BR
252
D34
v.4

WILBUR L. CROSS LIBRARY
UNIVERSITY OF CONNECTICUT

Synchroniſtiſche

Geſchichte

der Kirche und der Welt

im

Mittelalter.

Kritiſch aus den Quellen bearbeitet

von

J. F. Damberger,

Exprofeſſor,

mit Beihilfe einiger gelehrten Freunde.

Vierter Band.

Regensburg,

Papier, Druck und Verlag von Fr. Puſtet.

1852.

Vorwort.

Neuerlich veröffentlichte Beurtheilungen der „Synchroniſtiſchen Geſchichte“ verpflichten nicht bloß zu wiederholtem Danke ſondern legen auch die Verbindlichkeit einer Entgegnung nahe zum Beweiſe, daß die geäußerten Wünſche und Rügen nach Gebür in Betracht gezogen worden ſind. Jedoch wegen Kürze der Zeit muß ſolche Entgegnung der Vorrede des Bandes XIV, welcher bereits der Preſſe überliefert iſt, vorbehalten bleiben; für jezt gibt man ſich nur die Ehre kurz anzuzeigen, daß einem von ſehr achtbarer Seite nahe gelegtem Verlangen ohne weiters entſprochen werden ſoll, nämlich dem Verlangen: weil der Zweck, weshalb nach dem erſten der eilfte, nach dem zweiten der zwölfte Band u. ſ. f. aus der Preſſe kam, ſich vollſtändig erreichet zeigt, ſo möchte von dieſer Ordnung jezt abgegangen und getrachtet werden, die Lücke bis zum eilften Bande bald möglichſt zu füllen. Alſo nach Band XIV, welcher die Zeit Ludwigs des Bayers abſchließt, läßt man ununterbrochen V, VI, VII, VIII, IX und X folgen mit deſto größerer Freude, indem gerade da der hiſtoriſche Bau ſeine gewaltige Höhe erreicht und gleichſam die Rieſenthürme des Papſtthums und des Kaiſerthums Welt überſchauend

vollendet. Zugleich kann man die Versicherung geben, daß eine zweite Auflage des Werkes nur ein ganz gleicher Abdruck der ersten sein wird; sämmtliche Herren Beurtheiler, auch die scharfen und mißgünstigen haben durchaus nichts Erhebliches aufgedeckt, das in irgend einem Bande Abänderungen nöthig erscheinen ließe, und etwaige kleine Berichtigungen oder Ergänzungen wird man für jeden betreffenden Band auf einem eigenen Beiblatte vormerken, und diese Blätter unentgeltlich auch den frühern Abnehmern zusenden. Das bereits Gelieferte hat Vertrauen erweckt und das Nachfolgende wird die Betheuerung noch mehr erhärten: nicht um Geld, nicht um Lob und Ehre oder irgend einen Weltlohn hat unermüdlicher Fleiß gearbeitet, sondern aus Liebe zur gründlichen Wissenschaft, um der Wahrheit Zeugniß zu geben, die da frei macht von den Banden des Lügengeistes und den Fallstricken seiner Finsternisse.

Regensburg am Tage des heiligen
Antonin im Jahre des Heils 1852.

Inhalts-Anzeige.

Des dritten Zeitraums zweiter Abſchnitt.

Erſtes Buch.

Zerfall des Reiches, und Ende der Karolinger in Deutſchland 888-911.

I. Siebenfacher Zerfall des Einen großen Frankenreiches 888.

a. F. Ajo v. Benevent, Athanas II v. Neapel und die Byzantiner. (Guaimar I v. Salerno.) In Mittelitalien Hrz. Guido und Mrkgr. Adalbert. In Oberitalien Hrz. Berengar, Mrkgr. Anskar v. Ivrea. (Aquileja, Venedig, Mailand ꝛc.) S. 1. — b. Hrz. Guido in Frankreich. (B. Geilo v. Langres, Erzb. Fulco.) Gr. Odo und ſeine Gegner. Guido zu Langres gekrönt Oſtern 888; flieht vor Odo. Berengar zu Pavia gekrönt (vor 4 März?) Odo zu Compiegne durch Erzb. Walter v. Sens, Hrz. Rudolf zu St. Moritz und zu Toul. (K. Ludwig in Provence.) Gr. Rainulf in Aquitanien. S. 5.

II. K. Arnulf und drei Unterkönige Odo, Rudolf und Berengar Ende 888.

c. K. Arnulf zu Regensburg und in Kärnthen bis nach Oſtern. (Die Welfen.) Erzb. Th. v. Salzburg Kanzler. Reichstag zu Frnkfrt Juni. Synode zu Mainz. (Neu-Corvey und B. v. Paderborn.) Erzb. Fulco. Gr. Balduin II ꝛc. bei K. Arnulf, zu Worms (Juli?) 888. S. 9. — d. K. Odo ſiegt 24 Juni, kömmt nach Worms. (Meaux verbrannt.) Odo zu Rheims geſalbt Nov. Weihnacht zu St. Vaaſt. — K. Rudolf v. Hochburgund zu Regensburg. K. Arnulf, zu Trient mit Berengar verſöhnt, feiert Weihnacht in Kärnthen. Stillſtand Berengars mit K. Guido. S 13.

III. K. Arnulf im J. 889 und die Gegenkönige Berengar und Guido.

e. Berengar beſiegt; Guido, König, taget zu Pavia 889; 23 Apr. zu Piacenza. Berengar 10 Spt. zu Verona, 18 Spt. Cremona. Guido und Rom! — Erzb. L. v. Mainz †. Sunzo folgt. Tag zu Forchheim Mai. (K. Hermingard; Synode zu Valence und Ludwig K. v. Arelat.) S. 17. — f. Lothringen. (Synode zu Metz.) Arnulfs Baſtarde, und die Thronfolge. Fahrt nach Sachſen beſchloſſen. Synodalreichstag zu Frankfurt 1 Juli. Hrz. Otto v. Sachſen und ſeine Töchter. Arnulf wieder zu Frankfurt 15 Oct. (B. Arn v. Würzburg 21 Nov.) 8 Dec. zu Augsburg, Weihnacht zu Regensburg. S. 22.

IV. K. Arnulf im J. 890. (Erſte Siege der Ungarn).

g. Auftreten der Ungarn 886—89. Avaren vernichtet. (Arpad). Bulgarenk. Simeon in Krieg wider Byzanz, Chazaren und Ungarn. Arpad Herzog 890. S. 26. — h. Hrz. Borivoj v. Böhmen und die heil. Gm. Ludmilla. Miſſionäre. Hrz. Brazlaw in N. Pannonien. K. Arnulf bei Zwentibald März 890. Tag zu Forchheim Mai. (Burgund, Sachſen ꝛc.) Streit zwiſchen Cöln und Bremen. K. Arnulf nach Conſtanz im Herbſt. (B. Salomon III, auch Abt v. St. Gallen.) Weihnacht zu Regensburg. S. 32.

V. Stephan V muß den Guido als Kaiſer krönen 21 Febr. 891.

i. Der Papſt iſolirt. — K. Odo in Aquitanien Jäner 890. (Normannen.) Alan Hrz. v. Bretagne. Flandern. (Der böſe Raguiner.) Erzb. F. v. Rheims Legat, Febr. 891 zu Worms. (Streit um Bremen, Langres u. a.) P. Stephan V und die Metropoliten! S. 39. — k. K. Guido und der Neffe Mrkgr. Adalbert II; und Patr. Walpert v. Aquileja. (Venedig und der Krieg mit den Narentanern). Muncimirs Kroaten-Reich. (Neue Biſchöfe in Piacenza und Ravenna.) Capua, Salerno. Benevent. Guido als Kaiſer gekrönt 21 Febr. 891. Stephan V hilflos. S. 43.

VI. Arnulfs Sieg über Normannen 891; fruchtlos wegen Zerfall des Heerbanns.

l. K. Arnulf um Ruhe im Oſten bemüht, wegen Zwentibald 891. Niederlage bei Achen 26 Juni. (Balduin II!) Erzb. Sunzo fällt. K. Arnulf 21 Juli zu Mattighofen. (Kanzler Aspert.) Hatto Erzb. v. Mainz. Unruhen Bernards in Alemannien. S. 50. — m. Arnulfs Sieg an der Dyle (1 Spt.?) 891. Urk. Maeſtricht 1 Oct. K. Odo ſchlägt in Brabant. Seine Niederlage (892?) bei Vermandois! Arnulf zu Ulm 25 Dec. (Hereslize!) Verfall des Heerbanns. Feudalismus. S. 54.

VII. Die Kaiſer Guido und Leo VI, und der neue P. Formoſus 891 ꝛc.

n. Kr. Guido Juni 891 zu Pavia; Bund mit Doge P. Tribuno. Kr. Leo VI, und Kriegsweiſe der Saracenen. Thaheriden und Soffariden in Chorafan. (Samaniden.) Dem Kalifen Ahmed II folgt 15 Oct. 892 Ahmed III. (Aliden.) Bulgaren ruhig. S. 59. — o. Symbaticius belagert Benevent 13 Jul. bis 18 Oct. 891. P. Stephan V † Spt. Unruhige Wahl: Sergius muß dem Formoſus weichen. Dieſer vergleicht ſich mit Kr. Guido, krönet deſſen Söhnchen Lambert Febr. 892. Schreiben an Erzb. Fulco. S. 68.

VIII. Die deutſchen und franzöſiſchen Lande im Jahr 892.

p. K. Arnulf bei Hrz. Brazlaw, Frühjahr 892. Krieg gegen Hrz. Zwentibald, Sommer. (Ungarn.) Arnulf ſendet zu den Bulgaren. Byzantin. Geſandte zu Regensburg 31 Dec. (B. Arn v. Würzburg fällt. Die Konradiner und Babenberger.) Erzb. Fulco bedroht Kirchenräuber. Legaten zu Vienne 892. Synode zu Meun. Gr. Balduin II v. Flandern nimmt St. Vaaſt. S. 71. — q. Normannen zu Prüm. Waltger zu Laon geköpft. Megingaud erm. Spt. 892. Odo's Vergleich mit Balduin II und Zug nach Aquitanien. (Ebulus fällt.) Karl d. Einfältige zu Rheims König 28 Jäner 893. S. 75.

IX. K. Arnulf in Galliens und Italiens Händel verwickelt 893.

r. K. Berengar und Baſtard Zwentibald, Herbſt 892 vor Pavia. Abzug. K. Arnulf 11 Febr. 893 zu Ingelheim, bereist Lothringen. Schreiben Fulco's an

ihn. K. Karl bei K. Arnulf zu Worms nach Pfingsten, Karl und Odo bekämpfen sich. S. 79. — s. K. Arnulf zieht nach Mähren Jul. (Engilschalks Sturz). Hrz. Borivoj v. Böhmen und Ludmilla getauft 894. K. Arnulf 9 Nov. 893 zu Verona, 25 Dec. zu Waiblingen, 31 Dec. zu Regensburg. (Brixen.) Benevent und Capua. S. 83.

X. Des K. Arnulf erste Fahrt über die Alpen, Frühjahr 894.

t. Saracenen erobern 893 Taormine. Theodosius bleibt gegen den Bulgarenk. Simeon. Patr. Stephan † Mai. (Zoe!) Formosus an Stylian wegen Photius. Legaten in Cnstpl. · Der hl. Patr. Anton Cauleas † 895. Rom gespalten. K. Arnulf bei Berengar in Verona Jäner 894; Bergamo gestürmt 2 Febr. S. 87. — u. Arnulf K. Italiens, 11 März zu Piacenza. Adalbert II v. Tuscien u. a. verhaftet. Vergleich. Entweichen. Mangel. Arnulf belagert Ivrea 14 April. (K. Rudolf v. Hochburgund). S. 90.

XI. Arnulfs Heimkehr und Tod des Mähren Zwentibald, Sommer 894.

v. K. Odo belagert Rheims, Ostern 894. Karls Flucht. K. Arnulf über St. Moritz nach Constanz. Tag zu Worms Jun. Karl gehört. K. Hermingard zu Lorsch. (Synode zu Chalon.) K. Rudolf und Wallis und Lausanne. Karl von Odo bedrängt. S. 93. — w. Hrz. Zwentibald verschwindet, Sommer 894. Abfall der Böhmen und Brazlaw's. Ungarn-Einbruch. Engildeo stürzt. Luitpold erhoben. Byzant. Gesandte zu Regensburg Dec. (B. Wiching.) S. 95.

XII. Der junge Kr. Lambert zu Pavia, und K. Arnulf zu Tribur, Mai 895.

x. Kr. Guido † 12 Dec. 894. (Agiltrud). Lambert von P. Formosus gekrönt (Jäner?) 895. Schreiben an Fulco. Guido mit Spoleti belehnt. (Salerno und Benevent.) Vergleich zwischen Lambert und Berengar. (Waltfred zu K. Arnulf). S. 97. — y Arnulf hält sich an die Bischöfe. Synode zu Tribur 7 Mai 895. (Ehegesetze u. dgl. Proceß um Bremen). 25 Mai Worms. 19 Juli Regensburg. S. 101.

XIII. Arnulfs Kaiserkrönung zu Rom Apr. 896, und nächste Folgen.

z. Reichstag zu Worms; Zwentibald K. Lothringens (8 Juni?), K. Odo befriedigt. (Fulco in Gefahr.) Kl. Lorsch. Obotriten bei K. Arnulf zu Salz. Tag zu Regensburg, Mitte Juli 895. (Böhm. Herzoge.) B Adalbero und St. Gallen. Zwentibald und Karl v. Laon. S. 107. — aa. K. Arnulf am Po Nov. zu Pavia 1 Dec. 895; über Winter in Tuscien; gekrönt zu Rom (25 April?) 896. Eidesleistung. Arnulf krank nach Bayern Mai S. 111. — bb. P. Formosus und Bonifacius VI † im Mai. Wahl Stephans VI. Lambert und Berengar theilen. (Waltfred erm.) Reaction. (Hrz. Guido v. Benevent.) Des Formosus Leichnam in den Tiber geworfen Jäner 897. S. 116.

XIV. K. Abdallah v. Cordova seit 888 gründet ein eigenes Kalifat.

cc. Wifred Mrkgr. v. Barcelona 888. Theodard Erzb. v. Narbonne 885. Synode bei Rimes 17 Nov. 886 und zu Urgel 887. — Almondhir Mitregent 884, und der Rebell Chalib. Muhammed I st. 5 Aug. 886. Chalib in Toledo. Haschem hinger. März 887. Almondhir fällt 6 Juli 888. S. 119. — dd. K. Abdallah, Neuerer. Aufruhr der alten Geschlechter. Toledo belagert. Guerillaskrieg. Rebellen siegen Ende 889. Abdallah wirbt Christen. Alfonso's III Sieg bei Zamora 890—91. Tyrann Abdallah in Frieden mit den Christen. S. 125. —

XV. Lezte Regierungszeit der Könige Alfonso und Abdallah.

ee. K. Alfonso III und die Aristokratie. Friede mit Cordova 883. Städte befestigt. Kirchen gebaut. Kirchweihe zu St. Jago 891. Schärfe gegen Meuterer 894. (Gr. Nuño v. Castillen.) Garcias verhaftet. Unruhen. Alfonso III dankt ab 910. † 20 Dec. S. 133. — ff. K. Abdallah und das Ritterwesen. Hunger 897—98. Seuche. Duelle. Chalib greift um sich 900 ꝛc. Abdallah st. 912. S. 139. –

XVI. Die lezten Regierungsjahre Alfreds d. Gr. K. v. England 887—901.

gg. K. Alfred ordnet Rechtspflege, bedenkt Arme, Kirche, Schule, Bauten. (Kataster.) Flotte. Plegmund Erzb. 890. Verkehr mit Rom. Jerusalem. London reich. S. 144 — hh. Anfall des Björn 893, und des Haesten. Dieser zieht ab 896. Sieg Alfreds und Ruhe 897. Wales unterworfen. Testament. Alfred, der wahrhaft Große, † 28 Oct. 901. S. 149.

XVII. Wie die Normannen Frankreichs, die Ungarn Deutschlands Geißel werden.

ii. K. Odo und Gr. Balduin II und Gr. Rodulf. Stillstand bis Ostern 896. Erzb. Fulco zu Rom verklagt. (B. Mancion v. Chalons). Odo's Sühne mit Gr. Herbert 896, und mit Erzb. Fulco. Normannen lagern bei Compiegne. K. Zwentibald und Erzb. Ratbod. S. 156. — kk. Hrz. Moimar und die Böhmen und Braslaw. Byzant. Gesandter zu Regensburg Spätherbst 896. Ungarn wider Bulgaren geworben. (Muncimirs Kroatenreich). S. 159.

XVIII. Noch vor dem kränkelnden Kr. Arnulf stirbt K. Odo 3 Jän. 898.

ll. Kr. Arnulf zu Tribur 14 Juli, Ötting 25 Dec. Tag zu Regensburg Jäner 897. Zwentibald wird Eidam Otto's v. Sachsen. Tag zu Worms Mai 897; zu Tribur Jun. Frankfurt 26 Jul. Salz und Regensburg. (Babenberger-Fehde.) S. 163. — mm. Zwentibald und Erzb. Ratbod und Naguiner. Karl mit Odo versöhnt, auch Balduin II; die Normannen abgekauft Herbst 897. K. Odo † 3 Jäner 898. Karl zu Rheims gehuldigt, zieht nach Achen. Vergleich mit Zwentibald S. 166.

XIX. Päpste ermordet, zulezt auch Kaiser Lambert Oct. 898.

nn. Kr. Lambert und Berengar und Adalbert II (Bertha). Lambert mit Stephan VI einig. Synode zu Ravenna? Wahldecret. Stephan VI zu Rom im Kerker erwürgt 897, im August? P. Romanus 20 Aug. 897. S. 170. — oo. Lambert, trefflicher Fürst, entzweit mit Adalbert II. P. Roman † Dec. 897. (Sergius!) Theodor II gewählt, † schon im März? Adalbert II gefangen. Wahl Johanns IX und Concil zu Rom, Juli? Concil zu Ravenna. Lambert zu Marengo 30 Spt. Mord! Berengar in Pavia gehuldigt. S. 175.

XX. Des kranken Arnulf Umgebung und der Bastard K. Zwentibald 898—99.

pp. Kr. Arnulf zu Regensburg, Herbst 897; Klage der Böhmen über Hrz. Moimar. (Dessen Br. Zwentibald und B. Wiching). Gr. Erimpert in Ketten vor Arnulf 19 Aug. 898. Mähren verheert, Winter 898-99. (Johann IX ord. den Erzb. Johann.) Die Lorcher-Metropole! Kaiserin Oda. S. 182. — qq. K. Zwentibald und seine Vasallen. Convent zu St. Goar Anf. 899. (Erzb. Hatto.) Die Konradiner und Erzb. Ratbod. S. 185. — rr. Arpad erweitert sein Reich. Unterhandlungen mit Mähren und Bayern. (Braslaw). Ifanrich in der Ostmark geächtet. K. Oda auf dem Tag zu Regensb. Jun. 899. Arnulf zwingt Meuterer. (Erzb. Theotmar gegen Wiching). — K. Zwentibalds Zorn über Erzb. Ratbod. Karls Sühne mit Balduin u. a. Winter 899—900. K. Ludwig v. Provence durch Berengar zurückgetrieben 899. Kr. Arnulf † zu Ötting 8 Dec. 899. S 187.

XXI. Antritt Ludwigs des Kindes und Ende Johanns IX 900.

ss. L. das Kind gewählt, Forchheim Jäner 900; vor Ostern auch zu Diedenhofen. Mährenkrieg. Ungarnsieg an der Brenta 24 Spt. 899. Ungarn in Friaul. (Venedig) S. 192. — tt. Auf Johann IX folgt Benedict IV Aug. 900. (Guaimar v. Salerno geblendet. Atenulf 900 Fürst v. Benevent) S. 196.

XXII. K. Karl III, geklemmt von Balduin II und von Rollo.

uu. Karl d. Einfältige befehdet den Gr. Balduin II: der beugt sich scheinbar. Der eifervolle Erzb. Fulco erm. 17 Juni 900, Heriveus geweiht 6 Juli. Bote an Johann IX. S. 199. — vv. Rollo, von K. Harald verbannt, nimmt Rouen 875, krieget in England, in Frankreich unterhandelt 898—99; greift zornig Chartres an. Rückzug. Karls Versprechen. Thätigkeit der Prälaten. Fest des hl. Remigius 23 Dec. 900. S. 202.

XXIII. Der Thron Ludwigs des Kindes durch die Bischöfe gehalten 900—901.

ww. K. Zwentibald v. Lothr. bleibt 13 Aug. 900. L. d. Kind zu Diedenhofen Herbst. (Wiching und Erzb. Theotmar) Synode zu Reisbach Juli. Schreiben der bayer. Bischöfe an Johann IX. S. 207. — xx. Erzb. Hatto und Joh. IX. — L. d. Kind zu Tribur 12 Oct. zu Straßburg 31 Oct. (Ensburg 19 Jäner 901.) Friede mit Mähren und Isanrich. Konradiner und Babenberger. L. d. Kind zu Altötting 7 Aug. S. 211.

XXIV. Ludwigs III Kaiserkrönung Febr. 901, und Ansturm der Aglabiden.

yy. K. Ludwig v. Vienne und die Tuscier. (Mrkgr. Ad. v. Ivrea.) Ludwig 14 Oct. 900 zu Pavia, 31 Oct. zu Piacenza, gekrönt zu Rom Febr. 901. — Pavia 11 März, Mai in Tuscien, 23 Mai zu Vercelli. 18 Juni Pavia. — Berengar 21 und 23 Aug. zu Verona, flieht nach Bayern. S. 216. — zz. Leo IV, Schriftsteller. Piraten auf Creta; Lemnos geplündert. Der Aglabide Ibrahim will Rom und Enstyl erobern, erkrankt vor Cosenza (901—2?) Abdallah folgt, dann 903 Ziadetallah. — Der Renegat Tripolita plündert Thessalonich 29 Juli 904. S. 220. —

XXV. Die wankenden Throne Italiens, Deutschlands, Franciens 902—903.

A. Kr. Ludwig zu Pavia 12 Febr 902. Die zwei Adalbert! Ludwig zieht ab; K. Berengar in Pavia 17 Jul. (B. Liutward erm.) — L. das Kind und seine Großen. Tag zu Tribur 6 Aug. zu Metz 10 Spt. (Reginar begnadigt.) Erzb. Ratbod Kanzler, Gebhard Hrz. Lothringens. Babenberger-Fehde. Tag zu Forchheim Jun. 903. S. 225. — B. Karl d. Einfältige und Hrz. W. d. Fromme v. Aquitan. Concil zu Narbonne Juni 902. (Kl. Clugny gegründet.) Gr. Robert v. Paris und Gr. Herbert v. Vermandois wider Rollo. Tours verbrannt 903. B. Argrin v. Langres, B. Franco v. Lüttich. S. 232.

XXVI. Sergius III Papst, und des Kaisers Ludwig lezter Versuch in Italien 904—905.

C. K. Berengar zu Pavia März 903. Benedict IV † Oct. Leo V gleich abgesetzt. Christophor folgt. Reichstag zu Pavia Nov. Sergius III wird Papst Mai 904; Reaction. (Schrift des B. Aurilius.) Kr. Ludwig heir die T. Eduards, treibt den Berengar aus Lombardien 904—5. S. 236. — D. Sergius III spricht für Erzb. Adalgar v. Bremen 9 Febr. 903. Fehde in Lothringen, und Fall Konrads bei Fritzlar 27 Febr. 904. Das Kind zu Straßburg Mai, Ingelheim Jun. Tribur 26 Nov. Bodamon 21 Jäner 905, 13 Febr. Regensburg, Tag zu Tribur Jul. Gr. Adalbert enthauptet 9 Spt. Kr. Ludwig zu Verona geblendet, und Berengar wieder König Italiens Aug. 905. (Mailand.) S. 241.

XXVII. Die Ungarn werden furchtbar für Italien und Deutschland 906—7.

E. Lombard. Reaction. (Mrkgr. Grimoald und Ungarn.) Sergius III und Censuren. Legaten in Cnstpl und Leo's VI vierte Ehe. Patr. Nicolaus Mystikos abgesetzt Jäner 906; Euthymius. S. 249. — F. Wie die Ungarn furchtbar werden. (Heiden in Böhmen.) Ende des Mährenreiches. Der Knabe Zoltan folgt dem Arpad 907. S. 253.

XXVIII. Ludwigs des Kindes Hauptstützen fallen an der Ens Aug. 907.

G. L. das Kind zu Metz Herbst 905, Regensburg Dec. (Zollordnung zu Radstadt.) Fest zu Holzkirchen 23 Apr. 906. Fahrt nach Tribur Mai, Metz 19 Aug. Toul 1 Spt. (Matfrid geächtet); Nordhausen 4 Nov. (Hrz. Otto und sein Sohn Heinrich!) S. 257. — H. L. das Kind zu Frankfurt 5 Febr. 907. Tag zu Fürth 19 März. Die Ostmark zerrüttet. Aufgebot. L. das Kind 17 Juni bei St. Florian. Erzb. Theotmar, Hrz. Luitpold, u. a. fallen, Flucht nach Passau. Arnulf Hrz. v Bayern. Tag zu Tribur 22 Oct. S. 261.

XXIX. Statt des Kindes will Karl der Einfältige das Karolingerreich aufrichten 908—9.

I. Herzoge Arnulf, Burchard, Otto. (Mrkgr. Burchard v. Thüringen fällt gegen die Ungarn 908.) Ludwig das Kind zu Achen 28 Jäner 908. (Reginar.) Tribur 9 Juli. Hrz Otto v. Sachsen erhält auch Thüringen. Heinrichs des Sohnes Ehescheidung. (Fest zu St. Gallen 16 Oct.) S. 266. — K. Karl d. Einfältige nach Italien begehrt. (K. Berengar und die Ungarn.) Saracenen zu Fraxineto, am Garigliano. Kr. Ludwig und Gr. Hugo v. Provence. (Hrz. W. v. Aquitanien † 910.) Karl heir. Friderun 907, gewinnt Lothringen. (B. Stephan v. Lüttich u. a.) Synode zu Trosli 26 Juni 909 und Erzb. Heriveus. S. 272. —

XXX. Ausgang des Kaisers Leo VI und des P. Sergius III 911.

L. Kr. Leo VI und P. Sergius III und F. Atenulf v. Benevent. Kampf am Garigliano 908. Landulf in Cnstpl. — Auf Motad folgt der Kalif Moktafi 902. (Karmathen.) Der letzte Tulunide und Aglabide. Kalif Moktader Oct. 908. (Fatimiden in Sicilien 909.) S. 276. — M. Waräger-Russen vor Cnstpl 907–11. Sturz des Samonas. Konstantin IX gekrönt 9 Juni 911. Leo VI † 11 Mai 912. Ende des P. Sergius III 911. S. 282.

XXXI. Ludwig das Kind beschließt den Stamm der deutschen Karolinger 911.

N. Deutschlands Kultur. Künstler und Gelehrte zu St. Gallen ꝛc. B. Adalbero v. Augsburg zu St. Gallen 907, † Herbst 909. L. das Kind hilflos. (B. Salomon III v. Constanz.) Die mächtigen Herzoge. S. 290. — O. L. das Kind zu Bodamon 7 Jäner 909, zu Holzkirchen 20 Jäner. Die Ungarn verbrennen Mattighofen, Altötting 6 März, Tegernsee u. a. Klöster bis an den Lech. Regensburg erkauft Abzug. — Burchard Herzog Rhätiens 28 Dec. Gr. Gozbert fällt 910 gegen die Ungarn, dann (April?) Hrz. Gebehard. L. das Kind zu Frankfurt 16 Juni. Grab zu Regensburg. S. 297.

Dritter Zeitraum.

Von Karls d. Gr. Kaiserkrönung bis zu der Otto's d. Gr. 800—962.

Zweiter Abschnitt.

Die italienische Kaiserzeit 888—962.

(Einschnitte bilden das Ende der Karolinger in Deutschland 911, und der Regierungsantritt des Königs Otto I 936.)

Erstes Buch.

Zerfall des Reichs, und Ende der Karolinger in Deutschland 888—911.

I. Siebenfacher Zerfall des Einen großen Frankenreiches 888.

Der Vertrag von Verdun hatte die fränkische Monarchie zer- a
schnitten, damals schon kehrten sich wälsche und deutsche Franken 1
den Rücken auf immer, und was unter Karl dem Dicken für die Wiedervereinigung geschehen war, hat nur die Unthunlichkeit derselben auch dem Ungläubigsten bewiesen. Daß jede Hauptnation ihr eigenes Regiment haben und behalten, jede für sich sorgen müße, wurde allgemein anerkannt, zumal die Deutschen pflegten zu sagen: Wir haben nichts von der Vereinigung mit den Wälschen als unabsehliche Händel und weite, kostspielige Kriegszüge bis Paris oder bis Mailand und Rom. Dennoch gab es nicht Wenige, welche sehnlich wünschten und dahin trachteten, daß doch eine brüderliche Verbindung aller Völkerschaften, über welche Karl d. Gr. sein Scepter hinstreckte, erhalten werden möchte, theils aus Vorliebe für die Größe des fränkischen Namens, theils aus Furcht vor den äußern Feinden, die der Getrennten leicht Meister werden konnten, theils auch in der Erwartung, auf diese Art werde es nie an einem Kaiser fehlen, der Hand in Hand mit dem Papste und den Prälaten und 2

a allen christlich Gesinnten überhaupt die christlichen Einrichtungen schirme, dem Despotismus der Feudalherren wehre und die kirchlichen wie die bürgerlichen Gesetze aufrecht halte. Daß vornämlich die Geistlichkeit nebst allen Frommen diese Gesinnung nährte, versteht sich. Auch unter den weltlichen Herren bildeten jene, welche statt der Herrschaft des Gesetzes die des Schwertes geltend machen, welche von einem mächtigen, angesehenen Reichsoberhaupt nichts wissen wollten, noch keineswegs die Mehrzahl, was für Pläne auch bereits Raub- und Herrschsucht aller Orten entwarf, deren Ausführung von der Ohnmacht des gekrönten Oberherrn bedingt war. Mit
3 Rücksicht hierauf durchgehen wir nun die Provinzen des Kaiserreiches nach der Reihe und beobachten die Bewegungen der Parteien; sie blieben, weil der gutgesinnte Theil überwog, so ziemlich inner den Schranken der Besonnenheit und Mäßigung, Italien abgerechnet, wo sie schnell leidenschaftlich entarteten. Schon längst war angefangen worden, die Halbinsel in viele, viele kleine, unabhängige Herrschaften zu zerstückeln, und so ging es fort. Das Lombarden-Reich, welches einst aus 30 oder noch mehr Herzogthümern bestand, hatte die südlichen längst verloren; jenes v. Benevent war durch Einverleibung benachbarter vor den Tagen Karls d. Gr. zu einem sehr bedeutenden Umfange angewachsen, dann durch Griechen und Saracenen und besonders durch das Losreißen der Fürsten v. Salerno, Amalfi, Capua 861 ꝛc. sehr gemindert worden. Daß Fürst Ajo, nachdem des Hrz. Guido Versuch mißlungen 886, sich be-
4 deutend schwang, mit Capua u. a. Bündniß schloß und daran war, den Byzantinern Städte abzuringen, haben wir gesehen.

Bari scheint er 888 zum zweiten mal, indem die griech. Besatzung verrätherisch überrumpelt und niedergemetzelt wurde, in seine Gewalt bekommen und dann auch die Herrschaft über Capua erlangt zu haben. Denn Lando, Herr dieser Stadt und Republik, der als schläfrig und verdrossen geschildert wird, erlag, während er fieberkrank das Bett hüten mußte, um Epiphanie 887 den Anschlägen des falschen Vetters Atenulf, welcher um sich in der angemaßten Gewalt behaupten zu könnnen, zuerst den bösen Athanas v. Neapel zum Oberherrn annahm, dann, obwohl er ihm einen Sohn als Geisel übergeben, den Hrz. Guido wider dessen Tyrannei um Hilfe
5 anrief und gelobte, er wolle ein treuer päpstlicher Vasall werden, das kurz vorher listig weggenommene Gaëta, die päpstl. Stadt

aushändigen, und mit aller Kraft die Saracenen am Garigliano a
befehden helfen; Abt Majo v. St. Vincent zu Volturno und Diakon
Dauferius gingen als Unterhändler nach Rom. Indeß macht der
geflüchtete Lando, mit Anhängern verstanden, nochmals einen Ver-
such emporzukommen, in einem Wagen versteckt gelangt er durch
das Stadtthor und in den Palast des Bischofs seines Sohnes, wo
sich ein Häuflein Verschworner um ihn sammelt; allein Atenulf, der
Lauernde, ist mit Trabanten schnell zur Stelle und zersprengt leicht 6
alle, Lando entrann, die andern sammt dem jungen Bischof, welcher
Landulf hieß, werden verhaftet, aber doch bald wieder, wahrschein-
lich durch päpstliche Vermittlung, in Freiheit gesetzt. Hrz. Guido
machte, glaublich nach des Papstes Wunsch, seine Kriegsfahrt gen
Capua, und soll dem Atenulf so kräftig wider die Neapolitaner Bei-
stand geleistet haben, daß Athanas den Knaben herausgab, welchen
er als Geisel empfangen hatte. Nun aber riefen den Guido wich-
tigere Sachen anderswohin: Kaiser Karl wird abgesetzt, Hrz. Be-
rengar, dem Guido ein Dorn im Auge, ist geschäftig, um König
Italiens, vielleicht auch Burgunds, und wohl gar Kaiser zu werden;
Burgunder, Neustrier wenden sich an Guido und bitten, er möchte
ihre Krone annehmen, und dann auch die kaiserliche sich aufsetzen.
Er eilt nach Rom, er eilt nach Gallien, und was er im Süden 7
mit Glück angefangen, ist abermals für nichts und wider nichts.

Der verlassene Gr. Atenulf v. Capua ruft nun den Fürsten
Ajo an mit dem Erbieten, sich ihm zu unterwerfen, und auf dieses
kömmt Ajo an der Spitze seiner Söldner, gutentheils Muhamme-
daner, und treibt nicht bloß die neapolitan. Besatzung aus dem
Amphitheater, welches Athanas II, die beständige Geißel der Capu-
aner, zu einer Festung gemacht hatte, sondern schlägt auch das
Kriegsheer dieses gebannten Bischofs im offnen Felde und demüthigt
ihn dergestalt, daß er um Frieden bittet. Der auf ein Jahr ge-
schlossene Waffenstillstand währte jedoch nicht 12 Tage 888; es
langte in Italien Mannschaft aus Cnstpl an, und nicht bloß Atha-
nas, sondern auch Fürst Guaimar I v. Salerno verbündet sich enge
mit den Griechen, des Kaisers Leo VI Oberhoheit anerkennend. 8
Guaimar fährt selbst nach Byzanz hinüber, seine persönliche Hul-
digung am kais. Throne zu verrichten, und kehrt, mit der Patricius-
Würde ausgezeichnet, nach Italien zurück. Ajo, welcher vernahm, daß
der kais. Feldherr Patricius Constantinus Bari angegriffen habe,

a verſtärket ſich in der Eile ſo gut möglich, zieht über Siponto zum Entſatze dahin und ſcheint den Krieg bis in das folgende Jahr fortgeſetzt zu haben. Das die Lage der Dinge in Unteritalien. Mittelitalien hatte jezt drei Herren, den Papſt, den Hrz. Guido, und den Mrkgr. Adalbert. Die Macht des P. Stephan V war dem Namen nach ſehr bedeutend; denn ſelbſt jene beiden großen Herren hießen ſeine Vaſallen, und wie viel erſt kleine! Rom erholte ſich
9 im Genuß innerer und äußerer Ruhe, die Feſſeln wurden erſt geſchmidet und die Härte der Gefangenſchaft noch nicht empfunden. Das Kirchenoberhaupt konnte ſich noch in einem gewiſſen Kreiſe frei bewegen, konnte einen Theil der verlornen Güter und Einkünfte wieder herbeibringen. Guido benahm ſich ehrerbietig und gefällig; aber — die phyſiſche Gewalt ſtand ganz bei ihm. Er, der ſchon mit ſeinem Hrzgth. Spoleti die Marken v. Fermo und v. Camerino vereinigt hatte, verwaltete auch den Ducat von Rom und glaublich dazu von Ravenna, verfügte faſt über alle Geld- und Streitmittel des Patrimoniums Petri als Schirmvogt der röm. Kirche oder welchen Titel er ſonſt trug, und was den Papſt bedrohte, wenn ſein Wille einmal dem des Beſchirmers in den Weg trat, ließ ſich
10 vorausſehen. Zu ſcheuen hatte Guido außer verſchiedenen reichbegüterten röm. Familien, denen v. Conti, v. Tuſculum u. a. hauptſächlich obengenannten Mrkgr. Adalbert, ſeinen Neffen oder Vetter, der prächtig Hof hielt zu Lucca. Doch für jezt verſtanden ſie ſich gut, und es ſcheint, Guido hat von Adalbert Schiffe bekommen, um nach Marſeille hinüber zu fahren.

In Oberitalien hatte Markgraf oder Herzog Berengar v. Friaul den größten Beſitz und Einfluß unter verſchiedenen Titeln; ſein Hauptland reichte von den Juliſchen Alpen bis zur Etſch, er ſcheint die Biſchöfe und Städte auf ſeine Seite gebracht zu haben, ausgenommen den Patriarchen v. Aquileja, welcher um Güter und Rechte hadernd und von Venedig unterſtützt für Berengars Pläne
11 ſehr hinderlich wurde. Nach dem Vergleiche zu Waiblingen ſchaltete Berengar im Namen des Kaiſers durch ganz Lombardien, die meiſten Biſchöfe hielten ſich zu ihm, wenn auch ungern, und viele weltliche Vaſallen, und entſcheidend war, daß er den Erzb. Anſpert v. Mailand gewann. Hingegen war Genua ſicher gegen ihn, eine Republik, die um des Handels willen gleich Venedig byzantiniſchen Anſtrich beibehielt. Verdrüßlicher war ihm ohne Zweifel, daß Aſti,

Turin und andere Orte in Piemont und namentlich der Mrkgr. a
Anskar v. Ivrea so wenig Lust zeigten, seiner Herrschaft sich unterzuordnen. Diese geschwind mit Waffengewalt zu begründen, fehlten die Kräfte; das Wort mußte mehr thun als das Schwert. Schon bevor die Kunde von des geistig und körperlich todkranken Kaisers Abdankung in Italien vernommen wurde, handelte man daselbst geschäftig hin und her wegen der Thronfolge und schied sich in drei Parteien aus, in jene des Hrz. Guido oder die spoletinische, welche ein kaiserliches Italien herzustellen wünschte, in die Berengars, nur 12
ein lombardisches Königreich im Auge, und in das zahlreiche Gemenge der übrigen Herren und Städte, denen weder Guido noch Berengar und überhaupt kein Oberherr behagte. Inzwischen gelangt die Einladung an Guido, er möchte nach Burgund und Neustrien eilen; ward ihm dort die Krone, so fiel es nicht schwer, auch die lombardische und dann die römische zu holen, welche P. Stephan V bereits (?) zugesagt. Guido wollte von Abkunft ein Franke, ein Seitensprosse der Karolinger sein, und wie auf den Papst meinte er auch auf die Geistlichkeit in Neustrien, Burgund und Lombardien rechnen zu können, und ließ es an Schankungen und besonders an Versprechungen nicht ermangeln, seine Partei zu verstärken. Ob er bei 13
dem Nebenbuhler Herzog Berengar, welcher mit demselben Köder angelte, vor der Fahrt nach Frankreich einen Vertrag erzielet hat, ist nicht zu entdecken; jedenfalls wäre es ein trüglicher gewesen, außer der natürlichen Eifersucht machte sie Rachgier zu abgesagten Feinden, seitdem 883 Berengar die Vollstreckung der von Kr. Karl dem Dicken über Guido ausgesprochenen Acht versucht hatte. Berengar wußte gar gut, was Guido zu seinem Verderben im Schilde führte, verstellte sich aber ohne Zweifel und sah es gern, daß dieser Feind sich aus Italien entfernte und ihm so freiern Spielraum, die eigenen Absichten zu verfolgen, gewährte.

Hrz. Guido muß über die Lage der Dinge in Burgund und b
Neustrien getäuscht worden sein; wie war es möglich, daß er bei 1
richtiger Sachkenntniß sich entschloß, dem Rufe dahin zu folgen, versprach ihm auch der Papst alle kirchliche Beihilfe? Burgund hatte freilich keinen König; was war mit dem Kinde Ludwig anzufangen bei so drangvollen Zeiten? Es hieß, die Prälaten, beraubt, unterdrückt von gewaltthätigen Landherren, jezt auch noch von den normänn. Mordbrennern bedroht, würden den tapfern Guido

b mit offnen Armen aufnehmen und aus allen ihren Kräften unterstützen. Am stärksten trieb B. Geilo v. Langres, vor Andern der Hilfe bedürftig; er war noch nicht einmal von der Stadt Langres
2 angenommen! Noch mißlicher traf Guido die Sachen in Neustrien, kaum mehr ein Königreich zu nennen, da was westlich der Seine und südlich der Loire lag, schon größtentheils förmlich abgerissen, und selbst der noch übrige Rest in Zwietracht zerfallen war; denn Gr. Balduin II v. Flandern, Gr. Herbert v. Vermandois (wahrscheinlich Sohn eines Bastards des K. Bernard v. Italien) und andere Herren wollten keine Gemeinschaft haben mit Gr. Odo, dem kais. Vicar, welcher nur den Landstrich von Paris bis Orleans in Gehorsam erhalten konnte. Zwar den neuen Erzb. v. Sens gewann Odo; aber der Primas Fulco v. Rheims und dessen Suffragane gingen einen andern Weg, schwankenden Schrittes, wie scheint.
3 Wir haben gehört, daß Fulco seinen 8—9 jähr. Mündel Karl, Sohn Ludwigs des Stammlers, dem Kaiser dringend empfahl, und nun, da Arnulf zu Frankfurt von den Deutschen gewählt wurde, soll er sich, wie P. Daniel versichert, an diesen Fürsten gewendet haben; vermuthlich war es sein Wunsch, Arnulf möchte sich des Knaben annehmen und, bis dieser erwachsen wäre, Neustrien nebst Deutschland regieren. Da jedoch Arnulf, mit Deutschlands Angelegenheiten übergenug beschäftigt, für Neustrien jezt nichts thun konnte, mag Fulco seine Augen auf den Vetter Hrz. Guido gerichtet haben, vielleicht durch B. Geilo veranlaßt und auf die Beihilfe des Papstes und der burgund. und lothring. Prälaten rechnend; doch meldet keine Chronik, ob und wie sich der Primas bei Guido's Unternehmen betheiligt hat.

4 Da dieser ohne Streitmittel in Gallien anlangte, da die meisten Burgunder sich besannen, ihm ihre Krone anzutragen, da weder Gr. Odo noch Gr. Balduin zu bewegen waren den Italiener zu begrüßen, vielmehr über den Fremdling, der ihr Bedrängniß ausbeuten und Neustriens Untergang beschleunigen wolle, Geschrei erhoben und selbst bei K. Arnulf klagten; so wich Fulco offenbar erschrocken zurück. Er scheint nicht nach Metz gekommen zu sein, wohin Guido einen Reichstag ausschrieb, der dann zu Langres, nachdem er diese Stadt dem B. Geilo unterworfen, durch eben denselben zum König der Franken sich salben ließ, glaublich um Ostern 888. So wird vorgegeben, und diese Anmassung soll den Gr. Odo

bestimmt haben, sich ebenfalls ungesäumt die Krone aufzusetzen; b
denn begeistert riefen ihn seine in Paris versammelten Waffenbrüder
als solchen aus, und er rückte mit ihnen an die Gränzen Burgunds
(hatte er auch Normannnen geworben?). — Seinen Schritt zu 5
rechtfertigen erklärte er zuvörderst den Franzosen, K. Louis le Begue
habe ihn sterbend zum Vormund bestimmt des Kindes, welches Ade-
laide gebären würde, also des einzig rechtmäßigen Erben der Krone,
und nicht um diesem die Krone zu rauben, sondern um sie ihm zu
bewahren bis zu den Jahren der Mündigkeit, nehme er selbst jezt,
wegen des Dranges der Umstände und nach dem Wunsche des
treuen Volkes, den Königstitel an; zweitens den Deutschen sagte
Odo, er wisse, daß ihr K. Arnulf das Recht jenes Kindes ebenfalls
anerkenne, zähle daher zuversichtlich auf seine Hilfe gegen Guido
und jeden andern Kronräuber und das um so mehr, weil man
von Seite Neustriens (Franciens) gerne wegen der Gränzberichtigung
das Billigste thun (auf Lothringen verzichten!) und mit Deutschland 6
einen ewigen Frieden eingehen wolle. Guido war nicht in der Lage,
Krieg führen zu können, und da überdieß schlimme Nachrichten aus
Italien eintrafen, machte er sich hurtig dahin auf den Weg. Seine
Abwesenheit hatte Berengar zu benützen verstanden; noch ein anderer
Hauptgegner war entfernt, B. Liutward v. Vercelli, der sich bei
K. Arnulf aufhielt; ohne viel Aufsehen, nur so unter der Hand
wurden die weltlichen und geistlichen Herren Lombardiens bearbeitet,
die Gewonnenen zu Pavia versammelt, und da Wahl und Krönung
ruhig vorgenommen, vermuthlich schon vor dem 4 März. Was sich
die Wähler schenken und mündlich und schriftlich zusichern ließen,
sagt uns Niemand; es wird nicht wenig gewesen sein. Muratori
glaubt, der Mailänder-Erzbischof habe bei der Feierlichkeit die be- 7
rühmte eiserne Krone gebraucht, welche man in der Kirche St. Jo.
Bapt. zu Monza aufbewahrte. Der Gekrönte befand sich urkundlich
zu Pavia noch am 8 Mai. Die Nachricht von dieser Krönung
mag eben so viel als die Flucht Guido's dem Odo Muth eingeflößt
haben, den lezten Schritt des Ehrgeizes zu thun; er versammelte
seine Anhänger [1]) zu Compiegne, und da sie ihn einhellig als König

[1]) Unter diesen war sicher der Schwestermann Theobald, Sohn des Normanns Gerlon, eines Vetters Rollo's, welcher Stammvater der berühmten Grafen v. Chalons, Blois und Troyes geworden ist. Tab. XLVII.

b begrüßten, nahm Erzb. Walter v. Sens die Weihe vor mit dem heil. Oel. Der Primas Fulco hielt sich ferne, ungewiß und sorglich, wie K. Arnulf so etwas aufnehmen und den Odo behandeln werde. —

8 Die Salbung desselben muß bereits vor dem 21 Mai Statt gefunden haben, aber nach der eines vierten Kronanmassers, welcher, wie auch Berengar, nicht unterlassen haben wird, dem tapfern Odo Freundschaft anzutragen und ein Bündniß wider alle Gegner. Hrz. Rudolf (Raoul) der Welfe hielt, voll Zorn über Karls des Dicken Absetzung und Arnulfs Wahl, eine Versammlung der Prälaten und Herren, die dort zwischen den Gebirgen Savoyens und dem Jura seine Ansicht theilten, im Kl. St. Moritz, ließ sich von ihnen zum König wählen und setzte die Krone auf das Haupt — wohl nicht lange nach Karls Ableben. Sodann schickte er Unterhändler durch das ganze ehemalige Reich Lothars, und suchte durch schöne Worte und Versprechungen die Bischöfe und den Adel zu gewinnen, schreibt
9 Abt Regino. Die folgenden Ereignisse lassen abnehmen, daß er auch nicht säumte, gewaffnet auf den Schauplatz vorzutreten, und der Chronist v. St. Vaast gibt an, es habe der Bischof v. Toul (Arnulf) den Rudolf eben in dieser Stadt zum Könige (Lotharingiens) gekrönt. Metz ließ ihn schwerlich ein; aber dafür scheint der Gekrönte zum Theil Elsaß und die Lande bis zur Reuß, vielleicht bis Graubündten in Gehorsam genommen zu haben. Wie sich Besançon gegen ihn verhielt, ist unbekannt, aber glaubbar, daß es ihn so wie auch Langres aufnahm. — Alle vier auf besagte Art mit der Krone gezierten Prätendenten, warfen sie auch den Degen in die Wagschale, wollten doch zugleich auf gesetzlichem Boden stehen, und ihr Thronrecht nicht bloß von den Wahlstimmen des zahlreichen Anhanges sondern aus der Blutsverwandtschaft mit den
10 Karolingern ableiten. Berengar [1]) war durch seine Mutter ein Enkel Ludwigs d. Frommen, Guido in ähnlicher Weise Enkel Pippins K. v. Italien, Odo stammte vorgeblich in gerader Linie von jenem Hildebrand, welcher des Karl Martell leiblicher Bruder ge-

[1]) Der heilig geachtete Vater Hrz. Eberhard soll von salischer Abkunft gewesen sein, und aus seinem Testamente (ap. Miraeum Cod. Donat. c. 15), vermöge welchem er allen leibeigenen Knechten die Freiheit geschenkt hat, erhellet, daß er wie in Deutschland und Italien so auch in den Niederlanden gegen Flandern hin viele Güter besaß, also auf salischem Boden.

wesen, und Rudolf pochte wenigstens darauf, daß des Großvaters b
Schw. Judith Karl den Kahlen geboren hatte. Daß auch bei Arnulfs
Wahl sein karolingisches Blut vornämlich in Anschlag kam, ist ge-
wiß, und so bei dem sechsten, welcher ein Stück des Karolingerreiches
inne hatte, bei dem Prinzen Ludwig v. Provence, der jetzt scheint wirklich
zum König gekrönt worden zu sein und zwar mit Arnulfs gutem
Willen, mit welchem Ludwigs Mutter Hermingard, die Erbtochter
des Kaisers Ludwig II, auf dem freundschaftlichsten Fuße stand, 11
begreiflich; was Rudolf in Hochburgund vornahm, war so feindlich
und bedrohlich gegen ihren Sohn als gegen K. Arnulf gerichtet.
Und noch ein siebenter König suchte sich zu erheben auf dem Boden
des Karolingerreiches, der oben erwähnte Ramnulf oder Rainulf
Gr. v. Poitiers, Hrz. v. Aquitanien; er ließ sich noch im J. 888
proclamiren und glaublich auch krönen, nachdem er an der Spitze
beträchtlicher Kriegsmacht die Lande zwischen der Loire und den Py-
renäen durchzogen und die meisten Herren und Städte zur Unter-
werfung hingeschreckt. Er scheint scharf darein gegangen zu sein,
was ihm nach vier Jahren das Leben gekostet hat.

II. K. Arnulf und drei Unterkönige Odo, Rudolf und Berengar, Ende 888.

Unter diesem Getrümmer der Weltmonarchie Karls d. Gr. stand c
allein noch Deutschland aufrecht als geeinigtes Reich, und das 1
hatte man dem patriotischen und umsichtigen Eifer der vornehmsten
Prälaten zu danken, welchen denn auch K. Arnulf so gefällig als
möglich sich erwies. Zu Regensburg, wo K. Arnulf am 3, 4, 5
Jäner 888 für Kremsmünster, am 23 Jäner für Kl. St. Maximin
bei Trier urkundete, erschienen nebst bayerischen viele ostfränkische,
sächsische, thüringische, alemannische und selbst slavische Herren und
boten die Hand zur Huldigung. Manchem war gewiß zugestanden
worden, was er kein Recht hatte zu begehren. „Um Anhang zu
gewinnen, erzählt Gfrörer II. 288, mußte Arnulf tiefe Griffe in
das Kammergut thun, und der viermonatliche Aufenthalt zu Re-
gensburg, trotz den dringenden Geschäften eines neuen Regiments
— hatte offenbar zum Theil darin seinen Grund, daß er zuerst die
Bayern durch Vergabungen an sich fesseln wollte. (Dem B. Erchan- 2
bold v. Eichstätt theilte er die Abtei Hasenried zu, dat. 23 Febr.
888 auf der Villa Aiterhofen, bei Straubing.) Gleichwohl zog sich
ein Theil des alten hohen Adels, der strenge Begriffe über Recht

c und Ehre hegte, stolz von dem Emporkömmling zurück. Früher wurde mehrfach hervorgehoben, daß das Geschlecht der Welfen das edelste (?) im südlichen Deutschland war. Ein Sohn dieses Hauses, Heinrich, ließ sich von Arnulf ködern und schwor gegen Vergabung von 4000 Mansus (160,000 Morgen Landes) dem neuen König den Diensteid. Als dieses Heinrichs Vater, der alte Welfe Eticho II vernahm, verließ er seine Schlösser und Höfe am Bodensee, stieg nach dem bayerischen Gebirg hinauf und verbarg dort seinen Schmerz über die That des Sohnes, welche er als die tiefste Erniedrigung seines alten hochfreien Hauses betrachtete." — Arnulfs tiefe Griffe
3 in das Kammergut lassen sich nicht abläugnen, es sprechen die Urkunden; das übrige hier Gesagte aber enthält manch Irriges. Der alte Welf sah den K. Arnulf schwerlich als einen Emporkömmling an und mißbilligte am Sohne Heinrich bloß, daß er mit den ungeheuer großen Eigengütern nicht zufrieden Lehen vom König annahm und so dessen Dienstmann wurde, nach jetziger Sprache dessen Beamter. Den fürstlichen Adelstolz zugegeben mag aber bei der Sache dieses das Verdrüßlichste gewesen und Eticho vornämlich deshalb vom Bodensee weggezogen sein, daß und weil die Welfen und ihre Gesippten sich theilten und Gr. Heinrich als Arnulfs Dienstmann die Verpflichtung eingegangen war, gegen jene mit ihm in's Feld zu ziehen, welche dem Vetter K. Rudolf v. Hochburgund Beistand leisteten. —

4 Auch daß Arnulf zu Regensburg vier Monate lang weilte, ist unrichtig; am 21, 23, 24 Febr. urkundete er zu Aiterhofen, und fuhr dann über Altötting und Salzburg nach Kärnthen. Es muß dort im Südosten des Reiches manches für Herstellung oder Sicherung der Ruhe vorzukehren gegeben haben; auch führte Arnulf sicherlich eine bedeutende Streitmacht aus Kärnthen mit fort, sie jenseits des Rheines zu verwenden, und wenn er auf dem Hin- oder Herwege an seinen neuen Erzcapellan B. Theotmar v. Salzburg schöne Güter vergabte, als die Kirchen Raitenhaslach und Chiemsee, die Abtei Moosburg, sein bisheriges Schloß zwischen Klagenfurt und Feldkirch, jezt in ein Kloster zu Ehren des heil. Adrian umgewandelt, die Kirche zu Turnau, die zu Pettau sammt der Stadt, das Thal von Lavant u. a. — so geschah das nicht, die
5 Huldigung des Prälaten erst zu erkaufen, sondern es geschah weil derselbe mit Geld aushalf für den Feldzug, oder vielleicht in eigenen

Kosten die Beschirmung Kärnthens übernahm, indeß der König an c
den Rhein mußte. Nach Ostern, das auf den 7 April gefallen ist,
stellte K. Arnulf zu Regensburg am 13 April noch einen Gnaden-
brief für Kremsmünster aus, und dann[1]) zog er nach Frankfurt,
den ausgeschriebenen allgemeinen Reichstag zu eröffnen; denn indeß
hatten sich, wie wir sahen, Berengar und Guido und Rudolf und
wohl auch schon Odo als Könige ausrufen lassen. Am 11 Juni
siegelte Arnulf dem Abt Farabert v. Prüm einen Brief zu Frank-
furt; es fanden sich geistliche und weltliche Herren Lotharingiens
ein und flehten um Schutz gegen normännische und andere Räuber.
Auch kamen welche aus Neustrien, klagend über des Odo Thron- 6
anmassung, der aber keineswegs verfehlte, seine Wortführer, und
gewandte an den König Deutschlands abzuordnen. Die Reichstags-
Verhandlungen müßen sich sehr in die Länge gezogen haben, die
Stände wollten keine Kriegsfahrt, besonders keine nach Neustrien;
die innern Angelegenheiten lagen ihnen mehr am Herzen, und
wenn der Prälatenstand endlich zu einer außerordentlichen Kriegs-
hilfe, wie scheint, sich herbeiließ, so geschah es aus Erkenntlichkeit,
weil der König, wie scheel auch gewisse Herren dazu sahen, das
Abhalten einer großen Synode zu Mainz gestattete, um die Be-
schwerden der Geistlichkeit zu vernehmen und so weit möglich zu
erledigen. —

Die Synode wurde glaublich, während der Reichstag im be- 7
nachbarten Frankfurt noch dauerte, von den drei rheinischen Erz-
bischöfen Liutbert, Willibert und Ratbod mit ihren Suffraganen und
vielen Äbten und Clerikern veranstaltet; leider hat man davon keine
genügenden Acten, sondern nur ein Stück der Eröffnungspredigt:
„Seit so vielen Jahren konnten wir uns nicht mehr versammeln,
und welche Übel brachen über die Kirche herein!“ Nicht bloß die
Verheerungen durch Normannen werden bejammert, sondern noch
mehr die Bedrückungen durch gottlose Räuber und Schismatiker. —
Dann findet sich ein uncorrectes Verzeichniß von 26 Beschlüssen

[1]) Am 29 Mai 888 im Kl. Mansee verschreibt K. Arnulf eine Kirche im Breisgau dem Abt Bernard v St. Gallen, ein Versuch diesen Prälaten zu gewinnen. Jedoch Abt Bernard, der Gr. Udalrich v Argengau und noch einige Herren standen zu Bernard dem Bastard Karls des Dicken, und als der Bastard durch Rudolf (Herzog der Rhätier) erschlagen wurde, verlor Bernard die Abtei, welche K. Arnulf, wie wir sehen werden, dem B. v. Constanz gab.

c ohne Unterfertigung, so daß man nicht weiß, wie viele und in welcher
8 Gestalt sie Gesetzeskraft erlangten. Schön ist gesagt, daß sich ein christlicher König vornämlich durch drei Stücke von einem Tyrannen unterscheide, indem er gottesfürchtig und gerecht und milde regiert. Arnulf wird um Schutz angefleht gegen die Unterdrücker der Geistlichen, und der Witwen und Waisen und Armen, und der Bann den Frevlern wider Kirchen und Kirchendiener gedroht. Scharf lautet der Beschluß, welcher jeden Simonisten abzusetzen befiehlt, ohne nähere Bestimmung; sonderbar ist Nr. 12, daß kein Priester wider den Bischof, kein Diakon wider den Priester, nicht einmal ein Exorcist wider den Akolythen irgend eine Anklage vorbringen soll. „Und nicht wird der Bischof verurtheilt, außer in 72 (Zeugen); noch wird der höchste Priester von irgend Jemand gerichtet, weil geschrieben steht: Der Schüler ist nicht über den Meister." Es folgen Buß-Canonen, eine Zehentvorschrift, das Verbot für
9 Priester, Weibspersonen im Hause zu haben, das Verbot, in Kirchen oder vor denselben und in kirchlichen Gebäuden weltliche Gerichts-Sitzungen zu halten, das Verbot, Witwen gewordenen Frauen geschwind durch den Schleier die Möglichkeit zu nehmen, sich wieder zu verehlichen; gefallenen Nonnen, die sich nicht gleich bekehren und ihr Leben lang Buße thun, sei die hl. Communion nicht einmal am Ende des Lebens zu gewähren! (Dieses lezte übertrieben strenge Statut hat die katholische Kirche gewiß nie gebilligt.) — Beigefügt ist diesem Aufsatz eine Bestätigung der Privilegien des Kl. Neucorvey, nachdem dieselben kürzlich der König bekräftigt hatte, merkwürdig durch ein Paar Sätze und durch die Unterschriften. Es heißt da einmal, der Brief werde ausgestellt um jene Belästigungen abzuwenden, welche in jüngster Zeit an heiligen Klöstern durch gewisse Bischöfe (der v. Paderborn wird ausdrücklich erwähnt), so wie durch Anfeindung gewisser Laien verübt zu werden pflegten; dann
10 wird dem Kloster das Recht der Appellation nach Rom gesichert, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Klage zuerst an den Metropoliten gebracht werde. Unterzeichnet sieht man nebst den drei rheinischen auch die Erzbischöfe v. Rheims, Salzburg, Rouen und Hamburg, dann die Bischöfe v. Halberstadt, Vercelli (Liutward!), Würzburg, Metz, Worms, Speier, Hildesheim, Cambrai, Straßburg, Freising, Chur u. a. Da aber weder Ort noch Zeit der Ausfertigung angegeben ist, bleibt es sehr zweifelhaft, ob alle diese Prälaten in Worms

sich zusammengefunden haben, auch die v. Rouen, Beauvais, Noyon! c
Die Chronik v. St. Vaast erwähnet bloß, daß als Guido nach
Italien zurückgeeilt war, dort den Berengar zu bekämpfen, einige,
die den Odo nicht als König anerkennen wollten, zu K. Arnulf
gingen, und nennt den Erzb. Fulco v. Rheims, den Abt Hrodulf
v. St. Vaast und St. Bertin, und den Gr. Balduin.

Während diese in Deutschland sind, sammelt Odo einige Schaar- d
en tapferer Vasallen und Kriegsleute, greift damit unvermuthet 1
am Festtage St. Jo. Bapt. (24 Juni) eine überlegene Zahl Dänen
an beim Flusse Aisne und erficht einen herrlichen Sieg. Die Erzäh-
lung bei P. Daniel lautet: K. Odo war bloß mit 1000 Pferden
herangezogen bis an das Schloß Mont-Faucon, und nahm Stellung
hinter einem Gehölze, vom Feinde unbemerkt, der an 10,000 stark,
aber schlecht geordnet, langsam sich vorüber bewegte. Wie Odo ihn
auf dem rechten Punkte sah, wo er sich nicht schaaren konnte, wurde
das Zeichen zum Ansturme gegeben, von mehreren Seiten brachen
die Reisigen aus dem Walde hervor mit Geschrei und Trompeten-
Lärmen als wären ihrer Unzählige, der Widerstand war unbedeutend,
das Niedermetzeln der Bestürzten eine leichte Arbeit. Nur ein Theil
der Reiter stellte sich entschlossen zum Kampfe, Odo selbst führte 2
den Stoß dagegen und gerieth beim Einhauen in die größte Gefahr;
ein Normann versetzte ihm mit der Streitart einen Schlag auf das
Haupt, daß der Helm fast zersprang, hurtig wandte sich dennoch
der König und durchbohrte den zu kühnen Gegner. Diese glänzende
That, geschehen am Feste des Täufers, wurde von Mund zu Mund
rühmend erzählt, und Odo gewann sehr in der Meinung seiner
Zeitgenossen. Der Hauptvorwurf, er vermöge nicht die Feinde des
Reiches abzuwehren, verlor ziemlich an Gewicht, und da er über-
dieß so klug war, durch Bevollmächtigte bei K. Arnulf seine frühern
Erklärungen zu wiederholen, ladet ihn dieser zu einer freundlichen
Besprechung nach Worms ein, welche wirklich vor sich ging im
Juli oder August.

Nach Angabe des Abtes Regino und des Mönches Wittechind 3
kam Odo nach Worms nebst Gr. Balduin II, mit dem er sich nun
verständiget hatte, übergab ehrerbietigst Krone und Scepter und die
andern Throninsignien, und betheuerte, nur wenn Arnulf als Seig-
neur es genehmige, werde er den königlichen Titel fortführen. Die
Aufnahme war natürlich sehr gnädig, und von nichts als von Ver-

d föhnung und einträchtigem Zusammenwirken die Rede; Arnulf verlangte, daß Odo's Gegner in diese Sühne eingeschlossen und in allen Gütern und Ehren hergestellt werden sollten, wie auch ohne Zweifel, daß dem kleinen Vetter Karl sein Recht auf Neustriens Thron vorbehalten bleibe, was Odo deshalb unschwer zugestehen konnte, weil
4 er selbst keine Kinder hatte. Nachdem man ein Bündniß errichtet und sich gegenseitig jeden möglichen Beistand zugesagt, schieden Arnulf und Odo als Herzensfreunde. Es ward geläugnet, daß Odo, Vormund des kleinen Karl, welchen französisch oberflächliche oder parteiische Geschichtschreibung mit dem Zunamen „der Einfältige" gehöhnt hat, je sich wirklich König betitelte; allein M. Baluz. T. II. Capitular. weiset mehrere Urkunden vor, in denen er König genannt wird, und zudem fand man zwei Münzen mit der deutlichen Umschrift: Odo gratia Dei Rex. Es war freilich ein König sehr beschränkten Gebietes und sonderbarer Art, jeder Graf dünkte sich ihm gleich, ließ ihn nur gelten als primus inter pares (pairs), und schlug darein, wie und wo es beliebte, nichts zu sagen von den Normannen, vor deren Raub- und Zerstörungssucht Odo mit äußerster Mühe kaum noch einige Städte und feste Schlösser zu sichern
5 wußte. Während er und Gr. Balduin und andere weltliche und geistliche Herren Franciens zu Worms verhandelten, traf Meaux ein schreckliches Loos. Die Stadt hatte sich lange tapfer gewehrt. Als aber der wackere Gr. Teutbert nebst vielen seiner Mannen umgekommen war, verzagte die Bürgerschaft, wie eifrig auch der Bischof zur Ausdauer anfeuerte. Mangel an Lebensmitteln dienet zum Hauptvorwand, daß die Menge ungestümm auf den Abschluß einer Capitulation dringt, und die Normannen gestehen freie Auswanderung mit aller beweglichen Habe zu und stellen Bürgen ihres Wortes. Allein als die vermöglichern Einwohner sich auf den Weg machen über die Marne, den Bischof Sigemund in ihrer Mitte, setzen ihnen die Treulosen nach und nehmen sie fest, um noch mehr Lösegeld zu erpressen. Die Heiden hausen in der Stadt bis gegen den Nov. 888.
6 K. Odo hatte zwar gleich Anstalten zum Entsatz getroffen, mußte aber wegen der Fehde einiger Herren Aquitaniens erst über die Loire, diesen gefährlichen Streit mit Ernst und Güte beizulegen, und als er auf Meaux zog, wichen die Normannen von dieser rein ausgeplünderten und zum Theil niedergebrannten Stadt. Hierauf begab sich K. Odo nach Rheims, den Gesandten des K. Arnulf entgegen,

welche das Sühnegeschäft (mit Erzb. Fulco?) völlig in's Reine d
bringen sollten. Man sagt, Arnulf habe durch sie dem lieben Freunde
Odo eine schöne Krone überschickt, mit welcher dieser dann in der
L. Frauenkirche am Feste des h. Bricius (13 Nov. durch Fulco?) unter
großem Jubel des Volkes gekrönt worden ist, im Nov. oder Dec.
Hier verzieh der König den Prälaten und Herren, die „ihn ver-
achtet hatten" und nahm sie „zu Genossen" auf mit Ermahnung,
von nun an in der Treue zu verharren.

Um diese Zeit oder wenig später erfährt er, daß sich Nor- 7
mannenhaufen zusammenthun in der Absicht, neuerdings Paris an-
zugreifen, und Odo eilt, was er kann, Mannschaft auf die Beine
zu bringen; zugleich, scheint es, ließ er Geld wirken und bewog so
die Räuber, über die Marne zurück zu gehen; dort und im Cotentin
schlugen sie ihr Winterlager auf. Er aber feierte Weihnacht im
Kl. St. Vaast bei Arras. Laut Urk. vom Juni 889 begaben sich
einige geistliche und weltliche Herren in des Königs Odo Schutz. —
Mit mehr Nachdruck konnte der deutsche König handeln. Er hatte
sich von Frankfurt nach Worms verfügt, vornämlich um da die
alemannischen Streitkräfte zu sammeln und sie ohne Verzug wider
K. Rudolf v. Hochburgund und seine Anhänger zu gebrauchen, unter
welchen der Welfe (?) Gozpert, und des verstorbenen Kaisers Ba-
stard Bernard gewesen zu sein scheinen. Kaum war K. Odo von 8
Worms fort, so erhob sich Arnulf wider besagten Rudolf und brach
mit seinem Heere in das Elsaß ein. Am 25 Aug. 888 urk. er zu
Gernsheim zwischen Oppenheim nnd Worms. Doch selbst blieb er
hier nicht lange, sondern übertrug alemannischen Grafen (dem Welfen
Heinrich?) die Fortsetzung des Krieges wider den Anmasser, oder
der Belagerung eines festen Platzes (Basel?), und begab sich eilends
über Frankfurt nach Bayern, vielleicht dort ebenfalls unverzüglich
den Heerbann aufzubieten, weil Berengar mit Rudolf in ein Bündniß
getreten war und seine Leute auf Trient und die Etsch hinan zogen.
Glücklicher Weise hatte der Krieg am Rhein bald ein Ende; K. Ru-
dolf verlangte eine Unterredung mit den alemannischen Führern, es
kam ein vorläufiger Vertrag zu Stande, und ein Besuch, welchen
Rudolf dem Karolinger in Regensburg abstattete, hob den Zwist
völlig: Rudolf ward als König von jenem als Senior anerkannt, 9
sogar Basel nebst Solothurn beim hohen Burgund gelassen glaublich
gegen den ligistischen Treueid, gewiß auf leichte Bedingungen; denn

d Arnulfs Augenmerk war auf den Baſtard Bernard und auf Italien gerichtet. Vom Bernard, den er als Kaiſerſohn am meiſten fürchtete, lieſt man in der alemann. Chronik die kurze Notiz: „Gozpert ſtarb; Bernard der Sohn Karls entrann mit Mühe aus Rhätien.“ Der angelegentlichſt Verfolgte ſcheint, tödtete ihn nicht Hrz. R. v. Rhätien, nach Italien (zu Berengar?) geflohen und dort bald umgekommen zu ſein; man entdeckt keine Spur weiter von dem Unglücklichen.

10 An der Spitze einer gewaltigen Heeresmacht überſtieg jezt (im Oct.?) K. Arnulf den Brenner, ein anderes Heer mag zugleich von Kärnthen aus Friaul bedroht haben, Berengar, welcher nach Rudolfs Vertrag mit Arnulf nun dieſem Mächtigen allein gegenüber ſtand, und überdieß die vielen Widerſacher in Italien fürchten mußte, hielt es für das Beſte, nach dem Beiſpiele des Franzoſen- und des Hochburgunders und auf Bedingungen wie ſie, ein gütliches Abkommen mit dem deutſchen Könige zu ſuchen. Er ſandte an ihn die Vornehmſten ſeiner Anhänger, dann kam er ſelbſt zu ihm nach Trient mit glänzendem Hofſtaat, und was noch beßer gefiel, mit allen Zeichen ehrerbietiger Willfährigkeit. So war denn der Empfang ſehr artig und gefällig. Der Fuldaer ſagt über das getroffene
11 Abkommen, es ſei dem Berengar das ganze Königreich Italien gelaſſen worden, vermuthlich als Lehen; ausgenommen wurden bloß die kön. Höfe Navum (Nave ob Trient) und Sagum (Aſugo am Eingange der Valſugana), welche vordem zu jenem Königreiche gehört haben müßen. Stadt und Hochſtift Trient gehörten, ſcheint es, ohne Streit zu Bayern, und der Biſchof hat eben den K. Arnulf um Hilfe gegen Berengar angerufen. Nach geſchloſſenem Frieden entließ Arnulf ſein großes Heer in die Heimath, und ritt mit Wenigen durch Valſugana und Friaul, und glaublich durch den Paß Pontafel nach Kärnthen. Es war naſſe, ungeſunde Witterung eingetreten und eine Menge Roſſe darauf gegangen; und auch unter den Menſchen herrſchte große Sterblichkeit. — Als K. Arnulf wider Berengar über den Brenner zog, faßte K. Guido Hoffnung, bei ſolcher Gelegenheit jenem Todfeinde einen Vernichtungsſtreich von
12 hinten verſetzen zu können. Aus Frankreich war er, ſagt der Mönch Erchembert, gleichſam ohne daß Jemand ihn ſah oder etwas von ihm hörte, nach Italien zurückgekehrt; jezt erhob er ſich aus ſeiner ſtillen Verborgenheit, ſuchte Freunde, warb Mannſchaft und rückte in's Feld, konnte das Alles aber doch nicht ſo geſchwind bewerkſtelligen

als es nöthig gewesen wäre. Berengar schloß indeß glücklich mit d
K. Arnulf ab, und hatte sonach freie Hand, es mit Guido aufzunehmen; der Zusammenstoß erfolgte, wie scheint, südlich von Brescia bei Beginn des Winters, und soll sehr blutig gewesen sein, eine Entscheidung hinderte die zu früh einbrechende Nacht, doch sammelte Berengar die Trophäen des Schlachtfeldes, und der Angreifer Guido hatte nicht Lust den Kampf zu erneuern; es wurde ein Waffenstillstand geschlossen bis über die Feiertage, d. i. bis Ephiphanie. — Mit dieser 13
Angabe endet Erchemberts Chronik, es erlischt wieder eines der winzigen Lichtlein, welche durch die schwarze Nacht der Geschichte Italiens aufblitzen; dafür beginnt der freilich oft einem Irrlicht zu vergleichende Liutprand (Diakon zu Pavia, durch Otto den Gr. 963 B. v. Cremona) uns zu zünden. Er sagt, es seien zwischen Guido und Berengar zwei blutige Treffen geliefert worden; eines an der Trebbia, fünf Stunden von Piacenza, bemerkt P. Daniel, hat der Letztere verloren, und Guido konnte dann als Sieger in Pavia einziehen. Das wird nun geschehen sein 889 nach Ablauf des erwähnten Waffenstillstandes, während dessen Guido, der gegen Ende des J. 888 den königl. Titel angenommen haben muß laut Urkunden, viele Lombarden von Berengar ab- und an sich zu ziehen wußte.

III. K. Arnulf im J. 889, und die Gegenkönige Berengar und Guido.

Einer Spur zufolge begab sich nun Berengar zu K. Arnulf e
nach Bayern, und konnte er diesen auch nicht vermögen, eine Fahrt 1
für ihn und wider Guido über's Gebirg zu machen, so wurde doch das Anwerben einiger Reiterschaaren gestattet. Ohne Zweifel versuchten Friedliebende, einen Vergleich zu stiften und so das weitere Blutvergießen zu verhindern, denn es heißt, daß ein Zusammentritt zwischen Guido und Berengar verabredet worden ist; ob dieser Zusammentritt wirklich vor sich ging, ist ungewiß, aber nicht, daß es wieder zum Schlagen kam. Guido soll indeß Mannschaft aus Frankreich oder Burgund an sich gezogen haben. Berengars Lobredner (bei Murat. Rer. Italic. P. I. T. II.) meldet von seiner Streitmacht: 500 M. zu Fuß führte Guido's Bruder Anscharius, 300 Reiter Gaussinus und eben so viel Hubertus; dann folgte die tuscische Jugend (Tyrrhena juventus), ferner 1000 M. von Camerino, nicht gerechnet die 100 zu Fuß unter Alberich (Gr. v. Tusculum?) welcher 2

e von Begierde brannte, Camerino als Preis seiner Tapferkeit zu erhalten. Noch werden erwähnt Rinieri mit einigen Häuflein, und Wilhelm mit 300 Harnischreitern, und 300 solche befehligte auch der Held Ubald, Vater jenes Bonifacius, welcher nachmals mächtiger Herzog zu Spoleti und Camerino geworden ist; endlich ein Schwarm von mehreren tausend Aufgebotenen, die beßer mit dem Pflug als mit Schwert und Wurfspieß umzugehen wußten. Berengar trieb ebenfalls zusammen was er konnte: Walafred, welcher entweder schon damals Markgraf zu Friaul war oder es nach Kurzem wurde, hatte 3000 Friauler unter sich, Uonroch mit seinen beiden Brüdern, drei Söhne des Suppo weiland Herzog zu Spoleti, (vielleicht des Berengar
3 Schwiegervater), führte 1500 Harnischreiter, und dann Lento und sein Bruder Bernard 1200 deutsche Reiter, und ein gewisser Alberich 500 Ferner sind erwähnt Schaaren des Bonifacius, des Berardus, des Azzo, der Wilde zugenannt, des Odalrich, der entweder bereits Markgraf (am adriatischen Meer gegen Ravenna?) war oder es nach der Hand wurde, nicht zu zählen die Menge der Bauern; selbst einige Bischöfe traten da auf statt des Hirtenstabes mit Degen und Spieß, sagt der Poet, die ich aus Ehrerbietung gegen ihr heiliges Amt nicht nennen will. – Ob nun die zweite blutige, die entscheidende Schlacht um die Krone im Gebiete von Brescia oder an der Trebbia bei Piacenza, und wann sie geschlagen worden ist, läßt sich nicht sicher ermitteln, und nur aus einem Diplom (in Historie von Spoleti des Grafen Campelli, der um 1672 lebte, und schreibt als wär' er
4 leibhaftig selbst im Schlachtgewühl gewesen) abnehmen, daß Guido am 23 April 889 zu Piacenza weilte.

Ist es auch richtig, daß die erbittert Kämpfenden nur von der Nacht getrennt wurden, die Würfel waren doch zu Berengars Nachtheil gefallen und die lombard. Krone für ihn verloren. Er beschränkte sich nun geraume Zeit auf Vertheidigung fester Gränzplätze, unter welchen auch Brescia gewesen sein dürfte; denn wir finden, daß die Kaiserin Angilberg als Äbtissin ihres reichen St. Julienklosters oder Damenstifts daselbst sich an K. Arnulf gewendet und von ihm eine Versicherung wegen der in Deutschland liegenden Güter erhalten hat, woraus zu schließen, daß Brescia nicht unter Guido's Herrschaft stand. Berengar, der am 10 Spt. zu Verona urkundete, und am 18 Spt. 889 zu Cremona, scheint auch leztere Stadt wieder ge-
5 nommen zu haben, vielleicht nachdem Guido sich aus Lombardien

entfernt hatte dem Süden zu. Einige vermuthen, erst nach dem er- e
wähnten Siege, also um oder nach Ostern 889 habe K. Guido
jenen großen Synodalreichstag zu Pavia veranstaltet, auf welchem
seine Wahl in feierlicher Weise bestätiget wurde, wie ein von
Muratori an's Licht gestelltes Wahldecret abnehmen läßt. „Im
Eingange desselben, sagt Gfrörer II, 309, heißt es: die furchtbaren
Kriege und Verheerungen, welchen Italien in der letzten Zeit aus-
gesetzt gewesen, hätten die Anwesenden bewogen, Guido auf den
Thron zu erheben, damit unter seinem Scepter wieder Ruhe dem
Lande zu Theil werde. Der erste Canon (der Synode) bestimmt,
daß alle Ehren und Vorzüge des röm. Stuhles, als des Hauptes
der Christenheit, aufrecht erhalten werden sollen. Die folgenden suchen 6
das Eigenthum und die Freiheiten des Clerus wie der Laien zu
sichern. Ausdrücklich wird verboten, dem gemeinen Volke mehr Steuern
abzufordern, als herkömmlich sei. Den Verhandlungen (der Bischöfe)
sind Gesetze Guido's beigefügt, in welchen er die Bischöfe und Grafen
zu einträchtigem Zusammenwirken ermahnt, Vorkehr gegen Räubereien
und Einfälle auswärtiger Feinde trifft, die Ausstellung falscher Ur-
kunden bei schwerer Strafe verbietet, und romanische wie lombardische
Unterthanen im Besitz ihres eigenthümlichen Rechts zu schützen verheißt.
In der Vorrede der Acten und im ersten Canon der Beschlüsse sehe
ich einen Versuch, die Wahl Guido's Rom gegenüber zu entschuldigen
und die Einwilligung des Papstes durch den zur Schau getragenen 7
Eifer für Aufrechthaltung der Vorrechte des Stuhles Petri zu er-
langen." —

Dieser richtigen Bewirkung fehlt etwas, nämlich Angabe der
Ursache, warum Guido vor der Kaiserkrone die lombardische suchte,
und warum dieses dem Papste und den Römern unlieb war und
als eine Schmälerung der Vorrechte des Stuhles Petri erschien.
Sieh da, der Papst und die Römer wollten sich keineswegs einen
Kaiser und obersten Schirmvogt des Stuhles Petri aufdringen lassen,
sondern den Selbstgewählten vor der Kaiserkrönung noch durch heilige
Eidschwüre binden, zumal einen Guido, der sich schon so viel von
der Kirche zugeeignet, und so manche tyrannische Gewaltthätigkeit
ausgeübt hatte, und der offenbar dachte: bin ich nur einmal König 8
der Lombarden, dann müßen mich die Römer kurzweg zum Kaiser
ausrufen und krönen! Wir werden im Verlauf der Geschichte noch
gar oft die Streitfrage wiederkehren sehen, ob denn der, welcher die

e eiſerne Krone auf's Haupt ſetzt, dadurch ein Recht auf die kaiſerliche
erlange, ob alſo eigentlich die Lombarden den Kaiſer wählen und
nicht der Papſt und die Römer. Das Streben Guido's wurde durch-
ſchaut, vornehme römiſche Geſchlechter verbanden ſich, das Zunehmen
ſeiner Macht zu hindern, da ſie eine zerdrückende zu werden drohte,
und wenigſtens ein Theil der Cardinäle hegte dieſelbe Geſinnung, und
es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß P. Stephan V ſelbſt ſich bei mehreren
Vorfällen un- wegen häufigen Beſchwerden mit dem hab- und
herrſchſüchtigen Guido überworfen und durchaus keine Luſt mehr hatte
ihn zum Kaiſer zu krönen, würde er nicht vorher die Beſchwerden
9 erledigen, und dann für die Zukunft die bündigſten Verſicherungen
ausſtellen. Daß ſich K. Guido von Lombardien nach Rom begab
oder doch in die Nähe und ſein Hauptanliegen zur Sprache brachte,
ohne jezt noch durchdringen zu können, unterliegt keinem Zweifel,
fehlen uns auch alle weitern Nachrichten. Sicher ſchärfte er das
Schwert und brauchte es wider dieſen und jenen Widerſacher, um
erſt Gehorſam zu lehren, und dann als Kaiſer aufzutreten und neue
Geſetze zu dictiren. Und vor allem ſchmidete er Ketten für die Kirche,
und ſie ſelbſt mußte ihm die Mittel hiezu darreichen.

Von Seite der Ultramontanen wurde eben kein Hinderniß
geſetzt, da ihnen ſchlimme Dinge die Fülle auf eigenem Boden zu
ſchaffen machten. K. Arnulf urkundete in Kärnthen (auf der Karnburg?)
am 26 Dec. 888 und 10 Jäner 889, und ſcheint noch vor Oſtern
(ſchon im Jäner?) über Regensburg nach Frankfurt gefahren zu ſein.
10 War um dieſe Zeit der hochbetagte und hochverdiente Erzb. Liutbert
v. Mainz zu den Vätern verſammelt worden? Im J. 889 ereignete
ſich ſein Hintritt, aber Tag und Monat ſind unbekannt. Nichts
konnte für K. Arnulf größere Wichtigkeit haben, als den erſten Stuhl
des Reiches nach ſeinem Wunſche bald wieder beſetzt zu ſehen, und
beeinträchtigte er auch die Wahlfreiheit keineswegs gewaltſam, voll-
ſtändig geübt wurde ſie doch nicht. Abt Regino deutet an, der
Hrz. Poppo v. Thüringen, Markgraf der Sorbengränze und Bruder
des vor Paris gebliebenen Hrz. Heinrich, habe beigetragen, daß
Sunderold oder Sunzo, ein Mönch v. Fulda, Liutberts Nachfolger
geworden iſt, gewiſſen Dynaſten in Thüringen und Oſtfranken, die
auf Poppo's wachſenden Einfluß eiferſüchtig und mißtrauiſch hin-
blickten, ſchon darum ſehr ungelegen; und überdieß ſcheint Sunzo
11 von niedriger Geburt geweſen zu ſein. Dieſes hochwichtige Geſchäft

mag Arnulf eben vor der Hand gehabt haben, als er im Mai nach e
Forchheim fuhr, wohin er noch wegen andern hochwichtigen Dingen
die vornehmsten Reichsstände auf einen Fürstentag berufen hatte;
in Frankfurt waren vielleicht zu wenig erschienen. Auch in Forchheim
ließen sie sich erwarten, manche weil sie grollten, andere weil sie
Beschlüsse fürchteten, die gegen ihre Wünsche liefen. Am 3 Juni
besiegelte Arnulf zu Forchheim einen Gnadenbrief für B. Waldo
v. Freising, der zugleich die Abtei Kempten hatte, befehlend, daß
diese Abtei ihr Salz von Hall (in Tirol), ihr als Almosen bewilligtes
Salz ganz Mauth- und Brückenzollfrei beziehen solle. Die Urk. ist
vom Kanzler Aspert gefertiget an der Stelle des Erzkanzlers Theotmar
Erzb. v. Salzburg, welcher demnach kaum anwesend war. Ohne 12
Zweifel traten da Abgeordnete Berengar's auf, die bedenkliche Lage
Italiens zu schildern und wider Guido in die Waffen zu rufen.
Auch kam Hermingard,[1]) die Kaisertochter und Boso's Witwe, aus
Burgund, und brachte herrliche Geschenke. Die Veranlassung zu
dieser Reise und dieser Freigebigkeit war nicht bloß die Kloster-
Angelegenheit ihrer Mutter Angilberg, sondern mehr noch das Ver-
langen, Ludwig ihr Sohn möchte nun bald, indem sie, die dominatrix
Regina, die Regentschaft niederlegen wolle, mit Genehmigung Arnulfs
und unter seinen Schutz gestellt als König proclamirt und in das
Regierungsgeschäft eingeführt werden. Man kann sich vorstellen, wie
schwer es dieser Fürstin wurde, in jenem neuen, fast ohne Fundament
erbauten, nie geeinigten Zwischenkönigreiche Recht und Ordnung zu 13
handhaben, und daß lautes Gemurre über weibliche Kraftlosigkeit
und Unstätigkeit sie zum Rücktritt vermocht hat.

Man findet aufgezeichnet, daß der Erzb. Bernoinus v. Vienne
in Reichsangelegenheiten Rom besuchte, und daß von ihm veranlaßt
der gute P. Stephan V ein Schreiben an sämmtliche Prälaten des
Reiches v. Arles richtete, welches die Ermahnung enthielt, sie sollten
einhellig dahin wirken, daß Ludwig, der Enkel des ruhmwürdigen
Kaisers Ludwig II, als König gehuldigt werde; ihm habe ja bereits
der erhabenste Kaiser Karl (d. Dicke) die königl. Würde zugestanden,
und Arnulf, nun dessen Nachfolger, theils durch Zuschriften theils

[1]) Ob schon 889? Nach Herm. Contr. dürfte sie auf dem Synodalreichstag zu Forchheim nach Ostern 890 gewesen sein. Vielleicht reiste Hermingard zwei mal dahin.

e durch seine umsichtsvollen Gesandten, den B. Reoculf (Riculf v. Soissons oder Theodulf v. Chur?) und den Gr. Bertald (Berthold?) sich als Gönner Ludwigs bewiesen, der ihm in jeder Hinsicht helfen wolle,
14 das Königreich zu heben. — Es scheint, manche geistliche und weltliche Herren neigten sich zu K. Rudolf hin und behaupteten, Arelat allein vermöge sich nicht als Königreich zu halten, man müße sich mit Hochburgund vereinigen — was recht hübsch lautete in der Theorie, aber keineswegs auszuführen war in der Praxis. Das Schreiben des Papstes wirkte; aus Deutschland nach Provence zurückgekehrt berief die Regentin Hermingard die geistlichen und weltlichen Großen zu einem Reichstage, ihre Anträge gingen durch, das Gutachten der zu Valence Ende Augusts 890 sich versammelnden Prälaten, der Erzbbe Aurelian v. Lyon, Rostagnus v. Arles, Arnaldus v. Embrun und Bernoinus v. Vienne mit ihren Suffraganen lautete zu Gunsten des aus kaiserlichem Blute entsprossenen Ludwig, der zwar noch Knabe sei, aber zum Jüngling heranreifend die beßten Anlagen entwickle, und auf Rath und Beistand der vielen edlen Fürsten und besonders des Oheims, des erlauchten Herzogs Richard zählen könne; die Weltlichen stimmten, wenigstens die meisten, ein, und bald dar-
15 auf (oder erst 895?) wurde Ludwig zu Vienne auf feierliche Art gekrönt als König vom Reiche Provence oder Arles. Es heißt, als Arnulfs Stellvertreter haben B. Reoculf und Gr. Berthold den Knaben mit dem Scepter belehnt. Des Vaters Bruder Hrz. Richard, Justitiarius zugenannt, weil er so angelegentlich die Rechtspflege besorgte, überhaupt ein sehr lobwürdiger Fürst, lenkte das Staatsruder bis zu Ludwigs Mündigkeit und auch darnach noch geraume Zeit; er heirathete (890?) Adelheid Schwester des K. Rudolf v. Hochburgund, und hielt Friede mit diesem wie mit andern Nachbarn. Das Schwert wurde nur gegen streifende Normannen, gegen saracenische Piraten und gegen widerspänstige Vasallen gebraucht. Bernoin war Erzkanzler, und ebenso sein Nachfolger auf dem Stuhle v. Vienne Alexander. In Vergleich mit den Reichen ringsum genossen diese Zwischenlande Arelat und Hochburgund mehrere Jahre lang eine neidenswerthe Ruhe und es entfaltete sich manche schöne Blüthe der Volkswohlfahrt.

f Weit schlimmer stand es um den andern Theil des ehemaligen
1 Reiches Lothars in Folge seiner, den Anfällen der Normannen mehr ausgesetzten Lage; und möchte man nicht beifügen müßen, in Folge der Unbändigkeit einiger großen und kleinen Vasallen, die statt jenen

Mordbrennern wehren zu helfen, sich ihrer bedienten, wenn ihnen auf f
Reichs- und Landtagen manche der Krone oder der Kirche geraubte
Besitzungen abgesprochen wurden! Solche Urtheile mögen jezt zu
Frankfurt und zu Forchheim ausgefällt worden sein, vorzüglich auf
Dringen der Prälaten. Erzb. Ratbod v. Trier, Rotbert B. v. Metz,
Dado B. v. Verdun, und Arnold B. v. Toul hielten um diese
Zeit (1 März oder Mai 889?) eine Synode zu Metz, von der ein
Acten-Auszug vorliegt. Es scheint mehr ein auf Arnulfs Befehl mit
Grafen veranstalteter Landtag gewesen zu sein, vor welchen viele
angesehene Übelthäter geladen wurden. Nur einige erschienen und 2
leisteten Genugthuung; die andern traf Excommunication. Licht gibt
der Beschluß, daß keiner der Herren mehr einen Theil des Zehents
von seiner Kirche ansprechen dürfe! Gräßliche Frevel waren verübt
worden z. B. Theoderich riß eine Witwe aus dem Kloster, aus der
Kirche wohin sie sich geflüchtet, und zwang sie ihn zu heirathen;
Lantbert mordete den Vetter, legte sich dessen Frau bei, und brach
den vor dem Erzbischof geschwornen Eid, er wolle sie entlassen u. dgl. m.
So sehr war die öffentliche Rechtspflege verfallen, daß die Excom-
munication noch das einzige Schreckmittel blieb, welches man gegen
wilde, kein Gesetz achtende Burgherren anwenden konnte, ein Zeichen
übrigens, daß die Geistlichkeit bei dem Volke sehr in Ansehen stand,
wie denn auch die Bischöfe auf einen musterhaften Wandel derselben 3
mit großer, zum Theil übertriebener Strenge drangen; nicht einmal
Mutter oder Schwester sollte der Pfarrer bei sich im Hause haben,
schon aus Besorgniß vor Klatschereien, und lesenswerth sind in dem
Betreff die Statuten des eifervollen B. Riculf v. Soissons, der seinen
Priestern unter anderem das Studium der heiligen Schrift, den
Beichtstuhl und Krankenbesuch, das Schulhalten, die Verpflegung
armer Wanderer, die Sorge für alle Dürftigen und die Tugend der
Uneigennützigkeit nachdrücklichst einschärfte. — Außer den Angelegen-
heiten Lotharingiens wissen wir, daß noch zwei schwere dem K. Arnulf
auf dem Herzen lagen, die Beruhigung und Ordnung des nördlichen
Deutschlands — Sachsens! — und die Feststellung der Thronfolge.
Was leztere betrifft, so stand es nun mit diesem Könige wie mit 4
seinem Vater Karlmann und seinem Oheim Karl dem Dicken.
Jugendlicher Leichtsinn hatte ihn fortgerissen; zwei Frauenspersonen,
die er nicht heirathen konnte vom Vater und dann von Standesverhält-
nissen gehindert, gebaren ihm Knaben, wie scheint ehe er mit Juta Ota)

f ſich verband, von der jezt noch kein Kind vorhanden war. Zu Forchheim ward davon geredet, die zwei Baſtarde Zwentibald, Sohn der Wimpurch, und Ratolf, Sohn der Ellinrath (?) oder wenigſtens den Erſtern für vollbürtig und erbfähig zu erklären. A. Buchner II. 112 will wiſſen, der Vater habe die Geiſtlichkeit durch reichliche Schankungen zu gewinnen geſucht; die Bayern hatten bereits eingewilligt, und nach vielen Streitigkeiten gaben auch die Franken in ſo weit nach, daß die Prinzen dem Vater in der Regierung folgen ſollten, im Falle er mit ſeiner rechtmäßigen Gemahlin keinen Sohn mehr erzeugen würde.

5 Etwas der Art ſcheint wenigſtens hinſichtlich Zwentibalds beliebt worden zu ſein, welchen heranreifenden bildſchönen Jüngling die Lothringer jezt ſchon zu ihrem Statthalter erbeten haben mögen, wie er denn bald nicht bloß das, ſondern ſelbſt ihr König geworden iſt. — Die andere, von K. Arnulf zu Forchheim verhandelte große Angelegenheit beſchlug Sachſen. Nirgends findet man erwähnt, daß die Sachſen dem Arnulf gehuldiget, daß ſie ſeine Reichstage beſucht, daß ſie ihm irgend Hilfe geleiſtet haben. Hrz. Otto, der überaus mächtige Schwager Ludwigs III., beſann ſich gewiß, anders als um ſchönen Preis den Unterthänigen zu ſpielen. Kleine Dynaſten, und beſonders manche Stifter werden über Unterdrückung geklagt, die kön. Pfalzgrafen vorgeſtellt haben, wie ſehr das Kron-
6 gut gemindert worden ſei, und Arnulf und ſeine Räthe ſahen ein, man müße mit ſtarker Macht nach Sachſen ziehen, ſolle nicht dieſes Land an einen Gegenkönig verloren, das nördliche vom ſüdlichen Deutſchland abgeriſſen werden. Daß die in den Tagen ſchreibenden Chroniſten, als das ſächſiſche Haus im ſtrahlendſten Glanze daſtand, dergleichen anſtößige Dinge gerne überſahen und nur niederſchrieben, es ſei eine Kriegsfahrt wider die Obotriten beſchloſſen, und nach einer vorläufigen Berathung (Juli) mit den Franken zu Frankfurt[1]) auch ausgeführt, aber ohne dieſen etwas anzuhaben beendiget worden, iſt leicht erklärlich. Was ſich in der Folge herausſtellt, läßt mit Sicherheit annehmen, es habe die Fahrt nicht eigentlich den Slaven gegolten, ſondern den Zweck gehabt, Arnulfs
7 königliches Anſehen unter den Sachſen herzuſtellen und zu befeſti-

[1]) Es wurde zu Frankfurt ein Synodalreichstag veranſtaltet; am 1. Juli ſpricht K. Arnulf dem Erzb. Ratbod v. Trier eine Abtei zu.

gen, Hrz. Otto huldigte, jedoch erst nach dornigen Unterhandlungen, f
die ihm so ziemlich Alles beließen, was er an sich gezogen, noch
manches dazu gaben was er wünschte, und ihm endlich den aus-
zeichnenden Titel „Großherzog" (Magnus Dux) zugestanden. Sieh
da in der That ein Nebenkönig! Er verheirathete (um diese Zeit?)
zwei Töchter an die ersten Großen Arnulfs, Adelheid an den Mrkgr.
Luitpold (im Donaugau oder in Kärnthen?) und Brunhilde an Gr.
Adalbert v. Babenberg, unter dem die sorabische Nordmark, Ver-
mählungen, durch welche Otto dem königlichen Hause innig ver-
bunden werden sollte, die aber zur Mehrung seines Ansehens und
Einflußes nicht wenig beitrugen.

Der Chronist v. Fulda schreibt dunkel vom Ende des J. 889: 8
„ein großes Heer rückte gegen die Obotriten in's Feld, richtete aber
wenig aus, und nachdem es entlassen worden war, kehrte K. Ar-
nulf mit beschleunigter Eile nach Frankfurt zurück, und hierauf
langsam durch Alemannien und Bayern schreitend feierte er in der
Königsstadt (Regensburg) würdevoll die Geburt des Herrn." Laut
Urkunden war Arnulf am 15 Oct., 15 und 21 Nov. und 1 Dec.
zu Frankfurt, und am 8 Dec. siegelte er dem B. Erchenbald v.
Eichstätt zu Augsburg einen Gnadenbrief. In Franken walteten
offenbar Zwistigkeiten ob, welche den König veranlaßten, über Hals
und Kopf nach dem Main zu eilen, schon glimmte ohne Zweifel
jenes Feuer der Eifersucht, welches öfters aufloderte und endlich
zum entsetzlich verheerenden Brande wurde, indem Gr. Konrad v.
Frizlar, oder Gr. Konrad v. Rothenburg, der sich karolingischer 9
Abstammung rühmte, die vom König begünstigten Babenberger an-
feindete. Es scheint, der verlegene König habe den Ausweg ein-
geschlagen, den Hauptgegenstand des Zankes weder dem Konrad
noch dem Adalbert, sondern dem zwischen inne stehenden, hochver-
ständigen und ihm sehr ergebenen B. Arno v. Würzburg zu ver-
leihen, merkwürdig, weil so das Hochstift Würzburg zu jener an-
sehnlichen Größe gelangte, daß damit später sogar der herzogliche
Titel v. Franken verbunden worden ist. B. Arno legte dem K.
Arnulf zu Frankfurt vier von Karl d. Gr. seinem Stifte gegebene
Briefe vor und bat um deren Bestätigung, und Arnulf ertheilte sie
gar gerne unterm 21. Nov. Der erste betraf die Immunität, der
zweite und dritte die Donation von 50 Kirchen sammt Zugehör in
verschiedenen Gauen, darunter 14, welche für die zwischen Main 10

f und Rednitz wohnenden Slaven, Main- und Rednitz-Wenden geheißen, waren gegründet worden; die vierte Urkunde war eigentlich von Karls Söhnen, welche der Würzburger-Kirche den Zehnten der Steuern und Osterstiften (Steora u. Osterstuopha) in den ostfränkischen Gauen vergabten. Diese Abgabe scheint den Herzogen gereicht worden und der gemeldete Zankapfel gewesen zu sein. Die Urkunde nennt 8 Gaue Ostfrankens: **Waldsaze, Tubargeuue, Wingartweiba, Jagasgeuue, Mulachgeuue, Nekargeuue, Cochargeuue, Gozfeld** und **Badanachgeu**.

IV. K. Arnulf im J. 890. (Erste Siege der Ungarn.)

g Wir sind bei den Jahren angelangt, in welchen ein neues,
1 das Herz Europa's erschütterndes, überaus wildes Volk, das der Ungarn, auf dem Schauplatz der Geschichte erscheint, nicht um wie andere der Art im Kurzen wieder zu verschwinden; nein, sondern um zwischen den slavischen und germanischen Stämmen sitzen zu bleiben mit Beibehaltung seiner abstechenden orientalischen Eigenthümlichkeit. Über Ursprung und erste Wohnsitze, und Anlaß und Art der Einwanderung in Pannonien geben die Geschichtschreiber verschiedene, dichterische Quellen verrathende Erzählungen. So Palacky: „Nach Zerstörung des großen Türkenreiches der Hoeihn durch die Hakas 848 erfolgte unter den Nomaden am kaspischen und schwarzen Meer, und unter den von der Wolga bis zum Dnepr wohnenden Chazaren große Bewegung. Von Osten her drängten
2 die wilden Petschenegen, im Norden entstand das Reich der Waräger unter Rurik. Innerhalb des Chazarenreiches und von dessen Chanen abhängig lebte unter eigenen Wojwoden das Volk der Magyaren (Ungarn), finnischer Abkunft, das aus seinen Urſitzen am westlichen Abhange des Uralgebirges in die Gegenden zwischen dem Don und Dnepr gedrängt worden war. Die Vergleichung der ungarischen Sprache mit jener der Mogolen und Ostiaken soll die Stammverwandtschaft klar erkennen lassen. Um 883 verbündeten sich wider die bis Kiew vorgedrungenen Petschenegen die Chazaren und Uzen und siegten, die Magyaren waren vielleicht auf Seite der Petschenegen gestanden, sie entwichen vor den Siegern, kamen an die untere Donau, halfen da 888 dem Kaiser Leo (VI.) die Bulgaren schlagen, und nahten Pannonien.“

Viel weiter holt Feßler aus: „Länger als durch 200 Jahre g
hatten die Magyaren in den baschkirischen Steppen mitten unter 3
Tscheremissen, Wotjaken, Syränern, Permiern und Mogolen ge-
weidet.“ Um 884 sieht er die 7 Stämme zwischen der Kama und
dem Vorgebirge des baschkirischen Urals sich versammeln, den Alöm
(Schlaf oder Traum) zum Heerführer wählen mit der Bestimmung,
immer die Herrschaft bei seinem Geschlechte zu lassen, und dann
südwestwärts aufbrechen. Unterwegs schlossen sich noch Horden
andern Stammes an, die aus der Gegend zwischen Tscherdyn und
Kungar in Permien, ungefähr bei Jurjewez-Powolskoj in der Statt-
halterschaft Kostroma ward über die Wolga gesetzt auf Schläuchen,
nach vielen Tagen befanden sie sich in den Ebenen von Susdal;
dann erreichten sie den Dnepr vor Kiew, wo sie ihre Zelte auf-
schlugen und gegen den Donetz hin sich ausbreiteten.

Nicht weit von der Quelle des Donetz, am Platze der jetzigen, 4
auch schon alten Stadt Belgorod stand die Gränzfeste der Chazaren,
Sarkel. Der südlich sich hinstreckende große Wald Trschuta, auch
Tschernoi Ljes genannt, hieß damals Lebedyn, und der Bezirk dürfte
das Lebedia gewesen sein, welches den Ungarn (slavisch Ugri) von
den Chazaren unter Bedingung zu leistender Waffengesellschaft ein-
geräumt wurde, oder doch dem Lebed mit seinem Stamme, welcher
dem Wohnsitz des Chagans am nächsten lagerte und der Gegend
den Namen gab. Er heirathete eines vornehmen Chazaren Tochter
und stieg, gleichsam Oberst der Leibwache des Chagans, so in An-
sehen, daß er fast den Oberfürsten Alöm verdunkelte. Da brach
dieser verdrüßlich mit den andern Stämmen wieder auf, jagte den
Kiewer-Slaven Angst und Schrecken ein, und wollte sich in dem
Landstriche festsetzen, der später Roth-Reußen oder Halicz genannt
worden ist. Nach einem blutigen Zusammenstoß mit Kiewern und 5
Kumanen legten sich diese auf das Unterhandeln, und ihre Redner
sagten dem Alöm, welcher sich brüstete, ein Abkömmling des großen
Attila zu sein: dort, jenseits des hohen Gebirges und des Hóvoser-
Waldes sei die schöne, weite, fruchtbare Gegend, in welcher Attila
seine Residenz gehabt, und durch welche jetzt bloß armselige bulga-
rische, walachische und andere slavische Schwärme herumschweiften.
Das lockte, Alöm beschloß alsbald das Gebirge zu übersteigen, und
führte es aus, nachdem sich seinem Volke noch sieben kumanische
Geschlechter angeschlossen, dabei Rétel, Vater des Helden Oluptul-

g ma. Welch ein schwieriges Unternehmen mit den vielen Rossen und Karren, mit Weibern und Kindern, setzten auch die wenig zahlreichen und überraschten Landesbewohner kein Hinderniß!

6 Als man nun (886, Mailáth meint 889) das südliche Gehänge der Karpathen hinter sich hatte, und freudig die lachende, von der Latorza bewässerte Ebene betrat, wurde Lager geschlagen dort in der Mitte, wo sich der steile Fels erhebt, auf dem nun die unüberwindlich scheinende Feste Munkács erbauet ist; und eine vierzigtägige Ruhe gegönnt von den ausgestandenen Mühen, daher der Name des Ortes, da Munka Mühe bedeutet. Hierauf einige Gefechte. Diesseits der Theiß weideten die Mähren, jenseits Bulgaren. Leztern galt zunächst der Angriff, und sie leisteten schwachen Widerstand. Nachdem Alöm einen ansehnlichen Landstrich in Besitz genommen, feierte er mit dem fröhlichen Volke durch vier Tage Dankopfer und Gastmahle, versammelte dann die Hauptleute der
7 Magyaren nebst denen der Kumanen, und that ihnen kund: er fühle die Gebrechlichkeiten und Schwächen des Alters, die ihm nicht mehr erlauben, an der Spitze der Tapfern auszuziehen und die begonnene Eroberung zu vollenden; er übertrage demnach Ansehen und Macht auf den Sohn Arpád, dem nun sie, wie bisher ihm, Folgsamkeit erweisen möchten. Das wurde ohne Anstand von ihnen durch feierlichen Eid, in ihrem und ihrer Horden Namen, zugesichert. Arpád, von welchem der königliche Stamm, der über 400 J. lang Ungarn beherrschte, den Namen erhielt, wandte sich bald westwärts der Donau zu; bis an die Dodrog und das Schloß Zemplin vorgedrungen, sandte er von hier den Magyar Und nebst dem Kumanen Rètel an Zalán, dem der ganze Landstrich zwischen der Theiß und Donau unterthan und Szalánkemen Sitz war. Die Boten trafen den Fürsten bei Alpar an der Theiß, führten ihm zwölf herrliche Schimmel vor, als Arpad's Ehrengeschenk, und erbaten sich entgegen das bereits weggenommene Weideland, doch nur bis an den
8 Sajo. Zalán mußte Ja sagen, wollte er nicht, daß die furchtbaren Räuberhorden wie grimmige Bestien auf ihn und sein Völklein losstürzten. Man schloß einen Vertrag, und Arpád schlug Lager am Salo in Szerencse (Glück, jezt Szerencs). Von da aus wurde links und rechts gestreift, Rétel mit seinen Kumanen übernahm die Vorhut gegen die Mähren, und er hielt sich so wacker, heißt es, daß ihm Arpád eine große Landstrecke schenkte, dort, wo die

Waag in die Donau mündet. Rétels Sohn Tulma erbaute nach- g
mals das Schloß Komorn. Südöstlich sich auszubreiten erforderte
einige heisse Kämpfe; Maróth, Herr vom Körös bis zur Maros,
setzte sich zur Wehre, statt wie Zalán gutwillig den gefährlichen
Fremdlingen Land abzutreten, und ihm stand Gelo mit seinen Wa-
lachen (in Siebenbürgen) bei, bis er in einem Scharmützel am
Flüßchen Almàs fiel.

Diese wenigen vernehmbaren Laute der verschollenen Sagenzeit 9
lassen ungewiß, wie viel Jahre Arpàd gebraucht hat, um im Lande
zwischen der Donau und Siebenbürgen seine Herrschaft zu begrün-
den theils durch Gewalt theils durch Bündnisse. Erwähnt ist, daß
die in Lebedia zurückgebliebenen Magyaren nach drei Jahren (etwa
887?) von den wilden Petschenegen angefallen und sammt den
dortigen Chazaren vom Bog weggetrieben wurden. Dieser Stoß
mag veranlaßt haben, daß Arpàd neuen starken Zuzug erhielt und
demnach weiter um sich griff. Dem Namen nach blieb er wie Lebed
ein Schutzverwandter des Chazaren-Reiches, und saß flink im Sat-
tel, wenn der Chagan zum Kriege aufrief, und das geschah, so viel
wissen wir, im J. 888, und zwar auf Betreiben des byzantinischen
Hofes, welcher die Bulgaren in Harnisch gebracht hatte und sich
derselben nicht mehr zu erwehren wußte. Durch Einführung des 10
griechischen Kirchenwesens suchte jener verschmitzte Hof, nicht etwa
die Bulgaren zu gesitteten und gebildeten Christen zu machen, son-
dern sie eigentlich nur als elende Knechte zu unterjochen, was einen
Rückschlag hervorrief, der jenes ohnehin noch halb heidnische Volk
völlig um die Wohlthaten des Christenthums zu bringen drohte.
Der junge Sohn des in's Kloster gegangenen K. Michael Bogoris
wollte sich der unerträglichen byzantin. Bevormundung entledigen,
und um dieses zu erlangen soll er, nach Angabe der Griechen, mit
den Heiden sich verbunden und die Vertreibung der Geistlichen und
die Zerstörung der Kirchen und Klöster begonnen haben. Glücklicher
Weise setzte man noch zur rechten Stunde seinen heiligen Vater
hievon in Kenntniß, der dann das Kloster verließ und erst nach
hergestellter Ruhe und Ordnung sich wieder in dasselbe verschloß, 11
um darin (896?) als Büßer zu sterben. Man darf annehmen,
byzantinische Waffen haben zugeholfen, daß der fromme Bogoris
seinen Zweck erreichte und das Erlöschen des Glaubenslichtes unter
den Bulgaren verhinderte; allein die weitere Folge war, daß der

g kaiserliche Hof jetzt noch rücksichtsloser, habgieriger und gewaltthätiger im Lande schaltete als vordem, in der Meinung, der neue, durch seinen Einfluß erhobene, zu Cnstpl erzogene und eingeschulte König Simeon, Sohn des Fürsten Wladimir, werde den gehorsamsten Diener machen und sich Alles gefallen lassen!

Wie hat man sich getäuscht! Eben dieser Simeon wurde und blieb fast durch 40 Jahre der schrecklichste Bekämpfer des armen Reiches unter allen Bulgarenkönigen, jedoch nicht so, daß er Heidnisches an die Stelle des Christlichen setzte, sondern durch verständiges Anknüpfen mit der abendländischen Christenheit und erneuerte
12 Vereinigung mit Rom. Er wird uns oft noch begegnen auf der Bühne der Weltgeschichte. Der Bruch Simeons mit dem kais. Hofe erfolgte um 887—88, da der neue Kaiser Leo VI bereits seine guten Vorsätze und schönen Versprechungen vergessen und mit sorglosem Leichtsinn das Regiment den Händen der Nichtswürdigen überlassen hatte, die ihm von der gleich nichtswürdigen Mätresse Zoe eingeschwätzt wurden. Das glimmende Zornfeuer prasselte in hellen Flammen empor, als die unersättliche Habgier jener Leute Mauth-Verordnungen erließ, wodurch der von den Bulgaren schwunghaft betriebene Zwischenhandel auf der Donau niedergelegt, die alte Handelsstraße aus dem Frankenreich über Lorch den Strom hinunter und durch Bulgarien nach Cnstpl völlig öde und der Waarenzug ganz auf jene durch Macedonien nach Thessalonich eingezwängt
13 werden sollte. Die Generalzollpächter Staurakius und Kosmas hatten den Plan entworfen, sie erkauften die Beistimmung und das Vorwort des bei Zoë, der kais. Mätresse, hoch in Gunst stehenden Eunuchen Musikus, und die des Theodor Zautzas, welcher Ehemann der Zoe und damals noch am Leben war. Von K. Simeon kommen Gesandte nach Cnstpl und beschweren sich über die verhängte Handelssperre und über mehr andere Sachen noch, können aber kaum zum Kaiser gelangen, und werden so beleidigend heimgeschickt, daß es für K. Simeon ein leichtes ist, sein ganzes Volk zu einem Rachekrieg in Bewegung zu setzen. Nach hergebrachter Methode hetzet der byzant. Hof nun wilde Heiden auf die christlichen Bulgaren, der Chazaren-Chagan sagt für Geld Hilfe zu, weil er aber selbst die Petschenegen u. a. östliche und nördliche Feinde auf dem Halse hat, und von den Seinigen nur einige Schwärme in kaiserl.
14 Sold geben kann, so empfiehlt er dafür die schutzverwandten Ma-

gyaren und Kumanen an der Theiß. Arpád scheint aber erst 889 g
für byzantinisches Geld ein großes Heer, zu dem er eben noch mehr
Stammesgenossen u. a von jenseits der Karpathen herbeirief, nach
der untern Donau gegen die Avaren, Schutzverwandte der Bulga-
ren, geführt zu haben; denn die Byzantiner pflegten nur nach einer
schweren Niederlage freigebig zu werden, und eine solche brachte
K. Simeon ihrem Feldherrn Procopius 888—89 bei.

Zur Rechtfertigung des Schrittes, daß man heidnische Bar-
baren auf christliche Völkerschaften, die Avaren und Bulgaren näm-
lich, loshetzte, wurde erzählt, der Sieger Simeon habe mit unmensch-
liche Grausamkeit Macedonien heimgesucht so zwar, daß er Wehrlose 15
nicht einmal schonte und Gefangene mit abgeschnittenen Nasen dem
Kaiser zuschickte, kein Wunder, daß diesen, so sehr er auch Philo-
soph war, der Zorn übernahm, in welchem denn an die Ungarn
viel Geld verabreicht wurde, damit sie den unerhörten Frevel strafen
sollten. Doge Dandolo sagt in seiner Chronik: „die Ungarn sind
um 886 nach Pannonien gekommen, und haben die Avaren verjagt
oder unterworfen, und bleiben noch bis auf den heutigen Tag
(1200 c.) dort sitzen." Arpád, der wohl schon vor 884 die Kar-
pathen überstieg, mag 886 zum ersten mal die Südpannonien be-
wohnenden Avaren angefallen haben, den Vernichtungsschlag führte
er aber erst jezt, da ihm byzantinisches Geld eine gewaltige Heer-
rüstung möglich machte. Auch Abt Regino, der uns das fürchter-
liche Wesen der Ungarn mit Meisterhand geschildert hat, gedenkt
ihrer zuerst bei dem Jahre 889. Die Avaren verschwinden, von 16
Arpád vertilgt oder gejocht, und ihr Untergang ist bei den Slaven
sprichwörtlich geworden, wie Nestor berichtet: „Alle sind weggestor-
ben (?) und kein Avar ist übrig geblieben, daher in Rußland noch
bis auf diesen Tag im Sprichwort gesagt wird: sie sind weg wie
die Avaren, kein Nachkomme, kein Erbe ist mehr von ihnen da."
Nach Besiegung der Avaren scheint Arpád auch die Bulgaren an-
gefallen zu haben, denn es heißt, Kr. Leo VI habe eigens den
Niketas Sklerus an ihn gesandt, mit dem der Kriegsplan verab-
redet wurde: im rechten Augenblick, da der kais. Feldherr Nikephor
Phokas sich anschicke, dem K. Simeon eine Schlacht zu liefern,
sollen Ungarn, auf kaiserlichen Schiffen die Donau hinunterge-
führt, am bezeichneten Punkte landen und die Bulgaren im Rücken
packen. Arpád selbst schiffte sich ein, begleitet von seinem Erstgebornen 17

g Liuntin, und von Kurzan, Kondu's Sohn, und konnte er auch keinen glänzenden Sieg erfechten, so wurde doch genug Verwüstung angerichtet, bevor er sich wieder auf den Heimweg begab. Feßler freilich läßt den K. Simeon durch Arpàd furchtbar schlagen und unaufhaltsam nach Dristra (Silistria) und von da nach Mundraga auf flüchtigem Fuße treiben, und so viel hat wohl seine Richtigkeit, daß dieser Feldzug 889—90 Arpàds Ruhm und Ansehen steigerte und damit der eigentliche Grund seiner Herrschaft gelegt wurde. Nicht lange darnach besuchte er den Chagan, und ward mit dessen Genehmigung, heimgekehrt, von seinen Magyaren nach chazarischer Sitte auf dem Schilde erhoben und als oberster Herzog ausgerufen. —

h Siege schönerer Art trug in diesen Tagen der gute Geist davon
1 unter slavischen Stämmen, und bediente sich hiebei vornämlich zarter Frauenhände. Man darf behaupten, nichts hat so stark gewirkt, die Slavenstämme der Donaulande und selbst die an der Elbe und Oder mit Abscheu vor den Byzantinern zu erfüllen und in Folge dessen den üblen Einfluß derselben auch auf das Kirchliche zu endigen, so daß man die mit Rom geeinigten Geistlichen allein noch hören wollte, als die Verbindung des Kaisers Leo VI mit Chazaren und Magyaren zum Verderben der Slaven. Hrz. Zwentibald v. Mähren hatte sich schon lange mit dem Papste in's freundlichste Benehmen gesetzt, und wenn auch sein politischer Religionseifer selbst dem von Rom anerkannten und hochgeschätzten Erzb. Methodius am Abend des Lebens bittere Kränkungen bereitet hat aus oben angegebenen Ursachen, die kirchliche Eintracht wurde darum doch gefördert.
2 Auch daß dem Zwentibald von K. Arnulf jene böhmischen Herzoge untergeben wurden, die bisher unmittelbare Vasallen des deutschen Königs waren, mag beigetragen haben, den betretenen kirchlichen Weg zu verfolgen. Ungewiß ob einer von diesen, aber doch gewiß Herzog war lange der vor 870 geborne Borivoj, welcher zu Zwentibald fliehen mußte; das Vorgeben, er, selbst Heide, sei von den Heiden aus Haß des Christenthums verjagt worden, ist um so unglaublicher, weil es weiter heißt, statt des Vertriebenen habe man den vor 13 J. verbannten, zu Regensburg im Kloster lebenden Stoymirus (von den Bayern Stilfrid genannt) herbeigerufen und auf den Herzogstuhl gesetzt. Kirchlichen Zwist mag Borivoj unverständig erregt haben. Doch Stilfrid hatte die böhmische Sprache

rein vergessen, fühlte sich auch sonst wenig geeignet, den wilden h
Böhmen vorzustehen, und ging also bald wieder in sein Kloster zurück. 3
Bereits im zehnten Monat nach seiner Flucht kann Hrz. Borivoj wieder in Böhmen auftreten (im Winter 884—85?) und es dürfte ihm gar sehr behilflich gewesen sein, die Stimmung des Volkes sich zuzuwenden, daß ihn der hl. Erzb. Methodius begleitete. War Borivoj bereits um diese Zeit in zweiter Ehe mit Ludmilla vermählt, so kann sie nicht, wie man angibt, um 873 geboren sein, noch kann Methodius ihr erstgebornes Söhnchen Boleslav getauft haben, starb der Heilige schon 885. Möglich, daß Ludmilla 14—15jährig heirathete, etwa 884—85.

Palacky geht zu weit, da er hier nichts als Fabeln sieht; selbst das handgreifliche Mährchen, welches erzählt, weil eine Stimme 4
vom Himmel erscholl, daß jede Zunge oder Sprache Gott preisen solle, habe P. Nicolaus I auf Bitte der Böhmen dem hl. Methodius erlaubt, slavisch Messe zu lesen, enthält ein Körnchen Wahrheit; die Frage war, ob in Böhmen, wo bisher nur lateinische Glaubensprediger aufgetreten sind, auch der griechische (nicht slavische) Ritus Platz greifen dürfe, und das hat der Papst erlaubt, sei es nun Nicolaus I oder ein späterer. Der Legende zufolge ist Ludmilla das Kind heidnischer Eltern gewesen, der Vater, Erbherr von Melnik an der Elbe, hieß Slaviborig, die Mutter Lidoslava. Als Ludmilla mit ihrem Gemahl zu Hrz. Zwentibald (auf der Flucht?) nach Mähren kam, wurde sie dort vom Erzb. Methodius im Christenthum unterrichtet und dann zu Melnik getauft, wie auch ihr Gemahl und ihr Vater; die Mutter war schon todt. Nach Cosmas hätte aber Borivoj seine Taufe bis in's J 894 hinausgeschoben, was wohl möglich. Allein die Gemahlin, von heiligem Eifer ganz 5
durchglüht, machte es zur ersten Aufgabe ihres Lebens, den Boten des Evangeliums die Wege zu bereiten, Kirchen zu bauen, die Bekehrung der Großen und der Geringen zu fördern, und Gottes reicher Segen ruhte auf ihren unablässigen Liebesmühen. Das böhmische Volk hat alle Ursache, das Andenken dieser gottseligen Fürstin fortan dankbar zu ehren. In welchem Kampfe noch ein halbes Jahrhundert lang Christen- und Heidenthum hier wider einander lagen, davon wird unsere Geschichte am gehörigen Orte Bericht geben. Von den politischen Verhältnissen des Landes um diese Zeit wissen wir fast nichts, als daß die Eintheilung in Gauen (Zupen),

h über welche Zupane gesetzt waren, Ähnlichkeit mit der deutschen
6 hatte; auch werden in Nachahmung der Deutschen Grafen und Herzoge genannt, lose unter Einem Haupte verbunden, wenigstens großentheils, die Gränzmarken vielleicht abgerechnet, wo mancher Herr einem benachbarten mächtigen Fürsten huldigte. Auch im inneren Böhmen standen neben dem Oberherzog (Borivoj war offenbar ein solcher) noch manche andere Herzoge, denen jener schwerlich viel zu befehlen hatte. Nur die höchste richterliche Gewalt und der allgemeine Oberbefehl im Kriege scheint ihm vorbehalten gewesen zu sein, aber sehr beschränkt. Die Kmeten (12 Landesälteste), die Lechen und die Wladyken sind die drei Stufen der Volkshierarchie in dem Fragmente von Libussa's Gerichte; die 12 Kmeten bildeten, nach Palacky, noch im 14. und 15. Jahrhundert das permanente oberste Tribunal des Reiches, und hatten auch in der politischen Administration des Landes ihre Geltung. — Die Lechen, große Grund-
7 besitzer, dürften den Edelingen der Sachsen verglichen werden. — Die Wladyken, Häuptlinge der Geschlechter oder auch Gemeindevorsteher mit patriarchalischer Gewalt, nahmen Theil an den Landtagen und öffentlichen Versammlungen als Volksvertreter; aus ihnen entstand der mindere Adel.

Wenn aber Palacky in seinem cechischen Liberalismus dreist die Behauptung aufstellt, die Böhmen bestanden von Anfang aus lauter freien Leuten, erst später durch die Deutschen sei bei ihnen Sclaverei und Leibeigenschaft bekannt geworden, so heißt das nicht bloß gegen alle Wahrscheinlichkeit, sondern gegen ausdrückliche Zeugnisse der Geschichte streiten. Im Gegentheil dürfte von sämmtlichen Slavenstämmen (von den meisten ist es ganz gewiß) anzunehmen sein, daß bei ihnen nicht wie bei den Germanen eine kriegerische,
8 auf freien Geleitschaften beruhende, sondern eine patriarchalische Stammverbindung der Grundtypus war nach Art der Orientalen, und eben hieraus entwickelt sich naturgemäß eine sehr starke Abhängigkeit der untern Stammesglieder; und in einer solchen befanden sich die armen slavischen Bauern von den Gutsherren, seit man sie in der Geschichte findet, und allerwärts bis auf gegenwärtige Stunde. Daß ferner Kriegsgefangene von den Böhmen wie von ihren Nachbarn als Sclaven behandelt und verhandelt wurden, kann ohnehin Niemand bezweifeln. — Es müßen in diesen Tagen viele Priester und Mönche der Diöcesen Bremen, Hildesheim, Halberstadt,

Würzburg, Eichstätt, Regensburg, Passau, Salzburg u. a. als h
Missionäre unter den Slaven von der Elbe bis nach Niederpannonien thätig gewesen, und viele Kirchen gebaut d. i. Pfarreien gegründet worden sein, von denen die meisten durch die Ungarn bei ihren rastlos wiederholten Streifereien zu Grunde gingen. Zuerst 9
traf dieses Loos die vor andern blühenden christlichen Pflanzungen an der Drave und Save im Gebiet des Hrz. Brazlo, der immer den Deutschen treu anhänglich blieb, und 889 besonders dringend scheint den K. Arnulf um Hilfe angerufen zu haben. „Um Mitte Fasten 890, schreibt der Fuldaer, fuhr der König nach Pannonien, und hielt einen allgemeinen Convent mit Hrz. Zwentibald an dem Orte, welchen man Omuntersberg nennt. Da drang unter anderem der besagte Herzog, welchen der Papst darum gebeten hatte, gar sehr in den König, er möchte die St. Peterskirche in Rom besuchen, und das italische Reich, gesichert vor bösen Christen und nahe andringenden Heiden, so wie es die Nothdurft erheische mit kräftiger Hand zu verwalten sich herbeilassen. Aber der König, den die in 10
seinem Reiche anschwellenden Geschäfte fest bannten, lehnte das Verlangte ab, obwohl nicht gerne." Man hat allerlei Erklärungen dieser dunklen Stelle versucht, die zwei sehr wichtige Gegenstände berührt, erstens Zwentibalds Stellung zu Arnulf und zu den in Omuntersberg versammelten Herren, und zweitens das Gesuch des P. Stephan V.

Mit dem Hinblick auf die Ereignisse des nächsten Jahres und alle bekannten Umstände läßt sich wohl die Behauptung aufstellen: es handelte sich, da Arpàd mit zerschmetternder Macht auf die Avaren stürzte, um Sicherung der Ostgränze des Reiches, Hrz. Zwentibald, der zunächst nichts von den Ungarn zu fürchten hatte, sollte gegen diesen Feind Hilfe leisten und erbot sich es zu thun; jedoch umsonst ist der Tod. Wenn ihm K. Arnulf nebst einigen Strichen Böhmens 11
die Gränzmarken untergeben würde so bis hinab zur Save, dann wäre das Gebiet mährischer Herrschaft abgerundet und die Möglichkeit gegeben, den Andrang der ungarischen und anderer wilden Horden zurück zu stoßen, der König dürfe sich jeder Sorge deshalb ganz entschlagen, und ruhig die Romfahrt antreten, von der schon längst die Rede, und die der Papst selbst recht sehr verlange, indem das Reich schon so viele Jahre des Kaisers und Italien eines kräftigen Herrschers gleichwie die röm. Kirche eines frommen Schirmvogts entbehre.

h Arnulf mochte die Sirenenstimme merken, an Warnern fehlte es nicht. Zwar nach Italien zu fahren war unter gegenwärtigen Umständen rein unmöglich, er mußte dafür so schnell als thunlich in
12 die westlichen Provinzen; wie aber hier im Osten die Gränze sichern ohne Mitwirkung Zwentibalds? und wie die Mitwirkung erlangen, ohne seinen Wünschen zu entsprechen? Und entsprechen konnte Arnulf diesen nicht, ohne die mährische Macht höchst bedenklich zu vergrößern und diese und jene Getreue (auch den Hrz. Brazlo?) tief zu verwunden, da er sie ihrem verhaßten Widersacher unterwarf. Die Verlegenheit schlug einen Mittelweg ein, welcher aus der Pfütze in den Sumpf führte; nicht ganz sondern nur zum Theil wurde dem Mährenfürsten sein Wille erfüllt, ein Stück Böhmens u. a. ihm zugewiesen, aber auf diese Weise Zwentibald nicht befriedigt und andrerseits doch böses Blut erzeugt, gerade als hätte man ihm alles Begehrte eingeräumt. — Man kennt ein für das Kl. St. Emmeram
13 in der kön. Stadt **Mosaburg** am 21 März 890 ausgestelltes Diplom, und es dürfte hier Moosburg unfern vom Plattensee (im Gebiete des Hrz. Brazlo?) anzunehmen sein oder Moosburg in Kärnthen. Am 15 April urkundete K. Arnulf zu Regensburg, wo er ohne Zweifel Ostern (12 April) gefeiert hat.

Im Mai ward abermals auf der Pfalz Forchheim ein großer Synodalreichstag veranstaltet, auf welchem ungeheuere Arbeiten zum Vortrage kamen, wie sich mit Grund denken läßt, haben wir auch in Chroniken und Diplomen nur einige schwache Andeutungen. Nicht bloß waren die Angelegenheiten des Arelats, wegen welcher des K. Boso Witwe (abermals?) persönlich zu Forchheim sich einfand, abzuthun, und gewiß dazu manche, Hochburgund und Italien betreffende; die dringendsten waren wohl noch jene Niederlothringens und Sachsens, einschließlich Thüringens und Ostfrankens. Processe um Mein und Dein in Unzahl. Man ersieht aus dem vom Pa-
14 derbornerb. Biso erbetenen Bestätigungsbrief der Synode für ein Frauenkloster, daß besonders zahlreich die sächsischen Prälaten anwesend waren; ob auch Hrz. Otto, mit dem sie vor allem zu verhandeln gehabt hätten, ist nicht zu entdecken. Zu den politischen Processen kam auch ein kirchlicher von keineswegs kleiner Bedeutung, der im J. 890 wo nicht früher seinen Anfang nahm und sehr tief in die Verhältnisse Sachsens eingriff. Cöln begehrte nämlich seine Metropolitanrechte über dieses ganze Land und alle nordöstlichen

Kirchen auszudehnen, während doch Erzb. Rimbert v. Bremen = h
Hamburg das Pallium bei Nicolaus I ausgewirkt hatte. Der Heilige, welcher ganz in den apostolischen Fußstapfen seines Lehrers und Vorgängers Anskar wandelte, fleißig die ihm anvertrauten Gemeinden besuchte, selbst in Schweden, Missionäre unter die Heiden aussandte, väterlich für die Armen und Unglücklichen sorgte, und auch sogar die kostbaren Kirchengeräthe hingab, um in die Gewalt der Seeräuber gefallene Christen loszukaufen, beschloß seine gesegnete Laufbahn zu Bremen am 11 Juli 888. Nach seinem Verlangen bestattete man 15
ihn außerhalb der Domkirche St. Peter ostwärts neben der Grabstätte des heil. Willehad, ersten Bischofs von Bremen. Die Lebensgeschichte erzählt, als um 886 Normannen in Friesland anlangten und schrecklich hauseten, betete der greise Oberhirt auf einem Hügel wie einst Moyses, indeß die Streiter des Herrn in den bedenklichen Kampf zogen. Der Barbarenschwarm nahte mit der Brandfackel einem Städtchen am Meere, es gleich andern Ortschaften in Asche zu legen. Da griffen die in Eile geschaarten Christen muthig an und mit glänzendem Erfolg; doch nicht ihrer Tapferkeit sondern dem kräftigen, bei Gott wohlgefälligen Flehen ihres heiligen Erzbischofs schrieben sie den Sieg zu, demüthig und dankbar.

Ehe Rimbert starb, hatte er noch den Trost zu vernehmen, 16
daß der Wahl seines trefflichen Freundes und Gehilfen Adalgar zum Nachfolger kein Hinderniß im Wege stehe. Adalgar scheint ihn bereits als Coadjutor auf der Mainzersynode im J. 888 vertreten zu haben. Der Streit mit Cöln wurde glaublich schon, da Erzb. Willibert noch lebte, an den Papst gebracht, und dann von desselben ganz canonisch gewähltem Nachfolger Herimann (Willibert starb 11 Spt. 889, nicht 890) hitzig fortgesetzt; auf der Synode zu Forchheim, im Mai 890, sehen wir, unterschrieb Adalgar nicht nach Sunderhold und Herimann, sondern mitten unter den einfachen Bischöfen, offenbar weil man seine Metropolitenwürde noch nicht anerkannte; aber Adam v Bremen versichert, es sei ihm noch von P. Stephan V († Spt. 891) das Pallium zugesandt worden. Aus politischen Ursachen dauerte dieser kirchliche Proceß bis in die Zeiten der sächsischen Kaiser. — Mehr 17
noch als die nördlichen Stifter lagen dem K. Arnulf die südlichen seines Reiches am Herzen, und wenn es heißt, er sei im Herbste dieses J. 890 nach Constanz und Reichenau Andachtshalber gereiset, so möchte doch nebenbei wenn nicht hauptsächlich der Besuch jener

h Gegend dadurch veranlaßt worden ſein, daß Conſtanz einen neuen Biſchof und zugleich St. Gallen einen neuen Abt erhielt. Biſchof Salomon II war am 23 Dec. 889 im Rufe der Heiligkeit geſtorben. Etwas früher war durch Erzb Sunderhold (?) der Abt Bernard von St. Gallen — im Auftrag Arnulfs — ab = und jener berühmte Salomon III eingeſetzt worden, von dem alle Geſchichtsbücher reden. Ob dieſer mit Salomon II nahe verwandt, ob er ein Bruder oder Vetter Waldo's des Biſchofs v. Freiſing und Abtes v. Kempten, ob er ein Graf v. Hohenlohe war, das ſind Fragen, die ſich keines=
18 wegs mit Sicherheit beantworten laſſen. Er, gewiß ein Kind ſehr vornehmer Eltern in Alemannien oder Oſtfranken, geb. um 858—59, ward von dem 872 geſtorbenen Abte Grimoald und dem gelehrten Mönche Yſo zu St. Gallen erzogen mit aller Rückſicht auf ſeinen hohen Stand, und ſchon bei Ludwig dem Deutſchen († 876) Hofcaplan als 16jähriger Jüngling oder etwas dergleichen, und dann mit Canonikaten zu Elwangen und Kempten und anderwärts bedacht, um 883 erſt Diakon, indem er endlich die Gelübde ablegte.

In dieſem Jahr reſignirte Grimoalds Nachfolger Abt Hartmout, und den Stab bekam Bernard, der ihn unter Unruhen bis 888 führte und dann niederlegen mußte, wie geſagt. Der Diakon Salomon war indeß wieder an Karls des Dicken Hof geweſen, und that Kanzlersdienſte (laut Urk. v. J. 885), wie ſcheint bis zum Sturze
19 des B. Liutward, des Erzkanzlers. Hat ihm dann der neue König die ſchöne Abtei gegeben, den hoch angeſehenen, kenntnißvollen und ſehr reichen Mann zu gewinnen? Denn Salomon wird uns nicht bloß in Hinſicht ſeiner körperlichen und geiſtigen Eigenſchaften als eine der ausgezeichnetſten Perſönlichkeiten geſchildert, wir erfahren auch, daß bereits ſeine Eltern geſtorben waren und dazu der Bruder, weshalb ihm die ſehr anſehnlichen Familiengüter größtentheils erblich zufielen; war B. Waldo v. Freiſing nicht ſein Bruder, ſo ſcheint Salomon bloß noch eine Schweſter gehabt zu haben, die Mutter des nachmaligen B. Waldo v. Chur, der jezt noch nicht geboren war. Anderthalb Jahre führte Salomon bereits das Regiment zu St. Gallen vortrefflich, als ihm auch die Conſtanzer=Inſel aufgeſetzt wurde 890; und er begann ſehr verſtändig damit, daß er die Herren ringsum auf das freundlichſte begrüßte und in Güte alle Späne auszugleichen
20 ſuchte. Am 30 Aug. gelang es ihm auf einem Schloſſe bei Rheineck oder Rorſchach nebſt dem B. Theodulf v. Chur (als königl. Commiſſär?)

über fünfzig Dynasten zu versammeln, und da wurde auch der h
Streit um Lustenau abgethan, welchen Ort der Gr. Ulrich v. Linzgau durch K. Arnulf erhalten hatte, obwohl auch der Abtei St. Gallen Rechte darauf zustanden u. s. w. Vielleicht begab sich K. Arnulf, bei welchem Salomon III fortan sehr viel galt, zur Feier seiner Einsetzung auf den bischöfl. Stuhl, und zwar aus Bayern dahin reisend; am 27 Juni 890 ließ er zu Regensburg, wohin er von Forchheim kam, durch den nachmaligen Bischof dieser Stadt Aspert, Stellvertreter des Erzkanzlers Theotmar, für Kl. Chiemsee einen Gnadenbrief ausfertigen. Die Chroniker sagen von dem Jahr nur noch, daß der König nach Bayern heimfuhr und zu Regensburg Weihnacht feierte, die Augen nach Osten gewandt; denn dort stiegen schwarze Sturmwolken auf und drohten Unheilvolles.

V. Stephan V muß den Guido als Kaiser krönen 21 Febr. 891.

Ehe die Zeit, welche die höchst traurige der italienischen Kaiser i
zu nennen ist, eintreten konnte, mußte sich die Isolirung der christ- 1
lichen Reiche vollenden und dem umgarnten Kirchenoberhaupte jede Hilfe von auswärts abgeschnitten werden. Es ist als gewiß anzunehmen, daß K. Arnulf, der Senior des karoling. Hauses, nicht bloß die Hoffnung nährte, von der Hand des Papstes die Kaiserkrone zu empfangen, sondern daß ihm Stephan V dieselbe wirklich zusagte. Allein für jezt war an eine Romfahrt nicht zu denken, dem mächtigen Zwentibald durfte er im Osten nicht trauen, im Norden konnte er noch immer nicht mit dem sächsischen Großherzog zurecht kommen, und im Westen bedrängte die Normannen-Noth, nichts zu sagen von kleinern Händeln und Bedenklichkeiten. Ein solches Unternehmen in eigenen Kosten auszuführen, dazu fehlten ohnehin die Geldmittel, und von den geistlichen und weltlichen Herren zeigten sich wenige geneigt, für die mißliche Fahrt über's Gebirge etwas aufzuwenden — Noch weniger konnte für die Rettung des Papstes von Burgund oder 2
Neustrien aus geschehen. Mochte auch unter diesen Königlein Rudolf v. Hochburgund, Ludwig v. Arles, Odo v. Francien ein gutes Einverständniß walten, jeder hatte kaum so viel Kraft, im eigenen Lande das nöthige Ansehen zu behaupten; wie sollte einer aus ihnen mit Macht nach Rom ziehen? und auf wessen Kosten? An Beruhigung der Lande wurde allerdings gearbeitet, theils wegen der von den

i Normannen bereiteten Gefahren, theils mit dem Antrage, man wolle dem heiligen Vater beispringen, sobald nur der allgemeine Friede erzielt sei; und dabei halfen Bischöfe wie sie konnten. Um einen Vergleich mit Ramnulf, dem Herzog Aquitaniens, zu treffen, fuhr König Odo nach jener Landschaft von wenigen vornehmen Franken begleitet im Jäner 890, und eine mündliche Besprechung hatte guten Erfolg anscheinend.

3 Es ist auffallend, daß ein Chronist angibt, Hrz. Ramnulf habe den kleinen Karl, Ludwigs des Stammlers Sohn, mit sich zum Congresse gebracht, und dem K. Odo zugeschworen was billig war, namentlich auch in Betreff des Knaben, um jedem Verdacht als führe er Schlimmes im Schilde zu begegnen. Wie kam Karl zu Ramnulf? und schwor der Herzog dem K. Odo, er wolle nicht für diesen Karolinger Partei machen, sondern denselben ruhig die Zeit abwarten lassen, bis Odo's Hintritt den Thron erledige? Über Sachen der Art verständigte man sich ohne Zweifel, und hielt nun gute Nachbarschaft, so daß Ramnulf seine Widersacher in Aquitanien niederkämpfen, und K. Odo die Waffen gegen Normannen und ungehorsame nahe Vasallen brauchen konnte. Im Mai scheint K. Odo
4 auf der Pfalz Verberies einen Frankentag veranstaltet zu haben, der kaum zahlreich besucht worden ist; dat. Verberies 21 Mai 490 stellte er auf Bitte der Gm. Theoderada einen Gnadenbrief für das Kl. St. Vaast aus. Am 22 Juni urk. er zu Mehun sur Loire. Sein Bemühen, die Kräfte des kleinen Reiches zu einigen, scheiterte an den bekannten Ursachen, mochte auch er und der Prälatenstand noch so beredt vorstellen, wie sie uneinig alle nach einander den Heiden erliegen müßten; einige Herren entfernten sich aus Eifersucht oder Unwillen, wenn andern, wenn Nebenbuhlern Zugeständnisse gemacht wurden; fast alle fürchteten von der erstarkenden Königsmacht Schlimmeres als von den Streifereien der Normannen. In verschiedenen Haufen waren diese Mordbrenner bis gegen den Herbst durch Burgund, durch Neustrien und durch Aquitanien nach gewohnter
5 Weise dem Raube obgelegen, ohne daß im offnen Felde Jemand sich ihnen widersetzte; erst als sie sich zum Schlusse noch auf Paris wenden, das dritte mal eine Belagerung unternehmend, rafft K. Odo einige Mannschaft zusammen, diese Stadt zu retten, kann aber doch nicht mit dem Schwerte, sondern nur durch Unterhandlungen und

durch Geschenke d. i. durch Erlag einer starken Brandschatzung ihren i
Abzug bewirken.

Sie begeben sich nun wieder theils zu Wasser theils zu Land nach ihrem alten Winterlager in le Cotentin; denn hier verfolgten sie ihren Plan, auf Kosten der uneinigen Britonen die bereits gemachte Eroberung auszudehnen und eine große Herrschaft zu gründen. Noch bekämpften sich die Fürsten Alan und Judicheil und es hat allen Anschein, daß einer oder jeder von Beiden normännische Söldner zu seinen Absichten gebrauchte. Bald schlugen sich die Söldner zu 6
ihren herbeigekommenen Landsleuten, und alle vereint, 15,000 Streiter stark, unternehmen die Knechtung der Britonen, nachdem die lange belagerte Feste St. Lo eingenommen und zerstört, und der Bischof v. Coutance (dem St. Lo gehörte?) erschlagen worden war. Jezt erst, da die normännische Brandfackel in den Abgrund hinunterleuchtet, der alle Britonen verschlingen soll, kommen die Zankenden zur Besinnung, Alan und Judicheil werden bewogen, sich die Hand der Versöhnung zu reichen, und verabreden gemeinsame Anstrengung, um die Heiden aus dem Lande zu jagen. Judicheil, ein junger, feuriger Kämpe, und zunächst bedrängt, wagt der Erste einen Angriff und ist so glücklich, einen Schwarm der Normannen zu zersprengen. Als er aber den Rest der Zersprengten noch hinter den Mauern eines Schlosses, wohin sie sich geflüchtet, zu bestürmen wagte, wurde der zu hitzige Held mehrfach so schwer verwundet, daß er auf dem 7
Platze blieb oder bald nach dem Gefechte die Seele aushauchte. Nun wird Alan von sämmtlichen Britonen als Herzog anerkannt, sie schaaren sich um ihn, der sie zum Kampfe für ihre heiligsten Güter, ihre Freiheit und ihre Religion, begeistert. Bevor er das Lager der Normannen, die 15,000 Mann stark gewesen sein sollen, angriff, redete er als Christ zu den Christen, und alle gelobten mit ihm zu Gott, würde ihnen der Sieg zu Theil, so wollten sie nichts von der Beute sich eher zueignen, als bis der zehnte Theil ausgeschieden und Gott und dem heil. Petrus gewidmet wäre. Diesen Zehent beschloß man nach Abrahams Beispiel dem Hohenpriester, dem Papste zu übersenden. Nach diesem schritt man zum Sturme. Die Normannen wehrten sich mit der Kraft der Verzweiflung, es half dennoch nichts, von den 15,000 sollen nur noch 400 zu den Schiffen entronnen sein. Bretagne blieb frei und christlich. —

i Daß die hier Geschlagenen sich nun ihren Landsleuten bei Löwen
8 anschlossen und in Lothringen ihr weiteres Kriegsglück versuchten, werden wir sogleich sehen. Niederlothringen war eigentlich ihr Waffen-Platz; denn hier gab es fortan Fehden, bei denen sie ihre Dienste vermiethen konnten. Balduin v. Flandern, Herbert v. Vermandois, Raguiner (v. Löwen oder Hennegau?) sind vornämlich als die streitfertigen Dynasten zu nennen, welche ihre großen Herrschaften durch Kron- und Kirchengüter abzurunden und zu ansehnlichen Erbfürstenthümern auszubauen suchten. Die Rechte der Krone zu wahren stellte K. Odo in dieser Gegend ein Paar Neffen als Grafen auf, Waltgar und Megingaud, Leztern in Einvernehmen mit K. Arnulf, der dem Megingaud selbst die Mark an der Mosel anvertraut zu haben scheint, vielleicht um den bösen Raguiner zu bekämpfen. Arnulf und Odo handelten um diese Zeit vollkommen einträchtig, und man merkt, daß Stephan V sehr angelegentlich arbeiten ließ, um die ultramontanen Fürsten einander freundlich zu nähern; sonst konnte er ja von kei-
9 nem aus ihnen in seinen Bedrängnissen Beistand hoffen. Erzb. Fulco v. Rheims war der Hauptunterhändler, und wurde, das Geschäft mit dem erforderlichen Ansehen zu betreiben, durch die Würde eines Legaten a latere ausgezeichnet, in welcher Eigenschaft er 891 (Febr. März?) einer Synode zu Worms vorsaß, und unter anderem den Proceß zwischen Erzb. Herimann v. Cöln und Erzb. Adalgar v. Bremen, der wie scheint 890 persönlich in Rom war, zu endigen suchte, versteht sich auf eine Weise, daß auch Hrz. Otto v. Sachsen damit zufrieden sein sollte. Auch Erzb. Sunderhold hatte sich mit seinen Suffraganen eingefunden, und aus Flodoard läßt sich entnehmen, daß der Papst wünschte, es möchte Erzb. Fulco nebst diesen und andern Prälaten zu ihm kommen, um auf einer großen Synode die schweren Anliegen der Kirche berathen zu können. Das ging aber nicht hinaus, verhindert von des Papstes Kerkermeister Guido.
10 Hatten Fulco's ireniſche Bemühungen einen Fortgang, so doch sicher einen zu langsamen, wie in Deutschland, so in Lothringen und Burgund. Er war auch beauftragt den mißlichen, schon seit 888 fortwährenden Streit um das Bisthum Langres als Legat abzuthun, schob jedoch das unangenehme Geschäft hinaus. Da durchkreuzten sich wieder Partei-Interessen. Als B. Isaak v. Langres 888 starb, eilte Erzb. Aurelian v. Lyon, dafür den Mönch Egilo zu ordiniren, welcher vornehmen Geschlechtes erst kürzlich die Welt verlassen und die Kutte

angezogen hatte. Doch Clerus und Volk zu Langres sträubte sich, i
den Egilo anzunehmen, und richtete an P. Stephan V die Bitte, er
möchte den von ihnen canonisch gewählten und nach Rom gesendeten
Diakon (Domherrn) Theutbold confirmiren und selbst consecriren.
Stephan V entgegnete, er sei weit entfernt, die Lyoner-Metropole
in ihren Privilegien beeinträchtigen zu wollen, schrieb aber an Erzb.
Aurelian, er möge doch, wenn sich Theutbolds Wahl nicht bean-
standen lasse, ihm die Hände auflegen; er sandte selbst einen Legaten
nach Langres, den B. Dirannus v. Sinigaglia, welcher so wenig als
das päpstl. Schreiben den Erzbischof umzustimmen vermochte. Ärgerlich 11
darüber und weil Aurelian nicht einmal Antwort gab, that endlich
der Papst, um was die v. Langres unablässig baten, er ordinirte 890
eigenhändig den Diakon Theutbold, und beauftragte seinen Legaten
Erzb. Fulco, diesen als rechtmäßigen Bischof in Langres einzusetzen.
Flodoard fügt dem nun bei: „Erzb. Fulco stattete zurückschreibend
seinen Dank ab für den vom Papste erhaltenen Trostbrief, und
betheuerte, er war bereit und sei es noch alles was ihm die päpstl.
Hoheit aufgetragen zu vollziehen, so auch den Befehl wegen Bischof
Theutbold; aber auf Rath des K. Odo sei inne gehalten worden, in-
dem der König selbst eine Gesandtschaft nach Rom abordnete, um so
ganz verlässig den Willen des heil. Vaters kennen zu lernen. Über 12
den weitern Inhalt des päpstl. Schreibens, nämlich über die Ver-
sicherung, der apostol. Stuhl wolle, daß allen Kirchen ihre Institute
und Privilegien ohne Störung erhalten bleiben, sei bei allen Bischöfen,
in deren Gegenwart er (Fulco) es habe ablesen lassen, große Freude
laut geworden. Zugleich erbittet er sich vom heil. Stuhl autentische
Erklärung, ob ohne Zugeständniß des Metropoliten Suffragane die
Ordination sei es des Königs sei es irgend einer andern Person
verrichten, oder sonst etwas ohne ihn, den Primas, zu fragen und
selbst seinem Verbote entgegen vornehmen dürfen." Stephan hat
hierauf den Vorrang der Rheimser-Metropole und deren Rechte im
allgemeinen bestätigt, Zuwiderhandelnde mit Censuren bedrohend,
hütete sich aber wohl zu sagen, daß die Suffraganen gar nichts
thun dürften ohne Anfrage beim Metropoliten.

Es mag um die Zeit des Wormser-Synodalreichstages gewesen k
sein oder kurz darnach, daß Berichte von Vorgängen in Rom und l
auf der ganzen Halbinsel über die Alpen gelangten, die gewaltiges
Aufsehen erregen mußten. Guido, seit dem Spätherbst 888, oder

k eigentlich seit dem Sommer 889 König Italiens, hatte nunmehr die Stufen sich erbaut zum Kaiserthron hinan und wartete nicht länger mehr ihn zu besteigen. Obwohl die Geschichte nichs berichtet von den Mitteln, die der Schwungsüchtige zur Erreichung seines Zieles angewendet hat, so läßt sich doch beiläufig ihre Beschaffenheit errathen. Zu verschiedenen Zeiten bis in die neuesten tauchte ein junges Italien auf, welches stark phantasirte und delirirte voll Begeisterung für das alte heidnische Rom und das goldene Zeitalter des Augustus, und eine solche jugendlich träumende Welt umgaukelte
2 den Helden Guido, das Schwert Italiens; ihm traute man die Wunderkraft zu, nicht bloß die fremden Herren sämmtlich aus der Halbinsel zu vertreiben, sondern überdieß, und das wollte man haben, die italienischen selbst alle sich zu unterwerfen, ganz Italien unter seinem Scepter zu einigen und den Thron des Augustus im alten Rom wieder aufzurichten. Hrz. Berengar war bereits so gedemüthigt, und im eigenen Ländchen von verschiedenen Gegnern so beschäftigt, daß er keine Furcht mehr einflößte. Umsonst hatte sich der Bedrängte wiederholt an K. Arnulf gewendet und ihn zu einer Fahrt über die Alpen zu bewegen gesucht; ob 890 noch als Unterhändler des P. Stephan V? Es hat das große Wahrscheinlichkeit. Stephan V, war er auch früher noch so gut für Guido gestimmt, mußte jezt, da dessen Pläne sich enthüllten, der peinigenden Furcht
3 Raum geben, es sei bald um seine Herrschaft in Rom und im Patrimonium, es sei bald um die freie, unabhängige Stellung des Kirchenoberhauptes gethan, und hätte er persönlich dieses nicht geachtet, so fand sich unter seiner Geistlichkeit eine starke, über Rechte und Freiheit der röm. Kirche eifervoll wachende Partei, eine Zahl von Cardinälen, welche warnten und darauf drangen, daß man die mit den Karolingern und namentlich mit K. Arnulf eingegangenen Verträge aufrecht halte, wogegen Guido geltend machte, daß er selbst (durch die Mutter oder Großmutter?) karolingischen Stammes, Arnulf aber außer Stand sei, Rom und die römische Kirche zu schirmen. Er stand freilich näher und hatte Mittel in Händen, Schutz zu gewähren, wollte er sie nur nicht gebrauchen, um aus einem Schirmvogt ein despotischer Oberherr zu werden!

Dieses hindert eben Niemand mehr in Italien — außer der
4 Papst, der also noch zu beugen ist. Gestorben war vor 890 Adalbert der mächtige Mrkgr. v. Tuscien, Herzog v. Lucca, ein Paar junge

Söhne hinterlassend, die unter Leitung ihres Oheims Guido [1]) standen. k
Die Lombarden zeigten sich sehr eifrig für ihren König Guido, eben
weil sie seiner gegen Berengar bedurften, welcher sich nach einem
Diplom bei Muratori am 20 Oct. 890 zu Verona befunden hat.
Es scheint, daß er fast alle Städte westlich von der Etsch verlor,
und daß östlich der mit Guido verstandene Patr. Walpert v. Aquileja
ein sehr rühriger Gegner war, durch dessen Bemühung zwischen dem
Doge v. Venedig und Guido ein gar freundliches Verhältniß her-
gestellt worden ist. Man weiß, daß Giovanni Badoer, als er 886—87 5
erkrankte, selbst den Bürgern den Antrag machte, sie sollten sich einen
neuen Doge wählen, ungeachtet sein Bruder Orso bereits zum
Mitregenten ernannt worden war. Von wahrer Vaterlandsliebe
beseelt zogen diese Edlen keineswegs das Familien-Interesse dem
Wohle der Republik vor, sondern trugen selbst bei, daß am 17 April
887 der so verständige als beherzte Petrus Candianus die Würde
überkam. Ein Kriegsmann that Noth, denn schwer war der Kampf
gegen die Slavonier zur See und zu Land; alsbald zieht Candiano
wider sie aus, besonders wider die Narentaner, von welchen dem
Seehandel Venedigs der größte Abbruch gethan wurde, und er setzt
ihnen tüchtig zu, fällt aber am 18 Spt. d. J. in einem Scharmützel,
erst 45 J. alt. Hierauf nahm wieder Giovanni Badoer die Zügel 6
in seine Hand, und soll noch 1 Jahr und 13 Tage gelebt haben.
Hierauf, also gegen Ende des J. 888 ward der kriegsgeübte Petrus
Tribunus Doge, der sogleich eifrig daran ging, Land- und Seemacht
zu vermehren, Venedig und andere Orte zu befestigen, und vortheil-
hafte Bündnisse abzuschließen. Vermuthung ist es, nicht Gewißheit,
daß Patr. Walpert v. Aquileja der Ring ward, an Guido sich
anzuschließen, um so nachdrücklicher die Waffen einerseits wider
Berengar, andrerseits wieder Slavonien brauchen zu können, und
vielleicht selbst wider die Byzantiner. Des Kaisers Herrschaft über
Venedig war wie auch über andere solche Republiken seit langem
fast bis auf den Namen eingeschwunden, doch zahlte man jährlich
noch schöne Summen an den Hof aus Rücksicht auf den Freihandel 7
nach Enstpl, und der Doge suchte die kaiserliche Bestätigung nach,
leere Formalität. Candian und Tribunus haben sie schwerlich nach-

[1]) K. Guido stellt in der Grfsch. Turin 26 Mai 890 auf Ersuchen des geliebten Neffen Mrkgr. Albert der Kirche v. Fiesole einen Gnadenbrief aus.

k gesucht, da es zu Zwistigkeiten gekommen war, vielleicht wegen Slavonien und wegen der dortigen Seeplätze, Zara, Trau, Spalatro, Ragusa. —

Diese Städte hatten, eine nach der andern, der kaiserl. Oberhoheit sich förmlich entschlagen, weil ohne Schutz gelassen, hatten von den Slaven (Kroaten), diesen zu See und Land lästigen Feinden, Ruhe erkauft und sich unter ihren Schutz begeben, den Venetianern zu großem Verdruß und großer Gefahr. Die Slavonier, Gesammtname verschiedener Slavenstämme, unter denen der kroatische jezt der vorwiegende, standen unter vielen Fürsten, Supanen, die einen Ober-
8 fürsten oder Herzog sich erkoren. Der Oberfürst Muncimir, dem jene Städte (ob alle?) sich untergaben, gelangte zu Reichthum, Macht und Ansehen wie ein König, schloß glaublich für kurze Zeit selbst Bündniß mit dem schwachen Kr. Leo VI, auf längere mit dem Omeyen in Spanien, der aus Slavoniern seine Leibwache bildete, und rang mit den Venetianern um den ausschließlichen Handel im adriatischen Meere. Das Piratenwesen bildete sich unter seinem Schutz großartig aus, und am rührigsten lagen demselben die Narentaner ob, Bewohner des Seehafens Narenta in der heutigen Herzegowina, auch Paganen genannt, weil sie sammt den nahen Bergleuten am längsten Heiden blieben. Ihnen gehörten als Weideplätze und als Zufluchtstätten der Raubschiffe die Inseln Brazza, Lesina, Corzola und Meleda, und gegen diese Wildlinge, welche sich vorzüglich auch auf Menschenraub verlegten, mit Anstrengung aller Kräfte fortan gekämpft zu haben, gereicht den alten Venetianern zu unvergäng-
9 lichem Ruhme. — Gleich den politischen Verhältnissen schwankten auch die kirchlichen hin und wider; bald neigte man sich Rom, bald Cnstpl zu, und das früher so große, diese Städte und Länder umfassende Patriarchat v. Aquileja war nahe daran, auf ein Kleines einzuschrumpfen. Der unternehmende Walpert, 27 J. lang den Hirtenstab führend, versuchte allerlei, und mitunter sehr tadelnswerthe Mittel, das Zerfallene wieder zu einigen, das Verkleinerte wieder groß zu machen, eher Staatsmann als Bischof, und von zweideutiger kirchlicher Gesinnung.

Wenn nicht schon von P. Johann VIII, so wandte er sich von dessen Nachfolger Marinus ab, und erlaubte sich, dem byzantin. Hofe willfährig, einen Erzbischof für Salona zu ordiniren, statt daß dieser nach Rom gehen und vom Papste die Confirmation er-

bitten sollte. Solche schismatische Dienstwilligkeit mag damit belohnt k
worden sein, daß Venedig den Walpert als einzigen Patriarchen 10
anerkennen mußte; es wird jetzt keiner mehr zu Grado gesehen, und
wie damals dem byzant. Hofe scheint Walpert zur Zeit Stephans V
sich dem K. Guido gefällig erwiesen zu haben. Es handelte sich
um die Consecration eines neugewählten Bischofs (in Como?),
welche der Patriarch versagte, trotz der päpstlichen Anmahnung.
Ein Breve Stephans V. (v. J. 890?) enthält daher die unwilligen
Worte: „Wir gehen dich noch ein mal schriftlich an wegen dieser
Sache, da es ferne von Uns ist, das Vorrecht irgend einer Kirche
beeinträchtigen zu wollen, obwohl Wir zufolge apostolischer Vollgewalt
einen Geistlichen ordiniren können, sei er von was immer für einer
Kirche ..... fast sollte man über jedes Bedenken weggehen und
nach deinem Beispiel verfahren, der du so weit über die Gränzen
deiner Befugniß hinauszugehen wagtest, um in der Kirche v. Salona
einen Bischof zu ordiniren mit Herabwürdigung Unsers apostolischen
Stuhles ꝛc." Walpert hat schwerlich des Verweises geachtet und
den P. Stephan V befriediget, und mit dem Nachfolger desselben ge- 11
dieh es zu vollständigem Bruche, welcher Walperts Absetzung nöthig
machte, wie wir hören werden. — Ein ähnlicher Fall wie der zu
Como muß sich zu Piacenza begeben haben; denn unterm 25. März
890 richtete Stephan V an den neuen Erzbischof v. Ravenna ein
Schreiben folgenden Inhalts: „als B. Paul v. Piacenza mit Tod
abging, bat das dortige Domcapitel, der heil. Vater möchte den
wegen der Italien erschütternden Stürme schnell gewählten Diakon
Bernard selbst gleich ordiniren, indem der Stuhl des Metropoliten
zu Ravenna gerade auch erledigt war und Aufschub Gefahr brachte;
er, Stephan, habe dem Begehren entsprochen, aber nur mit aus-
drücklichem Vorbehalt aller Rechte der Kirche v. Ravenna." — Diese
Vorgänge deuten an, daß Guido und seine Faction es zu einer
Hauptangelegenheit machten, die ledig gewordenen bischöfl. Stühle
mit Leuten ihrer Farbe zu besetzen, nicht bloß damit die Geld- und 12
Streitkräfte dieser Bisthümer sicherer zur Verfügung standen, son-
dern auch damit auf einer Reichstags-Synode die zureichende
Stimmen-Mehrheit für die zu machenden, Creirung und Ausstattung
der römischen Kaiserwürde bezielenden Anträge gewiß wäre.

Daß Guido wie in Ober- und Mittel-, so auch in Unteritalien
den Anhang thätig und staatsklug vergrößerte und daß er die den

k Griechen Abgeneigten durch Versprechungen anfrischte und in einen Waffenbund vereinigte, der demnächst die Fremdherrschaft aus dem lezten Winkel der Halbinsel jagen sollte, ist sicher, lassen sich auch die Fürsten und Herren und Städte, welche ihm Hand boten, nicht
13 alle namentlich aufführen. Gr. Landenulf v. Capua wird darunter gewesen sein als Gegner des Hrz. Athanasius II. v. Neapel, und sicher auch Fürst Waimar I. v. Salerno, welchem Guido die T. Gota zur Ehe gab. Nach der Rechnung des Lupus Protospata starb 890 Ajo Fürst zu Benevent; es folgte Ursus, der kaum über 10 J. alte Sohn (keineswegs ein Bruder), und die Vormundschaft that wie schon der schwache Ajo gethan; man hielt die Partei der Griechenfeinde, also die Guido's, der ohnehin glaublich Mitvormund wurde wegen der Gemahlin, einer Schwester des Ajo und Muhme des Ursus. — Von Seite der Aglabiden war Ruhe, indem der böse K. Ibrahim v. Kairvan fortan mit den Tuluniden, und mit Rebellen in Africa und auf Sicilien zu kämpfen hatte. — So
14 lagen die politischen Verhältnisse, als Guido erlangte, daß ihn die Römer zum Augustus ausriefen und P. Stephan V hierauf, ohne Zweifel in der St. Peterskirche am 21. Febr. 891, nach einem Diplom bei Sigonius, also am ersten Fastensonntag salbte und mit der Kaiserkrone schmückte. Man darf als gewiß annehmen, daß der betagte, sich ängstlich sträubende Papst durch eine lärmende Demonstration eingeschüchtert, und gewaltsam die dem Guido entgegen arbeitende Partei des Adels, der Cardinäle, der Geistlichkeit überhaupt gesprengt worden ist. Weil der Papst sich als Hauptgrund seiner Weigerung auf die mit dem Frankenreiche bestehenden Verträge berief, setzte man entgegen: eben diese Verträge werden pünktlich erfüllt, wenn Guido, selbst ein Karolinger, das nun so lange schon vermißte Imperium der Karl und Ludwige erneuere; Arnulf, ein unehlicher Sprosse, habe durchaus kein Anrecht auf die Kaiserkrone.

15 Sehr belehrend ist desfalls die acht Tage nach der Krönung (II kal. Martii, Ind. IX. anno Incarn. Dni DCCCXCI. actum Roma) ausgefertigte Urkunde, in welcher Kr. Guido der Kaiserin und Gemahlin Agiltrude, T. des 878 ermordeten Fürsten Adelgis II v. Benevent, alle Güter, die sie entweder geerbt oder geschenkt bekommen, zusprach und bestätigte; es hängt daran (Böhmer regest. Carol. Nr. 1270) eine Bleibulle mit der Umschrift: Wido Impera-

tor Augustus, und auf der Kehrseite Renovatio Imperii Francorum. k
Diese Auffrischung des verfallenen Reiches ward nun das sich oft
wiederholende Feldgeschrei des Zeitgeistes, und wir werden das Echo
dies- und jenseits der Alpen hören. Gfrörer II, 321 nennt den
Guido, weil er es anstimmte, einen „Wahnsinnigen", und erfaßt
überhaupt den großen katholischen Gedanken nicht, der für alle
christlichen Fürsten und Völker so zu sagen auch einen politischen
Gipfel und Schlußstein verlangte, gleichwie ein kirchlicher in dem
Papste gegeben war. Daher ist ihm die Einmischung der Deutschen 16
in die Händel Roms und Italiens etwas Fluchwürdiges, und er
bedauert, daß die Halbinsel sich nicht unter Guido's Scepter dauer-
haft geeinigt und — das päpstliche Regiment vernichtet hat. Auf
protestantischem Standpunkte gibt sich das ganz natürlich, zumal
wenn man sich einbildet, nach Beseitigung oder Knechtung des
Papstes wären Italien und Deutschland und alle christlichen Reiche
die schönen Pflanzstätten des Friedens, der Gesittung, der Künste
und Wissenschaften und allseitiger, menschenwürdiger Kultur ganz
von selbst geworden. Gfrörer wird einen bescheidenen Zweifel in
diesem vielsagenden Punkte zulässig finden, wogegen man auch ihm
Recht gibt, wenn er schreibt: „Da kraft unumstößlicher Thatsachen 17
P. Stephan V bedeutenden Theil an dem Abschlusse jener Verträge,
welche nach Karls des Dicken Sturz eine neue Staatenordnung zu
gründen versuchten, genommen hat, da ferner laut dem Zeugnisse
des bayer. Mönchs ebenderselbe den deutschen König im J. 890
gegen die Anmassungen Wido's zu Hilfe rief; so muß man noth-
wendig den Schluß ziehen, daß die Krönung des neuen Kaisers
dem Papste mit Gewalt abgepreßt worden ist. Unmöglich konnte
Stephan nach solchen Vorgängen aus eigenem Antriebe die ver-
derblichen Pläne des Spoletiners unterstützen. Die Sammlung des
canon. Rechts (Decr. Grat I. dist. XIX. c. 4) enthält eine Ver-
ordnung desselben Papstes, welche besagt, daß jeder Befehl der
röm. Kirche von Allen ohne Widerrede befolgt werden solle. Höchst 18
wahrscheinlich bezieht sich dieser Erlaß gleichfalls auf Wido's Kai-
serkrönung. Ich denke mir, daß Wido, wohl fühlend, auf welchen
Widerstand sein Vorhaben nach allen Seiten stoßen werde, das
Ansehen der römischen Kirche mißbrauchte, um den hochfliegenden
Plänen, die er hegte, Vorschub zu thun. Verhält sich die Sache
also, dann ist kein Zweifel, daß die fragliche Verordnung dem

k Papst abgenöthigt worden sei." — Man darf bei dem augenfällig verstümmelten Diplom selbst Fälschung argwohnen.

VI. Arnulfs Normannensieg 891, fruchtlos wegen Zerfall des Heerbanns.

l 1 Guido, der Herzog v. Spoleti, hieß nun König v. Italien und Kaiser v. Rom, große Titel, und daß er eine ihnen etwas entsprechende Macht zu erringen strebte, versteht sich, und da thürmten sich schnell Hindernisse entgegen, die er nicht zu bemeistern im Stande war. Von Seite der Ultramontanen, von Seite des K. Arnulf insbesondere erfolgte zwar für jezt nichts als etwa eine papierne Protestation. Möglich ist, daß Arnulf, von Berengar ohne Unterlaß angerufen, bereits eine Heerfahrt nach Lombardien zu rüsten begann. Urkundlich treffen wir ihn am 22 April und 28 Juni 891 zu Regensburg, am 20 Juli zu Mattighofen, wohl auf dem Wege nach Salzburg und Kärnthen; es scheint, daß er dort sich bemühte, die Unzufriedenheit zu stillen, mit der man die neue Oberherrschaft Zwentibalds ertrug, und daß er zu gleichem Zwecke schon im Frühjahr an Böhmens oder Mährens Gränze thätig gewesen. 2 Abänderung des früher Verfügten, welche den Unzufriedenen gefiel, mißfiel dafür dem so stolzen als mächtigen Hrz. Zwentibald, und Arnulf ist mit der schwierigen, und wollte er nach Italien ziehen, höchst nothwendigen Ausgleichung noch lange nicht an ein Ende gekommen, als ihn die Trauerbotschaft erreicht und in tiefe Entrüstung versetzt, die Franken und Lothringer seien unweit Achen von den Normannen am 26 Juni auf's Haupt geschlagen worden, der Mainzer-Erzhirt, der Gränzgraf Arnulf und viele Herren und Mannen auf dem Platze geblieben, die Rheinlande dem wilden Sieger eine wehrlose Beute. Er wollte es fast nicht glauben. Wie, die nie besiegten Franken, rief er kummer- und ärgervoll aus, die nie besiegten luden die Schande auf sich, vor Räubern zu fliehen und ihnen ihr Land preis zu geben!

3 Ungesäumt trat er den Rückweg an, und ließ die mährischen Händel liegen, um wie viel mehr den italienischen Kriegsplan. Was die berichtete Niederlage besonders traurig machte, war der Umstand, daß man sie nur dem schmählichen Verfall der Kriegszucht und Wehrordnung zuschreiben mußte. Es ist oben erzählt worden, daß die Normannenschwärme, welche der tapfere Hrz. Alan mit blutigen

Köpfen zurückwies, 890 von Bretagne wegfuhren und zu ihren 1
Landsleuten an der Schelde und Maas sich gesellten. Von dortigen Dynasten wurden sie, wo nicht gerufen und in Sold genommen, doch eher freundlich als feindlich behandelt, sei es aus Furcht, sei es wegen des gespannten Verhältnisses zu den verbündeten Königen Arnulf und Odo. Es müßen verschiedene Abtheilungen im weiten 4
Bogen von der Garonne bis zur Maas wiederholt Raubanfälle gemacht haben, die weder alle aufgezeichnet noch genau in der Zeitfolge aneinander gereiht sind. Die Barbaren erschienen bald an den Seeküsten, bald schifften sie auf den Flüßen tief ins Land hinein, kamen daher geflogen unverhofft wie Heuschrecken, unwiderstehlich gleich dem Sturmwind. Von einem Haufen (dem des Rollo?) wird erwähnt, daß er Paris ein zweites und drittes mal berannte, und Troyes, Toul, Verdun verwüstete. Ein gesonderter Schwarm, der des Hastings (Häsken, Alsting), zu Argowe (?) an der Somme überwinternd, scheint in Einverständniß mit Gr. Balduin II v. Flandern gehandelt zu haben, als er im Frühjahr 891 wortbrüchig (es war Zusage der Schonung erkauft worden) das Kl. St. Vaast überfiel, 5
nach dessen Besitz Balduin schon lange lüstern war, so wie nach dem der Städte Amiens und St. Omer. Amiens bekamen die Heiden gleichfalls ein und befestigten sich daselbst; als sie aber eine Schaar absandten, St. Omer zu überrumpeln, wurde diese von den zeitig gewarnten und eben mit Festigung ihrer Stadt thätigst beschäftigten Bürgern entschlossen abgewiesen. K. Odo, von den Bürgern angefleht, eilte herbei, versicherte den wichtigen Gränzplatz, und legte sich selbst vor Amiens, um auch diesen wieder zu gewinnen, was er aber bald unausführbar fand. Eben die Niederlage der Franken und Lothringer an der Maas mag beigetragen haben, daß er sein Unternehmen aufgab und zurück wich.

Der deutsche König hatte Befehl gegeben, daß man sich vorsehe und den Räubern das Eindringen wehre. Also bot Gr. Arnulf 6
Mannschaft auf und auch der neue, vom König wahrscheinlich zum Statthalter Lothringens ernannte Erzb. Sunzo v. Mainz, der sich, kaum investirt, sogleich hatte angelegen sein lassen, Mainz zu befestigen und Kriegsmittel beizuschaffen. An der Maas unweit Maestricht errichtete man ein Beobachtungslager, in der Meinung, die Feinde werden sich scheuen, dasselbe vorüberzugehen. Bereits hatte sich das Aufgebot zahlreich eingestellt, als man am St. Johanns

des Täufers Tage (24 Juni) erfuhr, die Normannen seien unbemerkt weiter am Fluße hinaufgezogen und unfern Lüttich über denselben gekommen; der Vortrab habe sich im Walde bei Achen gezeigt, ein Theil der Wagenburg fiel in seine Hände. Nicht mit freudigem Kampfmuth, mit Bestürzung vernehmen das die bei Maestricht gelagerten Lothringer und Franken; sie fürchten, Überzahl der Feinde werde zugleich von vorne und im Rücken angreifen und keinen Ausweg zum Entrinnen offen lassen. Der gehaltene Kriegsrath entschied sich dahin, man müße die Stellung bei Maestricht verlassen und den Feind von Achen wegscheuchen. Die Anstalten zum Aufbruch nahmen den ganzen 25 Juni weg, er geschah am 26 bei Grauen des Morgens, schwerlich gut geordnet. Als man die bei Marsen in die Maas mündende Geule überschreitet, sind unverhofft die Normannen zur Stelle, künden ihre freudige Kampfbegier nach Gewohnheit an durch das Geraffel ihrer Köcher und durch das Mark und Bein erschütternde Schlachtgebrüll, und stürzen sich ohne Verzug hitzig in's Gefecht, wie scheint ohne nur den Gegnern Zeit für eine geregelte Aufstellung zu gönnen. Daß der Widerstand lange gedauert hat, darf man demnach bezweifeln, und der Abt Regino v. Prüm, ein nahe stehender Zeuge, sagt es ausdrücklich, daß sich die Christen beim ersten Angriff in die Flucht warfen, „eine Strafe ihrer Sünden." Die vom gemeinen Haufen in Stich gelassenen Führer, Erz. Sunzo, Gr. Arnulf und eine „unzählige Menge edler Männer" fielen umringt unter dem Pfeilregen der jauchzenden Barbaren.

War der Ärger des K. Arnulf groß, als er von dieser durch feige Treulosigkeit verursachten Niederlage hörte, so mußte er bald noch etwas erfahren, daß seinen Ärger über den Verfall des deutschen Kriegswesens ungemein erhöhte. Am 21 Juli 891 siegelte er dem B. Waldo v. Freising, welchem glaublich nebst Erzb. Theotmar v. Salzburg die Hut Kärnthens übertragen ward, auf der Villa Mattighofen einen Gnadenbrief; von da scheint er, oder nach kurzem Aufenthalt in Kärnthen an den Rhein geeilt zu sein, die Mannen in Ostfranken und in Allemannien aufbietend. Die Bayern durfte er nicht aus ihrem Land führen; sie waren zu nöthig an der Ostgränze. Ob Arnulf über Regensburg reiste, ist ungewiß, aber desto gewisser, daß ihm bald der Trauerbote nacheilte, am 10 Aug. habe eine Feuersbrunst diese seine Residenzstadt in Asche gelegt. Nicht lange vorher war

der treffliche B. Embricho gestorben (14 Juli), die Regensburger- 1
Insel erhielt jezt der kön. Vicekanzler Aspert. Auf den Stuhl v.
Mainz kam aber der ausgezeichnete Abt Hatto v. Reichenau. Hatto
und B. Salomon III v. Constanz, welcher zugleich die Abtei St.
Gallen ansprach, waren wohl die Eifrigsten, ihre Mannen dem
König zuzuführen, die weltlichen Vasallen hingegen waren mit Mühe 10
in Bewegung zu bringen, und die sich im Lager einfanden, fingen,
als sie nach dem Niederrhein marschiren sollten, zu meutern an,
und kehrten — wegen Krankheit, sagt beschönigend der bayerische
Mönch — nach Hause zurück. Gfrörer II, 317 bemerket hier:
„Zwei Urkunden Arnulfs und seines Sohnes Ludwig geben er-
wünschten Aufschluß über die wahren Triebfedern. Beide besagen,
daß Bernard, der natürliche Sohn Karls des Dicken, eine Em-
pörung im südlichen Alemannien anzettelte und wirklich den Grafen
des Linz- und Argengaues, Ulrich, sowie den Abt Bernard (Geg-
ner des B. Salomon?) von St. Gallen auf seine Seite zog. Die
Empörung mißlang jedoch; Gr. Ulrich wurde 890 (nachdem er den
oben erwähnten Vergleich wieder umgestoßen?) mit Einziehung sei-
ner Güter, der Abt Bernard mit Absetzung bestraft. Der Bastard 11
selbst entrann nur mit genauer Noth den Händen des Herzogs v.
Rhätien, Rudolf, welchem K. Arnulf den Auftrag gegeben hatte,
die Empörer zu Paaren zu treiben." Geschah das nicht früher?

Annehmbar ist die weitere Vermuthung, diese alemannischen
Unruhen seien erst zu Ende des J. 891 völlig beschwichtiget und
der besagte Bastard erschlagen worden. Ob nun die alemannischen
Herren, welche dem König zugezogen waren, unter dem Vorwand
ihn verließen, sie müßten nach Hause, um den eigenen Herd gegen
die Fehder zu vertheidigen, sagt uns Niemand, daß sie sich aber in
eine Verschwörung mit dem bereits flüchtig gegangenen Bastard
gegen die Krone verstrickt hätten, entbehrt aller Wahrscheinlichkeit.
Die Abtei St. Gallen und das Bisthum Chur (vielleicht auch 12
das von Constanz) waren die Gegenstände des Streites zwischen
verschiedenen Geschlechtern; K. Arnulf hatte sich für die einen ent-
schieden, dem Diethulf, der an sein Hoflager gekommen war, Chur
(nebst Disentis?) und dem Salomon Constanz (nebst St. Gallen!)
zugesprochen, worüber den andern der Kamm schwoll; auch der von
ihm aufgestellte Hrz. Rudolf (Verwandter des Diethulf oder des
Salomon?) ward mit neidischen Augen angesehen (von Gr. Ulrich?).

l Der Bastard Bernard aber meinte, er könne die Unzufriedenen um sich vereinigen, und an ihrer Spitze wenn nicht die väterliche Krone so doch die Erbgüter und etwa dazu die herzogliche Würde ertrotzen. Mehr ist hinter diesen Bewegungen kaum zu suchen, und K. Arnulf erachtete sie auch für so wenig gefährlich, daß sie ihn durchaus nicht in seinem Zuge gegen die Normannen irrten.

m Hält man die Angaben der Chroniken zusammen, so stellt sich
1 ziemlich sicher heraus, daß er in den Niederlanden von Ende Augusts bis in den December das Feld hielt, unterstützt von K. Odo, und seine Waffen gut gebrauchte. Bei der Nachricht von seinem Anmarsche zogen sich die Normannen, welche in getheilten Haufen Lothringen durchstreift hatten, vorsichtig zurück und sammelten sich in einer wohlverschanzten Stellung bei Löwen hinter der Dyle. Sie höhnten der Deutschen, da diese fast alle beritten kamen, folglich wenig geeignet Verschanzungen zu stürmen, und zum Lager bloß ein einziger schmaler Zugang war zwischen jenem Flüßchen und einem Sumpfe hindurch. Auch rückte K. Arnulf mit einem wenig zahlreichen, weil ausgewählten Heerhaufen an. Der Hohn reizte ihn und die Seinigen. „Streiter des Herrn! rief Arnulf, höret ihr wie die Heiden spotten, die euere Kirchen verbrannt, euere Priester, Weiber, Kinder erwürgt, Christenblut in Strömen vergossen
2 haben? Auf, sie zu züchtigen in der Kraft unsers Gottes! Weg mit den Rossen, folget mir nach!“ — Er sprang von seinem Streitgaul, wie Regino und der Annalist v. Fulda erzählen, die Ritter und ihre reisigen Mannen thaten das Gleiche voll Kampfbegier, so schaarte sich eine bepanzerte Sturmsäule, und unter furchtbarem Geschrei, das die Normannen noch zu überbrüllen suchten, geschah der Anlauf. Wurfspieße und Streitärte flogen; wer konnte widerstehen? Schnell war eine Lücke in die Schanzpfähle gebrochen, durch welche das deutsche Kriegsvolk sich unaufhaltsam stürzte wie das Wasser durch die Öffnung einer Schleuße. Der Normann sah sich plötzlich umrungen, gelähmt, erdrückt von der feindlichen Masse, von den eigenen Brüdern geengt, wenigen gelang noch, sich einen Weg zur Flucht zu bahnen, und diese fanden meist den Tod im versumpften Wasser der Dyle. Der Schlachtbericht,
3 welcher die Christenwelt erfreuen und ermuthigen sollte, ist stark gefärbt: Eine Schaar Dänen, welche die Unüberwindlichen hießen, das ganze Heer sammt den zwei Königen, die es führten, fand

seinen Untergang: nicht nach Hunderten, nach Tausenden lagen m
die Leichen in der Dyle auf einander, so daß man über sie trocknen
Fußes wie auf einer Brücke von einem Ufer zum andern schreiten
konnte. Kaum ein Mann rettete sich, um den Landsleuten bei den
Schiffen in der Maas die Kunde von der gräßlichen Niederlage
zu bringen, und was allerdings wunderbar, aber gewiß ist (quod
compertum est. Ann. Fuld.), aus den Christen wurde bloß ein ein-
ziger Mann getödtet. Die Sieger gaben Gott die Ehre, und prie-
sen den Herrn der Heerschaaren, der ihren Arm gestärkt, mit den
heiligen Lobgesängen der Kirche. K. Arnulf entließ das eigentliche
Aufgebot, und schickte 16 eroberte Feldzeichen als Trophäen nach
Bayern. —

Befremden muß, daß der Tag nicht zu ermitteln ist, an wel- 4
chem dieser für so glänzend und vollständig ausgegebene Sieg er-
fochten wurde. Ein Brief, welchen K. Arnulf am 1 Oct. 891 dem
Kl. Prüm siegelte, hat die Signatur: „Verhandelt zu Maestricht
zur Zeit der königlichen Belagerung.“ Da man das Ehrengedächt-
niß des Sieges zu Löwen am 1 Spt. zu feiern pflegte, möchte an-
zunehmen sein, daß der 1 Spt. der glorreiche Schlacht- oder doch
für Löwen der freudenreiche Rettungstag war, daß die Normannen
ihr Lager an der Dyle befestiget hatten, um diese Stadt zu Falle
zu bringen, daß aber noch ein zweites Lager zur Deckung der
Schiffe bei Maestricht sich befand, und daß K. Arnulf nach Er-
oberung jenes ersten auch das zweite angriff, aber ohne es nehmen
zu können. Die gesetzmäßige Dienstzeit verstrich indeß für das Auf- 5
gebot, er mußte es im Oct. nach Hause entlassen, und somit auch
die Belagerung aufheben Nach dem, die Zeitfolge ziemlich außer
Acht lassenden Chronisten v. St. Vaast wäre Arnulf, versteht sich
mit einer eben nicht starken reisigen Schaar dem K. Odo, der
gleichfalls in Brabant einen Normannenhaufen glücklich versprengt
hatte, zu Hilfe gekommen und über die Schelde bis gegen Amiens
im Verfolgen vorgedrungen, ohne der Räuber habhaft zu werden.
Als er dann in sein Reich zurückkehrte, erschienen die Versprengten
alsogleich wieder, die welche zu Nimwegen ihr Winterlager gehabt,
machen sich im Nov. auf, um eines bei Löwen anzulegen (diese
Stadt wollten sie durchaus bekommen); jene von Argobium (an
der Somme?) aber befestigen sich zu Amiens. K. Odo versucht, sie
von da weg zu treiben, kann jedoch nichts ausrichten; im Gegen- 6

m theile widerfährt ihm 892 bei Vermandois, daß er von den Dänen (des Hastings), da keine Wachposten ausgestellt waren, unversehens überfallen und in die Flucht gejagt wird. Dieser Unfall, an dem doch wieder kaum etwas anderes Schuld war, als die Eigenwilligkeit der Vasallen, versetzte dem Ansehen des K. Odo einen tief verwundenden Stoß.

Nicht viel günstiger waren die Verhältnisse des deutschen Königs zu seinen Vasallen. Die nördlichen, die in Friesland, in Sachsen, hingen kaum mehr lose am Reich, und wie sollte er sie zum Gehorsam nöthigen, da ihm schon die Widerspänstigen am Rhein und in Thüringen und Alemannien Sorge und Mühe genug
7 verursachten! Er weilte da geraume Zeit und hielt zu Ulm, wo das Weihnachtsfest 891 gefeiert wurde, einen Herrentag. Man darf annehmen, daß ihm die ausgezeichneten Prälaten, Erzb. Hatto v. Mainz, dessen Freund B. Salomon III. v. Constanz, B. Adalbero v. Augsburg mit Rath und That beistanden, sie die Hauptstützen des königl. Ansehens und der öffentlichen Ordnung, und es scheint, daß alemannische Herren wegen des Verbrechens der Heresliz (eigenmächtiger Verlassung des Reichsheeres) zur Rechenschaft gezogen wurden. Hier war ernstes, kräftiges Einschreiten dringendes Bedürfniß, damit das Wehrwesen des Reiches nicht gänzlich zerfiel; es war bereits sehr arg zerrüttet, der König bei den wichtigsten Unternehmungen davon im Stiche gelassen und daher weder äußeren noch inneren Feinden nachdrücklich Obstand zu halten ver-
8 mögend, und wie kam das? — In Gesch. v. Baiern von A. Buchner wird die Schuld von dem Allen auf den Prälatenstand gelegt, welchen die Könige unverständig überreich mit Gütern und Privilegien ausgestattet, eine Anschuldigung, über die man sich bei einem nach den Quellen arbeitenden Historiker kaum genug verwundern könnte, wäre nicht der Sauerteig kirchenfeindlicher Gesinnung desselben aller Orten zu spüren. Erlaubt der gemessene Raum nicht eine ausführliche Widerlegung hier einzuschalten, so muß doch, wie die Wahrheitsliebe gebietet, dem bösen Vorwurf kurz entgegnet und seine Bodenlosigkeit aufgedeckt werden.

Nichts kann klarer und unwiderlegbarer aus dem natürlichen Gang der Dinge und allen verzeichneten Thatsachen sich ergeben, als der Satz: die Königsmacht zerbrach an dem Trotze der Herzoge
9 und Grafen, und hatte, außer den sehr geschmolzenen Krongütern,

keinen andern sichern Nachhalt mehr als die in der Regel willige m
Unterstützung der Prälaten. Dieß die Haupturſache, weshalb die
Könige den Grundbesitz und die Vorrechte der Prälaten gerne ver-
größerten. Doch Buchner möchte gerade das Gegentheil behaupten
und S. 176 §. 68. faſelt er auf das Widersprechendste über Verfall
des Heerbanns, und setzt diesen auf Rechnung „der Prälaten, durch
welche die elende Dienstmannschaft entstanden sei; denn die Grafen
hatten nichts mehr über die ungeheuere Menge der geistlichen Dienst-
Leute zu schaffen.“ Abgesehen von dem Trivialen der Diction muß
man fragen, ob es für die Königsmacht zuträglicher gewesen wäre,
wenn die so häufig meuterischen Grafen hätten durch alle Gauen
über alle Streitkräfte, auch die der Bischöfe und Äbte nach ihrem
Gutdünken verfügen können. Fast jeder Graf strebte seinen Gau zum 10
Erbgut seiner Familie zu machen, und wie das hindern, wenn der
König auch an Bischöfen und Äbten keine Hilfe hatte? Reichsstädte
gab es noch nicht. — Die Kraft des Heerbannes, welchen Buchner
S. 177 lächerlich genug, und ohne zu wissen was er sagt, das
Palladium der bürgerlichen Freiheit nennt, löste bloß der
Ungehorsam, den sich am ersten und öftesten die Herzoge und Grafen
zu Schulden kommen ließen, die seit langem schon keine beweglichen
Kronbeamten mehr waren sondern seßhafte Vasallen, indem sie ihren
Ducat, Principat, Comitat als ein Erblehen betrachteten, das vom
Vater auf die Söhne und wohl selbst noch auf die Töchter (Kunkellehen)
übergehen müße, und der König keinem Andern verleihen dürfe.

Wurde ein solcher Dynaste wie z. B. Hrz. Ludolf v. Sachsen 11
und seine Söhne nach ihm, Bruno und Otto, überdieß auch der
Schirmvogt der reichsten Hochstifte und Abteien und konnte also
deren Wehrmannschaft wie die andere seines Principates gebrauchen,
dann war jenes Land für den König verloren, dauerte auch ein
Schein von Unterthänigkeit noch fort; er, dem nichts übrigte als
einige zerstreute Kammergüter, mußte wohl selbst diese nach und nach
jenem Dynasten leihen, verkaufen oder ganz schenken, damit er zu
irgend einem Unternehmen half, oder nicht förmlich den Gehorsam
aufkündete. Das ist der wahre Feudalismus, nicht aber die
Einführung der Dienstmannschaft, wovon Buchner S. 178
angibt, sie sei das Grab der Freiheit geworden. Welcher? —
Das hat seine Richtigkeit, fast alle kleinen Freien, mit Ausnahme
der in den Alpen und noch einigen Gegenden, wurden aus unmittel- 12

m baren Reichsvaſallen mittelbare, wurden Hinterſaſſen vornämlich wegen der zu drückenden Heerbannspflicht, öfters auch aus Überſchuldung des eignen Gütchens, das ſie nun einem weltlichen oder geiſtlichen Herrn auftrugen für Schutz und um es als Lehengut, wohl noch vergrößert, in Erbpacht (Emphyteuſis) zurückzunehmen. Der König ſelbſt hatte längſt auf ſeinen Kammergütern dergleichen Miniſterialen in Menge, ja in die Reihe derſelben trat jeder ſeiner Beamten wenigſtens für das ihm zugewieſene Krongut, von dem der Beamte den Unterhalt zog, jeder Graf, jeder Herzog, blieb er auch zugleich wegen der Alloden unmittelbarer Reichsvaſall oder reichsfrei. Ganz
13 naturgemäß wuchs die Zahl der Dienſtmannen eines Reichsbeamten oder Reichsprälaten im Verhältniß zur Erweiterung des Grundbeſitzes eines ſolchen Herrn, und Hrz. Otto v. Sachſen dürfte, da Arnulf König wurde, weit mehr als dieſer ſelbſt im nördlichen Deutſchland unter ſich gehabt haben.

Alſo unvernünftige Überbürdung grub für Unzählige das Grab ihrer Reichsfreiheit d. h. Reichsunmittelbarkeit, die ſie als eine Feſſel wegwarfen; von denen, welche Dienſtmannen der Prälaten wurden, ging dadurch der Krone kein erheblicher Schaden zu, und ſchon gar nicht hinſichtlich des Heerbanns; der Prälat ſtellte in der Regel die treffende Mannſchaft vollzähliger, beßer gerüſtet und verſorgt, und pünktlicher als es ſonſt der Fall zu ſein pflegte. Daß aber gewaltig
14 große weltliche Erblehen ſich bildeten, deren Beſitzer die Macht und nur zu oft auch die Luſt hatten, dem König und den Geſetzen Trotz zu bieten, an dieſem Stein zerbrach Scepter und Krone, durch den Ungehorſam jener Großen zerbröckelte erbärmlich das königl. Heer-Bannweſen, indem ſie, angedrohte Strafen nicht fürchtend, unter allerlei Vorwand ihre Mannen zu ſchicken verſäumten, oder nur wenige und die in erbärmlichem Zuſtande ſchickten; den beßern Theil behielten ſie entweder zurück in dem Lande, das ſie ſchon als ihr Erbfürſtenthum anſahen und hüteten, oder ſie ſagten, und meiſtens ganz wahr, es ſeien die Kaſſen leer und ſtatt Geld nur Schulden vorhanden. Da führe ein König Krieg! Wir ſehen bei Arnulf, daß ihm nur durch die Anſtrengung der rheiniſchen Prälaten möglich wurde, den Kampf wider die Normannen zu beſtehen, ſo wie die bayeriſchen
15 Biſchöfe und Äbte das Meiſte thun mußten und thaten, um die von Oſten her andringenden Feinde abzuwehren. Das Bedeutendſte war noch die von ihnen geleiſtete Geldhilfe, welche den König in Stand

ſetzte, ſeine Leibſchaaren (satellites regii) oder Dienſtleute ſeiner m
Pfalzen (milites palatini) durch geworbene Mannen, Edle und
Unedle, Reiſige und Kriegsknechte ſo zu verſtärken, daß er daran einen
tüchtigen Kern hatte mitten im bunten, ſchlecht geregelten Gemengſel
des Aufgebotes. — In Doc. B. II. S. 63 ſagt Buchner: „Die
Advocati oder Stiftsvögte waren gewöhnlich auch Vaſſi oder
Lehenträger ihrer Herren, der Biſchöfe und Äbte.“ Gewöhnlich! Die
Advocatie ſelbſt war ein Lehen, und es erblich zu machen, ein
Hauptanliegen jeder adelichen Familie. Die erſten Karolinger und
auch die ſpätern haben gleich ganze Abteien an ihre Helden ver- 16
ſchenkt, zumal in Neuſtrien; in Deutſchland bildete ſich dafür das
faſt ebenſo zerſtörende Schirmvogteiweſen aus, mancher Abt, ſelbſt
mancher Biſchof mußte den ärgſten Bedrücker des Stiftes als
Schirmvogt belehnen, weil dieſer alle ſtiftiſchen Streitmittel für ſeine
Zwecke gebrauchen wollte. — In ähnlicher Art, wie die gegebenen
Beiſpiele, iſt Alles was Buchner über Feudalismus, Heerbann, Juſtiz,
Finanzen, Adel und Geiſtlichkeit vorbringt, nur halb wahr und das
Halbwahre in falſches Licht geſetzt oder höchſt oberflächlich aufgefaßt
und voll der Widerſprüche. Das enthüllt ſich dem von ſelbſt, welcher
ruhig den Gang der Ereigniſſe verfolgt.

VII. Die Kaiſer Leo VI und Guido, und der neue Papſt Formoſus 891.

Nebſt den deutſchen Angelegenheiten waren wohl zu Ulm, und n
dann zu Regensburg, wohin Arnulf nach Neujahr 892 ſich begab, 1
auch die Italiens Gegenſtand ernſter Berathung geworden. In Rom
müßen arge Auftritte vorgefallen ſein, die der Griffel der erſchrockenen
Geſchichte nicht aufzeichnen wollte. Sie wird über die Vorgänge in
Italien von Jahr zu Jahr einſylbiger während dieſes zum Theil
ſehr traurigen Zeitraums, da die Halbinſel den Proceß durchmachte,
in welchem ſich die vielen, Jahrhunderte lang blühenden Theilherr-
ſchaften und Städte-Republiken ausgeſchieden haben Guido, der
Kaiſer, wollte dieſes Zerbröckeln verhindern, und nicht klein war die
Zahl jener, die ihm beiſtimmten, die mit wahrer oder erkünſtelter
Begeiſterung predigten, ganz Italien müße ſich unter einem inlän-
diſchen Kaiſer einigen, dann ſei Stärke, Ordnung, Wohlfahrt, Ruhm
und Glanz gewiß errungen und die verderbliche Einmiſchung der
Fremden für immer beſeitigt. Ja, Guido trug ſich mit dem ſtolzen 2

n Gedanken, wie die Umſchrift ſeines Siegels verräth, das Frankenreich, er ein Sproſſe der Karolinger, wieder herzuſtellen! — Daß man etwas anſtrebe, deſſen Erreichung kaum möglich auf dieſem Boden, bei dieſer gemiſchten Bevölkerung, bei dieſen kleinen Mitteln und großen Hinderniſſen, ward zu wenig bedacht, und noch weniger erkannt, wie die erreichte Einigung Italiens eher zum Böſen als zum Guten ausgeſchlagen und die wahre Beſtimmung der Völkerſchaften Italiens gänzlich verrückt haben würde. Dieſe Völkerſchaften werden niemals ein einziger Körper unter Einem Haupt; denn ihre Beſtimmung iſt, die kirchliche und die bürgerliche Freiheit im Herzen der Chriſtenwelt zu pflegen und zu wahren, deshalb umgeben ſie den
3 Stuhl des Apoſtelfürſten, der nimmermehr zum Fußſchemmel eines weltlichen Herrſchers erniedrigt werden darf, und deshalb gingen Italiens Städte nicht wie ſo viele andere in den Fluthen der Völker-Wanderung unter, ſondern retteten ſich und ihre Municipalverfaſſung in eine neue Zeit hinüber, in eine Zeit, welche nach dieſem Muſter alle germaniſchen Reiche mit herrlich blühenden, kräftig aufwachſenden, wahrhaft freien Bürgerſchaften zieren ſollte. Ohne die Kraft dieſer Bürgerſchaften wäre ein Reich um das andere, wäre alle Geſetzlichkeit und Freiheit dem Schwerte des Lehenadels und dem Anſturm neuer heidniſch-wilder Horden erlegen. —

Ob Guido Rom oder Pavia oder Mailand oder Ravenna zum Kaiſerſitze erhöhen wolle, war noch unentſchieden, und ſein Hoflager
4 bald dort bald da. Im Juni 891 weilte er zu Pavia, tagte wohl mit geiſtlichen und weltlichen Großen, ſtärkte ſeine Anhänger, traf Wehranſtalten gegen Berengar, ſchickte dem Patr. Walpert v. Aquileja Hilfe, und ſuchte enges Bündniß mit dem weiſen und angeſehenen Doge Pietro Tribuno v. Venedig, welcher um dieſe Zeit, glaublich wegen des ikonoklaſtiſchen Unweſens, zu Kaiſer Leo VI eine feindliche Stellung angenommen zu haben ſcheint. Daß auch mit Rudolf K. v. Hochburgund und mit Ludwig K. v. Arles, richtiger mit deſſen Vormund und Oheim Hrz. Richard, unterhandelt wurde, läßt ſich denken. Aus Lombardien mag den Kaiſer Guido die Nachricht vom Landen byzantiniſchen Kriegsvolkes nach dem Süden gerufen haben. Kr. Leo VI meinte, er ſei in der Lage und die glückliche Stunde habe geſchlagen, da wieder Italien oder wenigſtens ein großer Theil der Halbinſel könnte unter das alte Joch gebeugt werden; viele Italiener
5 luden dringend ein zum Verſuche und gelobten möglichſte Beihilfe,

und das Reich hatte gerade sonst keinen Krieg. Die Saracenen, n
welche zur Zeit Leo's VI, der thöricht das Seewesen verfallen ließ,
auf dem Meere fürchterlich und unwiderstehlich wurden, schreckten zu
Lande nicht sonderlich mehr, und die Ursache läßt sich aus dem
errathen, was Leo VI in seiner Taktik über ihre Art Krieg zu führen
berichtet. Ging es zu Felde, dann wurde der Tag des Aufbruches
bekannt gemacht; wer kommen wollte, kam, und an beutelustigem
Volk fehlte es eben nicht, und selbst Weiber schlossen sich in großer
Zahl dem Heere an, dessen Mehrtheil aus Reiterei bestand.
Nur die den Vortrab bildeten, bloß mit Bogen bewaffnete Äthiopier,
gingen. Vergiftete Pfeile waren beiderseits in Gebrauch und Leo VI
hat hieran nichts zu tadeln. Die Reiterei hielt viel auf vollständige 6
Waffenrüstung, noch mehr auf treffliche Pferde, an deren Putz
Silber und Gold verschwendet wurde. Das Gepäck schleppten Kameele,
Esel und Maulesel. Konnte man keinen befestigten Ort zum über-
nachten erreichen, so ward mit großer Sorgfalt das Lager verschanzt
und vor nächtlichem Überfall gesichert.

In der Schlacht und auf dem Marsch liebte man ein länglichtes
Viereck zu gestalten, die Kameele wurden in die Mitte genommen.
Auch diesen Lastthieren steckten sie Fahnen auf, um ihre Schwadronen
zahlreich erscheinen zu lassen. Im Kampfe suchten sie durch das gewaltige,
ihren Pferden nicht mehr auffallende Gelärme der vielen Trommeln
und Cymbeln der feindlichen Reiterei das Ordnunghalten unmöglich
zu machen, deren Rosse häufig schon ob dem Anblick der Kameele 7
scheu wurden. Meistens erwarteten die Saracenen den Angriff, und
wurden nicht eher hitzig, als bis die Hitze der Angreifer nachließ.
Glied an Glied, Schild an Schild hielten sie Stand harrend, daß
der Gegner seine Pfeile verschieße, und auch im Verfolgen trennten
sie sich nicht leicht; denn war ihre Ordnung einmal aufgelöst, so
konnte sie Niemand wieder herstellen. Als Fatalisten stritten sie nicht
hartnäckig fort, wenn der Sieg entwich, sondern überließen sich
gleichsam blindlings dem widrigen Geschicke. Bewohner des heißen
Himmelsstriches achteten sie der Hitze nicht; doch Kälte that ihnen
bald wehe und Regen wirkte gleichmäßig abspannend auf ihre
Glieder wie auf ihre Bogensehnen, weshalb die Griechen ihnen am
liebsten während des Winters zusetzten, allein im offenen Felde auch
dann Scheu trugen, mit den zwar ungeregelten, aber doch immerhin 8
tapfern Räuberhorden anzubinden. Die Streifereien währten fort

n von Jahr zu Jahr, zu großen Unternehmungen kam es nicht; denn von Seite der Kalifen wurde das byzant. Reich nicht mehr bedrängt, bloß Emire in Mesopotamien und Vorderasien fielen dann und wann noch lästig mit ihren räuberischen Besuchen, scheinen aber jezt — für Geld — Ruhe gewährt zu haben, vielleicht zu sehr ostwärts beschäftigt, da verschiedene Häuptlinge dort unter sich die Provinzen des Kalifats ausrauften. In Chorasan hatten die Thaheriden ihre Herrschaft eingebüßt und sie kam, zum Theile wenigstens, auf ein Jahrhundert an die Soffariden, von welchen hier ein Wort.

Um 867, meint Schlosser S. 417, erhoben sich die Soffariden,
9 also zur Zeit, da die Thaheriden Muhammed und Suleiman umkamen, und deren Brudersſohn Muhammed, Unterkönig in Chorasan, gleich dem Vater Thaher II Gegner des Saleh und seiner Türken, mit diesen im Kampfe lag. Saleh hatte des Leith, eines Schmids in Sedschestan, Söhne Jacub, Amru und Ali, Straßenräuber gleich dem Vater, in Dienst genommen. Saleh ward ermordet glaublich noch 869, gegen seinen Nachfolger im Amte, Dirhem, meuterten die Söldner und machten obigen Jacub, zugenannt Soffar d. i. Schmid, zu ihrem Führer, der schnell Sedschestan erobert und den Statthalter von Fars, bis Schiras vordringend, schlägt und fängt. Der glückliche Räuber ordnet jezt an den neuen Kalifen Ahmed II Motamed eine Gesandtschaft ab, welche Falken, Aloe, Moschus und andere seltene Sachen überreichen, Unterthänigkeit geloben und um Jacubs Belehnung mit den
10 eroberten Provinzen bitten muß. Ahmed gewährte das Gesuch in seiner Schwäche, obwohl er dadurch treue Anhänger und namentlich den Herrn v. Chorasan Muhammed sehr kränkte. Eine Zeit lang that es gut, der Soffaride wendete sein Schwert östlich und soll selbst siegreich bis Cabul gekommen sein, von wo er dem Kalifen als Merkwürdigkeiten Götzenbilder zusandte, die von den Hindus angebetet wurden. Doch um 872 trifft er Anstalt, den Thaheriden in Westpersien zu überwältigen, welcher ohnehin schon Dschordschan an den Aliden Hassan ben Zeid verloren hatte. Muhammed ward überrascht, obwohl ein getreuer Freund Ahmed ben Fazl ungesäumt von der Gränze zu ihm eilte, Bericht vom Heranzuge Jacubs zu erstatten; Ahmed konnte ihn nicht sprechen, abgewiesen unter dem Vorwand, Muhammed schlafe. „Nun gut, sprach jener unwillig, es wird bald ein Anderer kommen, ihn aufzuwecken!“ und Ahmed
11 und sein Bruder und Abdullah ein Sohn des Saleh machen sich

davon und schließen sich nun dem Aliden Hassan an. Muhammed n
schickte dem Jacub einen Boten und ließ fragen, ob er einen
Auftrag habe vom Oberhaupt der Gläubigen, dem werde man sich
ohne Zögern fügen. Jacub schwang lachend den Säbel: Sieh da
mein Mandat! und wie er denn anrückt, kömmt ihm Alles ehrer-
bietigst entgegen, selbst die nächsten Verwandten Muhammeds empfehlen
sich zu Gnaden, und bald ist dieser Fürst völlig verlassen und dem
Soffariden überliefert 873, der ihn sammt dem Harem, 102 Personen,
nach Sedschestan abführen läßt, sonst aber schonend behandelt.

Jacub scheint überhaupt kein roher Barbar gewesen zu sein.
Da Ibrahim, Muhammeds Hagib oder Vezier, allein seine Gnade
nicht nachgesucht hatte, stellte ihn Jacub deshalb zur Rede. Der 12
treue Diener entgegnete: Verzeihe, Fürst! mit dir einerseits hatte ich
früher in keinem Verkehr gestanden, der mich veranlaßt hätte, an
dich zu schreiben, Muhammed aber andrerseits gab mir nicht Anlaß
über ihn zu klagen, und ich meinte auch es wäre schändlich, würde
ich vergessen, was er mir Rechtes und Liebes erwiesen, und treulos
von ihm abfallen. Nachdem Jacub solches vernommen, begann er
den Mann hoch zu schätzen und ihn vor allen Andern durch Ehren
auszuzeichnen. — Was leicht vorauszusehen, geschah. Der die Macht
besaß und sie Tag um Tag vergrößerte, ließ sich nicht von dem
machtlosen Kalifen und seiner Umgebung unangenehme Dinge vor-
schreiben, und scheint sich auch schon darüber aufgehalten zu haben,
daß dem schwachen Haremsitzer Ahmed II Motamed der rüstige und 13
streitfertige Bruder Moaffek als Mitregent an die Seite gesetzt wurde.
Es kam zum Kriege, der durch mehrere Jahre gewährt hat. Ein
Mann des Schwertes, aber zugleich ein sehr verständiger und charakter-
fester Mann war dieser Soffaride Jacub. Er hielt seine Krieger so
scharf zusammen, daß nach einem erfochtenen Siege keiner wagte,
sich etwas von den Sachen des fliehenden Feindes als Beute zu-
zueignen. Niemanden vertraute er seine Pläne, und daher überraschte
gewöhnlich ihre Ausführung. Nicht zufrieden, Chorasan weggenommen
zu haben, stürzte er überdieß ohne Verzug auf den Aliden Hassan,
nöthigte ihn nach Deilem (Ghylan) zu flüchten, und wollte ihn auch
dort aufsuchen (Ende 870?), als der einfallende Regen nebst den
andern Beschwerden, und besonders das schnelle Hinsterben von mehr
als 40,000 M. seines Heeres Einhalt gebot. Zunächst machte sich 14
Jacub über den Statthalter von Fars her, der wie scheint ebenfalls

n ſich ein eigenes Königreich erbauen wollte, und nachdem dieſer zu Boden geworfen war, richtete der gewaltige Soffaride ſeinen Marſch auf Bagdad; denn der Kalif Ahmed II hatte ihn ſchon für einen Rebellen und in die Acht erklärt, als Jacub den Thaheriden gefangen nahm und Chorasan ohne weiters für ſich behielt. Jezt freilich, da derſelbe mit ſeinen furchtbaren Schaaren den Mauern Bagdads nahte, war man geneigt, ein Auge über das Vorgefallene zuzudrücken und bot dem Soffariden die Belehnung mit Tabareſtan, Chorasan, Fars u. ſ. w. an, er aber verſchmähte jezt die Gnade, und ſo kam es in der Nähe von Waſet zu einem Treffen, welches des Kalifen
15 Bruder und Mitregent Moaffek mit Glück lieferte; durch eine angewendete Liſt trug er den Sieg davon, heißt es.

Doch Jacub ſetzte hartnäckig den Krieg fort, ringsum gefürchtet, konnte er auch Bagdad nicht nehmen, und neue Anträge des Kalifen fanden kein Gehör. Ein Geſandter desſelben, der den Soffariden krank traf, erhielt von ihm ſtatt aller Antwort einen Säbel und ein Stück ſchwarzes Gerſtenbrod, welches er ſeinem Herrn bringen ſollte mit dem Bedeuten: Geneſe der Kranke, ſo werde er wieder den Säbel brauchen und bis zum äußerſten kämpfen, um als Sieger entweder das Höchſte zu erringen, oder als Beſiegter zum ſchlechten Gerſtenbrod zurückzukehren, das er von Jugend auf gegeſſen. — Nur der Tod hinderte ihn 878 (Nov.?) ſeine Drohung zu erfüllen und
16 Bagdad zu ſtürmen. Sein noch lebender Bruder Amru nahm ſich ſcheinbar geſchmeidiger und ſchloß mit Moaffek, der eigentlich allein noch in etwas das von allen Seiten erſchütterte Anſehen des Kalifats aufrecht erhielt, einen Vertrag ab, dem zufolge er nicht bloß mit Chorasan, Irak, Fars u. a. belehnt ſondern auch zum Vezier von Bagdad ernannt wurde, was ihm, wie ſcheint, das Recht gewährte, Mannſchaft in die Stadt zu legen — zur größern Sicherheit der geheiligten Perſon des Kalifen! Amru vertraut den Oberbefehl in Bagdad dem Abdullah, Thahers Sohn, weil er ſelbſt nach Raja und Schiras eilen mußte, Unruhige zu züchtigen. Von Schiras überſchickte er, die Freundſchaft zu kitten, an des Kalifen Br. Moaffek koſtbare Geſchenke, viel Ambra und Aloe, 300 Ballen Seidenzeug mit Stickereien, 300 goldene Gefäße und ſoviel Laſtthiere, und 300,000 Goldſtücke. — Amru, in deſſen Händen jezt eigentlich alle
17 Gewalt lag, hatte keinen Mangel an Widerſachern, ſelbſt in der Umgebung des Kalifen, und die Angabe lautet nicht unglaubwürdig,

daß dieselben heimlich mit dem Tuluniden in Ägypten Verhältnisse n.
anknüpften, um von daher Hilfe wider die Soffariden zu erhalten,
die auch geleistet wurde. Einige historische Streiflichter fallen in
die Finsterniß dieser blutigen Händel der Herrschsucht.

Der Tulunide Ahmed hatte, scheint es, den Umstand, daß der
Kalif Motamed genöthigt wurde, den Br. Moaffek zum Mitregenten
anzunehmen, ausgebeutet, so daß er sich für des Kalifen Ehre zu
eifern stellte, und angeblich auf Verlangen Motameds anordnete,
daß man den Moaffek nicht im Gebete nannte, sondern daß vielmehr
der Name Moaffeks durch ein Fetwa aller Kadis und Fakihs (nur
einer hatte den Muth sich dessen zu weigern) verflucht wurde.
Während Moaffek den schweren Kampf mit dem Soffariden Jacub 18
zu bestehen hatte, nahm der Tulunide Damask, Hems, Hamat und
Aleppo weg, welche Plätze er aber nicht behaupten konnte. Dagegen
legte er bei Joppe oder Jaffa eine sehr starke Feste an. Insgeheim
verkehrte er freundlich, heißt es, mit Motamed, und dieser war schon
daran, unter seinen Schutz sich zu begeben, und wurde auf der
Reise von Moaffeks Anhängern aufgehalten und zur Rückkehr nach
Bagdad genöthigt. Ahmed starb etwa 883, einen ungeheueren Reich-
thum hinterlassend, und ein Chronist erzählt: An Cherabschi d. i.
Kopfsteuer, welche die Moslemen in seinem Gebiet entrichten muß-
ten, nahm er jährlich vier Millionen Dinare ein. Man will die
von ihm Hingerichteten oder im Gefängniß Umgekommenen auf 19
18,000 angeben. Einem Sofi (Einsiedler) soll er nach seinem Tode
erschienen sein und ihm gesagt haben: ich bin in Betracht der Strenge,
mit der ich Nothleidenden und Unterdrückten zu ihrem Rechte ver-
half, aus der Hölle, wo mein Platz gewesen wäre, in's Paradies
versetzt worden. — Charakteristisch. Einer der 33 Söhne, Kamaruiah,
folgte in der Herrschaft und besiegte (884?) den Moaffek und dessen
Sohn, den nachmal. Kalifen Motad, unweit Damask, welche Stadt
er nun sein nannte. — Moaffek mußte seine Streitmacht besonders
auch gegen neu entstandene, höchst gefährliche Secten gebrauchen.
Ali ben Muhammed ben Abderrahman hatte Schwärmer (Zeng)
in der Wüste bei Basra gesammelt und 15 J. lang nach Art des
Propheten Muhammed Karavanen geplündert, bis Moaffek (880?)
seine ungemein befestigte Raubburg einnehmen konnte. Noch fürch-
terlicher wurde die von einem Fanatiker, Karmat, um 890 gegrün- 20
dete Secte, welche jedoch erst nach Moaffeks Tod ihre zerstörende

n Stärke gewann. Dieser Tod scheint 891 unter gewaltigen Erschütterungen erfolgt zu sein. Der Bruder Kalife ward nun völlig zur Nulle, hin und her gezerrt von Parteien, deren eine dem Soffariden anhing, eine zweite den Tuluniden herbeirief, welcher auch 891–92 mit einem Heere am Euphrat erschien. Ohne nähern Bericht der Umstände findet man bloß angegeben, daß der Soffaride Amru gefangen (durch Ismael den Samaniden?[1]) nach Bagdad gebracht wurde, dessen Sohn aber, Statthalter in Sedschestan, den Krieg noch mehrere Jahre fortsetzte; daß Motamed am 15. Oct. 892 ermordet und Moaffeks Sohn Motad (Ahmed III), bereits 38 J. alt, zum Kalifen ausgerufen wurde, vorgeblich, weil er diesen Neffen
21 zum Nachfolger bestimmt hatte; daß der Kalif Motad des Tuluniden Kamaruiah Tochter heirathete unter großem Prunk und Jubel; denn das weite Reich des Tuluniden war nun wieder dem Kalifat vereinigt, weil man in allen Moscheen die Cotba sprach für Motad als das Oberhaupt der Gläubigen, welches freilich jezt ganz unter dem Gebot des abscheulichen Tuluniden und seiner Mamluken stand. „Besagte Vermählung, erzählt Schlosser S. 425, ist nicht bloß durch den ungeheueren Aufwand, den der Beherrscher von Ägypten bei der Hochzeit seiner Tochter und bei ihrer Reise, wo man ein Feenmährchen zu lesen glaubt, machte, sondern auch dadurch merkwürdig, daß er dem Kalifen außer den 300,000 Golddinar, die er gleich aus-
22 zahlte, noch jährlich 200,000 versprach. — Nur 3–4 J. dauerte die Obergewalt der Tuluniden in Bagdad, wenn doch so lange; um 895–96 ward der viehische Kamaruiah durch Verschworne im Schlaf ermordet zu Damask; ein junger Sohn Abu-l-Asakir Gjaisch in Ägypten als Sultan ausgerufen, erlag zu Misr oder Kairo einer gräulichen Soldaten-Meuterei bereits nach 9 Monaten, und hielt sich auch sein Bruder Harun bis 904, von Motad anerkannt in der Statthalterschaft, indem er jährlich eine Million Goldstücke zu liefern versprach, die Kraft war entschwunden; was noch übrigte reichte nicht hin, der Aglabiden sich zu erwehren, viel weniger konnte die Herrschaft auf asiatischem Boden behauptet werden.

---

[1]) Dieser Ismael ben Ahmed, Statthalter der Thaheriden in den Ostprovinzen, wurde, sagt Schlosser S. 427, um 892 (früher?) nach dem Tode des Bruders Nasr Herr des ganzen Landes jenseits des Orus oder Dschihun.

Man weiß nicht, wie lange der Soffaride Amru sich geltend ge- n.
macht hatte, und eine Chronik gibt an, es sei von ihm ein Sectenhäupt- 23
ling Rafi überwunden und dessen Kopf nach Bagdad geschickt wor-
den, was den Kalifen Motad so erfreute, daß er den Namen des
Amru (des Emirs al Omrah) in alle Fahnen zu setzen befahl. Jezt,
meinte Amru, wäre die Zeit gekommen, da er an dem Samaniden
Rache nehmen könnte, und er zog an den Orus, gleichsam in Auf-
trag des Kalifen, diesem den ungehorsamen Ismael zu unterwerfen.
Ismael versuchte zuerst gute Worte: er sei des Kalifen ergebenster
Diener, bereit, jeden seiner Befehle zu vollziehen; nur möge man
ihm seine Statthalterschaft lassen, ein Land, das ja ohnehin nicht
groß und im fernsten Winkel des Reiches gelegen sei! Davon wollte
aber Amru nicht hören, rückte unbehutsam vor und gerieth in die
gestellte Falle. (Apr. 900?). Zum Zeichen seiner aufrichtigen Erge-
benheit hat dann Ismael den Gefangenen auf Begehren des Kalifen, 24
welcher entgegen natürlich das Gesuch bezüglich der Statthalterschaft
gewähren mußte, nach Bagdad abführen lassen, wo Amru 902 im
Kerker gestorben sein soll. Sein Sohn Thaher, Statthalter in Sed-
schestan, trat als Fürst in Chorasan auf, bis ihn eine Verschwörung
stürzte um 908–9. Von 900 an war der Samanide durch mehrere
Jahre Emir al Omrah und geberdete sich wie der demüthigste Ver-
ehrer der Kalifenwürde; denn als ihm Motad nebst kostbaren Klei-
dern die Lehenbriefe über Sedschestan, Chorasan, Masenderan und
Isfahan zuschickte, empfing er auf den Knien und mit ehrerbietigem
Küssen diese Gaben der höchsten Huld, den Überbringer aber be-
schenkte er mit 700,000 Drachmen. Den Soffariden vermochte er
nicht aus seinem Lande zu vertreiben.

Aus dem Erzählten ist abzunehmen, daß die Umstände günstig gewesen
wären, um die in Armenien durch den tapfern und klugen Bagratiden As-
ciôd neubegründete Christenherrschaft zu befestigen und auszubreiten.
Leider hatte K. Asciôd das Land, die Verfassung, die Thronfolge nicht zu- 25
reichend in Ordnung bringen können, und als er 890 die Augen schloß,
machten seinem Sohne Sembat der Oheim, dann ein Neffe, hierauf Atre-
nersch, welchen K. Sembat mit Georgien belehnt hatte, die Krone
streitig, die lockendste Gelegenheit für Saracenen-Häuptlinge, den
Säbel schwingend sich darein zu mischen. Sembat, anfangs mit
Kr. Leo VI. verbündet, wurde wenig oder gar nicht unterstützt, und
so endlich gezwungen, einem Emir oder Sultan von Atropazia sich

n zu beugen und ihm Tribut zu entrichten. Der Gedrückte schrieb an den Großkalifen nach Bagdad, der sich seiner bloß mit papiernen, nicht geachteten Befehlen annahm; wieder wurde Kr. Leo VI beschickt, der endlich einsah, daß man nicht ohne größte Gefahr für das Reich könne Armenien den Saracenen zur Beute werden lassen, und gegen das Ende seiner Regierung namhafte Anstrengungen zu Gunsten Sembats gemacht zu haben scheint.

o Mehr Gefahr als in Asien drohte zur Zeit Leo's VI den By-
1 zantinern von Africa her; jedoch anfänglich lagen die Tuluniden und Aglabiden wider einander in unentschiedenem Kampfe, und der Leztern Macht, die groß geworden war, schwächte alsbald Meuterei in Kairvan und Sicilien, und das Umsichgreifen der Aliden (Fatimiden) und der Karmathier. Was die Nordgränze des Reiches betraf, so wurde diese ziemlich gesichert durch das von der byzantinischen Partei unter den Bulgaren erlangte Übergewicht, und der heilig gepriesene und auf alle Weise geschmeichelte Bogoris regierte oder vielmehr jene Partei durch ihn vom Kloster aus, in welchem er um 896 starb; jedoch 893 schüttelte man das byzantinische Joch ab, wie wir hören werden. —

Das also war die Lage des Kaisers Leo VI und seines Reiches, als
2 er 891 die Wiedereroberung Italiens versuchen ließ, und den Patricius Symbaticius, der nicht bloß Feldherr (Stratigo), sondern auch kais. Protospathar d. i. erster Reichsbeamter, Staatsmann, Rechtsgelehrter und Hauptrathgeber bei Verbeßerung des Justinianischen Codex war, mit ansehnlicher Streitmacht nach der Halbinsel hinüber schickte. Symbaticius landete wahrscheinlich in Bari, von Cephalonia kommend. In dieser Stadt hatten wieder die Gegner der Verbindung mit Benevent die Oberhand gewonnen, da Fürst Ajo starb 890 und nur ein zehnjähriges Söhnchen Urso hinterließ, und in Benevent selbst thaten sich Neuerungssüchtige zusammen und riefen den Symbaticius herbei, um durch ihn an die Herrschaft zu kommen oder sonst Vortheil zu erhaschen. Überhaupt wie in Oberitalien die Widersacher des Guido und alle Zurückgedrängten wünschten und strebten, es möchte Arnulf der König Deutschlands sich ihrer annehmen, so wünschten und strebten dieselben Leute in südlichern Gegenden dem Symbaticius Bahn zu machen, der daher auch ohne
3 Hemmniß bis Benevent vordringt. Doch in dieser Stadt ermannten sich die Freunde ihres Fürstenhauses und die Hasser des byzan-

tinischen Wesens und leisteten so tapfern Widerstand, daß der o
Grieche ein Viertel Jahr lang sich abmühen mußte, bis er die Über-
gabe erzwang.

Es hat nämlich die Belagerung vom 13 Juli bis 18 Oct. 891 gedauert, die Beneventaner hofften immer auf Entsatz durch Kaiser Guido; allein hieher die Waffen zu tragen hinderten ihn außer andern Dingen die schlimmen, durch seine Gegner in Rom veranlaßten oder geförderten Auftritte. Der fromme P. Stephan V starb, man weiß nicht ob plötzlich, ob an einer Krankheit, ob frei oder gleichsam gefangen, noch auch genau wann, nur berechnet man, es sei gegen Ende Septembers 891 geschehen. Über der Wahl 4
eines neuen Papstes, wenn nicht schon vorher, geriethen die Par-
teien heftigst an einander, die eine rief gleich den Cardinaldiakon Sergius aus, der einer vornehmen römischen Familie angehörte, und traf geschwind Anstalt, ihn ordiniren zu lassen; inzwischen sammelte die andere ihre Kräfte, riß das Volk hin sich für Formosus den Cardinalb. v. Porto als einen „wahrhaft religiösen und wissen-
schaftlich gebildeten Prälaten" zu entscheiden und nach St. Peter zu stürmen und den Sergius und seine Geistlichen, da eben die Ordination verrichtet werden wollte, vom Altare zu jagen. Es folgte ohne Verzug des Formosus Inthronisirung, vielleicht Sonntags 3 Oct. Da er schon Bischof war, fiel die Weihe weg. Sergius floh aus der Stadt entweder zu Hrz. Adalbert II v. Tuscien oder zu Alberich Gr. v. Tusculum. Hat er sich an Kaiser Guido ge- 5
wendet, in der Hoffnung, dieser werde seine Wahl nicht beanstan-
den, sondern ihm als dem rechtmäßigen Papst die Thore Roms und den Lateran öffnen, und hat Guido die Achseln gezückt und die Entscheidung hinausgeschoben; so wird die Ursache hievon zum Theil in dem geringen Vertrauen gelegen sein, welches Sergius und seine Partei einflößte, und zum Theil in der Schwierigkeit, den Römern einen Mann als Papst aufzudringen, welchen sie voll Un-
willen fortgejagt. Übrigens könnte immerhin sein, daß Guido gleich Anfangs den Formosus nicht anerkannte, auf eine andere Papstwahl, bei der er natürlich vernehmbar mitgesprochen hätte, allen Eifers drang, die widersetzlichen, ihre Stadtthore sperrenden Römer bedrohte, Rom selbst belagerte, dann in Unterhandlung trat und den Sergius völlig fallen ließ, als Formosus (vor 25 Nov. 6
891 laut Urk.) auf die gemachten Vorschläge einging, namentlich

o auf den, welcher das Vererben der Kaiserkrone betraf. Denn so viel weiß man erstens, daß Guido durch diese Händel außer Stand gesetzt ward, den Anhängern in Benevent zu Hilfe zu kommen. Seit dem 13 Juli belagert ergab sich die Stadt (sammt dem jungen Urso?) an den Protospathar Symbaticius am 18 Oct. auf Vertrag; der Grieche zog ruhig ein, besetzte auch ohne Widerstand andere Plätze des Fürstenthums, erklärte hochgnädig, das Kl. M. Cassino sei unter besondern kaiserlichen Schutz gestellt, und segelte dann (mit Urso?) nach Cnstpl heim, das Lob und den Lohn seiner Thaten zu erholen.

7 Den Oberbefehl hatte er an den Protospathar Georg abgegeben, und weil man liest, dieser habe sich 892 an die Belagerung Capua's gemacht, es seien aber jezt die Kirchen v. Benevent, Gaeta, Salerno, Amalfi gleich allen andern in Unteritalien und Sicilien auf kaiserlichen Befehl der Jurisdiction des Patriarchen v. Cnstpl unterstellt worden; so dürfte außer Zweifel sein, daß die genannten Städte sämmtlich den Griechen geöffnet haben und Capua allein noch sich ihnen widersetzte. Als Kr. Guido mit Formosus sich verständigte, hat der Gegenpapst Sergius voll Ärger den Griechen seine Freundschaft angetragen und Gleiches thaten andere Widersacher Guido's, durch welche ihm der Weg nach dem Süden ge-
8 sperrt wurde. Zweitens steht urkundlich fest, daß Guido's ältester Sohn Lambert, noch Knabe, zu Ende Februars 892 mit dem Kaisertitel geschmückt und von P. Formosus (etwa Sonntags 26 Febr.) gesalbt und gekrönt worden ist, und ein Schreiben dieses Papstes an Erzb. Fulco v. Rheims und die Absendung von Legaten nach Vienne läßt errathen, Guido habe nebst jenem Erzbischof, seinem lieben Vetter, dahin gesteuert, es sollte durch päpstliche Vermittlung ein Freundschaftsbund von Rom über Burgund bis an die Seine geschlungen, Karl (der Einfältige) als wahrer König v. Frankreich wie Ludwig als K. v. Burgund anerkannt werden, dagegen aber
9 auch von diesen Guido als röm. Kaiser und König Lombardiens. Daß Formosus, diesen Plan unterstützend, Karl anerkennend, und selbst Guido's Sohn feierlich zum Mitkaiser krönend, nicht bloß den Hrz. Berengar und den K. Odo vor den Kopf stieß, sondern noch am stärksten den K. Arnulf und gleichsam Europa mitten durch spaltete, war leicht voraus zu sehen; durch welche Mittel wird er also hiezu gebracht worden sein? kann man zweifeln, daß er, so-

bald mit Guido der Vergleich geschlossen worden, und dieser in Rom o
eingezogen war, alle Freiheit zu handeln verlor? Man hat (bei
Flodoard) kaum ein halb Dutzend Erlasse des gewiß sehr thätigen
Papstes, und diese nur in elenden Bruchstücken und ohne Datum,
ein einziges Kloster-Privileg v. 25 Nov. 891 ausgenommen; wird
da nicht auch geschehen sein, was die Geschichte von mehreren 10
Pontificaten des Mittelalters berichtet, daß die Politik den Namen
des gefangenen Papstes mißbrauchte und falsche Breven und Bul-
len in die Welt schleuderte, welche nachmals vernichtet worden sind?
Gegen den Sommer 892 muß P. Formosus jenes Breve geschrieben
haben, in welchem er gegen Erzb. Fulco jammert über das Italien
durchhallende und mit Weh erfüllende Kriegsgetümmel, zugleich
dringend einladet, daß der Erzbischof zu dem auf den 1 März 893
ausgeschriebenen allgemeinen Concil (nach Rom?) kommen möge;
„die Briefe Fulco's, sagt er, seien ihm nicht zugekommen, er habe 11
das Rundschreiben wegen des Concils bereits um die Mitte des
Maimonats abgehen lassen; gerne ertheile er der Rheimserkirche,
welche die lange entzogenen Güter wieder zurück erhielt, die Bestä-
tigung derselben", versteht sich mit angehängtem Bann gegen etwaige
Frevler. Es schließt die Anmerkung, er habe in diesem Jahre, Ind. X
(begann Spt. 892) den Guido als Kaiser gekrönt; ein zweites Bruchstück
aber redet von der Krönung Lamberts! (Mansi XVIII. 107.) Am
22 Nov. 892 besiegelte Kr. Guido dem B. Leodoinus v. Modena
die Privilegien seiner Kirche auf der lombard. Villa Legnago.

VIII. Die deutschen und die französischen Lande im Jahr 892.

Etwas mehr als von Italien erzählt die verarmte Geschichte p
von Deutschland. Wir haben den K. Arnulf um Weihnacht 891 1
zu Ulm verlassen. Im Jäner fuhr er nach Bayern, und dann
weiter gen Osten voll des Verlangens, den feindseligen Hrz. Zwen-
tibald zu sprechen und in persönlicher Unterredung alle Zwistigkei-
ten auszugleichen; denn Niemand war ihm in Verfolgung seiner
Pläne so hinderlich als dieser stolze unruhige Fürst, welcher je
mehr er bekam desto mehr verlangte. Fruchtlos blieben die dringend-
sten, lockendsten Einladungen, Zwentibald wollte nicht kommen,
nicht mit sich reden lassen, worüber Arnulfs Zorn dergestalt ent-
flammte, daß ein Verwüstungskrieg beschlossen wurde, wohl auf
Treiben des slavischen Herzogs Brazlaw, der zunächst Zwentibalds

p anwachsende Macht zu fürchten hatte, ohnehin mit demselben fortwährend in Streit um Gränzplätze und Rechte. Brazlaw, dessen Gebiet sich von der Kulpa bis gegen Kärnthen herauf und glaub-
2 lich bis zum Plattensee erstreckte, versprach starke Kriegshilfe, ein eigenes Heer, als sich K. Arnulf mit ihm zu Hengistfelden (?) mündlich unterredete und den Kriegsplan berieth. Auf seinen Antrag mag es geschehen sein, daß man auch einen Schwarm Ungarn anwarb oder zum Einbruch in Zwentibalds Land aufreizte. K. Arnulf, nach Bayern zurück gekehrt (5 Juni 892 urk. er zu Regensburg), rüstete beßtmöglich, und im Juli konnte er ein starkes, aus Bayern, Franken und Alemannen zusammengesetztes Heer die Donau hinunter führen, und da zugleich Brazlaw in's Feld rückte und die wilden Ungarn wie Geier herbeigeflogen kamen, mußte Zwentibald, in irgend einer Festung, zusehen, wie Mähren vier Wochen lang unbarmherzig verwüstet wurde.

3 Dennoch beugte sich der hochmüthige Starrkopf nicht, K. Arnulf erkannte die Nothwendigkeit, aus dem verwüsteten Lande abzuziehen, es war ohnehin ein schlimmer Jahrgang, die Ernte fiel allerwärts kärglich aus und bereits herrschte Theuerung; um aber im nächsten Jahre den Trotzigen gewiß zu biegen oder zu brechen, dachte der König auf Erneuerung des freundlichen Verständnisses mit den Bulgaren, und vielleicht durch diese selbst mit den Byzantinern, wenn nicht Kr. Leo VI zuerst Anträge machte. Man findet angegeben, es seien am 31 Dec. 892 griechische Gesandte bei K. Arnulf zu Regensburg gewesen. Zu den Bulgaren, deren König vom Fuldaer Laodomur genannt wird, schickte Arnulf Boten mit Geschenken im Sept.; doch sonderbar lautet die Angabe, aus Furcht vor den Nachstellungen Zwentibalds setzten die Boten ihre Reise nicht zu Lande fort, sondern schifften sich auf der Save nach Bul-
4 garien ein, wurden dort vom Könige ehrenvoll empfangen, brachten Arnulfs Gesuch vor, es möchte den Mähren weiter kein Salz (von den Karpathen?) zu Kauf gegeben werden, und kehrten beschenkt im Mai auf dem gleichen Wege in die Heimath zurück. — K. Arnulf war nach Beendigung des mährischen Feldzugs an den Main geeilt, am 3 Nov. stellte er zu Frankfurt dem Kl. Herford einen Gnadenbrief aus. Vielleicht fuhr er dahin über Würzburg, da dieser Stuhl ledig geworden. Abt Regino gibt dunkel an: „B. Arn v. Würzburg zog auf Mahnen und Zureden des Hrz. Poppo v.

Thüringen 892 gegen die Slaven zu Feld und ward in diesem p
Kriege getödtet. Seinen Stuhl erhielt Ruodolf, ein sehr unverständiger, wenn gleich hochgeborner Edelmann, Bruder der Grafen 5
Konrad und Gebhard. Hrz. Poppo ward seiner Würden entkleidet, und sein Herzogthum dem Konrad aufgetragen, welcher aber bald freiwillig darauf verzichtete. Dann kam es an den Gr. Burchard, der es noch gegenwärtig mannhaft verwaltet." Arno hatte an 40 J. die Infel getragen und stand offenbar schon im Greisenalter, als er, des Königs Graf oder Statthalter in Ostfranken, dem Hrz. Poppo die Kriegshilfe zuführte. Ditmar v. Merseburg bestimmt näher: auf dem Rückzug von dem böhmischen Unternehmen (nach einer Schlappe?) ward B. Arno nicht ferne von Chemnitz, da er eben die heil. Messe las, vom Feinde überfallen und ermordet.

Die Schuld des unglücklich abgelaufenen Feldzuges ward, 6
scheint es, dem Hrz. Poppo aufgebürdet, welcher hinwider die ihm feindlichen Grafen v. Rothenburg anklagte. Noch andere Streitigkeiten walteten zwischen diesen Herren ob und so heftig, daß der König sich genöthigt sah, seinen Beamten, den getreuen Poppo fallen zu lassen, und überdieß einem Rothenburger-Grafen das Hochstift Würzburg zuzuwenden, einem andern das Herzogthum Thüringen, damit nicht diese mächtigen Dynasten die Fahne der Empörung aufwarfen. Vielleicht erhielt jezt ein anderer Gegner Poppo's, Adalbert, der Sohn des bei Paris gefallenen Gr. Heinrich, dessen Allode Babenberg, und der sonst noch schöne Eigengüter besaß im Grabfeld, Tullifeld, Radenzgau und Volkfeld, die Würde eines Markgrafen gegen die Soraben und Böhmen. Auch wird vermuthet, Adalbert habe des sächs. Großherzogs Otto jüngere T. 7
Brunehild geheirathet, die ältere Adelheid aber des Königs Vetter Luitpold. Welche Streitigkeiten und Anstände mag es sonst noch gegeben haben bei den verwickelten Verhältnissen und vielen Eigenmächtigkeiten im weiten Reiche Arnulfs, und wie schwer, ja unmöglich wird meistens die Beilegung gewesen sein! Nun sollte er aber auch noch mit dem sich befassen, was im Westen und Süden vorging. Das Gränzland Lothringen war und blieb das unruhigste, trotz dem daß K. Arnulf und K. Odo sich über die Gränzen gütlich verglichen hatten; über den streitigen Landstrich an der Maas, scheint es, welchen Odo an Arnulf abließ, wurde von diesem aus Erkenntlichkeit entgegen des Odo werther Neffe Megingaud als

p Markgraf geſetzt. Megingaud, mochte er ſich noch ſo klug verhal-
8 ten, wurde von Eiferſüchtigen mit ſcheelen Augen angeſehen, über-
haupt ſtand hier wie anderwärts der Adel in Parteien zuſammen,
hadernd um Lehen, um Ämter, und beſonders um Güter der
Biſthümer und Abteien, und manche griffen deſto kecker zu je
weniger die Macht des Königs zu ſcheuen war.

Odo hatte hauptſächlich durch die Prälaten, an deren Spitze
Erzb. Fulco, ſein königl. Anſehen bisher behauptet und ihnen ge-
lobt, er wolle der Kirche die ihr entzogenen Güter wieder verſchaf-
fen und die Geiſtlichkeit bei ihren Rechten ſchützen; die Prälaten
erinnerten ihn ernſtlich hieran. Allein mochte er auch die Billigkeit
ihrer Anforderung einräumen, es fehlte ihm, wo nicht die Luſt, ſo
9 doch der Muth, durchzugreifen und mächtige Familien dadurch zu
erzörnen, daß er ihnen beſagte Güter abſprach und das Urtheil
nach ſtrenger Gerechtigkeit vollſtreckte; es hätte ihn leicht die Krone
koſten können. Erzb. Fulco machte kühn den Wortführer des Prä-
latenſtandes und wagte ſelbſt den an Macht furchtbarſten Kirchen-
Räuber und Bedrücker, Gr. Balduin II v. Flandern, drohend auf
ſeine Pflicht hinzuweiſen. Schon 891 ſoll er nach Flodoard zu
Rheims eine Synode deshalb veranſtaltet und den Dedilo B. v. Cam-
brai erſucht haben, ſelbſt oder durch den biſchöfl. Archidiakon die
Sentenz dem Grafen zur Kenntniß zu bringen, wie auch den Mön-
chen und Canonikern und allen Chriſtgläubigen. Noch entſchloſſener
10 traten die Biſchöfe auf, als ihnen die des Arelats mit gutem Bei-
ſpiel vorangingen. Auf Bitten derſelben kamen zu Ende des J.
891 oder Anf. 892 die Legaten Paſchal und Joannes, von P.
Formoſus mit Vollmachten ausgeſtattet, nach Provence und ſaſſen
einer Synode zu Vienne vor, auf welcher ſie mit Bernoin Erzb.
v. Vienne, Aurelian Erzb. v. Lyon, Iſaak B. v. Valence, Iſaak
B. v. Grenoble u. a. ſechs Canonen zum Schutze geiſtlicher Güter
und Perſonen entwarfen, ſo daß über jeden noch ſo vornehmen
Kirchenräuber oder Mißhandler der Geiſtlichen nach fruchtloſer
Mahnung der päpſtliche wie der biſchöfliche Bann verhängt ſein
ſollte.

11 Gleichen Zweck verfolgten ohne Zweifel, Acten hat man nicht,
die zu Meun an der Loire zuſammengetretenen Erzbbe Walter v.
Sens, Theodard v. Narbonne, Hebern v. Tours, Edacius (Nach-
folger Frothars) v. Bourges. Ein Diplom (Mansi XVIII. 120)

zeigt an, daß sie freie Abtwahl des St. Petersklosters zu Sens p
vertheidigten, was die Habgier eines benachbarten Dynasten übel
empfand. Keineswegs bloß um irdischen Besitz handelte es sich,
sondern um die Grundbedingung des geistlichen Lebens und das
Wesen der Kirchen-Verfassung, und da gelinde Mittel nicht verfingen
und eine Menge Abteien und selbst Bisthümer den Klauen starker
Raubvögel nimmermehr anders zu entreißen waren, trug Primas 12
Fulco darauf an, durch Beihilfe des Papstes alle Bischöfe vom
Rhein bis an die Pyrenäen zu versammeln, eigentlich als Vorbe-
reitung auf das allgemeine Concil, welches Formosus im Frühjahr
893 in Rom oder sonst wo in Italien abzuhalten sich vorsetzte,
und daß K. Odo, statt beizuhelfen, hindernd einwirkte, dürfte ein
Hauptgrund des Zerwürfnisses geworden sein, welches sich gegen Ende
des J. 892 zwischen ihm und Erzb. Fulco ergab. Anfänglich zwar
that er einige Schritte nach dem Begehren des Primas, und ver-
suchte selbst gegen den stolzen Grafen v. Flandern die Waffen.
Es hatte dieser, als sein Vetter Abt Rodulf, der das Kl. St. Vaast 13
und noch andere besaß, am 5 Jäner 892 mit Tod abging, die
Abtei St. Vaast gleichsam wie ein Erbgut an sich genommen,
freilich auch den K. Odo beschickt und den Antrag gestellt, er wolle
die Abteien des Vetters nur zufolge „königlicher Gnade" besitzen,
und Odo hatte ihn sehr artig zu sich eingeladen mit Versicherung,
er werde das Möglichste in der Sache thun. Was den Grafen
abhielt, zu kommen, weiß man nicht, vermuthlich die entschiedene
Haltung der Bischöfe, welche ihn für ipso facto dem Bann ver-
fallen erklärten, würde er nicht bis zur gesetzten Frist seine räu-
berische Hand von der Abtei zurück ziehen.

Bereits klirrten die Waffen, und man möchte fast argwohnen, q
Balduin habe um die Prälaten zu schrecken, einen Normannen- 1
Schwarm auf sie gehetzt; denn eben die Abwehr der Heiden pflegte
häufig als Vorwand zu dienen, daß Männer des Schwertes
Kirchengüter sich zueigneten. Wie Regino erzählt, so ging ein
Schwarm Normannen im Febr. 892 über die Maas, drang bis
Bonn, zog sich aber vor dem christl. Heere zurück, und gelangte
großentheils auf Waldwegen nach Prüm; Abt und Convent hatten
kaum noch Zeit zur Flucht; einige Mönche wurden nebst vielen
Leuten getödtet, mehr gefangen mit dem Raube fortgeschleppt.
Hierauf griffen die Räuber ein Schloß im Ardennenwalde, wohin

q sich eine Menge Christen geflüchtet, an, nahmen es und mordeten
2 und plünderten. [1]) Abt Farabert dankte mit Erlaubniß des Königs ab, und es wurde statt seiner Regino gewählt. Doch eine Partei stellt ihm Richar, den Bruder Gerhards und Matfrids entgegen, und Regino weicht auf eine Zeit. Er scheut sich deutlich zu sagen, daß hier wieder ein vornehmes Geschlecht die Abtei als Familienerbgut behandelte und deshalb die Abtwahl umstieß. Ein ähnliches Bewandtniß mag es mit dem Bisthum Laon gehabt haben. Der dortige Bischof Dido lag im Streit mit Waltgar, einem Vetter oder Neffen des K. Odo; Waltgar nahm gewaltsam das Schloß von Laon weg, achtete weder des Bischofs Bannstrahl noch des Königs Befehl, und trat selbst Trotz bietend mit Gr. Balduin in ein Waffenbündniß. K. Odo eilt herbei, belagert das Schloß, und weil es Waltgar auf das äußerste ankommen ließ, wird über den Bezwungenen Kriegs-
3 Gericht gehalten und ihm als einem Hochverräther der Kopf vor die Füße gelegt, welche Schärfe natürlich von Balduin II und manchem dieser Farbe als Tyrannei verschrien wurde. Nach Flodoard und der Chronik v. Metz war B. Dido v. Laon über Waltgar oder Walcher äußerst aufgebracht und hat ihn glaublich excommunicirt. Als der zum Tode Verurtheilte einen Priester verlangte, um die heil. Sterbsacramente zu empfangen, verbot der Bischof sie ihm zu reichen, ohne Zweifel weil Walcher der Kirche großen Schaden zugefügt und nicht den Willen gezeigt hat, Ersatz zu leisten. Natürliche Folge war, daß man den Enthaupteten auch nicht in geweihtes Erdreich begrub, noch Exequien hielt. Erzb. Fulco v. Rheims machte dem B. Dido über seine unchristliche Härte Vorwürfe; wie sich dieser
4 entgegen ausgesprochen hat, wissen wir nicht, aber wohl, daß Fulco

[1]) Gfrörer S. 328, immer sonderbar, will, das bei Bouquet recueil VIII, 160 in's Jahr 897 geordnete Bruchstück eines Schreibens, durch welches Erzb. Fulco den Karl abmahnte, mit den Normannen sich in ein Bündniß einzulassen; „nie werde er auf diesem Wege den ihm gebürenden Thron (regnum) erlangen“— sei vom J. 892; also kaum 13 Jahre alt hätte Karl solcher Warnung bedurft, hätte jene Normannen veranlaßt, das Kl. Prüm zu plündern! Verdient das Vorgeben eine Widerlegung? Die Schwierigkeit, als das Schreiben erlassen wurde, strebte Karl nach der Krone und er wurde doch schon 893 König, hebt sich dadurch, daß der etwa 894 ermittelte Vergleich dem Odo noch die königl. Würde zusprach bis Karl wirklich das Alter der Mündigkeit (etwa das 17. oder 18. Jahr) erreicht hätte. Karl zählte nachmals von 898 als dem Jahr seines Regierungs-Antrittes.

sich nun von K. Odo abwandte und eine Menge Herren mit ihm, q
namentlich auch die jener Gegend, über welche Megingaud, ein
anderer Neffe Odo's, gesetzt war, den einige Herren hinterlistig
im Kloster überfielen und erschlugen Spt. 892.

Um diese Zeit ungefähr versuchte K. Odo die Waffen gegen
Gr. Balduin mit halbem Ernst. Am Montag vor Ostern (17 April)
brannte das castrum ab, in welchem die Kirchen St. Vaast, St. Peter
und U. L. Frau ein Raub der Flammen wurden; Gr. Balduin
aber ummauert schnell und stark die Brandstätte und macht sie zu
seinem Hauptlagerplatz. K. Odo, der eine Streitmacht sammelt und 5
zuerst gegen Arras zieht, meint einen Überfall ausführen zu können,
indem er sich plötzlich und rasch nach Flandern wendet; doch der
vorsichtige Gegner ist schon in Bereitschaft und verlegt ihm den Weg
dergestalt gerüstet (hatte er Normannen in Sold?), daß Odo ohne
ein Treffen zu wagen, wieder zurück geht. Es wüthete in diesem
Jahre Hungersnoth, eine Ursache, sagt man, daß die bei Löwen
gelagerten Normannen noch vor Abfluß des Herbstes sich fortmachten
und über Meer eine Landschaft suchten, die beßern Unterhalt gewährte.
Dieß und die Ermordung des Neffen Megingaud (Meginard?), und
Nachricht, daß Gr. Ramnulf v. Poitiers gestorben und ganz Aquitanien
von Kriegsunruhen erfüllt sei, und der Ruf Getreuer, er möchte zu
Hilfe eilen, scheint den K. Odo bewogen zu haben, auf die vom 6
Gr. Balduin früher gemachten Vorschläge einzugehen und in der
Art hier einen Frieden zu schließen, daß er jenem Habgierigen die
Kirche preis gab, ja glaublich selbst zugriff, um Mittel für den
Feldzug nach Aquitanien geschwind zu bekommen. Jedenfalls that er,
was den Primas Fulco und andere Prälaten höchst unwillig machte
und alles Vertrauens zu ihm beraubte. Daher geschah, daß während
er in Aquitanien sich abmühte, sein königliches Ansehen zu behaupten,
geistliche und weltliche Herren in Francien sich vereinigten, einen
andern König auf den Thron zu setzen. Bruchstücke päpstlicher
Briefe besagen, daß Formosus gegen Ende des J. 892 die französ.
Bischöfe aufforderte, sie sollten sich um Erzb. Fulco, dessen Ruf
einige Suffragane nicht achteten, unweigerlich versammeln und keiner
wegbleiben, welcher der apostolischen Gemeinschaft theilhaftig sein wolle;
sie sollten Rath pflegen, welche Rechte Karl auf den Thron habe 7
und ob die Verbrechen gegründet seien, die man dem König Odo
vorwerfe. —

q Wohl etwas ſpäter ward an ſämmtliche Erzbiſchöfe und Biſchöfe der (drei) Gallien (Galliarum) das Circulare gerichtet, welches den Auftrag enthielt, ſie ſollten zuſammenhelfen und dem K. Odo zureden, auf daß er einen Frieden ſchließe, oder doch für ſo lange Waffenruhe gewähre, bis Fulco die Reiſe nach Rom zum allgemeinen Concil gemacht haben würde. Fulco konnte offenbar nicht die große Synode franzöſiſcher Prälaten, wie er wünſchte, zu Stande bringen, noch die in Rom beſuchen. K. Odo kam daher gefahren wie ein Cherub, nachdem ihm ziemlich gelungen war, in Aquitanien aufzuräumen. Man hat davon
8 kurzen Bericht. Jener Gr. Ramnulf, wahrſcheinlich ein Bruder des ſ. g. Abtes Ebulus v. St. Germain, welcher 886 Paris ſo tapfer vertheidigt hat, um 888—89 zum König Aquitaniens ausgerufen, dann mit K. Odo verglichen, der ihm die Lande zwiſchen der Loire und den Pyrenäen ließ, verſteht ſich ohne königlichen Titel, ſoll 892 an Gift geſtorben ſein; Feinde hatte er genug. Ebulus der Sohn und Gozbert der Bruder Ramnulfs weigern den königlichen Befehlen Gehorſam und werfen die Fahne der Empörung auf, ſicher weil ihnen K. Odo die Würden und Güter Ramnulfs nicht alle gleich als wären ſie erblich zugeſtehen wollte, ſondern andern Herren davon austheilte. Dieſe gnädig Bedachten ſaſſen denn auch flink im Sattel, für K. Odo, richtiger für ſich ſelbſt zu fechten, Ebulus, heißt es, mußte fliehen und ward auf der Flucht durch einen Steinwurf getödtet. Die Abtei
9 St. Denys, deren Einkünfte er bezogen, nahm nun K. Odo für ſich. Auch der von ihm in einer Burg belagerte Gozbert kam bald um's Leben. Unbekannt iſt, auf welcher Seite in dieſem Streit Gr. Wilhelm der Fromme v. Auvergne, Schwager des K. Ludwig v. Provence, ſtand; bald nach dieſem erſcheint er mit dem Titel Markgraf v. Gothien und Herzog v. Aquitanien. Dem K. Odo ſchmeichelte jezt die Hoffnung, Aquitanien ſich als treues Kronland geſichert zu haben, aus dem vernichteten feindlichen Geſchlechte war Niemand mehr übrig als ein unehlich oder unebenbürtig erzeugter Knabe des verunglückten Ebulus, der denſelben Namen trug; wer ließ ſich einfallen, daß dieſer Baſtard zu einem gewaltigen Bluträcher erwachſen werde!

10 Als K. Odo ſo in Aquitanien die niederſchlägt, jene empor hebt, kömmt ihm die Botſchaft zu: eine Menge Franken ſeien in Rheims zuſammen getreten, Karl, der dreizehnjährige Sohn Adelaidens, dahin gebracht und auf Betreiben des Erzb. Fulco und der Grafen Herbert I v. Vermandois und Troyes (Sohn, Baſtard Pippins, Enkel des

K. Bernard) und Pippin v. Senlis für mündig erklärt und zum König q
ausgerufen worden, Sonntags 28 Jäner 893 oder Febr. Ob er auch
schon die Salbung erhielt, steht in Zweifel. Hoch auf lodert der Zorn,
die Getreuen werden gesammelt, mit Versprechungen Viele angeworben,
Robert Gr. v. Paris, der tapfere Bruder, führt eilfertig seine Mannen
zu, für alle wilden Raufbolde und Kirchenplünderer war sehr an-
lockend, daß es auf die Pfaffen ging, es geschah ein Ansturm, welchem
Karls Anhänger im offnen Felde nicht stehen konnten, er selbst muß
sein Heil in der Flucht suchen und sendet Boten an K. Arnulf als 11
den Senior des Karolingerhauses mit flehentlichem Bitten sich seiner,
des rechtmäßigen Kronerben, anzunehmen. Schreckliche Frevel wurden
verübt, namentlich von (drei Brüdern?) Richard, Manasse und Rampon,
welche den B. Leutbold v. Langres blendeten, den Erzb. Walter v. Sens
in den Kerker warfen. Doch wäre möglich, daß diese Unthaten in's
J. 892 gehören, und daß sie den Abfall von K. Odo beschleunigten,
der keinen Willen zeigte, gegen die sogleich von Erzb. Fulco und andern
Bischöfen öffentlich excommunicirten Frevler strafrechtlich einzuschreiten.

IX. K. Arnulf in Galliens und Italiens Händel verwickelt 893.

Arnulf hätte Gelegenheit und Anregung genug gehabt, so weit r
wie sein Ahn Karl der Große das Septer nach Westen und Süden 1
auszustrecken, Viele erwarteten daß er es thun werde, und an Lust
dazu hat es nicht gefehlt; aber wäre auch Arnulfs Geist der Karls
gewesen, die Reichsverhältnisse waren nicht mehr dieselben, jezt der
König zu abhängig von dem guten Willen mächtig und erblich ge-
wordener Kronvasallen, die wohl gerne den eigenen Besitz vergrößer-
ten, doch nicht den des Oberherrn. Nur Bayern mit Einschluß
Kärnthens stand eigentlich unmittelbar zur Verfügung Arnulfs und
etwa ein Theil Alemanniens, und nach Verhältniß der Größe dieses
Landes war die Kraft erstaunlich, die er entwickelte; denn obwohl
an der langgedehnten Nordostgränze dem feindseligen Slavenfürsten
Zwentibald zu begegnen war, konnte doch von Bayern aus noch
Mannschaft nach Italien entsendet werden, um welche Berengar
recht dringend bat, da ihn Kaiser Guido, der kluger Weise lieber
hieher die Waffen trug als die Griechen in Unteritalien bekämpfte,
wieder sehr in's Gedränge brachte. Im Herbste 892, scheint es, zog 2
Arnulfs Bastard Zwentibald mit einem beträchtlichen bayerischen Heere
über die Alpen, vereinigte sich mit Berengar, und im unaufhaltsamen

r Sturme ging es bis Pavia; unter den Mauern dieser Stadt lagerte sich Kr. Guido, vor sich ein Flüßchen oder einen Wassergraben, dessen Ufer mit Pallisaden tüchtig umzähnt ward. Er kannte den furchtbaren Ungestümm der massiven Bayern und erachtete es nicht für rathsam, mit ihnen anzubinden. Viele Tage verflossen, sagt Liutprand, ohne daß man an einander kam. Ein bayerischer Kriegsmann höhnte, an's Lager heranreitend, die Wälschen, daß sie sich nicht aus ihren Schanzen hervorwagten zum Gefechte, noch ein Roß zu tummeln
3 verstünden, und eines Tages riß er vorsprengend einem Wälschen die Lanze aus der Hand und trug sie triumphirend davon. Hubald, der Vater jenes Bonifacius, welcher zu des genannten Geschichtschreibers Zeiten Markgraf v. Camerino und Spoleti war, konnte den Hohn nicht länger ertragen, legte sich in einen Hinterhalt, und kam dem kühnen Bayer, als er wieder nahte, unvermerkt in den Rücken, so daß er ihm den Speer durch den Leib rennen konnte.

Das hob den Muth der Wälschen, und überdieß, meint Liutprand, habe Guido Geld wirken lassen, oder K. Arnulf aus unbekannten Gründen den Sohn heimgerufen, kurz Zwentibald kehrte nach Deutschland zurück, ohne für Berengar weiter etwas geleistet zu haben, außer daß er Guido's Fortschritte auf eine sehr kurze Zeit hemmte.
4 Kaum waren die Bayern aus Lombardien weg, so gewann dieser nicht bloß schnell wieder was er verloren, sondern setzte dem Berengar noch stärker zu als vordem. Bei solchem Hin- und Widerwogen der Kämpfenden sahen die Bürgerschaften der lombardischen und anderer Orte, daß sie sich und ihr Habe nothwendig selbst schützen müßten, und sie machten ihre Wohnplätze zu wohl ummauerten Burgen, und die größern Städte bauten gewaltig feste Thore und Thürme, und dadurch wurden sie in Bälde enggeschlossene, den Übermuth der Landherren zügelnde, bei allen Ereignissen vorwiegende Gemeinwesen, auf denen für die künftigen Jahrhunderte Geschick und Geschichte Lombardiens ruht. Von Modena ist ausdrücklich angegeben, daß der Bischof Leodoinus mit Hilfe der Bürger neue Basteien errichtete.

Wenn K. Arnulf seinen Liebling Zwentibald nach Deutschland rief, hatte das offenbar seinen Grund in der Absicht, demselben die
5 Verwaltung Lothringens zu übertragen. Gleich nach Neujahr reiste Arnulf aus Bayern ab nach Frankfurt, urk. dort am 6 Jäner für den werthen Abt-Bischof Salomon, war am 11 Febr. mit Erzb. Hatto v. Mainz u. a. auf der Pfalz Ingelheim, und besuchte viele Städte des Reiches

Lothars noch vor der Fastenzeit. Die Bischöfe, bemerkt Abt Regino, r
brachten ihm ungemein große Geschenke dar, sicher nicht, daß er sie
gegen die Normannen schütze, von denen nun nichts zu befahren
war, sondern damit ihre Beschwerden über kirchenräuberische Land-
Herren erledigt werden möchten. Arnulf neigte ihnen sein Ohr,
und entgegen wendeten sie nichts ein, daß er die Ämter und Lehen
des ermordeten Megingaud seinem Sohne Zwentibald zutheilte, und
schon jezt mag geheim der Plan beredet worden sein, aus diesem
Bastard einen lotharingischen Unterkönig zu machen.

Um diese Zeit gingen Boten hin und her zwischen K. Arnulf 6
und dem jungen Vetter Karl oder vielmehr dessen Hofmeister Erzb.
Fulco, welcher in einem, vom Gr. Alebran überbrachten Schreiben
recht inständig gebeten hatte, den karolingischen Sprößling in Schutz
zu nehmen gegen einen seine Gelöbnisse und Pflichten vergessenden
Mann, welcher aus einem Vormund zu einem Räuber und Tyrannen
für den Knaben geworden sei. Auch Odo fertigte ein Schreiben ab,
und Arnulf äußerte sich in der Rückantwort an den Erzbischof
keineswegs günstig, machte diesem namentlich den Vorwurf, er lasse
sich vom Eigennutz leiten wie früher, als er den Vetter Guido
v. Spoleto zum König v. Frankreich machen wollte. Der Erzbischof 7
wußte aber die Feder zu führen. „Ich nehme Euch selbst zum Zeugen,
schrieb er entgegen, von meiner Anhänglichkeit an das Haus Karls
des Großen. Erst nachdem ich Euch nicht bewegen konnte, die fran-
zösische Krone anzunehmen, warf ich meine Augen auf Guido.
Das Königreich schwebte damals in höchster Gefahr des Untergangs,
jeder Franzose rief, einen erfahrnen, tapfern Mann brauchen wir als
Herrscher, nicht ein Kind. Jezt ist dieses Kind 14 Jahre alt, fähig
den Rath seiner treuen Diener zu hören, und bald im Stande, das
Scepter selbst in die Hand zu nehmen, und nicht ich allein bin es,
der seine Erhebung verlangt nach Recht und Billigkeit. Selbst Ascherich
B. v. Paris, der mir hieraus ein Verbrechen machen wollte, kam
inzwischen auf andere Gedanken und hat in meiner und des Grafen
v. Vermandois und verschiedener Herren Gegenwart aufgefordert,
den Thronräuber zu verjagen ꝛc." Zugleich erwähnte der Erzbischof 8
den schlechten Streich, welchen sich die Gegenpartei erlaubte, den
Pr. Karl herabzusetzen, indem ausgesprengt wurde, seine Mutter
Adelaide hätte mit einem Andern zu thun gehabt. Man dürfe den
Knaben nur ansehen, schrieb er, und dieß sei genug, um Jeden,

r welcher den K. Ludwig le Begue gekannt hat, zu überzeugen, er habe das abgerissene Ebenbild, den unläugbar echten Sohn desselben vor Augen. Auch den Vorwurf ließ er nicht unbeantwortet, daß in einer so wichtigen Sache gehandelt worden sei ohne zuvor den Senior des karoling. Hauses in Kenntniß zu setzen und zu hören. Er gab zu bedenken, daß die Franken so wenig als andere Völker
9 gewohnt seien, in ihren Angelegenheiten auswärts Rath und Vorschriften zu erholen, und es nicht rathsam war, ihren Stolz zu verletzen; Karl habe durch seine Geburt unbestrittenes Recht auf die Krone, und dem Könige Deutschlands müße daran liegen, daß solches Recht nicht gekränkt werde; denn dürfe dieses in Francien geschehen, so sei zu fürchten, daß sich die Deutschen Gleiches heraus nehmen. Schließlich betheuert er, man könne die Bedrückungen des Odo nimmermehr länger ertragen, in allen Gegenden erhebe man sich gegen ihn, die Bande der Ordnung reißen völlig, und in Kurzem müße das Reich durch den Hader der Gewaltigen aufgelöst in Trümmer auseinander fallen.

Daß Erzb. Fulco in dieser Angelegenheit auch an den Vetter
10 Kaiser Guido schrieb und dazu an den P. Formosus, läßt sich leicht glauben, desto unglaublicher ist aber zum Theil der angegebene Inhalt des ersten Schreibens (Epist. Falcon. apud Flodoard. l. 4) Mehr konnte offenbar in Italien unter den damaligen Verhältnissen für Karl nicht gesucht werden als beifällige Anerkennung. Erzb. Fulco, welcher einsah, daß mit Reden und Schreiben allein nichts erzweckt sei, sammelte thätigst eine Waffenmacht wie auch Gr. Heribert, und gleich nach Ostern rückten sie, König Karl in ihrer Mitte, zum Schlagen aus, und entgegen K. Odo, welchem Hrz. Richard v. Burgund (der Vormund des K. Ludwig), und Wilhelm und Hademar (Grafen v. Poitiers, Söhne des Emenon?) ansehnliche Mannschaft zuführten. Hatte sich die Hitze von selbst abgekühlt, oder machte
11 Arnulfs ernstes Mittlerwort Eindruck, man senkte das erhobene Schwert, und unterhandelte, und K. Odo erbot sich zu Recht, wie der Chronist v. St. Vaast angibt. Doch wer sollte Recht sprechen? Nach Karls Verlangen Arnulf, was Odo glaublich als Einmischung der Fremden verwarf, oder nur auf mißfällige Bedingungen zugeben wollte. Karl begab sich nach Worms, wohin K. Arnulf einen Reichstag ausgeschrieben hatte, kaum war Pfingsten vorüber, und weil Odo nicht erschien, fiel die Entscheidung völlig gegen ihn aus.

Abt Regino berichtet, Karl habe reiche Geschenke mitgebracht, da der r
Kostenpunkt ein Haupthinderniß der Kriegshilfe, und er habe aus
Arnulfs Hand sein Königreich angenommen, also gegen Leistung
eines Treueides, wie der Annalist v. Metz zu verstehen gibt. Ein 12
eigentlicher Vasalleneid war das wohl nicht, sondern nur ein allge-
meines Gelöbniß treuer Anhänglichkeit, die dem Senior des Hauses
gebürte. Arnulf, der selbst über den Rhein zurück und nach Bayern
eilen mußte, trug den Bischöfen und Grafen der Maasgegend auf,
Mannschaft zu stellen, die dem lieben Vetter Karl behilflich sein sollte,
vom Reiche Besitz zu ergreifen. Um die Erntezeit macht nun Karl
den Versuch; allein Odo nimmt seine Stellung am Flusse Aisne so
vortheilhaft, daß er Karls Vordringen vereitelt, welcher bald die er-
betene Mannschaft — aus Geldmangel — entläßt, und bei Freunden 13
in Burgund eine Zufluchtstätte sucht. Im September, da Odo nach
Paris gegangen war, macht Karl unvermuthet einen neuen Anfall
und züchtigt einige Anhänger des Gegners, und Raub und Mord
und Verwüstung ist im Gefolge dieses nichts entscheidenden, eine
elende Balgerei zu nennenden Krieges, welchen für das laufende Jahr
beidseitige Ermattung damit schließt, daß man sich zu einem Waffen-
Stillstand bereden läßt, der bis Ostern 894 dauern sollte. Odo begab
sich dann nach Compiegne, Karl überwinterte bei Erzb. Fulco zu
Rheims.

Als K. Arnulf von Worms nach Regensburg eilte, etwa im s
Juni 893, (am 5 Juni beschenkte er zu Regensburg das Kl. Metten), 1
traf er da Arbeit die Fülle, Boten Berengars aus Italien, die
dringend Hilfe begehrten, Privatfehden unter den Dynasten der Ost-
mark, neue Klagen über den Mährenfürsten Zwentibald, und er sah
sich in die Nothwendigkeit versetzt, unverzüglich ein Kriegsheer die
Donau hinabzuführen. Im Osten wollte er zuvor Ruhe schaffen,
und dann persönlich über die Alpen ziehen. Am 21 Aug. 893
siegelte K. Arnulf zu Ebersberg (unter Linz an der Traun) dem
B. Waldo v. Freising einen Gnadenbrief, offenbar auf der Kriegs-
fahrt, die keinen guten Ausgang nahm. Der Mönch v. Fulda sagt
kurz: „Abermals fiel der König mit einem Heere in das Reich
Zwentibalds ein, und nachdem er einen sehr großen Landstrich ausge-
plündert, kehrte er unter großer Schwierigkeit, weil vom Feinde die
Pässe verlegt wurden, nach Bayern zurück zu dem königlichen Gehöfte 2
Ötting.“ Am 22 Oct. vergabte K. Arnulf zu Ratensdorf (in der

s Ostmark? oder Ranshofen bei Ötting?) an Abt Snelpero v. Kremsmünster Güter der verurtheilten bayer. Grafen Engilschalk und Wilhelm, von welchen der besagte Mönch so obenhin redet: „Engilschalk, ein junger kühner Mann, welcher früher eine natürliche Tochter Arnulfs entführt und zu den Mähren sich geflüchtet hatte, später aber vom Könige begnadigt und mit der Markgrafenwürde (in Österreich) belehnt worden war, erlitt durch ein Urtheil der bayerischen Großen wegen übermüthigen Benehmens wider dieselben in der Pfalz zu Regensburg die Strafe der Blendung; zugleich wurde Wilhelm, sein Vetter, weil er Boten zu Zwentibald geschickt hatte, als Hochverräther
3 enthauptet. Einen Bruder Wilhelms, der als Flüchtling in Mähren lebte, ließ Zwentibald hinterlistiger Weise ermorden." Der Untergang dieses Geschlechtes dürfte durch ähnliche Sachen herbeigeführt worden sein wie der Sturz Poppo's in Thüringen; der König wurde durch die unwilligen bayer. Landherren gleichsam genöthigt, den eigenen Eidam, seinen Markgrafen, und dessen Vetter zu verurtheilen, weil sie sich — als des Königs Beamte und überdieß Verwandte — zu viel herausgenommen, etwa diesen und jenen Landherrn hart gepönt, etwa Güter confiscirt, auch dem Kl. Kremsmünster welche entzogen hatten. Der Sieg jener Adelspartei war sicher eine neue, nicht zu vermeidende Niederlage des königl. Ansehens, und es scheint, daß K. Arnulf noch in einem Stücke, das ihm schwer fiel, nachgeben, nämlich auf sehr ungünstige Bedingungen mit dem Mährenfürsten
4 einen Vergleich abschließen lassen mußte, in dessen Folge Zwentibald den zu ihm geflohenen Bruder Wilhelms auf die Seite schaffen ließ. Man liest von keinem Feldzug der Bayern wider Hrz. Zwentibald weiter, und es müßte auch Wunder nehmen, daß K. Arnulf sich zur Fahrt nach Lombardien entschloß, hätte der Mährenkrieg noch fortgedauert. Und noch eine Spur dürfte den eingetretenen Frieden bezeugen und andeuten, was dabei ausbedungen worden ist. Die älteste Prager-Chronik gibt an, Hrz. Borivoj und dessen Gm. Ludmilla haben sich im J. 894 taufen lassen, gewiß nach lateinischem, nicht nach griechischem Ritus.

Dem früher und später Geschehenen zufolge darf man wohl schließen,
5 dem Hrz. Zwentibald wurde gelassen was er ansprach, namentlich auch das böhmische Lehen, aber so, daß er im Kirchlichen sich wendete und wieder lateinische Geistliche statt der griechischen in's Land kommen ließ: hatte ihm ja K. Arnulf besonders sein Anschließen an die

Byzantiner zum Vorwurf gemacht. Es mag die kirchliche Wendung s
Anlaß der Empörung geworden sein, die ihm nach wenigen Monaten
das Leben raubte. — K. Arnulf reiste ungemein schnell. Ist einem
Diplom bei Sigonius zu trauen, so wäre er am 9 Nov. 893 zu
Verona gewesen, also von Ötting dahin geritten, um dort mit
Berengar und andern Herren Italiens wegen der anzustellenden
Heerfahrt zu berathen. Dann nach Regensburg gekommen folgten 6
ihm Abgeordnete, die nicht bloß auf dem veranstalteten Landtage im
Namen Berengars glänzende Versprechungen machten und die Fahrt
nach Pavia und selbst nach Rom als einen beschwerdelosen und
freudevollen Spaziergang schilderten, sondern auch in Betreff des
von bösen Christen hart bedrängten Kirchenoberhauptes flehentliche
Bitten vorbrachten. Ob wirklich P. Formosus diese Bittsteller be-
auftragt hat, darf man bezweifeln, aber nicht daß er sich sehr im
Gedränge befand. Von den bayerischen Landsassen mögen wenige
Lust gezeigt haben, den König nach Italien zu begleiten, etwa die im
Gebirge ausgenommen, unter denen der ausgezeichnete B. Zacharias
v. Seben, dessen bald wieder gedacht werden soll, am eifrigsten.
Arnulf, welchem die Gm. Uta (Schwester Luitpolds?) so eben ein 7
Kind geschenkt, einen Knaben, der sogleich unter großem Jubel die
heil. Taufe und Firmung empfing und zwar durch des Königs
Freunde und Rathgeber Erzb. Hatto v. Mainz und B. Adalbero
v. Augsburg,[1]) und nach dem Großvater Ludwig genannt wurde,
fuhr aus Bayern schnell an den Rhein; das Weihnachtsfest soll er
dem Fuldaer zufolge auf der Pfalz-Waiblingen bei Heidelberg ge-
feiert haben. Nachdem für das italienische Unternehmen Alemannen
in nicht geringer Zahl waren gewonnen worden, flog der König
wieder nach Regensburg; nach einem unverdächtigen Diplom ver-
gabte er da am 30 Dec. dem B. Zacharias v. Seben „wegen des
Eifers, den er durch wesentliche Dienste als unser Getreuer zu be- 8
thätigen sich anstrengt," alle Alpen und Waldungen sammt dem
Jagdrecht von Lusina bis Brunnecken, welche seinem Vorfahren
Zerito waren entrissen worden; der Gem. Uta aber wurde als

[1]) Getauft wird Hatto, gefirmt Adalbero haben. Auch bei Kindern, nicht bloß bei Erwachsenen, mit der Taufe gleich die Firmung zu verbinden, wie die Griechen noch pflegen, dürfte in der abendländischen Kirche nie allgemeiner Gebrauch gewesen sein.

s Wochenbett-Geschenk der Hof Briren zu Theil. Strenge stellte sich der Winter ein, und deßohngeachtet brach Arnulf noch im Jäner auf und führte das Heer über den Brenner zur Stadt Berengars, Verona.

Warum solche Eile? eröffneten sich in Italien gerade jezt sehr
9 glänzende Aussichten? Suchen wir, um einiges Licht zu gewinnen, Alles zusammen, was von Hindeutungen auf die Verhältnisse der Halbinsel und des P. Formosus in den Jahren 893–94 aufzufinden ist. Daß Formosus ein großes Concil in Rom veranstalten wollte und zwar schon in der Fasten 893, ward oben erwähnt. Daß er sich zu diesem Zwecke und aus andern Gründen bemühte, Frieden zwischen den christlichen Fürsten zu stiften, ist begreiflich, und Kr. Guido ließ ihn gewähren, sah es namentlich nicht ungerne, daß er den byzantin. Hof friedlich stimmte; denn es gab für Guido so viel in Ober- und Mittelitalien zu thun, daß es ihm unmöglich fiel, auch noch den Fortschritten der griechischen Waffen in Unteritalien zu wehren. Man hat hievon eine Nachricht. Nachdem die Griechen Benevent erobert, waren sie auf Mittel bedacht, auch Salerno zu jochen. Es fügte sich, daß einige
10 vornehme Salernitaner, die aus ihrer Vaterstadt vertrieben worden, sich in Benevent niederließen. Diese banden mit Patricius Georgius, dem Amtsnachfolger des Symbaticius, an und versprachen ihm ihre Stadt zu überliefern. Er zog Soldaten aus Calabrien und Apulien herbei und ging mit selben unter dem Vorwande, die am Garigliano wohnenden Saracenen zu bekriegen, nach Salerno, dessen Thore ihm von Einverstandenen geöffnet wurden. Es war um die Stadt geschehen; allein Petrus Erzb. v. Benevent und andere vornehme Beneventaner, welche entweder die ihnen verhaßten Griechen nicht noch mächtiger werden lassen wollten, oder dem Handel nicht trauten, zögerten in die Stadt zu gehen und machten den griech. General
11 so furchtsam, daß er eiligst den Rückweg antrat. Guaimar entdeckte zwar die Verräther, aber begnadigte sie. Atenulf, Graf v. Capua, hielt es indessen bald mit Athanas v. Neapel, bald mit Guaimar, bald auch mit den Griechen; um 892—93 belagerte der Protospathar Georg Capua, etwa bis zum Abschluß des Waffenstillstandes. Guaimar nennt sich in einem Diplom 889 Imperialis Patricius und sagt, die Kaiser Leo und Alexander hätten ihm Vollmacht gegeben ꝛc. Damals stand also wohl Salerno unter den griech. Kaisern. Als aber die ungenügsamen Griechen die Stadt gänzlich sich zueignen wollten, faßte Guaimar sicher andere Anschläge.

X. Des K. Arnulf erste Fahrt über die Alpen, Frühjahr 894.

Das Bemühen des Papstes wird vorläufig 893 einen Waffen- t
Stillstand zu Unterhandlungen erwirkt haben, und um so leichter, 1
weil Kr. Leo seine Soldaten anderwärts gar nöthig hatte. Zuerst in Sicilien, auf welcher Insel die Saracenen bereits einige feste Punkte besetzt hielten und jetzt Taormine auf's äußerste bedrängten, und wirklich gräuelhaft eroberten. Das christliche Volk sah hierin eine Strafe des Himmels für die Empörung gegen den Papst; denn der kaiserl. Hof hatte den Prälaten Siciliens befohlen, sich unter den Patriarchen v. Cnstpl zu stellen, und um dieselben willig zu stimmen, ihrer Eitelkeit geschmeichelt und aus denen von Catanea und Syracus Metropoliten, aus denen v. Messina und Taormine Erzbischöfe gemacht. Die byzantin. Hofcanonisten haben den Rang-Unterschied zwischen Metropoliten und Erzbischöfen ausstudirt. — Näher und unangenehmer, als daß Taormine eine Beute der un- 2
menschlichen Muhammedaner wurde, berührte den Kr. Leo VI das Waffenunglück im Krieg gegen die Bulgaren. Dieses Volk hatte seit Kurzem einen neuen sehr thatkräftigen König erhalten an Simeon, dem in Cnstpl eingeschulten Sohne des Fürsten Wladimir, und Simeon zerbrach im J. 893 das byzantinische Joch zur Freude seines Volkes. Er lieferte siegreich eine Schlacht, in welcher nebst Vielen der Oberfeldherr Theodosius Patricius und Protovestiar auf dem Platze blieb, worüber der Kaiser besonders stark jammerte. Diese und andere Unfälle erstickten die stolze Kriegeslust, des Papstes Friedensworte wurden daher beifällig angehört und sogar der Schein angenommen, als wollte man auch im Kirchlichen das Recht statt der Gewalt Platz greifen lassen. Es war im Mai 893 der sogenannte Patriarch 3
Stephan, jüngster Bruder des Kaisers, welcher kaum 21 Jahre erstreckte, mit Tod abgegangen, flugs nach Vorschrift des Hofes unter die Heiligen versetzt. Die Griechen feiern sein Gedächtniß am 17 Mai. Auch mit des Kaisers vernachläßigten Gm. Theophano, welche 892 sehr gelegen starb, war das Gleiche geschehen und zur dauernden Bekräftigung ihrer Canonisation eine Kirche St. Theophano gebaut worden. Als Kaiserin trat nun jene Zoe auf, die Witwe des mit Gift beseitigten Zaoutza und T. des kaiserl. Günstlings Stylian, der den allerhöchsten Titel Basileopator trug, kein kleines Ärgerniß für alle, denen noch Sittlichkeitsgefühl in der Brust geblieben.

t Ungefähr um diese Zeit muß der Briefwechsel zwischen Stylian,
4 Erzb. und eigentlicher Kultminister, und P. Formosus in Gang gewesen sein, über dessen Beschaffenheit eine päpstliche, Theilweise erhaltene Entgegnung uns ziemlich belehret. Der Papst schreibt: „Du verlangest Milde, und erklärst nicht welche und für wen, ob für einen Laien oder einen Priester. Einem Laien mag man Nachsicht angedeihen lassen hinsichtlich der Würde, die er von einem Laien empfing. Zielst du aber auf einen Priester, so entgeht dir wohl, daß von dem, welcher selbst der erhabenen Würde ermangelt, dieselbe nicht einem Andern mitgetheilt werden konnte. Photius konnte nichts geben als den Fluch, welcher bei der gottlosen Handauflegung (Ordination) über ihn gekommen war. — Billig sollte man sehr
5 schwere Strafen verhängen, um euere Kirche vollkommen zu reinigen, jedoch es hemmt uns das Verlangen (des Kaisers?) nach möglichster Schonung. Deshalb haben wir von unserm Rathe (a latere nostro) die Bbe Landulf v. Capua und Romanus abgeordnet und ermahnen deine Heiligkeit, mit ihnen zu verhandeln; dann auch den Theophylakt Metropoliten v. Ancyra und Petrus unsern Getreuen. Jedoch ist Bedingung, daß die gegen Photius gefällte Verwerfungs-Sentenz für immer giltig und unverändert bleibe; die von ihm Ordinirten möge man, wenn sie reuig bitten, nach verrichteter Buße zur Laien-Communion zulassen." Photius war längst auf die Seite gesetzt, vielleicht schon todt; allein gar viele lebten, die durch seine Handauflegung Priester, Bischöfe, Metropoliten geworden, und von denen
6 wieder unzählige Andere die Weihen empfangen hatten; alle diese zu entwürden, das griff in die Tiefe, das wollte der byzantin. Hof nimmermehr unternehmen, wäre ihm auch mit dem Unionsgeschäfte voller Ernst gewesen. So viel scheint es haben die Legaten in Cnstpl erzielt, daß man dieß mal bei Besetzung des Patriarchenstuhles canonisch verfuhr; es bestieg ihn der durch Alter und Tugend ehrwürdige Abt Antonius Cauleas, welcher leider kurz, kaum zwei volle Jahre darauf saß, aber stetsfort muß in der Gemeinschaft mit Rom verharret haben, weil den im J. 895 Entschlafenen nicht bloß die Griechen sondern auch die Lateiner in das Verzeichniß der Heiligen ordneten.

Die Stellung des P. Formosus zum deutschen König läßt sich
7 schwer errathen. Daß dieser durch päpstliche Gesandten gebeten worden sei, Italien mit Heeresmacht zu überziehen, entbehrt aller

Wahrscheinlichkeit, so gewiß auch ist, daß die Zerrüttung und t
Bedrückung der römischen Kirche als Hauptgrund der Heerfahrt
ausposaunt wurde. Hat die Partei des Sergius etwa wie den
Kaiser Leo VI so den K. Arnulf klagend angegangen? Sie sagte:
es sei ihnen Gewalt widerfahren, Formosus ganz uncanonisch einge-
drungen, er, welchen der große P. Johann VIII mit dem Banne
schlug; hat auch Marin das Urtheil aufgehoben und den Formosus
wieder in sein Bisthum Porto eingesetzt, so bleibt dieser doch ge-
bunden durch das eidlich geleistete Versprechen, er wolle nie nach 8
der Tiare langen, abgesehen von dem Umstande, daß er, schon an
ein Bisthum gefesselt, durch das Kirchengesetz gehindert wird, ein
anderes zu suchen; man wisse kein Beispiel, daß je einer, der schon
Bischof war, auf den Stuhl des Apostelfürsten gesetzt worden wäre!
Daß Rom, der römische Clerus und Adel, das Cardinal-Collegium
gespalten, daß eine starke Faction dem Formosus entgegen, daß ganz
Mittelitalien voll Unruhen und Kriegslärmen war, als K. Arnulf
die Alpen überstieg, ist so gewiß als etwas. Er kam (per juga Tridentina,
sagt Sigonius) noch im Jäner zu Verona an, bei strenger Kälte;
der Winter war sehr rauh und lang' anhaltend; im März noch war
die Erde, wenigstens die deutsche, über Fuß tief mit Schnee bedeckt,
und der Spätfrost tödtete Bienen und Schafe und vernichtete die
Hoffnung der Weingärtner. Zu Verona muß eine pomphafte Feier- 9
lichkeit veranstaltet worden sein, bei welcher dem Arnulf dadurch ge-
schmeichelt wurde, daß ihm als dem Oberkönig und künftigen Kaiser
der König Berengar den Schild trug; Berengar verpflichtete sich
durch diese Ceremonie zur treuen Waffenhilfe aus allen Kräften.
Ohne Verweilen ging es fort durch Lombardien und ohne Hinderniß
bis Bergamo, vor welcher Stadt K. Arnulf laut einer Urkunde
schon am 1 Febr. 894 gestanden sein muß. Namens des Kaisers
Guido befehligte in derselben Gr. Ambrosius, und hatte, darf man
dem fernen Fuldaer Glauben schenken, eine so bedeutende Macht,
daß er den Kampf vor den Stadtmauern aufzunehmen wagte.

Am Tage Mariä Reinigung (2 Febr.) bei Sonnenaufgang,
nach feierlicher Feldmesse, führet K. Arnulf sein Heer zum Angriff.
Der Zusammenstoß ist fürchterlich, das Klirren der Schilde wird bis 10
in das fast eine Meile rückwärts befindliche, die Wagenburg hütende
Lager wie Rollen des Donners gehört; auf einer Höhe steht Arnulf
und gibt seine Weisung durch Zeichen. Die Dienstmannen der Pfalzen

t (milites palatini, wohl dasſelbe was früher die scarae) hielten ſich beſonders tapfer, und der Feind mußte vor dem Ungeſtümm hinter die Mauern der Stadt weichen. Aber auch dahin verfolgt man ihn; unter dem Geſchmetter der zum Sturm blaſenden Trompeten, den Schild über's Haupt, um nach Römerart ein ehernes Dach zu bilden, ſo drücken ſich die gewaltigen, ſchwer gepanzerten Deutſchen an die in alter Zeit erbaute Mauer, und helfen ſich hinauf und ſprengen das Thor, ungeachtet von den Zinnen Pfeile, Lanzen,
11 Steine, am Ende die Trümmer der Zinnen und Thürme ſelbſt niederregnen. Mit wildem Geſchrei ſtürzen die Eingedrungenen in die Gaſſen der Stadt, wo kein Widerſtand mehr, wo nur Schrecken und Angſt und Flucht. Der Befehlshaber Graf Ambroſius ſteigt ſich zu retten auf einen Thurm, wird aber von den wüthenden Siegern erhaſcht und alſogleich hoch an einem Balken aufgeknüpft. Gemahlin und Kinder jedoch ſammt den gefundenen Schätzen bringt man, fern von aller Raubſucht, vor den König. Auch der Biſchof dieſer Stadt, Namens Adalbert, ward verhaftet, und dem Erzb. Hatto v. Mainz zur Hut übergeben. Gfrörer S. 335 bemerkt hiezu: „Sonſt (außer Hatto) nennet weder Regino noch der Bayer einen
12 andern Fürſten, der den König begleitet hätte. Dürfte man dem Lombarden Liutprand trauen, der faſt hundert Jahre ſpäter unter Kaiſer Otto I ſchrieb, ſo müßte man annehmen, daß der Herzog v. Sachſen, Otto der Erlauchte, den Zug mitmachte, denn der Lombarde ſagt, K. Arnulf habe den Sachſenherzog im Frühling 894 nach Mailand geſchickt. Allein in Liutprands Bericht über den Feldzug von 894 finden ſich ſo viele erweisliche Unrichtigkeiten, und ſeine Abſicht, dem herrſchenden Kaiſer durch Nennung ſeines Ahns Weihrauch zu ſtreuen, tritt ſo ſichtlich hervor, daß ich ihm um ſo weniger Glauben ſchenke, weil in den echten und gleichzeitigen Quellen die Sachſen bei keiner Unternehmung Arnulfs mitwirken."

u Nachdem Bergamo gefallen, thaten die lombard. Städte und
1 Herren, was wir ſie allemal thun ſehen werden, ſobald ein deutſcher König mit tapfern Schaaren in ihre Halbinſel hinabſteigt. Es entſtand ein Wetteifer, wer den ſiegreichen Arnulf zuerſt begrüßen, zuerſt ſich bei ihm zu Gnaden empfehlen könne, der dem Guido geleiſtete Eid war vergeſſen. Nicht einmal in Pavia konnte ſich dieſer halten, und ſcheint nach Spoleti geflohen zu ſein, vielleicht krank vor Verdruß. Wie andere Städte ſo ordneten Mailand und Pavia an

Arnulf Ehrengesandtschaften ab und ließen die Schlüssel überreichen, u
und unter den Vornehmen, welche an sein Hoflager eilten, ihre
Huldigung darzubringen, befanden sich selbst Guido's Nahgesippte,
Adalbert II Mrkgr. v. Tuscien und dessen Bruder Bonifacius (Gr.
zu Lucca?), dann die Grafen Hildibrand und Gerhard, deren Gaue
an den Apenninen hin gelegen sein mögen, weil der Chronist ihr
Erscheinen ausdrücklich als etwas kaum Erwartetes anmerkt. Sie 2
suchten ihr Glück festzustellen auf Arnulfs Glück, sagt Luden tref-
fend, sie wollten durch ihn Lande und Orte, nach denen schon lange
ihr Gelüsten stand, zugesprochen erhalten, und dann gleich das
Schwert ziehen, aber nicht für ihn, sondern für sich selbst, um
nämlich von besagten Landen und Orten Besitz zu ergreifen. Einer
Urkunde zufolge, welche Arnulf am 11 März 894, Jahr 7 seines
fränkischen, Jahr eins seines italischen Reiches, zu Piacenza unter-
fertigt hat, und nach dem zu urtheilen, was bei den Heerfahrten
der spätern deutschen Kaiser geschah, hat Arnulf auf den roncali-
schen Feldern bei Piacenza einen großen Reichstag abgehalten, und
er wurde da bereits vor dem 11. März zum König Italiens aus- 3
gerufen. Doge Dandolo zeichnet diese blitzschnelle Heerfahrt mit
den Worten: „Arnulf rückt in Italien ein, setzt den König Berengar
fest, hängt den Grafen Ambrosius an den Galgen, und unterwirft
sich Italien; dann kehrt er über den Mons Jovis nach Gallien
zurück." Der Fuldaer hingegen erzählt nicht von Berengar, son-
dern von jenen Markgrafen: „weil sie mit hochmüthigem Trotz Lehen
über alles Maß verlangten, habe Arnulf ihre Verhaftung befohlen,
und sie in die Hände der Fürsten zur Hut übergeben."

Vereinigen lassen sich beide Angaben. Parteiengezänke umtobte
Arnulfs Thron, und irrte Dandolo nicht im Namen Berengar, so
haben dessen Widersacher, zu welchen ohne Zweifel Adalbert und
Bonifacius und Hildibrand und Gerhard zählten, den Zank gleich
damit beim Reichstage angefangen, daß sie wider jenen protestirend 4
ungestümm den Arnulf selbst zum König verlangten. Berengar,
dadurch beleidigt, wollte mit seinen Mannen auf und davon, wurde
aber auf Befehl Arnulfs zurückgehalten, keineswegs in feindseliger
Absicht, sondern um ihn zu begütigen, was durch einen Vergleich
geschehen zu sein scheint, demzufolge Berengar die lombardische
Krone behielt (im Dec. 894 treffen wir ihn, wie er zu Mailand
als Herr und König urkundet), Arnulf hingegen der allgemeine

u Oberherr und künftige Kaiser führte den Titel vom Reich Italien.
5 Die genannten Grafen, das begreift sich, waren hiemit schlecht zufrieden, zeigten sich hartnäckig bei den Anerbietungen Arnulfs, spannten ihre Forderungen übermäßig hoch, begehrten was ihnen nimmermehr gegeben werden konnte, ohne die Rechte anderer Getreuen schwer zu verletzen, und da trotzig zum Aufbruch Anstalt gemacht wurde, nahm man sie fest in derselben Absicht wie früher den Berengar. Offenbar wollte Arnulf, die Reichsversammlung solle über ihre Ansprüche entscheiden, ihm war um Frieden zu thun und keineswegs fehlte es seinerseits an Bereitwilligkeit, ihnen all das zu gewähren, was die Mehrheit der Stände für billig erachten würde. Wie konnte er auch anders, mit dem Häuflein deutscher
6 Krieger mitten im Lande, zwischen den vielen festen Burgen und Städten der Wälschen, auf deren Kosten er und sein Hoflager und sein Kriegsherr lebten! Prälaten haben ohne Zweifel geholfen, daß die dornigen Unterhandlungen ein Ziel erreichten, den Verhafteten ward ihre Freiheit und ein Theil dessen, was sie gefordert, gegen Leistung des Eides der Treue.

Arnulf mochte sich des gelungenen, so überaus schwierigen Friedenswerkes freuen, er mochte von den Gegnern Guido's im Kirchenstaate dringend eingeladen, aber schwerlich von P. Formosus, sich schon mit Anstalten zum Römerzuge beschäftigen, als plötzlich Mrkgr. Adalbert und sein Br. Bonifacius, durch deren Gebiet der Zug gehen
7 sollte, vom Hoflager entwichen; eine Kriegserklärung. Das allein schon mochte von dem Gedanken abbringen, jezt die Kaiserkrone in Rom zu holen; überdieß drückte Mangel, die ungünstige Witterung oder das ungewohnte Klima warf manche der deutschen Krieger auf's Krankenlager, für die zum Felddienst Aufgebotenen, meist Alemannen, war die gesetzliche Zeit verstrichen und sie verlangten nach Hause entlassen zu werden, und es scheint, K. Arnulf habe nur dieß Eine noch von ihnen erhalten können, daß sie ihm auf dem Heimwege dienen wollten gegen ihren verhaßten Nachbar, den K. Rudolf v. Hochburgund, welcher mit Kaiser Guido sich verbündet hatte, wie
8 entgegen Arnulf mit K. Ludwig v. Vienne oder Arles. Die von Rudolf verlegten Alpenpässe, wichtig für die Freunde in Lombardien und für künftige Unternehmungen, beschloß Arnulf mit Gewalt zu öffnen, und er machte sich, bald nach Ostern (31 März; Gfrörer S. 338 setzt 14 April) auf gegen Ivrea, wo Anskar ein Graf Guido's,

und Schaaren des K. Rudolf den Zugang in die Alpen hüteten. u
Nach einem Diplom Arnulfs bei Muratori (datum Yporegiae XV kal. Maji) scheint er die Stadt wirklich in seine Gewalt gebracht zu haben, wenn auch nicht das sehr feste Schloß. — Die Heimkehr aus Italien zu beschleunigen mögen noch die Botschaften beigetragen haben, welche Arnulf über die Kriegsvorfälle an den Gränzen Lothringens erhielt.

XI. Arnulfs Heimkehr und Tod des Mähren Zwentibald, Sommer 894.

Kaum war mit den Osterfeiertagen der zwischen K. Odo und v
K. Karl abgeschlossene Waffenstillstand zu Ende, so zog jener, ohne 1
ihn verlängern zu wollen, das Schwert und belagerte den Knaben in Rheims. Karls Rathgeber verlegten sich auf's Unterhandeln mit Odo's Bruder Robert, der die Belagerung leitete, schon war man beim Abschluß und gab sich gegenseitig Geiseln, als der Knabe, welchen wohl Odo wieder in seine Obhut zu nehmen begehrte, in finsterer Nacht aus der Stadt geflüchtet wurde, Toul und Lothringen zu. K. Arnulf befand sich eben auf dem Wege über die Alpen durch das Thal von Aosta. — Drei Tage brauchte er, auf den zum Theil erst herzurichtenden Steigen seine Reiter über den großen St. Bernard nach St. Moritz zu bringen. — Der überraschte K. Rudolf, welcher seine Augen, wie scheint, auf den von Lothringen heranrückenden Bastard Zwentibald gerichtet hielt, räumte eilig das Feld und zog 2
sich tiefer in's Gebirge (nach Strätlingen am Thunersee?) zurück, so daß die Straße frei wurde. Zwentibald übernahm, jenen Gegner eine Strecke zu verfolgen, der Vater aber ritt unaufgehalten durch Wadtland dem Rheine zu, der Stadt Constanz. Dort war der treue Freund und vortreffliche Rathgeber B. Salomon III, dort suchte der (weil er den flüchtigen K. Karl aufgenommen?) durch schlimme Parteigänger vertriebene B. Arnold v. Toul den König auf, seine Noth klagend. Arnulf schrieb einen Reichstag nach Worms aus, und begab sich indeß nach Kirchheim, seiner Pfalz im Elsaß, wo er wieder mit der Gm. Uta (und ihrem Söhnchen?) zusammen traf. In Worms fand sich auch der flüchtige Vetter Karl ein, zum andern mal. Zwar Gfrörer S. 339 behauptet, Regino habe *irriger* 3
Weise ihn schon 893 nach Worms gehen lassen, da die Chroniken v. Fulda und v. St. Vaast des Wormser-Reichstages bei J. 894

v gedenken; allein nicht bloß sind diese zwei Chronisten hier sehr verwirrt und durchweg nicht so genau wie Regino, sondern dieser selbst redet ausdrücklich von einem im J. 893 und von einem andern im J. 894 zu Worms veranstalteten Reichstag, und Karl kann allerdings auf beiden gewesen sein.[1]) Gewiß wurde zu Worms sowohl 893 als 894 seine Sache verhandelt, bleibt es auch zweifelhaft, ob jedes mal in seiner persönlichen Anwesenheit, und ob er 893 oder erst 894 jenen Treueid leistete, auf welchen hin eine Reichshilfe
4 bewilligt worden ist.

Bei dieser Reichsversammlung hätte K. Arnulf, wie Regino anmerkt, gar gerne eine Herzensangelegenheit durchgesetzt, nämlich das Reich Lothars dem Sohne Zwentibald zur gesonderten Verwaltung übergeben; jedoch es ging nicht, die Vornehmsten des besagten Reiches wollten nicht zustimmen, zumal die Prälaten, wie leicht begreiflich; sie wünschten in allen Nöthen von Deutschland aus unterstützt und geschirmt zu werden, während die Deutschen satt hatten an den ewigen lotharingischen Händeln. Ähnlich war es mit den burgundischen Landen. Die dortigen Prälaten, und wohl auch
5 weltliche Herren und die Städte verlangten nach dem Schirme des deutschen Reiches, wenigstens bei bedrängten Umständen, und als Ergebniß dieser Stimmung ist anzusehen, daß zu K. Arnulf, welcher sich von Worms (Ende Juni?) nach Lauresheim (Lorsch) begab, die Base Hermingard, Mutter des nur etwa 13 — 14 J. alten K. Ludwig v. Provence, kam, insbesondere Hilfe ansprechend gegen K. Rudolf v. Hochburgund, der auf jegliche Weise Vasallen an sich lockte und die Herrschaft nach dem Doubs und der Saone hin auszubreiten strebte. Am 1 Mai 894 (?) veranstaltete Erzb. Aurelian v. Lyon, Primas von ganz Gallien betitelt, in der Kirche St. Jo. Bapt. zu Chalon sur Saone mit dem neuen Erzb. Gualon v. Autun,
6 Ardrard B. v. Chalon, Gerald B. v. Macon und Bevollmächtigten des B. Teutbold v. Langres eine Synode. Gerfroi, ein Mönch des Kl. Flavigni, verdächtigt, den Erzb. Adalgar v. Autun vergiftet zu haben, bittet um Anerkenntniß seiner Unschuld und reinigt sich, indem er aus Gualons Hand den Leib des Herrn empfängt. Daß auf dieser Synode noch ganz andere Gegenstände, solche, die Reich und Kirche

[1]) Auch 25 Mai 895 urk. K. Arnulf zu Worms, und zwar für den B. Erchenpold v. Eichstätt.

betrafen, zur Sprache kamen, ist ohne Beweis zu glauben, und da v
bald darnach die K. Hermingard ihre Reise zu K. Arnulf antrat,
so mögen ihr das wohl jene Prälaten nahe gelegt haben. — Regino 7
sagt: „K. Arnulf habe dem Ludwig, angegangen von dessen Mutter,
einige Städte sammt den anliegenden Gauen, welche Rodulf (so
schreibt er den Namen) besetzt hielt, zugetheilt, aber auch hierin das
Ziel verfehlt, indem es an Kraft gebrach, jene Plätze der Macht
Rodulfs zu entwinden;" die Hochstifte (B. Hieronymus v. Lausanne
starb 893 und bekam sogleich keinen Nachfolger) mußten Streit-
mittel darleihen, und ein nicht genannter, kaum consecrirter Bischof
v. Sitten war Rudolfs rechte Hand, war sein Kanzler, und wurde
so begünstigt, daß er die ganze Grafschaft Wallis zum Geschenke
erhielt, mit Vorbehalt bloß des königl. Hofgerichts. — An Kraft
gebrach es allerwärts, etwas Bedeutendes auszuführen, da weder 8
des Königs Gebot noch selbst ein Reichstagsbeschluß sonderlich geachtet
wurde und fast jeder Burgherr that, wie ihm beliebte. Lothringer
waren aufgeboten, dem K. Karl gegen K. Odo Beistand zu leisten,
einige zogen mit Karl bis zur Aisne, aber statt den Odo anzugrei-
fen pflogen sie, wie der Mönch v. St. Vaast bezeuget, Freundschaft
mit ihm, und kehrten bald wieder von ihrem Spaziergange nach
Hause. Gegen Ende des J. 894 versuchte daher Odo sogar, Rheims
wegzunehmen, Karl, bei Freunden in Burgund um Hilfe bettelnd,
brachte einige Mannschaft zusammen, mit welcher im Winter auf
895 verheerende Streifereien, eigentlich Raubzüge ausgeführt wurden;
„denn Odo hatte, sagt jener Mönch, dem Prinzen Karl und seinen 9
Anhängern alle ihre Besitzungen in Francien entrissen, weshalb sie
auf fremdem Boden und von Räubereien leben mußten." — Hat K.
Arnulf auch ernstlich für Karl gestrebt, er vermochte ihm nicht zu
helfen, er vermochte kaum zur Noth das eigene Ansehen noch in
einem Theile Deutschlands aufrecht zu erhalten. Selbst in Bayern
(am 26 Aug. 894 siegelte er zu Regensburg einen Brief für den
Abt-Bischof Salomon) wurde seine Stellung höchst schwierig, zum
Theil durch Maßnahmen hinsichtlich Mährens und Böhmens.

Im J. 894 „erreichte sein Lebensziel, sagt Regino, Zundibolch w
(Zwentibald), der König der mährischen Slaven, ein Mann, welcher 1
unter den Seinigen an Klugheit und Schlauheit hervorragte, und
dessen Söhne noch kurze Zeit in trauriger Weise das Reich behaupte-
ten, indeß die Ungarn Alles bis auf den Grund zerstörten." Die

w Zeiten verwirrend reden Cosmas und Dubravius ebenfalls vom Ende Zwentibalds, den die Sage unheimlich verschwinden läßt. Eine andere Sage weiß, König Zwentibald habe sterbend den drei Söhnen, indem er den ältesten, Moymir zum allgemeinen Oberhaupt erklärte, vorerst ein Ruthenbündel, und da dieses keiner brechen konnte, jedem eine einzelne, und somit leicht zu knickende Ruthe hingereicht, um sie zum Festhalten brüderlicher Eintracht zu bewegen. Der Fuldaer,
2 eigentlich sein Fortsetzer, der den Zwentibald einen Herzog der Mähren und ein Gefäß aller Treulosigkeit nennt, läßt ihn auf elende Weise sterben ohne nähere Erklärung. So viel ergibt sich: wenn dieser Fürst auch noch bis zu seinem frühen oder plötzlichen Tode die Unruhen niederhalten konnte, der Sturm brach los, kaum schloß er die Augen, und schwerlich irret man bei der Annahme, daß, wie schon öfter, dem Frankenhasse griechisch-schismatisches Treiben sich gesellte, und den gemeinen Slaven aufregte. Einer der Söhne Zwentibalds wurde vielleicht von den Unruhestiftern mißbraucht, sich gegen den Bruder und den latein Metropoliten Wiching und seine Geistlichen zu erheben, die in Bayern und bei K. Arnulf und bei
3 Hrz. Brazlav Schutz suchten. Wie böhmische Herzoge machte sich auch Hrz. Brazlav vom Mährenreiche los, darüber Krieg, und die Ungarn, herbeigerufen oder von der eigenen Raubgier herbeigelockt, im Trüben zu fischen, schwimmen auf ihren flinken Rossen über die Donau, verheeren (das zwischen Brazlav und den Mähren streitige?) Pannonien, schlagen Männer und Weiber erbarmungslos todt, und schleppen die blühenden Töchter mit sich davon.

K. Arnulf war nach Bayern geeilt, allem Anschein nach aber erst, als schon viel Schlimmes geschehen war, was von dem Unwillen und von dem Neide gewisser Herren (auch Brazlavs?) auf Rechnung des Pfalz- und Markgrafen Engildeo gesetzt wurde, der
4 zu spät oder nicht kräftig genug Abwehr leistete. Haben wir auch keine näheren Kenntnisse von Anklage und Vertheidigung, abnehmen läßt sich, daß K. Arnulf dahin gebracht wurde, den Vielen verhaßten Engildeo und auch dessen Gem. Hildegard vom Hoflager zu entfernen, und um Hab und Gut zu büßen, und dann durch Wiching einen neuen Vergleich mit den Mähren aufzurichten, der den bayer. Prälaten oder doch dem Erzbischof v. Salzburg nicht gefiel. Genannte Hildegard, die Tochter Ludwigs des Jüngern und Nichte Karls des Dicken, hatte bei des Leztern Absetzung 888 besonders sich geschäftig

umgethan, damit Arnulf die Krone empfing, und offenbar seitdem w
entscheidenden Einfluß am Hofe geübt und diesen auch gebraucht,
sich und den Ihrigen manches schöne Besitzthum zuzuwenden, so
laut Urk. v. 7 Mai 895 (896?) ein dem Megingoz, Dienstmann 5
der Eichstätterkirche, im Nordgau gehörendes, welches K. Arnulf nun
zurückgestellt hat. Sie mußte verbannt, ja gleichsam als Gefangene
in das Frauenkloster auf einem Inselchen des Chiemsees, und erst
um 897 wendete es sich wieder an Arnulfs Hof dergestalt, daß sie
den früheren Platz einnehmen konnte. Luitpold, des Königs Vetter,
vielleicht ihr Stiefsohn oder mit ihr verschwägert, (oder ein Sohn des
nun gestürzten Mrkgr. Ernust?) trat schon zu Anfang des J. 895
in die Stelle des wohl auf seine Allode (in Oberbayern) gegange-
nen Gr. Engildeo, bald der wichtigste Mann im Reiche Arnulfs. —
Man findet angegeben, gegen Ende des J. 894 seien zu Regensburg 6
vor K. Arnulf Gesandte des Kaisers Leo VI erschienen, an ihrer
Spitze Anastasius, und haben herrliche Geschenke überreicht, und ein
Waffenbündniß (gegen die Bulgaren? oder die Ungarn? oder Kaiser
Guido?) beantragt, und der mit Moymir Herzog der Mähren ab-
geschlossene Vergleich dürfte in dieselbe Zeit fallen und enthalten
haben, daß die Geistlichen griechischen Ritus, unter dem Patriarchen
v. Cnstpl stehend, ungestört bei den Slaven bleiben sollen, Wiching
aber als Erzbischof der latein. Kirchen im Reiche Moymirs geehrt
werde. Hat man etwas dergleichen auch für das Land des Hrz. 7
Brazlav eingegangen, und dadurch den Erzb. Theotmar v. Salzburg
gekränkt, der die Griechen in seiner Metropolie nicht wollte Fuß
fassen lassen? Was späterhin vorging, bestärkt in dieser Vermuthung.
Der Erzbischof scheint bis 896 — 97 in Spannung mit K. Arnulf
geblieben zu sein, bei welchem Wiching nunmehr in Gunst stand und
Kanzlergeschäfte verrichtete. Diesen Wichingus oder Wichinus, welchen
Adelzreiter als trefflichen Prälaten preiset, schmäht Palacky I. 151
einen ränkevollen Mann ohne mindesten Beweis und ohne die kirch-
lichen Verhältnisse Mährens in's rechte Licht zu stellen.

XII. Der junge Kr. Lambert zu Pavia, und K. Arnulf zu Tribur, Mai 895.

Spätestens um Neujahr 895 muß in Deutschland der Hintritt x
des Kaisers Guido bekannt geworden sein. Sichere Angaben haben 1
wir freilich nicht, an welchem Tage sich derselbe ereignet hat. Nach

x den von Muratori angeſtellten Unterſuchungen iſt das Todesjahr 894 nicht zu bezweifeln; ſonſt wird als Vermuthung gegeben, Guido ſei zu Felde gezogen wider Berengar, und als er bei dem Fluße Taro zwiſchen Parma und Piacenza anlangte, durch einen Blutſturz ſchnell um das Leben gekommen, etwa einige Tage ſpäter. Der einzige Sohn Lambert, zählte er auch bereits an 17 Jahre, entbehrte des kriegeriſchen Sinnes und der Entſchloſſenheit, es mußte die Mutter Agiltrud, eine Tochter des ehemal. Fürſten Adelgis v. Benevent, an ſeiner Statt handeln und ſie that es klug wie eine Frau und feſt wie ein Mann. Vor allem trachtete ſie in die freundlichſte
2 Stellung zu P. Formoſus zu kommen, von dem obenhin angedeutet wird, was ſehr glaublich, er ſei im J. 894 im größten Gedränge und kaum zu Rom ſicher geweſen vor den Parteigängern des Sergius und vor jenen tuſciſchen Herren, welche ſich dem deutſchen Könige zuwandten. Nach Arnulfs Abzug verbrauste der Sturm, Kr. Guido erhob ſich neuerdings und ſcheint eine nicht unbeträchtliche Streitmacht auf die Beine gebracht zu haben, die er aber freilich zum Krieg in Lombardien verwendete. Gleich jenen Tuſciern Adalbert, Bonifacius, Hildibrand ꝛc. wird die Republik Rom weder entſchieden zu Guido noch zu Arnulf gehalten ſondern, auf Vertheidigung ſich
3 beſchränkend, abgewartet haben, wohin der Sieg falle. Nunmehr richtete die Kaiſerin-Witwe Agiltrud den Marſch der bewaffneten Schaaren nach Rom, der von Raubbanden umſchwärmten Stadt und dem im eigenen Palaſte bedrohten heiligen Vater Ruhe zu ſchaffen und dann für den Sohn, der ja ſchon von den Römern als Mitkaiſer begrüßt und von dem P. Formoſus gekrönt worden war, Fortdauer der werthen Freundſchaft zu erbitten. Sie fand Eingang, es wurde eine große Feſtlichkeit, das Bezauberndſte für die Römer, veranſtaltet und bei derſelben der bildſchöne Jüngling Lambert neuerdings als Kaiſer ausgerufen und durch die Hände des Papſtes mit dem erhabenen Diademe geſchmückt, etwa um Neujahr oder Epiphanie 895.

4 Bruchſtücke des Briefwechſels zwiſchen P. Formoſus und Erzb. Fulco, durch Flodoard aufbewahret, bezeugen es, daß Kr. Lambert in Formoſus einen väterlichen Freund und Rathgeber ſuchte und fand; Formoſus verſicherte den um ſeinen jungen Vetter bekümmerten Prälaten, er werde für dieſen Sorge tragen wie ein Vater und ihn lieben als ſeinen wertheſten Sohn, und das Band der Eintracht mit

ihm unauflösbar machen; und auf des Fulco wiederholte Bitte ent- x
gegnete der Papst, die Freundschaft zwischen ihm und Lambert sei
so innig, daß sie gewiß durch nichts getrennt werden könne. —
Freilich darf man nicht glauben, daß der Papst über seiner Vater-
liebe zu Lambert die andern christlichen Fürsten von sich stieß und
vergaß, was er allen Völkern der Christenheit schuldig sei, sein
Bemühen, man hat Spuren, ging vielmehr dahin, einen allgemei- 5
nen Frieden zu ermitteln, und zuerst scheint ihm gelungen zu sein,
die tuscischen Herren oder doch einige, darunter Mrkgr. Adalbert II,
mit Kr. Lambert auszusöhnen; Adalberts ältester Sohn Guido wurde
gnädigst mit dem Hrzgth. Spoleto belehnt u. dgl. Vielleicht heirathete
jezt Adalbert jene Witwe Theodora, welche sehr vornehm und reich
begütert durch viele Jahre in Rom vorwiegenden Einfluß übte.
Heirathen wurden sicherlich wie immer bei solchen Sühnversuchen
geschlossen. Von dem ersten Auftreten des jungen Guido als Hrz.
oder Mrkgr. v. Spoleti haben wir eine abgerissene Nachricht. Es
war der byzant. Statthalter Patricius Georgius gestorben und an
seiner Statt befehligte interimistisch der Turmache (Oberst) Theodor
in Benevent und Umgegend. Dort gab es nicht Wenige, welche schon 6
länger nach einer Gelegenheit spähten, die anmassenden hochmüthigen
Griechen wieder fortzujagen; jezt schien die Gelegenheit gekommen,
Waimar, der wetterwendische Fürst v. Salerno trat in's Verständniß
und zugleich unser Guido, dessen Schwester Jota Waimar zur Ehe
hatte. Auch Erzb. Petrus v. Benevent soll heimlich Hand geboten
haben, und es ist aus dem Grunde glaublich, weil der byzant. Hof
ihn zwingen wollte, sich unter die Jurisdiction des Patriarchen v.
Enstpl zu stellen. Plötzlich ward (noch im J. 894) Benevent ange-
griffen. Zuerst hielt sich der Turmache behutsam hinter den Stadt-
mauern; nach einiger Zeit ließ er sich von den Beneventanern
bereden, einen Ausfall zu wagen, und war kaum vor dem Thore,
so wandten sie der genommenen Abrede gemäß den Rücken, und hinter 7
ihnen drangen ohne Kampf des Guido Kriegsleute in die Stadt.
Der griechische Befehlshaber erkaufte sich Leben und Freiheit mit
5000 Goldstücken (Solidis aureis). So verloren die Byzantiner Be-
nevent, welches sie 3 Jahre 9 Monate und 20 Tage inne gehabt,
sammt der ganzen Landschaft an Mrkgr. Guido, welcher sich glaub-
lich zum Fürsten ausrufen ließ und durch 20 oder 21 Monate

x Herrschgewalt übte, bald mit Erzb. Petrus dergestalt zerworfen, daß dieser nach Salerno floh. Wir werden noch davon hören.

Auch zwischen Berengar und Lambert gelang es dem P. For-
8 mosus, einen Vergleich zu erzielen, jedoch erst, nachdem jener abermals den Unbestand der Lombarden erfahren. Kaum erscholl die Kunde vom Ableben des Kaisers Guido, so war Berengar nach Pavia geeilt, eingelassen und von einer Zahl herbeigekommener Edelleute als König begrüßt worden, um die Zeit da Lambert es als Kaiser in Rom wurde. Jedoch Viele, die dem Guido angehangen, trauten Berengars Lockungen nicht und blieben weg, andere wendeten sich gleich zu Lambert; denn die Italiener, bemerkt Liutprand, wollen immer, daß zwei Oberherren einander gegenüber stehen, damit sie einen durch den andern schrecken können. Nicht lange so macht sich der dringendst eingeladene Kr. Lambert mit einer Kriegerschaar auf den Weg nach Pavia, mit jedem Tag mehret sich der Zulauf, bald sieht er ein ganzes Heer von Lombarden um sich, Berengar aber, dessen
9 Anhang schmilzt wie Schnee im Regen, wagt keinen Kampf, sondern reitet fort nach Verona, und unter Jubel zieht Lambert in Pavia ein. Am 4 Mai 895 unterfertigte Lambert zu Pavia einen Schankungsbrief für die Mutter Kaiserin Agiltrud, und an demselben Tage K. Berengar zu Verona einen solchen für den dortigen B. Adelard. Zu der Zeit mögen die Unterhandlungen bereits dem Abschlusse nahe gewesen sein, von denen wir nichts Näheres wissen; Gründe hat man aber genug zu vermuthen, daß wie mancher andere Lombarde, welcher auf die Deutschen gerechnet, so auch Berengar durch die geschwinde Heimkehr Arnulfs in große Verlegenheit versetzt und mit Unmuth erfüllt wurde, daß Berengar ohne weitere Rücksprache mit Arnulf sich zu Ende des J. 894 von den Lombarden als König
10 ausrufen ließ, denen, die es gerne hörten, betheuernd, nie wieder wolle man die barbarischen Ultramontanen in's Land lassen. Kurz, Berengar stand nicht mehr mit dem Könige Deutschlands auf vertraulichem Fuße, und war in der jetzigen Lage deshalb um so leichter zu einem Vergleiche mit Kaiser Lambert zu bewegen. Aus dem, was später K. Arnulf über die Lande am Po (Mantua u. a.) verfügt hat, möchte zu schließen sein, daß im Vergleiche dem Berengar, welcher auf den Königstitel verzichtete, jene Landstriche zugestanden worden sind mit Benachtheiligung mancher Herren, von denen zwei Waltfred und Maginfred bekannt sind als solche, die zu K. Arnulf

gingen und mit ihren Vorstellungen nicht ruhten, bis er nochmals x
über die Alpen zog.

Im Osten meinte K. Arnulf nichts weiter besorgen zu dürfen, y
Erzb. Wiching und die Schwäche der Mähren selbst bürgte dafür, 1
daß man dort Frieden halten werde, mit dem byzant. Kaiser und glaublich zugleich mit dem Bulgarenk. Simeon war ein Bündniß eingeleitet, die böhmischen Herzoge, welche dem Oberherzog oder König Zwentibald unterwürfig sein mußten, hatten sich wieder (im Dec. 894 zu Regensburg?) die unmittelbare Oberhoheit des deutschen Königs erbeten, in Vetter Luitpold wurde über Bayern ein Statthalter gesetzt, der eben so klug als mannhaft Ordnung hielt, und gleich verlässig war Burchard, an welchen Gr. Konrad v. Rothenburg den Ducat Thüringens abgegeben. Eine Stütze, auf welche K. Arnulf sicher rechnen konnte, waren auch die trefflichen Bischöfe: Tuto in Regensburg 894 gewählt, da Aspert am 13 März gestorben war; Waldo v. Freising, Adalbero v. Augsburg, Erchenbald v. Eichstätt, 2
Salomon III v. Constanz, Theodulf v. Chur, Iring v. Basel, Othbert, der 895 dem Baldram zu Straßburg gefolgt ist u. a.[1]) Wenn nur noch im Westen, in Lothringen die Ruhe gesichert wäre, dann ließe sich wohl der längst beantragte Römerzug ausführen; aber Lothringen wurde nicht ruhig, wenn das Kriegsfeuer im anstoßenden Francien fortloderte, und wie dieses löschen? Dem Karl aufzuhelfen, welcher vielleicht jezt schon der Einfältige geschmäht worden ist, hatten die lotharing. Herren, wie wir sahen, keine Lust, und selbst wenn sie wollten, möchte es sehr schwer gehalten haben, den K. Odo vom Throne zu werfen oder aus seinen Städten und Burgen zu treiben. K. Arnulf begab sich aus Bayern nach dem Rhein (schon 3
um Ostern 20 April?), da wieder einen Reichstag abzuhalten, und schon vorher waren mit K. Odo Unterhandlungen angeknüpft worden, die jezt ihr Ziel erreichten, da ein nochmaliger Waffenversuch zu Gunsten Karls erfolglos geblieben war; der Bastard Zwentibald nämlich hatte (im Frühjahr?[2]) jenem Prinzen Mannschaft zugeführt

---

[1]) Zu erwähnen ist, daß K Arnulf zu Regensburg 1 Jäner 895 dem heil. B. Adalbert v. Bergamo einen Gnadenbrief gesiegelt hat!

[2]) Der Mönch v. St. Vaast setzt die Belagerung Laons in die spätere Zeit des J. 895; es könnte aber Zwentibald zwei mal den Versuch gemacht haben, den Bissen zu erschnappen, nach welchem ihn gar sehr gelüstete.

y und gehofft Laon wegnehmen zu können; aber kaum hörte man, daß
der tapfere Odo zum Entsatz heranrücke, so geschah hastig der Auf-
bruch und die Heimkehr. Jezt beschloß Arnulf einen andern Weg
4 einzuschlagen, und dem Odo freundlich zu lassen, was man ihm
feindlich nicht nehmen konnte. Er ward, wie auch Karl, eingeladen
nach Worms zu kommen, wo um Christi Himmelfahrt ein großer
Reichstag veranstaltet werden sollte, das große Friedenswerk zu
beendigen. —

Indeß rief aber K. Arnulf die Bischöfe seines Reiches zu sich nach
Tribur, Vorberathung zu pflegen, und ihnen zuvörderst, — wie konnte
er sonst hoffen beim Reichstag durchzudringen? — zwei Pläne an-
nehmlich zu machen: der erste Plan betraf die Belehnung des
natürlichen Sohnes mit dem Königreich Lothars, der zweite die Fahrt
nach Lombardien und Rom. Den Widerstand gegen jenen zu über-
winden, war nicht mehr so schwierig wie im vorigen Jahre; der
5 Vergleich mit K. Odo beschwichtigte die Furcht vor feindlichen Ein-
brüchen, auch mit K. Rudolf v. Hochburgund scheint ein Vergleich
oder wenigstens ein Waffenstillstand abgeschlossen worden zu sein;
und damit Lothringen kein kleines schwächliches Reich sei, wurde
beantragt, das ganze Nordland soweit sich die Cölner-Metropolie
erstrecke, demselben zu verbinden, u. dgl. m. Was dann die Romfahrt
betraf, so wurde nicht bloß das Unternehmen als leicht ausführbar
geschildert: selbst im vorigen Jahre, da der Held Guido noch lebte,
hätte man, indem alle Städte ehrerbietig öffneten und den künftigen
Kaiser jubelnd empfingen, den Zug nach Rom machen können,
jezt da ein Knabe den kaiserlichen Titel sich anmasse, habe es gar
keine Schwierigkeit mehr; es wurde überdieß vorgestellt, wie es die Ehre
6 und Macht der deutschen Nation und das Wohl der Kirche erheische,
den unterdrückten Getreuen jenseits der Alpen beizuspringen, besonders
dem gleichsam gefangen gehaltenen, von der übrigen Christenheit
abgeschnittenen heiligen Vater die gebürende Freiheit zu verschaffen
und der römischen Kirche wieder einen obersten Schirmvogt, dem
christlichen Abendlande einen Kaiser zu geben. Jedoch um die Prälaten
recht bereitwillig zu stimmen, war eine große Forderung zu erfüllen,
eine welche man die harte Nuß der damaligen Regenten nennen darf.

Keiner trat die Regierung an, ohne zu geloben, er werde der
Kirche und den kirchlichen Instituten ihre Rechte und Güter wahren,
aber Jeder zögerte das gegebene Wort zu lösen, wenn sich streit-

fertige Herren an jenen Rechten und Gütern vergriffen, gab gute y
Zusicherungen, ermahnte zur Geduld, schob die Entscheidung auf die lange
Bank. K. Arnulf hatte es vielfältig nicht anders gemacht, dazu 7
angestanden, den von angesehenen Personen übertretenen Ehegesetzen
u. drgl. Folge zu geben. Nichts konnte den Prälaten erfreulicher
sein, als die feierliche Zusage, das solle gebeßert werden, und Ar-
nulf leistete sie, wogegen dankbar die Prälaten auch seinen Wünschen
entsprachen hinsichtlich Zwentibalds und hinsichtlich der Romfahrt.
Der Fuldaer redet von 27, Regino von 26 Bischöfen, die bei der
Synode zu Tribur (am 7 Mai? [1]) sassen, und Letzterer bemerkt, die
Versammlung sei wider eine ziemlich Zahl Laien vorgegangen, von
denen Versuche gemacht wurden, das bischöfliche Ansehen zu min-
dern, und die erhaltenen Acten (eigentlich 58 vom König bekräftigte
Bußcanonen) lassen besagten Zweck erkennen. In der wortreichen
Einleitung sagt ein (späterer?) Berichterstatter: „Durch göttliche 8
Gnade ist uns ein neuer Fürst, Arnulphus, gegeben worden, welcher
mit einem vom heiligen Geiste entzündeten Herzen Friede, Ordnung
und dauernde Ruhe herzustellen trachtet." Ein dreitägiges Fasten,
und öffentliche Gebete leiteten die Synode ein, welche der König in
Prachtgewanden auf dem Throne sitzend gleichsam eröffnete. Einer
Botschaft der Prälaten betheuerte er dann in seinem Palaste, daß
sie vollkommen auf seinen Schutz und Beistand rechnen könnten,
mit so erfreuenden Worten, daß, als sie berichtet wurden, alle Ver-
sammelten sich wie begeistert von ihren Stühlen erhoben und die
ganze Kirche von dem Jubelruf erdröhnte: Exaudi Christe! Arnul-
pho Magno Regi Vita! und sogleich unter Geläute aller Glocken das
Te Deum angestimmt wurde. Die gefaßten Beschlüsse, welche Frie- 9
den und Eintracht, Kirchenzucht, Sicherung kirchlicher Güter und
Personen, Ehegesetze u. dgl. betrafen, haben folgende Bischöfe unter-
zeichnet: Hatto v. Mainz, Hermann v. Cöln, Ratbod v. Trier,
Waldo v. Freising, Erkenbald v. Eichstätt, Tuto v. Regensburg,
Adalbero v. Augsburg, Salomon v. Constanz, Theodulf v. Chur,
Iringus v. Basel, Baltram v. Straßburg, Lotechaneus (wohl
Gotethancus) v. Speier, Theotelaus v. Worms, Adalgar v. Bre-
men, Dado v. Verdun, Wigbert v. Hildesheim, Rudolf v. Würz-

[1]) Am 14 Mai 895 siegelte K. Arnulf dem B. Tuto v. Regensburg einen Tausch-Contract.

y burg, Sigmund v. Halberstadt, Hrodbert v. Metz, Drogo v. Min-
den, Biso v. Paderborn, Egilmar v. Osnabrück, und viele Äbte.
10 Der Canon III besagt: wenn Jemand, der mit dem Banne
belegt wurde, Buße zu thun sich weigert, so sind die Grafen an-
gehalten, einen solchen vor den König zu führen, damit, wer die
göttlichen Strafgerichte nicht fürchtet, von dem menschlichen gezüch-
tigt werde. Widersetzt sich ein solcher auch den Grafen, und wird
darüber getödtet, so unterliegt der ihn tödtete weder irgend einer
Kirchenbuße, noch ist er verpflichtet ein Wehrgeld zu zahlen; viel-
mehr müßen die Verwandten des Getödteten eidlich geloben, daß sie
sich nicht rächen wollen. Can. V bestimmt, wer einen Priester,
nicht nothgedrungen, sondern muthwilliger Weise tödtet, der hat 5
Jahre lang Buße zu thun, so daß er weder Fleisch ißt noch Wein
trinkt und dazu täglich bis Abends fastet, Sonn- und Festtage aus-
genommen ꝛc. Can. IX: Wenn der Bischof seinen Sprengel berei-
11 send ein Sendgericht canonisch beruft und der Graf für denselben
Tag eine Gerichtssitzung anberaumte, so soll diese nachstehen und
alles Volk zum Bischof eilen. Kein Graf, kein Richter, überhaupt
kein Cleriker und kein Laie wage die Sende des Bischofs zu hin-
dern oder zu stören. Damit jedoch Einigkeit zwischen Bischöfen und
Grafen erhalten werde, befehlen Wir (hier redet der König!), daß
wenn ein Bischof von seinem Wohnort aus und ein Graf auf den
nämlichen Tag eine Verhandlung ankündigt, derjenige von Beiden
den Vorzug haben solle, welcher zuerst die Ankündigung erlassen
hat, unbeschadet des höhern Ansehens der Bischöfe. Can. X: Ein
Bischof soll nur von zwölf, ein Priester von sechs, ein Diakon von
drei Bischöfen abgesetzt werden können. Can. XXX: Gedenkend
des seligen Apostels Petrus haben wir die heil. röm. u. apost. Kirche
zu ehren; denn sie, welche die Mutter ist unserer priesterlichen
Würde, muß auch die Lehrerin unserer kirchlichen Weihe sein.
12 Daher ist nebst Gelassenheit ein demüthiges Verhalten zu beobach-
ten, so daß, sollte auch von jenem heil. Stuhle ein kaum zu ertra-
gendes Joch aufgelegt werden, wir es annehmen und mit frommer
Ergebung tragen. Jedoch im Falle Jemand, wäre es auch ein
Priester oder Diakon, um Verwirrung anzurichten und unser Amt
zu hemmen, erweislich ein falsches Schreiben vom apostolischen
Oberhirten brächte oder sonst etwas, das nicht wirklich von dort
ist, so steht es beim Bischofe, ohne daß dieses den demüthig

treuen Gehorsam gegen den Papst verletzet, ob er einen solchen y
in den Kerker werfen oder sonst unter Aufsicht stellen wolle, bis
der apostolische Stuhl durch Briefe oder eine unparteiische Gesandt-
schaft befragt sein wird. [2]) Can. XXXII: Ohne Zustimmung des
Bischofs soll kein Priester weder angestellt noch abgesetzt werden.
Can. XXXV verbietet allen Grafen und überhaupt allen weltlichen 13
Beamten, Gericht zu halten an Sonn- oder Festtagen u. dgl.
Can. XXXVIII sagt dunkel, es solle sich kein Mann von einer Frau,
gleichsam als wäre sie bloße Concubine, scheiden dürfen, sobald die-
selbe ordentlich zur Ehe genommen worden ist, war sie auch vorher
keine freie Person. Can. XXXIX eben so gegen Scheidung unter
dem Vorwand, man stehe unter verschiedenem Gesetze z. B. der
Mann unter fränkischem, die Frau unter bayerischem. Nur Ehe-
bruch ist hinreichender Grund der Trennung. Noch mehrere Cano-
nen suchen die Ehegesetze einzuschärfen. — Übrigens ist, was wir
haben, eine schlecht besorgte, hie und da unverständliche, im Gan-
zen unordentliche Sammlung, und sehr ungewiß, ob alle diese
Beschlüsse und in der Form zu Tribur 895 gefaßt wurden. Es 14
finden sich noch andere, auch von Tribur genannte, unter dem De-
creten-Wuste, welchen man dem B. Burchard v. Worms († 1025)
zuschreibt.

Unter den Prälaten waren offenbar die beiden Erzbischöfe
Hermann v. Cöln und Ratbod v. Trier für Arnulfs Absichten am
thätigsten, der denn auch entgegen that was ihnen gefiel, und so
kam es, daß der Proceß um Bremen zu Hermanns Gunsten kurzerhand
abgethan, Bremen für eine zu Cöln gehörende Kirche erklärt und
Adalgar unter die lezten der einfachen Bischöfe hinabgesetzt wurde.
Besagte Acten haben nichts hievon als Adalgars Unterschrift, erst
nach 10 andern Bischöfen; nur Adam v. Bremen erzählt die Sache
in höchst unwilligem Tone. Als Leuderich dritter B. v. Bremen 849 15
starb, erhielt den Stuhl der heil. Anscharius und so erfolgte die
Vereinigung mit Hamburg, wogegen sich schon Erzb. Gunthar
v. Cöln gesetzt zu haben scheint 857. Nicolaus I, das Beßte der
nordischen Missionen im Auge, entschied zu Gunsten Anschars und
ernannte ihn zugleich zum Legaten und päpstl. Vicar in allen

[1]) Gfrörers Übersetzung S. 349 leidet an untreuer Willkürlichkeit, weshalb er denn auch aus diesem Canon wieder sehr sonderbare Dinge folgert.

y Landen der Dänen, „Sueonen und Sclaven.“ Doch erwies Anschar und sein Nachfolger Rembert immer noch der Cölner- als Mutter-Kirche eine gewisse Deferenz; aber Adalgar zerschlug sich völlig mit Erzb. Hermann, und weigerte sich einer Vorladung nach Frankfurt Folge zu leisten, als Hermann (892?) mit seinen Suffraganen daselbst eine Synode veranstaltete. Daß bereits 891 Erzb. Fulco
16 v. Rheims als Legat des P. Stephan V einen Vergleich zu erzielen strebte, haben wir gehört. P. Formosus, von Erzb. Hermann angegangen, übertrug das Ausgleichungsgeschäft dem neuen Erzb. Hatto v. Mainz, fügte aber gleich seinem Vorgänger die Clausel bei, daß er dem röm. Stuhle die lezte Entscheidung vorbehalte, und eben unter des Hatto Vorsitz soll zu Frankfurt wider den abwesenden Adalgar gesprochen worden sein. Dieser wird nicht verfehlt haben, seine Berufung an den Papst einzulegen; allein vermöge der Feindschaft mit Kaiser Guido war Deutschland von Rom abgeschnitten und dahin zu reisen nicht wohl möglich, und auf einmal kommen zwei gleichlautende Bullen[1]), eine an Hermann, die andere an Adalgar gerichtet, zum Vorschein, kraft welchen P. Formosus verfügt haben
17 sollte, daß Hamburg-Bremen zwar den erzbischöfl. Titel behalten möge, aber für so lange dem Metropoliten-Verbande v. Cöln zugetheilt bleibe, bis wieder Bisthümer im Norden errichtet wären. Würde das geschehen sein, dann solle Bremen wie ehemals von Hamburg getrennt und für immer zum Erzsprengel Cöln geschlagen, Hamburg dagegen die Metropole der neubegründeten nordischen Stühle werden. Hat nun Adalgar zu Tribur die Bullen für unterschoben erklärt? hat hierauf Hermann bewirkt, daß die Synode den Proceß kurz abthat, und daß, weil jener dagegen protestirte, ihm sogar von der Majorität der erzbischöfliche Titel entzogen wurde? Man hat nichts als Vermuthungen.

---

[1]) Gfrörer S. 351 übersetzt die Bullen so, die kein Datum haben, und kaum authentisch zu nennen sind. Ihm, der flugs den P. Formosus zu einem Geschöpf des deutschen Königs macht, taugen sie, und werden daher nicht im mindesten beanstandet.

XIII. Arnulfs Kaiserkrönung zu Rom im April 896, und nächste Folgen.

Nach solchen und andern klug getroffenen Vorbereitungen er- z
öffnete K. Arnulf den Reichstag zu Worms, dessen Hauptzweck, 1
dem Blutvergießen in Francien, Burgund, Lothringen ein Ende zu machen, weshalb die dringende Einladung an K. Odo und K. Karl, sich ebenfalls und zwar persönlich einzufinden. Odo kam unverzüglich an der Spitze einer starken reisigen Schaar, brachte herrliche Geschenke und wurde auf das ehrenvollste und schmeichelhafteste behandelt. Karl hatte kaum die Mittel, eine derartige Fahrt zu unternehmen, man wartete nicht lange auf ihn, sondern schritt ohne weiters zum Friedenswerke, dessen Grundlage keine andere ward als die: Odo solle König Franciens sein und bis zum Tode bleiben, und Karl sich einsweilen mit gewissen Städten (darunter Laon?) begnügen; Prinz Zwentibald aber als Hüter der Ruhe im Westen das ehemalige 2
Reich Lothars überkommen einschließlich Burgunds (des obern). Die Salbung Zwentibalds, der schon 6 Jäner 896 zu Straßburg als König einen Gnadenbrief besiegelt hat, erfolgte (Pfingsten, 8 Juni?) in Anwesenheit Odo's, der dann in Ehren entlassen wurde. Am 13 Juni urk. Zwentibald bereits als König bei dem Kl. St. Goar, glaublich auf der Fahrt in sein Reich, wo er bald sein Schwert nöthig hatte. Normannen [1]) und Fehder machten manche Gegend unsicher. Offenbar vor ihm war K. Odo in Worms aufgebrochen, und man vernehme, was dieser König unterwegs in befreundetem Lande sich erlaubt hat, um von dem auf das Treiben der Schnapphähne zu schließen. Zwischen Erzb. Fulco und K. Odo und dessen 3
Parteigängern, zu welchen jezt auch Gr. Balduin II v. Flandern zählte, war die Feindseligkeit auf den höchsten Grad gestiegen, nicht bloß weil Fulco der Hauptfreund Karls war, sondern noch aus andern Ursachen. Er setzte sich z. B. entgegen, daß nicht ein gewisser Berthar, den Odo wünschte, auf den Stuhl v. Chalons sur Marne kam, dem Gr. Balduin aber redete er wiederholt, den Bannfluch

[1]) Kl. Blangy in Artois, unweit Hesdin, wird 895 von Normannen zerstört. Die Äbtissin Herfenda flüchtet nebst Nonnen, sie fahren den Rhein hinauf mit den Reliquien der hl. Stifterin Bertha und ihrer Töchter nach Tribur, wo gerade Synode von 22 Bben in Anwesenheit des K. Arnulf. Die Äbtissin v. Erstein im Elsaß bei Straßburg ist auch da und nimmt die Armen auf.

z androhend, in's Gewissen und warf ihm vor, er habe einen Priester gegeißelt, andere vertrieben, andere ohne Rücksicht auf den Bischof bepfründet, die Güter der Kirche Noyon und eine Abtei sich zugeeignet, und seinen dem K. Karl geschwornen Treueid gebrochen; gegen Richard, Manasse und Rampon (Mannen Odo's?) wurde ohne Zweifel der große Bann feierlich ausgekündet u. dgl. m.

4 Grimmige Feinde umlauerten den Prälaten in Unzahl, und dennoch wagte er, dem Königsfrieden vertrauend, Rheims zu verlassen und als Karls Botschafter mit Gr. Adalong nach Worms zu reiten. Geschah es zufällig oder absichtlich, daß K. Odo mit seinen Mannen die Straße nach Bacharach einschlug und unweit von diesem Orte bei Belten seinem Feinde begegnete, gewiß ist, er ließ angreifen, Gr. Adalong ward tödtlich verwundet, das Gepäck, eine Zahl schöner Geschenke, von K. Karl für K. Arnulf bestimmt, geplündert, Fulco entrann mit genauer Noth durch eilige Flucht. Das that ein König! Was wir später zu erzählen haben werden, deutet an, daß K. Zwentibald die Beleidigung empfand, den Klagen Karls und des Erzbischofs sein Ohr lieh und fast dem Odo Krieg erklärte; allein höhere Rücksichten der Politik wirkten für den gerechten Unwillen geschwind
5 als niederschlagendes Pulver. Der Vater wollte noch dieses Jahr nach Italien, wollte die Kaiserkrone holen, und daher um jeden Preis diesseits der Alpen Friede haben. Bevor K. Arnulf nach Bayern zurück eilte jenen Plan im Auge, that er noch am Rheine verschiedene Geschäfte ab und von einigen derselben ward uns Kenntniß. K. Arnulf übertrug auf Anrathen einsichtsvoller Männer das zerrüttete Kl. Lorsch, es nach dem Tode des Abtes Gerhard in Ordnung zu bringen, dem vortrefflichen Augsburgerb. Adalbero, welcher dann auch dem Convent wieder das Recht der freien Abtwahl verschaffet hat. Auf des Bischofs Bitten gewährte der Kaiser dieses Recht und zwar mit den Worten: „Adalbero, nicht die Ehren und zeitlichen Vortheile im Auge, welche ihm aus Verwaltung der Abtei hätten zugehen können, sondern nur darauf bedacht, für den Himmel sich Schätze zu sammeln, hat Uns gebeten, auf daß nicht etwa der Großen Einer durch List oder Ränke das Kloster an sich reiße, demselben sein früheres Ansehen gnädig
6 zu verleihen, und den Mönchen die Freiheit zu verstatten, ungeirrt einen Abt aus ihrer Mitte zu erwählen." (Placidus Braun, Gesch. der Bischöfe zu Augsburg. I. 156 ꝛc.)

Nach dem Wormſer-Reichstag empfing der König auf der Pfalz z
Selz im Elſaß, oder, was faſt wahrſcheinlicher, durch Franken nach
Regensburg reitend zu Salz in Thüringen eine Geſandtſchaft der
Obotriten, welche Geſchenke überreichte und friedliche Anträge ſtellte.
Natürlich hörte er das ſehr geneigt, und ſchloß einen Vertrag, da-
mit während ſeiner Fahrt nach Italien an der Elbe nichts zu befahren
wäre. Erfreulich war ihm die einlaufende Nachricht, es ſeien die
Avaren (Ungarn?) im Kriege mit den Bulgaren ſchlimm zuge-
kommen; den liſtig umrungenen wurde eine blutige Niederlage beige-
bracht. (Oder geſchah das erſt 896—97?) Dann zu Regensburg 7
angelangt veranſtaltete er da wieder einen allgemeinen Reichstag
um die Mitte Juli (er urk. zu Regensburg 8 Juli 896 und wieder
2 Aug.) und der Fuldaer merkt an, es ſeien alle Fürſten des
böhmiſchen Volkes, welches früher Zwentibald vom Reiche losgeriſſen
hatte, namentlich Spitignev und Witizla nach Regensburg gekommen
und haben, ehrenvoll von K. Arnulf empfangen, in ſeine Hand den
Unterthänigkeits-Eid geleiſtet. Die genannten Böhmen, ſonſt auch
Spitihnew und Wratislaw geſchrieben, waren Söhne des Hrz.
Borivoj und der hl. Ludmilla, und wie die Eltern Mitglieder der
römiſch-katholiſchen Kirche, und jetzt ſchon ſollen ſie Klagen über
den Mährenherzog Moymir vorgebracht haben, welche wohl zum
Theil Kirchliches betrafen. Gfrörer S. 359 merkt an, es wirkten 8
glaublich politiſche Gründe mit, daß ſich die Böhmen den lateiniſchen
Chriſten anſchloſſen: „Borivoj, ſcheint es, hat aus Swatopluks und
Mährens Geſchichte gelernt, daß nur ſolche Staaten, welche mit
Petri Stuhle ſich verſtändigen und in die große chriſtliche Familie
eintreten, eine geſicherte Zukunft haben.“ — Nach dem kurzen Bericht
von dem Regensburger-Reichstage fährt der Fuldaer-Mönch fort:
„abermals wurde der König von P. Formoſus durch Briefe und
Geſandten dringend eingeladen, nach Rom zu kommen; der König
aber beſchloß mit Beirath ſeiner Biſchöfe den Bitten zu entſprechen,
und im Oct. ſetzte er von Franken und Alemannien aus das Heer
nach Italien in Bewegung.“ Was iſt hievon zu denken? Daß
Geſandten aus Italien zu K. Arnulf kamen und in ihn drangen,
den Zug zu beſchleunigen, daß vorgegeben wurde, Unzählige jenes 9
Landes, und beſonders die Römer und der Papſt ſelbſt erwarten
mit Schmerzen die Ankunft des zu krönenden Kaiſers, daß etwa auch
Briefe, die P. Formoſus geſchrieben haben ſollte, vorgewieſen wurden,

z läßt sich glauben; aber nimmermehr stimmt zu den übrigen bekannten Thatsachen und Verhältnissen die Annahme, P. Formosus habe im J. 895 den K. Arnulf veranlassen wollen, mit Heeresmacht in Italien einzubrechen und den jungen Lambert, der gewiß sich an Papst und Kirche noch nicht vergangen hatte, die Kaiserkrone zu rauben.

Es findet sich keine Spur von päpstlichen Briefen der Art, es wird uns kein päpstlicher Gesandter genannt, noch auch einer der
10 Bischöfe, die zugestimmt haben sollen. Wiching, Arnulfs nunmehriger Kanzler, mag einer gewesen sein. Erzb. Theotmar v. Salzburg hatte sich weder zu Worms noch zu Regensburg eingefunden, wie scheint über manches unzufrieden. Vielleicht reiste K. Arnulf zu ihm über Moosburg an der Isar, wo er am 19 Juli 895 dem B. Waldo v. Freising das Vogteirecht über das dortige St. Castulus-Münster verliehen hat, wieder ein Köder. Wo Arnulf, welcher 9 Aug 896 zu Forchheim dem B. Salomon eine Bestätigung aller Privilegien der Abtei St. Gallen siegelte, bis zum Oct. weilte und was er Alles vornahm, ist nicht zu ersehen, er mag nach Augsburg und Constanz gefahren sein, die Kriegsrüstung betreibend, und B. Adalbero v. Augsburg, dessen Verwandtschaft durch Alemannien begütert war,
11 ihm zur Seite sehr thätig. Es hat den Anschein, K. Arnulf gab diesem Prälaten zu Kl. Lorsch jezt auch noch die Abtei Pfäfers für seine und seiner Verwandtschaft Dienste und daß man ihn nach Italien begleitete. Bayern haben sich kaum viele bei dem Zuge betheiligt, der überhaupt keineswegs vom Heerbann, sondern nur von freiwilligen und geworbenen Kriegern ausgeführt wurde. Italienisches und Kirchengeld bestritt die Kosten, und der erste Gebrauch, welchen K. Arnulf (und Zwentibald auf der andern Seite?) von den gesammelten Schaaren machte, dürfte dem K. Rudolf v. Hochburgund gegolten haben, und in der Art, daß der Geschwächte sich geraume
12 Zeit nicht mehr erholen, sich nicht mehr aus Wallis und den Hoch-Thälern der Alpen hervorwagen konnte. Man vernimmt durch Jahre nichts mehr von ihm. Indeß der Vater (im Oct.) glaublich über Chur und den Splügen nach Lombardien zieht, wendet sich K. Zwentibald westwärts, und angegangen von Karl (dem Einfältigen) durch Gesandte, welche für Hilfeleistung schöne Anerbietungen machten, entschließt er sich (nochmals) zu versuchen, ob nicht Laon einzunehmen wäre, welche Stadt Karl (so scheint es) laut Vertrag bekommen sollte, die der Arme aber für anderes dem K. Zwentibald zu überlassen beschloß.

Beide rückten vor Laon, und der Mönch v. St. Vaast sagt: „auf z
die Nachricht von dem Bündnisse zwischen Karl und Zwentibald zog 13
Odo über die Seine zurück, als wenn er nicht wüßte, was im Werke
sei.“ Er scheute sich doch, ganz offen, auch vor K. Zwentibald gegen
das zu Worms Versprochene zu handeln, hatte aber schon Vorkehr
getroffen, daß Laon tapfer vertheidigt wurde.

Während Zwentibald und Karl vor dieser Stadt lagerten,
knüpften sich zwischen dem Erstern und Gr. Balduin v. Flandern
und dessen Bruder Rudolf (Gr. v. Cambrai) und dem Gr. Rainer
Langhals v. Hennegau so freundliche Verständnisse an, daß Karl
argwöhnisch wurde, und gewarnt, man stelle seiner Freiheit und
seinem Leben nach, Zwentibalds Lager verließ und in seiner Rath-
losigkeit den Entschluß faßte, sich lieber mit K. Odo zu setzen, würde 14
er ihm auch nur einige Städte und Herrschaften Franciens zuge-
stehen, und Odo war schlau genug, durch Hoffnung erweckende
Unterhandlungen hinzuhalten, auch den Flandrer wußte er wieder,
ihm das Kl. St. Vaast überliefernd, von Zwentibald abzuziehen; und
noch im J. 896 beugte sich selbst der Erzb. Fulco und erkannte den
Odo als seinen König, da sich Karl mittel- und machtlos ganz in
dessen Gewalt befand. Dieser Prinz hätte offenbar am klügsten ge-
than, in freundlichem Benehmen mit K. Odo dessen kinderlosen
Hintritt ruhig abzuwarten; jugendliche Ungeduld und schlechte Rathgeber
spornten ihn leider anders zu handeln, wie wir bald erfahren werden.

Obwohl über Arnulfs Römerzug nur einige abgerissene und aa
rückhaltige Nachrichten deutscher Chronisten vorliegen, gewähren die- 1
selben, zusammengehalten mit andern Romfahrten deutscher Könige,
doch ziemlich hinreichend Anhaltspunkte, um den Verlauf des Unter-
nehmens im Wesentlichen fest zu stellen. Daß sich Lambert und
Berengar, Oberitalien miteinander theilend, verständigten und daran
gingen ihre Herrschaft jeder in seinem Antheil durchzuführen, be-
hagte vielen Herren und vielleicht selbst manchen Städten nicht; man
fürchtete, in Besitz genommene Kron- und Kirchengüter herausgeben,
auf Selbsthilfe verzichten, dem Gerichte des Oberherrn Rede stehen,
seinen Forderungen sich fügen zu müßen. Partei stand wider Partei,
und die jezt den Kürzern zog, wünschte die Deutschen herbei, um
mit ihrer Hilfe die Gegner zu demüthigen. Plötzlich erscheint K. Arnulf
mit seinen furchtbaren Helden am Po, jubelnd eilen die über Lambert
oder Berengar Unzufriedenen ihm zu und die Neuerungssüchtigen 2

aa und bald auch die Erschrockenen, da die Deutschen ohne Schonung das Land der Widerstrebenden verwüsten; Kr. Lambert weicht nach Süden, Berengar im Gefühl seiner Schwäche sucht Gnade nach und es scheint sie wurde ihm nur auf die Bedingung, daß er sich für einige Zeit aus Italien (nach Bayern?) entferne; denn K. Arnulf setzte als Markgrafen über Friaul den schon ein mal erwähnten Walafred (Waltfred), den Maginfred aber als Herzog über Mailand und Umgegend. Auf diese zwei Herren stützte er sich vornämlich. Daß in den roncalischen Feldern auch dieß mal ein Reichstag abgehalten wurde, darf man sicher voraussetzen. Am 1 Dec. siegelte der König zu Pavia auf das Vorwort des Augsburgerb. Adalbero einem dortigen Frauenkloster einen Gnadenbrief.

3 Jedoch in Lombardien wollte Arnulf nicht lange sich aufhalten, sein Ziel war die Kaiserkrone, und vielleicht hatte er dem Berengar Hoffnung gemacht, nach Erlangung derselben ihn als König über Lombardien zu setzen wie Ludwig über das Arelat und Zwentibald über Lothringen. Um die Widersacher in Tuscien, denen dort gewiß auch Feinde entgegen standen, wie mit einer Zange zu packen, theilte Arnulf sein Heer: die Alemannen schlugen den Weg über Bologna nach Florenz ein, die übrigen führte Arnulf selbst über den Apenninenpaß Torre nach Pontremoli und Lucca (oder Luna?) bei ganz abscheulichem Wetter. Erbärmlich zugerichtet, halb verhungert, ermattet durch die schlechten steilen Wege, die man wegen der Überschwemmungen
4 erklettern mußte, durch pestartige Krankheiten gelichtet, die meisten Reiter im Koth wattend, da ihre Pferde gefallen waren, die Kranken und das Gepäcke von gesattelten Ochsen fortgeschleppt, so langten die Deutschen am tuscischen Meere an. Weihnacht feierte Arnulf zu Luna oder Lucca; in Tuscien wurde das Frühjahr erwartet, ohne Zweifel nicht unthätig, und das Heer konnte ausgeruht und gehörig gerüstet, furchtbar, obgleich nicht zahlreich, etwa im März 896 den Marsch nach Rom fortsetzen. Hat es mit der Angabe seine Richtigkeit, daß K. Arnulf bereits die schlimme Kunde erhielt, Berengar sei (aus Bayern entwichen?) nach Lombardien zurückgekommen[1]) und ein Waffenbündniß von ihm mit Mrkgr. Adalbert II v. Tuscien und anderen Herren geschlossen worden, es änderte dieses doch den
5 gefaßten Entschluß nicht, in Rom die Kaiserkrone zu holen, wahr-

[1]) Am 3 März 896 urk. Berengar als König zu Verona.

scheinlich weil andrerseits die vielseitig gegebene Versicherung er- aa
muthigte, das römische Volk harre mit Sehnsucht auf den Augenblick, da der deutsche Karolinger nahen werde, um ihn jubelnd zu empfangen und in die ewige Stadt einzuführen.

Es möchte selbst scheinen, daß die ihn erwartende Partei bereits Unruhen erregte und sich der Herrschaft über die Stadt zu bemächtigen suchte, weshalb die Kaiserin Agiltrud eine erlesene Mannschaft sammelte, sie nicht ohne Widerstand in Rom einführte und alle haltbaren Punkte, namentlich aber die Engelsburg und die Vorstadt um St. Peter (civitas Leonina) besetzte. P. Formosus, der sich in 6
arger Klemme befand zwischen den Parteien, konnte keiner zu Gefallen handeln, und es möchte, weil er nicht Alles that was Agiltrud oder die jetzt gebietende Faction von ihm verlangte, dahin gekommen sein, daß man ihn bedrohte und endlich seiner Freiheit beraubte. Es ist dasselbe anderen Päpsten in ähnlicher Lage begegnet. Arnulf, vor den Mauern Roms angelangt, und nicht bloß nicht eingelassen, sondern dazu mit seiner Forderung abgewiesen, den heiligen Vater sehen und sprechen und sich überzeugen zu dürfen, es sei das Vorgeben wahr, man halte ihn keineswegs wie einen Gefangenen, richtete nun feurige Worte an seine deutschen Helden, und um deren Entschlossenheit, das allgemeine Kirchenoberhaupt aus dem Kerker zu befreien, noch mehr zu stählen, wurde 7
bei St. Pancratius eine religiöse Feier veranstaltet, und am Vorabend gefastet und gebeichtet. Nach dem festlichen Gottesdienste soll es ganz unvermuthet geschwind dazu gekommen sein, mit stürmender Hand in den Stadttheil bei St. Peter einzudringen. Da K. Arnulf die Stadtmauern besichtigend daran hinreitet, schmähen, höhnen die Deutschen vor und die Wälschen auf den Mauern, fordern sich zum Kampfe heraus, es fliegen Pfeile, Steine, und plötzlich erheben die erstern das Geschrei: Zum Sturm! zum Sturm! Alle rennen heran, ohne Befehl, ohne Ordnung, die einen werfen sich auf das Thor es einzuhauen, die andern legen auf verschiedenen Punkten Leitern an, die Mauern zu erklettern, deren Wachposten, wie sie diesen vielfachen und gleichsam rasenden Anlauf sehen, alsbald Muth und Kopf verlieren und Reißaus nehmen. Es fließt kein Blut; auch die jenseits des 8
Tiberstromes stehenden Schaaren der Agiltrud wollen nicht fechten, vielleicht von Römern selbst bedroht, und sie flieht mit wenigen

aa nach Spoleto. Das mag in der dritten Woche nach Ostern geschehen sein.

Die Römer thaten nun alsogleich wirklich als erblickten sie in Arnulf und seinen Kriegern vom Himmel gesendete Befreier aus unerträglicher Sclaverei, der glänzendste Empfang wird bereitet, der ganze Senat und die Schola der Griechen ordnen sich auf der Milvischen Brücke sammt der Geistlichkeit in eine feierliche Processíon mit Kreuzen und kirchlichen Fahnen und Heiligthümern, und es werden die Stadtschlüssel ehrerbietigst überreicht mit Bitte um Schonung.
9 Arnulf sagte freundlich zu und gestattete auch seinen Leuten keinen Unfug, die sich vielmehr als fromme Christen zeigten und in Andacht die heiligen Stätten der Siebenhügelstadt besuchten. Daß Arnulf bei P. Formosus um die Kaiserkrönung ansuchte, versteht sich, und sie wurde zugestanden nach pünktlicher Feststellung der Bedingungen. Wahrscheinlich am Sonntag Jubilate (25 April) empfing der Papst im vollen Ornate den zu Krönenden auf den Stufen der St. Peterskirche, führte ihn unter üblichem Feiergesang in das Heiligthum ein, und verrichtete, nachdem Arnulf den Schwur als oberster Schirmvogt der röm. Kirche geleistet, die kaiserliche Salbung und Krönung. Der Dom widerhallte vom lauten Jubel der versammelten Volksmenge.
10 Bis hieher das Süße; nicht lange, und es kamen Bitterkeiten. Der neue Kaiser brauchte Geld, verlangte zu dem erhabenen Titel auch entsprechende Rechte, war einigen Herren so großgünstig daß es andere übel empfanden, die Parteiwuth kochte und schwere Anklagen wurden gegen diese und jene erhoben. Zwei der vornehmsten Römer, Constantin und Stephan, welche etwa Widerspruch gewagt, den Kaiser erzörnt und wohl viele Neider und Feinde gehabt haben, stellte man vor Gericht und verurtheilte sie als Verbrecher an kaiserlicher Majestät durch Freundschaft für Agiltrud und deren Anhang. In Fesseln ließ Arnulf diese Staatsgefangenen nach Bayern abführen. Nachdem er allerlei neue Verordnungen bekannt gegeben, rief man die Römer zu einer großen Volksversammlung nach St. Paul, und der Kaiser saß da auf dem Throne zu Gericht
11 nach alter Übung, sprach einige Urtheile, schärfte ehrerbietigen Gehorsam ein gegen den rechtmäßig gewählten Nachfolger des heiligen Petrus, und empfing hierauf vom Volk den Eid der Treue. Die Formel, welche der Chronist v. Fulda hoffentlich ungeändert gibt,

lautet so: „Ich schwöre bei allen diesen Geheimnissen Gottes, un- aa
beschadet der Ehre und des Gesetzes des Herrn Papstes Formosus
und meiner ihm schuldigen Lehenstreue, daß ich treu anhänglich
bin und sein werde alle Tage meines Lebens dem Kaiser Arnulf,
daß ich mich nie ihm untreu in eine Verbindung einlassen will mit
irgend Jemand, daß ich nie dem Lambert, dem Sohne der Agiltrud,
noch der Agiltrud selbst behilflich sein will zu einer weltlichen Würde,
und daß ich ihnen nie überliefern oder überliefern lassen will die
Stadt Rom, noch einem derjenigen die ihnen anhangen."

Augenfällig war Formosus fest darauf bestanden, daß den Rö- 12
mern nur ein solcher Eid vom Kaiser abgefordert werde, der die
eigene Oberherrlichkeit nicht beeinträchtige, sondern dem Papst die
höchste Würde, die gesetzgebende Gewalt und die Verfügung über
die Waffenmacht in Rom vorbehalte. Arnulfs Anfenthalt daselbst
währte in allem fünfzehn Tage, vielleicht weil das ebenfalls von
Formosus vor der Kaiserkrönung ausbedungen wurde, er sollte die
Stadt bald von der Last seines Kriegsvolkes erledigen. Nach einem
Diplom bei Campi hat Arnulf noch am 1 Mai 896 zu Rom
gesiegelt; als er fortzog, ließ er einen gewissen Lehensmann Namens
Farold mit wenigen Kriegern zum Schutze des Papstes und der 13
andern Freunde zurück, da vorauszusehen war, die unterdrückte Ge-
genpartei werde bald keck genug sein die Waffen zu ergreifen. Ar-
nulf machte zwar Versuche, dieser Partei ihre Hauptstütze zu ent-
ziehen, und hat gewiß zuerst unterhandelt, vielleicht durch P. For-
mosus unterhandeln lassen, bereit dem jungen Lambert für den
Verzicht auf den Kaisertitel große Reichslehen zuzutheilen und auch
dessen Anhänger freigebig zu bedenken; da dergleichen Anträge kein
Gehör fanden, wollte er mit dem Schwerte schrecken und rückte vor
Spoleto in welcher Stadt sich Agiltrud aufhielt, die keine Furcht
kannte. Der Plan scheiterte also völlig, an Vornahme einer eigent-
lichen langwierigen Belagerung war nicht zu denken, an allem Man- 14
gel, von allen Seiten schlimme Botschaften, Gefahr von vorne und
hinten, die ganze Bevölkerung feindselig, auch eine böse Krankheit
riß im Heere ein, und die noch davon kommen wollten, mußten
über Hals und Kopf ohne Gepäck unter unsäglichen Mühen den
Alpen zueilen; noch vor Ausgang des Maimonats erreichte der
Kaiser durch Hilfe des Gr. Waltfred das Thal von Trient, gewiß
sehr niedergeschlagen. Er scheint, wenn nicht Gift, wie manche

aa argwohnten, so doch eine am Lebensmark fressende Kränklichkeit aus Italien nach Hause gebracht zu haben; denn vor Spoleto bekam er auf einmal heftige Kopfschmerzen, die ihn bis zum Ende seiner bald gezählten Tage nie ganz wieder verließen.

bb Welch traurige Folgen hatte der erbärmliche Abzug der Deut-
1 schen mit ihrem Kaiser aus Rom, aus Italien für diejenigen, denen vorgeworfen wurde, sie seien Schuld daß die Fremdlinge in's Land kamen und preßten und plünderten! Niemand weiß, wann und wie Formosus starb; nur haben wir die sichere Angabe, daß sein Pontificat 4 Jahre, 7 Monate gewähret hat, frühestens wurde er zu Anfang des Oct. 891 auf den apostol. Stuhl erhoben, und sein Todestag wird in den Anfang des Maimonats 896 zu ordnen sein. Fast steht außer Zweifel, daß der bereits achtzigjährige Greis gewaltsam um das Leben gekommen ist, und alle Schwierigkeiten, die nachfolgenden Ereignisse mit einander zu verbinden, lösen sich leicht, wenn man annimmt: Kaum war Kaiser Arnulf aus Rom fort, so machten die Gegner einen Versuch, den alten Papst und
2 mit ihm die Stadt in ihre Gewalt zu bringen, in dem Tumulte starb Formosus, das Volk geräth ob der Nachricht, der heilige Vater sei ermordet worden, in Wuth, vor welcher und der Tapferkeit der deutschen Leibwache die wirklichen oder vorgeblichen Mörder fliehen müßen, man beerdigt höchst feierlich den Formosus und schreitet unverzüglich zur Wahl eines neuen Papstes. Bonifacius (VI), Subdiakon (Cardinal, aber zwei mal suspendirt nach Baronius) und aus vornehmem römischen Geschlechte, wird gekoren, stirbt aber nach zwei Wochen schon, schwerlich zum Bischofe ordinirt, am Podagra. Er war wohl schon betagt. Stephan (VI) folgte, wer weiß nach welchen schlimmen Auftritten, und wurde erst recht der armselige Spielball der sich bekämpfenden Parteien. Zufolge einem Schreiben, das Stephan an Erzb. Arnust v. Narbonne unterm 20 Aug. 896 richtete, war damals in Rom noch Arnulf als Kaiser anerkannt und sein Befehlshaber Farold glaublich nicht vertrieben. Erst die
3 Bewegung in Tuscien und Lombardien wird den Rückschlag in Rom zur Folge gehabt haben, wodurch die spoletinische Partei wieder die Oberhand erhielt, um auf gräuliche Weise Rache zu üben, noch vor Ende des J. 896.

Allenthalben erhoben sich die sogenannten Patrioten und stürzten mit verdoppelter Wuth und Macht auf die Freunde der fremden

Barbaren und der heimischen Verräther, namentlich als einmal der bb
tapfere Waltfred Markgraf v. Friaul aus dem Wege geräumt war.
Schwerlich starb er natürlichen Todes. Es verständigten sich Be-
rengar und Lambert und theilten Oberitalien dergestalt, daß Ersterem
alles Land bis zur Adda einsweilen zufiel und festgesetzt wurde,
wer von Beiden den andern überlebe, der solle dann das Ganze
unter seinem Scepter vereinigen. Sie halfen zusammen, zogen auf 4
Mailand, und Ratold, ein Bastard Arnulfs, welchen dieser Kaiser
als seinen Vicar oder Vicekönig zurückgelassen und mit den rühren-
sten Worten der Treue der Mailänder anvertraut hatte, durfte sich
auf die Füße machen, um flüchtig über Como nach Chur zu ge-
langen.[1]) Den von Arnulf eingesetzten Grafen v. Mailand, Ma-
ginfred (Manfred) aber ließ Lambert, sagt der Fuldaer, hinrichten,
auch den Sohn und Tochtermann desselben blenden. Im Dec. 896
scheint Lambert zu Pavia getagt, Berengar aber einen Zug gegen
Trient herauf gemacht zu haben, vielleicht nachdem er zu Pavia
den Theilungsvergleich mit jenem Kaiser abgeschlossen, welcher glaub-
lich dann nach Rom eilte. Ein wälscher Chronist belehret uns, daß 5
Kr. Lambert an dem jetzigen Fürsten v. Benevent Guido, Sohne
Adalberts II v. Tuscien, einen Freund und Helfer hatte. Die Nach-
richt lautet, von Guido sei 895 (gegen Ende des Jahres?) der
Erzb. Petrus aus Benevent vertrieben worden; weil aber hierauf
(als Nachricht erscholl, Arnulf rücke auf Rom an?) die Haltung
des über jenen Frevel unwilligen Volkes sehr bedenklich wurde,
äußerte Guido Reue über den raschen unvorsichtigen Schritt, ver-
fügte sich in Person nach Salerno, wohin der tugendhafte Prälat
geflohen war, vier Monate nach dessen Vertreibung, und brachte
ihn besänftigt auf seinen Stuhl zurück. Das beßerte die Stimmung 6
der Stadt und dauerhaft, weil auch von Dauer das freundliche
Benehmen gegen den Erzhirten. Nach diesem (im Sommer 896?)
ritt Guido nach Spoleto, voll Verlangen den Kaiser Lambert und
dessen Mutter die Kaiserin zu sehen, und da diese nach Rom zu den
Gräbern der Apostel pilgern wollten, schickte auch er sich an dahin
zu gehen.

---

[1] Luden bemerkt: „Der Knabe wurde nach Deutschland gebracht per lacum Cumensem"; das ist Comersee. Ob Ratold noch im Knabenalter stand?

bb Ob sie Beide anwesend waren, als noch 896 oder im Jäner 897 von P. Stephan (VI) jene vielbesprochene Synode veranstaltet wurde, auf welcher man über den verstorbenen Formosus zu Gericht saß, ihn auf den Grund, weil er, bereits Bischof, gegen die Cano-
7 nen das Bischofthum von Rom an sich genommen, für einen unrechtmäßigen Papst und alle von ihm in päpstlicher Eigenschaft gegebenen Erlasse und ertheilten Ordinationen für nichtig erklärte? Man hat von dem Vorgang einen sehr abentheuerlichen Bericht bei dem so vieles Unrichtige und Mährchenhafte liefernden, im Interesse der sächsisch-kaiserlichen Politik schreibenden Liutprand, dem selbst umsichtige und gutdenkende kathol. Historiker nicht anstanden Glauben zu schenken. Unrecht wird aber immerhin sein, da von einer Synode zu reden und das Vorgefallene dem P. Stephan als handelnder Person aufzubürden, wo offenbar in großer sehr gemischter Versammlung die siegende Faction ihren Rachedurst kühlte, und der
8 wenn auch anwesende Papst nicht hindern konnte, was ihm vielleicht höchlich mißfiel. Die gewöhnliche Erzählung lautet: „Es saß ein Wüthrich, genannt Stephan VI, auf dem päpstlichen Stuhl. Er war ein Römer, und schon immer gegen Formosus und für P. Johann VIII und das Haus Spoleto. Er berief zu Rom ein Concilium von einigen Bischöfen zusammen, und klagte den Verstorbenen als Verbrecher an, weil er sich von seinem Bischoffitze zu Porto entfernt und auf den römischen begeben hatte. Der Leichnam des Formosus wurde ausgegraben, im päpstlichen Ornate auf einen Stuhl
9 gesetzt, und erhielt einen Advokaten zur Vertheidigung. Dann folgte die Verurtheilung, der Todte wurde degradirt, ein Scharfrichter schlug ihm den Kopf ab, schnitt ihm drei Finger aus, und warf ihn in den Tiber. Dieses unmenschliche Schauspiel brachte das entzweite Volk gegen Stephan VI auf, die Anhänger des Formosus erhielten das Übergewicht, der Papst wurde in Ketten gelegt und im Kerker erdrosselt, im Aug. 897." (Hortig.) Sehr tragisch, und der Hauptsache nach ohne Zweifel wahr! Stephan VI wurde ermordet, als Freund eher statt als Feind des Formosus. Über die Nebenumstände läßt sich um so weniger streiten, weil das Licht der Geschichte in diesen Jahren gleichsam völlig erlischt, und von den folgenden zwei Päpsten Roman und Theodor II durch zwei Jahre platterdings nichts, oder fast nichts zu erzählen ist.

XIV. K. Abdallah v. Cordova seit 888 gründet ein eigenes Kalifat.

Auf Arnulfs mißglückte Romfahrt folgten Jahre äußerster cc
Ermattung, gänzlicher Zersplitterung hinsichtlich aller Lande des 1
ehmals so gewaltigen Karolingerreiches. Ehe die Geschichte daran geht, hievon in abgebrochenen Lauten des Schmerzes weiter zu erzählen, faßt sie, gleichsam um stärkenden Trost zu schöpfen, zwei andere Reiche in's Auge, Leon und England, welche so glücklich waren, in dieser Zeit ausgezeichnete, an Weisheit und Tugend große Könige zu haben. Von den Ereignissen im Westen Europa's ist ohnehin in diesem Abschnitte noch nicht die Rede gewesen und daher Vieles nachzuholen. — In den Tagen des Kaisers Karl des Kahlen hing noch die Geschichte der pyrenäischen Halbinsel mit jener des Frankenreiches durch einige schwache Fäden zusammen. Wie in Aquitanien stand es auch in der spanischen Mark; geistliche und welt- 2
liche Herren brachten Bitten und Klagen an den Kaiser, der, war er Einem zu Willen, gewiß einen Andern oder Mehrere vor den Kopf stieß und nicht die Macht hatte, seinen Verfügungen in jenen fernen Gegenden Gehorsam zu verschaffen. Daß die Grafen v. Auvergne und die v. Poitiers, deren jeder Herzog Aquitaniens sein und heißen wollte und Anhänger hatte, sich befehdeten, haben wir schon mehrmals gesehen. Als Markgraf v. Barcelona erscheint gegen 888 Wifred, welcher um diese Zeit ein Kloster gestiftet hat zur Danksagung für einen über die Saracenen erfochtenen Sieg, und glaubwürdig lautet, was ein Mönch dieses Klosters (vrgl. Pagi a. 888. XIV) erzählt, Wifred habe dem Könige (Odo?) die Noth der Landschaft vorgestellt und sei von diesem, der unmöglich ein Heer 3
über die Pyrenäen führen oder schicken konnte, durch manche Gnaden ermuntert worden, die Feinde und Ungehorsamen standhaft zu bekämpfen, namentlich auch dadurch, daß dem Wifred sein Markgrafthum als erbliches Mannslehen zugesprochen wurde. Noch sehnlicher als die weltlichen Dynasten wünschten die Prälaten in der Regel unter dem Ansehen des französischen Herrschers zu bleiben, da sie sonst für ihre Kirchen das Schlimmste befürchten mußten, Schlimmeres von Seite habgieriger Dynasten als selbst von Seite der Mauren.

Ein sehr thätiger war Theodard, welcher als Bischof v. Girona persönlich (?) zu Paris von Kaiser Karl dat. 1 Nov. 872 oder 873

cc die Zusicherung besondern Schutzes erhalten hat. Hierauf (885 schon?)
4 ward er Erzbischof v. Narbonne, reiste 886 nach Rom, von P. Stephan V das Pallium zu erbitten, und über den Spanier Selva zu klagen, welcher, dem Primas v. Toledo anhangend, sich hatte zum Erzbischof v. Tarragona ordiniren lassen, und damit nicht zufrieden, die rechtmäßigen Bbe Jagobert v. Urgel und Servus Dei v. Girona (dieser war kürzlich von Theodard geweiht worden) aus ihren Sitzen trieb, und dafür andere aufstellte, u. dgl. m. Zu Selva hielten die Bbe Frodoin v. Barcelona und Gotmar v. Vique, die der fränkischen Herrschaft mögen abgeneigt gewesen sein. Von Rom zurück veranstaltete Erzb. Theodard bei Nimes eine Synode 17 Nov. 886 (?), zu welcher sich auch südburgund. Prälaten auf sein Bitten begaben, Rostagnus v. Arles, Matfrid v. Air, Ermoald v. Embrun, Paul v. Apt, Berengar v. Marseille u. a. Selva und Frodoin leisteten der Citation nicht Folge, nur B. Gotmar kam, und nach-
5 dem er den päpstl. Erlaß, welchen Theodard heimbrachte, eingesehen, gestand er seinen begangenen Fehler reumüthig und erlangte Verzeihung; Selva aber und seine Anhänger bekamen noch Frist bis nächste Fastenzeit unter Androhung der Suspension und Degradation. Die politischen Verhältnisse erlaubten Ernst zu machen. Gr. Sinnarius (Vorfahr Wifred's in der Mark?) lieh dem Erzb. Theodard seinen bewaffneten Arm, jene bedrohten Bischöfe mußten sich (887?) zu Urgel stellen, wo abermals eine Synode sich versammelte unter Theodards Vorsitz, das Urtheil war bald gefällt, der sich demüthig fügende Bischof Frodoin v. Barcelona erlangte Gnade, Selva aber und der von ihm zu Girona eingesetzte Ermemir wurden schmählich degradirt, die Hirtenstäbe über ihren Köpfen zerbrochen
6 und die Ringe ihnen von den Fingern gerissen. Eines in vieler Hinsicht wichtigen Sieges froh kehrte Theodard, der als päpstl. Legat oder Vicar gehandelt zu haben scheint, nach Narbonne zurück. —

Die politischen Verhältnisse waren, wie gesagt, jezt gerade so bestellt, daß die den Franken Abgeneigten von Seite der Mauren keine Unterstützung zu erwarten hatten. K. Muhammed I v. Cordova hatte sammt seinem Volke übersatt an den schweren Kämpfen mit den christlichen Nachbarn; froh des Waffenstillstandes oder Friedens, auf welchen sich Alfonso d. Gr. 883 herbeigelassen, richtete man das Augenmerk nur auf Dämpfung der heimischen Meutereien, und noch im J. 883 soll Omar ben Hassun (Abenlup) niedergekämpft worden

und an seinen Wunden gestorben sein, worüber Jubel zu Cordova. cc
Als Almondhir (Muzir), Sieger bei Aibar, nach der Hauptstadt 7
heimkehrt, wird ihm feierlicher Empfang bereitet, und er gleich darnach, vielen Großen unlieb, zum Thronfolger und Mitregenten erklärt und als solcher gehuldigt 884. Der Vater, vor der Zeit abgelebt, zog sich jezt ganz von den Geschäften zurück, und vegetirte noch in seinen Gärten am Ufer des Guadalquivir drei Jahre lang, ein welker Sclave der Sinnenlust. Almondhir hielt die Zügel fest und erwies sich als stolzen strengen Herrscher, dem Säbel vertrauend, vermehrte aber die Schwierigen statt sie zu mindern. Während er sich im Süden umthut, schlägt das Feuer neuerdings im Norden empor. Chalib ben Hassun, ein dem Vater Abenlup ganz ähnlicher Charakter, hatte sich den Navarresen befreundet, Mannschaft geworben, und brach aus den Bergen von Jacca, wo er feste Plätze hatte, in die Gegend am Ebro hervor, durchstreifte sie und zwang 8
die Bewohner, ihm als Fürsten oder König dieser Lande zu huldigen. Almondhir säumte nicht, mit leichten Reitern von Toledo über Valencia, wo er Verstärkung an sich zog, nach dem Ebro hinzueilen; allein der kluge Chalib steht dem Stoße der Übermacht keineswegs, sondern entweicht dem Gebirge zu, bis Almondhir den größten Theil des aufgebotenen Heeres nach Hause entläßt. Dann beginnt jener die kühnen Streifereien auf's neue, und ein neues Aufgebot wird so fruchtlos gegen den behenden in's Feld geführt als das frühere. Almondhir mußte sich endlich aus dieser Gegend entfernen und übertrug die Führung des abmattenden Vertheidigungs-Krieges dem Wali Abdelhamid, welchem er auserlesene berittene Schaaren zurückließ.

Im Frühjahr (?) 886 wagte Abdelhamid, ermuntert durch 9
einige glückliche Gefechte, den flüchtigen Reitern Chalibs in die Berge nachzusetzen, gerieth da in einen Hinterhalt, strengte sich an durchzubrechen, ward aber in sehr blutigem Kampfe verwundet, überwältigt und gefangen, und zwar von Christen, die ihn gut behandelten. Diese lieferten ihn für schweres Lösegeld an den über die Niederlage und den Verlurst vieler trefflicher Ritter sehr unmuthigen K. Almondhir aus. Im nämlichen Jahre endete der Vater Muhammed sein Haremsleben schnell durch den Schlagfluß Freitags 5 Aug. 886, an 65 J.alt, berühmt bei den Muhammedanern durch die 100 Söhne, welche ihm seine vielen Weiber geboren, und von

cc denen noch 33 vorhanden waren, Almondhir der älteſte aus ihnen.
10 Dieſer, welcher gerade in den Bädern von Almeria ſich erluſtigte, eilt unverzüglich nach Cordova, und kaum vom Pferde geſtiegen, in ſeinen Reiſekleidern verſammelt er die Mitglieder des Staatsrathes und den ganzen Hof zu einer öffentlichen Sitzung, welcher das Volk zahlreich und neugierig zuſtrömt. Der Hadſchib Haſchem ben Abdelaziz muß die Huldigungsformel ableſen; als er, der bei Muhammed Alles gegolten, an die Stelle kömmt, die von deſſen Tod redet, verſagt ihm die Stimme, Thränen entſtürzen ſeinen Augen, und er iſt kaum im Stande, ſich ſo weit zu ſammeln, um noch die übrigen Worte der Formel herabzuſtottern. Ein zorniger Blick, den der neue König auf ihn wirft, läßt merken, wie ſehr ſich Almondhir beleidigt fühlt.

11 Das nächſte und dringendſte Geſchäft war, ein großes Heer unter die Waffen zu rufen und wider Chalib ben Haſſun aufzubrechen, welcher, kaum verlautet die Kunde von Muhammeds Ableben, im Felde erſcheint rechnend auf die dem harten Almondhir widerwärtige Geſinnung vieler Menſchen und Ortſchaften, und richtig öffnet ihm ſchnell eine Stadt um die andere, ſelbſt Saragoça und Huesca, ſein Heer ſchwillt an, ſo daß er bloß an Berittenen 10,000 Mann zählt, und weil mit Chriſten in Toledo ein geheimes Einverſtändniß angeknüpft iſt, ſetzt Chalib ſogar über den Ebro und zieht nach jener Stadt. Die überraſchte nimmt ihn auf und Geldſpenden bewirkten hier wie zu Saragoça, daß verſammelte Volkshaufen den freigebigen Helden als Emir ausrufen. Das waren die ſchlimmen Nachrichten, welche Almondhir vernahm. Der Hadſchib Haſchem
12 wird ſogleich beordert, mit einem Heerhaufen den Getreuen in Toledo zu Hilfe zu eilen, er ſelbſt gedachte bald zu folgen. Haſchem kam zu ſpät, und hat überhaupt nicht mit dem Nachdruck gehandelt, wie es Almondhir haben wollte, und ſcheint ſelbſt in dem Argwöhniſchen Verdacht erweckt zu haben, da er mit den Rebellen gütlich unterhandelte. Der mauriſche Bericht bei Condé p. 320 lautet ſehr auffallend: Chalib eilte nach Saragoça zurück, um ſtärkere Macht zu ſammeln und dann ſeiner in Toledo gelaſſenen Beſatzung beizuſpringen. Er nahete heran, während Haſchem die Stadt belagerte, und fädelte Unterhandlungen ein mit der Sprache des Reumüthigen: die Chriſten und ſchlechte Moslemen in Toledo ſeien allein an dem Vorgefallenen Schuld, er wolle von ihnen nichts weiter wiſſen,

sondern die Stadt übergeben, nur bedinge er, daß man den Seini- cc
gen freien Abzug und die nöthigen Tragthiere für die Kranken oder 13
Verwundeten und Vorräthe verschaffe. Haschem traute, obwohl ihn
der noch mit dem Heeraufgebote beschäftigte König warnen ließ
„vor dem listigen Fuchs", der Übergabsvertrag war geschlossen, der
Abzug erlaubt, eine Zahl Lastthiere gestellt, und Haschem trat den
Rückweg an, nachdem er Toledo zur Nothdurft besetzt hatte. Auch
Almondhir entließ das Aufgebot nach Hause.

Das wollte Chalib. Jezt, verstärkt durch die erwarteten
Schaaren, läßt er die Führer der entlehnten Lastthiere niederhauen
und sprengt so unverhofft nach Toledo zurück, daß es ihm leicht wird
mit Hilfe seiner noch in der Stadt versteckten Leute die Mannschaft
Haschems zu überwältigen. Wieder Herr von Toledo nimmt er 14
schnell mehrere Festen am Tajo, und seine Streifrotten setzen die
ganze Provinz in Schrecken bis hin zum Gebirge. Gränzenlos war
Almondhirs Zorn und entlud sich auf das Haupt des unglücklichen
Hadschib: Von dir kam der schlechte Rath, von dir, der es mit
den treulosen Verräthern hält; heute noch führe man dich zum
Tode, damit Andere lernen mir klug und vorsichtig zu dienen! —
An demselben Abend, im achten Monde der Regierung Almondhirs,
J. d. H. 273, folglich im Febr. oder März 887 ward Haschem
Abdelaziz im Hofe des Alcazars geschlachtet, und Kopf und Rumpf,
in den Mantel des Hingerichteten eingewickelt, seinen Angehörigen
zur Beerdigung zugeschickt. — Daß noch ganz andere Dinge als die
erwähnten den König bestimmt haben, eine der ersten Familien des
Reiches schonungslos zu behandeln, ist sicher, und er konnte nicht
verkennen, daß hiebei viel gewagt werde. Die argwöhnische Eifer- 15
sucht sprach: Er oder ich! denn wie der Hadschib zur Bevölkerung
der Hauptstadt stand, sagt uns ein fast gleichzeitiger maurischer
Chronist, indem er erzählt: „Nie war ein größerer Jammer in Cor-
dova als über die Enthauptung des edlen Haschem; kein Haus, in
welchem nicht Thränen über ihn flossen; denn seine Milde und
Rechtlichkeit hatte ihm die Herzen der Hohen und Niedrigen zuge-
wendet und er genoß als einer der edelsten, gebildetsten und treuesten
Wazire die Achtung aller Wohlgesinnten." Dieß sein eigentliches
Verbrechen, das andere eitel Vorwand, wie schon aus dem erhellt,
daß Almondhir auch Haschems Söhne, die Walis v. Jaen und
Ubeda, welche sich doch an der Übereinkunft mit Chalib nicht betheil-

cc igt hatten, in's Gefängniß werfen und ihr großes Vermögen con-
16 fisciren ließ. Auf die Weise füllte sich geschwind die Kriegscassa, sehr erwünscht; denn unverzüglich rüstet Almondhir ein zahlreiches Heer, und zieht gleich voraus gen Toledo mit seiner Leibwache; begleiten mußte ihn der bereits über 40 J. alte, talentvolle Halbbr. Abdallah, Sohn der noch lebenden Haremskönigin Athara.

Ist das Vorgeben gegründet, Almondhir habe diesem Bruder den Oberbefehl des Toledo belagernden Heeres anvertraut, während er selbst an der Spitze erlesener Reiter auf Chalib und dessen Anhänger streifte, so muß man sich wundern und er hatte es bald zu bereuen. Nachdem er über ein Jahr lang die vorsichtig einem entscheidenden Schlag ausweichenden Feinde dort und da aufgesucht, kleine Gefechte geliefert, einige Festen mühselig erobert hatte, fiel er
17 glaublich als das Opfer einer Verschwörung, deren Fäden im Halbbruder Abdallah zusammen liefen. Die Hofhistoriographie umhüllet freilich den Brudermord mit einem schönen Kleidchen, indem sie erzählt: Der Held Almondhir greift eines Samstags (6 Juli 888) die bei der Feste Webda in der Provinz Toledo vortheilhaft aufgestellten Rebellen an mit ungestümmer, durch persönlichen Haß erhöhten Hitze, und der heftige Reiterstoß schien unwiderstehlich durchzubrechen, voran kämpfend gelangte Almondhir bis zur Hauptfahne Chalibs; allein hier, von dem Fußvolk desselben umringt, durchbohrten ihn viele Lanzenstiche, und er sank in sein Blut sammt dem Häuflein der Tapfern, welche ihm gefolgt waren. Es erhob sich Geschrei: Der Emir ist gefallen! und weil auch Chalib diesen Titel führte, ward er statt Almondhir von seinen Leuten für todt gehalten, und sie warfen sich in die Flucht, wurden aber nicht verfolgt, da die Geg-
18 ner ebenfalls in Verwirrung geriethen, und zwar mit mehr Grund. Von Almondhir hatte sich der kriegerisch gesinnte Theil der Mauren versprochen, er werde neuen Glanz über den Thron der Omeyen verbreiten; er war ein Mann des Schwertes von Jugend auf, nicht üppig und weichlich und verschwenderisch wie die Vorgänger, weder durch Kleidung noch durch sein Zelt noch durch den gewöhnlichen Tisch unterschied er sich von andern Kriegern, er hatte nur Geld für diese, nicht für Wissenschaft und Künste, auf deren Blüthe man sich nicht wenig einzubilden angefangen. [1]) Almondhir zählte kaum

[1]) Muhammed I, obwohl gebildet, sagt Dr. Schäfer II. 63, scheint für Beförderung wissenschaftlicher Anstalten und Leistungen weniger thätig gewesen

voll 45 Jahre, und es ist unbekannt, wie viel er Kinder hinterließ, cc
und ob vielleicht selbst einen erwachsenen Sohn.

Das Eine stellt sich bald klar heraus: Die Großen standen in dd
zwei Factionen einander gegenüber, und jene, welche kürzlich über 1
Haschem ben Abdelaziz und dessen Söhne triumphirt hatten, alte arabische und africanische Geschlechter, mußten jezt weichen und thaten es grimmerfüllt. Abdallah, um den sich die andern geschaart, verließ das Belagerungsheer vor Toledo und eilte nach Cordova die Huldigung einzunehmen; sie wurde „ohne Bedingungen und Vorbehalte" geleistet, aber von wem? Alsogleich werden die Söhne Haschems, deren Hinrichtung Almondhir wenige Stunden vor seinem Tode befohlen haben soll, frei gelassen, und der Eine, Omar, zum Wali v. Jaen (wieder?) aufgestellt, der Andere, Ahmed, über die berittene Leibwache gesetzt. Daß sie auch ihre Güter ausgeliefert erhielten, versteht sich. Gefiel das der Menge, so ärgerte es dafür 2
viele vornehme Herren; ja es scheint, daß der Adel überhaupt sehr unwillig wurde über Abdallah und seine Räthe, deren Maßnahmen dahin abzielten, den geschmeichelten gemeinen Mann zu brauchen, damit der Hochmuth der Aristokratie gebeuget und die Königsgewalt der hemmenden Schranken entledigt würde; und hiebei fiel das religiöse Verhältniß zum Kalifat natürlich schwer in die Wagschale. Der spanische Emir war erst dann im Besitz aller gewünschten Obmacht, wenn er auch als oberster Richter in Glaubenssachen durchgreifen und die Trennung vom oriental. Kalifen vollenden konnte.

Da lehrte aber zu Cordova ein Africaner, Mersa Honain, mit Beifall Vieler, besonders des höhern Standes, was eine Trenn- 3
ung der Art, das Errichten eines eigenen Kalifats in Spanien als ketzerisch und verdammlich bezeichnete, eiferte überhaupt für die alten Gebräuche und wider die Neuerungen, ein Reformator im Sinne Almondhirs, und erschien dem auf entgegengesetztem Wege wandelnden Herrscher so gefährlich, daß beschlossen wurde, an ihm ein recht

---

zu sein als der Vater. Allein der Sinn für geistige Bildung hatte bereits da und dort Wurzel geschlagen. In Cordova ist das Haus eines gelehrten Fakih, Jahia el Laithi, der in seiner Jugend zwei mal in den Orient gereiset war, vom berühmten Malik ben Anes seinem Lehrer „Spaniens Verstand und der kluge Andalusier" genannt (ein Gegengift für zu große Bescheidenheit), gleich einem öffentlichen Lehrsaal besucht worden.

dd abschreckendes Straferempel zu statuiren. Abdallah ließ den orthodoxen Eiferer greifen und öffentlich spießen. Doch der schrankenlose Despotismus, den besonders die Vornehmen fürchteten, stieß bei diesen auf heftigen Widerstand, welchen leisten zu können alle Leidenschaften aufgeregt und alle Mittel der Parteiwuth gebraucht wur-
4 den. Als Abdallah eben mit der zu Cordova gesammelten Reiterei gegen Toledo aufbrechen will, bringen Eilboten die Nachricht, daß im Süden eine große Verschwörung bestehe, in welche sich selbst des Königs Brüder Kasim und Asbag, ja sein Sohn Muhammed Wali v. Sevilla und die Alkaiden der Städte Lucena, Elbira, Ronda u. a. verwickeln ließen. Daher kein Gehorsam dem Befehle, Mannschaft herbeizuführen. Omar sollte als Wali zu Jaen eingesetzt werden; allein der von Almondhir dort aufgestellte Suar ben Hamdun el Kaisi behauptete sich mit dem Schwert in der Hand, und die Wazire, welche beordert waren dem Omar zu helfen, entschuldigten sich unter allerlei Vorwand. Am nämlichen Tage sandte der treue Wali von Merida Botschaft, der von Lisboa (Lissabon) habe die Fahne der Empörung entfaltet und den Marsch auf Lamego angetreten, um auch diese Stadt und die ganze Gegend am Duero in
5 Aufruhr zu setzen. Nicht benahm sich Abdallah in diesem Alles erschütternden Ungewitter gleich schwachen Fürsten, nicht verlor er Muth und Besonnenheit, wie die meuterische Faction gehofft hatte.

Während ein Wazir, Abu Otman Obeidallah, der Erzieher seines jüngern Sohnes Abderrahman, mit Reitern nach Lusitanien, dieser Prinz aber, nachmals Almudaffar d. i. der Sieghafte zugenannt, zum Bruder Muhammed nach Sevilla geschickt wird, um mit einem oder dem andern der Unzufriedenen eine Ausgleichung zu treffen, oder doch die Feindseligkeiten hinzuhalten, bricht der König selbst mit dem Heere, das 40,000 M. gezählt haben soll, auf wider Chalib ben Hassun. Noch war Toledo, welches er belagern wollte, nicht erreicht, als ihm zu Ohren kömmt, seinen treuen Wali in Merida habe der dortige Kadi, das Volk aufregend, aus der
6 Stadt getrieben. Abdallah, erkennend, nur sein Marsch nach dem Norden habe jenen Kadi so keck gemacht, besinnt sich nicht lange, an der Spitze seiner Leibwache reitet er, so zu sagen ohne Tag und Nacht aus dem Sattel zu kommen, nach Merida und überrascht dergestalt, daß der Kadi die Waffen wegwirft und ihm um Gnade flehend zu Füßen fällt. Staatsklug enthält sich der König den

jungen Mann, den Sohn eines angesehenen Vaters, den Sprößdd
ling einer edlen weit verzweigten Familie gleich andern Staatsverbrechern zu strafen; es ging mit einer kurzen Haft ab, und nun war dieses ganze Geschlecht dem Könige zugewandt. Jezt erst macht sich Abdallah an Toledo. Ihn da weg zu bringen, arbeiten Chalibs mit Geld wohlversehene Sendlinge im südlichen Andalusien, das Feuer der Empörung schürend, und suchen selbst in der Hauptstadt Cordova einen Auflauf zu erregen; doch hier wird der Anschlag entdeckt und schnell unterdrückt durch einige Hinrichtungen. Chalib 7
wagte dennoch auch, der Stadt Toledo zu nahen, als wollte er die enge Eingeschlossene entsetzen; Abdallah aber, dessen froh, zieht ihm gleich mit auserlesenen Schaaren entgegen, in einer Ebene am Ufer des Tajo liefert man sich ein blutiges Reitergefecht und Chalib muß weichen.

Von der Zeit an greift er wieder zur frühern Kriegsweise, vermeidet jeden Kampf in Masse, und macht dafür aus den verschiedenen, gut verwahrten Schlössern und festen Plätzen, wohin er alle Lebensmittel der Gegend schleppen läßt, in kleinen Rotten ohne Unterlaß Überfälle; ein verwüstender und ermüdender Guerillaskrieg. Bei jedem Marsch, den Schaaren des Königs unternahmen, mußten unter starker Bedeckung Lastthiere Vorräthe nachtragen, da nirgends etwas zu finden war. Eines Tages war Abdallah selbst 8
ausgerückt, Hassuns Reiter kommen entgegen und scheinen sich in ein ernstes Treffen einlassen zu wollen; da aber der getäuschte Abdallah ansprengt und die Weichenden hitzig verfolgt, wird von einem andern Schwarm der lange Zug seiner Lastthiere schnell überfallen, die Mannschaft niedergehauen und der ganze Transport nach der Feste Zurita getrieben. So richtete der König mit aller Anstrengung mehr nicht aus, als daß er einige kleine Plätze mit stürmender Hand eroberte, die denn zur Hut der Gränze stark besetzt und verwahrt wurden; hierauf eilte er, den Haupttheil des ohnehin schon schwierig gewordenen Heeres nach Hause entlassend, in die Hauptstadt, voll Besorgniß wegen der Ereignisse im Süden. Aus Lusitanien hatte er Gewünschtes vernommen, der Wazir Abu Otman war so glücklich gewesen, da zur rechten Stunde königliche Schiffe vor Lisboa 9
erschienen, den dortigen Wali geschwind zu überwältigen und selbst gefangen zu bekommen, und er ließ ihm wie auch einigen in den Aufruhr verflochtenen Alcaiden der Gegend den Kopf vor die Füße

dd legen; allein von Sevilla und Jaen kamen desto schlimmere Nachrichten. Abderrahman meldete, der Br. Muhammed habe jede Unterhandlung zurückgewiesen, habe sich enge mit den andern Aufrührern verbündet, ganz Jaen zur Empörung bereits fortgerissen, und scheine das Nämliche auch mit der Hauptstadt Cordova zu beabsichtigen, auf viele geheime Anhänger daselbst rechnend. Daher die Eile, mit welcher sich Abdallah nach Cordova verfügte, wo kein feierlicher Empfang, kein froher Zuruf des Volkes.

Man befand sich in der ängstlichsten Spannung, außer Murcia
10 und Valencia beharrte kaum noch eine Provinz in der Treue, und was in Jaen geschah, drohte auch die Hilfe von dorther abzuschneiden; denn Chalib ben Hassun entsendete eine starke Reiterschaar unter Anführung des Obeidallah ben Umia Assalat nach Jaen, um den Rebellen el Kaisi, welcher einen Streithaufen von 7000 Mann hatte, zu verstärken, und die Heeresmacht wurde, da Jahia ben Sukela, um welchen sich die von Abdallah zurückgesetzten Araber schaarten, und überdieß die reichen Mauliniden ihre Mannschaft, 6000 Köpfe, zuführten, so bedeutend, daß sie sich aller Plätze von den Alpurarren bei Alhadra bis an den Guadalquivir bei Jaen und Cazlona bemächtigen und die verwüstenden Streifereien bis nahe an Cordova's Thore ausdehnen konnte. Die maurischen Berichte, mit Hoffedern geschrieben, wagen nicht, den wahren Sachverhalt umständlich zu
11 schildern oder nur klar zu sagen, um was man eigentlich kämpfte und wie denn endlich Abdallah aus dem fürchterlichen Gedränge heraus kam. Doch alles wohl überlegt bleibt kein Zweifel, daß er es mit der alten, aus Arabien oder Mauretanien herstammenden Aristokratie zu thun hatte, daß diese auf ihre vererbten Vorrechte pochte, und um auch den gemeinen Mann aufzustacheln, großen Eifer an Tag legte für die religiöse Tradition und gegen die ketzerischen Neuerungen, das Unterlassen der Wallfahrt nach Mekka, das Schonen der Christenhunde und das Nachäffen derselben in Schulen, in Künsten, in mancherlei Sitten und Gebräuchen. Abdallah hatte jene Masse des Volkes für sich, welche Ruh' im Lande wünschte, also auch Frieden mit den Christen, ihn unterstützte der Fabrik- und Handelsstand mit Geld, und das setzte in Stand, Anerbietungen bei gewissen Gegnern
12 leichten Eingang zu verschaffen, und den andern ein stets schlagfertiges Söldnerheer entgegen zu stellen, bei dem nicht wenige Christen sich anwerben ließen. Bis zum Untergange des Maurenreiches in Spanien

blieb das die Hofschaukel; heute stieg die fanatische Partei, welche dd
zum heiligen Krieg aufrief, und morgen stieg die nach Frieden ver-
langende. Abdallah hatte so wenig Lust als Kraft, den Frieden mit
K. Alfonso d. Gr. zu brechen, er mag vielmehr diesen und jenen
Gränzplatz abgetreten und dafür gegen die Rebellen Kriegshilfe er-
halten haben, wenigstens um 889, 890, da seine Verlegenheit den
höchsten Grad erreichte. Anfangs hatte er, im Norden durch Chalib,
im Südwest durch den Sohn Muhammed und im Südost von Jaen
her durch die Rebellen bedroht, den Entschluß gefaßt, in der Haupt- 13
stadt zu bleiben und sie zu vertheidigen; den Sohn Abderrahman
sandte er abermals an Muhammed, ohne Zweifel mit neuen Ver-
gleichsvorschlägen, ein Reiterschwarm mußte Toledo beobachten, von
wo Chalib sicher deshalb nicht vordringen konnte, weil ihm Abdal-
lah Christen auf den Hals zu schicken wußte; was Jaen betrifft,
so meinte der König, Ghaad ben Abdalgafir, vormals Wali dieser
Provinz, möchte am ehesten verstehen, wie sie zum Gehorsam zu
bringen sei, und er vertraute ihm also ein stattliches Kriegsheer.
Allein das Unternehmen hatte, ermangelte Ghaad des Feldherrn-
Talentes, oder brachten die Gegner unverhofft eine weit überlegene
Macht auf die Beine, einen solchen Verlauf, daß jener mit einem Ver-
lurst von 7000 M. geschlagen und selbst gefangen wurde; man 14
führte ihn auf die Feste Garnata bei der Stadt Elvira. Nach die-
sem Siege Ende 889 gewannen die Rebellen das ganze Land nörd-
lich von Jaen und Cazlona bis Calatrava, schnitten den König
vollends von Murcia und Valencia ab, und setzten sich mit Toledo
und Chalib ben Hassun in Verbindung.

Jezt auf's äußerste gebracht griff Abdallah, wie scheint, zu dem
oben bezeichneten Rettungsmittel, christliche Kriegsleute in Sold
nehmend. Die maurischen Historiker sagen freilich bloß, er habe,
um gegen die Rebellen von Jaen zu ziehen, sich selbst an die Spitze
seiner Leibwache gestellt und geschworen, nicht eher wieder nach
Cordova zu kommen, als bis jene meuterischen Banden vernichtet
wären; allein womit diese vernichten? — Es heißt weiter, er habe
mehrere glückliche Treffen geliefert; hätten sich seine Moslemen und
nicht Christen dabei hervorgethan, so wären sicher Namen der Hel-
den zu lesen. Es wird uns nicht einmal jener geschickte Führer 15
des Fußvolks genennet, welcher sich so gut auf den Gebirgskrieg
verstand, daß er die Feinde aus den Bergen von Ronda und den

dd Alpujarren trieb und eine Schlacht bei Elvira anzunehmen zwang, in welcher 12,000 derselben gefallen sein sollen, unter ihnen Ben Sukela, der Häuptling der Araber; Suar ben Hamdun wurde gefangen, vor Abdallah geführt und enthauptet 890. Jaen und Loja wurden demnach vom König besetzt. Die Geschlagenen wählten einen andern Obersten, den kühnen Syrer Said ben Gudi, unter dem sie aber, da er sich in die offene Gegend vorwagte, bei Loja eine noch vollendetere Niederlage erlitten; Said fiel nach heldenmüthigem Kampfe verwundet in Gefangenschaft. Ein schauderhaftes Urtheil sprach der
16 grimmige Abdallah über den Syrer; zuerst wurden ihm die Augen ausgebrannt, und nachdem er drei Tage lang die furchtbarsten Schmerzen gelitten, der Kopf abgeschlagen, um ihn als Siegeszeichen in Cordova aufzupflanzen. Nun war Bedeutendes erreicht. Zwar sammelte sich der Überrest der Rebellen nochmals und bekam an dem Perser Muhammed el Hamdani einen vorsichtigen Anführer; allein das Häuflein, an sich zu wenig zahlreich und um alles Vertrauen bei der Bevölkerung gekommen, vermochte bloß noch im Gebirge sich zu halten, und Abdallah sah sich in Stand gesetzt, fast seine gesammte Macht zur Bekämpfung des Sohnes Muhammed und des listigen Chalib ben Hassun zu verwenden. Letztern ließ er einsweilen bloß durch Isak ben Ibrahim beobachten und vom Vordringen
17 nach dem Süden abhalten. Zunächst mußte Muhammed niedergeworfen werden, und zu dem Zwecke schickte Abdallah von Cordova dem Sohne Abderrahman, welcher inzwischen die Empörer von Sidonia, Xerez, Astaba nicht ohne Glück bekämpft hatte, seine erlesene Reiterei (christliche Eisenmänner?), durch welche verstärkt der Prinz rasch Sevilla und dann auch Carmona einbekam.

Nun entschließen sich die Gegner, alle Kräfte sammelnd, zum letzten Einsatz, indem sich unweit Xerez ein Reitergefecht entspinnt, aus welchem ein allgemeines Treffen wird. Wie die Anführer, obgleich Brüder, mehr als sonst die heftigsten Feinde auf einander erbittert waren, so theilten ihre Schaaren dieselbe Gesinnung, und Verwandte und Bekannte mordeten sich schonungslos in blinder Parteiwuth.
18 Lange schwankte das Glück der Waffen; endlich wird Muhammed, dessen Pferd todt hinstürzt, ergriffen, und die Seinigen erschrecken und wenden sich zur Flucht. Die Nachsetzenden hauen viele nieder und nehmen noch mehr gefangen, darunter Abdallahs Bruder Alkasim. Das scheint in dem nämlichen Jahre noch (890—91 sich er-

eignet zu haben, in welchem K. Alfonso, mit Abdallah verbündet, dd
dessen Feinden an der nördlichen Gränze einen schweren Schlag
versetzte. Chalib ben Hassun, die Landschaft von Toledo und Ta-
lavera vertheidigend, hatte an einem Verwandten des Abdallah,
welcher Abulkasim Achmed ben Moawija ben Alkithi hieß, einen
sehr thätigen Helfer erhalten; denn dieser soll zum heil. Krieg ru- 19
send an 60,000 M. aufgebracht und darob solchen Muth geschöpft
haben, daß er von der Vertheidigung zum Angriff überging, mos-
lemische (dem Abdallah treue) wie christliche Ortschaften plündernd
auf Zamora losrückte, und in fanatischer Aufgeblasenheit dem K.
Alfonso schrieb: Gnade sei gewährt, wolle Alfonso zum Islam sich
bekennen oder doch als Vasall sich unterwerfen, widrigenfalls das
Schwert über ihn und ein schmählicher Tod, wenn man seiner hab-
haft werde. — Der König v. Asturien und Leon brachte die Antwort
auf der Spitze des Degens. „In der Nähe von Zamora, schreibt
Dr. Schäfer S. 38, diese Schlacht in's J. 900 ordnend, trafen 20
beide Heere auf einander und fochten mit großer Erbitterung und
Ausdauer vier Tage hindurch, bis die besoldeten Berbern (nach
Einigen schon am ersten Tage) das Schlachtfeld verließen, und
Abulkasim selbst im Gefechte fiel. Unter den fliehenden Moslemen
richteten die Christen ein schreckliches Blutbad an. Ihre abgeschla-
genen Köpfe wurden auf den Zinnen und an den Thoren von
Zamora in Menge aufgesteckt." Dieses zu vernehmen und dazu,
daß einige Tausend Moslemen gefangen fortgeschleppt worden seien,
um als Sclaven in Ketten die Ländereien ihrer Besieger zu bauen,
brachte das Volk zu Cordova und in allen Städten des K. Abdal-
lah gewaltig in Aufregung, und tausend und tausend Kehlen schrien:
Krieg! Krieg gegen die Christenhunde!

Doch Abdallah, seinen Plan stetsfort im Auge, war weit ent- 21
fernt, bevor alle innern Feinde zu Boden lagen, sich auch noch den
König v. Leon zum Feinde zu machen, und er fühlte sich bereits stark
genug, das Geschrei des Pöbels zu verachten, und demselben zu Trotz
öffentlich eine Ehrengesandtschaft an K. Alfonso abzuordnen, an deren
Spitze der Feldherr Obeidallah el Gamri stand; es wurde der Friede
bestätiget und Abrede getroffen, daß man zusammen helfen wolle gegen
die Unruhstifter in beiden Reichen, zumal gegen Chalib ben Hassun
und alle Rebellen an den Gränzen. Wenn Roder. Tolet. angibt,

dd K. Abdallah sei dergestalt bedrängt gewesen, daß er, um die Kriegshilfe
22 des asturischen Königs zu erlangen, förmlich sein Vasall und — Christ wurde, so beruhet das allerdings auf dem Gerede, welches unter das muhammedanische Volk ausging und bei nicht wenigen Glauben fand. Es erhoben sich daher die eifervollen Alimen der Moscheen (Theologen) in verschiedenen Städten gegen den ärgerlichen Emir, einige Imams waren kühn genug, den Namen Abdallah als den eines schlechten, in den Bann verfallenen Moslem im öffentlichen Gebete (Chotba) zu unterdrücken, und zu Sevilla nannte man dafür ausdrücklich den oriental. Kalifen, den Abbasiden Ahmed Moktafi Billah, welcher 891—92 statt des ermordeten Oheims die machtlose Würde zu Bagdad überkommen hatte. — Das geschah auf
23 Betreiben des Prinzen Alkasim, welcher glaublich mit Hilfe des fanatisirten Pöbels dem Br. Abdallah Krone und Reich entreißen wollte, und folgerecht in öffentlicher Rede es für unerlaubt erklärte, daß man dem, welcher ein Ungläubiger und Freund der Christenhunde geworden, noch länger die Seka oder Azaque d. i. den Beitrag zum hl. Krieg entrichte. Wenigstens ward Alkasim bezüchtigt, solche aufrührerische Reden geführt zu haben; es kam ein Wazir nach Sevilla Untersuchung anzustellen, und unvermuthet wurde der Prinz fest genommen, und bald im Gefängniß durch Gift getödtet. Andere entgingen gleichem Schicksal durch zeitige Flucht, darunter Männer von großem Ansehen, viele Alimen mußten unfreiwillig in
24 die Verbannung folgen. Der Emir oder König Abdallah war seinem Ziele um einen starken Schritt näher gerückt, und schaltete bereits als Kalife, enthielt er sich auch noch klüglich des Titels, und bei seinem Thun stützte er sich einerseits auf die Friedensbegierde der Gewerbe- und Handel-treibenden Unterthanen, andrerseits auf seine zahlreiche, aus armen africanischen Beduinen oder aus gekauften Slaven (Slavoniern) zusammengesetzte und ihm völlig ergebene Leibwache, wovon ein Theil beritten war. Die zu Fuß, auserlesene Trabanten, bewehret mit Schild und Streitkolben und einem Schlachtschwert zu zwei Händen, versahen den Dienst im Innern des Alcazar.

XV. Lezte Regierungszeit der Könige Alfonso III und Abdallah.

Das freundschaftliche Verhältniß zwischen Emir Abdallah und ee
K. Alfonso III bestand ununterbrochen, weil die Ursachen fortbe- 1
standen, durch die es herbeigeführt worden war; ja Einer gleich dem Andern sah sich am Ende der Regierung vom Geiste der Meuterei bedroht wie in den frühern Jahren, und Alfonso fast mehr noch als Abdallah. Der große Fürst verfolgte begreiflicher Weise den Plan, nicht bloß das gemeine Volk, sondern auch die vornehmen Herren an Gehorsam zu gewöhnen, und damit gelang es ihm nur bis zu einem gewissen Grade; da er strafend einschritt, wurden erst einige und nach und nach immer mehr Familien und zulezt fast die gesammte Aristokratie aufgereizt. Und nun kam zum Schlimmen noch das Schlimmste; die inzwischen herangewachsenen und verheiratheten Söhne begehrten eigenes Hoflager einzurichten, begehrten Einkünfte von ausgeschiedenen Fürstenthümern, begehrten wie scheint eine förmliche Reichstheilung, und die Mutter Ximene mit ihnen; Alfonso 2
sträubte sich hiegegen, begünstigte vielleicht auch einen Sohn vor dem andern, und wollte überhaupt ein neues Erbrecht fest stellen, und darüber kam es zu einem verderblichen Zerwürfniß in der kön. Familie selbst, und zu den unzufriedenen Prinzen schlug sich der schwierig gewordene Theil der Aristokratie, wovon die Folge war, daß Alfonso nachgeben mußte, und daß die von ihm schon sehr gehobene Königsmacht wieder tief sank, indeß die großen Vasallen, die Grafen fast unabhängige Fürsten wurden. Dieß die Natur und der Zusammenhang jener bedauerlichen Vorfälle, welche sich aus den lezten Regierungsjahren des großen Alfonso in den magern Chroniken oder einigen Diplomen erwähnt finden.

Nachdem er 883 mit dem König v. Cordova Frieden gemacht, war sein Bemühen fast ausschließlich auf Herstellung der Ruhe im 3
Innern, auf das Anlegen und Bevölkern von Städten, auf den Bau von Kirchen und ähnliche, den Flor des Reiches bezweckende Geschäfte gerichtet, und manche Herren hätten ohne Zweifel weit lieber gesehen, daß der Friede gebrochen und die Bedrängniß des Emirs benüzt worden wäre, um zu plündern und Eroberungen zu machen. Alfonso hielt es nicht an der Zeit, die Gränzen noch mehr zu erweitern; es sollte vorher was er schon besaß, erkräftigen, sollte sich beßer unter seinem Scepter ordnen und einigen, es sollte zuvör-

ee derst da die Königsgewalt zu ungehemmter Wirksamkeit gelangen, ohne mehr vom guten Willen der Vasallen abhängig zu sein, und dieses Ziel zu erreichen brachte Alfonso vorzüglich zwei Mittel in Anwendung: er fing an privilegirte, mit einer Municipalverfassung
4 begabte und dem Throne ergebene Bürgerschaften zu bilden in wohl befestigten Städten, und begabte zugleich die Bischöfe mit Lehen, wodurch sie der Krone als Gegengewicht dienten gegen die Wucht der weltlichen Lehenträger. Die Klöster St. Facundi und St. Primitivi (jezt Sahagun) verehrten ihn als Stifter, weil er sie wieder herstellte. Viel galten bei ihm die Bbe Sisenard v. Compostell und der hochgefeierte Gennadius v. Astorga. Um 885 unterdrückt K. Alfonso glücklich eine Verschwörung in Gallicien, und straft die Schuldigen, (namentlich einen Ritter Anno) durch Einziehen ihrer (Lehen?) Güter, die dafür der Kirche v. St. Jago geschenkt werden. Hatte der Bischof die Meuterer bändigen geholfen? —

Um diese Zeit war bereits über dem Grabe des heil. Apostels,
5 statt der alten, kleinen von Ziegelerde, die neue große, sehr schöne Kirche aufgeführt aus Quader und mit Marmorsäulen geschmückt; vom König erhielt sie silberne und goldene Gefäße und andere Kostbarkeiten. Kirchen ließ er auch bauen in den neu angelegten oder vergrößerten und befestigten Städten, von welchen Zamora, Simancas, Duenas, Toro zu nennen sind. Den ganzen Landstrich, Campi Gothorum geheißen, bis zu den Ufern des Duero wohl zu bevölkern und zu versichern, war ein Hauptaugenmerk des staatsklugen Königs. Unter den vielen neuen Castellen sind zwei zu bemerken, welche den gleichen Namen Gauzo erhielten, eines auf steilem Felsen nächst dem cantabrischen Meere mit eigener königl. Capelle, von Alfonso der Kirche v. Oviedo (der Bischof hieß Hermenegild) nachmals geschenkt, das andere in Oviedo selbst, wo der Reichsschatz
6 niedergelegt und auch jenes berühmte kostbare Kreuz aufbewahrt wurde, das der König 883 hatte anfertigen lassen. Es wird gestritten, ob ein vorhandenes Schreiben Alfonso's, in welchem er den Wunsch ausspricht, bei feierlicher Einweihung der neuen Kirche St. Jago ein Concil veranstaltet und einen (vom Primas in Toledo unabhängigen) Metropoliten erwählt zu sehen, an Johann VIII oder an Johann IX gerichtet gewesen ist, obwohl außer Zweifel steht, daß Johann VIII mit Alfonso schriftlich verkehrt und ihn um eine Schaar Reiter gebeten hat von jenen, die man Caballos Alfaraces

nannte, und welche besonders geübt waren, es mit den flinken Mauren ee
aufzunehmen. Wahrscheinlich ist, daß sich die Erfüllung des königl.
Wunsches bis zum J 901 verzögerte, mag auch schon Johann VIII
den Nuntius Rainald geschickt haben, welcher päpstliche Schreiben
an König und Clerus und Volk überbrachte; denn die Aufstellung 7
eines eigenen Metropoliten erfuhr sicher Widerspruch von mehreren
Seiten, und besonders von Seite des Primas. In welchem Jahre
dann auch das beantragte Concil gehalten worden sein mag [eilf
Monate nach der großen Kirchweihe, heißt es, im März, also in
der Fastenzeit,[1]) nicht denkbar!] es fand Statt, und der obenerwähnte
Hermenegild, bereits zur Metropolitenwürde erhoben, führte den
Vorsitz. Von den gefaßten Beschlüssen weiß man bloß im allge-
meinen, daß sie die Handhabung der Kirchenzucht, das Ausbreiten
der Religion, die Veranstaltung jährlicher Synoden betrafen.

Es werden wohl beim Concil die meisten jener Bischöfe, wo
nicht alle, gewesen sein, welche an der Feier der Kirchweihe Theil
nahmen, und hievon haben wir ein Verzeichniß, welches uns zugleich 8
einige der ersten weltlichen Herren v. Leon und Asturien ꝛc. namhaft macht,
und so ziemlich den damaligen Umfang des Reiches darstellt. Nach
dem König, der Königin Ximene und den Prinzen sind die Bischöfe
aufgeführt: Jo. v. Auca oder Burgos, Vincent. v. Leon, Gennadius
v. Astorga, Hermenegild v. Oviedo (noch nicht Erzbischof), Dulcidius
v. Salamanca, Jakob v. Coria, Neusti v. Coimbra, Argimir v. Lamego,
Theoderich v. Viseu, Gumadus v. Porto, Argimir v. Braga, Didacus
v. Tuy, Egila v. Orense, Sisnandus v. Iria, Recaredus v. Lugo,
Theodesindus v. Britonia (?) und Eleca v. Saragoça (die leztern
zwei glaublich von ihren Sitzen vertrieben); dann die Grafen Alvar
v. Luna oder Idañ'a, Veremund v. Leon, Saracin v Astorga, Vere- 9
mund v. Tora, Berotus v. Deza, Hermenegild v. Tuy und Porto,
dessen Sohn Arias v. Emina (Minho?), Pelagius v. Braganza,
Odoar v. Castilien und Auca, Silo v. Prucio (in Rioja), Erus
v. Lugo. Auch ein fränkischer Bischof Theodulf war anwesend als

[1]) Im J. 892 fiel Ostern 23 April, Aschermittwoch 8 März, in den Jahren 895
und 900 auf 20 April und 5 März, und da könnten etwa am Sonntag vor dem
Aschermittwoch, folglich zu Anfang des Märzmonates die Prälaten sich versammelt
haben. Die Feier der Kirchweihe könnte 11 Monate früher, also um Ostern
(4 April) 891 vor sich gegangen sein. Doch Sampyr hat glaubwürdiger
14 Juni 891.

ee Gesandter des Königs (Karl?). Zum Schluß hielten der König und Erzb. Hermenegild noch Ansprachen, und die Bischöfe riefen Heil dem König und priesen ihn, weil er die Kirche v. Oviedo so reich begütert und ihre Immunitäten neu bestätiget hatte. — Bedachte der König die Kirchen überhaupt freigebig, so doch ganz besonders die v. Oviedo, und überdieß wurden von ihm und dem Concil dieser 10 erzbischöflichen Stadt Einkünfte verschiedener Art zu kirchlichen Zwecken, für Abhaltung der Synoden, Beherbergung vertriebener Prälaten und Priester u. dgl. reichlich ausgeschieden, und ihr daher der Name „Stadt der Bischöfe" beigelegt. —

Daß manche des Adels, wie angemerkt steht, mit scheelen Augen auf die Begünstigung der Geistlichkeit, auf die Privilegien und den wachsenden Grundbesitz der Kirchen hinblickten, läßt sich leicht glauben, zumal Alfonso nicht selten das, was er einem weltlichen Vasallen nahm, Prälaten zu Lehen ab und diese von ihm gleichsam den Grafen an die Seite gesetzt wurden, eine Ursache mit, weshalb er mit der Aristokratie zu kämpfen bekam. Schon vor 890 11 mußte er widerspänstige Herren mit Schärfe bändigen; ein gewisser Hermenegild soll 886 nebst noch einigen zum Tod verurtheilt worden sein. Einige Jahre später wurde die Unordnung weit umfassender und gefährlicher, und zwar zuerst im Westen, am Duero und in Gallicien wie scheint. Witiza, ein vornehmer Herr, trat an die Spitze der Rebellen 894, und wenn ihn auch der treue Gr. Hermenegild v. Tuy und Porto (unterstützt von Prälaten, und von dem Sohne Arias?) endlich schlug und gefangen bekam, es erhob dafür 895 ein anderer das Haupt, Saracin, vielleicht der oben genannte Graf v. Astorga. Diesen oder schon den Witiza und andere Meuterer machte die Entfernung des Königs keck, der um diese Zeit (904?) dem Abdallah verbündet wider Chalib ben Hassun ausgezogen und bis in die Nähe von Toledo vorgedrungen war, um ruhm- und beutelos nach Hause 12 zu kehren. Als er mißmuthig nach Carrion (Coria?) gekommen war, gab es einen neuen Halsproceß; der König verurtheilte einen seiner Hofbediensteten oder Ministerialen sammt dessen Söhnen, weil sie ihm nach dem Leben gestrebt, zum Tode. Man sieht nicht, daß ein ordentlicher Gerichtshof untersuchte und den Spruch fällte, Alfonso ahmte die kurze Procedur muhammedanischer Despoten nach, und daß die Heldenfamilien, deren höchster Stolz und Ruhm es war, so viel Blut verspritzt zu haben in Abwehr des muhammedanischen

Despotismus, sich entschlossen vereinigten und ihrem König das ee
Weitergehen auf dem beschrittenen Wege verwehrten, dieses wäre an
sich preiswürdig gewesen, hätten sie nur selbst Maß gehalten. Wo
überall Unruhen ausbrachen, und welche Anstrengungen K. Alfonso
dagegen machte, findet sich nicht aufgezeichnet. Er konnte sich durch-
fechten, bis Zwiespalt in der eigenen Familie seine Kraft brach, und
dieser Zwiespalt scheint durch den Schwiegervater des Prinzen Gar- 13
cias herbeigeführt oder doch genährt worden zu sein.

Garcias, der Erstgeborne des Königs, heirathete die Tochter des Gr. Nuño Fernandez [1]) v. Castilien, eines der mächtigsten Herren, mit dem es wahrscheinlich früher Anstände gegeben hatte, womit zusammenhängen mag, daß der König um 884 den Gr. Diego beauftragte, die Stadt Burgos mehr zu bevölkern, eine zahlreiche Bürgergemeinde zu bilden, und starke Festungswerke aufzuführen — gegen Einfälle der Ungläubigen. Diego war wohl Burggraf, und er und seine Bürgerschaft und Festung dem Streben des stolzen Grafen v. Castilien entgegengesetzt.

Ein Vergleich des Streites ward durch besagte Heirath erzielt, 14
aber schwerlich zu entschiedenem Vortheil der Krone. Als die Aristokratie immer schwieriger wurde, hat glaublich K. Alfonso die treue Hilfe des Gr. Nuño Fernandez mit neuen Einräumungen erkauft, unter welchen diese gewesen sein dürfte, daß des Grafen Schwiegersohn Garcias im ungeschmälerten Reiche folgen und die Brüder bloß mit einigen Herrschaften oder Kirchenpfründen abgefunden werden sollten. Allein die Ausführung dieses Planes stieß auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Von den Brüdern des Garcias entschloß sich bloß der jüngste Gonzalvo (Gundisalvus) zum geistlichen Stande, und der vielleicht erst späterhin; er wurde Archidiakon an
der Kathedrale zu Oviedo mit Aussicht auf das Erzbisthum. Die 15
beiden andern, Ordoño und Froila, wurden von den Edelleuten ihres Umganges dergestalt aufgereizt, daß sie, wie scheint, mit den Waffen in der Hand fürstlichen Besitz forderten, und der Vater, nachgiebig unterhandelnd, erreget, indem er diesen Söhnen Landes-

---

[1]) Im J. 899 findet sich (Berganza T. I. p. 184) ein Nuño Nuñez oder Munio Muniz als Graf v. Castilien und ein Gonzalo Fernandez als Graf (Burggraf?) v. Burgos erwähnt. Amaya galt als der Hauptort der Grafschaft, gegründet um 860.

ee Theile ausscheiden will, den Zorn des Erstgebornen und seines Schwiegervaters, zu denen glaublich auch die Königin sich hielt. Als dem König die Nachricht zukömmt, Garcias habe sich mit Gr. Nuño und Andern verbündet und rüste, um mit Gewalt die Reichs-
16 Theilung zu verhindern, so eilt er nach Zamora zum Sohne, läßt ihn verhaften und sogar in Ketten, sagt der kaum unparteiische Chronist, nach dem Schlosse Gauzo abführen. Wann das eigentlich geschah und was alles darauf folgte, gibt Niemand an; es mag noch ein Paar Jahre ärgerlich und verderblich gehadert und mehrmals eine Ausgleichung versucht worden sein, bis endlich um 910 (im Frühjahr?) der verwirrte Knoten sich dadurch löste, daß der König einerseits den Erstgebornen und dessen Anhang durch seine Abdankung, welche auf dem Schlosse Boides (heut Bedes) in Asturien vor sich ging, befriedigte, andrerseits aber Ordoño die Statthalterschaft
17 über Gallicien und Froila die über Asturien erhielt, doch so, daß Garcias über alle Lande gleich dem Vater Oberherr und König sein und bleiben sollte. Angenehm war ein solcher Ausgang dem sieggewohnten Helden Alfonso sicherlich nicht, aber doch hat er allem Anschein nach mehr freiwillig als aus Zwang abgedankt, aus religiösem Antrieb; denn er begab sich zum Grabe des Apostels Jakob, um in der darüber erbauten herrlichen Kirche Werken der Gottseligkeit obzuliegen. Er mochte die Nähe des Todes ahnen.

Noch ein mal wünschte er vor seinem Ende durch Bekämpfung des Erbfeindes der christlichen Religion und Gesittung Verdienste für das Himmelreich einzuernten; denn schon längst stand die Überzeugung fest, daß es eines der ausgezeichnetsten Bußwerke sei, sein Blut in Vertheidigung des Christenthums zu verspritzen, und daß man so Ablaß d. i. Nachlassung der zeitlichen, hier oder im Reinigungs-
18 Orte zu leidenden Strafen von Gott erlangen könne. Deshalb kam der fromme Held zu seinem Sohne K. Garcias nach Astorga, eröffnete seinen Wunsch und bat um Kriegshaufen, an deren Spitze er gen Toledo ziehen wollte. Gern bewilligte der Sohn dem Vater Alles, und dieser machte nun einen glücklichen Streifzug tief in's Gebiet von Toledo, trieb Feinde in die Flucht, und kehrte als Sieger mit Beute und Gefangenen nach Zamora zurück. Hier ergriff ihn ein bösartiges Fieber und machte seinem thatenreichen Leben noch vor Schluß des Jahres ein schnelles aber gottseliges Ende. Er starb zu Astorga in den Armen des heil. Gennadius 20 Dec. 910. Sein Leichnam,

anfänglich zu Astorga bestattet, wurde später in der königl. Gruft ee
zu Oviedo beigesetzt, und daneben der seiner Gm. Ximene, von 19
welcher man nicht weiß, ob und wie lange sie ihn überlebt hat.
Ferreras setzt ihren Tod in's J. 913. Alfonso brachte sein Alter
nur auf 58 Jahre, von denen er 44 Jahre und 7 Monate auf dem
Throne gesessen, eine lange und gewiß sehr gesegnete Herrscherzeit.
Er war ein Mann des Schwertes, allerdings, und das that Noth;
aber er war noch mehr ein Fürst des Friedens,[1]) wenn und so
lange die Umstände dieß zu sein erlaubten, ein Vater seines Volkes,
ein eben so verständiger als thätiger Beförderer der Landescultur,
und selbst ein warmer Freund der Wissenschaft und Kunst. Bei der 20
Sorge für das Zeitliche entschwand aber seinem Sinne nie die für
das Ewige, und daß man ihn, dessen Freigebigkeit gegen die Kirchen
getadelt werden will, nicht einer befangenen engbrüstigen Religiosität
beschuldigen darf, möchte schon aus dem erhellen, weil er seinem
zweiten Sohne Ordoño Muhammedaner zu Lehrern gab in Sprachen
und Disciplinen, wofür sich keine so geschickten Christen fanden.
Man nennt ihn den lezten König Asturiens, da Garcias, den Sitz
von Astorga nach Leon verlegend, ein König v. Leon betitelt zu
werden pflegt. Nach Andern hätte aber doch erst diesen Titel der
Bruder Ordoño geführt.

Etwas älter als Alfonso d. Gr. wurde sein in mancher Hinsicht ff
ebenfalls rühmenswerther Zeitgenosse K. Abdallah, der fast sein Freund 1
genannt werden darf; seit 883 waren sie wenigstens fortan gute
Nachbarn, und vielleicht nicht minder aus persönlicher Zuneigung
als aus Politik. Abdallah erwies sich überhaupt, wie wir gesehen
haben, den Christen so geneigt, daß er darüber bei seinen Glaubens-
Genossen in sehr schlimmen Ruf kam. Durch dieß sein Benehmen
wurde denn auch am Hofe und durchweg bei dem maurischen Adel
die Nachahmung des christlichen Ritterwesens ungemein gefördert,
ein Gegengift wider asiatische Verweichlichung, ist auch sonst, da die
religiöse Weihe fehlte, nicht viel Gutes daraus entsprungen, eher
Böses, hat anders das Vorgeben Grund, dieser bald entartete
Rittergeist sei Ursache geworden, daß unter den vornehmen Mauren
die Duelle entsetzlich überhand nahmen. Aber kam denn nicht die in 2

[1]) Nach ihm wird eine sagen-, ja mährchenhafte Chronik benannt, welche von K. Wamba beginnt und bis auf seine Tage herabreicht.

ff Arabien von Alters her einheimische Blutrache gleich mit dem Muhammedanismus nach Spanien? — Es scheint, daß um dieses große Übel zu mindern K. Abdallah selbst den Zweikampf begünstigte als eine Art Gottesurtheil; es ward ein Vorrecht der Ritter, auf die Weise Genugthuung fordern zu dürfen, um aber dieser geehrten und auf Ehre Alles haltenden Genossenschaft sich anzureihen, ward nicht bloß gute Geburt sondern auch unbescholtener Ruf und ein gewisser Grad von Bildung gefordert, feiner Anstand, Bekanntschaft mit den Leistungen der Dichtkunst und Beredsamkeit u. dgl. Von
3 wahrhaft ritterlichen Thaten findet man eben nichts aufgezeichnet. Abdallahs Lage war fortan so beengt, daß er sonderlich Großes nicht ausführen konnte; denn Chalib ben Hassun behauptete sich als Herr der Zwischenlande von Toledo bis Navarra, und selbst in den Provinzen, welche Abdallah noch unterworfen nennen konnte, war auf einen großen Theil der Bevölkerung nicht zu zählen, und gerade der kampflustigste am unverlässigsten; Söldner allein stützten den Thron. —

Nachdem Prinz Muhammed in Gefangenschaft gerathen und Sidonia, Sevilla, Algeziras zum Gehorsam gebracht worden waren 892—93, ruhten die Waffen einige Zeit aus Ermattung, und diese Ruhe verlängerte sich, da 897—98 die Ernten in Spanien und Africa
4 verdarben und eine schreckliche Hungersnoth das Volk quälte, aus welcher sich eine pestartige, zahllose Opfer fordernde Krankheit entwickelt hat. Die maurischen Chroniken schildern das Elend als beispiellos; der Hunger trieb manche Arme sogar zur Menschenfresserei, die Sterblichkeit wurde hierauf so ungeheuer, daß es an Händen fehlte, für alle Leichen Gräber auszumachen, Kranke schleppten sich selbst mit ihrer lezten Kraftanstrengung in die Grüfte, dort das Ende zu erwarten, weil sie befürchteten, ihre Leichen möchten sonst unbeerdigt liegen blieben; die religiösen Gebräuche, die Waschungen und Gebete unterblieben ohnehin bei den meisten. — Nachdem dieser Jammer vorüber war, rührte sich wieder der Übermuth der Menschen.
5 Um 899—900 ward im Süden gegen Widerspänstige und nordostwärts gegen Chalib ben Hassun gefochten, doch gegen diesen mehr mittelbar, nämlich durch die Waffen des verbündeten K. Alfonso, und es möchte scheinen, dieses Bündniß sei abermals Ursache von unruhigen, den Fanatismus entflammenden Auftritten geworden, bei denen man beabsichtigte, den K. Abdallah zu stürzen und seinen in

Haft gehaltenen Erstgebornen Muhammed auf den Thron zu er- ff
heben. Aufgezeichnet steht bloß, Muhammed sei um 901 — 2 im
Gefängnisse gestorben, und obwohl der Hof bekannt gab, das be-
dauerlich frühe Ableben des Prinzen müße man bloß den nicht gut
ausgeheilten Wunden und einer langsam die Gesundheit unter-
grabenden Schwermuth zuschreiben, verbreitete sich doch die Meinung
unter Hohen und Niedern, die Bruderhand Abderrahmans habe auf 6
des Vaters Befehl Gift gemischt, und auffallend ist, daß die Chro-
nisten preisend anmerken, K. Abdallah habe des gestorbenen einzigen,
um 890 gebornen Sohn, der ebenfalls Abderrahman hieß, auf das
zärtlichste behandelt, ihn auf das sorgfältigste am Hofe erziehen
lassen, und ihn mehr geliebt als irgend einen der Söhne und Enkel,
wie er denn auch Thronfolger geworden ist, und nahe liegt der Schluß,
daß entweder schon früher oder jezt, da über dem Gerede von Ver-
giftung Muhammeds eine bedenkliche Gährung entstand, von K. Ab-
dallah öffentlich Zusicherung geleistet wurde, jener Sohn des beliebten
Prinzen solle die Krone erben. Vielleicht geschah es auf den Rath
des alten, sehr angesehenen Abu Otman ben Gamri, welcher er-
klärte, anders seien die Unruhen nicht zu beschwichtigen; denn Abu 7
Otman war dem Prinzen Abderrahman Almudaffar, an welchen er
gekränkt die Statthalterschaft v. Merida und die Oberfeldherrnstelle
abgab, nicht geneigt, sagt die Chronik, und hat, da ihn K. Abdallah
jezt an den Hof zog und mit dem wichtigen Posten eines Ober-
befehlshabers der Leibwache betraute, sich des jungen Abderrahman
mit Wärme angenommen, so daß der Staatsrath und fast alle
Walis seiner Meinung Beifall gaben.

Almudaffar erhielt wenige Stimmen; das Rauhe seines Charak-
ters hatte erschreckt und die schonungslose Härte, mit welcher er
gefangene Rebellen haufenweise zur Richtstätte schleppen ließ, viele
Herzen mit Schauder und Abscheu erfüllt. Klar ist, daß zwei Parteien
die hohe Aristokratie spalteten. In demselben Jahre, da der ver- 8
haftete Pr. Muhammed starb, tödtete der Wazir Abdelmelik den
königl. Günstling Omar, Sohn des hingerichteten Hadschib Haschem,
im Zweikampf, wurde hierauf vom Bruder des Königs Pr. Almutaraf
vor die Klinge gefordert und erstochen. Kurze Zeit verging, und der
nämliche, erst 24 Jahre alte Prinz bekam nächtlicher Weile auf der
Straße Händel und sank in sein Blut; sogleich verdächtigt man des
Mordes Abdelmelik's Sohn Merwan, welchem K. Abdallah, um

ff ihn zu begütigen, die einst vom Vater lobwürdig verwaltete Stelle eines Chatib gegeben hatte. Merwan wird verhaftet, und stirbt nach zwei Jahren im Kerker. Wie viel Keime zu weitern Feindschaften unter den ersten Familien des Reiches! Überdieß soll der Emir
9 Abdallah selbst unkluger Weise, durch satyrische Laune (Witzeln ward Modeton) aller Rücksicht werthe Männer vor den Kopf gestoßen haben; Anlaß gab ihm z. B. zu einem stechenden Epigramm der schwarze gewaltige Bart des Suleiman ben Menasos, welcher Befehlshaber der african. Leibwache, Wazir und Mitglied des Staatsraths, und ein erfahrner, altmodisch strenger Mann war. Der Verspottete war nicht mehr zu bewegen, an den Hof zu kommen, und sagte zufrieden mit der Zurückgezogenheit des Privatstandes: Wenn wir nicht so albern wären, erkünstelte Bedürfnisse in den Alcazaren zu suchen, wie viele Verdrüßlichkeiten und Demüthigungen würden wir uns ersparen! —

Vernünftiger benahm sich Abdallah bei einem andern Vorfall,
10 da nämlich zwischen zwei Staatsräthen ein Rangstreit sich erhob und es bedenklich war, einen zurückzusetzen. Der Emir erklärte, im Staatsrath seien alle Sitze gleich, der Seinige allein habe einen Vorzug und eine Auszeichnung; übrigens aber erinnere er an die schon vom Vater gegebene Entscheidung, daß im allgemeinen die Syrer den Arabern vorgehen sollten. — Dieß einige schwache Linien, die Regierung des K. Abdallah zu zeichnen, aus der immerhin als das bedeutsamste sein stetes Ringen mit dem Geist der Meuterei und mit dem so listigen als tapfern Gegenkönige ben Hassun hervorzuheben ist. Vor 897 ward ihm die Freude, daß ein sehr gewichtiger Mann von jenem Gegenkönig abfiel, der Syrer Said ben Suleiman, vorgeblich beleidigt durch Nichtachtung der Rittergesetze;
11 es mag sich die Sache wohl anders verhalten haben. Dr. Schäfer erzählt: „Als Said, aus einer alten Familie entsprossen, von dem man rühmte, daß er die zehn auszeichnenden Eigenschaften eines Edlen besässe (Redlichkeit, Muth, Rittersinn, feinen Anstand, Dichtkunst, Wohlredenheit, Stärke und Gewandtheit in der Lanze, dem Schwerte und Bogenschießen), den Sohn Hassun's zum Zweikampfe herausforderte und dieser nicht erschien, griff er ihn später auf offnem Felde an, und würde ihn getödtet haben, wenn ihn nicht die Seinen befreit hätten. Said aber verließ nun Chalib's Partei und trat in den Dienst des Emirs, der ihm eine Stelle in Elvira

gab; allein hier wurde er von Einigen aus seiner Umgebung meuch- ff
lings getödtet (897?), wie behauptet wird wegen einiger beleidigenden
Verse auf die Merwanen."

Der Abfall des Syrers hatte demnach für Chalib nicht die 12
gefürchteten Folgen, und einige Jahre später glückte es ihm, seine
Herrschaft durch die Gebiete von Valencia, Murcia und Jaen und
bis in die Alpujarren auszudehnen, die dortigen Unruhstifter unter-
stützend, und hierauf aus Africa gemiethete Schaaren herüber zu ziehen.
Jezt wurde dem K. Abdallah der Kampf neuerdings sehr schwer,
es ängstigte selbst die Furcht, Chalib habe in der Hauptstadt Cordova
Verständnisse und es dürfte ihm gelingen, da eine Revolution zu
bewerkstelligen. An losem, zu allem Schlechten bereiten Gesindel hatte
Cordova Überfluß. Man erzählt das Geschichtchen: „Suleiman ben
Albaga, abgesetzter Scheich oder Kadi v. Merida, habe ein kurzes
satyrisches Gedicht gefertigt auf Abdallah's übelbestelltes Regiment, 13
sehr lächerlich und beißend ergoß sich ein Esel (Himar, Anspielung
auf die Omeyen, da der lezte Kalife dieses Hauses, Merwan, sich so
zugenannt) in Schmähungen und Verwünschungen gegen seine Treiber.
Der Witzbold ward von der Polizei ergriffen, und erwartete empfind-
liche Strafe; allein der Emir ließ ihn zu sich kommen, damit er
selbst die Schnurre ablas, und zahlte ihm für jeden Vers 1000 Goldstücke
(zwei Nullen werden zu streichen sein) mit dem Hinzufügen: Hättest
du dem Esel noch mehr aufgeladen, so gäb' es noch mehr Goldstücke!
Ob diesem überwältigte den Dichter das Dankgefühl dermassen, daß
er aufdeckte, Chalib ben Hassun schleiche verkleidet in der Stadt
herum und werfe Köder aus. Kein kleiner Schrecken! Die Häscher
säumten nicht, nach Anweisung Suleimans dem Wild auf die Fährte
zu gehen; allein der schlaue Fuchs hatte bereits Verdacht geschöpft 14
und das Freie gesucht. Mehrere Personen wurden eingezogen und
gefoltert." — Das soll um 904 geschehen sein, und in diesem Herbst
machte, wie wir hörten, K. Alfonso einen Streifzug bis Toledo,
ohne Zweifel auf Ansuchen des Emirs. Die von Toledo sollen dem
Asturier reiche Geschenke vor die Füße gelegt und dadurch erlangt
haben, daß er ohne Beschädigung ihres Gebietes abzog. Auf dem
Rückweg stürmte er aber das Castell Quinitia Lubel (Valladolid?),
ließ die wehrbare Mannschaft über die Klinge springen, den Ort
abbrennen, und Weiber und Kinder als Beute fortführen.

ff Als sodann Alfonso durch häusliche Unruhen sehr beschäftigt
15 wurde, wuchs dem Chalib der Muth, neuerdings im Felde zu erscheinen und über Toledo hinaus in die Gegend von Calatrava zu streifen. Ihn bekämpfte der Wazir Abu Otman Obeidallah ben Gamri 908, und war 909 so glücklich, in einem Treffen Chalib's Reiterei völlig zusammen zu hauen, worauf derselbe sich mit seinem Fußvolk hinter den Mauern von Toledo und einiger festen Gränzplätze verbarg; den Theil der Provinz südlich vom Tajo wenigstens gab er preis. Zur selben Zeit trieb Pr. Abderrahman Almudaffar auch die Rebellen im südlichen Andalusien zu Paaren, so daß sie sich bloß noch im unwegsamen Gebirge wie Räuberhorden zu halten vermochten.
16 Sehr eingeschrumpft war deßohngeachtet das Reich des Omeyen und dazu voll meuterischer Menschen; Abdallah versank immer tiefer in Verdruß und Schwermuth. Zwar den zartsinnigen Hofchronisten zu Folge wär' er durch den im Oct. 911 erfolgten Hintritt seiner Mutter Athara in maßlosen Trübsinn gestürzt worden, so daß er tödtlich erkrankte; allein es lag ihm wohl ein anderer Stein auf dem Herzen, und es ist kaum ganz freiwillig geschehen, daß er vor seinem Ableben die Wazire und Walis, wie sie es wünschten, versicherte, dem Enkel solle das Reich zum Erbe werden, den Sohn Almudaffar aber bat, sich mit der Leitung des Knaben zu begnügen.
17 Man rechnet, sein Tod habe sich am 19 Oct. 812 ereignet nach einer 24jährigen Regierung, welche des Traurigen genug hatte, obwohl er gewiß ein körperlich und geistig reich begabter Fürst gewesen ist, zwar nur von Mittelgröße, aber wohlgestaltet, von schöner Gesichts-Bildung, deren bei seinem Volke seltene Zierde die großen blauen Augen und das frische Wangen-Roth auf weißer Haut, dabei von feinem Anstand, beredt, unternehmend, und ein so gewandter Staats- als tapferer Kriegsmann. Es kann nicht befremden, daß einem solchen Charakter der armselige Muhammedanismus nimmermehr genügte. —

XVI. Die lezten Regierungsjahre Alfreds d. Gr. K. v. England 887–901.

gg Nach dem Vergleiche mit K. Guthrun Athelstan (878) und der
1 Taufe desselben, der 890 starb, erfreute sich Alfreds Reich fast ununterbrochener Ruhe, und der König konnte, wie ihn sein edles Herz trieb, die Werke des Friedens ungestört fördern. Kein Zweig der

Volkswohlfahrt, dem der Weise und Unermüdliche nicht seine Sorg- gg
falt zugewendet hätte, ungeachtet seiner Kränklichkeit. Natürlich
sorgte er vor Allem für äußere und innere Sicherheit, für jene durch
Erbauung fester Schlösser und Küstenthürme, deren er nach und nach
(das Volk hatte geringe Lust an dieser Frohnarbeit) über 50 sich
erheben sah, und durch beßere Ordnung bei der Wehrmannschaft,
so daß immer ein Theil den andern im Dienst ablöfete, und den
Dienenden die Verköstung auf Gemeinkosten gereicht wurde; für die
innere Sicherheit durch eine strenge Rechtspflege, welche mit dem
Vollzug ihrer Urtheile gleichsam unter den Schutz des Volkes ge-
stellt war. Alfred veranstaltete eine Sammlung der Gesetze von Kent, 2
Mercia und Wessex, welche die dortigen Könige Ethelbert, Offa und
Ina hatten niederschreiben lassen; indem er sich aber hütete, daran
voreilig etwas zu ändern, oder viele neue daran zu hängen, war
er desto eifriger darauf bedacht, ihnen genauen Vollzug zu verschaf-
fen. Er überwachte die Richter, nahm sich die Mühe, die von ihnen
gefällten Urtheile zu prüfen, war immer der Berufung leicht zu-
gänglich, und ließ es, wo gefehlt worden war, an Verweisen und
nach Nothdurft selbst an schärfster Ahndung nicht ermangeln; in
nicht weniger als 44 uns bekannt gewordenen Fällen hat er Rich-
ter, die ungerecht oder übereilt einen schweren Spruch gethan, mit
dem Tode bestrafen lassen. Durch seine Verbeßerungen des Gerichts-
wesens, heißt es, wurde im Reiche solche Sicherheit erzielt, daß der
Reisende, welcher seine Börse auf der Landstraße verlor, ohne Zwei- 3
fel diese selbst nach Monatsfrist unberührt wieder finden konnte,
goldene Armspangen, am Scheidewege aufgehangen, kein Vorüber-
ziehender wegzunehmen wagte u. dgl. Alfred, ein gütiger Vater
den rechtschaffenen Unterthanen, verfolgte und züchtigte Übelthäter
ohne Nachsicht, während man es in den Tagen der modernen, auf dem
Kopf gehenden Staatsweisheit häufig gerade umgekehrt macht.

Über die Art seines Waltens verbreitet ein schönes Licht, was
uns B. Asser von der Verwendung der laufenden kön. Einkünfte
erzählt, deren ein Theil für weltliche, der andere für geistliche Zwecke
bestimmt war, wieder nicht nach unserer Mode. Jene erste Hälfte
wurde einmal verbraucht für die Krieger und die edlen Dienstmannen,
welche er abwechselnd jedes Vierteljahr einen Monat lang bei sich
unter den Waffen hielt, also eine zahlreiche, ständige Mannschaft;
ferner für Bau- und andere Arbeitsleute, und Künstler, deren 4

gg immer viele beschäftigt waren; und endlich für Ausübung der größten Gastfreundschaft, da wer an sein Hoflager kam aus Nähe oder Ferne, unentgeltlich bewirthet zu werden pflegte. Was er dann seinen Säckelmeistern behändigte für geistliche Zwecke, das mußte vertheilt werden ein Viertel an die Armen, eines an die beiden von ihm gestifteten Klöster, bei Shaftesbury und Wincheſter, wozu später noch Aethelingey (Ethelingey) gekommen ist, eines an die Schule, welche er für den jungen Adel mühsam begründet, das lezte endlich für andere Klöster und Kirchen, selbst in Armorica (Bretagne) und in Gallien. So handelte Alfred, während andere sächsische Könige, statt
5 zu geben, lieber die Besitzungen der von den Dänen zerstörten Abteien an sich rissen oder an ihre Krieger verschenkten; sie sind dadurch aber so wenig reich geworden, als die Kirchen- und Klöster-Plünderer späterer Jahrhunderte. — Alfred, der mit dem Geld so gut als mit der Zeit hauszuhalten wußte, wurde in seinen Unternehmungen nicht durch finanzielle Verlegenheiten gehemmt. Zu den ihm zugeschriebenen Einrichtungen gehört die Anfertigung eines Katasters, einer statistischen Übersicht des Reiches, welche auf einer Rolle verzeichnet in der Hauptstadt Wincheſter aufbewahrt wurde. Das schloß viele Quellen des Einkommens auf, und vertheilte die Steuerlasten auf billige Weise.

6 Für Bauten verwendete Alfred schwer Geld, aber auf nützliche, nicht für bloße Luxusbauten. Die Stadt London, durch Krieg und Brandunglück fast ein Schutthaufen geworden, ließ er fleißig aufräumen, und wohnlich und selbst glänzend wieder herstellen. Dazu gab er in seinen eignen Landsitzen und Königsburgen den Angelsachsen Muster, auf eine zweckmäßigere, dauerhaftere und schönere Weise zu bauen, als es bisher geschehen war. Daß er für Herstellung einer die Küsten und somit auch den Handel schützenden Flotte große Summen ausgegeben hat, ist gewiß; aber doch möchte man behaupten, es hätte noch mehr gethan, und eine solche Seemacht hergestellt werden sollen, die stark genug gewesen wäre, die Meere um Britannien von den Piraten zu reinigen. Er ließ neue Schiffe, ganz nach seiner Erfindung, bauen, welche 60 Ruderknechte und mehr nöthig hatten, aber auch doppelt so lang und bedeutend höher und schwerer waren als die früher gebrauchten; er warb frie-
7 sische Seeleute, weil leider seine Unterthanen diesem Kriegsdienst sich sehr abgeneigt zeigten, und die fortwährenden Kriege hatten wohl

auch die Bevölkerung des Reiches stark gelichtet. Einen andern gg
Grund, warum sich wenig Eingeborne anwerben ließen, hat man in der Wohlhabenheit zu suchen, welche in Alfreds Reich auf einen Grad stieg, daß kein christliches Land (von einzelnen Städten, als Enstpl, Thessalonich, Venedig, Genua ꝛc. ist natürlich nicht die Rede) in jener Zeit einen Vergleich damit aushielt, und welche, wie B. Asser versichert, aus dem gemächlich lebenden Volke selbst alle Lust verbannt hatte, in streng geregelte Klöster einzutreten. K. Alfred, der sehnlichst wünschte, die vielen Klöster seines Landes wieder zu herrlichen Pflanzstätten heiliger Tugenden und nützlicher Kenntnisse erblühen zu sehen, holte guten Saamen aus Frankenland herüber.

Einer der ersten unter den Berufenen war der Mönch und 8
Priester Joannes (aus Corvey), ein Altsachse [1]), welchen Alfred über sein neues Kl. Ethelingey als Abt setzte, dort zugleich ein Hoffnungreiches Knaben-Seminar anlegend. Abt Joannes, welchen Einige mit dem Philosophen Jo. Scotus Erigena verwechselt haben, starb wohl schon vor 890, wegen Heiligkeit so gerühmt als wegen Gelehrsamkeit. Noch wird ein Priester und Mönch Grimbald (Propst v. St. Omer?) genannt, der sich durch Kenntniß der hl. Schrift und durch seine Kunstfertigkeit im Gesang und in Musik überhaupt auszeichnete. Die Schulen waren in äußersten Verfall gerathen. K. Alfred selbst sagt im Vorwort seiner Übersetzung des Pastorale Gregors d. Gr., sehr wenig seien südlich vom Humber (in Mercia), und südlich von der Themse Niemand mehr zu finden gewesen, der im Stande war ein lateinisches Werk zu dolmetschen. Jene wenigen Mercier 9
förderte er beßtens und stellte sie auf den Leuchter: Plegmund wurde 890 Erzb. v. Canterbury, vielleicht Verfasser der angelsächsischen Chronik; Äthelstan und Werwulf wurden Hofcapellane. Werfrith, welcher den Stuhl v. Worcester erhielt, übersetzte auf des Königs Geheiß die Dialogen Gregors d. Gr. und seines Schülers Petrus in die Landessprache. Asser aus Wales mußte auch, als er Bischof v. Sherburn geworden war, die Hälfte des Jahres beim König zu-

[1]) Die Geschichten von Entfernung des J. Scotus Erigena nach England, als sein Gönner Karl d. Kahle starb, und von Erwerbung eines neuen Mäcenas in der Person Alfreds d. Gr. sind Fabeln, die aus einer Verwechslung des irischen Johann, der vor 875 in Frankreich gestorben sein muß, mit dem Mönche aus Sachsen Johann v. Atheling, der bei Alfred in Gunst stand, entsprungen sind.

gg bringen. Dr. Schäfer S. 336 sagt: „Wir verdanken diesem Manne, welcher mit Alfred lang' enge vertraut lebte, eine durch Einfachheit und durch Reichhaltigkeit der gesammelten Züge höchst anziehende Lebensbeschreibung seines erhabenen Freundes." Von diesen Männern, und namentlich vom Erzb. Plegmund ließ sich Alfred, bereits 39 J. alt, noch in der lateinischen Sprache unterrichten, und übersetzte in's Sächsische außer Gregors Pastoral auch das Buch des Boëtius „vom Trost der Philosophie", und die K. Geschichte des ehrw. Abtes Beda so wie die des Orosius; und noch andere literar. Arbeiten werden dem König zugeschrieben [1]), kann man auch nicht ausscheiden, welche ihm unmittelbar oder nur mittelbar ihr Dasein verdankten. An verschiedenen Orten wurden Schulen eröffnet, damit die Kinder eines jeden freien Mannes, das war Alfreds Wunsch, Gelegenheit haben sollten, wenigstens Lesen und Schreiben zu lernen; Knaben, die man für bürgerliche oder kirchliche Ämter heranbildete, mußten der latein. Sprache mächtig zu werden trachten. In dieser 11 Zeit von einer Universität zu Orford reden, ist fast lächerlich, und Dr. Schäfer bemerkt hierüber: „Grimbald soll mit den dortigen Scholastikern in Zwist gerathen, und Alfred dahin gegangen sein, den Frieden herzustellen. Diese Nachricht findet sich nur in Camdens Abdruck von Assers Leben Alfreds, die ältere Ausgabe Parkers enthält nichts solches. Da beide Ausgaben erst erschienen sind, nachdem unter Regierung der K. Elisabeth ein heftiger Streit über das höhere Alter der Universitäten Orford und Cambridge entstanden

[1]) Schlosser II. 44 gibt eine Probe der altenglischen Sprache, in welcher K. Alfred seine Übersetzungen anfertigte, und welche dem jetzigen Idiom bereits sehr ähnlich sich darstellt. Auch bemerkt er mit einem Seitenblick: „Alfred zeigte eine gänzliche Entfernung von einer gewöhnlichen Sitte vornehmer Schriftsteller, den Glanz des Ranges dadurch zu erhöhen, daß man sich der Gelehrten auf eine Art bedient, die beweisen kann, daß den Vornehmen nur das Wollen, nicht das Können fehle, um auch durch Geist und Gelehrsamkeit den Haufen zu überstrahlen. Alfred schreibt alles Verdienst denjenigen gelehrten Leuten zu, die er aus dem Briten- und Frankenlande an sich zog, und an Orte schickte, wo, wie z. B. in Orford, schon vorher gelehrte Schulen geblüht hatten. Daß er nicht immer glücklich wählte, wird den, der die Leute kennt, die sich mit der Gelehrsamkeit als Handwerk abgeben, nicht wundern; doch waren sein Erzb. Plegmund, Athelstan, der gute Asser, den er aus dem uralten brit. Kl. Bangor nur durch Wohlthaten gegen seine Nation und sein Land zu sich brachte, würdige Männer, wie man sie selten findet."

war, so ist es zweifelhaft, ob Parker die fragliche Stelle wegließ, gg
oder Camden eine Verfälschung einschaltete. Der Umstand, daß
keiner der Schriftsteller, welche Asser so genau nachzuschreiben pfleg-
ten, von jenem Vorgang eine Spur enthält, so wie manche innere
Gründe sprechen für die leztere Ansicht."

Alfred, obwohl ein Inselkönig, war doch fortan in lebhaftem 12
Verkehr mit der übrigen Welt, und namentlich ist von keinem seiner
Vorfahren eine so regelmäßige Verbindung mit Rom bekannt. Von
P. Marinus erwirkte er die Befreiung der sächsischen Schola von
Steuer und Zoll; an dessen Nachfolger Stephan V (VI) gingen all-
jährlich Boten ab mit Briefen und Geschenken. Auch wird erwähnt,
daß Alfred an Abel B. v. Jerusalem schrieb. In Folge eines Ge-
lübdes, gemacht (872?) als die Dänen London sehr bedrängten,
sandte Alfred durch zwei Geistliche, den nachhinnigen B. Sigehelm v.
Sherburn, und Athelstan, den Christen zu Jerusalem und in Indien 13
(zu Meliapour?) ansehnliche Almosen, und Sigehelm (oder Swit-
helm?) brachte entgegen orientalische Perlen und wohlriechende Wäs-
ser nach Hause. Man hat eine so weite Reise für unglaublich er-
klären wollen, wogegen Dr. Schäfer S. 338 erinnert: „Wenn selbst
das Außerordentliche eines solchen Schrittes bei Alfreds Charakter nicht
sehr auffallen dürfte; so wird doch auch jenes durch die längst übli-
chen Pilgerschaften zum Simeon Stylites und zu vielen heiligen Orten
verringert und jedem Zweifel durch die noch nach einigen Jahrhun-
derten, wie Guil. Malmesb. versichert, vorhandenen, von Alfreds
geistlichen Sendboten mitgebrachten orient. Edelsteine begegnet." —
Alfred genoß weitum hohes Ansehen schon wegen seiner seltenen 14
Eigenschaften, und dann wegen der schönen Blüthe seines Inselrei-
ches. London scheint bereits ein sehr besuchter Stappelplatz gewor-
den zu sein, und die unbeirrte, ja vom König stets ermunterte Be-
triebsamkeit erhöhte den Wohlstand Vieler zum Reichthum, weshalb
die raubgierigen Normannen begreiflicher Weise ihre lüsternen Augen
nach England richteten und endlich bei besonderer Veranlassung sich
zu dem Versuche erkühnten, wie viel dort zu erbeuten sein möchte.

Von K. Arnulf 1 Spt. 891 an der Dyle bei Löwen schlimm hh
mitgenommen, und hier und auch bei Amiens, wo Hastings sich 1
eingenistet, theils von Arnulfs Mannen theils von K Odo fortan
bekämpft, dazu wie scheint durch die im Herbst 892 einreißende Hun-
gersnoth gequält, entwarfen sie den Plan, nach England hinüber

hh zu segeln. Die von Löwen wandten sich nach Boulogne, und bestiegen nach den nöthigen Vorbereitungen 893, befehligt von einem Könige, welchen Dr. Schäfer S. 342 für Haestens Zögling und Waffengefährten Björn Eisenribbe hält, 250 Schiffe, mit denen sie in die Mündung des Lymneflußes im östlichen Kent, am östlichen Ende des Andredwaldes einliefen. Die Schanze, welche von den Landleuten etwas oberhalb am Flusse eiligst errichtet wurde, nahmen sie ohne Mühe und befestigten sich darauf zu Appledorn. Bald nach diesem erschien Haesten mit 80 Fahrzeugen in der Themse, schiffte auf der Swale in das Innere des Landes bis Milton (Scray Lathe)
2 und verschanzte sich da. Durch drei Jahre wendete nun K. Alfred alle erdenklichen Mittel an, sich dieser bösen Gäste zu entledigen. Haesten that anfänglich, als wollte er bald wieder absegeln, suchte Alfreds Freundschaft nach, übergab ihm zwei Söhne, und ließ zu, daß sie im Christenthum unterrichtet und getauft wurden; K. Alfred und dessen Eidam Ethred Ealdorman v. Mercia [1]) vertraten bei den Knaben Pathenstelle. Allein sei es daß Haesten nicht Wort halten mochte, oder daß er sich dem Verlangen seiner Wildlinge fügen mußte, die Abfahrt schob sich hinaus, und immer kecker streiften die Normannen durch Feld und Wald; und das Bedenklichste war
3 noch die Verstärkung dieser Streifrotten durch einheimische Dänen, welche den Landsleuten haufenweise zuliefen, ohngeachtet K. Alfred die durch des ältern Guthrun und Guthreds eben erfolgten Tod aufgelöseten Bündnisse mit jenen Eroberern in Ostanglien und Northumbrien erneuerte.

Die Nothwendigkeit leuchtete ein, den Worten mit dem Schwerte Nachdruck zu geben, und diesem nach nahm Alfred, ein starkes Heer sammelnd, eine klug zwischen den beiden Normannen-Lagern gewählte sichere Stellung, und als sich die Räuber dennoch hervorwagten, wurden sie sogleich verfolgt und zersprengt; einen Schwarm, der mit seiner Beute über die Themse nach Esser wollte, erhaschte

[1]) Hatte auch K. Alfred Mercia den Dänen abgetreten, so blieb ihm doch noch ein westliches Stück davon, wo das Land der Hwiccas, welches Alfreds Eidam Äthelred (Ethered?) als besondere Ealdormanschaft erhielt sammt der Verwaltung Londons. Manchmal heißt er sogar König oder Unterkönig; als solcher rief er das Witena-Gemote zu Gloceſter zusammen, auf welchem mehrere Bischöfe, Ealdormanen, fünf wenigstens, und die übrigen Mannen (duguth) des Landes erschienen.

Alfreds tapferer Sohn Eduard bei Farnham in Surrey und schlug hh
die Überraschten dergestalt, daß sie ihre Beute nicht bloß sondern 4
auch die vom Festlande mitgebrachten Pferde im Stich ließen; nur
wenige entkamen über die Themse und sammelten sich um ihren
verwundeten Anführer auf der J. Thorney am Colnefluß in Esser.
Doch für einen niedergeworfenen Feind erhoben sich zehn andere;
Raubflotten der Dänen von Northumbrien und von Ostanglien
nöthigten den K. Alfred, die Stellung in Kent aufzugeben und
dorthin zu eilen, wo diese landeten, nämlich nach Exeter und De-
vonshire; viele jener treulosen Dänen sammelten sich zu Haestens
Haufen in Esser und errichteten ein festes Lager zu Shobury, und
dann die Themse aufwärts ziehend am Savernfluß 894—95. Es
heißt nun zwar, Ethred v. Mercia und die Ealdormanen Athelm
und Athelnoth und alle vom Heerdienste, der abwechselnd geleistet
wurde, entlassenen Thane haben sich vereinigt und den Feind zu 5
Buttington am Savern eingeschlossen; die Heiden litten bald Hun-
ger, schlachteten und verzehrten ihre Rosse, und nachdem sie in
mehreren fruchtlosen Ausfällen blutige Köpfe davon getragen, wurde
heimlich die Flucht ergriffen. Mag dem auch so sein; aber in der
Hauptsache entschied das noch nichts, ja Haesten sah sich durch An-
kömmlinge aus Dänemark so bedeutend verstärkt, daß er mitten durch
die Insel zu ziehen wagte in starken Eilmärschen, Willens den rei-
chen Handelsplatz Chester zu überfallen, glaublich in Einverständniß
mit Northumbriern. Erwähnt ist, daß ein Siegfried, vermuthlich
Guthreds v. Northumberland Bruder, als Pirate die Küsten plün-
derte. Chester ward nicht genommen, aber ringsherum geraubt,
gemordet, verwüstet; muthwillig zündeten die Normannen ungedro-
schene Getreidhaufen an, damit sie Abends Lustfeuer hatten. Sie 6
scheinen da überwintert zu haben, und Mangel an Lebensmitteln
trieb sie bald im nächsten Jahr 895, anderswohin zu streifen, und
Schwärme kamen nach Südwales in die Lande Gwent und Breck-
nal (Brocmail) und in die Marschgegend zwischen den Flüßen
Savern, Dee und Tow, und von dort wieder nach Esser und der
J. Mersey. —

Man sieht, der schlaue und flinke Feind griff auf vielerlei
Punkten zu Land und zu Wasser an, überall mußte man auf der
Hut stehen, und sammelte der König irgendwo starke Macht, den
Einen zu Leib zugehen, so waren sie da verschwunden und kamen

hh schnell anderswo zum Vorschein. War seine Flotte nicht so beschaffen,
7 vielleicht wegen Schwere der Schiffe, etwas von Belang auszuführen, so erwies sich desto vortheilhafter, daß Alfred hatte unzählige Orte befestigen lassen; man liest nicht, daß die Normannen auch nur einen einzigen zu Fall gebracht haben. Das rettete. Die Räuber sammelten sich vor Einbruch des Winters am Leafluß einige Stunden von London und errichteten da ein Standlager. Wie die Jahreszeit es erlaubte 896, begannen wieder ihre Streifereien, die sie bis Stamford am Welland (Northampton) ausdehnten. Ein Angriff, welchen die Bürger Londons machten, mißglückte und vier von des Königs Thanen wurden erschlagen. Der König rückte nun mit einem Heere an, nicht um die Belagerung des wohl verschanzten Feindes zu unternehmen, hiefür fehlte es an Kräften, sondern um die Streifereien zu hemmen, das Verwüsten der Felder zu ver-
8 hindern, und die Einbringung des Getreides zu schützen. Vielleicht geschah es um diese Zeit, daß Ealdorman Ethred die Burg Haestens zu Bamfleet überrumpelte und viele Schätze erbeutete, und unter den Weibern und Kindern selbst die Haestens in seine Gewalt bekam. Der edelmüthige König gab sie frei, heißt es; glaublich ist, daß dieses geschah auf Haestens Versprechen, er wolle England verlassen, und daß solches auch von ihm erfüllet wurde. Aber freilich konnte er die Raubgenossen nicht bewegen, ihn zu begleiten; sie blieben in ihrem festen Lager und lauerten auf eine Gelegenheit, beßere Geschäfte zu machen als bisher. Alfred, sie beobachtend, gewahrte eines Tages, da er längs dem Lea hinaufritt, eine Stelle, wo sich durch Anlegung zweier Werke an den Ufern der Fluß sperren ließ, und das führte er aus. Hiedurch sahen sich die Räuber
9 endlich bewogen, ihre Stellung aufzugeben, ein Theil nur scheint es zog nach Quartbridge am Savern (Bridgenorth) und baute sich dort ein Winterlager; das am Lea aber wurde erstürmt und zerstört, und auf den eignen Schiffen der Normannen was sich Werthvolles vorfand, nach dem Hafen Londons abgeführt. Hiemit war die Hauptsache gethan, machten auch noch zerstreute Haufen zu Land oder zur See Raubanfälle; sie glichen den einzelnen, nach bewältigtem Brande noch aufsprühenden Funken, Alfreds Muth und Ausdauer hatte obgesiegt, und er hatte keine solche Gefahr weiter zu bestehen.

Erfreut wurde K. Alfred, da seine Seeleute so glücklich als hh
muthig es mit den Normannen aufzunehmen wagten. Sechs ihrer 10
Kaperschiffe, welche zwischen der I. Wight und der Küste von Hampshire ankerten, wurden von neun Segeln Alfreds angegriffen, denen dieses sehr vortheilhaft war, daß sich die Hälfte der Piraten zur Plünderung an's Land begeben hatte. Die eilig zu ihren Schiffen zurückkehrenden fochten einen Kampf der Verzweiflung, watteten sogar im Wasser zu den wegen eingetretener Ebbe fest sitzenden Schiffen der Gegner hin und suchten sie zu nehmen. Als die Fluth stieg, war freilich der Kampf zu Ende; so viel man der Normannen gefangen bekam, die erlitten alle verdiente, auf Seeräuberei gesetzte Strafe. In einem Sommer wurden nicht weniger als 20 Raubschiffe aufgebracht. Daß Gr. Balduin II Eduards Eidam geworden, erwies 11
sich ohne Zweifel vortheilhaft, die Nordsee zu säubern und den Handel nach dem Festlande zu fördern. — Alfreds Macht hätte sich verdoppeln mögen durch die allmählig ganz erfolgende Unterwerfung der Waliser, wäre es möglich gewesen, das tiefliegende Übel der Parteiung in diesem Lande zu beseitigen. Rotri Mawr (der große Roderich), ein Häuptling, hatte gesucht mit Hilfe der Dänen sämmtlichen Walisern seine Herrschaft aufzuhalsen; zwei Königlein, Hemeid v. Demetia und Helised v. Brehon, nahe daran ihm zu erliegen, riefen die ersten den K. Alfred an und wurden seine Mannen. Diesem Beispiele folgte Howel s. g. König v. Glegnising, wie auch die Königlein v. Gwent, Brocmail und Fernail, wohl eine Ursache, daß dann die Normannen von Chester einen Streifzug hieher machten. Zulezt, vermuthlich erst 897, entschloß sich auch 12
Anaraut, des großen Roderich Sohn, das Bündniß mit den Dänen in Northumbrien aufzugeben und Alfreds Freundschaft zu suchen. Dieser empfing den Jüngling ehrenvoll und nahm ihn aus den Händen des Bischofs (?) als Sohn an; hinwider trug ihm der Adoptirte sein ganzes Land zum Eigenthum auf, um es unter denselben Verhältnissen, unter welchen der Caldorman Ethered Mercia besaß, zurück zu erhalten.

Nur in wenigen farblosen Strichen entwirft uns die arme Geschichte das Bild des in wahrhaft seltener Größe strahlenden K. Alfred, deutet mehr an, wie er wirkte und was er ausrichtete und unter welchen Umständen und mit welchen Mitteln, statt es im Einzelnen aufzuweisen, und überläßt dem Nachdenken die vollkommene

hh Würdigung desjenigen, was sie in Worte zu fassen sich zu schwach
13 fühlt. Man erinnere sich des unabsehlichen Elends und Jammers, von dem Alfred beim Antritte seiner Regierung allseitig umfluthet war, und vergleiche damit den Zustand des Reiches am Ende derselben, die 29 Jahre und ein halbes gedauert hat. Welche Umwandlung! Und Alfred hat so zu sagen diese glückliche Umwandlung allein hervorgebracht mit geringen Mitteln bei einem verkommenen Volke, das in keinem seiner Stände mehr viel Ausgezeichnetes aufzuweisen hatte, und dieß geschah, weil er Kraft und Milde zu paaren wußte, weil in ihm den christlichen Heldensinn christliche Weisheit krönte. Schimmernder, die Augen bestechender Flitter war seinem Wesen fremd, er gab wahres lauteres Gold, das seinen Werth nicht verliert durch alle Jahrhunderte. Sein Volk hat er
14 wohlhabend und selbst reich gemacht, sich und seine Familie zu bereichern aber vergessen; er lebte ganz dem Lande, über das ihn Gott zum Regenten gesetzt. Schön reden hievon noch zwei Züge, die sich aufgezeichnet finden. Eben so gewissenhaft wie seine Einkünfte vertheilte er den Dienst seines Körpers und Geistes zwischen der Erde und dem Himmel, die kostbare Zeit genau abmessend, und es soll seine eigene Erfindung gewesen sein, daß er täglich sechs Wachskerzen von gleicher Dicke und Länge, deren jede in einer den Luftzug abhaltenden hörnernen durchsichtigen Kapsel genau 4 St. lang brannte, anzünden ließ; an den Kerben jeder Kerze konnte er, wie das Wachs sich verzehrte, so Minute um Minute zählen, ihm in den Stunden der Nacht besonders lieb, da er viele derselben den Arbeiten und dem Gebete zu widmen pflegte. Hieraus und aus anderem erhellet, daß Prunk und Luxus so weit von ihm entfernt waren als Müßiggang und Gottvergessenheit, und das gibt auch den
15 Schlüssel zum Räthsel, wie Alfred mehr auszuführen vermochte als Beherrscher von Reichen, gegen die das seinige sehr unbedeutend erscheint. —

Und wenn man erst den Familienbesitz gesondert berechnet, so muß Alfred wohl vergleichsweise ein armer König und fast ein armer Edelmann genannt werden. Es ist sein Testament auf uns gekommen, das wahrlich keineswegs über fürstliche Reichthümer verfügte, war ihm auch, da er sämmtliche Brüder überlebte, alles vom Großvater K. Egbert Herstammende zugefallen. Da dieser schon festgesetzt hatte, das Krongut solle ungeschmälert „der Speerseite

bleiben, mit Ausschluß der Spindelseite" d. h. der weiblichen Nach- hh
kommenschaft, welcher bloß lebenslängliche Nutznießung zugedacht werden durfte, und Alfreds Wille war, dieses Hausgesetz aufrecht zu erhalten; so berief er die Thane von Wessex und Langdon, sich mit ihnen zu berathen. „Ich bat sie, erzählt er selbst treuherzig, bei 16
meiner Liebe und unter Versicherung, auf keinen wegen freimüthiger Sprache Unwillen zu werfen, sie möchten sich weder durch Furcht noch durch Gunst abhalten lassen, nach dem Recht die Entscheidung zu fällen, damit ja Niemand sagen könne, ich hätte gegen meine Nachkommenschaft unbillig gehandelt. Die Thane entgegneten: Herr! alles ist in deine Hand gelegt. Wende die Güter den Verwandten oder Fremden zu, wie Du es für gut findest." Am folgenden Tage widerrief der König in ihrer Gegenwart alle seine letztwilligen Verordnungen, und vertheilte den Grundbesitz unter die zwei Söhne Eduard und Ethelward, und die zwei Neffen Athelm und Ethelwald Söhne K. Ethelreds; bedacht wurde noch ein Neffe Osferth, und mehrere Dörfer erhielten unter Beding des Rückfalls an die Speerseite des kön. Hauses zur lebenslänglichen Nutznießung die kön. 17
Gem. Alswitha und die drei Töchter Ethelfleda Gm. Ethereds v. Mercia, Ethelgiva Äbtissin v. Shaftesbury, und Alfritha Gm. des Gr. Balduin II v. Flandern. Legaten an Geld waren ausgesetzt für weltliche und geistliche Freunde und Diener; dann 50 Mancusen in Gold für 50 Priester (vermuthlich die, welche bei den Exequien das hl. Opfer entrichteten), 50 für die armen Diener Gottes (Mönche), 50 als Almosen für Presthafte, und 50 für die Kirche, in welcher die Leiche beigesetzt wurde. Schließlich verbot er seinen Erben kräftig, die Freiheit jener Männer zu beeinträchtigen, welche er frei entlassen hatte. „Um der Liebe Gottes und meiner Seele Heil willen begehre ich, daß sie Meister sein sollen über ihre Freiheit und ihren eigenen Willen, und im Namen des lebendigen Gottes verfüge ich, daß Niemand durch Geldforderung oder in anderer Weise sie beunruhige, sondern daß man ihnen gestatte dem Herrn zu dienen, welchen sie sich selbst wählen." Von Sclaven ist 18
da wohl nicht die Rede, sondern von leibeigenen Dienstmannen, die der gute König, ihr Grundherr, freien Edlen gleichgestellt hat.

Die Trauer, mit der man Alfred in's Grab sinken sieht, wird durch den bittern Gedanken erhöht, daß unter den Menschen, welche alles Böse und Ärgerliche geschäftig auffassen und weiter erzählen,

hh nicht doch einige sich entschlossen, das thaten- und tugendreiche Leben des herrlichsten Fürsten in umständlicher Erzählung der Nachwelt bekannt zu machen. Schätzbar ist allerdings, was B. Asser niederschrieb, aber doch viel zu dürftig, und dazu offenbar von spätern Händen in manchem verzerrt und verunreinigt. Vom Argen geht das Geschrei aus, welches die Welt durchhallet; dem wahren Verdienste ist keine Posaune gegeben. Die Leuchte Englands erlosch still am 28 Oct. 901 und den beßten Wohlgeruch, der durch alle Jahrhunderte duftet,
19 hinterlassend. Alfred sucht unter den Fürsten, die seines Gleichen; es sind sehr wenige. „Ohne in einigen, die frühern Jahre Alfreds treffenden Äußerungen des heil. Neot und Asters, bemerkt Lappenberg S. 349, mehr zu erkennen als die Ermahnungen des liebevoll strengen Beichtvaters, dürfen wir glauben, daß die Lehren der Vorwelt und älterer Freunde, daß die schmerzhafte, aber eine Natur wie die seinige zum Nachsinnen fördernde Kränklichkeit, daß die Tage des Unglücks seinem Charakter eine nie oder selten erreichte Vereinigung des Helden und des Weisen gegeben haben." Das katholische England pflegte dankbar sein Gedächtniß jährlich am 28 Oct. zu begehen. Es sah keinen Alfred mehr, noch weniger das akatholische.

XVII. Wie die Normannen Frankreichs, die Ungarn Deutschlands Geißel werden.

ii Es ist die gewöhnliche, gleichsam stereotyp gewordene Annahme,
1 dort in Frankreich habe man den Normannen, hier in Deutschland den Ungarn die Schuld all des in diesen Tagen hereinbrechenden Jammers aufzubürden, und allerdings wird von den Chronisten die Sache so dargestellt. Der Grund ist leicht zu entdecken. Wehe dem Mönch und seinem Kloster, wenn es einer gewagt hätte, in die Welt hinauszuschreiben: dieser Graf, dieser Herzog, dieser König — hat die Heiden in's Land hereingebracht, um seine Gegner zu züchtigen! Anfangs kamen kleine Haufen versuchsweise, und da nun bei dem Zerfall aller Ordnung im Lande leicht Beute zu machen war, wandelte immer mehr Räuber die Lust an, Streifereien zu machen, und in immer größern Kreisen. Der Stolz Odo's, die Ungeduld Karls, die Habgier Balduins II, die Unbändigkeit vieler Barone hat Frankreich an den Rand des Verderbens gebracht, und das benachbarte Lothringen wurde mit in den Strudel hineingerissen. Das wüste
2 Treiben verdiente keine genaue Aufzeichnung, und es mögen uns

die wenigen rohen Striche genügen, mit denen es die Chroniſten ii
abfertigen. Welche Händel K. Odo anfing auf deutſchem Boden,
und zwar wenige Stunden nach dem freundlichſten Abſchiede von
Deutſchlands König zu Worms, haben wir geſehen. Die gemachten,
obwohl unbedeutenden Zuſagen hinſichtlich Karls zu erfüllen, war
ſein lezter Gedanke, Laon wurde nicht aus den Händen gelaſſen,
und da Balduin II ſich zu K. Zwentibald hinneigte, kam Odo ge-
ſchwind von Corbie nach Artois geritten und nahm ihm die Abtei
St. Vaaſt. Balduin, gerade nicht in Verfaſſung, betrat den Weg
des Unterhandelns und erhielt die Abtei wieder, im übrigen nach-
giebig. Deſſen froh ſchickt ſich Odo an, ſein Kriegsvolk (es waren
wohl Normannen dabei) vor St. Quentin und Peronne zu führen,
Plätze, welche vorgebliche Anhänger Karls vertheidigten.

Die ſpäte Jahreszeit und andere Umſtände ſtimmten endlich 3
willig, einen Waffenſtillſtand bis Ausgang der nächſten Oſterfeier (896)
einzugehen, und da inzwiſchen Arnulf nach Rom zog, benützte Odo
ſolches, ſeine Beſchwerden über Erzb. Fulco beim apoſtoliſchen Stuhl
anzubringen, unter welchen dieſe die erheblichſte weil kirchlicher Natur:
Als der Stuhl v. Chalons ſur Marne (oder ſur Saone?) in
Erledigung kam, bewirkte K. Odo, daß man da den ihm ergebenen
Prieſter Berthar wählte. Erzb. Fulco wollte natürlich von einem
Gegner Karls nichts wiſſen, übertrug vorerſt dem von Terouanne
vertriebenen B. Heriland die Verwaltung des Bisthums, und nach
Verfluß geſetzter Friſt weihte er einen gewiſſen Mancion für die
Kirche Chalons. Berthar appellirte, ward aber auf der Reiſe nach
Rom von Konrad einem Dienſtmann der Rheimſerkirche feſtgenommen.
Die Klage kam dennoch an Formoſus, der über den Fall in milden 4
Worten an Erzb. Fulco ſchrieb, aber durch den Tod gehindert wurde,
mehr im Proceſſe zu thun. Von dem Nachfolger Stephan VI hin-
gegen liegt ein ſehr ſcharfes, vielleicht unterſchobenes Schreiben vor,
welches den Erzbiſchof auf den Spt. 896 (Ind. XV) vor ein Concil nach
Rom citirte. Fulco entgegnete, ſelbſt könne er nicht kommen wegen
der obwaltenden Unruhen und werde einen Biſchof und einige Geiſtliche
ſeiner Kirche ſchicken, beſchwerte ſich aber zugleich über die ihm ge-
machten Vorwürfe. Er behielt offenbar Recht; denn wir finden den
Mancion nachher als wirklichen Biſchof zu Chalons. Übrigens ließen
ſich gutdenkende Perſonen, vornämlich Prälaten angelegen ſein, zum
Frieden zu ermahnen, und während des J. 896 wurden verſchieden- 5

ii lich Besprechungen angestellt. Da man schon das Ziel erreicht zu haben meinte, zerriß den veranstalteten Reichstag Balduins Bruder Gr. Rodulf v. Cambrai, vermuthlich weil Herbert Gr. v. Vermandois und Erchanger Gr. v. Meun (?), die schon alle ihre Städte und Burgen verloren hatten, sich um noch einiges zu erhalten, mit K. Odo aussöhnten. Rodulf trat nun zu Odo's Widersachern, und die Schwerter fuhren neuerdings aus der Scheide. Balduin mag sich
6 parteilos gehalten haben. Erwähnt wird die Ermordung des Gr. Alberich (30 Nov.?) durch Stephan, der den ermordeten Megingaud rächte, und daß K. Odo mit Macht St. Quentin und Peronne angriff, und dieß mal wirklich einnahm.

Der härteste Schlag für Karl war noch, daß Mannen des K. Odo den Erzb. Fulco in ihr Garn zu bringen wußten und denselben nöthigten, zu ihrem Herrn zu reisen, welcher so ehrerbietig und lockend mit dem in seine Gewalt gegebenen Prälaten redet, daß eine Aussöhnung zu Stande kömmt. Hiemit verlor Karl seine lezte Stütze und entwich nach Lothringen. Kaum ist zu bezweifeln, daß er in dieser hilflosen Lage einverstanden mit Gr. Rodulf, welcher ganz wüthend die Güter der ihm entrissenen Abtei St. Quentin verheerte, den Einbruch der Normannen veranlaßt hat. Von Herbert ist es
7 ausdrücklich angegeben, daß ihm Normannen halfen. Der Mönch v. St. Vaast umgeht das freilich und sagt dafür: „Zu dieser Zeit (Spätherbst 896) kommen die Nortmannen, geführt vom Hrz. Hunedeus, auf fünf Barken abermals die Seine herauf, und weil der König seine Waffen zu andern Dingen (nämlich zum Bändigen ungehorsamer Vasallen) braucht, veranlaßt er, daß jenes Übel für ihn und das Reich verderblich emporwächst. Der böse Rodulf zwar kömmt in der Fehde mit Herbert um, die Nortmannen aber können, ohne daß sie Jemand aufhält, kurz vor Weihnacht die Oise hinauffahren und unweit Compiegne ihr festes Winterlager errichten." — Ganz so wie Neustrien war Lothringen voll Unruhe und Verwirrung, und K. Zwentibald,[1]) von dem zu ersehen, daß er am
8 28 Jäner 896 (zu Pfalzel?) dem Erzb. Ratbod v. Trier, seinem Erzkanzler, Güter der Abtei St. Marimin verbriefte, erfuhr geschwind, daß es unmöglich sei, Recht und Gesetz zu handhaben, ohne diesen

[1]) Am 14 Aug. 895 urk. K. Zwentibald auf der Villa Troslejum bei Noyon, am 28 Oct. zu Trier, 4 Jäner 896 zu Straßburg, wo B. Salomon zu ihm kam.

oder jenen Dynasten in Harnisch zu bringen. Als die Erzörnten ii
wider ihn, oder nach ihrem Vorgeben wider seinen habgierigen
Günstling Erzb. Ratbod in solcher Stärke zusammentraten, daß ihm
bange wurde, da kam der erschrockene Vater wieder an den Rhein
im Sommer 897 [1]) und bot seine Redekünste auf, den drohenden
Sturm zu beschwören; früher hatte er sich, wie immer der liebe
Sohn bitten mochte, von den Geschäften in Bayern nicht loswickeln
können, erlaubte es auch die Kränklichkeit.

Unter diesen betraf leicht das gewichtigste die Ostmark und das kk
dem Untergang nahe Mährenreich. Wie da die Interessen sich kreuzten 1
und die Streitigkeiten durcheinander liefen, läßt sich nicht genau angeben.
Moymir, der mährische Oberfürst, zerfiel mit dem Bruder Zwenti-
bald, der den Kürzern zog und sei es durch Boten sei es persönlich
die Einmischung des Kaisers erflehte. Für Moymir waren Aribo
und sein Sohn Isangrim, welche dem Gränzlande am linken Donau-
Ufer (Grunzwiti genannt, nach Buchner S. 135) und dem obern
Theil der Ostmark am rechten vorstanden, diesen entgegen aber Hrz.
Brazlaw v. Niederpannonien. Überdieß hatte Moymir zu klagen gegen
böhmische Lehensfürsten, die sich eigenmächtig vom Mährenreiche los-
sagten, und die Zänkereien wegen des lateinischen und griechischen
Ritus dauerten ebenfalls fort. Wenn Kaiser Arnulf, statt auf dem
Wege strengen Rechtes zu bleiben, gegen Moymir parteiisch handelte, 2
so lag der Grund hievon einestheils wohl in der Besorgniß, Moymir
dürfte, käme er zu Kräften, das Beispiel des schlimmen Vaters
nachahmen; anderntheils äußerte starken Einfluß die durch Brazlaw
vermittelte Befreundung Arnulfs mit dem byzantin. Hofe, von welchem
im Spätherbst 896 ein Gesandter, der Bischof Lazarus, zu Regensburg
anlangte, Ehrengeschenke überreichend und sehr schmeichelhaft Arnulfs
Kaiserwürde anerkennend. Vorgespiegelt wurde Hilfeleistung in Italien,
gegen den Afterkaiser Lambert und gegen Berengar; dafür ließ Arnulf
seine natürlichen Bundesgenossen, die Bulgaren, fahren, gab zu, daß
Moymirs Widersacher, die gegen den lateinischen Ritus sich ereiferten,
griechische Geistliche herbeiriefen und durch dieselben das Volk auf-
regten, und machte den Freund der Byzantiner, den Hrz. Brazlaw, 3
zum Präfect der Ostgränze, ihn mit der festen Stadt Moosburg an

[1]) Am 14 Juli 897 urk. K. Arnulf zu Tribur, und kehrte wohl bald wieder nach Regensburg zurück.

kk der Drau (limitis praefecturam Brazlavoni cum urbe Paludarum commendavit. Adlzreiter) belehnend, was manche Herren und besonders den Erzbischof v. Salzburg sehr verdroß.

Es geschah das vielleicht, als der Vetter Luitpold, dem Kärnthen und die untere Ostmark anvertraut wurde, beim Kaiser zu Regensburg war, urkundlich am 20 Nov. 896. Was diese Verbindung Vielen erst recht verhaßt und für die Folgezeit wahrhaft verhängnißvoll gemacht hat, war der Umstand, daß von der byzantin. Politik zu Erreichung ihrer Zwecke Ungarn gebraucht worden sind, einmal gegen die Bulgaren, und dann glaublich auch in Verein mit Brazlaw und
4 andern Slaven gegen K. Berengar. Von dem an treten die Ungarn erst eigentlich in die Geschichte ein, geschult und bewaffnet, möchte man sagen, von den Byzantinern, und Jahr für Jahr schrecklicher. „Zuerst, sagt Regino bei J. 889, durchstreiften sie die Wüsteneien der Pannonier und Avaren und suchten sich ihre tägliche Nahrung durch Jagd und Fischfang; hernach brachen sie häufig in die Lande der Kärnthner, der Mähren und Bulgaren feindlich ein und tödteten wenige Menschen zwar mit dem Schwert, aber viele Tausende mit ihren Pfeilen, welche sie so geschickt von ihren beinernen Armbrüsten schleudern, daß man nicht leicht dem Schusse ausweichen kann. In ordentlicher Schlacht einen nahen Kampf aushalten, oder Städte belagern und erobern, darauf verstehen sie sich nicht. Wer könnte es mit ihnen aufnehmen, wäre so groß als ihr Ungestümm beim An-
5 griff, auch die Kraft der Ausdauer! Meistens brechen sie das Treffen in der größten Hitze ab, und stellen sich erst auf der Flucht wieder zum Kampfe, so daß man gerade dann am meisten Gefahr läuft besiegt zu werden, wenn sie besiegt scheinen. . . . . Sie leben nicht wie Menschen sondern wie Bestien, essen, wie das Gerücht geht' rohes Fleisch, trinken Blut, verschlingen stückweise die Herzen der Gefangenen als eine Arznei, kennen kein Erbarmen, kennen keine Regung eines guten Gemüthes. Das Haar scheeren sie glatt ab bis auf einen Schopf. Ihr ganzes Leben bringen sie auf den Rossen zu, reitend pflegen sie zu reisen, zu handeln, sich zu besprechen und zu unterhalten. Freie und Unfreie werden mit allem Fleiß im Reiten und Pfeilschießen geübt. Stolz, meuterisch, hinterlistig, heftig in ihrem Wesen, sind sie, welche meinen, Männer müßen wild und nicht
6 sanftmüthig sein wie Weiber, immer aufgelegt mit Auswärtigen oder

mit Einheimischen Händel anzufangen, dabei schweigsam und ver- kk
schlossen, schneller zum Thun als zum Reden."

Daß die Ungarn bald nebst Pfeil und Bogen auch gute Säbel, Wurfspieße, Helme, Schilde und Panzer hatten, verdankten sie der byzantinischen Freundschaft, und in dieser hat man auch die Ursache mancher von ihnen auf Deutschland und Italien gemachten Raubanfälle zu suchen. Vorerst wurden sie 895—96, wie gesagt, gegen die Bulgaren gedungen, weil sich das Zerwürfniß mit K. Simeon erneuert hatte, in dessen Folge sich Simeon wieder den Lateinern näherte und ohne Zweifel viele der byzantin. Geistlichen aus dem Lande trieb; denn das Eine hing immer am Andern. Kr. Leo VI 7
wußte sich nicht anders zu helfen, da die Bulgaren sein Kriegsvolk wie eine Heerde Schafe jagten und raubend und verheerend bis an die Thore Cnstpls kamen, als daß er Ungarn-Haufen in Sold nahm, deren wilde Tapferkeit man kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, als ihnen der Slavenfürst Zalaús erlag. Dieser, dessen Herrschaft um die Theiß zu suchen, von ihnen hart bedrängt, begab sich in des byzant. Kaisers Schutz, und als ihm die Ruchlosen, geführt durch Zuard und Kadusa, Söhne Huleks, und durch Huba, auch noch Gömör und Zol entrissen, erbat er sich byzantinische und bulgarische Hilfsvölker, vereinigte diesen all seine Macht und wagte
einen Angriff, der entscheidend wurde. Auf der Haide Alpár, wo er 8
den, vielleicht von ihm thöricht herbeigerufenen Fremdlingen den ersten Strich Landes abgetreten, erlag er und verschwand, ein Theil des zersprengten Heeres ertrank flüchtend in der Theiß. Von der Volks-Sage, welche uns allein diese Dinge erzählt, darf man keine Zeit-Bestimmung verlangen; jedoch gewiß ist, daß die Ungarn seit jenem Siege und seit Zwentibalds, des mächtigen Mähren-Beherrschers Hintritt, furchtbar ihre Kraft entwickelten und ihr Reich begründeten, das bereits durch Zobors Unglück bis gegen die March hin erweitert wurde. Zobor oder Zubur, den die Sage einen Herzog v. Neitra
nennt, hatte sich glaublich dem Zalaús verbündet gehabt, nach dessen 9
Fall der Ansturm wider ihn erging. Er hielt ihn, durch anlaufendes Gewässer geschützt, drei Tage lang aus, heißt es, doch endlich kam ihm Kadusa in den Rücken, der Tapfere fiel verwundet in dessen Gefangenschaft und wurde, noch hatte er sehen müßen, wie Neitra überwältigt in eine Stätte der Gräuel sich verwandelte, unter Hohn aufgeknüpft auf der Höhe, welche bis heute Berg Zobor heißt.

kk Galgócz, Beczko, Trencsin und alle umwohnenden Slaven unterwarfen sich den Magyaren niedergedonnert, und stellten Geiseln, ein armseliges Leben zu fristen.

Arpad, das gemeinsame Oberhaupt der sieghaften Ungarn oder Magyaren, seinen Sitz auf einer Donau-Insel nehmend, der er den Namen eines werthen Kumanen Cespel beilegte, sandte, um auch den Landstrich am linken Theißufer bis zur Donau hinab zu unterwerfen, Schaaren aus gegen Glado, der die Gegend von Orsowa
10 bis zur Maros inne hatte. An der Bega hielt dieser Stand. Die Ungarn übten gewöhnliche List, theilten ihr Heer, und während die eine Hälfte von vorne ruhelos Angriffe machte, setzte die andere bei Nacht über die Bega und war dem Gegner im Rücken, da er es nicht vermuthete. Glado und seine Herrschaft hatten geendet. Man redet ferner von einem Schwarme Ungarn, der nach Kroatien und an das Meer gekommen und erst im dritten Jahre nach Hause gekehrt sei, und es steht zu vermuthen, daß derselbe dem Kr. Leo diente wider Slavenstämme, welche sich dem K. Berengar oder den Venetianern verbündet hatten. Andere wurden 896 auf byzantin. Schiffen (auf der Donau?) nach Bulgarien geführt, was diese nöthigte, von Enstpl abzulassen und in die Heimath zu eilen, wo
11 große Noth. In zwei Treffen werden die Bulgaren von den Ungarn auf's Haupt geschlagen, ganz rathlos flehen sie den alten K. Michael (Bogoris), der sie zur Kenntniß Christi geführet und als Heiliger verehrt im Kloster lebte, um Rath und Hilfe an, er verspricht ihnen Rettung, würden sie zur Buße greifen; alles Volk zeigt sich bereit, ein dreitägiges Fasten wird mit den Andachtsübungen verbunden, und dann getrost in den Kampf gezogen, welchen der Himmel mit einem herrlichen Siege krönt. Die Ungarn fliehen der Heimath zu. Vielleicht fällt in dieses Jahr, was die Sage weiter meldet: K. Simeon hatte mit den Petschenegen in Lebedia Bündniß geschlossen, die ihm Atelkusu verheeren halfen. Leuntin, der es vertheidigen sollte, blieb im Streite, seine Leute, deren Frauen und Kinder fast alle in Gefangenschaft geriethen, flüchteten in die Gränzgebirge Transilvaniens (Siebenbürgens) und ihre Nachkommen wohnen noch jezt dort unter dem Namen der Szekler.

12 Weder im Osten noch im Süden sahen die Ungarn, die darum lieber ihre Waffen westwärts brauchten, eine günstige Gelegenheit Eroberungen oder Beute zu machen; denn der Bulgaren-König

Simeon, von dem wir noch oft hören werden, wußte ein gewaltiges kk
Reich aufzuthürmen, und auf der andern Seite in Illyrien wurden
des Petrislav, Herrn v. Zachlum (Chulm), Nachkommen sehr mächtig.
Petrislav's Sohn Paulimir soll kurz vor seinem Ableben (820?)
den Tiscemir gezeugt haben. Tiscemir, der noch nicht alt im Kriege
fiel, hinterließ, so viel man weiß, drei Söhne: Muncimir, Prelimir
und Crescimir, etwa 860, oder später. Ersterer, Oberfürst oder Herzog
der Kroaten, gelangte wohl hauptsächlich dadurch zu einem königlichen
Ansehen, daß sich die dalmatischen, von Cnstpl ohne Hilfe
gelassenen Küstenstädte (unter Kr. Leo VI verfiel die Flotte), als Zara,
Trau, Spalatro, Ragusa in den Schutz Mumcimirs übergaben. Bald, 13
nach 892 scheint ihm der Br. Crescimir in der Herrschaft gefolgt
zu sein, welcher der Kroatenmacht zu ihrer vollständigen Blüthe
verhalf; es heißt, Crescimir, sich einen König nennend, habe über
eine Flotte von 80 großen und 190 kleinen Schiffen und über ein
Heer von 60,000 zu Pferd und 100,000 zu Fuß geboten. Prelimir,
der jene beiden Brüder überlebte, blieb, so hat es den Anschein,
ziemlich unabhängiger Fürst des Gebietes v. Chulm, das er über
Herzegowina und Oberbosnien erweiterte. Daß K. Berengar mit
diesen Slaven-Fürsten wie Kr. Arnulf mit Kr. Leo sich verbündete,
wird kaum in Zweifel zu ziehen sein.

XVIII. Noch vor dem kränkelnden Kr. Arnulf stirbt K. Odo 3 Jäner 898.

Kr. Arnulf, von seiner Kränklichkeit an Leib und Geist gefol- ll
tert, begab sich nebst dem Mrkgr. Luitpold von Regensburg nach 1
Ötting, dem herrlichen Stifte des Kaisers Karlmann seines Vaters,
und feiert da Weihnacht 897. Den böhmischen Gesandten traten
jezt mährische, von Moymir abgeordnet, auf dem Fuße nach und brachten
Beschwerden über jene (und Brazlaw?) vor seinen Thron und
die Bitte, er möchte doch nicht Meuterern gegen ihren Herrn und
strafwürdigen Flüchtlingen Zuflucht gewähren. Daß sie daran schöne
Versprechungen knüpften, die Gefährlichkeit der Ungarn schilderten,
vom engen Anschließen an die lateinische Kirche redeten (Moymir
wandte sich deshalb nach Rom) u. dgl. begreift sich, wie auch daß
Arnulf Anträgen der Art nicht ungnädig horchte. Er brachte diese
und andere Sachen vor den großen Landtag, der im Jäner 897
zu Regensburg abgehalten wurde, und auf dem wohl zwei Parteien 2

11 wider einander stritten ohne zu einem festen Schlusse zu gelangen; große Unternehmungen, wurden sie auch beantragt, mußten für jezt um so mehr unterbleiben, weil auf eine schlechte Ernte ein sehr strenger Winter und eine Hungersnoth folgte, ob welcher viele des gemeinen Volkes verschmachtet sein sollen. Dieses Elend brachte jedoch die Männer des Schwertes keineswegs überall zur Ruhe, und wie sehr der arme Kaiser auch an seiner Gesundheit angegriffen war, er mußte die Reise an den Rhein machen und vorerst die höchst gefährlich gewordenen Zerwürfnisse des Sohnes Zwentibald mit seinen großen Vasallen zu schlichten suchen, und dann an den Main, weil auch in Franken ein verderbliches Kriegsfeuer aufloderte.

3 Wie schon bemerkt hat der junge Zwentibald seinem Erzkanzler Ratbod und dem Gr. Raguiner das meiste Vertrauen geschenkt und solche Gunst erwiesen, daß verschiedene Herren darob störrisch wurden, und da er gegen einige strafrechtlich einschritt, kam es zu offener Widersetzlichkeit.

Die Chronik von Prüm meldet schüchtern zu Anfang des Hungerjahres 897: „Zwentibald entsetzte die Grafen Stephan, Odakar, Gerhard und Matfried aller Lehen und Würden, welche sie früher vom Könige (Zwentibald oder Arnulf?) empfangen hatten, vergabte einen Theil dieser Güter an Andere, einige aber behielt er für sich. Nachher schickte er eine Gesandtschaft an den Kaiser ab, um ihn über die Wahl einer Gemahlin zu befragen.

4 Gemäß dem Rathe seines Vaters freiete er um Ota, die Tochter des Grafen Otto, und erhielt sie auch. Die Vermählung wurde nach Ostern 897 gefeiert." Die Vermuthung, es sei der Vater der Ota, obwohl vom fränkischen Chronisten bloß Graf genannt, Niemand anders als der mächtige Sachsenherzog Otto der Erlauchte, hat große Wahrscheinlichkeit, wie Gfrörer S. 367 darthut, und daß sorgfältig vermieden wird, Sachsen zu nennen und das Verhältniß, in welchem Otto zum Reiche stand, näher zu bezeichnen, kann man durchweg bemerken. War zu befürchten, daß die aufpochenden Herren von Lothringen bis Franken und Thüringen sich an den Sachsen-Herzog hängen, und sollte jene Verschwägerung das bereits angezettelte Bündniß zerreißen? Wenn man das unterstellt, so wird ein Zusammenhang der von den Chronisten und etli-

5 chen Urkunden angedeuteten Thatsachen gewonnen. Zu Ende Mai, also wohl nach der Hochzeit Zwentibalds, taget der Kaiser zu

Worms nach mancherlei vorgehenden Verhandlungen; denn schon 11
zu Ende März war er aus Bayern an den Rhein gefahren. Der
Fuldaer und der Prümer geben an, es sei da eine Sühne Zwenti-
balds mit jenen abgesetzten Grafen (Odakar ausgenommen) bewerk-
stelliget worden, und nahe liegt die Vermuthung, sächsisches Vorwort
habe das schwere, sehr schwere Stück Arbeit gefördert; denn die
Sühne mit diesen war ein Aufgeben der bisherigen Räthe und
Freunde und eine völlige Wendung der Politik Zwentibalds. Es
scheint die förmliche Trennung Lothringens vom deutschen Reiche
jezt ausgesprochen worden zu sein auf die Bedingung, daß alle 6
andern Lande das Erbe des kleinen Ludwig bleiben ohne weitere
Schmälerung. Der königliche Titel blieb dem Zwentibald gewahrt
und dem Sachsen Otto schmeichelte nicht wenig, daß seine Tochter
eine wahre Königin wurde.

Solches durchzusetzen war wohl Aufgabe bei dem allgemeinen
deutschen Landtage, welchen der Kaiser (Anfangs Juni?) zu Tribur
hielt, und von welchem Herm. Contr. zu reden scheint, da er sagt:
„Kaiser Arnulf hält einen Landtag, und verlangt von den Vasallen,
da er keinem traut, neuerdings für sich und den kleinen Sohn Lud-
wig den Treueid." Unverkennbar ist das Bemühen des bekümmer-
ten, die Todesnähe fühlenden Herrschers, Alles in Betreff der Nach-
folge zu ordnen und festzustellen, und den Übeln der Zwietracht
vorzubauen; traten diese deßohngeachtet ein, so lag die Schuld an
Andern, nicht an ihm. Vom Rhein wendete sich der Kranke nach 7
dem Frankenland, Unruhen zu stillen, und hat vielleicht zu Frank-
furt, wo er sich urkundlich am 26 Juli befand, wieder getaget.
Eine blutige Fehde, entsprungen aus der zwischen zwei mächtigen
fränkischen Dynastien herrschenden Eifersucht, nahm 897 ihren An-
fang und wurde eine Ursache gewaltiger Erschütterung des Reiches
für viele Jahre. Abt Regino berührt das fressende Geschwür mit
behutsamen Fingern, schreibend: „aus geringfügigem Anlaß entstand
zwischen dem B. Rudolf v. Würzburg (nebst Verwandtschaft) und den
Söhnen des (bei Paris gefallenen) Herzogs Heinrich ein gewaltiger Zwist
und eine unversöhnliche Gehässigkeit. Indem es die Einen den An- 8
dern zuvorthun wollen pochend auf edle Herkunft, auf die Menge der
Gesippten, auf die Ausdehnung des Grundbesitzes, reihen sie Fehde
an Fehde, zahllos werden die Todschläge und Verstümmelungen,
und die Ländereien schrecklich verwüstet." Regino faßt in diese

11 Worte gleich zusammen, was sich im Verlauf von mehr als zehn Jahren begab, versteht sich mit Unterbrechungen. Das persönliche Erscheinen des Kaisers, der von Frankfurt nach Fulda, dem Ort seiner Andacht, und nach Salz an der Saale fuhr, gebot sicher jezt den Kämpfenden Einhalt, und er gab sich Mühe, die Erbitter-
9 ten zu versöhnen oder doch aus einander zu halten. Zu Salz fanden sich Bevollmächtigte der Sorben ein, die üblichen Jahresgeschenke darbringend, und wurden huldvoll angehört und entlassen, haben sie auch mit ihren Klagen (über den umgreifenden Sachsenherzog?) und ihren Bitten sonst nichts erreicht als Vertröstungen. Arnulf mußte wegen der böhmischen und mährischen und pannonischen Unruhen ohne Verzug wieder nach Bayern, so nöthig immer sein längeres Verweilen am Main und am Rhein gewesen wäre.

mm K. Zwentibald brachte von Worms keineswegs den Frieden
1 nach Lothringen. Am 13 Juni 897 siegelte er auf der Pfalz Herolvesheim einen Gnadenbrief dem Kl. St. Maximin, und eben diese Abtei und noch einige waren die Leckerbissen, um welche gezankt wurde. Hat, was der Fuldaer angibt, Grund, daß Zwentibald selbst mit seinem Erzkanzler zerfiel, so dürfte der erste Anlaß hiezu in dem Verschenken kirchlicher Güter zu suchen sein. Zwar andrerseits bethätigte Zwentibald so frommen Sinn, daß man verschiedentlich am Niederrhein lange sein Andenken als das eines Heiligen bewahret und alljährlich am 15 Aug. gefeiert hat; er stellte viele von den Normannen zerstörte Kirchen und Klöster wieder her, und ward namentlich der zweite Stifter des dem Abte v. Prüm 5 Juni 895 unterstellten Nonnenklosters Susteren im Jülichschen,
2 in welchem seine zwei (oder drei?) Töchter Benedicta und Cäcilia (und Relindis?) den Schleier nahmen und als Äbtissinen im Rufe der Heiligkeit starben. Auch Zwentibalds Leiche wurde da in der Klosterkirche beigesetzt. — Ob nicht die Weise, wie der König oder vielmehr sein Erzkanzler bischöfliche Stühle vergab, ebenfalls manche vornehme Familie beleidigt hat, steht dahin. Ludelm, ein Mönch des Kl. St. Maximin, erhielt so das Bisthum Toul, Hiltwin Abt v. Lobbes zur Abtei das große Bisthum Tongern, jezt Lüttich u. dgl. m. Noch hielten die Unzufriedenen an sich, bis ein königlicher Todfall zu Anfang des J. 898 erwünschte Gelegenheit bot, die Fahne des Aufruhrs zu entfalten. Wir haben gehört, daß Karl der Einfältige, fast von allen Anhängern, auch von Erzb. Fulco aufgegeben, in

Lothringen Hilfe suchte; da er sie nicht fand, griff er in der Ver- mm
zweiflung zu dem Mittel, welches schon manche Herren vor ihm 3
gebraucht, er schloß ein Bündniß mit den Normannen, welche im Sommer 897 die Seine herauf fuhren und ihre Streifereien ungehindert bis zur Maas ausdehnten. Man konnte jedoch nicht sagen, Karl habe sich mit Heiden eingelassen; denn er bekehrte selbst ihren Anführer Hunedeus zum Christenthum und hob ihn als Pathe aus der Taufe. Das Schreiben des Erzb. Fulco an Karl, worin er den jungen Prinzen warnte und ihm vorstellte, durch ein Bündniß mit den Heiden mache er sich auf das höchste verhaßt und es bringe ihn um die Krone, war demnach zu spät gekommen.

Möglich, daß Karl bloß einen Versuch machen wollte, ob er 4
nicht den K. Odo schrecken und so nachgiebiger stimmen könne; denn er selbst war jezt zur äußersten Nachgiebigkeit gestimmt. Einige seiner Getreuen begaben sich zu Odo und stellten ihm bittlich vor, auf welchem Punkte die Sache sei; er möchte doch ihren Herrn, dessen Vater ja einst auch sein Oberherr gewesen, nicht zu verzweifelten Schritten treiben, ihm wenigstens einen kleinen Theil des väterlichen Reiches ablassen. Das war die Einleitung, Unterhändler gingen hin und her, endlich begab sich Karl persönlich zu Odo, seinem ehemaligen Vormund, wurde gütig aufgenommen, bekam einige Herrschaften und das Versprechen, im Kurzen noch mehr zu erhalten, und nachdem auch mit Gr. Herbert v. Vermandois der 5
Span verglichen worden, trennte man sich mit Gelöbnissen der Freundschaft. Noch bewirkte Odo's Bruder Gr. Robert, daß Gr. Balduin II nach einigem Zaudern (wegen Herbert! — [1]) ebenfalls sich entschloß, an's königliche Hoflager zu kommen, wo man den Mächtigen mit Ehren überhäufte, weil er nur endlich that, was schon so lange gewünscht und gefordert worden war. Balduin erfüllte des Königs Begehren, sagt der Chronist v. St. Vaast, das heißt, er

[1]) Balduins II Bruder Rodulf Gr. v. Cambray hatte mit Hilfe flämischer Herren dem Gr. Herbert St. Quentin und Peronne entrissen, Herbert wirbt nun einen Schwarm Normannen an, gewinnt so diese Städte wieder, und Gr. Rodulf fällt im Gefechte, glaublich im J. 897. Darüber gewaltig erzürnt und als Bluträcher zieht nun Balduin II mit all' seiner Macht zu Felde, und mit kurzen Unterbrechungen dauerte dieser kleine Verwüstungskrieg bis 902, in welchem Jahre Herbert ermordet worden ist, ja bis zum völligen Untergang seines Hauses, über welches das Balduins triumphirte.

mmleistete den Vasalleneid und ließ sich mit dem belehnen, was er im Besitz hatte und K. Odo nicht zu nehmen vermochte. Was aber mit den in der Seine lagernden Normannen anfangen? Gfrörer II. 369 weiß: „Sie hatten indeß solche Verstärkungen aus der Heimath
6 erhalten, daß die Aussöhnung Odo's mit Karl das Land nicht mehr vor ihren Räubereien schützte. Odo gab die Hoffnung auf, sie mit Gewalt zu verjagen; dem Beispiele Karls des Kahlen (und des Dicken) folgend, bot er ihnen Geld." So kam ein Vertrag zu Stande, demzufolge sie aufbrachen und jenseits der Loire ein Winterlager suchten.

War K. Odo bereits krank? Der Tapfere, keineswegs unter die gewöhnlichen Menschen zu zählen, beschloß seine mühevolle, wenig gesegnete Laufbahn am 1 oder 3 Jäner 898 zu la Fère an der Oise unweit Noyon. Es heißt, er habe einen einzigen (unehe-
7 lichen?) Sohn, Arnulf mit Namen hinterlassen, der sogleich von einigen Parteigängern als König ausgerufen wurde, aber nach wenigen Tagen starb. So hörte der Widerspruch gegen Karl auf, welchen die zu Rheims tagenden Stände Neustriens zu ihrem König erwählten — auf Bedingungen, die man nicht kennt, aber in der Hauptsache leicht errathen kann. Seine Bande wurden fester, die Ungebundenheit der großen Vasallen vollständiger. Deßohngeachtet setzte sich der Machtlose in den Kopf oder ließ sich einreden, er wäre im Stande, nicht bloß sein Reich zu behaupten, sondern es zu erweitern vermittelst bewaffneter Einmischung in die Wirren Lothringens. Man hat über diese Einmischung nur einen kurzen
8 Bericht von Abt Regino, der auf allerlei Gedanken führt: „Zu derselben Zeit (Anf. 898) hat K. Zwentibald den Herzog Reginar (Reinhard), der bisher sein getreuester und einziger Rath gewesen, ich weiß nicht auf wessen Anreizung vom Hofe verbannt, ihm alle Güter und Ehren genommen und geboten, daß er innerhalb 14 Tagen das Reich verlasse. Reginar, verbunden mit dem (zu Worms nicht begnadigten) Gr. Odakar und einigen Andern, begab sich sammt seiner ganzen Familie und Habe an einen sehr festen Ort, welcher Durfos (Durby im Luxemburgischen?) heißt, und bot dort mit den Waffen in der Hand Trotz. K. Zwentibald [1]), davon

[1]) Ob nicht etwa Erzb. Ratbod mit Hrz. Reginar (Raguiner) in Streit lag, und dieser sich vom König abwandte, weil Zwentibald dat. Trier 5 Febr.

in Kenntniß gesetzt, sammelte ein Heer und versuchte die Feste zumm
erstürmen, vermochte es aber nicht, gehindert durch die Moräste 9
und die ausgetretenen Wasser der Maas. Als nun der König
abzieht, reiten besagte Grafen zu Karl und bringen ihn mit einem
Heere in das Reich. Spät gewahrt Zwentibald, daß man ihn
umgarne, und ergreift, von Wenigen begleitet, die Flucht, so daß
Karl geraden Wegs auf Achen und von da nach Nimwegen zieht.
Inzwischen kömmt Zwentibald zu B. Franco (v. Lüttich?), und da
dessen gesammte Mannschaft aufgeboten worden, setzt er über die
Maas, und bei Vlaerdingen stoßen zu ihm alle Kronvasallen jener
Gegend, weshalb er freudig wieder Hoffnung und Muth schöpft
und auf den Nebenbuhler anrückt kampfbereit. Karl geht von Nim- 10
wegen nach Prüm und bricht von hier mit seinen Schaaren auf,
ein Treffen zu liefern; allein als man sich unter die Augen tritt,
unterbleibt der Kampf, man unterhandelt, schließt Frieden, beschwört
die gegenseitigen Zusagen. Karl setzt über die Maas, und zieht
in sein Reich zurück."

Da Abt Regino nicht wußte, aus welcher Ursache eigentlich
Reginar des K. Zwentibald Gunst verscherzte, so müßen wir wohl
auf diese Entdeckung verzichten. Reginar, an der Gränze begütert,
kann selbst auf französischem Boden Besitzungen gehabt haben,
wegen welchen er zugleich Vasall Karls war. Auffallen muß, daß
dieser Günstling der einzige Rathgeber Zwentibalds genannt und
des Erzb. Ratbod nirgend gedacht wird, und aus Urkunden ergibt
sich doch, daß dieser Prälat im J. 898 beim König viel vermochte; 11
denn zu Trier am 5 Febr. verbriefet ihm K. Zwentibald die volle
geistliche Immunität, zu Achen am 13 Mai stellt er ihm die Abtei
Maestricht (?) zurück, und im Nov. wieder zu Trier befreit er diese
Stadt aus großer Liebe zu ihrem verehrungswürdigen Oberhirten
von der Grafengewalt. Ist Ratbod durch Raginer verdrängt und
gleich nach dessen Sturz wieder an den Hof gezogen worden? haben
Ratbods Widersacher sich um Karl geschaart und ihn zum König

---

898 alles, was dieses Hochstift erworben, zu einer Dienstgrafschaft erhob, die von sonstigen Leistungen frei, (also vom Ducat völlig erimirt) sein sollte, ausgenommen daß jährlich von Comitatswegen dem König sechs Pferde (Reiter?) vorzuführen waren. — Oder that dieses K. Zwentibald erst nach Reginars Abfall und weil er überhaupt beschloß, den großen Ducat zu zerstückeln oder ganz aufzulösen?

mmLothringens machen wollen? Fragen, welche tief in finstere Nacht
12 hineingreifen, und als einzig sichere Antwort die zurück bringen, daß die zwei genannten Könige, ohne bedeutende Hausmacht, ganz von dem guten Willen der Kronvasallen abhingen, und da diese feindselig parteieten, immer nur einen Theil gewinnen konnten. Noch ersieht man, daß Karl Ansprüche erhoben hatte auf Gränzbezirke, und daß er im Frieden das Verlangte davon trug; denn Zwentibald erkaufte hier im Westen gern Ruhe um hohen Preis, weil seine Augen nach Deutschland sich richteten, wovon Bericht zu geben ist, nachdem vorher die Ereignisse in Italien, so weit wir sie kennen, dargestellt worden sind.

XIX. Päpste ermordet, zulezt auch Kaiser Lambert Oct. 898.

nn Nicht hat Arnulfs mißglückter Römerzug die Parteien auf der
1 Halbinsel erst in's Dasein gerufen, sie waren vor ihm da, aber er hat sie tief aufgeregt und mit neuen Waffen versehen. Ein Freund der barbarischen Ultramontanen und ein Feind, ein Verräther des Vaterlandes wurde von Kr. Lambert und von K. Berengar in die Wette Jeder geschmäht, der ihnen entgegen stand, und so lange sie einträchtig handelten, hatte das Wort Gewicht. Berengar richtete seine Thätigkeit nord- und ostwärts, und gewann da kaum trotz aller Bemühung eine ruhige Gränze, am wenigsten gegen Kärnthen und Pannonien. Lambert, mit K. Ludwig v. Provence und K. Rudolf v. Hochburgund befreundet, oder doch nicht verfeindet, trachtete in Piemont seine Herrschaft zu sichern und in Tuscien Anerkennung zu erlangen, um dann südlich in der Art aufzutreten, wie
2 es einem römischen Kaiser gebürte. Vorzüglich auf die Bischöfe, meist Herren aus vornehmen, einflußreichen Geschlechtern, suchte sich Kr. Lambert zu stützen und trug bei was er konnte, daß sie gleich denen des Frankenreiches mit der geistlichen Würde auch die Vorrechte weltlicher Fürsten vereinigten. Als einer der thätigsten in diesem Betracht wird uns B. Ammolo v. Turin bezeichnet, den die glaublich nach Reichsfreiheit strebende Bürgerschaft etwa 894 verjagt hatte, und der erst nach drei Jahren, indem wie scheint Kr. Lambert einen Vergleich ermittelte, auf seinen Stuhl zurückkehren konnte. Um einer Wiederholung dessen, was er Schlimmes erfahren hatte, vorzubauen umgab sich der Fürst-Bischof mit einer zahlreichen Schaar Trabanten, und riß zudem die Stadtmauer nieder, welche

mit sehr starken Thürmen und Zinnen versehen und überdieß ein nn
schöner, den Spaziergängern angenehmer Bogengang war. Es 3
schmäht ihn deshalb der Chronist, welcher solches erzählt und welcher ein ziemlich spät lebender Ghibelline gewesen sein dürfte; wir aber werden den Bischof im Kurzen zu Rom treffen, wo er auf der Synode großen kirchlichen Eifer bethätigte.

Nichts war für Kr. Lambert wichtiger, als unter den Freunden, unter den reichsgetreuen Vasallen jenen Fürsten zu sehen, welcher wegen seiner zahllosen Herrschaften mit Auszeichnung „der Reiche" genannt zu werden pflegte, nämlich den Mrkgr. Adalbert II v. Tuscien, von dem wir gehört haben, daß er die einflußreichste Dame Roms, die Witwe Theodora, geehlicht hat. Es möchte aber scheinen, das aus Politik geknüpfte Eheband wurde eigenmächtig wieder gelöst, als Arnulf die Kaiserkrone in Rom holte, und Adal- 4
bert II nahm geschwind (noch 896?) für Theodora eine andere sehr begüterte Witwe, die des Gr. Theobald v. Arles, welche Bertha hieß und auf die man wohl das Sprichwort anwenden darf: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Sie schritt leichtfüßig über das kirchliche Ehegesetz hinweg nach dem Beispiele des unglückseligen Vaters K. Lothar II, der sie mit der Ehebrecherin Waldrade gezeugt. Ob nicht das Versprechen des Kaisers, er wolle bei P. Stephan VI die fehlende Dispense auswirken, ein schweres Gewicht in die Wagschale legte, als er den Pfalzgrafen Amedeus (welchen man für den Stammvater des Hauses Savoyen hält) nach Tuscien abordnete, um mit Adalbert den Vergleich zu schließen? Ein Gericht, welchem Amedeus in Lamberts Namen am 4 März 897 zu Florenz vorsaß, läßt erkennen, daß damals die Sühne bereits erzielt war, 5
die aber schon deshalb keinen Bestand hatte, weil es dem Kaiser unmöglich fiel, die besagte Dispense vom Papste zu erhalten. Überhaupt ist abzunehmen, daß was in Rom und dem Kirchenstaate vorging und wie sich Lambert zum Papst und zu den Römern stellte, die tuscische Partei gegen ihn, der fruchtlos gute Worte gab, in Harnisch gebracht hat.

Baronius nimmt ohne Grund an, daß Stephan VI durch Adalbert II auf den päpstl. Stuhl erhoben worden sei, da urkundlich fest steht, daß dieser Papst noch im Sommer 896 den Arnulf römischen König nannte. Hingegen ist glaublich, er habe sich gegen den Herbst mit Lambert verglichen und diesen als rechtmäßigen 6

nn Kaiser anerkannt, aber die jezt wieder herrschend gewordene tuscische Faction sich so viel herausgenommen, Tumulte erregt, Güter der Kirche und namentlich die Engelsburg besetzt, geistliche und weltliche Römer anderer Farbe aus der Stadt getrieben, daß weder Stephan noch Lambert umhin konnten, stark und drohend ihre Stimme zu erheben. Adalbert achtete der Worte nicht, achtete wohl selbst des päpstlichen Bannes und der kaiserlichen Acht wenig, und der den Gewaltigen fürchtende Lambert bot ihm, wie wir sahen, zuerst wieder die Hand sehr nachgiebig und versprach auch den Papst herumzubringen. In wie weit nun dieser sich herbeiließ, ob Lambert um Ostern 897 persönlich nach Rom kam, welche Klagen man vor
7 ihn brachte, ob seine Entscheidungen der tuscischen Partei mißfielen, ob der Papst standhaft von dieser die Kirchengüter zurückforderte, standhaft die Ehe Adalberts mit Bertha unerlaubt nannte, ob ein Vergleich getroffen und wieder umgestoßen wurde, darüber hat man nur Vermuthungen. Ausgemacht dürfte sein, daß Stephan VI wider die Tuscier in Kr. Lambert seine Stütze suchte und diesem selbst zu Willen war in dem Verlangen, es sollte der frühere, durch Hadrians III Decret verbotene kaiserliche Einfluß auf die Papstwahlen wieder hergestellt werden. Vielleicht geschah das, als Stephan sich aus Rom entfernt (geflüchtet?) hatte und zu Ravenna eine große Synode unter Lamberts Schutz veranstalten wollte, wovon in dem von Flodoard erwähnten Briefwechsel zwischen P. Ste-
8 phan VI und Erzb. Fulco die Rede ist. Die wenigen daraus aufbewahrten Worte sind sehr belehrend. Schon 896 im Herbst muß Stephan eine Synode ausgeschrieben und den Erzbischof dringend ersucht haben, sich in Rom einzufinden, und als statt dessen eine Entschuldigung eintraf, schrieb er ganz unwillig, erklärte das Vorgegebene für unzulässige Ausflucht, da ja doch andere Prälaten kommen konnten, und gebietet unter Drohung, bei der im Spt. 897 abzuhaltenden Synode gewiß zu erscheinen. In der sehr ehrerbietig und demüthig gefaßten Entgegnung drückt Fulco seinen Schmerz aus, von Rom statt der frühern huldvollen Sprache jezt eine drohende vernehmen zu müßen, bekräftigt das lezthin Geschriebene, versichert aber doch er werde die Reise antreten, wenn nicht Zwentibald des Königs Arnulf Sohn fortfahre den Weg zu versperren;
9 er bittet, diesen Gewaltthätigen, der auch die Rheimserkirche bedrücke und ihre Güter seinen Vasallen zutheile, durch das apostolische

Ansehen zu zügeln. Zu gleicher Zeit ersuchte Fulco einen italien. nn
Bischof, bei der päpstlichen Hoheit für ihn zu reden. So der französische Primas.

Hieraus und aus dem Umstande, daß verschiedene Bischöfe sich persönlich zu Stephan VI begaben, selbst aus weiter Ferne wie z. B. die v. Rousillon und v. Girona, und aus anderem dürfte zu folgern sein, daß dieser Papst nicht der war, als welchen man ihn zu schildern pflegt, daß er in hohem Ansehen dastand, und weit entfernt sich vor Zeugen seines Verfahrens zu scheuen, vielmehr ein zahlreiches Concil um sich zu versammeln und mit demselben die Angelegenheiten der bedrängten Kirche zu berathen wünschte. Ver- 10
muthlich sah er, daß sich dieses im unruhvollen Rom nicht versammeln könne, und er begab sich deshalb, etwa um Pfingsten 897 nach Ravenna; denn Flodoard gibt weiter an, Stephan habe dem Erzb. Fulco Erlaubniß ertheilt, Stellvertreter zum Concil nach Ravenna zu senden, die Bischöfe Honorat v. Chalons und Rodulf v. Laon. Was man zu Ravenna, wo auf Leo 889 Dominicus Erzbischof geworden war, verhandelt und beschlossen hat, sagt uns zwar Niemand; allein die Gesammtlage der Dinge erwogen hat die Annahme große Wahrscheinlichkeit, daß einerseits die Bedränger der röm. Kirche scharf mit Censuren bedroht worden sind, und daß andrerseits Kr. Lambert, da er als Schirmvogt derselben mit Kraft 11
zu handeln versprach, das erwähnte hochwichtige Vorrecht beigelegt erhielt. Das Decret, welches irrthümlich einem frühern P. Stephan zugeschrieben werden wollte, drückt sich also aus: „Weil die heil. Röm. Kirche, der Wir nach Gottes Willen vorstehen, beim Ableben eines Papstes vielseitig Gewalt zu erleiden pflegt, wenn ohne des Kaisers Vorwissen gleich die päpstliche Consecration geschieht und nicht kaiserliche Gewaltboten in canonischer und früher üblicher Weise zugegen sind, um ärgerlichen Auftritten zu wehren; so wollen Wir, daß zur Creirung eines Papstes die Bischöfe und der gesammte Clerus sich vereinigen und in Gegenwart des Senates und des Volkes den wählen, welcher ordinirt werden soll; und der auf diese Weise von Allen Erwählte soll die Consecration in Gegenwart der kaiserlichen Gesandten empfangen."

Hierauf mag Lambert persönlich mit gewaffneter Hand den P. 12
Stephan VI nach Rom zurückgeführt und die Widersacher versprengt haben, als er sich aber wieder entfernte, von diesen der Papst mit

nn verstärkter Wuth angefallen worden sein. Obwohl nur ein Verse-Drechsler das Schauerliche erwähnt, Stephan sei in's Gefängniß geworfen und bald in demselben mit einem Stricke erwürget worden, so ist das doch glaubwürdig, nur muß man den entsetzlichen Frevel nicht auf Rechnung der Freunde des Formosus setzen, da eher Grund vorhanden ist zu unterstellen, Stephan VI habe zu Ravenna dargethan, die Leiche jenes Papstes sei gegen seinen Willen schändlich mißhandelt worden, indem ja ein Beschluß des Concils den Formosus für einen rechtmäßigen Papst und die von ihm ertheilten Weihen
13 für vollkommen giltig erklärte. Die tuscische Partei und die des Sergius vereint haben vielmehr, das ist eher zu denken, ihren Grimm an P. Stephan ausgelassen, jedoch ohne sich lange in Rom halten zu können. Bereits am 20 Aug. saß ein neuer Papst auf dem apost. Stuhle, Romanus, vermuthlich weil Kr. Lambert schnell einschritt und unter seinem Schutze die Wahl vorgenommen werden konnte. Am 15 Oct. im sechsten Jahre des gottesfürchtigsten Kaisers Lambert des von Gott gekrönten Augustus erließ P. Romanus ein Schreiben an B. Riculf v. Rouſſillon, der kürzlich als Bittender oder Klagender in Rom gewesen; sonst weiß man von diesem
14 Papste nichts, außer daß er an Vital II Patr. v. Grado das Pallium[1]) übersandte, und noch die Angabe, er habe die Tiare 3 Mon. und 22 Tage oder etwas länger getragen. Gfrörer S. 378 äußert: „Verschiedene Spuren weisen darauf hin, daß damals die wildeste Zwietracht in Rom gährte, und wahrscheinlich hat Romanus und sein Nachfolger durch Gewaltthat geendet" — eine Vermuthung, welche fast bis zur Gewißheit gesteigert wird durch das Vernichten oder Verfälschen aller Documente, die der Nachwelt zur Leuchte hätten dienen mögen durch die grause Finsterniß dieser Vorgänge.

An den unumstößlichen Satz anknüpfend, daß die vereinigten Parteien des Sergius und des Mrkgr. Adalbert II v. Tuscien, welche nach mehrmaligen Versuchen ihr Ziel, die Herrschaft über
15 Rom und den Kirchenstaat, endlich erreicht haben, jene Vernichtung und Verfälschung sich angelegen sein ließen, so wie die Verbreitung lügenhafter Sagen, und die übrigen bekannten Thatsachen möglichst genau in chronologische Ordnung reihend sieht sich unsere Geschichte

---

[1]) Man darf hieraus schließen, daß Papst und Kaiser mit den Venetianern auf freundschaftlichem Fuße standen.

veranlaßt und gleichsam gezwungen, eine Combination zu geben, nn
deren Neuheit und Widerspruch mit den bisher angenommenen nicht
wenig befremden mag. Der Raum gestattet keineswegs, in weit-
läufiger Abhandlung die Gründe aus einander zu legen, welche ge-
boten, jene Muthmassungen, denn man hat nichts als Muthmassun-
gen, für unhaltbar anzusehen und zu verwerfen und Entgegenge-
setztes vorzuziehen; nur das Ergebniß strenger und Alles berück-
sichtigender Prüfung kann hier geliefert werden, welches sich wenigstens
durch seinen ungezwungenen naturgemäßen Zusammenhang jedem
Forschenden empfehlen dürfte.

Lambert, ein sehr reich begabter, thatkräftiger, bei Geistlichkeit oo
und Volk ungemein beliebter junger Herrscher, wollte Kaiser sein 1
und nicht bloß heißen, wollte Gesetz und Ordnung handhaben und
deren Verächter zügeln und züchtigen, wollte seinem Throne eine
breite und feste Grundlage geben, und unterstützt durch die Päpste
und andere Prälaten und das Verlangen der Masse des Volkes
führte er bereits aus, was man kaum für möglich gehalten. Liut-
prands Schilderung zufolge war er Jüngling zwar dem Alter und
der blühenden Gestalt nach, aber ein Mann in seinem Ernste, seiner
Festigkeit, seiner Kraftentwicklung. „Edel und unbescholten in den
Sitten, von unbestechlicher und Furcht einflößender Strenge, mit
dem körperlichen Schmucke herrlich schöner Jugend die Geistesreife
des ehrwürdigen Greisenalters vereinigend verbreitete er mehr Glanz
über Thron und Reich als auf ihn davon strahlte, und hätte ihn
nicht der rasche Tod weggerissen, er wäre im Stande gewesen, als
Mann nach dem Beispiele der frühern römischen Kaiser sich den 2
Erdkreis zu unterwerfen." Im Ganzen genoß jezt Italien der Ruhe,
reger Betrieb und Verkehr wogte in den Städten, reich gesegnete
Ernten gewährten in Überfluß, was das Leben zur Nothdurft und
zur Ergötzung begehrt. Für's erste mühte sich Kr. Lambert, dem
Gesetze bei den kleinern Vasallen Achtung zu verschaffen, und wer
dem Richterspruch Gehorsam weigerte, bekam seine starke Hand zu
fühlen. Die so Getroffenen und die Bedrohten standen aber bald
in Waffen zusammen und wurden ermuthigt durch das Zerwürfniß,
in welches der Kaiser trotz allen gütlichen Ausgleichungs-Versuchen
mit den Tusciern gerieth; denn der stolze Mrkgr. Adalbert war
weit entfernt, sich von dem Kaiser etwas befehlen zu lassen oder
die der röm. Kirche und dem Reiche entfremdeten Güter heraus- 3

oo geben zu wollen, und gleiche Gesinnung hegte wohl sein Bruder Bonifacius, und sein Sohn Guido und manch' anderer Dynaste dieser Gegend.

Kr. Lambert scheint eben hier oder in Lombardien beschäftigt gewesen zu sein, als gegen Ende des Jahres 897 in Rom ein neuer Sturm losbrach, und statt des wer weiß wie gestorbenen Romanus der gebannte und geächtete Cardinaldiakon Sergius, vermuthlich aus Tuscien kommend, mit gewaffneter Hand auf St. Peters Stuhl gesetzt werden sollte. Entweder eilte Kr. Lambert
4 persönlich herbei oder schickte doch Mannschaft, die Unruhstifter mußten weichen, und Theodor wurde Papst, von dem es heißt, er habe einige durch Formosus ordinirte, von Stephan VI aber suspendirte Geistliche (Canoniker oder andere Würdenträger?) wieder in ihre Pfründen eingesetzt, und die von ihnen ausgestellten Verzichtbriefe dem Feuer übergeben, eine Maßregel der Nachgiebigkeit, welche andeutet, daß man Furcht fühlte ob der Menge der aufgestandenen. Feinde und sie zu trennen wünschte. Der nach Frieden ringende Theodor II hat sich in seiner Hoffnung getäuscht gleich so manchem schwachen, die gefährlichsten Wühler amnestirenden Fürsten, nur 20 Tage lang saß er auf dem apostol. Stuhle, und wurde sehr wahrscheinlich durch eine Verschwörung von demselben herab und in die
5 Grube gestürzt; Sergius aber jezt im Tumulte gewählt und als Papst ausgerufen unter Verhältnissen, die den Kr. Lambert ein Paar Monate lang hinderten, seine Waffen hieher zu wenden. Es hatte sich gegen ihn ein großer Bund gebildet, wie Liutprand angibt, vornämlich durch die Geschäftigkeit der bösen Bertha, welche nicht ruhen wollte bis ihr die Kirchengesetze mißachtender Gemahl Adalbert eine Königskrone trüge. Als mächtiger Verbündeter wird uns von Liutprand der Graf Hildibrand ausdrücklich bezeichnet, Berengar nicht, leicht begreiflich, da wir bald des Liutprand Vater an seinem Hofe sehen werden. Doch kaum ist zu bezweifeln, daß wie Kr. Lambert den Venetianern sich befreundete, so deren Feind Berengar den Tusciern die Hand bot und den andern Widersachern Lamberts; ja die theilweise erhaltenen Acten eines Concils, von dem sogleich Näheres zur Sprache kommen wird, führen fast auf
6 die Vermuthung, Berengar sei eingeladen nach Rom gekommen, um da vom Afterpapst Sergius zum Kaiser gesalbt zu werden.

Dieser Afterpapst und sein Anhang, zu welchem mehrere Car- 00
dinäle gehörten, hielt ein öffentliches Gericht oder eine s. g. Syn-
ode über Formosus, behauptete, derselbe habe die päpstliche Würde,
den rechtmäßig Gewählten (Sergius) verdrängend, sich frevelhaft
angemaßt, folglich auch ohne Fug und Recht und Giltigkeit Ordina-
tionen vorgenommen, und jezt erst scheint, nach Liutprands Angabe,
jener gräßliche Auftritt mit des Formosus Leichnam Statt gefunden
zu haben. — Lambert befand sich den vielen mächtigen Feinden gegen-
über in einer Lage, daß nicht bloß der gemeine römische Pöbel,
der ohnehin so leicht sich wendete, sondern daß auch höher gestellte
Personen ihm absagten und seine Sache für verloren gaben; Ser- 7
gius wurde theils freiwillig theils aus Zwang unter dem Schrecken
der Waffen als Papst anerkannt und gehuldigt, durch Formosus
Ordinirte suchten Gnade nach und wurden neu ordinirt. Da fällt
plötzlich ein Schlag, welchen Niemand erwartete; der junge Kaiser er-
hebt sich neuerdings furchtbar, daß alle seine Feinde erzittern. Ver-
muthlich um zu Berengar zu stoßen und dann auf Pavia zu ziehen,
gehen Mrkgr. Adalbert und Gr. Hildebrand über den Monte Bar-
done und kommen mit ihren reisigen Haufen bis nach Borgo San
Donnino zwischen Parma und Piacenza voll Hoffnung, den Kr.
Lambert unvorbereitet zu überraschen, da es hieß, er fröhne der
Jagdlust im Walde Marengo. Doch dieser, von Spähern gut be-
dient, bricht eiligst auf, gefolgt von 100 Helmen bloß, und das 8
Glück begünstigt ihn dergestalt, daß er auf die Feinde stürzen kann,
als sie eben nach einem lustigen Tage wohl bezecht und in voller
Sicherheit sich dem Schlafe hingegeben hatten. Es war kein Kampf,
nur ein Aufjagen und Fangen. Gr. Hildebrand entrann, Mrkgr.
Adalbert, der sich flüchtend in einem Stall verstecken wollte, wurde
gefunden, vor den Kaiser gebracht, der ihn spöttisch fragte, ob er
etwa die ihm von Bertha versprochene lombardische Königskrone bei
den Eseln im Stall gesucht habe, und als Gefangener nach Pavia
abgeführt. Jezt konnte es nicht fehlen, daß auf den Ruf des über
seinen mächtigsten Gegner triumphirenden Kaisers zahlreich Vasallen
zu Pferde steigen und ihn nach Rom begleiten, in welcher Stadt
alsbald die unterdrückte Partei sich ermannt und den Afterpapst und
dessen entschiedenste Anhänger austreibt. Jezt wird in Beisein des 9
Kaisers, welcher urkundlich am 21 Mai 898 zu Ravenna war,
Johann IX gewählt, oder wenigstens jezt erst consecrirt, Pagi meint

oo um die Mitte Juli 898, was kaum anzunehmen, hat es doch mit dem Datum eines von Muratori angezogenen Diploms seine Richtigkeit, demzufolge Kr. Lambert am 27 Juli 898 zu Pavia gewesen wäre. —

Der neue Papst veranstaltete sogleich nach der Consecrations-Feier eine Synode in der St. Peterskirche, von deren Acten man noch eine Spur hat; es wurden römische Geistliche, welche an der
10 Afterſynode des Sergius Theil genommen, zur Rechenschaft gezogen, die meisten entschuldigten sich, es sei nur gezwungen geschehen, und erlangten Verzeihung, andere, welche als durch Formosus Ordinirte, jene Synode abgesetzt hatte, erhielten ihre Bisthümer oder Pfründen wieder, Lamberts Salbung zum Kaiser erkannte man neuerdings als allein giltig, die durch List und Gewalt bewerkstelligte des Berengar für eine Handlung der Barbarei, jedoch ohne darum den von Sergius in der Charwoche geweihten Chrisam und überhaupt dessen bischöfliche Acte zu verwerfen; die Beschlüsse erwähnter Synode, denen zufolge Sergius seit 7 Jahren der rechtmäßige Papst gewesen wäre, übergab man dem Feuer; die Cardinäle Sergius, Benedict und Marin Priester, Leo, Paschal und Joannes Diakone
11 wurden neuerdings gebannt, so wie die, welche des Formosus Leichnam aus Raubsucht aus der Gruft gerissen und in den Tiber geworfen haben. Es folgen in den Acten noch einige Bestimmungen, von denen zweifelhaft ob sie hieher gehören, als das bereits angeführte Decret, daß ein neugewählter Papst nur in Gegenwart der Gesandten des Kaisers consecrirt werden solle, dann ein strenges Verbot des Unfugs, beim Ableben eines Papstes oder Bischofs dessen Wohnung dem plündernden Volke preis zu geben; endlich eine Beschwerde über öffentliche Gerichtspersonen, welche statt die Ärgernisse des Concubinats u. dgl. wirklich abzustellen, nur von den Schuldigen schwer Geld erpressen; denn diese setzen ihren ärgerlichen Wandel, haben sie die dictirte Geldstrafe erlegt, um so dreister fort, indem sie, vom bischöflichen Gerichte citirt, den Vorwand brau-
12 chen, es sei ihre Sache bereits in offner Sende abgeurtheilt und gebüßt worden. — Noch ersieht man aus diesen erbärmlich verstümmelten Acten, daß bei der Synode die Bischöfe Johann v. Arezzo, Ammolo v. Turin, Adelard v. Verona gegenwärtig und thätig gewesen sind. Gewiß ist, daß beschlossen wurde, demnächst (etwa im Spt.) eine allgemeine in Ravenna zu veranstalten, in Ravenna,

weil der Weg nach Rom durch Tuscien und vielleicht auch durch oo
das Hrzgth. Spoleti noch immer nicht sicher war. Jezt mag Kr.
Lambert nach Pavia geritten sein, Anstalten zu treffen, daß bei
jener Synode, welche zugleich ein großer Reichstag werden sollte,
die geistlichen und weltlichen Herren Lombardiens, und dazu Prä-
laten aus Provence, Aquitanien u. s. f. sich einfin en könnten; denn
er hatte übernommen, für das Geleite zu sorgen. Mit K. Ludwig 13
v. Provence, der sein Vetter und ohngefähr gleichen Alters mit ihm
war, stand Lambert schon darum in Bündniß, weil Mrkgr. Adal-
bert v. Tuscien und dessen Sippschaft gegen Beide feindselig sich
gestellt, gegen K. Ludwig wegen der Güter, welche Bertha für sich
und für die Kinder ihres ersten Mannes Gr. Theobald in Pro-
vence ansprach. —

Nach einer Vormerkung des Sigebert v. Gemblours muß K.
Ludwig und mit ihm mancher Erzbischof des südlichen Frankenrei-
ches (der v. Arles, Vienne, Lyon, Narbonne?) die Reise zum Concil
angetreten haben, und er redet von 74 Bischöfen, welche sich um
Johann IX zu Ravenna versammelten. Von den Acten dieser gro- 14
ßen Reichstags-Synode ist auch ein Rest erhalten, aber noch arm-
seliger als der oben erwähnte. Merkwürdig erscheint die Angabe,
daß Kr. Lambert das Gesetz in Vorschlag brachte: „Wenn ein
Römer wessen Standes immer, auch einer der Geistlichkeit oder
des Senates, zu Unserer kais. Majestät aus eigenem Antriebe sich
begeben, oder irgend bedrängt Uns anrufen will, so soll sich Nie-
mand unterstehen ihm das zu verbieten, noch sich unterstehen, der-
gleichen Personen auf der Hin- und Herreise zu beunruhigen oder
ihre Güter anzutasten und zu berauben, bis es der kaiserlichen Ob-
macht möglich geworden, über den Streit, betreffe er Persönliches
oder Dingliches, durch Uns selbst oder durch Unsere Missi einen 15
Entscheid zu geben." Daß der Gesetzvorschlag in dieser Fassung
angenommen worden sei, mögen die Feinde Lamberts und Johanns IX
vorgegeben haben, um sie bei den Römern recht verhaßt zu machen;
denn durch denselben wäre ja sowohl die magistratische als die
päpstliche Gerichtsbarkeit in Rom der kaiserlichen für alle Streitfälle
ohne Ausnahme, selbst für geistliche Sachen untergeordnet, die
Freiheit der Stadt und die der Kirche vernichtet worden, und be-
greiflicher Weise haben die Widersacher Lamberts und Johanns be-
sonders diese Gefährdung der Freiheit zum Thema ihrer aufreizenden

00 Reden gemacht. Angehängt ist eine sehr allgemein gefaßte Ver-
16 sicherung Lamberts, er wolle die heil. römische Kirche bei ihrem seit alten Tagen durch die gottesfürchtigsten Kaiser gewährten und bestätigten Vorrechte schützen. Entgegen sind Verlangen des Papstes aufgeführt: „was die lezthin zu Rom gehaltene Synode beschloß, möchte durch Zustimmung des Kaisers und der Bischöfe und Herren bekräftiget; es möchte gegen die Räuber und Mordbrenner und Gewaltthätigen, welche auch das päpstliche Gebiet gräulich heimsuchten, ernstlich vom Kaiser eingeschritten, drittens möchte der zwischen des Kaisers Vater Guido und ihm selbst und der römischen Kirche abgeschlossene Vertrag erneuert und unverletzt gehalten werden. Der Papst klagt, es sei in verschiedenen Stücken dagegen gehandelt
17 worden und dringt auf die Rückgabe entzogener Patrimonien, worunter selbst Städte; bittet auch, unerlaubte Verbindungen zu unterdrücken, welche Römer und Longobarden und Franken im Kirchen-Gebiete miteinander errichtet haben eben so gefährlich dem kaiserlichen wie dem päpstlichen Ansehen.

Die röm. Kirche, sagt er, sei in äußerste Armuth gerathen, daß man nicht einmal mehr die üblichen Almosenspenden, noch dem Clerus das Gebürende reichen, noch die ruinirte Kirche Constantins im Lateran herstellen könne, und dann folgen die Schlußsätze aus der Rede, mit welcher Johann IX die Bischöfe in ihre Heimath entließ, sie ermahnend zum Gebet, „damit Gott sich des Christen-Volkes erbarme und zum Schirme und zur Erhöhung seiner heil.
18 Kirche den vortrefflichsten Kaiser Lambert erhalte, und daß diesem die Nacken der Stolzen unterwerfen möge die mächtige Hand J. Chr. dem Ehre und Verherrlichung gebürt mit dem Vater und hl. Geiste in Ewigkeit. Amen." — Allerdings hatte es den Anschein, Kr. Lambert werde einen stolzen Nacken um den andern beugen und dem wilden Faustrecht auf der Halbinsel ein Ende machen, ohne Zweifel versahen ihn vornämlich die Kirchen und Klöster mit dem Nöthigen, was die Bändigung widerspänstiger Schloßherren erforderte, er muß eine starke Söldnerschaar gehabt haben, welche im Lande herumzog, seinen Befehlen den rechten Nachdruck zu geben, wo man sie nicht achten wollte, und vielleicht traf er, von Ravenna nach Lombardien zurück gekehrt, Anstalt zu einem Reichstag in Pavia und zu einer Heerfahrt wider Berengar. War der zu Boden ge-
19 worfen, dann ging das Weitere leicht. Man denke sich die Be-

fürchtungen, welche in den Herzen gewisser Personen aufstiegen, oo
man denke sich ihre Wuth, gegen den übermächtig Gewordenen im offenen Kampfe nicht stehen zu können, und die daher nach jedem andern Mittel griff, um sich den Gefürchteten vom Halse zu schaffen; so wird es nicht schwer fallen, aus Liutprands hinterhaltiger Erzählung von dem Ende des Kaisers das herauszufinden, was mit der Wahrheit übereinstimmt. Lambert, der sich gerne dem Vergnügen der Jagd hingab, that dieses wieder an einem Herbsttage des J. 898 im Walde Marengo unfern von der Stätte, wo später Alessandria erbaut worden ist. Laut einer aufgefundenen Urk. bestätigte er da 20
am 30 Spt. dem B. Gamenulph v. Modena die Privilegien seiner Kirche, und wenige Tage nachher muß der Meuchelmord ihn erreicht haben. —

Liutprand, der nicht auf seinen Herrn Berengar einen Verdacht kommen lassen will, führet auf andere Fährten: Erzählt wurde, Lambert sei jagend mit dem Rosse gestürzt und habe da den Hals gebrochen; die Sache verhielt sich aber nicht so. Man erinnere sich jenes Gr. Maginfred v. Mailand, welchen Lambert wegen seiner Anhänglichkeit an den deutschen Arnulf hatte hinrichten lassen. Der Sohn desselben, ein sehr geschickter, muthiger, einnehmender junger Mann, Hugo mit Namen, wußte sich beim Kaiser so sehr in Gunst zu setzen, daß dieser ihm die Würde des Vaters mit der Bitte, zu 21
vergessen, welchen Tod dieser gestorben, und andere Gnaden und Wohlthaten zugetheilt hat, und ihn beständig um sich haben wollte. Der begleitete den Kaiser auf die Jagd und als sie allein waren, gab er ihm, das Blut des Erzeugers zu rächen, den Todesstoß. Das, meint Liutprand, müße Jedermann um so mehr glauben, weil es Hugo späterhin selbst dem K. Berengar geoffenbaret hat, und gewisser kann freilich kaum etwas sein als — daß Berengar über Mord und Mörder richtige Auskunft zu geben im Stande war. Im Fluge kam dieser Fürst nach Pavia, und ward hier und auch in andern Städten ohne Verzug als König anerkannt, und namentlich vom Mrkgr. Adalbert und von den übrigen Herren, welche Lambert zu Pavia in Haft gehalten, und die Berengar sogleich in Freiheit setzte. Durch feine Redensarten und lockende Unterhandlungen, auf welche 22
Kunst Berengar sich trefflich verstand, suchte er Alles bis Rom hin zu gewinnen, und brachte selbst Lamberts trauernde Mutter, die vormals so stolze und entschlossene Kaiserin-Witwe Agiltrud zum

oo Abschluß eines Vergleiches, wie aus einem im Kl. St. Sirti zu Piacenza gefundenen Diplom erhellet; dat. Reggio 1 Dec. 898 verbriefte ihr K. Berengar den Rentengenuß von zwei Abteien und alle ihre Güter, sowohl die eigens erworbenen als die vom Gem. Guido und vom Sohne Lambert zum Geschenk erhaltenen. Wie aber stellte sich Berengar zur röm. Kirche? hielt er es ferner mit Sergius, oder suchte er Johanns IX Freundschaft? Ehe wir an Beantwortung dieser Frage gehen, ist die Erzählung von den Vorgängen über den Alpen nothwendig einzuschalten.

XX. Des kranken Arnulf Umgebung, und der Bastard K. Zwentibald 898–99.

pp Trauernd schreitet die Geschichte am Ende des neunten Jahr-
1 hunderts über den Leichenacker der Karolinger-Welt, und müht sich bei sinkender Nacht noch einige, nicht ganz verwitterte Inschriften der Denkmale zu entziffern. Den Sinn bringt sie im Ganzen heraus, ist auch das Einzelne nicht mehr zu lesen: „Der frei sein wollende starke Germane hatte die Karolinger verhindert, auf dem Wege Karls d. Gr. und seines Vaters und Großvaters weiter zu gehen und ein asiatisch-despotisches Weltreich auszubauen, und darüber kann sich der Nachsinnende nur freuen; aber leider gerieth man, dem Regen ausweichend, unter die Traufe, indem das schwere Scepter des Einen Herrschers zerbrach, fingen dafür hunderte seiner bisherigen Diener an, Stock und Geißel zu schwingen, und die Trümmer des zerfallenen Reiches unter sich auszuraufen. Mehrere
2 Jahrzehnte hindurch dauerte die schreckliche Anarchie, bis das Rad der Zeit sich wieder auf die andere Seite schwang, ein neues Helden-Geschlecht zum Kaiserthrone emporhebend, das den alten Imperatoren noch näher kam als das karolingische. So schwanket das Völker-Geschick bald links- bald rechtshin zwischen zwei Abgründen, da Unverstand oder Leidenschaft die goldene Mittelstraße übersieht, auf der man angemessene Freiheit und feste Ordnung schön vereinigt findet." — Arnulf hatte sich noch einfallen lassen, den Versuch zu machen, ob er nicht der unruhvollen Welt gleich den berühmten Ahnen durch den römischen Kaisertitel imponiren könne, und mußte mit dem Versuche zu Schanden werden, wenn auch nicht, wie wirklich geschah, der Römerzug seine Gesundheit zerstört hätte. Wie konnte er sich mit den Angelegenheiten Italiens befassen, da es ihm zu schwer wurde, die Deutschlands und Lothringens zu ordnen!

Wir haben gesehen, welche Mühe sich der Hinsiechende gab pp
zu Worms Ende Mai 897, dann zu Tribur, und in Franken. 3
Von Salz kam er wieder nach Regensburg, wo ihn böhmische Abgeordnete antraten und Beschwerden vorbrachten über die Mähren, die Nothwendigkeit vorstellend, daß man die Kräfte vereinige, um diese den Entscheidungen des Kaisers trotzbietenden Köpfe in einem Feldzuge wund zu schlagen. Vermuthlich hat Hrz. Moimar (Moymir) um diese Zeit einige Widerspänstige zu Paaren getrieben und seine Macht in der Art gestärkt, daß er hoffte, des Vaters Reich in ganzer Ausdehnung wieder herstellen zu können, zu welchem Zwecke ihm besonders nöthig schien, seine Völker kirchlich zu einigen, vom Papst die Errichtung einer mährischen Metropole zu erbitten und ohne Zweifel auch mit Kaiser Lambert in freundschaftlichen Verkehr zu treten. Wiching B. v Neitra war nach Bayern geflohen; dat. Regensburg 9 Spt. 898 best. ihm Kr. Arnulf die Privilegien der 4
Passauer-Kirche.[1]) Noch scheint Arnulf das Schwert in der Scheide behalten und Unterhandlungen fortgesponnen zu haben. Der Fuldaer sagt bloß, Arnulf habe die Böhmen mit tröstenden Worten und mit Geschenken entlassen, und sich die übrige Zeit des Herbstes in Orten nordwärts der Donau und am Regen aufgehalten, gerüstet, mit seinen Getreuen dem böhmischen Volke zu Hilfe zu eilen, wenn die Noth dieses geböte. Im Dec. 897 urkundete er zu Regensburg; wieder am 15 und 18 Mai daselbst, dem B. Tuto das Gehöfte Nördlingen im Rieß zuschreibend. Inzwischen bereitet sich der Ausbruch des Krieges, in welchen Arnulf widerstrebend verwickelt wird; denn nicht bloß bestürmen ihn mährische Flüchtlinge, darunter Moimars Bruder Zwentibald, sie nicht unterdrücken zu lassen, das Gleiche thun die Böhmen, thut Hrz. Brazlaw, thun mehrere der 5
Gränzgrafen. Freilich redeten Andere wieder dagegen, Mrkgr. Aribo und sein Sohn Isanrich (vielleicht mit Isangrim eine Person), und Gr. Erimpert, einer der vornehmsten bayerischen Herren. Die kriegerischen dringen durch, es ergeht (nach Ostern?) Befehl vom Kaiser an Luitpold und Aribo, als Markgrafen mit ihren Mannen dem Zwentibald und dessen Anhängern beizustehen, und es gelingt ihnen, da auch mehrere Dynasten Bayerns an dem Zuge

[1]) Aber in Urk. dat. Regensburg 13 Dec. 898 nennt er den Engilmar seinen lieben und getreuen Bischof v. Passau. Noch zu beachten sind die Urk 5 Mai 898 zu Velden, 15 und 18 Mai zu Regensburg.

pp Theil nehmen, mit der Schärfe des Schwertes ihre Feinde zu Boden zu schlagen. —

Jedoch Nachhaltiges ward durch den Sieg nicht erzielt, und es scheint, daß man die Schuld hievon dem bösen Willen Isanrichs und Erimperts zumaß. Kr. Arnulf befand sich auf seinem Hofe Rantersdorf (Ranshofen bei Braunau?) am 19 Aug. laut Urk.
6 für das Kl. Mattsee (7 St. von Braunau), und dahin brachte man den von Hrz. Brazlaw und Mrkgr. Luitpold verhafteten Gr. Erimpert, gleich einem Hochverräther in Fesseln geschlagen. Isanrich stand beßer auf seiner Hut, und wir werden beim folgenden Jahre hören, wie er sich zur Wehre setzte. Noch bis in den Winter hinein wurden die mit Mord und Brand verbundenen Streifereien auf Moimars Gebiet von Böhmen und Bayern fortgetrieben, ohne diesen zu beugen, der vielmehr jezt die vollständige Lostrennung vom Reiche allen Ernstes durchzuführen suchte, da ihm die Freude geworden war, daß P. Johann IX (zu Ravenna auf Dringen des Kaisers Lambert?) einen Erzbischof für Mähren, der auch Johann hieß, ordinirte, unter welchem drei Suffraganbischöfe stehen sollten. Das mährisch-pannonische Kirchenwesen, seit lange ein Haupttriebrad in der politischen Maschine, wurde jezt stark wieder von den Streitenden hin- und hergezerrt, so daß nicht bloß in jenen Landen sondern
7 auch am Hofe Arnulfs ein bedenklicher Riß entstand. Auf dem Passauer-Stuhle war dem Hermenrich spätestens 876 der ausgezeichnete, begüterte, hochangesehene Engilmar gefolgt, der seiner Kirche viele und schöne Güter verschaffte und bei Zwentibalds Ableben 894 den Plan neuerdings aufnahm, die Lorcher-Metropolitanrechte in der alten Ausdehnung geltend zu machen, welchen ihm vielleicht Wiching, der von seinem Sitze Neitra vertriebene, unter den Fuß gab. Kr. Arnulf ging darauf ein, was seinen Erzkanzler Theotmar, den Metropoliten aller bayer. Bisthümer, so unwillig machte, daß er den Kaiser und seinen Hof mied, und der Unwille steigerte sich, weil Wiching nun das Kanzlergeschäft besorgte und zum Dompropst in Passau und Nachfolger oder Coadjutor des betagten B. Engil-
8 mar ernannt wurde.

So lange Hrz. Moimar des Kaisers Freundschaft pflegte, war auch der Mähre dem Plane nicht entgegen; als aber das Zerwürfniß eintrat, wendete sich Moimar, wie gesagt, an den Papst, um einen Erzbischof ganz eigens für Mähren zu erhalten, sein

Bruder hielt dafür zu Wiching, der ihm als Hauptstütze dienen pp
sollte. Nach einer Urk. dat. Regensburg 13 Dec. 897 zu schließen
hielten die Partei Engilmars und Wichings auch die Kaiserin Oda,
deren Bruder Gr. Sighard v. Sempt, und B. Waldo v. Freising,
und es möchte bedünken, der kranke Kaiser habe mehr diese handeln
lassen als selbst gehandelt. Zu Regensburg unterfertigte er noch
898, (mit dem Schluß des Jahres soll Engilmar auch sein Leben
geschlossen haben) folgende Gnadenbriefe: am 9 Spt. Erklärung,
daß er, nachdem Wiching hochwürd. Vorstand der Passauer-Kirche 9
deren Immunitäts-Urkunden vorgelegt, besagten Stuhl mit Allen
die unter ihn gehören, gerade wie die Kaiser Karl und Ludwig in
den kaiserlichen Schutz und Schirm mit voller Immunität gestellt
haben wolle; am 13 Oct. ein Zugeständniß, für welches die Bi-
schöfe Adalbero v. Augsburg und Salomon v. Constanz redeten;
am 17 Oct. Vereinigung der kön. Capelle zu Rantersdorf mit dem
Münster zu Ötting „auf Bitte des hochw. Bisch. Wiching;" am
13 Dec. abermals ein Diplom für die „Passauer-Kirche, deren Bi-
schof Engilmar unser Lieber und Getreuer, der gute Hirt und um-
sichtige Vorstand ꝛc." —

So trübe wie im Osten sah es fortan im Westen[1]) des zer- qq
fallenen Karolingerreiches aus. Der junge rüstige Zwentibald hatte 1
sich mit der Hoffnung geschmeichelt, das schöne Zwischenreich Lo-
thars wieder aufrichten und wenigstens von der Nordsee bis Lyon und
bis zum Simplon seine Herrschaft geltend machen zu können, aber
mit jedem Jahre häuften sich die Schwierigkeiten, mehrten sich die
Widersacher, nahm ab die Zahl der willig treuen Kampfgenossen;
das lag in der Natur der Verhältnisse, in der Unmöglichkeit alle
geleisteten Dienste zu belohnen, alle Beschwerden zu heben, die
Selbsthilfe abzustellen, und Große wie Kleine dem Recht und Gesetz
zu unterwerfen. Sonst gibt man ihm freilich auch die Unklugheit

[1]) Und wohl auch im Norden. Ein Chronist bemerkt bei J. 898, Hrz. Eber-
hard, ein Sohn Meginards (oder Megingauds?) sei, als er auf der Jagd
war, von Waltgar dem Friesen, einem Sohne Gerolphs, hinterlistig getödtet,
und dann sein Ducat dem Bruder Meginard vom Kaiser aufgetragen worden.
Ist der Ducat nicht fern von der Ens oder Weser zu suchen? Und wie stan-
den jezt in Franken die Babenberger und Konradiner gegen einander? Arnulf,
welcher Beider Freundschaft sich zu erhalten suchte, hat es wie scheint mit
Beiden verschüttet. —

qq Schuld, daß er angesehene und mächtige Dynasten gleichsam zurückstieß,
2 so daß sie sich von seinem Hoflager entfernten voll Zorn über die Leute niedriger Geburt, welche Zwentibald in seinen Rath nahm und die, wie es bei Emporkömmlingen gewöhnlich, nur den Launen ihres Gebieters fröhnten und sich um das Wohl des Landes nichts kümmerten. Der aus seiner Gunst gefallene Gr. Raguiner und der Gr. Odakar u. a. waren sehr gefährliche Feinde geworden, wie sich bereits gezeigt hat; daß Zwentibald, als er mit Karl d. Einfältigen seinen Streit austrug im Spätherbst 898, auch diese Meuterer in den Vergleich einschließen mußte, ist nicht zu erweisen, aber wahrscheinlich, er sparte ihre Züchtigung so wie die sehnlich verlangte Eroberung Hochburgunds auf spätere Tage; denn jezt nahm ihn etwas Größeres in Anspruch. Gewisse Leute hinterbrachten,
3 wie es mit seinem Vater und an dessen Hof stehe, wie die Stiefmutter Oda und einige Günstlinge derselben über Alles verfügen, und daß Zwentibald von dieser Seite, gehe Kr. Arnulf mit Tod ab, nichts Gutes erwarten dürfe. Dieser Tod stehe nahe bevor, und geistliche und weltliche Reichsgetreue seien deshalb voll Sorgen, Oda wolle dann im Namen ihres Kindes Ludwig fortregieren, ein schwaches unverständiges Weib, wolle auf die angesehensten und erfahrensten Prälaten und Herren nicht achten, selbst den Senior des Hauses d. i. Zwentibald von der Vormundschaft ausschließen.

Drohenden Übeln von so ungeheuerer Größe mußte zeitig vorgebaut werden, Zwentibald schicket nach Mainz, nach Franken, selbst nach Laon (oder Rheims?[1]) an den Vetter K. Karl, und veran-
4 staltet zu Anfang des J. 899 eine Unterredung bei St. Goar mit vornehmen Vasallen Arnulfs und Karls und mit den eigenen; aus Arnulfs Reich fanden sich dabei ein Erzb. Hatto und die Grafen Konrad und Gebehard (Brüder des Bischofs v. Würzburg), von Seite Karls der Pariserb. Haschirik k. Kanzler und Gr. Odakar. „Was aber in der Versammlung geschmidet worden ist, fügt Regino an, das hat der weitere Gang der Dinge an's helle Tageslicht gebracht." Gfrörer S. 374 spricht die nahe liegende Vermuthung aus, K. Zwentibald habe Anträge gestellt mit dem Absehen, seinen kleinen Stiefbruder zu verdrängen, habe, wenn ihm die deutsche Krone würde, Lothringens wälsche Hälfte an Neustrien abzulassen

[1]) Am 17 März 899 urk. K. Karl zu Rheims.

versprochen, was freilich gewissen lothring. Herren, als sie es er- qq
fuhren, und besonders dem Erzb. Ratbod v. Trier, dessen Sprengel 5
zerrissen werden sollte, höchlich mißfiel. Daß Zwentibalds Plan noch weniger Anklang in Bayern fand, werden wir bald hören. Am bereitwilligsten mögen Konrad und Gebehard die Hand geboten haben, und Gfrörer findet es in hohem Grade wahrscheinlich, daß sie vom lothringischen Könige „reiche Geschenke empfingen. Da Zwentibald im J. 897 die Güter der Grafen Stephan, Odakar, Gerhard und Matfrid einzog, nahm er ihnen unter Anderem auch ein Kloster zu Trier ab, das er laut Regino's Aussage für sich behielt. Als Besitzer eben dieser Abtei bezeichnet Regino zum J. 906 dieselben beiden Konradiner, welche zu Anfang des J. 899 mit Zwentibald in St. Goar tagten. Wann anders sollten sie dieses lothring. Gut erlangt haben als bei jener Unterhandlung? Unter 6
denen, welche zu St. Goar erschienen, war ohne Frage Erzb. Hatto der gewichtigste, und von seiner Stimme hing das Meiste ab. Obgleich aber Hatto sonst stets sich zu den Konradinern (aus Rücksicht der Nachbarschaft?) hinneigte, kann er damals nicht mit ihnen gleichen Schritt gehalten haben, mit andern Worten, er muß auf Zwentibalds Anträge entweder gar nicht, oder doch nicht in bindender Weise eingegangen sein; denn er nahm im folg. Jahre für das Erbrecht des kleinen Ludwig Partei, an den Papst ein Schreiben richtend, das zu den wichtigsten Denkmälern der deutschen Geschichte gehört. Unmöglich konnte er dieß thun, wenn er zu St. Goar sich verbindlich gemacht hätte, Zwentibalds Ansprüche zu unterstützen." Was Gfrörer hier von Hatto sagt, kann freilich 7
nicht aus jenem Schreiben an den Papst gefolgert werden; denn als dieses abging, war Zwentibald nicht mehr unter den Lebenden und ein ihm etwa gemachtes Versprechen durch den Tod gelöst, weshalb auch die Konradiner und selbst die Lothringer Ludwig dem Kinde huldigten. Doch es ist jetzt im Zusammenhange von den Zeitumständen zu reden, unter welchen der Hintritt Arnulfs und die Thronbesteigung seines Söhnchens erfolgte, und die dadurch besonders traurig geworden sind, daß sie den Verwüstungszügen der wilden Ungarn und ihrer gleich wilden Kampfgenossen alle Wege öffneten. —

Die Jahre 899 und 900 sind als diejenigen zu bezeichnen, in rr
welchen das ein halbes Jahrhundert fortdauernde, schonungslos ver- 1

11 wüstende Anstürmen der Ungarn, oder wie sie sich selbst nannten Magyaren (sprich Majaren) auf die westlichen Lande begann, theils veranlaßt durch Aufreizung der Byzantiner, die sich ihrer wider Berengar bedienten, theils durch die Unruhen, in welchen das Mährenreich unterging. Spätestens 899 hat eine Faction in diesem Reiche mit Arpad, der von Waffenglück ohne persönliches Zuthun sehr begünstigt wurde, sich freundlich oder furchtsam eingelassen, und einige seiner Reiterschwärme als Hilfstruppen gebraucht. Kurz zuvor unterwarf sich ihm Marath, der Herr von Bihar, der kaum, als er angegriffen ward, ernstlichen Widerstand wagte, sondern bald Unterhändler schickte, die schöne Geschenke überreichen und ein Töchterlein
2 dem unlängst gebornen Sohne Arpads, Zoltan (Sultan?) betitelt, zur Braut anbieten mußten. So machte man Friede, Arpad ließ den Marath in Besitz seiner Herrschaft und er starb auf dem Schlosse (?) Bihar ohne männliche Nachkommen. Den Magyaren war nun bald nebst Siebenbürgen fast das ganze Land, welches man heute Ungarn nennt, als erobertes, oder als Schutz- und Bundesland unterworfen; denn einerseits bis zum Marchfluße Oberherr geworden dehnte Arpad seine Gewalt andrerseits über Niederpannonien aus; etwa 899 sandte er zwei Heerhaufen, den einen gegen Baranya, den andern gegen Weszprim. Leztere Feste leistete zehn Tage lang Widerstand und wurde dann erstürmt; die Reiterschwärme ergossen sich bis an die Raab und Alles unterwarf sich voll Schrecken. Jauchzend kehrten
3 die wilden Reiter heim, jauchzend wurden sie und ihre schöne Beute, worunter viele Gefangene, von den Horden bewillkommt, gewaltig regte sich die Lust, im nächsten Jahre noch größeres zu versuchen, und Arpad, der eben in den Wäldern von Torbágy jagte, besoff sich aus Freude mit seinen Heerführern und wurde drei Tage nicht mehr nüchtern.

Wir werden aus einem Schreiben der bayer. Prälaten an P. Johann IX vernehmen, daß diese bereits 899 zu dem bedenklichen Mittel griffen, von den wilden ungarischen Streifrotten durch Geschenke eine kurze Ruhe zu erhandeln; das nämliche that sicher der besonders ausgesetzte Hrz. Braslaw, wenn er nicht sogar welche in Sold nahm, da einerseits der Mähren-Fürst Moimar, andrerseits der sich einen König Italiens, ja einen Kaiser nennende Berengar
4 in Einverständniß mit Venetianern und Byzantinern bekämpft wurde. Den Winter durch und wohl bis gegen den Sommer 899 setzten

Böhmen und Bayern ihre verwüstenden Anfälle auf die Lande Moimars rr
fort, und endlich, sagt der Fuldaer-Mönch, rissen die Bayern den
Zwentibald, Moimars jungen Bruder, und die ihm anhingen aus
dem Gefängnisse der Stadt, wo sie eingesperrt waren, legten die
Stadt selbst in Asche und führten die Befreiten barmherzig in ihr
Vaterland mit sich. — Haupthemmniß war jedoch, daß zugleich der
nun glaublich geächtete Gr. Isanrich in der Ostmark zu schaffen
machte, von dem man befürchtete oder wirklich erfuhr, er suche
Unterstützung bei Slaven und Magyaren. Um Arnulfs Person 5
scheinen jezt wieder die zwei Parteien geschäftig gewesen zu sein,
von denen die eine Nachgiebigkeit, versöhnende Maßregeln, die andere
bewaffnetes Auftreten anrieth, jene möchte man die des Zwentibald
nennen, welche jezt eine abscheuliche Intrigue anlegte, um Oda und
Luitpold und die andern Personen zu stürzen, von denen sich der
kranke Kaiser seit geraumer Zeit leiten ließ. Eben der genannte
Chronist, welcher nach der bayerischen Seite hin alle Rücksicht beob-
achtet, erzählt hinterhaltig, es sei über die Königin Uta (Oda)
böses Gerücht verbreitet worden, als ob sie insgeheim schlechten
Umgang pflege, auch hieß es, die Krankheit des Kaisers rühre von
dem Teufelswerk arger Menschen her, welche alle Kunst der Ärzte
vereiteln. So arg wurde das Geschwätz und von so bedeutenden 6
Personen Gewicht darauf gelegt, daß im Juni 899 zu Regensburg [1])
die Königin vor einer Versammlung der Vornehmsten des Landes
auftrat, ihre Unschuld zu erhärten, die auch dieser oberste Gerichtshof
anerkannte, indem 72 Eideshelfer zu ihren Gunsten schworen. Die
Intrigue war gescheitert, ein gewisser Graman wurde zu Ötting
geköpft, eine Frau Rudpurc zu Wiblingen hingerichtet, wahrscheinlich
Werkzeuge, die sich hatten zum Aussprengen des bösen Gerüchtes
oder zum Zeugenschaftgeben gebrauchen lassen, und Kr. Arnulf,
denen die auf energische Maßregeln drangen zu Willen, entschloß
sich sogar trotz seines Siechthums, persönlich dieselben zu betreiben
und fuhr zu Schiffe die Donau hinunter in die Ostmark, während
aufgebotene Mannschaft zu Lande dahin zog, und es ward Isanrich
in der Stadt Mautern belagert, um die Mitte des Sommers 899. 7

[1]) Am 1 Mai 899 urk. Kr. Arnulf zu Regensburg, dem Gr. Megimward und der Kirche v. Eichstätt Güter im Sualafeld, die den ungehorsamen Vasallen genommen worden waren, zusprechend.

rr Isanrich mußte sich mit Frau und Kind gefangen geben, und wurde vom Kaiser Wächtern anvertraut, welche ihn nach Regensburg führen sollten; allein er entwischte unterwegs (wohl mancher Landsasse schenkte ihm Theilnahme), und zu dem Mähren Moimar geflohen konnte er nach des Kaisers Ableben sein ganzes Gebiet wieder erobern, sagt der Fuldaer, hütet sich aber anzufügen, daß auch die Ungarn beihalfen.

Ehe Arnulf, wenige Tage vor dem Schlusse des Jahrhunderts, seine Regierung und sein Leben schloß, mußte er noch von nah' und ferne Dinge vernehmen, die ihm gewiß schwer auf das Herz fielen.
8 Eines war, daß Erzb. Theotmar v. Salzburg wider seinen Willen eine Synode veranstaltete, auf welcher gegen die Ernennung Wichings zum Bisthum Passau als uncanonisch, indem derselbe von P. Johann VIII für Neitra consecrirt worden sei, protestirt und dafür der Cleriker (Domherr?) Richarius gewählt wurde; es scheint, daß der Kaiser nachgiebig die Wahl genehmigte. In ähnlicher Weise, und dieß zu hören war eine neue Bitterkeit, zerfiel der Lieblingssohn Zwentibald mit Erz. Ratbod und andern lotharing. Bischöfen; denn Zwentibald, dessen Stellung zum Hofe des Vaters gewiß eine sehr unfreundliche geworden war, wollte gleichfalls energisch handeln, und vor allem den Gr. Raguiner bändigen, welchen K. Karl nicht mehr unter-
9 stützte, nun Zwentibalds Freund. Dieser rückt (im Sommer noch 899?) abermals vor das feste Durfos und strengt sich an den Platz zu nehmen, aber fruchtlos. Vermuthlich hat Zwentibald die Acht über die trotzigen Empörer ausgesprochen; nun wollte er, es sollten die Bischöfe auch den Bann auf sie schleudern, und als diese sich weigern, braucht er Drohungen, Vorwürfe, selbst Beschimpfungen. Der Fuldaer gibt bei J. 900 an, Zwentibald habe sich so weit vergessen im Zorne, daß er den Erzb. Ratbod mit dem Scepter (oder Stabe?) auf das Haupt schlug, welches Betragen Miturſache ward, daß sich seine Großen, sowohl Grafen als Prälaten sämmtlich von ihm abwandten. Sein Ansehen schwächte auch, daß die Normannen, welche im Nov. von der Oise her einen Raubzug bis an die Maas ausführten, zwar von ihm verfolgt, aber nicht mehr erhascht wurden, sondern die Beute aus dem Lande schleppen konnten.

10 Dagegen schwang sich um diese Zeit einigermassen der französ. K. Karl, von den Bischöfen unterstützt, welche über Gr. Balduin II v. Flandern und andere Kirchenräuber feierlich den Bann ausge-

kündet hatten. Die Sentenz zu vollstrecken rückt Karl, der dem Balduin rr
Peronne abgerungen, vor die in eine Festung verwandelte Abtei
St. Vaast und erzwingt die Übergabe, jedoch auf Bedingungen,
unter welchen diese, daß auf einem alsbald zu veranstaltenden
Reichstage in gütlichem Wege alle Ansprüche ausgeglichen werden
sollten. Glaublich noch im Winter 899—900 ging dieses Tagen vor
sich, bei welchem durch den allgemeinen Ruf nach Frieden die beiden
erschienenen Grafen und Todfeinde Balduin und Herbert zu einer
scheinbaren Aussöhnung gebracht wurden. — Und welche Botschaften 11
gelangten endlich aus Italien an Arnulfs Sterbelager? Der ihm
besonders verhaßte Berengar, welcher sich urkundlich im März 899
(wegen eines lombardischen Reichstags?) und wieder 25 April zu
Pavia befand, feierte einen Triumph über die anwachsende Zahl der
Widersacher. Ein verstümmelt erhaltenes Schreiben Johanns IX
(Mansi XVIII. p. 243) an Erzb. Stylian, den byzant. Cultminister,
und die ganze Sachlage deutet an, daß der genannte Papst vom
Hofe zu Enstpl freundlich angegangen worden ist, und weil dieser
Hof den Berengar nicht aufkommen lassen wollte, mag von ihm
und zugleich vom P. Johann IX dem jungen wackern K. Ludwig
v. Provence als Enkel und Erben des Kaisers Ludwig II Ermunterung
geworden sein, sich in Pavia und in Rom die Kronen seiner Ahnen 12
zu holen. Ludwig kam 899 wirklich mit Kriegsvolk nach Lombardien,
fand aber den Berengar in so guter Verfassung, daß nach einigen
unglücklichen Gefechten der Heimweg über die Alpen gesucht werden
mußte. — Arnulfs brechendes Auge gewahrte nach jeder Seite hin
nichts als die zerfallenden Ruinen des karolingischen Weltreiches,
das er wieder hatte aufrichten wollen, der Lezte dieses Geschlechtes,
welcher den Kaisernamen trug. Seine Persönlichkeit, an manchen
Schwächen leidend, hatte doch auch sehr gute Eigenschaften und er
that sich in den Tagen seiner Kraft auf eine so ausgezeichnete Weise
hervor, daß man berechtigt war Großes zu hoffen, im Falle ihn das
Glück begünstigt und seine Gesundheit Dauer gehabt hätte. Wenn 13
der giftige Italiener Liutprand nach einem Volksgerüchte erzählt,
Arnulf habe seine in Italien verübte Grausamkeit dadurch gebüßt,
daß ihn Gott mit derselben Krankheit schlug wie einst den Sulla,
so ist doch dieses zureichend durch die geschichtlichen Zeugnisse her-
ausgestellt, daß weder im Charakter noch in den Handlungen und
Verhältnissen Arnulfs etwas lag, welches ihn als einen grausamen

rr Wüthrich erscheinen lassen könnte. A. Buchner S. 138 sagt: „Wahrscheinlich starb er auf der Heimreise aus der Ostmark zu Ötting, wo auch sein Vater gestorben und begraben ist, am 8 Dec. 899. Seine sterblichen Reste wurden zu Anfang des folg. Jahres nach Regensburg
14 geführt und in der Kirche St. Emmeram beigesetzt. Bis zur Aufhebung des Klosters wurde alljährlich sein Sterbetag mit einer Seelenmesse gefeiert, und das billig; denn Arnulf hat diesem Stifte sehr große Wohlthaten erzeigt, wie die vielen unter seinem Namen ausgefertigten Urkunden darthun. Der ganz neu erbauten Kirche verehrte er die angeblichen Gebeine des heil. Dionysius Areopagita, und der Bücherei ein sehr schönes auf Pergament (870 von den Priestern Beringer und Liuthard) geschriebenes Evangelien-Buch, welches Jahrhunderte lang als die größte Zierde derselben galt, und sich jezt in der Münchner-Hofbibliothek befindet."

XXI. Antritt Ludwigs des Kindes und Ende Johanns IX. 900.

ss Gewaltige, die Ruinen häufende Erschütterungen eröffneten den
1 Eingang des in seiner ersten Hälfte höchst jammervollen neunten Jahrhunderts, allenthalben klirrten die Waffen von der untern Donau bis zu den Pyrenäen, von der Nordsee bis Sicilien, und den Thron der Karolinger, welcher allein noch etwas vom alten Glanze bewahret hatte, den Thron der Deutschen bestieg ein siebenjähriges Kind und zwar mehr durch die Wahl einer Partei als durch Erbrecht. Es wäre eines von diesen beiden Stücken allein schon schlimm genug gewesen. Ausdrücklich sagt Regino: „Die Herren und Großen aus dem Gebiete Arnulfs (Bayern, und einige Alemannen und Franken, scheint es) versammelten sich [1]) bei Forchheim, und erwählten (am 21 Jäner?) den kleinen Ludwig zu ihrem Könige, und setzten ihn gekrönt und mit dem königlichen Schmucke angethan auf den
2 Thron." Ohne Zweifel hat des Kindes Halbbruder K. Zwentibald neue Versuche gemacht, geistliche und weltliche Herren Deutschlands zu bewegen, daß sie ihn wählen möchten, die Konradiner hingen ihm an, der Mainzer-Erzhirt stand wenigstens unentschieden; es hätte dem

[1]) Einer der angesehensten war B. Widgar v. Augsburg, welchen nicht bloß Gelehrsamkeit, sondern auch Seeleneifer auszeichnete; er wirkte als Missionär im obern Alemannien dergestalt, daß er den Ehrennamen: Apostel der Helvetier! 902 mit in's Grab nahm.

Bastard gelingen können, da glaublich auch der Schwiegervater Hrz. ss
Otto v. Sachsen zu seinen Gunsten redete, mehr als halb Deutsch-
land unter sein Scepter zu bringen, wäre er nicht so unverständig
gewesen, sich mit dem Adel und der Geistlichkeit Lothringens zu
überwerfen. Ging er auch etwa nach Mainz und Frankfurt, was
wohl möglich, so erhoben sich gleich die Widersacher im Rücken,
traten zusammen, sagten ihm förmlich den Gehorsam auf und schickten
an den Hof des Kindes, ihre Krone anbietend. Entweder sagten die
Boten oder es wurde doch von des Kindes Räthen befürchtet, daß 3
die Lothringer, wollte der deutsche König ihre Krone nicht annehmen,
im Begriffe seien, sie dem Franzosen Karl darzureichen, der nicht
säumen würde, sie aufzusetzen; jedenfalls lag hierin der Hauptgrund,
weshalb man eine Fahrt nach Lothringen beschloß. Vermuthlich ge-
schah es noch vor Ostern, daß ein stattliches Heer, in seiner Mitte
das Kind, an den Rhein kam, daß die rhein. Erzbischöfe mit vielen
Andern ihm huldigten, daß Lothringer herbeieilten in großer Zahl,
etwa nach Worms, und das Kind jubelnd nach Diedenhofen führten,
wo eine zahlreiche Versammlung die Wahl vornahm und den Treueid
leistete: Man wolle sich von den Deutschen nicht trennen, hieß es
jezt, man wolle mit diesen Tapfern mannhaft und treu sich schaaren
um den lezten echten Sprößling Karls des großen Kaisers! Die 4
Grafen Raguiner, Stephan, Gerhard, Matfrid äußerten sich, das
ist keine Frage, nebst andern von Zwentibald Gestraften am feurigsten,
und sie, in ihre Grafschaften oder in größere eingesetzt, übernahmen
Lothringen in Ludwigs Gehorsam zu erhalten. —

Die Fahrt des jungen Königs nach dem Westen mit vielen
bayer. Herren mag die Mähren Moimars ermuthigt haben, Angriffe
auf jene Böhmen zu machen, die von ihnen als Abtrünnige betrachtet
wurden. Als daher Ludwig nach Regensburg (zur Osterzeit?) zurück kam,
ging man sogleich daran, den Böhmen Hilfe zu bringen, und durch
deren Land und von ihnen verstärkt zogen die Bayern nach Mähren,
verheerten die offene Gegend (im Mai?) drei Wochen lang mit Feuer
und Schwert, und kehrten ohne Verlurst nach Hause. Um dieselbe 5
Zeit oder schon im Herbste 899 geschah von Seite der Ungarn,
mit denen sich Bayern gütlich abgefunden, Geschenke spendend, ein
gräulicher Einbruch in Berengars Italien, vielleicht durch des Hrz.
Brazlaw Land, der mit Byzanz verbündet und mit Berengar über
die Landes-Gränzen in Streit war. Daß auch der Zank um den

ss Stuhl v. Aquileja hiemit in Verbindung stand, ist kaum zu bezweifeln. Walpert ist glaublich ab- und dafür Fridrich, ein Herr vornehmen Geschlechtes und dem K. Berengar zugethan, noch vor 900 als Patriarch eingesetzt worden; von diesem Fridrich findet man (vrgl. Rubeis Chron Aquilej. p. 453) angegeben, daß er wacker mithalf, die Ungarn später aus Italien zu treiben, daß ihm K. Berengar zum Dank und auf Bitten des „ruhmwürdigen Markgrafen
6 Grimoald" die Feste Putiolum gab, und daß er noch 921 gelebt hat. Die Ungarn können auch von Feinden, welche Berengar auf der Halbinsel selbst hatte und unter welchen Adalbert II v. Tuscien gewiß der schlimmste, herbeigerufen worden sein; denn der König scheint seine Macht ziemlich dadurch consolidirt zu haben, daß er sich einerseits dem P. Johann IX ehrerbietig und mit der Sprache der Frömmigkeit und Friedensliebe näherte, andrerseits mit dem bayerischen Hofe, welcher auch ruhiger Nachbarschaft froh war, sich über die Gränzen u. dgl. gütlich verständigte. (War B. Adalbero von Verona Unterhändler?) Mit handgreiflicher Übertreibung erzählt der ferne stehende
7 Fuldaer: „Um die Zeit da Bayern und Böhmen vereint Mähren verwüstend heimsuchten, haben die Avaren, welche Ungarn genannt werden, g a n z Italien zur Wüste gemacht, und so arg gehauset, daß sie sehr viele Bischöfe erschlugen, und dann, als ihnen die Italiener entgegen gingen, sie zu vertreiben, in einer Schlacht deren 20,000 erlegten. Nachdem dieses vollbracht war, kehrten sie auf demselben Wege, auf dem sie kamen, nach Pannonien zurück."

Richtiger, auch hinsichtlich der Zeitangabe, dürfte der Bericht des Chronisten v. Nonantula bei J 899 sein: „Im Monat August kamen Ungarn nach Italien; am 24 Spt. ließen sich die Christen mit denselben am Fluße Brenta in ein Treffen ein, wo viele tausend Christen erschlagen, die andern versprengt wurden, und die wilden Sieger drangen bis Nonantula und tödteten die Mönche und verbrannten das Kloster und viele Handschriften damit, und verwüsteten
8 die ganze Ortschaft. Der ehrw. Abt Leopard war mit den übrigen Mönchen geflohen und mußte sich eine Zeit lang versteckt halten." — Das die blutige Schlacht an der Brenta, welche phantasiereiche Geschichtschreiber so umständlich auszumalen wissen. Von der Übermacht geschreckt, umzingelt, trachteten die Magyaren, nach Mailaths Schilderung, nur noch zu entrinnen und wollten durch die Adda (!) schwimmen; auch daran verhindert boten sie Loslassung aller Ge-

fangenen, Rückgabe aller gemachten Beute an. Sie fanden kein ss
Gehör, und darum überfielen sie plötzlich voll Wuth das christliche
Heer, eben zur Essenszeit, und zersprengten, was nicht niedergesäbelt
wurde. Ganz Oberitalien stand nun den Grimmigen offen, Liutward
B. v. Vercelli, einst Karls des Dicken Kanzler, machte sich auf die
Flucht sammt den fleißig gefüllten Geldsäcken, gerieth aber in die
Gewalt der hurtig Nachsetzenden und verlor Mammon und Leben.
Liutprand ist unlautere Quelle; B. Liutward lebte urkundlich noch
im Dec. 901. — Daß die Schlacht bereits im Herbst 899 vor- 9
fiel, möchte durch das beglaubigt werden was in Daru's Gesch.
der Republik Venedig zu lesen ist. Der Doge Pietro Tribuno, welcher
über 20 J. lang verständig gewaltet, die Stadt mehr befestigt, den
Hafen mit Ketten gesperrt, und den Bezirk von Olivolo zum Castell
ausgebaut hat, wurde im J. 900 durch Ungarnschwärme erschreckt,
welche Città Nuova, Equilo, Capo d'Algire, Chiozza mit Gräueln
erfüllten, und Barken sammelten und Anstalt trafen, um über den
Meeresarm zu setzen, welcher Venedig von Malamocco trennt.
Bestürzung herrschte in der Stadt; doch der Doge verlor den Muth
nicht und flößte ihn Andern ein, und statt etwa den Angriff des 10
wilden Feindes abzuwarten, war er es, der kühn mit seinen Schiffen
den ihrigen nahte, diese in Unordnung brachte und eine völlige Niederlage
anrichtete, am 29 Juni. Dankbar pries ihn Venedig fortan als Erretter.

Der Gang der Ereignisse könnte nun folgender gewesen sein:
Im August 899 (zur Zeit, da auch Ludwig III aus Provence an-
rückte?) kamen die von den wider Berengar Verbündeten herbeige-
rufenen Ungarn nach Friaul, am 24 Spt. erfochten sie den Sieg
an der Brenta und streiften hierauf bis Nonantula und wohl noch
weiter. Wie wurden sie endlich zum Abzug bewogen? Durch Beren- 11
gars Schwert kaum, eher durch Geschenke, und dadurch, daß man
den gierigen Räubern eine fettere Beute zeigte. Venedig war wie mit
Berengar so mit dalmatischen Slaven und Piraten verfeindet, und
von wem sonst als von diesen sollten die Ungarn die Fahrzeuge
erhalten haben, auf denen sie nach der sehr reichen Inselstadt hinüber
setzen wollten? Übrigens waren sie, wie wir hören werden, im Juli 900
schon aus Italien abgezogen und der Weg aus Bayern nach Rom
frei. Ja da Berengar am 12 März 900 zu Verona urkundete,
und am 24 Mai zu Pavia, war glaublich um diese Zeit schon sein
Land von ihnen geräumt.

Er mochte sich schönen Hoffnungen überlassen, er mochte, mit
1 P. Johann IX in gutem Vernehmen, die Zusage erhalten haben die Kaiserkrone zu empfangen, wenn er nach Rom komme und — die römische Kirche von ihren Bedrückern, den Tusciern, denen von Spoleti und Camerino u. a. erledige, er mochte bereits Anstalt zur Romfahrt machen; da traf den jetzigen Inhaber des Stuhles Petri das Loos, welches seit Johann VIII fast Jeden getroffen; er wurde gewaltsam beseitigt. Solchen Verdacht rechtfertigt das Verstummen der Geschichte, die nicht einmal den Todestag anzugeben den Muth hat noch weniger die Art des Todes, und der Umstand, daß wir in Rom und in dem Patrimonium nun wieder die tuscische Partei herrschend sehen, welche in Ludwig v. Provence dringt, er möchte eilends über die Alpen ziehen, die Kaiserkrone warte seiner. Nur ein einziger Tag verfloß, heißt es, nach dem Ableben Johanns IX,
2 als schon ein vortrefflicher Nachfolger gewählt war, Benedict IV, einem röm. Geschlechte entsprossen, der sich beispiellos freigebig erwies gegen die Armen und Witwen und Waisen. Den Vorgänger loben die noch erhaltenen Documente und lassen in ihm, sagt Muratori, große Weisheit und Frömmigkeit wahrnehmen. Die Rechnung des Pagi, daß er zu Anfang des Augustmonats 900 gestorben sei, wird nicht bloß durch ein Schreiben Benedicts IV v. 23 August glaubwürdig, sondern entspricht auch vollkommen den vorhergehenden und nachfolden Thatsachen, so weit wir sie kennen. Die oberhirtliche Wirksamkeit Johanns IX erstreckte sich nach allen Weltgegenden, in weite Ferne; um wie viel mehr muß sie in der Nähe verspürt worden sein, der Unordnung wehrend so viel möglich, selbst durch das Verhängen der kirchlichen Censuren! Man hat eine Spur, daß er zu Rom ein
3 Concil veranstaltete, dessen Acten von Frevlern vernichtet worden sein mögen, gegen welche man ernst aufgetreten war; nur das ist bekannt, daß der Streit Argrims um den Stuhl v. Langres zur Verhandlung kam. Manche der kleinen Fürsten und Landherren erlaubten sich sei es aus Muthwillen sei es aus Raub- und Herrschsucht jede Gewaltthat, da kein Kaiser als oberster Richter mehr zu scheuen war, und Fehde reihte sich an Fehde, Mord an Mord durch alle Gebiete des Kirchenstaates und die Unteritaliens, wovon sich einiges aufgezeichnet findet, freilich in sehr unklarer Weise.

Der böse Guaimar, Fürst v. Salerno, heißt es, reiste um 896—97 mit der Gm. Iota zu deren Bruder Hrz. Guido v. Spoleti,

welcher Benevent wieder dem schwachsinnigen Radelchis II abgelassen; tt
auf dem Hin- oder Rückweg kehrte Guaimar fröhlich in der Stadt 4
Avellino ein, gut Freund mit dem Gastalden Adelferius. Als aber
diesem zu Ohren kömmt, sein hinterlistiger Gast wolle ihn festnehmen
und sich der Stadt bemächtigen, wird ohneweiters das Spiel umge-
dreht, Fürst Guaimar gepackt, in einen Kerker geworfen, und am
folgenden Tage sogar geblendet. Hrz. Guido, durch die Nachricht
vom Bruche des Gastrechts und der Einkerkerung des Schwagers
und der Schwester in Flammen gesetzt, rückt mit starker Mannschaft
vor Avellino, und setzt dem Platze mit Kriegsmaschinen dergestalt zu,
daß der Gastalde endlich unterhandelte, und den blinden Guaimar und
dessen Frau los gab, welche so jammernd nach Salerno zurückkehrten.
Adelferius stand in Bündniß mit den Capuanern und wurde, nicht lange
nach diesem, bei einer Streiferei in's Gebiet von Neapel ein Gefangener
der Neapolitaner. Nun erging von Salerno das dringende Ansuchen 5
an den Bischof-Doge Athanasius II, es möchte doch der Erzbösewicht
zur Strafe, die ihm gebüre, ausgeliefert werden, und es wäre wohl
um einen gewissen Preis geschehen, hätte nicht der in Angst versetzte
Gefangene Mittel gefunden, das Freie zu gewinnen. Von größerer
Bedeutung war, daß des Gr. Landenulf v. Capua Sohn und Nachfolger
Atenulf I einen andern Weg der Politik einschlug, sich nämlich mit
dem bösen (seit lange vom Papst gebannten!) Athanasius II ver-
ständigte und so seine Absichten auf Benevent ausführen konnte,
welches sodann seine Abkömmlinge über anderthalb hundert Jahre lang
beherrscht haben. Erzählt wird, der restituirte Radelchis II, selbst
regierungsunfähig, habe einen gewissen verschlagenen und gewalt-
thätigen Günstling Virialdo schalten lassen, und dieser viele ihm
verdächtige Beneventaner durch Zwang oder Furcht vertrieben, denen
Gr. Atenulf in Capua eine Zufluchtstätte gewährte. Daher Reibung. 6
Radelchis II war aber eigentlich von Guaimar und Guido in die
Mitte genommen, war ihre Drahtpuppe, und Capua bisher auch in
diesem Waffenbündniß, das sich nun lösen wollte. Dieses zu ver-
hindern kam in Vorschlag, daß Guaimar eine Tochter dem jungen
erstgebornen Sohn Atenulfs, Landulf mit Namen, zur Frau geben
sollte, man unterhandelte, und — aus der Heirath wurde nichts;
die auf ihre königliche Abkunft stolze Mutter Jota nicht allein,
sondern auch Capuaner, Atenulfs Vettern, die von ihm verjagt Rache
kochend zu Salerno sich aufhielten, arbeiteten entgegen, und statt
der Aussöhnung ergab sich ein vollständiger Bruch.

tt Auch die jezt veränderte Stellung Guido's zu Rom und zu
7 P. Johann IX mag Atenulfs Furcht vor Guido's Waffen geschwächt und den Entschluß zur Reife gebracht haben, ihn von Benevent und Salerno abzuschneiden. Daß Atenulf sich wie den Neapolitanern so zugleich deren Oberherrn, dem byzant. Kaiser näherte, liegt in der Natur der Sache, und er war wohl dabei thätig, als Stylian mit P. Johann IX in Briefwechsel trat, und wieder stark von gütlicher Ausgleichung der kirchlichen Anstände geredet wurde, etwa 899. Um die lange Feindschaft zwischen Capua und Neapel in die innigste Freundschaft zu verwandeln, heirathete der genannte Erstgeborne Atenulfs Gemma, eine Tochter des Athanasius, welche dieser vor dem Eintritt in den geistlichen Stand erzeugt hatte. Ob es mit päpstlicher Zustimmung und folglich nach Lösung des auf Athanasius
8 lastenden Bannes geschah, ist zweifelhaft, aber nicht unwahrscheinlich. Nun schritt der Capuaner zur Ausführung seines Hauptplanes, er rüstete ganz stille, und in einer dunklen Nacht stand er vor Benevent, die Erulanten, welche ihn begleiteten, hatten ihre Einverständnisse in der Stadt angeknüpft, ein Thor wird von innen geöffnet, man zieht ein, nimmt den Radelchis ohne Kampf gefangen, und ruft den Atenulf als Fürsten aus, im J. 900. Man rühmet, er habe seine nun sehr ansehnliche Herrschaft nicht bloß durch kräftiges Handeln gefestiget, sondern auch durch kluge Milde und fürstlich großmüthige Freigebigkeit bald beliebt gemacht, und nach ihrem unerschütterlichen Fortbestande läßt sich das glauben. In dem J. 900, in welchem Benevent an das Grafenhaus v.
9 Capua gedieh, endete der verrufene Bischof-Doge Athanasius II, man weiß nicht wie, und als Doge v. Neapel folgte der Neffe Gregor II mit Anerkennung des byzant. kais. Hofes; zu Salerno aber ergriff des geblendeten Fürsten gleichnamiger Sohn, der schon seit einigen Jahren mitregierende Guaimar II, da ein Auflauf Statt fand und das Volk die Absetzung des eben so grausamen als hochmüthigen Vaters verlangte, das Steuer des kleinen Staatsschiffes; Guaimar I, der blinde Greis, wurde in das von ihm selbst gestiftete Kloster des hl. Maximus gesperrt und politisch eine andere Wendung genommen, Jota und ihr Br. Guido aufgegeben und dafür mit Atenulf angebunden, dessen Tochter oder Nichte Guaimar II geehlicht hat.

XXII. K. Karl III, geklemmt von Balduin II und von Rollo.

Wie sich P. Johann IX zu den Parteien Italiens gestellt und uu
was er gethan hat, um der Kirche und dem Lande Ruhe zu ver- 1
schaffen, sagt uns zwar Niemand; aber alles Bekannte zusammen-
gehalten ergibt sich als das Wahrscheinlichste, daß er vornämlich zu
klagen hatte über Guido und dessen Vater und die ganze tuscische
Sippschaft, daß er selbst im J. 900 zum Bannstrahl griff und in
den Gegnern der Tuscier, also in Atenulf und besonders in Be-
rengar Helfer zu erhalten suchte. Oder hat Johann gleich so vie-
len Italienern angefangen, dem König von Arelat, jenem nun bald
20 J. alten, herrlich begabten Enkel des Kaisers Ludwig II, mit die-
sem gleich benannt, die Hoffnung zuzuwenden? Eher ist dieses an-
zunehmen, als daß er viel gab auf die von Seite Karls des Ein-
fältigen oder des siebenjährigen deutschen Karolingers gestellten An-
träge, so herrlich sie auch lauteten; die Bischöfe, von welchen jener 2
und dieser Fürst berathen war, wollten immer die schöne Aussicht
ihrem Lande, ihrer Nation offen halten auf die Behauptung der
Kaiserwürde, und gaben dem Papst Versicherungen der treuesten
Anhänglichkeit und der brennendsten Begierde, die Schirmvogtei zum
Besten der röm. Kirche mannhaft zu handhaben, sobald es nur die
Umstände erlauben würden. Doch diese verschlimmerten sich jenseits
wie diesseits des Rheins von Tag zu Tag statt besser zu werden,
und kurz eh' er von hinnen schied wurde ihm noch Kunde von einem
schrecklichen Schlage, der die französische Kirche getroffen; gränzen-
los freche Bosheit ermordete den entschlossenen Verfechter der kirch-
lichen Rechte und Ordnung, den greisen Primas Fulco. Von diesem
erfahrnen, umsichtigen und charakterfesten Bischofe berathen hatte K. 3
Karl so viel an Macht und Ansehen gewonnen, daß er mit Erfolg
selbst einen der größten Kronvasallen, den Gr. Balduin II v. Flan-
dern bekämpfte. Die Geistlichkeit gewährte nach Kräften Unter-
stützung, zu Rom stand man in freundlichem Verhältniß, und auch
zu den Nachbarn, zu K. Ludwig v. Burgund, der nicht bloß über
Provence, sondern dazu über den größten Theil des nachmals Del-
phinat geheißenen Landes und des Vivarais bis herauf gegen Langres
gebot, vermuthlich eben so zu dessen Schwestermann Wilhelm dem
Frommen, dessen Herrschaft, denn er nannte sich Graf v. Auvergne,
Markgraf v. Gothien und Herzog v. Aquitanien (Tab. XLVI.), von

uu dem Fluße Dordogne, dem Mittelmeere und den Pyrenäen begränzt wurde; ferner zu dem jungen Karolinger Ludwig in Deutschland, und zu Englands K. Alfred.

4 Man findet (in Hist. de l'égl. gallic. bei J. 895), daß Mancion B. v. Châlons sur Saone an Erzb. Fulco Bericht erstattete, er habe sich genöthigt gesehen, einen Priester zu excommuniciren, der sich erfrechte auf seine Pfründe heirathen zu wollen, und daß Fulco, der selbst mit allem Ernste gegen Schänder des geistlichen Standes einzuschreiten pflegte, überdieß sogar an die Könige und Prälaten Englands schrieb, sie möchten Gleiches thun und einträchtig die frechen Übertreter des Cölibatgesetzes aus dem Heiligthume stoßen. Dieses allein reichte hin, alle fleischlich gesinnten Mitglieder des Clerus dem Primas feindselig zu stimmen, eine Menge Herren von Adel, welche Canonikate und andere fette Pfründen nur gesucht, um dem Wohlleben zu fröhnen, nicht um Gott und der
5 Kirche zu dienen. Das nicht genug, verfocht der Prälat auch unerschrocken gegen mächtige Dynasten das Besitzthum der Hochstifte und Klöster und milder Anstalten, und er schien sich dadurch so verhaßt gemacht zu haben, daß Bösewichter meinen konnten, durch seine Ermordung den Beifall des Zeitgeistes d. i. der Ton angebenden Stände zu ernten. Wir wissen hievon Folgendes. Am 24 Apr. 900 urk. K. Karl auf der Pfalz Verberies, wobei der Notar Herveus die Stelle des Kanzlers B. Askerik v. Paris vertrat. Er traf Anstalt, wider Gr. Balduin, welchen er schon im vorigen Herbste ziemlich gebeugt, neuerdings zu Felde zu ziehen, offenbar weil derselbe die verglichenen Punkte zu erfüllen zögerte. Wohl bald nach Pfingsten (26 Mai) brach das gesammelte Heer auf, schlug jedoch an der Oise Lager und ruhte daselbst, indem der schlaue Balduin
6 wieder schöne Worte vorbrachte und um einen Herrentag bat mit Betheuern, dem sich unweigerlich fügen zu wollen was man da entscheiden werde.

Der weiche, des Kriegens satte Karl neigte bereitwillig sein Ohr, es ward ein kön. Gericht veranstaltet, und Balduin stellte sich vor demselben, und wußte die Zunge so gut zu brauchen, daß Karl daran war, dem gefährlichen Manne selbst jene Landstriche und Güter zu verleihen, welche man ihm mit vieler Mühe abgerungen. Darunter befand sich die seit Jahren streitige Abtei St. Vaast, welche Balduin hatte ablassen müßen, und die Erzb. Fulco unter

seinen besondern Schutz nahm, wie auch St. Medard zu Soissons, uu
dessen trefflicher Abt Altmar nach St. Vaast gesetzt wurde. Balduin
verschmerzte diese Einbuße hart und so mancher seiner Dienstleute, 7
welcher von ihm war über irgend ein schönes Gut der reichen Abtei
gesetzt worden. Außer Stand für jezt, der Macht des Königs und Primas
zu widerstehen, gab Balduin nach, huldigte für seine andern Besitzun-
gen und kehrte nach Hause zurück. Ein Paar Wochen darauf
wollte Erzb. Fulco zum Könige reiten, der vielleicht auf der Pfalz
Verberies oder in Artois weilte, den Reisenden und sein kleines
Geleite sprengen Dienstags 17 Juni zur Mittagszeit Balduins
Schnapphähne an. Winemar, Everard und Ralfrid sammt ihren
Gesellen, begehren anfänglich, der Erzbischof solle von ihrem Seigneur
den Bann nehmen und sonst ihm zu Willen sein, und plötzlich wer-
fen sie den ehrwürdigen Greis dann vom Pferde, die Lanzen ge-
brauchend, und tödten ihn am Boden mit vielen Stichen und Hieben. 8
Einige seiner treuen Diener, die sich auf den lieben Herrn geworfen,
um ihn mit ihren Leibern zu schützen, wurden sammt ihm erbar-
mungslos durchbohrt Ein Schrei des Entsetzens ob der beispiello-
sen Frevelthat durchhallte Frankreich, durchhallte die ganze christliche
Welt. Zu Rheims, wohin man trauernd den Leichnam trug, der
in der Kirche des hl. Remigius beigesetzt wurde, versammeln sich
ungesäumt die Suffragane des Erzsprengels und auch andere hohe
und niedere Geistliche, man schreitet (in des Königs Gegenwart?)
zur Wahl eines neuen Primas, welche auf den genannten kön. No-
tar Herveus fällt, ordinirt diesen Sonntags 6 Juli und hält eine
Synode. Da wird feierlich der Bann ausgekündet gegen die Mör-
der; die Bischöfe, nämlich die von Rheims, Rouen, Soissons, 9
Noyon, Cambrai, Terouanne, Amiens, Beauvais, Chalons, Laon,
Senlis und Meaux stehen mit brennenden Kerzen in den Händen,
während ein Priester die, wie gewöhnlich, in den schauerlichen Anathe-
men der Schrift abgefaßte Sentenz verliest und bei den Schlußworten:
„Wie diese Lichter auslöschen, so erlösche für die Mörder das ewige
Licht!“ rufen alle Amen, blasen die Kerzen aus und werfen die
rauchenden auf den Boden hin. —

Ein Eilbote flog nach Rom, von P. Johann IX die Bestätigung
des neuen Rheimser-Erzhirten und das Pallium zu erholen, wie
auch die Bekräftigung jenes Bannes und seine Ausdehnung durch
die ganze kathol. Kirche; und noch ein Anliegen wurde dem heil.

uu Vater vorgetragen, die erleichterte Bekehrung der Normannen, auf
10 welche man jezt wieder rechnete, da sich der furchtbare Rollo mit
K. Karl verständigt und ohne Zweifel Mannschaft wider den Gra-
fen v. Flandern gestellt hat. Obwohl, oder vielleicht eben weil die
französischen Berichte über diesen Helden und seine Züge so dunkel
gehalten sind, darf man doch ganz sicher annehmen, daß er schon
seit vielen Jahren Fürst des Landes war, welches bald Normandie
genannt zu werden pflegte, und daß nur sein hartnäckiges Festhal-
ten am Heidenthum den K. Karl hinderte, ihm selbes als Lehen zu
übertragen, und ihn also unter die ersten Kronvasallen aufzunehmen.
Überhaupt ist die Ansicht irrig, als ob die Normannen-Züge fortan
11 durch Piraten-Schwärme wären vollführt worden; nein, die Ver-
wüster, von welchen die Chroniken Meldung machen, waren seit den
Tagen Karls des Kahlen seßhaft in Holland, auf Walcheren, und
an vielen Punkten der Seeküste bis nach Bretagne, und namentlich
befand sich Rollo bereits seit 876 im Besitze der festen, die Seine
sperrenden Stadt Rouen, daher denn auch die Reihe der Erzhirten
v. Rouen abbricht, bis (um 900) ein Wido erwähnt wird, der eben
an Bekehrung Rollo's und seiner Wildlinge zu arbeiten begann.
Verfolgen wir die Spuren der Thaten jenes gewaltigen und in
seiner Art ausgezeichneten Stammvaters der Fürsten der Normandie.

vv Rollo oder Rolf, das will Prf. Schlosser II. 83 gefunden ha-
1 ben, war ein Sohn des Ragnwald, Jarl auf Möre. Schon Half-
dan, der die dänische Ragnhild heirathete und vielleicht Dänen als
Helfer gebrauchte, hatte sechs oder sieben der kleinen Herrschaften
in Süd-Norwegen, als z. B. Agder, Westfolde und endlich auch
Sogn und die Gegenden bis an das jezige Bergen unterworfen;
als er starb (zur Zeit Ludwigs des Frommen) und sein Sohn Harald
Haarfagr (Schönhaar, geb. vor 830) folgte unter Vormundschaft
des Guttorm, Jarls v. Jütland, wollten die Unterdrückten sich wie-
der erheben, der Jütländer aber, welchem der Jarl Hagen und
Rollo's Vater tapfer beistanden, besiegte sie, und der indeß heran-
reifende. K. Harald Haarfagr verbreitete die Herrschaft noch weiter
als es vom Vater geschehen war, besonders durch den berühmten
2 Sieg bei Hafersfjörd, und nahm seinen Sitz in Drontheim. Das
unerträgliche Joch, welches der harte Tyrann allen Unterworfenen
überbürdete, veranlaßte Viele auszuwandern. Rollo, bereits See-
könig, ein junger Riese, den keines der kleinen Pferde Norwegens

zu tragen vermochte, soll von K. Harald förmlich verbannt worden vv
sein, weil die Piraten, hungrig von einer Fahrt heimgekehrt, sich
Vieh von der Weide fingen und zum Mahle schlachteten. Nur aus-
wärts war das Rauben löbliche Heldenthat. Rollo war nun bei
den Unternehmungen der Normannen gegen den Hrz. Radebod in
Friesland und den Gr. Rainier v. Hennegau und Hesbaye, und
wohl auch bei den Anfällen auf England. Es heißt, da Guthrun
gegen Alfred d. Gr. im Kampfe lag, sei jenem Rollo zu Hilfe ge-
eilt auf eine so erfreuliche Weise, daß ihm Guthrun, wollte Rollo 3
in England bleiben, die Hälfte seines Reiches anbot; jedoch der
Seekönig lehnte das Anerbieten ab, vielleicht weil die Bedingung
daran hing Christ zu werden, wie es Guthrun 878 geworden ist.
Offenbar leistete diesem der Held Rollo zwei mal Beistand, 874–75
und wieder 878. Man erzählt von einem Traume, der den Heiden
bestimmt habe, auf Frankreichs Boden sein Glück zu suchen, deshalb
fuhr er mit seinen Schiffen in die Seine und den Strom hinauf
bis zum Kl. Jumiéges, wo damals ein paßlicher Hafenplatz gewe-
sen sein muß; öfters geschieht seiner Erwähnung und dort pflegten
die Piraten, ehe sie wieder in See stachen, ihre Barken zu kalfa-
tern. Geschah dieß im Spätherbst 875, so konnte die Entfernung
Karls des Kahlen nach Italien als günstige Gelegenheit betrachtet
worden sein, die Raubluft ungehindert zu befriedigen. Vielleicht hat 4
auch eine Privatfehde wie schon öfters die Normannen als Theil-
nehmer herbeigezogen, oder dem Rollo sein Unternehmen erleichtert.

Unvermuthet wendet er sich von Jumiéges nach Rouen, in
welcher Stadt nur Angst und Schrecken ob dem Erscheinen der
fürchterlichen Normannen, aber kein Entschluß, sich mannhaft zu
vertheidigen. Der Bischof (Franco?) kömmt heraus, bittet um Schon-
ung der zitternden Einwohner, und Rollo, welcher gern die Bitte
gewähret, nimmt ruhig Besitz von dem wichtigen Platze, den er
sogleich umwallet und ummauert, und zu seinem Sitz und zum
Stützpunkt seiner weitern Unternehmungen macht. Es findet sich
keine Andeutung, daß Rouen nochmals aus der Gewalt des Nor-
mannen gekommen wäre, und es hat den Anschein, daß der aus 5
Italien zurückgekehrte Karl d. Kahle mit Rollo 876 einen Vergleich
schloß und ihm vorläufig — als Gränzwächter! — Rouen ließ,
um seine anderweitigen Kaiser-Pläne verfolgen zu können. Von
Karls Sohne, dem Stammler, ist es wohl ganz gewiß. Seitdem

vvstand Rollo, mit dem scharfen Schwert' in der Hand, an der Seine und focht eben so oft gegen als für den König, immer zu eigenem Vortheil. Erwähnt wird in alter Chronik, ein kön. Graf oder Gränzherzog Renaud habe zwei mal unglücklich gegen Rollo gekämpft und zulezt das Leben selbst eingebüßt, und hierauf scheint es geschehen zu sein, daß die Normannen tief in's Reich eindrangen und den
6 Erzb. Hincmar zur Flucht aus Rheims nöthigten 882. Wie sich Rollo 885—86 in der Belagerung der Stadt Paris betheiligte, haben wir gehört, und der von Karl dem Dicken geschlossene schmähliche Vertrag hat ohne Zweifel den gefürchteten Normann in seiner Herrschaft befestigt. K. Odo dann mußte eben so nachgiebig verfahren und vor allem die Gefahr abzuwenden trachten, daß sich Rollo mit Gr. Balduin wider ihn verband; das wäre sein Untergang gewesen. —

Nahe war Karl III, Odo's Vormundschaft entwachsen und wider ihn aufgehetzt, an dem Abschlusse eines förmlichen Bündnisses mit dem Heiden und Erzb. Fulco hatte Mühe ihn davon abzubringen; doch nach des K. Odo Hintritt (Jäner 898) müßen freundliche Un-
7 terhandlungen [1]) angeknüpft worden sein während eines dreimonatlichen Waffenstillstandes, und K. Karl zeigte sich offenbar bereit, den Rollo, welcher dem Christenthum beipflichten wollte, mit allem Eroberten zu belehnen. Als aber dieses, was die Geistlichkeit betrieben zu haben scheint, den großen Baronen zu Ohren kam, widersetzten sie sich mit aller Heftigkeit und machten selbst mit Erneuerung der Feindseligkeiten den Anfang. Rollo, der sich durch die gehörten schönen Worte und gemachten Hoffnungen für geäfft hielt, ergrimmte und brach auf, seinen Zorn fühlen zu lassen. Der erste Angriff galt der Stadt Chartres, welche zu entsetzen Hrz. Richard v. Burgund, Karls rechte Hand, ein starkes Aufgebot eilig herbeiführt. Zu gleicher Zeit machen die Bürger einen Ausfall, in ihrer Mitte der Bischof, von dem sie in feuriger Rede ermuthiget und zum Ver-
8 trauen auf die Hilfe des Allmächtigen begeistert worden waren. Vor ihm trug man das Kreuz, und ihn, der eine kostbare Reliquie, etwas von der Kleidung der Mutter Christi, in den Händen hielt,

[1]) Solche hatten auch wegen Septimanien Statt, namentlich mit Arnust v. Narbonne laut Urk. Karls dat. Vienne 1 Nov. 898 und dat. apud Turnum 29 Mai, 6 Juni und 14 Juni 899.

umgab sein Clerus betend und weinend. Nicht blieb das inbrün- vv
stige Gebet ohne Erhörung, es ward Bahn geöffnet mitten durch
die Normannen, und alsbald eintreffende Verstärkung setzte in Stand,
die Belagerer selbst zu umlagern und in große Noth zu bringen,
so daß Rollo eine Kriegslist anwenden mußte, um den Rückzug nach
Rouen bewerkstelligen zu können. Er ließ einige seiner Leute, die
mit Schlachthörnern versehen waren, bei dunkler Nacht sich durch 9
die feindliche Linie schleichen und dann hinter derselben in die Hör-
ner stoßen, während er selbst und seine eingeschlossenen Helden aus
dem auf einem Hügel befindlichen Lager stürzten mit gewaltigem
Schlachtgetöse und mitten durch die Mannen des Herzogs v. Bur-
gund brachen, der noch in seinem Gezelte schlief. Er setzte den rasch
Abziehenden nach bis an die Ufer der Eure, wo die Normannen mit
staunenswerther Behendigkeit ein Lager zwischen Morästen dergestalt
befestigten, daß Hrz. Richard nicht für rathsam hält, die Seinigen
dagegen anrennen zu lassen.

Außer dem Unfall vor Chartres wird noch eine Schlappe er- 10
wähnt, welche Gr. Robert v. Paris dem Rollo beibrachte und wo-
durch dieser um so mehr in Wuth versetzt worden sein soll, weil
nicht wenige seiner Tapfern ihr Leben eingebüßt hatten. Er rief
sämmtliche Normannen zur Blutrache auf und übte sie gräulich mit
Feuer und Schwert, etwa im Frühjahr 900, und der darob laut
werdende Jammer bewog eben, wie scheint, den K. Karl und seine
Rathgeber, neuerdings eine Unterhandlung mit dem Furchtbaren
anzuknüpfen. Glaubwürdig bemerkt ein Chronist, der König habe
vorgeschlagen, den Rollo mit Flandern zu belehnen statt mit der
schon besetzten Landschaft, Rollo aber darauf nicht eingehen wollen
in Rücksicht auf Flanderns Gewässer und Moräste, die das Erobern 11
zu schwierig machten; wie aber nun die Zustimmung der Barone und
namentlich des Gr. Robert v. Paris erhalten, daß der König förm-
lich jenes Land dem Normann auftrage, welches den Weg von Paris
zum Meer sperrte! Dem Folgenden nach wurde glaublich von K.
Karl zugesagt unter Bedingung, wenn die nächstens zu versammeln-
den Stände es genehmigen würden, und um das Haupthinderniß
zu beseitigen, gingen die Prälaten an den Unterricht Rollo's und
seiner Heiden im Christenthume. Manche derselben hatten sich schon
früher taufen lassen und waren wieder dem Christenthum untreu ge-
worden, weshalb der Einwand gewisser Herren schwer in's Gewicht fiel: 12

vv auch getauft bleibe Rollo und sein Volk der alte gefährliche Feind des Reiches! Das nicht genug, erkannte man überdieß bald die Unmöglichkeit, bei Wiederaufnahme der abtrünnig gewordenen Herren nach den strengen kirchlichen Vorschriften zu verfahren. Es liegt ein vom Erzb. Wido verlangtes Gutachten vor, in welchem Erzb. Herveus Aussprüche der Päpste, Concilien und Kirchenschriftsteller als Zeugnisse zusammenordnet, daß man nach Umständen mit Büßern, zumal mit rohen Neophyten sänftiglich verfahren müße, keinen der schon ein mal recht getauft worden, wieder taufen dürfe u. dgl m.

Um aber jedem Vorwurf zu großer Gelindigkeit auszuweichen,
13 wurde die Sache dem P. Johann IX vorgelegt, glaublich durch den nämlichen Eilboten, welcher ihm die Ermordung des Erzb. Fulco berichtet hat. Die schöne Antwort äußert innige Theilnahme an den von Heriveus geschilderten, durch die Heiden verursachten Drangsalen und Freude über deren endliche Bekehrung, einräumend daß man nach Umständen von der Strenge der Buß-Canonen abgehen müße; die Umstände näher zu würdigen bleibe denen anheimgestellt, welche sie näher kennen, wobei sich aber von selbst verstehe, daß solche nicht zu hindern sind, die sich aus eigenem Eifer strengen Bußübungen unterziehen wollen. „Möchtet ihr gegen die Bekehr-
14 ten in jeder Beziehung so umsichtig verfahren, daß euch das Verdienst werde, begleitet von vielen gewonnenen Seelen einst vor dem Richterstuhle des Herrn zu erscheinen und mit dem seligen Remigius die ewigen Freuden zu ernten. Das Geschenk, welches Uns Euere Heiligkeit übermachen wollte, haben wir mit jener herzlichen Liebe angenommen, mit der Ihr es darbrachtet. Die göttliche Majestät verleihe Euch und allen Eueren Untergebenen in dieser Zeitlichkeit so zu leben, daß durch Fürbitte des sel. Apostelfürsten Petrus die Banden all' Euerer Sünden gelöset und Ihr ohne Hinderniß zur Glorie des himmlischen Reiches geführt werdet." — Wenige Tage nach Unterfertigung dieses Schreibens stand Johann IX bereits selbst vor dem
15 Richterstuhl seines Herrn. Karls Reich genoß indeß einige Ruhe. Zwar die Schwierigkeiten, sich mit Rollo vollends zu setzen, ließen sich nicht heben, und der Chronist v. St. Vaast erzählt obenhin: „Da der König mit Robert und Richard und Heribert sich zu besprechen anfing, wie man mit den Normannen handeln wolle, nahm eines Tages Manasses, einer aus den Vasallen Richards, das Wort vor dem Könige und redete auf ungebürliche Weise Kaum

erfuhr das Robert, so stieg er zu Pferd und ritt heim; und auch vv
die Andern gingen, nachdem sie ohne Erfolg sich abgestritten, davon
und nach Hause." Über das Hinhalten verlor Rollo neuerdings
die Geduld, das Bekehrungsgeschäft nahm den Krebsgang, und er
griff wieder zu Schwert und Brandfackel, jedoch kaum vor 902–3.
Wenigstens im J. 900 kam es noch nicht zu Feindseligkeiten, und 16
so ward es möglich, daß Erzb. Heriveus mit K. Karl und Hrz.
Richard v. Burgund am 23 Dec. 900 die Feierlichkeit veranstaltete,
den Leib des hl. Remigius wieder in die Klosterkirche vor der Stadt
zurückzutragen. Hincmar hatte bereits daselbst ein schönes Denkmal
errichtet, welches Cardinal v. Lenoncourt durch ein weit prächtigeres
ersetzen ließ, das die Revolutions-Vandalen verwüstet haben. Ein
noch stehendes Kreuz hat am Fuße in Bronze gegraben die Anzeige,
daß bei Übertragung des hl. Leibes ein Lahmer wunderbar geheilt
worden ist.

XXIII. Der Thron Ludwigs des Kindes durch die Bischöfe gehalten 900–901.

Sieben Wochen nach Ermordung des Erzb. Fulco und etwa ww
zwei nach dem kaum natürlichen Ableben des P. Johann IX fand 1
der König Lothringens, Zwentibald, seinen gewaltsamen Tod. Die
Schritte, welche der Bastard gethan, um dem kleinen Stiefbruder
die Krone Deutschlands zu rauben, führten zum Untergang; in großer
Zahl erhoben sich Herren Lothringens wider ihn, aber Niemand in
Deutschland, so viel man weiß, für ihn, auch nicht der Schwieger-
vater Hrz. Otto v. Sachsen, oder zu spät; den Ausschlag gaben
die Prälaten, zuvörderst Erzb. Ratbod v. Trier, Zwentibalds Kanz-
ler, von ihm thöricht vor den Kopf gestoßen, und dann Erzb.
Hatto v. Mainz, welcher seinen Versprechungen gehorcht, eine Zeit
lang geschwankt, sich aber zuletzt doch weislich für das Kind ent-
schieden hatte, indem sonst ein verderblicher, das deutsche Reich zer-
reißender Krieg unvermeidlich gewesen wäre. Die Zeit, wann sich 2
Hatto vollends entschied, bleibt allerdings ungewiß und es wäre
möglich, daß der Kluge zögerte, bis das Loos der Waffen gefallen
und Zwentibalds Macht gebrochen war. Regino, diesem Könige
abgeneigt, weil er zum Abt v. Prüm gewählt vom König nicht war
bestätigt worden sondern dem aufgedrungenen Sprößling eines be-
nachbarten vornehmen Hauses weichen mußte, erzählt Zwentibalds

wwEnde folgendermaſſen: „Zwiſchen Zwentibald und den lothringiſchen Großen brach unverſöhnlicher Zwiſt aus wegen beſtändiger Räubereien, unter denen das Land litt, und weil Zwentibald, mit Hintanſetzung adelicher und angeſehener Männer, gemeine Leute und Weiber in ſeine Umgebung zog und ihrem Rathe folgte, jene aber ihrer Ehren und Würden beraubte; deshalb haßte ihn der geſammte Adel." — „Die Unzufriedenen riefen den deutſchen K. Ludwig in's Reich, und
3 huldigten ihm auf einem Tage (vor Oſtern 900) zu Diedenhofen. Als nun Ludwig wieder über den Rhein zurückgekehrt war, ſammelte Zwentibald ſo viel Mannſchaft als er aufzubringen vermochte, zog in den Städten des Landes umher und wüthete mit Mord und Brand gegen die von ihm Abgefallenen. Von neuem wurde deshalb Ludwig angerufen zu kommen, zugleich rückten die Grafen Stephan, Gerhard und Matfrid wider Zwentibald in's Feld und lieferten ihm unweit der Maas ein Treffen, in welchem der Tyrann 13 Aug. 900 getödtet ward. Noch im nämlichen Jahre heirathete Gr. Gerhard die Witwe Zwentibalds Oda."

Obwohl des Kindes Räthe gleich ſich zur Fahrt nach Lothrin-
4 gen angeſchickt, trafen ſie doch erſt ein nach gethaner Arbeit, etwa zu Anfang Spt. und ſpäteſtens um dieſe Zeit huldigten dem Kinde die gewiß nicht wohlfeil gewonnenen Konradiner und auch deren Nachbar Erzb. Hatto, welcher bewogen wurde, das bereits erwähnte Schreiben an P. Johann IX, deſſen Ableben man in Deutſchland noch nicht wußte, demjenigen nachzuſchicken, welches bereits Bayerns Biſchöfe an denſelben gerichtet in wichtigen Angelegenheiten. Beide ſind ſehr merkwürdig, und um ihren Inhalt richtig aufzufaſſen, müßen wir uns an die Verhältniſſe erinnern, die zwiſchen Mähren und dem Reiche beſtanden, und wie der von Kr. Arnulf für Paſſau beſtimmte B. Wiching an einem Vergleiche zwiſchen Moimar und Kr. Arnulf gearbeitet: der von P. Johann IX ordinirte Joannes
5 ſollte für alle Slaven durch Mähren und Pannonien Metropolit des griechiſchen Ritus, Wiching aber des lateiniſchen ſein, alſo die alte Lorcher-Metropolie wieder errichtet, das ſüdliche Pannonien vom Salzburger-Sprengel abgeriſſen werden u. ſ. f. So was wollte Erzb. Theotmar v. Salzburg durchaus nicht zugeben, noch bei Lebzeiten Arnulfs veranſtaltete er (zu Salzburg?) deswegen eine Provinzialſynode (899) und die verſammelten Biſchöfe erklärten es für unerlaubt, daß Wiching B. v. Nitria ſich auf einen andern Stuhl

niederlasse, und ordinirten für Passau den dortigen Domherrn Ri- ww
char. Wiching sah, daß ihm der todkranke Kaiser nicht helfen
könne, und begab sich zu Moimar und mag noch ein Paar Jahre
als Bischof v. Nitria gewaltet haben, bis ihn die Kriegsunruhen
neuerdings vertrieben; seine wechselvolle Pilgerfahrt schloß er, man
weiß nicht wann, im Kl. Reichenau, aus welchem er zum Oberhir-
tenamte berufen worden war. —

Als Ludwig das Kind auf den Thron erhoben wurde, konnte 6
Erzb. Theotmar, eine Hauptstütze des Thrones, das Begonnene
vollenden, und das und anderes geschah wohl vornämlich auf dem
Synodallandtag, welcher Anfangs Juli 900 zu Reisbach, einem
königl. Hofe an der Vils, abgehalten worden ist. Von den anwe-
senden Grafen werden in einer Urkunde als die ersten genannt:
Luitpold, Pabo, Gundpald. Die Namen der Bbe Theotmar v. Salzburg,
Waldo v. Freising, Erkenbald v. Eichstätt (Mainzer-Suffragan!),
Zacharias v. Seben, der von bösen Menschen bedrängt kürzlich sein
Hochstift unter kaiserl. Schutz gestellt hatte, Tutto v. Regensburg
und Richar v. Passau erscheinen an der Spitze der schön gefaßten
Beschwerdeschrift, welche nach Rom abging, und leider keinen Titel
und keine Unterfertigung hat. So gestaltet fand man ein spät ge-
schriebenes Transsumpt im Kl. Reichersberg: „Vorstellung von E. 7
Theotmar ..... und allem Clerus und Volk durch die ganze norische
Provinz, welche auch Bawaria genannt wird. Die Beschlüsse unserer
Vorfahren und die Verordnungen der kathol. Väter lehren uns, in
allem was unserm priesterlichen Amte Hinderliches und Widerwär-
tiges aufstößt, an den Röm. Papst zu appelliren, damit von ihm,
wenn man das Band der Eintracht und der kirchl. Zucht zerreißen
will, als dem obersten Haupte der Streit mit Weisheit beigelegt
werde. Denn unmöglich fällt uns zu glauben, obwohl wir es Tag
für Tag zu hören genöthiget sind, daß von jenem heil. apost. Stuhle,
unserer geistlichen Mutter, von der wir die priest. Würde und über-
haupt die christl. Religion empfingen, irgend eine verkehrte Anord-
nung, sondern vielmehr die Lehre und Autorität kirchlicher Weisheit
ausgegangen sei. Es sollen von Rom, wie sie selbst vorgaben, in's 8
Land der Sclavinen, Mähren genannt, drei Bischöfe gekommen sein,
nämlich Joannes als Erzbischof, Benedict und Daniel als Suffra-
gane. Nun waren aber die Mähren unsern Königen und uns bis-
her untergeben, sowohl in Hinsicht der kirchlichen Ordnung als der

ww weltlichen Steuerpflichtigkeit, indem sie von hier aus sind in der Religion unterrichtet und aus Heiden zu Christen gemacht worden, weshalb auch ihr Sprengelbischof in der Stadt Passau, seit sie sich zum Christenthum gewendet haben, wann er wollte und sollte, ohne Widerspruch dort Visitationen und Synoden veranstaltete und die bischöfl. Macht ungehindert übte, so wie unsere Markgrafen dahin die weltliche Gerichtsbarkeit erstreckten, Ordnung handhabten, Abga-
9 ben eintrieben, ohne daß sich Jemand dagegen gesetzt hätte, bis jene Menschen, ihre Herzen dem bösen Geiste öffnend, anfingen das Christenthum zu hassen, keine Rechtspflege mehr zu dulden, und selbst grimmigst mit den Waffen in der Hand sich aufzulehnen, so daß weder Bischof noch Prediger mehr zu ihnen gehen konnte, sondern die vollständigste Zügellosigkeit unter ihnen einriß..... Auf Dringen des Hrz. Zwentibald hat Euer Vorfahr (Johann VIII) allerdings den Wichingus zum Bischof geweiht, aber keineswegs sandte er ihn für das uralte Passauer-Bisthum, sondern unter ein neubekehrtes Volk, welches jener Herzog mit den Waffen bezwungen und genöthigt hatte, christlich zu werden. Als aber Euere Legaten
10 mit den nämlichen Slaven sich sehr freundlich benahmen, wurden diese so keck, uns zu verklagen und vielfach zu verleumden und Lügen auf Lügen, da Niemand die Wahrheit enthüllte, zu häufen, indem sie sagten, erstens, wir unterhielten auch mit den Franken und Alemannen ärgerlichen Hader, da doch diese uns innigst befreundet sind und uns liebreich beistehen; zweitens daß wir mit ihnen, den Mähren, keinen Frieden haben, was man freilich als wahr einräumen muß; aber nicht an uns, sondern an ihrer Unbändigkeit liegt die Schuld; als sie nämlich was christlich war, gering zu achten anfingen und überdieß die schuldige Leistung den Oberherren, unsern Königen und ihren Fürsten verweigerten und unser Volk anfeindeten, kam es bei ihnen zu offenbarem Aufruhr, in Folge
11 dessen sie, die mit Waffen sich widersetzten, durch die Waffen unterworfen worden sind und unserm Reiche, sie mögen wollen oder nicht, unterworfen bleiben müßen.... Wenn aber besagte Slaven uns den Frevel aufbürden, als hätten wir mit Hintansetzung des kath. Glaubens den Ungarn über einem Hund und einem Wolf oder andern fluchwürdigen heidnischen Dingen Frieden zugeschworen und ihnen damit sie nach Italien zogen, Geld gegeben, so wünschten wir nur wie vor Gottes des Allwissenden Angesicht so vor dem Eurigen,

als dem seines apostol. Stellvertreters, den Lügnern entgegen tretenww
und unsere Unschuld darlegen zu dürfen. Wohl haben wir jenen,
weil sie die entlegnern christlichen Gränzgegenden fortan all zu hart
anfeindeten, Geschenke gemacht, doch keineswegs mit Geld oder sehr
kostbaren Sachen, sondern mit leinenen Kleidern, um ihre Wildheit
in etwas zu sänftigen und sie vom Verfolgen abzuhalten. — Im 12
Gegentheile haben gerade die Mähren keine kleine Menge der Un-
garn bei sich aufgenommen, haben nach Brauch derselben ihren
eigenen Halbchristen die Köpfe ganz abgeschoren, und dann diese
gemischten Haufen wider uns Christgläubige losgelassen, viele in
Gefangenschaft geschleppt, viele niedergemacht, andere in Kerkern
durch Hunger und Durst getödtet, unzählige in's Elend gejagt, und
edle Männer und ehrbare Frauen in Sclaverei gestürzt, die Kirchen
Gottes verbrannt und alle kirchl. Anstalten zerstört, so daß in un-
serm ganzen Pannonien, dieser sehr großen Provinz, auch nicht eine
einzige Kirche mehr steht." — Besonders in's Auge zu fassen ist die
Stelle: „Als wir aber erfuhren, die Ungarn seien in Italien ein- 13
gebrochen, so trugen wir großes Verlangen, das weiß Gott, mit
den besagten Slaven Friede zu machen, damit sie uns wenigstens
freie Hand gewähren möchten auf so lange, bis wir sowohl um
die Besitzungen des hl. Petrus zu schirmen als auch das christliche
Volk mit des Himmels Beistand von den Heiden zu befreien, nach
Lombardien gezogen wären." — Keine Unterfertigung, sondern die
Nachschrift:

„Theotmar unwürdiger Erzbischof und bereitwilligster Procurator der
apostolischen Güter. Das für Euch zufolge Rechtens erhobene Geld
konnte ich wegen des Einbruches der wilden Heiden nicht übermachen;
da nun aber durch Gottes Gnade Italien dieses Feindes wieder los
ist, so werde ich es so geschwind wie möglich schicken. Unsere Nied-
rigkeit bittet, daß Euere Erhabenheit sich würdige, auf die einzelnen
im Schreiben erwähnten Punkte Antwort zu ertheilen."

Bald nach diesem bayer. Synodallandtag muß der Aufbruch xx
geschehen sein, um über den Rhein zu ziehen, und das in der vor- 1
liegenden Beschwerdeschrift Betheuerte hinsichtlich der jezt durch das
ganze Frankenreich herrschenden Eintracht u. s. f. ward der erste
Prälat des Reiches bewogen, dem heil. Vater zu bekräftigen. Sein
verstümmeltes Schreiben lautet: „Hatto der unwürdige Vorstand der
Mainzer-Kirche sammt allen Suffraganen ..... Euere erhabene

xx Heiligkeit darf versichert sein, daß keine der hl. röm. Kirche unterworfene Communität treuer und ergebener und unterwürfiger sich erweiset als wir .... Übrigens zeigen wir Euerer Huld an, daß unser Senior Kaiser Arnulf aus dem Elend dieses Lebens schied, und weil uns, so lange wir hienieden wallen, Dunkelheit umfängt
2 und wir von manchen hingeschiedenen Seelen nicht wissen, wo sie ihre Wohnung empfangen [1]), so bitten wir Euch gleichsam auf den Knien inständigst, seine Seele durch die Euch übertragene Macht von den Fesseln der Sünden (die ihn etwa im Fegfeuer zurückhalten) zu erledigen; denn was ihr auf Erden löset, das wird auch im Himmel gelöset sein. (Es war das die Bitte um den kirchlichen, auch im Reinigungsorte büßenden Seelen gewährten Ablaß, damit die Strafzeit abgekürzt werden möchte). Als wir jenen Oberherrn und Regenten verloren, schwankte in unsern Gegenden das Schiff der Kirche (der Prälatenstand) und blieb eine Zeit lang ungewiß, wer als König zu wählen. Jedoch weil sehr zu befürchten war, es möchte das Eine starke Reich in Bruchstücke zerfallen, geschah es —
3 wie wir glauben kraft göttlicher Eingebung —, daß der, freilich noch sehr junge Sohn unsers Seniors nach dem gemeinsamen Beschlusse der Fürsten und unter Zustimmung des ganzen Volkes auf den Thron erhoben wurde; denn da die Könige der Franken bisher immer aus einem und demselben Geschlechte hervorgingen, wollten wir lieber den alten Gebrauch beobachten als eine Neuerung einführen. Die Ursache aber, warum so gehandelt wurde ohne Geheiß und Erlaubniß von Euerer Seite, entdecket ohne Zweifel Euere Scharfsichtigkeit leicht; es geschah aus keinem andern Grunde, als weil durch die zwischen uns und Euch (in Lombardien) hausenden Heiden der Weg zu unserer heil. Mutter der röm. Kirche versperrt war und von unserer Niedrigkeit keine Gesandtschaft konnte an Euere
4 Würdigkeit geschickt werden Jezt nachdem die Straßen wieder offen sind und unser Schreiben an Euch gelangen kann, bitten wir Euere Hoheit, unsern gemeinschaftlichen Beschluß durch den apostolischen Segen bestätigen zu wollen. — Überdieß können wir Euerer Heiligkeit nicht verhehlen, daß unsere Brüder, die bayerischen Mitbischöfe

[1]) Gfrörer als Protestant S. 387 kennt nur Himmel und Hölle, und kein Fegfeuer, daher ihm das Ansuchen Hatto's sonderbar scheinen muß. Er übersetzt hier und anderwärts mit großer Freiheit und geringer Treue.

bitterlich und seufzend uns klagten, wie die gegen das Frankenreich xx
aufgestandenen mährischen Völkerschaften laut prahlen, durch Euer
Zugeständniß seien sie des Verbandes mit den Bayern los und ledig
und haben nun einen eigenen Metropoliten; ja daß einige Ränke-
schmide sie (die Bischöfe) schändlich bei Euch verleumdeten als Bundes-
Genossen und Freunde der Heiden..... (Bitte, es nicht zu glauben,
und Lob des Wirkens jener Prälaten). Wer Bischöfe verklagt, darf 5
ja doch kein Knecht oder Freigelassener oder eine irgend verdächtige
Person sein. . . . All das bringen wir vor Euch, weil Ihr das
Oberhaupt seid der ganzen heil. Kirche, so weit sie sich durch die
Welt ausbreitet, und der Trost der Trauernden in allem, was immer
die Glieder der Kirche Widriges leiden. . . . (Bitte, die Mähren zu
ermahnen, daß sie der Gemeinschaft mit den bayer. Bischöfen sich
nicht entziehen.) Ich bitte Euere Heiligkeit recht sehr, Ihr wollet die
Mähren bewegen, daß sie von ihrem Hochmuthe ablassen und aner-
kennen, wem sie zu gehorchen haben. Denn hören dieselben auf
Euer Wort nicht, so werden sie trotz alles Sträubens den Fürsten
der Franken sich unterwerfen müßen, obwohl das schwerlich ohne 6
vieles Blutvergießen zu bewerkstelligen ist. Auch legen wir Euerer
Würdigkeit wiederholt nahe, daß die Bayern sowohl die Bischöfe
als die weltlichen Herren erprobtermassen in der Christenwelt keiner
Völkerschaft nachstehen, und daß ohne ihren Beistand die Franken
niemals weder in kirchlichen Angelegenheiten noch in Waffenthaten
etwas Bedeutendes und Ruhmwürdiges vollführt haben, so wenig
als die Bayern ohne die Franken." Der Schluß fehlt. —

Das verständige Zusammenwirken der angesehensten Prälaten
Bayerns, Schwabens, Frankens und Lothringens hat noch einige
Jahre lang den Kern des Frankenreiches, dessen schwere Krone ein
Kind trug, geeinigt erhalten, und großes Unheil abgewendet. Das 7
gekrönte Kind fuhr zum andern mal über den Rhein mit stattlicher
Geleitschaft, es ward wieder zu Diedenhofen getagt, hierauf zu
Tribur, und da scheinen auch Bedrängte aus Sachsenland sich ein-
gefunden zu haben; denn dat. Tribur 12 Oct. 900 gewährte das
Kind dem getreuen Abt Bovo einen Gnadenbrief, laut welchem dessen
Kl. Neu-Corvey unter besondern königl. Schutz genommen wurde.
Am 31 Oct. siegelte das Kind dem Bischof v. Toul einen Brief zu
Straßburg nach Rath des Erzb. Hatto v. Mainz und des Gr.
Konrad v. Fritzlar. Noch vor Ausgang des Herbstes scheint das

xx Hoflager wieder nach Bayern gefahren zu sein, da Kriegslärmen
an der Ostgränze Rüstungen nöthig machte. Nach den ungenauen
8 Andeutungen des Fuldaers haben in diesem Sommer Bayern mit
Böhmen vereinigt, von Böhmen aus, Mähren angefallen, des Moimar
Land drei Wochen lang, sicher vor der Ernte, verheert und nach
erreichter Absicht wohlbehalten den Heimweg angetreten. Später
kam eine ungarische Gesandtschaft nach Bayern, welche scheinbar ganz
friedliche Anträge vorbrachte, in Wirklichkeit aber nur spähen wollte,
nämlich ob der junge König mit seinen Tapfern fort sei an den
Rhein. Froh dieses erkundet zu haben, kehrten sie zu den Ihrigen
zurück, und unvermuthet fluthen die wilden Reiterschwärme daher,
und in einem Tage wird von ihnen die Landstrecke um die Ens
50 Meilen (?) weit verheert und geplündert; als aber die Bayern
zu den Waffen greifen, verschwinden die Räuber schnell wie sie
9 gekommen sind, nur eine am nördlichen Ufer der Donau streifende
Schaar vermag nicht mehr zu entrinnen, der Herzog (dux) der
Bayern Luitpold nebst einigen bayerischen Edlen und dem B. Richar
v. Passau erhascht sie am Marchfluß, alle werden niedergehauen,
oder in die Donau gesprengt, 1200 Heiden; von den Bayern blieb
ein einziger Mann und man pries Gott, der so wunderbaren Sieg
verliehen. Hierauf ward als Bollwerk des Landes, wo der Fluß
Ens in die Donau mündet, aus den Trümmern des alten Lorch die
Ensburg erbaut, und dieselbe auf Bitte des Passauer-Bischofs von
K. Ludwig[1]) am 19 Jäner 901 nach Rath des B. Adalbero v. Augsburg,
des B. Waldo v. Freising und des Gr. Luitpold dem durch die Ungarn
10 verbrannten Kl. St. Florian geliehen; das hieß den Platz sichern
Händen anvertrauen in Vergleich mit denen eines weltlichen Dynasten,
der bald Lust gefühlt hätte, die Festung als ein Familienerbgut zu
betrachten und sich darin wohl gegen den König selbst zu wehren,
wie es eben jezt Gr. Isanrich (Isangrim) mit seinen festen Plätzen
in der Ostmark machte.

Es scheint, daß Anstalt getroffen wurde, mit aller Macht wider
ihn und die Mähren auszuziehen, und daß zu diesem Zwecke ein

---

[1]) War vielleicht das Kind vor den Ungarn nach Schwaben geflüchtet worden? Am 1 Jäner 901 siegelte L. zu Potamo dem Abt-Bischof Salomon einen zwischen den Kirchen Constanz und St. Gallen wegen gewisser Einkünfte geschlossenen Vertrag.

großer Reichstag in Regensburg Statt hatte noch vor Ostern 901, xx
daß aber sowohl Isanrich als Moimar Unterhändler schickten mit
Anerbietungen, die geneigtes Gehör fanden. Demzufolge gingen 11
B. Richar und Graf Udalrich als königl. Bevollmächtigte nach Mähren,
und schlossen mit Hrz. Moimar ab, der nebst allen Vornehmen
seines Landes den Friedensvertrag eidlich bekräftigte. Dieß nach dem
Fuldaer. Gfrörer S. 410 merkt an: „Hermann der Lahme, welcher
sonst mit den Nachrichten des bayerischen Mönchs (v. Fulda) Hand
in Hand geht, fügt aus einer jener ihm eigenthümlichen Quellen
bei, daß auch Markgraf Isanrich in den Frieden zwischen Moimar
und der deutschen Krone aufgenommen und mit L. dem Kinde aus-
gesöhnt worden sei. Indessen brachen die Ungarn wiederum in's
Gebiet der Mähren ein und verheerten den südwestlichen Theil des
Landes, nämlich die kärnthnische (?) Mark, die also damals den
Mähren gehörte. Hermann behauptet, ohne daß der bayerische Chronist
mit einstimmt, die Ungarn seien zulezt von den Mähren zurückgeschlagen
worden, am Charsamstag, also 11 April. War es vielleicht die Furcht 12
vor einem erneuerten Einfalle der Ungarn, was den Mährenherzog
bewogen hat, der deutschen Krone den Frieden anzubieten, den er im
vorhergehenden Jahre verweigerte? Jedenfalls scheinen die Hoheits-
Rechte der deutschen Kirche über das mährische Gebiet bei dem Ab-
schlusse nicht vergessen worden zu sein, weil gerade der Passauer-
Bischof, dessen Stuhl die kirchliche Oberaufsicht über Mähren ansprach,
zum Gesandten erwählt wurde."— Hiemit enden die Nachrichten von
Moimar und dem mährischen Reiche, nur sagt noch beim J. 906
der sächsische Annalist, es seien Ungarn von den Mähren geschlagen
worden, und das mag wahr sein. Was half es? Wer sich gegen
rastlose Angreifer bloß auf nothdürftige Abwehr beschränkt, ist zulezt
gewiß verloren. Es gab für die Mähren kein Rettungsmittel als 13
sich fest mit Deutschland verbinden, öfters gingen die Augen auf
dieses zu erkennen, öfters leisteten ihre Fürsten sei es als Schützlinge,
sei es als wahre Vasallen des Frankenreiches den Treueid; allein
dummstolzer Slavenhaß gegen alles Deutsche, mochte es auch noch
so gut sein, riß das geknüpfte Band immer wieder ab und gebrauchte,
um die Zwietracht unheilbarer zu machen, besonders noch die Ver-
schiedenheit des kirchlichen Ritus und suchte den lateinischen zu ver-
bannen, damit der griechische allein herrsche. Ob überdieß der Zank
unter den Söhnen Zwentibalds fortgedauert oder Moimar wider-

xx spänstige Unterthanen zu bekämpfen gehabt hat und dadurch den Ungarn das Werk der Zerstörung erleichtert worden ist, berichtet
14 Niemand. Immer finsterer sinkt die Nacht nieder auf die Donaulande und das ganze weite Frankenreich, und kaum lassen sich noch einige Gegenstände unterscheiden. So sehen wir das Kind im Frühling 901 durch Alemannien nach Franken fahren, vermuthlich zu Frankfurt wurde Ostern gefeiert und versucht, die zwischen den Konradinern (B. Rudolf v. Würzburg ꝛc.) und den Babenbergern fortglühende Feindschaft zu löschen, fruchtlos wie sich im Kurzen zeigen wird. Im August spätestens war das Hoflager wieder in Bayern und zwar zu Altötting, und dringende Aufforderungen und Bitten waren ergangen, doch die treuen Freunde in Italien nicht ganz zu vergessen und die lombardische Königs- und die römische Kaiserkrone!

XXIV. Ludwigs III Kaiserkrönung Febr. 901, und Ansturm der Aglabiden.

yy Niemand hat noch enthüllen können, wann und wie das Ab-
1 leben Johanns IX und die Wahl Benedicts IV erfolgt ist. Im August 900 saß dieser jedoch allem Anscheine nach bereits auf dem apost. Stuhle, und gelangte er nicht darauf durch Hilfe der tusci-schen Partei, so konnte er doch keineswegs umhin, derselben freundlich entgegen zu kommen. Berengar hatte das Mittel gebraucht, um Viele geistlichen und weltlichen, hohen und niedern Standes für seinen Plan zu gewinnen, daß er predigte und predigen ließ: Kein Heil für Italien, keine Möglichkeit aus der anarchischen Unordnung herauszukommen, wenn nicht wieder ein römischer Kaiser als oberster Richter und starker Handhaber der Gesetze creirt werde. Das kehrte man nun wider ihn: Ja, hieß es, einen Kaiser wollen und müßen wir haben, aber nicht den tyrannischen, wortbrüchigen, auf die Ausländer, selbst auf die Heiden (Ungarn) sich stützenden Friauler, sondern den edlen, frommen, hoffnungsreich aufgeblühten Jüngling
2 K. Ludwig v. Burgund, den Enkel des unvergeßlichen Kaisers Ludwigs II. Er lebt mit den geistlichen und weltlichen Herren seines Landes im schönsten Einverständniß, ist allgemein beliebt, Freund des K. Karl v. Frankreich, Schwager des mächtigen gottseligen Herzogs v. Aquitanien, und nach Blut und Geist ein echter Karolinger. Von Einfluß auf Ludwigs Wahl war ohne Zweifel, daß des reichen Grafen Theobald v. Arles Witwe Bertha, Tochter des K. Lothar II

und der berüchtigten Waldrade, zweite oder dritte Frau des Mrkgr. yy
Adalbert v. Tuscien (898?) geworden ist; sie wünschte des ersten
Mannes Güter und Würden den von ihm hinterlassenen Knaben
Hugo und Boso zu erhalten, und zu dem Zwecke war unumgäng-
lich nöthig, dem burgund. Könige zu schmeicheln, an dessen Seite
wir bald den heranreifenden, noch oft zu besprechenden Hugo erblicken 3
werden. Damit aber Ludwig nach Lombardien und Rom ziehen konnte,
mußte besonders noch Mrkgr. Adalbert v. Ivrea, als Hüter der
westlichen Alpenpässe, gewonnen werden, und man gewann ihn, ob
er schon Berengars Eidam war (Gisela hatte ihm den Sohn ge-
boren, welchen er nach dem Großvater Berengar benannte); der
Kaufpreis ist verborgen geblieben.

So kam denn Ludwig über die Alpen im Herbst 900 vielleicht
ohne Ahnung Berengars, von dem wir finden, daß er am 12 März
und wieder am 20 Oct. 900 zu Verona urkundete. Ludwig stellte
am 14 Oct. auf der Villa Olonna bei Pavia, und am 31 Oct. zu
Piacenza den Bischöfen v. Modena und Reggio, die also bereits zu
ihm getreten waren, Gnadenbriefe aus. In der Zwischenzeit (Anfangs 4
October?) muß er zu Pavia von den Lombarden als König gewählt
und gehuldigt worden sein. Ob Berengar einen offenen Gang wider
ihn wagte, vielleicht sich durch ungarische Reiter verstärkte, ist un-
gewiß; jedenfalls hat er nichts ausrichten können. Alles wandte sich
von ihm ab und dem jugendlich schönen und freundlichen Nebenbuhler
zu, der über Bologna nach Ravenna und so nach Rom gezogen sein
dürfte; denn am 18 und 19 Jäner 901 hat K. Ludwig zu Bologna
Briefe gesiegelt und zu Anfang des Monats Febr. war er in Rom.
Oder er fuhr von Bologna nach Tuscien. Daß ihn die Römer mit
närrischer Freude und überspannten Hoffnungen wie so manchen
neuen Kaiser empfangen und in die ewige Stadt eingeführt haben,
bedarf keines Nachweises, und glaublich Sonntags 15 oder 22 Febr.
setzte ihm P. Benedict IV, ob Ludwig nun mit oder ohne dessen 5
Wollen nach Rom gekommen ist, unter üblicher Feierlichkeit, die
Krone auf das lockige Haupt. Man hat die fehlervolle Abschrift eines
Diploms gefunden, aus welchem erhellet, daß als Ludwig noch am
Krönungstage an der Seite des Papstes altem Gebrauche gemäß in
der Vorhalle von St. Peter öffentlich zu Gericht saß, der Bischof
v. Lucca die Klage über einen fruchtlos citirten Kirchenberauber
abermals vor ihn brachte, und daß entschieden wurde, der Bischof

yy sei mit den streitigen Gütern provisorisch zu belehnen, dem Beklagten aber noch ein weiterer Termin, den er zu rechtlicher Vertheidigung
6 benützen könne, anzusetzen. Auffallend ist, daß außer den Bischöfen v. Luni (Lucca), Bergamo, Piacenza, Novara, Parma, Lodi, Brescia, Florenz, Velletri, Arezzo, Fiesole und Pistoja nur drei Grafen Adelelm, Rotbald und Gottefred unterzeichneten. Waren Adalbert v. Tuscien und sein Sohn Guido nicht anwesend? Odelbert B. v. Luni versah, scheint es, das Kanzleramt, Walpert war Richter im Namen des Kaisers. Spätere Diplome Ludwigs zeigen uns den B. Liutward v. Vercelli als seinen Erzkanzler; er war es glaublich schon zu Rom, er ein Hauptgegner des K. Berengar und Hauptbetreiber des Unternehmens Ludwigs, der ihm zu Pavia 7 Dec. 901 für die ebenfalls unter Liutwards Verwaltung gestellte Kirche v. Como
7 einen Gnadenbrief gesiegelt hat.

Daß vornämlich von Prälaten (auch von Andreas, welchen im J. 900 Mailand zum Erzbischof erhielt? [1]) Ludwig unterstützt, daß von ihnen gewünscht wurde, er möchte als Kaiser und König in Italien Ordnung schaffen, Kirchen und Klöster schirmen, den Unterdrückten helfen, und in Eintracht mit dem Papste die unbändigen Verächter göttlicher und menschlicher Gesetze zur Strafe ziehen, das liegt auf der Hand. Von allen Seiten rief man den gutgesinnten Jüngling um Hilfe an, Beschwerden über Beschwerden wurden vor ihn gebracht, an tausend Orten hätte er zugleich sein und mit gewaffneter Hand einschreiten, ja er hätte überdieß als
8 Kaiser und oberster Schirmvogt der römisch-katholischen Kirche gegen die Heiden, wie man zu sagen pflegte d. i. gegen die Mauren geschwind nach Unteritalien aufbrechen sollen, da von Seite derselben eben jezt Rom, ganz Italien und das griechische Reich mit dem Untergange bedroht wurde. Es ist nöthig, die Beschaffenheit dieser Gefahr hier zu schildern wie auch die Lage des Kaisers Leo VI, mit

---

[1]) Um 901 war Siegfried Comes Palatii und Graf zu Mailand, wie aus einem Gerichte erhellt, welches er zu Mailand am Hof des Herzogs gehalten. Am Hofe der Longobarden war der Comes Palatii oder sacri Palatii in höchster Würde nach dem König, weil alle Reichsangelegenheiten bei lezter Instanz an ihn gebracht wurden, daher sich seine Gewalt vormals auch über die Städte in der Mark Friaul, über Toscana und Spoleti erstreckte, nur nicht über das Hrzgth. Benevent. (Muratori.) Laut Urk. dat. 7 Dec. 901 war jezt Sigefrid vom Kaiser wirklich zum Markgrafen gemacht.

welchem ohne Zweifel Kaiser Ludwig sich freundlich stellte und yy
Bündniß knüpfte, ohne daß einer von Beiden im Stande war, etwas
Bedeutendes auszuführen. Es scheint, Kr. Ludwig hat gleich nach
dem 2 März (so Muratori) Rom wieder verlassen und eilig die
Rückfahrt gemacht; denn 11 März siegelte er ein Diplom zu Pavia, 9
hierauf (im Mai) soll er den Mrkgr. Adalbert in Tuscien besucht
und sein Erstaunen geäußert haben, als er dessen zahlreiche, schön
geordnete und trefflich gerüstete Schaaren und alle Pracht seines
Hoflagers sah, so daß er etwas neidisch sprach: Adalbert ist eher ein
König als ein Markgraf zu nennen und mir in allem gleich, den
einzigen Titel abgerechnet! Am 23 Mai stellte Kr. Ludwig zu Vercelli
bei seinem Erzkanzler und Hauptrathgeber B. Liutward einen Gnaden-
Brief der Kirche von Bergamo aus, und am 18 Juni dem Bischof
v. Asti zu Pavia, wo er glaublich getaget hat und die Heerfahrt wider
K. Berengar beschlossen wurde. Dieser muß sich einem Diplom zu- 10
folge am 8 Juli zu Pavia eingefunden, aber schnell wieder verjagt,
am 21 und 23 Aug. in oder bei Verona aufgehalten haben; hernach,
scheint es, wagte er dem Vorrücken Ludwigs nochmals zu wehren,
wurde geschlagen, und durch allgemeinen Abfall, vielleicht auch durch
Angriffe von rückwärts, durch Angriffe der Venetianer und des
mit ihnen verbündeten Patriarchen v. Aquileja (?) — genöthigt sich in
die Alpen zu flüchten und bei Ludwig dem Kinde in Bayern um
Kriegshilfe anzusuchen.

Das Kind, am 1 Aug. zu Altötting, siegelte zu Regensburg
Briefe am 23 Aug. und 12 Spt. und um diese Zeit mag der 11
Flüchtling dahin gekommen und auf einem Land- und Reichstage
berathen worden sein, was man in Hinsicht Italiens thun könne und
wolle. Das war für den jungen Kaiser gewiß bedenklich, und hat er
auch, da er Rom verließ, gelobet bald wieder dahin zu kommen, ja
hat er mit dem byzantin. Hofe und mit Fürsten Unteritaliens, wie zu
vermuthen steht, einen gemeinsamen Feldzug wider die Mauren ver-
abredet, den der Papst gar gerne gesehen hätte; es war nicht möglich,
die Lombardei zu verlassen, geistliche und weltliche Herren baten ihn
zu bleiben und seine ohnehin geringen Streitkräfte nicht zu zersplittern,
indem vorauszusehen, daß Berengar nach gesammelten Kräften den
Kampf mit aller Anstrengung erneuern werde. Wir finden demnach 21
den Kr. Ludwig urkundlich zu Pavia im Dec. 901 und wieder im
Febr. und Mai 902, und es mochte ihm schwer genug fallen, nur

yy einigermassen mit den Lombarden zurecht zu kommen, ihre Zwistigkeiten zu schlichten und sie zum Kampfe wider Berengar und dessen Anhänger zu einigen; an eine Heerfahrt nach dem Süden durfte er nicht denken. Statt der Menschen hat Gott selbst zu allgemeinem Erstaunen die Gefahr abgewendet, welche vielleicht die größte von allen, das Christenthum in Italien bedrohenden gewesen ist. Um sie in ihrer ganzen Größe zu überschauen, müßen wir uns den damaligen Zustand des byzantinischen und der angränzenden muhammedanischen Reiche so viel möglich klar machen.

zz Seit 886 saß Leo VI, man darf sagen allein, weil der gemeiner
1 Lust fröhnende Mitaugustus Br. Alexander sich an Staatsgeschäften nicht betheiligte, auf dem morgenländischen Kaiserthrone und mochte sich freuen ob der zunehmenden Schwäche des Kalifen zu Bagdad, von dem weiter nichts mehr zu fürchten war. Motadeb (Motad) gerieth völlig wie ein Kind 899—900 unter Vormundschaft des Samaniden Ismael, des Aufrührers, den man nicht hatte bändigen können, der aber nun gleichfalls in Chorasan, in Irak, in Turkestan Aufruhr über Aufruhr zu bekämpfen hatte, ohne an ein Ende kommen zu können. Mehr lästig als gefährlich war nach Leo's VI Meinung die rasch anwachsende Macht der Tuluniden: Kamaruiah, Sultan Ägyptens, hatte sich auch Syriens bemächtigt, anscheinend zwar um die Provinz im Gehorsam des Kalifen zu erhalten, der ihm auch,
2 weil er nicht anders konnte, die Statthalterschaft bestätigte. Als den Abscheulichen seine eigenen Sclaven zu Damask im Schlaf erwürgten 896, folgte der junge Sohn Gjaisch, von den Soldaten zu Kairo ausgerufen, die ihn aber bereits nach neun Monaten todt schlugen, bei welchem Tumult Kairo geplündert und zum Theil niedergebrannt worden ist. Hierauf beliebte es der Soldatenschaft, Harun, einen noch jüngern Bruder des Gjaisch, Sultan zu nennen, den der Kalife ebenfalls für seinen Statthalter in Ägypten und Syrien anerkannte, um so bereitwilliger, weil Harun jährlich eine Million Goldstücke als Zins nach Bagdad zu schicken versprach, und auch hätte schicken können; denn nicht bloß erpreßte er oder sein Militärregiment ungeheuer schwere Abgaben von den Unterthanen, zumal den christlichen in den an sich reichen Provinzen, fast noch einträglicher wurde der Seeraub, und Piraten, die den Tuluniden ihren Herrn nannten,
3 weil sie in seinen Häfen ihre Schiffe rüsteten und in seinen Städten ihren Markt hatten, setzten sich auf Cypern fest und suchten von

Jahr zu Jahr kecker alle Küsten des byzantin. Reiches plündernd heim. zz
Freilich fassen den Tuluniden die Aglabiden in dem Nacken, und der byzant. Hof hatte mehrmals mit Letztern freundlich angeknüpft und sie zum Angriff auf Ägypten ermuntert; klüger wäre es gewesen, statt auf so schlimme Bundesgenossen zu rechnen, sich selbst anzustrengen, um die Herrschaft auf dem Mittelmeere zu behaupten. Allein ein so erbärmlicher, von schalen Wortmachern eingeschulter Staat wie der byzantinische wirft sein Geld hinaus für tausend nichtige Dinge, hat aber keines für das was vor allem Noth thut.

Kaiser Leo VI, der Philosoph, stetsfort mit Bücher-Lesen und 4
Schreiben beschäftigt, hätte eine ziemlich lange, meist ruhige Zeit gehabt, dem verkommenen Staatswesen aufzuhelfen, und dachte wirklich auf Einiges, was ersprießlich war; es kam wieder etwas Frische in die leider einer abgeschmackt pedantischen, für das öffentliche Leben unfruchtbaren Gelehrsamkeit verfallenen Schulen, Leo ließ den Codex Justinians umarbeiten, eigentlich was der Vater, welcher ein Handbuch für Richter herausgab, angefangen hatte fortsetzen, und so erschien sein Gesetzbuch des Reiches bestehend aus 60 Büchern und 130 Novellen. Schlosser S. 225 erklärt die Arbeit für werthlos, weil Leo philosophisch die Gründe der Gesetze angab, ohne weder die Geschichte, auf der sie ruhten, noch den Geist der wahrhaft großen Männer, von denen sie ausgegangen, nur zu ahnen. Auch macht er die Anmerkung: 5
„Das Verzeichniß der unnützen Bücher, welche Leo der Weise schrieb, suche man im Fabricius und der Masse, die Harles dazu gelegt. Rühmlich ist es, wenn gleich von keinem großen praktischen Nutzen, daß er Basils Gesetzsammlung vollendete, und einen Inbegriff von den alt Römischen Gesetzen, wie sie zu seiner Zeit im Forum der Griechen giltig waren, nebst den nöthigen Nachfugen, griechisch abfassen ließ. Seine tactica [1]) und seine Predigten, wie auch die epistola encyclica, eine Art Hirtenbrief, sind wunderliche Einfälle ꝛc.“— Übrigens möchte dieser Geschichtschreiber den Kr. Leo (den Weisen!) in ein günstiges Licht stellen, und rühmt, daß derselbe, von einer überaus reichen Witwe, Namens Danielis, zum Erben ihrer Güter in Naupactus eingesetzt, von hier Colonisten nahm und ihnen Land 6

[1]) Aus dieser Taktik ersehen wir, daß von den Soldaten täglich drei mal das Trisagion gesungen und vor dem Treffen das ganze Heer von Priestern gesegnet und mit Weihwasser besprengt wurde.

zz im verödeten Unteritalien austheilte: quod ejus (der Danielis) mancipia multitudine essent innumera, ex illis imperatoris jussu in Longobardiae thema (ſo hieß das untere Italien) quasi coloniam tria millia manumissa sunt. (Const. Porphyr.) — Ob der gutgemeinte Befehl von den meiſt ſchlechten Beamten gut vollzogen worden iſt, oder etwa auf die Art, wie man zur Zeit des Miniſters Montgelas in Bayern das Coloniſiren trieb, um Bettelleute und Geſindel im Lande zu vermehren, das bleibt eine Frage ohne Antwort. — Nebſt Conſtpl hatten noch einige Seeſtädte lebhaften Handel, und manche Gewerbe und Künſte blühten ausnehmend, da war noch etwas Mark
7 des ſiechen Staatskörpers. Das Heerweſen zu Land wurde in ziemlich guten Stand geſetzt, mehr wegen der unruhigen Köpfe im Innern, zumal in der ungeheueren Hauptſtadt, als wegen der äußern Feinde, vor welchen nur in Kleinaſien die Gränzen zu hüten waren.

Mit dem nördlichen mächtigen Nachbar Simeon K. der Bulgaren lebte Leo wenigſtens die lezten 10—12 Jahre ſeiner Regierung in Frieden. Nichts unverzeihlicher, als daß dieſer gemächliche, üppige, ganz verweichlichte Herrſcher ſorglos das Seeweſen verfallen ließ, auf welches er in Betracht der lang gedehnten Seeküſten ſeines Reiches und der Gefährdung reicher Städte und ihres Handels vor allem hätte ſein Augenmerk richten ſollen. Den Schläfrigen ſchreckten Unfälle auf und er machte dann einige Anſtrengungen, aber keine zureichenden. Die ſaracen. Piraten, welche ſich bereits auf Creta
8 eingeniſtet hatten, wurden Jahr um Jahr läſtiger und fürchterlicher; ein Paar Renegaten Damian und Leo ſcheinen als ihre Lehrmeiſter und Führer ſie erſt zu größern Unternehmungen recht befähigt und ermuntert zu haben, und erſterer überfiel Seleucia in Cilicien, dann (900—901?) die J. Lemnos, plünderte und verwüſtete und ſchleppte eine große Menge der Einwohner in die Sclaverei fort. Als auch noch die J. Paros ſo heimgeſucht wurde und manche Ortſchaft am Meere, rüſtete Leo VI endlich die Flotte, auf welcher 12,000 Soldaten nebſt 700 Ruſſen (Waräger?) eingeſchifft wurden, und gab ſtolz Befehl, der Admiral, Patricius und Logothet Himerius ſolle die elenden Saracenen aus Creta verjagen; es war aber dieſer Himerius, begleitet von Simeon Metaphraſtes, als Friedensunterhändler (901–2?) nach Creta geſchickt worden, ohne ſein Geſchäft ausrichten zu können. Nun hatte das kriegeriſche ſo ſchlechten Fortgang als vorher das
9 friedliche, vermuthlich wegen Mangel an Übung und Tapferkeit der

Mannschaft; doch ist möglich, daß vom Kaiser Befehl kam umzu- zz
kehren, weil man in Furcht gerathen war ob der gewaltigen Rüstung des Sultans Ibrahim v. Kairvan, welcher laut äußerte, vorerst wolle er Rom und dann Enstpl erobern. Wie scheint wurde sein Unternehmen dadurch veranlaßt, daß der byzant. Hof mehrere Städte auf Sicilien ermuntert hatte, das Joch des Aglabiden abzuschütteln, mit Versprechen, man wolle kräftigen Schutz gewähren. Welche Thorheit, den Worten eines solches Hofes vertrauen! —

Der grausame Ibrahim[1]), welcher 100,000 Neger in Sold genommen haben soll, schickte (J. 900?) den Sohn Abdallah nach Sicilien, als dort die Empörung immer weiter griff und selbst Palermo verloren ging. Erfocht Abdallah auch einige Vortheile, so 10
war in der Hauptsache doch nichts gethan; Ibrahim brach nun selbst auf, diesen Sohn als Statthalter in Africa zurücklassend (Oct. 901?), und führte nicht bloß seine Schwarzen nach Sicilien hinüber, sondern rief sein ganzes Volk zum heiligen Kriege auf voll Begierde, die Wuth im Christenblute zu kühlen. Taormine ward erobert (Sonntags 1 Aug. 902?) und der gefangene Bischof Procopius vor den Augen des Tyrannen mit allen ersinnlichen Qualen zu todt gemartert nebst vielen andern. Nachdem der Widerstand auf der Insel erlahmt war, setzte der Fürchterliche mit seinen nichtgezählten Haufen nach Calabrien über, und meinte im Sturmschritt bis Rom zu ziehen, um die Hauptstadt des verhaßten Chri- 11
stenthums zu zerstören. Cosenza war der erste Platz, welcher aufhielt, entschlossen vertheidigt. Nichts half der maßlose Zorn, nichts daß er die Belagerung hartnäckig fortsetzte, obwohl unter den Africanern eine Krankheit einriß (die Brechruhr?), durch welche Tausende und Tausende weggerafft wurden, Ibrahims Grimm stieg, er wollte nicht weichen; da wirft ihn plötzlich selbst ein unerklärliches Weh darnieder, im Nov. 902 hat er ausgewüthet, und das ganze

---

[1]) Von der Grausamkeit des Aglabiden Abu Ischak Ibrahim (875 ꝛc.) berichtet Cardonne II, p. 36 Entsetzliches, und Schlosser S. 495 schreibt: „Um der Gefahr zu entgehen, da ein Aufstand ausbrach, und weil er, der sogar seinen eigenen Stamm mit Tigerwildheit verfolgte, wahrscheinlich nicht wagte, in Kairvan selbst, noch in dem Palaste (Recheda), den er kurz nach seinem Regierungsantritt in der Nähe von Kairvan gebaut hatte und aus dem eine Stadt geworden war, zu verweilen, begab er sich nach Tunis wo er ungeheuere Gebäude aufführen ließ."

zz Unternehmen war zernichtet. Daß die geängstigten Christen hier den Finger des Allmächtigen erkannten und diesem für ihre Rettung dankten, ergab sich nothwendig aus ihrem Glauben an das Walten einer göttlichen Vorsehung und an die Kraft vereinigten inbrünstigen
12 Gebetes. — Die von Africa her drohende Gefahr war vorüber, das Aglabidenreich neigte sich zum Sturz. Abu-l'-Abbas Abdallah, welchen Ibrahim als Statthalter in Africa zurück gelassen, nach ihm König, Tyrann wie er, argwöhnisch gegen die eigenen Söhne, wurde schon nach neun Monaten von einem derselben, Abu Naser Ziadetallah, entthront; denn der aus Argwohn Eingekerkerte gewann einige Eunuchen (Slaven), die den Vater im Bett erwürgten Spt. (oder schon 29 Juli?) 903 und ihn zum Herrscher machten. Ziadetallah belohnte sie für ihren Dienst bald mit dem Strange, räumte überhaupt viele Verdächtige aus dem Wege, die nächsten Verwandten, und war schon ganz ohne Halt, als er 906—7 den Kampf mit den sich erhebenden Fatimiden bestehen sollte, wovon wir hören werden. — Kaum hatte den Kr. Leo VI die Nachricht erfreut, der
13 fürchterliche Ibrahim sei nicht mehr, so rückte eine andere Gefahr noch weit näher. Der Pirate Leo, zugenannt Tripolita, wagte sich bis in die Nähe Enstpls, und erkor sich dann Thessalonich zur Beute. Von dem Falle dieser Stadt haben wir die Beschreibung des Jo. Kameniates, „eines Augenzeugen, und Sprache, Ton, Darstellung, sagt Schlosser S. 223, erinnert an die beßern Zeiten, und die Schrift verdient neben den beßten der Art gelesen zu werden. Der Reichthum dieser Stadt, welche die zweite des Reiches heißen durfte, ihr ausgebreiteter Handel, die unvertheidigte Küste hatte wahrscheinlich die Habsucht gereizt, der Renegat Leo übernahm den Versuch, sie zu plündern mit einer Flotte von 54 Schiffen, die größtentheils mit rohen Negern bemannt waren," weshalb zu vermuthen steht, er habe aus Ägypten seine Kräfte geholt und den Tuluniden Harun seinen Herrn genannt.

14 „Zur Schande des Kaisers, der indeß über die Taktik schrieb, ließ ihn die ganze griechische Flotte, welche ausgelaufen war, ohne nur ein Treffen zu versuchen, erst in die Meerenge von Enstpl segeln und diese Stadt selbst bedrohen, dann die Küsten des Propontis, des Hellesponts plündern, endlich ruhig, wo er wollte, Landungen machen, zulezt bei Thessalonich" — Sonntags 29 Juli 904. Der Protospathar Petronas hatte eben angefangen, den

Hafen durch ein Pfahlwerk zu sperren, als vom Kaiser geschickt zz
Leo herbei eilte und die Vertheidigungs-Maßregeln zu beschleunigen
suchte, leider zu spät. Die Piraten drangen nach kurzem Wider-
stande in den Hafen, drangen heulend und mordend in die Stadt,
wo nur Verwirrung und Feigherzigkeit zu schauen war, wie Schafe
ließen sich die Einwohner schlachten oder gaben sich gefangen, auch
Leo und Niketas ein anderer vornehmer Herr, und der Vater des
genannten Berichterstatters Kameniates, Crarch v. Attika, der zu-
fällig nach Thessalonich gekommen. Zehn Tage weilten die Piraten 15
in dieser Stadt, ihren Raub häufend; mit schwerem Lösegeld er-
kauften sich einige der reichen Gefangenen die Freiheit, aber das
ersättigte die Habgier nicht, der Renegat drohte, ganz Thessalonich
in einen Schutt- und Aschenhaufen zu verwandeln, würde man
nicht das Geld herbeischaffen, welches ein kais. Beamter Rhodo-
phylus aus Cnstpl gebracht, aber bereits weiter geschickt hatte,
indem es für die Söldner auf Sicilien bestimmt war, die dort noch
immer mit den Saracenen fechten mußten. Rhodophylus wurde
auf Befehl des tigerherzigen Renegaten zu todt gepeitscht und alle
Anstalt getroffen, der Stadt das gedrohte Schicksal zu bereiten. Da 16
eilt der bereits erwähnte Simeon Metaphrastes herbei, unterhandelt,
leistet eidliche Zusage, daß zwei Talente Goldes (150 K.) erlegt
und die gefangenen Saracenen (Agarener), um sie gegen die christ-
lichen auszuwechseln, nach Tarsus in Cilicien (auch ein Piraten-
Nest?) geschickt werden würden, und das läßt sich endlich der gräß-
liche Leo Tripolita gefallen. Am 9 Aug. segelten die Piraten von
Thessalonich mit ihrer ungeheueren Beute und einigen tausend Ge-
fangenen, unter welchen Kameniates und sein Vater, fort nach
Creta. Geld scheint hierauf erwirkt zu haben, daß die Piraten den
Küsten des schlecht verwalteten Reiches einige Jahre Ruhe gönnten
und anderwärts ihrer Beute nachjagten.

XXV. Die wankenden Throne Italiens, Deutschlands, Franciens 902–903.

Es ist nicht glaublich, daß die Rathgeber L. des Kindes, meist A
fromme und umsichtige Bischöfe, dem Ansuchen Berengars vollkom- 1
men entsprochen und ihm Mannschaft gegeben haben, um den von
P. Benedict IV gekrönten Kaiser offen zu bekämpfen; aber wohl
mag ihm gestattet worden sein, freiwillige Kampfgenossen anzuwer-

A ben, die er noch durch eine gemiethete Schaar ungariſcher Reiter verſtärkte, was hinreichte, den Gegner aus Italien zu verjagen. Wir finden Kr. Ludwig am 12 Febr. 902 zu Pavia, indem er da für das Domcapitel v. Reggio einen Gnadenbrief ſiegelt; der Biſchof v. Reggio, Petrus, war wie ſcheint jezt ſchon zur Partei Berengars übergetreten, und wohl auch der v. Modena, und der v. Vercelli, und der v. Turin, und die Urſache dürfte nicht ſchwer zu
2 errathen ſein. Es ging dem guten jungen Namenskaiſer mit den geiſtlichen Kronvaſallen wie mit den weltlichen, er konnte weder Gnaden verweigern noch ausſpenden, ohne auf einer Seite anzuſtoßen, mancher Biſchof haderte um Beſitz und Gerechtſame mit der Bürgerſchaft, mit benachbarten Dynaſten, mit Abteien und ſelbſt mit ſeinem Domcapitel, und es begreift ſich, daß der Kaiſer ſich beſann, alle dieſe in Feinde umzuwandeln durch einen Rechtsſpruch zu Gunſten des Einen Prälaten. Noch mißlicher war es, wenn er zwiſtenden Städten Recht ſprechen ſollte, und es ließ ſich vorausſehen, daß jene Stadt, die den Proceß verlor, bald die Fahne wenden werde. Doch den Herzſtoß verſetzten die zwei mächtigen Markgrafen gleichen Namens, Adalbert v. Ivrea wie ſcheint durch offne
3 Feindſeligkeit, Adalbert v. Tuſcien durch gleichgiltiges Zuſchauen. Sträubte ſich einerſeits Kr. Ludwig, dieſen weitgreifenden Fürſten was ſie nur wollten zu geben, ſo wurde andrerſeits von dieſen jeder Schritt, wodurch er ſeine Macht ſtärkte und ſein Anſehen befeſtigte, mit eiferſüchtigen Blicken betrachtet; ſie wollten nur einen kraftloſen Kaiſer, der von ihrem guten Willen abhing. So erklärt ſich, warum Ludwig, ohne nur einen ernſten Kampf zu beſtehen, das Feld räumte und Italien verließ; er muß ſich auf einmal ganz verlaſſen gewahrt haben, als Berengar anrückte, ja von Verrath umgarnt, hat es doch mit der Angabe ſeine Richtigkeit, daß er den freien Abzug nach Provence mit dem Schwur zu erkaufen genöthigt war, die Halbinſel nie wieder zu betreten. Bereits am 17 Juli 902 ſiegelt K. Berengar dem B. Petrus v. Reggio einen Gnadenbrief in der Pfalz zu Pavia, dann am 7 Aug. dem B. Gotifred v. Modena, und hat ohne Zweifel daſelbſt zu dieſer Zeit einen Reichstag
4 veranſtaltet. Der Fortſetzer des Chron. Regin. in allem zwar und beſonders in der Zeitordnung höchſt unverläſſig, redet bei J. 901 davon, die Ungarn hätten in Lombardien ſchrecklich gehauſet, und ſehr viele Biſchöfe und Grafen getödtet; B. Liutward (v. Vercelli,

Ludwigs Kanzler [1]) sei, da er mit seinen zusammengerafften unge- A
heueren Schätzen fliehen wollte, von den Barbaren erhascht, und
wie der Schätze so auch des Lebens beraubt worden. Aus der Luft
dürfte das doch kaum gegriffen sein, und reiht man es in das J.
902, wie denn wirklich später von Liutward keine Rede mehr ist;
so paßt die Flucht des Kanzlers und seine Ermordung und der
Raub der Schätze d. i. der kaiserlichen Kasse recht gut zu dem
plötzlichen verrätherischen Überfall, wodurch Ludwig in so große Noth
und Verlegenheit gerieth, daß er auf schmähliche Bedingung Pavia 5
übergab und nach Provence sich entfernte. Urkundlich steht fest, daß
im Sommer 903 auch Ludwigs verlässigster Anhänger, der hl. B.
Adalbert v. Bergamo durch Waffengewalt genöthiget war, dem K.
Berengar zu huldigen.

Eben so unterhöhlt wie der Boden unter dem Throne dieses
jugendlichen, mit herrlichen Eigenschaften begabten, vom Papste ge-
krönten Kaisers war jener, auf welchem Ludwigs des Kindes und
Karls (des Einfältigen) Throne standen. Was das Kind anbelangt,
so gewährte wohl das Zusammenhalten vortrefflicher Bischöfe noch
einige Festigkeit, und Stützen waren überdieß manche durch Tapferkeit
und Güterreichthum hervorragende Dynasten, des Kindes Vetter
Luitpold, bald Graf, bald Herzog betitelt, dem vornämlich die Hut 6
der Ostmark und Kärnthens oblag, dann Burkard, um 900 Herzog
Rhätiens, ohne Zweifel Bekämpfer des hochburgund. K. Rudolf
und aus diesem Grund fest in des Kindes Treue, ferner die Kon-
radiner, deren Allode und Lehen durch Franken und Hessen hin sich
erstreckten und jezt noch durch große in Lothringen vermehrt wurden.
Wir finden den kön. Knaben im Febr. 902 urkundlich zu Straß-
burg, und Gfrörer S. 410 vermuthet, er habe sich dieses ganze
Jahr in den Rheingegenden aufgehalten. Zu Tribur 6 Aug. 902
gab er dem B. Salomon v. Constanz, der zugleich Abt v. St. Gallen
war, einige große Güter bei Rotweil ꝛc. in Tausch gegen den Hof
Pappenheim, womit er den Getreuen Meginwart beschenken wollte.
Bald darnach muß Lothringen besucht worden sein; denn zu Metz 7
10 Sept. bestätigt L. das Kind einen Gütertausch Reginars und
des Kl. Stablo, ein Fingerzeig, daß dieser, nicht bloß dem K.

[1]) Es wird zwar Ludwigs Kanzler ein Bischof v. Como genannt, wahrscheinlich aber erhielt der aus Vercelli vertriebene Liutward dafür Como, oder umgekehrt.

A Zwentibald sondern auch dem Erzb. Ratbod verfeindete Herr sich zur Ausgleichung herbeigelassen hat. „Eine Urk. Karls des Einfältigen vom J. 919 bei Bouquet, bemerkt Gfrörer S. 411, meldet folgende Thatsachen: Reginar habe sich der St. Servatius-Abtei bei Maestricht, welche K. Zwentibald dem Trierer-Stuhle zugesprochen, bemächtigt, und sei zwar auf die Klagen des beschädigten Erzb. Ratbod durch den König zur Rückerstattung gezwungen worden, aber nach Zwentibalds Tod habe er sie abermals geraubt und trotz aller Vorstellungen Ratbods den Raub behauptet."

8 Erzb. Ratbod, welcher ohne Zweifel schon im vorigen Jahre dem K. L. dem Kinde huldigte, brachte zugleich seine Klage über Reginar an, der demnach weg blieb und das Schwert nicht aus der Hand legte, ein um so schlimmerer Fehder weil auf der Reichs-Gränze stehend und von jenseits unterstützt. Statt der Waffen gebrauchte man nothgedrungen freundliche Worte ihn herum zu bringen, die Abtei wurde ihm wohl als Vogt auf gewisse Bedingungen gelassen, und für den Erzbischof eine Entschädigung ausgemittelt. Neun Tage nach Bestätigung des erwähnten Gütertausches, nämlich am 19 Spt. 902 auf einem Gehöfte bei Trier (nachmals ein Kloster unweit der Saar) stellt Ludwig das Kind, indem die erlauchten Grafen Konrad und Gebehard die Vermittler machten, dem Trierer-
9 Erzbischof Münze, Zoll, Zinsleute, Güter und Einkünfte, die vor 200 Jahren (?) vom Hochstift Trier getrennt und dem Comitat überwiesen worden waren, zurück. Außerdem blieb Erzb. Ratbod Erzkanzler des Reiches Lothringen, wie Urkunden darthun, was so viel sagt, als er blieb der eigentliche Regent dieses Reiches, das sich mit Deutschland nicht verschmelzen lassen wollte, woraus sich später der große Titel eines Kurfürsten v. Trier entwickelt hat: Erzkanzler des heil. röm. Reichs durch Gallien und Arelat! [1]) — Daß dem geistlichen Regenten ein weltlicher in der Person obigen Gebehards an die Seite gestellt wurde, erhellet aus einer kön. Urk. des folgenden Jahres. Überhaupt waren die Konradiner jezt die eigentlichen Träger der königl. Gewalt mit Beifall der Bischöfe,

[1]) Gfrörer II, 409 macht den Salzburger-Erzbischof zum Erzkanzler für alle Lande diesseits des Rheins, was kaum richtig, da diese Würde dem Mainzer zustand. Weil das Hoflager des Kindes meistens in Bayern war, mag Hatto, der Entfernte, sich vom Kanzleramte zurückgezogen haben.

aber zum Verdruß und Schrecken mancher Dynasten, vor allem der A
erbfeindlichen Babenberger. Ihre und des Königs Entfernung nach 10
Lothringen mag von den nie Versöhnten als günstige Gelegenheit betrachtet worden sein, Eingebüßtes wieder zu erobern, und am gehaßten Würzburger-Bischof Rache zu üben. Doch schnell waren des Bischofs Brüder Eberhard und Gebehard mit Mannschaft zur Stelle, die Gegner Gr. Adalbert und die Brüder Adalhard und Heinrich ziehen sich in ihre starke Feste Babenberg zurück, werden da umlagert (vom Reichsaufgebot?) und machen eines Tages unvermuthet einen heftigen Ausfall, der viel Blut kostet; Heinrich fällt, und Adalhard wird gefangen. Auf der andern Seite findet man aber auch den Gr. Eberhard, von vielen Wunden durchbohrt, sterbend unter den Getödteten, nur wenige Tage athmete er noch und wurde dann mit Trauer zur Gruft gebracht.

Grimmig über den Verlurst des theuern Bruders befahl Gebe- 11
hard, heißt es, dem gefangenen Adalhard den Kopf abzuschlagen; das that er wohl, einestheils weil die Babenberger bereits durch Reichsschluß geächtet waren, anderntheils aus Besorgniß, der junge König werde auf jene horchen, die strenges Verfahren abrathen, und das Urtheil der Acht nicht vollstrecken lassen. Hat er zugleich gemeint, durch die rasche Hinrichtung des vornehmen Dynasten Schrecken einzuflößen, so war das arge Täuschung. Weit entfernt sich zu beugen sann jezt Adalbert, von dessen Feste das Reichsheer unverrichteter Sachen abzog, nur voll Erbitterung auf schreckliche Rache, und kaum wird ihm der Argwohn durch die Beschuldigung Unrecht thun, er habe einerseits Slaven und andrerseits Ungarn in Bewegung gebracht, und jene fielen in Sachsen oder Thüringen, diese aber in Bayern ein zur nämlichen Zeit, da er selbst mit neu 12
gesammelten Streitkräften auf die Konradiner und zunächst auf den Würzburger-Bischof stürzte, vielleicht noch vor Ende des Winters 902—3; denn eine Urk. verräth, daß von L. dem Kinde am 14 Febr. 903 zu Forchheim, also nahe dem Kriegsschauplatz, ein Fürstentag gehalten worden ist. Der König vergabte da ein Gut im Nordgau, im Comitat des Pabo und Liutpold, an B. Tuto v. Regensburg auf Rath der Bischöfe v. Augsburg und Eichstätt, des Vetters Liutpold und des Gr. Cumbold, vermuthlich damit dem Prälaten Ersatz wurde für Kriegskosten. Das Diplom übersah Gfrörer, der sonst diese dunkle Partie scharfen Blickes durchschaut und richtig erzählt

A S. 413: Zwei alemann. Chroniken melden, die Bayern hätten
13 eine Schaar Ungarn zu einem Gastmahle eingeladen und viele derselben, auch ihren Anführer Chosul [1]), ermordet. Eine Verrätherei muß im Spiele gewesen sein, aber die Zeit läßt sich schwer bestimmen; der eine Zeuge versetzt die That in's Jahr 902, der andere in's Jahr 904; ich nehme an, es sei im Frühling 903 (Charsamstag 16 April) geschehen. Zu einem ernstlichen Kriege zwischen den Ungarn und Bayern kam es damals noch nicht, — dieser brach erst 907 aus; denn im Juni wohnte der bayer. Hrz. Luitpold einem Reichstage zu Forchheim an, von dem sogleich die Rede sein wird. Dieß hätte er wahrscheinlich nicht gethan, wenn der Feind in Bayern gestanden wäre.

14 Während das an der Donau vorging (oder einige Wochen früher), machte der Babenberger Adalbert, der indeß wieder Kräfte gesammelt hatte, einen neuen Angriff auf die Konradiner. Regino erzählt: „Adalbert verjagte den B. Rudolf aus seiner Stadt Würzburg, verheerte alle Besitzungen der dortigen Kirche auf's grausamste, vertrieb zugleich die Söhne des (im vor. J. gebliebenen) Eberhard mit ihrer Mutter aus dem Besitz ihrer Erbgüter und der vom König verliehenen Lehen, und nöthigte sie bis über den Spessartwald hinaus zu fliehen." — Dieser neue Angriff muß (spätestens) im Frühling 903 erfolgt sein. Jezt ergriff die Regierung Maßregeln wider den Friedensbrecher. Im Juni 903 wurde zu Forchheim (abermals) ein öffentlicher Tag, oder genauer gesprochen ein Staatsrath gehalten, welchem „hohe Vasallen aus allen Pro-
15 vinzen," namentlich aber folgende anwohnten: Metropolit Hatto v.

---

[1]) Man vrgl. die Bemerkung von Dobner zu Hagek III, 367. — Ganz anders freilich A. Buchner II, 147 nach **Herm. Contract. ad a. 902 et Hepidani Chronicon**. „Die Ungarn hauseten arg in Kärnthen. Die Bayern forderten Chussol ihren König heraus, doch einmal, wie es Männern zieme, in geordneter Schlacht wider sie zu stehen. Der Ungar nahm das Anerbieten an, und verlor am Osterjamstag Schlacht und Leben." Es war vermuthlich bloß ein Raubschwarm, der während man dem Babenberger und dessen Verbündeten in Franken zu Leibe ging, von diesen aufgereizt in der Ostmark oder in Kärnthen einbrach, weshalb Hrz. Luitpold dahin eilte. Indeß hatte eine Unterhandlung mit den Räubern Statt gefunden, deren Abzug man erkaufen wollte; allein als Luitpold mit seinen Reisigen heran nahte, wurde eine andere Sprache laut, und die Wildlinge bekamen statt des versprochenen Geldes Hiebe. So möchte sich das Wort „Verrätherei" erklären lassen.

Mainz, die Bischöfe Walto v. Freising, Adalbero v. Augsburg, A
Erchanbald v. Eichstätt, Theodulf v. Worms (oder Chur [1]), Tuto
v. Regensburg, Einhard v. Speier, Salomon v. Constanz, die Her-
zoge Gebehard (eben der Konradiner) v. Lothringen, Luitpold v.
Bayern, die beiden Burcharde (v. Rhätien und Thüringen), die
Grafen Konrad (Br. Gebehards), Adalbrecht (v. Thurgau), Pabo
(v. Nordgau?), Udalrich (v. Argengau), Arnolf (v. Rammegau,
wohl Ammergau), Konrad (v. Linzgau) sammt vielen andern, deren
amtliche Stellung nicht genauer ermittelt werden kann. Man be-
merke, daß unter denen, deren Persönlichkeit nachweisbar ist, sich
kein Sachse befindet. Alle bekannten Anwesenden sind Alemannen,
Franken, Bayern oder Thüringer. Die Urk. (bei Neugart), welcher 16
wir das eben mitgetheilte Verzeichniß verdanken, enthält nichts
weiter als eine Bestätigung sämmtlicher alten Rechte der Abtei St.
Gallen (Bischof-Abt Salomon hat sich wohl für diesen Reichszug
sehr bethätigt!); sie umfaßt jedoch bei weitem nicht alle zu Forch-
heim vorgenommenen Geschäfte. Noch mehrere andere Dinge, ins-
besondere die Bestrafung des Babenbergers müßen dort zur Sprache
gekommen sein.

An die Forchheimer-Urkunde reiht sich eine zweite, nur um 15
Tage spätere, welche unter dem 9 Juli 903 in dem Schlosse Ta-
rassa (dem nachmal. Kl. Tharas) ausgestellt ist. Dieses Schloß
wird von Regino zum J. 906 als Eigenthum der Babenberger be- 17
zeichnet; es scheint daher im Sommer 903 vom Könige besetzt,
aber später durch Adalbert wieder eingenommen worden zu sein.
Kraft lezter Urk. nun schenkt K. L. das Kind dem Würzburger-B.
Rudolf als Entschädigung für die neuliche Verwüstung seines Stif-
tes mehrere genannte Dörfer, welche „durch ein Gericht der Fran-
ken, Alemannen, Bayern, Thüringer oder Sachsen [2]) den baben-
bergischen Brüdern Adalhard und Heinrich (die 902 umgekommen
waren) wegen der Größe ihrer Bosheit abgesprochen worden seien.

---

[1]) Theodulf, Dietulf B. v. Chur, hatte schon an K. Arnulfs Hoflager Hilfe gesucht, vermuthlich gegen einen Nebenbuhler; es ward sicher unterhandelt und nicht scharf eingeschritten, und einstweilen mag der Vertriebene das Bisthum Worms zu verwesen bekommen haben.

[2]) Judicio Francorum, Alamannorum, Bawoariorum, Thurigionum seu Saxonum .... (Pertz I, 612.) Das seu wird häufig im Latein des Mittelalters für et gebraucht; doch könnte auch Thüringen schon

A Im Eingange des Schenkungsbriefes ist bemerkt, der König habe
Solches auf Rath und Fürsprache der Kirchenhäupter Hatto, Walto,
18 Erchanbald, Adalbero, Salomon, so wie der Grafen Burchard v.
Thüringen, Konrad, Gebehard, Adalpert, Udalrich, Burchard (v.
Hochrhätien), Arnolf (wohl Luitpolds Sohn erster Ehe) und An-
derer beschlossen. — Bis hieher Gfrörer. Der Babenberger muß
viele Kampfgenossen gehabt und starke Macht entwickelt haben. Der
König, im Febr. zu Forchheim, mag nochmals den Weg der Be-
gütigung versucht und weil man damit an kein Ziel kam, auf Jo-
hannis den Reichstag entboten, das Schloß Taraffa belagert und
bezwungen, und die babenberg. Lande nach Kriegssitte verheert ha-
ben; das war aber auch Alles. Die Dienstwochen verstrichen und
das Aufgebot mußte nach Hause entlassen werden. Da der Würz-
burger-Bischof nun wieder bloß gestellt war, gab man ihm jene
19 Güter zur Erleichterung des Kampfes, welchen fortzusetzen er na-
türlich Geld aufwenden und Kriegsleute in Sold nehmen mußte.
Schon lange war die Königsmacht in der Art gebrochen, daß ein
vornehmer Rebell nur gezüchtigt werden konnte wenn man seinen
Nachbarn sagte: Nehmet ihm was er hat und behaltet es für die
Kriegskosten! Noch zwei Jahre lang setzte der Babenberger den
Rache- und Verzweiflungskampf fort, die Konradiner vermochten ihn
nicht eher zu bewältigen, weil noch andere Feinde wider sie auf-
standen, namentlich Lothringer wider Gebehard, der nun ihr Herzog
hieß und als Herzog durchgreifen wollte. L. das Kind kehrte noch
im Sommer aus Franken nach Bayern zurück, und war urkundlich
am 12 Aug. 903 zu Altötting.

B Frägt man nun auch um die Zustände des französischen Rei-
1 ches, so läßt sich wenig anderes sagen, als daß K. Karl, welchem
von dem Reichsgute fast nichts mehr übrigte, nur durch Unterstü-
tzung des Rheimser-Erzbischofs und einiger andern Prälaten sich
noch aufrecht hielt, und wenn ihn auch große weltliche Barone an-
erkannten, er doch mehr bloße Bundesgenossen, die den eigenen Vor-
theil verfolgten, als pflichttreue gehorsame Vasallen an ihnen hatte.
Ein Glück mußte man es nennen, daß sowohl Hrz. Richard v.

---

um diese Zeit unter dem weiten Sachsen-Namen mitbegriffen gewesen sein, vielleicht weil der Markgraf Nordthüringens dem Sachsen-Herzog zugeordnet wurde, ihn zu gewinnen.

Burgund als dessen Neffe und Mündel Ludwig, welcher ohnehin B
bald seine Augen nach Italien richtete, und auch dessen Schwager
Hrz. Wilhelm d. Fromme v. Aquitanien für Karl friedliche Nach-
barn waren. Wilhelm hat ihm offenbar gehuldigt, versteht sich gegen
Bestätigung in allen Herrschaften, die wohl noch ansehnlich vermehrt
wurden. So erklärt sich, warum, als die Erzbischöfe Rostagn v. 2
Arles und Arnust v. Narbonne mit allen Suffraganen Gothiens,
Spaniens und der Provence eine Synode hielten, die da einem
Priester ausgestellte Urk. die Signatur hat: 15 Mai 902 zu Nar-
bonne im vierten Jahre des K. Karl nach dem Hingange Odo's.
Gothien oder Septimanien umfaßte acht Diöcesen: Narbonne, Elne
oder Roussillon, Beziérs, Agde (Agatha), Lodeve, Maguelonne,
Nîmes und Usez; vier aber die spanische Mark, hier schlechtweg
Spanien genannt: Barcelona, Girona, Urgel und Ausona (Vich).
Ob Pallars, und Ribagorça und Jacca jezt noch zur Mark zählte,
und ob überhaupt von allen diesen Bisthümern die Hirten nach
Narbonne gehen konnten, ist ungewiß. Die Zustände scheinen im 3
Ganzen eher gut als schlimm gewesen zu sein; denn der genannte
Herzog hatte einverstanden mit den Prälaten Kraft wie Willen,
Ordnung herzustellen, und die erzielte Ruhe erlaubte ihm sogar,
jene herrliche Anstalt zu begründen, von welcher neues Leben aus-
strömte in den durch Ungunst der Zeiten ziemlich verkommenen Or-
den des hl. Benedict; Hrz. Wilhelm ist der Wiederhersteller des so
berühmt gewordenen Kl. Clugny bei Macon in Burgund, wovon
noch Vieles zu berichten sein wird.[1])

[1]) Bernon, Mönch im St. Martinskl. zu Autun, dann Abt im Kl. de la Baulme, wurde von Hrz. Wilhelm zum ersten Vorstand seiner Gründung zu Clugny dans le Mâconnois sur la riviére de Grone erkoren, und hatte anfangs da bloß 12 Brüder; aber auch Baulme und noch 4 andere Klöster leitete dieser Erneuerer des verkommenen klösterlichen Lebens. — Ganz seines Geistes war Hugo, der ihn anfangs von Autun nach Clugny begleitete, und als Prior zu Anci-le-Duc gottselig starb. — Unter andern vollbrachte auch ein sehr schönes Leben der wegen schwächlicher Constitution zum geistlichen Stand bestimmte Gerold Gr. v. Aurillac. Der frühe Tod der Eltern nöthigte ihn, die Grafschaft selbst anzutreten und er blieb auf Zureden des heil. Gausbert B. v. Cahors bis zu seinem Ende regierender Graf, pilgerte aber leicht sieben mal nach Rom, reichte dem heil. Vater von seinen Gütern jährlich einen schweren Peterspfenning, war sonst über die Massen wohlthätig, und stiftete das Kl. Aurillac, in welchem er von Zeit zu Zeit Geistesübungen oblag. In rüh-

B Auch K. Karl hätte vor allem die Schutzwehr der Bisthümer
4 und Abteien ſein ſollen, deren Untergang ja nothwendig den ſeinigen nach ſich zog, und es fehlte wie ſcheint nicht ſo ſehr an gutem Willen als an entſchloſſener und verſtändiger Thätigkeit. Doch wie konnte er ſich rühren? lebte er nicht ſo zu ſagen von der Gnade der zwei Dynaſten und Hauptgegner Balduins, des Gr. Robert v. Paris und des Gr. Herbert v. Vermandois, welcher des Robert Schweſter zur Frau hatte. Robert, des K. Odo Bruder, befand ſich ſo ziemlich im Beſitz alles deſſen, was Odo inne gehabt, worunter viele Abteien, und wohl ſelbſt Bisthümer, die nicht beſetzt wurden. Unter dem Vorwand, ſie gegen die Heiden vertheidigen zu müßen, behandelte Robert alle ihre Güter und Einkünfte wie ſein Eigenthum, und K. Karl mußte es hingehen laſſen. Ähnlich
5 war es mit Gr. Herbert. Wir haben geſehen, daß dieſe beiden Herren ſich ſtarr entgegen ſetzten, als K. Karl den Rollo zu Gnaden annehmen und ihn, ſobald er getauft wäre, mit dem Lande belehnen wollte, welches der Normannenfürſt ſchon ſeit Jahren inne hatte und ihm Niemand mehr nehmen konnte. So dauerten die Feindſeligkeiten fort, und im J. 903 oder 904 wurde Tours (die dortige Abtei gehörte wohl auch gewiſſermaſſen dem Gr. Robert?) abermals ein Raub der Normannen, deren Führer Erith und Bathel genannt werden. Wie im J. 853 wurde auch jezt nebſt 27 Kirchen die alte herrliche Baſilika des hl. Martin durch die Brandfackel zerſtört, und der heil. Odilo, nachmals Abt v. Clugny, hat dieſen Jammer in einer rührenden, uns noch erhaltenen Predigt
6 den Gläubigen an's Herz gelegt. Ob die Mordbrenner durch Waffengewalt oder durch einen Vertrag zum Abzuge bewogen worden ſind, weiß man nicht; aber entfernt haben ſie ſich, und im J. 906 ſammelten bereits die Canoniker v. Tours Beiträge zum Wiederaufbau des Heiligthums, und machten dem großen Gutthäter K. Alfonſo v. Leon ein Gegengeſchenk mit einer im Kirchenſchatze befindlichen antiquen Kaiſerkrone. — Keineswegs durch die Heiden, ſondern offenbar durch ein nahes Adelsgeſchlecht, mit dem ſich der Hof nicht überwerfen wollte, litt um dieſe Zeit gleich manchem andern das Bisthum Langres. Jenes Geſchlecht und die ihm an-

---

render Weiſe unter Beiſtand des B. Adalard v. Clermont † der Gottſelige, ſeit mehreren Jahren Erblindete Freitags 13 Oct. 909 zu Cezeinac. Begraben ward er im Kl. Aurillac, und der hl. Abt Odo ſchrieb ſein Leben.

hängende Faction hatte bei P. Stephan 897 ausgewirkt, daß die, B
als B. Gerlon gestorben war, vorgenommene Wahl des von seinen 7
Anhängern sehr gerühmten Argrinus verworfen wurde, bei P. Johann IX ward der Proceß von Seite der Stadt Langres neuerdings anhängig gemacht und bitterlich über den verwaiseten Zustand der Diöcese geklagt; Ergebniß war, daß Johann IX unterm 11 Mai 899 wegen der veränderten Umstände und des kirchlichen Bedürfnisses den Entscheid Stephans zu Gunsten des Argrinus abänderte, und durch ein eigenes Breve den K. Karl ermahnte, die Restitution des vertriebenen Bischofs zu begünstigen. Ein charakterschwacher Herrscher gibt sich selbst auf, wie viel mehr seine Freunde! Argrinus ging nach Rom, und die von P. Benedict IV, kaum hatte er den apost. Stuhl eingenommen, veranstaltete Synode bestätigte die 8
Entscheidung Johanns IX, und unterm 31 Aug. 900 erging an Clerus und Volk v. Langres der apostol. Auftrag, den canonisch gewählten und auf trügliche Weise verdrängten Bischof anzunehmen und zu ehren. Was hierauf geschah, ist unbekannt, und nur so viel aufgezeichnet zu finden, daß Argrinus, Verdruß über Verdruß erlebend, den Hirtenstab niederlegte, in das Kloster des hl. Benignus zu Dijon eintrat und nach zwei Jahren darin gottselig starb.

Fast war es bereits dahin gekommen, daß kein Bischof, namentlich kein an der Reichsgränze stehender sich noch zu halten vermochte außer er vertauschte den Hirtenstab mit dem Schwerte, wie der um 903 gestorbene tapfere Franco gethan hat, welcher an 47 J. lang das Hochstift Lüttich verwaltete als Fürstbischof, obwohl kaum zum Priester geweiht. Es heißt, gedrängt daß er sich ordiniren 9
lassen solle, habe er den Papst (welchen?) beschickt und vorgestellt, wie unumgänglich nöthig es sei, daß er mit dem Schwert die Stiftslande und Güter gegen ungetaufte und getaufte Räuber vertheidige, und es sei ihm dann die Übertragung des geistlichen Geschäftes auf einen Weihbischof gestattet worden. Was nun immer Franco in geistlicher Rücksicht gewesen sein mag, dieses Verdienst erwarb er sich, daß sein Fürstenthum wacker geschirmt und dazu noch bedeutend vergrößert wurde. Von Karl dem Dicken bekam er (884) Madaire (Magdera) nebst Gütern im Metzer-Sprengel, für die später St. Truyen eingetauscht worden ist; Karls Neffe K. Arnulf vergabte dem Prälaten, ihn zu gewinnen 889, die schöne Abtei Lobbes sammt der Stadt Thuin und Weichbild, und andrerseits trachtete Karl d. 10

B Einfältige, ſich zu Lüttich gut zu ſtellen, und erkannte des Hochſtifts Recht auf Arches und Maiziere, Vermächtniß einer frommen Dame. Im J. 892, als die Normannen bis Prüm vordrangen, nahmen ſie auch das Lütticher-Land arg mit; der flüchtende Fürſt vermochte mit Noth die wichtigſten Urkunden des Hochſtifts zu retten. Vortheil brachte das Zerwürfniß des K. Zwentibald mit Gr. Reginar und andern lothring. Herren, die ihn (899?) zwangen, ſich gleichſam dem Fürſtb. Franco in die Arme zu werfen. Dieſer un-
11 terſtützte den bedrängten König mit Geld und Mannſchaft, bekam aber dafür (als Fauſtpfand?) Teur (vicum Tectensem) und die Abtei Faſſen, wo Zwentibalds Baſe Giſela Vorſteherin war, u. dgl. m. Hat Franco dem Kinde Ludwig gehuldigt, was nicht ausgemacht, ſo wurde ihm gewiß ſein Beſitz nicht bloß beſtätigt ſondern ſelbſt gnädigſt vergrößert; kein Prälat oder Dynaſte Lothringens legte ſchwereres Gewicht in die Wagſchale. Franco's Nachfolger Stephan, der als gelehrt und fromm bezeichnet wird, wandelte ganz in ſeinen Fußſtapfen, und erhielt urkundlich von K. dem Kinde, von dem er ſich belehnen ließ, Zoll- und Münzrecht für Maeſtricht.

XXVI. Sergius III Papſt, und des Kaiſers Ludwig lezter Verſuch in Italien 904–5.

C Beim Schein einiger Blitze, die in ſchwarzer Nacht aufzucken,
1 gewahrt man, daß in Italien die Parteien ſchlagfertiger als je wider einander ſtehen, daß ein Hauptkampf der Beſetzung des heil. Stuhles gilt, und daß die Gegner Berengars ſich ermannen und neuerdings den verjagten Kr. Ludwig nach Lombardien holen. Wir finden den K. Berengar Ende März 903 zu Pavia, wohin er von Piacenza, in welcher Stadt ſein Pfalzgraf Siegfrid Gericht gehalten im Jäner, wohl um zu tagen gekommen war. Unterhandelte er mit trotzigen Vaſallen? ſuchte er die Biſchöfe, welche noch den Kaiſer Ludwig anerkannten, umzuſtimmen? beantragte er eine Heerfahrt nach Rom, um ſich dort die Kaiſerkrone auf das Haupt ſetzen zu laſſen? Um dergleichen Dinge drehten ſich zweifelsohne ſeine Bemühungen. So lange Benedict IV, von welchem Ludwig gekrönt worden war, lebte, war freilich keine Ausſicht für Berengar, die kaiſ. Würde zu erlangen, und faſt möchte ſich der Argwohn auf-
2 drängen, es ſei dieſem Papſte, der im J. 903 zu Rom eine Synode veranſtaltete, bei welcher ſich auch um Hilfe flehend der viel geplagte

B. Grasulf v. Florenz einfand, das Leben abgekürzt worden; denn C
Niemand gibt an, weder wie noch wann er starb; man findet bloß
seine große Mildthätigkeit gegen die Armen angerühmt, und rechnet
aus, daß er spätestens zu Anfang Octobers 903 dieses Zeitliche
segnete. Sechs Tage nach seinem Ableben saß Leo V, von Ardea
gebürtig, auf dem apostol. Stuhle, vielleicht in Folge des Sieges,
welchen Berengars Partei davon trug. Man hat eine Spur, daß
dieser im November einen Reichstag zu Pavia veranstaltete oder
veranstalten wollte, und vermuthen läßt sich, seine Absicht hiebei war,
die Zustimmung der Stände zur Romfahrt zu erlangen. Da kömmt 3
Nachricht, in Rom habe die Sache wieder umgeschlagen; Leo V
war kaum voll vier Wochen mit der Tiare geschmückt, so wurde
er im Tumulte abgesetzt, eingekerkert, glaublich ermordet, und statt
seiner der Cardinalpriester (?) oder päpstliche Capellan Christophor
gewaltsam der Kirche zum Oberhirten aufgedrungen.

Daß dieser Christophor nicht für K. Berengar war, bezeuget
eine dem Kl. Corvey am 26 Dec. 903 gesiegelte Bulle, in welcher
Ludwig als „der von Gott gekrönte heiligste Kaiser" erwähnt ist.
Von Christophor und seinem Anhang wird Kr. Ludwig dringend
angerufen worden sein, er möchte kommen; jedoch Ludwig, den wir
urkundlich 903 bei Vienne (am 27 Spt. zu Lyon!) und 21 April 4
904 zu Arles treffen, wollte oder konnte nicht so geschwind dem
Verlangen entsprechen, und indeß er sich besann und Vorkehrungen
zur abermaligen Fahrt nach Italien macht, geht zu Rom eine neue
Umkehr vor sich. Den Christophor scheinen manche Cardinäle und
viele andere Geistliche nicht anerkannt und in Verein mit einer
Adelsfaction, an deren Spitze die junge reiche Witwe (?) Maria
oder Marozzia, T. der Theodora und eines Grafen Conti, stand,
den Cardinalpriester Sergius, welcher schon 898 in Wahl gewesen,
entgegen gestellt zu haben. Christophor behauptete sich 6—7 Mo-
nate lang, also etwa bis in den Mai 904, dann erlag er den
Widersachern, und wurde entweder ermordet oder so eingekerkert,
daß er nicht mehr zum Vorschein kam. Sergius (III) saß nach ihm 5
auf dem päpstl. Stuhle 7 Jahre, 3 Monate, und 16 oder 23 Tage
lang, weshalb P. Pagi entziffert, er müße ungefähr am 18 Mai
904[1]) inthronisirt worden und am 23 Aug. 911 gestorben sein.

[1]) Ist die Bulle dat. 8 März 904 bei Neugart echt und ganz verlässig, so muß Sergius schon früher den apost. Stuhl bestiegen haben.

C Fehlen nun auch über diese tumultuarischen Vorgänge alle Berichte, so kann man sich doch leicht denken, wie sie beschaffen waren; es haben sich solche in Rom und an andern Wahlorten oft begeben, und sie sehen sich stets einander so gleich wie zwei Raben. Das mobile vulgus wurde von jener und von dieser Partei bearbeitet, jubelte zuerst dem Christophor und wollte Cardinäle und Geistlichkeit zwingen, ihn als Papst anzunehmen, nach einigen Monaten war der Taumel vergangen, statt den Christophor gegen die aus der Stadt
6 entwichenen Edelleute einträchtig und kräftig zu unterstützen begann das Volk zu murren, über Sperre, Theuerung, Mangel an Verdienst u. dgl. zu klagen. Zur verabredeten Stunde brachen, die den Christophor nicht anerkannten, in die schlecht bewachte Stadt, fast Niemand widersetzt sich, aber ganze Haufen schließen sich an und fordern schreiend und tobend die Wahl eines rechtmäßigen Papstes, man verlangt den verbannten Cardinalpriester Sergius! Christophor dankte freiwillig oder gezwungen ab, und ging in's Kloster. Ob hierauf bei der Wahl des Sergius mehr als bei der des Christophor die canonischen Vorschriften beobachtet worden sind, und welchen von Beiden man als eingedrungen betrachten darf, ist unmöglich jezt noch zu ergründen. Fest steht und ist urkundlich zu
7 belegen, daß Sergius die sieben Jahre hindurch von der ganzen Christenheit als rechtmäßiger Papst geehrt wurde, Ordnung herstellte, Ruhe handhabte, Großes ausführte, unter anderem den Lateran baute u. dgl. m.

Nach dem Ableben des Energischen raffte sich die niedergehaltene Partei neuerdings auf, es gab mehrere stürmische Wahlen, der unterliegende Theil rief Auswärtige zu Hilfe, bis endlich die Deutschen sich einmischten. Dieses Auf- und Niederwogen der Factionen ist der Hauptgrund, warum aus jenen Tagen fast nichts Urkundliches sich erhalten hat; denn die siegende Partei vernichtete immer die Diplome des vorhergehenden Papstes, entweder weil er über sie Censuren verhängt hatte, oder weil man ihn wollte für einen Eindringling, dessen Erlasse keine Giltigkeit haben, gehalten wissen.
8 Aus keinem andern Grunde wurde sicher jezt der Proceß wider P. Formosus erneuert, die Unregelmäßigkeit seiner Wahl nachgewiesen, und in Folge dessen alles für nichtig erklärt, was er als Anmasser der päpstl. Würde vorgenommen. Da von ihm Cardinäle creirt, Bischöfe geweiht, Pfründen vergeben worden waren, und zwar,

weil er an fünf Jahre auf dem hl. Stuhle saß, in nicht kleiner C
Zahl, so läßt sich auf die Menge der Personen schließen, welche
bei diesem Processe sich hart betheiligt fühlten. Man war ganz
auf dem Wege der Byzantiner, deren Clerus so häufig in Parteien
auseinander fiel, so daß ein Theil dem abgesetzten, ein anderer
dem neu aufgestellten Patriarchen als dem rechtmäßigen anhing.
Sergius III wäre damit schon zufrieden gewesen, daß man zugab, For-
mosus sei nicht als ein canonisch eingesetzter Papst zu betrachten und
ihm, dem Sergius, also durch desselben Censuren Unrecht geschehen; 9
er wollte von dem, was weiter hieraus zu folgern, absehen, er wollte
namentlich die durch Formosus Ordinirten von der Irregularität
kraft apostolischer Macht erledigen, suchten sie nur unterwürfig um
diese Gnade nach, und manche haben nachgesucht; allein Andere
zeigten sich nicht so biegsam, sie erhoben lautes Geschrei, klagten
vor der ganzen Welt, man mache die röm. Kirche zum Tummelplatze
der Parteileidenschaft, und riß der Unmuth auch nicht so weit fort,
ein förmliches Schisma zu bewirken, Sergius III hatte doch, so lange
er lebte, den Widerspruch zu bekämpfen, und kam zu keinem Schlusse.
Ausdrücklich wird uns Leo Bischof v. Nola genannt, in den man
drang, er solle seine durch Formosus empfangene Weihe für un- 10
giltig erkennen und revalidiren lassen, was er schwerlich that. Wir
haben eine an diesen Bischof gerichtete, aus der Feder eines eben-
falls durch Formosus ordinirten Franken (?) Aurilius mit Namen
geflossene Deduction, oder doch ein Stück davon, und sehen, daß
noch am Ende der Regierung des Sergius der erwähnte Streit
heftig fortdauerte. Aurilius weiset nach, es sei durch das zahl-
reich, von römischen Prälaten und fast von allen Bischöfen Italiens
besuchte Concil zu Ravenna (897?) die Frage canonisch dahin
entschieden worden, daß sowohl Formosus als jeder von ihm Or-
dinirte unangefochten bleiben solle. Was man an dem Leichnam
desselben gefrevelt, bedecke nur jene mit Schande, die solches verübt.
Wäre aber auch die Versetzung des B. Formosus auf den apostol. 11
Stuhl, wie man behaupten will, uncanonisch gewesen, so sind doch
die von ihm ertheilten Weihen immerhin giltig.

Wie sich P. Sergius III zu der tuscischen Partei, wie er sich
zu K. Berengar und zu Kr. Ludwig gestellt hat, ist schwer zu er-
rathen. Im Nov. 903 veranstaltete K. Berengar abermals einen
großen Reichstag zu Pavia, und es mag ihm wohl Hoffnung ge-

C macht worden sein, daß Sergius ohne Anstand die Kaiserkrone auf
sein Haupt setze, würde nur geschwind mit Macht nach Rom ge-
zogen. Oder hat er den Ständen, zumal den geistlichen recht an's
Herz gelegt, man dürfe nicht mehr länger zusehen, wie Tumultanten
Päpste ein- und absetzen, man müße sich gewaffneter Hand der in
12 unwürdigen Fesseln darniederliegenden röm. Kirche annehmen? Wie
dem immer war, und mochte auch mancher Prälat und mancher
Dynaste seinen Wunsch theilen, hinsichtlich der Erlangung der Kaiser-
würde; aus der Fahrt nach Rom wurde nichts, im Gegentheil trat
noch dieses Jahr in Lombardien selbst ein Feind gegen K. Berengar
auf, dem er nicht zu stehen vermochte. Kr. Ludwig hatte sich, durch
neue Bitten und Versicherungen, sei es der Römer, sei es der Tus-
cier und gewisser Lombarden bewogen, zu einem zweiten Waffen-
Versuch auf Italiens Boden entschlossen und ging beßer gerüstet
daran und umsichtiger wie er meinte, als das erste mal. Am
21 April 904 treffen wir ihn urkundlich zu Arles. Vielleicht feierte
er um diese Zeit seine Vermählung mit der Tochter des K. Eduard [1])
13 v. England, da er kürzlich Witwer geworden war. Die Heirath
verschaffte Geld, vermehrte das Ansehen, förderte das Bemühen,
sich mit allen Nachbarn zu befreunden, indeß K. Berengar mit
keinem Hofe gut stand, den bayerischen abgerechnet; denn es unter-
liegt kaum einem Zweifel, daß auch K. Rudolf v. Hochburgund ihm
entgegen und auf Seite des Kaisers Ludwig war. Doch mag Be-
rengar, welcher um die Mitte Juli unweit Asti gewesen zu sein
scheint, den Schwiegersohn Mrkgr. Adalbert v. Ivrea wieder an
sich gekettet haben — mit einer goldenen Kette; Freundschaften der
Art haben gewöhnlich hohen Kaufpreis, und Kr. Ludwig machte
sicher auch sein Angebot. Daß der reiche Markgraf v. Tuscien sammt
14 Sippschaft wieder die Fahne gewendet, sich mit dem Kaiser ausge-
söhnt und ihn eingeladen und ermuntert hat, nach Italien zu ziehen,
darf man als gewiß annehmen, aber auch daß der Politische dabei
nichts als den Vortheil des eigenen Hauses im Auge behielt. Ver-
läßige Anhänger zählte Berengar sehr wenige, und Ludwigs Er-
scheinen in der Lombardei (Nov. oder Dec. 904) reichte hin, auch

---

[1]) Da K. Eduard I nicht vor 869 zur Welt kam, also schwerlich vor 888 hei-
rathete, muß Ludwigs Braut, Edgiva, sein erstes Kind und um 904 etwa 15 J.
alt gewesen sein. Sie gebar (905?) den Karl Konstantin.

die Treue solcher zu erschüttern, auf welche jener König am ersten C
rechnete, Pavia, selbst Mailand öffnete dem Kaiser ohne Verzug,
und bereits im Frühjahr 905 scheint diesen auch Verona aufge-
nommen zu haben. Berengar urkundete daselbst noch am 9 Jäner
905, und soll sich dann abermals, Hilfe suchend, nach Bayern ge-
wendet haben. Weitere Nachrichten fehlen.

Gfrörer II, 420 gibt etwas ungenau den Inhalt einer von D
Sergius III dat. 9 Febr. 903 erlassenen, schlecht erhaltenen Bulle 1
und zieht daraus in's Weite gehende Folgerungen. Zusammenge-
halten mit dem Verhältnisse Berengars zu den Räthen Ludwigs des
Kindes führt sie auf den Schluß, daß man und zuvörderst der
deutsche Primas Hatto anstand, den Sergius III als rechtmäßigen
Papst zu ehren, daß man seine Erhebung statt des bereits allgemein
anerkannten Christophor eine meuterische und ganz uncanonische
schmähte und das Vorgeben nicht gelten lassen wollte, Sergius
habe sich bloß dem inständigen unablässigen Bitten der gesammten
Bevölkerung Roms gefügt, die nun sehr zufrieden und einig sei.
Hingegen der mit Cöln noch immer processirende, wider die Ent-
scheidung der unter Hatto's Vorsitz gehaltenen Frankfurter-Synode
und dann des Synodal-Reichstages zu Tribur 895 noch immer 2
protestirende Erzb. Adalgar v. Bremen-Hamburg oder richtiger der
von dem Altersschwachen zum Coadjutor erwählte, durch Kenntniß
und Thätigkeit ausgezeichnete Hoger (ebenfalls Mönch des Kl. Neu-
Corvey) hatte nicht gezögert, dem neuen Papste seine Ehrfurcht zu
bezeigen, ein Hauptgrund, weshalb in seinem Processe so schnell ein
günstiger Spruch erfolgte; die Erzbischöfe v. Mainz und Cöln hatten
sich ohne Zweifel geweigert, der Citation Folge zu leisten weil die
Bedenken über des Sergius Gelangung zur päpstlichen Würde
noch nicht gehoben seien.

Formosus wollte den Streit dadurch ausgleichen, daß er be-
stimmte, Bremen solle an Cöln zurück fallen, sobald der Stuhl zu
Hamburg wieder gehörig hergestellt und mit Suffraganen umgeben
wäre. Das wird nun in greller Weise umgestoßen: „Sergius Bi- 3
schof, Diener der Diener Gottes, dem hochwürdigsten und heiligsten
Adalgar Bischof der Kirche v. Hamburg apostolischen Segen und
väterlichen Trost. Aus deiner brüderlichen Zuschrift haben Wir das
Unrecht ersehen, welches deiner Kirche und dir zugefügt worden ist;
nicht bloß hierüber sind Wir tief betrübt, sondern auch über die

D unbillige Zustimmung des Papstes Formosus und das hinterlistige Verfahren der Erzbbe v. Cöln und v. Mainz und der andern Bischöfe und“ .... (Hier eine Lücke). „Denn was ist unstatthafter, als Kirchen der Ehren berauben, die ihnen rechtlich zustehen?“..... „Wir bestätigen, was von P. Nicolaus und andern Unserer Vorfahren der Kirche v. Hamburg zugestanden wurde, nämlich daß sie
4 Metropolitangewalt habe über das Reich der Dänen, Norweger, Sueven und aller nördlichen Völker, und daß Bremen und Hamburg nur ein Sprengel sein sollen.“.... „Den Hermann Erzb. v. Cöln aber, und den Heddo Erzhirten v. Mainz suspendiren Wir für die ihnen auferlegte Bußzeit vom geistlichen Amte“.... „Auch haben Wir, deinen Bitten gemäß, durch apostol. Schreiben deine hochw. Nachbarbischöfe Wigbert (v. Verden) und Biso (v. Paderborn) ermahnt, daß sie dir zur Seite seien um geeignete Bischöfe zu weihen für die Orte, welche du nach Kirchenrecht und Vernunft zweckdienlich erachtest. Bete für Uns und die gesammte hl. röm. Kirche, heiligster Bruder, und berichte, auf welche Art und wo du Bischöfe ordinirt haben wirst.“ — Es ist eine sehr natürliche An-
5 nahme, daß der bei diesem Processe am meisten betheiligte sächsische Großherzog Otto den Adalgar, vielmehr den Hoger kräftigst unterstützt hat, und daß die Rücksicht auf diesen mächtigen Fürsten mehr noch als Furcht vor dem P. Sergius III die Erzbischöfe v. Mainz und Cöln schließlich bewogen hat nachzugeben, wie wir bei J. 909 des Näheren erfahren werden.

Gespannt war um 904—5 und wohl bis 909 das Verhältniß Otto's zum Hofe Ludwigs des Kindes, und hat das Dazwischentreten vermittelnder Prälaten auch verhindert, daß es zu offenem Kriege kam, so scheint doch der Sachse unter der Hand gar sehr bei den fortdauernden Befeindungen des Hofes oder der an demselben allvermögenden Konradiner von Lothringen bis Thüringen thätig gewesen zu sein. Das Kind, welches wir urkundlich 12 Aug. 903 zu Altötting, 30 Nov. und wieder 9 Febr. und März 904 zu Re-
6 gensburg finden, ward veranlaßt, glaublich noch vor Ostern über Ingolstadt sich in die Nähe des Kriegsschauplatzes zu begeben. Ende Febr. war ein aufschreckender Schlag in Hessen gefallen, wovon Abt Regino oder dessen Ergänzer mit unrichtiger Jahresangabe erzählt: „Gr. Konrad schickte seinen gleichnamigen Sohn (den nachmal. König) mit einem nicht unbeträchtlichen Kriegerhaufen, um auf Gerard und

dessen Bruder Matfried zu ziehen, weil diese seine und des Bruders D
Gebehard (Herzogs v. Lothringen) Lehen, namentlich die trier. Ab-
teien St. Marimin und St. Maria zu den Scheunen gewaltsam
besetzt hatten; jenen Haufen vereinigte sich ein ganzes Heer aus
dem Reiche Lothars. Man rückte bis in die Gegend von Bliescastel
vor, die Besitzungen der genannten Brüder und ihrer Anhänger mit
Raub und Brand verwüstend. Sonach sandten Gerhard und Mat- 7
fried aus dem Schlosse, wo sie sich hinter den Mauern hielten, Bo-
ten die um Frieden nachsuchten; man machte einen Stillstand der
Waffen, der bis zur Osteroctave dauern sollte, beschwor ihn gegen-
seitig, und entließ das Heer in die Heimath." — Das geschah
glaublich auf die Kunde von jenem Schlag, zu Anfang des März-
monats 904, und Gerhard und Matfried versprachen am Hofe des
Königs, wenn dieser um Ostern über den Rhein käme, persönlich
erscheinen und dem richterlichen Entscheid sich fügen zu wollen.

„Während jenes im Reiche Lothars vorging, stand Konrad der
ältere mit einer Menge Fußvolk und Reiterei in Hessen, an dem
Orte, der Fritzlar heißt, indem er sein Augenmerk richtete auf die
häufigen Anritte Adalberts (des Babenbergers); Konrads Bruder 8
Gebehard dagegen hielt in der Wetterau sammt allen Waffenge-
nossen, die er gewinnen konnte, ebenfalls auf einen plötzlichen Ein-
bruch Adalberts (dessen Werbungen unter Slaven u. a. wohl be-
kannt geworden) jede Stunde gefaßt. Was erfolgte, hat ihre Be-
sorgniß völlig gerechtfertigt; Adalbert nämlich, welcher meinte, es
sei der lang' ersehnte günstige Augenblick gekommen, über die Wider-
sacher herzufallen, weil sie ihre Streitmacht nach drei Seiten ver-
theilet, sammelte seine Waffenbrüder und rückte geschwind in's Feld.
Anfangs wendet er sich gegen Gebehard, doch nur um da zu schrecken
und zugleich dessen Bruder sicher zu machen; hierauf aber stürzt er
so rasch als möglich auf besagten Bruder Konrad. Dieser, zu spät
merkend, wo es hinaus wolle, stellt sich zwar entschlossen entgegen; 9
aber von den drei Gewalthaufen, welche er bildete, wenden sich gleich
zwei zur Flucht, der des Fußvolks, und der *sächsische* (glaublich
ein Aufgebot aus dem nächsten sächsischen Gebiete). Vergebens ist
sein gewaltiges Rufen, sie sollten doch mannhaft fechten für Frauen
und Kinder und das theuere Vaterland; er sprengt mit dem dritten
Gewalthaufen in den Feind und wird gleich beim Anritt vielfach
schwer verwundet. So sinkt er in den Tod. Der siegende Adalbert

D verfolgt die Flüchtlinge und erlegt eine Menge derselben, besonders Fußgänger. So durchzieht er drei Tage lang jene ganze Landschaft und raubt und mordet allenthalben, bis er wieder mit seinen Spießgesellen beutebeladen in das Schloß Babenberg zurückkehrt. Das Treffen
10 aber hat sich am 27 Febr. begeben. Den Leichnam Konrads holten die Söhne nebst ihrer Mutter (Placentia, natürl. Schw. Ludwig des Kindes?) und bestatteten denselben in dem Schlosse, welches Weilburg heißt." — Ohne Zweifel geschah, kaum gelangte die Botschaft von diesem bedenklichen Ereigniß nach Regensburg, der Aufbruch des Kindes, um persönlich einem am Main oder Rhein zu veranstaltenden großen Reichstage vorzusitzen, Acht und Oberacht gegen den Babenberger auszufällen, und alle geistlichen und weltlichen Vasallen zu eifriger Theilnahme an unverzüglicher Vollstreckung des Urtheils zu bewegen.

Der erste Besuch mag dem Mainzer-Erzbischof gegolten haben, im Mai kam das Kind nach Straßburg, wohl die oberländischen Vasallen aufmahnend, im Juni weilte der kön. Knabe zu Ingelheim; weiter hat man keine Spur bis zum 26 Nov. 904, an welchem Tage er ein Diplom zu Tribur siegelte, und von da fuhr er gegen
11 Ende des Jahres nach Alemannien. „Gnadengeschenke an die höhere Geistlichkeit, an Bischöfe und Äbte, sagt Gfrörer S. 417, bezeichneten meist (denn nur hierüber sind Urkunden erhalten) diese Reisen. Da die Regierung des Kindes sich ganz (aber die Konradiner! aber Hrz. Burkard v. Alemannien! aber Hrz. Luitpold v. Bayern!) auf den Clerus stützte, wurde das Reichsgut nicht gespart, um die geistlichen Herren bei gutem Willen zu erhalten." Am guten Willen hat es diesen eben nicht gefehlt, und wenn Reichsgut an sie hingegeben wurde, geschah es fast immer für außerordentliche Leistungen z. B. weil mehr Mannschaft und längere Zeit im Felde gehalten wurde, als der König rechtlich fordern konnte. Besonders mußten die Prälaten Geldvorschüsse machen, und um dergleichen Schulden abzutragen, gewährte die Krone Rechte oder Güter. Was die welt-
12 lichen Großen empfingen z. B. die obengenannten, war ungleich beträchtlicher, obwohl sie die Briefe nicht mit der Sorgfalt aufbewahrten, wie es in den Stiftern geschah. Sicherlich ward gegen den Herbst 904 ein Feldzug unternommen, der viel Geld kostete und in Hinsicht des Babenbergers nichts erzielte. Am 21 Jäner 905 war der Bischof-Abt Salomon bei dem königlichen Knaben, der ebenfalls St. Gallen besucht haben mag, auf dem Schlosse Bodman am

Bodensee, und zu Regensburg 6 Febr. (oder erst 9 April?) erhält D
dieser Abt-Bischof auch noch die Abtei Pfäfers „mit Zustimmung
und Erlaubniß des erlauchten Markgrafen Burchard."

Am 13 Febr. 905 siegelte das Kind dem Kl. Niederalteich
einen Gnadenbrief zu Regensburg, umgeben von den Bben Erchan-
bold v. Eichstätt, Zacharias v. Seben, Tuto v. Regensb. und Bur-
chard v. Passau, den Grafen Liutpold, Sighart (v. Sempt) und 13
Iring und andern vornehmen Getreuen; und wieder urk. er da am
7 und 29 April und 15 Mai. War K. Berengar in Regensburg?
und erlaubte man ihm zu werben? durften wenigstens die Herren
und Mannen im Gebirge sich an seinem Unternehmen betheiligen,
oder thaten sie es auf eigene Faust? Und war Kärnthen und die
Ostmark in Ruhe? hatte man an den Ungarn oder an den Mähren
und an den Böhmen Feinde? Bei Abgang aller Aufzeichnungen
müßen wir auf die Möglichkeit verzichten, diese Fragen sicher zu be-
antworten. Vermuthen läßt sich, daß des jungen Königs Räthe
alle Mühe aufwendeten für Erhaltung des Friedens hier im Osten,
damit er wieder an den Rhein fahren und für das schlimmste Ge-
schwür, welches gleichsam am Herzen des Reiches fraß, endlich ein
kräftiges Heilmittel anwenden konnte. „Gegen den Juli, sagt Re- 14
gino, wurde der Reichstag zu Tribur eröffnet, auf dem der wiederholt
vorgeladene Gr. Adalbert v. Babenberg sein Urtheil empfangen sollte."
Er stellte sich nicht begreiflicher Weise; also ward die Acht ausge-
sprochen und um sie zu vollstrecken, der Heerbann aufgeboten, der
nach der Erntezeit (im August?) vom jungen König selbst in's Fran-
kenland geführt worden ist. Neue Friedens-Anträge und alle War-
nungen Gutmeinender wies der Babenberger trotzig von sich. „Da
der König, fährt Regino fort, solche Halsstarrigkeit erfuhr, umzin-
gelte er mit einem aus allen Gegenden zusammengeströmten Heere
die Burg Teraffa, in welcher Adalbert sich vertheidigte. Nun fiel
Egino, welcher bisher bei allen bösen Streichen sein besonders thä-
tiger Begleiter gewesen war, von ihm ab und ging mit allen den
Seinigen in das Lager des Königs über. Nachdem die Belagerung 15
noch einige Zeit gedauert, verlor Adalbert den Muth, und listig sin-
nend, wie das Heer zum Abzug bewogen werden und er hinterdrein
wieder das alte Spiel treiben könnte, kam er von wenigen begleitet
aus dem Schlosse heraus, ergab sich dem Könige kniefällig um Gnade
bittend, und gelobte beßeres Betragen. Aber da die Seinigen ver-

D riethen, wie das nur trügerisch geschehe, ward er alsbald in's Gefängniß geführt und dann im Angesichte des Heeres mit gebundenen Händen enthauptet, am 9 Spt."

Ludwig das Kind wurde hauptsächlich durch die Prälaten, an deren Spitze Hatto, in Stand gesetzt, genügende Streitmacht in's Feld zu führen und so lange im Felde zu erhalten, bis der Babenberger bezwungen war; deshalb warfen nicht bloß Adalberts Freunde
16 und Verwandte sondern überhaupt fehdelustige, keinen Zügel des Gesetzes duldende Edelleute ihren Grimm vorzüglich auf Hatto, der nun die Zielscheibe maßloser Schmäh- und Verleumdungssucht geworden ist. Unter dem Schlimmen, was böse Zungen diesem ausgezeichneten Prälaten nachsagten und die Welt ohne weiters glaubte, und womit die Chronisten, der lahme Hermann und der Abt v. Ursperg und alle noch spätern (namentlich der s. g. Liutprand II, 6) ihre Erzählung gewürzt haben, ist dieses, von Gfrörer II, 429 mit allem Recht läppisch genannte Geschichtlein: „Hatto kam zu Adalbert in sein Schloß und beredete ihn, sich zum König zu begeben, der ihn sehr gnädig aufnehmen werde; arglistig schwor der Erzbischof, er werde jedenfalls den Grafen wohlbehalten in's Schloß zu-
17 rückbringen. So ritten sie mitsammen fort; aber schon außerhalb dem Thore fällt dem Prälaten ein, daß man noch keinen Imbiß genommen, und wie er das erwähnt, ist es der Graf zufrieden, daß man wieder umkehre und sich zum Ritt mit Speise und Trank stärke. Vergebens berief sich daher Adalbert, da man ihn fesselte, verurtheilte, hinrichtete, auf das vom Erzbischof verpfändete Wort und eidlich geleistete Versprechen, indem dieser höhnisch entgegnete: Ich hab' es ja gelöst, da ich dich wohlbehalten in's Schloß zurückführte — zum Imbiß!" — Die Chronisten verflechten auch, ohne nähere Angabe, den Hrz. Luitpold zum Theil in Hatto's Schuld, und dieses möchte als Gewißheit darstellen, was an sich schon wahrscheinlich, daß nämlich die Thätigkeit und Entschiedenheit dieser beiden Haupträthe des jungen Königs zum Fall und zur Hinrichtung des Babenbergers
18 den Ausschlag gaben. Es gehörte in jenen Tagen der Blutrache und Selbsthilfe nicht wenig Muth dazu, öffentlich seine Stimme zu erheben, daß die gesetzliche Strafe an einem so vornehmen, mit vielen mächtigen und stolzen Geschlechtern versippten Frevler vollzogen wurde. Einige wollen wissen, Adalbert sei ein Seitensprosse des karoling. Hauses gewesen, nach Andern war er oder sein Bruder

Heinrich Eidam des sächs. Hrz. Otto des Erlauchten, und diesem- D
nach auch mit Hrz. Luitpold verschwägert, der aber vornämlich
darum auf strenge Bestrafung des stets unruhigen Kopfes gedrungen
zu haben scheint, weil durch die wiederholten Empörungen Slaven
und Ungarn schon zu Einbrüchen gelockt und Kärnthen und Bayern
mit großer Gefahr bedroht worden waren. Auch in der Ostmark 19
gab es unruhige Dynasten, Gegner Luitpolds ihres Bändigers, und
diese gehörten sicher ebenfalls, wo nicht zur Sippschaft, so doch zu den
Anhängern des Babenbergers, und nahe liegt es zu argwohnen,
mehr eine Verschwörung dieser heimischen Feinde als die Tapferkeit
der Ungarn habe den verhängnißvollen Untergang des energischen
Fürsten im J. 907 bewirkt. Zu übersehen ist immerhin nicht, daß
Spätere gefunden haben wollen, Adalbert Markgraf im Nordgau
(† 934) sei ein Sohn oder Neffe des enthaupteten Babenbergers
gewesen, und habe (oder sein gleichnamiger Sohn) Oberpannonien
d. i. die Ostmark den Ungarn entrissen und wieder dem Reiche ge-
wonnen, weshalb seine Nachkommen das Land als Erblehen erhiel-
ten und bis zum Abgang des Geschlechtes 1246 besassen.

Es ist wohl zu glauben, daß man sich am Hofe des Kindes 20
auch aus der Ursache entschloß, statt rücksichtsvoller Nachgiebigkeit
endlich einmal Schärfe gegen den Verächter der Königsmacht in
Anwendung zu bringen, weil der befreundete K. Berengar, welcher
ohne Zweifel immerfort mit der Rede schmeichelte, er wolle dem
karoling. Kinde zur Kaiserkrone verhelfen, aus Italien von seinen
glücklichen Fortschritten Bericht gegeben, wie er ganz Lombardien
neuerdings sich leichter Mühe unterworfen, die Huldigung von allen
geistlichen und weltlichen Herren und allen Städten empfangen habe
und der Gegner so gut als ganz vernichtet sei. Über diese Vor-
gänge geben die Quellen sehr wenig und sehr trübes Wasser. Der
edle Kaiser Ludwig unterlag, das ist gewiß, nicht in offnem Kampfe
sondern plötzlich umgarnt von Hinterlist und Verrath. Man ver-
breitete die Nachricht, Berengar sei völlig entmuthigt geflohen, und
sei in Bayern an's Krankenbett gefesselt. Der Kaiser entließ dem- 21
zufolge die Getreuen nach Hause und besuchte von wenig Bewaffneten
gefolgt, weil sicher gemacht, eine Stadt um die andere, überall
freudigst und ehrenvollst empfangen, wenn nicht sogar dringend her-
beigerufen. Es erfuhren ja andere Kaiser das Gleiche. Daß er
auch in die Marken und etwa sogar bis Rom geritten ist, deutet

D keine Spur an, doch haben ihn sicher P. Sergius III und die Römer als den rechtmäßigen Kaiser begrüßt, und wohl selbst höflich zu sich eingeladen. Gleiches that Verona „die treffliche Stadt", oder doch (nach Regino) der dortige Bischof Adalhard. Einem bald zu erwähnenden Diplome Berengars zufolge, hat ein Vasall desselben Braccacurta (ein reicher Bürger von Verona?) sich besonders durch Untreue an seinem Herrn gebrandmarkt und dem Provençalen offnen Weg gebahnt. Am 4 Juni 905 war Ludwig zu Pavia, und wird dann nach Verona sich begeben haben.

22 Ein Fingerzeig weiset darauf hin, daß der junge Kaiser Gegnern ihre Güter entzog und sie an Herren verschenkte, welche für ihn thätig waren, und die Beraubten wurden begreiflich dadurch sehr erbittert und eine Verschwörung angezettelt, deren Fäden K. Berengar in seiner Hand hielt, welcher ziemlich nahe im Verborgenen lauerte, auf dem Schlosse Tulles am Lago di Garda; denn Muratori gibt zwei Urkunden, welche der König am 31 Juli und 1 August 905 auf besagtem Schlosse gesiegelt hat. Um diese Zeit, oder frühestens am 21 Juli geschah bei Nacht der verrätherische Überfall, indem Einverstandene in der Stadt ein Thor Verona's den Verschwornen öffneten. Kr. Ludwig soll in eine Kirche geflohen, aber herausgerissen und erbarmungslos geblendet worden sein. Der ergebene Anhänger Braccacurta erstieg einen hohen Thurm, und
23 wollte sich dort noch vertheidigen; die Übermacht bewältigte den verlassenen Helden und Parteiwuth schleppte ihn nackt auf den Marktplatz, wo ihm der Kopf abgeschlagen wurde. Das scheint Alles geschwind vollbracht worden zu sein, ehe Berengar herbeikam, der nicht als Thäter vor den Augen der Welt dastehen wollte, so genehm ihm auch war, was die Parteigänger gethan. Er stellte dat. 5 Aug. zu Peschiera dem Kl. St. Zeno in Verona einen Gnadenbrief aus, vermuthlich weil das Kloster seinem Kriegsvolk reichlich spendete und sonst Leistungen machte, und in dem Briefe heißt es: „Allen sei es kund, daß Jo. Braccacurta, weil er treulos an Uns geworden und in der Untreue verharret ist, ergriffen und am Leben gestraft wurde, sein Hab' und Gut aber sämmtlich nach richterlichem Spruche dem Fiscus verfiel ꝛc." — Weiter fehlen alle Nachrichten.
24 Der geblendete Kr. Ludwig, welcher laut Urkunden noch an 23 Jahre lang in der Provence gelebt hat, wurde mit dem Scheine der Großmuth ohne Zweifel und mit Ausdrücken als bedauerte man das

ihm widerfahrne Leid nach Hause entlassen, der Gegner hatte freies D
Feld, Viele eilten ihm zu und redeten, als wären sie ihm stets an-
hänglich und nur von Ludwigs Partei unterdrückt gewesen, Andere
baten ihre offenkundige Untreue ab, manche flohen, und auch der
Tod räumte auf.[1]) Sehr verdächtig ist, daß man nicht anzugeben
weiß, wann (27 Febr. 906?) und wie Ludwigs Freund und Hauptstütze
Erzb. Andreas v. Mailand starb. Auf den Stuhl gelangt Ende 899
oder Anf. 900, hatte er denselben 6 J. 3 Mon. inne, noch im Juli
905 hielten er und der Pfalzgraf Ragifred im Namen des Kaisers
Gericht am Comersee, und spätestens im März 906 erscheint Acho
als neuer Erzbischof. —

XXVII. Die Ungarn werden furchtbar für Italien und Deutschland 906–7.

Mit dem Jahr 905 wird es für unsere Augen völlig Nacht E
über Italien, als wollte der Himmel die da verübten Frevel der 1
ewigen Finsterniß überliefern. Wenn auch nicht Berengar selbst,
so hat doch gewiß seine Faction sich Gräuliches erlaubt, und vor
allem litten wohl die Prälaten, und gerade die beßten; denn diese
hatten sich eifrig um den frommen Kaiser geschaart. Daß auch
manche weltliche Herren von dieser Faction heftig angefeindet wur-
den, läßt sich denken, und darunter scheint Grimoald gewesen zu
sein, welchen vielleicht Kr. Ludwig mit der Mark Friaul, also dem
Erblande Berengars, belehnt hatte, und weil es heißt, es seien un-
garische Schwärme (906?) in Lombardien eingebrochen, welche K.
Berengar, da er die Vasallen nicht bewegen konnte, ihnen ein
Treffen zu liefern, um nicht geringen Preis zu Freunden gewonnen
hat, so möchte dieses dahin zu erklären sein, Grimoald habe, als
ihm K. Berengar Friaul wieder entreißen wollte, im Verzweiflungs-
Kampfe die Ungarn zu Hilfe gerufen. Rief man sie doch auf ähn- 2
liche Weise in die Gauen Deutschlands, wie wir bald sehen werden.
Einsweilen gaben diesem fast allgemein gehaßten Partei-König die
Zustände Lombardiens genug Arbeit, daß er ja nicht daran denken
konnte, seine Herrschaft noch über Tuscien und bis Rom auszudeh-
nen. P. Sergius III, dem in der ersten Zeit die Tuscier zur Brust-

[1]) B. Adelard v. Verona erscheint noch 906, wie Muratori nachweiset, und dann nicht mehr.

E wehr dienten, hat glaublich gegen Berengar, den Verfolger frommer Prälaten, scharfe Briefe erlassen und Censuren über ihn verhängt, ein Hauptgrund daß als dieser Kaiser wurde, die Diplome jenes Papstes vertilgt werden mußten, und daß Berengars und die deutsche Partei das Andenken desselben auf alle Weise zu brandmarken
3 suchte. (Man hat eine Spur, daß von Sergius III und einer durch ihn veranstalteten Synode der sonst fromme B. Wilhelm v. Turin zur Büßung eines, vielleicht politischen Vergehens auf drei Jahre suspendirt worden ist.)

War auch der Verkehr mit dem apostol. Stuhl von Seite einiger Höfe erschwert oder ganz gehemmt; daß sich abendländische Bischöfe der K. Gemeinschaft mit Sergius III entzogen oder ihm den gebürenden Gehorsam verweigerten, findet man nicht, er regierte mit Ansehen und erhöhte dieses durch Hebung des orientalischen Schisma, welche der byzantin. Kaiser selbst verlangte und betrieb, freilich aus einer sehr unlautern Nebenabsicht, da er der päpstlichen Hilfe bedurfte, um seiner vierten Ehe die kirchliche Sanction zu verschaffen
4 und so dem Söhnchen die Thronfolge zu sichern. Die erste Gem. Theophano, in 12jähriger Ehe vernachlässiget wegen der Zoe, des Stylian Zautzas schlechten Tochter, starb etwa 892 kinderlos; der Ehebrecher voll Freude, ihrer los zu sein, ließ sie wegen der bezeigten Geduld canonisiren, baute eine Kirche in ihrer Ehre und befahl das Gedächtniß jährlich am 16 Dec. zu begehen. Mit schamloser Eile verband er sich jezt öffentlich der Zoe und widmete der Verabscheuungswürdigen kaiserliche Auszeichnung; doch nur 20 Monate lang dauerte die Glorie. Die Freche mußte vor Gottes Gericht, Leo aber suchte sich flugs eine andere Schönheit, die Phrygierin Eudokia, und führte sie zum Altare 896. Groß war die Freude, als Hoffnung einer Nachkommenschaft sich zeigte; da stirbt Eudokia 897 im Kindbett sammt der Frucht ihres Leibes. Inzwischen gab es am Hof allerlei Kabalen, über welche sich, wie Schlos-
5 ser S. 225 sagt, „ganze Bücher schreiben ließen. Erst wurde Leo von Stylian Zautzas gegängelt. Dann kam Samonas, ein getaufter Muhammedaner, dessen Vater in des Kalifen Gunst stand, in die Gnade des Kaisers, als Zautzas Sohn sich gegen Leo verschworen, und Basil, dessen Verwandter etwas Ähnliches angestiftet, und Samonas dieß dem Kaiser hinterbrachte. Es spann der in allen Ränken des Serails erfahrne Höfling vielerlei Kabalen, er verfolgte

den Andronik, einen vortrefflichen General, bis er nach Syrien floh, E
wo ihn die Araber hoch ehrten; als ihn hernach der Kaiser zur
Rückkehr bewogen hatte, ward Samonas Ursache seines Todes, und
auch Constantin, den er empfohlen, ward wieder durch ihn ge-
stürzt." [1]) —

Noch wird auf widernatürliche Abscheulichkeiten hingedeutet,
welche sich dieser junge, hübsche Verschnittene zu Schulden kommen 6
ließ, und womit zusammen hängen mag, daß sein Gönner Leo VI
zu Enstpl ein Kloster für Eunuchen baute. Nach einiger Zeit ver-
liebte sich der kais. Witwer in eine andere Zoe, welche Carbonopsina
zugenannt und für eine Enkelin des Chronographen Theophanes
ausgegeben wird; befragte Astrologen machten es fast gewiß, daß
der ziemlich abgelebte, obwohl erst 35—36 J. alte Kaiser mit ihr
einen Thronerben erzielen werde, und als Zoe 905 wirklich gese-
neten Leibes wurde, beschloß Leo VI, koste es was immer, sie öffent-
lich zu heirathen und auf den kaiserlichen Thron zu erheben. Hier
stieß nun der Schismatiker auf ein Hinderniß in seiner Kirche. Seit
den Tagen, da der byzantin. Hof dieses Hauptziel verfolgte, die
oriental. Kirche zu knechten und folglich vom apost. Stuhle in Rom 7
loszureißen, war es angelegentliches Bemühen der Hofgeistlichen auf
vielen Synoden, die röm. Kirche herabzuwürdigen, ihr Vorwürfe zu
machen, bald daß sie zu streng, bald daß sie zu lar sei, zu streng
hinsichtlich des geistlichen Cölibats, zu lar hinsichtlich der Laien, denen
sie drei, vier mal zu heirathen gestatte. Man weiß nicht, wann und
von welcher griech. Synode der Canon aufgestellt wurde mit Beru-
fung auf ein apostolisches Decretale des P. Clemens I: die dritte
Heirath sei nicht ohne Dispense, die vierte in keinem Falle erlaubt;
aber so viel ist bekannt, Basilius der Macedonier hatte das als
Reichsgesetz in sein Rechtshandbuch aufgenommen, und Leo VI in
seinen Novellen mit scharfer Verpönung das Gleiche gethan. So
fängt sich die unchristliche Politik in den von der eigenen Pfiffigkeit
gesponnenen Netzen.

Patr. Nicolaus Mystikos angegangen, aus der Noth zu hel- 8
fen, weiß schwer Rath zu finden, hält hin, bespricht sich mit seinen

[1]) Chronologische Anhaltspunkte hat man leider nicht. Samonas fiel zwei mal in Ungnade, das erste mal vor 897. Zuletzt wurde er, etwa 910, in ein Kloster gesteckt.

E Metropoliten, setzt aufschiebende Bedingungen, worüber der Kaiser
um so mehr die Geduld verliert, weil indeß Zoe von einem Knaben
entbunden wird, am 9 Spt. 905. Was Nicolaus nicht könne, hieß
es, das kann der Papst, und dieser wird denn ehrerbietigst beschickt
und gebeten, er möchte bevollmächtigte Legaten nach Cnstpl reisen
lassen, ein Antrag, der bei Sergius III aus mehrfachen Gründen
sehr willkommen war. Welch fataler Streich aber für Nicolaus
und sämmtliche Rom anfeindende Prälaten! was werden da die
9 Eiferer alles zur Sprache bringen, was alles aufdecken, wenn des
Papstes Legaten in Cnstpl eine Synode abhalten können! Das zu
hintertreiben, versucht man Verschiedenes, zufolge gepflogenen Unter-
handlungen entschließt sich Patr. Nicolaus, welcher den Kaiser selbst
auf den Knien anflehte, seinen Sinn zu ändern, den kürzlich ge-
bornen Prinzen am Fest Epiphanie (6 Jäner) 906 feierlich zu tau-
fen, weil der Kaiser entgegen verspricht, die Mutter des Kindes auf
so lange von sich zu entfernen, bis er sie ehlichen könne, und die
Taufhandlung geht am bestimmten Tage wirklich vor sich; aber von
Seite des Patriarchen war ihr nicht die bei der Taufe eines Thron-
Erben übliche Feierlichkeit gegeben worden, und wer weiß was noch
des Kaisers Zorn erregte, während er andrerseits durch den großen
Volks- und Hofjubel ob der Taufe seines Konstantin, „des in Purpur
10 Gebornen" wie die Schmeichelei sich ausdrückte, und durch die Nach-
richt von baldiger Ankunft der Legaten in seinem Vorhaben bestärkt
und kühn gemacht wurde, es ohne Verzug hinaus zu führen. Schon
drei Tage nach der Taufe stellte er Zoe dem Hof als Kaiserin vor,
und glaublich an demselben Tage copulirte das Paar der Hofcapel-
lan Thomas, welchen Patr. Nicolaus nicht säumt als einen Frev-
ler gegen die Canonen mit Suspension und Bann zu schlagen.

Mittlerweilen langen die Legaten, deren Namen nicht bekannt
sind, wie auch Bevollmächtigte der Patr. Michael v. Alexandria,
Elias v. Jerusalem und Simeon v. Antiochia, welchen Kr. Leo VI
ebenfalls einladend geschrieben, in Cnstpl an Patr. Nicolaus, der selbst
so geredet hatte, als wünsche er, daß alle Hauptkirchen ein Concil
11 beschicken möchten, welches die Streitfrage über Zulassung einer vier-
ten Ehe entscheiden sollte, weigert sich jezt, mit den Legaten in kirchl.
Gemeinschaft zu treten unter dem Vorwande, er wisse, daß sie be-
reits vom Papste die Ehedispense mitgebracht; das sei ein unleidli-
cher Vorgriff, wodurch man das Concil überflüßig machen wolle,

und zugleich ein unerhörter Eingriff in seine Jurisdiction. Sein Bei- E
spiel ahmen aus leicht zu errathenden Gründen andere Prälaten
nach, so daß die unter Vorsitz der Legaten Statt findende Synode
nicht stark besucht wird; man redet von politischen Absichten, daß
sich eine Partei bilde, welche dem Bruder und Mitauguſtus Leo's
dem lustigen Alexander die ausschließliche Thronfolge sichern, und
wohl selbst Leo's Absetzung beantragen wolle. Da wird Patr. Ni- 12
colaus freundlich zu einem Feste nach Hof eingeladen, und als er
an der kaiserl. Tafel schmauset, ganz unerwartet festgenommen, in
das Staatsschiff Buceleon gebracht, nach Hieras, an welchem Orte
er ein Kloster gegründet hatte, hinübergeführt, von wo er dann zu
Fuß durch den frisch gefallenen Schnee (wohl noch im Jäner 906)
nach Galacrenae waten muß. In einem politisch gewundenen
Schreiben, welches er etwa 912 an P. Anastasius III geschrieben
hat, ist von diesen Vorfällen die Rede und wird über die Legaten
bitterlich geklagt, daß sie dem gewaltthätigen uncanonischen Verfah-
ren gegen ihn nicht gewehret; und er hatte sich doch geweigert, mit
den Legaten im Concil zu sitzen, wo gewiß canonisch verfahren
worden wäre! Nach seiner Entfernung setzte man den wegen Fröm- 13
migkeit und Milde allgemein gerühmten Syncellus und Mönch
Euthymius auf den Patriarchenstuhl, welcher die Union aufrichtig
festhielt, aber eben darum alle Feinde Roms wider sich hatte; und
am meisten schadete ihm, als Schützling des Hofes dazustehen, an
welchem jezt der verächtliche Eunuche und Patricier Samonas mehr
vermochte als je. Dem Samonas, welcher nebst des Kaisers Bru-
der Alexander Pathenstelle bei dem im Purpur gebornen Täufling
vertreten hatte und huldvollst zum Oberstkämmerling ernannt worden
war, schrieb die Meinung des Volkes vornämlich die Gewaltthat
zu, die den Patr. Nicolaus von seinem Sitze riß. Beßer von einem
achtbaren Feinde bekämpft, als von einem nichtswürdigen Freunde
vertheidigt werden.

Das fast auf die Haupt- und ungeheuere Handelsstadt Enstpl F
eingeschrumpfte Kaiserreich vermochte in die Weltereignisse nicht mehr 1
bedeutend einzugreifen. Mit Noth wurde noch ein kümmerlicher
Rest der Provinzen in Kleinasien gegen die Saracenen oder Türken
vertheidigt. Einige Plätze in Sicilien oder Unteritalien nannten
den Kaiser noch ihren Oberherrn, wenigstens in Stunden der Noth,
damit er ihnen zu Hilfe kommen möchte. Wer half aber ihm gegen

F die von der Donau her in alle Provinzen eindringenden verschiedenen Slavenstämme, oder was nützte es ihm, wenn diese für's erste sich mit einem beschränkten Aufenthaltsrechte zu begnügen und seine Oberhoheit zu ehren gelobten? Der Igel machte sich bald breit und zum Meister im Neste des Hasen. Diese Slaven durchschnitten den Zusammenhang über Land mit dem Occident, und noch vollständiger thaten dieß die Ungarn, deren Raubluft um diese Zeit von den
2 byzantinischen, ohnehin durch die Slaven schon tief genug herabgebrachten Provinzen weg und nach dem Westen hingelenkt wurde. Byzantinisches Geld wirkte hiebei selten mehr, eher venetianisches, wenn es galt die Pläne des K. Berengar zu durchkreuzen. Die schwere Schuld der entsetzlichen Verwüstungen, welche die hunnisch wilden Heiden jenseits und diesseits der Alpen und selbst noch in den Rhein- und burgundischen Landen anrichteten, fällt auf jene Dynasten, deren Fehdelust und Hochmuth keinen Zügel des Gesetzes dulden wollte, deren Hab- oder Rachgier kein Mittel der Befriedigung zu schlecht fand und ohne Unterschied getaufte und ungetaufte Räuber und Mordbrenner zum Kriegführen gebrauchte, und die Leztern am liebsten, weil sie weder Sold noch Waffen verlangten.

3 Die Chroniken — jezt nur mehr, nach Gfrörers Ausdruck, dürre, abgerissene, farblose Aufzeichnungen in Kalendern etlicher wenigen Klöster — hüten sich freilich, von einem Dynasten es auszusprechen, er habe die Ungarn in's Land gezogen, auch that nicht leicht Einer dieß anders als auf schlau verhüllte Weise, so daß es schien, die Raubhorde sei ganz aus eigenem Antriebe, um bei Gelegenheit einer losgebrochenen Fehde etwas zu erbeuten, geschwind zu Pferde gestiegen und von ihm, dem ja die Kräfte dazu fehlten, bloß nicht aufgehalten, sondern klug Schonung seiner Grafschaft, als das Gesindel durchzog, mit einigen Geschenken erkauft worden. Gerade so haben es niederländische und französische Herren in Betreff der Normannen gemacht. Auch einige Slavenstämme ließen sich mitunter noch so zu Raubzügen gebrauchen z. B. die Daleminzier zwischen
4 Elster und Oder, aber die nomadischen Ungarn konnten sich auf das Geschäft weit leichter verlegen. Alle so zu sagen geborne Reiter und Schützen, durften sie nicht fürchten, Gegenbesuch in ihren unwirthlichen Steppen von den Beraubten zu erhalten, und wurden auch häufig, da sie keinen Ackerbau trieben, durch Hungersnoth und überhaupt durch die große Armuth bewogen, gleich gierigen Wölfen

die Nachbarn anzufallen. Wie alle Nomadenvölker war auch das F
der Magyaren keineswegs zahlreich und bildete überdieß keineswegs
eine fest geschlossene Masse, konnte also an sich nicht sehr furchtbar
erscheinen. Die Byzantiner geben an, es seien eigentlich sieben
Horden gewesen, deren jede ihren unabhängigen Wojwoden hatte.
Sie wählten dann zwar den Almus zum gemeinsamen Oberanführer
oder Herzog, glaublich zur Zeit der Wanderung, als sie die Karpathen
überstiegen und Weideplätze in Pannonien suchten, und des Almus
Sohn Arpäd führte denselben Titel, und mag ein Paar mal an der 5
Spitze größerer Unternehmungen gestanden haben; aber darum darf
man doch nicht glauben, daß er wirklicher Regent der Gesammt-
Nation war und als solcher Krieg und Frieden schloß.

Nein! das Recht ließ sich keine Horde, ließ sich kein einziger
Ungar beschränken, wann es immer beliebte zu Pferde zu steigen
und in nahen oder fernen Landen auf Beute zu jagen. Zeigte sich
gute Aussicht, so thaten sich Viele zusammen unter mehreren Führern,
die etwa für die Dauer des Raubzuges einen aus sich zum Obersten
kürten. Auch andere Nomaden schlossen sich an, die keine Magyaren,
aber ihnen in Charakter und Lebensweise sehr ähnlich, benanntlich
Kumanen, wie man meint ein Schwarm jener Chazaren, deren
Hauptweideplätze in Taurien, ferner Ruthenen oder Russen, welche 6
gleichfalls über die Karpathen nach Pannonien hinabgestiegen sind.
Weideland gab es bald genug; denn bei den immerwährenden
Streifereien in das zerfallene Mährenreich wurde nach und nach der
ganze Strich von der Kulpa bis gegen die Oder hin öde gelegt,
die asiatischen Zeltbewohner haßten und vertilgten alle Städte, alle
etwas festen Menschen-Wohnungen, schon weil diese das größte
Hinderniß auf ihren Zügen; was von den Bewohnern nicht durch
Flucht in entlegene Gegend sich rettete, wurde gemordet oder in die
Sclaverei fortgeschleppt. Um 905—906 muß ein Mährenfürst nach
dem andern erlegen sein, man hört von keinem weiter, sondern die
Magyaren treten in unmittelbare Berührung zu den Deutschen.
Man hat diesen, namentlich den Bayern die Schuld aufbürden wollen, 7
daß Zwentibalds namhaft großes Reich ein Raub jener wilden
Reiterschwärme geworden ist, obwohl seit 901 ein friedliches Ver-
hältniß zwischen beiden Nationen bestand; jezt hätte wohl Fürst
Moimar gerne des Karolingers Oberhoheit sich gefallen lassen, gerne
auch den bayer. Bischöfen Willfahret in Kirchen-Angelegenheiten

F und in jeder Hinsicht sich als geschmeidigen und getreuen Vasallen erwiesen, wäre ihm nur kräftig Hilfe geleistet worden. Wie konnte diese das schwache Kind Ludwig leisten, durch die westlichen Wirrnisse nur zu sehr in Anspruch genommen! —

Die Mähren gingen zu Grunde in Folge der leider thöricht
8 von den Fürsten selbst gehegten kirchlichen und politischen Uneinigkeit, die christlichen Pflanzungen gelangten nicht zur Blüthe wegen des häufigen Wechsels, da bald der lateinische bald der griechische Clerus weichen mußte, widerspänstige Vasallen, den Zwiespalt ausbeutend, hingen sich entweder an die Deutschen, oder verbündeten sich mit Slavenstämmen, oder riefen sogar Magyaren herbei. Den Hauptstoß scheint aber das sich in Böhmen wider die Christen und folglich wider Bayern und Mähren aufbäumende und den Magyaren in die Hände arbeitende Heidenthum versetzt zu haben; wir finden aufgezeichnet, daß spätestens 907 der Böhmenherzog Borzivoj genöthigt wurde, abzutreten, damit sein Sohn Wratislav [1]) die Gewalt in die Hände bekam oder vielmehr die Sippschaft seiner heidnischen,
9 das Christenthum anfeindenden Frau Drahomira. Trauernd bezog Borzivoj nebst der frommen Gm. Ludmilla und einem bejahrten Priester, Namens Paul, die Einöde von Tatin, später Schloß und Städtchen und kathol. Wallfahrtsort, deshalb durch die Hussiten und Polen, da sie 1422 ausgetrieben wurden, boshaft zerstört, die Wiege des Christenthums der Böhmen. — Boleslav, der jüngste Sohn, scheint ein eigenes Fürstenthum ausgeschieden erhalten zu haben. Es ist kaum anders zu denken, als daß die böhmischen Heiden Magyaren-Schwärme gebrauchten zur Erreichung ihrer Absichten, und daß der sonach von vorne und im Rücken angefallene Mährenfürst erlag. Bald werden wir die Magyaren ohne Hinderniß durch Böhmen nach Thüringen und Meißen kommen sehen. —

10 Daß diese Wilden das Mährenreich erobert haben, kann man eigentlich nicht sagen, sie wollten es nicht erobern, sondern ausplündern, entvölkern, zum öden Steppenlande machen, und das ist denn auch vollbracht worden. Wie es in der Ostmark stand, weiß man nicht; vermuthlich zögerten die Räthe des Kindes, widerspänstige Herren zu

[1]) Schon früher hat, einer unklaren Andeutung zufolge, Hrz. Borzivoj aus ähnlichen Ursachen seinen Fürstenstuhl dem ältesten Sohne Spitignev räumen müßen; doch weil dieser bald starb, und Wratislav (geb. 890?) noch zu jung war, konnte der Vater wieder an's Ruder treten, den Heiden höchst ungelegen.

züchtigen, weil man befürchten mußte, diese würden aus Rache F
Magyaren herbeirufen. Von Hrz. Arpad wird noch erzählt, daß seine
Söhne Liuntin, Turkatz, Irlech, Jutotz jung starben, ein einziger blieb
übrig, Zoltan, als Kind mit der Erbtochter Menomoruts (Mareth's)
verlobt, welchem, da er sich unterwarf, das Bihárer-Gebiet gelassen ward.
Jezt starb er, und der kleine Zoltan erbte, welches Ereigniß von
(dem kranken?) Arpad benützt worden sein soll, um seinem Söhnchen 11
das Erbfolgerecht zu sichern. Die Magyaren erhoben Zoltan auf dem
Schilde und huldigten ihm, der etwa 9 — 10 J. zählte, als ihrem
Herzog. Zwei Wojwoden, Gylas und Karchan, sollten ihm als
Oberrichter zur Seite stehen, woraus erhellen dürfte, daß die Würde,
welche Arpad bekleidet hatte und die auf seinen Sohn überging,
mehr eine bürgerliche als kriegerische war; er war Vorsitzender des
Gerichtes, welches Streithändel in lezter Instanz entschied, ganz nach
der patriarchalischen Einrichtung der asiatischen Nomaden. Etwa
zwei Jahre nach jener Anordnung (907?) starb Arpad im beßten Alter;
nicht weit von Budvár an der Quelle eines Baches zeigte man noch
lange sein Grab. Hat es mit dem Todesjahr 907 seine Richtigkeit,
so beschloß Arpad die dunkle Laufbahn gerade in dem Zeitpunkt, als
sein wildes Volk Süddeutschland zu verheeren und zu zerfleischen
begann, wovon denn jezt trauriger Bericht zu erstatten ist.

XXVIII. Ludwigs des Kindes Hauptstützen fallen an der Ens Aug. 907.

Süddeutschland hat seit vielen Jahren einen wenig gestörten G
Frieden genossen, zumal Bayern, welchem durch die Stätigkeit des 1
Königssitzes in seiner Mitte nebst Glanz großer Vortheil zufloß, die
Regierung war milde und gerecht und achtete den Rath weiser
Prälaten, weit verbreitete sich ein blühender Zustand, die vielen
Klöster förderten emsig und ziemlich ungehindert jegliche Kultur,
auch einige Städte hoben sich neben der Residenz Regensburg, als
Salzburg, Passau, Freising, Augsburg; Handel und Gewerbigkeit
müßen im Zuge gewesen und viele, viele schöne und nützliche Dinge
gleichsam im Keim von den nun daher tobenden Stürmen bis auf
die lezte Spur vernichtet worden sein. Wehe dem Volke, dessen König
ein Kind, und dazu unter solchen Umständen, in denen ein ver-
ständiger, rüstiger und entschlossener Mann kaum noch die Ordnung
herzuhalten vermögend gewesen wäre! Kennen wir auch die Einzeln- 2

G heiten nicht, im Ganzen ist es sonnenklar, das Unheil kam von der bewaffneten, und jedes Mittel der Rachgier gebrauchenden Verbindung jener Dynasten, welche auf die das Kind leitenden Prälaten eifersüchtig und wider die Konradiner und Hrz. Luitpold, besonders seit des Babenbergers Hinrichtung, wüthend waren, eine Verbindung, die sich von Lothringen durch das ganze Reich bis nach Pannonien erstreckte. Eilte man in eine Gegend, das Feuer der Empörung zu dämpfen, so schlug es in einer andern empor, und als die Brunst bereits weit um sich griff, sprengten die Magyaren herbei, schlugen die löschen wollten todt, und schleppten den Raub des Mordbrandes
3 davon. Das die kurze Jammergeschichte der lezten Jahre des lezten Karolingers in Deutschland. Dieser war nach Überwältigung des Babenbergers über Forchheim wieder in die Lande jenseits des Rheins geführt worden, indem man zu Metz tagen und einen neuen Versuch machen wollte, ob mit den Grafen Matfried und Gerhard nicht auf dem Weg der Minne oder des Rechts an ein Ende zu kommen wäre; fruchtlos wie früher. Gegen Ende des J. 905 befand sich L. das Kind zu Regensburg und zu Altötting. Im Frühling (?) wurde auf königl. Befehl zu **Nasveldstadt** (Radstadt an der Gränze Kärnthens) im Comitat Ottokars ein Ständetag für drei Grafschaften gehalten, wobei Erzb. Theotmar v. Salzburg, B. Burchard v. Passau und Mkgr. Aribo oder Aribo vorsassen, und man wird nicht irren in der
4 Annahme, daß es sich hauptsächlich um kräftige, dem Markgrafen zu leistende Unterstützung handelte für den Fall, daß er die Waffen in jenen Gegenden gebrauchen müßte; urkundlich haben wir nichts als eine auf dem Tage entworfene Zollordnung, welche beweiset, daß damals der Handelszug von Venedig durch Kärnthen und über die Radstadter-Tauern nach Salzburg und Regensburg oder Augsburg ging. —

Der junge König stand im Begriffe, aus Bayern sich mit aller verfügbaren Streitmacht zu entfernen, um im Westen einmal ernstlich Ruhe herzustellen und dem Gesetze Achtung zu verschaffen. Holzkirchen, jezt ein Flecken einige Meilen oberhalb München, muß eine große königl. Pfalz gewesen sein. Daselbst versammelten sich um das Kind Prälaten und Herren des ersten Ranges, kurz vor Eröffnung der Fahrt an den
5 Rhein, am St. Georgsfeste 23 Apr. war prächtige Feierlichkeit, bei welcher, wie scheint, B. Zacharias v. Seben die schöne Predigt hielt, welche wir noch haben. Die vornehmsten Anwesenden nennt uns ein

Diplom dat. 8 Mai 906, laut welchem K. Ludwig dem Hochstifte G
Freising auf Bitte des dortigen B. Waldo das alte Recht freier
Bischofswahl zusprach auf die Bedingung, einen Mann zu küren,
welcher gelehrt, fromm und geschickt wäre nicht bloß sein geistliches,
sondern auch das ihm obliegende weltliche Amt am königl. Hofe
(als Missus?) zu verwalten. Wäre unter der Stiftsgeistlichkeit kein
solcher, dann sollten sie sich nach einem unter den Ministerialen des 6
Königs umsehen und den (nicht einen Auswärtigen?) zu ihrem Bischofe
wählen. Die Bitte des B. Waldo unterstützten die Erzbbe Hatto
(v. Mainz) und Theotmar (v. Salzburg), die Bbe Erchanbald
(v. Eichstätt), Adalbero (v. Augsburg), Zacharias (v. Seben), Theote-
lach (v. Worms oder Speier, der glaublich mit Hatto gekommen war,
die Heerfahrt zu betreiben), dann die Grafen Otto (der Konradiner[1]),
Burchard (v. Schwaben), Adalbert (v. Thurgau), Liutpold (v. Bayern
und der Ostmark), Burchard (v. Thüringen), Sigihard, Cumpold und
Iring (Grafen im baver. Sunder-, Isen- und Quinzig-Gau).

Schlecht erhaltenen Diplomen zufolge wäre L. das Kind noch
vor Ende Mais über Rotweil, wo er am 31 Mai auf Bitte des 7
Gr. Burchard einen Johann (Stammvater der Tschudi) in den Stand
der edlen Freien setzte, nach Tribur gekommen. Dann stellte er Briefe
aus zu Metz am 19 Aug. auf Antrag der „erlauchten" Erzbischöfe
Hatto und Ratbod, und wieder am 20 August, am 1 Spt. aber einen
zu Toul für das dortige Domcapitel. „In Metz, meint Gfrörer 429,
muß zugleich Das, was Regino berichtet, geschehen, mit andern Worten,
die Acht muß über die Grafen Gerhard und Matfried verhängt worden
sein." Es läßt sich glauben, daß der mit aller Kraftanstrengung ge-
zeigte Ernst in so weit fruchtete, um jene Grafen und ihren Anhang
zu einer Scheinunterwerfung für den Augenblick zu zwingen, und daß
hierauf ein Theil der zusammen gebrachten Heermasse noch zu einem
Zuge bis Thüringen und Sachsen verwendet wurde. Wir kennen 8
nämlich eine Urkunde, kraft welcher L. das Kind dat. Nordhausen
4 Nov. 906 an die Kirche des hl. Cyriacus bei Worms gewisse im
Speiergau gelegene Güter schenkte „welche durch gesetzliches

[1]) Man will hier den Hrz. Otto v. Sachsen sehen, was allen bekannten Verhält-
nissen widerstreitet; sehr viele Gründe aber sprechen dafür, es sei Graf Otto
gewesen, ein Sohn des bei Fritzlar gefallenen Gr. Konrad, (oder Udo, Sohn
des Hrz. Gebehard?), gesendet von den bedrängten Oheimen und Brüdern.
Als Franke steht er zuerst.

G Urtheil des Volkes dem Empörer Matfried abgesprochen worden
seien." — Daß bedrängte Vasallen, am wahrscheinlichsten geistliche,
persönliches Erscheinen des jungen Königs an Sachsens Gränze
veranlaßten, dürfte eben so gewiß sein, als daß er die dortigen
Streitigkeiten nicht endigen konnte. Man findet angegeben, Hrz. Otto
der Erlauchte habe seit geraumer Zeit die Daleminzier zu bekämpfen
gehabt, welcher Sorben-Stamm um Meißen, Strehla, Grimma saß,
und ohne Zweifel an den westlichen und südlichen Slaven in Lausitz
9 und Schlesien und Böhmen einen Rückhalt hatte. Wegen hohen
Alters überließ Otto 906 die Führung des aufgebotenen Heeres dem
wackern, bereits an 30 J. alten Sohne Heinrich, welcher in das Land
der Daleminzier gleich einem Wildwasser einbrach, es weithin verwüstete
und als beutebeladener Sieger zum greisen Vater heimkehrte. Der
Wodan erging wohl wie üblich um die Erntezeit. —

Auffallen muß, die Waffen des Sachsen-Herzogs bis an die
Oberelbe vordringen zu sehen. Gfrörer II. 426 citirt das Zeugniß
der trefflichen Chronik des St. Michael-Klosters zu Lüneburg, laut
welchem das Stammherzogthum Liutolfs um die Werra lag (oder
sich bis an die Werra nach Süden erstreckte), während das Land
von da bis zur Elbe erst unter Kr. Otto d. Gr. in ein eigenes
10 Herzogthum (für Hermann Billung 960) verwandelt worden sei.
Auf königlichen Befehl hat Heinrich den Feldzug nicht unternommen, bei
welchem der Markgraf Thüringens sicher nahe, sehr nahe betheiligt war;
und etwa auch das Mainzerstift, welches im Eichsfeld große Güter
besaß. Ja noch mehr. „Zum J. 906, sagt Gfrörer S. 437, berichten
Lambert v. Asch., sowie die Annalen v. Hildesheim, Weißenburg
und Corvey einen Einfall der Ungarn in Sachsen. Die große
Sachsen-Chronik fügt aus einer eigenthümlichen Quelle bei, das
ungarische Heer habe den 24 Juni 906 die Gränze Sachsens über-
schritten, viele Männer erschlagen, eine Unzahl Weiber, freie und
11 adeliche wie gemeine, mit den Haaren an einander gekoppelt, sammt
ihren Kindern in die Gefangenschaft abgeführt. Man kann diesem,
von mehreren tüchtigen Zeugen, unabhängig von einander, erstatteten
Berichte den Glauben nicht versagen. Woher kamen nun die Ungarn?
Ohne Zweifel durch Böhmen, welches Land laut dunklen Über-
lieferungen um jene Zeit ungarischer Botmäßigkeit unterworfen war
und den Ungarn Tribut bezahlte." (Dobner zu Hagek III, 397.) —
Das oben von Hrz. Borzivoj Erwähnte erklärt hinlänglich, daß die

in Böhmen gegen das Christenthum sich erhebenden Heiden mit den G
ebenfalls heidnischen Ungarn Freundschaft machten, woraus jezt schon,
oder etwas später, wenigstens für einen Theil Böhmens schmähliche
Tributpflichtigkeit entsprang. Möglich ist, daß die Daleminzier solche 12
Raubschwärme zu Hilfe wider den Sachsen Heinrich an die Elster
riefen, was Widukind ausdrücklich angibt; weil aber die andern
Chronisten das nicht sagen, überhaupt verschweigen, wer eigentlich
die entsetzlichen Barbaren in's Land gebracht hat, so möchte sich eher
die Vermuthung aufdringen: Slaven und Ungarn kamen im Trüben
zu fischen, da die Anhänger des enthaupteten Babenbergers, dessen
kleiner Sohn oder Neffe Adalbert nach Sachsen geflüchtet worden
war, ganz Thüringen neuerdings in Flammen setzten. Daher denn
auch das gewiß nicht sehr zahlreiche Raubgesindel auf keinen
Widerstand traf und seine Beute ungehindert fortschleppen konnte.
Ob nicht aus Rachgier besonders das Eichsfeld, als dem Erzb. Hatto
gehörig, heimgesucht worden ist? —

Dahin eben fuhr L. das Kind, und begreiflich wird man, das 13
Schwert in der Hand, eine gütliche Sühne versucht haben. Ohne
Zweifel walteten Streitigkeiten ob über die Gränzmarken und die
Rechte des Herzogsthums Sachsen, und stand der königliche Hof
jezt noch an, den Liutolfinern alles Verlangte zu gewähren, bald
stimmte hereinbrechendes Unglück nachgiebig bis auf den äußersten
Grad. Der zerschmetternde Schlag fiel, von den Feinden des Thrones
wohl berechnet, auf Bayern als die einzige noch recht feste Grundlage
der Königsmacht, er fiel auf Luitpold, an welchen entschlossenen
Helden sich in jenen Gegenden Alles, was gute Gesinnung hegte,
und besonders der Prälatenstand anlehnte. —

Es hat den Anschein, die Zustände an den Gränzen Thüringens H
und Ostfrankens erhielten eine so bedenkliche Gestalt, daß des Kindes 1
Hoflager den Winter durch in der Nähe bleiben mußte. Urkundlich
erfährt man, daß der nun 14jährige König am 5 Febr. 907 zu Frankfurt
dem B. Erchanbald v. Eichstätt Erlaubniß gab, bei seinem Kloster im
Nordgau (unweit Babenberg? oder wo heute Nürnberg steht?) einen
Markt zu halten, eine Münz- und Zollstätte anzulegen, und durch
die Lande des Hochstifts einige Festen zu erbauen wegen der Anfälle
der Heiden, und das that der König auf Bitte seiner Getreuen der
Bischöfe (wohl Missionäre, Regionarbischöfe) Nathen und Udalgero,
und der Grafen Konrad und Gotfrid. In der Fasten war Fürstentag

H zu Fürth bei Nürnberg, wie ein königlicher, dem Abt Huoggi v. Fulda
am 19 März 907 ausgefertigter Brief erkennen läßt; es sprachen für
2 den Abt die Kirchenhäupter Hatto (v. Mainz), Erchanbald (v Eichstätt),
Rudolf (v. Würzburg) und Tuto (v Regensburg); dann die Grafen
Gebehard (der Konradiner), Luitpold, Burchart (glaublich der Thüringer),
Egino (der den Babenberger verließ), Liutfred (unbekannt), Iring
(v. Hasen- oder Isargau?) und Kumpold (v. Isengau). Darf man der
geschmückten Erzählung Aventins trauen, so erging bald nach diesem
ein Aufgebot an die Mannen sämmtlicher Provinzen Bayerns bis zur
Etsch und bis in's Wendische und Krainische zu einem Kriege gegen
die Ungarn, bei denen natürlich auch ihre Verbündeten miteinbe-
griffen sind. Befremden muß, daß man nichts liest von einem feind-
lichen Einbruche der Ungarn außer von jenem in Thüringen oder
Sachsen, und waren auch Kärnthen und die Ostmark von Streifrotten
3 raubend und brennend heimgesucht worden, daraus erklärt sich doch
noch keineswegs die Nothwendigkeit eines allgemeinen Aufgebotes.
Alle Umstände wohl erwogen, dürfte die Lage der Dinge folgende
gewesen sein. Man hatte verlegen gesäumt, wider den im Osten um
sich greifenden Brand wirksame Maßregeln vorzukehren, man hatte
zugesehen, wie ein Stück des zwistigen Mährenreiches nach dem an-
dern von den Ungarn zur Wüste gemacht wurde. Plötzlich enthüllet
sich die ganze Größe der nahenden Gefahr; die Heiden Böhmens sind
den ungarischen verbündet, und dort und selbst schon in der Ostmark
erkaufen die Landherren von den gefürchteten Räubern Schonung
und — Freundschaft. Daß vor Allem die bayer. Bischöfe mit Ent-
setzen auf die gänzliche Zerstörung des Christenthums im Osten ihrer
Sprengel hinsahen und eifrigst Gegenwehr betrieben, damit nicht das
Unheil noch näher rücke und sie sammt ihren Heerden verschlinge, ist
4 natürlich. Auch der nun zu Gnaden angenommene und Markgraf
betitelte Aribo, welcher nebst seinem Sohne Gr. Isanrich lange genug
widerspänstig gewesen, stand zu den Tapfern des Königs, nothge-
drungen; er und Isanrich, dem das Städtchen Mautern gehörte,
erscheinen fast wie Flüchtlinge, welche ihre Besitzungen schon einge-
büßt hatten, angefeindet nicht bloß von den Ungarn, sondern zugleich
von eifersüchtigen, habgierigen, bluträcherischen Landherren, die jezt
auch dem König Trotz boten, weil er ihren so lange bekämpften
politischen Widersachern verziehen und seine Gunst geschenket hat. —

Der Zustand der bayerischen Ostmark war wie der Thüringens, H
Frankens, Lothringens, welchen eine Elegie, die der Constanzerb.
Salomon III dem B. Dado v. Verdun schickte, ungefähr in diesen
Worten schildert: „Die Furie der Zwietracht wirft sich zwischen
Prälaten und Grafen und Kriegsleute, es bekämpfen sich die Bürger
derselben Provinz, die Genossen desselben Standes; überall tritt man 5
das Gesetz unter die Füße, und jene, welche Land und Volk ver-
theidigen sollten, geben hierin das schlechteste Beispiel; denn die
Herren, deren Väter einst die königliche Gewalt befestigten, schüren
den Bürgerkrieg an. Da nun das Volk, welches die Eintracht groß
gemacht hat, so in sich selbst getrennt und aufgelöst ist, wie kann
da das Reich noch lange bestehen!“— Die weltlichen Herren, welche
im Namen des Kindes die Herrschaft übten, hatten viele Widersacher,
besonders der Alle überragende und energische Luitpold; aber auch
die Prälaten wurden von der Mißgunst scheel angesehen und bos-
haft im Stiche gelassen, da sie sich anstrengten das Reich zu retten.
Hat L. das Kind wirklich ein zahlreiches Heer auf die Beine ge-
bracht, welches sich im Juni 907 an der Ens sammelte, so stellten
es hauptsächlich die Hochstifte; viele Grafen und Freiherren blieben 6
mit ihren Mannen zu Hause, die eigenen Burgfesten zu verwahren,
unbekümmert um das Loos des Königs und des Reiches, andere,
die sich zögernd einstellten ohne guten Willen, mögen noch verderblicher
in der Stunde der Gefahr Reißaus genommen haben. Wo die Bande
des Gehorsams morsch geworden sind, da reicht alle Klugheit und
Thätigkeit der Befehlenden nicht mehr hin, das Unglück abzuwenden.
Das hat Bayern in diesem Jahre erfahren, sein unglücklichstes seit
Einführung des Christenthums, in den Chroniken mit wenigen Worten
angezeichnet; denn kein Mönch durfte es wagen, umständlich zu er-
zählen, wie und durch wen das Entsetzliche gekommen ist.

Am 17 Juni 907 siegelte L. das Kind bei St. Florian einen
Gnadenbrief (dieß noch eine Urkunde), durch welchen auf Fürbitte 7
des Erzb. Theotmar und der erlauchten Grafen Luitpold und Isangrim
dem B. Burchard v. Passau zum Troste für die von den Heiden
auf den Gütern seines Stiftes (in der Ostmark) angerichteten Ver-
wüstungen der Eigenbesitz des Ortes Ötting bestätigt wird. Jezt sinkt
finstere Nacht herab. Niemand gibt an, ob das bayerische Heer bis
in's eigentliche Pannonien hinunter zu ziehen wagte, ob dort oder
weiter aufwärts eine Schlacht geliefert worden, ob bloß mit Ungarn

H

oder auch mit andern Heiden, mit Kumanen, mit Slaven, dazu mit getauften Verräthern zu kämpfen war. Wir haben hierüber einen einzigen etwas umständlichen Berichterstatter, den „berühmten bayerischen Geschichtschreiber Aventin, welcher zu Anfang des 16. Jahrhunderts
8 blühte, sagt Gfrörer II. 435. Leider führt Aventin keine Zeugen auf, weshalb viele Neuere die Anklage gegen ihn erhoben, daß er Alles erdichtet habe. Aber schon Hansiz, ein ausgezeichneter Historiker, weiset leztere Behauptung als unbegründet und ehrenrührig zurück und nimmt lieber an, daß Aventin aus eigenthümlichen, seither verlornen Quellen geschöpft hat. Diese Vermuthung wurde zur Gewißheit erhoben, seit es W. Giesebrecht (Annal. Altahenses redintr.) gelungen ist, nicht nur darzuthun, daß Aventin die älteste Chronik von Altaich benüzt hat, welche troz allen Nachforschungen bis jezt nicht wieder aufgefunden werden konnte, sondern auch fortlaufende Bruchstücke dieser trefflichen Quelle, jedoch nur zum 11. Jahrhundert zusammen zu lesen. Ich bin der Ansicht, daß zwar Aventin nach seiner Weise vieles ausgemalt hat, aber doch die wesentlichen Züge
9 seiner Schilderung jener Chronik entnahm." — Erwägen wir nun seine Angaben. K. L. das Kind bot die Streitkräfte aus ganz Bayern auf, da Eilboten die Nachricht brachten, ein großes Ungarnheer sei über den Raabfluß gegangen, und am 17 Juni stand er bei Ensburg im Lager, wo beschlossen wurde, den Feind aus der Ostmark zu vertreiben. Man rückte in drei Abtheilungen vor, wie weit, ist nirgends bemerkt; denn daß Aventin die eine Abtheilung, wobei Erzb. Th. v. Salzburg, die Bischöfe Zacharias v. Seben, Odo (Utto ein Andechser [1]) v. Freising und viele Äbte bei einem gewissen Orte Wratislawia Lager schlagen läßt, gibt kein Licht, da Niemand diesen Ort kennt.

Sonderbar lautet das Vorgeben, Hrz. Luitpold sei mit seinem Heerhaufen am linken Ufer die Donau entlang hinabgezogen, und
10 verräth gänzlichen Mangel nicht bloß an Kenntniß kriegerischer Anordnungen, sondern selbst der Beschaffenheit der Donau-Ufer. Der junge König blieb mit dem Passauerb. Burchard und dem Mrkgr. Aribo in Ensburg, was, ist es anders richtig, andeuten dürfte, daß der Platz, auf welchem man so unglücklich schlug, kaum

[1]) B. Waldo v. Freising, ein Graf v. Hohenloh (?) starb 18 Mai 906, der im Juni gewählte und schwerlich consecrirte Gr. Utto v. Andechs soll bereits am 30 Juli 907 (nicht 10 August!) im Ungarnkriege umgekommen sein.

eine Tagreise unterhalb zu suchen sei. „Zu Schiffe sollte eben dahin H
folgen der Verwandte des Königs, Sigihard, mit andern Grafen.
Den ersten Angriff richteten die Ungarn wider die Abtheilung, welche
unter Theotmars Befehle stand, brachten dieselbe durch die Behen-
digkeit ihrer Rosse und die furchtbare Geschicklichkeit, mit welcher sie
Bogen und Pfeil handhabten, in Verwirrung, der ganze Haufe
wurde den 9 August [1]) zusammengehauen. In der Nacht setzten die 11
Sieger über die Donau, griffen das Lager Luitpolds an und erschlugen
ihn sammt 15 Grafen. Tags darauf (11 Aug.) brachten sie auch
der dritten Abtheilung, die zu Schiffe oder bei den Schiffen war,
eine gleich blutige Niederlage bei."— Da drängt sich die Frage auf:
Was hatte wohl Hrz. Luitpold jenseits der Donau zu schaffen, wenn
der Feind diesseits stand und erst zu ihm hinüber schwimmen mußte?
und nahe liegt die Antwort: Man erwartete Zuzug der christlichen
Böhmen und deren Übergang über den Strom wollte Luitpold decken;
allein die Ungarn, durch ihre vielen leichten Reiterschwärme von
allem wohl unterrichtet, flogen plötzlich herbei, die Trennung des
Heeres zu benützen, und in solcher Menge, daß ihr Erscheinen schon 12
hinreichte, Theotmar's meist aus dem Aufgebot der Bisthümer und
Abteien bestehenden, wenig disciplinirten Heertheil in Unordnung zu
bringen, viele rissen aus, und die so entstehenden Lücken und die
steigende Verwirrung machte es den Ungarn möglich, in die Schanzen
und Wehren einzudringen, hinter welchen sich Theotmar vertheidi-
gungsweise behaupten wollte, bis Luitpold und die böhmischen Ver-
bündeten und andere Verstärkungen herbei kämen.

Luitpold mochte zuversichtlich darauf rechnen, der Erzbischof
werde im verschanzten Lager sich ohne Mühe einige Tage lang
gegen die ob auch sehr zahlreichen doch zum Stürmen nicht geeig-
neten Reiter halten können, die Verbindung war natürlich sogleich
abgeschnitten und er hatte noch keine Ahnung von der erfolgten 13
gänzlichen Niederlage, als die flinken Reiter ihn selbst schon angriffen.
Sein tapferes Häuflein, rings eingeschlossen und von allen Seiten
unablässig angefallen, scheint sich den ganzen Tag gewehrt und bis
auf den lezten Mann geopfert zu haben. Die dritte, bei den Schiffen
gebliebene Abtheilung wollte vielleicht zu Hilfe eilen, es war zu spät

[1]) Der Todestag des Erzb Theotmar wird aber in einem alten Salzburger-Verzeichniß in den Juli gesetzt, wie der des B. Utto.

und ihre Überwältigung vollendete die entsetzens- und verhängnißvolle Niederlage. Geblieben waren nebst Luitpold die Bischöfe v. Salzburg, Freising und Seben,[1]) und eine beträchtliche Zahl Äbte und Grafen, von Leztern benennt Aventin neunzehn, unter ihnen zwei Eysengrin, deren einer des Königs Truchseß gewesen, und sind das alle namhaften Dynasten, so wird man in der Vermuthung bestärkt, daß die meisten oder doch sehr viele weltliche Herren dem Aufgebot des Königs üblen Willens keine Folge geleistet haben. Dieser, bald auch von den Ungarn in der Ensburg bedroht, entkam mit genauer Noth in die bischöfliche, durch die Wässer gesicherte Stadt Passau; die Feinde aber ergossen sich wie Fluthen durch das offene Land und drangen sogar bis über den Inn vor. Nach Gewohnheit werden sie sich schnell mit der erhaschten Beute wieder entfernt haben. L. das Kind, an den Rhein gefahren, wo glaublich ein Reichstag gehalten wurde laut Urk. dat. Tribur 22 Oct. 907, ausgefertigt durch Piligrin, Theotmars Nachfolger als Erzkanzler und Erzbischof, hatte Bayern dem Sohne des gefallenen lieben Vetters Luitpold, welcher Arnulf hieß, anvertraut, und zwar, so schließt man aus erheblichen Gründen, mit herzoglicher Würde und der Vollmacht, in Hinsicht des darin liegenden Kirchenguts, der Bisthümer und Abteien, an des Königs Statt handeln und im Erledigungsfalle die neue Besetzung, richtiger die unverweilte Bestätigung der neugewählten Bischöfe und Äbte vornehmen zu dürfen; der Drang der Umstände machte das offenbar nothwendig. Bereits im Spt. 907 trat zu Freising an Utto's Stelle Dracolph, und zu Seben erscheint seit dem Dec. 907 Meginbert urkundlich als Nachfolger des B. Zacharias.

XXIX. Statt des Kindes will Karl der Einfältige das Karolingerreich aufrichten 908-9.

Forschet man nach den Ursachen, wie es kam, daß die schlecht bewaffneten und schlecht geordneten, dazu meistens nicht einmal sehr zahlreichen ungarischen Reiterschwärme bis an den Rhein hin und noch weiter mehrere Jahrzehnte hindurch die Brandfackel schleudern und die gräulichsten Verwüstungen anrichten konnten; so wird

[1]) Die Leichname der Bischöfe wurden entweder von ihren Getreuen flüchtend geborgen, oder den Ungarn abgehandelt; denn man liest, daß dieselben im folgenden Jahre gebührend in ihren Kathedralen beigesetzt worden sind. Utto's Leib ward 1701 in der Gruft zu Freising aufgefunden.

man nicht sagen dürfen: eine verweichlichte, der Waffen entwöhnte, 1
knechtisch furchtsame Bevölkerung hat dieß über sich ergehen lassen.
Allerdings war der Heerbann in Süddeutschland seit geraumen Tagen
stark in Verfall gerathen, nicht als fehlte es an kräftiger Mann-
schaft, sondern nur weil es immer schwerer wurde, Zucht und Ordnung
zu handhaben. Mochte das königl. Aufgebot auch unter scharfen Droh-
ungen ergehen, es schreckte nicht, die einen der Herren blieben den- 2
noch aus, andere kamen zu spät oder mit wenig Volk, und der
geringste Vorwand diente, ohne Erlaubniß wieder heimzukehren, nichts
davon zu sagen, daß ohnehin die gesetzliche Dienstzeit sich bloß auf
einige Wochen erstreckte. Kraft war überflüßig vorhanden in Kärnthen,
in Bayern, in Thüringen, in Franken, aber sie war zersplittert und
das Kind Ludwig nicht fähig, eine Vereinigung zu bewirken. Der
Dynaste konnte in der Regel vollkommen auf seine Mannen zählen,
sie hingen ihm mit unerschütterlicher Treue an und fochten für ihn —
auch gegen den König, oder — nach dem mildern Ausdruck —
gegen die Hofpartei; der König hingegen oder der Hof sah sich oft
in der größten Noth verlassen, und mußte, um nur Einiges zu er-
halten, Bitten und Versprechungen und große Belohnungen auf-
wenden. Und er konnte so wenig belohnen als bestrafen, ohne manche 3
aufzureizen, die dann unwillig zusammen standen und feindselig ihre
eigenen Wege gingen. Diese Auflösung in Parteien ergriff bei der
Schwäche der Regierung alle Provinzen, denen, die zu ihr hielten,
von ihr Ämter zu verwalten bekamen, widersetzten sich andere Herren
und brauchten das Schwert, dazu solche, welche wegen Unthaten vor
Gericht geladen waren und Recht zu nehmen sich weigerten.

Daß der neue Herzog v. Bayern, Arnulf, eine solche Faction
wider sich hatte, unterliegt keinem Zweifel, fehlen auch nähere Berichte.
Ähnlich gährte es in Alemannien, wo, nachdem Kr. Arnulf die un-
gehorsamen Kammerboten Berthold und Erchanger (Brüder aus dem
welfischen Hause?) hatte nach Ingelheim in Verhaft setzen lassen,
oder schon etwas früher Burchard war zum Herzog aufgestellt worden
und zum Markgrafen Rhätiens; überdieß wurde ihm der große Gau 4
Bertholdesbara aufgetragen, alles dahin berechnet, daß er sollte in
Verein mit den Prälaten, dem Abt-Bischof Theotulf v. Chur-Disentis
und dem v. Constanz-St. Gallen, Salomon III, und ihren Gesippten
den übelgestimmten Dynasten einen Meister zeigen können. Berthold
und Erchanger hatten sich ohne Zweifel fügen müßen, thaten es knir-

I schend, und ergriffen nebst Waffenbrüdern die nächste Gelegenheit, ihren Zorn auszulassen. Wir werden davon hören. Mit dem hochburgund. K. Rudolf scheint es, da er selbst nach Ruhe von außen begierig war, im Innern genug von trotzigen Vasallen beunruhigt, leicht ein Vertrag erzielt worden zu sein, blieb auch fortwährend einige Spannung. — Dieselbe Aufgabe wie der in Alemannien hatte
5 der andere Burchard in Thüringen; doch wurde sie diesem noch schwerer, lagen auch die gewaltigen Babenberger zu Boden und standen hinter ihm zur Nachhilfe B. Rudolf v. Würzburg und dessen Gesippte, die Konradiner. Das Ungewitter, welches so eben den bayer. Heros Luitpold zerschmettert hatte, entlud den zweiten Vernichtungsblitz gegen Thüringen hin, und zwar im J. 908, glaublich nach der Erntezeit. Widuchind, aus Unwissenheit oder geflissentlich sehr einsylbig über diese Tage, erwähnet noch vor dem Ableben des sächs. Hrz. Otto: „von den Slaven wurde ein Ungarnheer gemiethet, welches in Sachsen (worunter Thüringen mitbegriffen) fürchterlich hausete. Mit ungeheuerer Beute nach dem Lande der Daleminzier zurückgekehrt, begegnete es einem neuen Schwarme raubgieriger Ungarn, die sehr unwillig waren, daß man sie an dieser Unternehmung nicht hatte
6 Theil nehmen lassen. Sie thaten daher ebenfalls einen Einfall in Sachsen, und das erste Heer wartete unterdessen bei den Daleminziern auf ihre Rückkunft. Durch diese Anhäufung der Ungarn wurde das Land der Daleminzier so ausgezehrt, daß eine fürchterliche Hungersnoth entstand, und die Daleminzier zum Theil aus der Heimath gehen und ein Jahr lang den Nachbarn um Brod dienen mußten." —

Genauer drückt sich der Fortsetzer des Regino aus: „Die Ungarn kamen wieder und verheerten Sachsen und Thüringen." Nun weiß man aber, daß im J. 908 der Herzog oder Markgraf Burchard v. Thüringen gegen die Ungarn kämpfend fiel, ferner B. Rudolf v. Würzburg der Konradiner, Graf Egino, der die Sache des Babenbergers verlassen hatte, und noch manch anderer Getreue des
7 K. Ludwig. Daß die Ungarn zugleich den mächtigen Sachsen-Herzog angegriffen haben, ist gar nicht wahrscheinlich, sondern weit eher anzunehmen: die Feinde der Konradiner und Burchards, zum Theil Flüchtlinge bei den Daleminziern oder in Böhmen, haben das ungarische Raubheer gerufen und als Werkzeug der Rache gebraucht, der Sachsen-Herzog sah aber gleichgiltig zu, weil mit dem Hofe schon lange gespannt, und weil er es fühlen lassen wollte, daß

man seiner bedürfe. Hören wir nur! Im Oct. 907 hat L. das Kind I
glaublich zu Tribur getaget ohne gewünschten Erfolg; es war keine
große Heerfahrt zu Stande zu bringen, die Menge der Ungehor-
samen überwog den Rest der Gutgesinnten schon in mancher Provinz,
und fast überall verlangte man, der König solle dahin mit Mann-
schaft kommen oder welche schicken, statt sie abzurufen. Am 17 Dec.
urk. er zu Waiblingen bei Heidelberg und hat wohl in der Gegend 8
Weihnacht gefeiert. Im Jäner führte man ihn nach Lothringen, dem
unruhvollen, und ein wichtiges Diplom belehret uns, daß er
dat. Achen in der k. Pfalz 28 Jäner 908 die Lüttticher-Kirche in
besondern Schutz nahm und ihrem Bischof Stephan, seinem Vetter,
um ihn mehr zu verbinden und zu Kriegsanstrengungen zu bewegen,
einige Abteien gewährte, und zwar nach Antrag des Erzb. Hermann
v. Cöln „des Erlauchten" und der „vortrefflichen" Grafen Gebehard
(des Konradiners) und Reginar (Reguiner), welchen alten Partei-
gänger wir ebenfalls kennen. Statt des Erzb. Ratbod v. Trier
siegelte der Vicekanzler Ernust. Wie viele Lothringer mögen jezt schon
deswegen in Harnisch gewesen sein, weil sich der böse Reginar
unter den Räthen des jungen Königs befand! Eine Hand war
wider die andere; dieß das unheilbare Übel.

Was nun mit den Waffen oder mit Worten in Lothringen 9
und den Rheingegenden ausgerichtet wurde, (am 5 Febr. siegelte das
Kind der Eichstätter-Kirche einen großen Gnadenbrief zu Frankfurt,)
ist unbekannt, jedenfalls wird es nicht erheblich gewesen sein, und
gegen Pfingsten wie scheint, rief man den königl. Knaben nach
Ostfranken. Hat er rückkehrend oder bevor er dahin fuhr einen
Reichstag zu Tribur veranstaltet, der kaum stark besucht worden ist,
das bleibt zweifelhaft, aber nicht, daß er alles Mögliche versuchte,
um ein Reichsaufgebot in Gang zu bringen; dat. Tribur 9 Juli 908
spricht er dem Capellan des „vortrefflichen" Grafen Burchard ein
Besitzthum zu im Gau Grabfeld (um Königshofen) in der Grafschaft
seines Seniors und zwar auf Bitte der Getreuen des Gr. Burchard
und des Ministerialen Konrad. Statt des Erzcapellans Piligrin
(Erzb. v. Salzburg nun) siegelte der Vicekanzler Ernust. Aus dieser 10
Urk. ist zu schließen, daß Burchard Mrkgr. v. Thüringen, dem das
Grabfeld als Eigen gehörte, sammt seinem Capellan auf dem Tage
zu Tribur war, auf schleunige Hilfe dringend, und daß erst nach
dem 9 Juli jener schwere Schlag fiel, welchem er erlag. Ob der Bischof

I Rudolf und Gr. Egino zu gleicher Zeit oder schon vor ihm umkamen, läßt sich nicht entdecken. Dafür erhalten wir eine andere Kunde zentnerschweren Gehaltes; es ist ziemlich sicher nachzuweisen, daß „Herzog Otto, sagt Gfrörer S. 442, nachdem der Thüringer Burchard 908 durch die Ungarn erschlagen worden war, dem Hofe die Belehnung mit Thüringen abzupressen wußte. Auch sind Spuren vorhanden, daß das sächsische Haus sich über den sächsischen Clerus ähnliche Rechte anmaßte wie der Bayer Arnulf."

II Als Beleg wird die Ehescheidungsgeschichte des Sohnes Otto's, über die man sich freilich allerlei Gedanken machen kann, angeführt. „Heinrich heirathete um 907 die Tochter des Grafen Erwin, Hathaburg welche damals Witwe (vom Gr. Osdag) gewesen sein und in einem Kloster gelebt haben muß, denn Ditmar nennt sie eine verschleierte Verwitwete. Derselbe Chronist sagt, Heinrich sei aus Liebe zu ihr entbrannt wegen ihrer Schönheit und wegen ihres Reichthums. Man muß auf lezteres Wort den Nachdruck legen. Der Hathaburg Vater, Erwin, besaß großes Vermögen (auch die Altstadt Merseburg), hatte aber keinen Sohn sondern nur zwei Töchter; die Witwe war folglich ein Hühnchen mit goldenen Eiern, und nach ihrem Erbe gelüstete den Sachsen. Sie gebar einen Sohn Thankmar, auch Tammo genannt, von welchem Widuchind anmerkt, daß seine Mutter sehr
12 begütert war. Plötzlich griff der Halberstadterb. Sigismund die Ehe als ungesetzlich an und erzwang (!) die Scheidung, worauf Heinrich zu einer zweiten Heirath mit Mathilde (der Mutter Otto's d. Gr.) schritt. Der Verfasser der Lebensgeschichte Mathildens sagt: Hrz. Otto habe die Vermählung seines Sohnes mit Mathilde um drei Jahre überlebt, sie fällt also in's J. 909, weil Otto im Nov. 912 starb. Sigismund ist der einzige sächsische Bischof, der in Ludwigs des Kindes Urkunden genannt wird und vom Hofe eine Gnade empfing. Durch Brief vom 7 Aug. 902 best. das Kind dem B. Sigismund alle Rechte und Freiheiten des Halberstadter-Stuhles; er muß zum Hofe gehalten haben, während die übrigen Kirchenhäupter
13 Sachsens in den Stricken des Herzogs gefangen lagen." Wie aber, wenn gerade umgekehrt B. Sigismund der Vertraute Otto's und seines Sohnes gewesen und als solcher im J. 902 an den Hof des Kindes um zu unterhandeln gereiset wäre? Daß dieser Bischof allein und durch Verbindung mit dem Hofe des Kindes den Heinrich hätte zur Ehescheidung zwingen können, läßt sich nicht absehen,

auch nicht begreifen, daß Heinrich, hat er die Hathaburg vornämlich 1
wegen ihres Reichthums genommen, sie ungern sollte entlassen haben; der Reichthum blieb ihm ja, oder was dasselbe ist, dem Knaben Thankmar. Nein, keineswegs aus Zwang hat Heinrich die junge, schöne, und ebenfalls reich ausgestattete Gräfin v. Ringelheim geheirathet, es kam ihm vielmehr ganz gelegen, daß man einen Scheidungsgrund auffand; wo nicht, so hätte er sich gar leicht helfen und in Rom die Dispense erholen können, welche unter den bemeldeten Umständen kaum versagt wurde.

Da dynastische Interessen ohne Zweifel vor allem in die Wag- 14
schale fielen, so möchte es wohl sein, daß die Vermählung Heinrichs mit Mathilden einen Ring bildete in der Verkettung, durch die man gegen den Herbst 908 Nord- und Süddeutschland zu einigen strebte. Hatte bisher am Hofe des Kindes der Grundsatz gegolten, man müße verhindern, daß der Sachse noch mächtiger werde; so hieß es jezt, nachdem Luitpold, Burchard u. a. gefallen und in allen Provinzen die Verlegenheiten auf's höchste gestiegen waren: nur in der Freundschaft des Sachsen sei noch Rettung; man erfülle ihm sein schon mehrmals geäußertes Verlangen, schlage Thüringen zu seinem Herzogthum, und er wird gewiß nicht bloß in diesen Gegenden die Ruhe herstellen, sondern auch dem Süden und Westen kräftige Hilfe gewähren. Auf dieser Grundlage wurde denn eine allgemeine Sühne errichtet, und eigentlich Ludwigs zerbrochenes Scepter dem Sachsen, 15
der nun mit vollem Recht magnus dux hieß, unter die Füße geworfen. Daß der Hof auch dem jungen Sohne oder Neffen des enthaupteten Babenbergers volle Entschädigung zusichern mußte und Andern, die er bisher bekämpfte, ist von seiner Ohnmacht und Friedensbegierde nicht anders zu erwarten. Einige Monate lang konnte man wieder frei Athem holen und der Ruhe genießen, daher Bericht von einer zu Freising veranstalteten Synode und jener großen kirchlichen Festlichkeit, die in St. Gallen Statt fand. Bei jener Synode war Hrz. Arnulf und best. unterm 13 Spt. 908 einen zwischen B. Dracolph und dessen Chorbischof Chuno geschlossenen Gütertausch und zwar mit den auffallenden Worten: „Wir Arnulf, 16
von Gottes Gnaden Herzog der Bayern und der umliegenden Marken, thun kund und zu wissen allen Bischöfen, Grafen und andern Fürsten dieses Reiches ꝛc." Das möchte andeuten, wie L. das Kind sich genöthigt sah, die dem Sachsen-Herzog eingeräumten großen

I Vorrechte zugleich dem Sohne Luitpolds, dessen Eifersucht rege geworden war, nachgiebig zu gewähren. Von der erwähnten Festlichkeit dann wissen wir, daß auch die Bischöfe Meginbert v. Seben und Adalbero v. Augsburg nach St. Gallen kamen, sie mit zu feiern, ohnehin dem frommen Convente zum Gebete verbrüdert; es ward unter großem Volkszulaufe das Gedächtniß des hl. Gallus am 16 Oct. begangen.

K Das war eine Stille vor dem Ausbruche des furchtbarsten
1 verheerendsten Sturmes, von dem zu sagen ist wie von dem Winde: Niemand weiß, wo er entsteht, noch wohin er geht. Es muß von Unzufriedenen eine Verschwörung angezettelt worden sein, die sich von Lothringen bis Pannonien hinunter erstreckte, es muß sich Partei gegen Partei voll Erbitterung erhoben und alle Bande der Ordnung gelöset haben. Stimmen wurden laut, die keck es aussprachen, man müße statt des Kindes, das nie zum Manne reife, für das sinkende Staatsschiff einen König wählen, der mit starkem Arm das Steuer zu lenken wisse, und der lothringischen Herren waren besonders viele, die den Deutschen abgeneigt und um einen Gebehard, einen Reginar u. a. aus dem Sattel zu heben, dem französischen Könige die Krone anboten. Es ist Grund vorhanden zu der Annahme, daß Karl der Einfältige in den Jahren 907—9 zum Mittel-
2 punkt großer Pläne gemacht wurde, Pläne von Burgundern und Lombarden entworfen: er sollte Karl den Großen nachahmen und die zerrissenen Theile des Frankenreiches wieder vereinigen, gleich jenem die lombardische und die Kaiserkrone auf sein Haupt setzen. K. Berengar in Lombardien hatte unzählige Feinde, die, wie scheint, nicht anstanden mitunter auch Ungarn als Kampfgenossen herbei zu rufen, und er that wohl in seiner Verlegenheit das Gleiche, und das Land wurde von diesen wilden Söldlingen schrecklich mitgenommen 906—7. Litten hiedurch die östlichen Gegenden, so bekamen die westlichen eine ähnliche Plage an dem Haufen Saracenen, welche seit einigen Jahren die Burg Frassineto (zwischen Nizza und Monaco?) zu ihrem Raubneste befestigt hatten und ihren Säbeldienst den Fehdern in Ligurien, Piemont, Provence verkauften.[1])

[1]) Ohne Zweifel bei Gelegenheit solcher Fehden kamen diese Saracenen 906 bis nach Novalese bei Turin, und plünderten und verbrannten dieses ansehnliche Kloster; Abt Donnivertus hatte gerade noch Zeit, mit seinen Mönchen und den werthvollsten Sachen nach Turin zu flüchten. Später drangen die Räuber in Monferrat ein bis Acqui.

Ein ähnliches Raubneſt dieſer mit den Normannen wetteifern- K
den Piraten befand ſich ſchon ſeit 876 am Berge Garigliano, und 3
zugleich hob ſich, wie wir bald erfahren werden, die Macht der Fatimiden zu Land und See, ſchrecklich zunächſt für Unteritalien. Urſachen genug, daß von einem Ende der Halbinſel bis zum andern der Ruf ertönte: Wir müßen wieder einen Kaiſer bekommen, unter deſſen Befehl ſich die chriſtlichen Streitkräfte vereinigen; ſonſt iſt Italien verloren! Welche Unſicherheit ſelbſt im Herzen Lombardiens hauſete, laſſen des K. Berengar Diplome erkennen, durch welche er ſeinen Getreuen erlaubte, Befeſtigungen anzulegen; ſo der Äbtiſſin des Kl. Poſterla zu Pavia, welche Riſinda hieß, ſo dem eifervollen B. Adalbert v. Bergamo, der im Mai 908 eine Synode hielt, und deſſen Stadt, als den Anfällen der wilden Ungarn beſonders ausgeſetzt, ſich mit ſtarken Mauern, hohen Thürmen und tiefen Gräben umgürten durfte. Auch dem Domcapitel zu Verona (der Biſchof 4
war vertrieben?) gab K. Berengar Vollmacht, das Schloß Cereta zu einem feſten Haltpunkt gegen die Ungarn auszubauen. So that man durch ganz Italien, jede Commune, faſt jeder Private war an ſich ſelbſt gewieſen: Wehre dich in der allgemeinen Anarchie mit der eigenen Fauſt ſo gut du es vermagſt! Nur zu viele Burgherren nahmen ein Geſindel von Banditen und Strolchen in ihre Schlöſſer auf, um vermittelſt derſelben Widerſacher nieder zu kämpfen und die ganze Umgegend zu terroriſiren.

Begreiflich iſt es, daß unter ſolchen Umſtänden die Hoffnung ſich regte, ſobald Karl III v. Francien nur Italiens Boden betrete, werde ihm die Maſſe der Bevölkerung freudigſt zufallen, und die 5
Geiſtlichkeit zumal werde ihn gleichſam auf den Händen nach Rom tragen, damit er die Kaiſerkrone empfange; ein Kaiſer, berathen und unterſtützt von dem klugen und energiſchen Papſte, werde der Anarchie ein Ziel ſtecken, um einen Zuſtand der Ruhe und Sicherheit herzuſtellen. Ludwig v. Vienne, fuhr er auch nach der Blendung noch fort, ſich Kaiſer zu betiteln, galt doch ſelbſt in Provence nur für den Schatten eines Herrſchers und ſtimmte wohl zu dem Plane, deſſen Ausführung er nicht hindern konnte. Die Hauptperſon, von der er und ſein Söhnchen abhing, war der junge Mrkgr. Hugo, deſſen Mutter Bertha den reichen tuſciſchen Markgrafen geheirathet, und nahe liegt die Vermuthung, eben von der tuſciſchen Partei, welcher franzöſiſche Waffenhilfe manchen Vortheil bringen und 6

K besonders in Bekämpfung Berengars gute Dienste hätte leisten können, sei die Sache angelegentlich betrieben worden, Karl möchte eine Fahrt um die lombard. Königs- und die röm. Kaiserkrone rüsten. Kr. Ludwig nennt jenen Hugo in einem Diplom vom J. 909 „seinen theuersten Vetter." Auch der fromme Hrz. Wilhelm v. Aquitanien, der, wie schon gesagt, das von Piraten zerstörte Kl. Clugny wieder herstellte, den heil. Berno aus Burgund dahin rufend, scheint Karls Gelangung zur Kaiserwürde gewünscht und Beihilfe versprochen zu haben. Mit K. Karl stand er gut, soll aber leider schon 910—11 gestorben sein.

7 Um 907 flg. befand sich Karl in einer Lage, die etwas erwarten ließ, weshalb er denn auch endlich, bereits an 27 J. alt, zu seiner Vermählung schritt. In einer Urk. dat. Pfalz Attigny 19 April 907 sagt er: „Auf Ermahnung und mit Beirath der anwesenden Prälaten und Herren und wie zu glauben nach Fügung Gottes haben Wir Friderunna [1]), eine Tochter edlen Geschlechtes, Uns ehelich verbunden (sie war wohl bisher Kebse) und zur Genossin des Thrones gemacht, nur nach einhelliger Zustimmung der Getreuen und gemäß den Gesetzen und Anordnungen der Vorfahren." Als Witwengut wurde dieser dürftigen Königin bloß der Königshof Corboniacum in der Grafschaft Laon nebst dem Grundbesitz mehrerer
8 Kirchen (!) angewiesen. Bald darnach muß die schmeichelhafte Aussicht eröffnet worden sein, daß Karl leicht sein Reich durch ganz Lotharingien vergrößern könne. Es hatte sich zwar, wie wir sahen, L. das Kind im Herbste oder Winter des J. 907 wieder in dieses unruhvolle Land begeben und allerlei gütliche Versuche gemacht, die Hadernden zu vergleichen, die Klagenden zu beschwichtigen, die Gewaltthätigen friedlich zu stimmen; mehr zu thun vermochte er nicht. Es waren wohl Worte eines schwachen Kindes verschwendet, das seitdem alles Vertrauen der Lothringer einbüßte, auch nie mehr zu ihnen kam. Schon 908 haben sich glaublich Viele an Karl ge-
9 wendet, z. B. ein Eberhard, dem er die Abtei St. Maximin zum Lohne gab [2]), 909 traten auch noch B. Stephan v. Lüttich, dem

[1]) Es wird vermuthet, Friderunna sei eine Schwester jenes Bovo gewesen, welchen K. Karl einige Jahre später mit der Insel v. Chalons bedacht hat.

[2]) Am 3 Nov. 908 siegelte K. Karl zu Laon und am 5 Juni 909 zu Compiegne Gnadenbriefe für Abteien in Septimanien, ein Zeichen, daß auch dort sein Name noch Geltung hatte.

Hause der Karolinger verſippt, und der böſe Raguiner zu ihm über, K
911 aber empfing er die Huldigung von ganz Lothringen, wie wir
vernehmen werden; beſonders durch die Freundſchaft und Bemüh-
ungen des mächtigen, von Haus aus reich begüterten Metzer-
Oberhirten Robert, welchem der Titel Erzbiſchof verſchafft wurde
oder verſchafft werden wollte. — Bei dieſen und ſeinen andern
Schritten ermangelte Karl nicht, fromme Geſinnung an Tag zu
legen und den Prälaten ſeine kräftige Hilfe zum Wohl der Kirche
zu verſprechen, wäre er nur einmal mächtig genug, um nach ſeinem
und ihrem Wunſche handeln zu können. Daher Veranſtaltung von 10
Synodalreichstagen, ſo mißfällig dergleichen den Beraubern und
Bedrückern der Stifte ſein mochten; denn es wurden da, ob auch
ſchüchtern, ſchwere Klagen laut.

Die guterhaltene Rede, mit welcher Erzb. Heriveus die Synode
zu Trosli bei Soiſſons am 26 Juni 909 eröffnet hat, ſchildert den
traurigen Zuſtand des Reiches in ergreifenden Worten: Jahre hin-
durch haben uns einerſeits die Anfeindungen der Heiden, andrerſeits
die ſchweren Drangſale des Reiches und auch der böſe Wille ge-
wiſſer falſcher Chriſten gehindert, gemäß den kirchl. Vorſchriften
uns zu verſammeln. — Ach der Zorn des Herrn iſt augenſcheinlich
über uns und ſeine Hand ausgeſtreckt zu züchtigen. Jahr auf Jahr
ſehen wir zum Theil unſere Äcker mit Unfruchtbarkeit geſchlagen,
und täglich den Tod das Volk lichten; die Städte veröden, die 11
Klöſter ſind verbrannt oder verfallen, die Felder werden zur Wüſte,
ſo daß wir in Wahrheit ſagen können: das Schwert iſt in's Mark
des Lebens eingedrungen! — Das die Folge des Übermaßes der
Sünden und Frevel. Weggeworfen iſt die Furcht vor dem göttlichen
wie vor menſchlichen Geſetzgebern, verhöhnt wird was die Biſchöfe
anordnen, Jedermann thut was ihm beliebt. Der Stärkere unterdrückt
den Schwächern, und die Menſchen ſind den Raubfiſchen des Meeres
gleich geworden, welche ſich gegenſeitig verſchlingen. — Der Redner
geſteht dann demüthig in ſeinem und der Biſchöfe Namen, daß auch
ſie in der Schuld, daß es höchſt nöthig ſei, mit größerem Eifer und
vereinigt am Heile der Seelen zu arbeiten. Es wird ſehr ehrerbietig 12
das Wort an den König gerichtet, der alſo gegenwärtig war, und
im allgemeinen auf ſeine Pflichten hingedeutet. „Was wir aber in
Hinſicht des Zuſtandes, vielmehr des Ruines der Klöſter ſagen oder
thun ſollen, wiſſen wir wahrlich nicht.“ — Es folgen Aufmahnungen,

K die alten Canonen mit Ernst zu handhaben gegen zuchtlose Mönche
oder Geistliche, gegen Kirchenplünderer, Jungfrauenräuber, Verächter
der Ehegesetze u. dgl. Förmliche Beschlüsse enthalten die Acten nicht,
doch finden sich 12 Bischöfe unterzeichnet, deren Namen uns belehren,
wie weit sich ungefähr damals noch Karls des Einfältigen anerkannte
13 Herrschaft eigentlich erstreckte. Nach Heriveus unterschrieben Wito
v. Rouen (vielleicht durch Rollo vertrieben), Rodulf v. Laon, Er-
luin v. Beauvais, Raubert v. Novon, Letold v. Chalons sur Marne,
Abbo v. Soissons, Stephan v. Cambrai, Hucbert v. Meaux, Ot-
frid v. Senlis, Stephan (v. Arras oder Flandern?), Otgar v.
Amiens. — Es mag sein, daß sich Karl durch einige ernste Maß-
nahmen der Gerechtigkeitsliebe Beifall und Lob erwarb; doch die
Besitzergreifung in Lothringen scheint ihm vornämlich der Fall Gebe-
hards, des Konradiners, erleichtert zu haben und die zunehmende
Zerrüttung des deutschen Reiches, wovon gesprochen werden soll,
nachdem noch so viel möglich die Vorfälle im Süden und Osten
Europa's zur Erörterung gebracht sind.

XXX. Ausgang des Kaisers Leo VI und des P. Sergius III 911.

L Während Lombarden und Tuscier sich der Hoffnung hingeben
1 mochten, Karl der Einfältige werde eine Heerfahrt über die Alpen
machen, um die Kronen des großen Karl zu holen, richtete man
im Süden Italiens und vielleicht selbst in Rom seit 906—7 eher
wieder die Augen nach Byzanz. Es war ja dem Anscheine nach
durch die dahin gesendeten Legaten die kirchliche Eintracht hergestellt
worden und P. Sergius III unterhielt das freundliche Verständniß
mit Kr. Leo VI und dem neuen Patr. Euthymius, und ein Mittel-
ring dieser Verbindung wurde der in mancher Hinsicht ausgezeich-
nete Fürst Atenulf v. Benevent, welcher sich an die Griechen lehnte
und ihrem Kaiser huldigte schon wegen des Tusciers Guido, dem
er Benevent entrissen hatte, und wegen anderer Feinde, worunter
Guaimar II F. v. Salerno. Um 907—8 ward seine Lage bedenklich.
Man erzählt, Atenulf, der aus Vorliebe für seine alte Vaterstadt
2 den gewöhnlichen Sitz zu Capua nahm, und in Benevent den dor-
tigen Bischof Petrus als Statthalter walten ließ, habe durch Zu-
träger vernommen, daß eine unzufriedene Faction der Beneventaner
jenen Bischof bereden wollte, die Rolle des Statthalters mit der
des wirklichen Fürsten v. Benevent zu vertauschen. Der Prälat

widerstand zwar dieser Zumuthung; weil aber deßohngeachtet erwähnte Faction einen Versuch des Umsturzes machte, stieg Atenulf zu Pferde, kam ganz unvermuthet mit einer reisigen Schaar nach Benevent, warf einige Bürger oder Edelleute in's Gefängniß und verbannte den Bischof, welcher bei Guaimar in Salerno großmüthige Aufnahme fand, wie schon gesagt worden. L

Atenulfs Macht war stark durch die Liga mit Gregor Doge v. Neapel und mit den Amalfitanern, welche um diese Zeit ebenfalls einen eigenen Doge sich erwählten, und er unternahm den Versuch, glaublich auch von P. Sergius III ermuntert und geholfen, die saracenischen Räuber aus ihrem Lager am Garigliano zu treiben. Es standen diese mit Gaeta in Bündniß, waren aber doch schon so 3
eingeengt, daß Leo, Abt der Mönche des im J. 884 zerstörten Kl. M. Cassino, welche ihren Aufenthalt zu Teano genommen, daran ging (906), jene altberühmte Abtei wieder aufzubauen und die Seinigen dahin zurück zu führen. Jezt (908?) führet F. Atenulf sein durch Neapolitaner und Amalfitaner verstärktes Heer an den Garigliano, schlägt bei Trajetto eine Schiffbrücke, und unternimmt bei Nacht den Übergang über den Fluß; allein die Saracenen und Gaetaner standen auf der Hut, warfen sogleich den anrückenden Vortrab und verfolgten ihn bis auf die Brücke, wo sich ein hartnäckiger Kampf entspann, der eher für Atenulf als für die Feinde unglücklich ablief. Wenigstens ergab sich als Folge, daß Atenulf unverrichteter Dinge heimzog. Verstärkten neu angekommene Piraten, in Gaeta landend, den Haufen ihrer Landsleute, oder ver- 4
breitete die Nachricht Schrecken, daß der Fatimide Mahedi aus Africa nach Sicilien herüberfegle und die Eroberung Italiens beziele; der Fürst v. Benevent erkannte jedenfalls, daß die Mitwirkung einer Flotte für seine Feldzüge unentbehrlich sei, und er schickte demnach seinen ältesten Sohn und Mitregenten Landulf nach Enstpl, der dort die große, von Seite der Fatimiden ꝛc. drohende Gefahr vorstellen und die Ausrüstung einer Flotte betreiben mußte. Es bat vielleicht zugleich P. Sergius III darum. Die Verhältnisse waren allerdings jezt der Art, daß der byzant. Hof weder von Ägypten noch von Bagdad her etwas zu besorgen hatte und seine Streitmittel westwärts verwenden konnte. Überblicken wir nur, was sich während der Jahre 900—909 in den Provinzen des orientalischen Kalifats begeben hat.

L Amru ben Leits hatte ſich dem ſchwachen Kalifen als Emir
5 al Omrah aufgedrungen, und ihm widerfuhr von Statthaltern was er ſelbſt als Statthalter gethan, namentlich von Seite der Samaniden in Oſtperſien, über welche freilich Verläſſiges anzugeben um ſo ſchwerer fällt, weil man die Thatſachen nicht chronologiſch ordnen kann. Es heißt, als Amru (892?) wider die Gehorſam Weigernden anrückte, haben dieſe eine Theilung angetragen: Sieh' der allmächtige gütige Gott hat dir ein weites Reich (Choraſan, Fars u. a.) zugetheilt, und wir beneiden dich nicht darum, ſondern wollen mit unſerm kleinen entlegenen Landſtrich zufrieden ſein. — Alles drehte ſich um den Punkt, die Statthalterſchaften erblich zu beſitzen, und dem Kalifen nur noch den Namen eines Oberherrn zu laſſen. Daß Amru dem Samaniden Ismael erlag und dieſer bald darnach an ſeine Stelle zu Bagdad trat, ward bereits angeführt. Ismael, ſeit 900 etwa des Kalifen Motad Oberfeldherr oder Emir al Omrah, wird gerühmt wegen Handhabung der ſtrengſten Mannszucht, und
6 Schloſſer S. 430 berichtet: „Ismael zog, während ſein General Muhammed Haruns Sohn die Alliden mit Glück in Choraſan bekämpfte, in Perſon dem Kalifen zu Hilfe in's Irak, wo er ſich in Casbin eine Zeit lang aufhielt. Auch nach Turkeſtan unternahm er einen Kriegszug." Motad ſtarb 5 April 902, man ſagt an Gift, erſt 49 J. alt; der älteſte, mit des Tuluniden Harun Schw. Hamaronya erzeugte, etwa 19jährige Sohn Ali Moktafi ward als Kalif ausgerufen, und bewogen, von Rocca, wo er anfangs wohnte, nach Bagdad überzuſiedeln; verließ aber dieſe Stadt wieder, als die Karmathen ſich auf's neue ſammelten, und der jetzige Führer derſelben, Hoſain, ein Bruder des auf Motads Befehl grauſam getödteten Jahia, faſt furchtbarer wurde als jener geweſen. Vor den Kalifen geführt und von dieſem gütig angeredet: Sag mir, glaubt ihr denn wirklich, daß der Geiſt Gottes in eueren Leibern wohne? entgegnete Hoſain verächtlich: Wozu die Frage? wohnt in
7 uns der Geiſt Gottes, was ſchadet es dir, oder was haſt du für einen Nutzen, wenn es der Geiſt des Teufels iſt? Unterlaſſ' nach Dingen zu forſchen, die dich nicht berühren, frag um das, was deine Perſon angeht! Hoſains Anhang ſchmähte nämlich über das frevelhafte verbrechenvolle Treiben, wodurch die Kalifenwürde an die Abbaſiden gekommen war und ſich bei ihnen forterbte.

Mit Reden ließen sich diese Köpfe nimmermehr brechen, Ali L
Moktafi mußte wiederholt Heere gegen Hosain ausschicken; als
dieser endlich bei Hamath geschlagen und gefangen wurde, meinte
man der Secte Meister geworden zu sein, aber sie trat bald mit
verdoppelter Wuth und in vermehrter Zahl auf den Kampfplatz
hervor, begünstigt von einer Art Freigeisterei, welche unter den vielen
muhammedan. Schriftstellern, Dichtern und Dichterlingen und Quasi-
philosophen fast wie Modesucht wirkte. Übrigens geht die Rede,
Moktafi habe des Kalifats lezte Kraft entwickelt und noch den Glanz 8
einer untergehenden Sonne darüber verbreitet, zumal er das von
Damaskus bis Nubien sich erstreckende Reich der Tuluniden an sich
nehmen konnte, als sein mütterlicher Oheim Harun 30 Dec. 904
ermordet wurde. Harun hinterließ glaublich keinen Sohn, wenig-
stens keinen erwachsenen, und es ließ sich Schaiban, auch ein Tu-
lunide, als Sultan in Ägypten ausrufen; doch stärker war die
Gegenpartei, welche den entfernten Kalifen zum Herrn begehrte,
und schlau Religionsgründe geltend machte. Man nahm den Schai-
ban schon nach 10 Tagen seiner Herrschaft fest und überlieferte ihn
dem Kalifen zu Bagdad, Jäner 905, welcher denn die Huldigung
der Ägyptier und Syrier empfing; allein bloß der Herrschaft der
Tuluniden konnte Moktafi ein Ende machen, die seinige nicht be-
festigen, gehindert schon durch den raschen Tod, wäre er auch sonst
den Schwierigkeiten gewachsen gewesen. Sein Ableben 11 Spt. 908 9
veranlaßte einen das Haus der Abbasiden spaltenden Nachfolgestreit;
als der Vezier nämlich des Gestorbenen dreizehnjährigen Halbbruder
Abu-l-Fadl Giafar, welchen er Moktader Billah (den durch Gott
mächtigen) nannte, zum Oberhaupt der Gläubigen proclamirte,
ließ sich entgegen des Motaz Sohn Abdallah, der sehr gebildet und
selbst Dichter gewesen sein soll, von den Kadis der Stadt und eini-
gen Hauptleuten ausrufen, man focht, Abdallah mußte fliehen und
sich verstecken, ward gefunden und starb, nachdem er eine Nacht
im Kerker gelegen, ohne Zweifel erwürgt, obgleich die Mörder aus-
sprengten, er sei natürlichen Todes sanft entschlummert.

„Von diesem Augenblicke an, sagt Schlosser II, 433, hatten
die Türken der Garde, Werkzeuge des Veziers bei jener Überwäl-
tigung (Abdallah's), die natürlich in alle Ämter eindrangen, die
Macht des Staates in ihren Händen, während der Kalife selbst 10
unter Weibern, Verschnittenen und niedrigen Sclaven ohne Kenntniß

L der Menschen und der Geschichte aufwuchs. In diese Zeiten (914, 915?) fallen die glücklichen Unternehmungen der Griechen gegen das Kalifat, von denen ihre eigenen Schriftsteller schweigen, die aber von den Arabern erwähnt werden, welche uns berichten, daß bis nach Mesopotamien griechische Truppen sich zeigten." Moktader, der nie zum Manne reifende Weichling des Serails, hat den Kalifentitel an 24 Jahre lang getragen; zu handeln überließ er Andern. Vor Allem wäre Ägypten zu schirmen nöthig gewesen, wohin die Fatimiden, nachdem sie die Aglabiden aus ihrem Reiche getrieben, zu Land und See vordrangen. Von dem Ende der Aglabiden und dem Beginn der Fatimiden wird Folgendes erzählt:

11 Als der schonungslose Ibrahim, welcher am 5 Febr. 902 den tapfern Sohn Abdallah (oder Abu'l Abbas?[1]) zum Thronfolger bestimmte, im folg. Oct. (Nov.) starb, wurde das Aglabiden-Reich von Westen her noch gewaltiger bestürmt als bisher durch die Tuluniden von Osten. Im äußersten Magreb hatten die Beni Rustem eine unabhängige Herrschaft sich mit dem Säbel gegründet, die nun ein das Volk nach Art Muhammeds fanatisirender Fremdling umstürzte; er hieß Obeidallah. Aus Irak über Misr und Tripolis nach Sedschelmesa kommend, in welcher Stadt die Beni Medrar fürstlichen Sitz hatten, Feinde der Beni Rustem, predigte Obeidallah dem gemeinen Manne und gab sich keck nicht bloß für einen Abkömmling Huseins, welcher ein Sohn Ali's und der Fatime, folglich ein Enkel
12 des großen Propheten gewesen, sondern für den von allen wahren Moslemen sehnlich erwarteten Mahedi d. i. Lenker der Menschen aus, welcher, da das Ende der Welt nahe, die Gläubigen sammle und als ihr Imam sie auf die Straße der zeitlichen und ewigen Glückseligkeit führe. War Obeidallah Schwärmer oder Betrüger oder Beides in einer Person, bald rottete sich um ihn eine Menge glühender Köpfe, und weil man denen, die nicht an seine Abkunft von Fatime und seine himmlische Sendung glauben wollten, mit Mord und Brand drohte, und wirklich mit Glück einige Gefechte lieferte, wuchs der Anhang des vorgeblichen Fatimiden und Mahedi

[1]) Man findet aufgezeichnet, daß um 900 Abu'l Abbas, ein Sohn Ibrahims, nach Sicilien als Statthalter geschickt wurde, in Palermo seinen Sitz nahm, Rebellen bekämpfte, und nach einigen Jahren (904?) bei Cosenza umkam. Abdallah mag der ältere Bruder gewesen sein.

schnell wie ein Schneeball im Wälzen. Nebst den unbedeutenden L
Beni Medrar wurden auch die Beni Rustem leicht überwältigt,
etwa um 900.

Auch scheinen die Zwistigkeiten der Beni Edris zu Fez dem 13
Obeidallah erwünschte Gelegenheit geboten zu haben, um sich zu
greifen. Nachdem dieses westwärts gelungen war, wendet sich der
Eroberer ostwärts, durch eben solche Zerwürfnisse der Beni Aglab
gelockt. Der Sohn Ibrahims, Abdallah, saß nicht ein Jahr auf
dem Throne zu Kairvan, so wurde er auf Anstiften des leiblichen
herrschsüchtigen Bruders Ziadetallah III (S. 224 oben) im Bette er-
mordet 29 Juli 903. Der Brudermörder behauptete die Herrschaft über
4 J. lang unter beständigen Unruhen und glaublich durch unterthänigste
Anerkennung des Kalifen zu Bagdad, mit dem gemeinsam die Tu-
luniden in Ägypten bekämpft wurden. Entgegen wird Schaiban,
welcher um 905 aus Ägypten weichen mußte, sich an Obeidallah
gehangen haben, und der griff den Ziadetallah an. Im J. 907
oder 908 erfolgte der entscheidende Stoß, am 30 März wurde der 14
Aglabide von Obeidallah's Feldherrn Abdallah Schii auf's Haupt
geschlagen, wich nach Tunis, dann nach Tripolis (Tarabolos), dann
nach Ägypten, flehte den neuen Kalifen Moktader um Hilfe an
und wollte seine Sache persönlich in Bagdad betreiben. Zu Rocca
angekommen ward er bedeutet, sich nicht weiter zu bemühen, sondern
nach Ägypten zurückzukehren: der dortige Statthalter Nushar habe
Auftrag, ihn mit einem Heere zu unterstützen. Der Auftrag mag
dem Nushar wirklich zugegangen sein, aber er hatte weder Muth
noch Lust, gegen die Fatimiden nach Westen auszuziehen; vergebens
verschwendete Ziadetallah Worte und Geld, es regte sich nichts zu
seinen Gunsten und die wenigen treu gebliebenen Krieger verliefen
sich, und so erkrankte vor Gram und — vor Lüderlichkeit der lezte
Aglabide; sein Zustand ward ein eckel- und grausenhafter. Jezt 15
dachte er an die Ewigkeit und befolgte den Rath, welcher ihm von
frommer (christlicher?) Seite ertheilt wurde, zu Jerusalem *auf
heiliger Erde* seine lezten Tage zu verleben. Er starb zu Ramla
um 909 und wurde auch daselbst begraben.

Der Fatimide aber setzte den Lauf seines Waffenglückes fort,
den Kriegen durch die Würde des Mahedi, mochte er sie nun für
sich oder seinen Sohn, was zweifelhaft, in Anspruch nehmen, den
Charakter heiliger Religionskriege möglichst aufdrückend. Nachdem

L er die Brüder, mit welchen er anfänglich die Herrſchaft getheilt, aus dem Wege geräumt hatte, ſegelte er (ſo Schloſſer S. 501) im Spätherbſt 909 nach Sicilien hinüber, aus welcher Inſel die Aglabiden (Statthalter derſelben) ſchon vorher durch Rebellen, denen er
16 Unterſtützung geſchickt, waren verjagt worden. Dort veranſtaltete er einen großen Divan der Alkaiden, und hatte die Tyrannenfreude, daß der König v. Segelmeſſa (Sedſchelmeſa) in Ketten herbeigebracht und ihm vorgeführt wurde, den er ſogleich hinrichten ließ. Nur 40 Tage verweilte Obeidallah auf Sicilien, von wo aus die Anfeindungen der chriſtlichen Orte mit neuer Hitze betrieben wurden, und nach Africa zurückgekehrt traf der zwar unmenſchlich harte, aber verſtändige Emporkömmling Verfügungen, die eroberten Lande militäriſch und finanziell einzurichten, und ernannte Heerführer und Amire für alle Provinzen. Über Sicilien ſetzte er als Statthalter Haſſan, den Sohn Ahmeds, und die Eroberung Italiens ſchien ſein nächſtes Abſehen.

M Kr. Leo VI verkannte das Gewicht der Gründe keineswegs, durch
1 die man ihn zur Abſendung einer ſtarken Flotte nach Italien zu bewegen ſuchte; unter den Urſachen, weshalb es ſich mit der Expedition dennoch verzog, dürften zwei hervor zu heben ſein, nämlich ein plötzlicher Anfall der wilden Ruſſen, und dann der Sturz des Günſtlings Samonas. — Seit 907 kam Byzanz in nähere, anfangs ſehr unfreundliche Berührung mit dem neuen ruſſiſchen Reich, wovon der Fürſtenſitz Kiew. Nach Neſtor, deſſen oft bodenloſe Annalen Schlözer[1]) überſetzt und mit eigenen Erfindungen bereichert hat, trat zuerſt

[1]) Neſtor, etwa 1056 geboren, † vermuthlich 1111 im petſchérſchen d. i. Höhlen-Kloſter zu Kiew. Sein erſter Fortſetzer ſoll Sylveſter, Abt im Kl. St. Michael zu Kiew geweſen ſein, welcher mit den Worten anfängt: „Ich ſündiger Mönch, Sylveſter, habe dieſes Buch geſchrieben, das auf griechiſch *Χρονογραφία*, auf ruſſiſch **Wremenik** (Zeitbuch) heißt, meinem Vaterland zu Heil und Frommen. Ich bitte Alle, welche es leſen, daß ſie in ihrem Gebete Gott mit anflehen, auf daß auch ich des verheißenen Guten theilhaftig werden möge. Amen.“ — Außer Neſtor gibt es noch Kloſter-Chroniken (**Lätopisse**), die meiſtens mit ſeinen Annalen beginnen, in demſelben Geiſte fortgeführt, nicht eben in böſem, aber in echt ſlaviſchem Geiſte, der widerlich lobhudelt, und ſelten den Muth hat, für eine unangenehme Wahrheit Zeugniß abzulegen. Den berühmteſten ruſſiſchen Geſchichtſchreiber Karamſin, ſeit 1803 Reichshiſtoriograph und von Kaiſer Alexander mit Ehren und Gütern überhäuft, und ſeine eilf Bände zeichnet Tappe S. 10 ganz kurz und für Jedermann kenntlich: „Sein Geiſt und Streben haben viel Ähnlichkeit mit unſerm herrlichen Heinrich Zſchokke.“

gegen 862 ein russischer Großfürst auf, Rurik (Rorik, Horik, unter M
den Norm. gewöhnlicher Name), welchen sich die Handel-treibende,
(durch Normannen oder Finnen gegründete?) Stadt Nowgorod zum
Schirm- und Oberherrn erkor, da sie von Warägern (normännischen
Piraten?) bedrängt und gefährdet war. Rurik kam zu Hilfe nebst
den Brüdern Sineus und Triewor, und sie (selbst Waräger) brei-
teten ihre Herrschaft mit dem Schwerte aus vom Peipus- bis zum 2
weißen See. In einigen Abschriften der Annalen las man: „Die
Slaven schickten zu den Rämzen (d. i. Deutschen) nach Preußen, und
fanden dort die Gebrüder Rurik, Sineus und Trúwor." Veranlaßt
wurde die Gesandtschaft durch Gostomysl, der Nowgorods Possádnik
oder Statthalter und Núriks Großvater gewesen sein soll. (Tappe
S. 80.) Weitläufige Untersuchungen führten den Dr. Tappe S. 48
zu dem Schluß: „daß die Waräger-Russen auf jeden Fall nordische
Germanen waren, die seit undenklichen Zeiten schon mit den slavi-
schen Völkern in mannichfacher Verbindung standen." Während
die südöstlichen slavischen Russen noch lange das Joch der Chazaren
trugen, waren es Germanen, von welchen sich die nordwestlichen
sammt den Tschúden oder Finnen knechten ließen. Ruriks Stamm, 3
oft dem Untergange nah, behauptete die russische Großfürstenwürde
durch volle sieben Jahrhunderte. Die Slaven einigten sich nicht
unter einem gemeinsamen Stammhaupte, sondern hatten eine Menge
Wojewóden d. i. Herzoge, Bojären (von Boi, Kampf) d. i.
Heerführer oder Hauptleute, Knäsen d. i Ritter oder Magnaten.
Jeder Familienvater war Gebieter, eigentlicher Despot über die
Seinigen, die Weiber keusch weil Sclavinen, die Sitten entsetzlich
roh, selbst noch nach Einführung des Christenthums, und Alles auf
Kriegen und Rauben berechnet. Um die Kinderlast zu mindern
durfte jede Mutter ein neugebornes Töchterlein morden, aber nicht
einen Knaben, und vor allem mußte sie als Erzieherin darauf sehen,
kriegerischen Sinn in den Kleinen zu wecken und ihnen einzuschär-
fen, daß man einem Beleidiger unversöhnlich Feind sein und Rache
zu nehmen suchen müße. Im J. 626 (Bnd. I. S. 881. dd. 1,
oder J. 864 Bnd III. S. 449?), als die Russen Enstpl angriffen, 4
wurden unter deren Getödteten viele weibliche Leichname gefunden.
Vergiftete Pfeile gebrauchten diese Slaven häufig, und pflegten
Kriegsgefangene zu mißhandeln, auf Pfähle zu spießen u. dgl.
Was die Religion betrifft weiß man, daß in Rußland Perún, der

M Donnergott, den erſten Platz unter den Götzen einnahm; ſein Bildniß aus Holz mit ſilbernem Kopfe und goldenem Barte befand ſich in Kiew vor dem Palaſte Wladimirs auf einem Hügel, und in Nowgorod am Fluße Wólchow. Der Gott der Freude und des Glückes hieß Ládo. Vor dem Bilde Perúns mußte das ewige Feuer unterhalten werden; es verlöſchen laſſen ward mit dem Tode beſtraft. Prieſter ſind nirgends erwähnt, es müßte denn ſein, daß ſie unter Neſtors Zauberern Ѳрѣзъ verſtanden ſind; weil er ſtets die Älteſten und Bojaren in Religionsſachen entſcheiden läßt, ſo möchte ſcheinen, daß dieſe die prieſterlichen Handlungen zu verrichten pflegten.
5 Dergleichen Thiermenſchen geben ohnehin nur in Fällen der Noth und des Todes gewiſſen religiöſen Anwandlungen Raum; ſonſt brauchen ſie weder Götter noch Prieſter.

Die Waräger, von jenſeit des baltiſchen Meeres kommend, legten (860?) den Tſchúden, den Slawen am Ilmenſee, den Kriwitſchen und Meren, Tribut auf, ſagt Tappe S. 39. Die Meren lebten nach Neſtor in der Nähe von Roſtów und am See Kléſchtſchin bei Pereſláw, die Tſchúden in Eſthland und öſtlich am Ládoga-See. Der Name Tſchúden wird mit Finnen und Scythen für gleichbedeutend gehalten; wenigſtens werden die Finnen von den Ruſſen ſo genannt und der Peipus-See, der ſich unweit Narwa in den finniſchen Meerbuſen ergießt, heißt bis auf dieſen Tag das tſchúdiſche Meer. Man meint, Waräger ſei derſelbe Name wie Wäringer, *Βαράγγοι*, Benennung der byzantiniſchen, großentheils normänniſchen Leibwächter.[1]) Was hat man ſonſt in der dichten
6 Finſterniß als vage Vermuthungen! — Rúrik überlebte die Brüder, einigte auch ihre Landestheile unter ſeinem Schwert, und ertheilte Waffenbrüdern Lehen nach germaniſchem Gebrauche. Hiegegen, heißt es, ſetzte ſich nur Wádim, der Tapfere, aber er fiel ſammt den Seinen unter Rúriks ſtarker Hand. Zwei Häuptlinge, Askold und Dir, ſich von Rúrik trennend, nahmen das den Chazaren zinspflichtige Städtchen Kiew vielleicht zur Zeit, als die Ruſſen (*Ρῶς*) das erſte mal vor Cnſtpl erſchienen 864; denn ſie ſollen eben von Askold

[1]) Ph Strahl Geſch. des ruſſiſchen Staates (Hamburg 1832). I B. S. 23 flg. zählt die mancherlei ſlaviſchen und finniſchen Völkerſchaften Rußlands auf mit verſchiedenen gelehrten Bemerkungen, die auf ihrem Werth beruhen mögen. S. 60 ſtellt er die abweichenden Meinungen über die Waräger-Ruſſen zuſammen ohne ſicheres Ergebniß.

und Dir angeführt worden sein. Ob diese sich später dem Rúrik M
untergaben, ist ungewiß. Held Rurik soll um 879 gestorben und von
ihm wegen Minderjährigkeit des Sohnes Igor die Regierung des
Landes einem Vetter Olég übergeben worden sein, welcher die Helden
Askold und Dir zu sich lockt, sie niederhauen läßt und dann Kiew
in Besitz nimmt. Schon vorher (882?) hatte er sich Smolensk, 7
die Stadt der freien Kriwitschen, unterworfen. Was an dem Zuge
Oleg's bis Cnstpl 907 (?) Wahres ist, muß dahin gestellt bleiben.
Der Bericht lautet bei Nestor also: „Oleg, der den Igor in Kiew
zurückließ, nahm mit sich auf Pferden und 2000 Schiffen, von
denen jedes 40 Mann trug, eine Menge Waräger und Slaven,
Tschúden, Kriwitschen, Meren, Polen, Drewier, Radimitschen,
Sewerier, Wiatitschen, Chorwaten, Dulebier und Tivertgen." Cnstpl
gerieth in Schrecken, Leo der Philosoph wußte kein Mittel der Ab-
wehr, als den Hafen mit Ketten zu sperren; allein Olég setzte seine
Schiffe auf Räder, die so gut geschmiert waren, daß die Fahrt ver-
mittelst aufgespannter Segel, in welche ein günstiger Wind blies,
flugs von Statten ging wie auf dem Wasser. Dann stellte Olég
sein Heer vor der Stadt auf, und als die Bürger, ihn zu besänfti-
gen, Speise und Wein herausbrachten, wurde nichts angenommen,
denn es war vergiftet.

Die Griechen sagten jezt voll Furcht: das ist nicht Olég, 8
sondern der hl. Demetrius, den Gott über uns geschickt hat. Hierauf
ward pactirt, und die Annalen haben uns einige Namen der Helden,
die beim Abschluß des Vertrages waren, aufbewahrt, lauter ger-
manische: Karl, Ingeld, Farlaf, Weremid, Rolaf, Ruald, Truan,
Lidulfest, Stemid u. a. Der Tractat, wenn echt, sagt Schlözer
S. 283, ist eine der größten Merkwürdigkeiten des Mittelalters.
„Die Griechen zahlen den Russen für den Abzug 12 Griwnen auf
den Kopf (etwa 6 Ducaten). — Allen russischen Gästen oder Kauf-
leuten (wegen des gestörten Handels war wohl der Krieg ange-
gangen), welche sich nach Cnstpl begeben, soll der Kaiser Brod,
Wein, Fleisch, Fische und Früchte (für ihr Geld?) auf sechs Monate
verabfolgen lassen; auch sollen sie freien Zutritt in die Volksbäder
haben, und zu ihrer Rückreise nebst den nöthigen Lebensmitteln be-
sonders auch Anker, Taue, Segel, so viel sie brauchen, erhalten." —
Es scheint, alljährlich sammelte sich auf dem Dnepr eine sehr große 9
Zahl von Handelsschiffen, die dann, wohlbewaffnet, mitsammen

M nach Cnstpl fuhren. Es gab nun allerlei Raufhändel, denn die Wildlinge wollten sich den byzantinischen Polizeimaßregeln, welche auch gutentheils so unnöthig verirend waren wie die der heutigen Polizeimänner, nicht fügen. Daher die dem Tractat noch angehängte Bestimmung: Tödte der Russe einen Christen oder der Christ einen Russen, so sei das eins; der Mörder müße des Todes sterben, ist er entflohen, so gehört sein Vermögen der Verwandtschaft des Erschlagenen, abgerechnet den der Frau des Mörders gebürenden Pflichttheil. — Lieben wollen wir einander, und nicht zugeben,
10 daß man sich wechselseitig verunglimpfe. — Entscheiden sollen die Gerichte nach klaren Beweisen oder Zeugnissen; wenn aber solche fehlen, oder man traut ihnen nicht (die Griechen waren so trügerisch wie die Juden im Handel und Wandel), dann soll nicht der Kläger, sondern der Angeschuldigte, nach seinem Glauben, einen Eid ablegen. — Wer Jemand geschlagen hat und nicht 5 Litra Silber zu bezahlen im Stande ist, der zahle so viel als er vermag; er ziehe aber selbst seine Kleider ab und schwöre: daß weder Verwandte noch Freunde (würde er wegen der Schuld gefangen gesetzt) ihn loskaufen können oder wollen." — Das Vertragene beschwor der Kaiser auf das heil. Evangelium, den Olég und seine Mannen führte man zum Eid nach russischem Brauch, und sie schworen auf ihre Waffen und bei dem Obergott Perún und dem Gott des Viehes
11 Wóloß.[1]) — Ausgefertigt wurde der Handelsvertrag, denn nur um Handels-Verhältnisse drehte sich der Streit, erst am 8 Spt. 911, also nach Ableben Leo's VI.

Außer diesem bloß von Nestor erzählten russischen Handelskriege hat man über Leo's VI lezte Regierungsjahre fast nichts mehr, und dieß Verstummen der Hofgeschichte deutet auf Mißliches. Sicher hatten viele Orte durch die saracen. Piraten zu leiden, Sicilien scheint völlig den Fatimiden zur Beute geworden zu sein, deren Herrschaft zu Land und See seit 907 riesenhaft furchtbar wuchs.

---

[1]) Strahl S. 72—76 gibt die hoffentlich nicht allzufreie Übersetzung des von Nestor aufbewahrten Handelsvertrages; die Worte: Der Kaiser hat eigenhändig unterzeichnet und bei dem ihm vorliegenden heil. Kreuze und der heil. eingebornen Dreifaltigkeit ꝛc. sind gewiß ungenau. „Am zweiten Sonntage des Septembers, am achten Tage dieses Monats, in der fünfzehnten Indiction ꝛc." Ind. XV begann mit dem Spt. 911, und am 8. des Monats war wirklich Sonntag.

Dem jungen tollkühnen Riesen stand das Griechenreich wie ein M
alter gebrechlicher Mann gegenüber, der nur noch reden, nicht mehr
fechten kann. Kr. Leo VI, ein weichlicher Zimmerhüter, verstand die
Kunst nicht, die schwerste und gesegnetste eines Herrschers, sich mit
verlässigen, durch Einsicht und Geschicklichkeit und Ehrenhaftigkeit
ausgezeichneten Personen zu umgeben und ihnen sein Vertrauen zu
schenken, auf daß sie für ihn handelten. Der lüderliche Samonas
wird seit 905 wieder als sein Günstling und Hauptrathgeber be-
zeichnet und, freilich von Feinden, besonders als barbarischer Ver-
folger derjenigen Geistlichen geschildert, die den Euthymius nicht
als Patriarchen ehren wollten. Begreiflicher Weise war die Stel- 12
lung des Hofes zur Geistlichkeit eine sehr schiefe geworden; nur
wegen der Heirathslicenz und um den Nicolaus zu beseitigen hatte
man gegen den Papst und gegen die streng-katholischen Geistlichen
auf kurze Zeit eine freundliche Miene angenommen, der Cäsaro-
Papismus dachte nicht daran vom Platze zu weichen, und in Folge
dessen schuf er sich eine Mittelpartei aus solchen geschmeidigen Prä-
laten, die sich einerseits vom Patr. Nicolaus lossagten, ohne an-
dererseits sich mit Euthymius den Römern anzuschließen, und es
hat den Anschein, daß von Samonas wie Anhänger des Nicolaus
so auch Eiferer für die Union als starrköpfige Verächter kaiserlicher
Befehle mißhandelt wurden.

Auf die Art muß man es machen, damit Alles aus den Fugen
geht. Der Sturz des Verächtlichen erfolgte glaublich 911, als Leo VI 13
bereits der Todespforte nahte; man brachte da eilig noch, dem kais.
Bruder und Mitregenten Alexander, der aber bis jezt noch nichts
zu regieren hatte, schmeichelnd, die Thronfolge in Richtigkeit, der
an 6 J. alte Konstantin Porphyrogeneta wurde am Pfingstfeste
(9 Juni 911) durch den Patr. Euthymius feierlich gesalbt und mit
dem Diadem geschmückt, und der in Folge schlechter Gesinnung gleich
so vielen damaligen Herren ledig gebliebene Alexander, welcher den
Knaben vielleicht adoptirte, konnte sich der Aussicht freuen, bald das
ganze Staatsregiment in seinen Händen zu haben; denn Leo VI
siechte unrettbar. Bei Beginn der Fastenzeit (912?) konnte er die
wie üblich an Senat und Hof zu richtende Predigt (man hat einige
abgeschmackte Fasten-Sermonen von ihm) nicht mehr ganz vortra-
gen; auch griff ihn sehr der Schrecken an über eine Feuersbrunst, 14
welche selbst die Archive der Hauptkirche verzehrte. Ob er noch den

M Schlag erlebte, der (912?) fast die ganze kaiserliche Seemacht durch die 300 Segel starke Flotte, welche die Renegaten Damian und Leo und der Emir v. Tyrus zusammen brachten, vernichtet hat, läßt sich nicht bestimmt sagen. Er starb spätestens am 11 Mai 912. Dem schon erwähnten, politisch gedrehten Schreiben des Patriarchen Nicolaus an P. Anastasius III zufolge wäre er wegen seiner vierten Heirath auf dem Todbette von Gewissensbissen gefoltert und der vertriebene Patriarch zu ihm geholt worden, das reuige Bekenntniß abzunehmen und die Lossprechung von der großen Sünde zu ertheilen; die griechischen Chronisten jedoch sagen alle, erst durch Alexander sei nach des Bruders Ableben die Absetzung des Euthy-
15 mius und die Wiederherstellung des Nicolaus erfolgt, indem er zugleich Konstantins Mutter Zoe aus dem kais. Palast jagte. Pagi will den Widerspruch dadurch heben, daß er annimmt, noch bei Lebzeiten Leo's habe Alexander das Staatsruder ergriffen und alsbald den Nicolaus auf den Patriarchenstuhl zurück gerufen.

Die geschilderten Umstände und Vorfälle dürften hinreichend erklären, warum Landulf, des Fürsten Atenulf von Benevent Erstgeborner, seit 909 in Cnstpl fruchtlos auf Absendung einer starken Streitmacht nach Unteritalien drang. Er war noch daselbst, als der Vater zum Sterben erkrankte und auf dem Todbette mit Genehmigung des Volkes den jüngern Sohn Atenulf zum Mitregenten des ältern erklärte, und ihm in desselben Abwesenheit allein zu gehorchen gebot. Nach des Camillus Peregrinus Rechnung hätte der treffliche Fürst bereits im April 910 seinen Lebenslauf ge-
16 schlossen; sicher ist, daß die Söhne seine Anordnung befolgten und durch eine lange Reihe von Jahren konnte man auf Benevent und Capua das traurige Sprichwort nicht anwenden: Rara res est concordia fratrum! — Fragen wir jezt, was sich während dieser Jahre in Mittelitalien, in Rom begab, und wie sich P. Sergius III gegen Benevent und Neapel und Byzanz und wie er sich gegen K. Berengar und dessen Widersacher, die Tuscier, benahm, so ist in Documenten keine Antwort zu finden, nur drängt sich gemäß dem Vorhergehenden und Nachfolgenden die Vermuthung auf, Sergius III habe durch Schritte der Annäherung und Versöhnlichkeit, welche er that um ein Schisma zu verhüten, und durch anderes die tuscische
17 Faction sich abgeneigt gemacht, und dieser Faction hingen alle jene Römer an, die seit früher oder später ihm oder den vornehmen Ge-

schlechtern grollten, auf welche er sich stützte und unter denen die M
Töchter der reichen, jezt wohl schon gestorbenen Theodora (Söhne
scheint sie nicht hinterlassen zu haben) die erste Rolle spielten.
Diese Töchter hießen Marozzia und Theodora, und daß ihr ererbter
Besitz ein wahrhaft fürstlicher gewesen, erhellet schon aus der Zahl
der vornehmen Herren, welche eheliche Verbindung nachsuchten oder
wirklich knüpften.

Daß Marozzia (905?) den Mrkgr. Alberich v. Camerino hei-
rathete und dieser durch ihre Hand zu dem großen Reichthum ge-
langte, welcher ihm zugemessen wird, dürfte so ausgemacht sein 18
als die hiedurch erregte Eifersucht und Feindschaft des Guido, der
wie früher Benevent an Atenulf, so jezt Spoleto an Alberich einbüßte.
Dieser Alberich erlangte überdieß die Würde eines Patricius und
Consuls in Rom, und scheint des P. Sergius III vertrautester An-
hänger und Helfer gewesen zu sein; starb er vielleicht (gewaltsam?)
eher als dieser Papst, so möchte sich leicht erklären lassen, wie
die boshaften Feinde aus dem Verhältniß der hilfsbedürftigen Witwe
Marozzia zu P. Sergius der schändlichen Verleumdung einen An-
strich der Glaubwürdigkeit zu entnehmen wußten: der Marozzia
etwa 906—7 gebornes Söhnchen Johann sei die Frucht ehebrecher-
ischen Umganges. Urkundlich befand sich Alberich noch 910 am
Leben, und sein Untergang mag schnell den des Papstes nach sich
gezogen haben, für welch' Lezteren nichts schlimmer war als die seit
den Tagen des Formosus fortbestehende Spaltung der Geistlichkeit
in Rom und dem Kirchenstaate. Sergius III wendete Mittel der 19
Güte und der Schärfe an, sie zu heben, wie bereits bei J. 905
nachgewiesen worden ist. Die dort erwähnte, vom Franken Aurilius
verfaßte Schutzschrift für alle von P. Formosus ordinirten Geistli-
chen trat um 910 an's Licht und ungefähr um diese Zeit mag P.
Sergius III eine Synode in Rom veranstaltet haben, auf welcher
endlich mit Suspension und Bann gegen die Ungehorsamen einge-
schritten worden ist. Öl in's Feuer. Jene Schrift und andere Spur-
en lassen erkennen, daß die Gegner des Sergius sich auf die Ent-
scheidungen des großen Concils beriefen, welches im J. 897 zu
Ravenna versammelt war, den Formosus für einen rechtmäßigen
Papst erklärte und den Sergius und Anhang mit dem Anathem schlug.
Die Anhänger des Sergius aber verdächtigten dieses Concil, als
hätte Bestechung auf die Väter eingewirkt, weshalb Aurilius ausruft:

M nicht bloß wir sondern Unzählige mit uns wissen, daß nebst den suburbicarischen Bischöfen Roms fast alle aus ganz Italien bei jenem Concil anwesend waren! — Dann erwähnt er die gräßliche, am Leichnam des Formosus (erst 898?) verübte Mißhandlung, und es hat den Anschein, daß die Partei des Sergius den Frevel auf Anhänger Stephans VI, welcher nach Formosus gewählt wurde, 20 hinüber schieben wollte. — Wie nun die Parteien sich bekämpften, welchen Theil hieran K. Berengar nahm, der laut Diplomen im Juli und Oct. 910 zu Pavia, im November zu Cremona war und ohne Zweifel mit den Getreuen tagte und ihre Geld- und Waffenhilfe ansprach (von den streifenden Ungarn soll er Hilfe, oder wenigstens Ruhe mit schönen Summen erhandelt haben), und ob in diesem Gewirre P. Sergius III natürlichen Todes verfahren oder ermordet worden ist, hat noch Niemand zu entdecken vermocht. Nur hat P. Pagi ziemlich glaubbar heraus geziffert, daß sein Tod um den 23 Aug. 911 erfolgt sein müße, und daß jezt die röm. Kirche völlig der Wahl- und jeder Freiheit beraubt und von gewaltthätigen Factionen über den apostol. Stuhl verfügt worden ist, wird die traurige Geschichte der nächsten Jahre an's Licht stellen.

XXXI. Ludwig das Kind beschließt den Stamm der deutschen Karolinger 911.

N 1 Das Jahr 911 ist für Italien wie für Deutschland ein ausgezeichnet verhängnißvolles gewesen, so daß es gleichsam als ein Grabstein dasteht am Strome der Weltgeschichte, hinweisend auf viele untergegangene Hoffnungen. Ungefähr zwei Monate früher als Sergius III entschlief, umgeben von Elend und Jammer, der lezte deutsche Karolinger, Ludwig das Kind, schuldlos wie ein Kind an all' dem Unglück, welches über das Reich hereinstürzte, ja deshalb zu loben, daß er sich willig leiten ließ von gottesfürchtigen, erfahrnen, weise umsichtigen Rathgebern, wodurch das nimmermehr abzuwendende Unheil wenigstens noch einige Zeit im raschen Gange aufgehalten worden ist. Die gewöhnlichen Darstellungen geben ein so unrichtiges Bild von dem Zustande Deutschlands unter seiner Regierung, als sie den wahren Ursachen der heillosen Zerrüttung falsche unterlegen. Deutschland war unter dem lezten Karolinger keineswegs verwahrlost, keineswegs roh und verwildert; im Gegentheil es blühte geistige und physische Kultur, 2 Ackerbau, Handel und Gewerbe, Kirchen- und Schulwesen. Fast alle

adelichen Söhne und Töchter empfingen in den zahlreichen Klöstern, N
nicht bloß Unterricht, sondern eine wahrhaft gute, echtchristliche und
standesmäßige Erziehung, nichts zu sagen von den Kindern freien
Standes überhaupt. Und selbst unfreie wurden da in großer Zahl
gleich den andern unterwiesen, und nach Beschaffenheit für den
Mönchs- oder Weltpriesterstand herangebildet, welchem es durchaus
nicht an trefflichen, tugend- und kenntnißreichen Mitgliedern mangelte.
Man würdige nur, was von dem Stifte St. Gallen zu unserer
Kenntniß gelangt ist, und wenn auch zugegeben werden muß, daß
diese Abtei ihre Schwestern weit überstrahlte, und damals fast als die
erste Hoch- und Kunstschule des Karolingerreiches zu rühmen war,
Wetteifer und glücklicher Wetteifer regte sich doch in manch' anderem 3
Kloster, zu St. Emmeram in Regensburg, St. Peter in Salzburg,
zu Benedictbeuern, Tegernsee, Kempten, Elwangen, Fulda, Hirschau,
Neu-Corvey ꝛc. —

Der vom hochverständigen und hochverdienten Erzb. Hraban
Maurus ausgeführte Studienplan hatte noch immer seine Geltung,
und es waren die Forderungen an eine gute Schule eher gesteigert als
ermäßiget worden. Zwar Otfrieds des Mönches v. Weißenburg Klage,
daß man nur auf Erlernung fremder Sprachen, der lateinischen und
griechischen, Zeit und Mühe verwende, und die vaterländische brach
liegen lasse, scheint von den Gelehrten der Zeit wenig berücksichtigt
worden zu sein, was um so mehr befremden muß, weil er selbst mit
seinem Versuche, sie zu schreiben, den erfreulichen Beweis geliefert
hatte, daß sie reich an Ausdrücken und sehr bildungsfähig sei. Daß
darin die Nation, welche so große Männer hervorgebracht, deren
Leben und Thaten zu lesen bekommen möchte, war sein nächster
Wunsch, der leider unerfüllt blieb. Indeß einiges muß für die deutsche 4
Sprache auch noch lange nach Karls des Großen Tagen immerhin von
Seite der Schule geleistet worden sein, nichts zu sagen von den zahl-
reichen Hervorbringungen der Volksdichtung, deren Romanzen, Hel-
den- und Minne- und Spott- und besonders Kirchenlieder in Jeder-
manns Munde waren. Hat auch nach dem Vertrage von Verdun
Deutsch aufgehört die Hofsprache in Francien zu sein, in den Landen
von Lothringen bis Pannonien trat die Veränderung erst ein, als
die Ottone den römischen Kaiserthron neu errichteten und die enge
Verbindung mit Italien knüpften; dann mußte alles, was auf Bil-
dung Anspruch machte, selbst das Frauenzimmer sich lateinisch aus-

N drücken lernen. Wer übrigens bedenkt, welch' ein weites Gebiet geistiger Thätigkeit dadurch aufgeschlossen wurde, daß in den Schulen
5 die Sprache der Kirche ihre Herrschaft behauptete, und daß sogar für intelligente Nationen nichts nachtheiliger ist als selbstgenügsam nur das eigene Idiom zu schätzen und die Werke andersredender Völker unberücksichtigt zu lassen; der wird jene Gelehrten nicht tadeln, welche in der Zeit, da Deutschlands Bevölkerung fast erst der Rohheit und Unwissenheit sich zu entwinden begann, durch fleißige Pflege des Lateinischen (und auch das Griechische ward keineswegs vergessen) den wissenschaftlichen Zusammenhang mit den übrigen christlichen Völkerschaften und mit der kenntniß- und geschmackreichen Vorzeit zu unterhalten bemüht waren. Dabei war es gewiß kein Schade, daß man die Sylbenstecherei neuester Philologie bei Seite ließ, und mehr auf das hielt, was praktischen Nutzen gewährte. Wenn Hraban die sieben Stufen des Schulunterrichtes als Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie bezeichnet, so bemerkt
6 er bei erstere ausdrücklich, daß sie beziele, den Schüler dahin zu bringen, daß er die alten Prosaiker und Poeten gut verstehen und nach diesen Vorbildern richtig reden und schreiben lerne. Und weil er hier auch die Lehre von der Prosodie einschließt, ergibt sich als Folgerung, daß überhaupt jene Disciplinen mehr umfaßten, als der gegenwärtige Sprachgebrauch ihnen zuschreibt. So ist ihm Rhetorik vornämlich Einübung des jungen Mannes für die so häufigen Vorträge bei den Gerichtsverhandlungen, obwohl er zugleich im beschränkten Maße die Nützlichkeit derselben für geistliche Redner einräumt. Die Dialektik aber bezeichnet er als die Kunst der Künste und die Wissenschaft der Wissenschaften; sie lehrt lehren und lernen, nämlich den eigenen Geist geregelt arbeiten und das Erfaßte Andern auf die rechte Weise mittheilen, also Logik in der ausgebreitetsten Anwendung, Philosophie in ihrem ganzen Umfange, welche, wenn sie auch nicht zur vollen Entwicklung gelangt ist, doch keineswegs zu einem Welt verwirrenden Gefasel entartete, wie man das zu andern Zeiten erlebt hat. An
7 Gedanken fehlte es unsern Vätern nicht und auch nicht an Worten; doch niedergeschrieben haben sie verhältnißmäßig sehr wenig, schon wegen Kostbarkeit des Schreibmaterials, und das Wenige ist von der Barbarei mit den Klöstern in Asche verwandelt worden. Nur einige Namen der edlen Bildner unseres Volkes sind aufgezeichnet geblieben,

besonders in St. Gallen, weil dieses Stift durch seine Lage am beß- N
ten gegen die verwüstenden Stürme geschützt war.

Dr. Henne Schweizerchronik spricht, wie immer etwas sonderlich, von den damaligen alemannischen Künstlern und Gelehrten S. 116: „Da blühten in St. Gallen die Lehrer Werinbert und Hartmout (872 Abt) und in Weißenburg ihr Freund Otfried, der mit bewundernswerther Genauheit das Evangelium in schönen Versen deutsch bearbeitete, und es jenen Zweien widmete. Weit der berühmteste seiner ganzen Zeit aber war der Thurgauer Iso, so daß ihn K. Rudolf v. Burgund vom Abte zum Stifter einer Lehranstalt in Grandval erbat, und nimmer fort ließ. Er war der erste Arzt des Landes 8
(† 871). Sein ihm gleicher Schüler war der Dichter Notker aus Elgy, dessen Lied Media Vita, das er beim Anblicke der Gefahr dichtete, in welcher die Arbeiter an der Brücke im Martinstobel schwebten, oft der Kriegsgesang von Parteien, und ein solches Zauberlied wurde, daß die Synode zu Cöln (welche?) dessen Singen verbieten mußte. † 912. Vor ihm (897) Rapert, Dichter und Geschichtschreiber von Alemannien. Ihr Freund war Tutilo, berühmt als Tonsetzer, Bau- und Schnitzkünstler und Maler, den man bis Mainz und Metz holen ließ. † 912. Von ihm sind die Bilder auf einer Elfenbeintafel, auf der Karl d. Gr. geschrieben haben soll, und künstliche Messingtafeln mit dem Sternenlaufe. Zeitgenossen von ihm waren die ersten Schönschreiber Süddeutschlands, Sintram und Folkard, und der Dichter Waltram." — Von Tutilo urtheilte 9
Karl der Dicke, er sei zu ausgezeichnet an Körper und Geist, als daß er sich der großen Welt entziehen und in ein Kloster gehen sollte; aber der junge Mann ließ sich nicht zurück halten, wurde Mönch und ein so geschickter als frommer Jugenderzieher. † 27 April 915. Nach einer Angabe starb er bereits am 28 März 898, und dann könnte er nicht mehr Lehrer des erst 890—93 gebornen heil. Ulrich gewesen sein. —

Ulrichs ausgezeichneter Oheim Adalbero, Sprößling der Grafen v. Dilingen und Edlen v. Vahingen, Abt v. Elwangen, dann 887 Witgers Nachfolger auf dem Augsburgerstuhle, scheint wie so viele hundert andere Diener der Kirche und des Staates zu St. Gallen seine Bildung erhalten oder vollendet zu haben, und erwies sich stetsfort als dankbaren Freund und Gutthäter der hochwichtigen vater-

N ländischen Anstalt. Kaiser Arnulf, bei welchem er schon sehr in An-
10 sehen stand, und den er 894 oder 896 auf dem Zuge nach Italien begleitet hat, übergab ihm das zerrüttete Kl. Lorsch nach des Abtes Gerhard († 895?) Tod, damit er dort die Zucht herstellte, und wohl auch aus ökonomischen Ursachen. Adalbero hat Lorsch thunlichst gehoben; doch St. Gallen war und blieb ihm besonders werth, und er ließ sich, so weit das anging, der frommen Genossenschaft einverleiben, um ihrer Verdienste vor Gott einigermassen theilhaftig zu werden. Was er, im Rathe Ludwigs des Kindes einer der Ersten, wo nicht der Erste, zum Beßten der Kirchen und Klöster, für Erziehung und Kunst und Wissenschaft, für Gesittung und Ordnung und das gesammte Volksleben angeordnet oder angestrebt hat, zeichnete uns keine Feder auf; wer es sich umfassend denkt, irret gewiß nicht, und mit Grund behauptet Gfrörer, daß „Süddeutschland nicht viele Männer aufzuweisen hat, die größer heißen dürften als B. Adalbero, der 20 J. lang den Hirtenstab führte und dessen Weisheit in allen wichtigen Reichsangelegenheiten zu Rathe gezogen wurde. Er war so klug
11 als fromm, ein Vater der Armen und ein Freund der Gelehrten, selbst sehr kenntnißreich und fein gebildet; in der Musik suchte er seines Gleichen. Eine besondere Vorliebe hegte er für das Kl. St. Gallen, weil in demselben heilige Gesinnung und Zucht wohnte, verbunden mit regem Eifer für Kunst und Wissenschaft." Im J. 907 (Hepidan bei Goldast zählt 908, wohl irrig) pilgerte er dahin auf das Fest des in vielen Wundern leuchtenden hl. Gallus, legte am Grabe desselben schöne Opfergaben nieder, und äußerte nach Hause gekehrt: „Ich habe dort nur Einen Heiligen und zwar unter den Todten, aber gar viele Muster heiliger Tugenden unter den Lebenden gefunden; die Brüder zeichnen sich durch ihren schönen Wandel so sehr aus als durch ihre Gelehrsamkeit." Im folg. Jahre besuchte er St. Gallen das lezte mal, und zwar begleitet von B. Meginbert v. Seben oder Briren wie oben gedacht, und 909 starb er; schon in einer Urk. dat.
12 28 Dec. 909 erscheint Hiltin als Bischof v. Augsburg. Dem gelehrten Adalbero widmete Regino als Mönch des Kl. Prüm seine Chronik, die er ihm vorher zur Durchsicht übersandte. Unbekannt ist, wegen welcher Geschäfte Adalbero seinen Vetter oder Neffen, den Kämmerer und trefflichen Cleriker Udalrich Gr. v. Dilingen kurz vor dem Ableben nach Rom gesandt hat, aber vermuthen darf man, daß

des Gesandten seltene Eigenschaften schon damals in der Art her- N
vorleuchteten, um ihn jener Insel würdig erscheinen zu lassen, welche
er nachmals fast ein halbes Jahrhundert lang mit dem größten, un-
vergänglichsten Ruhme getragen hat.

Was für einen unersetzlichen Verlurst L. das Kind durch den
Hintritt Adalbero's, welchen ehrwürdigen Greis er mit größter Ach-
tung und Liebe seinen Führer und Nährvater in öffentlichen Urkunden
zu nennen pflegte, erlitten hat, mag man schon daraus abnehmen,
daß dieser Bischof nebst dem v. Constanz, seinem Freunde, den starken
Ring bildete, um die vielen Gesippten, sehr angesehene Familien, dem 13
jungen Könige zu verbinden, auf welche Weise jene Gegenden in der
Treue erhalten und die Unruhstifter gezügelt wurden. Ein Haupt-
übel scheint aber daraus erwachsen zu sein, daß Herren, welche nun-
mehr auf den jungen König entscheidend einwirkten, von gewissen
Mächtigen mit scheelen Augen angesehen wurden, die Befehle des
Hofes, als Befehle dieser Verhaßten, stießen auf Trotz und Verach-
tung, es schwand der lezte Rest des Gehorsams und alle Provinzen
des Reiches lösten sich auf im Hader der Parteien, welche zu ver-
söhnen kein Mittel mehr übrigte. In Lothringen wurden zuerst Stim-
men laut und dann in weitern und weitern Kreisen, welche jammerten
über den anarchischen Zustand, und den Text anziehend: wehe dem 14
Lande, dessen König ein Kind! Eccl. 10. nicht undeutlich forderten,
man solle zur Wahl eines kräftigen, heldenmüthigen Herrschers schrei-
ten; sonst sei aus dem Gewirre nicht mehr heraus zu kommen. Das
veranlaßte den noch treu zu Ludwig haltenden und ihn berathenden
B. Salomon III v. Constanz ein Trostgedicht zu verfertigen (s. in
H. Canisii lect. Antiq. T. I.) und darin die Lehre zu entwickeln:
„Völker, welche an den ewigen Gott glauben, der ihr höchster Herr
ist, haben nie einen jungen König, wie etwa jene die Holz und
Stein anbeten. Josias sei als Knabe zur Regierung gekommen,
und dennoch habe sich das auserwählte Volk wohl dabei befunden.
Man dürfe sich daher wenigstens nicht übermäßig und zaghaft we-
gen des Königs Ludwig Jugend betrüben, wegen eines Fehlers,
der sich von Tag zu Tag selbst beßere ꝛc." — Und in der That, 15
darüber, daß der Karolinger so jung war, hätte man sich trösten
können, es gebrach ihm weder an weisen Männern im Rathe noch
an geschickten und tapfern Heerführern im Felde; allein sein Thron

N hatte fast keine Grundlage mehr, um darauf zu stehen, jeder der großen Herzoge besaß zureichendere Mittel unabhängig zu handeln und seinen Willen durchzusetzen als der von weit zerstreuten Kron-Gütern ein kärgliches Einkommen beziehende König, welcher sogar auf die Prälaten nicht länger sicher rechnen konnte, weil sie von ihm keine Hilfe zu hoffen aber von dem Zorne des nahe stehenden Herzogs das ärgste zu fürchten hatten.

16 Auch ist nicht zu übersehen, daß durch die Vereinigung der deutschen Volksstämme im Karolingerreich keineswegs eine Verschmelzung derselben irgend bewerkstelliget ward, der Franke, der Alemanne, der Bayer, der Sachse lebte fortan nach eigenen Gesetzen, hatte seine nationale Verwaltung, und keine dieser Nationalitäten wollte sich verwischen oder einer andern unterordnen lassen. Auch die Prälaten folgten naturgemäß dem nationalen Zuge, obwohl sie gewiß am längsten und innigsten das Verlangen nährten, die deutschen Völker möchten unter Einem Oberhaupt geeinigt und ein starkes großes Reich bleiben. Die sächsischen Bischöfe, das haben wir gesehen, stützten doch entschiedener ihren Landesherzog als den fast nur in Süddeutschland sich aufhaltenden König. Als der König sich aus Bayern entfernte, waren die bayer. Prälaten in aller Noth
17 an ihren Hrz. Arnulf gewiesen. Die lotharingischen, eben so bloß gestellt, mußten dem allgemeinen Verlangen nachgeben und dem K. Karl v. Francien sich zuwenden Im Schiffbruch greift Jeder nach dem nächsten Brete oder Balken, auf dem er sich zu retten hofft; das Hemd ist dem Leibe näher als der Rock, und in dem Drang der Umstände behauptet die Rücksicht auf das engere Vaterland und die Selbsterhaltung regelmäßig ihr Vorrecht. Schwere Anklage fällt zwar immerhin auf jene geistlichen oder weltlichen Häupter, welche die Zwietracht statt die Eintracht der deutschen Volksstämme aus was immer für Ursachen gefördert haben, denn durch diese Zwietracht wurde über einen großen Theil des gemeinsamen Vaterlandes unbeschreibliches Leid und Wehe gebracht; aber sagen muß man auch, daß dieses Leid und Wehe vorüberging, während aus der Bewahrung der Volksthümlichkeiten bleibendes Gute mannig-
18 facher Art aufsproßte. Zum Heil der Deutschen, zum Heil für die ganze Christenwelt scheiterte stets der seit einem Jahrtausend oft wiederholte Versuch, hier einen Monarchismus in der Art aus-

zubilden wie er in Frankreich, auf der pyrenäischen Halbinsel, in N
Rußland sich consolidiret hat; nicht bloß wäre durch eine solche
Consolidirung das überaus mannigfaltige Entwickeln des deutschen
Lebens und Webens zu Stadt und Dorf verhindert und von einer
ungeheueren Residenz Kraft und Mark der Provinzen aufgezehrt
worden; der Bayer, der Alemanne, der Franke, der Sachse, dem
Winke eines einzigen Fürsten und Hofes dienstbar, hätte nach dem
Willen desselben die Ketten der Dienstbarkeit den Völkern ringsum
anlegen müßen. Feinde der Freiheit mögen das wünschen, und
ihnen wäre Bourbonen- und Zarenthum sammt Bastille und Knute
und Sibirien zu gönnen.

Von den wortkargen Zeugen der Zeitereignisse verstummet einer O
nach dem andern, bloß ein Paar königliche Diplome reden noch 1
von den lezten Jahren des Kindes, und außerdem übrigen Brand-
stätten ohne Zahl als Denkmale des zerstörten Karolinger-Thrones.
Doch nebst der erwähnten, alle Bande des Gehorsams lösenden
Parteiung im Reiche dürfte weiter kaum zu bezweifeln sein, daß
Ungarn und heidnische Slaven gemeine Sache machten voll Be-
gierde, aus jener Uneinigkeit Vortheil zu ziehen, Rach- und Raub-
gier zu befriedigen, und besonders die Zerstörungswuth am Christen-
thume zu üben. Ob sie im J. 908 auch noch wie in Thüringen
so in die Ostmark einbrachen, steht dahin, ist aber sehr wahrschein-
lich und zugleich, daß L. das Kind am Rhein und Bodensee tagte,
und die Prälaten und Herren zu einigen und zu großen Anstreng-
ungen für die Rettung des Vaterlandes zu bewegen suchte. In
der Pfalz Bodamon übertrug das Kind auf Vorstellung der Prä-
laten Hatto, Adalbero und Salomon und der Grafen Adalbert v.
Thurgau, Burchard (seines Bruders) v. Rhätien und Ulrichs v. 2
Argengau am Bodensee die eigenen Rechte an das rhätische Städt-
chen Feldkirch auf das Kl. St. Gallen 7 Jäner 909. Wir sehen
da, auf welche Herren das Kind sich stützte; derselben Widersacher,
die ehemaligen Kammerboten Berchtold und Erchanger und deren
Anhang friedlich zu stimmen, gelang nicht, ohne ein alemannisches
Heer fährt der junge, kränkelnde König eilig nach Bayern, ver-
muthlich dringendst um Hilfe angerufen, und die Nachricht bei
Feßler I, S. 274 mag Grund haben, daß mit der Strafe des
Stranges ein jeder freie Mann in Bayern bedroht wurde, welcher

0 sich in der großen Noth nicht ungesäumt auf den Ruf seines Herzogs zur Heerfahrt stellen würde, ist auch das Weitere bei jenem
3 poetischen Historiker Luft- und Truggebilde. Nicht der von allen Seiten gelähmte und gehemmte Ludwig dachte daran, die Ungarn anzufallen und weckte sie durch seine Zurüstungen zu angestrengterer Thätigkeit wie Feßler vorgibt; wären sie nur selbst ruhig geblieben, man hätte sie gar gerne in Ruhe gelassen. Glaublich hauseten ihre Reiterschwärme bereits in der Ostmark, als er am 20 Jäner auf dem kön. Maierhofe Holzkirchen nach Bitte der Bischöfe v. Augsburg und Constanz dem B. Meginbert v. Seben die Immunität des Clerus verbriefte, und ohne Zweifel einen Landtag hielt und das Aufgebot erließ, welches Hrz. Arnulf über den Inn führen sollte. Doch jene Landherren, welche dessen Vater gehaßt und im Stich gelassen haben, wollten noch weniger dem jungen Sohne
4 desselben sich und ihre Mannen unterstellen, andere entschuldigten vielleicht doch ihr Ausbleiben, zumal solche, deren Gegend, zunächst von feindlichen Anfällen bedroht, wie z. B. die nördlich der Donau längs der böhmischen Gränze, die gegen Salzburg hin und in Kärnthen u. a. nicht von der eigenen Wehrmannschaft entblößt werden durfte; kurz Arnulf brachte kein zureichend großes Heer zusammen, um es mit den Ungarn im offnen Felde aufzunehmen, und scheint genöthigt gewesen zu sein, sich vertheidigungsweise zu halten und feste Orte, Passau, Regensburg, die Donaulinie überhaupt durch Besatzungen zu wahren; es war ja eben so wohl von den Böhmen als von den Ungarn Schlimmes zu befürchten, und es kann sein, daß er zwischen beiden an der Donau im Kampfe stand und dadurch gehindert wurde, etwas für das Oberland zu
5 thun, welches leichtberittene Schwärme in Schnelligkeit durchstreiften heißhungrig wie Wölfe nach der in vielen Klöstern zu erhaschenden Beute. —

Überlieferungen dieser Stifte bestätigen, was Avetin vermuthlich nach alten, nun verlornen Spuren erzählt: „Nachdem die Mark Bayerns unter der Ens schon zur Wüste gemacht worden war, durchschwimmen die ungar. Reiter diesen Fluß, und nun zerstört ihre Brandfackel die Pfalz Mattighofen und das Kl. Mattsee; dann (6 März?) erscheinen sie vor Altötting, und Stadt und Stift und Schloß sinken in Asche, nur die Capelle U. L. Frau verschonten

die Flammen, die berühmte, noch jezt von Hunderttausenden be- 0
suchte Wallfahrtscapelle. In gleicher Weise wird die Gegend am 6
Chiemsee heimgesucht, hierauf der Inn durchschwommen, und Tegern-
see und Schliersee geplündert und verbrannt. Gleiches Loos trifft,
indem die Mordbrenner auch über die Isar kommen, Scheftlarn,
Benedictbeuern, Kochel, Schleedorf, Staffelsee. Mit dem Raub
aus diesen Brandstätten beladen wenden sich die Ungarn nach Pol-
ling (bei Weilheim), nach Wessobrunn, wo sie sieben Priester er-
haschen und zu todt martern, nach Thierhaupten und andern Klö-
stern am Lech, und kehren über Freising (welches sich ihrer glaub-
lich erwehrte) nach Niederbayern zurück, Städte und überhaupt be-
festigte Orte unberührt lassend." Von 53 bayer. Klöstern waren
23 ein Schutthaufen, und die Hälfte erstand nie mehr. Im Spät-
herbst erst (meint A. Buchner II, S. 157 – 59) haben sich jene 7
Schwärme vom Lech gen Regensburg gewendet, und den Wider-
stand, welcher in der Abbacher-Enge am Ufer der Donau entgegen
gestellt wurde, überwältigt, so daß sie vor Bayerns Hauptstadt
Lager schlagen konnten. Man habe, da kein Entsatz zu hoffen,
um den Abzug unterhandelt und ihn zu erkaufen, was nur die
Kirchen Kostbares hatten, selbst die heiligen Opfergefäße hingeben
müßen. —

Dieses wäre noch zu verschmerzen und allmählig wieder zu er-
setzen gewesen; auch die meisten niedergebrannten Tempel und Klöster
erhoben sich nachmals neu aus dem Schutt, und zwar steinerne,
nicht mehr hölzerne, und manche schöner als vordem; allein uner-
setzlich blieb der Verlurst an Urkunden und Büchern, die in Rauch
aufgingen, eine Haupturſache der nunmehr in Kunst und Wissen-
schaft einbrechenden finstern Barbarei. Doch kann man zum voraus 8
bemerken, daß auch etwas Gutes als Folge der sich geraume Zeit
wiederholenden, entsetzlich verheerenden Ungarnzüge endlich zum
Vorschein kam: erstens trugen sie viel bei, von der Nothwendigkeit
zu überzeugen, daß die deutschen Volksstämme unter einem gemein-
samen Reichsoberhaupte sich sammelten, und zweitens zwang die
Noth, wie in Italien, so auch in Deutschland größere Wohnplätze
anzulegen und stark zu ummauern, eigentliche Städte zu bauen
und zu bevölkern, wozu man keine natürliche Luft fühlte. Es ge-
stalteten sich ansehnliche Bürgergemeinden, die vordem fast ganz

mangelten auf deutschem Boden, ein Ergebniß, dessen Wichtigkeit nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Wahrlich, ohne Städte, ohne diese großen Pflegerinen der geselligen und allgemeinen Gesittung und der bürgerlichen Freiheit hätte es hier gehen müßen wie in Dalmatien, in den untern Donaulanden, in Südrußland, man hätte in den deutschen Gauen kaum mehr etwas anderes erblickt als rohe Landjunker und ihre viehisch gehaltenen Leibeigenen. Für ganze Völker wie für einzelne Menschen ist oft Unglück und Elend das wirksamste Mittel, zur Besinnung zu bringen und eine beßere Lage vorzubereiten.

Die hurtigen Renner und Brenner, wenigstens einige Haufen scheinen schon in diesem Jahre bis in die Gegend des Bodensees gekommen zu sein, vielleicht in Verfolgung des von Bayern dahin flüchtenden jungen, kranken Königs; denn zu J. 909 bemerkt der alemannische Mönch (Pertz I. 54): „Mit unermeßlicher Beute an Menschen und Vieh zogen sie aus Alemannien fort in die Heimath." Einer St. Galler-Urkunde zufolge dat. 28 Dec. 909, in welcher Burchard ein Herzog Rhätiens genannt wird, läßt sich vermuthen, der macht- und rathlose König habe diesen getreuen Markgrafen wie er konnte gehöht, ihm alle Lande vom Bodensee bis tief in's Gebirge untergeben, ihn mit der herzoglichen Würde und ausgedehnten Vorrechten wie früher den sächsischen Otto und den bayerischen Arnulf bedacht, Alles in der Absicht, einen Stellvertreter zu haben, dessen Ansehen und Vollmacht hinreichen sollte, die Kräfte der Provinz zu einigen und die Widerstrebenden zu zügeln. Allein es ward hiedurch nur die Zahl der auf Burchard grollenden Herren vermehrt und sein Untergang beschleunigt, und kaum kann man sich des Argwohns erwehren, es haben einige von diesen, weil ihnen Hrz. Burchard scharf zu Leibe ging, in der Verzweiflung ungarische Reiterhaufen herbeigerufen. Das dürfte manches erklären. L. das Kind, wohl schon 16 Jahre alt, aber schwächlich, entfernte sich aus diesen unruhvollen Gegenden an den Rhein oder nach Franken, zu den Konradinern, den lezten Stützen seines wankenden Thrones und zum Mainzer-Erzb. Hatto, und bemühte sich wohl die Vasallen in Bewegung zu bringen, um den bedrängten Getreuen in Thüringen, in Alemannien Hilfe senden zu können. Er war in Gesellschaft frommer Diener des Altars, und gab das

Beispiel des Eifers, durch Gebet und Bußübungen und Gaben an 0
die Gotteshäuser und die Armen den Zorn des Allerhöchsten von
sich und seinem Volke abzuwenden. Sachsen leistete keinen Beistand,
Hrz. Arnulf v. Bayern war am meisten ausgesetzt und hat viel-
leicht mit den Ungarn einen Vertrag abgeschlossen, der gegen jähr- 12
lichen Tribut sein armes Land vor den Mordbrennern sichern sollte,
welche sich aber nach Gewohnheit freien Durchzug bedingten. Oder
haben das die südöstlichen Dynasten und Prälaten (Salzburg?
Kärnthen?) gethan, und der Herzog hielt nur noch Regensburg
und den Nordgau fest? —

Mit Recht sagt Gfrörer II, 438: „Aus Vergleichung der
verschiedenen Berichte geht hervor, daß die Ungarn der Reihe nach
mit Alemannen, Franken, Bayern, nicht mit allen oder zweien zu-
gleich, kämpften. Das Band, das sonst die Provinzen umschlang,
war zerrissen, jeder Stamm handelte auf eigene Faust und sorgte
nur für sich. Daher kömmt es, daß die Deutschen eine Niederlage
um die andere erlitten; wären sie zusammen gestanden, so hätten
sie die ungarischen Räuber mit Ruthen über die Ens und Raab
zurück zu peitschen vermocht." Jedoch das Schlimmste vom Schlim- 13
men war, daß, vom ganzen Reiche zu schweigen, nicht einmal in
einer Provinz, Sachsen ausgenommen, der Herzog die Streitkräfte
einigen und nach Bedürfniß verwenden konnte, nirgends Gehorsam,
nirgends Ordnung, mochte auch das Aufgebot dringendst erlassen
werden, die Herren blieben mit ihren Mannen zu Hause, den
eignen Herd zu schützen, andere aus Böswilligkeit, indem sie es
gerne sahen, daß die königliche und herzogliche Macht in Stücken
ging. An solchen fehlte es nirgends, besonders Hrz. Burchard
hatte viele Widersacher, und luden diese im J. 910 nicht förmlich
Ungarn nach Alemannien ein, von ihrer Seite geschah wenigstens
nichts, den Räubern zu wehren, als sie in's Land fielen (im Früh- 14
jahr?); Gr. Gozbert (v. Kletgau?) auf die Art in Stich gelassen,
erlag im Kampfe, und nebst ihm, sagt der Chronist, blieb ein guter
Theil seines Volkes auf dem Platze. Jedoch gefochten wurde tapfer,
wie scheint, und dadurch der Ungarnhaufe zur baldigen Rückkehr
vermocht oder durch den Heranzug größerer Macht unter Befehl
des Hrz. Burchard selbst. Die Räuber ritten eilig dem Franken-
lande zu, vielleicht durch Boten der Ihrigen, die dort mit einem

Heere, wobei K. Ludwig (?) in Person, den Kampf aufzunehmen hatten, dahin gerufen.

L. das Kind, von welchem zu Frankfurt 10 Febr. 910 auf Ansuchen und Rath „unsers geistlichen Vaters des ehrwürd. Erzb. Hatto, wie auch Konrads, des vortrefflichen Herzogs und unsers getreuen Vetters" dem Grafen Konrad Sohne Eberhards ein Gnadenbrief ausgestellt worden ist, suchte glaublich gleich nach Ostern zu Tribur einen zahlreichen Reichstag zu versammeln laut einer dort vom Erzb. Hatto unterm 6 April verbrieften Schankung. Das Geschäft hatte wie immer einen langweiligen schlechten Fortgang. A. Buchner S. 159 erzählt nach dem St. Galler und Hepidan: „Im Monat April 910 schreckte ihn, den König, ein neuer Einbruch der Ungarn in sein Reich. Von den böhmischen Bergen herab (und wohl von Böhmen verstärkt) kamen sie in die heutige Oberpfalz, entschlossen ganz Franken und wo möglich auch die Rheinlande auszuleeren. An dem Orte, wo Bayern und Franken zusammen gränzt, stellen sich eilig aufgebotene Haufen von Alemannen und Franken in den Weg, werden aber beim ersten Zusammentreffen geworfen und fast gänzlich aufgerieben." Der Anführer selbst fiel im Treffen, Gr. Gebehard, der Konradiner, welcher sich als Herzog v. Lothringen nicht behaupten konnte, und nebst ihm Gr. Liutfred u. a. Gebehards Söhne Udo und Herimann werden wir bald unter den vornehmsten Franken erblicken. Was war die Ursache dieser neuen Niederlage? Die große Überzahl des Feindes? das für Gebehard unerwartete Heranstürmen der aus Alemannien kommenden Ungarn, die vielleicht in den Rücken fielen? So etwas ist anzunehmen. Oder waren die Deutschen zu Memmen geworden? Sicher nicht; aber es fehlte an Disciplin, es fehlte überdieß in der Bewaffnung, in der Aufstellung, in der ganzen Leitung und Zusammensetzung des Heerbanns, und man sah ein daß es fehlte, und Niemand wußte Rath oder hatte Macht und Mittel, die Übelstände zu heben, um der neuen Kriegsweise des so listigen als behenden Feindes gehörig zu begegnen. Mit dem Gefühle, nichts auszurichten, stellte man sich zum Kampfe und war geschlagen, kaum begann das Treffen. Bei kleinen Überfällen hatte man eher Hoffnung, dem ungarischen Reiter ein's zu versetzen. So geschah es, als die wilden Schwärme sengend und brennend,

raubend und mordend bis Würzburg vorgedrungen waren, und im
Herbst wie gewöhnlich den Heimweg antraten, ihre Beute in Si-
cherheit zu bringen, da legten sich die Bayern bei Lengenfeld in
einen Hinterhalt, brachen zur günstigen Stunde hervor, schnitten
eine ganze Horde ab, hieben sie nieder und trugen den Raub der
Räuber davon. L. das Kind, wohl zu spät mit Mannschaft her-
beigekommen, scheint noch einen Versuch gemacht zu haben, einen
Reichstag zu Forchheim zu Stande zu bringen, der gemeinsame
nachhaltige Kriegsmaßregeln ersinnen und beschließen sollte, indem
ein Diplom darthut, daß er um die Mitte Oct. 910 zu Forchheim
gewesen ist. Es stellten sich kaum viele Herren ein, noch weniger
kam es vom Reden zur That. Vielleicht erhandelte man, statt
Kraft zu zeigen, von Böhmen und Ungarn Waffenruhe für eine
kurze Zeit. —

Gfrörer vermuthet, daß außer Bayern (Südbayern und Kärnthen?)
auch noch andere Provinzen Deutschlands den Ungarn, um von ihnen
Ruhe zu bekommen, schmachvoll einen jährlichen Tribut zusagten,
und von Thüringen und Ostfranken ist das allerdings zu glauben.
Jammer und Wehklagen erscholl vom Innstrom bis zum Rhein und
Main, ungestümm begehrten tausend und tausend Stimmen, man
solle dem Reich einen mannhaften, kriegserfahrnen König geben,
sonst geh' Alles zu Grunde! und es mögen Zusammentritte einfluß-
reicher Herren veranstaltet, es mag von diesen sogar, von Gegnern
der Herzoge Arnulf und Burchard und der den jungen König leitenden
Konradiner der Gehorsam aufgekündet und Ludwigs Thronentsetzung
ausgesprochen worden sein, wie Adam v. Bremen andeutet. Hinwider
suchte ohne Zweifel Ludwig noch die Vornehmsten des Reiches um
sich zu versammeln und mit denselben in Frankfurt zu tagen; denn seine
lezten bis jezt bekannten Urkunden sind zu Frankfurt unterm 16 Juni 911
ausgefertigt, und zwar die eine für den fränkischen Priester Gozbold
in der Grfsch. des Hesso auf Fürsprache „unserer geliebten Vettern,
der verehrungswürdigen Grafen Konrad und Eberhard." Das waren
eben die Söhne des um 905 gegen den Babenberger gefallenen
Hrz. Konrad, und der statt des Erzb. Piligrin v. Salzburg siegelnde
Kanzler Salomon ohne Zweifel der Bischof v. Constanz. Es befand
sich wohl auch der neue Würzburgerb. Dietrich, ein Mönch aus dem
Kl. Neustadt, anwesend, da an demselben Tage die Würzburger-

O Kirche von K. Ludwig zwei Villen geſchenkt bekam. Hiemit endet
21 das Reich und die Geſchichte der deutſchen Karolinger, das Kind ſtarb, man weiß nicht wo, noch auch ſicher wann. Bei einem Mönch, der erſt im dreizehnten Jahrhundert ſeine Chronik zuſammenſchrieb, bei dem Ciſterzienſer Alberich findet ſich der 20 Juni als Todestag vorgemerkt, und dieſes ſtimmt zu den andern bekannten Ereigniſſen. Der Leichnam wurde, ob ſogleich oder erſt ſpäterhin, iſt unbekannt, nach der Hauptſtadt Bayerns gebracht und im Stifte St. Emmeram beigeſetzt, wo die Gebeine ſeines Vaters Arnulf ruhten. War und blieb der lezte deutſche Karolinger Kind hinſichtlich ſeiner Thaten, ſo doch auch hinſichtlich der Schuldloſigkeit; kein Fluch hängt an ſeinem Namen, und in ſtiller Wehmuth verläßt die Geſchichte ſein Grab. —

Inhalts-Anzeige.

Des dritten Zeitraums zweiter Abschnitt.

Zweites Buch.

Zeit der deutschen Könige Konrad I und Heinrich I 911—936.

I Der Franke Konrad I gewählt, und K. Karl in Lothringen gehuldigt Oct. 911.

a. Parteien. Hrz. Burchard v. Rhätien erschlagen. K. Rudolf v. Hochburgund nimmt Basel. Der Sachse Otto und Erzb. Hatto. Konrad gewählt, zu Forchheim gehuldigt 8 Nov. (Bayern und Hrz. Arnulf.) S. 305. — b. Rollo's Niederlage bei Chartres 20 Jul. Waffenstillstand. Karl durch Raguiner König Lothringens Oct. 911. Rollo wird belehnt als Herzog (?) der Normandie. S. 309.

II. Der normänn. Heiden zusammenhängende Anstrengungen 910, 911.

c. Oberkönig zu Lethra. Sclavenhandel und Seeherrschaft. Gorm (900?) Eroberer; zerstört die Kirchen. Erzb. Adalgar † 909; Heger Nachfolger 910. S. 317. — d. K. Eduard I überwindet 905 den Vetter Ethelwald. Vertrag mit Dänen. (Drei Söhne Guthreds in Northumbrien). Erzb. Plegmund richtet Bisthümer auf. Eduards Sieg bei Tettenhall 5 Aug. 911. S. 320.

III. K. Konrad wendet sich an den neuen P. Anastasius III 912.

e. K. Konrad bei B. Salomon 25 Dec. 911 zu Constanz, St. Gallen, Bodamon 6—11 Jäner 912 K. Karl in Elsaß Febr. K. Konrad zu Straßburg 14 März. (Erzb. Hatto nach Rom.) S. 326. — f. Atenulf F. v. Benevent † 910. P. Sergius III † 911. Anastasius III Friedensmittler. Erzb. Hatto und K. Berengar Hand in Hand. (Die flehende Witwe Gisela.) S. 329.

IV. K. Konrad und seine Feinde ringsum 912—913.

g. Die Brüder Erchanger und Berthold, gewaltthätig. K. Konrad zu Fulda April 912; Frankfurt Juli. (B. Dracolf v. Freising.) Hatto zurück, mittelt. K. Konrad zu Bodamon 25 Spt. (Chur.) zu Ulm 3 Oct. S. 333. — h. Rudolf II K. v. Hochburgund, noch Kind. Hrz. Otto v. Sachsen † 30 Nov. 912; Sohn Heinrich streitet um Thüringen. K. Konrad zu Weilburg 28 Nov. Heinrich bei K. Karl zu Achen Dec. Konrad sprengt heran; dann nach Corvey 3 Febr. 913. Heinrich kömmt nicht nach Cassel; Krieg. K. Konrad zu Straßburg 12 März 913. (Erzb. Hatto † Mai?) S. 337.

V. Treffliche Prälaten ermordet von den wilden Söhnen des Faustrechts 913.

i. Zeitübel und Ursache. Arnuft Erzb. v. Narbonne, Legat; und Wilhelm v. Auvergne, und Wifred I v. Barcelona († 907.) S. 343. — k. Wifred II (erm. 914?). Arnuft ermordet um 913. P. Lando † 913. Wahl Johanns X. (Tuscische Partei. Marozzia.) B. Grafulf v. Florenz. Verschwörung weithin. Mord des Straßburger-Bischofs u. a. Gewaltthaten. S. 348.

VI. Des K. Konrad Kämpfe 914 wider Arnulf und Erchanger.

l. K. Konrad zu Lorsch 22 Juni 913, zu Tribur 12 Spt. (Richwin B. v. Straßburg.) Konrad unterhandelt mit Erchanger, Berthold und Arnulf, welche über Ungarn siegen Herbst 913. (Rüdiger v. Pechlarn.) Berthold Mrkgr. an der Etsch. — K. Konrad heir. Kunigund 913—14; Tag zu Forchheim Mai. Zug nach Regensburg. Arnulfs Flucht. K. Konrad zu Frnkfrt 7 Juni. S. 354. — m. B. Ratbod v. Utrecht zu Weilburg 9 Jul. — K. Karl III und Erzb. Ratbod v. Trier, und der Günstling Haganon. — B. Salomon v. Constanz durch Erchanger gefangen, frei 8 Oct. 914, Erchanger verbannt. Burchard (II) und Zank um Hohentwiel. K. Konrad zu Frnkft 8 Febr. 915. S. 358.

VII. Berengar durch Johann X zum Kaiser gekrönt 24 März 916.

n. P. Johann X Ende 913. (Kr. Alexander der Schlemmer † plötzlich 6 Juni 913.) Aufruhr des Dukas; Lecapenus leitet den Bücherkaiser Konstantin VII. K. Simeon vor Cnstpl Aug. Adrianopel verrathen 1 Spt. 914. Doge Urso v. Venedig 913. Friede. S. 364 — o. Italien durch Saracenen und Faustrecht geplagt. F. Landulf v. Benevent in Cnstpl; Bündniß, Johann X beschickt den K. Berengar; Tag zu Pavia April 915; Zug nach Rom über Lucca 10 Nov. Saracenen am Garigliano überwältigt. Kaiserkrönung zu Rom Ostern 916. Tag zu Ravenna 23 Mai, zu Pavia 1 Spt. S. 370.

VIII. K. Konrad erlangt durch den Papst einige Ruhe 916—17.

p. Der blinde Kr. Ludwig und Erzb. Alexander v. Vienne und Mrkgr. Hugo. — Hrz. Richard Vormund des K. Rudolf II. — Agius Erzb. v. Narbonne und Synode zu Chalon 915. — Abt Richar und der Lütticher-Stuhl; entgegen Hilduin. Tag zu Herstal 19 Jäner und 9 Apr. 916. Flucht Giselberts. S. 376. — q. K. Konrad belagert Hohentwiel 915. Br. Eberhard geschlagen in Sachsen; Konrad eilt hin. Ungarn bis Fulda. Arnulf in Bayern. (Hamburg verbrannt.) Waffenstillstände. Tag zu Frankfurt 4 Mai 916. K. Konrad zu Regensburg 29 Juni, Neuburg 8 Jul. Der Legat B. Petrus. S. 381. — r. Synode zu Altheim 20 Spt. 916. Verfahren gegen Feinde der Krone und der Kirche. Erchanger und Berthold hingerichtet 21 Jäner 917. S. 386.

IX. Die muhammed. Reiche und ihre christlichen Nachbarn 912—18.

s. K. Abderrahman III 912; siegt über Chalib bei Cuença 913. Rebellen im Süden. (Obeidallah baut Mahedia, Kajem nimmt Alexandria Jäner 914.) Die Edrisiden zu Fez S. 392. — t. Dem K. Garcias folgt Br. Ordoño II Febr. 914; baut Leon. (Sancho Restaurador in Navarra.) Dreijähriger Stillstand. Abderrahman III in Saragoça 916. (Gothisch Aragon.) Legat in Asturien 917, heiliger Krieg! S. 397. — u. Der Zoe Gesandtschaft zu Bagdad, dann Auszug wider K. Simeon Sommer 917; und Niederlage bei Achelous Aug. Kabalen. Lecapenus der Hoffnungsstern; dessen T. Helena wird Kaiserin Apr. 919. Lecapenus Mitaugustus, Herbst. S. 403.

X. Mitteleuropa, und des K. Konrad I letzte Jahre 917—18.

v. K. Karl zu Heristal 9 April 916, zu Attigny 7 Jun. Giselbert restituirt. (Wilhelm d. Fromme † 917; der Schwestersohn Wilhelm II.) Rollo's Schwert über Bretagne. K. Karl heir. Edgiva 918. (Flandern, Utrecht u. a.) B. Salomon in Italien, wegen Sachsen? (Erzb. Unni) Kr. Berengar und Guido v. Tuscien. Tag zu Pavia April 918. S. 407. — w. K. Konrad 3 Nov. 917 zu Frankfurt. (Einzelleben der deutschen Stämme.) Tag zu Frnkft April 918 und Rüstung wider Arnulf. K. Konrad zu Würzburg 4, 5 Jul. Forchheim 9 Spt. Tribur 12 Spt. Schöner Hintritt zu Weilburg 23 Dec. S. 414.

XI. Heinrichs v. Sachsen Wahl, und Vergleich mit Hrz. Burchard 919.

x. Heinrichs des Finklers Charakter, und Gm. Mathilde. Wahl zu Fritzlar 23 Febr. und 14 April 919. (Erzb. Heriger und die unterlassene Salbung.) Zug an den Bodensee; Hrz. Burchard huldigt. S. 418 — y. Bayern, Ungarn, Böhmen. Arnulf, auch von Ostfranken gehuldigt. Heinrichs rechte Wahl 1 Juli 919. (B. Dracult v. Freising.) B. Salomon † 5 Jäner 920. Blüthe des Kl. St. Gallen. S. 423.

XII. K. Heinrich I, mit Arnulf verglichen 920, mit K. Karl verbündet 921.

z. Hrz Burchard einig mit B. Waldo v. Chur, schlägt die Burgunder bei Winterthur 920. K. Heinrich zu Fulda, Ostern; Zug nach Regensburg, Vergleich mit Hrz. Arnulf. (Ius regium.) K Karl auf dem Tag zu Soissons, Fasten 920. Abfall. S. 429. — aa. Erzb. Heriveus mittelt. K. Karl in Burgund und Elsaß, Mord Erlebalds bei Worms K. Heinrich und K. Rudolf II zu Worms. Synode zu Trosli Frühjahr 921. K. Karl nach Burgund und Elsaß; Waffenstillstand. — Robert und die Normannen. (Bretagne.) K. Karl und K. Heinrich auf dem Rheinschiffe 7 Nov. 921. S. 434.

XIII. Bedrängnisse der spanischen, und der byzantinischen Christen 919—922.

bb K. Ordoño III v. Leon und K. Sancho v. Navarra, siegen 918—19. Abderrahman III wirbt Africaner. (K. Garcias in Navarra, nebst Ordoño geschlagen bei Junquera Dec 921. — St. Pelagius M.) Ordoño straft Vasallen, siegt, stirbt Juni 924. S. 443. — cc. Moschee zu Cusipl. K. Simeon und P. Johann X, an welchen Patr. Nicolaus schreibt 919. Kais. Edict 920. Nicolaus an K. Simeon. Die Leiche des Patr. Euthymius. Sieg Simeons 921, und Landulfs Apr. bei Ascoli. S 449.

XIV. Rudolf II in Italien und Robert in Francien Gegenkönig 922.

dd. Kr. Berengar und seine großen Vasallen. Erzb. Oldrad v. Mailand † 7 Spt. 918: der böse Lambert 921, und Pfalzgr. Odelrich. (Saracenen!) Berengar miethet Ungarn. Odelrich bleibt. Rudolf II zu Pavia 4 Febr. 922. S. 457. — ee. B. Richar und Erzb. Rotgar wider Giselbert. Erzb. Heriveus wider Robert. (Die Burgunder!) Kampf um Rheims 2 Juni 922. Robert nimmt Laon. (Narbonne. Holland.) Robert gekrönt 30 Juni 922. S. 464 —

XV. K. Robert fällt 22 Juni 923, Raoul dafür aufgestellt 13 Juli.

ff. Berengars Niederlage 29 Juli 922. (Graf Bonifacius.) Karl III wirbt bei Heinrich I; K. Robert bei Heinrich in Ripuarien Jäner 923. K Robert fällt bei Soissons 22 Juni. S 469. — gg. Raoul zu Soissons gekrönt 13 Juli 923. (Der Normann Rainold.) K Raoul, Erzb. Seulf und Gr. Herbert zu Compiegne. (Karl III gefangen Ende Juli.) Raoul zu Mouson gehuldigt. Zabern fällt. S. 474.

XVI. Kr. Berengar ermordet März 924. Ungarn- und Normannen-Kämpfe 925.

hh. Berengar besiegt 923. Ungarn kommen Febr. 924. Vergleich mit Rudolf II Berengar zu Verona ermordet Auf. März. Pavia in Brand 12 März. (Salard nach Gothien.) S. 478. — ii. Ungarn in Alemannien. Brand St. Gallens 1 Mai 925. — K Raoul und Erzk. Seulf. Hrz W. v. Aquitanien huldigt; auch Giselbert, Fasten 925. Normannen besiegt. Erzb. Seulf Aug. 925 vergiftet? (Gr. Herbert.) S. 481.

XVII. England und Spanien in den Jahren 922—926.

kk. K. Eduard unterwirft sich Mercia, Northumbrien, Wales. (Schott-Ind.) † zu Farndon 924. K. Athelstan und der Prätendent Alfred. Exeter Handelsplatz. S. 487. — ll. Froila II K. v. Leon 924. † Oct. 925. Alfonso IV folgt. (Navarra.) — Abderrahman III bekämpft Rebellen. Die Fatimiden erobern das Reich Fez. S. 494.

XVIII. Guido und Marozzia wollen Rom und den Papst beherrschen.

mm. Byzanz bekriegt in Unteritalien und von den Bulgaren. (Patr. Nic. † 15 Mai 925.) Vergleich mit K. Simeon († 927.) Siponti 925 gestürmt. (Saclabius Renegat.) Ungarn in Tarent 926; Saracenen 15 Aug. 927. S. 499. — nn. P. Johann X und Roms Adel. Rudolf II taget zu Pavia 8 Oct. 924. Witwe Hermingard und Stiefsohn Berengar. Rudolf II in Verona am 12 Nov. (Doge Urso.) Erzb. Lambert wider Hermingard. Rudolf eilt nach Burgund. Hugo v. Vienne in Pisa; Bertha † zu Lucca 8 März 925. Mrkgr. Alberich erschlagen 925; Marozzia heir. den Guido. P. Johann X gebunden. S. 503. —

XIX. Rudolf II verliert Lombardien, K. Heinrich I gewinnt Lothringen 925—26.

oo. K. Heinrich I und Hrz. Arnulf wider die Slaven 923—24. Ungarn, und Stillstand auf 9 J. (Adalbert Erzb. v. Salzburg.) Hrz. Berthold. Ulrich B. v. Augsburg 28 Dec. 924, und die Ungarn! K. Rudolf II nach Ivrea mit Hrz. Burchard, welcher fällt 12 Nov. 925. S. 510. — pp. Hugo und Heribert um K. Raoul; Giselbert zornig, ruft den K. Heinrich, der 30 März 925 in Worms ist, und Zülpich nimmt, Herbst. (Verdun und Gr. Boso.) Raoul 926 in Artois. Flucht nach Laon; Geld den Normannen! dann mit Hugo nach Aquitanien. S. 515.

XX. P. Johann X zu Mantua, im Aug. und K. Heinrich zu Worms im Nov. 926.

qq. K. Hugo zu Mailand gekrönt 25 Juni 926. Erzb. Peter v. Ravenna in Haft: P. Johann X flüchtig. K. Heinrich und Hrz. Arnulf 11 Aug zu Kl. Nor. (Kempten.) Bund mit K. Hugo, der zu Mantua bei P. Johann X; dann 3 Spt. zu Pavia; 25 Dec. zu Trient. Johann X nach Rom zurück. Gesandtschaft nach Ensisl. S. 519. — rr. Großer Reichstag zu Worms Nov. 926. Hermann Hrz. v. Alemannien. (Die heil. Lanze.) Pfalzgr. Eberhart am Rhein. Abt-Herzog Giselbert. — K. Heinrich baut Städte, Merseburg u. a. Turniere? Die Bürgerschaften des Thrones Stütze. S. 523.

XXI. Böhmens Kirche erhebt sich durch Hrz. Wenzel und B. Tuto von Regensburg 928—29.

ss. Gränze Ungarns gegen Bayern. Hrz. Arnulf vertheilt Abteien. (Kremsmünster, St. Polten rc.) Tegernsee an die Ebersberger. (Gr. Ratho v. An-

dechs.) Salzburg und Chiemsee. Viele Burgen. S. 530. — tt. K. Heinrich stürmt Brandenburg, Gana, gründet Meißen; spricht Arnulf zu Salza 18 Oct. 927. Die hl Ludmilla erm. 15 Spt. 927; Hrz. Wenzel und die Heiden! K. Heinrich und Hrz. Arnulf in Prag 928. (Blutbad bei Lenzen 929.) B. Tuto bei Hrz. Wenzel; Feier 29 Oct. 929. S. 534.

XXII. Kirchenblüthen und K. Raoul auf dem Schutte Franciens 927—928.

uu. Hrz. Wilhelm d. Fromme †, und Abt Berno 927; Congregation von Clugny. Der heil. Odo wird Abt; Kl Fleury reform. S. 541. — vv. Gr. Hugo fällt 926–27 von K. Raoul ab; auch Herbert v. Vermandois, der Vogt von Rheims. (Erzb. Aimerich v. Narbonne.) Erzb. Wifried v. Cöln. Herbert und K. Heinrich Freunde; Benno wird B. v Metz 927. (Hrz W. v. Normandie) Synode zu Trosli. K. Raoul in Laon belagert. Herbert zieht den K. Karl hervor! Hugo der Unterhändler, Ende 927. Herbert bekömmt Laon 928. S. 545. —

XXIII. Der Papst im Kerker 928; die drei Könige Hugo, Raoul und Heinrich bis 930.

ww. P. Johann X in Ansehen. Kr. Lecapen und die Bulgaren; (Hochzeit 8 Oct. 927.) Johann X von Guido eingekerkert, † Sommer 928. Leo VI bis 929; dann Stephan. Guido erm. Marozzia Herrin von Rom. S. 551. — xx. Kr. Ludwig † 928; K. Hugo zu Vienne 12 Nov. K. Heinrich in Lothringen. Herbert der Sühnestifter. K. Hugo zu Pavia 12 Mai 929. (Giselbert Herzog.) B. Benno v. Metz geblendet Ende 928. K. Heinrich zu Mainz 24 Dec. und Hrz. Arnulf Adalbero wird B. v. Metz 929. (Karl III † zu Peronne.) Hugo wider Herbert und Gr. Arnulf v Flandern. S. 554. — yy. Flandern blüht auf. B. Balderich hebt Utrecht. K. Raoul in Aquitanien 930; dann in Francien Sühnversuche. Tag zu Frankfurt 9 April. K. Heinrich und Arnulf Hrz v. Bayern zu Nabburg 30 Juni; Zug nach Lothringen. (Straßburg 27 Dec.) S. 559.

XXIV. Italien, Gallien und Deutschland im Jahre 931.

zz. P. Stephan VII Febr 929–931 März. Johann XI, Sohn der Marozzia; Verständniß mit K. Hugo. Hilduin B. zu Verona 929, dann Erzb. v. Mailand; Reichstag zu Pavia, Ostern 931, Lothar Mitregent, Krönung zu Mailand. (Rather B. v. Verona.) Lambert geblendet. S. 564. — A. Karl Konstantin zu Vienne; K. Raoul siegt 931. Convent zu Tours. Kampf wider Herbert; Stillstand bis 1 Oct. – K. Heinrich zu Salza 9 Juli; Hrz. Arnulf! — Sächsische Marken. (Aufstand in Bretagne 29 Spt.) Heinrich I in Lothringen Oct. mittelt. — Erzb. Artold v. Rheims Dec. K. Raoul zwingt Laon Ende 931. S. 570.

XXV. Die drei Gegenkalifen, und die Hofrevolution zu Cuspl 931.

B. Abderrahman III (Stillstand mit Alfonso IV 930) zu Fez 932 als Kalife ausgerufen. (Moktader erm. 932. Hamadaniden.) Schulen zu Bagdad. S. 576. — C. Kampf um Fez 933. Dem Obeidallah folgt Kajem 934. — Ramiro II K. 931; Krieg 933. — Kalif Rhadi 934 und die Emirs al Omrah. — Landulf erobert Apulien 929 ꝛc. Tryphon Patr. 14 Dec. 928, entsetzt Aug. 931; Kr. Christophor beseitigt. Prinz Theophilakt Patr. 2 Febr. 933. S. 582.

XXVI. Hugo flieht aus Rom; K. Heinrich und K. Raoul erstarken 932.

D. Genua und Frarinetum. Doge Candiano II zu Venedig 932. Reichstag zu Pavia 28 Apr. K. Hugo zu Lucca 1 Juli, zu Rom Heirath mit Marozzia. Tumult. Flucht. Alberich wird Fürst Roms, und Marozzia und P. Johann XI eingesperrt. Schmähschriften. S. 590. — E. Synode zu Regensburg 14 Jäner 932, dann zu Dingolfing. K. Heinrich zu Achen 5 Apr. und Würzburg. (B. Burchard). Große Synode zu Erfurt 1 Jun. Kampf in Thüringen. — K. Raoul mit Prälaten und Hugo demüthigt den Vermandois, der St. Quentin und Amiens verliert, und Ende 932 zu K. Heinrich eilt. S. 593.

XXVII. K. Heinrich, Sieger über Ungarn, Slaven und Dänen, soll Kaiser werden.

F. K. Heinrich verjagt Ungarn Ende 932; die kommen 933 wieder nebst Slaven. Der Sieg bei Merseburg (15 März?). — K. Raoul belagert Chateau-Thierry bis Sommer 933. Herbert kämpft um St. Quentin, überrumpelt Chateau-Thierry Ende 933; ruft den K. Heinrich an. S. 597. — G. Heinrichs kluges Walten. Bund mit England. (Die Friesen.) Gorm K. der Dänen, Harald Schönhaar K. v. Norwegen. K. Thyra und der Friede mit Heinrich 933—34. (Erzb. Unni nach Schweden). K. Heinrich will jezt nach Rom ziehen. S. 604. —

XXVIII. K. Raoul stirbt am 15 Jäner, K. Heinrich am 2 Juli 936.

H. Parteien Italiens. K. Hugo verträgt sich mit Hochburgund. (Kanzler Gerlan Abt v. Bobbio.) Vacante Bisthümer. Rather B. v. Verona, und Gr. Milo. (Erzb. Manasses Mrkgr. v. Trient!) Friede mit Venedig 12 März 933. K. Hugo zieht auf Rom; Neffe Tibaut Mrkgr. v. Spoleti. (Krieg in Unteritalien). Hrz. Arnulf in Verona; muß abziehen, denn Milo schlägt um. — In Francien Stillstand bis Mai 935; K. Heinrich beschickt. S. 609. — I. K. Heinrich 24 Mai 935 zu Duisburg, 8 Juni nebst Rudolf II bei Laon, Freundschaft mit K. Raoul; allgemeine Sühne. K. Heinrich zu Altstetten 12 Oct. Schlagfluß. — Synode zu Fimes. K. Raoul † 15 Jäner 936 zu Aurerre. — K. Heinrich † zu Memleben 2 Juli. Charakter, Verdienste. S. 617.

Zweiten Zeitabschnittes zweites Buch.

Zeit der deutschen Könige Konrad I und Heinrich I 911—936.

I. Der Franke Konrad I gewählt, und K. Karl in Lothringen gehuldigt Oct. 911.

Eintretend in eine Zeit unabsehlich verwirrter Parteiung und a
tief gehender Gährung kann der Geschichtschreiber nicht behutsam 1
genug vorwärts schreiten, nicht umsichtig genug verfahren bei Benützung der durchweg getrübten Quellen, beim Fällen der Urtheile, beim Spenden des Lobes oder Tadels. Unauflösbare Schwierigkeit begegnet gleich in dem Umstande, daß man nicht weiß, wann und wo eigentlich Ludwig das Kind starb, noch wann und wo und wie die Wahl seines Thronfolgers vor sich ging. Von der Königswahl ist sicher schon viel Redens gewesen, ehe der schwächliche Ludwig von hinnen schied; die Lothringer wollten, der Mehrzahl nach, man solle den K. Karl v. Francien als den rechten Erben des ganzen Karolinger-Reiches erkennen, in Nord- und Mittel-Deutschland empfahlen Viele den Hrz. Otto als den mächtigen Fürsten, durch welchen man sich zu retten hoffen könne. Von Bayern aus dürfte in Ludwig gedrungen 2
worden sein, daß er den nahe Gesippten Hrz. Arnulf, den tapfern Sohn des verdienstreichen Helden Luitpold, zum Erben der Krone erkläre, während die nächste Umgebung einem andern kön. Vetter, dem trefflichen Hrz. Konrad v. Franken das Wort redete. Für Konrad sprachen und handelten außer sehr angesehenen Prälaten der Hrz. Burchard v. Rhätien, wie scheint, und gewiß der gleichnamige Sohn des 908 gegen die Ungarn gebliebenen Mrkgr. Burchard v. Thüringen; denn er war Konrads Schwestersohn. Kaum hörte man, es stehe eine Thronveränderung bevor, so massen die Parteien ihre Stärke. In Alemannien treten die zahlreichen Feinde des Hrz. Burchard zusammen, vermuthlich einen Landtag veranstaltend, schwere Anklagen werden erhoben, ohne weiters für gegründet und zureichend erklärt, um das Verdammungs-Urtheil gegen den (natürlich abwe- 3
senden) Herzog auszufällen, und ein gewisser Anselm vollzieht es,

a erlittene Unbill zu rächen; Hrz. Burchard wird getödtet sei es meuchlings sei es in offener Fehde, etwa zu Anfang des Herbstes 911. Seine Söhne Burchard jun. und Udalrich müßen fliehen, und ihre Besitzungen, Allode und Lehen, theilen die Widersacher unter sich. Hermann der Lahme gibt an, es sei auf dem Landtag, welchen Hrz. Burchard veranstaltete, ein Tumult losgebrochen, Burchard in demselben erschlagen und Erchanger zum Herzog angenommen worden. Das wird in der Gegend des Bodensees vorgegangen sein, während auch weiter westlich in Alemannien Faction wider Faction aufstand.

Eine der beiden alemann. Chroniken (Pertz I, 55) erzählt zum
4 Todesjahre Ludwigs des Kindes: „Rudolf König v. Burgund zog nach der Stadt Basel, und kehrte dann wieder in sein Reich zurück." Basel war seit langem streitiger Gränzplatz; als Rudolf 888 den Arnulf als Oberkönig anerkannte, gestand ihm dieser die Stadt zu. Bald entzweite man sich wieder und Basel muß dem Burgunder entrissen worden sein; denn 895 sehen wir den dortigen Bischof Iring auf dem Synodalreichstag zu Tribur. „Nun aber, sagt Gfrörer II, 451, nachdem Arnulfs Sohn Ludwig bei seinem Tode das deutsche Reich in der größten Verwirrung hinterlassen, hielt der Burgunder die Gelegenheit für günstig, um das Geraubte zu holen und die ursprünglichen Gränzen seines Reiches wieder herzustellen. Was die Zeit der Eroberung Basels betrifft, so erhellt aus
5 den Worten des alem. Mönches, daß Rudolf den Zug kurz vor seinem eigenen Ableben und nach dem Tode L. des Kindes antrat. Nun starb der Burgunder, laut dem völlig glaubwürdigen Zeugnisse der Lausanner-Chronik (Pertz III, 152) Sonntags den 25 Oct. 911." Da im J. 911 der Sonntagsbuchstabe F war, so ist nicht der 25, wohl aber der 6, 13, 20 und 27 Oct. ein Sonntag gewesen; hingegen paßt jenes Datum sehr gut auf das J. 912, und sicher starb K. Rudolf erst in diesem und ward glaublich zu St. Moritz bestattet, von wo seine lezte bekannte Urk. 14 April 910 datirt ist.

In den Tagen kurz vor oder gleich nach dem Hintritte des Kindes mühten sich, während kriegslustige Herren das Schwert zogen, Friedliebende um eine friedliche und ersprießliche Königswahl, und es mögen mehrmals Einladungen zu Reichstagen ergangen und
6 verschiedentlich Zusammentritte veranstaltet worden sein. An Männern fehlte es nicht, welche einsahen, wie nöthig ein gemeinsames

Oberhaupt sei, um der großen, jezt durch Zwietracht und durch die a
ruhelosen Angriffe der Normannen, Slaven, Ungarn an den Rand
des Verderbens gebrachten deutschen Nation aufzuhelfen und einen
würdevollen Bestand zu sichern, und unter ihnen ragte Erzb. Hatto
v. Mainz hervor, offenbar der verständigste, thätigste, einflußreichste.
Was hat diesem Erzhirten Deutschland zu danken, und welcher Dank
ward ihm! Allerdings ist möglich, ja wahrscheinlich, daß er bei
seinem Mühen die eigene Größe und Wichtigkeit ebenfalls im Auge
behielt; denn was wurde aus dem ersten Bischofe des Reiches, wenn
dieses zerfiel, wenn etwa irgend ein dux der Nachbarschaft ihm als
die einzige Stütze blieb, ja statt einer Stütze sein despotischer Ober- 7
herr sein wollte! Jedoch zuvörderst hatte gewiß der Erzbischof das
Loos der Religion im allgemeinen und das des deutschen Reiches und
Volkes im Auge; er drückte ja schon voll Kummer deshalb beim Tode
Arnulfs in einem Schreiben an P. Johann IX die Besorgniß aus,
das ostfränkische Reich dürfte durch Wahlumtriebe ganz zu Trüm-
mern gehen. Nur die den Franken, seit undenklichen Zeiten eigene
Gewohnheit, die Könige aus Einem Geschlechte zu nehmen, habe
dieses mal noch, indem man dem Kinde Arnulfs huldigte, den Zer-
fall verhindert. —

Welche Bischöfe und Äbte, Herzoge und Grafen und freie
Männer nun zusammentraten und wann und wo, wollten die so
parteisüchtigen als nachlässigen Chronisten der Sachsenzeit (ältere
hat man nicht mehr) keineswegs der Nachwelt erzählen, Widuchind, 8
der lobhudelnde und allerlei erfindende Hofhistoriograph gibt vor,
es habe zuerst das gesammte Volk der Sachsen und der Franken
seinem Hrz. Otto die Krone angeboten, Otto aber, obwohl er nach
wie vor das höchste Ansehen im Reiche behauptete, die Wahl wegen
seines hohen Alters abgelehnt und den Rath gegeben, man solle
statt seiner den Frankenherzog Konrad auf den Thron erheben, was
in so weit auf Wahrheit beruhen mag, daß der Reichstag, Hatto
an der Spitze, mit Otto unterhandelte und Alles Mögliche versuchte,
um die Wahl nur mit seiner Zustimmung und nach den von ihm
gesetzten Bedingungen vorzunehmen. Man vermuthet, daß sie zu
Frankfurt Statt fand im Oct. 911, und daß aus allen Provinzen
Vertreter sich einfanden; die alemannische Chronik (Pertz I. 55) we-
nigstens behauptet, es sei Konrad sofort von Franken, Sachsen,
Alemannen und Bayern zum Herrn und Oberhaupt des Reiches 9

a erwählt worden, und die Stellung der Worte läßt vermuthen, man habe den Sachsen damit geschmeichelt, daß sie gleich nach den Franken ihre Stimmen abgeben durften, die Bayern aber waren die Lezten weil am schwächsten vertreten. Aus Alemannien kam sehr wahrscheinlich Hrz. Burchard nebst Gesippten und B Salomon, und der stürmische Landtag, auf welchem der Herzog das Leben einbüßte, wurde glaublich von ihm gleich nach der Wahl veranstaltet in der Absicht, dem Gewählten huldigen zu lassen.

Es ist eine Vermuthung, daß Konrad bereits im Oct. 811 zum König gekoren, ausgerufen und unverzüglich von Erzb. Hatto (zu
10 Worms?) gesalbt und gekrönt worden, und dann nach Forchheim gefahren ist, dorthin die Sachsen und Bayern vornämlich einladend. Die Krönungs-Feierlichkeit ging wohl mit geringem Prunk und Jubel vor sich, weil trübe die Aussicht und schwach die Hoffnung, das bis in seine Grundfesten erschütterte, in allen Theilen aus den Fugen gerissene Reich werde Konrad wieder in Kraft und Herrlichkeit aufrichten können. Die ihn wählten, verdienen deßohngeachtet Lob und Dank, daß sie nicht verzweifelten am Vaterlande, und für Rettung desselben thaten was sie vermochten, was ihnen ein kluger und großer Geist eingab; daß sie nicht, wie in ähnlichen Lagen anderswo fast immer geschah, einen Auswärtigen auf den Thron riefen, noch unter sich selbst parteieten und die Einen für diesen, die Andern für
11 jenen Helden sich entschieden. Die parteisüchtigen Herren waren nicht zur Versammlung gekommen, und gingen auch nicht nach Forchheim, wo Konrad am 8 Nov. 911 von Vielen d e Huldigung empfing (Böhmer Regest. Carol. p. 118), er der durch sein Benehmen und seine sämmtlichen Eigenschaften Gemüther zu fesseln und Vertrauen einzuflößen verstand; denn selbst Widuchind, welcher sonst Alles neben seinen Sachsen in Schatten stellt, rühmt von ihm, er sei zu Haus und im Krieg der trefflichste Mann, tapfer und kräftig, großmüthig und gütig, und mit allen Tugenden geziert gewesen, was denn auch gewiß von den Wählern vor allem andern in Betracht gezogen wurde und was ihn besonders den Vaterlands-Freunden, namentlich den Prälaten empfahl, nicht aber, wie neuere Geschichtschreiber unterstellt haben, seine Abstammung von oder Verwandtschaft mit dem Hause der Karolinger, indem man meint, sein Vater Gr. Konrad sei von jener Judith geboren worden, welche durch Gisela
12 eine Enkelin Ludwigs des Frommen gewesen. Solchen Vorzuges

weiblicher Verſippung hätten ſich nicht wenige Herren brüſten kön- a
nen, allein die alten Chroniken erwähnen nirgends, daß man hierauf
Gewicht legte, was aus dem Grunde begreiflich, weil das ſaliſche
Geſetz, welches Weiber von der Erbfolge ausſchließt, in allen deut-
ſchen Landen Geltung hatte, und weil man ſich ſonſt eher für Karl
den Einfältigen oder für den Bayer Arnulf hätte entſcheiden müßen.

Einer Urk. zufolge, welche Brower anzieht, hätte K. Konrad
bereits am 29 Oct. 911 zu Forchheim dem B. Tuto v. Regensburg
(Eckhart nimmt den Biſchof v. Würzburg an) einen Gnadenbrief
ausgeſtellt, und allerdings läßt ſich glauben, daß dieſer Prälat als 13
bayeriſcher Unterhändler daſelbſt auftrat, und daß wie mit Hrz. Otto ſo
mit Hrz. Arnulf ein gütlicher Vergleich wenigſtens eingeleitet wurde;
denn einerſeits zeigte ſich der neue König gewiß ſehr geneigt, irgend billige
Vorſchläge anzuhören und überließ gerne den friedbegierigen Prälaten,
das ſchwierige Geſchäft der Einigung an's Ende zu führen, und andrer-
ſeits nöthigten den Hrz. Arnulf die vielen äußern und innern Feinde und
die jammernden Stimmen der Geiſtlichen und des Volkes, für jezt
ſich eines ernſten Streites mit K. Konrad zu enthalten, ſträubte er
ſich auch, ihm ſeine Huldigung darzubringen. Konrad mochte deſſen 14
froh ſein, daß er, der Ruhe von dieſer Seite ziemlich verſichert,
ohne Verzug nach Alemannien ſich wenden konnte, wo ſein Ein-
ſchreiten dringendſt erfordert ward. Noch am 10 Nov. 911 unter-
zeichnete er auf der Pfalz Forchheim die Begünſtigung eines Stiftes
zu Ansbach, und in dieſen Tagen wird bereits Botſchaft eingelaufen
ſein von Ermordung des Hrz. Burchard und von dem Überfalle,
durch welchen K. Rudolf v. Hochburgund die Stadt Baſel in ſeine
Gewalt gebracht hatte, wie auch von den in Elſaß ausgebrochenen
Unruhen, was Alles ohne Zweifel mit den Vorgängen zuſammen-
hing, deren Schauplatz Lothringen war, und deren wir einſchaltungs-
weiſe gedenken müßen.

Die großen Pläne hinſichtlich der Perſon Karls des Einfälti- b
gen, von denen oben die Rede war, ſchienen 901 zu reifen. Einer, 1
der bisher beſonders hinderlich geweſen, Gr. Balduin II v. Flandern
gab Ruhe, ſei es daß ihn der wegen Ermordung des Erzb. Fulco
verhängte und vom Papſt beſtätigte Bann gebeugt hat, oder daß
noch anderes, Alter, Kränklichkeit, Einbruch der Seeräuber, der
Frieſen u. dgl. den trotzigen Muth brach. Der andere, welcher ſeit
ſo vielen Jahren hemmte und ängſtigte, war der Normann Rollo;

b mehrmals hatte man mit ihm ein Abkommen zu treffen gesucht, und nie gelang es mit dauerndem Erfolg, nun endlich konnte dem Friedenswworte mit den Waffen der gehörige Nachdruck gegeben werden und dieses führte ein Ereigniß herbei, welches zu den erfreulichsten und segensreichsten der französischen Geschichte gehört. Eine dunkle Spur weiset darauf hin, daß Gr. Erlebald, welcher die Güter des Bisthums Chartres an sich gerissen, dieselben nach Urtheil des K.
2 Karl und der Reichsstände an den neuen Bischof Antelmus heraus geben sollte und keine Lust dazu hatte. Man traf Anstalt, den Widerspänstigen zum Gehorsam zu zwingen, und er verbündete sich, die Fehde zu bestehen, mit Gesinnungsgenossen, und namentlich mit Rollo, der mit seinen Normannen vor Chartres erschien und die Stadt in äußerste Noth brachte. Doch Samstags 20 Juli 911 nahet, den Belagerern unverhofft, ein starkes königl. Heer zum Entsatz unter Führung des Gr. Robert v. Paris (und Poitiers?) und des Hrz. Richard Justitiarius v. Burgund (Oheim des Kaisers Ludwig), und da zur gleichen Stunde[1]) die Tapfern der Stadt einen Ausfall machen, ermuthigt von dem Bischof, welcher sie begleitet die Insel auf dem Haupte, in den Händen das hl. Kreuz und den Mantel der göttlichen Gnadenmutter, deren Fürbitte und Hilfe inbrünstig angerufen wurde; so gelingt es die Feinde auseinander zu
3 werfen und ihrer eine große Zahl (es heißt 6,900) zu erlegen. So ward Chartres gerettet. Den Sieg zu verfolgen, vom System der Abwehr zu dem des Angriffs zu schreiten ermangelten freilich die Kräfte, und da die Normannen sich anschickten, ihre erschlagenen Brüder zu rächen, überwog neuerdings die Furcht, Geistliche und Weltliche bestürmten den König mit Bitten, den Zorn Rollo's zu besänftigen, selbst Gr. Robert stimmte dafür, man solle den Weg der Unterhandlung einschlagen, und der von Rollo hochgeschätzte Erzb. Franco v. Rouen ward als Vermittler angenommen.

Die Anträge des Prälaten gingen dahin: Rollo sollte als Herzog belehnt werden nicht bloß mit dem Ländchen, welches seine Leute schon längst inne hatten nordwärts der Seine zwischen der Andelle und Epte, das normännische Verin genannt, sondern noch
4 jenseits mit dem Gebiete von Rouen bis Bretagne, und habe er die hl. Taufe empfangen, so reiche ihm Gisela (des Königs Tochter oder

[1]) Fast genau so wird die Rettung der Stadt bei J. 899 erzählt; nur ist dort Gr. Robert v. Paris nicht erwähnt.

Schwester? [1]) am Altare die Hand. Rollo hatte dagegen nichts b
einzuwenden, nur machte ihm Sorge, die Waffenbrüder möchten das
eine oder das andere mißbilligen. Er versammelte die angesehensten
und begehrte ihre Meinung zu hören, und sieh! alle schenkten den
Anträgen des Bischofs Beifall und wendeten selbst gegen den nichts
ein, daß sie der christlichen Religion beipflichten sollten. Manche
unter ihnen waren bereits Christen, vielen hatte weniger Neigung
als Zeit und Ruhe gefehlt es zu werden, die meisten sahen als rohe
Kriegsleute gleichgiltig sowohl die väterliche als die fremde Gottes-
Verehrung an, hegten Aber- und Unglauben, aber ohne entschie- 5
denen Eifer für irgend eine religiöse Meinung, daher denn auch,
obwohl von den Normannen schonungslos gegen Kirchen und Klöster
und die Diener des Altares gewüthet wurde, doch nicht oder sehr
selten zu lesen ist, daß sie Gefangene zwingen wollten, den Götzen
zu opfern und der christl. Religion abzusagen. B. Franco und der
König und die Prälaten und Herren um ihn waren, wie man sich
denken kann, hocherfreut, die fürchterlichen Feinde so wohlgestimmt
zu sehen, und man kam vorläufig wegen einer dreimonatlichen Waf-
fenruhe überein, und diese wurde ohne Anstand verlängert, als bei
näherer Bestimmung der Bedingungen, unter welchen Rollo das
Lehenherzogthum empfangen sollte, Schwierigkeiten aufstießen. Daß 6
er die Begnadigung des befreundeten Gr. Erlebald verlangte und
überdieß daß man diesem die streitigen Stiftsgüter lassen mußte, war
sicher ein schwieriger Punkt.

K. Karl verstand sich zur äußersten Nachgiebigkeit, damit dieses
Friedensgeschäft sich nicht wieder zerschlug und er an Ausführung
der großen Pläne gehindert wurde, welche nur für das nächste die
Erwerbung Lotharingiens bis an den Rheinstrom bezielten. Die
Einleitung hiezu war schon das Jahr vorher getroffen worden; Re-
ginar, vielleicht mit dem früher zum Herzog Lothringens ernannten
Gebehard entzweit, schlug sich zu den Parteigängern Karls, dadurch
nicht befriedigt, daß ihn 910 K. das Kind mit der Würde eines
kön. Kammerboten bekleidete, der alle Krongüter unter Obhut neh-
men mußte, was um so beßern Fortgang hatte, weil Gebehard nach
Ostfranken wider die Ungarn zog und dort im Kampfe das Leben 7

[1]) War Gisela nicht eine uneheliche, etwa um 898 geb. Tochter Karls, folglich jezt kaum 14 J. alt, so ist nur anzunehmen, daß sie seine Schwester gewesen.

b ließ. Gewisser noch ist, daß Reginar um Güter und Rechte mit den Bischöfen v. Trier und v. Lüttich und v. Utrecht Streit hatte oder nunmehr bekam. Hingegen scheint er mit dem Cölner eines Sinnes gewesen zu sein, welcher, da L. das Kind dem Sachsen Otto nun in Allem willfahrte, namentlich auch in der Abtrennung Bremens von Cöln (Sergius III sandte 910 — 11 dem Hoger, Adalgar's Nachfolger, das Pallium), sich unwillig vom deutschen Hofe ab und dem französischen zuwandte. Reginar, nun bald dux beneficiarius des K. Karl, warb für diesen so thätig, daß im J. 911 der größte Theil Lothringens sich dem Neustrier unterwarf. „Die Huldigung muß, sagt Gfrörer II, 452, zwischen dem 10 Oct. und 24 Nov. 911
8 erfolgt sein; die erste auf uns gekommene lothringische Urkunde Karls ist unterm 20 Dec. 911 ausgestellt." — Ein von Pertz wieder aufgefundener französ. Geschichtschreiber, Richer, aus dessen Werke vielleicht unsere größern deutschen Chronisten vom Anfange des 12. Jahrhunderts, Ekkehard v. Herzogen-Aurach und der sächsische Mönch schöpften, gibt zu verstehen, daß Reginar bei Karl in hohen Ehren stand. Die Urkunden des Neustriers stimmen hiemit überein. Unter dem 12 April 912 verleiht K. Karl auf Fürbitte der „ehrwürdigen" Grafen Reginar und Berengar an einen Mönch Fulrad gewisse Güter. —

Schon vorher ersucht ein Graf, der zugleich Abt des über-
9 reichen Stiftes St. Marimin zu Trier ist, den neuen König Lothringens, besagtem Kloster den Besitz einiger Ländereien, die schlimme Leute an sich gerissen hätten, zu bestätigen. K. Karl erfüllt diese Bitte durch einen zu Metz unterm 1 Jäner 912 ausgestellten Gnaden-Brief. Wir wissen aus Regino's Chronik, daß im J. 906 die Konradiner Konrad der ältere und Gebehard, der lothring. Herzog, das Mariminsstift besassen. Wer ist aber der Graf, in dessen Händen sich jezt die Abtei befindet? „Ohne Zweifel Reginar, sagt Gfrörer S. 453, denn sein erstgeborner Sohn Giselbert, der nach dem um 916 erfolgten Tode des Vaters, laut Richers Zeugnisse, die Lehen desselben erbte, erscheint seitdem als Herr des Stiftes St. Marimin. Es war wohl die fette, den Konradinern genommene Abtei ein Köder, mit welchem Karl den Übertritt Reginars zu seiner Partei und dessen Verrath am deutschen
10 Reiche belohnte. Ich bemerke noch, daß Reginar aus karolingischem Halbblut stammte; sein Vater Giselbert hatte eine Tochter des Kaisers Lothar entführt und geehlicht. — Neben Reginar genoß auch

Gr. Matfried, über welchen L. das Kind im J. 906 die Reichsacht b
verhängt hatte, die Gunst des neuen lothring. Königs; in zwei
Urkunden Karls von den Jahren 916 und 919 erscheint er als
Hofrichter. Erzb. Ratbod v. Trier, Kanzler des Kindes, verlor da-
gegen Anfangs durch den Regierungswechsel; die lothring. Ur-
kunden Karls nennen vom Dec. 911 bis zur Mitte des J. 913 den
Franzosen Heriveus als Erzkanzler des Westreichs; aber ein Gnaden-
Brief vom August 913, der freilich das Erzstift Trier selbst betraf,
ist im Namen des Erzkanzlers Ratbod ausgefertigt." Der betagte
Erzhirt scheint allerdings erst zu Ende des J. 912 mit K. Karl 11
(und Hrz. Reginar!) sich gesetzt zu haben, und auch B. Stephan
v. Lüttich, so daß nur noch der v. Utrecht widerstrebte; denn bis dahin
hatte Karls Sache große Fortschritte gemacht, nicht bloß war er mit
Rollo in's Reine gekommen, es erhob sich für ihn auch eine starke
Partei im Elsaß, und es knüpften sich Verbindungen durch Hoch-
burgund und Alemannien bis nach Bayern, und endlich kam sogar
der Herzog Sachsens zur Huldigung nach Achen, und man redete
von nichts anderem als dem einzigen noch übrigen Karolinger
sämmtliche Kronen seiner großen Väter auf's Haupt zu setzen.

In Erörterung dessen wollen wir zuerst den Verlauf des Aus-
gleichungsgeschäftes mit dem Normannenfürsten durchgehen, haupt-
sächlich nach P. Daniel, dem zufolge Hrz. Robert v. Paris vor
Andern thätig gewesen wäre, die Sache an's Ende zu führen, ver-
steht sich so, wie es ihm zusagte; denn sein Gebiet war am meisten 12
dabei betheiligt, welche Ausdehnung und Gestaltung das normännische
Nachbarherzogthum bekam, ob dasselbe zu mächtig wurde, ob es
völlig die Ein- und Ausfuhr auf der Seine sperrte u. dgl. m.
Hrz. Robert that auch geheime Schritte, die Freundschaft des
Normanns zu gewinnen und guten Rathschlägen Gehör zu ver-
schaffen, außerdem daß er sich öffentlich zum Taufpathen des lieben
Nachbars Rollo anbot. Es möchte noch im Spätherbst 911 ge-
schehen sein, daß man zum Schluß der Unterhandlungen und zur
feierlichen Belehnung schritt. Der König und Hrolf (Rollo) machten
sich auf die Fahrt, einander zu begegnen, jeder begleitet von seinen
Mannen; sie lagerten an der Epte, jener links, dieser rechts. Es
erfolgte ein Zusammentritt, und da ließ Rollo, kaum hatte er den
König begrüßt, durch den Erzb. Franco zwei neue Forderungen
stellen, und zwar eine sehr verdrüßliche: so viel auch die Normannen, 13

b wurde gesagt, Ursache hätten, für das ihnen abgetretene Land Neustriens dem König zu danken, so sei es ihnen doch nicht zureichend, den Unterhalt daraus zu ziehen; es müßten erst die seit langem nicht mehr bebauten Felder wieder cultivirt, Pferde, Rinder und Schafe herangezogen, und selbst die nicht zerstörten aber verödeten Ortschaften bevölkert werden, sie müßten sich daher noch einen Landstrich erbitten, um leben zu können — ohne Raub. Zudem verlangte Rollo, es solle erklärt und verbrieft werden, daß nicht bloß ihm sondern auch seinen Leibeserben (männlichen und weiblichen?) jene als Lehen abgetretenen Lande eigenthümlich bleiben, und daß die Urkunde alle
14 Prälaten und Herren des Königreichs unterzeichnen. Lezteres wollte man zugeben, da auch alle andern großen Kronlehen erblicher Besitz geworden waren; aber der erste Punkt führte wie früher zu langen und kitzlichen Berathungen, indem begreiflicher Weise die Einen im Rathe des Königs fortan sagten, man dürfe dem Begehren der Normannen, daß ihr Herzogthum auf beiden Ufern der Seine sich ausbreite, nimmermehr entsprechen, die Andern hingegen meinten, man müße sich auch zu diesem Opfer entschließen, wenn in anderer Weise den Bruch zu vermeiden unmöglich.

Hrz. Robert bot alle seine Überredungskraft auf, damit sich Rollo zufrieden gäbe, wenn er noch ein gutes Stück von Flandern
15 bekäme. Doch der Normann schüttelte hiezu jezt den Kopf wie vormals: die Städte dort seien zu fest und ohne langwierige Belagerungen nicht zu bekommen; das offene Land aber meist sumpfig und für seine Leute nicht geeignet; da gegen Bretagne hin haben sie sich schon in manchen Schlössern festgesetzt, und könnten sich am leichtesten behaupten, auch dem König und Reich einen Dienst erweisen durch Bändigung der widerspänstigen Bretonen. Wie man endlich zusammen handelte, läßt sich nicht genau angeben, doch ist ersichtlich, daß dem Normannen nachgegeben wurde, der hinwider gelobte, nur so viel von dem über trotzige, das königliche Ansehen verachtende Herren in Bretagne Eroberten zu behalten, als der König, die geleisteten Dienste gnädig belohnend, zu Lehen geben wolle. Dieses ward genehmigt, und hieraus hat sich jenes Verhältniß entwickelt, daß nachmals, wie Vignier im traité de la petite Bretagne urkundlich erweiset, die
16 Herzoge v. Bretagne zugleich den Königen Frankreichs und den normännischen Herzogen (diesen wegen einzelner Lehenstücke) die Huldigung leisteten. Unter der Benennung Bretagne oder Armorica

ward übrigens eigentlich auch fast die ganze spätere Normandie be- b
griffen. — Hrz. Robert, heißt es weiter, war der Überbringer der erfreulichen Botschaft, daß Alles geschehen solle, wie Hrz. Rollo es verlangte, that ihm dazu sehr schön, und lud ihn ein, vor dem Könige zu erscheinen und das Lehen zu empfangen. Rollo begehrte Geiseln zu seiner Sicherheit, und man gab sie ihm. Dann kam er in's Lager des Königs, wo Jedermann begierig war, den Helden zu sehen, der so lange (seit 876!) und so weit um Schrecken verbreitet
hatte und dessen Klugheit nicht weniger gerühmt wurde als seine 17
Tapferkeit. Er trat hin, und begrüßte den König, statt Ehrerbietung Stolz und Trotz in Miene und Geberden. Es kostete Worte ihn zu bereden, daß er sich den bei der Huldigung üblichen Gebräuchen fügte, und namentlich dem, niederzuknien, seine Hände in die des Königs zu legen und so den Eid der Treue zu leisten. Als man ihm aber noch sagte, es sei gewöhnlich, für die empfangene Gnade Dank abzustatten und vor man aufstehe, des Königs Knie [1]) zu küssen, war ihm das ein mal zu viel. **Ne se bi Gott**! rief er wiederholt aus, und wollte lieber den mühsam errichteten Vertrag umstoßen, als sich durch dergleichen Handlungen in den Augen seiner Waffenbrüder tief erniedrigen; man traf endlich die Auskunft, daß ein Stellvertreter in seinem Namen das Ceremoniel verrichtete. Entgegen be- 18
schworen nach dem König nun auch Hrz. Robert und alle anwesenden Prälaten und Herren die dem Patricier Rollo (so ward er betitelt) gemachte königliche Schankung, und daß sie ihm und seinen Nachkommen bleiben solle für immer. Auf die Art entstand das weltberühmte Herzogthum Normandie, dessen anfängliche Gränzen sich nicht genau bestimmen lassen. Daß es bis an den Fluß Bresle reichte, dürfte aus dem erhellen, weil (nach Flodoard) Eu 925 zur Normandie gerechnet ward und von Erweiterung gegen Osten zwischen den Jahren 912—25 nirgends die Rede ist. Evreux gehörte den Normannen wenigstens 943, und vielleicht wurde und blieb der Fluß Coësnon Gränze; 924 trat K. Rudolf Bayeux an Rollo's Sohn ab,

[1]) P. Daniel sagt den Fuß, kaum glaublich. Das hinzugesetzte Geschichtchen, (nach Dodo l. II.) es habe Rollo's Stellvertreter den Fuß des Königs aus Unachtsamkeit oder Bosheit so hoch aufgehoben, um ihn zu küssen, daß Karl daran war, rücklings überzustürzen, wurde sicher von einem Spaßvogel geschmidet, welcher nicht einmal die Kunst verstand, der Lüge einen Anstrich von Wahrscheinlichkeit zu geben.

b und 933 verlieh oder bestätigte er ihm eine gewisse Oberhoheit über Bretagne am Meer, vielleicht damit die Küste wider Seeräuber beßer gesichert würde.

19 Kaum ging je mit einem Volke eine so wunderschnelle und glorreiche Umwandlung vor sich als mit dem des Rollo. Nach einigen Wochen oder Monaten Unterricht in der christlichen Religion ließ er Anstalt treffen zur feierlichen Taufe (Anfang 912?) — Hrz. Robert ward wirklich sein Taufpathe und der Getaufte nach ihm genannt; diesem Beispiele folgten fast alle Normannen, vornehme und gemeine, und wahrlich nicht mit der Gesinnung, bloß schlechte Namenschristen zu sein, wie sich bald in ihrem Verhalten gezeigt hat. Der getaufte Rollo (Robert), welcher Herzog von Normandie in der That war, wenn er auch vielleicht den Namen nicht getragen hat, bewies seine aufrichtige Ergebenheit an die christliche Religion gleich dadurch, daß er während der acht Tage,
20 bis das weiße Taufkleid abgelegt wurde, an die bischöflichen Kirchen von Rouen, Bayeur, Evreur und viele Klöster bedeutende Ländereien vergabte, sicher zur Sühnung der am Heiligthum verübten Frevel und Räubereien. Auch ließ er sich das Wiederaufbauen der zerstörten Tempel angelegen sein. Erst nachher bedachte er seine Streitgenossen, theilte denselben nach Ansehen und Verdienst, die Gebräuche der Franzosen vor Augen, Grafschaften und Herrschaften, Befehlshaber-Stellen in Städten und Schlössern aus, einige blieben seine unmittelbaren Dienstmannen, andere schlossen sich den Grafen und Herren an und wurden demnach Hintersassen, jeder übernahm nach Verhältniß des empfangenen Lehens Verpflichtungen zum Kriegs-
21 Dienst, war übrigens frei auf seinem Erbe. Robert heirathete die Gisela; ob bereits 60 Jahre alt, während sie nicht 15 zählte, wie man aus unsichern Angaben herausrechnen wollte, wird man in Zweifel ziehen dürfen. Aber nicht ist zu bezweifeln, daß sein Beispiel in diesem Stücke von vielen Normannen nachgeahmt wurde, und christliche Frauen haben wie anderwärts so auch hier unberechenbar viel eingewirkt auf die Entwilderung der Barbaren. Weil das Land überaus entvölkert war, ließ Rollo bekannt machen, daß alle die sich früher geflüchtet, und alle welche Lust hätten, hier sich anzubauen, einer guten Aufnahme gewiß sein könnten, und sicher haben Viele von dem Anerbieten Gebrauch gemacht, schon aus dem Grunde, weil es in ganz Frankreich kaum eine Landschaft gab, wo man so

geschützt und unbeläſtigt wohnen konnte, als in Normandie. Robert b
erließ in Übereinstimmung mit seinen Edlen Verordnungen, die be- 22
sonders auf Sicherung der Ruhe abzweckten, und er hatte Kraft, ihnen Gehorsam zu verschaffen; und sonderbar! unter dem Volke, welches bisher nur vom Raube gelebt, wurden jezt so strenge Gesetze gegen Raub und Diebstahl eingeführt und gehandhabt, daß man bald nichts mehr von dergleichen Verbrechen hörte. Kurz, es vergingen kaum ein Paar Menschenalter, so war Normandie eines der schönsten, bevölkertsten, geordnetsten Länder des Erdbodens und die dort wohnenden Normannen in Gesittung, Ritterlichkeit, Frömmigkeit berühmt als eine Zierde der christlichen Welt. —

II. Der normännischen Heiden zusammenhängende Anstrengungen 910–11.

Die Jahre 910, 911 waren allem Anscheine nach durch Unter- c
nehmungen der Normannen und der Dänen ausgezeichnet, die zu- 1
sammenhängend von der Ostsee bis Bretagne sich erstreckten, und zugleich in England das christliche Reich niederzuwerfen strebten, welchem Alfreds gotterleuchtete Weisheit einen so herrlichen als unerwarteten Aufschwung verliehen hatte. Was wir hievon wissen, ist demnach hier einzuschalten. — Es hat sich ziemlich allgemein in den Geschichtsbüchern die Behauptung festgestellt, daß zur Zeit der Karolinger ein großes Dänenreich bestand, welches sehr mächtig war weil ziemlich fest zusammengehalten durch den militärischen Gehorsam, der die mancherlei von den Piraten besetzten Landschaften an die Heimath und den zu Lethra auf Seeland sitzenden Oberkönig knüpfte; denn zu Lethra war das Hauptheiligthum dieser Heiden, und die sächs. Chronisten reden mit Entsetzen von den Menschenopfern[1]), die dort alle neun Jahre um die Weihnachtszeit nebst Opfern von Rossen, Hunden und Hähnen geschlachtet zu werden pflegten. Ob der Fürst 2
v. Lethra ein Oberkönig heißen und sein wollte, bezeuget kein historisches Denkmal, man kann keinen einzigen uns nennen, und daß die andern Könige und Fürsten, namentlich die in Jütland selbstständig handelten, haben wir gesehen, so oft sie uns auf dem Felde der

[1]) Über die Opfer Scandinaviens s. Ditmar. Chron. Merseburg. l. I. p. 327, über die in Schweden üblichen Adam. Brem. — erörtert in J. Grimm, Deutsche Mythol. S. 29–32.

c Geschichte begegneten. Von einem militärischen Gehorsam, den selbst noch die in fernen Ländern kämpfenden Kriegerschaaren jenem Oberkönige geleistet hätten, kann nur reden wer nicht weiß, daß solcher Gehorsam nirgend Jemand anderem als dem selbst gewählten Führer von seinem Geleite geleistet zu werden pflegte. Allerdings war die Dänen- oder Normannen-Macht den christlichen Reichen furchtbar durch eine gewisse Einigung; diese hatte nämlich ihren Grund im gemeinsamen Christenhasse, in der gemeinsamen Sprache, in der
3 gemeinsamen Lust an kriegerischen Abentheuern und Raubzügen. Fast Alles verlegte sich auf die Schiffahrt, der ganze Seehandel bis Finnland wurde bloß von Normannen, sicher auf Rechnung christlicher Kaufleute, getrieben, und dazu der Seefischfang; viele Niederlassungen dieser Piraten, ihre sogenannten Standlager bei der Ausmündung von Flüssen hatten zunächst ganz denselben Zweck wie heut zu Tage die Stationen der Briten auf Helgoland, Gibraltar, Malta u. s. f. Das Handels-Monopol, die Fortdauer des Sclaven-Handels insbesondere, also Behauptung der Seeherrschaft war das Eine Absehen jener großen Piraten-Compagnie. Nebenbei mischte man sich, wo vortheilhafte Gelegenheit lockte, in die Fehden der Feudalherren, mancher glückliche Anführer eines Geleites ließ
4 sich seine geleisteten Waffendienste mit Schlössern und ganzen Herrschaften bezahlen, und war es an dem, daß der habgierig um sich Greifende wieder vertrieben werden sollte, so genügte in der Regel ein Ruf, um zu bewirken, daß eine Menge Piratenschiffe herbeisegelten dem Bedrängten zu helfen, wobei freilich oft die Helfer das Beßte für sich behielten.

In dieser Verkettung lag auch die Hauptursache, warum die Normannen so hartnäckig der christlichen Wahrheit widerstanden, und warum selbst so häufig die schon getauften wieder vom heiligen Glauben abfielen. Wir haben etwas sehr Ähnliches vor Augen an der Verkettung, durch welche die gegenwärtig alle Reiche umspannende
5 jüdische Geldmacht getragen wird. Mag auch der gebildete reiche Jude, dem gewiß das Formelwesen des Rabbinerthums so schaal und leer als lästig erscheint, die Religion der hehren Gottes- und Menschenliebe sehr anziehend finden, selten wagt es einer, dem reinen Herzenstriebe zu folgen, weil der Austritt aus der Genossenschaft den Nerv seines Reichthums abreißt. Wir kennen normännische Häuptlinge, die in den Niederlanden, in Frankreich, in England

Herrschaften gründeten und Jahre lang mit Christen verkehrten, c
und die christliche Religion hochschätzen lernten, von denen eine
Anhänglichkeit an den rohen Aberglauben der Landsleute gar nicht
angenommen werden kann, und dennoch blieben sie Heiden, blieben
es, um nicht von den Waffenbrüdern verlassen, von der großen
Piraten-Compagnie abgetrennt, ja feindselig angegriffen zu werden.
Darnach bemesse man, welche Hochachtung jene verdienen, die 6
großherzig mit dem Beispiele vorangingen, Alles daran zu setzen
für das Eine Nothwendige, und welch eine schwere Arbeit der
christliche Glaubensbote bei den für die Seeräuberei recht eigentlich
erzogenen scandinavischen Völkerschaften zu übernehmen hatte. Der
heil. Erzb. Rimbert genoß den Trost, wie scheint, von Hamburg
aus die Christen in Dänemark d. i. Jütland, und selbst in Schweden
zu schirmen, zu leiten und zu vermehren, trotz der mitunter tobenden
Stürme. Als er starb und Adalgar folgte 888, wurden die politischen
Zustände, und somit die kirchlichen von Jahr zu Jahr trauriger.
Er starb um 909, und ohne Zweifel schon vorher hatte Gorm, der
Sohn des Harbekund, als Haupthetzer der Heiden im lange fortge-
setzten Kampfe gegen alles Christliche sich sehr furchtbar gemacht, 7
und den alten Götzenhain zu Lethra auf Seeland aus Politik neu
als Nationalheiligthum ausgezeichnet und bei den feierlichen Opfer-
Festen daselbst große Volksversammlungen veranstaltet. Sein Haß
des Christenthums entsprang wohl dem Hasse, welchen er wider
K. Erich II und die Söhne desselben Siegfrid (Lodekund) und
Halfdan (Erich III) nährte, vor denen er hatte schon im Knaben-
Alter aus dem väterlichen Besitzthum weichen müßen. An der Spitze
der Heiden eroberte er, durch auswärts (an der Maas und Mosel?)
vollbrachte Heldenthaten berühmt geworden, zuerst Seeland und
Schonen (Blekingen), und als Erich III (900?) des Todes verfuhr,
auch Jütland; da „traf seine harte Hand die sparsamen Reste von 8
Anskars und Rimberts Pflanzungen, zerstörte Kloster und Kirche zu
Schleswig, vertrieb die Priester, ließ Christen qualvoll tödten, darum
wird er mit Verkehrung seines Namens Worm genannt, ein
grausam feindseliger Wurm der Christenheit." (Dahlmann S. 69.)
Erzb. Adalgar soll am 9 Mai 909 zu Bremen gestorben und Hoger
(ebenfalls ein Mönch v. Neu-Corvey) ohne Verzug zum Nachfolger
gewählt worden sein, welchem P. Sergius III unterm 1 Juni 911
das Pallium nebst einem salbungsvollen Breve übersendet hat,

c Muth einsprechend, dessen ein Oberhirt jener Tage, und zumal so
nahe dem heidnischen Norden gar sehr bedurfte. Hoger sah den größten
Theil seines Metropolitansprengels gräulich verwüstet. Daß es
9 Gorms Heiden waren, welche bis an und über die Elbe ihre Brand-
fackel trugen und um 910 auch Hamburg zerstörten, mag kaum
einem Zweifel unterliegen, und hierin mehr als in andern Sachen
der Grund zu finden sein, warum der Sachse Otto und sein Sohn
Heinrich den neuen König Deutschlands für's erste in Ruhe ließen,
weshalb dieser nach dem Süden sich wenden und selbst den Ge-
danken fassen konnte, sein oberherrliches Ansehen in Italien geltend
zu machen durch freundliches Verständniß mit K. Berengar und
mit dem neuen Papste.

d Seit 904, 905 erneuerte sich auch auf der britischen Insel
1 Alfreds glücklich bestandener Kampf mit den heidnischen Normannen
oder Dänen und in solcher Weise, daß seinem aufstrebenden Reiche
die Gefahr der Zertrümmerung sehr nahe rückte, hauptsächlich wohl
deshalb, weil die auf britischem Boden hie und da gelagerten Pi-
raten von auswärts, von Norwegen, Dänemark, und von Friesland
Unterstützung erhielten. Um 911 endlich obsiegte Alfreds Sohn
Eduard und in ihm das Christenthum, eines der denkwürdigsten
Ereignisse in der britischen Geschichte. — Bereits unter Alfred dem
Großen ist zu bemerken, daß die Isolirung Englands aufhört, unter
seinem Sohne und Nachfolger K. Eduard I wird die Wechselwirkung
mit dem Continente, zumal mit Frankreich noch augenfälliger, leuchten
auch nur einige matte Streiflichter aus Diplomen und Chroniken
auf die verbindenden Fäden der Ereignisse hin. Für's erste ist schon
beim J. 904 erwähnt worden, daß Kaiser Ludwig III, eh' er zum
andern mal wider Berengar aus Provence nach Lombardien zog,
2 Eduards Tochter geheirathet hat; es bestand damals, glaublich
durch des P. Sergius III Bemühen, Friede und Freundschaft zwi-
schen dem Kaiser und K. Karl v. Francien und K. Eduard und
andern Fürsten, unter welchen Eduards Schwager Gr. Balduin II
v. Flandern eigens zu nennen. Die Interessen Englands und Flan-
derns berührten sich fortan sehr nahe, zwischen ein griffen aber,
mehr als wir uns jezt noch klar machen können, die Normannen
und Dänen, deren Geschichte sich von nun gleichsam unzerreißbar
mit der jener Lande verwebt. Alfred d. Gr. hatte, was dringend
nothwendig war, außerdem daß er zu Lande die Widerstandsmittel

vermehrte, auch eine bedeutende Seemacht geschaffen, und reichte d
diese nicht aus, so lag die Ursache in der Abneigung seiner Unter-
thanen, auf dem Meere zu dienen; er mußte die Schiffe mit ge-
worbenen Dänen oder Friesen bemannen. Das war zu kostspielig, 3
und sicherte mit Noth die südliche Küste des Reiches. Den Piraten
blieb die Herrschaft auf dem Meere und somit der Seehandel. Sie
hatten auch auf Irland feste Posten, namentlich Sithric, ein Sohn
des Ivar Widfame, in Dublin; der den Bruder Gottfrid erschlug,
und vielleicht in Folge des Bruderzwistes um 896 den Eingebornen
erlag, und dazu etwas später der dritte Bruder Amlav (Amalaf). Die
dänischen Häuptlinge auf der J. Wight, die in Ostanglien und wie
scheint selbst die in Mercia und Northumbrien hatten sich vor der
Größe und Güte Alfreds gebeugt, und entweder den Lehenseid ge-
leistet, oder doch freundschaftliche Verträge geschlossen. Gegen
Eduard änderten sie die Stellung, froh der Unruhen, die ihm von
einem Vetter Klito Ethelwold erregt wurden, dessen Vater Alfreds
älterer Bruder gewesen. Lappenberg S. 350 vermuthet, anfänglich 4
habe Ethelwold nicht das Reich, sondern bloß einen Theil desselben
angesprochen, oder selbst nur Vergrößerung seines durch Alfreds
Verfügungen angeblich geschmälerten Privatbesitzes beabsichtigt, da
er „ohne Verlaub des Königs und seiner Witena" einige kön. Weiler
und Städtchen, Winburne und Twineham (und Christchurch) besetzte.
Weiter dürfte die Vermuthung Grund haben, daß Ethelwold durch
die Hand einer jungen, dem königl. Haus entsprossenen Witwe
große, vom Fiscus eingezogene Güter zu erhalten suchte; die Ehe
wurde für unzulässig erklärt, weil die Witwe den Schleier genommen
habe, vielleicht dazu wegen Blutsverwandtschaft, und diesen Spruch
zu vollziehen rückte K. Eduard geschwind vor die Feste Badbury,
in welcher sich das Gehorsam weigernde Paar befand. Eher das
Leben lassen als nachgeben! soll Ethelwold geäußert haben; da aber
die zwingende Gewalt so schnell und so stark nahte, ließ er den
Muth sinken und ergriff nächtlicher Weile die Flucht. Die von 4
ihm aus dem Kloster entführte Witwe ward wieder dahin zurück
gebracht. Was hierauf folgte, belehret uns, wie die Dänen oder
Normannen, wenn sie an irgend einer Küste sich festgesetzt, gleich
bei der Hand waren, ausgebrochene Zwistigkeiten zu benützen, das
Feuer zu schüren, dem Landesherrn Verlegenheit zu bereiten, der
dann meistens sich entschließen mußte, den unlieben, gefährlichen

d Gästen, damit sie zu ihm hielten, noch mehr Grund und Boden abzulassen, noch mehr Vorrechte einzuräumen, sie also noch gefährlicher zu machen.

K. Eduard hat die Besitzungen des flüchtig gegangenen Vetters confiscirt, ihn wohl dazu für einen Reichsfeind erklärt, und wenn
6 das Ethelwold früher nicht war, so wurde er es jezt; denn er suchte Schutz und Genossenschaft bei den in Northumbrien auf verschiedenen Punkten gelagerten Dänen, und diese erwählten den Unsinnigen schlau zu ihrem Oberkönig und ersten Heerführer, damit so seine Anhänger zu ihren Fahnen traten, auch die Landsleute in Ostanglien wurden zum Bündniß eingeladen, andere aus der Ferne herbeigerufen und der Schein angenommen, als wolle man uneigennützig aus purer Gerechtigkeitsliebe dem der Krone und selbst des Privatvermögens beraubten und vertriebenen Prinzen zu dem Seinigen verhelfen. Nach den Rüstungen einiger Jahre, um 904 meint Dahlmann, fuhr Ethelwold und seine große gesammelte Dänenflotte von Northumbrien und Ostanglien nach Essex und brachte, wurde auch sonst nichts erzweckt, wenigstens Schiffe auf, die man nach
7 Ostanglien schleppte. „Um diese Zeit oder früher waren dänische Seeräuber in Kent gelandet, welche unter Ethelwolds Befehl gestanden haben können, wenn wir gleich keine Nachricht darüber besitzen; doch waren die Kenter soweit siegreich, daß die Dänen nicht bei ihnen sich niederließen." Was Ostanglien betrifft, so war dort nach Guthrun-Athelstan ein Eorich Fürst oder König der Dänen geworden, etwa 900, und diesen „bewog um 905, nach Dahlmann S. 352, Ethelwold zu einem Kriegszug gegen Mercien, in welchem noch des Königs Schwestermann, der Patricius Ethelred, herrschte. Sie drangen bis Cricklade in Berkshire vor, gingen über die Themse, und verwüsteten die Gegenden, wo jedoch Furcht so wenig als Liebe dem Ethelwold Anhänger erwarb." K. Eduard säumte nicht dem Schwager Luft zu machen; allein als nun die Macht des Feindes sich wider ihn wandte, gebot er vorsichtig Rückzug, ungehorsam oder säumig ließen sich die Kenter von den hitzig verfolgenden Feinden
8 noch erreichen, umwickeln, so wurde Eduard genöthigt seine Leute in's Treffen zu führen, das höchst blutig ausfiel, treffliche Ealdormanen und ein Abt (ein weltlicher?) blieben nebst einer großen Zahl gemeiner Streiter, aber ein vollständiger (?) Sieg ward erfochten; denn von der Gegenseite büßten selbst die zwei Könige

Ethelwold und Eorich und die Anführer (Holdas) Beorthsigt, Brith- d
noth's Sohn, Oskytel, Ysop u. a. das Leben ein. Dahlmann mag so ziemlich das Wahre treffen, wenn er schreibt S. 352: „Eduard hatte durch diesen Sieg nicht nur den gefährlichsten seiner Feinde vernichtet, sondern fand auch die Dänen bereit, den Frieden zu Ytingaford (Itingforde) abzuschließen, dessen Folge das noch vorhandene Bündniß Eduards mit Eorich's Nachfolger Guthrun wurde, eine Erneuerung der von Alfred und dem ältern Guthrun-Athelstan einst vereinbarten Satzungen."

Ein Paar Standlager jütischer Piraten im Süden und ver- 9
einzelt, nämlich das auf der J. Wight und das in Kent sahen sich nun in die Nothwendigkeit versetzt, dem König v. Wessex Unterthänigkeit zu geloben, und das Gelöbniß wurde gehalten, indem diese Jüten das Christenthum annahmen und sonach aus dem großen Piratenbunde traten. An demselben hingen aber bald wieder die Normannen in Northumbrien und Bernicien, hatten sie sich auch durch Alfred d. Gr. bewogen eine Zeit lang davon losgemacht. Man berichtet nämlich, nach Healfden's Tod sei Guthred, ein Sohn des dänischen K. Hardikanut (Horda-Knut), von den Landsleuten in Northumbrien zum Herzog oder König gekoren, und nach der Hand Christ und zwar sehr eifriger Christ geworden. Die von ihm der Kirche des heil. Cutbert d. i. dem durch das eingezogene Bisthum Herham vergrößerten Bisthume Durham verliehenen Privilegien, 10
worunter Unverletzlichkeit der in's kirchl. Asyl Geflüchteten auf 37 Tage und Gleichstellung des Asylbruches mit dem des Friedens der kön. Pfalz oder der Strafe von 96 ℔. Silber, begründete jene Vorrechte der später sogenannten county palatine und der ausgedehnten Gerichtsbarkeit des Bischofs v. Durham. Guthred, welcher am 24 Aug. 903 oder 905 gestorben sein soll, hinterließ drei Söhne: Analaf (getauft Niel, Nigel d. h. Nicolaus), Sihtrik und Reginald. Ob sich diese in die Herrschaften und Besitzungen des Vaters theilten, ist nicht gewiß, doch sehr wahrscheinlich, so wie auch, daß Nigel den Hauptplatz erhielt, York, dänisch Eofirwik genannt, und mit K. Eduard befreundet diesen als Oberherrn anerkannte. Nun liegt die Vermuthung nahe genug, daß durch Ethelwolds erzählte Flucht nach Northumbrien und seine von den Heiden gerne gehörten Aufreizungen Zwietracht unter jenen Brüdern, von welchen Sihtrik ein Christ gewesen zu sein scheint, gesäet wurde. Ethelwold's und 11

d Eorich's Untergang war ein empfindlicher Streich für die Heiden und wohl auch für Sihtrik; es mag Eduards Freund Nigel den bösen Bruder mit Einziehung der Herrschaften und mit Verbannung gestraft haben. Das entflammte den Rachedurst, und eben, als um 909—910 die so weit sich erstreckenden normännischen Bewegungen vorbereitet wurden, wußte Sihtrik Schaaren zu sammeln, die seinen Racheplan ausführten, er überfiel den Bruder Nigel, erschlug ihn, und bemächtigte sich, wie kaum zu bezweifeln, seiner Herrschaften und der Stadt York, worüber es mit K. Eduard zum Kriege kommen mußte. (Lappenberg redet hievon erst bei J. 914; die Zeitrechnung ist sehr unverlässig.) Dieser so staatskluge als kräftige
12 Herrscher hatte die etwelchen Jahre des Friedens benützt, um das Innere seines Reiches beßer zu ordnen und um zugleich vortheilhafte Verbindungen nach außen anzuknüpfen. Wie anderwärts war auch in Wessex das Hauptgebrechen die völlige Abhängigkeit des Königs von dem guten Willen der Feudalherren, welche den Kopf um so höher trugen, je öfter und dringender die Bitte um den Dienst ihres Degens gestellt wurde. Die Noth zwang, solchen Dienst durch verschiedene Gnaden zu erkaufen, durch Einräumung immer größerer Vorrechte, durch Verleihung oder Verpfändung vieler Krongüter und besonders der Kirchengüter; denn die Herren mußten ja das Christenthum gegen die Heiden verfechten und meinten dafür der Kirche eine starke Rechnung anreiben zu dürfen. So kam es, daß
13 es fast nirgend möglich war, ein von den Heiden zerstörtes Kloster wieder herzustellen; denn der Grundbesitz desselben war diesem oder jenem Dynasten zur Nutznießung zugestanden worden auf unbestimmte Zeit, und wann lief diese ab? Ja selbst mit den ledig gewordenen Bisthümern (der bischöfl. Sitz war ohnehin stets ein Kloster) ging es den gleichen Weg, und in ganz Wessex war Plegmund jezt noch der einzige Bischof. Dieser reisete zwei, wo nicht drei mal nach Rom, damit durch nachdrucksames Einschreiten des Papstes, vor dem das Christenvolk Englands noch immer die größte Ehrfurcht hegte, eine Beßerung des heillosen Zustandes herbei geführt werden möchte.

Ergebniß der mündlichen oder schriftlichen, wohl mit geheimer Zustimmung des Königs gemachten Vorstellungen war eine, um 904 nach England gekommene Bulle, in welcher Sergius III (nicht Formosus) ernsthaft hinwies auf die Canonen, denen zufolge sowohl
14 König als Untergebene dem großen Kirchenbanne verfallen seien,

würde nicht endlich das Geraubte herausgegeben und die Wieder- d
besetzung der leeren Hirtenstühle ermöglicht. Hierauf, und glaublich
nach Besiegung Ethelwolds und Eorichs im J. 905 ward ein Syn-
odalreichstag veranstaltet, und Erzb. Plegmund wußte den Herren
die Worte des Papstes so nahe an's Herz zu legen und ihnen so
erschütternd in's Gewissen zu reden, daß die Rückgabe vieler Kirchen-
Güter erfolgte, und man statt der zwei Bisthümer v. Wesser fünf
zu errichten beschloß. Mit diesem erfreulichen Resultat machte sich
Plegmund abermals persönlich auf den Weg nach Rom, wo er
dem P. Sergius III herrliche Geschenke überreichte und ohne Mühe
die Bestätigung des Beschlossenen auswirkte. Heimgekehrt ordinirte 15
er an einem Tage sieben Bischöfe, nämlich fünf für Wesser, einen
für Esser und einen für Dorchester in Mercia bei Orford. Denken
läßt sich, daß der Erzbischof auf seiner Reise auch politische Geschäfte
für K. Eduard ausgerichtet, und namentlich das gute Einverständ-
niß mit K. Karl III befestiget hat. Man wollte sich gegenseitig
möglichst in Abwehr der heidnischen Piraten beistehen, und sicher
rief Karl III 910 um Hilfe wider Rollo, die aber K. Eduard nicht
leisten konnte, weil er in diesem Jahre selbst den Entscheidungs-
Kampf mit den Heiden in Northumbrien ausfocht, durch obener-
wähnten Sihtrik hiezu genöthigt. Trefflich half der Schwager Ethred,
Unterkönig v. Mercia, und Eduard konnte an der Spitze der West-
sachsen und der Mercier Northumbrien durchziehen, fünf Wochen 16
lang darin Beute und Gefangene machen und die Dänen dahin
bringen, daß sie die Erneuerung des frühern Bundesverhältnisses
nachsuchten. Es scheint, statt des vertriebenen Sihtrik ward jezt
dessen jüngster Bruder ihr Herzog oder Eduards Unterkönig, weil
es heißt, er habe nach dem gewaltsamen Hintritt Rigels die Stadt
York bekommen. „Im folg. J. 911, sagt Lappenberg S. 353,
verweilte Eduard in Kent, um eine Flotte von 100 Schiffen zu
erwarten, welche von den südöstlichen (?) Küsten her sich dort ver-
sammelte," — „wir dürfen muthmassen, daß der König beabsich-
tigte, dem von Frankreich gegen Rollo, welcher in diesem Jahre
dem Leztern durch den Vertrag zu St. Clair an der Epte die Nor-
mandie abzwang, in der drohenden Gefahr zu Hilfe zu eilen." Er
soll hieran durch ein neues Losbrechen der Dänen Northumbriens
gehindert worden sein, welche in Mercia eindrangen, bis Strat-
ford am Avon, dann auf diesem Fluße in den Severn schifften, 17

d und hie und da ausstiegen und plünderten. Schon wollten sie mit der Beute den Heimweg antreten, als ihnen des kranken Ethred heldenmüthige Gm. Äthelflede bei Teotanheale (Tettenhall in Staffordshire) am 5 Aug. 911 die Straße sperrte; und zur rechten Stunde traf auch der herbeigeeilte Bruder K. Eduard mit seinen Westsachsen ein, der sich vor Äthelflede zurückziehende Feind gerieth ihm bei Wodansfield (?) in die Hände und wurde völlig in die Pfanne gehauen. „Es sollen dort die Könige Eowils und Healfden, Inguars Brüder, die Jarle Oster und Scurf, neun Holden und viele Tausende von Kriegern gefallen sein. Jene Königsnamen
18 erscheinen an dieser Stelle etwas verdächtig, und der Zweifel über das Schlachtfeld scheint um so mehr zu der Vermuthung zu berechtigen, daß die Chronisten das gefeierte Andenken einer frühern Schlacht mit der gegenwärtigen verschmolzen haben." So Lappenberg S. 355. Ganz genau lassen sich diese kriegerischen Ereignisse unmöglich mehr darstellen und ordnen, und nur so viel ergibt sich klar, daß K. Eduard mehrmals und bis wenige Tage vor seinem Tode noch das Schwert brauchen mußte, um den Sihtrik und die unruhigen Heiden Northumbriens zu bemeistern; zulezt dürften ihn doch nicht eigentlich die glücklichen Waffen sondern andere Umstände und ein billiger Vertrag an's Ziel seiner Wünsche gebracht haben, wovon bei J. 922 — 24. Sehen wir uns nun wieder im Karolingerreiche um.

III. K. Konrad wendet sich an den neuen Papst Anastasius III 912.

e Eher als nicht waren die gegen Hrz. Burchard aufgestandenen
1 alemann. Herren, an ihrer Spitze die vormaligen kön. Kammerboten Berchtold und Erchanger bereits mit K. Karl in Unterhandlung getreten, zur Zeit da K. Konrad, das gefährliche Feuer geschwind zu löschen, im Spätherbst 911 an den Bodensee eilte. Brachte er eine bedeutende Mannschaft mit sich, so führten ihm dort Anhänger ebenfalls welche zu, Salomon B. v. Constanz, Abt v. St. Gallen und Pfäfers, gewiß nicht der Lezte. Neben dem Ernst der Waffen machte sich aber die Versöhnlichkeit geltend, den Widersachern Burchards, die eine starke, nicht leicht zu sprengende Kette bildeten, wollte man keineswegs um des Todten willen hart zusetzen, vielmehr Gnade anbieten, und namentlich sich etwas kosten

lassen, damit jene Brüder ihre Widerspänstigkeit aufgaben und den e
Treueid leisteten. Die Sühne kam halb und halb zu Stande, und
B. Salomon half wie er konnte, sie aufzurichten; denn zog der König 2
wieder aus der Gegend fort, bevor Berchtold und Erchanger be-
schwichtigt waren, so mußte der Prälat befahren, daß die Ergrimm-
ten vor allem über ihn rachgierig herfielen. Das Weihnachtsfest
feierte K. Konrad bei B. Salomon in Constanz, und Tags darauf
fuhr der biedere Fürst, von diesem Freunde begleitet, über den See
nach Arbon und ritt nach St. Gallen hinauf. Er traf die Mönche
eben bei Tisch, gebot sich nichts stören zu lassen und nahm Platz
auf dem Stuhle des Abtes. Es wurden im Kloster einige unschuldig-
frohe Tage verlebt, zum Theil im Kreise der herrlich blühenden
Jugend, welche in dieser Musteranstalt Unterricht und Erziehung
empfing. Zum neuen Jahre lasen oder declamirten ausgewählte
Knaben vor dem Könige, jeder mußte, da er vom Katheder herab- 3
stieg, zum Fürsten hintreten, der ihm zur Belohnung, nicht ein ver-
muthetes Naschwerk, sondern einen Goldpfenning in den Mund
steckte. Ein noch ganz Kleiner that betroffen einen Schrei und spie
das Goldstück auf den Boden, worüber der König herzlich lachte
beifügend: Ich prophezeie, wird der ein Mönch, er hält gewiß das
Gelübde der Armuth auf's genaueste! — So waren unsere Väter;
einfache, fromm-gemüthliche Menschen bei übersprudelnder Thatkraft.
Der Löwe und das Lamm weideten zusammen.

Auf der Pfalz Bodamon wurden nach den Feiertagen Reichs-
Geschäfte abgethan in Gegenwart der berufenen Herren, Vergleiche
gestiftet, Gnaden gespendet, auch Rechtsurtheile ausgefällt, deren
Vollstreckung freilich meistens eine sehr schwierige Sache. Ein 4
Zankapfel zwischen den vormaligen Kammerboten und dem Abt-Bischof
Salomon war das (schon von Kr. Arnulf?) dem Kl. St. Gallen
vergabte Stammheim im Thurgau; denn sie hatten ob dem Flecken
eine drohende Burg erbaut, und wollten diese weder ablassen noch
brechen, mit ihren Absichten hinterhaltig. Es bleibt überhaupt
zweifelhaft, ob die stolzen Brüder jezt schon und nicht erst im Herbst
mit K. Konrad zu Bodamon sich setzten; denn der Erchanger in
der Urk. Konrads dat. 11 Jäner 912 ist nicht der Kammerbote,
sondern ein Graf v. Kletgau gewesen, und wenn laut jenem Di-
plom der König auf Bitte des B. Salomon und der Grafen Er-
changer, Konrad (v. Linzgau), Udalrich (v. Argengau) und Hugo

e (ein Welfe, Gr. v. Egisheim?) dem Kl. St. Gallen das Kammer-
5 gut Munderkingen im Kletgau (unter Schaffhausen) geschenkt hat; so geschah das glaublich theils um für erlittenen Nachtheil zu entschädigen, theils um von der Abtei Mittel zur Fahrt nach Elsaß zu erhalten, wohin ohne Zweifel die genannten Grafen sammt B. Salomon den König begleiteten, umschaart von ihren Mannen. In Elsaß hausete ebenfalls Parteiung, einige Herren, benanntlich die Feinde des B. Otbert v. Straßburg, welcher dem K. Konrad seine Huldigung darbrachte, schlugen sich eben deswegen zur Partei Karls, manche in Oberelsaß mögen es mit K. Rudolf v. Hochburgund gehalten haben, es war darum nöthig, mit starker Waffen-
6 Macht daselbst aufzutreten, und vielleicht mußte diese schon unterwegs Dienste thun und Widerhaarige beugen oder brechen; denn vor dem März traf K. Konrad schwerlich in Straßburg ein, auf der Villa Chatenoi, während Karl bereits 5 Wochen früher das Elsaß besuchte, dort nicht nur, sagt Gfrörer S. 462, „Hoheitsrechte ausübend, indem er durch Urk. dat. 3 Febr. 912 die Rechte und Güter des unweit Straßburg gelegenen Kl. Andlau bestätigte, sondern in Straßburg selbst Anhang gewinnend" — glaublich unter der mit dem Bischof rechtenden Bürgerschaft. Am 12 Febr. gab Karl der Kirche v. Toul [1]) einen Gnadenbrief, den er siegelte auf der Villa Rubac (später Kl. Rufach in Elsaß). Daß K. Konrad sein Schwert
7 nicht lange in der Scheide lassen durfte, ist so gewiß, als daß er verständig, wo es anging vorzog, statt darein zu schlagen, um ein gütliches Abkommen zu handeln. Nach Straßburg gekommen, wo von ihm unterm 14 März 912 die Rechte und Güter des Kl. St. Gallen neu bestätigt worden sind auf Fürsprache des den Erzkanzlar Piligrin vertretenden B. Salomon und des eigenen Bruders Eberhard, und eine Strecke weit selbst in's Lotharingische vorgedrungen gibt K. Konrad gerne Friedensmittlern Gehör und läßt sich mit K. Karl auf einen Vertrag herbei, von dem freilich Jedermann leicht voraus sagen konnte, daß er nur auf kurze Zeit die Feindseligkeiten unterbrechen werde. Es war, so stellt sich die Sache heraus, ein
8 allgemeiner Friede, eine Aussöhnung aller christlichen Fürsten dies-

[1]) Um 906 war Drogo dieser Kirche aufgedrungen worden; es heißt, daß Drogo 28 Jäner 913 endete und 17 März Gauzlin durch canonische Wahl Bischof v. Toul wurde.

und jenseits der Alpen im Anwurf, und natürlich mußte hiebei vor e
Allen das neue Kirchenoberhaupt, der wegen apostolischer Milde
und Frömmigkeit und Weisheit vielbelobte neue P. Anastasius III
Beihilfe leisten; möglich daß man ihn selbst bat, den Schiedsrichter
zu machen und daß hierin der Hauptauftrag bestand, mit welchem
Erzb. Hatto v. Mainz jezt eilig über Constanz und Chur nach
Rom reisete, er der erste geistliche Fürst des Reiches und sonst wegen
seiner Eigenschaften ein überaus hochgeachteter Greis. Erst nach
vier Monaten kam Hatto wieder nach Deutschland zurück. Und in 9
welcher Lage fand er Italien, insbesondere Rom, den Kirchenstaat,
Tuscien und Lombardien, und was hat sein Wort dort ausgerichtet?
Weit entfernt von der Keckheit, die Lücken der alten dürftigen Ge-
schichte aus eigener Geistesfülle ergänzen zu wollen — immer ein
überkräftiges, darum bestandloses Beginnen, wie sich Dahlmann
ausdrückt, ist es doch nöthig einen natürlichen Faden zu suchen,
an welchem sich die einzelnen auf uns gekommenen Notizen ohne
Zwang zusammenreihen und mit den frühern und spätern Ereig-
nissen verknüpfen lassen.

Mehrmals und verschiedentlich wurden um diese Zeit die frü- f
hern Versuche wiederholt, wenigstens die Fürsten und Städte Unter- 1
italiens zu vergleichen und in einem Bündniß zu einigen, da ihre
Zwietracht für die muhammedan. Piraten zu anlockend und selbst
die Gefahr nahe war, in die Klauen der Fatimiden zu fallen. Etwas
zwar beruhigte über diesen Punkt, daß sich den Fatimiden noch
immer nicht alle Orte auf Sicilien unterworfen hatten, und daß
der Sohn des Obeidallah, statt die Eroberung dieser Insel zu voll-
enden, seine Waffen gegen Ägypten wendete. — Atenulf I Graf v.
Capua, seit 900 dazu Fürst v. Benevent, hatte so nachhaltig als
staatsklug auf Einigung hingearbeitet, sich mit dem Grafen v. Gaeta
verschwägert, die Tochter an den ebenfalls sehr löblich waltenden
Fürsten v. Salerno Waimar II verheirathet, die beiden guterzogenen
und sich liebenden Söhne zu Mitregenten angenommen, den jüngern 2
mit einer Nichte oder Base des jetzigen Doge v. Neapel Gregors II,
welcher dem Oheim Bischof-Doge bald nach, wenn nicht schon vor
900 gefolgt sein muß, verbunden und durch diese und andere Maß-
regeln das feste Fundament zu jener bedeutenden Mittelmacht gelegt,
die Unteritalien sichernd an dem berühmten Urenkel Pandulf Eisen-
kopf ihren Vollender erhielt. Zu Kaiser Leo VI stand Atenulf nicht

f bloß auf freundnachbarlichem Fuße, sondern erwies ihm Ehre als Oberherrn, und entweder um die allerhöchste Zustimmung zu erbitten, da er die Söhne seine Mitregenten nannte, oder weil er sich bereits todkrank fühlte, schickte er 909 den jüngern, Landulf, nach Cnstpl.
3 Wir hörten davon. Ob dieser beim Ableben des Vaters (April 910?) noch in der Kaiserstadt weilte, oder um 910—11 abermals die Reise dahin machte, ist zweifelhaft; aufgezeichnet findet sich, daß Landulf dort zur Zeit des P. Anastasius III mit erwünschtestem Erfolge an jener großen Verbindung gearbeitet hat, an welcher auch der Papst eifrig Theil nahm, weil sie zunächst die völlige Vertreibung der Saracenen bezweckte. Wie Sergius III [1]) in Hinsicht dieser Fürsten und des byzant. Kaisers sich verhielt, wissen wir so wenig als Zeit und Art seines Todes. Starb er auch nicht unter Unruhen und gewaltsam, so hat er doch sicher nur mühselig die vielen Abgeneigten niedergehalten, und ihr Haß machte sich über seinem Grabe
4 Luft. So was ist schon oft da gewesen. Man rechnet aus, daß sein Nachfolger Anastasius III, Sohn des vornehmen Römers Lucian, im August, spätestens im Spt. 911 [2]) die Tiare empfing; es geschah in canonischer Weise und unter ungeheuerem Jubel des Volkes. Er scheint bereits betagt und sehr wohlthätig, und aus allen Kräften um Frieden bemüht gewesen zu sein, daher nicht bloß mit Landulfs Strebungen in Cnstpl einverstanden, sondern auch den Anträgen des Erzb. Hatto willfährig und selbst denen des K. Berengar, der freilich für's erste sich zu bescheiden wußte. Berengars Hauptunterhändler war gewiß der Bischof v. Pavia, ist anders das Vorgeben des Sigonius begründet, daß Anastasius III dessen Kathedrale mit herrlichen Ornamenten beschenkt und dem Bischof das Vorrecht gewährt habe, auf einem weißen Zelter unter Baldachin zu reisen
5 nach Art der Päpste oder Patriarchen, und auf Concilien an der Linken des Papstes Sitz zu nehmen.

Behielt der blinde Ludwig auch in Provence den kaiserlichen Titel noch immer bei, die öffentlichen Urkunden Italiens gedenken seiner nicht mehr, K. Karl v. Francien hat als Karolinger glaublich

[1]) Bei Ughell. It. sacra T. III, 31 findet sich angegeben, Atho Oldrad Erzb. v. Mailand seit 906 habe treu zu P. Sergius gehalten und ihn zu Land und Wasser begleitet — auf der Reise nach Gallien!

[2]) Es dürfte wohl am sichersten der Frühsommer anzunehmen sein, wie sich weiter unten zeigen wird.

wiederholt beim päpstl. Stuhle um die Zusicherung nachgesucht, daß f
ihm die Würde eines obersten Schirmvogts der röm. Kirche und
folglich des Kaisers vorbehalten bleiben möchte; hingegen redete jezt
der Mainzer-Metropolit zu Rom für den gottesfürchtigen K. Konrad
und versicherte, nur von Deutschland her könne das Kirchenober-
haupt den nöthigen Schutz und Schirm empfangen, und die Rede
bekräftigte ohne Zweifel Berengars Unterhändler, indem ja dieser 6
König sich dem deutschen freundschaftlichst näherte und den Erzb.
Hatto reich (mit Landgütern?) beschenkte; es war um eine enge
Verbindung zu thun, weil entgegen Karl sich mit K. Rudolf v.
Hochburgund verband und mit Kaiser Ludwig oder richtiger dessen
Markgrafen, man darf sagen Hausmaier Hugo, und mit den andern
Widersachern Berengars bis nach Tuscien hinunter. Die Wage in
der Hand hütete sich P. Anastasius III, die schweren Würfel des
Krieges in eine Schale fallen zu lassen, verschwendete nach beiden
Seiten väterliche Friedensworte und trug wesentlich bei, einen blu-
tigen Zusammenstoß aufzuhalten. Italien erfreute sich demzufolge
in den meisten Gegenden der Ruhe, auch das obere. Die besonders
ausgesetzte Mark Friaul scheint, von K. Berengar dem tapfern und 7
treuen Grimoald anvertraut, geraume Zeit von den Ungarn wie
von den Venetianern unangefochten geblieben zu sein, und so konnte
dort 912 der Abt Petrus v. Nonantula einen Schatz erheben, dessen
Werth nicht mit Gold und Silber zu vergleichen. Ein durch den
Grafen Gerhard vor mehr als hundert Jahren bei Trevigi gestifte-
tes Kloster, eine Filiale des großen zu Nonantula, war lezthin durch
die Ungarn niedergebrannt und völlig zerstört worden. Genannter
Abt hatte die Freude, beim Aufgraben des Schuttes die Gruft wohl
erhalten zu finden, in welcher die Leiber der heil. Blutzeugen Sene-
sius und Theopompus lagen; sie wurden erhoben und sehr feierlich
in das Münster zu Nonantula gebracht. — Noch merken die Chro-
niken bei J. 912 an, daß K. Berengar, welcher dem Bischof Petrus 8
v. Reggio erlaubte, seine Stadt beßtens zu befestigen, gleiche Er-
laubniß auch vielen andern gewährte, daher Citadelle, Bergschlösser,
Thürme u. dgl. durch die ganze Lombardei in Menge gebaut, selbst
die Gehöfte der geringern Edelleute ummauert wurden, was vor der
Hand allerdings nüzlich war und die leichten ungarischen Reiter-
Schwärme in ihren Streifereien hemmte; späterhin aber entkroch eben
diesen zahllosen Festen als dem hegenden Neste das Land-verderbende

f Gewürm' unbändiger, raubgieriger, gewaltthätiger Banditenhäupt-
9 linge, deren Lust und Leben das Faustrecht. — K. Berengar muß in diesen Jahren, nach den Ergebnissen in den folgenden zu urtheilen, mit seinen Bemühungen, Ruhe und Ordnung herzuhalten und das Ansehen der Krone zu erhöhen, glücklich gewesen sein. Mit dem Schwiegersohne Mrkgr. Adalbert v. Ivrea wird er sich wohl gesetzt haben, und vielleicht durch dessen und päpstliche Vermittlung auch mit dem alternden Markgrafen in Tuscien Adalbert dem Reichen, so daß wenigstens die offenbaren Feindseligkeiten unterbrochen wurden, schon wegen der lebhaft Handel-treibenden Städte, welche von diesen Fürsten als die ergiebigsten Quellen ihrer Finanzen geschont und gehegt wurden. Die meiste Hemmung erlitt der Verkehr noch immer im weiten Umkreise der zwei muhammedanischen Pira-
10 ten-Nester am Garigliano und zu Frassineto; von diesem aus wurden alle über die cottischen Alpen Reisenden bedroht, jenes sperrte die gerade Straße von Rom nach Neapel, und dem gräulichen Unwesen wurde darum nicht gesteuert, weil in der Nachbarschaft nur kleine, unter sich selbst hadernde Dynasten hauseten, die eher furchtsam den wilden Piraten schmeichelten statt ihnen feindlich in den Weg zu treten. —

So ungefähr gewahrte Erzb. Hatto die Zustände der Halbinsel, als er um oder gleich nach Ostern 912 Rom besuchte in Auftrag des K. Konrad. Dahin kam auch (etwas später?) Gisela, die Schwiegermutter des jungen Burchard, dessen Vater Hrz. Burchard v. Alemannien im vorigen Spätherbst erschlagen worden war. Auch
11 sein Bruder Adalbert Gr. v. Thurgau kam etwas später um, nach einer Andeutung durch Vasallen des B. Salomon v. Constanz. Der junge Burchard, meint man, floh nebst der Gm. Reginlinde (v. Nellenburg?) nach Lombardien wo er, nämlich bei Tortona, väterliche Güter hatte. Die Schwiegermutter, vielleicht auch aus ihrem Witthum vertrieben, wird als beredte Frau zunächst den K. Berengar um ein Vorwort bei K. Konrad angegangen haben, dann aber klagte sie ihr und ihrer Familie Leid, nach Rom pilgernd, dem hl. Vater als dem allgemeinen Vogt und Anwalt der Witwen und Waisen, und ersichtlich ist, daß sie ein empfehlendes Schreiben auswirkte und nach Alemannien brachte, etwa bei Beginn des Herbstes als K. Konrad abermals sich genöthigt sah, in der Gegend des Bodensees aufzutreten.

IV. K. Konrad und seine Feinde ringsum 912–13.

Ein unauflöslicher Knoten der für den edlen K. Konrad I höchst g
verdrüßlichen Wirr- und Hemmnisse lag in der todfeindlichen Par- 1
teiung des hohen alemannischen Adels, und es ging ihm mit den dortigen Kammerboten gerade so wie es Ludwig dem Kinde mit den Babenbergern, deren einer, Adalbert, Kammerbote in Ostfranken sein und bleiben wollte, ergangen war. Erinnern wir uns, daß Karl d. Dicke 862 die Richardis geheirathet hat, Tochter des alemann. Gr. Erchanger, und daß dieses Grafen Söhne Erchanger und Berthold über alle königl. Kammergüter in Alemannien gesetzt wurden und in dieser Eigenschaft nach verschiedenen Seiten gewaltsam ausgriffen, dadurch sich mit vielen geistlichen und weltlichen Herren verfeindeten, und als Karls Absetzung erfolgte 887, einen schweren Sturm auszuhalten hatten, bekämpft von den Anhängern des K. Arnulf, namentlich von des nachmal. Herzogs Burchard Vater und Oheimen. Erst um 890 söhnten sie sich mit K. Arnulf aus, ver- 2
muthlich durch Fürsprache des bayer. Hrz. Luitpold, welcher Witwer nun ihre Schw. Kunegund heirathete. Der genannte Burchard Gr. v. Berchtoldsbar (Gau und nachmal. Landgrfsch. Baar auf dem Schwarzwald bis hinunter zum Kletgau) heißt nunmehr Markgraf v. Rhätien und sein Br. Adalbert Graf v. Thurgau, woraus man abnehmen kann, auf welche Art K. Arnulf diese seine Getreuen zufrieden zu stellen suchte, da er um der Ruhe willen den unbezwingbaren Gegnern das meiste von dem ließ, was sie ansprachen. Wie viel wieder kön. Kammergüter durch dieses Abkommen in Erblehen verwandelt wurden und so für die Krone auf immer zu Verlurst gingen, weiß Gott. Bis 906—7 mögen die eifersüchtigen Geschlechter offene Befeindung unterlassen haben; aber seit Hinrichtung des Babenbergers 906 und seit dem Untergange Luitpolds 907 und be- 3
sonders seit dem Ableben des großen Adalbero B. v. Augsburg, an dessen Stelle gewissermassen bei L. dem Kinde der Abt-Bischof Salomon trat, erglühte die Feindschaft neuerdings, alle Klugheit reichte nicht aus, den Vorwurf zu vermeiden, daß die eine Faction, die des Burchard und Adalbert, vom Hofe begünstiget werde. Die Grimmigen auseinander zu halten war besonders Aufgabe des geistlichen Fürsten v. Constanz und St. Gallen, welchem darum auch noch Pfäfers in Obhut gegeben wurde, der aber schon deshalb nicht

g ganz umhin konnte, Partei zu nehmen, weil er mit den weiland
Kammerboten um Klostergut rechten mußte. Er galt ihnen als
4 Schild ihrer Gegner und als Haupthinderniß ihrer Bestrebungen.
Daß sie, wenn nicht gerade des Geschlechtes der Welfen und der
Agiloifinger, es doch mit den Söhnen des umgekommenen Schwagers
Luitpold und dem welfischen Zweig der Montforter hielten, als es
sich um die Wahl eines neuen Königs handelte, und daß sie dem
Konrad nicht hatten huldigen wollen, weil ihm B. Salomon und Bur-
chard und dessen Freunde anhingen, ist mit Sicherheit zu schließen.

Burchards Herzogtitel, hat er ihn nun schon von K. dem Kinde
oder erst von Konrad erlangt, und sein Bemühen auf dem Landtage,
in dieser Eigenschaft die alemannischen Herren unter des neuen
Königs Fahne zu reihen, steigerte den Grimm auf's höchste, seinen
Worten wurde mit dem Schwert' entgegnet, er sank in sein Blut
als erstes Opfer eines wüthenden Rache- und Vertilgungskrieges.
5 Bald lag auch der Bruder Adalbert erschlagen, die kaum noch mün-
digen Söhne der beiden Brüder müßen flüchten, denn zu unwirksam
ist was B. Salomon in der Eile aufwendet, das Kriegsfeuer zu
löschen. Als hierauf K. Konrad selbst nach dem Bodensee fährt
im Dec. 911, legt sich zwar das Waffengetümmel, wenigstens für
einige Wochen, und man unterhandelt. Da der König weder Zeit
noch Mittel hatte, in dieser Gegend sich mit allen trotzigen Dynasten
herumzuschlagen und ihre Burgen zu belagern und zu brechen, so
machte er gewiß sehr gnädige Anerbietungen; deßohngeachtet scheint
es aber nicht, daß für jezt mehr erzielet ward als Aussetzung der
Fehde, bis im Rath der Großen des Reiches die Späne völlig ver-
glichen würden. Der gewöhnliche Gang solcher Dinge. Haben
Erchanger und Berthold dem König, eh' dieser nach Elsaß fuhr,
6 ihre Huldigung dargebracht, dieß änderte nichts; sie thaten doch
fortan was ihnen beliebte, und ließen das den Gegnern Geraubte
nicht fahren, noch auch das Kirchengut, um welches Salomon rech-
tete. Also Geduld! — Nachdem K. Konrad zu Straßburg und
an der Gränze Lotharingiens in der Fastenzeit auf ähnliche Weise
mehr nachgiebig unterhandelt als kräftig gehandelt hatte, wendete er
sich nach Ostfranken; vielleicht feierte er schon Ostern im Kl. Fulda,
wo er wenigstens um den 6 und 12 April 912 Gnadenbriefe un-
terfertigt hat. Kam er bis Forchheim (um Pfingsten?) und wurde,
weil da der Reichstag wenig Besucher hatte, ein anderer nach Frank-

furt ausgeschrieben? In Frankfurt muß er sich lange verweilt oder g
den Ort wiederholt besucht haben zwei erhaltenen Urk. zufolge, wo-
von eine 1 Juli dem Kl. Fulda, die andere 25 Juli oder 6—8 Aug.
dem B. Dracolf v. Freising gewähret worden ist. Dracolf v. Hum- 7
beln, aus dem gräfl. Hause Moosburg, stand zu Hrz. Arnulf sehr
gut und theilte sich mit ihm in die Güter des Stiftes Moosburg.
Er wird als sein Botschafter nach Frankfurt gekommen und endlich
K. Konrad, von welchem Dracolf die Abtei Schwarzach am Main
bekam, mit Hrz. Arnulf vertragen worden sein. Wenn aber der
König, wie denkbar, Kriegshilfe von Bayern wider die Lothringer,
oder doch wider Unruhstifter in Thüringen und Alemannien verlangte,
so hieß es: wir, wir selbst bitten um Hilfe gegen die Unbän-
digen im eigenen Lande, die um so gefährlicher sind, da uns die
heidnischen Ungarn und Slaven auf den Gränzen sitzen!

Um diese Zeit war bereits Hatto von Rom über den Splügen
und Chur und Constanz zurückgekommen; denn seiner gedenkt die 8
lezte Urkunde. Man vermuthet, er habe für den Erzb. Hoger v.
Hamburg-Bremen das Pallium mitgebracht; sicherer ist, daß Hatto
nach dem Wunsche des Papstes mit neuen Vergleichsanträgen kam,
und daß mancherlei gethan wurde, um mit Sachsen sich abzufinden.
Alter und Krankheit des Hrz. Otto erleichterte glaublich dieses Ge-
schäft, und K. Konrad mag von Seite Sachsens weiter nichts mehr
besorgt haben, als er wieder (über Heidelberg 23 Aug. [1]) nach El-
saß und von da wegen schlimmer Auftritte zum Bodensee fuhr;
am 25 Spt. stellte er auf der Villa Bodamon dem B. Diotolf v.
Chur Vollmacht aus, den in dessen Sprengel eingerissenen Unord-
nungen zu wehren, versteht sich mit gewaffneter Hand. Es hieß 9
hier und anderwärts: Hilf dir selbst, ich kann dir nicht helfen! In
diesem Vollmachtsbriefe erwähnt der König als seine Räthe den
Kanzler B. Salomon, den Pfalzgrafen Erchanger, dessen Bru-
der Berthold, Gr. Konrad v. Linzgau und noch einen Unbekannten
Namens Heinrich. Nun erzählt aber die alemann. Chronik, es sei
Gisla, die Schwiegermutter des jüngern Burchard, von Rom nach
Hause gekehrt und auf der Pfalz Bodamon öffentlich verurtheilt

[1]) Eigentlich Kl. Abirinesburg bei Heidelberg; vermuthlich nahm der König im Kloster Herberge und bezahlte die Zeche mit 6 Huben zu Handschuchsheim im Lobdengau.

g worden, indem die Widersacher allerlei Ränke anwendeten, selbst falsche Zeugnisse. Nimmt man hinzu, daß ein St. Galler von Erzb. Hatto voll Galle aussagt, derselbe sei von seiner Gesandtschaftsreise nach Italien zurückgekommen, reich schon vordem, jezt aber im höch-
10 sten Übermaß; so dürfte beiläufig dieß als Verlauf der Dinge gegeben werden: Gisla, die zu Rom ein Empfehlungsschreiben an K. Konrad als bedrängte Witwe erhielt und der man mit einem Schein Rechtens die entrissenen Güter nicht länger vorenthalten konnte, wurde nun entgegen wer weiß welcher Verbrechen angeklagt und im öffentlichen Gerichte, welchem der Pfalzgraf vorsaß, auf sehr verdächtige Zeugen-Aussagen hin für schuldig erklärt; Pfalzgraf war aber jezt der Todfeind ihres Geschlechtes Erchanger, mit welchem sich K. Konrad durch Verleihung solcher Würde abgefunden hatte, einer Würde, der zufolge Erchanger eben das längst Begehrte bekam, nämlich die Verwaltung sämmtlicher Krongüter in Alemannien.
11 Die ihm Abgeneigten hatten gehofft, Erzb. Hatto werde auf strenge Gerechtigkeit dringen und wider Erchanger und dessen Raubgenossen auftreten; die Ursache, daß solches nicht geschah, suchte ihr Zorn nun in seinem freundlichen Verhältniß zu K. Berengar, der ihn freigebig mit Gütern beschenkte, und in so weit hatten sie Recht, daß der Mainzer nach Berengars und Konrads Wunsch das Seinige beitrug, den Frieden in Alemannien d. i. den Frieden mit Erchanger und seiner Partei herzustellen; nimmermehr konnten sich ja, blieben diese feindlich, Konrad und Berengar die Hand reichen. Die Verlegenheit transigirte, drückte ein Auge zu, schwieg da die Rechtsformen wenigstens gehandhabt wurden — statt des Rechtes, und verschaffte den Beraubten vorläufig einiges; Udalrich, der Bruder des jüngern Burchard, des geflüchteten, wurde mit der väterlichen
12 Grfsch. Linzgau belehnt. Zu Ulm scheint K. Konrad das auf der Pfalz Bodamon betriebene Geschäft der Pacification Alemanniens fortgesetzt zu haben, gute Worte verschwendend; die Armuth erlaubte nicht, scharfe Maßregeln vorzukehren, und daß er dat. Ulm 3 Oct. 912 dem Stift St. Gallen seine Güter zu Hellschwyl in Thurgau verschrieb, möchte als ein Abtragen der von dringender Noth gemachten Schulden anzusehen sein. Man überlege nur und berechne, wie viele Landschaften denn noch diesem Wahlkönig etwas Namhaftes regelmäßig steuerten, und welchen Aufwand seine, immerhin mit

reisigem Gefolge, also kostspielig bald dort- bald dahin gemachten g
Fahrten erheischten!

Kaum hatte nach dem Tagen zu Frankfurt, Bodamon und Ulm h
ein schöner Strahl der Hoffnung aufgeleuchtet, Konrad werde, von 1
den mächtigsten Reichsvasallen nun als König geehrt, mit ziemlichem
Ansehen regieren und Ruh' und Ordnung im Reiche handhaben
können, als zwei Todfälle sich ereigneten, in Folge deren dieser müh-
sam aufgebaute Friedenstempel wieder einstürzte. Wie oben S. 306
nachgewiesen worden, starb am 25 Oct. 912 Rudolf, der sogenannte,
im hohen Grad mittellose König v. Hochburgund. Hat er noch
nicht Friedensworte zu K. Konrad geredet, so thaten dieß doch jezt
ohne Zweifel die Räthe seines einzigen, etwa 12 J. alten Söhn-
chens Rudolf II und fanden um so leichter Gehör, weil sie, das
übrige zu sichern, Ansprüche auf Gränzgebiete, namentlich auf Basel
fahren ließen und dazu in Aussicht stellten, Rudolf II werde, ist die-
ses und jenes geschehen, namentlich der Streit Konrads mit K. Karl
v. Francien abgethan, nicht zögern den deutschen König, welchem der 2
Papst die Kaiserkrone vorbehalte, als den Senior des gemeinsamen
karoling. Stammhauses gebürend zu ehren. Sobald nun K. Kon-
rad merken ließ, daß er sich mit dem Hochburgunder setzen wolle,
endete gleich Treue und Anhänglichkeit derjenigen alemannischen
Herren, welche bis jezt in Konrads Namen, aber nur zu eigenem
Vortheil den burgundischen Nachbarn mit Feuer und Schwert an
den Fersen waren; denn sie sollten ja nunmehr nicht bloß das Feh-
den und Rauben lassen, sondern auch was sie gewonnen herausge-
ben. So etwas behagte keineswegs, und bald werden wir sehen,
wie sich hier eine ganze Kette von Feinden Konrads aneinander
ringelt und jener ungeheuer langen anschließt, die vom Bodensee durch
Bayern, Thüringen, Sachsen nach Lothringen und Elsaß reichet,
so daß er sich kaum mehr regen kann. Der eigentliche Schmid 3
dieser Kette war Heinrich, der überaus thatkräftige Sohn des alten,
am 30 Nov. 912 gestorbenen Hrz. Otto v. Sachsen. Acht Tage
vor seinem Hinscheiden (22 Nov.) gebar ihm Mathilde den Enkel,
welcher in der hl. Taufe des Großvaters Namen erhielt, den Er-
neuerer des abendländischen Kaiserthums Otto den Großen.

Heinrich zählte bereits ungefähr 36 Jahre, längst an der Seite
des Vaters in dessen weitschichtigen Landen rührig bei Kriegs- und
Friedensgeschäften. Natürlich wollte er Alles und Jedes behalten,

h was der Vater inne gehabt, namentlich auch Thüringen, oder jene
4 Mark Thüringens, welche K. Konrad glaublich dem Hrz. Otto laut Vertrag wie schon L. das Kind auf Lebenszeit zugestand. Es scheint, die eventuelle Nachfolge in jener Mark ward kürzlich dem kön. Schwestersohn (oder Schwager?) Burchard verbriefet, dem Hinterlassenen des 908 im Treffen gegen die Ungarn gebliebenen Burchard, welcher über die Mark Thüringen gesetzt und Hauptfeind des Sachsen war. Darf man der Zeitangabe eines Chronisten trauen, so fielen in den Tagen, als Hrz. Otto starb, wer weiß von wem gerufene Ungarnschwärme neuerdings Ostfranken und Thüringen an und verheerten weitum diese Landschaften, *ohne daß Jemand ihnen wehrte*; demzufolge konnte, was die Anhänger des Sachsen längst behauptet, als Stimme des gesammten Volkes ausgegeben werden: Thüringen sei verloren, wenn es nicht von dem star-
5 ken Schilde des sächsischen Herzogs gedeckt bleibe! In Burchard und dessen Bruder Bardo habe man keine rüstigen Führer, wie die Noth der Zeit sie fordere. — Mehr als abgeschmackt parteiisch lautet zwar was Widuchind erzählt und dazu höchst ehrenrührig, aber es wirft doch Licht auf diese Hauptpartie der Regierungszeit Konrads I, und ist darum wohl zu erwägen. Einige glücklicher Weise dem Untergang entronnene Diplome bestimmen nebenbei die Zeitfolge, was höchst wichtig. Widuchind schreibt: „Als Otto, der Vater des Vaterlandes und große Herzog starb, hinterließ er dem erlauchten und großherzigen Sohne Heinrich den Ducat des *ganzen* Sachsen-Landes. K. Konrad aber trug, weil er schon oft die Tapferkeit des neuen Herzogs erfahren, Bedenken, ihm alle Macht des Vaters einzuräumen. Solche Weigerung erregte den Unwillen des ganzen
6 sächsischen Heerlagers, redete Konrad auch verstellter Weise Vieles zum Lobe des übervortrefflichen Herzogs und versprach ihn nächster Tage mit größeren Lehen und Ehren zu bedenken und auszuzeichnen." — Es kömmt noch beßer.

Die Sachsen, hiedurch nicht zu täuschen, sollen ihren Herzog angespornt haben, sich mit Gewalt zu nehmen was ihm der König nicht geben wollte, und da dieser ihren furchtbaren Ernst und das Unzureichende der eigenen Kräfte sah, legte er es darauf an, den Hrz. Heinrich durch Hinterlist zu beseitigen, und zur Ausführung des saubern Planes ließ sich gleich der schlaue Erzb. Hatto v. Mainz brauchen; wenigstens verbreitete sich das Gerücht, Heinrich sei von

Hatto trüglich nach Cassel [1]) zu einer mündlichen Besprechung ein- h
geladen, dieser aber, schon auf dem Wege dahin, gewarnt worden
u. s. f. Das alberne Mährchen von einer goldenen Halskette, welche
Hatto dem Fürsten umhängen wollte, ihn so zu erwürgen, schenken
wir dem sich hinlänglich zeichnenden Schreiber.. Nun die Urkunden. 7
Am 28 Nov. 912 vergabet K. Konrad auf seinem Erbgut Weilburg
der dortigen Kirche einen Eigenhof im Lahngau, in der Grafschaft
des Br. Otto; außer diesem Otto kennen wir noch drei Brüder
Konrads, deren große Besitzungen durch ganz Ostfranken hin lagen;
Eberhard war (seit 906 schon?) Markgraf in Ostfranken. Hier
also hatte der König seine Hausmacht, er sammelte sie und führte
noch, ehe das Jahr ablief, einen raschen Feldzug nach Lothringen
aus, von Gegnern Karls dahin gerufen, aber auch wegen andern
Umständen. Daß Karl, kaum that er einige Schritte als König
der Lothringer, bei diesem oder jenem anstieß, und während er durch
Bewilligungen einige gewann, manch' andere in Unmuth versetzte,
war zufolge der Sachenlage unvermeidlich; selbst der erste Prälat 8
Lotharingiens, Erzb. Ratbod v. Trier, muß bis in den Sommer
913 auf Karl gegrollt haben, wohl wegen der Kirchen- und Klo-
stergüter, die dem nun Alles geltenden Raguiner und dessen Söhnen
zuerkannt worden waren. Die lotharing. Urk. Karls nennen vom
Dec. 911 bis zum August 913 den Erzb. Heriveus v. Rheims als
Erzkanzler des Westreichs, immer mit der Zeitbestimmung: im ersten,
zweiten ꝛc. Jahre nach vollständigerer Erlangung der Erbschaft (lar-
giore hereditate indepta). Das ganze Reich Karls des Großen
sammt Kaiserkrone sollte als von Erbrechtswegen dem Einfältigen
gehörig angesehen werden, und seine hochfliegende Hoffnung schien
sich verwirklichen zu lassen, als die mächtigsten Fürsten Deutschlands
Unterhandlungen anknüpften, und — der, welcher allein es schon
mit K. Konrad aufnehmen konnte, der Sachsenherzog persönlich zu
Achen seine Aufwartung machte, im Dec. 912, also nachdem er 9
fruchtlos von K. Konrad mit Thüringen belehnt zu werden begehrt
hatte. —

Gfrörer I. 456 setzt zu J. 911, was eher von 912—13 gilt:
Aventin berichtet, glaublich aus einer jener jezt verlornen Quellen,
Arnulf der Bayer, Giselbert der Lothringer (Raguiners Sohn),

[1]) Den Ort nennt die schonendere Umarbeitung Codex A. bei Pertz V, p. 427.

h Erchanger, Berthold und Burchard (das müßte ein anderer als der uns bekannte Hrz. Burchard sein) die Alemannen, seien entschlossen gewesen, den Franzosen Karl herbeizurufen." Daß der Sachse im
10 Verständniß war und zu Achen in Person an Abschluß des großen Bündnisses arbeiten wollte, ist nicht zu bezweifeln. Der französ. Chronist Richer (Pertz III. 573), freilich voll Unrichtigkeiten sonst, gibt an, Heinrich habe dem K. Karl gehuldigt und sei förmlich von ihm belehnt worden, was wohl zu glauben, im Falle besagtes Bündniß wirklich zu Achen abgeschlossen worden ist. Hingegen findet sich ein Geschichtchen schon bei Ekkehard von Herzogen-Aurach, deutschem Geschichtschreiber zu Ende des 11 Jahrhunderts, und etwas geschmückter bei Franzosen (s. P. Daniel III. ad. a. 912), welches andeutet, das Geschäft habe sich zerschlagen, weil der Sachse den K. Karl nicht fand, wie er gehofft hatte. In Achen, heißt es, seien
11 viele Fürsten zusammengeströmt, um dem Karolinger ihre Ehrfurcht zu bezeugen, darunter auch Heinrich v. Sachsen. Vier Tage lang habe dieser geharret, um beim König insgeheim für seine Anträge Gehör zu erlangen, umsonst, denn der Günstling Haganon war stets Hinderniß. Ärgerlich darüber machte er sich auf den Heimweg, so bedeutsam als witzig äußernd: Ein's von beiden geschieht sicherlich; entweder sitzt Haganon bald bei Karl auf dem Thron', oder Karl bei Haganon auf dem Boden. (Für die gemeinen Ritter und Edelleute, die zu Gaste kamen, streute man gewöhnlich bloß Stroh auf den Boden.) — Karls Charakterschwäche konnte dem Scharfblicke des großen Sachsen so wenig verborgen bleiben als die heillose Parteiung der Vasallen desselben, von denen sich nicht wenige über Haganon besonders erbost zeigten, und schon darum bleibt dieß das
12 Wahrscheinlichere, Heinrich habe sich nicht übereilt, dem Einfältigen förmlich Huldigung zu leisten, sondern nur versprochen, es auf dem ersten von Karl veranstalteten deutschen Reichstage thun zu wollen. —

Aber zudem möchte anzunehmen sein, daß die prächtige Versammlung zu Achen theils durch eingerissene Zwietracht theils durch die unerwartete Kunde, der deutsche König reite in Hast heran mit seinen kühnen Mannen, sich geschwind aufgelöset hat, daß Hrz. Heinrich nach Sachsen eilte, K. Karl aber, statt das Schwert zu brauchen, neuerdings auf Unterhandlungen einging, daß Erzb. Hatto in Auftrag des Papstes beiden Königen zuredete, sie sollten sich

vergleichen, und daß wirklich ein trüglicher Friede aufgerichtet wurde, h
bevor Konrad über den Rhein zurückkehrte (facta fide ficta). So 13
würde sich erklären, wie er nun selbst den muthigen Entschluß fassen
konnte, noch während des strengen Winters zu versuchen, ob nicht
auch die Sachsen mit den Waffen zu schrecken wären. Ritt er über
Cöln, wo der fromme Erzb. Herimann waltete, der sicher ihm an-
hing und Unterstützung gewährte, nach der Weser? Am 3 Febr.
913 bestätigte K. Konrad im Kl. Corvey diesem Stifte seine Privile-
gien, insbesondere die freie Abtwahl, Zehentfreiheit und Gerichtsbar-
keit über die eignen Colonen. Ohne Zweifel hatten ihn dahin meh-
rere Prälaten begleitet, auch Erzb. Hatto, der neuerdings seine
Gewandtheit im Unterhandeln entfaltete. Hrz. Heinrich nahm die
Miene an, als sei er geneigt, auf einen billigen Vergleich sich ein-
zulassen. Cassel wurde als Ort bestimmt, an dem man noch alle
Anstände in persönlichem Zusammentritt abgleichen, an dem Hrz. 14
Heinrich sodann huldigen und die Lehen empfangen wollte. Unterm
18 Febr. stellte K. Konrad zu Cassel der Abtei Hersfeld, wie auch dem
westfäl. Nonnenkl. zu Meschede und wer weiß welchen noch Gna-
denbriefe aus; Bisthümer und Klöster waren ja so zu sagen seine
einzigen Vorrathskammern, wie sollte er ihnen nicht Gunst erweisen!
In Betreff Heinrich's gibt nun die sächsische Mähr' an, der Künst-
ler, welcher auf Hatto's Begehren die berüchtigte goldene Halskette
angefertigt hatte, kam zum Herzog, entdeckte ihm den teuflischen
Plan und hielt ihn dadurch ab, seinem Versprechen gemäß nach
Cassel zu gehen. Der Verbeßerer Widuchinds fügt dem ungescheut
bei: „Heinrich ruft den Gesandten vor sich, welcher zu jener Stunde 15
am Orte war, die Einladung nach Cassel zu wiederholen, und trägt
ihm auf, er solle seinen Herren (K. Konrad, Erzb. Hatto) Dank
vermelden für die ergangene trauliche Einladung, jezt sei es unmög-
lich, den Besuch zu machen, weil die Barbaren ganz unvermuthet
in's Land eingebrochen; übrigens werde er (Heinrich) unfehlbar in
ihrem (des Königs und auch des Erzbischofs, von dem er Kirchen-
Lehen hatte) Dienste verharren. Als er aber mit seinem Comitat
nach den östlichen Gegenden gefahren war, ergriff er von allem
Besitz, was zur selben Zeit dem Mainzerstift gehörte, sowohl in ganz
Sachsen als im Land der Thüringer. Auch den Burchard und den
Bardo, von denen jener ein Eidam (?) des Königs war, überzog
er dergestalt und befehdete sie rastlos, daß Beide aus dem Lande 16

h wichen; ihren sämmtlichen Besitz vertheilte er aber unter seine Mannen. So sah Hatto seine Künste scheitern, sah die Macht der Sachsen im kräftigen Wachsthum, und übergroße Betrübniß nicht weniger als körperliche Krankheit rieb ihn auf nach einer kleinen Zahl von Tagen, diesen Mann von seltener Klugheit, diesen Mann, der zur Zeit Ludwigs des Kindes über dem Frankenreich mit Adlerblick wachte, viele Zwistigkeiten gütlich beilegte, und sich ein glänzendes Denkmal setzte durch den herrlichen Bau seiner Kathedrale zu Mainz." — Ursache genug zur Betrübniß, die das Herz brechen konnte, sah Deutschlands erster Kirchenfürst nicht bloß in Sachsen, sondern auch in andern
17 Provinzen des Reiches. Von Cassel mußte K. Konrad geschwind nach Elsaß fahren; denn es waren dort Lothringer auf seine Getreuen gefallen, selbst vor Straßburg gerückt, viele Häuser der Vorstadt niedergebrannt worden.

Wir wissen, daß ein vornehmer Lothringer Richwin, sicher des K. Karl Parteigänger, mit B. Otbert, welcher dem K. Konrad anhing, um den Straßburger-Stuhl stritt, und Stadt und Land war in Parteiung zerrüttet. Unterm 12 März 913 gab K. Konrad zu Straßburg, mit dem Schwert in der Hand einschreitend, dem Abt Rantbert v. Murbach auf Fürsprache der Bischöfe Hatto, Salomon, Thiodolf (v. Worms), Hildin (Augsburg), Einhard (Speier), der Grafen Erchanger (Kletgau), Konrad (Linzgau), Hugo, Otto (Atto
18 v. Erichgau?), Heinrich, Poppo, Udalrich (Thurgau), Eberhard u. a. einen Brief, laut welchem diese Abtei nicht bloß freie Abtwahl üben sondern auch alles ihr Entrissene zurückerhalten sollte, benanntlich die Kirche St. Dizier. Hier mag er die schlimme Botschaft empfangen haben, daß Erchanger, der keiner Aufforderung, Hilfsmannschaft zu senden, Folge leistete, offen die Fahne der Empörung entfaltete, glaublich Besitzungen des in Straßburg sich befindenden Bischofs Salomon, des Gr. Ulrich v. Thurgau, und sonst Getreue des Königs angriff, und mit dem bayer. Arnulf und dem sächsischen Heinrich verstanden war. Vielleicht fuhr jezt K. Konrad nach dem Bodensee; er hätte an zehn Orten zugleich sein sollen! Die Geschichte verstummt, deutet nur noch schmerzerfüllt auf das Grab des Erzb. Hatto, und schreibt nicht einmal mehr die Art und den Ort, nicht einmal mit sicherer Hand den Tag seines Todes in ihre verwüsteten Jahr-
19 bücher ein. Er war noch mit dem König am 12 März zu Straßburg, einen Monat danach, spätestens am 15 Mai 913 wurde der uner-

müdliche Greis zu den Vätern versammelt, hingerafft vom italischen h
Fieber, nach dem Ausdrucke des Mönches Eberhard. Hofchroniſten,
beſchienen von der aufſteigenden ſächſiſchen Sonne, haben die gräu-
lichen Mähren (z. B. die vom Mäuſethurm) in Umlauf gebracht,
welche von Bosheit oder Unverſtand tauſendfältig nachgeſchrieben den
Namen Hatto vor andern unſerer Geſchichte häßlich brandmarkten
und dem Fluch der ſpätern Geſchlechter preisgaben, nicht dem Todten,
aber wohl den Lebenden zum Schaden. Mag auch der Unparteiiſche 20
einräumen, daß dieſer auf den erſten Hirtenſtuhl Deutſchlands er-
hobene Benedictiner nicht den Ruf eines Heiligen verdiente, daß er,
arg in das Politiſche verflochten, das Geiſtliche ziemlich dahinter
ordnete, kühn auf ſich nahm, was ſeine Kräfte überſtieg, der Klug-
heit ſicherer als der Gerechtigkeit vertraute und oft mehr fein und
ſchlau als bieder und weiſe redete und handelte, im Ganzen wird
doch Gfrörers, des Proteſtanten, Schlußwort Geltung haben:
„Hatto iſt ohne Frage einer der größten kirchlichen Staatsmänner,
welche unſere Nationalgeſchichte aufweiſt. Er iſt in der gefährlichſten
Zeit für das Wohl des Landes und die Einheit des Reiches in die
Lücke getreten. Friede ſeiner Aſche!“ –

V. Treffliche Prälaten ermordet von den wilden Söhnen des Fauſtrechts 913.

Der Strom der Verwüſtung, welcher ſich faſt über alle, früher i
ſo blühenden Provinzen des Karolingerreiches ergoß und eine ganze 1
Welt voll Bildung und Wohlſtand verſchlang, wurde auch von den
blödſichtigſten Geſchichtſchreibern wahrgenommen, wie aus Einem
Munde ertönt das Geſchrei über die Verſunkenheit, über die Gräuel-
haftigkeit dieſer Tage des Mittelalters, die gewiß zu den beklagens-
wertheſten gehören, obwohl gerade nicht allenthalben das Arge in
gleich hohem Grade aufwucherte, nicht allenthalben die Ordnung
gänzlich zerfiel und das Menſchenwürdige unterging. Jedoch die
treu belehrende Geſchichte müht ſich, ſtatt bloß über das einreißende
Heer der Übel zu jammern und ſie zu verwünſchen, vielmehr darum,
die Quellen derſelben aufzudecken, damit die Nachkommen durch die
erkannte Thorheit ihrer Väter zu eigenem Nutzen klug werden möchten.
Sie ſagt daher: Es iſt nicht wahr, daß durch Normannen und
Slaven und Ungarn und Saracenen das Reich der Karolinger in
allen ſeinen Theilen erſchüttert und in äußerſte Noth gebracht wurde, 2

1 weil es an Widerstandsmitteln, an Waffenübung, an Tapferkeit gebrach; jene äußern Feinde wurden nur stark durch die im Innern. Es ist nicht wahr, daß im Feudalwesen als solchem der Grund lag von all der überhand nehmenden Unordnung und Gesetzlosigkeit; es ist dasselbe schon längst in sämmtlichen germanischen Staaten eingeführt gewesen und hat fort bestanden bis in unsere Tage, vertrug sich also gar wohl auch mit beßerer Ordnung. — Noch ist wahr, daß man den Grund der Übel suchen müße in der Theilung des Reiches Karls des Großen, oder in dem angewachsenen Reichthum des Clerus, oder in den mißglückten Versuchen, die Kaiserwürde zu erneuern. Nein, das Verderben entsprang aus einer ganz andern
3 Quelle. So lange es Menschen gibt, wird der Widerstreit der Leidenschaften dauern, wird das Gute von dem Bösen bekämpft sein, wird das Schwert der Gerechtigkeit entblößt bleiben müßen; dieß nur macht den Unterschied, in welchem Grade die Führer der Völker Einsicht und Entschlossenheit haben, den wilden Leidenschaften einen Zügel anzulegen, das Gute im Kampfe gegen das Böse zu unterstützen und zu kräftigen, und das Schwert der Gerechtigkeit zum Schutz der Gesetze und zum Schrecken kecker Frevler zu gebrauchen. Man vergleiche, in welcher Art der große Karl zu handeln pflegte, und wie hingegen die Nachfolger sich benahmen, wie deren Gang immer schwankender, das Handhaben der Gesetze immer bedingter, das Strafen vornehmer Übertreter immer seltener, das Nachgeben
4 immer feiger, das Pactiren mit den Frevlern immer schändlicher, ihr Belohnen, wo Züchtigung nöthig war, immer ärgerlicher und verführerischer wurde, und man sieht deutlich die Stufen, auf denen es in den Abgrund ging.

Kein Herrscher kann Ordnung herhalten ohne taugliche und verläßige Werkzeuge; wo wird er aber solche noch finden, wenn er selbst so unverläßig ist, daß von ihm seine treuesten Diener dem Hasse der Bösen, welchen sie sich bei Vollstreckung der Gesetze und des Herrscherwillens aufgeladen haben, geopfert, jene aber, die er selbst zum Galgen verurtheilte, hinterher aus Furcht geschmeichelt und mit Ehren und Reichthümern überschüttet werden? Am längsten zeigten noch einige Prälaten Herzhaftigkeit den Unterwühlern aller gesetzlichen Ordnung gegenüber, nur einige, und von diesen räumt einen um den andern unerhörte Ruchlosigkeit aus dem Wege ohne
5 Scheu; denn hatten nach des Erzb. Fulco Ermordung Bischöfe in

ziemlicher Anzahl öffentlich das Anathem über die Mörder zu ver- i
hängen gewagt, und ſchien das und die Beſtätigung des Urtheils
durch den Papſt noch etwas Eindruck zu machen, auch dieſes wenige
geſchah nicht mehr, kaum irgendwo konnten ſich noch eifervolle
Biſchöfe ohne größte Gefahr verſammeln, ſie konnten nicht einmal
auf die Mehrzahl der Glieder ihres Standes rechnen, da die ſchwache
oder verſtandloſe Hofpolitik nur zu viele Bisthümer wie Abteien den
Händen ſchnöder Habgier überliefert hatte; und damit das Lezte,
wodurch dem böſen Zeitgeiſt entgegen gearbeitet und dem guten auf-
geholfen werden ſollte, ſeine Kraft verlor, ward die Blüthe der
Schulen, der früher ſo zahlreich beſuchten Kloſterſchulen zerſtört,
ſie friſteten meiſtens unter mannigfachem Druck nur ein kümmerliches 6
Daſein, und ſtatt die adeliche Jugend von nahe und ferne noch
fortwährend anzuziehen und ſie reich an Kenntniſſen und Tugenden
und begeiſtert für heilige Zucht und Ordnung in die Welt zurück
zu ſenden, mußten ſie froh ſein, einen nothdürftigen Nachwuchs für
den geiſtlichen Stand liefern zu können. Was vom Adel nicht geiſtlich
werden wollte, meinte keine Schule zu brauchen, und verwilderte in
der Regel (Ausnahmen gab es freilich) nach Barbaren-Art, den
Sinn nur auf Waffenwerk und Roſſe und Hunde und rohe Luſt-
barkeit gerichtet. Daraus erklären ſich die höchſt traurigen Erſcheinungen
der Zeit, zuvörderſt das Überhandnehmen der ſchreiendſten Gewalt-
thaten, deren wir etliche in den Chroniken mit ſcheuer Einſylbigkeit
vorgemerkt finden. —

Wie für Karl den Einfältigen der Rheimſer-Primas in Neuſtrien 7
der verläſſigſte Anhalt war, ſo in Aquitanien der Erzhirt v. Narbonne,
durch deſſen Bemühungen allein er ſein königliches Anſehen in jenen
Landen und ſelbſt bis über die Pyrenäen einigermaſſen behaupten
konnte. Noch vor 896 iſt Theodards Nachfolger auf dem Stuhle
v. Narbonne der ausgezeichnete Arnuſt geworden, welcher ſich bald
die größten Verdienſte erwarb um Kirche und Staat, des Chriſten-
thums und des Frankenreiches dort im Weſten eigentlicher Schild
und Schirm. Metropolit von ganz Aquitanien (Auch und Narbonne
vereinigt) bekam er überdieß, weil Tarragona in die Gewalt der
Mauren fiel, auch dieſe Metropolie zu verwalten und die Päpſte
zeichneten ihn durch große als ihrem Legaten verliehene Vollmachten
aus. Sein Hauptſtreben ging natürlich dahin, die öffentliche Ruhe 8
und Ordnung aufrecht zu erhalten, den Geſetzen Achtung zu ver-

i schaffen, dem Faustrecht zu wehren, das den Kirchen und Stiftungen Geraubte wieder herbeizubringen, die Schwachen gegen die Gewaltthätigen in Schutz zu nehmen; häufig verhandelte er über diese Dinge auf Synoden, von welchen Frevler citirt und die trotzigen mit dem Banne belegt wurden, häufig suchte er das Einschreiten der königlichen Macht zu veranlassen, und unterstützte in Verein mit den andern Prälaten jene Herren, welche im Namen und in Auftrag
9 des Königs Strafurtheile vollzogen; man würdige dieses Oberhirten Muth nach der Menge und Wildheit jener Raufbolde, die er durch sein festes Handhaben der Gerechtigkeit erzörnte und als Todfeinde auf den Hals bekam. Eine namhafte Zahl von Jahren gelang es dem Entschlossenen, die Grimmigen niederzuhalten, während welcher Zeit Aquitanien einschließlich der spanischen Mark und der Provence, verglichen mit andern Gegenden des Karolingerreiches, der geordnetste und beglückteste Landstrich heißen konnte, und erzielt wurde dieses einerseits durch sorgfältige Pflege der Freundschaft mit den christlichen Nachbarn, und andererseits durch einträchtiges Zusammenwirken mit gutgesinnten Dynasten, von denen zwei die ehrendste Erwähnung verdienen, nämlich Wilhelm der Fromme, Gr. v. Auvergne, und Wifred I Mrkgr. v. Barcelona. Jener, des K. Boso v. Provence
10 Eidam, wurde Markgraf v. Gothien glaublich nachdem der Widersacher Gr. Ebulus v. Poitiers um 893 gefallen war, und wie sein weiser und gottesfürchtiger Sinn sich durch Stiftung des Klosters de la Baulme und durch die dem heil. Reformator des Benedictiner-Ordens Bernon gewährte Unterstützung bethätiget hat, wird noch an einem andern Orte hervorzuheben sein. Nicht ist mit ihm zu verwechseln Gr. Wilhelm v. Bordeaux Sohn des Gr. Raimond; auch dieser Wilhelm wird belobt und der Gute zugenannt, und eine Ursache ist, weil er (noch vor 900?) das durch die Normannen (848?) zerstörte heil. Kreuz-Kloster vor den Mauern der Stadt Bordeaux unter Zustimmung des Erzb. Aldebert v. Auch neu stiftete und baute.
11 Was dann Wifred betrifft, so ist sein Name noch insbesondere dadurch denkwürdig geworden, daß seit seinen Tagen die Mark Barcelona als ein Erbfürstenthum in der Geschichte erscheint, welches bald ganz unabhängig zum Fürstenthum Catalonien sich ausbildet (Tab. LII). Auf sich mag der Gehalt des Romanes von dem behaarten Wifred und seinem ihm gleichenden Sohne d. i. Markgraf Wifred I beruhen; unter dem dichterischen Gewande kann

allerdings historische Wahrheit stecken. „Der Behaarte (pilosus) war i
königlicher Comes zu Barcelona, und kam als solcher mit dem gleich-
namigen jungen (einzigen?) Sohne eines Tages nach Narbonne, die
Abgesandten des Königs (des Stammlers?) zu begrüßen.“ Der rauhe 12
Held gerieth da in Wortwechsel mit einem stolzen Franken, welcher
ihn muthwillig soll an seinem gewaltigen Barte gezupft haben,
vielleicht die höhnische Frage stellend, ob er einer von den beschnit-
tenen Jüngern Muhammeds sei.

„Ergrimmt zieht Wifred den Stahl und durchbohrt den Spötter,
wird aber alsbald übermannt und selbst getödtet, da er sich nicht
entwaffnen und in's Gefängniß führen lassen will. Niemanden
konnte der schlimme Vorfall verdrüßlicher sein als dem König,
welcher denn auch that was er konnte, die aufgeregten Gemüther
zu beschwichtigen, dem Sohne des ermordeten Grafen, als er ihm
vorgestellt wurde, auf das gnädigste begegnete, ihn tröstete und
einsweilen dem Gr. Balduin I v. Flandern (dem Schwager?) zur
Erziehung übergab. Da wuchs der junge Wifred auf, kaum schon 13
Mann, als Balduin II, der Kahle, jung dem Vater (880?) folgte.
Nach diesem entspann sich eine zu große Vertraulichkeit zwischen
Wifred und einer aufblühenden Schwester Balduins, zu spät erfährt
es die Mutter, dringt auf Trennung, läßt aber den Wifred, bevor
er abreiset, schwören, daß er die Ehre ihrer Tochter retten und die
Verführte heirathen wolle, sobald ihm der Besitz der väterlichen
Grafschaft geworden. Sei es aus Besorgniß, Balduin II werde ihm
nachsetzen, sei es wegen Unsicherheit der zu durchwandernden Gegenden
macht Wifred den Weg nach Barcelona zu Fuß, als bettelnder Pilger
verkleidet, in Gesellschaft einer alten Frau. Glücklich langt er auf
der Burg an, wo seine Mutter im Witwenschleier trauert, und sie
und alle, die seinen Vater gekannt, sehen in ihm, dem wie Esau
Behaarten, sogleich das leibhaftige Bild des Erzeugers.“ — Nicht 14
lange und es schaaren sich um ihn alte und junge Kämpen, alle
den Franken abgeneigte Herren, und finden es ganz in der Ordnung,
daß er die vom verstorbenen König ihm zugesicherte Würde seines
ermordeten Vaters eigenmächtig an sich nehme. Darüber Kampf,
und mit eigener Hand tödtet er den die Mark verwaltenden fränkischen
Gr. Salomon und setzt sich in Barcelona fest. Das geschah vielleicht
um 885, und weil Wifred des Gr. Balduin II Schwester zu ehlichen
begehrte und wirklich ehlichte, kam es sicher durch diesen zu einer

i Abgleichung mit Karl dem Dicken, welcher froh war, daß ihm ein
ſo entfernter Dynaſt und tapferer Gränzwächter den Eid der Treue
15 ſchwor. Nach der Hand erhielt Wifred entweder von dieſem Herrſcher
oder von K. Odo oder von Karl dem Einfältigen die Erblichkeit
ſeines Kronlehens zugeſtanden, ja es ſcheint, daß ihm zu Barcelona
auch noch Narbonne und die Mark Gothiens verliehen wurde, viel-
leicht für Dienſte, welche er 888 wider Ramnulf, der ſich einen
König Aquitaniens nannte, zu leiſten verſprach. Wifred brauchte
aber ſeine Waffen doch vornämlich wider die Ungläubigen, den Eifer
des Chriſtenvolkes aufregend, er drängte, heißt es, dieſelben bis in's
Gebiet von Lerida zurück, und ſtiftete hocherfreut über den Sieg und
dankbar gegen Gott nebſt ſeiner Gemahlin das Kl. Ripoll 889 neu;
denn es beſtand ſchon früher, und ſank wohl während der Kriegs-
Unruhen in Schutt und Aſche. Da fand er auch ſeine Ruheſtätte
um 907. —

k Mrkgr. Wifred hat ſich theils durch ſein tapferes Bekämpfen
1 der Ungläubigen, theils durch ſein kluges Feſthalten am franzöſ.
Königshauſe die Prälaten ſehr geneigt gemacht, benanntlich den, der
jezt an ihrer Spitze ſtand, Arnuſt Erzbiſchof v. Narbonne, welcher
die Stelle des v. Tarragona, weil dieſe Stadt in Gewalt der Mau-
ren, ebenfalls verſah mit päpſtl. Bewilligung, wie oben geſagt.
Arnuſt hielt mehrere Synoden, z. B. 897 zu Nimes, eine große im
Mai 902 zu Narbonne, wo ſich auch Erzb. Roſtagnus v. Arles
mit andern Biſchöfen der Provence einfand, und ein dat. 13 Mai (?)
im vierten Jahre des K. Karl nach Odo's Hintritt ausgeſtelltes
Diplom (alſo 902) läßt abnehmen, daß Gothien und die Mark,
kurz die von Wifred verwalteten Lande früher den Odo und jezt
den Karl ihren König nannten; auch eine Synode 906 zu Barcelona
in Beiſein „des erlauchten Fürſten und Mrkgr. Wifred" mit den
2 Suffraganen Servus Dei [1]) v. Girona, Renard v. Beziérs, Adulf
(?) v. Pallars, Nantigis v. Urgel, Idalcar v. Vich und Theuderich
v. Barcelona. Unter anderem brachte da der neue Biſchof v. Vich
vor: ſeine Stadt, früher ein berühmter Oberhirtenſitz, ſei lange öde
gelegen nach dem Einbruch der Mauren, aber von Wifred (dem

[1]) Statt des Servus Dei wollte ſich ein Hermomir auf den Stuhl v. Girona eindrängen, P. Stephan VI oder Romanus bekräftigte aber im Oct. 897 den über dieſen Frevler von den Biſchöfen ausgeſprochenen Bann.

Vater) wieder aufgerichtet und Erzb. Theodard v. Narbonne bewogen k
worden, einen Biſchof für Vich zu ordiniren, den ſel. Gotmar,
welchem aber die Verpflichtung auferlegt wurde, jährlich 1 ℔. Silber
an die Metropole v. Narbonne zu entrichten; und auch ihm, Got-
mars Nachfolger, werde das Gleiche zugemuthet, er meine jedoch,
eine ſolche Forderung als uncanoniſch bezeichnen zu müßen. Wirklich
ſprach auch Arnuſt der billig denkende auf einer im folg. Jahre
veranſtalteten Synode von jener Steuer los und ledig. — Nach Wi-
freds I Ableben verſchlimmerten ſich, wie ſcheint, die kirchlichen und 3
alle Verhältniſſe in Gothien und der Mark. Ein Graf Sinuar
wurde nebſt ſeinen Söhnen und Hinterſaſſen öffentlich ercommuni-
cirt, ſicher wegen Angriffen auf geiſtliche Güter oder Perſonen; da
er aber in ſich ging, hob Erzb. Arnuſt nebſt 10 Biſchöfen auf einer
Synode zu Maguelonne 909 den Bannfluch auf und ſprach dafür
öffentlich den Segen über die Reumüthigen.

Ob Wifreds Söhne in den Wegen des verſtändigen Vaters
wandelten, möchte zu bezweifeln ſein. Es werden uns vier genannt:
Wifred (II), der als Mrkgr. v. Barcelona folgte und 914 (nach
Ferreras ſchon 911) vergiftet worden und kinderlos geſtorben ſein
ſoll; Rudolf, der älteſte unter den Brüdern, im Kl. Ripoll erzogen
und Biſchof v. Urgel (914 bis nach 940?); Miro, Graf v. Urgel 4
durch Erbſchaft oder Heirath, jünger als Wifred und deſſen Nach-
folger in der Mark Barcelona; endlich der jüngſte, Suniar (Senio-
frid), welchem Miro die Grfſch. Urgel abtrat. Es iſt ſehr wahr-
ſcheinlich, daß Wifred II in dem Diplom v. 20 Nov. 908 gemeint
und mit den Worten ausgezeichnet iſt „Markgraf Wifred, der ſehr
erhabene Fürſt, der echteſte Anbeter Chriſti von Herzen und mit
Wort und That," und daß er, mit den Prälaten, und namentlich
mit Erzb. Arnuſt vollkommen einverſtanden, von denſelben gottloſen
Menſchen, welche dieſen haßten und ermordeten, ebenfalls gemeuchelt
wurde. Die lezte urkundliche Spur von dem ruhmwürdigen Kir-
chenfürſten finden wir in der Aufzeichnung einer von ihm, dem
Verweſer des Erzbisthums Tarragona, zu Fuente Cubierta um 911
präſidirten Synode, auf welcher ein Proceß des B. Nantigis v.
Urgel wider B. Adulf v. Pallars über die Gränzen der Sprengel 5
abgethan wurde. Nicht lange darnach haben den Eifervollen, heißt
es, als er ſich abermals zu einer Synode (wohin?) begeben wollte,
Böſewichter auf offner Straße angefallen und niedergeworfen; zwei

k nachkommende Bischöfe Reginard v. Beziérs und Nantigis v. Urgel trafen den edlen Greis verstümmelt in seinem Blute liegend, es waren ihm die Augen ausgestochen und die Zunge abgeschnitten, noch athmete er und verschied in den Armen dieser jammernden Freunde. Wie gewöhnlich in dieser Schreckenszeit verschweigen die Chronisten Namen und Geschlecht der gräßlichen Frevler, vielleicht nicht bloß weil sie hohen Standes waren, sondern auch weil die Unthat hinterher durch Werke der Buße und Frömmigkeit gesühnt wurde; auch die Zeit, wann das Entsetzliche sich begab, ist nicht genau ermittelt, und nur aus einem Umstande beiläufig zu errathen. Es muß das
6 J. 912 oder 913 angenommen werden, denn es wurde ungesäumt dazu gethan, leider ohne Einhelligkeit, dem Ermordeten einen Nachfolger zu geben, und Erzb. Rostagnus v. Arles ordinirte geschwind zu Usez als neuen Metropoliten v. Narbonne den Gerard, Neffen des B. Ancelin v. Usez, sicher mit Rücksicht auf dynastische Interessen, während man in der Stadt Narbonne anderntheils die Wahl des Abtes Agius v. Vabres durchsetzte in canonischer Form. Beide Parteien, heißt es, eilten an P. Anastasius III mit ihren Beschwerden sich zu wenden, Gerard machte sich persönlich auf den Weg nach Rom, als er aber dahin kam, hatte bereits Johann X den apostol. Stuhl bestiegen.

Wann gelangte aber der viel besprochene und verlästerte, an
7 14 J. lang regierende Römer Johann X auf den Stuhl Petri? Das ist eine der großen historischen Streitfragen, deren sichere Entscheidung kaum mehr möglich. Schon die Angabe: Anastasius III saß zwei Jahre und eben so viel Monate und starb im J. des Heils 912, wie sein Epitaph in der St. Peterskirche lautet, läßt über Monate im Ungewissen; von dem Nachfolger Lando, einem vornehmen Sabiner, wird kaum die gemeinhin angenommene Dauer des Pontificats (6 Monate 11 Tage) auf festem Grunde ruhen, und noch weniger ist zu entdecken, wie viel Tage zwischen des Vorgängers Ableben und seinem Antritt und wie viel nach seinem Tode verstrichen, bis die Wahl Johanns X erfolgte. Einige aufgefundene Diplome und die sonst bekannten Ereignisse in ihrer Zusammenstellung führen jedoch dahin, daß dieser Papst spätestens zu Anfang des J. 914 schon die Tiare empfangen haben muß, so daß Anastasius III,
8 dessen Name mit Lob in die Chroniken eingetragen worden ist, nicht erst, wie Pagi ausrechnet, um die Mitte Oct. 913 gestorben sein

könnte, hätte des Lando Pontificat wirklich ein halbes Jahr lang k
gewährt, was aber eben obige Erzählung zweifelhaft macht; denn
ihr zufolge wollten sich die um den Stuhl v. Narbonne streitenden
Agius und Gerard an P. Anastasius III wenden, und bis Gerard
in Rom anlangte, war bereits Johann X Oberhirt der ganzen
Kirche. Sollte inzwischen über ein halbes Jahr verflossen sein? — Und
was für eine Antwort ist erst zu ertheilen, wird nach den Umständen
gefragt, unter welchen die drei Erledigungen des apostol. Stuhles
und die Wahlen des Anastasius, Lando und Johann erfolgten?
Düsteres Schweigen redet auch. Höchst betrübend waren die Um- 9
stände, von welchen Niemand Bericht erstatten will, der energische
Sergius III erlag ihnen, in wie weit durch eigenes Verschulden er-
mißt nur der Allwissende; Anastasius III versuchte durch äußerste
Nachgiebigkeit, durch alle Mittel der Herzensgüte und Friedensliebe
dem Gewirre zu steuern, und kam noch tiefer in dasselbe hinein.
Es hatte die s. g. tuscische Partei, gegen welche Sergius III we-
nigstens in den leztern Jahren seines Pontificats mit aller Anstreng-
ung sich erhob, wohl nicht ohne schlimme Thaten neuerdings das
Übergewicht gewonnen auf die drückendste Weise, und Hauptpersonen
waren Mrkgr. Adalbert der Reiche und sein Sohn erster Ehe Guido,
und Marozzia, seine Stieftochter, die Erbin der Güter und Macht
ihrer Mutter Theodora, Marozzia, um deren reiche Hand sich viele
Herren bewarben und die aus Politik und Laune hinhaltend Jahre 10
lang die Gebieterin der Bethörten spielte, bald auch von der jüngern
Schwester Theodora nachgeahmt.[1]) Was nun das für ein Treiben
in Rom und dem Kirchenstaate war, da alle Gesetze gleichsam schwei-
gen mußten und die leichtsinnigste und muthwilligste Adelsfaction
that wie ihr beliebte, mag man sich denken. In Tuscien selbst dürfte
zwar Mrkgr. Adalbert gehindert haben, daß die bürgerliche Ordnung
auch so völlig zertrümmert und jedes Verbrechen von adelichen Frev-
lern ungestraft verübt wurde; aber es sah demohngeachtet traurig
genug aus, die Fürstenmacht erstarkte da nicht eben durch Gerechtig-
keit, durch Pflege des Guten, durch freundliches Zusammenwirken
mit der Kirche, sondern durch Gewaltthaten, durch besoldete Satelli-

[1]) Ob Theodora, die Mutter dieser von Schmetterlingen emsig umflogenen Hof-Blumen, nur kurze Zeit mit Mrkgr. Adalbert vermählt und gestorben oder sonst von ihm geschieden war, hat noch Niemand aufgezeichnet gefunden.

k ten der Tyrannen, durch Hemmung, Beraubung, Knechtung, man darf faſt ſagen Vernichtung der Kirche.

11 Eine Spur weiſet darauf hin, daß Biſchof Graſulf v. Florenz wiederholt, noch unter Sergius III Rom beſucht und ſeine Klagen dort hat laut werden laſſen, gewiß zum großen Ärger Adalberts; dann verſchwindet der Beſchwerdeführer, und erſt um 930 ſehen wir den Stuhl v. Florenz wieder beſetzt. Ähnlich ging es mit manchem andern Bisthume Italiens, es blieb, nachdem etwa der Oberhirt gewagt hatte, arge Frevler in den Bann zu thun und von denſelben ermordet worden war, Jahre lang unbeſetzt. — Daß in ſolcher Lage der Papſt von Herzen wünſchte, die gutdenkenden Könige möchten ſich mit ihm und unter einander verſtändigen, um gemeinſam Maßregeln zur Zügelung des für Throne und Altäre, Staat und Kirche gleich verderblichen Fauſtrechtes vorzukehren, daß er überall durch Prälaten Unterhandlungen anknüpfen ließ, daß er Anträge ſtellte wegen Veranſtaltung eines allgemeinen Concils, wegen Erneuerung der abendländiſchen Kaiſerwürde u. dgl. liegt in der
12 Natur der Sache. Auf dieſe Würde machte Karl v. Francien ſeit einigen Jahren ſchon Anſpruch, und Erzb. Arnuſt hat ihm ohne Zweifel zu Rom nachdruckſam das Wort geredet, von Anaſtaſius III nicht ungerne gehört; allein, ſieh da! Karl, der bisherige Prälaten-Freund, ſo begierig, röm. Kaiſer und oberſter Schirmvogt der Kirche zu werden, tritt plötzlich auf die Gegenſeite hinüber aus Begierde, Lotharingien, Elſaß, alles Land bis zum Rheine ſeinem Reich' einzuverleiben; zu dieſem Zwecke belehnt er nicht bloß den alten Kirchen-Verwüſter Rollo mit großen Landſchaften, ſondern Lotharingiens verrufenſte Kirchenräuber werden ſeine Vertrauten zum Schrecken der Biſchöfe v. Trier, Tongern, Cöln, Mainz, Straßburg u. ſ. f. Der Mainzer eilt nach Rom und ſeine Vorſtellung erlangt um ſo mehr
13 Gewicht, da Anaſtaſius III einſieht, Karl würde ſich in Italien wie in Lotharingien um ſo gewiſſer von der kirchenfeindlichen Partei mißbrauchen laſſen, weil nur die Tuſcier Luſt hätten, ihm den Weg dahin zu bahnen, wovon die nächſte Folge ein Krieg mit K. Berengar. Da Berengar hingegen das Geſuch Hatto's unterſtützte und dem deutſchen Konrad zur Fahrt um die Kaiſerkrone nach Kräften behilflich ſein wollte, ſo mochte wohl der Papſt jezt auf dieſe Seite ſich neigen und — hiedurch, ja ſchon durch freundliche Verhandlung mit K. Berengar den Grimm der bezeichneten Partei erwecken.

Sein Pontificat war nun bald zu Ende, die Wahl des Nach- k
folgers soll tumultuarisch gewesen und durch den Einfluß der Ma-
rozzia für Lando entschieden worden sein, und gewiß ist, daß
dieser Einfluß sich nun in Rom erst recht befestigte Man darf be-
haupten, die Unterhandlung des deutschen Primas zu Rom, den Be- 14
raubern und Hassern der Prälaten höchst bedenklich, wurde für die-
selben das Signal zu einer gemeinsamen Anstrengung, um ohne Scheu
vor irgend einer Gewalt und Frevelthat das Band zu sprengen,
welches zwischen imperium et sacerdotium neuerdings sich knüpfen
wollte. Gedachte Anastasius III nach Oberitalien, nach Tirol zu
flüchten, und versprach Hatto, es würden sich um ihn wie die lom-
bardischen so die deutschen Bischöfe versammeln unter dem Schutze
der Könige Konrad und Berengar? Man hat eher Gründe dieß zu
bejahen als zu verneinen. Der staatskluge, thatkräftige, wortge-
waltige Primas Deutschlands stürzt nach wenigen Tagen in's Grab,
man weiß nicht wie noch wo, seine Feinde triumphiren so vollstän-
dig, daß nicht einer der Chronisten wagt, das Andenken des Hoch-
verdienten gegen die gräulichsten und albernsten Verleumdungen zu
vertheidigen. Nach dieser Eiche, welche ungefähr um dieselbe Zeit mit 15
Erzb. Arnust gefällt wurde, hieb die scharfe Art noch einige nahe
stehende Bäume um aus gleicher Ursache. Ein St. Galler-Chronist
merkt bei J. 913 an: „Es fiel eine ungeheuere Menge Schnee An-
fangs April und noch während der ganzen Osterwoche (man feierte
Ostern, statt am 28 März, erst am 11 April). Der Erzb. Hatto
stirbt. Und Bischof Otbert wird ermordet." Gfrörer II, 462 sagt
hierüber: „Die Acten des Hohenaltheimer-Concils (21 Spt. 916,
wovon unten) weisen darauf hin, daß bei dem im J. 913 an dem
Straßburger-Bischof Otbert verübten Morde der Lothringer Richwin
betheiligt war, welcher sich später auf den erledigten Stuhl schwang.
Richwin konnte aber nur im Vertrauen auf fremden Schutz d. h. 16
auf den Karls ein so kühnes Wagestück unternehmen; er scheint an
der Spitze der französischen Partei gestanden zu sein." Wieder S. 470,
auf eine weit verzweigte Verschwörung hinweisend: „Nach Ermor-
dung Otberts wurde der Bischof Einhart v. Speier durch zwei sonst
unbekannte Grafen, Cunrad und Bernhard, geblendet." — „Die
eigentliche Ursache des doppelten Verbrechens ist klar. Weil die
Bischöfe des westlichen Germaniens für die treuesten Anhänger Kon-
rads galten, sollten sie fallen. Man stellte zu diesem Zweck eine

k allgemeine Jagd auf ſie an. Auch Salomon v. Conſtanz wurde, wie
wir zum folgenden Jahre ſehen werden, von dem bereiteten Netze
17 verſtrickt." Ja, gleich einem tauſendköpfigen Drachen bäumte ſich der
wilde, ſtolze, habgierige, mordſchnaubende Geiſt des Fauſtrechts em-
por, da ihm Zügel anzulegen die Könige Konrad und Berengar mit
dem Papſte und den angeſehenſten Biſchöfen ſich verſtändigten, und
des Ungethümes tolles Wüthen übte ſolchen Terrorismus, daß Nie-
mand mehr den Muth behielt, den Boden der Geſetzlichkeit zu ver-
theidigen, indem ſelbſt K. Konrad zagend dieſen allmählig verließ
und durch weitgehende Zugeſtändniſſe von den nächſten und ſtärkſten
Feinden einige Ruhe erhandelte, um bald zu erfahren, daß der Ent-
ſcheidungskampf doch nicht zu vermeiden und nun für ihn doppelt
ſchwer geworden war. —

VI. Des K. Konrad Kämpfe 914 wider Arnulf und Erchanger.

l Mit Erzb. Hatto ſank für K. Konrad die Hoffnung in's Grab,
1 aus der Hand des Papſtes die Kaiſerkrone zu empfangen, er gab
wohl jeden Gedanken hieran auf und verzichtete ſo ziemlich augen-
fällig auf den bisher genoſſenen Ruf, der Hort der bedrängten Kirche
zu ſein. Wie ſcheint machte er 913 noch einen Verſuch, den Mord
Otberts zu rächen und einen ergebenen und geeigneten Mann zu
ſeinem Nachfolger wählen zu laſſen; denn am 22 Juni 913 im
Kl. Lorſch an der Bergſtraße, welches Stift einen Privilegienbrief
erhielt, (wurde jezt der Abt v. Fulda Heriger auf den Mainzerſtuhl
erhoben?) kehrte Konrad nach jenem Mord' in die Rheingegend zu-
rück, und ſcheint zu Tribur, wo er 12 Spt. der Wormſer-Kirche
ihre Rechte und Freiheiten verbriefte, einen Herrentag veranſtaltet zu
haben, der nicht nach Wunſch ausfiel. Er mußte ſich ohne Zweifel
oſtwärts wenden und den Stuhl v. Straßburg den Gegnern preis
2 geben. Gfrörer II, 462 meint: „Der welcher ſofort den Straß-
burger-Stuhl beſtieg, Gottfried, in einer alten Grabſchrift Sprößling
aus karoling. Stamme, Schweſterſohn Karls (des Kahlen) genannt,
war offenbar durch die Partei des Lothringers erhoben worden."
Womit das offenbar begründet werden will, iſt nicht abzuſehen.
Gottfried kann wohl ein Domherr zu Straßburg geweſen und mit
Beiſtimmung Konrads, der ſchnell herbei eilte, gewählt worden ſein,
er ſtarb acht Wochen darnach, alſo um Winters-Anfang, unbekannt
ob natürlichen oder gewaltſamen Todes, während Konrad glaublich

in Bayern oder Ostfranken weilte, und nun wurde Richwin durch 1
lotharingische Waffenhilfe in Straßburg an's Bisthum gebracht. In
seiner steigenden Verlegenheit hatte der König den Entschluß gefaßt,
zur Bestürzung vieler treuen Anhänger, mit den bösen Brüdern Er-
changer und Berchtold Freundschaft zu machen auf eine solche Weise,
daß der Stiefsohn ihrer Schwester, Hrz. Arnulf v. Bayern, ebenfalls
gewonnen und die feindliche Verkettung zerrissen würde, die das 3
eingeschrumpfte Reich von allen Seiten umschloß. Er warb um die
Hand Kunigundens, der Witwe Luitpolds, der Stiefmutter Arnulfs,
und das Geschäft hatte Fortgang, wenn gleich etwas langsamen;
denn es war über allerlei zu handeln und es wurde manches ge-
fordert, was der verlegene König nur mit Widerstreben, also zögernd
bewilligte. Welcher Herrscher stimmt gerne ein, daß man ihm Scep-
ter und Krone zerbreche? Ein sonst freudenreiches Ereigniß soll
von entscheidendem Einfluß auf ihn gewesen sein.

Auffallend ist, in welcher Weise die größern Jahrbücher von
St. Gallen (Pertz I, 614) davon berichten: „Die Agarener drangen
in Allemannien ein. Erchanger und sein Br. Perchtold, und der Graf
Udalrich (V, v. Argengau?) hieben das ganze Heer derselben bis 4
auf 30 Mann nieder am Innstrom, indem ihnen der Neffe jener Brü-
der, Arnolf der sehr vortreffliche Herzog der Bajoarier, zu Hilfe zog."
Allen Anzeichen nach ward der auch in Volksliedern gepriesene Sieg
zur Herbstzeit oder etwas später 913 erfochten, und die Bayern wie
Allemannien spaltenden und zerrüttenden Parteifehden lockten und
begünstigten den ungarischen Räuberschwarm, dessen Besuch wie
schon öfter vornämlich den Abteien gegolten haben wird. Dankbar
für Abwendung der nahe gekommenen Gefahr spendet der Mönch des
Kl. St. Gallen dem Bayer jenes Lob, in das freilich die bayerischen
Chronisten nicht einstimmten; denn ihre Klöster, theils von den
Ungarn schon niedergebrannt, theils wiederholt geplündert, wenig-
stens die in Oberbayern, hat Arnulf selbst dem Untergange bestimmt,
indem er fast alle ihre Güter unter seine tapfern Krieger vertheilte 5
auf die Bedingung, daß diese Mannen, eigentlich stehendes Heer
zu nennen, zum Schirm des Landes und als Zufluchtstätten für
die Bauersleute bei Überfällen allenthalben Burgfesten anlegten
und besetzt hielten, und dieß geschah wirklich in der ganzen Ge-
gend vom Isar- bis zum Innstrome und von Kufstein hinab bis
Altötting. —

1 Nichts wahrscheinlicher, als daß K. Konrad, den die Unterdrückten gewiß angerufen, jezt bei Versöhnung mit Arnulf und Heirath der Kunigunde den Klagenden das Ohr verschloß, und man hat deutliche Spuren, auf die noch später hingewiesen werden wird, daß jener Bayernfürst bei seinen Verträgen mit Deutschlands Königen
6 unnachgiebig das oberste Schirm- und Verfügungsrecht über Bisthümer und Abteien sich ausbedingte. So viel räumte K. Konrad freilich noch nicht ein, die Prälaten widersprachen energisch, Bayern im innersten Marke verwundet ward erschüttert ein mal über das andere mal, Arnulf kämpfte, floh, siegte, und seine erstaunliche Helden- und Regentenkraft hat zulezt doch nichts anderes herbeigeführt als Bayerns Auflösung und den Untergang des eingebornen Fürstengeschlechtes. Jezt zwar stand Beßeres in Aussicht. Wie ein König herrschte Arnulf, auf's Schwert gestützt, durchgreifend, und weil er nach jener Sühne von Westen her nichts weiter besorgte, wendete sich sein Hauptaugenmerk nach Osten und Süden, dort in der Ostmark, in Kärnthen und herauf durch's Gebirge bis zum hohen Arl Rüstkammern anzulegen und die festen Pfeiler seiner Macht zu er-
7 bauen. Rüdiger, glaublich Herr von Pechlarn an der Donau zwischen Mölk und Ips, oder da ihn Arnulf zum Markgrafen des Landes unter der Ens sezte, erst nach jenem festen Orte gekommen, um von dort aus die Verwaltung zu führen, Rüdiger von Pechlarn zugenannt, ein Name, der im Nibelungenliede erhalten ist, scheint Arnulfs Vertrauen im besonders hohen Grade genossen zu haben. Nach Aventin, der hievon redet, befahl Arnulf im Lande unter der Ens (war also Friede gemacht mit den Ungarn?) die zerstörten Kirchen wieder herzustellen und die verlassenen Dörfer durch bayerische und wendische Ansiedler, welchen die Grundstücke auf Erbpacht gegeben wurden, neu zu bevölkern. Es ist anzunehmen, daß auch hierin, wie lobenswerth immer die Absicht war, Willkür und Rechtsverletzung obwaltete, daß manches Besitzthum ohne Rücksicht auf Erbansprüche für
8 herrenlos erklärt, manches, das einem Stifte gehörte, vom Herzog gnädig vergabt wurde als wäre es eines seiner Eigengüter. Nicht anders wird das Verfahren in Kärnthen gewesen sein, wohin er als Hüter den Gr. Rathold v. Sempt (bei Erding) und Ebersberg (auf der Straße von München nach Wasserburg) sezte, vielen Eingebornen unlieb; an der italischen Gränze aber, an der Etsch und im Vinstgau stellte Arnulf den eigenen Bruder Berthold auf, dessen Gegen-

wart und Besitzungen, von welchen einige bis in's 13. Jahrhundert 1
dem Hause der Schyren verblieben, sich urkundlich nachweisen lassen.
(Huschberg, Wittelsbach S. 113.) Vermuthung ist, daß Luitpolds
Bruder Herigold (Herold), Schirmvogt des Kl. Niederalteich und
reich begütert, Schloß Bogen zum Sitze hatte; von zwei Söhnen
Herold's, Raffold und Albrich, wird noch die Rede sein.

Wollte K. Konrad, über die Prälaten Bayerns erzörnt, weil sie 9
ihn zu unterstützen säumten, fühlen lassen, daß sie so sehr seiner
bedürften als er ihrer, so hat er bei den meisten den Zweck erreicht.
Nur B. Gumpold v. Passau scheint, vielleicht weil er kürzlich durch
Hrz. Arnulf auf den Stuhl kam oder sonst aus Furcht vor ihm und
den Ungarn, nicht mit jenen v. Salzburg, Seben, Freising, Regensburg,
Eichstätt sich vereiniget zu haben, als sie den König baten, er möge
ein Beschirmer der Kirchen bleiben, und ihm Unterstützung aus allen
Kräften versprachen. Gleiches thaten ohne Zweifel B. Salomon v.
Constanz, B. Landolus v. Basel, B. Dietrich v. Würzburg und Erzb.
Heriger v. Mainz. Die Unterhandlungen mit dem König, welcher 10
noch vor dem Advent 913 die Kunigund geheirathet haben dürfte,
wurden während des Winters eifrigst betrieben und Einleitung ge-
troffen, um im Frühjahr einen großen Reichstag zu veranstalten.
Näheres wissen wir nicht, als daß K. Konrad acht Tage nach Ostern,
also 24 April 914 zu Weilburg, seinem Stammsitze, der dortigen
Kirche ein reiches Geschenk machte, und nachdem vielleicht vorläufig
zu Frankfurt getaget worden war, nebst Erzb. Heriger u. a. aufbrach
zum großen, in Forchheim noch vor Chr. Himmelfahrt zu eröffnenden
Reichstag, auf welchem sich um ihn die genannten und andere Prälaten
wie auch manche weltliche Herren versammelten, natürlich nicht ohne
ihre reisigen Schaaren; denn es sollte die große Noth des Reiches
und der Kirche berathen und gleich dazu gethan werden, ihr abzu- 11
helfen. Drei vom König am 24 und 25 Mai zu Forchheim aus-
gestellte Urk. theils Gütertausch des B. Tuto v. Regensburg bestäti-
gend, theils dessen Kl. St. Emmeram bedenkend durch die gewichtige
Schankung des Stauffer-Forstes bei Sulzbach, sind Fingerzeig genug,
daß Tuto (und mit andern Prälaten geschah Ähnliches), Tuto der
Hüter Regensburgs und des Donauüberganges! durch Gnaden an
das königliche Interesse gekettet und durch Reichsgut um die Kosten
entschädiget wurde, welche für die Rüstung wider Hrz. Arnulf auf-
zuwenden waren. Dieser scheint, weil er auf wiederholte Vorladung

1 nicht erschien, so wie Erchanger in des Reiches Acht gethan und
12 ohne Säumen nach Regensburg aufgebrochen worden zu sein. Nach
einer Chronik des Kl. St. Emmeram schmähten gewisse Leute beson-
ders über den B. Salomon v. Constanz, der den König und sein
Heer begleitete als Hauptrathgeber; denn nicht auf königliche son-
dern auf feindliche Weise sei der Einzug in die Provinz Bayern ge-
schehen, und nicht wenig niedergebrannt und großer Jammer über
Witwen und Waisen gebracht worden. Manche gegen die Einfälle
der Ungarn befestigte Orte waren nur mit Sturm zu nehmen, dar-
unter ein nach St. Emmeram und St. Peter gehöriger Flecken, der
in Rauch aufging. Arnulf, welcher dem Ansturme nicht lange stehen
konnte, floh mit Frau und Kindern nach Ungarn d. i. Österreich und
hat nun vermuthlich Ungarnhaufen zur Fortführung des Krieges
13 angeworben. Geschah diese Heerfahrt Konrads I unmittelbar nach
dem Tagen zu Forchheim, so kann er sich in Bayern kaum über
acht Tage aufgehalten haben; am 7 Juni schon urkundete er zu
Frankfurt, und ernannte auf Verwenden der Gm. Kunigund, welche
das ihr liebe Stift des hl. Nazarius oder Lorsch mit einem ihrer
Erbgüter, nämlich mit Giengen dem nachmaligen freien Reichsstädt-
chen beschenkt hat, und auf Bitte des Erzb. Heriger und des Mrkgr.
Eberhard den Mönch Liuthar zum Abt dieses Klosters oder gab es
diesem edlen Herrn (Verwandten der K. Kunigund?) zur Commende
auf Lebenszeit.

m Die Annahme wird nicht trügen, daß K. Konrad durch mehrere
1 Wochen in seinen fränkischen Erblanden beschäftigt war, Streitkräfte
zu sammeln, von denen sowohl den Freunden jenseits des Rheines
Hilfe gebracht als auch der Reichsschluß wider Erchanger erequirt
werden sollte. Elsaß zu behaupten lag ihm sehr an, und er konnte
dort auf starken Anhang rechnen. Auch ein Theil Niederlothringens
und Frieslands begehrte beim deutschen Reiche zu bleiben, und sicher
nicht bloß im eigenen sondern auch in Anderer Namen kam B. Rat-
bod v. Utrecht an Konrads Hoflager, und zu Wilinaburg (Weilburg)
im Lahngau erhielt der angesehene und thatkräftige Bischof am 9 Juli
914 die Bestätigung der Rechte und Freiheiten seiner St. Martins-
Kirche. Schwere Stürme hatte dieses sehr bedeutend gewordene Hoch-
stift seit einem halben Jahrhundert auszustehen und gerieth in nahe
Gefahr des Untergangs, nicht etwa durch das wieder unter den
2 Friesen sich erhebende Heidenthum sondern durch Anfeindung fräu-

kischer Dynasten, denen schon dieses ärgerlich, daß ein Friese nach m
dem andern auf den fürstlichen Hirtenstuhl kam und gleichsam der
Vormann und Hort seiner Nation wider die Franken ward. Nach
Alberich II, wenn nicht als sein Gegner, erscheint in einer Urk. des
Kaisers Lothar B. Egihard v. Utrecht. Ein hierauf folgender, nur
ein Jahr sitzender Bischof Lutger war Friese von Geburt (wurde
später Bischof v. Münster); eben so der auf ihn folgende Hunger,
welcher vor den Utrecht zerstörenden Normannen sammt Capitel nach
Kl. Bergen (Odilienberg unweit Roermonde) flüchten mußte, und
866 starb. Lange (23, oder 33 Jahre) saß dann auf dem Stuhle der
Friese Odilbald, und nach dessen etwa um 899 erfolgten Tode ward 3
einstimmig, heißt es, der Friese Egilbold gewählt, welcher Anhänger
des K. Zwentibald schon nach 2 Jahren den Ratbod (durch die Mut-
ter Abkömmling des Fürsten Ratbod) zum Nachfolger erhielt, einen
am französischen Hofe erzogenen, und gelehrten Mann, der seinen
Sitz wieder von Kl. Bergen nach Deventer verlegte und von da aus
die kirchlichen und kirchenbesitzlichen Verhältnisse seiner Diöcese zu
ordnen strebte, vielfach von den Normannen (und Andern!) gehindert,
bis es gelang, jene aus der Gegend von Utrecht zu verscheuchen.
Ratbod starb 29 Nov. 917 (918?) und wurde zu Deventer bestattet,
weil Utrecht noch in Schutt lag.

Er ist ja nicht zu verwechseln, mit dem gleichnamigen Erzbischof
v. Trier, welcher schon 2 bis 3 Jahre früher verlebte, wie wir 4
vernehmen werden, und der gebrochen durch Unglücksfälle und viel-
leicht kränkelnd spätestens im Aug. 913 auf einen Vergleich mit
K. Karl einging, auf manche Stiftsgüter und namentlich auf die
vom bösen Raguiner weggenommene Abtei St. Marimin verzichtend,
wenigstens für jezt; um noch das Werthvollste aus dem Schiffbruche
zu retten, ließ er sich dat. Diedenhofen 13 Aug. 913 verbriefen,
daß nach seinem Ableben Clerus und Volk von Trier ganz frei einen
Bischof wählen dürfe. — Von den Ereignissen in Lothringen und in
Francien wissen wir aus diesen Tagen sonst nichts, als daß sich
eine mächtige Adelspartei feindselig erhob, nicht wider K. Karl
eigentlich nach ihrer Sprache, sondern nur gegen den Günstling
Haganon, der, durch seine Geburt dem niedern Dienstadel ange-
hörend, doch sehr herrisch auftrat und selbst Grafen und Herzogen
Befehle ertheilen wollte. Ein Hauptgegner war Gr. Robert v. Paris, 5
der Bruder des 898 verlebten K. Odo. Haganon scheint die Noth-

m wendigkeit erkannt zu haben, sich auf den Prälatenstand zu stützen, und er gewann offenbar viele Bischöfe, den Erzb. Heriveus v. Rheims und den B. Stephan v. Tongern benanntlich, zerfiel aber, indem er diesen zu Willen war, völlig nicht bloß mit Gr. Robert und dessen Anhang, sondern auch mit dem Lotharinger Raguiner und dessen Erstgebornen Giselbert, wie wir beim folgenden Jahre des Nähern sehen werden.

6 Da K. Konrad den karolingischen Nebenbuhler in schwierigen Verhältnissen verwickelt sah, durfte er von dieser Seite keinen Angriff befürchten und konnte, fehlte anders die Lust nicht, seine Kräfte gebrauchen, um einmal den bösen Erchanger zu bemeistern, welcher glaublich in diesem Sommer oder gegen den Herbst eine neue schreiende Gewaltthat verübte. Seit langem die Zielscheibe des Hasses der vormaligen Kammerboten, weil ihren habgierigen Absichten das größte Hinderniß, wurde ihnen B Salomon erst jezt recht unausstehlich, theils wohl wegen seiner Theilnahme an der Vertreibung des Vetters Arnulf aus Bayern, theils wegen des ihm vom König ertheilten Auftrages, an seiner Statt Gericht zu halten nach alemannischem Rechte und die der Krone oder der Kirche entzogenen Güter wieder herbei zu bringen. Ein sehr kitzliches Geschäft! — Den ersten Grund der fortwährenden Anfeindung ent-
7 hüllt uns der Mönch Ekkehard (Pertz II. 83): „Weil durch mancherlei Vergabungen des K. Arnulf an den Constanzer-Stuhl oder die Abtei St. Gallen das Kammergut beträchtlich gemindert ward, faßten Erchanger und Berthold, welche jene Krongüter schon als ihre Erblehen betrachteten, tiefen Groll gegen B. Salomon. Eines Tages wollten sie ihn zu St. Gallen, wo er eben weilte, überfallen, und Salomon konnte sich nur durch eilige Flucht in das wilde Turbenthal retten. Der Bischof klagte deshalb bei Hofe, worauf K. Arnulf die Schuldigen verhaften ließ und schon ihre Hinrichtung beschlossen hatte, als ihnen noch die Fürbitte Salomons das Leben rettete." Salomon wendete zur Zeit L. des Kindes was sich nur erdenken ließ an, die Grollenden beßer zu stimmen, und es ist wahrlich zu verwundern, daß es ihm gelang den Ausbruch ihres Grimmes bis in's J. 914
8 hinzuhalten. Allem Anschein nach hatte er, obwohl zu Forchheim das Urtheil der Reichsacht über die trotzig Ungehorsamen ergangen war, abermals sich zum Unterhändler angeboten und den Brüdern versprochen, er wolle ihnen, würden sie nur etwas Vernunft annehmen, gewiß beim König Nachsicht und selbst Gnaden auswirken.

Der genannte Mönch deutet an, daß B. Salomon nebst dem Schirm- m
vogt der Abtei Reichenau durch drei Tage in öffentlichem Gerichte
Untersuchungen anstellte und die dem Gotteshaus gehörenden Leute
dem hl. Otmar eidlich verpflichtete. Die sich nicht stellten, wurden
natürlich bedroht, aber der Drohung von den Anhängern jener
Brüder Hohn und Spott entgegnet. Die alemannischen Jahrbücher 9
(Pertz I. 56) reden von der Burg Stammheim, welche die Brüder
nicht herausgeben wollten; vielmehr verübte ihre Besatzung Feind-
seligkeiten und Amtmänner v. St. Gallen klagten darob beim Abt-
Bischof, der aber noch immer geduldig zusah und die Ankunft des
Königs abwarten wollte. Da begab sich eines Tages, daß ihm jene
voll Begierde früher einen Streich zu vollführen, als er dessen un-
gewarnt seines Weges zog, die Straße verlegten. Der Bischof
wehrte den Gebrauch der Waffen, gab sich gutwillig gefangen; als
er aber die Brüder erinnerte, wie sie ihm, der ihnen Begnadigung
von Kr. Arnulf erbeten, nicht die Wohlthat auf so undankbare
Weise lohnen sollten, da brauste ihr junger hitziger Schwestersohn
Luitfrid auf, zückte das Schwert und würde den Prälaten durchbohrt
haben, hätte sich nicht ein Diener des Bischofs dazwischen gestürzt
und den tödtlichen Stoß empfangen. Das nicht genug begehrte der 10
wilde Luitfrid, als man den Gefangenen in ein nahes Wirthshaus
brachte, ihm die Augen auszustechen und die rechte Hand abzuhauen;
glücklicher Weise trugen die übrigen doch Scheu, eine so entsetzliche
Missethat zu vollbringen, und man führte also den Bischof auf die
Diepoltsburg (Schrotzburg oberhalb Bohlingen?), Erchangers und
seiner Hausfrau Bertha Wohnsitz.

Es erschrack die kluge Frau, solches zu hören: o das ist der
Tag, welcher vor Gott und den Menschen unsere Ehren enden und
unsere Habe zerstören wird! rief sie seufzend aus, rüstete geschwind
fürstlich ein Zimmer, schmückte Kirche und Altar, und trat dem
hohen Gaste unter's Thor mit zwei Priestern entgegen. Und als
der greise Oberhirt auf einer elenden Mähre herbei geritten kam,
fiel sie weinend auf die Knie nieder und bat ihm die Hand küssen 11
zu dürfen, so daß er kaum wußte, ob sie ihn verhöhnen oder wirklich
ehren wolle. Unter einem Traghimmel begleitete man ihn zur Schloß-
Kirche. Folgenden Tages bereitete Bertha ein köstliches Mahl, bei
dem sie ihn durch die zwei Priester, sich aber durch ihre Mägde
bedienen ließ, und drückte ihre Zuversicht aus, daß der Mißhandelte

m im Kurzen werde freudig und wohlbehalten nach Hause kehren. Mann und Schwager, des Angriffs gewärtig, lagen spähend mit ihren Reisigen zu Feld; denn die Kunde ihres Frevels erscholl durch das Land, und alles Volk ward aufgeregt, und die zahlreichen Wi-
12 derparte der Frevler und die Freunde und Dienstleute des Abt-Bischofes schwangen sich in den Sattel, um so behender je zuversichtlicher man auf das baldige Eintreffen des königlichen Heeres rechnete. Auch die bösen Brüder mögen auf baldigen Zuzug gerechnet haben, selbst auf ungarischen, herzlos für den Jammer der Wehrlosen, für das Verderben des Vaterlandes; sieh da entscheidet den weitaussehenden Kampf gar geschwind das glückliche Wagestück eines jungen Helden. Sigefrid v. Ramswag, des B. Salomon Geschwisterkind, überfällt früh Morgens (am Tag der heil. Pelagia? 8 Oct.) bei Ohnfridingen (Orsingen) im Nellenburgischen den noch schlafenden Erchanger nebst Luitfrid und entwaffnet sie. In hellen Haufen, die Gefesselten in der Mitte, geht's nun lustig nach Diepoltsburg, wo es kaum der Androhung bedurfte, man werde Erchan-
13 ger und Luitfrid vor den Augen der Besatzung tödten, würde sie nicht ohne Verzug den Bischof losgeben; Bertha hatte ohnehin schon zu seiner Befreiung Anstalt getroffen, auf ihren Befehl wird gleich geöffnet, und als sie mit B. Salomon zum Thore heraustritt, erheben die Krieger ein Jauchzen und grüßen mit dem kirchlichen Freudengesang: Heil herro! heil liebo! Nur drei Tage soll Salomon in Haft gewesen, Erchanger aber jezt auf die Burg Hohentwiel abgeführt worden sein, welche nach dem was bald folgte, der ebenfalls wider die verhaßten Kammerboten sehr thätige junge Burchard (II) in seine Gewalt gebracht haben muß.

Unter Frohlocken des Volkes zog der befreite Abt-Bischof in Constanz ein, K. Konrad kam ohne Zweifel nach Kurzem auch dahin und mochte schönen Hoffnungen Raum geben, Alemannien für
14 beruhigt halten; allein mit dem wüthend gewordenen Parteihaß ist schwer zu fahren, am schwersten mit dem siegenden. Viele, Burchard (II) voran, begehrten ungestümm scharfe Anwendung des Strafrechtes, begehrten Erchangers Hinrichtung, zu der sich K. Konrad schon darum ungerne entschloß, weil solches Strafverfahren gewiß die Gesippten und Freunde des Hingerichteten zu unversöhnlichen und das Äußerste wagenden Feinden des Thrones machte. Überdieß wollte der geliebte und weise Rath B. Salomon ein Blutgericht

durchaus nicht zulassen, und auf sein inständiges Bitten geschah der m
gnädige Spruch, daß die Gefangenen für Verrath und Friedens-
Bruch statt mit dem Tode bloß mit Verbannung bestraft wurden.
Das ärgerte nicht wenig den Parteihaß, den die gegründete Furcht,
die Verbannten würden bei nächster Gelegenheit zurück kehren um
Rache zu üben, noch mehr entflammte. Doch die, welche durch 15
eigene Kraftanstrengung ohne den König gesiegt hatten, stellten eine
weitere, schwer zu erfüllende Forderung: was von ihnen den Ge-
ächteten mit dem Schwert, nicht ohne Blut und Kosten abgerungen
worden war, wollten sie als Lohn behalten, schöne Güter der Krone,
wichtige Plätze, Burchard (II) namentlich die starke Feste Hohentwiel.
Der verlegene König wird eingewendet haben, daß dieses eine Sache
sei, welche das Reich betreffe, und daß er darüber mit den Fürsten
zu Rathe gehen und nach ihrem Dafürhalten handeln wolle; eins-
weilen ließ er es beim factischen Besitzstand bewenden und zog fort
nach Franken, Willens in Mainz oder in Frankfurt zu tagen und
sich gleichsam durch gesammte Reichsstände dasjenige verwehren zu
lassen, was er zu thun ohnehin keine Lust spürte. Wie solches aus- 16
fiel, kann man leicht errathen. Da wurde geeifert gegen Ver-
schleuderung des Krongutes, gefordert daß dieses und jenes herbei-
gebracht werde, jeder Widerspänstige mit Acht und Bann bedroht,
namentlich alles was die Brüder Erchanger und Berthold besessen
hatten, Bertha's Morgengabe ausgenommen, für heimgefallen er-
klärt, und Burchard (II) gemessenst bedeutet, daß er Hohentwiel ohne
weiters an das Reich auszuliefern habe. Nichts durchfahrender und
— nach Umständen — nichts lahmer als große Versammlungen.
Die strengen Befehle waren dictirt; sie auszuführen lag nun dem
mittellosen König ob, der sicher vorgezogen hätte mit mehr Glimpf
darein zu gehen, damit nicht den alten Feinden neue sich gesellten.
Das Jahr 915 wurde für ihn ein bedrängnißvolles. Am 8 Febr. 17
auf der Villa Frankfurt best. er dem Kl. Lorsch den diesem von
seiner Gm. Kunigund geschenkten Ort Giengen in Schwaben, und
noch vor Ostern scheint er in's Feld gerückt zu sein, vorerst wider
genannten Burchard, der auf Hohentwiel den Reichstagsbeschlüssen
Trotz bot; dann kennt man keine Urk. Konrads mehr bis zum
9 August. Aus manchen Spuren aber läßt sich schließen, daß
von Unterhandlern an einem Vergleiche mit K. Karl, ja an einem
allgemeinen Frieden gearbeitet wurde, und daß der neue Papst

m hieran besonders thätig und eifrig sich betheiligte; dahin müßen wir denn jezt unser Augenmerk wenden.

VII. Berengar durch Johann X zum Kaiser gekrönt 24 März 916.

n Abermals war, noch vor Ende des J. 913, ein überaus that-
1 kräftiger Mann, Johann X auf den Stuhl Petri erhoben worden, und so viel abzunehmen durch einhellige Wahl. Wenigstens findet sich nicht, daß ihm irgendwo in der kathol. Welt die Anerkennung als rechtmäßigem Papst verweigert wurde; vielmehr wendete man sich von allen Seiten so ehrerbietig als vertrauensvoll an ihn, und von ihm als dem wahren Mittelpunkt und Herzschlag der Christenheit ging thätiges Leben aus bis in die fernsten Lande. Das steht fest. Nun hat sich aber eine mit den unerhörtesten Schmähungen angefüllte Parteischrift gefunden, die den läppischen Titel: Liutprandi Antapodosis an der Stirne, etwa zur Zeit des Kaisers Otto II aus Italien nach Deutschland kam, für eine Hinterlassenschaft des B. Liutprand, welcher Otto's I Kanzler (?) gewesen, ausgegeben und nun bald allen Erzählungen vom Pontificate Johanns X zu Grunde gelegt worden ist. Die miserable, von den ärgsten Verstößen wimmelnde, keine Zeitordnung beachtende, offenbar höchst willkürlich
2 zurecht gemachte Compilation verräth neben anderem den Zweck, das Vorgeben zu erhärten, schon in den Tagen des P. Sergius III und noch mehr in denen Johanns X habe Rom unter einem gräßlichen H....Regimente geseufzet. Man möchte es glauben, wären die Übertreibungen nicht gar so handgreiflich. Leider wurde es der Gegenpartei, als sie später in Rom die Oberhand gewann, möglich, alle Erlasse Johanns X, den sie einen Afterpapst schmähte, zu vernichten; den Gnadenbrief für St. Gallen dat. 22 Febr. 920 abgerechnet sind bloß einige Bruchstücke noch auf uns gekommen, deren gelegenheitlich gedacht werden wird. Was kann nun der Geschichtschreiber bei solchen Umständen thun? darf er ein Parteigeschwätz wieder geben, dessen Falschheit er eben so tief fühlt als ihn die Schändlichkeit desselben aneckelt? und aus welcher Quelle ist sonst zu schöpfen? Alles sei sorgsam aufgesucht, was sich während der
3 14 Jahre dieses gewiß ereignißvollen Pontificates in der bekannten Welt begab, und die synchronistische Zusammenstellung wird doch so viel sichere Anhaltspunkte gewähren, um ein treues Bild der Zeit

und der darin hervorragenden Menschen wenigstens nach dem äußern n
Umrisse entwerfen zu können.

Der vorgebliche Liutprand brandmarket, da er fast von nichts anderem als von solchen Schlechtigkeiten zu reden weiß, den Priester Johann v. Ravenna als einen Buhlen der berüchtigten Theodora, Mutter der Marozzia; Theodora habe ihn zuerst auf den Stuhl von Bologna gebracht, was gar nicht glaublich, dann zum Nachfolger des Erzb. Peter v. Ravenna contra ss. patrum instituta wählen lassen, und zulezt, um ihn näher bei sich zu haben, den Liebling eigen- 4
mächtig auf den päpstl. Stuhl erhoben; Theodora, quod dictu etiam fedissimum est, Romanae civitatis non inviriliter monarchiam obtinebat. Weiter gedenkt ihrer der wahrheitsleere und giftvolle Schwätzer nicht mehr. Martin Polonus und Platina, wenig beßern Geistes, geben noch an, Johann X sei von seinem Erzbisthum Ravenna im Tumulte des Volkes verjagt worden. Ob hieran etwas ist, bleibe dahin gestellt; so viel gewahren wir gleich bei Johanns X Regierungsantritt, daß er mit geistlichen und weltlichen hohen Häuptern freundlich verkehrt, und Frieden zu stiften und die Kräfte wider die Erbfeinde des Christenthums zu vereinigen sucht. Zunächst wurden die fürstlichen Brüder v. Benevent und Capua die Unterhändler, um die Byzantiner in ein Waffenbündniß zu ziehen und durch Beihilfe ihrer Flotte Italien von den saracen. Piraten zu säubern. Lust 5
dem Ansuchen zu entsprechen hatten die jetzigen Gewalthaber in Enstpl allerdings, da die eigenen italien. Unterthanen am bittersten geplagt und am ersten gefährdet waren; aber erst im J. 915 konnte etwas Namhaftes für die Halbinsel geschehen, wie uns beim Verfolgen dessen, was sich bis dahin in und um Enstpl begab, klar wird. —

Nur ein Jahr und doch zu lang hauſete der gewissen- und sittenlose Kaiser Alexander; „es zeigte sich bald, sagt Schlosser S. 230, daß ein ruhiger und pedantischer Mann (Leo VI) mit allen Fehlern weichlicher Seelen dem Staat weniger nachtheilig sei, als ein Religionsspötter und roher Freund der Jagd und Lustbarkeiten. Alexander bekümmerte sich wenig um die Regierung, die seine Lieblinge schlecht genug führten.“ Genannt werden der Cleriker Jannes 6
Lazaris, und die Slaven Gabrielopulus und Basilitzes, die er mit Reichthum überhäufte, und es verbreitete sich das Gerücht, der Unsinnige sei sogar Willens, den Basilitzes zum Mitkaiser anzunehmen,

n den Neffen Konstantin VII aber entmannen und zum Mönche scheeren zu lassen. Daß die Schmähsucht noch mehr Schlimmes auf Alexander gelogen hat als er wirklich that, steht zu vermuthen, und nur seine Feinde erzählen uns von ihm; allein wenn ein Fürst so ganz in den Genuß des flüchtigen Augenblicks versinkt, daß ihn nicht kümmert, was die Geschichte in ihre Tafeln einträgt und wer von seinem und seiner Ahnen Walten der Nachwelt Bericht erstattet, dann trifft ihn wohlverdient die Strafe der Brandmarkung für ewige
7 Zeiten. Als Einleitung, um den Neffen zu verdrängen mochte erscheinen, daß die Mutter desselben, Zoe, aus dem kais. Palast entfernt wurde, so wie schon, daß über ihren Freund den Patr. Euthymius der zurückgerufene Nicolaus nebst anhangenden Bischöfen und andern Hofherren im Palaste Magnäura zu Gerichte saß und den Heiligen als einen frechen Eindringling auf die schmählichste Art entwürdete und in's Kl. Agathe stieß, wo Euthymius bald starb. Dem Alexander bürdet man auch den Vorwurf auf, er habe, als der Bulgarenfürst Simeon eine Frieden und Freundschaft nachsuchende Gesandtschaft an ihn schickte, diese mit Beschimpfungen und Drohungen von sich gewiesen und dadurch den verwüstenden Krieg veranlaßt, welcher im J. 912—913 ausbrach. Es hing hiemit wohl
8 auch der Sturz des von Simeon Metaphrastes sehr belobten Admirals Himerius zusammen.

Übrigens schildert man den Alexander als einen vollendeten Heiden, welcher nur seinen Lüsten, dem Spiel, der Jagd, der Schwelgerei, den Weibern fröhnte, noch mehr als der Philosoph Leo den Wahrsagereien und anderem tollen Aberglauben sich zuneigte, gegen das Heiligthum frevelte, und in muthwilliger Verhöhnung der christlichen Religion so weit ging, daß er den Kirchenschmuck gebrauchte, um seinen an Götzenbildern reichen Hippodrom zu zieren, wobei er äußerte: Ach! würden die Römer wieder diese Götter anbeten, so wären sie unüberwindlich! — Von der zu Cnstpl auf dem Thron sitzenden blindheidnischen Lüderlichkeit wurde offenbar der treue und so schätzbare Verbündete, K. Sembat v. Armenien, im
9 Stiche gelassen und geopfert; Sembat erlag im Kampfe mit dem Emir Jusef, dem manche armenische Herren halfen, geschlagen warf sich der König in das Castell von Caputa, wurde belagert, zur Ergebung gezwungen, und weil er den christlichen Glauben nicht abschwören wollte, zu todt gemartert im J. 913. Sein Sohn

Asciöd II gewann zwar Anhang, so daß er sich 914 zum König aus- n
rufen ließ und muthig den Kampf fortsetzte; allein den vielen äußern
Feinden konnte er um so weniger lange die Spitze bieten, je größer
die Zahl der innern war, und mehrmals wurde während seines
14jährigen Waltens das unglückliche Armenien von einem Ende bis
zum andern gleichsam überschwemmt, ausgeraubt, und zur öden
Mord- und Brandstätte gemacht. Zum Theil ist das auf Alexan-
ders Rechnung zu setzen. — Der Ausgelassene heirathete nicht. 10
Die trüben Quellen lassen erkennen, daß sich sein Tod Sonntags
6 Juni 913 ereignet hat und bezeichnen ihn als Folge der Schlem-
merei. Beim Ballspiel, zu dem er sich nach der Tafel starken Weines
voll begab, bekam er den Blutsturz, und war in zwei Tagen eine
Leiche. Reden die feilen Chronisten von diesem Vorgange verdächtig
nur so obenhin, als scheuten sie sich mit der Sprache laut zu wer-
den, so ist das noch auffallender hinsichtlich der sich nun schnell
folgenden Hof-Revolutionen. Vorerst constituirte sich, vorgebend der
sterbende Kaiser habe es angeordnet, eine Vormundschaft Konstan-
tins VII aus sieben Männern, welche bei Alexander in Gunst ge- 11
standen, darunter die genannten Jo. Lazaris, Basilitzes und Gabri-
lopulus nebst Patr. Nicolaus. Doch als der junge Kaiser durchaus
die Mutter Zoe bei sich haben wollte, ergab sich bald eine Verän-
derung, das ist sicher; nur weiß man nicht, welche der Regenten
zuerst springen mußten, und ob Zoe gleich Anfangs oder später wider
den Patr. Nicolaus Partei machte. Schlimme Nachrichten vom
Kriegsschauplatze in Sicilien oder Unteritalien, und an der Donau
oder um den Hämus wurden wie herkömmlich von den Unruhstiftern
benützt, den Pöbel der Hauptstadt in einem Auflauf zu rotten, und
es wurde getobt gegen die kraftlose Regierung. Geschreckt durch
wiederholte Auftritte der Art soll Patr. Nicolaus heimlich den Ar- 12
tabasd mit einem Schreiben an Konstantin Dukas, welcher seit drei
Jahren nicht ohne Glück gegen die Saracenen in Asien focht, ab-
geschickt haben, dem Feldherrn mit der Aussicht schmeichelnd, zöge er
an der Spitze seiner Tapfern nach Enstpl Ruhe zu handhaben, so
würde er sicherlich bald zu Konstantins VII Mitkaiser erklärt werden
und bis zu dessen Volljährigkeit das ganze Reich allein regieren
können. Den Geschäftsträger Artabasd machte hierauf dankbar für
gute Ausrichtung der Patriarch zum ersten Dignitär an der Sophien-

n Kirche, und es ist dieser Artabasd der Vater des als ganz unvergleichlich gerühmten Malers Andreas.

13 Dukas brach ohne Verzug nach Enstpl auf, traf aber doch zu spät ein oder mit zu geringer Macht, und konnte die Regentschaft, von welcher sich Patr. Nicolaus zurück gezogen zu haben scheint, nicht sprengen. Schlosser S. 232 erzählt: „Dukas nahm seine Maßregeln zu schlecht um sie durchführen zu können, obgleich eine Menge Menschen um ihn sich gesammelt und er den Circus besetzt hatte. Er wollte den Hauptpalast der Chalke, der eine Art Festung bildete, stürmen; dieser ward aber von den Bogenschützen der kais. Burgwehr deren Führer Lecapenus?) vertheidigt, und bei dem Angriff erst des Dukas Stallmeister durch einen Lanzenwurf getödtet und dadurch Verwirrung unter die Seinen gebracht; dann stürzte er selbst verwundet vom Pferde, ward überfallen, übermannt, zulezt
14 enthauptet, und nach seinem Tode war der Lärmen gestillt. Diese Hauptumstände der Erzählung, so verschieden sie von einer andern in Nebensachen sein mag, sind gewiß richtig, so wie, daß die, welche sich für Dukas erklärt hatten, aufgesucht und entsetzlich grausam bestraft wurden," die Witwe in's Elend getrieben, der Sohn Stephan entmannt, Viele hingerichtet. Durch diesen Sieg beschritt eigentlich Lecapenus die erste Stufe seines Kaiserthrons, und von dem an hatte er fast ausschließlich den jungen, fleißig über Büchern sitzenden Konstantin unter Obhut und Leitung. Noch floß das Blut der unglücklichen Anhänger des Dukas, als K. Simeon vor den Thoren Enstpls erschien, im Trüben zu fischen, Aug. 913. Man unterhandelt, im Palast der Blachernen ist große offene Tafel, an welcher die beiden Söhne Simeons mit dem jungen Kaiser und dessen Vor-
15 mündern speisen. Am folgenden Tage besucht der heilige Patr. Nicolaus den K. Simeon im Feldlager und wird ehrerbietigst aufgenommen; Simeon beuget sich tief, und der Patriarch legt die Stole auf sein Haupt und betet über ihn. Reiche Geschenke ergänzen das am Vertrag noch Fehlende, und die Bulgaren ziehen über den Hämus zurück. — Nun wird es wieder für mehrere Jahre finster, und zwar so stockfinster, daß die wichtigsten Veränderungen im Ungewissen schweben, daß z. B. die Gelehrten streiten, ob Lecapenus schon 914 oder erst 919, ja 920 den kais. Titel sich beigelegt hat. Urkunden mangeln, und die oberflächlichen Aufzeichnungen der Chronisten sind fast ganz ohne Zeitangaben, oder setzen falsche.

Eines ist gewiß, daß nämlich schon im J. 914 der Bruch mit n
K. Simeon sich erneuert hat, da diesem der Armenier Pancutraces 16
die lange begehrte Stadt Adrianopel durch Verrätherei überlieferte
1 Spt. 914. Der Patricius Basilius, mit einem Kriegsheere dahin
geschickt, kam zwar, indem er Geld wirken ließ, wieder in Besitz
jener zweiten Stadt des Reiches; aber das angezündete Kriegsfeuer
griff nun weit um sich, die Bulgaren verheerten Thracien, streiften
plündernd selbst bis hinab in die Landschaften des eigentlichen
Griechenlands, und das zu einer Zeit, da zugleich mit den Saracenen
in Asien zu kämpfen und bald dort bald da eine Meuterei nieder-
zuschlagen war. Ohne Zweifel hat P. Johann X, sein großes
Anliegen im Auge, nach Kräften gearbeitet, den Byzantinern doch 17
wenigstens von Seite der Christen Ruhe zu verschaffen, und zuerst
von Seite des K. Berengar, welcher in diesen Tagen allem Anscheine
nach die Zwistigkeiten mit Venedig verglich, vielleicht nach dem
Hintritt des ihm widerwärtigen Doge Petrus Tribunus 912—13.
Muratori merkt an: „Dandulus bestreitet das Vorgeben, als wäre
Tribuno ein ungerechter und boshafter Fürst gewesen, den das
Volk wegen seiner Tyrannei erschlug, da man aus verlässigen
Schriften wisse, er habe sich gleichmäßig durch Milde und durch
Klugheit ausgezeichnet und seine 23jährige friedliche Regierung durch
einen natürlichen Tod geschlossen.“ Die neue Wahl fiel auf Ursus
Particiacus oder Participatius II, zugenannt Paureta, welcher als-
bald seinen Sohn Petrus nach Enstpl schickte, vom Kaiser die
Bestätigung zu erbitten. Der junge Venetianer wurde von diesem 18
(lebte Alexander noch?) in der artigsten Weise aufgenommen, mit
Geschenken überhäuft und durch den Titel Protospathar geehrt; als
er aber ganz vergnügt nach Hause zurückkehren wollte, nahm ihn
an der Gränze Kroatiens verrätherisch Michael ein Herzog der
Slaven gefangen, und überlieferte den Ausgeplünderten in die Ge-
walt des mit dem Kaiser eben kriegenden Bulgaren-Königs Simeon.
Der Doge Ursus schickte, die Befreiung des Sohnes zu erwirken,
den Archidiakon Dominicus von Malamocco an K. Simeon, welcher
seinen Auftrag unschwer vollzog, da ohnehin zwischen dem Kr.
Konstantin VII und K. Simeon Friede geschlossen wurde, wobei
Dominicus, vielleicht zugleich als päpstl. Bevollmächtigter, gute
Dienste geleistet zu haben scheint, die dann mit der Insel v. Mala-
mocco belohnt worden sind. —

Oberitalien war jezt ziemlich zur Ruhe gebracht und K. Berengar
1 der Herrſcher, an welchen ſich die gedrückten Prälaten und alle nach geſetzlicher Ordnung rufenden Leute anklammerten. Hatte ſich das Verhältniß zum Eidam Mrkgr. Adalbert v. Ivrea und deſſen nunmehrigen Schwiegervater (Berengars Tochter war geſtorben), dem alternden, vielleicht kränkelnden Mrkgr. Adalbert v. Tuſcien noch nicht ganz freundlich geſtaltet, ſo wurde doch an einer Sühne fleißig gearbeitet, und dieſe wie wir bald ſehen werden wirklich erzielt, vermuthlich nicht bloß durch das Vorwort des P. Johann ſondern auch durch Zureden des Mrkgr. Guido v. Spoleti und anderer Herren Mittel- und Unteritaliens, welche Hilfe brauchten und wünſchten, und darum mit dem neuen, große Thatkraft entwickelnden Papſte Hand in Hand gingen. Wie die Dinge hier lagen, können wir uns beiläufig denken. Beim Mangel einer gefürchteten Ober-
2 gewalt wucherte das Unkraut des Fauſtrechts aller Orten in entſetzlicher Weiſe; hatten die großen Vaſallen durch ihre Widerſpänſtigkeit und Selbſthilfe die königliche Macht gebrochen, ſo zerbröckelte bald auch ihre eigene im Kampfe mit dem Geiſte des Ungehorſams, den ſie ſelbſt entzügelt; jeder Burginhaber war keck genug dem Herzoge oder Markgrafen Trotz zu bieten, befahl er was nicht behagte; jeder Haudegen verſuchte ſich unabhängige Herrſchaft zu erfechten und hatte eine Schaar Strolchen oder Banditen in ſeinem Dienſte. Dieſe Auflöſung der bürgerlichen Geſellſchaft, in welcher Einer wider den Andern war, machte es den ſaracen. Piraten möglich, bald dieſe bald jene Gegend plündernd und mordend ungeſtraft heimzuſuchen, die am Garigliano ihr Standlager ſchon vor 50 Jahren befeſtigt hatten, gleichſam die Vorhut, ſchnitten faſt gänzlich die Halbinſel entzwei und verkauften Hilfe oder Schonung zu hohen
3 Preiſen. Außer kleinern Dynaſten ſtanden die Dogen v. Gaeta und v. Neapel mit ihnen im Bündniß. Amalfi ſcheint ſehr bedrängt geweſen zu ſein; Hrz. Manſo dankte (913?) nach 16jähriger Regierung ab und wurde frommer Mönch. —

Der treffliche Fürſt Atenulf I v. Benevent und Capua ſah wohl keine Möglichkeit, mit eigener Kraft ſich aufrecht zu erhalten, und hat deswegen dem byzantin. Kaiſer gehuldigt und den Sohn und Mitregenten Landulf an ihn geſchickt, wie wir hörten, welcher einen ſo geſchickten Unterhändler machte, daß bald ein geheimes Waffen-Bündniß alle chriſtliche Fürſten Mittel- und Unteritaliens verkettete.

Wie lange man und wer sonst noch an diesem großem Werke ar- o
beitete, läßt sich nicht sagen. Erst nach Alexanders Tod scheint Fürst
Landulf v. Benevent aus Enstpl (vielleicht reiste er zwei mal hin) 4
nach Italien heimgekehrt zu sein, und er prunkte mit dem Titel
eines kaiserl. Patricius; auch dem Br. und Mitregenten Atenulf II
hatte er diesen Titel gebracht, welcher überdieß dem Gregor Doge
v. Neapel und dem Johann Doge v. Gaeta zu Theil wurde, ein
offenbares Zeichen, daß diese Fürsten und Orte nicht bloß mit dem
byzantin. Hofe ein Waffenbündniß schlossen, sondern förmlich als
Vasallen huldigten. In das Bündniß traten noch Guaimar II, F. v.
Salerno und P. Johann X, und als (915?) der Patricius Nicolaus
zugenannt Picinglis mit einer schönen Flotte ankam und ein kleines
Kriegsheer an's Land setzte, stießen zu diesem Apulier und Calabresen und
die Mannschaften jener Fürsten, und was der Papst auf die Beine
bringen konnte, zunächst zwar nur, um Italien von den Heiden
(den Saracenen) zu reinigen; aber nebenbei auch um den schlimmsten
Raufbolden des Faustrechts und ihren Spießgesellen das Handwerk
zu legen und den Gesetzen wieder Achtung zu verschaffen. Aus dem 5
Grunde und wegen der Aussicht auf die röm. Kaiserkrone war auch
K. Berengar nicht schwer zu bewegen, an dem heiligen Kriege,
welcher Rom und das Kirchenoberhaupt von den so gefährlich nahen
und die Güter der röm. Kirche beraubenden Heiden befreien sollte,
Theil zu nehmen. Sein Lobredner gibt an, P. Johann X habe durch
eine Geschenke überbringende stattliche Gesandtschaft dringendst ersucht,
der König möchte seine Streitmacht nach Rom führen, und dem
Retter die kaiserliche Krone zusagen lassen, wohl nur im Vertrauen.

Nach Ostern (9 April) 915 veranstaltete Berengar zu Pavia
einen Reichs- oder Fürstentag, auf dem schon das Anliegen des
Papstes mag vorgetragen worden sein. Die Prälaten, welche das 6
Beßte bei der Sache thun mußten, scheinen sich zahlreich eingefunden
zu haben; darum erlangte auch der Abt des Kl. Bobbio Recht,
welcher sich beschwerte, der „erlauchte Graf und Markgraf Radald,"
welchem Güter des Klosters auf Lebzeit verliehen worden waren, fordere
noch weiter das Landgut Barbada, welches doch den Mönchen um
nicht zu verhungern unentbehrlich sei. Wo dieser Radald Markgraf
gewesen, weiß man nicht. Am 26 Juli und 1 Aug. und 1 Spt.
urk. K. Berengar auf einem Gehöfte, glaublich einem Lustschlosse am
Lago di Como. In sehr frommen Worten verbriefte er da am 1 Spt.

o eine Gnade dem heil. B. Adalbert v. Bergamo, und es sind im Diplom auch B. Johann v. Pavia und der Erzkanzler B. Arding v. Brescia erwähnt. Schon um 913 soll des K. Berengar Heim-
7 licher Joannes die Insel des B. Landulf v. Cremona (Anhängers des Kaisers Ludwig v. Provence?) zugedacht erhalten haben, und es ist das vielleicht der ausfertigende Unterkanzler. Auf dem Stuhle zu Mailand saß noch des P. Sergius III Verehrer Atho Oldradus; ob mit Johann X geeinigt, ist zweifelhaft. Es versteht sich, daß der die Kaiserwürde hoffende König den Prälaten ein freundliches Gesicht machte, auch mit dem reichen Gebieter Tusciens sich gütlich zu setzen, erkannte er für nöthig, um bei seiner Romfahrt den Rücken gesichert zu haben, und der Papst that gewiß sein Möglichstes die nützliche Sühne zu erzielen. Sie muß erzielt und ein sehr freundschaftliches Verhältniß hergestellt worden sein; denn zufolge Urk. vor Lucca 10 Nov. 915 zog K. Berengar, von Gottes Furcht bewogen und nach dem Verlangen der sämmtlichen um Beschirmung der heil. Kirchen flehenden Bevölkerung Italiens, durch Tuscien auf Rom.
8 Glaublich hat er noch vor Ende dieses Jahres seine Heerhaufen denen zugeführt, welche bereits wider die Saracenen kämpften, Mannen des P. Johann X, der persönlich mit zu Felde ging, und Mannen des Mrkgr. Guido v. Spoleti (des Sohnes jenes Adalbert v. Tuscien), und Mannen Alberichs Mrkgr. v. Camerino. Im J. 915, bemerkt Leo Ostiensis, wurden die Saracenen glücklich aus Campania vertrieben, und sicher zugleich manche unter deren Schilde allen Gesetzen Trotz bietende Burgherren niedergeworfen; im folg. Jahre aber gelang es auch, das feste Standlager auf der Höhe am Garigliano nach einer vierteljährigen Belagerung zu überwältigen. —

Es sollen F. Landulf v. Benevent und Hrz. Gregor v. Neapel und Hrz. Johann v. Gaeta und auch die erbetene griechische Flotte herbeigekommen sein, so daß den muhammedanischen Räubern weder zu Land noch zur See Hilfe nahen konnte, und sie endlich, von Hunger gezwungen, in Verzweiflung alle ihre Wohnungen und Geräthe dem Feuer übergaben, und aus den Schanzen auf die Berge
9 und in die Wälder flüchteten. Auch dahin verfolgte man sie und ließ nicht eher ab, als bis alle getödtet, oder gefangen und zu Sclaven gemacht waren. Das mag in der Fastenzeit 916 erreicht worden sein. Unbeschreiblich war darob der Jubel in Rom und der ganzen Gegend, ja es frohlockten die Christen nah' und fern, und

vor allem wurde Johann X, dessen klugen und rastlosen Bemühungen o
man den guten Ausgang des schwierigen Unternehmens dankbar zuschrieb, hoch erhoben und gepriesen, gab es auch Tadler, die es ungeziemend nannten, daß er, der Hohepriester, in Person unter dem Kriegsvolk weilte und es zum Kampfe und zur Ausdauer anfeuerte; sie bedachten nicht, wie unumganglich nöthig das war, wie ohne die beschwichtigende Gegenwart des Papstes sicher bald zwischen den stolzen Fürsten, von welchen keiner dem andern untergeben sein wollte, Hader entstanden, Unordnung eingerissen und die bunte Masse der Krieger auseinander geflogen wäre gleich einem Bienen- 10
Schwarm, dem der Weisel fehlt. Platina urtheilte: „Johann X äußerte mehr kriegerischen als religiösen Sinn, und allerdings bedurfte damals sowohl die Kirche als Italien eines solchen Papstes.“ Man mag den Spruch gelten lassen, obwohl dieses bloß vermuthet, nicht bewiesen ist, der kriegerische Sinn habe überwogen, und kaum die große Gewalt, welche Johanns X Ansehen auf so viele und rohe Gemüther übte, begriffen wird, wenn er unterließ, die dem hohen Priester geziemende Religiosität in Allem, und besonders hier im heiligen Kriege gegen die Ungläubigen voranzustellen. —

Aus dem Lobredner Berengars ist zu entnehmen und es paßt recht gut zu dem übrigen Bekannten, daß dieser König bei Annäherung des Osterfestes (es fiel am 24 März) nach Rom sich begab, die vom Papste, welcher bereits dahin zurückgekehrt war, versprochene Kaiser-Krone zu empfangen. Der Einritt ging auf das feierlichste vor sich; 11
in endloser Procession wogten die Römer entgegen und alle Scholen der verschiedenen, in der Weltstadt sich zusammen findenden Nationen, Griechen, Sachsen d. i. Engländer, Franken, alle mit ihren Fahnen und Zeichen, die Kreuze tragend, jene Adler, Löwen, Drachen; alle besangen in ihren Sprachen den neuen Imperator. Den Schluß machte der Senat und eine Schaar römischer Jünglinge aus den vornehmsten Familien, unter ihnen des Consuls Theophylact Sohn Petrus, Bruder des Papstes, und diese sprachen den Willkomm aus und küßten dem hohen Gaste nach byzantinischem Ceremoniel die Füße. Auf den Stufen der St. Peterskirche im vollen Ornate sitzend erwartete P. Johann X, um ihn die gesammte Geistlichkeit, den Candidaten des Kaiserthums, welcher auf einem weißen, prächtig geschirrten, ihm vom Papste entgegen geschickten Zelter heranritt. Wie er absteigt und die Kirchenstufen beschreitet, erhebt sich würdevoll 12

o der apostolische Oberhirt, reichet dem König freundlichst die Hand, und sie umarmen und küßen sich. Jubelruf der ungeheueren Volks-Menge erschüttert die Lüfte. — Noch waren die Thore des ersten Tempels der Christenheit geschlossen und es wird nicht eher aufgethan, als nachdem K. Berengar den üblichen Schwur geleistet, er wolle die röm. Kirche bei ihren Rechten und Freiheiten erhalten und alle ihr von den frühern Kaisern zuerkannten Lande und Güter bestätigen. Jezt führte ihn der Papst ein in's Heiligthum, hin zur Ruhestätte des Apostelfürsten Petrus, wo alle niederknieten ihr Gebet zu ver-
13 richten. Mit dem Segen entlassen verfügte sich der König in den Lateran-Palast und wurde da nebst seinem vornehmen Geleite prächtig bewirthet. Vermuthlich begab sich dieses am Abend des Charsamstages, und die Salbung und Krönung fand am Ostersonntage bei dem vom Papste celebrirten Hochamte in der reich geschmückten Vaticankirche Statt. Als der heilige Vater die goldene, von Diamanten funkelnde Kaiserkrone auf Berengars Haupt setzte, ertönten im vieltausend-stimmigen Chorgesange des Clerus und des Volkes dem Augustus die Glückwünsche nach althergebrachter Weise. Die Bevölkerung Roms wußte sich stets bei solchen festlichen Scenen mit einem gleich leb-haften und harmonischen Anstande zu benehmen, dergleichen anderwärts schwerlich zu sehen. Das angesagte Stillschweigen machte gleich das
14 unübersehbare Gedränge lautlos und angehört ward aufmerksam der Geistliche, welcher das Diplom ablas, worin der neue Kaiser seine Angelöbnisse kund that und der Röm Kirche und den Päpsten alles von seinen Vorfahren am Reich Überkommene unbedingt bestätigte und schwere Strafen jedem ankündigte, der die Nachfolger des heil. Petrus auf dem apostol. Stuhle in ihrem Besitzthum oder ihren Rechten kränken würde. Noch erwähnt der gedachte Lobredner, daß Kaiser Berengar freudig nicht nur die Kirche v. St. Peter sondern auch die andern der Stadt beschenkte, überhaupt freigebig die Römer bedachte, Clerus, Senat, Miliz ehrte, vermuthlich mit Geschmeide, Kleidern, Waffen, und dazu neue Münzen unter das jauchzende Volk werfen ließ, wie andere Kaiser zu thun pfleg-ten, und schließt sein keineswegs mittelmäßiges Gedicht, jüngere Dichter auffordernd, die nun vom gekrönten Berengar vollbrachten Thaten zu besingen:

Et post Imperii diadema resumite laudes!

Nicht an der Spitze eines Heeres hatte sich Berengar in Rom o
die Kaiserkrone geholt, nicht als Gebieter Roms und selbst des Papstes 15
durfte er sich da benehmen, es war darüber ohne Zweifel das Nöthige
zum voraus beredet und zugesagt worden; allein es begab sich wohl
jezt, was zu anderer Zeit vorkam, er ward als oberster Richter
von verschiedenen Seiten angerufen, sollte dieses und jenes in
Ordnung bringen, wie der Kirche so der Stadt Rom abhanden
Gekommenes wieder herbeischaffen, und es läßt sich glauben, was
Martinus Polonus und Platina andeuten, daß er schnell in einigen
Herren Mißmuth erregte; auch Mrkgr. Alberich v. Camerino wendete
sich zornig von ihm ab und wurde Urheber eines Auflaufes, der
aber für ihn selbst schlimme Folgen hatte; er mußte vermuthlich
aus der Stadt entweichen, es wurden ihm seine Ämter und Lehen
abgesprochen, und Kr. Berengar mag wohl die auf dem Heimweg
vom Garigliano begriffenen Schaaren gleich verwendet haben, das
Urtheil zu vollstrecken, vielleicht zu Gunsten des Mrkgr. Guido
v. Spoleto, der auf Alberichs Macht und Einfluß eifersüchtig; 16
wenigens zog der Kaiser durch diese Gegenden nach Lombardien
heim, und war am 23 Mai noch zu Ravenna, an welchem Tage
B. Petrus v. Arezzo einen Gnadenbrief empfing; am 25 Mai gab
Berengar auf dem Schlosse Sina (unfern dem Po?) seiner geliebten
T. Bertha Äbtissin des berühmten reichen Stiftes zur heil. Julia in
Brescia Erlaubniß, auf den Gütern desselben wo sie wollte Be-
festigungen anzulegen, am 1 Spt. aber wurde von ihm der Günst-
ling Joannes ernannter Bischof v. Cremona und Unterkanzler auf
Antrag des Erzkanzlers B. Arding zu Pavia begabet, wo zweifels-
ohne eben ein Reichstag abgehalten ward, dessen Verhandlungen
nicht bloß auf die Zustände Italiens, sondern sicher auch auf
die Burgunds und Frankreichs und Deutschlands Bezug hatten
und auf den großen Plan des P. Johann X, die mächtigsten der
christlichen Fürsten dahin zu bringen, daß sie unter einander
und mit ihm verstanden ihre Kräfte zur Zügelung des bösen
Fehdegeistes vereinigten, der alle Throne und Altäre zu zertrüm-
mern drohte. Was wäre wohl aus Italien, was aus dem ganzen
christlichen Europa geworden, hätte nicht immer wieder in den Tagen
der Noth weise und kraftvolle Thätigkeit der Päpste die guten Ele-
mente zum siegreichen Kampfe geeiniget!

VIII. K. Konrad erlangt durch den Papst einige Ruhe 916–17.

p 1 Zunächst wünschte der Papst, die vier Theilkönige des Karolinger-Reiches einträchtig zu stimmen, Karl den König Franciens, Konrad den v. Deutschland, Rudolf K. v. Hochburgund und Ludwig K. v. Niederburgund oder Provence, welcher den Kaisertitel fortführte, was man ihm leicht nachsah, und für seine Person war jeder dieser vier von Herzen willig, zum großen Friedenswerke Hand zu bieten, welches daher auch Hoffnung weckenden Fortgang gewann. Der blinde Ludwig hatte immer frommen Sinn bethätigt; jezt regierte statt seiner, darf man sagen, Mrkgr. Hugo v. Arles, der aber ebenfalls so gutdenkend oder so klug war, daß er die Prälaten ehrte, mit ihnen zu Rathe ging und den Kirchen Schutz zusagte. Als Erzkanzler erscheint 892 bis 896 Erzb. Bernoin v Vienne, da Ludwig zu Lyon, zu Nizza, bei Carpentras und in der Grfsch. Avignon urkundete; im Nov. 902 ist Ragenfred als Erzkanzler genannt, 2 keiner aber, da Kaiser Ludwig am 17 Spt. 903 zu Lyon dem B. Amelius v. Usez einen Gnadenbrief siegelt, und eben so dat. Arles 21 April 904, als Erzb. Rostagnus und Gr. Teutbert, welcher damals der angesehenste Mann am Hofe gewesen sein muß, dem Abt Magnus v. St. Victor zu Marseille ein Krongut erbitten. Auf das Vorwort dieses Gr. Teutbert wird zu Vienne 19 Oct. 907 bei offnem Hof vom Kaiser dem B. Remigius v. Avignon eine Insel zuerkannt; das Diplom fertigte der Notar Warner anstatt des Erzkanzlers Alexander, welcher Erzb. v. Vienne noch in der lezten Urkunde dieses Kaisers 922 oder 923 genannt wird. Wieder zu Vienne 16 Mai 909 bedenkt Kr. Ludwig besagten Bischof mit einer Villa; denn, sagt er, „der uns besonders werthe Gr. Hugo, und auch Teutbert unser Getreuer haben Unsere Hoheit mit der demüthigen 3 Bitte angegangen ꝛc.“ Von nun an erscheint Hugo, zum Manne gereift, indem ihn Bertha T. Lothars II und der berüchtigten Waldrade dem Gr. Theobald schwerlich vor 890 gebar, an des blinden Kaisers Seite als sein Stab und sein Schwert, häufig umgeben von Prälaten; im J. 912 erblicken wir so bei ihm zu Vienne die Bischöfe Remegar v. Valence, Isaak v. Grenoble, Theodulph v. Embrun, welche nebst einigen Grafen als Zeugen unterschreiben, da „der erlauchte Herzog und Markgraf Hugo“ der Kirche v. Valence eine entrissene Ortschaft

zurückstellt. Und am 4 April 911 schon ist Hugo „Herzog und p
glorwürdiger Graf" genannt neben dem Bruder Boso und dem Erzb. Rostagnus in einem dem neuen Bischofe v. Avignon ertheilten kaiserl. Gnadenbriefe. —

Dieses Königreich Provence oder Arelat befand sich, möchte
man meinen, eben nicht in schlimmer Lage, desgleichen das hoch- 4
burgundische, mit welchem, wenigstens seit des K. Rudolf I Ableben 912, die freundlichste Nachbarschaft gepflogen wurde; denn des Kaisers Ludwig Vaterésbruder Hrz. Richard waltete dort als Vormund des Knaben K. Rudolf II, schon seit mehr als 12 Jahren mit dessen Vatersschwester, der frommen Adelheid vermählt, deren Knaben Rudolf und Hugo wohl mit dem jungen König, ziemlich gleichen Alters, erzogen wurden. Hrz. Richard, ein abgesagter Feind aller Gewaltthätigkeit, erhielt wegen seines rastlosen und erfolgreichen Bemühens für Ruhe und Ordnung und gesetzliches Vorgehen den Ehrennamen Justitiarius. Auch von Seite des französischen K. Karl hatte Kr. Ludwig nichts Feindseliges zu befahren, und hätte sonach
wohl die Gränzen seines Reiches, welche durch häufige Anfälle der 5
muhammedanischen Piraten Schmerzliches litten, beßer sichern mögen, wäre diesen Räubern nicht durch unbändige Raufbolde im Innern in die Hände gearbeitet worden. Daß die zu Frarinetum gelagerten Saracenen bis tief in die Provence streiften, haben wir gehört, und es sind von ihnen da unsern der Seeküste manche feste Punkte besetzt worden, gerade wie in Unteritalien, durch Vorschub solcher Burgherren, welche sich keinem Gesetze fügen, die der Krone oder den Kirchen oder den Städten entrissenen Güter nicht heraus geben, sondern mit Beistand der Ungläubigen ihre Gewaltherrschaft behaupten wollten. —

Daß dieses Unwesen um 913, in welchem Jahre Abderrhaman III
K. v. Cordova seine Völker zum heiligen Kriege aufrief, und Erzb.
Arnust, der Bändiger des Faustrechtes, gräulich ermordet wurde, 6
einen überaus hohen Grad erreichte in Provence theilweise und in Septimanien und weitum, ist schon nachgewiesen worden. Es dauerte hier um so betrübender fort, weil nicht bloß die Prälaten den muthigen Vormann verloren hatten, um welchen geschaart sie eine starke Mauer der Ordnung und Gesetzlichkeit bildeten, sondern weil die Wiederbesetzung des Stuhles v. Narbonne unter sie selbst den Apfel der Zwietracht warf und den Bösen Gelegenheit zu Fehden und mancherlei

p schlechten Streichen bot. Der vom Erzb. Rostagnus, wer weiß aus welchen politischen Gründen eilfertig ordinirte Gerard wird als ein Mann geschildert, welcher um den alle andern jener Gegend überragenden geistlichen Fürstenstuhl einzunehmen, zu jedem Mittel griff, zu Lug und Trug und Gewaltthat, oder seine Faction dazu greifen
7 ließ. Nach Rom geeilt und dort vom neuen Papst Johann X bedeutet, daß man seine Bitte um Confirmation nicht erhören könne, bevor der canonische Gang der Wahl erprobt sei, kehrte er nach Septimanien zurück, wies *falsche* päpstliche Schreiben auf, die ihn ermächtigten, vom Erzbisthum Besitz zu ergreifen, that dieses mit gewaffneter Hand, und setzte den rechtmäßig gewählten Agius in's Gefängniß, damit Agius nicht nach Rom gehen konnte. Geschah die Verhaftung vor 915 schon, so kann sie nicht lange gedauert haben; denn in diesem Jahre hielt Erzb. Austerius v. Lyon eine Synode in der St. Marcellus-Kirche zu Châlon sur Saone, auf welcher Roculf Graf v. Macon wegen Beraubung der Kirche mit dem großen Banne bedroht worden ist, und unter den gekommenen Bischöfen saß Agius Erzb. v. Narbonne, vielleicht als Füchtling, der bei K. Karl
8 Hilfe suchte. Es hatten sich für ihn und als Ankläger Gerards die Bischöfe v. Beziérs, Toulouse, Carcassonne, Girona, Barcelona, auch der jetzige Bischof v. Urgel Rudolf, Wifreds Sohn, u. a. nach Rom gewendet, und die von Johann X spätestens 915 ihnen ertheilte Antwort deckte Gerards Umtriebe auf und die Lügenhaftigkeit seines Vorgebens, und erkannte dem Agius das Pallium zu; Erzb. Eiminus v. Besançon, der sich ebenfalls bei der Synode einfand, soll Schreiben und Pallium von Rom gebracht haben. Das war eine der vielen Streitigkeiten, welche die hierauf von Johann X gesendeten Legaten abthun sollten, und einige Jahre später sehen wir in der That den bei K. Karl gut angeschriebenen Agius auf dem Stuhle v. Narbonne.

Einen zweiten Fall der Art hatte K. Karl ganz nahe vor der
9 Hand und wußte sich nicht zu helfen. Das Bisthum Tongern oder Lüttich, ein an Grundbesitz vor andern reiches, wurde etwa gegen Ende des J. 915 erledigt, das Signal zu einem Parteienkampfe, in welchem der mittellose König offenbar bald nach dieser, bald nach jener Seite sich wendete. So war sein Benehmen schon seit langem beschaffen, weshalb zuletzt der Schimpfname „des Einfältigen" an ihm haften blieb für immer. Da er sich um 912—13 auf eine, den Kirchen sehr nachtheilige Weise mit widerspänstigen Herren, unter

welchen Gr. Robert v. Paris, Poitiers ꝛc. (Bruder des verst. K. Odo) p
der gewaltigste, verglich, ward ihm wohl von diesen gehuldigt und
mancher Platz geräumt; hingegen mußte ihnen vieles, was sie ent-
weder der Krone oder den Kirchen entrissen hatten, ausdrücklich zuge-
sprochen werden, namentlich dem Gr. Robert die Abtei St. Martin
zu Tours und ihr fürstlicher Grundbesitz, wie dem Gr. Richard die 10
v. St. Germain l'Aurerrois, und dem Gr. Raguiner die v. St. Marimin
zu Trier u. s. f. Einem solchen mächtigen Dynastenhause gehörte
auch jener Richar an, dem bereits um 899 Abt Regino v. Prüm
Platz machen mußte, und der, geistlich geworden, nun auch noch die
Abteien Lobbes und Susteren zu regieren überkam, was jenes Haus
zu einer Hauptstütze des Thrones in Lothringen machen sollte. Erzb.
Ratbod v. Trier, bei welchem Regino Rath und Hilfe suchte, konnte
seiner eigenen Kirche das Verlorne nicht herbeibringen und verzehrte
sich in Gram; er soll wie auch Regino um 915 zu Trier gestorben
sein und bekam Rutger zum Nachfolger, zweifelhaft ob durch Wahl
des Capitels oder durch des Königs Einfluß. Mit den meisten Bis-
thümern und Abteien stand es nun so, daß sich die Mächtigen des
Landes stetsfort um dieselben stritten, und daß der König kaum einen 11
neuen Bischof oder Abt anerkennen und belehnen konnte, ohne eine
Partei vor den Kopf zu stoßen, die denn gleich zum Schwerte griff.
Das geschah jezt bei Erledigung des Bisthums Lüttich oder Tongern,
worüber die Geschichte etwas näher Bericht erstattet. Der Inhaber
dieses Stuhles Namens Stephan war als solcher schon und überdieß
durch seine vornehme weitverzweigte Verwandtschaft ein Fürst, welcher
seit Jahren schweres Gewicht in die Wagschale warf, so daß jeder
König sich angelegen sein ließ, ihn zum Freunde zu werben. Natürlich
mußte ihm als Preis der Freundschaft in diesem und jenem Rechtstreit
zugelegt und der Gegner zur Ruhe gewiesen werden, welcher dieses
aber nicht leicht gleichgiltig hinnahm.

Schon frühzeitig scheint B. Stephan über Gr. Raguiner geklagt
und zu dessen Bekämpfung kräftigst mitgewirkt zu haben, im Rathe 12
des K. Zwentibald einer der angesehensten. Die Streitigkeiten wurden
mehrmals verglichen und erneuert. Als K. Karl 912—13 die oben
erwähnte Sühne mit den großen weltlichen Vasallen einging und
viele Prälaten schwer kränkte, hütete er sich doch dem B. Stephan
v. Tongern zu nahe zu treten, wenn auch der von ihm zum Herzog
(dux beneficiarius) in Lothringen aufgestellte Raguiner, um dem alten

p Widerſacher eines zu verſetzen, gleich Proceß anfing behauptend,
K. Zwentibald habe zwar 898 dem B. Stephan den Königshof Teur
(in pago ac comitatu Liuvensi oder Leodiensi?) gegeben, aber den
Königsforſt vorbehalten; dieſer gehöre unter Gebot des Herzogs.
Der Proceß hing noch 915, und Raguiner († 916?) war vielleicht
13 ſchon todkrank, als K. Karl am 25 Aug. 915 [1]) zu Gunſten des
Biſchofs einen Entſcheid fällte, ihm den Forſt zuſprach, welcher wie
ſämmtliche Königsforſte zugleich die Jurisdiction über alle in ſeinem
Bereich gelegenen Ortſchaften, alſo ziemlich die ganze ſpätere Herr-
ſchaft Franchimont mit ſich brachte. Die andern Königshöfe im
Lüttichergau, nämlich Heriſtal, Jupille und glaublich Viſet (H. Leo.
S. 376) blieben zwar Ausſtattung des Ducates Lothringen; aber mit
ſolcher Schmälerung zeigte ſich Raguiner höchſt unzufrieden, und
wenn er ſelbſt nicht mehr, ſo hat ſein Erſtgeborner Giſelbert gar
bald nachdrücklicher als mit bloßen Worten proteſtirt. Wie B. Stephan
endete, berichtet Niemand. K. Karl urk. 10 Oct. 915 zu Gondreville,
24 Nov. zu Diedenhofen, und um dieſe Zeit dürfte bereits das
14 Kriegsfeuer aufgegangen ſein. Geſchwind wurde für den verlebten
B. Stephan vom Capitel oder einer Adelspartei zu Tongern Hilduin
gewählt und durch Waffenhilfe Giſelberts auf den leeren Stuhl
geſetzt, auch alsbald durch den Erzb. Herimann v. Cöln, der Giſelberts
Partei hielt, ordinirt, ohne daß man ſich um den Widerſpruch des
Königs kümmerte. Dieſer ſcheint ſich in Harniſch geworfen und ſeine
Getreuen aufgeboten zu haben, unter denen der neue Triererb.
Rutger und Abt Richar v Prüm geweſen ſein müßen; denn am
19 Jäner 916 bei der Pfalz Heriſtal, wo außergewöhnlich getagt
wurde, ſpricht K. Karl dem Richar die angeſtrittene Abtei Suſteren
an der Maas zu, und Rutger iſt als Erzkanzler erwähnt. Giſelbert,
der ohne Zweifel dem Vater im Ducat und in allen Lehen gleichſam
15 erbrechtlich nachfolgen wollte, hatte großes Geſchrei darob veranlaßt,
Viele waren ihm abgeneigt, faſt Alle neidiſch, und ſo erging ein
Anſturm, dem er nicht zu ſtehen vermochte; als Flüchtling kam er
zu Hrz. Heinrich nach Sachſen, deſſen Hilfe zu erbitten, was der
Cölner unterſtützt haben wird. Den B. Hilduin v. Lüttich anlangend
fehlte es in dieſer Stadt nicht an Geiſtlichen, welche nunmehr die

[1]) Am 7 Juli zu Compiegne vergabte er ſeiner Gm. Frederunna zu Lieb Grund und Boden für eine Capelle.

Stimme erhoben, gegen die erzwungene Wahl protestirten, und den p
Eindringling beschuldigten, er habe sich im Schafstalle Christe wie ein
Wolf, nicht wie ein Hirt betragen, die Kirche beraubt, ihre Güter
verschleudert, selbst seine Hände ausgestreckt nach den in der Pfalz
zu Achen, beim Grab des heil. Lambert unter Schloß und Riegel
wohl verwahrten Schätzen. Diese Vorwürfe sind in einer, nur 16
verstümmelt auf uns gekommenen Beschwerdeschrift des K. Karl
(Mansi XVIII. p. 318) berührt, welcher wohl jezt schon dahin
arbeitete, dem Abte Richar die Lüttticher-Insel zu verschaffen.
Einsweilen wurde von beiden Theilen an den Papst appellirt, und
erst 920—21 erfolgte der schließliche Entscheid. Hiebei mag bereits
der päpstliche Legat sein beschwichtigendes Wort gesprochen haben,
vielleicht auf einem abermaligen Herrentage zu Heristal 9 April,
und von da erst nach Deutschland gereiset sein. —

Für Deutschland war das Jahr 915 ein so kriegerisches und q
drangvolles, daß sich das sehnsuchtsvolle Verlangen nach Ermittlung 1
ruhiger Zustände immer lauter und ungestümmer aussprach, wodurch
gewiß das Auftreten eines päpstlichen Legaten herbeigeführt wurde,
nach Wunsch des K. Konrad und vieler Prälaten Deutschlands.
Wir haben gehört, daß K. Konrad, glaublich vor Ostern 915, aus
Franken nach dem obern Alemannien fuhr, Reichstagsschlüsse zu
vollziehen, und namentlich den Burchard zur Auslieferung Hohent-
wiels zu zwingen. Während er nun diese, von Burchard hartnäckig
vertheidigte Bergfeste Wochen, vielleicht Monate lang belagerte, oder
eigentlich bloß ansah und gesperrt hielt, denn sonst ließ sich dagegen
nichts unternehmen, griff allerwärts die Menge der Widersacher
neuermuthigt und untereinander verstanden zu den Waffen, Arnulf
suchte wieder in Bayern vorzudringen, der sächsische Heinrich fiel
die Provinz Franken an, und im Kurzen wagte selbst der verbannte 2
Erchanger (aus Hochburgund?) nach Alemannien zurückzukehren,
um mit dem Br. Berthold und mit Liutfrid und andern Waffen-
Brüdern sich der verlornen Besitzungen gewaltsam zu bemächtigen.
Der Anfall der Sachsen scheint von des Königs Br. Eberhard
kräftig zurückgewiesen, und der geschlagene Feind weit verfolgt
worden zu sein, ja zu weit. Der sächsisch-schmeichlerische Schwätzer
Widuchind erzählt nämlich: „K. Konrad schickte seinen Bruder mit
einem Heere nach Sachsen, das Land zu verwüsten. Dieser rückte
vor die Eresburg, indem er voll Prahlerei die Besorgniß aussprach,

q Heinrich möchte sich aus Furcht vor ihm gar nicht zum Kampfe
stellen. Aber bald erschienen die Sachsen und lieferten ihm eine
Meile von der Burg eine Schlacht, in welcher Eberhard eine solche
Niederlage erlitt, daß er mit wenigen Leuten nach Hause floh.
3 Als dieß der König vernahm, bot er alle Franken auf und zog
gegen Heinrich, der sich in seine Burg Grona geworfen hatte. Konrad
forderte ihn auf, sich gutwillig zu ergeben, indem er ihm günstige
Bedingungen versprach." — „So weit ist der Bericht Widuchinds,
bemerkt Gfrörer S. 476, in der Ordnung, aber nun bringt er eine
läppische Geschichte vor, daß ein Graf Thiadmar während der
Unterhandlungen des Königs mit Heinrich sammt fünf Begleitern
in Konrads Lager erschienen sei und den König durch leere Groß-
sprechereien (als rücke von Osten her ein Feind gegen ihn an) zum
Rückzug bewogen habe. Die Zeit des sächsischen Kampfes wird durch
die Corveyer-Chronik (Pertz III, 4) bestimmt, welche die Schlacht
an der Eresburg in's Jahr 915 verlegt."—
4 Gewiß ist, daß K. Konrad unverrichteter Dinge aus dem Lager
vor Hohentwiel forteilte nach Franken; am 4 Juli gab er zu Würzburg
dieser Kirche ein Immunitäts-Privileg, am 9 Aug. zu Wilinaburg
schenkt er dasigem Kloster seinen Hof Nassau mit allem Zugehör in
den beiden Grafschaften Sonnenberg und Marvels, Anzeichen seines
Bemühens, vorzüglich die Prälaten zu namhaften Leistungen für den
sächsischen Krieg zu bewegen. Auch läßt sich nicht bezweifeln, daß
er mit starker Macht unwiderstehlich in Sachsen einbrach nach der
Erntezeit und den Hrz. Heinrich in Grona (bei Göttingen) um-
lagerte. Ob Gr. Thiadmar durch leere Großsprechereien seinen Rück-
marsch bewirket hat, mag dahin gestellt bleiben, und erlaubt sein,
andere Ursachen zu unterstellen, um so mehr da Konrads Verstand
und Charakter eben nicht an Schwäche litt, um sich durch dergleichen
5 Finten schrecken zu lassen. Ein Chronist merkt an, daß im J. 915
Ungarn-Schwärme Alemannien und Frankenland heimsuchten und
bis Fulda kamen, und solches kann gar wohl geschehen sein gerade
zu der Zeit als K. Konrad in Sachsen stand und jene Provinzen
sehr von Mannschaft entblößt schienen und waren. Daß K. Karl
und die in Lothringen um diese Zeit kein Heer zur Unterstützung
der Sachsen schicken konnten, erhellt aus den geschilderten Umständen,
und K. Konrad wußte das zuverlässig, weshalb Gfrörers Hypothese
in sich selbst zerfällt; aber sehr glaublich ist, daß von Konrads

Feinden Ungarn herbeigelockt worden sind, daß Erchanger einige q
Haufen förmlich in Sold nahm. Sie konnten nicht bloß durch das
befreundete Böhmen ihren Ritt machen, sondern auch durch Bayern;
denn obwohl Gfrörers Behauptung S. 478, Bayern erscheine in
dieser Zeit als ein halbes Eigenthum der Ungarn, jedes haltbaren
Grundes entbehrt, dieses ergibt sich doch klar, daß Arnulf den
Wildlingen schön that, und ihnen ja nicht verwehrte, zum Freunde 6
Erchanger zu reiten und seine Widersacher mit Raub und Brand
heimzusuchen. Er nahm wohl selbst eine Zahl ihrer leichten Reiter
in Sold, etwas sehr Gewöhnliches von der Seite deutscher und
wälscher Herren in den Tagen des Faustrechts. —

Man darf aber nicht an ganze Heere der Ungarn denken und
noch weniger an eigentliche Eroberungen derselben; es war den
wilden Horden nur um Raub zu thun, mit welchem beladen sie
wieder zu den Ihrigen heimeilten, weder im Stande noch des Willens,
in den geplünderten Ländern ihre Herrschaft zu gründen. Entgegen
dürften aber auch Dänen oder Normannen heimlich durch Sendlinge
des K. Konrad verleitet worden sein, während er selbst aus Franken
auf Hrz. Heinrich ziehe, diesen von Norden her anzugreifen und
zwar auf mehreren Punkten, um ihn und seine Mannen desto 7
sicherer zu verwirren; denn es findet sich aufgezeichnet, daß im
J. 915 Gr. Reinbern,[1]) dessen Großvater Wicbert ein Sohn des
berühmten Widuchind gewesen, an der Spitze eilig gesammelter Friesen
und westfälischer Sachsen über eingebrochene Normannen einen statt-
lichen Sieg erfocht, der auf lange Zeit vor jenen Räubern Ruhe
schaffte. Sie mögen aber auf andern Punkten (bei Hamburg?)
beßeres Glück gehabt haben, da die gerne Sieg verkündenden
sächsischen Chroniſten schweigen, und es mag selbst Erzb. Hoger
v. Hamburg-Bremen, welcher vom P. Anastasius III im Jäner 912
oder 913 das Pallium erhielt, in dem Tumulte um's Leben ge-
kommen sein; man setzt seinen Todestag auf den 20 Dec. 915,
und behauptet, nicht bloß Hamburg sondern auch Bremen sei von
den Heiden in Asche gelegt worden. — Ob nun K. Konrad wegen 8
der bis Fulda streifenden Ungarn von Grona abgezogen ist, oder ob

[1]) Reinbern's Bruder Dietrich wird für den Vater Mathildens, welche Hrz. Heinrich 909 geheirathet hat, gehalten, und Gundling suchet Dietrichs Sitz zu Enger, zwei Stunden vom Kl. Herford.

q ihn andere schlimme Umstände, Nachrichten von den Fortschritten
des mit Arnulf und vielen Herren verbündeten und durch Ungarn
verstärkten Erchanger u. dgl. dazu bestimmten, urkundlich steht fest,
daß er zu Anfang des Wintermonats in Ostfranken war, zu Würz-
burg; am 6 oder 11 Nov. schenkt er da die Villa Sulzifelt im Gau
Folcfelt dem Albuin, einem Vasallen des Würzburgerb. Thiodo, und
zwar auf Bitte des Erzb. Heriger, der also rückkehrend aus Sach-
sen noch beim Könige war, und jenes B. Thiodo. Wo sich K.
Konrad von Würzburg hingewendet hat, müßen wir nur errathen,
9 da die Chronisten schweigen und auch keine kön. Urk. von diesem
Jahr mehr aufgefunden ist; doch eben dieser Umstand, zu dem üb-
rigen gerechnet, macht es sehr wahrscheinlich, daß er bis in den
Winter hinein zu Felde lag, den von Erchanger sehr bedrängten
Getreuen helfend. Die alemann. Chronik fährt, nachdem sie gemel-
det, der König habe die Belagerung Hohentwiels aufgeben müßen,
zu erzählen fort: „Erchanger kehrte aus der Verbannung heim,
focht in Gemeinschaft mit Berthold (seinem Bruder) und mit dem
jüngern Burchard (daß dieser sich dem frühern Todfeinde eigentlich
verbündet hat, ist doch nicht glaublich) gegen jene, welche zum König
hielten, schlug sie bei Walwies (unfern Stockach) und warf sich nun
zum Herzoge auf." (Pertz I., 56.) Welche Bestürzung Erchangers
Sieg verbreitete, und wie bereitwillig nun alle von seiner Rachgier
10 Bedrohten waren, auf den Ruf des Königs sich zu schaaren und ihre
äußersten Kräfte aufzubieten, damit jener fürchterliche Raufbold end-
lich außer Stand gesetzt würde fürder zu schaden, kann man sich
leicht vorstellen, und das Ergebniß war denn auch ein befriedigendes;
denn Erchanger wurde sehr in die Enge getrieben und schließlich,
spätestens im Sommer 916, selbst gefangen. Mit Burchard jun.
hatte sich offenbar K. Konrad gütlich abgefunden, und überhaupt
müßen durch Prälaten, welche dem P. Johann X eifrig in die Hände
arbeiteten, von 915 auf 916 Waffenstillstände nach allen Seiten,
Bayern allein ausgenommen, zum Abschluß gebracht worden sein,
indem vom Papste ja nichts Geringeres angestrebt wurde, als den
Kaiser Berengar und die burgundischen Fürsten und K. Karl und
K. Konrad und Hrz. Heinrich in ein heiliges Schutz- und Trutz-
Bündniß wider die Heiden und zur Unterdrückung des Faustrechtes
zu vereinigen, und durch Veranstaltung eines großen Concils auch
11 gleichsam die gesammte Macht der Kirche für jenen Zweck aufzubieten.

Wie hiefür die Einleitung getroffen und hin und her geschickt q
worden ist, können die armen Chroniken natürlich um so weniger
erzählen, je sorgfältiger die klugen Unterhändler vermieden, vor der
Zeit mit ihren Absichten laut zu werden. K. Konrad war vor al-
len Fürsten von Begierde entbrannt, den großen Plan des Papstes
ausgeführt zu sehen, und von höchster Wichtigkeit für ihn, daß wie
die fränkischen und alemannischen so die bayerischen Bischöfe (der
v. Passau abgerechnet) zum Friedenswerke willig, ja begierig die
Hand boten. Der geschickte Unterhändler, welchen K. Konrad an
die Prälaten Bayerns sandte, dürfte sein Capellan Raginolf gewe-
sen sein; denn ihn beschenkte der König dat. Frankfurt 4 Mai 916
mit einem Mansus in der Villa Berchheim der Grafschaft Eberhards
im Donaugau. Die Salzburger-Chronik bemerkt bei J. 916, Hrz. 12
Arnulf sei über Salzburg herangezogen und in Regensburg einge-
drungen, dort aber vom König belagert worden, und da laut einer
von B. Salomon als Kanzler gefertigten Urk. Konrad am 29 Juni
916 zu Regensburg auf Antrag des B. Adalward zur Kirche St.
Emmeram einen Zehent der Zollstätte vergabte, am 8 Juli aber zu
Neuburg an der Donau dem Bisthum Seben (Briren) Rechte und
Freiheiten bestätigte, liegt die Annahme nahe genug, er habe sich,
im Mai zu Frankfurt tagend, beeifert und beeilt, den Reichsgetreuen
in Bayern Hilfe zu bringen, den Hrz. Arnulf gegen Ende Juni
wirklich aus Regensburg getrieben, und die Rückfahrt über Neu-
burg[1]) — wegen des feindseligen Hiltin, welcher Bischof von Augsburg-
Neuburg sein wollte? — nach Schwaben und Franken gemacht; wir 13
gewahren an seinem Hoflager folgende, gewiß Hilfe begehrende Bi-
schöfe: Heriger v. Mainz, Piligrin v. Salzburg, Tuto v. Regens-
burg, Dracholf v. Freising, Adalward Mönch des Kl. Neucorvey und
Regionarbischof (für Dänemark oder Schweden?), Udalfrid v. Eich-
stätt, und Meginbert v. Seben, der sicher von Arnulfs Halbbr.
Berthold bedrängt war. Auf das thätigste wurden die Unterhand-

[1]) Dat. Niuwenburg 8 Juli 916 best. K. Konrad dem Bisthum Seben dessen Privilegien. Gfrörer II. 483 merkt an: „In einer guten Quelle aus dem 10 Jhrhdt steht, jener treffliche Cleriker Udalrich, welcher im J. 910 mit Sergius III unterhandelte und zur Partei des Königs hielt, habe es verschmäht, in die Dienste des Bischofs Hiltine, eines niedrig gesinnten Mannes, zu treten. Ich sehe hierin eine Andeutung, daß Hiltine aus strafwürdiger Nachgiebigkeit für die Gewalthaber in Alemannien oder Bayern, Erchanger oder Arnulf, seiner Pflichten gegen Kirche und Reich vergaß."

q lungen betrieben, damit ein Reichstag veranstaltet werden könnte,
und zugleich eine große Synode, welcher der päpstliche Legat vor-
sitzen sollte; aber welche Schwierigkeit lag schon im Auffinden eines
Ortes, der den Betheiligten und Eingeladenen allen anständig ge-
wesen wäre! gegen welchen hätten nicht diese oder jene Einwendun-
14 gen zu machen gehabt? Der Legat scheint schon im Sommer auf
deutschem Boden angelangt zu sein, vielleicht nachdem er in Loth-
ringen mit K. Karl III und seinen Großen sich abgemüht, und weil
es denn durchaus nicht anging eine Versammlung von der gewünsch-
ten Größe zusammen zu bringen, schritt man endlich, gleichsam nur
vorbereitend, zur Eröffnung einer kleinern, und zwar am 20 Spt.
916 auf der kön. Pfalz Altheim oder Hohenaltheim im Ries unweit
Nördlingen, also an einem Orte, der auf der Gränzscheide Bayerns,
Alemanniens und Frankens und nicht zu fern vom Sachsenlande
lag. Die sächsischen Prälaten ließen sich vergebens erwarten, ge-
hindert durch Hrz. Heinrich, welcher sich mit K. Konrad noch im-
mer nicht verständigen konnte, und auch manche süddeutsche blieben
aus, B. Gumpold v. Passau, B. Hiltin v. Augsburg, B. Richwin
v. Straßburg u. a.

r Man hat erst in neuester Zeit zu München einen noch im
1 10 Jhrhdt geschriebenen Codex aufgefunden, aus welchem sich das
früher von dem Altheimerconcil zu Tag Gebrachte ziemlich ergänzen
läßt. Durch ein dreitägiges, mit fortgesetzten Gebeten, geistlichen
Gesängen, feierlichen Gottesdiensten verbundenes Fasten suchte man
den Segen des Himmels, den Beistand des heil. Geistes für das
eben so schwierige als wichtige Geschäft zu erlangen, das in der
St. Johanneskirche vorgenommen wurde. Ernst, wehmüthig, nie-
dergeschlagen saß da, was Süddeutschland noch an würdigen Prä-
laten hatte, und hörte den Legaten Bischof Petrus, [1]) welcher seine
vom heil Vater erhaltene Vollmacht verlas und aufforderte, ihn zu
unterstützen, damit das durch Satans List und Bosheit unter den
guten Weizen gesäete Unkraut ausgereutet und dem gottlosen Trei-
2 ben gewisser verkehrter Menschen ein Ende gemacht werde. Rede-
künste entfaltete man nicht; die 38 vorfindlichen Beschlüsse scheinen
schon früher entworfen, jezt vorgelesen und ohne weitwendige Erör-

[1]) B. Petrus scheint noch einen Cardinaldiakon Joannes als Gehilfen bei sich gehabt zu haben.

terung genehmigt worden zu sein; die Noth der Zeit drängte zu r
handeln, nicht zu schwätzen. In den ersten acht ist von den heiligen
Verpflichtungen der Bischöfe, welche den Laien in jeder Hinsicht mit
gutem Beispiele vorangehen sollen, die Rede, und c. 6 enthält das
Bekenntniß: Wir wissen, daß es geheiligte Vorschrift ist, jeder falle
selbst in den Bann, welcher mit Gebannten (kirchliche) Gemeinschaft
pflegt. Hierin gestehen wir, Bischöfe und Priester und Cleriker,
schwer gesündigt zu haben. — „Eine Reihe anderer Schlüsse c. 10, 3
11, 14, 18, sagt Gfrörer S. 483 etwas frei übersetzend, sucht die
Rechte des Clerus zu befestigen: das Volk ist seinen geistlichen Füh-
rern Gehorsam schuldig, die Güter der Kirchen, die Personen der
Cleriker sind unverletzlich. Niemand unterstehe sich, unter dem Vor-
wande begangener Verbrechen Kirchenhäupter ihrer Güter zu berau-
ben. So lange ein Bischof gewaltsam aus dem Besitze seines
Eigenthums vertrieben ist, kann er nicht angeklagt werden. Auch
steht ihm die Befugniß zu, sich, jedoch unter Vorbehalt der Bestim-
mungen des canonischen Rechtes, gegen Anschuldigungen nach dem
Vorgange des P. Leo III durch einen Eid zu reinigen. Niedere
Cleriker können vor Laien-Gerichte nicht geladen werden, sie stehen
unter Gerichtsbarkeit ihrer Bischöfe. Laien, welche sich beharrlich
weigern, den Zehnten abzuliefern, werden mit dem Banne bestraft."

„Zwei weitere Beschlüsse c. 13 und 15 betreffen den Papst: 4
Hat Jemand eine gerechte Beschwerde gegen einen Bischof oder ge-
gen die Häupter der Kirche, so wende er sich zunächst in Beisein
tüchtiger Zeugen an den selbst, von welchem er beschwert zu sein
glaubt, und ersuche ihn friedlich um Abstellung des Unrechts. Erst
wenn er kein Gehör auf diesem Wege gefunden hat, bringe er seine
Klage an die Primaten (Metropoliten), damit diese gemäß den hl.
Canones richten. Ist ein Bischof von den Amtsgenossen in seiner
Provinz gerichtet worden, so steht es dem Verurtheilten frei, an
Petri Stuhl Appellation einzulegen. — Die bis jetzt erwähnten Be-
schlüsse sind nur die Einleitung zum eigentlichen Zweck der Synode,
welcher darin bestand, alle Blitze der Kirche, alle Schrecken der
Hölle gegen diejenigen zu wenden, welche die Kraft der Krone ge- 5
schwächt, die Einheit des Reiches angetastet hatten; c. 19 lautet
also: Nachdem wir Einiges verordnet, was sich auf die Kirche oder
einzelne Cleriker bezieht, schien es uns allen, den Bischöfen, Prie-
stern, dem ganzen Clerus, dem ganzen Volke nöthig, zu Befestigung

r der königl. Gewalt und für die Wohlfahrt des chriſtl. Glaubens und der chriſtlichen Nation ein hoheprieſterliches Urtheil zu fällen. Bei vielen Völkern iſt, die ganze Welt redet davon, die Treuloſigkeit ſo herrſchend geworden, daß ſie die ihren Königen und Lehensherren eidlich zugeſicherte Treue zu halten für keine Pflicht achten und mit frevelhaftem Munde nur zum Schein eidliche Zuſicherungen leiſten. Sie brechen die geſchwornen Eide, ohne ſich um das furchtbare Gericht Gottes zu bekümmern, das jenen den Fluch verkündet, welche
6 den Namen des Allerhöchſten vergeblich im Munde führen. Ihr Alle, die ihr hier verſammelt ſeid, ſtehet auf und ſchwöret ꝛc. Da erhob ſich die ganze Verſammlung, Cleriker wie Laien, und ſprach den Eid (glaublich den treuer Anhänglichkeit an K. Konrad): wer gegen dieſes Euer (der Biſchöfe) Urtheil (definitio) handelt, dem ſei Fluch geſagt, Maranatha, d. h. Verderben über ihn bei der Ankunft des Herrn, und ſein und ſeiner Genoſſen Theil ſei mit Judas Iscarioth. Amen. — Weiter c. 20: Wir geloben (contestamur, wir beſchwören euch) im Angeſichte Gottes und aller engliſchen Schaaren, im Angeſicht des Chors der Propheten, Apoſtel und aller Blutzeugen, im Angeſicht der ganzen kathol. Kirche und der Gemeinde der Chriſten, daß Niemand (von uns, ſetzt Gfrörer ohne Urſache hinzu) auf den Untergang des Königs ſinne, Niemand das
7 Leben des Fürſten antaſte, Niemand ihn der Herrſchaft beraube, Niemand mit tyranniſcher Anmaſſung nach dem Throne ſtrebe, Niemand auf irgend welche Weiſe ſich in eine Verſchwörung zum Schaden des Königs einlaſſe. Wer dawider handelt, der ſei vermaledeit und dem göttlichen Fluche verfallen von jetzt an bis in alle Ewigkeit." —

Es folgen Strafurtheile und Vorladungen C. 21: Dem Erchanger und ſeinen Mitfrevlern und Genoſſen haben wir, weil ſie nicht bloß ihre Hände erhoben wider den geſalbten König und ihren Lehensherrn, ſondern überdieß ihren Biſchof, den ehrwürdigen Salomon, hinterliſtig gefangen nahmen und ſacrilegiſch ſich an den Sachen der Kirche vergriffen, dieſe Buße auferlegt, daß ſie die Welt und den Waffendienſt verlaſſen, und in einem Kloſter alle übrigen
8 Tage ihres Lebens bußfertig zubringen. — Erchanger war glaublich jetzt ſchon in Haft, und wohl nicht allein. Nach den Reichsgeſetzen lautete ihr Urtheil auf Tod; um es nicht vollziehen zu müßen, wünſchte man daß ſie ſich bereitwillig zeigten, in ein Kloſter zu

treten. — C. 30 bestimmte, die Bischöfe, welche aus Sachsen berufen zum Concil nicht kamen, noch auch den hl. Canonen gemäß Boten oder Stellvertreter schickten, sollen wegen ihres Ungehorsams ernstlich zurechtgewiesen, und abermals mit brüderlicher Liebe eingeladen werden. Würden sie auch dieser Aufforderung keine Folge leisten, so untersage der Abgesandte St. Peters und des Papstes Bischof Petrus im Verein mit der hl. Synode jenen Bischöfen so lange das Lesen der Messe, bis sie sich nach Rom begeben und vor dem Papst und der hl. Kirche sich rechtfertigen würden. [1]) C. 29 und 31 betreffen Speier und Straßburg; der neue Bischof v. Speier erhält Auftrag, gegen jene zu inquiriren, von welchen B. Einhard geblendet worden ist. Richwin, nach Otberts Ermordung auf den Straßburger-Stuhl gestiegen, wird, da er der ersten Citation keine Folge geleistet, neuerdings vorgeladen, sich vor seinem Metropoliten und dem im Mai zu Mainz abzuhaltenden Provinzialconcil zu stellen und sich über seinen Ungehorsam und tadelhaften Wandel zu verantworten; bei Strafe der Suspension bis er vor dem Papste selbst zu Rom sich rechtfertigen würde. In Bezug auf die übrigen, welche vorgeladen worden und nicht erschienen seien, wurde C. 34 festgesetzt, daß alle, die am Wahnsinn (insania) Erchangers, Bertholds, Burchards (also dieser auch wieder gegen K. Konrad!) und Arnulfs Theil genommen, wenn sie bußfertigen Sinn haben, unverzüglich zu ihren Seelsorgern und Bischöfen eilen sollten, damit sie ihnen die von den versammelten Vätern einstimmig angeordnete Buße auflegen; wo das nicht geschähe, so sollten sie wissen, daß laut päpstlichem Entscheide der Fluch der Kirche (der große Bann!) auf ihnen bleibe. —

Rücksichtlich der bayerischen Brüder wurde noch ein sehr ernster Versuch gemacht, ob man nicht ihr Gewissen erschüttern könne. C. 35: Wir beschließen, daß Concil und Synode (concilium et synodus!) am 7 Oct. in der Stadt Regensburg veranstaltet werde, wohin wir Arnulf und Berthold nebst ihren Genossen zu kommen ernstlich auffordern, nur deshalb eine neue Frist anberaumend, damit sie noch in sich gehen und geziemend Buße thun möchten. Wür-

[1]) Erzb. Hoger v. Bremen soll 915 gestorben, und Reinward, ein Benedictiner von Neu-Corvey, gewählt worden, aber auch nach wenigen Monaten in's Grab gesunken sein! —

r den sie aber hochmüthig auf Antrieb des T.... diesen unsern heilsamen Rath verachten, und nicht sich der im Erlasse des P. Johannes vorgeschriebenen Buße geziemend unterwerfen, würden sie, wie ihre (hieher gekommenen) Mannen betheuerten, nicht sich stellen, so binden wir sie unwiderruflich durch mündlichen und schriftlichen Verruf auf immer mit dem Anathem und übergeben sie nebst Judas dem Verräther des Herrn den Flammen des ewigen Feuers. — Aventin will wissen, K. Konrad habe nach dem Schlusse dieses Concils, bei dem er zugegen gewesen, ein Heer wider Arnulf nach Bayern geführt, und bei Regensburg Lager geschlagen, was sein mag, auch kann am 7 Oct. die Eröffnung der Synode dort Statt gefunden
12 haben. Gewiß ist, daß die vorgeladenen Brüder, statt zu erscheinen, den Krieg fortsetzten, und sehr wahrscheinlich, daß auch Ungarn zahlreich heranritten und unaufgehalten bis zum Bodensee, bis nach Basel stürmten. War Erchanger in Gefangenschaft, so hat doch sein Bruder Berthold und der Vetter Liutfrid den Mordbrennern die Straße gebahnt, und vielleicht dazu Burchard; dieses würde erklären, warum die schwäbischen Chronisten hier verstummen und lieber den K. Konrad der Tyrannei beschuldigen möchten, statt den Buchard anzuklagen, der ja hierauf ihr Herzog geworden ist, und dann sein Sohn Burchard II! Der Chronik Hermanns des Lahmen hat eine spätere Hand die Notiz eingefügt bei J. 917: „Als die Ungarn anfänglich Alemannien durchstürmt hatten, verwüsteten sie die Stadt Basel, dann suchen sie Elsaß verheerend heim, und zie-
13 hen viele Gräuel verübend in's Reich Lothars. Erchanger hatte sich der herzoglichen Würde Alemanniens angemaßt, indem er nebst dem Br. Berthold gegen K. Konrad in Aufruhr war. Jezt endlich kamen sie zu ihm sich zu unterwerfen, auf einen Vergleich hoffend; doch er ließ sie bei der Villa Aldinga am 21 Jäner enthaupten."

Die alemann. Jahrbücher sagen schon beim J. 916: „Erchanger, Berthold und Liutfrid werden hinterlistig (dolose) getödtet." — Da nähere Berichte fehlen, läßt sich nur muthmaßlich der Gang der Dinge darstellen. Der Ungarn pfeilschnelles Heranstürmen verbreitete Schrecken für kurze Zeit, machte den Feinden des Königs etwas Luft, verschaffte dem Erchanger, war er wirklich in Haft, Befreiung; aber die Verwüster, durch die Unruhen jenseits des
14 Rheins nach Lothringen gelockt und wohl selbst von Factionisten dahin gerufen, verschwanden kaum aus Schwaben, so sahen sich

jene drei Unheilstifter von der ergrimmten Bevölkerung und von K. r
Konrad persönlich so gewaltig angefallen, so in die Enge getrieben, etwa in einer Burg umlagert, daß sie ihre Unterwerfung anboten, freilich nicht unbedingt. Und wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, mag ihnen der k. Befehlshaber, welchem sie sich ergaben, übertriebene Hoffnung gemacht oder etwas versprochen haben, das er nicht halten konnte, und es ist glaublich der König, mochte er auch für seine Person nochmals zu verzeihen geneigt sein, von dem ungestümmen Rufen und Drohen der vielen Erbitterten genöthigt worden, die Schärfe des Gesetzes in Anwendung zu bringen. In 15
welcher Gegend Schwabens die Villa Aldingen, wo ohne Zweifel eine große Versammlung das Todesurtheil ausfällte, zu suchen ist, bleibt streitig.

Das Jahr 917, bei den alten Chronisten ein fast völlig leeres, weiset bloß zwei Diplome Konrads auf, dat. Frankfurt 29 April und 3 Nov. Die Worte des Papstes und der Prälaten verschafften ihm wenigstens Waffenruhe von Seite des ohnehin durch übermächtige Vasallen gelähmten französischen K. Karl, und auch von Seite des sächsischen Hrz. Heinrich, dem freilich ganz Norddeutschland preis gegeben werden mußte; aber so wenig als in Bayern endeten die Kriegshändel in Elsaß und in Oberschwaben. B. Richwin v. Straßburg und seine Partei hatte nicht bloß an lotharing. Herren einen Rückhalt sondern glaublich auch an den Hochburgun- 16
dern, die durchaus Basel zur Pforte ihres Reiches machen wollten, und daß Burchard, hat er auch mit K. Konrad zu unterhandeln sich herbeigelassen, auf seine uneinnehmbare Stellung in den Bergen trotzend bald wieder zu den Waffen griff, in Verständniß mit jenen Feinden, und mit Widersachern der dem König anhangenden Prälaten bis nach Chur hinauf, muß gemäß dem, was sich im Kurzen entwickelt hat, angenommen werden. Nur im geringen Maße war also erreicht worden, was P. Johann X durch Absendung seiner Legaten über die Alpen Gutes zu bewerkstelligen wünschte; und die gleichen Hemmnisse wie hier begegneten ihm ebenfalls auf der Halbinsel, so viel sich ersehen läßt. Aber dadurch nicht gebeugt faßte sein großer Geist auch noch die Angelegenheiten, vornämlich die kirchlichen des Morgenlandes und Spaniens auf, und wirkte dort wohl weit nachdrucksamer ein als uns an den höchst dürftigen historischen Überbleibseln zu erkennen möglich ist.

IX. Die muhammedanischen Reiche und ihre christlichen Nachbarn 912–918.

s Zur Zeit, da fast über allen Ländern der Christenheit grausig
1 finstere Sturmwolken sich hinwälzten, beschien einen Theil der muhammedanischen Welt blendend schön die Sonne irdischen Glückes. Im J. 912 bestieg jener Fürst den Thron der Omeyen, dessen Regierung als die Glanzperiode nicht bloß der maurischen Herrschaft auf dem Boden Spaniens sondern des Muhammedanismus überhaupt in der Weltgeschichte verzeichnet steht. Sieh da die Blüthe des Gewächses, welches nur schnellvergängliche Erdenfrüchte entwickeln wollte und konnte! K. Abdallah, der eilf Söhne und dreizehn Töchter hinterließ, hatte sterbend, sei es gezwungen oder nicht, dem 21—22 Jahre alten Enkel Abderrahman die Thronfolge zugesprochen. Obwohl statt nüchterner Geschichtschreiber nur Poeten, und Hofpoeten zu uns von diesem Alles bezaubernden jungen Fürsten reden, ist doch daran nicht zu zweifeln, daß sich in Abderrahman III sehr schöne, ungewöhnlichen Glanz verbreitende, wahrhaft blendende Eigenschaften vereinigt haben. Ohne an den Muhammedaner den christlichen
2 Maßstab anlegen zu wollen, sei er und sein Streben und Erzielen mit Beseitigung trügerischer Schminke geschichtlich treu dargestellt und gewürdiget. — K. Abdallah hatte nicht versäumt, dem liebenswürdigen Enkel die sorgfältigste Ausbildung geben zu lassen, der Knabe ward nur den berühmtesten Lehrern anvertraut, dem Hofchronisten zufolge, welcher es jedoch nicht der Mühe werth erachtete, einen von diesen Sternen des Ruhmes zu nennen, noch auch zu erklären, in welcher Kunst und Wissenschaft sie den großen Ruhm sich erwarben. Als Kind mußte Abderrahman den Koran, eben nicht verstehen, aber auswendig lernen, und schon vom achten Jahre an empfing er Unterricht in der Sunna und in der Wissenschaft der Kadis, welche eben nach der Sunna oder Tradition Recht sprachen; mehr mag seinem lebhaften Geiste die Unterweisung in Grammatik und Poesie, in arabischen Sprichwörtern, Lebensbeschreibungen von Fürsten, und in Fächern, die sich auf Regierungskunst bezogen, zugesagt haben.
3 In wie weit seine Mutter Maria, eine Christin, auch bei der Erziehung einwirken durfte, hütet sich der Chronist anzugeben; wenn aber auch sonst nichts Christliches, so hat doch gewiß das Ritterwesen sich stark geltend gemacht, und vom eilften Jahre an übte

sich Abderrahman, um ein vollkommener Ritter zu werden, im Rei- s
ten, Pfeilschießen, Lanzenstechen u. dgl. Für die körperliche Aus-
bildung war das vortrefflich, und es erwuchs ein schöner kräftiger
Jüngling, trotz dem daß die zarte weiße Haut wie die blauen Tau-
benaugen mehr einem Frauenzimmer anzugehören schienen.

Auch in seinem Gemüth lag eher weibliche Zartheit als männ-
liche Härte, ein Hauptgrund, weshalb die Großen ihre Huldigung
willig darbrachten, voran Pr. Abderrahman Almudaffer, welcher nicht
zu fürchten brauchte, daß der sanfte Neffe je die Hand gegen ihn
erhebe. Die Sache ging demnach unter dem neuen König im alten 4
Geleise fort, die Lenker des Staatsruders blieben unverändert und
so auch die Staatspolitik, welche einen Krieg mit den eisernen Chri-
sten zu vermeiden begehrte, bis etwa alle noch unter den Waffen
stehenden Rebellen zum Gehorsam gebracht wären, zuvörderst Chalib
ben Hassun. Es möchte scheinen, daß es diesem Schlaukopf ge-
lungen ist, als K. Alfonso III von hinnen gegangen war, dessen
Sohn K. Garcias aufzureizen, einen Eroberungskrieg anzuheben;
denn gleich im ersten Jahre seiner Regierung (911) macht K. Gar-
cias einen raschen Einfall über die Berge von Avila, erficht einen
Sieg und bekömmt selbst den Wali der Gränzprovinz, Namens Ayola,
gefangen, der aber, die Nachlässigkeit der Wächter benützend, wieder
entschlüpft. Da Garcias, was er etwa forderte, nachgiebig zuge- 5
standen erhielt, so gefiel eine Erneuerung des Waffenstillstandes,
welcher ihm Zeit gewährte, verschiedene Gränzorte zu befestigen und
diese und andere mehr zu bevölkern, als Osma, Roa, Coca, Corun˜a
del Conde und San Estevan de Gormaz. Zugleich stiftete er das
Kl. St. Isidor bei Duen˜as. — Zu Cordova hingegen gedachte man,
während die christlichen Nachbarn Ruhe beobachteten, durch Anstreng-
ung aller Kräfte mit dem bösen Chalib an ein Ende zu kommen,
und es erließ der junge Emir einen Aufruf wie zum heiligen Krieg
in so begeisternder Weise, daß gleichsam die ganze Bevölkerung sich
erhob, auch die deren Heldenmuth schwerlich auf die Probe gestellt
werden durfte. Damit nicht zu viele Hände den häuslichen Arbei-
ten entzogen würden, dankte man den Meisten für ihre Bereitwil-
ligkeit zum Waffendienste, nur 40,000 M. unter 128 Fahnen ge-
ordnet, führte der, zum ersten mal den Ernst der Waffen versuchende 6
freundliche Emir in's Feld, wohl größtentheils Reiter; oder man
hat vielleicht das erbärmliche Fußvolk gar nicht gerechnet. Der Zug

s richtete ſich nach Toledo, und kleine Orte ringsum ergaben ſich ohne Säumen; die Stadt ſelbſt aber hielt Giafer (Dſchafer), Sohn Chalibs, und ſtatt die wohlvertheidigte förmlich zu belagern, wandte ſich der Emir oſtwärts den Chalib aufſuchend, der ſich bald finden ließ. Ein Paar Tagmärſche von Toledo ſtieß man aufeinander, in der weiten, für des Emirs überlegene Reiterzahl ſehr günſtigen Ebene unweit Cuença wurde eine blutige Schlacht (912—13?) geſchlagen, der Pr. Abd. Almudaffer führte das erſte, der Emir das Mitteltreffen, zwei kriegserfahrne Walis die beiden Flügel, der Greis Obeidallah ben Gamri den Nachhalt; denn die Heerestheilung in fünf Heerhaufen war ſeit langem üblich.

7 Chalib, an Reiterei im Nachtheil, vertraute offenbar zu ſehr ſeinem tapfern, aber nicht am beßten bewaffneten noch geregelten Fußvolk, bei dem viele Chriſten, glaublich in Navarra, überhaupt an den Pyrenäen geworben. Ein großer Fehler war es ſicherlich von ſeiner Seite, daß er ſich von dem Gegner da, wo es dieſem gefiel, ſtellen und angreifen ließ, und hat auch der erſte, unter fürchterlichem Geſchrei beim Schmettern der Hörner und Trompeten ausgeführte Stoß nicht gleich durchgebrochen, hat das eng geſchaarte Fußvolk ſich ſtandhaft gewehret bis gegen Sonnenuntergang, die Reiterei ward geworfen, zerſprengt, und der Rückzug harte Nothwendigkeit. Der Verluſt Chalibs wird, kaum übertrieben, auf 7000 M. geſchätzt, während der Emir halb ſo viel einbüßte. Er ließ nicht
8 verfolgen, zeigte ſich tief ergriffen beim Anblick der das Schlachtfeld bedeckenden Todten und Verwundeten, und befahl die Leztern, Feinde wie Freunde, ſorgfältigſt zu pflegen. Die weitere Fortſetzung des Krieges trug er aber dem Oheim Abd. Almudaffer auf, und kehrte ſelbſt mit der Leibwache nach Cordova zurück, wo man dem Sieggekrönten Freudenfeſte bereitete. Er riß ſich von dieſen bald wieder los, und trug die Waffen nach Süden; denn in den Alpurarren und der ganzen Gegend von Malaga bis Murcia wimmelte es von Rebellen-Banden, deren Treiben dadurch ſehr gefährlich ward, weil ſie nicht bloß in Einverſtändniß mit Chalib handelten, ſondern den Ring ſeines Zuſammenhanges mit den african. Beduinen und Anhängern des oriental. Kalifates bildeten. Man hat nämlich ja nicht
9 zu überſehen, daß des omeyiſchen Emirs Widerſacher den Vorwurf der Neuerung in Religionsſachen und des Abfalles vom geheiligten Oberhaupt der Gläubigen als ihre ſchärfſte Waffe fortwährend in

Anwendung brachten, wovon sich freilich die den Omeyen dienenden s
Hofhistoriographen nicht zu reden getrauten. Sie streichen dafür die
Orthodoxie heraus, indem die Omeyen eifrige Sunniten und Gegner
der Schiiten waren, mit welchem Namen jezt vorzugsweise die An-
hänger des Fatimiden Obeidallah belegt wurden, des furchtbaren
Eroberers, der, nachdem sein Sohn Abu-l-Kasem Beamrillah, ge-
wöhnlich bloß Kajem genannt, Medina Roqueda (Tunis), die Re-
sidenz der Aglabiden unterworfen, und Barca, selbst einen Versuch
auf Ägypten machen ließ.

Im Jahre 913—14, da Obeidallah beschäftigt war, erschreckt 10
durch Unruhen und Verschwörungen sich eine unzugängliche Re-
sidenz zu erbauen und darum die Stadt Mahedia am Ende der
wie eine Hand sich in's mittelländische Meer hinausstreckenden
Erdzunge anlegte mit gewaltigen Mauern und Thürmen (die
Stadtthor-Flügel wogen 100 Zentner), in eben diesem Jahre zog
sein Sohn Abu-l-Kasem wider Ägyptens Statthalter Munas aus
und im ersten Anlauf (Jäner?) 914 wurden Alexandria und Fayum
genommen. Noch konnte sich aber Kajem dort nicht behaupten, und
obwohl er Verstärkung herbeiholte und zugleich die Flotte einen An-
griff machen ließ, mußte er doch wieder zurück und die Eroberung
Ägyptens auf eine spätere Zeit versparen. Vielleicht verwendete
jezt Obeidallah seine Streitmittel hauptsächlich gegen die Griechen;
bekriegt wurden Städte derselben auf Sicilien und in Unteritalien,
und man findet aufgezeichnet, daß Zoe durch den kais. Statthalter 11
Calabriens, etwa 914, 916 einen Vertrag abschließen ließ, laut
welchem der fatimidische Kalife jährlich 22,000 Goldstücke ausbezahlt
erhalten sollte, was diesem Stoff gab vor den Seinigen zu prahlen,
der Kaiser von Neurom sei ihm tributbar geworden. Gleich nach
diesem erneuerte Obeidallah mit verdoppelter Kraft den Versuch,
östlich Ägypten und westlich Fez sich zu unterwerfen und nicht ohne
Glück. Wir haben bei J. 807 vorgemerkt gesehen, daß der erst 15
J. alte K. Edris II den Grund legte zur bald sehr groß gewordenen
Residenzstadt Fez in lieblicher fruchtbarer Gegend. Eines der durch
Mauern von einander geschiedenen Stadtviertel bekamen die Aus-
wanderer aus Andalusien, meist altarabische Geschlechter, welche
Edris II hoch ehrte. Auch viele aus Asien sammelten sich, durch 12
Religions- oder politische Gründe bewogen, um den vermeinten
Sprößling des Ali, und seine Macht wuchs, doch nicht durch Krieg.

s Der Friedliebende ſtarb bereits um 828, kaum 35 J. alt; von zwölf Söhnen folgte der älteſte Muhammed bis 835, dann Ali bis 848 etwa, und ſo werden noch einige unſichere Namen angegeben. Das Reich der Edriſiden, welches bloß mit dem der ſpaniſchen Omeyen in Berührung kam, hat keine Geſchichte und verdient keine. Bei den vorzüglich um die Thronfolge entſtandenen Unruhen miſchten ſich mehrmals die Omeyen ein, und in den lezten, etwa unter Jahie III,
13 der bis 905 regiert haben ſoll, machte ſich ein freundnachbarliches Verhältniß ungeachtet des Religionszwiſtes, der ganz vergeſſen wurde, da Obeidallah ſich für denjenigen Aliden ausgab, welchem die Gläubigen als ihrem Imam Gehör ſchenken und folgen müßten. Lieber mit den Sunniten halten, als mit einem ſolchen Aliden, der nur el Schiji (der Ketzer) mit Auszeichnung zu nennen iſt! Allem Anſcheine nach hat des obigen Edriſiden Nachfolger Jahie IV in der Gefahr, von Obeidallah erdrückt zu werden, den Omeyen Abderrahman III um Hilfe angerufen, während Chalib ben Haſſun und die Rebellen in Andaluſien dem für die Wiege des Muhammedanismus eifernden großen Imam und Emir el Mumenin [1]) Obeidallah ihre
14 hoffenden Blicke zuwendeten. Der Fatimide ſchuf auch gleich eine Seemacht, oder organiſirte eigentlich das Kaper- und Piratenweſen unter ſeiner Autorität, in Folge deſſen die Raubneſter Algier, Tunis, und Tripolis die Plage aller Küſtenlande des Mittelmeeres für Jahrhunderte und Jahrhunderte geworden ſind. Abderrahman III, von dem geſagt iſt im Schmeichlertone, er habe bei ſeinem Beſuche der ſüdlichen Provinzen 914—15 eben ſo viele Ortſchaften durch ſeinen bezaubernden Anblick als durch ſeine unwiderſtehlichen Waffen bezwungen, und die vornehmſten Anhänger Chalibs ganz durch ſein liebreiches Benehmen umgewandelt und durch Verleihung wichtiger Ämter an ſich gefeſſelt, erkannte die Nothwendigkeit, ſeine Flotte zu verſtärken, damit den Rebellen der Zuſammenhang mit Obeidallah abgeſchnitten und der Handel und die Meeresküſte geſchützt
15 würde. Als er um 915 mit dem Ruhme, 200 feſte Plätze zum Gehorſam zurückgeführt zu haben, wieder heimkehrte und zu Cordova mit Siegesgepränge und allgemeinem Jubel empfangen wurde, gab er ſogleich Befehl, Kriegsſchiffe zu bauen, auch große Barken, um

[1]) Seit 909 ſoll Obeidallah, den Knaben des Harems zu Bagdad, Moktader, öffentlich verhöhnend, jenen Titel angenommen haben.

ein Heer nach Africa hinüberführen zu können; seinen Plan hin- s
sichtlich der Africaner durchkreuzte aber, daß ihm außer Chalib die
Christen keine Ruhe gewährten, sondern um 916—17 siegreich bis
in das Herz des Omeyen-Reiches eindrangen. Reihen wir zusam-
men, was sich an werthvollen Nachrichten über das Wachsen und
Erstarken der christlichen Reiche auf der pyrenäischen Halbinsel noch
vorfindet.

Die Söhne des großen Alfonso III erbten den Heldensinn, aber t
nicht die Weisheit des Vaters. Der älteste, Garcias, zwar König 1
über das ganze Reich dem Namen nach, in Wahrheit jedoch nur
über Leon und die östlich gelegenen Provinzen Castilien und Bis-
caya, begann und endete seine dreijährige Regierung mit nichts Be-
deutendes erzielenden, nur aufreizenden Raubzügen; den lezten (913?)
machte er in Gemeinschaft mit dem über Gallicien und die Gegend
bis an den Duero gesetzten Br. Ordoño, erkrankte (?) dann und
starb schnell und glaublich kinderlos zu Leon, Ende 913 oder Anf.
914. Die Leiche brachte man nach Oviedo in die kön. Gruft. Br.
Don Ordoño begab sich sogleich nach Leon, wo die Magnaten, Bi-
schöfe, Äbte, Grafen und sonst angesehene Herren einen allgemeinen
Reichstag hielten und ihn mit einhelligem Zuruf als ihren König
annahmen, also gewissermassen ein Wahlrecht ausübten. Zwölf
Bischöfe waren anwesend und nahmen (im Febr. 914?) die Salbung
und Krönung vor. Der nach Kriegsruhm und Eroberung durstende, 2
noch nicht 40 J. alte Fürst beschließt, die Stadt Leon wegen ihrer
Festigkeit und Lage in Mitte des Reiches zu seiner beständigen Re-
sidenz zu erheben. Er meinte stark genug zu sein, um auf Kosten
der Muhammedaner Eroberungen zu machen, ohne wie der staats-
kluge Vater, einer Partei derselben sich freundlich zu erweisen; mög-
lich wäre auch, daß er solches unterließ, um eher reiche Beiträge
von Clerus und Volk zum heiligen Kriege zu erhalten, denn nur
im Interesse der christlichen Religion gab er vor Krieg zu führen.
Schon als Statthalter in Gallicien bei Lebzeiten des Vaters, etwa
im J. 911 machte Ordoño einen Streifzug über den Duero mit
glücklichem Erfolg, stürmte Regel, den reichsten und festesten Platz
der Mauren in jenem Landstrich, glaublich an der Seeküste, und
brachte reiche Beute, darunter viele Gefangene nach Hause. Und 3
wieder, während der Br. Garcias auf dem Throne saß, und viel-
leicht in dem Jahre, da dieser ebenfalls in's Feld rückte, belagerte

t und eroberte Ordoño die ſtarke Feſte Elvora, das heutige Talavera de la Reyna; die ganze Beſatzung ſammt dem Anführer ward niedergehauen, wieder ein Zeichen, daß er vernichtenden Haß gegen die Ungläubigen in den Kampf führte. Selbſt auf den väterlichen Thron geſtiegen, verſtändigte er ſich mit K. Sancho v. Navarra zu einem gemeinſamen Eroberungskriege, der natürlich zunächſt auf Chalib ben Haſſun abgeſehen war, deſſen Stellung in der Mitte zwiſchen den Chriſten und dem erſtarkenden Emir Abderrahman nachgerade unhaltbar wurde. Navarra beginnt nunmehr durch genannten Sancho,
4 der Wiederherſteller (Restaurador) zugenannt, eine bedeutende Macht zu werden. Ihm hat vorgeblich der Bruder oder Oheim Fortunius Garcias um 904 oder 905, Mönch im Kl. Leyra geworden, reſignirt. Um 906, da D. Sancho, (Sanctius Garsiae posthumus in der Chronik genannt), von den Basconiern (Basken) Aquitaniens wider die Normannen um Hilfe angerufen, über die Pyrenäen zieht, machen ſeine Widerſacher zu Hauſe einen Anſchlag auf Pampeluna, noch kömmt er zur rechten Stunde zurück, die Gefahr abzuwenden, und ficht fortan mit ſolchem Erfolg, daß er ſeine Herrſchaft befeſtigt und erweitert und endlich den Königstitel (912?) ſich beilegt, vielleicht da er in zweiter (?) Ehe Theoda heirathete, die aus königlichem Geblüt geweſen ſein ſoll. Eine T. Velasquita vermählte D. Sancho dem Gr. Munio v. Biscaya, welche Verſchwägerung ſicher-
5 lich Anſehen und Macht vermehrte. Der natürlichen Sachenlage gemäß wird auch eine freundnachbarliche Verbindung mit dem Markgrafen v. Barcelona zu Stande gekommen ſein.

Es war, da Verweichlichung und Parteiung unter den Mauren überhand nahm, eine ſolche Wendung der Dinge eingetreten, daß die chriſtlichen Nachbarn nicht mehr fürchteten von ihnen angegriffen zu werden, ſondern ſelbſt Angriffe auf Angriffe machten. So weit ſich die chronologiſch ungenauen Kriegsberichte ordnen laſſen, muß man denken, K. Ordoño habe gleich ſeinen Regierungsantritt dadurch ruhmvoll machen wollen, daß er wider die Ungläubigen auszog, verbündet dem K. Sancho v. Navarra, welcher dasſelbe am Ebro that, und in dieſem Jahre, wenn nicht ſchon früher in der Provinz Alava Fuß faßte und ſelbſt die der maur. Stadt Logroño gegenüber und am Strome liegenden Caſtelle Cantabria und Milagro weg-
6 nahm und ſtark beſetzte. K. Ordoño, der ſchon früher (?) Salamanca eroberte, rückte vor das ſtarke Elvora am Tajo, das

neuerdings befestigte[1]); Abdallah ben Jali (nachmals Wali v. Toledo) eilte zwar zum Entsatz der bedrängten Stadt, welche das Feuer der Zerstörung umloderte, mit bedeutender Macht herbei, Ordoño fühlte aber keine Furcht, ließ einen Theil der Mannschaft im Beobachtungslager vor Elvora, und ging mit dem Kern seines Heeres dem Abdallah entgegen, welcher rasch in die Flucht getrieben wird. t
Die Festung mußte sich dann den Siegern auf Gnade und Ungnade ergeben, und Ordoño war so erbittert, vielleicht über Wortbruch, daß er die ganze Besatzung sammt dem Befehlshaber niederhauen ließ. Weiber und Kinder wurden nebst der andern sehr großen Beute fortgeführt, die Mauern von Elvora niedergerissen.

Der staatskluge K. Abderrahman III brachte die Unterhand- 7
lungskünste in Anwendung, um nicht zumal mit den Christen und dem Usurpator Chalib ben Hassun kämpfen zu müßen, und wenigstens der König v. Leon wurde bewogen, einen Waffenstillstand auf 3 Jahre einzugehen. Das rettet den Emir und sein Reich, indem er eben diese drei Jahre nach Rath des Oheims Almudaffer benützet, um statt der bisherigen Begütigungsversuche alle seine Streitkräfte zur Bändigung der Rebellen aufzubieten. Es mag im Frühjahr 915 geschehen sein, daß er sich an die Spitze seiner andalusischen Reiterei und sämmtlicher Wehrmannschaft von Tadmir und Valencia stellte, und vor allem die Gegend am Meere heimsuchte; er kam durch Murcia, Lorca, Orihuela in die Küstenstädte Elche, Denia, Xativa, Valencia, überall mit Jubel vom Volke empfangen, dann über Murviedro nach Tortosa, und rückte von hier den Ebro hinauf. Zuerst 8
schlug er Lager bei Alcanit, nochmals den Rebellen, wollten sie sich unterwerfen, Gnade anbietend, und wirklich erschienen vor ihm die Abgeordneten vieler Ortschaften, ihre Huldigung darzubringen und um Schonung zu flehen; von Saragoça Niemand. Er legt sich also mit Macht davor, unterrichtet, ein Theil der Bevölkerung sei für ihn. Bald entsteht Tumult, junge Enthusiasten rotten sich kühn und öffnen gewaltsam die Thore, und nun beeilen sich auch die vornehmen Herren der unaufhaltsamen Strömung zu folgen, und überreichen auf den Knien dem einziehenden gnädigen Emir die Stadt-Schlüssel,

[1]) Dr. Schäfer behauptet, Ordoño habe schon, bevor er König ward, Elvora erobert. Die Quellen sind hinsichtlich der Zeitfolge zu unverlässig, und es dürfte anzunehmen sein, daß Ordoño wiederholt jenen Gränzplatz versuchte.

deren er nicht mehr benöthigt war. Einige Tage später erscheinen vor Abderrahman III auch Friedensboten des Chalib sprechend: er wolle Toledo und was er in jener Gegend inne habe, unverweilt abtreten, dem Emir Hilfstruppen wider die Christen stellen, und die Ostprovinz des Reiches als treuer Gränzwächter verwalten. Abderrahman wies diese Anträge entschieden von sich, und bedeutete die Boten: „nur dem Übermaß seiner Langmuth hätten sie es zu verdanken, daß er von ihnen Friedensvorschläge eines Rebellenhäuptlings wie die eines Fürsten anhörte, statt sie für ihre Frechheit ohne weiters aufpfählen zu lassen. Unterwerfe sich Chalib nicht binnen Monatsfrist, so werde er ihm zu keiner Zeit und unter keiner Bedingung mehr Gehör schenken."

Als Chalib solches vernahm, entschloß er sich zum Kampfe auf Leben und Tod, bereisete die Städte, ermuthigte, waffnete, sandte einige Banden nach Toledo, wo der Sohn Giafer (Dschafer) befehligte, und ließ sich ohne Zweifel etwas kosten, von K. Sancho Ruhe und auch Unterstützung zu erhalten, und von andern christlichen Nachbarn. K. Ordoño war leider durch den Stillstandsvertrag gebunden. Zugleich unterließ der schlau thätige Chalib nicht, im Rücken des Emirs das Feuer der Empörung wieder anzufachen und nach Africa hinüber um Hilfe zu senden. Die Führung des Krieges am Ebro, der sich demnach in die Länge zog, überträgt der Emir jezt dem Oheim Almudaffer und kehrt nach Cordova zurück. Kaum dort angelangt hört er von Unruhen, die in den Alpujarren ausgebrochen waren. Er hatte dort einen rebellischen Wali Muhammed ben Hamdun, zugenannt Asomor, welcher an der Spitze von 100 Ortschaften im Gebirge von Elvira stand, begnadigt und sogar mit der Alcaidenstelle in Alhama betraut. Da aber des Emirs Obereinnehmer einen Wazir mit Soldaten in das Gebirge schickte, um eine schwere Abgabe, vermuthlich die Kriegssteuer einzutreiben, die Gebirgsbewohner, auf ihre Privilegien sich berufend, das Geld verweigerten, der Gewalt Gewalt entgegen setzten, und die Soldaten todt schlugen oder verjagten, wurde Asomor ungeachtet seines Sträubens von den Rebellen wieder zum Führer gekoren. Über diese Widersetzlichkeit und besonders über die Treulosigkeit Asomors entrüstet eilt der Emir sogleich mit seiner Reiterei in die empörte Landschaft und hofft die Aufrührer geschwind nieder zu schrecken; allein er täuschet sich, kann bloß einige kleine Festen nehmen und andere beßer

versichern, und überläßt, bald müde auf Wegelagerer in den rauh t
zerrissenen, fast unzugänglichen Gebirgen Jagd zu machen, ihre Be-
kämpfung dem braven Wali Ocaili v. Jaen. Erfreuet ihn hierauf 12
(917?) zu Cordova der Oheim durch die Botschaft, der böse Omar
Chalib ben Hassun sei endlich im Grabe, so betrübet hinwider die
Fortdauer des Rebellenkrieges am Ebro, um Toledo, in den Alpu-
jarren, wozu noch das Umsichgreifen einer pestartigen, schrecklich wü-
thenden Seuche kam in Folge schlimmer, mit verheerenden Stürmen
und Überschwemmungen verbundener Witterung. — Die Auflösung
des Karolinger-Reiches einer- und der lange schwere Kampf des
Emirs v. Cordova wider Hassun und dessen Sohn und Enkel andrer-
seits gewährten den Christen zwischen dem Ebro und den Pyrenäen
die Möglichkeit, das Fürstenthum Barcelona (Catalonien) und das
Königreich Navarra-Aragon zu gründen. Von Lezterem erzählt die
Chronik, was vielleicht im Winter nach Hassun's Ableben geschah:
„Der Statthalter von Saragoça wollte nach erhaltener Kunde, D. 13
Sancho sei wieder jenseits des Gebirges in Fehde verwickelt, noch-
mals die Überrumpelung Pampeluna's versuchen, aber jener Held,
den Winter nicht achtend, fährt wie der Pfeil mit seinen Kämpen
über den Schnee der Pyrenäen herunter (faciens abarcas de crudis
coriis pro sotularibus iis usus, daher sein Zuname abarca), fällt
blitzschnell auf die Mauren und erficht einen herrlichen Sieg." Diese
Waffenthat erhöhte nicht bloß Sancho's Ruhm, sondern machte ihn
auch gefürchtet, und er konnte leichter Mühe manche an Navarra's
Gränze von den Muhammedanern besetzte Städte und Plätze weg-
nehmen, und dazu die Grafschaft Jacca oder Aragon, welcher Name
von nun an und Jahr für Jahr glänzender auf den Blättern der
Historie erscheint. — Verdrüßlicher wohl als das Erstarken der Chri- 14
stenherrschaft an den Pyrenäen war für K. Abderrahman III sehen
zu müßen, daß der K. Ordoño v. Leon, statt sich einer Verlängerung
des Waffenstillstandes geneigt zu zeigen, zu einer großen Kriegsfahrt
Anstalt traf.

Es ist im hohen Grade wahrscheinlich, daß Ordoño nicht an-
ders handelte, als seine Nachfolger, von denen wir Näheres wissen,
in ähnlichen Fällen gehandelt haben. Die Kirche sollte ihm helfen,
die Menge des wehrbaren Volkes und zuvörderst alle Vasallen der
Krone unter die Waffen zu bringen und im Felde über die gewöhn-
liche Zeit zu erhalten, man mußte also religiöse Begeisterung wecken,

t das Kreuz predigen, Geldbeiträge für den heil. Krieg einsammeln,
15 Abläſſe anbieten u. dgl. Er wendete ſich nach Rom, und es kam ein Legat, Janelius, um 917, in welchem Jahre die Einweihung der neuen Kathedrale zu Leon unter ungeheuerem Volkszulauf vor ſich ging. Ob der Legat, welcher ſicher durch Navarra nach Aſturien reiſte, zwiſchen K. Sancho und K. Ordoño ein inniges Waffen-Bündniß wider die Ungläubigen geknüpft hat, iſt nicht gewiß, aber ſehr glaublich. Aufgezeichnet findet ſich bloß, er ſei bei B. Siſenand zu St. Jago di Compoſtella beſchäftigt geweſen, die da üblichen, aus der Gothenzeit ſtammenden Ritualbücher, welche als nicht ganz katholiſch beanſtandet worden waren, näher zu prüfen. Er nahm Exemplare mit nach Rom, wohin ihn eine Ehrengeſandtſchaft begleitete, und groß war die Freude des ſpaniſchen Clerus und Chriſten-Volkes, als verlautete, der heil. Vater habe beſagte Bücher gebilligt
16 und nicht auf Abänderung derſelben gedrungen. — Die Mittel für den heil. Krieg waren bereitet, der Waffenſtillſtand abgelaufen. Im vierten Jahr nun ſeiner Regierung (917) bricht K. Ordoño auf und ſeine Heermaſſen wälzen ſich gleich einem angeſchwollenen Strome nach Eſtremadnra; weder am Tajo, noch an der Sierra wird verſucht ihn aufzuhalten, erſt in der Nähe von Merida ſperrt die Feſte Alhanze (Colubri, la Culebra jezt) den Weg und muß belagert werden. Die Beſatzung wehret ſich verzweifelt, Entſatz erwartend, der aber nicht erfolgt; die Chriſten erſtürmen endlich den Platz und laſſen Alles über die Klinge ſpringen. Man fand Schätze von Silber und Gold und Schmuck und Seidenſtoffen; denn es hatten ver-
17 muthlich viele mauriſche Familien all' ihre werthvolle Habe in die ſtarke Feſtung geborgen. Schrecken fiel auf die volk- und geldreiche Stadt Merida, nicht als hätte man gefürchtet hinter den gewaltigen Mauern keine Belagerung aushalten zu können, ſondern weil den herrlichen Landgütern und der ganzen Gegend ringsum gräuliche Verwüſtung bevorſtand. Es kömmt demnach eine Abordnung zu K. Ordoño, legt reiche Geſchenke zu ſeinen Füßen nieder und bittet inſtändigſt um Schonung. Sie wurde gewährt, ohne Zweifel für eine ſehr ſtarke Brandſchatzungs-Summe, K. Ordoño endigte den Feldzug, und nach Leon zurückgekehrt entſchloß er ſich Gott ſeinen Dank in der Art abzuſtatten, daß er von den erbeuteten Schätzen eine ſehr ſchöne Kirche in der Ehre der ſeligſten Jungfrau bauen ließ und den Grund legte zu einem Biſchofsſitze.

Ein vieljähriger furchtbarer Kampf des Christenthums mit dem u
Islam war auf der Halbinsel entbrannt, und Staunen erreget, daß 1
der hochgepriesene Abderrahman III, Beherrscher eines großen, abgerundeten, an Volk und Geld überreichen Landes jene armen, schmalen, zerstückelten Herrschaften der Christen an seinen Nord- und Ostgränzen nicht zu überwältigen vermochte. Weit günstiger wären die Verhältnisse für das byzantinische Reich gewesen, sich wieder zu erheben und auszubreiten, kein Abderrahman III, sondern ein Moktader, die Puppe der Weiber und Eunuchen im Harem, welche nie zum Manne reifte, stand gegenüber und wenige Helden wie jene Spaniens hätten hingereicht, ihm die schönsten Provinzen zu entreißen; doch in Cnstpl gab es nur Leute, die schön von Heldenthaten schwätzten, und es andern überließen sie zu verrichten. Die kraft- weil grundsatzlose, nur materielle Interessen und augenblickliche Vortheile, aber nicht das dauernd Gute, das Edle und Wahre schätzende Regierung buhlte, statt das scharfe Schwert gegen die 2
Erbfeinde des christlichen Namens zu brauchen, um die Freundschaft der muhammedanischen Nachbarn, damit der Flor des Handels zu Land und See sich entfalten konnte. Höheres kannte man nicht. Daher der schmachvolle Vertrag mit Obeidallah, den dieser nicht ohne Grund dahin auslegte, daß ihm das alte christliche Kaiserthum tributbar geworden sei. Am byzantin. Hofe hatte man kein Gefühl für solche Schande. Nein, froh von dieser Seite Ruhe erlangt zu haben ordnete Zoe auch nach Bagdad eine stattliche, mit Geld wohl versehene Gesandtschaft ab, um den erbärmlichen Kalifen Moktader friedlich zu stimmen, da man doch schwerlich von ihm, sondern nur von Emiren Kleinasiens angefeindet wurde, welche sich politisch stellten als wären sie seine Ergebenen. Die Gesandtschaft fand also ohne weiters geneigtes Gehör und um ihr einen recht hohen Begriff von der Macht des hinwelkenden Kalifats beizubringen, wurde prahlerisch alle Herrlichkeit Bagdads zur Schau ausgestellt. Und es 3
wissen denn die Chronisten nicht Wunder genug zu erzählen von den aufmarschirten 150,000 M. zu Pferd und zu Fuß, und von der mit Gold und Edelsteinen verzierten Leibwache, und von den 4000 weißen und 3000 schwarzen Eunuchen und den 700 Thürhütern oder Trabanten des Serails, und den Stickereien und Tapeten der Gemächer, durch welche man die Gesandten (Patricius Jo. Radenus

u und Michael Toraras) zu dem Kalifen führte. Auch das üppige Cnſtpl blieb im Luxus gewiſſer Art weit hinter dem noch immer der erſte Handelsplatz Aſiens zu nennenden Bagdad zurück.

Es wurde nebſt andern freundlichen Zugeſtändniſſen Auswechslung der Gefangenen bewilliget: „Ob übrigens, meint Schloſſer S. 434, die Milde, welche Moktader den Chriſten bewies, bloß Folge der Kultur und der ſanftern Sitten eines mehr perſiſch als arabiſch eingerichteten Hofes oder jener Unterhandlungen mit dem griech. Kaiſer war, läßt ſich nicht beſtimmen.“ — Da man nun in Aſien auf lange dauernden Frieden rechnete, rief Zoe von da alle Truppen ab, um ſie wider K. Simeon zu gebrauchen, dem überdieß zugleich die Petſchenegen von Norden her auf den Hals kommen ſollten. Der Plan war gut entworfen, aber da man die Ausführung zwiſchen zwei Herren theilte, dem Feldherrn Leo Phokas und dem Drungar oder Admiral Romanus Lecapenus, die auf einander höchſt eiferſüchtig waren, ſo mußte das Unternehmen, geſchah nicht ein Wunder, mißlingen. Zudem ſorgte man nur für eine große Menge Bewaffneter, die ſich in Cnſtpl anſammelten, nicht 5 für Wehrhaftigkeit und Mannszucht. Vor dem Abmarſch (Sommer 917) iſt Heerſchau außerhalb der Stadt. Der Erzprieſter des kaiſ. Palaſtes (Patr. Nicolaus war in Ungnade) kömmt heraus, in großer Proceſſion das Holz des wahren Kreuzes tragend, und er läßt die davor auf die Knie gefallenen Soldaten ſchwören, ſie wollten mit einander ſiegen oder ſterben, und in keinem Fall Reißaus nehmen. Dann ſpricht er die Abſolution und den Segen. Der erzwungene Schwur wandelte die Wichte nicht in Patrioten, die Feiglinge nicht in Helden um, und Leo Phokas erlitt bei dem Schloſſe Achelous in Möſien (?) eine beiſpielloſe Niederlage am 6 oder 20 Aug. 917. Die Schuld hievon wollte er hauptſächlich auf Lecapenus wälzen, welcher mit ſeinen Schiffen nicht zeitig genug in der Donau erſchienen war, um die Petſchenegen überzuſetzen, und mit Leo arbeitete der Schwager Konſtantin, Haupt der Eunuchen, am Sturze des verhaßten Admirals.

6 Noch ſchwankte die Wagſchale, noch war es zweifelhaft, ob Phokas oder Lecapenus dem allgemeinen Unwillen als Opfer fallen werde, bis jener ein zweites mal, da er aus Cnſtpl zieht die verheerenden Bulgaren abzutreiben, auf's Haupt geſchlagen wird. Das und wohl noch anderes, wovon keine Kunde auf uns gekommen iſt,

verschaffte der Partei des Lecapenus das Übergewicht, und zu ihr u
trat, was den Ausschlag vollendete, der Patriarch Nicolaus. Phokas
wird die Zielscheibe der schwersten Vorwürfe, Lecapenus aber erho-
ben als der Hoffnungsstern, dem sich alle Augen zuwenden müßen,
als der große Kriegs- und Staatsmann, durch welchen dem Reiche
Rettung und Heil kömmt. Schlosser S. 235 äußert über die Ent-
wickelung der Jahre lang vorbereiteten Katastrophe: „Durch den 7
Irrgarten der Hofränke, die eben so dunkel, boshaft und verworren
sind als die eines asiatischen Serails, ist ohne einen Faden der
Ariadne, der uns hier fehlt, nicht wohl durchzufinden; wir wissen
daher auch nicht, was von der Erzählung zu halten sei, welche einen
von den Regentschaftsräthen (obigen Konstantin) beschuldigt, daß er
mit dem General Leo, dem Gemahl seiner Schwester, den Plan ent-
worfen gehabt, den jungen Kaiser zu entfernen und Leo an seine
Stelle zu setzen, daß aber der Mann, dem die Aufsicht über die Bil-
dung Konstantins VII vertraut gewesen, diesen bewogen habe, einen
eigenhändigen Brief an den Admiral Romanus Lecapenus zu schrei-
ben, und ihn nach Enstpl einzuladen. Die Ankunft des Romanus
ist gewiß, was immer die Ursache gewesen sein mag, und auch das
ist ausgemacht, daß der Admiral jezt in der Hauptstadt als Schützer 8
des Kaisers auftrat; die Erzählung der Ursache wird indessen dadurch
unwahrscheinlich, daß er sogleich (am zweiten Tag nach seiner An-
kunft) die Mutter des Knaben aus dem Palast treiben wollte." Jo.
Tubaces war befehligt, Zoe fortzuführen, der man die Schuld auf-
bürdete, daß sie durch ihre Einmischung in die Staatsgeschäfte, durch
das Erheben ihrer Brüder und anderer Leute ohne Verdienst, durch
allerlei weibliche Ränke das Reich verwirre und in's Verderben stürze.
Die Bedrohte floh voll Schrecken zu ihrem Sohne, umschlang ihn
unter Heulen und Weinen mit den Armen und beschwor ihn, seine
Mutter nicht von ihm reißen, ach! und vielleicht grausam ermorden
zu lassen, und der 14jähr. Konstantin VII hatte so viel Entschlossenheit,
die Trabanten anzuschreien: Weg! rühret meine Mutter nicht an! 9
sie bleibe bei mir! Lecapenus war klug genug, diese Sache eins-
weilen noch ruhen zu lassen, den Hauptzweck hatte er bereits erreicht,
die Partei der Zoe aus einander gesprengt und den jungen Kaiser
in seine Gewalt gebracht; bald folgte das Weitere. Unruhige Be-
wegungen oder doch Gerüchte von Verschwörungen taugten, mißlie-
bige Personen zu greifen und zu beseitigen, und Lecapenus, mit

u dem Patr. Nicolaus im beßten Verständniß, ward als der Retter des Kaisers und des Reiches gerühmt, und weil der Kaiser sich in der Fasten 919 (?) mit seiner T. Helena verlobte, konnte man nicht umhin, dem Vater der Braut Titel und Würde des Basileo-
10 pators zuzusprechen, da ja solches von dem weisen Leo VI war als geziemend für den Schwiegervater eines Kaisers ausgedacht worden. Das meint man geschah am 25 März, am Osterdienstag (20 oder 27 April) wurden dem verlobten Paar feierlich mit großem Prunk die Hochzeitkränze aufgesetzt, Zoe aber, der man vorwarf, sie habe den Regenten und Kaiservater vergiften wollen, aus dem Palaste fortgeführt, geschoren und in ein Kloster gesperrt.

Als die Kunde von diesen Vorgängen am Hofe zu Leo Phokas gelangte, fürchtete er mit Grund, nächstens werde sich auch auf sein Haupt ein Ungewitter entladen, Gesinnungsgenossen eilten ihm zu und ermunterten, die Stimme zu erheben, jene Hofrevolution, die Mißhandlung der Kaiserin-Mutter, die erzwungene Verlobung und
11 Gefangenschaft des jungen Kaisers als Gewaltschritte einer Faction darzustellen, die noch Ärgeres im Schilde führe, und die unterhabenden, am Propontis und Bosporus und längs der ganzen asiatischen Küste stationirten Truppen schwören zu lassen, sie wollten Konstantin VII und die rechtmäßige Nachfolge des kaiserlichen Blutes mit standhafter Treue vertheidigen. Doch Phokas war nicht der Mann, welcher den Soldaten Vertrauen einflößte und ihre Zuneigung besaß; daher reichten, sie von ihm abzuwenden, ein Paar Briefe hin, welche Lecapenus hatte vom jungen Kaiser schreiben und unter dem Heere ausstreuen lassen, und die betheuerten, Konstantin VII sei völlig frei und mit den Maßregeln des Basileopator vollkommen einverstanden und zufrieden. Als Lecapenus Mannschaft wider Phokas ausrücken läßt wie gegen einen Rebellen, entlaufen diesem ganze Schaaren seiner Leute, ja helfen ihn fangen, und der Unglückliche
12 wird ohne weiters geblendet. Dieß mag zu Anfang des Herbstes 919 [1]) geschehen sein, am 26 (?) Spt. legt sich der triumphirende Romanus Lecapenus den Titel Cäsar bei, und am vierten Advent-Sonntag (19 Dec.) setzt ihm als Mitauguſtus, der jedoch dem Konstantin VII in Allem den Vorrang zu lassen habe, der Patr. Nicolaus

[1]) Nimmt man mit Schlosser das J. 920 an, so ist der 24 Spt. und 17 Dec. für jene Feierlichkeiten zu setzen, die an Sonntagen vorgenommen wurden.

das kaiſ. Diadem auf. Am Feſte Epiphanie ließ Romanus die Gm. u
Theodora krönen. „Nicht lange nachher, ſchreibt Schloſſer S. 237,
wurde auch der älteſte ſeiner Söhne, Chriſtoph Kaiſer (am Pfingſt-
feſt 28 Mai 920 oder 20 Mai 921), und endlich (922 oder 923
oder 928?) noch deſſen Brüder, Stephan und Konſtantin ſammt des
Chriſtoph älteſtem Sohne Romanus; dem eigenen jüngſten (Theo-
phylakt) dachte Lecapen die Patriarchenwürde zu, und wenn er den 13
Konſtantin Porphyrog, welchem man Anfangs den erſten, dann den
zweiten Rang ließ, dabei aber wie einen Gefangenen im Palaſt
bewachte, nicht ganz geſtürzt hat, ſo war es bloß, weil häufige, immer
grauſam beſtrafte Verſchwörungen zeigten, wie ſehr die Nation (hat
denn die Nation ſich verſchworen?) ſchon an Erbfolge wieder ge-
wohnt geweſen ſei. Während dieß in der Hauptſtadt vorfiel, und
man in Aſien nicht ganz unglücklich war, ſondern mit dem Kalifen
wetteiferte, weſſen Hof auf Unkoſten der armen Unterthanen am
meiſten läppiſchen Prunk zur Schau ſtellen könne, blieben die Bul-
garen Herren von Thracien, und erſchienen oft in der Nähe von
Conſtpl." — Das die ekle Geſchichte der eingeſchnürten, mark- und
geiſtloſen Mumie, genannt oſtrömiſches Kaiſerthum.

X. Mitteleuropa und des K. Konrad I lezte Jahre 917—918.

Die Staatsweisheit, welche dieſen Ehrennamen verdient, hat v
ſich von jeher gleich ferne zu halten geſucht von den beiden Unheil- 1
bringenden Extremen, wovon das eine die Willkür des oder der
Regenten über Recht und Billigkeit erhebt und zur lezten Norm
macht, der ſich Alles fügen muß, das andere dem Ungehorſam und
der Zügelloſigkeit Vorſchub thut durch Lähmung oder Zerſplitterung
der oberſten Staaatsgewalt. Die entarteten Byzantiner kannten
kaum mehr eine andere Stütze ihres Reiches als Geld und Sclaven-
Sinn; die derben Germanen dagegen redeten nur immer ſtolz von
ihrer Freiheit und Ehre und Mannhaftigkeit, und erlaubten ſich un-
ter dem Vorwand, drohenden Despotismus abzuwehren, die ärgſten
Eigenmächtigkeiten, das Zerreißen der wichtigſten Bande, das Bre-
chen der heiligſten Schwüre, Meuterei und Aufruhr, das Herbei-
rufen barbariſcher Feinde und das Zertrümmern des vaterländiſchen
Thrones. Dort fand ſich Niemand, der ernſtlich helfen, eine ver- 2
nünftige, nach chriſtlichen Grundſätzen geregelte Freiheit zur Geltung
bringen wollte, und ſo ward es denn auch nie mehr beßer; hier

v jammerten laut unzählige Stimmen über den Verfall der Ordnung, die Mißachtung der Gesetze, die Ungestraftheit der Verbrechen, und verschiedentlich wurde mit Ernst und Umsicht berathen und gearbeitet, und gekämpft und gerungen, um aus dem anarchischen Zustand herauszukommen, und das hatte denn endlich auch gewünschten Er-
3 folg, freilich erst nach manchen fruchtlosen Anstrengungen. In der Hauptsache war und blieb, was K. Konrad in Einverständniß mit Kr. Berengar und P. Johann X im J. 916 unternahm, ein mißglückter Versuch, die Regierungsgewalt erlangte noch nicht die erforderliche Stärke, um den Gesetzen Achtung verschaffen und die Frevler gegen dieselben bändigen zu können, obgleich die Bemühungen der Legaten und Bischöfe wenigstens dieses Erfreuliche erzielten, daß so lange Konrad lebte, es weder mit Italien, noch mit Burgund, noch mit Frankreich weiter zu einem Kriege kam. Von dem König des leztern Reiches hat man aus dem J. 916 ein Diplom dat. Heristal 9 April, einem Kloster der Diözese von Girona über Freiheit der Abtwahl gewährt, und noch eins dat. Attigny 7 Juni. In
4 beiden wird Erzb. Heriveus v. Rheims als Erzkanzler erwähnt, und das zweite deutet an, K. Karl habe Reliquien der hl. Jungfrau Walburg von Eichstätt erhalten, wohl bei Gelegenheit der Vergleichshandlung mit K. Konrad, und den Beschluß gefaßt, in der Ehre dieser erkornen Schutzpatronin eine Kirche bei der Pfalz Attigny zu erbauen.

Noch in demselben Jahre ward auch, und zwar durch kluge Bevorwortung von Seite des sächs. Herzogs Heinrich, zu welchem Raguiners Erstgeborner Giselbert geflohen war, mit diesem gefährlichen jungen Herrn eine Sühne gemacht; Karl soll ihm das nachmalige Luxemburg eingeräumt haben, etwa zur Abfindung für Güter der Lütticher- und Triererkirche, welche der Vater Raguiner inne gehabt, aber glaublich ließ der König dem Giselbert auch den lothring. Ducat, zu dessen Ausstattung noch verschiedene Königshöfe im Lüt-
5 tichergau, als Heristal, Jupille, Viset (?) gehörten. Es war demnach jezt, zum Ärger Vieler, gerade wie vordem, nur der gewaltige Raguiner in seinem Sohne verjüngt, und K. Karl noch ein Bischen ärmer und abhängiger geworden. Zwar blieb Giselbert seine treue Stütze, die bald noch mehr an Stärke gewann durch die enge Verbindung mit dem Sachsen; aber gerade daß sich der König so freundlich auf den Lothringer stützte, erweckte Eifersucht, Mißtrauen, Un-

muth, besonders in Neustrien, oder Francien, und wohl jezt schon v
begann sich jene Gegenpartei zu bilden, an deren Spitze Gr. Robert
v. Paris und Poitiers und dessen junger Schwager Gr. Herbert
v. Vermandois traten und eine Thronumkehr vorbereiteten. Es er-
folgte die Katastrophe freilich erst, nachdem mancher Wechsel der 6
Interessen und Parteifarben, manche Stöße und Sühnversuche vor-
ausgegangen, wie sich denken läßt, und die kirchlichen Angelegenheiten,
der lang' dauernde Streit um den Lütticherstuhl, Processe um andere
Bisthümer und um fette Abteien verflochten sich in die politischen
Händel, denen kein Ende abzusehen. Daß Karl III im Westen bis
an und über die Pyrenäen als König geehrt wurde, vermehrte seine
eigentliche Macht unbedeutend; er konnte von da her keine Unter-
stützung erhalten, theils weil sich die Getreuen auf die von Seite
der Muhammedaner stets drohende Gefahr ausredeten, theils wegen
der dort heimischen Parteiungen und Privatfehden. Man kennt das
Testament Wilhelms des Frommen Gr. v. Auvergne und Hrz. v.
Aquitanien, dessen Gemahlin Ingelberg T. des K. Boso, dat. Spt.
910, und noch ein Diplom des nämlichen für das Kl. Saucillan- 7
ges in Auvergne vom Nov. 916 (917?) und meint er sei bald
hierauf im Mönchskleide gestorben; es folgte dem Kinderlosen in der
Würde Wilhelm II, Sohn der mit dem Gr. Alfred v. Carcassonne ver-
mählt gewesenen Schw. Adelinde. Auch dieser zählte in seinen Aus-
fertigungen die Regierungsjahre Karls, ein Zeichen daß ihm Karl
für den Treueid ließ was Wilhelm II als Erbe des Oheims an sich
nahm. Etwas später (919) soll der sehr betagte Eudes, der sich
einen Grafen v. Toulouse, Rovergue und Querci nannte, dahinge-
schieden sein, dessen Söhne Raimund Gr. v. Albi und Ermengaud
Gr. v. Rovergue Eigen- und Lehengüter theilten und schwerlich
erst den armen König um sein Belieben fragten. Und ähnlich han-
delten andere Dynasten, und erkannten nur so lange einen Ober-
herrn, als er ihnen zu Willen war. — Und wie benahm sich der 8
furchtbare Normannenherzog Hrolf, seit der Taufe Rollo oder Ro-
bert geheißen, welchem Karl das Töchterchen Gisela gegeben mit
allem Land von der Andelle und Eure bis zur See durch den Frie-
den zu St. Clair sur Epte 911—12, und dazu Bretagne als After-
lehen, wie man behauptet, untergeordnet hatte? Anfeindungen erfuhr
Karl von Rollo nicht mehr, das ist richtig, der Normann ließ ihm
unbestritten den oberherrlichen Namen, doch weiter nichts.

v Ein der normännischen Dynastie seine Feder widmender Chronist rühmet von Hrz. Rollo, er habe in seinem Lande die schönste Ordnung getroffen, Ansiedler aus allen Gegenden herbeigelockt und ihnen den kräftigsten Schutz gewährt, die Ländereien genau nach der Meßschnur unter seine Getreuen vertheilt, mit Beirath der Angesehensten rechtliche Bestimmungen erlassen und sie strenge gehandhabt, die zerstörten Kirchen wieder hergestellt, Städte ummauert und in großer
9 Zahl Festen gebaut, was richtig sein mag; allein noch weniger ist eine andere Nachricht zu bezweifeln, daß Rollo nur daran dachte, die eigene Herrschaft, nicht die des Königs zu festigen und auszubreiten, daß er, der Niemand gehorchen wollte, Ungehorsam an seinen Hintersassen mit unerbittlicher Strenge bestrafte, daß er schonungslos das Schwert gegen die Britonen brauchte, die sich ihm nicht unterwerfen wollten, und der Klagen kaum achtete, welche über ihn und seine Wildlinge viele aus Bretagne nach Francien, Burgund, Aquitanien flüchtende edle Familien bei K. Karl erhoben. Dieser wagte kaum mehr, als etwa für die Beraubten ein bittliches Vorwort beim stolzen Eidam einzulegen, und wenn es zu keinem neuen Zerwürfniß kam, so dürfte dieses wohl der äußersten Nachgiebigkeit des schwachen Königs zuzuschreiben sein und dem Umstande, daß Rollo bereits 5 Jahre nach der Vermählung mit Gisela zu Rouen
10 starb, also 917, spätestens 918. Gisela hatte ihm ein Knäblein geboren, das jezt 4 Jahre zählen mochte, über die Vormundschaft gab es ohne Zweifel Streit und Parteiung, wobei sich nicht bloß K. Karl III, sondern auch K. Eduard v. England einmischte, und daß jener, welchem die Gm Friderunna vor dem 14 Febr. 917 gestorben war (im Münster des hl. Remigius zu Rheims begraben), Eduards T. Edgiva heirathete 918, hat wohl einem geschlossenen Vergleich das Siegel aufgedrückt. Um dieselbe Zeit ungefähr (zu Gent 2 Jäner 918?) endigte Balduin II der Kahle Gr. v. Flandern seine, schwerlich an guten Thaten reiche, obwohl lange Erdenwanderung; ob der Nachfolger Arnulf sein einziger Sohn und jezt schon mit Athela T. des Gr. Herbert v. Vermandois vermählet war, ist nicht ausgemacht. Ein Adelf, welchem Arnulf Boulogne und Terouanne sammt der Bertinian. Abtei überließ, wird für dessen
11 jüngern Bruder oder für einen Sohn des Oheims Rudolf Gr. v. Cambrai gehalten, und beide theilten, was Balduin II besessen hatte, offenbar nach eigenem Belieben, und leisteten sie dem K. Karl für

das Selbstgenommene den Lehenseid, was nicht gewiß, er durfte v
ihnen doch nichts befehlen noch auf ihre Hilfe rechnen.

Ihr Nachbar war der tapfere Dieck (Theoderich I), Graf v. Friesland (er gilt für den Stammvater der Grafen v. Holland, welcher Name erst viel später in Gebrauch kam), und dieser hielt sich entweder mit Utrecht an den K. Konrad, oder an den Sachsen-Herzog, statt an Karl. Wie es mit dem Utrechter-Hochstift ging, als der fromme, bedrängte B. Ratbod 29 Nov. 917 von hinnen schied, liegt im Dunklen; Jahre lang, scheint es, blieb der Stuhl unbesetzt und der Mehrtheil der Güter in Laiengewalt. — Am ruhig- 12
sten verhältnißmäßig und am geordnetsten dürften in diesen Tagen die zwei burgundischen Reiche erfunden worden sein; dieselben verband gewissermassen in Eins der Bruder des K. Boso Hrz. Richard Justitiarius, meist zu Dijon sitzend, als Oheim des blinden Kaisers Ludwig, als Vormund des hochburgund. K. Rudolf II, und als charakterfester Freund der Bischöfe. Man weiß nichts Schlimmes, und das Gute wird nur im Himmel fleißig aufgezeichnet Nach der Hinrichtung der ehemaligen Kammerboten und des K. Konrad Vergleich mit Burchard jun. dem der herzogliche Titel Rhätiens oder Hochalemanniens zugestanden worden sein soll, meinte man hier herum auf dauernden Frieden rechnen zu dürfen, daher denn Abt-Bischof Salomon eine zweite Reise nach Rom unternahm, in eige-
nen und wohl nicht weniger in des Königs und Reiches Angelegen- 13
heiten; daß ein späterer Chronist zu St. Gallen niederschrieb, man habe sich erzählt, Salomon sei wegen jener Hinrichtung von Gewissensbissen gefoltert und getrieben worden, die Wallfahrt zu machen und beim heil. Vater selbst die Absolution nachzusuchen, verräth des Schreibers Unverstand, wo nicht seine Gehässigkeit, oder seine niedrig und feige kriechende Rücksicht auf die nachmaligen Gewalthaber.

Gerade die Herren, zuvörderst die Prälaten, welche am furchtlosesten und entschiedensten für Bändigung der Anarchie und Rettung des Reiches thätig gewesen, wurden von wohldienerischen, den obsiegenden Männern des Schwertes hofirenden Federn hinterher verunglimpft, die Vertheidiger wahrer Freiheit als Unterdrücker derselben und Handlanger der Tyrannei verschrien; der gewöhnliche 14
Dank der Welt. Salomon, des Königs Vicekanzler und vertrautester Rath, beredete ohne Zweifel mit Kr. Berengar und P. Johann X

v die kräftige Fortführung des in freundlichem Einverſtändniß Begonnenen, um die Übel der Zeit zu heben, die Geſetze zu handhaben, die Altäre zu ſichern, die Throne auf feſten Grund zu ſtellen. Unter dem vielen, was geordnet werden ſollte, ſtand gewiß der kirchliche Zerfall oben an, der ſelbſt in Süddeutſchland bedenklich ward, indem ſich einige Biſchöfe den andern nicht anſchloſſen, aus politiſchen Rückſichten oder unwürdiger Furchtſamkeit. Und welch eine Kluft trennte erſt ſeit Jahren von den norddeutſchen! So lange des ſächſiſchen Herzogs Feindſchaft gegen K. Konrad dauerte, durften ſie nimmermehr mit deſſen Prälaten zuſammentreten, und erſcheint
15 Adalward, welchen man für einen Biſchof v. Verden ausgibt, im Juli 916 an des Königs Hof, ſo war das vermuthlich ein Schutz ſuchender, weil von Hrz. Heinrich vertriebener Prälat. Da dann ein Friede gemacht wurde auf die Bedingung, daß Heinrich, wie Ditmar angibt, alle die Lehen, welche der Vater Otto gehabt d. i. faſt halb Deutſchland zugeſprochen erhielt, wobei die Ruhe verlangenden Kirchenoberhäupter ſicher am eifrigſten für Ausſöhnung geredet, hob man unter anderem auch dort den kirchlichen Anſtand, auf welchen Heinrich das größte Gewicht legte; Erzb. Herimann v. Cöln, der Fromme, willigte — zum Theil — in die Schmälerung ſeiner Metropolie zu Gunſten der für Sachſen eigens gewünſchten, und es wurde Unni (Unno) als Erzbiſchof v. Bremen-Hamburg durch den Papſt anerkannt 917, und ohne Zweifel zugleich durch
16 K. Konrad, welchem ſchwerer fiel, hierin nachzugeben als dem Cölner; es mag dieſes nicht das unbedeutendſte unter den Geſchäften geweſen ſein, die Abt-Biſchof Salomon in Rom zu bereinigen hatte.

Welche aber werden von ihm bei Kr. Berengar abgemacht worden ſein? kam, da Berengar kinderlos war, die Anwartſchaft Konrads auf die Kaiſerkrone zur Sprache? befeſtigte ſich ein Waffen-Bündniß, gerichtet vornämlich gegen den bayeriſchen Arnulf und deſſen Stützen in Kärnthen, Pannonien, Friaul? rathſchlagte man über Ort und Zeit für Veranſtaltung einer allgemeinen Synode unter Vorſitz des Papſtes? — Die Geſchichte ſchweigt, und belehrt uns nicht einmal, ob Salomon damals noch jenſeits der Alpen weilte, als ſich der für Berengar höchſt wichtige Hintritt Adalberts ereignete, des Herzogs oder Markgrafen v. Tuſcien, welcher der Reiche zugenannt und für den Stammvater des Hauſes Eſte gehalten wird.
17 Andere leiten dieſes Geſchlecht von ſeinem Bruder Bonifacius ab.

Kr. Berengar stand zu Tuscien in dem gleichen mißlichen Verhältniß v
wie K. Konrad zu Sachsen. Adalbert II, der zu Lucca im Aug. oder
Spt. 917 starb, hinterließ, so viel wir wissen, zwei Söhne, den
schon mehrmals genannten Guido, und aus der dritten noch leben-
den Gm. Bertha, T. der Waldrade, den noch nicht mündigen Lambert.
Guido wollte ohne weiters Alles an sich nehmen was der Vater
besessen hatte, gerade wie es Heinrich in Sachsen machte, und der
Kaiser wagte eben so viel, wenn er hiezu willigte, als wenn er
widersprach. Und außer den tuscischen Besitzungen behauptete Guido
als sein Eigenthum auch noch viele in den Marken Spoleto und
Camerino, und wer weiß wo noch, und es kann dieß wohl den
Kaiser veranlaßt haben, in jene Gegenden zu eilen; denn eine Ur- 18
kunde bezeuget, daß er im Oct. 917 nach Camerino kam und das
von Kr. Ludwig II gestiftete Kl. Casaurien besuchte. Es wurden,
wohl unter Beihilfe des Papstes, Vergleiche ermittelt, und der s. g.
Liutprand, meist unverlässiger Schwätzer, gibt an, König(!) Berengar
habe den Guido an der Stelle des Vaters als Markgrafen nach
Tuscien gesetzt, und möglich wäre, daß Berengar die Belehnung als
lombardischer König und nicht in kaiserlicher Eigenschaft ertheilt hat,
indem Tuscien für eine alte Provinz Lombardiens angesehen wurde,
nicht für eine des Kaiserreiches. In Berengars Urk. vom J. 917
und noch später erscheint ein Odelricus, Marchio (am adriat. Meer?)
et Comes sacri Palatii, d. i. kais. Pfalzgraf oder Oberrichter.

Wie weit das kaiserliche Obergericht die Wirksamkeit ausdehnen 19
konnte, wie viele von den Edelleuten, deren manche zu Rom und im
römischen Ducat urkundlich mit den Titeln Consules und Duces
prangten, das erste vermuthlich als Glieder des Senates, das an-
dere als Statthalter in Städten und Führer der Wehrmannschaft,
einen kaiserlichen Spruch auch dann noch respectirten, wenn er ihnen
unangenehm lautete, ob es dem vereinigten Bemühen Berengars und
Johanns X und der friedbegierigen Prälaten und Bürgerschaften
gelang, das Faustrecht in Ober- und Mittelitalien ziemlich auf eine
Weile zu zügeln, ist bei Abgang aller Nachrichten nimmermehr in's
Klare zu setzen. Am 20 April 918 (14 Tage nach Ostern) fertigte
der Kaiser zu Pavia eine Urkunde, und sicher hat er daselbst bald nach
dem Feste eine Reichs-Versammlung gehalten, auf der bedeutende
Sachen berathen worden sein mögen; darunter die Durchführung
des Gerichtswesens, wie es Karl d. Gr. eingerichtet. Noch in diesem 20

v Monat sehen wir, daß des Kaisers junger Tochtersohn Berengar Mrkgr. v. Ivrea, als für die Grafschaft Mailand aufgestellter kaiserlicher Missus (tamquam Comes et Missus discurrens) im herzoglichen Hofe zu Mailand einem öffentlichen Gerichte vorsitzt. Die executive Gewalt wurde dadurch freilich verstärkt, wenn ein solcher mächtiger Landherr im Namen des Kaisers hin und wieder reiste und Urtheil sprach, nur durfte es mit diesem Mächtigen nicht selbst zum Streite kommen; wer sollte den Zwingenden zwingen? Der Thron Italiens
21 hatte nicht einmal an den Bischöfen starke Stützen, da diese keineswegs gleich den deutschen als eigentliche Reichsfürsten dastanden, häufig arm an Grundbesitz waren und auf die reingeistlichen Mittel und Wege selbst in den Städten ihrer Sitze beschränkt. Wer jezt den einst so glänzenden des heil. Ambrosius einnahm, ist unbekannt, aber zu vermuthen, daß um ihn und um die Güter der Mailänder-Kirche viel gezankt wurde; erst nach Jahren, erst als Freunde der Kaiser deutscher Nation haben die Erzhirten Mailands sich wieder politisch gehoben und mehr als das bloße Wort in die Wagschale der Sachen Lombardiens legen können.

w Wo traf Abt-Bischof Salomon den K. Konrad, als er über
1 die Alpen heimkehrte und seine nur zum Theil tröstlichen Berichte abstattete? etwa auf dem Zuge nach Bayern? oder zu Frankfurt? Vom J. 917 kennt man eine einzige Urk. Konrads; dat. Franconofurt 3 Nov. schenkt er seinem Capellan Werinolf, was er als Eigen besaß in Uto's (des Bruders?) Grafschaft, nämlich zu Wattenheim und Birnunheim im Rheingau auf Lebenszeit; dann sollte es an das Kl. Lorsch fallen, wie scheint ein frommes Vermächtniß, zu welchem Gefühl nahen Todes bewog. Immer in Unruhe und Gefahr, seit er die schwere Krone trug, immer zu Felde und bald dort- bald dahin gerufen, mußten die unausgesetzten Anstrengungen seine Gesundheit erschüttern, an welcher als nimmersattes Gewürm die Kümmernisse nagten. Liutprand spricht zuversichtlich die Überzeugung aus, der treffliche König würde bei längerem Leben nicht bloß in
2 Deutschland Ordnung hergestellt, sondern seine Herrschaft auch über die Nachbarlande ausgebreitet haben, und gewiß lag nicht in Konrads Persönlichkeit und Benehmen die Schuld sondern nur in den Zeit-Verhältnissen, daß sein rastloses Bemühen des Erfolges verfehlte. Er war nicht bloß ein tapferer und umsichtiger, sondern auch ein sehr gottesfürchtiger Held, in den Übungen der Religion ein Muster

des Eifers für Hohe und Niedere, sehr geneigt frommen und ge- w
lehrten Ordensmännern, unter welchen er gerne weilte, und die
reichlich Beweise seiner Verehrung und seines Wohlwollens empfingen,
und ausgezeichneten Hirten der Kirche ward seine Freundschaft und
sein Vertrauen zu Theil, gewiß von segensvollem Einfluß auf
Gesinnung und Gesittung des deutschen Volkes. Das Äußere litt,
aber der Kern blieb gesund erhalten, der religiöse Sinn. Was
konnte allen Guten und ihm selbst die Kraft stählen, zu kämpfen
den aussichtslosen Kampf, was noch hoffen machen ohne Hoffnung, 3
was einen sichern Stützpunkt gewähren in den unabsehbaren Ver-
wirrungen, da Alles wankte und zerfiel, was sonst als allein die
Religion? —

Voll gerechter Betrübniß, daß der edle König Konrad durch den
hartnäckigen Widerstand der Stammfürsten Sachsens, Alemanniens,
Bayerns gehindert wurde, das Reich zu einigen, und dem deutschen
Throne die geziemende Macht und Würde zu verschaffen, ruft Gfrörer
S. 488 aus: „Die deutschen Stämme strebten vor tausend Jahren,
wie heute, ein Einzel-Leben zu führen. Nur das Band der Kirche
und der Metropolitengewalt hat uns in den sieben Jahrhunderten,
da wir das große Wort im Abendlande führten und an der Spitze
der Völker standen, zu einer Einheit verknüpft." Ja, die katholische 4
Kirche suchte und sucht zu einigen, wenn gleich nicht in dem Sinne
wie es etwa den Wünschen eines Welteroberers entspräche, und wer
nicht solche Wünsche begünstiget, findet es im Ganzen und in der
Hauptsache gewiß beßer, daß die deutschen Stämme durch alle
Jahrhunderte, jene sieben eingerechnet, ihr Einzel-Leben fristeten,
als wenn sie wären gleich den Franzosen zu einem einförmigen
Ganzen verschmolzen worden. Zu bejammern ist allerdings, wenn
die oberste Gewalt so erschwachet wie in den Tagen Konrads, aber
das könnte anders sein und war zu Zeiten anders ungeachtet des
Fortbestandes der besondern Stämme des deutschredenden Volkes.
Hingegen möchte kaum Jemand zu berechnen im Stande sein, wo-
hin das geführt hätte, wären diese Stämme je ein compacter
Koloß geworden in der Art wie Frankreich unter Ludwig XIV. Welche 5
schwere Sclavenketten würden den Deutschen, den Italienern, viel-
leicht allen Völkern Europa's geschmidet worden sein! Ist jenes
schlimm, so dieses noch schlimmer, und verdienet allerwege der Ehrgeiz
besagter Stammfürsten und der trotzige Sinn des Faustrecht-Adels

w die bitterſten Vorwürfe, uns ſtellt ſich jezt doch dieſes zum Troſte heraus, daß dem Übel etwas Gutes zur Seite ging: hat Deutſchland in verſchiedenen Epochen erfahren, wie ſchwach und verächtlich man wird durch Uneinigkeit, ſo blieb es hinwider bis jezt mit dem noch weit größern Unglücke verſchont, ſich von Einem oberſten Gewaltherrn zur Zerſtörung aller Freiheit mißbrauchen zu laſſen.—

Von Konrad freilich möchte man ſagen, es lag die Gefahr
6 ſehr ferne, daß er, ſelbſt wenn ihm die großen Vaſallen als König aufſchworen, über Deutſchlands Geſammtkraft despotiſch verfügen wollte und konnte. Heinrich v. Sachſen leiſtete endlich den Eid; was hat dieß geändert? konnte ihn nicht auch der bayeriſche Arnulf leiſten, der jezt faſt noch allein im Widerſtand verharrte? Fällt nicht auf dieſen alle Schuld der fortdauernden Zerrüttung des Reiches? Hierüber richtig zu urtheilen muß beachtet werden, daß Konrad, um nicht bloß König zu heißen ſondern auch zu ſein, ſich ſo lange als möglich ſträubte, auf Heinrichs Forderungen einzugehen; und wenn er es endlich that und jenem halb Deutſchland überließ als wahrem Nebenkönig, ſo geſchah dieß im Gefühl der Ohnmacht und in der Hoffnung, vorläufig freie Hand für Süddeutſchland und zur
7 Bezwingung Arnulfs zu bekommen. Dieſer wäre ebenfalls gleich bereit geweſen zu huldigen, hätte ihm der König was er dem Sachſen gewährte und nur halb ſo viel gewähren wollen. Ob dann Konrad, hätte er einmal ganz Süddeutſchland ſein nennen können, nicht bald würde Luſt gefühlt haben, den Kampf mit dem Sachſen wieder aufzunehmen und nach Demüthigung desſelben Lothringen heimzuſuchen und Burgund, und die lombardiſche und die römiſche Kaiſerkrone zu holen, — wer weiß dieſes? So viel dürfte als ſicher zu behaupten ſein, daß Konrad jedenfalls mehr anſtrebte als nach der Lage der Dinge zu erreichen und für Deutſchland gut war: er, ein Wahlkönig, konnte nicht die ihm ebenbürtigen Fürſten in das Verhältniß bloßer Thronbeamten herabſetzen, er mußte ſich begnügen etwas Merkliches über ſie hervorzuragen, und doch einige feſt an ſich zu ketten ſuchen, war es nicht bei jedem thunlich. Des tapfern
8 Arnulf Freundſchaft wog wohl zu leicht in ſeinen Augen, er mochte keinen bedeutenden Preis dafür auslegen, und zulezt dürften auch die Dinge in Bayern ſo verſchoben geweſen ſein, daß an ein gütliches Auseinanderſetzen durchweg nicht mehr zu denken war. Zwei mal vertrieben drang Arnulf, etwa noch im Winter 917—18, neuer-

dings aus Pannonien oder Kärnthen über den Inn vor, besonders w
erbost gegen die dem König anhangenden Prälaten, und soll selbst
Regensburg in seine Gewalt gebracht haben. Es scheint, daß
bayerische Bischöfe voll Schrecken zu K. Konrad nach Franken sich
begaben, und daß dieser bald nach Ostern in Frankfurt tagte und
einen Reichskrieg wider Arnulf beschließen ließ; denn dat. Fran-
conofurt 21 April 918 best. er die Schankungen des B. Dracholf
v. Freising an das Kl. Schwarzach in Franken. Das Rüsten ging 9
sicher langsam von Statten, und wenn es heißt, der König habe
das Fest des großen Täufers 24 Juni im Kl. Herolvesfelt gefeiert,
so möchte er wohl in jene fränkischen Gegenden geritten sein, um
Mannschaft aufzubringen, namentlich von Seite der Stifte. Am
4 und 5 Juli zu Würzburg gibt er dem dortigen B. Tiodo, der
sich ebenfalls stark anstrengen sollte, zwei Gnadenbriefe. Bald dar-
nach geschah glaublich der Aufbruch des Heeres, das vor Regensburg
rückte, ohne etwas auszurichten. Man kennt noch zwei Urk. Konrads:
dat. Foracheim 9 Spt. 918 best. er dem B. Udalfrid v. Eichstätt,
Theilnehmer des unglücklichen Zuges, zu einigem Trost Markt- und
Münz- und Zollrecht und erlaubt eine feste Stadt anzulegen, und actum
Triburias 12 Spt. best. er der Wormserkirche alle Besitzungen. Beide 10
Diplome fertigte der Kanzler Salomon, und ist das Datum richtig,
so darf man schließen, daß es mit dem Ritt von Forchheim an den
Rhein große Eile hatte. War Unordnung im Heere eingerissen? setzten
die hurtigen ungarischen Reiter nach? Das Fragment einer sächsischen
Reimchronik später Zeit in Meiboms Noten zu Wittechind erzählt nicht
Unglaubliches:

Dhanach der Konig vorgenannt vor (fuhr) dho hin an Beyerlandt
mit vil grosser Ritterschapht nach Hertogen Arnulph der ihm mit Krapht
ouch geghen turste kommen. Dho wart der Konig, han ich vernomen,
verhowen und gar verwund, darher zu lande ungesunt
er quam und starph an kurzen tagen.

Über Art und Ort und Zeit des Todes nur Vermuthungen.
Etwa Vernachlässigung der Wunde, die nicht gefährlich schien, 11
wozu allerdings beim Abzug von Regensburg nach Franken eine
bösartige Ruhr sich gesellt haben mag, wie nach Buchner die Mönche
von St. Emmeram erzählten, warf den königlichen Helden — zu
Tribur? — auf das Sterbelager, und seine lezte bekannte Handlung
wurde schon von den ältesten Berichterstattern als ein Ergebniß

w ſehr edlen Gemüthes und wahrer Vaterlandsliebe hochgeprieſen, und iſt zu rühmen durch alle Zeiten, obgleich nicht in Abrede zu ſtellen, daß die Lage des Reiches verzweifelt genug war, um auch bei weniger Edelmuth ſo zu handeln. Im Gefühle des unvermeidlichen nahen Todes und glaublich auf Rath und Bitten Salomons und anderer voll Angſt in die Zukunft blickender Prälaten rief Konrad ſeinen Bruder Hrz. Eberhard zu ſich und beſchwor ihn, nicht wie er wohl konnte die Krone anzuſprechen, ſondern ſie, damit Vaterland und Kirche Ruhe bekomme, dem Hrz. Heinrich v. Sachſen zu über-
12 laſſen. Der wackere Bruder gab ihm ſein Wort, und auch die übrigen vornehmen Herren, von dem Sterbenden aufgefordert, verſprachen in Heinrich einmüthig das gemeinſame Oberhaupt des Reiches erkennen zu wollen, und hierauf entſchlief der fromme König, vermuthlich auf ſeinem Stammſchloſſe Wilinaburg (Weilburg) an der Lahn am 23 Dec. 918, eine nicht in großem, aber in reinem Glanze untergehende Sonne. Man gibt an, die Leiche ſei gemäß letztem Willen in die Kloſterkirche zu Fulda übertragen worden. Kinder hinterließ Konrad nicht; die wohl erſt nach ihm geſtorbene Gm. Kunigund, des bayer. Arnulf Stiefmutter, fand ihre Ruheſtätte in dem beſchenkten Kl. Lorſch. —

XI. Heinrichs v. Sachſen Wahl, und Vergleich mit Hrz. Burchard 919.

x Ein neues chriſtliches König- und Kaiſergeſchlecht tritt aus dem
1 dunklen, vor Kurzem noch wildheidniſchen Norden Deutſchlands auf die große Weltbühne hervor, und fünf gekrönte Häupter desſelben greifen während eines Jahrhunderts ruhmwürdig ein in die Geſchicke der Völker, ſteigenden Glanzes, deſſen Höhe und Ende das Kaiſer-Diadem im unvergänglichen Heiligenſchein. Des dahingeſchiedenen Königs Bruder Hrz. Eberhard eilte, wie er es verſprochen, zum Fürſten der Sachſen, und trug ihm Krone und Reich an. Heinrich, welchen man ſeit alten Tagen den Finkler nennt, weil ihn entweder Eberhard oder die ſpätere Wahlgeſandtſchaft am Vogelheerde getroffen hat, zählte bereits über 40 Jahre eines beiſpiellos thätig zugebrachten Lebens. Es wohnte in ſeinem rieſenſtarken, und majeſtätiſch hohen Körper ein großer Geiſt ſtarken und hohen Sinnes, leicht wurden demnach jene Eigenſchaften erworben und entwickelt, denen die damalige Zeit am meiſten Beifall und Bewunderung zollte.

In allen kriegerischen Übungen, sagt Wittechind, besaß Heinrich eine x
überlegene Geschicklichkeit vor allen seinen Zeitgenossen. Er wußte, 2
setzt Ditmar hinzu, Freunde sich zu gewinnen, und seinen Feinden sehr
umsichtig zu begegnen. Ein rauher Kriegsmann allerdings scheint
doch Heinrich keineswegs, wie die gewöhnliche Meinung geht, ganz
ohne Schulunterricht aufgewachsen zu sein, Latein verstand er,
wenn er es auch nicht geläufig sprechen und noch weniger schreiben
konnte. Sein natürlich scharfer Verstand war durch gute Erziehung
ausgebildet worden, die auch auf sein Herz zu wirken suchte, und
gewiß den zum Stolz und zur Härte geneigten Charakter durch die
eingeflößten religiösen Gedanken und Gefühle bedeutend milderte.
Bei ihm fingen wohl von Gottesfurcht durchdrungene, von Gottesliebe
erglühte Frauen das zu thun an, was ihnen ähnliche, eine Adelheid,
eine Theophanu, eine Gisela, eine Kunigund zur Verherrlichung
des sächsischen Kaiserhauses ungemein glücklich fortgesetzt haben.
Heinrichs Großmutter war die edle, gottselige Beschützerin und 3
Pflegerin des Frauenstiftes Gandersheim, Oda, welche erst 913 in
einem Alter von 107 Jahren starb; seine Mutter aber, Heilwig, [1])
die Enkelin Ludwigs des Frommen, verdiente kaum weniger als ihr
Vater Eberhard, Herzog v. Friaul, den Heiligen beigezählt zu
werden. —

Schlimmes drohte der von Heinrich bei seiner Vermählung
mit der Witwe Hadburgis v. Merseburg gemachte Mißgriff, und
wir haben gehört, auf welche Weise eingelenkt, das unerlaubte Band
getrennt und dafür ein sehr gesegnetes mit der vortrefflichen Mech-
tild geknüpft worden ist (909—10) zu Walhausen in Thüringen,
welcher Ort nebst Quedlinburg, Nordhausen und Duderstadt ihr
Wittum geworden. Wer möchte es aufzählen können, was diese 4
heilig genannte Dame sowohl bei ihrem Gemahl als bei ihren
Kindern Böses verhindert und Gutes gefördert hat? Einige schöne
Züge wird die arme Geschichte an Ort und Stelle liefern. — Das
leidet keinen Zweifel, Heinrich hatte einerseits durch Thaten des

[1]) Heilwig hatte, so viel bekannt, dem Hrz. Otto zwei Töchter und drei Söhne geboren. Den Namen jener Tochter, welche mit Gr. Heinrich Br. Adalberts v. Babenberg verheirathet war, weiß man nicht. Ihre Schwester Oda reichte zuerst dem lotharing. K. Zwentibald die Hand, dann dessen Überwinder Gr. Gerard, Söhne zu stiften. Von den drei Söhnen Heinrich, Thankmar und Ludolf überlebten die zwei lezten den Vater nicht.

x Kriegshelden und andrerseits durch ein kluges und echtfürstliches Benehmen jene Achtung eingeflößt, die ihn jezt zum König begehrte; eher mag zweifelhaft sein, ob er, von langer Erfahrung belehrt, dem Begehren ohne weiters willfahrte, ob er mit jugendlicher Hast
5 die Hand nach der dargereichten Krone ausstreckte. Regte sich auch die Lust im Herzen, so hat sich der Behutsame doch schwerlich etwas davon merken lassen, er wollte wiederholt und inständig gebeten sein, damit es sichtbar und fühlbar wurde, daß nicht er seinen Wählern sondern diese ihm zu Dank verpflichtet seien; er konnte ihrer entbehren und der Krone, aber das zerrüttete Reich bedurfte seiner, des Starken, sollte es wieder aufgerichtet und geordnet werden. Hieraus ist erklärlich, warum die Chronisten verschiedene Wahltage angeben und die Urkunden ein ziemlich spätes Datum als dasjenige bezeichnen, nach welchem Heinrich seine Königsjahre zu zählen pflegte. Schon am 19 oder 23 Febr. 919 wird ein Zusammentritt fränkischer Herren zu Frizlar erwähnt, welche einhellig (anders Denkende waren weggeblieben) den Sachsenherzog zum Reichsoberhaupt kürten, und deren Abordnung, wobei Hrz. Eberhard, mag es gewesen sein, von
6 welcher ihm die fünf (?) Reichskleinodien überbracht wurden, die heilige Lanze (verschieden von der in Burgund), die güldenen Armspangen, der Purpurmantel, das alte Krönungsschwert und die Reichskrone. Heinrich ließ sich das allerdings gefallen, nur mußte nach seinem Verlangen ein zweiter Zusammentritt sobald möglich angeordnet und dazu auch das übrige Deutschland eingeladen werden, aus leicht zu errathenden Gründen. —

Dieser Zusammentritt erfolgte glaublich in der Woche vor Palmtag 9 — 14 April, und da erst fand sich, wie Luden dem Wittechind nacherzählt, — „Hrz Heinrich selbst ein, begleitet von den Fürsten und Herren des sächsischen Volkes, das hoch auffauchzte über die Ehre seines edlen Herzogs. In der Versammlung schlug der Graf (man möchte sagen Pfalzgraf) Eberhard den Herzog Heinrich zum Könige vor. Alle Franken, wie alle Sachsen gaben dem Vorgeschlagenen ihre Stimmen, und Heinrich, der erste König dieses Namens,
7 empfing von Allen den Eid der Treue. Hierauf erbot sich Heriger, der Erzbischof v. Mainz, der erste geistliche Fürst des Reiches, ihm die Krone auf das Haupt zu setzen, und ihm mit der priesterlichen Salbung den Segen der Kirche zu ertheilen. Der neue König aber, klug, erfahren und gewandt, suchte diese heilige Handlung zu ver-

meiden und vermied sie wirklich, indem er hinter einer frommen x
Bescheidenheit seine Abneigung verbarg. Für mich, sagte er, ist der
Vorzug vor meinen Vätern, daß ich durch Gottes Gnade und euere
Geneigtheit König heiße und bin, etwas sehr Großes. Die Salbung
und Krönung wollen wir Beßern aufbewahren; ich bin derselben
unwerth." Ludens Scharfsinn erkannte, daß der wahre Grund, aus
welchem Heinrich die von den frühern Königen gewünschte und ge-
suchte Weihe ablehnte, nicht in dieser demüthigen Äußerung ent- 8
halten sei, gibt aber keinem Zweifel Raum, Heinrich habe wirklich
so gesprochen, obwohl dieß schwer zu glauben, und eher anzunehmen
ist, der oft dichtende Wittechind habe seinem gepriesenen Heros nur
jene Worte in den Mund gelegt, damit der Vorwurf verstumme,
Heinrich nenne sich mit Unrecht einen Gesalbten des Herrn, einen
König von Gottes Gnaden. Wurde Ludwig das Kind gesalbt? oder
Arnulf? Dieser wohl zu Rom. Überhaupt ist nicht zu finden, daß
einer der Karolinger als König auf deutschem Boden die Salbung
empfing, welche wie ein kaiserliches Vorrecht scheint betrachtet wor-
den zu sein. Gesetzt aber, Erzb. Heriger machte in der That das
besagte Anerbieten und Heinrich lehnte es ab, so liegt die Vermuthung
sehr nahe, daß die Feierlichkeit unterblieb oder hinausgeschoben wurde,
weil man sich über manche Punkte noch nicht völlig einigen konnte;
betraf einer die Rückgabe der von Heinrich in Sachsen und Thüringen 9
weggenommenen Güter an die Mainzerkirche, keine Kleinigkeit, so
fiel gewiß noch schwerer in die Wagschale, daß der neue König bei
der feierlichen Salbung sich hätte eidlich verpflichten müßen, allen
Kirchen seines Reiches zu dem Ihrigen zu verhelfen. Und wie viele
Herren mochten, wenn er das feierlich und öffentlich beschwor, darüber
in Unruhe gerathen und sich von ihm mißtrauisch abwenden!

Heinrich fühlte die Nothwendigkeit, für's erste den Männern
des Schwertes Vieles nachzusehen, damit sie sich nicht gegen ihn
vereinigten wie gegen K. Konrad, er sah ein, daß der Prälaten vom
Zeitgeist angefeindete und gebrochene Macht seinem Throne keine
zureichende Stütze gewähre, und vertröstete etwa die Klagenden auf
nahe beßere Zeiten. Es heißt, noch an demselben Tage, an welchem
er von den Franken und Sachsen, indem sie die rechte Hand er- 10
hoben und ihm mit dem lautesten Freudengeschrei und den üblichen
Glückwünschen huldigten, als König begrüßt wurde, brach die ganze
Menge unter seiner Führung nach Schwaben auf, damit schnell die

x dortigen Unruhen niedergeschlagen würden; viele wollten sich dem neuen Könige untergeben, wenn er nur käme und ihre Bedränger bändigte. Der gewaltigste Bedränger war Burchard, welchem K. Konrad noch zuletzt hatte das angemaßte Herzogthum in der ganzen Ausdehnung von der Baar am Schwarzwalde bis nach Rhätien hinauf zusprechen müßen. Ungewiß ist, ob Burchard neuerdings dem Abt-Bischof Salomon feindselig und habgierig zusetzte, oder ob er, weil der Prälat mit Tod abgegangen war, dessen Stifte Constanz, St. Gallen, Pfäfers u. a. mit seinen Kriegsleuten überschwemmte; es streitet sich nämlich über das Todesjahr Salomons, welches der Annalist v. St. Gallen mit 919 bezeichnet, während der von Kl.
11 Weingarten 920 [1]) angibt, und ebenso Ekkehard IV (Pertz II. 91). Man muß sich wohl für leztere Angabe entscheiden, da der erste Annalist leicht den gallischen Kalender gebraucht haben kann, welcher das Jahr nicht mit 25 Dec. oder 1 Jäner sondern 2 Febr. und noch später anfing, und in diesem Falle wäre auch das Treffen von Winterthur, wovon die Rede sein wird, in's J. 920 zu ordnen, was hiefür allerdings weit beßer paßt als 919. Daß nämlich Hrz. Burchard, nicht zufrieden sich gegen die Franken und Sachsen und alle Anhänger des neuerwählten Königs streitfertig zu stellen, in der nämlichen Stunde noch überdieß einen Krieg mit Burgund anfing, wie die gewöhnliche Erzählung lautet, ist in hohem Grade unwahrscheinlich, aber wohl konnte er nach dem Vertrage mit K. Heinrich den Burgundern auf den Leib rücken.

12 K. Heinrich eilte vom Main an den Bodensee, angerufen von den Widersachern Burchards, dringend gebeten wohl vom Abt-Bischof Salomon; denn „St. Gallen, schreibt der St. Galler Dr. Henne, das reiche Wissen kurz fassend, mußte seine Reichstreue hart büßen, der Herzog leerte es fast ganz aus, und vergebens suchte Suanehilde, Walthers (eines Vasallen des Stiftes?) Gattin, bei einer Reliquie des heil. Kreuzes die Erstürmung ihrer Burg Zurzach auszuweichen." Wittechind will glauben machen, Burchard sei, als K. Heinrich an der Spitze großer Macht daher stürmte, so gewaltig erschrocken, daß er sich ohne Verzug beugte und mit all seinen Städten und seinem

[1]) Die Bestätigungs-Bulle Johanns X für Kl. St. Gallen dat. 22 Febr. 920 entscheidet wohl den Streit, indem darin Salomons als eines noch Lebenden gedacht ist; daß er am 5 Jäner 920 starb, wußte man in Rom am 22 Febr. noch nicht.

ganzen Volke unterthänigst ergab. Auf einen Vergleich ließ er sich x
allerdings herbei und leistete Huldigung; „indeß leidet es keinen 13
Zweifel, schreibt Luden S. 349, daß Burchard Herr im Lande der
Schwaben geblieben, und daß seine sogenannte Unterwerfung nichts
anderes gewesen ist, als ein leeres Bekenntniß zum deutschen Namen,
oder als eine Art Bündniß zwischen ihm und dem Könige; denn
Burchard erscheint fortan nie an der Seite des Königes ꝛc." welcher
auch, so viel bekannt, Burchards Land nie mehr betreten hat. Der
Kluge dachte: wo man viel nicht erreichen kann, muß man des wenigen
froh sein. Es war schon etwas, einen Fürsten wie Burchard nicht
mehr zum Feinde zu haben und mit dem Ruhme heimzuziehen, von
ihm als König geehrt worden zu sein Die Getreuen in Nieder-
Schwaben blieben doch jezt von der Seite unbelästigt, mußten auch 14
die vom Schwarzwald und Bodensee aufwärts eigentlich geopfert
werden. Es wird wohl, wie üblich, geheißen haben, der nächste große
Reichstag oder in Ermanglung dessen ein Schiedsgericht solle die
weitern Anstände ausgleichen; einsweilen bleibe Jedem was er eben
besitze. Burchard, der jezt wahrlich so gegen Heinrich stand wie
dieser zulezt gegen Konrad gestanden, zog aus dem Vertrage den
größten Vortheil, konnte ungestört behalten wessen er sich angemaßt,
und selbst im Namen des Königs handelnd noch weiter greifen; es
ist sehr glaublich, daß er nunmehr vorgab, ihm liege ob, des Reiches
Gränze zu wahren und das durch die Burgunder Abgerissene wieder
herbeizubringen, der Anlaß des dann ausbrechenden Krieges.

Wohin sich K. Heinrich vom Bodensee gewendet und was er y
noch in diesem Jahre unternommen hat, kann man zwar nicht 1
strenge nachweisen, aber schwerlich irret man bei der Annahme,
daß ihn die Anstalten und Schritte Arnulfs und mancher Ostfranken
an den Main und die Regnitz führten, und daß er, etwa auf einem
Tage zu Forchheim, den Versuch machte, ob der Bayerfürst nicht
durch Worte herumzubringen wäre; die Waffen gegen ihn zu ge-
brauchen versparte Heinrich auf das äußerste, da der Sieg ungewiß
und jedenfalls nicht wohlfeil. Und wurde Arnulf auch geschlagen, so
bestimmte ihn das doch noch nicht sich zu fügen; er zog sich ohne Zweifel
wieder nach Pannonien, rief Ungarn zu Hülfe, und die lezten Dinge
wurden schlimmer als die ersten. Man hat aus einer Stelle bei
Liutprand, welche andere Chronisten copirten, grundfalsch gefolgert,
erst nach Konrads Ableben habe Arnulf gewagt, das Land der 2

y Ungarn zu verlassen und sich wieder in Bayern zu zeigen. Er war nie als Flüchtling unter den Ungarn, sondern die ganze Zeit Fürst in Ostbayern und Kärnthen, oder Westpannonien, wohin ihm K. Konrad keineswegs zu folgen wagte, und erneuerte bei jeder Gelegenheit den Kampf um alles bayerische Land bis Schwaben und Ostfranken, wobei ihm gemiethete ungarische Reiter Dienste leisteten, und vielleicht auch Slaven. Wir haben freilich keine nähere Kunde von den Zuständen Böhmens und Mährens, als daß dort verschiedene Herren sich verschiedentlich bekämpften und gegenseitig schwächten, daß bei den Händeln häufig beutegierige Ungarn die
3 glücklichsten Theilnehmer waren, daß manche Gegenden ihnen sogar, um Ruhe zu erlangen, jährlichen Tribut versprachen; aber aus diesem schon ergibt sich der natürliche Schluß, der Nachbar Arnulf habe sich jener Partei der Slaven verbündet, bei welcher er für seine Sache den meisten Vortheil sah, den herzoglichen Brüdern Spitignev († 916?) und Wratislav, wenn deren Gegner sich an K. Konrad wendeten, und umgekehrt. Auch ist klar, daß er in seiner Lage die Ungarn bei guter Laune zu erhalten strebte, mit ihren Häuptlingen freundlich verkehrte, sie beschenkte, ganze Schaaren in Sold nahm.

Man darf sich übrigens, wie schon bemerkt, keineswegs dieses Volk so vorstellen, als hätte es bereits aus Pannonien ein eigentliches, großes und furchtbares Reich erbaut und dasselbe bis zur
4 Oder und Ens und bis Friaul ausgedehnt. Nein, die Ungarn waren noch völlig asiatische Nomaden auf europäischem Boden, verschiedene Horden bildend, welche wohl einigermassen durch den Oberherzog so wie durch Sprache und Lebensart die Nationaleinheit bewahrten, aber sonst in wilder Freiheit selbstständig handelten, und insbesondere nach Belieben auf Jagd und Raub ausritten oder ihre Kriegsdienste vermietheten. Wo Zwietracht hauste, da flogen sie hin gleich Geiern auf ein gefallenes Aas. Wenn nun Liutprand schreibt: „Als Arnulf mit Frau und Kindern von Hungarien (so hieß viel später Pannonien bis zur Ips) zurückkehrte, wurde er auf ehrenvolle Weise von den Bajoaren und den Ostfranken empfangen, und nicht bloß so empfangen, sondern ungestümm gedrungen, er solle sich König nennen;" so kann das heißen: Arnulf, der schon vorher an der Spitze seines Heeres
5 nach Regensburg vorgedrungene, holte jezt auf die Kunde von Konrads Ableben auch seine Familie dahin, schlug in Regensburg voll Zuversicht sein Hoflager auf, und nicht bloß die bayerischen Herren,

selbst viele ostfränkische ritten ihm zu statt nach Frizlar, und wollten y
ihn durchaus zum Könige haben. Nichts natürlicher. In Bayern
war der Mehrtheil des Adels wider die Prälaten, welche bei
K. Konrad Hilfe gesucht, und konnte sich für seine Absichten keinen
beßern König wünschen als Arnulf, den erbitterten Feind jener
Prälaten. In Ostfranken aber befeindeten sich seit langem die
Konradiner und die Babenberger, und der von K. Konrad zum
Statthalter goordnete Br. Eberhard regte eine solche Masse Wider-
sacher gegen sich auf, daß er Gefahr lief, selbst die Stammgüter
einzubüßen, sicher ein Hauptgrund seines Benehmens wegen der
Wahl Heinrichs, mit dem er nun gar enge Freundschaft schloß. —

Wohl ist möglich, daß die bisher von Sachsen in Schutz ge- 6
nommenen Babenberger, weil jezt dieser Schutz entging, auf Arnulf
ihre Hoffnung setzten, und andere mit ihnen. Buchner Doc. II, 3 B. 10
will wissen; „Die sorabische Mark, welche in den alten Zeiten
zum Herzogthum Bayern gehörte, wurde im J. 876 davon abge-
rissen und zu Ostfranken geschlagen. Nach dem Sturze der Baben-
berger (906) erhielt Reichsgüter und Würde Eberhard, die sehr
beträchtlichen Allode aber sowohl in dieser als auch in der böhmischen
Mark blieben bei Adalberts Geschlecht; seiner Nachkommen einer,
gleichfalls Adalbert genannt (sein Sohn?) wohnte auf dem Schlosse
zu Ammerthal (bei Amberg); dessen Söhne, Verwandte des sächsischen
Hauses (des hingerichteten Adalbert Gemahlin war Brunihilde Schw.
Heinrichs des Finklers) haben nicht nur wieder das Erbe ihres Va- 7
ters, die fränkische, sondern auch die böhmische Nord- und selbst
die Ostmark erhalten." Wie sich Arnulf mit K. Heinrich verglichen
hat, wurde von ihm sicherlich für die ostfränkischen Freunde etwas
ausbedungen, und waren die Babenberger darunter, so mag etwa
dadurch die Sühne erleichtert worden sein, daß der mit Eberhard
am stärksten Verfeindete einsweilen noch in Bayern blieb, und die
Ostmark zu verwalten übernahm — der erste Grundstein des baben-
bergischen Hauses in Österreich.

Dr. Huschberg (Haus Wittelsbach) gibt S. 121 vor: „am
1 Juli des J. 919 ging die Wahl Heinrichs vor sich, an welcher
die Franken, Alemannen, Bayern, Thüringer und Sachsen Theil
nahmen." Wo er dieses Datum fand, ist nicht gesagt, aber einer 8
Urk. bei Martene zufolge hat wirklich Heinrich seine Regierungsjahre
so gezählt, als wäre er um den 8 Juni 919 noch nicht König ge-

y weſen, und wohl iſt es denkbar, daß aus Rückſicht auf den Einwand, bei der Wahl zu Frizlar im April ſeien bloß Franken und Sachſen, aber nicht die andern deutſchen Hauptſtämme geziemend vertreten worden, und in der Hoffnung noch viele Schwankende zu gewinnen, ein neuer Wahltag anberaumt wurde, ſchwerlich wieder nach Frizlar, ſondern näher den ſchwäbiſchen und bayeriſchen Gränzen. Daß unter den Bayern, die ſich einfanden, B. Draculf v. Freiſing, zugleich Abt v. Schwarzach in Franken (wo ſein Stammgut?), einer der eifrigſten, für Heinrichs Sache thätigſten war, iſt auch ſicher, und manche Heeren mögen von Arnulf abgezogen worden ſein, der ſich
9 etwa anfangs dahin erklärte, einen gemeinſam von den vier Nationen gekornen König wolle er anerkennen, dann aber doch nicht, vielleicht weil auch Hrz. Burchard wegblieb, zur Wahl kam, und endlich ſolche Bedingungen vortragen ließ, die von der Verſammlung mit Unwillen zurückgewieſen wurden. Was nun weiter thun? die Heerfahrt nach Bayern antreten? — Man vernimmt, Arnulf rüſte entſchloſſenen Widerſtand und befeſtige thätigſt Regensburg. Ein Mönch v. St. Emmeram, faſt Zeitgenoſſe, berichtet uns, daß dieſes Stift, welches außerhalb der Stadt, zu beßerem Schutze in den Bereich derſelben gezogen, und daß die den neuen Stadttheil umgürtenden Mauern ſammt Graben ſchnell vollendet wurden, indem der Herzog die Arbeit unter die Großen ſeines Heerbannes vertheilte, den Wetteifer
10 zu ſpornen. Die ſächſiſchen Herren und auch die vom Rheine mochten, da ſie dem König bereits Monate lang nachgeritten waren, keine Luſt fühlen, noch in dieſem Jahr an einer vorausſichtlich langwierigen Belagerung Regensburgs Theil zu nehmen, den König ſelbſt riefen wohl Geſchäfte dringend nordwärts, und — es wurde denn gnädig der Beſinnungstermin für Arnulf verlängert. Das pflegte bei ſolchen Umſtänden ja immer der Gang der Dinge zu ſein. Ob das Kriegen auch in etwas durch den Umſtand verleidet worden iſt, daß der Jahrgang nicht viel Getreid und keinen Wein lieferte, indem Hagelwetter weithin furchtbar verheerten, mag zweifelhaft bleiben. —

Die Kloſter-Chroniken verlieren den Athem völlig unter der eiſernen Fauſt ihrer gebietenden Herren, nur einige halbverſtändliche Laute aus Süddeutſchland und ein Paar Diplome deuten uns an,
11 was ſich da im J. 920 begeben hat Das erſte iſt der Hintritt des Biſchofes Salomon v. Conſtanz, eines ebenſo ausgezeichneten als arg

geläſterten Prälaten und Staatsmannes. „Selten wird Jemand zu y
ſehen ſein, ſchreibt der St. Galler Ekkehard, auf welchen der Spender
alles Guten eine ſolche Fülle ſeiner Gaben häuft; denn Salomon
ragte einerſeits hervor durch ſeine edelſchöne [1]) Geſichtsbildung und
erhabene Geſtalt, und andrerſeits durch Gelehrſamkeit und ſittlichen
Anſtand, ein Meiſter mit der Zunge im Reden und mit der Hand
im Schreiben.“ Nicht aus Habgier und Herrſchſucht, ſondern von
den Königen und vom innig befreundeten Erzb. Hatto gedrungen
übernahm er zu dem Bisthume auch noch die Regierung, richtiger
den Schirm benachbarter Abteien, zu ſeiner Beſchwer und zu ihrem 12
Nutzen, und namentlich das Stift St. Gallen hat unter ihm den
glänzendſten Höhepunkt erreicht; es war, als flüchteten ſich auf jenes
ſchöne Berggehänge die allenthalben verſcheuchten Genien der Wiſſen-
ſchaft und Kunſt.“ Salomon ſelbſt hatte da den Jugendunterricht
genoſſen, ein Schüler des berühmten Iſo, welchen zuletzt K. Rudolf I
v. Burgund dem Abte eigentlich abbettelte, damit durch ihn zu
Granfel (Grandval) eine Lehranſtalt gegründet wurde. Dort ſtarb
Iſo, nicht mehr fortgelaſſen. Ein anderer preiswürdiger Schüler
desſelben war, wie ſchon erwähnt, Notker, der Stammler und zu-
gleich das Gefäß des heil. Geiſtes zugenannt. Von ihm, welcher
912 ſtarb, erzählte man ſich allerlei Geiſtreiches. Als z. B. um 884
Karl der Dicke im Kloſter war und den Notker über Vieles hörte,
da wollte ſich ein Höfling an dem Mönche reiben. Er tritt mit noch 13
einigen verabredetermaſſen zu ihm und grüßet gleichſam ehrerbietig.
Notker ſteht auf und frägt ganz demüthig, womit er dienen könne.
Der Höfling entgegnet ſpöttiſch: Sag uns doch, grundgelehrter
Mann, der du Alles weißt, was macht denn Gott im Himmel.
Notker antwortet lächelnd: O ja das weiß ich, und recht gut. Gott
macht jezt, was immer, und du wirſt es bald ſelbſt an dir erfahren;
er erhöhet nämlich die Niedrigen, die Stolzen aber erniedriget er.
Wenige Stunden darnach ſtürzte der Spötter mit dem Gaul und
brach ein Bein. —

Der Mönch Turtilo arbeitete wunderkünſtlich mit dem Meißel
und dem Pinſel, und galt als der erſte Muſikmeiſter in allen 14

[1]) In der Jugendblüthe ward dem lebensluſtigen Edelmanne die Schönheit zum Fallſtrick, was ihm böſe Zungen noch ſpät vorwarfen. Die Mitſchuldige der Verirrung, Uta, nahm bußfertig zu Zürich den Schleier.

y Saiten- und Blasinstrumenten, obwohl die Abtei besonders an Tonkünstlern und Tonsetzern reich war. Wird von Notker seine Kenntniß der griechischen Sprache erwähnt, so war doch durch Sprachenkunde am berühmtesten der Schulmeister Ratpert. Kein Zweig menschenwürdiger Bildung blieb ohne emsige Pflege, man unterhielt stetsfort gelehrten Verkehr mit den Lehrern zu Reichenau, zu Bobbio bei Mailand, zu St. Denys bei Paris, mit dem Dichter Otfried v. Weißenburg, mit dem Freunde classischen Studiums Erzb. Ado v. Vienne u. a. Mit einer Art Heißhunger raffte man zusammen, was sich noch Schönes und Belehrendes aus der unter-
15 gegangenen alten Zeit erhaschen ließ. Marcus, ein Bischof Schottlands oder Irlands, besuchte auf der Rückreise von Rom St. Gallen begleitet von dem gelehrten Schwestersohn Moengal, und man fesselte mit Liebe die lieben Gäste, und Moengal, der den Klosternamen Marcellus bekam, schenkte sich und seine seltenen Bücher der deutschen Abtei. Welch ein reicher Segen damals in die vielen Familien strömte, die ihre Söhne einer solchen, Kopf und Herz veredelnden Erziehungsanstalt anvertrauten, mag nebst Salomon der hl. Bischof Udalrich zu erkennen geben; aber unberechenbar ist, was auf alle folgenden Zeiten überging. Die Abtei St. Gallen wurde vor andern der Kanal, welcher uns aus dem Alterthum die werth-
16 vollsten Erzeugnisse des Geistes zuführte, und daß sie sich dort so reichlich sammelten, haben wir vornämlich dem geschmähten B. Salomon, der 16 April 889 Abt geworden, zu verdanken. Doch man ißt die Früchte, ohne dessen sich zu erinnern, welcher den Baum gepflanzt hat. — Es bedarf nicht der Bemerkung, daß andere Benedictinerklöster dem von St. Gallen nacheiferten, das des hl. Alban bei Mainz besaß um diese Zeit einen Magister Namens Joannes, welcher alles menschliche Wissen in sich zu vereinigen schien, und dabei doch ein Muster der Bescheidenheit und Gottesfurcht blieb, und die Chronik v. Hirschau behauptet, der Orden habe gleichsam sein goldenes Jahrhundert durchlebt in Anbetracht der fast unzähligen Mitglieder, welche ihn durch gottseliges Leben und seltene Wissenschaft verherrlichten. Das von uns finster und eisern genannte Jahrhundert sah mitunter recht Schönes, während man in dem der Aufklärung nur zu häufig Garstiges und Armseliges schauen muß.

XII. K. Heinrich I, mit Arnulf 920 verglichen, mit K. Karl verbündet 921.

Burchards Vertrag mit K. Konrad hatte auch einen mit dem z
hochangesehenen Abt-Bischof Salomon zur Folge, und keinen an- 1
scheinend harten; Burchard, am Ziel seiner Wünsche, in der That Landesherr durch ganz Oberalemannien, erwies sich gnädig, und wollte um so weniger hier weiter beunruhigen, weil ihm an der Gränze Burgunds Händel erwuchsen, die seine ganze Kraft in Anspruch nahmen. Salomon verlebte seine lezten Tage unter den theueren Mönchen zu St. Gallen, von Kopfleiden gepeinigt, aber doch immer heiter und freundlich. Sehr matt, so daß ihn einige Mönche stützen mußten, feierte er noch am 3 Jäner das hl. Meß-Opfer, und betete die offene Schuld, alle um Verzeihung bittend und allen Verzeihung gewährend, und am Vorabend von Epiphanie entschlief er im Herrn, und reichlich flossen Thränen auf sein Grab. Es scheint einige Zeit angestanden zu haben, bis der gelehrte Mönch Hartmann in St. Gallen, und der Domherr Nothingus auf dem Stuhle zu Constanz folgte. Indeß nahm versteht sich Burchard als 2
Herzog die Sachen fest in seine Hand, nach eigener Weise für Ordnung sorgend, und fand wie scheint seinen Vortheil darin, sich mit des verst. B. Salomon Gesippten durch einige Zugeständnisse gütlich zu setzen; denn wir haben ein Diplom, welchem zufolge Hrz. Burchard zu Vignoin in Rhätien am 8 März 920 offnes Gericht hielt, zugleich mit B. Waldo v. Chur, Salomon's jungem Schwestersohne, vorsitzend, und es traten Mönche v. St. Gallen sammt ihrem Vogt Domnicus auf klagend, daß ihnen durch B. Waldo die Abtei Pfäfers entzogen werde. Waldo behauptet, laut dem durch K. Konrad genehmigten Vertrage sei Pfäfers vom sel. Oheim auf ihn für die Lebenszeit übergegangen, Domnicus wird nach römischem, in Rhätien geltenden Recht durch Zeugen überführet, den Weg der Gewalt statt des Rechtes eingeschlagen zu haben, und nur des Herzogs Vorwort erwirkt Nachlaß der bestimmten Strafe. Burchard muß großes Ge- 3
wicht darauf gelegt haben, sich den Bischof v. Chur zum Freunde zu gewinnen, und bei seiner Stellung gegen Burgund ist leicht begreiflich, daß er hier Verbündete suchte.

Man nimmt an, Hrz. Richard v. Burgund, der Schwester-Mann des K. Rudolf I und seines Knaben Rudolf II Vogt, sei im

z J. 921 geſtorben, Rudolf II aber erſt nach dem Juni 923 mündig erklärt worden und zur Regierung gelangt. Letzteres iſt gewiß zu weit hinaus geſetzt. Die kriegeriſche Unternehmung wider Hrz. Burchard wäre alſo dem Vormund zuzuſchreiben, oder im Falle dieſer vielleicht ſchon krank lag, ſeinem Sohne Rudolf (Raoul), einem jungen hochſtrebenden Herrn, welcher ſich, den Deutſchen abgeneigt, zu den Franzoſen geſchlagen hat, wie wir bald erfahren werden.
4 Mancher Geſchichtſchreiber hat dieſen Herzog mit dem burgund. K. Rudolf II verwechſelt. Aufgezeichnet iſt, daß die Burgunder im J. 920 über die Reuß vordrangen, in Thurgau einfielen, glaublich voll Begierde St. Gallen zu plündern, aber unweit Winterthur durch Hrz. Burchard auf's Haupt geſchlagen wurden. Natürlich verfolgten die Alemannen, und ſie ſcheinen den Burgundern ſo ſcharf zugeſetzt zu haben, daß dieſe franzöſiſche Hilfe anriefen, während entgegen Hrz. Burchard den K. Heinrich bewog, nach dem Rheine zu eilen, was im Herbſt geſchehen ſein dürfte; denn ohne Zweifel hat Heinrich noch vorher ſich mit dem bayeriſchen Arnulf verglichen, und der Umſtand, daß die Weſtgränze des Reiches von den Franzoſen bedroht ward, mag beigetragen haben, hinſichtlich Bayerns zur
5 äußerſten Nachgiebigkeit zu ſtimmen. Man gibt das Wahrſcheinliche, wo Sicheres nicht aufzuſpüren. Urkundlich gewiß iſt, daß K. Heinrich am 3 April 920, alſo am Montag vor Oſtern, zu Fulda war und dem Kloſter, in welchem er über das Feſt geblieben ſein wird, die Privilegien beſtätigte. Bald darnach dürfte der Aufbruch des geſammelten Heeres wider Arnulf erfolgt ſein, da alle Unterhandlungen fruchtlos geblieben; vielleicht hatte Arnulf ſelbſt die Feindſeligkeiten durch einen Zug in den Nordgau eröffnet. Die Chroniſten liefern abweichende Erzählungen, und ein echtſächſiſches Gepräge hat die Wittechinds: „K. Heinrich belagert die Stadt Regensburg, Arnulf ſieht, daß er auf die Länge nicht widerſtehen könne, kömmt alſo freiwillig in des Königs Lager ſich zu unterwerfen, und weil dieſer ihn ſehr ehrenvoll empfängt, werden ſie bald die beßten Freunde."

In bayeriſcher Farbe drückt ſich dagegen ein Mönch v. St.
6 Emmeram aus: „Der Sachſe Heinrich drang feindlich in Bayerns Reich ein, wo keiner ſeiner Väter auch nur einen Fuß breit je beſeſſen hat, und deshalb, glauben wir, hat Gott es ſo gefügt, daß er gleich beim erſten Angriff durch die Bewohner einer einzigen Stadt

überwunden worden ist." Am beßten gefiel und wurde daher am z
häufigsten wiedergegeben der dichterisch aufgestutzte und beiden Theilen schmeichelnde Bericht Liutprands: „Als man schon daran war, eine Schlacht zu liefern, bedachte der verständige und gottesfürchtige Heinrich den beiderseits bevorstehenden unwiederbringlichen Verlurst vieler Seelen, und ließ daher den Arnold (so schreibt Liutprand) zu einer Zusammenkunft einladen. Dieser meint, Heinrich wolle einen Zweikampf vorschlagen, und kömmt daher ganz allein zur bestimmten Stunde; doch der kluge König bekämpft ihn bloß mit kur- 7
zen kräftigen Sprüchen", von Liutprand in schlechte Verse gebracht; am stärksten wirkte die Versicherung: Hätte dich statt meiner das Volk gewählt, ich wäre der erste gewesen zu huldigen! Arnulfs Gemüth wurde erweicht, und da, als er zu den Seinigen zurückkehrt und sie befragt, diese auch ausrufen: Es scheint uns billig und recht, daß du den übrigen zustimmest und diesen zum Könige wählest! so ist der Friede bald gemacht. — Die Unnatur sticht überall hervor. Jezt aber kömmt noch das Wichtigste. Die bayer. Herren sagten zu Arnulf: „Laß dir von dem Gewählten das Vorrecht zugestehen, welches die frühern Herzoge nicht hatten, daß nämlich die Bischöfe von ganz Bayern deinem Befehle unterworfen werden und es in deiner Befugniß sei, wenn einer stirbt einen andern zu ordiniren." — Diese Stelle, so ungeschickt sie auch gefaßt ist, ging 8
in alle spätern Chroniken und von da in die Geschichtsbücher über, und auf sie verwiesen jene, welchen nichts willkommener als die Knechtung und Zerstörung der Kirche, und priesen die Gewaltigen, wenn sie ohne Scheu nach Belieben im Heiligthume wirthschafteten, als große Regenten, an denen das Beispiel Arnulfs nicht verloren gegangen sei. Darum verdient die Sache gewiß eine nähere Beleuchtung. —

Fest steht für's erste, daß Heinrich dem Arnulf nimmermehr was die bayer. Bisthümer und Abteien betraf, ein größeres Recht einräumen wollte und konnte, als er selbst, der König, ausübte z. B. in Sachsen. Wir haben bei Aufstellung des Erzb. Unno wahrgenommen, daß Hrz. Heinrich endlich bewogen wurde, wenigstens hinsichtlich des sächsischen Metropoliten dem Könige das Recht der Anerkennung d. i. der Belehnung mit den 9
Regalien einzuräumen, hinsichtlich der andern Prälaten, sowohl Bischöfe als Äbte, hat er es sich selbst vorbehalten. Das wandte jezt Arnulf gegen ihn; denn er wollte in seinem Bayern diesem König gegenüber

z nicht abhängiger werden, als Heinrich in Sachsen von K. Konrad gewesen. Doch die Wahlfreiheit, welche selbst den Klöstern so vielfach verbrieft worden, hat Heinrich weder als Herzog noch als König förmlich umgestoßen, wenn sie auch durch ihn hie und da Angriffe erlitt, und wie sollte er dahin gebracht worden sein, ausdrücklich dem Hrz. Arnulf das Umstoßen zu erlauben? es wäre eine gränzenlose Unklugheit gewesen, hätte selbst Arnulf ihm einen schmählichen Frieden mit dem Schwerte abgenöthigt, und in diesem Falle befand sich
10 doch Heinrich gewiß nicht. Nimmt man dazu, was Urkunden erweisen, daß Arnulf mit den bayer. Bischöfen Jahre lang freundlich verkehrte, selbst mit B. Dracolf v. Freising sich vereinbarte, und daß er des kirchlichen Beistandes überhaupt gar oft bedurfte; so schwindet jenes riesenhafte Gespenst seiner vorgeblichen Kirchenherrschaft vor klar sehenden Augen wie leerer Dunst, und es bleibt nichts davon übrig als jenes jus regium, die Regalien den Äbten, vielleicht auch den Bischöfen zu ertheilen. Ob selbst dem Metropoliten v. Salzburg, ist sehr zu bezweifeln, nahm sich auch etwa Arnulf beim Ableben Piligrins 923 mehr heraus, als ihm der König zugestanden. Zwischen Ausübung rechtlicher Befugniß und gewaltsamen Übergriffen liegt eine tiefe Kluft. Von leztern ist Hrz. Arnulf schwerlich frei zu sprechen; viele Kirchengüter, ganze Abteien hat er
11 jenen bayer. Herren, deren Kriegeshilfe ihm nöthig, zugewendet und sonach herrliche Institute zerstört oder tief herabgebracht, das ist richtig, entsteht auch der Verdacht, es sei parteiische Übertreibung in der Anklage, welche ein Mönch zu Tegernsee lange nach seinem Hingang, den nun in Bayern gebietenden Sachsen zu hofiren, in ungemessenen Ausdrücken ohne nähern Nachweis niederschrieb.

In der unbestrittenen Thatsache, daß Arnulf den Heinrich als König anerkannte, und in den großen Schwierigkeiten, die er noch zu überwinden hatte, seine Herrschaft in ganz Bayern zu befestigen, findet sich Grund genug zur Annahme, er habe keineswegs gleich mit despotischer Härte durchfahren wollen und können; er vereinigte vielmehr seltene Klugheit mit eiserner Festigkeit, und nur auf diese Weise wurde das Erstaunliche erreicht, daß er noch 17 Jahre lang,
12 daß er bis zu seinem Tode in ungemindertem Ansehen regierte. Die Fürsten jener Zeit waren keine knabenhaften Sprudelköpfe, in steten Kämpfen aufgewachsen und eingeschult hatten sie das Maß der Kräfte kennen und das Mögliche vom Unmöglichen scheiden gelernt.

So Heinrich der Sachse. Er reichte dem nimmer zu schreckenden z
Bayer versöhnlich die Hand, wegen der Umstände zuvorkommend und
nachgiebig in höherem Grade selbst als es bei Hrz. Burchard ge-
schehen. „Ihm war genug, erklärt Luden S. 350, die feindselige
Gesinnung des Herzogs besiegt, und ihn zur Verzichtleistung auf
den königlichen Namen, oder auf die Losreißung Bayerns vom deut-
schen Reiche gebracht zu haben. Im Übrigen ließ er ihm, dem
Herzoge, die Waltung in Bayern mit königlichem Ansehen, schied
von ihm wie von einem Gleichen, und rechnete auf die Natur
menschlicher Dinge und auf den Gang der Ereignisse, um das rich-
tige Verhältniß herzustellen" — Bereits Gewonnenes zu wahren 13
hielt der Staatskluge für zuträglicher als um neue schwierige Er-
werbungen sich abzumühen. Es verlangten die Getreuen in Franken
und Schwaben seine Hilfe, denn eben in diesen Tagen, wie scheint,
suchten die verbündeten Burgunder und Franzosen das Reich zu
schmälern und alles Land bis an den Rheinstrom sich zu unterwer-
fen. Man findet angegeben, K. Karl (der Einfältige) sei mit rei-
sigem Volk in's Elsaß und bis nach Worms gekommen 920; der
fortdauernde Streit um den Straßburgerstuhl mag ihm hiebei dien-
lich gewesen sein. So viel läßt sich ersehen, daß in Elsaß und Loth-
ringen Parteien kriegerisch wider einander standen, meistens im Streit
um Kirchengüter, und daß jene, welchen K. Karl nicht nach ihrem
Willen that, von ihm abfielen. Richwin hatte ihm gehuldigt und 14
so sich im Hochstift Straßburg festgesetzt; weil aber Karl keine Hilfe
leistete, suchte Richwin nach des K. Konrad Tod solche bei dem
neu erwählten Sachsen, von dessen Thatkraft mehr zu hoffen war,
und begreiflichermassen hat K. Heinrich nicht angestanden, sich dem
Bitten eines Mannes freundlich zu neigen, der Lust und Muth zeigte,
das schöne Elsaß dem Reiche zu erhalten.

Ähnliches begab sich mit dem Hochstift Tongern oder Lüttich,
welches K. Karl dem Hilduin zugestanden hatte, der ebenfalls frucht-
los klagte, daß ihm gewisse Herren (Giselbert und Haganon?) die
Stiftsgüter vorenthielten, und nun zu jener, den neuen deutschen
König herbeirufenden Partei sich schlug, weshalb seine Entsetzung
erklärt und die Insel dem Abt Richar v. Prüm zuerkannt wurde.
Eine große Schwierigkeit stieß ihm darin auf, daß Hilduin war 15
wirklich auf ungestümmes Verlangen des Clerus und Volkes (916?)
durch Erzb. Herimann v. Cöln geweihet worden, der sich auf den

z Weg macht, in Rom persönlich Klage zu erheben. Ferner sprach K. Karl auf einem Tage zu Diedenhofen 9 Juli 919 die Abtei Maestricht, welche K. Arnulf der Triererkirche gegeben, Raguiner an sich gerissen, K. Zwentibald wieder dem Erzb. Ratbod verschafft, und Giselbert abermals weggenommen, dem Erzb. und Erzkanzler Rutger zu, und war also offenbar neuerdings mit dem mächtigen Giselbert zerfallen. Das und anderes gab dem Grolle verschiedener
16 Herren, unter welchen Gr. Robert und sein Sohn Hugo, diese duces Francorum zwischen Loire und Seine, die hervorragendsten, neuen Stoff zu schmähen, und die Hauptschuld der verfallenden Ordnung und der überhand nehmenden Unzufriedenheit wurde auf Karls Günstling Haganon gewälzt. Der König schätzte diesen Diener wegen seltener Geschicklichkeit und erprobter Treue. Daß er nur durch dessen Augen sehe und durch dessen Ohren höre, gaben jene vor, welche sich an Haganons Stelle zu drängen wünschten, forderten ungestümm, der König solle Rath annehmen von den Großen des Reiches statt von dem gemeinen Emporkömmling, und auf ihr Dringen ward zu Soissons (in der Fasten 920?) ein großer Reichstag
17 versammelt, bei welchem es im höchsten Grad stürmisch zuging. Vergebens blieb gütiges Entgegenkommen von Seite Karls, vergebens jedes Mittel der Beschwichtigung, der Trotz bäumte sich nur noch mehr auf der Furcht gegenüber und beschloß, dem untauglichen Könige barsch und offen den Gehorsam zu künden. An der Spitze der Meuterer trat Hrz. Robert öffentlich hin vor den erschrockenen Karl, hielt eine Strafpredigt, und nachdem er ihn mit Schmähungen überhäuft als eine verachtete und verächtliche Puppe des niedrig gebornen und den Edelsten des Reiches gebieten wollenden Haganon, warf jeder — vorgeblich nach altfränkischer Sitte — ein Büschlein Stroh dem armen König vor die Füße zum Zeichen, daß man ihm Treue und Freundschaft aufsage, und ließen ihn davon reitend fast allein auf dem Felde zurück, wo man getaget.

aa Flodoard, geb. zu Epernay um 893—94, Domherr zu Rheims,
1 gestorben als Abt 966, dessen sehr werthvolle Chronik mit diesen Vorgängen beginnt, stellt den Erzb. Heriveus v. Rheims als den einzigen treuen Freund dar, bei welchem der verlassene König noch eine Zufluchtstätte fand und dessen Bemühungen es nach 7 Monate lang fortgeführten Unterhandlungen glückte, noch mal eine Aussöhnung zu bewerkstelligen. Spätere Erzähler nennen einen gewissen

Grafen Hugo (den Schwarzen, Br. Raoul's v. Burgund?) als den aa
Mann, welcher die Stimmung auf kluge Weise zu wenden wußte.
Hugo stellte sich, als wäre er mit den Unzufriedenen ganz einverstanden,
und bemerkte nur, man solle nichts halb thun, sondern Entscheiden-
des erzielen. Könne man den K. Karl nicht ganz beseitigen, mit
dem Absagen allein sei wenig ausgerichtet, die Herren Aquitaniens,
Burgunds u. a. würden sich über ein solches Gebahren aufhalten,
und mit Auswärtigen im Trüben zu fischen suchen. Seinem Ermes- 2
sen nach wäre gerathener, bestimmt vorzuschreiben, unter welchen
Bedingungen Karl regieren solle, und ihm ein Jahr Frist zu gewäh-
ren; ändere er sein Verfahren nicht in dieser Jahresfrist, umgebe
er sich nicht mit Räthen, die den Beifall der Herren erwerben, so
möge man sich seiner für immer entledigen. — Dieser Ansicht pflich-
teten gleich Manche bei, so daß die Partei auseinander fiel; von den
s. g. Gemäßigtern wurde schließlich, zum Verdruße Roberts, der
Gr. Hugo beauftragt, ihre entworfenen Bedingungen dem Könige
zu überbringen; der arme Karl entgegnete, er sei Willens sie zufrie-
den zu stellen, und gelänge ihm das nicht, so werde er nach Ver-
lauf eines Jahres abdanken. Dahin war es mit dem Manne ge-
kommen, der Karls des Großen Krone trug!

Man kann sich denken, daß ein solcher Vertrag, welchen ohne- 3
hin bloß ein Theil der trotzigen Vasallen annahm, keine aufrichtige
und dauernde Versöhnung herbeiführte; Karl, dem wir 20 Aug. 920
in den Ardennen begegnen, wo er dem Abt Richar v. Prüm alle
Privilegien bestätigt, suchte voll Furcht seine Stütze nunmehr nebst
Erzb. Rutger und Abt Richar in den Mächtigen Burgunds, diesen,
namentlich den Söhnen des Hrz. Richard sich befreundend, und Her-
ren in Elsaß, und so erschien er hier mit nicht unbeträchtlicher
Macht am Rheine, wie gemeldet, etwa im Oct. 920. Bei Worms
stand er im Lager dem K. Heinrich gegenüber, es wurden Unter-
handlungen angeknüpft, und dieselben durch einen Mord zerrissen,
welchen offenbar Partei- nicht Nationalhaß, wie man vorgibt, ver-
übet hat. Da sich nämlich der verlassene K. Karl in die Arme des
Erzb. Heriveus geworfen, konnte er nicht umhin, gegen einen Gra- 4
fen, Namens Erlebald, welcher Schlösser des Hochstifts Rheims
besetzt hielt, scharf verfahren zu lassen; auf einer Synode, vor wel-
cher der Citirte nicht erschien, wurde der Bann über ihn ausge-
sprochen, und gleich darnach rückt der Erzbischof in's Feld, das

aa Urtheil zu vollſtrecken, und belagert den Gebannten 4 Wochen lang in der Feſte Maiſiéres, oder in Hautmont; denn um dieſe zwei Plätze ſtritt es ſich vornämlich. Erlebald, der bei K. Karl bisher viel gegolten, eilet aus dem Gedränge ihn aufzuſuchen und kömmt in's Lager bei Mainz. Ob ſich Erzb. Heriveus auch dort einfand, iſt nicht geſagt, wenigſtens ſchickte er Wortführer, nicht bloß wegen Erlebald, ſondern auch weil man zu Worms um einen allgemeinen Frieden verhandelte. Der emſige Mönch Hartmann von Einſiedeln bewahrte uns die Notiz, daß bei K. Heinrich zu Worms 920 waren: Erzb. Heriger v. Mainz, die Bbe Adalward v. Worms (v. Verden, vielleicht für Worms ernannt, welchen Stuhl aber Richavud erhielt), Waldo v. Chur, Richwin v. Straßburg und Nothing v. Conſtanz, ferner K. Rudolf II v. Burgund, Hrz. Burchard und Gr. Ulrich v. Rhätien. K. Rudolf II und Hrz. Burchard verglichen ihren Gränzſtreit ſo völlig, daß jezt ſchon oder bald darnach jener des Leztern ſchönes frommes Töchterlein zur Braut ſich erkor, dem Vetter Hrz. Raoul gewiß zu größtem Verdruß.

Die Stellung der Parteien läßt ſich ſo denken. Raoul, der an des Vaters Statt den Vormund in Burgund fortſpielen wollte, bekam dort Gegner, und dieſe wußten, als er den Krieg gegen Hrz. Burchard unglücklich führte, ſein Anſehen zu untergraben und den jungen K. Rudolf zu bereden, nach Worms zu gehen, damit des deutſchen Königs Freundſchaft gewonnen wurde. Im Lager Karls III mag Raoul oder ſein Bruder geweſen und verſucht worden ſein, auch dieſe friedlich zu ſtimmen, und der genannte Gr. Erlebald, welchem ſehr daran lag, ſeinen König hier in guter Art loszuwickeln, damit derſelbe für ſeine Streitigkeit freie Hand bekäme, machte den geſchäftigen Zwiſchenträger. Es entſpann ſich, heißt es, ein Zank zwiſchen Franzoſen und Deutſchen — wegen der Sprache, Erlebald läuft hinzu und will vermitteln, und da erſtechen ihn Widerſacher des K. Karl, das heißt wohl Parteigänger Raouls. Hierüber Verwirrung und Auflöſung im Lager Karls, der rath- und haltlos nach Lothringen zurückkehrt. Damit die ohnehin kleine Zahl der Anhänger nicht noch mehr ſchmolz, verſchwendete er Worte der Begütigung, wie aus einem aufgezeichneten Vorgang abzunehmen. Eben ſtarb B. Rudolf v. Laon, der gewählte Nachfolger Adelelm wird von Erzb. Heriveus zu Rheims alſogleich ordinirt mit Zuſtimmung des Königs, der aber entgegen vom Erzbiſchof eine Gefälligkeit ſich aus-

bittet in Betreff des ermordeten Erlebald. Da die Leiche desselben aa
als eines Gebannten nicht mit kirchlicher Feierlichkeit zur Gruft ge-
bracht werden durfte, waren die Verwandten und Freunde daran,
in ihrem Grimme sich der Gegenpartei anzuschließen; um das zu
verhüten, veranstaltete der Metropolit eine Synode zu Trosli an
der Aisne unweit Soissons, und da wurde in des Königs Gegen-
wart (Frühjahr 921) der Todte, welcher den Frieden suchend sein
Leben eingebüßt, von allen Censuren frei gesprochen und demnach
als guter Christ beerdigt. Noch umgab den König standhaft ein 8
Kreis von Prälaten, darunter drei Erzbischöfe, Rheims, Trier und
Cöln, er versammelte sie (jezt, oder schon etwas früher?) und trug
ihnen unter anderem die Ursachen vor, warum Hilduin nicht auf
dem Stuhle v. Tongern zu gedulden sei: nur hintergangen, ja nur
ungestümmer Gewalt nachgebend habe denselben Erzb. Herimann con-
secrirt, Geistliche und Laien des Bisthums seien gegen Hilduin er-
bittert, der sich zu Feinden des Reiches schlug, die Schätze seiner
Kirche und die der kön. Pfalz zu Achen raubgierig plünderte, um
damit Prälaten und Grafen zu bestechen, auch auf dreimalige Vor-
ladung seines Metropoliten Herimann nicht vor der Synode erschei-
nen wollte, sich zu verantworten; Alles verlange den Abt Richar zum
Bischof! Die Versammelten zögerten um so weniger die Gründe 9
des Königs genehm zu halten, weil Hilduin, der Verbündete Gisel-
berts ꝛc. recht in Mitte des Reiches die Zwietracht nährte und ihr
Zusammenwirken hinderte, und ohne Zweifel richteten sie zu Gunsten
Richars ein sehr dringendes Schreiben an P. Johann X, welcher
wirklich dessen Einsetzung statt Hilduins gut hieß, etwa gegen Ende
des J. 921. —

Karl, niedergebeugt vom Gefühl der Schwäche, hätte sicher am
liebsten nach allen Seiten hin Frieden gemacht; allein wozu unter
jenen Umständen, da jeder Burgherr mit dem Schwert Haus und
Hof schirmte, ein König, der das seinige in der Scheide ließ? Er
mußte den Getreuen, die im Gedräng' ihren Oberherrn anriefen,
Hilfe gewähren, oder sie wurden untreu und suchten sich einen an-
dern Beschützer, und das nach Wortlaut des Lehenrechtes. Wir 10
begegnen daher dem mittellosen König, welcher kaum noch etwas außer
ein Paar Städte und eine Zahl zerstreuter Landgüter eigentlich sein
nennen konnte, vor dem Sommer 921 abermals im Felde, und zwar
an der Gränze des deutschen Reiches, dort im Elsaß, wo seine

aa Anhänger den von ihm abgefallenen B. Richwin gern zu Boden gebracht hätten und es allein nicht vermochten. Flodoard bemerkt: „Im J. 921 starb Richard der Markgraf v. Burgund. K. Karl zog von Laon in das Reich Lothars, nahm mit Gewalt einige feste Plätze des ihm untreu gewordenen Richwin weg, und nachdem er mit Heinrich, dem Fürsten (nicht König!) jenseits des Rheines, einen Stillstands-Vertrag bis St. Martini (11 Nov.) abgeschlossen,
11 kehrte er nach Laon zurück.“ Das möchte so zu erklären sein: Richard Herzog in Burgund hatte von dem Gränzlande, für welches er Vasall des französ. Königs war, den Titel Markgraf. Die Söhne des Verlebten, Raoul, Hugo, Boso, auseinander zu setzen und die Rechte seines Thrones zu wahren, eilte K. Karl in jene Gegend; vielleicht war Gefahr, daß manche Hintersassen Richards dem jungen, viel versprechenden K. Rudolf II v. Burgund aufschworen, ein empfindlicher Verlurst für Francien. Das wurde verhütet, die Mark, nachmals Herzogthum Burgund blieb französisch, und zwar durch alle Jahrhunderte; es dürfte selbst die nachmalige Freigrafschaft zum großen Theil dem burgundischen Könige auf einige Zeit entrissen, und dann weiter versucht worden sein, Elsaß ebenfalls mit Hilfe der Gegner Richwins unter französische Oberhoheit
12 zu bringen; der Bischof schien von K. Heinrich nicht unterstützt werden zu können.

Man findet nämlich, daß K. Heinrich, welcher auf der Pfalz Seleheim im Lahngau 30 Nov. 920 Gericht hielt und nach Bitte der Grafen Burchard (v. Zürichgau?) Eberhard (Argau?), Konrad (Linzgau?), Heinrich (Hegau?) und Uto (Atto v. Erichgau?) gewährte, daß Babo Lehengüter im Hegau am Bodensee als eigen besitzen sollte, sich angelegen sein ließ, den Räubereien, den Plünderungen, welchen besonders reisende Kaufleute selbst von Seite vornehmer Burgherren ausgesetzt waren, Einhalt zu thun, und für Straßensicherheit Vorkehrungen traf, dann aber, daß er im J. 921 einen Feldzug wider die Slaven unternahm, sicher gegen die jenseits der Elbe wohnenden, wodurch also seine Streitmacht weit genug von Elsaß sich entfernte, daß die Franzosen indeß geschwind den B. Richwin und die es mit ihm hielten überwältigen zu können hofften.
13 Es ging jedoch anders, Heinrich war mit flinken Reitern bald zur Stelle, und Karl, statt ein entscheidendes Treffen zu wagen, äußerte christliche Friedensliebe und schlug einen Congreß auf St. Martini

vor, bei welchem alle Anstände zwischen Frankreich und Deutschland aa
gütlich und billig abgeglichen werden sollten; bis dahin sei Waffen-
Ruhe. Natürlich befriedigte ein solcher Ausgang jene nicht, welche
ihn zum Einfalle in's Elsaß bewogen hatten, und Karl that noch
andere Schritte, welche einerseits Anlaß gaben über ihn als einen
der Krone unwürdigen Schwächling zu schmähen, der furchtsam die
schönsten Provinzen an den Sachsen verhandle, andrerseits Besorg-
niß erregten, seine Ohnmacht könnte noch so zu Kräften gelangen,
um an allen seinen Beleidigern das Vergeltungsrecht zu üben. —
Manche Spuren deuten darauf hin, daß im J. 921 von Seite des 14
P. Johann X und des Kaisers Berengar der früher verfolgte Plan
einer freundlichen Verständigung aller gutdenkenden Fürsten wieder
aufgenommen wurde, in Folge dessen es nicht bloß zwischen K. Karl
und K. Heinrich zu einem förmlichen Bündnisse kam, wobei der
fromme Erzb. Herimann v. Cöln besonders eifrig den päpstlichen
Absichten gedient zu haben scheint und nebst ihm Abt Richar, son-
dern glaublich auch mit dem blinden Kr. Ludwig v. Provence oder
richtiger mit dessen Majordom Mrkgr. Hugo — dem K. Rudolf II
v. Hochburgund entgegen — enge Freundschaft sich knüpfte. Die
Erzbbe Manasses v. Arles, Ludwigs Vetter, und Agius v. Narbonne
hielten wohl da im Süden die Verbindungsfäden.

Daß man insgeheim auch die Möglichkeit besprach, eine große
allgemeine Kirchensynode zu veranstalten und dadurch die Königsmacht 15
zu stärken und der gränzenlosen Unordnung ein Ziel zu setzen, dürfte
keinem Zweifel unterliegen, mögen auch die meisten Fürsten das
Anwenden eines so starken Mittels gescheut statt gewünscht haben.
Worte sind noch nicht Thaten. Ein päpstl. Rundschreiben an die
Suffragane der Metropolie Narbonne, leider ohne Datum und sonst
nicht gut erhalten, läßt erkennen, daß sich Gerald, welcher in Rom
gewesen, durch falsche Diplome und Waffengewalt auf den Stuhl
v. Narbonne eindrängte, den nun Johann X für einen Betrüger
erklärt; es wird dafür dem Agius das Pallium übersendet. Aus
zwei andern, freilich noch übler bestellten Schreiben Johanns X, eins
an Erzb. H. v. Cöln, das andere an K. Karl gerichtet und spätes-
stens in's J. 922 zu ordnen, leuchtet dieses hervor: der Papst ver-
werfe den Hilduin, da er die Ordination durch Erzb. Herimann nur
erschlichen, ja mit Hilfe Giselberts erzwungen habe, während Richar
schon vor ihm giltig gewählt worden sei; P. Johann X und Kaiser 16

aa Berengar, entschieden für K. Karl, ließen zuerst den Robert ermahnen, er solle seinen Kirchenraub zurückstellen, und weil die Mahnung nichts fruchtete, habe den Robert und alle seine Anhänger der Bann getroffen. Verstümmlung und Verfälschung (z. B. Hubert statt Robert) sind augenfällig, aber wohl erst nach Karls Untergang vorgenommen worden. — Auf Roberts unlöbliche Thaten fallen einige Lichtfunken. Immer das Ziel der Ehrsucht vor Augen, immer voll Begierde, den Thron der Karolinger zu besteigen, auf welchen sich schon der Bruder geschwungen, war von Robert bereits mit dem Normann Rollo ein vertrauliches Verhältniß eingegangen und Rollo wider Karl aufgereizt worden, wobei der Umstand half, wie man sagt, daß der Normann keine Neigung fühlte für die nur aus Politik geheirathete Gisela, und nicht einmal die Ehe wirklich vollzog.
17 Zwei vertraute Boten Karls wurden von der Tochter zu Rouen in heimlichem Versteck gehalten und gebraucht, um dem Vater alles zu berichten, was sich daselbst wider ihn und sie anzettelte. Rollo kam dahinter, und ließ in seinem Zorne diese Laurer nicht bloß festnehmen, sondern sie ohne weiters als hinterlistige Kundschafter zum Tode führen. Wenige Tage darnach starb Gisela. Lange überlebte sie Rollo nicht, bleibt gleich das Jahr seines Todes (917?) ungewiß, und da der einzige Sohn Wilhelm, Langschwert später zugenannt, erzeugt vor Annahme des Christenthums mit Popa, einer Tochter des Grafen v. Bayeur, die auf einem Streifzuge von den Normannen war geraubt worden, noch im Knabenalter stand, warb Robert um die Freundschaft der normännischen Häuptlinge, welche die Vormundschaft führten, und erhielt wohl von ihnen Hilfsmann-
18 schaft in der Noth, waren sie nicht eben durch die Kämpfe in Bretagne oder an Flanderns Gränze zu sehr in Anspruch genommen.

Um Flanderns im Vorbeigehen zu erwähnen, so starb Gr. Balduin II der Kahle, wie wir hörten, 2 Jäner 918. Dem Sohne Arnulf wurden nicht alle väterlichen Besitzungen zu Theil, da dem Adalulf (Adolf), der sein jüngerer Bruder oder Sohn des Oheims war, jene Grafschaft gelassen werden mußte welche die Gebiete von Boulogne, St. Paul, Guines, Terouanne und der Abtei St. Bertin umfaßte, auch pagus Arkensis genannt. Es scheint hierüber, und benanntlich über die Abtei St. Bertin bald Streit entstanden zu sein. Obwohl Arnulf den Zunamen „der große Markgraf" erhalten und sicher während der 40 J. seines Waltens Namhaftes

ausgeführt hat, so ist davon doch nichts weiter aufgezeichnet zu aa
finden, als daß er oft mit den in Normandie seßhaft gewordenen
Normannen kämpfen mußte; denn er gränzte mit ihnen an der
Canche, und die Burg von Montreuil war bald in seinen, bald in
ihren Händen. Zu K. Karl scheint er meistens und so weit er es
ohne Gefahr konnte, auf gutem Fuße gestanden, aber ihm nie bedeu-
tend Hilfe geleistet zu haben.

Fragen wir nun nach den Zuständen des westlichen Frankreichs, 19
so hat dort Robert, ist auch das Nähere nicht bekannt, doch gewiß
rührige Gegner gehabt, von welchen K. Karl wenigstens dem Namen
nach geehret wurde, und da hat jener vornämlich den Prälaten,
welche sein Schwert erreichen konnte, hart zugesetzt und die Güter
der Kirchen und Klöster an sich gerissen. In den Streit mischten
sich, gerufen und ungerufen, die Normannen, ob welche von den
Schaaren Rollo's oder andere, ist unbekannt. Sie hatten an der
Loire unweit Nantes ein Standlager, sperrten den Strom, und
suchten verheerend nicht bloß Bretagne, sondern auch Angers, Tours,
Poitiers, Orte welche Robert sein nannte, wiederholt heim, Ursache
genug alle Kraft aufzubieten, um sie von da zu vertreiben. Im J. 20
921 belagerte er sie förmlich durch fünf Monate lang, wohl schon
in der beispiellos heißen und trocknen Sommerzeit; im Juli, August
und September fiel fast kein Tropfen Regen. Hinderlich wird ihm
dieses gewesen sein, aber nicht der eigentliche Grund, weshalb er
zulezt den nachgiebigsten Vertrag einging, dem gemäß jenem Nor-
mannenschwarme Nantes und Bezirk völlig überlassen, und Bretagne
preisgegeben wurde, Bretagne wo manche Herren und Prälaten sich
an Robert gehangen und auf ihn ihre lezte Hoffnung gebaut hat-
ten; zu einigem Trost für die preisgegebenen Christen ließ Robert
von den Normannen geloben und durch Geiselstellung versichern, sie
wollten sich ebenfalls zur Religion des Gekreuzigten wenden, ach!
ein mehrmals wiederholtes und noch nie erfülltes Versprechen. Wo-
durch ist aber Robert bewogen worden, hier im Westen den Frieden 21
so theuer zu erkaufen? Ohne Zweifel durch die Ereignisse im Osten,
wohin er eilends seine Waffen kehrt, verstärkt durch Normannen;
er vernahm ja, allenthalben verbreite sich das Gerücht, der Papst
habe den großen Bann wider ihn geschleudert, er vernahm, daß K.
Karl durch Bemühen der Prälaten in ein weit umfassendes Bünd-
niß getreten und nun mit dem Könige Deutschlands zusammen sei

aa und das Bedrohlichste verabrede. Sehr wahrscheinlich haben ihn die Lothringer, die Brüder Giselbert und Otto (dieser wird ein Graf v. Verdun genannt) von dem und anderem in Kenntniß gesetzt und seine Waffenhilfe begehrt, da Karls und der Prälaten erstarkende Macht vor allem auf Lothringen wirken mußte.

Ehe der bis St. Martini beliebte Waffenstillstand ablief, wurde
22 besagte Zusammenkunft zwischen Karl und Heinrich und zwar auf dem Rheine veranstaltet am 7 Nov. 921. Schon am Sonntag 4 Nov. sprachen sie sich, etwa zu Bonn, dem Gottesdienst beiwohnend; am Mittwoch aber erfolgte nach Vereinigung und Ausfertigung der Übereinkunft die pomphafte Feierlichkeit, bei welcher sich beide Fürsten öffentlich treue und innige Freundschaft zuschworen. Sie fuhren, Heinrich König der Ost- und Karl König der Westfranken, jener vom rechten, dieser vom linken Ufer nach einem Prachtschiffe, das in Mitte des Stromes vor Anker lag, bestiegen dasselbe begleitet von ihren Fürsten, begrüßten sich und leisteten einander den verabredeten Schwur auf herbeigebrachte Heiligthümer, zuerst Karl, und zwar mit diesem Wortlaut: „Ich Karl durch Gottes Gnade König der Westfranken will von nun an diesem meinen Freunde Heinrich
23 König des Ostens Freund sein nach meinem Wissen und Vermögen, wie sich ein Freund dem Freunde billiger Weise erzeigen soll, jedoch auf die Bedingung, daß er mir das Gleiche eidlich gelobt und auch hält, was er verspricht. So helfe mir Gott und diese heiligen Reliquien." — Den Freundschaftsvertrag, dessen nähern Inhalt Niemand kennt, unterschrieben von Seite Karls Erzb. Herimann v. Cöln, Erzb. Rutger v. Trier, B. Stephan v. Cambrai, B. Bovo v. Chalons (Karls Schwager und nur durch ihn auf dem Stuhle gehalten), B. Baldrich v. Utrecht,[1]) die Grafen Matfrid, Erchanger, Hagano, Boso (Raouls Bruder?) und noch sechs unbekannte; von Seite Heinrichs Erzb. Heriger v. Mainz, B. Rithard (Luithar?) v. Münster, B. Dodo v. Osnabrück, B. Ricawud v. Worms, B. Unwan v. Paderborn, B. Noting v. Constanz, dann die Grafen Eberhard (Br. des K. Konrad), Konrad (Eberhards Sohn?),
24 Herimann (der reiche Franke), und acht unbekannte, unter denen

[1]) Es ist doch kaum glaublich, daß dieses der berühmte, hochverdiente Utrechter-Oberhirt war, welcher erst 976 starb; vielleicht ein gleichnamiger Oheim, der bald nach jenem Frieden mit Tod abging.

Cobbo, wohl ein Sachse. Überhaupt waren bloß Sachsen und aa
Franken um Heinrich, den Constanzer-Bischof abgerechnet, welcher sicherlich gekommen war, den Hrz. Burchard zu verklagen. Die Chronisten äußern sich über das Ausgemachte ganz widersprechend, in so weit es Lotharingien betraf, den einen zufolge hat Karl, nach den andern Heinrich auf dieses Land verzichtet, und solcher Gegensatz rührt glaublich davon her, daß man zwei Besprechungen auf dem Rheine verwechselte.

Im J. 921 sprach offenbar Heinrich Lothringen nicht an, und es blieben bei diesem Reiche selbst Cöln und Utrecht, hat auch Karl am Unterrhein manches und am obern ganz Elsaß dem deutschen König überlassen. Aber im J. 922 kam er wieder bei Bonn oder 25
Coblenz mit K. Heinrich zusammen, und zwar als ein Hilfeflehender, und ist auch anzunehmen, nur seine Widersacher haben, um ihn den Franzosen recht verächtlich zu machen, lügenhaft ausgesprengt, es sei von seiner Erbärmlichkeit ganz Lothringen den Deutschen hingegeben worden, so viel bleibt doch richtig, daß Karl in dieser Lage an K. Heinrich Bedeutendes abtrat, worunter Cöln und Utrecht begriffen. Jedoch das Jahr 922 ist nicht bloß für K. Karl sondern auch für seinen Verbündeten Kr. Berengar ein verhängnißvolles und überhaupt ein solches geworden, in welchem Europa fieberisch aufbebte von einem Ende bis zum andern, und darum haben wir uns mit dem bekannt zu machen, was sich um diese Zeit im Westen und Osten und auf der italienischen Halbinsel begab und dieses in Zusammenhang zu bringen mit den Ereignissen des Frankenreiches.

XIII. Bedrängnisse der spanischen und der byzantinischen Christen 919—22.

Hat auch der Zahn der Zeit und noch emsiger frevle Menschen- bb
Hand fast jede Spur von dem Wirken Johanns X vertilgt, welcher 1
seit 914 auf dem päpstlichen Stuhle saß, es war dasselbe doch sicherlich ein eben so weit umfassendes als thätiges. Aus allen Gegenden des Abendlandes erbaten sich die Erzbischöfe von ihm das Pallium, brachte man Anfragen, Vorstellungen und Klagen und Bitten vor ihn und Processe zur lezten Entscheidung. Auch von den christlichen Reichen auf der pyrenäischen Halbinsel geschah dieses, wie wenige, aber ganz verlässige Angaben darthun. Die bereits erwähnte Streit-

bb frage über die mozarabiſche Liturgie ward Anlaß, daß Johann X nach Wunſch des K. Ordoño II v. Leon einen oder mehr Legaten ſchickte, und hat der König auch hiebei das eine Abſehen nicht erreicht, das Beſeitigen der mozarabiſchen Liturgie nebſt Trennung ſeiner Sprengel vom Metropolitanſitze zu Toledo, mit dem andern gelang es ihm beßer; der Legat verſtärkte den Aufruf, daß alle Anbeter des Gekreuzigten ſich zur Bekämpfung des Übermuths der Muhammedaner vereinigen und aus allen Kräften anſtrengen ſollten,
2 denſelben für immer zu brechen, und die Prälaten gingen natürlich mit dem Beiſpiele außerordentlicher Opferwilligkeit voran. Ordoño, welcher ſonach trefflich gerüſtet im J. 917 den heil. Krieg mit glänzendem Erfolg begonnen hat, ließ ſich an Fortſetzung desſelben nicht durch die Furcht zurückhalten, daß endlich alles muhammedaniſche Volk in Bewegung gerathe, um voll Wuth über ihn und ſein Land herzuſtürzen. Gleich nächſtes Jahr mit Beginn des Frühlings (918) iſt er wieder im Feld, und rückt vor die neu bevölkerte und befeſtigte Stadt Talavera; ſie ſollte ganz zerſtört und dadurch freie Bahn in's Herz des mauriſchen Reiches geöffnet werden Obwohl tapfer vertheidigt wird der Ort dennoch genommen und in Aſche gelegt; dazu noch der von Cordova Verſtärkung bringende Wali überwältigt, gefangen, und gefeſſelt im Triumphe nach Leon geführt.

In derſelben Zeit, da K. Ordoño im Südweſten die Mauren
3 ängſtigte, gelang es dem Oheim K. Sancho v. Navarra, nachdem er bereits Logroño, Calahorra, Tudela u. a. O. den Ungläubigen entriſſen, auch noch Tarazona, Agreda und alles Land bis an die Quellen des Duero ſich zu unterwerfen. K. Abderrahman III hatte einſehen gelernt, daß er aus der bloßen Vertheidigung hinter Feſtungs-Mauern zum Angriff vorgehen müße, daß aber ſeine entnervten Milizen nicht geeignet ſeien, einen Kampf mit den Chriſten in offnem Felde zu beſtehen, und deshalb nach Tanger und Fez geſendet und kühne Beduinen angeworben. Endlich langt ein Vortrab an, auf 24,000 Mann geſchätzt, und muß ſogleich ein Lager nahe am obern Duero beziehen bei der neuen Feſte St. Stephan (San Eſtevan) de Gormaz. Der chriſtliche Bericht gibt an: Wie im Fluge kam K. Ordoño mit ſeiner ganzen Macht heran; ſeine Helden werden noch grimmiger als ſie erfahren, die feindlichen Führer Abulhabaz und Ben Iſuz haben, in Furcht geſetzt, ſämmtliche gefangene Chriſten tödten laſſen, über-
4 aus mörderiſch entwickelt ſich der Kampf, vom Ufer des Duero

bis zur Burg Atienza und nach Paracellos hin waren bald die bb
Höhen und Wälder und Fluren mit Leichen erschlagener Moabiten bedeckt, selbst der Feldherr Abulhabaz blieb, und seinen Kopf ließ K. Ordoño auf den Mauern der Feste San Estevan, welche sich ergab, neben einem Schweinskopf zur Schau aufstecken. — Es entsteht Verdacht der Übertreibung, weil der Erzähler auch den Pr. Almudaffer todtschlagen läßt, der doch in maurischen Berichten noch später oft vorkömmt. Auch scheint, die Hauptmasse der geworbenen Africaner landete erst 919—20 in Andalusien, und nun sammelte Abderrahman III alle seine Kräfte, es mußten die Wali der sechs Militärbezirke nicht bloß mit ihrer Mannschaft zum Hauptheere stoßen, sondern auch Pr. Almudaffer, welcher bis jezt am Ebro gegen Rebellen und Christen gefochten hatte. Wie in Africa so war auch in Spanien 5
den Moslemen geprebigt worden, es sei heilige Pflicht für jeden wahren Gläubigen, zu den Waffen zu greifen; dort wollen die ketzerischen Aliden die echte Religion vertilgen und hier die Christen; man müße also zusammen helfen! Des Emirs Streitmacht ward überaus groß und darum glaublich getheilt, und er selbst wandte sich nach einer dunklen Andeutung des Chronisten Sampyrus gen Lusitanien und Gallicien und erfocht bei Mindonia, welchen Ort man nicht kennt, einen bedeutenden Sieg.

Was ihm besonders gut zu Statten kam, war die bei den Christen eingerissene Uneinigkeit, die Fürsten hatten Zwist mit Vasallen und selbst unter einander, und K. Sancho wurde durch Verdrüßlichkeiten dahin gebracht 919—20, daß er zu Gunsten des Sohnes Garcias die Krone niederlegte und in's Kl. Legra ging. Inzwischen 6
fällt der Schlag bei Mindonia, und nach demselben richtet Abderrahman seine Gesammtmacht ostwärts, den Bund zu sprengen, welcher sich jezt zwischen Ordoño und Garcias und den Söhnen Chalibs ben Haffun gebildet hat. Obwohl Dschafer ben Haffun noch immer Toledo hielt, reichte doch des Emirs Streitmacht genügend zu, um vor dieser Stadt ein Beobachtungsheer zu lassen und zugleich mit sehr zahlreichen Schlachthaufen gegen Navarra zu ziehen; denn zuvörderst wollte Abderrahman den K. Garcias darnieder werfen. Agreda, Tarazona, Tudela, Logroño, Vicaria, Najera fallen wie überfluthet. Bei solcher Gefahr des Thrones, der von ihm errichtet worden war, verläßt der kön. Vater Sancho die Mönchszelle, um an der Seite des Sohnes in den Todeskampf zu gehen, man ruft Alles

bb in Navarra zu den Fahnen, man ruft die christlichen Nachbarn um
7 Hilfe an, namentlich den König v. Leon, den aus Eifersüchtelei entstandenen Zank vergessend, und Ordoño, welchem es klar genug war, daß der Untergang des Reiches Navarra nur das Vorspiel des eigenen sein würde, säumet nicht, Mannschaft zu sammeln und die Vasallen aufzubieten, von welchen aber sehr bedeutende, die Grafen v. Castilien! — nicht sich stellten, vielleicht unter dem Vorwand, den eigenen Herd hüten zu müßen. Indeß setzen die Andalusier und die Africaner über den Ebro, kommen nach Viana und Estella, und erfüllen bis Muez alles mit Verwüstung und Todesschrecken. Nun K. Ordoño mit nicht unbedeutenden Streitmitteln eingetroffen war, freudigst begrüßt, stellte sich die vereinigte Macht der christlichen Könige der muhammedanischen, an Zahl weit überlegenen kühn entgegen im Thale von Junquera (Val de junquera) zwischen Salinas de oro und Muez. Der Sieg der Moslemen war vollständig (Dec. 921),
8 die Menge der erschlagenen oder gefangenen Christen sehr groß, auch zwei Bischöfe geriethen in Gefangenschaft und wurden nach Cordova gebracht, Hermogius v. Tuy und Dulcidius v. Salamanca; Letzterer erlangte 922 durch Loskauf seine Freiheit, Hermogius konnte in sein Bisthum zurückkehren, weil der Neffe Pelagius sich für ihn als Geisel in's Gefängniß begab, welcher $3\frac{1}{2}$ Jahr nach der Schlacht v. Junquera, nämlich am 26 Juni 925 den Martertod erlitt. Abderrahman III war, obwohl sonst weich wie ein Mädchen, doch oft grausam; namentlich wurden gefangene Geistliche mißhandelt, mit Ketten beladen, in abscheuliche Kerker geworfen. Der dreizehnjährige Pelagius, dessen Marterthum der gleichzeitige Priester Raguel (bei Florez in España sagrada T. XXIII, p. 230) beschrieb, die sächsische Nonne Hroswitha aber, die Alles von Augenzeugen gehört zu haben versichert, in lateinischen Versen besang, hat freilich nicht eigentlich wegen des Glaubens gelitten; die Schönheit des Knaben reizte den Kalifen, und desselben standhafte Tugend beschämte ihn.
9 Es muß etwas vorgefallen sein, das den Stolzen ganz außer sich brachte vor Wuth; denn der fromme Knabe wurde auf seinen Befehl mit glühenden Zangen gezwickt, dann stückweise zerhauen und jedes Stück in den Guadalquivir geworfen. Christen sammelten einige Gliedmassen und bewahrten sie als heilige Reliquien. Die hohe Verehrung, welche dem lieblichen jungen Blutzeugen bald überall

im gläubigen Spanien gezollt worden ist, hat religiös und moralisch bb
das Volk sehr gehoben. —

Wenn es heißt, die Sieger von Junquera seien selbst über die Pyrenäen gestiegen und auf dem Rückwege in einem Engpasse überfallen und aufgerieben worden, so mag das von raubgierigen african. Streifrotten anzunehmen sein. Der ganze Feldzug glich nur der Überschwemmung eines Wolkenbruches, jenseits des Ebro öffnete kaum einer der vielen festen Plätze, und die Mauren konnten sich, da ihre Brandfackel im offnen Lande Alles in Asche legte, schon wegen des Mangels an den nöthigen Lebensbedürfnissen nicht halten. 10
Es begab sich wieder, was der verständige Chronist das Kl. Silos von jenen alten Tagen überhaupt sagt: „Das Reich der Cantabrer, öfters durch die Mauren tief erschüttert, behauptete doch seine Selbstständigkeit begünstigt durch die natürlich feste Lage. Fiel einmal der Feind furchtbarer als gewöhnlich in's Land, so verließ man die Ebenen, flüchtete entweder in feste Schlösser oder in die hochgelegenen Thäler und Gebirgsschluchten, ertrug bis eine beßere Aussicht sich öffnete, Noth und Kälte, stieg dann wieder die bewaldeten Höhen hinab, schlich an das Lager der Feinde, da diese nichts besorgten, und schädigte sie in der angerichteten großen Verwirrung. Den Überfall rächen war schwer, da die Cantabrer, immer gerüstet, leicht und gewandt, sobald es die Umstände geboten, sich augenblicklich nach verschiedenen Gegenden hin zerstreuten. Daher war der Mauren Wuth, Andern fürchterlich, den Cantabrern zum Gespött. Garcias 11
aber zog auch mit Heeresmacht ihnen häufig entgegen, und wies ihre verheerenden Einfälle in's christliche Gebiet kräftig und beharrlich zurück." —

Das größere Königreich Leon, vor sich eine Reihe Festungen, neben und hinter sich wie unersteigliche Burgen Gallicien, Asturien und Altcastilien, war begreiflicher Weise, fehlte es nur nicht an Eintracht, noch mehr im Stande, den Mauren die Spitze zu bieten; ihr bei Junquera erfochtener Sieg wirkte kaum hieher. K. Ordoño war durch die Niederlage nicht geschwächt, nur auf das höchste erbittert worden, und er bereitete sich, schrecklich Rache zu nehmen, zuerst aber an den Vasallen, deren Ungehorsam sein Zorn die Schuld der erlittenen Schmach zumaß. Dieß ist wenigstens eine natürliche Erklärung der Worte des Chronisten Sampyrus; „Nuño Fernandez, 12
Abolmonder der Weiße und dessen Sohn Diego und Fernando

bb Anſuriez, welche damals jenes Land (Caſtilien) zu beherrſchen
ſchienen und dem König ungehorſam waren, kamen eingeladen nach
Tejar (Tebulare), am Flüßchen Carrion, in die königl. Pfalz, und
wie die Schrift ſagt: Das Herz der Könige und der Lauf der Wäſſer
iſt in der Hand des Herrn, ſo geſchah es, daß der König, ohne daß
Jemand außer ſeinen vertrauten Räthen deſſen ſich verſah, die Beſagten
ergreifen und in Ketten ſchlagen ließ. Er führte ſie mit ſich nach ſeinem
kön. Sitze Leon, warf ſie in Kerker, und befahl ſie darin zu tödten."
Das Umſtändlichere müßen wir uns denken. Ordoño mag gehofft
13 haben, es werden alle oder faſt alle großen Vaſallen ſeinen Unwillen
theilen, ſo daß ein Reichstag über jene Ungehorſamen, die ihrem
König in der dringendſten Noth nicht helfen wollten, ohne Umſtände
das Todesurtheil ſpreche; wie er merkt, daß dem nicht ſo iſt, daß
man ihn nöthigen will, die nunmehr doppelt Gefährlichen wieder in
ihre Lehen einzuſetzen, reißt er als Despot ihren Lebensfaden entzwei.
Er grub ſich hiemit glaublich ſelbſt das frühe Grab. Durch neue
Siege über den Erbfeind des chriſtlichen Namens meinte er die
Unthat geſchwind in Vergeſſenheit zu bringen.

Die Getreuen, alle eifrigen Vertheidiger der heil. Religion
werden aufgemahnt, und da Abderrahman III ſich deſſen am wenigſten
verſieht, ſtürmt der Gewaltige daher, ſtürmt unaufgehalten, Schrecken
verbreitend, bis nach Andaluſien hinunter, bis auf einen Tagmarſch
14 von Cordova. Unter den von ihm zerſtörten feſten Burgen nennt
Sampyrus Caſtellon, das man für das heutige Cazlona (Castulon)
hält, Palmacio, Eif, Samarleon und Magnancia, jezt unbekannte,
vielleicht eben ſeit jener Zerſtörung verſchollene Namen. Reich an
Beute und Kriegsruhm kehrt das Heer nach Zamora zurück. Der
Raſtloſe folgt aber nicht lange darnach auch der einladenden Bitte
des K. Garcias, der ſich ſchnell ermannte und das Verlorne wieder
zu erringen ſuchte, nach Oſten. Nur in Najera [1]) und Vicaria (Begera)
wehrten ſich noch Abderrahmans zurückgelaſſene Beſatzungen. Doch
im Herbſt (?) 923 wird Najera von Ordoño's Helden erſtürmt,
und K. Garcias, mit dem er die Provinz Rioja brüderlich getheilt
zu haben ſcheint, verbindet ſich ihm auf das engſte auch dadurch,
15 daß er in die Vermählung der jungen ſchönen Schw. Donna Sancha

[1]) Auch Narera ſchreibt man und Nagera; x und j tönen im Spaniſchen wie ein weiches ch, und ebenſo g vor e und i.

und des Königs v. Leon willigt, früher als dieser entschieden zum bb
zweiten mal Witwer war; denn aus dem Felde nach Zamora zurück-
gekehrt, heißt es, fand Ordoño dort seine geliebte Gm. Donna Elvira
in der Gruft; ein kurzes Krankenlager überlieferte sie dem Tode.
Ob er nun auch, wie Sampyrus versichert, über ihren Verlurst so
betrübt als über die erfochtenen Siege erfreut sich zeigte, ward doch
voreilig eine zweite Verbindung eingegangen, vielleicht um eine
mächtige Familie zu gewinnen. Die Braut hieß Aragonta und war
die Tochter eines Grafen in Gallicien. Wir wissen nicht, hat sie 16
Ordoño vor vollzogener Heirath oder darnach von sich gestoßen,
und auch nicht weshalb; aber geschehen ist es und jezt um Sancha
geworben worden zum Ärger jener Familie nicht bloß, sondern
glaublich auch zum Anstoß der Prälaten, welche für die Kirchen-
Gesetze eiferten. Der Rechtsboden wich unter den Füßen des allzu
hastigen gekrönten Helden, und der Sturz erfolgte schnell; doch
Niemand erzählt uns, wie. Oft legt die Geschichte den Finger auf
den Mund, sie darf oder will nicht reden; ihr Schweigen ist zu
achten, und sie gewähret genug, fließt das, was sie spricht, aus
dem Born der lautern Wahrheitsliebe. — Sehr vergnügt kam 17
K. Ordoño aus Rioja nach Leon zurück, und hier trennte ihn der
bittere Tod bereits im Juni (?) 924 [1]) von der jungen Gm. Sancha,
war sie doch wirklich seine Gemahlin. Er hatte eilfthalb Jahre auf
dem Throne gesessen, außerordentliche Thatkraft entwickelt, seinen
Namen den Ungläubigen furchtbar, aber zugleich den größten Theil
der Reichsvasallen schwierig gemacht, und es liegt der Gedanke nur
zu nahe, er sei in dem von ihrem Zorne erregten Ungewitter, in-
dem sie nachahmten, was so eben die Herren Franciens und Lom-
bardiens gethan, zu Grunde gegangen. —

Auch von Osten her wurde P. Johann X um 919 angegangen, cc
wurde vom griech. Kaiserhofe recht inständig gebeten, zum Wohl der 1
Kirche und um Erlangung allgemeinen Friedens Legaten nach Cnstpl
zu senden, wegen mannigfacher Noth, und es dürfte selbst mit Kr.
Berengar freundlich unterhandelt worden sein. Der abgelebte Kaiser-
Staat, dessen großen Kopf gar schwache Beine trugen, konnte sich
auf keiner Seite, konnte sich weder zu Wasser noch zu Land der
Feinde erwehren. Der von Obeidallah, dessen Sohn Kajem 918

[1]) Mariana nimmt abweichend ohne Nachweis 923 für das Todesjahr.

cc abermals einen fehlgehenden Versuch machte, Ägypten zu erobern, kürzlich erkaufte Friede hemmte wenig die Anfälle der Piraten; die Seemacht war zu herabgekommen, um Furcht einzuflößen. Eben so wenig scheuten die räuberischen Saracenen in Kleinasien des Kaisers Landmacht, und wurden nur immer frecher und lästiger, je öfter die feige Großthuerei mit vollen Händen Geld spendete für einige Tage
2 der Ruhe. Das erhaltene Schreiben des Patr. Nicolaus an einen wieder feindselig handelnden und die Christen grausam verfolgenden Emir belehret uns, wie demüthig der griechische Stolz reden gelernt hat und wie weit man die Nachgiebigkeit trieb. Der Patriarch bittet den Räuberfürsten recht schön, dem Gerede keinen Glauben zu schenken, als sei in Cnstpl die Moschee zerstört und eine Menge Muhammedaner zur Taufe gezwungen worden: „wer kennt denn nicht die von je her im römischen Reiche geübte Milde? Eben die gnädigen Kaiser haben ja besagtes Bethaus der Saracenen vor vielen Jahren gebaut und stets in so gutem Stande erhalten, als es nur bei euch selbst geschehen könnte. Frage die nach dem Friedensschlusse Heimgekehrten und sie werden dir sagen, daß bei uns, ist der offene Kampf vorüber, Freund und Feind gleich behandelt wird. Vergleiche
3 nun dieses Benehmen mit dem Wüthen der Saracenen gegen Christen; ach nicht genug, diese, wenn sie in Gefangenschaft gerathen, an allem Mangel leiden zu lassen, werden sie noch wie zur Kurzweile der mordlustigen Menge preisgegeben, werden an Bäume gebunden und zur Zielscheibe für Steine und Pfeile gemacht, während bei uns die Enthauptung das schärfste aller Strafmittel ist selbst für die gräulichsten Verbrecher. Lebe wohl, du erhabene Ehre und Zierde des saracenischen Volkes!“ —

Mehr noch als in Kleinasien hatte aber das byzantin. Reich in Europa von Seite feindlicher Nachbarn zu leiden. Simeon, der Bulgarenkönig, übte furchtbare Rache dafür, daß der byzantin. Hof Petschenegen, Serben, Bosniaken wider ihn aufhetzte, selbst ohne
4 Kraft zum Widerstand. Nachdem K. Simeon Mösien, Thracien u. a. erobert und schon mehrmals Cnstpl zittern gemacht, meinte er ein großes Reich und wohl ein slavisches Kaiserthum jenem erbärmlichen der Griechen gegenüber aufrichten zu können In Folge dessen wollte er begreiflicher Weise auch nicht länger mit Cnstpl in kirchlicher Verbindung bleiben, sondern knüpfte mit Rom an, scheinbar aus großem Abscheu vor dem schismatischen Patriarchen Nicolaus und

voll Begierde, sein und seines Volkes ewiges Heil im Schooße der cc
wahren kathol. Kirche sicher zu wirken. Johann X, ohnehin von dem restituirten Nicolaus stolz vernachlässigt, gab dem Ansuchen der Bulgaren gerne Gehör, welches dahin ging, einen unirten Erzbischof für seine gesammte Geistlichkeit zu erhalten und von diesem feierlich gesalbt und gekrönt zu werden. Ich halte dafür, daß dieses spätestens um 919 geschah, und daß hierin der Hauptgrund zu suchen ist, 5
warum endlich Patr. Nicolaus, ohne Zweifel auf Dringen des Lecapenus, Schritte that, sich als mit der röm. Kirche einig und von ihr anerkannt darzustellen, obgleich auch andere Ursachen dahinter steckten, namentlich die, daß noch immer ein Theil des Clerus, und gewiß nicht der schlechtere ihm unbeugsam entgegenstand theils wegen der schmählichen Art, auf welche der fromme Patr. Euthymius vom Stuhle herabgeworfen und sonst mißhandelt worden war, theils weil Nicolaus den Verband mit Rom abriß. Er meinte wohl, über Euthymius sei nun das Gras gewachsen und in Rom werde man, froh wenn nur das Schisma ein Ende nähme, ihm um eines Todten willen nicht weiter Vorwürfe und Schwierigkeiten machen. —

Ein schon früher, glaublich da Zoe noch am Ruder stand, gemachter Versuch, die Anhänger des Euthymius für Nicolaus zu stimmen, hatte schwerlich den gewünschten Erfolg gehabt, obwohl 6
man liest, auf Verlangen Konstantins VII seien alle Prälaten um Patr. Nicolaus versammelt und da beschlossen worden, weil Euthymius nun selig zum Herrn heimgegangen, müße man allen Zwiespalt aufheben; dem reuevoll entschlafenen Kr. Leo werde über die vierte sündhafte Ehe feierlich die Absolution ertheilt, aber zugleich bei einer Buße von 7 Jahren für die Zukunft die vierte Ehe verboten, und auch die dritte nur unter gewissen Bedingungen erlaubt. — Auf die Art sollten beide Parteien zufrieden gestellt sein, was aber sicher nicht der Fall war. Nicolaus würde wohl kaum so hartnäckig die Verdammung der vierten Ehe fest gehalten haben, wären nicht zwei Dinge gewesen; erstens folgte, war die vierte Ehe zulässig, daß er sie mit Unrecht dem Kr. Leo verwehrt hatte und sich selbst die Schuld seiner Absetzung beimessen mußte; zweitens ersah die Politik dabei 7
ihren Vortheil, wenn man den Zweifel bestehen ließ hinsichtlich der Rechtmäßigkeit der Geburt Konstantins VII, und das scheint namentlich den Ausschlag gegeben zu haben seitdem Patr. Nicolaus mit dem schwungsüchtigen Lecapenus Hand in Hand ging. —

cc Wir haben, freilich ohne Eingang und Ausfertigung, ein sehr
lesenswerthes Schreiben, welches um 919—20 Nicolaus dem vom
Kaiser nach Rom gesandten Protospathar Basilius, den seinerseits
der Priester Eulogius begleitete, an P. Johann X mitgab. Etwa
erst um Anerkennung nachzusuchen, fällt ihm nicht ein; daß er
rechtmäßiger Patriarch sei, durfte keinem Zweifel ausgesetzt werden,
nur von Eintracht und Frieden ist die Rede und von den Mitteln,
wie man der heiligen, von dem Streit über die vierte Ehe tief er-
schütterten Kirche zu Hilfe kommen könne und müße. „Zwar hier
8 bei uns hat bereits der Herr mit seinem Winke wunderbar dem
Sturm und dem empörten Meer' Stille geboten, so daß nicht die
mindeste Spur einer Entzweiung, nicht eine Narbe von dem Kampfe
des Hasses mehr übrig bleibt, sondern alle, das Frühere gleichsam
aus dem Gedächtnisse wischend, ganz die gleiche Gesinnung hegen,
ja alle sich in die schon lange voll Sehnsucht ausgestreckten Arme
ihrer Mutter, der heil. Kirche werfen. Weil wir aber das Gleiche
auch Euch wünschen, obwohl Euere Liebe (es geschah sicher bloß
wegen der schwierigen Zeitumstände) uns zu schreiben unterlassen
hat, und weil wir den Kirchen die alte Einigung zu verschaffen
begehren; so faßten wir den Entschluß, an Euch dieses Schreiben
zu richten, damit wir Euere Heiligkeit veranlassen, die den Hirten
der Völker geziemende Freundschaft und Eintracht unter uns wieder
herzustellen, indem man jede Erinnerung an das was beleidigte aus
9 dem Herzen verbannt. Zur Vollständigkeit der Eintracht fehlt nur,
und deshalb ist die Gesandtschaft abgeordnet, daß man überein-
stimmend das Urtheil fest hält, die vierte Ehe, welche der Kirche
durch Zwiespalt und Ärgerniß so viel Schaden gebracht hat, sei —
nicht als an sich erlaubt — sondern nur in Rücksicht auf die Person
zugestanden worden, indem die damaligen Umstände mit ungewöhnlich
großer Nachgiebigkeit und Schonung gegen den Kaiser zu handeln
geboten, damit er nicht, durch Widerstand beleidigt, noch Verderb-
licheres unternähme. Ist das im Reinen, dann wird, wie der alte
Gebrauch es will, der Name deiner Heiligkeit im heiligen Buche
der Kirche v. Enstpl zugleich mit dem Unsrigen neuerdings glänzen,
und wir werden, ohne daß irgend etwas noch die große Freude
stört, mitsammen den lieblichen Frieden genießen. Also daß Du dieser
Sache mit ganzer Sorgfalt Dich hingebest, darum bittet Dich in-
ständig der Gott geliebte Kaiser (nur einer!), welcher den erlauchten

Mann, den Protospathar und Vorsteher der Goldkammer Basilius cc
an Deine Heiligkeit abordnet ꝛc." —

Daß man zu Rom diese Sprache byzantinischer Pfiffigkeit so 10
gut verstand als wir sie jezt verstehen, und noch beßer, bedarf keines Nachweises. Hat Johann X den kaiserl. Gesandten gewiß freundlich empfangen und eine Unterhandlung angeknüpft, so hütete er sich doch nicht bloß jenes Urtheil über die vierte Ehe zu bestätigen, sondern überhaupt etwas Schriftliches aus der Hand zu geben, das die Byzantiner zur Bekräftigung ihrer Lüge, Nicolaus sei kein schismatischer, sei ein rechtmäßiger, allgemein im Abend- wie im Morgenland anerkannter Patriarch, gebrauchen konnten. Das Kirchliche sollte hier wieder den politischen Absichten dienen, unter welchen Lecapenus auch diese im Auge hatte, wiederholt die Welt an Konstantins VII illegitime und eigentlich mit dem Fluch der Kirche belastete Geburt zu erinnern, und daher ging im J. 920 (921?) ein kaiserliches Edict aus mit Befehl, es alljährlich in der Sophienkirche 11
öffentlich abzulesen, ein Edict, welches den auf einer jüngst (Juli 920) vom Patr. Nicolaus gehaltenen Synode gefaßten Beschluß als Reichs-Gesetz einschärfte: Personen, die eine vierte Ehe eingingen, sollten so lange von der kirchl. Gemeinschaft ausgeschlossen, also im Banne bleiben bis sie diese unerlaubte Verbindung aufgäben; selbst die dritte Vermählung werde nur für außerordentliche Fälle zugestanden. Unverkennbar ist das Bestreben, den im Purpur Gebornen allmählig ganz zu beseitigen; Lecapenus buhlte um die Gunst des Volkes der Hauptstadt, und that sehr religiös, obwohl sonst sein ganzes Betragen, wie man angibt, augenfällig verrieth, daß Mammon und Wollust die Götzen waren, denen er Alles opferte. Jenen Plan der Ehrsucht aufzugeben bestimmte endlich die Furcht; wie Lecapenus auch dem Volke und Clerus schmeicheln mochte, Zuneigung gewann er doch nicht, Unwille gährte und flößte manchem schwungsüchtigen und verwegenen Gegner Muth ein, sich zum Sturze des heuchlerischen Emporkömmlings zu verschwören. Zwar entdeckte der Schlaue 12
die angezettelten Complotte und strafte unerbittlich mit Geißlung und Verbannung, mit Augenausstechen oder sonstiger Verstümmelung und Confiscation aller Güter. Doch die Furcht ließ ihren Stachel im Herzen zurück, er fand für nöthig, das murrende Volk durch die laute Versicherung zu beruhigen, daß ihm gar nie der Gedanke gekommen sei, dem Mitkaiser Konstantin Prophyrogeneta die väterliche

cc Krone zu entreißen, und er verſchwendete um ſo freigebiger gute Worte, je höher die Noth ſtieg, welche durch den Bulgarenkönig bereitet wurde.

Patr. Nicolaus verſuchte bei dieſem Bedränger die Redekunſt wie bei den Saracenen, wovon ein merkwürdiges Schreiben Zeug-
13 niß gibt, deſſen weſentlicher Inhalt folgender: „Noch immer zwar (es fehlt alſo der Anfang) biſt du mir ein geliebter Sohn, haſt du auch längſt den Gehorſam verweigert, welchen ein Kind ſeinem Vater ſchuldet. Sowohl die alte Liebe zu dir als auch das allerwärts von den Guten hochgeehrte Anſehen des heiligſten Römiſchen Papſtes, dem nicht zu gehorchen der größte Frevel, beſtimmen mich abermals mit Thränen und Bitten dich anzugehen. Unterrichtet von den Verwüſtungen des Krieges und feſt entſchloſſen ſie zu hemmen, hat er (der Papſt) Legaten hieher geſendet, den Theophylact einen der erſten Biſchöfe und Carus, der ebenfalls Biſchof iſt, zwei gar vortreffliche Männer, die da entweder bewirken ſollen, daß du den Krieg endigſt und mit uns ein Bündniß ſchließeſt, oder die den Hartnäckigen im Namen des heil. Geiſtes binden müßen mit der
14 unlösbaren Kette des großen Bannes. Ich hätte ſie nun gleich zu dir reiſen laſſen; weil aber verlautet, du pflegeſt, was ſelbſt bei den wildeſten Völkern nicht geſchieht, ſobald Geſandte kommen, dieſelben in's Gefängniß zu werfen, ſo bat ich die Legaten auf das inſtändigſte, hier bei uns zu bleiben, und gab die apoſtoliſchen Briefe einem Boten auf. Wie man hört, ſo verehreſt du die Apoſtel, und daher wirſt du dich hüten, ihren Zorn zu erregen. So viel über die röm. Legaten, durch deren Ankunft (ich muß dir dieſes für Alle ſo erfreuliche Ereigniß mittheilen, da du doch auch unter der Fahne Chriſti kämpfeſt, obwohl leider gegen Chriſten) durch deren Ankunft ſage ich die bei uns wegen der vierten Ehe eingetretenen Alles verwirrenden Ärgerniſſe geendigt, der Geiſtlichkeit Friede und Eintracht geſchenket, mit einem Worte die Kirchen v. Rom und v. Cnſtpl auf das vollkommenſte zur Übereinſtimmung und Gemeinſchaft gebracht
15 worden ſind." Angehängt iſt eine Ermahnung, Simeon ſolle entgegen ſeine Antwort an die richten, von welchen er die Schreiben erhalte, nämlich an den Kaiſer und den Patriarchen, und nicht etwa an den Senat, und die Verſicherung, ſobald nur Zeit und Ort zu einer mündlichen Beſprechung bezeichnet ſei, werde er, der Patriarch, nebſt erleſenen Senatoren ſich alsbald einfinden, hoffe aber nicht wieder Hohn und Spott zu erfahren. —

Da weder der Kaiser noch der Papst genannt, noch sonst etwas cc
angegeben ist, woraus sich entnehmen ließe, in welchem Jahr Nico-
laus diesen Brief schrieb, können wir ihn nur muthmaßlich mit den
Zeitereignissen in Verbindung bringen. Am beßten paßt er ins J.
920—21, da Lecapenus und Nicolaus in Unterhandlung standen 16
mit Johann X, es mögen besagte Legaten nach Cnstpl gekommen,
oder dort erwartet worden sein; daß man sie aber aus einem ganz
andern als dem angegebenen Grunde nicht zu K. Simeon reisen
ließ, dürfte so gewiß sein als daß ihre Ankunft in Cnstpl die Wun-
derdinge nicht gewirkt hat, an welche der Bulgare glauben sollte. Am
verdächtigsten ist, daß der Patriarch gar so inständig um eine münd-
liche Unterredung anhält, und — nicht etwa die Legaten — sondern
einige erlesene Senatoren dahin mitbringen will. Die griechische
Finte schlug nicht an, und Simeon fuhr nach kurzer Unterbrechung
fort zu bedrängen und zu ängstigen, so daß der Untergang des
Kaiserreiches nahe schien. In der Zwischenzeit (noch 920?), da 17
man zu Cnstpl wieder ruhig Athem schöpfte, fand eine kirchliche
Feierlichkeit Statt, die einen schönen Glanz warf auf den leider von
der elenden Hofschranzen-Regierung meist darnieder getretenen beßern
Theil des Volkes. Zur Freude, nicht der hoffährtigen Schismatiker
und Politiker noch des krawall-lustigen Gesindels, aber wohl aller,
die wahre Gottesfurcht hegten und Christus und seine Kirche lieb-
ten, waren von besagter Synode unionsfreundliche Beschlüsse gefaßt
worden, darunter der, ehrenvoll die Leiche des in der Verbannung
gestorbenen, mit Rom bekanntlich unirten, heiligen Patriarchen
Euthymius nach Cnstpl zu bringen. Als sich die Nachricht verbrei-
tet gegen Abend, das ausgeschickte Staatsschiff sei im Gesichte und
werde bald im Hafen einlaufen, da geräth fast die ganze Bevölkerung
der ungeheueren Hauptstadt in Bewegung, und um gleichsam präch-
tig und triumphirend den Sieg zu feiern, welchen der gute Geist 18
über den bösen schismatischen errungen, versehen sich, zum Ufer
eilend, Tausende und Tausende mit Fackeln, auch der Hof ließ solche
austheilen, und es war ein Anblick ganz einziger Art, als das
Nachtdunkel des Meeres aufblitzte im Widerschein der unzähligen
Lichter, und als der Leichnam des verehrten Kirchenfürsten in un-
absehlicher Procession, mit allem Gepränge, umduftet von dem Wohl-
geruche der geschwungenen silbernen und goldenen Weihrauchgefäße,
unter dem steten Wechselgesange zahlreicher Chöre nach der St.

cc Ämilianskirche getragen wurde. Eine herrlichere Nacht hat Enstpl nie gesehen.

Es hätte den Blödsichtigsten klar werden mögen, wo der Einigungspunkt liege für die auseinander gezerrten, und darum lahm
19 gewordenen Glieder des Reiches, Lecapenus erkannte auch die Nothwendigkeit, auf Stärkung des religiösen Sinnes hinzuwirken, die Klöster lebten wieder auf, das um diese Zeit erscheinende, bald weit verbreitete Werk des Metaphrastes (Leben der Heiligen) weckte in vielen Herzen den Eifer nach evangelischer Vollkommenheit zu ringen, das Abhalten des Gottesdienstes ermangelte nicht der äußern, erbauenden Würde; allein die Hauptsache, hat man sie auch ernstlich vor die Hand genommen, blieb doch wieder liegen, die Einigung mit der allgemeinen Kirche. Der Patriarch durfte nur so weit gehen, als der Hof erlaubte, und dieser fortan nichts Höheres sondern bloß die Noth des Augenblicks berücksichtigend, verfolgte bald wieder das
20 alte System. Wie schon öfter hat auch 919—20 einerseits Bedrängniß durch die Bulgaren andrerseits Furcht, die lezten Besitzungen auf Italiens Boden einzubüßen, die Schritte veranlaßt, welche man dem Papste entgegen that, und von denen man bald nichts mehr wissen wollte, weil die gehofften politischen Vortheile ausblieben. K. Simeon, wie gesagt, schwang schnell wieder den Säbel, im J. 921 erlitten durch ihn die Griechen eine neue gräßliche Niederlage, und sahen den wilden Bulgaren bis an die Mauern Enstpls plündern und morden und sengen und brennen. Zu gleicher Zeit fochten die Griechen unglücklich in Unteritalien. Man kennt die Ursache nicht, weshalb es zu Feindseligkeiten kam mit dem thatkräftigen Landulf Fürsten v. Benevent, Gr. v. Capua, kaiserlichem Patricius, der früher so hoch in Gnaden gestanden. Daß er seine Herrschaft auf Kosten der Byzantiner zu erweitern strebte, ist unverkennbar,
21 und Orte, welche sich gegen den kaiserl. Statthalter auflehnten, fanden an Landulf ihren Patron; Grund hatte man wohl zu Enstpl, dem General Ursileo in Apulien zu befehlen oder zu erlauben, er solle die Rechte des Kaisers mit dem Schwerte wahren, nur ist in solchen Fällen vor allem in Betracht zu ziehen, ob man die Kosten des Streithandels tragen könne. Landulf stand wohlgerüstet,[1]) und

[1]) Ob er noch mit dem Doge v. Neapel verbündet war? Aufgezeichnet ist, daß am 10 Oct. 920 durch B. Stephan v. Neapel die feierliche Übertragung der

lieferte im April 921 (?) bei Ascoli ein siegreiches Treffen, in wel- cc
chem jener General selbst auf dem Platze blieb. Apulien war hie-
durch für die Griechen fast ganz verloren, und zugleich erhoben sich
jezt kühn die vielen Unzufriedenen in Calabrien, schlugen ihren kais.
Statthalter Joannes Muzalon todt, und unterwarfen sich dem Fürsten
Landulf. Kaiser Romanus Lecapenus, darüber höchst betroffen aber
unvermögend den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen, sendet einen
wortfertigen, seit langem dem Landulf befreundeten Unterhändler, 22
welcher Comus hieß, und auf dem Wege wird wohl der Sieger
vermocht, Calabrien fahren zu lassen und hilft selbst diese Provinz
wieder beruhigen; aber der Preis, für den er hiezu half, war kein
geringer. Seine Macht, durch das fruchtbare Apulien sehr ansehn-
lich vergrößert, konnte jeden Augenblick auch das übrige dem Kaiser
entreißen. In Cnstpl tröstete man sich über diesen und manch an-
dern Mißstand durch lustige Hof- und Volksfeste. Am 20 Febr.
922 stirbt Theodora, des Romanus Gemahlin, und weil er nicht
mehr heirathen will, krönet der Patriarch sogleich (24 Febr.) des
Christophor Gm. Sophia T. des Nicetas als Kaiserin. Des 17jäh-
rigen Konstantin VII Ehe war noch nicht vollzogen.

XIV. Rudolf II in Italien und Robert in Francien Gegenkönig 922.

Obwohl nichts weniger einem vernünftigen Zweifel unterliegt dd
als daß der P. Johann X und der Kr. Berengar bei den Bewegun- 1
gen vom Süden bis zum Norden der Halbinsel betheiligt waren
und verschiedentlich thätig eingriffen, daß sie auch mit Byzanz und
mit Venedig und mit den Slaven Dalmatiens und an der Donau
diplomatisch verkehrten; die aller Documente beraubte Geschichte muß
doch hievon schweigen. Der s. g. Liutprand wirft die Worte hin:
„Bertha, die Witwe Adalberts, ist nach des Mannes Ableben kei-
neswegs weniger mächtig gewesen als dieser; denn sowohl durch
schlaue Redekünste und Geschenke als durch lockende Buhlschaft (die
60jährige Witwe!) gewann sie sich ergebene Anhänger, daher auch
geschah, daß als sie nachmals sammt dem Sohne von Berengar
gefangen und zu Mantua in Haft gehalten wurde, der Kaiser mit
nichten alle ihre Städte und Burgen ausgeliefert erhielt; er mußte 2

Gebeine des hl. Severin, der das Christenthum an der Donau gepflanzt, ver-
anstaltet worden ist. Der dritte Ort seiner Ruhe.

dd Mutter und Sohn wieder frei geben." Nicht einmal das Jahr, in welchem dieses sich begab, ist angezeigt. Was an dem hohlen, zum Theil handgreiflich schmähsüchtigen Geschwätze Wahres, wird kaum Jemand mehr genügend aufdecken. — Urkundlich befand sich Kr. Berengar am 19 Spt. und 20 Dec. 919 zu Pavia. Am 1 Juli 920 vergnügte er sich auf dem Jagdschlosse Olonna, wo er am 30 Juni dem berühmten Kl. Farfa im Herzogthum Spoleti alle Privilegien, und namentlich auch das bestätigte, was Mrkgr. Alberich
3 an dasselbe Kloster in der Grafschaft Fermo vergabet hat. Muratori will annehmen, die Grfsch. Fermo sei einerlei mit der Mark Camerino, und Alberich Markgraf zu Camerino und Herzog zu Spoleti gewesen. Auch schließet er aus einem Gericht, welches zu Ravenna von Honestus (nach 971 !) Erzb. dieser Stadt und von Odelrich dem Bevollmächtigten des Kaisers Berengar gehalten worden, es habe dieser Kaiser über Ravenna und den Exarchat geherrscht, aber nicht P. Johann X; wieder die ghibellinische Begriffsverwechslung, als ob das Ausüben des höchsten Richteramtes in Civil- und Criminalsachen, welches dem Kaiser als Schirmvogt selbst in Rom zustand, eins wäre mit dem Ausüben souverainer Herrschaft! Allerdings lagen zwischen den päpstlichen Besitzungen in den Marken und anderwärts manche, die als kaiserliche Lehen behandelt wurden, wie denn das völlig und allseitig abgeschlossene Staatenwesen der
4 Neuzeit damals und lange noch den christlich-germanischen Reichen unbekannt war. Gewisse, zum Theil nicht klar bestimmte Rechte hatte der Kr. Berengar auch in Camerino und Spoleti. Alberich und Guido mögen wegen dieser Besitzungen von ihm, wegen anderer vom Papste belehnt worden sein.

Ob sich Alberich mit Mrkgr. Guido, der ebenfalls Spoleti ansprach, gütlich vertragen hat? ob er jezt schon die Marozzia heirathete? ob P. Johann X die Sühne ermittelte? ob Kaiser Berengar wegen Spoleti mit Guido in Zwist gerieth und dieser Zwist ebenfalls durch den Papst beigelegt wurde? das sind Fragen, welche nur Vermuthung bejaht; doch mehr als Vermuthung ist, daß erstens einige Jahre hindurch Mittelitalien im Ganzen wohlthätige Ruhe genoß, daher denn die Äbte von M. Cassino, von St. Clemens zu Casaurien und von Volturno beschäftigt waren, ihre von den Sa-
5 racenen zerstörten Klöster wieder aufzubauen; und zweitens daß P. Johann X mit eben so großem Ansehen als Eifer auf Nahes und

Fernes einwirkte, wovon unter anderem die ziemlich gut erhaltene dd
Bulle vom Nov. 919 Zeugniß gibt, laut welcher er gebeten die
bisch. Kirche Autun und ihre Besitzungen und Rechte, zugleich das
Münzrecht des Bischofs in der Stadt Autun unter besondern Schutz
des apostol. Sitzes stellte. Johann X soll auch eine Reise nach
Gallien (nach Provence zum blinden Kr. Ludwig?) gemacht haben,
und das ist nicht unglaublich; die dortigen Prälaten waren ihm
ganz ergeben, so wie auch die lombardischen, und namentlich der
Erzhirt v. Mailand, mit dessen Hintritt 918 eigentlich die Lage des
Papstes, und vorerst die des Kaisers sehr schwierig geworden zu
sein scheint. So viel können wir uns hievon klar machen, daß Kr. 6
Berengar gleich allen damaligen Königen, deren große Vasallen
selbstständige Landesherren geworden waren, sich oft keinen Rath
wußte, wenn die Klagen der Beraubten und Unterdrückten von allen
Seiten laut wurden, daß er durch freundliches Vermitteln, durch
das Zureden hochgeachteter Prälaten, oder durch ein beiderseits be-
liebtes Schiedsgericht zu helfen suchte, und nur wenn all das nicht
ausreichte, über den Streithandel durch einen Reichstag sprechen
ließ. Aber ein Großer, bei dem jene ersten Mittel nicht verfingen,
verlachte auch den Spruch des Reichstags, einer Versammlung,
welche ohnehin nur stark in Worten aber nicht in der Execution zu
sein pflegte.

Im Spt. 919 und 920 fand glaublich ein solcher zu Pavia 7
Statt, und da hatten sich die Verhältnisse in Lombardien schon arg
verschoben, und jener Prälat, welcher früher manche Wirren glück-
lich gelöst, stand dem Kaiser nicht mehr zur Seite. Der vortreff-
liche Erzb. Attho Oldradus v. Mailand nämlich, Begleiter des P.
Johann X (oder des Sergius?) nach Gallien, saß 12 Jahre auf
dem Stuhl, und wurde, als er nach Rom reisete, dort vom Fieber
weggerafft 7 Spt. 918, wie Ughello berechnet. Sein Grab fand
er zu St. Alexius auf dem Aventin. Sein Nachfolger Guaribert
führte, kaum confirmirt, den erzbischöflichen Titel 2 Jahre, 8 Mon.
und starb, sagt Papebroch, am 15 August, glaublich des J. 921;
es wird angedeutet, er sei dem P. Johann X widrig gesinnt
gewesen, dabei kriegerisch, so daß er Saracenen aus dem Ge-
biete von Ancona vertreiben half. Aber wie stand er zu Kr.
Berengar? — Wenn nicht von ihm, so dürfte doch zuverlässig von 8
Lambert anzunehmen sein, daß seine, von einer Adelspartei in Mai-

dd land (am 4 Oct. 921?) durchgesetzte Wahl weder dem Kaiser noch dem Papste gefiel, und daß aus dieser Ursache der eher auf das Schlachtroß als auf den Hirtenstuhl passende Lambert sich gleich zu der Partei schlug, welche den Kaiser zu stürzen strebte. Wie der s. g. Liutprand vorgibt, hätte Lambert für die königl. Bestätigung an Berengar eine ungeheuere Summe Geldes zahlen müßen, und aus Rache, da ihm von Berengar der gefangene Pfalzgraf Odelrich zur Hut anvertraut wurde, mit diesem und Mrkgr. Adalbert v. Ivrea und dem reichen Gr. Gislebert die Verschwörung angezettelt,
9 ein Geschichtchen, welches in so weit Grund haben mag, daß Lambert und sein Anhang über die große, der kais. Kammer und selbst den Kämerlingen, Thürstehern, Falkonieren und Hütern der Pfauen zu leistende Zahlung schrien und die Mailänder aufhetzten, obwohl man das Geld gerne erlegt hätte, wäre nur vom Papst und Kaiser die Bestätigung der Wahl Lamberts erfolgt. Auch daß sich Pfalzgraf Odelrich, der in zwei Urkunden 920 dazu den Titel Markgraf erhält, zur Partei Lamberts schlug, hat seine Richtigkeit, und man möchte vermuthen, Odelrich habe sich wegen der Mark Ancona mit dem Papst und folglich mit dem Kaiser überworfen, und der vom Papst nicht anerkannte Erzb. Guaribert ihm 920—21 nach Ancona Mannschaft zugeführt. Doch am 8 Spt. 920 stand Odelrich beim
10 Kaiser noch sehr gut; denn laut Diplom dat. zu Pavia an genanntem Tage hat auf Fürsprache des B. Guido v. Piacenza und des „ruhmwürdigen Markgrafen" Odelrich Kr. Berengar ein Landgut der geliebten Gm. Anna zum Geschenke gemacht. Es war dieß seine zweite Gemahlin und kaum ebenbürtig, da man nicht sieht, daß ihr der Titel Kaiserin gegeben wurde. Die erste, Berthila, war vermuthlich eine Tochter des ehemal. Hrz. Suppo v. Spoleti, lebte noch gewiß um 910, und wurde — wegen Untreue? — durch Gift? —. beseitigt. Berengars Feinde hatten Bosheit genug, um ihm auf bloßen Verdacht hin die gräulichsten Missethaten nachzusagen. Die treue Geschichte bekennt ihre Unwissenheit. —

Im Jahr 921 wurde viel hin und her gehandelt, öffentlich mit dem Gesichte der Friedensliebe, insgeheim mit der Begierde, für den unvermeidlichen Krieg sich zu rüsten und durch Bündnisse zu
11 stärken. Wie bald an den Tag kam, so hatten sich der Erzb. Lambert und Pflzgr. Odelrich und ein reicher (bei Brescia und oben im Gebirge begüterter) Gr. Gilbert oder Giselbert, und selbst des Kaisers

Eidam Mrkgr. Adalbert v. Ivrea und dessen nach dem Großvater dd
genannter Sohn Berengar heimlich an den jungen K. Rudolf II v.
Hochburgund und dessen Freund und Schwiegervater Hrz. Burchard
v. Alemannien und Rhätien gewendet und jenen kampffertigen De-
gen gar lockend die schöne Aussicht vorgemalt auf Vereinigung der
Alpenlande mit Lombardien und noch andern reichen Landschaften
Hesperiens. Tuscien d. i. Bertha und ihre Söhne in dieses Bündniß
zu verstricken gelang nicht, nach dem Folgenden zu urtheilen; viel- 12
mehr ist anzunehmen, Berengar sei durch Hilfe des Papstes der
tuscischen Familie gesühnt und so ein Freundschaftsband von Rom
durch Tuscien und Provence (denn Rudolf II v. Hochburgund war
mit Provence verfeindet) nach Francien und Lothringen und Sachsen
und Bayern geschlungen und vom Kr. Berengar überdieß von un-
garischen Häuptlingen Beistand erhandelt worden für den Fall der
Noth; er machte sich aus der Anwerbung dieser Heiden um so we-
niger ein Gewissen, weil er zu seinem Zorne erfuhr, daß die Gegner
Saracenen von Frarinetum (Frainet unweit Monaco [1]) in Sold
genommen, Anzeichen, daß man zu einem Kampf auf Leben und
Tod mit Anwendung aller Mittel entschlossen war. Was die Sa-
racenen oder Mauren in der Feste Frarinetum betrifft, so hat man
Spuren, daß sie um diese Zeit noch in andern Raubschlössern bis 13
weit in's Gebirge hinauf hauseten, versteht sich als Waffengenossen
dortiger Dynasten, welche gerne Nachbarn, besonders Kirchen und
Klöster schreckten und beraubten, und dem Bann der Kirche wie der
Acht des Kaisers Trotz boten. Im J. 921, sagt eine Chronik,
wurde eine ganze Karavane Pilger, besonders Engländer, die auf
dem Wege nach Rom waren, hier im Gebirge von den Saracenen
angefallen und nicht bloß ausgeplündert sondern todt geschlagen.
Und eben im besagten Jahr, gegen den Winter, muß der jammer-
volle Krieg begonnen haben, welcher alle Ordnung über den Haufen

[1]) Drei Burgen der Saracenen, am Monte Gargano, am Fl. Garigliano und zu Frarinetum hatten ohne Zweifel den Ursprung: um die Küsten gegen die An-fälle der Piraten besser zu schützen, pactirten kleine Dynasten mit denselben, und räumten ihnen einen festen Standort ein zur Niederlage für ihre Beute gegen das Versprechen, nur andere und nicht mehr diese Küstenstriche feindlich heimzusuchen. Ähnlich war es mit den Normannen gegangen an der ganzen See-Küste von Flandern bis Guienne. Noch 942 und später fassen Saracenen im Raubnest Frainet.

dd warf und Oberitalien und auch andere Gegenden zur Stätte des Blutvergießens und der Verwüstung machte.

14 Waffengetümmel erdröhnet von der Maas bis zum Po und von der Elbe bis zum adriatischen Meer, und Verwirrung nimmt dergestalt überhand, daß die Menschen nicht mehr wissen wie sie an der Zeit sind. Doge Dandolo hat aufgezeichnet, daß um 921 die Ungarn verwüstend Mähren und Böhmen überflutheten und den Herzog dieses Landes tödteten, und daß um diese Zeit von Seite der heidnischen Slaven Böhmens die Vernichtung des dort aufblühenden Christenthums in jeder Weise, auch durch Herbeirufen ungarischer Schwärme angestrebt wurde, ist nur zu gewiß. Von Böhmen und Mähren, fährt Dandolo fort, kamen die Ungarn nach Kroatien, und als sie am Schlosse Leopolis vorbei gezogen waren, wollten ihnen die Herzoge Gotifred und Arduin und der Patriarch v. Aquileja den Weg verlegen, wurden aber geschlagen; beide Her-
15 zoge blieben, der Patriarch entrann. — Daß die beutegierigen Ungarn wie nach Böhmen so nach Kroatien und Friaul geritten sind, weil es Hader gab und eine Partei sie herbeirief, liegt auf der Hand. Die Chronik v. Aquileja nennt Leo als Nachfolger des Patr. Fridrich, etwa seit 897, und Leo ward durch einen longobard. Herrn Namens Rodald erschlagen, ungewiß ob 920 oder später. Erst um 932 wird ein anderer Patriarch aufgeführt, Lupo II. Mit Sicherheit läßt sich schließen, daß Kr. Berengar, vor sich die erwähnten verbündeten Feinde, zugleich hinter sich, in dem Stammlande Friaul Widersacher hatte, und eher als nicht standen diese darum wider ihn, weil der Patriarch sich an ihn und den Papst hielt. Die Ungarn vermietheten so leicht dem einen als dem andern ihre Dienste, und demnach kann es wohl sein, daß Berengar, der sie nicht herbei rief, erschreckt durch ihren Sieg Geld spendete, um Ruhe zu erkaufen, und Schaaren der behenden Reiter in Sold nahm.

16 Indeß er hier sich umthat, können Lambert, Odelrich, Gilbert, Adalbert und die ihnen zustimmten, zu Pavia getagt, seine Absetzung ausgesprochen und den König Hochburgunds nach Lombardien geholt haben, der vielleicht gleich wieder nach Hause eilte, um eine stattliche Kriegsfahrt zu rüsten; Geld, viel Geld ward gegeben, oder wenigstens verheißen. Ist anders die Erzählung des s. g. Liutprand nicht völlig leerer Mährchenkram, so hatte sich Kr. Berengar, gänzlich verlassen, hinter die Etsch flüchten müßen, und die gegen ihn

aufgestandenen lombard. Herren, in muthiger Verfolgung bis Brescia dd
gekommen, hielten sich siegestrunken für so sicher, daß sie auf dem
Berge ob dieser Stadt (auf der großen Bergfeste) einen Herrentag
veranstalteten. Berengar erfuhr dieses. Von ihm ersucht reiten die
von Durszak und Bugal (Burgat) befehligten Ungarn auf abge-
legenen Wegen nach Brescia und überraschen die Versammelten
ganz unvermuthet. Im bald entschiedenen Kampfe blieb der tapfere 17
Pfalzgr. Odelrich, Mrkgr. Adalbert und Gr. Gilbert wurden gefangen.
Ersterer, kein Kriegsmann, aber listig, warf als er keine Rettung
mehr sah, Waffen und allen Schmuck von sich; von den Siegern
um seinen Stand befragt, gab er sich für einen gemeinen Waffen-
träger aus und bat, man möchte ihn nach Castello Calcinaja führen,
wo seine Eltern das Lösegeld bezahlen würden, und dort löste ihn
wirklich einer seiner Hintersassen, Leo mit Namen, um geringes Geld.
Härteres hatte Gilbert zu erdulden; er wurde erkannt, und nach
manchen Mißhandlungen in zerrissenen Kleidern, die nicht zur noth-
dürftigen Bedeckung hinreichten, vor den Kr. Berengar geführt, dem
er Gnade erflehend zu Füßen fiel. Und der Kaiser schenkte dem 18
Trugvollen Leben und Freiheit, eine Großmuth, die er gar bald zu
bereuen hatte; denn nach Ivrea (zurück?) gekehrt ließ sich der un-
dankbare Gilbert von den andern Empörern wieder einfädeln und
reisete nach Burgund, des K. Rudolf Heerfahrt zu beschleunigen;
auch waren kaum 30 Tage verflossen, so brach Rudolf nach Italien
auf. — Geschah das noch vor Ende des J. 921?

Aus einem Diplom ersehen wir, daß Rudolf Anfangs Febr.
922 König Italiens hieß; am 4 Febr. nämlich fertigte er zu Pavia
auf Vorstellung des Erzb. Lambert v. Mailand und des Mrkgr. Adal-
bert v. Ivrea einen großen Gnadenbrief aus für den B. Aicard v.
Parma, welcher hochangesehene Prälat, wie scheint, dadurch geködert 19
und von Berengar abgezogen werden sollte, daß man ihm eine fette
Abtei zudachte und Privilegien auf Privilegien einräumte. Aicard
dürfte erst 923 auf Rudolfs Seite übergetreten sein, und nach ihm
auch nothgedrungen der bei Kr. Berengar viel geltende B. Wido v.
Piacenza. Ganz Lombardien spaltete sich, in den Städten parteieten
die Bürger, auf dem Lande der Adel, oft stand Bruder dem Bruder
gegenüber, und das Gewirre ward um so ärger je länger das
Kriegsglück ohne Entscheidung schwankte; mehrmals drang Berengar
mit Macht wieder vor, und Rudolf eilte neuerdings über die Alpen

dd in ſein Stammland (am 8 April 922 oder 923 ſiegelte Rudolf zu Chalon, ſeiner Hauptſtadt, dem B. Adelard v. Anecy einen Gnaden-
20 brief), und verſchwendete gute Worte und ſchönes Geld, um ſeinen bedrängten lombard. Anhängern Verſtärkung zuführen zu können. Ob Hrz. Burchard, mit deſſen Schweſter (?) Bertha Rudolf eben in dieſem Jahre das Beilager gefeiert haben ſoll, ſchon 922, oder ob der ſcharfe Degen erſt ſpäter auf vieles Dringen perſönlich am Kampfe in Lombardien Theil nahm, iſt zweifelhaft; er mag 922 noch in Alemannien zurückgehalten worden ſein, da ſein Verhältniß weder zu K. Heinrich noch zum Hrz. Arnulf v. Bayern ein freundliches war, und ſelbſt mit B. Noting v. Conſtanz erſt im Laufe dieſes Jahres eine Vereinbarung zu Stande kam, verſteht ſich durch Nachgiebigkeit des Biſchofs, welcher ſah, daß der König, in Sachſen
21 genug beſchäftigt (20 Febr. 922 urk. K. Heinrich zu Quedlinburg für Kl. Neu-Corvey) und in Krieg mit den benachbarten Slaven verwickelt, keineswegs baldige und nachdrückliche Hilfe am Bodenſee leiſten könne. Die Abteien Reichenau und St. Gallen mußten dem Belieben des Herzogs überlaſſen werden. B. Waldo v. Chur war mit Burchard, wie wir ſahen, da er ihm die Abtei Pfäfers zuerkannte, und ſonach auch mit K. Rudolf gut Freund, und wird Rudolfs Unternehmungen in Italien um ſo williger unterſtützt haben, je freigebiger dieſer die Dienſte belohnte, etwa mit Chiavenna u. dgl. Übrigens liegt für unſere Augen auf allen Gauen Deutſchlands finſtere Nacht.

ee Etwas mehr Licht, obwohl ebenfalls nur trübes fällt auf die
1 Vorgänge um Karl den Einfältigen. Daß er am 7 Nov. 921 auf dem Rheinſtrom mit Deutſchlands König feierlich einen Freundſchaftsbund ſchloß, ſchreckte ſeine vielen Feinde nicht, ſondern ward ihnen nur Antrieb, ſich ebenfalls feſter an einander zu ſchließen. Zunächſt ergriffen die Waffen Hrz. Giſelbert und Gr. Otto (v. Verdun?) noch in dieſem Winter, und waren ſo gottlos, nicht einmal während der heil. Faſtenzeit 922 die Feindſeligkeiten auszuſetzen. Daß ſie um Kirchengüter fehdeten, iſt unverkennbar; Richar, Abt v. Lobbes und Prüm, war von Rom heimgekehrt, als Lütticherbiſchof confirmirt (ja vom Papſte ſelbſt geweiht), und der Gegner Hilduin, Giſelberts Freund, gebannt, oder doch ſuſpendirt worden, und nebſt Abt-Biſchof Richar genoß Erzb. Rutger v. Trier des Königs Gunſt und wehrte ſich um die Güter des Hochſtiftes und der Abtei St.

Marimin. Vielleicht erwuchs ein weiterer Hader daraus, daß der ee
B. Drogo v. Toul starb und der gewählte Nachfolger Gauzlin ein 2
Freund des Königs, und dessen Feinden verhaßt war. Wuchert das
Parteiwesen in einem Lande, so mag der verachtete Herrscher schwei-
gen oder reden, handeln oder müßig zuschauen, die Rotte der Meu-
terer bewirft ihn mit Koth. Daß K. Karl die Hände in den Schooß
legte, kann man nicht sagen, er war rüstig zu Felde und mühte sich,
Chevremont an der Maas im Lüttichschen einzubekommen, welchen
festen Platz der böse Giselbert besetzt hielt. Aber bald ruft ihn die
Kunde ab, daß Gr. Robert und dessen Sohn Hugo mit starker Macht
den Erzb. Heriveus v. Rheims anfallen, und so muß er hier die
Belagerung aufheben, und verfügt sich nach Laon, Freunde werbend,
namentlich den mächtigen Gr. Herbert v. Vermandois. Man gibt
vor, Heriveus sei jezt von Karl abgefallen aus Unmuth, weil
Haganon wieder in den kön. Rath genommen und dazu mit der 3
Abtei Chelles beschenkt worden ist, und obwohl keinem Zweifel un-
terliegt, daß gegen Haganon und gegen Karls Schwager Bovo B.
v. Chalons sur Marne die meuterische Partei am heftigsten getobet
hat, urkundlich steht doch fest, daß Haganon bei K. Karl war, als
auf dem Rheine Freundschaft mit K. Heinrich gemacht wurde, und
die ganze, in alle Geschichtsbücher übergegangene Erzählung vom
treulosen Abfalle des greisen Erzbischofs entbehret zureichenden Grun-
des; man zeiht ihn dessen, was nur die von Hrz. Robert ange-
griffenen und von K. Karl ohne Hilfe gelassenen Vasallen des Erz-
stiftes und darnach auch die Rheimserbürger eigenmächtig gethan haben.

„Als Karl endlich, schreibt Flodoard, von der Bekämpfung Gi- 4
selberts nach Laon zurück kehrte, versteht sich um die Waffen jezt
gegen Rheims hin zu brauchen, da ging, es war eben Ostern vor-
bei, Roberts Sohn Hugo über die Vêle (Flüßchen, das in die
Aisne mündet), wo bei der Villa Fimes Dienstmannen des Erzb.
Heriveus nebst einigen Grafen Franciens zu ihm stießen, und mit-
sammen brachen sie dann über die Aisne in das Gebiet von Laon
ein wegen des erwähnten Haganon, welchem der König die Abtei
der Rothildis, Chelles, gegeben hatte; es war aber Rothildis des
Königs Vaterschwester und des Hugo Schwiegermutter.“[1]) — K. Karl

[1]) Die Genealogen haben diese Angabe Flodoards übersehen, und nennen irrig Hugo's erste Gem. Rothild eine Tochter, statt eine Enkelin Karls des Kahlen.

ee zog, begleitet von Haganon und dem noch scheinbar treuen Gr. Herbert v. Vermandois, aus Laon, und weil er sich an Mannschaft zu schwach sah, furchtsam über die Maas in der Hoffnung, jenseits
5 durch Getreue verstärkt zu werden. Hugo verfolgte ihn an der Spitze von 2000 Reisigen bis zu jenem Flusse, wohin ihm Giselbert entgegen kam, der besonders geschäftig in Lothringen den Aufstand eingeleitet hatte. Beide begaben sich zu Robert, welcher noch an der Aisne stand und dort einen Zusammentritt seiner Parteigänger zu veranstalten wünschte. Karl, zu dem einige Lothringer gestoßen waren, ging nun wieder über die Maas vor und begann Gehöfte der Rheimserkirche zu plündern und niederzubrennen; auch nahm er die Feste Hautmont mit Sturm, nicht ohne bedeutenden Menschenverlurst. Robert, von welchem Giselbert wieder geschieden war, hielt eh' er ein Treffen wagte für nöthig, über die Marne zu weichen und sich mit Hrz. Raoul v. Burgund zu vereinigen. Karl setzte mit seinen Lothringern muthig dahin nach, und die Waf-
6 fengenossen Haganons bemächtigten sich des Schlosses Epernay. Drei Stunden unter Epernay nahmen Robert und Raoul feste Stellung und acht Tage lang blieb man so einander im Gesichte, ohne daß die angeknüpften Unterhandlungen zu einem Vergleiche gediehen, und ohne daß eine Partei die Kühnheit hatte, auf den Gegner los zu gehen.

Indeß führt Hugo der Schwarze, Raouls Bruder, noch einen Haufen Burgunder herzu, welche so im Vorbeigehen dem Haganon 200 Mann aufheben, und nun bewegt sich Robert seitwärts und nimmt feste Stellung bei Chermizy (Chaumuze) im Gebiete von Rheims, um diese Stadt zu decken, deren Bürger er zum Abfalle vom König und vielleicht zur Verhaftung des greisen Erzbischofes verleitet hatte. Karl auch dahin, voll Begierde die Treulosen zu züchtigen, lagert nur ein Stündchen von der Stadt, und in der sichern Erwartung, unvorbereitet zu überraschen, läßt er gerade am
7 heil. Pfingsttage (2 Juni[1]) einen Sturm anlegen; es wurde sehr hartnäckig gefochten bis zum Einbruch der Nacht, er verlor viele Leute, und der Anschlag, welcher den Haß gegen seine Person in

[1]) Ostern, im J. 922 eigentlich auf den 21 April zu setzen, scheint in Frankreich um acht Tage früher gefeiert worden zu sein, und so auch Pfingsten am 2 statt am 9 Juni.

den Rheimsern sehr steigerte, mißlang dennoch gänzlich. Dafür ee
glückte der Roberts auf Laon, offenbar unternommen, um den König
von Rheims weg zu locken. Ja Robert erreichte mehr als das Be-
absichtigte; denn die Stadt Laon, wohin Haganon das meiste seiner
Schätze oder der des Königs in Verwahr gebracht hatte, wurde sogleich
verrätherisch dem Robert geöffnet, welcher freigebig das gefundene Geld
unter seine Kriegsleute vertheilte und dadurch dem Gegner eine
tiefere Wunde versetzte als durch eine gewonnene Schlacht. Zudem 8
aber eilte Karl von Rheims weg, Laon zu retten, und kam zu spät;
Roberts Besatzung hielt die Bürger im Zügel, daß sie ihrem König
nicht zu öffnen wagten, der dann am Flüßchen la Sere Lager schlug
dem jenseits der Aisne ihn beobachtenden Robert gegenüber. Karls
Mannschaft schmolz, da er kein Geld hatte, von Tag zu Tag wie
Schnee an der Frühlingssonne; auch die lotharingischen Herren,
seine Hauptstützen, erklärten einer nach dem andern, nicht länger im
Felde weilen zu können, und erbaten sich Urlaub. Er hatte freilich
nach allen Seiten gerufen, daß die Getreuen sich aufmachen und
ihrem Seigneur in der großen Noth pflichtmäßig Beistand leisten
sollten. Von Seite der Aquitanier scheint eine Abordnung zu ihm
in's Lager gekommen zu sein, bei welcher der Bischof v. Girona
sich befand; denn am 7 Juni 922 best. K. Karl (der Ausstellungs-
Ort in Setico contra Torn dürfte unfern der Aisne zu suchen sein) 9
auf Bitten jenes Prälaten dem Erzb. Agius v. Narbonne nicht bloß
alle Privilegien seiner Kirche, sondern spricht ihm überdieß zwei Ab-
teien zu und das Recht des kön. Fiscus auf alle Spanier in jenem
Sprengel (die aus dem muhammed. Spanien geflüchteten Christen
und Juden waren des Königs Eigenleute) — klares Anzeichen,
daß Karl Gnaden verschwendete, um aus Aquitanien Hilfe zu
erhalten.

Eine nähere bot Holland an, wenn auch keine zureichende.
Der vermuthliche Stammvater der Grafen v. Holland war jener
Gerulf Gr. im Kennemerland, welcher sich betheiligte, als der Nor-
mann Gottfrid 885 zu Betuwe bei Heerwen ermordet wurde. Gerulfs
Sohn Dietrich (Dieck) trat zu Karl dem Einfältigen über, und er-
hielt von ihm die Güter der Kirche v. Egmont im Kennemerlande im
Juni 922, womit vielleicht zusammenhing, daß Gr. Dietrich die Ger-
berg (Geva) heirathete, welche man für eine Tochter des Gr. Pippin
v. Senlis hält. Der arme König, welcher glaublich bereits wieder 10

ee hinter der Maas hatte Zuflucht suchen müßen, als dieser Vertrag aufgerichtet wurde, hat, indem er jenen tapfern Degen Dietrich gewann, manchen geistlichen und weltlichen Herrn aus einem lauen Freunde in einen heftigen Feind umgewandelt, und unter diesen war Gr. Herbert v. Vermandois wie scheint, wenn auch die Angabe grundlos ist, als wäre Herbert jezt gleich zu Robert übergetreten. Dieser hatte, kaum war K. Karl hinter die Maas entwichen, seine Anhänger in Rheims versammelt und die Thronermächtigung durch-
11 gesetzt. Allgemein findet man als sichere Thatsache angeführt, daß ihn Erzb. Heriveus zum König gesalbt habe; dem ist aber nicht so. Es wird zwar Flodoard, der als Rheimser-Canonicus die Sache wissen mußte und dessen Chronik den Vorwurf parteiischer Lügenhaftigkeit gewiß nicht verdient, als Zeuge vorangestellt, da man keinen andern hat; allein eben Flodoard sagt das keineswegs, was man ihm in den Mund legt, und deutet vielmehr, denn klar reden durfte er nicht, Entgegengesetztes an. So lauten seine abgemessenen Worte: „Die Franken erwählen den Robert als Seigneur und verpflichten sich ihm. Robert wird daher zu Rheims in der Kirche des hl. Remigius von Bischöfen und vornehmen Herren des Reiches zum König ausgerufen. Heriveus der Erzhirt v. Rheims starb am dritten Tage nach der Weihe Roberts des Königs, nämlich am 2 Juli, 4 Tage bevor er das 22. Jahr seines bischöflichen Waltens erfüllte."
12 Nirgends ist hier gesagt, daß Heriveus den Robert salbte, oder nur in seine Erwählung einstimmte, vielmehr wird der Gedanke veranlaßt, Heriveus sei, weil er den Robert nicht als König anerkennen wollte, aus dem Weg geräumt worden. Nun findet sich aber noch ein deutliches und verlässiges Zeugniß, daß ganz ein anderer als Heriveus den Robert am 30 Juni 922 gesalbt hat, nämlich der auf den Stuhl v. Sens eingedrungene, von Karl nicht anerkannte Walter (Gauthier, Vaultier), und dieses Zeugniß stellt der Annalist von Sens aus, welcher bloß kurz die Ereignisse und ihr Datum vormerkt. Sind es nicht Giganten von Lügen, welche man allenthalben für ausgemachte historische Wahrheiten gibt und nimmt, und ist eine kritische Sichtung nicht schreiendes Bedürfniß? — Welche Prälaten dieser Walter beim Salben Roberts zu seiner Assistenz hatte, sagt uns Niemand; es waren gewiß wenige und des Nennens unwürdige. —

XV. K. Robert fällt 22 Juni 923, Raoul dafür aufgestellt 13 Juli.

Wenige Wochen, nachdem K. Karl dem Gegner hatte weichen ff
müßen, traf gleiches Loos Karls Verbündeten, den Kr. Berengar, 1
welcher in Lombardien wieder Boden gewonnen hatte; die Niederlage nämlich, welche Berengar bei Fiorenzuola zwischen Piacenza und Borgo St. Donnino am 29 Juli erlitt, scheint in's J. 922, nicht 923 zu ordnen zu sein. Liutprand erzählt davon nach seiner, mehr Unterhaltungssucht als Wahrheitsliebe verrathenden Art: „Schon hatte der Kaiser den Sieg in Händen, als ihm derselbe wieder durch das unvermuthete Eintreffen der Grafen Bonifacius und Gariard auf dem Kampfplatze entrissen wurde." Den mächtigen Gr. Bonifacius, welchen man für den Stammvater des Hauses Este ansehen will, hat K. Rudolf dadurch an sich gefesselt, daß er ihm die wegen ihrer Schönheit und Klugheit angestaunte Schwester Waldrade zur Ehe gab. — Der Hauptgrund jedoch, weshalb Bonifacius zum 2
Gegner Berengars sich schlug, scheint in den weit gehenden, vom Kaiser zurück gewiesenen Ansprüchen auf Reichslehen, unter denen selbst Spoleti und Camerino, zu suchen sein, indem wir nachmals besagten Grafen wirklich im Besitze dieser großen Lehen erblicken, und nahe liegt die Vermuthung, Berengar hätte, wenn er dem Bonifacius willfahrte, den Mrkgr. Guido und selbst den Papst schwer beleidigt, was er in gegenwärtigen Umständen um jeden Preis vermeiden wollte. Bonifacius und Gariard müßen sehr hinterlistig gehandelt und sich bis zum entscheidenden Augenblicke verstellt haben, ist anders auf Liutprands Worte Gewicht zu legen, welcher so fortfährt: „Rudolfs Krieger hatten sich bereits fast alle auf die Flucht begeben, und die des Berengar unter Siegesgeschrei angefangen die Beute einzusammeln, als Bonifacius und Gariard plötzlich aus ihrem Hinterhalt hervorstürmten und um so leichter schlugen je weniger man auf ihre Streiche gefaßt war. Gariard schonte derer, welche 3
sich gefangen gaben, aber Bonifacius gewährte keine Gnade!" — Konstantin Porphyrogeneta, der ebenfalls von dieser Schlacht redet, hebt den Griechen zum Trost hervor, daß Berengar, ein sogenannter Kaiser der Lateiner, in große Noth gerathen und in erbärmlichem Zustande nach Verona entronnen sei.[1]) Ihn noch dahin zu ver-

[1]) B. Widó v. Piacenza war auch in der Schlacht und floh mit Berengar nach Verona.

folgen, fehlten dem K. Rudolf, dem ein wunderlicher Glücksfall die Niederlage in Sieg umgewandelt hat, offenbar die Kräfte; frische zu holen und andere dringende Geschäfte vorzunehmen, fuhr er auch bald wieder nach Burgund, wohl vom Schwiegervater Hrz. Burchard gerufen, welcher sich eines Angriffes versah, als er hörte, daß K. Karl neuerdings eine freundliche Zusammenkunft mit K. Heinrich nachsuche, und dieser darauf eingehe. Nicht bloß der leicht wiegende Widuchind, auch Sigebert v. Gemblours erzählt, der bedrängte Karl habe im J. 922 sich und Francien dem K. Heinrich zu Füßen gelegt, und ihm zum Unterpfand ewig dauernden Freundschaftbündnisses eine Hand des heil. Blutzeugen Dionysius, kostbar in Gold gefaßt und mit Edelsteinen besetzt, überbringen lassen. Da zugleich K. Robert um Heinrichs Freundschaft sich angelegentlichst bewarb, und Giselbert gewiß auch, so mag der kluge Sachse gezaudert haben, einen bestimmten Entschluß zu fassen; übrigens ist gänzlich unbekannt, was er weiter im J. 922 gethan und wo er sich aufgehalten hat, indem eine einzige Urkunde noch sich vorfindet, laut welcher K. Heinrich auf der Villa **Walahusa** am 23 Juni 922 dem Kl. Fulda ein Paar Dörfer im Grabfeld vergabte. Vielleicht rüstete er damals um nach dem Rheine zu ziehen. In diesem Sommer wurde die Stadt Würzburg sammt der Kathedrale [1]) abermals durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt.

K. Robert und Hrz. Giselbert erneuerten ihren Bund, oder schlossen vielmehr jezt einen festen, weil Giselbert sich schwer seiner vielen Feinde in Lothringen erwehrte, die den K. Karl in Stand setzten, im Herbst 922 das Schwert zu ziehen und die Feste Chevremont an der Maas zu belagern. Abt-Bischof Richar hat sicherlich hiebei viel oder das meiste gethan; denn die lästige Feste lag auf dem Boden seines Hochstifts Lüttich. Als aber K. Robert den Sohn Hugo mit ansehnlicher Macht dem Hrz. Giselbert zu Hilfe schickt, findet Karl für räthlich, jene Belagerung aufzuheben und das Feld zu räumen, worüber erschrocken manche Herren und Städte Lothringens dem Hugo gleich bei seiner Annäherung die beßten Worte geben,

[1]) Der alte Dom zu Würzburg brannte ab 752, und wieder 854, wo es heißt: **Angezündt sammt den Glocken, Altären, Büchern, Ornaten, Geschmuck und etlichen Briefen &c. verbrannt.** Ein drittes mal 922: „**Darunter mehr denn ein Freyheitsbrief, Kleinod und anderes abgebrannt, darunter Kaiser Ludwigen Brief auch lag.**“ Ludewig S. 419. 432.

seinem Vater den Huldigungseid leisten, Geiseln stellen, so daß Hugo ff
ganz vergnügt an's väterliche Hoflager zurückkehrt. Nach den vielen
Täuschungen ist es begreiflich, daß fast Jedermann aufhörte, in
Karls Thatkraft noch etwas Vertrauen zu setzen, er glich einem
Todmatten, der, so oft ihm Freunde auf die Beine helfen, immer
wieder in sich selbst zusammen sinkt. Wie groß mag der Ärger
seiner Anhänger gewesen sein, und zugleich die Furcht, von der
Gegenpartei bald ganz erdrückt zu werden! Ungefähr alles Land
zwischen der Loire und Seine und von der Seine bis Flandern,
damals Francien geheißen, war bereits für Robert, und dazu das
Herzogthum Burgund und ein großer Theil Lotharingiens. Karl
erkannten noch für ihren König die lotharing. Prälaten und Herren, 7
welche den Giselbert haßten, manche an der elsässischen und bur-
gundischen Gränze, Gr. Dietrich v. Holland, vielleicht auch der v.
Flandern Arnulf, und die angesehensten Großen Aquitaniens, unter
welchen Hrz. Wilhelm II v. Auvergne der hervorragendste. Dieser
erzörnt über den Verlurst von Bourges stand fortan unter den Waffen;
aber Robert ermangelte auch nicht ganz der Anhänger in jenen
Gegenden und hatte besonders an gewonnenen Normannenhaufen
gefürchtete Vorfechter seiner Sache. Mit offenbarer Übertreibung
wird angegeben, der tapfere Hrz. Wilhelm II habe in einer Schlacht
herrlich obgesiegt und 12,000 Normannen erlegt! Glaubhafter
lautet eine andere Nachricht, daß nämlich Robert nun als König
dem Sohne Rollo's Hrz. Wilhelm I v. Normandie förmlich Bretagne
zugesprochen habe, damit er sich seine Freundschaft sicherte. Wie vor 8
Wilhelm und seinen Normannen Britonen über Meer nach England
flüchteten, werden wir etwas später vernehmen.

Das Hauptanliegen war für K. Robert jezt noch, zum deutschen
Könige in ein freundliches Verhältniß zu treten, damit Karl auch
von dieser Seite nichts mehr zu hoffen hätte. Er bat Heinrich um
eine persönliche Zusammenkunft, welche nach Flodoard wirklich Statt
hatte und zwar am Flüßchen Roer unweit Jülich, und ganz nach
Roberts Wunsch ausfiel; beide wurden Freunde, beschenkten sich
gegenseitig und schieden im beßten Einvernehmen. Es waren da auch
einige Herren Lothringens bewogen worden, auf einen bis zum 1 Oct.
dauernden Waffenstillstand sich herbei zu lassen und dem K. Robert
Geiseln ihres ruhigen Verhaltens zu stellen. Mit diesen wenigen
Worten sagt Flodoard viel. Da der Zusammentritt, etwa im Jäner 9

ff 923, am Flüßchen Roer geschah, so läßt sich schließen, daß wenigstens bis dahin alles lotharingische Land an den deutschen König abgelassen war; um geringern Preis reichte Heinrich nicht die Freundeshand dem Robert anstatt dem Karl. Der Waffenstillstand wurde von Robert verlangt, damit die Lothringer des Nordens unthätig zuschauten, während ihr König, welcher sicher in der Gegend von Prüm oder Lüttich sich befand und rüstete, seinen Todeskampf zu kämpfen hätte. — Nun fügt Flodoard bedeutsam hinzu: „Boso,
10 der Sohn Richards, tödtet den krank im Bette liegenden Richwin." Es ist das offenbar jener Richwin in Elsaß, dessen Flodoard früher als eines an Karl treulos gewordenen Herrn gedacht hat, der vielleicht jezt wieder von seinem Stuhl vertriebene Straßburgerbischof, mit Karl ausgesöhnt, aber eben darum von dem Burgunder Boso, Raouls Bruder, überfallen und erschlagen. Solche Ereignisse brachten die Partei Karls natürlich in fieberhafte Bewegung, er muß sogleich zu Feld, und stürmt nach Elsaß und kömmt bis Pfedersheim unweit Worms; als aber die Getreuen des K. Heinrich sich zu Worms sammeln, nimmt Karl auf eine gar nicht königliche Art Reißaus, schreibt der Fortsezer des Regino. Es mag K. Heinrich selbst hieher geeilt und bis Zabern vorgerückt sein; denn bald werden wir hören,
11 daß er diesen Platz besetzt hielt. Am Ostermondtag (7 April 923) befand sich K. Heinrich laut großen Gnadenbriefen, welche die Würzburgerkirche d. i. Bischof Dietrich erhielt, zu Quedlinburg. Vom Hrz. Burchard heißt es, daß er ungefähr um Ostern bei Genf eine Streitmacht sammelte und sie dem K. Rudolf, der wieder in Lombardien war, zuführte, damit der Kampf mit Kr. Berengar das Ende erreichte. Es ist anzunehmen, daß Rudolf II und sein Schwiegervater jezt dem Hrz. Raoul und dessen Brüdern befreundet waren, und auch von Seite des K. Heinrich eben nichts zu fürchten hatten; sonst wären sie schwerlich beide nach Italien hinabgestiegen.

Aber auch K. Karl und seine Anhänger meinten, die Verhältnisse wären ihnen günstig, einen kühnen Streich auf den Hauptfeind zu führen und dadurch vielleicht ihrer verzweiflungsvollen Lage eine
12 andere Wendung zu geben. Geheim aber äußerst thätig wurden Kampfgenossen geworben und gerüstet, und selbst manche Herren Lothringens, welche jenen Waffenstillstand bis ersten Oct. angenommen hatten, ließen sich bereden mit auszuziehen. Robert ahnete nichts, bis Karl bereits die Aisne erreichte und vor Attigny stand.

Ohne Verzug sammelt nun jener seine Leute unter den Mauern von ff
Soissons, ruhig beobachtend, was der verachtete Karl beginnen werde;
welche Überraschung, als Sonntags 22 Juni, kaum hatte sich Robert
mit seinen Kriegsobersten zur Tafel gesetzt, angezeigt wird, der Feind
zeige sich diesseits des Flußes! Niemand hätte demselben solche
Entschlossenheit zugetraut. Das Übersetzen aller Streitmittel, denn
Karl setzte Alles auf einen Wurf, vergönnte hinlänglich Zeit, daß 13
Robert seine Schaaren zur Schlacht aufstellen konnte, welche auch
von den hitzigen Lothringern, kaum waren sie über den Fluß, im
raschen Anprall eröffnet wurde. Man empfing sie standhaft und
höchst erbittert entbrannte der Kampf so zu sagen Brust an Brust,
Aug' an Aug'. Es galt siegen oder sterben. Die Gegenkönige,
erkennend den Tag der Entscheidung, leuchten mit dem Beispiele
persönlicher Tapferkeit den Ihrigen voran. Robert ergreift selbst die
Hauptfahne und schwinget sie, er der majestätische Greis (seine
Jahre waren einige und sechzig), besonders ausgezeichnet durch den 14
schneeweißen und sehr langen Bart, welcher über den Harnisch nie-
derwallte, Freund und Feind heftet staunend das Auge auf ihn.
Das seinige aber suchet Karls Fahnenträger, einen gewissen Grafen
Fulbert, und er stürmt mit Jünglingsfeuer gegen ihn, den fast schon
der geschwungene Degen erreicht. K. Karl, ganz nahe, gewahrt es
und schreit: Nimm dich in Acht, Fulbert! nimm dich in Acht!
Dieser ist jedoch in Bereitschaft, fängt den Streich Roberts auf und
versetzt behend entgegen einen so wohl gezielten, daß er ihm das
Haupt spaltet. So die Chronik Ademars. Nach andern Erzählungen
hätte Karl selbst die Lanze seinem Todfeind in den Mund gestoßen;
ja mehrere Lanzen seien zu gleicher Zeit auf den Tollkühnen einge-
drungen. Er blieb auf der Stelle, das ist gewiß, zum Frohlocken 15
der Lothringer, zum Schrecken der Franzosen. Jedoch die dort froh-
lockten zu früh; Hugo der Sohn des Gefallenen und der Graf v.
Vermandois wußten ihre Mannschaft zusammen zu halten, neu zu
befeuern und dann mit einem so heftigen Ungestümm auf den Feind
zu werfen, daß er durchbrochen wurde. Karl, der kein Mittel sah,
die Ordnung wieder herzustellen, begab sich auf die Flucht, und
ließ all' sein Gepäcke und Heergeräth im Stich, das großentheils
den Landleuten zur Beute blieb; denn die Sieger verfolgten nicht
weit, sondern hielten für nöthig, wegen des erledigten Thrones
alsogleich in Berathung zu treten.

gg In welchem Grade der ſtets unfällige Karl um alle Liebe und
1 alles Vertrauen bei den Franzoſen gekommen war, erhellet hieraus am klarſten, daß er vom Tode ſeines Gegenkönigs nicht den geringſten Vortheil gewann, und die Widerſacher vereinigt blieben, ſo mannigfaltig ſich auch ihre Privatintereſſen durchkreuzten. Er beſchickte wohl den Gr. Herbert v. Vermandois, und den neuen Erzb. v. Rheims Seulf und andere Große des Reichs, und machte die freigebigſten Anerbietungen; allein Niemand achtete ſeiner, ſondern jene ordnen eine Geſandtſchaft an Gr. Raoul nach Burgund ab, daß er zur Königswahl kommen möchte, der auch ſogleich mit vielen Burgundern ſich auf den Weg begibt nach Soiſſons. K. Karl mag noch in der Nähe von Rheims geſtanden ſein, nicht ohne Hoffnung die Stadt zu gewinnen; der neue Erzbiſchof hatte eine ſtarke Partei gegen ſich, deren Führer Odo ein Bruder und Heriveus ein Neffe des lezten Erzbiſchofs, welche Lehen von der Rheimſerkirche hatten
2 und ohne Zweifel mit K. Karl Verſtändniß unterhielten; wenigſtens wurden ſie deſſen angeſchuldigt und auf den Grund hin eingekerkert. Karl, von dem auch die Lothringer entmuthigt einer nach dem andern mit oder ohne Urlaub ſchieden, ſoll nun, die Gegner ſagten dieß, mit ſeinen Verſprechungen ſich an die Normannen gewendet haben, und zwar nicht bloß an den Sohn des Rollo, der Chriſt war, ſondern auch an einen vor Kurzem in die Loire eingelaufenen heidniſchen Häuptling Namens Ragenold (Rainold), von welchem er Zuſage ſchleunigen und kräftigen Beiſtandes erhielt. Nichts nöthiger, als eine Vereinigung dieſes Heiden mit Karl zu verhindern; daher allgemeiner Aufbruch, Franzoſen und Burgunder mit einander, vor welcher Macht Karl ſich ohne Säumen über die Maas zurückzieht.
3 Jezt geht ungehindert die Königswahl vor ſich, und wo? und wie? Nicht zu Rheims ſondern zu Soiſſons, nicht auf Hugo den tapfern Sohn des K. Robert fällt ſie ſondern auf den an Tapferkeit und Macht ihm nachſtehenden Burgunder Raoul, und dieſen ſalbet eben zu Soiſſons in der St. Medardus-Kirche [1]) Sonntags 13 Juli 923

[1]) Ein Anklang an die romantiſche Ritterzeit iſt das Geſchichtchen: Hugo, zum Schiedsrichter in der kitzlichen Sache erkoren, ſei auf den Einfall gekommen, ſeine an Hrz. Rudolf vermählte Schweſter den Ausſpruch thun zu laſſen, wer König ſein ſolle. Sie antwortete dem Boten: Was mich betrifft, ſo ſteht es mir beßer an, die Knie meines Gemahles zu umfaſſen (bei der Huldigung) als ſelbſt die meines Bruders! —

statt des Primas Seulf derselbe halbgeistliche Erzb. Walter v. Sens, gg
welcher im verwichenen Jahre den Robert gesalbt hatte.

Man meint, Hugo wünschte die Krone nicht, und er mag sich so ausgesprochen haben. Auch bestanden die Herren auf Ausübung freien Wahlrechtes, und wollten nicht die königliche Würde wie ein Erbgut vom Vater auf den Sohn, von Robert auf Hugo übergehen lassen. Das ist Alles zu hören. Aber aus welchem Grunde wurde Raoul nicht zu Rheims und nicht von dem Primas Seulf gesalbt? 4
Flodoard hütet sich hierüber Auskunft zu ertheilen, verräth aber doch bald, daß nicht bloß Giselbert sammt Anhang dem K. Raoul den Rücken wendete, sondern daß auch Gr. Herbert v. Vermandois das Gleiche that, und mit diesem war Erzb. Seulf sehr enge verbunden, so zwar daß man behauptet, Seulf habe sich gegen den Grafen verpflichtet, dessen Sohne die Nachfolge auf dem Rheimserstuhl zu verschaffen. Herbert freilich drehte sich bald wieder, und daß ihn die auf mehreren Seiten zu bekämpfenden Feinde nöthigten, bald dort bald da Freunde zu suchen, ist höchst wahrscheinlich. Von K. Karl wird gesagt, daß er die Normannen als Helfer brauchen wollte, welche aber jedem feil waren, und wenn sie Niemand miethete, auf eigene Faust raubten und brannten und mordeten. Der erwähnte Reginold scheint versucht zu haben, ob er von der Loire an die 5
Maas gelangen könne; es sammelten aber Gr. Herbert v. Vermandois und andere Herren der Nachbarschaft ihre Kriegsleute und den Landsturm, überraschten einen Haufen der Plünderer, jagten ihnen zum Theil ihre Beute ab, und führten tausend (!) Mann gefangen fort. — Ob in der Zahl der Gefangenen nicht eine Übertreibung steckt, bleibe dahin gestellt; in jedem Fall haben die Normannen, statt vor der Macht eines Grafen v. Vermandois zurück zu beben, zur Rache gestachelt ihm nur noch ärger zugesetzt. Was thut er also? „Er schickt, sagt Flodoard, seinen Vetter Bernard mit andern Gesandten, denen, wie man behauptet, unbekannt war zu welchem Zweck' er sie mißbrauchte, an Karl, welcher, durch die eidlichen Zusicherungen der nämlichen Herren bewogen, sich mit kleinem Gefolge zu Herbert auf den Weg macht." Wovon wird die Rede gewesen 6
sein? Herbert, der ohnehin den Raoul nicht anerkannte, wolle sich gerne als treuen Vasallen Karls erweisen, habe aber den Reginold auf dem Halse, welcher nur, wenn Karl persönlich erscheine und

gg für Herbert rede, die Feindseligkeiten einstellen werde! — und auch mit andern Herren jener Gegend sei es so! —

Karl kömmt, die Normannen werden beredet, nach Artois und wider Gr. Hugo v. Paris, des K. Robert Sohn, sich zu wenden, und sei auch wahr, daß ihnen der tapfere Gr. Adelelm in einem Gefechte 600 M. erschlug, sie setzen sich deßohngeachtet in einigen Schlössern fest und machen ihre Streifereien durch die Umgegend, so daß Gr. Hugo Eilboten abordnet nach Burgund und den K. Raoul
7 dringend bittet, geschwind Hilfe zu bringen. Flodoard, der Pausen machende, welcher in wenig Worten viel zu denken gibt, zeigt uns plötzlich den K. Raoul zu Compiegne und in seiner Gesellschaft nebst Erzb. Seulf den Gr. Herbert, von welchem kurz vorher gesagt worden, er habe den K. Karl in sein Schloß St. Quentin an der Somme aufgenommen, ihn aber dann nach Château-Thierry an der Marne geführt und unter Wache gestellt, indem er selbst sich zur Partei des K. Raoul schlug. Daß solches die Folge von Unterhandlungen war, versteht sich, und wie schon öfter einigten sich diese nämlichen Herren wegen der wachsenden Normannen-Gefahr; denn Reginold führte bloß den Vortrab, ganz Normandie war hinter ihm her in
8 Bewegung, da ja von Seite des jungen Hrz. Wilhelm nimmermehr Raoul als König anerkannt wurde. Man erwäge Flodoards weitere Rede: „Da man (zu Compiegne) vernahm, daß die Normannen plündernd den Gau von Beauvais durchziehen, marschirte K. Raoul dahin nebst Erzb. Seulf und Gr. Heribert und einigen Andern an der Spitze ausgewählter Mannschaft. Nachdem das Flüßchen Epte überschritten worden, fällt der König in jenes Land ein, welches vorlängst den zum christl. Glauben sich bekehrenden Normannen gegeben ward, damit sie diesen Glauben und den Frieden bewahrten. Weil sie nun gelockt durch Karls Versprechungen, der ihnen eine weite Landschaft zusagte, den gelobten Frieden brachen, so hat der König denn auch einen Theil ihres Landes mit Feuer und Schwert
9 heimgesucht. Eben hiemit beschäftigt wird er von einer Gesandtschaft der Lothringer angegangen, die betheuern, Alles sei bei ihnen bereit sich ihm zu unterwerfen, und den Hugo und den Heribert jenseits der Isere zur Hut des Vaterlandes zurücklassend, macht er sich, wie die Vornehmen riethen, auf den Weg nach Lothringen. Während er dort zu Mouson die Huldigung einnimmt, wird seine Gm. Emma,

Hugo's Schwester, zu Rheims von Erzb. Seulf als Königin gekrönt" gg
(etwa 15 Aug. oder 8 Spt. Frauentag).

„Als nun Raoul von den meisten Lothringern zum König angenommen worden war, richtete Wigerich B. v. Metz die Bitte an ihn, er möchte ausziehen, um eine Feste Namens Zabern an der Gränze des Gaues Elsaß wieder herbei zu bringen. Nachdem er 10
vor dem Platze fast den ganzen Herbst hindurch gelegen, stellten endlich die Castellane, welche Überrheiner waren, weil von Heinrich keine Hilfe kam, (zur Bürgschaft eines Vertrages) Geiseln, und der König kehrt nach Laon zu seiner Gemahlin zurück." Inzwischen war es auch nach einigen gegenseitigen Verwüstungen zwischen den Normannen und ihren Bekämpfern zu Unterhandlungen gekommen; jene begehrten einen großen Landstrich jenseits der Seine, und er scheint ihnen provisorisch zugestanden worden zu sein, damit sie sich wenigstens bis Mitte Mai künftigen Jahres, wo ein Reichstag den Entscheid aussprechen sollte, Waffenruhe gefallen ließen. Raoul war kaum zu Laon angekommen, so läuft Botschaft ein, Heinrich (Flodoard vermeidet es ihn König zu nennen) sei auf Einladung des Gr. Giselbert 11
und des Triererb. Rutger, welche sich dem Raoul noch nicht unterworfen hatten, über den Rhein gegangen und hause übel in Lothringen. Die Deutschen kamen sengend und brennend bis zur Mosel und schleppten viele junge Leute in die Gefangenschaft, ohne daß doch einer der Herren, die dem Raoul gehuldigt hatten, zu Heinrich übertrat außer Gr. Otto; doch ward ein Waffenstillstand bis 1 Oct. 924 geschlossen, ehe K. Heinrich aus Lothringen abzog auf die Nachricht, Raoul sammle nicht bloß in Francien sondern auch in Burgund Streitkräfte, um über die Deutschen herzufallen. Nach deren Entfernung öffnet Zabern dem B. Wigerich v. Metz, der die Feste sogleich zerstört. —
Aus den Fugen gerissen war alle staatliche Ordnung, keiner der durch 12
Auflehnung zur Regierung gelangten Könige konnte den Geist der Auflehnung mehr bändigen, Partei erhob sich wider Partei in jeder Provinz, in jedem Gau fast, die Gesetze schwiegen, und nur der Stärkere behielt Recht. Es fehlte keineswegs an Männern scharfen Geistes, kühnen Muthes, rühriger Kraft, mehr als genug hatte deren die eiserne Zeit, in welcher kein Schwächling mucksen durfte; es fehlte bloß das einigende Band des Gehorsams und der Zucht, und darum zersplitterten sich die Riesenkräfte, und nirgends ward Großes zu Stande gebracht, außer große Schmach und großes Elend, indem wie

gg dort im Weſten die Normannen ſo hier im Oſten die Ungarn und andere Wildlinge ihre Ernte hielten und vom Erdboden wegfegten, was Geiſt und Fleiß und hoher frommer Sinn früherer Geſchlechter Gutes und Schönes angebaut.

XVI. Kr. Berengar ermordet März 924. Ungarn- und Normannen-Kämpfe 925.

hh Aus der niedergeſunkenen ſchwarzen ſtillen Nacht ertönt plötzlich
1 ein Schrei: Kaiſermord! dann flackert der Mordbrand auf: Pavia in Flammen! zwei Biſchöfe verſinken mit Tauſenden unter dem Aſchenhaufen der alten Königsſtadt! Und dieß iſt der Anfang des langen Trauerſpiels. Hrz. Burchard, kein guter Rath des unbeſonnenen jungen Eidams, ſelbſt noch jung, war nach Oſtern 923 mit ſtattlichen Schaaren in die Ebenen Lombardiens vom Alpen-Gebirge hinabgeſtiegen, und Kr. Berengar, welcher wieder Fortſchritte gemacht, namentlich Piacenza gewonnen hatte, vermochte nicht den gewaltigen Stoß der Alemannen auszuhalten; er ward geſchlagen und 1500 Mann ſollen auf dem Platze geblieben ſein. Aus einem dem Biſchofe v. Belluno zugefertigten Vergabungsbriefe Berengars entnimmt man, daß ſich der unglückliche Kaiſer im Spätherbſt oder zu Anfang des Winters in Verona aufhielt, das
2 lezte ſeiner Diplome. Im Febr. 924 ſollen die von ihm herbeigerufenen Ungarn nach Lombardien gekommen ſein, und vor dem 12 März wurde er gemeuchelt. Hält man die zwei einzigen, über das Ende dieſes Kaiſers auf uns gekommenen Berichte, den des Konſtantin Porphyrog. und den Liutprands, wovon einer armſeliger iſt als der andere, abwägend zuſammen, ſo wirft ſich beiläufig dieſes heraus: Das Eintreffen der von Salard geführten Ungarn ſetzte den Kaiſer in den Stand, wieder vorwärts zu gehen, und es geſchah nach damaligem Gebrauche unter Verwüſtung alles deſſen, was man von feindlichem Gut erreichen konnte, und der Schrecken darob bewirkte, daß die Städte auf dem Weg alſogleich ſich unterwarfen. Nun gelingt es den Friedbegierigen, die ſich bekämpfenden Fürſten zu einem Vergleiche zu bringen, deſſen Abſchluß der Hintritt des
3 Mrkgr. Adalbert v. Ivrea erleichtert haben dürfte: K. Rudolf II erkannte Berengars kaiſerliche Würde und Oberherrlichkeit und wollte den ihm anhangenden Theil Lombardiens nur als Vaſall desſelben beſitzen — bis zum Ableben des Kinderloſen, hieß es vermuthlich; dann ſollte Rudolf Alles, auch die kaiſerliche Würde überkommen!

Nach solcher Verständigung entfernte sich, gewiß von Unruhen hh
Burgunds gerufen, Rudolf über die Alpen, Berengar zog sich in die
Stadt Verona zurück, etwa den Verlegenheiten ausweichend, welche
die Ungarn durch ihre übertriebenen Forderungen bereiteten; das
gewöhnliche Finale, wenn diese wilden Freibeuter ihrer Dienste ent-
lassen wurden. Es mögen drei oder vier gesonderte Haufen gewesen
sein, wovon die einen heimkehrten, die andern neue Kampf- und
Raubplätze aufsuchten. Um der schlimmen Gäste los zu werden,
zahlten die bedrohten Stifter und Städte freiwillig schwere Brand- 4
schatzung, ohne Zweifel auch Verona, obwohl höchst unwillig über
den Kaiser. Die Horde des Salard, auf dem Wege nach Provence,
wo Kriegsfeuer loderten, hielt vor den Mauern der prächtigen, reichen
Hauptstadt Pavia, deren Bürger vom Zahlen nicht hören wollten;
und doch auch keine zureichenden Anstalten trafen, um Gewalt mit
Gewalt abzutreiben, ungeachtet die Ungarn sich wie zu einer förm-
lichen Belagerung anschickten, Wälle aufwarfen und Niemand mehr
aus den Thoren ließen Glaublich war Botschaft an den Kaiser
abgegangen, auf daß er sich in's Mittel legen, nämlich die Forderung
der Ungarn ermäßigen möchte; gegen alles Erwarten vernimmt man
seinen Tod. Liutprand, stets gewohnt die Wahrheit zu umreden,
will glauben machen, es sei durch einen gewissen Flambert, welchem
der Kaiser große Begünstigungen erwiesen und ein Kind aus der 5
Taufe gehoben hatte, zu Verona heimlich eine Verschwörung ange-
zettelt worden; die Antwort auf das warum blieb in der Feder.
Berengar, der Anzeige erhielt, ließ den Flambert rufen, redete ihm
sehr gütig in's Gewissen und reichte ihm zum Abschied einen schweren
goldenen, mit Wein gefüllten Pokal sprechend: Trinke auf meine
Gesundheit den Wein, und behalte das Gefäß! Statt von solcher
Großmuth gerührt zu werden fühlte sich das Ungeheuer Flambert
nur angespornt, seinen verruchten Plan ohne weitern Verzug gleich
in der nächsten Nacht auszuführen. Der König (so nennt Liut-
prand den Berengar, nicht Kaiser) war gewohnt, statt im wohl-
verwahrten Palaste in einem sehr angenehmen Gartenhause neben
der Klosterkirche, in welcher er gerne die Frühmette besuchte, zu
übernachten. Auch dieß mal geschah es, und so völlig ohne einen
Gedanken an Gefahr, daß nicht einmal ein Wachposten aufgestellt
wurde. Berengar war wieder bei der Mette und sang mit den 6
Mönchen das Lob Gottes, als Waffengetöse erscholl. Er eilt hinaus

hh zu ſehen was es gebe, gewahrt den Flambert, ruft ihn bei Namen, und dieſer Falſche thut, als wäre er, indem ein Aufruhr die Stadt durchtobte, mit ſeinem Haufen zum Schutze des Fürſten herbeigeeilt. Berengar traut, läßt ſich umringen, wird gepackt und fortgeſchleppt, und in dem Tumulte bekömmt er von hinten einen Streich oder Stich, der ihn todt zu Boden ſtreckt. Die Unordnung muß in Verona hoch geſtiegen ſein; erſt am dritten Tage bemeiſterte ſie der tapfere M lo, welchen Berengar erzogen und wie einen Sohn geliebt hatte, er nahm den Flambert und ſeine Geſellen gefangen, und ließ ſie am
7 Galgen aufknüpfen. Ob ſie des Kaiſermordes wirklich ſchuldig oder nur verdächtig waren, ob das gemeine Volk zu Verona wegen der aufgelegten ſchweren Steuer in Gährung gerieth oder ob die Adels-Parteien wider einander losfuhren, das wird Niemand mehr nachzuweiſen im Stande ſein; jeden Falls hatte Milo, welchen Liutprand überaus rühmet, und den wir ſpäter (wenn er es nicht jezt ſchon war) als Grafen oder Statthalter in Verona ſchalten ſehen, ſeine Widerſacher gehabt und ſelbe zum Theil niedergekämpft.

Als die Kunde, der Kaiſer ſei ermordet, in Salards Lager vor Pavia kömmt, wollen die Ungarn nicht länger zuwarten, ſie
8 fordern mit allem Ungeſtümm Geld, und machen, da die Bürger nicht hören, Anſtalt zu ſtürmen. Die übertriebene Erzählung, welche das Gerücht in die Ferne trug, hat Flodoard in ſeine Chronik aufgenommen und ſchreibt daher: „Die Ungarn verbrannten 924 Pavia, eine ſehr volk- und geldreiche Stadt, wo unermeßliche Schätze verloren gingen, 43 Kirchen ſanken in Schutt, der Biſchof der Stadt und jener v. Vercelli, welcher ſich bei ihm befand, verloren das Leben im Feuer und Rauch, und man behauptet, aus der faſt unzählbaren Bevölkerung ſeien bloß 200 Männer übrig geblieben, welche aus den Brandſtätten acht Schäffel Silber aufſammelten und damit ſich und die eingeäſcherte Stadt von den Ungarn los-
9 kauften.“ Nach Liutprand iſt das Feuer, allerdings durch die Bosheit der Ungarn, am Morgen des zwölften März, welches ein Freitag geweſen, unvermuthet aufgegangen und ganz klein, wurde aber durch heftigen Wind ſchnell über die ganze Stadt hin verbreitet. Die Angſt der Einwohner zu vermehren, rotten ſich die Ungarn wie zum Sturm, drohen den Tod, ſchießen ihre Pfeile ab. Nebſt dem heiligen Biſchof, welchen man nur den guten Johannes zu nennen pflegte, kommen Mütter und Kinder und andere Leute haufenweiſe in den Fammen

um, von welchem selbst die Schiffe auf dem Po ergriffen werden. hh
Doch wenn auch das einst so herrliche Pavia niederbrennt, in die
Gewalt jener Feinde gibt es Gott nicht; der heil. Sirus, Schüler
des Evangelisten Marcus, Patron von Pavia, hat durch seine
Fürbitte dieses äußerste Unglück abgewendet! — Man merkt, es ist 10
bloß Argwohn und nicht Gewißheit, daß die Ungarn den entsetz-
lichen Brand angelegt haben; auch möchte zu bezweifeln sein, daß
sie während desselben einen Sturm unternahmen, es wäre ja unter
solchen Umständen die Stadt gewiß in ihre Gewalt gefallen; aber
wohl mag von Seite des Magistrates jetzt flugs das geforderte Geld
ihnen zugeschickt worden sein, damit sie sich nicht dasselbe und noch
mehr gewaltsam holten. Liutprand fügt noch als wunderbar an,
daß sich Pavia im Kurzen wieder aus dem Schutte erhob und so
glänzend und reich dastand, um selbst mit der Weltstadt Rom einen
Vergleich auszuhalten. Unersetzlich verloren waren leider die Schätze
alter Kunst und Wissenschaft. — Flodoard bezeichnet ausdrücklich 11
den Ungarnschwarm, durch welchen Pavia eine Brandstätte wurde,
als denjenigen, der hierauf über den steilsten Alpengrath (Mont
Cenis?) nach Gallien kam. Von K. Rudolf II und Gr. Hugo
v. Vienne in den Gegirgsengen gleichsam eingeschlossen wußten die
Hurtigen ganz unerwartet einen Ausweg zu finden; auf einem
Seitenpfad übersteigen sie den Berg, und ziehen fort nach Gothien;
nur der Nachtrab litt Verlurst. Jedoch in der Provinz Toulouse
gingen auch fast alle die andern zu Grunde, mehr durch Unmäßig-
keit und üble Witterung als durch Feindesschwert.

Ein zweiter Haufen scheint, gelockt durch unruhige Dynasten ii
Rhätiens, Alemanniens oder Lothringens über den Splügen in's 1
Rheinthal und an den Bodensee gekommen zu sein, wovon die
St. Galler etwas aufzeichneten. Wer das Raubgesindel gemiethet
hat, wagten sie freilich nicht anzugeben. So unmöglich es auch
geworden, weil der Mordbrand die Aufzeichnungen der Klöster sammt
ihnen bis auf Unbedeutendes vernichtet hat, jetzt noch nachzuweisen,
welche Herren und wann sie sich befehdeten, verglichen und wieder
befehdeten, und wo überall und wie oft ungarische Waffen in's
Spiel gezogen wurden; nur zu gewiß ist dennoch, daß während der
Jahre 924—26 jene Dinge in Süd- und Norddeutschland vorgingen.
Von kriegerischen Auftritten in Alemannien und in Elsaß, wo jetzt
eine Partei sich an den Hrz. Burchard hing, hat man deutliche

ii Spuren, so wie daß Ungarn zwei oder drei mal die Abtei St. Gallen
2 heimsuchten, ob als Miethlinge Burchards oder seiner Gegner, steht dahin. Angeklagt wird er bitter wegen gewaltthätigen und habgierigen Verfahrens hinsichtlich der Klöster. Den Abt Heribert trieb Burchard mit dem Anhang der Mönche aus Reichenau [1]) 922—23, und übergab die Abtei einem gewissen Luithard. Engilbert, seit 923 etwa Abt v. St. Gallen, mußte sein Stift wie scheint 925 ganz dem Kriegsvolk preis geben und die herrliche Studienanstalt war jezt verschwunden. Dem Mönch Eckehard jun. schreibt Dr. Henne folgendes nach: „Wie die heil. Jungfrau (Einsiedlerin) Wiborada gerathen, baute Abt Engilbert im J. 924 am Bodensee das Schloß **Wazzarburg** (Wasserburg), wohin er die ältesten und jüngsten Mönche mit dem Befehle verlegte, sich häufig in Schiffen zu halten, und eines an
3 der Sitteren, vielleicht Meldegg. Er sandte die kostbarsten Bücher nach Reichenau — woher aber nicht alle den Weg wieder zurückfanden, ließ aus Schnüren Panzer, und aus Weiden Schilde flechten, Holz zu Keulen härten, und Pfeile schmiden. Er selbst, den Harnisch unter der Kutte, warf sich mit den stärksten seiner Mitbrüder in das Sitternschloß, wohin auch die Bürger (?) St. Gallens flohen (vor den Ungarn). Niemand konnte aber die Jungfrauen bei St. Mangen, und den blödsinnigen Mönch Heribald zur Rettung bewegen." —

„Am ersten Maitage 925 kündete aufsteigender Rauch der nahen Häuser die wilden Gäste an. Sie durchsuchten das Kloster nach Schätzen, wobei zwei, die das vergoldete Bild des heil. Gall vom
4 Thurme holen wollten, todt fielen. Ihre Genossen verbrannten sie, schmausten im Grase, übten Kriegsspiele, und waren eben daran, einem gefangen mitgebrachten Priester die Haarplatte, wo er mit dem geweihten Öle gesalbt war, vor seiner Hinrichtung lächerlich zuzuschneiden, als ihre Vorhut Lärm blies, und von den Vorposten des bewaffneten Schlosses (?) erzählte. Sie zogen in der Gegend nach Constanz fort, nachdem sie die betende Wiborada erschlagen hatten, bei der sie Schätze verborgen glaubten. Aber Engilbert der Abt schädigte ihren Zug ziemlich, von dem er Einen gefangen bekam,

---

[1]) Am 8 Nov. 923 wurde mit aller möglichen Solemnität ein aus dem Morgenland gebrachtes, mit dem Blute des göttlichen Erlösers besprengtes Heiligthum in der Klosterkirche zu Reichenau beigesetzt.

welcher nach seiner Taufe hier heirathete und zahlreiche Nachkommen ii
hinterließ. Ein Hause plünderte und verbrannte die Häuser um
Constanz, und wurde bei Säckingen vom Frickgauer Irminger,
Vater von sechs Söhnen, fast aufgerieben. Andere setzten auf Flössen 5
aus Schwarzwälder-Tannen in's Elsaß über, wie Attila's Hunnen,
wo der Graf des Sundgaues Luitfrid, aus dem Hause des Elsässer-
Herzogs Eticho (Tab. XV), sie blutig schlug und in den burgundi-
schen Jura jagte." — Daß 924—25 Ungarnschwärme in Verein
mit slavischen auch schlimm in Sachsen, Thüringen, Ostfranken
hauseten, wird zur Sprache kommen, wenn K. Heinrich wieder auf
den Schauplatz der Weltgeschichte hervortritt. Er soll fast den ganzen
Sommer 924 hindurch krank darnieder gelegen sein. Deutschland
hatte gewissermassen drei Könige, wenn auch nur einer den Titel
führte. — Nirgends ist angedeutet, wie sich Hrz. Burchard zu dem 6
gewaltigen Bayernherzog Arnulf stand; wahrscheinlich gut die meiste
Zeit bei sehr ähnlichem Streben, und wenn Burchard Ungarn brauchte,
so ritten sie ihm ungehindert durch Bayern zu. —

An Flodoards Chronik haben wir eine Leuchte in dieser Nacht,
welche aber freilich nur einige ihm nahe Gegenstände erhellt, Vor-
gänge in Lothringen und Nachbarschaft. B. Dado v. Verdun starb,
noch 923, und der zum Nachfolger gewählte Priester Hugo wird
von K. Raoul (Rudolf) bestätigt, und durch Erzb. Seulf, welcher also
mit dem König Hand in Hand ging, sogleich zu Rheims consecrirt.
Mit Beginn des J. 924 wird dazu gethan, in Francien das den
Normannen beim Abschluß des Waffenstillstandes versprochene Geld
einzutreiben; wie das den K. Raoul beliebt machte, kann man sich
denken, und — den Erzb. Seulf! — Dieser beschwerlichsten Feinde 7
los meinte K. Raoul, dringend gerufen von manchen Herren Aqui-
taniens, dort jezt sein Ansehen zur Geltung bringen zu können,
wo die Zustände gewiß höchst zerrüttet waren. Die Chroniken
schweigen; aber laut genug redet der Marsch jener Ungarn Salards
nach Gothien. Wo die Fäulniß, dort das Gewürme. Hrz. Wilhelm II
v. Aquitanien, Gr. v. Auvergne, hatte ungeachtet mehrerer Auf-
forderungen noch immer gezögert, sich vor dem neuen König zu
stellen und die Lehen zu empfangen. Raoul ließ es so hingehen, bis
die Waffenstillstände mit den Normannen und dem deutschen König
geschlossen waren und ihm freie Hand gewährten, nach jener Seite
das Schwert zu kehren. Der Herzog erschrack darob nicht, sondern

ii rückte kühn heran und beide lagerten sich an der Loire einander gegenüber.
8 Nun beschickte man sich. K. Rudolf versicherte jenen seiner Gnade und Freundschaft, wenn er nur die Huldigung leisten würde. Der Herzog betheuerte, er wolle keine Unruhe im Lande erregen; aber vor der Huldigung sollten seine Beschwerden Erledigung finden. Ein Tag verging so, und Abends noch erklärte Hrz. Wilhelm, er wolle des andern Tages dem König seine Aufwartung machen. Es geschah. Wie er nahte, stieg er vom Pferd und verneigte sich. Rudolf blieb zu Pferd, reichte aber dem Herzog die Hand und umarmte und küßte ihn. Am folgenden Tage hatten sie wieder eine Zusammenkunft, und so verging eine Woche, bis eine Art Huldigungsvertrag abgeschlossen wurde. Eine der Bestimmungen desselben war, daß Bourges und Gebiet neuerdings mit dem Hrzgth. Aquitanien vereinigt werden müßte; Rudolf hatte es schon zur Zeit Karls des
9 Einfältigen davon abgerissen. Mehrere der Großen des Reichs halfen den Vertrag besiegeln und ließen sich ihre Mühe reichlich belohnen. Der König mußte Peronne, so verlangte Graf Herbert, mit der Grafschaft Vermandois vereinigen, und le Mans dem Gebiete Hugo's v. Paris beifügen, der jedoch die Stadt dem normännischen Fürsten bald darnach überließ, indem auch mit diesem ein Vergleich zu Stande kam. Nebst le Mans wurde damals erst oder noch später auch Bayeux der Normandie einverleibt. Flodoard merkt an, auch Gr. Hugo v. Vienne sei bei dieser Friedenshandlung gegenwärtig gewesen, und habe, um den Erzb. Seulf zu gewinnen, der Rheimserkirche Güter im Sprengel von Lyon zurückgestellt. Wir werden die großen Pläne Hugo's kennen lernen. — Daß Aquitanien, wie Rudolf den
10 Rücken wandte, von der Anerkennung dieses Königs nichts mehr wissen wollte, erhellet aus vielen erhaltenen Documenten jener Zeit. Man sehe P. Daniel bei J. 924. Mit den Normannen ging es nicht beßer, wenn auch ein vorläufiger Vergleich etwas Ruhe gönnte. Hugo hatte mit dem Häuptling Rainold einen solchen geschlossen, und der hat sich zwar von den Ufern der Loire entfernt, aber dafür räuberisch das Hrzgth. Burgund angefallen. Die Burgunder hieben ihm bei Chaumont 800 Mann zusammen, wobei ein burgundischer Führer, der Graf Garnier auch das Leben einbüßte und der B. Ansegis v. Troyes verwundet wurde 924–25. K. Rudolf eilte sein Herzogthum zu schirmen, und der Erzb. v. Rheims und der Graf v. Vermandois stellten Hilfsmannnschaft. So ging er auf die Räuber los, welche

sich am Ufer der Seine verschanzt hatten. Man scharmützelte, Rudolf ii
erwartete noch Verstärkung, und in einer Nacht war der Feind ganz
unbemerkt abgezogen. Flodoard gibt zu verstehen, K. Rudolf sei be-
sonders durch den üblen Willen seiner Berittenen gehemmt worden,
die nicht zu Fuß fechten und das normännische Lager angreifen wollten;
er sah sich gezwungen, das schwierige Volk zu verabschieden.

Nicht weniger nöthig als hier im Westen wäre ein kräftiges 11
Auftreten des K. Raoul in Lothringen nöthig gewesen; auch wollte
er im Sommer oder Herbst 924 nach einer zu Attigny gepflogenen
Berathung wirklich eine Kriegsfahrt dahin machen, woran aber sein
plötzliches Erkranken hinderte, welches so gefährlich wurde, daß er
sich nach Rheims zur Grabstätte des heil. Remigius tragen ließ, dort
Opfergaben niederlegte, Gelübde machte, und die Vertheilung seines
Privatschatzes unter die Klöster anordnete. Vier Wochen blieb er zu
Rheims, und konnte dann genesen nach Soissons zurückkehren. Um
diese Zeit mag es gewesen sein, daß Hrz. Giselbert das Anerbieten
machen ließ, ihm zu huldigen. Dieser leidenschaftliche Fürst hatte sich
nämlich mit dem Schwestermanne Berengar entzweit und ihn befehdet,
war aber in dessen Gefangenschaft gefallen. Die Freiheit erlangte 12
er mit Bedingung wieder, der Bruder Reginar ward Bürge, und
gab sogar die eigenen Söhne als Geiseln hin; allein als Giselbert
sich frei sieht, ändert er die Sprache und zieht das Schwert, um an
Berengar Rache zu üben, was ihn aber nun auch mit dem leib-
lichen Bruder und dazu mit dem Grafen (?) Isaak verfeindet. Da
wurde ihm denn warm gemacht, und deswegen wäre er froh gewe-
sen, wenn ihm K. Raoul unter die Arme gegriffen hätte; dieser
aber, sagt Flodoard, wies das gemachte Anerbieten nach dem Rathe
der Getreuen mit Verachtung von der Hand, schmähend auf die
Falschheit und Unbeständigkeit Giselberts. Im Oct. 924 saß Erzb. Seulf
zu Trosli einer Synode vor, bei welcher sich Gr. Isaak reumüthig
stellte in Gegenwart Herberts und anderer Grafen Franciens, und
mit 100 ℔ Silber den Frevel büßte, welchen er durch Niederbrennen
einer Burg des B. Stephan v. Cambrai begangen. Daß nun Isaak
dem K. Raoul anhing, versteht sich. Giselbert, begierig aus dem 13
Gedränge zu kommen, sieht sich nach einem gewandten Vermittler
um, der Nachbar Gr. Herbert v. Vermandois, Raouls rechte Hand,
wird angegangen, und zu Anfang der Fastenzeit 925 kömmt Herbert
und hat eine mündliche Besprechung mit Giselbert und dessen Br. Otto;

ii dann war eine Zusammenkunft mit Hugo Abt, und sonach mußte wohl auch K. Raoul aus Burgund herbeieilen und seinen Vortheil wahrnehmen. Er war so gefällig, bis Cambrai zu reisen und dorthin die Lothringer auf einen Fürstentag einzuladen; doch der Ort stand ihnen nicht an, sie mochten sich dessen erinnern, was dem zu viel trauenden K. Karl bei dem Besuche zu St. Quentin von Seite Herberts widerfahren ist, K. Raoul gab also noch weiter nach, ritt bis zur Maas, und an den Ufern dieses Flußes unterhandelt man, und Giselbert und Otto werden seine Getreuen. —

14 Der arme K. Raoul mußte beständig in Bewegung sein, bald einige anmassende Vasallen zu bändigen, bald Listigen ihre geheimen Anschläge zu vereiteln, bald Streitende auszusöhnen, bald Zornige abzuhalten, daß sie nicht übereinander herfielen, bald Bedrängten zu Hilfe zu eilen. Von der Maas war er nach Burgund geritten, aber gleich wurde er wieder nach Francien gerufen, indem die Normannen, und zwar die seßhaften, die von der Gegend um Rouen feindselig auszogen, und nachdem die Städte Amiens und Arras — vielleicht nicht durch sie, sondern durch Unvorsichtigkeit — ein Raub der Flammen geworden, bis Noyon vordrangen. Zwar führt sogleich Hugo die Wehrmannschaft von Paris, verstärkt durch das Aufgebot einiger Castellane, nach Normandie und läßt rauben und brennen, so daß die normännischen Herren, gegen welche sich auch das vom
15 König abgetretene Bayeur aufgelehnt, schnell wieder aus dem Felde heim eilen müßen, die eigene Habe zu schützen; aber dennoch wird vom herbeigekommenen K. Raoul der ganze Heerbann unter die Waffen gerufen. Indeß greifen Herbert an der Spitze der Milizen des Rheimser-Erzstiftes und Gr. Arnulf v. Flandern und die andern fränkischen Seeherren (ceteri maritimi Franci) die normännische Feste Eu am Meer (zwischen Dieppe und Abbeville), wohin schon Fürst Rollo 1000 M. Besatzung gelegt hatte, so ungestümm an, daß der Platz gleich genommen wird; schonungslos wüthet Feuer und Schwert. Auch jene Normannen, die sich auf eine benachbarte Insel flüchten, werden dort noch bekämpft, und kommen durch das Eisen oder im Wasser um; einige tödteten sich in der Verzweiflung selbst. K. Raoul lagert nebst Hugo und den Burgundern im Gebiete von Bayeur.
16 Da ereignet sich ein Todfall, welcher die bedeutendsten Folgen hat und nicht wenig beiträgt, die großen Vasallen in eine andere Stellung zu und um Rudolf zu bringen. Es starb nach dreijährigem Walten

Erzb. Seulf, etwa im August 925, und Herbert's Feinde verbreiteten ii
nachmals das Gerede, der Prälat sei auf dessen Anstiften vergiftet
worden. Der Graf, Schirmvogt des Erzstiftes, fand sich ohne Verzug
in Rheims ein, verstand sich da mit den Bischöfen Abbo v. Soissons
und Bovo (Karls Schwager!) v. Chalons, und sie beredeten mit-
sammen den Clerus und das Volk, wegen der kritischen Zeitumstände
des Grafen noch nicht 5 Jahr' altes Söhnchen Hugo zum künftigen
Erzbischof zu erwählen, so daß bis zur Erreichung des canonischen
Alters B. Abbo die geistlichen Geschäfte besorgen, der Vater Gr. 17
Herbert aber die weltliche Regierung führen sollte. Man bringt den
Beschluß unterthänigst vor den König, der denn nothgedrungen zu-
stimmt, und nebst dem B. Abbo eine Gesandtschaft nach Rom ab-
gehen läßt, wohl in der stillen Hoffnung, daß P. Johann X ein
festes Nein aussprechen werde. Jedoch um 925—26 traten Ereignisse
ein, welche ganz Mitteleuropa tief erschütterten, und wegen ihres
universalhistorischen Charakters in genauer Beziehung zu den ver-
schiedenen Ländern und deren Geschicke dargestellt werden müßen.
Richten wir zuerst den Blick auf die außen herumliegenden.

XVII. England und Spanien in den Jahren 922–26.

Der König Englands wäre in diesen Tagen mehr als ein mal kk
und von verschiedenen Seiten dringend angegangen worden, mit seiner 1
Land- und Seemacht auf die Dinge in Frankreich einzuwirken; je-
doch kluge Würdigung des Nützlichern und Erreichbaren hielt ab,
sich so weit auszulassen. Zwar für die Sicherung des Handels scheint
Genügendes geschehen und darum mit dem Grafen v. Flandern
fortan Freundschaft gepflogen und die Flotte der seinigen gegen die
Piraten vereinigt worden zu sein. Hingegen wenn die aus Bretagne
vor Rollo und später nach England flüchtenden Herren den dortigen
König bereden wollten, ihnen Kriegshilfe zu gewähren versteht sich
als ihr Oberherr, so lehnte man das ab; die Normannen konnten
ja mit ihren Schiffen der Handelschaft großen Schaden thun. Als
Gr. Herbert v. Vermandois den K. Karl in sein Garn lockte und
nicht mehr los ließ, da kam Karls zweite Gm. Ogiva oder Edgiva
sammt dem einzigen dreijährigen Kinde Ludwig 923 jammernd zu 2
ihrem königl. Vater und meinte nicht anders, als Eduard werde
unverzüglich all seine Macht aufbieten, eine so beispiellos schändliche,
an seinem Eidam und Freund begangene Treulosigkeit zu strafen;

kk allein er bedauerte nicht entsprechen zu können. Vielleicht fühlte er auch schon die Nähe des Todes. — Zwei Ereignisse sind aus den lezten Regierungsjahren des glücklichen K. Eduard als bedeutend vorgemerkt, das Eingehen des Unterkönigreichs Mercia und die Huldigung der Northumbrier, Waliser und Schotten. Die Chronologie ist leider nicht sicher festzustellen, und wir folgen in unsern Zeitangaben der Meinung Lappenbergs, welche doch manches für sich hat. Nach seinem Dafürhalten starb der seit geraumen Tagen kränkelnde Unterkönig Ethred gegen 915 erst, und Äthelfleda, die schon vorher
3 die Zügel ergriffen und mit männlicher Hand gehalten, führte als Witwe das Regiment in Mercia so umsichtig und energisch fort, daß die Chronisten ihr nicht genug Lob spenden können. „Den festen, der Herrschaft würdigen Sinn hatte Äthelfleda auch dadurch erwiesen, daß sie nach der Geburt einer Tochter, um in Zukunft zu vermeiden, was dem Berufe der Regentin hinderlich sein könnte, in keuschester Enthaltsamkeit lebte. — Eduards Hauptbestreben war, mit Äthelfleda seinem Lande eine Anzahl fester Plätze zu verschaffen, welche dasselbe gegen die Überfälle der Dänen zu sichern und deren Vorrücken zu hemmen vermöchten. Die befestigten Orte an der dänisch-englischen Gränze waren fast alle den Dänen zugefallen, welche von dort aus das benachbarte Land in steter Aufregung der
4 Furcht und Rüstung erhielten. Chester wurde von Eduard wieder erbaut, so wie Witham, Towcaster und Hertford; seine Schwester errichtete, hier wie dort nicht ohne kirchliche Feierlichkeiten, da die mönchischen Chronisten den Tag der Gründung stets genau anzugeben wissen, gegen Waliser und Dänen die Burgen zu Bransburg (Hereford), Stafford, Tamworth, Scergeate (Sarrat, Hertford), Wardborough, auch die in spätern Jahrhunderten vielfach verherrlichte zu Wäringavic (Warwick) und zahlreiche andere.“ Meistens mußte, bis die Burg oder das Städtchen fest genug ummauert war, das Heer im Lager dabei stehen bleiben und die Arbeiter schützen, und kaum war es heimgezogen, so erfolgte schon ein Versuch, den gefährlichen Neubau zu zerstören, wie wir das auch in andern Ländern wahrnehmen, an deren Marken unchristliche Völkerschaften hauseten. Natürlich mußte man in solche stets bedrohte Gränzplätze eine stets schlag-
5 fertige Bevölkerung pflanzen, K. Eduard verfuhr wie der König Asturiens, gewährte diesen kriegerischen Burgschaften sehr lockende Vorrechte, und begründete in ihnen einen neuen, bald höchst gewichtigen

Stand, welcher mit Wort und Schwert oft den Angelegenheiten des kk
Thrones und Reiches die Richtung vorschrieb.

Angriffe der Waliser und der Dänen auf die angelegten Burgen zurückzuweisen, ließ sich Hand in Hand mit Bruder Eduard die Regentin Äthelfleda bis zu ihrem, vielleicht erst 919 am 13 Juni erfolgten Ableben angelegen sein. Aus der Angabe, daß es ihrem Bemühen gelungen sei, die Dänen zu York zur Nachgiebigkeit und zum Ableisten des Treueides zu bewegen, und daß Reginald, Guthreds v. Northumbrien Sohn und Gebieter zu York, um die Hand ihrer einzigen T. Älfwine warb, dürfte die eigentliche Ursache 6
zu errathen sein, warum K. Eduard sich mit Reginold entzweite und in jenen Entscheidungskampf ging, durch welchen er sich nebst Mercia endlich auch Northumbrien wirklich unterwarf. Das buchstäbliche Recht mag für Älfwine gewesen, sie mag gleich nach des Vaters Tod als die Erbin von Mercia (abgerechnet Oxford welches nebst London Eduard alsbald eingezogen) anerkannt worden sein; die Sache bekam aber jezt eine andere Gestalt, da K. Eduard seinen Herren und Prälaten und allen Christgläubigen die für das Reich erwachsende große Gefahr vor Augen stellte, wenn ein Dänenfürst zur Herrschaft über Northumbrien auch noch die über Mercia bekäme. Das dürfe nimmermehr geschehen, hieß es; Älfwine wird ohne Verzug, ob auch sträubend, nach Wessex in Sicherheit gebracht und ihr Unterkönigreich als heimgefallenes Lehen vom Oberkönig (Bretwalda) Eduard behandelt; ein Heer dahin führend legte er vorsichtig 7
neue Befestigungen an, zu Nottingham, zu Bakewell im Peaklande (Derbyshire), zu Mamecestre (Manchester) an der Gränze Northumbriens u. a. Das brachte die dortigen Dänen neuerdings in Harnisch, und allem Anscheine nach haben sich jezt die Brüder Sihtrik und Reginold ausgesöhnt, um gemeinsam die wachsende Macht Eduards zu brechen; auch Waliser und Scoten verbündeten sich ihnen. Sihtrik überfiel Darenport in Cheshire.

Hierauf brachten der Däne Leofred und Owens, des Fürsten v. Westwales, Schwager Griffith ap Madoc Mannschaft auf Schiffen aus Irland nach Wales herüber, und besetzten Chester und Umgegend. Doch Eduard, längst gefaßt, war hurtig zur Stelle und verhinderte eine Vereinigung der feindlichen Streitkräfte; während er selbst glaublich gegen die Northumbrier sich wendete, kamen zwei gesonderte Heerhaufen, der eine geführt vom ältesten Prinzen Äthelstan, bei dem 8

kk andern dessen Halbbrüder Edmund und Edred, jenen Schotten und Walisern im Walde von Walewood (Sherwood) unvermuthet links und rechts auf den Hals und erfochten einen vollständigen Sieg. „Äthelstan, durch Leofred persönlich bedrängt, schreibt Lappenberg S. 362, verwundete eigenhändig diesen mit dem Speere und zwang ihn sich zu ergeben; seine jüngern Brüder erschlugen den Griffith, und beider feindlichen Heerführer Häupter (also wurde der gefangene Leofred enthauptet) prangten als Siegeszeichen auf den Thoren von Chester." Chester, welche Stadt sich gegen K. Eduard aufgelehnt hatte, ohne Zweifel auf Betreiben Leofreds, soll sich aber noch lange widersetzt haben und erst kurz vor Eduards Ableben zum Gehorsam
9 gebracht worden sein. Vorher schon leisteten ihm die Königlein v. Wales, Howel Dha, Clitanc und Eodwal, den Treueid, und auch die Dänen in Northumbrien thaten dieses, selbst Sihtrik nebst Uthred und Reginold, theils durch die Waffen geschreckt, theils durch Vergleiche beschwichtigt; sie blieben z. B. offenbar in Besitz von York. Daß Eduard mehr Güte als Schärfe vorwalten ließ, dürfte noch die Angabe verbürgen, welche in der Sachsen-Chronik zu lesen bei J. 923: „Sogar der König der Scoten und alles Volk der Scoten, und der König v. Strathclyde und alle seine Mannen (Gaels von Galloway) erkoren Eduard für ihren *Vater* und Lord." — Unter denen, welche ihm huldigten, wird auch Aldred v. Bamborough genannt, Sohn Eanwulf's, eines Freundes Alfreds, und diesen Aldred möchte Lappenberg S. 363 für den Stammvater der nach-
10 mals so sehr hervorragenden Grafen v. Northumberland halten. Was obengedachten König der Scoten betrifft, so schließt man, es sei Konstantin III gemeint; denn Konstantins II Sohn Donald VI habe bei seinem Ableben 903 nur ein noch unmündiges Söhnchen Malcolm hinterlassen und darum jener Sohn des Vaterbruders das Scepter überkommen, für uns leere Namen, obwohl man diesen Fürsten sicher eines nachrühmen darf, nämlich Begünstigung der christlichen Religion und ihrer segensvollen Anstalten. —

Hat sich K. Eduard im J. 923 schon krank gefühlt und darum alles, was er vermochte, noch angewendet, um Verträge zu schließen und dem Erstgebornen eine ruhige Nachfolge auf dem Throne zu sichern? Wir wissen es nicht, und auch sonst keine nähern Umstände seines zu Farndon oder Farrington in Mercia 924, oder erst 925
11 erfolgten Ablebens. Zu gleicher Zeit sank auch zu Oxford Ethelward

in's Grab, der älteste Sohn aus seiner zweiten Ehe; denn er hatte kk
sich drei mal verehlicht, und jedes mal mit Kindersegen. Alt war
Eduard I nicht geworden, nicht 55 Jahre, aber er hatte dennoch viel
vor sich gebracht, und wenn auch sonst seinem großen Vater ziem-
lich weit nachzusetzen, erscheint er doch in den Waffen mächtiger
als dieser und dazu ausgezeichnet durch Staatsklugheit. Daß er
ungeachtet des vorwiegend kriegerischen Charakters auch wissenschaft-
liche Bildung schätzte und pflegte, geht schon aus dem hervor, weil
er die vielen Kinder [1]), selbst die Töchter, von welchen drei oder
vier den Schleier genommen haben, sorgsam einschulen ließ; hatten
leztere nicht zu lesen oder zu schreiben, so mußten sie fleißig die
Spindel oder die Nadel handhaben, damit die Flitterjahre nicht durch 12
den Giftthau des Müßigganges litten. Gepriesen wird Eduard noch
als Erbauer der Abtei zu Winchester für des Vaters heiligen Freund
Abt Grimbald, gemäß väterlichem Testament. In dieses neue Mün-
ster übertrug er die theuern Überreste des großen Erzeugers, und
dort wurde auch seine Leiche und die seines Sohnes Ethelward be-
stattet. —

Man machte bekannt, leztwillig habe K. Eduard seinen Sohn
erster Ehe, den ungefähr 30 J. alten Äthelstan zum Nachfolger
bestimmt, und in Mercia, wo Eduard starb und Äthelstan seit den
Knabenjahren sich befand, wurde die Kunde mit lautem Beifall ver-
nommen; nicht so in Wessex. Aus einer alten Ballade will man
schließen, die Mutter dieses Prinzen sei ein Hirtenmädchen gewesen 13
und nie als rechtmäßige Gemahlin Eduards anerkannt worden; und
es möchte zudem scheinen, Äthelstan habe die Bestimmung gehabt in
den geistlichen Stand zu treten, weil er mit 30 Jahren noch unver-
ehlicht war, und unverehlicht blieb, wurde er auch, wie sich das
Volk erzählte, als kleiner wunderschöner Knabe vom guten Großva-
ter K. Alfred mit einem Purpurmantel und kurzem Sachsenschwerte
in goldener Scheide geschmückt und gleichsam zum Rittter geschlagen.

---

[1]) Man kennt sie keineswegs alle, und Lappenberg S. 365 ist daher nicht abge-
neigt, der Sage Glauben zu schenken, jener aus England zur St. Meinradszelle
(M. Einsiedeln) im rauhen Gebirge Alemanniens gekommene und dort als
heiliger Mönch gestorbene Prinz Gregor sei ein Sohn des K. Eduard gewesen,
folglich ein Schwager Otto's d. Gr. welcher um seinetwillen nicht wenig beige-
tragen hat, daß über der Gnadencapelle eine schöne Kirche und daran ein Kloster
erbaut worden ist.

kk Nur weil der älteste Stiefbruder Edmund kaum erst 5 Jahre zählte, konnte an Äthelstan gedacht werden, welchen unverweilt der neue Erzbischof [1]) Athelm v. Canterbury (nach Lappenberg ein Vetter des
14 Königs) zu Kingston salbet und krönet. Jedoch zu Winchester, wo vermuthlich die Stände von Wessex tagten und das Thronfolgerecht erörterten, wurde Widerspruch laut, und eine Partei hätte gerne wie scheint einen Sprößling des königl. Hauses, welcher Alfred hieß und wohl schon seit geraumer Zeit dem geistlichen Stande angehörte, auf den Thron erhoben. Der Prätendent wurde festgenommen und processirt als einer, der den rechtmäßigen König nicht bloß von dem Throne zu stoßen sondern selbst des Augenlichtes zu berauben im Schilde geführt. Er läugnete und appellirte an den Papst, sei es in der Eigenschaft des Clerikers oder des Prinzen, und aus dem Bruchstück einer Staatsschrift des K. Äthelstan geht hervor, daß man ihn wirklich nach Rom brachte, daß er dort am Altare über den Gebeinen des hl. Petrus seinen Reinigungseid schwor, aber
15 kaum waren die Worte aus dem Munde, vor dem Altar zu Boden sank und in der Schola der Angeln, wohin man den Erkrankten trug, in der dritten Nacht den Geist aufgab, was für ein Gottes-Urtheil gehalten wurde. Auf des P. Johann X Ansuchen und auf Bitten der Verwandten gestattete K. Äthelstan die christliche Beerdigung des Frevlers, mußte sich aber, da ihm der Witan durch richterliches Erkenntniß jenes verlebten Prinzen schöne Erbgüter in der Nähe von Malmesbury zusprach, gegen den Vorwurf ungerechter Habgier vertheidigen, was er eben in besagter Schrift gethan hat, und noch beßer dadurch, daß er die Güter nicht behielt, sondern sie an das Kloster Malmesbury vergabte. — Bedürfniß der Ruhe bewog den neuen König, eine Schwester Eadgitha jenem normännischen Fürsten Sihtrik in Northumbrien, dessen Bruder Reginold kürzlich gestorben war, unter Festlichkeiten zur Ehe zu geben, indem
16 Sihtrik die christliche Religion annahm; jedoch dieses freundliche Verhältniß änderte sich schnell, schon nach einigen Monaten schickte der treulose Normann die fromme Prinzeß wieder heim, welche in's Kloster ging und darin heilig starb; er verband sich mit den Heiden

[1]) Am 2 Aug. 923 (?) wurde Erzb. Plegmund, der Heilige, zu Canterbury beigesetzt. Er hatte Vieles geordnet und den Clerus sehr gehoben; die schreienden Verletzungen des Cölibatgesetzes verloren sich.

und fing Krieg an, kam aber kurz darnach elend um das Leben. kk
Seine Söhne erster Ehe mußten flüchten, Anlav (Analaf) zu den
Normannen in Irland, Guthfred zum König der Schotten Konstantin,
da Äthelstan ihr Land, nämlich das alte Bernicien vom Fluße Teos
bis Edinburgh besetzte. Darüber griff K. Konstantin zu den Waf-
fen, Anlav scheint mit Landsleuten aus Irland gekommen und von
einem Königlein der Waliser[1]) unterstützt worden zu sein, und durch
Caldred v. Bamborough; Guthred machte einen Versuch auf York,
welche Stadt der Vater und Oheim in Besitz gehabt.

Wie lange diese kriegerischen Bewegungen eigentlich dauerten, 17
weiß man nicht, nur ist bekannt, daß ihrer K. Äthelstan Meister
wurde, Konstantin schloß bald einen Vergleich, die heidnischen Für-
sten baten um Frieden (nach Lappenberg zu Eamote, Emmet in
Northumbrien 12 Juli 926) und entsagten der Abgötterei, folglich
dem Verein der Piraten; jene Feste, welche die Dänen sich zu York
erbaut hatten, ließ K. Äthelstan niederreißen und vertheilte freigebig
die darin gefundene reiche Beute unter seine Kriegsmannen. Mit
den nördlichen Walisern scheint K. Äthelstan zulezt an's Ziel gekom-
men zu sein; klingt es aber nicht übertrieben, wenn man angibt,
er habe dieses Völklein gezwungen, ihm jährlich nach Hereford 20
Pfund Gold, 300 Pfund Silber und 2500 Stück Hornvieh als 18
Tribut zu liefern? Ihnen bestimmte er den Fluß Wye zur Gränze,
den Westbriten hingegen den Fluß Tamar; Leztere nöthigte er, aus
der Handelsstadt Exeter, in welcher sie gleiches Niederlassungsrecht
mit den Angeln genossen, abzuziehen. „Äthelstan, hierin dem Bei-
spiele seines Vaters folgend, befestigte die Stadt mit Thürmen und
Mauern von Quadersteinen, und die Westsachsen oder Angeln übten
unter deren Schutze die Friedenskünste so eifrig, daß Exeter, obgleich
nicht durch den Boden des benachbarten Landes begünstigt, zu den
besuchtesten und reichsten Marktplätzen des europäischen Handels im
frühern Mittelalter gehörte. Es wurden zu Exeter und in der Nähe 19
Bildsäulen Äthelstans errichtet, die noch nach Jahrhunderten zu sehen

[1]) Lappenberg S 375 nennt ihn Huwal Dha K. v. Demeod, Sohn des Cadel († 909) und Enkel des Rodri Mawr. Von den Söhnen Himeid's v. Demetia, der einst Alfreds Schutz erhalten hatte, starb Louwarch 903, Rostri ward 904 enthauptet, und so fiel das Reich der Waliser an die Söhne des Rodri Mawr. Jezt war Huwal oder Hunwal der erste dieser Fürsten und wurde berühmt als Gesetzgeber.

kk waren." Lappenberg S. 376. — Auf solche Weise zu Hause in Anspruch genommen belud sich dieser König natürlich nicht auch noch mit den Sorgen für seine aus Francien geflohene Schwester Eadgyfa (Edgiva); erst 926 finden wir ihn unterhandelnd mit Hrz. Hugo v. Paris, der um eine jüngere Schwester warb, und bei dieser Gelegenheit wird K. Äthelstan allerdings des von Herbert noch immer eingesperrt gehaltenen Schwagers Karl gedacht und versucht haben, seine Loslassung auszuwirken; daß dieses aber vergebens war, werden wir am gehörigen Orte erfahren.

II 1 Ob nicht auch zwischen England und den christlichen Reichen der pyrenäischen Halbinsel ein lebhafter Verkehr, kirchlicher wenigstens und Handelsverkehr Statt fand? Der Blick eines Chronisten reichte freilich nicht so weit, um dergleichen Dinge zu sehen; aber da selbst zwischen Leon und Rom verhandelt wurde, wie sollte das viel nähere England, welches einen blühenden Handel und eine stattliche Kirche hatte, den Christen Spaniens fremd geblieben sein? — Hier waren die Verhältnisse nicht so erfreuend, zwar mehr natürliche Kraft vorhanden als dort, aber für ihre Anwendung die rechte Regel noch nicht gefunden oder nicht beobachtet. Der gewaltige Held K. Ordoño hatte nicht Maß zu halten gewußt, hatte den Weg gewaltthätiger, selbst grausamer Willkür-Herrschaft eingeschlagen und — man kann dieß zum Theil gerade nicht bedauern — entschlossenen 2 Widerstand erfahren. Was über den rechtlichen Widerstand hinausging, war freilich vom Bösen, und erzeugte Böses. Der gar zu hoch gespannte Bogen königlicher Gewalt zerbrach, und wer war nun Herr im Lande? — Von der Gm. Elvira hinterließ er zwei Söhne, Alfonso und Ramiro, wo nicht mehr, und mag auch das unmündige Alter den Vorwand dargeboten haben, die eigentliche Ursache warum man sie vorbeiging und des Verstorbenen Bruder Froila II auf den Thron erhob, lag sicher darin, daß die hohe Aristokratie das Erb- in ein Wahlreich umzuwandeln und den König durch einen Wahl-Vertrag zu binden strebte. Die Herren, welche K. Ordoño begünstigt oder als Vertraute zu Rath gezogen, wurden von dem revolutionären Rückschlag zunächst getroffen, die Söhne eines Edlen, den die Chronik Olmundo nennt, hingerichtet, ihr Bruder B. Fronimio v. Leon des Landes verwiesen. Der politische Sturm erschütterte 3 auch die Kirchen tief. Vom heil. Gennadius B. v. Astorga steht aufgezeichnet, daß er den Hirtenstab (ist er ihm zu schwer geworden?)

um 920–21 niedergelegt und am 25 Mai 925—26 die irdische 11
Pilgerfahrt vollendet hat. Es wurde statt seiner der Mönch Fortis, welcher zu den Gelehrten der Zeit zählte, gewählt. — Es möchte scheinen, K. Froila II habe sich von der nun herrschenden Partei mächtiger Dynasten mißbrauchen, und zu Angriffen auf Rechte und Güter der Kirche verleiten lassen; denn der Chronist gibt zu verstehen, des Himmels Zorn sei in's Mittel getreten, und Froila II daher schon nach 14 Monaten gestorben und zwar — am Aussatz.

Wie es sich auch hiemit verhielt, das stellt sich heraus, zwei 4
Parteien lagen wider einander im Kampf mit Kräften, die fast gleich wogen; wenig durfte der gestiegenen Wagschale zugelegt werden, um sie wieder sinken zu machen. Das an einer auffallenden Krankheit erfolgte Ableben des K. Froila (im Oct ?) 925 reichte hin, denen das Übergewicht zu verschaffen, welche dem vielköpfigen Regiment der Aristokratie und somit ihrem Wahlrecht und den damit verbundenen Anmassungen abhold den Ruf erhoben: Keine Wahl! dem Erstgebornen des großen Helden Ordoño, dem Enkel des großen ruhmwürdigen Alfonso gebürt die Krone! Nebst der Geistlichkeit stimmten die Bürgerschaften in diesen Ruf ein, und ohne weiters wurde Alfonso IV als König proclamirt. Des Froila Söhne Alonso, Ordoño, Ramiro (auch ein Bastard Aznar wird genannt) standen 5
kaum mehr im Kindesalter, und ob auch, sie dienten doch der zurückgedrängten Faction für ihr Feldgeschrei, Alfonso IV, ohnehin kein durchgreifender Charakter, sondern milden frommen Sinnes und von friedliebenden Prälaten geleitet (B. Fronimio ward sogleich restituirt), hat sicher keine scharfen Mittel angewendet, sondern meist durch Einräumungen, die königliche Gewalt überaus schwächende Einräumungen Frieden herzustellen gesucht. Das hielt nicht lange vor, steigerte nur die Verlegenheit, und nöthigte den schwachen Fürsten nach 5 Jahren zur Abdankung. Außer den Prälaten suchte Alfonso IV glaublich noch im castil. Gr. Fernan Gonzalez eine Hauptstütze, gab ihm Lehen auf Lehen, auch Alava (927?), und vielleicht hat dieser Große schon zu seiner Zeit sich einen Grafen in Castilien und Alava genannt, mit welchen Titeln er urkundlich 935 erscheint. Er war nunmehr alleiniger Graf von ganz Alt-Castilien. — Um 6
925—26 starb K. Sancho Garcias v. Navarra, dessen Frömmigkeit und Tapferkeit gleich hoch gerühmt werden. Er hatte nicht bloß die Mauren in Pampeluna gezwungen zu huldigen, sondern einer-

11 seits seine Herrschaft über das ganze Land bis Tudela und andrerseits über die ganze nachmals so genannte Grafschaft Aragonien ausgedehnt. Sein Nachfolger wird Garcias genannt, ob der unmittelbare, ist zweifelhaft.

Dürftig fließen die geschichtlichen Quellen. Durch zehn Jahre (923—933) erwähnen weder arabische noch christliche Berichte eines Krieges zwischen Abderrahman III und den Nachbarn, und es ist
7 nicht anders zu denken, als daß Froila II und Alfonso IV in ihrer Lage gerne Frieden oder eigentlich Waffenstillstand gewährten, wie der Emir wünschte, der noch immer nicht mit seinen Rebellen fertig war und überdieß sorgenvoll seine Augen auf das in Africa sich gigantisch erhebende Ketzerreich der s. g. Fatimiden hinrichtete. Zuvörderst brauchte er seine Söldner, das Feuer der Empörung im Süden zu löschen. Der Wali Ocaili v. Jaen, kämpfte er auch anfangs glücklich, erlitt hierauf (922?) in einen waldigen Hinterhalt gelockt, von des Asomor tapfern Bergleuten eine vollständige Niederlage, der nur wenige entrannen. Man verheimlichte das vor dem Emir, der geschlagene Wali rief vielmehr, die Scharte geschwind wieder auszuwetzen, die benachbarten Alcaiden mit ihrem Heerbann zu Hilfe, und griff neuerdings an, aber mit demselben schlimmen
8 Ausgang, und die Sieger wurden jezt so dreist, daß sie sich in's ebene Land hinabwagten, manche Plätze, selbst Jaen überrumpelten, und weitum Alles in Furcht und Schrecken setzten. Der niedergebeugte Wali begab sich schweren Herzens nach Cordova, dem Emir persönlich von den Unfällen Bericht zu erstatten, und Abderrahman hörte den trauernden Greis gütig an, tröstete ihn, und beschloß starke Macht aufzubieten und sich selbst an ihre Spitze zu stellen, damit endlich in jener Gegend Ruhe würde. Unvermuthet schnell rückt er auf Jaen an, aus welcher Stadt die Rebellen ohne Säumen sich fortmachen, in die Berge fliehend. Doch ein Theil, von Asomor befehligt, wirft sich in die wohlversorgte, auf einem steilen Felsenhügel liegende Feste Alhama, deren Belagerung der Emir unternimmt mit dem Schwure, nicht vom Platze zu weichen, bis Asomors
9 Kopf zu seinen Füßen läge. Es muß ziemlich lange Zeit und viel Mühe gekostet haben, die Festung zu bezwingen, weil man es nur dadurch bewerkstelligen konnte, daß Minen gegraben und ausgehölzt wurden; als man dann die zu Stützen dienenden Holzblöcke sammt den dazwischen aufgeschichteten Reiserbündeln in Brand versetzte, krach-

ten mit einem mal die Thürme zusammen, deren unterhöhltes Fun- 11
dament einsank, und des Emirs Soldaten stürmten mit fürchterlichem Geheul durch die Bresche in die Festung. Fast Niemand wurde im Gemetzel verschont, den schwer verwundeten halbtodten Asomor ließ der Emir herbei schleppen, ihm den Kopf abschlagen und diesen als Siegestrophäe nach Cordova bringen. Nach Asomors Fall war es nicht mehr schwer, die rebellischen Gemeinden theils durch den Schrecken der Waffen theils durch lockende Worte zu schmeidigen. Abderrahman III handelte mit vorwaltender Güte, und seitdem blieb diese Landschaft ruhig. Man setzt die Vorfälle in's J. 924—25.

Nun war noch das durch Belagerung unbezwingbare Toledo, 10
von wo aus die Söhne Chalibs ben Hassun fortan lästige Streifereien machten, zum Gehorsam zurückzuführen. Abderrahman wußte sich da nicht anders zu helfen, als daß er die Gegend rings um Toledo zur Wüste machen ließ, zwei Jahre nach einander (925 und 926?) wurden durch den über die Festen am Tajo gesetzten Wali die Saaten und Früchte wie nur möglich zerstört, und im dritten Jahre, als die Vorräthe in der Stadt schon auf die Neige gingen, rückten plötzlich die Walis v. Merida und Valencia heran und vollendeten die Sperre von allen Seiten, die Nordseite umwallend; südwärts war dieß nicht nöthig, indem das hohe und steile Ufer des Tajo ohnehin keine Zufuhr außer zu Wasser gestattete, der Strom aber durch des Emirs Castelle gehütet war. Geraume Zeit machte 11
die Besatzung aus Toledo kühne Ausfälle unter dem Schutz massiver Gebäude der römischen oder gothischen Vorzeit, die außerhalb der Stadt lagen, und die Belagerungsarbeiten hatten schlechten Fortgang. Auch als Abderrahman III selbst herbeikam und die Zerstörung jener großen Ruinen bewerkstelligte, zeigte sich keine Möglichkeit, in die Stadt zu dringen. Er ließ also den Hunger wirken, der um so eher sich einstellen und den Muth brechen mußte, weil die Bevölkerung überaus zahlreich war, und Dschafar ben Hassun, welcher schon lange sich entfernt hatte um Hilfe zu suchen, nicht die geringste Erleichterung verschaffen konnte. Er mag sich zuerst nach Leon, und dann nach Navarra gewendet haben; allein dort und hier rangen Factionen erbittert mit einander, und die Könige entbehrten, wenn auch nicht der Lust, so doch der Macht, wider den jezt sehr erstarkten Emir in's Feld zu ziehen. — Es geschah eines Tages, kaum graute 12
der Morgen, daß ungefähr 2000 Reiter und eben so viel Fußgänger

11 der eigentlichen Beſatzung aus Toledo unerwartet hervorſtürmten, um ſich durchzuſchlagen, was durch Behendigkeit gelang; die zu Fuß hielten ſich an den Gurten der Pferde und wurden auf die Art in's Freie mit fortgeriſſen begünſtigt von der im Lager entſtandenen Verwirrung. Gleich darnach erſchienen Abgeordnete der Bürgerſchaft und warfen ſich dem Emir zu Füßen flehend, er möchte die gequälten, ſtets ihm von Herzen ergebenen und jezt erſt ihrer Tyrannen losgewordenen Einwohner nicht als Rebellen anſehen und behandeln. Der Gütige verſprach Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, würde man ohne Verzug die Thore öffnen; gerne that man dieſes,
13 er zog ein an der Spitze ſeiner berittenen Leibwache, und hielt nicht bloß das gegebene Wort, ſondern gewährte Allen die vollkommenſte Verzeihung, freudig mit den in unendlichen Jubel ſich ergießenden Bürgern. Huldvoll weilte Abderrahman III einige Zeit unter ihnen, und gab zum Statthalter den wackern Abdallah ben Jali, als er zu Ende des J. 927 nach Cordova zurück kehrte. Das iſt die wahre, große Erfolge ſichernde Regentenweisheit, zur rechten Zeit jezt zwingenden Ernſt und jezt herzgewinnende Milde in Anwendung bringen.

Abgeſehen von Abderrahmans kaum männlich, viel weniger kriegeriſch zu nennender Perſönlichkeit lag in dieſen Unruhen ſchon Hinderniß genug, daß er dem Eroberungsgeiſte der Fatimiden in
14 Africa nicht erfolgreich wehren konnte. Etwas hat er ſicher gethan, hat den Edriſiden Unterſtützung gewährt, ſo daß die durch Uneinigkeit Schwachen Jahre lang den Kampf um Sein und Nichtſein fortſetzen konnten; doch hätte Abderrahman nur ein Drittheil der für ſchnöden Luxus hinausgeworfenen ungeheueren Geldſummen auf die Hebung ſeiner verfallenen Seemacht angewendet, dadurch würden die Fatimiden am gewiſſeſten gehemmt und in jeder Hinſicht die namhafteſten Vortheile errungen und geſichert worden ſein. Jene Feinde, durch ihre ſtrenge Kriegszucht zu Land unwiderſtehlich, behaupteten auch zur See von Ägypten bis zur Meerenge von Gibraltar das Übergewicht, und ſo ward Nordafrica ihre Beute, nicht in einem Sprunge, aber nach kriegsmuthig links und rechts wiederholten An-
15 griffen. Kaſem oder Kajem, der Alexandria nicht behaupten konnte, machte 918 einen zweiten, nicht glücklichern Verſuch gegen Ägypten, eben in dem Jahre, da der Vater Obeidallah den General Maſala ben Habus (ſo Schloſſer S. 502) ausſchickt, den Edriſiden Jahia zu demüthigen, was auch geſchah; der geſchlagene Jahia IV, 905

auf Jahia III zu Fez gefolgt, beugte sich, versprach Zins und schwor II
Treue. Zwar erhob man sich gleich wieder, kaum waren die Horden des Obeidallah heimgezogen; allein dieser ordnete bald (oder erst 925?) eine zweite, noch gewaltigere Heerfahrt an, und da wurde Jahia IV gefangen, Fez erobert, und Rihan als Statthalter des Fatimiden dahin gesetzt. Das Jahr ist nicht gewiß, und wir werden weiter unten nochmals auf diese Vorgänge zurückkommen müßen.

XVIII. Guido und Marozzia wollen Rom und den Papst beherrschen.

Die Fatimiden, das Mittelmeer beherrschend, hielten die J. Si- mm
cilien unter ihrem Joche und suchten von da aus auch Unteritalien 1
zu erobern. Einige byzantinische Städte Siciliens z. B. Girgenti erhielten sich noch in so weit frei, daß sie vertragsmäßig Schutzgeld bezahlten, und zu Statten kam ihnen das meuterische Wesen der Muhammedaner, indem bald dort bald da einer der besiegten Aglabiden oder ein unzufriedener Befehlshaber keck seine Fahne aufwarf und den Versuch machte, eigene Herrschaft zu gründen. Es mag nun ein solcher Häuptling in Unteritalien um sich gegriffen, oder der Statthalter des Obeidallah Schaaren von Sicilien herüber geschickt haben, gewiß ist, daß seit 924 mehrere Plätze Calabriens und der Nachbarschaft von den Saracenen angegriffen und erobert wurden. Die byzantinische Regierung konnte sich ihrer Unterthanen hier nicht kräftig annehmen, wenigstens nicht vor 927; denn wenn 2
auch die fürstlichen Brüder Landulf und Atenulf II schon etwas früher, versteht sich gegen Abtretung des Verlangten, ihre Feindseligkeit in scheinbare Unterthänigkeit verwandelt haben, die militärischen Kräfte reichten nicht zu, um einem weit lästigern und nähern Feinde, dem K. Simeon, die Spitze zu bieten. Es muß auch beim byzantin. Heere, indem der Soldat nur geschmeichelt und gehätschelt, und dazu von verweichlichten, sittenlosen Zieraffen befehligt wurde, die strenge Mannszucht völlig verfallen sein, daher denn eine Niederlage um die andere. Wie man berechnet war um 922 — 23 Adrianopel zum zweiten mal ein Raub der Bulgaren geworden, die dann vor Enstpl rücken unaufgehalten; denn in die Wette geben die byzant. Offiziere, hohe und niedere [1]), das Ferſengeld, wie Schaf- 3

[1]) Schlosser S. 239 zu J. 923 frägt: Wer lacht nicht, wenn Liutprand (der

mm Heerden laſſen ſich ganze Schaaren Soldaten fangen, mit Feuer und Schwert wird das offene Land verwüſtet, es werden die Gebäude vor den Mauern der Hauptſtadt und ſelbſt die Werften zerſtört, der Palaſt in Pegä eingeäſchert, ſowie jener der heil. Theodora. Vielleicht geſchah dieß erſt 925; denn mehrmals wiederholte K. Simeon den Verſuch, Cnſtpl zu erſtürmen. Im J. 925, ſcheint es, war er ſehr nahe daran, ſein Ziel zu erreichen, glaublich durch innere Unruhen begünſtigt, die den Lecapenus ängſtigten; denn es ſtarb am 15 Mai 925 deſſen Patriarch Nicolaus, zugenannt Myſtikos oder der Geheimſchreiber, und Lecapenus ſetzte auf den leergewordenen Stuhl zum Ärger und Verdruß Vieler einen Eunuchen, den bisherigen
4 Metropoliten v. Amaſea Stephan. Im Herbſt aber ſtand Simeon abermals vor Cnſtpl und hatte bald am Blachernen-Thor die Belagerungsarbeiten dergeſtalt gefördert, daß man jeden Augenblick den Sturm und das Eindringen der Barbaren in die Stadt erwarten mußte.

Lecapenus erſchüttert von der um Hilfe rufenden Volksmenge faßt nun einen heroiſchen Entſchluß; er will hinaus zu dem unmenſchlichen Verwüſter Simeon, er will ſein ſteinhartes Herz erweichen, vorerſt aber waffnet er ſich in der Frauenkirche der Blachernen, nach vielem Seufzen und Weinen nimmt er ſehr devot vom Muttergottes-Bilde das Mäntelchen, und legt es um den eigenen Leib damit es ihm ein Panzer gegen alle Waffen der Bar-
5 baren ſei, und ſo unter den Schutz der Himmelskönigin geſtellt wagt er (am 9 November?) dem Wüthrich Simeon zu nahen, welchem er nun eine gar rührende Predigt von der chriſtlichen Nächſten- und Friedensliebe hält. Mehr Eindruck als die Predigt machten die überreichten Geſchenke, und ein Vergleich kam zu Stande, der für die Griechen ſicher ſehr koſtſpielig und ſchimpflich war, weil ſie ſeine Bedingungen mit Stillſchweigen übergehen. — K. Simeon, dieſes Krieges ledig, ſtrengt ſich nun an, die Verbündeten der Byzantiner niederzuſchmettern, Servien und Bosnien, ſchon öfter von ihm überzogen, ſcheint ſeine Rache faſt ausgemordet zu haben, ſo daß ſeitdem
6 der große Bulgarenwald aufwuchs; allein da er auch die Kroaten

---

das Lächerliche nicht fühlt und darin nicht lügen oder irren konnte) erzählt, wie dieſer Kr. Romanus lib. I. cap. X. p. 448 ſeine Griechen περίφαντοι ἥρωες anredet; ja Heroën eines ſolchen Agamemnons würdig!!"

anfällt und mit seinem Gesindel entsetzlich hauset, stößt er unver- mm
muthet auf erbitterten Widerstand und erleidet eine blutige Nieder-
lage 926. Der mächtige Kroatenfürst Crescimir zwar lebte nicht
mehr, wie scheint, und vielleicht auch nicht mehr dessen Sohn My-
rosthlav, von dem es heißt, er sei im vierten Jahre seines Waltens
ermordet worden; in das Kroatenreich theilten sich verschiedene Her-
ren, deren Zwietracht eben dem K. Simeon die Hoffnung gewährt
haben wird, er könne sie alle leicht überwältigen; jedoch in der
Stunde der höchsten Gefahr erwachte der Gemeinsinn, oder es er-
wachte der Volksgrimm, gestachelt durch Raub und Mord und Brand,
plötzlich sehen sich die Bulgaren von allen Seiten wüthend ange-
fallen, und kaum war die Zahl derjenigen groß, welche mit ihrem 7
gedemüthigten König noch dem schauderhaften Gemetzel entrannen.
Man gibt an, K. Simeon habe am 27 Mai 927 zum lezten mal
geathmet, und eher als nicht schaffte ihn eine Verschwörung auf
die Seite. Liutprand sagt von ihm, man habe ihn den Halbgriechen
genannt, weil er als Knabe zu Byzanz die Redekunst des Demost-
henes und die Logik des Aristoteles studirte. Er soll dem geistli-
chen Stand bestimmt gewesen und schon in denselben eingetreten
sein, als die Ehrsucht erwachte und ihn auf eine andere Laufbahn
fortriß. — Sein Sohn Peter muß Mühe gehabt haben, die Nachfolge
zu erlangen; denn er warb um des byzant. Kaisers Freundschaft,
gewährte in einem Friedensvertrag Alles, was dieser begehrte, hei-
rathete 8 Oct. 927 des Lecapenus T. Maria (Irene), und leistete 8
selbst, sagen die Griechen, bei dieser Gelegenheit den Vasalleneid,
offenbar weil ihm heimische Feinde viel zu schaffen machten und er
nur mit kaiserlicher Unterstützung sich zu halten hoffen durfte. Daß
K. Peter, regierte er auch lange, durch 22—23 Jahre, immer mehr
an Macht und Ansehen verlor, werden wir sehen; hingegen hat
seines gewaltigen Vaters Ableben dem Kr. Lecapenus aufgeholfen,
der nun wieder festern Schrittes einherging, und auch etwas in den
Angelegenheiten Italiens thun konnte.

Man findet aufgezeichnet, daß K. Simeon zur Zeit, da er
Enstpl ängstigte und dem griechischen Kaiserthum ein Ende zu machen
beabsichtigte, also etwa 923 – 24 mit dem Kalifen in Africa ein
Angriffsbündniß errichtete, und in Folge dessen mag geschehen sein, 9
was zum Theil Lupus Protospata theils arabische Chroniken vor-
gemerkt haben: Im Monat Juli 924 fiel Oria, Stadt zwischen

mm Brindisi und Tarento, in die Gewalt der Saracenen, welche alle Einwohner ermordeten oder nach Africa schleppten, um sie auf dem Sclavenmarkt zu verkaufen. Ein anderer, nach Calabrien gekommener saracen. Führer eroberte 924 oder 925 das Bergschloß Santagata (St. Agatha in Calabrien); rathlos erhandeln die Griechen von dem Gefürchteten einen Waffenstillstand vermuthlich durch Verschreiben großer Geldsummen, die man nicht sogleich aufbringen konnte; der Bischof Leo, ein Sicilianer und damals kais. Statthalter in Calabrien, mußte für die richtige Zahlung mit seiner Person
10 einstehen und als Geisel sich den Muhammedanern überliefern. Es heißt, Kr. Romanus Lecapenus, über jenes Bündniß des Kalifen mit Simeon gewaltig erschrocken, habe seine Hauptwaffen hervorgesucht, nämlich auf die Umgebung des Kalifen mit dem Gold der Bestechung eingewirkt, und ihm selbst sehr kostbare Geschenke zu Füßen legen lassen, und so habe die Anfeindung von dieser Seite aufgehört, und das ist glaublich; nur blieb der Saracenen-Säbel nicht lange in der vergoldeten Scheide. Zu lockend war das fortdauernde Hadern der Christen, indem Landherren und Bürgerschaften Fehde an Fehde reihten, welche Fehden mit allerlei Söldnern, Slaven, Ungarn und Saracenen, geführt zu werden pflegten. Erwähnt wird von 925 bis 930 mehrmals ein saracen. Häuptling
11 unter dem Namen Michael Saclabius (verwälscht), der sich tapfer in Calabrien und 928 auch in Sicilien herumschlug, und von dem zu vermuthen steht, er sei ein Aglabide und also geborner Feind der Fatimiden gewesen, habe sich früher an die Byzantiner gelehnt, selbst den christlichen Glauben und den Namen Michael angenommen, und eine Zeit lang den Vorkämpfer gegen die Muhammedaner gemacht, dann aber von Obeidallah sich gewinnen lassen, welcher den gewissenlosen Renegaten mit der Statthalterschaft Siciliens betraute, etwa um 927 — 28.

Lupus Prot. schreibt von ihm, er habe im Juli 925 Sipontum eingenommen, und Romuald von Salerno sagt, Slaven seien nach Apulien gekommen und von diesen die Stadt Sipontum feindlich
12 unter Raub und Mord angefallen worden, was sich gut durch die Annahme vereinigen läßt, jener Michael der Aglabide, damals noch Verbündeter des Kaisers, habe slavische Söldner (Dalmatier, Kroaten) unter seinem Befehle gehabt. Der Exceß mag durch Sold-Rückstand oder sonst eine Mißhelligkeit veranlaßt, oder auch der

Aglabide jezt des Kaisers Feind geworden sein wegen der ihm ge- mm
fährlichen Friedensunterhandlung bei Obeidallah. Vom J. 926 und
927 geben zwei Chroniſten Zeugniß, daß in dieſer Gegend, in
Apulien das Kriegsfeuer erſt recht auflohderte. Romuald von Salerno
erzählt, im J. 926 haben Ungarn Tarent eingenommen; von da
zogen ſie aber nach Campanien, und nahmen ein großes Stück dieſer
Provinz als Räuber und Mordbrenner ſchlimm mit. Lupus Prot. 13
ſchreibt aber: Im J. 926 verſtärkten die Saracenen ihre Macht in
Calabrien (war Michael zu den Fatimiden übergetreten?) und ſie
rückten vor Tarent, das zwar tapfer (durch die Ungarn?) vertheidigt
wurde, aber am Frauentag im Auguſtmonat (15 Aug.) 927 ſchlug
die Stunde des Verderbens für Tarent, die Vertheidiger fielen im
Sturme alle mannhaft, das Schwert in der Hand, die übrigen Ein-
wohner wurden gefangen nach Africa geſchleppt. Wie verhielt es
ſich nun mit den erwähnten Ungarn? Offenbar war das ein ge-
mietheter Söldnerhaufe, vielleicht von denen, welche Kr. Berengar
im März 924 verabſchiedet hat. Sie, von den Griechen oder vom 14
Fürſten Landulf wider die Saracenen gebraucht, wurden gleich den
Slaven oben meuteriſch, und bemächtigten ſich der Stadt Tarent;
man wird ihnen dann das geforderte Geld gegeben und ihren Abzug
geſtattet haben, verlor aber mit dem Gelde auch noch die von den
Saracenen gefürchtetſte Wehrmannſchaft, und wurde endlich dieſen
zur Beute. Nach Campanien woher ſie gekommen, zogen die Ungarn
von Tarent, nicht etwa um auf eigene Fauſt zu plündern, ſondern
wieder von einem Fürſten (von Guido?) gerufen, und zwar um den
Papſt oder doch die Römer zu bekämpfen.

Durch Jahre vernimmt man nichts über Rom, als daß fromme nn
Perſonen in großer Zahl Andachtshalber dahin wallfahrten, und 1
daß häufig ſowohl Könige als Prälaten der verſchiedenen chriſtlichen
Reiche den P. Johann X ehrerbietigſt um Entſcheidungen angehen.
Das dürfte jedoch genügen, um uns zu überzeugen, es habe Johann X
während dieſer Zeit in gebürendem Anſehen da geſtanden, und treu-
lich unterſtützt von Kr. Berengar, welchen, wie es heißt, in der
Tapferkeit kaum einer oder der andere, in der Gottesfurcht, Milde
und Gerechtigkeitsliebe Niemand übertraf, die Parteien in Rom und
auch den fehdeluſtigen Adel auf dem Lande nieder- und Ruhe und
Ordnung hergehalten. Jedoch die Ermordung des kaiſerlichen Freun-
des, für alle Raufbolde ein Signal, furchtlos die Zügel abzuſchütteln,

nn hatte zunächst für Rom die schlimme Folge, daß jene Herren, welche
2 sich hatten beugen, Geraubtes herausgeben, Strafen erdulden müßen, voll Grimm wie gegen den Kaiser so gegen den noch lebenden Papst sich zu einer Faction schaarten, der nichts zu schlecht und zu verrucht war, was den Rachedurst kühlen konnte. Welche stürmische Auftritte nun erfolgten und welche Herren wider und für den Papst waren, ist zwar nicht aufgezeichnet, aber bald werden wir sehen, wie der Bedrängte in der Ferne Hilfe sucht, wie er selbst aus Rom fliehen muß, und dahin nur zurückkehrt, um Freiheit und Leben zu verlieren. —

Das Alles war mit den Parteiumtrieben in Oberitalien enge
3 verkettet. Dort schien nach dem Hingang Berengars der Streit um die Krone enden zu müßen, auf den Ruf seiner Freunde eilte Rudolf II sogleich aus Burgund an den Po, und ein Herr und Prälat um den andern ließ sich bewegen zu huldigen; im Herbst 924 that es sogar Gr. Milo v. Verona. Vor der Fahrt dahin nimmt Rudolf II auf Antrag des Erzkanzlers B. Beatus v. Tortona und des Geheimschreibers B. Alcard v. Parma die Kirche v. Cremona 27 Spt. in seinen besondern Schutz; der Bischof Johann, vormaliger Kanzler Berengars, kam ehrerbietig entgegen und jammerte, daß sein Bisthum von den Heiden, und was noch betrübender, von gottlosen Christen entsetzlich herabgebracht worden sei. Dieß sagte er zur Entschuldigung, weil man Geld und Mannschaft gefordert hatte. Gleich nach diesem ist glaublich Reichstag zu Pavia gehalten worden; dat. Pavia
4 8 Oct. 924 schenkt K. Rudolf dem B. Alcard v. Parma das Landgut (jezt Stadt) Sabioneta, und zwar weil ihn darum „die Räthe der königlichen Macht angingen, nämlich die erlauchte Gräfin Hermingard und der sehr gestrenge Markgraf Bonifacius." Die Vermuthung, Hermingard und Bonifacius seien Geschwister, Stiefgeschwister gewesen, hat nichts für sich; dagegen dürfte außer Zweifel stehen, daß die erlauchte Gräfin mit Adalberts v. Ivrea Witwe eine Person ist, folglich Tochter der Bertha v. Tuscien. Als der Gatte starb, hinterließ er, so viel wir wissen, zwei Söhne: Berengar von der Tochter des Kaisers, bereits erwachsen, und Anschar von Hermingard, noch unmündig. Da Berengar nicht bei K. Rudolf erscheint, aber die Stiefmutter und so hoch in Gnaden, entsteht der Verdacht, daß ein Erbschaftsstreit vorlag und daß der König für räthlich fand die Witwe und ihr Söhnchen gnädig zu bedenken, statt jenem Enkel des lange

bekämpften Kaisers Alles zu lassen, was er ansprach. Da kochte nn
wieder ein giftiger Brei. Mrkgr. Bonifacius war bereits Schwager 5
des K. Rudolf. Unter den huldigenden Bischöfen befand sich gewiß
auch der v. Piacenza; denn der König schenkte, spätestens im Aug.
924, dem B. Wido einen Platz an der Stadtmauer zu Pavia, um
daselbst ein Haus für die Bischöfe v. Piacenza zu bauen, indem alle
Prälaten schon wegen der zu besuchenden Reichstage in der Haupt-
stadt eigene schickliche Wohnungen zu haben wünschten.

Wie verhielt es sich aber mit Erzb. Lambert v. Mailand?
Hinsichtlich dieses vom Papst nie anerkannten Oberhirten ist wegen
der gleichen unkirchlichen Gesinnung des s. g. Liutprand Schweigen
und Reden sehr bedeutsam. Das Verhältniß zu Rom verschweigt
er und auch welche lombardische Bischöfe mit Lambert K. Gemein-
schaft halten wollten, welche nicht, und doch ist leicht zu errathen, 6
daß ein Wido v. Piacenza, ein Aicard v. Parma, ein Johann v.
Cremona in K. Rudolf drangen, er solle sich wegen des Mailänder-
Stuhles mit P. Johann X benehmen, und daß Rudolf dieses um
so weniger von der Hand wies, weil er auf die Kaiserkrönung spe-
culirte. Allein mochte er in der kitzlichen Sache wie immer um-
sichtig und schonend vorangehen, Lambert merkte bald was ihn be-
drohte und wandte mit seinem ganzen Anhang dem König den Rücken.
Die feindselige Stellung mag angenommen worden sein, als sich der
König nach Verona entfernt hatte, wo er urkundlich am 12 Nov.
war, in Ehren und Freuden; denn selbst der Doge Ursus Partici-
patius ordnete an ihn eine Ehrengesandtschaft ab, den B. Do-
minicus v. Malamocco und den Stephan Coloprinus, und erbat
sich Bestätigung aller (Handels-) Privilegien; dazu erlangte er den 7
königl. Spruch, es stehe dem Doge v. Venedig das Recht zu, was
man bestreiten wollte, Münze zu schlagen, indem nachgewiesen sei,
daß solches dort seit alten Tagen ununterbrochen geschah. Die
Moneta-Veneta war bereits sehr gangbar. — Die Freude wurde
für K. Rudolf schnell zur Bestürzung. Wie sich in der Lombardei
halten, angefeindet von Mailand, und von Mrkgr. Berengar, der sich
natürlich bald zu den Mailändern schlug? Verlautete auch bereits,
daß Hugo v. Vienne mit dieser Faction und mit Freunden in Tuscien
unterhandle? — Liutprand zeigt uns plötzlich den Erzb. Lambert,
„den überaus reichen, und noch etliche" an der Seite Ru-
dolfs, welcher sich gegenüber die Gr. Hermingard hat an der Spitze

nn aller andern; durch schändliche Buhlschaft köderte sie die Herren,
8 will uns der Häßliche glauben machen. Offenbar ist K. Rudolf, da er den saubern Erzbischof durch persönliches Zureden gewinnen wollte, in die Falle gegangen, er durfte nicht mehr nach Pavia zurück kehren, wo eine sehr ansehnliche Reichsversammlung sich befand, ein Zeichen, daß am 12 März 924 keineswegs die ganze Stadt abbrannte; oder es müßte die Versammlung in einem Feldlager gewesen sein. Gegenüber am Po, wo der Tessin hinein mündet, lagerten die Mailänder, K. Rudolf in ihrer Mitte, und die Unterhandlungskünste kamen zur Anwendung. Da soll Rudolf von Hermingard ein schlau abgefaßtes Briefchen erhalten haben, welches ihn bestimmte, sich bei der Nacht davon zu stehlen, und als er denn
9 am andern Tage nicht mehr im Lager gefunden wurde und die Kunde erscholl, der Erzörnte sei nach Pavia und werde mit den dort versammelten Herren ohne Verzug angreifen, eilten alle hinter den Mauern Mailands das Leben zu sichern. K. Rudolf mochte erkennen, und es mochte ihm von den zu Pavia versammelten Herren und von Hermingard besonders recht nahe gelegt werden, daß er Streitkräfte in Burgund aufbringen und vor allem den Berengar niederkämpfen müße, damit dieser nicht die Alpenpässe verlege. Er entfernte sich demnach aus Lombardien, und der Schwager Hrz. Burchard half ihm aus allen Kräften, ein stattliches Heer ausrüsten, mit welchem Beide etwa im Sommer oder Herbst des J. 925 über das Gebirge stiegen und wenigstens bis Ivrea, wo Hermingard ihrer harrte, vordrangen.

10 Inzwischen betrat Hugo v. Vienne den Schauplatz der italienischen Wirren, ein Fürst des räthselhaftesten Charakters. Sein Vater Gr. Theobald v. Arles, reich begütert, hinterließ, als er (896? gewaltsam?) starb, die Söhne Hugo und Boso unmündig, und weil die Witwe Bertha ihre kostbare Hand dem Mrkgr. Adalbert II v. Tuscien reichte, erwuchsen jene Knaben am Hofe dieses prunkenden Fürsten. Der ältere, etwa 890 geboren, wurde vom Kaiser Ludwig seinem Vetter[1]), dem 905 Geblendeten, spätestens 912 mit der väterlichen Grfsch. Arles belehnt, erhielt dazu andere, und war zuletzt des blinden Kaisers Aug' und Hand. Der s. g. Liutprand,

[1]) Eine Urk. dat. Vienne 18 Aug. 920 belehrt uns, daß Gr. Boso, wahrscheinlich Hugo's Bruder, vom blinden Kaiser „Vetter" genannt worden ist.

welcher vorgibt, als Edelknabe ihm gedienet zu haben, zeichnet flüch- nn
tiger Hand seine löblichen und unlöblichen Eigenschaften: „Hugo 11
besaß nicht weniger Einsicht als Unternehmungsgeist, nicht weniger Tapferkeit als Schlauheit. Dabei war er ein Diener Gottes und Freund der Freunde unserer heiligen Religion, kümmerte sich um die Noth der Armen, nahm sich sorgfältig und fromm der Kirchen an, und den Gelehrten erwies er sich nicht bloß geneigt, sondern überhäufte sie mit Ehren. Diese glänzenden Tugenden verdunkelte leider seine den Weibern zugewendete Lüsternheit." — Während Hugo als Ludwigs Majordom in Provence waltete, erwarb er sich allgemeine Hochschätzung, und weil er in gutem Einverständniß mit den Prälaten vorging, die Kirchen und Klöster schirmte und den Gewaltthätigkeiten wehrte; so begann selbst P. Johann X großes Vertrauen in ihn zu setzen, und es mag, da Kr. Berengar keinen Sohn hatte, schon frühzeitig der Plan aufgefaßt worden sein, nach dessen 12
Ableben den nicht bloß in Provence sondern auch in Tuscien reich begüterten, kirchlichgesinnten und schon im reifen Alter stehenden Hugo mit der Kaiserkrone zu schmücken. Freilich Kr. Ludwig hatte einen Sohn, den etwa um 905 gebornen Karl Konstantin, nachmals Graf v. Vienne, dessen Vormund Hugo; ob ein ganz redlicher und uneigennütziger, steht dahin. Von den Jahren 920 bis 923—24 finden sich Diplome des blinden Kaisers, alle zu Vienne ausgestellt, Erzb. Alexander wird darin als Erzkanzler genannt, Erzb. Manasses v. Arles, des Kaisers Vetter, mit Abteien, Zoll- und Münzrecht u. dgl. bedacht, ebenso B. Folcher v. Avignon; dann aber ist des Blinden Namen verschollen, obwohl er noch 4 Jahre lebte, und auch von seinem Sohne nichts zu entdecken. Hugo betrachtete sich seit langem als Oberherrn von Niederburgund, und hatte keine Lust, einem andern unterthan zu werden. Daß jedoch hierüber, glaublich zu 13
Gunsten des Karl Konstantin, später Unruhen entstanden, ist sicher und es wird davon die Rede sein.

Die Fäden, welche von Tuscien und Rom nach Provence liefen, gingen durch die Hände der Mutter Hugo's Bertha, der reichen Fürstin zu Lucca, und ihres mit Adalbert erzeugten Sohnes Lambert. Mit dem Stiefsohne Guido scheint sich Bertha (vermittelte der Papst den Erbschaftsstreit?) gütlich gesetzt, und Guido seinen Aufenthalt meistens in und bei Rom genommen zu haben wegen der dortigen ansehnlichen Besitzungen. Daß diese ein Zankapfel waren und trotz

nn kaiserlicher und päpstlicher Sühnversuche blieben, wird nicht zu bezweifeln sein. Das waren beiläufig die Verhältnisse jener in der
14 Geschichte so verrufenen Sippschaft der Bertha, als Kr. Berengar seine Tage schloß. Hugo traf, von der Mutter eingeladen, Anstalt zur Fahrt nach Tuscien, mußte aber vor allem dafür sorgen, daß nicht etwa während seiner Abwesenheit die Provence angegriffen wurde, und wir sehen ihn daher kurz nach Berengars Ableben, etwa zu Ostern 924, persönlich an dem großen Friedenswerke Theil nehmen, welches den K. Raoul und Wilhelm v. Aquitanien und Hugo v. Paris und Herbert v. Vermandois vollständig auseinander zu setzen schien, und dazu sehr großmüthig den Erzb. v. Rheims, dessen Einfluß vorwiegend, durch Rückgabe von Gütern erfreuen. (Leider starb der Prälat noch diesen Sommer.) Gleich darnach muß Hugo mit K. Rudolf II zusammen gekommen sein, sicher ohne von den großen Plänen etwas zu verrathen, deren Ausführung noch etwas
15 verschoben werden sollte. Mochte Rudolf indessen noch ein mal die Lombardei besuchen und sich anstrengen, die bisherigen Gegner auf seine Seite zu ziehen und den Thron Italiens zu behaupten; nähere Kenntniß von dem Stand der dortigen Parteien ließ als gewiß voraussehen, daß sein Unternehmen scheitern werde. Was die von Pavia kommenden Ungarn und ihr Durchbrechen nach Gothien betrifft, so wird Hugo freilich *den Schein* vermieden haben, als wären die Heiden mit seinem guten Willen aus der Alpenschlucht entronnen und gewissen westlichen Nachbarn in's Land gefallen! —

Der Kluge wartete, stand er auch seit länger schon heimlich in Verkehr mit einflußreichen Personen auf der Halbinsel, den günstigen Zeitpunkt ab, da sich herausstellte, Rudolf II sei nimmermehr
16 im Stande, sich auf lombardischem Boden zu halten. Noch vor Ende des J. 924 dürfte dieser gleichsam flüchtig heimgekehrt, und wenige Wochen später Hugo zu Schiffe, versteht sich mit einer schönen Kriegsmannschaft, nach Tuscien gefahren und zu Pisa an's Land gestiegen sein. Liutprand nennt Pisa die Hauptstadt Tusciens; Florenz war erst im Aufblühen. Möglich daß Hugo's Fahrt auch das Erkranken der Mutter zum Anlaß oder zum Vorwand hatte; denn laut der Inschrift auf ihrem Grabsteine zu Lucca starb sie am 8 März 925 daselbst in einem Alter von wenigstens 60 Jahren, da Bertha dem K. Lothar II von Waldrade schon geraume Zeit vor seinem Tode (869) geboren worden war. Daß der s. g. Liutprand,

kein Alter berechnend, diese Fürstin noch am Rande des Grabes nn
buhlerische Zauberei treiben läßt, charakterisirt wieder sowohl seine
Schlechtigkeit als seine Oberflächlichkeit; und wie Viele haben ihm
lustig das saubere Histörchen nachgeschrieben! — Die weitere An- 17
gabe Liutprands, kaum sei Hugo zu Pisa angelangt, so habe sich
bei ihm ein Bote des P. Johann X eingefunden, ja fast alle Ita-
liener (Italienses) schickten Boten und luden ihn auf das dring-
endste ein, ihren Thron zu besteigen, mag Grund haben, obwohl
der Nachsatz wieder über die Zeit irre führt: „Er aber, ohnehin
längst darnach begierig, macht sich geschwind auf, kömmt nach Pavia,
und empfängt mit allgemeinem Beifall die Krone. Kurz darauf
entfernte er sich nach Mantua, wo auch der P. Johann zu ihm
kömmt und ein Bündniß mit ihm aufrichtet." Hiemit wird gleich
ein ganzes Jahr übersprungen; denn Hugo's Krönung ist in den
Juli und die Zusammenkunft mit dem Papste in den August oder
Spt. des J. 926 zu ordnen. Vorerst beschäftigte den Hugo gewiß
in Tuscien die Verlassenschaftssache der Mutter, die Auseinander- 18
setzung mit dem Halbbruder Lambert, und nach dem, was später
zu berichten kömmt, muß man annehmen, Lambert sei bei der Erb-
schaft stark verkürzt worden, indem gegen ihn die habgierigen Brüder
Guido und Hugo gemeinsame Sache machten. Der Bote des Pap-
stes dürfte Vermittlung nachgesucht haben, da Guido mit Mrkgr.
Alberich v. Camerino und dessen Partei unter den Römern in Fehde
lag; Guido sollte glaublich durch Hugo zum Nachgeben bewogen
werden. Um Herstellung des Friedens handelte es sich, das ist ge-
wiß, und wahrscheinlich wenigstens ist, daß des Hugo Art zu ver-
mitteln und seine Vereinigung mit Guido beitrug, jene Bewegung
in Rom hervorzurufen, von der sich Spuren erhalten haben.

Mehrere Chronisten späterer Zeit haben beim J 925 die Notiz
verzeichnet, Mrkgr. Alberich sei genöthigt gewesen, aus Rom (war
er da Senator?) zu weichen, und er befestigte die Stadt Orta und 19
rief sogar Ungarn herbei, ihm zu helfen gegen die Römer; diese
aber, durch die von den Ungarn angerichteten Verwüstungen erst
recht erbittert, erschlugen den Markgrafen. Wir haben oben gehört,
daß um 925 ungarische Söldner aus Tarent abzogen und sich nach
Campanien wendeten, und Alberich mag sie in Dienst genommen
und so versucht haben, die Römer zu schrecken, etwa auch die Gm.
Marozzia, welche, wie Liutprand erzählt, sich in der hohen festen

nn Engelsburg hielt und belagert wurde, aus ihrer Noth zu reißen. Der Anſchlag mißlang wohl da Guido Hilfe brachte, Alberich wurde, weil ihm das Geld ausging, von den Ungarn verlaſſen, und fand den Untergang. Guido triumphirte. Um aber die Beute des Sieges nicht bald wieder zu verlieren, ward von der Politik eine eheliche Verbindung Guido's mit der reichen, von vielen Vaſallen und Ver-
20 wandten und Clienten geſtützten Witwe Marozzia ausgedacht, welcher freilich einige Hinderniſſe entgegen ſtanden; genau kennt man dieſe nicht, entweder war Marozzia Guido's Halbſchweſter, oder er mußte erſt von der noch lebenden Gm. Hermingard durch den Tod geſchieden werden, um eine andere zum Altare führen zu können, etwas der Art ſcheint obgewaltet und das Zerwürfniß mit dem Papſte veranlaßt zu haben, veranlaßt; aber es kamen noch andere Dinge dazu, auf den Wogen der Volksgunſt ſchifften Guido und Marozzia in den erſehnten Hafen der Herrſchaft über Rom und den Kirchenſtaat, und der Papſt, lange Zeit gleichſam ein Gefangener, ergriff endlich die Flucht und entrann in die Lombardei, wo wir ihm begegnen werden 926.

XIX. Rudolf II verliert Lombardien, K. Heinrich I gewinnt Lothringen 925—26.

oo Der ſeit den Tagen Petri ſchon tauſend mal bedrängte Ober-
1 biſchof des Chriſtenvolkes ſah ſich kaum je vollſtändiger von aller weltlichen Hilfe abgeſchnitten als in den Tagen, deren Vorgänge jezt die Geſchichte berührt. Konnte er, der den Alpen zuflüchtete, etwa von den deutſchen Fürſten einigen Beiſtand hoffen? Deutſchland hatte einen thatkräftigen und kirchlich geſinnten König an Heinrich v. Sachſen, das iſt richtig, auch die Biſchöfe waren in der Mehrzahl ganz verläſſig und blieben nicht gleichgiltig bei dem Bedrängniß ihres Hauptes; allein das große Reich lag da in Ruinen, aus welchen rieſenhafte Anſtrengung erſt allmählig wieder einen ſtattlich feſten Bau aufrichtete. Was K. Heinrich I betrifft, ſo nahm ſeine Staatskunſt die Richtung, daß er für's erſte nur arbeitete, die Herrſchaft über Sachſen und Thüringen allſeitig zu
2 ſichern, und Süddeutſchland einsweilen ſich ſelbſt überließ. Seine verwundbarſte Seite war die den Slaven zugekehrte, mit welchen es ihm gerade ſo erging wie Karl d. Großen einſt mit den Sachſen, und es kamen wieder die gleichen Mittel in Anwendung; ein unter-

drückter Stamm oder verfolgte Christen wurden von Heinrich in
Schutz genommen, und dadurch eine Vorwacht seines Reiches ge-
wonnen, aber auch mehr als ein mal veranlaßt, daß die andern
Slaven einen gewaltigen Waffenbund gegen ihn aufrichteten und
Angriffe machten, da er sich dessen am wenigsten versah.

In ähnlicher Lage war Hrz. Arnulf v. Bayern; denn seit
Menschenaltern rechneten die Christen in Böhmen, deren Oberhirt der
Regensburger-Bischof, auf bayerische Hilfe, und mehrmals sehen
wir Heinrichs Sachsen und Arnulfs Bayern zu gleicher Zeit die
Slaven bekämpfen. Es geschah wohl öfter als die armen Chroniken
anzeigen, und im J. 923, bei welchem die von Salzburg bemerkt:
„Herzog Arnulf zog mit einem Heere nach Böhmen", ist ohne Zweifel
ebenfalls von K. Heinrich in Einverständniß mit Arnulf ein solcher
Zug gemacht worden, der die gewöhnliche Wirkung hervorbrachte.
Im nächsten Jahre wurde von den durch Mord und Brand und
Raub erbitterten Heiden Vergeltung geübt, und weil die eigenen
Kräfte der besonders hart getroffenen Daleminzier und ihrer Nachbarn
zu gebrochen waren, riefen sie d. i. ihre Häuptlinge Ungarn zu
Hilfe, von welchen Sachsen und Thüringen in fürchterlicher Weise
924 heimgesucht worden sind. Vor Peuchen (Pichin, sagt Ditmar)
unweit Wurzen erlitt K. Heinrich, als er der Überzahl zu stehen
wagte, eine schwere Niederlage, durch Flucht in das Städtchen
rettete er noch sein Leben, eine Ursache, daß er nun anfing, die
Städtebewohner mehr zu schätzen, als er und sein Volk bisher ge-
than. Vielleicht gab es noch einige solche unglückliche Gefechte, die
Sieger mordeten und brannten ungehindert, zerstörten namentlich
Kirchen und Klöster, und groß ward der Jammer. Flodoards
Angabe, daß Heinrich lange krank darnieder lag, fällt glaublich auf
diesen Zeitpunkt. Er hielt sich in der festen Pfalz Werlaon (Werle,
Burgdorf bei Goslar), als ein zufälliger Vortheil ihm das Mittel
bot, seinem Lande für eine geraume Zeit Ruhe zu verschaffen; es
wurde nämlich von tapfern Sachsen einer der ungarischen Heer-
führer (Praius, Katona u. a. meinen Herzog Zoltan selbst) über-
rascht, gefangen und zu K. Heinrich gebracht. Die Ungarn, welche
ihn sehr liebten, boten zum Lösegeld schwer Gold und Silber; der
König aber, welcher den Mammon verachtete, bestand auf einem
förmlichen Friedensschluß, und erlangte, indem der Gefangene frei

oo gegeben und manch schönes Geschenk gespendet wurde, einen Waffenstillstand auf neun Jahre.

Wie gut Heinrich diese Ruhezeit benützt hat, seine Lande wehrbarer zu machen, werden wir sogleich vernehmen. Die Daleminzier waren natürlich in den Waffenstillstand eingeschlossen, der sich aber auf Süddeutschland kaum erstreckte. Hrz. Arnulf zwar dürfte eher selbst ungarische Söldner gebraucht als mit ihnen gekämpft haben. Kirchen und Klöster mußten die Mittel darreichen, sein stehendes Kriegsvolk zu unterhalten, das ihm wohl nicht weniger nöthig war, die heimischen Gegner gehorsam zu machen als feindselige Nachbarn zu
6 schrecken. Um 923 starb Erzb. Piligrin v. Salzburg, gewiß in betrübten Umständen, wenn nicht von seinem Sitze verjagt, und der Nachfolger Adalbert II, wurde er nun frei gewählt oder von Arnulfs Waffen aufgedrungen, mußte seinem Winke gewärtig sein. Die andern Bischöfe Bayerns waren noch tiefer gebeugt, B. Dracolf v. Freising wie scheint in Verhaft genommen, worin er (zu Poigen in Österreich?) starb 926. — Gegen K. Heinrich, der sich ja in nichts dergleichen einmischte, handelte Hrz. Arnulf offenbar freundschaftlich, ließ ihm den Schein der Oberherrlichkeit, und wird zugegeben haben, daß von ihm der Bruder Berthold als Herzog (v. Kärnthen oder Etschland?) belehnt wurde; seit 926 findet man Berthold so genannt. Solche Nachgiebigkeit gebot, daß Arnulf, zu Hause nicht ganz sicher, außer den Slaven noch an westlichen Nachbarn Feinde hatte oder
7 sich Feinde machte. Da fassen die stolzen Welfen, begütert vom Inn bis zum Bodensee, und andere Dynasten, die sich weder von Hrz. Arnulf noch von Hrz. Burchard Befehle ertheilen ließen, man zankte und schlug sich, und wie oben schon angedeutet worden, eine Partei rief Ungarn in's Land 924 oder öffnete ihnen doch die Straße, um der Gegenpartei auf den Hals fallen zu können.

Im Frühling 925 ritten neue und zahlreichere Haufen, offenbar mit Willen Arnulfs, durch Bayern jenen Gegenden zu, man möchte meinen, um in Burchards Diensten zu fechten, da derselbe eben gar große Pläne auszuführen hatte, Elsaß seinem Herzogthum einverleibte, mit K. Rudolf II, dessen Majordom er wahrlich heißen konnte, nach Lombardien fahren wollte u. s. a. Waldo Abt-Bischof v. Disentis-Chur war Stütze in Hochrhätien, B. Wilhelm v. Basel,
8 der die Heirath Rudolfs mit Bertha eingeleitet und gesegnet [1]),

[1]) Weil Bertha erst 912—13 zur Welt gekommen ist, blieb sie noch Braut bis

leistete was er vermochte im Elsaß und am Jura. B. Notting v. oo
Constanz, ganz in der Klemme steckend, mußte mithalten, es mochte
ihm gefallen oder nicht. Freiere Stellung behauptete der neue aus-
gezeichnete Augsburger-Oberhirt, so viel sich ersehen läßt. B. Hiltine
war 923 gestorben, zu jener Zeit da noch Kr. Berengar einerseits
dem P. Johann X, andrerseits dem K. Heinrich die Hand reichte,
ohne welchen günstigen Umstand kaum der eifervolle Domherr Udal-
rich, dem ein Theil des Capitels nicht bloß sondern auch Hrz Bur-
chard übel wollte, jenen Stuhl bestiegen hätte, so sehr es auch der
ihn von Person kennende Papst wünschte. Angemerkt ist der be-
deutungsvolle Umstand, daß Udalrich aus den Händen des Königs 9
die Regalien empfing, und man darf sagen, er trat hiedurch, ver-
steht sich sammt seinen Gesippten den Grafen v. Dilingen u. a. auf
die Vorwacht des Thrones hier im Süden, wie es denn auch ihm
hauptsächlich zu danken ist, daß Deutschland wieder zu Einem Reiche
zusammen wuchs. Am 28 Dec. 924 wurde er (durch B. Udalfrid
v. Eichstätt?) consecrirt, und ein Paar Monate später schreckten
Augsburg, wohl auf Burchards Anstiften, die durch Bayern ge-
kommenen Ungarn. Der kluge Bischof unterhandelte und erkaufte
schleunigen Abzug und Schonung der Landgüter, kaum sehr theuer,
da die Reiter sahen, gegen die Mauern der Stadt sei nichts aus
zu richten, und ihre eigentliche Arbeit am Rhein abzuthun war.

Es muß diese Arbeit nach Wunsch des Hrz. Burchard und 10
seines kön. Schwagers Rudolf II ausgefallen sein, weil sie in der
Art freie Hand erhielten, daß spätestens gegen den Herbst 925 die
Fahrt nach Lombardien unternommen werden konnte. Hier kam man
jedoch nicht viel weiter als bis Ivrea, lockende Worte sollten aus-
richten was der Waffengewalt nicht möglich, und vor allem Erzb.
Lambert wieder gewonnen werden, um dessen Freundschaft jezt aber
auch Hugo warb, der nebst Guido bereits dahin strebte, den P.
Johann X zu beugen, damit er ihrem Verlangen sich schmiegte. Die

927—28. Diese Annahme, so daß Bertha kaum über 9 J. alt war da sie 922 dem König Rudolf II verlobt wurde, löset alle Schwierigkeiten, von welchen die Vers. de l'art de vérifier les dates, T. II, p. 430 und T. III, p. 64 veranlaßt wurden, Bertha eher für eine Schwester als Tochter Burchards II zu halten, der beim Tode seines Vaters 911 kaum mehr als 21 Jahre zählte. Adelheid war glaublich der Bertha erstes Kind, und wurde nicht vor 930 zur Welt geboren.

oo Erzählung Liutprands ist hier wie sonst in den einzelnen Umständen
ungenießbarer Mährchenkram, jedoch so viel läßt sich davon glauben,
11 daß Hrz. Burchard unterhandelnd nach Mailand ritt, von dem zwei
Thüren sich offen haltenden Lambert prächtig empfangen, in man-
cherlei Weise erlustiget, selbst in den Thiergarten geführt wurde, um
einen Hirsch zu jagen, und mit schöner Hoffnung entlassen fortritt.
Die einfältige Äußerung, welche Liutprand dem Herzog in den Mund
legt: Seiet nicht so stolz, ihr Italiener! auf euere Mauern; mit
meiner Lanze renne ich sie nieder! und seine Erzählung, ein an-
wesender Bettler habe die deutsch gesprochenen Worte verstanden und
dem Lambert zugetragen, welcher hierauf die Mörder Burchards
dinget und rüstet, gehört in eine abgeschmackte Volks-Komödie.
Historischen Grund möchte aber die Angabe haben: Burchard, von
Mailand zurück kehrend, gelangte Abends nach Novara, wo er über-
12 nachtete; jedoch am frühen Morgen, da der Aufbruch nach Ivrea
geschehen soll, nahen Schaaren feindlicher Reiter, denen er eilends
zu entkommen sucht, und wie er an der Stadtmauer hinumsprengt
und über einen Graben setzen will, stürzt sein Gaul, und den zu
Boden Liegen en durchbohren die Lanzen der Italiener, welche so
wüthend waren, daß sie seine in die Kirche des heil. Gaudentius
geflüchteten Leute selbst auf den Stufen des Altares erschlugen. Bei
Flodoard, dessen Vormerkungen sich fast durchweg als genau er-
wahren, lesen wir: „Hugo, Sohn der Bertha, wird 926 zu Rom
(Schreibfehler statt Pavia?) als König über Italien aufgestellt nach
Vertreibung Rudolfs, welcher König des dießalpigen Galliens sich
das Reich Italiens angemaßt, und ein anderes Weib genommen
hatte, da die rechtmäßige Gemahlin noch lebte, und nach Ermordung
Burchards, des Fürsten der Alamannen, durch die Söhne der Berta;
13 denn Burchard, Rudolfs Schwäher, hatte mit dem Eidam die Alpen
überstiegen, ihm die Krone Italiens zu verschaffen."

Es klingt das freilich etwas wunderlich; aber wie wenn Partei-
gänger des Hugo und Guido jenen Überfall und die Ermordung
Burchards zu Novara vollbracht und hierauf die Italiener der Ge-
genpartei den verzagenden Rudolf beschwätzt hätten, weil die Ehe
mit Bertha wegen ihrer Jugend noch nicht vollzogen war, einer
mächtigen Fürstin (der Hermingard v. Ivrea, die nur einige Jahre
mehr zählte als er?) die Hand zu reichen, um so eine festere Stel-
lung in Lombardien zu gewinnen? Daß aus dem elenden Projecte

nichts geworden ist, berechtigt keineswegs es abzuläugnen, und sollte oo
die vorgebrachte Hypothese auch sonst keinen Werth haben, wenig-
stens macht sie doch aufmerksam, wie verwickelt und wechselvoll die
Verhältnisse jener Zeit gewesen und wie umsichtig der zu Werke
gehen muß, welcher sich bei ihrer Darstellung nicht will schreiende
Irrthümer zu Schulden kommen lassen. — Das alemannische Jahr- 14
zeitbuch bemerkt als Burchards Todestag den 12 Nov. 925, und
wenn Neugart aus zu St. Gallen gefundenen Schriften den 29 Apr.
926 anzieht, so dürfte dieses nur das Datum der Beisetzung des
Leichnams im Kl. St. Moritz sein. K. Rudolf konnte seine Ab-
sichten jenseits der Alpen um so weniger verfolgen, weil Hugo, die
Rücksicht auf den mit Br. Guido überworfenen Papst nun bei Seite
setzend, sich mit dem schismatischen Lambert befreundete, ihn als
Erzbischof anerkannte, und im Laufe des J. 926 von seiner Hand
Salbung und Lombardiens Krone empfing, wie man behaupten will.
Die Rückkehr Rudolfs II nach Hochburgund wird auch durch die
Vorgänge in Alemannien, Elsaß, Lothringen beschleunigt worden
sein, von denen einige Andeutungen vorfindlich.

Der neunjährige Waffenstillstand, welchen K. Heinrich I mit pp
den Ungarn und deren slavischen Waffengenossen etwa im Winter 1
924—25 richtig gemacht, erlaubte ihm, seine Thätigkeit wieder mehr
den Rheingegenden zuzuwenden, und dort eine Partei gegen die
andere zu unterstützen, und kaum begann er dieses, so riefen ihn
viele Lothringer an, und eröffneten die Aussicht, alles Land von
den Ardennen bis zur Schelde leichter Mühe dem deutschen Reiche
zu vereinigen. An ihrer Spitze stand wieder Hrz. Giselbert, der über
K. Raoul zornig geworden. Raoul hatte mit dem K. Rudolf II,
richtiger mit dessen Majordom Hrz. Burchard Freundschaft gemacht;
er ließ sie ihr Augenmerk nach Lombardien richten und war zufrieden,
sein nun mit Francien vereinigtes Herzogthum vom Königreich Hoch-
burgund völlig abtrennen und dazu dem Bruder Boso das wichtige
Gränzland verschaffen zu können, wo Oberlothringen und Elsaß
sich berühren, glaublich zur selben Zeit, da Hrz. Burchard ungarische 2
Schaaren hieher brachte und Elsaß sich unterwarf und an Aleman-
nien band. Zunächst scheint hiebei Giselberts Bruder Gr. Otto v.
Verdun betheiligt gewesen zu sein, und beiden Brüdern und den
andern trotzig Widersprechenden wurden bald jene wilden Schaaren
auf den Hals geschickt. Ja es verkettete sich wieder eine Reihe von

pp Fehdenden, die ſich hindehnte bis zur Nordſee, und wie ſüdlich Ungarn waren nördlich Normannen gefürchtete Freibeuter. Flodoard, der mit wenigen Meiſterſtrichen das Bedeutungsvolle hinzeichnende Annaliſt, ſchreibt bei J. 925: „Hugo der Sohn Roberts ließ ſich von den Normannen einen Sicherheitsvertrag zuſtellen, und ſchloß in denſelben das Land der Söhne Balduins, auch das des Rudolf de Gaugeio und des Hilgaud (Hilgald, Stiefſohn des Gr. Rotgar
3 v. Laon?) nicht ein.“ Hieraus iſt zu entnehmen, daß die kürzlich in Bekämpfung der Normannen zuſammen geſtandenen Herren uneinig geworden waren, und daß Flandern und die Gauen bis über Laon her von den Normannen fortan ſchlimm mitgenommen wurden. Hugo v. Paris und Herbert v. Vermandois waren ſo zu ſagen der linke und der rechte Arm des für ſich ſehr machtloſen Königs Raoul, und gewiß der Zorn Vieler noch mehr ergrimmt gegen den jedes Mittel der Vergrößerung ergreifenden Herbert, Karls III Kerkermeiſter, als ſelbſt gegen Hugo.

Hier einige der Urſachen, weshalb aus den Landen von den Vogeſen bis zur Schelde der dringende Ruf an K. Heinrich erging,
4 ſie unter ſeine Obhut zu nehmen. Nach einem die Immunität dem Kl. Hersfeld beſtätigenden Diplom iſt K. Heinrich bereits am 30 März 925 zu Worms geweſen, ſicher mit Elſäſſern und Lothringern ſich in's Benehmen zu ſetzen, was eben den Kampf hervorrief, zu welchem von der Gegenſeite die Ungarn gebraucht wurden. Als hiedurch für Heinrichs Anhänger die Noth einen ſehr hohen Grad erreichte, bot er, etwa nach der Ernte, da Burchard nach Lombardien fortzog, eine große Macht auf, ging raſch über den Rhein, griff Zülpich an und nahm es, und verſtärkt durch die Lothringer machte er ſich ſelbſt an Metz, doch fruchtlos. Nach Flodoard empfing K. Heinrich von Giſelbert Geiſeln und kehrte bald über den Rhein zurück. Hugo, welchem K. Raoul das Bisthum Verdun verliehen hatte, ein Gegner alſo des Gr. Otto, wird vertrieben, und K. Heinrich genehmigt, daß der gegengewählte Bernuin, des vorigen Biſchofs
5 Dado Neffe, den Stuhl des Vertriebenen (welcher ohnehin 926 mit Tod abgeht) beſteigt. Alle Lothringer huldigen, noch vor Ende des J. 925, dem deutſchen Könige, ausgenommen Gr. Boſo, Raouls Bruder, der in Oberlothringen nebſt einigen Elſäſſern den Kampf (namentlich gegen Gr. Raguiner) fortſetzt, rechnend auf Unterſtützung durch den aus Lombardien herbei gerufenen K. Rudolf II.

So schmerzlich auch dem K. Raoul der Verlurst Lothringens pp
fiel, ein seinem Rufe und Ansehen höchst nachtheiliger Verlurst, er
vermochte hier doch nichts zu ändern. Gr. Herbert, von dem er
völlig abhing, verlangte vor allem Sicherung der eigenen Lande,
und darum mußte dem Gr. Hilgaud und den Söhnen Balduins
gegen die Normannen beigesprungen werden. Es war zu Anfang
des J. 926, daß im Gau Artois, wo Lager gegen Lager stand,
ein sehr blutiger, für die Franken, denen Hugo nicht half, sehr
unglücklicher Kampf vorfiel; obwohl der Normannen, wie man vor- 6
gab, über 1000 auf dem Platze blieben, gehörte doch der Sieg ihnen;
Hilgaud ward getödtet, K. Raoul floh verwundet nach Laon, und
um von den Feinden, welche das offene Land bis Champagne ohne
Widerstand mit der Brandfackel durchschwärmen, Ruhe zu erkaufen,
verschreibt man ihnen eine große Summe Geldes, die aufzutreiben
eine öffentliche Sammlung durch Francien und Burgund veranstaltet
wird. Nach Erlegung derselben erfolgt der Friedensschluß unter
Schwüren von beiden Seiten, glaublich durch Vermittlung Hugo's,
der wohl selbst Normannen bewog, zu seinem Vortheile — in des
Königs Dienst zu treten; denn er, Hugo, lag wieder in schwerem
Kampfe mit Hrz. Wilhelm II v. Aquitanien und dessen Br. Acfred,
welchem sich Nevers ergeben hatte. Die Brüder und ihre Anhänger 7
mühten sich ganz Aquitanien zum Abfalle von K. Raoul zu bringen,
hatten aber natürlich auch Widersacher, die den König anriefen,
und als der bedeutendste tritt Raimund hervor, der Sohn des Gr.
Ermengaud v. Rovergue, Vormund des reichen Erben Raimund
Pontius, welchem Knaben der Vater Raimund II Gr. v. Albi und
Nîmes, seit 919 auch Graf v. Toulouse, unlängst (924? Tab. XVI)
gestorben war. Das fränkische und burgundische Heer, wobei K.
Raoul und Gr. Heribert, geht rasch über die Loire, schreckt die Stadt
Nevers, daß sie durch Geiselstellung zu öffnen verbürgt, wenn bis
zur bestimmten Frist kein Entsatz käme, stürmt dann nach Aquitanien
und macht gleichsam Jagd auf den vom König abtrünnig gewordenen
und jezt fliehenden Hrz. Wilhelm II, bis die Botschaft, es seien 8
Ungarn in Francien eingebrochen, das königl. Heer und besonders
den Grafen v. Vermandois dahin zurück ruft. Ohne Zweifel wurde
um diese Zeit der genannte Gr. Raimund v. Rovergue zugleich nebst
dem Neffen Raimund Pontius durch K. Raoul mit dem Herzogthum
Aquitanien und der gothischen Mark beliehen, wozu (später?) noch

pp die Grfsch. Cahors kam, und gegen diesen Nebenbuhler kämpfend endete Hrz. Wilhelm II bereits im gegenwärtigen oder im folgenden Jahre, und hat sein Br. Aefred auch den herzoglichen Titel sich beigelegt, vom Lande selbst konnte er bloß einen kleinen Theil behaupten. Die Kriegsfeuer loderten hier fort, und warfen auch Brände nach Provence, wo von dem nach Italien fahrenden Mrkgr. Hugo
9 war ein Vetter (oder der Bruder?) Boso zum Statthalter aufgestellt worden. Welche unabsehliche Verwirrung! —

Die nach Francien, schwerlich aus eigenem Antriebe, sich wendenden Ungarn sollen es wie gewöhnlich zuvörderst auf Plünderung der Klöster abgesehen haben, aus deren Kirchen man denn eiligst die in sehr kostbaren Schreinen aufbewahrten Heiligthümer hinter die festen Mauern der Stadt Rheims flüchtet, so den Leib des hl. Remigius, und auch die in Wundern leuchtenden Reliquien der heil. Jungfrau Walburgis aus der von K. Karl III zu Attigny erbauten Kirche. Übrigens war was so erschreckte fast grundloser Lärmen; wenigstens sind die ungarischen Reiter, kaum hatten sie sich auf
10 französischem Boden gezeigt, wieder verschwunden, da sie, ein kleines Häuflein, das Herankommen des K. Raoul und des Gr. Heribert nicht abwarten wollten, und zudem der Zweck jener Streiferei erreicht war. Sie lockerte nämlich für's erste das neue Bündniß zwischen K. Raoul und den mächtigen Grafen Hugo und Heribert, und bald zerfiel es ganz. Obwohl K. Heinrich in Verein mit Hrz. Arnulf die Hauptsorge dem Osten zuwendete, indem jezt die Stunde schlug, den Sieg des Christenthums unter den benachbarten Slaven und namentlich in Böhmen durchzufechten zum großen Nutzen für Deutschland, wie wir weiter unten sehen werden; der so verständige als thätige Sachse vermochte doch zugleich das im Westen Angefangene glücklich fortzuführen, die Vereinigung Lothringens mit Deutsch-
11 land zu vollenden, und überdieß den durch Burchards Tod völlig matt gewordenen burgundischen König zu einem Vergleiche zu bringen, welcher das große Alemannien wieder dem Reiche heimgab, und zwar noch in diesem J. 926, in welchem viele Kriegsthaten, mehr aber noch Arbeiten für den allgemeinen Frieden der Christenheit vollbracht wurden. Leztere betrieb der Papst, der aus Rom geflohene, und nahe an Deutschlands Gränze gekommene, und K. Heinrich und treffliche deutsche Prälaten entstanden seinen Bitten keineswegs, hinderten auch die Verhältnisse die Erreichung des Ge-

wünschten. Um dieses zu verstehen, ist in's Auge zu fassen, was pp
jenseits der Alpen 925—26 vorfiel.

XX. P. Johann X zu Mantua Aug. und Heinrich I zu Worms Nov. 926.

Mrkgr. Hugo v. Arles, zu Anfang des J. 925 in Tuscien qq
angekommen, stand eine Zeit lang gewiß gut mit P. Johann X, 1
und suchte auch, als bereits der Halbbruder Guido mit demselben
in Streit gerathen war, wegen seiner Pläne einen augenfälligen
Bruch mit dem Kirchenoberhaupte zu vermeiden, eine schwere Sache;
denn er bedurfte gar sehr der Unterstützung Guido's, und dazu der
Freundschaft des schismatischen Erzbischofs Lambert v. Mailand, und
wie diese mit dem Papste ausgleichen? Sein Liebäugeln nach beiden
Seiten und verlegenes Hinüber- und Herübertreten brandmarkte
ihn als einen sehr zweideutigen, unzuverlässigen Charakter, dem es
sonst allerdings nicht an Eigenschaften gebrach, welche an Fürsten
für Auszeichnungen gelten. Vielleicht war das Böse mehr Schuld
der Umstände als seines Willens; wer weiß es? Niemand zeichnete
Erhebliches und Sicheres von seinen Handlungen nieder, und selbst 2
die Zeit, wann er eigentlich als König in Italien aufzutreten begann,
unterliegt noch nichtentschiedenem gelehrten Streite. Nach einigen
Urkunden und Andeutungen scheint er im Sommer 925, etwa am
17 Juli den Königstitel angenommen zu haben, und ist das richtig,
so dürfte bei ihm geschehen sein was sich mit der Wahl Heinrichs
v. Sachsen in Deutschland begab; manche der ersten lombardischen
Herren verweigerten ihm die Anerkennung, unter ihnen Erzb. Lam-
bert, und erst nachdem Hrz. Burchard umgekommen und K. Rudolf II
hoffnungslos über die Alpen in sein Burgund zurückgegangen war,
glückten die Unterhandlungen mit diesem und jenem, und ein nach
Pavia ausgeschriebener Reichstag ward zahlreich besucht, hier eine
neue, eine allgemeine und allein giltige Wahl bewerkstelligt, und
dann Hugo von dem endlich, man kann denken um welchen Preis 3
gewonnenen Schismatiker Erzb. Lambert in der Kirche des hl. Ambro-
sius zu Mailand gesalbt (?) und gekrönt, Sonntags 25 Juni 926.
Auf dieses Antritts-Datum weisen spätere Diplome hin. Nach dem
in seinen Angaben genauen Flodoard wäre Hugo 926 in Rom ge-
wesen und dort als König Italiens (nicht als Kaiser?) proclamirt
worden, und ist Rom nicht ein Schreibfehler statt Pavia, so

qq wäre etwa anzunehmen, Hugo habe in Rom persönlich den Papst mit Guido zu versöhnen und die Kaiserkrone zu erlangen gesucht, und weil dieses Mühen an der Festigkeit des Papstes scheiterte, ward aus der Kaiserkrönung nichts, Hugo kehrte nach Lombardien zurück und machte dort jezt erst Freundschaft mit den Schismatikern, weshalb aber freilich hinwider Andere in ihrer Treue wankend wurden
4 trotz allen beschwichtigenden Reden seiner Staatsklugheit. Einer andern Spur zufolge war aber Hugo noch im J. 931 nicht gesalbt, weil mit Erzb. Lambert nicht verglichen, und das ist glaublicher. Wir werden seiner Zeit davon die Ursachen entdecken.

Sind nach Hugo's Abzug aus Rom dort Tumulte vorgefallen, während welchen Johann X seinen Hütern entkam? begab er sich vorerst nach Ravenna oder in die Gegend, bis Mrkgr. Bonifacius ihm in der Feste Mantua eine sichere Zufluchtstätte eröffnete? Bedeutsam, obgleich räthselhaft abgerissen ist die von Rubeus gegebene Notiz: Pfalzgraf Tigrinus, auch Guido genannt, Graf in Tuscien, heirathet die überaus reiche Erbtochter des Martin, Doge und Bürgers v. Ravenna, überwirft sich (wegen Güter, welche Doge Martin von der Kirche zu Lehen gehabt?) mit Erzb. Peter v. Ravenna, legt Hand an den Prälaten und führt ihn gefangen auf ein jener
5 Braut gehörendes Schloß, um 926." Gewiß würde dieser Tigrinus, welchen vielleicht Hugo zu seinem Pfalzgrafen ernannte, sich nicht zu einem solchen Frevel erkühnt haben, hätte der Papst etwas für den Erzbischof thun können. Und welche Gewaltthaten mögen sonst noch vorgefallen, wie mögen Kirchen und Klöster beraubt, und dem P. Johann X treuergebene Prälaten und Geistliche verfolgt worden sein! Daß P. Johann X nach allen Seiten und aus allen Kräften um Hilfe rief, kann man sich denken, und K. Hugo ermangelte um so weniger, Theilnahme zu äußern und mit dem hohen Flüchtling auf das freundlichste in Verhandlung zu treten, weil er durch den Papst in freundliche Stellung zu den Nachbarn, namentlich Hrz. Arnulf v. Bayern und K. Heinrich zu gelangen hoffte.
6 Der diplomatische Verkehr muß im August 926 sehr lebhaft gewesen sein, da K. Heinrich bei Hrz. Arnulf in Bayern und K. Hugo zu Verona war, der dann zu Mantua mit dem Papste eine Besprechung hatte. Es hat sich ein Diplom gefunden, laut welchem K. Heinrich 11 Aug. 926 zu Kl. Ror bei Abensberg auf Ersuchen des „getreuen und geliebten Herzogs Arnulf" einen Priester, der von der

Familie des Kl. Kempten und hörigen Standes war, in den Stand qq
der Freien setzte; eine zweite Urk. dat. Mainz 24 Dec. 928 belehrt uns aber, daß Arnulf gewissermassen Herr oder doch Schirmvogt der Abtei Kempten war, welchen Zankapfel er an sich gebracht haben wird, als auf die Kunde von des Hrz. Burchard Ermordung ganz Alemannien parteiete und vom Waffengetöse widerhallte.

Möglich daß Arnulf hierüber mit B. Ulrich v. Augsburg in Proceß gerieth, und daß der Prälat vornämlich den König bewog, in diese Gegend zu kommen, und etwa auch der B. Udalfried v. 7
Eichstätt; der Ort des Conventes unweit Neuburg und Eichstätt läßt hierauf schließen. Gewiß ist, daß die Prälaten nebst Heinrich eifrigst an einem großen Friedenswerke arbeiteten, nach dem Wunsche des Papstes, und daß wirklich nicht bloß Heinrich und Arnulf unter sich einig wurden, und mit dem Papste manches Kirchliche in Ordnung brachten, sondern daß auch ein Bündniß mit Italiens König Hugo und ein sehr erfreulicher Vergleich mit K. Rudolf II v. Burgund zu Stande kam. Liutprand versichert, was nicht schwer zu glauben, P. Johann X und K. Hugo haben zu Mantua sich enge verbündet d. h. gegenseitig Unterstützung zugesagt, und Letzterer habe insonderheit sehr sich um die Freundschaft des deutschen K. Heinrich beworben, herrliche Geschenke überschickt und einen Friedensvertrag abgeschlossen. Daß hiebei der nächste tapfere, das Gebirge vom 8
Vinstgau bis Krain unter sich habende Nachbar, der Bayer Arnulf und sein Bruder Berthold nicht übersehen wurden, versteht sich von selbst, weiß auch der oberflächliche s. g. Liutprand keine Sylbe davon. Ja es scheint, mit Arnulf und Berthold habe K. Hugo noch lange verhandelt, und kam deswegen sogar persönlich in's Gebirge, wenigstens bis Trient. Am 7 Aug. 926 war K. Hugo urkundlich zu Verona, am 3 Spt. gab er zu Pavia, wo glaublich Reichstag gehalten wurde, den Nonnen des Kl. St. Sirtus zu Piacenza gnädige Zusicherung, daß ihnen die von frühern Herrschern ertheilten Rechte und Freiheiten ungekränkt bleiben; am 28 Nov. abermals zu Pavia bedenkt er den B. Wido v. Piacenza, der jezt nach dem Vergleiche mit dem Papste wieder zu ihm stand, und gibt ihm die Abtei St. Christina vor dem Thore Pavia's. Hierauf findet sich, daß K. Hugo, 9
dessen Erzkanzler der Bischof Beatus v. Vercelli (?), am Weihnachtstage zu Trient der Kirche v. Treviso oder deren Bischofe Adelbert einen Gnadenbrief siegelte. Dieser B. Adelbert diente ihm bei seinen

qq diplomatiſchen Geſchäften. Vom Mailänder Lambert iſt keine Rede mehr und nicht zu erſehen, ob ihm K. Hugo die päpſtl. Confirmation auswirkte oder ob es beim bloßen Verſuche blieb.

Einiges geſchah für den kirchlichen Frieden, wie aus dem abzunehmen, daß es heißt: Nach des B. Dracolph v. Freiſing Ableben fiel die Wahl ſehr zwiſtig aus, der Bayer Wolfram ein Edler v. Perkhauſen, dem Capitel anſtändig, aber wie ſcheint nicht dem Hrz. Arnulf 926, wandte ſich an K. Heinrich, und der Streit wurde beigelegt, und Wolfram im J. 927 durch P. Johann X confirmirt.
10 Noch hatte dieſer Biſchof Anſtände wegen der Güter in und um Maies, welche Eigenthum der Freiſingerkirche waren, und erſt nach Jahren kam er mit Arnulfs Bruder auch hierüber in's Reine, wie wir vernehmen werden. Der Fall ſteht gewiß nicht vereinzelt da, K. Hugo und Hrz. Arnulf und K. Heinrich haben, indem ſie zu einander und zum Kirchenoberhaupte in ſehr freundliches Verſtändniß traten, den Vorſtellungen und Bitten des Leztern hinſichtlich canoniſcher Beſetzung der biſchöfl. Stühle Rechnung zu tragen gelobt und angefangen; es iſt auch nicht anders zu denken, als daß K. Hugo den Halbbruder Guido beredete, von ſeinen Anmaſſungen abzuſtehen und dem Papſte ehrerbietig entgegen zu kommen; denn Johann X kehrte nach Rom zurück, und ſcheint die Zügel wieder feſt in die Hand genommen, aber eben dadurch eine böſe Faction ſo grimmig gemacht zu haben, daß ſie ihn nach anderthalb Jahren auf
11 die gräulichſte Weiſe aus dem Wege räumte. Statt von dieſen wichtigen Sachen etwas zu erwähnen, erzählt Liutprand bloß ein luſtiges Geſchichtchen: Da der ſchlaue K. Hugo nach allen Seiten das Netz ſeiner Freundlichkeit auswarf, ordnete er auch nach Cnſtpl eine Geſandtſchaft ab, und an deren Spitze Liutprands, das Griechiſche verſtehenden Vater. Nicht von Konſtantin VII, der ganz in ſeinen Büchern und Bildern vergraben war, ſondern nur von Kr. Romanus Lecapenus wurde die Geſandtſchaft empfangen, aber ſehr artig, und es machte ihm Freude, daß ſie ihm einige Slavonier in Ketten vorführte und überlieferte, meuteriſche Piraten, welche ihr Schiff anfielen; ſie waren aber von der tapfern Bemannung überwältigt und gefangen genommen worden. Ein anderes dargebrachtes Geſchenk hätte bald die Freude in Leid verwandelt; man präſentirte nämlich zwei ungewöhnlich große Hunde, glaublich Jagdhunde, cor-
12 ſicaniſche oder engliſche Doggen. Als dieſe den Romanus anſichtig

wurden, dessen Gestalt eingemummt in den geschmacklos pomphaften qq
kaiserlichen Aufputz mehr einem Unthier als einem Menschen glich, wollten sie auf ihn losstürzen und man hatte Mühe, die Knurrenden zu bändigen und die Gefahr des Zerreißens von der lächerlichen Majestät abzuwenden. Von einem erheblichen Erfolge der Gesandtschaft weiß übrigens Liutprand nichts zu sagen, sondern erzählt bloß, sein Vater sei, nach Lombardien zurück gekehrt, schwer (vor Verdruß?) erkrankt, und im Gefühl des nahen Todes in ein Kloster eingetreten, in welchem er 14 Tage darnach gottselig starb, da sein Sohn nicht das Knabenalter zurückgelegt hatte. — Eine Urk. dat. 13
Pavia 17 Febr. 927 zeigt uns den B. Adelbert (v. Treviso?) als des Königs Hugo Rath, der hinsichtlich mancher Übelstände Vortrag erstattete und erwirkte, daß die Canoniker des Kl. Bercetum (auf dem St. Bernard) begabt und unter königl. Schutz gestellt wurden, damit kein Bischof oder sonst Jemand ihre auch vom apostol. Stuhle geheiligten Privilegien antasten sollte. An Wahrung des Bergpasses gegen Burgund war viel gelegen. Dieß ist alles, was sich von den Vorgängen in Ober- und Mittelitalien bis zum J. 928 sagen läßt, welches Jahr den Vorhang wieder etwas lüftet und eine Gräuel-Scene in Rom zu schauen gibt.

Was im Sommer und Herbst 926 zwischen Italien und Deutsch- rr
land mit friedlichem Sinne verhandelt worden ist, hat sicher viel 1
beigetragen, daß in lezterem Reiche eine beßere und festere Ordnung eintrat. Der Bayernherzog ging mit K. Heinrich Hand in Hand, und zwar nicht mehr den Weg der Gewalt, sondern den des Rechtes, daher auch den Bischöfen willig und behilflich, die Kirche aufzurichten und zu erweitern. Es wird hievon bald Erfreuliches zu berichten sein. Noch bedeutender war, daß es gelang, Lothringen und Alemannien zu beruhigen und dem königlichen Ansehen Heinrichs dort eine feste Grundlage zu geben, was hauptsächlich auf dem großen Reichstage zu Worms im Nov. 926 erzielt worden ist, auf welchem auch K. Rudolf II v. Burgund und viele lotharing. Herren sich einfanden. Ja, eine ungeheuere Menge von Bischöfen und Edlen, sagt ein Chronist, strömte dort zusammen. Man hat zwei 2
Urk. dat. Worms 3 und 4 Nov. Durch die erste sprach K. Heinrich auf Bitte der Bischöfe Heriger v. Mainz, Adalward v. Verden und Richwin v. Straßburg dem B. Waldo v. Chur den Ort Almenz im Churgau zu, durch die zweite best. er dem Kl. St. Gallen, den

rr Abt Engelbert belehnend, deſſen Privilegien; und hieraus mag man auf anderes ſchließen, wovon ſich kein Zeugniß erhalten hat. Die Angelegenheiten Alemanniens nach Wunſch zu ordnen, diente dem K. Heinrich der Umſtand vortrefflich, daß ſich Burchards Witwe Reginlinde entſchloß, den Franken Hermann zu heirathen; Hermann war Bruder des Gr. Udo im Rheingau und v. Wetterau, und beide hatten zum Vater den Gr. Gebehard, Vatersbruder des K. Konrad und des Mrkgr. Eberhard. Dieſes Geſchlecht, von K. Heinrich ſtets
3 geehrt, bildete ſeine Hauptſtütze in Franken und nun in Alemannien. Reginlinde hatte einen einzigen[1]), noch unmündigen Sohn, Burchard wie der Vater geheißen, und dieſem wurden die großen Hausgüter verbrieft und etwa auch die Anwartſchaft auf den Ducat. Reginlindens Eidam K. Rudolf II hat wohl jezt keinem Gedanken mehr Raum gegeben an Verſtoßung der jungen (13jährigen?) Bertha, ſondern verſucht auf ihren Namen einen Theil der Lande Burchards ſich anzueignen.

Es ging nicht, die bedeutendſten Herren in Alemannien und Elſaß und voraus die Prälaten wollten lieber an das deutſche als an das arme burgundiſche Reich ſich halten, es mag auch K. Heinrich im Herbſt mit ſtarker Streitmacht an den Bodenſee und nach
4 Elſaß gekommen ſein; kurz der Burgunder trat nachgiebig in freundliche Unterhandlung, kam auf den Reichstag nach Worms, und überlieferte nach Heinrichs dringendem Begehren die heilige Lanze, welche im Reichsſchatz der Karolinger unter andern Heiligthümern war, zur Zeit Karls des Dicken aber in die Hände des ſich zum König in Hochburgund aufwerfenden Rudolf gekommen zu ſein ſcheint. Eine zweite der Art befand ſich im Schatze zu St. Denys. Über die Koſtbarkeit der einen und der andern liefen verſchiedene Erzählungen im Volke um; hielten manche dafür, es ſei hier das berühmte ſiegreiche Labarum des Kaiſers Konſtantin d. Gr. zu ſehen, ſo war doch verbreiteter die Meinung, man habe jenes nicht genug zu achtende Leidenswerkzeug, womit das Herz des göttlichen Erlöſers durchbohrt wurde, oder es ſei die Spitze von dem Eiſen eines der
5 Nägel, welche ſeine Hände und Füße an's Kreuz hefteten. Häufig wird nun erwähnt, daß die Kaiſer bei Feierlichkeiten oder auch im Kriege die heilige Lanze vor ſich hertragen ließen. Die Aushändigung

[1]) Oder zwei? Wenn auch, der zweite iſt verſchollen.

des hochverehrten Kleinods und wohl noch anderer aus dem alten rr
kaiserlichen Reichsschatze an K. Heinrich ist uns ein Fingerzeig,
welchen Gang seine Unterhandlungen mit K. Hugo und P. Johann X
genommen hatten, nämlich ganz so wie jene Arnulfs mit K. Berengar
zu Ende des J. 888. K. Hugo, der jezt noch nicht die Hand nach
der Kaiserkrone ausstrecken konnte und vorerst suchen mußte, seine
Herrschaft in Oberitalien zu befestigen und bis Provence hin aus-
zubreiten, hat nicht angestanden, auf den Wunsch des hilfsbedürfti-
gen und friedebegierigen P. Johann X einzugehen und dem mächtigen
und in jeder Hinsicht ausgezeichneten deutschen Könige schmeichelhaft 6
von dem Verlangen zu reden, Heinrich möchte sein kaiserlicher
Oberherr werden; er versprach zu thun, was K. Rudolf II v. Bur-
gund zu Worms ohne Zweifel wirklich that, nämlich den Lehenseid
zu leisten, sobald Heinrich vom Papste gekrönt wäre, und es mag
der bayer. Arnulf mit Hugo um Weihnacht in Trient bereits als
Heinrichs Bevollmächtigter die Vorbereitungen zur Romfahrt bespro-
chen haben, welche nur unterblieb, weil die Ereignisse in Böhmen
sowohl den K. Heinrich als den Hrz. Arnulf gebieterisch in An-
spruch nahmen.

Wenn man all das berücksichtigt, erscheint die Angabe sehr
glaubhaft, K. Heinrich I habe sich gegen den K. Rudolf II zu Worms
gnädig erzeigt, und ihm selbst einen Theil des obern Alemanniens, 7
um welchen schon früher gestritten worden war, zuerkannt; es sollen
die Bezirke von Muri und Eglisau darunter begriffen gewesen sein.
Der Wunsch, hier im Westen Ruhe zu haben, die nöthig war um
die Unternehmungen anderwärts mit dem gehörigen Nachdruck voll-
führen zu können, bestimmte wohl auch das Verhalten hinsichtlich
der Lothringer. Es dürften manche derselben, vornämlich Prälaten
inständig gebeten haben, K. Heinrich möchte sie besuchen; er entschul-
digte und schickte statt seiner den Mrkgr. v. Ostfranken Eberhard,
des K. Konrad Bruder, welchem er überhaupt die Sorge für des
Reichs Güter am Mittelrhein aufgetragen zu haben scheint, der
Anfang der rheinischen Pfalzgrafenwürde. Ein Tauschvertrag, vom 8
„sehr erlauchten" Gr. Giselbert sammt dem Convent des Kl. St.
Marimin mit einigen Herren abgeschlossen dat. Trier 30 Dec. 926,
belehrt uns, daß zu Worms in öffentlichem Gerichte einem Wolmar
von K. Heinrich die Bevogtung jener Abtei aufgetragen worden ist,
deren Güter Giselbert fortan als wären sie sein, benützte, kein

rr Wunder, daß er einem andern Diplom zufolge auf Vergrößerung derselben Bedacht nahm. Es muß jedoch ein Vergleich über die Abtei mit Erzb. Rotgar aufgerichtet worden sein, weil man den Tausch unter seinem Vorsitz verhandelt hat, und Vogo, der als Vicekanzler amtirte, ist etwas später wirklich Abt v. St. Marimin. Es galt zusammen zu helfen, die Häupter der Gegenpartei vollends zu überwältigen oder zu vertreiben, den Gr. Boso zuvörderst und seinen Lütticherb. Hilduin, welchem wir und dem Mönch Ratherius v. Lobbes als Vertriebenen gar bald in Provence und dann in Lombardien begegnen werden.

9 K. Heinrich, welcher im J. 927 Sachsen und Thüringen nicht verlassen zu haben scheint, arbeitete dort aus allen Kräften, die Kriegsverfassung zu vollenden, welche seiner Königsmacht zur festen Grundlage dienen mußte: dieß geschah durch Anlegen von ummauerten Städten und durch Waffenübung ihrer Bewohner. Man hat ihn als den Begründer der Städte und des Bürgerstandes in Deutschland hingestellt, was Einwendungen erleidet; denn längst waren am Rhein und an der Donau Städte vorhanden und selbst einige im Sachsenlande, Bremen, Paderborn, Minden, Magdeburg, Hamburg, Bardewick, und die seinigen glichen ihnen etwa wie Feldlager friedlichen Werkstätten. Ganz irrig ist die Meinung, Heinrich habe, weil die deutschen Männer im offenen Kampfe den fürchterlichen Ungarn nicht standen, sie mit Mauern umgürtet und hinter denselben eingeschult und mit den Waffen vertraut gemacht. Jene Horden haben nur ein Paar mal Sachsen und Thüringen durchstürmt als Verbündete oder Söldlinge der Slaven, kamen und verschwanden schnell, und wagten nicht abzuwarten, bis ihnen eine Schlacht angeboten wurde; die Schwerfälligkeit des Lehenwesens und keineswegs etwa Mangel an Muth und Kriegskunst war die Ursache, daß K. Heinrich diese Schmach nicht abwehren konnte. Der lezte Einbruch im J. 924 bot ihm Gelegenheit, eine Maßregel durchzuführen, die sonst am Widerstande des Lehenadels gewiß gescheitert wäre, weil sie dem König eine Wehrmannschaft zur steten Verfügung stellte, welche er eben so gut gegen ungehorsame Vasallen wie gegen Ungarn und Slaven gebrauchen konnte. Er redete von der Nothwendigkeit, die Vielen und besonders den Prälaten einleuchtend geworden, eine Reihe von Gränzplätzen zu befestigen und so einzu-
11 richten, daß dahin nicht bloß bei einem Anfall der Barbaren die

Landleute flüchten könnten, sondern daß von ihnen aus die Heiden rr
selbst immerfort angegriffen und geschreckt würden, bis sie sich zur
Ruhe bequemten. Ganz in derselben Weise haben ja die Fürsten des
christlichen Spaniens den Mauren gegenüber ihren schweren Ver-
theidigungs- in einen muthvollen Angriffskrieg umgewandelt, und zu
einer Zeit, da die Mauren keineswegs mehr auf die Eroberung
erpicht waren. Die slavischen Nachbarn Heinrichs waren ebenfalls
nicht eroberungssüchtig und die Ungarn nur raubluſtig; er aber
wollte sein Reich erweitern, er wollte ein mächtiger und ge-
fürchteter Herrscher werden wie Karl d. Gr. und bedurfte zu diesem
Zwecke stets verfügbarer Kräfte ähnlich den Schaarmannen Karls.

Was hat nun Heinrich gethan? Widuchind, der armselige
Berichterstatter, gibt uns von einigem Kenntniß: in die neu ange- 12
legten Burgen mußte von den Freien auf dem Lande je der neunte
Mann mit seiner Familie ziehen, die acht andern aber mußten an
ihn den dritten Theil ihrer Ernte abliefern, um in der Burg auf-
bewahrt zu werden, wohin sie sich im Falle eines Krieges zu flüch-
ten hatten. Das waren die eigentlichen freien Burgmannen. Vor
der Burg bekamen „arme Leute" ihre Wohnung d. i. hörige, denen
in großer Zahl Räuber, welche begnadigt wurden, sich beigesellt
haben. Es gab deren in Menge; waren doch die fehdenden Herren
und Grafen so ziemlich Räubern ähnlich, nahmen Schnaphähne in
Dienst und jagten sie fort nach Belieben, und wer der strafenden
Obrigkeit entlief, gesellte sich auch leicht zu einer Bande, die ein
Freibeuterleben führte. K. Heinrich bot allen diesen Verzeihung an, 13
wollten sie nun ehrlich ihrem Fürsten und Vaterlande dienen, sie
bekamen ihre Wohnungen vor der Burg, welche dadurch eine Vor-
stadt erhielt, standen sicherlich unter Befehl des Burggrafen [1]),
dienten ihm und seinen Burgmannen als Vorwache und zogen mit
aus, in Feindes Land zu streifen. Ähnlich war schon die Einricht-
ung römischer Militärstädte an der Donau gewesen; in Passau
z. B. bewohnten die Römer das Castrum zwischen Donau und Inn,
jenseits des Innstroms aber, in der Vorstadt Bojodurum, waren die
gemietheten Bojer eingelagert. Und noch dieses ahmte Heinrich nach,

[1]) In Sachsen Wikgrafen geheißen, vermuthlich von der latein. Benennung der Burg „vicus," daher auch Vicegraf, Vicecomes, Viscount, Visconti. Ludens Gelehrsamkeit will freilich „Wik" von einem altgothischen Worte des Ulphilas herleiten; eher ist es vice, wie in Bayern Vizdom, Vicedominus.

rr daß den Familien solcher Wehrmannschaft, deren jede ein Grund-
14 stück in der Nähe der Stadt bekam, auch jährlich Speise- und Saamengetreid (annona) aus den in der Burg aufgehäuften Vorräthen verabreicht wurde. Daß neben dem Landbau mancherlei Gewerbe ebenfalls betrieben, Handwerker in die neuen Städte gerne aufgenommen wurden, versteht sich, und Heinrich scheint diesen schon lockende Privilegien zugestanden zu haben, z. B. Befreiung vom Waffendienste außerhalb ihres Stadtbezirkes u. dgl. Quedlinburg und Goslar gehören gewiß unter die Städte, welche Heinrich erbaut hat, von Nordhausen, Duderstadt u. a. vermuthet man es; der oberflächliche Widuchind benennt keine.

Besonders viel geschah für Merseburg; diesen Ort, schon ein großes Dorf um Altenburg oder die alte Burg her von Art jener, welche damals bei den Chronisten auch wohl den Namen „Stadt"
15 haben, ummauerte Heinrich nicht bloß, sondern legte überdieß nach eigenem Plane eine Neustadt an. Tag und Nacht, sagt Widuchind, wurde gearbeitet. Ganz geeignet um diese Anlagen zu heben, war seine Vorschrift, es sollten in jedem Bezirke die öffentlichen Gerichts-Versammlungen oder andere zur Besorgung allgemeiner Angelegenheiten, gemeinsame Gastmahle u. dgl. inner den Mauern der Stadt abgehalten werden. Widuchind redet ferner davon, daß Heinrich diese seine Wehrmannschaften (Burgmannen, später Bürger geheißen) fleißig in den Waffen übte, und namentlich für den Reiterkampf tüchtig machte; in der Folge hat sich die Meinung verbreitet, von diesem Könige seien die Turniere eingeführt, und die ersten Turnier-Gesetze entworfen worden, und gelten lassen kann man, daß er dergleichen schon unter den Karolingern und Merovingern übliche Waffenspiele mit zeitgemäßen Abänderungen veranstaltet hat, die besonders geschickte Wendungen mit dem Pferde und fertigen Gebrauch
16 der Lanze und der Streitart wie des Schwertes bezielten, da diese Fertigkeiten seinen Schaaren nicht fehlen durften, um es mit der Kampfesart der Ungarn und der Slaven sieghaft aufzunehmen. Liutprand will belehren, sagt aber sehr unklar, Heinrich habe seine Sachsen zuerst geübt, in geschlossenen Gliedern anzugreifen, den ersten Pfeil des Feindes abzuwarten, und ihn mit dem Schilde aufzufangen, und dann ehe jener den zweiten abschnellen konnte, rasch auf ihn loszugehen. Das Glaublichste ist, daß jene erlesenen, gut und leicht bewaffneten Wehrmannen die Bestimmung hatten, den

Kampf zu eröffnen und also geübt wurden, schnell mit den Wurf- rr
geschoßen vorzulaufen und sich auf die Hauptmasse, den Heerbann zurückzuziehen, so wie die Ungarn zu thun pflegten, deren Rückhalt Massen von Slaven, und daß auch die geschlossenen Haufen, auf welche sich die Plänkler zurückzogen, beßer und gleicher als bisher mit Schild und Helm oder Gugelhaube gegen den Pfeilschuß gesichert wurden.

Jedoch im Auge behalten muß man, um diese Sache gehörig 17
zu würdigen, den Hauptzweck welchen K. Heinrich verfolgte und erreichte. Nicht fehlte es in Sachsen und Thüringen an waffengeübten Männern, nicht an einer tüchtigen Reiterei, die Edelleute, auf Krieg und Jagd erpicht, saßen beständig im Sattel, auch war der Heerbann zu Fuß keineswegs in Verfall gerathen; den König hemmte nur, wie gesagt, die Schwerfälligkeit des Lehenwesens, es stand zu lange an, bis die Schaaren des Heerbannes auf die Beine gebracht wurden, und bloß ein mal im Jahre konnte er ihre Dienste verlangen und auf eine kleine Zahl von Wochen, und — sie standen nicht unmittelbar zu seiner Verfügung. Der König wollte die 18
eigentlichen Haustruppen vermehren, deren er sich zu jeder Stunde und zu jedem Zwecke bedienen konnte, namentlich auch zu dem Zwecke, säumige Vasallen schneller marschiren zu machen, daher er jezt, heißt es, mit Todesstrafe jeden Dienstpflichtigen bedrohte, der sich drei Tage nach dem Aufgebote noch nicht in Rüstung gestellt haben würde. Die Burgmannen in den erbauten Städten sammt den andern Vasallen und Ministerialen auf den kön. Hausgütern bildeten die Waffenmacht, durch welche Heinrich seinen Befehlen den gehörigen Nachdruck verschaffen konnte, sie waren ihm das was dem K. Pippin und dem Kr. Karl d. Gr. die fliegenden fränki- 19
schen Schaaren gewesen, was in spätern Zeiten Ludwig XI an seinen Gensdarmen hatte; in ihnen gewann er und dann sein großer Sohn Otto das scharfe und gefügige Werkzeug zur Bändigung der Feudalherren, zur Einigung Deutschlands, zur Wiederaufrichtung des riesenhaften Kaiserreiches. Was der kluge Heinrich angefangen, setzten verständige Kaiser fort, welche den Bürgerschaften Gunst erwiesen, damit diese hinwider kräftigen Beistand leisten konnten und wollten, wenn der Trotz des Burgadels die Bande der Unterwürfigkeit entzwei riß. Der Befehlende sorge vor allem, daß er verläßige und gefürchtete Vollstrecker seiner Befehle habe; mögen nur die Befehle auch gerecht und ersprießlich sein!

XXI. Böhmens Kirche erhebt sich durch Hrz. Wenzel und B. Tuto v. Regensburg 928—29.

ss Wie bei K. Heinrich hat auch bei Hrz. Arnulf v. Bayern
1 die gewöhnliche Meinung zu ganz falschen Unterstellungen geführt, die gleichsam fire Idee gewordene Meinung: das Reich der Ungarn sei in furchtbarer Größe da gestanden und die Kampffertigkeit ihrer Reiter ganz unwiderstehlich gewesen, auch bei den Deutschen durch die beständigen Niederlagen eine völlige Entmuthigung und ein gänzlicher Verfall der Heerbanns-Verfassung eingetreten in der Art, daß man die einst so kriegerische Nation ordentlich erst wieder mit dem Gebrauch der Waffen befreunden mußte. Nichts kann grundloser sein als eine solche Annahme. Die Sachsen, Thüringer, Bayern zumal waren bisher fortan unter den Waffen gewesen, und statt das Kriegshandwerk zu verlernen, trieben sie es vielmehr mit zu großer Leidenschaft, und sie fürchteten einen geordneten Kampf mit ungarischen regellosen Schwärmen so wenig als etwa unsere Bataillone mit Kosaken-Pulks. Die Niederlagen erlitt man nur in
2 Folge heimischer Zwietracht, wenn nicht schändlicher Verrätherei, wie betreffenden Ortes angemerkt worden. Meistens erschienen die Ungarn gerufen von einer Faction, auch wohl gemiethet oder gelockt von einem einzelnen das Faustrecht übenden Dynasten, und nicht Eroberungs- bloß Beutegier erregte ihre Kampflust. Falsch ist die Unterstellung, als hätten sie ihre Herrschaft über Kärnthen und die Ostmark und Mähren und halb Böhmen ausgedehnt; sie reichte in den Tagen des Herzogs Zoltan kaum bis zum Kahlenberg bei Wien und bis zum Marchfeld, womit aber nicht verneinet sein soll, daß mehrere slavische Fürsten süd- und nordwärts den Ungarn Schutz-Geld zahlten, und selbst Hrz. Arnulf, welcher sogar scheint zu Mölk (Medilikum) einen Waffenplatz dieser Barbaren angelegt zu haben, dessen Besatzung ihm als Gränzhut diente und zugleich als Zügel für widerwillige Dynasten der Ostmark. —

3 Falsch ist die Unterstellung, Bayern sei durch die Ungarn von einem Ende bis zum andern verwüstet und fast ausgemordet worden, und wider sie habe Arnulf dieselben kriegerischen Anstalten wie K. Heinrich getroffen, wenn auch in verkleinertem Maßstabe. Allerdings betheiligten sich schon seit langem Reiterschwärme jener asiatisch-wilden Nomaden an den Bayern verwüstenden Kriegen und Fehden,

wie gesagt als Bundesgenossen oder Söldlinge einer Partei, Arnulf ss
jedoch hat sie selbst gebraucht, sowohl um seine Parteigänger unter
sich zu bringen als im Kriege wider K. Konrad und K. Heinrich.
Das Niederbrennen der oberbayer. Klöster fällt in die Jahre 909–10,
da Arnulf als Ludwigs des Kindes Feldherr unglücklich focht wider
Ungarn und Slaven, mit denen sich feindselige Landherren ver-
bündet hatten. Nach Ludwigs Ableben ergriff Arnulf das Rettungs- 4
Mittel, die Freundschaft der Ungarn zu erkaufen, von dem an hatte
er deren fortan nicht wenige in seinem Solde, und daß sie wieder-
holt die Besitzungen geistlicher und weltlicher Widersacher Arnulfs
nach Mordbrenner-Art heimsuchten, läßt sich denken. Jedoch seit dem
Vergleiche mit K. Heinrich 920 hatte Hrz. Arnulf wenigstens der
Waffen keineswegs mehr gegen die Prälaten nöthig, und man findet,
daß nicht weiter Klöster verbrannt, sondern verbrannte wieder aufge-
baut wurden. Wenn sich diese Institute deßohngeachtet nicht schwingen
konnten, wovon doch großentheils die Blüthe des Landes abhing, so
hatte das wo anders seinen Grund als in den Ungarn oder in der
Furcht vor den Ungarn. Ihre meist weitschichtigen, immer vor an-
dern gutbestellten Ländereien waren fast überall Gegenstand der
Fehden geworden; denn hatte etwa ein Dynast über zwei, drei 3
Abteien der Gegend die Vogtei erworben, so stand ihm eine jedem
Nachbar überlegene Waffenmacht zu Gebote, und es ist höchst
wahrscheinlich, daß sich der Kriegessturm 909 ꝛc. deshalb nach dem
bayerischen Oberlande zog, weil Gegner des Kindes Ludwig, viel-
mehr des Hrz. Arnulf die vielen von der Salzach bis zum Lech hin
liegenden Klöster in ihrer Gewalt hatten oder völlig unter sich zu
bringen suchten. —

Nach Ludwigs Tode ganz auf sich selbst angewiesen wußte
Arnulf keinen andern Rath als erstens die Ungarn aus Feinden
in Freunde umzuwandeln, und zweitens Kirchen- und Klostergüter
wo es anging mit solchen Dynasten zu theilen, die seine Sache
verfechten wollten. Aufgehoben wurden die Klöster nicht, so wenig 6
als die Bisthümer; aber der über eine Abtei gesetzte „gestrenge
Herr Vogt" verfügte nach Belieben über das ganze Habe, über
alle Einkünfte, gewährte den noch übrigen Mönchen kaum so viel,
daß sie nicht Hungers starben, machte die Aufnahme von Novizen
und Zöglingen, das Unterhalten der Lehranstalt unmöglich, benützte
das Ganze bloß für militärische Zwecke. Im Innern des Klosters

ss selbst löste sich, da Kriegsleute und Jäger mit Weibern und Kindern und Hunden sich einlagerten, jede Zucht und Ordnung. Nicht viel beßer ging es, wenn auch Hrz. Arnulf die Anhänglichkeit eines Bischofs dadurch belohnte, daß er ihm Abteien zutheilte, wie denn
7 der zu Passau auf Burchard um 915 gefolgte, ganz ihm ergebene Gumpold mehrere erhalten zu haben scheint, Kremsmünster, Mattsee, Altötting, Niedernburg bei Passau, vielleicht auch das nach Tegernsee gehörende St. Pölten, und St. Florian; es geschah nämlich kaum irgendwo eine solche Verleihung anders als mit dem Beding, durch eine starke Waffenmacht die Gegend zu schirmen, sie in der Treue des Herzogs zu erhalten und dessen Widersacher niederzukämpfen, d. i. ihm ungehorsame Landherren, nicht aber die ihm befreundeten Ungarn. Jene Herren, welche in den Abteien des Oberlandes ihre Stärke gehabt oder gesucht hatten, wurden von Arnulf glaublich
8 noch 920 erst ganz bezwungen, und sofort die Stifter von ihm selbst bevogtet, sei es unmittelbar wie Kempten, oder durch Untervögte, wie z. B. Benedictbeuern durch die Grafen Gaminolf und Unarg, seine Getreuen im obern Hausen- und Sundergau.

Das bedeutendste Stift zwischen Lech und Inn war Tegernsee, auf dessen Ländereien man eilftausend Höfe zählte. Welcher Dynast die Schirmvogtei handhabte und die Dienstleute des Klosters wider Hrz. Arnulf in's Feld führte, wird verschwiegen; vielleicht war dem besiegten der Mönch Froomund v. Tegernsee versippt, der nachmals so bittere Klagen über den Tyrannen Arnulf niederschrieb, von jener Partei war er, das verräth genug die Äußerung über die Art,
9 wie Arnulf seine Macht stärkte: „Hiedurch wuchs die Faction des Gottlosen, indem er die Kirchen zu Grunde richtete und was den Klöstern in ganz Bayern geraubt worden war, unter seine Fürsten als Lehen vertheilte. Wo wäre einer, den er nicht bereicherte?" — Nicht zu übersehen ist, daß die gallvollen Worte geschrieben wurden nach Vertreibung der Söhne Arnulfs und unterm sächsischen Scepter. Haupthelfer Arnulfs, um hier am Gebirge sich Gehorsam zu verschaffen, muß Gr. Ratold v. Sempt gewesen sein, der Sohn Sighards des Bruders der Kaiserin Oda (s. J. 899 S. 185); denn Ratold's Söhne Eberhard und Adalbero, Erbauer des Schlosses, richtiger der Festung Ebersberg, und deren Nachkommen sieht man im Besitze der Ländereien Schönau, Tuntenhausen, Högling, Göting (bei Aibling), welche der Abtei Tegernsee gehörten, und ohne Zweifel von Hrz. Arnulf zum

Lohne der geleisteten Dienste vergabt wurden. Zu Reichenhall wur- ss
den dem Stifte 22 Salzpfannen eingezogen. Auch der Held Ratho 10
(Rasso), der Stammvater des Hauses Andechs, welches weit um
bis tief in's Gebirge, und dazu im Nordgau begütert war, scheint
für Arnulf gefochten, und Haching und die ganze Gegend wo jezt
München steht bis Parsdorf, ebenfalls Eigenthum der Tegernseer,
erhalten zu haben. (A. Buchner III. 32.) Sehr vortheilhaft war für
die Brüder Arnulf und Berthold das fortwährend gute Verständniß
mit dem Salzburger-Erzb. Adalbert II, welchem aber auch manches
Kloster zu Theil wurde, namentlich das bis Kitzbühel seine Herrschaft
erstreckende Chiemsee; hingegen hatten sie keine Lust, dem Freisinger
Wolfram die Stiftsgüter um Maies und das Stift Innichen auszu-
liefern — wegen der offen zu haltenden Straße nach Lombardien.

Hrz. Arnulf hätte wohl auch gerne seine Macht dadurch ge- 11
sichert, daß er den K. Heinrich in Anlegung von Städten nachahmte,
und etwas der Art führte er aus; man hat Ursache anzunehmen,
daß zu seiner Zeit manche Flecken umwallt oder ummauert wurden:
Mauerkirchen, Braunau, Scheerding, Burghausen, Kraiburg, Aibling
und viele andere. Jedoch wenn auch Arnulf an diesen Plätzen und
deren Burgmannen einen Halt gewann, so weit wie der König
konnte er es doch nicht treiben, er war und blieb weit abhängiger
von dem guten Willen großer Vasallen, deren Macht er nothge-
drungen selbst noch vermehrt hatte, und denen er nicht verwehren
durfte, daß sie sich auf ihren Besitzungen starke Festen erbauten.
Aus seiner Zeit scheinen die meisten Burgen, von denen bald das 12
Land wie überäet war, sich herzuschreiben. Die schon länger vor-
handenen Städte, Besitzthum der Kirche, als Passau nebst Ensburg,
Salzburg, Freising und Regensburg, konnte er nicht so einrichten
wie Heinrich seine neuen, sie hatten ihre Verfassung und Rechte,
und namentlich die Bürgerschaft von Regensburg, der Residenz Arnulfs,
scheint aus alten Zeiten fast sämmtliche Privilegien einer römischen
Municipalstadt etwa wie Cöln oder Straßburg sich gerettet zu haben,
und ob die Bürger dem Herzog bedeutende Mannschaft zum Heerbann
stellen m u ß t e n, oder nur für die eigene Vertheidigung zu sorgen
verpflichtet waren, ist sehr zweifelhaft. — Das ungefähr die Lage 13
Bayerns und Arnulfs, keine glänzende, aber auch keine so trübselige,
als man sie uns nach dem Jammer einiger über den Verfall ihrer
Klöster klagenden Chronisten zu schildern pflegt. Arnulf stand fest

ss vermochte Ordnung zu schaffen und die Ruhe zu wahren, und hatte Kraft genug um selbst die Waffen siegreich in's Ausland zu tragen, nach Böhmen, ein Unternehmen von sehr gesegneten Folgen zwar; jedoch gerade durch dasselbe wurde er nebst K. Heinrich abgehalten, sich des bedrängten Papstes anzunehmen und auf Italien einzuwirken.—

tt Es war um die Jahre 928, 929, daß K. Heinrich und Hrz.
1 Arnulf mitsammen dem Heidenthum unter den Slaven dies- und jenseits der Elbe tödtliche Streiche versetzten. Anlaß dazu wird gewesen sein, wie schon öfter, ein grimmiges Erheben der Heiden wider die bereits zahlreichen christlichen Landsleute und Wüthen gegen ihre Priester und Kirchen und Klöster,[1]) und dringender Hilferuf der Bedrängten; Einladung aber die herrschende Zwietracht und der glückliche Umstand, daß die Ungarn ihre gesammte Macht zur Bekämpfung des gewaltigen Bulgarenkönigs Simeon verwendeten, und seines Nachfolgers K. Peter. Trüget die Zeitangabe nicht, so hat K. Heinrich durch einen unvermutheten Überfall im strengen Winter 927—28 die Heveller (Haveler, Slaven an der Havel) niedergeschmettert und hiedurch das Heidenthum aufgeschreckt, daß es zum Verzweiflungskampfe die Kräfte zusammenraffte. Die heidnischen Slaven sollen zwar einen höchsten
2 Gott erkannt haben, dem sie den Namen Perun, Donnergott, gaben; jedoch neben ihm opferten sie zahllosen männlichen und weiblichen Untergöttern, guten (Diasi) und bösen (Viesi) Dämonen, und hatten hie und da Götzenbilder, welchen Tempel erbaut wurden. Auf Rügen zu Arkona war das Heiligthum des Swiatowit (Kriegsgottes), zu Rhetra der Tempel des Radegast, zu Brennaburg (Brandenburg) im Land der Haveler der des Triglaf; an diesen Orten fanden Zusammenkünfte, gemeinsame Opfer und Festgelage der Slavenstämme öfters und besonders wenn man sich zum Kriege vereinigen wollte, Statt, und die Götzenpriester und ihre Orakel übten großen Einfluß aus auf die Berathungen. Hieraus dürfte erhellen, daß der erwähnte Überfall dem Heidenthum der Haveler und benachbarter Völkerschaften gleichsam in's Herz drang, was natürlich die heftigsten Zuckungen zur Folge hatte. —

Es waren 926, 927 Streifereien vorausgegangen, die in Athem
3 setzten und ermüdeten, und nun da die Heiden meinen, sich der

[1]) Am 18 März 927 dat. Astnid (Königshof Allstede zw. Nordhausen und Merseburg?) erneuert K. Heinrich auf Bitten der Gm. Mechtild und des B. Unwan v. Paderborn den Nonnen zu Herford ihre durch die Heiden verbrannten Briefe.

Ruhe überlassen zu können, rückt pfeilschnell im harten Winter der 11
König selbst mit Macht vor ihre Stadt oder ihren Hauptort Brennaburg,
ungehindert durch die gefrornen Sümpfe, schlägt Lager auf dem Eise,
und der Platz fällt aus Mangel an Brod und Feuerung. Dann
stürmt er auf die Daleminzier los an Böhmens Gränze, die alten
Bundesgenossen der Ungarn, und erobert am 20ten Tage, im Sturm
wie scheint, ihren festesten Haltpunkt Grona oder Grana (Neuere
meinen Gana, jezt ein Dorf in der Nähe von Stauchitz am Flüßchen
Gana oder Jane); da wurde schrecklich gehauset, keine erwachsene
Person vom Schwerte verschont, Knaben und Mädchen führte man 4
fort, und das heidnische Völklein war vernichtet; sein Name erscheint
nicht mehr unter den Lebenden. Gleiches Loos hätte ihre Nachbarn,
die Milzen getroffen, würden sie sich nicht schnell gefügt und Unter-
thänigkeit und Zins gelobt haben, und um sie im Zaume zu halten
baute Heinrich auf einem waldigen Hügel im Land' der Daleminzier
am Flüßchen Meißen eine Stadt dieses Namens für die Gränz-
Wehrmannschaft. Noch werden die Wilzen und die Rhedarier als
seine Zinsvölker genannt, deren Sitze man in Lausitz und Brandenburg
sucht; die Obotriten oder Abodriten im Mecklenburgischen standen
seit langem unter dem Schirm des Reiches, der ihnen wohl oft
nöthig war, zumal gegen die Pommern (po morze d. i. Meer-
Anwohner). Es läßt sich denken, daß ein solches Vorrücken der 5
sächsischen Gränze bis in die Nähe des Oderstromes die benach-
barten Slaven mit Besorgniß erfüllte, zumal die Böhmen, denen
auch von Seite des Bayernherzogs ein Besuch drohte. Mit diesem
war K. Heinrich im Herbst 927 zusammen gekommen, wie scheint
zurückkehrend aus Lothringen, wo er, wie wir noch näher erfahren
werden, den Metzerstuhl nach Wunsch besetzte, mit Gr. Herbert
v. Vermandois einen Freundschaftsvertrag abschloß, und die Ruhe
auf's bste versicherte. So hatte er freie Hände für die Unterneh-
mung im Osten, und es blieb nur zu wünschen, daß der Fürst der
Bayern sich auch daran betheilige, oder wenigstens nicht entgegen-
strebe; denn das Bedenkliche bei der Sache war, daß die mit
Übermacht angefallenen Slaven nicht bloß ihre Kräfte zu einem
Verzweiflungskampfe vereinigen, sondern überdieß, wie schon früher,
die Ungarn zu Hilfe rufen würden; als erbitterte Heiden wollten sie 6
noch lieber Sclaven dieser Wildlinge als der christlichen Deutschen
werden! Am 18 Oct. 927 sprach nun K. Heinrich zu Salza in

11 Thüringen den Hrz. Arnulf oder dessen Abgeordneten Kerung, welchem er einen leibeigenen Knecht Namens Noppo, der wahrscheinlich ein tüchtiger Knappe war, zum Geschenke machte, und seine Beredtsamkeit hatte Erfolg, Arnulf entschloß sich zu einem Zuge nach Böhmen, sicherlich weil sich dort Lockendes ereignete. Der Zeitpunkt war gekommen, da Böhmen in die Reihe der christlichen Staaten eintreten sollte. —

Schon seit den Tagen Karls des Großen wo nicht länger rang
7 in Böhmen das Licht der christlichen Wahrheit mit den Finsternissen des Heidenthums, dieses mußte Raum geben, wenn die Mächtigen sich den deutschen Königen zuwandten, und wir haben gesehen, daß böhmische Herzoge zur Huldigung nach Regensburg kamen; es wurde aber hinwider das Christenthum auszurotten gestrebt, so oft ein Krieg gegen die Deutschen entbrannte. Sehr schlimm war, daß jene nur zu viel Glauben fanden, welche sagten: Werdet ihr Christen, dann seid ihr bald ganz unter dem Joche der Deutschen, die euch Alles, euer Hab und Gut, euere Söhne und Töchter, und selbst euere Sprache nehmen werden! Der heil. Erzb. Methodius machte einen Versuch, wie wir sahen, dem Volke hierüber dadurch Beruhigung zu gewähren, daß er Priester des griechischen Ritus und die in slavischer Sprache redeten, als Missionäre gebrauchte, obwohl auch
8 die lateinischen nicht unterließen, das slavische Idiom zu erlernen und in demselben das Evangelium zu verkündigen. Der Versuch mehrte die Entzweiung; Dynasten, welche sich an Deutschland, an Bayern hielten, gewährten den lateinischen Priestern Schutz und wollten keine griechischen zulassen; jene, welche aus Haß der Deutschen griechische Priester aufnahmen, verjagten den lateinischen Clerus sammt Anhang; und die noch hartnäckig heidnischen Großen wollten eben so wenig von den Griechen als von den Lateinern wissen. Im Lande von der Elbe herwärts Bayern war ein ziemlich mächtiger Herzog Borivoy oder Borzivoj, welcher glaublich dem deutschen Reiche anhing, wenigstens eine Zeit lang, Priester des Bischofs v. Regensburg kommen ließ, dem Christenthum Vorschub leistete, und seine Herrschaft über die Elbe bis gegen Mähren hin aus-
9 breitete. Borivoy hat (vor 890?) die gottgesegnete Ludmilla geheirathet, welche, obwohl eine Tochter heidnischer Eltern, zufolge der Überlieferung, dennoch Christin wurde, und sehr eifrige Christin wie wir bereits hörten S. 33. Man kann nicht mit Sicherheit angeben,

ob ihr der hl. Erzb. Methodius nach griechischem Ritus oder ein tt
lateinischer Priester (Paul?) die heil. Taufe spendete; auch das wann ist unbekannt, so wie der Hintritt ihres Gemahls. Er ließ sich wohl vor seinem Ende ebenfalls taufen. —

Spitignev oder Spitihnew I, Herzog nach dem Vater Borivoy etwa 895 bis 912, und sein Bruder Wratislav I scheinen berathen von der heil. Mutter Ludmilla für die Aufnahme der christl. Religion manches gethan zu haben. Jener baute die an seine Wohnung, den sogenannten Teynhof in Prag anstoßende Muttergottes- und die St. Peterskirche auf der Burg Budec, Wratislaw, welcher sehr gelobt wird, gründete auf dem Pragerschlosse, da wo später ein Nonnenkloster entstand, das Collegiatstift St. Georg. Daß lateinische 10
und keine griechischen, noch weniger slavisch fungirende Priester bei diesen Kirchen angestellt wurden, ist sicher. Wratislaw, welcher am 13 Febr. 926 gestorben sein soll, zeugte mit Drahomira von Stodor, Fürstentochter der noch heidnischen Luticen, zwei Söhne Wenzel und Boleslaw und 4 Töchter. Kaum 18 Jahre zählte Wenzel beim Tod' des Vaters, Boleslaw noch weniger, ihre Mutter Drahomira oder eigentlich, wie scheint, eine heidnische Adelsfaction durch sie schaltete und waltete zu Stadt und Land, und die Großmutter Ludmilla, Wenzels Erzieherin und Hauptstütze des Christenthums, verlor nicht bloß allen Einfluß, sondern wurde auch wegen ihres Witthums ein Gegenstand des Neides und der Furcht. Vergebens zog sie sich auf die 11
Burg Tetin zurück, nur mit frommen Übungen beschäftigt; es kamen von Drahomira geschickt Bewaffnete, zwei Befehlshaber Tuman und Kuwan stürzten in das Gemach der Herzogin und erwürgten die Betende in ihrem eigenen Schleier am 15 Spt. 927. Zur Sühne für so böse That, sagt Palacky I, 204, ließ Drahomira (die also Christin geworden) das Haus, worin der Mord geschehen, in eine Kirche zu Ehren des Erzengels Michael umbauen; der Leichnam aber wurde später von Tetin nach Prag übergeführt und hier in dem nachmal. Nonnenkl. St. Georg auf dem Hradschin beigesetzt.— Es heißt weiter glaubhaft, Drahomira oder die herrschende Faction habe die Annahme und Ausübung der christlichen Religion schlechterdings verboten, die Christen [1]) und ihre Priester wurden verbannt 12

[1]) In Prag setzten sie sich zur Wehre und siegten; 800 des heidnischen Pöbels sollen im Kampfe geblieben, hierauf aber 300 Christen schlafend überfallen und in ihren Betten erschlagen worden sein. Daher neuer Kampf, in welchem der

11 oder ermordet, und der junge, im heiligen Glauben unerſchütterliche Hrz. Wenzeslav gezwungen, dem noch jüngern (11jährigen?) Bruder Boleslav, nachmals ein ſo bitterer Chriſtenfeind wie die Mutter Drahomira, den Landestheil jenſeits der Elbe abzutreten, die Provinz Boleslavia oder Bunzlau.

Daß Drahomira, ſei es mit oder wider Willen, den jezt gebietenden, das Volk wider Chriſten und Deutſche aufregenden Herren als Werkzeug diente und der kleine Boleslav dazu, iſt erſichtlich, und dieſer Volksbewegung mußte, in ſo weit ſie wider die Deutſchen ging, für jezt auch Hrz. Wenzeslav nachgeben; daß es ihm jedoch
13 nicht an Entſchloſſenheit fehlte, übertriebenen Anforderungen die Spitze zu bieten, dürfte die ſchöne Legende darthun, welche uns erzählt, er ſei umgeben von einer ſtarken Schaar tapferer treuer Männer wider den Hrz. Radislav v. Churim, (oder Znaym?) den Führer der tobenden Heiden ausgezogen. Bereits ſtellte man ſich zum Treffen gegen einander, ſchon ſollte der Kampf beginnen; da tritt der gottſelige Fürſt aus den Reihen der Seinigen hervor, ruft den Gegner an und ſpricht: Laß uns Blut ſchonen, Bruderblut! Es entſcheide ein Gottesgericht zwiſchen mir und dir! Ich nur ein Jüngling fordere dich, den waffenkundigen Mann, vor mein Schwert in zuverſichtlicher Hoffnung, daß Gott dem Sieg verleihen wird,
14 welcher bloß ſein Recht und die gute Sache verficht! — Radislav freute ſich des Antrags, ſtolz ſchreitet er heran im Gefühle ſeiner Überlegenheit, mißt den ruhig ihn erwartenden Wenzeslav mit verächtlichem Blick, und ſchon ſchwingt er das Eiſen zum tödtlichen Streiche. Da erſchallt eine mächtige Stimme: Halt ein! der Angreifende ſinkt beſtürzt in die Knie, und von Mund zu Mund läuft die Sage: er hat einen Engel gehört, er hat geſehen wie der Engel ihm dräuete! Wenzeslav ſtreckte die Arme aus nach dem verwirrten Feinde, und eine herrliche Verſöhnung ſchloß den für Böhmen unvergeßlichen, höchſt ſegensreichen Vorgang. —

Heinrichs I Überwältigen mehrerer Slavenſtämme, das Niedermetzeln der Daleminzier und das Wegführen ihrer Kinder, das Anlegen von Feſtungen an beiden Elbe-Ufern bis hart an Böhmens
15 Gränze, all das mußte hier den Nationalgeiſt in Harniſch bringen.

---

chriſtenfeindliche Prätor erliegt, und die Teynkirche, wo des Hrz. Wratislaw Gruft, ging bei dem Tumult in Flammen auf. Man ſieht, daß Prag ſchon eine zahlreiche chriſtliche Bevölkerung hatte.

Man vermuthet, Drahomira habe ihren Landsleuten, den Stodoranern tt
oder Hevellern, die man für einen Zweig der Luticen ausgibt, wider
K. Heinrich Hilfe geleistet oder leisten wollen, und nicht bloß ihr
sondern allen Heiden sei der Fall Brennaburgs und das Vertilgen
der Priester Triglaf's sehr nahe gegangen; gewiß ist, behauptet
Palacky I. 204, daß während ihrer Waltung die Gesandten Thankmar's,
eines Sohnes Heinrichs, in Böhmen mißhandelt wurden.[1]) Etwas
der Art muß vorgefallen und auch des bayerischen Herzogs Ver-
mittlung zurückgestoßen worden sein, weil beide nach dem strengen
Winter 927—28 feindlich in Böhmen einbrachen; selbst der neue
Herzog v. Schwaben Hermann soll (nach Crusii Ann. Suev.) mit 16
10,000 M. theils Reiter theils Fußvolk zu ihnen gestoßen sein.
Sie drangen bis Prag vor, etwa im Sommer, Hrz. Wenzeslav,
welcher sich nun der Bande entledigte, in denen ihn die halb- oder
ganz-heidnische Faction fest gehalten, ließ sich wie scheint ohne Blut-
vergießen auf den Vergleich herbei, daß er ein Mann des deutschen
Königs wurde, ihm fortan treu und ergeben zu sein und jährlich
ein Geschenk von 500 M. S. und 120 Stück Ochsen darzubringen
gelobte, wogegen K. Heinrich die Verpflichtung übernahm, ihn und
sein Land gegen alle Feinde und vornämlich gegen die Heiden zu
schützen. „Wohl war es natürlich, bemerkt Palacky, daß der für die 17
Verbreitung des Christenthums und für die Gründung eines festen
Kirchenwesens in seinem ganzen Lande hochbegeisterte Herzog vor
allem mit demjenigen Reiche Verhältnisse anzuknüpfen bemüht war,
welches allein in jener Zeit ihm diese seine Zwecke fördern helfen
konnte." — K. Heinrich wurde im Spätherbst dieses J. 928 durch
Vorfälle in Lothringen über den Rhein gerufen, und diese seine
Entfernung kann den niedergedonnerten slavischen Heiden Muth ein-
geflößt haben, neuerdings eine Erhebung zu wagen; denn es ist die
Rede von einem abermaligen, am 4–5 Spt. 928 oder 929 erfochtenen
Sieg über die Lunzini,[2]) welche rachgierig eine von K. Heinrich
angelegte Gränzstadt Wollislevo (Wallisleben zwischen Werben und
Arneburg) erstürmt und verbrannt hatten. —

---

[1]) Köpke Jahrb. des d. Reiches will beweisen, die Mißhandlung der Gesandten Thankmars falle in spätere Zeit, was dahingestellt bleiben mag.

[2]) Lunkini, Luncin, die Stadt der Rhedarier, sagt Luden VI, 382; man meint es sei Lenzen.

Als die Sachsen, angeführt von den Grafen Bernhard und
18 Thietmar, den feindlichen Hauptort belagerten Ende Augusts, ward gleichsam die gesammte heidnische Bevölkerung weit um in Bewegung gebracht und rückte zum Entsatze heran. Des Angriffes gewärtig blieben die Sachsen während der Nacht, die sehr regnerisch und finster war, unter den Waffen. „Am andern Morgen, erzählt Luden, empfingen sie sämmtlich das hl. Abendmahl, und schwuren sich alsdann gegenseitig, zuerst die Führer, einen feierlichen Eid, daß sie nicht weichen und nicht wanken, sondern treu und fest zu einander halten wollten in dem bevorstehenden Kampfe. Hierauf untersuchte Thietmar, von Wenigen begleitet, die Stellung und Lage des Feindes. Es fand sich, daß derselbe nur eine geringe Zahl Reiter habe, aber eine ungeheuere Menge Fußvolkes, daß jedoch dieses schlecht beschaffene Fußvolk von den Reitern vorwärts getrieben werden müße.
19 Hierauf ward sogleich ein Angriff beschlossen, ohngeachtet der durchwachten Nacht. Bernhard blieb vor der belagerten Stadt, Thietmar führte das Heer gegen den Feind. Die Schlacht war hart, und Thietmar genöthigt, den Gr. Bernhard um Hilfe zu bitten, und dessen unerwartet daher stürmende Reiter brachten die feindlichen Reihen in Verwirrung, und als sie sich lösten mähte das Schwert der Verfolger unter den Flüchtlingen, deren Viele auch in einen nahen See gesprengt wurden, dergestalt, daß die Rede ausging, es hätten 200,000 Slaven den Tod gefunden." Von Seite der Sachsen fielen nebst andern Tapfern zwei Oheime des Erzählers B. Ditmar, die Beide Liuthar hießen. Einer dunklen Andeutung Widuchinds zufolge machte man viele Gefangene, die aber am folgenden Tage getödtet wurden, vielleicht weil die Lunzini sich noch immer nicht
20 ergeben wollten, obgleich nur auf diese Bedingung die Gefangenen verschont werden sollten; man hätte ja sonst mit ihnen abziehen und folglich die Belagerung aufheben müßen. Die erbarmungslose Schlächterei anzusehen, das Jammern der zum Tode geführten Tausende zu hören mag den Belagerten das Herz gebrochen haben; sie kamen waffenlos aus der Stadt und ergaben sich den Siegern sammt all dem Ihrigen. Eine so gräßliche Gestalt bekam hier der um Sein und Nichtsein geführte Slavenkrieg. — Erfreulicher wendete sich die Sache in Böhmen, das Christenthum machte unter dem Schutze und nach dem Wunsche des vortrefflichen Hrz. Wenzeslav, welcher auch in seiner Politik vernünftige Stätigkeit bewahrte und dem

K. Heinrich treu ergeben blieb, auf ganz friedliche Weise große tt
Eroberungen, so daß im J. 929 der Regensburgerb. Tuto zu Prag 21
die neue Hauptkirche St. Veit feierlich einweihte und geeignete
Anordnungen treffen konnte für seine nun bald über ganz Böhmen
sich ausdehnende Diözese. Glaublich hat er auch die schöne Feier
veranstaltet, da am 29 Oct. 929 der Leichnam der heiligen, um
Böhmen hochverdienten Großmutter des Herzogs von Tetin in die
St. Georgskirche zu Prag übertragen wurde. Ein Jahr nach die-
sem Freudenfeste starb der hochbetagte Oberhirt Tuto, dessen 36
Jahre währendes, für Kirche und Staat sehr bedeutungsvolles
bischöfliches Walten leider Niemand zu schildern unternahm, und doch
gibt es wenige Ereignisse von der tiefen Bedeutung und den unabsehlich
weit gehenden Folgen als der Sieg des lateinischen Kirchenwesens
in Böhmen war.

XXII. Kirchenblüthen, und K. Raoul auf dem Schutte Franciens 927—28.

Von keiner Zeit gilt mehr als von der finsterſten des Mittel- uu
alters die Behauptung, daß der harte Griffel der Geschichte in die 1
ehernen Denktafeln fast nur wie ein Rachegeist das vollbrachte Böse
oder geschehene Schreckliche eingräbt, über dem doch nicht das stille
Wirken des guten Geistes vergessen werden sollte. Dieser war
thätig und auf sehr nachhaltige Weise thätig in allen Ländern der
abendländischen Christenheit, nicht entmuthigt, vielmehr gestählt
durch die zahllosen Hindernisse und mannigfaltigen Anfeindungen,
und aus dem heissen Streite gingen jene vielen Heroen der Gottes-
furcht und Tugend hervor, welche einem neuen glücklichern Ge-
schlechte die Bahn brachen. In Deutschland, einschließlich Böhmen,
bereitete sich Großes vor durch große Geister männlichen und weib-
lichen Geschlechtes; die meisten kennen wir nicht einmal dem Namen
nach, aber ihre Riesenbauten werden uns nach wenigen Jahren vor
Augen stehen. Und im Westen bis hin zu den Pyrenäen arbeiteten 2
die geistigen Kräfte gleichsam unter dem Schutte der weltlichen
Herrschaft noch erstaunlicher, wovon Zeugniß geben nicht bloß die
nun bald ganz vom christlichen Glauben und Leben durchdrungenen
Volksstämme der Friesen und Normannen an den Küsten der Nord-
see, sondern vor allem zu erwähnen die von neuem Feuereifer ent-
zündeten klösterlichen Institute. Aus welcher Ursache solche allent-
halben in Verfall gerathen waren, haben wir gesehen, sie wird

uu von den Chroniſten der Klöſter ſelbſt kurz mit dem Worte bezeichnet: propter divitias! was aber keineswegs den Sinn hat, welchen Einfalt oder böſer Wille unterſchiebt, daß nämlich die reich gewordenen Mönche einem üppigen Leben fröhnten und die Bande der Zucht abwarfen, und daß, als ihnen ihre vielen Güter entriſſen
3 worden waren, die zurückkehrende heilige Armuth auch wieder den rechten Kloſtergeiſt mit ſich brachte; nein! gerade in den begütertſten Klöſtern herrſchte die ſchönſte Zucht und Ordnung, von einem üppigen Leben keine Spur, der einzelne Mönch beſaß nichts und durfte nichts beſitzen, mochte das Kloſter ſelbſt noch ſo reich ſein. Dieſe Inſtitute geriethen propter divitias in Verfall, weil ſie dadurch ein Gegenſtand der Raubſucht wurden, hart bedrückende Schirmvögte oder ſelbſt Laien-Äbte bekamen, ſich alſo nicht wie vordem frei bewegen und die Zwecke, zu denen ſie waren geſtiftet worden, nur kümmerlich mehr erfüllen konnten. So gejocht und beraubt, daß nicht einmal mehr ein geiſtlicher Vorſtand gewählt werden durfte und der kleine Reſt des vormals zahlreichen Conventes kaum
4 noch ſatt zu eſſen hatte, gingen manche herrliche Abteien völlig unter oder wurden Pfründehäuſer einiger Canoniker, die ſich an keine Regel banden.

Da erweckte Gott Männer, die ſeines Geiſtes voll das Übel bei der Wurzel angriffen, und nach und nach eine wunderbare Erneuerung des Benedictinerordens bewerkſtelligten durch die weltberühmte Congregation von Clugny. Daß bei dieſem Werke der fromme Gr. Wilhelm v. Auvergne Hrz. v. Aquitanien ſich durch Freigebigkeit auszeichnete, iſt ſchon im Vorbeigehen angemerkt worden. Er wollte etwas recht Verdienſtliches für ſein Seelenheil thun und beredete ſich mit dem hochverehrten heiligen Freunde Abt Berno v. Baulme, welcher bereits muſterhafte Klöſterchen zu Gigny, de Deols, Bourgdieu, Maſſay im Burgundiſchen eingerichtet, um
5 nach ſeinem Rathe ein großes und recht vortreffliches zu ſtiften. Auch Hugo Abt des St. Martinskl. zu Autun wurde um Rath und Hilfe angegangen, und etwa 909 der Grund zur Abtei Clugny in einſamer Gegend gelegt. Hrz. Wilhelm vergabte ſein ganzes dortiges Beſitzthum, Feld und Wald und Weinberge, Leibeigene, Mühlen u. dgl. m., verlangte aber, Berno ſollte der erſte Abt ſein, das Kloſter ſtrenge nach der Regel des hl. Benedict eingerichtet, eremt von herzoglicher und biſchöflicher Gewalt, frei unter dem

Papste stehen, wogegen man jährlich nach St. Peter in Rom für uu
den dahin gestifteten Seelengottesdienst[1]) das Treffende zu reichen
habe, und ein stets offenes Spittel für die Armen, und Pilger und
Nothleidenden unterhalten müße. Der betagte Herzog reiste sofort
selbst nach Rom, seine Stiftung vom Papste bestätigen zu lassen
und sie unter dessen Schutz zu stellen. Abt Berno, der zwölf 6
Mönche aus seinen Klösterchen nach Clugny führte und bei dem
Männer und Jünglinge, edler Herkunft und noch edlern Sinnes,
ihm ähnlich, in großer Zahl um Aufnahme baten, reichte wohl selbst
um 918 dem Hrz. Wilhelm das Ordenskleid, und starb kurze Zeit
nach ihm, man berechnet am 13 Juni 927. Obwohl die Regel
vorschrieb, daß nach des Abtes Hintritt erst eine freie Wahl der
Mönche dessen Nachfolger bestimme, erachtete man doch dieß mal
wegen der wirren Zeitumstände für nothwendig, eine Ausnahme zu
machen; auf Bitten und nach Wunsch des greisen, die Todesnähe
fühlenden Berno erkor man sogleich den Würdigsten des Conventes,
jenen so berühmt gewordenen Wiederhersteller der Klosterzucht, jenen
unermüdlichen Vermittler der Fürsten, jenen weisen und gerne ge-
hörten Rathgeber der Bischöfe und selbst der Päpste, den heil. Odo, 7
und noch bei Lebzeiten Berno's benedicirte ihn zum Abt der Erzb.
Bernuin v. Besançon. Man kennt einige Züge seiner Jugend-
Geschichte.

Geboren um 879, Sohn adelicher Eltern fränkischen Blutes,
lebte er als Knabe und Jüngling am Hoflager des genannten Hrz.
Wilhelm v. Aquitanien, erhielt gute Erziehung und Ausbildung,
entschloß sich aber 19 Jahre alt, von einer langwierigen Kopf-
Krankheit gefoltert, zum geistlichen Stande und erhielt ein Canonikat
bei St. Martin zu Tours. Hierauf studierte er zu Paris, wo
Remigius ein Mönch von Aurerre als Lehrer sich auszeichnete.
Neben der Lesung der heil. Schrift und der Väter gab sich Odo
gerne jener der Classiker hin; aber einst, als er den Virgil gelesen,
überfiel ihn der Schlaf und ein Traumgesicht zeigte ihm eine schön 8
geformte Vase, die voll giftigen Gewürmes war; von dem an fühlte
er Furcht und Eckel, die ihn abhielten, sich weiter mit den heid-
nischen Schönrednern zu befassen. Dafür legte er sich eifrigst auf

[1]) Hefele im Freib. Lexicon Art. Clugny schreibt: „eine kleine Abgabe für das Licht der Kirche der hl. Apostel ꝛc." Das ist der Ausdruck (luminaria) für die gestifteten Anniversarien oder Jahrtäge.

uu Musik, worin er es auch zur Meisterschaft brachte. Nach Tours zurückgekehrt war ihm, dem strengen Asceten, nicht wohl unter den lauen, wenig erbaulich wandelnden Canonikern, es erglühte in ihm und einem Freunde Adhegrin die Sehnsucht nach einem wahren, für die Welt abgestorbenen und ganz Gott geweihten Klosterleben, und so traten Beide in's Kl. de la Baulme, als der hl. Berno dort
9 Abt war. Odo, welcher an hundert Bücher-Rollen mitbrachte, ein reicher Schatz damals, wurde bald Schulmeister, und auch durch B. Turpion v. Limoges zum Priester geweiht; er war einer der zwölf Mönche, mit welchen Berno 909—10 den Grund zur Abtei Clugny legte. Nun dessen Nachfolger geworden, gab er dem Institute erst den rechten Aufschwung, seine ausgezeichnete Persönlichkeit lockte Viele an, er mußte das Kloster erweitern, baute die Kirche neu, und machte bald die Schule und Erziehungsanstalt, den Unterricht selbst leitend, zu einer der berühmtesten und besuchtesten dieser Zeit. Doch Hauptsache blieb ihm das Üben christlicher
10 Tugend, das Streben nach evangelischer Vollkommenheit, und alle Vorschriften und Übungen bezielten Selbstbeherrschung, Zügelung der Sinnlichkeit, Verläugnung des Eigenwillens, glaubens- und liebevolle Einigung mit Gott. Einige strenge Büßer bewohnten als Anachoreten sogenannte Clausen in der Nähe des Klosters und unter Aufsicht des Abtes. Mit Bewunderung wurde erfüllt, wer Clugny diese blühende Pflanzung echter Gottseligkeit besuchte, und bald regte sich das Verlangen, anderwärts Ähnliches zu pflanzen. Gr. Elisiard hatte von K. Raoul die Abtei Fleury geschenkt erhalten; er ging in's Gewissen, beredete sich mit Abt Odo, und Fleury
11 war das erste Kloster, welches nach jenem Muster reformirt und mit Clugny gleichsam vereiniget wurde; dann folgten S. Pierre le Vif zu Sens, St. Julien zu Tours, Charlieu im Sprengel von Macon, St. Paul zu Rom und St. Augustin zu Pavia. Diese Klöster,[1]) zum Theil bloß Priorate, bildeten die Grundlage der so berühmt gewordenen, unter dem Abt v. Clugny stehenden Congregation, welche sich nachmals von Benevent bis zur Nordsee erstreckte und die wichtigsten Häuser des Benedictiner-Ordens in Italien und beiden Gallien umfaßte. So großartig führte damals der katholische Geist seine Bauten auf.

[1]) Auch die fromme Adelheid, Schw. des K. Rudolf v. Burgund, Witwe (921) des Hrz. Richard justitiar. übergab ihre Abtei im Waadtland dem hl. Odo.

Man muß hierüber um so mehr staunen, weil auf dem offnen vv
Schauplatz der Welt nur Unordnung und Getümmel des Faustrechts 1
und unbändiges Toben aller wilden Leidenschaften zu gewahren ist;
besonders in Gallien und Italien. Das Jahr 927 löste die schon
vorher gelockerte Vereinigung der Grafen Hugo und Herbert mit
K. Raoul vollständig. Abt Hugo, der nicht wie er wünschte durch
den König im Kriege wider Hrz. Wilhelm II v. Aquitanien und
dessen Br. Aefred, welcher sich nach des Bruders Ableben 926—27
den Herzogtitel beilegte und wie scheint des in Haft befindlichen
K. Karl siebenjähriges, beim Mutterbruder K. Äthelstan lebendes
Söhnchen Louis (d'outremer) als König proclamirte, unterstützt
worden war, wendete noch 926 die Fahne, unterhandelte mit
Aefred oder mit Wilhelm Gr. v. Poitiers, mit den Normannen,
mit England, und daß er Eadhilda, des K. Äthelstan und der ge-
flüchteten Eadgiva Schwester, heirathete, verrieth seinen Plan, ent-
weder wieder den Karl, oder ginge das nicht, dessen Söhnchen 2
Louis auf den Thron zu erheben. Natürlich kam es hiebei vor-
züglich darauf an, wie sich Gr. Herbert entschied, welcher den K.
Karl zu Château-Thierry in seinem Gewahrsam hielt, sehr bedenk-
lich für Raoul. Herbert feilschte hin und her, und war unver-
schämt genug, als Preis fortdauernder Freundschaft von Raoul zu
begehren, was dieser nimmermehr geben durfte und konnte; es war
nämlich Rotgar Graf v. Laon nach Dec. 926 gestorben, und Herbert
forderte die Grafschaft für den eigenen, schon mit andern Lehen
begnadigten Sohn Odo, obwohl Rotgar selbst einen Sohn hinter-
ließ, welchen denn auch K. Raoul mit der väterlichen Grafschaft
belehnt hat. Jezt war Freundschaft und Gehorsam durch Herbert
aufgekündet, und der Krieg so gut wie erklärt. Wir wissen, daß 3
Herbert seit dem plötzlichen Ableben Seulfs 925 das Erzstift Rheims
in seinen Klauen hielt, und die Grfsch. Laon dazu hätte vortreff-
lich gedient, ihm ein ansehnliches Königreich abzurunden und den
Raoul völlig aus Francien hinauszuschieben wie bereits aus
Lothringen.

Wegen Rheims hatte dieser dem Habgierigen nachgegeben,
wohl in Erwartung, der Papst werde da einen Riegel stoßen, und
Johann X hat dieß vielleicht auch gethan oder thun wollen. Er-
zählt wird: Die Canoniker zu Rheims hatten Muth genug, Her-
berts Ansinnen von der Hand zu weisen und Anstalt zu einer

vv freien Wahl zu treffen, worüber es zum Tumulte kam, im Münster
4 selbst wurden zwei Domherren, ein Diakon und ein Subdiakon, von Herberts Trabanten erschlagen, die Bischöfe Abbo v. Soissons und Bovo v. Chalons (des K. Karl Schwager) beschwichtigten endlich in so weit, daß man beiderseits einwilligte, den Streit zur Entscheidung an den Papst bringen zu lassen. Es reiseten daher nach Rom B. Abbo und Abgeordnete aus Rheims, und ist das Vorgeben richtig, Johann X habe provisorisch, weil ja Herberts Söhnchen Hugo kaum 6 Jahre zählte, die Rheimserkirche dem besagten B. Abbo v. Soissons zu administriren übertragen, so geschah das ohne Zweifel in Einverständniß mit K. Raoul, der so durch den Freund Abbo für's erste Herberts Schritte im Erzstift überwachen lassen und seiner Zeit auf die Wahl eines Erzbischofs
5 bringen wollte. Allein bei Herbert war nebst der Macht auch die Schlauheit, die vom Papste angeordnete Administration fand er apostolisch weise, hielt aber einen andern Prälaten für das schwere Geschäft geeigneter als den schon mit einem großen Bisthum beladenen Abbo, und in der Überzeugung, der Papst werde näher unterrichtet seinen Gründen Beifall schenken, macht er ohne weiters den Odalrich B. v. Aqs in Gascogne, der von den Saracenen, richtiger von politischen Gegnern zur Flucht genöthigt worden war, zum Generalvicar in Rheims und zugleich gnädigst zum Vorstand der Abtei St. Timotheus, in welcher aber Odalrich mittellos als einfacher Präbendist leben mußte; denn was Erzstift und Abteien abwarfen, brauchte Herbert nothwendig für das Kriegsvolk. So trieb es dieser Gewaltige.

6 Noch ehe zu Rom bekannt wurde, daß Hugo wie Herbert die Sache Raouls verließ, scheint Johann X für das Kl. Clugny „an Rudolf den glorwürdigen König der Franken, und an Erzb. Wido v. Lyon und die Grafen Hugo und Giselbert" (Herbert?) geschrieben und gebeten zu haben, man möchte doch die Güter des Kl. Gigny bei Lyon, welche Abt Berno laut Testament dem Kl. Clugny zugedacht hatte, diesem zukommen lassen. Von derselben Zeit muß die Bulle sein, welche dem auf Erzb. Agius v. Narbonne canonisch gewählten Aimerich zugefertigt worden ist. Der Gewählte hatte sogleich das Wahldecret nach Rom gesendet und um Confirmation und das Pallium ehrfurchtvollst nachgesucht, sich entschuldigend, daß er nicht persönlich dahin komme, was gerne geschähe, wäre es ohne augenscheinliche Gefahr auszuführen; der junge tapfere Mrkgr.

Pontius (Raimund III, Sohn Raimunds II Gr. v. Toulouse) habe vv
zwar die eingebrochenen Ungarn glücklich abgetrieben, allein die 7
Reise nach Rom sei sowohl zu Land als zu Wasser sehr unsicher
wegen der Saracenen u. dgl. Johann X antwortete väterlich, be-
stätigte gemäß vorgelegter Bitte der Kirche v. Narbonne alle ihre
Güter und Rechte und übersandte dem Erzb. Aimerich das Pallium
unter der gewöhnlichen Bedingung, selbes bloß an hohen Festen
und bei Ordination der Suffragane zu tragen. Mit dem genann-
ten Mrkgr. Pontius und also auch mit Erzb. Aimerich scheint K.
Raoul noch gut gestanden zu sein, während Hugo und Herbert
ihm den Rücken wandten. Lezterer erkannte für nöthig, sich zunächst
von der Seite Lothringens Ruhe zu verschaffen, damit gegen Raoul
kräftig gehandelt werden konnte; er beschickte daher wahrscheinlich 8
den Hrz. Giselbert, gewiß den K. Heinrich I, welcher 926 und 927
in den Rheingegenden zu thun hatte, z. B. wegen des Cölnerstuhles,
auf welchem, da Erzb. Herimann 11 April 925 starb, Wifried
gefolgt ist, von dem wir noch oft hören werden. Nicht weniger
wichtig war für Heinrich, sobald er den Hintritt des B. Witger
(Wigerich) v. Metz erfuhr 926—27, einen ganz treu ergebenen
Mann auf diesen Stuhl an der Reichsgränze zu bringen, und
Herbert, in dessen Gewalt der Metropolitansitz Rheims, kam ge-
fälligst dem Wunsche Heinrichs entgegen, die zu Metz vorgenom-
mene Wahl wurde umgestoßen, und die hochfürstliche, zwischen
deutsch und französisch hin und her schwankende Insel bekam — es
ist wohl deshalb K. Heinrich im Frühjahr 927 persönlich zu Metz
gewesen — jener adeliche Elsässer und Domherr von Straß- 9
burg, welcher sich (verfolgt von der französisch-lothringischen Par-
tei?) in das Kl. Einsiedeln zurückgezogen und dort, als Mönch
Benno genannt, nur frommen Übungen gelebt hatte. Flodoard
berichtet: „Nach des B. Widricus v. Metz Ableben schickt Graf
Herbert eine Gesandtschaft über den Rhein an Heinrich, die mit
der Einladung zurückkehret, Herbert möchte zu einer persönlichen
Besprechung kommen, und ohne Säumen begibt er sich dahin,
nachdem mit Hugo war der Friede befestigt worden, und ehret
Heinrich mit Geschenken, und wird so von ihm beehrt." Ohne
Zweifel ward da, in oder unweit Metz, der Anschlag besprochen,
es solle, um Raouls und seines Bruders Boso Gr. v. Verdun
Macht zu brechen, K. Karl wieder auf den Thron gesetzt werden,

vv was Heinrich, der den Raoul nie anerkannt hatte, um so lieber
10 sah, weil auf diese Weise seine Herrschaft in Lothringen gesicherter
wurde. Es schieden Beide wohl zufrieden. Jezt war für Hugo
und Herbert noch ein Stück Arbeit im Westen übrig; es scheint
nämlich K. Raoul den Hrz. Wilhelm Langschwert v. Normandie
gewonnen und beredet zu haben, die Lande Hugo's anfallen zu
lassen, oder es wollten geworbene Normannen dem König zuziehen,
der im Begriffe stand den Feldzug zu eröffnen. Hugo, durch den
herbeieilenden Herbert verstärkt, hielt sie an der Loire auf, fünf
Wochen lang stand man einander gegenüber, bis ein Vergleich ab-
geschlossen wurde. Hugo und Herbert hatten eine Gesandtschaft an
Hrz. W. Langschwert abgeordnet, die denselben traf, als er im
Walde von Lions jagte. Der junge Fürst, welchem außer Nor-
11 mandie auch fast ganz Bretagne gehorchte, war so glücklich gewesen,
durch Besiegung eines trotzigen großen Vasallen Riulf bei Rouen
sein Ansehen sehr zu heben, und zog durch seine ritterlichen Eigen-
schaften dergestalt an, daß ihm viele französische, burgundische,
englische und flämmische Herren den Hof machten. Frankreichs
Loos lag in seiner Hand.

Die seit langem streitige Stadt Nantes und Umgegend wurde
angeboten, was ihn befriedigte, und dann ein freundlicher Zusam-
mentritt veranstaltet, bei welchem sich auch Wilhelm tête d'Estoupes
Gr. v. Poitiers (Sohn des Ebulus), der dem Aefred Aquitanien
streitig machte, einfand. Dieser Lockenkopf heirathete denn Gelotta
Schwester des Hrz. W. Langschwert, welchem hinwider Gr. Herbert
eine Tochter, Luitgard, verlobte (zur Verehlichung war Luitgard
12 noch zu jung); und so ward die mächtige Verbindung zu Stande
gebracht, von welcher K. Raoul erdrückt werden sollte. Der gewalt-
thätigen Auflehnung einen gesezlichen Anstrich zu geben und dem
Vorwurf des Eidbruches zu begegnen, wurde durch den Agitator
Heribert an die Bischöfe die Einladung (so viel als ein Befehl)
gerichtet, sie möchten sich zu Trosli an der Aisne zwischen Com-
piegne und Soissons versammeln, gleichsam als Schiedsrichter, und
sechs traten wirklich zusammen, man kann denken welche. K. Raoul
hatte noch allerlei versucht, dieses hinterstellig zu machen; er hatte
den Prälaten gemessenst verboten, nach Trosli zu gehen, und dann
wieder den Gr. Herbert gebeten, nur noch etwas zuzuwarten und
sich bei Compiegne zu einer mündlichen Besprechung einzufinden;

alles fruchtlos. Von der zu Trosli in Herberts Gegenwart ge- vv
haltenen sog. Synode, deren Acten weislich vernichtet wurden, ist
bloß bekannt, daß ein Gr. Herluin citirt wegen gegebenen Ärger- 13
nisses, indem er ein zweites Weib nahm obwohl das erste noch am
Leben, sich bußfertig einstellte, was offenbar dazu dienen mußte,
jene Synode und deren Protector Herbert mit dem Glanze des
Feuereifers für Kirchenzucht vor den Augen des Clerus und Volkes
zu verherrlichen; denn ohne Zweifel stellte man unter den laut er-
hobenen Beschwerden über K. Raoul diese in den Vordergrund,
daß von ihm sei der Krönungseid nicht gehalten, die Kirche und
Kirchen-Ordnung nicht beschützt, den Räubereien, Bedrückungen,
Ärgernissen u. dgl. nicht gewehret worden. Weil also er seinen
Schwur gebrochen, so seien auch die Vasallen des Treueides ledig,
den sie ihm nur auf jene Bedingung geleistet.

Nachdem sicherlich ein solcher oder ähnlicher Spruch gefällt
worden, warf Herbert gleich die Fahne auf, und rückte rasch gegen 14
Laon an, welche Stadt er gar so gerne gehabt hätte; jedoch K.
Raoul war ihm zuvor gekommen und hatte Mannschaft hinein ge-
worfen, und weil am Halten dieses Platzes wahrlich seine Krone
hing, kam er bald selbst herbei und übernahm die Vertheidigung.
Es scheint, Herbert hegte die Absicht, wäre der Anschlag auf Laon
gelungen, sich zum König ausrufen zu lassen; jezt aber diesen Ge-
danken aufgebend, entschloß er sich zu einem Schritte, den nicht
bloß Raoul sondern auch Hugo schon lange gefürchtet. Er begibt
sich nach Château-Thierry, wo Karl seit vier Jahren gefangen saß
und eines Tages bald verbrannt wäre, kündigt ihm Freiheit an,
bittet das Vorgefallene zu vergessen und gelobt von nun an un-
verbrüchliche Treue. Freudig reitet Karl mit dem Falschen nach
St. Quentin und es fehlt nicht an Jubelruf, da der Arme dem
Volke als der wahre König vorgeführt wird. Raoul, der sich nach 15
Burgund verfügte, zum Entscheidungskampfe zu rüsten, und in Laon
die Gm. Emma und die Söhne Rotgar's zurückließ, suchte den
Hugo auf seine Seite zu ziehen, der auch von Karl nichts wissen
wollte; dagegen bearbeitet Herbert den Hrz. W. Langschwert und
dessen Normannen, erbittet sich eine Unterredung, die wirklich bei
dem Castell Auga (Eu?) Statt fand und zu der auch Karl ge-
bracht wurde, und gegen große Zugeständnisse nimmt Wilhelm den
Karl als Oberherrn an, und befestigt das Freundschaftsbündniß

vv mit Herbert. Doch dieſen betrog ſeine Rechnung, wenige hatten Luſt ſich für die königliche Puppe zu erklären, mit der er ſchon ſo lange arges Spiel trieb, nicht mit Worten, nur mit dem Schwerte
16 ließ ſich ein Thron behaupten, und das Schwert blitzte bereits; die Beſatzung Laon's war kühn genug auszufallen und bis Coucy im Rheimſergebiet zu rauben und zu brennen, und noch ehe das Jahr 927 zu Ende lief, gerade zur Weihnachtszeit kam K. Raoul aus Burgund daher gezogen, die Brandfackel ſchwingend. Abt Hugo eilet ihm entgegen, ja nicht feindlichen Sinnes; nein! er will nur Friede und Verſöhnung ſtiften, an der Aisne ſtehen ſich die Heere gegenüber, Hugo macht den geſchäftigen Unterhändler, verſteht ſich auf Koſten des armen Karl, Raoul wird beredet, Laon aufzugeben, Herbert verſpricht und ſtellt ſelbſt Geiſeln, er wolle auf dem nächſten Reichstage erſcheinen und dem K. Raoul neuerdings huldigen; da ſoll auch das Weitere ausgemacht werden. Vielleicht hatte
17 Hugo vorgeſchlagen, K. Raoul möge, da er keine Kinder habe, Karls Söhnchen Louis adoptiren und auf dem Reichstag zum Thronfolger erklären laſſen.

Man ſchied, Raoul kehrte nach Burgund zurück; aber da ſein Befehl, die Gm. Emma ſolle Laon räumen, alſo Rotgars Söhne preis geben, dort nur Beſtürzung erreget, ohne daß man ihn vollziehen will, wirft ſich Herbert gleich wieder in den Harniſch, führet ſeine Puppe Karl nach Rheims, verſammelt das Volk und macht bekannt: er wiſſe jezt, woran man ſei, Rom habe geſprochen, der Papſt habe ihn unter Strafe des großen Bannes ermahnt, den K. Karl nach Kräften zu vertheidigen, und ſogleich werde ein Bote abgehen, dem heiligen Vater Johann X anzuzeigen, daß alles Mögliche für die Wiederherſtellung und Erhöhung Karls geſchehen
18 ſolle. Die Finte that ihre Wirkung. K. Raoul verſprach Herberts Verlangen ungeſäumt zu erfüllen, und bewog ihn, noch während der Faſtenzeit einer Beſprechung bei Hugo anzuwohnen; da vergleicht man ſich, denn Emma verläßt mit ihrer Mannſchaft Laon und Herbert kann die Stadt beſetzen. Jedoch über ſolch wetterwendiſches Treiben wurde Hrz. W. Langſchwert ſehr ungehalten, es ſcheint, auf ſein Betreiben brachte man den achtjährigen Louis aus England herüber und an einen ſichern Ort der Normandie oder Nachbarſchaft. Beſorgt erſuchen den Herzog die Grafen Herbert und Hugo, mit ihnen zuſammen zu kommen, es geſchieht, die

Freundschaft wird erneuert, aber Herbert mußte, um seinen den vv
Normannen als Geisel gegebenen Sohn Odo loszubekommen, nebst
einigen fränkischen Grafen und Bischöfen dem K. Karl, der jezt
zu Peronne war, neuerdings Treue geloben. Hier frei geht Her- 19
bert daran, sein Müthchen an den von K. Raoul verlassenen Söh-
nen Rotgars zu kühlen, stürmt ihre Burg Mortaigne an der Schelde
und zerstört sie, im Sommer 928, als sein Bote von Rom heim-
kehrt mit der Nachricht, P. Johann X und Mrkgr. Guido seien
in Streit gerathen, und jener eingesperrt, ja man sagt ermordet.
Hiemit wendete sich dieses und jenes. — So wenig es uns auch
jezt noch möglich ist, die damaligen Vorgänge Italiens aufzuhellen
und die Art der Wirksamkeit Johanns X in Nähe und Ferne um-
ständlich nachzuweisen, so viel ergibt sich doch klar, daß er zu
wirken suchte, mit den Herrschern und Bischöfen aller Länder in
Verkehr stand, Wichtiges, Großes anstrebte und — in seinem
plötzlichen Sturz halb Europa erschütterte.

XXIII. Der Papst im Kerker 928; die drei Könige Hugo, Raoul und Heinrich bis 930.

P. Johann X, von Mantua im Herbst 926 nach Rom zu- ww
rückgekehrt, mit K. Hugo befreundet, der kräftigsten Unterstützung 1
von ihm, und was mehr Furcht einflößte, von Seite Deutschlands
versichert, ohne Zweifel von einer starken Schaar (deutscher?)
Söldner wieder in seine Hauptstadt eingeführt, behauptete offenbar
sein großes Ansehen bis gegen den Sommer 928, um Frieden be-
müht nach allen Seiten. Auch der byzantinische Hof bezeigte ihm
Ehrfurcht und unterhielt freundschaftlichen Verkehr, das Schisma
gleichsam vergessend, und hievon sind drei gewichtige Ursachen an-
zugeben. Für's erste wünschten die sich noch zum oströmischen
Reiche bekennenden Fürsten und Städte Unteritaliens, zum voraus
Fürst Landulf v. Capua und Benevent, und Manso Doge v.
Amalfi, wie Landulf kaiserlicher Patricius, von Seite des Papstes
und Mittelitaliens Unterstützung, um nicht etwa von den Saracenen
überwältigt zu werden; denn diese machten bald dort bald da An- 2
fälle, und waren schon lange in Besitz verschiedener fester Plätze
Calabriens, und die griechische Hilfe ließ sich oft lang' erwarten,
und auch die späte erwies sich als unzulänglich. Der Patricius
Comus soll zwar eine bedeutende gebracht, manche tapfere That

wwverrichtet und die Gränzen wacker geschirmt haben; allein 926 wurde er plötzlich abgerufen, und fiel als das Opfer einer schändlichen Hofkabale. Zweitens wünschte der Kr. Romanus Lecapenus den Papst zum Freunde zu haben, damit dieser nicht zu sehr des Bulgarenköniges Pläne begünstigte sondern vielmehr half, jenen Furchtbaren in gehörige Schranken zu weisen.

Ob nicht die byzantinische Politik dahinter steckte, als sich
3 926—27 ein großer Slavenbund bildete, dem bald auch die Ungarn beitraten, läßt sich schwer sagen, so wie unbekannt ist, wann und wo und auf welche Art K. Simeon starb; nach einem Zeugen hätte er durch die Slaven am 27 Mai 927 jene Niederlage erlitten, die ihn fast sein ganzes Heer kostete, und bald darnach wäre er in Bulgarien von hinnen geschieden, nach einem andern war der 27 Mai 927 sein Todestag. Sterbend soll er dem Bruder seiner zweiten Frau als Vormund die hinterlassenen Kinder empfohlen haben, der aber den Sohn der ersten Frau, Michael, gleich zum Mönche scheeren ließ, damit der junge Schwestersohn Petrus sicherer den Thron besteigen konnte, und für diesen wurde auch eilends in Rom die päpstliche Anerkennung und Benediction erbeten. Dieß der Anlaß
4 für P. Johann X, den Friedensmittler zu machen. K. Petrus kam selbst nach Cnstpl, und damit der Friede recht dauerhaft wurde, gab ihm Romanus Lecapenus eine zarte Enkelin Maria, jezt Irene hoffnungsvoll geheißen, eine Tochter des Cäsars Christophor zur Ehe, und die Hochzeitsfeier ging überaus prächtig am 8 Oct. 927 (in Pegana Deiparae Ecclesia) vor sich. — Drittens trug sich Lecapenus mit einem kirchlichen Wunsche, welcher zunächst bezielte, den jüngsten Sohn Theophilact auf den Patriarchenstuhl v. Cnstpl zu bringen, weiterhin aber wohl die völlige Heilung des bereits so verderblich gewordenen Schisma im Auge hatte; zu dem einen und zu dem andern sollte der Papst helfen, und sicher wurde bereits Johann X in's Geheimniß gezogen, hat man auch nichts Schriftliches hievon aufzuweisen. Das brauchte noch eine Weile, bis der
5 byzant. Hof dergleichen Sachen öffentlich zu betreiben wagte, war auch der jetzige Patriarch, der bejahrte Eunuch Stephan damit einverstanden, welcher bereits am 15 oder 18 Juli 928 mit Tod abging, also fast zur selben Zeit wie P. Johann X.

Man möchte da vor allem fragen, ob der schlimme Erzb. Lambert v. Mailand die päpstliche Anerkennung erlangt hat, und

ob der eingekerkerte Erzb. Petrus v. Ravenna restituirt worden ist? ww
ermittelte K. Hugo einen Vergleich? Weder Chroniken noch Diplome
liefern ein Zeugniß, selbst die Namensverzeichnisse der Bischöfe
lassen lückenhaft aus, von Florenz ist seit 917 bis nach 930 kein
Oberhirt mehr bekannt, und abermals muß eingetreten sein, was
schon öfter zu bemerken kam, daß die durch frevelhafte Gewaltthaten
zuerst in Rom und dann auch in andern Städten Italiens ob-
siegende Faction sich höchst angelegen sein ließ, aus den Archiven
was ihr nicht taugte, wegzuschaffen und zu vernichten. Worüber 6
es zwischen P. Johann X und Mrkgr. Guido zum Bruche kam,
ist nimmermehr mit einiger Sicherheit zu sagen; wollte Guido
durchaus die Marozzia heirathen und konnte die Dispense nicht er-
halten? oder erlaubte er sich Bedrückung und Beraubung der Kir-
chen und Klöster und Verfolgung mancher Prälaten? oder ent-
brannte in Rom ein Parteienkampf, indem Guido unter dem Titel
eines päpstlichen Vicars die volle Herrschaft über die Stadt und
das Patrimonium mit Hilfe einer Faction an sich reißen wollte?
Der seine Worte abwägende Flodoard sagt bei J. 928: „man ver-
nahm, P. Johann sei von Wido, dem Bruder des Königs Hugo,
wegen eines gewissen Zwiespaltes, der sich unter ihnen ergab, ein-
gekerkert worden." Und weiter bei J. 929: „P. Johann geht, da 7
er von einer gewissen mächtigen Frau Namens Marocia des Für-
stenthums beraubt und unter Wache gesetzt wurde, mit Tod ab,
einige sagen gewaltsam, mehrere von Kummer getödtet." Übrigens
preiset er den Papst noch in schönen Versen. — Der spätere Liut-
prand, welcher, wie Muratori behauptet, seine Nachrichten aus
Pasquillen und Romanen zusammenstoppelte, und wohl noch man-
ches aus seiner schmutzigen Phantasie dazu gedichtet hat, und noch
Spätere z. B. Platina, thun als wüßten sie einige nähere Um-
stände: „von Guido und Marozzia gedungene Bösewichter seien
eines Tages in den Lateran eingedrungen, haben Petrus, den
Bruder des Papstes, welchen Guido besonders haßte, ermordet,
dann den Papst selbst in einen finstern Kerker geworfen, und
schließlich darin mit einem Bettkissen erstickt."

Liutprand ist jedoch hier so ehrlich zu gestehen, die Angabe 8
vom Ersticken beruhe auf einer Volkssage. Das Gewisse ist, daß
der Schwätzer nichts weiß weder von der Zeit noch von der Art
des Todes, und nicht einmal wer auf Johann X im Pontificat

wwfolgte. Flodoard belehrt uns, daß der Nachfolger Leo VI hieß und bloß 7 Mon. 15 Tage die Tiare trug. Jo. Stella gibt ihm bloß ſechs Monate, und Platina ſtreicht heraus, Leo habe während ſo kurzer Zeit das Rühmlichſte vollbracht, die noch immer tumultuirenden Römer verglichen, Frieden auch von außen erlangt, und das Joch der Barbaren, das auf Italien laſtete, zu brechen geſucht. Baronius gibt ohne Nachweis an, Leo VI ſei wie Johann X feſt-
9 genommen worden und im Kerker geſtorben. Erinnerung an früher und ſpäter Vorgefallenes muß ſehr wahrſcheinlich finden, daß Leo, welcher von römiſchem Adel geweſen, wurde er nun ſchon bei Johanns X Leben oder gleich nach deſſen Tode auf den apoſtol. Stuhl geſetzt, in Folge einer Reaction ſo ſchnell wieder einem andern Platz machte, nämlich dem Römer Stephan VII (VIII), und daß dieſer gleiche Kämpfe zu beſtehen hatte, in denen Guido um 929 ſein Leben verlor. Die Sage, Marozzia habe ihn vergiftet, mag glauben wer will. Ihr und ihrem Anhange blieb die Herrſchaft in Rom, wie wir ſehen werden, durch ſchlechte Mittel errungen, durch ſchlechte behauptet, wie ſie von Parteiſucht und Habgier und Hochmuth angewendet zu werden pflegen, und deren
10 nähere Bezeichnung entbehrlich. Die Menſchen wechſeln auf der Schaubühne der Welt, die Leidenſchaften und ihre Werke bleiben ſo ziemlich immer die gleichen. Tief war die Kirche in Trauer verſenkt, unter den zahlloſen Stürmen, welche die Mächte der Hölle mit den verſchiedenſten Waffen gegen ſie verſucht haben, drang keiner je tiefer in's Innere, und daß ſie nicht unterlag, nicht in Trümmer zerfiel, ſondern ſich aus dem ſchrecklichen Gewirre mit friſcher Kraft und neuem Glanze erhob und die Chriſtenwelt neu geſtaltete, gibt ſtärker als etwas Zeugniß, daß ein göttlicher Mund das Wort geſprochen: Tu es Petrus!

xx Die Berechnung des P. Pagi, Johann X ſei am 29 Juni
1 928 eingekerkert worden, iſt ſehr annehmbar, ſo wie nicht zu verkennen, daß die gräulichen Auftritte in Rom auch in Lombardien und über den Alpen Erſchütterungen hervorriefen. Dem K. Hugo, der ſchwerlich noch mit Guido auf gutem Fuße ſtand, wurden dadurch offenbar ſeine nur in freundlichem Benehmen mit dem Papſte ausführbaren Entwürfe verwirrt, kaum wußte er mehr, zu welcher Partei der Italiener er ſich halten ſollte, und dazu kamen Nachrichten aus Provence ſo bedenklicher Art, daß er unverweilt dahin

sich begeben mußte. Es starb 928 der blinde Kaiser Ludwig, dessen xx
nun etwa 23jährigen Sohn Karl Konstantin seit Jahren Hugo
unter seiner Vormundschaft gehabt. Hat nun der Jüngling als
Herr aller Besitzungen seines Vaters auftreten wollen, oder hat
eine dem Hugo feindliche Faction sich den Schein gegeben, für die
Rechte des seiner Freiheit Beraubten in die Schranken zu treten,
haben diese Parteigänger den K. Raoul angerufen oder etwa selbst 2
die Saracenen von Frarinetum und andern Raubnestern als Söld-
ner gebraucht, gewiß ist, daß K. Hugo, als er etwa im Spt. 928
Provence betrat, dort Widersacher genug gefunden hat. Ein Glück,
daß die ersten Prälaten seine Sache stützten, als Erzb. Alexander
v. Vienne und Erzb. Manasses v. Arles, welcher ein Sohn der
Theutberga, Schwester des Hugo und Boso, war. Die Urk. welche
Hugo zu Vienne am 12 Nov. 928 für ein Kloster unterfertigte,
nennt uns als seinen Erzkanzler den Abt Gerlann v Bobbio, und
dürfte die Meinung bestärken, daß Hugo noch immer nicht den
Erzb. Lambert auf seiner Seite hatte, der sicher sonst Erzkanzler
gewesen wäre. Der verlässige Flodoard deutet an, daß Hugo auf
die allernachgiebigste Weise unterhandelte und mit K. Raoul und 3
dessen eigentlichem Majordom Herbert kein Opfer scheuend Freund-
schaft machte; natürlich, er sollte bald wieder nach Lombardien
zurückkehren.

Es war aber überhaupt viel Redens von Friede und Freund-
schaft, und Hugo und Herbert ritten hin und wieder auf das ge-
schäftigste, und allerlei Verträge und Bündnisse wurden fertig ge-
macht. Denn eben zog auch „Heinrich der Fürst Germaniens, mit
einer Menge Germanen über den Rhein, kam sogar über die Maas
und belagerte Durfos, einen festen Platz des Grafen Boso; denn
dieser wollte nicht von ihm Recht nehmen hinsichtlich einiger Abteien
und bischöflicher Güter, welche er gewaltsam an sich gerissen, und
behielt sie trotzig und Heinrichs Befehle verachtend in seiner Gewalt.
Jedoch jezt, da ihm von Heinrich Frieden angeboten wird, entschließt 4
er sich auf Zusage sichern Geleites, welches Geiseln verbürgten, zu
ihm zu gehen, gelobet dem Reiche eidlich Treue und Ruhe, und
läßt die gewaltsam besetzten Güter fahren, indem ihm zur Ent-
schädigung eine andere Gnade gewährt wird, und wie er so wird
Reginar nebst Giselbert und den übrigen Lothringern in die Sühne
eingeschlossen. Es kamen aber Hugo (Abt) und Heribert zu Heinrich

xx und hatten eine Unterredung, und von ihm scheidend reiten sie dem K. Raoul entgegen, welchem Heribert, der den Karl wieder eingesperrt hatte, neuerdings Anhänglichkeit gelobt. Dann reitet Heribert mit Raoul nach Burgund zu Hugo König Italiens. Hugo
5 und Raoul besprechen sich, und jener verleiht dem Gr. Heribert oder eigentlich dessen Sohne Odo die Provinz Vienne." Wir haben gesehen, daß sich K. Hugo urkundlich am 12 Nov. 928 zu Vienne befand. Er bedurfte gar sehr der Hilfe gegen eine ihn befehdende und mittelst der Saracenen selbst die Wege nach Lombardien sperrende Adelsfaction; denn Flodoard merkt bei J. 929 an, daß Viele, welche nach Rom reisen wollten, wieder umkehrten da sie erfuhren, es seien die Alpenwege von Saracenen besetzt, und doch hatte indeß Hugo mit seinen Mannen die Alpen überstiegen und war wieder in Lombardien, am 12 Mai 929 siegelte er zu Pavia dem ausgezeichneten B. Siegfried und der Kirche v. Parma einen Gnadenbrief.

6 Diesemnach darf man schließen, daß er aus Provence scheidend dieses Land dem Odo, richtiger dem Vater des Jünglings, dem als Raoul's Majordom zu betrachtenden Herbert wie seinem Statthalter zu verwalten und zugleich den nie mündig werdenden Karl Konstantin in Obhut übergab. Daß sonst noch allerlei verabredet wurde hinsichtlich der gegenseitigen Gränzen und Vereinigung der Kräfte wider feindselige Nachbarn in Hochburgund und in Septimanien und Aquitanien, darf man sicher annehmen. Dem nun außer der früheren Armuth auch noch von Schulden schwer bedrückten hochburgund. K. Rudolf II scheint die Luft ganz vergangen zu sein, sich weiter in auswärtige Händel zu mischen; aber an Gränzstreitigkeiten fehlte es so wenig als an einheimischen Fehden. Überhaupt hörten die Unruhen in der ganzen Länge des ehemaligen Reiches Lotharingien nie auf; es war ein steter Partei-Wechsel und jeder Dynast hing sich bald an den deutschen, bald an
7 den französischen König, wie Eigennutz oder Furcht oder Unmuth es eben wollte. Nachdem K. Heinrich I im Herbste 928 mit Gr. Boso sich verglichen, den Frieden mit Francien, von Hugo und Herbert persönlich angegangen, bestätiget, und um Lothringen sicherer in der Treue zu erhalten, den Giselbert als Herzog belehnt und ihm die T. Gerbirg angetraut oder doch verlobt hatte, und über den Rhein zurückgegangen war, brach sogleich der Grimm

jener Herren los, denen er nicht gefällig gewesen, namentlich wurde xx
von der französischen Faction, die keinen Deutschen auf dem
Metzerstuhl sehen wollte und die ohne Zweifel, durch Heinrich ge-
zwungen, hatte Stiftsgüter zurückstellen müßen, in gräulichem
Tumulte der heil. Benno überfallen und grausam mißhandelt; sie
stachen ihm die Augen aus, heißt es, und verstümmelten seine
Glieder, vielleicht Übertreibung der Volkssage. Noch weiß man,
daß der vertriebene Benno auf einer durch K. Heinrich zu Duis-
burg (929?) versammelten Synode, welche über die Frevler den
Bann aussprach, seinen Hirtenstab niedergelegt hat, um in die
stille St. Meinradszelle (Kl. M. Einsiedeln) zurückzukehren. K. 8
Heinrich scheint sich wie zu Ende des J. 928 so noch in der ersten
Hälfte des folgenden in den Rheingegenden umgethan und Lothringen
nochmals mit Waffenmacht heimgesucht zu haben. Um Weihnacht
war sicherlich Fürstentag zu Mainz gewesen, auf welchem sich selbst
Hrz. Arnulf v. Bayern einfand; denn am 24 Dec. 928 gewährt
ihm daselbst K. Heinrich das Gesuch, dem Kl. Kempten, dessen
Schirmvogt Arnulf nun war, das Recht der freien Abtwahl zu
bestätigen, offenbar damit ein dem „geliebten und getreuen Herzog"
gefälliger Mann gewählt wurde. Am 28 Dec. schenkt der König
der Kirche v. Toul den Comitat und das dominium der Stadt
Toul, ein Fingerzeig, daß Lothringer gekommen und ihre Ange-
legenheiten verhandelt worden waren.

Ob die Synode zu Duisburg gleich nach diesem oder schon 9
zuvor sich besammelt hat, bleibt zweifelhaft, so wie die Zeit, wann
K. Heinrich nach Lothringen fuhr. Gleich zu Anfang des J. 929
bemerkt Flodoard: Heribert und Hugo zogen mitsammen wider
Boso aus, den Bruder des K. Raoul, wegen der Eigengüter, die
der eben verstorbenen Rothilde,[1]) Schwieger des Hugo, gehörten,
und welche Boso sammt den Lehen an sich genommen. Nachdem
Heribert des Boso Castell Vitry en Pertois gebrochen, gewährten
sie diesem Waffenruhe bis Ende Mai, so daß er zu K. Heinrich
reisen und ihm die Sache vortragen konnte. Dunkel sind die wei-
tern Worte: „Boso wird genöthigt, öffentlich Urfehde zu schwören.

[1]) Rothilde wird für eine Tochter Karls des Kahlen ausgegeben; ihr Ehemann, den man nicht kennt, war schon gestorben. Auch ihre Tochter, des Hrz. Hugo Frau, hieß Rothilde und starb gegen 927. Hugo heir. dann Ethilde, Schw. des Hrz. W. Langschwert v. Normandie, wie scheint.

xx Der Arzt Derold bekömmt das Bisthum Amiens, Adalbero Metz;
10 dem Benno wird eine Abtei zum Unterhalte angewieſen." Adalbero war glaublich Domherr zu Metz und ein Sohn des ſchon öfter genannten Reginar Langhals, Herrn an der Moſel; faſt möchte ſcheinen, Reginar ſei wie des Boſo auch des heil. Benno Widerſacher geweſen, und K. Heinrich I, oſtwärts zu ſehr beſchäftigt, habe den Frieden Lothringens damit erkauft, daß er dem Adalbero die Metzer-Inſel zukommen ließ, und auch dem Boſo die ſtreitigen Allodialgüter abſprach; vollſtändiger Triumph der Gegenpartei! Froh ihres hier davon getragenen Sieges wenden Herbert und Hugo, K. Raoul mußte mithalten, die Waffen gegen Norden und legen ſich vor Montreuil unweit Boulogne am Meere, ein Caſtell Herluins, welcher des Gr. Hilgaud Sohn war, und der ſich der väterlichen Güter nicht berauben laſſen wollte. Bedrängt ging er einen Vertrag ein und ſtellte Geiſeln, damit das Belagerungsheer abzog; allein gerade die Unterwerfung dieſes Herluin wurde Anlaß für
11 Hugo, ſich von Herbert und ſeinem K. Raoul loszuſagen, und das geſchah beim Ableben des zu Peronne ſitzenden K. Karl III. Noch im J. 928 hatte man den armen Fürſten zu einer Komödie gebraucht; er war nach Rheims geführt worden, und Raoul dahin gekommen, und dieſer erwies ihm alle Ehren, überhäufte ihn mit Geſchenken, und nachdem der Friedens- d. i. der Abdankungs-Vertrag beiderſeits beſiegelt worden, erhielt Karl die kön. Pfalz Attigny an der Aisne angewieſen. Hoffte er dort bald die Luft der Freiheit einathmen zu können, ſo hat er ſich getäuſcht, ach! er hat wohl in jenem Vertrage ſein Todesurtheil beſiegelt; denn einige Monate ſpäter ſtarb er, 50 J. alt, zu Peronne unter Wache des tigerfalſchen Herbert. Hugo, auf- und umſichtig, durchſchaute deſſen Pläne, zu deren Ausführung jezt Raoul, wie früher Karl dienen
12 mußte. Herbert, nicht dem Namen, aber der Wirklichkeit nach König, ließ ſich angelegen ſein, das abhanden gekommene Krongut wieder herbeizubringen, ſo denn auch was Herluin beſaß; allein Hugo nahm dieſen jezt in Schutz, indem Herluin ſein Vaſall wurde, um ſo ſich dafür zu entſchädigen, daß Herbert ihm einen Hinterſaſſen entzog, den Hilduin, und bald ſtand man auf dem Punkte, die Kräfte wider einander zu meſſen. Herbert, welcher politiſch eine Tochter dem Hrz. W. Langſchwert v. Normandie gegeben, verlobte jezt eine zweite dem Gr. Arnulf (Arnald) v. Flandern,

und es scheint, daß dieser noch im J. 929 bewogen wurde, mit xx
den Königlichen auf Herluin loszugehen und auf die sich seiner annehmenden Normannen; denn man findet vorgemerkt, Arnulf und sein Bruder (?) Adolf Gr. v. Boulogne haben mit K. Raoul einen Sieg über die Normannen bei Falkenberg (Fauquemont) erfochten. Wenigstens im J. 930 sehen wir diesen König im Felde wider Hugo und Normannen und Aquitanier.

Was Flandern betrifft, dessen jetzt endlich wieder Erwähnung yy
geschieht, ist man zur Annahme berechtigt, daß es so ziemlich außer 1
Bereich der Wirren Franciens blieb, daß die festen Städte und Seeplätze dem Handelsbetrieb thätigst sich widmeten, und daß zugleich religiöse Anstalten in Blüthe kamen. Gr. Arnulf scheint den Krieg eben nicht geliebt, und eher den Werken des Friedens und der Frömmigkeit obgelegen zu haben, zum Theil in Folge körperlichen Unwohlseins. Es wird nämlich erzählt, daß er Jahre lang an Steinschmerzen litt. Der gebrauchte Arzt wollte ihn bereden, den Schnitt zu erdulden; er hatte denselben schon an 18 Personen vorgenommen, ohne daß eine einzige daran starb, woraus zu ersehen, auf welcher Stufe der Ausbildung damals die Wundarzneikunst stand. Der Graf bereitete sich (937?) auf die Operation, indem er mit dem hl. Gerhard Abt v. Brogne drei Tage hindurch betete und fastete, und dann die 2
hl. Sacramente der Buße und des Altares empfing; und sieh! jetzt ging der Stein von ihm ohne ärztliche Hilfe und er war vollkommen hergestellt. Dieß weiterer Antrieb zu frommen Werken. — Der genannte hl. Gerhard war in der Grfsch. Namur geboren und dem niederlothr. Hrz. Hagano nahe verwandt; er diente dem Gr. Berengar v. Namur, dessen Hof einer der glänzendsten in der Christenheit war, arbeitete als Gesandter desselben zu Paris, und wurde da im Kl. St. Denys so vertraut, daß er mit Beirath des B. Stephan v. Tongern (Lüttich), seines Oheims, in dasselbe eintrat. Schon vorher (918) hat sein frommer Sinn den Chorherren zu Brogne, welches Familiengut war 3 St. von Namur, eine Kirche gebaut. Um 931 sandte ihn sein Oberer nach Brogne, dort eine klösterliche Ordnung nach der Regel des hl. Benedict einzuführen, und Gerhard that es 3
hier und in andern Klöstern auf die preiswürdigste Weise, und nach dem Verlangen des Gr. Arnulf I wurde ihm die Visitation aller flämischen Abteien aufgetragen, und Gerhard vollzog dieß schwierige Geschäft so vortrefflich, daß ihn viele Klöster z. B. St. Peter in

yy Gent, St. Bavo, St. Martin in Tournai, St. Vedast in Arras, St. Riquier u. a. als ihren zweiten Begründer ansahen und verehrten. († 30 Oct. 959.) —

Weit mehr als Flandern war das benachbarte Utrechterland verschiedenen Anfeindungen ausgesetzt, mochte es, auf der Gränzscheide liegend, dem deutschen König sich untergeben, oder dessen Gegnern zufallen. Durch Gr. Dietrich v. Friesland (Holland) scheint
4 es am öftesten gelitten zu haben, die meisten Güter des so ansehnlichen Hochstiftes befanden sich in den Händen weltlicher Herren oder lagen verwüstet, als einer der ausgezeichnetsten und verdienstvollsten Prälaten, den aber die Geschichtschreiber fast ganz übersahen, Balderich den Utrechterstuhl bestieg, auf welchem er länger als 40 Jahre[1]) mit bewundernswerther Thätigkeit den Hirtenstab und das Fürsten-Schwert gehandhabt hat. Allgemein wird angenommen, daß Balderich dem berühmten Geschlechte der Grafen v. Cleve und Teisterbant entstammte, welche seit den Tagen Karls d. Gr. auf Seite der Königsmacht wider die Feinde des Thrones standen und auch frommen Sinn von Geschlecht zu Geschlecht vererbten. Der Ahnherr Johann I welcher, wohl als Gesandter Karls d. Gr. zu Enstpl, eine Tochter des Kuropalaten und nachmal. Kaisers Michael Rhangabe geheira-
5 thet, soll als bußfertiger Eremit seine Tage beschlossen haben. Zwei Enkel theilten um 826: Eberhard Gr. v. Cleve, dessen Grab zu Neuß, soll Eidam Ludwigs des Deutschen gewesen und 853 gestorben sein; lange vor ihm verlebte der Br. Robert Gr. v. Teisterbant, dessen früher Tod beklagt wurde. Eberhards Erstgeborner Gr. Luthard v. Cleve, heilig verehrt als Stifter der Abtei Essen (878), heirathete eine Tochter des nachmal. Kaisers Arnulf, und sein Bruder Berengar ward Bischof v. Toul. Balduin oder Balderich soll dem Vater Luthard bereits 881 in der Grfsch. Cleve gefolgt und späterhin in enger Verbindung mit dem Sachsenherzog wider K. Konrad gestanden sein, was gemäß der Lage dieser Grafschaft sehr begreiflich
6 ist. † um 917. Für einen Sohn des Gr. Rirfried, Bruders Balduin's, wird der in den geistlichen Stand getretene, kaum vor 900 geborne

[1]) H. Leo (Utrecht p. 905) brächte über 60 J. heraus, da er den Balderich unmittelbar auf B. Radbod († 917) folgen läßt; es ist aber sehr wahrscheinlich nach Radbods Tod der Stuhl lange nicht wieder besetzt worden, indem verschiedene Dynasten, darunter Gr. Dietrich v. Friesland (Holland) die Güter des Hochstiftes ausraubten, und Utrecht selbst in Schutt sank.

Balderich gehalten, von welchem die Sage unter das Volk ausging, yy
der große Bischof Radbod habe prophezeit, dieser Knabe werde einst seinen Stuhl ehrenvoll einnehmen und preiswürdig erhöhen. Balderich, schon Cleriker (Mönch?), kam an das sächsische Hoflager, und wurde von K. Heinrich I den drei Söhnen Otto, Heinrich und Bruno zum Lehrer gegeben. Kaum eher als da K. Heinrich auch in Lotharingien festen Fuß gefaßt, gelangte Balderich auf den Utrechterstuhl, vielleicht erst einige Jahre nach 930; denn es ist angemerkt zu lesen, K. Heinrich habe anfänglich den Plan gehegt, dem Söhnchen Bruno das hochwichtige Bisthum aufzusparen, weil aber vorgestellt wurde, der bereits eingetretene Verfall und die von Seite normännischer 7
Piraten fortan drohende Gefahr gänzlichen Unterganges fordere, daß ohne längern Verzug ein in jeder Hinsicht kräftiger Mann die Insel bekomme, so willigte er in die Wahl des ausgezeichneten Balderich, welcher darauf rechnen konnte, von den Gesippten in Cleve, Teisterbant, Mark ꝛc. nachhaltig unterstützt zu werden. Als der neue Bischof nach Utrecht kam, entströmten seinen Augen Thränen der Wehmuth, wie er uns selbst sagt, beim Anblick der gräulichen Verwüstung außer- und innerhalb der Tempel, und sogleich wurde und eifervoll Hand angelegt an das Werk der Erneuerung. „Er führte die geflohenen Stiftsherren nach Utrecht zurück, ordnete ihre und überhaupt der Kirche Einkünfte, stellte die Tempel wieder her, befestigte die Stadt, kurz that Alles die Wunden zu heilen, welche die Feinde geschlagen hatten. Die Könige seiner Zeit unterstützten ihn bei sei- 8
nem Streben: Heinrich I best. alle Rechte und Güter des hl. Martin, und verschaffte dem Bischof die Mittel zu gänzlicher Abwehr der Feinde. Otto I gab ebenfalls die Bestätigung 7 Jäner 938, fügte aber noch manches neue Besitzthum hinzu", sagt H. Leo p. 906, und wir werden bei J. 943, 944 u. flg. davon hören.

Gr. Arnulf v. Flandern, welcher sich seit 918 von den französischen Händeln ferne gehalten und bloß auf Vertheidigung seines Landes beschränkt zu haben scheint, wurde um 929—30 durch den ruhelosen Gr. Herbert v. Vermandois, dessen T. Athela er heirathete, zur Theilnahme an den Fehden desselben bewogen, die Gebietsvergrößerung in Aussicht stellten. Der erwähnte, bei Falkenberg über Normannen, Hugo's Verbündete, erfochtene Sieg steigerte die Hoffnung und ermunterte zu größern Anstrengungen in Verein mit Herbert, durch die vermuthlich Artois erobert werden sollte, während 9
K. Raoul zur selben Zeit (Frühjahr 930) seine Streitkräfte an der

yy Loire entwickelte, und nachdem er einen Normannenhaufen in Limousin überwältigt und fast vernichtet hatte, den bedrängten Freunden in Aquitanien Hilfe bringen und diese Provinz seinem Reiche vereinigen konnte. Vielleicht hat jezt, da K. Raoul keine Worte gütiger Überredung sparte und die Prälaten ihn dabei unterstützten, selbst Hrz. Acfred gehuldigt, obgleich er noch in seinem am 11 Oct. 928 aufgesetzten Testamente den Franken bitter vorwarf, daß sie schmählich den Karl verlassen und gegen Fug und Recht den Raoul
10 sich zum König erwählt haben. — Freudig aus Aquitanien nach Francien zurückgekommen verlegte sich K. Raoul auch hier mit unverdrossener Mühe auf das Geschäft, durch gütiges Zureden den ewigen Hader zu endigen, veranstaltete einige Reichs- oder Fürsten-Tage, und wünschte sich Glück, als es doch gelang, Herbert und Boso zu vergleichen; ersterer ließ sich herbei, dem Boso das wichtige Schloß Vitry en Pertois zurückzustellen. Kaum aber entfernte sich der König nach Burgund, wo der Kaisersohn Karl Konstantin von einer Faction gespornt wurde, als einziger Herr der Lande seines Vaters aufzutreten; so änderte Herbert seinen Sinn, beschwäzte den Ansellus, Dienstmann des Boso und Befehlshaber in Vitry, und dieser lief zu ihm über, Vitry Herberts Leuten räumend, und bekam zum Lohn das Afterlehen Coucy u. a.

11 Das Waffengetümmel erscholl dann neuerdings, der immer höher steigende Unwille über Herberts Kniffe und Griffe vermehrte die Zahl der ihn anfallenden Feinde, Boso, Giselbert, Hugo schlossen Bündniß, die beiden Leztern vereinigen ihre Streithaufen bei Douay, welchen Platz Gr. Arnulf besetzt hielt, und erzwingen die Übergabe. Herbert muß eilen, seinem Verbündeten beizuspringen, und muß ihm, weil Douay, welchen festen Ort Hugo dem Rotgar, Herberts Todfeinde, zur Hut anvertraut hat, so geschwind nicht zu gewinnen ist, als Ersaz dafür St. Quentin einräumen; sonst wäre auch Arnulf zu den Feinden hinübergetreten. Während Herbert hier sich umthut, etwa auch zu Laon verweilt wegen Hintrittes des Bischofs Adalelm, dem ein Neffe Gozbert durch Scheinwahl zum Nachfolger gegeben wird, spielen Boso's Anhänger diesem wieder Vitry in die Hände, und dazu bekommen seine Leute Mouson durch Verrath. Herbert,
12 davon benachrichtigt, ist schneller zur Hand als man meinte, durchschwimmt mit seinen Reitern die Maas und bringt unvermuthet in die Stadt Mouson ein, da ihm geheimes Verständniß mit den frühern Castellanen von innen die Thore öffnet; die von Boso eingelegte Be-

satzung ward kriegsgefangen. Dieß geschah noch vor Ende des J. yy
930, um welche Zeit K. Heinrich I in Lothringen und Elsaß gewesen sein muß, nachdrücklich redend und handelnd. Urkunden sagen uns von ihm, daß er am 16 Spt. 929 zu **Quitilingaburg** der lieben Gm. Mathilde seine Eigengüter **Quitilingaburg, Palithi, Northusa, Gronau, Duderstete**, einschließlich die Bürgerschaften (ciuitates) zum Geschenk machte, als unantastbares Wittum. Am 9 April 930 zu Frankfurt schenkt er der Kirche des hl. Florian in Remus am Inn die Kirche 13
zu Sins in Engadina, ein Zeichen, daß man auf dem Frankfurter-Reichstage vor Ostern 930 auch die Angelegenheiten Hochrhätiens behandelte. Es möchte scheinen, daß Hrz. Arnulf v. Bayern unwillig wegblieb; er und Bruder Berthold wollten die Güter der Kirchen v. Chur und v. Freising, die fast zusammenhängend durch das Pusterthal und Vinstgau bis Engaddin sich erstreckten, noch immer nicht herausgeben, und es wird auf Klage der Prälaten die Sache zur Entscheidung dem Reichstag vorgelegt worden sein. Und noch andere mißliche Anstände gab es sicherlich, die es nöthig machten, daß der König sich entschloß, dem Herzog entgegen zu kommen, um eine persönliche Unterredung zu pflegen.

Dieß deutet ein Diplom an, durch welches K. Heinrich zu **Nabepurg** (Nabburg in der Oberpfalz) am 30 Juni 930 dem Kl. 14
Kempten Vergabungen bestätigte, die um Kaufbeuern und Augsburg (**Ougiskeuue**) durch Gumprecht und Salacho gemacht worden waren; der lebenslängliche Genuß wurde einem Abt (Laienabt?) Agilolf zugesprochen, und zwar auf das Fürwort des Hrz. Arnulf und des ostfränk. Mrkgr. Eberhard. Erinnern wir uns, daß Hrz. Arnulf der Schirmvogt jener reichbegüterten Abtei war, und daß er ihr freie Abtwahl auswirkte, die auf Irminhard fiel, welchem, wie scheint, Agilolf weichen mußte. Jedenfalls traf man ein Abkommen, der Abtei ihre Besitzungen zu wahren, und Arnulf dürfte entgegen beredet worden sein, auch andere kirchliche Processe auf dem Wege gütlichen Vergleiches erledigen zu wollen; denn er hat das wirklich versucht, wie wir bald sehen werden. — K. Heinrich möchte, nebst 15
Mrkgr. Eberhard, in Ostfranken und Thüringen manchen Hader zu schlichten gehabt haben mit Wort und Schwert, bevor die Fahrt über den Rhein angetreten werden konnte. Nöthig wurde diese Fahrt unter anderem wegen der Parteiung im Elsaß; denn seit 928 saß Rudhart (ein Franke?) auf dem Straßburgerstuhl, eben so ange-

yy feindet wie früher Richwin, und eben so genöthigt, den K. Heinrich um Hilfe anzuflehen. Der König kam und feierte wohl bei ihm das Weihnachtsfest; denn dat. Straßburg 27 Dec. 930 vergabt er der Kirche zu Toul (die treue Anhänglichkeit des Bischofs zu belohnen und zu festigen) das Königsgut Gondreville an der Mosel,
16 welches ohne Zweifel ein Gewaltthätiger sich zugeeignet hatte. Der König war nicht in der Lage, einen Feldzug an die Mosel zu unternehmen; er mußte nach Sachsen, und ging vielleicht noch während des Winters über die Elbe, einer gefährlichen Bewegung der Slaven, die von den Obotriten (in Mecklenburg) ihren Ausgang nahm, zuvor zu kommen. Jedoch wir sind beim J. 931 angelangt, und da erweitert sich wieder etwas unser Gesichtskreis, und durch die zerrissenen Nebel gewahren wir vom Morgen- bis zum Abendlande die christlichen und die unchristlichen Völkerschaften unter den Waffen, und große Massen wollen sich bilden und um größere Ergebnisse als die bisherigen kämpfen.

XXIV. Italien, Gallien, und Deutschland im Jahre 931.

zz Im J. 931 schienen die aufgestürmten Wogen, welche das
1 Schifflein Petri hin und wider schleuderten, sich zu legen, der fieberhaft gerüttelte Mittelpunkt der Christenwelt gelangte zur Ruhe, und die Völker richteten auf ihn wieder hoffend ihre Augen. Es ward oben bemerkt, daß nach Johanns X Einkerkerung der vornehme Römer Leo VI, Sohn des Primicerius Christophor, die Tiare erhielt und sie kaum über ein halbes Jahr trug, und das ihm gespendete Lob möchte ein Fingerzeig sein, es habe ihn der aufflammende und den Guido aus der Stadt treibende Eifer des röm. Volkes erwählt. Das mobile vulgus erwies sich wie schon öfter auch jezt als unverlässige Grundlage des apostolischen Stuhles, bald war das Übergewicht wieder auf der Seite des Guido oder der Marozzia, und hiedurch ward, wie scheint, Stephan VII (VIII) etwa im Febr. 929 Papst, ebenfalls einer des römischen Adels. Von seinem Pontificat
2 wissen wir nichts, obwohl es 25 Monate lang währte, und es ist anzunehmen, daß er, war auch der Wille da, wenig Erhebliches für die allgemeine Kirche thun konnte, ein Gefangener der zu Rom herrschenden Faction oder der überaus reichen Witwe Marozzia, um deren Hand nicht wenige Herren gebuhlt haben mögen; doch ein Diplom bei Mansi XVIII. 384 dürfte erweisen, daß bald nach Ostern

930 in Rom eine Synode veranstaltet worden ist, bei welcher sich 19 zz
Bischöfe einfanden, darunter die v. Mailand, Piacenza, Como, Straß-
burg, Trier, Benedict v. Metz, R. v. Lüttich, St. v. Cambrai.

Als Stephan VII, wohl ein schwacher Greis, am 15 März
931, wie Pagi berechnet, aus diesem Leben schied, hieß es ohne
Zweifel, man könne den verdunkelten Glanz des apostol. Stuhles
und der röm. Kirche nicht anders wieder aufleuchten machen, als
wenn der zwar noch junge, aber mit den schönsten Eigenschaften
gezierte, vielversprechende Cardinal Johann, Sohn der Marozzia, 3
dessen Bruder Alberich Fürst v. Camerino und Erbe unermeßlicher
Güter sei, zum Papst erwählt würde; die beiden Brüder seien im
Stande, allen Unordnungen im Kirchenstaate zu wehren und Roms
alte Glorie zu erneuern! Hieran im mindesten zu zweifeln, war
nicht erlaubt, und so bekam Johann XI ohne Anstand die Tiare,
da er kaum 25 J. zählte; er scheint etwas älter als Fürst Alberich
und dessen Halbbruder, d. i. ein Sohn des Grafen Conti gewesen
zu sein, also eigentlich nicht einmal Stiefsohn der Marozzia, wenn
nämlich Marozzia den Grafen v. Tusculum Mrkgr. v. Camerino
heirathete, nachdem diesem die erste Frau, Witwe des Grafen Conti
und Mutter Johanns, gestorben war. Marozzia, welche dem 925
gestorbenen Markgrafen beiläufig um 915—16 den Alberich gebar,
bekam eben durch diese Todfälle und Heirathen das unermeßliche 4
Grundvermögen in ihre Hände, welches, da Johann durch den geist-
lichen Stand abgefunden war, ganz allein auf Alberich vererbte.
Hiemit erklärt sich Vorhergehendes und Nachfolgendes. Sehr bedeut-
sam ist die Erzählung bei Liutprand, daß des Guido Halbbruder
Lambert, Sohn der Bertha, über das tuscische Erbe mit K. Hugo
und dessen Br. Boso, welche ebenfalls seine Stiefbrüder und ältere
Söhne der Bertha waren, in Streit gerieth, und daß Marozzia mit
K. Hugo im besten Einvernehmen handelte; ohne Zweifel hatte
auch sie Proceß mit Lambert, weil sie ihm von den Gütern nichts
abließ, welche ihr Gm. Guido in der Mark Spoleto und in und
um Rom besessen hatte. K. Hugo bedurfte des Papstes, Marozzia
bedurfte des Hugo, und sie entwarfen mitsammen herrliche Pläne;
wohl gemerkt, Hugo war Witwer, denn seine zweite Gm. Hilda
(Alda) starb 930. Außerdem daß K. Hugo Freundschaft unterhielt 5
mit K. Raoul und um die des K. Heinrich sich bewarb, trachtete
er, seine Stellung und Erhöhung zu sichern, Freunde auf die wich-

zz tigsten Hirtenstühle Lombardiens und Tusciens zu bringen, eine Sache von höchster Bedeutung. Notherius B. v. Verona war bereits am 10 Aug. 928 gestorben, und das eröffnete einen solchen Platz.

Als K. Hugo im Winter 928–29 aus Provence nach Lombardien zurückkehrte, begleiteten ihn sein Vetter Hildwin, vertriebener Bischof v. Lüttich, und dessen Vertrauter Ratherius Mönch des Kl. Lobbes, ebenfalls hohen Adels und aus Lothringen vertrieben. Das wichtige Gränzbisthum Verona wurde nun von K. Hugo dem B.
6 Hildwin zu verwalten übertragen, vermuthlich weil das Domcapitel in der Wahl sich gespalten hatte. Als Guido verlebte, scheint auch K. Hugo bewirkt zu haben, daß Florenz nach langem wieder einen Bischof bekam, Raimbald, der glaublich den Mrkgr. Lambert wegen der Güter des Hochstifts zum Gegner hatte, hingegen das Capitel gewann, indem er diesem sein Stammgut zum Geschenke machte. Noch am wichtigsten war für Hugo, auf dem Mailänderstuhl einen guten Freund zu haben, und allem Anscheine nach wurde ziemlich zu gleicher Zeit, nämlich bald nachdem Johann XI sein Pontificat angetreten, sowohl Mrkgr. Lambert v. Tuscien als Erzb. Lambert v. Mailand beseitiget. Kurz nach Ostern 931 hielt K. Hugo zu Pavia einen großen Reichstag und setzte, die Sprache der Friedensliebe redend, vielleicht auch von Legaten Johanns XI unterstützt, vieles durch, namentlich dieses, daß sein etwa 926—27 gebornes Söhnchen Lothar
7 zum Mitregenten erklärt wurde. Es hat sich eine Überlieferung in der Mailänderkirche erhalten, der zufolge K. Hugo mit Erzb. Lambert darum in Zwist gerathen wäre, weil dieser es als ein altes Vorrecht der Kirche des heil. Ambrosius behauptete, daß jeder, der Kaiser werden wollte, sich vorerst zu Mailand als König der Lombarden krönen lasse, und das ist kaum aus der leeren Luft gegriffen. Sehr wahrscheinlich sind die Mühen, welche Hugo seit 5–6 Jahren aufgewendet, um den durch seine schismatisch-trotzigen Schritte gar sehr compromittirten, ohne Zweifel schon von Johann X gebannten, von allen oder fast allen kathol. Prälaten geflohenen Aftererzbischof mit Rom auszusöhnen, fruchtlos geblieben, daher er sich denn auch von diesem nicht salben ließ, weil ihn das mit dem Papst' und den kathol. Bischöfen verfeindet und der Hoffnung auf die Kaiserkrone völlig beraubt hätte.

8 Jezt als Johann XI die Tiare empfing, und dieser auf Betreiben der Stiefmutter Marozzia dem befreundeten K. Hugo die Ein-

ladung zustellte, von seiner Hand sich zum Römischen Kaiser salben zz
und krönen zu lassen, und die Prälaten auf dem Reichstage zu
Pavia solche Einladung freudig begrüßten und unterstützten und
zugleich bewirkten, daß man dem kleinen Lothar die lombardische
Krone zuerkannte, damit nämlich die Lombarden nicht fürchten soll-
ten die eigene Regierung zu verlieren, und von Rom oder Ravenna
oder Tuscien aus befehligt zu werden; da reizte Erzb. Lambert und
sein Anhang, wie schon in frühern Zeiten geschehen, den National-
stolz auf sprechend: Seit den Tagen Karls des Großen haben nicht 9
etwa die Römer ihren Kaiser den Lombarden zum König gegeben,
sondern umgekehrt der von den Lombarden gewählte und vom Mai-
länder-Oberhirten gesalbte König zog nach Rom, um auch noch
Kaiser zu werden; ob man dieses Vorrecht leichtsinnig opfern, es der
jezt in Rom herrschenden Faction einer verbuhlten Marozzia opfern
wolle?! Die Rede zündete, Viele der weltlichen Herren, auf das
Wahlrecht erpicht, oder dem K. Hugo und seinen Prälaten abge-
neigt, stimmten den gleichen Ton an, und die Aufregung ward sehr
groß und gefährlich. Sie niederzuschlagen brauchte K. Hugo List und
Gewalt, wie aus einer Erzählung Liutprands, die der Fasler frei-
lich nach seiner Art aufstutzt, der aber in einem Punkte auch ein
urkundliches Zeugniß zur Seite steht, abzunehmen ist. K. Hugo bestätigte 10
nämlich dem neuen B. Sigifred v. Parma am 12 Mai 929 zu Pavia
die Privilegien seiner Kirche, und dat. Parma 16 Spt. 930 sprach
er demselben nicht bloß die Abtei Bercetum sondern das Stadtgebiet
und alle Gerichtsbarkeit und das Zollrecht zu, und ließ den Gnaden-
brief von der „sehr geliebten Gemahlin Alda (die bald darnach starb)
und von dem lieben Getreuen und Heimlichen Gr. Simson" besiegeln.
Das waren also seine Vertrauten. Der Stuhl v. Pavia, auch
kürzlich erledigt, bekam einen Leo zum Bischof. In dieser Stadt,
erzählt Liutprand, erregten zwei einflußreiche Richter einen Tumult;
sie hießen Gualbert und Eberhard Gezo; ersterer hatte einen Sohn
Petrus, der Bischof v. Como war, und eine Tochter Raza, die er
dem Pfalzgrafen Gilbert vermählte, und hoch strebte sein Sinn und
scheute keinen Weg der Ränkesucht und Ungerechtigkeit. Der über 11
den Auflauf erschrockene König gab die beßten Worte, versprach Er-
füllung der Wünsche, beschwichtigte auf einige Tage, und als dann
der Lärmen von neuem losging, verließ er zornig Pavia und bere-
dete sich über die zu ergreifenden Maßregeln mit Getreuen, nament-

zz lich mit dem mächtigen Grafen Simſon, geſchwornem Feinde der Gezo. Mit ſtarker Waffenmacht erſchien nun der König vor den Mauern Pavia's, es ward unterhandelt, die beiden Gezo und andere Vornehme kamen heraus, wie ſcheint Friedensliebe heuchelnd; da ließ hinter ihnen B. Leo, ebenfalls Feind der Gezo, die Thore ſchließen ſo daß ſie abgeſchnitten waren und ſich gefangen geben mußten; Gualbert wurde am Leben geſtraft, Eberhard Gezo aber, nachdem man ihm Augen und Zunge ausgeriſſen, dem rachgierigen Simſon
12 überliefert, ihr großes Vermögen confiscirt. Auch viele andere büßten den Aufruhr mit Verluſt der Freiheit und der Habe, und K. Hugo machte ſich durch ſolche ſtrenge Gerechtigkeit ſehr gefürchtet.

Was bei dieſer Erzählung Zugabe des den ſächſiſchen Otto zu ſcharfem Einſchreiten aufmunternden wälſchen Parteimannes iſt, fällt der Vermuthung anheim; aber das Weſentliche, die theils liſtige theils gewaltſame Unterdrückung der Unruhen wird angenommen werden müßen. Und ähnlich wie in Pavia ging es in Mailand. Erzb. Lambert ſoll am 19 Juni oder 1 Juli 931 geſtorben ſein, eher als nicht auf gewaltſame Weiſe. Mailand war der Zwietracht verfallen, ſehr begreiflich; die Lamberts ſchismatiſche Geſinnung theilten, ſtrengten ſich an, ihm einen Nachfolger gleicher Beſchaffenheit zu geben, indem er von den Parochis oder Domherren, von
13 denen die meiſten kaum Geiſtliche zu heißen verdienten, gewählt werden ſollte; die das Schisma Verabſcheuenden ſuchten Hilfe bei K. Hugo, der mit Waffenmacht einſchritt, Ruhe erzwang und bewirkte, daß ſein Vetter Hilduin, der vertriebene Lüttícherbiſchof und ſeit zwei Jahren Verweſer des Biſthums Verona, zum Erzbiſchof angenommen und am 1 Juli 931 (dieſes Datum ſcheint ſich herauszuwerfen) auf den Stuhl des hl. Ambroſius geſetzt wurde. Ratherius, Hilduins Freund und Verbannungsgenoſſe, ſtellt in Abrede, daß dieſer den Mailändern von K. Hugo aufgedrungen worden ſei, was auch ſicher nur eine Partei daſelbſt, aber eine ſtarke behauptet hat. Kaum eingeſetzt, ſalbte Hilduin in der Kirche des hl. Ambroſius den K. Hugo und ſein Söhnchen Lothar, womit der von Lambert erregte Widerſpruch der Lombarden gegen Hugo's bevorſtehende Kaiſerkrönung entkräftet ward, und der gelehrte Mönch Ratherius mußte
14 ſogleich nach Rom abreiſen, hievon dem P. Johann XI Bericht zu erſtatten und für Erzb. Hilduin um das Pallium zu bitten. Er ſelbſt ſagt in einem, glaublich noch 931 geſchriebenen Briefe: „Meine

Sendung ist erfüllt, und ich kehre nun zurück und bringe das Pal- zz
lium für meinen Herrn; mit dem erzbischöflichen Pallium kamen
auch Schreiben des jetzt regierenden Herrn Papstes Joannes, der so
Ruhmwürdiges erwarten läßt, und die Schreiben enthielten Bitten
des Papstes und der ganzen röm. Kirche (an die Wahlherren),
man möge mich der Kirche v. Verona zum Bischof geben."

K. Hugo hegte das Vertrauen, die neuen Bischöfe v. Mailand,
Parma, Pavia und Florenz würden die verlässigsten Stützen seines
königlichen und bald kaiserlichen Thrones sein. Aber wandelte er 15
einen solchen Weg, daß ihm gewissenhafte Prälaten lange folgen
konnten? Liutprand gibt eine Erzählung, die im Munde des Volkes
umlief, und wie auch das Vorgefallene in Nebenumständen durch
das Gerücht entstellt worden sein mag, doch immerhin den Beweis
liefert, daß man den K. Hugo für fähig hielt, jedes Mittel der
Hinterlist, Ungerechtigkeit und Grausamkeit zu gebrauchen, wenn es
nur seine Absichten förderte. Des um 929 verlebten Guido jüngerer
Bruder (Halbbruder?) Lambert lag wegen der Erbschaft, wie er-
wähnt, mit K. Hugo und dessen Br. Boso in Streit, das Recht
war auf seiner Seite, allein den feurigen Jüngling so mächtig wer-
den lassen, wie Guido gewesen, schien höchst gefährlich. Was nun 16
thun? Es wird die Rede ausgestreut, Lambert sei ein unterschobe-
nes Kind, kein Sohn Adalberts des damals (916?) bereits alten
und kränklichten Mannes, und auch nicht der Bertha; sie habe das
Knäblein einem armen Weibe abgekauft, und es für die Frucht des
eignen Leibes ausgegeben, um nach dem Ableben ihres Mannes im
Namen dieses Söhnchens alles Besitzthum zu behaupten. K. Hugo
stellte sich als käme ihm das glaubwürdig vor, man vernimmt Zeu-
gen und instruirt einen förmlichen Proceß, so daß Lambert nicht
umhin kann, auf die Forderung einzugehen, er müße seine echte
Geburt durch ein Gottesurtheil erweisen. Der Zweikampf wird von
ihm gewählt, seinem Kämpen [1]) stellt K. Hugo einen jungen Rauf-
bold, Theduinus (Teudinus) mit Namen, entgegen, und sieh! die
Bosheit erliegt. Das war nun freilich für K. Hugo sehr ärgerlich, 17
änderte aber nichts in seinem Vorsatze, Lambert durfte um keinen
Preis mehr nach Tuscien, es wurde Staatsrath gehalten und für

[1]) Lambert scheint noch unmündig gewesen zu sein und nicht persönlich gekämpft zu haben.

zz nothwendig befunden, den Jüngling unter Schloß und Riegel zu thun. Nachmals hat man ihn, wohl wegen Verſuches der Flucht, auf Byzantiner-Art geblendet, und in dieſem Zuſtande ſoll er noch lange gelebt haben. Boſo, des Königs Bruder, bekam die Mark Tuſcien, auch Herzog v. Lucca betitelt, und bereitete die Straßen der im nächſten Jahre zu bewerkſtelligenden Romfahrt um die Kaiſer-Krone. —

A Hatte denn aber K. Hugo von den Nachbarn nichts zu be-
1 ſorgen, daß er ſo hohe Gedanken faßte und ſelbſt die Hand nach der Kaiſerkrone ausſtreckte? Wie ſtand es um Provence? Leider dringt ſich der Argwohn auf, Hugo habe durch ſehr verwerfliche Mittel ſich dort ſein Beſitzthum vergrößert und gewahret, er habe Geld wirken laſſen, damit die Saracenen von Frarinetum, ſtatt ihn lieber die Widerſacher anfielen, er habe mit K. Raoul und deſſen Günſtling Gr. Herbert das getheilt, was er dem Mündel Karl Konſtantin, dem jezt wohl ſchon 25 J. alten Sohne des blinden Kaiſers Ludwig, raubte. Der Raubvertrag war im Winter 928—29 geſchloſſen worden. Als nun K. Hugo wieder in Lombardien zu thun hat, und K. Raoul in Aquitanien und Francien, wird Karl Konſtantin von Unzufriedenen ermuthiget, ſeine Bande zu ſprengen und mit dem Schwerte ſich das väterliche Reich anzueignen. Die Stadt
2 Vienne unterwirft ſich ihm, gegen Ende des J. 930. K. Raoul, damals mühſam beſchäftigt, die Vaſallen Herbert, Boſo, Hugo, Arnulf u. a. zu vergleichen, hörte nicht ſobald von der Schilderhebung in Niederburgund, als er wie der Blitz dahin fährt, und noch vor Ablauf des Winters den Karl Konſtantin in Vienne zwingt, ſich zu ergeben; gegen Leiſtung des Vaſalleneides mag ihm die Nutznießung verſchiedener Güter zugeſprochen worden ſein, aber im Grunde war er wieder ein Gefangener wie früher. Dieſes in Ordnung gebracht reiſet K. Raoul nach Tours, vorgeblich nur um ſeine Andacht am Grabe des heil. Martin zu verrichten; allein hinter dem frommen Pilgermantel verbarg ſich der Staatsmann, zu Tours und in der Gegend wurde mit Herren Aquitaniens und beſonders geheim mit Gr. Hugo v. Paris und Poitiers, der ja Abt des hl.
3 Martinsklosters war, verhandelt. Es ſtellte ſich nämlich Jahr für Jahr überzeugender heraus, daß mit dem ſtolzen, unerſättlichen, wortbrüchigen Gr. Herbert v. Vermandois nicht im Frieden zu leben ſei; was in Burgund, wo Herberts Sohn Odo ein großes Lehen

erhalten hatte, lezthin vorfiel, mag die Überzeugung bestärkt und A
den Entschluß Raouls zur Reife gebracht haben, dem Hugo ver-
trauensvoll die Hand zu reichen und mit diesem Helden vereint dem
Herbert Ernst zu zeigen. Am 26 März 931 vergabet zu Tours
Hugo Rector der Abtei des hl. Martin diesem Kloster für der El-
tern und das eigene Seelenheil Güter; den Schankungsbrief unter-
zeichnen sein Sohn Hugo (Capet), Gr. Rotgar (v. Laon) u. a. „im
achten Jahre, da glorreichst regiert Herr König Rodulf."

Man sieht, daß schon im März der Vergleich zwischen K. Raoul 4
und Gr. Hugo zu Stande kam. Hierauf wird der König sich nach
Aquitanien (bis Carcassonne?) und wieder nach Tours zurückbegeben
haben; denn unweit davon siegelt er am 30 Mai einem Kloster der
Diözese Carcassonne einen Gnadenbrief. Man findet, daß die vor-
nehmsten Herren v. Gothien oder Languedoc jezt oder im nächsten
Jahr' dem K Raoul huldigten, Raimund III Ponce Gr. v. Toulouse
Hrz. v. Aquitanien und sein Oheim Ermengaud Gr. v. Rovergue
z. B. und auch Lupus Acinar Graf v. Gascogne, und die Prälaten
waren sicher nicht die Lezten. Flodoard merkt bei dem J. 931 an:
„Rotbert Erzb. der Kirche v. Tours wird, indem er von Rom heim-
reiset und am Fuß der Alpen in Gezelten übernachtet, sammt seinen
Begleitern von Räubern ermordet." Die auf einen so hohen Grad
gestiegene öffentliche Unsicherheit war ein Hauptgrund, daß dem 5
Bemühen, die Königsmacht zu festigen und zu erhöhen, die Wünsche
der Geistlichkeit und des Volkes entgegen kamen, und Raoul ging
entschlossen daran, dort das Übel zu packen, wo es am tiefsten wur-
zelte, und unter allgemeinem Beifall den Erzhändelstifter Herbert zu
demüthigen. Dieser drehte sich bald links bald rechts und ließ seine
Überredungskünste spielen, reich an Versprechungen, die in nächster
Stunde vergessen waren. Zu Anfang des J. 931 benützt er eine
zwischen Giselbert und Boso entstandene Zwistigkeit, den Leztern ein-
zufädeln und mit ihm eine Sühne aufzurichten, läßt ihn aber in Stich,
als Giselbert daherzieht, an welchen Boso die wichtige Feste Dursos
verliert. Nicht lange, so verlautet, Herbert habe einen Freund-
schaftsvertrag mit Giselbert abgeschlossen und wolle ein Mann des
deutschen Königs werden; voll Zorn eilt deshalb Boso zum Bruder 6
K. Raoul, und zieht vor ihm, der nebst Gr. Hugo bald nachrückt,
an der Spitze geworbener Schaaren her und läßt seinen Grimm
zunächst an Chalons sur Marne aus, Feind dem B. Bovo, die

A Burgschaft wird im Sturm genommen, geplündert und in Asche gelegt. Raoul's und Hugo's Angriff (im Sommer?) wird auf Doulens, und nach Zerstörung dieses Platzes auf Arras gerichtet. Herbert säumet nicht, auf dem Kampfplatz zu erscheinen, und seine Macht ist durch Giselberts Lothringer so bedeutend verstärkt, daß der König kein Treffen waget; es wird vielmehr ein Waffenstillstand beliebt, der bis zum ersten October dauern soll. Von der einen und der andern Seite geschah das nur aus Verlangen, sich indeß beßer zu einem entscheidenden Schlage zu rüsten. K. Raoul mag
7 auch bereits Botschaft erhalten haben, daß in N. Burgund Giselbert, Sohn des Manasses, und Richard Sohn des Warnar die Treue aufgekündet erzörnt über Raoul's Gm. Emma, welche er dort hatte als Statthalterin zurückgelassen; dem Giselbert nahm sie die Burg Avalons. Während K. Raoul dahin eilte, den aufgehenden Brand zu löschen, begibt sich Herbert zu K. Heinrich I und will ihn beschwätzen, jenen Burgunder von Franciens Thron herunter zu werfen. —

Deutschlands König verlor allerdings Lothringen und Nachbarschaft nicht aus dem Auge, war auch die Hauptkraft seiner Thätigkeit noch immer den sächsischen Landen gewidmet, da der Kluge hier erst recht fest und sicher stehen wollte, bevor er in die Ferne
8 ausgriff. Urkundlich zeigt sich, daß er am 23 Febr. 931 auf der sächsischen Pfalz **Werlaha**, nun „königliche Stadt“ [1]) — dem Kl. **Werdina** (Kaiserswerth am Rhein?) auf Bitte des Abtes Witger einen Schirmbrief ausstellte. Ostern feierte er zu Quedlinburg. Daselbst besiegelte er am Osterdienstag 14 April, daß dem B. Wolfram v. Freising das Prädium Maies und Tschorz, welches der hl. Korbinian im Vinstgau angekauft, gelegen im Comitat Bertholds, zurückgestellt werde. Es läßt sich vermuthen, daß der Bischof persönlich anwesend war, und daß verschiedene, Bayern berührende Verhandlungen schwebten, auch daß K. Heinrich um dieser willen nach Salza in Ostfranken sich begab, wo von ihm am 9 Juli das Kl. Hersfeld einige Leibeigene geschenkt bekam. Mit dem Hinblick auf
9 Italien, vielleicht dazu von P. Johann XI gebeten, mag er sein gütliches Zureden bei Hrz. Arnulf und dessen Br. Berthold ange-

[1]) Werlaha oder Werla, in den Urk. oft genannt, lag zwei Meilen von der Asseburg, im Hildesheim. Amte Sladen. (Wedekind. Noten I. p. 39.)

legentlichst fortgesetzt haben, so daß endlich zu Anfang des nächsten A
Jahres auf Synoden zu Regensburg und Dingolfing etwas Bedeutendes geschah, die kirchlichen Verhältnisse Bayerns zu ordnen und zu bessern. Wir werden davon hören. Nachahmenswerth war, was er selbst in seinem Stammlande zur Ordnung und Befestigung des Errungenen vorkehrte. In diese Zeit fällt wohl, daß er den Gr. Bernard (Billung?), welcher vor Lenzen (Lankini) an der Elbe in der Priegnitzmark die Slaven niedergeschmettert hatte, über die neue Mark Nordsachsen, nachmals Brandenburg, setzte. Um die Milzen (in der Oberlausitz) und die Daleminzier im Gehorsam zu erhalten, 10
errichtete er auch hier, für die meißnischen Lande, eine Markgrafschaft; die Stadt und Burg Meißen, von dem vorbeifließenden Bache Meise so genannt (Weiße I. S. 13), welche wohl erst 928 nach Bezwingung der Daleminzier angelegt wurde, erhielt um 930 ihre Vollendung. Aus dem der Stadtbesatzung gegebenen Befehlshaber ist ohne Zweifel der nachher sogenannte Burggraf v. Meißen geworden, ganz verschieden von dem Markgrafen und ihm untergeordnet.

Nicht bloß Kriegsmänner, auch andere, friedliches Geschäft treibende Sachsen und Franken wurden auf Heinrichs Veranstaltung Bevölkerer der neuen Städte und Burgen. Die Slaven oder Wenden blieben meistens auf den Dörfern wohnen, verschmolzen aber allmählig mit den Deutschen nach Annahme der christlichen Religion (viel that hiefür B. Bernard v. Halberstadt seit 926), die deutsche Sprache wurde herrschend und somit die slavische Volksthümlichkeit 11
ohne Zwang verdrängt. Bald war alles Land von den Sorben bis zu den Milzen umgewandelt, ein starkes Glied des Reiches und eine Zierde der Kirche Christi. Auch weiter nördlich strebte Heinrich das Gleiche an mit glücklichem Erfolge. Gegen die Dänen war schon öfter nothgedrungen das Schwert gebraucht worden. Etwa um 930—31 fielen ihre Seeräuber wieder die Friesen an, was den König bewogen haben soll, sie mit starker Macht in ihrem eigenen Lande heimzusuchen. Wie scheint, so hatten sich die Obotriten den Normannen d. i. Dänen verbündet, weil ein Chronist beim J. 931 angibt, Heinrich habe beide Völkerschaften gezähmet und ihre Könige dahin gebracht, die Taufe zu empfangen. Der dänische wird Ruba genannt, und war wohl von Heinrich einem andern gegenüber gestellt worden, so daß er sich nur durch deutsche Hilfe in seinem Ländchen (Südjütland?) halten konnte. Daß hiedurch erst der Krieg 12

A mit dem eigentlichen Dänenreiche recht entbrannte, werden wir im Kurzen erfahren. Heinrich rückte ſeine Reichsgränze über die Eider bis an die Slie vor, baute die Feſte Schleswig, gründete eine Niederlaſſung treuer, tapferer Sachſen, und gab der Mark Schleswig den Urſprung. So eingerichtet bildeten die neuen Marken nicht bloß einen Wall zur Abwehr feindlicher Nachbarn ſondern furchtbare Lager, aus denen ohne Unterlaß der Angriffskrieg geführt werden konnte. Wie war auch anders Ruhe zu erzielen!

Nach dem Siege über die Normannen und Obotriten, ſagt der Chroniſt weiter, machte ſich der König perſönlich auf den Weg nach
13 Gallien; im Oct. ſtand er auf dem Boden Lothringens, kaum weil er viel auf die Reden des trugvollen Herbert gab; es beſtimmten ihn wichtigere Gründe. Noch vor Ablauf des Waffenſtillſtandes hatten die Feindſeligkeiten wieder begonnen und verbreiteten ſich ſchnell in einer Ausdehnung von Bretagne bis in die Rheingegenden; parteilos konnte ſich nicht leicht Jemand halten. Das Signal gab Herberts Beſatzung in Rheims, gereizt durch ein Schreiben des K. Raoul an Clerus und Volk, welches (in Auftrag des Papſtes?) dringend forderte, es ſolle die Wahl eines Erzbiſchofes nicht länger hinausgeſchoben werden; man gab zur Antwort, Herberts (nun eilfjähriges) Söhnchen ſei rechtmäßig gewählt, und dabei habe es ſein Verbleiben. Die Beſatzung aber zog aus, und nahm und zerſtörte
14 Braine, eine Burg an der Vesle, welche Gr. Hugo von der Kirche Rouen zu Lehen hatte. Hugo war ohne Zweifel mit Hrz. W. Langſchwert v. Normandie verbündet, konnte aber von dieſem jezt keine Unterſtützung erlangen, denn die Normannen wurden ganz von dem in Bretagne auflodernden Brande der Empörung in Anſpruch genommen, welches Feuer wohl Herbert und etwa Gr. Arnulf v. Flandern mit ihm geſchürt haben dürften. Bekannt iſt, daß Rollo, da des großen Herzogs Alan Söhne haderten, ſich mit dem Schwert in's Mittel legte, und als die Unruhen ſich erneuerten, wieder kam, ein ſchrecklicher Bändiger. Wenn nicht ganz Bretagne ſo unterwarf er ſich doch den größten Theil, die vornehmſten Herren waren geflohen nach Aquitanien oder England; auf dieſe Inſel flüchtete namentlich ſammt einer ungeheuern Menge Anhänger, etwa 924—25, der Eidam Alan's Graf Mathuedoi v. Paher, deſſen Söhnchen Alan (ſpäter Zwickelbart zugenannt) als der echte Erbe ihres Landes von
15 den Bretonen betrachtet wurde. Es hatte K. Äthelſtan den Knaben

aus der Taufe gehoben; er nahm den Geflüchteten liebreich auf, A
und hat wohl, wenigstens unter der Hand, den Bretonen Hilfe gewährt, damit sie seinen Pathen in die väterliche Herrschaft einsetzen könnten. Es geschah sicher in Folge geheimer Verschwörung, daß an Einem Tage, 29 Spt. 931, am Feste des hl. Erzengels Michael, welches besonders feierlich begangen zu werden pflegte, die unterworfenen Bretonen am Westende Galliens (Cornouaille) sich wüthend erhoben und die unter ihnen sitzenden Normannen todtschlugen, zuvörderst ihren Oberbefehlshaber Felecan. Alsbald brach zwar der Normanne Jacon, der das Standlager an der Loire bei Nantes und die dortige Gränze, gleichsam ein Markgraf, wahrte, nach Bretagne auf und verbreitete Schrecken, manche unterwarfen sich un- 16
gesäumt; aber daß demohngeachtet Hrz. W. Langschwert noch 933 hier zu fechten hatte, werden wir bei diesem Jahre vernehmen.

Hugo vereinigte denn seine verfügbaren Streitmittel mit denen Raouls, und Beide überzogen verheerend die Gebiete von Laon und Rheims, eben zur Zeit als K. Heinrich über den Rhein kam, zu welchem gleich Herbert eilet. Heinrichs Antrag zu vermitteln wird gehört, Waffenruhe beliebt, K. Raoul begibt sich nach Attigny, Hugo aber zum deutschen König als Unterhändler. Das Wann dürfte aus dem Diplome bei Miraeus II, 1129 zu entnehmen sein, laut welchem K. Heinrich den Canonikern zu Crespin 15 zu Onainville gelegene Huben schenkte dat. Ivois 24 Oct. 931. Flodoard bemerkt als Ergebniß der Verhandlung: „Heinrich empfing von Hugo Geiseln und Zusicherung friedlichen Verhaltens, und kehrte dann über den Rhein zurück." Es hieß, Hugo habe den schönen Worten auch 17
schöne Geschenke beigefügt, den Abzug der Deutschen zu erwirken; noch gewisser ist, daß sein Versprechen friedlichen Verhaltens nicht ganz unbedingt und allgemein lautete, und leicht bald ein Vorwand gefunden war um es zu brechen. Einen Vorwand bot, daß Herberts Kriegsleute in Rheims die vom König, ja von ganz Frankreich und vom Papste geforderte Wiederbesetzung des seit 925 erledigten Primatialstuhles hinderten; K. Raoul, Hugo, Boso und eine Menge Herren ihrer Partei dringen gewaffneter Hand auf freie canonische Wahl, legen sich (im November?) vor die Stadt Rheims, unterhandeln schlau, und in der dritten Woche öffnet ihnen die gewonnene Bürgerschaft; das Wahlgeschäft war nun geschwind abgethan, Artold oder Artaud, vornehmen Geschlechtes, Mönch 18

A des Kl. St. Remigius, welcher kürzlich Herberts Sache aufgegeben und zu Gr. Hugo Zuflucht genommen hatte, wird gekoren und ohne Verzug ordinirt. Von Rheims wandte sich K. Raoul nach Chalons sur Marne, dessen Bischof Bovo von Herberts Partei war weil Gegner des Boso, die Stadt wird genommen, der Bischof in die Gewalt des Gr. Hugo gegeben, und zum Verweser des Bisthums ein Cleriker Namens Milo aufgestellt. Da natürlich dem allen Herbert keineswegs ruhig zusah, war auch hier der vor K. Heinrich gelobte Waffenstillstand zu Ende, Raouls gesammte Macht wirft
19 sich auf ihn, treibt ihn nach Laon, und in dieser Stadt eingeschlossen bequemt er sich nach wenigen Tagen zur Übergabe auf die Bedingung, daß er mit den Seinigen frei abziehen dürfe. Wirklich machte er sich fort, aber seine heroische Frau wehrt sich noch geraume Zeit in dem von ihm am Hange des Berges über der Stadt erbauten Schlosse, bis jede Aussicht auf Entsatz verschwindet. Mit dem Falle dieses Schlosses endete der Feldzug und das Jahr 931, K. Raoul fuhr froh nach Burgund und Aquitanien, dort einige Zwistigkeiten beizulegen, Herbert aber, dessen Macht gebrochen, dessen Stolz tief gedemüthiget war, bettelte bei Gr. Arnulf und bei Hrz. Giselbert um kräftigen Beistand für das nächste Jahr.

XXV. Die drei Gegenkalifen, und die Hofrevolution zu Enstpl 931.

B Von Seite der Fürsten über den Alpen hatte K. Hugo, da er
1 931 sich anschickte die Kaiserkrone in Rom zu holen, eben nichts zu fürchten. Wie verhielt es sich aber damals mit Unteritalien, mit den Byzantinern, den Saracenen? Zwei muhammedanische Reiche standen in Glanz und Kraft da, jenes der Omeyen in Spanien und das der Fatimiden in Africa; doch glücklicher Weise für die Christenheit hatten die wildkriegerischen Fatimiden mit den Edrisiden und deren Beschützern den Omeyen westlich, und überdieß gegen die Anhänger des Kalifen Moktader östlich in Ägypten zu kämpfen. Der alternde Obeidallah scheint nicht weiter persönlich zu Felde gezogen zu sein, mehr beschäftigt mit den innern Einrichtungen seines weitgedehnten Reiches, und vornämlich als Mahedi mit Begründung und Durchführung seines Religionswesens, das einen sehr düsteren Anstrich bekam. Der Omeye in Spanien, noch weniger ein Liebhaber des Feldlagers, trieb auch Religion; wir werden ihn sogleich als

Kalifen auftreten sehen, dem Moktader und dem Obeidallah gegen- B
über, aber düstern Fanatismus in's Volk pflanzen verstand er nicht 2
und wollte er nicht. Man möchte hier fragen: Warum hat Ab-
derrahman III, dem es nach 15jährigen Anstrengungen gelungen
war, die Söhne des Chalib ben Hafsun zu überwältigen und in
allen Provinzen Ruhe herzustellen, nicht die durch Parteiung ge-
schwächten christlichen Nachbarreiche angegriffen und sie vollends
entkräftet, sondern seine Waffen lieber nach Africa gewendet und
dort sich in einen sehr mißlichen Kampf eingelassen? Eine Ursache
lag sicher in der aufgedrungenen Überzeugung, es mit der Helden-
müthigkeit der Christen nicht aufnehmen zu können, selbst da diese
untereinander haderten, um wie viel weniger in dem Falle, wenn ein
Unterjochung durch die Muhammedaner drohender Angriff die jezt
Entzweiten trieb, sich als Glaubensbrüder zu vereinigen!

Ein maurischer Bericht gibt an, Dschafar ben Hafsun habe 3
mit Christen von Gallicien her, oder von Zamora und Salamanca
den Versuch gemacht, Talavera zu überrumpeln, weshalb der Pr.
Abd. Almudaffar entgegen einen Raubzug unternahm im J. d. H.
318, also 930 christl. Zeitrechnung, auf dem Rückmarsche sei er
aber verfolgt und in einen höchst blutigen Kampf verwickelt worden.
Es verlor sich die Lust, den christlichen Ländern ferner solche Besuche
abzustatten, ohne Zweifel ward mit dem guten K. Alfonso IV ein
Waffenstillstand geschlossen, und das Schwert erst wieder 933 zur
Bekämpfung der Christen gebraucht, weil diese es zuerst gezogen. —
Ist es aber nicht unklug zu nennen, daß der Emir, dessen Kräfte
auf Spaniens Boden kaum ausreichten, diese jezt auch noch durch
Unternehmungen jenseits des Meeres zersplitterte? Man müßte so
urtheilen, hätte ihn Eroberungsgier getrieben; dem war aber an-
ders. Obeidallah gab sich für einen Fatimiden, gab sich für den 4
gottgesandten Reformator oder Mahedi aus, hatte die muhammeda-
nische Welt in eine gewaltige Bewegung versetzt und die Herrschaft
seiner Lehre und seines Schwertes bereits von Alexandria bis Fez
ausgebreitet, allen Sunniten Tod und Verderben drohend. Es scheint,
daß sich die wilden, den Abbasiden todfeindlichen Karmathier, von
welchen um diese Zeit sogar Mekka geplündert wurde, ihm verbündet
haben, um das Kalifat zu vernichten, und der junge Kalife Mok-
tader zu Bagdad, eine Drahtpuppe des Serails, verlor eine Pro-
vinz um die andere, und wie alle Macht so alles Ansehen.

B Was aber den Emir Spaniens besonders nahe berührte, wa-
5 ren die Vorgänge im Königreich Fez und der Nothschrei der dortigen Sunniten. Schon um 918 (?) wurde der Edrisîde Jahie IV von des Abdallah Feldherrn Mazala hart bedrängt, und jener mußte, da die erbetene Hilfe aus Andalusien nicht erschien, einen Unterwerfungsvertrag dem Fatimiden besiegeln und den Abzug des Feldherrn mit schwerem Geld erkaufen. Der Schwache befand sich in einer Lage, die von Tag zu Tag schwieriger wurde, und besonders war ihm ein Dorn im Fuße der Amir oder Wali Muza ben Ebi Elfije, der den unterthänigsten Diener Obeidallah's spielte und dem K. Jahie zuletzt förmlich allen Gehorsam aufkündete. Dieser, unglücklich im Kampfe, büßte um 925 selbst die Hauptstadt Fez ein, und es scheint daß Muza im Namen des Obeidallah daselbst den Hassan I ben Kasim, Urenkel des K. Edris II, als König auf den
6 Thron gesetzt hat 926.[1]) Die Gegenpartei, auf's Äußerste gebracht, flehte den Omeyen Abderrahman III, der jezt eben mit den Söhnen Chalibs ben Hassun fertig geworden war, auf das inständigste an, die wahre Religion in Africa nicht zu Grunde gehen zu lassen; ihm wollten sie als dem Oberherrn der Gläubigen, als dem wahren Statthalter des Propheten huldigen. Abderrahman schickte jezt den Feldherrn Dschafar ben Osman, und Okali, den Wali der Balearen und Emir der Seemacht, mit einer Flotte nach Africa hinüber, welche für's erste die Hafenstädte Ceuta und Tanger besetzen und stark befestigen, und dann vorzüglich durch kluge Unterhandlungen Boden zu gewinnen suchen. Muza ben Ebi selbst wendete sich ihnen zu, weil sie ihm zugestanden, was er verlangte, und K. Hassan I mußte sich nun Alles gefallen lassen; von Jahie IV hört man nichts mehr. —

7 Im August 932 (oder schon 930?) soll es geschehen sein, daß man den Omeyen zu Fez und in allen nicht von den Fatimiden besetzten Städten Magrebs als Oberherrn ausrief und von allen Minberen (Kanzeln) die Chutbe (Chotba) für ihn sprach, vielleicht weil man bereits Kunde erhalten hatte von dem Untergange des Kalifen zu Bagdad; denn im J. 932 wurde Moktader im Aufruhr erschlagen, über welches dunkle Ereigniß Prof. Schlosser interessante Notizen

[1]) Oder war es dieser Edrisîde, welcher von Muza in der Feste Hidschar-Annosor (Adlerfelsen) belagert wurde? —

gesammelt hat S. 434 flg. Er sagt von der Hinfälligkeit des Ka- B
lifats: „Die stets dauernden Bewegungen, die bald von schlechten
Ministern (der Vezier Abu Ali Muhammed trieb es besonders bunt),
bald von Irrlehrern veranlaßt wurden, ließen den baldigen Einsturz
fürchten, welcher ohne die Macht der Meinung, durch welche das
Kalifat getragen wurde, ohne Zweifel schon unter Moktader erfolgt
wäre. Am furchtbarsten waren die nie völlig ausgerotteten Kar- 8
maten, welche zu gleicher Zeit die Macht und die Meinung, worauf
das Kalifat ruhte, angriffen. Nach Hosains Hinrichtung hielten
sie sich eine Zeit lang ruhig; doch hatte man sie in der Provinz,
in der sie ursprünglich entstanden waren, in Bahrein, durchaus
nicht ausrotten können Abu Saïd Hassan, der jezt an ihre Spitze
trat, nannte sich Cabir oder Herrscher, und hinterließ diese Herr-
schaft seinem Sohne Saïd, der hernach vom jüngern Bruder, Abu-
Thaher-Suleiman (913?) verdrängt ward. Der Lezte war seiner
Natur nach ganz geeignet, an der Spitze solcher blutdürstigen Räu-
ber zu stehen; er entfernte sich aus der Gegend, wo der Kalif ihm
beikommen konnte, und die raubgierigen Beduinen stießen in Schaa-
ren von tausend und tausend zu ihm. Bald nahm er Basra (923), 9
hob endlich eine der glänzendsten Karavanen nach Mekka auf und
plünderte sie völlig aus. — Die Plünderung von Basra dauerte
acht Tage, und der Raub ward in den Grotten von Irak Abschem
in Sicherheit gebracht, dann (924) Kufa auf ähnliche Weise er-
obert. Zulezt rüstete der Kalif ein Heer von 40,000 M.; aber
Abu Sag, der es führte, ließ sich von einer unbedeutenden Anzahl
Karmaten schlagen, und diese drangen bis zum Sitz des Reichs
nach Bagdad (929?), in welcher Stadt Bürger und Soldaten und
selbst die Harems-Hüter tobten und die Abdankung Moktaders be-
gehrten. Es traf zwar Munas einige Vertheidigungs-Anstalten;
doch gab er die jenseits des Flußes gelegene Stadt preis, um
den andern Theil derselben durch neue Befestigungen des Ufers
zu retten."

„Zum Glück für den Kalifen bestanden Abu-Thahers Räuber- 10
Horden größtentheils aus Beduinen, die mehr auf's Plündern als
Erobern ausgingen, und deshalb lieber von dem festen und ver-
theidigten Bagdad gegen die ehemalige Residenz Samira zogen, und
diese verwüsteten, dann aber (noch 929?) Rahabah, Racca, Sind-
schar nahmen, durch die Wüste nach Mekka drangen, auch diese

B heilige Stadt eroberten, unsägliche Gräuel übten, den Kerif (Fürsten)
v. Mekka Ibn Mohalleb sammt vielen in der Kaaba erschlugen und
ihre Leichen in den Brunnen Zem-Zem warfen, und den schwarzen
Stein aus der Kaaba mit fortnahmen nach Hagar, dem Sitze Abu-
11 Thahers. — Doch nicht genug, daß die wilden Räuber mit dem
Kalifen die Herrschaft im Irak und in Arabien theilten, und daß,
wie wir sehen werden, Ägypten wieder abfiel: wir hören noch von
zwei neuen Dynastien, die sich mächtig erhoben, und von heftigen
Volksbewegungen in der Hauptstadt selbst. Um von den leztern
anzufangen, so hatte Munas, der Hauptmann der Leibwache, da-
mals als die Karmaten Bagdad bedrohten, um das Toben des
Volkes und der Soldaten für den Augenblick zu stillen, den Kalifen
als einen Weichling, der nur mit Weibern und Eunuchen umgehe,
preisgegeben, und schlau genug dessen Bruder Muhammed unter
dem herrlichen Namen Kaher Billah (Sieger mit Gott) aus dem
Dunkel des Serails zur höchsten geistlichen und weltlichen Würde
erhoben (Tab. V. A.), welche Moktader gezwungen niederlegte."
12 Bald wendete sich jedoch das Blatt. Nach drei Tagen erregten,
man meint auf Anstiften des Munas, die den Reitern abgeneigten
Soldaten zu Fuß einen Tumult, stürmten den Palast des Kaher
Billah, hieben die ihnen Verdächtigen nieder oder zwangen sie zu
fliehen; dann ziehen sie vor das Haus des Munas, welcher wohl-
bedächtlich während des Lärmens daheim geblieben war, verlangen
ungestümm den seiner Obhut anvertrauten Moktader und tragen
diesen jubelnd auf ihren Schultern in seinen Palast. Der wieder
hergestellte Kalife ließ es dem abgesetzten Stiefbruder nicht entgelten,
daß er sich hatte von den meuterischen Reitern als Werkzeug wider
ihn gebrauchen lassen; zum Zeichen der Verzeihung küßte er ihn auf
die Stirne und verlangte bloß zur Sicherheit, daß er bei der Mutter
die Wohnung nehme.

13 Von Natur nicht hart sondern weich handelte Moktader schonend,
wohl auch aus gegründeter Besorgniß, das Glücksrad möchte noch
ein mal umschlagen, was wirklich geschehen ist. Es fehlte ihm die
Kraft, Ordnung zu handhaben. In Bagdad hatte die für alte
Strenge eifernde Schule der Hanbaliten an Abu-Bekr-Mervaz
einen Vormann bekommen, der einen Theil des Pöbels zu erhitzen
wußte, und es gab Aufläufe unter tobendem Geschrei und selbst
Mißhandlungen mißfälliger Personen. Wir werden noch öfter von

dieſen unbotmäßigen Zeloten hören. Am ſchlimmſten aber war der B
eiferſüchtige Zwieſpalt der Soldatenſchaft, bald (im J. 930?) ſtießen
die Reiter und Fußgänger wieder hart aneinander, ſie lieferten ſich
ein förmliches Treffen in den Straßen Bagdads, die Reiter blieben
Sieger, und ein Theil des Fußvolks zog ab und nahm trotzig ſein
Standlager zu Wiſet (Vaſet). Seitdem war des Munas Hauptſtütze 14
gebrochen, und es ſcheint, daß ihn die Erhebung eines Nebenbuhlers,
des Hamadaniden Naſer-ed-Daula, vollends von ſeinem Poſten
trieb und den Meuterern beigeſellte. Wir wiſſen von dem Araber
Hamadan, aus dem Stamme Thaaleb, daß er ſich in Moſul gegen
ſeinen Herrn den Kalifen Ahmed III Mothabed (nach 892) aufge-
lehnt und nebſt den Söhnen geraume Zeit tapfer gefochten hat; als
er gefangen wurde, ſchlugen die Söhne noch ärger darein, und der
ſchwache Kalif wußte das um ſich greifende Feuer nicht anders zu
dämpfen, als daß er den Aufrührern zuſprach was ſie an ſich ge-
riſſen, und ihnen noch mehr gab. Ein Sohn Hamadans, Abu-l- 15
Higia bekam Halep, Moſul, Kinnesrim u. a. O. zu Lehen und
führte Mannſchaft des Kalifen in's Feld — zu eigener Bereicherung.
Als er ſtarb (929), durfte der Sohn, Abu Muhammed Haſſan,
im Amt und in den Lehen nachfolgen, und ſcheint, weil er dem
bedrängten Moktader beiſprang, von ihm den Ehrentitel Naſer-ed-
Daula (Schwert des Reiches) erhalten zu haben; oder erſt 942, da
er den geflüchteten Motakki wieder in der Kalifenwürde herſtellte?

Dieſer Hamadanide und ſein ganzes Geſchlecht war dem Mu-
nas ein Dorn im Auge; er vertrieb ihn aus Moſul und machte
dieſe Stadt zum Sammelplatze der Unzufriedenen, und wirklich 16
liefen dem ſich ſehr freigebig erzeigenden Munas, der nur von 800
Reitern gefolgt ein 30,000 Köpfe ſtarkes Heer der Hamadaniden
zerſprengt haben ſoll, eine Menge Kriegsleute aus Syrien und
Ägypten und ſelbſt aus Bagdad zu, auf welche Hauptſtadt dann
der Sieger kühn anrückte. Moktader, welcher merkte, daß er ſich weder
auf ſeine Leibwache noch auf die Einwohnerſchaft Bagdads verlaſſen
könne, wollte die Flucht ergreifen; vorgebliche Freunde redeten ab,
betheuerten, es brauche nicht mehr, als daß er, das Oberhaupt der
Gläubigen ſeit ſo vielen Jahren und ſo milde und gut gegen Jeder-
mann, ſich dem edeldenkenden Munas und deſſen Schaaren zeige,
um alle zu entwaffnen und ehrerbietigen Gehorſam zu finden. Mok- 17
tader ließ ſich überreden, heißt es, und er ging in feierlicher Pro-

B cession, mit dem Wundermantel des Propheten angethan unter
Begleitung der Fakihs und der Ulema's, welche aufgerollte Korane
trugen, aus der Stadt den Munas zu sprechen; allein die Meuterer
hatten keine Ohren für den Ruf, den Statthalter des Propheten zu
ehren, sie machten von ihren Waffen Gebrauch, und Moktader
ward nebst vielen der Seinigen erschlagen. Nach Abulfeda haben
africanische Schiiten ihn ergriffen, und da er ihnen sagte: Kennt
ihr mich nicht? ich bin der Kalif! ihm höhnisch den Todesstoß ge-
geben mit den Worten: Wohl kennen wir dich, du Erzeugniß des
Unraths; des Teufels Kalif (Statthalter) bist du, nicht der des
18 Propheten Muhammed! — Theils Parteisucht theils Fanatismus
hatte den armen Moktader als einen vom Glauben Abtrünnigen
dem Volke geschildert und er gab allerdings der Anschwärzung starke
Blößen nicht bloß durch sein weichliches, genußsüchtiges Leben, son-
dern selbst durch das, was er für Kunst und Wissenschaft that.
„Unter ihm, sagt Schlosser S. 441, observirte in Raccah der uns
als der genaueste unter den arab. Sternbeobachtern bekannte Mu-
hammed ibn Giaber, welcher, weil er nicht weit von Harran lebte,
auch al Harrani genannt wird. Er war ein Sabier oder Sabäer,
also nicht Muhammedaner, und seine auf uns gekommene Arbeit
trägt den Titel: die astronomischen Tafeln des Albategnius." Sowie
19 die Unterstützung dieses und anderer Astronomen gereichte Moktader
auch zur Ehre und den Fatalisten zum Ärger, daß er auf den wissen-
schaftlichen Muhammed ibn Zacharia al Rhazi so viel hielt, welcher Arzt
eine Beute der Schwermuth, der gewöhnliche Fall bei denkenden Mu-
hammedanern, geworden zu sein scheint; denn Abulfarag erzählt: weil
Muhammed stark an den Augen litt, verrieth man ihm einen geschickten
Augenarzt, der bald Anstalt zu einer Operation traf. Schon hatte er
das scharfe Messer in der Hand, als jener fragte, ob er wohl wisse,
wie theuer man ein Auge kaufen könne. Das weiß ich nicht, sagte
jener; nun so lasse ich mir auch nicht in's Auge schneiden, entgeg-
nete der Kranke, und bedeutet, es sei Gefahr des Erblindens da,
rief er aus: Wenn auch! hab' ich etwa noch nicht genug von der
Welt gesehen, bis zum Ekel genug? —

C Das waren die schlimmen Auftritte in Bagdad, welche von den
1 Feinden der Abbassiden geschäftig ausgebeutet wurden, um das Losrei-
ßen vom orientalischen Kalifat als nothwendig darzustellen, so die Fati-
miden, so die Omeyen. Muhammed VII Kaher Billah, das Geschöpf

des Munas und seiner Kalifen-Mörder, wurde weder in Africa C
noch in Spanien anerkannt; fast Niemand wollte etwas von ihm
hören. Auf die Art gelangte der Kalifentitel an die spanischen
Omeyen, und Abderrahmann hieß nunmehr (oder erst seit 939?)
nicht schlechthin Emir wie früher sondern Emir al Mumenin (Ober-
fürst) und zugleich Annasir Ledinillah (Vertheidiger des göttlichen
Glaubens). Die Münzen bekamen dasselbe Gepräge, denselben Werth
und dieselbe Schrift (auf einer Seite Abderrahmann nebst den Ti-
teln, auf der andern: Es ist nur ein Gott und Muhammed sein
Prophet) wie die der morgenländ Kalifen, nur war noch darauf
bemerkt: In Andalusien. Auf der Einfassung steht Ort und Jahr 2
der Prägung. — Der Mahedi Obeidallah machte neue Anstrengungen,
Fez unter sich zu bringen, er schickte 933 ein zahlreiches Heer unter
Hamid ben Sobeil, welches die Stadt einnahm, doch nicht behaupten
konnte; es mußte mit einem Verlurst von 7000 M. wieder abziehen
und der tapfere Wali Ahmed ben Bekri ward Abderrahmans Statt-
halter zu Fez. Da stirbt der reformatorische Würger Obeidallah in
seiner prächtig ausgebauten Residenz Mahedia alt 62 J. Auf dem
Todbette hatte er den tapfern Sohn Abul Kasem el Kiyei (al Schiji
d. i. Ketzer), den Eroberer Alexandria's, zum Nachfolger ernannt
1 März (?) 934, und dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als den
Kampf um Fez und wider den Omeyen zu erneuern, hiebei sehr
durch den Umstand begünstiget, daß Abderrahman III einen Angriff
des neuen kriegerischen Königs v. Leon zu bestehen bekam.

Im Oct. 930 oder 931 dankte K. Alfonso IV, später der Mönch 3
zugenannt, vor zahlreich versammelten Großen in Zamora ab und
ging in's Kl. Sahagun (Domnos sanctos am Fl. Ceja), aus Be-
gierde, heißt es, ungestört seinen frommen Übungen obzuliegen und
voll Trauer über den Hintritt der geliebten Gem. Donna Urraca
oder Ximene; Verdrüßlichkeiten, sich mehrende Schwierigkeiten des
Regiments trugen ohne Zweifel viel bei, daß er den Purpur mit
der Mönchskutte vertauschte, und sein jüngerer Bruder Ramiro II,
nun als König gehuldigt, scheint bei den Unzufriedenen gestanden
zu haben, welche aus dem friedlichen Verhalten Alfonso's IV gegen
die Ungläubigen einen Hauptvorwurf gemacht haben. Daher trifft
Ramiro II sogleich Anstalt zum heil. Kriege und will die großen
Könige Alfonso III und Ordoño II nachahmen. Ein glänzender
Reichstag ward gehalten, um Alles für das Unternehmen zu be- 4

C geistern, für dessen Gelingen die innige Verbindung mit Castilien und Navarra ein Unterpfand gewährte; denn K. Ramiro II, nun Witwer von Urraca († 24 Juni 931), vermählte sich mit Theresia v. Navarra, deren Schwester Sancha der castilische Statthalter Gr. Ferdinand Gonzalez v. Burgos zur Frau nahm. Man merkt, daß die Castilier jezt wieder am Bret waren, gewiß zum Ärger mancher Herren in Leon und Asturien. Als nun K. Ramiro im Begriffe ist, den Feldzug wider die Mauren zu eröffnen und in Zamora das Heer sammelt, überrascht ihn die Nachricht, Bruder Alfonso habe das Kloster verlassen und zu Leon neuerdings den Thron bestiegen,
5 offenbar beschwäzt von jenen unzufriedenen Herren und in der Meinung, allgemein sei die Sehnsucht ihn wieder zum König zu haben. Allein die Entscheidung hängt in solchen Fällen von andern Dingen ab als von der Zuneigung des großen Haufens. Ramiro war gleich gefaßt, er ließ „die Hörner ertönen und die Schilde schwingen," doch nicht um auf die Mauren sondern um auf Leon loszugehen, in welcher Stadt Alfonso der Mönch ziemlich lange belagert worden ist, bis er sich ergab. K. Ramiro II wies ihm nun einen Aufenthalt an, der beßer als ein Kloster von der Welt abschnitt. Doch wie in Leon der Bruder, hatten in Asturien die Vettern, Alonso, Ordoño und Ramiro, die Söhne des K. Froila II, Unruhen erregt, und Alonso scheint selbst als König ausgerufen
6 worden zu sein. Doch die meisten Herren Asturiens waren hiemit nicht einverstanden, sie riefen den K. Ramiro herbei, der wohlgerüstet in's Land einrückte, jene drei Vettern gefangen bekam und nach Leon in den Kerker führte. Nachmals, heißt es, ließ er sie sammt dem Br. Alfonso IV an einem Tage blenden, durch Befreiungs-Versuche oder wie immer gereizt. Es fehlt durchaus an Zeugnissen.

Erst um 933 scheint K. Ramiro den Feldzug wider die Mauren ausgeführt zu haben, auf welchem er die Stadt Mayorit (Madrid, hier zum ersten mal erwähnt) stürmte und auf den Grund schleifte. Die Mauren wollten das vergelten und fielen Castilien an; doch von Gr. Fernando Gonzalez alsbald in Kenntniß gesezt eilt K. Ramiro herbei, stürzt auf sie bei Osma am Ebro (?) und haut einen großen
7 Theil nieder, noch mehr werden gefangen. — Nach diesem möchte wieder auf ein Paar Jahre Waffenruhe hier beliebt worden sein; denn Abderrahman wünschte Ruhe und bedurfte ihrer, um in Africa nachzuhelfen. Noch 934 schickte der Fatimide Abul-Kasem Bimrilla

ein neues Heer gegen Fez unter dem Feldherrn Mayſor el Feti, C
der Abderrahmans Statthalter Ahmed hinterliſtig in ſeine Gewalt
bekam; der Betrogene wurde in Ketten nach Mahedia geſchleppt.
Deßohngeachtet wehrte ſich Fez noch ſieben Monate lang; weil aber im-
mer aus Andaluſien kein Entſatz kam, unterhandelten die Einwohner,
unterwarfen ſich, zahlten 7,000 (?) Dinare Brandſchatzung und
ließen die Chotba in den Moſcheen für den Fatimiden verrichten. Jezt
erklärten ſich auch die Edriſiden wider Abderrahman voll Mißtrauen, 8
und Haſſan I, welcher ſich bisher in der Feſte Melila am mittelländ.
Meere tapfer vertheidigt hatte, ſchrieb an Abul-Kaſem und betitelte
ihn, den Erzketzer! ſeinen Imam. Muza, der noch zu den Andaluſiern
hielt, wurde in die Sahara getrieben und ſoll dort 940 meuchel-
mörderiſch beſeitigt worden ſein.

Das Reich der Fatimiden nahm gewaltig zu, indeß das morgen-
ländiſche Kalifat zu einem Schatten einſchwand. Der Brudermörder
und Uſurpator der Kalifenwürde Muhammed VII Kaher Billah, von
allen Seiten bedrängt, wüthet grauſam um ſich zu halten, oder ſeine
Herren, die Türken, thun es, mag er daran Gefallen haben oder
nicht. Alles vergebens; es iſt nicht viel mehr außer Bagdad dem
Tyrannen unterthan, als ihn 934 der Neffe Ahmed IV Rhadi, Moktaders
Sohn, verdrängt und blenden läßt. Man weiß hievon etwas Näheres.
So leicht es für Munas auch geweſen war, ſeinen vormaligen 9
Herrn, den ſchwachen Kalifen Moktader, zu Boden zu treten (des-
ſelben Ermordung geſchah jedoch im Tumult gegen ſeinen Willen);
ſo ſchwer, ſo unmöglich fiel es, die Statthalter der Provinzen zu
vermögen, daß ſie demjenigen ſich untergaben, welchen er ſtatt des
Ermordeten als Kalifen (Dec. 932) ausrufen ließ; jenem verhaßten
Muhammed Kaher Billa, der ſchon früher ſich hatte von Meuterern
zum Sturze des Halbbruders Moktader brauchen laſſen. Man ſchildert
ihn als einen herzloſen Wüthrich, welcher ſelbſt des Bruders Mutter,
die ihm doch während ſeiner Gefangenſchaft alle Gefälligkeiten er-
wieſen, und andere der Verwandtſchaft zu todt quälte, bloß um das
Geſtändniß verborgener Schätze von ihnen zu erpreſſen; doch möchte
er auch hier wieder mehr mißbrauchtes Werkzeug als ſelbſthandeln-
der Tyrann geweſen ſein, da andrerſeits glaubwürdig angegeben iſt, 10
Munas und der Oberſtkämmerer Balik und deſſen Sohn Ali und
der Serail-Aufſeher Ahmed ben Zaccaria, und der Vezier Abu Ali
ibn Mokla haben zuſammen geholfen und den Kaher Billah unter ſo

C ſtrenger Obhut gehalten, daß Niemand zu ihm konnte, den ſie nicht wollten. Der erſte Verſuch, ſich den Kerker zu öffnen, koſtete dem Namens-Kalifen das Leben, wie wir ſehen werden. — Erinnern wir uns der Samaniden, welche den Soffariden Choraſan abgerungen, und damit und eigentlich mit ganz Perſien vom Kalifen belehnt worden waren. Sie wären im eigenen Intereſſe gern dem Moktader zu Hilfe gekommen, hätten ſie nicht ſelbſt mit Aufrührern zu kämpfen
11 gehabt. Einer derſelben war Merdavidſch, der Deilemide (aus Deilem, Gebirgsgegend am caſpiſchen Meer, weſtlich von Tabareſtan). Merdavidſch, dem die Söhne des Bujah halfen, hatte ſcheinbar für die Samaniden geſtritten, die Aliden aus Tabareſtan gejagt und mit den ſchwarzen Fahnen der Abbaſſiden ſeinen Einzug in Amol gehalten, worauf er zum Danke Rey, Tabareſtan, Com, Kasbin, Kaſhan als Afterlehen der Samaniden bekam; doch ſchon um 927 ſtand er als Feind gegen ſie, und nachdem ihr Feldherr von einem Karmathier gemeuchelt worden war, erfocht er bei Hainadan (931?) einen entſcheidenden Sieg, metzelte die Überwundenen ſchändlich nieder, und bedrohte ſelbſt Bagdad, indeß einer der Söhne des Bujah, Abu-l-Haſſan Ali (ſpäter Emed-ed-Daula, Stütze des Reiches
12 betitelt) leichter Mühe einen Heerhaufen Moktaders zerſprengte und Isfahan wegnahm, ein zweiter, Haſſan Rocn-ed-Daula (Säule des Reichs) Erzerum und ganz Fars beſetzte.

Als nun aber Moktader umkam, unterhandelten Munas und Balik u. d. a. im Namen des Kaher Billah mit Merdavidſch und ließen ihm außer Isfahan was er erobert hatte, auf daß er gemeinſame Sache machte gegen die Samaniden und übrigen Feinde. Wenige Wochen, und in Bagdad ereigneten ſich neue Umwälzungen. Tharif Abu Sais zettelte eine Verſchwörung an, vorgeblich um den Kalifen zu befreien, und Balik und Munas fallen unter den Mordſtreichen; doch Ibn Mokla, der entronnen war, wußte nach Kurzem eine Gegenrevolution zu Stande zu bringen, und Kaher Billah ward,
13 nachdem er bloß 18 Monate lang die höchſte Würde bekleidet, abgeſetzt und geblendet. Noch im J. 944 ſoll der Blinde an der Thüre der Moſchee gebettelt haben. Den Kalifen-Titel, aber auch ſonſt nichts, bekam jezt Moktaders älteſter Sohn Ahmed, zugenannt al Rhadi Billah (der ſich in Gottes Willen fügt), kaum einige und zwanzig Jahre alt, etwa im Sommer 934. Statt des Veziers Ibn Mokla nahm in Bälde der über die Soldatenſtädte Basra und Baſet geſetzte

Abubekr Muhammed ibn Rayek ben Rhadi, der ihn nach Bagdad C
rief Nov. 936, unter seine Zucht und ließ sich von ihm den Titel:
Emir al Omra, Fürst der Fürsten, und versteht sich alle Gewalt
geben, so zwar, daß man seinen Namen auch in der Chotba mit dem
des Kalifen nennen mußte; jedoch die Hoffnung, dadurch das Ansehen
zu erhöhen, täuschte, die Statthalter wollten nichts von ihm und
seinem Kalifen wissen, selbst der Türke Bahcam, welchen er zum 14
Befehlshaber in Vaset aufgestellet, riß das Band des Gehorsams
entzwei, im Verständniß mit dem abgesetzten Vezier Ibn Mokla;
wenigstens wurde Mokla dessen angeschuldigt, processirt, und mit dem
Verluste der rechten Hand bestraft, vermuthlich weil er damit etwas
geschrieben, das man für hochverrätherisch ausgab. Doch dieses
Ereigniß fällt bereits in's J. 937—38, und ehe wir das Weitere
davon erzählen, müßen wir uns den Zustand des ganzen zerfallenen
Kalifates näher vor's Auge rücken.

Ägypten war wieder dem Kalifen unterthan geworden, bis um
925 der dahin gesetzte Statthalter Muhammed al Ikschid den Ge-
horsam aufkündete, vielleicht mit dem Fatimiden Abul-Kajem ein
Bündniß schließend; denn dieser zog es vor, statt Ägypten, die
J. Sicilien zu erobern, und schiffte im Oct. 937 persönlich von
Kairvan hinüber, nicht mit dem gewünschten Erfolg; es verfloß 15
noch eine Zahl von Jahren, bis ganz Sicilien den Fatimiden unter-
worfen war. Doch die Kämpfe auf der Insel und in Calabrien
müßen schon 928 blutig gewesen sein, indem, wie zu vermuthen
steht, der als Christ Michael getaufte und wieder vom Christenthum
abgefallene Aglabide, von Obeidallah geschmeichelt und zum Wali
oder Oberbefehlshaber gemacht, Taormine auf Sicilien eroberte,
und dann Calabrien durchstreifte, wo viele Christen ergriffen und
in die Sclaverei fortgeschleppt wurden, obwohl es den Saracenen
nicht gelang, einen festen Platz einzunehmen. Nach Ablauf eines
geschlossenen Waffenstillstandes wiederholte der Renegat den Angriff
auf Calabrien, und jezt (930) stürmte er die Burg Termulate, und
12,000 Menschen fielen in Gefangenschaft. Daß die Ungläubigen
durch die in Unteritalien zwischen griechischen Soldaten oder Beamten 16
und verschiedenen Dynasten, Fürsten, Bürgerschaften nur zu häufig
entstandenen Zwistigkeiten angelockt und in ihren Unternehmungen
gefördert wurden, ist sicher. Selbst F. Landulf v. Benevent und Capua,
welcher doch den Titel eines kaiserl. Patricius erhalten hatte, trat

C zu den Feinden der Griechen, wie auch der Schwager F Waimar II v. Salerno (Tab. XXXIII), und diese beiden überzogen 929 mit starker Macht Apulien; selbst Bari scheint sich dem Landulf unterworfen zu haben. In einer Urk. für Kl. M. Cassino dat. Capua 25 April 928 ließ Landulf den Titel Patricius weg, in einer andern dat. Capua 7 Spt. 933 legt er nicht bloß sich sondern auch dem Sohne und Mitregenten Atenulf denselben bei, woraus zu schließen, daß nun wieder das freundliche Verhältniß zum byzant. Hofe hergestellt und selbst Atenulf mit dem großen Titel ausgezeichnet worden war.

17 Ob nicht der schlaue Landulf zur Eroberung Apuliens schritt, als ihm dieselbe durch den Unwillen erleichtert wurde, welchen das neuerdings recht grell und laut gewordene schismatische Treiben der Byzantiner, scharfes Einschreiten gegen die am apostol. Stuhle festhaltenden Geistlichen, selbst gegen den Bischof Johann v. Benevent u. dgl. entflammte, und ob nicht, wie früher manchmal, nebst andern Verlegenheiten die Gefahr Alles in Italien einzubüßen, die Hof-Revolution hervorrief, welche 931—32 zum Friedensschluß mit Landulf und zu freundlichen Unterhandlungen mit dem Papst führte, ist unmöglich nachzuweisen, jedoch in hohem Grade wahrscheinlich. Etwas wissen wir von dem Spiele, welches jener Hof um diese Zeit nach altem Brauch' mit Religion und Kirche trieb. Wenn auch nicht durchweg Heuchelei, so war doch die Frömmigkeit des Romanus,

18 die er häufig zur Schau stellte, ein widerliches Zerrbild der wahren, und selbst, darf man eine lächerliche Anekdote glauben, gemischt mit heidnischem Aberwitz; ein Astronom machte ihm nämlich weiß, wenn er der Statue oder dem Bogen des Xerolophus den Kopf abschlage, so werde das den schnellen Tod des gefürchteten K. Simeon zur Folge haben, und der Kaiser schickte wirklich bei Nacht Jemand dahin, die Bildsäule zu verstümmeln. — Das Benehmen gegen die Kirche und gegen den Papst war und blieb zweideutig und wetterwendisch. Ohne Aufrichtigkeit hatte die kaiserl. Gesandtschaft zu Rom 919 unterhandelt, das mag wiederholt worden sein, so lange die Furcht vor Simeon ängstigte und man durch Vermittlung des Papstes der Bulgarennoth abzuhelfen wünschte; doch ist bis 931 weiter keine urkundliche Spur von einem Verkehr mit dem Papste aufzufinden, und gewiß hatte sich wieder das Schisma recht frech hervorgestellt.

19 In diesem Jahr' müßen am byzant. Hofe abermals arge Dinge vorgefallen sein. Romanus verlor seine Gemahlin, die gekrönte

Kaiserin Theodora durch den Tod etwa 922, und der trauernde C
Witwer wandelte ihren Palast gleich in ein Kloster um mit dem
Anschein, als wollte er demnächst selbst die Welt verlassen und sich
in eine Zelle begraben; statt der Verstorbenen ließ er die Schwieger-
tochter feierlich krönen, die Frau des Sohnes Christophor, Sophia,
welche eine Tochter war des zum Patricius und Magister Palatii
gemachten Nicetas. Am 15 (18) Juli 928 starb der Patr. Stephan, 20
nachdem er bloß 2 J. 11 M. auf dem Stuhle Enstpls gesessen, wohl
gesättigt mit Bitterkeiten; nach langem Zögern wird dafür der
Mönch Triphon aufgestellt und am 14 Dec. consecrirt, jedoch nur
auf die Bedingung, heißt es, daß er sich verpflichtete, alsogleich abzu-
treten, wenn des Kaisers Romanus 11jähriges Söhnchen Theophilact
ein reiferes Alter erreicht haben würde; denn diesem war der
Patriarchenstuhl vorbehalten. Die Ungeduld konnte jedoch so lange
nicht warten, als das Kirchengesetz forderte, eine Palast-Revolution
scheint Mitursache gewesen zu sein, daß Triphon, der vom Papst
nie anerkannte, schon im Aug. 931 genöthigt wurde, den Patriarchen-
Stuhl zu verlassen und in sein Kloster zurückzukehren! Der Schwieger-
vater des Mitkaisers Christophor wurde gestürzt, zum Mönch ge- 21
schoren, auch die gekrönte Tochter in ein Kloster gesperrt, und ihr
Gemahl Christophor starb vor Gram oder man half ihm sonst in's
Grab. Hat Nicetas dem Schwiegersohne das Reich verschaffen, und
den Konstantin VII und selbst den Romanus beseitigen wollen? gab
es deshalb Unruhen? wurde auch Patr. Triphon der Theilnahme
am Complott beschuldigt? Wer kann errathen, wie die Fäden der
Hofkabale durcheinander liefen! Gesagt wird, Theophanes B. v. Cäsarea,
ein gar listiger Mann, habe jezt die wichtige Stelle eines Cult-
Ministers (nach unserm Ausdruck) wie früher der bekannte Stylian
versehen, und durch sein Zureden endlich den Patr. Triphon ver-
mocht, förmlich zu resigniren; aber obwohl man sich gleich nach 22
Rom wandte und alle Hebel in Bewegung setzte, verzog es sich doch
noch geraume Zeit, bis nach dem Hintritt des greisen Triphon, den
die Griechen am 11 April als heilig verehren, geschah, daß man vom
bedrängten P. Johann XI die nöthige Vollmacht für die Legaten
auswirkte, um den erst 16 J. alten Prinzen Theophilact als Patriarchen
installiren zu können, am Feste Mariä Lichtmeß 2 Febr. 933. Das
Vorgeben, der Jüngling sei schon damals in Gegenwart der päpstl.
Legaten zum Bischof consecrirt worden, entbehrt der Glaubwürdigkeit

C wie des Nachweises, Andere nehmen das Jahr 944 an. Es sind die Nachrichten aus dieser Zeit nicht bloß höchst dürftig, sondern dazu gar selten Aussprüche unparteiischer Wahrheitsliebe.

XXVI. Hugo flieht aus Rom; K. Heinrich und K. Raoul erstarken 932.

D Wie war wohl das Verhältniß des K. Hugo zum byzant. Hofe?
1 Schwerlich anders als feindlich, so lange das Schisma geiferte, d. i. bis zum Herbste 931. Man hat eine Nachricht, welche auf die Vermuthung führt, es sei noch in diesem Jahre von einer byzant. Flotte der Versuch gemacht worden, ein Kriegsfeuer in seinem Rücken anzuzünden und ihn von Provence abzuschneiden. Genua und Marseille waren Handels-Republiken, die eben wie Venedig und Neapel den Kaiser v. Cnstpl gewöhnlich ihren Oberherrn nannten wegen des Handels und wegen der noch immer ansehnlichen byzant. Seemacht. Je nachdem der Vortheil wechselte, wechselte auch Freundschaft und Feindschaft jener Republiken hinsichtlich der Gebieter in Lombardien und Provence, und hinsichtlich der in Frarinetum und andern Seeplätzen hausenden Saracenen, die so fleißig dem Handel als dem Raube zu Land und See oblagen. Da nun Flodoard bei J. 931
2 erzählt: „Die Saracenen wurden zur See von den Griechen verfolgt bis nach Frarinetum, wo sie ihre feste Zufluchtstätte hatten," so läßt sich annehmen, was auch durch anderes sehr wahrscheinlich wird, jene Saracenen seien damals dem K. Hugo verbündet gewesen, der mit ihrer Hilfe Genua unter sich bringen wollte, so wie sie ihm dienten, manchen feindlichen Landherrn zu züchtigen oder zu schrecken. Genua mag durch die griech. Flotte gerettet worden sein, sonst blieb die Sache beim Alten, die Hof-Revolution endete den Krieg mit dem Papste und so auch mit K. Hugo, und man verhandelte auf freundschaftlichem Fuße. Zugleich dürfte in Venedig die Regierungsänderung eine Folge des Parteiwechsels am byzant. Hofe gewesen sein; der Doge Ursus Participatius dankte ab 932, bloß wegen vorgerückten
3 Alters, wie Dandolo berichtet, und ging in's Kloster, die Würde aber bekam Petrus Candianus II, Sohn des Doge P. Candianus I, welcher sogleich seinen Erstgebornen Pietro an den Hof schickte mit reichen Geschenken und für denselben die Würde eines Protospathar erhielt. Ohne Zweifel erlangte Hugo nun Friede von Seite Venedigs, ihm so erwünscht als nöthig, um die Romfahrt antreten zu können.

Der in Vielem läppischen und verwerflichen Erzählung Liutprands D
darf man so weit trauen, daß zwischen Marozzia und Hugo eine
ehliche Verbindung verabredet worden ist; ihr blieben dadurch die
großen erheiratheten Besitzungen gesichert, und er gewann eine schöne
Grundlage seiner Kaisermacht in Rom und dem Kirchenstaate; be-
stand ein kirchliches Ehehinderniß, so war es doch von keiner solchen
Erheblichkeit, daß nicht die päpstliche Dispense erfolgen sollte. Un-
sinnig schwätzt Liutprand von Blutschande; denn gesetzt auch, Marozzia 4
habe mit Guido Kinder erzeugt, und Guido sei ein Sohn der Bertha,
also Hugo's Halbbruder gewesen, was beides zweifelhaft, so konnte
doch Hugo's Verbindung mit Marozzia keine Heirath in's Blut
heißen, sondern nur in die halbe Schwägerschaft, und da wurde
viel leichter dispensirt. Gegen Ende Aprils (Urk. 28 Apr.) 932
scheint Hugo zu Pavia auf einem Reichstage die Sache seiner
Fahrt vollends in's Reine gebracht zu haben, welche ohne Zweifel
durch Tuscien ging. Er urk. am 1 Juli zu Lucca, das dortige
Domcapitel auf Antrieb des „liebsten Bruders und erlauchtesten
Markgrafen Boso" mit einem Landgute beschenkend zu einem Seel-
geräthe für den Stiefvater Mrkgr. Adalbert und die Mutter Gräfin
Bertha. Erst im Herbste, wie scheint, nahte er Rom, dort mit allen 5
Ehren empfangen. Er nahm Wohnung bei Marozzia in der Engels-
burg, sein Kriegsvolk lagerte vor der Stadt. Die Hochzeit mit
Marozzia sollte Einleitung sein, um dann als Kaiser ausgerufen
und gekrönet zu werden; ein großer Theil des Volkes war hiefür
gestimmt, der Adel aber in der Mehrzahl kochte Ärger, mancher
hatte sich selbst mit der Hoffnung geschmeichelt, die reiche Witwe
heimzuführen, alle fürchteten einen mächtigen Oberherrn zu bekommen;
der Haß gegen die Lombarden und Provençalen machte sich Luft und
fragte die Römer: Wollet ihr die Knechte dieser werden? wollet ihr
einen trug- und ränkevollen Provençalen, weil er zu Pavia ist
gewählt und zu Mailand gekrönt worden, euch zum Kaiser auf-
bringen, und so euer uraltes Wahlrecht von den Lombarden rauben
lassen? —

Am wirksamsten wurde der Marozzia (erheiratheter) Sohn
Alberich, ein Jüngling, der kaum 20 Jahre zählte, aufgehetzt gegen 6
die Mutter und den Stiefvater und den Halbbruder P. Johann XI:
seine väterlichen Erbgüter seien die Beute der Habgier des Provençalen,
der, einmal Kaiser geworden, ihm kein beßeres Loos bereiten werde

D als dem unglücklichen Lambert, dem Sohne seiner eigenen Mutter! Die Faction hatte ihre Wurfgeschosse tüchtig gespannt, und mit einem mal schnellten sie los. Der Anekdotenkram liefert das Geschichtchen: Bei Tafel mußte Alberich auf Befehl der Mutter die Höflichkeit üben und dem königlichen Stiefvater das Handwasser reichen; er that es mit sichtbarem Widerstreben, und schüttete die Kanne mit so beleidigender Hast hin, daß Hugo voll Zorn ihm eine Ohrfeige
7 steckte. Alberich eilt hinweg, um ihn schaaren sich die Edelleute, sein Rache forderndes Wort bringt auch das Volk in Bewegung, die Sturmglocke heulet, und erschreckt von dem Toben der Menge, die alle Ausgänge besetzt, läßt sich Hugo an der Stadtmauer hinunter, um in's Freie und zu seinen Kriegsleuten zu kommen. Diese waren nicht so zahlreich, um gewaltsames Eindringen in Rom zu wagen, also mußte der König fortziehen, beschämt und erbittert. Die triumphirende Faction der Römer aber umjubelte den jungen Alberich und wählte ihn zum Fürsten und Herrn, wie das mit seinem Vater und glaublich nach dessen Ableben mit Guido ge-
8 schehen war. Daß die Häupter der Gegenpartei, besonders Cardinäle, flüchten oder sich verstecken mußten von Mißhandlung und Einkerkerung bedroht, ist um so glaublicher, weil Alberich verleitet wurde, selbst die Mutter Marozzia einzusperren, ja den Bruder P. Johann XI unter Wache zu setzen in der auffallendsten Art; die ganze Welt redete bald davon, ohne Wissen und Genehmhaltung Alberichs des Fürsten Roms dürfe der Papst nichts thun, nicht einmal im Kirchlichen, oder richtiger ohne Wissen und Genehmigung der nun in Rom gebietenden Adelsfaction, welcher Alberich, ein unerfahrner Jüngling, nur als Werkzeug dienen mußte. Muratori äußert die Meinung, damals dürfte geschehen sein, daß man auf die gestürzte
9 Marozzia und den P. Johann ihren Sohn die vom s. g. Liutprand gebrauchten Schmäh- und Stachelschriften verfertigte und verbreitete, und den wahren Lastern der ehrsüchtigen Frau verschiedene zulegte, welche die Verleumdung zu dem Zwecke erfand, damit das Verfahren Alberich's wider Mutter und Bruder und seine angemaßte Herrschaft über Rom etwas gerechtfertigt erschiene. Noch oft werden wir zu bemerken Gelegenheit haben, daß die giftigsten Federn der Schmäh- und Verleumdungssucht, zumal gegen Päpste, von italienischer Bosheit gebraucht worden sind. —

K. Heinrich I und ganz Deutschland nahm sicher nicht gleich- E
giltig dasjenige auf, was man aus Italien erfuhr, es bestanden 1
Unterhandlungen mit P. Johann XI, und eine Folge derselben dürfte gewesen sein, daß der König so sehr in Hrz. Arnulf drang, Bayerns kirchliche Angelegenheiten ordnen zu lassen, und daß wirklich zu dem Zwecke die bayer. Bischöfe zusammentraten, und dann Ähnliches in Thüringen geschah. B. Ulrich v. Augsburg soll durch sein Zureden die Sache in Gang gebracht haben. Am 14. Jäner 932 eröffneten Erzb. Adalbert v. Salzburg, B. Udalfrid v. Eichstätt, Wolfram v. Freising, Isangrim v. Regensburg, Gerhard v. Passau in der St. Peterskirche zu Regensburg eine Synode umgeben von zahlreichem Clerus, worunter der Chorbischof Schwarzloh und der Abt Egilolf (v. N.Altaich?), auf sehr erbauliche Weise, indem mit der Aufforderung begonnen wurde, sie die Kirchenvorsteher, beladen mit der Seelsorge für so Viele, sollten zuerst sich selbst im Geiste 2
brüderlicher Liebe gegenseitig ermahnen und auf etwaige Gebrechen, die zu verbeßern seien, aufmerksam machen, um dann an Beßerung des Volkes, an Abstellung eingerissener Mißbräuche und Unordnungen zu arbeiten. Was übrigens in Regensburg ausgemacht oder vorgearbeitet wurde, um hierauf (nach Ostern?) einen großen Synodallandtag bei der herzoglichen Pfalz Dingolfing an der Isar zu veranstalten, findet sich nicht aufgezeichnet; es ging wohl hinsichtlich des Hauptgeschäftes etwas geheim zu aus Besorgniß, gewisse Herren aufzureizen, deren Widerspruch nur durch den Einklang der Stimmen einer Volksversammlung überwunden werden konnte. Ohne Zweifel hat ein vorläufiger Vergleich unter der Hand die Mächtigsten zufrieden gestellt, indem sie nur einen Theil der Kirchengüter sogleich herausgeben, den andern aber noch auf gewisse Zeit unter irgend einem Rechtstitel behalten sollten. Es kamen 3
nach Dingolfing die eben genannten Prälaten und dazu B. Nithard v. Seben (Briren); jedoch der v. Eichstätt schickte Krankheitshalber zwei Bevollmächtigte, die Chorbischöfe Diperto und Schwarzloh. Weil es ein Landtag war, fanden sich auch die Grafen der Gauen ein und viele der freien Landsassen, und im allgemeinen ging der Antrag durch, daß den Hochstiften und Abteien die ihnen seit den Ungarnkriegen entzogenen Güter zurückzustellen seien. Hrz. Arnulf, auf die gefaßten Beschlüsse gestützt, zeigte Eifer für den Wiederaufbau zerstörter Kirchen und Klöster, lieh seinen starken Arm,

E widerspänstige Priester den Oberhirten gehorsam zu machen, Mönche,
4 die einem freien Leben fröhnten, unter die Zucht der heil. Regel zurückzuführen u. dgl. Besonders scheint ihm daran gelegen gewesen zu sein, daß B. Wolfram endlich, wie der König verlangt hatte, die alten Besitzungen im Etschland vom Mrkgr. Berthold überliefert erhielt; es war wegen der Absichten auf Italien von Wichtigkeit. Die Ausführung des Beschlossenen stockte hie und da, doch konnten die Freunde der Kirche und Gesetzlichkeit darob sich freuen, einmal wieder auf rechtlichem Boden zu stehen.

K. Heinrich schlug den gleichen Weg ein wie Hrz. Arnulf, sein Freund und man möchte sagen sein Nebenkönig, strebte aber noch Größeres an in weiten Kreisen. Wir finden, daß er um Ostern 932 zu Achen verweilte; dort hat er am 5 April, also am Donnerstag nach Ostern dem bei Namur neu gestifteten Kloster Brogne umfassende Privilegien verbrieft, und es steht zu ver-
5 muthen, daß er nach Lothringen gegangen war in Folge des lezthin zwischen Hugo und Herbert u. a. errichteten und bald wieder gebrochenen Waffenstillstandes. Herbert wird ihn dringend um kräftiges Einschreiten angegangen haben; allein Giselbert war nicht mehr für ihn, der lothringische Prälatenstand noch weniger, und da sich der Streit jezt hauptsächlich um das Erzbisthum Rheims und die Bisthümer Laon, Noyon, Soissons, Chalons drehte, K. Heinrich aber nicht Lust fühlte, einem Herbert die Kirchen preiszugeben, so zog er begreiflich die Hand zurück. Er scheint jezt nach Franken gegangen zu sein, vielleicht wegen Erledigung des Würzburger-Stuhles und gerufen von Mrkgr. Eberhard und andern ostfränk. Herren und Prälaten, die ihn einer nach dem andern in ihren Sitzen ehrenvollst aufnahmen, mit Geschenken überhäuften, Gast-
6 mahle und Festlichkeiten veranstalteten. B. Dietrich oder Thiodo v. Würzburg, zugleich Abt (kaum Mönch) des Kl. Neustadt, zu dessen Zeit der Dom abermals durch eine Feuersbrunst zerstört worden ist, starb 932, an welchem Tage ist ungewiß, und der König lenkte es so, daß Burchard Abt v. Hersfeld das Bisthum erhielt, und glaublich dazu die Abtei Schwarzach, welche durch 80 Jahre jenem Hochstift vereiniget blieb. Heinrich gab hiedurch der Königsmacht einen starken, verläßigen Rückhalt, ihm sehr nöthig wegen trotziger Dynasten Frankens und Thüringens.

In dem Verlangen, diese zu zügeln, lag wohl ein Grund und E
nicht der lezte, warum er die Bischöfe vom Süden und Norden
seines Reiches nach Erfurt berief, die dort am 1 Juni (Freitags)
zu einer Synode sich constituirten, mit welcher ein Reichstag zu-
gleich Statt gefunden haben wird. Unter Vorsitz des ausgezeichne- 7
ten Mainzererzb. Hiltibert tagten Ruotbert Erzb. v. Trier, dem
Rotgar 930 gefolgt, Unni Erzb. v. Hamburg, die Bbe Adalward
v. Verden, Richwin v. Straßburg, Noting v. Constanz, Unwan
v. Paderborn, Udalrich v. Augsburg, Bernhard v. Halberstadt,
Burchard v. Würzburg, Tuoto v. Osnabrück, Rumald v. Münster,
Eburgisus v. Minden, und verschiedene Äbte und andere Geistliche.
Die erlassenen Verfügungen, welche wir kennen, sind unerheblich
und berühren bloß das Feiern der Festzeiten; allein die seltene
Großartigkeit der Versammlung, und die Thatkräftigkeit der meisten
dieser Prälaten so wie Heinrichs Charakter lassen keinen Zweifel
übrig, daß man sich über durchgreifende Maßregeln verständigte,
um Ordnung in Staat und Kirche zu handhaben, daß man die
Grundsteine legte zu dem deutschen Riesenreiche, dessen Bau nun
vor den Augen der staunenden Welt emporsteigt. Noch am 3 Juni 8
urk. K. Heinrich zu Erfurt, das Kl. Fulda bedenkend. Gleich ging
er daran, die besagten Maßregeln in Thüringen durchzuführen, auf
Widerstand gefaßt, der auch bald grimmig geleistet wurde; es blickt
aus der Angabe eines Chronisten hervor, daß die widerspänstigen
Herren sich nicht scheuten, die Sorben in ihren Aufruhr zu ver-
wickeln und selbst ungarische Schaaren herbeizurufen. Doch der
König sammelte noch vor dem Winter hinlängliche Streitmacht,
um Ernst zu zeigen, schlug die Ungarn glücklich aus dem Felde,
und besetzte das nördliche Thüringen. Mehr konnte für jezt nicht
geschehen.

Da nun K. Heinrich, in Sachsen und Thüringen vollauf
beschäftigt, sich jeder Einmischung in die französischen Händel ent-
hielt, schlug die Stunde tiefster Demüthigung für den allgemein
verhaßten Herbert. Weil sich hatte K. Raoul nach Burgund ent- 9
fernen müßen, wo er einige Burgen der noch immer Gehorsam
weigernden Landherren Giselbert und Richard im Winter 931—32
bezwingt, versucht Herbert, der auf Vertheidigung seiner wenigen
noch übrigen Festen eingeengt worden war, noch ein mal zum An-
griff vorzugehen und es gelingt ihm, durch Überfall Ham zu neh-

E men und Herluin's Bruder Ebrard, der darin befehligte, zu fangen; allein schnell kömmt K. Raoul herbei und stößt zu Hugo, und um den matt gewordenen Grafen v. Vermandois recht in die Enge zu treiben, werden nun die wirksamsten Anstalten getroffen, und zur Ausführung müßen vornämlich die Prälaten helfen. Der zu Rheims eingesetzte Erzb. Artaud that natürlich sein möglichstes; ein Hemmniß war für ihn der zwiespaltige Zustand des nahen Bisthums Chalons, dessen Haupt Bovo von Abt Hugo gefangen gehalten wurde; K. Raoul wünschte ebenfalls einen baldigen guten Ausgang der
10 bösen Geschichte, redete mit Hugo, redete mit Bovo, man verglich sich, der Bischof wurde wieder auf seinen Stuhl gesetzt und verstärkte des Metropoliten Streitkraft durch seine Mannen. Milo, der zum Verweser war aufgestellt worden mit der Aussicht die Infel zu bekommen, weigerte zwar seinem Bischof Gehorsam und stellte sich so hartnäckig, daß Erzb. Artaud mit den Suffraganen Suspension und Bann über ihn verhängte; doch weitere Folgen hatte der Zwist nicht. Gleich vortheilhaft für die Sache des Königs wendete sich ein um den Stuhl v. Noyon ausgebrochener blutiger Zank, von welchem Flodoard beim J. 932 berichtet: „B. Airard v. Noyon stirbt, und ein Cleriker derselben Stadt, welcher Bischof zu werden verlangte, hilft, daß Graf Adelelm (Verbündeter Her-
11 berts?) bei Nacht über Graben und Mauer in die Stadt kommen und bei Anbruch des Tages die kleine Besatzung versprengen kann; jedoch die Versprengten, denen sich einige handfeste Bürger gesellten, nahen bald wieder der Stadt und unterstützt von Bewohnern dringen sie hinein theils durch das verbrannte Thor, theils durch ein Kirchenfenster. Adelelm ergreift die Flucht, wird verfolgt und in einer Kirche neben dem Altare sammt einigen Begleitern niedergemacht." Wie Hugo und K. Raoul wünschten wählt man nun in Noyon den Abt Waltbert v. Corbie zum Bischof.

Sehr nahe ging noch eines dem Herbert; K. Raoul vertrieb alle seine Leute aus den Besitzungen der Abtei St. Medard, welche der Graf seit langem ausgebeutet. Obwohl nun der König gleich wieder nach Burgund fuhr, wo endlich Gr. Giselbert sich zum Ziele legte, so war doch Hugo allein stark genug, dem Herbert warm
12 zu machen, und konnte ihm selbst zwei bedeutende Plätze, Amiens und St. Quentin, entreißen; denn Herbert hatte sich sogar die Freundschaft des Hrz. Giselbert nicht zu erhalten gewußt, Hugo

aber verstand, während er in Person die genannten Plätze anfiel, den E
Giselbert zu einem Angriffe auf Peronne zu bereden, was Herberts
Bedrängniß auf's höchste steigerte. Vor Amiens legte sich Hugo
verstärkt durch die Mannschaft einiger Prälaten und setzte so scharf
zu, daß die Besatzung Übergabe gelobte, käme bis zur bestimmten
Frist kein Entsatz, und Geiseln stellte. Von Amiens rückte Hugo
auf St. Quentin, bedrängte den Ort durch zwei Monate, und
endlich öffneten ihm die Bürger. Hrz. Giselbert richtete hingegen 13
wider Peronne nichts aus, verlor ziemlich viele Leute in Scharmützeln, und zog heim, nachdem er noch vorher durch Veranstaltung
Hugo's einen Zusammentritt gehabt mit K. Raoul, welcher eben
aus Aquitanien kam. Weil die Aquitanier schaarenweise dem König
zugeströmt, selbst die ersten Fürsten Gothiens, Raymund und Ermingaud, zur Huldigung gekommen waren, und dazu der Baske
Lupus Acinarius auf einem Streitgaul, der an hundert Jahre alt
und doch noch bei vollen Kräften gewesen sein soll; hoffte man,
Hrz. Giselbert werde das schöne Beispiel nachahmen und — versteht
sich gegen gute Belohnung — Lothringen wieder dem französischen
Reiche vereinigen helfen; doch seines Erachtens war das jezt nicht
an der Zeit, und er verabschiedete sich auf das höflichste. — Man 14
stand im Herbst 932, und Raoul und Hugo unternehmen, Ham
zu belagern, und erzwingen auch da einen Vertrag ähnlich dem von
Amiens, welchen aber der mit Verstärkung herbeieilende Sohn
Herberts Odo vereitelt. B. Gozpert v. Laon starb, und nach des
Königs Wunsch wurde Ingramn Dekan der Abtei St. Medard
dessen Nachfolger, eine neue Stütze des Thrones. Mit dem Bischof
v. Verdun lag Raouls Br. Boso neuerdings in Streit, sehr ungelegen. Ohne Zweifel war eine Art Waffenstillstand mit Herbert
eingegangen worden, und deshalb ward es ihm möglich, im Winter
zu K. Heinrich nach Deutschland zu reisen; denn wenn sich dieser
nicht seiner annahm, so — mußte zum verzweifeltsten Mittel gegriffen werden.

XXVII. K. Heinrich, Sieger über Ungarn, Slaven, Dänen, soll Kaiser werden.

K. Heinrich I war allerdings nunmehr ein eben so mächtiger F
und gefürchteter als thätiger Herrscher. Wenn er deßohngeachtet 1
auf Italien nicht einwirkte, das Kirchen-Oberhaupt in der Gewalt

F einer anmassenden Faction ließ, und selbst nicht einmal kräftig des Grafen v. Vermandois sich annahm, der wiederholt zu ihm reiste und sich ihm und sein Land untergeben wollte; so wird bis zum J. 935 die Ursache hievon kaum in etwas anderem zu suchen sein als in dem wiederholten Erheben der bezwungenen slavischen Stämme, welches gewöhnlich erfolgte, wenn K. Heinrich mit den Dänen oder mit widerspänstigen Vasallen zu kämpfen hatte, und wie früher oftmals wurden auch jezt wieder leichtberittene Ungarn herbeigerufen, an welcher Waffengattung es den seßhaften Slaven
2 gebrach. Weit scheint der in Sorabien und Südthüringen 932 aufgeloderte Brand um sich gegriffen und dadurch einen sehr hohen Grad der Gefährlichkeit erreicht zu haben, daß während die Dänen über die Eider in's Reich einbrachen, zugleich zwei oder drei zahlreiche Ungarnschwärme durch Mähren und auch durch Böhmen (Hrz. Wenzel hatte noch lange nicht alle Heiden gewonnen) daherflutheten, sei es von den aufgestandenen Slaven, sei es von Dynasten Thüringens und Ostfrankens eingeladen; der Synodalreichstag zu Erfurt Anf. Juni 932 hatte ohne Zweifel die Zurückstellung der weggenommenen Kron- und Kirchengüter befohlen, und die Betheiligten appellirten dagegen an das Schwert. Noch vor Ende des J. 932 hatte K. Heinrich einen Ungarnschwarm verjagt und Nordthüringen besetzt. Während des Winters bereitete man sich
3 beiderseits aus allen Kräften zum entscheidenden Kampfe, und während die Gegner noch mehr der Ungarn herbeiriefen, hat der König, welchen ohnehin die Prälaten wie sie konnten unterstützten, auch noch die Herzoge Alemanniens und Baverns vermocht, eilende Hilfe bereit zu halten.

Es möchte scheinen, der Kluge legte es darauf an, jene wilden Vögel zu locken und in dem künstlich verborgen aufgestellten Garne einzufangen; sie aber merkten etwas, und bereits darauf bedacht, anderwärts ihr Glück zu suchen, meinten sie durch eine Abordnung an den König ein schönes Reisegeld noch erpressen zu können; das Versprechen lautete: ohne Brand und Raub wollten sie sich entfernen und mehrere Jahre das Reich in Ruhe lassen. Auf solche Bedingung war ihnen ja auch 925 schwer Geld bezahlt
4 worden. Heinrich stellte sich unschlüssig, und indeß hin und wider geschickt wurde, hält er eine Volksversammlung d. h. er ruft alle freien Sachsen auf, mit ihm zu tagen, trägt ihnen vor, was die

Ungarn für ihren Abzug verlangten und frägt schneidend: Wollet F
ihr, nachdem es mit Gottes Gnade euerer Tapferkeit geglückt ist,
die heimischen Feinde und so viele barbarische Nachbarvölker nie-
derzukämpfen, daß ich euch plündere, um diese Avaren, die Erbfeinde
des christlichen Namens zu bereichern? wollet ihr, daß ich den Kir-
chen die Schätze raube, welche unsere frommen Väter dem heiligen
Dienste weihten, und immer und immer von diesen Widersachern
Gottes Friede erkaufe, bis uns nichts mehr bleibt als das nakte
Leben? — Alle Anwesenden riefen begeistert: kein Geld! das 5
Schwert müße entscheiden! und gelobten ihrem Könige, mit gen
Himmel erhobener Rechte, Treue und Beistand. Als dann die
Ungarn wieder sich einfanden und meinten, die reichen Geschenke
nur in Empfang nehmen zu dürfen, wurden sie mit Verachtung
abgewiesen. Dieses vernehmend brechen ihre Horden alsogleich auf und
fallen in Sachsen ein. Bei dem Durchzug durch das Gebiet der
Daleminzier forderten sie diese alten Freunde auf, sich ihnen anzu-
schließen; aber den Slaven war bekannt, daß man in Sachsen für
den Kampf gefaßt sei, daher keine Luft an der Fahrt Theil zu neh-
men; die Daleminzier sollen sogar den Ungarn zum Spott statt
jeden Geschenkes einen recht feisten Hund (aus einer Festung?) vor
die Füße geworfen und sie sonst noch laut gehöhnt haben. An der
Gränze Thüringens trennten sich die Raubhorden und während die 6
eine von Süden nach Sachsen ritt, setzte die andere den Marsch
westlich fort; allein die westliche Horde stieß auf vereinigte Sachsen
und Thüringer, verlor im Gefechte die ersten Führer, und die zer-
sprengten Haufen durchirrten jene ganze Gegend, bis sie einen
Ausweg fanden; die meisten kamen durch Hunger und Kälte oder
das Schwert elend um, die andern wurden gefangen. Die zweite
Horde warf sich auf jene Stadt, welche des Königs natürliche,
dem Thüringer Wido vermählte Schwester bewohnte, von deren
Reichthümern den Räubern erzählt worden war, und mit solcher
Hitze wurde Sturm angelegt, daß sie den Platz sicher genommen
hätten, wäre nicht zu früh finstere Nacht eingebrochen. In derselben
Nacht erhielten sie Kunde von der Niederlage ihrer Landsleute und 7
von dem schleunigen Heranzuge des Königs, welcher sich mit starker
Macht unweit Riade (den Ort kennt man nicht) gelagert hatte. Da
ergriff sie Furcht, sogleich wurde aufgebrochen und nach Gewohn-
heit durch Feuer und Rauch weit hin den streifenden Schaaren das

F Zeichen gegeben sich zu sammeln. Am folgenden Tage führte K. Heinrich seine Krieger herbei, unermüdlich mit Zusprüchen ermunternd, bald vorne bald hinten, bald in der Mitte, und muthig hob sich ihr Herz, indem sie auf ihn blickten und den Engel, dessen Name und Bild (Michael) die Hauptfahne schmückten. Der König besorgte, der Feind werde sich nicht zu einem regelmäßigen Treffen stellen, und er schickte daher eine Abtheilung ungeharnischter Thüringer zu Fuß voraus, nur von wenigen Reitern begleitet, um die
8 Ungarn zu reizen und näher zu locken. Die Kunst verfing nicht; denn die Heiden gewahrten nicht sobald Heinrichs bepanzertes wohlgeschaartes Heer, so ergriffen sie die Flucht und durch acht Meilen Weges verfolgt wurden nur wenige getödtet oder erhascht. Das Lager aber erbeutete man und befreite alle Gefangenen.

Das ist Widuchinds einfache, vollkommen natürliche Erzählung, von welcher abzugehen nicht die mindeste Ursache zu entdecken ist. Der Annalist des Kl. Weingarten schreibt bei J. 933: „Heinrich hieb Agarener zusammen am 15 März." Liutprand, der auch von Ferne hatte läuten hören ohne zu wissen wo, verlegt die Schlacht in die Nähe von „Meresburg" und malt sie etwas: „aus dem Munde der Christen erscholl wundersam das heilige Kyrie eleison, während die Heiden ihr gräßliches und diabolisches Hui! Hui!
9 alle Augenblicke heulten." Ein Bruchstück der Annalen des Kl. Neu-Corvey redet freilich von einer sehr blutigen, bei Keuschberg (Hegewisch sieht da den Königsberg 2 Meilen von Merseburg an der Saale) gelieferten Schlacht, in welcher Heinrichs linker Flügel vom tapfern Grafen Hoger (per nostrum Hogerum, vielleicht Schirmvogt des Klosters) geführt wurde, und Widuchinds Schweigen würde dieses Zeugniß nicht entkräften, wäre es nur bestimmter. Von Gewicht sind wie immer des genauen Flodoard Worte beim Frühjahr 933. „Die Ungarn vertheilen sich nach drei Gegenden, ein Theil sucht Italien heim, der andere bricht in das Land Heinrichs, (der dritte — das scheint ein Ausfall — in Ostfranken ein.) Auf diese zieht nun Heinrich nebst Bayern und Sachsen und einigen andern unterworfenen Völkerschaften, und schlägt sie auf das vollständigste; man erzählt, es seien 36,000 Ungarn niedergehauen worden, nichts zu sagen von denen, welche im Flusse ertranken oder in Gefangen-
10 schaft geriethen." Spätere Nachrichten erwähnen, es seien 12,000 Bayern, darunter Mannen des Erzb. Adalbert v. Salzburg, beim

Siege über die Ungarn gewesen, auch Alemannen werden erwähnt, F
und das Alles läßt sich sehr gut vereinigen, verzichtet man nur
auf die unnatürliche Annahme, daß eine eigentliche große Schlacht
geliefert worden sei, was Flodoard so wenig sagt als Widuchind.
Die gewiß zahlreich theils in Thüringen und Ostfranken, theils in
Sachsen eingebrochenen raublustigen Ungarn fanden die Sachen
anders als sie gehofft hatten, die Unruhen waren bereits nieder-
geschlagen, und die gehörigen Vorbereitungen getroffen, den wilden
Feind zu empfangen, der aber eben deswegen überall ein förmliches
Treffen zu vermeiden, und bald nur noch den Verfolgern zu ent- 11
wischen suchte. Zu diesem Zwecke lösten sich geschwind die großen
Haufen in kleine und kleinere auf, und manche mögen einen Ver-
zweiflungskampf bestanden haben, bis sie völlig erlagen. Zählte
das Gerücht 36,000 Niedergehauene, so kann man Übertreibung
darin finden; allein daß auf die besagte Weise sehr viele Ungarn
umkamen, ist darum doch nicht zu bezweifeln. Ein Chronist merket
an bei J. 933, die Ungarn seien aus Ostfranken an den Rhein
gekommen und bei Worms über den Strom gegangen, was frei-
lich kaum zu begreifen wäre, hätte K. Heinrich so eben ihrer
36,000 in einer Schlacht niedergemetzelt. Jedoch die Sache erklärt
sich leicht, sieht man in diesen Ungarn, was sie in der That waren,
kriegs- und raublustige Reiter, die ihre Dienste vermietheten. In 12
Lothringen und Francien gab es fehdende Herren, Gr. Herbert v.
Vermandois war zu Anfang des J. 933 Hilfe suchend nach Deutsch-
land gereist, K. Heinrich konnte jezt nicht eine Fahrt über den
Rhein machen, er verwehrte aber kaum, daß Herbert, und vielleicht
Hrz. Giselbert mit ihm (denn diese Beiden machten jezt wieder gemein-
schaftliche Sache) eine Schaar jener Freibeuter anwarben, die in
Francien und Burgund fochten bis zum Frieden im Juni 935, und
dann entlassen nach Lombardien wanderten, wie wir hören werden.
Die Klosterchronisten wagen freilich nie es gerade herauszusagen,
daß ein christlicher Herr Heiden, Ungarn, Normannen, Saracenen
in Dienst nahm wider Christen, es stand der große Bann darauf;
aber dennoch ist es nur zu oft in mehr oder weniger versteckter
Weise geschehen.

Dort über'm Rheine bis hin nach Aquitanien klirrten in einem 13
fort die Waffen, und die geistlichen Herren mußten sich ihrer be-
dienen wie die weltlichen. Hatte der Bischof v. Verdun einen ruh-

F losen Nachbar an Boso, so war dem Abt-Bischof Richar v. Lüttich mehr als einer lästig, zu Anfang des J. 933 brauchte er das Schwert und brach die Burg Arches, die Gr. Bernard auf dem Boden des Hochstifts gebaut hatte. Auch B. Adalbero v. Metz durfte es kaum aus der Hand legen. — K. Raoul sah sich genöthigt, nochmals Vienne, wo glaublich Karl Konstantin neuerdings als Landesherr ausgerufen worden war, mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen. Von jenem Prinzen hört man nun lange nichts
14 mehr, seine Sache war für immer verloren. K. Raoul ward nach Francien gerufen; denn Herbert rüstete, und dessen Sohn Odo machte aus Ham keck Streifzüge in die Gebiete von Soissons und Noyon, so daß die Bischöfe dringend um Hilfe baten. Der König erachtet für das zweckmäßigste, vor allem Château-Thierry anzugreifen (933, nach Ostern?) und eh' er dahin aufbricht, erfreut ihn die, wahrscheinlich durch Abt Hugo bewerkstelligte Ausgleichung mit Hrz. Wilhelm Langschwert v. Normandie.[1]) Der Herzog oder Fürst der Normannen huldigt, aber K. Raoul belehnt ihn nun auch mit ganz Bretagne, die äußerste Westküste nicht ausgenommen. Wilhelm wollte seine Waffen durch das Recht verstärken, gelangte aber doch nicht an's gewünschte Ziel; Alan Zwickelbart hatte an K. Äthelstan einen Unterstützer, welcher zugleich Freund Arnulfs Gr. v.
15 Flandern war, der seinem Schwiegervater Herbert zur Seite stand. — Sechs Wochen lag K. Raoul vor Château-Thierry an der Marne, und bei ihm befand sich Erzb. Artaud (Artold) v. Rheims nebst andern Prälaten, denen kein kleines Leidwesen die von Artaud nach Rom abgeordneten Cleriker verursachten, welche ihm zwar das erbetene Pallium brachten, aber zugleich berichteten: „P. Johann, Sohn der Maria, welche auch Marocia genannt wird, werde unter Wache gehalten von seinem Bruder Alberich, der auch die Mutter Marocia einsperrte, und Rom gegen den K. Hugo behauptet." Während man nun Château-Thierry belagert, veranstalten da Erzb. Artaud v. Rheims und Erzb. Teutilo v. Tours mit ihren Suffraganen und burgundischen Bischöfen eine Synode, auf der sicherlich über die Lage des Papstes gesprochen und berathen wurde, was
16 in der Sache zu thun sei. Man hat freilich sonst keine Nachricht,

[1]) Diesemnach ging Wilhelms Verlobung mit Herberts Töchterlein zurück, und es kam nie zur Hochzeit.

als daß der Archidiakon Wido, welcher beim Ableben des B. Wal- F
derich v. Aurerre zu dessen Nachfolger erwählt wurde, Anerkennung
fand, und Erzb. Artaud auch einen neuen Bischof für Beauvais
ordinirte, der Hildegar hieß; allein die bald folgenden Ereignisse
lassen ziemlich klar erkennen, daß sich diese Prälaten mit den
deutschen vereinigten, um einen großen Plan zur Ausführung zu
bringen: K. Heinrich und K. Raoul sollten Friede und Freund-
schaft machen, und auch K. Rudolf v. Hochburgund und K. Hugo
zum Beitritt eingeladen werden, so zwar daß sie alle den Heinrich
als Senior ehren und nach Kräften beihelfen, damit er dem heiligen 17
Vater zu Hilfe kommen, aus desselben Hand in Rom die Kaiser-
krone empfangen, und dann die Kirche kräftig schirmen und der
Christenwelt den lang' ersehnten Frieden verschaffen könne.

Es dürfte um die Zeit dieser Synode das Gerücht von dem
über die Ungarn erfochtenen herrlichen, im Munde des Volkes un-
gemein vergrößerten Siege nach Francien gekommen sein, und man
erzählte von Heinrichs Triumph, und wie ihn das ganze deutsche
Heer in freudigster Begeisterung als den Vater des Vaterlandes,
als Oberherrn und Imperator begrüßte. Die Unterhandlungen
wurden natürlich in der Stille vorbereitet, und gelangten erst nach
Monaten zu einem der Welt bekannt gewordenen Resultate. Indeß 18
gebrauchte Gr. Herbert seine geworbene Mannschaft zu einigen
glücklichen Handstreichen, er schlich sich ganz unbemerkt z. B. in
die Nähe von St. Quentin, und da einige Bewohner gewonnen
wurden, gelang es ihm die Burg zu erstürmen; Hugo's Mann-
schaft mußte sich gefangen geben, wurde aber doch frei entlassen
gegen eidliche Versicherung, das ausgemachte Lösegeld erlegen zu
wollen. Kaum aber entfernte sich Herbert von da, so kam voll
Zorn Hugo herbeigesprengt, nahm rasch den Platz und strafte bar-
barisch; Treduin, ein Cleriker von Adel, welchen Herbert als Be-
fehlshaber zurückgelassen, und noch einige wurden gehangen, andere
gestümmelt. Das hatte kaum einen andern Grund als ihre Ver- 19
bindung mit den Heiden, welche Herbert in Sold genommen; denn
solches Verbrechen stellte außer dem gewöhnlichen Kriegsrecht. Dann
vereinigten Hugo und Erzb. Artaud ihre Mannen und legten sich
vor die Burg Roge, welche von Herberts Wächtern bald übergeben
wurde. K. Raoul war nach Burgund geeilt, wo die kaum von
Vienne abgetriebenen Widersacher (vorgeblich für Karl Konstantin?)

F neuerdings die Fahne aufwarfen, verstärkt durch Saracenen, so daß sie fast alle Alpenpässe besetzten und den Verkehr mit Lombardien für Provence abschnitten. Seiner heroischen Gm. Emma, Hugo's Schwester, überließ er die Belagerungs-Mannschaft vor Château-Thierry, und sie brauchte den goldenen Schlüssel, welcher
20 schon das Thor mancher Festung geöffnet hat; der Befehlshaber Walo ergab sich, und das ward belohnt, indem ihm Emma Namens des Königs Château-Thierry zur Hut anvertraute. Das mag noch im Sommer 933 geschehen sein. Es ging dem Herbert nahe, der dazu noch erfahren mußte, daß ein Gegner, Fulbert, von Erzb. Artaud zum Bischof v. Kamerich ordinirt wurde; freilich konnte Fulbert kaum einen Fuß in sein Hochstift setzen. Nun ein Sinnen und Trachten Herberts, jenen verlornen Platz wieder zu bekommen, Verständnisse werden heimlich angeknüpft, und da Walo sich aus Château-Thierry eines Tages entfernt, hat Herbert sogleich Anzeige, ist flugs zur Stelle, und findet das Thor offen. Um diesen wich-
21 tigen Platz, in welchen Herbert nicht ermangelte, eine starke und verlässige Besatzung zu legen, drehte sich nunmehr ein halbes Jahr lang der heftige Kampf; denn Hugo war, kaum hatte er den Fall desselben vernommen, herbeigeeilt, bald fand sich auch K. Raoul ein und mancher geistliche und weltliche Reichsvasall, und durch vier Monate, also bis nach Ostern 934 währte die Belagerung. Herbert vermochte den Entsatz nicht zu bewirken und drang abermals nebst Hrz. Giselbert in K. Heinrich, ihn nicht völlig unterdrücken zu lassen. Da Heinrich zugleich von der Gegenpartei beschickt wurde, und er jezt mit den Slaven und Dänen in ehrenvoller Weise fertig geworden war, trat er hohen Ansehens als Friedensmittler auf.

G Gewahrt das forschende Auge auch der bestimmten Thaten
1 Heinrichs im Einzelnen nur sehr wenige, in allgemeinen Umrissen zeigt sich doch die Beschaffenheit seines großartigen Wirkens, das noch mehr klug als kraftvoll war. Als Nebensache betrachtete er das Handhaben seiner Königsrechte bei den andern deutschen Volks-Stämmen in Vergleich mit der Nothwendigkeit, vor allem ein wahrer König der Sachsen zu sein, dort die Vasallen an Gehorsam zu gewöhnen, Kriegs- und Gerichtswesen zu regeln, und dem Faustrecht ein Ende zu machen, eine tüchtige Bevölkerung heranzuziehen geholfen von der Kirche, und nach Westen und Osten

sichere Gränzen zu gewinnen. Mehr wohl als durch das Schwert G
unterwarf er seinem Scepter alle friesischen Stämme durch das
Wort, ein Ergebniß von höchster Wichtigkeit; Missionäre arbeiteten,
ausgezeichnete Bischöfe wie Unni v. Bremen, Balderich v. Utrecht
trafen die wirksamsten Einrichtungen unter Heinrichs Schutz, der
sich die Herzen zugleich durch bürgerliche Begünstigungen gewann;
die großen Freiheiten, in deren Genuß wir bald die Ostfriesen, die 2
Stormarn, die Ditmarsen, und durch Jahrhunderte sehen, dürften schon
von K. Heinrich verliehen worden sein, und es ist anzunehmen,
daß der Handel der Friesen, wozu die Holländer unter Gr. Diet-
rich zählten, von Walcheren bis Bardewick und den Rhein hinauf
in lebhaftem Schwunge war, und daß sie bereits zur See den
normännischen Piraten Achtung geboten. Nicht unglaublich ist,
daß selbst Gr. Arnulf v. Flandern, als sein Verbündeter und
Schwiegervater Herbert v. Vermandois sich dem deutschen Könige
in die Arme warf, diesem ebenfalls huldigte, schon wegen der
Handelsvortheile, um so mehr weil der König Englands Äthelstan
mit Heinrich ein enges Freundschaftsbündniß schloß, bei welchem
ohne Zweifel das Hauptabsehen auf Befreiung des Verkehres vom
dänischen Piratenjoche gerichtet war. Der alte Gorm nämlich auf 3
Jütland spielte noch immer die Rolle des heidnischen Oberkönigs
aller Seekönigleín, die gleich ihm darum Heiden blieben, um in
enger Verbindung die Herren des Meeres zu bleiben und ihre
Plünderungen der christlichen Küstenländer fortzusetzen.

In Norwegen hatte sich dieses Band bereits durch Einwirkung
des Christenthums gelöset; der als Abkömmling des Riesen Ingwar
gefeierte Harald Schönhaar K. v. Norwegen befreundete sich mit
K. Äthelstan; er soll sogar von diesem in seinem rauhen Lande be-
sucht worden sein und ihm den jungen Sohn Hakon zur Erziehung
nach Wessex mitgegeben haben. Gorm's Dänen hingegen fielen dem
König Englands noch immer beschwerlich, da an ihnen die däni-
schen Niederlassungen sowohl in England als Irland die stets be-
reiten Helfer hatten, und weil auch K. Heinrich, wenigstens seit 4
930, mit Gorm im Kampfe lag, so ergab sich denn natürlich jenes
Bündniß, welches dem dänischen Heidenthum und Piratenwesen
den Todesstoß versetzen sollte. Bei der Gelegenheit warb Heinrich
für seinen noch nicht achtzehnjährigen Sohn Otto um die Hand
einer der Schwestern Äthelstans, welcher nun 931 — 32 mit dem

G durch Weisheit und Frömmigkeit ausgezeichneten Kanzler Thurketul die zwei Schwestern Eadithe und Adive nach Cöln schickte. Beide feierten alsbald Hochzeit; Otto heirathete die Eadithe, die Hand der Adive aber erhielt ein sehr angesehener Herr am Hofe Heinrichs und der fürstlich am Hange der Alpen begütert war, nicht unwahrscheinlich der junge Uzo (Ulrich VI), dessen Sitz zu Bre-
5 genz. Es sei erlaubt, eine schöne Geschichte von der Familie dieses Dynasten, welchen wir werden in der Ungarnschlacht bei Augsburg 10 Aug. 955 den Heldentod sterben sehen, hier einzuschalten. Sein Vater Gr. Ulrich (V), der den Sitz zu Buchhorn am Bodensee hatte, focht nothgedrungen mit in den Fehden der Kammerboten Erchanger und Berthold, und half 913 den Sieg über die Ungarn am Inn erkämpfen. Später (916?) gerieth er aber in Gefangenschaft der Heiden, welche ihn mit sich fortführten, und mehrere Jahre hörte man nichts mehr von ihm. Die Gattin Wendilgarde, glaublich eine Nichte oder Base des K. Heinrich, betrachtete sich als Witwe, gab keinen Werbungen Gehör, sondern entsagte der Welt, empfing von B. Salomon den Schleier und bezog zu St. Mangen eine Zelle neben jener der heil. Wiborada von Altenklin-
6 gen. Der älteste, zu St. Gallen erzogene Sohn Adalhard trat die väterliche Grafschaft an und nach Buchhorn, wo er saß, fuhr die Trauernde jedes Jahr hinüber, dort des beweinten Gatten Jahrzeit durch Gottesdienst und Spenden an die Armen zu feiern. Auch im J. 920 (?) that sie es, und da geschah, daß ein ärmlich gekleideter Pilger herzutrat mit ungemein langem Haupt- und Barthaar, und um einen Mantel bat, und als sie ihm mitleidsvoll das Begehrte überreichte, seine Arme nach ihr ausstreckte und die Erschrockene an seine Brust zog. Bald verwandelte sich der Schrecken in unaussprechliche Freude; denn der Pilger, süße Namen nennend in altbekannter Sprache, deckte zugleich eine Narbe der Wunde auf, welche einst die Hand der lieben Gattin verbunden und geheilt, und überzeugte, daß er der als todt beweinte Graf Ulrich sei. Das von
7 Wendilgarde abgelegte Gelübde wurde kirchlich für ungiltig erklärt, sie that den Schleier weg, lebte wieder an der Seite des zurückgekehrten Gemahls, und wurde (921?) Mutter des Knaben Burkhard, dessen Geburt ihr aber das Leben kostete. Der bestürzte Vater widmete den schwachen Säugling dem Kloster St. Gallen, und steuerte ihn noch vor dem Ableben mit dem Zehent und einigen Landgütern

zu Höchst aus. Im J. 959 ist dieser Burkhard Abt v. St. Gal- G
len geworden, seine Brüder Adalhard und Ulrich (Uzo) aber pflanz-
ten das Geschlecht fort und zählten unter den Königen Heinrich I
und Otto I zu den vorzüglichsten Stützen des Thrones.

Daß nun K. Heinrich mit England verbündet sehr nachdruck-
sam die Dänen bekriegte und den alten Gorm zu einem sehr vor-
theilhaften Frieden zwang, ist sicher, kann man auch weder Zeit
noch Umstände genau bestimmen; doch im J. 934 muß die Sache,
allem Bekannten zufolge, abgethan gewesen sein, wobei innere Ent-
zweiung den Dänen am meisten die Kraft gebrochen hat. Der alte 8
Gorm hatte zulezt (noch vor 900?) Thyra geheirathet, die man mit
dem Namen Danebod (Dänentrost) beehrt hat. Von Suhm wird
sie für die Tochter eines nordalbing d. i. holsteinischen Grafen
ausgegeben, von Sunno Schwester der Thyrnia genannt, die eine
Tochter des Christen Harald Klak in Jütland und Mutter der
Ragenhuld, Mutter des Harald Schönhaar K. v. Norwegen, war.
Auch findet man angegeben, Thyra sei aus England gebürtig ge-
wesen. Sie gebar dem Gorm einen Knaben Knud Danast (Dä-
nenlust), des Vaters Liebling, aber eben darum dem Stiefbruder
Harald verhaßt, welcher wohl fürchtete, in der Erbschaft nachge-
setzt zu werden. Welche Reibungen Statt fanden, hat Niemand
aufgezeichnet. Als beide Brüder eines Tages am Limfiord zu Schiff 9
sich begegneten, kam es zum Streit und Knud blieb, von des Bru-
ders Hand erschlagen. Dem furchtbar jähzornigen alten Vater
Gorm diesen traurigen Vorfall zu berichten, wagte Niemand. Thyra
redete verblümt: „Zwei Habichte stießen auf einander und der
graue hat den weißen getödtet!“ — aber Gorm verstand die Rede
nicht. Da ließ Thyra, wie die Sage erzählt, den Königs-Saal
mit schwarzen und aschgrauen Teppichen behangen, und legte Trau-
ergewand an, bei welchem Anblicke Gorm zusammenfuhr und aus-
rief: „Gewiß ward mein Sohn Knud erschlagen.“ Thyra entgeg-
nete: „Kein anderer als dein eigener Mund hat das Traurige
ausgesprochen.“ Knud Danast hinterließ einen Knaben Namens
Harald, der alte Gorm aber soll sich zu todt gegrämt haben.
Dahlmann S. 72 merkt an: „Saxo erzählt, daß Knud (Danast)
bei der Belagerung von Dublin umkam, und eine Sage von sei-
nem Tode in England ging bei den Isländern.“ Da schon im 10
Leben des hl. Reimbert, also vor 888, ein Sohn Gorms, welcher

G Harald hieß, vorkömmt, so mag dieser und nicht der Blauzahn den Stiefbruder erschlagen haben und dann selbst umgekommen sein. Vielleicht war der Blauzahn sein Sohn, was beßer paßt als die Angabe, beim Ableben Gorms des hochbetagten sei dessen Sohn noch unmündig gewesen.

Gorm war offenbar mehr noch durch häusliche Zwistigkeiten als durch Altersschwäche gelähmt und außer Stand gesetzt, dem Ansturm der Sachsen und Friesen entgegen zu treten; die Gm. Thyra scheint auf den Abschluß des Vertrages eingewirkt zu haben, welcher natürlich vor allem Abstellung der Seeräuberei und des Sclavenhandels und freie Ausübung der christlichen Religion be-
11 dingte. Deutsche und dänische Chronisten stimmen in der Angabe überein, Gorm habe sich einer Schatzung unterworfen, die aber bloß ein jährlich als Zeichen fortdauernder Bundestreue zu reichendes Ehrengeschenk war. K. Heinrich, darauf bedacht, zur Abwehr der Ungarn und Slaven wohlvertheidigte Marken zu gründen, stellte sicher „die dänische Mark wieder her, welche in den beßern Zeiten des Reiches bestanden hatte, wahrscheinlich von Karl d. Gr. eingerichtet. Dem Markgrafen war der Landgürtel im Süden des Dannewirk zwischen Schlei und Treene bis hinab zur Eyder hin angewiesen." Heinrich that mehr, er ließ nicht nach mit Dringen und Drohen, bis Gorm laut abgeschlossenem Vertrage, wie gesagt, dem
12 Christenthum wieder Eingang gewährte. Zwar wollte Gorm, der alte Heidenkönig, für sich selber durchaus nichts davon wissen; aber er ließ es geschehen, daß Erzb. Unni v. Bremen in sein Reich kam, daß er an den beiden Kirchen wieder Priester setzte, und auch auf den Inseln predigte; selbst des Königs Sohn (Enkel, jedoch adoptirt) Harald hörte ihn und erklärte öffentlich seine Neigung für das Christenthum, indeß nahm auch er mit der Taufe Anstand. Auf einem kürzeren Seewege begab sich Unni jezt nach Schweden, wo jede Spur der Thätigkeit seiner Vorgänger verwischt war; aber auch hier belohnte schon großer Erfolg seinen Eifer, als der Tod ihn im fremden Lande wegraffte, Mitte Spt. 935. Wir werden darauf zurückkommen.

13 In das J. 933, von welchem bis jezt ein einziges Diplom Heinrichs aufzufinden war dat. Frankfurt 1 Juni, einen Gütertausch des Kl. Hersfeld betreffend, oder spätestens in's Frühjahr 934 wird die weitere Chronik-Angabe zu ordnen sein, daß der siegreiche

König die Ucker-Slaven darniederwarf, welche auf das Bündniß G
mit den Dänen gerechnet und so die Schilderhebung gewagt haben
mögen. Ihre Niederlage vollendete die Sicherung der Ostgränze
Sachsens. Da Heinrich überdieß Süddeutschland in Ruhe sah, an
Eberhard Mrkgr. in Ostfranken, an Hermann Hrz. Alemanniens,
an den Bischöfen v. Chur, Constanz, Straßburg, Augsburg,
Würzburg und ihren Gesippten, und besonders auch an dem
mächtigen Herzog der Bayern verläßige Freunde hatte, wie auch an
K. Rudolf II v. Hochburgund und den drei rheinischen Erzbischöfen,
und von vielen Seiten ihm als dem mächtigsten Herrscher der
Christenheit flehentlich die Aufforderung zugerufen wurde, er möchte 14
doch nach dem Beispiele Karls des Großen dem von einer frechen
Faction in schmählichen Banden gehaltenen Kirchenoberhaupte die
gebürende Freiheit verschaffen und mit der Kaiserkrone geziert der
oberste Schirmvogt der allgemeinen Kirche und aller Unterdrückten
werden; so hat man hinreichenden Grund das zu glauben, was
Widuchind nach Erwähnung des Sieges über die Dänen sagt:
„Nachdem also Heinrich die Heiden ringsum gezähmet, beschloß er
endlich den Zug nach Rom anzutreten, und dieser unterblieb nur,
weil ihn eine Krankheit anstieß." Hiemit stimmt vollkommen überein,
was man sonst noch von den Ereignissen der Jahre 934—35 aufge-
zeichnet findet. —

XXVIII. K. Raoul stirbt am 15 Jäner, K. Heinrich am 2 Juli 936.

So spärlich auch Andeutungen hinsichtlich der Begebenheiten H
auf der italienischen Halbinsel in diesen Tagen begegnen, sie reichen 1
dennoch hin, um im allgemeinen ein Urtheil historisch zu begründen;
der damalige Zustand Roms, Lombardiens und aller wälschen Lande
ist mit unwesentlichen Varianten während des Mittelalters gar
oft der Welt vor Augen gelegen. Es gab Fehden, meist ziemlich
unblutige, von den Alpen bis nach Calabrien hinunter, und zweierlei
Fahnen wurden aufgeworfen, man möchte sagen die nationale und
die katholische. Die Einen redeten, als wäre ihre Sache die eines
jeden Italieners, um K. Hugo sollten sich alle schaaren, wenn er
die Kaiserkrone trage, dann werde Italien sich wieder erschwingen
u. s. f. Entgegen hieß es, und Alberichs Römer waren kaum die
Lezten, welche diese Sprache hören ließen: Weg mit dem erbärmlichen

H Provençalen, der ſeiner Ohnmacht Trug und Hinterliſt zur Stütze
2 gibt; dieſer Tyrann ſoll nicht über uns herrſchen! wenn er Rom einbekäme und die Kaiſerkrone erhielte, dann wäre der Papſt ſein Sclave und ganz Italien um die Freiheit gebracht. Ja einen Kaiſer wollen wir, aber einen ſolchen, der Macht und Willen hat, die Kirche zu ſchirmen, die geſetzliche Ordnung herzuſtellen, alle Stände bei ihren Freiheiten zu erhalten und das Reich Karls des Großen in ſeinem Glanze zu erneuern. Der edelmüthige König Deutſchlands, der glorreiche Überwinder heidniſcher Ungarn, Slaven und Dänen, ſtets ein treuer Freund der römiſchen Kirche, er komme und beſteige den Kaiſerthron, und ganz Italien, die ganze Chriſtenwelt wird ihm jubelnd huldigen! —

Die Vorfälle des J. 933 waren zum Theil von der Art, daß
3 ſich Hugo's Gegner bedeutend vermehrten. Er, der keineswegs den Plan aufgeben wollte, die Kaiſerkrone in Rom zu holen, mußte vor allem für Sicherheit im Rücken ſorgen, und that es auf eine Weiſe, die ihm unter Geiſtlichen und Weltlichen Feinde erweckte. So z. B. ſchloß er mit K. Rudolf II v. Hochburgund, von dem er eine Wiederholung des frühern Einfalls in Lombardien fürchtete, ſchwerlich mit Zuſtimmung der Reichsſtände einen Gränzvertrag ab, welcher dem Burgunder gegen das Verſprechen, ſich ruhig zu halten, längſt Verlangtes zugeſtand, zwar nur, heißt es, was Hugo nach Belieben weggeben konnte, weil er es ſchon vor Empfang der lombardiſchen Krone beſaß; allein nicht bloß die Herren der verſchenkten Gebirgsgegend (glaublich um Chambery und noch ſüdlicher) waren darüber höchſt ärgerlich, ſondern auch die andern, welchen der Burgunder ſeine gefährliche Gränze nahe rückte. Bei Unterhandlung
4 dieſes Gränzvertrages dürfte auch ſchon die dereinſtige Vermählung Lothars mit Rudolfs dreijährigem Töchterlein Adelheid beſprochen worden ſein. Wir haben gehört, daß im J. 933 Saracenen die Alpenpäſſe beſetzten, wie zu vermuthen ſteht auf Anrufen jener unzufriedenen Herren, welche nicht burgundiſch werden wollten. Noch in weitern Kreiſen machte ſich K. Hugo Viele abgeneigt durch ſein Verfahren im Kirchlichen.

Seitdem es ihm gelungen war, den Freund Hilduin auf des heil. Ambroſius Stuhl zu bringen, griff er kecker zu nach Rath ſeines ſchlauen Kanzlers Gerlan, der ebenfalls von Geburt ein adelicher Provençale und im Gefolge der K. Alda nach Lombardien

gekommen war. Er wurde Hugo's rechte Hand, von Würde zu H
Würde befördert, als Abt Silverad v. Bobbio starb, mit dieser Abtei, 5
er der Laie! beschenkt, und um 933 zum Erzkanzler des Reiches gemacht. Die Abtei hatte viele ihrer Güter verloren, namentlich B Wido v. Piacenza manche als königl. Geschenk erhalten, der neue Abt, dem wenig am Kloster, aber desto mehr an seinen Einkünften lag, konnte so was nicht verschmerzen, und brachte mehrmals gar fromm in Vortrag, man solle die heiligen Vermächtnisse ehren und den Klöstern das abhanden Gekommene wieder verschaffen. K. Hugo hütete sich zwar für jezt, in der kitzlichen Sache befehlsweise einzuschreiten, man legte sich auf's Unterhandeln; aber eine mißtrauische, reizbare Stimmung war hervorgerufen, B. Wido, dieser einflußreiche Prälat, vor den Kopf gestoßen, und ein baldiger Bruch eingeleitet. Mehrere Bisthümer waren geraume Zeit vacant, dem Hofe sehr willkommen, welcher das Geschäft der Wiederbesetzung ja nicht beschleunigte, um die herrenlosen Kühe länger melken zu können. Es ist erzählt worden, daß der Mönch Ratherius, welcher 6
für Erzb. Hilduin v. Mailand zu Ende des J. 931 das Pallium in Rom geholt hat, durch päpstliche Schreiben den Wahlherren in Verona empfohlen wurde, die bis jezt, vom Hofe gehindert, zu keinem Wahlresultat gekommen waren. Die Schreiben wirkten in Verona, man wagte einen neuen Bischof aufzustellen, eben jenen gelehrten Mönch, und wie scheint zur Zeit, als K. Hugo nach Rom fuhr. „Er gerieth, meldet uns Ratherius selbst, darüber in höchsten Zorn und schwor bei Gott (was er auch treulich hielt), ich sollte die Tage meines Lebens dieser Wahl nie froh werden! Er schickte mir einen Ausweis des Wenigen, was ich von den Gütern der Kirche zu beziehen hätte, und forderte das eidliche Versprechen, ich wolle bei seinem und seines Sohnes Leben nichts darüber fordern. Natürlich konnte ich zu einem so schmachvollen Handel meine Zustimmung 7
nicht geben." — Und Milo, der mächtige Graf v. Verona, dachte wie der Bischof! — Noch mehr. Zu K. Hugo war sein Vetter Manasses Erzb. v. Arles gekommen, offenbar als Flüchtling; denn Provence ward von wüthenden Parteien zerrissen, in deren unsinniges Gezänke sich lustig die Saracenen mischten. Glaublich um die Zeit, da K. Hugo Anstalt traf, wieder und mit starker Macht dieß mal nach Rom zu ziehen, hat er jenem Verwandten Manasses die vacanten Hochstifte Mantua und Trient, und dann auch noch, weil

H B. Ratherius die erwähnte Zumuthung von der Hand wies, Verona zu verwalten übertragen. Manasses wurde sogar zum Markgrafen v. Trient ernannt, ob jezt schon, oder erst 934—35, ist zweifelhaft.

8 Hugo's erwähnten Plan sollte ohne Zweifel auch fördern, daß sein Markgraf Wintherius in Friaul oder Istrien auf der Insel Rialto am 12 März 933 mit der Republik Venedig einen Friedens-Vertrag, ja ein Bündniß abschloß, das man vielleicht mit Comacchio, gewiß mit zugestandenen Handelsvortheilen erkaufte. Auch Abthun des Schisma scheint ausgemacht worden zu sein; es heißt, der schismatische Patriarch v. Grado, ein Ehemann, der sein Weib entlassen, habe resignirt, und ein neuer Patriarch konnte erwählt werden, Marinus ex nobili Contarena familia, der auch den Zank beilegte mit jenem v. Aquileja, Namens Lupo II. Ein Lupo erscheint wirklich seit 932; das Vorgeben, Marinus habe von Johann XI das Pallium [1]) erhalten 934, ist nicht wohl glaublich, außer Venedig schlug sich auf die Seite der Feinde des K. Hugo. Nach solchen und
9 ähnlichen Vorsichts-Maßnahmen, denen Liutprand beizählt, daß K. Hugo dem K. Heinrich reiche Geschenke überschickte, brach er gegen Rom auf, und zwar, wie Flodoard anzudeuten scheint, erst zur Herbstzeit 933, oder etwa zur Erntezeit; denn es heißt, erzörnt über die Römer, welche die Thore verschlossen hielten und weder seiner Lockungen noch seiner Drohungen achteten, habe er das platte Land verwüsten lassen, was freilich eben so vom Zerstören der Gebäude als von dem der Saaten und Weinberge gelten kann.

Er scheint über Winter in Mittelitalien liegen geblieben zu sein, und damals den tapfern Neffen Theobald (Tibaut), etwa Schwestersohn und Bruder des Erzb. Manasses, mit den Marken Camerino
10 und Spoleti belehnt zu haben. Man sieht, daß dieser feurige Kriegsheld sehr rührig war und, ohne Zweifel mit des königl. Oheims Willen, sich dem Fürsten Landulf v. Capua und Benevent verbündete, welcher neuerdings die Griechen, die ihm sicher Apulien nicht lassen wollten, bekämpfte. Mrkgr. Tibaut führte ihm starke Schaaren, versteht sich meist gemiethete, zu und es wurden die Griechen dergestalt geschlagen, daß sie nicht mehr im Felde zu er-

[1]) Schon dem Patr. Laurentius v. Grado (908 bis 920 — 21) übersandte P. Anastasius III das Pallium.

scheinen wagten, sondern sich nur noch hinter den Mauern der H
Städte und Burgen vertheidigten. Der übermüthige und grausame
Sieger Tibaut ließ vornehme Gefangene entmannen und gab ihnen
erst dann Erlaubniß nach Hause zu reisen, spöttisch äußernd: er
schicke sie dem Kaiser, der ja an Eunuchen seine Freude habe und
diese vor allen andern zu Ehrenstellen befördere! — Leider findet 11
sich keine Zeitangabe und auch sonst nichts weiter von diesem Tibaut,
der bald im Krieg' sein Ende gefunden haben dürfte; denn um
Weihnacht 935 bedachte K. Hugo den jungen Markgrafen v. Ivrea
mit dem erledigten Lehen Spoleti. Was Unteritalien betrifft, so
weiß man, daß Fürst Waimar II v. Salerno um 934 starb, und
daß nicht ohne Kampf seinem dreijährigen Söhnchen Gisulf (Neffen
oder Großneffen Landulfs? Tab. XXXIII) das Fürstenthum gegen
ältere Stiefbrüder oder Vettern bewahret wurde. Mastarus Doge zu
Amalfi scheint seine Stadt noch immer Namens griechischer Oberhoheit
regiert zu haben, und Neapel unter Doge Joannes III befand sich in
gleichem Verhältniß.

Von P. Johann XI kennt man einen Schirmbrief, welchen 12
er zu St. Peter am 8 Jäner 933 einem burgund. Kloster Vizelay
ausfertigte; bald hierauf wird alle Communication für Rom durch
K. Hugo abgeschnitten worden sein. Während er in die Händel
Mittel- und Unteritaliens tief verwickelt schien, luden Mrkgr. Milo
und B. Rather v. Verona den bayer. Hrz. Arnulf ein, die Gelegenheit
zu benützen und die Pforte nach Italien dem deutschen Heere zu
versichern, mit welchem, wie sie hofften, K. Heinrich bald die Romfahrt
antreten würde. Die Verfügung des K. Hugo wegen der Mark
Trient berührte den Herzog nahe. Ob er jener Einladung schnell,
ohne zuvor mit K. Heinrich Rücksprache zu nehmen, oder nach dessen
Willen Folge geleistet hat, kann zweifelhaft bleiben, aber ganz ver-
kennen jene Geschichtschreiber, welche dem Hrz. Arnulf die Absicht
unterschieben, er habe geschwind die lombardische Krone für das
eigene Haupt holen wollen, die Zeitverhältnisse, irregeführt von dem 13
oberflächlichen Schwätzer Liutprand, welcher freilich die Ausdrücke
gebraucht: „Arnold Herzog der Bayern und Kärnthner sammelte,
als Nachbar Italiens, Kriegsschaaren und rückte an, um dem Hugo
die Krone zu entreißen. Er zog durch die Mark Trient, welche die
erste Italiens ist nach jener Seite, und erschien vor Verona, in
welcher Stadt er gerne von dem Gr. Milo und dem B. Rather,

H die ihn ja gerufen hatten, aufgenommen wird. Wie K. Hugo hievon Nachricht erhält, geht er mit einem ſtarken Heere auf ihn los. Als er dort angelangt ſeine Schwadronen ringsum ſtreifen ließ, fiel eine nicht unbeträchtliche Abtheilung der Bayern aus der Feſte Gauſeningo und nahm ein Gefecht an, wurde aber von den Italienern dergeſtalt
14 mitgenommen, daß kaum einer und der andere entrann, dem Hrz. Arnold die Niederlage zu berichten. Dieſer war nicht wenig beſtürzt, weshalb er in ganz geheimer Berathung den Entſchluß faßte, Italien zu verlaſſen, aber den Gr. Milo nach Bayern mitzuführen, um dort das Heer zu ergänzen und dann nebſt ihm wieder zu kommen. Milo erfuhr es." Erinnerung an die große Milde des K. Hugo ſoll den Verlegenen bewogen haben, lieber zu deſſen Gnade ſeine Zuflucht zu nehmen, als nach Bayern zu wandern, welches er wie den Tod, ja wie die Hölle ſelbſt ſcheute.

Arnulf zog ſchnell ab, nachdem er noch die Burg zu Verona
15 erſtürmt und den darin befehligenden Bruder des Milo (Namens Manfred) gefangen genommen, der mit nach Bayern mußte. Nach Arnulfs Abzug ward Verona bald dem K. Hugo übergeben, B. Rather aber von ihm verhaftet und nach Pavia verbannt, wo er launig und witzig ein Buch über ſein Mißgeſchick verfaßt hat. Das erzählt der verſchrobene Liutprand. Wir wollen ſeine Worte in eine natürlichere Ordnung ſtellen, und nur die Zuthat noch benützen, daß ein Chroniſt vormerkt, im J. 934 ſeien Ungarn nach Lombardien gekommen, ſicher zum Reiterdienſt, und daß die vielen Reiter, mit welchen K. Hugo die Bayern umſtellte, keine Italiener geweſen ſind, läßt ſich ſo ſicher als etwas annehmen; das Stillſchweigen Liutprands ſpricht weit eher für als gegen dieſe Annahme. — Rather, welchen K. Hugo nicht beim Bisthum laſſen wollte, bewog den Milo, jene Einladung an Arnulf zu richten in der Hoffnung, K. Heinrich werde
16 bald mit großer Macht nachrücken. Da Arnulf kein Aufgebot, ſondern bloß ſeine eigenen ſchnell bereiten Mannen herbeiführte, und dazu einige der Erzb. Adalbert v. Salzburg, mußte ſich die kleine Macht auf Vertheidigung beſchränken; wie nun K. Hugo mit einem beſonders an ungariſcher Reiterei ſtarken Heere anrückt, zu verwüſten beginnt und alle Ausgänge zu beſetzen, eine abgeſchnittene Schaar der Bayern mit dem Verſuch ſcheitert ſich durchzuſchlagen, und aus Deutſchland ſtatt der erwarteten Verſtärkung Nachricht kömmt, K. Heinrich könne in dieſem Jahre noch nicht nach Italien aufbrechen; da entſinket dem

Gr. Milo der Muth, und weil der kluge Hugo heimlich schöne An- H
erbietungen macht, geht der Treulose zu ihm über, und nun mußte
Arnulf freilich, allerwärts von Verrath bedroht, mit seinen Tapfern
den Rückzug antreten; Manfred und die andern Gefangenen nahm
er als Geiseln mit sich. Daß Milo von K. Hugo begnadigt, ja 17
belohnt wurde, erweiset seine nachmalige Stellung, und Huschberg
S. 133 erzählt von ihm nach Ughello: „Milo besaß einen Palast
mit eigener Capelle zu Verona, die Burgen Runco und Begossio,
das Thal Prominiano und den Ort sammt dem Gebirge Talmi-
niano. Er lebte noch im J. 955, in welchem er darüber zu Gun-
sten seines aus Bayern zurückgekehrten Bruders Manfred und dessen
Sohnes Egelrich letztwillig verfügte." Er rühmte sich fränkischer
Abkunft und lebte mit den Seinigen nach fränkisch-salischem, nicht
nach lombardischem Rechte, daher in Ermanglung eines Sohnes die
Güter auf den Bruder vererbten. — B. Rather, angeblich ein ge-
borner Graf v. Vianden aus Lothringen, schmachtete dritthalb Jahre
in Hugo's Haft, wovon er im J. 951 dem P. Agapet II folgen-
den offenherzigen Bericht abgestattet hat: „Er nahm mich gefangen 18
und sperrte mich in einem Thurme zu Pavia ein; war ich auch
strafbar, so strafte er doch auf gesetzwidrige Weise und ohne mich
nur zu einem Verhör zu lassen. Dritthalb Jahre, irret das Ge-
dächtniß nicht, erduldete ich schon vorher Verfolgung, und eben so
lange die Pein der Einkerkerung ꝛc."

Die Zeit, wann K. Hugo den Hrz. Arnulf zum Abzug aus
Verona nöthigte, mag durch den Gnadenbrief bezeichnet sein, in
welchem er den Domherren zu Modena (auch dieses Bisthum war
vacant) ihre Güter bestätigte dat. 20 Spt. 934. Fragen wir nach
der Ursache, warum K. Heinrich die beantragte Romfahrt im J.
934 nicht antreten konnte, so finden wir eine wenigstens in den
noch lange nicht beigelegten Zwistigkeiten des Westens, bei welchen
Lothringen und Hochburgund sehr betheiligt waren. Es ist gesagt
worden, daß K. Raoul und Abt Hugo durch vier Monate, also
wohl bis nach Ostern 934 sich anstrengten, den Mannen Herberts
wieder Château-Thierry zu entreißen. Endlich gelang es in einer 19
Nacht, die Stadtmauern zu ersteigen, noch widerstand aber die Burg;
man bot der Besatzung freien Abzug an, und sie ließ sich auf den
Antrag herbei und stellte Geiseln zur Versicherung des Wortes,
am bestimmten Tage den Platz zu räumen. Allein Herbert verwarf

H den Vertrag und ermahnte zur Ausdauer, weshalb die Feindseligkeiten der Belagernden neuerdings begannen. Um diese Zeit sendete K. Heinrich, von dem sich urkundlich findet, daß er am 25 Juni 934 zu Nordhausen dem Gr. Siegfried (seinem Schwager?) die in dessen Grafschaft im Gau Suevia gelegenen Güter Groningen, Kroppenstadt und Emmendorp schenkte, den Hrz. Giselbert v.
20 Lothringen und den ostfränk. Mrkgr. Eberhard nebst einigen Bischöfen Lothringens nach Francien, und diese Vermittler brachten zu Wege, daß vorläufig ein Waffenstillstand bis zum 1 Oct. beliebt wurde, indem Herbert Château-Thierry hingab, dafür aber Ham und Peronne bekam.

Das sollte die Einleitung sein zum vollständigen allgemeinen Frieden. Allein wie sehr sich auch die Könige und ihre Prälaten nach dem Frieden sehnten und welche Mühen sie aufwendeten ihn zu erlangen, es ging kein Ende der Streitigkeiten her. Gr. Herbert, dessen T. Athela jezt Gr. Arnulf v. Flandern heimführte, erhob wieder kühner das Haupt, da nebst Arnulf auch Hrz. Giselbert ihm als Rückhalt diente, rachgierig suchte er die Dienstmannen
21 im Gau Vermandois, welche ihn im Stich gelassen, zu züchtigen, raubte ihre Ernte und schleppte sie in die Feste Peronne. Den Bedrängten sprangen die Leute Hugo's in St. Quentin bei, und Herbert nahm hievon Anlaß, mit Macht in's Feld zu rücken und rief den Hrz. Giselbert an, welcher auch sogleich mit Lothringern herbeikam, und es wurde Anstalt gemacht, St. Quentin förmlich zu belagern, im October. Diesem Ungewitter thaten noch Abgeordnete des K. Raoul vor dem völligen Ausbruche Einhalt; denn sie beredeten Hugo und Herbert, den Waffenstillstand bis in den Mai 935 zu verlängern, und Giselbert kehrte mit den Seinigen nach Lothringen zurück. K. Raoul, dem der Tod seine werthgeschäzte, obwohl kinderlose Gm. Emma zu Ende des J. 934 entriß, wankte selbst lebensmüde dem Grabe zu, an dessen Rand er noch
22 die Friedenspalme zu pflanzen wünschte. Nachdem er einem Getreuen, Namens Gosfrid, welchem Aquitanier eine Burg genommen, diese durch eilende Hilfe wieder verschafft hatte, sandte er ihn über den Rhein an K. Heinrich, das Friedensgeschäft zu beschleunigen. Da er, Gosfrids Rückkunft erwartend, zu Laon weilte, geriethen in der Stadt seine Mannen mit den bischöflichen aneinander und zwar am Ostertage selbst (26 März) so blutig, daß mehrere,

darunter Cleriker verwundet oder getödtet wurden. Das große H
Ärgerniß zu sühnen veranstaltete er sogleich einen allgemeinen Ge-
richtstag der Ersten des Reiches, welche sich zu Soissons um ihn
versammelten. Nach diesem erfolgte endlich die lang' ersehnte münd-
liche Besprechung mit K. Heinrich, von welchem neuerdings Ge-
sandte nach Soissons gekommen waren. Um Pfingsten befand sich 23
Heinrich noch in Sachsen; am 11 Mai bestätigte er auf Bitten
der geliebten Gm. Mechtild und des B. Unwan v. Paderborn
freies Wahlrecht und andere Privilegien dem Frauenkl. Herse bei
Paderborn, wo er glaublich das Fest (17 Mai) gefeiert hat. Dann
fuhr er an den Rhein; dat. Duisburg 24 Mai best. er einen zwi-
schen Erzb. Unni v. Hamburg und Willarius abgemachten Güter-
Tausch. Der Erzhirt war gewiß in wichtigern Angelegenheiten an's
Hoflager gekommen, und reisete wieder nach Dänemark und Schwe-
den, um das begonnene Missionswerk, unterstützt von vielen fleißi-
gen Mitarbeitern aus dem Kl. Neu-Corvey, in großem Maßstabe
auszuführen ohne Furcht vor dem Grimme der Heiden. Der ver-
haltene brach gar bald los mit Dämonenwuth.

Von Duisburg ging des Königs Fahrt sehr glaublich über I
Achen, Stablo, Hofmalice nach der Maas; aber der Zusammentritt 1
mit dem leider kränkelnden K. Raoul und seinen Großen muß am
Flüßchen Serre nördlich von Laon, welches die alte Gränze der
Picardie und des von Herbert noch behaupteten Gebietes bildete,
Statt gefunden haben in sehr prächtiger Weise. Nördlich und süd-
lich des Flüßchens waren die Lager geschlagen, in dem Heinrichs
befand sich auch K. Rudolf II v. Hochburgund. Die Könige mach-
ten mit einander Freundschaft, und obwohl der Franzose Flodoard
nichts von dem sagt, daß die zwei Rudolf den Heinrich als Senior
ehrten, den sie gerne bald als römischen Kaiser begrüßen wollten,
so ist das doch ganz sicher anzunehmen. Eigene Schwierigkeit hatte
es wieder, den Hugo und Herbert auszugleichen; schließlich setzte man
fest, Hugo sollte Lezterem noch ein Paar Plätze, namentlich St.
Quentin zurück geben, dieser aber nun zufrieden sein. Auf Raoul's 2
Fürwort nahm K. Heinrich auch dessen Br. Boso gänzlich zu Gna-
den an und sprach ihm das Meiste des früher Besessenen zu. Das
geschah zu Anfang des Brachmonats; denn dat. 8 Juni 935 juxta
flumen Char verschenkte K. Heinrich, wohl zum Entgelt für die Ver-
köstung seines Hoflagers, Hörige zu Jupille. — Freudig kehrte er

nach Deutſchland zurück, ein überall mit Jubel begrüßter Herrſcher, es war von nichts die Rede als von den Anſtalten zur Romfahrt, welche bald nach der Ernte angetreten werden ſollte; ſchon ſah man ihn, den Niederſiegten, Unwiderſtehlichen raſch bis Rom dringen, den heil. Vater befreien, die Kaiſerkrone empfangen, und das Reich Karls des Großen in ſeiner Macht und in ſeinem Glanze erneuern — als ganz unerwartet die Kunde ſich verbreitete, der noch kürzlich ſo kräftige, kaum 60 J. alte König ſei vom Schlagfluße gelähmt wor-
3 den. Am 12 Oct. 935 beſiegelte er zu Alſtedi (Altſtätt an der Unſtrut bei Querfurt) das Privilegium der freien Wahl einer Äbtiſſin dem Frauenkl. Heriburt (Herfort), wohl ſchon erkrankt, und wie es bei dieſem Übel zu geſchehen pflegt, wiederholte ſich in langen Zwiſchenräumen der Schlaganfall immer heftiger, bis er nach drei Viertel Jahren dem edlen Leben ein Ende machte.

Und noch vor dieſem endete das, in lezter Zeit ebenfalls ſehr löbliche Leben des K. Raoul. Er hatte noch den Verdruß gehabt, daß die zufolge obigen Friedensſchluſſes (von Herbert oder Boſo) entlaſſenen ungariſchen Reiter nach ſeinem Burgund abſchwenkten, und dort raubten und Geld erpreßten, wie ſie in der Eile konnten; denn ſchnell war der König hinter ihnen her, und die Freibeuter trachteten über die Alpen nach Lombardien zu gelangen, vermuthlich
4 von den Landsleuten gerufen, die bereits in des K. Hugo Dienſten ſtanden. Der Angriff, welchen K. Hugo demnächſt von Seite der Deutſchen erwartete, machte eine Verſtärkung der Reiterei ſehr wünſchenswerth. Von der Verfolgung dieſer Barbaren zurück gekehrt mußte K. Raoul das Schwert gegen eine andere Waffengeſellſchaft ähnlicher Art gebrauchen, welche bisher dem Bruder Boſo bei ſeinen Fehden geholfen hatte, jezt aber das beſetzte Schloß nicht anders als für ſchweres Geld räumen wollte. Kaum war der Handel geſchlichtet, ſo entſpann ſich, noch vor Ende des J. 935, ein weit ärgerer wieder zwiſchen Hugo und Herbert. Bei Lezterem weilten lotharingiſche und ſächſiſche Herren mit ihren Gleven, wohl auf ſein Bitten, indem er ahnete, Hugo werde nicht daran wollen, ihm St. Quentin auszuliefern. Jene Herren kamen wie zu einem freundſchaftlichen Beſuche und redeten da dem Hugo zu, er möchte ſein
5 Wort erfüllen, das er den drei Königen verpfändet; als er Ausflüchte entgegnet, lodert bei allen der Zorn auf, ſie ſchwingen ſich flugs nebſt Herberts Mannen in den Sattel, und greifen St. Quen-

tin mit solchen Ungestümm an, daß die Wächter erschrecken und I
öffnen. Beim Sturm scheint auch Feuer gebraucht worden zu sein, das den Ort in Asche legte, und Boso des K. Raoul Bruder starb und wurde zu Rheims bestattet. Die hitzigen Sieger wollten geschwind auch noch Laon wegnehmen, man weiß nicht warum; Flodoard sagt bloß, daß sie auf drohenden Befehl des K. Raoul von der Stadt abließen und heimkehrten. Den Hugo scheint um diese Zeit ein von Normannen in's Berry gemachter Streifzug nach dem Westen gerufen zu haben; jedoch heißt es, daß schon die Milizen der Grafschaften und der Städte Bourges und Tours, welche sich vereinigten, stark und tapfer genug waren, die Räuber zu überwälti- 6
gen. Es trieben Räuber verschiedener Art ihr Unwesen, wie jene Synode verräth, welche Erzb. Artold nebst 7 Suffraganen zu Fimes (westlich von Rheims) in der Kirche der hl. Macra gegen Ende dieses Jahres gehalten hat; es wurden gewisse Herren, welche Kirchengut sich zugeeignet, unter Androhung des Bannes ermahnt, in's Gewissen zu gehen. Solche Leute waren es, welche, glaublich voll Ärger über den Ernst der Prälaten, früh Morgens am 10 Jäner 936 das Kl. der hl. Columba in der Stadt Sens niederbrannten, da K. Raoul zu Aurerre todkrank darniederlag; er starb dort am 15 Jäner und wurde am 19 eben in der Kirche jenes abgebrannten Klosters zu Sens in die Gruft gesenkt, ein Fürst, dessen spätere Thaten der Ordnungsliebe, Biederkeit und Gottesfurcht nicht gut 7
machen konnten, was er früher durch sein unbesonnenes Aufpochen gegen den armen, freilich charakterschwachen, am Gängelband Anderer gehenden K. Karl Übles gestiftet hat. Einige Tage vor ihm schied auch der nie selbstständig gewordene P. Johann XI aus dieser mit Elend und Jammer angefüllten Welt, und welche Bewegungen hierauf in Gallien und Italien erfolgt sind, solches zu berichten wird um des Zusammenhanges willen billig dem nächsten Buche aufgespart. —

Dieses Jahr 936 bildet wahrhaft für halb Europa eine denkwürdige Zeitmarke; das bedeutendste und folgenreichste Begebniß war aber der Hintritt des großen deutschen Königs. Vom Schlagfluße gelähmt soll er noch so viel seiner mächtig gewesen sein, daß er einen Zusammentritt der Vornehmsten des Reiches zu Erfurt anordnete, damit sie sich über die Wahl des Thronfolgers bei Zeiten verständigten. Erzb. Hiltibert v. Mainz, welchem Erfurt gehörte, wird bei diesem Geschäfte 8

I besonders thätig gewesen sein. Weil Heinrichs Ehe mit Hatburga, der Tochter Erwin's, war für ungiltig erklärt worden, konnte deren Sohn Thankmar nicht wohl in Betracht kommen. Von Mathilde, der Tochter des von Wittechind abstammenden Gr. Dietrich, lebten drei herrliche Söhne Otto, Heinrich und Bruno nebst zwei Töchtern Gerberg und Hedwig. Gerberg war bereits dem Hrz. Giselbert v. Lothringen vermählt, Bruno noch fast Knabe dem geistlichen Stande gewidmet. Daß der sterbende Vater seinen Erstgebornen, den nun zwanzigjährigen Otto [1]) zur Wahl empfohlen und die Versammlung sich auch ohne weiters für Otto entschieden hat, unterliegt keinem Zweifel; hingegen kann nur für leeres Gerede die Erzählung gelten, von der K. Mathilde sei versucht worden, statt des Otto den jüngern Sohn K. Heinrich, welcher erst 16 Jahre zählte, zum Reichsober-
9 haupte, küren zu lassen, indem Heinrich, welchen artige einnehmende Sitten eben so sehr auszeichneten als die unvergleichlich schöne körperliche Bildung, ganz das mütterliche Herz gewonnen. Freilich mag sie beim Vater dem Liebling das Wort geredet haben, damit er ein an-

---

[1]) Thankmar muß bereits an 30 J. gezählt haben und war noch nicht vermählt, vielleicht halb und halb Willens, ein Bischof zu werden. Das Alter Otto's I ist streitig und seine Geburt kaum später als in's Jahr 915 zu setzen, aber früher auch nicht. Lappenberg I, 377 müßte freilich noch zurück fahren, da er aus dem bei Zeitangaben ungenauen Fortsetzer Regino's und aus einer Stelle Widuchinds III, 1 (Pertz V, 451) folgert, Otto habe die Ehe mit des K. Eduard T. Eadithe schon um 930, also 14—15 J. alt vollzogen und aus ihr 931 den Sohn Ludolf erhalten. Widuchind sagt nämlich, als die K. Eadithe (26 Jäner 947) starb, habe Otto der Witwer sein Testament gemacht und den Ludolf, obwohl der Jüngling mehr noch nicht als sechzehn Jahre zählte, zum Thronerben erklärt. Allein nimmt man auch die Worte streng, so frägt sich doch, wie lange es nach dem Hinscheiden der Mutter anstand, bis das Testament in's Reine gebracht und ihr Sohn zum Thronerben, eigentlich Mitregenten unter Zustimmung der Reichsstände erklärt wurde. Dieses kann erst 948—49 geschehen und Ludolf, allerdings 932—33 zur Welt geboren, bis dahin 16 J. alt geworden sein. Daß Otto um 931—32 seine Heirath vollzog, macht eine andere Stelle Widuchinds I. I, 37 (Pertz V, 424) fast gewiß; dieser zufolge geschah es zwischen dem ersten und dem zweiten, 933 über die Ungarn erfochtenen Siege Heinrichs. „Die Freude über den jüngst erfochtenen Sieg wurde vermehrt durch das königliche Beilager, welches man nun, keine Auslagen sparend, prächtig vollzog." Als Geburtsjahr des schönen Heinrich nimmt man allgemein 920 an.

sehnliches Fürstenthum zum Erbtheil erhielte. Kaum konnte die wichtige I
Sache noch vollends von dem König', so sehr sie ihm gewiß selbst
am Herzen lag, in's Reine gebracht werden; er fühlte das Nahen
seiner Auflösung, rief noch, erzählt die ziemlich gut verfaßte Lebens-
Beschreibung der hl. Mathilde, die Gemahlin an sein Sterbelager,
redete Vieles mit ihr im Geheimen, und alsdann mit vernehmlicher
Stimme folgende Worte: „ich danke Jesu Christo, daß ich Dich
nicht überlebe. Nie hat ein Mann eine Frau gehabt von größerer
Treue und von mehr bewährter Frömmigkeit. Habe Dank. Du 10
hast meinen Zorn gemäßiget; du hast mir in allen Dingen nützlichen
Rath gegeben; Du hast mich in der Gerechtigkeit erhalten, und das
Mitleid mit dem Unterdrückten in mir aufgeregt. Jezt befehle ich
Dich und unsere Kinder, wie meine scheidende Seele, dem allmäch-
tigen Gott und dem Gebete der Auserwählten Gottes." Und als
nach diesen Worten (so Luden S. 400) die tief erschütterte Frau
zur Kirche eilte, und sich niederwarf vor dem Altare des Herrn:
da schied der König vom Leben. Noch ehe Mathilde die Kirche ver-
ließ, stimmte der Presbyter Adaldag, ein Verwandter der Königin
(und bald Erzb. v. Hamburg), die Seelen-Messe für den Verstor-
benen an. Es geschah Samstags den 2 Juli 936 zu Memleben
an der Unstrut im Hassingau, der Leichnam ward feierlich zur Gruft
nach Quedlinburg gebracht, und die fromme Witwe that erstaunlich 11
viel, um durch Gebet und Opfer und Almosen und andere gute
Werke dem Hingeschiedenen bald zum ewigen Freudengenuße der
Anschauung Gottes zu verhelfen.

Heinrich I gehört zu jenen wenigen Fürsten, welchen ein all-
seitig ungetrübter Nachruhm in's Grab folgte, bei ihm um so höher
anzuschlagen, da er unter sehr ungünstigen Umständen aufwuchs,
unter sehr schwierigen den Thron bestieg, unter sehr stürmischen ihn
behauptete, verschönerte, erhöhte. Seine Jugendzeit fiel in die trau-
rigste des Karolingerreiches, welches überall aus den Fugen wich.
Die Sachsen, erst seit einigen Jahrzehnten wirklich von christlichem
Sinn und Wesen in der Mehrheit durchdrungen, fingen eben an,
in die Reihe gebildeter Völker einzutreten, und irren auch diejenigen,
welche Heinrich wie einen kenntnißlosen, weder Kunst noch Wissen- 12
schaft schätzenden Halbbarbaren schildern, der nicht einmal zu lesen
verstand, wahr bleibt, daß er wenig Schulunterricht erhielt und von

Kindheit auf fast bloß mit den Dingen vertraut gemacht wurde, welche einem tüchtigen Kriegsobersten nöthig sind, in seinen Tagen wahrlich doppelt und unbedingt zu bedauern, weil damals die Schule noch nicht wie jetzt über die Vergangenheit belog und um Gegenwart und Zukunft betrog, sondern Jeden zweckmäßig für das Leben erzog, für das Leben unter dem eigenen Volk, im Lande der Väter und in der Kirche des Heiles. — Heinrichs natürlich klarer und scharfer Blick mußte hier das Fehlende ersetzen und that es, weil ihm die Religion Leuchte war; die Sorgfalt, welche darauf gewendet wurde, den heiligen Glauben recht fest ihm einzupflanzen, hat eigentlich das begründet was er geworden ist, hat sein Urtheil geregelt, hat sein Gemüth gehoben und veredelt, hat ihm zur Herrschaft über sich selbst verholfen, die allererste Bedingniß, um über
13 Andere weise zu herrschen. Er bestieg den Thron der Deutschen, welchen er nicht gesucht, bereits über 42 J. alt, und mochte bald bereuen, daß er seinem Vorgänger Konrad das Regieren so schwer gemacht; Andere thaten ihm nun das Gleiche, Burchard, Arnulf. Doch er begriff, daß dieß in der Natur der Dinge liege, die nicht zu ändern ist, er begriff die Unmöglichkeit, Süddeutschland dahin zu bringen, daß es sich von den Norddeutschen beherrschen lasse, und begnügte sich klug mit dem Erreichbaren; die deutschen Stämme wurden einig, ihn als ihren König zu ehren, weil er sie mit der Einheit, der zermalmenden, in der Verwaltung verschonte. Es mögen das jene bedauern, welche nicht wissen was sie wollen oder welche sich nach der eisernen Zwingherrschaft eines Attila sehnen. So oft auch schon versucht worden ist, die deutschen Völkerstämme in Einen Staatskörper zu verschmelzen, es gelang nicht und konnte
14 nicht gelingen; im Gegentheil hat solches naturwidriges Streben z. B. der Hohenstaufen die Entzweiung der Reichsglieder und die Schwäche des Ganzen befördert, schlimm genug, obwohl lange nicht so schlimm, als wenn ein Fridrich II hätte mit den Streitkräften des gesammten Deutschlands einen Weltkoloß aufthürmen und zusammenhalten können.

K. Heinrich, dennoch mit Recht als der Wiederhersteller der Königsmacht und der Retter des deutschen Vaterlandes gepriesen, regierte eigentlich und unmittelbar bloß Sachsen und Nordthüringen, einschließlich der anwohnenden Friesen und Slaven. Leztere machten

ihm nebst Landherren Thüringens viel zu schaffen, und er sah sich I
durch wiederholte Empörungen und das Herbeirufen der Ungarn
und anderer Heiden dahin gedrungen, sehr scharfe Mittel anzuwen- 15
den wie Karl d. Gr. bei den Sachsen angewendet hat, und wofür
die Besiegten zuletzt selbst Dank zollten. Christen geworden genossen
sie auch sächsisches Recht, erfuhren keine Bedrückung, keine Zurück-
setzung mehr und erfreuten sich tausendfältigen Segens, ihnen wie
den andern Unterthanen von Staat und Kirche gespendet. Heinrich
wußte mit der Strenge die Milde zu paaren, handhabte unparteiisch
und uneigennützig die Gerechtigkeit, schirmte den Schwachen, er-
barmte sich des Nothleidenden, waltete mehr in der Art eines Haus-
vaters als eines Königs und erwarb sich so Ehrfurcht und Zunei-
gung bei Sachsen und Thüringern, bei Friesen und Slaven. Das
läßt die edle Größe seines Fürstencharakters erkennen, muß man
auch zugeben, daß sonst in seinen Landen nicht viel Großartiges 16
und Glänzendes zu schauen war; wofür er nichts konnte. Städte
nennen ihn ihren Begründer, die freilich erst nach und nach wurden
was sie sein sollten; an Rührigkeit in Handel und Gewerbe scheint
es jedoch nicht gefehlt zu haben. Sehr ließ sich Heinrich angelegen
sein, die im Krieg zerstörten Kirchen und Klöster als seine Haupt-
werkzeuge zur Hebung und Gesittigung des Volkes wieder herzustellen.
Das Kl. Neu-Corvey war noch immer die berühmte und zahlreich
besuchte Schule des Clerus und des Adels; für die weibliche Jugend
leistete Gleiches das Kl. Gandersheim und bald auch die Abtei Qued-
linburg, von der Gm. Mathilde gegründet und von Heinrich fürstlich
ausgestattet, kleinere Institute nicht zu erwähnen. Bedeutend wurde
die Domschule in Merseburg, zur Stiftskirche legte Heinrich den
Grund, und dieser schöne Bau so wie Liutprands Versicherung, der
König habe zu Merseburg im Speisesaal seinen Sieg über die Un- 17
garn an die Wand malen lassen so kunstreich als hätte das Bild
Leben [1]), dürften hinreichend Zeugniß sein, daß unter diesem Könige

[1]) Luden VI, 634 spottet hierüber ausrufend: „die Deutschen waren vortreff-
liche Künstler!" Daß die Maler, welche K. Heinrich beschäftigte, geborne
Deutsche gewesen seien, ist nirgends gesagt, aber gewiß, daß manches Kloster
z. B. St. Gallen, Reichenau, Fulda u. a. wirklich vortreffliche Künstler wie
in andern Fächern so auch in Malerei und Sculptur hatte. Zapf Mon.
anecd. I. 306 erwähnt um 912 einen bewunderten Miniaturmaler Namens
Hademar, welcher ein Conventual der Abtei Reichenau war.

I bereits auch herrliche Blüthen der Kunſt ſich in Sachſen entfalteten. Übrigens wäre es thöricht, den Maßſtab unſerer Zeit an jene zu legen; uns gewährt mehr die Kunſt, dort hat freigebiger die Natur ihre Schönheiten ausgetheilt, und welcher Pinſel wäre im Stande die mit allem Liebreiz übergoſſenen, reinen und hehren, zarten und gigantiſchen Geſtalten der Jugend, welche damals dem deutſchen, von des Himmels reichlichem Gnadenthau befeuchteten Boden entſproßte, uns vor das Auge zu zaubern! Dieſe Blume legt die Geſchichte ſcheidend auf das Grab des großen Heinrich.

Inhalts-Anzeige.

Des dritten Zeitraums zweiter Abschnitt.

Drittes Buch.

Die Königszeit Otto's des Großen 936—962.

I. Mitteleuropa beim Regierungsantritt Otto's I d. Gr.

a. Louis IV übermeer zu Laon gekrönt 19 Juni 936; Hugo Vormund; auch Burgund huldigt. (Drei burgund. Herzoge). — (Saracenen; Genua geplündert. Venedig). K. Hugo und Mrkgr. Berengar; Anschar Mrkgr. v. Spoleti. — Leo VII gewählt 9 Jäner 936. K. Hugo belagert Rom; Vergleich mit Alberich Ende 936. S. 625. — b. Die deutschen Prälaten einig. Otto zu Achen gekrönt 8 Aug. 936. Die vier Erzämter. Otto's Charakter. S. 630.

II. Des K. Otto d. Gr. Stellung zu den Slaven und Dänen.

c. Der hl. K. Wenzel v. Böhmen, ermordet 28 Spt. 935 zu Bunzlau. Hrz. Boleslav besiegt Sachsen; wieder Treffen 25 Spt. 936. (Hermann Billung.) K. Otto zu Magdeburg 14 Oct. Forchheim 30 Dec. S. 635. — d. Mrkgr. Eberhard citirt. K. Otto zu Mainz 23 Mai 937. (Erzb. Unni † Spt. 936. Adaldag folgt.) K. Thyra und der dänische Seehandel. (Esthen.) Julin. Samland. S. 640.

III. Ableben Hilduins Erzb. v. Mailand, Arnulfs Hrz. v. Bayern, Rudolfs II K. v. Burgund 937.

e. K. Hugo verhaftet den Br. Boso. Anhängliche Bischöfe. (Hilduin † 24 Juli 936; die Mailänder wählen Arderich.) Streit zu Pavia ꝛc. Krieg auf Sicilien. (Benevent.) Ungar. Freibeuter 937. S. 646. — f. Ungarn vor Sens 24 März 937. K. Louis IV mündig! (Ebulus). Hugo und Herbert verbunden; dieser nimmt Château-Thierry. — Hrz. Arnulf † 14 Juli 937. (B. Gerhard v. Passau und die Ungarn.) Eb. Hrz. v. Bayern. Gericht zu Magdeburg Spt. (K. Rudolf II † Spt.) Hrz. Eberhard in Franken. S. 651.

IV. K. Otto d. Gr. im drangvollen Jahre 938.

g. K. Hugo heir. Bertha; Adelheid Braut Lothars. K. Otto Vormund Konrads II! — Hrz. Hugo sühnet den K. Louis mit Herbert 938; ohne Bestand. — K. Otto taget zu Stella Mai. (Thankmars Untergang.) Erzb. Fr. v. Mainz beredet den fränk. Eberhard. S. 658. — h. K. Otto zu Regensburg, Aug. Berthold Herzog statt Eberhard. (Gerhard Erzb. v. Lorch und Legat.) Egilolf B. v. Salzburg. Ungarn in Sachsen. S. 666.

V. Untergang der Herzoge Eberhard v. Franken und Giſelbert v. Lothringen, Herbſt 939.

i. K. Louis wieder im Kampf gegen Herbert, Hugo, Giſelbert, Herbſt 938. (Hugo d. Schwarze.) Stillſtand bis Jäner 939. — K. Otto mit Eberhard, Giſelbert u. a. geſpannt. Br. Heinrich geht zornig fort Ende 938. Sendung an Hrz. Giſelbert; fruchtlos. (Abtei St. Maximin.) Otto's Sieg bei Xanten (Febr.) S. 671. — k. K. Louis wider Hugo Febr.; Herbert gebannt! Lothringer fallen zu Louis ab. K. Otto belag. den Br. Heinrich in Merſeburg Juni, zieht nach Lothringen. Bund mit Herbert, Hugo ꝛc. Zu Werla 11 Spt. Breiſach belagert Oct. Giſelbert und Eberhard kommen um. Breiſach ergibt ſich. S. 676.

VI. Auf P. Leo VII folgt Stephan VIII 939; K. Hugo mit Berengar zerfallen 940.

l. Zuſtände Italiens. K. Hugo zu Ravenna 29 Oct. 939. Der hl. Abt Odo Vermittler. (Streit um Kl. Farfa.) Fürſt Alberich ſchreitet ein. Leo VII † Juli 939. Stephan VIII gewählt im Tumult. S. 681. — m. K. Hugo in Bündniß mit Byzanz. (Venedig.) F. Landulf ſiegt bei Matera. Mrkgr. Anſchar fällt gegen Mrkgr. Sarlio. Mrkgr. Berengar v. Ivrea eilt nach Schwaben um Hilfe. (Saracenen.) S. 685.

VII. K. Otto d. Gr. unterwirft ſich ganz Lothringen 939—940.

n. K. Louis heir. Gerbirg. K. Otto in Lothringen, 10 Jäner 940 bei Magdeburg. (Mrkgr. Gero und die Slaven.) Quedlinburg 18 Febr. 7—8 Apr. Alemannien unruhig. S. 688. — o. K. Otto zu Werla 19 Apr. Magdeburg 23 Apr. Zug wider K. Louis. (Erzb. Artold abgeſetzt.) Otto zu Attigny gehuldigt, Sühne mit Heinrich. Mrkgr. Berengar kömmt. (Bayerns Prälaten.) Stillſtand mit K. Louis. Saracenen verbrennen St. Moritz, Herbſt 940. (Der hl. B. Ulrich.) K. Otto zu Frankfurt Weihnacht. S. 691.

VIII. Das zerfallene Kalifat und das kraftloſe Byzanz 934—942.

p. Kalif Rhadi und ſein Emir Rayek; dann 938 Bahkam, ermordet 941. (Kalif Motakki.) Hamadaniden und Buiden. S. 697. — q. Kr. Romanus und die Ungarn 934. (Tzeſtlav.) Ruſſen vor Conſtpl 941. Union-Synode 935 ꝛc. Held Curcuas verbannt 942. (Patr. Theophilact.) S. 701.

IX. Der große Held K. Ranimir v. Leon, und des K. Athelſtan Hintritt 940.

r. Wider Abderrahman III empört ſich Aben Iſaak. Jener belagert Zamora Nov. 938; die Mordſchlacht bei Simancas 21 Juli (5 Aug.) 939. Zamora fällt. Wundersieg des K. Ramiro 940. (Gr. Fernan v. Caſtilien.) Stillſtand 944. S. 706. — s. Athelſtan Geſetzgeber. (Gilden.) Handelſchaft. (Norwegen.) Schottland gedemüthigt 934—35. Athelſtan ſiegt 937 bei Brunanburgh über Anlaff u. a. † 27 Oct. 940. Der junge Halbbr. Edmund folgt. S. 713.

X. K. Otto, der Durchgreifende, ſoll auch die franzöſiſchen Händel ſchlichten 941.

t. K. Otto zu Frankfurt Jäner 941. (B. Adalbero v. Metz.) 28 März zu Magdeburg, Oſtern zu Quedlinburg. (Mrkgr. Gero.) Hinrichtungen. Erzb. Fr. v. Mainz reinigt ſich. K. Otto zu Kl. Ror 6 Jun. S. 719. — u. Franciens

Kirche gedrückt. Synode zu Soissons März; Hugo Erzb. v. Rheims. K. Louis geschlagen, Sommer. Erzb. Artold dankt ab. Herbert reiset zu K. Otto, der Weihnacht zu Frankfurt feiert. (Sühne mit Br. Heinrich.) S. 723.

XI. Der große König Otto und seine Nachbarn in den Jahren 942—944.

v. K. Hugo verjagt den Berengar 941; zieht über Lucca 26 März gegen Rom. (Landulf II v. Benevent tapfer). Die Christen auf Sicilien erliegen! K. Hugo und Frarinetum 942. — K. Louis zu Vienne, Ende 941; zu Laon 942. Legat Damasus; das Pallium für Hugo! (St. Odo Abt † 8 Nov. 942.) Stillstand in Francien Spt. S. 727. — w. Die Könige bei Jülich Oct. (Synode zu Bonn.) K. Otto zu Frizlar 13 Jäner 943. — Marin II Papst Ende 942. Konrad II burgund. König. — Hrz. W. v. Normandie gemeuchelt. K. Louis und der kleine Richard. (Gr. Herbert †.) S. 732. — x. Congreß zu Compiegne, dann K. Louis zu Paris krank, Sommer. Hugo Hrz. v. ganz Burgund. K. Louis in Aquitanien 944. — K. Otto zu Achen, Pfingsten. Hrz. Berthold v. Bayern siegreich. (Ostmark.) S. 738.

XII. Louis Übermeer gefangen 945, sein Oheim Edmund I gemeuchelt 26 Mai 946.

y. Alan in Bretagne erliegt. Hugo strebt nach Evreux und Bayeux. (Hrz. Richard aus Laon geflüchtet Anf. 945.) Louis belagert Rheims nach Ostern. Placitum 24 Juni. — Verrath an der Dive, Herluin erm. Louis in Rouen gefangen. S. 747. — z. Normannenbund wider Edmund I. Anlaff nimmt York, König der Northumbrier! Vergleich und Taufe und Tod 942—43. (Reginold K. vertrieben.) K. Edmund und K. Malcolm Freunde. (Dunstan.) Mord 26 Mai 946. S. 751.

XIII. Des Kaisers Lecapen Bund mit K. Hugo, und Absetzung Dec. 944.

aa. Byzanz und Armenien. Kalif Motakki (Samaniden, Hamadaniden. Buiden) abgesetzt 12 Oct. 944; auch Moktafi 946. (Emirs al Omrah.) S. 756. — bb. Byzanz und Benevent. Venedig. (Sylvester, Fürst v. Chulm.) P. Marin II stiftet Frieden, K. Hugo entläßt Ungarn; sendet Berta nach Constpl Spt. 944. Kr. Lecapen entthront Dec. Konstantin VII allein 27 Jäner 945. (Patr. Theophilact.) S. 761.

XIV. K. Hugo entthront, Louis Übermeer durch K. Otto unterstützt 946.

cc. K. Hugo verhaßt, 17 März 945 zu Reggio. (Wido B. v. Modena.) Mrkgr. Berengar in Verona, in Mailand, K. Hugo zu Pavia 13 Aug. († in Provence 947.) Der kleine K. Lothar und die Regentschaft. — P. Agavit II März 946. Friedensmühen. S. 765. — dd. K. Louis in Hugo's Gewalt Ende 945. K. Otto zu Duisburg 15 Mai, Weihnacht Magdeburg. Abt H. v. Fulda nach Rom 946. (Erzb. Gerhard v. Passau †.) K. Louis frei, mit K. Otto zu Rheims Spt. (Erzb. Artold.) Paris, Rouen berannt. K. Otto zu Frnkft 27 Oct. S. 771.

XV. Otto's d. Gr. Thron gewinnt an Glanz und Macht, Jahr 947.

ee. K. Mathilde gekränkt von den Söhnen. Edith, der Friedensengel † 23 Jäner 947. — K. Otto zu Frankfurt 27 Jäner, zu Achen 24 Febr. auch K. Louis Ostern. Magdeburg 12 Jun. Tractat an der Ober Aug. Synode zu

Verdun Nov. S. 778. — ff. Mrkgr. Gero und die Slaven, Bisthümer Havelberg, Brandenburg ꝛc. (Böhmen.) Erzb. Adaldag v. Bremen, und Bulle 2 Jäner 948. (Berengar und Taksony.) Hermanns Eidam Ludolf. Dem Hrz. Berthold folgt Heinrich in Bayern und Kärnthen! S. 784.

XVI. Synode zu Ingelheim 8 Juni 948, und endlich Friede in Francien März 950.

gg. K. Otto zu Frankfurt 24 Jäner 948, Worms 7 Febr. Magdeburg März. (Synode zu Cöln 30 März.) Tag zu Nimwegen 1 Jun. Legat Marin und Synode zu Ingelheim 8 Jun. Laon belagert Aug. Synode zu Trier 6 Spt. Hugo gebannt 10 Spt. Kirchweihe zu Fulda 1 Nov. (Eremte Abteien.) Hrz. Hermann † 10 Dec. Ludolf zu Worms mit Schwaben belehnt 9 Febr. 949. S. 788. — hh. K. Otto zu Achen Ostern 949, zu Ingelheim 11 Jun. Hrz. Konrad hilft dem K. Louis. Stillstand. K. Otto und Louis an der Mosel Febr. 950. Friede mit Hugo März. K. Otto zu Quedlinburg 15—20 Apr. Zug wider Hrz. Boleslav. Prag belagert 16 Juli. Tag zu Regensburg Aug. S. 798.

XVII. Otto's d. Gr. erste Fahrt nach Italien 951; Berengar Lehenkönig 952.

ii. K. Otto zu Frankfurt Jäner 951, Achen Ostern. — K. Lothar und Regent Berengar. (Liutprand Gesandter in Cnstpl.) K. Lothar † zu Turin 22 Nov. 950. Berengar und Adalbert zu Pavia gekrönt 15 Dec. Vertrag mit Venedig. Hrz. H. v. Bayern erobert Aquileja; Adelheid 20 April 951 zu Como verhaftet. S. 803. — kk. K. Konrad v. Burgund. K. Louis und Hrz. Wilhelm v. Aquitanien. Gesandte zu Achen Ostern 951; auch Hugo. Ungarn in Provence. (B. Hartbert v. Chur.) Adelheid flieht nach Canossa Aug. K. Otto zu Pavia 10 Oct. Heirath Jäner. (Gesandtschaft nach Rom.) S. 811. — ll. K. Otto zu Zürich 1 März 952, in Elsaß März, in Pavia Mai, 13 Juni in Sachsen. — Hrz. Konrad und Hugo wider K. Louis. (Witwe Edgiva.) Ludolf's Unmuth. Synodal-Reichstag zu Augsburg 7—9 Aug Berengar und Adalbert huldigen. S. 819.

XVIII. Fall des Schyren Arnulf, und Konrads und Ludolfs Unterwerfung 954.

mm. K. Otto zu Frankfurt Weihnacht 952, Ludolf zu Saalfeld. Otto in Elsaß Febr. zu Ingelheim. Flucht nach Mainz. Vertrag mit Ludolf und Konrad. Ostern zu Dortmund. (Sühnetag zu Soissons März.) Convent zu Cöln Mai, zu Frizlar Juni. Mainz belagert Juli und Aug. (Erzb. Bruno.) Ludolf nach Bayern, Konrad in Metz. Otto vor Regensburg Nov. Dec. Weihnacht in Sachsen. S. 825. — nn. Pflzgr. Arnulf wider B. Ulrich Jäner Febr. 954. Ungarn nach Lothringen März, vor Cambrai 6 April. Abzug nach Burgund. (Toul.) Tag zu Langenzenn Jun. K. Otto belagert Regensburg Aug. Arnulf fällt. Ludolf und B. Ulrich. Sühne zu Alstätt 17 Dec. S. 835.

XIX. Die Reiche rings um Deutschland in den Jahren 946—955.

oo. Dänemark, Norwegen, Flandern. (Gent.) Edred K. v. Großbritannien 946; bezwingt Northumbrien 952. (Turketul, Dunstan.) K. Edred † 26 Nov. 955. Der junge K. Edwi vertreibt den hl. Dunstan. (St. Gerard in Flandern.) S. 846. — pp. K. Louis Übermeer † 15 Oct. 954; Lothar gekrönt 12 Nov. zieht mit Hugo 955 nach Aquitanien. Abzug von Poitiers. — K. Berengar, und Erzb. Walpert v. Mailand 953. Canossa belagert. (Venedig und Ravenna.) Alberich † 954, Octavian Fürst v. Rom. Ungarn dreigetheilt: Taksony, Gyula und Renegat Bultzus. S. 855.

XX. K. Otto d. Gr. Sieger über Ungarn und Slaven 955.

qq. K. Otto zu Frankfurt 10 März 955; Ostern in Sachsen, dann Zug nach Regensburg, welches öffnet im Juni. Wichmann und die Slaven Die Unzahl der Ungarn vor Augsburg und der hl. B. Ulrich. K. Otto naht, und Hrz. Konrad siegt 9 Aug. S. 861. — rr. Die große Schlacht 10 Aug. Hrz. Konrad fällt 11 Aug. Die Ungarn aufgerieben. Tag zu Regensburg. (Hrz Heinrich † 1 Nov.) Otto's Sieg über Stoinef 16 Oct. S. 870.

XXI. Deutschland und Italien 956—57; Johann XII der Fürst von Rom.

ss. K. Otto zu Ingelheim, Lorsch 28 Febr. 956, Frankfurt 5 März. Gesandtschaften. Tag zu Cöln Apr. Seuche: Erzb. R. v. Trier, B. Bald. v. Lüttich, Abt Hadumar, Hrz. Giselbert, Hrz. Hugo 16 Juni gestorben. (Hugo Capet.) — K. Otto zu Deventer 2 Jul. Magdeburg 13 Aug S. 879. — tt. Der junge Octavian, und P. Agapet II. (Spoleti. Venedig und Ravenna.) Canossa belagert. P. Johann XII Jäner 956. Ludolf entsetzt Canossa Herbst, zieht in Pavia ein. Pandulf Eisenkopf und Griechen und Saracenen. Ludolf † 6 Spt. 957. S. 884.

XXII. K. Otto d. Gr. einiget mühevoll sein weites Reich 958—960.

uu. K. Lothar und Erzb. Bruno einig. Ragenar gefangen Herbst 957. (Thibaut Tricator.) K. Otto zu Frankfurt Jäner 958. Freistellung der Klöster. (St. Gallen u. a.) K. Otto zu Mainz 4 Apr. Synode zu Ingelheim 18 Apr. (Wichmann gibt sich.) S 893. — vv. K. Otto zu Frizlar 16 Jäner 959. Erzb. Bruno in Lothringen. (Evraclus B. v. Lüttich.) K. Lothar zu Cöln Ostern. K. Otto zu Ingelheim 29 Apr. (Fr. v. Bar Herzog.) Gr. Robert fehdet. K. Otto in Bayern 8 Jun. zu Magdeburg 23 Aug. zu Frankfurt Weihnacht; Worms 24 Febr. 960. K. Lothar und Hugo's Söhne. K Otto zu Cöln 3 Juni. Er taget unter den Slaven, Herbst. Gesandtschaften Italiens. S. 900.

XXIII. Die lezten Jahre des berühmten Abderrahman III Anasir, 952—961.

ww. Kajem st. zu Mahedia 945, Mansur folgt bis 952. (Hassan in Sicilien.) Held Ranimir II † 5 Jäner 950; folgt Ordon'o III. (Garcias K. v. Navarra.) F. Gonzalez, Gr. v. Castilien. (Barcelona.) Ordon'o III Sieger 956. † 957. Sancho I flieht 958 zu K. Garcias. (Ordon'o IV und F. Gonzalez.) Mauren restituiren den Sancho Apr. 959. F. Gonzalez gefangen. S. 907. — xx. Abu Alairi zu Fez. — Moez Imam seit 952, und seine Piraten; Gehwar nimmt Fez 960. Abderrahman's III Bauten, Freuden, Trauer, Tod 15 Oct. 961. (Der Gesandte Jo. v. Gorze 956—59.) S. 917.

XXIV. Das muhammedan. und byzantinische Morgenland im Culturschimmer (943)—963.

yy. Die Buiden Moez und Rocn-ed-Daula. Der Samanide Nasr. st. 943. (Abu Ali.) Der Mohr Kafur in Ägypten. (Mamluken.) S. 929. — zz. Kr. Konstantin VII und Nicephorus Phokas. (Triumph.) Gesandtschaften wegen des Handels. Kunst und Wissenschaft. Konstantin VII † 15 Nov. 959. (Patr. Polyeuct 956 ꝛc. Olga getauft 957.) Kr. Romanus II † 15 März 963. (Nicephorus erobert Creta.) S. 933.

XXV. Romfahrt Otto's d. Gr., und Krönung durch P. Johann XII 2 Febr. 962.

A. K. Berengar zu Parma Nov. 958. (Hugo in Tuscien.) Doge P. Candian IV 959. (Patr. Ingelfred v. Aquileja). Johann XII vor Capua. Sühne mit Gisulf und Pandulf. Kirchlicher Verfall. Schrift des B. Atto v. Vercelli. (Dunstan in Rom 960.) Erzb. W. v Mailand, Mrkgr. Otbert u. a. klagen bei K. Otto 960. S. 940. — B. Legaten in Sachsen Herbst 960, und Erzb. Walpert. K. Otto zu Regensburg 25 Dec. und Febr. 961. (B. Adalbert.) Reichs-Tag zu Worms 17 Mai; Otto II gekrönt zu Achen 26 Mai. Forchheim 7 Jun. Quedlinburg 15 Juli. Innsbruck 15 Aug. (Berengar und Adalbert.) Krönung zu Mailand Oct. Weihnacht zu Pavia. Krönung zu Rom 2 Febr. 962. S. 946.

Zweiten Zeitabschnittes drittes Buch.

Die Königszeit Otto's des Großen 936 — 962.

I. Mitteleuropa beim Regierungsantritt Otto's d. Gr.

Im Westen und Süden hatten sich noch vor dem Ableben des a
K. Heinrich Veränderungen ereignet, welche von entschiedenem Ein- 1
flusse waren auf das Benehmen der deutschen Großen geistlichen und weltlichen Standes bei Wiederbesetzung des erledigten Thrones. Man vernahm, daß Francien und Burgund, des alten Herrscher-Stammes Anrecht ehrend, sich in Karls Sohn einen König gegeben einträchtig und mit dem Jubel der Hoffnung, das gesunkene Reich zu der vormaligen Größe und Macht sich erheben zu sehen. Nach Raouls Ableben wurden nämlich alsbald von K. Äthelstan und seiner noch in England nebst dem Sohne Louis sich aufhaltenden Schw. Edgiva Unterhandlungen angeknüpft, um diesem Prinzen den väterlichen Thron zu verschaffen; außer verschiedenen Prälaten ließ sich auch leicht, man sagt durch reiche Geschenke, Hrz. Wilhelm Langschwert v. Normandie gewinnen; das Hauptgeschenk war wohl die Einräumung dessen, was Wilhelm hinsichtlich der Bretagne verlangte, wogegen er so viel zugab, daß Äthelstans Schützling 2
Gr. Alan Zwickelbart v. Dol in seine väterliche (oder mütterliche?) Grafschaft zurückkehren durfte, versteht sich als Wilhelms Aftervasall. Mit Alan kamen auch viele andere Britonen wieder in die Heimath. Den Ausschlag mußte für des Karolingers Sache natürlich Gr. Hugo v. Paris und Poitiers, Herzog der Franken, der mächtigste Dynaste und gewaltigste Held geben, und wenn auch nicht die Verschwägerung (er hatte 927 die Schwester der Edgiva geehlicht), so bestimmte ihn doch gewiß die Rücksicht, daß es weit vortheilhafter sei, das Reich im Namen eines gekrönten Knaben zu regieren, als die Krone auf das eigene Haupt zu setzen unter dem bewaffneten Widerspruche der abgeneigten Herren, die keine kleine Menge ausmachten. —

a Gehörig vorbereitet wurde eine große Reichsversammlung (ein
3 März- oder Maifeld an der Gränze der Picardie?) veranstaltet; auch Gr. Herbert v. Vermandois fand sich dabei ein, und glaublich selbst Gr. Arnulf v. Flandern, ganz auf Seite Äthelstans. Man beschloß mit großer Mehrheit, den Prinzen Louis, Karls des Großen einzig noch übrigen legitimen Sprößling, auf den Thron zu rufen und deshalb eine Gesandtschaft nach England abzuordnen. Daß vollkommene Vergessenheit dessen ausbedungen wurde, was man sich gegen seinen Vater erlaubt hatte, und dazu Bestätigung aller Lehen und Würden und Rechte und noch anderer Dinge, die den Großen am Herzen lagen, versteht sich von selbst; es war ja ein Wahl-König! Herbert konnte nicht umhin sich herbei zu lassen, Burgunder waren schwerlich anwesend, Raoul's Bruder Hugo der Schwarze scheint jezt schon eine feindliche Stellung angenommen zu haben, da man ihm nicht einmal Burgund, viel weniger Franciens Krone
4 zuerkennen wollte. Er rüstete zum Krieg, d. h. er miethete (ungarische?) Freibeuter. Indeß ging die Wahlgesandtschaft nach England ab, an deren Spitze Erzb. Wilhelm v. Sens (Nachfolger des Vaultier) stand, wurde von K. Äthelstan sehr gütig empfangen, leistete vorläufig den Eid der Treue im Namen der ganzen Reichs-Versammlung, und führte dann (nach Pfingsten) den neuen König Louis IV (zugenannt Übermeer) begleitet von Prälaten und Herren Englands nach Boulogne, wohin ihm der Frankenherzog Hugo und eine Menge der Vasallen entgegen kamen, die sogleich in feierlicher Weise ihre Huldigung darbrachten. Der stattliche Zug bewegte sich nach Laon, mit jedem Schritte mehr anschwellend, nur der Bischöfe, die herbei eilten, waren mehr als zwanzig, und mit aller möglichen Pracht wurde am zweiten Sonntag nach Pfingsten, 19 Juni 936, die Krönung vollzogen. Es salbte und benedicirte den König Erzb.
5 Artold v. Rheims, warum aber zu Laon und nicht zu Rheims, sagt Niemand; scheinen möchte, daß in lezterer Stadt Zwist herrschte, etwa zwischen Erzbischof und Bürgerschaft.

Auch in Laon war etwas dergleichen vorgefallen, als zu Anf. des J. 936 B. Ingramnus starb. Jezt erst kam eine ordentliche Wahl des Nachfolgers zu Stande, welche auf den Domherrn und Priester Rodulf fiel; Erzb. Artold consecrirte ihn unverweilt und noch einige neue Sprengelbischöfe, politisch so wichtig als kirchlich. Da der gekrönte König erst 16 Jahre zählte, ward er noch auf

ein Jahr unter Vormundschaft gestellt, unter Vormundschaft Hugo's a
natürlich, der urkundlich den Titel führte: „durch des allmächtigen
Gottes Gnade Herzog der Franken," und welchen Louis den Nächsten
nach sich in allen seinen Reichen nannte. Kaum war die Feier- 6
lichkeit der Krönung vorüber, so brach Alles mit dem jungen König
nach Burgund auf; denn nimmermehr wollte man zugeben, daß
diese Provinz sich von Francien losreiße. Der schwarze Hugo,
welcher wohl gerne König der Burgunder geworden wäre, hatte
durch einen Handstreich Langres weggenommen; wahrscheinlich wollte
er dazu behaupten, was sein Br. Boso zwischen hier und Toul und
Verdun besaß, und bekam darüber zugleich die Lothringer auf den
Hals. Die Sache war schnell abgethan. Als die, welche Langres
vertheidigen sollten, das zahlreiche französische Heer anrücken sahen,
ergriffen sie die Flucht, und nicht bloß diese Stadt unterwarf sich
unverweilt, sondern es kamen zahlreich Prälaten und Herren Bur-
gundiens und huldigten. Flodoard sagt: Nachdem sie Geiseln ge-
stellt, vermuthlich zur Bürgschaft, daß sie sich ruhig verhalten und 7
beim nächsten Reichstag einfinden wollten, um die Lehen zu em-
pfangen und alle Streitigkeiten rechtlich austragen zu lassen, kehrte
K. Louis nach Paris zurück. Sein Vormund setzte das angefangene
große Staatsgeschäft so gewandt mit der Zunge als mit dem
Schwerte fort, und noch vor Ende des Jahres legte sich der schwarze
Hugo zum Ziele, wahrscheinlich weil ihn auch der Schwager Gi-
selbert, der burgundische, verließ.

Wir haben gehört, daß dieser Giselbert um 932 des Karl Kon-
stantin Partei hielt, bald aber von K. Raoul gewonnen wurde,
welcher ihm die Schw. Ermingard zur Frau gab und mit dem
Herzogtitel schmeichelte. Der kön. Vormund brauchte jezt das gleiche
Köder für den Mann, um ihn vom Schwager abzuziehen: der
herzogliche Titel wurde zugestanden und manches schöne Lehen in
Niederburgund. Jezt läßt sich auch der schwarze Hugo, welcher 8
ohnehin kinderlos war, zu einem Vergleiche bereden und begnüget
sich mit jenem Titel und einem Theile Burgunds, mehr Eigenthum
als Lehen; mit dem andern Theil sammt Ducat ließ sich der Vor-
mund zum Lohn der gehabten Mühen und Kosten vom königlichen
Mündel belehnen, welchem zufolge von jezt bis 952, da der schwarze
Hugo starb, drei Herzoge v. Burgund neben einander standen.
Flodoard fügt dem noch bei, Ende 936: „Die Saracenen ziehen

a fort nach Alamannien, Beute zu machen, und auf dem Rückweg
schlagen sie viele Pilger todt, welche nach Rom auf dem Wege
waren." Man hat es unglaublich gefunden, daß wirklich Saracenen
bis nach Alemannien gedrungen seien, und meinte, Flodoard, der
9 doch seine Worte sorgsam wägt, habe Ungarn mit jenem Namen
bezeichnet; allein der genannte Giselbert kann gar wohl saracenische
Reiter in diesem Kriege gebraucht haben, und die beim Friedens-
Schluß entlassenen machten noch geschwind einen Abstecher, etwa
nach Elsaß hin, brandschatzten, und überfielen schließlich heimziehend
d. i. nach Provence jene Pilger-Karavane. Von den Saracenen,
deren Hauptnest noch immer Frarinetum (Frassineto) war, wird ohne-
hin erzählt, daß sie in diesem oder dem vorhergehenden Jahre wieder
sehr rührig waren, ohne Zweifel als Theilnehmer an den Fehden
in Provence und Nachbarschaft. Ein Schwarm, welcher bis Acqui
in Monferrat zu streifen wagte, traf es übel; die Christen griffen
rasch zu den Waffen und so klug und muthig an, daß kaum einer
der Räuber entrann. Ob nicht Rachgier es veranlaßte, daß neue
10 Piraten herbeischifften, ist unbekannt. Zu Genua sah man aus
einem Brunnen Wasser roth wie Blut hervorquellen, und ward
bange ob diesem Vorzeichen hereinbrechenden Unglücks; und richtig
landeten bald darnach africanische Mauren, drangen unvermuthet
in die Stadt ein, hieben alle Männer nieder, und führten Weiber
und Kinder nebst der Beute aus Kirchen und Häusern nach Africa
hinüber. Nur eilige Flucht rettete das Leben, und zwar fast allen
Genuesern, welche gut auf den Beinen waren; zurückgekehrt ver-
gassen sie die empfangene scharfe Lection nicht, sorgten neben dem
Handels- auch für den Wehrstand, und begannen Galeeren zu
bauen, der Anfang jener Seemacht, durch welche Genua nachmals
berühmt und reich und mächtig geworden ist.

In welcher Stellung sich K. Hugo zu Genua befand, wissen
wir nicht; vielleicht doch in keiner feindlichen, obwohl die Stadt den
11 byzant. Kaiser ihren Obern nannte, gerade wie Venedig. Es drehte
sich Alles um das Handels-Interesse, und spornten auch die Byzan-
tiner öfters zu Feindseligkeiten, es dauerten diese nie lange aus der
bezeichneten Ursache. So der in's J. 935 gesetzte Streit um Co-
macchio. Als die Besatzung dieser Gränzfeste einige (handelnde?)
Venetianer aufgriff und einsteckte, schickte der Doge Petrus Candian
Waffenmacht zu Land und Wasser, welche den Platz überrumpelte,

in Brand steckte, viele Einwohner tödtete und die übrigen gefangen a
nach Venedig führte. Die Angabe, sie wurden wieder los auf das
Versprechen, treue Unterthanen der Republik sein zu wollen, wird
wohl den Sinn haben: Venedig blieb im Besitz des eroberten Co-
macchio — durch einen Vertrag mit K. Hugo, welcher nicht durch
diesen Nebenhandel sich hindern lassen wollte, seinen Hauptplan
auszuführen. Am 18 Spt. 935 befand er sich urkundlich zu Pavia, 12
wo er eine neue Pfalz baute, da die alte 924 abgebrannt war,
und wieder um Weihnacht umgeben von Großen, unter welchen jezt
Mrkgr. Berengar v. Ivrea und dessen jüngerer Halbbruder Anschar
besonders hervorragten. Jenem (Witwer?) wurde des Königs Nichte
Willa T. des Hrz. Boso v. Tuscien vermählt, der kaum 18 J. alte
Anschar erhielt (Tibaut war gestorben oder abgesetzt) die Marken
Spoleti und Camerino, eine Andeutung, wie sich K. Hugo mit
diesen Dynasten zu setzen suchte ohne von Tuscien etwas abzulassen;
denn Anschar war als Schwestersohn natürlicher Erbe der Allode
Adalberts des Reichen, dessen Söhne nun todt, Lambert der Ge-
blendete, wenigstens bürgerlich todt. — War der König fest ent-
schlossen, noch ein mal und mit starker Heeresmacht auf Rom zu 13
ziehen, so ist das Antreten der Heerfahrt wohl sehr beschleunigt
worden durch die Nachricht vom Ableben des P. Johann XI und
von der Aufstellung eines neuen Kirchenoberhauptes. Jenes muß
sich wenige Tage nach dem Beginn des neuen Jahres ereignet haben.
Vielleicht war der Sohn der Marozzia schwächlicher Constitution
und deshalb als Kind schon dem geistlichen Stande gewidmet wor-
den; desto leichter konnte ihm der Halbbr. Alberich alle weltliche
Gewalt aus den Händen winden, und hat selbst auf den Gebrauch
der geistlichen großen Einfluß geübt, ja einen ungemessenen, ist
anders Liutprands Vorgeben wahr, auf Alberichs Betreiben sei der
ganz unreife, vom Hof eingedrungene Prinz Theophilact (Pferde-
freund!) durch Johann XI als Patriarch ohne weiters anerkannt
und ihm das Pallium übersendet worden.

Unverzüglich schritten die Römer zu einer neuen Wahl, und 14
hat auch hiebei Alberich und sein Anhang den Ausschlag gegeben,
wie leicht zu begreifen, so war man doch so klug, nicht bloß den
canonischen Formen alle Ehre anzuthun, damit ihre Vernachlässigung
Niemanden zu einem Vorwurfe dienen konnte, sondern auch einen
allgemein verehrten, anerkannt sehr frommen und tugendhaften Geist-

a lichen auf den apoſtol. Stuhl zu erheben. Bereits am 9 Jäner 936
trug die Tiare, denn alles Sträuben des Demüthigen war fruchtlos
geweſen, Leo VII, ſehr wahrſcheinlich aus dem Kloſter hervorgezogen;
von dem nur auf geiſtliche Dinge ſeinen Blick richtenden gottſeligen
Mönch fürchtete Alberich nicht in ſeiner politiſchen Macht beein-
trächtigt zu werden. — Wie wenig aber andrerſeits K. Hugo Luſt
fühlte, von ſeinen Unterthanen den als kirchliches Oberhaupt aner-
15 kennen zu laſſen, welcher ſich ganz in der Gewalt Alberichs befand,
können wir uns denken; ſicher erklärte er den P. Leo VII für eine
Creatur jenes Häuptlings und forderte eine freie, wahrhaft cano-
niſche Wahl. Dieſe zu erzwingen, alſo eigentlich aus Frömmigkeit
und im Intereſſe der Kirche, welche denn auch die Koſten decken
muß, veranſtaltet er die gewaltige Heerfahrt, und ſtrengt ſich aus
allen Kräften an, Rom zu erobern. Die Belagerung ſcheint bis
in den Spätherbſt, wo nicht noch länger gedauert zu haben; Hugo's
Heer, ſagt Flodoard, begann endlich an Lebensbedürfniſſen bittern
Mangel zu leiden, vermuthlich weil rings um Rom alles verwüſtet
worden war, auch raffte eine Seuche viele Roſſe weg, und ſo
ſchloß er denn mit Alberich, welchem er eine Tochter Alda zur Ehe
16 gab, Frieden und hob die Belagerung auf. Ein anderer Bericht
zeigt uns den heil. Abt Odo v. Fleury, welchen der neue Papſt
nach Rom gerufen, als raſtloſen Friedensmittler, und man darf
wohl annehmen, daß der Heilige auch in Auftrag der galliſchen
Prälaten und des dortigen Hofes nach Rom reiſte, und daß die
verſteht ſich geheim gehaltenen Unterhandlungen mehr bezielten als
bloß das Aufheben der Belagerung. Der Papſt nahm natürlich
Rückſicht auf die chriſtlichen Länder außer Italien, und auch K. Hugo
mußte dieſes thun, beſonders in Betreff Galliens und Deutſchlands,
und nicht wenig lag ihm gewiß daran, durch kirchliche Vermittlung
zu erlangen, daß man ihn von Norden her nicht beunruhigte.

b K. Hugo hatte nur darum an eine Belagerung Roms denken
1 können, weil er bald erfuhr, der große König der Deutſchen ſei
hoffnungslos auf's Krankenbett niedergeworfen. Im Lager vor Rom
mochte ihm Kunde werden von Heinrichs Ableben, und vier Wochen
ſpäter die alle frühere Beſorgniß erneuernde: Schnell, und einträch-
tig wie Niemand erwartet hätte, ſei desſelben feuriger Sohn Otto
von geiſtlichen und weltlichen Fürſten gekoren und zur Krönung
nach Achen geführt worden, zum Krönungsorte und zur Ruheſtätte

Karls des Großen allem Volke ein Zeichen, in wessen Fußstapfen b
Otto treten werde. — Dieses für Deutschland höchst ehren- und
freudenvolle Ergebniß erwirkten sicher die so verständigen als rastlo-
sen Bemühungen der ausgezeichnetsten Prälaten, der Bbe Bernard
v. Halberstadt, Dodo v. Osnabrück, Unwan v. Paderborn, Bur-
chard v. Würzburg, Isangrim v. Regensburg, Gerhard v. Passau,
Wolfram v. Freising, Udalrich v. Augsburg, Konrad v Constanz,
935 auf Noting gefolgt, und besonders der drei rheinischen Erzbischöfe, 2
welchen sich auch Adalbero v. Metz, Richar v. Lüttich und Balderich
v. Utrecht ohne Zweifel anschlossen. Die Wahlhandlung der Haupt-
stämme Franken, Sachsen, Bayern und Schwaben, an welcher aus
Lothringen nebst Giselbert wenigstens einige Prälaten Theil nah-
men, hat sicherlich um Frankfurt oder Mainz Statt gefunden: es
blieb ja hiebei für alle kommenden Zeiten. Ein ganzes Heer wälzte
sich zur Krönungsstadt, friedlich und glänzend; der feierliche Einzug
scheint Sonntags 7 Aug. gegen Abend erfolgt zu sein. Am Mond-
tag Morgens versammelten sich die Herzoge Giselbert, Eberhard,
Hermann und Arnulf und die andern Fürsten und Grafen und ihr
Gefolge in der großen Halle, welche mit der von Karl d. Gr. er-
bauten Stiftskirche zusammenhing, bestätigten die getroffene Wahl,
und als Otto erschien, erhoben sie ihn nach alter Sitte zur Kö- 3
nigswürde, nur daß sie ihn nicht auf einen Schild setzten sondern
auf den hiezu in der Halle errichteten Thron. Er war fränkisch
d. i. wie einst Karl gekleidet im kurzen, enganschließenden Leibrock.
Die Großen traten hinzu und gelobten ihm als ihrem Oberherrn
mit Handschlag Treue und Beistand gegen alle Feinde. In der
Kirche harreten die Prälaten mit dem zahlreichen Clerus. „Zwischen
den Erzbischöfen v. Cöln und Trier war ein Streit darüber ent-
standen, wer von ihnen bei dieser Feierlichkeit die priesterlichen
Handlungen verrichten und dem neuen Könige den Segen und die
Weihung der Kirche ertheilen solle; denn Achen gehörte zum Spren-
gel des Erstern, und der Andere behauptete, sein Stuhl sei der äl-
tere bischöfliche Sitz, vom Apostel Petrus selbst gegründet: deswegen 4
glaubten Beide gerechten Anspruch auf diese Ehre zu haben. Sie
waren jedoch verständig genug, die ehrwürdigen Männer, Beide
nachzugeben, um durch ihren Zwist nicht die allgemeine Freude zu
trüben. Denn sie überließen dem Erzb. Hiltibert v. Mainz das
priesterliche Geschäft, und die Würde des Mainzerstuhles, des ersten

b im deutſchen Reiche, und das perſönliche Anſehen des Mannes, welcher, ein Zögling der Schule zu Fulda, ſich nicht weniger durch Gelehrſamkeit und Geiſt, als durch Frömmigkeit und Tugend auszeichnete, erhöheten noch den Werth dieſer Nachgiebigkeit." (Luden VI 403.)

Sobald Otto, von Erzb. Hiltibert eingeladen, an der Kirch-Thüre erſchien, ging ihm jener angethan mit den Pontificalien, die
5 Inſel auf dem Haupte, auf den Hirtenſtab ſich ſtützend, umrauſcht vom tauſendſtimmigen majeſtätiſchen Chorgeſange entgegen, faßte mit ſeiner linken die rechte Hand des Königs, und ſchritt ſo mit ihm bis in die Mitte des Tempels hin. Hier blieb er ſtehen und wendete ſich an das Volk vor und um und ober ihm auf den Gängen und errichteten Bühnen, rufend: Blicket her! da ſtelle ich euch vor Augen den von Gott erſehenen, von weiland König Heinrich ernannten und bereits von allen Fürſten angenommenen König Otto; erhebet zum Zeichen, daß euch Allen dieſe Wahl gefällt, die rechte Hand gen Himmel! Jubelnd that ſolches die ganze Volksmenge und flehte auf den neuen Herrſcher des Himmels Segen herab. Der Primas führt nun den König zum Altar, der die Zeichen der
6 königlichen Würde trug, und indem er das Schwert mit dem Wehrgehänge nimmt und ihm darreicht, ſpricht er die Worte: Ergreife dieſes Schwert, zu verſcheuchen die Feinde Chriſti, alle Barbaren und übelgeſinnte Chriſten, in der Gewalt, die dir von Gott übertragen iſt und mit der Macht des geſammten Reiches der Franken, zum feſten Frieden der Chriſtenheit! — Den Mantel und die Armbänder übergebend, womit der König angethan wird, ſagt er: Dieſer Mantel, der mit ſeinen Enden bis zur Erde reicht, erinnere dich, im Eifer des Glaubens nie zu erkalten und bis an's Ende zu beharren in Schirmung des Friedens! Endlich Scepter und Stab in ſeine Hände legend ermahnte der Oberhirt: Bei dieſen Zeichen ſei eingedenk, daß du die Unterworfenen mit väterlicher Züchtigung zurechtweiſen ſolleſt; zuvörderſt reiche den Dienern Gottes und den
7 Witwen und Waiſen die Hand der Barmherzigkeit und niemals fehle deinem Haupt das Öl des Mitleids, damit du in dieſem Leben ſchon geſegnet und in dem zukünftigen mit unvergänglichem Lohne gekrönet werdeſt! Bei der Salbung und Krönung fungirten mitſammen die drei Erzbiſchöfe Hiltibert, Wifried und Rotbert und ertheilten den Segen der Kirche, und mitſammen führten ſie Otto zu dem zwiſchen zwei ſehr ſchönen Marmorſäulen aufgebauten Throne,

wo er im Krönungsschmucke hoch Alle sehen und von Allen gesehen b
werden konnte. Es war ein prachtvoller Sonnenaufgang, der den Anbruch einer großen Zeit verkündete. Der Lobgesang, welchen die Chöre erhoben, wogte durch des Tempels heilige Räume, und mit dem Aufwand alles Feierlichen, was den katholischen Gottesdienst so unvergleichbar würdevoll macht, wurde das hohe Amt der Messe gehalten, und mit dem Segen über das Volk geschlossen.

Aus der Kirche begab man sich zum Festmahle in die Pfalz Karls d. Gr. wo eine königlich besetzte Marmortafel stand, an 8
der neben dem Gekrönten die Erzbischöfe und zugleich die andern Prälaten und Fürsten und Herren Platz nahmen. Was weiter Widukind von den vier, nachmals so wichtig gewordenen Erzämtern erzählt, deutet Luden S. 405 auf folgende Weise: „Die Herzoge trugen die Kosten des Festes, ohne Zweifel nach einer Übereinkunft, die sie zum voraus getroffen hatten: sie wollten ihren König mit seinem Gefolg als ihren gemeinschaftlichen Gast bewirthen. Giselbert, Herzog der Lotharingier, Otto's Schwager, hatte die Anordnung und Leitung des Ganzen (als Erzkämmerer), und lieferte, weil Achen unter seiner Verwaltung stand, alles Geräth, das zur Nothdurft oder zum Schmucke des Festes gehörte. Eberhard, Herzog der Franken und Pfalzgraf in Lotharingien (und am Rhein), des 9
K. Konrad I Bruder, hatte die Anschaffung der Speisen (als Erz-Truchseß) übernommen, und Hermann, Herzog der Schwaben (als Erzschenk) die Anschaffung der Getränke. Arnulf endlich, jener Herzog der Bayern, dessen ungestümme Seele durch Heinrichs kluge Reden besänftigt und von hochfahrenden Entwürfen zu verständiger Nachgiebigkeit zurückgebracht war, hatte (als Erzmarschall) die Sorge für Unterbringung und Verpflegung der anwesenden Reiterschaaren. Durch diese Vertheilung des Aufwandes wurde die Feierlichkeit gleichsam ein Gesammtfest aller deutschen Völker; und der Wetteifer der Herzoge, sich ihrer Völker und des jungen Königs würdig zu zeigen, dürfte groß gewesen sein, und eben deswegen hat es an Glanz, Pracht und Herrlichkeit gewiß nicht gefehlet."

Von einer vorgenommenen Belehnung erwähnt Widukind nichts, sondern sagt nur schließlich, der König habe jeden der Fürsten durch 10
ein wahrhaft königlich kostbares Geschenk geehrt und die Versammlung mit der heitersten Freundlichkeit entlassen. Er begriff, daß ihm seine erhabene Stellung nichts weiter als einen Ehrenvorzug

b einräume und daß er jene Herzoge, Giſelbert, Eberhard, Hermann und Arnulf nach dem Beiſpiele des klugen Vaters nicht wie zu Gehorſam verpflichtete Miniſterialen ſondern wie Brüder und Freunde behandeln müße. Luden S. 406 ſtellt die Vermuthung auf, es ſeien beſagte Fürſten verſtimmt von Achen und von Otto geſchieden; denn „in dem jungen Könige lebte eine ſtolze Seele, und eine verachtende Kälte war ihm eigen.“ Allerdings iſt bemerkt, daß er
11 nicht die gefällige und einnehmende Weiſe hatte wie der bildſchöne Bruder Heinrich oder der noch jüngere ſanfte Bruno. Bei einer ungewöhnlichen Größe des muskulöſen Körpers, einer hochgewölbten Bruſt, röthlichem Barte, feurigen großen Augen, deren Lebhaftigkeit mehr fürchterlich als freundlich, verkündigte ſchon ſein äußeres Anſehen den gewaltig ſtarken, tief ernſten, durchaus heroiſchen Charakter, dem Härte natürlicher als Milde war. Deswegen wie wegen ſeiner majeſtätiſchen Geſtalt verglichen ihn die Zeitgenoſſen einem Löwen. Auf eine feine Erziehung und deren Vortheile konnte Otto eben keinen Anſpruch machen; war er vielleicht als Knabe im Klo-
12 ſter, ſo wurde er doch bald der Schule entnommen und im Waffen-Handwerk geübt; Widuchind, ſein höfiſcher Lobredner, wirft mitten unter die preiswürdigen Züge andere hin, welche errathen laſſen, wie ſchlecht für die geiſtige Ausbildung Otto's geſorgt worden war: „er hatte eine ganz wunderbare Faſſungskraft; denn erſt nach dem Ableben der Gemahlin Editha († 26 Jäner 947) lernte er, der zuvor die Buchſtaben kaum kannte, ſo gut leſen, daß er nun ganze Bücher durchging und verſtand. Überdieß konnte er auch lateiniſch und ſlavoniſch reden, aber es geſchah ſelten, daß er ſich dieſer Sprachen bedienen wollte.“ Natürlich waren ihm dieſelben keineswegs geläufig. Er ſtand im 24ſten Lebensjahre, denn die Mutter Mathilde gebar ihn am 22 Nov. 912, acht Tage vor dem Ableben
13 des Großvaters, deſſen Name dem Täufling gegeben wurde, und war Vater von zwei lieben Kindern Ludolf und Luitgard, als er auf die große Weltbühne hervortreten und die Rolle des erſten Herrſchers der Chriſtenheit übernehmen mußte, um während eines 37jährigen ungemein thatenreichen und wechſelvollen Regentenlebens jene große Schule der Erfahrung durchzumachen, in welcher er bewies, daß ein kräftiger Geiſt im kräftigen Körper trotz der anklebenden Erziehungsmängel Außerordentliches zu leiſten vermag und mit dem natürlich ſcharfen Auge beßer ſieht als die aus den Büchern allein,

nicht aus dem Leben ihre Staatsweisheit schöpfenden Regenten mit b
Lorgnetten und Fernröhren. —

II. Des K. Otto d. Gr. Stellung zu den Slaven und Dänen.

Das Nächste, was der neue König, Karls des Großen Nach- c
folger, vornehmen mußte, er dem das Schwert war überreichet 1
worden, es gegen die Feinde der Kirche Christi zu gebrauchen und so sich die in nahe Aussicht gestellte Kaiserkrone zu verdienen, war, den auf's neue hart bedrängten Christen in Böhmen und hinunter bis nach Schleswig beizuspringen. Noch vor Heinrichs Ableben, vermuthlich auf die Nachricht, der Furchtbare liege schwer krank darnieder, begann die christenfeindliche Bewegung unter den Slaven, welche sich unter die Heiden Dänemarks und Schwedens fortpflanzte, und wie schon früher auch die Ungarn auf den blutigen Kriegs-Schauplatz führte. Sie fing an mit Ermordung des heiligen Wenzeslav, die ihren Grund in nichts anderem hatte als im Hasse des Christenthums, und was hiemit enge zusammenhing, im Hasse der Deutschen. Leider ist die Legende, welche hier als einzige Quelle dient, so oberflächlich und unverlässig abgefaßt, wie nur irgend eine, 2
und von der Kritik noch so wenig Licht gewonnen, daß man nicht einmal sicher behaupten kann, ob Wenzel 935 oder erst 936 ermordet wurde; doch sprechen die meisten Gründe für erstere Jahrzahl, die wir daher festhalten. Auch die Angabe, Wenzel sei nach dem Friedensschlusse mit K. Heinrich (etwa 933) auf einem Reichstage zu Worms gewesen und dort mit dem Königstitel ausgezeichnet worden, indem er seinem Schutzherrn Heinrich treuen Beistand und jährlichen Zins zusagte, will man bestreiten, obgleich dieses alles ganz gut zu den obwaltenden Verhältnissen passet. Wenzel, dessen Vater und dessen Großmutter dem wilden Heidensinn zum Opfer gefallen waren und dem die heidnische Faction einen höchst stürmischen Regierungs-Anfang bereitet hatte, faßte den Entschluß, mit allen Kräften dem Christenthum in seinem Lande zum endlichen Siege zu verhelfen, 3
und zu diesem Zwecke stützte er sich auf K. Heinrich und erwies sich fortan als Freund der Deutschen. Sobald diese 928 Wenzels Herrschaft gehörig befestigt hatten, kehrte er ungesäumt vor, was zur Erreichung jenes Zweckes gehörte, ließ die gesperrten Kirchen öffnen, die zerstörten erneuern, und manche schöne, worunter die Schloßkirche bei St. Veit die vornehmste, von Grund aufbauen.

c Wir haben gehört, daß der Bischof v. Regensburg zur Einweihung nach Prag kam, welcher dann das weiter Nöthige anordnete, für Geistliche und deren Nachwuchs sorgte u. dgl. Prag muß bereits eine namhafte Stadt gewesen sein, sehr bevölkert und ein sehr besuchter Handelsplatz. Es ist aufgezeichnet, daß K. Wenzel, voll Begierde Seelen für das Reich Gottes zu gewinnen, seinen
4 treuen Hofbedienten Podivin auf den Markt zu schicken pflegte, welcher heidnische Kinder, die man damals wie das Vieh verkaufte, einhandelte, um sie taufen und christlich erziehen zu lassen. Wie lebendig sein Glaube war und wie innig seine Dankbarkeit für das Licht desselben kann man aus dem entnehmen, daß er eigenhändig die bei der heil. Messe erforderlichen Opfergaben bereitete, und den wunderbaren Flammeneifer seiner Nächstenliebe hat die Volkssage in den heissen Fußstapfen veranschaulicht, welche der fromme, barfuß im strengen Winter einer armen Familie Holz zutragende Fürst dem gefrornen Schnee eindrückte. Als eine Verirrung seiner übergroßen Herzensgüte bezeichnet man, daß er Befehl gab, die Galgen im ganzen Lande niederzureißen, und nie bewogen werden konnte einen seiner Unterthanen am Leben zu strafen. Es scheinen aber auch die Sitten des Volkes bei weitem nicht so roh und zügellos gewesen zu
5 sein, als man sich einzubilden beliebt. — Ungefähr im fünften Jahre, nachdem die Mutter Drahomira hatte Böhmen verlassen müßen, um nicht länger von der heidnischen Faction mißbraucht zu werden, rief sie der heilige Sohn aus ihrem Geburtslande (Brandenburg?) wieder zu sich und trug gewiß viel bei, der Verblendeten die Erkenntniß der Heilbringenden Wahrheit zu verschaffen, und sie auf den Weg der Frömmigkeit und Tugend zu leiten, den er selbst so musterhaft wandelte, daß er nicht bloß bei den Unterthanen sondern auch bei den Nachbarn hohe Achtung und ungewöhnlichen Ruhm erntete; denn so gedenkt seiner der fast gleichzeitige, Böhmens Sachen sonst wenig berücksichtigende Widuchind: „Inzwischen (da K. Heinrich starb) brausen die Barbaren auf und wollen Alles umstürzen; und Boleslav tödtet seinen Bruder, welcher ein christlicher Mann war, und wie
6 man behauptet, im höchsten Grade eifervoll für den Dienst Gottes.“ Wir wissen, daß Wenzel genöthigt worden, jenem sehr jungen Bruder ein eigenes Fürstenthum jenseits der Elbe anzuweisen, wo derselbe eine nach seinem Namen Boleslawa (Bunzlau) geheißene Stadt baute, ein Bollwerk der Heiden; doch durften Christen, glaublich

handelnde, dort auch eine Kirche haben, die in der Ehre der c
Blutzeugen Kosmas und Damian geweiht war, aus dem Folgenden
zu schließen. Eine Verschwörung ward angezettelt, die vor allem dem
in Ausbreitung des Christenthums so thätigen und glücklichen Fürsten,
dann aber überhaupt den Christen Böhmens und den Freunden der
Deutschen Untergang bringen sollte; in wie weit man alsogleich
dem kaum 20 J. alten Boleslav von der Sache Kenntniß gab, und
in welchem Grade der Jüngling sich selbstthätig an dem gräulichen
Frevel betheiligt hat, können wir nicht mehr untersuchen.

Die gewöhnliche Erzählung lautet: König oder Herzog Wenzel 7
kam am Tage der heil. Cosmas und Damian (27 Spt. 935) nach
Altbunzlau, dem Sitze seines Bruders Boleslav, dem Patrociniums-
Feste der dortigen Kirche beizuwohnen, und ließ sich vom Bruder
bereden über Nacht zu bleiben. Es ging ihm eine Warnung zu,
die er nicht achtete; am folgenden Morgen (28 Spt.) eilte er nach
Gewohnheit beim ersten Glockenzeichen in die Kirche. Im Thore
begegnet er dem Boleslav, begrüßt ihn und lobt die erfahrne gute
Bewirthung, doch jener zieht das Schwert und versetzt ihm einen
Streich mit den Worten: so will ich dich heute noch beßer bewirthen!
Der stärkere Wenzel ergriff den Mörder, entwand ihm das Schwert,
warf ihn zu Boden rufend: das verzeihe dir Gott, Bruder! Auf
Boleslav's Geschrei, als wäre er der Angegriffene, laufen seine
Diener Cesta, Tyra und Gněwsa herbei und fallen den Herzog an, 8
der, nachdem er schon verwundet sich bis zur Kirchthüre geflüchtet,
dort endlich von Gněwsa durchbohrt zu Boden sinkt. Dann werden
die Getreuesten im Gefolge des Herzogs, die sich nicht durch schnelle
Flucht retteten, umgebracht und die fremden (latein.) Priester ge-
plündert und verscheucht. Wenzels Leichnam bleibt vor der Kirche
liegen, bis ein Priester, Namens Chrastý es wagt, denselben zu
bestatten in Gegenwart der weinenden Mutter, die ihren Sohn in
das Priesterhaus tragen läßt; doch bedeutet, daß die Mörder auch
ihr an's Leben wollen, eilt sie fort und flieht nach Chrowatien an
der obern Weichsel. Es ist offenbar, daß der junge Boleslav nur
einer Adelspartei dienen mußte, welche der Drahomira ebenso abge-
neigt war als dem gerechten und friedlichen Hrz. Wenzel und seinen
Priestern, und welche mit Vertreibung dieser eine allgemeine Schild- 9
erhebung Böhmens und der benachbarten slavischen Stämme gegen
Deutschland zu verbinden suchte. Zuerst wurde ein böhmischer Dynast,

welchen der unverlässige Hagek zum Saazer-Fürsten macht und Dobromir nennt, ein der sächsischen Herrschaft treugehorsam anhangender Unterkönig (subregulus, wie sich Widuchind ausdrückt), befehdet. Dieser schickte nach Sachsen um Hilfe, und alsbald kam Gr. Aesik mit der aus begnadigten Räubern gebildeten Merseburger-Legion und einigen Sachsen aus dem Hassingau[1]) (zwischen Saale, Unstrut, Wipper und dem Willerbach) und Thüringern, welche sich aber
10 theilten und verschiedene Wege zogen. Unvermuthet werden die Thüringer von Böhmen angegriffen und nehmen vor der Übermacht die Flucht. Aesik, der das nicht wußte, geht kühn vor und wirft die ihm entgegen treten; allein da er und seine Leute schon des Sieges froh sind und der Ruhe pflegen wollen, kommen die Feinde, auch jene, vor welchen die Thüringer Reißaus genommen, und stürzen von allen Seiten wüthend auf die Sachsen, welche denn auch sämmtlich mit ihrem tapfern aber unbehutsamen Führer aufgerieben werden.

Das scheint noch vor Ende des J. 935 geschehen zu sein. Nun ging es über den sächsischen Unterkönig her, dessen Stadt sogleich im Sturme genommen und zerstöret ward, so daß noch heutigen
11 Tags, sagt Widuchind, der Platz öde liegt. — Eine Äußerung dieses sehr ungenauen Hofhistoriographen gibt zu vermuthen, Thankmar, des K. Heinrich Sohn aus Hatburga, habe eine slavische Mark zu verwalten gehabt, und nach jenem unglücklichen Waffenversuch Gesandte Namens des Vaters an Hrz. Boleslav abgeordnet, die mit Schimpf zurückgestoßen wurden. Heinrichs Hintritt und das Wahl-Geschäft und dann Otto's Krönung verursachten, daß eine Heerfahrt, um den Schimpf zu rächen, erst im Spt. 936 veranstaltet werden konnte. Bis dahin beschränkte man sich auf bloße Vertheidigung, und Otto vertraute, da er nach Achen ritt, die Sicherheit Sachsens nebst der Aufsicht über den Br. Heinrich jenem Gr. Siegfried v. Merseburg, welcher vor vier Jahren nebst Gr. Hermann über die Ungarn gesiegt hatte und Witwer war von einer Schwester des
12 Königs, sind anders Widuchinds dunkle Worte recht gedeutet. Als aber Otto von Achen nach Sachsen heimkehrte, ersah er sich einen

[1]) Die Namen Suevigau, Hassingau kamen wohl von den Ansiedlern, welche bereits Karl d. Gr. in die durch den Krieg menschenleer gewordenen Gegenden Sachsens aus Schwaben, Hessen ꝛc. verpflanzte.

Mann, durch den er das ganze Kriegswesen Sachsens nun regeln und c
in Ordnung bringen ließ; denn an Zucht und Ordnung hatte es zu
gebrechen angefangen. Der Auserſehene, genannter Hermann (Billung),
war von Adel, ſehr thätig und umſichtig; aber wie klug und ſchonend
er auch zu Werke ging, manche Herren fühlten ſich beleidigt, ſelbſt
ſein Bruder Wichmann, der unter dem Vorwand der Unpäßlichkeit
das Feldlager verließ. Thankmar ſcheint noch mehr als Andere 13
geſchmollt zu haben, der Anfang einer höchſt traurigen Mißhelligkeit
in der königlichen Familie. Hermann hatte das Glück, indem er den
Vortrab führte, einen glänzenden Vortheil über die Böhmen zu er-
fechten. Hrz. Boleslav wich behutſam bis an die Stadt Gnenin
oder Brür zurück, ſtellte ſich aber hier ſo, daß zwiſchen ſeinem und
Otto's Lager ein Moraſt war. Aus Eiferſucht nun auf Hermann
ſoll es geſchehen ſein, daß 18 ſächſiſche Herren, darunter Ekkard,
Liudulfs Sohn, verſteht ſich mit ihren Gleven gegen das Verbot
über den Moraſt vorſprengten, abgeſchnitten und alle zuſammen-
gehauen wurden. Das geſchah am 25 Spt. 936.

Obwohl nun Widuchind beifügt, der König ſei erſt nach Sachſen 14
heimgekehrt, nachdem er den Feind theils nieder- theils zinsbar
gemacht, ſo iſt das doch bloß für eine Hofphraſe zu halten; es ward
gegen Böhmen in dieſem Jahre nichts ausgerichtet, zu Otto's großem
Verdruß, der ſich in der Hoffnung getäuſcht ſah, ſeinen Regierungs-
Antritt geſchwind durch glänzende Siege auszuzeichnen. Er befand
ſich wohl auf dem Rückmarſche, als er am 14 Oct. zu Magdeburg
dem Kl. Fulda deſſen Privilegien beſtätigte, und am 17 Oct. auf
der Pfalz Werla dem Kl. Neu-Corvey. Dem Kl. Hersfeld gewährte
Otto gleiche Gnade dat. Altſtede 8 Nov. und ſcheint dann nach 15
Oſtfranken gegangen und während der Weihnachtsfeiertage zu Forchheim
geweſen zu ſein; dat. Falcheim (!) 31 Dec. 936 beſt. er der Abtei
des heil. Ludger zu Werden an der Ruhr ihre Privilegien und man
darf ſicher denken, er habe hier mit Großen des Reiches verhandelt.
Etwa mit Hrz. Arnulf? Otto brannte vor Verlangen, im nächſten
Jahr' den Hrz. Boleslav zu demüthigen, was am eheſten erreicht
wurde, wenn zugleich Bayerns Herzog mit ſtarkem Heer' in Böhmen
einbrach. Es gab aber noch ganz andere, widerwärtige Dinge abzu-
thun, ſo viel ſich erſehen läßt, und Otto benahm ſich da mit einer
Hitze, welche den jungen, raſchen, ungewitzigten Herrſcher in ein
Meer von Wirrſalen und Kämpfen ſtürzte.

d Schon der Vater Heinrich hatte aus Vorliebe Sachsen mit
1 Ämtern betraut, mit Lehen belehnt, auch in Thüringen, Ostfranken, Alemannien, Lothringen; Widuchind rühmet, es sei fast Niemand in Sachsen aus einem einigermassen guten Hause gewesen, der nicht zu einer ansehnlichen Stelle oder wichtigen Bedienstung befördert worden wäre. Da gab es natürlich bei den Eingebornen scheele Augen, das Schlimmste aber war noch, daß manche dieser Sachsen selbst den Markgrafen oder Herzogen trotzig begegneten, als hätten ihnen diese nichts zu befehlen, indem sie, die Sachsen, unmittelbar unter dem König stünden. Ein Vorfall solcher Art zwischen dem Mrkgr. oder Hrz. Eberhard und einem Herrn in Thüringen Namens Brunning veranlaßte in diesen Tagen Streit, der (vielleicht zu
2 Forchheim) vor den König kam. Ohne Zweifel setzte dieser eine Tagfahrt an, um den Handel durch die Fürsten untersuchen und einen Spruch fällen zu lassen; allein der durch fortgesetzten Trotz jenes königl. Ministerialen geärgerte Herzog machte kurzen Proceß und schickte Kriegsleute wider Brunning aus, welche ihm den streitigen Ort Elmeri oder Elveri [1]) in Brand steckten und seine hineingelegten Mannen niedermachten. Das mag im Winter 936—37 geschehen sein, und K. Otto, welcher diese Verachtung seiner obersten Autorität tief empfand, ruhte nicht, bis er einen scharfen Spruch ausfällen und vollziehen konnte. An Leuten mangelte es keineswegs, die ihn fleißig in seinem stolzen Sinne bestärkten.

3 Von den ihm unter den Händen wachsenden und sich immer mehr verwickelnden Geschäften läßt sich nur wenig nachweisen, an hundert Orten hätte er sein, Großes und Kleines schlichten, nach Osten und Westen Kraft entwickeln, und dazu auf Italien einwirken und den Weg nach Rom bahnen, sich die Kaiserkrone und dem Papste und der allgemeinen Kirche Freiheit verschaffen sollen. An Rührigkeit ließ es Otto nicht ermangeln und Muth war genug vorhanden, sich mit allem zu befassen. Wie Nachfolgendes erkennen läßt, wurde seine Freundschaft von Louis Übermeer oder dessen Vormund Hugo, aber zugleich von Gr. Herbert und andern Herren Franciens und Burgundiens gesucht, und wohl auch von Italiens

[1]) Forscher riethen da auf Elmershausen in Hessen zwischen Wolfhagen und Elsungen, oder auf Kl. Hilvershausen an der Werra; allein Elmeri oder Elveri war glaublich nur ein Burgstall, der zerstört und nie wieder gebaut wurde, oder höchstens der Anfang zu einer Kriegerstadt, wie K. Heinrich anzulegen pflegte.

K. Hugo wie vom burgund. K. Rudolf II. Spätestens im Mai 937 d
fuhr Otto nach dem Rhein und es werden ob der vielen wichtigen 4
in- und ausländischen Angelegenheiten Congresse und Fürsten- und Reichstage veranstaltet worden sein, welche die Geschichte der Vergessenheit übergab. Am 23 Mai urk. er zu Mainz, dessen Erzbischof ja vor Allen mit seinem Rathe helfen mußte; zu Ingelheim, wo Otto am 30 Mai der St. Peterskirche v. Worms ein Geschenk machte, scheint eine große Versammlung Statt gefunden zu haben. War vielleicht Hrz. Eberhard vorgeladen und erschien nicht? — In die Händel des Westens konnte sich Otto nicht weiter vertiefen; er kehrte nach Sachsen zurück, und wie Urkunden zeigen, behandelte er da Kirchen-Sachen, von denen eine höchst gewichtige, nämlich die Wiederbesetzung des Stuhles von Bremen-Hamburg mit einem ganz entsprechenden Prälaten. Erzb. Unni war in Schweden gestorben, man meint um die Mitte Spt. 936, zu Birka unweit Upsala, wo ein vielbesuchter 5
Götzentempel stand; durch ganz Scandinavien tobte neuerdings der Heiden Wuth, als der Schweden König wird Ring [1]) genannt, dessen Söhne Horich und Emund vielleicht wider einander standen, Lezterer für die Christen; aus Norwegen wurde Erich Blutart (Blotheyr), dem der 80jährige Vater auf Antrieb der Gm. Ragnhild 933 das Reich übergab wie man sagt, von den heidnischen Halbbrüdern vertrieben und wandte sich nach England, wo er gestorben sein soll. K. Äthelstan habe dann, heißt es, dem Pflegesohn Hakon geholfen, die Herrschaft in Norwegen zu erlangen.

In Dänemark, wo der alte Gorm gestorben war, und die christliche Witwe Thyra milde und verständig eine kurze Zeit als Regentin waltete und auch den Sohn Harald II Blauzahn zu leiten 6
vermochte, ward der Sturm bald beschwichtiget, wie scheint, und mit K. Otto und dem neuen Oberhirten v. Hamburg ein freundliches Verhältniß hergestellt. Otto hat die Insel einem Domherrn v. Hildesheim, Namens Adaldag verschafft, den er an's Hoflager gezogen und als Vicekanzler gebraucht hatte. Adam v. Bremen rühmt den Erwählten ausnehmend, aber nicht übertrieben, wie alle Zeugnisse

[1]) E. G. Geijer will herausrechnen, auf Erich Emundsson sei um 885 sein Sohn Björn als König in Schweden gefolgt und erst um 935 gestorben, Björn der Alte geheißen. Björn's Söhne und Nachfolger waren Erich Segerjäll (der Siegreiche) und Olof. Jener regierte bis 993–94 und wurde sehr mächtig; Ring scheint bloß ein Unterkönig gewesen zu sein.

d erhärten: „Adaldag wurde Erzbischof, ein Blutsverwandter und Schüler des sel. Adalward B. v. Verden, erlauchten Geschlechtes, den Jahren nach ein junger Mann, durch die körperliche Gestalt ausgezeichnet, aber noch mehr durch seinen vortrefflichen Charakter."

7 Da K. Otto am 30 Juni 937 auf der Pfalz **Werlaha** die Immunität und Freiheit des Erzbisthums Hamburg und der zu dessen Sprengel gehörenden Klöster Ramelslo, Bremen, Versen und Bucken auf Bitte des Erzb. Adaldag bestätigte, gewährte er noch ausdrücklich der Geistlichkeit der Hamburgerkirche die Befugniß, aus ihrer Mitte oder anderswoher einen Bischof zu wählen, wenn wieder der Fall einträte, gleichsam eine Belohnung dafür, daß jezt nach seinem Wunsche der Stuhl besetzt worden war. Dann zu **Walahuſon** 8 Aug. schenkt er „auf Ersuchen der lieben Gemahlin Edgida" der Hamburgerkirche seine Besitzungen in Bremen, Versen, Ramelslo und Bucken. Bald vermochte Adaldag mehrere Suffraganbisthümer auf dänischem Boden zu gründen. —

8 K. Otto hatte kein Verlangen, die Gränzen seines Reiches zu erweitern, zufrieden durften die christlichen Glaubensboten ihre Arbeiten fortsetzen und blieb der Handelsverkehr ungestört, was die Regentin Thyra gern gewährte. Nicht auf Angriff, nur auf Vertheidigung bedacht hat sie das von Gottfrid begonnene **Dannewirk** vollendet und über die ganze Breite der jütländischen Halbinsel gezogen; es war das nicht eine Mauer noch eigentlich ein Pfahlwerk, sondern mehr ein von Erde und Steinmassen und Bäumen und Strauchwerk gebildeter Verhau hinter einem tiefen Graben, und beim Durchlaß befand sich eine Burg sammt Zollstätte. Der Land- und Seehandel des Nordens, seit langem sehr lebhaft und einträglich, muß um diese Zeit einen noch stärkern Aufschwung genommen haben; den Barbaren, unter welchen nicht wenige durch Krieg und Seeraub und auf andere Weise reich gewordene Leute sich fanden, wurden

9 die Erzeugnisse des Südens und Arbeiten des Gewerbfleißes und Gegenstände des Luxus zugeführt, wogegen sie zum Austausch Fische, Thran, Pelzwerk und verschiedene Rohstoffe, weiter östlich besonders auch Bernstein, Honig und Wachs hingaben. Ein Hauptartikel ihres Marktes waren dazu Sclaven. Ziemliches Licht wirft auf diesen Gegenstand der von einem Seefahrer, Wulfstan, dem K. Alfred erstattete Reisebericht, welcher uns noch in angelsächsischer Sprache erhalten ist. Von dem Handelsorte **Hathum** (Hedaby in Schleswig)

lief Wulfstan mit seinem Schiffe aus und segelte an Langeland, d
Laland, Falster und Schonen, Alles dänisches Gebiet, vorüber und
längs dem zur Rechten liegenden Wendenlande hin bis er nach
sieben Tagen zu Truso landete, welches glaublich ein besuchter Hafen
war in der Gegend, wo nachmals Elbing angelegt wurde. Von
dem großen Weichselstrome sagt er, daß derselbe das Wendenland 10
und Witland scheidet, Land der Vidivarier, die von den Gothen
noch übrig, meint man. Dann nach Osten hin wohnten die Esthen,
Ästier. Voigt I, 216 bemerkt: „Es ist gewiß, daß um die Zeit
Otto's I, also gegen 30 Jahre nach Alfreds Tod, ein nicht unbe-
deutender Handelsverkehr zwischen Preußen und Schweden bestand.
In Schweden war Birka oder Sigtuna, unfern von dem berühmten
heiligen Tempel zu Upsala, der besuchte Handelsort, wo sich die
Schiffe der Normannen, Dänen, Slaven und anderer nordischer
Völker, aber auch die der Samländer aus Preußen zum Umtausche
der Handelswaaren zusammen fanden. Die Geschichte spricht auch
von einem sehr regen Verkehr zwischen Preußen und Julin, diesem
alten, weitberühmten Stapelplatz des Wendenlandes, von welchem
aus die Handelsstraße zunächst nach Demmin an der Peene führte."
Rembert, der das Leben des heil. Anschar beschrieb, traf zu Hedaby 11
Kaufleute aus allen Küstenlanden der Ostsee, und sah den Hafen
angefüllt mit Schiffen, die Kaufgüter geladen hatten, und der
Handel war von dort aus sehr lebhaft mit England, Frankreich,
Spanien. Außerdem nahm ein bedeutender Durchgangshandel den
Weg über Preußen nach Rußland, und vielleicht aus Scandinavien
auch nach Polen; es lag ja mitten im Ausfurwege, der von den
nordischen Seefahrern so vielfach theils zum Seeraube theils für den
Handel besucht wurde. Höchst wahrscheinlich kamen die mannig-
faltigen Gegenstände des Kleiderschmuckes, die schön gearbeiteten
Armspangen, Ringe, Haarnadeln und was sonst als Schmuckwerk
in den alten Begräbnissen Preußens gefunden wird, durch Tausch-
handel aus Julin, Hedaby und andern westlichen Handelsorten
nach Preußen, und es darf nicht unbemerkt bleiben, daß vorzüglich
die Gegend, wo einst der Handelsort Truso gelegen haben soll, in 12
dieser Beziehung sich vor allen andern auszeichnet. Aus dem Leben
des hl. Adalbert erhellet, daß Danzig bereits eine Stadt war, und
die Lage läßt ihre Theilnahme am Verkehr nicht zweifelhaft. Auch
Kulm ist ein sehr alter Ort. Von den Esthen erzählt Wulfstan

d allerlei, vermuthlich weil dieſes Volk noch gar wenig bekannt geworden. „Das Eſthland iſt ſehr groß, und es liegen dort viele Burgen und in jeglicher Burg iſt ein König (Cyninge, ein Reik). Auch iſt da viel Honig und Fiſcherei, und der König und die reichſten Männer trinken Pferdemilch (das berauſchende Kumiß), und die Unvermögenden und Knechte trinken Meth. Es iſt viel
13 Streit unter ihnen (bei den Gelagen). Bier wird bei den Eſthen nicht gebraut, denn ſie haben Meth genug. Es iſt Gebrauch unter den Eſthen, daß ein Geſtorbener unverbrannt im Hauſe einen, auch zwei Monate liegen bleibt, und zwar um ſo länger je größer ſein Reichthum, und bis man die Leiche verbrennt, wird fortan gezecht und geſpielt. An dem Tage aber, da man ſie zum Scheiterhaufen tragen will, theilen ſie was von der Habe nach dem Trinken und Spielen noch übrig iſt, in mehrere Haufen, und dann wird ein Wettrennen angeſtellt, und wer das ſchnellſte Roß reitet, alſo zuerſt bei dem vom Hofe des Geſtorbenen entfernteſten Haufen anlangt, bekömmt dieſen, das Werthvollſte enthaltenden; der zweite den nächſten daran, und ſo fort bis zum lezten oder geringſten Preis. Auf dieſe Weiſe wird meiſtentheils Alles, was ein reicher Eſthe beſeſſen hat, vergeudet. Merkwürdig iſt noch, daß ſich die Eſthen auf die
14 Kunſt verſtehen, Kälte zu erzeugen, und darum liegen die Todten in der künſtlichen Kälte ſo lange da ohne zu verweſen. Und ſetzt man Gefäße voll Bier oder Waſſer hin, ſo können ſie machen, daß ſelbe überfrieren, es ſei Sommer oder Winter."

In Frieden mit Deutſchland wendeten die Dänen ihre Sorgfalt nur auf die Ausbildung der Seemacht, wodurch ſie die Herren der nördlichen Meere und ſomit die Haupthandelsleute blieben. Zu dieſem Zwecke trachteten ſie an vielen gutgelegenen Küſtenpunkten ſich feſtzuſetzen, um ſichere Häfen und Stapelplätze zu gewinnen. „Wir ſahen früher, ſchreibt Voigt I, 234, daß die Dänen ſchon längſt hie und da an den baltiſchen Küſten Eroberungen gemacht
15 und verſchiedene Niederlaſſungen zu gründen verſucht haben. K. Gorm der Alte hatte ſich auch eines bedeutenden Theiles des Wendenlandes bemeiſtert und ſicherlich würde er weiter gegangen ſein, wenn nicht K. Heinrich I v. Deutſchland ihn zu ſehr beſchäftigt hätte." Der Sohn (glaublicher Enkel), Harald II, Blaatand, der um 935—36 gefolgt ſein ſoll, bemächtigte ſich nicht bloß eines Theiles des Slavenlandes und ſicherte dort Julin durch ſtarke Beſatzungen, die nicht

selten zu Land und Meer weit um streiften, sondern er sandte den d
kriegsmuthigen Sohn Haquin aus, nach Art der alten Seekönige
die Ostsee zu durchschiffen, und dieser kam an Samlands Küste,
wo nach blutigem Kampfe eine dänische Niederlassung gegründet
worden ist. Die Samländer d. i. die Herren des Landes rühmten
sich später dänischer Abkunft, auf welche auch der Umstand hinweiset,
daß, als der Deutsche Orden Samland sich unterwarf, hier die Ver-
fassung anders war als in den übrigen Landschaften Preußens; 16
denn in Samland (nördlich von Königsberg) traf man einen sehr
zahlreichen und vornehmen Herrenstand, den der „alten Withinge,"
welche Benennung zwar auch auf die alten Bewohner des Wit-
landes deuten könnte, jedoch zur Zeit Adams von Bremen den
kühnen Piraten-Anführern eigen war. „Vor des Ordens Ankunft,
wie scheint, mit reichlichem Landbesitz versehen, durch bedeutende Vor-
rechte ausgezeichnet, durch großes Ansehen und mächtigen Einfluß
auf das Volk hervorglänzend und darum auch nachmals vom Orden
ganz besonders begünstigt, können sie schwerlich etwas anderes als
die Nachkommen jener dänischen Sieger sein, die sich des Landes
als Eroberer bemächtigt hatten." (Voigt S. 237.) — Daß andrer- 17
seits Normannen das Meer bis Grönland hinauf befuhren und auf
der J. Island sich bleibend niederließen, gehört wohl schon einer
viel ältern Zeit an. Schlosser II, 2. S. 84 meint, „die Färinseln
(Faröer), Island, Orkneys (Süderoeer) wurden von Normannen
entdeckt, bevölkert, oder erobert, welche aus dem unruhigen Vater-
land flüchten mußten; die Colonien in England, die dänischen (?)
Inseln sahen ganze Schaaren von ihnen (900—930) anlangen;
in Irland erhielt das s. g. Reich der Ostmannen, in den Gegenden
von Dublin, Waterford und Limerick durch sie neuen Zuwachs;
der Sohn jenes Mannes, welcher Guttorm im Kriege geholfen
(Hrolfus vocatus pedes, weil dem Riesen jedes Pferd Norwegens
zu klein war), mußte in Frankreich ein anderes Vaterland suchen,
und stiftete die Herzogslinie in der Normandie; und wenn nicht 18
Alles trügt, gelangten schon damals die kühnen Seefahrer nach
Ostgrönland, wohin der Zugang noch nicht durch Eis gesperrt war,
ja vielleicht noch weiter nach Amerika hin. Was insbesondere Is-
land angeht, so war es an und für sich schon weniger kalt als das
nördliche Norwegen, namentlich das grause innere Bergland, dann
ward das Klima noch gemildert durch warme Quellen, Seeluft,

d Nebel, unterirdiſches Feuer, deſſen Wirkungen einſt ſtärker geweſen
18 ſein ſollen als jezt; mehr als Alles durch die zuverläſſig mildere Luft von der damals ganz anders beſchaffenen Küſte des nahen Grönland (denn jezt ſind Eisberge wo vor Alters freie offne See war); man wird darum ſehr natürlich finden, daß die Inſel, ſobald ſie entdeckt war, Zuflucht vieler Norweger wurde, die gewohnt waren, ihre Schiffe als ihre Wohnung anzuſehen. Die Inſel ward Freiſtaat, weil nur Leute, die Keinen über ſich erkennen wollten, dahin flüchteten, und weil dieß nur größere Führer waren, blieb die Form der Verwaltung ſtreng ariſtokratiſch." — Man ſieht wohl, es iſt mehr behauptet, als bewieſen werden kann.

III. Ableben Hilduins Erzb. v. Mailand, Arnulfs Hrz. v. Bayern, und Rudolfs II v. Burgund 937.

e Wir dürfen nicht denken, daß in dieſen Tagen der Verkehr
1 zwiſchen Deutſchland und Rom und Italien überhaupt, kamen auch nur ſehr wenige Zeugniſſe auf uns, unbedeutend geweſen ſei. Erzb. Adaldag, welchen wie der Vorgänger der Mainzer-Metropolit (nicht der Cölner!) 936—37 ordinirt hat, bekam von P. Leo VII das Pallium, ohne Zweifel auf des K. Otto Fürwort. Es iſt ſogar glaublich, daß die Römer heimlich dieſen jungen Herrſcher einluden, ſich die Kaiſerkrone zu holen; von K. Hugo, hatte ſich dieſer auch mit dem Fürſten Alberich zu Ende des J. 936 verglichen, wollte man durchaus in Rom nichts wiſſen, die Erbitterung war zu heftig; und es ward ihm nicht einmal der Eintritt in die Stadt gewährt. Er ſelbſt erkannte wohl, es wäre thöricht und lächerlich, ſich den Kaiſertitel beizulegen, da die eigentliche Macht noch kaum für den königlichen ausreichte, und ſonach dürfte er ſich jezt geſtellt haben, als ſei es ihm genehm, daß Otto Kaiſer werde; gewannen doch die freundlichen Worte, welche nichts koſteten, eine ruhige Nachbar-
2 ſchaft. Zunächſt lag ihm natürlich am Herzen, ſeinen gefährdeten Thron zu ſtützen, und das ſuchte er durch drei Mittel zu erreichen. Erſtens wurde die Freundſchaft des Mrkgr. Berengar v. Ivrea oder doch die ſeines Halbbruders Anſchar gepflegt, welcher als Markgraf v. Spoleti nebſt dem Gr. Milo v. Verona unter den weltlichen Vaſallen leicht am meiſten vermochte. Zwiſchen inne ſtand, glaublich in der Mark Ancona, Gr. Bonifacius, zweideutiger Geſinnung. Zum andern ſollte Tuſcien ſich als compacte königliche Hausmacht

gestalten, Kirchengüter, Besitzungen der Bisthümer Florenz und Lucca e
und Pisa und mancher Abteien füllten bereits ziemlich eine Lücke,
es mußte nur noch der Erbtheil zum Ganzen geschlagen werden,
welcher dem Bruder Boso zugefallen war, und um 936–37 führte
das Hugo auf seine d. i. auf hinterlistige Art aus. Zwar was
Liutprand auftischt von der unverschämten Habgier jener reichen 3
Burgunderin Willa, welche Boso zur Frau hatte, und vor der das
weibliche Geschlecht jedes werthvolle Geschmeide sorgfältig verbarg,
verdient keine Berücksichtigung; dagegen aber erzählt der gediegene
Flodoard: „Da K. Hugo, wie man sagt, Nachstellungen entdeckte,
die ihm der Br. Boso bereitete, so bemächtigte er sich mit List des-
selben Bruders und hielt ihn in Haft.“ Die Willa mußte nach
Burgund, oder floh vielleicht selbst in ihre Heimath. Man hört
von Beiden nichts mehr; doch könnte sein, daß die Brüder sich ver-
glichen, und der eine davon eben jener Boso ist, welcher bis gegen
948 als Graf v. Provence erwähnt wird.

Kaum hätte es Mrkgr. Berengar v. Ivrea, Eidam des Boso,
ungerochen hingehen lassen, wäre der Schwäher vom König mit 4
oder ohne Urtheil gefangen gehalten und selbst getödtet worden;
aber Hugo konnte ganz Tuscien an sich ziehen, indem er glaublich jenem
Besitzungen in Provence zum Tausche gab. Daß Hugo's Bastard
aus der Wandelmoda, Hubert oder Uberto mit Namen, den Titel
eines Mrkgr. v. Tuscien erhielt, that der Hausmacht keinen Eintrag;
Hubert hatte nur die Stellung eines beweglichen Hofbeamten. Mu-
ratori führt ein zu Pavia gehaltenes Gericht an (J. 935 oder 936?),
bei welchem nebst den Bischöfen Azzo v. Vercelli und Batherich v.
Ivrea „Ubert der erlauchte Markgraf und Sohn des gottesfürchtigsten
Königs Hugo“ erwähnt wird. — Das dritte Mittel, durch welches
Hugo seinem Throne feste Stützen zu geben suchte, bestand im Be-
setzen der ersten Bischofstühle mit ganz ergebenen und fügsamen
Prälaten. Gleich den eben erwähnten waren Andere getreue und 5
gehorsame Anhänger, z. B. der fromme B. Andreas v. Tortona,
der Franzose Azzo v. Como, und besonders der gewandte B. Sigi-
fred v. Parma.[1]) Doch seit langem erledigte Stühle sollten endlich

[1]) Am 19 Nov. 935 starb der hl. Adalbert B. v. Bergamo; aus seinem schon im Nov. 927 gesiegelten Testamente ersieht man, daß er sehr reich gewesen an Eigengütern, vermuthlich durch Erbschaft. Es folgte auf dem Stuhl Rocho bis 942, auch dem K. Hugo zugethan.

wieder Inhaber bekommen, ohne Zweifel drang P. Leo VII ernstlich darauf, und der König konnte nicht umhin zu willfahren, und es scheint, daß er sich selbst auf gewisse Bedingungen herbeiließ, den seit 934 in Haft gehaltenen B. Rather v. Verona in Freiheit zu setzen, damit er sein Oberhirtenamt verwalte; denn Rather sagt, seine Haft habe fast dritthalb Jahre gedauert. Die Unterhandlungen mögen gerade mit der Zeit zusammengefallen sein, da Erzb. Hilduin v. Mailand starb, und dem König Alles daran lag, die erste Insel seines Reiches nicht an einen Mann kommen zu lassen, der seine
6 Pläne zerrütten möchte. Besagter Hilduin, Benedictiner aus dem Kl. Lobbes in Lothringen, den Mailändern 931 aufgedrungen, hatte sich nur durch des Königs Arm halten können, und endete vielleicht unter Tumulten 24 Juli 936, oder erst 937. Hugo wollte den Erzb. v. Arles und jetzigen Verweser der Bisthümer Verona, Mantua und Trient, Manasses den Schwestersohn?) nach Mailand setzen, und weil das nicht ging, gab er zu, daß die Mailänder einen betagten Domherrn, Arderich wählten, begehrte aber das Archidiakonat ihrer Kirche für seinen noch sehr jungen Bastard Theobald, der gleichsam die Anwartschaft auf die Insel haben sollte. Die Nachrichten sind sehr unbestimmt und unsicher, aber dieses geben sie deutlich zu erkennen, daß K. Hugo verschiedene Wege einschlug,
7 um den Erzbischof und durch ihn die Stadt Mailand sammt Gebiet in gewünschter Abhängigkeit zu erhalten, daß aber sein Bemühen vollständig scheiterte. Arnulf, ein Parteimann, welcher eine armselige Geschichte Mailands zu schreiben anfing, gibt die Erzählung: „K. Hugo, welchen seine Hoffnung täuschte, der alte Arderich werde geschwind sterben und dem Archidiakon Platz räumen, hat auf einem Reichstage zu Pavia Streit angezettelt, woraus ein Gemetzel wurde, in welchem 90 vornehme Mailänder umkamen. Erzb. Arderich entrann, und es entbrannte nun ein Krieg, für K. Hugo äußerst beschwerlich, weswegen er nachgab, und um das Vorgefallene zu sühnen, der Mailänderkirche d. i. dem Erzb. Arderich die an Gütern reiche Abtei Nonantula bei Modena zum Geschenke machte." Da in der That um 946 der Bischof v. Modena wegen der Abtei Nonantula mit K. Hugo und Erzb. Arderich in Fehde gerieth, so läßt
8 sich das Wesentliche jener Erzählung glauben, und andere Zeugnisse erhärten, daß der Greis Arderich als wirklicher, sehr mächtiger Fürst und Herr von Mailand waltete bis 949, und daß Hugo, nachdem

er einige Zeit fruchtlos gegen ihn angekämpft, vieles geopfert und e
aufgewendet hat, damit dieser Prälat und die Mailänder ihm Freunde
wurden. Die Zeitrechnung dieser Vorfälle kann Niemand genau
feststellen. Eine Urkunde findet sich, laut welcher die Könige Hugo
und Lothar (der siebenjährige Knabe) mitsammen zu Como 15 Juni
937 dem Bischof Azzo und der Kirche v. Como die Privilegien be-
stätigt haben.

Im Ganzen waren die Zustände auf der Halbinsel erträglich,
die Städte schwangen sich, in Gewerbe und Handelschaft thätig, 9
und errangen fast republikanische Freiheit; denn jezt wurde gesäet,
was wir bald in blühender Entwicklung erblicken. Eine traurige
Ausnahme machte freilich die Südspitze und die ihr gegenüber lie-
gende, fast schon ganz von den Mauren unterjochte Insel Sicilien.
Eine Stadt, die noch den Christen gehörte, jedoch den Ungläubigen
Schutzgeld zahlen und Besatzung einnehmen mußte, war Agrigent
oder Girgenti. Salem, Statthalter des Fatimiden Kajem, wollte
von dem, was Vorgänger den Bürgern zugesagt hatten, nichts
mehr wissen, ihre Freiheiten umstoßen, die Christen wie in andern
Orten ganz unter die Füße treten; mit dem Rufe: Lieber sterben
als euere Hunde werden! erheben sich nun (936?) die Agrigentiner
und treiben die muhammedanische Besatzung aus. Salem rückt 10
zornig mit Macht heran; als er aber die ebenfalls von Christen
gehaltene Feste Osra belagert, wagen jene aus Girgenti zu fallen,
und nöthigen durch ihre ungestümme Tapferkeit zum Abzug, welches
Waffenglück in mehreren den Muth wecket, so daß die christliche
Streitmacht sich ansehnlich verstärket und selbst einen Versuch auf
Palermo macht, in welcher Stadt getaufte Menschen genug lebten,
um den Beschnittenen die Wege zu weisen; allein Religionsgleich-
giltigkeit hatte diese Städter längst gelähmt, Salem konnte sie leicht
niederhalten, und dann auch die Belagerer abtreiben. Nur die
ländliche Bevölkerung, meistens christlich, scheint sich der Bewegung
angeschlossen zu haben, welche deßohngeachtet für die Mauren so
bedenklich wurde, daß der Kalif Kajem nicht bloß aus Africa dem
Salem Verstärkung sandte, sondern im Oct. 937 persönlich nach 11
Sicilien kam, die völlige Unterwerfung der Insel mit aller Kraft
zu erzwingen. Die aufgestandenen Christen entgegen wendeten sich
um Hilfe flehend nach Enstpl und gelobten die treuesten und ge-
horsamsten Unterthanen des Kaisers zu werden und zu bleiben.

e Romanus Lecapenus gewährte einige Unterstützung, und da Kajem
bald wieder nach Africa heimfuhr und 938 einen neuen Statthalter
in Palermo einzusetzen nöthig fand, vermochten die Christen geraume
Zeit Widerstand zu leisten; zuletzt erlag Girgenti, die lange belagerte
Stadt, indem sie vermuthlich einen traurigen Unterwerfungsvertrag
mit dem maurischen Feldherrn abschloß 940. Der Krieg auf Si-
12 cilien war gewiß eine Miturſache, daß der byzant. Hof die Feind-
seligkeiten gegen Benevent und Salerno endigte; um 936 — 37
bestand hier wieder Friede, und die Fürsten Landulf I Antipatru und
Atenulf (sein Sohn) blieben im Besitz Apuliens, wovon jedoch ein
Theil an Salerno gekommen ist, jezt oder etwas später. Um 933–34
war nämlich Waimar II gestorben, aus Gaitelgrima v. Capua ein
1 dreijähriges Söhnchen Gisulf hinterlassend, welchem die Herrschaft
gegen die ältern Halbbrüder durch die Vettern Landulf und Atenulf
gewahret worden ist; der aufgestellte Vormund Prisk hielt sich fortan
zu diesen Fürsten, deren Macht daher einen großen Umfang gewann.
Daß, ohngeachtet zwischen ihnen und dem Kaiser Friede war, doch
nichts Erhebliches für die Christen auf Sicilien geschah, hatte sicher
ganz einen andern Grund als den von Chronisten beim J. 936,
937 verzeichneten, selbst einem Muratori unerklärbar scheinenden
Einbruch zahlloser Ungarn in das Fürstenthum Capua und Be-
nevent. Der Ausdruck „zahllos" wird nicht buchstäblich zu nehmen
sondern in's Verhältniß zu setzen sein mit den bei Fehden Unteritaliens
in der Regel wenig zahlreich aufmarschirenden Streitern. Erinnern
wir uns, daß zu Ende des J. 936 K. Hugo mit dem Fürsten Al-
berich v. Rom sich verglich, folglich auch Mrkgr. Anschar v. Spoleti,
so leuchtet ein, daß die zum Krieg gebrauchten Miethtruppen, Ungarn
(es gab keine wohlfeilern) abgedankt worden sind, und weil
weder Hugo noch Anschar zu Benevent auf freundlichem Fuße stan-
den, war es ihnen kaum unlieb, daß die wilden Freischaaren dort
einen Besuch machten und sich etwas Beute holten. Zuerst wen-
14 deten sie sich nach Capua und plünderten die Gegend aus, dann
geschah das Gleiche um Benevent, und sie streiften schrecklich hausend
bis Nola, und nach Capua umkehrend blieben sie da 12 Tage lang
auf offnem Felde gelagert. Die Brandschatzungen trugen viel ein,
und namentlich ist angegeben, daß die Abtei M. Cassino selbst hl.
Kirchengeräthe von Silber hingeben mußte, um Schonung zu er-
kaufen. Zu Allem erkühnten sich die Barbaren, da sie nirgend auf

Widerstand stießen, und abziehend durch das Land Marsi (im Hrzgth. e
Spoleti) wollten sie auch hier ihre Raubluſt befriedigen, also im
Gebiete Anschars, in dessen Dienst sie glaublich vor Kurzem ge-
wesen; allein die Einwohner von Marsi und Peligni, welche das
Gesindel kannten und daher nicht fürchteten, legten einen Hinterhalt,
und der Räuberschwarm wurde in einem Engpaß überfallen und
fast bis auf den lezten Mann erschlagen. Den Siegern wurde eine
überaus reiche Beute zu Theil.

Um die Vorgänge in Unteritalien konnte sich K. Hugo wenig f
kümmern, da seine Sorge ganz nach Norden gerichtet werden mußte. 1
Was sich in Frankreich und Hochburgund begab, ging ihn sehr nahe
an. Wir haben gehört, das dem zu Laon gekrönten K. Louis Über-
meer auch die des Herzogthums Burgund huldigten, und daß sich
der Anfang seiner Regierung unter Vormundschaft Hugo's sehr
hoffnungsreich anließ Ein Übel, dem man nicht zu begegnen wußte,
war wie in Italien die Raubluſt der abgedankten Freibeuter, meist
Ungarn, welche noch vor Ende des J. 936 ihren Streifzug begannen
von Burgund bis nach Aquitanien und bis an's Meer. Das offene
Land litt viel durch Plünderung und die Brandfackel. Auf dem
Rückwege scheint es geschehen zu sein, daß die Mordbrenner Freitags
vor Palmsonntag (24 März 937), vermuthlich wegen verweigerter
Brandschatzung, das St. Peterskloster bei Sens in Asche legten und
die ganze Umgegend verheerten wie sie konnten. Eine Abtheilung, 2
wenn nicht der ganze Schwarm mag dann gerufen oder ungerufen
nach dem Süden gezogen sein, wo an Fehden kein Mangel; denn
es heißt, die Ungarn haben sich durch Burgundien nach Italien
entfernt mit ihrem Raube, wobei viele Gefangene, welche sie an
die Saracenen oder sonst in die Sclaverei verkauften; das konnten
sie aber nur so ungehindert treiben wegen der Zwietracht der Fürsten
und der Unmacht des K. Louis. Der unbedachtsame Jüngling hatte
sich verleiten lassen, kaum waren einige Monate nach der Krönung
verflossen, denjenigen Mann auf die Seite zu setzen, ohne welchen
er nie auf den Thron gekommen wäre, die Krücke wegzuwerfen,
ohne welche der Schwache nicht zu gehen vermochte. Nach einer
leisen Andeutung Flodoards zu urtheilen, gab es Anstoß als zwei 3
bisch. Stühle zu besetzen waren; denn zu Ende des J. 936 starb
B. Adelelm v. Senlis und Nachfolger wurde der Mönch Bernuin
aus dem Kl. sti Crispini; eben so am 26 Dec. 936 B. Walbert

f v. Noyon, Mönch v. Corbie, und den Stuhl v. Noyon erhielt sogleich Transmar Propst der Abtei St. Vaast. Hiebei fühlten sich manche Herren betheiligt, und wohl noch wichtigere Sachen kamen dazwischen, welche von geschäftigen Zungen gebraucht wurden, dem König die Nothwendigkeit einzureden, daß er sich ohne längern Verzug, obwohl noch nicht ganz 17 J. alt, für mündig erkläre und das Staatsruder in die eigene Hand nehme. Das geschah glaub-
1 lich noch vor der Fastenzeit 937 auf einem Reichstage, bei welchem sich auch Aquitanier [1]) einfanden, namentlich der gepriesene Held Ebulus Gr. v. Poitiers, Bastard des um 893 gefallenen berühmten Ebulus, der Paris gegen die Normannen vertheidigt hat und dessen Vater (oder Bruder?) Ramnulf sich Herzog v. Aquitanien nannte und selbst den Königstitel angenommen haben soll. Dieser Familie standen Gr. Wilhelm der Fromme v. Auvergne und dann dessen Schwestersöhne und Erben Wilhelm II († 926) und Acfred feindlich gegenüber; denn sie wurden als Herzoge v. Aquitanien belehnt. Nun starb aber Acfred 936—37, kinderlos wie schon vor ihm der Bruder, und so konnte denn Ebulus befriedigt und dem jungen König gewonnen werden; Louis gab ihm das Vellai und das Limousin
5 zu dem, was Ebulus ohnehin schon hatte, und sicher gefiel dieß Niemanden weniger als dem Hrz. Hugo, dessen Gebiet in Poitou an das des Ebulus gränzte. Überdieß nahm der junge, mündig erklärte König nichts eiliger vor, als daß er die Mutter Edgiva aus England herbeirief, welche nun rathen und helfen, und zunächst die Stadt Laon unter ihre Obhut nehmen sollte; denn das von Herbert dort erbaute Schloß war noch immer nicht übergeben und mit diesem nie ruhenden Vasallen neuerdings heftiger Streit entstanden. Der König, welcher auf Ebulus, auf Gr. Arnulf v. Flandern, auf den Oheim K. Äthelstan, auf Erzb. Artold v. Rheims und andere Bischöfe rechnete, sieht sich plötzlich abgeschnitten, da Herbert und Hugo wieder gemeinsame Sache machen und auch Hrz. W. Langschwert v. Normandie ihnen beitritt, verfeindet mit den Freunden des K. Louis, nämlich mit den nach Bretagne aus England heimgekehrten
6 Herren, und dazu mit dem Grafen v. Flandern. Geschwind rückt Herbert vor Château-Thierry, denn diesen Platz verloren zu haben

[1]) Auch Gr. Raimund Ponce v. Toulouse erkannte den Louis als König laut Urk. der Stiftung eines Klosters Nov. 936.

konnte er nicht verschmerzen; und es übergab ihn verlockt wirklich f
Walo, welchem, als er zu K. Raoul übertrat, die Befehlshaberstelle
dort war gelassen worden. Walo hoffte Belohnung; allein Herbert
war kaum durch's geöffnete Thor eingezogen, so befahl er den feilen
Wicht in den Kerker zu werfen. — Folgten auch einige Prälaten,
und namentlich Erzb. Artold dem Rufe des Königs in's Feld, seine
Kräfte reichten doch nimmermehr aus für den Kampf nach allen
Seiten, und er mußte sehen, wie er den mächtigsten der Gegner,
den Hrz. Hugo wieder auf seine Seite ziehen könnte. Es wurde
unterhandelt, und noch vor Beginn des Herbstes war eine Ver-
ständigung eingeleitet zufolge einer Urk. dat. Tours 14 Spt. 937, 7
in welcher „Hugo durch des allmächtigen Gottes Gnade Herzog der
Franken, Abt und Rector der Congregation des heil. Martin" —
das zweite Regierungsjahr des K. Louis schreiben ließ, was wohl
sonst nicht geschehen wäre; aber die rechte Sühne kam doch erst im
folg. Jahr zu Stande, indem Hugo durchaus in selbe den ver-
bündeten Herbert eingeschlossen haben wollte.

K. Louis, ganz mittellos, kaum so viel eignen Boden besitzend,
um seinen armseligen Thron darauf zu stellen, wünschte recht sehr
mit den benachbarten Königen sich zu befreunden, und ordnete wie-
derholt besonders an den von Deutschland Gesandtschaften ab, da
er fürchtete, Otto möchte sich von Hrz. Giselbert bereden lassen, 8
dem Herbert Hilfe zu leisten. Wie die Folge zeigt, gab Otto der
kön. Gesandtschaft geneigtes Gehör und schloß mit Louis ein Bünd-
niß ab; denn hätte Otto auch nicht an sich den Friedensliebe pre-
digenden Stimmen der Prälaten gerne Folge geleistet, er sah unter
gegenwärtigen Umständen ohnehin genug Arbeit für Wort und
Schwert diesseits des Rheines, und eben bei Sommers Beginn 937
ereignete sich ein Todfall, der ihn, als für König und Reich von
den wichtigsten Folgen, gleichsam im Herzen Deutschlands festbannte.
Am 14 Juli starb zu Regensburg plötzlich der gewaltige Herzog
der Bayern, Arnulf. Über diesen jeden Falls mit großen Eigen-
schaften ausgerüsteten Fürsten, von dessen lezten Regierungsjahren
fast keine einzige Nachricht sich erhalten hat, wurden von den frühe- 9
sten bis in die neuesten Zeiten ganz entgegengesetzte Urtheile gefällt,
und während ihn die Einen unter die Teufel reihten, erhoben ihn
Andere bis zu den Sternen. So viel noch von seinen Thaten be-
kannt, hat er allerdings in den Kämpfen wider K. Konrad und K.

f Heinrich dem Vaterland tiefe Wunden geschlagen und der königlichen Partei, also auch vielen Prälaten schonungslos zugesetzt; nach dem Vergleiche mit K. Heinrich jedoch kömmt dergleichen nicht mehr vor, und er that wo nicht Alles was zu wünschen war, doch Vieles, die Übel zu beseitigen, ordnete und hob Bayern in erfreulicher Weise, war Freund der Bischöfe und ihr Beistand, und handelte bis zum Tode einträchtig mit dem Reichsoberhaupte, allgemein hochgeschätzt.

10 Die gräßliche Verunglimpfung seines Andenkens begann frühestens im 11. Jahrhundert ein eben so unwissender als böser Überarbeiter der vom Mönche Froomund entworfenen Gründungsgeschichte des Kl. Tegernsee, welche Abtei allerdings zur Zeit Arnulfs den größten Theil ihrer Güter an verschiedene Herren verlor; die späteren Schmäher sind bloße Abschreiber, die etwa noch einen grellen Ausdruck verschärften, ohne das mindeste nachweisen zu können, was den Namen Arnufs brandmarken würde. Der Haupt-, ja der einzige Vorwurf betrifft die zerstörten oder beraubten Klöster; nun ist aber kaum von einem zu behaupten, es sei durch Arnulf zerstört oder beraubt worden, er hat in der Regel nur den Herren, welche Klostergüter an sich gerissen, dieselben gelassen, selbst Bischöfen solche

11 zugetheilt, damit sie für, nicht wider ihn waren, und hätte nachhin, als regierender Landesfürst, wohl gerne die schlimme Sache geändert, wäre es thunlich gewesen ohne sich in die schwierigsten Streitigkeiten zu verwickeln. Nicht Unbedeutendes hat er wirklich nach dem Synodal-Landtage zu Dingolfing wieder in guten Stand gebracht, und litt die bayerische Kirche an traurigen Gebrechen, so zeigten sich diese weit mehr als in der Verarmung in dem Mangel der Hirten-Sorgfalt und der nöthigen Zucht, wie sogleich näher an's Licht gestellt werden soll. Gerade in den Tagen Arnulfs hat das Christenthum von Bayern aus die erstaunlichsten Eroberungen gemacht; damals knüpfte B. Tuto v. Regensburg, dem hl. Wenzeslav zur Seite, die unzerreißbaren Bande zwischen Böhmen und Rom, damals wirkte der eifervolle B. Gerhard v. Passau mit dem segensreichsten Erfolge unter den Mähren und selbst unter den Ungarn, welches Volk jezt

12 schon den Glaubensboten ungehinderten Zugang gestattete, ohne Zweifel auf Arnulfs Betreiben, der ihnen fortwährend ein guter Nachbar blieb und sie recht angelegentlich zu entwildern und in den europäisch-christlichen Staatenbund zu verflechten strebte. Man beachte

das Eine! Nach dem Tode der ersten Gm. Gerbirg, Bruderst. des f
K. Konrad[1]), heirathete er Agnes, angeblich Tochter des ungarischen
Fürsten Torus, und der Bruder Hrz. Berthold soll deren Schwester
Beatrix geehlicht haben. Beide Schwestern empfingen auf der Burg
Scheiern die heil. Taufe. Hieraus ergibt sich der Schluß, wie auf
das Volk der Ungarn eingewirkt wurde, welches man sich freilich
nicht nach gewöhnlicher Weise als ein entsetzlich barbarisches, nur
auf Mord und Raub bedachtes vorstellen darf; es weidete ruhig 13
seine Heerden, und nur Freiwillige ritten aus, Dienste zu nehmen
bei fehdenden Fürsten und Herren, und trieben es da wie andere
rohe, in Sold genommene Kriegsknechte.

Von dem Ableben Arnulfs ging eine wunderhafte Sage unter
das bayerische Volk aus, die vielleicht ein Körnchen Wahrheit enthält.
Als der Herzog zu Regensburg die Großen des Landes zu einem
Hoftage versammelt hatte, legte ihm der ebenfalls erschienene hl.
B. Udalrich v. Augsburg noch ein mal recht an's Herz, er solle nicht
länger mit Erfüllung seiner Zusage, die Restitution der Kirchengüter
betreffend, säumen, denn der Tod sei nahe. Auch erklärte ihm der
Diener Gottes die Deutung einer gehabten Vision von zwei Schwer- 14
tern, deren eines ohne Griff d. i. ohne Kreuz, Sinnbild der ohne
Frömmigkeit gehandhabten Fürstengewalt. Arnulf lächelte ungläubig,
und nun ward ihm gesagt, er habe nicht zwei Tage mehr zu leben.
Des andern Tags war große Hoftafel, auch B. Udalrich dazu
eingeladen, und auf den ersten Platz gesetzt, dem Herzog gegenüber,
welcher ihn vor Allen auszeichnete, ihm stets zuerst die Speisen
reichen ließ. Am Ende äußerte Arnulf ganz fröhlich, er merke
nichts von der Nähe des Todes, worauf der ernste Gast versetzte,
es sei noch Tag und die Nacht erst im Anzuge. Nicht lange, und
der Fürst fühlt sich unwohl, wird vom Schlage gerührt und ist eine
Leiche. Man bestattet ihn sehr feierlich bei den karolingischen Kö-
nigen in der Gruft zu St. Emmeram. — Arnulf, der kaum sein 15
Leben über 50 J. gebracht hat, hinterließ so viel bekannt vier Söhne

[1]) Aventin hält die Gerbirg für eine Tochter jenes Gr. Rudolf (v. Ravensburg?), welcher Bruder gewesen wäre des 905 gefallenen Gr. Konrad, Vaters des Königs. Rudolf trat als Witwer in den geistlichen Stand und wurde Bischof v. Würzburg wie wir sahen. † 908. Spätere Genealogen hielten für Gerbirgs Vater des K. Konrad Br. Eberhard, und das paßt eher mit dem Alter; sie war wohl erst um 900 geboren, heirathete 919 und starb vor 930.

f und zwei Töchter. Gerbirg war nach Aventin die Mutter Eberhards, Arnulfs, Hermanns und der Judith, welche nicht vor 922 das Licht der Welt erblickt haben kann. Eberhard mochte 17 J. zählen. Von der ungarischen Agnes (vermählt kurz vor 930?) nennt man zwei, noch ganz kleine Kinder, Adelheid und Ludwig. Der schnelle Hintritt hatte nicht erlaubt, die Erbschaftsverhältnisse zu ordnen, die sich um so mehr verwickelten, weil aus zwei Müttern Kinder vorhanden waren. Eberhard, scheint es, hat sich sogleich als Herzog begrüßen lassen, ohne erst von K. Otto die Genehmigung
16 zu erwarten, ohne selbst mit dem Oheim Berthold an der Etsch die Sache zu bereden. Wer weiß, welche junge Hitzköpfe den feurigen Jüngling umgaben und zu unbesonnenen Schritten verleiteten! Natürlich wurde K. Otto beschickt, wie von Eberhard so von der Stiefmutter Agnes und dem Oheim Berthold, welchen die Aussicht keineswegs freuen konnte, vom jungen Neffen und dessen jungen Rathgebern Befehle annehmen zu müßen. Wenn auch die Erblichkeit der herzoglichen Würde, vielleicht gemäß Vertrag Arnulfs mit K. Heinrich, zu Recht bestand, so fragte sich doch, ob sie nicht eher auf den Bruder als auf den unmündigen Sohn vererbte, und K. Otto hat wohl mit der Entscheidung weislich gezögert und sie auf einen allgemeinen Reichstag ausgesetzt.

17 Den gefundenen Diplomen zufolge hat K. Otto vom Sommer an bis zu Ende des J. 937 in Sachsen verweilet, und im Sept. dürfte er zu Magdeburg jenes offene Gericht gehalten haben, bei welchem das Endurtheil gegen Gr. Eberhard und seine Franken zu Gunsten des Sachsen Brunning ausgefällt ward. „Jene wurden, sagt Luden VI, 417 unbedenklich dem Widuchind nach, des Treubruches schuldig erklärt: der Herzog (eigentlich Markgraf) mußte eine Strafe von hundert Pferden (?) entrichten, und die Führer der Krieger, welche die Gräuel bei Zerstörung des Platzes Elmeri verübet hatten, mußten Hunde tragen von der Gerichtsstelle bis zur Stadt Magdeburg, während Otto selbst die Gebeine des hl. Innocenz in diese Stadt brachte." Es ward nämlich die Einweihung der vom König dort erbauten Münsterkirche vorgenommen und das von Rom erhaltene Heiligthum feierlich beigesetzt. Drei Urk. reden hievon:
18 dat. Magdeburg 21 Spt. 937 dotirt K. Otto die auf einem Wittumsgut seiner Gm. Mechtild erbaute, dem heil. Ap. Petrus und den hl. Blutzeugen Mauriz und Innocens geweihte Kirche zu Mag-

deburg mit seinem dortigen Hof nebst Zugehör und mit allen auf f
der Ostseite der Elbe gelegenen, zur Stadt gehörenden Orten, nur
zu der Auflage das Stift verpflichtend, daß es jährlich ein Pferd,
einen Schild und eine Lanze als Recognition des königl. Schutzes
liefere; dat. Magdeburg 27 Spt. schenkt der König dem hl. Mauriz
auch noch den dortigen Zoll, und dat. Thaeremburg (wohl Dornburg
unweit Quedlinburg) begabt Otto die nämliche Kirche mit Gütern
und Hörigen in den Gauen Nordthüringen, Unimoti u. a. Das die
Grundlage, auf welcher sich der erzbischöfl. Stuhl v. Magdeburg
im Kurzen glänzend erhob. Am 21 Oct. siegelte der König zu Alsteti 19
(bei Querfurt) und am 20 Dec. zu Quedlinburg, ein Wohlthäter
des dasigen Frauenklosters St. Servatius, wo er die Weihnacht
gefeiert haben wird; aber zwischen dem 21 Oct. und 20 Dec. dürfte
er sich am Rheine befunden haben wegen eines andern Todfalles,
welcher für ihn fast so wichtig war als der des bayerischen Arnulf.
K. Rudolf II v. Hochburgund starb im Spt. 937. — Daß aber Otto
auch andere Dinge in den Rheingegenden vor die Hand zu nehmen
hatte, schwierige Dinge, und daß er, statt Eberhard zu begütigen,
ihm noch die lotharingische oder Rheinpfalz abgesprochen, wird nach
dem, was sich bald entwickelte, höchst wahrscheinlich. Jene Gerichts-
Verhandlung zu Magdeburg wurmte tief, und den Unmuth Eber-
hards theilten Viele, theilte Hrz. Giselbert v. Lothringen, theilte Hrz.
Eberhard v. Bayern, glaublich des Franken Enkel und jedenfalls ihm
nahe verwandt und von der königlichen Obmacht nichts Gutes sich
erwartend; in weiten Kreisen wirkte unter dem Adel das Gerede 20
von geflissentlicher Beschimpfung, von absichtlicher Herabwürdigung:
Otto wolle, gestützt auf die Pfaffheit und das gemeine Volk, wider
die Herren tyrannisch verfahren! „Weder durch die fromme Hand-
lung bei der Weihe der Magdeburger-Kirche, noch durch die Ge-
schenke, mit welchen er die bestraften Männer entließ, um ihnen,
nach der Strenge der königl. Macht, auch die Milde derselben zu
zeigen, gewann er die Gemüther der Franken, schreibt Luden. Viel-
mehr hingen sie ihrem Herzoge mit ganzer Seele an: denn Eber-
hard war ein heiterer und freundlicher Herr, genau gegen sich
selbst und freigebig gegen Andere, und in ihm, dem Bruder des
lezten Frankenkönigs, und in den Franken war dasselbe Gefühl. 21
Und dieses Gefühl wurde sogar von Sachsen geachtet, und die per-
sönlichen Eigenschaften des Herzogs zogen ihrer Viele zu ihm hin."

f Es erneuerte sich, was unter den frühern Königen geschehen, wenn sie, mit den Prälaten einverstanden, das stolze Vasallenthum in die gesetzlichen Schranken einzuengen suchten; es ward an das Schwert geschlagen, und Jahre lang schwankte im großen Streit die Entscheidung hin und wider, und auch der endliche Sieg des Königthums war, man darf sagen glücklicher Weise, kein vollständiger. Der Mittelpunkt der christlichen Welt blieb in der Schwebe zwischen den Abgründen der feudalistischen Anarchie und eines höfischen Despotismus.

IV. K. Otto d. Gr. im drangvollen Jahre 938.

g Das Königreich Hochburgund, aus welchem keine Urkunden
1 der Nachwelt erhalten worden sind, und von welchem die Chronisten keine Kenntniß nahmen oder hatten, war in sich ohne Zweifel so kraftlos als arm, wenn auch einige Stifte und einige Städte z. B. Genf und Besançon aufblühten. Rudolf II, ganz abhängig von den großen Vasallen, kaum sonderlich kräftig dem Geiste wie dem Körper nach, sank früh in's Grab, man vermuthet im Spt. 937, und wurde in der Abtei Peterlingen bestattet. Vier Kinder, die ihm Bertha gebar, sind bekannt: Adelheid, geb. etwa 929—30, Konrad, Burchard und Rudolf. Der kluge K. Hugo v. Italien hatte schon 935—36 als der freundlichste Nachbar die Hand gereicht und eine Verlobung des Sohnes Lothar mit Adelheid bewerkstelligt oder beantragt, und jezt eilte er, das Angefangene zu vollenden. Er kam nebst Lothar, die betrübte Witwe Bertha zu trösten, und bald beredete man sie, ihn zu heirathen; denn Marozzia war entweder
2 gestorben, oder die Ehe mit ihr nicht wirklich vollzogen und für nichtig erklärt worden. Das Verlöbniß zwischen Lothar und Adelheid wurde bekräftigt, und das Heirathsgut ausgewiesen: fünf schöne Landgüter, darunter Marengo und Olonna, dazu drei Abteien, in Summa 4580 Hufen Landes. Adelheid folgte wohl der Mutter nach Lombardien, wo sie 16 J. alt im J. 946 Hochzeit feierte, wie wir hören werden. Der eckelhafte Liutprand, welcher nur im Unrath wühlt als wahrer Mistkäfer, in allem Wissenswerthen unwissend, erzählt weitschweifig, daß K. Hugo die Bertha verächtlich hintangesetzt und mit allerlei Kebsweibern fortan Umgang gepflogen hat, als mit der Schwäbin Bezola, deren T. Bertha nachmals mit dem byzant. Kr. Romanus jun. vermählt wurde, und mit Roga,

einer Tochter jenes Walbert, welchem er hatte den Kopf abschlagen g
lassen, und die ihm auch ein sehr schönes Mädchen gebar, und mit 3
der Römerin Stephania, Mutter jenes Theobald, den er der Mailänderkirche als Archidiakon aufdrang. Wäre dieser Liutprand nicht ein ausgemachter Lügner der frechsten Art, so möchte ihm hier Glauben geschenkt werden; jedoch Theobalds Geburt fällt jeden Falls in die Zeit lange vor Hugo die Bertha geehlicht hat.

Einige Herren Hochburgunds mögen von K. Hugo gewonnen worden sein, aber die meisten waren ihm entgegen, namentlich jene, welche Rudolfs II erstgebornen Knaben Konrad zum König ausriefen und unter ihre Vormundschaft nahmen. Daß bei diesen Dingen Hrz. Hermann v. Allemannien, Gemahl der Großmutter Konrads, auch sein starkes Wort hören ließ, versteht sich, und K. Otto kam herbei, und es wurde um Freundschaft und Schutz verhandelt, und dem mächtigen und verständigen Könige Deutsch- 4
lands wurde der Knabe Konrad übergeben, bis er für die Regierung des Landes herangebildet wäre, und Otto „erzog ihn so, daß er zahm und friedlich ward, und ein Bußkleid unterm Königsmantel trug", merkt Henne S. 128 spitzig an; nun ja, ein Bußkleid trug damals mancher Held und selbst K. Otto zu Zeiten, und daß die wilde Kriegernatur dadurch etwas gezähmt und friedlich gestimmt wurde, hatte sein Gutes, und wäre auch in unsern Tagen zu empfehlen. — Das Jahr 938 muß für K. Otto ein überaus bewegtes und drangvolles gewesen sein, so daß er fast immer unter den Waffen stand, jezt nach Bayern zog, dann nach Ostfranken und an den Rhein, und wieder in Thüringen und in Sachsen selbst das Schwert brauchen mußte, gegen einheimische, nicht gegen auswärtige Feinde. Die grundlose Angabe eines Chronisten, um 5
937 oder 938 seien die Ungarn verwüstend durch Bayern und Allemannien geritten und bei Worms über den Rhein gegangen, von allen Geschichtschreibern ohne weiters aufgenommen, von manchen noch durch die Erzählung bekräftigt, St. Gallen habe der Mordbrand zerstört, obwohl das Kloster nicht von Ungarn, sondern von einem boshaften Zögling angezündet worden ist 26 April 937, diese gar nicht in die Zeitverhältnisse passende Angabe hat die historische Darstellung ungemein verwirrt wie z. B. bei Luden VI, 420 oder Stälin I, 437. Die Ungarn waren und blieben mit Bayern in Frieden, und wenn wir in den folgenden Jahren Haufen

g ihrer Reiter auf deutschem Boden erblicken, so kamen diese nur von
den fehdenden Herren gerufen und um Sold oder Raub dienend.
6 Das wechselvolle Gewirre der Parteikämpfe, welche von der Donau
und Elbe bis nach Francien sich erstreckten 938 und 939, kann
Niemand mehr klar auseinander setzen, es fehlt an zureichenden
Quellen; Urkunden liefern nichts von Bedeutung. Der Chronist
Flodoard beschränkt sich, die Ereignisse jenseits des Rheins anzu-
deuten; Regino's Fortsetzer gibt etwas Weniges über Deutschland,
Widuchind (schrieb nach 967) macht viele Worte seine Unwissenheit
zu verdecken, und Liutprand ist hier wie früher erbärmlich. Da
sich die Vorfälle dies- und jenseits des Rheins auf das engste ver-
weben, müßen wir sie auch in ihrem Zusammenhange als ein
Ganzes darstellen und dabei streng die Zeitfolge inne halten, das
einzige Mittel um weites Abirren von der Wahrheit zu vermeiden. —
Der junge, von der Mutter und von Erzb. Artold klug berathene,
7 vom Oheim K. Äthelstan glaublich mit Geld unterstützte Louis
Übermeer handelte mit einer Entschlossenheit und Thätigkeit, die
sein Ansehen ziemlich hob, so daß selbst der mächtige Hrz. Hugo
sich bewogen fühlte, ihm versöhnlich entgegen zu kommen. Die auf
die Beine gebrachte Streitmacht diente dem K. Louis einige bedeu-
tende Unternehmungen zu vollführen, und zwar vorerst im Hochstift
Soissons Ordnung zu schaffen. Da Abbo B. v. Soissons gegen
Ende J. 937 verlebte, mußten die Waffen gebraucht werden, damit
der Nachfolger Wido, ein Sohn des Fulco v. Anjou und Canonikus
des hl. Martin zu Tours, zu Besitz gelangen konnte. K. Louis
brach das Schloß Montigny bei Soissons, in welchem sich ein so-
genannter Raubritter Serlus hielt; auf Fürbitte des Erzb. Artold
wurde jedoch Serlus nicht am Leben gestraft. Hrz. Hugo, der wohl
8 Freund des B. Wido war, kam auch herbei, redete von Versöhnung,
und stiftete selbst einen Vergleich zwischen K. Louis und Gr. Her-
bert, was aber keinen Bestand hatte. Zum Zankapfel wurde gleich
ein Wittumsgut der K. Edgiva an der Maas, welches der Gr.
Rotgar sich zugeeignet, und das des Königs Schwert ebenfalls
wieder herbeibrachte, und dann das der Rheimserkirche gehörige
und von Herbert besetzte Schloß Corbeny. K. Louis, dem es die
Mönche des hl. Remigius als Lehen auftrugen, bemächtigte sich
desselben, und obwohl er, von Erzb. Artold gebeten die Besatzung
schonte und abziehen ließ, so war es doch mit dem Frieden am

Ende, und nicht bloß Herbert handelte wieder als Feind, sondern g
auch Hrz. Hugo arbeitete erst geheim und bald öffentlich an der
Errichtung eines großen Bundes wider den König; Einleitung war,
daß er bei K. Otto I um die Hand der Schwester desselben,
Hadwida anhielt, die ihm auch wurde. Eine ältere Schwester,
Gerbirg, war seit 928 mit Hrz. Giselbert vermählt.

Hugo's Werbung muß ungefähr um die Zeit geschehen sein, 9
da K. Otto im Mai 938 auf der Pfalz Stella (Stiel, Steel bei
Werd an der Rur, oder unweit der Abtei Essen in Westfalen) einen
offnen Gerichtstag hielt und verschiedene Streitigkeiten seiner Großen
durch Minne oder Urtheil zu schlichten suchte. Man hat von diesem
Jahre zwei Diplome Otto's, die beachtet sein wollen. Am 2 Jäner
938 best. er zu Thalahem (Dalheim, unweit Magdeburg?) dem
B. Balderich v. Utrecht die Privilegien seiner Kirche, und es ist
zu vermuthen, daß der Bischof sich über Gr. Theoderich (v. Holland)
beklagte, den wir bald in den Reihen der Feinde Otto's sehen wer-
den. Dann am 18 Mai zu Stella ertheilt K. Otto dem Hochstift
Osnabrück Immunität und Freiheit, wie die andern Kirchen Gottes
in Francien und Sachsen haben. Von den gewiß sehr mannigfal- 10
tigen und wichtigen Verhandlungen zu Stella erfahren wir nur
eine durch den sehr schalen Berichterstatter Widuchind, welchen Luden
S. 422 in annehmbarer Weise so dolmetschet: „Otto ließ die Aus-
rede der Störer öffentlicher Ruhe gelten, als ob sie keineswegs
gegen die königliche Macht das Schwert erhoben hätten sondern
nur um ihr gutes Recht zu behaupten, und verfuhr mit solcher
Schonung, daß er nicht einmal die unselige Fehde als den wahren
Grund zu dieser Versammlung aussprach, sondern als Veranlassung
derselben eine Verschiedenheit der Meinungen angab, welche über
die Rechtsfrage entstanden wäre: ob die Söhne eines verstorbenen
Mannes, dessen Vater noch lebe, mit ihren Oheimen gleiche An-
sprüche auf die Erbschaft hätten oder nicht. Aber Otto hatte den
Schmerz zu sehen, daß seine gute Absicht verkannt wurde, daß die
Ruhestörer keine Aussöhnung wollten, und daß mithin ihre Waffen
nicht minder gegen ihn selbst gerichtet wären, als wider einander.
Dennoch hielt er den öffentlichen Tag, so gut er vermochte. Auf 11
demselben brachte er jene Rechtsfrage zur Entscheidung. Damit
aber diese Entscheidung in der Folge von den abwesenden Fürsten
und Herren (die Vorgeladenen hatten sich keineswegs gewürdigt zu

g kommen, sagt Widuchind, nicht angefochten und in Zweifel gestellt werden möchte, ließ er sie nicht durch Abstimmung bewirken, sondern gab sie einem Gottesurtheil anheim. Beide Meinungen wurden mit dem Schwerte vertheidigt; und die Partei erhielt den Sieg, welche für die Sache der Söhne kämpfte. Also ward durch Gesetz festgestellt, daß die Söhne eines Verstorbenen mit ihren Oheimen zu gleichen Theilen erben sollten." Vielleicht begab sich die Sache in der Art, doch das sonderbare Gesetz fiel schnell wie tausend ähnliche der Vergessenheit anheim, und es ist kein einziger Fall bekannt, in dem es zur Anwendung gekommen wäre.

12 Auf dieses scheint K. Otto eine Heerfahrt nach Bayern gemacht zu haben, von der er unverrichteter Dinge und geschwind wieder nach Sachsen zurückkehrte, durch den Ausbruch schlimmer Händel heim gerufen; denn eben jezt (Juni?) wurden die Kriegsfeuer angezündet bis hin nach Bretagne und Aquitanien. Was erstens Deutschland betrifft, so war es dem fränkischen Eberhard gelungen, nicht bloß die Mitglieder seines Hauses und sonst viele Herren in Thüringen, Franken, Alemannien, Elsaß, Lothringen und ohne Zweifel dazu den Hrz. Eberhard v. Bayern, sondern selbst des K. Otto ältern Bruder Thankmar auf seine Seite zu ziehen und in ein Bündniß zu verflechten, wornach das Vorgeben allerdings zu glauben ist, er habe nichts Geringeres beabsichtigt, als dem
13 Otto die Krone zu entreißen und sich auf das Haupt zu setzen. Thankmar, wenigstens 26 J. alt, war der Sohn jener Hathaburg, welche sein Vater als eine verschleierte Witfrau sich beilegte wegen der großen Erbgüter, und wieder in's Kloster gehen ließ, indem die Ehe mit ihr, die sich schon durch das Gelübde gebunden, für ungiltig erklärt wurde. Die Makel der Geburt hatte Zurücksetzung hinter die Söhne der Mechtild zu Folge, und schon hieraus begreift sich, daß Thankmar gegen dieselben Verbitterung im Herzen hegte. Diese wuchs, genährt durch Neid und Eifersucht, als der schöne Stiefbruder Heinrich, welcher glaublich noch vor des bayer. Hrz. Arnulf Ableben mit dessen wunderschönem Töchterlein Judith verlobt wurde, fürstliche Ländereien zugetheilt erhielt, theils in Westfalen, theils in Thüringen und Ostfranken. Der gespannte Bogen feindseliger Gesinnung schnellte aber los, da der reiche, schon öfter er-
14 wähnte Gr. Siegfrid 937—38 kinderlos oder doch ohne Sohn starb; denn Thankmar machte Anspruch auf das Erbe, weil Hatha-

burg eine Tochter gewesen von Siegfrids Mutterschwester, und g
noch aus andern Gründen; sein Stiefvater war ohne Zweifel durch
die Hand der Hathaburg in Besitz der Grfsch. Merseburg gekom-
men, die dann K. Heinrich dem Siegfrid verlieh, und Thankmar
begehrte also eigentlich das ihm zustehende Muttergut. K. Otto
mißtraute wohl schon dem Stiefbruder und hielt es für gefährlich,
ihn, der ohnehin vom Vater mit Gütern reichlich bedacht worden
war, noch durch die der Mutter überreich zu machen; vielleicht
wollte der König auch bei der eigenen Familie anfangen, nach
seinem Staatsgrundsatze zu handeln, daß aus Verwandtschaft kein
Recht erwachse auf den Ducat oder Comitat eines Verstorbenen; 15
vielleicht hatte auch Thankmar zu unbescheiden gefordert. Siegfrids
Grafschaft, wobei Merseburg, wurde dem mit besonderem Vertrauen
beehrten Gero zu Theil, welcher zugleich als Gränzgraf über die sla-
vischen Stämme (in Lausitz und in der Kurmark) gesetzt war, also
ein gar mächtiger Herr. Otto's Entfernung nach Bayern benützte
der unwillige, mit Eberhard Hrz. der Franken verstandene Thank-
mar um loszuschlagen, er überfiel unvermuthet die Stadt Badiliki
(Belike, etwas südlich von Lippstadt), in welcher sich der ihm ver-
haßte Stiefbruder Heinrich befand, eroberte den Platz, vertheilte
unter seine Spießgesellen reichen Raub, und führte den Heinrich
gefangen und wie einen Sclaven mißhandelt fort. Es bekam den-
selben Hrz. Eberhard in Verwahr, als Pfand, meint Luden, für 16
Thankmars treuen Ernst, und zugleich als Geisel gegen den König
für Fälle des Unglücks.

Hiemit war das Signal gegeben, damit alle Unzufriedenen
aufstanden, und man hörte von nichts als von ohne Scheu ver-
übten Mordthaten, von Plündern, Verheeren, Abbrennen, Treu-
bruch und Verrath; Tugend und Laster galt gleich viel, sagt Wi-
dukind. K. Otto beeilte sich, vor allem den Brand in Westfalen
zu löschen, und bot die sächsischen Mannen auf; der allgemeine
Unwille über Thankmars Frevelhaftigkeit kam ihm sehr zu Statten,
es sammelte sich schnell ein zahlreiches Heer, und was ihn beson-
ders freute, auch der tapfere und erfahrne Wichmann, der Bruder
des Hermann Billung, kam, alten Groll vergessend, und gerne be-
diente sich der König seines Rathes wie seines Armes. Der Zug 17
ging auf die Eresburg (Stadtberg oder Marsberg an der Diemel,
südwärts von Paderborn), welchen festen Ort Thankmar ebenfalls

g eingenommen hatte und den er zum Drehpunkt ſeiner räuberiſchen Streifereien machte; durch dieſe allein gewann er das Nöthige, ſein Kriegsvolk, großen Theils Strolchen, zu unterhalten und zu vermehren. Zu geſchwind kam Otto, ein wahrer Leu, daher gerannt, ehe Hrz. Eberhard Hilfe ſandte, und geſchwind war alles abgethan; die Burgmannen nämlich ſehen kaum das große Heer des Königs anrücken, ſo faſſen ſie den Muth, ſich gegen Thankmar's
18 Geſindel zu erheben, und öffnen die Thore. Der Unglückliche, von Allen verlaſſen, flieht in die Kirche, welche angeblich P. Leo III ſelbſt 799 in der Ehre des hl. Ap. Petrus geweihet hat, wird von Otto's Kriegern verfolgt, beſonders hitzig und rachgierig von den Leuten des Prinzen Heinrich, und ſie ſprengen die Kirchthüre und ſtürmen in's Heiligthum. Thankmar ſtand beim Altare, auf welchen er ſeine Waffen und ſeine goldene Kette niedergelegt. Aber ſelbſt hier ward er durch abgeſchoſſene Pfeile verwundet, und endlich von hinten durchbohrt, indem ein gewiſſer Maincia oder Maginzo durch ein nahes Fenſter ſeine Lanze nach ihm ſchleuderte. Als der König
19 dieſen frevelhaften Bruch des heil. Aſyls vernahm, äußerte er ſtark ſeinen Unwillen über die ſchuldigen Krieger, aber ſtrafen wollte er ſie doch nicht, der Hilfe dieſer Getreuen noch ſehr benöthigt zur Stillung des Bürgerkrieges. Hingegen ließ er dem Rechte ſeinen Lauf hinſichtlich einiger gefangenen Herren, welchen er die Verführung des armen Bruders Schuld gab; ſie wurden, namentlich ein Graf Dietrich mit drei Vettern nach fränkiſchen Geſetzen als Empörer und Friedensbrecher zum Strange verurtheilt und ohne weiters hingerichtet.

Der Fall eines andern jungen Helden, welcher ſich ſchon etliche Wochen früher ereignet hatte, brachte dem König noch größern
20 Vortheil als der Thankmar's. Es focht nämlich mit dieſem, wahrſcheinlich als Jugend- und Waffenfreund, Gr. Gebehard, einziger (?) Sohn und Erbe des Gr. Udo v. Wetterau, alſo Brudersſohn des Hrz. Hermann v. Alemannien, und bei dem Sturme auf Badiliki fand er ſeinen Tod. Hat nun der Vetter Hrz. Eberhard, ohnehin Nachbar, ſogleich Beſitz von ſeinen Gütern ergriffen, oder entſtand Streit über die Bevormundung der noch kleinen Kinder Gebehards, gewiß iſt, daß ſich jezt Hrz. Eberhard mit Hrz. Hermann und zugleich mit dem Vetter Konrad Kurzipold (von der gedrungenen Geſtalt ſo genannt), welchen man einen Grafen v. Worms betitelt, entzweit hat. Her-

mann und Konrad näherten sich dem König und standen von nun g
an eifrig auf seiner Seite. Was wollte nun Eberhard anfangen?
Der König war ohne Verzug von Eresburg weiter und vor die
Burg Larun (Larae?) gerückt, welche Eberhards Leute besetzt hielten.
Luden sagt S. 427: „Schon früher hatte ein Theil von dem 21
königl. Heere einen Versuch auf Larun gemacht; aber ohne Erfolg
und nicht ohne Verlurst; jezt aber führte die Erscheinung des Königs
vor der Feste eine schnelle Entscheidung herbei. Anfangs zwar lei-
steten die Burgmannen, von dem Burggrafen geleitet, Widerstand;
bald jedoch verloren sie den Muth. Unbekümmert um den Grafen
erbaten sie einen Waffenstillstand ꝛc. Temma (Tammo) der Schenk
erwarb beim König neues Lob durch tapfere Thaten." Widuchinds
schlechtes Latein scheint jedoch etwas anderes zu sagen, als Luden
gibt: „Da ihnen der Kampf zu schwer wurde, verlangen sie Waf-
fenruhe, um während derselben an den Herzog zu schicken; man
gesteht ihnen solche zu, aber weil der Herzog antwortet er könne
ihnen nicht helfen, so ziehen sie aus der Stadt und unterwerfen 22
sich dem König." Es war zu fürchten, die Besatzungen anderer
Plätze würden es ebenso machen, dazu waren alle Prälaten für
den König, und sonach könnte der höfisch schmeichelnde Widuchind
doch die Sache nicht zu sehr übertrieben haben, wenn er angibt,
Eberhard sei gebrochenen Muthes dem gefangenen Prinzen Hein-
rich zu Füßen gefallen, um Verzeihung flehend, die ihm leider ge-
währt wurde; daß aber Heinrich sich alsogleich mit Eberhard gegen
den König verschwor voll Begierde, selbst den Thron zu besteigen,
ist offenbar nichts weiter denn eine Vermuthung, die eben so viel
Unverstand als Bosheit voraussetzt. — Man hat einen andern Wink.
Am 30 Mai 937 war Erzb. Hiltibert v. Mainz gestorben und zum 23
Nachfolger Fridrich, Bruder des lotharing. Hrz. Giselbert gewählt
worden, der, glaublich seit langem Domherr, bereits über 40 Jahre
zählte. Widuchind rühmt ihn den allervortrefflichsten und in der
Gottesfurcht bewährtesten Mann, und gesteht, daß vornämlich auf
Zureden desselben Eberhard sich entschlossen hat, den König um
Gnade anzusprechen. Otto war deß sehr froh; damit der begangene
Frevel nicht ganz ungestraft bliebe, hat er den Begnadigten gleichsam
als Verbannten in die Stadt Hildesheim geschickt, auf kurze Zeit;
man söhnte sich bald vollständig aus und der Herzog wurde in
allen seinen Ehren wieder hergestellt.

h Inzwischen gebrauchte der rasche König seine siegbegeisterte
1 Streitmacht auch gleich wider Bayern, vom Glück begünstigt, das ihm gestattete, einen Gegner vom andern getrennt darnieder zu werfen. Schon im Juni war er bis Regensburg vorgerückt, welche Stadt ihm aber nicht öffnete, Unterhandlungen führten zu keinem Ziele, und das Schwert entscheiden zu lassen war die Bereitschaft nicht zureichend. Ganz anders jezt. Alles was sich noch auffinden läßt, zusammengehalten ergibt sich von den Vorgängen in Bayern Folgendes als das Sicherste: Weil Eberhard war ohne weiters nach seines Vaters Ableben von den Landständen oder einem großen Theil derselben als Herzog anerkannt, und gehuldigt worden, und man sich auf den Vertrag zwischen K. Heinrich und Hrz. Arnulf berief, der solches Recht einräumte, gab K. Otto in so weit nach, daß er dieses hingehen lassen wollte auf die Bedingung, wenn Eberhard an's Hoflager gehe, das Lehen zu empfangen und den
2 Treueid zu leisten; allein von Seite Bayerns kam noch ein anderes großes Vorrecht zur Sprache, welches allerdings K. Heinrich auch, wenigstens stillschweigend, dem gewaltigen Arnulf zugestanden hatte, nämlich sich nicht zur Lehensfolge gleich andern Vasallen zu verpflichten, sondern nur im Süden Kriegsgefahren vom Reiche abzuwenden. Das war dem K. Otto zu viel, er tagte mit seinen Getreuen, und Hrz. Eberhard und die Bayern erschienen nicht auf wiederholte Vorladung, den Streitpunkt zur Entscheidung zu bringen, erschienen nicht zu Stella, wo ohne Zweifel ein Spruch gegen sie gefällt wurde. Ihn zu vollziehen machte dann K. Otto die Heerfahrt im Juni oder schon Ende Mai gen Regensburg, und wie er sah, daß man sich nicht schrecken ließ und die Kunde vernahm vom Aufruhr Thankmars, mag er seine Forderung sehr ermäßigt und nur eine kleine Kriegshilfe verlangt haben. Allein Eberhard und seine unklugen Räthe, die Gunst des Augenblicks verkennend, schlugen auch dieses ab, denn sie hatten sich schon mit Otto's Gegnern
3 zu tief eingelassen. Als nun Otto sich nach Sachsen entfernt und bedachtsam die Unterhandlungen offen hält, ist man mit ihm weder im Krieg noch im Frieden, und dadurch völlig gelähmt, ja hat zu Hause selbst Uneinigkeit, indem nicht wenige geistliche und weltliche Herren, unter den Leztern Hrz. Berthold v. Kärnthen, Markgraf an der Etsch, die zu weit getriebene Halsstärrigkeit tadeln, und wie man Thankmars schnellen Untergang und dann auch des Ostfranken

Unterwerfung vernimmt, noch stärker vor den traurigen Folgen h
warnen, wenn man sich nicht schleunig mit K. Otto in Güte setze. Diesem ward das bald bekannt, und an der Spitze zahlreicher erlesener Schaaren kömmt er (im August?) daher geritten, und wird nun ehrerbietig empfangen. Man taget unter dem Schatten seiner Schwerter zu Regensburg, der Umsichtige weiß die Stände zu behandeln, ihre Rechte will er nicht im mindesten beeinträchtigen, 4
Bayern soll bleiben was es ist, ein freies Ehrenglied des deutschen Reichskörpers, nur Eberhard und seine, die Reichsauflösung beziehlenden Räthe verlangt er zu entfernen, den verständigen Bruder des großen Arnulf, des Freundes seines großen Vaters, wünsche er als Herzog der Bayern zu ehren, und Berthold überkam die Würde, Eberhard aber wurde wie der Ostfranke, von dem er vielleicht — als seinem Großvater oder Taufpathen — den Namen erhalten hatte, abgesetzt und mußte sich an einen Verbannungsort begeben, den man nicht kennt. Es weiß auch Niemand, wann und wie er starb. Eberhards jüngere Brüder behielten ihre Grafschaften als Lehen und ihre ererbten Stammgüter, und der älteste nach ihm, Arnulf, erscheinet als Pfalzgraf, was andeutet, daß Otto vom Ducat gewisse Besitzungen als eigentliche Krongüter ausschied und mit ihrer Verwaltung den Jüngling belehnte, sehr klug.

Außer Zweifel steht, daß bei allen diesen Vorgängen die Bi- 5
schöfe Bayerns ein gewichtiges Wort redeten, ist uns auch nur von der Thätigkeit eines einzigen Kunde erhalten. Der schon oben erwähnte Passauer-Bischof Gerhard, welcher sich lieber von Lorch, der alten Metropole nannte, weil er als rastloser und glücklicher Apostel der Mähren und Ungarn seinen Sprengel wieder weit nach Osten ausdehnte, tritt als große Persönlichkeit auf den Schauplatz hervor, und durch 15 Jahre (931—946) glänzen seine Fußstapfen, hat auch die preiswürdigen Thaten keine Feder uns genau verzeichnen wollen. Gerhard hatte sich nach Rom gewendet und die Angelegenheiten seiner Kirche, die ohne Zweifel nun wieder im Osten Suffragane zählte, dargestellt, weshalb ihm 937 P. Leo VII den erzbischöflichen Titel zugestand und das Pallium übersendete mit den üblichen Ermahnungen, welche mit der Bemerkung schlossen, daß er sein Glaubensbekenntniß nicht so kurz hätte fassen sollen. Dieses 6
und die ausdrückliche Bedingung, daß übrigens die Privilegien seiner Kirche im frühern Stande bleiben sollen, mag den Erzbischof

h hauptſächlich veranlaßt haben, alſogleich ſelbſt nach Rom zu reiſen, und er ſtellte ſich den Augen des oberſten Hirten in einem das größte Vertrauen erweckenden Lichte dar, ſo daß ihn Leo VII zu ſeinem Legaten und man möchte ſagen Viſitator ernannte und ihm 938 einen Vollmachtsbrief mitgab und eine Empfehlung „an die Könige, Herzoge, Biſchöfe, Äbte, Grafen, insbeſondere an die Biſchöfe Egilolf v. Salzburg, Iſingrim v. Regensburg, Lantpert v. Freiſing, Wiſund v. Seben und alle Bewohner Galliens, Germaniens, Bayerns und Alemanniens.“ Der Papſt ſagt darin, Gerhard habe ihm wehmüthig geklagt, daß traurige Mißbräuche und Ab-
7 weichungen von den Canonen in den Kirchen jenſeits der Alpen überhand genommen haben, und gibt als Nachfolger deſſen, zu welchem der Herr geſprochen hat: Du biſt Petrus! hinſichtlich einiger Punkte das an, woran man ſich überall halten müße. Erſtens ſolle man Menſchen, die vom Volke der Wahrſagerei und Zauberei wegen zum Tode begehrt werden, durch Zureden auf den Weg der Buße zu bringen ſuchen, und ſie nur dann dem weltlichen Richter überlaſſen, wenn von ihnen der kirchliche Richterſtuhl verachtet wird. Ferner ſeien die alten Vorſchriften wegen unerlaubter Ehen bei Strafe der Excommunication herzuhalten, beſonders müße der klägliche Unfug abgeſtellt werden, daß Prieſter des Herrn ſich verheirathen; „die das zu thun wagten, befehlen Wir nach dem Canon des Concils v. Neucäſarea und in Kraft Unſerer apoſtoliſchen
8 Macht zu entwürden; doch ſollen ihre Kinder die Sünden der Eltern keineswegs büßen.“ Chorbiſchöfe ſollen ſich nicht unterfangen, Prieſter zu ordiniren oder die Firmung zu ertheilen, u. ſ. w. Der Schluß lautet: „Was die Bedränger der Kirchen betrifft, worüber Erzb. Gerhard auch Weiſung verlangte, ſagen Wir nichts anderes als was der Apoſtel Paulus an Timotheus geſchrieben hat: Weiſe zurecht, ermahne und bitte mit aller Kraft. Indem wir dieſes im allgemeinen berühren, fordern wir Euch, Brüder! durch dieſen unſern apoſtoliſchen Erlaß auf, daß Ihr dem Erzb. Gerhard, welchen Wir als Unſern Stellvertreter für Euere ſämmtlichen Sprengel bevollmächtigt haben, in allem dem, was die kirchliche Ordnung anbelangt, Gehorſam und Beiſtand leiſten wollet, damit ſo durch Euer einträchtiges Zuſammenwirken die Rechte der Kirche und die Geſetze der chriſtlichen Religion, welche in Eueren Landſchaften
9 unter den Anfällen der Heiden und unter Verfolgung durch ſchlechte

Christen sehr in Mißachtung gekommen zu sein scheinen, durch h
Gottes Gnade und die Fürbitte des hl Apostelfürsten Petrus wieder auf die gebürende Weise gehandhabt werden mögen ꝛc. Nebenbei legen Wir es kraft Unserer Autorität dem Herzog der Bayern Eberhard nahe, er wolle doch dem erwähnten Erzb. Gerard in allem Beihilfe leisten, damit durch seine Anstrengung die Kirche v. Lorch hinsichtlich ihrer Ausdehnung und Rechte und Wirksamkeit ganz zur Höhe und zum Glanze der alten Zeiten auf's neue gelange, wenn er, der Herzog, durch Gottes und auch des hl. Petrus Gnade die Nachlassung seiner Sünden von Uns empfangen will." 10

Es ist klar, Erzb. Gerhard hatte in Rom auch dieses Geschäft zu verrichten, daß er dem heil. Vater die kindliche Ergebenheit des neuen bayer. Herzogs bezeugte, welcher nicht in den Wegen seines Vaters hinsichtlich der Kirche wandeln, sondern einen beßern einschlagen, die Kirchengüter wie nur thunlich zurückstellen und auch die Bemühungen des Lorcher-Oberhirten bei den Slaven und Ungarn kräftigst unterstützen wolle, und daher um Absolution von allen etwa incurrirten Censuren und um den päpstlichen Segen bitte. Daß Eberhard, dem ein Kampf mit K. Otto bevorstand, so klug war, den östlichen Nachbarn freundliche Anträge zu machen und daß ihm hiebei Erzb. Gerhard diente, ist ebenfalls kaum zu bezweifeln. Unerklärlich fand man nur, wie sich P. Leo VII entschließen konnte, 11
sei es auch von Hrz. Eberhard dringend gebeten, den längst außer Gebrauch gesetzten erzbischöflichen Titel v. Lorch zu erneuern, da doch seit 798 Salzburg die Metropole Bayerns war. Es scheint, daß Adalbert, durch Hrz. Arnulf auf den Salzburger-Stuhl gekommen, stets sein Anhänger, mit ihm bei der unglücklichen Heerfahrt nach Verona 934, wenig Vertrauen in Rom genoß. Er starb 14 Nov. 935 und sein Nachfolger wurde, kaum durch freie Wahl, der Archidiakon Egilolf, ein hochadelicher Herr, kein Mönch von St. Peter, welches alte Stift völlig verkümmerte. Sicher lagen wichtige Gründe vor, daß man zu Rom wenig Lust hatte, den Egilolf mit dem Pallium zu beehren, hat er auch nicht versäumt, darum nachzusuchen. Es kam aber dazu, daß er sich nicht auf die 12
Seite Eberhards sondern auf die Bertholds stellte, des Herzogs v. Kärnthen, in seiner Lage begreiflich; Eberhard hätte es also schwer empfunden, wäre Egilolf vom Papste als Erzbischof anerkannt worden, und Leo VII wählte klug die Auskunft, den eifervollen

h Gerhard zu ſeinem Legaten zu ernennen und ihm den erzbiſchöflichen Titel zu gewähren, jedoch nur für ſeine Perſon; es war ſomit das Recht vorbehalten, nach Gerhards Ableben und wenn der Salzburger-Biſchof beßer dem apoſtol. Stuhle entſpreche, das Pallium wieder nach Salzburg zu ſenden, was auch in der That geſchehen
13 iſt. Erzb. Gerhard traf mit ſeinen päpſtl. Vollmachten in Bayern glaublich erſt nach erfolgter Abſetzung Eberhards ein, und wenn etwas zuvor, ſo konnte er ſie doch nicht hindern, und hatte auch wenig Urſache, ſie zu beklagen. Der neue Herzog Berthold nicht bloß, K. Otto ſelbſt ermangelte keineswegs, dem ausgezeichneten Oberhirten und päpſtlichen Geſandten freundlichſt entgegen zu kommen, und wenigſtens in ſeinem ungeheueren Bisthum konnte Gerhard bis zum Tode († 946) mit größtem Erfolge wirken, die Lorcherkirche in erſtaunlicher Weiſe heben, auch ihren und des Domcapitels Grundbeſitz fürſtlich mehren; nur Lob nahm der Hochverdiente mit ſich in's Grab.

K. Otto ſcheint noch in Bayern geſtanden zu ſein, als das
14 Kriegsfeuer um Merſeburg ſtärker aufflackerte, indem dort ein Paar Haufen ungariſcher Reiter anlangten, zu ſpät für den Plan der Verſchwornen. Welche ſächſiſche oder thüringiſche Herren an der Verſchwörung ſich betheiligten, und ob ſie nach Thankmars Untergang und des fränkiſchen Herzogs Unterwerfung noch wagten das Feld zu halten, hütet ſich Widuchind anzugeben und erzählt bloß das Aufreiben jener Ungarn. Dieſe kamen bis in die Nähe des Harzgebirges und ſchlugen Lager an dem Flüßchen Bode (welches unter Bernburg in die Saale fällt), von wo aus Streifereien gemacht wurden. Ein Häuptling nahte ſelbſt der Feſte **Stederaburg** (Stederburg, um das J. 1000 in ein Mönchskloſter des Bisthums Halberſtadt verwandelt) bei ſtarkem Regenwetter; als nun die ſäch-
15 ſiſchen Burgmannen merkten, daß der Ungar und ſein Pferd ganz abgemattet, auch die Pfeile, die furchtbarſte ungariſche Waffe, im Regen unbrauchbar geworden ſeien, ſo brachen ſie plötzlich mit großem Geſchrei aus der Feſte hervor und warfen ſich mit ſolchem Ungeſtümm auf den Feind, daß er ſchnell die Flucht ergriff und eine Menge Pferde nebſt einigen Fahnen zurückließ. Die Fliehenden kamen an zwei Städten (?) vorbei, Hebesheim (Heſſem) und Werla, und hier machten es die tapfern Einwohner wie jene in Stederburg, ſie griffen an, verlegten die Wege und drängten den Schwarm in einen Sumpf

hinein, in welchem auch der Anführer zu Grunde ging. Eine andere h
Abtheilung des ungar. Heeres, welche sich mehr nördlich gewendet
hatte nach der Ohra hin (bei Alvensleben), wurde von einem Slaven
geflissentlich irre geleitet und gerieth in eine buschige und sumpfige 16
Gegend, **Chrimmening** genannt (man meint der Wald Drömmling
unweit Orbisfelde sei bezeichnet), wo die sächsischen Wehren leichten
Kampf hatten, der Führer schlug sich zwar mit einigen wenigen durch,
man setzte aber nach, erhaschte und brachte ihn gefangen vor den
K. Otto, der ein schweres Lösegeld erhob. Die im Lager an der
Bode stehenden Ungarn hatten an diesen Paar Proben genug um
einzusehen, daß für sie der Weizen in Sachsen nicht blühe, es ward
also der Heimweg angetreten, und über 33 Jahre lang wagten diese
barbarischen Freibeuter nicht mehr den sächsischen Boden zu betreten.
So Widuchind patriotisch erzählend, aber doch mit Maß.

V. Untergang der Herzoge Eberhard v. Franken und Giselbert v. Lothringen, Herbst 939.

Bis zum Herbste 938 kann man noch die Ereignisse ziemlich i
ordnen und beleuchten, von jezt an wird das schwerer, nur errathen 1
läßt sich meistens der Grund und Zusammenhang des wechselvollen
Streites, dessen Hauptschauplatz Franken und Elsaß und Lothringen
werden. Im Winter 938 — 39 fanden manche Unterhandlungen
Statt, damit jede Partei sich stärkte für den bevorstehenden Kampf,
dessen Entscheidung hauptsächlich davon abhing, ob K. Otto für oder
wider die Feinde des K. Louis Übermeer sein würde. Wir haben
gehört, daß Louis, kaum war mühsam eine Sühne bewerkstelligt,
gleich wieder mit Herbert Händel bekam; denn dieser hochmüthige
Dynaste konnte es durchaus nicht verwinden, daß die Güter des
Erzstifts Rheims seinen Händen entrissen waren. Als K. Louis im
Sommer 938 sich aus dieser Gegend entfernte, den Gr. Arnulf
v. Flandern besuchte, und angestrengt beschäftigt war, den übel zu-
gerichteten Hafenplatz Wissant bei Calais, für ihn wegen der Ver- 2
bindung mit England von großer Wichtigkeit, herzustellen und durch
ein Castell mehr zu versichern, überfielen Mannen Herberts ohne
Absage eine Burg der Rheimserkirche, welche Erzb. Artold an der
Marne erbaut hatte, und führten den Burghauptmann, den ein
treuloser Schuft verrieth, gefangen davon, nachdem sie mit Brand
und Raub wild in der Gegend gehauset. Vom Erzbischof um Hilfe

angerufen eilt K. Louis voll Zorn nach Laon, und beginnt ohne weiters
i die Burg in dieser Stadt, welche Herbert erbaut und die man ihm noch
immer gelassen hatte, zu belagern, wendet Mauerbrecher und Wurf-
Maschinen an, und erzwingt die Übergabe; d. h. der darin befehligende
Odo, Herberts Sohn, unterwirft sich in der Art, daß ihm, der dem
König Treue schwöret, nun Burg und Stadt zumal zur Hut anver-
3 traut wird. Der arme König greift zu diesem Nothbehelf, weil er zu
seinem Schrecken erfährt, daß Hrz. Giselbert mit Lothringern dem
Herbert zuzieht, und Hrz. Hugo in Begriffe steht sich ihnen zu
vereinigen. In diesem Bedrängniß entschließt sich denn Louis, dem
schwarzen Hugo Br. des K. Raoul Anerbietungen zu machen, er
reiset ihm sogar entgegen, es findet eine persönliche Besprechung
Statt, und man schwöret sich Freundschaft zu, wobei natürlich Hugo
sich ausbedingt, daß er das ganze Herzogthum Burgund bekomme,
also auch jenen Theil, welcher dem Hugo v. Paris (der Weiße zu-
genannt) gegeben worden war. Ob er auch dem Schwestermann,
dem burgund. Giselbert, seinen Antheil entreißen wollte, ist nicht zu
entdecken. Die Gegner Hugo, Herbert und Giselbert eröffnen rasch
den Feldzug, legen sich vor Pierrepont im Gebiete von Laon, und
nehmen den Platz ein; und B. Rodulf v. Laon tritt zu ihrer Partei,
aus Furcht sonst Alles zu verlieren. Gr. Odo scheint sich gleichsam
4 parteilos in der Burg gehalten zu haben. K. Louis vermochte mit
den Waffen nichts Erhebliches auszurichten, sein Freund Gr. Arnulf
v. Flandern, zugleich Herberts Eidam, kam wohl auch herbei, aber
nur um gütlich zu vermitteln, und es wird ein Waffenstillstand bis
Ende Jäner 939 beliebt, damit indessen Arnulf und Herbert, als
Schiedsmänner, des Königs Weiterung mit dem weißen Hugo in
Minne verrichten möchten. Zeitgewinn war dem K. Louis willkommen;
denn es war Aussicht, daß im nächsten Jahr Burgunder und Aquitanier
ihm beistehen, und zugleich K. Äthelstan zur See Hilfe leiste, und
überdieß unterzog sich Gr. Arnulf dem Geschäfte, ein Bündniß mit
dem deutschen Könige zu unterhandeln, wodurch wenigstens die
Einmischung der Lothringer geendigt werden sollte. K. Otto stand
nicht an, einen Freundschaftsvertrag zu unterzeichnen, aus Begierde
nach dem allgemeinen Frieden, den die Christenheit ersenfzte, und
um den die Prälaten mit vereinigtem Rufen flehten, ohne Zweifel
hiebei auch von dem Papste unterstützt in so fern es ihm möglich war.
5 K. Otto und K. Louis wollten für Freunde und Beschützer der Kirche

gelten, und es scheint von Beiden darauf gedrungen und mit den i
Prälaten ausgemacht worden zu sein, wer die Waffenruhe breche
und das große auszuführende Friedenswerk hemme, sei öffentlich zu
excommuniciren.

Hatte König Otto auch erstaunliches Glück gehabt und sich
gefährlicher Gegner entledigt, er war darum doch noch nicht am
Ziele, und strebte in der That ein allzu hohes an, und nicht durch-
weg auf zu billigende Weise, scheint es, weshalb im J. 939 das
Bekämpfen widerstrebender Großen noch schwieriger wurde als vorher,
zumal auch Slavenstämme an der Ostgränze neuerdings sich an-
strengten, das sächsische Joch abzuschütteln, und Dänen ihnen halfen.
Wir sehen ihn daher rastlos bald west- bald ostwärts fahren, be- 6
wundernswerth in seiner Entschlossenheit und Thatkraft, wenn auch
keineswegs zu loben in allen seinen Maßnahmen. Wir kennen diese
nicht genau; doch ist erstens sicher, daß er dem Hrz. Hermann
v. Alemannien und dem Gr. Konrad Kurzipold v. Worms gegen
Hrz. Eberhard hinsichtlich der Verlassenschaft Gebehards zu Willen
war, nicht das Recht, sondern den eignen Vortheil im Auge. Otto
konnte kein Vertrauen mehr zu Eberhard fassen, und dieser keine
Zuneigung zu ihm. In derselben Zeit, da sie Beide wieder gegen
einander auf sehr gespannten Fuß kamen, wurde selbst auch ein
Mitglied des königlichen Hauses durch Otto erzörnt und zu bedenk-
lichen Schritten getrieben, nämlich sein Br. Heinrich, und man irret
kaum bei der Annahme, Heinrich wurde unwillig, weil er von den
Gütern des gestorbenen Halbbr. Thankmar nichts erhielt, ja sehen 7
mußte, daß sie ihm verhaßten Personen (z. B. dem Mrkgr. Gero?)
zukamen, und weil er überhaupt nicht als selbstständiger Fürst han-
deln, nicht seinen Hofstaat einrichten, Lehen austhun u. dgl. konnte.
Unwillig beschloß er sich nach Lothringen zu seiner Schwester zu
entfernen, und veranstaltete zum Abschied von seinen Vasallen Anf.
939 zu Saalfeld in Thüringen ein großes Fest, wovon allerlei böses
Gerede den Ohren des königl. Bruders zugetragen wurde; und als
Heinrich (unterwegs Eberhard besuchend?) zu Hrz. Giselbert kam und
zwischen diesem Schwager und dem K. Otto ebenfalls Anstände sich
ergaben, fehlte es nicht an Leuten, die geschäftig waren das Zorn-
Feuer zu schüren, und keck genug vor Heinrich auszusprechen, ihm
gebüre die Krone, welche der Vater trug bei seiner Geburt; Otto
sei nur der Sohn des Herzogs. Ob Eberhard, wie der geschwätzige 8

i Liutprand zu wissen vorgibt, mit dem Plane schmeichelte, Heinrich solle König Deutschlands und dann Kaiser, Giselbert König Lothringens werden, heimlich aber im Sinne hatte, Beide sammt dem K. Otto zu hintergehen und sich selbst auf den Thron zu schwingen, mag ein Anderer ergründen; unbegreiflich bleibt immerhin, wie der wenigstens schon 60 J. alte Mann, welcher selbst an den nächsten Verwandten entschiedene Gegner hatte, sich die Ausführbarkeit jenes Planes jezt noch einbilden konnte.

Auf die Nachricht von des schmollenden Bruders plötzlicher Entfernung machte sich K. Otto, Schlimmes besorgend, auf den Weg
9 nach dem Rheine; als er an Throtmanni (Tremonia, Dortmund in Westfalen) vorüberzog, wagte Heinrichs Burggraf Agina, denn der Platz gehörte jenem Prinzen, nicht die Öffnung zu versagen, sondern kam sogleich mit den Schlüsseln entgegen. Der König wählte nun diesen Mann zum Boten an den Bruder; Agina mußte einen Eid schwören, daß er alles Mögliche anwenden wolle, um seinen Herrn zur Rückkehr nach Sachsen zu bewegen. Schon vorher waren an Hrz. Giselbert Unterhändler abgegangen, die schlechte Botschaften zurückbrachten, nämlich der Kämmerer Hadald, welcher unwillig über den frostigen Empfang und zweideutiges Hinhalten die Gelegenheit ergriff, vor einer Versammlung zu erklären, der König fordere zum lezten mal, daß der Herzog auf dem angesetzten Fürstentage sich ein-
10 finde, widrigen Falls er für einen Reichsfeind angesehen werden müße; dann B. Bernard v. Halberstadt, welcher besänftigend redete, aber doch keine Ehre einlegte und mit unbestimmter Antwort heimgeschickt wurde. „Man erzählt sogar, sagt Widuchind, Giselbert habe wiederholt von königlichen Schreiben das Siegel abgerissen.“ Aus diesem erhellet und es läßt sich von vorneherein leicht denken, daß K. Otto, an welchen sich nicht wenige Lothringer (darunter Erzb. Rotbert v. Trier, B. Richar v. Lüttich, Abt v. Stablo und Prüm u. a.) mit ihren Beschwerden wendeten, an Hrz. Giselbert Entscheidungen, Befehle erließ, welche übel aufgenommen und unter den Tisch geworfen wurden; der stolze Giselbert wollte nimmermehr wie ein bloßer Reichsbeamter behandelt sein! Möglich, daß einer der vor den König gebrachten Streithändel die überaus reich begüterte Abtei St. Marimin bei Trier betraf; denn es findet sich, daß um 934
11 Hugo, kaum durch Wahl, Abt wurde, und daß ihm Hrz. Giselbert, sein Freund und noch immer der eigentliche Abt, mit dem Schwert

zu Hilfe kam gegen widerstrebende (auf ihrem freien Wahlrecht be- 1
stehende?) Mönche, die ausgetrieben wurden. Erzb. Rotbert v. Trier hatte Proceß um Stiftsgüter mit Verwandten seines Vorgängers Erzb. Rotgar, u. m. dgl. Factionen standen in Lothringen wider einander, das ist gewiß, und die eine, zu welcher auch der mit Gr. Theoderich (v. Holland) in Streit liegende B. Balderich v. Utrecht gehörte, drang in den König, er möchte kommen und Ordnung schaffen. Wie scheint war seine Absicht, bei Wesel über den Rhein zu gehen, da Agina von Heinrich lange nicht zurückkehrte, und vor allem seine Streitmacht mit der des Utrechters zu vereinigen, um dann in Lothringen einzuschreiten. Jezt galt es für Hrz. Giselbert, welcher in der 12
Nähe lauerte, sich zu entscheiden und — er entschied sich für den Krieg. K. Otto hatte eben angefangen, seinen Vortrab, etwa 100 Gleven, bei welchen Gr. Dadi v. Thüringen und Gr. Wilhelm v. Weimar,[1]) über den Strom führen zu lassen, da erschien Agina und sprach: Es entbietet Dir Dein Bruder und mein Herr seinen Gruß und wünschet, daß Du lange und weithin herrschen mögest! — Will er Frieden oder Krieg? frägt Otto hastig, und indem er das sagt, gewahret sein Auge am jenseitigen Rheinufer große Züge mit wehenden Fahnen gegen das Häuflein der Seinigen anrücken. Was ist das? was sollen diese bewaffneten Haufen? ruft Otto, und merkt aus der verlegenen Antwort des Agina: sie haben meinen Rath nicht hören wollen u. dgl., daß man gegen ihn wirklich das Schwert ziehe. Vom tiefsten Schmerz ergriffen, weil er aus Mangel an Fahrzeugen 13
jenen 100 Gleven nicht zu Hilfe kommen kann, wirft er sich, die heilige Lanze, die er beständig im Kriege mit führte, fassend auf die Knie nieder, hebt die Hände gen Himmel empor und fleht: Herr! der du über Alles gebietest und Alles lenkest, laß die, über welche du mich zum König gesetzt hast, nicht unterliegen; errette sie, damit die Völker erkennen, daß du Alles vermagst, und daß kein Sterblicher deinem Willen widersteht! — Und sieh da, die Kraft des Gebetes in gerechter Sache Der abgeschnittene Vortrab, welcher geschwind alles Gepäcke nach Xanten entfernt, nimmt unerschrocken das Gefecht mit der Überzahl an und stellt sich bei Birthen (Bürich?) hinter einem Teiche auf, durch ihn auf einer Seite gedeckt. Haben nun die Feinde ihre Macht getheilt links und rechts des Teiches, 14

[1]) Diese Angabe beruht auf einer zulässigen Vermuthung der Genealogen.

i und ist zuerst der eine und dann auch der andere Theil von den kühnen Helden geworfen worden, oder hat die List zum Siege verholfen, daß einige Thüringer sich hinter den Feind schlichen und auf französisch schrien: Flieht! rette sich wer kann! — ausgemacht ist, daß die Lothringer schmählich davon kamen. Unter den Gefallenen war Thankmars Mörder Maincia. Prinz Heinrich, der sich hatte verleiten lassen, den Ritt mitzumachen, wurde leicht verwundet; er hätte den Arm verloren, wäre nicht der Hieb, welchen ein Sachse
15 nach ihm führte, vom starken Harnisch abgeprallt. Widuchind erzählt, der Thüringer Dadi habe sogleich nach Thüringen diesen Sieg des Königs berichtet mit dem Zusatze: Heinrich sei auf dem Platze geblieben! was zur Folge hatte, daß alle Burggrafen und Vasallen Heinrichs nun dem König aufschworen; bloß die zwei Städte Merseburg und Scheidingen (an der Unstrut) zauderten, und bekamen bald Nachricht, daß Heinrich noch am Leben sei, der auch nicht lange säumte, sie durch sein persönliches Erscheinen in der Treue gegen ihn zu bestärken.

k K. Otto, stolz auf den Sieg, der für ein Wunder galt, rückte
1 sofort in Lothringen ein, drang bis zur Maas, und belagerte den Hrz. Giselbert in der Feste Chévremont oder Ziegenberg, bei Lüttich. Da befiel Schrecken die Verächter seiner Befehle d. i. die meisten der lothring. Herren, und weil so eben K. Louis von einigen Sonnenstrahlen des Glückes beschienen wurde, eilten sie diesem ihre Glückwünsche darzubringen und die Krone Lothringens anzubieten, die ja sein väterliches Erbgut sei. Es hatte sich aber in Francien seit Anfang des Winters Folgendes begeben. Der bis zu Ende Jäners 939 festgesetzte Waffenstillstand wurde schlecht gehalten, und K. Louis selbst des Bruches beschuldigt, indem er, Rache zu üben an dem B. Rodulf v. Laon, denselben oder seine Kirche berauben ließ. Es war auf beiden Seiten kein Gedanke an Frieden sondern
2 nur Sinnen und Trachten, wie man die Mittel zur Fortsetzung des Krieges auftreibe. Den Feinden des Königs schloß sich neuerdings Hrz. W. Langschwert v. Normandie an, wie mit den Britonen so mit deren Beschützer K. Äthelstan verfeindet und mit Gr. Arnulf v. Flandern. Louis und Arnulf entgegen erbaten sich von K. Äthelstan eine Hilfsflotte, und jener, der noch zu Anfang des Jahres den Hrz. Hugo den Schwarzen persönlich in Burgund aufsuchte und ihn zur Eile trieb, eröffnete spätestens im Febr. den Feldzug, und zwar

umgeben von Prälaten, deren geistliche Waffen ihm ebenfalls dienen k
sollten. Während er, wie scheint unvermuthet, sich gegen Hugo und
Wilhelm wendet, damit sie sich nicht dem Herbert vereinigen können,
und scheinbar bedeutende Fortschritte macht, veranstalten seine Bischöfe
eine Synode, und schreiten da in sehr feierlicher Weise zur öffent-
lichen Excommunication des Hrz. Wilhelm v. Normandie und des
Gr. Herbert v. Vermandois, natürlich auf die Beschuldigung, sie
haben Kirchen, Klöster, geistliche Personen beraubt, oder sogar
Gotteshäuser niedergebrannt. Dieses ernste Vorgehen soll starken 3
Eindruck gemacht haben, besonders auf den sonst sehr frommen
Hrz. Wilhelm, und mag Mitursache gewesen sein, daß ein neuer
Waffenstillstand bis zum ersten Juni geschlossen wurde; Hugo nahm
es auf sich, in der Zwischenzeit einen den König gewiß zufrieden-
stellenden Vergleich zu erwirken, und lieferte Geiseln zur Bürgschaft
seines Wortes. — Zu dieser Zeit also, wohl noch vor Ostern,
kamen jene Lothringer zu K. Louis, der ihre Anträge gerne hörte,
sie aber doch einsweilen von der Hand wies theils eingedenk, daß
er erst vor einem Viertel Jahr hatte mit K. Otto einen Freund-
schaftsvertrag errichtet, theils entschlossen abzuwarten, welchen Aus-
gang der Krieg zwischen Otto und Giselbert nehme. Er durfte nicht
lange warten; ging dem deutschen König das Geld aus, oder brach jezt 4
den Rücken bedrohend Eberhard los, der sich bisher ruhig verhalten,
oder kamen Botschaften von Unruhen in Sachsen, vom Aufstand der
Slaven und Einbruch der Dänen, oder traf, was leicht sein kann,
all das und noch mehr dergleichen Bedenkliches zusammen, es mußte
die Belagerung Ziegenbergs aufgegeben und aus Lothringen ziemlich
hastig abgezogen werden. Jezt erhoben die Gegner stolz das Haupt,
und die Anhänger Otto's ließen es muthlos sinken; K. Louis aber
meinet, es sei Zeit die Hand nach der Krone Lothringens auszu-
strecken, indem auch die Ersten des Landes ihm huldigen wollen,
Giselbert, Otto (v. Verdun), Isaak (v. Camerich) und Dietrich
(v. Holland?); nur die Bischöfe schützen vor, sie könnten es nicht
über ihr Gewissen bringen, die Geiseln einer Gefahr auszusetzen,
welche K. Otto von ihnen unter Händen habe. Natürlich wurde
zugleich wehmüthig nach Deutschland berichtet, wenn nicht bald 5
starke Hilfe komme, so sei Lothringen an die Franzosen verloren.
Otto that sein Möglichstes; es soll ihn aber der in Merseburg be-
lagerte Br. Heinrich an zwei Monate hingehalten haben, bis endlich

k der Vergleich zu Stande kam: Heinrich könne ungehindert 30 Tage benützen, um während derſelben ſeine Anhänger zu ſammeln und mit ihnen Sachſen zu verlaſſen; welche aus denſelben aber zum König übertreten wollen, die ſeien gnädig aufgenommen. Die Zeit entnehmen wir ungefähr aus einem Diplom; dat. **Magadeburg** 7 Juni 939 ſchenkt K. Otto Lit und Slaven Nordthüringens der St. Moritzkirche zu Magdeburg, und geſtattet den Mönchen (Canonikern) die freie Wahl des Abtes und des Vogtes. Ging vielleicht Heinrich nach Bayern zu Pflzgr. Arnulf dem Bruder ſeiner kleinen
6 Braut? — Daß ihn K. Otto frei mit allen Mannen zu den Feinden in Lothringen ziehen ließ, iſt um ſo unglaublicher, wenn es auch Widuchind ſagt, weil Heinrich durchaus nicht mehr im Kampfe gegen den König auftritt, welcher wahrſcheinlich noch im Juni ein Heer über den Rhein führte mit erhöhter Hoffnung, indem ſich manche Herren dort von Giſelbert abwandten und dem franzöſ. Könige nicht huldigen wollten. „Im Beſondern, ſagt Luden VI. 442, wird eines Grafen Immo gedacht, welcher Giſelberts geheimer Rath geweſen war, und zu deſſen Klugheit und Liſt der Herzog ein ſolches Vertrauen gehegt hatte, daß er geſagt haben ſoll: mit Immo habe ich leicht alle Lothringier in meiner Gewalt, aber mit allen Lotharingiern werde ich ihn nicht in meine Gewalt bekommen.“ Es war wohl nicht bloß ein ſchlauer Herr, ſondern zugleich ein reich begüterter.
7 Ob nun auch Immo den Deutſchen die Straße bahnte, ſie konnten doch in der Hauptſache nichts ausrichten, weder Ziegenberg oder einen andern bedeutenden Platz nehmen, noch durch ihr Plündern und Brennen den Giſelbert und ſeine Anhänger zur Nachgiebigkeit bewegen. Entgegen that ſich K. Louis mit einigem Vortheil um und erregte um ſo größere Erwartungen, weil endlich die lang' erbetene Flotte Äthelſtans an der flämiſchen Küſte erſchien, dem Gr. Arnulf gegen den Gr. Erluin und die Normannen Beiſtand leiſtend; denn Arnulf hatte kürzlich durch Verrath das Seeſchloß Montreuil in ſeine Gewalt gebracht und da Erluin's Gattin und Kinder gefangen und nach England geſchickt; aber Erluin erhielt normänniſche Hilfe, mit der er geſchwind das Schloß zurück eroberte, und dem Grafen v. Flandern tüchtig zuſetzte. Die Flotte Äthelſtans überfiel wohl einige Ortſchaften unfern dem Meere, wagte aber nicht Mannſchaft tiefer
8 in's Land ziehen zu laſſen, und dachte bald wieder an die Heimfahrt. So ſtanden die Sachen, als K. Otto, eh' er Lothringen wieder ver-

ließ, zur diplomatischen Kunst griff und einen Congreß zu Stande k
brachte, bei welchem nicht nur Hugo und Herbert und W. Langschwert erschienen und ein Bündniß mit ihm errichteten, sondern auch Gr. Arnulf, aus seiner Lage erklärlich, da ihm K. Louis nicht beispringen konnte, und England nichts weiter thun wollte. Überdieß mag er wie B. Balderich v. Utrecht durch den Gr. Dietrich beeinträchtigt worden sein. „Nachdem sie, sagt Flodoard, den Bund feierlich beschworen hatten, kehrte K. Otto über den Rhein zurück" ohne Zweifel mit der ausgesprochenen Absicht, für den Herbstfeldzug eine große Macht auf die Beine zu stellen. Das war nicht leicht, die 9
Sachsen hatten das Herumziehen satt, und mußten auch in den Elbe-Gegenden die Slaven bekämpfen, deren sich Mrkgr. Gero nicht mehr zu erwehren wußte. Noch am 11 Spt. befand sich Otto in Sachsen; denn an diesem Tage best. er zu **Werlaha** (bei Hildesheim) dem Convent der Abtei Kempten das Recht der freien Abtwahl, und zwar weil ihn „der geliebte und getreue Herzog Hermann darum (persönlich?) anging", ein Zeichen, daß diese Abtei jezt wieder zum Ducat Alemannien geschlagen war, wohl mit gemüßigter Zustimmung des Hrz. Berthold v. Bayern. Geschwind scheint dann die Heerfahrt nach dem Rheine angetreten worden zu sein, wo seine Getreuen Hermann und Konrad Kurzipold in schwerem Gedränge waren. Denn kaum hatte er sich aus Lothringen entfernt, so machte dort 10
K. Louis ungehindert Fortschritte, gleich öffnete ihm Verdun, da der B. Bernuin gestorben war. B. Adalbero v Metz nicht bloß, auch die andern Bischöfe leisteten Huldigung, ohne Aussicht auf deutsche Hilfe, und diesem nach erhob sich der junge Louis Übermeer selbst zu der stolzen Hoffnung, bis zum Rheinstrom Alles von Deutschland abreißen und seinem Reiche vereinigen zu können. Er zog weiter nach dem Elsaß, von jener Partei dahin gerufen, die wider Hermann und Kurzipold und mit Eberhard in Verbindung stand. Als K. Otto mit seinen Mannen daher fuhr und zu denen Hermanns stieß, war K. Louis wieder aus Elsaß fort, besorgt für Laon, welche Stadt Herbert zu bekommen trachtete, wie unten nachgewiesen werden soll. Der Bischof Ruodhart v. Straßburg verstärkte Otto's Heer, auch Erzb. Fridrich v. Mainz und andere Prälaten, und man machte 11
sich an die von Eberhards Leuten oder Verbündeten besetzte Festung Alt-Breisach, damals ost- wie westwärts vom Rheine umflossen und zu Elsaß gerechnet.

k Alle Anſtrengung gewährte keinen Erfolg. Erzb. Fridrich, wegen der eigenen Beſitzungen ſehr in Sorgen, reiſete im Namen des Königs zu Eberhard, und ſchloß mit dieſem einen Vergleich ab; als er aber in's Lager vor Breiſach zurückkam und die Vergleichs-Bedingungen anzeigte, verwarf ſie der König als zu ungünſtig, und ſetzte hartnäckig die Belagerung fort trotz der unzufriedenen Stimmung, die ſich unter den Seinigen bereits kund gab. Nun kömmt aber Nachricht, Giſelbert und Eberhard haben ſich vereiniget, und ihre Schaaren unterhalb Mainz über den Rhein geführt, und
12 ergießen ſich verheerend in die deutſchen Gauen. Auf dieſes beginnt ein unaufhaltſames Ausreißen in des Königs Lager, die längſt nach Hauſe begehrenden Sachſen ſind nicht mehr zurückzuhalten, und in einer Nacht verſchwinden auch, mit Hinterlaſſung ihrer Zelte und Feldgeräthe der Erzbiſchof v. Mainz und der Biſchof v. Straßburg; es heißt, ſie haben die Straße nach Metz eingeſchlagen, Willens ſich mit B. Adalbero zu vereinigen, aber glaublicher iſt, daß ſie ihre Hochſtifte zu ſchützen ſuchten. K. Otto knirſchte, man kann denken, wie tief erbittert, von Breiſach wollte er nicht ablaſſen. Er blieb, und wenige Stunden vergehen, ſieh da ſtrahlt die Sonne des Glückes ihm auf einmal aus düſterem Sturmgewölke und verändert ganz die
13 Lage der Dinge. Giſelberts und Eberhards Schaaren hatten beſonders die Gebiete des Konrad Kurzipold und des Udo (eines Bruders des gefallenen Gebehard?) heimgeſucht, welche Grafen denn alle ihre Kräfte aufboten Rache zu üben, und die günſtige Gelegenheit wirklich erlauerten. Als die Räuber den Rückzug angetreten und die gemachte Beute ſchon über den Rhein geſchafft hatten, und die Nachricht hievon und daß nur mehr ein Theil des feindlichen Heeres diesſeits des Stromes im Lager ſei durch einen ausgeplünderten Prieſter zu Udo und Konrad gebracht wurde, da ermannen ſie ſich und wagen einen kühnen Überfall. Dieſer geſchah, während Giſelbert und Eberhard gerade ſiegesfroh ein Gelage hielten Andernach gegenüber, und zwar mit dem raſcheſten erfolgreichſten Ungeſtümm.
14 „Eberhard wurde niedergeſtoßen, erzählt vortrefflich Luden S. 448; Giſelbert erreichte zwar das Ufer des Rheines, aber er fand ſeinen Tod in den Wellen, entweder indem er zu Pferde hinüber zu ſchwimmen gedachte, oder weil der überladene Kahn, in welchem er zu entkommen ſuchte, unterging. Und auch ihre ganze Geleitſchaft fiel durch das Schwert, oder gerieth in Gefangenſchaft. — Mit dieſem

Ereigniſſe war im Weſentlichen Alles geendiget. Die Verſchwörung k
hatte ihre Seele verloren, die Empörung ihr Haupt: die Verwirrung
ward allgemein unter den Feinden des Königs, und ein Jeder dachte
an nichts anderes als auf welche Weiſe er ſich ſicher ſtellen möchte
vor dem Zorne des Glücklichen. Otto ſelbſt ſtand mit ausharren-
den Schwaben und Bayern vor Breiſach, die Bruſt mit ſchweren 15
Sorgen belaſtet, während ſeine Sache bei Andernach ſich entſchied.
An einem frühen Morgen war er zu Pferde, um nach ſeiner Ge-
wohnheit eine Kirche zu beſuchen in einiger Entfernung von ſeinem
Lager. Da wurde er in ſeiner Andacht geſtört durch einen heran-
ſprengenden Eilboten. An der Erſcheinungsweiſe, an den Zeichen
erkannte er, daß derſelbe kein Unglück zu verkünden habe. Was
bringſt du? rief er ihm entgegen. Der Bote aber, durch die Eile,
durch die Freude, durch die Nähe des Königs außer Athem geſetzt,
vermochte keinen Laut hervorzubringen. Endlich ſprach er die Worte:
Eberhard und Giſelbert ſind todt! Da winkte der König dem er- 16
ſchöpften Manne zu, nicht weiter zu reden, ſtieg vom Pferde, warf
ſich auf die Knie, betete mit Inbrunſt und vergoß viele Thränen.
Hierauf erhob er ſich, ſetzte ſich wieder zu Pferde, und verfolgte
ſeinen Weg nach der Kirche. Als aber die Kunde von dem Unter-
gange der beiden Herzoge in die Stadt Breiſach gebracht wurde:
da öffneten ſich die Thore, und die Beſatzung unterwarf ſich. Bo-
ten gingen nach allen Seiten aus, die erſten nach Bayern zum
treuen Hrz. Berthold, die freudige Botſchaft zu überbringen." Kaum
war Breiſach übergeben, ſo führte Otto, „den erſten Eindruck nicht
unbenützt zu laſſen, ſein Heer raſch in das Innere Lotharingiens
hinein; und überall wurde die Entſcheidung, obwohl nicht mit glei-
cher Schnelligkeit, anerkannt."

VI. Auf P. Leo VII folgt Stephan VIII 939; K. Hugo mit Berengar zerfallen 940.

Weithin warf Otto's Thron ſeinen Glanz und zog die Blicke l
der Fürſten und Völker auf ſich; auch der italieniſchen, zu denen 1
er bald in ſtärkere Beziehung kam. Der Verkehr zwar über die
Alpen war immer ziemlich lebhaft geblieben, ſchon wegen des Han-
dels und wegen der kirchlichen Angelegenheiten, und jenem wurde
ſo viel Aufmerkſamkeit und Theilnahme geſchenkt als dieſen. Die
vielen kleinen Fehden, welche ohnehin nie lange dauerten, haben kei-

1 neswegs die Städte Italiens gehindert, die gewerbliche Thätigkeit auf das ſchönſte zu entwickeln; die Bürgerſchaften, in ſich geeinigt, militäriſch geordnet, von einem ariſtokratiſch-feſten Stadtregiment geleitet und ſtreng befehligt, gewannen furchtbar an Stärke durch die im Intereſſe des ungeſtörten Handels geſchloſſenen Verbindungen und züchtigten die Landherren, welche die Straßen verlegen wollten, auf das nachdrücklichſte, meiſtens mit Beifall des Königs oder doch
2 von ihm nicht gehindert. K. Hugo war der Städte gnädigſter Oberherr, mehr von ihnen abhängig als ſie von ihm. Nichts zu ſagen von der völlig ſelbſtſtändigen Republik Venedig nahmen in Bevölkerung und Wohlſtand einen ungemeinen Aufſchwung Padua, Verona, Vicenza, Brescia, Bergamo, Como, Mailand, Lucca, Florenz u. a. Theilweiſe ging hieraus auch den kirchlichen Verhältniſſen Vortheil zu, wenn gleich die Biſchöfe und Äbte häufig nicht weniger Beeinträchtigung in ihren Gütern und Rechten von den Bürgerſchaften erfuhren als von raubgierigen Feudalherren. P. Leo VII ſcheint während ſeiner kurzen Regierung durch unermüdliches Dringen und Unterhandeln und unterſtützt von ausgezeichneten Prälaten Einiges von Bedeutung geordnet, die Wiederbeſetzung biſchöflicher Stühle, die
3 Regelung verfallener Abteien u. dgl. erzielt zu haben, ſo bedrängt auch in jeder Hinſicht ſeine Lage war; über Rom, Stadt und Ducat, herrſchte Fürſt Alberich, die Marken Spoleto, Camerino, Ravenna, Ancona vergab K. Hugo als Lehen, ſelbſt auf den unmittelbar der römiſchen Kirche zuſtehenden Beſitzungen wurde die päpſtliche Herrſchaft vielfach unterdrückt oder doch erſchwert. In Ravenna, wo K. Hugo am 29 Oct. 939 (nach Muratori) urkundete, muß es ſchwere Anſtände gegeben haben, die den Erzbiſchof Petrus nahe berührten. Ein nicht ganz unglücklicher Mittler zwiſchen P. Leo VII und K. Hugo war der Beiden ſeit langem befreundete, wegen ſeiner Tugenden und Einſichten allgemein verehrte Abt Odo, welcher nach dem Muſter von Clugny viele Klöſter reformirte, und als ihn der genannte Papſt gleich bei ſeiner Stuhlbeſteigung nach Rom berief, auch dort auf deſſen Wunſch im Paulinerkloſter Zucht und Ordnung
4 herſtellte 936. Um 938 (gegen das Ende des Jahres?) berief ihn Leo VII abermals dahin, und aus dem Umſtande, daß man aufgezeichnet findet, der heilige Abt habe ſich zu K. Hugo nach Pavia begeben und dort im St. Peterskloſter (in Coelo aureo) gewohnt, läßt ſich mit Fug ſchließen, es waren ſchwierige Unterhandlungen

im Gange, die mehr und Größeres betrafen als die Zurechtweisung einiger laren Mönche. Im Febr. 939 langte Odo von Pavia zu Rom an, und muß dort auch bei dem Fürsten Alberich in Gnaden gekommen sein, weil ihm dieser die alte verkommene Abtei St. Elias in Tuscien neu aufzurichten übergab. Der hl. Odo setzte einen Mönch v. Clugny Theodoard als Propst über das Kloster, welches in äußerste Armuth gerathen war. Ließ man den Räubern die Güter, so gewährten sie dort und da Erlaubniß, daß sich wieder ein kleiner Convent von Aszeten in den öden Zellen sammelte, die wenigstens das eigene Seelenheil ungestört besorgen konnten, fehlten auch die Mittel, sonst segensreich nach dem Beispiel der alten Abteien in weiten Kreisen zu wirken für Religion und Gesittung, Erziehung, Kunst und Wissenschaft.

Es fanden sich freilich auch noch sehr bemittelte vor; allein diese hatten sich geistiger Weise völlig aufgelöst, die Mönche lebten gesondert und nach Belieben als bepfründete Canoniker oder Chorherren, und der s. g. Abt, meistens ein Laie, that das Gleiche und kümmerte sich nur um seine Einkünfte. In solcher Verkommenheit zeigte sich z. B. das einst so blühende, und an Reichthum selbst nicht weit hinter Nonantula stehende Kl. Farfa, wobei sich die Markgrafen v. Camerino ohne Zweifel stark betheiligten; daß Fürst Alberich hieher langte, dürfte eher als nicht ein Gegenstand des Streites gewesen sein, welchen P. Leo VII und Odo beizulegen sich bemühten. Ein späterer Abt v. Farfa hat etwas weniges von den Vorfällen aufgezeichnet, ohne das Politische zu berühren: der Abt Ratfred (ein Laie?) sei vergiftet worden durch zwei Conventualen, Campo und Hildebrand, indem diese sich verständigten, die Güter miteinander zu theilen; für Geld bekam Campo von Hugo die Würde eines Abtes, Hildebrand aber vier Zellen d. i. kleine Filialklöster. Über das Theilen der Güter jedoch als die Hauptsache entstand bald Zwist. Hildebrand warb Söldner in der Mark Camerino oder Fermo und durch ihre Hilfe bemächtigte er sich der Abtei Farfa, wurde aber von Campo, der beßer mit dem Sold nachhalten konnte, wieder verjagt. Natürlich blieben bei solchen Geschichten die benachbarten Fürsten keineswegs gleichgiltige Zuschauer, und Alberich benützte die Gelegenheit, großen Eifer gegen den unleidlichen Scandal an Tag zu legen und so, Ordnung schaffend, die reiche Abtei unter seine Herrschaft zu bringen. Der genannte Abt rühmet von ihm: „Zur

1 ſelben Zeit war Alberich ruhmwürdiger Fürſt der Römer, welcher durch die Kunde, wie grauſam jener gottloſe Abt Campo unſer Kloſter verwüſtete und ſeine zahlreichen Kinder mit den Kloſtergütern ausſtattete, tief betrübt worden iſt und ſich angelegen ſein ließ, auch dieſes Kloſter wie die andern in ſeinem Gebiete zum regelgemeſſen Leben, das ſeit der Verwüſtung durch die Heiden aufgehört hatte,
8 zurückzuführen." Anfangs verſuchte er es in Güte; als aber die dahin geſetzten Mönche von Seite der frühern adelichen Pfründner ſelbſt des Lebens nicht ſicher waren, befahl er in ſeinem Zorne, dieſe mit Gewalt auszutreiben, was denn durch die Kriegsleute geſchah. Campo floh nach Rieti, bei den Geſippten Hilfe ſuchend; Farfa erhielt einen muſterhaften Abt, Namens Dagobert, welcher unter Alberichs Schutz ſämmtliche Kloſtergüter herbeigebracht haben, aber nach 5 Jahren vergiftet worden ſein ſoll. Die Erzählung verſchweigt das Wiſſenswertheſte. Wie wir bald hören werden, hat K. Hugo, als er hier wieder ſein Anſehen geltend machen konnte, Farfa wie andere Abteien einem tapfern Kampfgenoſſen zum Geſchenke gemacht, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß als man ſich um dieſe klöſterli-
9 chen Beſitzungen balgte, Anſchar Mrkgr. v. Camerino und Spoleti das Leben eingebüßt hat, 939 oder 940 nach dem Hintritt des P. Leo VII, welcher ſich ſpäteſtens am 18 Juli 939 ereignete und Unruhen in Rom zur Folge hatte.

Man weiſet in ſchlechtem Zuſtande eine Bulle auf, welche Leo VII im Jäner 938 dem St. Martinskloſter zu Tours ausfertigte, und worin er ſtrenge verbot, weiblichen Perſonen Eingang zu geſtatten, obwohl in jener Abtei keine Mönche mehr, ſondern bepfründete Chorherren hauſeten, und Hrz. Hugo der Weiße ihr Laienabt war. Die dem Laienabt geſpendeten Lobſprüche machen nebſt dem Mangel des Datums das Diplom ſehr verdächtig. Sonſt hat man von dieſem Pontificate weiter keine Nachrichten, und nur eine in Nebel gehüllte
10 von dem Beginn des folgenden. Baronius entnahm einem alten röm. Pontificalbuch die Notiz, es ſei auf Leo von den Römern mit Zurückdrängung der Cardinäle durch Einfluß des deutſchen K. Otto Stephan VIII gewählt worden, ein Deutſcher von Geburt, gegen welchen der Parteihaß ſo entbrannte, daß Stephan im Tumulte mißhandelt und ſein Antlitz ſchändlich mit Wunden entſtellt wurde, weshalb er vermied, ſich nachmals öffentlich zu zeigen. Muratori verwirft das alles ſchlechthin, aber aus dem einzigen unhaltbaren

Grunde, weil K. Otto damals noch nicht zu einer solchen Macht l
in Rom gelangt war, um die Papstwahl nach seinem Belieben zu
lenken. Irrthümlich mag sein, daß Stephan wegen des Zunamens
Germanus für einen Deutschen von Geburt genommen wurde, indem
ihn andere einen gebornen Römer nennen, auch versteht sich von
selbst, daß K. Otto nicht mit Waffengewalt auf jene Papstwahl 11
einwirkte; allein unter den Römern war eine Partei, welche nach
Wiederherstellung des Kaiserthums rief und zuversichtlich erwartete,
der ruhm- und siegreiche Otto werde demnächst das ausführen,
woran seinen herrlichen Vater der zu frühe Tod hinderte, er werde
nach Italien ziehen und die Kaiserkrone in Rom holen. Es dürfte
selbst der neuerdings mit K. Hugo zerfallene Fürst Alberich rathsam
gefunden haben, dieser Partei Vorschub zu leisten, und so Stephans
Wahl in stürmischer Weise durchgesetzt worden sein gegen den Wil-
len der Cardinäle, weil Stephan nicht aus ihrem Collegium war.
Ganz gut stimmt hiemit das übrige Bekannte.

K. Hugo, gegen den sich zahlreich Widersacher erhoben, warb m
angelegentlich um die Freundschaft des byzantin. Hofes, und schloß 1
mit demselben Bündniß, das ihm wirklich 940 einigen Vorschub
gewährt hat. Um deswillen beeilte er sich auch, den Mißhelligkei-
ten ein Ende zu machen, welche zwischen seinem Markgrafen v.
Istrien und dem Doge Petrus Candian v. Venedig sich entsponnen
hatten. Vom Doge war Justinopolis (Capodistria) mit Waffenge-
walt gezwungen worden, der venetianischen Herrschaft sich zu un-
terwerfen; Mrkgr. Wintherius, der zur See nichts vermochte, neckte
nun zu Land, legte den Handel hemmende Zollstätten an, confis-
cirte oder besteuerte Güter der Venetianer in Istrien, und trieb es
dahin, daß ein Edict des Doge bereits jeden Verkehr untersagte und
ein Krieg am Ausbruch war. Der Patr. Marinus v. Grado soll
(vom byzant. Hofe beauftragt?) vornämlich für Wiederherstellung 2
freundlicher Nachbarschaft gearbeitet haben, die wenn nicht mehr in
den Tagen des tapfern Petrus Candian, welcher 939 starb, doch ge-
wiß unter seinem Nachfolger Ursus Participatius (Badoer?) zu
Stande gekommen ist. Um diese Zeit mußte K. Hugo gegen den
bisher so begünstigten Mrkgr. Anschar v. Spoleti und Camerino
(und für den Abt Campo v. Farfa?) die Waffen gebrauchen lassen;
Anschar scheint sich aber den Römern verbündet zu haben und dem
Fürsten Landulf v. Benevent, welcher mit den Griechen gebrochen

m und 940 bei Matera über ihren Strategon einen Sieg davon getragen hat. Der Strategon blieb. Schon vorher, ſcheint es, be-
3 gegnete dasſelbe Schickſal dem Mrkgr. Anſchar. Ihm hatte, wie wir hörten, der König, deſſen Neffe oder Vetter Tedbald in Ungnade fiel, die Marken Spoleti und Camerino anvertraut, und Markgraf Tedbald ſcheint im Kampfe wider Anſchar umgekommen zu ſein. Die hinterlaſſene Witwe, glaublich einem begüterten Dynaſtengeſchlechte der Gegend angehörig, ſtand fortan wider Anſchar, welcher nach Liutprands Schilderung eben ſo raſch im Handeln war als ſein Halbbr. Berengar bedächtlich. Er verwickelte ſich immer tiefer in Streitigkeiten, weswegen ihn vielleicht K. Hugo zu entfernen wünſchte; aber Mrkgr. Anſchar beharrte auf ſeinem Kopfe. Es ſandte der König als bevollmächtigten Vermittler nach Spoleti den Pfalzgrafen Sarlio, einen Burgunder, dem er zwar eine erleſene Schaar
4 Bewaffneter mitgab, aber weil mehr ſeiner Schlauheit als Tapferkeit zu vertrauen war, Auftrag ertheilte, einerſeits durch Beſtechung die Leute Anſchar's (Söldner?) von ihm abzuziehen, andrerſeits ſich mit Tedbalds Witwe zu verſtändigen, die den größten Anhang im Volke hatte. Gab ſich Sarlio um den Frieden fruchtlos Mühe, oder legte er es ſelbſt gleich darauf an, die Entſcheidung an das Schwert zu bringen, hat er dieſes gegen Anſchar gezogen, um einem zu Gunſten jener Witwe im offnen Pfalzgrafengerichte ausgefällten Urtheile Vollzug zu verſchaffen, oder gerieth er mit dem ſtolzen und hitzigen Markgrafen wegen andern Sachen in's Gefecht; dieß ſagt uns Niemand, Liutprand gibt in gebundener und ungebundener Rede leere Worte, möchte uns gerne Helden Homers vor die Augen malen, und im Grund ſieht man nichts weiter, als daß ein Paar
5 Scharmützel geliefert wurden, und daß Anſchar tapfer kämpfend im zweiten mit dem Roſſe ſtürzte und unter demſelben liegend durch Lanzenſtiche ſeinen Tod fand.

„Nach ſeinem Falle, dem K. Hugo eine unermeßliche Freude, bemächtigt ſich Sarlio der Mark ohne Anſtand." Ihm wurde auch die Abtei Farfa zu Theil, vielleicht ſchon in dieſem oder doch dem nächſten Jahr', und während dieſer Zeit war er des Königs Hand und Fuß ſo zu ſagen, aber eben darum von manchen Herren mit böſen Augen angeſehen. Unter dieſen iſt am erſten Anſchar's Halbbruder zu nennen, ſei auch des dichteriſchen Liutprand Angabe wahr, daß ſich Mrkgr. Berengar klug verſtellte und auf gar freundliche

Einladung des Königs selbst an dessen Hoflager kam. Was der m
Poetaster dem noch weiter anhängt, darf man seinen vielen unge- 6
salzenen Fabeln beizählen: „in Gegenwart des kleinen, etwa eilfjäh-
rigen Lothar habe dessen Vater und der kön. Rath die Ermordung
Berengars beschlossen, Lothar aber voll Schrecken heimlich den Be-
drohten von der Nachstellung in Kenntniß gesetzt, worauf Berengar
über den St. Bernard nach Alemannien floh zu Hrz. Hermann,
die Gm. Willa aber zu Fuß, obwohl der Entbindung nahe, den
Vogelberg (Adula) erstieg und so sich rettete." Berengar kam frei-
lich, etwa im Mai oder Juni 940, nach Alemannien und wurde
zu K. Otto geführt, wie wir hören werden; allein er kam nicht als
Flüchtling, sondern ein Bündniß wider K. Hugo nachsuchend, weil
er denselben offen befehdete; und eher als nicht schon seit dem Herbste 7
939 in Einverständniß mit andern Herren im Gebirge und in Pro-
vence, von welchen selbst Saracenen aus Frarinetum in Sold ge-
nommen wurden. Beim J. 939 und wieder 940 ist angemerkt,
daß Pilgerzüge, welche über die burgundischen Alpen nach Rom
auf dem Wege waren, von diesen Raubmördern überfallen wurden,
und daß K. Hugo, dem byzant. Hofe verbündet, dort durch eine
eigene Gesandtschaft das Ansuchen stellte, man möchte zu See den
Angriff unterstützen, welchen er zu Lande auf das Raubnest Frari-
netum zu machen gedenke, um es endlich zu zerstören. Der Plan
ward wirklich ausgeführt, wenn auch ein oder zwei Jahre später.
Das war die Lage Italiens, Alles voll Fehden von den Alpen bis 8
nach Sicilien, Hugo ein Parteikönig, der nicht auf eigenen Füßen
stand, der bald auf diese bald auf jene Herren sich stützte, und hie-
durch und durch Unverlässigkeit und Hinterlist an Achtung und Zu-
neigung immer mehr einbüßte. B. Ratherius v. Verona, Ende
937 der Haft entlassen, scheint jezt (als Anhänger des P. Ste-
phan VIII?) wieder seiner Kirche entrissen und der Streit mit Erzb.
Arderich v. Mailand noch immer nicht beigelegt worden zu sein,
da erst um 945—46 von einem Abkommen die Rede ist, laut wel-
chem der höchst verlegene König diesem Prälaten und Fürsten Mai-
lands zugestand was er wollte. — Ein noch kenntliches, wenn gleich
sehr zerrissenes Zeitbild gewinnen wir durch die jedes erhaltene
Pünktlein würdigende synchronistische Zusammenstellung; was gibt
man uns aber ohne dieselbe? —

VII. K. Otto d. Gr. unterwirft sich ganz Lothringen 939–940.

n Noch schlimmer als der König Italiens war der französische
1 daran, welcher unklug jenem schwachen seine Freundschaft schenkte und dafür die Feindschaft des eine Riesenmacht begründenden deutschen Herrschers gegen sich heraus forderte, obwohl ohnehin von den größten Vasallen verlassen. Ihn blendeten die schönen Zusicherungen jener Lothringer, welche den Deutschen abgeneigt waren und die Kraft des K. Otto scheuten; dringend eingeladen kam Louis gleich nach des Hrz. Giselbert Untergang, die Witwe Gerbirg, Otto's Schwester, zu trösten und ihr Schutz und — Hand anzubieten; schnell ward zur Heirath geschritten, welche ihm den Besitz Lothringens sichern sollte, aber schnell mußte das Ehepaar aus dem Lande weichen, indem K. Otto nach dem Falle Breisachs, also noch vor Ende des J. 939 sich mit seinen Tapfern aufmachte, Lothringen heimzusuchen. Flodoard gibt an, Otto habe fast alle Lothringer
2 (B. Adalbero v. Metz war nicht darunter) dahin gebracht, sich ihm zu fügen, und ehe er über den Rhein zurückkehrte, mit Hugo dem Weißen und Heribert eine mündliche Besprechung gepflogen, die das Bündniß wider Louis befestigte. Nach Widuchind bestellte K. Otto einen Vetter Giselberts, Oddo Sohn des Richwin, zum Statthalter Lothringens und untergab seiner Obhut das Söhnchen Giselberts, Heinrich genannt, was dem oben erwähnten Immo mißfallen zu haben scheint; doch der Widerstand dauerte nicht lange. Bedeutender war, daß Erzb. Fridrich v. Mainz, den die Bürger dieser Stadt nicht mehr einließen, und B. Ruodhart v. Straßburg sich zum Ziele legten; in einem zu oder bei Mainz gehaltenen Fürstengerichte ward das Urtheil gefällt, dem zufolge Fridrich in das Kl. Fulda, Ruodhart in das Kl. Neu-Corvey als den Ort der Verbannung gehen mußten, auf ganz kurze Zeit; [1]) des Königs Klugheit, zufrieden
3 gestellt durch ihren Gehorsam, trieb die Strenge nicht weiter und ließ die hochgeachteten Prälaten, nun verlässige Freunde, zu den verwaiseten Kirchen zurückkehren. Während dieser Staatshandlungen

[1]) Bruschius will wissen, des B. Ruodhart Exil habe 11 J. lang gewähret; aber Widuchind war ein Mönch des Kl. Corvey, und konnte doch hierin nicht wohl irren. Es sollte eher 11 Monate heißen.

weilte die K. Edgitha im Kl. Lauresheim, welches sich hoher Gunst n
erfreute. — Vom Rhein eilte K. Otto nach Sachsen, glaublich wegen der schlimmen Händel, welche sein Mrkgr. Gero mit mehreren Slavenstämmen bekommen hatte; denn am 17 (10?) Jäner 940 siegelte Otto in castello regis Dalahem (unweit Magdeburg) den Schutz- und Immunitätsbrief für das Nonnenkl. Herse im Bisthum Paderborn.

Darf man der offenbar hinterhaltigen und parteiischen Erzäh- 4
lung Widuchinds in der Hauptsache wenigstens vertrauen, so wurde Gero durch gewaltthätiges und selbst grausames Verfahren ein Gegenstand grimmigen Hasses, zuvörderst für die Slaven, dann aber auch für viele sächsische Herren, die sich an den Prinzen Heinrich hingen. Jener für den sächsischen Hof schreibende, an schönen Worten reiche Mönch preiset zwar die vielen trefflichen Fähigkeiten Gero's, seine Kriegskunde, seine Gewandtheit in Friedensgeschäften, seine Beredsamkeit bei einem Reichthum von Kenntnissen, und daß er noch mehr durch Handeln als durch Reden seine Klugheit an Tag legte zugleich, was das rühmlichste, gepaart mit zweckmäßigem Eifer für die Religion; warum aber Widuchind dann doch keine löblichen Thaten erwähnt sondern gegentheilige, bleibt ein Räthsel. Die Slaven sol- 5
len nicht aufgehört haben, unter Mord und Brand Anfälle zu machen, deren er sich nicht mehr zu erwehren wußte, als ihnen auch die zu seiner Mark gehörigen Lausitzer und Selpuler beifielen. Der Verlegene scheint gütliche Unterhandlungen angeknüpft und bei dieser Gelegenheit einen grausamen Streich ausgeführt zu haben, den man mit dem Drang der Umstände entschuldigen wollte. Luden VI, 454 äußert sich ohne Umschweif: „Der Mönch geht über diese Handlung mit wenigen Worten hinweg; aber selbst seine Kürze und die Zweideutigkeit seines Ausdruckes scheinen zu beweisen, daß der Vorgang nicht rühmlich war. „Die Barbaren, sagt er, faßten den Gedanken, den Gero mit Hinterlist zu erdrücken. Er aber, der Hin- 6
terlist mit Hinterlist zuvorkommend, vernichtete in einer einzigen Nacht fast dreißig Fürsten der Barbaren, welche sich bei einem prächtigen Mahle in Wein berauschten.“ Von einem nächtlichen Überfall kann kaum die Rede sein; es scheint nur die Annahme übrig zu bleiben, daß Gero selbst die feindlichen Fürsten zu einem Mahle vereinigte.“ Die Thatsache steht wohl historisch fest; doch da Widuchind die nähern Umstände nicht angeben wollte oder nicht

n anzugeben wußte, so läßt sich nimmermehr ein sicheres Urtheil fällen weder über die Gründe, nach welchen Mrkgr. Gero handelte, noch über die Weise wie er es that. Die Ermordung der Häupt-
7 linge wurde eine allgemeine Losung für die Slaven, die heidnischen wenigstens, sich zu erheben, und obwohl Gero vom König Mannschaft zugesandt erhielt, konnte er sich der vielen Feinde doch nicht genug erwehren, und besonders hart scheint ihn der Schlag getroffen zu haben, daß zur selben Zeit die bisher anhänglichen Obotriten (in Mecklenburg und Pommern) aufstanden, und die sächsische Besatzung sammt ihrem Anführer Haika niedermachten.

K. Otto eilte nun selbst herbei, und Widuchind versichert, er habe mehrere Züge wider die Slaven gemacht und ihnen hart zugesetzt, so daß sie an den Rand des Elends geriethen. Sein Ziel erreichte aber Otto erst, als der Widerstand der Heveller ein Ende nahm, gelähmt durch Zwist und Verrath, was Luden S. 456 dem
8 unverlässigen Widuchind folgendermassen nacherzählt: „K. Heinrich hatte einen Fürsten der Heveller, Tugumir genannt, welcher nach Herkommen und Recht Herr dieses Volkes werden mußte, gefangen genommen. Derselbe lebte noch in Sachsen, und war schwach genug, den Verrath seines Volkes zu übernehmen, bewogen durch vieles Geld, durch Überredung und große Verheißungen. Hierauf erhielt er die Freiheit, und erschien in der Stadt Brennaburg (Brandenburg), als wäre er der Gefangenschaft durch die Flucht entkommen. Die Heveller, hoch erfreut über das glückliche Ereigniß, begrüßten ihn sogleich als ihren Fürsten und Herrn, um unter seiner Leitung den Kampf für die alte gute Sache zu bestehen. Tugumir
9 empfing heuchlerisch die Huldigungen seines Volkes. Alsdann berief er einen Verwandten zu sich, den einzigen (?) Fürsten des Volkes, der noch übrig, die kriegerischen Unternehmungen mit ihm zu verabreden. Der Unglückliche folgte der Einladung, Tugumir ermordete ihn," und unterwarf hierauf die Stadt und ganze Landschaft der Hoheit des Königs. Dem Beispiele folgten alle Slaven bis zum Oberstrome. Die Zeit dieser Vorgänge ist nicht genau zu bestimmen; jedoch daß im Winter und Frühjahr 940 in den Elbe-Gegenden gekämpft wurde und daß K Otto deswegen hier bis nach Ostern verweilte, dürfte sicher sein. Am 18 Febr. zu Quedlinburg beschenkte Otto die St. Georgskirche zu Limburg mit einem
10 Gut im Lahngau; und wieder zu Quedlinburg 7 und 8 April sie-

gelte er Urk. für St. Gallen und Chur, die andeuten, daß die n
dortigen Prälaten um Hilfe nachsuchten; im alemannischen und
burgundischen Gebirge sah es sehr unruhig aus. Am 7 April best.
K. Otto auf Fürsprache Hermanns Hrz. der Alemannen dem Abt
Thioto v. St. Gallen die alten Priv. seines Klosters, das ohne
Zweifel von einem benachbarten, mit dem Herzog streitenden Dyna-
sten zu leiden hatte. Als Graf im Thurgau war vom König ein
Beringer belehnt; fühlten sich hiedurch oder sonst die Welfen beein-
trächtigt? — Am 8 April schenkt K. Otto, wieder auf Fürsprache 11
Hermanns (honorandi ducis Suevorum) dem B. Waldo v. Chur
die Kirchen zu Bludenz und im Schamserthal zum Ersatz für durch
Saracenen erlittene Verwüstung. Man wollte unter dem Namen
Saracenen Ungarn bezeichnet sehen; allein da wirklich gemiethete
Saracenen im benachbarten Wallis erscheinen, so ist natürlicher
anzunehmen, daß ein Haufen solcher Freibeuter von einem den B.
Waldo befehdenden Dynasten auch hieher gerufen wurde. Sie schei-
nen zu Fuß gefochten zu haben.

Offenbar traf K. Otto, in Verabredung mit Hrz. Hermann, o
Abt Thioto, B. Waldo u. a. Anstalt zum Heerzug nach dem Rhein 1
und nach Burgund, weilte aber noch ein Paar Wochen in Sachsen;
am 19 April auf der Pfalz Werla ertheilt er dem Kl. Corvey den
Bann über die unter dessen Schutz sich ansiedelnden Leute in den
Gauen Auga, Netga und Huetigo; und am 23 April zu Magde-
burg schenkt er dem hl. Moritz daselbst die bedeutenden vom Halber-
stadter-Bischof angetauschten Güter. Schnell muß er dann und
mit bedeutender Macht aufgebrochen sein, und es scheint daß, wäh-
rend er selbst vorerst nach Lothringen sich wandte, die Alemannen
Hermanns, durch den bayer. Hrz. Berthold verstärkt, am Ober-
Rhein und bis nach Elsaß hin die Widersacher zu Paaren trieben.
Es war, ungeachtet wegen der Mißernte Hunger und Seuche sich
anmeldeten, Kriegsgetümmel durch ganz Hoch- und Niederburgund
wie in Lombardien. Sein Geschäft in Lothringen machte Otto bald 2
fertig, da K. Louis fast schon völlig zu Boden lag, und mit ihm
Erzb. Artold v. Rheims, auf den sich Louis vornämlich stützte, und
gegen den daher Hugo und Herbert ihre Stöße am heftigsten rich-
teten. Noch vor Ende des J. 939 plagten sie, von der Unterre-
dung mit K. Otto heimkehrend, Getreue des Erzbischofs mit Brand
und Raub. K. Louis in großer Noth trachtete durch lockende Zu-

o geständnisse den Hrz. W. Langschwert auf seine Seite zu ziehen, und auf einem Zusammentritt bei Amiens Anf. 940 erlangte er auch, daß ihm Wilhelm wieder Lehenfolge zusagte um theuern
3 Preis. [1]) Eben so wünschte dann Louis den Hugo zu bearbeiten, der aber nicht zu bewegen war, zu ihm zu kommen. Nach Laon zurückgekehrt knüpfte nun der arme König das eigene Loos noch fester an das des Erzb. Artold, verlieh ihm das Münzrecht und den ganzen Comitat von Rheims, und half persönlich, daß derselbe eine lästige Burg (Causoste) brechen und zerstören konnte. Da er hierauf nebst Artold vor eine zweite an der Marne zieht, von welcher aus Heriveus, ein Neffe des sel. Erzb. Heriveus und Verbündeter Herberts, Streifereien machte, kamen Unterhändler des Hugo, und es wurde mit diesen wieder an einer Sühne gearbeitet und ein kurzer Waffenstillstand festgesetzt, dem auch Herbert beitrat, Geiseln stellend. Als aber K. Louis, nachdem er zu Rheims am Grabe des hl. Re-
4 migius gebetet und voll Kummer ob des wachsenden Bedrängnisses gelobt hatte, jährlich dem Schutzpatron Franciens ein Pfund Silber opfern zu wollen, nach Burgund sich entfernt, dort Kampfgenossen zu sammeln bemüht, vereinigen sich Hugo und Herbert und W. Langschwert, denen auch einige Prälaten Franciens und Burgunds zuzogen, und umlagern die Stadt Rheims, in welcher Zwietracht hauste. Schon am sechsten Tage öffnet man die Thore, Gr. Herbert zieht ein, veranstaltet in der Kirche des hl. Remigius eine Art Synode, die den Erzb. Artold vorruft, absetzt und großmüthig durch die Abteien S. Basle und Avenay entschädigt, und läßt in Rheims den Sohn Hugo, welcher Diakon war und den erzb. Stuhl besteigen sollte, zurück, indeß er mit Hugo und W. Langschwert und lothringischen Herren vor Laon zieht, um auch diese Stadt sich zu unterwerfen.

5 Nun kömmt aber K. Louis aus Burgund, wo er durch 6—7 Wochen thätig gewesen, ein stattliches Heer auf die Beine zu bringen, in's Gebiet von Rheims, holt den Erzb. Artold, dessen Gesippte ihm gleich zuzogen, aus dem Kl. S. Basle, überschreitet die Aisne und rückt auf Laon an, weshalb sich Hugo und Herbert beeilen,

---

[1]) Der Preis bestand nicht bloß darin, daß Louis die Bretonen dem normänn. Herzoge überließ, er opferte auch die Freundschaft Arnulfs v. Flandern, der eben jezt durch den von Normannen unterstützten Erluin eine Schlappe erlitt.

die Belagerung aufzuheben, und bei Pierrepont unweit von Laon o
eine feste Stellung nehmen, erfreut durch die Nachricht, K. Otto
sei bereits in Lothringen angelangt. Sie machen sich auf ihm ent-
gegen, führen ihn auf die Pfalz Attigny, einen Tagmarsch westlich
von Pierrepont gelegen, halten da Fürstentag und schwören dem K.
Otto als ihrem Seigneur. Von andern huldigenden Herren ist keiner
genannt außer Rotgar (Gr. v. Douay?), der um die väterliche
Grafschaft Laon kämpfende. Das muß vor Mitte Mai geschehen 6
sein. Ob noch zu Attigny oder ob in Lothringen die Sühne des
Königs mit seinem Br. Heinrich, der sich noch immer bei der Schwe-
ster Gerbirg aufgehalten, erzielet worden ist, findet sich nicht vorge-
merkt; Heinrich soll unvermuthet den kön. Bruder angetreten und
um Vergebung gefleht, dieser aber großmüthigen Ernstes entgegnet
haben: Du bist es nicht werth, daß ich dich gütig anblicke;
doch steh' auf, Unglücklicher! und sei versichert, daß ich nicht Gleiches
mit Gleichem vergelten werde! — Die Annalen v. Trier erzählen,
Heinrich habe seinen Vetter den B. Berengar v. Verdun gebeten,
den Fürsprecher zu machen, und sei von diesem zu K. Otto ge-
führt worden. Es war aber Berengar dem Bernuin auf dem Stuhle
kürzlich gefolgt, mit Erzb. Artold gut Freund, der ihn sogleich or-
dinirte, Anf. 940; jezt erkannte er nothgedrungen, vermuthlich weil
auch B. Adalbero v. Metz es that, den Otto als Oberherrn. Be- 7
rengar wird übrigens als ein vortrefflicher Prälat geschildert, der
mit großer Frömmigkeit und Mildherzigkeit ein sehr kluges, charak-
terfestes und das Recht streng handhabendes Benehmen vereinigte.
Er sprach wenig, aber stets Worte voll Weisheit. Ein trauter Freund
war ihm B. Silbert v. Cambrai, und Beide standen bei jeder Ge-
legenheit muthig zusammen, wenn es galt, das Wahre und Rechte
zu vertheidigen. — Was den Prinzen Heinrich betrifft, haben wir
drei verschiedene Nachrichten: die eine sagt, er sei dem Bischof v.
Verdun zur Hut übergeben worden, die andere, K. Otto habe ihn
mit dem Hrzgth. Lothringen belehnt, die dritte, er habe ihm nur
einige Städte Lothringens angewiesen, und Lezteres scheint das Rich-
tigere; es mögen eben Städte und Orte jener Herren gewesen sein,
mit denen es Heinrich bisher gehalten hatte, und die nun wider
ihn keinen geringen Zorn faßten. K. Louis, welcher merkte, daß 8
der deutsche König ihn von Burgund abzuschneiden beabsichtigte,
versah bloß geschwind die Besatzung Laons mit dem Nothwendigen,

o und wandte ſich dann ſüdwärts begleitet von Hugo dem Schwarzen und von Wilhelm Gr. v. Poitiers (tête d'Estoupes). K. Otto rückte nach mit einem aus allerlei Volk zuſammengeſetzten Heere, wobei ſich auch der etwa 10jährige K. Konrad v. Burgund befand, von welchem Flodoard anmerkt, K. Otto habe ihn vorlängſt liſtig zu ſich gelockt und nicht mehr losgelaſſen. Hugo der Schwarze ſah, daß ſich der Sturm wider ihn heranwälzte, und hielt es für gerathen nachzugeben; er kam in's Lager, welches Otto ober Troyes an der Seine geſchlagen, und ſchwor Urfehde, namentlich den beiden Hauptfeinden Hugo dem Weißen und Herbert. Ob er für den ihm
9 bleibenden Reſt des Herzogthums Burgund dem jungen K. Konrad huldigen mußte, iſt nicht vorgemerkt, aber dennoch ſehr wahrſcheinlich. Um dieſe Zeit oder da Otto bereits wieder am Rheine war, führte ihm Hrz. Hermann v. Schwaben den Mrkgr. Berengar v. Ivrea vor, der ſehr freundlich aufgenommen und mit Ehrengeſchenken überhäuft wurde. Auch von K. Hugo kam eine Geſandtſchaft und machte die ſchönſten Anträge und bot viel Geld, wenn dem Berengar kein Gehör geſchenkt würde; allein Otto verſchmähte hochherzig den Mammon, ſagt Liutprand, und allem Anſchein nach nahm es der mächtige Hrz. Hermann (des K. Konrad Statthalter?) auf ſich, dem Markgrafen v. Ivrea und deſſen Verbündeten Hilfe zu leiſten.
10 Es wurden große Pläne entworfen, von Wiederherſtellung des Kaiſerreiches geredet, wohl auch mit Rom angebunden; bald werden wir einen Legaten diesſeits der Alpen ſehen.

Urkundlich befand ſich K. Otto am 29 Mai 940 zu Selz[1]) im Elſaß; denn hier ſprach er auf Fürbitte des Erzb. Herold v. Salzburg und des Hrz. Berthold v. Bayern dem Kl. St. Emmeram in Regensburg Güter zu, die zur kön. Kammer gezogen worden waren, als Helfendorf, Neuching u. a. Zugleich erhielt der B. Lantpert v. Freiſing, ein Graf v. Sempt, die Abtei Moosburg nebſt dem Hof Veringen. Als Vicekanzler fungirte Otto's Vetter Poppo v Henneberg, der im folg. Jahr die Würzburger-Inſel bekommen hat. Am 30 Mai beſt. Otto dem Hochſtift Cambrai gnädigſt die Privilegien und gewährte Zoll- und Münzrecht, um in der Treue zu befeſtigen.
11 Am 3 Juni zu Mainz nimmt K. Otto auf Fürſprache des Bruders

[1]) In unlösbare Verwirrung brachte man die Thatſachen durch unbedachte Annahme, das Diplom ſei zu Salza in Thüringen ausgeſtellt worden.

Heinrich und des Gr. Konrad (Kurzipold) den Abt Hugo sammt o
Convent der Abtei St. Maximin bei Trier in königlichen Schirm.
Wieder zu Mainz 8 Juni schenkt er auf Fürsprache „des lieben
Bruders Heinrich" dem Erzb. Herold v. Salzburg Güter an der
Salach und Salzach, namentlich Salzburghofen. Und am 10 Juni
siegelt er daselbst den Schutz- und Bestätigungsbrief für das von
Konrad (Kurzipold) Gr. im Lahngau errichtete und dotirte St.
Georgsstift zu Limburg. Man sieht, Otto tagte mit seinen Fürsten
und belohnte die im Kriege geleisteten Dienste und gebrachten Opfer.
Bayerische Prälaten wurden freigebig bedacht, vornämlich der auf 12
B. Wolfram am 28 Aug. 938 gefolgte, hohem Geschlecht entspros-
sene und im Ruf der Heiligkeit stehende Lampert, und der noch ge-
wichtigere Nachfolger des 939 gestorbenen B. Agilolf v. Salzburg,
Herold aus dem gräfl. Hause der Schyren, ein Brudersenkel des
berühmten Luitpold und folglich naher Vetter des Hrz. Berthold.
K. Otto machte den Herold zu seinem Erzcapellan und unterstützte
ohne Zweifel dessen Gesuch in Rom um das Pallium, welches auch
wieder an Salzburg kam, da es Erzb. Gerhard v. Passau nur für
seine Person erhalten hatte. — Wo K. Otto bis Mitte Spt. [1])
sich aufhielt, verräth kein Diplom und keine Chronik, nur bemerket
Flodoard, daß Otto noch ein mal in diesem Jahr eine Kriegsfahrt
nach Lothringen gemacht hat, was jezt, oder im Spätherbst geschehen
sein muß. Es hatte, kaum war er an den Rhein zurück, K. Louis 13
neue Streitkräfte gesammelt und sie nach Laon geführt; von hier aus
griff er die Feste Pierrepont so nachdrücklich an, daß die Besatzung
einen bedingten Übergabsvertrag einging und Geiseln stellte. Hierauf
zog Louis, von Erzb. Artold und andern Getreuen begleitet, nach
Lothringen, dem fortan unruhigen, und gewann Boden; K. Otto
erschien zwar bald, seine Fortschritte zu hemmen, muß aber doch
nicht stark genug gewesen sein, ihn zu überwältigen, weil es heißt,
von beiden Seiten haben sich einige Herren (Prälaten?) in's Mit-
tel gelegt und beredet, daß ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde.
Man erneuerte die Versuche einer allgemeinen Aussöhnung mit
Beihilfe des Papstes, Boten gingen hin und her über ein Jahr
lang, und das mühsame Geschäft entbehrte nicht ganz des Erfolges, 14

[1]) Am 13 Juli 940 urk. Otto zu Sippenwalde, welches ein Ort in Sachsen sein muß, unweit Quedlinburg.

o wie ſich zeigen wird. Der deutſche König, welcher eh' er Lothringen verließ, da den Statthalter Oddo als wirklichen Herzog belehnte, ſcheint nach Hochburgund gefahren zu ſein, den Fehden dort ein Ziel zu ſetzen; denn am 15 Spt. 940 ſiegelte er dem Kl. Lauresheim einen Schirmbrief zu Bullinga, und glaublich iſt das kein anderer Ort als Bollingen am Thunerſee.

Was man in der Lebensgeſchichte des hl. B. Ulrich v. Augsburg lieſt, dürfte zu folgender Darſtellung der Vorgänge in Hochburgund berechtigen: Parteien bekämpften ſich; die den Deutſchen
15 abgeneigten Dynaſten am Genferſee und andere forderten, der junge K. Konrad ſollte ſeinem Lande gegeben und nicht am deutſchen Hofe zurückgehalten werden. Als K. Otto kam, und der junge K. Konrad mit ihm, verſtändigte man ſich, es wurde Friede gemacht und in Folge deſſen das gemiethete Kriegsvolk entlaſſen. Ein Dynaſte im Gebirge hatte Saracenen von Frarinetum in ſeinem Dienſte gehabt; von ihm entlaſſen wollten die Räuber auf ihrem Heimzuge noch von der Abtei St. Moritz in Wallis Brandſchatzung erpreſſen, und weil man ihnen nicht willfahrte, ſtürmten und plünderten und verbrannten ſie den vielbeſuchten Wallfahrtsort, im Spt. Bald darnach kam der fromme Biſchof, der wahrſcheinlich bei K. Otto geweſen war, ſei es in deſſen Auftrag oder Andachts halber hieher
16 und ſah wehmuthsvoll die Brandſtätte. Die Mönche hatten ſich geflüchtet, bis auf einen; jedoch als er am folgenden Tage das heil. Meßopfer entrichtete, denn es war Sonntag, da kamen zwölf Cleriker herbei nebſt einer großen Volksmenge, ſehr erfreut über den hohen Beſuch. Zum Abſchied wurde der fromme Prälat mit Reliquien der in einer Höhle begrabenen heil. Martyrer beſchenkt; auch als Ulrich auf dem Heimwege von Conſtanz, wo er den lieben Vetter B. Konrad ſprach, nach Reichenau zum vortrefflichen Abt Alwic ſich begab, erhielt er von dieſem Freunde Reliquien und zu Augsburg veranſtaltete man eine feſtliche Proceſſion, die Heiligthümer in die Stadt einzuführen; ſo ordnete es die Demuth an, damit nicht ihm, dem rückkehrenden Biſchofe Ehren erwieſen wurden ſondern den
17 verklärten Dienern Gottes. — Dieß ein Zug, welcher die Phyſiognomie der Zeit erkennen läßt, von der man, wenigſtens was Deutſchland angeht ohne zureichenden Grund, ein ſehr düſteres Gemälde zu entwerfen pflegt. Dem Hauptübel, nämlich dem Fauſtrecht, wurden von K. Otto und den Herzogen und Markgrafen in Verein

mit den Prälaten ziemlich starke Schranken gesetzt, und durch die o
Kriegsfahrten nach Lothringen und Burgund der unbändigen Kampf-
Lust des Adels eine heilsame Ableitung gegeben. Der gute Geist
arbeitete mächtig in allen Volksclassen und bahnte zum mindesten viel
Erfreuliches an, konnte er es auch nicht so geschwind als man
wünschte zu Stande bringen. Um Großes muß es sich gehandelt
haben, als K. Otto, welcher am 25 Spt. urkundlich im Kl. Corvey war,
Ende Nov. nach Frankfurt reisete, ohne Zweifel über Fulda. Diese 18
Abtei hatte wieder einen schönen Aufschwung genommen, und war
eine der besuchtesten und ausgezeichnetsten Bildungsanstalten des
Reiches, weshalb denn auch K. Otto am 1 Dec. 940 zu Frankfurt
die Scholastiker von Fulda eigens gnädig bedachte. Er feierte Weih-
nacht zu Frankfurt, und urkundete noch daselbst am 10 Jäner 941,
sichere Andeutung, daß er mit seinen Großen tagte und wichtige, das
In- und Ausland betreffende Angelegenheiten verhandelte. Ehe wir
jedoch Otto's Unternehmungen weiter verfolgen können, müßen
wir die Erzählung der Veränderungen nachholen, welche sich seit
seinem Regierungsantritt im Osten und Westen unsers historischen
Schauplatzes ergeben haben.

VIII. Das zerfallene Kalifat und das kraftlose Byzanz 934 — 942.

Als den Tyrannen Muhammed VII Kaher Billah im J. 934 der p
Neffe Ahmed IV Rhadi verdrängte, vollendete sich die Auflösung des 1
morgenländ. Kalifats. Rhadi sah sich bald dergestalt im Gedränge,
daß er wider die Meuterer den Feldherrn Abu Bekr ibn Rayek um
Hilfe anrufen mußte; dieser zog am 14 Nov. 936 in Bagdad ein,
unterdrückte gewaltsam die Unruhen, und machte den Kalifen selbst
zu seinem Sclaven. Die Soldatenstädte Vaset und Basra blieben
die Hauptstützen der Macht Rayeks, welche aber lange nicht zu-
reichte, die stolzen Statthalter der Provinzen zur Unterthänigkeit zu
zwingen, obwohl sie unter sich selbst höchst uneinig waren. Die
bisher in Persien mit königlichem Ansehen waltenden Deilemiden
wurden gelähmt durch den in diese Zeit fallenden Aufruhr türkischer
Nomaden, welche südlich am caspischen Meer ihre Heerden weideten,
und die an den Buiden tapfere Anführer bekamen. Der Deile- 2
mide Merdavidsch, der seine Herrschaft seit 927 beträchtlich erweiterte,
seine türkische Leibwache verstärkte und einen Glanz um sich ver-

p breiten wollte wie die alten perſiſchen Könige, ſcheint als Muhammed VII geſtürzt und geblendet wurde, ſich förmlich vom Kalifen Rhadi losgeſagt, dieſer aber die drei Brüder Ali, Haſſan und Ahmed, Söhne des Fiſchers Bujah und Kriegshauptleute des Merdavidſch, zur Empörung gegen dieſen ihren Herrn ermuthigt zu haben; Merdavidſch wurde bald nach 934 von den Türken ermordet. Rayek unterſtützte ebenfalls die Buiden, und durch ihn haben ſie glaublich Namens des Kalifen die ausgezeichneten Titel Emad-Rocn-Moez-
3 ed-Daula erhalten. Samaniden ſpielten die Rolle unabhängiger Fürſten in Karaman, in Chorafan und bis jenſeits des Orus. Die wilden Karmathier hatten ihren Haltpunkt an Yemen, und als ihr Anführer Abu-Thaher Kufa wegnahm, wußte ſich der Kalif Rhadi oder richtiger ſein Emir el Omrah Rayek nicht anders mehr zu helfen als dadurch, daß man die Fürchterlichen in Sold nahm und ihnen jährlich 120,000 Goldſtücke nach Kufa zu ſchicken verſprach.

Die Zeitfolge all' dieſer wirren und blutigen, das Kalifat völlig zerſetzenden Parteihändel genau anzugeben, iſt unmöglich. So viel ſieht man, daß Rayek, der ſtetsfort mit dem Ernſt der Waffen auch das Schmeichelnde gütiger Unterhandlungen verband, dem Reiche nicht aufhalf und kaum auf eine Provinz außer Irak rechnen konnte.
4 Spanien gehörte längſt den Omeyen. Africa von Fez über Mauretanien bis Libyen beherrſchte der Fatimide Kajem, in Ägypten und Syrien bis Damask gebot Ikſchid, welcher in Auftrag des Kaher Billah den widerſpänſtigen Statthalter Ägyptens gezüchtiget und ſtatt ſeiner die Herrſchaft an ſich genommen hatte, jezt Gegner des Ibn Rayek, von dem er ſich nichts wollte befehlen laſſen. Moſul und Anliegendes war unter den Hamadaniden, in drei Fürſtenthümer getheilt. Abdallah al Baridi, Sprößling des Sahib al Barid d. i. des Reichspoſtmeiſters, und Herr v. Chuſiſtan, bemächtigte ſich der Städte Basra und Ahwaz. Die Deilemiden behaupteten ſich noch im Gebirge am caſpiſchen Meere, begünſtigt durch die Streitigkeiten der Nachbarn; denn Vaſchmekir, Bruder des 934 von den eigenen Türken ermordeten Merdavidſch, zerfiel dergeſtalt mit den Buiden, welchen ein Vergleich nur zu viel eingeräumt hatte, daß
5 er ſich lieber den Samaniden zuwandte und ihr Bundesgenoſſe wurde, ohne ſonderlichen Nutzen; er verlor an jene Dſchebal und Rey, und wie ſcheint auch noch Isfahan. Der Buide Ali, Emad-ed-Daula, Herr des ſüdlichen Perſiens, hatte ſeinen Sitz in Schiras,

sein Bruder Hassan Rocn-ed-Daula in Rey, bemüht die Deilemiden p
noch mehr einzuengen. Natürlich suchte Ibn Rayek die Einen zu
gewinnen, um durch sie die Andern zu bekämpfen, und mancher
dieser Säbelfürsten wechselte mehrmals die Stellung und hieb bald
nach dieser, bald nach jener Seite. Am gefährlichsten war für Ibn
Rayek der Türke Bahkam, welcher als der Vezier Ibn Mokla pro-
cessirt und wegen verrätherischen Einverständnisses mit ihm bestraft
wurde 937—38, das sehr übel empfand, zu Pferde stieg, und seine
Reiter nach Bagdad führte. Ibn Rayek, mehr gehaßt ob seiner 6
Grausamkeit als gefürchtet, hatte Zeit sich aus Bagdad fortzumachen,
und griff jezt (es scheint um 938) zu dem verzweifelten Mittel,
den wilden Karmathen Abu-Thaher, welcher neuerdings Kufa ein-
genommen hatte, um Beistand anzugehen. Das erschien dem neuen
Emir al Omra Bahkam so bedenklich, daß er im Namen des Ka-
lifen einen Vergleich antragen ließ: Ibn Rayek erhielt Haran und
glaublich die ganze Statthalterschaft Syriens, die er aber freilich
erst mit den Waffen dem Ikschid entreißen mußte; der Karmathe
Abu-Thaher, im Besitze von Kufa bestätigt, stellte seine Ketzer- und
Räuberbande zur Verfügung des Kalifen gegen den schon früher
zugesagten jährlichen Sold von 120,000 Ducaten. Ein Opfer dieser 7
Abfindung scheint der Vezier Ibn Mokla geworden zu sein; denn
neuerdings processirt strafte man ihn, der schon um die rechte Hand
gekommen war, auch noch mit Abschneiden der Zunge, und bald
darnach (939) starb er elend; il s'est rendu celèbre, sagt Herbelot,
par l'invention des charactères Arabes modernes, qu'il substitua
en la place des anciens, qu'on appelloit Coufiques et qui étoient
forts grossiers. Auch als Dichter wird er gerühmt.[1]) — Das
war der aufgelöste Zustand des Kalifates, als Ahmed IV al Rhadi
(Tab. V. A.) 934—40 Statthalter des Propheten hieß, er der lezte,
welcher wie herkömmlich Verse in die Jahrbücher eintrug, mit ge-
lehrten Leuten sich unterhielt, auch noch einen ordentlichen Hofstaat
führte, und regelmäßig an Freitagen in der Moschee predigte, vor- 8

[1]) Abulfarag, der Dichter und Historiker, zugleich Rechtsgelehrter und Arzt, in Bagdad gebildet, hatte an dem Hamadaniden Seif-ed-Daula und an dessen gelehrtem Vezier Saheb-ibn-Abad Gönner. Abulfarag hat jene Kitab Aghani betitelte Sammlung alter arabischer Poesien gefertigt, welche die Franzosen Napoleons aus Ägypten nach Paris gebracht haben, vier Folio-Bände umfassend, und dennoch kaum Alles.

p betete, und die Bußübungen (Waschungen) vornahm, wie Elmacin berichtet. —

So gehaltlos und widerlich die Geschichte der lezten abbassidischen Kalifen und ihrer Emirs al Omra und der sie umringenden endlosen Kette von Meutereien und Umwälzungen auch an sich ist, müßen wir sie doch so viel möglich Jahr für Jahr verfolgen, damit uns der Faden des Zusammenhanges in den großen Weltbegeben-
9 heiten nicht entschlüpfe. Ahmed IV al Rhadi starb bereits Dec. 940, kaum 30 J. alt; warum so früh, sagt uns Niemand. Schlosser S. 453 schreibt: „Der neue Kalif ward nicht eher ernannt, bis Bahkams Geheimschreiber den Befehl der Wahl brachte, da Bahkam gewöhnlich in Vaset seinen Aufenthalt hatte; (er stand wohl eben im Felde.) Der Vezier mußte dann die Ersten der Stadt nebst den Rechtsgelehrten, den Geistlichen (die Muhammedaner haben keinen Clerus!), den Stadtrichtern, den Leuten vom Geschlecht des Propheten (d. h. Aliden) versammeln, und sie wählten — aber erst nachdem der Kalifen-Palast rein ausgeplündert worden — des Rhadi Stiefbruder Ibrahim, der den Namen Mottaki Billah (Gottes-Verehrer) annahm 940." Wer kümmerte sich um den Machtlosen? —
10 Ibn Rayek, mit Ikschid im Kampfe, ward auch derselbe auf kurze Zeit durch einen Vertrag unterbrochen, fand jezt räthlich etwas nachzugeben, und einen neuen Frieden zu schließen, laut welchem Syrien, Damask und Gebiet ausgenommen, dem Ikschid blieb, der dafür jährlich 40,000 Goldstücke zu entrichten gelobte 940. Hatte Ibn Rayek ein Absehen auf Bagdad? — Bahkam, der Emir el Omrah, war von Feinden auf allen Seiten umgeben, kaum meint er einen, den Obeidallah al Baridi, zu Boden geschlagen zu haben, so erhebt sich ein anderer und ein dritter und vierter, und wie tapfer er sich auch wehret, es hilft nichts; auf einem Raubzuge gegen die Kurden wird er erschlagen 941. Die Nachricht vom Untergange
11 des Helden lösete gleichsam die lezten Bande öffentlicher Ordnung in Bagdad, und der Kalif selbst ging mit bösem Beispiel voran; denn er hatte nichts Eiligeres zu thun, als Bahkams Häuser und Schäze (leztere sollen unglaublich groß und zum Theil vergraben gewesen sein) zu confisciren, machte aber von dem ungerechten Mammon nicht einmal Gebrauch, wie es die Klugheit und die Nothwendigkeit erforderte, und das Geraubte fiel sogleich in die Krallen anderer Räuber; denn der genannte Obeidallah al Baridi und seine Brüder

ermannten sich jezt neuerdings, sammelten und verstärkten ihre p
Horden, und rückten damit kühn auf Bagdad los, wo ihnen Niemand
zu widerstehen wagte; es herrschte in der Stadt die größte Ver-
wirrung, Banden theils von Schwärmern oder Sectirern, theils
von Dieben und Mördern trieben sich da herum, übten ganz ungestraft
Frevel und Gewaltthat, und erleichterten dem Obeidallah gar sehr
die Besitznahme. Doch scheint es, daß diese Banden nach wenigen 12
Tagen sich vereinigten, und ihn, der mit Gewalt durchgreifen wollte
und Viele hinrichten ließ, zur Flucht aus Bagdad zwangen. „Dann
bemächtigte sich, sagt Schlosser S. 455, ein anderer Türke, Eutekin,
der weltlichen Macht und der Person des Kalifen Motakki, bis
Ibn Rayek mit seinen syrischen Truppen erschien und den Eutekin,
also auch den Kalifen, nach einem Gefecht in der Nähe von Bagdad
gefangen bekam. Doch war er nicht Mann genug, es auch mit
Obeidallah aufzunehmen, der mit verstärkter Macht heranzog um
an den Einwohnern von Bagdad Rache zu üben; schon am Ende
des Jahres (941?) war Obeidallah in der Stadt, sie grausam miß-
handelnd, der Kalife hatte sich nach Mosul geflüchtet, wo der Ha- 13
madanide Abu Muhammed Hassan nach mannigfaltigem Wechsel
seines Schicksals mächtiger als je war, und an seinem Bruder
Abu-l-Hassan Ali, welcher Stifter der Hamadanidischen Familie in
Halep wurde, und durch seine Kriege wider die Griechen berühmt
ist, eine treffliche Stütze hatte. Dieser Leztere war es auch, der
im Auftrag des ältern Bruders den zu Mosul sehr ehrerbietig auf-
genommenen Kalifen und dessen Emir al Omra an der Spitze eines
Heeres nach Bagdad zurück führte 942—43, und den Obeidallah
aus dieser Hauptstadt vertrieb," und dieses Ereigniß und das Em-
porsteigen der Buiden bildet eine Kerbe im Verlauf der Geschichte
des Kalifats. —

Was begab sich aber inzwischen auf dem weiten, mannigfach q
zerrissenen Boden des byzantin. Kaiserreiches? Wie dieser Boden ist 1
auch die Geschichte armselig zerrissen und das einzelne Bekannte
sehr schwer zu ordnen und zu verbinden. — Auf die überaus strenge
Winterkälte, die um Weihnacht 932 begann, folgte ein Jahr der
Theuerung, zu der sich die Pestseuche gesellet hat. Kr. Romanus
Lecapenus erwarb sich durch seine wohlthätigen Spenden und An-
stalten in Enstpl das verdiente Lob der Mildherzigkeit, wie er das
der Freigebigkeit zu erwerben in anderer Weise sich angelegen sein

q ließ; denn er begabte gerne Kirchen und Spitäler und Klöster, und warf bei seinen Processionen, sagt Schlosser S. 238, „den Züchtlingen, Freudenmädchen und Fremdlingen Almosen“ zu. Das Meiste freilich des Ersparten ward den vielen Bedrängern des
2 Reiches zu Theil. Im April 934 flog ein Schwarm der Magyaren schrecklich hausend durch Thracien, und kam an die Thore Enstpls. Die hohe kais. Weisheit verbot von den Waffen gegen diese ungebetenen Gäste Gebrauch zu machen; denn möchte man nun siegen oder besiegt werden, so ließe sich nur erwarten, daß sie bald wieder kämen entweder um Rache zu üben oder um das Kriegsglück weiter zu verfolgen. Beßer also den Guarderobemeister Theophanes an sie senden, der den schlimmen Gesellen mit Geldsäcken Vernunft und Friedensgedanken auf erstaunlich geschickte Weise beibrachte. Zum Lohne des eingesammelten ausnehmenden Verdienstes stieg Theophanes bis zur Würde eines Oberkammerherrn empor. Wirklich erschienen
3 die wilden Räuber, indeß anderwärts beschäftigt, erst im J. 943 wieder, und Theophanes hatte neue Gelegenheit, Gold und Silber gut anzubringen und seine Verdienste um das Vaterland zu vermehren. — Daß die Byzantiner verschiedentlich auch in Italien Kriegs- und Friedensgeschäfte vornahmen, ist hie und da schon angemerkt worden. Um 933 knüpfte sich ein Verständniß an mit dem Fürsten Roms Alberich und in dessen Folge mit P. Johann XI, von welchem dann Legaten sollen nach Enstpl geschickt worden sein. Auch findet sich eine zu Enstpl im Juli 935 veranstaltete Union-Synode erwähnt, deren Acten zu Verlurst gingen, muthmaßlich weil sie von den Schismatikern, welche gleich wieder die Oberhand ge-
4 wannen, vernichtet worden sind. Im J. 939 schloß Kr. Romanus, wie wir sahen, ein Bündniß mit K. Hugo wider Alberich und wider den Fürsten v. Benevent und ließ die Waffen zu Land und See gebrauchen, ohne Glück wie ohne Nachdruck. Es war aber zugleich Krieg in Kleinasien wie an der Donau zu führen, und hier mischten sich die Ungarn ein, deren wir oben gedachten, vermuthlich herbeigerufen von Tzeslav, einem bulgarischen Prätendenten, welchen K. Peter, Sohn und Nachfolger Simeons und Eidam und Vasall des Kaisers Romanus, hatte festsetzen lassen, der aber aus dem Gefängnisse entsprang und Servien von Bulgarien abriß. Die By-
5 zantiner wehrten sich mit ihrem Gelde; K. Peter und seine Bulgaren scheinen aber doch mit dem Schwerte das Beßte bei der Sache ge-

than und dem Reiche auf der Nordgränze für einige Jahre Ruhe q
verschafft zu haben. [1])

Gleich nach diesem wird ein sonderbares Ereigniß erzählt, das uns plötzlich einen Blick in die russischen, der Geschichte fremden Steppen eröffnet. — Belästigung der Handelschaft scheint im J. 941 die Russen gereizt zu haben, daß sie eine große Macht aufboten, durch das Land der Petschenegen bis hin nach Zargard, wie sie Cnstpl nannten, freien Weg zu bahnen. Ihr Fürst Igor, zu Nowgorod sitzend, hatte schon lange ein Auge auf das reiche Zargard, von dem ihm seine Handelsleute so viel erzählten, die alljährlich im Frühjahr, wenn die Schifffahrt offen wurde, aus den verschiedenen Flüssen mit ihren Kähnen in den Borysthenes hinabschwammen, sich zu Kiew sammelnd. Im Juni brach man gewöhnlich von Kiew 6
auf, landete vorerst in Bulgarien um Waaren umzusetzen, besuchte dann Cnstpl, und kam bis gegen den Nov. wieder nach Kiew zurück. Die Petschenegen lauerten oft als Wegelagerer der Karavane auf und beraubten sie. Am 11 Juni um 941 erschienen am Eingang des Bosporus nicht weniger als 10,000 (!) russische Kähne, und Fürst Igor war selbst mit und bei, und Nestor versichert von ihm, er habe auch zu den Warägern über's Meer geschickt und sie zur Fahrt wider die Griechen eingeladen. Cnstpl bebte; denn weil alle Schiffe im Archipel und Unteritalien verwendet waren, lagen im Hafen bloß 15 Feuerschiffe (chelandria), mit denen der Patricius Theophanes ausgesandt wird. [2]) Igor spottete über diese winzige Flotte; 7
allein begünstigt von der Ruhe des Meeres fuhren die Griechen

---

[1]) Nichts verwirrter als die Berührungen mit den Bulgaren. Konst. Porphyrog. der das fromme Geschichtchen vom palliolum s. Dei genitricis erzählt, läßt dabei noch den Patr. Nicolaus eine Rolle spielen; allein an diesem Historiker im Purpur darf es Niemand befremdlich finden, wenn sein Gedächtniß in solchen Kleinigkeiten irret, da ja seine Feder zu vornehm war, um irgendwo die Zeit zu bemerken. Daß Patr. Nicolaus im Mai 925 starb und K. Simeon erst im Spätherbst mit Kr. Lecapenus den Vergleich abschloß, und dann dessen Verbündete, die Bosniaken, Serben, Kroaten überzog 926, dürfte fest stehen. —

[2]) „Wenn Schlözer S. 31 es dem Theophanes übel nimmt, daß er sich auf die Schlacht mit Thränen (d. h. Buße) und Fasten bereitete, so mögen freilich die Leute, die Schlözer nennt, sich oder ihre Leute vielleicht mit Branntewein vorbereitet haben; war das beßer?" Gedanke und Frage Schlossers S. 242.

q mitten unter seine leichten Kähne und schossen ihr unlöschbares Feuer
nach allen Seiten ab, was ein schreckliches Gewirre verursachte.
Viele russ. Fahrzeuge wurden zu Grunde gerichtet; die noch übrigen
legten am östlichen Ufer an, unverfolgt, denn die griechischen Che-
landrien brauchten tieferes Wasser. „Sobald aber die Schaaren,
sagt Schlosser II S. 242, nach Lebensmitteln, Futter, Raub gingen,
hieb sie Bardas (denn Romanus hatte alle [?] Heere in der Nähe
der Hauptstadt vereinigt), Phokas Sohn, nieder, und damit sie sich
nicht noch weiter in Asien verbreiteten, rückte das des Jo. Curcuas
an die Küste, und ließ aufheben was am Lande erschien, und dort,
wie auf den Inseln (?) die gewöhnlichen Grausamkeiten verübte."
8 Nestor gibt hievon Nachricht: „Und die Bulgaren schickten Bot-
schaft, daß die Russen auf 1000 (nicht 10,000) Böten gegen Zar-
gard anzögen. Sie kamen und schifften heran ..... und heerten
am Pontus bis Heraklea und Paphlagonien hin, und verheerten
die ganze Gegend von Nikomedia. Auch die ganze Suda verbrannten
sie. Von denen, die sie zu Gefangenen machten, kreuzigten sie einige,
andere stellten sie zum Ziele hin nach dem sie mit Pfeilen schossen,
zerbrachen sie, banden ihnen die Hände auf den Rücken und schlu-
gen ihnen eiserne Nägel mitten durch den Kopf, verbrannten viele
heil. Kirchen, auch Klöster und Dörfer, machten auch nicht wenig
Beute." — Sieh' das erste Auftreten des Russen auf der Welt-
Bühne! — Noch ein mal ließ Theophanes, sagt man, seine Feuer-
schiffe spielen, und es scheint, daß Igor hierauf um einen Vergleich
9 handelte. Etwas später wenigstens (944?) erscheinen bei ihm zu
Kiew byzant. Gesandte, der Handelsverkehr ward neu geregelt, und
Nestor zufolge Cherson (das jetzige Taurien) von den Russen ge-
räumt: „Art. 7. über alle dortigen Städte sollen die russ. Knäsen
keine Gewalt haben, noch diese Länder bekriegen und sie sich unter-
werfen dürfen. Art. 9. Wenn die Russen Chersoneser beim Fisch-
fang an der Mündung des Dnieprs antreffen, sollen sie ihnen nichts
zu Leide thun. Auch sollen sie kein Recht haben, in der Mündung
des Dnieprs (im Liman) noch in Bêlobereſh (in Akjar unweit des
jetzigen Sſewaſstopol), noch beim Eleutherius (am Hafen v. Cnſtpl)
zu überwintern, sondern bei Annäherung des Herbstes sollen sie
nach Hause gehen. Art. 10. Wenn schwarze Bulgaren kommen,
und das Korsunn'sche Land bekriegen, so befehlen wir den russ.
10 Knäsen dieß nicht zuzulassen. — Die byzant. Gesandten sprachen

zu Igor: Sieh' uns hat der Zar geschickt, der sich über den Frieden q
freut, und mit den russ. Knäsen Friede und mit allen übrigen
Knäsen Liebe haben will, und deine Gesandten haben unsere Zare
zum Eide geführt, und haben uns geschickt, dich und deine Männer
zum Eide zu führen; und Igor versprach dieses zu thun. Und den
andern Morgen berief Igor die Gesandten zu sich, und ging mit
ihnen auf einen Hügel, wo Perun (der Götze) stand. Und sie leg-
ten ihre Waffen und Schilde und Gold hin, und Igor und seine
Männer und so viele von den Russen Heiden waren, gingen zum
Eide. Die christlichen Russen aber führten sie zum Eide in der 11
Kirche des hl. Elias — das war die Hauptkirche, und viele Wa-
räger waren Christen." Der wilde Igor, den um 945 die Drewier
todt schlugen, hatte keinen Sinn für das Evangelium J. Chr. Seine
Witwe Olga aber folgte dem Zug der Gnade, kam nach Cnstpl und
empfing hier die heil. Taufe auf den Namen Helena.

Romanus Lecapenus, im Kriegslager gleichsam aufgewachsen,
daher ungebildet und unwissend, erschien nicht mehr im Felde, sei
es aus Furchtsamkeit, sei es aus Bequemlichkeitsliebe; dieß wäre
leicht nachzusehen gewesen, hätte er nur treffliche Feldherren ge-
schickt und diesen Vertrauen geschenkt. Comus der Patricius hatte 12
sich in Italien Verdienste erworben, doch was war der Lohn? Um
926 wurde er angegeben, mit dem Eidam Joannes dem Staats-
Minister und mit dem Magister Palatii Konstantin gegen das Leben
des Kaisers Romanus sich verschworen zu haben; zur gelinden
Strafe dictirte (Oct. 926?) der angeblich Bedrohte, zugleich Richter und
Beleidigter, den Hochverräther zu geißeln, aller Güter zu berauben
und in's Elend zu jagen, eine Kleinigkeit. Ganz erstaunlich, wie
ein anderer Belisar, wie ein Trajan zeichnete sich der oben ernähnte,
vom Erzb. Christophor v. Gangrä seinem Vetter trefflich erzogene
Jo. Curcuas aus, da er durch eine Reihe von Jahren die Sara-
cenen am Euphrat und Tigris bekämpfte, die v. Malatia anfangs
zur Unterwerfung vermochte, bis er die Störrischen 934 erst recht 13
demüthigte und ihre Stadt zerstörte, Siege auf Siege erfocht, über
tausend Städte (numerus rotundus der Griechen) eroberte und häufig
schöne Beute und viele Gefangene nach Cnstpl schickte. Er bekam
große Titel, den eines Patricius, den eines Herzogs v. Chaldäa.
Endlich wollte Kr. Romanus seinen Enkel mit des Curcuas T.
Euphrosina verloben, was dem Neid der Höflinge zu viel wurde.

q Das Gift der Verleumdung bespritzte den hochverdienten Helden, und
er mußte, um nicht das Ärgste zu erfahren, aus dem Reiche ent-
weichen, etwa 942 — 43. Zu übersehen ist bei dem allen freilich
nicht, daß jenes gewaltige Lob niedergeschrieben wurde, als des Cur-
cuas Enkel Jo. Zimisces den Thron bestiegen. Um 942 (?) hat
14 Curcuas Edessa geschreckt, jedoch seinen Zorn besänftigen lassen und
die gefangenen Saracenen frei gegeben, weil man sein heisses Ver-
langen erfüllte und jenes Wundertuch auslieferte, welches mit dem
Abdruck des Angesichts Christi dem K. Abgarus zugeschickt worden
war. Als das Heiligthum nach Cnstpl kam, ging der Patriarch
Theophilact und eine lange Processíon ehrerbietigst entgegen um es
feierlichst in die L. Frauenkirche der Blachernen zu begleiten 15 Aug.
(944?), und Konstantin Porphyrog. erzählt Mirakel auf Mirakel, so
da geschehen, leider in einer Weise die der Glaubwürdigkeit starken
Eintrag thut. —

IX. Der große Held K. Ramimir v. Leon, und des K. Äthelstan Hintritt 940.

Wenn die Menschen dieser Zeit irgendwo Großes vollbracht
r und geschaut haben, so auf der pyrenäischen Halbinsel, wo das ge-
1 ordnetste und blühendste Reich des Muhammedanismus dem in ju-
gendlicher Frische sich neu erhebenden Christenthume gegenüberstand.
Es schlug die Stunde, da man von beiden Seiten die Nothwendigkeit
erkannte, mit Aufbietung aller Kräfte sich zu messen; die Christen
forderten kühn heraus, und der stolze Grimm der Muhammedaner
stürzte ihnen entgegen, Vernichtung drohend. Abderrahman III ver-
langte eben nicht, sein Reich zu vergrößern, sondern wünschte einen
nie gesehenen Glanz darüber zu verbreiten, was ihm zum Theil
gelang. Alle Welt redete von dem unvergleichlichen Palaste Azahra
(Es-Sehra d. i. die Blume), den er sich unter Cordova am Qua-
dalquivir erbaute und der in der Hauptsache 936 die Vollendung
erreichte; die zu einer Stadt erwachsenden Nebengebäude nahmen
2 noch 15—16 Jahre Arbeit in Anspruch. Wir werden über dieses
Omeyen Bauluſt am Ende seines Lebens mehr sagen, und bemerken
hier nur, daß er ungeheuere Geldsummen für diese Liebhaberei ver-
schwendete, statt damit eine Flotte herzustellen, welche zur Sicherung
des Handels und der Küsten ein schreiendes Bedürfniß war. Auch
für das Landheer hatte er bald schwer Geld nöthig, indem um

938—39 der Krieg mit Leon wieder anging und zwar in sehr ge- r
fährlicher Weise. Man gewahrt eine dunkle Spur, daß bereits in
diesen Jahren Aben Aya Statthalter in Saragoça sich aufgelehnt
und dem K. Ranimir als Zinsmann gehuldiget hat. Vielleicht ge-
schah das 933, und beim Abschluß des Waffenstillstandes wurde
Amnestie bedungen; allein Abderrahman konnte dem Rebellen seinen
Frevel nicht vergessen, es ward ein Vorwand gefunden, ihn zu er-
greifen und dem Henker zu übergeben. Das empörte manche und 3
namentlich den Wali v. Santarem, Aben Isaak ben Omeija, welcher
vielleicht des Hingerichteten Bruder oder Schwager oder Theilnehmer
seiner frühern Meuterei gewesen und für den eigenen Kopf fürchtete.
Freudenfeste wurden in Cordova veranstaltet, weil Siegesnachrichten
aus Africa eintrafen; aber der Jubel verstummte, als der Wali v.
Merida mit der Botschaft kam, Aben Isaak habe in Santarem die
Fahne der Meuterei aufgeworfen, habe sich unter den Schutz des
Königs v. Leon gestellt und viele Mächtige der Stadt und des Ge-
bietes mit sich gezogen; und bereits seien christliche Hilfsschaaren zu
ihm gestoßen und streifen keck bis Badajoz und Lisboa. Sogleich
eilt Pr. Almudaffar mit der Reiterei von Cordova und Merida nach
jener Gegend, und die Christen ziehen sich nebst dem Wali hinter
den Duero zurück.

Zu gleicher Zeit, scheint es, entbrannte das Kriegsfeuer am 4
Ebro und Abderrahman unterstützte die Partei, welche dem K. Gar-
cias II v. Navarra Unruhen erregte. Kurz es wurden die Feindselig-
keiten so ernstlich und drohend, daß der Kalife beschloß: — er hatte
eben durch Hinrichtung Hanims, eines mißfälligen Propheten aus
Mauretanien, dessen Kopf in Cordova zur Schau aufgesteckt wurde,
sich als den Anasir Ledinillah (Wahrer des Glaubens!) darge-
stellt — die Gläubigen alle zum heil. Kriege aufzurufen, damit sich
durch ihn die Tage der alten Welt, erobernden Kalifen erneuerten.
Er schoß die Mittel her zu ungeheueren Kriegsrüstungen, die ganze
muhammedan. Halbinsel ward aufgeregt, von allen Seiten strömte
Mannschaft zu Fuß und zu Roß nach dem Tajo, alle Landstraßen
bedeckten sich mit Kriegsvolk und Kriegsgeräthe, Lastthieren und
Fuhrwerken. Zu Anfang des Mondes Safer J. d. H. 327, welcher 5
Mond mit dem 29 Nov. 938 begann, langte der Kalif selbst an
der Spitze seiner Leibwache und der Auswahl andalusischer Reiterei
an im Lager bei Salamanca, und bald wurde in drei Abtheilungen

r der Duero überschritten. Da sich K. Ranimiro durch die Verwüstung des offnen Landes, wo Alles was brennen konnte in Flammen aufging, nicht reizen ließ eine Schlacht zu wagen, so unternahm der Kalife die Belagerung des Gränzplatzes Zamora, dessen Bezwingung so geschwind nicht zu hoffen stand; denn es umgab ihn eine drei-, Andere sagen eine siebenfache starke Mauer, das Werk früherer Könige, und ein doppelter, breiter und tiefer Wassergraben; und für die Besatzung hatte K. Ranimiro die verlässigsten, tapfersten
6 Leute ausgesucht. Diese machten denn auch Ausfälle an Ausfälle, die Arbeiten der Belagerer zu hindern und zu zerstören; kein Tag ohne blutige Gefechte. Andere feste Punkte am Duero, als S. Esteban de Gormaz [1]), Osma, Roa, Aranda wurden nacheinander mit Sturm genommen. K. Ranimiro erkannte die Nothwendigkeit, Zamora zu retten, was nur durch eine glückliche Schlacht geschehen konnte, und so rückte er denn an mit allen Streitkräften die er aufbringen konnte. Als dieses der Kalife im Lager vor Zamora erfährt, gibt er Befehl, daß schleunig der gegen Amaya den Fluß Pisuerga hinaufgezogene Gewalthaufe umwende und zu dem des Pr. Almudaffar, welcher bei Simancas lagerte, stoße, und selbst brach er dahin auf, vor Zamora bloß 20,000 M. lassend, die Abdallah
7 ben Gamri und der Wali v. Valencia befehligten. Des Kalifen auf 80 bis 100,000 Streiter geschätztes, eine Schlacht erwartendes Heer nahm nun feste Stellung in dem Winkel, welchen der Duero mit der einmündenden Pisuerga bildet; sollten die Christen, an Zahl kaum viel mehr als die Hälfte, so kühn sein da anzugreifen? Hat es mit der Angabe seine Richtigkeit, daß K. Garcias II v. Navarra schöne Hilfsmannschaft zuführte, so kann die Furcht, diese Tapfern möchten, wenn es nicht bald zum Schlagen komme, wieder nach Hause reiten, den K. Ranimir bestimmt haben, unverzüglich an den Entscheidungskampf zu gehen. Schon hatte er den Übergang über die Pisuerga erzwungen, welchen Almudaffar verwehren wollte. Die Heere sahen sich in's Auge, als am folgenden Tage (19 Juli) um die Mittagszeit eine totale, stundenlange Sonnenfinsterniß eintrat,
8 welches Naturereigniß nebst den kurz vorher an verschiedenen Orten bemerkten Erderschütterungen und vulcanischen Ausbrüchen die bange Spannung auf's höchste steigerte. Zwei Tage beobachteten sie einander

[1]) Ein anderer arab. Bericht läßt diesen Platz erst 940 erobert werden.

gleichsam regungslos, und auf der Seite der Christen beschäftigte r
man sich mit religiöser Vorbereitung zum Heldentod in Vertheidi-
gung des Höchsten und Heiligsten.

Am dritten Morgen (21 Juli [1]) war gleich bei Tages Anbruch
in beiden Lagern Alles in Bewegung, und der Klang der Hörner,
und das Schmettern der Trompeten, und das wilde Rufen und
Jauchzen gab die nahe Stunde zu erkennen, da Blut in Strömen
vergossen werden sollte. Es heißt, die v. Algarve haben zuerst un-
geduldig die Fahnen entfaltet, und Pr. Almudaffar, der den Vortrab 9
führte, ihren Muth befeuert, so daß sie den auf einer Anhöhe steh-
enden Gegnern nahten und sie zum Kampfe herausforderten. Die
Christen treten gleich entgegen in dichten Haufen, und das Morden
beginnt, da die Sonne den Höhepunkt ihrer Laufbahn erreicht.
Feldherrnkünste kamen bei dem ungeheueren Gewühl kaum in An-
wendung; so viel man aus den kenntnißlosen Berichten schließen
kann, brachte man beiderseits Sturm auf Sturm nach und nach alle
Mannschaft in's Treffen, zulezt der Kalif in Person seine ganze
Leibwache, während die Christen nichts mehr nachzusetzen hatten,
und hiedurch wurde verhindert, daß sie, was schon nahe war, die
feindlichen Haufen durchbrachen und zersprengten. Dr. Schäfer 10
S. 184 erzählt: „Gleiche Kampfwuth, gleiche Beharrlichkeit beseelte
die Christen und die Mauren. Almudaffar sprengte im Flug auf alle
Punkte, die Seinigen ermuthigend, drang in die dichtesten Reihen
der Feinde, wand sich geschickt wieder heraus, Wunder von Thaten
verrichtend nach den arab. Geschichtschreibern, die zugleich gestehen,
daß die Christen den Reiterangriff mit bewundernswerther Festigkeit
aushielten, und daß K. Ramiro mit seinen eisenbepanzerten Rittern
alles niederwarf, was sich entgegen stellte. Der Rebell Aben Isaak
that nicht Geringeres, und wüthete im Blut der Moslemen wie ihr
bitterster Feind. Solchem Ungestümm wichen endlich die Mauren.
Als Abderrahman viele Fahnen des rechten Flügels in Unordnung,
ja das ganze Heer in schwankender Bewegung sah, warf er sich
mit der ganzen (slavonischen?) Leibwache dem ‚Feind' in die Seite 11

[1]) So Conde. Allein die arab. Berichte benennen den Mond Xawal, welcher am 24 Juli begann, und die von Dr. Schäfer S. 185 ausgesprochene Vermuthung dürfte guten Grund haben, daß Ortiz richtiger den Tag der Schlacht bestimmt, nämlich den 5 August.

r und brach mit ſolchem Nachdruck in ſeine Reihen ein, daß ſich alsbald die chriſtl. Hauptmacht hieher wandte. Nun erneuerte ſich der Kampf auf allen Punkten mit verdoppelter Hitze. Ahmed, der Wali v. Badajoz, brachte ſeine Schaaren wieder in Ordnung, ſtürzte aber, während er unter den Erſten focht, ſchwer getroffen von dem dritten Pferde, das unter ihm getödtet worden, und gab auf der Stelle den Geiſt auf. Mehrere Anführer ſanken vor den Augen des Kalifen. Schon erklärte ſich, fahren die arabiſchen Berichte fort, der Sieg für die Moslemen und die Chriſten zogen fechtend ſich zurück,
12 als die einbrechende Nacht dem Kampf' ein Ende machte — eine Schreckensnacht für jene, auf Blut getränktem Boden zu durchwachen zwiſchen Leichnamen und Verwundeten, die nicht ſelten unter den Tritten der Roſſe ächzend die Seele aushauchten." — Dieß die Mordſchlacht von Simancas. —

Die Chriſten, welche 80,000 Feinde erſchlagen zu haben behaupteten, nahmen ohne Zweifel ihre frühere Stellung auf der Anhöhe wieder ein, und K. Ramiro wird ſich vorgeſetzt haben, am nächſten Tag den Angriff zu erneuern; allein in der Nacht entwich der Wali Aben Iſaak mit den Seinigen, durch Verſprechungen des Kalifen gelockt, der auch alle ſehr gnädig aufnahm. Hier der Entdort der Zugang an Streitkräften, dazu die Berechnung, wie viele der chriſtlichen Streiter geſtern geblieben oder durch Wunden kampf-
13 unfähig geworden, etwa auch der Umſtand, daß der Kalife noch vor Tages Anbruch wohlgeordnet auf ſein feſtes Lager vor Zamora zu ſich bewegte, wo er eine Verſtärkung von 20,000 friſchen Kriegern hatte, und vielleicht noch andere Dinge beſtimmten den König v. Leon ſeinen Vorſatz zu ändern und ſeinem Volk' Erholung zu gönnen. Er hoffte ſchnell genug die nöthige Vermehrung der Mannſchaft bewirken zu können, damit Zamora gerettet würde; allein Abderrahman III, von dem der damals lebende Araber Meſaudi offen ausſagt, es ſei ſeine Rettung geweſen, daß ihn Ramiro nicht verfolgte, beſchloß ohne eine Stunde Zeit zu verlieren mit Aufbietung aller Kräfte anzubringen, damit er doch als Frucht der ungeheuern Kriegsrüſtungen dieſen Gränzplatz, den Schlüſſel Leons in ſeine Gewalt brächte, ehe der Heimweg angetreten werden müßte. Schon
14 waren zwei der Ringmauern durchbrochen und niedergeworfen, und nun wird unausgeſetzt geſtürmt; mit ungemeiner Tapferkeit vertheidigten die Chriſten ihren lezten Halt gedeckt durch einen breiten

und tiefen Waſſergraben, Tauſende der Angreifenden fallen, andere r
rücken wieder nach, und werfen die Todten und Verwundeten in den Graben, daß ihre Leiber zur Brücke wurden über den Blutſee. Und doch ermattet nicht die Kraft der chriſtlichen Helden, ſie weichen nicht, ſie werden nur erdrückt von der Überzahl und jeder ſinkt in ſein Blut, wo er es fechtend vergoſſen hat. Jezt geht der Sturm über ihre Leichname an die dritte Mauer, ſie wird auf Leitern erſtiegen, zugleich das eiſerne Thor geſprengt, bald weht von jedem Thurm die Fahne des Islams; die Stadt ſchwimmt in Blut, denn 15
nur Weiber und Kinder bleiben am Leben, für die Sclaverei aufbewahrt. Von den Arabern wurde das erzählte Gewürge die Schlacht bei Alhandega d. i. am Graben genannt, und ſie konnten mit Fug ſagen: Noch ein ſolcher Sieg, und wir ſind verloren! — Über das, was ſich hierauf begab, ſind nur oberflächliche und widerſprechende Angaben vorhanden. Den arabiſchen zufolge bemächtigte ſich zwar K. Ramiro noch im J. 939 des Platzes Zamora, aber nur indem er einen Gränzwali ſchlug, nicht den Kalifen ſelbſt, der es jedoch ſehr übel empfand, und dem Wali Abdallah ein ſehr bedeutendes Heer anvertraute Rache zu üben. Abdallah wählte ſchlau, das Ausreißen unmöglich zu machen, zum Kampfplatze einen Thal-Keſſel, den einerſeits der Duero, andrerſeits eine hohe und ſteile 16
Felſenreihe ſchloß, ſo daß Hoffnung allein von der Tapferkeit und Rettung vom Siege abhing, wie der arabiſche Dichter ſich ausdrückt. In dieſer Stellung erfochten die Moslemen einen blutigen Sieg 940, und konnten hierauf die Feſte S. Eſtevan de Gormaz mit ſtürmender Hand nehmen, und ſelbſt Zamora.

Dagegen reden die chriſtl. Chroniken von glänzenden Siegen des K. Ranimiro. Kaum war Zamora gefallen, ſo nahte er in der Art wohl gerüſtet, daß er dem Kalifen eine Entſcheidungsſchlacht anbot, und dieſer hatte keine Wahl als ſie anzunehmen oder zu fliehen. Abderrahman entſchloß ſich zum Erſtern, und erlitt die furchtbarſte Niederlage, der er verwundet mit Noth nach Cordova entrann begleitet von wenigen Reitern. Sein ganzes Heer ward 17
niedergehauen oder gefangen oder in alle Winde zerſtreut. Wunderbares erzählte ſich das Chriſtenvolk von dieſer Schlacht; gerührt durch die Frömmigkeit, mit welcher die Helden Caſtiliens zu Gott um Segen für ihre Waffen flehten und Gelübde machten, hat der Himmel ihnen zu Hilfe zwei Reiter geſendet, welches entweder Engel

r oder die Landespatrone St. Jago und St. Millan (Ämilian) waren,
und man wies eine von Fernan Gonzalez, K. Ramiro und K. Gar-
cias und vielen Prälaten und Herren unterzeichnete Urkunde, in der
das Wunder bezeuget iſt, die aber von der Kritik als unecht ver-
18 worfen wird. Unter den vielen Gefangenen befand ſich auch der
doppelte Verräther Aben Iſaak ben Omeija, der nach Leon geführt
und dort in den Kerker geworfen worden iſt. (Sampyrus erwähnt
ſolches ebenfalls, nur ſetzt er es früher.) Nachdem der Sieger die
Moslemen in Zamora, welche Feſte in der Eile nur nothdürftig
ausgebeßert werden konnte, überwältigt und bis auf den lezten Mann
racheglühend niedergehauen hatte, ward dieſer höchſt denkwürdige
Feldzug geſchloſſen. Aber kaum ließ der raſtloſe K. Ramiro zwei
Monate ſeit ſeiner Rückkehr nach Leon verſtreichen, ſo ſchickte er
ſchon wieder ein Heer über den Duero gen Salamanca, und am
Flüßchen Tormes wurde der Gränzwali Abdallah el Koraiſchi über-
raſcht und in die Flucht getrieben, worauf man mehrere Plätze, als
19 Salamanca, Ledesma, Ribas, Peña, Los Bagnos, Alhondega zwi-
ſchen dem Duero und dem Gebirge von Avila befeſtigte und mit
chriſtlichen Familien bevölkerte d. i. mit Krieger-Familien; denn das
war die althergebrachte Art, Gränzen zu verwahren. Die Städte
am Duero, welche vor der Schlacht bei Simancas von den Mauren
zerſtört worden waren, wurden theils vom König theils durch die
Grafen Caſtiliens wieder hergeſtellt und befeſtigt: Roa von Nuño
Muñoz, oder Muniz, Osma von Gonçalo Tellez, Oca, Clunia
(Coruña de Conde) und S. Eſtevan de Gormaz von Gonçalo Fer-
nandez, und ſelbſt das bei Madrid gelegene Sepulveda von Fernan
Gonzalez, der aber darob und um andere Plätze, wie ſcheint, mit
dem König in Streit gerieth, wie auch der Dynaſte Diego Muñoz.
20 Sampyr redet hievon ſehr verhüllt, und es drängt ſich die Vermu-
thung auf, die beiden unwillig gemachten Herren unterließen dem
Rufe des Königs zu folgen, als dieſer 940—41 abermals wider
den Gränzwali Abdallah zu Felde zog, ja ſie haben mit Abdallah
eigenmächtig einen Vertrag geſchloſſen zur Sicherung ihrer Beſitz-
ungen. K. Ranimiro ſchöpfte wenigſtens Argwohn, nahm ſie „klug
und tapfer wie er war“ unverſehens feſt und ließ den Einen in
Leon, den Andern in der Burg verwahren, und zwar gefeſſelt. Ge-
raume Zeit ſollen beide gefangen geſeſſen ſein, bis K. Ramiro ſich
eines Beßern beſann und ſie nicht bloß auf freien Fuß ſetzte, ſondern

ihnen auch die streitigen Plätze ließ, versteht sich gegen Leistung des r
Leheneides, und überdieß seinen erstgebornen Sohn Ordon˜o mit
Urraca, der Tochter des mächtigen Castiliers Fernan Gonzalez ver-
mählte; so sehr bedurfte er der Freundschaft dieses Gewaltigen. 21
Das wird sich begeben haben, während noch der Krieg mit dem
Kalifen fortdauerte. Um 944 schloß man einen Waffenstillstand ab
auf 5 Jahre, von Seite des K. Ranimir kamen Bevollmächtigte
nach Cordova, und Abderrahman, der sie sehr artig empfing, sandte
mit ihnen den Wazir Ahmed ben Said nach Leon; ohne Zweifel
wurden die Gefangenen ausgewechselt, und es erlangte auch Aben
Isaak ben Omeija wieder seine Freiheit, und der Kalif übertrug ihm
neuerdings die Provinz um Santarem zu verwalten als Wali oder
Statthalter und Gränz-Feldherr.

Noch übrigt unserer Betrachtung ein christliches Reich, welchem s
schöne Tage aufgingen in einer langen, langen Reihe; es ist Eng- 1
land. Wenn irgendwo so muß man hier die Nachlässigkeit der Ge-
schichte beklagen, welche uns von den Regierungen der großen Könige
Alfred, Eduard und Äthelstan, also von 70 überaus thaten- und
segensreichen Jahren nur einige grobe Züge hinwirft, statt ein na-
turgetreues, erhebendes Gemälde vor Augen zu stellen. Vielleicht
gab es treffliche Aufzeichnungen und sie wurden von Wilhelm dem
Eroberer vernichtet. Daß die britische Insel zur Zeit Äthelstans
Kunst und Wissenschaft in vielen Anstalten pflegte, ist so gewiß als
der lebhafte Betrieb des Handels und der Gewerbe. Seine gesetz-
lichen Verfügungen, die leider nur in einem verdorbenen Texte er-
halten worden, bezielten öffentliche Sicherheit, strenge Rechtspflege,
pünktliche Reichniß der Abgaben, Wahrung des guten Münzfußes,
Sorge für die kirchlichen Stiftungen und für die Armen, Flor der
städtischen Gemeinwesen u. dgl. Das läßt den gehobenen Zustand des 2
Reiches ziemlich erkennen. Obwohl ein Thane, welcher das Gesetz
zu vollstrecken vernachlässigte, eine an den Fiscus zu leistende Geld-
strafe von 60 Shilling zu erwarten hatte, und höhere Beamte um
das Doppelte und dazu mit Verlurst ihres Amtes gebüßt wurden,
erschien das doch nicht ausreichend, allem Unfug und besonders den
Viehdiebstählen zu wehren (es weideten große veredelte Schafheerden,
deren Wolle ein Haupthandelsartikel); deshalb gestattete K. Äthelstan
jene Vereinigungen, Gilden genannt, welche von Stadt- und Land-
Bewohnern zum Schutze des Eigenthums und zur Wiedererlangung

des Entwendeten eingegangen wurden. Lappenberg S. 386 schreibt:
„Wir besitzen das Statut der Friedgilden zu London, welches unter Beziehung auf ältere Vereinigungen uns mit willkommener Ausführlichkeit belehrt, mit welcher Strenge die kleinsten Diebstähle, wenn auch von 12jähr. Knaben begangen, bestraft wurden..... Der freien Landbesitzer waren je zehn näher vereinigt.... alle zu jährlichen Beiträgen so wie zu Spenden für die Seelenmessen der verstorbenen Gildebrüder verbunden. Sie fahndeten nebst der Mannschaft des Gerefen (Sherif) ihrer Shire zu Roß auf Diebe, und auch der angränzende Sherif war verpflichtet, auf ihr Rufen mitzuhelfen. Das halbe Vermögen des überführten Diebes fiel, nach Abzug des Ersatzes für das gestohlene Gut, zur einen Hälfte an den König, zur andern an die Gilde.... Bei allem Dunkel, das in einigen
4 Stellen jener zunächst auf den Schutz der Heerden berechneten Statuten herrscht, verdienen sie unsere Aufmerksamkeit als die ältesten Grundlagen, auf denen die aristokratische Städteverfassung sich später weiter ausbildete." Da viele heimathlose Leute herumzogen, so befahl K. Äthelstan dieselben, wenn sie Eingeborne waren, so zu vertheilen, daß auf zwei Höfe höchstens einer kam, dem jährlich ein vollständiger Anzug und monatlich ein Metzen Mehl nebst einem Schinken oder Hammen 4 Pfenninge werth zu reichen war.

Den Interessen für Landwirthschaft, Gewerbs- und Handels-Thätigkeit standen wohl die religiösen ziemlich weit nach, obwohl frommer Sinn [1]) im Volke waltete, der selbst zu Wallfahrten bis nach Rom und Jerusalem trieb; die Kirchengüter mußten häufig Staatszwecken dienen, und der Clerus dürfte in vielen Gliedern
5 faul, verweltlicht gewesen sein. Späteres deutet darauf hin, und belehret zugleich, daß es einige eifervolle Prälaten gab, die aber vereinzelt um so weniger durchdringen konnten, weil der Verkehr mit Rom sehr schwierig und eine Zeit lang ganz abgerissen war.

---

[1]) Als Otto's Braut Eadithe 932 nach Cöln kam, wurde von K. Äthelstan, sagt Lappenberg S. 378, „B. Kynewold v. Worcester an jene angelsächsische Kirche Helvetiens, oder das Scotenkloster zu St. Gallen und an benachbarte Klöster (M. Einsiedeln?) mit reichen Gaben gesandt, und Äthelstan in die geistliche Brüderschaft aufgenommen." Weil sich des K. Äthelstan Todestag auch im calendarium der Merseburger-Kirche vorgemerkt findet, ist man zu dem Schlusse berechtigt, es sei von ihm mit diesem Stift eine ähnliche fromme Verbindung wie mit St. Gallen geschlossen worden.

K. Äthelstan, der sein Augenmerk stets auf das Innere seines Rei- s
ches geheftet hielt, befaßte sich nicht viel mit dem was des Aus-
landes war; etwas weniges that er zu Gunsten der Schw. Edgive
und ihres Sohnes K. Louis, und für den Bretonen Alan, wie wir
gesehen haben. Hiebei und bei Pflege der Freundschaft mit dem
Vetter Arnulf Gr. v. Flandern kam vornämlich der Handelsverkehr
in Betracht, so wie auch bei dem Verhalten gegen Norwegen. Ha-
ralb Harfagre (Schönhaar) war der Sage nach mit K. Äthelstan 6
innig befreundet, so daß er ihn nicht bloß mit einem prächtigen
Schiffe beschenkte, sondern ihm überdieß den jüngern (?) Sohn Ha-
kon zur Erziehung übergab, welcher daher den Zunamen Adelstans-
fostre (Äthelstans Mündel) erhalten hat. Hakons Halbbr. Erich
Blutart soll vom 80jährigen Vater um 933 die Krone überkommen,
sie aber bei dessen Ableben 936 wieder verloren haben und als
Flüchtling nach England gefahren sein, wo er seine Tage um 941
endete. Statt seiner gelangte der genannte Hakon durch Äthelstans
Unterstützung auf den Thron Norwegens, und ward der Gute ge-
priesen wegen seiner Bemühungen um Einführung des Christenthums,
und weil er auch sonst lieber Milde als Schärfe übte. — Zur
selben Zeit, als Erich aus Norwegen vertrieben wurde, brachten 7
die normännischen Ansiedlungen auf Englands Boden einen großen
Bund zu Stande und meinten der Oberherrschaft Äthelstans sich
entledigen zu können. Es war den Normannen oder Dänen wohl
hauptsächlich um ihre Seeherrschaft zu thun, die schon 932 — 33
gewaltig erschüttert wurde, als K. Äthelstan und die Friesen durch
ihre Schiffe kräftig mitwirkten, daß K. Heinrich zu Land den alten
Gorm demüthigen konnte. Den Normannen zu York und in Nor-
thumbrien ging es hierauf besonders nahe, daß K. Äthelstan ihre
nördlichen Nachbarn und Freunde, die Schotten, unter das Joch des
Gehorsams beugte. Der schottische K. Konstantin hatte ihm zwar
bereits im J. 926 als Vasall aufgeschworen, und noch im Herbste
934 fand er sich auf einem Gemote der englischen Wittigsten zu
Buckingham ein, sagt Lappenberg S. 380; nach seiner Rückkehr
brach die Empörung aus, weshalb eigentlich, ist unbekannt. „Cocha 8
(Owen, Eugenius) war damals König (?) v. Cumberland, in Folge
einer Verfügung Konstantins, welche dem präsumtiven Erben oder
Tanaisten der schottischen Krone bis zu deren Erlangung Cumber-
land übertragen hatte." Cocha vereinigte sich mit Konstantin, der

überdieß ein Königlein der Waliſer, Howel nach Lingard, in das Bündniß zog.

Allein Äthelſtan war zu Land und See ſchnell gerüſtet, er hatte glaublich Söldner bei ſeinem Heere nebſt den vielen, in die eroberten Gränzplätze verpflanzten Burgmannen, und rückte unaufgehalten vor plündernd und brennend bis Weſtmore, während die Flotte Gleiches längs der Küſte that bis zum Vorgebirge Caithneß. Da beugte ſich erſchrocken K. Konſtantin, ſandte an den erzörnten Oberherrn, Geſchenke und Unterwerfung anbietend, überlieferte den eigenen Sohn als Geiſel und ſchwor neuerdings Treue. Daß der nach Weſſer heimkehrende frohe Sieger auch für die Dänen in Northumbrien u. a. die Bande ſtrenger anzog und manches vornahm was ihnen mißfiel und Beſorgniß einflößte, iſt ſehr wahrſcheinlich und erkläret das bald Eintretende. Wir haben geſehen, daß Äthelſtan 936 dem Neffen Louis half, Franciens Thron zu beſteigen, damals die Britonen mit Hrz. W. Langſchwert v. Normandie vertragend, daß aber in Bretagne die Unruhen ſich erneuerten, und daß der mit Wilhelm, Hugo und Herbert zerfallene K. Louis nebſt Gr. Arnulf v. Flandern den Oheim ſehr inſtändig anflehte, eine Hilfsflotte zu ſenden. Sie kam erſt im Herbſt 938 an Flanderns Küſte, vermuthlich weil K. Äthelſtan bis dahin gegen jene heimiſchen Feinde zu kämpfen hatte; denn 937 oder 938 lieferte er die Schlacht bei Brunanburgh, die ſeinen Ruhm ſehr erhöhet hat. Der Bericht, welchen wir hievon haben, ſtreift zwar in das Gebiet der Romantik, das Weſentliche aber darf ſich die Geſchichte aneignen. Anlaff oder Analav, ein Sohn des Normannen Sithrik, welcher von K. Äthelſtan bald nach dem Regierungsantritte war aus Northumbrien vertrieben worden, hatte als Flüchtling bei den auf Irland angeſiedelten Landsleuten eine Zufluchtſtätte gefunden und ſpäter die Hand einer Tochter Konſtantins K. v. Schottland erhalten. Dieſer Anlaff warb Kampfgenoſſen und mit ſolchem Erfolge, daß er, wie man vorgibt, 625 Schiffe zuſammenbrachte, in den Humber einlief 937, die Stadt York wegnahm und bedenkliche Fortſchritte machte, welche zu hemmen von der Gegenſeite trügliche Unterhandlungen angeknüpft wurden. So gewann K. Äthelſtan die nöthige Zeit, ein Heer auf die Beine zu bringen und nach Northumberland zu führen. Als er durch Beverley zog, beſuchte er da die Stiftskirche und legte ſeinen Dolch als Opfer auf den Altar gelobend, ihn mit reichlicher Spende zu löſen, würde er ſiegreich

heimkehren. Die Heere standen sich geraume Zeit, ohne eine Schlacht s
zu wagen, in festen Lagern gegenüber; das des Anlaff hatten K.
Konstantin, Owen v. Cumberland, und viele Iren, Normannen und
Dänen verstärkt. Um zu kundschaften wagte sich der kühne Anlaff
als verkleideter Harfenspieler in das Lager Äthelstans, selbst in sein
Gezelt, ergötzte den König mit Kriegsliedern und ward von ihm
beschenkt, aber dann, als er das Geschenk verächtlich wegwarf, von
einem vormaligen Waffenbruder bemerkt und erkannt. Der bedeu-
tete ihn sich fortzumachen, und setzte dann erst den König in Kenntniß.
Äthelstan schalt ihn erzörnt einen Treulosen, der dem Feinde mehr ge- 12
neigt sei als ihm; der Krieger aber entgegnete: Hätte ich an diesem
meinem frühern Gebieter treulos gehandelt, dann wohl dürftest du
fürchten, daß ich auch dir keine Treue halte! — Äthelstan billigte
nun das Geschehene und befolgte den Rath seine Stellung zu ver-
ändern, was ihn rettete; der für ihn auf jenem Posten ausharrende
Bischof v. Sherburn ward in der Nacht überfallen und mit allen
seinen Mannen erschlagen. —

„Zwei Tage darauf, schreibt Lappenberg S. 382, ereignete sich
die Schlacht bei Brunanburgh in Northumberland, eine der gefeiertsten
des Mittelalters, in welcher sich die ganze Kraft des Hasses zwi-
schen den entgegenstehenden Nationen entlud, und die Überlegenheit
der Kriegskunde und Kriegszucht der Angelsachsen den Sieg davon
trug. Die Chronisten vermögen nicht sich zur einfachen prosaischen 13
Erzählung herabzustimmen, wenn sie von dem Waffenruhm dieses
Tages reden, und haben uns merkwürdige Lieder von den Helden
Äthelstan und Eadmund, seinem Bruder, erhalten. Fünf Könige,
unter denen Eligenius, ein Unterkönig von Deïra, genannt wird, sieben
Jarle der Dänen und ihrer Verbündeten fielen, außer unzähligem
Kriegsvolk; unter jenen war ein Sohn Konstantins, welcher den
tapfern Kanzler Turketul (Turketil), der die Bürger Londons führte,
erschlug. [1]) Konstantin selbst und Anlaff entrannen zu den Schiffen.

---

[1]) Der Erschlagene scheint ein Verwandter desjenigen gewesen zu sein, von dem man erzählt: K. Edred machte ihn zu seinem Kanzler, und wollte lange nicht zustimmen, als der fromme Turketil um seine Entlassung bat, weil er in das von ihm wieder aus dem Schutt erhobene Kl. St. Bartholomäus auf der J. Croyland einzutreten wünschte. Es geschah endlich. Vor dem Verlassen der Welt ließ der gewissenhafte Kanzler durch den Herold in allen Straßen Londons ausrufen: wer etwas an ihn zu fordern habe, der solle es thun, er wolle

s Äthelstan betrauerte unter den Gefallenen seine Vettern Älwin und
14 Äthelwin, Turketuls Brüder." — Dürfen wir scandinavische Sagen auf diese mörderische Schlacht beziehen, so waren einige nordische Condottieri, Eigil und Thorolf, in Äthelstans Sold getreten und haben, durch Vernichtung der Irländer, zum Siege bedeutend beigetragen. Der Erfolg war unzweifelhaft, und Äthelstan genoß der Ruhe seines Reiches und der Verbreitung seines Ruhmes noch ein Paar Jahre bis an das Ende seiner nicht langen Herrschaft. Ihm war es geglückt, jenes Königreich aufzurichten, welches nun mit dem Namen England bezeichnet wird; statt von Wessex nannte er sich König der Angelsachsen, ja er wurde Imperator von ganz Britannien betitelt, und zur recht nachhaltigen Befestigung seiner großen Herrschaft und um auf alle Nachbarreiche mit dem entschiedensten Übergewichte zu wirken wäre nur noch nöthig gewesen, die Flotte zu verstärken und in Seekämpfen zu üben, woran aber eben der
15 frühe Tod hinderte. Äthelstan starb 27 Oct. 940 und wurde in der Klosterkirche von Malmesbury am Platze, den er wünschte und wo die lieben Vettern Älwin und Äthelwin lagen, bestattet und zwar auf das feierlichste; man stellte seine reichen, silbernen und goldenen Weihgeschenke und die Reliquien der Heiligen, welche sein Eifer und seine Freigebigkeit besonders in Bretagne erworben, zur Schau aus. Seine Einkünfte müßen wahrhaft königlich gewesen sein, da er nicht bloß in- und ausländische Gotteshäuser sondern selbst seine Vasallen, statt sie zu belasten, häufig durch Gaben erfreuen konnte. Alljährlich löfete er eine Zahl Schuldner, die im Gefängniß schmachteten. Von seinem Äußern ist bemerkt, daß ihn seltene körperliche Schönheit zierte, seine Gestalt schlank, aber nicht groß war. Das blonde Haar wallte in Locken, und eingeflochtene Goldfäden machten
16 es noch dichter. Warum er unvermählt blieb, sagt uns Niemand; geschah es einem Gelübde zufolge, oder wollte er aus politischen Rücksichten keine Eingeborne auf den Thron erheben und fand keine auswärtige Königstochter ganz nach Wunsch? Wahrscheinlich ist, daß er, nachdem der nächst älteste Halbbr. Eadvine um 933 ertrunken war, den Erstgebornen der K. Eadgife, Eadmund oder Ed-

jedem nach Kräften Genugthuung leisten. Einen Theil seiner Güter gab er an die Krone, wurde Abt 948, als solcher gewöhnlich den Mönchen zurufend: Nähret das Feuer der heil. Liebe und den Eifer der Andacht! und starb 975 als sieben und sechzigjähriger Greis.

mund genannt, als Thronfolger bezeichnete und hiedurch einem be- s
drohlichen Familienzwiste vorbeugte; denn Edmund war an seiner Seite und ausdrücklich wird erwähnt, daß er, etwa ein 17jähriger Jüngling, tapfer in der Schlacht bei Brunanburgh mitgefochten hat. Gleich nach des Bruders Ableben bestieg Edmund den Thron und empfing zu Kingston Salbung und Krone; aber die Kraft und das Glück der Könige vor ihm ging nicht auf den Armen über.

X. K. Otto, der Durchgreifende, soll auch die französischen Händel schlichten 941.

Otto König v. Deutschland richtet sich auf in Mitte der Chri- t
stenwelt und erhebt das gekrönte Haupt höher und höher, Alle 1
überragend, vor Allen geehrt und gefürchtet. Sein Tagen zu Frankfurt im Dec. 940 und noch im Jäner 941 verbreitete lange nicht gesehenen Glanz und weckte große Hoffnung in der Brust von Millionen, die Hoffnung insbesondere, er werde, ein starker Hort der Religion und des Rechtes, den unbändigen Fehdegeist zügeln und einen ruhig-gesetzlichen Zustand herstellen. Die gepflogenen Friedens-Unterhandlungen umfaßten außer Deutschland und Lothringen auch Francien und Burgund und Italien, K. Louis und dessen Gegner, K. Hugo und P. Stephan VIII betheiligten sich hiebei, eine unendliche Arbeit, die aber nicht ganz des Zieles verfehlte. Den deutschen Landen einschließlich Hochburgund blieb wohlthätige Ruhe gewahrt, Dank den Mühen würdiger Prälaten und der guten Gesinnung des bayer. Hrz. Berthold und der edlen Franken Hermann und Konrad. 2
Auch in Lothringen gewann die Ruhe Bestand; dazu half unverkennbar, daß der König endlich dem Oddo (Gr. v. Verdun?) die herzogliche Würde verlieh, ein Trost den Lothringern, die nicht Knechte der Deutschen sein wollten, und daß wie mit den andern Bischöfen so auch mit B. Adalbero v. Metz (Oddo's Bruder?) Freundschaft gemacht wurde. Es zeuget hievon ein wichtiges Diplom. Adalbero hatte gleich beim Antritt seines Amtes den Versuch gemacht, das alte Stift des heil. Arnulf, welches wie so viele in ein lockeres Pfründehaus adelicher Herrchen entartet war, wieder zu einem wahren Kloster zu gestalten, die dahin berufenen eifrigen Ordensmänner konnten aber vor den weltlich gesinnten Pfründnern nicht aufkommen, bis der Bischof, jezt mit K. Otto ausgesöhnt, dessen mächtigen Beistand sich erbat, um die Reform durchzuführen; dat. Frankfurt 3

t 10 Jäner 941 erfolgte die kön. Genehmigung, daß der Bischof die Canoniker aus dem Kl. St. Arnulf entferne und dasselbe mit Benedictinern besetze. Weniger Schwierigkeit hatte es, das Aufblühen des Kl. Gorze bei Metz zu befördern; es wurde eine herrliche Pflanzstätte der Gottseligkeit und Wissenschaft, und die Erziehungsanstalt eine der preiswürdigsten und besuchtesten. — K. Otto hätte wohl gerne den Angelegenheiten des Westens noch länger seine persönliche Einwirkung gewidmet, hätte gerne dem K. Louis, seinem Schwager, der biegsam geworden die besten Worte gab, zu einem leidlichen Abkommen mit dem andern Schwager Hugo und mit Herbert verholfen; allein bedenkliche Umstände riefen ihn nach Sachsen, und es
4 scheint daß er dort sich umzuthun hatte bis in den Spätherbst. Am Sonntag Lätare 28 März vergabte er zu Magdeburg dem dasigen Kl. St. Moritz Zoll, Accise (vectigal et telonium) und Münzrecht. Das Stift war ihm von höchster Wichtigkeit für die Christianisirung der Slaven.

Ostern (18 April) feierte er zu Quedlinburg im Kreise vieler Fürsten und Herren, aber nicht in freudiger Weise; er sah sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, furchtbar, blutig die Richtergewalt anzuwenden. Viele den Mrkgr. Gero aus verschiedenen Gründen hassende Herren hatten ihn verklagt und zu stürzen gesucht, aber kein Gehör gefunden, sie schaarten sich um den Prinzen Heinrich, der ihm ebenfalls sehr abgeneigt und deshalb schon unwillig war, weil er noch immer kein eigenes Fürstenthum, keinen eigenen Hof-
5 staat bekam. Fast alle Burgmannen der Gränzorte sollen für Heinrich gewesen sein und wider den harten Gero, der ihnen die von den Slaven abzureichenden Lieferungen verkümmert habe, vermuthlich in Folge begütigender Behandlung der Slaven, die Gero nicht neuerdings in Harnisch bringen wollte. Kurz vor dem Osterfeste zeigte man dem Könige an, es sei eine Verschwörung angesponnen, die mit Heinrich an den Hof kommenden Herren haben den Plan entworfen, den König und seine Getreuen zu überfallen, ja zu ermorden und ihren lieben Heinrich auf den Thron zu erheben. Welche überzeugende Beweise den Argwohn verstärkten, ist unbekannt, aber nur zu gewiß daß gestraft wurde als wären die Angeschuldigten förmlich überwiesen. Luden S. 466 redet hievon also: „Otto umgab sich auf jene Warnung mit einer Anzahl treuer Männer, und
6 war weder Nacht noch Tag ohne diese Umgebung. Die Uneinge-

weihten sahen in dieser Anordnung nur eine Vermehrung des Ge- t
präuges der königlichen Würde; die Verschwornen aber, obwohl sie
nicht an eine Entdeckung glaubten, waren außer Stande, ihr Werk
auszuführen. Nach dem Feste berief Otto die Fürsten des Reiches,
welche anwesend und in ihrer Treue bewähret befunden worden, vor
Allen die fränkischen Fürsten, den Hrz. Hermann v. Schwaben, dessen
Vetter den Gr. Udo aus dem obern Rheingau, und den Gr. Kon-
rad, welcher der Rothe (Kurzpold?) beigenannt ward, um ihnen
(nicht Prälaten!) die Sache zur Entscheidung vorzulegen. Sie
riethen zur Verhaftung und — Hinrichtung. Der König befahl das
Eine, wie das Andere. Als Graf Erich bewaffnete Männer gegen 7
sich herankommen sah, da erkannte er, im Bewußtsein seiner Schuld,
die drohende Gefahr. Eingedenk seiner alten Tugend und seines
vornehmen Geschlechtes wollte er lieber den Tod im ungleichen
Kampfe suchen, als seinen stolzen Nacken dem Schwerte des Richters
darbieten." Er fiel fechtend gegen jene, die ihn ergreifen wollten,
von einer Lanze durchbohrt und ward, wegen seiner Verirrung und
seines Unglücks, allgemein beklagt, weil er tüchtig gewesen im Krieg
und überall die Liebe der Menschen gewonnen hatte. Seine Mit-
schuldigen (Ditmar nennt fünf: Gr. Bukko, Hermann, Reinward,
Wirin und Eserik, und dazu den eigenen Großvater Lothar [1]) wur-
den gefangen genommen und nach einigen Tagen enthauptet. Nur
Lothar erhielt durch Fürbitte seiner Freunde Begnadigung: er ward
als Gefangener nach Bayern gebracht und der Aufsicht des Hrz. 8
Berthold übergeben, aber schon nach einem Jahre erlangte er die Gunst
des Königs wieder und reichen Ersatz für die verlornen Güter, wie
denn auch Otto den Kindern der Hingerichteten sein Wohlwollen
nicht entzog. Heinrich, des Königs Bruder, versuchte durch die
Flucht zu entkommen; er wurde jedoch ergriffen und in die alte
Pfalz Ingelheim zur Haft gebracht.

Endlich verdächtigte man noch den Erzb. Fr. v. Mainz der
Theilnahme an der Verschwörung. „Dieser Priester hatte überhaupt,
ungeachtet seines frommen Eifers für die Religion und für die Kirche,
einen bösen Argwohn gegen sich erregt." Ein Chronist führt an,
daß man ihn beschuldigte, er habe niemals gefehlt, wenn sich irgend
ein Feind wider den König erhob. „Aber Fridrich mag beßer gewesen 9

[1]) Lothar wird ein Graf zu Walbek (unweit Magdeburg) genannt.

t sein, als die Anhänger des sächsischen Hauses ihn darstellen. Zwischen diesem Hause und dem erzb. Stuhl in Mainz hatten schon üble Verhältnisse bestanden, eh' er zu seiner Würde gelangt war; in Mainz mochte man den Verlurst der Güter, die K. Heinrich dem Stuhle entrissen hatte, eben so wenig vergessen haben, als man in Sachsen glauben durfte, daß diese Güter daselbst vergessen seien. Bei der alten Freundschaft zwischen dem Mainzer-Stuhl und dem fränkischen Fürstenhause konnte die Feindschaft zwischen Hrz. Eberhard und K. Otto dem Erzbischofe nicht fremd bleiben. Endlich ward Fridrich persönlich berührt und fortgerissen durch seines Bru-
10 ders (Vetters?) Giselbert Kampf und Unglück. Es ist daher wohl möglich, daß Otto denselben nur darum fortwährend für seinen Feind gehalten habe, weil er wohl wußte, daß weder die Verhältnisse des erzb. Stuhles, noch die Gefühle in der menschlichen Brust ihm erlaubten, sein Freund zu sein. Zu beweisen aber war dem ehrwürdigen Manne nichts. Fridrich reinigte sich vor allem Volke: er sprach in der Kirche die feierliche Erklärung aus, daß ihm das Verbrechen vollkommen fremd sei, und nahm zur Bestärkung und Erhärtung dessen das heil. Abendmahl. Auf solche Weise erhielt er sich in seiner priesterlichen Würde und fürstlichen Ehre." — Das blutige, auf Otto einen schwarzen Schatten werfende Strafverfahren gegen die fünf sächs. Edlen ist allem Anscheine nach aus dem Standpunkte militärischer Disciplin zu beurtheilen; daß man Otto um Krone und Leben bringen wollte, ließ sich schwerlich erweisen, desto leichter aber,
11 daß die von jenen Herren begünstigte Widerspänstigkeit der Burgmannen gegen den Markgrafen an der festesten Stütze des Thrones, an der durch K. Heinrich aufgerichteten Kriegsverfassung rüttelte. Diese hatte Otto so befestiget, daß er nun auf pünktlichen Gehorsam seiner Streiter rechnen konnte. Überdieß, sagt Luden S. 473, behielt Otto „die Herzogthümer Sachsen und Thüringen, nach dem Beispiele seines Vaters, noch immer unter seiner unmittelbaren Verwaltung, weil er die Macht, die ihm von diesen Völkern gewähret wurde, keinen Schwankungen aussetzen wollte; aber er versäumte nicht, die Länder des Reiches zu durchreisen, kirchliche Synoden zu veranlassen, Zusammenkünfte mit den Fürsten zu pflegen, für Ordnung in der bürgerlichen Gesellschaft und in der Kirche zu sorgen, und auf solche Weise Allen die königliche Würde als heilsam für
12 Alle fühlbar zu machen. So gewann er die Seelen der Menschen

und flößte ihnen Achtung und Furcht ein.“ Vermuthlich ward auch t
Bayern besucht, etwa um die Anstände der Bischöfe v. Augsburg
und Eichstätt mit Hrz. Berthold zu heben; denn dat. Horc (Kloster
bei Abensberg?) 6 Juni 941 schenkt er seinem Pathen Siegfried,
Sohne des Grafen Gero, einige Güter. Am 6 Aug. urk. er wieder
zu Magdeburg, das dortige neue Spittel begabend. Was seine
rastlose Thätigkeit in diesem Herbste vornahm, läßt sich nicht ent-
decken; erst gegen Ende des Jahres treffen wir wieder urkundliche
Spuren derselben, die uns nach dem Westen führen.

Jenseits des Rheines rückten die langen Streitigkeiten einer u
Entwicklung näher, die ziemlich den Wünschen Otto's zusagte. Un- 1
sicher schwankte die Wage zu Ende des J. 940, da Hugo's Eifer-
sucht auf Herberts Vergrößerungsgier diese beiden Bekämpfer des
K. Louis zu entzweien drohte. Jener sah schon ungerne, daß Her-
berts Sohn auf den Stuhl v. Rheims gesetzt werden sollte, und
mag heimlich entgegen gewirkt haben. Besagter Sohn, Namens
Hugo, als Knabe im J. 925 gewählt wie wir hörten, mußte da-
mals weichen, und hatte seitdem unter Leitung des B. Wido v. Au-
rerre seine Studien gemacht. B. Abbo v. Soissons ertheilte ihm die
niedern Weihen. Als nun im April 940 Erzb. Artold in Rheims
überwältigt und abgesetzt wurde, arbeitete Herbert aus allen Kräften,
seinen herbeigerufenen, kaum viel über 20 J. alten Sohn auf den
Stuhl zu bringen, und vorläufig ließ er ihn durch den B. Wido v.
Soissons zum Priester weihen, etwa im Juli oder noch später. Unter 2
den Canonikern, welche sich von dem uncanonischen Treiben ferne
hielten, befand sich unser wackerer Chronist Flodoard, welcher an-
merkt, er habe im Oct. Rheims verlassen und eine Wallfahrt an
das Grab des hl. Martin (Hrz. Hugo war Abt des Kl. St. Martin!)
machen wollen, Herbert aber ließ es nicht zu, Flodoard mußte bei
seinem Münster bleiben, fast wie ein Staatsgefangener gehütet fünf
Monate lang. Indeß wendete sich manches. Herbert suchte die Bi-
schöfe für seinen Plan zu gewinnen, namentlich auch den Erzb. Ger-
land v. Sens, welcher es übel empfand, daß Hrz. Hugo einen ge-
wissen Frotmund zum Befehlshaber in Sens aufstellte. Es gab
Zank, und zu Anfang des J. 941 vertrieb Frotmund den Erzb. Ger-
land aus der Stadt, ihn beschuldigend, daß er es mit seinem Feinde
Walo, einem Dienstmanne Herberts, halte, und nun schien sich das
Zerwürfniß zwischen Herbert und Hugo zu vollenden. Jener lud 3

u die Prälaten dringend ein, ſich zu verſammeln, vorgeblich nur um canoniſch den Proceß ſeines Sohnes und Artolds zu entſcheiden; allein Abt Hugo merkte, daß überdieß beabſichtigt war, Herbert und K. Louis zu verſöhnen, und mit Beihilfe des Papſtes ohne und gegen ihn Kirchliches und Bürgerliches zu ordnen, und hintertrieb ſo aus allen Kräften die Veranſtaltung der Synode. Doch ſeine Stellung wurde ſehr ſchwierig, und auch dadurch erſchreckt, daß es dem K. Louis gelang, den Gr. Rotgar zu übermannen und gefangen nach Burgund abzuführen, näherte er ſich klug wieder dem Herbert, es kam zu einer Verſtändigung, und Beide bewogen jezt die von ihnen
4 abhängigen Biſchöfe, in der Kirche der hl. Blutzeugen Criſpin und Criſpinian bei Soiſſons (im März?) zuſammenzutreten und wider Artold ſich auszuſprechen; denn Clerus und Volk ſtellten die Bitte, des jungen Hugo Wahl für giltig zu erklären, Artold ſei ihnen ja uncanoniſch aufgedrungen worden und habe überdieß den Hirtenſtab niedergelegt. Die Synode ſandte einige Prälaten an Artold, der ſich zu Laon aufhielt, und lud ihn ein zu kommen, um auf die Beſchuldigungen zu antworten. Er zeigte ziemlich Nachgiebigkeit, redete ſehr demüthig, verlangte nur einen ſichern Ort für canoniſche Verhandlung, wollte dann auf den Ausſpruch des Papſtes abſtellen; doch alles Hin- und Wiederſchicken brachte an kein Ziel, und als zulezt noch B. Derold v. Amiens nach Laon kam, erklärte
5 Erzb. Artold in Gegenwart der K. Gerbirg und ohne Zweifel nach ihrem Wunſche jeden Biſchof, der wider ihn handeln und zur Uſurpation des Rheimſerſtuhles mithelfen würde, für ipso facto ſuſpendirt und excommunicirt. Das trieb die Gegner, ſtatt ſie zu ſchrecken, ihr Vorhaben geſchwind auszuführen. Flodoard wurde um dieſe Zeit (25 März) ſehr gnädig von ſeinen Wächtern befreiet und mußte den jungen Hugo am Charſamſtage (27 März wie ſcheint, indem man Oſtern ſchon 28 März ſtatt 18 April feierte) nach Soiſſons begleiten, vermuthlich weil er ſich nach der Entſcheidung der Synode zu richten verſprach, die denn ohne weiters des Hugo Wahl beſtätigte. Die Folge läßt erkennen, daß man gleich dazu that, die Confirmation in Rom zu erholen; aber man eilte, auf ſehr feierliche Weiſe dem Hugo, obwohl er das canoniſch erforderliche Alter noch nicht erſtreckt, in der Kirche des hl. Remigius zu Rheims die biſch. Ordination zu ertheilen und ihn auf den Metropolitanſtuhl zu erheben.
6 Wer dergleichen Vorgänge betrachtet, den wird nicht befremden, wenn

Unkraut auf dem Acker Christi wucherte, er muß sich nur darüber u
verwundern, daß die kathol. Kirche statt gänzlich zu verkommen so
vielfach noch ihre gesegnete Wirksamkeit entwickeln konnte. Das böse
Treiben der Menschen wird zum sonnenklaren Zeugniß, daß die
Kirche nicht Menschen- sondern Gottes-Werk ist.

Was Herbert und Abt Hugo der Weiße durch ihre Politik so weit
geführt hatten, mußte das Waffenglück vollenden. K. Louis raffte
zwar nochmals seine Kräfte zusammen, versöhnte den Gr. Rotgar
und den Hrz. Hugo den Schwarzen, und sammelte ihre Mannen
und andere Burgunder unter seiner Fahne, so daß er mit ansehn-
licher Macht nach Laon kömmt. Allein hier gibt es gleich Zank um 7
die Grafschaft, welche Rotgar, weil sie der Vater gehabt, für sich
begehrte, und Louis, der sie ihm verlieh, verfeindete sich darüber
mit den Brüdern Arnold und Landerich, die also zu den Gegnern
übertraten. Auf die Nachricht, Hugo der Weiße sei im Anzug, eilt
Louis nebst Erz. Artold und Gr. Rotgar nach Burgund, Verstärkung
zu holen, bringt auch einige zusammen und führet sie herbei; denn
das hartbedrängte Laon mußte entsetzt werden. Hugo und Herbert,
der zu ihm gestoßen war, hören kaum von seiner Annäherung, so
heben sie die Belagerung auf, stürzen aber ganz unvermuthet über
sein zusammengerafftes Volk her, schlagen einige zu Boden, treiben
die andern in die Flucht, überwältigen jeden Widerstand. Louis 8
selbst höchst gefährlich in's Getümmel verwickelt, von einigen Tapfern
noch herausgehauen, sucht nebst Artold und Rotgar das Weite.
Francien war für ihn, Laon abgerechnet, ganz verloren. Erzb. Artold
gab jede Hoffnung auf, stellte sich freiwillig bei Hugo und Herbert,
leistete wie sie verlangten eidlichen Verzicht auf sein Bisthum, und
mit den früher schon angebotenen Abteien zufrieden nahm er seinen
Aufenthalt in der v. St. Basle. Das möchte gegen den Herbst 941
geschehen sein. Der Rest des Jahres verging, indem man hin und
her unterhandelte, von beiden Seiten der Christenwelt und namentlich
dem Papste und dem K. Otto aufrichtige Friedensliebe betheuernd,
welcher Betheuerung zum Trotz aber Hugo der Weiße und Herbert 9
noch zwei mal kurz aufeinander den Versuch machten, ob sie nicht
durch Gewalt oder List dem K. Louis seinen lezten Platz in Francien,
Laon entreißen könnten. Flodoard erwähnt, daß sie auch zwei mal
noch vor Ende dieses Jahres mit Hrz. W. Langschwert eine persön-
liche Conferenz hatten, und daß bei der zweiten selbst Gr. Arnulf

u v. Flandern ſich einfand; Herbert aber, die Hauptperſon, reiste hierauf über den Rhein zu K. Otto, der um die Mitte Dec. nach Frankfurt kam.

Der ſchlaue franzöſiſche Politiker, nun faſt am Ziel ſeiner lang genährten Wünſche, machte nach allen Seiten hin ein freundliches
10 Geſicht, Otto wurde geſchmeichelt als der künftige Kaiſer und allgemeine Friedenshort; auch mit deſſen Schwager K. Louis ſei jezt eine Ausgleichung ſehr leicht, da der Händelſtifter Erzb. Artold ſich zur Ruhe begeben habe, K. Otto wolle nur helfen, dem Papſte die Sache in's rechte Licht zu ſtellen und ihn zu überzeugen, daß wenn er die Reſignation Artolds gutheiße und dem Hugo das Pallium ſende, der erſehnte Friede in Francien und den benachbarten Landſchaften hergeſtellt ſei. — Die Gewaltthaten, welche jenſeits des Rheines von den mächtigen Laien verübt worden waren, um mißfällige Biſchöfe von ihren Sitzen zu treiben und Eindringlinge darauf zu erheben, hatten ein Geſchrei des Unwillens veranlaßt, welches Europa durch-
11 hallte. K. Louis der bedrängte hatte beſonders dieſen Ruf verſtärkt, hatte durch ſeine Botſchaften in Rom den kläglichen Zuſtand der Kirchen Franciens ſchildern laſſen, die Mißachtung aller Canonen, den Verfall aller Zucht und Ordnung, und um Abordnung eines Legaten angeſucht. Zugleich wandte er ſich an K. Otto, gewiß daß die deutſchen Prälaten ſeine Klagen über den Ruin der franzöſiſchen Kirche eifrig unterſtützen würden, und da Otto theils aus frommer Geſinnung theils aus politiſchen Gründen nach dem Ruhm geizte, ein entſchiedener Vertheidiger der kirchlichen Rechte zu heißen, ſo neigte er willig ſein Ohr, war ganz einverſtanden mit der Abordnung eines Legaten nach Francien und drückte dem P. Stephan VIII ſein innigſtes Verlangen aus, durch Herſtellung und Handhabung des allgemeinen Friedens der heil. Religion zum vollſtändigen Siege über
12 die Gottloſigkeit und das Heidenthum zu verhelfen. Nicht bloß gab er daher in Theorie zu, daß die Kirche ungebundene Hand haben ſolle bei Aufſtellung und Abſetzung der Oberhirten, ſondern es geſchahen gleich augenfällige, von großem Lobe begleitete Schritte, die Praxis in Deutſchland hiernach zu regeln; denn dat. Salze (in Thüringen?) 10 Dec. 941 verbriefet Otto auf Bitte ſeines bisherigen Vicekanzlers Poppo, der in dieſem Jahre die Würzburger-Inſel bekommen hatte, der Geiſtlichkeit zu Würzburg das Recht frei ihren Biſchof zu wählen, das nie vom Hof ſolle beeinträchtigt

werden; zugleich tauschte er einige Güter mit dem Stifte. Den u
Brief fertigte an des Erzcapellans Fridrich (Erzb. v. Mainz) Stelle
der neue Kanzler Bruno, des Königs Bruder. Wie lange sich dann 13
Otto zu Frankfurt und in der Gegend aufgehalten, ist eben so unbe-
kannt, als welche Fürsten und Gesandschaften zu ihm kamen, und
welche wichtige Geschäfte da vorgenommen wurden. Nur ein Vorgang
findet sich aufgezeichnet, und ein sehr erfreulicher. Als der König
am frühen Morgen des Weihnachtsfestes die Kirche betritt, fällt ihm
ein junger Mann im Büßergewande zu Füßen und bittet um Ver-
zeihung; es war der Bruder Heinrich. Ruotbert, Diakon des
Mainzer-Capitels, hohen Geschlechtes und Heinrichs Freund, hatte
es veranstaltet, daß der Bewachte sich heimlich von Ingelheim ent-
fernen und so den königl. Bruder überraschen konnte in der geeig-
netsten Stunde; Otto fromm der gnadenreichen Geburt des Heilands 14
gedenkend, hob den Flehenden gütig auf ihn zu umarmen, verzieh
das Geschehene, und von dem Augenblicke an störte nichts mehr das
freundliche Verhältniß, welches stets hätte zwischen den beiden Brüdern
walten sollen und an dessen Verrückung Otto kaum weniger Schuld
trug als Heinrich. Bald werden wir vernehmen, wie Lezterer eine
Stellung angewiesen erhielt, die seinen ausgezeichneten Fähigkeiten
nicht weniger als seiner hohen Geburt geziemte. Es entfalten sich
vor unsern Augen Charaktere, die zwar menschlich und darum nicht
tadelfrei, aber sonst mit einem Adel und einer Schönheit geschmückt
sind, dergleichen jede Zeit anzustaunen und hochzuschätzen Ursache hat.

XI. Der große K. Otto und seine Nachbarn in den Jahren 942—44.

Die vielfältigen, langwierigen Mühen um den Frieden gelangten v
wenigstens diesseits der Alpen zu einem erwünschten Schlusse, wäh- 1
rend freilich in Italien das Kriegsfeuer fortloderte, angefacht selbst
durch jene Friedensarbeiten. K. Hugo und seine Anhänger, benannt-
lich Mrkgr. Sarlio v. Spoleti und Camerino, hatten eine Besitzung
der römischen Kirche um die andere weggenommen, dazu fast schon
den ganzen Ducat von Rom, und nun wurde Alles aufgeboten, um
auch die Stadt zu unterwerfen und den Papst in's Joch zu bringen;
es war ja bekannt geworden, welche Verständnisse zwischen Rom
und dem deutschen Könige sich ausbildeten. Daß K. Hugo mit dem
byzant. Kaiser im Bunde stand, ist schon angeführt worden, und

v wenn ein Chronist vormerkt, es seien im April 940 Ungarn nach Italien gekommen, so darf man glauben, daß sich dieser Söldner
2 K. Hugo bediente, gegen den von Widersachern in Provence und Lombardien saracenische gebraucht wurden. So scheint er bis zum Frühjahre 941 ziemlich aufgeräumt und den Mrkgr. Berengar v. Ivrea abermals genöthigt zu haben, gleichsam flüchtig Hilfe in Hochburgund und Alemannien zu suchen; denn noch vor Ostern wurde die Kriegs-Fahrt südwärts angetreten, welche nichts Geringeres bezielte als die Bezwingung Roms. Das große Heer auszurüsten mußten die Güter der Kirche dienen, ungefügige Prälaten (B. Rather v. Verona, B. Guido v. Piacenza, Erzb. Petrus v. Ravenna?) wurden von
3 ihren Sitzen getrieben, und die Bisthümer administrirt; auf den Stuhl v. Piacenza wollte K. Hugo 940 seinen jungen Bastard Boso bringen. Aus einer Urkunde, welche K. Hugo und K. Lothar am 20 März 940 im Kl. Bobbio siegelten, erhellet daß ein Graf Luitfred Abt v. Bobbio war, sicher kein Geistlicher. Die Abtei Nonantula scheint B. Arding v. Modena als Lohn für seine Dienste bekommen zu haben. Daß der König dem Mrkgr. Sarlio die Abtei Farfa zutheilte, ward schon erwähnt, und wie in diesen Gegenden erging es den Bisthümern und Abteien in Tuscien, wo ein anderer königl. Bastard, Hubert, den Titel des Markgrafen und dazu den pfalzgräflichen führte. Am 26 März 941 befand sich K. Hugo nebst Lothar bei Hubert zu Lucca, es mag da Ostern gefeiert und gleich
4 darnach die Heerfahrt fortgesetzt worden sein. In den Sommer-Monaten ward Rom bedrängt, nach Gewohnheit die Ernte verwüstet, die Zufuhr abgeschnitten, damit sich das geängstigte Volk in der Stadt gegen den Fürsten Alberich empören und die Thore öffnen sollte. Am 25 Juni urk. K. Hugo in einem Frauenkloster bei Rom, der im röm. Ducat gelegenen Abtei Subiaco (hatte sie auch ein Laie?) das Landgut Sala schenkend, und am 20 Juli bedachte er ähnlich die Abtei St. Vincenz zu Volturno in Campanien, wo er lagerte. Seine Verbündeten, die Griechen, bekämpften zu gleicher Zeit den alten Fürsten Landulf Antipatru v. Benevent, welcher um 940 die Söhne Atenulf III de Calinulu und Landulf (II) den Rothen
5 zu Mitregenten erklärte, und der Andeutung eines Chronisten zufolge wurden die Lande dieser trefflichen Fürsten wie einerseits von den Ungarn des K. Hugo so andrerseits von Saracenen übel heimgesucht, welche namentlich der kaiserl. Doge v. Neapel Johann III in

Sold hielt und die ihm, so scheint es, Capua eroberten. Jedoch die v
Söhne Landulfs I, welcher 10 April 943 (Tab. XXXIII) starb, bewiesen
sich so tapfer als fromm, zumal Landulf II; Atenulf III starb glaublich
bald nach dem Vater. Bei Matera erlitten die Griechen eine
Niederlage, 940 oder 941.

Um 941 oder 942 geschah es, daß ein Schwarm Ungarn,
als er mit der reichen, in der Gegend von Capua und Benevent
zusammengeplünderten Beute nordwärts abziehen wollte, von dem 6
Landsturme grimmig angefallen und fast ganz aufgerieben wurde.
Hierauf gelang es dem Landulf II auch die Saracenen, welche viele
Klöster und andere Ortschaften niedergebrannt hatten, in mehreren
Gefechten zu schlagen und endlich aus Capua zu vertreiben. Sobald
ihm Ruhe gewährt war, ließ er sich angelegen sein, die zerstörten
Klöster wieder herzustellen und überdieß neue zu gründen; ihre festen
Gebäude, in der Noth vertheidigt von den verläßigen Klosterleuten,
waren die wohlfeilste und beßte Landeswehr. — Leider blieben die
Christen auf Sicilien wegen dieses Krieges in Unteritalien von den
Griechen ohne Hilfe gelassen und erlagen nun völlig. Zu Statten 7
war den Christen gekommen, daß dem von Obeidallah, dann von
Kajem ernannten Emir immer ein Anderer feindselig in den Weg
trat, zuletzt Salem, welcher um 940 starb. Sein Tod, wie scheint,
machte es den Mauren möglich, die Haupthaltplätze der Christen
anzugreifen; als sie aber Calata Bellota belagern, stürmen die
Girgentiner daher, werfen Alles vor sich nieder und erbeuten das
Lager, nach Angabe einer maurischen Chronik im Nov. 940; kurzer
Triumph. Die Geschlagenen bekamen aus Africa Verstärkung, brachen
viele Festen, und belagerten endlich Girgenti, welche Stadt von allen
Seiten abgeschnitten, noch vor Ende des J. 941 sich ergeben mußte.
Dieß vollendete die Unterjochung der Insel, welche nun ganz dem
schrecklichen Muhammedanismus verfallen war. Eine Menge Christen 8
wurden auf die Sclavenmärkte fortgeschleppt, und der zurückbleibende
Rest mußte sich den übermüthigen Saracenen wie ein Hund zu
Füßen legen. O Verblendung! lieber ein so elendes Dasein fristen
als den ruhmvollen Tod der Helden sterben wollen!

Ein anderes Bewandtniß hatte es mit den Saracenen in
Frarinetum oder Frassineto,[1]) waren sie nun Africaner oder Andalusier.

---

[1]) Einige halten es für das jetzige Frejus, auf alten Karten Freseul geschrieben.

v Sie bildeten nur ein Standlager von Piraten, das an den einen
oder den andern fehdenden Herrn der Nachbarſchaft kriegs- und
beuteluſtiges junges Volk vermiethete und einige, zum Raub gut
gelegene Schlöſſer im Gebirge beſetzt hielt. Daß K. Hugo ſelbſt
9 ihre wohlfeilen Dienſte zu gewiſſen Zeiten nicht verſchmähte, haben
wir geſehen; jezt aber ſtanden ſie auf der Gegenſeite, und deshalb
beſchloß er das Raubneſt zu zerſtören und vollführte nach einigen
mißglückten Verſuchen den Vorſatz, als die von Kr. Romanus
erbetene Flotte anlangte, glaublich im Frühjahre 942. Das griechiſche
Feuer zerſtörte ſämmtliche Fahrzeuge der Piraten, K. Hugo drang
ſelbſt in Fraſſineto ein, aus welchem die Saracenen auf den mau-
riſchen Berg geflohen ſein ſollen. Liutprand gibt vor zu wiſſen, daß
ſie Hugo leicht hätte alle fangen und tödten können, er wollte aber
lieber einen Vergleich mit ihnen abſchließen, laut welchem ſie die Hut
10 einiger Alpenpäſſe übernahmen; denn es war zu fürchten, daß dem-
nächſt der geflüchtete Mrkgr. Berengar mit ſtarken, in Francien und
Schwaben geworbenen Kriegerſchaaren in Lombardien einbrechen werde.
Von dieſen Trabanten wurden denn nun auch wirklich die Zugänge
von Provence und Schwaben her ſo gut gehütet, daß ein ſehr
ſchlauer, von Berengar geſchickter Kundſchafter, Namens Amedeus,
der ſich als Bettler verkleidet ſelbſt ganz in die Nähe des K. Hugo
wagte, nur auf den ungangbarſten, abgelegenſten Gebirgspfaden
wieder nach Deutſchland gelangen konnte, und daß einige Jahre
ſpäter Berengar gerathen hielt, durch den Vinſtgau nach Verona
zu ziehen, um in Lombardien einzubrechen. Saraceniſche und un-
gariſche Söldner waren alſo die eigentlichen Stützen für den Thron
11 Hugo's! — Sein Verhältniß zu Provence iſt nicht aufgeklärt. Einige
Anhänger wird er dort wohl noch gehabt haben, aber ſein ehemaliger
Pflegeſohn Karl Konſtantin, den wir wieder in Beſitz von Vienne
erblicken, war ihm ſchwerlich gut, indem er vielmehr mit K. Louis
Freundſchaft machte und gleich dieſem den Papſt und die Kirche
für ſich zu haben wünſchte

K. Louis, welchem Gerbirg (zu Laon?) im Herbſt 941 einen Prinzen (Lothar) geboren hat, ward ſelbſt bald nach dieſem von Karl Konſtantin gaſtlich in Vienne aufgenommen, wohin eingeladen auch viele Herren Aquitaniens kamen eben zu der Zeit, als Hugo, Herbert, W. Langſchwert und Arnulf (im Dec) ihren Zuſammentritt hatten. In Vienne ſicherte man ſich für den Fall des Krieges

jeden möglichen Beistand gegenseitig zu; noch wollte aber vorher v
K. Louis einen weitern Versuch machen, ob er nicht auf gütliche
Weise zu einem Frieden mit Hugo oder Herbert gelangen könne,
und ritt daher Anf. 942 wieder nach Laon. Flodoard gibt an, er 12
sei, ohne einen Frieden abschließen zu können, schnell nach Burgund
zurück, natürlich um Mannschaft zu holen; da langte der nach
Francien bestimmte Legat Damasus [1]) an und brachte päpstliche
Schreiben an alle Herren und Bewohner Franciens und Burgundiens,
die dringendst ermahnten, den K. Louis anzuerkennen und die Ruhe
des Reiches nicht länger zu stören; sonst müße der große Bann
verhängt werden. Vermuthlich wollte der Legat eine zahlreich besuchte
Synode veranstalten, und bedrohte, die das hindern würden, mit den
altkirchlichen Censuren; die Bischöfe des Rheimser-Sprengels aber
kamen bereitwilligst dem Begehren des Legaten entgegen, redeten mit
Gr. Herbert und bewogen, an Hrz. Hugo zu senden, damit dieser 13
auch nachgiebig gestimmt würde, kurz sie arbeiteten nach Kräften
für den Frieden, da ja ihre Abgeordneten den P. Stephan VIII
versichert haben, dieser werde gewiß erzielt, wenn nur Erzb. Hugo
bald die Confirmation und das Pallium erlange. Jedoch weil in
Rheims noch manche dem Hugo widerstrebten, angesehene Geistliche
und Verwandte des Erzb. Artold, führte Herbert wider sie einen
Gewaltstreich: einige wurden der Verrätherei beschuldigt und getödtet,
die Geistlichen ihrer Pfründen beraubt und verjagt. Als nun jene
Botschafter von Rom heimkamen und wirklich das erbetene Pallium
für Hugo brachten, war der Widerspruch verstummt; sie hatten
neue Legaten des Papstes zu Begleitern, welche den Auftrag voll- 14
zogen, die wider K. Louis streitenden Herren einzeln zu besuchen,
und dahin zu vermögen, daß sie entweder sich mit ihm aussöhnen,
oder ihren Streit zur Entscheidung an den apostol. Stuhl bringen
sollten — längstens bis Weihnacht bei Strafe des Banns. Nach
allen Seiten wurde unterhandelt.

Der betagte hl. Abt Odo v. Fleury und Clugny hatte noch-
mals auf Dringen des Papstes nach Italien reisen müßen, den K.
Hugo zu bereden, daß er Rom in Ruhe lasse, und wenigstens einen
Waffenstillstand brachte der Diener Gottes zuwege; denn die von

[1]) Er wird den von P. Stephan VIII im Dec. 941 ausgefertigten Confirmations-Brief für das neugegründete Frauenkloster im Bisthum Toul mit bekommen haben.

v Muratori eingeſehene geſchriebene Chronik der Abtei Subiaco gedenkt
15 eines Gerichtes, welches Fürſt Alberich v. Rom am 27 Aug. 942
hielt und worin eine zwiſchen Leo Abt v. Subiaco und Einwohnern
zu Tivoli obwaltende Streitigkeit entſchieden ward. Offenbar beſtand
hier damals Waffenruhe, und wie Flodoard andeutet hat K. Hugo,
welcher nebſt Lothar am 10 Aug. zu Pavia dem B. Aribald v.
Reggio Güter und Rechte ſeiner Kirche verbriefte, um dieſe Zeit den
Anſchlag auf Frarinetum ausgeführt. Der heil. Odo, zu Rom er-
krankt, vermochte noch in die Heimath zu reiſen, und entſchlief be-
reits am 18 Nov. 942 zu Tours. Als Abt v. Clugny folgte ihm
16 der hl. Aimard. — K. Louis wandte ſich, von den Legaten unter-
ſtützt, wiederholt an K. Otto, der auch nicht ſpröde war, und ſogleich
den von ihm ſehr geachteten und geliebten Hrz. W. v. Normandie
zum Friedensmittler oder Schiedsmann vorſchlug. An dieſen ſendet
nun K. Louis den Gr. Rotgar, und weil Rotgar ſchnell vom Tode
weggerafft wurde, begab ſich der König perſönlich zum Herzog,
wurde in Rouen mit großer Pracht eingeführt, und ſprach dort auch
den Gr. Wilhelm v Poitiers (Hugo's Gegner!) und mehrere vor-
nehme Bretonen. Sie brechen mitſammen auf, ein kleines Heer,
zu einer Unterredung mit Hugo und Herbert; als ſie aber an die
Oiſe (?) kommen, ſind durch jene die Brücken abgetragen und alle
Fahrzeuge entfernt; man lagert ſich gleichſam kampfbereit dies- und
jenſeits des Flußes. Bei Hugo und Herbert war auch der neue
17 Herzog v. Lothringen, Oddo. Es wird hin und her unterhandelt
und ein Waffenſtillſtand auf zwei Monate, vom 15 Spt. bis 15
Nov. beliebt, welchen Geiſeln verbürgen; Hugo ſtellet dem König
ſeinen jüngern Sohn. Zugleich übergaben ſie alle Geiſeln dem Hrz.
Oddo, auf daß er ſie dem deutſchen Könige zuführte, welcher wenig
Vertrauen in die Friedensliebe dieſer Herren ſetzen wollte. Gr. Ar-
nulf v. Flandern hatte ſich nicht eingefunden voll Groll auf K. Louis
und Hrz. W. Langſchwert, die den Gr. Erluin in Schutz nahmen.
Übrigens ließ man doch dieſes Jahr das Schwert in der Scheide;
es war ohnehin traurig genug wegen der hochſteigenden Theuerung
und einer viele Ställe leerenden Rindviehſeuche.

w K. Louis wünſchte gar ſehr mit dem mächtigen Schwager Otto
1 perſönlich zu verhandeln, von dem ſich findet, daß er dat. Imileiba
(Memleben an der Unſtrut) 22 Juni 942 auf Fürſprache des
Bruders Bruno dem Kl. Corvey 120 Juchart mit 43 Höfen im

Gau Hesse, namentlich zu Rotmereshusen geschenkt hat; und daß w
er am 22 Oct. ad Juliacum (Jülich) dem B. Rihgowo v. Worms
ein Geschenk machte mit 8 Mansen zu Neunkirchen im Nahgau.
In diesen Tagen wird der gewünschte Zusammentritt erfolgt sein,
in der freundlichsten Art; die beiden Könige verstanden und ver-
söhnten sich vollkommen, Louis verzichtete natürlich auf Lothringen,
Otto bemühte sich entgegen, ihm Hugo und Herbert zuzuführen,
und mit Lezterem kam auch sein gleichnamiger (ältester?) Sohn,
Huldigung zu leisten. So schied man in guter Stimmung. Den 2
rückkehrenden K. Louis traten die Bischöfe des Rheimser-Sprengels
an und bewogen ihn noch, damit Alles beigelegt sei, den als An-
hänger Herberts vertriebenen B. Rodulf v. Laon wieder auf seinen
Sitz zu lassen. Daß die Legaten bei dem Friedensgeschäfte ebenfalls
thätig waren und die Angelegenheiten Italiens und der röm. Kirche
einen Hauptgegenstand der Berathungen bildeten, läßt sich nicht be-
zweifeln, obwohl die Chronisten davon schweigen wie von so vielem
andern. Vielleicht nahm auch ein Legat Theil an den Verhandlun-
gen jener Synode, welche 22 deutsche und lothringische Bischöfe in
diesem Jahr und glaublich im Herbst zu Bonn veranstaltet haben,
und bei welcher K. Otto anwesend war; es heißt daß da ein ober-
ster Gerichtshof in Vorschlag kam, der über alle Bedrückung und 3
Unbill zu entscheiden und die Widerspänstigen mit Geldbußen zu
belegen hätte, dem Fiscus zu erlegende Geldbußen als Deckung der
Executions-Kosten. Es blieb wohl beim Vorschlage. Übrigens zog
K. Otto in der Rheingegend von Stadt zu Stadt, bemühet Processe
zu schlichten und Ordnung zu handhaben. Am 13 Jäner 943 dat.
Wittlara (Wetzlar?) ertheilt er dem Kl. St. Marimin bei Trier,
dessen Mönche jezt bloß einen Propst hatten, auf Bitte des Erzb.
Fr. v. Mainz das Recht, frei einen Abt zu wählen. Es war dort
die Stiftskirche neu gebaut und eingeweiht und die klösterliche Reform
mit Ausstoßung der Aftermönche durchgeführt worden. An demsel-
ben Tage vergabt K. Otto zu Fritislar (Fritzlar) auf Fürsprache des 4
geliebten Bruders und Vicekanzlers Bruno und des Hrz. Hermann
v. Schwaben zwei Güter an der Donau, welche der Krone im off-
nen Gericht (in publico mallo) zugesprochen worden waren, dem
Kl. Kempten; es lag das Stift dem Hermann als Vogt sehr am
Herzen. Dieß einige Andeutungen, wie sich manches im weiten
Reiche Otto's zum Beßern wandte und festigte. Am 24 Mai war

w er in Sachsen; dat. Balgesteli (Ballenstätt) empfing das Kl. Fulda abermals einen Gnadenbrief.

Ehe das Jahr 942 schloß, erhielt man Nachricht vom Hintritt des Papstes, und bald darnach von Ermordung des Herzogs der
5 Normandie. P. Stephan VIII schloß sein müh- und trübseliges Pontificat (man hat eine Andeutung, daß er eine Synode im Lateran veranstaltete, ach mit geringem Erfolg!) zu Anfang Dec. 942, und es folgte, sicher nach wenigen Tagen, Marinus II, ein geborner Römer und schon betagt, der das Lob eines sehr frommen und wohlthätigen Oberhirten und den Ehrennamen: pater patriae! erwarb, aber in seiner Wirksamkeit für die allgemeine Kirche kaum weniger gehemmt war als der Vorgänger. Übrigens weiß die Geschichte Italiens vom J. 943 nichts zu berichten, als daß K. Hugo, stark durch seine ungarischen und saracenischen Trabanten, dem wachsenden Hasse fortan Trotz bot und Einleitung traf, sich dem
6 byzant. Hofe durch Verschwägerung noch enger zu verbinden, wovon bald Näheres. Mrkgr. Berengar mochte ihm Sorge einflößen, die freilich dadurch sehr gemindert wurde, daß dessen kriegsmuthiger Freund Hrz. Hermann den Einfluß auf Hochburgund verlor, und in diesem Nachbarreiche nun ein frommer, nach Frieden begieriger Knabe das Scepter führte. K. Otto hatte den Burgundern willfahrt und ihnen den etwa 14jährigen K. Konrad, seinen Zögling, übergeben, der seinen Regierungs-Antritt damit bezeichnete, daß er, geleitet von weisen Prälaten, und des K. Otto Beispiel nachahmend, seine Lande bereisete und für den Vollzug der Gesetze sorgte; am 23 April 943 urk. er im Gebiete von Lyon zu Gunsten des Kl.
7 Clugny, welches er verdientermassen überaus werth hielt. Am 27 Juni 943 war er bei Vienne, und verschaffte dem nämlichen Kloster Güter, die Ingelbert Bruder des Erzb. Sobbo v. Vienne vergabet, aber Karl Konstantin, welchen Konrad seinen Vetter nennt, an sich gerissen hatte, und es scheint, Karl Konstantin wurde zum Nachgeben gebracht und Konrad als König auch in Niederburgund gehuldigt; denn nebst Sobbo und Erzb. Guido v. Lyon unterzeichnete die Urk. auch B. Aymo v. Valence. Es gab für den jungen König im zerfallenen Reiche genug zu arbeiten, so daß für Berengar hier wenig Aussicht war, eine kräftige Unterstützung gegen K. Hugo zu erhalten. — In Francien drohte der abscheulichste Meuchelmord den mühsam aufgerichteten Frieden geschwind wieder zu zerstören. Gr. Arnulf

v. Flandern, der sich durch diesen Frieden ganz isolirt gestellt sah, w
versuchte durch Unterhandlungskünste die schlimme Lage zu beßern. 8
Er hatte abermals dem Herluin v. Ponthieu die Gränzfeste Montreuil entrissen, Herluin aber den Beistand des Hrz. W. Langschwert erlangt, indem er dessen Mann wurde. Wilhelm war schnell bei der Hand, nahm Montreuil mit Sturm, und überließ es wohlverwahrt und befestigt und nunmehr normännisches Lehen dem Herluin zur Vertheidigung. Arnulf, unvermögend mit dem Schwerte etwas auszurichten, verbiß seinen Zorn und sandte an Hrz. Wilhelm nach Rouen eine Friedensbotschaft: Herluin habe die Feindseligkeiten begonnen und die gute Nachbarschaft gestört, welche Flandern stets mit Normandie zu erhalten wünsche; eine persönliche Besprechung 9
werde leicht die Mißhelligkeit heben und den Herzog von den friedliebenden Gesinnungen Arnulfs überzeugen; dieser würde, hinderten ihn nicht Gichtern, selbst nach Rouen kommen, müße aber aus besagtem Grunde um einen nähern Ort für den freundlichen Zusammentritt bitten u. dgl.

Wilhelm, seit geraumen Tagen der Welthändel überdrüßig und frommen Sinnes sich nach Ruhe sehnend, ging freudig auf das Gesuch ein, es wurde ein dreimonatlicher Waffenstillstand beliebt, und Pequigni an der Somme unter Amiens zum Orte bestimmt, wo der Zusammentritt Statt finden sollte. Dahin kamen die Fürsten, jeder mit kriegerischem Gefolge, ein Zeichen des Mißtrauens; sie ließen es auf beiden Ufern zurück, und schifften auf die dazwischen liegende Insel, Wilhelm von zwölf, Arnulf bloß von vier Rittern 10
begleitet. Wenn es heißt, die Fürsten haben sich sehr gut gesprochen und alle Anstände beigelegt, so mag das für ihre Personen wahr sein; jedoch was Arnulf zugab und um den Frieden zu erlangen zugeben mußte, berührte nicht bloß ihn selbst sondern auch manchen Parteigänger, der auf ihn seine Hoffnung gesetzt hatte und sich nun getäuscht sah. Unter seinen vier Begleitern befand sich Balduin der Kurze, Sohn des Gr. Rodulf v. Cambrai, welcher wie auch Rodulfs Stiefvater Gr. Rotgar v. Laon durch Leute Wilhelms im Spätjahre 926 ermordet worden war. Dem jungen Manne erregte der Gang des Gespräches die Galle, es entschwand ihm die Aussicht, das vom Vater Besessene zu erhalten, und die kochende Leidenschaft gährte den schrecklichsten Frevel aus. Als Hrz. Wilhelm scheidend noch einige Worte sprach, während fast alle seine Ritter 11

w in einem zweiten Schifflein schon abfuhren, und eben auch das seinige besteigen wollte, durchbohrte ihn flugs jener Rachgierige und entsprang. Am jenseitigen Ufer standen, den Herzog erwartend, viele normännische Herren, auch Gr. Berengar v. Rennes, Gr. Alan v. Dol, und gewahrten mit Schauder die Unthat, und glaubten um so fester, sie sei auf Arnulfs Anstiften vollbracht worden, weil dieser, den Zorn der Normannen fürchtend, nebst all' den Seinigen Hals über Kopf davon eilte. Auf solche erbärmliche Weise endete (noch vor Schluß des J. 942?) Rollo's preiswürdiger Sohn, Longue épée zugenannt von dem seiner ungewöhnlichen Größe und Stärke ent-
12 sprechenden Schlachtschwert. Man fand bei ihm einen silbernen Schlüssel zu einer Kiste in seinem Schlafgemache, in welcher ein Mönchshabit aufbewahrt lag; denn Wilhelm war entschlossen, den Rest seines Lebens ganz Gott zu weihen und daher in das durch Hastings zerstörte und von ihm neu erbaute Kl. Jumiéges einzutreten, und daß er diesen Schritt noch verschob, geschah auf Zureden des Abtes Martin, der zu warten bat, bis das einzige Söhnchen ein reiferes Alter erreicht haben würde. Schon bei des Vaters Lebzeiten wollte der fromme Jüngling der Welt entsagen, aber Rollo gab es nicht zu, behauptet man, und ist dieses richtig, so kann Wilhelm, als der Vater starb, nicht mehr Knabe gewesen sein. Jung gelangte er jedenfalls zur Regierung, und führte diese musterhaft, mit dem frommen und milden Sinne eines Mönches die Entschlossenheit und Festigkeit des Helden vereinigend, so daß ihn Freund und Feind
13 hochachteten. Selbst die Jahre lang unruhigen, den Normannen höchst abgeneigten Britonen gewann er noch zulezt und ordnete seine Lande auf das Beßte. Die Namen vieler Orte bezeugen, daß sie normännischen Ursprunges seien, und in diesen Tagen entstanden; denn weil Wilhelms Landsleute meistens Französinen heiratheten, wurde das deutsche Idiom bald nach diesem verdrängt, man redete eine und dieselbe Sprache, während der Unterschied des Stammcharakters fortan bemerkbar blieb; in Vergleich mit dem Franzmann ist der Normann, sagt Dupin, mehr besonnen bei aller Kühnheit und Lebhaftigkeit: lent et circonspect, mais persévérant, adroit et ferme. Die Geschichte wird der Charakterzüge noch genug zu liefern finden.

14 Wilhelm verlobte sich um 927 aus Politik mit einem Töchterlein des Gr. Herbert, aus der Hochzeit wurde aber nichts wegen

Veränderung der Politik, unehliche oder doch unebenbürtige Verbin- w
dung gab um 934—35 dem einzigen Kinde Richard das Dasein,
und um 940—41 bestimmte Wilhelm durch Eröffnung seines Ent-
schlusses, nicht mehr zu heirathen, die Herren in Normandie und
Bretagne, diesen Knaben als seinen rechtmäßigen Leibeserben anzu-
erkennen. An dem nämlichen Tage, da sein Leichnam zu Rouen
bei Notre-Dame mit Gepränge beigesetzt wurde, riefen die Versam-
melten, unter denen die Grafen v. Rennes und Dol und andere
Bretonen, den kleinen Richard als ihren Herzog aus und leisteten
ihm Huldigung. K. Louis säumte nicht, die Herren zu beschicken: 15
sein Herz habe die Kunde von der gräßlichen Ermordung des hoch-
geschätzten Herzogs auf das tiefste empört, er wünsche mit ihnen
die Mittel zu berathen, um den beispiellosen Frevel gebürend zu
strafen, und werde daher unverweilt selbst nach Rouen kommen.
Es geschah. Großer Jubel empfing ihn, sein Eintritt war prunkend,
auf das zärtlichste, Thränen vergießend umarmte er den verwaiseten
Knaben Richard, und verlangte, daß derselbe stets ihm nahe sei,
an seiner Tafel speise, in seinem Zimmer schlafe. Als am zweiten,
dritten Tage der Hofmeister Osmond, wie man erzählt, mit leeren
Ausreden abgefertigt wird statt den Knaben wieder unter seine Auf-
sicht und Leitung zu bekommen, auch K. Louis ansteht, die Beleh-
nung Richards vorzunehmen, und dagegen manche normännische 16
Herren des Königs Mannen werden und die zu Evreux des Hrz.
Hugo, geht die Rede aus unter das Volk zu Rouen, es sei im
Plane, aus dem Herzogthum Normandie mehrere Stücke zu machen
und sie zu vertheilen, den rechtmäßigen Erben Richard aber in fer-
nes Land zu entführen. Darüber entsteht ein Auflauf, Louis und
seine Franzosen werden bedroht und verwünscht; der König trat nun
mit dem Knaben an der Hand vor, küßte ihn und betheuerte, daß
er ihn wie ein Vater liebe und nie einen andern Gedanken als den
des Wohlwollens habe aufkommen lassen. Hiemit übergab er ihn
dem Hofmeister, und die erregte Volksmenge ging ruhig nach Hause.
Louis ließ dann die drei vornehmen Normannen, welche als Vor-
münder Richards aufgestellt waren, den Feldherrn Bernard nämlich 17
und Rudolf und Anslec zu sich kommen, und bitter klagend über die
erfahrene Kränkung verlangte er Aufschluß, welche Stimmung in
der Stadt herrsche und wessen er sich sammt den Seinigen zu ver-
sehen habe, erhielt aber trocken zur Antwort: es sei nichts Gutes

w zu erwarten, wenn er noch länger zaudere, das Erbrecht Richards
förmlich anzuerkennen und ihn mit den Lehen seines Vaters zu in-
vestiren. Ei! das war immer meine Absicht, deswegen bin ich ja
eigens nach Rouen gekommen, und nur diese und diese wichtigen
Ursachen haben das Geschäft verzögert! entgegnet Louis sehr freund-
lich, und gleich muß Anstalt getroffen werden für die Feierlichkeit
18 der Belehnung. Bei derselben schwor man sich gegenseitig auf hei-
lige Reliquien das Versprochene zu, und das Volk jauchzte den
König segnend, wie es ihn vor Kurzem laut verflucht hatte. Auch
nach Evreux führet der König den unmündigen Herzog und läßt
ihm dort auf prunkhafte Weise huldigen. Das muß Alles bereits
im Jäner 943 vorgegangen sein. Nach Rouen zurückgekommen er-
fährt Louis, der alte häßliche Händelstifter Gr. Herbert v. Ver-
mandois sei endlich von hinnen gegangen, aber auch gleich von den
Söhnen, kaum hatten sie den Vater zu St. Quentin der Erde über-
geben, das Schwert gezogen und Rodulf v. Gouy (in Brabant)
angegriffen und erschlagen worden, ein Getreuer des Königs. Die-
19 ser redete hierüber zu den Normannen: Fühlet meinen Schmerz!
schon wieder hat mir die Ruchlosigkeit einen theuern Freund ermor-
det, mitten im Frieden! Wir müßen zusammenhelfen, ihr habt
euern Fürsten und Vater, ich unersetzliche treue Freunde zu rächen.
Zu Laon sammle ich meine Franken und Burgunder und werde von
dort aus vorgehen, indeß ihr auf Arras zieht, und wir wollen nicht
heimkehren ohne die Frevler gezüchtiget zu haben. — Die Rede fand
Beifall, und dergestalt günstig wurde ihm die Stimmung, daß auch
gegen den Antrag Niemand etwas einwand, Hrz. Richard solle ihn
nach Laon begleiten zur K. Gerbirg; dort sei alle Gelegenheit, ihm
die gehörige Ausbildung zu verschaffen.

x Nach Laon, wohin Richard wirklich den König begleitete, schickte
1 Gr. Arnulf v. Flandern eine Gesandtschaft, die unter Darreichung
herrlicher Geschenke betheuern mußte: der Graf wäre gar gerne
selbst gekommen, seine Unterwürfigkeit zu bethätigen und den Ankläger
vor dem Throne Rede zu stehen. Louis hörte sie anfänglich
nur mit finsterem Unwillen an und drohte furchtbare Bestrafung des
Meuchelmordes, ließ sich aber bald durch die Betheuerungen besänf-
tigen: Arnulf sei an dem traurigen Vorfalle ganz unschuldig,
Privathaß, Rachgier eines jungen Mannes, dem schon vor Jahren
sein Vater erschlagen und das Erbgut geraubt wurde, habe den

Mord vollbracht, da Niemand etwas davon ahnete; Gr. Arnulf x
wolle sich vor dem Gerichte des Königs und der Pairs stellen, wolle
die Entscheidung der Feuerprobe oder sonst einem Gottesurtheil über-
lassen; man möge ihn doch nicht ungehört verurtheilen, ihn der stets
die Sache des Thrones vertheidigte, auch gegen jene stolzen, gefähr-
lichen Normannen, mit denen nun der König Flandern anfallen 2
und zu Grunde richten wolle. Als Louis die Meinung seiner Räthe
hörte, bestärkten ihn diese auch in dem Entschluß, mit Mäßigung
zu verfahren, wenigstens nichts zu übereilen und den Rachezug auf-
zuschieben. Es hatten sich aber zu Laon überdieß der abgesetzte Erzb.
Artold, der das Kl. St. Basle verließ, und dessen Brüder und
manche ihrer Pfründen beraubte Rheimser-Canoniker eingefunden,
wohl vom König gerufen; denn über jene Söhne Herberts sehr
erbittert, die keineswegs kamen ihre Lehen zu muthen, wie auch
Erzb. Hugo nicht, beschloß Louis, den Artold wieder auf den Rheim-
serstuhl zu setzen, übergab auch gleich dem Dodo, Artold's Bruder,
das jenem Hochstift gehörige Schloß Hautmont, und rückte mit ihm
vor Mouson, diesen Platz ebenfalls zu nehmen; allein die Leute des 3
Erzb. Hugo waren darin auf ihrer Hut, und der König mußte
nachdem er einige Tapfere geopfert, abziehen und konnte seinen Är-
ger nur an den mit Frucht gefüllten Scheunen auslassen, welche in
Brand gesteckt wurden. Fast war schon der König Franciens und
Burgunds und Aquitaniens ein gemeiner, Raub und Brand gestat-
tender Bandenführer geworden. Hier nicht fertig, mußte er ohne
Verzug wieder nach Rouen. Ein Theil der normännischen Herren
suchte dort und in ganz Normandie das Volk in Gährung zu setzen,
indem ausgestreut wurde: K. Louis trachte das Herzogthum sich
anzueignen; daher vertheile er desselben Lehen und Beamtungen
an seine feilen Günstlinge, und halte den jungen Hrz. Richard zu
Laon gefangen. Erst kürzlich, als der Hofmeister den Prinzen auf 4
die Vogelbaitze vor die Stadt führte, wurde scharfer Verweis er-
theilt und strenge verboten, daß Richard ohne ausdrückliche Erlaub-
niß des Königs die Stadt für einen Augenblick verlasse. So werde
die eidlich geleistete Zusage gehalten! Schwüre seien diesem Bettel-
könig taube Nüsse: habe er ja auch hoch und theuer geschworen,
den am trefflichen Hrz. Wilhelm verübten Meuchelmord rächen zu
wollen, und nun unterhandle er freundlich mit dem Mörder
Arnulf!

x Andrerseits wurde hinsichtlich jener unzufriedenen Herren gesagt: in ihnen koche noch das alte Heidenthum, indem sie nur zum Schein die christliche Religion angenommeu; diese werde vertilgt und das frühere heidnische Unwesen wieder herrschend, sobald es den Unzu-
5 friedenen nach ihrem Willen geht. Bald hieß es sogar, mehrere seien schon offenkundig vom Glauben abgefallen und andere im Begriffe es zu thun, und die Rede gewann um so mehr an Glaubwürdigkeit und Furchtbarkeit, weil normännische Piraten landeten, gerufen von Herren, welche Hrz. Hugo befehdete, und einen Haufen christlicher Wehrmänner überfielen und niedermachten. Der Gelandeten waren zwar nur wenige, weshalb der herbeieilende Hugo sie leicht in die Flucht trieb; aber wie jene Furcht vor dem Heidenthum wirkte, erhellet aus dem, daß jezt die christlichen Normannen in Evreux ihre Stadt dem Hrz. Hugo öffneten und übergaben. Am gefährlichsten erschien der Normann Turmod zu oder bei Rouen, den man beschuldigte, er sei förmlich zum Götzendienste abgefallen und mit dem heidnischen Seekönige Setrik in ein Waffenbündniß getreten, und das noch nicht genug habe Turmod hinterlistig gear-
6 beitet, den K. Louis zu verderben und den jungen Richard zu den Heiden hinüber zu ziehen. Das die Ursache für Louis, mit seinen Reisigen nach Rouen zu eilen wie er konnte, und die behende Entschlossenheit wurde vom Glück gekrönt; denn es fügte sich, daß er jenen Turmod und den Seekönig in einer Gegend, deren Gebüsche unbemerkt zu nahen erlaubten, überfallen und niederhauen konnte. Der Sieger, mit Frohlocken in Rouen empfangen, meinte nun kühner durchgreifen zu dürfen und wagte, den oftgenannten Herluin v. Ponthieu, also einen Franzosen, der normännischen Hauptstadt zum Befehlshaber und Viceherzog zu geben, um so getroster, weil sich die Unterhandlung mit Hrz. Hugo sehr gut anließ; Hugo hatte einen Congreß zu Compiegne in Vorschlag gebracht und versprochen, auch seine Neffen, die Söhne Herberts, dahin zu führen, und zu einem den
7 Wünschen des Königs entsprechenden Vergleiche zu bewegen. Der Congreß ward sogleich veranstaltet, und es nahmen daran auch von Seite des deutschen Königs Bevollmächtigte Theil, nämlich Hrz. Oddo v. Lothr. und B. Adalbero v. Metz, und zuerst gelang es, den Erzb. Hugo v. Rheims mit K. Louis auszusöhnen, indem Artold sich damit zufrieden gab, daß er die früher schon zugesprochenen Abteien bekam und die Versicherung, man werde ihm demnächst

ſtatt der v. Rheims eine andere Inſel verſchaffen; ſeinen Brüdern x
und Geſippten ſollten die von der Rheimſerkirche erhaltenen Ämter
und Güter unverkümmert bleiben. Nach dieſem ließen ſich auch die
andern Söhne Herberts zu einer Sühne herbei und huldigten, ver-
muthlich weil ſie K. Louis mit allem Verlangten belehnt hat.

Er reiſete wieder nach Rouen, wo der Unmuth beſonders da- 8
durch ſtarke Nahrung erhielt, daß Hrz. Hugo Evreux nicht mehr
fahren laſſen wollte; natürlich es war ihm der Platz ſehr wichtig
wegen ſeiner Feſtigkeit und wegen der Verbindung mit dem Meere,
aber andrerſeits konnten die Normannen nimmermehr zugeben, daß
Hugo mitten in ihrem Lande ſeinen Fuß habe und das lang gedehnte
gleichſam entzwei ſchneide. K. Louis ließ denn nicht nach mit Vor-
ſtellungen und Bitten, bis Hugo den Platz räumte; aber der Hab-
gierige that es nur gegen anderwärts — in Burgund! — zugeſicherte
reiche Entſchädigung. Dieſe zu gewähren verzog ſich ein Paar Monate;
denn Louis, welcher „den lieben Herzog der Franken" zu Paris be-
ſuchte, erkrankte und mußte dort faſt den ganzen Sommer hindurch
das Bett hüten. Inzwiſchen wurde hie und da gefehdet. Erzb. Hugo 9
v. Rheims griff das Schloß Ambli (unter Sedan), welches zwei aus
Rheims vertriebene Brüder beſetzt hielten, mit Feuer und Schwert an,
hierauf Hautmont, wo ſich Dodo, Artolds Bruder, hartnäckig wehrte,
bis ein Abgeordneter des Königs wenigſtens Waffenſtillſtand erwirkte.
Zur ſelben Zeit gelang es dem Gr. Herluin, dem Gr. Arnulf v.
Flandern einen tüchtigen Schlag zu verſetzen, und um bei den Nor-
mannen ſich einzuſchmeicheln ſchickte er den Leichnam eines im Treffen
gefallenen Feindes, welcher der Mörder Wilhelms geweſen ſein ſoll
und deſſen Hände daher der Sieger abhauen ließ, nach Rouen. Jedoch
Hugo, der die Fortſetzung dieſer Feindſeligkeiten ſeinen Abſichten nicht
fördernd erachtete, legte für Arnulf bei K. Louis das unwiderſtehliche
Fürwort ein und ſtiftete eine Sühne; es wäre ja ſonſt zu fürchten
geweſen, daß Flandern ganz vom franzöſiſchen Reiche weg und an
das deutſche komme. Und nicht bloß Flandern, ſondern auch ein 10
Theil Lothringens wurde ſo unter der Hand von Deutſchland abge-
zogen, Herren an der Gränze, die etwa einige Güter auf franzöſ.
Boden beſaſſen oder als Lehen erhielten, leiſteten auf Hugo's Be-
treiben dem K. Louis Huldigung, was der deutſche König übel
empfand, auf deſſen Befehl einige Lothringer, verrätheriſcher Schritte
beſchuldigt, ergriffen und feſtgeſetzt wurden. Urkundlich war K. Otto

x am 22 Spt. 943 zu Salauelda (in Thüringen), mag aber hierauf über den Rhein gekommen und mit den Prälaten und Herren Lothringens zuſammen geweſen ſein, namentlich mit dem ausgezeichneten B. Balderich v. Utrecht; denn dieſen Getreuen bedachte er huldvoll, wie eine Urk. uns belehrt, die er nach Sachſen zurückgekehrt ausfertigte: dat. Walhauſen 26 Nov. 943 ertheilt K. Otto
11 den Wild- (und Gerichts-) Bann im Wald Threnete. — Unerfreulich lautet die Erzählung dieſer kleinlichen Streitigkeiten; ſie müßen aber erwähnt werden, will man das Bild der Zeit richtig zeichnen, welche offenbar im Ganzen eine ruhige, dem Aufblühen vieles Nützlichen und Schönen günſtige war, nicht eine unruh- und verwirrungsvolle, wie man ſie darzuſtellen pflegt. Lothringen fühlte die kräftige Hand, welche Deutſchlands Scepter hoch erhob, und unter deſſen Schatten die Menſchen des Friedens und guten Willens lang' entbehrte Sicherheit genoſſen. Ein ſo mächtiges Scepter fehlte freilich in Frankreich, Louis war ein Namenskönig, da ſein Thron nicht auf eigenem Boden ſtand und er kaum ſo viel Hausgut noch beſaß, um eine kleine Leibwache zu unterhalten; allein die Lehen-
12 Herzogthümer Francien, Normandie, Aquitanien zeigen ſich nichts weniger als ungeordnet und ſchwächlich unter ihren durch ſeltene Klugheit und Thätigkeit ausgezeichneten Fürſten Hugo, Wilhelm, Raimund-Pontius, und die einzelnen Provinzen, auf ſich ſelbſt angewieſen, entwickelten eine erſtaunliche Lebensfülle und gelangten zu einer vollſtändigen Ausbildung, welche vielleicht verkümmert wäre, hätten ſie damals ſchon unter eine feſte Centralregierung ſich ſchmiegen müßen. Es wurden mitunter nicht zu entſchuldigende Gewaltthaten verübt; im allgemeinen aber laſtete kein Tyrannenjoch auf dieſen Völkern, deren Kernhaftigkeit auch zu friſch und kräftig war, um ein ſolches ſich aufhalſen zu laſſen.

K. Louis, dem bereits augenfällig die Schickſals-Schläge drohten, welche ſeinen armen Vater ſo tief gebeugt haben, klammerte ſich als an ſeinen einzigen Rettungsanker an Hrz. Hugo, der doch nur ſo lange
13 vorhielt bis der Eigennutz befriedigt war. Ein zärtliches Band ſollte ſich dadurch knüpfen, daß ihn der König, welchem Gerbirg im Herbſt 943 ein Töchterlein gebar, recht ſchön bat, das Kind aus der Taufe zu heben. Was Hugo für ein Pathengeſchenk dargereicht hat, wiſſen wir nicht, aber wohl iſt das bekannt, welches ihm der König gewähren mußte, es war das ſeit einigen Jahren dreifach getheilte

Herzogthum Burgund, jenes Land, welches bis jezt dem armen x
Könige faſt allein noch die Mittel geboten hatte, ſeine Fehden zu
führen. Er muß ſich mit Hugo dem Schwarzen und deſſen Schweſter-
Mann Giſelbert überworfen haben, und es ſcheint, daß ihr Auf-
pochen gegen den König dieſen genöthiget hat, des Franken-Herzogs
Hilfe anzuſprechen im Spätherbſt 943, daß ſie kräftig geleiſtet wor-
den iſt, aber theuer bezahlt werden mußte, nämlich ſo daß Louis
den ſchon von einem Theil Burgunds ſich Herzog nennenden Hugo
mit dem g a n z e n Herzogthum belehnte. Daß Giſelbert den Streit
noch lange fortſetzte, werden wir ſehen. — Nicht weniger als hier in 14
Burgund wollte Hrz. Hugo aus der königlichen Freundſchaft in Aqui-
tanien Vortheil ziehen, und leitete den K. Louis an, bei Beginn des
J. 944 ſammt der Königin dahin zu reiſen; vielleicht hat auch
Raimond Pons Gr. v. Toulouſe, welcher als Herzog v. Aquitanien
ſchon vorlängſt belehnt worden war und zu Hrz. Hugo ſtand gegen
den gemeinſchaftlichen Widerſacher Gr. W. tête d'estoupes v. Poitiers,
die Reiſe angelegentlich betrieben. Urkunden geben Fingerzeige, daß
Raimond Pons den Klöſtern hold war, jenes zu Tomieres, welches
ſchnell in Blüthe kam, neu ſtiftete, und mit den Biſchöfen, namentlich
mit Erzb. Aimerich v. Narbonne klug Hand in Hand ging, um
jeden Frevler zu nöthigen, Recht zu nehmen vor den aufgeſtellten
Richtern; merkwürdig iſt, daß dieſe Richter nicht bloß nach gothiſchen 15
und römiſchen Geſetzen ſonde n auch nach dem ſaliſchen zu ſprechen
hatten z. B. bei Erbſchaften. Es waren viele fränkiſche Familien in
Aquitanien begütert neben den Abkömmlingen der Gothen, die Städte-
Bürger aber rühmten ſich römiſcher Abkunft und wahrten die alte
Municipalverfaſſung. König und Königin veranſtalteten einen ſtark
beſuchten und darum glänzenden Reichstag; wo eigentlich iſt nicht
bekannt noch was bei dem Tagen ausgemacht wurde. Die Herren
thaten glaublich was Louis wollte, nachdem er gethan was ſie
wollten, und da wird es geheißen haben: Beati possidentes! Ver-
urtheilte man auch einen oder den andern Gewaltherrn, das un-
rechte Gut herauszugeben, ſo hatte doch K. Louis nicht die Macht
und nicht einmal die Zeit, das Urtheil zu vollſtrecken.

Er mußte gleich wieder nach Francien zurück; denn dort fingen 16
die Lehensleute des Königs neuerdings Händel an, und entriſſen
den Söhnen Herberts Montigny ein Schloß der Abtei St. Criſpin
und Criſpinian im Gau von Soiſſons, und dazu Amiens, begünſtigt

x vom dortigen B. Derold oder dessen Mannen. Hrz. Hugo, den die Neffen anriefen, endigt sogleich seine Fehde gegen einige normännische Herren, einen Vergleich abschließend, und wendet sich hieher, und dann, weil K. Louis ansteht seinen Willen zu thun und vernommen wird, der deutsche König komme über den Rhein nach Lothringen, macht sich Hugo nebst den Söhnen Herberts dahin auf den Weg, und auch K. Louis ordnete Bevollmächtigte ab. Allein statt des deutschen Königs, der noch jenseits des Rheins verweilte (am 12 Febr. 944 zu Botfeld beschenkte er die St. Moritzkirche in Magdeburg, und 25 Febr. zu Kissenbrok tauschte er Güter vom Mrkgr. Gero ein), führte Hrz.
17 Hermann v. Allemannien ein ungeheuer zahlreiches Kriegsheer nach Lothringen, die Unruhen geschwind niederzuschlagen, welche kürzlich ausgebrochen waren, als Hrz. Oddo und zugleich dessen Mündel, Giselberts einziger, als ausgezeichnet gerühmter Sohn Heinrich, starben. Vettern der Verstorbenen, die Brüder Rayner (Eidam des 939 umgekommenen Hrz. Eberhard) und Rodulf, setzten sich ohne weiters selbst in die Erbschaft ein, sie die zu K. Louis abgefallen und seine Mannen geworden waren. K. Otto scheint ohne Verzug den Grafen v. Worms Konrad den Rothen zum Statthalter Lothringens ernannt zu haben, welcher aber so wenig Gehorsam fand, daß der Vetter Hermann mit allen Streitkräften ihm zu Hilfe eilen mußte, noch vor Ostern. K. Otto vernimmt bald, daß Raynar und Rodulf, in ihren Schlössern belagert, sich beugten, um Gnade nachsuchten und Geiseln
18 stellten, daß hingegen, sein angebotenes Mittleramt gleichsam verachtend, Herberts Söhne zu fehden fortfuhren, und einen Vasallen des K. Louis im Gau von Soissons überfielen und ausplünderten; es hatte sie nämlich dieses in Harnisch gebracht, daß Louis über die zwischen ihnen streitige Stadt Amiens verfügte und sie dem Gr. Erluin lieh, welchen er beredete sich mit Gr. Arnulf nachgiebig zu vergleichen. Darob ungehalten wurde K. Otto überdieß sorglich gemacht durch Konrads des Rothen Berichte, daß selbst die Bischöfe v. Trier und Tongern (Lüttich) Gehorsam weigern, deren Beispiel sehr verführerisch. Da macht sich denn Otto auf, und schon zu Duisburg [1]) erscheinen vor ihm (15 — 20 Mai) viele lothringische Herren, die nebst den sächsischen und fränkischen Konrads Anklage unterstützen, und die

[1]) Es ist streitig, ob K. Otto im Mai 944 zu Duisburg war; vom Mai 945 ist es gewiß.

Felonie der Prälaten (Felonie, ein weitdehnbares Wort!) strenge x
bestraft sehen wollen.

Otto kam nach Achen, und dürfte da Pfingsten gefeiert haben. 19
Der Kluge, welcher einsah, daß die weltlichen Lehenträger sich aus der Sünde der Felonie weit seltener ein Gewissen machten als die geistlichen, hielt über die Verklagten kein scharfes Gericht, und war ganz befriedigt, als Erzb. Rotbert und B. Richar, die ehrwürdigen Greise, den Reinigungseid leisteten, der glaublich dahin lautete, daß ihre Hintersassen eigenmächtig gehandelt hatten. Diese kitzliche Sache war abgethan, und Erzb. Rotbert stieg, wie wir sehen werden, von nun an erst recht hoch in der königl. Gunst. Nicht so klug benahm sich Otto hinsichtlich der von ihn gebrachten Streitsache des K. Louis, dessen Abgeordnete ehrenvoll empfangen wurden, während die für Hrz. Hugo und Herberts Söhne redenden kaum Gehör finden konnten. Doch sein Sinn wurde gewendet, indem ein gewisser Manasses, von Hugo gekommen, ein Schreiben des K. Louis vorlegte, welches, 20
früher ausgefertigt, die beleidigendsten Äußerungen über den deutschen König enthielt. Da erreichte der Unwille einen hohen Grad, Otto wollte nichts mehr hören von den Zänkereien der Schwäger, und gebot sogar allen Reichsgetreuen, in keiner Weise an den Fehden des K. Louis Theil zu nehmen. Von den weitern Geschäften und den Orten, wo sich K. Otto während des ganzen Sommers aufgehalten hat, findet sich leider keine Nachricht. Er vergabte alles Krongut in den Gauen Lake und Isla (Yssel) und was Walger zu Lehen gehabt, dem werthen B. Balderich v. Utrecht für dessen Hochstift am 17 Juli 944 zu Renen; aber dieses Renen kennt Niemand. Eine Thatsache weiset darauf hin, daß Otto den Herzog v. Bayern, 21
welcher 943 wenigstens, wo nicht auch 944 Heeresfolge bis über den Rhein leistete, sich recht nahe zu verbinden suchte, er verlobte ihm nämlich Giselberts und der Schw. Gerbirg aufblühende Tochter Willetrude um diese Zeit (943?) und nicht lange darnach muß das Beilager gewesen sein. Berthold war bis jezt kaum unvermählt, aber kinderlos, er eine Hauptstütze des Reiches und ein gefeierter Held, dessen Name besonders durch ein Paar Siege über eingebrochene Ungarn große Berühmtheit erlangt hat. Es veranlasset uns dieses, nach dem zu fragen, was sich in Ostbayern begab und in welchen Verhältnissen gegenwärtig Ungarn zu Hrz. Berthold und somit zum Reiche stand, eine Untersuchung, die manch' Irriges aufdeckt.

x Man ordnet jene zwei Siege in die Jahre 943 und 944, von
22 dem einen heißt es, die zahlreichen Feinde haben den Traungau überschwemmt, welcher vom Attergau auf dem rechten Traunufer über die Ens hin sich erstreckte und die Stifte St. Florian und Kremsmünster, so wie den erzbischöfl. Sitz Lorch in sich befaßte, und sie wurden von dem herbeieilenden Herzog bei Wels furchtbar in die Pfanne gehauen. Der andere ward in Kärnthen erfochten und den Ungarn eine so blutige und vollständige Niederlage beigebracht, wie es bisher in Deutschland noch nicht geschehen war. Es entsteht hier die Frage, führte Hrz. Berthold Krieg mit dem bisher befreundeten Reiche der Ungarn, oder lag er in Kampf mit Vasallen, von welchen ungarische Freibeuter herbeigerufen worden sind, und am wahr-
23 scheinlichsten ist das Leztere. Ganz ohne Grund hat man für ausgemacht hingenommen, der Fluß Ens sei die Gränze Bayerns gegen Ungarn gewesen; es ist so falsch als die Schilderung der furchtbaren Macht der Ungarn, welche vielmehr, ein nicht sonderlich starkes Hirtenvolk, selbst die unterworfenen, an Zahl bedeutend überwiegenden, jedoch aufgelösten und Ruhe liebenden Slaven schonen mußten und an Eroberungen auf deutschem Boden nimmermehr denken konnten, um so weniger da ihre eigene Nation keineswegs unter dem zwingenden Ansehen eines kriegerischen Oberhauptes fest vereiniget war. Wo immer ihre wilden, mehr wegen Behendigkeit als wegen Bewaffnung und Kriegskunde gefürchteten Reiterschwärme auf dem Kampfplatze erschienen, waren es Reisläufer, die um Sold oder für Raub ihre Dienste vermietheten, junges Volk, das etwas in
24 die arme Heimath zu bringen wünschte. Nicht läßt sich demnach ersehen, warum die ziemlich alte Angabe verwerflich sein sollte, um 944 habe Luitpold (Leopold), aus dem Hause v. Babenberg-Ammerthal im Nordgau, die Ostmark unter der Ens erhalten, ist auch der Zusatz, als wäre die Mark vom Herzogthum Bayern förmlich losgetrennt worden, keiner Beachtung werth. Die Babenberger waren seit langem Schützlinge des sächsischen Hauses, und Mrkgr. Leopold mag nicht der Lezte gewesen sein, welcher 948—49 zuhalf, daß Bayern aus jenem Hause einen Herzog bekam. Übrigens fassen reichbegüterte Dynasten dies- und jenseits der Donau bis zur heutigen Gränze Mährens und Ungarns, und an Fehden gebrach es so wenig als an Processen um das Mein und Dein.

XII. Louis Übermeer gefangen 945, sein Oheim Edmund I gemeuchelt 26 Mai 946.

Dem Könige Deutschlands war sein Mitteramt von den Fran- y
zosen verleidet worden, und mehr als ein volles Jahr verfloß, bis 1
er sich wieder erbitten ließ, es zu übernehmen und stark bewaffnet
einzuschreiten. K. Louis wurde indeß ein leerer Schatten. Er hatte
noch im J. 944 einerseits mit den Söhnen Herberts um Rheims
und einige Abteien sich unter Verwüstungen gebalgt, andrerseits ih-
ren Oheim Hrz. Hugo wieder geködert, der sich dazu verstand, seine
Absichten auf Normandie zu unterstützen, weil er so die längst ge-
wünschten Gränzstädte zu bekommen hoffte. Das Wasser war trüb
genug um zu fischen. Es lagen sich nämlich Gr. Berenger v. Ren-
nes und Gr. Alan v. Dol in den Haaren, jeder warb Normannen
zu Helfern, Alan ward geschlagen, verlor Dol sogar, bei Erstürmung
der Stadt wurde selbst der Bischof ermordet; neuerdings erhob sich
Alan und erfocht Vortheile, erlitt aber schließlich eine solche Nieder-
lage, daß seine Hoffnung auf die Herrschaft für immer dahin war.
Unter diesen Umständen ging K. Louis im Spätherbst 944 an die 2
Ausführung seines Planes, einige Bischöfe Franciens und Bur-
gunds stießen mit ihren Mannen zu ihm, ebenso die Grafen Herluin
und Arnulf, und Lezterer öffnete glücklich die Bahn, indem er die
normännische Vorhut bei Arques darnieder warf. So konnte K.
Louis auf Rouen losstürmen und die in der Stadt herrschende Ver-
wirrung öffnet geschwind die Thore; die unterlegene Partei zieht
eilig ab und dem Meere zu. Allein der König, der die Normannen
sich geneigt machen wollte, versprach ihr Herzogthum nicht schmälern
zu lassen und die Feindseligkeiten einzustellen, da sie sich gutwillig
unterwarfen; also sandte er an Hrz. Hugo, welcher die ihm versprochene
Stadt Bayeux belagerte, und drang in ihn, davon abzulassen; man
wolle gütlich alles auseinander setzen. Unwillig zog Hugo fort, und
wurde erst recht zornig, als K. Louis, der nach Bayeux kam sehr 3
gnädig gegen die Einwohner, auch von denen zu Evreux, die sich
schon an Hugo ergeben hatten, Bürgschaft ihrer Treue annahm;
denn wie Hugo sein Gebiet gar gerne bis an's Meer erweitert
hätte, so war es des Königs leicht zu merkendes Absehen, ganz
Normandie als Kronland einzuziehen, von wo aus die Verbindung
mit England und Flandern unterhalten und kräftig auf Francien

y eingewirkt werden konnte. Doch Louis, welcher weil ihm Gerbirg zu Anf. des J. 945 einen Knaben (Karl) gebar, zu ihr nach Laon ritt, auch mit Gr. Arnulf perſönlich die zu ergreifenden Maßregeln beſprach, und dann wieder nach Rouen zurückkehrte, that als fügte er ſich bloß dem gerechten Verlangen der Normannen, das Land
4 ungeſchmälert ihrem jungen Herzog zu bewahren, der ſich noch immer unter guter Obhut zu Laon befand. Mit Hugo wurde um ein Abfinden, mit der normänniſchen Gegenpartei um Vertrauen und Einigung unterhandelt.

Da vernimmt man, der kleine Hrz. Richard ſei aus Laon fort. Osmond, ſein vormaliger Hofmeiſter, hatte den Plan zur Flucht ausgedacht und ihn dem Prinzen mitzutheilen gewußt, welchem zufolge dieſer ſich ein Paar Tage krank ſtellte und das Bett hütete. Eines Morgens früh, da noch Alles im Schlafe lag, ſchlich ſich der Prinz aus dem Gemache, Osmond, als Stallknecht verkleidet, harrete ſeiner, verbarg den 12jährigen Knaben in einen großen Bündel Heu, nahm dieſen auf den Kopf und trug ihn nach der
5 Vorſtadt, wo Renner bereit ſtanden. Bevor es Tag wurde, war das Schloß Coucy erreicht, welches dem Gr. Bernard v. Senlis, Oheim Richards, gehörte. Osmond ließ den Knaben im Schloſſe und eilte nach Senlis den Grafen zu ſprechen, dem er keine kleine Freude machte. Sehr betroffen war hingegen K. Louis, als er die Flucht Richards erfuhr, und wohl erkennend, daß für ihn bei den Normannen Alles verſpielt ſei, wenn er nicht wieder den Knaben unter ſeine Aufſicht bekomme, wendet er ſich an Hrz. Hugo mit großen Anerbietungen; denn der Graf v. Senlis, ein Vaſall Hugo's, hatte ſeinem Lehensherrn die frohe Eröffnung gemacht, daß ſich der Normannenherzog auf ſeinem Schloſſe befinde, und Hugo auf die Reliquien geſchworen, den Knaben mit all' ſeiner Macht ſchützen zu wollen. Anfänglich gab Hugo den Anträgen des verlegenen Königs kein Gehör,
6 gegen den links und rechts die Waffen erhoben wurden; die ſteigende Noth und Arnulfs Rath bewog, Biſchöfe zu erſuchen, ſie möchten Hugo verſöhnlich ſtimmen und bereden, daß er zu einer Beſprechung komme, man wolle ja jeden ſeiner Wünſche erfüllen! Die Beſprechung ging nun wirklich vor ſich im Schloſſe Croir unweit Compiegne, verſteht ſich ſehr geheim; aber es verbreitete ſich bald die Neuigkeit und wurde ohne Beweis geglaubt, K. Louis habe Alles bewilligt, was Hugo ſchon längſt gerne erhalten hätte, die Städte

und Comitate Evreux und Bayeux sammt dem Küstenlande bis zur y
Ausmündung der Seine. Von einem Herzogthum Normandie sei
keine Rede mehr! K. Louis, wieder nach Rouen gekommen, mühte
sich das böse Gerücht niederzuschlagen, und meinte wohl es sei ge-
lungen; manche normännische Herren hielten ja fortan zu ihm,
darunter Bernard, zugenannt der Däne (Dacigena), einer der drei
Vormünder Richards.

Als nun Nachricht kömmt, Herberts Söhne im Bunde mit Gr. 7
Bernard v. Senlis und Gr. Thibaut v. Chartres (Tricator, Hugo's
Schwestersohn und mit Richards Mutter seit einem Jahre verhei-
rathet, Tab. XLVII) haben zur Osterzeit (6 April war Ostern) das
kön. Schloß Montigny erstürmt und mit Feuer und Eisen zerstört,
dann selbst Compiegne und andere Ortschaften räuberartig heimge-
sucht; da bricht K. Louis begleitet von einem normännischen Haufen
auf und zieht plündernd in den Gau von Vermandois, und nachdem
hier Gr. Herluin und einige Mannschaft Arnulfs sein Häuflein ver-
stärkt hatte, besonders aber der aus Rheims vertriebene Anhang des
Erzb. Artold, rückt er vor Rheims; die schon hoch stehenden Saaten
werden verwüstet, manche Landhäuser den Flammen übergeben, und
selbst Versuche zu stürmen gemacht, wobei es einige Verwundete
und Getödtete gab. Von dem belagerten Neffen Erzb. Hugo an- 8
gefleht schickte nun Herzog Hugo, dem es eben geglückt war, die in
sein Land eingebrochenen Normannen tüchtig zu klopfen, einen Un-
terhändler an K. Louis, bringt Einstellung der Feindseligkeiten und
ein Placitum in Vorschlag, in welchem Erzb. Hugo dem König
Rede stehen solle, und da er überdieß Geiseln liefert, um alles Miß-
trauen zu heben, so steckt K. Louis das Schwert in die Scheide und
zieht nach 14tägiger Belagerung von Rheims ab und mit Herluin
nach Normandie, Getreuen im Lande Caux Hilfe zu bringen und
Unruhige der Stadt Rouen zu züchtigen. Indeß treten die beidsei-
tigen Bevollmächtigten um Johannis (24 Juni) zusammen und mü-
hen sich ab, die streitenden Parteien einander zu nähern und ihre
Interessen auszugleichen, um so fruchtloser weil jeder Betheiligte 9
mehr haben und keiner etwas ablassen wollte; nur kömmt man
überein, die Waffenruhe bis in die Mitte Augusts zu verlängern.
Als Hugo's Abgeordneter war bei diesen dornigen Verhandlungen
zu Laon der greise Erzb. Theotilo v. Tours gewesen, welcher auf
der Heimreise erkrankte und starb; bestattet ward er neben dem Grabe

y ſeines Freundes des Abtes Odo und man erzählte von Wundern, die Gott da zur Verherrlichung ſeines treuen Dieners wirkte.

K. Louis that noch einen verwirrten Zug im verwirrten Spiele,
10 und dann hieß es: Schach — matt! Vor Rouen's Mauern angekommen, mußte er Verſprechungen machen, ehe man ihn einließ. Ehrerbietig zwar begrüßte ihn vor der Porte Beauvoisine eine Abordnung der Stadt, geführt von Bernard dem Dänen; dieſer aber ſprach: Unüberwindlicher König! ob dem Verluſte unſers geliebten Herzogs hat uns deine Milde und dein Wohlwollen getröſtet und gerne verharren wir in deiner Treue; nur erlaube, daß wir dich an deine Zuſage erinnern, du werdeſt unſer Land nie zerreißen laſſen. Gib deine Getreuen nicht an den hin, der ebenſo dir gefährlich als uns abgeneigt iſt. Gerade jene Gegend bis Bayeur, die er (Hugo) begehrt, ſtellte jene Tapfern, an deren Spitze dich Hrz. Wilhelm, jenem zum Trotz, mitten durch Francien geleitet hat, um mit dem deutſchen Könige Friedenshandlungen pflegen zu können. Namentlich iſt noch zu erwähnen, daß die Milizen von Beſſin und Cotentin bis jezt unſerer Stadt als gute Vorhut dienten, ſo wie wir
11 auch von daher vorzüglich die Lebensmittel beziehen; Rouen iſt zu Grunde gerichtet, wird Hugo dort Meiſter, und noch mehr als die Stadt dürfteſt du, o König! zulezt ſelbſt dieſes zu beklagen Urſache finden. — K. Louis entgegnete freundlich, was er für geeignet hielt die geäußerten Beſorgniſſe zu entwaffnen, und verſprach insbeſondere, Bayeur nicht angreifen zu laſſen, würden ſich die Aufſtändiſchen ohne Verzug unterwerfen. Es trafen wirklich nach einigen Tagen beim König zu Rouen Abgeordnete ein, durch welche der Normann Hagrold, [1]) Befehlshaber zu Bayeur, ſeine Bereitwilligkeit erklären ließ, ſich in mündlicher Beredung mit dem König zu benehmen, beliebe dieſer nur den Ort der Zuſammenkunft zu beſtimmen. Dieſes geſchieht, und K. Louis begibt ſich ungeſäumt dahin mit nicht zahlreichem Gefolge, bei welchem Gr. Herluin. Einem unverläſſigen Erzähler zufolge waren heidniſche Normannen unlängſt angekommen und im Fluße Dive eingelaufen, und denen will man
12 das zur Laſt legen, was nun geſchah. Hagrold nahte dem König, hinter ihm aber ſtanden die Normannen wie zur Schlacht geſchaart,

---

[1]) Gemeiniglich hält man dieſen Hagrold für den vor ſeinem Sohne Sven Zwikelbart (viel ſpäter!) nach Normandie geflüchteten K. Harald Blauzahn.

eine große Menge. Ob Hagrold dieſe mord- und raubluſtigen Frei- y
beuter zügeln konnte wenn er auch wollte, iſt eine Frage, und nur
dieſes gewiß, daß ſie nicht gezügelt wurden. Gr. Herluin, heißt es,
rief einen der normänn. Reiter an, welchen er von früher kannte,
und redete vertraulich mit ihm; und als dieſer zurücktrabte und, von
ſeinen Landsleuten gefragt, wer jener gute Freund ſei, den Grafen
benannte, da ſchrien einige: Ha, das iſt der Böſewicht, um deſſent-
willen unſer Herzog erſtochen wurde! der ſoll nicht leben! ſie ſprangen
vor, und ehe ſich Herluin deſſen verſah, erlag er ihren Streichen.
Sein Bruder Lambert, der zu Hilfe herbei eilt, wird auch nieder- 13
geſtreckt, man fand ſeine Leiche unter achtzehn erſchlagenen Grafen.
K. Louis entrann dem Getümmel, von einem einzigen treuen Nor-
mann begleitet, nach Rouen, in welcher Stadt ſich aber auch die
ihm feindliche Partei erhob; ſelbſt Bernard der Däne, erzählt man,
ließ auf ihn fahnden, und nach manchen Abentheuern gerieth der
arme König, welcher ſich auf einer Seine-Inſel verſteckt hatte, in
die Gewalt ſeiner Verfolger. Dieſes Ereigniß des Herbſtes 945
bildet eine Marke in der ſonſt ziemlich eintönigen Geſchichte des
aufgelösten Weſtreiches, deren Faden wir erſt dann wieder aufneh-
men können, wenn auch die andern großen und kleinen Weltbege-
benheiten in Betracht gezogen ſind.

Außer Zweifel ſteht, daß ſich bei dieſen Händeln in Francien, z
Normandie und Bretagne auch der neue König v. England und 1
hinwider die auf jener Inſel und auf der iriſchen lagernden Nor-
mannen oder Dänen betheiligt haben, nur fehlen leider umſtändliche
Nachrichten. Aufgezeichnet iſt, daß der junge liebenswürdige Ed-
mund, kaum war er zu Kingſton gekrönt worden 940, das Schwert
ziehen mußte unter ſehr mißlichen Umſtänden; die vom mächtigen
Bruder zur Unterwerfung gebrachten Northumbrier d. i. die dortigen
däniſchen Gebieter hatten ſich insgeheim mit dem Vorgeben, für die
alte Freiheit zu kämpfen, nicht bloß vielen Landsleuten, Piraten,
verbündet ſondern auch den Schotten, und jener nach Irland ge-
flohene Sohn (oder Bruder?) Sithrik's, Anlaff, des ſchott. K. Kon-
ſtantin Eidam, ſollte nicht bloß was ſein Vater beſeſſen an ſich
nehmen ſondern König von ganz Nordbritannien werden. Er lief 2
mit 625 Schiffen, ſo viel that die normänniſche oder däniſche Hanſa,
den eignen Vortheil vor Augen! im Humber ein, gewann ſchnell,
wie ſcheint durch Vertrag, die Stadt York, den väterlichen Sitz,

z vereinigte sich mit dem Schwiegervater K. Konstantin III, mit Owen (Eocha) Unterk. v. Cumberland und vielen andern Fürsten der verbündeten Stämme, namentlich der Dänen in Mercia, wo er Tamworth einbekam, und ward als König der Northumbrier ausgerufen. K. Edmund strengte nun wohl auch alle Kräfte an, damit nicht ein dänisches Reich auf den Trümmern des seinigen sich erhebe, und die Entscheidung schwankte ungewiß wohl über ein Jahr oder noch länger.

3 Man hat nur unklare Andeutungen. „Es scheint, schreibt Lingard, daß die ersten nicht unglücklichen Kämpfe Edmunds eine Niederlage zur Folge hatten (bei Tamworth?), die wieder um alle errungenen Vortheile brachte, und daß Ermattung auf beiden Seiten geneigt stimmte, den Friedensvorschlägen der Erzbbe Odo v. Canterbury und Wolstan (Wulfstan) v. York Gehör zu schenken. Auf Erzb. Wulfhelm v. Canterbury muß Odo 942 oder Ende 941 gefolgt sein, von welchem Heiligen einiges bekannt ist. Hrz. Anthelm, Ealdorman v. Wiltshire, und einer der angesehensten Herren im Reiche Alfreds d. Gr. hat besonders viel für den jungen, in Ostanglien gebornen Dänen Odo gethan, der ihn (vor 898) als Capellan auf einer Wallfahrt nach Rom begleitete. Nach Jahren ward
4 er Capellan des K. Äthelstan, und Bischof v. Wilton, richtiger v. Sherburn, und dann besonders vertrauter Rath des K. Edmund (seit 941), 942 aber Erzb. v. Canterbury ohngeachtet seiner Einwendungen, 1. er sei für die hohe Würde nicht geeignet, 2. die Canonen untersagen das Versetzen von einem bisch. Stuhl auf einen andern, 3. er sei kein Ordensmann. Wegen des leztern Punktes empfing er nun das Ordenskleid aus den Händen des Abtes v. Fleury (später Saint-Benoît-sur-Loire genannt); ob er deshalb nach Frankreich oder ob der Abt nach England reiste, ist ungewiß. Seine Vermittlung endete den Krieg. Ein Vertrag kam zu Stande, und obwohl die Chronisten demselben ihre Parteifarbe anstreichen, erkennt man doch dieses klar, daß Edmund nachgeben, und dem Gegner alles Land nördlich der Watlingstraße als eigenes unabhängiges
5 Königreich überlassen mußte. Matth. v. Westminster fügt dem noch bei, es habe beliebt, eine förmliche Erbverbrüderung zu schließen, so daß jener der beiden Könige, welcher den andern überleben würde, das ganze Reich wieder unter seinem Scepter vereinigen sollte, und Lappenberg S. 389 vermuthet, der Chronist des 14. Jahrhunderts

übertrug irrig auf den ältern Edmund, was sich Edmund II im J. 1016 gefallen lassen mußte. Dieses zugegeben ist doch immerhin anzunehmen, daß wegen der Erbfolge, namentlich im Falle kinderlosen Ablebens dem Vertrage Bestimmungen, die wir nicht kennen, angehängt worden sind. Übrigens dürfen wir ja nicht denken, daß Anlaff so leicht und froh den Handel einging; nur dadurch, daß er sich den heidnischen Piraten anschloß und die Interessen ihrer Hansa zu fördern versprach, gewann er seine Streitmacht, und den Frieden mit K. Edmund konnte er nicht anders erlangen als daß er sich taufen zu lassen gelobte, also der Verbindung mit den Heiden förmlich entsagte. Nicht anders war hier das Verhältniß als bei Rollo, welcher bloß aus der Ursache so lange zögerte Christ zu werden, weil er durch diesen Schritt mit der normännischen Hansa brach, und ist bei Rollo höchst auffallend, daß er mit der Normandie belehnt und getauft bald den Tod fand, man weiß nicht recht wann noch wie, so muß noch mehr befremden, daß sich mit Anlaff Gleiches begeben hat. Nebst ihm empfingen der Bruder (?) Reginald, und später der jüngere Anlaff, Gutferth's Sohn, die heil. Taufe. Es möchte aber scheinen, um den Frieden zu erlangen habe sich K. Anlaff auch mit K. Konstantin verfeinden müßen; denn nach Matth. v. Westminster heirathete er Alditha, die Tochter seines treuen Rathgebers, des Jarls Orm, und Konstantins Tochter dürfte heimgeschickt worden sein. Gegen Konstantin III erhob sich in Schottland der Vetter Malcolm I, der uns als Verbündeter Edmunds begegnet.

Schon um 942—43 endete K. Anlaff, und wenn er dem Zorne der Heiden zum Opfer fiel, so darf uns nicht wundern, daß die Klosterchronisten die Sache mit Stillschweigen übergingen; als einen heiligen Blutzeugen des Glaubens ihn darzustellen, war doch nicht thunlich. Der getaufte Reginald wollte nun als König auftreten, der noch nicht getaufte jüngere Anlaff aber wurde, wie scheint, von der heidnischen Faction als solcher ausgerufen, eine Parteiung, die dem K. Edmund sehr gelegen kam. Er brachte große Streitmacht auf die Beine, und begann vorerst die fünf Städte in Mercia, in welchen die Dänen seit langem Besatzungsrecht hatten, nämlich Derby, Leicester, Nottingham, Stamford und Lincoln zu befreien und seine Burgmannen einzulegen, dann rückte er gegen York an, wo Reginald sich hielt. Es kam mit diesem und auch mit Anlaff zu einem Vergleiche ganz nach Edmunds Wunsch und Verlangen: Anlaff

z mußte der Verbindung mit den Heiden entsagen, um die Taufe zu
9 empfangen, bei welcher K. Edmund Pathe stehen wollte. Reginald mußte dem Täufling ein schönes Stück Land ablassen, wogegen ihn, den Reginald, der König als Sohn adoptirte bei Gelegenheit der heil. Firmung. Daß mit dem Vaterrecht jenes des Schutzherrn verbunden ward, versteht sich von selbst. Jedoch mit einem solchen Ausgang war natürlich die Heidenpartei nicht zufrieden, kaum entfernte sich Edmund mit seinen Schaaren, so erhob jene neuerdings das Haupt und mächtig, und Reginald und Anlaff wurden wieder auf diese Seite hingerissen, selbst zum Abfall vom Glauben gebracht, nach dem Vorwurfe zu urtheilen den man ihnen christlicherseits machte. Erzb. Wulfstan v. York und der Caldorman v. Mercia,
10 von K. Edmund vermuthlich als Statthalter aufgestellt, vereinigten ihre Streitkräfte und waren so glücklich, die Heiden zum Abzuge zu nöthigen, wobei gewiß der Umstand half, daß die den Heiden bisher verbündeten Briten in Cumberland gelähmt waren so wie die Schotten. Ma'colm[1]) drang von Norden, K. Edmund von Süden heran, zwei Stunden von Keswick an der Straße nach Ambleside zeiget noch ein Steinhaufe die Stelle an, wo der britische K. Dunmail[2]) dem K. Edmund erlag, die zwei Söhne desselben wurden, wenn wir dem Matth. v. Westminster glauben dürfen, gefangen und geblendet, Cumberland aber ward dem schott. K. Malcolm verliehen, welcher schwor, Edmunds **midwyrhta** d. i. Kampfgenosse sein zu wollen
11 fortan gegen die Seekönige. Lappenberg S. 390 sagt: „Malcolm verlieh wiederum Cumbrien an seinen Tanaisten Jadulf, welcher dem Edmund, und seinen Nachfolgern, den Eid der Treue leistete und hielt, wie denn in diesem ganzen Jahrhunderte das jezt erneuerte Verhältniß nicht wieder unterbrochen wurde."

Was K. Edmund, durchaus kein schläfriger Fürst, noch weiter unternahm und ausführte, erzählt uns Niemand; aber annehmen darf man, daß seine Macht und sein Ansehen wuchs, und daß er namentlich auch seine Flotte in der Art verstärkte, um den Normannen die Seeherrschaft streitig machen und die Handelsverbindung

---

[1]) Konstantin III hatte sich aus der Welt in's Kloster zurückgezogen.

[2]) Lappenberg nennt ihn Dunwallon und behauptet, er habe noch 30 Jahre gelebt, und auf einer Pilgerfahrt nach Rom seine Tage geschlossen, was immerhin mit obigem bestehen kann.

mit Bretagne und Flandern unterhalten zu können, weshalb er denn z
auch im Stande war für den gefangenen Schwestersohn K. Louis 12
ein nachdrückliches Wort zu reden, wovon später. Auch Edmunds
eheliche Verhältnisse schweben im Ungewissen, und es möchte bedün-
ken, die heilige Elfgive, welche ihm seine zwei Knaben Edwy (etwa
937—38) und Edgar gebar, und der wegen ihrer Tugenden und
besonders wegen ihrer Freigebigkeit im Loskaufen der (kriegsgefan-
genen) Sclaven ungemeines Lob gespendet wird, wollte der hohe
Adel nicht als rechtmäßige Gemahlin und Königin gelten lassen und
sie sei deshalb in's Kloster gegangen. Elfgive starb vor 946. „Zur
Zeit seines Todes, sagt Lappenberg, war er mit Ælthelfleda von Doner-
ham, Tochter Ælgar's des Ealdormans der Wiltsäten, vermählet.
Ein gutes Licht wirft auf K. Edmund sein vertraulicher Umgang
mit dem berühmten nachmal. Erzb. Dunstan." Oft besuchte Ed- 13
mund, denn sein Sitz war im nahen Chedder, die Kirche und das
uralte Kloster Glastonbury und unterhielt sich gerne mit dem gelehr-
ten und kunstreichen Mönche, welcher Bücher abschrieb, Kirchenge-
räthe fertigte, malte und meißelte, und in allen Dingen große
Geschicklichkeit an Tag legte. Der König bedachte das Stift mit
Geschenken und gab ihm den liebgewonnenen Dunstan zum Abte.
Als Edmund gemeuchelt wurde, setzte man seinen Leichnam zu Gla-
stonbury bei. Was aber den Meuchelmord betrifft, so wird derselbe
auf eine sehr unbefriedigende Weise erzählt. Edmund befand sich
am 26 Mai 946, dem Festtage des hl. Erzb. Augustin, Apostels
der Angelsachsen, zu Pucklekirk in Glocestershire und tafelte mit
vielen Herren; da wurde unter diesen auch ein Mann, Namens 14
Leof bemerkt, der vor Jahren geächtet oder der Erlaubniß beraubt
worden war, am kön. Hoflager sich zu zeigen, und als ihn der
Mundschenk oder Truchseß fortschaffen will, pocht er dergestalt auf,
daß der König selbst hinzueilt, vielleicht zornglühend die Hand am
Dolch. Leof, vor Wuth außer sich, zieht den seinigen und stößt ihn
dem König in die Brust. Der Rasende wurde ebenfalls erstochen.
Ein Zeugniß mag dieß sein, wie verwildert und unbändig der Le-
hensadel zum Theil gewesen, kaum viel unterschieden von den zu
bekämpfenden heidnischen Normannen. — Edmund hatte nicht volle
6 Jahre geherrscht, und weil der älteste Sohn höchstens acht Jahre
zählte, gedieh die Krone an Bruder Edred, der auch noch nicht 24
alt war.

XIII. Des Kaiſers Lecapen Bund mit K. Hugo, und Abſetzung Dec. 914.

aa Wenden wir den Blick nach Süden und nach Oſten, ſo zeigt ſich
1 das byzantiniſche Kaiſerreich bei aller innern Fäulniß doch in einem weit leuchtenden Glanze, den nicht bloß Handelſchaft und Künſte ſondern ſelbſt einige Kriegsthaten verleihen. Das Parteigezänke um den Kalifenſtuhl, welches alle Bande des Gehorſams löste und die Statthalter veranlaßte, auf eigene Fauſt zu handeln, hatte die Fortſchritte des kaiſ. Heeres erleichtert und den Vertrag von Edeſſa 942 zur Folge gehabt. Von dem an war hier mehrere Jahre Ruhe und die Möglichkeit gegeben, den aſiatiſchen Provinzen wieder aufzuhelfen, wollten die Regierenden in Cnſtpl hieran denken, und nicht bloß an Wohlleben und Luſtbarkeit und Hofränke. Ach! man wußte gar nicht mehr, was die Kraft eines Volkes ausmacht! — Unter dem Schutz, aber ohne Zuthun der Byzantiner, man darf ſagen trotz ihrem hemmenden Einwirken erholte ſich wenigſtens eine, ſeit Jahren von Saracenen und andern Feinden zertretene Landſchaft, näm-
2 lich Armenien. Es war da dem ſ. g. König Aſciód II um 929 der Bruder Apàs gefolgt und gekrönt worden, und dieſer Bagratide, tapferer Vorkämpfer der Kaiſerlichen, bändigte allmählig die Hyder des unruhigen Parteiweſens, freilich nicht ohne grauſame Härte; es wurden viele Perſonen hingerichtet, vornehme wie geringe. Der Sohn Aſciód III konnte 952 ruhig in der Herrſchaft nachfolgen und den Zunamen des Milden ſich verdienen. Um des Schutzes und um des Handels willen that man ſehr unterthänig hinſichtlich des byzantin. Hofes, und ließ ſich ſelbſt bedenkliche Eingriffe in's Kirchenweſen gefallen, wagte nicht feſt und entſchieden gegen das Schisma zu reden, geſtattete, daß hie und da beweibte Geiſtliche amtirten, und nahm theilweiſe die abweichenden Gebräuche der Griechen an, worüber ſich nach der Hand der armeniſche Clerus förm-
3 lich geſpaltet hat. Sectirer gab es ohnehin auch. — Was dann die muhammedan. Nachbarn betrifft, ſo waren die Lande derſelben in eine Menge Herrſchaften zerſtückelt, und die angränzenden glücklicher Weiſe die kleinſten und ſchwächſten. Ziemliche Macht entwickelte Muhammed al Ikſchid, der vormalige Statthalter des Kalifen, ſeit 935 Herr von Ägypten. In Choraſan und Perſien, man kann die Ausdehnung nicht genau beſtimmen, beſtand noch, obwohl getheilt

das Reich der Soffariden, und daneben, jezt blühender, das der aa
Samaniden; Naser der Samanide, des Eroberers Ismael Enkel,
als Knabe 914 zur Regierung gelangt, hatte Verstand und Glück,
und erweiterte und ordnete sein Land, den Frieden liebend und den
Krieg nicht fürchtend; doch wie er 942—943 starb, riß gleich unter
dem Nachfolger Ruh Parteiung ein, und es ging mit Riesenschrit-
ten abwärts, wovon bei J. 961 Näheres.

Wie nun die endlosen Händel unter all' diesen Säbelfürsten 4
sich tausendfältig durchkreuzten, ermüdete anzuhören, wenn man es
auch erzählen könnte, und wir haben satt an dem, was uns von
des Kalifen Sitze und der nächsten Umgegend die Federn einiger
Chronisten aufgezeichnet hinterließen. Die Hamadaniden in Mosul und
Halep, die Deilemiden im südlichen Persien, und die Buiden, an-
fangs Feldherren, dann Bekämpfer der Deilemiden, entscheiden über
das Loos des Kalifates, und wir haben den nach Mosul geflüchteten
Ibrahim Motakki Billah nach Bagdad zurückführen sehen durch
den Hamadaniden Hassan und den Buiden Ali. Nun blieben durch
ein volles Jahrhundert (mit Unterbrechung) die Buiden eigentliche
Beherrscher und Lenker der Kalifen zu Bagdad, und wußten noch
einigen Glanz über das eingeschrumpfte Reich zu verbreiten, eh' es
ganz unterging. Ali hatte nicht bloß den Obeidallah el Baridi ge- 5
nöthigt, aus Bagdad zu weichen; er lieferte ihm und den Deilemiden (?)
hierauf noch eine Feldschlacht und trug ohne viel Blutvergießen den
vollständigsten Sieg davon. Daß nun Ibn Rayek nicht mehr lange
neben den Buiden oder gar als ihr Vorgesetzter, als Emir al Omra
sich behaupten konnte, versteht sich. Wann und wie man an ein-
ander gerieth ist unbekannt, nur bemerkt Abulfeda, daß der Buide
Naser-ed-Daula (Abu Muhammed Hassan[1]) Ordnung zu schaffen
mit einem ungeheueren, großentheils aus Heiden bestehenden Heer'
angerückt kam, wie triumphirend in Bagdad einzog, (Sommer 943?)
den Ibn Rayek tödten ließ, und zum Danke vom armen Kalifen
Motakki die Stelle des Emirs al Omra und den Ehrentitel Naser-
ed-Daula (Schirm des Reiches) erhielt; auch vermählte er den 6
Sohn mit der Tochter des Kalifen, und wieder nach Mosul sich
entfernend, übertrug er dem Bruder Ali sein Amt in Bagdad und

[1]) Oder war das der Hamadanide, welchem schon der Kalif Moktader den Titel Naser-ed-Daula gegeben hatte?

aa verſchaffte ihm als Feldherrn den Titel Seif-ed-Daula (Schwert des Reiches). Doch Bagdad gährte fort, Religions- und politiſche Parteien ſtanden gegen einander, Seif-ed-Daula mußte nach Waſet eilen, in dieſer Soldatenſtadt Ruhe herzuſtellen, und nahe ſtand ihm dort die Gefahr, von den meuternden Türken ermordet zu werden. Er machte Verſprechungen, und nahm dem Kalifen, nach Bagdad zurück gekommen, alle ſeine Schätze ab und nöthigte ihn dazu, die Landgüter ſeiner Mutter zu verkaufen, um nur Geld zu bekommen.

7 Wenn auch etwas davon, ſo gab er doch nicht alles den Türken; das Geſchrei, er habe den Kalifen ausgeplündert und die Schätze nach Moſul geſchickt, ruft gleich einen Tumult hervor, der ſo zunimmt, daß ſich Seif-ed-Daula fortmacht. Die Türken ſpielten wieder den Meiſter in Bagdad, und Motakki mußte ihren Anführer Turun zum Emir al Omra erklären. Um dieſe Zeit ſcheint es geweſen zu ſein (944), das die Hanbaliten ſich rotteten, aufriefen zum Eifer für den Islam, und über die Bazare herfielen, plündernd und mordend; da ſuchten ſie die Verächter des Korans, die Sänger und Muſiker. Solche Exceſſe der Zeloten förderten ihre Sache nicht, und der Kalif ward veranlaßt, eine Erklärung wider

8 ſie abzugeben; er beſchuldigte ſie des gröbſten Anthropomorphismus, und drohte die ſchärfſten Strafen, würden ſie noch weiter die Ruhe der Moslemen ſtören. Es war, als ſtellte ſich das Haupt der Gläubigen auf die Seite der Freigeiſter, die wie Unkraut ſich mehrten. Die Schulen in Bagdad trieben auch Philoſophie, und die Theologen des Korans geriethen dadurch in manche Verlegenheit, ſie die nicht anders thaten als durchſchauten ſie das Weſen und Walten Gottes mit Falkenaugen. Ein ſolcher war Abu Ola, Lehrer der orthodoxen Hanbaliten. Abu-l'-Haſſan Ali, der Aſſcharit, legte ihm den Fall vor: Es waren drei Brüder, der jüngſte ſtarb bald, von den beiden Andern blieb der Eine ein eifriger Rechtgläubiger, während der Bruder vom Glauben und von Gott nie hören

9 wollte. Aus welcher Urſache hat nun wohl Gott den jüngſten weggenommen? „Er that dieſes, weil er voraus ſah, gelangte der Knabe zu reiferem Alter, ſo würde auch ihn eine gottloſe Secte vom wahren Glauben abziehen.“ — Warum hat denn aber Gott nicht auch jenen Bruder ſchon in der Kindheit ſterben laſſen, der wirklich ſtets ein Feind des Glaubens blieb? und durch noch einige ähnliche Fragen hetzte der Philoſoph den Hanbaliten in die Sackgaſſe,

daß er nicht mehr weiter konnte. — Der Türke Turun hielt den aa
Kalifen Motakki so hart, begegnete ihm so rauh, daß dieser die
Geduld verlor und aus Bagdad entwich sammt Weibern und Ver-
schnittenen. Er ging wieder nach Mosul und fand dort wohl freund-
liche Aufnahme (943—44), erhielt auch schöne Vertröstungen; allein
die Buiden, welche nach Westen hin ihre Herrschaft auszubreiten 10
gesucht (namentlich Seif-ed-Daula, der Magafarekin und Diarbekr
besaß, später dazu Halep), waren mit nähern Feinden im Kampfe
und vermochten nicht ein starkes Heer abzugeben, um das ferne
Bagdad zum Gehorsam gegen den Kalifen zu zwingen; auch fehlte
vielleicht die Lust, sich sonderlich für den erbärmlichen Motakki und
eine stets sehr unsichere Herrschaft in jener wirren Hauptstadt an-
zustrengen. Ein schwacher Versuch mißglückte; der Türke Turun
schlug die Mannschaft, welche dem Kalifen den Rückweg nach Bag-
dad eröffnen wollte, und er saß nun zu Mosul und harrete ver-
geblich auf die Ausrüstung einer größern Streitmacht.

Um 945 gelangten die Buiden zu einer etwas festen Herr- 11
schaft über Bagdad, und der Gang der Dinge war, so viel sich
aus den ungenauen Erzählungen bei Abulfeda und Abulfarag ent-
nehmen läßt, ungefähr dieser. Motakki, zu Mosul gleichgiltig be-
handelt und wie vergessen, siedelte nach Raccah über, und unter-
handelte von da aus. Ikschid, der Sultan Ägyptens, kam persön-
lich zu ihm und äußerte guten Willen, Hilfe zu leisten; nur konnte
das nicht sogleich geschehen und nicht ohne Zuthun der Buiden.
Ging nun dem Motakki die Geduld aus, oder merkte er, daß be-
sagte Hilfe einen übermäßigen Preis koste, oder lockte der Türke
Turun mit gar schönen Versprechungen; gewiß ist, nachdem dieser 12
Falsche hoch und theuer beschworen, was man verlangte, machte
sich der Kalif nach Bagdad auf den Weg. Turun [1]) eilte ihm bis
Sendia entgegen, ließ ihn aber sogleich festnehmen, in sein Zelt
bringen und da mit einer glühenden Platte an beiden Augen blen-
den. Des Unglücklichen Eunuchen und Weiber brachen darob in
ein gellendes Angstgeheul aus, welches zu übertönen der Wüthrich
Turun Befehl gab, alle Trommeln und Cymbeln zu schlagen. Der
blinde Motakki lebte nur noch wenige Tage. Turun soll sich etwas

[1]) Nach Elmacin, der den Türken Buzun nennt, ward Motakki schon 12 Oct. 944 abgesetzt.

aa besonnen haben, ob es nöthig sei, einen neuen Kalifen aufzustellen;
13 er that es doch, weil sich ein Enkel Motaded's, Abdallah geheißen, angelegentlich um die Würde bewarb, und durch den gewählten Beinamen Moktafi Billah (der sich an Gott genügen läßt) kund that, er wolle sich bloß um sein geistliches Amt bekümmern. Der Thor hat sich mit schwerem Geld schweres Unglück erkauft, ist es auch nur übertreibende Volkssage, daß er einen verscharrten Schatz von 800,000 Goldstücken auslieferte. Auch erzählt man, Moktafi Billah habe den blinden Amtsvorfahr Kaher Billah der Haft entlassen, welcher dann öffentlich in der Moschee Almosen bettelte.

Gräulich muß der Zustand in Bagdad gewesen sein, Turun
14 starb alsbald, kaum anders als gewaltsam, und die Türken wählten sich den Zairad ibn Schirzad zum Emir al Omra, von dem berichtet wird, er habe einen ganz unmenschlichen Räuberhauptmann mit dem Kaftan geschmückt und eigentlich patentisirt auf die Bedingung, daß er monatlich vom Raube 15,000 Goldstücke einliefere. Mit den Karmathen scheint schon Turun sich verbündet zu haben, und der Abschaum aller Menschen sammelte sich in der Hauptstadt des erlöschenden Kalifats. Es ist begreiflich, daß die Buiden vielfältig angefleht wurden, dem unerträglichen Zustande ein Ende zu machen. Hinderlich war ihr Zwist mit Ikschid; doch um 945 versöhnte man sich, und Naser-ed-Daula erhielt die Tochter Ikschids, und sie brachte ihm nebst Halep einen Theil von Mesopotamien zu
15 und alles Land über Hems hinaus. Unmittelbar darauf geriethen sie, sagt Schlosser S. 459, in einen neuen Streit, und Ikschid der Schwäher hatte schon Halep wieder an sich gerissen als er starb. Das scheint geschehen zu sein, da die drei Buiden, nachdem sie ihre Macht vereiniget und Ahwaz, Vaset, ganz Gjebal besetzt hatten, auf Bagdad losrückten. Die Besitznahme kostete keinen ernsten Kampf, das abscheuliche Gesindel, welches in der Stadt hauste, mit Recht den Losbruch des allgemeinen Hasses fürchtend, zerstob im Nu. Nach Elmacin geschah das am 29 Jäner 946. — Der Kalif Abdallah Moktafi versteckte sich zuerst, kam dann zum Vorschein, und erhielt vom buidischen Emir al Omra eine Summe ausgeworfen (täglich 5000 Dirhem, etwa 1600 Gulden), die kaum hinreichte, sein Serail zu unterhalten. Und auch das genoß er nicht lange. Der Buide warf
16 Verdacht auf ihn wegen eines Volksauflaufes in Bagdad und befahl seine Absetzung, die auf ganz unerwartete Weise erfolgte. Moktafi gab

eben einer Gesandtschaft des Samaniden feierlich Audienz; da nahen aa
sich ihm zwei Deilemiden, thun als wollten sie die Hände küßen,
reißen aber den Erschrockenen von seinem Sitze herunter und stoßen
ihn zum Palaste hinaus, welchen sie ihren Trabanten zur Plünderung
preisgeben. Am 12 Oct. 946 soll er geblendet worden sein. Daß ein
Anderer, ein gewisser Mofaddel unter dem Namen Mothi Lillah den
Kalifentitel erhielt, verdient kaum erwähnt zu werden; bloß einen
Schreiber gab ihm der Emir al Omra Moez-ed-Daula an die Seite,
dieß der ganze Hofstaat. Doch genug vom Bodensatz des Kalifats.

In Europa hielt es für den byzant. Hof schwerer, mit den bb
Waffen die Ruhe zu sichern, obwohl der jetzige Bulgarenkönig Petrus 1
treuanhänglicher Vasall war, und auch das Bündniß mit Hugo
König Italiens sich immer mehr befestigte. Dagegen ging der Streit
nicht aus mit dem an Macht wachsenden Landulf II Fürsten v.
Capua und Benevent, welcher 943 den jungen und bald berühmt
gewordenen erstgebornen Sohn Pandulf (Eisenkopf) zum Mitregen-
ten annahm; denn Todfeindschaft bestand zwischen Capua und Nea-
pel, und der Doge Johann III, der sein Söhnchen Marin ebenfalls
zum Mitregenten erklärte, war ein unterthänigster Diener des Kai-
sers gerade wie der von Venedig. Hier hieß seit 942 Doge Pietro
Candiano III, des zweiten Sohn und Enkel jenes Helden P. Can-
diano I, welcher 887 gegen die Narentaner blieb. Es findet sich
vorgemerkt, daß P. Candiano III, kaum war er zur Würde gelangt,
sich dieß die erste Sorge sein ließ, gegen die Narentaner und an-
dere den Handel störende Piraten eine starke Flotte zu rüsten und 2
zu führen, und sicher geschah das in Einverständniß mit dem kais.
Hofe, der allem Anscheine nach um 942—43 zu Land und zur
See Krieg hatte. In diese Zeit nämlich muß fallen, was von Syl-
vester, dem Wiederhersteller des slavonischen Reiches, erzählt wird.
Des Tiscemir, Herrn v. Zachlum (Chulm) und Dioclea, Sohn
Prelimir (geb. 860?) hatte während eines langen Waltens seine
Herrschaft bedeutend vergrößert und gehoben; als er aber (920-30?)
starb, zerfielen die vier Söhne über der Theilung der Erbschaft oder
sie geriethen mit ihren Zupanen an einander, blutige Scenen fielen
vor, zuletzt wurden in einem Aufruhr die vier Fürsten sammt all den
Ihrigen niedergemetzelt; nur Siva, Frau des zweiten aus ihnen,
nämlich des Boleslaus Herrn v. Triburnia, rettete sich und ihr
Söhnchen Sylvester durch Flucht und kam nach Ragusa, wo sie 3

bb geboren war. Nachdem einige Jahre in Unordnung verflossen und die Übel unter den Slaven immer ärger geworden waren, kehrte die Besinnung zurück, man erkannte die Nothwendigkeit, sich unter einem fürstlichen Haupte zu einigen, und der indeß etwas herangereifte Sohn des ermordeten Boleslaus wurde sammt seiner Mutter in die väterliche Besitzung geführt und allmählig von den Slaven-Stämmen weitum freudig als Herzog begrüßt, wie er denn auch ein stattlicher, wahrhaft mit fürstlichen Tugenden geschmückter Jüng-
4 ling war, auf den man große Hoffnungen baute. Anfangs wohl mit den Byzantinern, gegen welche sich die Slaven erhoben hatten, in Feindschaft suchte er doch bald eine Aussöhnung, und um 950 spätestens war er vom Kaiser in seiner Herrschaft anerkannt, und übte diese in milder Weise, ließ durch griechische und ragusanische Gelehrte ein Gesetzbuch ausarbeiten, und erwarb sich überhaupt schöne Verdienste um sein Volk. — Daß um 942—43 die verbündeten Slaven westlich gegen die Venetianer, östlich gegen die Byzantiner Krieg führten, unterliegt kaum einem Zweifel, so wie daß in dem Waffenbündniß auch jene zahlreichen ungarischen Schwärme (Turci) waren, von welchen der Fortsetzer des Theophanes erzählt:
5 „Im Monat April brachen sie in das Reich ein. Der Patricius Theophanes, welcher ihnen entgegen zog, bewog sie (mit Geld?) einen Waffenstillstand auf fünf Jahre zu beschwören und zur Bürgschaft Geiseln zu überliefern."

Dem neuen P. Marinus II, dessen rastlose Bemühungen um den allgemeinen Frieden gepriesen werden, gelang es, wie scheint, Anf. 944 zwischen K. Hugo und dem Fürsten Alberich einen Vergleich zu stiften, während zugleich auch mit dem kaiserl. Hofe freundliche Beziehungen wenigstens angeknüpft wurden Eine Folge dessen mag gewesen sein, daß der Papst die Abtei St. Vincenz am Volturno, welche 2 April 942 einen sehr gnädigen kaiserlichen Immunitätsbrief erhalten hatte, ein Zeichen, daß die kaiserl. Waffen bis hieher vordrangen, jezt im März 944 wieder unter römische
6 Jurisdiction stellte mit Verleihung großer Privilegien. Aus einer Urk. der Könige Hugo und Lothar, in der Stadt Camerino gegen Ende des J. 944 ausgestellt, in welcher der Bastard Hubert als Markgraf und Herzog aufgeführt ist, und aus andern Umständen folgert Muratori, Sarlio Markgraf v. Camerino und Spoleti sei in Ungnade gefallen, der Würde beraubt und dieselbe dem genannten Herzog v.

Tuscien übertragen worden. Jedenfalls fehlte es dem K. Hugo bb
nicht an Widersachern unter seinen Vasallen und seine Stellung war schwierig genug, um den Friedensworten des Papstes willig das Ohr zu neigen. Nach Frieden riefen die Prälaten, riefen laut und ungestümm die Städte, und forderten Entfernung der Freibeuter, welche K. Hugo zahlreich in seinem Dienste hatte, namentlich Ungarn. Liutprand erzählt, was dem Wesentlichen nach Glauben 7
verdient: Es wurde den ungarischen Schaaren Geld, zehn Metzen Silber! gezahlt, dann stellten sie Geiseln zur Bürgschaft, daß sie Italien verlassen und nicht wieder dahin kommen wollten. Der König rieth ihnen, die vermuthlich von einer Krieg führenden Partei Spaniens eingeladen wurden, in jenes vor andern blühende Land, wo sehr reiche Beute bereit läge, zu ziehen und gab einen Wegweiser. Sie entfernten sich, ohne an das Ziel ihrer Wünsche zu gelangen; in einer öden, wasserlosen Gegend umherirrend und fast daran, vor Durst zu verschmachten, entbrannte ihr Zorn über den schlechten Wegweiser dergestalt, daß sie ihn niederstachen, zu eigenem Verderben. Wenige vermochten arm die Heimath zu erreichen. — Da nun K. Hugo wieder ruhiger und fester auf dem Boden Ita- 8
liens stand, kam die beantragte Verschwägerung mit dem Kaiserhause in Ausführung; Paschalius, Protospathar und Herzog in der Lombardei d. i. in dem griechischen Unteritalien, erschien an Hugo's Hof, und holte dessen wunderschöne T. Bertha ab, welche nebst dem B. Boso v. Piacenza die Kebse Bezola geboren hatte, ersehene Braut des 14 J. alten Romanus, Sohnes Konstantins. Der Vater schickte mit ihr den werthgeschätzten B. Sigefred v. Parma nach Cnstpl, und kostbare Geschenke; im Spt. 944 stieg man dort an's Land, jubelnd empfangen, und sogleich wurde die Hochzeit gefeiert, nachdem Bertha den Namen in Eudokia verändert. Die Ehe kam jedoch nicht zum Vollzug, und das schöne Kind starb nach fünf Jahren vergessen und glaublich in einem Kloster; denn wenige Tage nach 9
dem freudigen Hochzeitfeste sah sie am verdorbenen Hofe gräuliche Auftritte, und vernahm bald darnach, daß auch ihr Erzeuger trotz all seinen Staatskünsten die Krone verlor.

Bei den Umtrieben am byzant. Hofe wurde wie gewöhnlich die Religion mißbraucht und der Haß gegen die Lateiner als Haupthebel angewendet. Der schon um 933—35 zum Patriarchen erklärte, wenn auch wegen Jugend noch nicht ordinirte kais. Prinz

bb Theophilact soll nach dem Wunsche des Vaters Lecapenus die Anerkennung von Seite des Papstes erlangt haben und in Gegenwart der päpstl. Stellvertreter geweiht worden sein, was allerdings, ordnet man den Vorgang mit Baronius in das J. 944, recht gut
10 zum übrigen stimmt. Einen unirten Patriarchen, und dann auch noch eine lateinische Kaiserin bekommen, das schilderten gewisse Herren als Übel, welche den Untergang des Reiches herbeiführen, und rechnend auf die vorherrschende schismatische Stimmung schritten sie frech zum Werke der Bosheit und Ehrsucht. Romanus Lecapenus ward je älter desto frömmer nach seiner Art, und mit seinem Thun und Zureden besonders dem ältern Sohne Stephan lästig. Mönche waren seine stete Gesellschaft, und er ließ sich von manchem Eiferer unter ihnen derbe Wahrheiten in's Gesicht sagen. Am meisten stand in Gunst und nicht ohne Verdienst des Afterpatr. Photius Neffe Sergius, dem der Kaiser ein Kloster bauen und mit
11 800 Mönchen bevölkern half. Redeten ihm diese Gottesmänner in's Gewissen, oder gewann ihm Konstantin VII durch seine Lammesnatur Zuneigung ab, oder brachte Helena Vater und Gemahl einander näher, es machte sich zwischen dem alten Kaiser und dem jezt auch schon an die 40 J. hinrückenden Eidam ein freundliches Verhältniß. Konstantin VII saß stetsfort über den Büchern, sammelte, fertigte Auszüge, malte Buchstaben, und trieb, heißt es, mit dieser seiner Kunst selbst ein kleines Gewerbe, einen Gewinn abwerfenden Buchhandel. Von ihm ermuntert setzte sich der Logothet (Schatzmeister) Simeon zugenannt Metaphrastes (Umschreiber! wahrlich Umschreiber!) daran die Legenden der Heiligen zu bearbeiten, höchst
12 wundersüchtig, lügenhaft verkünstelt. Wenn Griechen angeben, Konstantin VII habe sich in eine Verschwörung gegen den Schwiegervater eingelassen, Liutprand dieß aber läugnet, so verdient der Abendländer ohne Zweifel mehr Glauben. Zwischen dem 16 und 19 Spt. (so Schlosser, wohl Druckfehler für Dec.) 944 geschah es, daß der Cäsar Stephan in das Zimmer seines kranken Vaters eindrang, den im Bette Liegenden mit dem Tode bedrohte wenn er schreien würde, den gebrechlichen Greis in eine Decke wickeln und ganz stille aus dem Palast und auf die öde J. Prote bringen ließ, wo er ihn sogleich mit der Mönchskutte bekleidete. „Das Harte und Überraschende eines solchen Verfahrens, meint der milde Schlosser S. 247, erklärt sich vielleicht, wenn man den zwei Griechen, die dieß erzählen,

auch ohne Zustimmung der Andern glaubt, daß Lecapen in dem- bb
selben Jahre während seiner Krankheit ein Testament gemacht habe, 13
wodurch er dem Konstantin VII den ersten Platz unter den Kaisern nach seinem Tode sicherte. Konstantin ward von dem Schicksal seines Schwiegervaters durch die Leute, die Hugo's T. Bertha mit aus Italien gebracht hatte, und welche ihn (?) bewachten, erst gerettet, dann durch das Toben des Volkes, welches nur gestillt ward als er sich demselben zeigte, gesichert. Der deutliche Beweis der Zuneigung der Griechen, das Unwürdige im Betragen der Söhne des Romanus gegen ihren Vater, mehr als Alles aber vielleicht das Zureden seiner Gemahlin machte Konstantin VII dreister, er führte absichtlich 40 Tage nach des Romanus Entfernung einen Rangstreit herbei, bei dem er seine Schwäger Stephan und Konstantin über- 14
mannte, und gefangen nahm, da sie an der kaiserl. Tafel saßen, 27 Jäner 945." Stephan ward erst nach Proconnes, dann nach Rhodus, dann nach Mitlyene, Konstantin gleich ihm geschoren nach Tenedos, dann nach Samothrace gebracht, weil ihre Parteigänger Versuche machten, sie wieder auf den Thron zu setzen. Dem Kaiser Romanus hatte sein werthgeschätzter Abt Sergius in die Verbannung folgen müßen, und mit diesem und dem frommen Vorstand des Kl. Prote, Polyeuctus, brachte er die noch übrigen drei Lebensjahre ruhig in Übungen der Gottseligkeit zu, weit glücklicher in der armen Zelle als im Marmorpalaste. † 15 Juni oder Juli 948.

XIV. K. Hugo entthront, und Louis Übermeer durch K. Otto unterstützt 946.

Seit Ende Jäners 945 war Konstantin VII Porphyrogeneta cc
eigentlich Kaiser, ein Mann der Ruhe, richtiger der Stube, welcher 1
nur für Bücher und Künste eingenommen, das Regieren den von der Gm. Helena und deren Bruder Patr. Theophilact empfohlenen Hofbeamten überließ. In Bezug auf Italien änderte sich für's erste nichts, man blieb mit K. Hugo verbündet, und mit Rom wenigstens in Frieden; nur hatte freilich die Freundschaft für Hugo ein Ende, als es mit ihm dahin kam, daß er vom Throne steigen mußte. Über dieses Königs Walten und Sinken haben wir leider keinen andern Berichterstatter als den gleich schalen und gewissenlosen, sich unter dem Namen Liutprand verbergenden, man möchte sagen ghibellinischen Scribenten; denn daß er die Zustände Italiens recht düster malt,

cc um das bewaffnete Einschreiten des deutschen K. Otto als noth-
2 wendig darzustellen, ist handgreiflich. Otto hatte im J. 944, da Hugo mit Alberich und P. Marin II sich gütlich setzte, sicher von Hugo angegangen und vom Papste gebeten einen Versuch gemacht, auch für Berengar eine Sühne zu ermitteln; ob ernstlich, darf bezweifelt werden. Berengar, noch in Allemannien, nährte die Unzufriedenheit vieler Lombarden und erweckte ihnen Hoffnungen durch das Versprechen, bald mit deutschen Schaaren über die Alpen herabzusteigen. Die Unzufriedenheit entsprang aus verschiedenen Ursachen, meist aus sehr eigennützigen, ist auch im allgemeinen die Beschuldigung gegründet, K. Hugo habe tyrannische Willkür geübt, kirchliche und bürgerliche Rechte mißachtet, aus Habgier allerlei Erpressungen sich erlaubt, Geistliche und Weltliche geplündert und nur Schätze zu häufen
3 getrachtet, habe voll Argwohn gegen die Eingebornen sein Vertrauen Ausländern, Burgundern zugewendet, und diesen und seinen Bastarden die größten Lehen und ersten Ämter und Würden ausgetheilt.

Aus Diplomen ersieht man, daß der Bastard Boso, welchem der früher so einflußreiche Benedictiner Wido, seit 904 Bischof v. Piacenza, den Stuhl räumen mußte, seit 942 das Amt eines Erzkanzlers versah. Hugo's Neffe, der vertriebene Erzb. Manasses v. Arles, hatte bisher die Hochstifte Verona, Trient und Mantua zu verwalten, mehr des Königs Hauptmann und Rentmeister als Bischof, eine Stellung, dem Prälaten verdrüßlich und den Untergebenen höchst verhaßt. Die anhänglichen Bischöfe Sigefred v. Parma, Olderich (seit 942) v. Bergamo, Aribald v. Reggio, Joseph, dem nach 940 zu Pavia gestorbenen B. Noting in Brescia gefolgt, der gelehrte Atto B. v. Vercelli waren zum Theil wo nicht alle keine
4 gebornen Lombarden. Ebenso wird es sich mit dem (eingedrungenen?) B. Arding v. Modena verhalten haben, und daß (bei seinem Hintritt 945?) der Italiener Guido gewählt und von K. Hugo nicht anerkannt wurde, scheint jenen Streit herbeigeführt zu haben, in welchen sich zu mischen dem Mrkgr. Berengar sehr gelegen kam. Den noch weit bedenklichern Zank mit Erzb. Arderich v. Mailand endigte K. Hugo jezt oder noch bei Ardings Leben damit, daß er jenem mächtigen Fürsten auch die bei Mantua gelegene, an Gütern sehr reiche Abtei Nonantula zum Geschenk machte, um eben dessen Hilfe gegen B. Guido und Anhang hiedurch zu erkaufen. Möglich, daß der kluge Erzb. Arderich das schwer zu erfassende Geschenk

verdankte. Ob K. Hugo auch den vom Bastard verdrungenen greisen cc
B. Wido v. Piacenza abzufinden suchte, ist ungewiß; nur belehrt 5
uns eine königl. Urk. dat. Pavia 11 März 945, in welcher K. Hugo von einem der St. Antoninskirche zu Piacenza geschenkten Landgute sagt, er habe dasselbe laut Brief vom ehrwürdigen Arding B. v. Modena erhalten. Am 17 März sassen die Könige Hugo und Lothar in Reggio zu Gericht; am 13 Aug. aber zu Pavia bestätigten sie dem Domcapitel v. Vercelli angestrittene Güter. Lezteres Diplom dürfte anzeigen, daß Hugo im August zu Pavia einen großen Reichstag veranstalten wollte, und ihn nicht zu Stande bringen konnte; es erschien fast Niemand als einige Prälaten. Sein Regiment neigte sich zu Ende.

Man mag kürzlich vernommen haben, wie der französische K. Louis Krone und Freiheit verlor, und dadurch ermuthigt worden sein, dem Hugo Gleiches zu bereiten. Da zieht Berengar aus Schwaben, 6
erzählt Liutprand, von Vielen erwartet, von Wenigen begleitet, durch Vinstgau (also mit Hrz. Berthold v. Bayern gut Freund) über Trient nach Italien, und belagert eine Feste Namens Fermigarn (in der Trienter-Mark?) deren Hut Manasses seinem Cleriker Adelard anvertraut hatte. Es kömmt zu einer Unterhandlung; Berengar macht die lockendsten Zusagen, will dem Manasses die Insel v. Mailand, dem Adelard die v. Como verschaffen, worauf Manasses ihm nicht bloß die Feste öffnen läßt, sondern eifrig Anhänger für seine Partei wirbt. Schnell verbreitet sich die Kunde vom Anrücken Berengars und gleich sind Viele bereit, ihm zuzufallen und den Hugo zu verlassen. Gr. Milo v. Verona, der natürlich auf seinem Posten 7
leicht den Ausschlag geben konnte, war von K. Hugo, dem Mißtrauischen, gar dringend und freundlich eingeladen worden, an das Hoflager zu kommen, ging hin und mußte sich bald als einen in zierlicher Gefangenschaft festgehaltenen Mann betrachten. Schlau ließ er von seinem Verdruß nichts merken, stellte sich vielmehr recht lustig, und gab eine Schmauserei, welche bis tief in die Nacht hinein währte. Da dann Alles in Schlaf gesunken war, entfloh er nur von seinem Schildknappen gefolgt, und rief, kaum in Verona zurück, den Berengar dahin. Ihnen schloß sich, vornämlich wegen der Abtei Nonantula, B. Guido v. Modena an, und sein Beispiel riß eine Menge Herren mit fort und auf Berengars Seite. K. Hugo war allerdings nicht säumig, diesen aufgehenden Brand zu löschen, 8

cc jagte die Bischöflichen vor sich her und belagerte sie in Vignuola am Panaro, südlich von Modena, in welchem Geburtsorte Muratori's noch jezt ein festes Schloß mit drei hohen Thürmen zu sehen ist.

Allein während K. Hugo hier seine Heldenkraft anstrengt, greift hinter seinem Rücken das Feuer der Empörung unaufgehalten und wie vom sausenden Winde angefacht um sich, aller Orten werden die Unzufriedenen und Neuerungssüchtigen laut, auch in Mailand, man schreit: Eine unparteiische Reichsversammlung müße die viel-
9 fältigen und großen Beschwerden über das bisherige Regiment untersuchen und entscheiden! und als Erzb. Arderich, wohl richtiger die im Namen des kranken Greises zu Mailand gebietende Adels-Faction dahin die Versammlung ausschreibt, eilen nicht bloß Berengar und Milo sondern Herren von allen Seiten nach jener, jezt schon die erste Rolle in Lombardien übernehmenden Stadt K. Hugo, sehr erschrocken solches zu erfahren, begibt sich nun mit seinen Getreuen, von denen sich unterwegs noch mancher verlor, schleunig nach Pavia, und weil für Anwendung der Gewalt die Mittel fehlten, legte er sich auf gütliches Unterhandeln, das ihm nach Wunsch glückte. Die Reichsversammlung spaltete sich, als er höchst nachgiebig er-
10 klären ließ: sein Entschluß sei, vom Throne zu steigen und sich auf seine Güter in Provence zurück zu ziehen lebenssatt und nur noch um das ewige Heil besorgt; er hoffe aber, man werde gerecht sein gegen den jungen Mitkönig Lothar, dem alle Lombarden geschworen, und über den gewiß keiner die mindeste Ursache zu klagen habe. — Das gefiel nicht Wenigen; der fünfzehnjährige Lothar kömmt auf ihr Veranstalten nach Mailand, kömmt in den Dom des heil. Bekenners Ambrosius und der heil. Blutzeugen Gervasius und Protasius, wo der Reichstag gehalten wurde, und ob auch heftige Reden fallen, die große Mehrheit schaut gerührt auf den schönen frommen Jüngling, der sich vor dem Kreuze auf die Knie niederwirft und so den Ent-
11 scheid der Versammlung erwartet. Man eilet hin, ihn aufzuheben, jubelnd wird er als König begrüßt und neuerdings gehuldigt; auch an K. Hugo, der schon im Begriffe war Italien zu verlassen, sendet man freundliche Botschaft und ersucht zu bleiben, aus gegründeter Besorgniß, er möchte seine gefüllten Kassen mitnehmen und das Geld dazu brauchen, um Krieger anzuwerben und nach Kurzem an seinen Gegnern schwere Rache zu üben. Man ließ ihm

selbst den königlichen Namen, nur sollte er sich nicht weiter mit dem cc
Regieren befassen; das besorgten von nun an jene Herren, welche
man als Räthe, richtiger als Vormünder dem willenlosen Lothar
an die Seite stellte, und unter welchen Berengar am thätigsten
zugriff.

Das erste war, die vorgebrachten Beschwerden zu erledigen,
und wie dieses geschah kann man sich leicht vorstellen: was Hugo 12
mit Fug und Unfug an die Krone gezogen oder an Günstlinge
verliehen hatte, wurde freigebig unter die Parteigänger vertheilt,
das ohnehin für die königliche Macht unzureichende Hausgut ver-
schleudert, Lothar auf schmale Pension gesetzt, und selbst mit Be-
sitzungen der Kirche schnöder Handel getrieben. Muratori äußert:
„Berengar, auf den die Augen der Italiener sich richteten voll
Erwartung, einen andern David, einen andern Karl d. Gr. an
ihm zu bekommen, fing bald an nach Tyrannen Art zu handeln.
Dem B. Joseph v. Brescia, einem jungen, aber kenntnißreichen
Prälaten, nahm er ohne darüber die Bischöfe zu hören seine Infel
und gab sie einem gewissen Anton, der sie bis zum J. 960 getragen
hat. War von ihm auch dem erwähnten Adelard das Bisthum Como 13
mit einem Eide versprochen worden, so wendet er es doch aus
Gefälligkeit gegen Erzb. Arderich jenem Waldo zu, von welchem
Liutprand behauptet, er habe das Stift übel zugerichtet, und plün-
dern und sogar einigen Personen die Augen ausstechen lassen.
Adelard kam auf den Stuhl v. Reggio. Lothars Halbbr. Boso
B. v. Piacenza und B. Liutfred v. Pavia entgingen dem Loose,
verjagt zu werden, nur dadurch, daß sie reichlich Geld spendeten u. s. f.
Liutprand erzählet in einem Athem diese ungerechten Handlungen
Berengars; ich möchte aber nimmermehr Bürge sein, daß sie alle
in dieser Zeit geschehen." — Noch weniger ist zu verbürgen, daß 14
Mrkgr. Berengar diese Dinge so allein von sich aus abmachen
konnte, die Mailänder und Gr. Milo und manche angesehene Herren
redeten auch ihr Wort darein, es war eine Regentschaft, der Ver-
legenheiten und Schwierigkeiten genug aufstießen, und die häufig
statt zu können wie sie wollte thun mußte was sie nicht wollte.
Welch ein boshafter Rachegeist Liutprands Feder führte, verräth
deutlich die Nachricht von seinem Verhältniß zu Berengar: Weil der
Markgraf in den Ruf kam, Alles am Hofe zu vermögen und mit
der großen Gewalt ungemeine Leutseligkeit und Güte zu vereinigen,

cc verschwendeten die zu Pavia lebenden Eltern des jungen Liutprand,
15 der seine vortrefflichen Talente fleißig ausgebildet, und namentlich in der schönen Literatur Kenntnisse und Fertigkeit in der lateinischen und griechischen Sprache sich erworben hatte, Geschenke über Geschenke, damit er von Berengar zum Geheimschreiber angenommen wurde. Er versah die Stelle eine Reihe von Jahren hindurch, scheint aber endlich mit Schimpf aus dem Dienste gejagt worden zu sein und zwar durch Mitwirkung der Frau Berengars Willa, die er denn auch flink als garstige Ehebrecherin brandmarkt gleich den übrigen Frauen, deren seine erbärmliche, zum Glück nur sehr unvollständig erhaltene Handschrift gedenket.

Über die Stellung Berengars oder der lombard. Regentschaft
16 zu den Römern und zum Papste, zu Tuscien und Spoleti und den andern Marken, zu Friaul und zu Hochburgund läßt sich wenig Sicheres angeben. Der von K. Hugo mit dem Schwiegersohn Alberich errichtete Vertrag erlitt Anstände, dem Bastard Hubert nebst Tuscien auch noch Spoleti und Camerino zu lassen ward von allen Seiten gewehret, und Muratori meint erweisen zu können, daß des burgund. K. Rudolf II Eidam Bonifacius, bald urkundlich Markgraf v. Spoleti und Camerino, 945 — 46 zu diesem Besitze gelangt sei. Neue Friedensverhandlungen brachte der neue Inhaber des Stuhles Petri in Gang. Der gepriesene P. Marin II (pater patriae!) muß bereits im März 946 seine Pilgerfahrt geendet haben, im Rufe der
17 Heiligkeit. Von seinem Walten zeugen einige erhaltene Diplome, welche aber rein Kirchliches betreffen. Viel galt bei ihm der durch kluges und kräftiges Handeln sich auszeichnende Balduin, Abt v. M. Cassino, ein Franke, der einen Proceß um die L. Frauenkirche zu Capua gegen den dortigen Bischof gewann, und auch das Kloster der heil. Sophia in Benevent, das die Fürsten eingezogen hatten, wieder an die sich schön ordnende weltberühmte Abtei zurück brachte durch Vermittlung des P. Marin II, welcher dem werthgeschätzten Abte das vom heil. Odo reformirte Benedictinerkl. St. Paul zu Rom übertrug, um es eben so wie M. Cassino zu ordnen und zu heben. Wie man berechnet, bestieg Agapit II am 8 März 946 den päpstlichen Stuhl, ein geborner Römer, ganz gleichen Geistes mit dem Vorgänger, und bald noch mehr in Ansehen. Alsogleich wurde die Unterhandlung, welche der Patricius Alberich und K. Hugo im
18 vorigen Jahre nicht zu Ende geführt, wieder aufgenommen, und wie

scheint jezt mit der lombard. Regentschaft ein Verständniß erzielt, cc
welchem zufolge eben Hubert sich mit Tuscien begnügen und Spoleti ꝛc.
an Bonifacius ablassen mußte. Mrkgr. Berengar ermangelte nicht,
sich den Augen des Volkes als eifrigen Freund der Kirche und
kindlichen Verehrer des heil. Vaters darzustellen und dessen Friedens-
Worte freudig in den Mund zu nehmen, und daß es ihm, der auch
mit Deutschlands Fürsten auf das freundlichste verkehrte, auf solche
Weise gelang, Vertrauen zu erwecken und sich in seiner Stellung
recht zu befestigen, erhellet selbst aus dem Gerede Liutprands, der
erzählt: „Da sich K. Hugo nicht mehr zu schwingen vermochte, so
ließ er Lothar, ihn mit geheuchelter Freundlichkeit dem Berengar 19
anvertrauend, in Lombardien zurück, und eilte mit all seinem Geld
nach Provence ꝛc.“ Am 19 Mai 946 hatte Hugo glaublich Italien
schon verlassen. Haß geifernd erwähnt dann noch Liutprand, Raimund
(Pons) Fürst v. Aquitanien habe mit K. Hugo Waffenbündniß
gemacht und schon Leute gesammelt um den Berengar anzugreifen,
worüber dieser nur lachte, Hugo sei im Kurzen (947, April?) ge-
storben, seine Schätze habe die Nichte Berta, (Schwester der mit
Berengar verheiratheten Willa) nun Witwe des Gr. Boso v. Provence,
geerbt und sammt ihrer Hand jenem Raimund „des häßlichsten Volkes
noch häßlicherem Fürsten“ zugebracht. Ein anderer Chronist gibt an, 20
K. Hugo habe im Arleat mit seinen Reichthümern ein Kloster ge-
stiftet, St. Peter bei Vienne nämlich, und vor seinem Ableben selbst
das Ordenskleid angezogen, und betreffs der Stiftung findet man
wirklich eine Urkunde. Hugo hatte über 21 Jahre lang König ge-
heißen, hatte Großes angestrebt ausgerüstet mit großen Fähigkeiten,
und zulezt verlorne Mühe zu beklagen, wenn nicht Traurigeres. Er
mochte die Schuld hievon in äußern Umständen, im Lehenwesen
Italiens u. dgl. suchen, aber die schwerste fällt gewiß auf sein nicht
von wahrer Gottesfurcht sondern von eigennüzig schlauer Politik
geleitetes Handeln. Ein solches Andenken ist nicht im Segen.

Sittlich reiner steht vor unsern Augen jenes des ebenfalls mit dd
seinen Anstrengungen gescheiterten K. Louis Übermeer, obwohl freilich 1
auch ihn der Vorwurf trifft, er habe häufig nicht nach festen
Grundsätzen gehandelt und schwach hin und wieder wankend seine
einzige Stütze, das Recht selbst erschüttert und mit sich zu Boden
gerissen. Seit dem Herbst 945 befand er sich in normännischer
Gefangenschaft. Hrz. Hugo beeilte sich, für seine Befreiung etwas

dd zu thun mit schlecht verhehlter Absicht, die werthe königliche Person unter eigene sorgsame Obhut zu nehmen. Den Drohungen fügte Hugo Versprechungen bei, welche läßt sich schwer errathen; sie müßen lockend gewesen sein, weil selbe die Normannen zur Auslieferung des gefangenen Königs bewogen, für den sie jedoch die
2 Söhnchen als Geiseln verlangten. Die K. Gerbirg zu Laon, welche den Erstgebornen durchaus nicht ausliefern wollte, wird endlich beschwätzt, den jüngern, kaum 2 Jahre alten Karlmann aus ihren Armen zu lassen, und da für den andern der Bischof Hildegar v. Beauvois und der Bischof v. Soissons Wido in die Gefangenschaft gehen, so entlassen die Normannen wirklich den König, Hugo empfängt ihn freundlich und fast ehrerbietig, und bittet nur geduldig im Schlosse seines Vasallen des Gr. Tetbald (Thibaut v. Chartres) zu warten, bis die Reise nach Lothringen zum deutschen König gemacht wäre, mit dem nöthig sei die Angelegenheiten des Königreichs zu besprechen. Ein Chronist deutet an, daß es 944, 945 in Lothringen wieder stark spuckte, weshalb K. Otto ein Paar mal
3 genöthigt war, über den Rhein zu fahren. Der oben erwähnte Gr. Immo hatte unter anderem das Collegiatstift des heil. Servatius zu Maestricht, welches der Triererkirche gehörte, neuerdings so bedrängt, daß die Canoniker mit dem Leibe ihres Heiligen nach Trier flüchteten; vielleicht fehdete Immo mit Adalbert, Sohn des einst mächtigen Gr. Matfrid, um die Vogtei, und Adalbert wurde erschlagen. Konrad, der neue Herzog Lothringens, legte dem Immo zu, überwarf sich deshalb und wegen andern Streitigkeiten mit dem Trierererzb. Rotbert und auch mit B. Richar v. Tongern (Lüttich) und verklagte sie als solche, die ihre Lehenspflicht verweigern. In den Bitt-Tagen vor Chr. Himmelfahrt (12—14 Mai) 945 veran-
4 staltete K. Otto, aus Sachsen dahin kommend, ein Placitum oder einen Fürstentag der Lothringer und Franken, und hörte die Klagen; hütete sich aber wohl, nach dem Sinne des hitzigen Herzogs darein zu fahren, ist auch von demselben die schon voriges Jahr erhobene Beschuldigung jezt noch verstärkt worden. Der greise B. Richar war ohnehin krank und starb in diesem Herbst, eine Mitursache, weshalb K. Otto etwa im Oct. oder Nov. nach Lothringen kam; er bewirkte die Wahl des vortrefflichen Abtes v. St. Marimin, Hugo, und Erzb. Rotbert ordinirte den fruchtlos Widerstrebenden als Bischof

v. Lüttich. Abt v. Prüm (das war Richar auch gewesen) wurde dd
der nicht weniger achtenswerthe Farabert.

Da war es, daß Hrz. Hugo geritten kam, sein Benehmen
gegen K. Louis vor Otto zu rechtfertigen; allein dieser fühlte sich 5
so empört durch die Berichte von den Vorgängen in Francien, daß
er den Falschen nicht sehen wollte. Hrz. Konrad mußte ihm ent-
gegen gehen, und sein Anbringen hören; dem wollte es aber Hugo
nicht eröffnen, sondern empfahl sich spröde und trabte unmuthvoll
nach Hause. Auch K. Otto kehrte über den Rhein zurück, und
feierte Weihnacht zu oder bei Magdeburg, wo er die von ihm er-
baute St. Moritzkirche neuerdings mit Gütern bedachte, wie auch
das Damenstift zu Quedlinburg. Daß er mit Erzb. Rotbert v. Trier
völlig ausgesöhnt war, erhellet aus der Urk. dat. Dalahem (Thalheim
Villa bei Magdeburg) 29 Dec 945, durch welche Otto der St. Peters-
Kirche d. i. dem Dom v. Trier die streitige Abtei zu Maestricht
förmlich und rechtskräftig zuerkannte. Auch den Jäner 946 brachte 6
er noch hier an der Elbe zu, nicht müßig, sondern fortan mit der
kirchlichen, bürgerlichen und wehrhaften Einrichtung der slavischen
Gränzlande beschäftigt, wie später im Zusammenhang dargestellt
werden wird. Überdieß hat man einige Spuren, daß er auch auf
Süddeutschland (z. B. Bisthum Eichstätt) einwirkte, und mit dem
neuen Papste sich in freundlichen Verkehr setzte. Glaublich bald nach
Ostern 946 entsandte er den werthgeschätzten Abt Hadumar v. Fulda
nach Rom, den ehrerbietigen Glückwunsch darzubringen; was sonst
noch, mag man sich denken, so wie was der Gesandte auch bei
Mrkgr. Berengar in Lombardien abzufertigen hatte. Die Wieder-
herstellung des Römischen Kaiserthums blieb stets vor Augen! Der 7
Abt brachte eine päpstliche Entscheidung des Streites zwischen Lorch
oder Passau und Salzburg um die erzbischöfliche Würde nach Deutschland
und sie lautete, an Gerhard v. Passau gerichtet: er möge sich da-
mit begnügen um des Friedens willen, daß das Reich der Bayern
(Bawariorum regnum) oder die norische Landschaft (Norica regio)
in zwei Kirchenprovinzen getheilt werde; er solle als Erzbischof Ost-
Pannonien d. i. die Lande der Avaren, Mähren, Slaven, Herold
v. Salzburg aber gleichfalls als Erzbischof West-Pannonien sammt
den bisherigen Bisthümern Bayerns unter sich haben. Der ver-
dienstvolle Erzb. Gerhard starb noch vor Empfang dieses Schreibens
des P. Agapit II 16 Oct. 946, oder bald darnach, 2 Jäner 947.

dd Nach den aufgefundenen Diplomen zu urtheilen verweilte Otto
8 in Sachsen bis Ende Juli 946, also bis die Ernte großen Theils eingebracht war, und dann wurde die Heerfahrt, und eine sehr stattliche über den Rhein in Bewegung gesetzt; denn die K. Gerbirg zu Laon, welche sich durch Hugo's Versprechungen getäuscht sah, hatte an den mächtigen Bruder eine eigene Gesandtschaft abgeordnet und inständigst um sein Einschreiten gefleht: ihr Gemahl werde fortan von dem wortbrüchigen Hugo gefangen gehalten, von diesem und den Söhnen Herberts Jeder, dem sie mißtrauen, er sei geistlich oder weltlich verfolgt, beraubt, mißhandelt, der Sprengel v. Rheims namentlich gehe völlig zu Grunde, wenn jener Aftererzbischof Hugo noch länger dort sein Unwesen treiben dürfe; Otto, um seiner
9 Frömmigkeit von allen Christen gepriesen und hochgeehrt, möge sich wenn nicht seiner Schwester und des königl. Schwagers doch der in Trauer versunkenen Kirche annehmen! Der Rheimser-Handel scheint zugleich an den Papst gebracht worden zu sein, vielleicht durch Abt Hadumar. — Flodoard bemerkt mit gewohnter Kürze: Als K. Louis in die Hände der Normannen gefallen war, griff Erzb. Hugo gleich zum Schwerte und belagerte des Erzb. Artold Bruder Dodo in Hautmont, der durch sieben Wochen bedrängt sich ihm unterwarf auf Bedingung, daß er und sein Sohn und des Bruders Sohn die väterlichen Güter behalten dürften. In gleicher Weise hatten des Erzb. Hugo Brüder zugegriffen, weil sie aber über die Beute zu zanken anfingen, kam der Oheim Hrz. Hugo und machte
10 den Friedensstifter und Vertheiler. Auch Hugo den Schwarzen Hrz. v. Burgund befriedigte er, und dann versammelten sie ihre Anhänger und tagten mit dem Schein der Gerechtigkeitsliebe; denn nicht bloß der Papst hatte die Stimme erhoben für den verhafteten K. Louis und eine Gesandtschaft des K. Edmund v. England auf seine Freilassung gedrungen, stärkern Eindruck machte die Kunde von den Anstalten des schweigenden deutschen Königs. Louis wurde also in Freiheit gesetzt und ihm von den Versammelten neu gehuldigt, versteht sich nachdem er die von seinem Gebieter Hugo beliebte Austheilung der Güter und Landschaften genehmigt und ihm auch noch Laon, welches Gerbirg bis jezt behauptete, abgetreten und dem bisherigen Kerkermeister Gr. Tetbald zu übergeben befohlen hatte, in schwacher Stunde.

Nach der Ceremonie der Huldigung, die den Großen nichts dd
kostete und den Namenskönig zu keinem wirklichen machte, that sich 11
der weiße Hugo geschäftig um, auch den Frieden mit den Normannen herzustellen, und es wurde ein Zusammentritt an der Epte beliebt, zu welchem er seine gekrönte Puppe führte, umgeben von zahlreichem Gefolge. Jenseits des Flüßchens erschienen die Normannen, in ihrer Mitte der junge Hrz. Richard nebst seinem Wächter dem Gr. Bernard v. Senlis. Obwohl das als Geisel abgelieferte Söhnchen des K. Louis, Karlmann, zu Rouen gestorben war, wurde den Normannen doch Alles zugestanden, was sie begehrten. Der arme König beschwor den schmählichen Vertrag auf die heil. Reliquien: Das ganze Land, welches dem Rollo abgetreten worden, solle dessen Enkel dem Hrz. Richard und seinen Nachkommen erblich gehören, und zwar so, daß jenes Herzogthum nur Gott allein zu Dienst verpflichtet sei d. h. dem König keine Mannschaft wie andere Vasallen zu stellen habe. Dann beschworen das Abkommen die Prälaten und Herren; jene 12
von Normandie und Bretagne aber leisteten ihrem Hrz. Richard den Treueid, gelobend fidem militationis, auxilii et servitii, und führten ihn mit Pomp nach Rouen, wo er unter gewaltigem Jubel seinen Einzug hielt. Das ging im Frühsommer 946 vor sich. Bald darnach hörte man von Otto's ernstlicher Rüstung, und K. Louis schöpfte Hoffnung, und scheint sich unvermuthet davon gemacht und zu Gr. Arnulf v. Flandern gleichsam geflüchtet zu haben. Der weiße Hugo sah denn die Nothwendigkeit, auf einen schweren Kampf sich zu bereiten und wünschte vor allem die Normannen zu seinen Helfern zu bekommen. Gr. Bernard v. Senlis, des Hrz. Richard Oheim und Vormund, mußte also gewonnen werden, er folgte der inständigen Einladung und begab sich nach Paris, und es wurde da die engste Verbindung geknüpft, zunächst wider den Flandrer als 13
wahren Erbfeind der Normannen. Hugo hatte aus der engländ. Ethilde ein Töchterlein, Emma, kaum 2 Jahre jünger als der nun 13jährige Hrz. Richard, und man bestimmte jezt diese zwei Kinder für einander und feierte alsogleich die Verlobung. Aquitanien betheiligte sich an dem Allen nicht, wenn auch etwa gegen des Königs Herabwürdigung von Herren und Prälaten und besonders von Erzb. Aimerich protestirt wurde.

So standen die Sachen Franciens, als K. Otto den Rhein überschritt an der Spitze eines Heeres, welches er aus allen seinen

dd Reichen (ex omnibus regnis suis. Flod.) gesammelt; auch Bayern
14 verstärkten es, und K. Konrad v. Burgund führte persönlich seine Mannen herbei. Am 3 Aug. scheint Otto zu Frizlar gewesen zu sein, und dann bei Cassel vor Mainz in einem Fürstengerichte die Anstände geschlichtet zu haben, welche zwischen den Herzogen Hermann v. Schwaben und Konrad v. Lothringen entstanden waren. Der Zug des Heeres bewegte sich glaublich von Mainz nach Trier und Sedan, und K. Louis kam entgegen geritten und wurde von den beiden Königen wenn auch nicht mit großen Ehren doch mit Freundschafts-Bezeugungen empfangen. Bei Cambrai, wo man Lager schlug, schlossen sich die Fläminger und einige französische Herren von des Louis Partei an, und es kam eine Gesandtschaft des Hrz. Hugo, Frieden nachsuchend, die aber der Anblick des sächsischen Landsturms
15 ermuthigt und selbst zum Spotte gereizt zu haben scheint, zum Spotte über die wenig furchtbaren Pfeile und über die hohe, aus Bohnen-Stroh geflochtene Kopfbedeckung. K. Otto, der davon hörte, ließ an Hugo zurücksagen, er wolle ihm mit so vielen Strohhüten die Aufwartung machen, als weder er noch sein Vater je gesehen. Das ungeheuere Heer (man redet von 32 Legionen und 100,000 Mann!) setzte sich gegen Laon in Bewegung, und weil diese überaus feste Stadt Thibaut Graf v. Chartres unerschrocken vertheidigt, wendet man sich nach Paris, wohin sich der weiße Hugo das offne Land preisgebend zurückgezogen.

Man konnte sich auch da einige Tage lang die festen, unersteiglichen Stadtmauern besehen, K. Otto verrichtete zu St. Denys
16 am Grabe des heil. Blutzeugen sehr auferbaulich seine Andacht, dann stürmt rasch das ganze ungeheuere Heer — auf Rheims los, um so größern Schrecken verbreitend, je weniger Jemand diese rückgängige Bewegung erwartet hatte. [1]) Erzb. Hugo, der sich in der Stadt selbst von Widersachern umlauert wußte, knüpfte bereits am dritten Tage Unterhandlungen an, und suchte durch das Vorwort Arnulfs, der seine Schwester, und Uddo's der des Vaters Schwester zur Frau hatte, und durch Uddo's Bruder Hermann (ist das der schwäbische Herzog?) ein gutes Abkommen zu erhalten; als man ihn aber bedeutete, es sei von den Königen unabänderlich

[1]) Am 19 Spt urk. K. Otto bei Rheims; aber 20 Spt. zu Lüttich! Wie ist das möglich?

beschlossen, daß er nimmermehr Erzbischof bleiben dürfe, und würde dd
Rheims mit Sturm genommen, so drohe ihm nichts Geringeres als 17
Augenausstechen, da entsank ihm völlig der Muth und ohne sich lange zu besinnen eilte er fast mit allen seinen Kriegsleuten aus der Stadt fort. In diese zogen nun die drei Könige, im glanzvollen Geleite viele Prälaten und Fürsten und Herren, ohne Anstand ein, und alsbald geschah die Restitution des Erzb. Artold sehr feierlich; die Erzbbe Rotbert v. Trier und Fridrich v. Mainz führten ihn bei der Hand zu seinem Sitze im Faldistorium. Dieß gethan bricht man schnell wieder auf, die K. Gerbirg in Rheims zurücklassend, und beginnt das Gebiet des weißen Hugo um Paris, dann einen Landstrich selbst jenseits der Seine bis in Normandie hinein nach Möglichkeit zu verwüsten, damit er sich auf eine Schlacht herbei lassen sollte, berennt Senlis, und als auch dieser Platz fest hält, beredet Gr. 18
Arnulf v. Flandern, der gar gerne seine Nachbarn die Normannen gedemüthigt hätte, Paris und Senlis gehen zu lassen und geschwind auf Rouen, in welcher Stadt viele gute Freunde, anzubringen. Man hatte sich am Gränzflüßchen Epte gelagert, von wo aus die Streifereien geschahen. Nun überschritt man die Andelle und näherte sich Rouen, ohne daß, Arnulfs Vorhersagung gemäß, von den Bürgern die Schlüssel entgegen getragen wurden. Ein auserlesener Vortrab, geführt von einem feurigen Vetter des K. Otto, wagte sich bis unter die Mauern, dem fliehenden Häuflein Normannen auf der Ferse folgend, und meinte mit den Flüchtlingen gleich in die Stadt dringen zu können. An der Porte Beauvoisine ist das Gewirre handgemein; aber plötzlich regnet es nicht bloß von den 19
Zinnen auf die Deutschen Pfeile und Steine, es fallen auch die Normannen aus einem andern Thor, kommen dem Feinde in den Rücken, zersprengen ihn, tödten den Anführer, nehmen nicht wenige gefangen.

Der schlimme Anfang raubt die Lust zur Fortsetzung, ohnehin war es nicht möglich wegen der von Ebbe und Fluth des Meeres beherrschten Seine die Stadt rings einzuschließen, K. Otto beschloß daher bald den Rückzug, und benahm sich vorher noch freundlich mit dem jungen Hrz. Richard, der bereitwilligst die nachgesuchte Erlaubniß ertheilte, daß der deutsche Herrscher und fast alle seine Prälaten und Herren mit ihm ungestört zum Grabe des hl Amand im Kl. St. Ouen unweit Tournai pilgern durften. Es wurden 20

dd anſehnliche Weihgeſchenke dort niedergelegt. Hiemit war die große Heerfahrt geſchloſſen. Spätern Franzoſen zufolge wäre im Lager Otto's Alles in Unordnung gerathen; denn es verbreitete ſich das Gerücht, Otto, nun mit Hrz. Richard ſo freundlich, wolle dieſem den Normannenfeind Gr. A. v. Flandern überliefern, und Arnulf, darob erſchrocken, ſei am früheſten Morgen aufgeſeſſen und davon geritten, und ſo die Seinigen. Da meinten Viele, man fliehe vor den anrückenden Feinden, deshalb Beſtürzung, Tumult und eiliger Rückmarſch ohne einen Befehl abzuwarten. Einzelne Haufen kamen
21 nun übel zu, da in manchem Hinterhalt erbitterte Franzoſen lauerten, und ſelbſt der Zuſtand des geregelten Haupttheiles, in deſſen Mitte K. Otto fortzog, wurde wegen der läſtigen Herbſt-Regen ein ſehr kläglicher. Das mag im Ganzen ſeine Richtigkeit haben, indem wie gewöhnlich, ſobald es nur hieß man kehre nach Hauſe, die Schaaren des Aufgebotes ſich löſeten und jeder geſchwind den kürzeſten Weg ſuchte, bald ſeine Heimath zu erreichen. Auch K. Otto muß tüchtig geritten ſein; denn ſchon am 27 Oct. war er zu Frankfurt, und beſiegelte dort auf Fürſprache des Hrz. Hermann dem Kl. Meinradszell (M. Einſiedeln) das Recht, wenn Abt Eberhard, des heil. B. Ulrich werther Freund, mit Tod ab-
22 gehen würde, frei einen neuen Abt zu wählen. Wer gutmüthig dafür hält, der Hauptzweck ſeiner Heerfahrt an die Seine ſei geweſen, dem armen K. Louis die widerhaarigen Vaſallen, namentlich den weißen Hugo unter die Füße zu legen, der muß Otto einer Thorheit, welche Unausführbares anſtrebte, beſchuldigen; aber anders urtheilet gewiß derjenige, welcher Lothringen ſtatt Francien in's Auge faßt. Indem Otto ſeine Heermaſſen nach lezterem Lande wälzte, wurden zuvörderſt von der gewichtigen Walze in Lothringen die Hügel geebnet, hier ſein Anſehen unerſchütterlich befeſtigt und ein abermaliges Losreißen vom deutſchen Reiche verhütet.

XV. Otto's d. Gr. Thron gewinnt an Glanz und Macht, Jahr 947.

ee K. Otto, von Frankfurt nach Sachſen gekommen Nov. 946,
1 hatte da eine Angelegenheit der kön. Familie zu ordnen, welche Erwähnung verdient. Geſtehen muß man zwar, daß wir über ſie ſchlecht belehrt ſind, indem bloß ein wortreicher und ſacharmer Le-

gendenschreiber davon redet, der Tugendbilder vor Augen stellen ee
wollte. Die Königin-Witwe Mathilde, deren Sitz zu Quedlinburg,
war Erbin ansehnlicher väterlicher Güter und überdieß von ihrem
Gemahl mit einem sehr reichen Witthum oder Leibgeding bedacht
worden. Für sich sehr sparsam und haushälterisch, war sie dagegen
verschwenderisch in ihren Vergabungen an Kirchen und Spittel, Klö-
ster und Armuth. Das wurde ihren Söhnen Otto und Heinrich
hinterbracht, wer weiß mit welchen Übertreibungen, und es kam
dahin, daß man über ihre Güter Verwalter aufstellte; ja Mathilde
wurde genöthigt den Schleier zu nehmen d. h. im Damenstift zu
Quedlinburg als verschleierte Witfrau zu leben, statt daß sie bisher
als Fürstin ihre Städte und Lande regiert hatte. Die Fromme fügte 2
sich mit Gottergebenheit und bewundernswerther Demuth, hegte auch
gegen K. Otto keinen Unwillen, nur äußerte sie ihren tiefen Schmerz
darüber, daß ihr sogar von dem Liebling Heinrich so unkindlich
begegnet werde. „Eben deswegen beschloß sie, erzählt Prof. Luden
S. 478, ihre Söhne und das Reich auf immer zu meiden, um
in einem fremden Kloster die Ruhe des Herzens wieder zu gewin-
nen, die ihr auf eine so harte Weise geraubt war durch die eigenen
Kinder. Sie reisete ab. Alsbald begab sich die K. Editha zu ih-
rem Gemahl und redete zu ihm mit Worten der Liebe; und sogleich
erwachten die Gefühle kindlicher Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen
die theuere Mutter in der Seele des Sohnes. Er schrieb einen
Brief voll Reue und Rührung an die Mutter, und flehte sie um
ihre Verzeihung an und um ihre Rückkehr." Mathilde widerstand 3
den Bitten nicht; sie kehrte zurück, von Engern, wohin mit dem
Schreiben Prälaten und andere Vornehme geschickt worden waren.

„Otto befand sich in seiner Burg Grona (bei Göttingen). Als
er die Nachricht von ihrer Annäherung erhielt, da eilte er ihr mit
seiner Gm. Edith, und in einer großen Begleitung entgegen. Bei
ihrem Anblicke sprang er vom Pferde herab, trat hinzu, warf sich
auf die Knie und flehte von neuem um Vergebung. Und Mathilde
tief gerührt schloß weinend den Sohn in ihre Arme, und Niemand
gedachte weiter der unglücklichen Mißhelligkeit. Heinrich aber, als
er die Nachricht von dieser Aussöhnung erhielt, fühlte auch seine
Starrsinnigkeit gebrochen. Er eilte gleichfalls zu der Mutter; er
bat gleichfalls um ihre Nachsicht; und er erhielt von ihr die Ver-
sicherung, daß sie ihm die frühere Liebe unvermindert und unverän- 4

ee dert bewahret habe. Von dieser Zeit an blieb die Eintracht zwischen der Mutter und ihren Söhnen, und das schöne Verhältniß wurde nicht wieder gestört, obgleich Mathilde zurückkehrte zu ihrer frommen Freigebigkeit." Der Ann. Saxo ordnet die Wiedereinsetzung Mathildens in die ihr zugehörigen Orte und Lande zum J. 946, was gut zu den andern Umständen paßt. Ohne Zweifel hat sie nicht unterlassen, ihre Söhne durch eine leztwillige Verfügung zu beruhigen, und sich verpflichtet von dem unbeweglichen Gut nichts zu verschenken, oder wie immer zu veräußern; denn um diesen Cardi-
5 nalpunkt drehte sich Alles. Jedoch bald konnte sie deßohngeachtet zu Palidi (Polda, Pölte, bei Grubenhagen) ein Manns- und später (nach 967) zu Nordhausen ein Frauenkloster gründen mit sehr zahlreichem Convent. Nicht lange, nachdem Edith jene schöne Aussöhnung in der königlichen Familie bewirket, erkrankte und starb diese Edle am 23 Jäner 947, zu allgemeinem Leidwesen. Wahrhaft königlich wurde die Beerdigung in Magdeburg veranstaltet. Man rühmt der Liebenswürdigen nach, daß sie Otto's Herz in ihrer Hand hatte, und doch nie ihren Einfluß mißbrauchte, nie Ränkesüchtigen und Lasterhaften das Wort redete, nie das Recht beugen half. Galt es aber, des Königs Zorn zu besänftigen, ihn von Übertreibungen zurückzuhalten oder auf begangene Mißgriffe aufmerksam zu machen,
6 und wagte Niemand mit ihm von der Sache zu reden, so war Edith das willige Werkzeug, dessen man sich zu solchem Zwecke immer mit gutem Erfolg bediente.

Als Edith die Augen schloß, war ihr Gemahl zu Frankfurt, wie Diplome darthun; er hielt dort Fürstentag, und auch Herren Lothringens fanden sich ein, z. B. Erzb. und Erzkanzler Rotbert v. Trier, dem feierliche Bestätigung der Immunität und Zoll- und Abgaben-Freiheit des Hochstiftes wird am 27 Jäner 947; den Grafen und kön. Senden bleibt untersagt, in des Erzbischofs Dörfern und Städten Gericht zu halten; doch den Blutbann hat sich ohne Zweifel der König reservirt. Gleich darauf scheint sich Otto nach Lothringen begeben und in diesem Lande geraume Zeit über Ostern verweilet zu haben; am 24 Febr. siegelt er zu Achen einen Brief
7 für das Liebfrauenkl. in Metz. Das erneuerte Bitten der Schwester und des Schwagers Louis um Hilfe war dessen zum Theil Ursache; denn Hugo der Weiße und seine Neffen gaben keine Ruhe, mitten im Winter fiel jener die Lande Arnulfs v. Flandern an und nahm

einige Castelle. Erzb. Hugo hielt sich noch immer im festen Mou- ee
son, K. Louis versuchte ihn zu vertreiben und den Platz seinem Erzb. Artold zu verschaffen, mußte aber unverrichteter Dinge nach Rheims zurück, welche Stadt selbst vom weißen Hugo bedroht wurde. Auf die Osterfeiertage nun (11 April) besuchte K. Louis den lieb- werthen Schwager Otto zu Achen und ward mit köstlichen Geschenken beehrt, ohne Zweifel auch durch die Zusage kriegerischer Hilfe erfreut; aber erst nach der Erntezeit konnte diese geleistet werden. Nachdem 8
Otto zu Achen wichtige Geschäfte abgethan, und urkundlich (18 und 30 April) die Kirche zu Chevremont und das Hochstift Cambrai gnädig bedacht hatte, reiste er nach Sachsen, und ließ sich angele- gen sein, wieder eine Heerfahrt über den Rhein zu veranstalten, an der glaublich auch fränkische und alemannische Vasallen ersucht wur- den Theil zu nehmen, womit zusammenhängen mag, daß K. Otto dat. Magdeburg 12 Juni auf Vorwort Hermanns „des Herzogs der Sueven" dem Abt Gralolh v. St. Gallen den für Rorschach erbetenen Markt sammt Münze bewilligte; Rorschach, hieß es mit erklärlicher Beziehung, sei der gelegenste Sammelplatz für die nach Italien oder Rom Reisenden. —

In großer Zahl scheinen sich aber die Herren keineswegs zur 9
königlichen Fahne gestellt zu haben, weshalb Otto mehr in der Ab- sicht Frieden zu erhandeln als die Waffen zu brauchen über den Rhein ging Ende Juli oder Anf. August. Es hatten K. Louis und Erzb. Artold ihre Mannschaft dem Gr. Arnulf v. Flandern zugeführt bald nach Pfingsten, und mitsammen die Feste Montreuil, in wel- cher sich Herluins Sohn Rotgar hielt, zu belagern unternommen, aber Blut und Mühe fruchtlos verschwendet. Dazu verwirrten sich im Rheimser-Sprengel immer mehr die kirchlichen Zustände. Ende 946 war B. Derold v. Amiens gestorben, und jezt bringt es der weiße Hugo dahin, daß sein Neffe Erzb. Hugo einen Cleriker von Soissons, Tetbald, für Amiens ordiniren kann, und Gleiches steht in Chalons bevor, wo dem verlebten B. Bovo ein junger, halb- geistlicher Edelmann, Gibuin, sehr unregelmäßig zum Nachfolger 10
gewählt wird. Unter diesen Umständen nahet K. Otto abermals dem französischen Boden, und K. Louis eilt zu ihm wie auch Erzb. Artold, und das erste Absehen war auf Mouson gerichtet; allein Hugo der Weiße eilt mit bedeutender Macht dem wichtigen Gränz- Platze zu Hilfe und nimmt an der Maas zwischen Douzy und

ee Mouſon eine ſo ſichere Stellung, daß man nicht Luſt hat ihn ernſtlich anzugreifen. Auch legten ſich Biſchöfe in's Mittel, um Blutvergießen zu verhüten, und beredeten die Fürſten beiderſeits, den Hauptzank, welcher eben den Rheimſerſtuhl betraf, canoniſch entſcheiden zu laſſen. Nach langem Hin- und Widerreden an den Ufern des Flüßchens Chiers oder Cher machte man aus: es ſolle
11 die Streitſache an den apoſt. Stuhl gebracht werden und deshalb Erzb. Rotbert v. Trier ſogleich nach Rom abreiſen, um die Mitte Novembers aber, bis zu welcher Zeit Rotbert wieder zurück ſein könne, ein großes Concil in Verdun ſich verſammeln und gemäß päpſtlicher Weiſung verfahren; bis zum Entſcheid bleibe Artold in Rheims und Hugo in Mouſon, ruhig, ohne etwas wider einander zu unternehmen. Das geſchah im Auguſt. Otto kehrte nach Deutſchland zurück, Louis traurig nach Rheims; denn war auch der weiße Hugo bewogen worden, ihm als Oberherrn die Hand zu reichen, was ſehr ungewiß, ſo that er es nur weil ihm all ſein Beſitz gelaſſen wurde, auch Laon.

12 Die Waffen ſollten ruhen; aber auch das ward ſchlecht beobachtet, Heriveus, ein Neffe des vorm. Erzb. Heriveus, im Beſitz einiger Schlöſſer des Hochſtiftes, fuhr fort zu fehden und zu rauben, bis ihn Artolds Br. Dodo unverſehens überfiel und erlegte. Zur Zeit der Weinleſe ſtreiften Leute des Erzb. Hugo und des Gr. Thibaut, der zu Laon befehligte, nach Cormicy, und raubten faſt allen gewonnenen Wein. Der Unwille über den Afterbiſchof Hugo wurde darob ſehr geſteigert, und er fühlte darum nicht Muth genug, nach Verdun zu gehen, als dort der von Rom heimgekehrte Trierer-Erzb. Rotbert [1]) gegen Ende Nov. die ausgeſchriebene Synode eröffnete, er als Präſident, mit päpſtlicher Vollmacht ausgerüſtet.
13 Es ſaſſen in der Verſammlung Erzb. Artold v. Rheims, Erzb. Odalrich v. Aix (Odalric d'Acqs refugié!), die Biſchöfe Adalbero v. Metz, Goslen v. Toul, Hildebald v. Münſter, Israel Brittone (aus Bretagne? refugié auch?) die Äbte Bruno v. Lorſch Br. des K. Otto, Agenold v. Gorze und Odilo v. Stablo. Der herrliche greiſe B. Hugo v. Lüttich lag glaublich krank und ſtarb um dieſe Zeit; Farabert Abt v. Prüm wurde ſein Nachfolger. Da aus Fran-

[1]) Nach einer Andeutung wäre Erzb. Fridrich v. Mainz in Rom geweſen und hätte dem Rotbert die Ermächtigung überbracht.

cien und allen Landen, über welche der weiße Hugo gebot, kein ee
Bischof erschien, wies auch Erzb. Hugo in Mouson, an welchen
das Concil zwei Bischöfe, Adalbero und Goslen, abordnete, unter gu-
tem Vorwand die Einladung zu kommen von sich: die zu Verdun
versammelten ausländischen Prälaten könne er nicht als Richter in
einer französischen Streitsache annehmen. Doch kraft päpstlicher 14
Vollmacht ging die Synode ihren Weg weiter, erklärte den Artold
für den rechtmäßigen Oberhirten v. Rheims, und bestimmte für
Hugo eine weitere Frist bis zum Jäner 948, damit er sich vor dem
geistlichen Gerichte verantworte, widrigenfalls die Censuren zu ver-
hängen seien. Am 13 Jäner 948 als dem festgesetzten Gerichtstage
kamen Erzb. Rotbert v. Trier und Erzb. Artold v. Rheims mit
einigen ihrer Suffraganen in die St. Peterskirche, welche am Hange
eines Berges seitwärts Mouson gelegen ist. Erzb. Hugo nahte
wohl, aber nur um mit Erzb. Rotbert zu sprechen; die Kirche wollte
er nicht betreten, und protestirte gegen die Competenz des Gerichtes
an den Papst appellirend. Er schickte einen Geistlichen, welcher den
Bischöfen ein angeblich aus Rom gekommenes Schreiben vorwies, 15
das den päpstlichen Befehl enthielt, den Hugo in sein Bisthum
einzusetzen. Man schöpfte mit Grund Verdacht, und ließ sich also
nicht abhalten, in der gerichtlichen Procedur fortzufahren. Nach
Vorlesung des 19. Canons der Synode v. Karthago „de accusato
et accusatore“ ward der Spruch gefällt: Hugo sei suspendirt und
zum dritten mal citirt, um vor der zu Anfang Augusts sich besam-
melnden allgemeinen Synode Rede zu stehen. Man erwartete einen
Cardinallegaten, diese zu eröffnen. Hugo schickte die übermachte
Sentenz dem Erzb. Rotbert mit der Erklärung zurück, einem von
seinen abgesagten Feinden gefällten Urtheile werde er sich nie fügen.
Hier wird man an das göttliche Wort erinnert: Ärgernisse müßen 16
kommen. Der Jahre lang währende, blutige, Vieles verwüstende
Zank um den ersten Hirtensitz Franciens, ein ungeheueres Ärgerniß
in der Christenheit, war so zu sagen nöthig, damit Aller Augen den
obersten Richter suchten, der bei solchen Processen das lezte entschei-
dende Wort haben muß, damit ein Ende hergehe. Mancher Erzbi-
schof v. Rheims hatte schon echt byzantinisch geredet und gehandelt,
als wäre jede Einmischung des Papstes in die gallikanischen Kirchen-
Angelegenheiten das überflüßigste Ding von der Welt, und nun
sah sich dieser Hochmuth tief aber heilsam gedemüthiget. Im J. 948

ee feierte das canonische Recht einen herrlichen Triumph diesseits der Alpen, wie wir sehen werden.

ff Den auch von K. Otto und seinen Prälaten dringendst erbe-
1 tenen päpstlichen Bevollmächtigten erwartete eine Masse der wichtigsten Geschäfte, darunter solche die den christlichen Norden betrafen, nämlich die an Sachsen geketteten slavischen Lande, und dazu theilweise Böhmen und Dänemark. Rastlos war gearbeitet worden, die Herrschaft des Heidenthums hier zu entwurzeln, freilich nicht immer durch löbliche Mittel; die friedlichen allein wären ohnehin nicht ausreichend gewesen. Zur Annahme des Christenthums wurde Niemand gezwungen, aber der treulose, gewöhnlich mit grausamer Verfolgung der Christen und ihrer Lehrer verbundene Abfall mehrmals grausam bestraft. Mrkgr. Gero, der Liebling Otto's, welcher seinen Sohn Siegfrid aus der Taufe hob, erwarb sich um die Ausführung des königlichen Planes gewiß sehr große Verdienste, und die Härte, mit welcher er anfänglich verfuhr, scheint sich, als Ruhe erzielt war, in verständige Milde verwandelt zu haben. Abgesehen von der ganz unschätzbaren Wohlthat, daß die Slaven statt ihres öden,
2 trost- und bodenlosen Aberglaubens das himmlische Evangelium kennen und bald innig lieben lernten, wurde wenigstens der Masse des Volkes auch die bürgerliche Lage viel erleichtert und verschönert, und es hatte nicht Ursache über den Wechsel zu klagen, wenn ihm statt seiner heidnischen, meist tyrannischen Dynasten, die allerdings fast sämmtlich untergingen, sächsische, also christliche Herren vorgesetzt worden sind, die nicht mit harter Willkür schalten durften wenn sie auch wollten. Nicht bloß nahmen sich der Bekehrten muthig die Bischöfe an, der König sah selbst strenge darauf, daß Gerechtigkeit gehandhabt wurde, sorgte angelegentlichst für wohlthätige Ordnung, förderte kräftigst alles Gute und Ersprießliche, und erlebte die Freude, in jenen slavischen Landschaften, deren Unterwerfung ihm so viele heisse Stunden verursacht, eine Bevölkerung heranwachsen zu sehen,
3 welche als ein felsenfester Pfeiler seines Reiches dastand. Es erblühte ein neues Sachsen, und zum Theil ein herrlicheres als das alte westliche. Da Otto wie der Vater Heinrich Sachsen und Thüringen unter seiner unmittelbaren Verwaltung behielt, so geschah, daß sich ziemlich der leztere Name in den erstern verlor, und wenigstens Nordthüringen erscheint von nun an unter den ostsächsischen

Marken, und alles Land bis an und über die Elbe wird seitdem ff
das östliche Sachsen geheißen.

Wie schnell und dauerhaft die Umgestaltung dieser heidnischen Lande erfolgte, läßt dieses Einzige schon erkennen, daß K. Otto „bereits im J. 946 zwei neue Bisthümer, in Aldinburg (auf der Spitze Holsteins, die gegen Femern vorspringt, meint Luden) und in Havelberg (Urk. vom 9 Mai 946) stiften und Kirchen und Klöster überall errichten konnte, welche bestanden und gediehen, und 4
die Völker zwischen dem baltischen Meer' und der Gränze des Landes, welches Tugumir beherrschte bis zur Oder, allzumal unter dem Hirtenstabe des Christenthums, und eben dadurch unter der Hoheit des deutschen Reiches hielten. Und zugleich wurde im Lande Tugumir's, des getauften Herzogs der Heveller, Alles so wohl vorbereitet, daß auch, ein Jahr nach dem Tode dieses Fürsten († 948), das Bisthum Brandenburg gestiftet werden konnte." Luden S. 472. Ein Plan, der dem so verständigen als frommen Könige besonders am Herzen lag, nämlich auf seiner Stiftung zu Magdeburg einen Metropolitanstuhl für Ostsachsen zu errichten, war zur Ausführung noch nicht reif, aber Jahr für Jahr häufte die freigebige Hand das zum großen Bau nöthige Material, und traf bereits im Juli 946, wie wir sahen, Einleitung, damit die Magdeburger-Kirche von dem Bisthum Halberstadt leicht losgetrennt werden konnte.

Daß zu gleicher Zeit verschiedene Schritte geschahen, dem 5
Christenthum im anstoßenden Böhmen zum Siege zu verhelfen, unterliegt keinem Zweifel, hat auch die dürftige Geschichte weiter nichts aufgezeichnet, als daß nach mehreren Kriegsjahren des heil. Wenzlav Bruder und Mörder Hrz. Boleslav Vernunft annahm und die Hand zum Frieden darreichte; K. Otto war eben (945—46) in Sachsen auf der Jagd, als die von Boleslav gestellten Geiseln gebracht wurden, welche der Erfreute herumführen und dem Volke zeigen ließ. Dem B. Isangrim v. Regensburg († 5 Febr. 940) war B. Gunthar († 8 Oct. 940) schnell in's Grab gefolgt, aber nun bekam jenen, auch über Böhmen sich erstreckenden Hirtenstab Michael in die Hand, ein Prälat, der 31 Jahre hindurch große Thätigkeit entwickelte und unter welchem namentlich die böhmische 6
Kirche dem Kindesalter entwuchs und zur Selbstständigkeit heranreifte. B. Michael scheint in den Jahren 946—49 Böhmen besucht und dort manche Anordnung getroffen zu haben; allein der

ff Haß gegen die Deutschen ruhte noch nicht und entzündete neuerdings ein Kriegsfeuer, wodurch Otto erst völlig an's Ziel seiner Wünsche gelangte, wie wir erfahren werden. — Ähnlich war der Gang der Sache in Dänemark, und Urkunden lassen erkennen, daß Otto's werthgeschätzter Freund und Vetter Erzb. Adaldag der christlichen
7 Religion dort bis 948 schon viel Boden gewonnen hatte; denn er konnte die drei Bisthümer Schleswig, Ripen und Arhuus gründen, und unterm 2 Jäner 948 fertigte P. Agapit II, gebeten vom Abt Hadumar, die hochwichtige Bulle aus, durch welche Bremen-Hamburg für eine von Cöln ganz unabhängige Metropole erklärt wurde, der alle Bischöfe der Dänen, Norweger und Schweden untergeben seien; Adaldag erhielt das Pallium und an die Bbe Bernard v. Halberstadt und Thidard v. Hildesheim erging die Aufforderung, seine apostolischen Mühen nach Kräften zu unterstützen. —

Ehe wir nun aber die Begebnisse des denkwürdigen J. 948 nach der Reihe vorführen, sind noch einige des entwichenen nach-
8 träglich zu erwähnen. Für's erste findet sich vorgemerkt, daß die Ungarn wieder schlimm in Italien hauseten. Um 946 hatte Hrz. Zoltan, welcher zurückgezogen erst 949 verlebte, dem mit einer Kumanin kürzlich verheiratheten jungen Sohne Tocsun (Taksony) die Herrschaft übergeben und ihm von den Vornehmen der Nation Treue schwören lassen, und der kriegslustige Enkel Arpad's stellte sich selbst an die Spitze der Schwärme, welche von fehdenden italien. Herren gemiethet worden waren. Ein wälscher Chronist merkt an, daß sie bis Otranto hinab kamen, und der griechische Feldherr Platopides sich in Coversano stille hielt, statt den Räubern in den Weg zu treten. Der hämische Liutprand hingegen hat ohne Genaueres zu erzählen nur wieder die Gelegenheit ergriffen, den Berengar als abscheuli-
9 chen Volksschinder und Geizhals zu malen mit den Worten: „Taris, König (!) der Hungarier, kam an der Spitze eines großen Heeres nach Italien, und diesem gab Berengar 10 Schäffel Münzen, nicht aus der eigenen Kasse, sondern von den Kirchen und den Armen erpreßtes Geld, wobei er, statt sich um das Volk zu kümmern, nur den eigenen Säckel zu füllen gedachte. Das gelang ihm auch; es mußte nämlich jeder Kopf ohne Ausnahme, der Säugling selbst einen Silberdenar erlegen, und da nun Berengar daraus Münzen schlagen ließ, welchen er tüchtig Kupfer beimischte, so blieb von den 10 Schäffeln viel übrig, was er dann sammt dem Kirchensilber für

sich behielt." Weiter nichts. Zwei Fälle sind hier denkbar; erstens ff
können die Ungarn Gegnern Berengars zugezogen, von dem Klugen 10
aber, der ihre Geldgier köderte, durch ein Abfinden unschädlich gemacht
worden sein, worauf ein Theil in die Heimath zurückkehrte, ein an-
derer noch in Unteritalien, wo es ebenfalls Kriegslärmen gab, Ar-
beit suchte. Zweitens kann Berengar selbst den Hrz. Taris (Taksony)
als guter Freund herbeigerufen und den bedungenen Sold mit der
stark legirten Münze abgeführt haben, und dieses wirft sich darum
als das Wahrscheinlichere heraus, weil Liutprand dem Berengar
keineswegs nachsagt, er habe statt den feindlichen Ungarn tapfer im
Felde zu begegnen von ihnen Frieden feige erkauft.

Berengar oder sein Mündel Lothar stellte sich übrigens auf
das freundlichste zu den Nachbarn, und namentlich zum deutschen
König und zum Papste und auch zum byzantin. Hofe, und wir 11
sehen bald Gesandtschaften hin und her ziehen. Mit K. Otto wurde
die Berührung jezt für Berengar um so bedeutender, weil jener
Bayern sammt Kärnthen an sein Haus brachte, dem bald auch
noch Schwaben folgen sollte. Im Herbst 947, noch vor der Syn-
ode zu Verdun, begab es sich, daß Otto in Sachsen auf der Hirsch-
Jagd mit seinem Renner stürzte, und sich sehr hart beschädigte. Wochen
lang schwebte er in Gefahr, und da traf denn der Leidende manche
wichtige Veranstaltung für den Fall des Todes. Seit dem Hin-
scheiden der edlen unvergeßlichen K. Edith wendete Otto ihrem
einzigen Sohne Ludolf doppelte Liebe zu; der herrlich begabte, nun
16 J. zählende Jüngling war bereits mit Hermanns, des schwäbi- 12
schen, beim König Alles geltenden Herzogs schönen Tochter Ida
verlobt, ja von Hermann, der nur diese Tochter hatte, an Sohnes
Statt förmlich angenommen worden, damit Ludolf ganz ohne Anstand
einst sollte im Herzogthume Schwaben folgen können. Jezt berief
K. Otto die vornehmsten Herren, darunter Hrz. Hermann, an sein
Krankenlager, und da wurde denn ausgemacht und eidlich gelobt,
daß Ludolf als Kronerbe anzusehen und seiner Zeit auf den Thron
zu erheben sei. Es war hiegegen eben von Niemanden Einsprache
zu befahren, nur des Königs Br. Heinrich konnte einen Strich
durch die Rechnung machen, welcher aber ganz wohl damit zufrieden
schien, daß sich ihm statt der sehr ungewissen Aussicht auf den Thron
die gewisse auf das weite und blühende Land seines einst so mäch-
tigen Schwiegervaters Arnulf eröffnete. Arnulfs Bruder Hrz. Ber-

ff thold lag krank und starb im Herbst oder doch vor Ende des J.
13 947. Allem Anscheine nach war Heinrich damals in Bayern, und die Sache gehörig eingeleitet, namentlich auch mit den Schwägern Pflzgr. Arnulf und Hermann und Ludwig abgemacht, daß er sogleich konnte als Herzog gekoren und ausgerufen werden; Berthold hinterließ zwar aus der lothring. Wiltrude ein höchstens drei Jahr' altes Söhnchen, später der junge Heinrich oder Hezilo genannt, und es mag zugesagt worden sein, daß demselben für die Jahre der Mündigkeit Kärnthen vorbehalten bleibe (er hat es nachmals bekommen), so wie auch dessen Mutter sehr ansehnliche Güter im Salafeld, im Nordgau und Sulzgau ꝛc. zugetheilt erhielt. Die Betheiligten müßen endlich ziemlichermassen mit der Veränderung zufrieden
14 gewesen sein, weil Hrz. Heinrich, weit entfernt in Bayern auf Widerspänstigkeit zu stoßen, vielmehr alsbald in Stand gesetzt ist mit seinen neuen Vasallen kriegslustig über die Alpen zu ziehen, wie wir sehen werden. Seine Gemahlin, die eben so wegen ihrer Klugheit als ihrer Schönheit überaus gepriesene Judith gewann ihm viele Gemüther. Otto aber, der König, nach dessen Wunsch dieses vorgegangen war, und der den neuen Herzog der Bayern und Kärnthner geschwind bestätigte, sah jezt das Alpenthor offen, oder vielmehr vom Bruder besetzt, und mochte lebhafter zu dem Gedanken sich erheben, in nächsten Tagen als ein anderer Karl d. Gr. mit der deutschen Königskrone die lombardische zu vereinigen, und über beide zulezt in Rom die kaiserliche zu setzen.

XVI. Synode zu Ingelheim 8 Juni 948, und endlich Friede in Francien März 950.

gg In Einverständniß mit den Königen Otto und Louis und nach
1 ihrem Wunsche ordnete P. Agapit II den ausgezeichneten Cardinalbischof Marinus (Bischof v. Dormazzo?) ab, um an seiner Statt jenseits der Alpen einer Nationalsynode vorzusitzen, welche zuvörderst der Verwirrung in der französischen Kirche ein Ende machen und dann weiter, was für Kirche und Reich ersprießlich, verfügen sollte. Eine glaublich diesem Legaten für das Kl. Clugny mitgegebene Bulle, wodurch bekräftiget wurde, daß die ruhmwürdige Abtei gemäß dem Willen des sel. Stifters Hrz. Wilhelm der röm. Kirche unmittelbar zustehe und unterworfen bleibe, dürfte nebst anderem darauf hindeuten, daß Marinus ungefähr um Ostern 948 Rom verließ.

Ihm waren päpstliche Schreiben vorausgegangen, durch welche die gg
Prälaten aufgefordert wurden, sich fleißig beim Concil einzufinden;
eigene richtete Agapit an die Bischöfe im Gebiete des Hugo, von
welchen zu besorgen stand, daß sie furchtsam mehr der Stimme die-
ses Gewaltigen Folge leisten möchten als der Stimme der Kirche. 2
Eine Vorversammlung veranstaltete wohl K. Otto sei es zu Frank-
furt 24 Jäner 948, sei es zu Worms 7 Febr. indem er von seinem
Unfall genesen dahin reiste, wo er urkundlich die Klöster M. Ein-
siedeln und St. Gallen in Gnaden bedachte. Am 27 Febr. war
er zu Salze (in Franken?) und 27 und 30 März in Magdeburg,
hier oder in Quedlinburg (1 Apr.) ohne Zweifel Ostern feiernd.
Am Gründonnerstag (30 März) hielt Erzb. Wigfried zu Cöln mit
seinen Suffraganen eine Synode, gewiß unwillig über die Wendung,
welche der Proceß um Bremen in Rom zu Gunsten Adaldags ge-
nommen; wurde auch eine ernstliche Protestation, um die Rechte der
uralten Cölner-Metropole zu wahren, in Vorschlag gebracht und
genehmigt, das vom Legaten zu eröffnende Concil zu besuchen ent-
schloß sich dennoch Erzb. Wigfried gleich den Collegen ringsum. —
Wie Flodoard andeutet, kam der Legat zu K. Otto (durch Tirol? 3
oder über Chur und St. Gallen?), und mag schon bei ihm gewe-
sen sein, als dieser am 1 Juni zu Nimwegen einen großen Fürsten-
Tag abhielt laut der Urk. welche dem Kl. Prüm die Abtei Susteren
zuerkannte.

Es war die allgemeine Synode eigentlich auf den Anfang
Augusts ausgeschrieben; da aber wenig Aussicht war, die deutschen
und die französischen Bischöfe in irgend einer Stadt zusammen zu
bringen, so wurde gleich mit den deutschen auf deutschem Boden
der Anfang gemacht, und zu Ingelheim der königlichen Pfalz in
der Kirche des hl. Remigius eröffnete Marinus in Gegenwart der
Könige Otto und Louis ein Concil, das gewiß alle Eigenschaften
hatte Ehrfurcht einzuflößen und den Hugo und seinen Anhang
nachgiebig zu stimmen. Leider hatte Hugo, ein Meister im Wort- 4
machen, den Gr. Arnulf v. Flandern, welcher weder mit K. Otto
noch mit K. Louis zufrieden war, wieder in sein Netz bekommen
und ihm geholfen, Montreuil wegzunehmen, ein Grund mehr, das
Abhalten des Concils zu beschleunigen. Es saß einige Tage viel
beschäftigt, aber leider findet sich nicht einmal die Zahl der Tage
angegeben, noch weniger was alles verhandelt wurde. Die Thaten

gg und Äußerungen Hugo's hatten bereits herausgeſtellt, daß er ſich den Entſcheidungen nicht fügen werde, und daß vor allem nöthig ſei, für eine kräftige Execution zu ſorgen. Als daher Erzb. Rotbert
5 v. Trier in ſeiner Begrüßungsanrede voll Wehmuth die Übel ſchilderte, welche der unbändige Fehdegeiſt mancher Herren und die Beknechtung der Kirchen Franciens ſchon erzeuget hatte und fortan erzeuge, nahm der Legat das Wort und ſprach ſich dahin aus: es ſeien zwar die reingeiſtlichen Sachen für ein Concil das Hauptgeſchäft und das erſte Augenmerk; allein die traurigen Umſtände erfordern, daß man zuvörderſt den Gehorſam gegen die königliche Obmacht wieder hervorrufe und befeſtige, damit von derſelben könne nachdrücklich auch das geiſtliche Hirtenamt unterſtützt werden. Nun erhob ſich der franzöſiſche König, welcher an der Seite des deutſchen ſaß, und ſetzte klagend den Prälaten auseinander, wie er ſei aus England durch die Abgeordneten des Hugo und der andern Fürſten
6 Franciens auf den väterlichen Thron gerufen und unter allgemeinem Jubel geſalbt und gekrönt worden, wie ihn aber dann Hugo ſo hinterliſtig als gewaltthätig gefangen genommen und ein ganzes Jahr gefangen gehalten und nicht anders losgelaſſen habe, als indem ihm auch der lezte königliche Sitz, das Schloß Laon, welches die K. Gerbirg allein noch mit ihren Getreuen vertheidigte, übergeben wurde. Wenn aber etwa Jemand die am Könige begangenen Treuloſigkeiten und Beleidigungen damit beſchönigen wolle, daß er vorgebe, der König habe ſich dieſelben durch ſchlechte Handlungen zugezogen, ſo ſei er, Louis, erbötig, auf das Urtheil des Concils und des K. Otto abzuſtellen, oder auch durch das Gottes-Urtheil des Zweikampfes ſein gutes Recht zu erweiſen.

Ihm folgte als Redner Erzb. Artold v. Rheims, und trug
7 nach päpſtlicher Weiſung einen ausführlichen Bericht vor, wie es gekommen ſei, daß er vom Stuhle verdrängt und Herberts Sohn darauf eingedrungen wurde. Nachdem man ſolches abgeleſen und für die Könige in deutſcher Sprache (juxta Teutiscam linguam, die alſo auch Louis, der in England erzogene, redete) gedolmetſchet hatte, durfte Sigibold, ein Cleriker des Erzb. Hugo, eintreten, welcher neuerdings wie zu Mouſon das vorgeblich in Rom empfangene Schreiben herbeibrachte und behauptete, Marinus, der Präſident des Concils, habe es ihm ſelbſt gegeben. Marinus zog jezt ein anderes Schreiben hervor, welches der nämliche Sigibold (945?)

in Rom überreicht hatte, und Sigibold mußte es ableſen; es hieß gg
darin, die Biſchöfe Wido v. Soiſſons, Hildegard v. Beauvais, 8
Rodulf v. Laon und die übrigen Suffragane von Rheims bitten
inſtändig den Papſt, er möge den Erzb. Hugo auf jenem Stuhle
herſtellen und den Artold entfernen. Da ſtanden, das Schreiben
für unterſchoben erklärend, Erzb. Artold, und der als unterzeichnet
genannte B. Rodulf v. Laon, kürzlich durch Hrz. Hugo vertrieben,
und auch Fulbert B. v. Cambrai auf: nie hätten ſie von einem
ſolchen Machwerk etwas geſehen oder gehört, nie zu einer ſolchen
Abordnung nach Rom ihre Einwilligung gegeben. Sigibold, wel-
cher vielleicht bloß Werkzeug geweſen war und in guten Treuen
gehandelt haben mochte, fuhr fort die Echtheit der Unterſchriften zu
behaupten, ohne einen Beweis liefern zu können, und da er ſich
hitzig ſogar beleidigender Worte bediente, gebot ihm der Legat un- 9
willig Schweigen, und forderte die Synode auf, ihr Urtheil über
einen ſo ſchändlichen Betrug, eine ſo freche Entehrung der Biſchöfe
zu fällen. Man las die Kirchengeſetze, dergleichen Betrügereien
und Verleumdungen betreffend, und Sigibold wurde von allen für
ſchuldig erklärt, des Diakonats entſetzt und aus dem Clerikalſtande
geſtoßen. In Hinſicht Artolds beſchließen die Väter, ihm, der jedes
mal den canoniſchen Citationen Folge geleiſtet, ſolle der Rheimſer-
Stuhl unbeſtritten bleiben, und unter Lobſprüchen reden ſie ihm zu,
ſtandhaft auf ſeinem Poſten auszuhalten.

Am folgenden Tage (8 Juni) trägt Erzb. Rotbert v. Trier
darauf an, es möge, da nun jener Erzſtuhl canoniſch dem Artold
zuerkannt ſei, auch gegen den Eindringling verfahren werden. Der 10
Legat ließ die einſchlägigen Canonen vorleſen, und denſelben gemäß
wurde Hugo, der ſich den Stuhl v. Rheims angemaßt, in den
Bann gethan auf ſo lange, bis er zur Buße greifen und Genug-
thuung leiſten würde. Flodoard fügt an, in den folgenden Tagen
ſeien von der Synode noch allerlei für die Kirche erſprießliche
Sachen behandelt und erledigt, und Verbote eingeſchärft worden hin-
ſichtlich der Heirathen in's Blut und hinſichtlich des ſchändlichen
Handels mit kirchlichen Pfründen, den einige Herren in Deutſch-
land trieben. Acten ſind leider nicht vorhanden, außer 10 Titeln
von Beſchlüſſen, was um ſo mehr Wunder nehmen muß, da nebſt
vielen Äbten 32 Biſchöfe an dieſen Verhandlungen ſich betheiligten, 11
welche doch alle werden die Beſchlüſſe abſchriftlich nach Hauſe ge-

gg bracht haben. Außer den drei rhein. Erzbischöfen und den zwei Franzosen Artold und Rodulf waren zugegen Adaldag v. Hamburg, Richgawon v. Worms, Herold v. Salzburg, Udalrich v. Augsburg, Bernard v. Halberstadt, Thiedard v. Hildesheim, Dudo v. Paderborn, Konrad v. Constanz, Starchand v. Eichstätt, Reginbald v. Speier, Poppo v. Würzburg, Adalbero v. Metz, Gozlin v. Toul, Berengar v. Verdun, Balderich v. Utrecht, Wichard v. Basel, Dudo v. Osnabrück, Eberis v. Minden, Hildibold v. Münster, Farabert v. Tongern (Lüttich), Fulbert v. Cambrai, Michael v. Regensburg, Adalbert v. Lorch (Passau), Liopdag v. Ripen, Oreb v. Schleswig und Reginbrand v. Arhuus. Auffallend ist, daß nicht bloß Adalbert v. Passau sondern auch Herold v. Salzburg unter
12 den Bischöfen stehen; vielleicht waren die Stimmen der Väter über den Punkt sehr getheilt, ob man alle beide oder nur einen und welchen mit dem erzbischöfl. Titel beehren sollte; es gab ja noch oft Streit deswegen.

Die Könige hätten gerne gesehen, daß vom Legaten und Concil der Bann auf Hugo den Weißen geschleudert worden wäre; jedoch Marinus bedachte sich so etwas zu thun, da nichts schädlicher als ein scharfes Strafurtheil fällen ohne es vollziehen zu können. Eine neue Citation wurde erlassen, und die Frist zu erscheinen bis Aug. oder Spt. anberaumt; denn da wollte der Legat die rechte Nationalsynode versammeln. Indeß man nun Anstalten zum Feldzug traf, nahm Erzb. Artold nebst dem Domherrn Flodoard den
13 Aufenthalt bei Erzb. Rotbert v. Trier, B. Rodulf v. Laon bei B. Adalbero v. Metz, K. Louis aber bei Hrz. Konrad v. Lothringen, welchem Otto, der glaublich nach Sachsen zurückkehrte, die Leitung des Unternehmens vertraute. Ihm hatte er kürzlich auch die Hand der T. Luitgard gegeben, und da jezt (948) Konrad Kurzpold Herzog (?) in Franken wie scheint kinderlos starb, bekam jener Vetter zu Lothringen auch noch das Herzogthum Franken, die Pfalz bei Rhein (?) einschließlich, so daß er als der erste und mächtigste Reichsfürst dastand. Über vier Wochen dauerten die Rüstungen, dann brachen zwei Heere auf, das der Bischöfe, welches sich sogleich an Mouson machte, und das des K. Louis und des Hrz. Konrad, welches auf Laon losging. Erzb. Hugo in Mouson beugte sich,
14 versprach Unterwerfung und stellte Geiseln, worauf die Bischöfe ebenfalls nach Laon rückten; eh' aber das vereinigte Heer an diese Stadt

kommen konnte, war das durch Gr. Thibaut v. Chartres sehr stark gg
befestigte Schloß Montaigu zu nehmen, was Zeit und Mühe kostete. Als man endlich unter den Mauern Laons lagerte, im August, da gingen die T·ge bald zu Ende, während welchen die Lothringer zum Felddienst verpflichtet waren, Unterhandlungen mit dem Vertheidiger der Stadt, Thibaut, führten zu nichts. Man griff eben so fruchtlos zu einem Schreckmittel; die Bischöfe traten nämlich in der St. Vincenzkirche nahe bei der Stadt zusammen, und sprachen feierlich den Bann aus über Thibaut als Kirchenräuber; zugleich wurde Hugo der Weiße abermals citirt, vor dem Legaten bis Spt. zu 15
erscheinen und sich wegen der schweren Beschuldigungen zu rechtfertigen, widrigenfalls sei auch er gebannt. Eine Freude verursachte dem armen K. Louis die Ankunft des B. Wido v. Soissons, des nämlichen, der bei Consecration Hugo's zum Erzb. v. Rheims thätig gewesen; er, dem die Censuren bange machten, suchte Versöhnung mit dem König und Erzb. Artold nach; die Bbe Tetbald v. Amiens und Ivo v. Senlis blieben fortan damit behaftet. Nunmehr war aber der Feldzug geendigt, die Lothringer begehrten nach Hause; nur halfen sie noch das jezt nach abgelaufener Frist übergebene Schloß Mouson entfesten und brachen Thürme und Mauern nieder. —

Hugo der Weiße, dessen Grimm von Tag zu Tag höher stieg, 16
war besonders über den Schritt erbost, welchen B. Wido gethan, und säumte nicht, Rache zu üben; mit zahlreichen Schaaren, wobei auch Normannen, fällt er Soissons an und braucht Feuer und Schwert, ein Theil der Stadt ging sammt der Kathedrale in Flammen auf. Da er sie aber doch nicht einnehmen kann, zieht er auf Rouci, welchen Ort an der Aisne Graf Ragenold, des Königs Getreuer, zu befestigen sich angelegen sein ließ; auch hier mißlang der Angriff, obwohl die Ummauerung noch nicht vollendet war, und dieser schlechte Waffenerfolg wirkte nicht weniger als die Furcht vor dem Banne, daß manche von Hugo abfielen. Namentlich kamen fast alle treulosen Hintersassen des Rheimser-Erzstiftes zu Artold, und baten in Gnaden wieder aufgenommen zu werden, und mit Ausnahme weniger begnadigte er sie. Getroster reiste dann Erzb. 17
Artold zur Synode, welche in Trier um Mariä Geburt Statt finden sollte, und es begleiteten ihn die Bischöfe Wido v. Soissons, Rodulf v. Laon u. Wigfred v. Terouanne. Sie trafen den Legaten Mari-

gg nus bei Erzb. Rotbert, aber ſonſt hatte ſich noch kein Prälat aus Lothringen oder Deutſchland eingefunden; dennoch ward am 6 Sept. eine Sitzung gehalten. Der Legat fragte, wie ſich Hugo (der Weiße) ſeit dem Concil von Ingelheim verhalten, und Erzb. Artold ſchilderte antwortend die Frevel, welche derſelbe zu Soiſſons und dann im Rheimſer-Sprengel verübt; von ſeinem Raubgeſindel ſeien Kirchen geplündert und allein im Flecken Cormicy 40 Menſchen erſchlagen worden. Der Legat fragte weiter, ob Hugo förmlich citirt worden ſei, und die Antwort lautete: Zureichend ſchriftlich, obwohl
18 ein Bote ſeinen Strolchen in die Hände fiel; ſelbſt mündlich hatten Einige den Muth und Eifer, ihm die Sentenzen bekannt zu machen. Marinus fragte drittens, ob ſeinerſeits Jemand gekommen ſei, die Vertheidigung zu übernehmen, und weil man das verneint, iſt der Beſchluß, zu warten, und am folgenden Tage im Proceſſe fortzufahren. Doch da an dieſem auch Niemand zur Vertheidigung erſchien, ſo fing das Volk, ſo fingen ſelbſt viele Geiſtliche und Herren zu ſchreien an: Keinen Aufſchub weiter!

In Verlegenheit ſetzte, daß noch immer gar wenig Biſchöfe ſich eingefunden; (die Könige waren weggeblieben, damit man nicht ſagen konnte, ſie hätten die Freiheit des Concils beeinträchtigt;) es beliebte daher, das Fällen des Urtheils dem kommenden Tage
19 zu verſparen, und heute zu beſprechen, was wegen der Biſchöfe verfügt werden müße, welche dem Rufe zum Concil nicht gefolgt ſind, oder welche ſich an der Ordination des Hugo betheiligt hatten. Von dieſen war Wido zugegen, der ſich ſogleich vor dem Legaten und dem Erzb. Artold auf die Knie warf und ſeine Schuld bekannte, und unſchwer die Abſolution erhielt. B. Wigfried wird ſchuldlos befunden. Von Seite des B. Transmar v. Noyon war ein Prieſter geſendet worden, weil ihn ſelbſt ſchwere Krankheit an der Reiſe hinderte, und das genüget. Am dritten Tag (ob Mariä Geburt oder 10 Sept. Sonntag darnach?) iſt die Schlußſitzung. Der Legat, welcher ungern die Hoffnung aufgab, durch vernünftiges und gütiges Zureden ſtatt durch Mittel der Schärfe den Kirchen Franciens
20 zur Ruhe verhelfen zu können, wurde endlich, indem Prinz Ludolf, welcher im Namen des Vaters das Concil ſchirmte, von dieſem beauftragt, hitzig darauf drang, bewogen die Excommunications-Sentenz über „den Grafen Hugo, den Feind ſeines Königs Ludwig, wegen der vielen verübten Frevel“ fällen zu laſſen, jedoch mit

dem Zusatz: noch stehe ihm frei, wolle er in sich gehen und den gg
beleidigten Bischöfen Genugthuung leisten, vor dem Legaten als
Stellvertreter des Papstes zu erscheinen, oder, wenn er lieber wolle,
in Rom selbst die Absolution nachzusuchen. Auch wird die Excom-
munication hinsichtlich jener zwei, von Erzb. Hugo und B. Hildegar
v. Beauvais ordinirten Afterbischöfe Tetbald und Ivo bestätigt, und
Adelom ein Geistlicher von Laon gebannt auf Klage seines B. Ro-
dulf: Adelom habe den Thibaut (Tetbald), nachdem derselbe feierlich
excommunicirt worden, in die Kirche eingeführt. Der Bischof v. 21
Beauvais wird nochmals zur Verantwortung vor dem Legaten oder
vor dem Papste citirt; ebenso des Erzb. Hugo Bruder Herbert Gr.
v. Meaux, mit dem aber bald eine Ausgleichung zu Stande kam,
wie sich zeigen wird.

In Deutschland scheint durch alle Gauen der Friede geherrscht
zu haben. Um die Zeit des Triererconcils, heißt es, wallete der
fromme Augsburger-Bischof nach M. Einsiedeln, seinen lieben
Freund, den hl. Abt Eberhard, nochmals zu besuchen, und nebst
B. Konrad v. Constanz die Einweihung der fertig gewordenen Klo-
sterkirche zu feiern; in der Nacht vor dem festlichen Tage (14 Spt.
948) hatte nun der hl. Konrad jenes wunderbare Gesicht der En-
gelweihe, dessen Andenken seit neun Jahrhunderten gefeiert wird 22
und von welchem eine vielbesprochene Bulle des P. Leo VIII redet,
ein Diplom, das später genau geprüft werden soll. — Von Trier
reisete der Legat Marinus nach Deutschland, gewiß sehr wichtige
Geschäfte vorzunehmen, nicht bloß die Einweihung der neuen Stifts-
Kirche zu Fulda, welche Abt Hadumar, da die alte berühmte im
J. 937 durch eine Feuersbrunst zerstört worden war, herrlich wieder
aufgeführt hatte. Es wurden überhaupt viele Kirchen gebaut oder
verschönert und mit einem edlern Kunstsinne als in den Tagen der
sich blähenden und rühmenden Aufklärung. Zu Fulda, wohin K.
Otto kam, muß sich eine glänzende Versammlung eingefunden haben;
erwähnt wird eigens, daß dort am 31 Oct. dem Vorabende des 23
Festes der Kirchweihe, auch Gesandten des griech. Kaisers Konstan-
tin VII eintrafen, welche vermuthlich vorher in Lombardien bei K.
Lothar, richtiger bei Berengar gewesen sind, und Gegengesandt-
schaften veranlaßten, wovon bald zu erzählen sein wird. Legat
Marin reiste noch im Winter nach Rom ab. — Manche Abteien
gelangten wieder zu einem Glanz und Reichthum wie in den schö-

gg nern Tagen der Karolinger, und erfuhren, wo das Fauſtrecht gebändigt war, eben keine harten Anfechtungen mehr von weltlichen Dynaſten, aber dafür von manchen Biſchöfen theils aus politiſchen, theils aus reinkirchlichen Gründen.

24 Schon öfters haben wir geſehen, daß in Verfall gerathene Abteien den betreffenden Biſchöfen gegeben wurden, und in der Regel war ihnen das vortheilhaft, ſie blühten gewiſſermaſſen neu auf, und vergrößerten zugleich ſehr das politiſche Gewicht des Abt-Biſchofes. Da ſich aber die Convente beßer organiſirt hatten, ſtrebten ſie allerwärts Selbſtſtändigkeit zu erlangen, das Recht freier Abtwahl, und ſogar unmittelbare Stellung unter den apoſt. Stuhl. Abt Hadumar, des K. Otto Vertrauter und mehrmals ſein Geſchäftsträger in Rom, war in dieſem Stücke beſonders glücklich, trotz allem Widerſtreben des betheiligten Erzb. Fridrich v. Mainz, welcher nebſt andern Oberhirten behauptete, daß es der Kirchenzucht höchſt nachtheilig ſei, auf die Klöſter nicht mehr einwirken zu kön-
25 nen: ſie bevölkern ſich allerdings, lautete der Hauptvorwurf, aber nicht mit Leuten, die das Geiſtige, ſondern die das Leibliche pflegen, die müßigen Drohnen von den fleißigen Bienen zu ſcheiden, liege dem Hirtenamte ob, und wer ſeinen Beruf im Kloſter verfehle, der ſolle austreten. Dieſemnach warfen manche Fuldaer das Ordenskleid weg und traten in die Welt zurück, von Erzb. Fridrich in Schutz genommen. Daher Proceß mit Abt Hadumar vor dem König und dem Papſte. Nicht viel verſchieden war das Verhältniß der reichen Abtei St. Marimin zu Erzb. Rotbert v. Trier, deſſen Bemühen Jahre lang dahin gerichtet blieb, allerdings vorerſt die Laienäbte abzuſtellen, dann aber das Stift ganz dem Erzbisthum zu incorporiren. Glücklicher Weiſe theilten andere, und hochanſehnliche Biſchöfe die Anſichten des v. Mainz und Trier nicht, als Erzb. Adaldag,
26 und die heiligen Konrad v. Conſtanz und Ulrich v. Augsburg. Des Leztern frommen Neffen, Gr. Adalbert v. Dilingen, erbaten ſich fünf Abteien zum Schirmvogt: Füßen, Neresheim, Ottobeuern, Petershauſen und Weingarten. Dagegen waren bereits wirklich St. Peter in Salzburg, St. Emmeram in Regensburg, Schwarzach in Franken bei Würzburg zu den biſchöfl. Tafelgütern geſchlagen. Es dürfte nicht eines der geringſten Verdienſte ſein, welches ſich K. Otto dadurch erwarb, daß er auf die Seite jener Billigdenkenden trat, welche zu dem neuerwachten Ordensgeiſte Vertrauen faß-

ten, und beihalfen, daß allmählig die klösterlichen Communitäten von gg
ungeeigneten Mitgliedern gesäubert und gründlich reformirt werden
konnten. —

Der Schluß des J. 948 wurde für Deutschland noch denk-
würdig durch einen Todfall, welcher den angesehensten der weltlichen 27
Reichsfürsten im schönsten Mannesalter hinwegraffte, und neuer-
dings ein großes Herzogthum an das sächsische Königshaus brachte.
Im Herbst wurde, so jung auch die Braut noch war, des Prinzen
Ludolf Vermählung mit des alemann. Hrz. Hermann Erbtöchterlein
Ida veranstaltet, vielleicht um die Zeit, da der Prinz zum ersten
mal nach St. Gallen kam, nebst dem Adoptivvater das Fest des
hl. Gallus (16 Oct.) dort zu feiern. Nicht lange nach der Hoch-
zeit erkrankte tödtlich der kaum 50 Jahre zählende, so geehrte als
mächtige Herzog, welchem man nachrühmt, er habe für den Anbau
des Bodens, für gute Sitten und das Aufblühen nützlicher Insti-
tute in seinen Landen viel gethan und sei einer der verständigsten
Fürsten gewesen; am 10 Dec. 948 starb er und wurde in der St.
Kiliankirche zu Reichenau beigesetzt. Es ist sehr wahrscheinlich, 28
daß K. Otto auf die Nachricht von diesem unerwarteten, höchst
folgenreichen Todfall selbst gleich nach Schwaben reiste, und die
gehörige Einleitung zu dem traf, was er auf dem nächsten Fürsten-
Tage durchsetzen wollte. Neujahr feierte er zu Frankfurt, und daß
er sich mit geistlichen und weltlichen Fürsten besprach, versteht sich.
Konrad der Rothe, Stammesvetter des Verstorbenen, mag jezt erst zu
Lothringen auch das Herzogthum Franken bekommen haben, ein
schweres Opfer in den Augen des Königs, wurde es auch dem lieben
Schwiegersohne gebracht; aber ohne jene Entschädigung hätte Kon-
rad schwerlich alles ohne weiters gutgeheißen, was nun in Betreff
der überreichen Hinterlassenschaft Hermanns verfügt wurde. Ein
großer Reichstag mußte dieses rechtskräftig machen, er versammelte 29
sich zu Worms, wohin sich K. Otto, nachdem er noch zu Fankfurt
M. Lichtmeß gefeiert, mit Ludolf begab, der nun (9 Febr.) mit
dem Hrzgth. Alemannien belehnt wurde; daß auch Churwalchen oder
Hochrhätien einbegriffen war, ist sicher, nur wurde nicht klar aus-
gemacht, wie dort die Gränze vom Herzogthum Bayern scheide, und
das führte bald zu Reibungen. Reginlinde, die Witwe der zwei
alemann. Herzoge Burchard II († 926) und Hermann I, war eben-
falls nach Worms gekommen, und hinsichtlich ihres Witthums gnä-

gg dig abgefunden worden. Wann sie ihr Leben schloß weiß man nicht, sondern nur, daß sie den Rest ihrer Tage im großen Frauenmünster St. Felix und Regula zu Zürich Übungen der Gottseligkeit weihte.

hh Das gigantische Wachsthum der Macht und des Ansehens
1 hatte zur natürlichen Folge, daß des K. Otto Thätigkeit und Einfluß in immer größern Kreisen sich spüren ließ, der diplomatische Verkehr lief von Byzanz bis Cordova, und von England und Scandinavien bis Benevent wo nicht noch weiter, und im Innern des Reiches selbst wurde rastlos an Herstellung und Befestigung des gesetzlichen Zustandes, so wie an Verbeßerung des Wehrwesens, an Gründung von Anstalten für geeignete Cultur des Bodens und der Menschen, an Colonisirung vieler Gegenden u. dgl. gearbeitet; aber der große König fand Niemand, der etwas Umständliches von seinen Handlungen aufzeichnen und der Nachwelt überliefern wollte. Stellen wir das wenige Vorfindliche zusammen. Das Osterfest 949 hat er zu Achen gefeiert, und mit ihm, nicht freudigen Herzens,
2 die Schwester Gerbirg; sie war schon in der Fastenzeit hingereiset und schilderte wehmüthigst dem mächtigen Bruder die Noth ihres ohnmächtigen Gemahls, und die in Francien fortdauernde kirchliche Zerrüttung. Es war z. B. Ende 948 der B. Rodulf v. Laon gestorben, und unverweilt wählten die Gegner Hugo's einen Halbbruder des K. Louis, den Diakon Rorich, und Erzb. Artold ordinirte ihn zu Rheims; allein Hugo und Thibaut verlegten den Weg, daß der neue Bischof keineswegs auf seinen Sitz gelangen konnte, und das Kriegsfeuer wurde noch dadurch stärker angefacht, daß eine Partei in Amiens den von Hugo aufgedrungenen, jezt gebannten B. Tetbald, unterstützt durch Gr. Arnulf und K. Louis, vertrieb und den früher gewählten Mönch Ragembald von Arras herbeirief, der eben-
3 falls gleich zu Rheims die Ordination empfing. — K. Otto hat zu Achen, wo er noch am 2 Mai urkundete, Gesandtschaften von Byzanz, aus Italien und England und von andern Völkern vor sich gelassen, am 11 Juni zu Ingelheim dürfte er eher als nicht auf dieser Pfalz einen Fürstentag gehalten haben, und dann begab er sich glaublich nach Sachsen. Seine Schwester, mit der tröstlichen Zusage entlassen, daß Hrz. Konrad beauftragt sei, Hilfe zu leisten, war kaum von Achen wieder nach Rheims zurück, so griff ihr ermuthigter Gemahl zum Schwerte, und überrumpelte in einer

finstern Nacht ganz unvermuthet Laon; nur den gewaltigen Thurm, hh
welchen er selbst über dem Zugang zum Schlosse erbaut hatte,
konnte man nicht nehmen, und auch das Mittel führte nicht zum
Ziel, daß der König, um den Thurm völlig von der Stadt abzu-
sperren, eine hohe Mauer ihm gegenüber aufführen ließ. Da 4
kömmt Botschaft, Hugo rücke an, und erschrocken sendet Louis
Vertraute zu Hrz. Konrad und bittet inständig, die Hilfe zu beschleu-
nigen. Konrad bricht mit einigen Lothringern wirklich auf, und Hugo
zieht daher von Laon gleich wieder ab, nachdem er seine Besatzung
im Schloßthurme gehörig versorgt, K. Louis eilet freudig den lothring.
Helfern entgegen, war aber sehr betroffen als er ihre kleine Anzahl
gewahrte und Hrz. Konrad nichts weiter für jezt thun zu können
erklärte, als einen Waffenstillstand unterhandeln; begreiflicher Weise
fehlten dem K. Louis die Geldmittel für eine Kriegsfahrt, und die
Herren Lothringens ließen sich keineswegs befehlen, in eigenen Ko-
sten dem Könige Franciens zu dienen. Hugo gewährte Waffenruhe
bis zum Monat August, und K. Louis machte sich sogleich auf
den Weg, um den Schwager K. Otto zu sprechen, was vielleicht
zu Ingelheim geschah. Der Bescheid läßt sich denken: mit Geld 5
könne man ihm nicht aushelfen, nur sei es den Reichsvasallen,
welche K. Louis für einen Reiterdienst gewinnen könne, gerne ge-
stattet, daß sie ihm beistehen. Einige sagten zu, und als Hugo die
Feindseligkeiten erneuerte, verstärkt durch Normannen, rief der nach
Rheims zurückgekehrte K. Louis jene Freunde an und sie kamen
herbeigeritten, auch Gr. Arnulf v. Flandern kam, und man rückte
vor Senlis und brannte die Vorstadt nieder. Nun schien es doch,
Hugo, ob der Nachricht, der Papst habe zu Rom bei St. Peter
auf einer Synode nicht nur die wider den Neffen Erzb. Hugo von
dem Ingelheimer-Concil gefällte Sentenz bestätiget, sondern auch „auf
den Fürsten Hugo" den großen Bann gelegt, von dem nicht eher
loszusprechen sei, als bis der Fürst seinem Könige Genugthuung
leiste, sehr betroffen und aus Furcht vor Otto's Zorn wolle sich zu 6
einem billigen Vergleiche verstehen; denn er sandte an K. Louis die
Bbe Wido v. Aurerre und Ansegis v. Troyes um zu unterhandeln,
und sie ermittelten wenigstens einen Waffenstillstand bis 8 Tage
nach Ostern 950. Einige französische Herren traten zur königl.
Partei über, und dem Bruder des Erzb. Artold, dem tapfern Dodo
gelang es, im Erzstift etwas aufzuräumen, und nach langer Bela-

hh gerung auch Hautmont zu bezwingen, welches Schloß treuloſe Hinterſaſſen dem Erzb. Hugo in die Hände geſpielt hatten. Deßohngeachtet war und blieb, das verſteht ſich, Artold ein gelähmter und verarmter Erzbiſchof, und Louis ein König ohne Land und ohne Einkünfte.

7 Nochmals entſchloß ſich daher Louis, perſönlich den deutſchen Schwager mit Vorſtellungen und Bitten zu beſtürmen, und da K. Otto, welcher am 1 Oct. 949 zu Magdeburg die Stiftungsurk. für das neue Bisthum Brandenburg ausfertigte, wieder in die Rhein-Gegend kömmt, reiſet jener (Ende Jäners?) zu ihm, und diesſeits der Moſel ſehen und ſprechen ſie ſich. Der Verabredung zufolge zieht Hrz. Konrad begleitet von Prälaten und Grafen nach Francien, und es wird bei Hugo allen Ernſtes darauf gedrungen, daß er endlich einen dauerhaften Frieden abſchließe. Es gehen Boten an ihn und hinwider an K. Otto, der am 26 und 27 Febr. urkundlich zu Speier ſich aufhielt, und endlich bringt man es dahin, daß die kämpfenden Parteien ſich nähern mit geſenkten Waffen; Hugo lagert jenſeits der Marne, K. Louis diesſeits, Zwiſchenhändler ſind
8 die Herzoge Konrad und der ſchwarze Hugo, und die Bbe Adalbero v. Metz und Fulbert v. Cambrai, und das Ergebniß, ſo viel bekannt, daß Hugo zu K. Louis kömmt, neuerdings Treue gelobend, auch mit Gr. Arnulf und Erzb. Artold und andern Gegnern eine Sühne macht, wogegen ohne Zweifel der Bann von ihm genommen ward. Daß er außer dem Thurme in Laon ſonſt noch etwas an den König herausgab, iſt nicht geſagt und nicht wahrſcheinlich. Den langwierigen Krieg zu endigen und Francien vollends zu beruhigen hing aber noch von mancherlei ab, und es war bald wieder an dem, daß die Feindſeligkeiten ſich erneuerten. Zuvörderſt wegen Beſetzung der biſchöfl. Stühle. Als Hugo im Sommer abermals bei Compiegne mit K. Louis zuſammenkam, vereinigte man ſich dahin, daß der zu Noyon gewählte Archidiakon Rodulf anerkannt
9 werden ſolle, und Erzb. Artold ordinirte ihn. Entgegen ließ K. Louis zu, daß Hugo den Biſchof von Amiens unter ſeinen Waffenſchutz nahm ſtatt des Gr. Arnulf v. Flandern, der darob in Zorn gerieth. Forderte nun Hugo, der König ſolle den Gr. Arnulf und Andere zur Ruhe verweiſen, ſo hatte andrerſeits Louis bald Urſache, ſich über Gr. Thibaut v. Chartres zu beſchweren, welchem Treuloſe die dem Erzb. Artold gehörende Feſte Coucy überlie-

ferten u. dgl. m. Es war kein Kriegs- aber auch kein Friedens- hh
Stand, allseitige Ermattung hinderte das blutige und verheerende
Waffenspiel fortzusetzen und Jeder mußte sich darauf beschränken,
das was er besaß zu behaupten. Die Hoffnung, durch Louis werde
sich noch das Königthum kräftig aufrichten, verlor allen Grund
und Boden, und geistliche wie weltliche Herren und die städtischen 10
Communen zwang der Selbsterhaltungstrieb, dem unmittelbaren
Landesherrn willfährig zu sein, sogar dann wenn er gegen den
gemeinsamen kön. Oberherrn, für welchen wenn auch das Recht doch
nicht die Macht war, sich auflehnte.

K. Otto scheint im J. 950 fast ausschließlich durch die ostwärts
stattfindenden Kriegsereignisse in Anspruch genommen worden zu sein,
indem der unter den Slaven fortglühende Haß des deutschen Wesens
und folglich des Christenthums sich neuerdings Luft machte, hie
und da deutsche Christen, Geistliche und Laien vertrieb, und eine
gewaltige Verbündniß aller Heiden zu Stande zu bringen suchte.
Ob auch die Dänen aufgeregt und zu einem Einbruch in die Mark 11
Holstein bewogen wurden, steht dahin, dagegen ist sicher, daß un-
garische Reiter-Haufen auf dem Kampfplatze erschienen. Angemerkt
ist worden, daß um 946 Boleslav, Herzog der Böhmen, friedbe-
gierig zu K. Otto sandte und auch Geiseln lieferte zur Versicherung,
daß er die Friedenspunkte getreu beobachten wolle. Aus welchen
Ursachen es nun wieder zum Bruche und zu einem förmlichen
Kriege kam, berichtet kein alter Zeuge; jedoch allen Umständen nach
ist anzunehmen, daß es nicht weniger den Handels- als den Re-
ligions-Interessen galt, in Prag namentlich und wohl auch in
Bunzlau und andern Orten sassen viele Deutsche, meist Handels-
leute, und die sich mancherlei Privilegien z. B. das eines eignen 12
Gerichtsstandes erworben hatten. Ging es ja etwas später mit den
slavischen Städten Breslau, Krakau ꝛc. gerade so. Daß mit der
Schilderhebung des Slaven- wider das Deutschthum sich auch ein
Versuch des Losreißens vom Christenthum oder doch von der latei-
nischen Kirche verband, ist begreiflich, und es geschah vielleicht wider
Willen des von der nun herrschenden Faction geschreckten oder be-
schwätzten Boleslav. Parteien standen unläugbar wider einander,
und an der deutschen, zumal der bayerischen Gränze sassen Herren,
die mit den kriegslustigen in Prag und Bunzlau keineswegs stimm-
ten. Rechnend auf diese Zwietracht beschloß K. Otto, rasch in's

hh Herz Böhmens einzudringen. Wenige Tage nach Ostern 950 ur-
13 kundete er zu Quedlinburg, dann findet sich erst wieder ein Diplom von ihm actum Beheim in der Vorstadt Neuburg 16 Juli, laut welchem auf Fürsprache „des geliebten Bruders Heinrich" dem B. Michael v. Regensburg die schon früher zugesprochenen königlichen Gehöfte in Neuching und Helfendorf bestätigt wurden; Bruno unterfertigte an der Stelle des Erzkanzlers Herold Erzb. v. Salzburg. Allgemein hält man jenes Neuburg für die Kleinseite Prags, damals Neustadt genannt, und aus der Urkunde geht hervor, was sich sonst schon errathen ließe, daß auch die Bayern bei dem Heere des Königs waren. Zu gleicher Zeit sollen Ungarn das böhmische Mähren überfluthet haben, sei es von Hrz. Boleslav, sei es von
14 der Gegenpartei in's Land gerufen. Offenbar vor der Erntezeit kam Otto's Heer, wohl zwei- oder dreigetheilt aus Sachsen, Franken und Bayern, angerückt und das Schreckmittel der Verwüstung aller Felder in Anwendung.

Zuerst ward Bunzlau angegriffen, und dann ging es auf Prag los, in welcher Stadt, von Flodoard eine große genannt, Hrz. Boleslav mit seiner Familie eingeschlossen ward. Nach Pelzel wurden Belagerungs-Maschinen gebaut, Ausfälle blutig zurückgeschlagen, und durch die Sperre bewirkt, daß Mangel in Prag entstand. Aber auch die Belagerer begannen im verwüsteten Lande diesen Mangel zu fühlen, und manche redeten von Heimkehr, weshalb K. Otto eine feurige Ansprache hielt, und die Schande, wenn
15 man unverrichteter Dinge von Prag abziehen würde, so groß und unerträglich schilderte, daß allgemein der Ruf ertönte: zum Sturm! zum Sturm! Nun geschah auf vielen Punkten zugleich und mit allem Ungestümm und furchtbarem Geschrei der Angriff, Boleslav erkannte die Nothwendigkeit nachzugeben, unterhandelte, verfügte sich persönlich in das Lager des mächtigen Königs um Frieden bittend; er ward ihm gewährt gegen Zahlung des alten, von Otto's Vater dem Lande aufgelegten Tributes, dessen jährliche Einhebung der König dem Bruder Heinrich, neuernanntem Herzoge v. Bayern überließ. Palacky I. 215 bestreitet das Vorgeben, Boleslav habe förmlich gehuldet, und Heeresfolge gelobt gleich einem Lehensfürsten; ist dem auch so, und trat Boleslav nur in das Verhältniß eines Schutzfürsten, so hat er doch sicherlich für gewisse Fälle Kriegshilfe
16 zugesagt und sie auch 955 in großer Noth treu geleistet. Über-

haupt zeigte sich jezt Hrz. Boleslav I, losgeworden von dem Joche hh
der deutschfeindlichen Faction, wie umgewandelt, baute Kirchen und Klöster, und förderte, die deutschen Nachbarn zum Muster nehmend, Gutes und Nützliches aus allen Kräften. Er gab seinen zweiten Sohn Straquvlas (Strachkwas) als Geisel, welcher geb. 936 im Kl. St. Emmeram seine Erziehung erhielt, und dort Mönch wurde und selig starb 997. Es wird noch ein mal die Rede von ihm sein. Der Vater soll mit vielen des böhmischen Adels den K. Otto und den Hrz. Heinrich nach Regensburg begleitet haben, wo im Aug. oder Spt. ein Fürstentag kann gehalten worden sein. Wie scheint, so waren die bayer. Prälaten und Herren zu bereden, 17
dem Hrz. Boleslav gegen widerspänstige, selbst ungarischen Beistand gebrauchende Dynasten in Mähren Kriegshilfe zu leisten; von Seite Böhmens, heißt es, zogen zwei Feldherren, Boyslav und Stossek, nach Mähren, und eroberten einige Schlösser, ohne sonst viel auszurichten. Vermuthlich brachte Hrz. Heinrich v. Bayern einen Vergleich zu Stande und es war Ruhe in seinem Rücken, als er, was noch in diesem Jahre geschehen sein muß, die Waffen über die Alpen trug.

XVII. Otto's d. Gr. erste Fahrt nach Italien 951; Berengar Lehenkönig 952.

K. Otto, nach Sachsen zurückgekehrt (Urk. dat. Quedlinburg ii
26 Spt. 950), scheint dort und dann am Main und Rhein die 1
Vorbereitungen zur Heerfahrt nach Lombardien getroffen zu haben. Zu Frankfurt, wo er urk. 13 Jäner und 20 Jäner 951, und in der Nähe wurden sicher Fürstentage veranstaltet, und Boten über die Alpen geschickt und von daher empfangen. Um Ostern finden wir ihn zu Achen. Große Dinge waren im Werke, und sie auszuführen trachtete K. Otto ganz freie Hände zu haben, und daher die Streitigkeiten links und rechts beizulegen. Wenn wir aber nach den Zuständen Italiens fragen, so dürfte troz aller Dürftigkeit der historischen Zeugnisse doch so viel mit Sicherheit zu behaupten sein, daß die stereotyp gewordene düstere Darstellung dieser rohen, finstern, eisernen Zeit das Product dichterischer Phantasie und nicht unbe- 2
fangener Forschung ist, wenigstens hatte doch keineswegs Unordnung und Jammer einen solchen Grad erreicht, um Otto's bewaffnetes Einschreiten nöthig zu machen. Im s. g. Königreich Italien, dessen Hauptbestandtheil Lombardien, lenkte vornämlich Mrkgr. Berengar

ii v. Ivrea das Staatsruder, auch dann noch als K. Lothar für volljährig (vielleicht schon 946?) erklärt war, und es ist nirgend zu finden, daß Berengar sein schwieriges Amt schlecht versehen hätte, wenn es ihm auch, wie leicht zu denken, unmöglich fiel es Allen genehm zu thun. Erzb. Arderich v. Mailand war und blieb Hauptstütze, und daß noch mit andern Bischöfen ein freundliches
3 Verhältniß gepflogen wurde, deuten Diplome an: zu Pavia, 9 Jäner 948 gewährte K. Lothar dem B. Deodat v. Parma eine Bitte; ebenso den Bben Wido v. Modena und Adelard v. Reggio dat. Mailand 13 Febr. und dem gelehrten B. Atto v. Vercelli dat. 14 Juni zu Parma. Am 5 Juli urk. Lothar zu Lucca und siegelte einen Gnadenbrief auf Fürsprache des erlauchten Grafen Aledram. Zu Pavia, wo glaublich getagt wurde, vergabte K. Lothar am 9 Oct. 948 dem B. Wido v. Modena die Krongüter in der Grafschaft Comacchio, ein Zankapfel. Als Erzkanzler ist B. Bruning v. Asti (Bruninchus Ep.) erwähnt. Noch mehr als den geistlichen Vasallen wurde ohne Zweifel den weltlichem zu Willen gelebt, da es an Macht gebrach, ihrem Unwillen energisch zu begegnen, wodurch aber natürlich das königl. Hausgut, ohnehin kümmerlich
4 zureichend, sich völlig zersplitterte. Klugheit schon, wenn nicht ein beßerer Beweggrund leitete dahin, dem Papste freundlich und ehrerbietig entgegen zu kommen, und Agapit II hat, es ist kaum zu bezweifeln, durch den Legaten Marinus den Frieden zwischen Lombardien und Burgund und Deutschland befestigen lassen. Das gegenseitige Interesse des Handels, der sehr schwunghaft ging, förderte ebenfalls das Friedensgeschäft, und daß die Städte Lombardiens ausnehmend an Bevölkerung und Wohlstand wuchsen, stellen uns die folgenden Zeiten klar vor Augen.

Berengar begünstigte die Bürgerschaften, und ihren Wünschen entsprechend ließ er sich angelegen sein, mit Genua und Venedig den Verkehr offen zu halten, und sonach auch mit dem byzantin. Kaiser als benanntem Oberherrn dieser Republiken Freundschaft zu
5 pflegen. Liutprand, üblen Geruches, hat der Welt eine schale Erzählung hinterlassen, wie er von Berengar zum Gesandten nach Enstpl ersehen wurde, von welcher hier ein Auszug stehen mag, so winzig auch der Gehalt ist. Kr. Konstantin VII schickte durch den Pfalzgrafen (praefectus praetorio) Andreas Briefe an den mächtigen Berengar, worin er schrieb, daß es ihm sehr angenehm wäre

würde Berengar einen Gesandten nach Cnstpl abordnen; dieser i
sollte Beweise erhalten, welch große Liebe der Kaiser für Berengar
habe. Damit war die Ermahnung verbunden, Berengar möchte treue
Sorge für den jungen K. Lothar, den Bruder der theuern Schnur,
tragen. Berengar, sehr knauserisch, redete nun mit Liutprands
Stiefvater, dem reichen Bürger von Pavia, und beschwätzte ihn, 6
das nöthige Geld vorzuschießen, damit der talent- und kenntnißreiche
Sohn den Gesandtschaftsposten antreten und in Cnstpl ein glänzendes
Glück erhaschen könne. Aus des Königs magern Einkünften konnte
natürlich nicht viel aufgewendet werden, und wie hätte Berengar
Lust haben sollen, in den eigenen Säckel zu greifen, um einen
Gesandten an den kraftlos eitlen, nur Complimente verlangenden
Kaiser, und einen in jeder Hinsicht so niedrigen Gesandten wie den
Geheimschreiber Liutprand reich auszustatten? Der Geck fuhr am
1 August (948?) von Pavia auf dem Po ab und gelangte am
dritten Tage nach Venedig, wo er den byzant. Eunuchen Salomon
traf, welcher vom Kaiser nach Spanien und nach Sachsen gesendet
worden war, und bei welchem sich als des K. Otto Gesandter nach 7
Cnstpl ein Handelsherr aus Mainz, Namens Liutefred, befand,
welcher kostbare Geschenke dem Kaiser zu überbringen hatte. Mit-
sammen gingen sie am 25 Aug. in Venedig zu Schiffe, und lan-
deten am 17 Spt. in Cnstpl. Die bei Schilderung der vom Kaiser
bewilligten Audienz verschwendeten kindischen Phrasen sollen die
Unerschrockenheit Liutprands hervorheben; denn obwohl der Kaiser
in aller Majestät auf hohem Throne saß, und vor dem Thron ein
künstlicher vergoldeter Baum stand, auf dessen Zweigen eine Menge
Scheinvögel verschiedenen Gefieders sassen und nach ihrer Art
zwitscherten oder pfiffen, und überdieß zwei große, ebenfalls ver-
goldete Löwen, die Wächter des Thrones, ihren Rachen aufrissen
und zu brüllen anfingen, verlor unser Held doch die Fassung nicht.
Drei mal berührte er in tiefster Ehrfurcht nach dem Hofceremoniel 8
den Boden mit der Stirne, und als er dann den Kopf emporhob,
war der Thron sammt dem wieder in anderem Gewande prunkenden
Kaiser in solcher Höhe, fast oben an der Decke des Saales zu
schauen, daß ein Zweigespräch unmöglich fiel; bloß ein Logothet
fragte im Namen des Kaisers um Berengars Befinden, und nach
gegebener Antwort wurde der wenig geachtete und noch weniger zu

achtende Gesandte, richtiger Briefträger in die angewiesene Herberge abgeführt.

Den Grund, daß er so schlechte Figur spielte und keine Geltung am kaiserl. Hofe fand, entdeckte Liutprand in dem Umstande: während die andern Gesandten den Kaiser durch die herrlichsten Geschenke erfreuten, hatte der geizige Berengar dem, welchen er nach Cnstpl schickte, nichts als ein Schreiben an den Kaiser mitgegeben, und das Schreiben enthielt dazu Lügenhaftes. Liutprand meinte, den unpolitischen Mißgriff verbeßern zu müßen und erbat sich nochmals eine Audienz, in welcher er allerlei schöne vergoldete Waffenstücke und vier verschnittene Slaven, in Cnstpl theuer erkauft, als Berengars Geschenk überreichte. Nun wurde der Eitle zur kaiserl. Hoftafel geladen, um auf Gold zu speisen,[1]) und bekam wie er selbst angibt, reiche Geschenke; ein solches, in einem Prachtmantel und einem Pfund Goldes bestehend, erbettelte er auch noch, als er bei der Geschenke-Vertheilung zuschauen durfte, die der Kaiser in der Woche vor Palmtag sehr freigebiger Hand unter seinen Hofbeamten vornahm, wenn es nicht ein Verabreichen der Besoldung war. Dennoch legte Liutprand, welcher zu Cnstpl offenbar nicht das mindeste geleistet hatte, bei seiner Heimkehr dem Mrkgr. Berengar eine Rechnung der erlaufenen Kosten vor, welche so hoch hinanstieg, daß sie als unverschämt unter den Tisch geworfen und der vielleicht auch sonst nach dem wahren Charakter erkannte Liutprand schmählich

[1]) Liutprand ward am Weihnachtsfeste 948 zur kaiserl. Tafel gezogen. Die Gäste aßen nach Gewohnheit der Alten liegend, und es waren 19 Betten hergerichtet, woher der große Saal den Namen führte. Es wurde nur auf Gold gespeiset. Die Früchte für den Nachtisch trug man in drei sehr schweren goldenen Gefäßen herein, die dann an drei goldene, von der Decke herabhängende Seile befestigt wurden, und eine auf dem Dach stehende Maschine hob und setzte sie auf die Tafel. Zur Erlustigung der Gäste fehlte es nicht an allerlei Spielen und Possen. Zweifelhaft ist, ob Liutprand ein vollständiges Mährchen geliefert oder nur Übertreibung sich erlaubt hat, wenn er erzählt: Am Palmsonntag 949 theilte der Kaiser Geschenke unter seine Hofbediente aus: zuerst ward der magister palatii vorgerufen, dann der Befehlshaber der Landtruppen, dann der Großadmiral, welche als in gleicher Würde stehend das gleiche Geschenk empfingen, ein Kistchen voll Gold, das man jedem auf die Schulter legte. Ihnen folgten 21, von denen jeder 24 ℔ Goldes und zwei Mäntel empfing, diesen die Patrizier, welche mit 12 ℔ und einem Mantel zufrieden sein mußten, und so absteigend fort bis zum lezten der ganzen Hofleglon.

aus dem Dienste gejagt wurde. Glücklicher Weise machte ihn die ii
Rachsucht nicht weniger dumm als boshaft, und deshalb hat er
selbst die giftige Quelle aufgedeckt, aus welcher seine Schmähungen
über Berengar und Familie hervorsprudelten.

Außer einem Streifzug der Griechen, welche Ascoli belagerten
und einnahmen, wird nichts von Kriegshändeln auf der Halbinsel
erwähnt; in Sicilien waren die Mauren durch Empörungen hin-
länglich beschäftigt, und ließen daher auch Italien in Ruhe. Da 11
ereignete sich höchst unerwartet ein Todfall, welcher eine gewaltige
Erschütterung veranlaßte, und überhaupt die größten und denk-
würdigsten Folgen hatte. K. Lothar, dessen Gaben und Charakter
als ausgezeichnet gepriesen werden, sank plötzlich, ein blühender,
kaum 21 Jahre zählender Jüngling, in's Grab. Am lezten Mai 950
war er urkundlich in seiner Hauptstadt Pavia. Um die Mitte
Octobers, sagt sein Nekrolog, begab er sich sammt der Gm. Adelheid
von Pavia nach Turin und ertheilte dort dem Mrkgr. Arduin
(Mrkgr. v. Susa?) Auftrag wegen der Abtei Bremido; und kaum
einen Monat nach seiner Ankunft in Turin starb er daselbst
Freitags 22 Nov. Der Leichnam wurde nach Mailand geführt und
dort in der königl. Gruft beigesetzt. Ein alter Chronist Italiens 12
merkt an, Lothar sei geschwind an einer hitzigen Krankheit gestorben.
Flodoard erwähnt als Gerücht, Berengar habe den jungen König
mit Gift aus dem Wege geräumt, und der gehässige Liutprand
wirft das als ausgemacht hin, und kann gar wohl, die Zunge war
bös genug, als Flüchtling in Deutschland jenes Gerücht ausge-
sprengt haben. Spätere trugen nur selten mehr Bedenken, den
Berengar als überwiesenen Giftmischer darzustellen, und mancher
z B. der Franzose Barre weiß überdieß, daß der entsetzliche Berengar
seinen liebenswürdigen König gar ehrerbietig zu einem Festin ein-
geladen und bei dieser Gelegenheit den hochverrätherischen Anschlag
ausgeführt und das heilige Gastrecht durch verruchten Meuchelmord
entweihet hat. Gott verhüte, daß solche scharfe Geschwindrichter je
Platz in einem Schwurgerichte bekommen! — Ob auch von den 13
Feinden Berengars heimlich die Vergiftungsgeschichte unter dem
Volke in Umlauf gesetzt wurde, ihn öffentlich deshalb anzuklagen
wagten sie nie, und hätten, als K. Otto nach Lombardien kam,
dieses sicherlich nicht zu thun unterlassen, wäre nur ein Bischen die

ii Beschuldigung zu begründen gewesen. K. Adelheid, beim Tode ihres Gemahls zugegen, hat am beßten Zeugniß geben können. —

Die Thronerledigung machte das schleunige Einberufen aller Fürsten und Herren zu einem Reichstage nothwendig, welcher auch gleich in Pavia sich versammelte und über die Frage, an wen die
14 Krone zu vergeben sei, bald in Parteien auseinander ging. Adelheid hatte vor wenigen Monaten ein Töchterlein, Emma, geboren, das einzige Kind Lothars. Manche ihr geneigte Herren und Prälaten mögen den alten Plan in Vorschlag gebracht haben, Lombardien durch Anschluß an Burgund zu vergrößern und zu stärken, und also der Adelheid Bruder, den frommen und gütigen Konrad, zum König zu wählen; Andere redeten vielleicht vom großen Otto. Die meisten aber wollten von keinem Ausländer hören, und 24 Tage nach Lothars Tod, nämlich Sonntags 15 Dec. 950 wurde Berengar und zugleich sein Sohn Adalbert gewählt und in der St. Michaelskirche gesalbt und gekrönt; also nicht zu Mailand. Erzb. Arderich war gestorben, am 13 Oct. 949, berechnet man, und über die Wiederbesetzung des Stuhles war Streit entstanden und derselbe noch nicht beigelegt.
15 Die Mailänder hatten nämlich, da ihnen K. Lothar den Vetter Erzb. Manasses einreden wollte oder einem Theil des Capitels wirklich schon einredete, den Cardinalpriester ihrer Kirche, Aldemar de Menelatiis, vielleicht im Tumult gewählt, und der Streit wurde wohl beiderseits an P. Agapit II gebracht, welcher aus leicht zu entdeckenden Gründen beide Candidaten beanstandete, und auf eine neue, wahrhaft canonische Wahl drang. Darüber starb K. Lothar. Aldemar wird geneigt gewesen sein, den Berengar wählen zu helfen und ihm in Mailand die Krone aufzusetzen, wenn ihn Berengar als den rechtmäßigen Erzbischof ansehen und unterstützen wollte, was aber nicht anging ohne den Manasses, und dazu den Papst zu beleidigen, ja die kathol. Kirche in ihren Vorschriften schwer zu verletzen, und der Wahlkönig sollte das wagen gleich beim Antritt
16 seiner Regierung! Ohne Zweifel war er so klug, einer Entscheidung auszuweichen und sie dem Papste anheimzugeben, und ohne mit Aldemar, der nicht zum Bischof ordinirt wurde, zu brechen fuhr er doch fort, den königl. Vetter Manasses freundlich zu behandeln, damit er die Mark Trient u. a. in seinem Gehorsam erhielt, so wie er auch die königl. Witwe Adelheid auf das beßte behandelte und ihr Witthum auf das großmüthigste versicherte — aus gewissen

Absichten. Das änderte sich freilich geschwind, als Adelheid den ii
Absichten nicht entsprach.

Ob es den neuen Königen gelang, die großen Markgrafen v. Tuscien, v. Ancona, v. Spoleti und Camerino durch Zugeständnisse zu gewinnen, ist unbekannt, und nur ersichtlich, daß in den östlichen Gegenden alsbald Widersacher sich erhoben, welche den Herzog v. Bayern und Kärnthen herbeiriefen. Der alte Streit um Rechte 17
und Gränzen zwischen dem Patriarchate v. Aquileja, das aber schwerlich besetzt war, also zwischen dem Markgrafen v. Friaul und der Republik Venedig erneuerte sich bei dieser Gelegenheit, indem die Venetianer ihren Vortheil verfolgten, und allen Anzeigen nach kam Berengar noch im Winter hieher, den aufgehenden Brand zu löschen, so nämlich, daß er von der Republik mit bedeutenden Opfern Frieden erkaufte; denn im J. 951 besiegelte er auf der Pfalz Olonna das zwischen seinen Getreuen und den Venetianern erneuerte Bündniß, und gewährte diesen für ihre Städte und Gebiete die gewünschten Gränzen. Als entschiedene Anhänger erwiesen sich B. Wido v. Modena und Mrkgr. Odebert (Ahnherr derer v. Este Tab. XL). Ersterer hatte bei der Wahl zu Pavia seine freundschaftliche Gesinnung 18
schon bethätigt, und dahin zurückgekehrt schenkten ihm die Könige unterm 23 Jäner 951 vier Schlösser auf Fürsprache jenes Mark-Grafen. Es geschah wohl auch wegen der für den Krieg im Osten zu machenden Opfer und Anstrengungen, an welchem Krieg Gr. Milo v. Verona kaum für K. Berengar Theil nahm, wie wäre es sonst möglich gewesen, daß der bayerische Herzog so große Fortschritte machte! Hievon schreibt Widuchind: „Als Heinrich das Herzogthum der Bojoarier überkommen, gab er sich keineswegs thatenloser Ruhe hin, sondern zog in's Feld, eroberte Aquileja, schlug die Ungarn in zwei Treffen, durchschwamm (mit seinen Reitern) selbst den Po, und nachdem große Beute gesammelt worden war im Gebiete der Feinde, führte er das Heer wohlbehalten in's Vaterland zurück." Was die geschlagenen Ungarn betrifft, so waren das von K. Berengar 19
und seinen Anhängern geworbene, die wohl mögen noch über den Po auf ihrer Flucht bis in die Gegend von Modena verfolgt worden sein, wenn nämlich Gr. Milo wider K. Berengar stand oder den Parteilosen spielte und mit Hrz. Heinrich unterhandelte, welcher übrigens mit Taksony dem Herzog Ungarns sicher keinen Krieg hatte. Bald nach Heinrich überstieg auch sein Neffe Hrz. Ludolf v. Schwaben

ii den Alpengrath, (den Splügen?) von wenigen Tapfern begleitet; er rechnete auf die Zuſagen verſchiedener Widerſacher Berengars, und wollte überhaupt nur ſehen, was auf Lombardiens Boden
20 Günſtiges für die Pläne ſeines Vaters ſich vorfinde. Darf man dem ungenauen Fortſetzer der Chronik Regino's und dem ſächſiſchen Annaliſten glauben, ſo wurde Ludolf unwillig über den Oheim Heinrich und gab ihm Schuld, Unterſtützung verweigert, ja Hinderniſſe gelegt und Städte abgeredet zu haben, daß ſie den Schwaben nicht die Thore öffneten.

Weit ſcheint Ludolf nicht gekommen, und nach Beſprechungen mit lombard. Herren ſchnell über die Alpen zurückgekehrt zu ſein. Das Wichtigſte wurde insgeheim geſponnen, und betraf die Perſon der königl. Witwe Adelheid, wurde ſie ſelbſt jezt gleich oder wenig Zeit ſpäter davon in Kenntniß geſetzt. Daß die erſt 19 oder 20 Jahre zählende, eben ſo ſchöne als reichbegüterte Frau wieder heirathen werde, nahm man für gewiß, hatte ſie auch die ihr bereits ange-
21 tragene Hand des jungen K. Adalbert entſchieden abgelehnt. K. Otto war Witwer, und was ſpäter ausgeführt wurde, mag man wohl damals ſchon eingeleitet haben; Adelheid war ihm, dem Vormund, dem Erzieher ihres Bruders K. Konrad, längſt bekannt, längſt werth, und mit ihrer Hand zugleich unſchwer die Krone Lombardiens zu gewinnen. Sigonius hat die auffallende, aber doch ſchwerlich aus der Luft gegriffene Angabe, es ſei Adelheid in Beſitz der Stadt Pavia geweſen, und Berengar mußte Waffengewalt anwenden, um in ſelbe einzudringen, und ein Denkſtein im Dome zu Trier zeigt die Worte eingegraben: „Am 20 April wurde die Kaiſerin Adelheid zu Como von König Berengar verhaftet, am 20 Auguſt hat der Herr die Königin Adelheid aus dem Gefängniſſe befreit.“ Verſuchen wir den
22 Zuſammenhang dieſer mit andern Thatſachen zu entdecken. Adelheid wurde zu Pavia, nachdem ſie den Antrag Adalberts von ſich gewieſen, mißtrauiſch umſtellt und bewacht, ſie wurde gehindert auf ihre Güter zu gehen und überhaupt ſo behandelt, daß man mit unmuthiger Theilnahme von ihrem traurigen Looſe redete. Als ſich die Könige wegen der Kriegsunruhen entfernten und als die Nachricht ſich verbreitete, deutſche Heere ſeien über die Alpen gegangen, entſtand in Pavia ein Auflauf, die Stadt erklärte ſich für Adelheid, waffnete und verſchloß dem herbeieilenden Berengar die Thore; doch er zwang zu öffnen, oder überredete durch kluge Unterhandlung,

versprach in Hinsicht der Adelheid was man begehrte, und sie durfte ii
sich nach Como begeben. Vielleicht traf sie hier Anstalt, über die 23
Alpen zu entfliehen, oder Berengar spürte etwas vom Einverständniß
mit seinen Gegnern; gewiß wollte er verhindern, daß sie ihre Freiheit
benützte, um sich nach Belieben zu verheirathen und die großen
Besitzungen an einen Herrn zu bringen, der ihn und den Sohn
Adalbert leicht zulezt der Krone und des Reiches berauben konnte.
Gründe genug für die kurzsichtige Politik, Gewalt zu brauchen,
und so wurde Adelheid zu Como verhaftet und auf das einsame
feste Bergschloß Garda am Lago Benaco, jezt Lago di Garda genannt,
abgeführt, wo sie erst die Hand des Herrn am 20 August wunderbar
aus dem Kerker befreiet hat.

K. Otto war glaublich noch in Lothringen oder am Rhein, kk
als ihm Kunde ward von diesen Vorgängen, hatte aber bereits, 1
voll Begierde die Heerfahrt nach Lombardien ungehindert baldigst
anzutreten, im Westen Ruhe herzustellen sich bemüht wie vorher im
Osten. Es kostete noch Arbeit, einen neuen Bruch der im Sommer 950
an der Marne glücklich bewerkstelligten Sühne abzuwehren, einen
Bruch, der auch wieder in Lothringen Parteiumtriebe hervorgerufen
oder doch gehindert hätte, Lothringer zur Theilnahme am Zuge über
die Alpen zu vermögen. Nebst dem lag viel daran, daß in Hoch=
und Niederburgund nicht etwa Helfershelfer des Berengar auftauchten
und die Alpenpässe verlegten, und ohne Zweifel trug der kluge Otto
das Seinige bei, die Eintracht unter den Nachbarn K. Konrad und
K. Louis und Gr. Karl Konstantin v. Vienne durch neue Verträge
zu befestigen. Eine Urkunde des Erstern vom 18 Aug. 950 und 2
noch eine undatirte lassen entnehmen, daß Konrad als König von
Valence bis Air und Marseille, also wohl in ganz Provence und
in dem südlichen Theile des nachmal. Delphinat's anerkannt war,
versteht sich von den Gegnern des schwachen Karl Konstantin, welcher
von allen Seiten beengt nun sich entschließt, Mann des französ.
Königs zu werden. Louis war eben im Begriff, zu Anfang des
J. 951 mit stattlichem Kriegsgefolge nach Aquitanien zu fahren,
als jener Fürst v. Vienne und der Bischof Stephan v. Auvergne
(Clermont) zu ihm kamen und Huldigung leisteten. Lezterer über=
reichte dazu kostbare Geschenke. Deshalb geht die Fahrt in diese
Gegenden, und in Viennois oder Auvergne war ein Zusammentritt
mit Wilhelm (tête d'éstoupes) Gr. v. Poitiers, welcher als Herzog 3

kk v. Aquitanien belehnt werden wollte; denn der durch des Hrz. Raimund Pons kürzlich erfolgten Hintritt veranlaßte Streit um jenes Herzogthum und das Rufen der von Wilhelm Bedrängten hatte hauptſächlich den König zur Rüſtung der winterlichen Heerfahrt bewogen. Von Raimund Pons, der zu Toulouſe ſaß, wiſſen wir, daß er um 936 ein Kloſter Sti Pontii Mart. zu Tomiéres geſtiftet und 938 die Weihe der neuen ſchönen Kirche glänzend veranſtaltet hat. Bei dem Feſte fand ſich auch Erzb. Aimerich v. Narbonne ein, und des Herzogs Stiftung wurde bald eine Pflanzſchule trefflicher Männer. Noch gibt Zeugniß von der religiöſen und mildthätigen Geſinnung des
4 Raimund Pons ſein auf uns gekommenes Teſtament, andrerſeits aber verlautet, er habe ſeine Gm. Garſende verſtoßen, und des Gr. Boſo v. Provence Witwe Bertha, die reiche Nichte des K. Hugo, ſich beigelegt und ſei deshalb gebannt [1]) worden. Gewiß iſt, daß ihm Garſende, welche erſt um 975 ſtarb, zwei Knaben Wilhelm (Taillefer) und Pons geboren hatte, die bei des Vaters Ableben (Tab. XLVI) noch Kinder waren, und leicht begreift ſich, daß K. Louis, hatte ihn auch W. Strudelkopf, der ſich gleich des Herzogthums vermaß, ſehr gereizt, doch als der Stolze und Mächtige ſeine Huldigung mit den ſchönſten Zuſagen anbot, ihm beſagtes Herzogthum und die Comitate Auvergne und Velay gnädigſt verlieh; um jener Kinder willen einen ſchweren Krieg führen, ja dieſen führen zur Verthei-
5 digung des Satzes: die Herzogthümer müßen erblich von Vater auf Sohn übergehen! das war dem K. Louis zu viel, und wollte er vielleicht auch frühern Verſprechen gemäß handeln, er konnte nicht; außer andern Sachen hinderte ihn hieran und überhaupt an der Weiterreiſe ein heftiger Krankheitsanfall, und der bald ganz verlaſſene König durfte vom Glück ſagen, daß ein burgund. Graf, Namens Letald, der ihm auch erſt kürzlich gehuldigt hatte, großmüthige Gaſtfreundſchaft übte und den hohen Kranken auf ſeinem Schloſſe ſorgfältigſt verpflegte.

Als Louis wieder geneſen nach Francien zurückkehrte noch vor
6 Oſtern 951, mußte er zu ſeinem Verdruße hören, daß Gr. Fridrich

---

[1]) Vielleicht nur mit dem Banne bedroht. Die Sache iſt zweifelhaft, und es möchte faſt ſcheinen, nicht der Graf v. Toulouſe ſondern ein Gr. Raimund v. Rovergue habe jenen ärgerlichen Frevel begangen und ſich die Cenſuren zugezogen.

v. Bar, Bruder des Metzer-Bischofs, hart an der Gränze den Ort kk
Faines (westlich von Bar-le-Duc) zu einer für die Nachbarschaft
sehr bedrohlichen Festung machte, ohne der Königin Gerbirg hievon
das mindeste kund zu geben und offenbar pochend auf des Hrz. Hugo
Freundschaft, dessen Tochter seine Braut. Eine Gesandtschaft, welche
K. Louis nach Achen abordnete, mußte bei K. Otto darob Klage
erheben. Es ging aber persönlich dahin, von Otto eigens eingeladen,
der staatskluge Hugo, und vorausschickte er als Geschenk zwei schöne
große Löwen. Gerade am Osterfeste traf er selbst ein und wurde
sehr ehrenvoll und artig empfangen. Es gab dann allerlei Feierlich- 7
keiten und Lustbarkeiten, auch wegen der anwesenden Gesandtschaften;
eine byzantinische redete von Freundschaft und Bündniß, und über-
reichte dem großmächtigen Basilevs bewunderte Geschenke; die des
K. Edred v. England bat um Beistand gegen die Dänen, meist
Heiden, in Northumbrien, und viele Deutsche (oder Friesen?) ließen
sich anwerben und schifften nach Britannien hinüber, mit deren
Beistand Edred die Empörer hart gezüchtiget hat. Italiener waren
gekommen von beiden Parteien, und redeten für oder wider K.
Berengar; denn erst später, erst auf die Nachricht von Verhaftung
der K. Adelheid und ohne Zweifel von ihrem Bruder K. Konrad
angerufen erklärte Otto seinen Entschluß, gegen jenen Thronanmasser
auszuziehen. Als Hrz. Hugo nach den Feiertagen Achen verließ, 8
ordnete ihm Otto, der ihn ohnehin durch allerlei Geschenke erfreute,
ein Ehrengeleit bis gen Bar-le-Duc, ja Hrz. Konrad ritt sammt
seinem reisigen Zeug bis zur Marne, zum Theil weil er gelegen-
heitlich einige lotharingische Herren demüthigen wollte; Wartthürme
wurden geschleift, Einwohner Verduns gestraft, eine Burg des Gr.
Ragenar gebrochen. Auch des K. Louis Gesandtschaft hatte Otto
sehr freundlich entlassen und die Versicherung gegeben, er wolle
nicht und gedulde nicht, daß Fridrich oder irgend einer seiner
Vasallen auf französischem Boden einen Platz befestige außer es
geschehe mit ausdrücklicher königl. Erlaubniß. Auf diese und andere
Weise beschwichtigte Otto, wo es zu einer Fehde kommen wollte,
vermochte aber doch nicht eher als bis zu Ende des Sommers seine 9
Heerfahrt in Gang zu bringen, obwohl der Krieg schon geraume
Zeit tobte, sowohl im Osten als im Westen Lombardiens und selbst
im Gebirge. Flodoard gibt an bei J. 951: „Ungarn kamen von
Italien her über die Alpen, und fielen in Aquitanien (Provence)

kk ein, dort hauſeten ſie mit Raub und Mord beinahe den ganzen Sommer hindurch, und kehrten dann durch Italien in ihre Heimath zurück." K. Berengar ſtand natürlich in Verbindung mit Herren in Provence, Gegnern des K. Konrad, und hat ihnen dieſe ungariſchen Söldner zukommen laſſen, bis vom Anrücken des K. Otto verlautete und er ſie ſelbſt wieder brauchte.

Ferner deutet ein Spur darauf hin, daß von jenen saracen.
10 Söldnern, welchen K. Hugo Alpenpäſſe zu hüten übergab, noch manche ſich in Berengars Dienſt befanden, und daß ſie Poſten in Veltlin oder am Splügen hatten zum Schrecken des Biſchofs v. Chur und ſeiner Heerde. Waldo B. v. Chur und Abt v. Diſëntis und v. Pfäfers, des berühmten Conſtanzerb. Salomon III Schweſterſohn, ſtarb nach 30jährigem, nicht ſegensloſem Walten, kaum viel über 50 J. alt, und es folgte 949—50 der ausgezeichnete, von K. Otto ungemein geſchätzte Hartbert, und es iſt wahrſcheinlich, ja faſt gewiß, daß Otto's Hauptheer und er ſelbſt damit den Weg über Chur und den Splügen einſchlug, während zugleich verſchiedene Abtheilungen auf verſchiedenen andern Punkten der Alpen ernſtliche oder Schein-Verſuche machten, in die Ebenen Lombardiens hinabzuſteigen. Es
11 geſchah im September, wohl in der zweiten Hälfte, nachdem man ſchon die erfreuliche Botſchaft erhalten, daß die K. Adelheid auf wunderbare Weiſe aus ihrem Kerker entronnen ſei. Lang wußte man nicht, ob ſie noch lebe; nur mit einer einzigen Kammerjungfrau war ſie im Felſenthurme am Gardaſee eingeſperrt, und ſtrenge bewacht, und als um ihretwillen der Krieg drohte, kamen die härteſten Maßregeln in Anwendung, wie nicht bloß die Dichterin Hroswitha in rührender Weiſe darſtellt, ſondern ſelbſt der heil. Odilo, mit Adelheid ſehr gut bekannt und ihr Lebensbeſchreiber, in ſtarken Worten betheuert. Auch Luden VII, 15 gibt das im allgemeinen zu: „In dem Thurme hat Adelheid ohne Zweifel eine harte und unwürdige Behandlung erfahren: da ſie freundliche Bewerbungen zurück gewieſen hatte, ſo ſollte ſie durch Mangel und Entbehrungen zu dem Wunſche nach Erlöſung, die ihr nur in der Vermählung mit dem
12 verhaßten Adalbert dargeboten wurde, genöthiget werden. Eben deswegen mag es an rauhen Handlungen gegen ſie eben ſo wenig gefehlet haben, als an kränkenden Worten. Aber die Geſchichte ihrer Gefangenſchaft und der Mißhandlungen, welche ſie in derſelben erduldete, iſt durch Gerücht, Sage und Geſang bis zum Mährchenhaften

ausgebildet: die Verfasser der Jahrbücher haben auch ein Wohlge- kk
fallen darin gefunden, die Demüthigungen, denen sich die unglück-
liche Frau unterziehen mußte, mit dem Glanz und der Größe, zu
welcher sie bald nachher erhoben ward, in einen recht grellen Ge-
gensatz zu stellen, damit der Lohn desto schöner und größer erscheinen
möchte, welchen die ewige Gerechtigkeit standhafter Tugend gewährt."
Der Hauptsache nach verdient gewiß die überlieferte Erzählung von
der ernsten Geschichte, welche selten einzelne kleine Umstände strenge
verbürget, aufgenommen zu werden; aus innern Gründen kann man
sie nicht verwerfen, und äußere entgegenstehende sind bis jezt noch
nicht entdeckt.

Zur frommen Gefangenen hatte bloß ein Geistlicher Namens 13
Martin Zutritt, den inniges Mitleid antrieb, trotz aller Schwierigkeit
und Gefahr ihre heimliche Befreiung zu versuchen. Fleißig ward
von innen und außen an Durchlöcherung einer Mauer gearbeitet,
und jedes mal behutsam der gewonnene Schutt weggeräumt und die
Öffnung künstlich verdeckt. Sobald nach wochenlanger Arbeit diese
vollendet und groß genug war, benützte Martin die erste dunkle
Nacht (20 Aug.) den Plan der Flucht auszuführen. Theils die Fin-
sterniß theils die männliche Verkleidung machte es den zwei, durch
die Mauerlücke geschlüpften Frauen möglich, unangehalten an Wacht-
posten vorüber und in's Freie zu kommen, wo ihrer Martin harrete.
Furcht und Freude beflügelte die Schritte, glücklich erreichten sie einen
Wald, und in demselben, und wieder in hohem Schilf oder Getreide 14
(Mais stand sicher noch) wurde gerastet, übernachtet, ein Versteck
gefunden, wenn die wirkliche oder gefürchtete Nähe der Verfolger
schreckte, und so der sumpfartige See erreicht, welcher Mantua um-
gibt. Martin traf einen armen Fischer und bat ihn um Gotteswillen,
in seinem Schifflein arme Verirrte über den See zu bringen, weil
aber der Mann Geld verlangte, und Argwohn schöpfte, rückte jener
mit dem Geheimniß heraus: Willst du schwören uns nicht zu ver-
rathen? Der Fischer steckte zwei Holzstücke in Kreuzesform zusam-
men, und leistete darauf den geforderten Schwur; dann sprach Mar-
tin: Wisse, du führest unsere geliebte fromme Königin Adelheid,
welche man in einen Kerker geworfen hatte, und die durch göttliche
Hilfe daraus entkommen ist! — Mit sichtbarer Theilnahme, denn
von Adelheid und ihrem Schicksal hatte man auch in den Hütten 15
der Armuth jammernd gesprochen, nahm der Fischer alle drei in

kk sein Schifflein auf, fuhr über den See und brachte sie an einen sichern Ort, von wo Martin zum B. Adelard v. Reggio eilte, von welchem Hroswitha angibt, er habe um Martins Befreiungsplan gewußt. Auf des Bischofs Veranstalten machte sich sogleich der Ritter Albert oder Azzo, welcher von ihm das feste Schloß Canossa zu Lehen hatte, mit Reisigen auf den Weg und holte die Königin, um sie eben nach dieser Feste zu bringen. Dieses so berühmt gewordene Bergschloß lag im Gebiete von Reggio auf einem steilen Felsen, von den Wassern der Enz umspühlt, und durch gewaltige Mauern und Thürme geschützt, die von Belagerungsmaschinen nicht
16 wohl zu erreichen waren. Donizo meldet, es sei die Rettung der Königin sogleich dem Papste berichtet worden, und eben so ging ein Eilbote an K. Otto ab. Diesemnach wurde bald ruchbar, wo Adelheid ihre Zufluchtstätte gefunden; K. Berengar erfuhr es, und brach entweder selbst auf, Canossa zu belagern, oder schickte doch einen Heerhaufen dahin. Noch war der Platz umschlossen, als die Deutschen über das Gebirge nach Lombardien stürmten in großer Zahl, die ersten Großen des Reiches in ihrer Mitte, die Herzoge v. Bayern-Kärnthen, v. Schwaben, v. Lothringen-Franken, Erzb. Fridrich v. Mainz und andere Prälaten, und viele Grafen und Ritter. K. Konrad v. Burgund scheint in Provence gekämpft zu haben. Im offnen Felde Lombardiens wurde kein Widerstand geleistet, und auch feste Städte öffneten sogleich theils aus Schrecken, theils aus Neuerungs-
17 sucht. Urkundlich befanden sich die Könige Berengar und Adalbert am 22 Spt. und noch am 28 zu Pavia, müßen aber dann gleich südlich oder westlich entwichen sein; denn bereits unterm 10 Oct. 951 siegelte Otto daselbst, und zwar als König Italiens, einen Schirmbrief für das Kloster des hl. Ambrosius in Mailand, unterm 15 Oct. schenkte er dem B. Hartbert, welcher die beßten Dienste geleistet, die Kroneinkünfte des Comitates v. Chur oder Hoch-Rhätien.

Einem freilich sehr ungenauen Chronisten zufolge war Ludolf vorausgeeilt und in Mailand aufgenommen worden, wohin dann K. Otto gekommen sein wird, während Berengar noch Pavia hielt. Weil sich Otto in dem erwähnten Diplom vom 10 Oct. bereits König Italiens nennt und die Kirche des hl. Ambrosius in seinen hohen
18 Schutz nimmt, so ist nichts wahrscheinlicher, als daß ihm Mailand von Aldemar geöffnet und er daselbst zum König ausgerufen wor-

den war. Dem Aldemar, der ihn, weil noch nicht consecrirt auch kk
nicht krönen konnte, hat Otto ohne Zweifel seine kräftige Unterstützung
zugesagt, damit er vom Papst confirmirt würde, und daß er sich
mit Aldemar, von welchem Agapit nicht hören wollte, so tief einge-
lassen, dürfte einer der Gründe gewesen sein, warum das Ansuchen
um die Kaiserkrone jezt noch erfolglos blieb. In Pavia eingelassen,
wo sogleich mit den Lombarden getaget wurde, sandte der glorreiche
Sieger nach Canossa und ließ die K. Adelheid unter Überreichung
herrlicher Geschenke inständig bitten, dahin zu kommen. Als sie 19
nahte, schickte ihr der König den Bruder Hrz. Heinrich mit einer
Ehrenschaar entgegen, und höchst prächtig und feierlich wurde der
Einzug veranstaltet, nach welchem bald die Verlobung Statt hatte.
Auch die Hochzeit wurde zu Pavia mit wahrhaft königlicher Pracht
gefeiert, sobald das Kirchengesetz es erlaubte d. i. nach dem 6 Jäner
952. K. Otto verweilte hier oder doch in Lombardien bis zu Ende
Februars fast, und die drei noch weiter bekannten, zu Pavia aus-
gestellten Urk. Briefe für die Abtei St. Vannes zu Verdun 21 Jän.
für das Nonnenkl. St. Sirt zu Piacenza, und für die Canonica
zu Parma 6 Febr. sind nur eine schwache Andeutung der vielen und
wichtigen Geschäfte, welche zu behandeln waren. Unverweilt ging 20
eine Gesandtschaft nach Rom ab, bei welcher Erzb. Fridrich v. Mainz
und B. Hartbert v. Chur die Hauptpersonen; der heilige Vater
sollte auf das ehrerbietigste begrüßt und für Otto um die kaiserliche
Salbung und Krönung nachgesucht werden. Sie kehrte bald mit
einer ablehnenden Antwort zurück, die jedoch gewiß durchaus nicht
in beleidigender Weise ertheilt worden ist; es hieß nur, noch seien
die Parteien zu aufgeregt, man besorge weitgreifende Unruhen, ohne
blutige Kämpfe könne K. Otto weder durch die Marken noch durch
Tuscien nach Rom gelangen; er möge sich noch gedulden und vor
allem mit K. Berengar ein friedliches Abkommen zu schließen trach-
ten. Erwäget man allseitig Otto's Lage, so dringt sich die Über-
zeugung auf, daß ihm eine solche Antwort weder unerwartet noch
unerwünscht war; mehr aus Rücksicht auf die Volksstimmung als 21
mit dem ernstlichen Vorsatz, jezt schon nach Rom zu ziehen, hatte
Otto jene Gesandtschaft abgeordnet, die sowohl vom Fürsten Alberich
als vom Papste sehr freundlich und ehrend aufgenommen wurde.

Zwar Alberich, das läßt sich denken, hatte kein Verlangen,
den Otto als Kaiser in Rom gekrönt zu sehen; allein für's erste

kk war ihm bekannt, welchen Bescheid P. Agapit II der deutschen Gesandtschaft ertheilen wollte, und zum andern mußte er befürchten, daß ein Zurückstoßen der Gesandten nicht bloß den mächtigsten Monarchen der Christenheit beleidigen sondern auch die römische Volks-Masse, welche so gerne einmal wieder einem Kaiser entgegen gejubelt
22 hätte, gewaltig aufregen würde. Man darf sich ja nicht vorstellen, daß dieser Fürst, dem nur sehr beschränkte Einkünfte und schwache Streitmittel zur Verfügung gelassen waren, handeln konnte wie er wollte, und wenn z. B. Luden VII, 25 die Herrschaft, welche Alberich noch zur Zeit Agapit's II über Rom ausübte, eine „furchtbare" nennt, so redet er nach vorgefaßter Meinung, die kein Document rechtfertigt und der alle bekannten Verhältnisse verneinend entgegen stehen. Obgleich Fürst genannt, war Alberich doch keineswegs ein Souverain, er war bloß Präsident einer Republik und als solcher Oberrichter und Befehlshaber der Kriegsmacht; außer dem, was ihm seine Stammgüter abwarfen, wird er wenig bezogen haben, und den Titeln entsprach keineswegs das Vermögen. Die Bürgerschaft mußte er gleichsam auf den Händen tragen, um ihre so nöthige
23 Gunst nicht zu verlieren; den stolzen und streitsüchtigen Adel einigermassen in den Schranken des Gehorsams zu halten, erforderte sicher nicht geringe Kunst, und hätte Alberich dazu auch noch seine Stellung dem Papste gegenüber durch tyrannisches Verfahren schwierig gemacht, wie wäre es ihm möglich gewesen sich bis zum Tode, mehr als 20 Jahre lang zu behaupten? Nein, Alberich war so wenig ein Tyrann als ein Dummkopf; er war und blieb Freund und Stütze des hl. P. Agapit während seines zehnjährigen Pontificates, und nicht in Alberichs sondern in des Papstes Namen wurden selbst über weltliche Dinge die öffentlichen Urkunden ausgefertigt. Abgerechnet die Eigengüter der röm. Kirche war der Papst freilich auch nicht in Rom und den dazu gehörenden Städten und Landschaften Souverain im heutigen Sinne des Wortes, jede bürgerliche Commune genoß eine umfassende Autonomie, jeder Baron schaltete in
24 seinem Herrschaftsbezirke wie unabhängig; fast nur dann, wenn es Conflicte gab, die sonst nicht beigelegt werden konnten, trat der Papst mit seinem unbestritten höchsten Ansehen in's Mittel, aber selten gebieterisch sondern meistens nur väterlich Friedensworte sprechend. Rom hat schon weit schlimmere Zeiten erlebt als die des geschmähten Alberich, von dessen Tagen zahlreiche Beweise vorliegen,

daß die ewige Stadt sich wieder namhaft hob, neuen Glanz gewann kk
und meistens ruhige Ordnung genoß, weshalb aus allen Gegenden
der christlichen Welt häufig Personen jeden Standes dahin walleten
und auf den vom Blut der Martyrer getränkten Stätten Trostes-
voll der Andacht pflogen. Eben auch am Schlusse des J. 951 war
wieder eine starke Pilger-Karavane auf dem Weg nach Rom, von
welcher Flodoard anmerkt, daß ihr die Alpenpässe durch Saracenen
(Söldner Berengars?) verlegt waren; doch gegen Entrichtung eines
ergiebigen Zolles wurde der Durchzug gestattet.

K. Berengar hat sich ohne Zweifel mit seinen Söldnern nach ll
Ivrea und in die Bergschlösser zurückgezogen, auf baldigen Abzug 1
der Deutschen aus Lombardien hoffend, angeknüpfte Unterhandlungen
gaben wegen dieser schmeichelnden Hoffnung kein Resultat, und K.
Otto kehrte wirklich nach Deutschland zurück, ohne mit diesem Ge-
genkönig an ein Ziel gekommen zu sein, aber Berengar täuschte
sich dennoch; als Otto's Statthalter blieb in Pavia der rüstige und
verständige Held Konrad Hrz. v. Franken-Lothringen und ein schö-
nes Heer furchtbarer Waffenbrüder, denen überdieß das verläßige
Wort Otto's jede etwa nöthige Unterstützung verbürgte. Ja es
möchte scheinen, K. Otto habe gleich, als er von Pavia nach Ale-
mannien abreiste, laut erklärt, in Verlauf weniger Wochen mit
frischer Mannschaft zurückzukommen, und daß er dieses auch aus-
führte. Die bezügliche Stelle bei Flodoard ist zwar etwas dunkel,
läßt sich aber doch kaum anders erklären; belehrende Urkunden fehlen, 2
die vorhandenen sagen uns bloß, K. Otto habe am 1 März 952 apud
Turegum (Zürich) auf Fürbitte der Gm. Adelheid dem Kl. St. Felix
und Regula in Zürich Rechte und Besitzungen bestätigt, und am
10 März zu Erenstein (an der Ill ober Straßburg) demselben Klo-
ster auf Ansuchen der „ehrwürdigsten, hochadelichen Äbtissin Regin-
linde," der Witwe des Hrz. Hermann, noch eine Gunst erwiesen.
Dann ist in Otto's Diplomen eine Lücke bis zum 13 Juni, an
welchem Tage er zu Dornburg in Sachsen dem B. Drago v. Osna-
brück Münze und Zoll zu Widenbrücke verbrieft hat. Bei seinem
schnellen Reisen hat es gar nichts Unwahrscheinliches, daß er inner-
halb zwei Monaten von Elsaß nach Pavia und von da nach Sach-
sen fuhr. Flodoard's Worte lauten: „K. Berengar kam (etwa im 3
März 952) zu dem Hrz. Konrad welcher in Pavia zurückgeblieben
war, und dieser geleitet ihn auf Schwur und Handschlag zu Otto,

11 der ihn auch gütig empfängt, ihm gewisse Landstriche in Italien einräumt, und erlaubt, im Frieden dahin zurückzukehren; auch Otto selbst kehrte (offenbar aus Elsaß oder Schwaben) kaum war Ostern[1]) gefeiert, wieder nach Pavia zurück." Er wird da einen Reichstag veranstaltet und sich mit Berengar völlig verglichen haben in der Art, daß diesem fortan die königliche Würde bleiben, aber Otto als Senior und künftiger Kaiser geehret werden sollte, ein Verhältniß dem ähnlich, in welchem der Böhmenherzog und der Dänenkönig und
4 wohl auch der v. Hochburgund zu Otto standen. Berengar gelobte unstreitig noch, auf Otto's Reichstage selbst über die Alpen zu kommen, und ging das Alles um so lieber ein, weil ihm starke Hilfe gegen alle Feinde und Ruhestörer zugesichert wurde. Der deutsche König hingegen hatte zu Hause, hatte in der eigenen Familie Dinge bemerkt, die auf einen bald ausbrechenden Sturm hindeuteten, und deshalb legte er gerne die lombardischen Händel in nachgiebiger Weise ohne Verzug bei und eilte von Pavia nach Sachsen.

Überaus großer Verdruß, ja große Gefahr erwuchs dem K. Otto durch einen Reichsfürsten, den er bisher vor allen geschätzt und ausgezeichnet, dem er die wichtigsten Provinzen und Geschäfte anvertraut, dem er kürzlich die Tochter seiner lieben Edith zur Frau
5 gegeben, nämlich durch Hrz Konrad den Rothen, dessen trotziges Aufpochen dann auch andere Unzufriedene, selbst des Königs Sohn zu gleichem Erkühnen fortgerissen hat. Genau weiß man nicht, wie die Mißhelligkeit entsprang und sich fortpflanzte, jedoch dieses ist klar, daß Konrad in Lothringen, wohin er noch vor Ostern (da er den K. Berengar nach Alemannien geleitete) aus Pavia zurückgekehrt war, scharf und grell darein ging, und mehrseitig, auch von Seite des K. Louis Beschwerden veranlaßte und Unruhen hervorrief, welche zu beschwichtigen Otto für nöthig hielt, ihm jenen Ducat zu nehmen. Von den Vorgängen in Westen ist nicht viel mehr zu berichten, als daß die kleinlichen Zänkereien um einen Gränzplatz, um einen Hintersassen, um die Schleifung einer Feste, um Besitzun-
6 gen irgend einer Abtei u. dgl. fortwähreten. Im Sommer 951 zwang K. Louis durch Hunger ein Felsennest, aus welchem zwei

---

[1]) Widukind sagt wohl obenhin, K. Otto *wollte in Sachsen* Ostern feiern, und nennt die Stadt, wo Berengar zu ihm kam, eine königliche. Man rieth auf Magdeburg; aber aus welchem Grunde? Es könnte eher Frankfurt sein.

Brüder auf Raub auszogen; dann suchte er mit Arnulf und Hugo 11
einen freundlichen Zusammentritt zu veranstalten; aber Hugo zu
sehr über Arnulf erzörnt, welcher neuerdings Montreuil weggenom-
men, wollte nicht hören, sondern rückte nebst Herluin's Sohne Rot-
gar in's Feld, und viel Mühe kostete es, bis er auf Zureden des
Königs dem Arnulf einen Waffenstillstand gewährte. Diesem zwie-
trächtigen Getriebe gab einen neuen Schwung der thörichte Schritt,
welchen mit Beginn des Herbstes die kön. Mutter Edgiva, nun seit
22 Jahren schon Witwe, unvermuthet gethan hat. Die Heiraths- 7
lustige, welche zu Laon gehindert war, ihre Absicht auszuführen,
machte sich heimlich davon, und wurde von Rittern der Brüder
Herbert und Adalbert (Rotbert?) auf des Erstern Schloß gebracht
und ihm alsbald angetraut. Nicht klein war des K. Louis Zorn
über ein solches Betragen, und er zog ohne weiters das Witthum
der Edgiva ein; ihre L. Fr. Abtei zu Laon gab er der Gm. Gerbirg.
Nicht lange, und aus kleinen Neckereien und Feindseligkeiten entwickelte
sich ein förmlicher Krieg, an dem auch Hugo und Konrad, die Her-
zoge, sich betheiligten. Ein Graf Ragenald, des Königs Hauptmann,
war besonders im Weg, und daß er und Leute des Erzb. Artold
im Gränzfluße Marne auf einem Felsen einen festen Thurm bauten,
mußte als Vorwand dienen, anzugreifen. Louis war nebst Gerbirg 8
eben wieder zu Laon, als Hugo mit reisiger Schaar nach der Marne
fuhr, dort der Verabredung gemäß mit Hrz. Konrad zusammentraf,
und diesem dann Hilfe leistete, jenen Thurm zu zertrümmern, was
selbst die Anwendung von Wurfmaschinen nöthig machte und beider-
seits Blut kostete. Endlich ergab sich die Besatzung an Konrad.
Das muß im Mai oder Juni 952 geschehen sein. Zu gleicher Zeit
legten Hugo's Neffen Herbert und Rotbert nicht weit von Laon
eine ähnliche Befestigung an, dem K. Louis zum Ärger, welcher
nebst Ragenald und den Mannen Artolds bald dort- bald dahin
sprengt, jenen Thurm wieder aufbauen läßt, einen zu Herbert ab-
gefallenen Hintersassen züchtiget, die Leute Herberts aus Ponthieu
treibt, und überhaupt so tapfer um sich schlägt, daß man seine
Thatkraft zu achten anfängt. Überdieß hatte der angerufene K. Otto 9
den feindseligen Schritt des Hrz. Konrad durchaus mißbilligt, und
Konrad mit lothringischen Herren zu fehden bekommen, namentlich
mit Gr. Ragenar II (v. Mons oder Hennegau?) Langhals wie sein
Vater genannt, was Alles dem K. Louis zu Statten kam, welcher

den Feldzug siegreich schloß, und bald (im Spätherbst?) von Laon
nach Rheims zurückkehrte nebst der Gemahlin, dem Erzb. Artold bei-
zustehen, welcher die adelichen Halbgeistlichen aus der Abtei St.
Basle trieb, und Mönche dort einführte, was natürlich gewissen
Familien gar nicht anstand.

Indeß hatte K. Otto durch Veranstaltung eines Reichstages,
zu welchem alle Fürsten seines ungeheueren Reiches eingeladen wa-
ren, viel und Großes zu erzwecken vermeint, aber in seiner Rech-
nung geirret. Hauptziel war unstreitig die Hebung des königlichen
Ansehens, welches bald ein kaiserliches werden sollte gleich dem
Karls des Großen. Schwere Processe lagen vor, der Widerspruchs-
Geist war hie und da laut geworden, nur das Gewicht eines glän-
zenden Reichstages, der im Sinne des Königs stimmte, konnte sei-
nem Worte den erforderlichen Nachdruck geben und seine Verfügungen
zum schnellen Vollzug bringen. Auf den Bruder Hrz. Heinrich v.
Bayern, den mächtigen, konnte er sicher zählen, und den vollen
Ausschlag gaben die Bischöfe, ward ihnen nur Hilfe gegen freche
Störer der kirchlichen Ordnung zugesagt. Um derer willen, welche
aus Italien kamen, wurde Augsburg zum Orte der Versammlung
bestimmt. Mündlich oder schriftlich hat wohl K. Otto viele Fürsten
angegangen und nach Möglichkeit die nöthigen Vorbereitungen ge-
troffen. Die wenigen Urkunden zeigen ihn uns zwar nur in Sach-
sen beschäftigt, allein auch sie lassen erkennen, wie er Hindernisse
des Reichstags zu heben sich mühte. Am 26 Juni zu Merseburg
best. er der Wormserkirche des hl. Petrus das Gut, welches Hrz.
Konrad zu Deidesheim im Speiergau vergabte; besonders viel lag
daran, daß Konrad nicht vom Reichstag wegblieb. An diesen scheint
sich jezt schon Otto's Sohn Ludolf mit Äußerungen seiner Unzufrie-
denheit gewendet zu haben, von welcher verschiedene Ursachen ange-
geben sind, zuerst die Gränzstreitigkeit mit Bayern, da der König dem
Hrz. Heinrich zulegte, dann Verdruß, von diesem in Lombardien
nicht unterstützt worden zu sein, und Ärger, ihn bei jeder Gelegenheit
begünstigt zu sehen; endlich des Vaters zweite Heirath. Es heißt,
voll Zorn darüber sei Ludolf nebst seinen Alemannen noch vor Ende
des J. 951 aus Pavia fort- und heimgeeilt, sehr kränkend für den
Vater, hat man auch mit Grund die verstrichene Dienstzeit vorge-
schützt. Es ist nicht anders denkbar, als daß bei Verlobung mit
Adelheid nicht bloß wegen des Witthums sondern auch wegen des

Looses der in dieser zweiten Ehe zu erzielenden Kinder ein Vertrag 11
errichtet wurde, und sehr wahrscheinlich, Otto habe erklärt, bekäme
er aus Adelheid einen Sohn, so solle auf diesen Italiens Krone
vererben, ja auch die Deutschlands, und Ludolf war hier doch längst
zum Thronfolger erklärt. Oder sollte auch diese Angelegenheit erst 13
auf dem großen Reichstage von den Fürsten entschieden werden?
Ist eine Urk. von Böhmer richtig eingereiht, so hat sich Ludolf dem
Vater besänftigt genähert; denn dat. Walahusen (Walhausen in Thü-
ringen) 28 Juli 952 (?) genehmigt K. Otto, daß Ludolf dem Mrkgr.
Gero gewisse Bezirke in Sachsen abtrete. Daß sich allerlei Interes-
sen durchkreuzten und keine Möglichkeit war, es Jedem recht zu
machen, liegt auf der Hand, bleibt auch das Einzelne für uns in
unsicheres Dunkel gehüllt.

Zu Anfang Augusts sammelten sich die Fürsten nach und nach
in Augsburg, und von den bedeutendsten scheint keiner ausgeblieben
zu sein. Mit dem Reichstage wurde eine kirchliche Synode nach 14
alter Gewohnheit verbunden, welche Samstags 7 Aug. unter Vor-
sitz des Erzb. Fridrich v. Mainz sich eröffnete, und in welche man
den hochgefeierten König unter Freudenruf einführte. Anwesend
waren: Erzb. Herold v. Salzburg, Erzb. Manasses v. Mailand,[1])
Erzb. Petrus v. Ravenna, kaum mit Gutheißung des Papstes.
Der alte Erzb. Wigfried v. Cöln mag schon krank darniedergelegen
sein, und der Tod erfolgte bald. — Dann die Bischöfe: Ulrich v.
Augsburg, Anno v. Worms, Starchand v. Eichstätt, Konrad v.
Constanz, Poppo v. Würzburg, Godefrid v. Speier, Hartbert v.
Chur, Uodo v. Straßburg, Lantbert v. Freising, Hugo v. Arezzo
(ein vertriebener?), Michael v. Regensburg, Adalbert v. Passau
(nicht als Erzbischof betrachtet!), Liudfrid v. Pavia, Gisibrand v.
Tertona, Anton v. Brescia, Wulto v. Como, Deodat v Parma, 15
Adelard v. Reggio, Sigolf v. Piacenza und Adalgis v. Acqui. Trient
und Verona waren offenbar nicht besetzt, B. Rather, von Mrkgr.
Berengar vierthalb Monate (947?) gefangen gehalten, dann kurze
Zeit wieder in Verona, konnte mit dem dortigen Clerus nicht zu-

[1]) Nach Ughello wäre auch der Gegner Aldemar in Augsburg gewesen und da gestorben. Als nicht consecrirt wurde er in der Synode nicht zugelassen, und sein Hintritt dürfte bestimmt haben, den Manasses als Mailänder-Oberhirten anzuerkennen.

11 recht kommen, und verließ Verona und Italien noch beim Leben des K. Lothar, der auch gegen ihn eingenommen wurde. Wir werden ihn bei Bruno Erzb. v. Cöln, dessen Lehrer er gewesen, wieder treffen. Was Basel anbelangt, so wird seit 922 durch mehr als hundert Jahre kein Oberhirt mehr genannt. Warum K. Otto die sächsischen Bischöfe nicht bewog, nach Augsburg zu reisen, ist un-
16 bekannt. Nach den kurz gefaßten Acten scheint in einer einzigen Sitzung Alles abgethan worden zu sein; die eilf vorgelesenen Beschlüsse genehmigte der König und versprach auf gestellte Bitte nach seinen Kräften ihren Vollzug zu fördern. Mit steter Berufung auf die alten Canonen dictirten die Väter: Jeder Bischof, Priester, Diakon und Subdiakon, welcher ein Weib genommen hat, ist abzusetzen, zu suspendiren jeder, welcher Jagdhunde und Stoßvögel hält, oder dem Würfelspiel sich ergibt; eine als verdächtig bezeichnete Weibsperson, welche deßohngeachtet bei einem Geistlichen sich aufhält, werde mit Ruthen gestrichen und geschoren; Mönche dürfen ohne Erlaubniß des Abtes nicht aus dem Kloster, und dem Bischof steht es zu ohne weiters einzuschreiten, wenn es in Klöstern an Zucht gebricht; nicht Laien, sondern die Bischöfe haben Priester bei Kirchen anzustellen oder zu entfernen, und über allen Zehent zu
17 verfügen ꝛc. Das schnitt tief ein; nicht bloß schuldbewußte Geistliche stemmten sich gegen eine so durchgreifende Reform, den schwersten Kampf bekamen die Bischöfe mit den weltlichen Patronen der Widerspänstigen, und die Beschlüsse über Collation und Zehent waren am wenigsten vollständig durchzuführen. — Von dem, was auf dem Reichstage selbst verhandelt und beschlossen worden ist, hat man kein Actenstück. Chronisten berichten bloß: die Könige Berengar und Adalbert seien auf dem Reichstage erschienen, haben das Reich der Lombarden oder Italien in die Hände Otto's übergeben und es als Lehen zurückgenommen; nur behielt sich Otto die Marken Verona und Aquileja vor, und übertrug sie gleich hernach dem Hrz. Heinrich v. Bayern, damit der Zugang nach Italien offen und wohl gehütet bliebe. Berengar, der bei der K. Adelheid feierlich
18 Abbitte leistete wegen aller ihr zugefügten Unbilden, und Adalbert wurden in Gnaden und Frieden entlassen; schon am 9 Spt. 952 müßen sie in Pavia gewesen sein, weil da von ihnen dem Abt Rambert v. Asti ein Diplom zugefertigt wurde. K. Otto urk. noch 9 Aug. zu Augsburg, am 9 Spt. in Sachsen. — Eine Feierlichkeit

wie die Belehnung jener beiden Könige hob unstreitig die Brust der 11
Deutschen; auch die gekommenen wälschen Prälaten und Herren werden damit zufrieden gewesen sein, ja sie verlangt haben; es hing das enge zusammen mit dem Plane, daß Otto bald die Fahrt nach Rom veranstalte und sich die Kaiserkrone hole. Jedoch andere Vorgänge beim Reichstag fanden nicht diesen allgemeinen Beifall, so die Bestellung Heinrichs zum Verwalter der Marken Verona und Aquileja, wodurch Bayern zu einem unverhältnißmäßigen Übergewicht gelangen mußte. Otto scheint das gleichsam nur provisorisch, von sich aus verfügt zu haben, ohne die förmliche Zustimmung der Herren zu erholen. Machte er es auch so in Betreff Lothringens, 19
indem er den Hrz. Konrad der dortigen Verwaltung enthob, um die Ruhe leichter herzustellen? und in Betreff der Gränzstreitigkeit zwischen Ludolf und Heinrich? und wurde Ludolf noch mehr gereizt durch das, was über die Thronfolge verlautete, indem sich Adelheid in gesegneten Umständen befand? wurde ihm vielleicht angesonnen, sein Erbrecht zu cediren und sich mit dem Herzogthum Alemannien zu begnügen? Natürliche Fragen, auf welche bloß Vermuthung Antwort gibt. Dem Ähnliches fiel gewiß vor, Mißstimmung griff um sich, und man merkte, als der Reichstag auseinander ging, wie das Feuer der Zwietracht knisterte, das bald in hellen Flammen emporschlug. Schon erschienen nach den Chronisten Zeichen am Himmel, und feurige Drachen flogen durch die Luft, Vorboten schwerer Landplagen.

XVIII. Fall des Schyren Arnulf, und Konrads und Ludolfs Unterwerfung 954.

Otto, noch vor Ende des J. 952 durch die Geburt eines mm
Söhnchens erfreut (es wurde Heinrich getauft und starb nach we- 1
nigen Monaten), war in Besorgniß ob der von allen Seiten aufsteigenden Gewitterwolken aus Sachsen (Urk. zu Frose bei Magdeburg 15 Oct. und zu Walhausen 26 Oct. 952) nach Franken geeilt und feierte Weihnacht zu Frankfurt, wo er die schwierigen Herren zu sprechen wünschte. Sie kamen nicht, sondern zeigten mit jedem Tage offenbarer, daß ihr Plan sei, durch eine mächtige bewaffnete Verbindung ihn zu beugen und den eigenen Willen durchzusetzen. Wie gewöhnlich gab man sich das Ansehen, nicht über den König, sondern nur über anmassende Günstlinge, zuvörderst

mmüber den Hrz. H. v. Bayern aufgebracht zu sein: die ersten Fürsten des Reiches werden arglistig verleumdet und auf bloßen Verdacht hin entwürdet, in ihren Ehren und Lehen geschädiget; und was
2 müßen sich erst Geringere gefallen lassen! Statt zum König nach Frankfurt zu gehen, fanden sich die Unzufriedenen in Thüringen zusammen, und auf seiner Villa Saalfeld bereitete ihnen Hrz. Ludolf um Weihnacht ein sehr großes und glänzendes Festmahl, von dessen Zweck man allenthalben bedenklich redete. Daselbst sollen Erzb. Fridrich v. Mainz und der nun mit ihm ausgesöhnte rothe Konrad[1]) Gäste gewesen sein, und auch der bayer. Pfalzgraf Arnulf und seine Brüder Hermann und Ludwig, nebst dem Vetter Erzb. Herold v. Salzburg, diese besonders auf Hrz. Heinrich erbost, welcher in ihnen seine gebornen Widersacher erblickte und ohne Zweifel that was er konnte, um ihnen Macht und Einfluß zu mindern. Arnulf, der auch Vogt des Hochstifts Freising gewesen zu sein scheint, umschloß den ganzen Berg, auf welchem seine Stammburg Scheiern (Schyren) an der Ilm lag, mit starken Mauern und erbaute da sich und seinen Nachkommen gleichsam einen königlichen
3 Sitz. Angemerkt findet sich noch, daß in die Verbündung vorzüglich junge, nach Ruhm und Beute dürstende Edelleute Frankens, Bayerns und Schwabens gezogen wurden, und wer möchte bezweifeln, daß ein Hauptköder für diese Unerfahrnen das goldene Wort „Freiheit" war?

Wie K. Otto im eigenen Interesse und nach dringendem Verlangen der Prälaten vor allem die Selbsthilfe abzustellen und Jeden zu nöthigen strebte, vor dem gesetzlichen Richterstuhle, dem weltlichen und dem geistlichen, Recht zu nehmen, so war auch dieses eben an den meisten Orten der Stachel, gegen welchen die unbändigen Liebhaber des Faustrechts wüthend ausschlugen unter Schmähungen über elendes Hof- und Schreiber- und Pfaffen-Regiment. Legionen solcher Kämpen wilder Freiheit strömten herbei, sobald
4 Fürsten wie Konrad, Ludolf, Arnulf die Fahne der Empörung aufwarfen, und hieraus mag man auf das Gigantische des Kampfes schließen, welchen Otto zu bestehen hatte. Jedoch den erwähnten

---

[1]) Konrad hatte auf die Gm. Luitgard, Otto's T. bösen Verdacht geworfen, und dieß und ihr früher kummervoller Tod 953 dürfte den König ebenfalls sehr verstimmt haben.

Fürsten mochte selbst grauen beim Überblicken der rohen leidenschaft- mm
lichen Gewalten, die sich zu ihrem Dienste anboten, um recht mei-
sterlos zu hausen, und daher der Entschluß, noch zurückzuhalten
und erst loszuschlagen, wenn die äußerste Noth es gebiete. Indeß
sollte sich Alles in gehörige wehrhafte Verfassung setzen. K. Otto,
immer noch der Hoffnung, es werde zu keinem förmlichen Aufruhr
kommen, fuhr von Frankfurt in Geschäften nach Elsaß; auf der
Pfalz Erenstein hat er am 13 Febr. 953 die Angehörigen (homines)
der Straßburger-Kirche von einer Zollabgabe befreit, und am 24
Febr. dem B. Hartbert v. Chur die entrissenen Stiftsgüter im Elsaß
zurückgestellt. Zugleich schenkte er der Schwiegermutter Bertha 5
(Mutter der K. Adelheid) die von Ludwigs des Frommen erster
Gm. Irmengard zu Erenstein gestiftete Frauenabtei, wieder Hand-
lungen, die mancher Familie Ärger verursachten. Otto hatte vor-
gehabt, zu Ingelheim Ostern zu feiern; als er aber aus Elsaß zu-
rückkehrte, vernahm er daß überall die Unzufriedenen sich regten und
rüsteten, feste Plätze besetzten, Pässe verlegten, und dem Konrad
und Ludolf zuzogen, manche Orte, an denen er vorüberkam, wurden
ihm verschlossen gehalten und es stand zu befürchten, man werde
ihn völlig umgarnen und zu Ingelheim mit seinem Hofgesinde über-
fallen und gefangen nehmen.

Deshalb wendete er sich eilends nach Mainz, und es heißt,
daß die Stadt Anstand nahm ihn einzulassen, und erst unterhandelt
werden mußte. Nach Widuchind wurde Erzb. Fridrich herbeigerufen, 6
welcher nach Gewohnheit in einem einsamen Kloster während der
Fastenzeit Übungen der Buße oblag, und er nahm den König auf
und bewirthete das Hoflager eine geraume Zeit. Ein anderer
Chronist verdächtigt den Prälaten, als hätte derselbe, schon heimlich
mit den Empörern verstanden, die Thore der Stadt nicht öffnen
wollen. Gewiß ist, daß ein großer Theil der Bürger wider den
König gestimmt war und alle in Furcht schwebten, es möchten die
Aufrührer bald heranrücken, den König in Mainz belagern und
Alles um die Stadt her verwüsten. Wirklich nahten auch bald
Konrad und Ludolf, die ihre Schaaren vereinigt hatten, sandten
aber mit dem Ausdrucke der größten Ehrfurcht an den König, um
ihn zu versichern, daß er hätte ruhig in Ingelheim bleiben können,
Niemand führe gegen seine unverletzliche Majestät etwas Böses im
Schilde; nur dem Hrz. Heinrich grolle man, und allerdings wollte 7

mmman diesem den Weg in's Hoflager versperren, und ihn auch, wenn er doch käme, festhalten. Otto, der fast nichts um sich sah als Feinde oder unverlässige Freunde, hörte das an als glaubte er es, antwortete ganz gütig, und gewährte auf Bitten des Erzb. Fridrich, daß die Herzoge vor ihn kommen durften, um sich zu rechtfertigen. Der Erzbischof scheint auch den Mittler eines Vertrages gemacht und selbst die Erfüllung desselben verbürgt zn haben, aus dem zu schließen was sich hinterher begab; die Punkte des Vertrages sind unbekannt, als die hauptsächlichsten wird man aber unbedenklich folgende angeben dürfen: dem Erstgebornen Ludolf bleibe das Recht
8 auf die Krone und nebst Alemannien diese und diese Besitzung in Thüringen und Sachsen, Konrad habe erblich die Herzogthümer Lothringen und Franken, Heinrich müße Bayern oder Kärnthen sammt Anhang ablassen u. dgl. Natürlich konnte die Zusage Otto's nur dahin gehen, er werde diese und andere geforderte Dinge auf dem nächsten Reichstag vortragen und genehmigen lassen; für jezt suchte er mit guten Worten sich aus der Schlinge zu ziehen, bestieg mit seinem Hofgesinde ein Rheinschiff und fuhr nach Cöln in der Charwoche. Das Osterfest 3 April feierte er auf der Pfalz **Trotmanni** (Dortmund.)

Voll Freude, daß der erste Streich so gut gelungen war, eilt Konrad mit seinem reisigen Zeug nach Lothringen, um sein herzogliches Ansehen dort wieder herzustellen; doch hier mißglückte sein Unternehmen, zum Theil wohl deswegen, weil im Nachbarlande
9 eben die Kriegshändel aufgehört hatten. Hugo selbst hatte zu Anfang des J. 953 an K. Louis gesandt und den Wunsch eröffnen lassen, es möchten die kleinen, noch obwaltenden Anstände in Minne beigelegt werden; sehr lieb wäre es ihm, wollte sich die K. Gerbirg (sie war gesegneten Leibes und gebar nach 4 Monaten Zwillinge) in seine Nähe bemühen, deren hohe Verständigkeit in mündlicher Besprechung leicht den Knoten der Zwietracht entwirren werde. Sie machte sich auf den Weg, redete mit Hugo, erhielt die schönsten Zusagen da sie versprach, ihr Gemahl wolle eine gewisse Gränzfeste, die er erst kürzlich sehr stark machte, schleifen lassen, und kehrte mit Ehren und Geschenken überhäuft nach Rheims zurück. Um Mittefasten war dann ein großer Sühne- und Friedens-Tag zu Soissons, wohin sowohl K. Louis als Hugo jeder seine
10 bedeutendsten Anhänger mitbrachte. Der arme König wurde durch

dieſen Frieden noch ein Bischen ärmer, das verſteht ſich; den Gegnern Konrads kam aber dieſes gut zu Statten, daß franzöſiſche Herren Muße fanden ihnen als Waffenbrüder beizuſpringen. Mit ſolcher Hilfe hatte Gr. Ragenar Langhals eine ſehr wichtige Feſte Konrads zu belagern unternommen. Konrad zog jezt dahin und ſtrengte ſich an, den Entſatz zu bewerkſtelligen; jedoch ſeine Macht war zu gering, trotz aller Tapferkeit wurde er in blutigem Treffen, in welchem der junge Vetter Konrad, Sohn des Gr. Eberhard, blieb, geſchlagen, und kam faſt wie ein Flüchtling nach Mainz zurück. — Bald vernahm und zu einigem Troſte K. Otto dieſe Demüthigung des Stolzen, und kam von Sachſen (im Mai?) nach 11
Cöln [1]), wohin er den B. Adalbero v. Metz und andere lothring. Gegner Konrads beſchieden hatte, mit welchen jezt ſchon verabredet worden ſein mag, daß er ihnen ſtatt des harten Konrad den ſanften Bruder Bruno zum Herzog oder Statthalter geben wolle. Sie verſprachen ſich wohlgerüſtet zu halten, und er, welcher der Welt in ſtarken Ausdrücken bekannt machte, wie ihn hinterliſtige Treuloſigkeit zu Ingelheim überfallen wollte und zu Mainz die übertriebenſten Zugeſtändniſſe erpreſſte, kehrte nach Sachſen zurück, um dort und in Thüringen ſeine Getreuen zur Heerfolge aufzubieten; denn nun war der Krieg erklärt.

Erſchrocken darob machten ſich Vermittler auf, und redeten dem König und redeten den Herzogen zu, und meinten, wenn man 12
noch ein mal perſönlich ſich nähern uud gegenſeitig verſtändigen würde, ſo wäre der traurige Bürgerkrieg abgewendet; Erzb. Fridrich v. Mainz ſoll beſonders durch ſeine Vorſtellungen auf Otto eingewirkt haben, und ſo entſchloß er ſich, nach Frizlar (im Juni?) zu gehen, wohin auch der über ſolche Nachgiebigkeit unwillige Br. Heinrich kam, jeder eine anſehnliche Mannſchaft hinter ſich. In gleicher Weiſe erſchienen die Gegner, die Hand am Schwerte. Nur die Anweſenheit abwehrender Prälaten hielt einen blutigen Zuſammenſtoß auf. Man redete hin und her, immer leidenſchaftlicher, am heftigſten Hrz. Heinrich; es überhäufte dieſer den Erzb. Fridrich 13

[1]) K. Otto ſchenkte dat. Quitilingaburg 21 April 953 dem Bisthum Utrecht die Villa Amuda und alles was der verurtheilte Graf Hatto in dortiger Gegend beſeſſen, und erlaubte in Utrecht eine Münze zu errichten. Dieſemnach ſtand gewiß B. Balderich zur königlichen Partei, und man darf glauben, daß er ſich auch auf dem Convente zu Cöln einfand.

mmmit den bittersten Vorwürfen als einen Zwischenträger, welcher statt den König in der Noth zu unterstützen, ihm die erniedrigendsten und verderblichsten Dinge zugemuthet, und auch jezt noch stärker das Wort führe zu Gunsten der Treulosigkeit als des Thrones und Vaterlandes. Unter stürmischer Aufregung verließen Konrad und Ludolf und Viele den Convent, K. Otto aber warf seine Ungnade auf einige sächsische Herren, glaublich Dienstmannen oder Waffenbrüder Ludolfs, und wies sie an Orte der Verbannung. Daß über jene Herzoge und selbst über Erzb. Fridrich die Reichsacht ausgesprochen worden sei, ermangelt jeden Beleges und jeder Wahr-
14 scheinlichkeit. Dagegen ist glaublich, daß der König bei schwerer Strafe ein Aufgebot erließ durch das ganze Reich und befahl, daß sich bis Anfangs Juli die Getreuen bei Frankfurt versammeln sollten. Er brach zur gesetzten Zeit mit seinen Sachsen und Thüringern, wobei Mrkgr. Gero und Pflzgr. Hermann Billung, dahin auf, und Hrz. Heinrich kam mit den Bayern, auch unmuthigen Herzens Pflzgr. Arnulf. Konrad und Ludolf hielten Mainz, und wendeten vor, es sei für sie keine Sicherheit in Mitte ihrer Todfeinde. Erzb. Fridrich war nach Breisach geflohen, und betete in der Verborgenheit, ein dem Grabe naher Greis. Da der wiederholten Vorladung keine Folge geleistet wurde, beschloß der König, nach Verlangen Heinrichs, Anwendung der Waffen und rückte vor Mainz, nicht weniger begierig die abgeneigten Bürger zu strafen
15 als die Herzoge zu demüthigen. Aber eben die Furcht vor seiner Strenge erzeugte verzweifelten Widerstand, und volle zwei Monate lagerte er vor der Stadt, ohne etwas auszurichten, und gerieth zulezt in die äußerste Verlegenheit.

Man kennt zwei Urk., die er da ausstellte, und von denen die zweite bedeutsam ist; dat. Moguntia 11 Aug. 953 schenkt er dem hl. Nazarius zu Lorsch 20 Huben, am 20 Aug. aber erklärt er gegen die Ansprüche des Erzb. Rotbert v. Trier, daß die Abtei St. Marimin stets eine königliche war und bleiben solle „da dieses unser getreuer Herzog Konrad bekräftiget." Da es schon vorher heißt: „auf Fürsprache unsers Bruders des Erzbischofs Bruno und des Herzogs Konrad," so gibt das den Schlüssel, um Vieles zu
16 enträthseln. Am 7 Juli 953 war Erzb. Wigfried v. Cöln gestorben, und sogleich Bruno zum Nachfolger gewählt worden; doch die Consecration erfolgte erst im Oct. oder noch später. Bruno kam

in's Lager vor Mainz und wendete all seine nicht gemeine Klugheitmm
und Beredtsamkeit an, eine Aussöhnung zu stiften. Es schien zu
gelingen, der König gab insgeheim dieses und jenes zu und erließ eine
Bekanntmachung, wer sich vom Vorwurf der Treulosigkeit und des
Aufruhres reinigen wolle, könne unbesorgt und mit voller Sicher-
heit zu ihm kommen. Konrad und Ludolf, durch Bruno's Bitten
und Zusagen überredet gingen, nachdem der König seinen Vetter
Gr. Ekbert als Geisel in die Stadt geschickt hatte, hinaus in's
Lager und thaten einen Fußfall. K. Otto zeigte sich gnädig, wollte 17
selbst dem Konrad das Herzogthum Lothringen lassen, und nach
dessen Wunsch wurde der Streit um die Abtei St. Marimin ent-
schieden. Erzb. Rotbert, Konrads Gegner, war im Lager des Kö-
nigs gewesen, aber ohne Zweifel unwillig über diese Wendung der
Dinge noch vor dem 20 Aug. mit den Seinigen heimgeritten. Abt
Willer v. St. Marimin blieb dagegen, und diente dem König fortan
so treu und eifrig, daß er ihn nachmals mit dem Amte eines Ca-
pellans und Oberstallmeisters der Königin beehrte. — Hatte es den
Anschein gewonnen, Bruno's Bemühungen würden eine vollständige
Sühne erzielen und den Bürgerkrieg hemmen, so zeigte sich nach
wenigen Tagen, daß er mit diesem kitzlichen Geschäfte ebenso wie
früher Erzb. Fridrich scheiterte. Es gab mehrere brennende Fragen, 18
die man nicht vermeiden konnte, und die brennendste war und blieb
— das Thronfolgerecht.[1]) Der für den Hof schreibende Wortnebel-
macher Widuchind berührt dieses freilich nicht mit der Fingerspitze,
ihm zufolge hätte sich Alles bloß deswegen zerschlagen, weil K.
Otto denen, die zu Konrad und Ludolf gehalten, nicht Straflosig-
keit zusichern wollte, und weil Hrz. Heinrich das Zornfeuer geschürt
und dem Neffen Ludolf Schmähungen in's Angesicht geworfen hat.

Immerhin mag so etwas vorgefallen sein, namentlich zuletzt,
da Konrad und Ludolf trotzig vom Könige schieden; allein das,
worüber man nicht einig werden konnte und was bald ganz
Deutschland spaltete, verräth Widuchind selbst mit den Worten:
„Alles gerieth in Schwankung; denn die im Lager vor Mainz hat- 19
ten Furcht vor dem Beherrscher des Reiches, die in der Stadt vor

---

[1]) Ludens Darstellung VII, 43—49 liest sich recht gut, ist aber schon aus dem einzigen Grunde unhaltbar, weil er, was wirklich zu verwundern, den Hauptstreitpunkt völlig aus dem Gesichte verloren hat.

mmdem Thronfolger," und etwas weiter unten: „Ebenso wie Erzb. Fridrich zögerten andere Bischöfe sich zu entscheiden, zögerten die in Bayern rc." Das wird nur begreiflich, wenn man annimmt, was nahe genug liegt, daß nämlich Ludolf, bestärkt durch Konrad, sich standhaft weigerte, sein ihm schon vor 6 Jahren zuerkanntes und von den Großen des Reiches, auch von Konrad und von Erzb. Fridrich feierlich zugeschwornes Recht auf die Krone dem Vater zu
20 Füßen zu legen. Vielleicht war Otto's letztes Wort, er wolle auf dem nächsten Reichstag die Sache entscheiden lassen, weil es heißt, Ludolf habe den König angehört, sei aber ohne bestimmte Erwiderung in die Stadt zurückgekehrt. Hier erhitzten sich die Köpfe erst völlig, Alles erglühte für den Thronerben und sein heiliges Recht; selbst „der von Otto als Geisel gelieferte Vetter Ekbert wurde überredet und erklärte sich für Ludolf, vielleicht schon vorher über den König unwillig, von dem ihm wegen eines Gefechtes, in welchem Ekbert ein Auge einbüßte, der Vorwurf unvorsichtigen Benehmens gemacht worden war. Kaum werden diese Dinge bekannt, so verlassen die Bayern den Bruder des Königs, Heinrich, dessen Geleit sie bildeten, in der nächsten Nacht und schließen sich eben-
21 falls an Ludolf an." So Widuchind. Ob Pflzgr. Arnulf bei diesen oder in Bayern war, ist nicht zu ersehen, aber jeden Falls gewiß, daß er eifrig Ludolfs Partei ergriff, der ihm vermuthlich Hoffnung auf das väterliche Herzogthum gemacht hat. Die Ereignisse des Herbstes bis gegen Ende Novembers sind nur dunkel und unordentlich angedeutet. K. Otto wollte von Mainz nicht ablassen, obgleich durch den Übertritt der Bayern zu Ludolf schon sehr geschwächt, und genöthigt, bald auch viele andere Vasallen zu verabschieden, weil ihre Dienstzeit längst verstrichen war.

Er hatte den Pflzgr. Hermann Billung nach Sachsen gesandt, ein neues Aufgebot zu betreiben, und bereits konnte derselbe einige Schaaren aufbrechen lassen, deren Führer Gr. Dietrich und Her-
22 mann's Neffe Wichmann. Allein Ludolf, der mit den Bayern das hinlänglich verwahrte Mainz verließ (und vielleicht auch Konrad), trat an der fränkischen Gränze jenen Grafen unvermuthet in den Weg und machte einen solchen Anfall, daß ihr Volk zum Theil zerstob, zum Theil in eine wüste gelegte Burg sich warf. Schon erging der Sturm auf diesen kaum haltbaren Platz; da wurde nah' am Thore dem Bannerträger Ludolfs durch eine Radschleuder

der Arm zerschmettert, und dieser traurige Fall hemmte den Unge=mm
stümm. Es knüpften sich Unterhandlungen an, und Ludolf wußte
sie so geschickt zu führen, daß nicht bloß versprochen wurde nach
Sachsen heimzukehren, sondern daß jene zwei Grafen in der dem
König geschwornen Treue wankend gemacht wurden. Luden VII,
52 erläutert Widuchinds Angaben so: „An großen Verheißungen 23
ließ es der Jüngling nicht fehlen, der großen Dingen entgegen zu
gehen glaubte. Gr. Dietrich gerieth in schwere Versuchungen; Gr.
Wichmann aber trat (entschieden) über auf Ludolfs Seite, obgleich
der König sich seiner, als eines verwaiseten Knaben angenommen
und für seine Erziehung gesorgt hatte; denn er behauptete, sein
Oheim, der Herzog (jezt noch nicht Herzog) Hermann habe ihm
sein väterliches Erbe entrissen und ihn seines Vermögens beraubt.
Alsbald schloß sich ihm sein Stiefbruder, besagter Graf Ekbert der
Einäugige an, der als Geisel in Mainz hineingesendet, aber nicht
zum Könige zurückgekehrt sondern auf Ludolf's Seite geblieben war.
Und nun gingen die beiden Grafen in Sachsen hinein, fest ent=
schlossen, den Hrz. Hermann zu bekämpfen und auch dort den
Bürgerkrieg auszuzünden. Hermann war jedoch ein ausgezeichneter 24
Mann von Geist und Kraft. Ihm konnte die Absicht des Gr.
Wichmann um so weniger verborgen bleiben, da er sich mit Ekbert,
dem offenen Feinde des Königs, verbunden hatte. Er trat ihm
mit Festigkeit und Besonnenheit entgegen, und traf mit Umsicht und
Nachdruck solche Anstalten, daß der Aufruhr nicht zum Ausbruche
zu kommen vermochte." — So vortheilhaft dieß auch für K. Otto
war, setzte ihn doch das Ausbleiben der erwarteten Verstärkung in
äußerste Verlegenheit, und als Nachricht kam, Ludolf habe sich mit
Pfalzgr. Arnulf vereinigt, Regensburg besetzt und mache Bayern
zum Stützpunkt seiner Unternehmungen, mußte er sich entschließen,
Bruder Heinrich drang sehr darauf, von Mainz nach zweimonat=
licher fruchtloser Anstrengung abzuziehen.

Hiemit bekam Hrz. Konrad freie Hand, so daß er seine Ab= 25
sichten auf Lothringen verfolgen konnte, woran ihm mehr lag als
an dem was Ludolf begehrte. In Mainz eine hinlängliche Besatz=
ung lassend stürmte er nach Metz voll Grimm über B. Adalbero,
und so listig als behend wußte er sich der Stadt zu bemächtigen.
Der fromme Abt Agenold soll durch sein Bitten erlangt haben, daß
die Plünderung eingestellt wurde; Konrad zog bald von Metz

mmwieder ab, andere Gegner in Lothringen heimzusuchen, die ihm aber in solcher Menge über den Kopf wuchsen, daß er von Bayern her ungarische Söldner zu erhalten suchte. Solcher bedienten sich offenbar auch Ludolf und Pflzgr. Arnulf, von den Bayern selbst wenig, von
26 den Kärnthnern gar nicht unterstützt. Nur Arnulfs Vetter Erzb. Herold v. Salzburg war für ihre Sache entschieden thätig; die übrigen Prälaten, wagten sie auch nicht im Namen des Königs die Fahne aufzuwerfen, harreten doch in scheuer Zurückgezogenheit des Ausgangs der mißlichen Dinge, und so die meisten großen Landsassen. Man möchte fragen, warum Ludolf sich nicht lieber auf sein Schwaben als auf Bayern stützte, und es dürfte anzunehmen sein, daß er in jenem Herzogthume noch weniger als der Oheim Heinrich in dem seinigen ein rechtes Fundament gefunden. Um diese Zeit schon mag Otto dem Sohne des 926 gefallenen Hrz. Burchard und der Reginlinde Hoffnung auf die väterliche Würde gemacht haben; und nicht bloß dieser wohlbegüterte Dynaste
27 verfocht rührig die kön. Sache, ihr that besonders Vorschub der mit Burchard verschwägerte B. Ulrich v. Augsburg und dessen Neffe (dessen Schwester Burchards Frau?) Gr. Adalbert v. Dilingen, (oder Marchthal?) mächtig als Vogt ansehnlicher Abteien. Jenseits des Lechs konnte also Ludolf nur auf geringe, zerrissene Unterstützung zählen. Er mußte sich an Pflzgr. Arnulf und dessen Gesippte halten, und sich durch herbeigerufene Ungarn verstärken. Otto und Heinrich kamen heran, belagerten Regensburg, und obwohl sie die Stadt nicht erobern konnten, müßen sie doch über die Donau gegangen sein und durch Verwüstung des diesseitigen Landes Schrecken verbreitet haben; Diplome deuten darauf hin. Zu Aufhausen (südöstlich von Regensburg bei Geiselhöring) am 29 Nov. 953 best.
28 K. Otto dem Erzstift Salzburg die demselben von P. Agapit II geschenkten, sonst der röm. Kirche zinspflichtigen Orte, und zu Schirling (bei Eckmühl) 10 Dec. vergabt er überdieß dem Erzb. Herold Hof und Schloß Krapfeld in Kärnthen. Diese wohl nur angebotenen Gnaden sollten den Erzbischof, mit dem man in Unterhandlungen trat, umstimmen, und daß er darauf nicht einging, hat ihm das schreckliche Loos bereitet, von dem wir bald hören werden. K. Otto fuhr nach Sachsen und feierte dort Weihnacht, Heinrich aber blieb in Bayern, und zwar im Herzen desselben, und konnte mit Hilfe der Grafen v. Sempt und Ebersberg und anderer Herren

den Krieg fortsetzen, bis der kön. Bruder im Stande war, größere mm
Macht herbeizuführen und den entscheidenden Ausschlag zu geben.

Pfzgr. Arnulf, ein erfahrner Mann, der schon an 50 Jahre nn
gezählt haben muß, weil er erwachsene Söhne hatte, Berthold und 1
Babo, verkannte nicht, wie mißlich es um Ludolfs Sache stehe und daß man sich zu einem Verzweiflungskampfe zu rüsten habe. Es wurden daher heimlich ungarische Reiter geworben, Erzb. Herold soll selbst, so warf man ihm später vor, aus den Kirchen Silber genommen haben, die Heiden zu besolden. Ludolf betheuerte bei der Aussöhnung mit dem Vater, er für seine Person sei ganz ohne Schuld am Einbruche der Ungarn, und möglich wäre allerdings, daß die Freibeuter, gewöhnlich gleich bei der Hand, wo es im Trüben zu fischen gab, ungerufen kamen, möglich auch, daß man Scheu trug ob des laut gewordenen allgemeinen Unwillens, ihre Dienste in Bayern zu gebrauchen und sie daher dem Hrz. Konrad zuschickte im Febr. 954. Kurz vorher hatte den Pfalzgrafen ein schwerer Schlag getroffen. Kaum daß sich K. Otto nach Sachsen entfernte, 2
so verließen Ludolf und Arnulf Regensburg, jener des Willens, seine Anhänger in Schwaben aufzusuchen und für gemeinsame Anstrengungen zu befeuern, dieser mit der Absicht, am Augsburger-Bischof Rache zu üben; B. Ulrich nämlich, ein entschiedener und furchtloser Charakter, hatte nicht gezögert, dem Aufrufe des Königs Folge zu leisten, wider Gewohnheit stieg er selbst zu Pferd und ritt mit seinen Mannen gen Regensburg. Deswegen und weil B. Ulrich mit seinen Gesippten überhaupt die festeste Stütze des königlichen Ansehens in Süddeutschland war, ging der Sturm jetzt wider ihn los, Augsburg wurde genommen und geplündert, und in Ludolfs Namen fast das ganze Hochstift zerstückelt, um die Schlösser und Güter an die Waffenbrüder als Lehen zu vertheilen; viele 3
Hintersassen des Bischofs, der in die verfallene Burg Menchingen (heute Schwabmünchen zwischen Wertach und Lech) mit dem Reste seiner Mannen sich geflüchtet hatte, geriethen in Gefangenschaft, andere wurden beredet, ihm die Treue zu brechen, oder aller Mittel beraubt, etwas für ihn thun zu können. Arnulf sandte an den Bischof, lockende Anträge stellend, und dieser redete entgegen Friedensworte, man gab gegenseitig Geiseln und die Unterhandlung wurde fortgesponnen, aber von Ulrich diese Zeit benützt, um seine Zufluchtsstätte haltbarer zu machen; im sehr rauhen Jäner ließ er

nn rastlos arbeiten, die Burg mit einem Verhaue umgeben und im
4 Innern die Räume nach Möglichkeit wohnbar machen. Da ging dem Pfalzgrafen die Geduld aus, er forderte ein bestimmtes letztes Wort, und es ward ihm; der Bischof erklärte, Otto sei sein König, in dessen Treue er beharren müße und wolle. Nun bricht Arnulf auf nebst dem Br. Hermann, und Menchingen wird belagert am Sonntag vor Aschermittwoch, also am 5 Febr. B. Ulrich bot eine große Geldsumme, wollte man ihm Frieden gewähren, und da dieses verschmäht wurde, sprach er den Bann aus über die Verwüster seines Bisthums, unerschütterlich im größten Bedrängniß. Und sieh, ihm ward Hilfe in der Noth! Der Bruder Gr Theobald v. Kyburg und Dilingen und der Neffe Gr. Adalbert v. Marchthal hatten ihre Streitkräfte vereinigt, und näherten sich so still als behend.
5 Als am 8 Febr. der Tag zu grauen begann, stürzten sie auf die größten Theils noch schlafenden Belagerer, denen es nicht mehr möglich war sich zum Kampfe zu rüsten und zu ordnen; manche warfen sich fast ohne Kleidung auf ihre Rosse und sprengten davon in strenger Winterkälte. Unter den Gefangenen befand sich Arnulfs jüngerer Br. Hermann, von dem weiter nichts mehr zu hören. Obwohl der Sieg kein sehr blutiger war, mußte doch B. Ulrich einen werthen Todten beweinen; der Neffe Adalbert hatte im Kampfe mit einem gewissen Egiloff am Arm eine Wunde empfangen, des Grafen Vasall Luitpert erschlug den Gegner. Aber jene unbedeutend scheinende Verwundung wurde, weil gering geachtet und vernachlässigt, tödtlich. B. Ulrich führte selbst die Leiche nach Augsburg und bestattete sie dort ehrenvoll in der Marienkirche.
6 Nun erschienen aber die Ungarn in Bayern, und der Schreckens-Ruf darob beschleunigte den Aufbruch des Königs in Sachsen. Es sind hier die Worte des sonst gerne rückhaltigen und die Wahrheit umredenden Widuchind sehr zu beachten; er schreibt: „Hermann und dessen Neffen brachten ihre Beschwerden vor den König, und alle, die für strenges Recht waren, stimmten der Meinung des Herzogs (ob Hermann jezt schon diese Würde hatte?) bei und urtheilten, daß die Jünglinge (Wichmann und seine Freunde) strenge zu bestrafen seien; der König aber, welcher sie sonst liebte, schonte ihrer und Wichmann wurde bloß auf der kön. Pfalz unter Wache gestellt. Inzwischen vernimmt Otto, daß die Avaren in Bayern eindrangen, zu seinen Widersachern stießen und Anstalten zum offnen Krieg wider

ihn trafen. Er aber, stets eingedenk, daß er durch Gottes Gnade nn
Herr und König sei, ließ den Muth keineswegs sinken ob solcher 7
Noth, sondern sammelte seine Tapfern und zog den überaus wilden
Feinden entgegen. Sie jedoch weichen ihm aus, und durchstreifen,
indem ihnen Ludolf Wegweiser gab, Franken nach der ganzen Länge;
man würde mir nicht glauben, wollte ich schildern, welchen Schaden
sie dem Lande zufügten, und zwar zuerst ihren Verbündeten z. B.
einem gewissen Ernust, der gegen den König war, und dem sie über
tausend seiner Unterthanen gefangen fortschleppten; und ähnlich er-
ging es allen übrigen. Am Sonntag vor Ostern (19 März) hat
man sie zu Worms (Stadt des Hrz. Konrad) ungescheut als Gäste
aufgenommen, und reichlich mit Gold und Silber beschenkt. Von
da zogen sie nach Gallien." — Es ist mehr als wahrscheinlich, daß 8
dem Ludolf von Freunden vorgestellt wurde, wenn er so weit gehe,
die Heiden im Kampfe gegen Christen, gegen den eigenen Vater zu
gebrauchen, dann werde sich ganz Deutschland mit Abscheu von ihm
wegwenden und nie dürfe er mehr hoffen den Thron zu besteigen.
Die nämlichen Freunde bewogen weiter, als Otto um Mittefasten
Regensburg nahte, einen Waffenstillstand nachzusuchen, damit eine
Sühne erzielt werden könnte, und der König gewährte gerne das
Gesuch; der Stillstand sollte bis Mitte Juni Geltung haben, und
ein zu Langenzenn in Franken (westlich von Nürnberg [1]) abzuhal-
tender Fürstentag alle Anstände heben und einen vollkommenen
Frieden aufrichten. [2])

---

[1]) Cinna, schreibt Widuchind. Manche hielten dafür, es sei das eine kön. Villa im Magdeburgischen.

[2]) Der erbitterte Kampf zwischen den nächsten Verwandten hat sicher das fromme Gemüth der Hrz. Judith, der Stifterin des untern Münsters in Regensburg, sehr angegriffen und beigetragen, daß sie sich nach Geburt ihres Knaben Heinrich 951 entschloß, in's hl. Land zu wallfahrten. Im Geleite war der schon betagte Gr. Rasso (Ratho) v. Andechs, von dem man erzählt, er habe mit der Mannschaft, über welche ihn K. Otto setzte, zwei mal über ungarische Horden gesiegt. Der hl. B. Konrad v. Constanz war sein Schwestersohn, B. Udalrich v. Augsburg sein Jugendfreund. Von Jerusalem zurückgekehrt trat Rasso in das von ihm am Fuße seines Schlosses Razzenberg auf einer Insel des Ammerflußes gegründete und mit 13 Benedictinern besetzte Kloster (nachmals Dießen) ein, seine Herrschaften dem Vetter Fridrich Roch überlassend. Bald nach Einweihung der Klosterkirche, welche B. Udalrich vornahm, schloß Ratho seine Pilgerfahrt gottselig 18 Mai 954, und wird noch immer als „der heilige Graf

nn Benützen wir diese Pause, um uns mit dem bekannt zu ma-
9 chen, was in Lothringen vorging. Es ist angemerkt worden, daß beim Ableben des Erzb. Wigfried v. Cöln im Juli 953 des Königs Bruder diesen Stuhl durch Wahl erhielt; sogleich sandte derselbe den Abt Hadumar v. Fulda nach Rom, ehrerbietigst die päpstliche Confirmation und das Pallium nachzusuchen. K. Otto hat aber bald darnach (im Spt.) da sich die Unterhandlung mit Hrz Konrad fruchtlos zerschlug, den hochbegabten Bruder noch dazu mit der Verwaltung Lothringens betraut, und um dieser Maßregel gewisse mächtige Lothringer geneigt zu stimmen, ward die Aussicht eröffnet, daß demnächst zwei aus ihnen die herzogliche Würde erhalten sollten, einer für Ober- der andere für Niederlothringen. Nur einstweilen übernahm Erzb. Bruno die Oberleitung, welchen Chronisten daher auch mit dem Titel Erzherzog auszeichnen. Er zählte kaum
10 über 30 Jahre, war als Knabe dem B. Balderich v. Utrecht zur Erziehung, dann auch dem Mönch Rather zu Lobbes (nachmal. B. v. Verona) zum Unterricht im Latein und Griechischen übergeben worden, bekam frühzeitig die Abteien Lorsch und Corvey, versah als Hofcapellan seit 942 Kanzlerdienste, und erwarb sich durch seine Kenntnisse und herrlichen Eigenschaften eben so viel Hochachtung als Liebe. Gleich das erste hochwichtige und kitzliche Geschäft, welches Bruno als lothring. Oberherzog vor die Hand zu nehmen hatte, betraf die Wiederbesetzung des Lütticher-Stuhles; denn am 28 Aug. 953 starb der fromme B. Farabert, zugleich Abt v. Lobbes, und es war nur zu gut Bruno's Einwirkung zu spüren, da die neue Wahl auf seinen werthen Lehrer, den Erbischof v. Verona Rather fiel, welcher sich seit geraumen Tagen wieder im Kl. Lobbes auf-
11 gehalten. Wir werden sehen, daß die Sache doch nicht ging wie Bruno hoffte; er hatte es gut gemeint, aber übel getroffen. Noch im Spt. tagte er zu Achen, sehr verständig, ordnete manches mit Beirath der Prälaten und Herren, und begab sich dann nach Cöln zur Ordination. Er zog ohne Zweifel noch im J. 953 dem Gr. Ragenar Langhals v. Hennegau und andern durch Hrz. Konrad

---

Rath" vom christlichen Volke verehrt. Er soll außerordentlich groß und stark gewesen sein. Wahrscheinlich im folg. J. 955 geschah es, daß die Ungarn Kloster und Kirche zerstörten; drei Mönche flüchteten mit dem Leib des heil. Stifters Rasso auf die nahe Burg Andechs.

bedrängten Getreuen zu Hilfe, so daß der Gegner nichts ausrichten nn
konnte. Eben so, als Bruno vernahm, die Ungarn seien am 19 März
954 bei Worms über den Rhein gegangen und richten ihren Zug
nach Trier, ward kein Augenblick versäumt, mit starker Mannschaft
auf den Kampfplatz zu eilen. Dadurch und durch sein eindringli-
ches an Hrz Konrad gerichtetes Wort rettete er Trier (oder Maest-
richt?). Ist auch die Angabe, hier schon sei Konrad von Reueschmerz 12
ergriffen worden, so daß er straks mit den Seinigen davon ritt und
das wilde ungarische Räubervolk sich selbst überließ, nicht zureichend
verbürgt; so viel steht doch fest, daß er sich mit den Unbändigen
bald überwarf und spätestens im Mai auf Bruno's Antrag ein-
ging,[1]) nebst Erzb. Fridrich v. Mainz sich zum Fürstentag nach Lan-
genzenn zu begeben. Was er an den Ungarn gesehen und erlebt,
hatte seinen Sinn ganz gewendet.

Da sie Trier nicht nehmen konnten, beschlossen sie andere
Ortschaften rasch zu überfallen und besonders von Prälaten Brand-
schatzungen zu erpressen nach altem Herkommen. Zu dem Zwecke 13
theilten sie sich in zwei oder mehrere Horden; eine erschien 10 Tage
nach Ostern (6 April) sogar vor der Stadt Cambrai und setzte ihr
drei Tage lang hart zu; doch an der so unermüdlichen als uner-
schrockenen Thätigkeit des Bischofs Fulbert scheiterte ihr Ungestümm.
Ein anderer Schwarm griff einige Tage früher das mit dem Hoch-
stift Lüttich verbundene Kloster oder Canonicat Lobbes an; die
Mönche oder Canoniker rüstigen Alters hatten sich mit ihren Leuten
auf einen Berg geflüchtet, wo die Leiber der hl. Ursmar und Er-
min (in einer Capelle?) bewahret und von Andächtigen besucht
wurden. Am Sonntag Quasimodo (2 April 954) griffen die Un-
garn an, nachdem sie zwei erhaschte Mönche, Theodulf und Teut-
mar geköpft, andere schauderhaft gegeißelt hatten. Verzweiflungsvoll 14
wehrten sich die übrigen hinter dem eilig gemachten Verhau, sahen
aber keine Möglichkeit in die Länge zu widerstehen, und riefen da-

---

[1]) Daß Hrz. Konrad nach der Sühne zu Langenzenn wieder als Feind des Kö-
nigs aufgetreten sei, ist nicht wahrscheinlich, und wenn der Fortsetzer des Regino
angibt, Bruno sei mit dem lothring. Heerbann beim Dorfe **Nimilinga** (Reme-
ling zwischen der Bliß und Saar, wenn nicht bei Würzburg) den Schaaren
Konrads gegenüber gestanden, und da man schon ein Treffen erwartete, haben
sich beide Heere friedlich getrennt; so dürfte das in den Monat Mai 954 zu
ordnen sein.

nn her angstvoll und mit lauter Stimme: Christus erbarme dich unser! heil. Ursmar, komm uns zu Hilfe! und sieh, auf einmal strömte ein Regen aus den Wolken, welcher die Bogensehnen der Feinde unbrauchbar machte, und es fiel auf sie überdieß ein unerklärlicher Schrecken, so daß der ganze Schwarm davon rannte. Andere oder die nämlichen Banden plünderten die Landschaft Vermandois und die um Laon und Rheims und Chalons auf dem Abmarsche nach Burgund und Italien. Man sieht, es waren Kriegerschaaren ähnlich den bekannten Compagnien des spätern Mittelalters, welche ihre Dienste bald diesem bald jenem Fehder vermietheten, und aus dem Dienst entlassen sich auf Rauben und Brandschatzen verlegten.

15 In der Stadt Toul oder doch im Hochstift müßen die Räuber auch schlimm gehauset haben; denn es findet sich, daß der dortige Bischof Goslin vor K. Otto über das Erlittene bitter klagte und zur Entschädigung Güter und Rechte erhielt, auf deren Grund wie man sagt ein nachmaliger Bischof v. Toul den Titel: „Graf und Fürst des Reiches" führte. Der gelehrte Goslin, welcher sich um die Wissenschaften große Verdienste erwarb, hatte auch einen Proceß mit der Äbtissin v. Andlau in Elsaß und gewann ihn, brachte überhaupt sein Stift sehr empor, nicht bloß durch Mehrung des Besitzes, sondern auch durch Verbeßerung des Clerus, und strenge Ordnung. Man schildert ihn, der im Rufe der Heiligkeit stand, als überaus liebenswürdig: seine Haltung blieb sich immer gleich, täglich sah man über sein Angesicht eine Heiterkeit ausgegossen, welche heilige

16 Freude einflößte; er that nichts lieber als Beten und Almosen spenden, aber deßohngeachtet war er auch gut in den höhern Gesellschaften daheim, und es floß dann sein Gespräch sanft zwar und doch zugleich eifrig und feurig. Hinsichtlich jener Ungarn, die sein Stift geschädiget, wird noch angegeben, daß sie sich nach Burgund wendeten und dort zum Theil durch Schwert oder Krankheit umkamen, zum Theil über Italien den Weg in die Heimath suchten. K. Konrad v. Burgund soll eben wieder die Saracenen auf dem Halse gehabt haben, sicherlich gab es in Provence und in den Alpen Kämpfe, und die Freibeuter meinten da ernten zu können; es ging aber nicht nach Wunsch, und die nach Ungarn Zurückgekommenen dürften ihre Galle über Ludolf und Arnulf und Konrad, von denen sie seien trügerisch in die Falle gelockt worden, ausgeschüttet und nicht wenig beigetragen haben, daß alle Horden in zornige Bewe-

gung geriethen und zu jenem furchtbar großen Rachezug 955 sich nn
vereinigten, von dem ganz Süddeutschland erbebte.

Zu dem Unternehmen lockte gar sehr, daß man von dem in 17
Bayern heftig fortdauernden Bürgerkrieg hörte. Nur theilweise erreichte K. Otto auf dem Tage zu Langenzenn im Juni 954 seine Absicht, leicht zu begreifen; obwohl sein Söhnchen aus Adelheid gestorben war, also Ludolf der einzige lebende weltliche Sohn, blieb es doch unabänderlich beschlossen, diesen nicht als Thronerben zu erkennen; die wichtigsten Staatsgründe forderten dieses gebieterisch. Eben so schwere bestimmten, alles was Ludolf zu Gunsten der Schyren und zum Verdruß und Nachtheil Heinrichs fordern mochte, entschieden von der Hand zu weisen. Ist an der Rede, welche Widuchind den König vor den Fürsten halten läßt, etwas Wahres, so hat Otto in den stärksten Ausdrücken die Unmöglichkeit bezeichnet, einem solchen Sohne noch zu vertrauen, ihm das Anrecht auf den Thron einzuräumen, ja ihm nur noch die Verwaltung eines Herzogthums zu überlassen: „Nicht um meine Person handelt es sich, 18
nicht mich allein, sondern das gesammte christliche Volk haben die Ränke des Entarteten und seiner Genossen auf das tiefste berührt; nicht bloß mich haben sie angefallen und beraubt, sondern ihre Hände getaucht in das Blut meiner Gesippten und meiner wertheften Grafen. Sehet, ich sitze hier als ein Vater ohne Söhne, weil zum grimmigsten Feinde mir geworden ist, der mein Sohn heißt.[1]) Ja jenen Sohn, welchen ich auf das innigste liebte, auf das freigebigste bedachte, und zu der erhabensten Würde erhöhte, diesen einzigen Sohn habe ich zum Widersacher. Doch das möchte noch gering scheinen, hätte er nicht überdieß die Feindseligkeit so weit getrieben, daß die Hasser Gottes und der Menschen in's Reich gezogen wurden, jene Horden, welche unsere Felder verwüstet, unsere Städte zerstöret, unsere Kirchen angezündet und die Diener des Heiligthums niedergehauen haben. Sie sind fort mit unsern Schätzen, und haben froh- 19
lockend zurückgeschaut auf die rauchenden Schutthaufen und die mit Blut gefärbten Wege. Nenne, wer es vermag, ein Verbrechen das gräßlicher, eine Treulosigkeit die empörender wäre!" Der König schwieg finster. Sein Bruder Heinrich aber ergoß nun seinen Zorn in eben

[1]) Ob Wilhelm, welcher Ende 954 Erzb. v. Mainz wurde, ein Kind der Edith oder ein Bastard gewesen, ist nicht entschieden.

nn ſo ſchneidender Rede, und erklärte ſchlechthin, lieber wolle er bis auf das äußerſte kämpfen, als ſolchen Feinden die Hand reichen zu einem faulen Frieden. Wohl trat Ludolf vor und ſprach: Nicht wird geläugnet, daß ich Geld gab, damit die wider mich gedungenen von mir und den Meinigen abließen; rechnet man das zu ſo unverzeihlich großer Schuld an, ſo vernehme doch alles Volk die Betheuerung, nicht freiwillig, ſondern lediglich bloß von äußerſter Noth
20 gezwungen habe ich ſo gehandelt! Das genügte keineswegs den Vater zu begütigen, welcher demüthige Abbitte und völlige unbedingte Unterwerfung auf Gnad' und Ungnade erwartete und begehrte. Ludolf gab ſich nicht. Dafür tritt Erzb. Fridrich v. Mainz ehrerbietigſt den König an, betheuert, daß ſein Herz nie einen feindſeligen Gedanken wider ihn genähret, daß er noch weniger Verbrecheriſches gethan, und erbot ſich zum Reinigungseid; daß er nach Breiſach floh, ſei bloß aus Furcht geſchehen, der König ſchenke ſeinen Verleumdern Glauben. Otto entgegnete: Ich verlange keinen Eid von Euch, ſondern nur daß Ihr nach Euerem Vermögen das Bemühen um Frieden und Eintracht unterſtützet.

Hrz. Konrad hatte ſchon vorher ſeinen Vertrag abgeſchloſſen,
21 auf welche Bedingungen iſt unbekannt; nur läßt ſich denken, daß ihm der König außer dem Herzogthum Lothringen gerne ſonſt Alles beließ, ſelbſt den Herzogstitel. Konrad und Erzb. Fridrich drangen noch vereinigt in Ludolf, er möge ſich dem Vater fügen oder auf einen Spruch des Reichstages abſtellen; allein der Jüngling, welchem die Schyren in den Ohren lagen, blieb trotzig und machte ſich ſammt ſeinem Gefolge in der nächſten Nacht davon. Bald ſchaarte ſich um ihn ein namhaftes Heer, mit welchem er nach Regensburg ſich wandte. Der König bot das Reichsheer auf. „Die Hauptmacht, meint Huſchberg S. 163, zog weſtlich von dem heutigen Nürnberg, und ſtieß auf die Burg Horſedal (Hors, Roß angelſächſiſch Roßtal, am rechten Ufer der Bibert), gelegen zwiſchen Nürnberg und Heilsbronn, welche von unbekannten Gegnern vertheidigt wurde. Otto glaubte die Feſte erſtürmen zu können, und es begann nach Widuchind ein ſo harter Kampf, desgleichen keiner der Strei-
22 tenden noch erlebt hatte. Von beiden Seiten gab es der Erſchlagenen und Verwundeten eine große Zahl; bloß das Dunkel der Nacht endigte das Gefecht. Als der Tag anbrach, hielt es der König für unrathſam, ſich länger mit dieſer Burg zu beſchäftigen,

da er noch drei Tagereisen bis Regensburg hatte." Die zweite nn
Belagerung dieser Hauptstadt währte anderthalb Monate lang, glaublich von Mitte Juli bis Ende Augusts 954; denn die einzige aufgefundene Urkunde Otto's von diesem Jahre ist dat. Regina 31 Aug. Da mit den Maschinen nichts auszurichten war, suchte er das viele Volk in der Stadt durch den Hunger mürbe zu machen, und die enge Sperre erzeugte bald drückende Noth. Die Belagerten entwarfen nun den Plan, westwärts durch die Reiter einen Ausfall und Scheinangriff machen zu lassen, und während der Feind dahin 23
sein Augenmerk richten würde, auf Schiffen Fußvolk die Donau hinab zu führen, welches im Lager vor dem Ostenthor aufräumen und namentlich Lebensmittel in die Stadt schleppen sollte; allein man verfehlte die rechte Zeit, Otto's Krieger waren dort und hier auf ihrer Hut, und das Fußvolk kam besonders schlimm weg, wurde zersprengt und zum Theil noch in der Donau eine Beute des Todes. Zu noch größerem Unglück benützte Hrz. Heinrich, welcher seine Stellung jenseits vor der Schyrstadt (jezt Stadtamhof) hatte, die wahrgenommene Verwirrung, griff an und erbeutete alles Vieh der Stadt, welches auf der Wiese zwischen dem Regen und der Donau weidete. In solchem Bedrängniß entschloß sich Ludolf, eine Unterredung mit dem Vater nachzusuchen; begleitet von den bedeutendsten 24
Männern kam er aus der Stadt und bat um Frieden, weil aber unbedingte Unterwerfung gefordert wurde, kehrte er mit dem Entschluß der Verzweiflung in dieselbe zurück.

Blutige Ausfälle wurden gewagt. An einem heissen Sommer-Tage Abends drei Uhr stürmte man aus dem Ostenthor auf den Mrkgr. Gero, diesen durch eben so viele Siege als Gefechte berühmten Helden, und der Kampf währte bis die Sonne hinuntersank. Unter den vielen Erschlagenen lag auch Pfalzgr. Arnulf und Niemand wußte es. Erst zwei Tage nachher, als ein armes Weib, vom Hunger getrieben, aus der Stadt sich stahl, wurde bekannt, daß man Arnulf vermisse, und seine Leiche gesucht und gefunden, von Pfeilen durchbohrt. Das brach Ludolfs Muth. Unter Vermittlung der im kön. Lager befindlichen Fürsten näherte er sich 25
nochmals dem Vater, und dieser gewährte einen Waffenstillstand auf die Bedingung, daß Heinrich die Schyrstadt oder Neustadt besetzen könne, und Ludolf auf dem nach Frizlar ausgeschriebenen Reichstage sich einfinde und das dort zu fällende Urtheil annehme.

nn K. Otto zog alsbald ab, und ging nach Sachſen, und in der darauf folgenden Nacht entſtand in Regensburg eine Feuersbrunſt, welche beinahe die ganze Altſtadt in Aſche legte. Hiemit ſchien auch das Feuer des Bürgerkrieges nochmals aufzulodern. Ob ſich Ludolf zu Frizlar geſtellt hat, ob überhaupt dort ein Fürſtentag zu Stande kam, iſt ſehr ungewiß. Ludolf fand in Schwaben einen ſtarken Anhang; alle Gegner des Churer- und des Augsburger-Biſchofs und ihrer Geſippten und des neuen Herzogs Burchard II umſchaarten den
26 Jüngling. Dahin ritt K. Otto, während Bruder Heinrich mit den Söhnen Arnulfs, Berthold und Babo, im Kampfe lag, etwa im October. Über Ulm heran und die Iller aufwärts ziehend kam Otto bis Tussa (Illerdießen); da ſtanden gegenüber die Schaaren des Sohnes, er eben nicht, aber ſeine Verführer, denen er zum Werkzeug diente, kampfbegierig. Wie ärgerlich war es dieſen Raufbolden, als die Biſchöfe Ulrich und Hartbert keine Gefahr und keine Mühe ſcheuend hin und wider ritten und zuredeten, daß man doch den unnatürlichen Kampf ausſetzen und Zeit gewähren wolle, um Vater und Sohn zu vergleichen. Man kam wegen eines Waffenſtillſtandes überein, und K. Otto zog ab, glaublich nach Mainz; denn am 25 Oct. ſtarb der anerkannt fromme, nur in ſeinem poli-
27 tiſchen Benehmen zu ſchwankende, des apoſtoliſchen Heldenmuthes ermangelnde Erzb. Fridrich, und es begreift ſich, daß dem König nicht leicht etwas mehr Sorge verurſachte als wie dieſer erſte Hirtenſtuhl des Reiches beſetzt wurde. Von den gepflogenen Unterhandlungen haben wir keine Berichte, nur ihr Erfolg liegt vor Augen, und der war ein ſeinen Wünſchen ganz entſprechender. Clerus und Bürgerſchaft von Mainz gaben ſich und zwar in der Art, daß Otto die Wahl auf ſeinen, dem geiſtlichen Stande von Kindheit auf gewidmeten, nun etwa 22 J. alten Sohn Wilhelm lenken konnte.

So verzogen ſich allmählig die Wolken dieſes ſtürmiſchen Jahres, indem auch Ludolf, auf deſſen Gemüth und Verſtand die genannten beiden Biſchöfe mächtig wirkten, ſich von den ſchlimmen
28 Freunden und Rathgebern endlich losriß. Der König jagte im Spätherbſt bei Iuveldun (Saalfeld in Thüringen oder Saufeld an der Ilm im Weimariſchen?) und dahin kam der unglückliche Sohn, und warf ſich ihm barfuß in ärmlicher Kleidung eines öffentlichen Büßers zu Füßen. Der Vater, auf das tiefſte gerührt, verzieh

dem Reuigen; allein Vorsicht gebot, von der gestellten Forderung nn
für's erste nichts nachzulassen, und Ludolf mußte seine Vasallen
und sein Herzogthum in die Hände des Vaters aufgeben, der ihn
an seinem Hoflager behielt. Noch in diesem Jahre bekam Ludolf
aus Ida einen Sohn, welcher den Namen des Großvaters tragen
sollte, ein neues Band der hergestellten Familien-Eintracht. Das
bedrängnißreiche Jahr 954 schloß für K. Otto überhaupt freuden-
voll. Wie die Ungarn hatten auch manche Slavenstämme gemeint,
aus den Wirren Deutschlands Vortheil ziehen zu können. Mrkgr. 29
Gero, aus Bayern nach Sachsen zurückgekehrt, mußte die Waffen
brauchen, namentlich gegen die Uckerwenden, und der Kampf muß
hartnäckig gewesen sein; denn es ist gesagt, daß der König den
Hrz. Konrad zu Hilfe sandte, welcher wohl selbst seine Dienste an-
trug, um durch neue Thaten des Eifers frühere vergessen zu machen.
„Noch vor Ende des J. 954, schreibt Luden VII, 71, kehrten Gero
und Konrad als Sieger über die Elbe zurück. Und die Freude
in Sachsen bewies, daß die Besorgniß vor dem Aufstande der
Slaven groß gewesen war, und in der reichen Beute, die sie mit
sich brachten, boten sie der Welt ein Zeugniß dar über die Weise,
in welcher sie den Kampf geführt hatten: in einer Weise, durch
welche die Slaven wohl geschreckt, aber nimmer gewonnen werden
konnten." Der Feldzug war sicher bereits geschlossen, als K. Otto 30
zu Aranstedi (glaublich Alstätt, kön. Pfalz westwärts von Querfurt)
am 17 Dec. einen glänzenden Hoftag hielt, auf welchem die voll-
ständige Aussöhnung zwischen dem Vater und dem Sohne Ludolf,
der das Herzogthum Alemannien an Burchard II abtrat, gefeiert,
und zugleich bekannt gemacht wurde, daß Ludolfs Br. Wilhelm von
Geistlichkeit und Volk zu Mainz einhellig gewählt worden sei. Also-
gleich reiste er dahin ab, und wurde in seiner Kathedrale am 24
Dec. feierlichst zum Bischof geweiht. Seit dem Hintritt des Erzb.
Fridrich waren zwei Monate verflossen, und diese Zeit reichte hin,
um in Rom die nöthigen Schritte zu thun. Die Confirmation erfolgte
ohne Anstand, wie auch P. Agapit II mit Freuden dem Erzb. Bruno
durch Abt Hadumar das Pallium überschickt hat. Stufe um Stufe 31
erhob sich auf fester Grundlage und wohl verbunden der Riesenbau
des großen Otto, und sogleich hatte er eine neue, die lezte schwere
Probe seiner Unerschütterlichkeit zu bestehen. Die Schyren in Bayern
standen noch trotzig unter den Waffen, und hinter ihnen erhoben

nn ſich die Ungarn, und in den Elbe = und Oder = Gegenden lauerten die Slaven auf eine Gelegenheit, ihren Rachedurſt im Blute der Sachſen zu ſtillen; das neue Jahr rief zu neuen Kämpfen, rief in die Mordſchlacht bei Augsburg, und wie die Lage der Welt war, als die hochberühmte geſchlagen wurde, dieſes müßen wir uns vor allem anſchaulich zu machen ſuchen.

XIX. Die Reiche rings um Deutſchland in den Jahren 946—955.

oo Nimmermehr darf man glauben, daß der Anſturm der Ungarn
1 auf den gewaltigen K. Otto ein vereinzeltes Unternehmen war; die gleichzeitige Bewegung der Elbe = Slaven ſtand ſicher damit im Zuſammenhange. Ein Glück war für Deutſchland der Umſtand, daß die ganze Nordküſte in dieſen Tagen der Ruhe genoß, indem die Dänen, richtiger die normänniſchen Hanſeaten durch Kämpfe in Norwegen, in Flandern, und beſonders in Northumbrien genug beſchäftigt waren. In Norwegen hatte K. Hakon Athelſtan, der Gute zugenannt, welcher die chriſtlichen Glaubensboten begünſtigte, einen ſehr ſchweren Stand; denn das erpichte Heidenthum verbündete ſich den Söhnen des vertriebenen Halbbruders Erich Blotheyr, und obwohl Hakon einige Siege erfochten hatte, mußte er doch ſterbend (953?) einen jener Neffen, Harald Graafeld, zum Thronfolger ernennen.
2 Der Dänenkönig Harald Blaatand hatte bei dieſem allen ſeine Hand im Spiele, und Graafeld erſcheint faſt als ſein Unterkönig. Doch vor allem nahe ging der normänniſchen Hanſa und ihrem Haupttheilnehmer Harald Blaatand, daß die Niederlaſſungen auf der britiſchen Inſel und in Flandern, welches mit England wegen des Handels fortan zu Schutz und Trutz verbündet blieb, Gefahr liefen unterjocht zu werden. Manche Städte Flanderns, eigentliche Handels-Republiken, müßen nach dem, wie ſie in der nächſten Zeit erſcheinen, während der durch 45 — 46 Jahre dauernden Regierung des Gr. Arnulf I an Bevölkerung und Reichthum ſehr zugenommen haben, und einer beachtenswerthen hiſtoriſchen Spur zufolge hat auch K. Otto hieher gewirkt und namentlich Gent unter ſeinen Schirm
3 genommen, vielleicht 942, da er mit Arnulf nicht gut ſtand; auf ſolche Weiſe vermehrte und erweiterte die Stadt ihre Rechte und Freiheiten, welche Gr. Arnulf beſtätigen mußte, damit ſie ihn wieder als Oberherrn ehrte.

Hiernach erklärt sich, wenn es heißt, „Otto I habe sich einer oo
Landesstrecke auf dem linken Scheldeufer von Gent bis Bouchout (um 949—50?) bemächtigt, und zur Bewachung dieses von ihm sogenannten Ottogaues, der einen Theil des Pagus Gandensis, das Land Waes mit seinem Anhange, den 4 Villae, begriff, zunächst der Abtei von St. Bavo ein Castell angelangt, von welchem aus er einen Canal, die s. g. Ottogracht, Fossa Ottoniana, bis in den unter dem Namen des Hont bekannten westlichen Arm der Schelde führte. Der erste Graf (Burggraf) v. Gent, dem auch das Land von Alost oder Älst zu Lehen gegeben wurde, war Wichmann der Sachse aus dem Hause Billung." (Warnkönig I. 115.) Nach 4
Versöhnung des Königs mit Gr. Arnulf wurden Vermählungen oder Verlobungen gestiftet, des Grafen einziger, etwa 935 geborner Sohn Balduin, dessen erste Frau eine Tochter des K. Konrad v. Burgund schnell gestorben sein muß, erscheint nach 951 als Eidam des Hrz. Hermann Billung, und Wichmann, Hermanns Neffe (?) hat Balduins Schwester Liutgard geheirathet, aber jenes Burg-Grafenamt glaublich bald verloren, ist es anders derselbe Wichmann, gegen welchen Hermann 954 vor dem König klagbar auftrat, und nicht der Vater. [1]) Mit Gewißheit läßt sich das Einzige sagen, daß sowohl Graf Arnulf als die Stadt Gent ihre politische Stellung mehrfach änderten, und gegen den deutschen König bald freundlich und bald feindlich sich benahmen, wobei häufig die Eifersucht auf 5
Gr. Dietrich v. Holland (Friesland noch immer geheißen) den Ausschlag gab. Die meiste Zeit herrschte Ruhe und Sicherheit, für deren Handhabung zu See und Land das Handels-Interesse willig die Mittel herschoß, aber nicht für die Privatfehden des Grafen; und daß jene Ruhe und Sicherheit auch das Aufblühen religiöser Anstalten sehr begünstiget hat, wird was sogleich von England zu erzählen kömmt, wie auch die fortwährende enge Verbindung Flanderns mit diesem Königreiche erweisen.

Wir haben gehört, daß nach Edmunds Ermordung 26 Mai 946, weil dessen Söhne noch Kinder, sein Bruder Edred die Krone erhielt, schwerlich ohne mancherlei Anstände; wenigstens verzögerte sich, 6

[1]) Wichmann der Vater kann schon von K. Heinrich zum Gränzgrafen an die Schelde gesetzt worden sein, und Arnulfs I Schwester geheirathet haben. Er starb 23 April 944 nach Pertz V. 441.

oo nachdem er in einer Verſammlung von Prälaten, von Thanen, und von Lehenfürſten der Waliſer oder Briten gewählt worden war, ſeine Krönung faſt ein Viertel Jahr lang, und ſie erfolgte zu Kingſton (im Auguſt?) mit der Erklärung, daß er die vier Nationen nicht vermiſcht, ſondern jede nach ihren Geſetzen und Gewohnheiten regieren wolle, nämlich die Angel-Sachſen, die (chriſtlichen) Northumbrier, die Heiden, und die Briten. Edred ſoll zuerſt den Titel: König v. Großbritannien! gebraucht haben. Seine Regierung, eine ſehr bewegte und thatenreiche, währte bis in's zehnte Jahr, Edred ſtärkte ſeine Macht, erwirkte Ordnung und Gehorſam, hob das königliche Anſehen ausnehmend, und war ein Fürſt, dem wenige zu vergleichen; das können wir ſagen, obwohl ſeine Geſchichte nur arm
7 an Thatſachen, ſehr arm auf uns gekommen iſt. Zwei Züge ſtechen hervor und laſſen ſein Abſehen erkennen und den Weg, auf welchem er es verfolgte. Erſtens wollte er die Niederlaſſungen der noch immer größtentheils heidniſchen Dänen unſchädlich machen; aus den wie unabhängig handelnden Schützlingen ſollten eigentliche Unterthanen und das Band völlig abgeriſſen werden, durch welches ſie mit den Seekönigen oder der normänniſchen Hanſa zuſammenhingen. Zweitens wollte Edred, daß Recht und Geſetz von Jedermann, auch von den ſtolzen Thanen geachtet würde, wollte ſich von keinem dieſer Herren Trotz bieten laſſen, und wie andere Herrſcher ähnlicher Geſinnung erſah er ſich ausgezeichnete Prälaten zu Rathgebern und zu Stützen
8 ſeines Thrones. Gleich nach ſeiner Krönung fuhr er mit ſtarker Waffenmacht nach Northumbrien und ſchlug den Unabhängigkeitsgeiſt, welcher ſich geregt hatte, zu Boden, auch Herren Cumberlands und Schotten (K. Malcolm?) ſtellten ſich zur Huldigung. Es ſcheint aber doch noch eine ſtarke Partei dieſelbe ſtandhaft verweigert, und der bekannte Anlaff oder ein zweiter des Namens, kaum war Edred aus dem Lande fort, ſich an ihre Spitze geſtellt zu haben. Lingard vermuthet aber, der von Hakon aus Norwegen vertriebene Halbbr. Erich ſei zum König in Northumbrien ausgerufen worden, während Lappenberg S. 392 ganz ſicher behauptet, nachdem Anlaff mit ſeinem Beginnen geſcheitert war, ſei Hiring (Hirc, Erich) von ſeinem Vater Harald Blauzahn nach Northumbrien geſchickt worden, und keinem Zweifel unterliegt wenigſtens dieſes, daß K. Edred mehrmals bis zum J. 952 die Waffen gegen die Northumbrier gebrauchte, daß ſein
9 vortrefflicher Vetter und Kanzler Turketul mit Erzb. Wulſtan ver-

handelte und ihn bewog (949?) zu Taddenscliff nebst andern Herren oo
nach geschlossenem Vergleich den Treueid zu schwören, daß sich aber die Feindseligkeiten dennoch bald wieder erneuerten und endlich das scharfe Schwert entschied. Lappenberg liefert Folgendes: „Edred, nicht geneigt die bereits anerkannten Rechte aufzugeben, rückte mit einem starken Heere (951?) in Northumbrien ein und verheerte und brandschatzte es, nach dem Gebrauche damaliger Kriegsführung; selbst das Kloster zu Rippon, die berühmte Stiftung Wilfrids (659), wurde zerstört. Im zweiten Jahre dieses erfolglosen Zerstörungskrieges wollte Edred für die Winterzeit heimkehren, als eine Niederlage, welche die Bürger von York dem Nachtrab seines Heeres beibrachten, 10
ihn sehr reizte und er das ganze dortige Land wüste zu legen verkündigte. Dieser Beschluß schreckte die Einwohner, welche zur Unterwerfung zurückkehrten. Erich flüchtete in eine Wüste, Stánmoor genannt, doch durch den Verrath des sächsischen Hochgrafen (heahgereſa) Osulf wurden Erich und seine Söhne Heinrich und Reginald von einem dänischen Begleiter Maccus, Sohne des Olav oder Anlaff, getödtet. Der König wird durch neue Eide und viele Geschenke versöhnt, der treulose Erzbischof entsetzt und in das Gefängniß zu Whitby oder zu Jedborough geworfen, erhielt jedoch später das südlich gelegene, von den Dänen entfernte Bisthum Dorceſter. Viele der dänischen Holdas und Adelichen wurden in die Gefangenschaft geführt; und die beiden ehemaligen Königreiche Bernicien und 11
Deïra unter dem Titel einer Grafschaft (Earldom) Northumberland zur Belohnung dem Osulf verliehen, bei dessen Geschlecht das eigentliche Northumberland, später von dem südlichen York und dem nördlichen Lothian getrennt, bis nach der normännischen Eroberung (1066) geblieben ist."

Über solchen Waffenerfolg muß man sich wundern, da K. Edred als kränkelnd geschildert wird, so daß er lange Zeit nicht auf den Füßen stehen konnte; es erklärt sich nur daraus, daß Männer mit seinem Vertrauen beehrt wurden, die dasselbe verdienten. Den Kanzler Turketul haben wir erwähnet. Dieser Enkel des K. Alfred, geb. 907, hatte sich von Jugend auf dem geistlichen Stande gewidmet, und schon den Neffen Áthelstan und Edmund im Kanzleramte gedienet, nachdem der gleichnamige Verwandte (?) 938 den Heldentod gestorben war, aber sich nie bewegen lassen, die bischöfliche Würde anzunehmen. Sein kriegerisches Talent auch entfaltete er, jedoch ohne selbst die 12

Waffen zu führen. Als ihn K. Edred an den Erzb. Wulstan sandte, kam Turketul zufällig (?) an Croyland vorüber, welche einst hochberühmte Abtei seit der Verwüstung durch die Dänen so verfallen war, daß bloß noch drei alte Mönche in den Ruinen lebten und auf den Tod warteten. Turketul ward durch den Anblick tief gerührt, er faßte den frommen Entschluß, das zerstörte Heiligthum neu zu bauen, ein musterhaftes Kloster herzustellen und selbst einzutreten. Nicht ohne Schwierigkeit erlangt er die Erlaubniß, das Kanzleramt niederzulegen, etwa um 948 frühestens; nach streng gewissenhafter Berichtigung aller Schulden vergabt Turketul sein väterliches Erbe d. i. 54 Höfe an die Krone, nur 6 bestimmt er dem Kloster, und dann von K. Edred investirt und durch den Bischof v. Dorcester (Wulstan?) benedicirt gebraucht er noch die Vorsicht, die Abtei sammt allem Zugehör in die Hände des Königs aufzugeben. Bei dem nächsten Witenagemot belehnte ihn dann der König feierlich und bestätigte die frühern großen Privilegien, das einzige, ihm unzuträglich scheinende Asylrecht ausgenommen, und auf diese Weise trat der Abt v. Croyland wieder in die Reihe der ersten unmittelbaren Lehenträger der Krone; denn die Klosterländereien, welche K. Burrhed v. Mercia confiscirt und theils selbst behalten theils unter seine Thane vertheilt hatte, stellte Edred so weit sie in seinen Besitz übergegangen waren zurück, andere brachte Turketul durch Kauf oder Tausch wieder herbei, und als er gottselig um 975 starb, war über das Stift bereits fast der frühere schöne Glanz verbreitet.

Solche Anstalten begünstigte der verständige K. Edred, ohne sich durch den bösen Zeitgeist irren zu lassen, welcher darüber griesgrämig wurde. Dieser, repräsentirt durch die Mehrzahl der Thane, hätte statt aus den zu Pfründehäusern des Adels herabgesunkenen Abteien, in denen selbst Ketzerei spuckte, ordentliche Klöster machen zu lassen, lieber auch noch sämmtliche Bisthümer säcularisirt, und das muß man im Auge behalten, um die Natur des nun bald entbrennenden Kampfes nicht zu verkennen. Wie in Frankreich und Nachbarschaft waren auch in England edle christliche Gemüther von der Überzeugung ergriffen worden, nur in Communitäten, welche die Benedictiner-Regel streng beobachten, gewinne man das Salz der Erde, das nicht schal sondern kräftig ist der Fäulniß zu widerstehen, nur in ihnen gewinne man wieder die nöthigen Anstalten, um eine gesittete und gebildete Jugend und besonders einen tüchtigen Clerus heranzuziehen. Mit

besonderem Feuereifer nahm sich dieser hochwichtigen Sache der schon oo
ein mal erwähnte heil. Dunstan Abt v. Glastonbury an, welcher bei
K. Edred nicht weniger galt als bei K. Edmund. Leider ging es
diesem Diener Gottes von Seite seiner überfrommen Lebensbeschreiber
wie so vielen andern; vor lauter Haschen nach wunderbaren Geschichtchen
wurde vergessen, den Wundermann selbst, sein eigentliches mühevolles
Leben und Wirken darzustellen. Aus seiner Jugend weiß man bloß,
daß er, um 910 bei Glaston geboren, sehr vornehme, dort herum
reichbegüterte Eltern hatte, welche den Knaben von aus Irland oder
Schottland geflüchteten, bei der Kirche zu Glastonbury lehrenden
Mönchen wohl unterrichten ließen, selbst in Kunstarbeiten. Durch 16
den Oheim Erzb. Athelm v. Canterbury, Vorfahr Wulfhelms,
empfohlen kam der heranreifende Jüngling an den Hof des K.
Äthelstan, der ihm eine Zeit lang ausnehmend geneigt war. Allein
Erzb. Athelm starb (928?) und eine Kabale trieb den noch zu uner-
fahrnen Dunstan auf eine höchst kränkende Weise vom Hof. Zur
geistigen Kränkung gesellte sich eine leibliche Krankheit, und diese
brachte seinen Entschluß zur Reife, in das Kloster zu Glastonbury
einzutreten, richtiger es neu zu begründen. Eine Zeit lang lebte
Dunstan bei seinem frommen Verwandten Elpheg, welcher nach des
heil. Brinstan B. v. Wincheſter Ableben 4 Nov. 934 diesen Stuhl
bekam, und den Vetter (etwa 936?) zum Priester weihte.

In fast klösterlicher Zurückgezogenheit widmete Dunstan zu 17
Glastonbury mehrere Jahre bloß frommen Übungen und der Wissen-
schaft und Kunst; das Ökonomische hat er jezt schon oder doch
nachhin als wirklicher Abt den leiblichen Bruder Ulfwin, der wohl
auf dem väterlichen Gute saß, besorgen lassen, um selbst freier bei
den geistigen Arbeiten zu sein. Obwohl noch nicht Abt genannt,
war er doch von Anfang der Vorstand des Institutes, welches er
hauptsächlich aus dem Eigenen gründete. Das Gelübde der Armuth
scheint da keineswegs abgelegt worden zu sein, indem sich angegeben
findet, daß „der Mönch (Stiftsherr) Dunstan" durch das Testament
einer fürstlichen Witwe und durch den Tod des Vaters Heorstan
ein Erbe großer Besitzungen wurde, die er sämmtlich der Kirche oder
den Armen zugewendet hat. Erst zur Zeit des K. Edmund wurde
dazu gethan, einen Convent nach der Benedictiner-Regel zu gründen, 18
Edmund schenkte die königl. Pfalz und Meierei zu Glastonbury und
investirte den lieben Dunstan als Abt, als den ersten Abt dieses reform.

oo Ordens in England. Auch der heil. Odo, Erzb. v. Canterbury, ließ ſich in den Orden aufnehmen und zwar im franzöſiſchen Kloſter Fleury, das zur reformirten Congregation von Clugny gehörte, und Gleiches that der heil. Ethelwald, welcher Abt des von K. Edred 947 erneuerten Kl. Abingdon geworden iſt, und Oswald, Neffe des heil. Erzb. Odo, ſpäter ſelbſt Erzb. v. York, und manch anderer Mann von Bedeutung. Es heißt, K. Edred habe dem Abt Dunſtan
19 das durch Elfry's Tod 951 ledig gewordene Bisthum Wincheſter oder das v. Devonſhire angeboten, und der Heilige wollte es nicht annehmen, vielleicht weil er eben mit der Einrichtung ſeines Kloſters übergenug beſchäftigt war; er ließ ſich dieſelbe ſehr angelegen ſein, und ſchrieb ſelbſt eine Erläuterung der neu eingeführten Regel. Einer Andeutung nach mußte er ſich aber etwas um die Finanzen dieſes Königs, der ſeinen Privatſchatz in der Abtei verwahren ließ, annehmen, eine mißliche Sache; man machte dem Abt, ſcheint es, als Edred am 26 Nov. 955 ſchnell wegſtarb, (man weiß nicht wie, noch wo, noch ob er vermählt geweſen!) Verdruß bei der Rechnungs-Stellung und den Vorwurf, er habe mit königlichem Gelde ſeine Abtei gebaut.

20 Kaum war Edred zu Wincheſter begraben, und ſein etwa 16 — 17 J. alter Neffe Edwy ſowohl in Weſſer als in Mercia einhellig zum König gekoren, und von Erzb. Odo zu Kingſton geſalbt, ſo bemächtigten ſich Leute des unerfahrnen, leidenſchaftlichen und umſichtloſen Fürſten, von denen die bisher Einfluß übenden Perſonen auf die Seite geſtoßen wurden, auch die Geſippten Edwy's; ja unter dem Vorwand, man müße das entfremdete Krongut wieder herbeibringen, kam ein wahres Raubſyſtem zur Anwendung, Kirchen mußten herausgeben, was ihnen der vorige König geſchenkt, Söhne mußten auf ihr Erbrecht verzichten, langjährigen Beſitz griff der Fiscus ohne Scheu an, ſogar Edwy's Großmutter, die betagte, durch Tugenden ehrwürdige Edgiva Witwe Eduards I, hatte man die Unverſchämtheit ihres Witthums und der ſonſtigen Habe zu berauben und der Dürftigkeit preis zu geben. Gewalt ging für Recht.
21 Der Hergang, wie Abt Dunſtan boshaft angegriffen und zur Flucht aus dem Reiche gezwungen wurde, findet ſich allenthalben ſo erzählt: Edwy lag im Garne einer verwitweten Edelfrau Ethelgiva und ihrer heranreifenden Tochter Elgive, und wollte entweder dieſe oder die Mutter heirathen. Schon am Krönungsfeſte gab er das Ärgerniß,

sich aus der Gesellschaft der Großen zu entfernen, um mit jenen oo
Weibsen in ihrem Gemache sich zu erlustigen. Aufgebracht schickte
die Versammlung den B. Kinsey v. Lichfield und den Abt Dunstan,
welche den König auffordern mußten, in ihre Mitte zurückzukehren,
und zugleich wurden Ethelgiva und ihre Tochter mit dem Tode
bedroht, verließen sie nicht schleunig den Hof. Dieß das Wesentliche.
Außer Zweifel steht, daß die Großen fast insgesammt die beab-
sichtigte Heirath nicht zugeben, den jungen König nicht im Netze
jener Weiber und ihres Anhanges lassen wollten, und daß auch
Dunstan die Leidenschaft des Königs bekämpfte; es werden aber 22
noch ganz andere Dinge vorgefallen sein, welche ihn besonders zur
Zielscheibe des Hasses der den König gängelnden Faction machten.
Wegen der Hinterlassenschaft des Königs Edred setzte man ihm
namentlich zu, und sandte Bewaffnete nach Glastonbury, des Abtes
Vermögen in Beschlag zu nehmen. Dunstan, welchem mancher edle
Freund sein Haus zur Zufluchtstätte anbot, wollte nicht Andere in
sein Mißgeschick verwickeln, sondern erachtete für das beßte aus dem
Wege zu gehen; er schiffte sich nach Flandern ein, und man be-
hauptete, die Häscher der bösen Ethelgiva seien ihm schon auf der
Ferse gewesen und haben den Befehl gehabt, den Ergriffenen ohne
weiters zu blenden.

Der verehrungswürdige Flüchtling wurde von Gr. Arnulf, 23
dem Freunde des sel. K. Edred, mit offnen Armen empfangen; es war
auch leicht vorauszusehen, daß Edwy auf dem Wege schreiender
Gewaltthäigkeit nicht weit kommen und ein Prälat wie Dunstan
bald wieder zu Ansehen und Einfluß gelangen werde. Derselbe nahm
seinen Aufenthalt bei den werthen Ordensbrüdern im Kl. St. Peter
oder St. Amand zu Gent, auch Blandinberg genannt, und hatte
da die Freude, lehrreichen Umgang zu pflegen mit dem großen
Reformator lothringischer und flämischer Klöster, dem heil. Gerhard.

Es ist unerläßlich, von diesem Manne Gottes eine kurze
Lebensgeschichte hier einzuschalten. Gerhard, Herr v. Brogne bei
Namur, war ein Vetter das ohne Grund verlästerten Hrz. Hagano,
und Schwestersohn des hochansehnlichen B. Stephan v. Lüttich, und 24
hatte in der Jugend als tapferer Krieger dem Gr. Berengar
v. Namur zur Seite gestanden. Wohl schon an 40 J. alt nahm
er 928 zu St. Denys das Ordenskleid, und gründete auf seinem
Familiengute Brogne da, wo er schon 918 ein Kirchlein erbaut,

oo das Benedictiner-Kloster, dessen Abt er wurde. Am 27 April 930 erholte er zu Rom die päpstl. Confirmation seiner Stiftung, welcher der Genuß voller Immunität verbrieft wurde. Um 937 ordinirte ihn B Adhelm v. Paris zum Priester, damit er desto wirksamer an der bereits begonnenen Kloster-Reformation arbeiten konnte.
25 Hrz. Giselbert und Gr. Arnulf ersuchten ihn fast zu gleicher Zeit, in ihren Landen dieß schwere Geschäft zu übernehmen; allgemein hielt man dafür, er sei mit übernatürlicher Kraft ausgerüstet. Unter anderem wird erzählt, Gr. Arnulf habe fürchterlich an Steinschmerzen gelitten, und es war an dem, daß ein Arzt den gefährlichen Schnitt machen sollte, ein Arzt, welcher durch dieses Mittel schon 18 Personen gerettet hatte, woraus zu ersehen, daß in dieser als stockfinster und kenntnißlos geschmähten Zeit die Arzneikunde nicht vernachlässigt wurde. Da besuchte (951?) der heil. Abt Gerhard den gepeinigten Grafen, sprach ihm Trost zu, betete über ihn, und sieh! plötzlich war aller Schmerz weg ohne Hilfe des Arztes und Arnulf völlig genesen; dankbar unterstützte hierauf der Graf die Bemühungen des
26 Heiligen aus allen Kräften. Schon 939 sollen die Abteien St. Bertin, St. Peter u. a., welche Arnulf und sein Vetter Gr. Adolf v. Boulogne seit 928 wie ihr Eigenthum behandelten, wieder frei gegeben worden sein, um 941 hatte der hl. Gerhard auf Arnulf's Bitten das St. Peters-Kloster in Gent zu reformiren angefangen; die meist bloß ihren Bauch pflegenden halbgeistlichen Chorherren mußten weichen, der Convent bestand bald nur mehr aus Männern, welche sich willig der Regel des heil. Benedict unterwarfen, und die so fleißig als fromm der erbärmlich verkommenen Schule einen neuen Aufschwung gaben. Ein großes Fest fand Statt, als man am 3 Spt. 944 den Leib des heil. Wandregisil und andere Reliquien in diesem Kloster
27 beisetzte. Um 954 erneuerte sich in ähnlicher Weise die Abtei St. Vaast zu Arras, wo Gr. Arnulf ebenfalls Ernst zeigen und die widerspänstigen Pfründner austreiben mußte. In allem hat Gerhard 18 Abteien reformirt, auch die v. St. Remi zu Rheims und v. St. Riquier an der Somme, und † 3 Oct. 959 zu Gent. Wie der heil. Sturm Abt v. Fulda gab er wenig Augenblicke vor dem Hinscheiden noch Befehl, die Zügenglocke zu läuten, damit alles Volk für ihn beten möchte. Die Welt, zumal die heutige weiß nicht, wie viele köstliche Güter sie dem erleuchteten und glühenden Eifer eines Gerhard und ähnlicher Diener Gottes zu danken hat.

In Francien hatte sich mittlerweilen auch eine Thronveränderung pp
ergeben, welche den habgierigen Frankenfürsten Hugo seinem Ziele 1
wieder um einen starken Schritt näher brachte. K. Louis hielt sich im Sommer zu Laon auf, und da starb ihm sein gleichnamiges Söhnchen. Als er hierauf fortzieht und den Winter durch in Rheims zu verweilen gedenkt, stürzt er am Ufer der Aisne im Verfolgen eines erblickten Wolfes mit dem Rosse, und verletzet sich schwer. Lange siechte er zu Rheims, schließlich entwickelte sich die Krankheit der Elephantiasis, und am 15 Oct. 954 endete der arme König, 33 J. erst alt, seine Leidenstage. Es hat ihm eben an schönen Eigenschaften eines Fürsten nicht gefehlt, namentlich nicht an Muth und Thätigkeit, eher an Klugheit; daher oft Überschätzung der eignen Kräfte. Von den Kindern, welche ihm des K. Otto Schw. Gerbirg gebar, lebten noch 5 Knaben und 2 Mädchen, Karl zählte erst ein Jahr, der Erstgeborne Lothar genau 14. Man hat es auffallend 2
gefunden, daß der mächtige Hugo nicht diesen machtlosen Knaben bei Seite schob, und sich selbst die Krone aufsetzte; Gewissenhaftigkeit hielt ihn schwerlich davon ab, war er auch unter den Herren, von welchen K. Louis den Sohn Lothar im J. 951 schon auf einer Reichsversammlung als Thronerben anerkennen ließ, und selbst die Rücksicht auf den Unwillen des deutschen Königs mochte nicht bedeutend wirken, indem keineswegs zu fürchten war, Otto, dessen Lage jezt eine mißliche, werde sich für den kleinen Neffen in den Harnisch werfen. Das Entscheidende war: der politische Hugo sah für sich größere und gewissere Vortheile wenn ein gekröntes Kind an seinem Gängelbande lief, als wenn er selbst die Krone auf dem Haupte trug. Wie daher die trauernde Witwe Gerbirg an ihn sendet, 3
den Hintritt ihres theuern Gemahls berichten, und für die Kinder, insbesondere für Lothar um Freundschaft und Hilfe bitten läßt, erfolgt nicht bloß die tröstlichste Antwort, sondern der Frankenfürst macht sich sogleich auf, damit das Wort zur That werde.

Es scheint, der sterbende K. Louis habe ihn ohnedem nebst K. Otto und Erzb. Artold gebeten, die Vormundschaft zu übernehmen. K. Otto, damals noch nicht mit dem Sohne Ludolf und den Mainzern im Reinen, von Bayern nichts zu sagen, übertrug dem Bruder Erzb. Bruno das Geschäft, der Schwester Gerbirg an die Hand zu gehen, welche aber vorher in einer mündlichen Besprechung mit Hugo sich benimmt und ziemlich lange warten muß, bis auch

pp Bruno kömmt, weil dieser unter den sich befehdenden Herren Loth-
4 ringens vollauf zu thun hat.[1]) Endlich trifft Bruno zu Rheims ein, und Sonntags 12 Nov. 954 erfolgt in seiner Gegenwart von den versammelten Prälaten und Herren Franciens, Burgundiens und Aquitaniens die Wahl Lothars zum König und dann in der Kirche des heil. Remigius seine Salbung durch den Erzb. Artold; Hugo, der es so kartete, daß der Knabe nicht nach Erbrecht sondern durch Wahl der Großen den väterlichen Thron bestieg, hatte die Versammlung völlig in seiner Hand, wurde von ihr gebeten, auch die Verwaltung Burgunds und Aquitaniens, aus welchen Ländern eben nur einige bedrängte und Hilfe suchende Herren anwesend waren, auf seine Schultern zu nehmen, und zum Lieutenant général durch's ganze Reich ernannt. Zunächst war eine zwischen seinem Neffen Herbert und dem Getreuen des Königs Ragenold ausgebrochene
5 Fehde beizulegen. Hugo that einen Sühnespruch; doch Herbert welcher wußte, daß er vom Oheim nichts zu fürchten habe, kehrte sich wenig daran und behielt zulezt fast alles, was er weggenommen hatte. Gerbirg zog mit K. Lothar und den andern Kindern nach Laon; die einzige Stadt, der einzige Sicherheitsplatz war für die Krone der Karolinger noch übrig geblieben. Auf die dringende Einladung des Reichsverwesers kam sie und Lothar nach Paris, dort Ostern 955 zu feiern, und nachdem die Festtage und die angeordneten schmeichelhaften Festlichkeiten vorüber waren, nahm Hugo Ernstlicheres vor und schlug die Sichel an seine Ernte.

Seit langem lag er um Gränzorte in Streit mit dem Gr. W.
6 tête d'estoupes v. Poitou, welcher zu seinem Verdruß durch K. Louis war als Herzog v. Aquitanien anerkannt worden. Die Reichs-Versammlung zu Rheims, bei welcher Hrz. Wilhelm nicht erschien, hat ihm das Herzogthum abgesprochen und es auf Hugo übertragen. Jezt zieht dieser gegen Wilhelm zu Felde, und der königliche Knabe muß mitziehen und als Puppe dienen. Jedoch Hugo verrechnete sich, sein Name hatte bei wenigen Aquitaniern einen angenehmen Klang, und sie hielten lieber zu Wilhelm oder sahen dem Kampfe parteilos zu. Man belagerte die Stadt Poitiers, aus welcher sich Wilhelm entfernte, Waffenbrüder aufzusuchen, deren er wirklich eine

[1]) Es feierte jezt Gr. Fridrich v. Bar, Br. des B. Adalbero v. Metz, seine Vermählung mit Hugo's herangewachsenem Töchterlein Beatrix.

schöne Zahl zusammenbrachte. Als die Belagerung zwei Monate pp
(bis in den August) gedauert hatte, und Mangel an Lebensbedarf, 7
noch mehr aber Überdruß der Vasallen den Hugo zwang, das Unternehmen aufzugeben und den Heimweg anzutreten, wagte Hrz. Wilhelm ihn zu verfolgen. Es geschah zwar zu keck und zu unvorsichtig; der kriegserfahrne Hugo wendete plötzlich um und griff so rasch und so überlegen an, daß die Aquitanier in Unordnung geriethen, aus einander gesprengt wurden, und mit dem Sieg viele Todte und Gefangene verloren. Allein Hugo war und blieb doch außer Stand, die Absichten hinsichtlich Aquitaniens durchzuführen, sei es weil er sein Augenmerk auf Normandie und Burgund richten mußte, sei es weil die Krankheit hinderte, welche zum frühen Tode ausschlug.

Gehen wir nun weiter nach Süden, nach Provence, nach 8
Italien so zeigt sich uns eine Menge kleiner Herrschaften, zwischen denen mannigfaltige Reibungen nicht fehlen konnten, zum Glück meistens unblutige und kurz dauernde Reibungen. K. Konrad v. Burgund scheint wenigstens in den nördlichen Landen Ruhe und Ordnung hergehalten zu haben, wenn gleich seine Herrschaft abwärts vom Genfersee, zumal in Provence starken Schwankungen unterlag. Die Prälaten wären für ihn gewesen, hätte er sie gegen raub- und fehdelustige Herren, die selbst Saracenen in Sold nahmen, kräftiger schützen können. Ob er mit Karl Konstantin, Fürsten zu Vienne, endlich eine Ausgleichung traf, ist unbekannt; hingegen sicher, daß er an K. Berengar und dessen Anhängern im Gebirge keine guten Nachbarn hatte. Ohne kurzweg über Berengar den Stab zu brechen, als hätte er nach der Huldigung zu Augsburg 9
wortbrüchig, voll Grimm und Bosheit, wie ein diesseitiger Chronist schreibt, Bischöfe und Grafen Italiens angefeindet, beraubt und zur Gegenwehr gezwungen, muß man doch schon aus seiner unnatürlichen Stellung folgern, daß ihm unzählige Händel erwuchsen, und daß hiebei nicht an's Recht, sondern an das Schwert die Berufung erging, und womit führte er seine Fehden wenn nicht mit Söldnern, selbst saracenischen, den Hütern seiner Bergpässe? Etwas Kraft verlieh ihm die glaublich in Einverständniß mit P. Agapit II und K. Otto erzielte Beilegung des Streites um den Mailänderstuhl. Sowohl Aldemar als Manasses trat zurück, nothgedrungen, weil verlassen, man hört nichts mehr von ihnen und Aldemar soll wenn nicht schon zu Augsburg jedenfalls

pp bald gestorben sein. Es wurde Walpert regelmäßig gewählt, glaublich
10 schon im April 953, und mit päpstlicher Zustimmung zum Erzbischof consecrirt nach dem Monat Julius. Dieser Prälat und B. Guido v. Modena, etwa auch B. Azzo v. Vercelli stützten geraume Zeit den Thron Berengars und seines Sohnes Adalbert. Da aber dem K. Otto als Oberlehensherrn gehuldigt worden war, gab dieß jedem Unzufriedenen scheinbar rechtlichen Vorwand, deutsche Einmischung anzurufen, und weil weder Otto noch sein Bruder Heinrich, durch die schlimmen häuslichen Streitigkeiten gelähmt, Waffenmacht für Lombardien verwenden konnten, entschlugen sich Berengar und Adalbert aller Besorgniß von dieser Seite, achteten keine Einrede und übten die königliche Gewalt wie sie es vermochten. Unter den vertriebenen Bischöfen waren vermuthlich die v. Mantua und v. Reggio, und Azzo Herr v. Canossa, zu dem Leztern verwandt, etwa auch Vogt
11 des Hochstifts, eben der edle Ritter, welcher die K. Adelheid auf sein Felsenschloß in Sicherheit gebracht und vertheidigt hatte, mußte fast drei Jahre lang einen schweren Kampf bestehen. Canossa wurde von K. Berengar förmlich belagert und sollte durch Hunger bezwungen werden. Azzo sandte wiederholt Boten nach Deutschland, und K. Otto hat ohne Zweifel mit Berengar ernstliche Worte gewechselt, auch wegen andern vor ihn gebrachten Beschwerden, und um 954 — 55 war der Bogen bereits so gespannt, daß er brach; nur konnte der deutsche König noch immer nicht den zornigen Worten die rächende That folgen lassen.

Daß Berengar jenen Herren an der Gränze der veronesischen Mark und in Kärnthen, welche wider Hrz. Heinrich sich auflehnten,
12 Unterstützung gewährte, läßt sich denken. Friaul war in Parteien zerfallen, und die Venetianer mischten sich ein, worüber es auch mit diesen zur Fehde kam, und man hat kaum Ursache, die Nachricht zu beanstanden, der Doge Peter Candian II habe, weil K. Adalbert gegen einige venetian. Handelsleute übel verfuhr, Rache geübt, einen Sieg erfochten, und den verhaßten festen Gränzplatz Comacchio geschleift und so zu Grunde gerichtet, daß sich die Stadt nie mehr recht erholen konnte; es stimmt das gut zur Bemerkung eines andern Chronisten, daß besagter K. Adalbert Ravenna zu seinem vorzüglichen Sitz erkor; Ravenna und Venedig waren wegen der Handelschaft höchst eifersüchtig auf einander, und Adalbert, der glaublich den Erzb. Petrus aus Ravenna vertrieb und der Bürgerschaft

auf alle Weise schmeichelte, wird, eben nach dem Wunsche dieser, pp
Vorkehrungen gegen Venedig getroffen haben. Das Verhältniß 13
Berengars und Adalberts zu Rom und zum Papste hat sich offenbar
mehrmals geändert, es tauchten allerlei Streitigkeiten auf, und man
haderte und verglich sich und haderte wieder. Zu kriegerischen
Feindseligkeiten scheinen Berengar und Adalbert 954 geschritten zu
sein, als Alberich, der Patricius oder Princeps v. Rom schnell
(im Spätherbst?) starb, kaum über 36 J. alt, und sein einziger,
dem Clerikalstand bereits gewidmeter Sohn Octavian, ein 16jähriger
Jüngling, durch die Anhänger seines Hauses den Principat überkam,
womit natürlich Andere nicht zufrieden waren. Sicher legte sich der
Papst in's Mittel, und durch ihn dürfte 955 auch ein Vergleich
wegen Restitution des Erzb. Petrus v. Ravenna erzielt worden sein,
weil man findet, daß dieser in Beisein des K. Adalbert mit seinen
Suffraganen und Äbten und Domherren in diesem Jahr' eine Synode
gehalten hat, auf welcher B. Martin v. Ferrara gewisse Güter der 14
Kirche v. Ravenna zurückstellen mußte. Das gute Verständniß war
nicht von Dauer, dagegen ist anzunehmen, daß Berengar und
Adalbert ein solches, wenigstens heimlich, mit Slaven und Ungarn
schon wegen der Feindschaft gegen Venedig unterhielten. Es müßen
um diese Zeit die Slavenstämme von Kroatien bis gegen Bulgarien
hin, schwach durch Uneinigkeit, ungarische Schutzherrschaft ange-
nommen haben, woraus sich erklärt, wie es möglich war, daß Ungarn
häufig auf byzantinischem Gebiete und bis an Enstpl mordeten
und plünderten. Als das große Bulgarenreich nach des gewaltigen
K. Simeon Ableben 927 auseinander fiel, indem sein Sohn Peter,
der Schützling und Diener des byzant. Hofes, verachtet wurde, halfen
Ungarn den Serben, die sich losschlugen, und die Helfer verwan-
delten sich nach einigen Jahren in Herren.

Um 943—955 scheint die ungarische Nation drei Hauptmassen 15
gebildet zu haben, die nordwestliche gehorchte dem jungen Taksony,
welcher der allgemeine Oberherzog sein sollte, ein Fürst Gyula, bei
den Griechen Gylas, hatte von Siebenbürgen aus seinen Namen
furchtbar gemacht, die Nomaden der Walachei erkannten ihn als
Schutzherrn und verstärkten seine Reiterschwärme, wenn er über die
Donau schwamm und aus dem Gebiete des Kaisers Beute holte.
Endlich südwärts vom Plattensee und über das heutige Bosnien
und Servien gebot in ähnlicher Weise der hervorstechend wilde und

pp kriegerische Bultzus (Bulosudes), welcher auch tertius princeps et carchan genannt wird. Ein fünfjähriger, von dem kais. Hof erkaufter Waffen-Stillstand lief etwa um 943 ab, und nun begannen die verwüstenden Streifereien von neuem. Weil zu Enstpl, wo man in hoher Selbstgenügsamkeit gerne Auswärtiges ignorirte, doch bekannt geworden
16 war, daß K. Otto weite Slavenländer durch Einführung des Christenthums zu verlässigen und blühenden Provinzen seines Reiches gemacht habe, meinten die hölzernen Staatsweisen dasselbe leichte Mittel bei den Ungarn anwenden zu sollen und zu können. Fein wurde daher der rauhe Bultzus gelockt, herrlich beschenkt, an den kaiserlichen Hof mit unwiderstehlicher Artigkeit eingeladen, und dann dort auf das schmeichelhafteste behandelt, und wer weiß mit welchen Versprechungen überhäuft, bis er sich taufen ließ, wobei Kr. Konstantin VII Pathenstelle vertrat. Ebenso ging es gleich darnach mit Gyula, und als dieser getauft nach Hause kehrte, ward ihm ein sehr fromm gepriesener Mönch, Namens Hierotheus, zum Begleiter gegeben; denn diesen hatte der Patr. Theophilact ordinirt, damit er als Regionar-
17 Bischof unter den Ungarn arbeite. Er soll Viele zur Annahme der christl. Religion bewogen haben, was sich leicht glauben läßt, da ihm jene beiden Fürsten halfen. Jedoch Bultzus faßte geschwind einen anderen Sinn, vermuthlich weil er sah, daß sein Plan, sich von Taksony förmlich loszusagen und ein eigenes Königreich mit Hilfe der Byzantiner aufzurichten, an dem fast allgemeinen Unwillen der Magyaren scheitern werde. Er sattelte daher um, warf das Christenthum schnöde hinweg und geberdete sich nach Renegatenart jezt erst als der wüthigste Hasser desselben. So trat Bultzus an die Spitze jener furchtbaren, durch die ganz ergrimmt aus Lothringen über Lombardien 954 heimgekommenen armseligen Reste zahlreicher Schaaren angeregten Schilderhebung nicht bloß der Ungarn sondern auch anderer Heiden. Ob es bloß auf einen Raub- und Rachezug abgesehen war,
18 oder ob Bultzus sich mit der Hoffnung schmeichelte, er könne so leicht das südliche Deutschland seiner Schutzherrschaft pflichtig machen als Bosnien und Servien, steht dahin; dafür ist gewiß, daß die fortdauernd feindselige Stellung vieler Herren in Kärnthen und Bayern gegen K. Otto und dessen Br. Heinrich den Muth einflößte, in jene Gegenden vorzudringen. Da ein Haupttheil des ungeheueren Heeres durch das Murthal über die Radstadtertauern und Salzburg sich nach Bayern wälzte, so versteht sich von selbst, daß diese Gebirgsgegenden

theils in Folge der Parteiung theils aus Furcht den Ungarn sich pp
befreundeten, und daß des gefallenen Pfalzgr. Arnulf Söhne sie
erwarteten, wenn nicht einluden, dürfte auch in der Natur des
Verzweiflungskampfes liegen, zu dem sie sich entschlossen hatten.

XX. K. Otto d. Gr. Sieger über Ungarn und Slaven 955.

Nach Flodoard zeigten sich schon zu Anfang d. J. 955 unga- qq
rische Streifpartien in Gränzprovinzen des Reiches, K. Otto (oder 1
sein Bruder Heinrich) empfing sie aber so behend und tapfer, daß
sie nicht weit in's Land eindringen konnten. Hrz. Heinrich hatte
die meisten Bayern auf seine Seite gebracht, nur in Regensburg
hielten sich noch hartnäckig Arnulfs Söhne Berthold und Babo, die
fortgesetzte Belagerung verwandelte sich in eine enge Sperre, damit
der Hunger die Übergabe erzwinge, und glaublich kam selbst
Mannschaft aus Schwaben, die Heinrichs zu verstärken, welcher
ja kürzlich seine schöne T. Hedwig dem neuen Herzoge Schwabens,
Burchard II, vermählt hatte. Zu Anfang der Fasten, 10 März,
befand sich K. Otto nebst Hrz. Konrad und lothring. Herren zu
Frankfurt, und auch Hrz. Heinrich fand sich ein, wohl recht sehr
auf Hilfeleistung dringend. Einige ward ihm. Dennoch kam man
um keinen Schritt weiter; Heinrich, der allerlei Bedenkliches bemer- 2
ken mochte, reiste zum kön. Bruder nach Sachsen, seine dringenden
Vorstellungen mündlich anzubringen, und nachdem sie mitsammen
dort Ostern (15 Apr.) gefeiert, wurde sogleich mit einem stattlichen
Heere aufgebrochen und die Bezwingung Regensburgs mit allem
Ernste betrieben. Nicht die Steine schleudernden Maschinen, nicht
die angelegten Stürme richteten etwas aus, der Muth brach we-
gen der entsetzlich hoch gestiegenen Hungersnoth, im Juni öffne-
ten sich die Thore, Bürger kamen und warfen sich dem König
um Gnade flehend zu Füßen, und er verfuhr gnädig, das Volk im
allgemeinen ward ganz verschont, die Grafen und Führer mußten
an Orte der Verbannung wandern. Huschberg S. 168 schreibt:
„Gr. Berthold II, des Pfalzgrafen Erstgeborner, wurde nach Schwa- 3
ben verwiesen und zwar nach Reisensburg an der Donau unterhalb
Günzburg, welche aus den Zeiten der Römer stammende Feste
wahrscheinlich ein vom Schyren Luitpold durch seine Vermählung
mit der Schwester der alemann. Kammerboten erworbenes Gut war.
Babo blieb im Lande; der König verwies ihn auf die scheiernschen

qq Stammgüter an der Ilm, Glan und Amber. So das Herzogthum Bayern seinem Bruder Heinrich zurückstellend zog Otto wieder nach Sachsen, wo er um den ersten Julius bereits ankam." — Es war ein großes Glück, daß sich Regensburg nicht länger halten konnte, und nun von Heinrich besetzt wurde. Schlimme Nachrichten erhielt Otto aus Sachsen, und bald noch schlimmere von Süden
4 her. Trotz dem im vorigen Spätherbst von Mrkgr. Gero und Hrz. Konrad sehr glücklich vollführten Feldzuge gegen die Uckerwenden gährte es fort unter den Slaven, und es erfolgte schon zu Anfang des Märzmonats 955 ein neuer fürchterlicher Ausbruch der verhaltenen Wuth, indem ein Paar junge sächsische Herren als Flüchtlinge die Hetzer machten.

Erinnern wir uns an den Proceß des Hrz. Hermann Billung mit seinem Neffen, dem jungen Wichmann, dessen Vater Wichmann, Hermanns älterer(?) Bruder, einer der ersten, reichsten und mächtigsten Fürsten gewesen war unter K. Heinrich und K. Otto. Bei seinem Ableben (944) befand sich das einzige Kind noch im Knabenalter und K. Otto ward ihm Vater und Erzieher; jedoch zum Jüngling herangereift erfuhr Wichmann bald, daß Güter wie
5 Würden des Vaters Andern und vorzüglich dem Oheim Hermann zu Theil geworden, und darob kochte er Mißmuth, erlaubte sich selbst, von Gr. Ekbert verleitet, welcher ähnliche Beschwerden gehabt haben mag, hochverrätherische Anfeindung Hermanns, und hätte eine schwere Strafe erleiden müßen, wäre nicht vom König, der ihn lieb hatte, das Urtheil des Gerichtes gemildert worden. Otto wünschte offenbar, das schwierige Gemüth des stolzen Jünglings zu besänftigen und lud ihn ein, im Sommer 954 oder Anfangs 955 die Kriegsfahrt nach Bayern mitzumachen, erhielt aber eine ausweichende Antwort, die ihn nicht nur veranlaßte, eine ernste Warnung auszusprechen, sondern auch strengere Aufsicht anzuord-
6 nen. Graf Ibo war der Wächter. Dieser gestattete eines Tages dem Bittenden, an der Jagd im nahen Walde Theil zu nehmen; dort warteten schon die bestellten Jugendfreunde und Spießgesellen Wichmanns, der schnell in ihrer Mitte war, sich auf ein Pferd schwang und mit ihnen davon sprengte. Gr. Ekbert, welchen Luden Wichmanns Stiefbruder nennt, stand an der Spitze von Verschwornen, einige Schlösser wurden besetzt, die den Vätern einst verpflichteten Hintersassen aufgeboten, für die beraubten Söhne unter die

Waffen zu treten, und ein förmlicher Aufruhr begonnen. Allein qq
Hrz. Hermann, der so etwas vorausgesehen, ist schnell bei der
Hand; die beiden Grafen Wichmann und Ekbert fliehen von Weni-
gen begleitet über die Elbe, und treten mit zwei slavischen Fürsten,
Nako und dessen Bruder Stoinef, Todfeinden der Sachsen, in Bünd-
niß. So führt jeder Abweg, einmal beschritten, immer weiter in
die Irre.

Zu Anfang der Fasten (Aschermittwoch war 28 Febr.) 955 7
unternahm Hrz. Hermann, zu dem die tapfern Brüder (Burggrafen?)
Heinrich und Sifrid mit ihren Mannen stießen, einen raschen
Überfall, da er wußte, daß Wichmann und Ekbert in der Stadt
Suithleiscranne (Süd-Landskrone, welches der alte Name der
Stadt Schwedt gewesen sein soll) sich befanden und den Heranzug
der aufgerufenen Slaven erwarteten. Fast wären sie sammt der
Stadt in Hermanns Gewalt gefallen, der 40 Mann am Thor'
niederhieb; doch der entstandene Lärmen weckte die Schlafenden, und
der Sturm ward mit der Anstrengung verzweifelten Muthes abge-
schlagen. Hermann mußte den Rückweg antreten, und nun gerie-
then erst die Feinde recht zahlreich in Bewegung und die Angegrif-
fenen wurden verwegene Angreifer. Sie legten sich vor eine Gränz-
Stadt (urbem Cocarescemiorum, man meint im slavischen Gau Liubuzzi, 8
unweit Küstrin da wo man jezt die Comthurei Gargast sieht, nach
Andern lag der Ort näher an der Elbe); Hermann versuchte den
Entsatz, da er aber erkannte, daß jezt gegen die große Überzahl
nichts auszurichten sei und erst Verstärkung erwartet werden müße,
gab er, wie sehr auch Gr. Sifrid dagegen eiferte, den Rath, die
Burgmannen möchten um freien Abzug unterhandeln. Sie thaten
es, konnten jedoch nicht mehr erhalten, als daß ihnen ein Abzug
ohne Waffen zugestanden wurde; Weiber und Kinder sollten sie
mitnehmen dürfen, alle Habe, namentlich auch die unfreien Knechte
und Mägde mußten zurückgelassen werden. Wie nun die grimmigen
Feinde in die Stadt eindringen, bemerkt unglücklicher Weise einer
aus ihnen die Frau eines Freigelassenen und erkennt in ihr die
Sclavin, welche ihm entlaufen war. Sogleich will er sich ihrer 9
bemächtigen, der Ehemann wehret es, versetzt ihm sogar einen
Faustschlag, darob Geschrei, Zusammenlauf, Vorwurf, daß die
Abziehenden den Vertrag gebrochen, und so fällt man wüthend über
sie her und metzelt sämmtliche Erwachsene nieder, Weiber und Kin-

qq der werden als Gefangene vertheilt. Dieses Blutbad, womit der Slavenkrieg seine schauderhaft wilde Natur zu enthüllen begann, fiel vor nicht lange nach Ostern, als K. Otto mit Br. Heinrich aus Sachsen abgezogen war um Regensburg zu erobern.

Als er am 1 Juli zurückkam und meinte, seine Kraft zur Bändigung der Slaven verwenden zu können, erschien vor ihm eine
10 ungarische Gesandtschaft, welche sogleich, wie freundnachbarlich und ehrerbietig und friedfertig auch die Worte lauteten, Verdacht erweckte, daß ihre Absicht nur sei auszukundschaften, in welcher Lage sich das Reich befinde. Otto nahm sie dennoch artig auf, hörte die Anträge, welche vermuthlich kleine Anstände des Gränzverkehrs betrafen, reichte Geschenke und entließ sie in Frieden. Die Kundschafter mochten kaum bei den Ihrigen angelangt sein, so kamen Eilboten von Regensburg und berichteten, in unabsehbaren Zügen fluthen die Ungarn über Bayern daher; dringend und dringender wurde der König angerufen, nicht zu säumen und mit so viel Macht als er könne an die Donau zu ziehen, sonst steh' Alles
11 auf dem Spiele. Es mochte ihn viel kosten, unter diesen Umständen sein Stammland zu verlassen, welchem von Seite der grimmigen, zahlreich sich verstärkenden Slaven das Schlimmste drohte, wohl mochte ihm bange sein beim Hinblick auf seine dort so mühevoll gegründeten und so geliebten Anstalten; allein er war zu klug, um nur zu beachten was das warme Herz begehrte, die größte und dringendste Noth faßte er in's Auge und wollte selbst ihr entgegen treten, die Vertheidigung Sachsens aber seinen Getreuen überlassen, von denen er doch hoffen durfte, daß sie eine Zeit lang im Stande sein würden, die Schwärme der Slaven hinzuhalten. Die Mittel gab er ihnen, und nahm bloß ein kleines Häuflein tapferer Mannen mit sich fort; seine Person allein war ein Heer.
12 Der Bruder Heinrich lag zu Regensburg krank, konnte daher nicht persönlich die Führung des aufgebotenen bayerischen Heerbannes[1]) übernehmen, sondern trug sie dem in der Treue bewährten Gr. Eberhard v. Ebersberg auf, welcher die Nothwendigkeit erkannte,

---

[1]) Ist gegründet, was eine Freisinger-Chronik angibt, daß Ungarn dort vom Sonntag (29 Juli oder 5 August?) Abends bis Freitag Mittags lagerten, und 2 Kirchen am Fuß des Domberges verbrannten, so mag das schnelle Vordringen doch etwas gehemmt worden sein.

das liebe Vaterland für's erste preis zu geben, und jenseits des qq
Lechstromes sich aufzustellen, um in Verein mit den andern deutschen Volksstämmen einen gewaltigen Streich auf die zahllosen, mit blinder Keckheit nachdringenden Heiden zu führen. Man redet von 100,000 Streitern unter drei Hauptanführern, Léhél, Bultzus (auch Vérbulcs genannt, von Vèr Blut, also der Blutige!) und Botondu. Ist aber die Angabe richtig, daß Botond, Führer des Vortrabs, oder des rechten Flügels, allein 40,000 unter sich hatte, mit denen 13
er bis gegen Fulda [1]) hin streifte, so wird die Gesammtzahl noch über 100,000 sich belaufen haben, weshalb die Ungarn mit stolzer Sieges-Zuversicht äußerten, es müßte die Erde sie verschlingen oder der Himmel über sie einstürzen, eine menschliche Macht könne ihnen nimmermehr widerstehen. Auf Augsburg, den Sammelplatz der Deutschen, richtete die Hauptmasse ihren Zug zu Anfang des Augustmonats, und hoffte diese Stadt um so gewisser im ersten Anlauf zu nehmen, weil ihre Ummauerung an manchen Stellen nicht bedeutend hoch und mit keinen Wehrthürmen versehen war. Sie wurde gleich umzingelt, das anliegende Stift St. Afra loderte in Flammen auf, weit hin leuchteten die Feuer der Mordbrenner, von denen Streifrotten bis in den Schwarzwald sich vorwagten. Glücklicher Weise befand sich in Augsburg bereits eine starke An- 14
zahl mannhafter Reiter versammelt, Bayern und Schwaben, und sie hatten an dem heiligen Bischof Ulrich einen so besonnenen als entschlossenen Leiter und Rathgeber.

Weislich gab er dem Ungestümm nicht nach, als beim Anblick des höhnenden Feindes und der von ihm angerichteten Verwüstungen die Verwegenen in Überschätzung der eigenen Kräfte aus den Thoren stürzen wollten zum rasenden Kampfe, befahl vielmehr, das besonders ausgesetzte östliche (?) Thor zu vermauern. Die Überrumpelung, welche ein vorauseilender Schwarm der Feinde geschwind ausführen wollte, mißlang gänzlich, der Sturm wurde nicht bloß tapfer zurückgewiesen, sondern zugleich ein Ausfall gemacht, der Feind in der Seite gefaßt, und völlig zersprengt. „Als ein 15
feindlicher Heerführer, der an der Spitze seines Volkes kämpfte, schreibt Huschberg S. 169, durchbohrt zu Boden sank, erhob sich

[1]) Von dieser Horde wurde vermuthlich der hl. Abt Thiemo zu Weißenburg in Franken sammt 60 frommen Religiosen massacrirt.

qq ein furchtbares Geheul und Geschrei in den Reihen der Ungarn, die sogleich von dem Gefechte abstanden und mit dem Erschlagenen in das Lager zurückkehrten. Um diese Stunde war Ulrich bei den Seinigen vor dem Thore gewesen; er saß (ein 65jähriger Greis) hoch zu Roß, weder mit Schild, noch Panzer, noch Helm bewehrt, sondern ihn schmückte das geistliche Gewand. Wohl umschwirrten ihn Wurfspieße und Pfeile und Steine aus den Schleudern, aber er blieb unverletzt. Nachdem der Kampf geendet hatte, umritt er
16 die ganze Stadt und befahl, an den gelegensten Orten Blockhäuser zu errichten, und an ihnen die ganze Nacht zu bauen, so wie die Wälle nach Möglichkeit auszubeßern." Da sah man als es dunkelte von den Stadtmauern auf allen Seiten unzählbare Lagerfeuer sich entzünden und konnte daraus schließen, welch eine schreckliche Masse von Streitkräften der Feind hier gesammelt, und daß im Kurzen ein Hauptsturm zu erwarten sei. Man bereitete sich darauf, ermahnet vom heiligen Bischof, auf die frömmste Weise vor. Indeß Frauen und Kinder, das Kreuz voran, betend, flehend, weinend in Processíon die Straßen durchzogen, so daß bei ihrem Anblick der roheste Krieger bewegt wurde und schwor, sie bis zum lezten Bluts-Tropfen vertheidigen zu wollen, lagen andere in den Kirchen weinend auf den Knien, auf dem Angesichte, und riefen vorzüglich die Für-
17 bitte und den Schutz der jungfräulichen Gottesmutter an. Der Bischof, bald bei ihnen um Trost, bald bei den Kriegern um Muth einzuflößen, überließ sich kaum ein Paar Stunden der Ruhe; schon um Mitternacht war er wieder auf, betete mit seiner Geistlichkeit die Matutin im Chor, und sobald die Morgenröthe sich zeigte, trat er an den Altar, das Opfer des neuen Bundes zu feiern. Viele empfingen aus seiner Hand das Brod des ewigen Lebens, und zum Schlusse richtete er an die fromme Versammlung eine erhebende Ansprache, die Worte des Psalmisten anwendend: „Wenn auch mein Weg mitten durch die Schatten des Todes führt, so fürchte ich nichts, denn Du bist mit mir, o Herr!" —

18 „Als die ersten Strahlen der Sonne den Osten erhellten, erzählt Huschberg weiter, wogte in unabsehbarer Menge das Heer der Ungarn heran, verschiedenartige Kriegsmaschinen mit sich schleppend, um die Mauern niederzuwerfen. Es fand die Städter gerüstet zum Empfange; alle Vorwerke waren mit Streitern angefüllt. Der Angriff der von ihren Führern selbst mit Geißelhieben Bedroh-

ten (es mögen wohl Slaven vorangeschoben worden sein) erfolgte, qq
aber als sie die Menge des in den Außenwerken befindlichen Kriegsvolkes erblickten, prallten sie zurück, und verweigerten, den Mauern sich zu nahen. In diesem entscheidenden Augenblicke sprengte ein Reiter (ad regem Ungrorum, Bultzus?) heran; es war Berthold, des Pfalzgr. Arnulf Sohn; er kam vom Castell Risinespurch (Rei- 19
sensburg), dem ungarischen Oberfeldherrn den Anzug des K. Otto zu verkünden." Huschberg meint, Otto habe bei Ulm oder Günzburg die Donau überschritten, es dürfte aber eher anzunehmen sein, daß er über Weißenburg nach Donauwörth kam, wodurch die nach Franken vorgeschobenen Ungarn im Rücken bedroht und also genöthigt wurden, sich eilig auf das Hauptheer zurückzuziehen. Nun konnte auch Hrz. Konrad mit seinen Franken zum König stoßen, wie wir hören werden. Auch erklärt dieß die Bewegung des feindlichen Hauptheeres, welches auf die erhaltene Botschaft vom Anrücken des deutschen Königs sogleich die Bestürmung Augsburg aufgab und, versteht sich mit Zurücklassung eines Beobachtungs-Haufens, gegen die Donau hinzog, um die aus Franken weichenden 20
Schwärme aufzunehmen; auch was von Ungarn auf dem rechten Lechufer stand, durchschwamm diesen Strom, um sich dem Hauptheere zu vereinigen. Gr. Theobald v. Dilingen schlich sich, als die Ungarn von Augsburg abgelassen, in der darauffolgenden Nacht mit seinem Geleite stille aus der Stadt und gelangte glücklich auf einem Umwege zu K. Otto, ihm Nachricht von dem Stand der Dinge zu bringen. Natürlich handelte es sich jezt darum, denen in Augsburg die Hand zu reichen; Otto, welcher aus Sachsen nur ein sehr kleines Häuflein Krieger wegführen konnte, weil der Slavenkrieg alle dortigen Kräfte in Anspruch nahm, mochte, verstärkt durch die Bayern aus dem Nordgau und durch tausend Böhmen, kaum über zehntausend Mann beisammen haben, und groß war die 21
Freude, als Hrz. Konrad daher geritten kam an der Spitze trefflich gerüsteter fränkischer Schaaren; „denn Konrad war ein Mann von kühnem Geist und unermüdlicher Kraft, klug im Rath und besonnen im Handeln, zu Roß und zu Fuß gleich unwiderstehlich im Kampfe, und darum allgemein geliebt, weil er überall Muster und Vorbild war."

„Das Heer verlangte sogleich zur Schlacht geführet zu werden. Otto aber, der König, die große Masse wilder Feinde erwägend, welcher

qq er mit seinem kleinen Heere gegenüber stand, wollte das große
22 Werk nicht ohne religiöse Widmungen unternehmen, um den Segen
Dessen zu erflehen, der den Sieg gewähret, wem Er will. Als
diese Widmungen vollendet waren, der Aufbruch." (Luden S. 79.)
Weil es in den alten Erzählungen, in denen freilich keine Kriegs-
Kunde zu spüren, ausdrücklich heißt, daß sich die in Augsburg be-
findlichen Bayern und Schwaben mit dem Heere des Königs ver-
einigen konnten, und daß er erst nach dieser Vereinigung die Ent-
scheidungsschlacht annahm, so hat er sicher durch einen raschen
Flankenmarsch, etwa über Wertingen sich jener Stadt genähert.
23 Nun, da seine Streitkräfte beisammen waren, machte er offenbar
eine rückgängige Bewegung der Schmutter zu mit dem Schein der
Furcht vor einem entscheidenden Treffen, eigentlich aber nur, um
die Feinde zu täuschen und auf den Platz hinzulocken, wo es ihm
gefiel zu schlagen. Verzögerung war den Ungarn höchst unlieb,
ein mal weil zu erwarten stand, daß bald noch mehr Volk sich zu
dem König sammeln werde, und dann weil ihre ungeheuere Menge
nicht lange mehr Lebensvorrath fand. Sie wollten und mußten
schlagen, das wußte Otto und bestimmte Tag und Ort. Am 9
August schwenkte er nach der Seite ab, wo er Stellung zu nehmen
gedachte, und marschirte in Schlachtordnung, welche gleichsam aus
acht Legionen bestand: die ersten drei waren Bayern, angeführt
von des Hrz. Heinrich Stellvertretern; die vierte Legion war die
fränkische Schaar des Hrz. Konrad, meist junge Reiter, die noch
24 nie in einem Gefechte gewesen; die fünfte, an Zahl die stärkste,
umschaarte den König und die heilige Lanze oder die Reichsfahne,
auf welcher das Bild des Erzengels Michael (Wer ist wie Gott?);
Otto hatte sich aus den verschiedenen Völkerschaften die rüstigsten
Leute ausgewählt, damit sie einen tüchtigen Kern des ganzen Hee-
res bildeten. Die sechste und siebente Legion, lauter Schwaben,
befehligte ihr Hrz. Burchard. Die achte oder der Nachtrab des
Heeres war eigentlich der Troß, das Fuhrwesen, welchem 1000
erlesene, gut bewaffnete Böhmen (oder Ritter, 1000 Gleven?) zum
Schutze dienten.

Man marschirte durch eine ziemlich unwegsame Gegend, wo
überdieß Gebüsch und Hecken theilweise zu gutem Schutze dienten
vor den leichten ungarischen Reitern und ihren Pfeilen; diese aber,
zahlreich genug, neckten von vorne bloß durch Scheinangriffe, indeß

eine starke Abtheilung oberhalb Augsburg über die Wertach gegan- qq
gen in weitem Bogen den Rücken des Feindes suchte, sich mit ge- 25
wohntem Ungestümm auf die Nachhut warf und dort gräuliche
Verwirrung anrichtete. Auch die Schwaben der siebenten und sechs-
ten Legion, welche umwandten und die flüchtigen Böhmen auf-
nahmen, vermochten trotz ihrer gewaltigen Hellebarten die Schlacht
nicht zum stehen zu bringen, weshalb Otto den Hrz. Konrad ersuchte
mit der vierten Legion oder den fränkischen Reitern den Bedrängten
zu Hilfe zu eilen; denn die eigene, für die Stunde der Entscheidung
aufgespart, hielt er weislich noch in Ruhe, und die Bayern hatten
ohnehin die feindliche Hauptmasse vor sich. Doch sieh, Konrad,
dessen Kühnheit wie ein elektrischer Funken alle seine jungen Krie- 26
ger durchzuckte, fuhr mit einer solchen Behendigkeit und einem sol-
chen Kampfesmuth unter die schon siegestrunkenen und zum Theil
beim Aufräumen der Beute beschäftigten Ungarn, daß diese sich vor
Schrecken nicht zu fassen wußten, Schwaben und Böhmen setzten
auch frisch an, und leicht wurden die bestürzten Feinde in die Flucht
getrieben, alle Gefangenen befreit, und das ganze Troßwesen wie-
der gewonnen. Jubel erscholl, als Hrz. Konrad mit den Sieges-
Zeichen zum König zurückkehrte, und mit Bewunderung sahen seine
alten, zu siegen gewohnten Kämpen auf die triumphirenden Fran-
ken, da Niemand von ihrer Jugend und Unerfahrenheit eine so
glänzende Waffenthat gehofft hatte. Man lagerte, und blieb diesen
Tag über unbelästigt; am folgenden war beschlossen, zum ernsten
Angriffe, den der Feind nicht erwartete, vorzugehen und mit Gott
die Entscheidungsschlacht zu liefern. Nach Wunsch des Königs 27
ordneten die Bischöfe, auch der heilige Ulrich unter ihnen, gottes-
dienstliche Handlungen an, es wurde gefastet bis zum Abend,
gebetet, das Bußsacrament gespendet. Bei dem Hochamt früh
Morgens empfing der König selbst aus der Hand des B. Ulrich
den Leib des Herrn, und da soll er, in gewisser Hoffnung des
Sieges, die Stiftung des Bisthums Merseburg oder die Erbauung
der dortigen Kathedrale gelobt haben. Alle Kämpfer folgten der
Aufforderung, von Herzen ihren Beleidigern zu verzeihen, damit ihnen
auch Gott verzeihe und seine Gnade schenke, und sie schworen vor
dem heiligsten Sacrament, erst jeder seinem Herzog oder Führer,
dann ein Krieger dem andern treu und fest beizustehen bis in
den Tod.

rr Der zehnte August war angebrochen, der Gedächtnißtag des
1 hochgefeierten Blutzeugen Laurentius, die Sonne strahlte am wolkenlosen Himmel, und beide Heere stellten sich auf zur Schlacht, zur blutigsten, denkwürdigsten, und gesegnetsten Schlacht, die in alter Zeit auf deutschem Boden geliefert wurde. Eine genaue Aufzeichnung fehlt, und über den Gang derselben läßt sich nur dieses als das Wahrscheinlichste sagen: Vertraut mit der Weise der Ungarn ließ K. Otto, dessen acht Legionen wohl geschlossen und in Zwischenräumen langsam vorrückten, durch flinke Pfeil- und Bolzen-Schützen und leichte Reiter den Feind reizen ohne ihm zu stehen, indem diese Befehl hatten, der Übermacht zu weichen und sich eilig in die Schlachtlinie zurückzuziehen. So prallten die Ungarn, durch wildes Geheul sich selbst zur Wuth entflammend, mehrmals an ohne Erfolg, ihre übergroße Menge wurde ihnen eher hinderlich statt viel zu nützen, indem die von Otto gewählte Gegend kein Ausbrei-
2 ten und kein Umgehen seiner Flügel gestattete. Wann das Schlagen allgemein und zum eigentlichen Handgemenge wurde, ist nicht gesagt, sondern nur, daß es erst mit der sinkenden Sonne ein Ende nahm. Als die Ungarn zu ermatten begannen und den Kampf abbrechen wollten, da ließ Otto erst alle seine Mannen, und deren waren doch gewiß über 40,000, wie der Wind daher brauset, auf die Verzagten losstürmen. Er selbst, die heilige Lanze erhebend, sprengte mit seinen Erlesenen in's Kampfgewühl, welches für die Ungarn um so verderblicher wurde, weil die Einen zum Rückzug oder zur Flucht sich wandten, während die Andern freiwillig oder gezwungen zu fechten fortfuhren. Mann an Mann vermochten sie nimmermehr etwas gegen die massiven Bayern und Schwaben, sie fielen wie Rinder unter dem Beile des Metzgers, an Gefangennehmen war kein Gedanke, Blut floß in Strömen.

3 Aber auch auf deutscher Seite sanken Viele in Wunden und Tod, selbst ausgezeichnete Führer blieben auf dem Platze, als Gr. Theobald, des heil. Ulrich Bruder, Reginald sein Vetter, der Montforter Ulrich Gr. v. Bregenz u. a. Die Bischöfe wichen nicht aus der Nähe der Kämpfenden, stets Muth zusprechend; der große Augsburger war an der Seite des Königs, und soll auf die Erscheinung eines glänzenden Kreuzes am Himmel hingewiesen haben als auf das Zeichen sichern Triumphes über das Heidenthum. B. Starchand v. Eichstätt wurde durch einen Pfeil verwundet; dem

B. Michael v. Regensburg ein Ohr abgehauen, er stürzte mit dem rr
Pferd' im ärgsten Gewühle, und daß er nicht umkam, wurde der
wunderbaren Hilfe des hl. Emmeram zugeschrieben, dem er in sol-
cher Gefahr sich verlobte.

Die niedersinkende Nacht deckte das Leichenfeld. Die Ungarn 4
überfahen nicht, wie weit sich ihr Verlurst erstrecke, es mühten sich
die Führer, das Zerstreute zu sammeln, zu ermuthigen, im Gehor-
sam zu erhalten; aber die Kräfte waren erschöpft, und die Zaghaf-
tigkeit überwog. Ein geregelter Widerstand wurde am folgenden
Tage den herandringenden Deutschen kaum mehr entgegengesetzt,
obwohl es noch einzelne blutige Gefechte gab, indem sich die Un-
garn auf ihr Lager vor Augsburg zurückzogen und oberhalb über
den eben ziemlich angeschwollenen Lech zu kommen suchten. An
diesem Tage hatten die Deutschen noch einen schweren Verlurst zu
beklagen. Es war drückend heiß; Hrz. Konrad, der rastlose Ver-
folger, lüftete etwas den Helm, um frischen Athem zu schöpfen und
den Schweiß abzutrocknen, und da flog ein Pfeil dem „unnahbaren
Helden" in den Hals, so daß der Tod augenblicklich erfolgte. Kon- 5
rad soll vor der Schlacht den Wunsch geäußert haben, durch Fein-
des Hand für's Vaterland zu sterben, und so zu sühnen was er
diesem früher übles zugefügt. Den Leichnam ließ K. Otto mit
allen möglichen Ehren nach Worms abführen und dort beisetzen. —
Wie es dem nach Augsburg sich wendenden Heertheile des geschla-
genen Feindes erging, schildert etwas der verständige Biograph des
heil. Ulrich mit den Worten: „Obwohl eine unglaubliche Menge
der Ungarn (am 10 Aug.) erschlagen worden war, bildeten sie
doch noch ein so zahlreiches Heer, daß jene, welche von den Zinnen
Augsburgs den Vorüberzug sahen, keineswegs glaubten, daß sie
auf der Flucht aus einer verlornen Schlacht seien, bis sich zeigte,
es sei ihnen nur darum zu thun, eilfertig oberhalb der Stadt
an das Ufer des Lechs zu gelangen und eine Fuhrt durch den 6
Strom zu finden. Der König aber und seine Mannen folgten
ihnen auf dem Fuße, und hieben nieder, die sie noch erreichen
konnten." Eine Abtheilung der Ungarn war schon unterhalb dem
Strome zugetrieben worden, und da Menschen und Pferde zu
ermattet waren, fanden sie, vor dem Schwerte fliehend, im reißen-
den Gewässer den Tod. Andere hatten sich in Dörfer geworfen;
die Dörfer wurden ohne weiters angezündet, und die Flüchtlinge

11 verbrannten mit denselben. Es war kein Entrinnen; nicht Männer
bloß, Weiber und Mädchen des Landvolkes auch griffen zu jeglicher
Waffe, um die verwünschten Unthiere erlegen zu helfen.

7 Schon läuteten die Abendglocken, als der sieggekrönte K. Otto,
und mit ihm B. Ulrich in das aufjubelnde Augsburg einritten.
Noch zwei Tage setzten die königlichen Schaaren das Verfolgen fort,
in Bayern überflüßig; denn es erhob sich das Volk zu Land und
zu Stadt, auf die Fliehenden zu fahnden, in höchster Erbitterung
über das Erlittene, weil die Mordbrenner bei ihrem Kommen viele
Orte in Asche gelegt und allenthalben barbarisch gehauset hatten.
Unter den niedergebrannten Stätten werden die Klöster Ilmmünster,
Staffelsee, Wessobrunn, und die Kirche St. Veit zu Freising ge-
nannt. Schrecklich ward vergolten; die sich zur Wehre setzenden
Ungarn erlagen wenn nicht im ersten, doch im zweiten, im dritten
Gefechte, auch die sich ergaben fanden keine Schonung, und man
erzählte, daß sie haufenweise in Gruben gestürzt und mit Steinen
8 und Erde verschüttet wurden. Und noch einige Züge sind den
Jahrbüchern der Geschichte eingegraben, welche erkennen lassen, daß
eine gränzenlose Wuth nach Rache lechzte. Es waren einige Für-
sten, drei oder vier oder sieben, erhascht worden, darunter der Re-
negat Bultzus oder Vérbulcs. K. Otto befahl, daß man sie zu
seinem Bruder Hrz. Heinrich nach Regensburg brachte; dort wurde
Gericht gehalten als über gemeine Räuber und Mordbrenner, weil
der Einbruch ohne Kriegserklärung geschehen war, und sämmtlich
wurden die Elenden vor dem Ostenthore[1]) aufgeknüpft. Es ging
die Sage aus, von allen diesen durch Bayern Flüchtenden seien
bloß sieben Mann nach Ungarn entkommen, und über diese sei als
Feiglinge von ihrer Nation das Urtheil gefällt worden, daß sie und
ihre Kinder für ewige Zeiten ehrlos und der Fähigkeit, ein Besitz-
9 thum zu erwerben, verlurstig sein sollten, und man will wissen, der
heil. Stephan habe die Nachkommen der Verurtheilten dem Kl. St.
Lazarus zu Gran geschenkt, und sie bekamen daher den Namen:
die Armen des hl. Lazarus. Wie aber, wenn die Sieben bestraft

[1]) Eigentlich vor dem Thor, auf welchem die Haller-Uhr; denn die Ostengasse wurde erst später gebaut oder in die Ringmauer eingeschlossen. Der kleine Hennenplatz, meinen Etymologen, sei die Stelle der Hinrichtung, und hieß früher Hunnenplatz.

wurden, weil sie Unterthanen des Takſony, vielleicht dazu Chriſten rr
ſich dem Heidenzuge eines Bultzus eigenmächtig angeſchloſſen hatten, einem Zuge, der wäre er ſiegreich ausgefallen, auch bald den Takſony jenem übermüthigen Bultzus unter die Füße gelegt haben würde? —

Die Jagd, welche in Bayern auf die heidniſchen Ungarn mit aller Hitze angeſtellt wurde, brachte auch Verderben über jene Herren, die den Einbrechenden keinen Widerſtand gethan und ſich mit 10
ihnen gütlich abgefunden hatten, und namentlich über den Erzb. Herold v. Salzburg; durch ſein Land zog wohl der Hauptſchwarm, der Prälat floh nach ſeinem feſten Städtchen Mühldorf, unterhandelte mit den Mordbrennern um Schonung, und die Brandſchatzung erlegen zu können, griff er ſelbſt nach den Silbergeräthen der Kirchen. Es wurde aber ausgeſprengt, das ſei nur zum Schein geſchehen und der Prälat heimlich mit den Heiden verſtanden geweſen, welche den bedungenen Sold von ihm empfingen. Zufolge einer ſpäten Aufzeichnung überfielen ihn die Grafen v. Plain, vielleicht ſchon vorher Feinde oder voll Zorn, weil ihre Güter von den Ungarn verwüſtet worden waren, zu Mühldorf und der Gefangene wurde auf Befehl oder doch mit Wiſſen des Hrz. Heinrich geblendet, eine Strafe, welche auf das Einverſtändniß mit den Heiden ſcheint geſetzt geweſen zu ſein. Welch ein langwieriger Proceß dieſer gräulichen Unthat gefolgt iſt, werden wir vernehmen. Was iſt 11
aber nun davon zu halten, wenn die gänzliche Vernichtung des wenigſtens 100,000 M. ſtarken ungariſchen Heeres behauptet werden will? iſt das nicht ſchon wegen der Flüchtigkeit dieſer Reiter höchſt unwahrſcheinlich? Nach einem ungariſchen Chroniſten hätte jener Haufen von 40,000, welchen Botondu führte, ſich mit Löwen-Muth durchgeſchlagen; ein weit ſpäterer, Turotzius, erzählt daß ein Schwarm ſich in einem Walde verborgen und die an den Rhein abziehenden deutſchen Schaaren unvermuthet angefallen, viele getödtet und die andern gefangen genommen habe, für welche dann die nach Regensburg geſchleppten Ungarn ausgewechſelt wurden. Eine Andeutung führet auf den ohnehin nahe liegenden Gedanken, daß durch den gewaltigen Anſturm Otto's am Abend des 10 Auguſt das feindliche Heer eigentlich zerriſſen und der ſchwächere nördliche Flügel außer Stand geſetzt wurde, ſich mit der Hauptmaſſe wieder zu vereinigen. Dieſe Abgetrennten ſuchten nun den Heimweg über 12
Dietfurt und Weißenburg (vielleicht wurden jetzt die Mönche da

rr ermordet!) und mögen die böhmische Gränze erreicht haben, wo aber Hrz. Boleslav ihnen einen schlimmen Empfang bereitete. Der stets verlässige Flodoard sagt ausdrücklich, K. Otto habe in Verein mit „Burislaus, Fürsten der Sarmaten" die in ungeheuerer Zahl eingebrochenen Ungarn fast gänzlich aufgerieben.

Welch ein Sieg! wie hatte Deutschland Ursache sich darüber zu freuen! Von nun an verging den ungarischen Freibeutern die Lust, Deutschlands Gauen mit der Brandfackel heimzusuchen, sie
13 wurden sehr friedliche Nachbarn, nur Österreich sah noch einige mal, daß bei den ausgebrochenen Fehden auch ungarische Söldner mitfochten. Seit dem Tage bei Augsburg war auch erst Otto's Macht und Ansehen im Süden fest begründet, und nun ließ sich der Aufbau des Kaiserreiches hoffen. Allein der größte Vortheil ging doch dem Volke selbst zu, welches die entsetzlich blutige Niederlage erlitten; sehr wahrscheinlich ist der Zug wider den Willen des Hrz. Taksony durch den Renegaten Bultzus, der den Christenhaß aufstachelte, und einige andere Häuptlinge in Gang gebracht worden, daher keine Kriegserklärung, daher der Marsch durch Steiermark und Salzburg, daher nirgends eine Erwähnung des Taksony, welchem das Mißlingen der Unternehmug kaum unerwünscht war. Jedenfalls bleibt dieses gewiß: auf den Feldern bei Augsburg ent-
14 schied sich der Kampf zwischen Christen- und Heidenthum für Ungarn, und hätte Bultzus triumphirt, so wäre nicht nach einigen Jahrzehnten dort ein christlicher Königsthron errichtet gestanden und ein heiliger Stephan darauf gesessen! — In allen Kirchen des Reiches wurden Dankfeste veranstaltet; „auch ließ Otto, schreibt Luden S. 83, dem heiligen Stuhl in Rom, auf welchem P. Agapit II saß, in der Freude seines Herzens Nachricht von dem Siege geben, der nicht bloß für Deutschland, sondern für die gesammten christlichen Völker des Abendlandes errungen war. Unter den Völkern aber ward es anerkannt, daß der Sieg auf dem Lechfelde der größte sei, den seit 200 Jahren irgend ein König erkämpft hatte; und die Sieger selbst waren so hoch begeistert, daß sie den König als Kaiser
15 begrüßten und als Vater des Vaterlandes." — Man vermuthet, K. Otto sei über Regensburg, den kranken Bruder besuchend, nach Sachsen zurückgekehrt, und habe in der Hauptstadt Bayerns einen Landtag abgehalten, auf welchem Strafen verhängt und Gnaden ausgetheilt wurden. Die Söhne des Pfalzgr. Arnulf, Babo abge-

rechnet, der sich scheint ruhig gehalten zu haben, wurden glaublich rr
geächtet und ihrer Güter beraubt; jedoch von einem, Wernher, erzählt
die Scheierer-Chronik, er sei durch Hilfe des heil. B. Ulrich seines
Taufpathen der Gefahr (welcher?) entronnen. Huschberg möchte an-
nehmen, man müße Berthold statt Werner lesen, und will glauben
machen, besagter Berthold sei etwa erst gegen 978 mit Hinter-
lassung von Erbgütern in Kärnthen gestorben. Worauf soll sich
das stützen? — Otto v. Freising hat dagegen die Volkssage aufge- 16
zeichnet, es sei ein Graf v. Scheiern durch die Ungarn, welche ihm
Schuld gaben, er habe sie verrätherisch auf die Schlachtbank geliefert,
ermordet worden, und das könnte wohl von Berthold gelten. Die
pfalzgräfliche Würde kam an Gr. Hartwich v. Chiemgau, der hoch
in Gunst stand und dessen Bruder Fridrich nach Kurzem zum Erz-
bischof v. Salzburg erwählt wurde. Hartwich scheint den Salz-
burggau, und dazu Kärnthen, oder einen Theil in Verwaltung
bekommen zu haben. Weitere Vermuthung ist, was Huschberg S. 173
schreibt: „Der König ließ seinen Unmuth selbst an einer Frau und
zwar an seiner Nichte Willetrude, des Hrz. Berthold Witwe (ihr
Söhnchen Hezilo mochte jezt 10 J. zählen), welche die Interessen
des scheierischen Hauses getheilt hatte, auf solche Weise aus, daß
er alle von ihrem Gemahl vermachten Besitzungen in Sualafeld, 17
Sulzgau und Nordgau einzog; und jene Güter auf dem linken
Donauufer, welche aus dem Erbe der beiden Grafen Ernst und
Luitpold an die Linie des Hrz. Arnulf gediehen waren, sind wahr-
scheinlich um diese Zeit gleichfalls verloren gegangen." —

Ohne Zweifel hatte sich Otto längst aus Bayern entfernt, als
Hrz. Heinrich diese Welt verließ 1 Nov. 955, nicht 40 J. alt.
Ditmar, oder sein späterer Überarbeiter flickt ohne Zusammenhang
in die bloß Erbauung bezweckende Sammlung von Anekdoten diese
sonderbare ein, der Sterbende habe, als ihm B. Michael v. Regens-
burg in's Gewissen redete, zwar die einem (unbekannten) Patriarchen
v. Aquileja zugefügte Mißhandlung bereut, aber kein Unrecht darin
erkennen wollen, daß er den Erzbischof v. Salzburg blenden ließ,
und die fromme Gm. Judith, welche solches vernahm, sei darüber 18
höchst bestürzt und nach seinem Tode beflissen gewesen, durch gute
Werke Gottes Zorn zu versöhnen. Schon beim Leben des Gemahls
hatte Judith zu Regensburg das Liebfrauenstift gegründet, welches
zum Unterschied des ältern, durch Emma Gm. Ludwigs des Deut-

rr schen erneuerten Obermünsters den Namen Niedermünster erhielt und wo Hrz. Heinrich die Ruhestätte fand. Judith verlebte darin gleichsam als Nonne ihre lezten Tage und soll um 987 gestorben sein. Heinrich hinterließ ein kaum 6 — 8 jähriges Söhnchen gleichen Namens außer Hedwig, die kürzlich dem Hrz. Burchard II v. Schwaben vermählt worden war. K. Otto gab zu, die Umstände erlaubten es nicht anders, daß auf den Knaben das väterliche Herzog-
19 thum übergehen sollte, vielleicht geschah es durch einen Wahlact, der den Bayern schmeichelte; zur bestellten Regentschaft mag jener Gr. Burkard v. Geisenhausen (Seitenlinie der Grafen v. Moosburg an der Isar) gehört haben, welcher der Judith Schwester Adelheid vermählt und bei Hrz. Heinrich sehr wohl gelitten war. (Dieser Ehe entsproßte der Nachfolger des heil. Ulrich auf dem Augsburger-Stuhle.)

Der sieggekrönte König Otto, auf der Fahrt in sein Stammland allenthalben mit überschwänglichem Jubel begrüßt, bekam dort noch in diesem Jahre ein schweres Stück Arbeit vor die Hand, und nur
20 sein seltenes Glück führte sie zu gutem Ende. Die empörten Slaven hatten, während er abwesend war, bedeutend Boden gewonnen, und die Sachsen beschränkten sich, nachdem der zu kühn in's Land der Rhedarier vorgedrungene Graf Dietrich eine schmähliche Niederlage erlitten hatte, auf bloße Vertheidigung. K. Otto rathschlagte sogleich auf einem öffentlichen Tage mit seinen Getreuen, und es wurde Verzeihung allen denen angeboten, welche die erklärten Reichs-Feinde Wichmann und Ekbert verlassen und zu ihrer Pflicht zurückkehren würden, ein nicht unwirksames Mittel, den Feind zu schwächen. Von den Slaven, welche die Nachricht, wie Otto der Ungarn Macht zu Boden schmetterte, nicht wenig erschreckt hatte, kam eine Gesandtschaft und handelte um Frieden. Doch mit dem Ver-
21 sprechen, man wolle wie früher den Tribut entrichten, war der König nicht befriedigt; er forderte Genugthuung für das Verbrochene, forderte ohne Zweifel Auslieferung der Stifter des Aufstandes, und hieran zerschlug sich die Unterhandlung. Die bereits gerüstete Heerfahrt setzte sich also in Bewegung, auch Ludolf soll den Vater begleitet haben über die Elbe in's slavische Land, das nach Möglichkeit verwüstet wurde, weil man den Feind im offenen Felde nicht erreichen konnte. Erst an der Dosse (Nara?) gab es Widerstand und einen sehr gut berechneten; den Übergang über

den Fluß im Angesichte des zahlreichen feindlichen Heeres, bei dem rr
auch Obotriten und Wilzen, zu erzwingen, ging um so weniger
an, weil zugleich von der Seite und vom Rücken Angriffe zu befürchten
standen, und mehrere Tage steckten die Sachsen gleichsam unschlüssig,
wo sie einen Ausweg suchen sollten, zwischen Fluß und Sumpf und
Wald, und die Slaven arbeiteten emsig an Gräben und Verhauen, 22
als sollte K. Otto mit seinen Helden förmlich eingesperrt, und dem
Hungertod überliefert werden. Jedoch der Kriegskundige stellte sich
bloß so verlegen, und indem er bald da bald dort durchzubrechen
suchte und wieder zurückwich, wurde der Feind in seiner Täuschung
bestärkt und verleitet, die Streitkräfte durch Besetzung vieler Punkte
im weiten Bogen zu zersplittern.

Schon meinten die Slaven, da sie hörten, der Mangel an
Lebensmitteln und die Luft der morastigen Gegend habe unter den
Sachsen böse Krankheiten erzeugt, K. Otto sei dahin gebracht, um
jeden Preis Frieden zu erkaufen, und wirklich schickte Mrkgr. Gero
an den Fürsten Stoinef, das Verlangen nach einer mündlichen Be-
sprechung äußernd, damit dem Blutvergießen ein Ziel gesetzt werde.
Stoinef erschien am Ufer des Flußes. Gero machte seine Eröff- 23
nungen, die lange nicht so beschaffen waren, daß sie den Slaven
befriedigen konnten; auf den schließlich vom Gero gestellten Antrag,
man solle, um den verwüstenden Krieg mit einem mal zu entscheiden und
zu enden, zu einer offnen Feldschlacht wie es tapfern Männern geziemet,
eine freie Gegend wählen, antwortete Stoinef nur mit Hohnlachen,
und wandte den Rücken; hielt auch nur für leere Drohung das Wort,
welches ihm Gero nachrief: Morgen wird es sich zeigen, wie viel
Kraft in dir und deinem Volke ist; ja morgen, sei deß gewiß,
werdet ihr sehen, wie wir über euch kommen! Und sieh, gleich nach
Mitternacht wird dem Stoinef gemeldet, daß im sächsischen Lager
Alles in Bewegung sei und daß man offenbar Anstalt treffe, ent-
weder über den Fluß zu setzen oder den Verhau beim Sumpfe zu
durchbrechen; auf diese bedrohten Punkte also wendet sich das 24
Augenmerk der Slaven, da stellen sich ihre Hauptmassen auf; allein
wie es taget, gewahren sie Otto's Macht eine Stunde unterhalb,
wo Gero mit Hilfe der befreundeten Ruanen (Rugianen? — Luden
meint, es sollte heißen Böhmen) geschwind drei Brücken geschla-
gen hatte, im Übergange über den Fluß begriffen. Ob dem Un-
erwarteten verliert man die Besonnenheit, ohne Ordnung, die ohnehin

rr beim ſlaviſchen Volke nie muſterhaft war, ſtürzen Schaaren über Schaaren nach dem Orte des Überganges, die Fußgänger langen außer Athem und doch zu ſpät an, die Sachſen ſtanden bereits wohl geſchaart auf einem Platze, wo ihre furchtbaren Eiſenreiter nach Luſt ſich bewegen und einen feindlichen Haufen um den andern
25 zerſprengen konnten. Nicht lange, ſo löste ſich das ganze Gewirre in allgemeine Flucht auf, und wie die ungehemmt nachſetzenden Sachſen da mähten, kann man ſich vorſtellen. Stoinef, der von einem Hügel aus, auf welchen er ſich mit einer Reiterſchaar begeben, die Schlacht leiten wollte, erblickte mit unendlichem Schmerz, wie ſeine Landsleute, ohne auf einen Befehl zu achten, Hals über Kopf Reißaus nahmen, und wurde bald auch von dem Strome der Fliehenden mit fortgeriſſen. Der Ermattete kam nicht weit. Da er nebſt zwei Kriegern in einem Gebüſch ausruhen wollte, und die Rüſtung ablegte, ſtürzte unverſehens ein herbeigeſchlichener Sachſe, Namens Hoſed, auf ihn, verſetzte ihm einen tödtlichen Streich, und machte den Einen der beiden Begleiter zum Gefangenen; der An-
26 dere entſprang. Hierauf nahm Hoſed die Waffen des Fürſten, ſchnitt ihm den Kopf ab, belud den Gefangenen mit Kopf und Waffen, und führte ihn vor Otto den König. Der kühne Held erntete nicht bloß Lob und Auszeichnung, ſondern wurde überdieß königlich mit dem Einkommen von 20 Manſen belohnt.

Das Gemetzel dauerte bis in die Nacht; es war der 16 Oct. 955, Gedächtnißtag des hl. Gallus. Am folgenden Tage ließ der Sieger den Kopf Stoinef's im offnen Felde aufſtecken, und um denſelben her die Köpfe von 70 (eine Lesart hat 700) Gefangenen legen; ja einem angeſehenen Slaven, der Stoinef's Hauptrathgeber geweſen ſein ſoll, wurden die Augen ausgeſtochen und die Zunge ausgeſchnitten, und in dieſem Zuſtande ließ man ihn auf dem Leichen-Haufen der Hingeſchlachteten liegen. Mit ſo ſchauderhafter Rach-
27 gier wurde dieſer Volkskrieg geführt, und Widuchind, der Mönch v. Corvey, welcher ſein zum Ruhm des ſächſiſchen Fürſtenhauſes verfaßtes Werklein der frommen Tochter Otto's widmete, zeichnete die Gräuel darin nieder ohne Bemerkung, aber offenbar um anzudeuten, wie ſchrecklich Otto „der Löwe" in ſeinem Zorne war, in ſeinem allerdings gerechten Zorne über jene treuloſe Slavenpartei, welche trotz allen Schwüren und Verſprechungen ſtetsfort nur auf ſein Verderben ſann, jedem unruhigen Vaſallen gern Hilfe leiſtete,

und den Haß der blinden Heiden gegen das Christenthum schürte, rr
damit er aber= und abermals in die Flammen toller Empörung
aufschlug. Ein großer Theil der Slaven hat gewiß selbst diese Hetzer
verwünscht, erkennend, daß für ihr Beginnen wenig Aussicht des 28
Gelingens sei, und noch mehr, weil man auch im unwahrscheinli=
chen Falle, daß sie Obsieger blieben, von ihrer Leidenschaftlichkeit
und Uneinigkeit und Wildheit wenig Gutes zu hoffen, aber viel
Schlimmes zu fürchten hatte. Wenn daher Luden S. 88 schreibt:
„Durch den Jammer an der Dosse war der wiedererwachte Geist
der Slaven gebrochen; sie beugten sich abermals unter das Joch der
Kirche und des Lehenwesens und übernahmen die Knechtschaft," so
entströmen diese Trauerworte der thörichten Überschätzung heidnischer
Zustände, welcher die gegenwärtige Philologenwelt fast allgemein
zu huldigen pflegt. Das Joch, das die Kirche auflegte, versetzte in
die Freiheit der Kinder Gottes, und auch das sächsische Lehenwesen
war für die slavische Volksmasse, die unter ihren rohen Häuptlingen 29
in wirklicher Knechtschaft schmachtete, in mancher Beziehung eine
Wohlthat, namentlich durch den Genuß öffentlicher Sicherheit und
geregelter Rechtspflege. Auch hat K. Otto nicht Ursache gefunden,
das Volk weiter seinen Zorn fühlen zu lassen; er hielt für zurei=
chend, die erhaschten Hetzer exemplarisch zu strafen, mußte aber be=
dauern, daß zwei der schuldigsten seinem Strafarm entrannen, näm=
lich Wichmann und Ekbert, welche zeitig flohen und vermuthlich zu
Schiff nach Francien kamen. Die blinde Leidenschaft, welche es
auch den bittersten Erfahrungen nicht glauben will, daß sie auf dem
Weg zum Verderben wandelt, hat noch einen tollen Wurf gewagt
und erst im J. 958 ihr Spiel verloren gegeben.

XXI. Deutschland und Italien 956—57; Johann XII, der Fürst von Rom.

K. Otto schloß das kampfreiche Jahr 955 in seinem Familien= ss
Kreise zu oder bei Magdeburg, dat. 28 Dec. schenkte er dem B. 1
Hartbert v. Chur zur Entschädigung für den durch eingebrochene
Saracenen erlittenen Verlurst den kön. Hof in Zizers. Das neue
Jahr brach an, ein für Deutschland, und auch für Lothringen und
Francien im Ganzen friedliches. Der König begab sich bereits im
Jäner oder Febr. an den Rhein, und hielt auf der Pfalz Ingelheim
einen Fürstentag, hauptsächlich wegen der fortdauernden lothringi=

ss schen Wirren. Balderich, der Neffe des Hrz. Ragenar II Langhals, stritt noch immer mit Rather, also wider Erzb. Bruno um den Lütticherstuhl, Gr. Fridrich v. Bar, Br. des B. Adalbero v. Metz, war einer der anmassendsten Herren; er befestigte Bar, Champagne bedrohend, und unter dem Titel der Schirmvogtei und dem Vorgeben, Feindesgefahr abwehren zu müßen, eignete er sich den dritten Theil aller Besitzungen der Abtei St. Michael bei Verdun zu u.
2 dgl. m. Klagende gab es genug, und schwer war zu helfen. Am 28 Febr. im Kl. Lorsch siegelte Otto dieser Abtei des hl. Nazarius einen Schutz- und Immunitätsbrief, dann zu Frankfurt 5 März erlaubt er dem nämlichen in Basinsheim einen Markt anzulegen; wieder zu Lorsch am 8 März schenkt er den Mönchen des hl. Petrus in Worms einen Wald bei Uinnchiricha im Nahgau. Zu Ingelheim, Frankfurt oder Worms erschienen vor ihm verschiedene Gesandtschaften, darunter eine römische und eine griechische, und überbrachten Glückwünsche zu seinen Siegen und köstliche Geschenke. Da sahen die Deutschen staunend, wie man ihrem König, dessen Name bei den entferntesten Nationen bekannt und gerühmt wurde, ehrerbietigst kunstreich gearbeitete eherne, silberne, goldene und elfenbeinerne Gefäße überreichte, und wundersam gefärbte Glasscheiben (mira varietate operis distincta vitrea), die zierlichsten Teppiche, und Balsam,
3 und aller Art Specereien und Duftsalben; dann auch Thiere, die man vorher nie erblickt, Löwen, Kameele, Strauße u. a. Etwas später (erst 959?) scheint die Gesandtschaft einer russischen Königin Helena eingetroffen zu sein, die ein Bündniß nachsuchte (wider die Polen?) und das Verlangen nach Anschließung an die lateinische Kirche und die Bitte aussprach, den heilsbegierigen Russen Bischöfe zu schicken. Gern willfahrte Otto, und unter seinem Schutze reiste Adalbert ein Mönch des Kl. St. Marimin bei Trier nebst einigen Missionären aus dem Kl. Neucorvey mit jenen Gesandten ab, glaublich nach Rothreußen oder Halicz. Mehrere Jahre arbeiteten dort die Männer Gottes mit anscheinendem Erfolg; allein die Politik wendete sich bald wieder auf eine andere Seite, als Flüchtling kam Adalbert 962 in die Heimath zurück, und K. Otto gab ihm hernach
4 die Abtei Weißenburg im Speierer-Sprengel. — Schon vor zwei oder drei Jahren waren von Cordova Geschäftsträger gekommen, Ungarn oder Slaven; Abderrahman III hatte solche Leute in seiner Leibwache. Obwohl die Geschäftsträger schöne Geschenke brachten, argwohnte

man doch, sie seien bloß auf Kundschaft ausgeschickt, und da über- ss
dieß im Schreiben Abderrahmans empörende Schmähungen der christlichen Religion enthalten waren, zeigte sich K. Otto sehr beleidigt und ließ die Boten wie Staatsgefangene behandeln. Jezt wurden sie entlassen, vielleicht weil eine neue Gesandtschaft angelangt war und ein zusagendes Schreiben. Otto beschloß zu erwidern, und der muthig fromme Mönch Johann aus dem Kl. Gorze [1]) bei Metz bot sich an, das allerdings gefährliche Geschäft auszurichten; denn nach des Königs Verlangen setzte Erzb. Bruno einen langen Brief in griechischer Sprache auf, der bestimmt war, den Abderrahman 5
über das Unrecht seiner Schmähungen zu belehren und ihn wo möglich von Muhammed ab und zum Christenthume herüber zu ziehen. Die Reise wurde noch im J. 956 angetreten, und erst 958 kam Johann wieder nach Hause, und da werden wir hören, was ihm widerfahren ist.

Weil Flodoard schreibt, K. Otto habe zu Ingelheim fast von allen Städten Lothringens Geiseln empfangen, so steht zu vermuthen, es seien diese als Bürgschaft verlangt worden, daß man sich dem Urtheile fügen wolle, welches König und Stände auf dem nächsten Conventtage ausfällen würden. Nicht bloß mit weltlichen Nachbarn, vorzüglich mit den eigenen Bischöfen lagen manche Städte um Güter und Gerechtsame in Streit. Der König fuhr auf dem Rheine 6
nach Cöln, und dort versammelten sich, als Ostern (6 April) vorüber war, die Stände Lothringens um ihn; und konnte er auch nicht alle ihre Processe erledigen, im Ganzen machte er gute Geschäfte, versöhnte, beschwichtigte, spendete Gnaden, und erhielt entgegen — eine starke Geldbewilligung. Ward der Streit um Lüttich damit beigelegt, daß Rather zurücktreten mußte, so hat doch Balderich, (Baudri) der kaum consecrirt war, die Freude des Sieges nur kurze Zeit genossen. Ihn raffte nämlich, wie auch den Erzb. Rotbert v. Trier (er starb plötzlich zu Cöln), den Abt Hadumar v. Fulda und viele andere etwa im Mai oder Juni dieses Jahres die sonderbare Seuche

[1]) Dieses vom hl. B. Chrodegang erbaute Kloster, 4 Stunden südwestlich von Metz, war ganz in Verfall gerathen. Der erwähnte Johann und sein Freund Einold, Archidiakon zu Metz, welcher durch Johann's Beispiel gerührt all' sein Habe den Armen vertheilte, entschlossen sich mit Hilfe des B. Adalbero v. Metz, das Stift wieder aufzurichten, und Gott gab seinen Segen. Erst nach Einold scheint Johann Abt geworden zu sein.

ss weg, von welcher Widuchind angibt, es ſeien an den Kleidern der
7 Menſchen Zeichen erſchienen wie Kreuze und darauf am Leibe eine Art Ausſatz ſichtbar geworden. Auch K. Otto erkrankte, vielleicht auf der Pfalz Werlaha, wo er am 21 Apr. 956 den von P. Agapit II für die Frauenabtei Gandersheim ausgeſtellten Freiheitsbrief beſtätigt hat. Sehr wichtige Todfälle ereigneten ſich in Francien. Nachdem der ſchwarze Hugo glaublich kinderlos (951?) geſtorben war, hatte deſſen Schwager Giſelbert zu erben getrachtet und ſcheint faſt das ganze Herzogthum Burgund unter ſich gebracht zu haben. Vielleicht nahm er auch Ungarn in Sold.

Hugo der Weiße, dem ſein Geſchäft in Aquitanien 955 nicht nach Wunſch hinausgegangen war, ſuchte Freunde um nachdrücklicher
8 auftreten zu können, und legte den Streit mit Giſelbert in Güte bei; Giſelbert hatte bloß ein Töchterlein Emma, und fühlte ſich ſo geſchmeichelt, als Hugo um das Kind für ſeinen zweiten, etwa 14jähr. Sohn Otto warb, daß dieſer Otto zum Erben des Herzogthums Burgund erklärt wurde, was gut zu heißen der in Hugo's Gewalt befindliche K. Lothar nicht umhin konnte. Giſelbert kam nach Paris, feierte dort Oſtern 956, und nahm auf das heiterſte an den mancherlei veranſtalteten Luſtbarkeiten Theil. Allein am 15 April trat ihn der raſche Tod an. So kam Burgund jezt ſchon unter Otto, oder richtiger unter ſeinen Vater Hugo; glaublich reiste dieſer dahin, erkrankte, und ſtarb ebenfalls nach zwei Monaten am 16 Juni bei der Villa Dordinga (Dourdan petite ville de Beauce), noch nicht 50 Jahre alt. Sein Grab iſt zu St. Denys. Schmeichelei hat ihn den Großen genannt, oder er hieß bloß ſo wegen ſeiner
9 Körpergeſtalt, die ausgezeichnet war. Daß ihm auch große Eigenſchaften des Geiſtes nicht fehlten, großer Verſtand, große Willens- und Thatkraft, große Erfindungsgabe, beweiſet ſein ganzes Leben und Treiben; nur leuchtet aus demſelben andrerſeits klar hervor, daß die gränzenloſe Selbſtſucht nichts Edles in ihm aufkommen ließ und ſchlaue Politik der Abgott war, welchem er nur zu oft das Gewiſſen und die heiligſten Schwüre und Verſprechungen zum Opfer brachte. Viele fluchten ſeinem Andenken, wenige ſegneten es. Die franzöſiſche Kirche hat der Politiker, welcher fortan einen Abt v. St. Germain und v. St. Denys und lange Zeit auch von St. Martin zu Tours ſich nannte, tief herabgebracht, allerdings aber einen guten Haushalt geführt, und durch Feſtungsbauten und Wehr-

anstalten und strenge Kriegszucht seine Lande zu einem festen Kern ss
gemacht, zum Kern des sich allmählig neu gestaltenden Königreichs 10
der Franzosen. Sein ältester Sohn Hugo Capet [1]) zählte erst 15
Jahre, und ihm hatte er bereits die Abtei St. Martin zugewiesen,
und sterbend bestimmte er, der alle seine Kinder vornämlich dem
edlen Hrz. Richard v. Normandie empfahl, Hugo solle vollständig
die Grafschaften v. Paris und v. Orleans erben.

K. Lothar lag eben wider Gr. Ragenar Langhals zu Felde,
welcher einem Vasallen des Erzbisthums Rheims eine Feste am Fluße
Chair entrissen. Lothar überwältigte und schleifte die Feste, und
führte die darin gefangenen Kinder und Mannen Ragenars von
dannen. Jedoch die kluge Mutter Gerbirg wünschte diesen kleinli-
chen Handel in Güte auseinander zu setzen, indem Hugo's Ableben 11
zu größern Unternehmungen rief; sie bat den Oberherzog Lothrin-
gens, ihren Bruder Erzb. Bruno, um eine Unterredung, und bei
dieser wurde ein Vergleich abgeschlossen, laut welchem Ragenar die
erwähnten Gefangenen frei bekam, der Gerbirg aber die Güter aus-
gefolgt wurden, die ihr der erste Gm. Hrz. Giselbert v. Lothringen
als Leibgeding bestimmt hatte. Die zwei Schwestern Gerbirg und
Hawida führten nun eigentlich das Ruder in Francien, die jungen
Söhne K. Lothar und Hrz. Hugo berathend und leitend, und hatten
eine Zeit lang ziemliches Glück bei ihren meist wort- statt thaten-
reichen Unternehmungen. — K. Otto, von seiner Krankheit gene- 12
sen, eilte aus Sachsen nach Lothringen, dem mit Arbeit überhäuften
Bruder Bruno in seinem Gewirre zu helfen. Die Wiederbesetzung
der Stühle v. Trier und Lüttich war eine Hauptangelegenheit, und
auf den erstern gelang es alsbald einen lieben Verwandten und
herrlich gebildeten Cleriker zu setzen, jenen Gr. Heinrich v. Henne-
berg, Neffen des B. Poppo v. Würzburg, welcher in der Schule
zu Reichenau Busenfreund des hl. Wolfgang geworden war und
diesen bewog, mit ihm nach Trier zu ziehen. Schwerer ging die
Sache in Lüttich, welches Hochstift Ragenar Langhals nicht aus
seinem Bereiche lassen wollte, eben so wenig als die Abtei Lobbes, 13

[1]) Capet, Capito, soll nicht als Großkopf gedolmetschet werden dürfen, sondern von cappa abzuleiten sein, chapet; cappatus war er, da auch der Laien-abt manchmal das Kleid der Mönche trug, meint Michelet, hist. de France. II. 143.

ss und hierüber vornämlich entspann sich jene Weiterung, welche bald zum förmlichen Kriege mit dem habgierigen Ragenar ausschlug. Das gute Verständniß mit K. Lothar, richtiger mit dessen Mutter erlaubte, als der B. Fulbert v. Cambrai starb, einen deutschen Cleriker auf diesen Sitz zu bringen, nämlich Berengar, welcher ein Neffe war des einst zu Chalons sitzenden, viel angefeindeten B. Bovo. Berengar wurde von Erzb. Artold zu Rheims ordinirt. K. Otto war, man weiß nicht in welchen Angelegenheiten, doch sicher auch wegen des werthen B. Balderich v. Utrecht, bis Deventer gekom-
14 men; da vergabte er am 2 Juli dem hl. Moritz zu Magdeburg 30 Häuser in und 11 Mansen um Deventer. Am 13 Aug. war er wieder zu Magdeburg, und schenkte urkundlich dem Kl. St. Michael zu Lüneburg den dortigen Salzzoll; und am 24 Aug. zu Quedlinburg dem dasigen St. Peterskloster 6 Villen in der Mark Lipani. Man sieht nicht, daß K. Otto in diesem Jahre noch ein mal Sachsen verlassen habe, und als er dort weilte, hinterbrachte man ihm über den Sohn Ludolf Dinge, welche geeignet waren, Zorn und Argwohn zu erregen.

tt Es hatte sich nämlich in Italien allerlei ereignet, Partei stand
1 gegen Partei in Waffen, und plötzlich trat Ludolf mit dem Schwert in der Hand unter die Kämpfenden. Es durchleuchten einige Blitze die auf Rom und der ganzen Halbinsel liegende Nacht. In einer Chronik Mittelitaliens, die Jemand nieder- oder abschrieb, welchem kaum die Anfangsgründe der lateinischen Sprache bekannt waren, sind einige sehr beachtenswerthe Notizen über Alberich und seinen einzigen Sohn Octavian enthalten. Octavian, heißt es da, war mit einer Kebse erzeugt worden, daher seine Bestimmung — für den Clerikalstand. Aus Alda, T. des K. Hugo, hatte Alberich keine Kinder; vielleicht starb sie bald. Um 952—53 dachte er sich wieder zu vermählen und zwar eine Braut in Enstpl zu suchen, wohin er einen gewissen Benedict (Verfasser dieser Chronik?) auf Werbung
2 schickte, und ohne Zweifel war hiebei beabsichtigt, die Freundschaft mit dem dortigen Hofe recht fest zu knüpfen, ja unter dem Vorwand, auf solche Weise die kirchliche Union vollkommen und für immer herzustellen, sollte Kaiser Konstantin VII als Oberherr von Rom anerkannt und gehuldigt werden. Die Fürsten v. Benevent, Amalfi, Salerno, Gaeta hielten sich auch wieder zu den Griechen, erschreckt durch das Umsichgreifen der Fatimiden, welche nach völliger Unter-

jochung der Christen auf Sicilien ihre Macht gegen Calabrien wen- 11
deten, und 953 (?) den griechischen Oberbefehlshaber Melgianus
auf's Haupt schlugen. Es ist begreiflich, daß unter solchen Um-
ständen auch der Papst willig war, auf jenen Plan einzugehen;
von Norden her, von Berengar und Adalbert konnte er keine Hilfe
gegen die Saracenengefahr hoffen, diese Könige haben im Gegen-
theil viele Besitzungen der röm. Kirche gewaltthätig an sich gerissen,
Ravenna und die Marken ihrem Reiche verbunden, und sonst allerlei
kirchenfeindliche Schritte sich erlaubt. Jedoch in Rom gab es viele 3
Leute, welche Alberichs Herrschaft als eine tyrannische verwünsch-
ten, und noch mehr solche, welche den Byzantiner um keinen Preis
ihren Kaiser nennen wollten, und von den Griechen überhaupt nur
Schlimmes statt Gutes erwarteten. Während daher jener Braut-
werber in Enstpl sein Gesuch anbrachte, vernahm Alberich durch
seine an einen röm. Senator verheirathete Schwester, es sei eine
Verschwörung gegen ihn angezettelt; die bezüchtigten Herren wurden
verhaftet, darunter zwei Bischöfe (Cardinäle?) Marin und Benedict,
einige mit oder ohne Proceß sogar enthauptet. Dennoch muß Al-
berich eingesehen haben, daß die Heirath mit einer Griechin ihm
allgemeinen Unwillen und große Gefahr zuziehen würde, er änderte 4
also die Sprache und beschwichtigte die schwierigen Gemüther durch
Erklärung, daß sein Vorhaben sei eine Römerin zum Altare zu
führen. That er sich hart die Wahl zu treffen wegen Eifersucht
der vornehmen Familien, oder hinderte ihn die zustoßende Kränklich-
keit, gewiß ist, daß er keine Hochzeit mehr gefeiert hat. Wir haben
gehört, daß der noch nicht 40 J. zählende Fürst unerwartet schnell
starb im Herbst 954. Er muß bis kurz vor dem Tode (war er
lungensüchtig?) noch auf den Füßen gewesen sein; denn es heißt,
die lezte Stunde ahnend begab er sich eilends nach St. Peter, wo-
hin er alle edlen Römer beschied, und diese wurden nicht bloß be-
wogen, auf Octavian, welchen wohl der Papst längst legitimirt hatte,
den Principat zu übertragen, sondern auch eidlich zu geloben, sie
wollten ihn, wenn Agapit sterbe, zu dessen Nachfolger auf dem
apost. Stuhle erwählen. Diesemnach ist kaum zu bezweifeln, daß 5
Agapit den Jüngling zum Cardinal creirt und zum Coadjutor an-
genommen hat.

Für die Zeit, so lange der hochverehrte, heilig gepriesene Aga-
pit lebte, war der Friede hergestellt und die röm. Kirche gelangte

11 zu vielen verlornen Rechten und Gütern. Mit Berengar und Adalbert war keine Möglichkeit ſich gütlich zu ſetzen; ſie ließen ihre Beute nicht fahren, ſtrebten vielmehr auch noch Camerino und Spoleti zu erhaſchen, wo Mrkgr. Theobald, Freund des Papſtes und der Römer, ihnen entgegen ſtand, und ſuchten in der ganzen Halbinſel eine Begeiſterung hervorzurufen für die Errichtung eines mächtigen italieniſchen Reiches, das keine Fremdherrſchaft, weder eine griechi-
6 ſche noch eine deutſche dulde, und noch weniger eine päpſtliche. Die Republik Venedig, in welcher die Parteien nie ſchliefen, deren eine immer für, die andere gegen Byzanz war, kam hiebei ganz vorzüglich in Betracht. Vom Lande her und zugleich von Ravenna (und ſlaviſchen Piraten?) zur See angefeindet, wie erwähnt, erlitt Venedig manche Beſchwer und Einbuße, und hierin dürfte die Urſache zu ſuchen ſein, warum der alternde Doge Peter Candian III bemüßigt wurde, ſeinen feurigen Sohn Peter IV zum Mitregenten anzunehmen. Dieſer entſchied ſich für die entgegengeſetzte Politik, für Trennung von Byzanz und Befreundung mit den Longobarden, und verfolgte ſeinen Weg ſo herriſch und rückſichtslos, daß es zu einem blutigen Zuſammenſtoß kam. Die Anhänger des Vaters und des Sohnes lieferten ſich auf dem Platze Rialto 955 ein Gefecht, in
7 welchem die Leztern erlagen. Der alte Doge gab nicht zu, daß der gefangene Sohn nach der Strenge des Geſetzes am Leben geſtraft wurde; aber das Urtheil der Verbannung erging über den Tollkopf, und bei dieſer Gelegenheit beſchworen Adel und Clerus und Volk den Beſchluß, ſie würden ihn nie wieder noch bei des Vaters Leben noch ſpäter zu ihrem Doge annehmen. Der Verbannte begab ſich zu Berengars Sohn Wido, bei dem er ſchon früher geweilet, wurde von dieſem dem königlichen Vater vorgeſtellt, und begleitete dann den Freund Wido in die Marken auf einer Kriegsfahrt wider Hrz. Theobald v. Spoleti; es ſcheint, Wido, dem der Titel Markgraf gegeben wird, iſt ſchon mit Camerino belehnt geweſen, und wollte nun auch noch dazu Spoleti erobern. Da ſich Venedigs Politik gewendet, ſo erneuerten ſich überdieß mit dieſer Republik die Kriegshändel, K. Berengar ſah es gerne, daß der vertriebene Peter Candian von Begierde glühte, an ſeinen Landsleuten Rache zu üben, und in
8 Ravenna ſechs Kriegsſchiffe ausrüſtete, mit welchen den Venetianern nach Seeräuber-Art aufgelauert wurde; richtig fielen ihre Handels-Schiffe, die befrachtet nach Fano wollten, an dem Hafen Primaro in

die Gewalt Peters. Kleinliche Menschen, die leidenschaftlich Klein- tt
liches trieben.

Nicht anders wird es westwärts zugegangen sein, in Tuscien von welcher Landschaft durch viele Jahre fast keine Sylbe verlautet. Muratori meint, da der Name des Mrkgr. Hubert v. Toscana geraume Zeit in keiner Urkunde erscheinet, so dürfte er, der Bastard des K. Hugo, durch Berengar vertrieben, und erst 962 durch K. Otto restituirt worden sein. Aber der Vielen verhaßte K. Berengar hatte in Lombardien selbst fortwährend offne Gegner zu bekämpfen, obwohl deren Zahl sich stark minderte, als Jahr um Jahr die Hoffnung auf deutsche Hilfe unerfüllt blieb; es wird 955 der einzige Albert 9
Azzo auf Canossa als im Widerstande beharrend noch genannt. Berengar leitete, nach Donizo, in Person die Belagerung jener Burg, und hatte sein Quartier in dem Orte Lavacchiello genommen fest entschlossen, nicht zu weichen, bis Canossa und Azzo in seiner Gewalt wäre. Von dem Bedrängten wurde durch einen Diener, welcher sich bei Nacht durch die feindlichen Reihen zu schleichen wußte, ein Brief an K. Otto geschickt, und der Brief enthielt flehentliches Bitten mit eindringlicher Erinnerung an gemachte Versprechungen; warum Otto auch noch im J. 955 außer Stand war, für die Freunde jenseits der Alpen etwas zu unternehmen, ist uns zur Genüge bekannt. Nun ereigneten sich aber in Rom Dinge, ob welchen
ganz Italien in neue fieberische Bewegung gerieth. Nach einem 10
von Muratori eingesehenen Diplom zu schließen, hatte P. Agapit II einen Vergleich mit Berengar und Adalbert erzielt, sonst wäre nicht zu erklären, wie es kam, daß der Notar zu Ferrara am 11 Jäner 956 die Regierungsjahre jenes Papstes neben denen der Könige bemerkte. Es mochte hier noch unbekannt sein, daß indeß (am 1 Jäner?) von dem glaublich erkrankten greisen Papste war Alberichs Sohn, der römische Fürst Octavian, zum Coadjutor und eventuellen Nachfolger förmlich angenommen worden; denn Octavian, als Papst Johann XII genannt, zählte die Jahre seines Pontificats, wie alle aufgefundenen Diplome augenscheinlich zeigen, vom Jäner 956 an.
Man gibt vor, dieser Papst habe der erste den bisherigen Namen ab- 11
gelegt und einen neuen sich erwählt; wir haben jedoch keine genügende Kenntniß von den Familien-Namen der frühern, um behaupten zu können, es habe keiner denselben verändert, und auch Alberichs Sohn fuhr fort beide Namen zu brauchen, in weltlichen Sachen den

11 Octavians, in geistlichen den andern, welche Sitte auch nachfolgende Päpste häufig beobachteten.

Ob Johann XII, der kaum über 19 Jahre zählte, auch alsbald zum Bischof ordinirt worden ist? etwa nach Agapit's Tod, von welchem Pagi vermuthet, es habe sich erst nach dem 20 Aug. 956 ereignet? Eine andere Vermuthung möchte die Ordination nach
12 dem 24 Nov. d. J. setzen. Man erlaubte sich, das leidet keinen Zweifel, Abweichung von den wichtigsten Kirchengesetzen, und haben jezt schon Viele im Stillen darüber gemurret, so wurde der laute Vorwurf der unregelmäßigen Weise des Gelangens zur Tiare nachmals die Hauptwaffe wider Johann XII und das Mittel seiner Absetzung. Berengar und Adalbert scheinen alsogleich gegen den neuen Papst protestirt und ihm Anerkennung verweigert, dann sich aber doch auf einen Vergleich herbeigelassen zu haben. Oder wurde der Vergleich erst und zugleich auch mit Hrz. Theobald v. Spoleti geschlossen, als Ludolf und seine Deutschen heranstürmten? Das muß im Herbst 956 geschehen sein, und scharfsinnig enträthselt Luden VII, 96 ꝛc. die Widersprüche, welche in den einsylbigen dunklen Angaben der Chronisten über dieses jugendliche Unternehmen gefunden wer-
13 den wollten. Ist Ludolf im Auftrag des Vaters nach Italien gezogen? Der Fortsetzer des Regino scheint das anzudeuten, und ein Anderer weiß, Erzb. Bruno habe den Rath ertheilt, es solle Ludolf über die Alpen geschickt werden. War man froh, den Hitzkopf aus Deutschland zu entfernen? Oder ging er auf eigene Faust mit seinen Anhängern, und wider den Willen des K. Otto zu Milo nach Verona, und wollte sich die Krone Italiens holen? Dieses gibt Widuchind zu verstehen und ist kaum zu bezweifeln, der Widerspruch aber mit ziemlicher Sicherheit zu lösen, unterscheidet man nur zwischen Anfang und Fortgang. Ludolf, seines Herzogthums beraubt, hatte Muße Abentheuer aufzusuchen; im rhätischen Gebirge vom Brenner bis hin gegen Chur fassen viele Herren, welche ihm seit Jahren anhingen, und wohl jezt noch nicht Lust fühlten, den neuen
14 Herzogen v. Schwaben und Bayern ihre Huldigung darzubringen, wenn sie auch den Königsfrieden beobachteten. Da vernimmt man, daß in Italien Partei gegen Partei im Kampfe stehe, vernimmt, der in Canossa eingeschlossene Freund Azzo habe wiederholt flehentlichst geschrieben, K. Otto möchte ihm zu Hilfe kommen, und der mit Bedauern geantwortet, es sei ihm für jezt unmöglich; man wird

von angesehenen Herren, von Gr. Milo, von Bischöfen dringend u
gebeten nur einen Versuch zu machen: an Freunden und an Geld
fehle es nicht, ein kühner Stoß und der Thron jener treulosen,
allgemein verhaßten Afterkönige liege zu Boden!

Das war denn einmal zu lockend für einen ritterlichen Jüng-
ling, mit einer Schaar tapferer Waffenbrüder kömmt Ludolf wirk-
lich nach Trient, nach Verona, da sieht er sich wie ein Heiland 15
begrüßt und bald von Schaaren, die ihm bis zum lezten Blutstropfen
beizustehen gelobten, umringt, und wie er dann weiter zieht, und den
Po übersetzt, und die Kunde von seiner Annäherung schon hinreicht,
Canossa, das auf's äußerste gebrachte, zu befreien, indem K. Berengar
eilends sich fortmacht, welch ein Jubel! Und mit jedem Tage, und
mit jedem Schritte vorwärts wuchs der Jubel, Berengars Widersa-
cher und alle Neuerungssüchtigen meinten nicht anders, als im
Namen des großen Vaters sei Ludolf über die Alpen vorausgegan-
gen, Otto werde bald nachfolgen und sich in Rom zum Kaiser krö-
nen lassen. Daher öffneten alle Städte, auch Pavia ohne Anstand,
es wurde kaum irgendwo ein ernstes Gefecht geliefert. Luden S. 98
erzählt dem Arnulf v. Mailand nach: „Der Unwille oder die Treu- 16
losigkeit war so groß, daß Berengar durch einige von denen, welche
er für seine Freunde hielt, mit welchen er das Land vertheidigen
wollte, ergriffen und dem deutschen Fürsten ausgeliefert wurde. Lu-
dolf aber, ein junger Mann von hoher Gesinnung, gestählet durch
das Unglück, voll von Abscheu gegen Ränke und heimliches Werk,
dessen Opfer er selbst geworden war, verschmähete, dem gefesselten (?)
Feinde gegenüber zu stehen: er gab dem Könige die Freiheit und
forderte ihn auf, die Waffen wider ihn zu versuchen, im offnen
Kampf. Aber Berengar fand keine Männer, die ihre Waffen für ihn
zu erheben geneiget gewesen, keine Männer, denen er zu trauen ge-
waget hätte. Er beraubte sich selbst der Freiheit, welcher er von
seinem Feinde zurückgegeben war: er verschloß sich (nach Donizo) in
eine unbezwingliche Burg im Orta-See oder Novara, auf der Insel
St. Julius genannt, vertrauete anderen Künsten und überließ dem
Hrz. Ludolf das Land." — K. Otto mochte finster sehen, als man 17
ihm diese Sachen eilfertig berichtete; bald aber kam, das versteht
sich, ein Bote, ein Freudenbote von Ludolf selbst: ohne recht daran
zu denken habe man Italien erobert, das nur seufze nach der bal-
digen Ankunft seines Königs, seines Kaisers, in Pavia haben alle

Prälaten und Herren neuerdings gehuldigt, sogar von Rom seien Briefe gekommen, die große Zusagen enthalten; es möge nur der königliche Herr und Vater sobald thunlich Verfügungen treffen, man werde sie willigst befolgen. Auf die Art ließ sich Otto leicht begütigen, er billigte das Geschehene und übertrug dem Sohne als seinem Statthalter die Verwaltung des Königreichs Italien. Was that aber K. Adalbert? und was P. Johann XII? Eine Urk. dat. 5 Juni 957 belehret uns, daß Mrkgr. Theobald Herzog zu Spoleti und Markgraf zu Camerino damals die Könige Berengar und Adalbert anerkannte, natürlich weil sie ihm jezt ließen was er ansprach, und es wurde wohl mit ihm und andern Herren und glaublich auch mit P. Johann XII ein Bündniß geschlossen zur Abwehr der Deutschen. Der junge Papst und Fürst von Rom hatte Ursache zu fürchten, und mußte das Schwert gegen äußere und innere Feinde brauchen. Pandulf Eisenkopf, seit 944 Mitregent des Vaters Landulf II zu Benevento, eignete sich nicht wenig von dem zu was der röm. Kirche gehörte, und es kam darüber zum Krieg, ungeachtet der ganze Süden Italiens voll Angst war wegen der überhand nehmenden Saracenen-Macht.

Schon 955—56 hatte diese gewaltig in Calabrien sich erhoben, den Umstand benützend, daß die unleidlich gepreßten Calabresen gegen die griechischen Beamten und Söldner aufstanden und sie verjagten. Bestürzt sendet Kr. Konstantin VII den Geheimschreiber Jo. Pilatus, welcher von den Africanern auf einige Monate Stillstand erkauft, etwa bei Beginn des Sommers 956; aber schon im August, als ein neuer Befehlshaber des Kalifen Moez nach Sicilien kam, Namens Ammar, hatte die Ruhe ein Ende, man rüstete angestrengt von beiden Seiten und bereitete für das künftige Jahr einen großen Schlag vor. Ammar überwinterte zu Palermo und schiffte im Frühjahr 957 nach Calabrien hinüber. Dagegen legte eine griechische Flottille unter dem Admiral Basilius in Sicilien an, und machte hie und da den Christen Luft; Basilius zerstörte die Moschee zu Riva, trieb die Mauren aus der Stadt Taormine, und erfocht im Thale bei Mazara über den Statthalter Hassan einen nicht unbeträchtlichen Sieg. Jedoch gleich darnach segelte eine neue starke Flotte von Africa daher, und der Sieger durfte sich beeilen, um ihr auszuweichen; der Angriff verwandelte sich in eine Vertheidigung, welche wenigstens die Fortschritte der Saracenen hemmte.

Während dieses im Süden vorging, befeindete Pandulf Eisenkopf tt
habgierig den Papst, und nöthigte ihn, persönlich (im Herbst 957?)
zu Felde zu ziehen, nachdem es vorher geglückt war, die Feinde in
Rom selbst niederzuschlagen. Johann XII erfuhr durch die an einen
Senator verheirathete Schwester, daß zwei hochgestellte, von ihm
ungnädig behandelte Cleriker (Cardinäle?) der Diakon Joannes und
der Apokrisiar Azzo ein Bittschreiben an K. Otto d. Gr. richteten und
dem Hrz. Ludolf zuschickten, und daß ein heimlicher Bund sich ge-
bildet habe, um die Deutschen nach Rom zu ziehen; es wurden so- 21
gleich Verhaftungen vorgenommen, dem Azzo die Hand abgehauen,
womit er das Breve geschrieben, dem Diakon Joannes die Nase
gestümmelt, was ihn zu geistlichen Stellen unfähig machte, und
manche selbst enthauptet, wenn der oben erwähnten kauderwälschen
Chronik Glauben beizumessen ist. Dann, als die Gefahr vor den
Deutschen verschwunden war, zog Johann XII aus mit Macht wi-
der Pandulf, welchem Kriegshelden aber von seinem Mündel, dem
jungen Fürsten Gisulf v. Salerno, eifrig Beistand geleistet wurde.
Ohne etwas ausrichten zu können führte der Papst das Heer wie-
der nach Hause, und erkannte es für zuträglicher, den Weg gütlicher
Unterhandlung (erst 959?) einzuschlagen, auf welchem er auch, für
die Folge sehr bedeutend, dahin gelangte, daß aus dem Feinde ein
Freund in großer Noth geworden ist. Das Nähere unten

Indeß hatte Ludolf seine Rolle ausgespielt. Fast ein Jahr lang 22
waltete er als kön. Statthalter in Lombardien; was er während die-
ser Zeit Alles unternahm, hat uns Niemand aufgezeichnet, und nur
die Zeit seines frühen Todes ist verlässig bekannt; er starb am 6
Spt. 957. Die Sage von Vergiftung darf man übergehen; ver-
einigen lassen sich die Angaben, durch eine Verwundung und durch
ein Fieber sei sein früher Tod erfolgt. Die Feinde schliefen nicht,
K. Adalbert brachte ein zahlreiches Heer auf die Beine, und es
mußte ein Treffen geliefert werden. Azzo hatte einen Kundschafter
ausgeschickt, heißt es, und der brachte ihm die unliebe Nachricht:
Herr! wenn alle unsere Streiter Rinder wären, so glaube ich kaum,
daß sie geschlachtet zureichen würden, um nur die Feinde für eine
Mahlzeit zu ersättigen. Azzo hieß ihn schweigen und berichtete dem
Hrz. Ludolf: Eben meldet der Kundschafter, die Zahl der Feinde 23
ist so klein, daß wir, wenn sie alle gebratene Schöpse wären, nicht
davon satt würden. Kühn griff man also beim ersten Morgenlichte

an, Adalbert stürzte entgegen an der Spitze einer ausgewählten Schaar, traf auf Ludolf und streckte ihn mit einem Lanzenstoße zu Boden. Nach Donizo wäre Ludolf durch und durch gestochen worden und todt auf dem Platze geblieben. Glaubwürdiger ist die Angabe, die in Verwirrung gerathenen Deutschen ließen sich von Azzo frisch zum Kampfe führen, und hieben dergestalt ein, daß ihnen der Sieg blieb; der verwundete Ludolf starb hierauf in einem Fieberanfall bei Plombia, welchen Ort man nicht kennt; er dürfte um Reggio zu suchen sein, indem Donizo versichert, das Eingeweide des Verstorbenen sei in der St. Prosperkirche zu Antoniano unweit des Prato di Carpineto im Gebiete von Reggio begraben worden, während man den einbalsamirten Leib nach Deutschland abführte. Nach Mainz gebracht wurde er dort vom Bruder Erzb. Wilhelm unter großer Trauer in der St. Albanskirche beigesetzt. Der Unglückliche, welcher sein mit den herrlichsten Hoffnungen begonnenes Leben so geschwind und unerfreulich schloß, hinterließ aus Ida, der Erbt. des schwäb. Hrz. Hermann, zwei kleine Kinder, den dreijährigen Otto, welcher 973 Herzog v. Schwaben geworden ist, und die etwas ältere Mathilde, genannt nach der ehrwürdigen Urgroßmutter, gest. 1011 als Äbtissin v. Essen. Daß Ludolfs rascher Hintritt die deutsche Partei in Italien bedeutend schwächte, und daß Berengar und Adalbert neuerdings Boden gewannen, ist anzunehmen, aber auch daß dieses eben nicht leicht ging; Versprechungen lockten nicht, weil Jedermann die baldige Romfahrt Otto's erwartete, und die Waffen-Gewalt war unzureichend, um überall Gehorsam zu erzwingen. Manche Burgen wurden genommen und besetzt, und zu den alten neue gebaut und alle beßer befestigt, verhaßte Zwinger, die das königliche Ansehen schwach stützten, und noch weniger den Einbruch der Deutschen zu hindern vermochten. — Allein warum zögerte K. Otto noch immer, sich aufzumachen? wollte er vorerst sehen, ob der jugendliche Papst seine Würde behaupten könne, und ob mit ihm oder mit den Gegnern anzuknüpfen sei? oder hielten ihn bloß die vielen und zum Theil kriegerischen Geschäfte in Deutschland zurück? Von diesen kennen wir einige, nur einige, es reicht aber hin, um glaublich zu machen, daß es Otto in den Jahren 957—59 sehr bedenklich, ja unmöglich fand, sich aus Deutschland über die Alpen zu entfernen.

XXII. K. Otto d. Gr. einiget mühevoll sein weites Reich 958—960.

In allen seinen Hauptlanden gab es für K. Otto überaus uu
wichtige Sachen abzuthun, in Sachsen war die Unterwerfung der 1
Slaven noch lange nicht vollständig durchgeführt, in Bayern, nichts
zu sagen von Kärnthen und Rhätien, schwebte noch der traurige
Proceß wegen des geblendeten Erzbischofs v. Salzburg, in Schwaben
mußte Hrz. Burchard mit manchen Prälaten und Herren, und
überdieß mit Ludolfs Witwe und Kindern auseinandergesetzt werden;
in Lothringen endlich trat völliges Zerwürfniß ein zwischen dem
Oberherzog Erzb. Bruno und den Prälaten einer- und dem stets
kampffertigen Ragenar Langhals und seinen Gesippten und Waffen-
Brüdern andrerseits. Eben lag Otto wider die Rhedarier zu Felde,
nach Widuchind, als ihm die Nachricht von dem Tode seines Erst-
gebornen hinterbracht wurde, für ihn tief erschütternd, also etwa im
Oct. 957. Urkunden fehlen gänzlich; daß er aber vor diesem am
Rheine und in Lothringen war, ist kaum zu bezweifeln, da dort die
Verwicklungen so arg wurden, daß sie das Schwert zerhauen mußte.
Glücklicher Weise wußte Erzb. Bruno mit den französ. Nachbarn 2
und namentlich mit dem Neffen K. Lothar, der jezt 15—16 J. alt
und sehr kriegerisch war, das gute Vernehmen zu unterhalten und
dadurch den Unruhstiftern ihren Hauptrückhalt zu entziehen. Ragenar
suchte Freunde und verbündete sich glaublich mit Gr. Arnulf v. Flandern,
der aber eher Hilfe nöthig hatte, als gewähren konnte; er selbst war
krank, und sein Sohn und Mitregent Balduin lag zu Felde wider
Rotgar, den Sohn Herluin's, und mühte sich fruchtlos, ihm die Burg
von Amiens abzuringen. Besonders schlimm war für Ragenar, daß
K. Lothar, welcher im Frühjahr 957 bei dem K. Konrad in Hoch-
burgund einen artigen Besuch abstattete (dort lebte wohl die 7jährige
Braut Emma), nach seiner Rückkehr theils durch kräftiges Auftreten
theils durch kluges Unterhandeln den Gr. Rotbert, Sohn Herberts
v. Vermandois, dahin brachte, ihm zu huldigen und für ihn zu fechten.
Ragenar wird indeß von Erzb. Bruno sehr in die Enge getrieben, 3
versteht sich vornämlich mit Hilfe der Prälaten, auch des neuen
Abtes Wiker v. St. Maximin; Abt Willer war kürzlich gestorben.

Die Güter der Hochstifte und Abteien waren ein Hauptgegenstand
des Streites; denn Bruno, welcher selbst ein Kloster freigebig ge-

uu stiftet hat, St. Pantaleon zu Cöln, nahm sich der Kirchen und Klöster eifrigst an, und suchte ihnen das Entrissene zu verschaffen; im Leben des heil. Audomar ist zu lesen, daß Erzb. Bruno eine Synode veranstaltete, und daß von derselben der Bann verhängt worden ist über Gr. Ragenar [1]) v. Mons (Hennegau) wegen Raub, Sacrilegien, Bedrückung der Armen u. dgl. Mit andern Herren der Art ließ sich
4 ein Abkommen treffen. So hatte Gr. Siegfrid der Abtei Stablo das große Landgut Baldau gewaltsam entzogen. Jezt wurde mit Siegfrids Sohn Werner der Span verglichen, und da Bruno nebst Reginer auch dessen Bruder Lambert (Gr. v. Löwen?) aus dem Lande trieb, vergab er deren Lehen an Werner und an einen andern Kämpen Rainold, und diese beiden Herren strengten denn natürlich alle Krafte an im Dienste Bruno's, weil sie ja hiedurch den eigenen neuerworbenen Besitz vertheidigten. Sie standen siegreich im Feld, etwa gegen den Herbst 957, als K. Lothar mit der Mutter und Tante und mit stattlicher Mannschaft ebenfalls daher kam und bei Cambrai zum Heere des Oheims Bruno stieß. Ragenar, welcher seinen Untergang vor Augen sah, suchte Vermittlung nach, und da dieß nicht verfangen wollte, und Erzb. Bruno forderte, er solle sich
5 zu Valenciennes stellen und da dem Urtheile des Fürstengerichtes unterwerfen, ging er wirklich dahin, merkte aber bald, daß für ihn kein guter Wind wehte und wollte wieder davon reiten. Da hielt man ihn fest, die Fürsten saßen zu Gericht, und er wurde für immer unwiderruflich aus Lothringen verbannt, und als Staatsgefangener nach Deutschland geführt. Bruder Lambert floh, wie scheint, nach Flandern oder Westfrancien.

Das vom thatkräftigen geistlichen Oheim gegebene Beispiel ermuthigte den jungen K. Lothar und er entschloß sich, ebenfalls entschieden für die Kirchen zu handeln, wie auch mächtige Räuber darüber in Zorn geriethen. Unter diesen war wohl der schlimmste Thibaut Gr. v. Chartres, Tricator (Ränkeschmid) zugenannt, Hugo's
6 des Weißen Vertrauter und Sohn seiner Vatersschwester. Zwischen Thibaut und dem Hochstifte Rheims wurde schon lange um die Gränz-Feste Coucy gehadert, jezt, im Frühjahr 958, überfallen unversehens

[1]) War dieses der Ragenar, welcher des Hrz. Eberhard v. Franken T. Mathilde, seit dem Tode des Br. Konrad 951 (?) Erbtochter, zur Frau hatte? galt die Fehde dem großen Nachlaß Eberhards?

stiftische Dienstmannen den Platz, des Thibaut Befehlshaber Harduin uu
fand gerade noch Zeit, sich mit seinen Leuten in die Burg zu werfen,
welche eigentlich ein überaus fester Thurm war. Schnell kommen
K. Lothar und Erzb. Artold und noch einige Prälaten nebst Grafen
daher, und zwei Wochen hindurch strengen sie sich an, den Thurm
zu erobern. Endlich erhandelt die Besatzung Waffenruhe, indem sie 7
Geiseln stellt, den Thurm übergeben zu wollen, würde er nicht bis
zu einer bestimmten Zeit entsetzt. Nun nahet zwar, als das königliche
Heer abgezogen war, Gr. Thibaut, trifft aber das Städtchen gut
verwahrt und besetzt, kann also seinen Leuten in der Burg nicht Luft
machen, und läßt seinen Grimm, indem er durch das Gebiet von
Laon und Soissons streift, an dem aus, was er im offnen Lande zer-
stören kann. Freude macht ihm, daß seine Leute, von Verrätherei
geholfen, nächtlicher Weile die dem Hochstift Laon gehörige Burg
Fara ersteigen. B. Rorico bittet nun den König und alle Herren
und Freunde, ihm die Räuber vertreiben zu helfen, er bringt ein
ziemliches Heer zusammen, auch das Erzstift Rheims sendet Mannen,
und so wird Fara belagert. Als aber K. Lothar, der alle seine 8
Getreuen aufbot, selbst anrückt und dem Tricator ein Loos droht
gleich dem, welches Ragenar getroffen, treten schlau Herberts Söhne
Gr. Herbert v. Vermandois und Gr. Rotbert v. Meaux als Ver-
mittler auf und bereden den Thibaut, Fara zu räumen, über das
Weitere wolle man sich nächstens einigen. K. Lothar gab sich damit
zufrieden, und hat vielleicht gerade die günstige Stunde übersehen,
wo er mit Nachdruck handeln, den gefährlichen Unruhstiftern Furcht
und den Ordnungliebenden Vertrauen und Muth einflößen konnte.

Daß Lothar auch mit seinem großen königlichen Oheim freundlich
verkehrte, unterliegt keinem Zweifel. Dieser war, nachdem er glaublich
in Sachsen noch Weihnacht 957 gefeiert (Urk. dat. Alstedi 2 Dec.
Gütertausch mit dem Gr. Billing), gleich zu Anfang des Jahres 9
an den Rhein gefahren; wir wissen nämlich, daß schon zu Ende
Spt. 957 neue Geschäftsträger von Cordova gekommen sind, und
daß sie Otto im Jäner 958 zu Frankfurt vor sich gelassen hat.
Wo er bis zur Osterzeit überall war und welcherlei Dinge ihn
beschäftigten, läßt sich nicht sagen. Viele Processe lagen vor, das
ist gewiß, und auch zu erkennen, daß die kirchlichen Angelegenheiten
besonders schwer in die Wagschale fielen; denn wollte Otto schon
wegen des Anspruchs auf die Kaiserkrone den Ruhm erwerben, er sei

uu der unentwegbare Hort der Religion und kirchlichen Ordnung, so war er auch sonst zur klaren Einsicht und innigen Überzeugung gelangt, daß all sein Bauen nur auf dem christlichen Fundamente
10 fest ruhen könne, daß nur bei den Männern des Glaubens und der Tugend wahre Weisheit und nachhaltige Kraft sich finde, und daß er sich entschieden auf ihre Seite stellen müße, solle nicht seine Staatsklugheit schließlich zu Schanden werden. Glücklicher Weise fassen auf den Hirtenstühlen fast überall in seinem Reiche Bischöfe, welche nicht geirrt durch Nebensachen aufrichtig und ernstlich das Eine, was Noth that, anstrebten, Prälaten wie durch Frömmigkeit so durch Kenntnisse und Umsicht und Willensstärke und apostolischen Muth ausgezeichnet, die daher auch das Schwerste und was ihnen mitunter große Opfer kostete, fördern halfen, nämlich die Freistellung der Abteien, in welchen das Salz der Erde bereitet werden mußte. Nicht einzelne Menschen bloß, auch Völker und noch sicherer diese
11 werden, zu was man sie erzieht. Dort gibt es Ausnahmen, hier nicht. Die Abteien, fast die einzigen, in's Große wirkenden Erziehungs-Anstalten, hatten zu verschiedenen Zeiten Herrliches, Wundervolles geleistet, und alle Stimmen, die Beachtung verdienten, erklärten sich dahin: man müße diesen Instituten wieder ihre Autonomie geben, damit sie sich ungehindert ordnen, und entwickeln und in weiten Kreisen den Segen der Religiosität und Gesittung und edler Kunst und Wissenschaft verbreiten könnten. Nicht bloß verschwanden daher durch Otto den wahrhaft Großen die Zwittergestalten der Laienäbte, er bewog auch die Bischöfe, von ihren Abteien die zwingende Hand zurückzuziehen. Das Kl. St. Maximin bei Trier ward selbstständig,
12 und der fromme Erzb. Heinrich willigte auch ein, daß seine Stifte zu Maestricht und zu den Scheunen (ad Horrea) freie Stellung bekamen. Die Abtei Lorsch wurde der gleichen Wohlthat theilhaftig. Fulda, bis auf Hadumar ganz von Mainz abhängig, hat dieser Prälat bereits selbstständig verwaltet, und der ihm folgende Schwester-Sohn Hatto erfuhr um so weniger Hemmniß, weil des Königs Sohn Wilhelm jezt auf dem Mainzerstuhle saß. Dem Kl. St. Peter in Würzburg gewährten K. Otto und B. Poppo, sein Verwandter, die lang' entbehrte Freiheit. Mit Hersfeld, wo 956 auf Abt Megingoz der fromme Hagano folgte, der aber nach 2 Jahren dankloſen Waltens abdankte, hat es glaublich ungefähr die Bewandtniß gehabt wie mit dem noch bedeutendern Stifte St. Gallen, von dem uns etwas

Näheres bekannt ist. Da Thieto (942?) resignirte, wurde mit uu
Widerspruch Cralolh zum Abte gekoren., der einen schweren Stand 13
bekam, besonders weil der junge Hrz. Ludolf den Anklägern desselben voreilig sein Ohr lieh und gewaltsam einschritt. Dieß geschah, als Ludolf, kürzlich Herzog v. Schwaben geworden, auf seiner Heerfahrt nach Lombardien (951) in St. Gallen einkehrte. Cralolh wich dem Ungestümmen aus und floh gleichsam zu K. Otto, seine Noth zu klagen, Ludolf aber, der zwei Tage zu St. Gallen weilte, gab ohne weiters zu, daß man einen andern Abt aufstellte, welcher Anno hieß.

Jedoch K. Otto mißbilligte das grelle Vorgehen des Sohnes um so mehr, weil Ludolf sonst noch üblen Willen zeigte und endlich des Herzogthums entsetzt wurde. Glaublich bald nach dem Siege bei Augsburg begab sich der heil. Ulrich als königl. Bevollmächtigter, 14
um den Cralolh wieder zu St. Gallen in sein Amt einzusetzen, dahin und hatte nicht geringe Mühe, jene Mönche, welche dem Cralolh abgeneigt waren, zu besänftigen und zur Angelobung des Gehorsams zu bewegen. Lange that es demohngeachtet nicht gut, und noch 957 oder spätestens 958 mußte sich Cralolh entfernen und starb bald zurückgezogen zu Herisau. Sein stärkster Gegner war wohl der betagte, durch einen Pferdsturz hinkend gewordene, als Hymnendichter gerühmte Ekkehard, welcher um 953 Decan wurde. Er, hohem Adel entstammt, hatte vier Neffen in's Kloster gebracht, zwei die seinen Namen führten, ausgezeichnete Schulmänner, dann zwei, Burchard und Notker,[1]) welche nach Cralolh durch 17 Jahre die ähtliche Würde bekleideten. War dynastisches Interesse im Spiel, oder taugte der strenge Cralolh den Leitern der zahlreich besuchten Schule nicht, eine 15
Änderung mußte eintreten, auch der heil. B. Konrad v. Constanz stimmte dafür, daß ein anderer Abt gewählt werde, und Decan Ekkehard lenkte die Wahl auf den jungen Burchard Gr. v. Buchhorn, welcher mit K. Otto nahe verwandt war, ob durch die Mutter oder die Großmutter ist nicht zu entdecken. Burchards ältester Br. Ulrich (Uzo) Gr. v. Bregenz soll bei Augsburg 10 Aug. 955 den Heldentod gestorben sein. Besungen ist die schöne Sage von des Vaters Ulrich langen Gefangenschaft und freudigst überraschenden Heimkehr, deren

[1]) Es sind zwei Notker, ein Neffe und ein Großneffe des Decans Ekkehard zu unterscheiden; ersterer wird als Physiker und Arzt gerühmt und der Großneffe, welcher Schwestersohn des Abtes Cralolh war, bekam den Stab im J. 972.

uu S. 606 Erwähnung geschah, und wie ihm dann (921?) die treue Gattin den Burchard gebar und darüber das Leben ließ. Im Kloster wuchs der Knabe auf, vor Andern schonend behandelt, da er so
16 schön als zart, und kaum zählte er 30 Jahre, als man ihn zum Abt erkor. Die Investirung scheint erst geraume Zeit später, erst nach des Craloh Ableben erfolgt zu sein, und zwar zu Mainz. Scherzend rief dem Vorgeführten K. Otto entgegen: „Komm, Vetterchen! komm und küße mich! Ha, sie wollten ein feines, zärtliches Äbtlein! Nun denn, wenn es Gottes Wille ist, sei es auch der meinige.“ Nach dem üblichen Gebet der Kirche überreichte der König mit ermahnenden Worten den Stab und verlieh die Lehen der Abtei, und das Te Deum schloß die feierliche Handlung. Abt Burchard erzeigte sich höchst gütig und wohlthätig, und dazu als einen eifrigen Religiosen; es war ein förmliches Gebot des B. Konrad nothwendig, daß er sich entschloß, von der Klosterregel abzuweichen und wegen seiner angebornen
17 Schwächlichkeit Fleischspeisen zu genießen. Dieß ein anziehendes Bildchen aus den Tagen des großen Otto, in welchen überhaupt neben dem Rauhen und Harten viel Schönes und Mildes sich entfaltet hat. Unweit von St. Gallen blühte am Rhein als wetteifernde Anstalt Reichenau, wo jezt nach Alawich der eben so treffliche Ekkehard als Abt waltete und die herrliche St. Johannskirche baute, und ober dem Langensee im waldigen Berge die Meinradszelle, deren Abt Eberhard, des heil. Ulrich inniger Freund, vorher Propst zu Straßburg, am 14 Aug. 958 sein heiliges Leben schloß, nachdem er durch 25jährige Mühen das Stift gleichsam neu begründet und so dauerhaft, daß es noch jezt als die erste Zierde der katholischen Schweiz
18 vor unsern Augen dasteht. Der heil. Ulrich hatte den lieben, sein nahes Ende fühlenden Freund noch besucht, und auf die rührendste Weise Abschied genommen, vielleicht da er auf der Reise war zur Synode nach Ingelheim, oder von da zurückkehrte.

K. Otto, welcher glaublich zu Mainz Ostern (11 April) feierte, denn dat. Mainz 4 April schenkte er auf Bitte der Ida, der Witwe seines Sohnes Ludolf, für dessen Seelenheil der St. Albanskirche vor der Stadt ein Gut im Lahngau, hatte den Zusammentritt der Prälaten gewünscht, und dieser erfolgte zu Ingelheim 8 Tage nach Ostern. Es waren 16 Bischöfe erschienen, und diese willigten ein, daß anstatt des geblendeten Erzb. Herold v. Salzburg, welcher sich zur Resignation verstand, Fridrich Gr. v. Chiemgau für jenen Stuhl ordinirt wurde.

Herold scheint sich Mühldorf als lebenslänglichen Besitz ausgetragen zu haben. Welche Geschäfte sonst noch zu Ingelheim von der Synode und von dem damit verbundenen Reichstag vorgenommen worden sind, meldet kein Zeugniß, obwohl deren gewiß viele und wichtige waren, zunächst Elsaß und Schwaben betreffend. — K. Otto mag den Rhein hinab und nach Cöln gefahren, und von Cöln über Paderborn nach Ostsachsen zurückgekehrt sein; dann dat. **Paderbrunnen** 25 Juni 958 vergabt er dem neuen Frauenkl. **St. Cyriaci zu Gisiki** auf Bitte der Gm. Adelheid und des Br. Erzb. Bruno, was er zu Malhura in der Mark Gisiki besessen. Noch immer regten sich unruhige Geister in den slavischen Provinzen und bis zum Jahre 960 gab es theilweise Aufstände, die mit dem Schwerte niedergeschlagen werden mußten. Vielleicht waren aber doch mehr die angränzenden Slaven abzuwehren, als die schon unterworfenen zu bekämpfen; es scheint wenigstens nicht, daß leztere noch ein mal in Masse sich erhoben, sondern nur einzelne Häuptlinge versuchten mit auswärtiger Hilfe, und selbst im Bunde mit sächsischen Herren Unabhängigkeit zu erringen, ohne Erfolg weil ohne Waffenglück. Als Otto seine Mannen gesammelt und über die Elbe geführt hatte, wagte der Flüchtling Wichmann aus Gallien heimzukehren und Gemahlin und Kinder zu besuchen. Diese baten inständigst, er möchte sich dem König unterwerfen, auch die Hintersassen auf seinen Gütern redeten ähnlich und wollten sich nicht zu der von ihm gewünschten Schilderhebung verstehen; er aber blieb hartnäckig, und begab sich neuerdings unter die östlichen Slaven, mit ihnen gegen König und Vaterland zu streiten. Der Stiefbruder (?) Ekbert hingegen gab beßern Gedanken Raum, legte sich auf's Bitten, und erhielt durch Vermittlung des Erzb. Bruno vom König Verzeihung, so daß er in Ruhe auf dem väterlichen Erbe leben konnte.

Nachdrücklich wurde der Krieg gegen die slavischen Häuptlinge, denen sich Wichmann angeschlossen, fortgesetzt und endlich (959?) die Noth so groß, daß auch Wichmann seinen Trotz herabstimmte; er wendete sich insgeheim an den gegen ihn stehenden Mrkgr. Gero und dessen Sohn, des Königs Pathen, und diese wirkten obwohl mit Mühe Begnadigung aus. Wichmann, welcher den feierlichsten Eid leistete, daß er nie mehr etwas gegen den König unternehmen, noch irgend wie die öffentliche Ruhe stören wolle, durfte in's Vaterland zurückkehren, wo ihm das väterliche Eigen zum Genuße blieb, womit sich freilich dieser unruhig stolze Geist nicht lange begnügen konnte.

vv K. Otto scheint Weihnacht 958 und Ephiphanie 959 in Sachsen
1 gefeiert zu haben, dann aber nach dem Rheine gefahren zu sein; denn da er am 6 Jäner auf der Pfalz Palith dem Kl. Meinradszelle die dem Gr. Gundram abgesprochenen Güter zu Eschenz im Thurgau schenkte, so ist dieß ein Zeichen, wie auch die folgende Urkunde, daß sich aus Oberschwaben Beschwerdeführer an ihn gewendet und ihn nebst andern Dingen zu jener Reise vermocht haben. Zu Frizlar angekommen vergabt er da dat. 16 Jäner an den treuen und kräftigen B. Hartbert die halbe Stadt Chur, verschiedene Kirchen, den Zoll und die Münze. Wie weit er noch ging und wann und auf welchem Wege er wieder nach Sachsen zurückkehrte, ist unbekannt; doch hat er dort sicher Ostern (3 April) gefeiert. Am 6—9 April zu Quedlinburg gewährt er den Benedictinern zu Luders einen Gnadenbrief, und schenkt dem hl. Michael zu Lüneburg die confiscirten Erbgüter des Rebellen Wulfhard; und zu Walbek bei Magdeburg 14 April schenkt er seinem Getreuen Rudolf Besitzungen in Colmar und Hüttenheim. Dann
2 fuhr er wieder an den Rhein, zum Theil wohl durch die Händel Lothringens und Burgundiens veranlaßt. K. Lothar und seine staatskluge Mutter und ihr Bruder Erzb. Bruno handelten fortan im Einklang, dem großen Ziel sich nähernd, daß die königliche Macht gestärkt und der Vasallentrotz gebrochen werde. Viel läßt sich schließen aus der Angabe, Erzb. Bruno sei so glücklich gewesen zu bewirken, daß im J. 958 Normannen in schöner Zahl sammt ihren Fürsten die heilige Taufe empfingen. Weil überdieß zu ersehen, daß Arnulf Markgraf v. Flandern, welcher um diese Zeit das Kl. Blandinberg neu und weit schöner wieder aufbaute, mit K. Lothar auf freundlichem Fuße stand und sonach auch mit Erzb. Bruno, so darf man sicher annehmen, es habe Bruno mit Erfolg an Beruhigung Nord-Lothringens gearbeitet. Südlich, im Lütticherstift und gegen Burgund hin hauseten besonders unruhige Köpfe. Man findet sogar, Erluin,
3 der erste vom hl. Gerard gesetzte Abt des neugegründeten Kl. Gembloux sei von Feinden des Ordensstandes 958 geblendet worden! Vermuthlich waren das Vettern, die gerne jene Güter, welche Erluin, zuvor Mönch in Gorze, zur Gründung des Klosters verwendete, geerbt hätten. Manchen Herren war auch gar nicht recht, daß der Propst v. Bonn, Evraclus, die Lütticher-Insel bekam, ein Prälat, wegen seiner seltenen Eigenschaften und Kenntnisse von K. Otto so geschätzt, daß er ihn immer an der Seite haben wollte. Evraclus zählte zu den Gelehrten

der Zeit, und kaum Bischof geworden beschäftigte er sich sogleich vv
damit, die Schulen in beßern Stand zu setzen und auch neue
anzulegen, und wohnte häufig selbst den öffentlichen Schulübungen
bei. Doch nicht weniger Sorge widmete er allem Gottesdienstlichen,
stiftete zu Lüttich drei neue Pfarreien, baute dazu zwei neue Klöster,
und stellte in dem zu Lobbes die verfallene Zucht wieder her. Wir
werden noch oft seine Theilnahme an den wichtigsten Zeitereignissen
gewahren.

Im Herzogthum Burgund und nebenan begannen Feuer der 4
Zwietracht zu knistern, von welchen leicht Lothringen wie Francien
in Brand gesteckt werden konnte. Jenes ganze Herzogthum sprach
Giselberts Eidam Otto, des gest. Hugo eben heranwachsender zweiter
Sohn an, manche burgundische Herren aber neigten sich lieber dem
K. Lothar zu, und räumten ihm feste Plätze ein; und dieser lag
dazu in Streit mit Herberts Sohn Gr. Rotbert v. Meaux. Erzb.
Bruno machte sich noch vor Ende des J. 958 selbst auf den Weg
in diese Gegend, und redete mit diesen und jenen, und auf dem
Rückweg kamen mit ihm zu Compiegne (Jäner?) die Schwester
K. Gerbirg und die hadernden Neffen K. Lothar und die Brüder
Hugo Capet und Otto zusammen; war es auch nicht möglich, ihre
Ansprüche auszugleichen, so wurden sie doch bewogen, die schließliche
Entscheidung dem nächsten Reichstage heimzugeben, und bis dahin 5
Ruhe zu beobachten, welches Versprechen durch die Stellung von
Geiseln gesichert werden mußte. Man mochte Hoffnung schöpfen,
das Ungewitter werde sich stille verziehen; gegen Ostern reiste daher
K. Lothar nebst seiner Mutter getrost zum Oheim und brachte bei
ihm die Festtage recht freudig in Cöln hin. Er stellte da förmlichen
Verzicht aus auf das Königreich Lothringen, dessen Gränzen gegen
Francien genau bestimmt wurden, empfing vom Oheim — als
wahrhaft dürftiger König — werthvolle Geschenke, und kehrte nach
Laon zurück; am 25 April siegelte K. Gerbirg zu Soissons einen
Gnadenbrief. Doch nicht viele Tage nach Ostern, welches auf den
3 April gefallen war, sagt sich ein ganzer Bund lothringischer
Herren von Erzb. Bruno los unter Führung jenes Gr. Immo,
der schon ein Paar mal die Fahne gegen K. Otto aufgeworfen, 6
dann aber solches Vertrauen erlangt hatte, daß Bruno in Lothringen
fast nichts that ohne ihn berathen zu haben. Kürzlich waren sie mit
einander zerfallen wegen einiger Befestigungen, die Bruno schleifen

vv wollte, und wegen andern Sachen; wie herkömmlich schrien die Meuterer, das Schwert ziehend, sie seien gezwungen sich zu wehren, weil Bruno ihre Rechte und Herkommen nicht achte sondern ihnen ganz unerhörte Zumuthungen mache; kein Geistlicher tauge, ein Herzogthum zu verwalten! Daß Immo, der so kluge als tapfere, weit beßer sich für jenes Amt eigne, sollte K. Otto endlich begreifen lernen und es scheint, er ist um dieser unerwarteten und gefährlichen Auflehnung willen aus Sachsen nach dem Rheine geeilt; denn es
7 findet sich ein Diplom, laut welchem er zu Ingelheim am 29 April 959 der Reginlinde, Witwe des Hrz. Hermann (und Burchards II Mutter?) königl. Güter im Engersgau zugeeignet hat.

Immo und seine Gesellen betrogen sich in ihrer Rechnung, Otto wußte zu unterscheiden, und hatte er früher den angeschuldigten Gero nicht fallen lassen, so sah er noch weniger Grund, seinen vortrefflichen Bruder dem Groll jener habgierigen Herren zu opfern. Erlaubten ihm seine östlichen Angelegenheiten nicht, in Person die Lothringer zur Ruhe zu weisen, so verschaffte er doch dem Herzog-Erzbischof die Mittel, ihnen ernstlich zu Leibe zu gehen, und es scheint gefruchtet zu haben; wenigstens bis zum Spätherbst war der entschlossene und thätige Erzbischof durch Waffen und Worte dahin gelangt, daß jener Bund sich löste und es selbst möglich wurde, dem ebenfalls befehdeten K. Lothar starke Hilfe zu bringen. Den
8 Ausschlag gab die kluge Maßregel, daß Bruno Oberlothringen einsweilen dem Gr. Fridrich v. Bar zu verwalten übertrug, was einen Theil der Unzufriedenen beschwichtigte. Fridrich und sein Bruder B. Adalbero v. Metz waren durch ihre vereinigte Macht wohl im Stande, dort die Schwierigen nieder zu halten. Was aber K. Lothar betrifft, so konnte er sich einerseits über die friedliche Gesinnung des Mrkgr. Arnulf v. Flandern freuen, welcher, wohl im Gefühle nahen Todes, in diesem Sommer zum Grab des hl. Remigius als frommer Pilger kam, und die Kirche dieses Heiligen wie auch die der Mutter-Gottes zu Rheims mit schönen Weihgeschenken ehrte. Von Arnulf war also nicht zu besorgen, daß er etwa Hugo Capet und Otto bei ihren Ansprüchen nachdrücklicher als durch vermittelnde
9 Worte unterstützen werde. Hingegen griff Herberts Sohn Rotbert so unvermuthet als trotzig zu den Waffen, er trieb die Getreuen des K. Lothar aus Dijon, bemächtigte sich dieser festen Stadt und wollte ein Fürstenthum abrunden, dessen zwei Eckpfeiler Troyes und Dijon.

Da geschah es, daß Erzb. Bruno, von Lothar und Gerbirg drin- vv
gendst gebeten, mit nicht geringer Macht, wobei viele Lothringer,
nach Burgund fuhr, so daß nebst Dijon auch zugleich Troyes an-
gegriffen werden konnte. Jene Stadt ward wieder des Königs,
Troyes bis tief in den Winter umlagert, rettete Rotbert noch durch
einen Vertrag gewöhnlicher Art, den er im Kurzen brach, wie wir
hören werden, ohne weiter etwas Bedeutendes auszurichten, weil
er, von seinen Verbündeten abgeschnitten, zugleich durch K. Lothar
und durch die Lothringer in die Enge getrieben wurde.

Hören wir jedoch, ehe das und die andern überrheinischen 10
Vorfälle zur Erörterung kommen, wo K. Otto während dieser Tage
seine Thätigkeit entwickeln mußte. Im Frühsommer 959 war er
urkundlich in Bayern, und zwar im Kl. Rohr bei Abensberg; da
vergabt er am 8 Juni dem Erzb. Fridrich oder dessen Domcapitel
zu Salzburg Güter im Chiemgau, Grabenstätt sammt dem Walde
an der Traun (Miesenbach oder Rupolting jezt); am 9 Juni bestätigt
er dem hl. Emmeram auf Fürbitte des B. Michael v. Regensburg
Vogtareut am Inn, und am 12 Juni schenkte er auf Bitten des
Gr. Ernust dem Getreuen Hartmann die Villen Ahusen und West-
heim. Vorzüglich durch die Prälaten, das läßt sich ersehen, wurde
Ruhe und Ordnung in Bayern gestützt, so daß dieses Land unter
dem unmündigen Hrz. Heinrich II sich sehr gut erholte und K.
Otto darauf rechnen konnte. B. Adalbert v. Passau scheint, obwohl 11
im Streit mit Salzburg, durch Gnaden z. B. des halben Zollrech-
tes in Passau u. a. gewonnen worden zu sein, so daß er nach
Wunsch des Königs eben so auf die Ostmark wirkte, wie Erzb.
Fridrich auf Kärnthen. In der Ostmark hat glaublich um diese
Zeit als Otto's getreuer Gränzwächter der besungene Held Gr.
Rüdiger v. Pechlarn gewaltet, innern und äußern Feinden ein
Schrecken. Persönlich konnte sich Otto nicht viel mit den Dingen
in Bayern befassen, und wollte es kaum, klug die empfindliche
Nationalität schonend, welche eine eigene unabhängige Regierung
verlangte. Er kehrte heim nach Sachsen; am 2 Juli und am 23
Aug. 959 zu Magdeburg beschenkte er seine Lieblingsstiftung die
Kirche des hl. Moritz, indem er gewiß schon damals den Plan ent-
worfen, aus ihr die Metropole der unterworfenen slavischen Lande
zu machen. Im Herbste wird er über die Elbe in's Feld gerückt 12
sein, und zwar um seine Eroberung bis an's Meer und bis zur

vv J. Rügen hin auszudehnen, vielleicht in Verſtändniß mit dem Dänenk. Harald Blauzahn; denn in dieſen Jahren beſtand gute Nachbarſchaft und lebhafter Handelsverkehr, und die chriſtlichen Glaubensboten durften in Dänemark ungehindert arbeiten. Auf dem Feldzuge oder ſchon vorher ward Thietmar erſchlagen, glaublich ein kön. Gränz-Graf, übrigens derſelbe mit Glück vollführt. Froh feierte K. Otto das Weihnachtsfeſt zu Frankfurt, und da ordinirte Erzb. Adaldag v. Hamburg-Bremen den Conventualen des St. Albanskl. bei Mainz Libutius als Suffragan und Regionar-Biſchof der Rugier,[1]) ein Zeichen wie weit ſich, wenn auch nicht die Herrſchaft ſo doch der Einfluß des deutſchen Königs hier im Norden bereits erſtreckte. Zu
13 Frankfurt oder Ingelheim ward ohne Zweifel getaget. Daß den König, welcher am 24 Febr. 960 zu Worms urkundete, Angelegenheiten Alemanniens beſchäftigten, bezeugen Diplome; am 16 Mai in der Pfalz Coſtheim bei Mainz beſchenkt Otto das Kl. Diſentis, eigentlich den B. Hartbert v. Chur mit der Kirche in Pfäffikon und einem Hof in Ems, und demſelben Biſchof gibt er den Königshof zu Chur mit Zugehör in Tauſch gegen das Gut Kirchheim im Neckargau. Vorzüglich aber nahmen die Dinge jenſeits des Rheins ſeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch und veranlaßten, daß er ſich zum Bruder in Cöln begab Anfangs Juni, wenn die Reiſe nicht weiter nach Lothringen ging. —

Herberts Sohn Rotbert konnte die erfahrne Demüthigung nicht
14 verſchmerzen, heimlich ſuchte er Freunde unter den burgundiſchen und lothringiſchen Herren, die zu gleicher Zeit mit ihm losſchlagen ſollten, und der gewichtigſte Kämpfer, welcher dem Bündniß beitrat, war Hrz. Richard v. Normandie; warum er beitrat, dürfte aus dem abzunehmen ſein, daß er zu Anfang des J. 960 die (einzige?) Tochter des nach 950 geſt. ſchwarzen Hugo Hrz. v. Burgund heirathete, deren Erbe in dieſem vielſeitig angeſprochenen Herzogthum zu ſuchen war. Rotberts Plan ſcheint dadurch geſtört worden zu ſein, daß die Gegner gleich mit Beginn des J. 960 über einen und den andern dieſer Verbündeten herfielen; ſo erhaſchte Manaſſes, Neffe des Erzb. Artold, unweit Hautmont mehrere derſelben, und ließ ſie gleich als vom König geächtete Verräther aufknüpfen; es war
15 ein Prieſter darunter. Nun kam auch Fridrich v. Bar, der neue

[1]) Eine andere Meinung nimmt die Rugier für Ruſſen.

eifrige Herzog Lothringens, daher geritten, man half zusammen, vv
und so mußte Lantbert (Gr. v. Löwen, der vertriebene?) den längst
streitigen Gränzplatz Maisiéres an der Maas dem Erzb. Artold v.
Rheims übergeben. Rotbert konnte also nicht länger mehr ruhig
zusehen, er gebraucht die Hinterlist, sich anzustellen, als wäre er von
den Getreuen des Königs Lothar, und auf diese Weise wird ihm
der Eintritt in Dijon gestattet, wo schon manche mit ihm verstan-
den waren. So kam diese Feste in die Gewalt des Trugvollen.
K. Lothar, auf das höchste erzörnt, brach sogleich nebst der Mutter
auf, die Treulosigkeit zu strafen, und bat auch recht dringend den
Oheim, welcher jenem Treulosen den Vertrag gewähret hatte, selbst
mit ihm abzurechnen. Erzb. Bruno zauderte nicht, Rotbert, von 16
zwei Seiten angegriffen, legte sich wieder auf's Bitten, mußte Ge-
horsam schwören, Geiseln stellen, und nicht bloß Dijon sondern
auch den Verräther dieser Stadt ausliefern. Nach Flodoard möchte
es scheinen, Rotbert habe besagten Verräther, welcher ein Sohn des
Gr. Odalrich war, unter den Geiseln, um ihn vor des Königs
Zorn zu sichern, dem Erzb. Bruno zugeschickt, da man aber die
Geiseln zum König brachte, hat dieser Kriegsrecht halten, und den
Treulosen nach Urtheil vor dem Stadtthore in Gegenwart seines
Vaters enthaupten lassen. Das mag sich Alles noch vor Ostern
960 begeben haben. Flodoard fährt fort: „Otto und Hugo, die
Söhne des Hugo, kommen auf Zureden ihres Oheims Bruno zum
König und werden seine Mannen. Hingegen belehnt der König
den Hugo als Herzog, dem Lande, welches dessen Vater inne gehabt, 17
noch das Gebiet von Poitiers hinzufügend, und gewähret dem Otto
Burgund. Weil aber Bruno vernimmt, daß einige Lothringer wider
ihn die Fahne erheben, verläßt er den K. Lothar und die Schwester-
Söhne bei der Belagerung (von Troyes?) und kehret eiligst nach
Hause zurück. Einer seiner Feinde nämlich, Rotbert geheißen, befe-
stigte sich zu Namur, ein zweiter, Immo, in dem schon öfter
erwähnten (jezt geschleiften?) Chevremont. Obwohl Bruno auf
leztern Platz unverzüglich losging, fand er doch schon die ganze
Umgegend ausgeplündert, und mußte also einen Feind belagern,
welcher mit Lebensvorrath überflüßig versehen war. Daher ließ er
sich auf einen Waffenstillstand ein, und zog nach Cöln. Auch K.
Lothar, zufrieden Dijon wieder bekommen und besetzt zu haben,
kehrte nach Laon zurück."

vv Diese einfachen Worte, bald die lezten unsers redlichen Flo-
18 doard, zeichnen beßer als alle von modernen Historikern gelieferten rhetorischen Ausführungen den dornigen Weg, auf welchem die Regenten jener Zeit einher wandelten, von Niemand zu beneiden. K. Lothar, gegen den sich verschiedene Herren und besonders die Söhne Herberts mit Hrz. Richard verbündeten, war nun zu den Söhnen Hugo's des Weißen in der nämlichen Stellung, in welcher schließlich sein Vater zu dem ihrigen gewesen; ihre Macht überwog die königliche wenn sie allein standen, reihten sie sich aber diesem oder jenem Widersacher an z. B. dem Herzog v. Normandie, so wurde Lothar völlig erdrückt. Deshalb scheint selbst der Oheim Bruno, welchem die Unruhen Lothringens so viel zu schaffen machten, daß er hieher keine bedeutende Hilfe schicken konnte, gerathen zu haben, Lothar möchte das Mittel nachgiebiger Vergleiche anwenden; wie dieses geschah, ist beim J. 961 zu erzählen, welches durch anderweitige Ereignisse eines der denkwürdigsten des Mittelalters geworden ist,
19 und namentlich durch die von K. Otto angetretene Romfahrt. Es war dieser glaublich, Muth zusprechend, bei dem fast verzagenden Bruder Bruno, als dat. Cöln 3 Juni 960 (Sonntags vor Pfingsten) dem St. Peters-Frauenkloster zu Metz ein kön. Bestätigungs- und Schirmbrief ausgefertigt wurde. Nachdem die geeigneten Maßregeln in Hinsicht Lothringens getroffen waren, kehrte Otto nach Sachsen zurück, um das im vorigen Jahre weit geförderte Werk zu vollenden. Mit stattlichem Heere erschien er wieder in Mitte der Slaven jenseits der Elbe, und ihre Fürsten und Häuptlinge kamen ehrerbietig auf seinen Ruf, und es wurde die militärische und bürgerliche und kirchliche Einrichtung besprochen und bestimmt; man theilte alles slavische Land in 18 Gauen ein, über die natürlich Grafen gesetzt wurden, und weil in allen diesen Gauen, nur drei ausgenommen, sich viele der Heiden taufen ließen, sorgte man auch für baldige Herstellung von Kirchen und Klöstern. In diesen Tagen,
20 da Otto der Vertheidiger und Ausbreiter des christlichen Glaubens von unzähligen Zungen gepriesen wurde, kamen Legaten von Rom und die angesehensten Prälaten und Herren Lombardiens über die Alpen und suchten den großen König selbst in Sachsen auf, um in der feierlichsten und inständigsten Weise zu bitten, er möchte seine schützende Hand doch auch über das nach Frieden und Ordnung seufzende Italien ausstrecken und mit der Kaiserkrone durch den

Papst in Rom geschmückt sich der Welt wie Karl der Große als vv
den erhabenen, das Schwert Gottes führenden Hort der römisch-
katholischen Kirche und den Schirmherrn der gesammten Christenheit
zeigen. Was ist aber dem öffentlichen Auftreten dieser Gesandt-
schaften vorausgegangen, und wie waren die Zustände Italiens
beschaffen, wie die Verhältnisse zu den Mächten des Ostens und
Westens, daß K. Otto wirklich daran ging, nach Rom aufzubrechen?
Davon muß jezt die Rede sein.

XXIII. Die lezten Jahre des berühmten Abderrahman III Anasir, 952—961.

In dem Jahre, in welchem der große Otto seine Romfahrt ww
antrat, um Karls riesenhaftes Kaiserthum der abendländischen Chri- 1
stenheit zu erneuern, schloß ein Fürst seine irdische Pilgerfahrt, in
welchem der abendländische Muhammedanismus gleichsam seine Krone
ausgebildet hat, nämlich der Kalif und König v. Cordova Abderrah-
man III Anasir. Er hat noch etwas länger als Otto geherrscht,
ein halbes Jahrhundert, sehr verständig und voll Begierde, sein
Reich zum ersten der Welt, seine Regierung zur ruhm- und glanz-
vollsten zu machen. An Glück fehlte es nicht, und Abderrahman
erreichte so ziemlich was sich auf seinem Wege erreichen ließ. Wie
viel ihn Schönes umgab, haben wir gesehen. Jedoch dieser Salomon
der gar so gerne in seinen Lustgärten, unter seinen Houris, bei
seinen ausgesuchten sinnlichen Genüssen ungestört gewesen wäre,
wurde nach kurzer Ruhe immer wieder aufgeschreckt, und in den
lezten Jahren seiner Regierung oft in höchst unangenehmer Weise.
Die feindliche Stellung zu den Fatimiden änderte sich nicht, konnte 2
sich nicht ändern; Abul-Kasem (Kajem) wollte der echte Emir el
Mumenin, der einzig wahre Kalif sein, ebenso Abderrahman, und
Einer verketzerte und verfluchte den Andern, jener schickte Kaperschiffe
aus und griff auch zu Lande die von den Andalusiern noch in
Africa behaupteten Orte und Gebiete an, und diese suchten ihm
dort Feinde zu erwecken, und waren ohne Zweifel mit Abu Jezid
verstanden, welcher aus den Zeneten und andern Beduinen-Stäm-
men eifrige Sunniten zusammen brachte, die Aliden vor sich her
trieb, und endlich selbst ihren Imam Abul-Kasem schlug und in
seiner Residenz Mahedia einschloß. Während der Belagerung starb
dieser (Herbst 945), kaum natürlichen Todes; die das Ruder ergrif-

wwfen, verheimlichten die Thronerledigung, bis sie ihre Maßregeln
3 genommen hatten, dann wurde der Sohn Ismail, zugenannt Mansur, ausgerufen, und mit gesammelter Kraft Abu Jezid angegriffen und überwältigt. Die Fatimiden-Macht erhob sich neuerdings furchtbar, eine Flotte wurde gebaut und die Unterwerfung Siciliens fast vollendet; nur einige griech. Städte wehrten sich noch, namentlich Girgenti. Um 948 belehnte Mansur der schon 952 starb, den Emir Hassan als Statthalter oder Unterkönig der Insel. Hassan, am 2 Juli 951 durch eine african. Flotte verstärkt, die namentlich auch viele Kameele an's Land setzte, vertrieb die Christen aus dem Schlosse Riva und belagerte dann das sehr befestigte Geragia. Er vermochte den Platz zwar nicht zu erobern; jedoch die Einwohner von Geragia und die von Cassana ließen sich endlich zu einem leidigen Vertrage her-
4 bei und stellten Geiseln. Die Fatimiden konnten die Eroberung Siciliens als vollführt betrachten, selbst in Calabrien sich festsetzen und ausbreiten, und durch ihr wildes Piratenwesen fast das ganze Mittelmeer beherrschen.

Den Fatimiden die Seeherrschaft zu verwehren, hätte Abderrahmans Hauptaugenmerk sein sollen! Daß er südwärts von diesen Todfeinden ohne Unterlaß beläftiget wurde, mußte für den nördlichen Nachbar eine Ermunterung sein, nach Ablauf des Waffenstillstandes 949 ebenfalls das Schwert zu ziehen; Grund hatte K. Ranimir genug, dem erstarkenden Maurenreiche, von dessen Gewicht nach der Hand das seinige zerquetscht werden konnte, bei Zeiten Abbruch zu thun, auch forderte der kriegerische Geist, um nicht zu erschlaffen, Beschäftigung, und möglich ist, daß der König zugleich kirchlicher Beisteuern bedurfte, die nur für den Krieg gegen die Ungläubigen zu erhalten waren, mit welchem Geld er aber neben-
5 bei unbändigen Vasallen einen Zügel anlegte. Zahlreich muß das Heer gewesen sein, welches er 949 auf die Beine brachte, und mit dem er (im Herbst?) über Avila bis an den Tajo, bis gegen Elvora, das heutige Talavera, vordrang, und in dieser Gegend siegreich schlug; der Mauren blieben 12,000, heißt es, 7000 geriethen in Gefangenschaft, und nebst ihnen wurde große Beute fortgeschleppt, die lezte Waffenthat des bewunderten Helden von der wir wissen. Im Begriffe, nach Oviedo zu reisen, erkrankte Ranimiro II, und ließ sich nach Leon zurückbringen, wo er am 5 Jäner 950 die Regierung niederlegte, damit sie der älteste Sohn Ordoño

übernahm. War Asturien unruhig? und Gallicien? erzwang ein ww
Adelsbund, in dessen Mitte Prinz Ordoño, den Rücktritt der Herren,
welche dem strengen Fürsten mit Rath und That zur Seite stan-
den? — Kaum verhielt es sich anders; die Chroniken schweigen 6
hievon, verschweigen selbst die Zeit und die Art des Todes, und
erwähnen bloß, der Leichnam sei in dem prächtigen Kloster beige-
setzt worden, welches K. Ranimiro neben seinem Palaste zu Leon für
die T. Elvira gebaut hat, da sie den Schleier nahm. Auch andere,
und nicht wenig Kirchen und Klöster [1]) baute oder begabte er, ob
mehr aus Politik als aus Antrieb wahrer Frömmigkeit, ist Gott
bekannt. — Daß der Sohn Ordoño III unter sehr schwierigen
Umständen den Thron bestieg, und während der 7 Jahre seiner
Regierung kaum eine kurze Ruhe genoß, und bald diese bald jene
Partei zu besänftigen oder zu befehden hatte, dazu im Krieg mit
den Mauren, ist fast das einzige, was man sicher behaupten kann.
Es ist zwar von einheimischen und auswärtigen Geschichtschreibern
die Erzählung aufgenommen worden: des Ordoño III jüngerer
Br. Sancho hat einen Reichstheil angesprochen und zum Bürger- 7
Kriege gerüstet unterstützt von dem Mutterbruder K. Garcias v. Na-
varra und dazu vom Grafen Castiliens, obwohl Ordoño III des
Leztern Eidam war. Schon rückten zwei Heere von verschiedenen
Seiten auf Leon an, und weil Ordoño III voll Zorn über den
Schwiegervater die Gm. Urraca schmählich von sich stieß und nach
Hause schickte, und dafür Donna Gelvira (Elvira) sich beilegte,
aus welcher unerlaubten Verbindung Bermudes der Gichtbrüchige
entsproß, so stieg die Erbitterung auf's höchste, und die castilische
Partei legte es unverholen darauf an, ihn vom Throne zu stürzen
und den Sancho darauf zu erheben. Allein sie fanden Ordoño in
guter Verfassung, die Städte wohl verwahrt, und durchweg keinen
Boden für Ausführung ihres Planes, weshalb sie unverrichteter
Dinge heimzogen. — Das lautet nun sehr natürlich und annehm- 8
bar, stünden nur nicht die urkundlichen Documente entgegen, in
denen man immer den Namen der K. Urraca neben dem des K.
Ordoño erblickt, so daß deren Verstoßung jedenfalls sich auf eine

[1]) Eine Urk. v. 3 Spt. 946 belehret uns, daß sich auf einem Synodallandtag K. Ranimir II und B. Salomon v. Astorga gegen gewisse Herren einer bedrängten Abtei annahmen.

wwſehr kurze Zeit beſchränkt haben müßte. Weniger dürfte einem Zweifel unterliegen, daß K. Garcias v. Navarra für den Schweſterſohn Sancho, des K. Ordoño Halbbruder, Schritte that, und daß ſelbſt Fernan Gonzalez desſelben Anſprüche unterſtützte und den Schwiegerſohn zur Abtretung gewiſſer Ländereien vermochte; denn der Caſtilier hatte unter allen Dynaſten am meiſten Urſache, die Conſolidirung der königlichen Macht zu fürchten, da er es war, welcher von derſelben ſo viel an ſich gebracht, daß ſich ein König v. Leon, den wirklichen eigentlichen Kräften nach, kaum mehr mit
9 ihm meſſen konnte. Bei jeder neuen Regierung kehrt der Verſuch wieder, Caſtilien mehr zu beſchränken und von der Krone abhängig zu machen, und endet damit, daß vielmehr die Krone abhängiger wird, bis zulezt in Caſtilien jenes Königreich ſich ausbildet, in welchem Leon, Aſturien ꝛc. gleichſam aufgehen. —

Wäre der erwähnte Bürgerkrieg langwieriger und zerrüttender Natur geweſen, ſo müßte man es unbegreiflich finden, daß der ſtaatskluge Abderrahman nicht dem Erbfeinde, die Schwäche desſelben gewahrend, einen niederſchmetternden Streich verſetzte. Erſt um 956 — 57 griff er wieder zu den Waffen gegen Ordoño III, und zwar weil dieſer ihn angefallen. Des Kalifen ordentliche Streitmittel waren allerdings bereits anderwärts hinlänglich beſchäftigt, zur See und in Africa, und es gelangten ſehr dringende und lockende Aufforderungen an ihn, ſie dort noch viel ſtärker wirken zu laſſen.
10 Es kam eine glänzende Geſandtſchaft des byzant. Kaiſers Konſtantin VII nach Cordova, die der Kalife, das koſtbar zierliche kaiſ. Schreiben entgegen zu nehmen, am 8 Spt. 949 mit großer Feierlichkeit und erſtaunlichem Gepränge (es ward der Vezier Heſcham ben Hadil und prunkender Staat entgegen geſchickt) empfing, und mit herrlichen Geſchenken erwiderte, welche zu überbringen eigens ein Wazir nach Conſtpl reiſen mußte. Konſtantin VII hatte Erneuerung des alten Freundſchaftsbündniſſes angetragen, nicht aber, wie Dr. Schäfer meint, um mitſammen den fernen, unbedeutend gewordenen Kalifen v. Bagdad, ſondern vielmehr um den Fatimiden Manſur Billah zu bekriegen, welcher daran war, die lezten byzant. Beſitzungen in Sicilien und Nachbarſchaft unter ſich zu bringen.
11 Da zugleich Geſandte aus Slavonien zu Cordova eintrafen, von dem Ungarnherzog Takſony(?) abgeordnet, wie zu vermuthen ſteht, oder von Sylveſter Fürſten zu Zachlum, ſo könnte das byzantiniſche

Bündniß auch die Slaven und Ungarn einbegriffen haben, die manww
beredete, lieber ſtatt oſtwärts mit ihren Pfeilen weſtwärts zu ſchießen
auf den zu mächtig werdenden, jezt ſogar nach Italiens Beſitz lüſter-
nen Sachſen Otto. Überdieß erwähnen die Araber, daß der fran-
zöſiſche König(!) an den Pyrenäen (Hrz. Hugo v. Paris) und
der im Weſten gebietende (Louis d'outremér) den Kalifen beſchickten,
und iſt das richtig, ſo mag Hugo gefürchtet haben, daß ſich Mau-
ren ſeinen Widerſachern in Aquitanien und Gothien und Vasconien
anreihen. Ob unter dieſen Widerſachern auch der Markgraf v.
Barcelona war, wiſſen wir nicht. Den kinderloſen Wifred II, welcher 12
um 914 vergiftet worden ſein ſoll, erbte der jüngere Bruder und
bisherige Gr. v. Urgel Miro, dieſe Grafſchaft dem jüngſten Br. Su-
niario (Seniofred) abtretend. Bei Miro's Ableben 929 erhielt ſein
älteſter Sohn Seniofred Barcelona, der zweite, Oliva Cabreta, die
Grafſchaften Beſalu und Cerdagne, der dritte, Miro, ward nachmals
Graf-Biſchof v. Girona, während ſein Oheim Rodulf, Wifreds II
älterer Bruder, v. 914 bis nach 940 auf dem Stuhle zu Urgel ſaß.
Seniofred Gr. v. Urgel bevormundete die drei jungen Neffen bis
zu ſeinem Tode 950. Bündniſſe und Gegenbündniſſe und Fehden
und Verträge würden ſicher den Hauptinhalt der politiſchen Geſchichte
dieſer ſüdlichen Gränzlande ausmachen, wäre ſie aufgezeichnet wor-
den, und der kirchlichen das Streben der Dynaſten, durch die Be-
ſitzungen der Bisthümer und Klöſter ihre Hausmacht zu vermehren.
Man hat etwas Kenntniß von einer um 946(?) zu Fontaine im 13
Bisthume Rouſſillon vom Erzb. Aimerich v. Narbonne veranſtalte-
ten Synode, auf welcher eine päpſtl. Sentenz wider die uncanoniſch
eingedrungenen Biſchöfe v. Girona und Urgel publicirt wurde; da
ſich aber die beiden Schuldigen unterwarfen, erging Gnade für
Recht und nach Erfüllung der canoniſchen Vorſchriften durften ſie
auf den Stühlen bleiben. Bald darnach, am 27 März 947 tagte
Erzb. Aimerich wieder mit den Suffraganen v. Beziéres, Carcaſ-
ſonne, Agde und Maguelonne, und erkannte den mit einhelligem Ruf
des Clerus und Volkes gekornen (hochadelichen?) Riculf als
neuen Biſchof v. Elne oder Rouſſillon.

Es ſcheint noch im J. 949, als jene Geſandtſchaften ſich wieder
entfernt hatten, häusliche Verdrüßlichkeit über Abderrahman III ge-
kommen zu ſein, welche wie anderwärts aus dem abſcheulichen 14
Haremleben entſprang. Die zierlichen Hofhiſtoriographen ermangeln

wwnicht, der Darstellung des bösen Vorganges den mildesten Ton zu geben. Abderrahman trat 949 in's 60te Lebensjahr, und dachte daran oder wurde beredet, die Nachfolge sicher zu stellen; unter großer Feierlichkeit leisteten die Großen dem ältesten Sohne Hakem, der um 914 geboren war, Huldigung als dem bestimmten Thronerben. Das durchstrich die Rechnung jener Hofpartei, welche einen jüngern Halbbruder, den durch Verstand und sogenannte ritterliche Ausbildung brillirenden Abdallah auf den Thron bringen wollte, reizte sie aber, Kabalen anzulegen und eine Verschwörung einzuleiten, damit Abderrahman noch umgestimmt werden möchte. Ein
15 Gewisser hinterbrachte wenigstens dem Kalifen, er habe erlauscht, daß im Palaste Merwan, wo sich, scheinbar ganz unschuldig, viele Herren um den Prinzen Abdallah zu versammeln pflegten, als um den warmen Freund der Poesie, Gesetzkunde, Astronomie und Geschichte,[1]) der Plan bearbeitet werde, die Wazire und die Führer der Leibwache und auch das Volk der Hauptstadt für Abdallah zu begeistern und durch eine Revolution den Kalifen zu zwingen, daß er diesem Sohne huldigen lasse und den Hakem beseitige. Demzufolge wird dort der verdächtige Prinz in tiefer Nacht verhaftet, und sammt zwei Gesellschaftern, Ibn Abdol-Bar und einem Ritter „Herrn von der Rose," nach Azzahra, wo der Hof sich befand, abgeführt. Zwei
16 Wazire des Staatsrathes, mit der Untersuchung beauftragt, erhielten, heißt es, durch das freiwillige Geständniß des Prinzen den gewünschten Aufschluß: „er habe sich durch die lockenden Vorstellungen des Ibn Abdol-Bar zur Verschwörung gegen seinen Bruder verleiten lassen, kenne keine (!) bestimmten Mitwissenden (dem wenig verschwiegenen Herrn von der Rose sei nichts vertraut worden) und danke Gott, daß die unheilvollen Umtriebe vereitelt wurden, welche ihr Urheber aus Verdruß darüber, daß er die Stelle des Kadi der Kadis nicht erhalten, angestiftet habe." Abderrahman befahl, mit der Aussage des Prinzen den Ibn Abdol-Bar zu überführen und an dem zum Losbruch der Verschwörung festgesetzten Tage zu enthaupten; der Verurtheilte entleibte sich jedoch selbst am Vorabend
17 der Hinrichtung. In derselben Nacht erdrosselte man den Abdallah im Gefängniß (Dec. 949?). Die Historiker lassen den Hakem mit

[1]) Abdallah soll selbst eine Geschichte der Abbasiden, die bis auf seine Tage herabreichte, geschrieben haben.

zärtlicher Bruderliebe Fürbitte einlegen, und den Kalifen antworten: „Dir ziemt wohl eine solche Fürbitte, und wäre ich Privatmann, ich würde thun, was du wünschest und mein Herz fordert; aber als König soll ich den Blick auf die Zukunft richten und meinem Volk Beispiele der Gerechtigkeit geben, und so beweine ich meinen Sohn bitterlich und werde ihn mein Leben lang beweinen. Ich muß gerecht sein nach dem Beispiel des großen Kalifen Omar (der seinen Sohn öffentlich peitschen ließ), und darum können weder deine Thränen, noch mein Kummer und der Kummer unsers ganzen Hauses meinen undankbaren Sohn von der Strafe seines erwiesenen Verbrechens befreien." Der Leichenzug nach der Kalifengruft in der Russafa ward so prächtig als möglich veranstaltet; auch der des Oheims Abd. Almudaffer, des Siegers in so vielen Schlachten, der bald nach diesem gestorben ist, wer weiß wie. Von nun an erwähnen die Historiographen keiner nachgebornen Prinzen weiter, und allem Anschein nach ward es jezt Gesetz des Harems, keinen am Leben zu lassen, der dem Thronerben Sorge einflößen könnte. 18

Abderrahman III, in seinem Azzahra schwelgend, regierte kaum mehr selbst; auch Hakem scheint nicht viel selbstthätig eingegriffen zu haben, sondern der s. g. Staatsrath, d. i. die enggeschlossene Partei der Obersten am Hofe verfügte über Alles. Da diese zu Hause der Widersacher genug hatte, ist es begreiflich, daß sie ungerne auch noch einen Kampf wider äußere Feinde einging; es war jedoch nicht zu vermeiden. Die Fatimiden fuhren mit ihren Feindseligkeiten zur See und zu Land fort, mit Nachdruck der Imam Mansur Billah, und als er 952 starb, mit noch größerem Erfolg sein Sohn Maad, zugenannt Moez ledin-illah. Dieses dürfte eine Ursache gewesen sein, daß K. Ordoño III v. Leon ebenfalls zum Krieg herausforderte. Vielleicht gebrauchte er das gewöhnliche Mittel, von den Kirchen Geld zu erhalten für Ausrüstung eines Heeres, daß er ein Gelübde lösen und deshalb gegen die Ungläubigen ziehen zu müßen behauptete, 955—56 etwa. Er brachte eine ansehnliche Streitmacht auf die Beine, führte sie aber zuerst nach Gallicien, in welcher Provinz noch immer Herren den Gehorsam weigerten, beschwichtigte glücklich die Gährung, indem er der Kraft Milde und Klugheit paarte, und durch eine Schaar wilder Gallicier verstärkt machte er dann einen Streifzug unaufgehalten über Coimbra 19 20

wwbis an den Tajo, stürmte und plünderte selbst Lisboa, und brachte reiche Beute und besonders viele Gefangene nach Leon heim. Da erfährt er, der castil. Gr. Fernan Gonzalez habe das Schloß Corazon eigenmächtig weggenommen mit Verachtung des kön. Ansehens, und in der ersten Zornhitze beschließt er, auch Castilien wie Gallicien heimzusuchen und zu unterwerfen. Schon bricht er (956?) auf, als bekannt wird, daß der Kalife den heil. Krieg ausgekündet, Alles unter die Waffen gerufen und dazu Verstärkung aus Fez erhalten habe; sein zahlloses Heer sei bestimmt, durch Castilien nach Leon
21 zu stürmen. Die gemeinsame große Gefahr bewirkte eine Annäherung zwischen K. Ordoño III und seinem Schwiegervater; sie verglichen in Güte ihre Späne, der Graf erneuerte (so bitter es auch seinem Stolze war) die Huldigung und gelobte treuen Beistand seinem Lehensherrn, welcher entgegen allen Besitz und alle Vorrechte bestätigte. — Nicht der Kalif noch sein Sohn Hakem fand sich auf dem Kriegsschauplatze ein; es wurde der Oberbefehl dem Wali Ahmed-ben-Said übertragen, welcher nachdem der Zenete Muhammed Abu Alairi, ein Sohn Kasems-ben-Edris, der dem Abderrahman gehuldigt und so die Würde eines Vicekönigs v. Fez erhalten hatte, mit vielen african. Reitern zu ihm gestoßen war, bei Simancas über den Duero setzt, diesen Ort und andere nimmt, und von Estevan de Gormaz bis an die Thore von Burgos das offene
22 Land verheert. Da vereinigen K. Ordoño v. Leon und Gr. Fernan v. Castilien ihre Mannen, erzwingen den Rückzug der Muhammedaner, versetzen ihnen besonders am Duero noch einen schweren Schlag, und gewinnen einen Theil der weggeschleppten Beute. Im folg. Jahre wollte K. Ordoño den heil. Krieg erst mit rechtem Ernst fortsetzen, scheint auch sehr bedeutende Unterstützungen erhalten und eine große Macht gerüstet zu haben; da stirbt er nach einer Regierung von 5 (?) Jahren, 7 Monaten zu Zamora, ungefähr im Sommer 957. Es wurden mit ihm zu Leon in der kön. Familiengruft wohl große Pläne begraben, ja man darf sagen die lezte Hoffnung dieses sinkenden Herrscherhauses. —

Wenn es heißt, nach des K. Ordoño III Ableben sei ohne alle Unruhe, da er nur einen 3jährigen Knaben Bermudes hinterließ, der Bruder Sancho I als König ausgerufen worden, und doch dessen
23 Lage schon nach einigen Monaten so schlimm wurde, daß er aus dem Lande floh, darf uns das Wunder nehmen? Die Großen hoben Sancho

auf den Thron, nicht damit er herrsche, sondern damit er ihnen gewährewww
was sie verlangten. Am übertriebensten waren die Forderungen des
Castiliers, der, wenn auch ohne Königstitel, eigentlich Alles regieren
wollte. Wie es im Frühjahr (?) 958 zum Bruche gedieh, ist nicht
angegeben, sondern nur daß K. Sancho als Flüchtling zu seinem
Oheim K. Garcias v. Navarra kam und Hilfe suchte, Gr. Fernan
Gonzalez aber zu Leon solche Umtriebe machte, daß man dem Ge-
flüchteten förmlich das Reich absprach, und seinen Vetter Ordoño
(den Bösen) Sohn des K. Alfonso IV auf den Thron setzte, welchem
der Graf alsbald, die Freundschaft fest zu kitten, eine Frau gab
in der T. Urraca Witwe des K. Ordoño III. Die Zügel lagen 24
ganz in der Hand des Grafen, zum Ärger Vieler, wie ihm wohl
bewußt, deshalb er Verschiedenes anwendete um vorzubauen, daß
er nicht von außen angegriffen würde, mit Abderrahman III einen
Waffenstillstand, ja ein Freundschaftsbündniß unterhandelte, und dem
König v. Navarra Händel anrichtete, die es diesem fast unmöglich
machten, für den Neffen Sancho mit Waffengewalt einzuschreiten.
Nach einer Andeutung hatte des K. Garcias Mutter Teuda (Theresia?)
in den Wirren des Landes die kluge Mittlerin gespielt, und eigentlich,
mit Willen des verdrüßlich gewordenen Sohnes, die Regierung über-
nommen, Verträge geschlossen und namentlich mit Abderrahman III
sich auf den freundschaftlichsten Fuß gesetzt. Sie knüpfte jezt für
ihren Enkel ebenfalls zu Cordova ein gutes Verständniß an, zuerst 25
kamen Gesandte, dann auf höfliche Einladung Teuda und Garcias
und Sancho selbst dahin, und legten ihre Ehrengeschenke zu den
Füßen des großen und großmüthigen Kalifen nieder, der sich dadurch
nicht wenig geschmeichelt fühlte. Zu Cordova fanden sich aus Leon
angesehene Flüchtlinge ein, und benanntlich Graf Vela v. Alava,
welchen Fernando Gonzalez als Anhänger des K. Sancho aus dem
Lande jagte, und man rathschlagte nun und schmeichelte den Mauren,
um die Mittel für eine Heerfahrt nach Leon zu gewinnen. Das
dauerte mehrere Monate und während dieser Zeit wendete K. Sancho
Mittel an, die ihm von maurischen (oder jüdischen?) Ärzten vorge-
schrieben wurden seiner ganz unnatürlich zunehmenden Beleibtheit
abzuhelfen, und der Zweck wurde schnell erreicht, ob ohne sonstige
schlimme Folgen, ist eine Frage.

Nach den gehörigen Vorbereitungen rückte Sancho, der Dicke 26
fortan genannt, an der Spitze von Christen und Mauren gegen

ww Leon an, in welcher Stadt es nicht an Einverständniß fehlte. Ordoño IV, der Böse, so geschmäht wegen der an Unruhstiftern vollzogenen Hinrichtungen, hatte nicht den Muth einem Angriffe zu stehen, sondern entwich bei Zeiten nach Asturien; Gr. Fernan Gonzalez, seine Stütze, war ohne Zweifel in Castilien, das von Navarra her bedroht wurde. Ohne Schwierigkeit, ja umjubelt von dem thörichten Volke, das bald den maurischen Helfern schwer Geld zahlen mußte, zog der dicke Sancho demnach in Leon ein und bestieg wieder den erniedrigten Thron seiner großen Ahnen, etwa im April 959.
27 Daß auch die Herren Galliciens sich allmählig von Sancho gewinnen ließen und ihm wieder Treue schworen, brachte den Ordoño in äußerste Verlegenheit, und noch vor Ende des J. 959 scheint er sammt Familie Asturien verlassen und den Schwiegervater in Burgos aufgesucht zu haben, oder 960. Er traf die Stadt ganz in Verwirrung; denn eben hatte man erfahren, daß der Gr. Fernan Gonzalez im blutigen Treffen bei Aconia (Circueña) dem K. Garcias v. Navarra erlag, sammt den Söhnen gefangen und nach Pampeluna abgeführt wurde in strengen Gewahrsam. Gegen Ordoño IV brach der Unwille des Volkes los: er sei an allem Unglück Schuld durch seine Grausamkeit, und auch schon durch die Verachtung der Kirchengesetze bei der Heirath mit Urraca [1]) u. dgl. Man trennt ihn von dieser und ihren zwei Söhnen aus Ordoño III, und soll ihn selbst den Mauren
28 ausgeliefert oder doch auf deren Gebiet getrieben haben. Er suchte und fand bei Abderrahman III gute Aufnahme, und man darf sich nicht wundern, daß hiedurch keineswegs die friedlichen Verhältnisse zu Leon gestört worden sind; Abderrahman wünschte die Fortdauer derselben, und hätte K. Sancho Krieg anfangen wollen, so diente dieser Gast Ordoño IV vortrefflich, ihn abzuschrecken, da er nur mit einiger Mannschaft nach Leon geschickt werden durfte, um Sancho's Thron dem Umsturz nahe zu bringen. Dieser ordnete (960?) eine Gesandtschaft, an deren Spitze Velasco Bischof v. Leon stand, nach Cordova ab, Dank zu erstatten, das Freundschaftsbündniß zu befestigen und — denn der Ärger des Christenvolkes sollte beschwichtigt werden — um den Leib des hl. Pelagius zu bitten, welcher 925 zu Cordova als Martyrer geblutet hatte. Leztere Bitte schlug Abderrahman III ab, erst sein Nachfolger Hakem erfüllte sie. —

[1]) Ohne Zweifel ward die Ehe für ungiltig erklärt, weshalb Urraca bald nach diesem eine andere schloß.

Von Jahr zu Jahr war der Krieg mit den Fatimiden schwerer xx
geworden, wohl hauptsächlich weil Abderrahman zu wenig für die 1
Seemacht aufwendete. Die unsinnigen Edrisiden parteieten, ihr Haus völlig zu Grunde zu richten; nach des gefürchteten Muza Tod (940) schlugen sich die Einen ganz offen zu den Fatimiden und ließen die Chotba zu Fez für Abul-Kasem verrichten; Andere hielten zu den Andalusiern, namentlich der Wali der Zeneten Muhammed Abu Alairi ben Kasim ben Edris, und glaublich zur Zeit, da Mansur Billah gestorben war (952), gelang es ihm, in Fez einzudringen, wo nun wieder Abderrahman als Kalife proclamirt wurde, der den Abu Alairi dort zum Statthalter oder Vicekönig aufstellt. Um diese Zeit baute man zu Fez, im Viertel von Kairewan, die Kuppel der großen Moschee neu, wozu Abderrahman eine bedeutende Summe von dem Fünftel der Christenbeute herschoß, und als sie vollendet war 955, setzte man sonderbar und bedeutsam genug das Schwert des Edris, von dem das Reich begründet worden, auf die Spitze, dem christlichen Kreuz zum drohenden Gegenbild. In diesem Jahr 2
besetzten die Andalusier die Stadt Telencen (Telemsen), und man traf Anstalt, die Piraten des Fatimiden Moez ledin-illah, welche selbst plündernd und zerstörend in den Hafen v. Almeria einzudringen wagten, zur See und zu Land zu züchtigen; es ritten 25,000 andalusische und zenetische Reiter wie der Wind auf Tunis (Medina Tunez) los, und zu gleicher Zeit erschien vor dem Raubnest, in welchem viele sehr reiche Juden wohnten, Abderrahmans Flottille; der Anfall kam zu überraschend, als daß er nicht gelingen sollte, die Einwohner flehten erschrocken um Schonung, und der Hagib Ahmed ben Said gewährte sie gegen eine große große Geldsumme; er verlangte und erhielt dazu eine Menge kostbarer Stoffe und anderer Waaren, Geschmeide von edlem Metall mit Edelgestein verziert, Waffen, Pferde, Sclaven und Sclavinen und alle Schiffe, die im Hafen lagen. Mit dieser Beute kehrte Ahmed nach Andalusien zu- 3
rück, und bekam davon als besonderes Geschenk 100,000 Golddinare. Doch einen solchen Raubzug machen hieß das Kriegsfeuer nicht löschen sondern noch mehr anfachen, und der Fatimide Moez verstand sich auf das Waffen-Handwerk, und trieb es unablässig im Osten und Westen, und seine vielen Raubschiffe spielten fast schon auf dem ganzen Mittelmeere die Meisterschaft, ein Hauptgrund, warum (957?) abermals eine byzant. Gesandtschaft nach Cordova

xx kam und Vereinigung der Streitkräfte zur See beantragte. Die Fatimiden hatten sich auch auf Sardinien und Corsica festgesetzt.

Der Kalife öffnete jezt seine Schatzkammer, um eine ansehnliche Flotte auszurüsten, es wurde in allen Seehäfen Andalusiens auf den Werften eifrig gearbeitet. Eine große Galeere, in Sevilla gebaut, lief 957 (?) aus, nach Ägypten und Syrien Waaren zu bringen. Unterwegs stieß sie auf ein african. Schiff, worauf sich ein Gesandter des Fatimiden Lebinillah befand nebst Briefen an seinen Wali Hassan
4 ben Ali v. Sicilien. Nach kurzem Gefecht ward das Schiff genommen und nach Alexandria geführt, dort die Waaren abgesetzt, und dafür Sclaven, besonders slavonischer Abkunft, und griechische des Gesangs kundige Mädchen eingehandelt und nach Spanien gebracht. Lebinillah schnaubt Rache, läßt aus allen Häfen Siciliens Jagd machen, die span. Schiffe werden zahlreich gekapert, selbst jenes große, das schon in den Hafen v. Almeria eingelaufen war, viele verbrannt, vermuthlich sogar die Balearen besetzt. Aber auch zu Land ging es schief. Der wackere Abu Alairi, statt aus Andalusien Unterstützung zu erhalten, mußte seine Zeneten dahin führen in den heiligen Krieg und büßte in demselben das Leben ein 957—58, der lezte aus dem Hause Edris, dessen die Geschichte erwähnt. Moez ersah die gegebene Blöße, und ließ den Feldherrn Gehwar al-Rumi, welcher ein griech. Renegat war, mit einem zahlreichen Heere von Kairvan gegen Magreb
5 aufbrechen. Es sammelte nun wohl Jaali ben Muhammed, Häuptling der Beni Jefrun und Abderrahmans Statthalter, die Zeneten und Jefruni und wagte dem Fatimiden entgegen zu treten. Bei der Stadt Tahart lieferte man sich ein Treffen, in welchem Jaali fiel, auf dessen Kopf Gehwar einen großen Preis gesetzt hatte; da der Führer erlegt war, zerstäubten die aufgebotenen regellosen Schaaren wie eine Heerde Schafe, ein leichter Sieg. Gehwar, der Jaali's Kopf nach Kairvan schickte, wo man ihn auf einer Lanze unter Triumphgeschrei durch die Gassen herumtrug, verfolgte hastig sein Glück, eroberte, Alles niedermetzelnd, Sedschelmesa (Dschelmessa), erschien dann vor Fez und nahm auch diese Stadt, welche zwei Wochen lang widerstand, im Sturme. Die aus Andalusiern und Zeneten bestehende Besatzung fiel in der Vertheidigung (am 20 Ramadan 349 d. i. 16 Nov. 960) bis auf den lezten Mann; denn nur der Wali der Stadt und Landschaft, der Zenete Ahmed ben Bekri
6 ward geschont, um ihn für den Triumphzug aufzusparen. Gehwar

stellte zwar in Fez den Edrisiden Hassan, Bruder des Abu Alairi, xx
als Zinsfürsten auf, traute aber seinen Eiden so wenig, daß er
den durch Plünderung schon arg genug mitgenommenen Platz ent-
festete, Stadtmauern und Stadtthore niederriß, eh' er abzog, um
auch die andern Ortschaften Magrebs seinem Imam zu unterwerfen.
Es gelang ihm unschwer mit allen außer mit den festen, von
Andalusiern stark besetzten Küstenstädten Ceuta und Tanger nebst
Tlemesan, und nachdem 30 Monate seit seinem Auszuge aus Kairvan
verflossen waren, trat er 961 den Rückmarsch an, den Wali Ahmed
v. Fez, den Emir v. Sedschelmesa Muhammed ben Feth und 15 der
vornehmsten Gefangenen mit sich führend dem Volk zur Schau; die
Armen fassen in hölzernen, von Kameelen getragenen Käfigen, mit
Ketten belastet, und hatten auf den Köpfen hohe spitze Filzhüte, 7
denen lange Hörner angeheftet waren. In diesem Aufzug mußten
die Unglücklichen vorher unter dem Hohngelächter des Pöbels durch
alle Gassen von Kairvan und Mahedia paradiren, dann in den
Kerker wandern und darin verschmachten. — Zu spät weckte die
Botschaft von den Siegen der Fatimiden den weichlichen Abderrahman
aus seinem Schlummer, wenn es doch geschah, und nicht vielmehr
der Mitregent Hakem erschrocken sich und Andere endlich in Bewegung
setzte, so daß man mit ungewöhnlicher Thätigkeit in Sevilla, Algeziras
und Almeria Flotte und Landmacht rüstete, und schnell so viel Reiterei
und Fußvolk nach Ceuta und Tanger hinüberwarf, um auf Fez 8
ziehen zu können, ungehindert, weil Gehwar bereits fort war: bei
Erstürmung dieser Residenz wurde ein gräuliches Blutbad unter den
Stämmen Ketama ond Sinhadsche angerichtet, welche ohne Zweifel
den Fatimiden sich am entschiedensten angeschlossen und am eifrigsten
gedient hatten. Ob sich der Edrisite Hassan zeitig genug wendete
und somit in seiner Würde belassen, oder ob ein Anderer als Statt-
halter des Omeyen aufgestellt wurde, ist unbekannt, und nur so viel
gewiß, daß bald die Fatimiden bald die Andalusier in Magreb
Oberhand gewannen noch durch viele Jahrzehnte, und die einen
wie die andern das arme Land mit Blut düngten und zur öden
Wüste machten.

Abderrahman III mag noch etwas von den siegreichen Fort-
schritten seiner Waffen gehört haben; froh wurde er dessen nicht.
„Nichts vermochte mehr das düstere Gewölk zu verscheuchen, sagt
Dr. Schäfer, das seine Seele umschattete. Jene Schwermuth und 9

xx Müde des Lebens, die den (muhammedanischen) Orientalen so eigen
ist, und die Beßten unter ihnen am tiefsten ergreift, hatte sich seines
ganzen Innern bemächtigt." Die Ursache läßt sich leicht entdecken;
Abderrahman suchte seine Freude und seinen Frieden in dem Übermaß
jener Genüsse, die auf die Dauer keinen als den Thiermenschen
befriedigen können, und deren Süße sich nur zu geschwind für den
Vernünftigen in Bitterkeit verwandelt. Beinahe ein halbes Jahr-
hundert hatte er auf dem Throne gesessen und diesen zum glänzendsten
der Welt gemacht, doch keineswegs zum festesten. Luxus ist nimmer-
mehr eine haltbare Grundlage für ein Reich. Kräfte wären genug
vorhanden gewesen, das Land war fast in allen Provinzen sehr stark
bevölkert, freilich kaum im rechten Verhältniß, in den Hauptstädten
10 und um dieselben wimmelte es von Menschen, am meisten dem
Guadalquivir entlang, wo die Riesenstadt Cordova, in der 600
Moscheen, 50 Spitäler, 80 öffentliche Schulen und 900 öffentliche
Bäder gezählt wurden, sich durch eine Strecke von 5 Stunden hin-
dehnte, eine Million Menschen herbergend; jezt hat Cordova 26,000.
Und nicht der bei südlichen Völkerschaften so gewöhnliche Hang zum
Nichtsthun war da heimisch sondern rege Ameisenthätigkeit, manche
Gewerbe z. B. das der Waffenschmide, und Künste, und manche
Zweige des Handels wurden auf die gewinnreichste Weise betrieben,
und die Erträgnisse aus den Zöllen u. dgl. müßen für den Staats-
Schatz sehr ergiebig gewesen sein, (man schlägt sie auf 765,000
Dinare jährlich an) obwohl scheint, daß die Gewerb- und Handel-
treibenden sich viel weniger belastet fühlten als die Grundbesitzer,
was Mitursache gewesen sein dürfte, daß fast den Christen allein
die Landwirthschaft überlassen blieb. J. v. Hammer behauptet im
11 allgemeinen: „Für den Ackerbau haben die Araber wenig oder nichts
gethan, und in wie weit derselbe in Spanien, Sicilien und Ägypten
dennoch blühte, war er mehr die Beschäftigung der ursprünglichen
Landbewohner als der arabischen Eroberer," und obwohl Dr. Schäfer
das nur mit Einschränkung gelten läßt, schreibt deßohngeachtet auch
er S. 120: „Besonders waren die Christen fleißige Landwirthe, und
bewährten noch, wie es scheint, die alte Vorliebe der Westgothen
für den Ackerbau und die Viehzucht." Von den Gütern, welche
Moslemen bebauten, mußten sie den Zehent oder das heilige Almosen
(Azaque) entrichten, auf denen, welche sie den s.g. Ungläubigen ließen
oder in Pacht gaben, lag eine Grundsteuer (Charadsch), welche selbst

nicht verfiel, wenn diese Besitzer oder Pächter hinterher Moslemen xx
wurden; nur zahlten sie dann keine Kopfsteuer mehr.

Aufreizender als die gewiß bedeutende Schwere der Abgaben 12
möchte die ungleiche Vertheilung und die quälende und mit mancherlei Unterschleif verknüpfte Erhebungsart gewesen sein, und häufig gab es deshalb unruhige Auftritte. Merida empörte sich, wie wir hörten, schon unter Abderrahman II, wegen strenger Beitreibung der Azaque, die doch der Religionseifer freudig darreichen sollte; sie bestand nicht bloß in dem Zehent von allen Saatfrüchten und jungem Vieh, sondern auch von den Erzeugnissen des Gewerbfleißes, den Gegenständen des Handels und dem Ertrag der Bergwerke, und welche Nachforschungen und Berechnungen das Erheben mit sich brachte, kann man sich einbilden und erhellet z. B. aus der kleinlichen Bestimmung, daß kostbare Verzierungen von Schwertern oder Büchern, auch Ringe, Ohrgehänge, Armspangen und anderer weiblicher Schmuck so wie die Geschirre der Kriegspferde steuerfrei sein sollten. Unter dem genannten Abderrahman II berechnete man das jährliche Staatseinkommen auf eine Million Dinare, jezt, ein Jahrhundert später, war sie um mehr 13
als das Fünffache gestiegen, und es ist hiebei schwerlich Alles in Ansatz gebracht, was man dem Volk' abpreßte, z. B. das nicht, womit die christliche Bevölkerung jede Nachsicht in Betreff der Religion, die Erlaubniß, Kirchthürme und Glocken zu haben, eine klösterliche Gemeinde oder eine Capelle zu errichten, kurz jede neue Begünstigung wie das Fortbestehenlassen der ältern Tag für Tag erkaufen mußte. Das meiste wird begreiflich in Nebensäckel gefallen sein. Das Eintreiben der ordentlichen Abgaben war jedoch für die Christen in der Regel weniger veratorisch als für die Moslemen und zwar vermöge der Einrichtung, daß die christl. Gemeinden die Wohlthat eigener Verwaltung wie eigener Rechtspflege genossen. Ihr oberster Vorstand und Vertreter, den sie sich, wie scheint ziemlich frei, selbst wählen durften auf eine bestimmte Zeit, hatte den Titel Comes; in Cordova 14
erscheint ein solcher, und vielleicht gab es deren auch in andern großen Städten; vor seinem Gerichtshof mußte Alles abgethan werden, so daß bloß Vergehen wider Person und Würde des Kalifen oder Verweigerung der öffentlichen Abgaben dem muhammedanischen vorbehalten blieben, wie man behauptet. Zu gewissen Zeiten wurde ja freilich das zugestandene Recht von der fanatischen Willkür umgestoßen. Wie anderwärts waren auch in Spanien folgende sechs Punkte

xx bei Todesstrafe verpönt: 1) daß die Giauren den Koran verspotten oder etwas daran ändern, 2) den Propheten, oder 3) den Islam schmähen, 4) eine Muhammedanerin heirathen, 5) einen Muhammedaner von seinem Glauben abwendig machen, 6) den Feinden des Islam Vorschub leisten. Genug Spielraum zu blutiger Verfolgung, wenn
15 man verfolgen wollte. Dazu kamen noch 6 andere, welche Mawerdi mostchabb d. i. zu den nothwendigen noch weiter beliebte nennt; „1) Die Giauren müßen durch Kleidung sich unterscheiden, 2) ihre Gebäude dürfen nicht höher sein als die der Moslemen, 3) es darf weder der Schall ihrer Glocken, noch die Stimme des der ihre Bücher abliest, gehört werden, 4) sie dürfen öffentlich weder Wein trinken, noch Schweinefleisch essen, noch ihre Kreuze zeigen, 5) sie müßen ihre Todten heimlich begraben, ohne öffentliche Klage anzustellen, 6) sie dürfen nicht Pferde und Dromedare, sondern nur Maulesel und Esel reiten. Diese 6 beliebten Punkte liegen nicht unmittelbar im Begriffe der Unterthanspflicht, weil sie (bei der Unterwerfung) nicht ausbedungen wurden; doch kann man die Übertreter strafen und mit Gewalt zur Beobachtung anhalten." —

16 Eigentlich bedrücken und verfolgen ließ Abderrahman III die Christen nicht, aber seine lange Regierung wurde ihnen doch verderblicher als irgend eine andere und förderte Lauheit, Indifferentismus und selbst Apostasien in der wirksamsten Weise. Von einem Verkehr mit Rom oder überhaupt mit auswärtigen Kirchen keine Spur, und die Ursache theils sclavische Furchtsamkeit theils schismatische Gesinnung der mozarabischen Prälaten. — Doch wie zahlreich immerhin die Christen waren oder die sich so nannten, die muhammedanische Bevölkerung überwog weit aus, und nicht klein war zudem die jüdische, deren Mäcklergeist eine gute Erntezeit hatte. Die Moslemen mußten die Kraft des Reiches sein, das versteht sich; allein wir haben gesehen, wie unverläßig Viele waren, wie meuterisch, wie eifersüchtig getheilt durch die verschiedene Abstammung, und wenn seit 927 Ruhe hergehalten worden ist, mit wenigen Ausnahmen, es war das Ergebniß der Furcht und nicht der Anhänglichkeit an den Kalifen, mögen auch die schmeichelnden Hofchronisten noch so süß reden von der wechselseitigen Liebe zwischen Herrscher
17 und Volk. In den lezten Jahren sah man Abderrahman III selten mehr öffentlich, er überließ die Regierungsgeschäfte dem Sohne Hakem, oder vielmehr dem engern Staatsrath, der in seinem Namen schaltete

und waltete und das Volk preßte nach Gutbefinden, und vertändelte xx
den Lebensreſt zu Azzahra im Harem, umringt von 6300 Weibern
und Eunuchen. Welches Volk könnte einen ſolchen Herrſcher lieben!
Abgeſehen von allem andern mußte die zum Theil unſinnige Ver-
wendung der vielen Millionen, welche man jährlich für den Staats-
Schatz eintrieb, Unmuth in weiten Kreiſen erzeugen: ein Drittel
nämlich verzehrte das Heer, man darf ſagen das ſtehende Heer der
12,000 M. ſtarken Leibwache ganz allein, wovon 8000 beritten;
die 4000 zu Fuß, meiſt Slaven oder Mozaraber, alſo keine Mos-
lemen, verſahen als Trabanten den Dienſt im Innern des Alcazars.
Ein zweites Drittel der Einkünfte ſteckte Abderrahman in ſeine 18
Bauten. Vom übrigen ging auch noch ſo viel für den Hofflitter
auf oder wurde an Günſtlinge vergeudet, daß es nicht bloß für
nützliche, ſondern ſelbſt für nothwendige Dinge, z. B. für eine zu-
reichende Flotte immer an Geldmitteln gebrach.

Seine Bauten haben ihn berühmt gemacht, und am beſprochenſten
iſt die 10 Stunden unter Cordova am Guadalquivir angelegte,
mit ungeheuerem Aufwand in 40 Jahren hergeſtellte und nach der
Favorite Azzahra (Es-Sehra, Blume) genannte Reſidenz, die aus
drei Abtheilungen beſtand, einer höchſten, wo die Paläſte, einer
mittlern, wo Gärten, und der unterſten, größten, mit Wohnhäu-
ſern, Moſcheen u. dgl. angefüllten Der oberſte Hauptbau oder der
Alcazar von 2700 Ellen Länge und 1500 Breite ward 936 vollendet,
und es arbeiteten Architekten aus Enſtpl, Bagdad, Foſtat und
Kairvan; die 4312 Prachtſäulen kamen zum Theil auch aus fernen 19
Landen, 1013 aus Africa, 19 von Rom, 140 ſchickte der byzant.
Kaiſer. Was nur eine üppige Phantaſie erſinnen konnte, das wurde
aufgeboten, um ein wahres Weltwunder hervorzuzaubern. An
Schimmer war Überfluß, eine Idee der höhern Kunſt zu verwirk-
lichen nicht angeſtrebt, und uns muß wohl das Verlaufen in's
Kindiſche ein Lächeln entlocken, wenn wir hervorgehoben leſen: Die meiſte
Bewunderung erregte in Mitte des großen Saales, welcher der des
Kalifen hieß, ein aus Jaspis gearbeitetes Springbrunnen-Becken,
das zwölf Thiergeſtalten umgaben, ein Löwe, eine Antilope, ein
Krokodil, ein Drache und ein Adler; dann höher eine Taube, ein
Falke, ein Pfau, ein Huhn, ein Weih und ein Geier, und aus
Maul oder Schnabel ſtrömte Waſſer in das Becken. Die Edelſteine
an den Thieren ſpiegelten derſelben natürliche Farben. In der Mitte 20

xx der Gruppe ſchwamm ſtolz ein goldener Schwan, das Werk eines Meiſters in Enſtpl, und über ihm hing von der Decke herab die außerordentlich große, vom Kaiſer Leo VI zum Geſchenk gemachte Perle. — Mit dieſer Rarität eines Brunnens wetteiferte der täuſchende jenes Pavillons in Mitte der Zaubergärten auf einer die reizendſte Ausſicht gewährenden Anhöhe, wo der Kalife, wenn er von der Jagd heim kam, auszuruhen pflegte. Dieſen Luſtſitz, deſſen innere Wände und Decken herrlich mit Gold und koſtbaren Steinen verziert waren, trugen die goldenen Knäufe blendend weißer Marmorſäulen. In der Mitte ſtand eine porphyrne Rieſenmuſchel, mit Queckſilber ſtatt Waſſer angefüllt, das immer ab- und zufloß, wenn man es in Bewegung ſetzen wollte, was der Kalife zu thun befahl um etwa einen fremden
21 Gaſt zu überraſchen oder zu erſchrecken: „Da gab er nur, ſagt der mauriſche Erzähler, einem ſeiner Slavonier das Zeichen, und alsbald rührte ſich das Queckſilber und warf einen Glanz gleich leuchtenden Blitzen, ſo daß die Augen vergingen und alle Anweſenden meinten, es drehe ſich der Saal um ſie her, ſo lange die Bewegung des Queckſilbers dauerte. Nie hat ein Menſch etwas, das dieſem Saale zu vergleichen wäre, gefertigt.“ — Charakteriſtiſch iſt noch die Angabe: Als die Favorite Azzahra den neuen Palaſt bezog und entzückt an der Seite des Kalifen dieſes Paradies durchwandelte, fiel ihr Blick auf den gegenüberliegenden, mit dunklem Gehölz bewachſenen Berg, und die Witzige lispelte: O ſieh, Herr! ſieh dieſe
22 Schönheit in den Armen jenes häßlichen Negers! Die fleiſchlich-geiſtreiche Bemerkung machte tiefen Eindruck, und Abderrahman befahl unverzüglich den Berg abzutragen. Bei beßerer Überlegung änderte er den Befehl dahin ab, daß der Wald ausgereutet und dafür lieblich grünes Geſträuch nebſt Feigen- und Mandelbäumen angepflanzt werden ſollte. — Über dem Haupteingang des Palaſtes ward die Bildſäule dieſer Nymphe aufgeſtellt zu großem Ärgerniß, nicht bloß weil der Koran Bildniſſe von Menſchen zu fertigen und aufzuſtellen verbietet, ſondern weil ſich verrieth, daß die Leidenſchaft des Kalifen ſich wirklich bis zum Wahnſinn des Götzendienſtes verſtieg und der Vernunft kein Gehör mehr gab.

Als kunſtreiche Producte der Landesinduſtrie wurden im Palaſte angeſtaunt die bunten, überaus geſchmackvollen Um- und Vorhänge; auf manchen waren Blumen, Thiere, ganze Landſchaften eingewebt
23 und die Natur in der täuſchendſten Art nachgeahmt. — Wie bemerkt,

gestaltete sich unten in der Ebene eine ganze Stadt, und in dieser xx
führte der Kalife noch einige sehenswerthe Gebäude auf, als eine
Moschee, die der großen in Cordova wohl nicht an Umfang, aber
an Prunk und Schönheit gleich kam, dann die Münze (Zaca), und
die Kaserne der Leibwache zu Fuß und zu Pferd. Von all diesen
Herrlichkeiten ist längst keine Spur mehr zu gewahren, das Loos
alles Eitlen unter der Sonne. — Mehr Dank verdiente von Seite
seines Volkes, daß Abderrahmans III Bauluſt sich auch kund that
in den Marmorbrunnen, die er in den Moscheen zu Cordova und
Sevilla anlegen ließ, in der Wasserleitung sammt dem prächtigen
Behälter in Ecija, auf dem die kufische Inschrift noch gut erhalten
ist, ferner in den Verzierungen und der gleichfalls noch erhaltenen 24
Inschrift im Hofe der Hauptmoschee Cordova, wo im Schatten von
Palmen und Pomeranzenbäumen das klare Wasser, Kühlung ver-
breitend, zwischen Blumenbeeten rieselte, endlich in jenem großartigen
Aquäduct, der reines Wasser in reicher Fülle vom Gebirg über hohe
Bogengänge nach Cordova brachte, wo in dem Gebäude Annaura
der mächtige Wasserbehälter sich fand, und dabei ein colossaler Löwe
aus Marmor, vom reinsten Gold überdeckt und die Augen von zwei
Juwelen gebildet. Über ihn goß ein gigantischer Füller aus seinem
Munde das Wasser hin in den Behälter.

Abderrahmans III Zeit war eine goldene für gewisse Arten der
Künstler und Gelehrten und für die Hofpoeten, Schöngeisterei Modeton 25
der vornehmen Welt, es bildeten sich unter Leitung des Wazirs
Iza ben Ishaak und des Chalaf ben Abes el Zahrawi, welche zu-
gleich Leibärzte des Kalifen waren, Vereine mit einem wissenschaft-
lichen Anstrich, Akademien. Manchmal nahm an diesen Zusammen-
künften, in denen wohl nebenbei und oberflächlich mathematische,
astronom- oder astrologische, und naturhistorische Gegenstände be-
sprochen wurden (der Naturforscher-Verein unserer Tage ahmt das
erstaunlich treu nach), auch Abderrahman III Theil, wodurch eher seine
Schwermuth gesteigert als gemindert wurde. Eben so wenig wollten
ihn mehr erheitern die einst so gern gehörten Gesänge seiner Sclavin
und Geheimschreiberin Mozna, noch der edelgebornen, sittsamen,
feingebildeten Corduanerin Aische, noch der berühmten angenehmen
Dichterin Safia oder der zartwitzigen Sclavin Noiratedia. Das mit 26
Riesenschritten nahende Ende seiner Genüsse und Herrlichkeit erfüllte
ihm die Seele mit Schauder. Als ihn sein Freund Abubekr Ismail

xx ben Badr, einer der vorzüglichsten Dichter jener Tage, in gefühlvollen Versen zum Frohsinn aufforderte, antwortete Abderrahman in solchen, die tief wehmüthig das Hinwelken der Blüthen seines Lebens, das Erbleichen seines Herrscherruhmes beklagten. Der Arme machte den Versuch, da die Leichtfertigkeit ihn anwiderte, mit Ernst den kommenden Tod zu betrachten, um so des Schauders mächtig zu werden. Er besuchte öfters den Vater Job (Abu Ayub), der eigentlich, da er noch angesehener Krieger war, Suleiman Abdolghafir Firaschi hieß, nun ein abgetödteter, in Lämmerfelle gekleideter, barfuß gehender Anachoret, welchem strengen Weltverächter der Kalife gestanden haben soll, er zähle unter den Tagen seiner langen glanzvollen Regierung
27 nur wenig erfreuliche. Nach seinem Ableben fand man eben diesen Gedanken von Abderrahmans eigener Hand niedergeschrieben: „Ein halbes Jahrhundert hab' ich geherrscht, hatte Reichthum, Macht, Ehren, Vergnügen in Überfluß, kein irdisches Gut fehlte; nun ich aber die Tage meines ungetrübten Glückes zähle, finde ich mehr nicht als vierzehn. — Mann von Einsicht, setzt der Araber bei Murphy p. 105 dem hinzu, Mann von Einsicht! merke, wie wenig wahrhaftes Glück die Welt darbietet, selbst in den günstigsten Umständen! Der Kalife Abderrahman Annasir, der Erbe des Glückes, dessen Größe und Macht sprichwörtlich, fand in einer Herrscherzeit von 50 J. 7 M. 5 T. nur 14 Tage ungetrübtes Glück. Preis Ihm, der ewigen Ruhm und immer dauernde Herrschaft besitzt! Es ist
28 kein Gott als Er!" — Ein anderer schließt Abderrahmans Geschichte mit den Worten ab: Nach einem kurzen Übelbefinden „enthob ihn die Hand des Todesengels seinen Alcazaren in Azzahra zu den ewigen Wohnungen des andern Lebens" — in der Nacht des 14 auf den 15 Oct. 961.

Daß dieser weltberühmte muhammedanische König auch mit dem berühmtesten der christlichen diplomatischen Verkehr anknüpfte, ist bereits im Vorbeigehen bemerkt worden, was wenigstens für den Handel und für Kunst und Wissenschaft nicht ohne Gewinn blieb. Schon vor dem Siege bei Augsburg waren zu K. Otto Geschäftsträger Abderrahmans gekommen, Slavonier; der diesen beigegebene mozarabische Bischof starb leider auf der Reise. Ob diese Gesandten K. Otto bloß wegen der das Christenthum schmähenden Ausdrücke im Schreiben des Kalifen, oder noch aus andern Gründen 2—3 Jahre fest hielt, bis
29 er sie heimkehren ließ, ist eine Frage; wir haben von diesen Vor-

gängen bloß den Bericht eines kurzsinnigen, sehr unbeholfenen Mönches, xx
welcher aus dem Munde des von K. Otto nunmehr entgegen nach
Cordova abgeordneten Gesandten manches gehört und schlecht aufge-
faßt hat. Dieser Gesandte war der zum Martertod entschlossene
Benedictiner Johann aus dem Kl. Gorze, welchem K. Otto ein von
Erzb. Bruno griechisch-verfaßtes und die christliche Religion ver-
theidigendes Schreiben wie auch kostbare Geschenke und ein stattliches
Gefolge mit gab; bei diesem befand sich Ermenhard, welcher schon
einmal Spanien bereiset hatte; dann der als Schönschreiber sich aus-
zeichnende Mönch Garaman, und ein mozarabischer Priester. Die Fahrt
ging (956) über Dijon, Lyon, den Rhone hinunter, und zur See
nach Barcelona. Hier mußte man auf den Boten warten, welcher 30
in Tortosa, der muhammed. Gränzstadt, die Erlaubniß zur Weiterreise
einholte. Auf dem Wege nach Cordova verschwand der mozarabische
Priester, und Johann, in der Hauptstadt fast unfreundlich empfangen,
faßte Argwohn, jener Flüchtling dürfte Anzeige gemacht haben, welch
ein scharfes Schreiben der deutsche Gesandte dem Kalifen überreichen
wolle. Ein ganzes Jahr lang begehrte Johann immer fruchtlos,
zur Audienz gelassen zu werden; der Hof ließ durch mozarab. Geistliche
und durch verschmitzte Juden in ihn dringen, er solle das Schreiben
seines Königs aushändigen, wessen er sich standhaft weigerte, ob-
wohl man auch fürchterliche Drohungen zu hören gab. Endlich ward
der Ausweg gefunden: ein mozarabischer, in der Kanzlei des Kalifen
angestellter, der arabischen und lateinischen Sprache kundiger Priester,
Namens Recemund, solle nach Deutschland reisen und von K. Otto 31
neue Verhaltungsbefehle erbitten. Ende Spt. 957 langte Recemund
im Kl. Gorze an, und erst im Jäner 958 ward er durch B. Adalbero
v. Metz zu Frankfurt dem Könige vorgestellt, welcher in der That
ein anderes Schreiben ausfertigen und mit Recemund den Cleriker (?)
Dudo v. Verdun nach Spanien abgeben ließ. Im Juni waren sie
zu Cordova. Auf Recemunds Bericht gewährte Abderrahman Audienz;
doch hatte es noch einen Anstand, indem die Hofherren darauf drangen,
nur in kostbaren Kleidern dürfe der Gesandte dem Kalifen nahen,
und der Meinung, es gebreche ihm an Geld, große Summen schickten.
Johann vertheilte diese sogleich unter die Armen, und betheuerte,
ein heiliges Gelübde hindere ihn das Ordenskleid abzulegen, was,
dem Kalifen hinterbracht, mit Beifall aufgenommen wurde.

xx Der Gesandte durfte also im schwarzen Habit zur Audienz.
32 Auf dem Wege von seiner Wohnung in der Vorstadt bis zum Palaste sah er Truppen jeder Waffengattung aufgestellt wie zu einer Schlacht, die leichten Reiter saßen auf Maulthieren, die geharnischten auf Pferden. Vorhof und Eingang des Alcazars zeigten sich mit wunderschönen Teppichen belegt, und alle Wände mit den kostbarsten Tapeten behangen; im Innern, im Audienzsaal stellte sich Pracht und Reichthum ungemessener Art zur Schau. Der Kalif lag oder saß mit übereinander geschlagenen Beinen auf einem schimmernden Ruhebett im besonders abgetheilten Gemache, bloß der Gesandte durfte sich nahen, und er reichte ihm die innere Seite der rechten Hand zum Kuße, welches nur vornehmen begünstigten Personen bei feierlichen Gelegenheiten gewähret zu werden pflegte. Ein Wink bedeutete den Mönch, auf dem bereit stehenden Stuhl Platz zu nehmen, und es entspann sich eine Unterredung, in welcher Abderrahman nicht weniger seine gesellige Bildung als scharfen Ver-
33 stand verrieth. Da Johann nach Überreichung der Geschenke die Bitte aussprach, bald heimreisen zu dürfen, so bewilligte dieses der Kalif, artig beifügend: „aber wir müßen uns vorher noch öfter sehen und beßer kennen lernen.“ Auch die zweite Gesandtschaft Otto's erhielt so Audienz. Nach einiger Zeit wurde Johann wieder in die Residenz gerufen und fast in freundschaftlichem Tone fragte Abderrahman, wie das Reich und die Regierungsweise und die leibliche und geistige Bildung des deutschen Königs beschaffen sei; auch wollte er sich unterrichten über Stärke und Ausrüstung und Kriegsweise der Heeresmacht, über Reichthümer, Schulen, Gewerbs-Fleiß, Handel und alle Einrichtungen Deutschlands. Johann verstand, die Sache herauszustreichen, und war keck genug, die Behauptung durchzuführen, kein König der Erde sei seinem Herrn
34 gleich an Ruhm und Macht. Abderrahman hörte dieß lächelnd, lobte den Patriotismus des Gesandten, wies aber nebenbei hin auf den weit herrlichern Flor seines Landes, und die weit größeren Geld- und Streitmittel, die ihm zu Gebote standen; besonders sprach er seinen Tadel scharf aus über die deutsche Staatsverfassung, da ihm wohl bekannt, wie viel dieselbe den großen Vasallen einräume und wie sehr sie den König beschränke, welcher daher beständig innere Unruhen zu bekämpfen habe, die nicht selten auswärtige Feinde in's Land ziehen. — Hier ist der Bericht abgebrochen. Man

weiß bloß noch, daß Johann nach Verfluß von zwei Jahren erst xx
aus Spanien in die Heimath zurückkam, und weil Abt Aginold v.
Gorze gerade starb, zu dessen Nachfolger erwählt wurde, aber den
Stab sehr kurze Zeit führte; am 20 Febr. 961 schied er, wie Hist.
de l'égl. gallic. ziemlich sicher nachweiset, nach sechstägigem Kran-
kenlager aus diesem Leben, und man ehrte sein Andenken als das
eines Seligen im Herrn.

XXIV. Das muhammedanische und byzantinische Morgenland im Culturschimmer (943)–963.

Der blendende Glanz, welchen Abderrahmans III lange, für yy
Gewerbe und Handel und Künste und alle materiellen Interessen 1
so förderliche Regierung durch die Welt hinwarf, lockte viele Herr-
scher Ähnliches anzustreben, und namentlich diejenigen, welche Pro-
vinzen vom morgenländischen Kalifat abgerissen hatten. Sie gingen
lustig mit der schönen Beute davon, und suchten des erhaschten
Glückes in Ruhe zu genießen. Der Eifer für Muhammeds Reli-
gion und jenseitiges Paradies trat stark in den Hintergrund, diese
Fürsten, die Hamadaniden, Samaniden, Buiden, Ikschididen (fast
nur die wilden Fatimiden machen eine Ausnahme) erzeigten sich
andern Glaubensgenossen, auch den Christen geneigt, die Verfol-
gungen und schweren Bedrückungen ließen nach, und anstatt auf
christliche Länder als Eroberer stürzen zu wollen oder zu können,
waren sie beschäftigt, das Eigene zu schirmen und zu verhindern,
damit nicht etwa der Kalif zu Ansehen und Macht gelangte. Daher 2
wurden die Schiiten begünstigt, selbst von den Buiden, Herren der
beiden Irak, von Moez-ed-Daula, dessen Puppe der zu Ende des
J. 946 aufgestellte, ganz auf sein geistliches Amt beschränkte Kalif
Mothi Lilla. Bagdad wimmelte von Schiiten, die mit einer ge-
wissen Freigeisterei groß thaten und den Sunniten dergestalt verhaßt
waren, daß sie nicht einmal in bürgerlichen Geschäften mit ihnen
zu thun haben wollten. Dem Moez-ed-Daula lag nur das Geld
am Herzen, theils weil er es zum Kriegführen brauchte (Mosul an
der Nordgränze wurde den Hamadaniden entrissen und wieder ver-
loren), theils um einen schwelgerischen Hofstaat zu unterhalten,
und er trieb die Habgier so weit, daß der Meistbietende jedes Amt,
selbst das des Oberrichters (Kadi der Kadis) von ihm erhandeln
konnte. Man muß sich nur über die lange Dauer seines Treibens 3

yy (bis 967?) wundern. Stütze war ihm freilich der vernünftigere und in der That weit mächtigere Bruder Rocn-ed-Daula, welcher außer dem eigentlichen Persien seit 949 auch noch das Land des ältesten Bruders Abu Hassan, zugenannt Emed-ed-Daula, der zu Schiras, im Süden Persiens, seinen Sitz aufgeschlagen, wenn gleich nur mittelbar beherrschte. Kinderlos und an einem sehr gefährlichen Geschwüre leidend hatte sich Emed-ed-Daula schon 948 entschlossen, das Söhnchen des Rocn-ed-Daula, genannt Adhad-ed-Daula, an Kindes Statt anzunehmen, und ihm sogleich unter dem Titel eines Sultans huldigen lassen. Zwar als er 949 verlebte, lehnten sich Viele gegen den jungen Neffen auf; jedoch Rocn-ed-Daula kam unverweilt nach Schiras, das Schwert in der tapfern Faust, und
4 erzwang Gehorsam. Ja nach schweren Kämpfen mit den Samaniden wurde dieser glückliche Held auch Gebieter von Tabarestan und Dschordschan, und Schutzherr von Chorasan und den Landen bis tief in die Mogolei hinein.

Ein Rückblick auf die jezt zum Untergange sich neigenden Samaniden dürfte um so mehr zu billigen sein, weil sie zu den rühmenswertheften unter den muhammedanischen Herrschern zählen. Der Stifter der Dynastie, Ismael, wird nur als Eroberer bezeichnet, auch sein Sohn Abul-Nasr-Ahmed, welcher 907 folgte und 914 von den eigenen Sclaven ermordet worden ist. Sein Oheim, welcher Samarkand verwaltete, eilte voll Zorn herbei, schlug die meuterische Bewegung mit Schärfe nieder, und bewirkte, daß Alle nach
5 veranstalteter Wahl dem achtjährigen Söhnchen des Ermordeten, dem nachmals überaus gepriesenen Abul-Hassan-Nasr, welcher den Titel Emir-es-Seid annahm, Huldigung leisteten. Eine Geschichte dieser 29 J. dauernden Regierung hat man zwar nicht, aber so viel ist bekannt, daß Nasr sein Reich in Ordnung und Ruhe zu erhalten und auf eine hohe Stufe des Wohlstandes zu erheben wußte. Eben weil es hier im Osten nicht solche Kriege und Umwälzungen gab wie in den andern Provinzen des zerfallenden Kalifates flüchteten unzählige Menschen, und namentlich gewerbfleißige und auch Gelehrte und Künstler, hieher, von Nasr willkommen geheißen. Bochara, seine Hauptstadt, gewann dadurch am meisten; sie bevölkerte und erweiterte sich dergestalt, daß ihre Ringmauer zwei Meilen lang wurde und fünfzehn, wieder eigens ummauerte Städte
6 einfing. Ferner, sagt Schlosser S. 25, „wurden unter des Nasr

Schutz die Sternwarten und gelehrten Anstalten in Samarkand und yy
Bochara mit denen von Alexandria, Haran, Damaskus, in Verbindung gebracht und durch Beobachtungen und Berechnungen die Persischen Tafeln vorbereitet, welche im zwölften Jahrhundert des Malek-Schah Astronom, Omar Chejan, seinen Tafeln und im dreizehnten Nassirreddin den Ilekhanischen zu Grunde legte, aus denen endlich im fünfzehnten Jahrhundert in denselben Gegenden, wo der Samanide Nasr geherrscht hatte, Ulugh-Bey die Seinigen verfertigen ließ. Zugleich erreichte die Cultur des Bodens selbst einen unglaublichen Grad der Ausdehnung." Die Ebene um Bochara 7
wurde durch künstliche Bewässerung sehr fruchtbar gemacht, ähnliches geschah um Samarkand, welche Stadt aber freilich erst später zu ihrer ungeheueren Größe erwuchs, und noch am beßten war Chorasan angebaut; im Bezirk von Nishabur allein soll man 12,000 Wasser-Kanäle gezählt haben. Nasr wurde nicht alt, durch dreizehn Monate folterte ihn eine Krankheit, in welcher da die Ärzte keine Hilfe wußten, der Leidende zu Mitteln der Wohlthätigkeit und Frömmigkeit, und auch des Aberglaubens griff; man meint, durch ihn seien die allerlei Teufelsspuck treibenden Derwische entstanden. Als er 942—43 starb, folgte auf dem Thron' einer seiner jüngern Söhne, Nuh I, ebenfalls durch eine Wahl, die nicht ohne Zwistigkeit ablief. Es kam zum Krieg mit Rocn-ed-Daula, welcher den 8
Waschmegir, Erbherrn v. Dschordschan, aus seinem Lande trieb. Abu Ali, der tapfere Feldherr des Nuh, hatte Waffenglück, welches leider vornämlich den in Sold genommenen Kurden zu verdanken war, er konnte den Waschmegir restituiren, und erhielt zum Lohn seiner Thaten die Statthalterschaft Chorasans. Allein nicht lange, so verdächtigen den Hochverdienten Neider am Hofe und bringen ihn dahin, daß er den Gehorsam aufkündet, mit dem Buiden Rocn-ed-Daula Freundschaft macht, und selbst den schwachen Nuh zur Flucht nöthigt und dann 953–54 zu einem Vergleich, durch welchen erst des Abu Ali Macht recht befestigt wurde. Beim Ableben des Nuh (954?) und der Wahl des Abdolmalek ergaben sich neue Händel, die keinen andern Ausgang nahmen; Abu Ali, der sich 9
vom Kalifen (!) mit Chorasan belehnen läßt und den Rocn-ed-Daula als Schutzherrn ehret, behauptet sein Übergewicht, und er hat ohne Zweifel dieses dazu gebraucht, als Abdolmalek 961 starb, den unmündigen Mansur ben Nuh auf den Thron zu setzen; des

yy Knaben Oheim Alpteghin hatte auch Anhang, konnte aber nicht aufkommen, sondern nur ein Stück vom verfallenden Reiche der Samaniden abreißen. Türkische Horden waren seine Stütze, und weil er die Feste Gazna am Flusse Senil zu seinem Hauptwaffenplatze machte, hat die da sich erhebende Dynastie den Namen Gaznaviden erhalten.

Lange nicht so ausgedehnt wie die Reiche der Samaniden und
10 des Buiden Rocn-ed-Daula war das der Hamadaniden, jedoch geraume Zeit gut verwaltet, wenigstens in der Hinsicht, daß die Werke des Friedens Schutz fanden und Pflege. So hob sich Aleppo ausnehmend, auch Damask und Mosul schwangen sich wieder, gewissermassen sich selbst vertheidigende Handelsrepubliken und zugleich Sitze orientalischer Kunst und Wissenschaft. Mit Byzanz und Alexandria bestand der regste Verkehr, wenig durch die Kriegshändel unterbrochen. Hingegen sank der Mittelpunkt des einst so riesenhaften, das Mark einer halben Welt verschlingenden Kalifates immer mehr. Bagdad bewahrte noch geraume Zeit einen Rest der glänzenden Größe, wie von einer Wüste umgeben; Waset und Basra verödeten völlig durch das wilde Treiben der Türken und die Streifereien der Deilemiden und anderer Nomaden, es verfielen die mühevoll und kunstreich angelegten Bewässerungsanstalten am Tigris
11 dergestalt, daß ein Chronist um 956 jammert, es sei nun jene vor Kurzem noch sehr bevölkerte und vortrefflich angebaute Landschaft nichts als ein zusammenhängender Morast.

Noch ist ein muhammedanisches, in diesen Tagen bewunderte Blüthen treibendes Reich anzuführen, und zwar eines, das dem armen Kalifen zu Bagdad religiöse Ehrfurcht zollte, das Ägypten der Ikschididen. Sonderbare Erscheinung! Der ägyptische Statthalter Muhammed al Ikschid, 935 gegen, später für den Kalifen, mit dem Hamadaniden Seif-ed-Daula bald zerworfen, bald versöhnt, hatte einen so verständigen als tapfern Feldherrn an dem pechschwarzen Mohren Kafur, welchen er auf dem Sclavenmarkte um 18 Goldstücke kaufte. Kafur unterwarf ihm Damask, von
12 den Einwohnern selbst gerufen, entriß auch auf einige Zeit den Hamadaniden Aleppo. Groß und gutgeordnet war das Reich des Ikschididen, von dem man erzählt, er habe über 400,000 Streiter geboten; darunter waren an 7—8,000 Mamluken, von denen täglich 1000 um seine Person den Dienst hatten. Deßohngeachtet hielt

sich der Mißtrauische für so wenig sicher, daß er jede Nacht heim- yy
lich den Ort seiner Ruhe wechselte, damit man nie wissen sollte,
wo er schlief. Misra war die Residenz. Er starb in den schönsten
Jahren 946, sein Sohn und Nachfolger Abu-l-Kasem Anundshur
(Abuhed), noch Knabe, blieb fortwährend zu seinem und des Landes
Besten unter Kafur's Vormundschaft. Bisher hatte ein griechischer
Renegat Fatek mit Kafur den Einfluß getheilt; über Zurücksetzung
schmollend verließ der Grieche Misra und zog sich auf seine Güter
zurück, der kluge Kafur aber schmeichelte so geschickt der Eitelkeit
Fatek's, ließ sogar durch einen Hofpoeten desselben Thaten besingen, 13
daß der Schmollende ganz begütigt an den Hof zurückkehrte. Auch
ist die Erzählung charakteristisch: in Kafur's Gegenwart predigte ein
Eiferer dem Volke in der Moschee, und um zu beweisen, daß Macht
und Reichthum und Glanz der Welt eitel nichts sei, rief er aus:
Wären diese Dinge wirklich etwas Bedeutendes, so würde sie doch
Gott nicht haufenweise einem garstigen, schwarzen Eunuchen zuwer-
fen! Kafur, weit entfernt, dieß als Beleidigung zu nehmen, äußerte
Beifall und beehrte den muthvollen Verkündiger der Wahrheit mit
einem glänzenden Geschenke. Dieser Mohr, durch 22 Jahre der
eigentliche Oberherr im Reich der Ikschididen, war nicht eroberungs-
lustig und brauchte seine ungeheueren Streitmittel bloß, seinen Lan-
den von außen und innen Ruhe zu sichern. Zum Schutz des Han- 14
dels scheint er eine beträchtliche Flotte ausgerüstet zu haben. Alexan-
dria war der besuchteste, man möchte sagen der einzige Stapelplatz
zwischen Ostindien und Europa, war überdieß der Hauptmarkt weißer
und farbiger Sclaven, ganz Ägypten, von wo aus noch immer
Enstpl das Getreide u. dgl. bezog, gleichsam ein einziges Landgut,
welches zahllose, überaus arme Proletarier-Familien für den Hof
anbauen und abernten mußten, und hienach läßt sich wohl glauben,
was die Chronisten, wenn auch mit orientalischer Emphase, von den
ungeheueren Reichthümern erzählen, welche den Schatz des ägypti-
schen Sultans zur Zeit Kafur's füllten. Um 960—61 starb Abu-
l-Kasem, wie man im Harem stirbt, Kafur setzte dafür dessen noch
jüngern Bruder Abu-l-Hassan Ali auf den Thron und fuhr fort
bis zum Tode 967—68 vermittelst seiner Mamluken, die nichts
anderes waren als jung gekaufte und zum Kriegsdienst erzogene
Sclaven, die Zügel des Reichs in fester Hand zu halten.

Das waren die Zustände der muhammedanischen Reiche, als zz

zz der auf dem morgenländ. Kaiserthron sitzende Konstantin VII Por-
1 phyrogeneta seine in vieler Hinsicht löbliche Regierung schloß, und Otto d. Gr. nach Rom zog, um auch den abendländischen Kaiser-Thron wieder aufzurichten. Jener Kaiser verdient gewiß mehr des Lobes als des Tadels, war er auch bloßer Stubenfürst und eitel bis zur Lächerlichkeit. Er verstand sich tüchtige Männer auszuwählen, denen er unwandelbar sein Vertrauen schenkte, nicht bloß die ungeheuere prachtvolle Hauptstadt sondern auch manche Provinz erfreute sich aufblühenden Wohlstandes, manche Kunst und Wissenschaft wurde eifrig betrieben und gefördert, und das Kriegswesen merklich verbeßert, insbesondere eine nicht unbedeutende Flotte hergestellt. Rühmenswerth war dieses, wenn auch lange nicht genügend; die Übel, an welchen Staat und Kirche krankten, saßen zu tief, als daß sie ein weichlicher, muthloser Porphyrogeneta heben
2 konnte. Das Zerfallen des oriental. Kalifates hätte es einer kräftigen Regierung in Cnstpl sehr erleichtert, viele verlorne Provinzen wieder zu erobern, auch leistete Bardas, ein Bruder jenes Leo Phokas, welcher des Romanus Nebenbuhler gewesen, als General des Ostens einige Jahre Erhebliches; doch später verließ ihn das Kriegs-Glück und Konstantin VII vertraute um 953 das oriental. Heer dessen Sohne Nicephorus, der nachmals den kais. Thron bestiegen hat. Neben ihm befehligten die Brüder Leo, Statthalter v. Kappadocien, und Konstantin Präfect v. Seleucia. Leo erfocht einen Sieg 954 und schickte Gefangene nach Cnstpl, so daß endlich Konstantin VII etwas vornehmen konnte wornach sich sein Herz schon lange gesehnt, d. i. einen Triumph veranstalten. Mit erstaunlichem Gepränge hielt der Bücherkaiser seinen Einzug in Cnstpl auf einem Wagen, in welchem der gefangene Saracene Apolosar gefesselt zu seinen Füßen
3 lag. Leo, dem das Siegesgepränge eher geziemt hätte, wurde sonst mit Ehren bedacht. Kaum war der Triumph gehalten, so lief Nachricht ein, Nicephorus sei auf's Haupt geschlagen, der Br. Konstantin in Gefangenschaft gerathen. Im J. 956 zerstörte eine kleine kais. Flottille mit dem Seefeuer mehrere feindliche Schiffe und kaperte einige, die nach Cnstpl geschleppt wurden; welch Jubel! Unverweilt hält Konstantin VII wieder einen prangenden Siegeszug; die Gefangenen mußten mit schweren Ketten belastet hinter seinem Triumphwagen gehen. Ach man hatte eher Ursache zu jammern über das schlechte, zuchtlose, feige Benehmen der See- und Land-

truppen, die meistens ausrissen wie sie nur einen Feind erblickten, zz
und auch schon vorher. Nicephorus Phokas that sein Möglichstes
und wendete Strafen und Belohnungen an, um der verfallenen
Disciplin wieder aufzuhelfen, und ganz entbehrte sein Bemühen des
Erfolges nicht. Er konnte einige Vortheile über die Emire v. Aleppo, 4
v. Tarsus, v. Tripoli erfechten, während Br. Leo am Euphrat Sa-
mosate eroberte 958. In diesem Feldzug trat zum ersten mal der
nachhinnige Kaiser Jo. Zimisces auf, ein Verwandter des viel be-
lobten Jo. Curcuas. Auf Creta hingegen, wo die kais. Flotte an-
legte, erlitt man eine schmähliche Niederlage. Im J. 958 gerade
zur Osterzeit kam ein Schwarm Magyaren durch Thracien daher
geritten bis an die Thore Cnstpls, um Geld zu holen; doch dieß mal
hatte man so viel Kraft und Entschlossenheit, die Räuber mit scharfem
Schwerte zurückzuweisen. Machte dieses Muth, auch einen Kriegszug
wider die durch Seeräuberei höchst lästigen Saracenen auf Creta zu
unternehmen, so hat man es hier übel getroffen. Die stattliche, mit
zahlreicher Mannschaft besetzte Flotte, bei welcher viele das Seefeuer
speiende Schiffe, führte ein gemächlicher und unerfahrner Eunuch,
der Patricius Gonzyles, und erlitt geschwind die vollständigste Nie-
derlage. Wenige seiner Leute entrannen dem Gemetzel.

Konstantin VII kränkelte damals bereits; der Sohn und Mit- 5
kaiser Romanus jun. (geb. um 938) soll ihm langsam wirkendes
Gift beigebracht haben, denn der Abschaum aller Lasterhaftigkeit (so
schildert man ihn) war jeder Unthat fähig. Der kranke Vater machte
noch eine Wallfahrt 959 zu den Mönchen auf dem Berg Olymp,
gebrauchte zu Prusa das warme Heilbad, fuhr aber zu Schiff noch
kränker nach Hause und entschlief von Vielen aufrichtig beweint am
15 Nov. 959, gegen 55 J. alt. Es ist, wie schon öfter erwähnt,
eine von ihm wenigstens angefangene Geschichte oder Chronik vor-
handen, der Fortsetzer, welcher das Leben des pedantischen Tausend-
künstlers, schreiben wollte, stellt sich als hohlköpfiger abgeschmackter
Panegyrikus dar, bei Simon und Georg dem Mönch findet sich
auch ein Leben Konstantins VII sehr kurz und gehaltlos, nicht viel
anders bei Cedrenus und Zonaras. Darum fällt es sehr schwer 6
wo nicht unmöglich, diesen immerhin denkwürdigen Herrscher und
seine Regierung gehörig zu schildern. Beschäftigt mit seinen ge-
lehrten und künstlerischen Liebhabereien ließ er meist den Staatsrath
(die Senatoren) machen und setzte seinen goldpurpurnen Namen

zz ohne Anstand unter dessen Beschlüsse, außer es redeten etwa die Weiber ein, denen er zu leicht Gehör geschenkt haben soll, als die drei Töchter Zoe, Theodora und Agatha und die Gm. Helena, der man nachsagt, daß sie Ämter und Würden für Geld verschaffte, besonders Leuten, die schlau zu schmeicheln und zu heucheln verstanden. Er selbst, im Ganzen schwach und fast indolent, zeigte doch auch wieder starren Eigensinn und unerbittliche Härte, namentlich wenn es galt geringe Fehler und Vergehen geringer Menschen zu
7 bestrafen, indeß gewöhnlich die furchtsame Umgebung und die eigene Furchtsamkeit ihn abhielt, großen Frevlern höhern Standes wehe zu thun. Arg trieben es die kais. Ober- und Unterbeamten und Befehlshaber in etwas vom Hofe entfernten Provinzen. So zwang Paschal Crenitas Statthalter in Calabrien die Unterthanen, ihm ihr Getreide um einen Spottpreis abzulassen, damit er es in Africa, wo Theuerung herrschte, um das Dreifache verkaufen konnte. Hier schritt der lang nachsichtige Kaiser endlich doch ein, entsetzte den Geizhals seines Amtes und nahm das erwucherte Vermögen desselben — zu eigenen Handen. Für die gelehrten Anstalten der Haupt- und Residenzstadt geschah unter und durch Konstantin Porphyrogeneta Nennenswerthes und die dortigen Schulen erlangten einen Ruf, daß
8 es für reiche junge Leute des christlichen Morgen- und Abendlandes wieder Mode wurde, in Cnstpl Bildung zu holen, freilich nur so eine Pariserbildung; gründlich ward kaum ein Zweig wahrer Gelehrsamkeit gepflegt, man überschätzte die griechischen Schriftsteller, oder schätzte sie vielmehr allein, ein lateinischer schien kaum des Ansehens werth, und diese Einseitigkeit und Selbstgenügsamkeit baute nicht bloß eine starre Scheidewand gegen die verhaßten lateinischen Christen auf, sondern mußte selbst den Geschmack in der bannalen Form versteinern und verderben, zumal die Schule, statt in den Geist der Alten einzudringen, lieber philologische Dipfelei trieb, mit eitlem Wortgeklingel tändelte, und oft sehr mittelmäßige Schriftsteller studirte statt der classischen Muster. Der Kaiser ehrte sich durch seine Vorliebe für die Meisterreden des hl. Chrysostomus, und gewann hieraus was er Gutes in Grundsätzen und Charakter hatte.
9 Hauptaugenmerk war, weil Geld dem Krämervolk als das Mark des Staates galt, die Handelschaft im Flor zu erhalten, und feindliche und freundliche Berührungen mit andern Staaten drehten sich vornämlich um jenen Punkt. Die Ommajaden in Spanien

sollten helfen, als der Handelschaft auf dem Mittelmeere durch die zz
Piraten der Fatimiden der Untergang bereitet werden wollte, und
schon Leo VI ordnete deshalb an K. Abdallah eine Gesandtschaft
nach Cordova ab, welche nebst einem artigen Briefe Geschenke über-
reichte, darunter jene durch Größe und Glanz ausgezeichnete Perle.
Dem Emir Abderrahman III wurden 140 prächtige Marmorsäulen
geschickt, die eine Zierde seiner neuen Residenz Azzahra abgaben.
Im J. 948—49 gingen zu gleichem Zwecke Gesandtschaften wie 10
nach Pavia und Achen so nach Cordova, und das Handels-Interesse
bestimmte fast ausschließend die Maßnahmen hinsichtlich der See-
städte Venedig, Neapel, Genua, Marseille u. a. Solche Rücksich-
ten walteten auch stark vor, vielleicht wider Willen des frommen
Konstantin, wenn die Religion in's Spiel gezogen wurde. Ohne
mit Rom förmlich zu brechen, indem vielmehr öfters ein diplomati-
scher Schritt geschah, der dem Papst schmeicheln konnte, hinderte doch
die verknöcherte bureaukratische Staatsmaschine jedes ernstliche Ein-
gehen auf eine wahre und lebendige Kirchenunion. Konstantin's
Schwager der Patr. Theophilact, welcher um Ostern (2 April) 948
den neunjährigen Neffen Romanus als Kaiser gekrönt hat, entbehrte
gewiß des apostolischen Sinnes und Muthes, der nöthig gewesen
wäre, um die der griechischen Kirche seit langem durch das eifer- 11
süchtige weltliche Regiment angelegten unwürdigen und verderblichen
Bande zu sprengen, ist auch glaublich einige Übertreibung in dem,
was man ihm, dem leidenschaftlichen Jäger und Pferdefreund, Tol-
les nachsagt. Es heißt, in Folge jener ungeistlichen Liebhaberei sei
er gegen eine Mauer gestürzt und so arg gequetscht worden, daß er
nach zweijährigem Leiden, noch nicht über 40 J. alt, den Geist
aufgeben mußte, entweder im Spätherbst 955 oder am lezten Febr.
956. Ein ganz anderer Mann, der im Ruf großer Heiligkeit ste-
hende Mönch Polyeuctus, Eunuche, wurde nun auf den Patriar-
chenstuhl gesetzt trotz starker Opposition, und laut gemessenem Befehl
des Kaisers am 3 April 956 durch den Protothron (Erzb.) v. Cäsarea
ordinirt, indem der v. Heraklea, welchem das Ordinationsrecht her- 12
kömmlich zustand, in die allerhöchste Ungnade gefallen war. Polyeuct
scheint durch kaiserliche Vermittlung die Anerkennung von Seite des
P. Johann XII erlangt und so sein Ansehen hinlänglich gestützt zu
haben. „Ob Olga, die Großfürstin v. Rußland, welche um die
Ermordung ihres Gm. Jghor durch die Drewier rächen zu können,

zz Frieden mit den Griechen suchte, und sich (957) in Cnstpl taufen ließ, es aufrichtig mit dem Christenthum meinte, gehört nicht hieher zu untersuchen, äußert Schlosser II, 2 S. 230; die freundliche Verbindung ihres Volkes mit den Griechen war für den Handel von
13 Cnstpl wenigstens sehr wichtig." Als die wichtigste Folge aber ist zu bezeichnen, daß den Russen die entscheidende Richtung für alle kommenden Zeiten nach Osten statt nach Westen gegeben wurde.

Der einzige, bereits 26—27 J. alte Sohn des Porphyrogeneta sollte nun regieren, Romanus II oder der Jüngere, eine Mühe, deren ihn die ersten Hofbeamten und Senatoren ziemlich überhoben, mehr der Kaiserin Theophano als ihm verdrüßlich. Romanus, offenbar ein leichtsinniger, vergnügungssüchtiger Fürst, wird von den Hof-Chronisten, welchen daran lag, die Phokas desto glorreicher den Augen der Welt erscheinen zu lassen, ganz entsetzlich verlästert, und man weiß sonst nichts Löbliches von ihm zu berichten, als daß er den
14 vortrefflichen Sisinius zum Präfecten der Hauptstadt machte. Wenn aber die Brüder Phokas in Stand gesetzt wurden, zu Land und See Siege zu erfechten, wer gab ihnen Flotte und Heer und Alles was die Kriegsführung erforderte? „Romanus hat, sagt Schlosser S. 252, obgleich alle seine Hofleute und besonders die Senatoren, welche seit Konstantin zum nicht geringen Verdruß der Kaiserin eine Art Aristokratie bildeten, sehr dagegen eiferten (eingedenk der kürzlich erlittenen Niederlage), den Nicephorus aus Asien mit einer mächtigen Flotte und vielen Truppen gegen Creta ziehen lassen, und noch während dieser dort war, dem Bruder desselben, Leo Phokas, das Commando wider den Hamadaniden gegeben." Als Nicephorus Phokas im Juli 960 aus dem Hafen Pygeles unter-
15 halb Ephesus auslief, um die seit 35 J. verlorne J. Creta wieder zu erobern, bestand seine Macht aus 2000 Chelandrien d. i. eigentlichen Kriegsschiffen, 1000 Dromonen und 1307 Lastfahrzeugen; auch 584 russische waren dabei. Der tapfere Piratenkönig Curupus beschränkte sich auf Vertheidigung der festen Stadt Candia, sie wurde durch 7 — 8 Monate enge eingeschlossen gehalten und erst 7 März 961 erstürmt, da fast nur mehr von Hunger bis zum Schatten abgezehrte Gestalten sich zur Wehre setzten. Der Diakon Leo hat die Expedition emphatisch beschrieben. Ein frommer Mönch, der Armenier Nikon machte den Missionär auf der Insel, wo das Christenthum bereits völlig ausgetilgt worden war, es blühte einiger-

massen wieder auf und erhielt sich wie die christliche Herrschaft, bis 1656 zz
die Türken unter Strömen Blutes der Festung Candia und somit der
ganzen Insel sich bemeistert haben; besagter Nikon hat auch den heid-
nischen Slaven in Griechenland mit Frucht gepredigt. — Nicephorus 16
hielt in Cnstpl auf dem Circus sein Siegesgepränge unterm Zujauchzen
des Volkes, welches das zur Schau gestellte Gold und Silber, die
kostbaren Stoffe, die Purpurtapeten, die Edelgesteine, die künstlich
und werthvoll ausgelegten Waffen und die vielen, sämmtlich weiß
gekleideten Gefangenen bewunderte. Curupus ging trotzig in Ketten
daher, ward aber vom Kaiser begnadigt, und selbst mit einem Land-
gut beschenkt. Im folg. J. 961 konnte auch des Nicephorus Bruder
Leo dem Volke im Circus das Schauspiel eines Triumphes zum
Besten geben, indem er in Galatien ein bedeutendes Treffen gewann;
und 962 wagte sich Leo bis Aleppo, nahm die reiche Stadt durch
Überrumpelung, befreite viele Christen und führte sie mit einer
großen Beute von dannen. Im nämlichen J. 962 trieb Marianus 17
Argyrus, der Präfect des Westens, Ungarnschwärme aus Thracien.
Des Kaisers rechte Hand war der Oberkämmerling Joseph Bringas,
dem die Neider und Hasser wenigstens das Verdienst zugestehen
mußten, daß er Landheer und Flotte sorgfältig bedachte und es an
nichts ermangeln ließ, damit die Feldherren ihre Pläne ausführen
konnten. Wie arg und keck die bösen Zungen und Federn es trie-
ben, entnehme man an einem Beispiel: Romanus hatte, da die
Braut Bertha 949 gestorben war, noch vor des Vaters Ableben
die schöne und lebhafte Theophano geheirathet, welche man aus ganz
niedrigem Stand entspringen läßt. Sie gebar ihm 958 den Basi-
lius, welcher schon am Osterfest 960 zum Kaiser gekrönt wurde,
dann 961 den Konstantin, dessen Krönung auch bald Statt fand.
Ob die T. Theophano (nachmals Gm. des Kaisers Otto II) zwischen 18
Basilius und Konstantin oder erst 961 — 62 geboren wurde, steht
dahin. Theophano war wieder gesegnet, als Romanus erkrankte,
und brachte 2 Tage vor seinem Ableben die Anna zur Welt, die
russ. Großfürstin geworden ist; und eine solche Mutter verdächtigte
man, sie habe ihrem Gemahl Gift beigebracht! Daß Romanus eher
an beigebrachtem Gift als in Folge seiner Ausschweifungen starb
15 März 963, nicht voll 33 J. alt, ein Mann von stattlicher Lei-
besgestalt, dabei verständig, lebhaft und leutselig, dürfte zu ver-
muthen sein; aber die Bosheit treibt es doch zu weit, wenn sie an

zz einem nicht genug hat, ſondern ihn zugleich durch ſeine Frau als Giftmiſcherin und durch ſeine eigene Laſterhaftigkeit umbringen läßt.

XXV. Romfahrt Otto's d. Gr., und Krönung durch P. Johann XII am 2 Febr. 962.

A Um ein gründliches Urtheil über die Prälaten und Herren
1 Italiens zu fällen, welche die Romfahrt des K. Otto betrieben, und über ihn ſelbſt, der ihrem Treiben nachgab, wäre vor allem eine genaue Kenntniß der Vorgänge auf der Halbinſel in den Jahren 957—960 nöthig, und leider muß man bekennen, daß die Mittel fehlen, dieſe Kenntniß zu verſchaffen. Nicht bloß ſind die Andeutungen der wenigen Urkunden und magern Chroniken ſpärlich und zuſammenhanglos, man findet überdieß für die einzelnen Thatſachen keinen ſichern chronologiſchen Anhaltspunkt, und das iſt um ſo mißlicher, je häufiger die kleinlichen Parteihändel ihre Farbe änderten, ſo daß oft in demſelben Jahre die ſich befeindeten, welche ſich kürzlich verbündeten, und die auf kurze Zeit Freunde wurden, welche ſoeben wie Todfeinde grimmig einander gegenüber ſtanden. Frägt man daher, wie die Verhältniſſe waren zwiſchen Otto und ſeiner Partei auf der einen, und Berengar und Adalbert und ihrem Anhange auf der andern Seite, und ob Byzanz und Venedig und Benevent
2 für oder gegen Leztere waren, ſo iſt keine ſichere Antwort zu ertheilen. Zwar um 958—59 ſehen wir Berengar und Adalbert in Fehde wider Venedig, und den P. Johann XII in Fehde wider Benevent und Salerno, und dürfen daraus ſchließen, der Papſt und dieſe Könige haben damals ſich vertragen und gemeinſam Front gemacht gegen Alles, was byzantiniſch; allein das dauerte jeden Falls nicht lange, im J. 960 war Johann XII offenbar mit Berengar und Adalbert wieder zerfallen, und dieſe ſcheinen dagegen durch den neuen Doge v. Venedig die byzantiniſche Freundſchaft geſucht und erlangt zu haben. Muratori vermuthet, es ſei im J. 958 ſelbſt zwiſchen jenen Königen und dem v. Deutſchland eine kurz dauernde Sühne gemacht worden, in deren Folge Albert Azzo Herr v. Canoſſa mit dem Grafentitel beehrt und ſonſt von Berengar und Adalbert begünſtigt erſcheint laut Urk. dat. Parma Nov.
3 958. Zugleich muß in Tuſcien das Sühnegeſchäft betrieben worden ſein; denn B. Grimoald v. Piſa nennt die Könige Berengar und Adalbert in einem ſeinen Domherren beſiegelten Schankungs-

Briefe dat. Pisa 3 Dec. 958, und der nach ihm sich unterzeichnende A
„Theutpald Richter der Herren Könige" ist glaublich Niemand anders als Theobald Sohn des Mrkgr. Bonifacius v. Spoleti und Bruder jener Willa, welche als Witwe des tuscischen Mrkgr. Hubert noch bis gegen 996 in Ansehen und Reichthum gelebt und deren Sohn Hugo die Würde des Vaters überkommen hat. Allein so schön auch um diese Zeit die Friedensaussichten sein mochten, noch vor Ende des J. 959 hatte sich der Himmel Italiens wieder stürmisch überwölkt, und Unruhen ergaben sich in Venedig und Friaul, in Verona und Ravenna, in Spoleti und Tuscien, in Mailand und Como, und wer weiß wo noch, und sowohl mit P. Johann XII als mit K. Otto kam es zu vollständigem Zerwürfniß.

Um 959 (?) starb der Doge Peter Candian III, man sagt 4
vor Gram, weil der verbannte Sohn das Vaterland bekriegte und schädigte. Durch Parteiung waren die Kräfte der Republik gelähmt, Viele schrien nach einem die Handelswege wieder öffnenden Frieden, und der feindliche Andrang von außen und Tumulte im Innern bewirkten, daß jener Verbannte, dessen Rückkehr man für immer verpönt und verschworen, als Peter Candian IV zum Doge erwählet ward; 300 Barken holten ihn aus Ravenna heim und seine Landung in Venedig erregte Jubel, als hätte man den größten Wohlthäter, nicht einen argen Beschädiger des Vaterlandes zu 5
empfangen. Berengar und Adalbert erlangten ohne Zweifel durch ihren bisherigen Schützling eine gute Stellung zu Venedig, und etwa auch auf eine Weile zu Byzanz; aber dagegen begannen die zu grollen, deren man sich bisher bedient hatte, um Venedig zu bekriegen, Herren v. Friaul, der Patriarch Ingelfred v. Aquileja, vielleicht selbst Gr. Milo v. Verona. — Von den Händeln in den Marken ist so viel bekannt, daß es Gränzstreitigkeiten gab und daß P. Johann XII endlich, besonders wegen der Abtei Farfa mit Waffengewalt einschritt, etwa zu Ende des J. 959. Vorher hatte er einen Feldzug nach Capua unternommen, dessen hier Erwähnung geschehen muß. Ist dem Sigonius zu glauben, so wurde, etwa 958, P. Johann XII in Spoleti belagert durch Berengars Sohn Guido und durch Peter Candian IV, eh' dieser nach Venedig heimkehren durfte. Es möchte scheinen, Johann XII habe dem Trasmund beigestanden, welcher sich gegen Theobald einen Herzog v. Spoleti nannte. Es wurde ein Vertrag eingegangen, ja eine große Sühne 6

A gemacht, was man aus dem schließen kann, weil erzählt wird, Johann XII habe nun ein sehr zahlreiches Heer gerüstet, dem sich auch die Tuscier und Spoletiner anschlossen, und so rückte er 959 vor Capua. Daß es abermals galt, die Umgriffe des selbst nach der Mark Spoleti auslangenden Pandulf Eisenkopf zurückzuweisen, ist sicher, und sehr glaublich weiter, daß er in böses Gedränge kam, weil ihn zugleich der Doge v. Neapel angriff. Pandulf sandte deshalb Boten über Boten an den befreundeten Fürsten Gisulf v. Salerno, und dieser Tapfere säumte auch nicht herbei zu eilen, und zwar mit so starker Macht daß die Belagerer der Stadt Capua sogleich verzagten und in Unordnung den Heimweg antraten. Johann XII hielt jezt
7 für gut, den Weg der Unterhandlung einzuschlagen, und sehr schmeichelhaft beschickt schenkte der treffliche Gisulf Gehör, machte sich auf sammt prächtigem Gefolge, den Papst in Terracina zu besuchen, und die freundlichen Verhandlungen führten zu einem Vergleiche, zu einem Bündnisse selbst mit Pandulf, sehr vortheilhaft dem P. Johann XII in kommenden Nöthen. Gisulf war ein Fürst, ausgezeichnet durch Verstand und Kraft, und sein ungenannter und unbehilflicher Lobpreiser behauptet sogar, er habe in einem solchen Ansehen gestanden, daß Griechen und Saracenen, Franken und Sachsen seine Freundschaft nachsuchten, und Niemand sich unterstand ihn feindlich anzufallen. Er wie auch Pandulf wird dazu
8 geholfen haben, indem sie Beide den byzant. Kaiser als Oberherrn ehrten, in Verein mit dem Patricius Marianus Neapel zu demüthigen, noch vor Ablauf des J. 959; man sperrte die Stadt zu Wasser und zu Land, und ängstigte sie durch das griechische Feuer, was bald den Widerstand brach. Die Republik unterwarf sich der kais. Obhut und schickte eine um Gnade flehende Abordnung nach Cnstpl, und wie vorher der widerspänstige Trotz Nachahmung gefunden, so wurde auch das Beispiel der Rückkehr zum Gehorsam im ganzen griechischen Lombardien und in Calabrien nachgeahmt. Der byzantin. Kaiser mochte sich mit der Hoffnung schmeicheln, seine Herrschaft auf der Halbinsel bald noch mehr ausbreiten und wohl auch Sicilien wieder gewinnen zu können, wo die 957 zurückeroberte sehr bedeutende Handelsstadt Taormine noch immer dem Christenthum gegen die Mauren zum Bollwerk diente. —

9 Dieß die Lage Unteritaliens, während in Mittel- und Ober-Italien Berengar und Adalbert ihr Regiment zu befestigen und zu

erweitern suchten auf eine Art, daß sie sich in allen Ständen und A
Gegenden Feinde erweckten, mächtige Feinde. Was den Papst betrifft,
läßt sich nicht bestimmt sagen, ob sie so thöricht handelten, wegen
einiger Gränzplätze mit ihm neuen Streit anzufangen, oder ob sie
überhaupt solche Bedrückung der Kirchen sich erlaubten, daß Jo-
hann XII nicht umhin konnte, ernstlich mit ihnen zu reden, sich der
verfolgten Prälaten anzunehmen, auf freie Wahl der Bischöfe und
Äbte zu bringen u. m. dgl. Es war wohl das Eine bei dem An-
dern. Ein Zankapfel scheint, wie gesagt, nach 959 die Abtei Farfa
geworden zu sein, wo der Abt Campo als arger Verschwender von
P. Johann XII abgesetzt worden war. Glaublich in Folge des 10
Vergleiches mit K. Adalbert erhielt die Abtei ein gewisser Adam
aus Lucca oder Lucanien, der nicht beßer wirthschaftete, und selbst
grobe Laster sich zu Schulden kommen ließ. Er fiel, heißt es,
Kriegsleuten des P. Johann und des Mrkgr. Theobald in die
Hände, und wurde zur Strafe gezogen, wohl mehr als politischer
Gegner, wie denn im allgemeinen anzunehmen ist, daß nicht gerade
brennender Eifer, die verfallene Kirchenzucht herzustellen, in den
Widersachern Berengars und Adalberts flammte, haben sie auch
klug auf die kirchlichen Beschwerden den Hauptnachdruck gelegt und
diese als das traurigste und unleidlichste Übel mit Recht laut be-
klagt. Im eigentlichen Königreiche Italien fand sich kaum ein Klo-
ster, welches noch geistliche Zucht und Ordnung wahrte; man darf 11
alle säcularisirt nennen, wurde auch einem Reste des verkümmerten
Conventes gestattet, fort zu vegetiren etwa unter einem Laienabte in
jenen Mauern, welche einst Gottseligkeit und Gelehrsamkeit beher-
bergten. Das aber nicht genug, stand es mit vielen Bisthümern
fast eben so schlimm wie mit den Abteien; es lag die Art des Ver-
derbens wahrhaft an der Wurzel, indem nichts Geringeres drohte
als die Einführung eines ganz servilen Episcopates. Wir haben
hievon das gewichtvolle Zeugniß des schon erwähnten berühmten
B. Atto v. Vercelli, eines frommen und dabei in der hl. Wissen-
schaft wohlbegründeten Prälaten, wie seine von P. Dachery heraus-
gegebenen Schriften bezeugen, und der um so größere Hochschätzung
verdient, je tiefer damals fast ganz Italien in der Unwissenheit
steckte. Außer homiletischen und kirchenrechtlichen Schriften verfaßte 12
Atto ein Werklein betitelt: Von den Bedrängnissen der
Kirche, welches er vielleicht als Vorstellung den bösen Königen

A überreichte, ohne Gehör zu finden. Es zerfällt in drei Theile: der erste handelt von der Art, die Bischöfe zu richten; der zweite von dem Unfug bei ihrer Aufstellung; der dritte von der Beraubung der Kirchen. Die Oberhirten recht herabzuwürdigen, erlaube man, sagt er, nicht bloß einem jeden Wichte sie zu verklagen und vor Gericht zu ziehen, sondern wolle die Verklagten, auch wenn keine Beweise gegen sie aufzubringen sind, nöthigen den Reinigungseid zu schwören oder den Zweikampf mit dem Verleumder anzutreten. Er fährt fort:
13 „Und wenn Bischöfe getroffen werden, welche Tadel und Strafe verdienen, rührt das nicht davon her, weil man bei der Wahl keineswegs die canonischen Vorschriften beobachtet? bekömmt etwa der von Clerus und Volk Gewünschte die Insel? Nein, ohne Rücksicht auf die Canonen, ohne Furcht vor dem Zorne Gottes erlauben sich die Fürsten, nach ihrem Gutdünken und Gelüsten in einer so hochwichtigen Sache zu verfahren, und statt würdiger verdienter Männer setzen sie ihre Günstlinge auf die erledigten Hirtenstühle, und wenn sie auch nicht die Inseln um Geld verkaufen, so ist doch das auch schon arge Simonie, mit denselben weltliche Dienste belohnen oder vornehme und reiche Familien dem Hofe verbinden wollen. Auf dem Wege ist man dahin gekommen, daß selbst schon Kinder zu Bischöfen gemacht wurden; das Volk mußte sie annehmen, mußte
14 den unbärtigen Knaben ein gutes Zeugniß ausstellen, hatten diese auch kaum einen Glaubensartikel (lateinisch) auswendig gelernt, um in der nach alter Gewohnheit öffentlich anzustellenden Prüfung etwas herstottern zu können." —

Wie weit es der Despotismus trieb, deutet noch ein Brief des nämlichen B. Atto an, von dem jedoch unbekannt ist, in welches Jahr er eigentlich gehört. Berengar hatte durch seine überall lauernden Kundschafter dieses und jenes erfahren, was ihm Furcht erregte, und dachte auf allerlei Mittel und Maßregeln, der widrigen Stimmung und ihren Folgen Dämme zu setzen Diesemnach forderte er von beargwohnten Prälaten, sie sollten ihm Geiseln stellen
15 zur Versicherung unwandelbarer Treue, auch von B. Atto. Dieser schrieb nun an seine Amtsbrüder, weil es ihnen verwehrt war zusammen zu kommen, und begehrte ihre Meinung zu vernehmen. Die eigene trug er mit großer Umsicht vor: man sei Treue schuldig dem Landesherrn, das verstehe sich von selbst, aber doch nicht verpflichtet, sich jede launische Neuerung gefallen zu lassen; wozu Gei-

seln stellen? von welchem Bischof sei das je gefordert worden? Jene, A
welche nicht aus Gottesfurcht ihre gelobte Treue bewahren, würden
von Verletzung derselben gewiß noch weniger durch die Furcht ab-
gehalten, wie es den gestellten Geiseln ergehen dürfte. — Wer
Mißtrauen säet, wird nie Vertrauen ernten. Die Gemüther der
Beßten wandten sich scheu ab von Berengar und seinen Söhnen
Adalbert und Guido, deren Anhänger nur noch durch Furcht oder
niedriges Interesse zusammengehalten wurden. K. Otto ward ver- 16
sichert und durfte versichert sein, wenn er sich nur jenseits der Alpen
zeige, so falle ihm Alles zu, geistlich und weltlich; denn alle Stände
des italischen Volkes seufzten nach einer Änderung der höchst trau-
rigen Lage, seufzten nach der Wiederherstellung eines so kräftigen
als gerechten Kaiserthums. Allein der Kluge hätte doch schwerlich
sich zur Fahrt nach Lombardien und Rom entschlossen, wäre nicht
zu den andern Einladungen auch die dringende des Papstes und
die noch dringendere des Erzb. Walpert v. Mailand gekommen und
überdieß — von den angesehensten deutschen Prälaten thätigst mit-
gewirkt worden, für das heilige, der Christenheit so ersprießliche
und den Theilnehmern Ruhm und Verdienst bringende Werk Hohe 17
und Niedere zu begeistern. Noch 959—960 schwebten die Unter-
handlungen mit Berengar, von dem kaum zu glauben, daß er unter-
ließ, dem mächtigen Otto, seinem Oberlehensherrn und künftigen
Kaiser, zu schmeicheln, mit Bitte er möchte nicht den Widersachern
glauben, sondern ihm, der in unwandelbarer Treue verharre. Frei-
lich wird er sich auch artig verbeten haben, daß Otto auf der Rom-
fahrt ein zahlreiches Heer durch sein Land führe: man solle ihm
vertrauen und darum mit wenigen Begleitern kommen, es sei sonst
zu besorgen, daß jede feste Stadt, argwöhnisch auf die Deutschen,
ihre Thore schließe und Eingang und Lebensmittel versage.

Daß Berengar oder Adalbert mit Rom und Johann XII im 18
offenen Kriege lagen, entbehrt jeden Zeugnisses und selbst jeder Wahr-
scheinlichkeit; ungehindert zogen Gesandtschaften zu Otto, ungehindert
reisete der für Canterbury gewählte Elffin 959 nach Rom, das
Pallium zu holen, und als ihn dort oder auf dem Wege das Fieber
hinraffte, kam eben so ungehindert der auf ihn gewählte Dunstan
zum Papste und empfing das Pallium 30 Spt. 960. Selbst gegen
Erzb. Walpert hat Berengar nicht Waffengewalt gebraucht und ihn
so zur Flucht genöthiget. Dieser Prälat, hochadelichen Stammes,

A als Jüngling 953 auf den Stuhl des hl. Ambrosius erhoben, scheinbar von Berengar sehr geschätzt, hatte einen Pfahl im Fleische an dem nach Mailand gesetzten Pfalzgrafen und dessen Trabanten und Zuträgern und mußte fürchten, daß es ihm ergehe wie andern Bi-
19 schöfen, welche bereits um alle weltliche Herrschaft in ihren Städten gebracht waren. Er arbeitete möglichst entgegen, und der Pfalzgraf, mit dessen Gerichtsbarkeit ohnehin die erzbischöfliche oder städtische in manchen Conflict kam, machte Anzeige am Hofe Berengars, warnte vor dem was im Werke sei, und schürte das Zornfeuer. Jedoch Walpert, dem seine Leute Wind gaben, stellte sich ganz arglos, und auf einmal hieß es, er sei wegen eines geistlichen Geschäftes in's Gebirge gereist, etwa nach Pfingsten 960. Bald nach ihm mag sich auch B. Waldo v. Como entfernt haben, dessen Lage sicher eine ähnliche war. Noch wird unter denen, welche vor Berengars Zorn nach Deutschland flohen, Mrkgr. Otbert genannt, dessen bei J. 951
20 (S. 809. ii. 17) Erwähnung geschah. Damals stand dieser Ahnherr des Hauses Este, der wohl um Modena und in Tuscien begütert war, bei K. Berengar hoch in Gunst; dieß hatte sich jezt geändert, man weiß nicht weshalb, nur war der mißtrauische, leidenschaftliche König dergestalt geartet, daß er eben so leicht Freunde verlor als Feinde sich erweckte; jedoch scheint auch Otbert nicht eigentlich als ein mit den Waffen vertriebener Flüchtling, sondern freiwillig als Beschwerdeführer in seinem und Anderer Namen zu K. Otto gegangen zu sein. Dieser nahm den großen Proceß in die Hand, welcher freilich nicht anders als mit dem Schwerte zu entscheiden war.

B Den großen König Deutschlands sehen wir im Sommer 960
1 unter den ihm huldigenden Slaven auf eine Weise beschäftigt, die seinen Namen zum Gegenstand des Rühmens und Preisens für die ganze Christenheit machte; das heil. Kreuz stand durch ihn aufgepflanzt an den Ufern der Oder, und zahlreiche Volksstämme hatten den Götzen entsagt und die Lehre des Evangeliums angenommen. Ohne Kaiserkrone hatte sich hiedurch Otto schon als den wahren Mehrer des christl. Reiches erwiesen, und sonst durchweg als gutdenkender und entschiedener Schirmvogt der Kirche gehandelt, weshalb diese denn auch nirgends eines so blüthe- und früchtereichen Zustandes sich erfreute, nirgends eine solche Menge der vortrefflichsten Prälaten aufzuweisen hatte als in Deutschland. Es begreift sich, daß dieses ungemein beitrug, das Verlangen der Frommen

dies- und jenseits der Alpen immer mehr zu erregen und immer B
lauter werden zu lassen, Otto möchte endlich das längst in Aussicht 2
Gestellte vollführen, nach Rom ziehen, und vom Papste zum Kaiser
gekrönt in Verein mit demselben den obersten Hort und Schirm
gesammter Christenwelt bilden, so daß es einen Richterstuhl gebe,
vor dem auch ungerechte tyrannische Könige Rede stehen müßten;
das war ja eigentlich die hohe Idee des Kaiserthums. Wie auch
Otto selbst vor Begierde glühen mochte, jenem Verlangen zu ent-
sprechen und die unvergeßlichen Tage Karls d. Gr. bald zu erneuern,
er wußte klug an sich zu halten und abzuwarten, bis ihn, den Zö-
gernden, gleichsam der Volks-Enthusiasmus unwiderstehlich fortriß,
welcher Enthusiasmus denn allein die Opferwilligkeit erzeugte, von
deren Größe das dauernde Gelingen des gigantischen Unternehmens
bedingt war. Vor allem gab er zu verstehen, die Romfahrt nicht 3
anders als vom Papste selbst bittlich darum ersucht antreten zu
wollen; das Wort: der Nachfolger des hl. Petrus, die römische
Kirche bedarf unserer Hilfe! mußte der Talisman sein, um die deut-
schen Mannen in Bewegung zu bringen. Welche Verhandlungen
geheim gepflogen worden sind, bis wirklich eine päpstliche Gesandt-
schaft zu jenem Zwecke über die Alpen kam, können wir nicht sagen,
aber vermuthen. Es war sicher bereits im Namen Otto's Zusage
geleistet, daß er dem Papst und der Kirche und Stadt von Rom
vor der Krönung all das zuschwören werde, was andere Kaiser
geschworen, namentlich Karl d. Gr., und es war überhaupt das
Nöthige vorgearbeitet, als etwa im Spätsommer oder im Herbst
960 von Johann XII zwei Legaten nach Deutschland gesendet wur-
den, der Cardinal-Diakon Joannes und der Geheimschreiber, Scri- 4
niar Azzo; es waren am päpstl. Hofe dergleichen Schreiber oder
Notare zwölf, welche unter dem Protoscriniar (Kanzler) standen
und die höchste Consistorialkanzlei bildeten. Den Legaten folgte bald
Erzb. Walpert, dann der Bischof v. Como, Mrkgr. Otbert, und
wenn dem sächs. Chronisten zu glauben ist, noch ein Dutzend Bischöfe.
Ja er gibt vor, beinahe alle Grafen und Bischöfe Italiens haben
sei es durch Briefe sei es durch Abgeordnete ihren Wunsch ausge-
drückt, Otto möchte kommen und ihnen zur ersehnten Freiheit ver-
helfen! Diese Herren mußten sich bis nach Sachsen bemühen, wo
ohne Zweifel Synoden und Fürstentage gehalten wurden, von denen
keine Kunde auf uns gelangt ist.

B Im Dec. 960 fuhr das Hoflager (über Frankfurt?) nach Bayern,
5 und zu Regensburg gab es glänzende Versammlungen und Festlichkeiten. Am Vorabend der hl. Nacht trafen die erwarteten Reliquien des hl. Moritz und anderer Martyrer und Bekenner nebst heil. Schriften ein, dem glorreichen König zum Geschenke bestimmt, und durch die solemne Beisetzung jener Heiligthümer wurde die Feier des folgenden Tages nicht wenig erhöht. Als anwesend werden nebst den drei Erzhirten v. Mainz, Salzburg und Mailand noch zehn Bischöfe genannt; ob die Legaten um Weihnacht schon fortgereiset waren, ist nirgends bemerkt, und ohne Zeitbestimmung bloß angegeben, K. Otto habe ihnen auf großem Reichstage feierlich und eidlich versprochen: Im Namen und mit Hilfe des dreieinigen Gottes will ich nächstes Jahr über die Alpen ziehen und das Ansehen der Nachfolger des hl. Petrus wieder herstellen! Daß nach Regens-
6 burg, wo die Reichsverhandlungen mit oder ohne Unterbrechung bis tief in den Febr. sich hinzogen, auch Bevollmächtigte des K. Berengar kamen, mag eben so wenig bezweifelt werden als daß sie mit ihren Anträgen Schiffbruch litten; der schließliche, von Otto verächtlich zurückgewiesene lautete wohl: er könne durch Lombardien und Tuscien nach Rom ziehen auf die Bedingung, nur ein kleines Geleite mitzubringen, keines festen Platzes Öffnung zu verlangen, sich nirgends aufzuhalten und nirgends im Reiche Berengars und Adalberts eine oberherrliche oder oberrichterliche Handlung vorzunehmen. Nach zwei Gnadenbriefen Otto's für Kl. M. Einsiedeln und Kl. St. Emmeram dat. Regensburg 3 und 4 Febr. 961. hätten sich daselbst auch Hrz. Burchard v. Schwaben und Erzb. Bruno v. Cöln
7 eingefunden. Ferner findet sich angegeben, daß zu Regensburg am 17 Febr. 961 Poppo B. v. Würzburg mit Tod abging, und am 15 Februar der erst Ende 959 für das Land der Rugier (oder Russen?) ordinirte und noch nicht dahin abgegangene B. Libutius. Jener erhielt den Vetter Poppo zum Nachfolger, dieser den berühmten Adalbert, einen Mönch v. Neucorvey, (oder St. Marimin?) dem König verwandt und sehr lieb, welcher ihn daher mit allem Nöthigen für seine schwere Mission versah. Wir werden den Vortrefflichen später auf dem neuerrichteten Metropolitansitz zu Magdeburg sehen.

K. Otto, welcher einen allgemeinen, um Chr. Himmelfahrt in Worms abzuhaltenden Reichstag ausschrieb, brachte vorher noch mit den wichtigsten Dingen beschäftigt geraume Zeit in Sachsen zu, wo

er glaublich Ostern feierte; zu Waldhausen in Thüringen tauscht B
er am 23 April Güter mit seinem Vasallen H. Billing, welchem
klugen Staatsmanne vorzüglich die Hut der Ost-Nordgränze des
Reiches anvertraut worden ist. Der Reichstag zu Worms fiel sehr 8
glänzend aus und K. Otto hatte die Freude, daß ihm ein doppelter
Herzenswunsch erfüllt wurde. Für's erste äußerte sich große Begeist-
erung in Betreff der vorhabenden Romfahrt; Geldmittel, ohnehin
von den Hilfe begehrenden Lombarden zugesagt und zum Theil vor-
geschossen, gewährten ohne Zweifel die deutschen Prälaten nicht karg,
und so war das Haupthinderniß gehoben, welches der freudigen
Theilnahme vieler ritterlichen Kämpen an dem Zuge entgegenstand.
Allein Otto stellte weiter vor, er könne Deutschland keineswegs ver-
lassen und als Hort der allgemeinen Kirche in fernen Landen auf-
treten, würde nicht kluge Vorsorge getroffen für das Regiment in
der Heimath und für den Fall längerer Abwesenheit oder des Able-
bens, und die Sache war bereits so gut eingeleitet, daß mit allge-
meinem Jubel die Maßregel angenommen wurde, seinen siebenjäh- 9
rigen Sohn Otto als Thronfolger zu erkennen und denselben unver-
züglich in Achen krönen zu lassen. So ward die bedenkliche Frage
abgeschnitten, ob Deutschland ein Wahlreich bleiben solle und von
wem und wie das Wahlrecht auszuüben sei. Eine Urk. belehret
uns, daß K. Otto zu Worms am 17 Mai einen vom werthen
Churerbischof Hartbert mit dem Kl. Schwarzach (südlich von Rastadt)
eingegangenen Gütertausch bestätiget hat. Sodann geschah der Auf-
bruch nach der Krönungsstadt Achen, wo die Lothringer ebenfalls den
Knaben Otto II jubelnd als König begrüßten und der Halbbruder
Erzb. Wilhelm ihn am Pfingstsonntage (26 Mai) salbte unter
Assistenz der Erzbischöfe v. Cöln und Trier.

Gleich nach beendigter Feierlichkeit fuhr der kön. Vater mit
dem gekrönten Söhnchen, dessen Erziehung und Leitung dem Bruder 10
Wilhelm und Oheim Bruno vornehmlich empfohlen wurde, nach der
Pfalz Ingelheim, und schenkte hier 29 Mai dem Mainzer-Propst
Theoderich (ebenfalls Erzieher Otto's?) die Güter im Nahgau, welche
nach Frankenrecht und Schöffenurtheil dem Lantbert und Megingoz
waren abgesprochen worden. Von Ingelheim führte Otto der Gr.
seinen Sohn über Forchheim, wo glaublich auch getaget wurde und
7 Juni der B. Landward v. Minden für seine Kirche einen merkwür-
digen Schirmbrief erhielt, nach Sachsen, den Knaben dort zu lassen. Nach

B Ditmar möchte zu schließen sein, daß zu Magdeburg die feierliche Übertragung der Reliquien veranstaltet wurde, um von Gott Segen zu erflehen für die weite und so bedeutungsvolle Heerfahrt, zu wel-
11 cher sich schon allerwärts die streitbaren Mannen sammelten. Otto d. Gr. nahm die liebe, stetsfort an Italiens schönen Himmel sich erinnernde und dort sehr beliebte Gm. Adelheid mit, und der Sohn begleitete die theuern Eltern wenigstens bis Walhausen in Thüringen. Am 15 Juli waren sie noch zu Quedlinburg, und K. Otto I genehmigte da, daß seine fromme Mutter Mathilde ihre Güter, nämlich den Hof Quedlinburg sammt Zugehör dem St. Servatius-Frauenkloster zueignete. Am 17 Juli zu Sippenvelde best. er, was Mrkgr. Gero und dessen Sohn Siegfrid dem von ihnen begründeten Frauenkl. Gernrode vergabten. Am 24 Juli zu Walhausen bekräftigt Otto II den väterlichen Brief v. 15 Juli für Kl. Quedlinburg. Hier oder in Ordruff (25—29 Juli) schieden Vater und Sohn. Das stattliche Heer wogte schon den Alpen zu, und K. Otto I eilte nach, glaublich über Augsburg, und befand sich am hohen Frauentage 15 Aug. zu Innsbruck laut Urk., welche auf Bitte des Erzb. W. v. Mainz
12 dem Kl. Elwangen die freie Abts-Wahl zusicherte. Hier war die Hauptmacht versammelt, stark besonders durch die Bayern, deren Bischöfe fast sämmtlich ihre Mannen in Person zuführten; auch sächsische waren um den König, Adaldag v. Hamburg, Drogo v. Osnabrück, Landward v. Minden, Ottwin (Advin) v. Hildesheim, Nachfolger Thietherds, und zuvor Abt des St. Moritzkl. in Magdeburg. Wenn noch B. Hartbert v. Chur erwähnt und von Godofred Gr. in den Ardennen, welcher kürzlich des Hermann Billing Schwiegersohn geworden, erzählt wird, er sei mit einer Schaar Lothringer und als Führer der von Erzb. Bruno gestellten Mannschaft gekommen, so darf man sicherlich annehmen, daß diese zu jener Heeres-Abtheilung stießen, welche über den Splügen in Lombardien einzubrechen bestimmt war.

Und welche Vorkehrungen trafen Berengar und Adalbert? gaben
13 sie sich noch fortan der eitlen Hoffnung hin, durch Unterhandlungen das aufsteigende Ungewitter ablenken zu können? oder pochten sie thöricht auf ihre Streitmacht und auf die vielen festen Städte und Plätze? Keinem Zweifel dürfte unterliegen, daß es Politik Berengars war, die großen Bürgerschaften zu ködern, daß er ihr Anstreben gegen die bischöfliche Herrschaft sehr begünstigte, ihnen große

Rechte und Freiheiten gewährte, und so wirklich Mailand, Como, B
Mantua, Brescia,[1]) Verona u. a. Städte an sein Interesse fesselte.
Pavia, Parma, Piacenza aber, schon länger ihrer Bischöfe beraubt,
scheinen schwierig geworden zu sein. Der vor andern bedeutende
Guido B. v. Modena, Abt v. Nonantula, auf Bruning B. v. Asti
des Königs Berengar Kanzler, mag noch nothgedrungen die alte
Partei gehalten haben unwilligen Herzens; sein Name erscheint aber
nicht mehr in den Diplomen, und er war keineswegs säumig, dem
K. Otto entgegen zu reisen. Am 25 Oct. 960 stellte K. Berengar 14
der Gm. Willa zu Pavia, wo glaublich getagt wurde, einen Schen-
kungsbrief aus „auf Vortrag und Bitte des Mrkgr. Wido, unsers
geliebten Sohnes." Berengar und Adalbert mitsammen ertheilten dem
Abte Martin v. Vangadizza an der Etsch einen Gnadenbrief zu
Verona am 30 Mai 961, und zwar auf Vortrag und Bitte des
Mrkgr. Ugo v. Tuscien, dessen Stiefvater(?) Mrkgr. Hubert glaub-
lich gestorben war. Ugo, späterhin ein berühmter Name, dürfte
eben mündig erklärt worden sein. Der Aufenthalt der Fürsten zu
Verona deutet auf Wehranstalten hin, welche da bereits gegen die
Deutschen und deren Parteigänger z. B. den Patr. Ingelfred v.
Aquileja besorgt wurden. Mit Venedig dauerte das gute Verständ- 15
niß fort, und darf man auf eine Angabe bei Dandolo Schlüsse
bauen, so waren zur Zeit, da Otto nach Italien zog, der Doge
und K. Berengar nicht in Freundschaft mit Byzanz. „Bei J. 960
erzählet Dandolo, es habe Peter Candian IV nebst Patr. Bonus
v. Grado, B. Petrus v. Olivolo oder Venedig, B. Jo. v. Torcello
und andern Prälaten und Geistlichen unter Zustimmung des Volkes
das vom Doge Urso I im J. 877 gemachte Decret erneuert, den Handel
mit Christen-Sclaven abzustellen, der im byzantin. Reiche stark ging.
Es wurde dem aber noch das weitere strenge Verbot angehängt,
Briefschaften der Italiener oder der Deutschen an die Griechen und
an den griech. Hof und Kaiser zu überbringen." Man sieht, daß 16
des Doge Politik im Kampfe lag mit dem Handels-Interesse.

Im Westen der Lombardei hatte K. Berengar verlässige An-
hänger an dem Mrkgr. Aledram (Alram Sohn des Gr. Wilhelm

[1]) Nach Sigonius ist Gonfus (Joseph?), der 947 sehr jung die Insel v. Brescia erhielt, durch K. Berengar wiederholt ab- und eingesetzt worden; der Gegner, Anton, wendete sich, wie scheint, zu K. Otto; ebenso B. Wilhelm v. Mantua, welchem Petrus gegenüber stand.

B v. Monferrat?), welchem er eine Tochter Gelberg zur Ehe gab, und an dessen Brüdern Anselm und Oddo; hingegen scheinen diese Herren, welche fränkischer Abkunft waren und daher nach salischem Gesetze lebten, an Arduin dem Kahlen Gr. v. Turin einen Todfeind gehabt zu haben, welcher als Kunde erscholl vom Anrücken der Deutschen, zur Stunde das Schwert schwang, da eine Urk. andeutet, daß Aledram und seine Brüder im Aug. 961 gegen ihn zu Felde lagen. Dieß dürfte erklären, warum K. Berengar hier im
17 Westen, zu Pavia blieb, indeß der Sohn Adalbert dem K. Otto entgegen zog. Von diesem erzählt ein italien. Chronist glaubwürdig: „Mit großem Kriegsgetöse und sehr zahlreichem Volke kam er bis zu den Klausen an der Etsch, um da den Kampf mit Otto zu bestehen, und es ist allgemeine Sage, daß 60,000 Streiter um K. Adalbert versammelt waren. Da traten nun viele Herren vor Adalbert und erklärten: gerne wollten sie und alle für ihn fechten, ihm sei das ganze Volk Lombardiens ergeben wegen seiner bewiesenen Regententugenden; aber hinsichtlich seines Vaters herrsche eine so widrige Stimmung, daß wenn Berengar nicht der Regierung entsage, die schlimmsten Dinge zu befürchten seien. Getheilte Herrschaft thue überhaupt nicht gut! Adalbert eilte nach Pavia, sich mit dem Vater zu berathen; indeß hört man in seinem Feldlager, daß die Deutschen in ungeheuerer Menge über die Alpen steigen, und
18 zugleich, daß K. Berengar, anfangs zur Abdankung bereit, durch die stolze, herrsch- und geldgierige Gm. Willa bestimmt worden sei, das Wort zurückzunehmen. Eine Nachricht wurde so geschwind geglaubt wie die andere, Schrecken und Unmuth griffen um sich, und die 60,000 M. liefen aus einander." — Ohne mindesten Widerstand, vielmehr wie in einem umjubelten Triumphzuge kam Otto über Trient nach Verona, von da nach Brescia, und rückte gegen Pavia an, und in großer Zahl beeilten sich die lombard. Herren, Grafen und Prälaten, ihn zu begrüßen. Berengar und Willa sammt Familie flüchteten aus Pavia, glaublich durch Volkstumult gezwungen, indem es heißt, daß die kön. Pfalz dort niedergebrannt worden sei. Ja Berengar oder sein Sohn Adalbert soll, indeß Willa das feste Schloß St. Julio auf einer Insel im Lago d'Orta bei Novara hütete, nach Frarinetum geeilt sein, saracenische Söldner zu miethen. Guido
19 hielt sich auf der Insel Comacina im Lago di Como. Später wurde Montefeltre (Mons S. Leonis) im Hrzgth. Urbino Berengars

Zufluchtstätte. Wie frühere und spätere Kaiser mag Otto auf B
den roncalischen Feldern Lager geschlagen und getaget haben. Landulf sagt, Erzb. Walpert habe die Bischöfe, Herzoge, Markgrafen und andere vornehme Herren versammelt, und durch seine Schilderung des von Adalbert in Mailand Unternommenen, wo derselbe ohne Mißtrauen als Gast eingelassen wortbrüchig alle Gewalt an sich riß, den einhelligen Beschluß bewirket, daß man sich von Adalbert lossagte (der Vater hatte bereits abgedankt) und dem Otto zu huldigen beschloß. Unter den für Otto stehenden Prälaten war gewiß B. Wilhelm v. Mantua laut Urk. v. 10 Oct. 961. Wichtiger war der Übertritt des B. Guido v. Modena, der nun nebst Walpert Otto's Hauptrathgeber ist.

In Pavia ohne Hinderniß, unter lautem Jauchzen des Volkes 20
eingezogen gab Otto, die Freude zu vermehren, sogleich Befehl, daß die von Berengars Zorn zerstörte Pfalz wieder gebaut werde, ein Zeichen seines Willens, der Stadt den kön. Regierungssitz zu wahren. Nach mancherlei Unterhandlungen und Vorbereitungen, an denen sich der bei K. Berengar in Ungnade gefallene, und als Flüchtling zu Frankfurt gut aufgenommene und glaublich jezt schon für das Bisthum Cremona bestimmte Parteischriftsteller Liutprand betheiligt hat, wurde zu Mailand, wo man Otto prunkend einführte, auf einem glänzenden Reichstage die Wahl und Krönung und Huldigung veranstaltet, im Oct. oder spätestens im November. Landulf beschreibt uns die in der Kirche des hl. Ambrosius vorgegangene Feierlichkeit: Da Erzb. Walpert, assistirt von vielen Bischöfen, das Hochamt hielt, legte der König alle Zeichen seiner Würde auf dem Altar nieder, 21
die Lanze, woran der Nagel vom Kreuze Christi, und das Krönungs-Schwert, die Streitart, das Wehrgehänge, den Purpurmantel und die ganze königliche Kleidung, dann wendete sich der celebrirende Erzbischof sammt dem hohen Clerus zu ihm, bekleidete ihn mit den Krönungs-Insignien, band das Manipul des Subdiakons an seine linke Hand (ohne Zweifel las Otto als Subdiakon die Epistel), setzte die Krone (die berühmte eiserne?) auf sein Haupt und ertheilte die Salbung. Und Geistlichkeit und Herzoge und Markgrafen und alle Anwesenden erhoben die Stimme des Beifalls und begrüßten jubelnd den König. — Dieser kehrte nach Pavia zurück und beging dort das Weihnachtsfest. Vier Monate lang in Lombardien hingehalten zu sein, mochte ihm verdrüßlich fallen, und was hemmte die 22

B Schritte, da doch kein Feind den Weg nach Rom verlegte? wurden nicht viele deutsche Vasallen ungeduldig und begehrten Entlassung in die Heimath? und welche ungeheuere Auslagen mußte das stille liegende Heer in Anspruch nehmen! Den Mrkgr. Hugo v. Tuscien, durch dessen Land die Fahrt zu machen war, gewann Otto sicher unschwer, da er ihm wie andern Großen Würde und Besitz und was nur gewünscht wurde willigst bestätigte; aber mit Rom fiel es schwerer Alles in Ordnung zu bringen. Nicht ohne Grund tauchten dort Bedenklichkeiten auf: wie weit wolle der neue König Lombardiens die Marken seines Reiches ausdehnen und seine Ansprüche? mit welcher Kriegsmacht wolle er in Rom einrücken und wie lange daselbst verweilen? sei zu hoffen, daß die Last des fremden Kriegsvol-
23 kes nicht größer werde als der versprochene Nutzen? Boten eilten hin und her, Otto erneuerte nicht bloß die schon beschwornen Zusicherungen, sondern verstand sich zu weitern, umständlichern; eine ist uns urkundlich erhalten, deren gedrängter Inhalt auf die nagendsten Besorgnisse hinweiset und der Angelpunkt des nachfolgenden Streites geworden ist. Der Candidat des Kaiserthums stellte die Versicherung aus: „Bei Gott dem Vater und dem Sohne und dem hl. Geiste und auf das Kreuz, von dem das Leben kömmt, und auf die Reliquien der Heiligen lasse ich König Otto Dir dem Herrn und Papst Joannes geloben und beschwören, daß ich, wenn mir Gott gewährt nach Rom zu kommen, die hl. röm. Kirche und Dich ihren Vorstand erhöhen werde nach meinem Vermögen; und nie sollst Du durch mich, mein Zuthun, meine Einstimmung oder meine Aufreizung weder am Leben noch an den Gliedern noch auch an der Würde,
24 die Du hast, Schaden leiden. Und nie werde ich ohne Deinen Beirath in der Stadt Rom ein Gericht halten oder eine Verfügung treffen über irgend etwas, das Dir oder den Römern gehört. Vielmehr will ich, was immer von dem Lande des hl. Petrus in unsere Gewalt kömmt, Dir zurückgeben. Und auch der, welchem ich das Reich Italien übertragen werde, soll schwören, daß er Dir nach Vermögen helfen wolle, das Land des hl. Petrus zu vertheidigen. So helfe mir Gott und die hl. Evangelien Gottes." War die Schwurformel eine ganz neue, so muß man in ihrer Fassung das Werk sehr groß gewordenen Mißtrauens erkennen; allein auch frühere Päpste haben sich Ähnliches eidlich geloben lassen, da ja keiner durch Verleihung der Kaiserkrone sich der Gefahr aussetzen wollte, statt

eines starken schützenden Freundes einen gewaltthätigen Gebieter in B
Rom zu bekommen, und es ist eine Frage, ob nicht Otto bereits 25
den Legaten zu Regensburg jene Versicherung ausgestellt, und jezt
in Pavia sich noch beruhigender erklärt und namentlich zugesagt
hat, er wolle der Stadt Rom und dem Lande des hl. Petrus keines-
wegs mit einem zahlreichen Heere zur Last fallen, auch sobald die
Krönung vorüber wieder nach Lombardien zurückkehren, und sich
durchweg nach dem Wunsche des Papstes richten. Abt Hatto v.
Fulda war an diesen gesandt worden, und wußte die Bedenklichkei-
ten zu heben.

Bald nach Neujahr brach Otto von Pavia auf mit sehr zahl-
reichem Gefolge, aber nicht eigentlich an der Spitze eines deutschen
Heeres; von diesem hatte er die meisten in die Heimath entlassen,
ein Theil mußte natürlich in Lombardien zurückbleiben als Nachhut,
auf der Romfahrt werden keine Lothringer und auch keine Bayern 26
erwähnt, abgerechnet etwa Gr. Eberhard v. Sempt und Ebersberg.
Drei Tagreisen weit voraus zog mit seinen Mannen Erzb. Walpert
v. Mailand, und sorgte vortrefflich für alles Nöthige. Freitags 31
Jäner 962 stand Otto vor den Mauern Roms im bereiteten Lager,
und scheint noch an diesem Tage nach St. Peter geritten zu sein, um dem
Papste seinen Besuch abzustatten. Jedoch der feierliche Einritt zur
Krönung fand erst am Sonntag Statt, auf welchen das Fest Mariä
Reinigung traf, eine ungeheuere Menge Menschen war herbeige-
strömt, die Römer boten allen ihren, in solchen Dingen fruchtbaren
Erfindungsgeist auf, das Gepränge recht wunderherrlich zu machen,
unter Zuruf und Jubel ohne Ende gelangte Otto, hinter ihm die
Gm. Adelheid [1]) auf einem Zelter, zur St. Peterskirche, auf deren
Stufen ihn der Papst umgeben von den Cardinälen erwartete. Otto 27
stieg hinan, beugte das Knie wie zum Fußkuße, aber Johann XII
hob den großen König alsogleich auf und umarmte ihn. Die Cere-
monien der Salbung und Krönung, wobei Erzb. Walpert dem Papst
assistirte, waren die herkömmlichen, nur ward dieses Abweichende in
den natürlich vorher eingeübten Acclamationen des Clerus und Vol-
kes bemerkt, daß man zuerst rief: Heil unserm Herrn Joannes,

[1]) Daß Adelheid mit nach Rom fuhr und dort zur Kaiserin gekrönt wurde, bei welcher Gelegenheit der Abt v. St. Maximin zu Trier die Würde ihres Erz-Kanzlers erhielt, ist gewiß, wenn auch die armseligen Chroniken davon schweigen.

B dem uns von Gott gegebenen höchſten Prieſter und allgemeinen Papſte! und dann erſt: Heil unſerm Herrn, dem von Gott gekrönten und Friede ſchirmenden Kaiſer! — Sechs und vierzig Jahre zählte man in Rom ſeit der lezten Kaiſerkrönung, welche Johann X an Berengar, dem Italiener, verrichtet hat ohne geſegnete Folgen; vor
2865 Jahren hatte der höchſt bedrängte P. Formoſus noch einem Karolinger, dem Bayer Arnulf, die ſchwere Krone auf's Haupt geſetzt, ſich und ihm zum ſchnellen Untergange. Durch dieſe traurigen Erinnerungen mochte allen Nachdenkenden die Freude an Wiederherſtellung des abendländiſchen Kaiſerthums ſehr verkümmert werden; allein die in weite Ferne ſchauenden Politiker haben ſich damals arg getäuſcht wie zu andern Tagen, die Stunde, da der deutſche Otto zum Kaiſer geſalbt wurde, ſenkte in die Furche der Zeit den Keim eines Baumes, welcher Jahrhunderte lang majeſtätiſch die Chriſtenwelt überſchattete. Es beginnt die Entfaltung der wahrhaft einzigen Großartigkeit des Mittelalters.

Alphabetiſches
Perſonen- und Sach-Regiſter
zum vierten Band.

Abbach. S. 299.
Abbaſiden. 132. 278. 279. 577. 582. 586. 700. 912.
Abbeville. 486.
Abdallah, K. 124—44. 392. 937.
Abderrahman III Anaſir. 141. 377. 392-403. 444-448. 496-98. 576-78. 583-85. 706-13. 880. 881. 907-29. 937.
Abderrahman ſ. Almudaffer.
Abdelaziz. 122-25.
Abenlup. 120. 121.
Abensberg. 520. 723. 903.
Abingdon, Kl. 852.
Ablaß 138. 212.
Abulfarag 582. 699. 759.
Abulfeda. 582. 757. 759.
Acfred, Hrz. 517. 518. 545. 548. 562. 652.
Achelous. 404.
Achen. 50. 52. 169. 269. 313. 340. 381. 437. 594. 617. 630-33. 638. 745. 780. 781. 798. 803. 813. 838. 937. 949.
d'Acheri ſ. Dachery.
Acqui. 272. 628. 823.
Adalbero, B. 56 bis 333 ſ. Augsburg.
Adalbero, B. ſ. Metz 558 bis 927.
St. Adalbert, B. 643.
Adalbert II, Erzb. ſ. Salzburg 512 bis 669.
Adalbert, Erzb. [Magdeburg.] 948.
Adalbert, Mrkgr. ſ. Tuſcien 4-226, und 351-629.
Adalbert, Mrkgr. ſ. Ivrea 240 bis 332.
Adalbert, K. 808-16. 824. 858. 859. 885-92. 940-53.
Adaldag, Erzb. ſ. Hamburg 620 bis 950.
Adalgar, Erzb. ſ. Hamburg 37 bis 319.
Adam ſ. Bremen.
Adelard, B. ſ. Verona 178. 248. 249.
Adelaide, K. 7. 78. 81.
Adelelm, Gr. 218. 476. 595.
St. Adelheid, Kr. 513. 610. 658. 807-27. 841. 858. 899. 950. 955.
Adelzreiter. 97. 160.
Adrianopel. 369. 499.
Africa. 48. 65-68. 125. 132. 140-43. 220-24. 277-82. 329. 394-97. 400. 444-47. 450. 496-503. 576-87. 628. 649. 650. 698. 707. 729. 756. 759. 890. 907-20. 932-936.
Agapit II. [† 956.] 770-74. 786-834. 845. 857. 874. 882-88.
Agarener. 225. 355. 600.
Agde. 233. 911.
Agiltrude. 48. 98. 100. 113-17. 181.
Agius Erzb. 378. 439. 467. 546.
Aglabiden. 48. 66. 68. 221. 223. 224. 280-82. 395. 499. 502. 503. 587.
Agreda. 444. 445.
Aibling. 532. 533.
Aimerich, Erzb. ſ. Narbonne 546-911.
Aix. 120. 782. 811.
Ajo. 2. 3. 48. 68.
Alaixi. 914. 917-19.
Alan, Hrz. ſ. Bretagne 41-747.
Alava. 398. 405. 915.
Alberich. [† 954.] 17. 69. 289. 372. 375. 458. 509. 510. 565. 591. 592. 602. 609. 629. 630. 646. 650. 682-85. 702. 728. 732. 762. 766. 770. 817-19. 859. 884-87.
Aledran [Alram], Gr. 81. 804. 951. 952.
Aldemar, Erzb. 808. 816. 817. 823.
Alemannien [Schwaben]. 9. 15. 16. 25. 38. 52-56. 72. 79. 85. 92. 109-12. 192. 210-16. 230. 231. 244. 259. 267. 268. 293-97. 300-313. 326. 332-41. 355. 360-63. 381-91. 411. 415. 421-33. 436. 443. 461. 464. 470-83. 491. 506. 512-25. 598. 600. 609. 621. 628. 638. 640. 659. 664. 668. 673. 679. 687-94. 719. 721. 728. 730. 733. 734. 744. 766. 767. 776-78. 781. 787. 797. 809-28. 834. 835. 844. 845. 861. 876. 888-904. 948.

Aleppo. 65. 581. 701. 757. 759. 760. 932. 935. 939.
Aleſſandria. 181.
Alexander, Erzb. 22. 376. 507. 555.
Alexander, Kr. [† 912.] 220. 253. 287. 288. 365–371.
Alexandria. 252. 395. 498. 577. 583. 918. 931–33.
Alfonſo ſ. Alonſo.
Alfonſo IV. [† 932.] 494–96. 577. 583. 584. 915.
Alfred d. Gr. [† 901.] 144–56. 200. 203. 317. 320–23. 489–91. 642. 713. 849.
Algarve. 709.
Algeziras. 140. 919.
Algier. 396.
Alhama. 400.
Aliden [Fatimiden.] 62. 63. 68. 224. 273–82. 286. 329. 395. 396. 445. 496–503. 576. 582–86. 649. 698. 700. 884. 907–13. 917–19. 929. 937.
Alkaſim ſ. Kaſim.
Almeria. 122. 917–19.
Almondhir. 121–25.
Almudaffer. 126–30. 141. 144. 393. 399. 400. 445. 577. 707–9. 913.
Alonſo [Alfonſo] III. [† 911.] 120. 129–39. 234. 393. 397. 495.
Aloſt. 847.
Altaich, Kl. 245. 264. 357. 593.
Altheim. 353. 386–90.
Altſteti, Altſtätt. 534. 618. 639. 657. 845. 895.
Alvensleben. 671.
Amalfi. 2. 70 277. 370. 551 613. 884.
Amaſea. 500.
Amaya. 137. 708.
Amedeus, Pfalzgr. 171.
Amberg 425. [Ammerthal]. 746.
Amiens. 51. 55. 149. 201. 276. 486. 558. 596. 597. 692. 724. 735. 743. 744. 781. 793. 798. 800. 893.
Ammergau. 231.
Ammolo, B. 170. 171. 178.
Analaf [Anlaff.] 321. 323. 716. 717. 751–53. 848. 849.
Anaſtaſius III, P. [† 913.] 253. 288. 329. 330. 331. 350–53. 383. 612.
Ancona. 459. 460 646. 682. 808.
Andaluſien 395–99. 445. 448. 578. 583. 585. 707. 729. 907. 917–19.
Andechs. 264. 533. 837. 838.
Andernach. 680. 681.
Andlau, Kl. 328. 840.
Andreas, Erzb. [† 906.] 218–49 ſ. Mailand.
Anecy. 464.
Angilberg. 18. 21.
Anjou, Angers. 441. 660.
Anna. 939.
Ansbach. 309.
Anſelm, Erzb. [† 896?] ſ. Mailand.
Anskar, Mrkgr. 5. 17. 92. 504. 629. 646. 650. 651. 684–86.
Ansvert, Erzb. [†882?] 4. 7.
Antiochia. 252.
Aoſta. 93.
Apt. 120.
Apulien. 86. 371 456. 457. 502. 503. 588. 612. 650.
Aquileja, 4. 45. 46. 60. 194. 219. 462. 612. 809. 824. 825. 875. 941. 951.
Aquitanien. 9. 14. 40. 77. 78. 119. 179. 199. 216. 233. 274. 345–48. 398. 409. 410. 435. 461. 467. 471. 483. 484. 508. 517. 542–45. 548. 556. 559. 562. 570–76. 597. 601. 616. 651. 652. 662. 673. 730. 739. 742. 743. 771. 775. 811–13. 856. 857. 882. 911.
Ags. 546.
Arabien. 130. 140. 142.
Aragonien. 401. 496.
Aranda. 708.
Arbon. 327.
Arches, Arques. 236. 747.
Ardea. 237.
Ardennen. 950.
Arderich, Erzb. [† 948.] ſ. Mailand 648 bis 808.
Arduin, Mrkgf. 807. 952.
Arelat, Arles. 21. 22. 36. 39. 60. 74. 92. 112. 120. 171. 179. 199. 216. 228. 233. 237. 240. 348. 350. 376. 377. 439. 506. 507. 519. 555. 611. 648. 766. 771.
Arezzo. 178. 218. 375. 823.
Argau. 11. 53. 438.
Argengau. 231. 297. 327. 355.
Argrin, B. 235
Arhuus. 786. 792.
Arias. 136.
Aribo. 159. 183. 258. 262. 264.
Arkensis pagus 440.
Armenien. 67. 68. 366–69. 756. 938.
Armorica ſ. Bretagne.
Arno, B. 25. 72. 73.
Arnulf, Kr. [† 899.] 6–59. 68–117. 149. 157–92. 208. 212. 231. 235. 267. 294–309. 327. 333. 360. 361. 421. 434. 520. 525. 560. 956.
Arnulf, Hrz. [† 937.] ſ. Bayern 232. 266–71. 296 bis 669. 787.
Arnulf, Pfalzgr. 656. 667. 678. 788. 826–33. 861. 867. 874.
Arnulf, Gr. ſ. Flandern 410 bis 902.
Arnuſt, Erzb. ſ. Narbonne 116–377.
Arpad. 28–35. 162. 188. 255–57.
Arras, Artois. 15. 77. 107. 157. 201. 276. 476. 486. 517. 560. 561. 572. 738. 798. 854.
Artabasd. 367. 368.
Artaud [Artold], Erzb. ſ. Rheims 575 bis 905.
Aſcherich, B. 200.
Aſcoli. 457. 807.
Arzneikunde. 854. 914.
Aſſeburg. 572.
Aſſer, B. 145–49. 156.
Aſti. 4. 219. 240. 804. 824. 951.

Asterga. 134-39. 494. 495. 909.
Astronomie, Astrologie. 251. 931.
Asturien. 131. 135. 138. 139. 143. 402. 447. 488. 584. 909. 910. 916.
Asylrecht. 323. 850.
Atenulf F. s. Benevent, 2 bis 650.
Athelstan, K. [† 940.] s. England 489 bis 752. 849. 851.
Athen. 225.
Atho, Erzb. s. Oldrad.
Attigny. 274. 408. 472. 485. 518. 558. 575. 693.
Atto [Azzo], B. s. Vercelli 647 bis 944.
Auca s. Burgos.
Auch. 345. 346.
Ausona s. Vich.
Augsburg. 25. 56. 85. 101. 103. 108. 110. 112. 185. 192. 214. 229. 231. 257. 258. 259. 272. 293. 294. 298. 333. 342. 385. 386. 428. 513. 521. 563. 593. 595. 606. 609. 631. 655. 696. 723. 778. 792. 795. 796. 822-25. 834-37. 844. 846. 857. 865-76. 897. 926. 950.
Aurelian, Erzb. 22. 42. 43. 74. 94.
Aurillac, Kl. 233. 234.
Austerius, Erzb. 378.
Autun. 94. 233. 459. 542.
Auvergne. 78. 119. 199. 346. 409. 471. 483. 542. 652. 811. 812.
Auxerre. 543. 603. 619. 723. 799.
Aurilius. 239. 289.
Avalons. 572.
Avaren s. Ungarn. 31. 35. 109. 160. 194. 599. 773. 836.
Avellino. 197.
Avenay, Kl. 692.
Aventin. 262-66. 298. 339. 356. 390. 655. 656.
Avignon. 376. 377. 507.
Avila. 393. 712. 908.
Azaque. 920. 921.
Azzo. 18. 816. 858. 887. 888. 891. 892. 940.

Ägypten. 65. 66. 220-24. 279-81. 329. 395. 450. 498. 576. 580. 581. 587. 698. 699. 756. 759. 918. 920. 932. 933.

Baar. 267. 333. 422.
Babenberg. 25. 73. 185. 216. 229-32. 243-47. 258. 261. 262. 268. 271. 303. 333. 419. 425. 746.
Babo. 229. 231. 835. 844. 861. 874.
Bacharach. 108.
Badajoz. 707. 710.
Badoer. 45. 685.
Bagdad. 64-68. 132. 220. 277-81. 396. 403. 404. 577-78. 607-701. 757-61. 910. 923. 929. 932.
Bagratiden. 67. 756.
Bahkam. 699. 700.
Balderich, B. s. Utrecht 442 bis 884.
Balduin II, Gr. s. Flandern 6 bis 517.
Balduin III. [† 961.] 847. 893.
Balearen, J. 578. 918.
Ballenstätt. 734.
Baluz. 14.
Bamborough. 490.
Bamfleet. 152.
Bangor, Kl. 148.
Bar. 813. 856. 880. 902-905.
Barcelona. 119. 120. 233. 346-49. 378. 398. 401. 911. 927.
Bardewick 526. 605.
Bari. 2. 3. 68. 588.
Baronius. 116. 171. 554. 684. 764.
Barre. 807.
Basel. 15. 101. 103. 306. 309. 337. 357. 390. 391. 512. 792. 824.
Basilius I. Kr. 251.
Basilius II. Kr 939.
Basken. 398. 597. 911.
St. Basle, Kl. 692. 725. 739. 822.
Basra. 65. 579. 586. 697. 698. 932.

Baulme, Kl. 233. 346. 542. 544.
St. Bavo, Kl. 847.
Bayern. 6-59. 71-117. 159-219. 225-32. 236. 241-47. 256-309. 313. 335-42. 355-60. 381-91. 412-17. 423-26. 430-33. 461. 464. 483. 511-39. 557. 563. 572. 573. 593-600. 609-15. 621. 631-34. 639. 653-70. 678-81. 691-95. 719-23. 745. 746. 767. 773 776. 787. 788. 801-803. 809. 816-36. 841-45. 855-76. 888. 893. 903. 948. 950. 955.
Bayeux. 315. 316. 440. 484. 486 747-50.
Beauvais. 13. 201. 276. 476. 603. 772. 791. 795.
Belluno. 478.
Benedictiner. 233. 343. 346. 542-44. 559. 648 720. 766. 770. 837. 850-54.
Benedict IV, P. [† 903.] 196. 216. 217. 225. 235. 236.
Benedictbeuern, Kl. 291. 299. 532.
Benevent 2. 3. 48. 68-70. 86. 98. 99. 117. 197-99. 218. 276. 277. 288. 289. 329. 365. 370-72. 456. 457. 499. 544. 551. 587. 588. 612. 650. 685. 702. 728. 729. 761. 770. 798. 884. 890 940.
St. Benignus, Kl. 235.
St. Benno, Abt. 547. 557. 558.
Bercetum Kl. s. St. Bernard.
Berengar, Kr. [† 924.] 3-21. 44-50. 60. 70. 79-199. 216-290. 320. 330-32. 336. 352-54. 369-75. 384. 408. 411-14. 440-80. 503-25. 956.
Berengar II, K. [† 964.] 414. 461. 504-6. 629. 646. 647. 686-87. 694. 728-34. 766-73. 786. 787. 795. 803-25. 857-59. 885-92. 940-53.
Bergamo. 89. 90. 101.

218. 219. 227. 273 372. 647. 682. 766.
Bermudes II [† 999.] 909. 914.
Bernard, Hrz. 540. 573.
St. Bernard, Berg. 91. 93. 523. 567. 687.
Bernoin, Erzb. s. Vienne 21 bis 543.
Bernicia. 849.
St. Berno. 274. 346. 542-44. 546.
Berry. 619.
Bertha. [† 925.] 171. 172. 177. 179. 216. 217 273. 376. 413. 457. 461. 504-8. 514. 565. 569. 591.
Bertha v. Burgund. [† 966.] 512. 513. 524. 658. 659. 827.
Berthold, s. den Br. Erchanger.
Berthold, Hrz. [† 948.] 356. 385. 512. 521. 533. 563. 572. 594. 655. 656. 666-70; s. Bayern bis 788.
Berthold II, Pflzgr. 835. 844. 861. 867. 875.
St. Bertin, Kl. 13. 410. 440. 854.
Besalu. 911.
Besançon. 8. 378. 543. 658.
Bessin, Verin. 750.
Beverley. 716.
Beziers. 233. 348. 350. 378. 911.
Bihar. 188. 257.
Billung s. Hermann.
Birka. 641. 643.
Biscaya. 397. 398.
Biso, B. 242.
Björn. 150. 641.
St. Blandin, Kl. [St. Peter.] 853. 854. 900.
Blangy, Kl. 107.
Blekingen. 319.
Bliescastel. 243.
Blois. 7.
Bludenz. 691.
Bobbio, Kl. 371. 428. 555. 611. 728.
Bochara. 930. 931.
Bodamo, Bodman. 214. 244. 297. 327. 335-337.
Bogen. 357.
Bogoris, K. 29 68. 162.
Boleslav I, Hrz. [† 967.] s. Böhmen 537 bis 874.
Bologna. 112. 217. 365.
Bonifacius. 18. 80. 91. 92. 98. 176. 412 469. 504. 505. 520. 646. 770. 771. 941.
Bonifacius IV, P. [† 896.] 116.
Bonn. 75. 442. 443. 733. 900.
Bordeaux. 346.
Borgo S. Donnino. 177. 469.
Borzivoj, Borivoj. 32-34. 109. 256. 260. 536.
Bosnien. 163. 450 500. 703. 859. 860.
Boso. 21. 36. 217. 346. 377. 409. 411. 438. 442. 472. 506 515-18. 526. 547. 555-58. 562. 565. 569. 570. 571. 575. 576. 591. 597. 602. 617-19. 627. 629. 647. 728. 766. 769. 812.
Botfeld. 744.
Botondu. 865. 873.
Boulogne. 150. 410. 440. 558 559. 626. 854.
Bouquet. 76. 228.
Bourges. 74. 471. 484. 619.
Bovo. 274. 442. 465. 487. 546. 571. 576. 596. 781. 884.
Böhmen. 32-36. 50. 73. 84. 95. 96. 101. 109. 159. 163. 166. 183. 184. 189. 193. 194 214. 245. 256. 260-68. 298 302. 303. 383. 424. 425. 462. 511. 518. 525. 530. 534-41. 598. 635-41. 654. 784. 785. 801-3. 820. 867-69. 874. 877.
Böhmer. 48. 308. 823.
Brabant. 55. 738.
Braga. 135.
Braganza. 135.
Braine. 574.
Brandenburg. 534. 535. 539. 573. 636. 663. 690. 785. 800.
Braun. 108.
Braunau. 184. 533.
Brazlaw, Brazlo, Hrz. 35. 36. 71. 72. 96. 97. 159. 160. 183. 184. 188. 193.
Brazza, J. 46.
Bregenz. 606. 870. 897.
Breisach. 679-81. 688. 830. 842.
Breisgau. 11.
Bremen. 34. 37. 42 103-6. 241. 242. 303. 312. 317. 319. 335. 383. 389. 412. 526. 605. 608. 641. 642. 645. 786. 789. 904.
Bremido, Kl. 807.
Brescia. 17. 18. 218. 372. 375. 460. 463. 682. 766. 769. 823. 951. 952.
Breslau. 801.
Bretagne. 41. 50. 51. 146. 202. 310. 314-17. 409. 410. 440. 441. 471. 487. 548. 574. 575. 602. 625. 652. 662. 676. 692. 715-18. 732. 736. 737. 747. 751. 755. 775. 782.
Briren [Seben]. 85. 86. 209. 245. 258. 259. 264. 266. 272. 294. 298. 357. 385. 593. 668.
Brogne, Kl. 559. 594. 853. 854.
Brower. 309.
Brunanburgh. 716. 717. 719.
St. Bruno, Erzb. [† 965.] 561. 620. 634 727. 732. 733. 802. 824. 829-31. s. Cöln von 838 bis 950.
Brunnecken. 85.
Brunning. 640. 656. 804.
Bruschius. 688.
Buchhorn. 606. 897.
Buchner. 24. 56-59. 159. 192. 230. 299. 302. 417. 425. 533.
Buckingham. 715.
Buiden. 586. 697. 698. 701. 757-61. 929-32.
Bultzus. 860. 865. 867. 874.
Bulgaren. 26-31. 68. 72. 87. 97. 101. 109. 159-62. 222. 366-69. 404. 407. 450-56. 499-

501. 534. 552. 588. 702-4. 761. 859.
Bunzlau. 538. 636-38. 801. 802. 872. 873.
Burchard, Mrfgr. [† 908.] 73. 101. 231. 259. 262. 268-71.
Burchard I v. Schwaben. [† 911.) 227. 231. 232. 244. 245. 259. 267. 297. 300-9. 326. 332.
Burchard I, Hrz. [† 926.] ſ. Alemannien 332 bis 521. 524.
Burchard II, Hrz. [† 973.] ſ. Alemannien 524 bis 948.
Burghauſen. 533.
Burgos 135. 137. 584. 914. 916.
Burgund. 3-11. 15-22. 36-42. 60. 70. 82. 83. 92-95. 102. 107. 110. 120. 170. 186. 199. 204-7. 216. 217. 227. 233. 240. 254. 268-74. 293. 306-13. 328. 331. 337. 375-84. 391. 408-11. 416. 420-42. 457-66. 469-86. 504-25. 542. 544. 548-50. 556. 562. 570. 572. 576. 595-618. 625-28. 640. 641. 647. 651. 657-59. 672. 676. 686-97. 719. 724-43. 747. 766. 770. 774. 776. 804-16. 820. 840 847. 856. 857. 882. 893. 900-5.
Burkhard, Abt. 606. 607.
Burrhed. 850.

Cabul 62.
Cahors. 233. 518.
Calabrien. 68. 223. 371. 457. 499. 502. 503. 551. 587. 609. 885. 890. 908. 936. 942.
Calahorra. 444.
Calais. 671.
Calatrava. 129. 144.
Cambrai. 12. 74. 111. 158. 167. 201. 276. 395. 410. 442. 486. 565. 604. 677. 693. 694. 735. 776. 781. 791. 792. 800. 839. 884. 894.
Cambridge. 148.
Camden. 148. 149.
Camerino. 4. 17. 18. 80. 196. 289. 372. 375. 413. 458. 469. 509. 565. 612. 629. 682-86. 727. 762. 770. 809. 886. 890.
Camill. Peregr. 288.
Campania. 372. 503. 509. 728.
Canoſſa. 816-17. 858. 887-89. 940.
Campi. 115.
Candian. 45. 590. 628. 629. 685. 761. 858. 859. 886. 941. 951.
Canisius. 295.
Cantabrien. 447.
Canterbury 147. 492. 752. 851. 852.
Capua. 2. 3. 48. 70. 86. 88. 197. 198. 276. 288. 329. 365. 370. 456. 551. 587. 612. 650. 729. 761. 770. 941. 942.
Capodiſtria. 685.
Carcaſſonne. 378. 409. 571. 911.
Cardonne. 223.
Carmona. 130.
Carpentras. 376.
Carrion. 136.
Caſaurien, Kl. 413. 458.
Caſſel. 339. 341. 342.
M. Caſſino, Kl. 70. 277. 458. 588. 650. 770.
Caſtilien. 135. 137. 397. 446-48. 495. 584. 711-13. 909. 910. 914-16.
Catalonien. 346. 401.
Catanea. 87.
Cauleas, Patr. 88.
Caur. 749
Cazlona. 128. 129. 448.
Cäſarea. 589. 937.
Cedrenus. 935.
Cephalonia J. 68.
Cerdagne. 911.
Ceuta. 578. 919.
Chalib ſ. Haſſun.
Chalon ſur Saone. 94. 378. 464.
Chalons ſur Marne. 107. 157. 173. 200. 201. 274. 276. 442. 465. 487. 546. 571. 576. 594. 596. 781. 840. 884.
Chambery. 610.
Champagne. 517. 880.
Chartres. 204. 205. 310. 749. 772. 774. 776. 782. 793. 798. 800. 894. 895.
Chateau-Thierry. 476. 545. 549. 602-4. 615. 616. 652.
Chaumont. 484.
Chazaren. 26-32. 255. 283. 284.
Chelles, Kl. 465.
Chemnitz. 73.
Cherſon. 704.
Cheſter. 151. 153. 488. 489. 490.
Chevremont. 465. 470. 676-78. 781. 905.
Chiavenna. 464.
Chiemſee. Kl. 10. 39. 97. 299. 533.
Chiemgau. 875. 898. 903.
Chiozza. 195.
Chorafan. 62-64. 67. 220. 278. 586. 698. 756. 757. 930. 931.
Chorbiſchof. 593. 668.
Chriſtoph, Kr. [† 931.] 407. 457. 552. 589.
Chriſtophor, P. [† 904.] 237. 238. 241.
Chrowatien. 637.
Chulm. 163. 761. 762. 910.
Chur. 12. 22. 38. 53. 101. 103. 110. 117. 231. 267. 329. 335. 391. 429. 436. 464. 512. 523. 563. 609. 691. 789 797. 814. 816. 817. 823. 827. 844. 879. 888. 900. 904. 949. 950.
Chuſiſtan. 698.
Cilicien. 222. 225.
Ciſterz. 304.
Clermont. 234. 811.
Cleve. 560. 561.
Clugny, Kl 233. 234. 274. 542-44. 546. 682. 683. 731. 732. 734. 788. 852.
Cobbo, Gr. 443.
Coblenz. 443.
Coimbra. 135. 913.
Colmar. 900.
Como. 47. 117. 218. 227. 371. 565. 567. 647. 649. 682. 767. 769. 810. 811.

823. 941. 946. 947. 951. 952.
Comacchio. 612. 628. 629. 804. 858.
Compiegne. 7. 83. 158. 274. 380. 476. 548. 740. 748. 749. 800. 901.
Compostell s. S. Jago.
Conde. 122. 709.
Conſtanz. 11. 37-39. 53. 56. 80. 93. 95. 101. 103. 110. 185. 214. 227. 231. 232. 244. 263. 267. 295-98. 303. 308. 326-29. 332-35. 342. 354. 357-62. 385. 388. 411-14. 417. 418. 422. 426-29. 436. 442. 443. 464. 482. 483. 513. 595. 609. 631. 696. 792-96. 814. 823. 837. 897. 898.
Contarini. 612.
Conti. 4. 237. 565.
Corbie, Kl. 157. 596. 652.
Corbiniacum [Cherbonne]. 274.
Cordova. 120-33. 143. 377. 393-401. 444-48. 496-98. 706-13. 798. 880. 881. 895. 907-28. 937.
Coria. 135. 136.
Cormicy. 782 794.
Corſica, J. 522. 918.
Corun˜a 393.
Corvey, Kl. 12. 147. 213. 237. 241. 260. 291. 319. 341. 382. 385. 389. 464. 600. 617. 622. 639. 688. 691. 697. 732. 838. 878. 880. 948.
Corzola, J. 46.
Coſenza. 223. 280.
Cosmas. 33. 96.
le Cotentin. 15. 41. 750.
Coucy. 550. 562. 748. 800. 894.
Coutance. 41.
Coverſano. 786.
Cölibat. 12-23. 200. 251. 492. 668. 824.
Cöln. 11. 36. 37. 42. 102-6. 241. 242. 269. 312. 341. 352. 380. 412. 433. 437. 439-43. 533. 547. 606. 631. 632. 646. 714. 786. 789. 794. 823. 824. 828-31. 838. 839. 845. 855. 856. 880-83. 888. 893-906. 927. 948-50.
Cremona. 17. 18. 290. 372. 375. 504. 505. 953.
Crescimir. 163.
Crespin. 575.
Creta, J. 222. 225. 935. 938. 939.
Croix. 748
Croyland, Kl. 717. 850.
Cruſius. 539.
Cuença. 394.
Cumberland. 715. 717. 752. 754. 848.
Cumbold. 229. 259. 262.
Curcuas. 704-6. 935.
Cypern. 220.

Dachery. 943.
Dadi, Gr. [Dedi]. 675.
Dahlmann. 319. 322. 323. 329. 607.
Dalahem. 661. 689.
Daleminzier. 254. 260. 261. 268. 511. 512. 535. 538. 573. 599.
Dalmatien. 163 195. 300. 457. 502.
Damaſus, Legat. 731.
Damaſk. 65. 66 220. 279. 698. 700. 931. 932.
Dandolo. 31. 91. 369. 462. 590. 951.
Daniel. 6. 13. 17. 313. 315. 340. 484.
Danzig. 643.
Daru. 195.
Dänemark. 13. 54. 56. 106. 149-53. 202. 242. 317-23. 383. 385. 488-90. 493. 573. 574. 598. 604-10. 617. 635. 641-45. 673. 677. 715-17. 751-54. 784. 786. 801. 813. 820. 846-50. 904.
Deidesheim. 822.
Deilemiden. 586. 697-99. 757. 761. 932.
Deira. 717. 849.
Delphinat. 199. 811.
Demmin. 643.
Denia. 399.
St. Denys, Kl. 78. 428. 524. 559. 776. 853. 882.
Derby. 753.
Derold, B. 724.
Derwiſche. 931.
Deventer. 359. 884.
Devonſhire. 151. 852.
Diarbekr. 759.
Dieck, Dietrich s. Holland 411 bis 847. 876.
Diedenhofen. 193. 208. 213. 359. 380. 434.
Dießen, Kl. 837.
Dietrich, Gr. 383. 832. 833
Dieppe. 486.
Dietfurt. 873.
Dietmar s. Theotmar.
Dijon. 235. 411. 902. 903. 905. 927.
Dilingen. 293. 294. 513. 796. 834. 836. 867. 870.
Dingolfing. 573. 593. 654.
Dioclea. 761.
Diſentis, Kl. 53. 267. 512. 814. 904.
Ditmar, Gr. s. Thietmar.
Ditmar, B. 73. 270. 317. 412. 419. 511. 540. 721. 875. 950.
Ditmarſen. 605.
St. Dizier. 342.
Dobner. 230. 260.
Dodo. 315.
Dol. 625. 736. 737. 747.
Donauwörth. 867.
Donizo. 816. 887. 889. 892.
Dorceſter. 325. 849. 850.
Dornburg. 657. 819.
Dortmund. 674. 828.
Douay. 562. 693.
Doulens. 572.
Douzy. 781.
Drahomira. 537-39. 636. 637.
Drewier. 705. 937.
Drontheim. 202.
Dſchebal. 698.
Dſchordſchan s. Georgien.
Dublin. 321. 607. 645.
Dubrav. 96.
Duderſtadt. 419. 528. 563.
Duisburg. 557. 617. 744.
Dukas. 367. 368.
St. Dunſtan, Erzb. [† 988.] 755. 851-853. 945.
Dupin. 736.

Durfos. 190. 555. 571.
Durham. 323.

Eberhard, Gr. [† 902.] 229. 230. 302.
Eberhard, Hrz. [† 939.] s. Ostfranken 303 bis 681. 722. 744.
Eberhard, Hrz. s. Bayern 656 bis 670. 894.
Ebersberg, Kl. 83. 356. 532. 834. 864. 955.
Ebulus [Eble]. 78. 346. 548. 652.
Eckhart. 309.
Edgar, K. [† 975.] 755.
Edessa. 706. 756.
Edmund, K. [† 946.] 490. 492. 717-19. 751-55. 774. 847-51.
Edred II, K. [† 955.] 490. 717. 755. 813. 847-53.
Edrisiden. 281. 395. 396. 498. 576. 578. 585. 914. 917-19.
Eduard I, K. [† 924.] 151. 155. 240. 320-26 410. 487-91. 713. 852.
Edwin, K. [† 959.] 755. 852. 853.
Egilolf, B. 668. 669.
Egino. 245. 262. 268. 270.
Egisheim. 328.
Eglisau. 525.
Egmont, Kl. 467.
Eichsfeld. 260. 261.
Eichstätt. 9. 25. 35. 94. 97. 101. 103. 189. 209. 229. 231. 245. 259-62. 269. 357. 385. 408. 417. 513. 521. 593. 723. 773. 792. 823. 870.
Einsiedeln, Kl. 436. 491. 547. 557. 714. 778. 789. 795. 898. 900. 948.
Ekbert, Gr. 831-33. 862. 863. 876-79. 899.
Ekkard, Ekkehard. 340. 360. 422. 427. 482. 639.
Elbing. 643.
Elche. 399.
Elmacin. 700. 759. 760.
Elne. 233. 911.
Elsaß. 8. 15. 93. 107. 109. 309. 313. 328. 334-37. 342 352. 358. 390. 391. 433-39. 443. 471. 472. 477. 481. 483. 512-16. 524. 547. 563. 628. 662. 671. 679. 691. 694. 819. 820. 827. 840. 899.
Elvira. 126. 129. 130. 142. 400.
Elvora. 398. 399.
Elwangen, Kl. 38. 291. 293. 950.
Embrun. 22. 120. 376.
Emma, K. 808.
Emphyteusis. 58.
Ems, Hohenems. 904.
Engildeo. 96. 97.
Engilschalk. 84.
England. 119. 144-156. 200. 203. 240. 317-26. 373. 410. 461. 471. 487-94. 545. 548. 550. 574. 602-7. 625. 626. 641-45. 652. 660. 672-79. 713-19. 747. 751-55. 774. 790. 798. 813. 846-853.
Ensburg. 214. 264. 266. 533.
Eorich. 322-25.
Epernay. 434. 466.
Ephesus. 938.
Erchanger. 267. 297. 306. 326. 327. 333-36. 340. 342. 355-63. 381-85. 388-91. 411. 606.
Erchempert. 16. 17
Erding. 356.
Eresburg. 381. 382. 663. 665.
Erfurt. 595. 598. 619.
Erich II. 319. 641. 848.
Erich Blutart. 715. 846. 848.
Erigena s. Scotus.
Erimpert. 183. 184.
Erlebald. 310. 311. 435-437.
Erluin [Herluin], Gr. 549. 558. 559. 596. 678. 692. 732. 735. 740-44. 747-51. 781. 821. 893.
Ernust. 269. 837.
Erenstein, Erstein, Kl. 107. 819. 827.
Erzerum. 586.
Essen, Kl. 560. 661. 892.
Esser. 150. 151. 322. 325.
Este. 412. 469. 809. 946.
Estella. 446.
Esthland. 284. 643. 644.
Ethelingey, Kl. 146. 147.
St. Ethelwald, Abt. 852.
Ethelward. 155.
Eu, 315.
Euthymius, Patr. 253 276. 287. 288. 366. 451. 455.
Eyraclus, B. 900.
Eyreux. 315. 316. 737. 738. 740. 741. 747. 748.
Exeter. 151. 493.

St. Facundi, Kl. 134.
Fano. 886.
Farfa, Kl. 458. 683-86. 728. 941. 943.
Farold. 115. 116.
Faröer, J. 645.
Fars s. Persien. 63. 64. 278.
Fassen, Kl. 236.
Fatimiden s. Aliden.
Feldkirch. 297.
Felonie. 745.
Femern, J. 785.
Fermo. 4. 458. 683.
Fernan Gonzalez. 495. 712. 713. 909. 910. 914-16.
Fernandez. 712.
Ferrara. 859. 887.
Ferreras. 139. 349.
Feßler. 27 32. 297. 298.
Fez. 281. 395. 444. 499. 577. 578. 583-85. 698. 914. 917-19.
Fiesole. 45. 218.
Fimes. 465. 619.
Finnland. 26. 282-85. 318.
Fiorenzuola. 469.
Firmung. 85. 668.
Flandern. 6-14. 42 51. 74-77. 107-11. 153-58. 167. 190 191. 199-205. 234. 276. 309. 314. 320. 347. 410. 411. 440. 461. 471. 486. 487. 516. 548. 558-62. 570-76. 602. 605. 616. 626. 652. 671. 672. 676-79. 692. 715. 716. 725-49. 755. 775-81. 789. 798-800. 821. 846. 847. 853. 893. 894. 900. 902.

Flavigni, Kl. 94.
Fleury, Kl. 544. 630. 731. 752. 852.
Flodoard. 42. 71–76. 82. 98. 172. 173. 315. 434. 438. 465–85. 511–19. 547–57. 571. 575. 590. 596. 600. 601. 612. 617. 619. 627–30. 647. 651. 659. 679. 688. 694. 695. 723–25 731. 732. 774. 776. 789. 791. 792. 802. 807. 813. 819. 861. 874. 881. 905. 906.
Florenz. 112. 171. 218. 237. 352. 508. 553. 566. 569. 647. 682.
Florez. 446.
St. Florian, Kl. 214. 263. 532. 746.
Forchheim. 21–24. 36–39. 110. 192. 229–32. 258 303–9. 334. 351. 358. 360. 417. 423. 639. 640. 949.
Formosus, P. [† 896.] 69–118. 157. 174–78. 238–42. 289. 290. 324. 956.
Fostat s. Kairo.
Franchimont. 380.
Francien [Neustrien]. 70–83. 93–95. 101–11. 136. 149. 156–58. 166–70. 186. 190–207. 216 227–35. 272–76. 291. 296. 305. 309–31. 337–56. 359–63. 376–86. 391. 408–11. 430–43. 449. 457–518. 544–76. 595–97. 601–4. 616–28. 643. 651–53. 660. 671–79. 684–95. 715–55. 771–801. 811–13. 820. 821. 828. 855–57. 879–84. 893–95. 900–6. 911.
Franco, B. 169. 235. 236. 310. 311. 313.
Frankfurt 6. 11. 15. 20–25. 72. 80. 106. 165. 166. 193. 216. 241. 261. 269. 302. 303. 307. 334–37. 357. 358. 363. 385 391. 414. 417. 563. 608. 631. 697. 719. 726. 727. 778–89. 797. 803. 820. 825–27. 830. 861. 880. 895. 904. 927. 948. 953.
Frassineto, Frainet. 272. 332. 377. 461. 555. 570. 590. 628. 687. 696. 729. 730. 732. 952.
Frascati. 4. 17. 69. 565.
Freising. 12. 21. 38. 52. 83 101. 103. 110. 185. 209. 214. 231. 257. 258. 264–66. 271 299. 335. 357. 385. 417. 426. 432. 512. 522. 533. 563. 572. 593. 594. 631. 668. 694. 695. 823. 826. 864 872 875.
Friaul. 4. 16. 18. 112. 117. 195. 216. 218 249. 331. 412. 419. 424. 462. 612. 770 809. 858 941.
Friderun. 274 380. 410.
Fridrich, Patr. 194.
Fridrich, Erzb. s. Mainz 665 bis 845. 898. 903.
Friesland. 37. 56. 146. 185. 203. 309. 320. 321. 358. 359. 383. 411. 541. 560. 573. 605. 608. 622. 715. 813.
Frizlar. 25. 213. 243. 259. 420. 425. 426. 733. 776. 829. 843. 844. 900.
Froila II. [† 924] 137. 138. 494–96. 584
Fronimio, B. 494. 495.
Frose. 825.
Fulco, Gr. 660.
Fulco, Erzb. s. Rheims 6 bis 207. 309. 344.
Fulda. 16. 20. 25. 35. 54. 55. 72 83 85. 89–93. 96. 103. 109. 114. 117. 165. 166. 183. 189. 190. 194. 214. 215. 262. 291 334. 335. 354 382. 383. 418. 430. 470. 595. 623. 632. 639. 688. 697. 734 773. 786. 795. 796 838. 854. 865. 881. 896. 955.
Fürth. 262.
Füssen, Kl. 796.

Gaeta. 2. 70. 277. 329. 370–72. 884.
Galatien. 939.
Galizien s. Halicz.
St. Gallen. 11. 38. 39. 53. 110. 214. 227. 231. 244. 267. 271. 272. 291–94. 297. 300. 302. 326–28. 333. 336. 353. 355. 360. 364. 411. 422. 427–30. 464. 481–83. 515. 523. 606. 607. 623. 659. 691. 714. 781. 789. 797. 896–98.
Gallicien. 134. 136. 138. 397. 445. 447. 449. 577. 909. 913. 914. 916.
Gandersheim, Kl. 419. 622. 882.
Garcias I u II, K. 137–39. 393. 397. 445–48. 496. 707. 708. 712. 909. 910. 915. 916.
Garda. 811. 814.
Garigliano. 273. 277. 332. 370–73. 375. 461.
Gascogne. 546. 571.
St. Gausbert. 233.
Gauzo 134. 138.
Gaznaviden. 932.
Gebehard, s. Konradiner. 187. 228. 229. 231. 232. 243. 259. 262. 269. 272. 276. 302. 311. 312. 524.
Geiser. 641.
Geilo, B. 6.
Geiselhöring. 834.
Geisenhausen. 876.
Gembloux, Kl. 179. 470. 900.
St. Gennadius. 134. 135. 138. 494. 495.
Genf. 472. 658. 696. 857.
Gent. 410. 560. 846. 847. 853. 854.
Genua. 4. 147. 590. 628. 804. 937.
Georgien. 62. 67. 930. 931.
Gerhard, Gr. 91.
Gerhard, lothr. Gr. 164. 187. 193 208. 242. 243. 258. 259. 419.
St. Gerhard, Abt. 853. 854. 900.
St. Gerhard, B. 559. 560. 667–70 695. 773.
Gerlan. 610.
St. Germain, Kl. 78. 882.

Gernrode, Kl. 950.
Gernsheim. 15.
Gesetze, Gisiki, Kl. 899.
Gero, Mrkgr. 663. 673. 679. 689. 690. 720. 723. 744. 784. 823. 830. 843. 845. 862. 877. 899. 902. 950.
Gfrörer. 9 19. 49. 53. 76. 90–93. 105–9. 164. 168. 174. 186. 187. 212. 215. 227–46. 254. 259. 260. 264. 270. 294. 301–6. 312. 328. 339. 343. 353. 354. 382–88. 415.
Gibraltar. 318.
Giengen. 358. 363.
Giesebrecht. 264.
Gigny, Kl. 542. 546.
Gilbert, Pfalzgr. 567.
Girgenti. 499. 649. 650. 729 908.
Girona. 119. 120. 173. 233. 348. 378. 408. 467. 911.
Giselbert, Hrz. [† 939.] 312. 339. 360. 380. 408 433–42. 464–66. 470–77 485. 486. 515. 516. 525. 526. 546. 547. 555. 556. 562. 571–76. 594–97. 601. 604. 616. 620–34. 653. 657. 661. 665. 672–81. 688. 722. 744. 745. 854. 883.
Giselbert [Burgund]. 595. 596. 627. 628. 672. 743. 882. 901.
Gisulf. 650. 891. 942.
Glastonbury, Kl. 755. 851–853.
Gloceſter. 150 755.
St. Goar, Kl. 107. 186. 187.
Goldaſt. 294.
Gondreville. 380. 564.
Gorm, K. 319. 320. 605–8. 641. 644. 715.
Gormaz. 444. 708. 711. 712. 914.
Gorze, Kl. 720. 782. 881. 900. 927–29.
Godfrid. 616.
Goslar. 511. 528.
Goslin, Goslen, B. 782. 783. 840.
Gottefred, Godofred. 218. 261. 950.
Gothien. 78. 199. 204. 233. 274. 346. 348. 349. 377. 378. 481. 483. 508. 517. 556. 571. 597. 911.
Göttingen. 382.
Grabenſtätt. 903.
Grabfeld. 269. 470. 834.
Grado. 47. 174. 612. 685. 951.
Gran. 872.
Granfel, Grandval, Kl. 293.
Gratian. 49.
Graubündten. 8.
Grenoble. 74. 376.
Griechenland. 2. 369. 373. 728. 729. ſ. Romanus und Konſtantin.
Grimm. 317.
Grimma. 260.
Grimoald, Mrkgr. 194. 249. 331.
Grona, Gruona. 382. 383. 563. 779.
Grönland. 645. 646.
Gualon, Erzb. 94.
Guaribert, Erzb. 459.
Guido, Kr. [† 895.] 2–8. 11. 13. 16–21. 42–50. 59. 60. 68–71. 79–82. 86. 89–92. 97. 98. 100. 102. 106. 180. 182.
Guido, Mrkgr. 99. 117. 196–99. 218. 276. 289. 351. 370. 372 375. 413. 458. 469. 503. 507. 509. 510. 513–15. 519. 520 522. 551. 553. 554. 564–66. 569. 591. 592.
Guido. 941. 945. 951. 952. 886.
Guienne ſ. Aquitanien.
Guines. 440
Gundling. 383.
Gundpald. 209.
Guthred. 323. 489.
Guthrun. 144. 150. 203. 322. 323.
Günzburg. 861. 867.
Gylas [Gyula]. 257. 859 860.
Haſſun. 120–31. 136. 140–44. 393–400. 445. 497. 577. 578.
Hagano, Hrz. 340. 359. 360. 401. 433. 434. 442. 465–67. 559. 853.
Hagek. 230. 260. 638.
Hakem II. [ſt. 976.] 912–16. 919. 922.
Hakon [Haquin]. 605. 641. 645. 715. 846. 848.
Halberſtadt. 12. 34. 104. 270. 573. 595. 631. 670. 674. 691. 785. 786. 792.
Haleb ſ. Aleppo.
Halfdan. 202. 319. 323. 326.
Halicz. 27. 880.
Hall. 21.
Ham. 595. 597. 602. 616.
Hamadaniden. 581. 698–701. 757. 929. 932. 938.
Hamat. 65. 279.
Hamburg. 12. 37. 42. 94. 103–6. 241. 242. 312. 317–20. 335. 383. 389. 412. 431. 526. 595. 605. 608. 617. 620. 641–43. 786. 792. 904. 950.
Hammer. 920.
Hanbaliten. 580. 758.
Hanſiz. 264.
Harald, 202. 203. 605. 607. 608. 715.
Harald Blauzahn. 641. 644. 750. 846. 848 901.
Harald Granfeld. 846.
Hardeknud 319. 323.
Harran. 582. 699. 931.
Haſenried, Kl. 9.
Haſpengau [Hesbaye]. 203.
Haſſan I. 282. 578. 585.
Haſſan. 890. 908. 918.
Haſtings [Haeſten]. 51. 56. 149–52.
Hatto I. Erzb. ſ. Mainz 53–354. 427.
Hatto II, Erzb. 896.
Hathaburg. 270. 271. 638. 662. 663.
Havelberg. 785.
Hautmont. 436. 466. 739. 741. 774. 800. 904.
Hedaby. 643.
Hedwig. 861. 876.

Hefele. 543.
Hegau. 438.
Hegewisch. 600.
Heidelberg. 85. 269. 335.
Heinrich, Hrz. 73. 165. 620.
Heinrich I, K. [† 936.] 260. 261. 270. 271. 313. 320. 337-42. 380-86. 391. 408-94. 510-41. 547. 548. 555-65. 572. 575. 593-666. 715. 722. 847.
Heinrich I, Hrz. [† 955.] 561. 634. 638. 662-65. 673. 676-78. 689. 693. 695. 720. 721. 727. 779. s. Bayern 787 bis 876.
Heinrich II, Hrz [† 995.] 837. 876. 903.
Heinrich, Erzb. 883. 896.
Helfendorf. 694. 802
Helgoland. 318.
Henne. 293. 422. 482. 659.
Henneberg. 694. 883.
Hennegau. 42. 111. 203. 821. 838. 894.
Hepidan. 230. 294. 302.
Heraklea. 704. 937.
Herbelot. 699.
Herbert s. Vermandois 6 bis 739.
Herford, Kl. 72. 383. 488. 493.
Heriger, Erzb. s. Mainz 354 bis 557.
Herimann, Erzb. s. Cöln 37 bis 442. 547.
Herimann, Hrz. 302. 442.
Herisau. 897.
Heristal. 380. 381. 408.
Herluin, Gr. s. Erluin.
Hermann Billung. 260. 638-41. 663. 830-33. 836. 847. 862. 863. 895. 949. 950.
Hermann, Hrz. s. Alemannien 524 bis 902.
Hermann Contr. 21. 165. 215. 230. 246. 306. 390.
Hermenegild, Erzb. 134-136.
Hermingard [† 890.] 9. 21. 22. 36. 94. 95.
Hermingard. 504-6. 514.
Herold. Erzb. 357. s. Salzburg 694 bis 899.
Herivеus, Erzb. s. Rheims 200 bis 474. 692. 782.
Herfort, Kl. 534. 618.
Herolvesheim. 166.
Herse, Kl. 617. 689.
Hersfeld, Kl. 341. 417. 516. 572. 594. 608. 639. 896.
Herzegowina. 46. 163.
Hesdin. 107.
Hessen. 227. 242. 243. 638. 640.
Heveller. 534. 539. 690. 785.
Herham. 323.
Hezilo. 788. 875.
Hildegard. 96. 97.
Hildesheim. 12. 34. 103. 260. 572. 641. 665. 679. 786. 792. 950.
Hildibrand. 91. 98. 176. 177.
Hilduin, B. s. Lüttich 433 bis 648.
Hilgaud. 516. 517. 558.
Hiltibert, Erzb. s. Mainz 595 bis 665.
Hirschau, Kl. 291. 428.
Hoger, Erzb. s. Hamburg 241 bis 389.
Hohenloh. 38. 264.
Hohentwiel. 362. 363. 381-384.
Holland. 202. 411. 467. 468. 471. 560. 605. 661. 675-79. 847.
Holstein. 607. 785. 801.
Holzkirchen. 258. 298.
Homfalice. 617.
Honestus, Erzb. 458.
Hortig. 118.
Höchst. 607.
Hroswitha. 446. 814. 816.
Hrotbert, B. v. Metz. 12. 23.
Hubert. 17. 647. 728 762. 887 941. 951.
Huesca. 122.
Hugo, K. [† 947] 217. 273. 274. 331. 376. 377. 439. 481. 484. 505-630. 641. 646-59. 682-87. 694. 702. 719. 727-34. 761-71. 812. 814. 884. 887.
Hugo, d. Weiße. [† 956.] 465-77. 484. 486. 494. 508. 516-18. 545-62. 571. s. Francien bis 911.
Hugo Capet, K. [† 997.] 571. 883. 901-6.
Hugo, Erzb. s. Rheims 487-800.
Hugo d. Schwarze. [† 942.] 377. 435. 438. 466. 570. 626-28. 672. 676. 694. 725. 743. 774. 800. 882 904.
Hugo, Graf. 327. 328.
Hugo, Mrkgr. s. Ugo.
Huschberg. 357. 425. 615. 842. 861. 865-67. 875.

Jacca. 121. 233. 401.
Jaen. 123-30. 143. 401. 496.
Jaffa. 65.
St. Jago. 134. 402.
Janelius, Legat. 402.
Ida. 787. 797. 845. 892. 898.
Jerusalem. 149. 281. 714. 837.
Ighor. 285. 703-5. 937.
Ikonoklasten. 60.
Ikschid. 587. 698-700. 756. 759. 760. 929. 932. 933.
Illerdießen, Kl. 844.
Illyrien. 163
Ilmmünster, Kl. 872
Immo, Gr. 678. 688. 772. 901. 902. 905.
Immunität. 25. 136. 185. 382. 387. 854.
Ingelfred, Patr. 941. 951.
Ingelheim. 80. 244. 267. 641. 721. 727. 789. 794. 798. 799. 827. 829. 879-81. 898-904. 949.
Ingolstadt. 242.
Inguar. 326. 605.
Innichen, Kl. 533.
Innsbruck. 950.
Johann VIII, P. 118. 134. 135. 190. 196. 210.
Johann IX, P. [† 900.] 134. 135. 177-84. 188. 191. 194-202. 206-16. 235. 307.
Johann X, P. [† 928.] 350. 351. 363-408. 411-

13. 422. 347-64. 487. 492. 503-10. 513 518-25. 545-74. 550-54. 561-66.
Johann XI, P. [† 936.] 289. 565-69. 572. 589-93. 602. 612. 613. 619. 629. 702.
Johann XII, Octavian. [† 964.] 859. 884-92. 937. 940-56.
Joppe s. Jaffa.
Ips. 356.
Irak. 64. 220. 278. 280. 579. 580. 698. 929.
Iria. 135.
Iring. 245. 259. 262.
Irland. 147. 321. 428. 489. 605. 645. 716-18. 751. 851.
Isanrich [Isangrim]. 159. 183. 184. 189. 190. 214. 215. 262. 263. 266.
Isfahan. 67. 586. 698.
Island. 607. 645.
Istrien. 612. 685.
Juden 285. 318. 467. 915. 917. 922. 927.
Judicheil. 41.
Judith. 656. 662. 678. 788. 837. 875. 876.
Julin. 643. 644.
St. Julio. 889. 952.
Jumieges, Kl. 203. 736.
Junquera. 446. 447.
Jupille. 380. 408. 617.
Justinopolis s. Capodistria.
Jülich. 166. 471. 733.
Jütland. 202. 317. 319. 323. 573. 605. 607. 642.
Ivar Widsame. 321.
Ivois. 575.
Ivrea. 5. 92. 93. 217. 226. 240. 332. 370. 414. 460-63. 478. 504-6. 514. 613. 629. 646. 647. 694. 728. 734. 804. 819.

Kasur. 932. 933.
Kaher Villah, Kalif. 580. 582. 585. 586. 697. 698. 760.
Kairo. 66. 220. 280. 923.
Kairvan. 48. 68. 223. 281. 587. 918. 919. 923.
Kaiserswerth, Kl. 572.
Kajem [st. 945.] 395. 449. 498. 583-87. 649. 650. 698. 729. 907. 917.
Kamenitates. 224. 225.
Kamerich s. Cambrai.
Kappadocien. 934.
Karaman. 698.
Karamsin. 282.
Karchan. 257.
Karl d. Dicke. 1. 3. 5. 8. 11. 21. 23. 38. 49. 53. 195. 203. 204. 333. 348. 524.
Karl III, simpl. [† 929.] 6. 14. 40. s. Francien 70 bis 562. 619. 625.
Karl Konstantin s. Vienne 240 bis 857.
Karl, Hrz. 748.
Karmathier. 65. 68. 278. 279. 577-80. 698. 699. 760.
Kasim. 126. 130-32.
Katona. 511.
Kaufbeuern. 563.
Kärnthen. 10. 11. 16. 20. 25. 36. 50. 52. 72. 79. 160. 170. 215. 227. 230. 245. 247. 258. 262. 267. 298. 301. 303. 356. 412. 417. 424. 512. 530. 613. 666. 669. 746. 782. 788. 809. 816. 828. 834. 858. 860. 875. 893. 903.
Kempten, Kl. 21. 38. 521. 532. 557. 563. 679. 733.
Kennemerland. 467.
Kent. 145. 150. 151. 322. 323. 325.
Kiew. 26. 27. 282-85. 703. 704.
Kingston. 492. 719. 751. 848. 852.
Kirchheim. 93. 904.
Kitzbühel. 533.
Klagenfurt. 10.
Kletgau. 301. 327. 328. 333. 342.
KlitoEthelbald. 321-23. 325.
Knud. 607.
Komorn. 29.
Konradiner. 25. 73. 164. 165. 185. 187. 192. 208. 213. 216. 227-32. 242-44. 258-62. 269. 276. 300-3. 311. 312. 425. 442. 524.
Konrad I [† 918.] 242-44. 261. 269. 302-13. 326-45. 353-91. 408. 411-18. 421-25. 429. 432. 433. 442. 524. 525. 531. 560. 621. 633. 654. 655.
St. Konrad, B. s. Constanz 631 bis 898.
Konrad d. Rothe. [† 955.] 744. 772-76. 792. 797-800. 813. 816. 819-45. 861. 862. 867-71.
Konrad, K. [† 993.] s. Burgund 658 bis 893.
Konstantin VII Porphyr. Kr. [† 959.] 222. 252. 287. 288. 366-69. 405-7. 451-57. 469. 478. 522. 589. 703. 706. 763-65. 795. 804-6. 813. 859. 860. 884. 890. 910. 934-38.
Konstantin VIII. 939.
Königsberg. 645.
Königshofen. 269.
Königswerth, Kl. 639.
Köpke. 539.
Kraiburg. 533.
Krain. 262. 521.
Krakau. 801.
Krapfeld s. Grabfeld.
Kremsmünster. 9. 11. 84. 532. 746.
Krimm. 255. 704.
Kroatien [Chrowaten]. 46. 162. 163. 284. 369. 462. 500-502. 703. 859.
Kufa. 579. 698. 699. 925.
Kufstein. 355.
Kulm. 643.
Kumanen. 27. 28. 31. 162. 255. 264. 786.
Kumpold s. Cumbold.
Kurden. 700. 931.
Kurmark s. Brandenburg.
Kurzpold. 664. 665. 673. 679. 680. 695. 719. 721. 792.
Küstrin. 863.
Kyburg. 836.

Lambert. Schafn. 260.
Lambert, Kr. [† 898.] 70. 71. 98-119. 159. 170-84.

Lambert[Lantbert]. 23. 413. 507. 509. 565. 566. 569. 570. 592. 629. 894. 905. 949.
Lambert, Erzb. [† 931.] s. Mailand 459 bis 568.
Lamego. 126. 135.
Lando, P. [† 913.] 350. 351. 353.
Landulf, Erzb. [† 899.] s. Mailand 112. 117. 181.
Landulf I. 277. 288. 330. 370–72. 456. 457. 499. 503. 551. 587. 612. 613. 650. 685. 728. 729.
Landulf II. 728. 729. 761. 890.
Langenzenn. 837. 839. 841.
Langres. 6. 8. 42. 43. 79. 94. 196. 199. 234. 235. 627.
Languedoc. 571.
Laon. 76. 101. 102. 107. 110. 111. 157. 173. 186. 201. 274. 276. 436. 438. 465–67. 477. 516. 517. 545. 549. 550. 562. 571. 575. 576. 594. 597. 616–19. 626. 651. 652. 672. 676. 679. 692. 693. 695. 724. 725. 730–39. 748. 749. 772. 774. 776. 782. 790–95. 798–800. 821. 822. 840. 855. 856. 895. 901. 905.
Lappenberg. 156. 321. 324–26. 488. 490–94. 714. 715. 717. 752–55. 848. 849.
Lateran. 238
Laurentius, Patr. 612.
Lauresheim s. Lorsch.
Lausanne. 95. 306.
Lausitz. 260. 535. 537. 539. 573. 663. 689.
Lavant, Kl. 10.
Lebedia. 162.
Lecapenus s. Romanus.
Lechen. 34.
Ledesma. 712.
Legnago. 71.
Legra, Kl. 445.
Leicester. 753.
Lemnos, J. 222.
Lengenfeld. 303.
Lenzen. 539. 673.
H. Leo. 380. 560. 561.
Leo, Card. 178.
Leo Ostiensis. 372.
Leo VI, Kr. [† 911.] 3. 26. 30–32. 45–48. 59–61. 67. 68. 72. 86–89. 97. 160–63. 198. 218–25. 250–53. 276. 282. 285–88. 329. 330. 365 366. 406. 451. 924. 937.
Leo V, P. [† 903.] 237.
Leo VI, P. [† 929.] 554. 564.
Leo Phokas. 404–6.
Leo VII, P. [† 939.] 630. 646–48. 667–69. 682–684.
Leon. 119. 131. 135. 139. 234. 397–99. 402. 444–49. 494. 497. 583. 584. 707–13. 908–10. 913–16.
Leopold, Mrkgr. 746.
Lerida. 348.
Lesbos, J. 765.
Lesina, J. 46.
Lethra. 317. 319.
Leyra, Kl. 398.
Libussa. 34.
Libyen. 698.
Lichfield. 853.
Ligurien. 272.
Limburg. 690. 695.
Limerick. 645.
Limoges [Limousin]. 544. 561. 562. 652.
Lincoln. 753.
Lingard. 716. 752. 848.
Linzgau. 39. 231. 327. 335. 336. 342. 438.
Lipani. 884.
Lippstadt. 663.
Lissabon [Lisboa]. 126. 127. 707. 914.
Liutbert, Erzb. [Mainz] 11. 20.
Liuthar. 540.
Liutprand. 17. 80. 90. 100. 118. 175–77. 181. 191. 195. 246. 364. 365. 413. 414. 423. 424. 431. 457. 460. 462. 469. 478–81. 499–501. 505–9. 514. 521–23. 528. 553. 565. 567. 569. 591. 592. 600. 613. 614. 622. 629. 647. 658–60. 671. 686. 694. 730. 763–71. 786. 787. 804–7.
Liutward, B. s. Vercelli 7 bis 227.
St. Lo. 41.
Lobbes, Kl. 166. 235. 379. 464. 526. 566. 648. 838–40. 883. 901.
Lodeknud. 319.
Lodeve. 233.
Lodi. 218.
Logronno. 398. 444. 445.
Loja. 130.
Lombardei. 2–7. 15–20 45. 50. 60. 70. 71. 80. 84. 89–93. 98. 100. 102. 112. 116. 117. 176–81. 191. 211. 212. 216–22. 226. 236. 240. 247–49. 272–74. 276. 320. 329–32. 353. 375. 413. 414. 416. 449 459–64. 469. 472. 478. 505–10. 512. 513–16. 519–23. 526. 533. 554–56. 566. 567. 570. 590. 591. 601. 609–15. 618. 649. 658. 682–87. 691. 728–32. 767–71. 773. 787. 788. 795. 803–25. 858. 860. 886–92. 897. 906. 940–55.
London. 146. 149. 150. 152. 155. 489. 714. 717.
Lorca. 399.
Lorch. 30. 184. 208. 214. 667–70. 746. 773. 792.
Lorsch, Kl. 94. 108. 110. 294. 354. 358. 363. 414. 689. 696. 782. 830. 838. 880. 896.
Lothar, K. [† 986.] 730. s. Francien 855 bis 906.
Lothar, K. [† 950.] s. Lombardien 566 bis 808. 823.
Lothian. 849.
Lothringen. 6. 8. 11. 20. 24. 36. 42. 50–54. 73. 80. 81. 93–95. 101–12. 156–58. 164–69. 182. 185–87. 190. 193. 207. 208. 213. 227–32. 236. 242. 243. 258. 263. 269. 272–76. 291 295. 302. 305. 309–13. 328. 334–39. 342. 352–55.

358-60. 379. 380. 382. 386. 390. 391. 408. 416. 419. 433. 436-38. 442. 443. 461. 466. 467. 470-77. 481-86. 515-18. 523. 525. 526. 535. 539. 545-48. 555-63. 566. 572. 574. 594. 597. 601. 615-620. 627. 631-33. 640. 648. 657. 662. 665. 671-81. 688. 691-97. 719. 732. 733. 740-45. 772. 776-78. 780. 781. 788. 792-94. 797. 799. 811. 813. 816. 819-21. 825. 828-34. 838-40. 842. 853. 856. 860. 861. 879. 880. 881. 883. 893. 900-6. 949. 950. 955.
Louis le Begue. 6. 7. 40.
Louis IV (Übermeer). [† 954.] 487. 545. 550. ſ. Francien 625 bis 856. 911.
Löwen. 42. 54. 55. 77. 149. 150. 894. 905.
Lucca. 4. 44. 91. 112. 217. 218. 372. 413. 507. 508. 570. 591. 647. 682. 728. 804.
Lucena. 126.
Luden. 91. 117. 420. 421. 423. 433. 527. 539. 540. 620. 623. 632-34. 656. 657. 659. 661. 663. 665. 678. 680. 681. 689. 690. 720-22. 779. 785. 814. 818. 831. 833. 845. 862. 868. 874. 877. 879. 888. 889.
St. Ludmilla. [† 927.] 33. 84. 109. 256. 536. 537. 541.
Luders, Kl. 900.
Ludewig. 470.
Ludolf, Hrz. 57.
Ludolf, Prinz [† 957]. 634. 787. 794. 797. 809. 810. 816. 822-45 855. 876. 884. 888-93. 897. 898.
Ludwig III, Kr. [† 928.] 5. 9. 21. 22. 39. 60. 70. 78. 82. 92 94. 95. 112. 170. 179. 191. 195. 196. 199. 216-19. 226. 227. 233. 236-41. 247-49. 273. 274. 310. 320. 330. 331. 372. 376. 377. 411. 439. 459. 506. 507. 555. 570.
Ludwig, Kind. [† 911.] 53. 85. ſ. Bayern 165 bis 313. 333. 334. 338. 342. 360. 421 531.
Lugo. 135.
Luitpold, Hrz. [† 907.] 25. 73. 85. 97. 101. 160. 163. 183. 184. 189. 209. 214. 227-32. 244-47. 258-68. 271 272 305. 333. 355. 357.
Luna. 135.
Luni ſ. Lucca.
Lupo, Patr. 612.
Lupus Aſinar. 571.
Lupus, Protoſp. 48. 501-503.
Luſitanien ſ. Portugal.
Luſtenau. 39.
St. Lutger, B. 359.
Lutizier ſ. Lauſitz.
Luxemburg. 168. 408.
Lüneburg. 260. 884. 900.
Lüttich 52. 166. 169. 207. 235. 236. 269. 274. 312. 313. 352. 360. 378-81. 408. 409. 433-39. 464-72. 526. 559. 565-69. 602. 610. 611. 631. 648. 674. 676. 744. 772. 773. 776. 782. 792 838. 839. 853. 858. 880. 881. 883. 900. 901.
Lyon. 22. 42. 43. 74. 94. 179. 185 237. 376. 378. 484. 546. 734. 927.

Macedonien. 30. 31.
Macon. 94. 233. 378. 544.
Madrid. 584. 712.
Maeſtricht. 51. 52. 55. 169. 228. 236. 434. 772. 773. 825. 839. 896.
Magdeburg. 526. 639. 656. 657. 661. 678. 689. 691. 720-23. 744. 773. 780. 781. 785. 789. 808. 837. 879. 884. 900. 903. 918. 950.
Maginfred. 100. 112. 117. 181.
Magreb. 280. 578. 698. 707. 918. 919.
Maguelonne. 233. 349. 911.
Magyaren ſ. Ungarn.
Mahedia. 583. 585. 907. 919.
Maies. 522. 533. 572.
Mailand. 1. 4. 7. 60. 90. 91. 112. 117. 181. 218. 241. 249. 330. 372. 418. 428. 459-63. 505. 506. 513-22. 552. 555. 565-69. 591. 610. 611. 648. 649. 659. 682. 687. 766-69. 804-19. 823. 851. 858. 889. 941-55.
Mailath. 28. 194.
Mainz. 11. 20. 37. 38. 42. 50-56. 80-85. 90. 103. 106. 186. 187. 192. 193. 207-13. 228-32. 221-46. 259-62. 293. 302. 307. 329-43. 352-58. 363. 384-89. 420. 428. 436. 442. 521. 523. 557. 595. 619. 631. 641. 646. 665. 679. 680. 688. 694. 721. 722. 727. 733. 776. 777. 782. 792. 796. 805. 816. 817. 823-33. 839-45. 855. 892-98. 903. 904. 948-50.
Maiſſeres. 436. 905.
Malaga. 394.
Malatia. 705.
Malamocco. 369. 505.
Malcolm I. [† 952.] 490. 753. 754. 848.
Malmesbury, Kl. 149. 492. 718.
Malta. 318.
Mamluken. 66. 932. 933.
Manaſſes, Erzb. 108. 439. 507. 555. 572. 611. 612. 648. 766. 767. 808. 823. 857.
Mancheſter. 489.
Mancion, B. 157.
St. Mangen. 606.
Manfred. 614. 615.
le Mans. 484.
Manſee, Kl. 11.
Manſi. 71. 74 191. 381. 564.
Manſo. 551.
Manſur, Kalif. [ſt. 952.] 908. 910. 913. 917.
Mantua. 100. 457. 509.

520. 521. 551. 611. 648. 766. 815 858. 951. 953.
Marchthal. 834. 836.
Marengo. 177. 181. 658.
Mariana. 449.
Marinus, Patr. 612
Marinus I, P. [† 884.] 149.
Marinus II, P. [† 946.] 734 762-70.
Marin, Card. 178 788-95 804. 885.
Mark. 561. 885. 886. 941.
Marozzia. 237. 289. 351. 353. 365. 458. 510. 553. 554. 564-67. 591. 592. 602. 629. 658.
Marseille. 4. 120. 376. 590. 811. 937.
Marsi. 650.
Marsen. 52.
Martene. 425.
Martin Pol. 375.
Matera. 686. 729.
Matfrid. 76. 164. 165. 169. 187. 193. 208. 243. 258-60. 313. 442. 772.
Mathilde. 270. 271. 337. 383. 419. 534. 563. 617. 620. 622. 634. 656. 662. 779. 780. 950.
Mattighofen. 50. 52. 298.
Mattsee, Kl. 184. 298. 532.
Mauerkirchen. 533.
Mauretanien s. Magreb.
Mautern. 189. 262.
St. Maximin, Kl. 9. 158. 166. 243. 274. 312. 359. 379. 465. 525. 526. 674. 695. 733. 772. 796 830. 831. 880. 893. 896. 918. 955.
Mähren. 28. 32-36. 50. 72. 83. 84. 95-97. 101. 109. 159-63. 166. 183. 184. 188-90. 193. 194. 208-15. 245. 255. 256. 262. 424. 462. 530. 536. 598. 654. 667. 746. 773. 802. 803.
Meaux. 14. 201. 276. 795. 895. 901.
Mecklenburg. 535 564. 690.
St. Medardkl. 201. 596. 597.
Megingoz [Megingaud.] 42. 73. 74. 77. 81. 87. 97. 158. 185. 949.
Meginwart. 227.
Mehun. 40.
Meibom. 417.
Meißen. 256. 260. 531. 573.
Mekka. 128. 577. 579. 580.
Meleda, J. 46.
Melnik. 33.
Memleben. 620. 732.
Mercia. 145. 147. 150-53. 155. 321. 322. 325. 488-91. 752-54. 850. 852.
Merdavidsch. 586. 697. 698.
Merida. 126. 141. 143. 402. 497. 707. 921.
Merseburg. 73. 270. 317. 419. 528. 534. 600. 622. 638. 663. 670. 676. 677. 714. 822. 869.
Meschede, Kl. 341.
Mesopotamien. 62. 280. 760.
Messina. 87.
Metaphrastes. 222. 225. 366. 456. 764
St. Methodius, Erzb. 32. 33. 536.
Metten, Kl. 83.
Metz. 6. 8. 12. 23. 76. 83. 227. 235. 258. 259. 275. 293. 312. 477. 516. 535. 547. 557. 558. 565. 602. 631. 679. 680. 688. 693. 719. 720. 740. 780. 782. 783. 792. 800. 813. 829. 833. 856. 880. 881. 902. 906. 927.
Meun. 74. 158.
Michelet. 883.
Milo, Gr. 480. 504. 611. 613-15. 646. 767-69. 809. 888 889. 941.
Milzen. 573.
Minden. 104. 526. 595 792. 949. 950.
Miraeus. 8. 575.
Miro. 911.
Misr s. Kairo.
Mitylene s. Lesbos.
Moaffek. 63-66.
Modena. 71. 80. 181. 217. 226. 615. 648 728. 766-68. 804. 809. 858. 946. 951. 953.
Moez, Kalif. [st. 975.] 890. 913. 917. 918.
Mogolen s. Tataren.
Moktader, Kalif. 279-81. 396. 403. 404. 576-82. 585. 586.
Moktafi, Kalif. 132. 278. 279. 760. 761.
Monaco. 272.
Monferrat. 272. 628. 952.
Mons Jovis s. St. Bernard. 91.
Mons. 821. 894.
Montaigu. 793.
Montefeltre. 952.
Montfaucon. 13.
Montfort. 334. 870.
Montigny. 743. 749.
Montreuil. 441. 558. 678. 735. 781. 789. 821.
Monza. 7.
Moosburg. 10. 36. 110. 159. 335. 694. 876.
St. Moritz, Kl. 8. 93. 306. 515. 696.
Mortaigne. 551.
Mosul. 698. 701. 757-59. 929. 932. 581.
Motad, Kalif. 65-67. 220. 278. 760
Motamed, Kalif. 62-66.
Mothi Lillah. 761. 929.
Motakki. 700. 701. 757-59.
Mouson. 476. 562. 739. 781-83. 790. 792. 793.
Moymir [Moimar]. 96 97. 109. 159. 163. 183. 184. 188-90. 193. 209. 214. 215.
Mozaraber. 402. 444. 922. 923. 926. 927.
Mölk, Kl. 356. 530.
Muhammed I. [st. 886.] 120-22. 124. 255.
Muncimir. 46. 163.
Munkacs. 28.
Muratori. 7. 17. 19. 45. 93. 98. 178. 196. 218. 219. 248. 249. 369. 458. 553. 592. 647. 650. 682.

684. 732. 762. 768-70. 887. 940.
Murbach, Kl. 342.
Murcia. 128. 129. 143. 394. 399.
Muri, Kl. 525.
Murphy. 926.
Murviedro. 399.
Mühldorf. 873. 899.
München. 258. 356. 386. 533.
Münster. 359. 442. 595. 782 792.
Münze. 261. 417. 505. 583. 694. 713. 720. 781. 786. 819. 829. 900. 925.

Nabburg. 563.
Najera. 445. 448.
Namur. 559. 594. 853. 905.
Nantes. 441. 548. 575.
Narbonne. 74. 116. 120. 179. 204. 233. 345-53. 377. 378. 439. 467. 546. 547. 743. 775. 812. 911.
Narenta. 45. 46. 761.
Narwa. 284.
Nassau. 382.
Naupactus. 221.
Navarra. 121. 140. 394. 398. 401. 402. 444-47. 495. 497. 584. 707. 708. 909. 910. 915. 916.
Neapel. 2. 3. 48. 86. 197. 198. 277. 288. 329. 332. 370-72. 456. 590. 613. 728. 761. 937. 942.
Neger. 223. 224.
Neitra [Nitria]. 161. 183. 184. 190. 208. 209.
Nellenburg. 332. 362.
St. Neot. 156.
Neresheim, Kl. 796.
Nestor. 31. 282-86. 703. 704.
Neuburg. 385. 521.
Neuching. 694. 802.
Neugart. 231. 237. 515.
Neuß. 560.
Neustadt. Kl. 303. 594.
Neustrien s. Francien. 3-7. 11. 14. 39. 40. 59. 158. 168. 186. 314. 345. 409.
Nevres. 517.
Nicephorus, Kr. [† 969.] 934. 935. 938. 939.
Nicol. Myst. Patr. 251-53. 287-88. 366-68. 404-6. 450-56. 500. 703.
Nicolaus I, P. [† 867.] 33. 37. 105. 242.
Nikephor Phokas. 31.
Nikomedia. 704.
St. Nikon. 938. 939.
Nimes. 120. 233. 348. 517.
Nimwegen. 55. 169. 789.
Nishabur. 931.
Nizza. 272. 376.
Nola. 239. 650.
Nonantula, Kl. 194. 195. 331. 648. 683. 728. 766. 767. 951.
Nordalbingien s. Holstein.
Nordgau. 97. 209. 229. 231. 247. 261. 301. 425. 430. 533. 563. 746. 788. 867. 875.
Nordhausen. 259. 419. 528. 534. 563. 616. 780.
Normandie. 202. 315-17. 325. 352. 409. 410. 440. 441. 471-76. 484-87. 541. 545. 548-51. 557-59. 574. 575. 602. 619. 625. 645. 652. 676-79. 692. 716. 725. 730. 732-44. 747-51. 753. 771-78. 857. 883. 904. 906.
Normannen. 5. 6. 11. 13-15. 22. 37-41. 50-58. 75-77. 81. 107. 149-68. 190. 202-6. 234. 236. 254. 273. 283. 284. 307-11. 313-24. 343. 346. 359. 383. 398. 409. 440. 441. 471. 474-77. 483-87. 516. 517. 561. 573. 574. 605. 643. 645. 715-17. 740. 747. 750-54. 793. 799. 846. 848. 900.
Northampton. 152.
Northumberland. 150-53. 321-26. 488-92. 715-17. 751. 752. 813. 846-49.
Norwegen. 202. 242. 320. 605. 607. 641-46. 715. 786. 846. 848.
Noting. B. 429. 436. 442. 464. 513. 595. 631. 766.
Nottingham. 753.
Novara. 218. 514. 889. 952.
Nowgorod. 283. 284. 703.
Noyon. 13. 108. 158. 168. 201. 276. 486. 594. 596. 602. 652. 794. 800.
Nördlingen. 183. 386.
Nubien. 279.
Nürnberg. 261. 262. 837. 842.

Obeidallah. 126. 128. 131. 144. 280-82. 329. 395. 396. 403. 449. 498-503. 576-78. 583. 587. 729.
Oberpfalz s. Nordgau.
Obotriten. 24. 25. 109. 535. 564. 573. 574. 690. 877.
Oca. 712.
Octavian s. Johann XII.
Odafar. 164. 165. 168-87.
Odalrich. 18. 413. 458. 460. 462. 463. 546.
Oddo, Hrz. 688. 696. 719. 732. 740. 744.
Odilienberg, Kl. 359.
St. Odilo. 234. 750. 814.
Odobert [Otbert], Mrkgr. 809. 946. 947.
Odo, K. [† 898.] 6-8. 11. 13-15. 39. 40. 42. 43. 51. 54-56 s. Francien 70 bis 359. 440.
St. Odo, Erzb. s. Canterbury. 752. 852.
St. Odo, Abt. 234. 543. 544. 630. 682. 731. 732. 770.
Odo, Gr. 545. 551. 556. 570. 597. 602. 672.
Odrad, Erzb. [J. 906, 918.] s. Mailand 330. 372.
Oleg. 285-86.
Olga. 705. 937. 938.
Olivolo. 195. 951.
Olof. 641.
Olonna. 217. 458. 658. 809.
St. Omer. 51. 147.
Omeyen. 46. 143. 144. 392-96. 576. 582. 698. 706. 936. 937.

Oppenheim. 15.
Ordonno II. [† 923.] 137-39. 397-402. 444-49. 491. 495. 583.
Ordonno III. [† 955.] 713. 908-10. 913-16.
Ordonno IV. 915. 916.
Ordruff. 950.
Orense. 135.
Orfingen. 362.
Oria. 501.
Orihuela. 399.
Orkney, J. 645.
Orleans. 6. 883.
Orsowa. 162.
Orta. 509.
Ortiz. 709.
Osma. 393. 584. 708. 712.
Osnabrück. 104. 442. 595 631. 661. 792. 819. 950.
Osulf. 849.
Ostanglien. 150. 151. 321. 322. 752.
Ostfranken. 9. 20. 24-26. 36. 38. 52. 72. 73. 109. 164-66. 183-86. 192. 210. 213. 216 227-32. 245. 261-69. 296-311. 328. 333-39. 355. 358. 363. 381-86. 417-26. 433. 442. 443. 483. 524. 525. 563. 572. 594. 598-601. 609. 616. 631-34. 639-41. 655-81. 721. 781. 789. 792. 802. 816. 819. 825. 826. 837. 865-71. 894.
Ostmark s. Österreich.
Oswald, Erzb. 852.
Otbert s. Odebert.
Otfried. 291. 293 428.
Otranto. 786.
Otto, Hrz. [† 912.] s. Sachsen 24 bis 338. 412. 419.
Otto I d. Gr., Kr. [† 973.] 17. 90. 260. 270. 337. 364. 491. 529. 561. 568. 605-7. 620. 625 ꝛc.
Otto II, Kr. [† 983.] 939. 949.
Otto, Hrz. [† 982.] 845. 892.
Otto, Gr. [† 949.] s. Udo, Konradiner.
Otto, Gr. v. Verdun. 442. 464. 477. 485. 486. 515. 516. 677.
Ottobeuern, Kl. 796.
Ottokar. 258.
Oviedo. 134-37. 139. 397. 908.
Orford. 148. 325. 489. 490.
Österreich [Ostmark]. 83. 84. 159. 160. 189. 192. 214. 227. 230. 245. 247. 256. 259-65. 297 298. 356. 358. 425. 512. 530. 745. 746. 874. 903.
Otting. 10. 83-85. 163. 185. 189. 192. 216. 219. 232. 242. 258. 263. 298. 355. 532.

Pabo s. Babo.
Paderborn. 12. 36. 104. 242. 442. 526. 534. 595. 617. 631. 663. 689. 792. 899.
Padua. 682.
Pagi. 119. 177. 196. 237. 288. 290. 350. 554. 565.
Palacky. 26. 33. 34. 97. 537. 539. 802.
Palermo. 223. 280. 649. 650. 890.
Palithi [Pölte] 563 780. 900.
Pallars. 233. 348. 349.
Pampeluna. 398. 401. 495. 916.
Pandulf Eisenkopf. [† 981.] 761. 890. 891. 942.
Pannonien. 26. 31. 35. 96. 159. 160 166. 170. 184. s. Ungarn 188 bis 424. 773
Papebroch. 459.
Pappenheim. 227.
Paris. 1. 6. 7. 15 20. 40. 51. 78. 79. 83. 119. 165. 186. 200. 204. 205. 234. 310. 313. 359. 379. 409. 428. 476. 484-86. 494. 508. 516. 543. 559. 570. 625 627. 652. 699. 741. 775-77. 854. 856. 882. 883. 911.
Parma. 98. 177 218. 371. 463. 504. 505. 556. 567. 569. 647. 763. 766. 804. 817. 823. 940. 951.
Paros, J. 222.
Parsdorf. 533.
Participatius s. Badoer.
Pascal, Card. 178.
Passau. 35. 183-85. 190. 208-10 214. 215. 245. 257. 258. 263. 266. 298. 357. 385. 386. 527. 532. 533. 631. 654. 667-70. 695. 773. 792. 823. 903.
Patronat. 824.
St. Paul. 440
Pavia. 7. 17. 19 60. 80. 85. 90. 100. 112. 117. 177-81. 191. 195. 217-19. 226. 227. 236. 237. 239. 241. 248. 273. 290. 330. 371. 372. 375. 413. 458-60. 462. 478-81. 504-6. 508. 509. 514. 519. 521. 523. 544. 556. 566-69. 591. 614. 615. 629. 647. 648. 682. 683. 732. 766-70 804-24. 889. 937. 951-55.
Pechlarn. 356. 903.
St. Pelagius. 446. 916.
Peligni. 651.
Pelzel. 802.
Pequigni. 735.
Permier. 27. 157. 158. 167. 558.
Peronne. 191. 484. 551. 616.
Persien. 62. 130. 278. 404. 586 697. 698. 756. 930. 931.
Pertz. 231. 300. 306. 307. 312. 339. 340. 355. 360. 361. 382. 384. 422. 847.
Peschiera. 248.
Peterlingen, Kl. 658.
Petershausen, Kl. 796.
Peterspfenning. 233.
Petronas. 224.
Petrus, Legat, 88.
Petrus, K. 552. 761. 859.
Petrus, Erzb. 728. 823. 858. 859.
Petschenegen. 26. 29. 30. 162. 404. 450. 703.
Pettau. 10.
Pfalzel. 158.
Pfalzgraf s. Rheinpfalz.
Pfäfers, Kl. 110. 245.

326. 333. 422. 429. 464. 814.
Pfäffikon. 904.
Phokas s. Leo.
Photius. 88. 764.
Piacenza. 17. 18. 47. 91. 98. 177. 182. 217. 218. 236. 460. 463. 469. 478. 505. 521. 565. 611. 728. 763. 766–69. 817. 823. 951.
Picardie. 617. 626.
Piemont. 5. 170. 272.
Pierrepont. 693. 695.
Piligrin, Erzb. 266 269. 303. 328. 432. 512.
Pisa. 508. 509. 647. 940. 941.
Pistoja. 218.
Plain. 873.
Platina. 365. 373. 375. 553. 554.
Plegmund, Erzb. 147. 148. 324. 325. 492.
Poigen. 512.
Poitou, Poitiers. 9. 77. 82. 119. 310. 346. 409. 441. 545. 548. 570. 625. 652. 694. 732. 743. 811. 856. 857. 905.
Polen. 285. 643. 880.
Polling, Kl. 299.
Polyeuctus, Patr. 937.
Pommern. 535. 690.
Pontafel. 16.
Ponthieu. 735. 740. 821.
Pontius, Ponce. 517. 547. 571. 652. 742. 743. 771. 812.
Pontremoli. 112.
Poppo, Hrz. 20. 72. 73. 84.
Porto. 69. 89. 118. 135. 136.
Portugal. 126. 127. 445.
Potame s. Bodamo.
Pölte s. Palithi.
St. Pölten, Kl. 532.
Prag. 84. 537. 539. 541. 636. 801–3.
Prelimir. 163. 761.
Preußen. 283. 643.
Prote, J. 764.
Provence. 9. 22. 74. 78. 94. 170. 179. 191. 195. 196. 199. 226. 227. 233. 248. 272. 273. 320. 346. 348. 372. 376. 377. 439. 459. 461. 479. 507. 508. 518. 525. 526. 554–56. 566. 570. 590. 591. 610. 611. 628. 647. 687. 728. 730. 768. 771. 811–16. 840. 857.
Prüm, Kl. 11. 52. 55. 75 76. 164–66. 169. 207. 236. 294. 379. 380. 433. 435. 437. 464. 472. 674 773. 782. 789.
Pusterthal. 563.

Quedlinburg. 419. 464. 472. 528. 563. 572. 622. 657. 690. 695. 720. 773. 779. 789. 802. 803. 829. 884. 900 950.
St. Quentin. 157. 158. 167. 476. 486. 549. 562. 596. 597. 603. 616–19 738.
Querci. 409.
Querfurt. 618. 657. 845.

Racca. 579. 582. 759.
Radstadt. 258. 860.
Ragifred. 249. 376.
Raginolf. 385.
Raguiner [Rainer] Ragenar. 42. 111. 164. 168. 169. 186. 190 193. 203. 227. 228. 236 269. 272 275. 311–13. 339. 359. 360. 379 380. 408 434. 485. 516. 555. 558. 813. 821. 829. 838. 880. 883. 884. 893–95.
Raguſa. 46. 163. 761 762.
Raimund. 346. 517 547. 597.
Rainer s. Raguiner.
Rainulf [Ramnulf † 892]. 9. 40. 77. 78. 348. 652.
Ranimir [Ramiro] II. [† 950.] 491. 583. 584 707–13. 908. 909.
Raitenhaslach, Kl. 10.
Raja. 64.
Ramla. 209.
Rampen. 108
Ramsweg. 362
Ranshofen [Rantersdorf] Kl. 184. 185.
Raoul, K. [† 936.] s. Francien 315-672.
Ratbod, Erzb. s. Trier 11 bis 379. 434. 435-38. 442.
Rather, B. 526. 566-69. 611-15. 648. 687. 728. 823. 824. 838. 880. 881.
St. Rathe, Rasso 533. 837.
Ratolf. 24.
Ravenna. 4. 18. 47. 60. 172-74. 177-80. 184. 217. 239. 289. 365. 375. 458. 520. 553. 567. 682. 728. 823. 858. 859. 885 886. 941.
Ravensburg. 655.
Rayek. 697-701. 757.
Recheda s. Roqueda.
Regel. 397.
Regensburg. 9-11. 15. 20. 25. 32. 35. 36. 39. 50. 52. 53. 59. 72. 83-85. 95. 97. 101. 103. 109. 110. 159-63. 183. 185. 189-93. 209. 215. 219. 229. 231. 242-45. 257. 258. 262. 298-301. 309. 357. 358 385. 389. 390. 417. 421 426. 430. 511. 533. 536. 541. 573. 593. 631. 636. 653-55. 666-68. 694. 785. 792. 796. 802. 803. 823. 833-35. 837. 842-44. 861-64. 871-76. 903. 948. 955.
Reggio. 182. 217. 226. 331. 732. 766-69. 804. 816. 823. 858. 892.
Regino. 8. 13. 20. 31. 52. 54. 72. 75. 76. 81. 83. 90-95. 103. 160. 165. 168. 169. 186. 187. 192. 207 226. 230. 231. 242. 245. 248. 259 268. 294. 312. 379. 472 660. 810. 839. 888.
Reichenau, Kl. 37. 53. 209. 361. 428. 464. 482. 623. 696. 797. 883. 898.
Reichenhall. 533.
Reichersberg, Kl. 209.
Reisbach. 209
Reisensburg. 861 867.

St. Rembert, Erzb. 106. 643.
Rennes. 736. 737. 747.
Rev. 698. 699.
Rhadi, Kalif. 585. 586. 697–700.
Rhätien. 11. 16. 52. 227. 231. 232. 267. 297. 300. 305. 333. 411. 422. 429. 436. 461. 481. 512. 563. 797. 816. 888. 893.
Rhedarier. 535. 539. 876. 893.
Rheinpfalz. 525. 657. 792.
Rhetra. 534.
Rheims. 6. 8. 12–15. 42. 43. 70–83. 93–99. 106–11. 157. 158. 166–73. 199–207. 232. 275. 276. 309. 313. 339. 345. 360. 408. 410. 434–37. 465–68. 474–77. 483–87. 508. 518. 545–47. 550. 558. 574–76. 594–604. 619. 626. 652. 653. 660. 671. 691–95. 723–26. 731–41. 747. 749. 774–83. 790–800. 821. 822. 828. 840. 854–56. 883. 884. 894. 895. 902–905.
Rhodus, J. 765.
Ribagorça. 233.
Richar, B. s. Lüttich 207 bis 773.
Richard I. [† 996.] s. Normandie 736 bis 906.
Richard, Gr. 108
Richard Iustit., Hrz. 22. 60. 82. 204–7. 232. 310. 377. 411. 429. 435. 438. 472. 544.
Richer, 312. 340.
Richwin. 342. 353–55. 386. 389. 391. 433. 436. 438. 472. 564. 595. 688.
Riculf, B. 22. 23.
Rieti. 684.
St. Rimbert, Erzb. 37. 319. 607.
Ring, K. 641.
Ringelheim. 271.
Rinieri. 18.
Rioja. 135. 448. 449.
Ripen. 786. 792.
Ripoll, Kl. 348. 349.
Rippon, Kl. 849.
St. Riquier, Kl. 560. 854.
Ritterthum. 139. 140. 142.
Roa. 393. 708. 712.
Robert, K. [† 923.] s. Francien 79 bis 516.
Rocca. 278. 281.
Roca ed Daula. 586. 699.
Roder. Tolet. 131.
Rodulf. 158. 733. 735.
Roermonde. 359
Rollo [Robert, Hrolf]. 7. 51. 202–7. 234. 276. 309. 311 s. Normandie 313 bis 775.
Roman, P. [† 897.] 118. 174–76. 348.
Roman I, Lecapen. [† 948.] 368. 404. 405–7. 449–57. 499–503. 522. 523. 552. 588. 589. 650. 658. 701–706. 730. 756. 761–65.
Romanus II, Kr. [† 963.] 763. 935–39.
Romanus, B. 88.
Roncalische Felder. 91. 112. 953.
Ronda. 126. 129.
Roqueda. 223. 395.
Rohr, Ror, Kl. 520. 723. 903.
Rorschach. 38. 781.
Rostagn, Erzb. 22. 120. 233. 348. 350. 376–378.
Rotbert, B. s. Hrotbert.
Rotbert, Erzb. v. Tours 571.
Rotbert, Erzb. s. Trier 631 bis 831. 881.
Rotbald. 218.
Rotgar s. Rutger.
Rotheuburg. 25. 73. 101.
Rothreußen s. Halicz.
Rotweil. 227. 259.
Rouen. 12. 13. 201–6. 276. 310. 316. 410. 440. 486. 548. 574. 732. 735–41. 747–51. 775. 777.
Rouffillon. 173. 174. 233. 911.
Rovergue. 409. 517. 571. 812.
Rubeis. 194. 520.
Rudolf s. Raoul.
Rudolf I K. [† 912.] s. Burgund 8 bis 429. 524.
Rudolf II, K. [† 937.] 337. 376. 377. 411. s. Burgund 429 bis 659. 770.
Rufach, Kl. 328
Ruodhart, B. 679. 680. 688.
Rupolting 903.
Rurik. 26. 283–85.
Rußland [Ruthenen]. 31. 222. 255. 282–86. 300. 643. 703–5. 880. 904. 937–39. 948
Rutger [Rotgar], Erzb. s. Trier 379 bis 595.
Rügen, J. 534. 904. 948.

Saalfeld [Salafeld]. 189. 673. 742. 788. 826. 844. 875.
Saaz. 638.
Sabioneta. 504.
Sachsen. 9. 23–25. 34. 36. 37. 39. 42. 56–58. 73. 90. 147. 164–66. 193. 207. 213. 215. 229. 231. 232. 242. 243. 247. 259–62. 268–71. 296. 297. 300–13. 317. 320. 335–43. 373. 380–86. 389. 391. 408. 411. 412. 415–17. 433–94. 510. 511. 526–30. 535–41. 561. 564. 572–74. 594 ꝛc.
Sahagun, Kl. 134. 583.
Salamanca. 135. 398. 446. 577. 707. 712.
Salard. 478–80. 483.
Salerno. 2. 3 48. 70. 86. 99. 100. 117. 199–98. 276. 329. 371. 502. 503. 588. 613. 650. 884. 891. 940. 942.
Salomon III, B. s. Constanz 38 bis 429. 606. 814.
Salona. 46. 47.
Salza. 109. 166. 183. 535. 572. 694. 726. 789.
Salzburg. 10. 12. 21. 35. 39. 50. 52. 96. 97. 110. 160. 184. 190. 208. 209. 228. 257–66. 269–91. 298. 301. 303. 357. 385. 432. 511. 512. 533. 593. 600. 614. 668–70. 694. 695. 773. 792. 796.

802. 823. 826. 834. 835. 860. 873–75. 893. 898. 899. 903. 948.
Samaniden. 66. 67. 220. 278. 586. 698. 757. 761. 930–32.
Samarkand. 930. 931.
Samland. 643. 645.
Samosate. 935.
Samothrace. 765.
Sampyr. 135. 445. 449. 712.
Sancho I. [† 926.] 398. 400. 401. 402. 444. 445. 495.
Sancho crass. [† 967.] 909. 910. 914–16.
Santarem. 707. 713.
Saragoça. 122. 135. 399. 401. 707.
Sardinien, Z. 918.
Sarlio, Pfzgr. 686. 727. 728. 762.
Saucillanges, Kl. 409.
Savoyen. 8. 171.
Saxo. 607. 780.
Schaffhausen. 328.
Schäfer. 124. 131. 142. 148–50. 399. 709. 910. 919. 920.
Scheerding. 533.
Scheftlarn, Kl. 299.
Scheidingen. 676.
Scheiern, Kl. 655. 826. 861. 875.
Schiiten s. Aliden.
Schiras. 62. 64. 698. 930.
Schirling. 834.
Schleedorf, Kl. 299.
Schlesien. 260.
Schleswig. 319. 574. 635. 642. 786. 792.
Schlierſee, Kl 299.
Schloſſer. 62 66. 148. 202. 221. 223. 224. 250. 278 279. 282 365. 368. 404–7. 498–500. 578. 582 645. 700–4. 760. 764. 930. 938.
Schlözer. 282. 285. 703.
Schonen. 319. 643.
Schottland [Schotten.] 428. 488–90. 714–17. 751–54. 848. 851.
Schulen. 291–93. 697. 897. 901. 936.
Schwaben s. Alemannien.
Schwarzach, Kl. 335. 417. 426. 594. 796. 949.
Schweden. 37. 106. 242. 317. 319. 385. 608. 617. 641–43. 786.
Schwedt. 863.
Schweiz. 192. 714. 898.
Schyren [Scheiern]. 357. 695. 841. 842. 845. 861.
Scotus Erigena. 147.
Seben s Brixen.
Seckingen, Kl. 483.
Sedan. 741. 776.
Sedschelmeſſa. 280. 282. 918. 919.
Seeland. 317. 319.
Seleucia. 222. 934.
Selpuler. 689
Selz. 109. 694.
Sempt. 185. 245. 356. 532. 694 834. 955.
Senlis. 79. 201. 276. 467. 651. 748. 749. 775. 777. 793. 799.
Sens. 6. 8. 74. 75. 79. 468. 475. 544. 619. 626. 651. 723.
Septimanien s. Gothien.
Sepulveda. 712.
Sergius III. [† 911.] 69. 70. 89. 98. 174–78. 182. 237–42. 248–52. 276. 277. 288–90. 312. 319–25. 330. 351. 352. 364. 372. 385. 459.
St. Servatius, Kl. 228.
Servien. 450. 500. 702. 703. 859. 860.
Seulf, Erzb s. Rheims 474 bis 545.
St. Severin. 456. 457.
Sevilla. 126. 128. 130. 132. 140. 918. 919. 925.
Shaftesbury. 146. 155.
Sherburn. 147. 149. 717. 752.
Sicilien. 48. 68. 70. 87. 223. 225. 253. 277. 280. 282. 286. 329. 367. 395. 499–503. 587. 649. 650. 687. 729. 807. 885. 890. 908. 910. 918. 920. 942.
Sidonia. 130. 140.
Siegfrid. 218. 236. 616. 638. 662. 663. 723. 784. 863. 894. 950.
Siebenbürgen. 29. 162. 188. 859.
Sigebert s. Gembloux.
Sigelmeſſa s. Sedſchelmeſſa.
Sigihard. 259. 265.
Sigonius. 48. 85. 89. 330. 810. 941. 951.
Siliſtria. 32.
Silos, Kl. 417.
Simancas. 134. 708–10. 712. 914.
Simeon, K. 30–32. 87 101. 161–63. 222. 366–69. 404 450. 451. 454–56. 499–502. 534. 552. 588. 703. 859.
Simonie. 12. 791. 944.
Sinigaglia. 43.
Sinuar, Gr. 349.
Siponto. 4. 502.
Sippenvelde. 950.
Siſenand, B. 402.
Sithric Sihtrik 321. 323–26. 489–93. 716. 740. 751.
Sitten. 95.
Slaven [Slavonien]. 9. 24–36. 45. 46. 71. 73. 89. 95. 97. 106. 132. 160–63. 189. 195. 208–11. 215. 224. 229. 243. 247. 254–56. 260. 261. 264. 268. 282–88. 297. 307. 335. 343. 365. 369. 424. 438. 450. 457. 462. 464. 483. 502. 503. 510–12. 515. 518. 522. 526 31. 534–40. 552. 564. 573. 598. 599. 604. 608–10. 622. 635–44. 663. 669. 673. 677. 679. 689. 690. 709. 720. 746. 761. 762. 773. 784. 801. 845. 846. 859–64. 867. 876–80. 886. 893. 899. 903–6. 910. 923–26. 946.
Smolensk. 285.
Soffariden. 62–67. 586. 757.
Soiſſons. 22. 23. 201. 275. 276. 434. 437. 473. 485. 487. 546. 548. 594. 602. 617. 660. 723. 724. 743. 744. 772. 781. 791–94. 828. 895. 901.

Solothurn. 15.
Sorben. 20. 25. 73. 166. 260. 425. 573. 595. 598.
Spalatro. 46. 163.
Spanien. 46. 119-44. 235. 316. 391-403. 443-49. 467. 494-97. 527. 576-78 583. 643. 698. 706-13. 763. 805. 907-29. 936-37.
Speier. 12. 103. 231. 259. 342. 353. 389. 792. 800. 822. 823. 880.
Spitignev, Hrz. 537.
Spoleti. 4. 5. 18. 49. 50. 80. 81. 90. 99. 114-18. 179. 196. 218. 288. 289. 370. 372. 375. 413. 458. 460. 469. 565. 612. 613. 629. 646. 650. 651. 682-86. 727. 762. 770. 771. 809. 886-90. 941. 942.
Stablo, Kl. 227. 617. 674. 782. 894.
Staffelsee, Kl. 299. 872.
Stamford. 753
Stälin. 659.
Stederburg Kl. 670.
Steiermark. 874.
Stella 554. 661. 666.
Stephan V [† 891.] 4. 5. 20. 21. 35-49. 69. 106. 120. 149.
Stephan VI. [† 897.] 235. 116-18. 157. 171-76. 299. 348.
Stephan VII. [† 931.] 554. 564. 565. 687.
Stephan VIII. [† 943.] 684. 685. 719. 726. 731. 734.
Stephan, Patr. 500. 552. 589.
Stephan, Gr. 164. 165.
St. Stephan, K [† 1038.] 872. 874.
Stockach. 384.
Stoboraner. 537. 539.
Stoinef. 863. 877. 878.
Stormarn. 605.
Strachkwas. 803.
Strahl. 284. 286.
Straßburg. 12. 101. 103 107. 158. 213. 227. 244. 328. 334. 342. 352-55. 386. 389. 391. 433. 436. 438. 472. 523. 533. 547. 563-65. 595. 609. 679. 680. 688. 819. 823. 827. 898.
Strathelyde. 490.
Straubing. 9.
Strätlingen. 93.
Strehla. 260.
Stylian, Erzb. 88. 191. 198. 589.
Sualafeld s. Saalfeld.
Subiaco, Kl. 728. 732.
Sueonen s. Schweden.
Suhm. 607.
Sulzbach [Sulzgau]. 357. 788 875.
Sunderold [Sunzo], Erzb. s. Mainz 20 bis 52.
Sundgau. 483.
Sunniten. 577. 578. 907. 929.
Suppo. 18. 460.
Susa. 807.
Susdal. 27.
Susteren, Kl. 166. 379. 380. 789.
Sylvester. 761. 762. 910.
Symbaticius. 68-70. 86.
Syracus. 87.
Syrien. 130. 142. 143. 220. 251. 279. 581. 698-701. 918.
Szalankemen. 28.
Szekler. 162.

Tabarestan. 64. 586. 930.
Tadmir. 399.
Tahart. 918.
Takſony, Hrz. 786. 787. 809. 859. 860. 873. 874. 910.
Talavera. 131. 398. 399. 444. 577. 908.
Tamworth. 752.
Tanger, Tanja. 444. 578. 919.
Taormine. 87. 223. 587. 890. 942.
Tappe. 282-84.
Taraſſa [Teraſſa]. 231. 245.
Tarragona. 120. 345. 348. 349.
Tarazona. 444. 445.
Tarſus. 225. 935.
Tarent 502. 503. 509.
Tataren. 26. 27. 930.
Tatin [Tetin]. 256.
Taurien s. Krimm.
Teano. 277.
Tegernſee, Kl. 299. 432. 532. 533. 654.
Teiſterbant. 560. 561.
Tellez. 712.
Tenedos, J. 765.
Termulate. 587.
Terouanne 157. 201. 410. 440. 793.
Terracina. 942.
Tetbald, Thibaut s. Chartres.
Teutbert, Gr. 376.
Teur, Kl. 236. 380.
Thaheriden. 62 64. 66.
Thankmar. 270. 271. 539. 620. 638. 639. 662-64. 666. 670. 673. 676.
Theobald, Mrkgr. 886. 888. 890. 941-43.
Theodard, Erzb. 119. 120.
Theodora sen. 99. 171. 237. 289. 351. 365.
Theodora. 936.
Theodor II. P. [† 897.] 118. 176.
Theophanes. 251. 589. 762.
Theophanu. 938. 939.
Theophilact, Patr. 552. 589. 629. 706. 764. 765. 860. 937.
Theotmar, B. 10. 21. 39. 52. 97. 110. 184. 190. 208-11. 258-66.
Theſſalonich. 30. 147. 224. 225.
Thierhaupten, Kl. 299.
Thietmar, Gr. 540. 904.
Thionville s. Diedenhofen.
Thracien. 369. 407. 450. 702. 935. 939.
Thuin. 235.
Thun. 93. 696.
Thurgau. 231. 259. 293. 297. 327. 332. 333. 336. 342. 430. 691. 900.
Thurketul s. Turketul.
Thüringen. 9. 20. 36. 56. 73. 84. 101. 109. 164. 229-32. 242. 256. 259-63. 267-71. 297. 300. 303. 305. 335-41. 419. 421. 425. 483. 510.

511. 526. 529. 530. 536. 563. 593-95. 598-601. 622. 638. 640. 657. 659. 662. 670. 673-76. 678. 694. 722. 736. 742. 784. 823 826. 828-30. 844. 949. 950.
Thyra. 607. 608. 641. 642.
Tirol. 21. 353 789.
Tivoli. 732.
Tlemesen [Telencen]. 917. 919.
Toledo. 120-31. 134-40. 143. 144. 394. 399-401. 444. 445. 497. 498.
Tomieres, Kl. 743. 812.
Tongern s. Lüttich.
Torcello. 951.
Toro. 134.
Tortona [Dertona]. 332. 504. 647. 823.
Tortosa. 399. 927.
Toul. 8. 23. 93. 166. 213. 259. 328. 465. 557. 560. 564. 627. 731. 782. 783. 792. 840.
Toulouse. 378. 409. 481. 517. 547. 571. 652. 743. 812.
Tournai. 560 777.
Tours. 51. 74. 234. 379. 441. 543. 544. 570. 571. 602. 619. 653. 660. 684. 723. 732. 749. 882.
Trajetto. 277.
Trasmund. 941.
Trau. 46. 163.
Trencsin. 162.
Trevigi, Treviso. 331. 521. 523.
Tribuno. 45. 60. 195. 369.
Tribur. 102-7. 159. 165. 183. 213. 227. 241. 244. 245. 259. 266. 269. 302. 306. 354. 417.
Triburnia. 761.
Tricator s. Chartres. 749. 894
Trient. 15. 16. 89. 115. 117. 521. 525. 611-13. 648. 766. 767. 808. 823. 889. 952.
Trier. 9. 11. 23. 24. 103. 158. 159. 164. 168. 169. 187. 190. 207. 228. 243. 259. 269. 312. 313. 339. 352. 359. 379. 380. 408. 434-37. 442. 464. 477. 525. 526. 565. 595. 631. 632. 674. 675 693. 733. 744 745. 772. 773. 776. 777. 780-83. 790-96. 810. 830. 831. 839. 880. 881. 883. 895. 949. 955.
Triphon, Patr. 589.
Tripolis 280. 281. 396.
Tripoli. 935.
Trosli, Troslejum. 158. 275. 437. 485. 548. 549.
Troyes. 7. 51. 78. 484. 694. 799. 902. 903 905.
St. Truyen, [Tron]. 235.
Truso. 643.
Tschorz. 572.
Tschuden s. Finnland.
Tschudi. 259.
Tudela. 444. 445. 496.
Tugumir. 785.
Tuluniden. 48. 65-68. 220. 221. 224. 278-81.
Tunis. 223. 281. 395. 396. 917.
Turin. 5. 45. 170. 171. 178. 226. 250. 272. 807. 952.
Turkestan. 220. 278.
Turketul. 606. 717. 718 848-50.
Turnau, Kl. 10.
Turnum. 204.
Turoßius. 873.
Tuscien. 4. 17. 44. 69. 91. 98. 99. 112. 116. 117. 170-81. 194. 196. 199. 216-19. 226. 239. 240. 249. 273. 276. 288. 329-32. 351. 352. 370. 372. 412. 413. 457. 461. 504-9. 519. 520. 565-70. 591. 629. 646. 647. 682. 683. 728. 763. 770. 771. 809. 817. 887. 940-42. 946. 951. 954.
Tusculum s. Frascati.
Tuy. 135. 136. 446.
Türken. 26. 253. 279 585 587. 697-701. 758-60. 932. 939.
Tyrus. 288.
Tzestlav. 702.
Ubald. 18.
Ubeda. 123.
Uberto, Mrkgr. s. Hubert.
Ucker-Slaven. 609. 845. 862.
Udalrich. 215. 231. 232. 297. 306. 327. 336. 342. 355. 436.
Udo, Gr. [† 949.] 259. 302. 339. 414. 680. 721. 776.
Ughello. 330. 459. 615. 823.
Ugo, Mrkgr. 941. 951. 954.
Ulm. 56. 59. 71. 336. 337. 844 867.
St. Ulrich, B. s. Augsburg 293 bis 898.
Ungarn. 26-32. 35. 72. 95-97. 109. 160-62. 187-95. 210. 211. 214-17. 226. 229. 230. 245. 247. 249. 254-57. 260-73. 290. 297-305. 307. 331. 335. 338. 355-58. 362. 382-84. 390. 417. 423. 424. 461-63. 478-83. 503. 508-18. 526-32. 534. 535. 547. 552. 593. 595. 598-601. 603-10. 614. 618. 622. 626. 628. 635. 638. 650. 651. 654. 655. 659. 667-71. 691. 702. 728-30. 734. 745. 746. 762. 763. 786. 787. 801-3. 809. 813. 814. 834-43. 845. 846. 859-76. 880. 882. 910. 935. 939.
Unni, Erzb. s. Hamburg 412-641.
Unwan, B. 534.
Uonroch. 18.
Upsala. 641. 643.
Urbino. 952.
Urgel. 120. 233. 348. 349. 350. 378. 911.
Urraca. 713. 909. 915. 916.
Urso. Doge. 685.
Ursperg. 216.
Usez. 233. 350. 376.
Utrecht. 312. 313. 358. 359. 411. 442. 443. 560. 561. 605. 631. 661. 675.

679. 742. 745. 792. 829. 838. 884.
Uzen. 26.
Uzo [Ulrich]. 606. 607.

St. Vaast s. Vedast.
Vabres, Kl. 350.
Vahingen. 293.
St. Vedast, Kl. 8. 13. 15. 40. 51. 55. 75. 77. 82. 93. 95. 101. 111. 157. 158. 167. 191. 200. 201. 206. 560. 652. 854.
Valence. 22. 74. 376. 734. 811.
Valencia. 121. 128. 129. 143. 399. 497. 708.
Valenciennes. 894
Valladolid. 143.
Valsugana. 16.
Vangadizza, Kl. 951.
Vaschmekir. 695. 931.
Vasconier s. Basken.
Vaset s. Waset.
Velay 812.
Velletri. 218.
Veltlin. 814.
Venedig. 4. 45–47. 60. 147. 162. 174. 176. 188. 195. 219. 254. 258. 331. 369. 457. 505. 590. 612. 628. 629. 682. 685. 761. 762. 804. 805. 809. 858. 859. 886. 937. 940. 941. 951.
Verberies. 40. 200. 201.
Vercelli. 7. 12. 38. 195. 218. 219. 226. 227. 480. 521. 647. 766. 767. 804. 858. 943. 944.
Verden. 242. 412. 436. 523. 595. 677.
Verdun. 1. 23. 51. 103. 263. 442. 464. 477. 483–86. 515. 516. 547. 597. 601. 627. 642. 679. 693. 719. 782. 783. 787. 792. 813. 817. 880. 927.
Veringen. 694.
Vermandois. 6. 42. 56. 78. 81. 82. 158. 167. 191. 206. 234. 409. 410. 465–68. 473–76. 484–87. 494. 508. 516–18. 535. 545–62. 570–76. 594–98. 601–18. 626. 652. 653. 660. 661. 671. 672. 677. 679. 688. 691–94. 716. 720. 723–26. 730–47. 749. 774. 790. 821. 840. 850. 893. 895. 901–6.
Verona. 18. 45. 85. 86. 89. 100. 112. 178. 194. 195. 217. 219. 241. 248. 249. 273. 469. 478–80. 504. 505. 520. 521. 566. 568. 569. 611–15. 646. 648. 669. 682. 687. 728. 730. 766. 767. 809. 823–25. 838. 858. 888. 889. 941. 951. 952.
Verin. 310.
Viana. 446.
Vicenza. 682.
Vidivarier [Viten]. 643. 645.
Vienne. 21. 22. 70. 74. 92. 179. 204. 237. 240. 273. 376. 428. 481. 484. 505–7. 543. 555. 556. 562. 570. 602. 603. 730. 734. 771. 811. 857.
Vinstgau. 356. 521. 563. 572. 730. 767.
Vich, Vique. 120. 233. 348. 349.
Visen. 135.
Vivarais 199.
Vlaerdingen. 169.
Vogelberg s. Adula.
Vogtareut. 903.
Voigt. 643–45.
Volturno, Kl. 3. 458. 728. 762.

Wadt 93. 544.
Waes. 847
Waiblingen. 4. 85. 189. 269.
Walachen 27. 29. 859.
Walafred, Waltfred. 18. 100. 112. 115. 117.
Walbek. 721. 900.
St. Walburg. 408. 518.
Walcheren, J. 202. 605.
Waldo, B. 83. 259. 264. 436. 512. 523. 691. 946.
Waldrade. 171. 217. 376. 413. 508.
Waldsassen, Kl. 26.
Wales. 147. 151. 153. 488–90. 493. 716. 848.
Walger. 745.
Walhausen. 419. 470. 642. 742. 823. 825. 949. 950.
Wallis. 95. 110. 691. 696.
Walvert, Erzb. [† 970.] s. Mailand 858 bis 955.
Walvert, Patr 45–47. 60. 194. 218.
Walter, Erzb. [Gauthier, Vaultier]. 468. 475. 626.
Waltfred s. Walafred.
Waltgar. 42. 76. 185.
St. Wandregisil. 854.
Waräger. 26. 222. 283–85. 703. 705.
Warnkönig. 847
Warwick. 488.
Waschmegir s. Vaschmekir.
Waset. 64. 581. 586. 587. 697. 700. 758. 760. 932.
Wasserburg. 356. 482.
Weilburg. 244. 339. 357. 358. 382. 418.
Weimar. 675. 844.
Weingarten, Kl. 422. 600. 796.
Weißenburg. 260. 291. 293. 428. 865. 867. 873. 880.
Welfen. 8. 10. 15. 267. 328. 334. 512. 691.
Welf. 746.
Wenden. 26. 356. 573. 643. 644. 845. 862.
Wendilgarde. 606.
St. Wenzel, Hrz. [† 935.] 537–41. 598. 635–37. 654. 785.
Werle, Werlaha. 511. 572. 639. 642. 670. 679. 691. 882.
Wesel. 675.
Wesser 145. 155. 323–25. 489–93. 605. 716. 718. 852.
Wessobrunn, Kl. 299. 872.
Westprim. 188.
Westfalen. 341. 383. 661. 662. 674.
Wetterau. 243. 524. 664.
Wezlar. 733.
St Wiborada. 482. 606.
Wiching, Erzb. 96. 97. 101. 110. 183–85. 190. 208–10.
Wichmann. 639. 663. 832. 833. 836. 847. 862. 863. 876–79. 899.

Wido, Wito, Erzb. 202. 206. 276. 546.
Wido, B. 463. 611. 766. 767 791. 793. 794. 804. 809 951. 953.
Wido, Mrkgr. s. Guido.
Widuchind s. Wittechind.
Wien. 530.
Wifred, Mrkgr. 119. 120. 346-49. 378. 911.
Wigfrid, Wifried, Erzb. s. Cöln 547 bis 838.
Wigbert, B. 242
Wight, J. 153. 321. 323.
Wilhelm, Hrz. 78. 199. 233. 274. 346. 409. 471. 483. 484. 508. 517. 518. 542-45. 548. 652. 694. 732. 742. 788
Wilhelm Langschwert s. Normandie 440 bis 750.
Wilhelm Strudelkopf. 548. 743 811 812. 856. 857.
Wilh. Taillefer. 812.
Wilhelm, Erzb 841. 844. 845. 892. 896. 949 950.
Willa. 941.
Willibert, Erzb. 11. 37.
Wilton s. Sherburn. Wiltsäten.
Wiltshire. 752. 755.
Wilzen. 535. 877.
Winburn. 321.
Wincheſter. 146. 491. 492. 851. 852.
Wintherius, Mrkgr. 612. 685.
Winterthur. 422. 430.
Withinge. 645.
Witiza. 136.
Wittechind, Widuchind. 13. 261. 268. 270. 307. 328. 341. 381-83. 417. 419. 422. 430. 470. 527. 528. 540. 600. 601. 609. 633-40. 656. 660-65. 670. 671. 674. 676. 678. 688-90. 809. 827. 831-33. 836. 837. 841. 842. 878. 882. 889. 893.
Wittelsbach. 425
St Wolfgang, B. 883.
Worceſter. 147. 714.
Worms. 12-15. 42. 43. 82. 83. 93 94. 102-11. 157. 165. 166. 168. 183. 193. 231. 259. 308. 342. 354. 417. 434-36. 442. 472. 516. 523-25. 601. 635. 641. 659. 664. 673. 733. 744. 789. 792. 797. 822. 823. 837. 839. 871. 880. 904. 948.
Wratislav, Hrz. [† 921.] 256. 537. 538.
Wurzen. 511.
Würzburg. 12. 25. 26. 35. 72 73. 103. 104. 165. 186. 216. 229-32. 262. 268. 270. 303. 309. 357. 382. 384. 417. 470. 472. 594. 595. 609. 631. 655. 694. 726. 792. 796. 823. 839. 883. 896. 948. 949.
Weſtminſter. 752-54.

Xanten. 675.
Xativa. 399.
Xerez. 130.

Yemen. 698.
Yorf. 323-25. 489. 490. 493. 715 716. 751-54. 849. 852.
Yſſel. 745.

Zabern. 472. 477.
Zachlum s. Chulm.
Zalan. 28. 29.
Zamora. 131. 134. 138. 448. 449. 577. 583. 584. 708-12. 914.
Zara. 46. 163.
Zauberei. 668.
Zehent. 824.
Zemplin. 28
Zeneten. 907. 914. 917. 918.
St. Zeno, Kl. 248.
Ziadetallah. 224. 281.
Ziegenberg. s. Chevrement.
Zimisces. 706. 935.
Zizers. 879.
Znaym. 538.
Zobor. 161.
Zoe. 30. 87. 250-52. 288. 366. 367. 395. 403-6. 451.
Zoe. 936.
Zoltan, Hrz. 188. 257. 511. 530. 786.
Zonaras. 935.
Zurzach. 422.
Zülpich. 516.
Zürich. 427. 438. 798. 819.
Zwentibald, Hrz [† 894.] 32-36. 39. 50. 71. 72. 79. 83. 84. 95. 96. 101 109. 161. 184. 210.
Zwentibald, K. [† 900]. 24. 79-81. 93. 94. 101-12. 157-60. 164-72. 185-87. 190. 192. 193. 207. 208. 215. 227. 236. 359. 379. 380. 419. 434.

Markgrafen v. Tuscien, Spoleti, Camerino u. a.

Lothar jun., K. v. Lotharingien, geb. 826. † plötzlich 8 Aug. 869. — Gem. 856 Teutberga, verstoßen. — Concubine Waldrade.

Bonifacius Gr. zu Lucca (Mrkgr. v. Tuscien?) Gem. Berta.

Adalbert, Comes et Marchio Tusciae 880? gewiß 884. — I Gem. Anonsuara. — II Gem. Rotildis, Schw. des Hrz. Guido v. Spoleti, nachmal. Kaisers.

Hugo der unruhige Bastard, 885 geblendet.

Gisla, heir. 882 den Normann Gottfrid.

Hermingard, † zu Lucca? Gem. Guido hieneben.

Bertha, † 8 März 925 zu Lucca — I Gem. Gr. Theobald v. Provence (Arles) † vor 898?

?

Adalbert II dives, um 884 schon Comes, Mrkgr. in Tuscien, 898 von Kr. Lambert gefangen. † zu Lucca 17 Sept. 917. — (I Gem unbekannt.) II Gem. Theodora sen. zu Rom.

Bonifacius jun. Stammvater des neuern Hauses Este? Tab. XL.

* Ubaldo tapfer für Kr. Guido an der Trebia 889.

Lambert, Mrkgr. v. Tuscien, durch K. Hugo 931 geblendet. Sohn der Bertha geb. 917?

Guido, Mrkgr. Herzog? Roms Tyrann. † 929. — I Gem. Hermingard T. Lothars. — II Gem. 925 Stiefschw. Marozzia † 940? (Guido war weder der Theodora, noch der Bertha Sohn.)

Hermingard. Gm. Adalbert Markgraf v. Ivrea. † 924.

Theodora senior. † vor 924. I Gem. K. Patricius? — II Gem. Mrkgr. Adalbert II v. Tuscien. † 917.

Bonifac. ripuar. Franke Hrz. v. Spoleti u. Camerino 923? † 953—954. Gm. 923 Waldrade Schw. des K. Rudolf II v. Burgund.

Hugo malus. Stiefsohn der Bertha. König 926, 946 Mönch. † 947? — I Gm. Willa. — II Gm. Hilda. † 930? — III Gm. Marozzia 931? † 940? — Concubine Wandelmoda. *)

Boso, Gr. v. Provence, 931 Hrz. zu Lucca, vom Bruder abgesetzt 936. — Gem. Willa v Burgund sehr reich.

Willa Gm. K. Berengar II.

Noch drei Töchter.

*

Alberich, Gr. v. Tusculum (Frascati), Mrkgr. v. Camerino 916. Hrz. v. Spoleti? erschlagen zu Rom 925.

I

Marozzia, verhaftet 932. II Gm. 925—26 Guido v. Tuscien. — III Gm. K. Hugo 931—32.

Theodora jun. Gm. Patricius Crescentius?

949

Theobald, Hrz. v. Spoleti u Camerino, Sieg über Griechen 935; Vertrag mit Berengar 957.

Willa (Guilla) lebt noch 996.

Hubert, Bastard, Mrkgr v. Tuscien 936. † nach 952.

* Siegfried ein Lombarde.

Lothar, geb vor 930. König v. Italien 946. † 22 Nov. 950. — Gem. St. Adelheid v. Burgund, geb. 930, verm. 951 mit Kr. Otto I. † 999.

Alda.

936

Alberich, Gr. v. Tusculum, 925 noch jung, princeps Romae 932, Vergleich 936 mit K. Hugo.

Joann. XI (Gr. v. Conti?) Wahl 931, jung, in der Engelsburg 932, wieder frei. † Jäner (?) 936. (Leo VII folgt. † Aug 939.)

Crescentius.

Siegfried, hatte Lucca, Parma.

Adalbert (Azzo).

Azzo, Herr v. Canossa, Gr. v. Modena 962-981, Mrkgr. Gem. Hildegard, die Fromme.

Gerhard der jüngste Sohn.

?

Octavian (geb. 937?) Wahl im Mai 957 (Joann XII) krönet Otto I, 2 Febr. 962, flieht Herbst 963. Synode 26 Febr 964. † im Mai 964. (Benedict V folgt 19 Mai.)

Hugo M. Mrkgr. in Tuscien 961, später auch Herzog zu Spoleti, sehr mächtig. † 1001.

Hubert 961 Bisch. v Parma.

Waldrade. Gem. Doge Peter Candian zu Venedig um 963; erm. 976.

Willa.

Theudald, Gr. v Mantua durch Otto III, u. v. Ferrara, auch mit Spoleti belehnt † 1007—1012.

Gottfried, Bisch v Brescia.

Rudolf. † vor dem Vater.

Azzo.

Mrkgr Bonifacius junior v. Este, gebietend in Spoleti (Camerino?), Mantua, Modena, Reggio u. a. O. gemeuchelt zu Mantua 6 Mai 1052. I Gem. die fromme Richilde † um 1036. — II Gem. Beatrix, älteste T. des Hrz. Fridrich v. Oberlothr. 1036, heir. 1053 Hrz Gottfried barbat. v. Lothr. † 18 April 1076.

Fridrich † 1055 unmündig.

Beatrix. † vor 1055.

Mathilde v Este, Markgräfin zu Ferrara (Spoleti, Tuscien u. a.) geb 1046, vermacht die Allode der röm. Kirche. † 24 Juli 1115 in der Burg Bondeno bei Reggio. — I Gem. Gottfried gibbos. v. Lothr. des Stiefvaters Sohn, erm. zu Antwerpen Febr. 1076. — II Gem. Hrz. Welf v. Bayern 1089, verläßt sie 1095. † zu Kaufring 1120.

Hypothese: Gr. Theobald v. Arles heir. zwei Bertha, von der ersten hatte er die Söhne Hugo und Boso, von der zweiten, der T. Lothars, keine Kinder. Diese zweite nahm 916—17 Mrkgr. Adalbert II, dessen II Gem. Theodora sen. um diese Zeit gestorben sein muß; er verlebte aber auch schon 17 Spt. 917, und die Witwe Bertha gebar nach seinem Ableben erst den Lambert, welchen dann 931 K. Hugo für ein unterschobenes Kind ausgeben wollte.

*) Als Hugo's Bastarde werden noch genannt: Boso, 940 B. v. Piacenza, und Bertha, geb. 930, verm. 944 mit Kr. Romanus II, Kinder der Bezola; endlich Theobald, Sohn der Römerin Stephania, Archidiakon zu Mailand.

Alfreds des Großen Nachkommen. (Fortsetzung der Tafel in Bd. II.

Alfred, geb. 848, König v. Wessex 871, dann von England. † 28 Oct. 901. — Gem. 868 Ealswithe. † 905.

Äthelflede † 12 Juni 919. — Gem. Äthered Ealdorman der Mercier. † vor 911.

Ælfwine.

Eadward (Eduard I) geb. 869, König 901. † 924. — I Gem. Ecgwine, Ealeswid † 905? — II Gem. Ælflede, T. Athelms, des Sohnes Æfelins. — III Gem. Eadgife.

Äthelgife, Äbtissin zu Shaftesbury.

Ælfthryd (Ethelswida). Gem. 884 Balduin II Gr. v. Flandern. † Jäner 818.

Äthelweard. † 16 Oct. 922. — Gem.?

Turketul Kanzler, geb. 907. † 975. Ælfwine. Äthelwine

I II III

Äthelstan, geb. um 894, König 925. † 27 Oct. 940. Grab zu Malmesbury.

T. N. N. Gem. Sithric. Edgiva verm. (904?) mit Ludwig v Aquitanien (Kaiser Ludwig III?)

Äthelweard. † 924.

Eadwine ertrank 933

Eadflede, Nonne.

Eadgyfa (Edgiva). † um 948. — I Gem. 918 K. Karl d. Einfältige v. Frankreich. † 929. — II Gem. (Herbert II v. Vermandois?) Gr. v. Meaux 951. (Edgiva von K. Louis festgesetzt)

Eadmund (Edmund I) geb. 920-22. † 25 Mai 946. — I Gem. Ælfgive. — II Gem Äthelflede v. Domerham, T. des Ealdorman Elgar.

Eadred (Edred II), König 946. † 955.

Eadburh, Nonne im Kl. zu Winchester.

Äthelhilde, Laienschwester im Kloster.

Eadhilde (Ethilde) Gem 927 Hugo Abbas Gr. v Paris. † 956.

Eadgythe (Ethitha). † 26 Jäner 947. — Gm. 930, 932 (?) Otto d. Gr. König. † 973.

Adive. Gem 952 Fürst an den Alpen (Ulrich Gr. v. Bregenz?)

Eadwi (Edwin) König 955, geb. 938? † 1 Oct 959. — Gem. Elgive?

Eadgar (Edgar), geb. 943—44, König 959. † 8 Juli 975. — I Gem. Ælflede. — II Gem. Ælfthryde 964. — (Kebse Wulfrithe.

I II

Eadweard (St. Eduard II), geb. 962, König 975, erm. 18 März 978.

Clito Eadmund, geb. 965. † 971, Grab im Kl. Ramsey.

Äthelred, geb. 968, König 978 † 23 April 1016. — I Gem 985 Ælflede T. Thoreds. — II Gem. Äthelgife T. Egberts. — III Gem. 1002 Emma (Ælfgive) T. Richards I Hrz. v. Normandie, heir. 1017 den K. Canut d. Gr. † März 1052.

Eadgythe, Äbtissin zu Wilton, T. der Ælfthryde?

I II

Eadmund II (Ironside), König Apr. 1016. † 30 Nov. 1016. — Gem. 1015 Aldgithe, Sigferths Witwe.

Äthelstan

Egbrith.

Eadred.

Eadwi, erm. 1017. Bauernkönig!

Eadgar.

Eadgythe. Gem. Eadric Streona.

Algife. Gm. Uchtred v. Northumberland.

Wlfhilde. Gm. Ulfkytel Snilling, Ealdorman v. Ostanglien.

Eadgive. Gem. Äthelstan.

Ælfred. erm. 1036.

Eadweard (St. Eduard III), König 1042. † 5 Jäner 1066. — Gem. Edithe, T. des Godwine. † Dec. 1074.

Guda. † vor 1056. — I Gm. Walter v. Mantes. — II Gm. Eustach v. Boulogne.

T. N. ward Äbtissin zu Wherwell 1051.

Eadmund, verbannt 1017, heir. in Ungarn des K. Stephan zweite Tochter. Eadmund † sogleich; die Witwe heir. den Gr Eppo v. Nellenburg und ward Mutter des heil. Eberhard (Abt. † 17 Apr. 1179)

Eadward, verbannt 1017. † 1057. — Gem. Agatha Base des Kaisers Otto III?

Eadgar Ätheling, Prätendent, entsagt 1073. † sehr alt nach 1126. — Gem. Margareth v. Schottland.

St. Margaretha. † 1093. Gem. Malcolm K. v. Schottland.

Christine, 1086, Nonne zu Ramsey.

I II

Radulf. † 21 Dec. 1057.

Dem Eustach gebar die Guda glaublich keine Kinder.

Taf. zu Bd. IV.

Synchroniſtiſche

Geſchichte

der Kirche und der Welt

im

Mittelalter.

Kritiſch aus den Quellen bearbeitet

von

J. F. Damberger,

Exprofeſſor,

mit Beihilfe einiger gelehrten Freunde.

Kritikheft zum vierten Band.

Regensburg,

Papier, Druck und Verlag von Fr. Puſtet.

1852.

Belege und Erläuterungen

zum vierten Bande. III Beitr. II Abſchn. 1 Buch.

S. 5. (a. 11.) Ughelli (Ital. Sacr. T. II. in Episcop. Firman.) hat uns eine ſehr wichtige Schrift, die von Theodoſius Biſch. zu Fermo 887 verfertigt worden, aufbehalten, worin für Guido die Zuſtimmung omnium venerabilium Episcoporum in Ducatu Spoletano degentium angeführt wird, nämlich der Biſchöfe v. Rimini, Foſſombrone, Ancona, Camerino, Sinigaglia, Spoleti, Fano, Peſaro, Umana, Perugia, Oſimo, Rieti, Cagli, Lodone (unbekannt), Urbino, Nocera, Terni und Forli (dieß wohl verfälſcht?). Man erſieht hieraus, wie weit das Hrzgth. Spoleti ſich damals erſtreckt habe, womit noch die Mark Camerino, die hernach Fermo, und endlich Ancona genannt wurde, verbunden war. Ravenna iſt nicht angeführt.

S. 5. (a. 12.) Liutprandi Antapodosis b. Pertz V. 280 ſchreibt ſehr ungenau, Guido habe kaum den Tod des Kaiſers vernommen, als er Romam profectus est, et absque Francorum consilio totius Franciae unctionem suscepit Imperii. Aus einer Urk. bei Ughelli in It. S. T. II. col. 131, ſcheint es, läßt ſich ſchließen, daß die Krönung (?) im Febr. geſchah; der P. Stephan hatte ihn ja ſchon adoptirt. Doch im Febr. befand ſich Guido bereits auf franzöſiſchem Boden.

S. 6. (b. 2.) J. 888. Pauci ex Burgundia Widonem Lingonis civitate per Geilonem, ejusdem civitatis episcopum, regem sibi creaverunt. At hi qui ultra Juram atque circa Alpes consistunt, Tullo (Toul) adunati, Hrodulfum, nepotem Hugonis abbatis, per episcopum (Arnulf) dictae civitatis benedici in regem petierunt; qui et ita egit. — Interim dum haec aguntur, ordinatur Dodilo Cameracensium vel Atrebatensium ecclesiae episcopus 16 kal. Aprilis. (Ann. Vedast.)

S. 7. (b. 7.) J. 888. Franci divisi, aliqui Widonem qui partibus Fulchonis archiep. favebant, alii Odonem, inter quos Theodericus[1]) comes eminebat, in regno statuere contendebant. Convenerunt itaque qui Odonem advocarunt, Compendio palatio, atque cum consensu eorum qui sibi consentiebant, per manus Waltheri archiep. benedici sibi in regem fecerunt. (Ann. Vedast.)

S. 8. (b. 7.) J. 888. Galliarum populi, cum consensu Arnolfi Odonem ducem ..... virum strenuum, cui prae caeteris formae pulchritudo et proceritas corporis et virium sapientiaeque magnitudo inerat, regem super se pari consilio et voluntate creant. (Regino.) — Ruodulfus .... apud s. Mauritium adscitis secum quibusdam primoribus et nonnullis sacerdotibus, coronam sibi imposuit, regemque se appellari jussit. (Regino.) — Obwohl P. Roman Zirngibl in „Abhandl. der churbayerischen Akademie" Bd. III. S. 290 Fleiß und Scharfsinn aufgewendet hat, um das Vorgeben zu widerlegen, Arnulf sei ein Bastard gewesen, und in der That sehr wahrscheinlich ist, Karlmann habe sich wirklich mit dessen Mutter, die ja einem der edelsten Geschlechter angehörte, vermählt gehabt; so steht doch außer Zweifel, daß diese Ehe für nichtig und das Kind für unebenbürtig erklärt wurde, daher auch Arnulf keineswegs sein Erbrecht auf die Krone des Vaters geltend machte.

S. 9. (c. 1.) K. Arnulf urk. Snelperoni Abbati in monasterio S. Salvatoris ad Chremisa etc. die III Nonas Januarii, und II Non. Jan. und Nonis Januarii 888. Reginae (Regensburg) nach P. Rettenbacher Ann. Chremifan. — K. Arnulf beſt. per interventum Engilmari (B. v. Paſſau) et Waldonis (v. Freiſing) dem Prieſter Ruodpert die Vergabung Karls des Dicken in pago Peretoltespara..... Signum domni Arnulfi invictissimi regis. Aspertus (B. v. Regensb.) cancellarius ad vicem Theotmari archicap. rec. et subscr. Data V kal. Febr. a. inc. D. 888, ind. VI, a. regni Arnolfi regis I. Actum Regino civitate, in Dei n. feliciter, amen. (Neugart.) — Urk. monasterio S. Maximini in civitate Treveris....

[1]) Bouquet meint: Forte est Theodericus camerarius, qui Bernardo Gothiae marchione honoribus spoliato, a. 878 in concilio Trecensi comitatum Augustodunensem obtinuerat, quem 879 cum Bosone commutavit pro quibusdam abbatiis. A. 895 fit mentio cujusdam Theoderici, qui castrum s. Quintini possederat.

X kal. Febr. Ind. VI. a. inc. D. 888. a. vero I. regni Arnolfi piissimi Regis. Actum in civitate Regina. (Hontheim.) 21 und 24 Febr. zu Oſterhofen, wieder für Kremsmünſter Idibus Aprilis ... Dat. Regina. Arnulfus Rex Faraberto Abbati monasterii Prumiensis, quod est dicatum in Nomine D. et Salv. nostri J. Chr. et S. Mariae, quod olim b. m. Atavus noster Pippinus Rex et Atavia nostra Bertrada construxerunt etc. Data III Id. Junii 888. Ind. VI. a. I. Regni D. Arnolfi invictissimi Regis. Actum Franconofurt.

S. 10. (c. 2.) Welf I iſt erwähnt in Ann. Fuld. a. 819 und in Thegani vita Ludovici I bei Bouquet. T. VI p. 88. Sein Sohn Eticho lebte bis 840 nach Leibnitz. rerum Brunswig. T. I. p. 782. Welf II kömmt vor in den J. 850 bis 858 bei Goldast script. rer. Aleman. T. II, p. 43, und bei Neugart cod. dipl. Alem. No. 338 und 371. Eticho II begab ſich (ob aus Verdruß über den Sohn Heinrich?) in die Wüſte Ambirgo d. i. Ammergau, und baute ſich daſelbſt und einigen frommen Freunden eine Zelle oder ein Klöſterchen, vielleicht in dem Winkel wo 400 Jahre ſpäter Ettal ſich erhob. Er ſtarb da erſt um 910. Der Sohn Heinrich verſetzte die Mönche nach Altomünſter, glaublich nach ihrem eigenen Wunſche. (Chron. Weingarten. und Scheidii orig. Guelficae l. V. c. III.) Heinrich, deſſen Zuname „mit dem goldenen Wagen" Prunkliebe anzudeuten ſcheint, hatte Berta v. Hohenwart zur Gemahlin, und ſeinen gewöhnlichen Sitz zu Altdorf, wo ſpäter das Kl. Weingarten gegründet wurde, oder zu Ravensburg.

S. 10. (c. 4.) In nomine s. et indiv. Trinitatis. Arnolfus divina favente gratia Rex. Notum igitur esse volumus omnibus Fidelibus nostris praesentibus scilicet ac futuris, quia nos cuidam Jezonis Militi Cngelger dicto quasdam res proprietatis nostrae in Babarie partibus suas, inter Montana Alpesque Italiae parti conticuas, latentes, in perpetuam donavimus proprietatem. Recordantes crebri servitii nobis per illum facti, priusquam regium nomen acciperemus, hoc est in loco Fellis (Völs zwiſchen Klauſen und Bozen) nuncupato VIII. hobas tales, quales in eisdem locis servi habere soliti sunt, et XX. mancipia cum curtibus edificiis terris cultis et incultis in planis montibusque jacentibus etc. Et ut haec nostrae largitionis auctoritas sine alicujus contradictione, perpetua soliditate munita, inconvulsa (inconcussa?) habeatur, manu propria confirmavimus, anuloque nostro sigillari jussimus. Signum Domni Arnulfi piissimi Regis. Ernestus Notarius ad vicem Theotmari

Archicapellani recognovi. Data X kal. Marcii a. Inc. D. 888. Ind. sexta. A. gloriosiss. Regis Arnolfi primo. Actum in Otterhoven in Dei nomine fel. Amen. (Reschii ann. Brix. p. 223.) Arnolfus divina ordinante clementia Rex ob sui ac venerandae memoriae Karolomanni patris piissimi Regis animae remedium ſchenkt Erchanbaldo Ep. Eistettensi abbatiam Hasenriedensem (Falckenſtein p. 13 fehlerhaft) cum ecclesiis, decimis, curtibus, mancipiis, terris cultis et incultis etc. haec donatio nostra incommutabilis stabilisque perpetim consistat. . . . . Signum Domini Arnolfi piissimi Regis. Ernustus notarius ad vicem theotmari archicapellani recognovi. Data septimo kal. Martii A. Inc. D. 888. Ind. sexta. Anno Arnolphi invictissimi Regis primo. Actum aterhoue etc. (nicht Oſterhofen).

S. 10. (c. 5.) Arnulf mox Theodmarum in gradum Archicapellani adoptat (888?); der vergabte ihm die Kirchen Raitenhaslach und Chiemſee, praeterea Abbatiam Mosaburch, ubi S. Adrianus requiescit, Ecclesiam ad Turnawa, item ad Pettawa Ecclesiam cum tota civitate, vallem Lavantinam etc. (Hansiz. Salisb. 140.)

S. 11. (c. 5. 1.) Sehr belehrend iſt, was Neugart I, p. 526 zu der Urk. Ludwigs des Kindes dat. Forchheim 24 Juni 903 anmerkt: Salomon ven. ep. et abba coenobii S. Galli, qui in vicem Bernhardi abbatis, cui suis culpis exigentibus, quia Bernhardo regiae maiestati resistenti, et regni alieni invasori favit, abbatia sua ablata est, regia potestate primo subrogatus . . . . ac deinde secundum regulam s. Benedicti electus est etc.

S. 12. (c. 9.) Die Erzbiſchöfe Liutbert v. Mainz, Willibert v. Cöln und Ratbod v. Trier mit ihren Suffraganen halten zu Mainz Synode, nach Juni 888. Anrede (Liutberts?): Ecce labentibus tot annorum curriculis nunquam nec generali nec etiam provinciali Synodo coadunati sumus . . . . Sed quia nunc auxiliante Deo, et imperante serenissimo Seniore nostro Arnulpho Rege convenimus, divinam suppliciter imploremus misericordiam etc. Schilderung der Verheerungen durch Normannen. Aliud e vico malum nos coangustat et opprimit: quod quanto vicinius, tanto gravius nobisque, qui pastores dicimur, periculosius; ecce enim e latere turba Raptorum et Schismaticorum saevit, qui pauperes et humiles Christi opprimunt et interimunt etc. Beſchlüſſe in 26 Capiteln, vielmehr Anträge wie ſcheint, mitunter grelle Sachen. — Caput II. Ut an-

nuncietur glorioso Regi nostro Domino Arnulpho, quid sit Rex, quidve vocari debeat. Rex a recte regendo vocatur; si enim pie et juste et misericorditer regit, merito Rex appellatur; si his caruerit, non Rex sed tyrannus est. . . . Primo ei studendum est, ut semetipsum suamque domum ab operibus nequam emaculet, bonisque operibus exuberare faciat, ut ab ea caeteri bonum exemplum capiant etc. — C. V. Quicunque Presbyter per precium Ecclesiam fuerit (als Simoniſt) adeptus, omnimodis deponatur etc. — C. X. Ut Clericis interdicatur, mulieres in domo sua habere etc. — C. XXI. Ut in Ecclesiis sive atriis Ecclesiarum vel domibus Placita saecularia minime fiant etc. — C. XXVI. De viduis praecipimus, ut nequaquam cito velentur etc. De virginibus si moechatae fuerint, quae se Deo dedicaverint, zur lebenslänglichen Buße verurtheilt. Abt Bovo v. Neu-Corvey erbittet Beſt. der Kloſterprivilegien (ad praecavendas molestias, quae modernis temporibus contra sacra monasteria per quosdam Episcopos, nec non per quorundam Laicorum infestationem grassari coeperunt). Unterz. Thiadmar Erzb. v. Salzburg (ſteht als k. Kanzler zuerſt), Erzb. Liutbert, Erzb. Fulco, Erzb. Willibert, Radbodo E. v. Trier, Johann E. v. Rouen, Hildegrim B. v. Halberſtadt, Adalgar E. v. Hamburg, Luitward B. v. Vercelli, Arnold B. v. Würzburg, Hrodbert B. v. Metz, Adalhelm B. v. Worms, Godelhard B. v. Speier, Wichbert B. v. Hildesheim, Dothmar B. v. Verden, Dodilo B. v. Cambrai, Honoratus Ep. Beluacensis (Beaujeu), Hardilo Noviomagensis Ep. (Noyon), Balthram B. v. Straßburg, Waldo B. v. Freiſing, Thiadulf B. v. Chur. — Dieſe Urk. ſcheint erſt im Juli von den genannten Prälaten unterzeichnet worden zu ſein, oder noch ſpäter, vielleicht als eine Currende; denn daß dieſe alle zu Mainz beiſammen geweſen ſeien, iſt willkürliche Annahme. Die Synode ward bloß abgehalten a Luitberto, nec non et a Williberto s. sed. Col. seu etiam Ratbodo Trev. eccl. ven. archiep. cum suis suffraganeis, caeteraque non modica multitudine, abbatum sc. et aliorum sacerdotum. (Mansi XVIII, p. 63.)

S. 14. (d. 4.) In nomine Dei summi et aeterni Regis. Odo gratia Dei Rex. Quandocunque servorum Dei . . . . ven. vir Teodericus Abba ex mon. Solemniaco . . . . ad nostram accedens reverenter clementiam. . . . Statuimus interea, ut habeant monachi secundum patris Benedicti regulae institutionem (jus) ex se ipsis eligendi Abbatem omni tempore. . . . Trohannus Notarius ad vicem

Eblonis recognovit. Data Idus Junias a. inc. D. 888. Ind. VI. a. secundo regnante Domno Odone Rege glorioso. Actum monasterio s. Maximini in Dei nomine feliciter. Amen. (Mansi XVIII, p. 1002.) ..... gleiche Befugniß mon. Montisolivi in dioecesi Carcassonensi .... Datum Idibus Junij a. inc. dom. 888, Ind. VI etc. wie oben. Ann. secundo regn. Odone will nicht paſſen. — Adalgar B. v. Autun bekömmt Entriſſenes zurück, o. O. u. D. — Freie Abtwahl dem mon. Juncellensi in dioecesi Biterrensi. .... Signum Odonis magnifici Regis. Arnebodus scripsit ad vicem Jldefredi Referendarii et subscripsit. Datum XI kal. Dec. Ind. VIII. a. tertio regnante Oddone Rege. Actum Silvanectis feliciter. (Mansi XVIII, p. 1004.)

S. 15. (d. 6.) Gfrörer II, 300 läßt den Mönch v. Vaaſt ſagen, Arnulf habe dem Franzoſen eine Krone überſendet, mit welcher ſich Odo zu Rheims vor allem Volke ſchmücken laſſen mußte ꝛc. Die Worte lauten: Odo vero rex Remis civitatem contra (entgegen) missos Arnulfi perrexit, qui ei coronam, ut ferunt, misit, quam in ecclesia Dei genitricis in natali sancti Briccii capiti inpositam, ab omni populo rex acclamatur. Ibique eis qui se spreverant, delicta pie indulsit, atque in societatem recepit, et ut de reliquo sibi fideles forent admonuit. Odo rex nativitatem Domini in monasterio s. Vedasti celebrem egit. (Annal. Vedast.) — Man nimmt ſich ſtarke Freiheiten im Überſetzen und folgert dann über Hals und Kopf die ſonderbarſten und widerſprechendſten Sachen. — Es iſt leere Einbildung, daß Arnulf dem Berengar Italiens und dem Guido Neuſtriens Krone zugeſtanden; Regino ſagt ausdrücklich, Odo wurde gewählt cum consensu Arnolphi. Die Synode zu Mainz, gleichzeitig mit dem Reichstag zu Frankfurt, ward nicht im Frühjahr, ſondern früheſtens im Juni veranſtaltet. Wenn ein Geſchichtſchreiber nicht die Daten vor allem chronologiſch ordnet, ſo muß er die ärgſten Fehlgriffe in der Darſtellung machen.

S. 15. (d. 7.) In n. s. et Indiv. Trin. Arnulphus div. fav. Clementia Rex .... fidelis noster Hembil Abbas monasterii, quod vocatur Werthina .... idem mon. sub nostra tuitione suscipientes .... Ernustius Notarius ad vicem Theotmari archicap. rec. Data X Cal. Sept. A. Inc. D. 888. Ind. autem VI. Anno Regni Arnulfi Regis primo, actum Gerenesheim curte Regia in D. nom. feliciter Amen. (Schaten.) — Odo misericordia Dei rex ..... adierunt nostram clementiam ven. Enerminus ep. et comes Soniarus, et

deprecati sunt ut mon. constructum in hon. b. Polycarpi in pago Redensi (unter fön. Schutz geſtellt werde ꝛc.) Quisquis autem hujus loci immunitatem infregerit . . . sexcentos solidos componere faciat. — Troanus notarius ad vicem Ebuli rec. Datum mense Junio, a. 888 (889?) ind. septima, a. secundo Odonis regis. (Hist. de Languedoc.)

S. 15. (d. 8.) J. 888. Rex Arnolfus, urbe Radisbona receptis primoribus Baioariorum, orientales Francos, Saxones, Thuringos, Alamannos, magna parte Sclavorum, natalem Domini (887) et pascha ibidem honorifice celebravit. Dann nach Frankfurt, und das Heer nach Worms aufgeboten; aber K. Odo kömmt und ſie ſprechen ſich gut. Rebus ab utroque prospere dispositis. — Rex contra Ruodulfum Elisatiam progreditur, doch läßt Arnolf die Alemannen es ausfechten und eilt nach Bayern, und Rudolf, mit den Alemannen ſich beredend, geht nach Regensburg. Arnulf zieht über's Gebirge, und zu Trient ſtellt ſich vor ihm Berengar, mit welchem ohne Zweifel auf derſelben Grundlage wie mit Rudolf verhandelt und ein freundnachbarliches Verhältniß errichtet worden iſt. Das Nähere d. 11. — Arnulf entließ das Heer, paucis secum assumptis, Forum-Juliense penetrans, curtem Carantanam natale Domini celebravit. Eine Menge Pferde fielen. (Ann. Fuld.)

S. 16. (d. 9.) 888 (889?) Gozbertus obiit. 889 (890?) Berenhart filius Karoli vix de Retia evasit. Nimia mortalitas hominum. Salomon ep. obiit (23 Dec. 888 oder 889?). (Ann. Alam. bei Pertz I. 52.) Bernhard, das ſteht zu vermuthen, hat mit K. Rudolf und verſchiedenen Herren in Oberalemannien 888 ſich wider K. Arnulf verbündet, und da jener ſich verglich, war der Baſtard verlaſſen und mußte nach Italien flüchten, kam aber leicht vom Regen unter die Traufe, wenn er auf des K. Berengar Freundſchaft rechnete. Die Auslieferung des Prinzen könnte gar leicht der Preis geweſen ſein, um welchen Arnulf dem Berengar Frieden gewährte und das ganze Königreich Italien ließ. Das Schweigen der Chroniſten über Bernards endliches Schickſal und die Punkte des Trienter-Friedens erregen ſchlimmen Verdacht.

S. 16. (d. 11.) Berengarius praecavens, ne Italicum Regnum cum tam valida manu ingressuro perperam pateretur, missis ante se Principibus suis, ipse vero in oppido Tarentino (bei Freher, ſoll heißen Tridentino) Regi se praesentavit (im Herbſt 888). ob id

ergo et a Rege est clementer susceptus, nihilque ei antequaesiti regni abstrahitur: excipiuntur Curtes Navium (Naviss oder Nave oder Trient, oder das bei Brescia?) et Sagum (Valsugana, Asugum, jezt Asugo 3 St. v. Trient.) Ann. Fuld. bei Pertz I. p. 406: excipiuntur curtes, navum et sagum. Gfrörer II, S. 304 läßt die curtes auf ſich (als königliche Höfe überhaupt) beruhen, macht aus navum das nactum des Ducange, ein kön. Prachtgewand, und aus sagum das Recht zu Krieg und Frieden. Kann man ſich des Lachens erwehren? Kein kleiner Dynaſte cedirte dem K. Arnulf das Recht zu fehden, und der zum König gewählte und gekrönte Berengar ſoll es gethan haben! Arnulf trat zu Berengar höchſtens in das Verhältniß des Seniors, welcher von ſeinem Vaſallen eine gewiſſe Kriegshilfe nebſt beſtimmter jährlicher Gabe anſprechen durfte, mehr nicht.

S. 17. (d. 12.) Vermuthlich in den lezten Monaten 888 kam Guido und ſchlug. Guido ad Italiam, quam principare cupit, sed obtinere nequit, reversus; juxta Civitatem Brescianam (an der Trebbia die erſte, und die zweite im Brescianiſchen, nach Liutprand) cum Berengario et ipso Duce conflictus, in quo nimirum conflictu utriusque partis acies crudeliter caesa est. Spolia autem caesorum a Berengario recollecta sunt. Pacti sunt tantum ad invicem usque in Epiphania, quae celebratur VIII Idus Januarii. Quum autem uterque se junxerint ad pactum, vel ad bellandum, quod deinceps egerunt, praesenti opusculo inseram. Hiemit endigt Erchempertus ſeine Hiſtorie; vielleicht findet ſich noch etwas.

S. 19. (e. 6.) Das Wahldecret Rer. Italic. P. I. T. II. auch bei Pertz leg. I, 554 etc. Die Biſchöfe bezeugen darin, es ſeien bisher bella horribilia cladesque nefandissimae und ſo viele mala vorgefallen, daß dieſelben nicht zu beſchreiben, ſie hätten Berengarium (welchen ſie aber nicht nennen) volentes nolentesque et suasionibus inretiti furtive ac fraudulenter zum Könige angenommen. Sie erzählen von den Feinden: superveniente perspicuo Principe Widone bis jam fuga lapsi, ut fumus evanuerunt (Schmeichelei!). Sie erwählten daher einmüthig praefatum magnanimum Principem Widonem ad protegendum et Regaliter gubernandum nos in Regem et Seniorem etc. weil er ſich verbindlich gemacht, die hl. Röm. Kirche zu ehren und zu erhöhen, die Rechte anderer Kirchen, und die Geſetze der Völker zu erhalten, keine Räubereien zu geſtatten und den Frieden zu lieben. — Weil in cap. 4 der Ausdruck vorkömmt: si igitur ex praecepto im-

periali etc. und zu Ende des Satzes: nisi cum misso de palatio imperatoris, ſo ſchließt Gfrörer II, S. 309, Guido habe ſich jezt ſchon den Titel „Kaiſer" beigelegt, und dadurch den P. Stephan V in Verlegenheit geſetzt. Richtig iſt ſo viel, daß ſich Guido um die Königskrone der Lombarden in der Abſicht bewarb, hinterher zu Rom die Kaiſerkrone zu holen, und daß dieſer Gang der Dinge weder den Römern noch dem Papſte gefiel.

S. 20. (e. 8.) Stephanus ep. serv. serv. Dei Rotberto Metensi episcopo. Ein Cleriker, dem die Normannen an der linken Hand einen Finger abhieben, könne ohne Anſtand ordinirt werden. Mansi XVIII, p. 19. (Gratian. Dist. LV. can. Lator.) Verdorben und ohne Datum. — Ein offenbar falſches Breve iſt: Stephanus serv. serv. Dei, Selvae et Ermemiro, atque Frodoino Barchinonensi (Mansi XVIII, p. 19); doch geht daraus hervor, daß Selva ohne Conſens des Metropoliten v. Narbonne zum Erzb. v. Tarragona geweiht worden iſt, und der Erzb. Theodard v. Narbonne das Recht anſprach; es ſtehe eigentlich ganz Spanien unter der Metropole v. Narbonne: ex praecepto gloriosissimi et Catholici Imperatoris (!) Odonis haben ſich mit P. Stephan zu Troyes 52 Biſchöfe verſammelt, und die drohen mit allen Cenſuren, wenn nicht bis Michaeli Selva in ſich gehe. Conc. Nemausense XV kal. Dec. von Erzb. Theodard ꝛc. (Mansi XVIII, p. 44.)

S. 20. (e. 9.) Arnulf gab zwei Urk. in Carentano die 26 Dec. 888 und die 10 Januarii 889 (Juvavia No. 49. 50), und fuhr über Regensburg nach Frankfurt.

S. 20. (e. 10.) Erzb. Liutbert † 889; subrogatus est Sunzo, vir religiosus ac simplex, sacris litteris sufficienter imbutus .... annitente Boppone Thuringorum duce, et Arnolfo rege annuente. (Regino.)

S. 21. (e. 11.) In n. S. et ind. Trin. Arnolfus Divina auxiliante Clementia Rex. Omnibus Episcopis, Comitibus, sive cunctis Junioribus (?) et ministerialibus nostris .... sive etiam actoribus nostris tam in Hallo, quam etiam in caeteris villis nostris notum sit, quia nos in elemosyna nostra concessimus monasterio, quod dicitur Campidona, ubi praesenti tempore ven. vir Uualdo Ep. praeesse videtur etc. Aspertus Cancellarius ad vicem Theotmari Archicapellani recognovi. Data III Nonas Junij A. D. Inc. 889. Ind. VII. Anno II. regni piissimi Regis Arnulfi. Actum in Forchheim Curte Regia in D. n. feliciter amen. (Meichelbeck.) Und wieder Urk. dat.

II Idus Junii a. Dom. Incarn. 889. Ind. VII. anno II piissimi Regis Arnulfi. Actum Foracheim. (Böhmer.)

S. 21. (e. 12.) Hermingard, Wittwe des K. Boſo, cujus maximo molimine, dejecto Carolo, Arnulphus Rex factus fuerat, ſind Hermanni Contracti klare Worte ad a. 895. Ihren Sohn Ludwig ließ Arnulf durch den Biſchof Reoculfum und den Gr. Bertaldum mit dem Scepter über das burgund. Reich belehnen, vide Acta Concilii Valentini bei Sirmondo in Concil. Gall. Coll. T. III, p. 529.

S. 21. (e. 13.) Mahnſchreiben Stephans V an die burgund. Biſchöfe, ſie ſollten Ludwig, einen Enkel Kaiſers Ludwig II, zum König ernennen, cui praestantissimus Carolus (crassus) Imperator jam Regiam concesserat dignitatem (887) et Arnulfus, qui Successor ejus exstitit, per suum scriptum, perque suos sagacissimos Legatos, Reoculfum videlicet Epm (v. Soiſſons?), et Bertaldum Comitem, fautor Regni, auctorque in omnibus comprobatur. (Muratori.) Mansi XVIII, p. 95: A. inc. dom. 890, ind. VIII, aber kein Tag, nur Bruchſtück eines von den Biſchöfen ausgeſtellten Gutachtens, in welchem eben das Schreiben des P. Stephan V erwähnt iſt.

S. 22. (e. 15.) Placitum apud Varennas 889, vor welchem Abt Berno de Gigniaco monasterio klagte wider Bernard, der dem Kloſter Balmam cellam entzogen hatte, und dictum locum in praesentia omnium inverpivit. . . . Signum Ermengardis reginae, quae fieri jussit, et firmari rogavit. Rostagnus archiep. Arelat. Andradus sanctae Cabilonensis eccl. ep. Isaac Gratianopolicensis ep. Richardus gloriosus comes firmavit. Ragenardus comes firmavit. Vigo comes firmavit. Ratterius comes firmavit. Teubertus comes firmavit. Signum Bernardi, qui inverpituram istam fecit. (Mansi XVIII, p. 90.) Der hl. Berno baute bei Lyon Coenobium Gigniense, cui cum Rodulphus Rex aliqua bona dedisset, eaque a quibusdam Praepotentibus fuissent invasa, causam detulit ad Ermengardem Reginam etc. Welches Varennae hier anzunehmen, iſt ungewiß; mehrere Orte hießen ſo.

S. 23. (f. 1.) 889. Nordmanni a Senonica urbe recedentes, denuo Parisius (sic) cum omnibus copiis devenerunt. Et cum illis descensus fluminis a civibus omnino inhiberetur, rursus castra ponunt, civitatem totis viribus impugnant, sed, Deo opem ferente, nihil praevalent. Transactis paucis diebus, iterum Sequanam cum classe ascendunt, et Matronam fluvium ingredientes, Trecas civitatem

incendio cremant, et usque Virdunensem ac Tullensem urbes cuncta circumquaque depopulantur. (Regino.)

S. 23. (f. 2.) Conc. Metense (889—90?) bei Mansi XVIII, p. 77. Keine ausgefertigten Acten, welche 13 Beſchlüſſe andeuten: 1) Episcopi, et presbyteri, et fideles laici etc. auctoritatem sanctorum patrum contumacibus nostris imponamus, et velint nolint, pro timore etiam gloriosissimi nostri Senioris Arnulphi regis (eos) ad satisfactionem venire faciamus. Et sic justitiam Deo statuendo, poterimus ejus misericordiam invenire etc. 2) statuimus, ut deinceps nemo seniorum (Seigneurs) de ecclesia sua accipiat de decimis aliquam portionem etc. 3) Unusquisque presbyter unam solummodo habeat ecclesiam etc. 4) pro sepultura nullum pretium detur. 5) Sacerdotes .... nequaquam in suo (sic) domo aliquam foeminam habeant, nec matrem, nec sororem etc. 6, 7, 8, 9, 10 ſonderbare Dinge. 11) Viri pestilentes vastabant miserabiliter istam provinciam. Pro quo scelere ad synodum vocati alii venerunt, alii venire noluerunt. Illi synodo satisfecerunt, caeteri autem canonice excommunicati sunt etc. — 12) Quaesitum est a sancta synodo, quid de iis sacra fieri auctoritas juberet, qui cum praedictis excommunicatis communionem habeant. (Dunkel.) 13) triduanum jejunium, den Frieden zu erbitten.

S. 23. (f. 3.) Constituto Riculfi Suessionum episcopi a. inc. dom. 889. Ind. VII. Obwohl bloßes Bruchſtück, doch lehrreich. (Mansi XVIII, p. 82.) No. 1. Ermahnung, primo necessarium est, ut ipsi diligenti meditatione literarum sacrarum lectionem discatis, quam postmodum alios docere debetis etc. No. 4. Si quis autem omnes veteris testamenti libros habere nequiverit, saltem Genesin sibi correcte transcribat etc. martyrologium, antiphonarium, psalterium et librum 40 homiliarum b. Gregorii etc No. 9. solerter studendum est presbyteris, ut curam publice poenitentium habeant etc. No. 10. ut presbyteri infirmos suos post confessionem et reconciliationem oleo s. perungant, et tunc eos communicent etc. No. 11. facultates ecclesiae in quatuor partes sunt divisae. Ex quibus una est, si voluerit, episcopi; alia ad luminaria, et sarta tecta i. e. restaurationem ecclesiae; tertia presbytero et suis; quarta hospitibus deputata etc. No. 12. Hospites, secundum quod possibile est, excipere, et illis, juxta vires, ea quibus indigent, hilariter administrare studetis, et plebes vestras, ut idipsum faciant, et pedes

pauperum lavent, instantius admonete etc. No. 15. Ut presbyteri provisores villarum non fiant .... et ut curam habeant, ne ministri reipublicae i. e. vicarii, et centenarii, seu reliqui exactores, advenas et pauperes affligant. Quod si per se emendare non potuerint, nobis vel comministris nostris innotescant. No. 16. monemus praeterea, ut presbyteri sic ruralibus occupationibus inserviant, quatenus divinum officium non negligant .... et puellas ad discendum cum scholariis suis in schola sua nequaquam recipiant; et ut turpi lucro et negotiationibus non inserviant etc.

S. 23. (f. 4.) A. Buchner Doc. II. 22 führt an: Eine Kebſe Arnulfs hieß Ellinrath, ſie beſaß Güter in der Gegend von Landshut, Ergolting mit ſeinen zwei Kirchen, Pettenkofen, Wachelkofen; ſie hatte eine gleichnamige Tochter. Ried Codex diplom. Ratisb. No. 95. Eine zweite, Wimpurch, war die Mutter Zwentibalds: Wemdingen und Nördlingen in pago Retiensi waren ihr Eigenthum. Ib. No. 76 wohl richtiger: ihre Nutznießungs-Güter. Nach Herm. Contr. wären Zwentibald und Ratold Kinder einer Mutter geweſen. Gfrörer, freigebig, redet von leichtſinnigen Verbindungen Arnulfs und einer Schaar Baſtarde. — J. 889. Arnolfus Rex Zwentibaldo et Ratoldo, filiis suis ex concubina natis, subjectionem a Francis promitti vix effecit, si ei legitimus non nasceretur filius. Magna contra Abodritas expeditio ab eo, sed parvo effectu mota est. (Herm. Contr.)

S. 24. (f. 5.) 889 exeunte mense Maio rex apud villam quae dicitur Forahheim, generalem conventum habuit; ibique disputans de statu sui regni, consultum est, ut eodem tenore primores Francorum prout Baioarii iuramento confirmarent, ne se detraherent a principatu (et) vel dominatu filiorum eius, Zuentibaldi quidem et Ratolfi, qui ei de concubinis erant nati. Nach vieler Mühe thaten es die Franken auf Bedingung, ut si de legali sua uxore heres ei non produceretur etc. Geſandte der Normannen, Slaven ꝛc. — Inde edictum est in exercitum ire ad Obodritos; sed ante placitum curte regia Franconofurt haberi cum Francis regi complacuit. (Ann. Fuld.) — Abt Bodo v. Neu-Corvey erhält von K. Arnulf einen Gnadenbrief.... Aspertus Cancellarius ad vicem Theotmari Archicap. rec. et ss. Data XIII Cal. Sept. a. Inc. D. 889. Ind. VII. anno II regni Arnolfi piissimi Regis. Actum ad curtem, quae dicitur Portanaha in Dei nomine feliciter amen. Iſt das nicht Portenau, ſondern eine Ortſchaft in Sachſen?

S. 24. (f. 6.) Comites palatii, Pfalzgrafen, finden ſich erſt, ſeitdem die Gaugrafſchaften und die Herzog- und Markgrafthümer Erblehen zu werden angefangen, oder Herzoge, Mark- und Gaugrafen aufgehört haben, bewegliche Beamten der Krone zu ſein. Die Pfalzgrafen, zur Verwaltung der noch übrig gebliebenen Krongüter aufgeſtellt, und die kön. Burggrafen waren für jezt bloße Beamten des Königs und ganz von ſeinem Willen abhängig. A. Buchner Doc. II. 36 ſagt: „Der erſte mir bekannte Pfalzgraf iſt Timo, er kömmt vor in einer Urk. bei Meichelbeck No. 559, und war vermuthlich ſchon 828 angeſtellt worden.“ Nach der Urk. ſaß er am 11 Oct. 831 einem Gerichte zu Freiſing vor, und unterzeichnete zuerſt den Schenkungsbrief: Timo palacii comes, Luitpald comes etc. Im J. 845 No. 817 gibt B. Anno dem palatino comiti Fritilo Güter zu Tauſch. Merkwürdig iſt No. 867: Commutatio inter Arnoldum Ep. et nobilem virum Wicdarp. Actum ad Frisingam sedem episcopalem, a. Inc. D. 883, regnante Domno Karolo piissimo Imperatore, a. imperii ejus tertio. Ind. I. Paldricus Cancellarius praecepto Arnoldi Episcopi scripsit. Isti praesentes fuerunt: Meginhardus palatinus Comes (Gr. im Hartingau um Erding lebte noch 904), Kotescalcus Comes, Wetti Comes, Iring, et Erkanfrid Sculdhaizo (Schultheiß v. Freiſing?). Nicht bloß im Reiche, in derſelben Provinz gab es nach der Menge und Lage der Krongüter mehrere Pfalzgrafen, und der die ſchönen Pfalzen um Worms dies- und jenſeits des Rheins unter ſich hatte, wurde bald der angeſehenſte unter allen. Möglich, daß die andern ihm Rechnung zu legen hatten. — J. 889 Synodal-Reichstag zu Frankfurt. Ratbodo venerando Trevirensis Eccl. Archiep. gibt K. Arnulf Abbatiam S. Servatii Conf. quae vocatur Trajecta . . . . . Dat. kal. Julii a. D. inc. 889. Ind. VII. a. II regni etc. Actum Franckenvurt palatio regali. — Asperto venerabili ac dilecto Archicancellario pro Theotmari ven. Archiep., et Rudperti dilecti Comitis terminalis suggestione, ſchenkt K. Arnulf Capellam in pago Tunnagoue etc. Data Iduum Octobr. die, a. inc. D. 889, Ind. VII. a. regni Arnolfi piissimi Regis II. Actum Franconofurt. Urk. für B. Arnolf v. Würzburg XI kal. Dec. und kal. Dec. zu Frankfurt. — Urk. dem Erchanbaldo Ep. Eichstett. dat. in Augusta civitate VI Id. Dec. 889. Ind. VIII.

S. 24. (f. 7.) Arnulf, der wenig ausgerichtet, data exercitui licentia, ad Franconofurt celeri festinatione (warum?) reversus est;

inde per Alamanniam paulatim transgrediens Baioariam, urbe Regia honorifice natale domini celebravit. (Ann. Fuld. a. 889.)

S. 25. (f. 8.) In nomine s. indiv. Trinitatis Arnulfus divina favente gratia rex. Comperiat cunctorum fidelium Christi generalitas, qualiter quidam fideles nostri Aspertus venerabilis Cancellarius scilicet et Salomon capellanus noster deprecati sunt nostram celsitudinem, ut cuidam clerico Pilgrimm vocato quasdam res juris nostri in proprium concederemus. — Dedimus vero ei in pago qui dicitur Cilarestale (Zillerthal) in Comitatibus Engilberti et Jezonis comitum nostrorum quicquid Ysangrim ibidem in beneficium habere visus est. .... Aspertus cancellarius ad vicem Deotmari Archicapellani recognovi et subscripsi. Data III nonas Oct. (5 Oct.) a. inc. d. 889. Ind. VII. anno II regni Arnulfi piissimi regis. Actum in villa Wolfdeoza nominata in dei nomine feliciter, Amen. — Ambricho Ep. ejusque advocati Herrandus et Gundobertus concambiant de rebus S. Petri et s. Emmerami cum Owardo Presbytero. Actum ad Reganaspurc coram Engildeone Comite a. d. 888. — Arnolfus Rex..... Archicancellario Asperto Capellam Aufhausen in pago Tunnagowe in proprium concedit.... Ernestus Notarius ad vicem Archicapellani recognovi. Data Idus Oct. a. inc. D. 889. Ind. VII. a. regni Arnolfi piissimi Regis II. Actum Franchonofurt curte Regia in dei n. fel. amen. (Th. Ried Cod. No. 70 ſetzt 15 Oct. 889.) — In n. s. et ind. Trin. Arnolfus div. favente clementia Rex. Sciant omnes .... vir ven. Arn Wirzeb. Eccl. Ep. nobis unum obtulit praeceptum, in quo continebatur qualiter div. mem. Domnus Karolus Imp. atque Hludouuicus Augustus antecessoribus suis Bervvelfo (Bernulf † 800) et Egilwardo (Engelbert † 810) et Wolfario (Wolfger † 832) Episcopis praecepissent et postea Hludouuicus Rex et avus noster, ut in terra Sclavorum, qui vocantur Moinwinida (Mainwenden) et Radanzwinida (Rednitzwenden) unacum comitibus, qui super eosdem sclavos constituti erant, procurassent, daß 14 Kirchen gebaut wurden, zu welchen Lud. der Fromme de propriis rebus suis ad unamquamque mansos II cum supersedentibus duobus tributariis etc. ſchenkte. Dieß beſt. K. Arnulf. — Albertus Cancellarius ad vicem Deotmari Archicap. recogn. Data XI kal. Dec. a. D. inc. 889 anno vero II regni domni Arnolfi ser. Regis. Actum apud Franchonofurt fel. Amen. (Eckhart.)

S. 26. (g. 1.) Magyar eigentlicher Volksname, bei den Slaven Ugri, bei den Abendländern Ungri (Hungari) nach dem byzantin. *Οὖγγροι*. Die finniſche Abſtammung behauptet als ganz ſicher K. Zeuß p. 746. Schon ſeit Anfang des 9. Jhrhdts ſcheinen die Ungarn im Weſten neben den Chazaren neue Sitze genommen zu haben und in das Küſtenland zwiſchen dem Dnieper und der Donaumündung eingezogen zu ſein.

S. 29. (g. 9.) Quia terris, quas in Moldavia possederat, Elendius per Patzinacitas exactus erat, huic (Arpad 896) silvam Vértes (Vetrus) dictam, perpetuo jure possidendam addixit. Erat Elendii filius Szabolts (Zolsu) dictus, cujus nepos Tsakius (Sák) castrum ad lacum Fertó (Ferteu) postea construxit, et inclitae familiae, quae hodieque grandibus patriam meritis implet, appellationem indidit. (Katóna p. 212.) — Sciendum vero, Arpadum, magnum Turciae principem, filios genuisse quatuor; quorum primus Tarkatzus, secundus Lelech, tertius Intotzas, quartus Zaltas (Zoltas, erſt geb. 897?).

S. 32. (h. 1.) P. Sig. Calles Ann. Eccl. hat nahe hinzu gerathen, welches die Urſache des Zankes zwiſchen Wiching und dem hl. Methodius geweſen. . . . potestas nempe justo amplior, quam Wichingus ex benevolentia principis sibi arrogaverit, vir acris ingenii, ac rebus tractandis aptissimus.

S. 33. (h. 4.) Die Legende, daß von den Böhmen gefordert worden ſei, der heil. Methodius ſoll in ihrer Sprache, nicht lateiniſch (er war aber Grieche) die Meſſe leſen, daß er an P. Nicolaus I deshalb geſchrieben, und daß eine Stimme vom Himmel erſchollen ſei: Omnis spiritus laudet Dominum, et omnis lingua confiteatur eum, weshalb Nicolaus den Böhmen willfahrt habe, ſteht bei Freher zwei mal mit den gleichen Worten, in Dubrav. p. 26 und in Bohemiae piae l. II, p. 13. — Qualiter dux Boriuoi adeptus sit sacramentum baptismi (894, was viel zu ſpät), maluimus praetermittere, quam fastidium (durch die Mährchen) legentibus ingerere, quia jam ab aliis scripta legimus. — S. Dombrowsky, krit. Verſuche: I Boriwoys Taufe. Prag 1803. Daß Boriwoy habe wegen der Taufe aus Böhmen flüchten müßen, erklärt dieſer für ungegründet

S. 34. (h. 7.) Palacky I. 172 behauptet ganz entſchieden, es habe unter den heidniſchen Böhmen keine Sclaven, und nicht einmal Leibeigene oder Hörige gegeben. „Erſt durch die häufige Berührung

mit fremden Völkern, namentlich mit den Deutschen, bei welchen die gefangenen Slawen eben das härteste Loos traf, gewöhnten sie sich daran, daß man Menschen auch als Sachen ansehen und behandeln könne." Träume! Eine Seite vorher bekennt er selbst, daß über die Verhältnisse der besitzlosen Landesbewohner dieser Zeit alle gleichzeitigen Angaben mangeln. Und S. 173: „Doch schon zu Anfang des 10. Jahrhunderts finden sich Spuren, daß man hier die Kriegsgefangenen (?) verkaufte." Urk. in Mon. Boic. XXVIII, 203 v. J. 906: Sclavi, qui de Rugis vel de Boemanis mercandi causa exeunt (in Bavariam) — si mancipia (das sind Sclaven überhaupt, nicht bloß Kriegsgefangene) vel cavallos vendere voluerint etc. — Später kömmt vor, daß ein zum Tod verurtheilter, aber vom Fürsten begnadigter Verbrecher leibeigen wurde. Urk. des Hrz. Bratislaw I v. 18 Oct. 1045. — Das war sicherlich schon so seit uralten Zeiten.

S. 35. (h. 9.) 890 mediante quadragesima rex (Arnulf) Pannoniam proficiscens, generalem conventum cum Zuentibaldo duce, loco qui vulgo appellatur Omuntersberch (?), habuit. Ibi inter alia praefatus dux ab apostolico rogatus, regem obnixe interpellabat, ut urbe Roma domum s. Petri visitaret, et Italicum regnum, a malis christianis et imminentibus paganis ereptum, ad suum opus (?) restringendo dignaretur tenere. Sed rex multimodis causis in suo regno excrescentibus praepeditus, quamvis non libens postulata denegavit. Im April war Tag zu Forchheim; da kömmt des Boso Witwe magnis cum muneribus. Arnulf besucht causa orationis Reichenau und Constanz. Weihnacht zu Regensburg. (Ann. Fuld. Vrgl. Ann. Metens.) Arnolfus Rex, habito in Pannonia de diversis colloquio cum Zwentibaldo Duce Marahensi, ex verbis Apostolici obnixe rogatur, ut Romam veniens etc. (Herm. Contr. a. 890.) — Anno 890 Arnolfus rex concessit Zuendiboldo, Marahensium Sclavorum regi, ducatum Behemensium, qui hactenus principem suae cognationis ac gentis super se habuerant, Francorumque regibus fidelitatem promissam inviolato foedere conservaverant. . . . . Quae res non modicum discordiarum et defectionis praebuit incitamentum. (Regino.) Palacky I. 144 ereifert sich gegen den Abt v. Prüm und die Historiker, welche ihm nacherzählten, gewaltig, als wäre aus der Luft gegriffen, daß Swatopluk, der in Böhmen schon Fuß gefaßt, sich die dortige Herzogswürde hätte von K. Arnulf bestätigen lassen. Und es sprechen doch innere und äußere Gründe

ſtark genug dafür, während, was Palacky entgegen hält, wahrhaftig ſehr ſchwach iſt.

S. 35. (h. 11.) Arnolphus beneuolentia tanta tantoque fauore Suatoplucum prosecutus est, ut in gratiam eius venire in Morauiam ad diem non grauaretur, ad quem inuitatus erat, et filiolum suum e sacro fonte leuaret. Vbi hac praeterea in illum vsus est liberalitate, vt tributum illi attribueret, quod Princeps Boiemiae (Boriuorius) Caesari tunc pendebat. (Dubrav.) Das geſchah wohl 890. —

S. 36. (h. 13.) Neugart. I, p. 475 will die Urk. Arnulfs in's J. 889 ſetzen, durch welche er per interventum fidelis comitis nostri Iringi et Erici ministerialis nostri dem Vaſallen Egino Güter im Schwarzwald zuerkannte. Data IV id. Jan. a. inc. D. 889, ind. VIII, anno III regni Arnolfi piissimi regis. Actum Regino civitate etc. Es iſt glaublich 10 Jäner 890 anzunehmen, vielleicht feierte man Jahresanfang um Mariä Lichtmeß oder Verkündigung. Eben ſo die folgende Urk. für das Kl. Pfäfers per interventum Burchardi comitis et praestantissimi Hattonis abbatis Augiae (der 891 Erzb. v. Mainz geworden iſt). . . . Dat. XII kal. Febr. ind. VII, regni II, Franconefurti a. 889. Jedoch könnte Arnulf allerdings am 21 Jäner 889 aus Kärnthen zu Frankfurt angelangt ſein, da er ſehr ſchnell reiſete. — Arnolfus Rex . . . . virorum religiosorum relatu didicimus, qualiter quaedam res in pago Quinzingowe, in Comitatu Hunolfi, ... de Monasterio S. Emmerami p. m. Chr. jam longo tempore injuste fuerint abstractae. Hujuscemodi injustitiam non parvi pendentes jussimus eandem marcham ad praefatum Coenobium pertinentem fideles nostros circumducere aequaque discretione sequestrare. Isti sunt, qui eandem marcham circumduxerunt: Engildeo Comes, Odalrich Comes, Meginhart Comes, Cunipreht Comes, Kerolt Comes, Rumolt Comes, Gelo Comes etc. . . . . Aspertus Cancellarius ad vicem Deotmari Archicapellani recognovi. Data XII kal. Apr. a. dom. inc. 890. Ind. VIII. anno III regni Arnolfi piissimi Regis. Actum Mosapure regia civitate in Dei n. fel. amen. (Th. Ried Cod. No. 72.) 21 März 890. — Conventu apud Foracheim acto, Ludovici Imperatoris Italiae filiam, Bosonis viduam, ad se cum muneribus venientem, benigne suscepit. Inde Constantiam Augiamque orandi gratia adiit; indeque Ratisponam rediit. (Herm. Contr.) — Synodus Foracheimensis. Nichts vorhanden,

als ein Bestätigungsbrief für Rechte und Besitzungen Herisiensis Parthenonis (bei Schaten) . . . . petitione fratris nostri Bisonis Paderbrunnensis Ep. — Actum Foracheim palatio Regio, a. Inc. D. 890. Regni vero piissimi Regis Arnulfi anno III. Ind. VIII. (Schade, daß der Tag nicht angegeben ist.) — Post Pascha mense medio in villa quae dicitur Forahheim, cum suis (K. Arnulf) colloquium habuit. (Freher.) Die Verhandlungen betrafen, scheint es, Sachsen, die von Hrz. Otto vorenthaltenen Kirchengüter u. dgl. Es unterschrieben die Erzbischöfe Sunderhold v. Mainz und Herimann v. Cöln, die Bischöfe Arn v. Würzburg, Wibert v. Verden, Hrodbert v. Metz, Godethank v. Speier, Egilmar v. Osnabrück, Erkanbold v. Eichstätt, Adalgar v. Bremen, Dado v. Verdun, Piso v. Padernborn, Ailmar (?) (Engilmar v. Passau), Agiulf v. Halberstadt, Drogo v. Minden, Witbert v. Hildesheim, Wolfhelm v. Münster, und 5 Äbte. (Mansi XVIII. 89. Auf diesen Synodalreichstag kam die K. Hermingard.)

S. 37. (h. 16.) Erzb. Willibert †. Herimannus per electionem cleri ac plebis ecclesiae Coloniensi praeficitur. (Regino a. 890.)

S. 38. (h. 17.) Salomonis III parentes cum essent clari et inlustres, ipsum Jsoni s. Galli monacho, tunc temporis doctori nominatissimo, tradunt erudiendum et clericatui initiandum . . . . Die Eltern starben, dann auch der Bruder, glaublich Waldo; denn Ann. Aug. 885 [falsch, soll 883 heißen]: Waldo episcopus v. Freising effectus est, et Salomon frater eius diaconus. Salomon erbt nun große Güter; er scheint bloß noch eine Schwester gehabt zu haben, die Mutter des nachmal. B. Waldo v. Chur. Abt Grimoald nimmt zu viel Rücksicht, Salomon wird Hofcaplan des K. Ludwig kaum 16 J. alt; erhält ein Canonikat zu Elwangen, eins zu Kempten u. a. Abt Grimoald † schon 872. Unter Abt Hartmout stiftet Salomon eine Spende, Rex Arnulfus confirmat dat. Regina civitate III Jd. Oct. a. D. 898, ind. II. a. XI regni et imperii III. — Hartmout resignirt (883?). Unter Abt Bernard wird Salomon endlich Mönch, aber von Kr. Karl crass. bald wieder an den Hof gezogen. Bernard ab- und durch Erzb. Hatto (es müßte Sunzo sein!) Salomon als Abt eingesetzt; cum autem annum et dimidium nobis praeesset, Constantiae tandem praelatus Dei factus est pastor et episcopus. (Pertz II. 78 flg.)

S. 38. (h. 20.) Conventus nobilium 30 Aug. 890, quem Salomon III ep. Const. et S. Galli abbas coegit in loco, ubi Rhenus lacui Bodamico miscetur. Rex Arnulphus Udalrico Linz-

goviae comiti haud ita pridem locum Lustenoviensem donaverat, unde S. Gallenses varios redditus haurire consueverant, quos illis dictus comes intercepit. Ea de causa Salomon, ut suae abbatiae jura tueretur, omnes ex vicinia nobiles Durgovienses, Rhaetos et Linzgovios adesse voluit, qui jurium, quibus San-Gallenses nitebantur, testes essent. Adfuere unacum ep. Curiensi Theotolpho ultra 50 dynastae, qui lite in favorem Salomonis decisa Rhingoviae et Durgoviae limites determinarunt. Chartam praeter alios correctiorem exhibet P. Trudpertus Neugart. Cod. dipl.

S. 39. (h. 20.) Arnolfus divina favente clementia Rex . . . Deotmarus ven. S. Iuvavensis Eccl. Archiep. et Archicapellanus noster bittet um Chiemſee. Cujus supplicationem congruam esse cognoscentes, quia a Metensi Ecclesia per recompensationem Abbatiae, Luxovium vocatae, illam (Ecclesiam) exolvimus . . . . decrevimus ita fieri, praescriptamque Abbatiam Owa (Aue) vel Chiemineseo dictam ad ss. Archiepisc. locum perpetuo consistendam tradidimus als Seelgeräth für den Vater Karlmann. Aspertus (ſpäter B. v. Regensb.) Cancellarius ad vicem Deothmari Archicap. recognovi. Datae IV kal. Julii a. D. 890. Ind. VIII. Anno tertio Arnolfi piissimi Regis. Actum Reganespurc. (Hansiz Salisb. 140.)

S. 40. (i. 2.) 889 post nativ. Dni (Odo) cum paucis Francis Aquitaniam perrexit, ut eos sibi sociaret. Quo audito, Ramnulfus, dux maximae partis Aquitaniae, cum sibi faventibus venit ad eum, adducens secum Karolum puerum, filium Hludowici regis; et iuravit illi quae digna fuerunt, simul et de ipso puerulo, ne quid mali de eo suspicaretur. Aquitanos itaque rex ex parte receptos, festinavit propter Nortmannos redire in Franciam. Dani vero more suo Burgundiam, Neustriam atque partem Aquitaniae, nullo resistente, igne et ferro devastant. Circa autumni vero tempora Parisius regressi, contra quos Odo rex venit; et nuntiis intercurrentibus, munerati ab eo regressi a Parisius, relictaque Sequana, per mare navale iter atque per terram pedestre et equestre agentes, in territorio Constantiae civitatis (le Cotentin) circa castrum S. Laudi (St. Lo zwiſchen Coutance und Baieux) sedem sibi faciunt, ipsumque castrum oppugnare non cessant. (Annal. Vedast.)

S. 40. (i. 4.) Odo clementia Dei rex . . . . dem Kl. de la Graſſe freie Abtwahl u. dgl. beſt. Throannus notarius ad vicem Eblonis

rec. Data III kal. Febr. ind. VIII. anno . . . . regnante domno Odone glor. rege. Actum in villa Lernegia. (H. de Languedoc.) — Diploma Odonis Regis, interventu conjugis Theoderadae, pro mon. S. Vedasti . . . . Datum XII Cal. Junii Ind. VIII. anno III regnante Odone gloriosissimo rege. Actum Vermeria palatio in Dei nomine feliciter. Amen. — Odo clementia Dei rex . . . . Theodardus ven. primae s. Narbonensis ac Redensis eccl. archiep. (ganz wie K. Karlmann 12 Juni 881) . . . Throannus notarius ad vicem Ebolonis rec. Datum VI kal. Julii (898?) Ind. VIII. anno III. regnante domno Odone glor. rege. Actum Aurelianis civitatis. Askericus Parisiensis episcopus ambasciavit hoc. (H. de Languedoc.) Die Urk. gehören glaublich zu J. 890.

S. 40. (i. 5.) Nortmanni, a Senonica urbe recedentes, denuo Parisios cum omnibus copiis devenerunt . . . . iterum Sequanam cum classe ascendunt, et Matronam fluvium ingredientes, Trecas civitatem incendio cremant, et usque Verdensem ac Tullensem urbes cuncta circumquaque depopulantes. (Regino a. 890.)

S. 41. (i. 6.) Die Normannen nehmen castrum S. Laudi, nachdem der B. Liſta während der Belagerung geſtorben und die Mannen faſt alle gefallen 890, ipsumque castrum funditus terrae coaequatum. Britanni vero viriliter suum defensaverunt regnum, atque afflictos Danos Sequanam redire compulerunt. Imminente vero festo omnium sanctorum, Dani per Sequanam Hisam (Oiſe) ingressi, Noviomagum (Noyon) petunt ad statuenda sibi castra hiemalia. Illis vero qui per terram iter agebant, occurrit rex Odo circa Germiniacum (Germigny tribus ad boream leucis a Magduno, Mehun sur Loire, Odo urk. Magduni 22 Juni 890. Lebeuf. p. 722. 723); sed propter loci incommoditatem nil eis dampni intulit. Nortmanni vero coeptum iter peragentes, castra sibi adversus civitatem statuunt. Alstingus cum suis Argova (Argove in dextra Sumnae ripa zwiſchen Germigny und Amiens) super Sumnam sedem sibi firmavit. Odo vero rex, adunato exercitu, super littora Hisae fluminis resedit, ne regnum libere devastarent. (Ann. Vedast.) — Regino ſetzt in's J. 890, daß die Normannen aus der Marne nach Paris ſchifften, und von den tapfern Bürgern nicht durchgelaſſen, die Schiffe über Land in die untere Seine ſchleppten, dann nach Bretagne fuhren und in le Contentin das castrum ad sanctum Loth belagerten. Waſſermangel ſoll die Übergabe er-

zwungen haben . . . a munitione progressis, gens perfida fidem et promissa data prophanat, omnesque absque respectu iugulat; inter quos episcopum Constantiensis (Lista) ecclesiæ interimunt. Erat tunc temporis inter Alanum et Iudicheil, duces Brittonum, non parva de partitione regni dissensionum controversia. Die Normannen kommen, usque ad Blavittam fluvium (Blavet, in cuius ostio Port-Louis et L'Orient) omnis eorum possessio diripitur. Jezt vergleichen ſich jene, Iudicheil qui erat adolescentior fällt gleich auf einen normänniſchen Schwarm, und ſiegt, wird aber im zu hitzigen Verfolgen getödtet ꝛc.

S. 41. (i. 7.) Nach des Judicheil Tod iſt Alanus allein Herr, coadunata omni Britannia, tale votum vovit, ut, si adversarios per divinam virtutem posset superare, decimam partem omnium bonorum suorum Deo et s. Petro Romam destinaret. Omnibus autem Brittonibus idem votum spondentibus, ad pugnam procedit, herrlicher Sieg. (Regino.)

S. 42. (i. 8.) Man vermuthet, Raguiner (Reginar) I ſei ein Sohn Giſelberts und der von ihm entführten Tochter des Kaiſers Lothar geweſen, und habe als ſolcher theils als Eigen theils als Lehen alle hennegauiſchen Lande geerbt. H. Leo S. 118 gibt an: „Die Grafſchaft Hennegau beſteht urſprünglich ihren weſentlichen Theilen nach aus drei fränkiſchen Grafſchaften: 1) Grfſch. Hainau (pagus Hainau), deren Grafenburg in dem nachmaligen Mons zu ſuchen zu ſein ſcheint, und welche ſich an beiden Ufern der Heyne, von der ſie den Namen erhielt, hinaufzog; 2) Grfſch. Oſtroban (pagus Ostrobatensis), welche außer dem Hauptorte Bouchain auch Douai einſchloß, und an beiden Ufern der Schelde lag; Valenciennes ſtand wohl immer mit dem Oſtroban in Verbindung; 3) Burban (Bracban?) mit dem Hauptorte Ath, wahrſcheinlich ein Theil des alten pagus Brachbantensis, in welchem noch die Burggrafſchaft Gent, der Doornikergau und der pagus Eenhamensis lagen." Was Raguiner überdieß begehrt und was er von Lud. dem Kinde nachmals wirklich erhalten hat, läßt ſich freilich kaum ermitteln; es war jedenfalls viel und erwuchs zum großen Herzogthum Lothringen, das ſeine männlichen Nachkommen bis 1076 theilweiſe beſaſſen.

S. 43. (i. 12.) Wie Erzb. Fulco als Legat nach Worms kam 891, und auch beauftragt wurde, nach Langers zu gehen, und dort den B. Theutbold einzuſetzen, erzählt Flodoard I. 4. c. 1. flg. leſenswerth.

S. 44. (k. 1.) Berengar trug die Krone ſchon am 4 März 888 zufolge Constitutio 45. Bullarii Casinensis, wo man lieſt: Data IV Nonas mensis Martii a. dom. Inc. 896. domini vero Berengarii serenissimi Regis IX. Indict. XIV. Actum Veronae. Guido hat erſt gegen Ende des Jahres den kön. Titel angenommen, wie Pag. a. 888. II. behauptet. Diploma Guidonis datum Roxellae die XVIII kal. Oct. Ind. XI a. inc. 892. anno regni Widonis IV. Imperii secundo; bei Muratori. Alſo muß er nach 14 Spt. 888 ſich König zu nennen angefangen haben.

S. 44. (k. 4.) In n. s. et ind. Trin. Vvido, gratia Dei, Rex . . . . Albertus dilectus nepos noster, et Marchio deprecatus est celsitudinem nostram . . . . Concessimus igitur ven. Ep. Zenobio et Ecclesiae suae Fesulanae res nominatas . . . Helbuncus Cancellarius, jubente D. Widone rege recognovi. Data VII kal. Junii a. Inc. D. 890. Ind. octava, anno Domino Widone Rege in Italia regnante primo. Actum in Taurinensi comitatu in Dei n. fel. amen. (Ughell.) Es iſt die Rede von Adalbert II. (Tab. XXXI.)

S. 47. (k. 10.) Johann VIII ermahnte 10 Juni 879 Salonitanos Clericos ohne Erfolg, ſie ſollten der röm. Kirche ſich wieder anſchließen; es ward von ihnen ein dem byzant. Hofe angenehmer Erzbiſchof gekoren, welchen dem Papſte (Johanns VIII Nachfolger?) zu Verdruß der Patr. Walpert v. Aquileja conſecrirte, der überhaupt ſich zweideutig benahm. Stephan V (VI?) machte ihm 891 (oder früher?) Vorwürfe, daß Walpert die Wahl des neuen B. Luitward v. Como beanſtandete: tibi iterato scribimus, nolentes alicujus Ecclesiae (Como unter Aquileja) privilegium infringere, licet Apostolica praerogativa possimus de qualibet Ecclesia Clericum ordinare . . . . faſt ſollte man dein Beiſpiel nachahmen, qui transgressis terminis tibi commissis, in Ecclesia Salonensi Episcopum ordinare ad indecentiam Apost. Sedis praesumpsisti. Quod quantae praevaricationis sit, ipse perpende. (Rubeis p. 450.) Wann Como, vorher unter Mailand, zum Patriarchat Aquileja geſchlagen wurde, iſt unbekannt. War Patr. Walpert jezt mit Berengar ausgeſöhnt und dieſer in Beſitz von Brescia, Bergamo, Como? oder war Walpert mit Guido im Verſtändniß? Es iſt freilich das Diplom im Ganzen ſo beſchaffen, daß ſich wenig darauf bauen läßt.

S. 47. (k. 11.) Stephanus Ep. serv. serv. Dei Rev. ss. confratri nostro Dominico arch. S. Ravenn. Eccl. Weil zu gleicher

Zeit mit Erzb. Roman der B. Paul v. Piacenza ſtarb, bat man den Papſt, den gewählten Diakon Bernard diversis Italici Regni fluctuantibus procellis, ohne Aufſchub zu ordiniren. Es geſchah, aber mit Vorbehalt aller Rechte der Kirche v. Ravenna. Script. per manum Benedicti Notarii, et scriniarii s. Sedis Ap. in mense Martio, ind. VIII. Bene valete. Dat. octav. kal. April. per manum Zachariae Dei pietate primicerii s. sedis Ap. anno, Deo propitio, Pontificatus Domini Stephani summi Pontificis, et universalis Papae, in sacratissima b. Petri Ap. sede, quinto, Ind. VIII. (25 März 890.)

S. 48. (k. 13.) Aio Fürſt v. Benevent muß ſich alsbald mit den Griechen überworfen und ihnen Bari entriſſen haben: facta fuit proditio in Bario mense Junii, quando Princeps (Aio) fecit praelium cum Stratigo Trapezi (Constantino Τραπέζῃ sc. dapifero) et Graecis. (Lupus Protospata.) Auch Erchempertus redet dunkel hievon: Aio denique a Benevento per Sipontum Barim profectus; super quam Constantinum Angustorum Aulicum et Patricium insidentem reperit rebelles Imperatorum (in Bari) viriliter impugnantem; adversus quem dictus Aio fultus auxilio Ismaelitarum et vallatus agmine pedestrium Apulensium audacter insurgens primo impetu victor existens, de hostibus plures interfecit. Deinde a Constantino, qui cum tribus millibus equis in tuto consistebat loco, valide contritus vix cum aliquantis urbem ingredi valuit Barim; nun belagert erwartete er suffragium Atenulfi (Gr. v. Capua) quem pridem protexerat, et non invenit; nam et Gallos (Leute Karls im Kirchenſtaat?) et Agarenos promissis aureis saepius mistim (mit einander) invitans obtinere nequivit.

S. 48. (k. 14.) Guido 21 Febr. 891 von Stephan V zu Rom als Kaiſer gekrönt: pochi mesi sopravisse il buon Papa Stefano V certo essendo, ch'egli passò ad una vita migliore. (Muratori.)

S. 50. (l. 1.) K. Arnulf verſchreibt dem B. Baldram v. Straßburg (888 Nachfolger Reginhards) unam hubam in comitatu Eburhardi, in superiore Argowe iacentem, in loco Bach (unweit Thun). Signum Arnolfi invictissimi regis. Aspertus cancellarius ad vicem Theotmari archicap. rec. Data X kal. Maii a. D. 891, ind. nona, a. regni quarto. Actum Regino civitate etc. — 891. K. Arnulf ſchenkt dem B. Waldo v. Freiſing, Rector v. Kl. Innichen, Capellam in Sclaviniae partibus ad Curtem nostram, quae Liburna vocatur (die alte Tiburnia, nun Lirmfeld, Lurnfelt an der Drau beim Städt-

chen Spital) ſammt Zugehör, Zehnten ꝛc. wahrſcheinlich zum Beſten der Kirche Innichen. Egilperht Notarius ad vicem Teomari Archicapellani recognovi. Data XII kal. Aug. Actum ad Matahhove (Mattighofen) Curte regia in Dei nomine feliciter Amen. (Meichelb.) Er nimmt Kl. Prüm in beſondern Schutz Cal. Oct. Ind. IX a. IV regni Domni Arnolfi ser. Regis. Actum Trajecto tempore regiae sessionis. (Martene.)

S. 52. (l. 7.) 891. Die in Bretagne zwei mal geſchlagenen Normannen wandten ſich nach Lothringen, über Meer dahin fahrend. Contra quos Arnolfus rex exercitum dirigit, iubetque super Mosam tentoria figere, transitumque fluminis hostibus prohibere, bei Maeſtricht. Aber jene kommen zuvor, gehen bei Lüttich über die Maas und ſtreifen bis in den Wald bei Achen. Quae fama cum ad exercitum pervenisset, qui iam ipso die nativ. S. Jo. Bapt. pene in unum convenerat, Kriegsrath, Tags darauf kaum graut der Morgen Aufbruch über die bei Marſen in die Maas mündende Geule, und gleich erſcheinen die Normannen. Deinde perstrepentibus secundum morem pharetris, clamor in coelum tollitur, jene ſprengen an, und die Chriſten fliehen, peccatis facientibus. In quo praelio episcopus Magontiacae urbis, Sunzo, et Arnolfus comes occubuerunt, nec non innumera multitudo nobilium virorum; VI kal. Julii (Regino.) — K. Arnulf in Bayern, Kampf mit den Slaven congregato ex orientalibus regnis exercitu, mox Rheno transmisso, circa litora Mosae castra statuit . . . . rex cum expeditis ad pugnam procedit. Illi cernentes acies appropinquare, super fluvium qui Thilia (Dyle) dicitur, ligno et terrae congerie more solito se communiunt, und höhnen. Rex felle commotus, exercitum iubet descendere, et pedestri congressione cum adversariis decertare, geſtürmt ita ut ex innumerabili multitudine vix residuus esset, qui ad classem adversum nuntium reportaret. Arnulf nach Bayern zurück. (Regino.) In ann. Fuld. a. 891 iſt die Lücke hinter kalendis glaublich durch Sept. zu ergänzen, da der 1 Spt. der noch lange hernach zum Andenken des Sieges zu Löwen gefeierte Tag war. Nach ann. Vedast. a. 891 müßte die Schlacht erſt zu Anfang des Decembers vorgefallen ſein. Gfrörer II. 319 nimmt den 1 Nov. an.

S. 53. (l. 9.) 891 Hatto venerabilis abba, in Magontiac. ecclesia metropolitanus consecratur, qui hactenus in Augio monasterio multorum pater extiterat monachorum. (Regino.) — Arnolphus

Rex Waldoni Ep. Frising. ſpricht eine Capelle zu in Kärnthen . . . . Signum Arnolfi piissimi Regis. Egilperht Notarius ad vicem Teomari Archicapellani recognovi. Data XII kal. Augusti (21 Jul.) a D. inc. 891. Actum ad Matahhove (Mattighofen) Curte regia in Dei nomine feliciter Amen. — Der treffliche B. Emicho v. Regensburg † 14 Juli 891 ſehr alt. (IV Id. Aug. 10 Aug. Brand; nur St. Emmeram und St. Caſſian blieben verſchont.) K. Arnulf, der ad Maravos Friedensunterhändler ſchickte, erfährt die ✕ und den Tod des Erzb. Sunzo (Sundarorldus.) Deswegen cum Francis, Alamannico exercitu inutile secum assumpto, iter arripuit, die Alemannen liefen nach Hauſe; doch die Franken ſtürmen zu Fuß bei Löwen, von Arnulf angefeuert. Übertreibung! In eo proelio caesi sunt duo reges, Sigifridus (Godafridus allein bei Freher) et Godofridus, regia signa 16 ablata, et in Baioariam in testimonium transmissa sunt. Eodem in loco die kal. (Oct.?) letanias rex celebrare praecipit, ipse cum omni exercitu laudes Deo canendo processit etc. Ann. Fuld. — Die oben l. 7 aus Regino, welcher dem Kampfplatz nahe genug ſtand, angeführte Stelle lautet noch ſtärker.

S. 54. (m. 3.) Arnulfs Sieg im Spt. 891 muß doch ſehr bedeutend geweſen ſein, weil Ingulphi Hist. bei K. Alfred davon mit den Worten Erwähnung macht p. 870: prudentia praeditus, et pollens profunda peritia literarum, Danos post 13 annos per Arnulphum Imperatorem de Francia eiectos, et super Angliam iterum inundantes facilius, quam prius in omni certamine superabat.

S. 55. (m. 5.) J. 891. Die Normannen qui Noviomo erant, moventes exercitum, usque Mosam omnem terram pervagati sunt; indeque per Bracbantum rediere, transeuntesque Scaldum, per invia loca parant redire ad castra. Insecutusque eos Odo rex. comprehendit eos super Galtheram (?); sed non ita ut voluit, nam amissa praeda, per silvas dispersi evasere. (Ann. Vedast.) Gegen den Herbſt wieder Streifzug usque Mosam. Quod audiens Arnulfus rex, velociter (Auguſt 891?) accurrit, eosque usque trans Scaldum et prope Attrebatis insecutus, sed eos non comprehendit; indeque rediit in regnum suum. Nortmanni vero qui Noviomo hiemaverant, decreverunt Luvanio sibi sedem firmare ad hiemandum, illucque mense Nov. petunt iter; qui vero Argobio, Ambianis sedem sibi firmant. Jezt kömmt K. Arnulf wieder und ſtürmt das castrum unweit Löwen. Nortmanni vero qui huc illucque

dispersi erant, adunati, in eodem loco iterum sibi sedem firmant. Odo vero rex, adunato exercitu, Ambianis pergit; sed nil ibi prospere gessit. Verum post hoc in pago Vermandense ob neglectum custodum illi improvise superveniunt Dani, eumque fugere coëgerunt. (Ann. Vedast.)

S. 56. (m. 7.) Kal. Octobribus (891) rex Traiecti ad Mosam morabatur, ubi abbatiae Prumiae privilegium concessit. Actum Traiecto tempore regiae sessionis. (Martene Coll. I. 238. Hontheim hist. Trevir. I. 230.)

S. 57. (m. 9.) Was A. Buchner II. 172 über die Heerbannpflichtigkeit der Geiſtlichen und der Stiftsleute vorbringt, iſt wie ſo vieles bei dieſem befangenen Autor ſehr ſchief geſtellt. „Auch Kirchen, Klöſter, Biſthümer waren anfangs vom Heerbanne nichts weniger als frei: die Äbte und Biſchöfe führten nicht ſelten ſelbſt ihre Leute in's Feld. . . . In der Folge hat Karl d. Gr. die Geiſtlichen von dieſem beſchwerlichen Kriegsdienſte aus dem Grunde befreit, weil Gottes beſondere Diener zur Zerſtörung ſeines Ebenbildes nicht länger gebraucht werden dürften: nur zur Segnung der Waffen, zur Verrichtung des Gottesdienſtes und zur Friedensvermittlung ſollten noch einige Prälaten mit in's Feld ziehen: über ihre Leute werde der König immer einen weltlichen Anführer ſetzen." Eginhard. vita Caroli c. 33 et 34. Richtiger: Kirchen, Klöſter, Biſthümer wurden nie vom Heerbann frei, ſie mußten ihre Mannſchaft immerfort nach Größe des Grundbeſitzes ſtellen wie jeder Grundherr, aber geiſtlichen Perſonen wurde die Verpflichtung erlaſſen, perſönlich in's Feld zu ziehen. — „Unter dem Vorwande, zur Zahl der Geiſtlichen oder wenigſtens ihrer Diener (Dienſtleute) zu gehören, haben ſich viele Landwehrmänner dem Kriegsdienſt zu entziehen gewußt, und der Kaiſer mußte ſchon im J. 804 die Verordnung erlaſſen: de liberis hominibus, qui ad servitium Dei se tradere volunt, ut prius hoc non faciant, quam a nobis licentiam (geiſtlich zu werden) postulent. Hoc ideo, quia audivimus, aliquos ex illis non tam causa devotionis, quam exercitum seu aliam functionem regalem fugiendo. Capitul. Car. M. 811. c. 3. Buchner gibt aus dem Eigenen dazu: „auch würden dadurch hinterliſtiger Weiſe gar Viele um ihr Eigenthum und ihre Freiheit gebracht." Kaiſers Lothar Verordnung ſoll das Nämliche beſtätigen: Placuit nobis, ut liberi homines qui ad citandam (sic) rei publicae utilitatem res suas ingeniose ecclesiis delegant, et denuo sub censu recipiant,

ut quo usque cunque res ipsas possident, et hostes (bella) et reliquas publicas functiones faciant. Capitul. Lotharii §. 22. Allein es halfen dieſe Verordnungen nicht viel." Warum aber nicht? Ei wegen Habgier und Hinterliſt der Geiſtlichen! — Das die Folgerung. Wird viel Verſtand erfordert um einzuſehen, daß die Geiſtlichkeit mit ihren Liſten dem blanken Schwert in fraudem legis wenig anhaben konnte, und daß die kleinen Freien nur deshalb häufig einem Prälaten ihre ludeigenen Güter vergabten und ſie als mit Stift oder Gilt belaſtete Lehen zurück nahmen, weil ſie dadurch ihr Loos verbeßerten? Alljährlich wohl gerüſtet zu Feld ziehen, verſehen mit Lebensmitteln auf drei Monate, welch' eine Forderung! Dieſes allein ſchon mußte manches Gut zu Grunde richten. Buchner ſelbſt fühlt etwas hievon: „Wenn auch dieſe Art von Übergabe und Dienſtbarmachung der Freigüter nicht ganz von der Heerbannpflichtigkeit, ſo befreiten ſie doch von dem ſtrengen Dienſt unter den Grafen, und brachten die Landwehren unter viel mildere Hauptleute." Die mildern Hauptleute ſind wieder Fiction. Dieß iſt aber der Punkt: die Freibauern, welche Lehenleute eines Prälaten wurden, ſtanden nicht mehr unmittelbar unter dem Grafen, der Prälat vertrat ſie, der Prälat ſtellte nun die treffende Mannſchaft, bewehrte dieſe, beſorgte den Unterhalt, ſchickte Leute die am eheſten entbehrt werden konnten, und der Hausvater durfte in der Regel bei ſeinem Herde bleiben u. dgl. m.

S. 60. (n. 2.) Muratori Ann. d'Italia p. 196: Nella bolla di piombo pendente da i suoi (Guido's) diplomi, da me veduta, si mira nell' una parte il suo busto col capo coronato e con lo scudo, e all' intorno: Wido Imperator Aug. E nell' altra: Renovatio Regni Franc.

S. 60. (n. 3.) In n. s. et indiv. Trin. Vvido div. clementia favente Imperator Augustus. Si antecessorum nostrorum .... ven. Abbas Rodulphus (mon. b. V. et M. Christinae in Italico regno haud procul a curte regia Olonna) .... sub nostrum mundeburdum et perennem tuitionem suscipimus .... habeant potestatem inter se eligendi Abbatem .... Signum Domni Vvidonis serenissimi Imperatoris Augusti. Helbancus Archicancellarius jubente Domno Vuidone Imperatore recognovi. Datum III kal. Jul. Ind. IX (X?) a. inc. dom. 892. a. Domni Vuidonis regni ejus IIII. Imperij II. Actum Papia in Dei nomine feliciter. Amen. — (Mansi XVIII, p. 1005.) —

S. 60. (n. 4.) Da Doge Petrus 891 ſeine Geſandten nach Pavia an den Kaiſer ſchickte, ab eo obtinuit Privilegium in ea forma, qua Praedecessores sui Imperatores Ducibus Venetiarum retroactis temporibus concesserant. (Dandulus.) Das geſchah wohl im Sommer 891. —

S. 62. (n. 10.) Anno ducentesimo quinquagesimo nono (fing an 16 Nov. 872), castra adversus Nishaburum jam movere Jacubum, filium Leis, audiens Ahmed, filius Fazl, principem de his edocturus, ad Mohammedis palatium cum fratre properat etc. — (Mirchond. p. 13.) Schloſſer II. 2. S. 418.

S. 66. (n. 20.) Nach Elmacin ſtarb der Kalife Almothamed Bellahi am 19 Regieb 279 d. i. 15 Oct. 892; und Eutychius Patr. v. Alexandria, der Zeitgenoſſe, bemerkt, der Todfall habe ſich an einem Sonntag ereignet, was genau zuſammen trifft. Es folgte der Neffe Mutatidus Billa (Mothaded Billah d. i. Ahmed III), zu deſſen Zeit (893) Tauromenium Siciliae oppidum cum portu in die Gewalt der Saracenen (des Aglabiden Ibrahim?) fiel. Vor dieſem (892) ſcheint geſchehen zu ſein, daß der Patr. v. Conſtpl, die Sicilianer zu ködern, die Biſchöfe v. Catanea und Syracus mit dem Metropolitan-, die v. Meſſina und Taormine mit dem erzbiſch. Titel ſchmückte. Jo. Diaconus Neapolit. ſagt, die Saracenen haben Taormine angegriffen anno Leonis 24. (vom J. 870 an gezählt.)

S. 66. (n. 22.) Welch' ein abſcheuliches Unthier der Tulunide Kamaruiah war, entnehme man aus Abulfeda und aus Renaudot Hist. patriarch. Alexandr. p. 334: Erat perditae in masculos libidinis: cumque in balneo turpia patrare in puerum ministrantem conaretur, isque injuriam pati noluisset, eum ad necem usque coram se verberari jussit. Empört hiedurch mordeten conservi das Scheuſal im Schlafe zu Damask 896; die Löwin, welche ſonſt ſein Lager hütete, hatte er in Ägypten zurück gelaſſen. (Schloſſer II. 2. S. 426.) — In Ägypten ſtellte man wohl des Ermordeten jungen Sohn Abu-l-Aſakir Gjaiſch (Djiſchiſch) als Sultan auf, beſeitigte ihn aber ſchon nach 9 Monaten wieder: occisus fuit a Misrensibus legionibus, ideo insurgentibus et indignantibus, quod impuber cum esset, amotis quibus consueverat pater ducibus homines nauci sibi habebat familiares etc. Es war ein gräßlicher Tumult: milites cum palatio ejus Misram urbem quoque diripiebant, in hanc etiam ignem immittebant. — (Abulfeda.)

S. 67. (n. 23.) Schloſſer II. 2. S. 428 gibt das Citat: cum Rafi, filio Herzeme depugnandum erat, qui eo tempore (vor 900) in religionis negotio novas res molitus est; namque in publicis precibus nominis Mohammedis, filii Zeidi, de gente Alidarum, mentionem fieri voluit. Hunc Amrus felici pugna (in Choraſan?) superavit, ejus capite Bagdadum misso. Qua re rursum Chalifae gratiam iniit, adeo, ut princeps nomen illius omnibus vexillis inseri iusserit. (Mirchond. p. 25.) — Balcham interim petente Amru, ab Ismaële pervenit nuntius, cujus hoc erat argumentum: Deus ter optimus maximus amplum tibi concessit imperium (nämlich Choraſan, Fars u. a.) neque illud ego tibi invideo; hisque circumscriptus limitibus contentus vivo. Quare et a te id mihi sperare liceat, hoc in terrarum angulo, qui certe exiguus est, ne mihi infestus sis. (Mirchond. p. 26.) — Amru wollte von Unterhandlung nichts hören, rückte unbehutſam vor, und gerieth in die geſtellte Falle. Zum Zeichen ſeiner Ergebenheit hat dann Ismael den Gefangenen auf Begehren des Kalifen (Motamed?) nach Bagdad abführen laſſen. Zweideutig heißt es Mirchond. p. 29: Chalifa captivum (Amru) conspiciens, in has erupit voces: Deo sint laudes, quod te in manus meas adduxerit, tuisque meritis mercedem dignam tribuerit. Quo dicto custodiri eundem jusserat. Um 893 ſoll Amru nach Schloſſer zu Bagdad geſtorben ſein, dann wäre er aber nicht jener Amru, welchen Ismael im April 900 gefangen nahm! — Die Zeit der Gefangennehmung Amru's beſtimmt Lubb-al-Tavarich ap. Mirchond. p. 64: Chalifa Ismaëlem Samanidam, Maverannaharae regem contra eum (Amru!) misit, qui flumine Amuy vadato cum duodecim equitum millibus Balcham venit; instructae acies; ad proelium paratae; tympana pulsata, ad quorum sonitum exiliens Amru Leits equus eum in medium hostium detulit, ubi sine pugna captus est circa medium Rabiae secundi, anni Hagirae 287 (begann 6 Jäner 900) et ad Chalifam missus. Biennio in carcere detentus, ibi omissus tempore quo idem Chalifa (5 Febr. 902) obiit, fame necatus est. — Nach einem andern Citat b. Schloſſer S. 428, f. hatte Amru im J. 286 d. H. aus Choraſan dem Kalifen neue Geſchenke überſchickt, vielleicht weil ſein Benehmen ſchon ſehr verdächtig geworden war; daß Ismael die Sprache der Unterthänigkeit redete und ſeine Fahne im Namen des Kalifen aufwarf, iſt kaum zu bezweifeln.

S. 67. (n. 25.) Was L'Armenia opera di Cappelletti p. 39 angibt, ſcheint in die Jahre 909—911 zu fallen: Sembat, legato con promesse di alleanza all' imperatore dei Greci, come un figlio al padre, regali ed onori di anno in anno riceveva, e li contraccambiava anch' egli dieci volte di più „come a suo superiore ed a vero padre.“ Così scrive di lui lo storico armeno Giovanni patriarca. —

S. 68. (o. 2.) Von Leo Ostiens. wird Symbaticius genannt: Imperialis Protospatarius, et Stratigo Macedoniae, Thraciae, Cephaloniae atque Langobardiae. Lombarden nannten die Griechen insbeſondere den ganzen Stiefel der Halbinſel, oder das alte große Herzogthum Benevent. — Interea (887?) Aione obsesso infra urbem Barim a Graecis, atque auxilium efflagitante a Gallis et suis, Athenulfus titubans Athanasii (B. v. Neapel) minas legatos suos ad Constantinum Patricium destinavit, qui residebat super dictam urbem, et foedus cum ipso statuens pacis, vires resistendi Aionis fastu doloso avertit. So mußte Aio auch ein Abkommen ſuchen mit Konſtantin, urbem remisit, et ad propria remeavit, Athenulfo et Majomo Abbati (S. Vincentii am Volturno), qui suprafata legatione functus fuerat, haud frustra minitans. (Erchempert.)

S. 69. (o. 3.) Nach Chron. Bariense nahmen die Griechen erſt 891 (Ind. IX) Bari ein, dum Ursus Aionis filius Principatum obtineret; am 8 Aug. 891 jene Sonnenfinſterniß, von der Cedrenus irrig ad a. II Leonis Sapientis erzählt, ſie habe ſich ereignet als Constantinus Patricius ſeine Niederlage erlitt.

S. 69. (o. 4.) Man hat über die Auftritte nichts als die wenigen Worte Liutprands: Causa enim simultatis inter Formosum Papam et Romanos haec fuit. Formosi praedecessore defuncto, Sergius quidam Rom. Eccl. diaconus erat, quem Romanorum pars quaedam Papam sibi elegerat: quaedam vero pars non infima nominatum Formosum Portuensis civitatis Episcopum pro vera religione et doctrinarum scientia Papam sibi fieri anhelabat. Nam dum in eo esset, ut Sergius Apostolorum Vicarius ordinari debuisset: ea quae Formosi partibus favebat, pars, cum non mediocri tumultu et injuria Sergium ab altari expulit, et Formosum Papam constituit. — Kaiſer Guido entſchied ſich für Formoſus. Formoſus war von Johann VIII abgeſetzt, von Marin aber reſtituirt worden.

S. 69. (o. 6.) Sehr wenige Schreiben des P. Formoſus ſind dem Untergange entronnen und ein einziges hat die Aufſchrift und Unterfertigung: Formosus ep. servus serv. D. venerandae congregationi monachorum venerabilis monasterii S. Theuderii confessoris Christi, siti in territorio in perpetuum. Quanto nos etc. freie Abtwahl, Unantaſtbarkeit des Beſitzes bei Strafe des Bannes u. dgl. beſt. Scriptum per manum Anastastii Scriniarii S. R. E. in mense Nov. ind. X. Bene valete. Data VII kal. Dec. per manum Sergii primicerii, Defensoris s. sedis ap. imperante domno piissimo PP. Augusto Vidone a Deo coronato magno imperatore anno I. et post consulatum ejus anno I. Ind. X. (25 Nov. 891, wenn die Indiction mit dem Sept. begann.)

S. 70. (o. 9.) Jo. Berardus Monachus Abbatiae Casauriensis sive Piscariensis in Aprutia ulteriori am adriat. Meer in ſeiner Kloſterchronik: Wido Imperator Carolo jam defuncto, in Italicum imperium Augustaliter successit, anno ab Incarn. D. 891. Dann: Sequenti post haec anno Lambertus in imperium coronatus, sicut Vido Augustus pater ejus imperat. Temporibus igitur istis, supradictorum Augustorum Guidonis atque Lamberti jam annis expletis, tertius Ludovicus (v. Provence) regni et imperii coronam accepit nongentesimo dom. inc. anno currente. (D'Achery Spicil. T. V. l. I, p. 397.) Lambert führt urkundlich den Kaiſertitel ſchon 20 Juli 892. — Fulco archiep. Remensis in ep. apud Flodoardum: Formosus Papa Lantbertum filium Widonis anno II Imperii Patris ipsius novum Imperatorem factum fuisse designat (alſo Mitkaiſer, nach 21 Febr. 892). Muratori meint, am 4 März 892 habe der kleine Lambert bereits den Kaiſertitel geführt; über die Vermuthung des P. Pagi, er ſei bereits am 2 Febr. Feſt M. Lichtmeß wie das Jahr früher der Vater gekrönt worden, iſt nach obigem unzuläſſig; eher iſt Sonntag 27 Febr. anzunehmen.

S. 71. (o. 11.) Kr. Wido beſt. dem B. Leodoinbus v. Modena Priv. ſeiner Kirche.... Gofredus notarius ad vicem Nalbonei Archicancellarii rec. Dat. X kal. Dec. Ind. X. a. Inc. D. 892. regnante D. Vidone in Italia, a. Regni ejus IV. Imperii I. Actum Lignaco villa in Dei n. fel. Amen. (22 Nov.) Ughello T. II, p. 99.

S. 72. (p. 2.) K. Arnulf zieht nach Pannonien contra Zwentibaldum etc. colloquio cum Brazlavone Duce Pannoniae

ulterioris habito, trifariam cum tribus exercitibus, Ungaris etiam auxiliatoribus . . . . per continuum mensem Marahensem devastat regionem: ipse etiam, eodem tempore, priscam cum Vulgaris renovat amicitiam. (Herm. Contr.) — Rex de Francia cum victoria (bei Löwen) in Alamannia, curte regia Ulma, honorifice natalem Domini (891) celebravit. (Strafte er die alemann. Ausreißer?) Inde Orientem proficiscitur, sperans sibi Zuentibaldum ducem obviam habere; sed ille more solito ad regem venire renuit, fidem et omnia antepromissa mentitus (?) est. Inde rex irato animo in Hengistfeldon (?) cum Brazlavone duce colloquium habuit, ibi inter alia quaerens tempus et locum, quomodo possit terram Maravorum intrare; consultum est enim, ut tribus exercitibus armatis regnum illud invaderet. Rex equidem, assumptis secum Francis, Baioariis, Alamannis, mense Julio Maravam venit. Ibi per quatuor ebdomadas cum tanta multitudine, Ungaris etiam ibidem ad se cum expeditione venientibus, omnem illam regionem incendio devastandam versabatur, missos etiam suos inde ad Bulgarios et regem eorum Laodomur ad renovandam pristinam pacem cum muneribus mense Septembri transmisit, et, ne coemptio salis (bei den Karpathen!) inde Maravanis daretur, exposcit. Missi autem propter insidias Zuentibaldi ducis terrestre iter non valentes habere, de regno Brazlavonis per fluvium Odagra (Oder?) usque ad Gulpam (Kulpa?), dein per fluente Save (Osaue) fluminis navigio in Bulgaria perducti. (Schlechter Geograph.) Ibi a rege honorifice suscepti, eadem via qua venerant, cum muneribus mense Maio (893?) reversi sunt. Poppo, dux Thuringorum, honoribus privatus est. (Ann. Fuld. 892.)

S. 72. (p. 4.) B. Arn v. Würzburg hortatu et suasione Popponis, Thuringorum ducis, ad pugnam contra Sclavos profectus, in eadem pugna occiditur; cuius cathedram Ruodolfus, licet nobilis stultissimus tamen, frater sc. Chuonradi et Gebehardi comitum obtinuit etc. Poppo dignitatibus expoliatur. Ducatus quem tenuerat, Cunrado commendatur, quem pauco tempore tenuit, et sua sponte eum reddidit. Deinde Burchardo comiti committitur, qui hunc hactenus strenue gubernat. (Regino a. 892.)

S. 74. (p. 11.) Magduni ad Ligerim Synode 891 Ind. IX, freie Abtwahl dem St. Peterskl. v. Sens beſt. Gualterius Erzb. v.

Sens, Evacius Erzb. v. Bourges, Hebernus Erzb. v. Tours, Herfridus ep.? Teodardus Erzb. v. Narbonne, Adalgarius Aeduorum ep. Agilmar? — Eumenus Nivernensis ep. Climerius Carnotum ep. Addolenus Albiae ep. Agilbertus (B. v. Berry?) Walterius ep. Aurelianensis. Servus Dei humilis ep. Gerondensis. Guarinus Cauriacensis ep. Adalbus humilis Archipraesul. (Mansi p. 120.) — Die dem heil. Odo zugeſchriebene Wundergeſchichte de Reversione S. Martini iſt wohl nicht ganz ſo aus ſeiner Feder gekommen, es ſtoßen Anachronismen auf u. a. Von 32–36 Jahren hatte man den Leib des Heiligen nach Auxerre geflüchtet; er wurde zurückverlangt und wegen Weigerung kam Engilhere Comte d'Angers, Seigneur d'Amboise et de Loches mit gewaffneter Mannſchaft. Da erfolgte die Auslieferung, und am 12 Dec. 887 begleitete man den koſtbaren Schatz feierlichſt in Tours ein; Erzb. Adalard v. Tours ſtand an der Spitze der Proceſſion mit ſeinem Clerus, dann ſein Bruder Raimon B. v. Orleans, und die Suffragane Ménard v. Mans und S. Loup v. Angers. Der Wächter des hl. Leibes, der Mönch Hebernus, folgte dem Adalard auf dem Stuhle v. Tours; le Comte Engilhere fut déclaré Défenseur de l'église de S. Martin, et on lui en donna la Trésorerie, qui se trouva vacante. (Hist. de l'ègl. gallic. a. 887.)

S. 76. (q. 3.) 892 mense Julii, Waltgarius comes, nepos Odonis regis, filius sc. avunculi ejus Adalhelmi, adversus eundem regem cum consilio quorundam rebellionis arma levavit, et Lugdunum Clavatum ingressus, omni annisu regiae potestati contraire nititur . . . . omnibus primoribus qui tunc ibi aderant, adiudicantibus, eundem Waltgarium (rex) decollari iussit eo quod in conventu publico contra regem et dominum suum gladium evaginasset. — Dann der Zug nach Aquitanien. (Regino.)

S. 77. (q. 5.) 892. V kal. Sept. Megingaudus comes, nepos Odonis regis, dolo interfectus est ab Alberico et sociis eius in monasterio s. Xysti quod vocatur Rotila (Retel an der Moſel?) cuius corpus Treverim deportatum, apud S. Maximinum est sepultum. (Herm. Contr.) Arnolfus Zuendiboldo filio honores Megingaudi comitis ex parte largitur.

S. 77. (q. 7.) P. Formoſus ſchreibt (Spätherbſt?) 892 an Erzb. Fulco, weil Suffragane den Erzb. verachten, ſie ſollen ſich verſammeln und berathen, nemo se subtrahat, qui Apostolicae particeps

voluerit communionis existere .... wegen Car. simpl. et de criminibus Odonis regis etc. (Mansi XXIII. p. 108); und wieder p. 109 an Erzbiſchöfe und Biſchöfe Galliens ut conveniant atque commoneant Odonem zum Frieden, vel induciae, donec Fulco Romam adeat — und an Car. simpl. der ihm geſchrieben.

S. 78. (q. 8.) Abt Ebulo v. St. Denys, cum quoddam castrum in Aquitania situm ardentius expugnaret, ictu lapidis periit. Monasterium s Dionysii Otto ad suum servitium revocat. (Regino a. 893.)

S. 78. (q. 10.) 892 mense Sept. Megingaudus Comes, nepos Ottonis Regis (K. Odo v. Paris) dolo interfectus est: cujus honores Arnolfus Zundibolcho filio ex parte largitur . . . Ottone Rege in Aquitania (Winter 892—93) commorante, Francorum Principes ex permaxima parte ab eo deficiunt, et agentibus Folcone Archiepiscopo, Heriberto et Pippino comitibus in Remorum civitate Carolus filius Ludovici (balbi) ex Adelheide Regina natus in regnum elevatur. (Regino.)

S. 80. (r. 5.) K. Arnulfs Brief für Kl. St. Gallen, cui modo ven. episcopus Salomon per electionem eiusdem coenobii fratrum regulariter viventium praeesse dinoscitur . . . Engilpertus notarius ad vicem Diotmari archicapp. rec. et subscr. Data VIII id. Jan. a. D. inc. 893, ind. XI, anno VI regni . . . . Actum Franchonofort etc. (Neugart. 6 Jäner; es könnte auch 6 Juni ſein.) — Arnolfus Rex auf Bitten Hattonis venerabilis ac dilecti Archiepiscopi Collegio fratrum in Monasterio S. Maximini Treveris constructo Gnadenbrief. Data III. Jd. Febr. (11 Febr.) a. D. Inc. 893. Ind. XI. a. VI regni Domni Arnolfi Regis serenissimi. Actum Ingilinheim Curte regali. (Hontheim.)

S. 81. (r. 5.) 893 Arnolfus Baioaria egressus Franconofurt venit, et Rhenum transiens, civitates quae in regno Hlotharii sunt ex maxima parte circuivit, in quo itinere ingentia dona illi ab episcopis vor der Faſtenzeit oblata sunt. (Regino.)

S. 82. (r. 10.) Post pascha Domini (893) Fulcho archiep. et Heribertus comes (v. Vermandois) assumentes Karolum regem, cum omni exercitu disponunt contra Odonem regem; veneruntque contra eos (entgegen) Rikardus (Herz v. Burgund). Willelmus et

Hademarus (Gr. v. Poitiers, Sohn des Emenon?) habueruntque exercitum copiosum. K. Odo ſendet Vermittler, anbietend was Recht. So das Heer entlaſſen. Messivo tempore Odo rex Franciam subito veniens, Karolum cum suis abire coëgit e regno. Septembrio vero mense Karolus cum suis in Franciam venit improviso, atque intercurrentibus nunciis invicem, pacem faciunt usque in pascha. Atque ita Odo rex Compendio ivit, Karolus vero cum Folcone Remis repedavit. (Ann. Vedast.)

S. 82. (r. 11.) 893 Odo compositis rebus in Aquitania, in Franciam revertitur, et cum Ruodberto fratre Carolum fugat, defectoresque persequitur. Carolus patrocinia Arnolfi supplex exposcit. Aestivo siquidem tempore iamdictus rex conventum publicum Wormatia civitate celebravit, ubi Carolus venit, et Arnolfum magnis muneribus sibi conciliat, regnumque quod usurpaverat, ex eius manu percepit Jussum est etiam, ut episcopi et comites qui circa Mosam residebant, illi auxilium ferrent, et eum in regnum inducentes, in sede regia inthronizarent . . . . Odo rex hoc audiens, cum exercitu super ripam Axani (Aiſne) fluminis sedit, et copias Arnolfi intrare in regnum nullatenus permisit . . . . Carolus in Burgundiam secessit, et Odone Parisius revertente, rursus regni fines occupat, Odonis fideles insectatur; sicque alternatim ex utraque parte multi pereunt, ingens malitia, innumerabiles rapinae et assiduae praedae fiunt. (Regino.)

S. 83. (s. 1.) Arnolfus Rex donat Coenobio Metamum (Metten) quinque curtilia . . . . Engilpero Notarius ad vicem Deotmari archicapellani recognovi et ss. Data Nonas Junii a. d. 892. Jnd. XI. anno VI regni Arnolfi piissimi Regis. Actum Reganespurc in dei n. fel. amen. (Th. Ried Cod. no. 73.) 5 Juni 892. K. Arnulf hatte dem Zwentibald viele Wohlthaten erzeigt, Böhmen zu Lehen gegeben, etiam alias regiones, hinc usque ad fluvium Odram, et inde versus Ungariam usque ad flumen Gron, ſchreibt Cosmas ad a. 894. Slaven begleiteten 887 den Arnulf nach Tribur, auch wird vermuthet, Zwentibald ſei Arnulfs Eidam geworden. Letzterer rief Ungarn, weshalb Liutprand hist. l. 1. 13. Pertz V. 279 in ſo bittere als gerechte Klagen ausbricht; ob auch 894? Vielleicht wurden bloß die vorher mit Zwentibald einigen wider ihn aufgehetzt. — Arnulphus Rex Zvendebaldo Duci Maharensium Ducatum Boemanorum addens, et Boemannos per hoc sibi infestos fecit, et Zvendebaldo

per adiectionem potentiae materiam contra se rebellandi dedit. Ad quem debellandum cum non sufficeret, gentem Hungarorum Deo inimicam regno immisit, eorumque auxilio Zvendebaldum devicit, et tributarium fecit. (Sigebert. Gembl. ad a. 893.) — Arnulf v. Bohburg Propſt zu St. Emmeram erzählt, K. Arnulf habe durch Hilfe des hl. Emmeram wunderbar über die Mähren geſiegt, und daher per cuncta Noricae monasteria munifica munera misisse. St. Emmeram erhielt totum Palatii ornatum, in quo erat Ciborium quadratum, cujus auro tectum tabulatum, fastigium serto gemmarum redimitum, aureis octo columnellis. Erant etiam in eo Evangeliorum libri Plenarii, auro et gemmis tecti, scripti, picti, ac omnimodis ornati: e quibus unus est Cubitalis, opere, pretio, pondere talis, ut ei non facile inveniri possit aequalis; dann Pallia, quorum unum longitudinem 30 cubitorum habebat.

S. 83. (s. 2.) Diplom dem B. Waldo v. Freiſing. Ernustus Notarius ad vicem Theotmari Archicapellani recognovi. Data XII kal. Sept. Ind. XII. Actum ad Eberesburc in Dei nomine Amen. Zug in die Oſtmark. Engilscalcus et Willelmus Comites Bajoariae verurtheilt, Güter dem Abt Snelpero v. Kremsmünſter ꝛc. Data XI kal. Nov. a. VII Domni Arnulfi serenissimi Regis. Actum ad Ratensdorf (in der Oſtmark?) Engilscalcus Marchio Pannoniae, judicio Noricorum excaecatus, et patruelis ejus Wilhelmus decollatus est. Arnolfus R. Marahensem iterum vastat regionem. (Herm. Contr.) Nach unglücklichem Feldzug weilt K. Arnulf zu Ötting, wo ihm Uta einen Sohn, Ludwig, ſchenkt; a Hattone Arch. Mogont. et Adalberone Aug Ep. baptisatur et sacro Chrismate ungitur. (Herm. Contr.) Nach Ann. Fuld. hätte Arnulf Weihnacht in curte regia Weiblinga (bei Heidelberg) gefeiert; es wäre möglich, denn er reiste ſchnell.

S. 84. (s. 2.) 893 ante quadragesimam rex (Arnulf) per totam occidentalium (?) Francorum provinciam monasteria, episcopatus, causa orationis obibat. Engilscalcus, iuvenili audacia vir, qui post raptam de concubina regis filiam ad tempus se Maravos exul contulit, post haec ad gratiam regis non longum (?) veniens marcensis (marchensis) in Oriente effectus est. Ibi audacter contra primores Baioariae in rebus sibi summissis agens, iudicio eorum, Radisbona urbe incaute palatium regis prolapsus (?) nec regi praesentatus, obcaecatus est. Hinc etiam et Willihelmus, filius patruelis eius, missos suos ad Zuentibaldum ducem dirigens.

reus maiestatis habebatur, capite detruncatus est. Frater quoque eius cum Maravanis exul delitiscens, insidioso consilio ducis cum aliis quamplurimis interfectus est. Arrepto itaque rex itinere, iterum regnum Zuentibaldi ducis ingreditur cum exercitu, maxima parte illius regionis exspoliata, propter insidias positas magna cum difficultate itineris, in Baioaria ad regiam curtem Otingam reversus est. De qua (?) ei non multum post filius nascebatur, quem Addo, Mogonciac. ep. et Adalpero, Aug. Vindelicae ep. sacro fonte baptismatis crismantes, nomine avi sui Hludowicum appellaverunt. Missi autem Formosi apostolici cum epistolis et primoribus Italici regni ad regem in Baioariam advenerunt, enixe deprecantes, ut Italicum regnum et res s. Petri ad suas manus a malis christianis eruendum adventaret; quod tunc maxime a Widone tyranno affectatum est. Quos rex apud urbem Regino honorifice recipiens et cum muneribus postulata annuens, abire permisit. Hiemps aspera et plus solito prolixa extenditur etc. — (Ann. Fuld.)

S. 84. (s. 4.) Regino faſſet beim J. 890 gleich zuſammen was ſich mit K. Zwentibald nach der Hand entſpann. Da er dieſem Fürſten bei der Zuſammenkunft in der Faſten 890 zu Omuntersberg die bisher den fränk. Königen anhangenden Böhmen, die unter einem eingebornen Herzoge geſtanden hatten, überwies, ſo entſprang hieraus, daß nicht bloß beſagte Böhmen ſchwierig wurden, ſondern auch fränkiſche, dem K. Zwentibald abgeneigte Herren. Arnulf mußte nun zurückziehen, erzörnte aber eben hiedurch den ſtolzen Zwentibald, der das Erhaltene mit dem Schwert zu behaupten nicht anſtand. Es kam zum verheerenden Krieg, und der Stolze ſoll, als er ſah wie man das offene Mähren verwüſtete und ſelbſt alle Fruchtbäume umhieb, ſich gebeugt und Frieden nachgeſucht haben; lezteres wohl erſt 893—94.

S. 85. (s. 5.) Manſt vermuthet, K. Arnulf ſei bereits im Herbſt 893 nach Italien aufgebrochen. Sigonius l. VI führt ein Diplom Arnulfs an data a. 893. V Idus Nov. Veronae anno Regni sexto. Hieher die Stelle Liutprands: Berengarius cum Zvvendebaldo pariter Arnulphi Regis adiit potentiam orans ac pollicens, ut si ipsum adiuvaret, se totam Italiam, ut ante promiserat, ditioni ejus suppositurum. Qui tantae promissionis gratia excitus copiis collectis cominus Italiam adit. Cui Berengarius, ut promissionis suae daret fidem credulitatis, arrahonem clypeum portat; susceptus

itaque a Veronensibus, ad urbem proficiscitur Pergamum, quam anno sequenti (894) obsidione cinxit etc. — Daß Arnulf bei K. Berengar bereits im Nov. 893 zu Verona war und dort ein Herrentag gehalten wurde, möchte auch nach dem glaublich erſcheinen, weil Berengar am 9 Nov. 893 zu Verona eine Urkunde ausſtellte, ſ. Böhmer regest. Carol. No. 1296.

S. 85. (s. 6.) Arnulfus Rex urk. für Irmberga foemina interventu Ep. Engelmari Passaviensis IV Non. Oct. a. 892 in Lentinkoven (in Bayern), und für Kl. Herford, Franconofurdi III Non. Nov. 892. Zacharias, ſeit 890 B. v. Seben (Brixen), ein ausgezeichneter Prälat der Vieles ordnet, erhält 31 Dec. 892 zu Regensburg von K. Arnulf ob studium quod in nostrae fidelitatis servitute efficaciter nititur demonstrare, omnes Alpes sylvasque unacum jure venationis a Lusina per Montana bis Brunecken zurück; man hatte es dem Vorfahr Zerito entriſſen; ipsam tamen Curtem Prichsnam (Brixen) Arnolfus Rex Utae Reginae (Schw. Luitpolds) concessit. . . . Signum Domni Arnolfi invictissimi Regis. Engilpero Notarius ad vicem Deotmari Archicapellani recognovi. Data II kal. Jan. a. D. 892. Ind. XI. a. VI regni Arnolfi piissimi Regis. Actum Regina civitate in Dei nomine feliciter. Amen. — Reschius vermuthet, es ſei II kal Jan. zu leſen, nicht II kal. Jun. wie Frühere annahmen, und ich denke, der Schreiber hat die Jahrzahl verfehlt; denn da Arnulf vom Nov. 888 ſeine Regierungsjahre zählte, ſo begann das ſechste im Nov. 893, und nicht 892. Und darauf weiſet auch Ind. XI.

S. 87. (t. 3.) Leo Zantzam Imperatoris Patrem (*βασιλεοπάτωρ*) creavit secreto amoris philtro in Zoes ejus filiae consuetudinem abductus, post Theodori Guzuniatae viri ejus mortem. Stephano autem Patriarcha morte (Mai 893) sublato, in ejus locum Antonius cognomento Cauleas ordinatur. A Duce vero Macedoniae venit nuncius Symeonem Bulgariae Principem adversus Romaniam (das röm. Reich!) profectionem meditari. (Leo Grammat.) Der Kaiſer übergab ein ſehr zahlreiches Heer den zwei Generälen Katakalon und Theodoſius, die aber ad Bulgarofugum auf's Haupt geſchlagen wurden; Theodosius Patricius Protovestiarius blieb, worüber der Kaiſer beſonders jammerte.

S. 88. (t. 4.) Formoſus antwortet dem Stylian (Mansi p. 439): Petis misericordiam, et non addis, quomodo, aut cuinam; laico,

an sacerdoti. Si Laico, venia dignandus est, ut qui a laico dignitatem acceperit. Si sacerdoti, non perpendis, honorem ab illo nullum tribui posse, qui ipse honore careat. Photius nihil dare potuit praeter damnationem, quam per impiae manus impositionem habuit. . . . . Aequum esset gravissimas constitui poenas, per quas ecclesia vestra perfecte repurgaretur; sed cohibet nos clementia. . . . Quapropter a latere nostro religiosiss. episcopos Landulphum Capuanum, et Romanum misimus, quibuscum ut tua sanctitas conveniat, hortamur; Theophylactum quoque Ancyrae metropolitam, et Petrum fidelem nostrum. Ita tamen, ut sententia damnationis in Photium pronuntiata in perpetuum inconcussa immutataque permaneat. —

S. 89. (t. 7.) Die oben S. 84 (s. 2.) aus Ann. Fuld. a. 893 gegebene Stelle: Missi autem Formosi Apostolici cum Epistolis et Primoribus Italici Regni etc. iſt ſicher kein hinlänglicher Beweis, daß die italieniſchen Herren, vielleicht auch aus Rom flüchtig gegangene Cardinäle, von P. Formoſus beauftragt waren, den K. Arnulf zu einem Kriegszuge wider Kaiſer Guido und bis nach Rom zu bewegen; eher daß ſie ihn um unbewaffnete Vermittlung erſuchen ſollten. – Erzb. Fulco v. Rheims gab dem Kaiſer Guido Nachricht, daß Arnulf mit Guido keinen Frieden eingehen wolle; Fulco ſollte wahrſcheinlich einleiten!

S. 89. (t. 9.) Urk. Arnulfs ausgeſtellt unterm 1 Febr. 894 zu Bergamo, in Böhmer regest. Carol. No. 1105.

S. 90. (t. 10.) Dandulus ſagt vom ganzen Zug 894: Arnulfus intravit Italiam, Berengarium Regem cepit, Ambrosium Comitem in furca suspendit, et Italiam sibi subdidit; et per Montem Jovis in Galliam rediit. — Ann. Fuld. aber: praesumptuose se inbeneficiari ultra modum jactantes, omnes capti sunt et in manus principum dimissi ad custodiendum. Eine Variante hat: in manu Principis (alſo Berengars?) dimissi ad custodiendum.

S. 90. (t. 11.) 894 (Arnulf) mox in itinere positus, natalem Domini curte regia Weibilinga mansit; inde cum Alamannico exercitu Italiam intravit. Pergamum civitatem primum cum comite Widonis Ambrosio sibi rebellem sentit. . . . Aurora insurgente, rex, missarum sollemnitate completa urbem ad expugnandam exercitum per circuitum distribuit . . . . ungeheueres Geſchrei . . . maximis cum laboribus palatinis militibus coram rege certantibus, tandem ad murum usque perventum est. Scuta super se

in modum tecti conducta sustollunt, murum antiquitus fundatum perfodere temptant ..... perturbatio cum fuga intrinsecus ..... Ambrosius comes, auctor contentionis contra regem, quandam turrim, fuga praesidium quaerens, ascendit, sed non utile. Nam prae furore iudicio (?) exercitus captus, et mox patibulo suspensus est; uxor vero eius et filii cum magno thesauro regi praesentati sunt; episcopus etiam eiusdem civitatis, nomine Adalbertus, ibi comprehensus est, et Haddoni episcopo servandus conceditur. Hinc tantus terror totam Italiam invasit, ut maximae urbes, Mediolanium sc. et Papia, sponte ad regem venientes, se subdidissent. (Ann. Fuld.) Statt furore iudicio, welches keinen Sinn gibt, leſe ich: furore victricis exercitus. A. Buchner II. 121 ſetzt geſchwind ein Kriegsgericht nieder, und läßt den Grafen zum Strange verurtheilen. Aus dem patibulum macht er einen Baum.

S. 90. (u. 1.) Nach einer Urk. in Ughell. Italia sacr. T. IV war Kaiſer Guido am 13 April 894 zu Pavia geweſen, dem Abt Agilulf v. Bobbio auf Bitte der Gem. Ageltrud einen Gnadenbrief ſiegelnd. Data Idibus Aprilis, a. ab Inc. D. 895 (!) Ind. XIII. anno vero regni eius V. Actum Papiae. — Eckhart p. 755 merkt an: recordari oportet, Widonem in annis Incarnationis calculo Pisanorum usum, qui a die XXV Martii incipit, et vulgarem novem mensibus praecurrit. Diploma itaque 894 datum est, quod Mabillonium non observasse miror. — Hat es mit dem Datum der Urkunde ſeine Richtigkeit, ſo iſt gewiß nicht anzunehmen, daß Pavia dem K. Arnulf öffnete.

S. 91. (u. 2.) K. Arnulf urk. für die Mailänderkirche: Datum V Id. Martii a. D. 894. Ind. XII. anno septimo Regni Arnolphi in Francia, et in Italia primo. Actum Placentiae. (Mansi.) Es ſcheint, er war zum König Italiens ausgerufen worden.

S. 91. (u. 4.) XV kal. Maji. a. regni Arnulfi Regis in Francia VII (von Italien nichts). Actum Yporegiae (Ivrea). (Murat.) K. Arnulf Arnoldum S. Tullensis Ecclesiae Episcopum, sibi in urbe Constantiae occurrentem in integrum restituit contra malefactores, qui venientes ad praesentiam nostram juxta Wormatiam ... nostrae ditioni se et sua tradiderunt. Praeterea interventu filii nostri Zuenteboldi et Vilcovindi Ducis et praefati Episcopi antiquam libertatem (?) recepimus. Diplom b. Mabillon III. f. 692. Diplom Berengars datum IV Non. Dec. a. Inc. D. 894. a. regni Domni

Berengarii gloriosissimi Regis VII. Ind. XIII (beginnt 1 Sept. 894). Actum Mediolani. (Puricelli.)

S. 92. (u. 8.) J. 894. Rex propter nimiam longitudinem itineris languescente exercitu, usque Placentiam veniens, reversus est pascha (?) prope castello Eboregia, quod tunc et firmissimas clausas obseratas, desuper posito lapideo castello, comes Widonis. nomine Ansger, cum satellitibus Rodulfi, regis de Burgundia, ad hoc transmissis, ne via ibi redeunti regi daretur, obsessum defendebat. Rex namque (?) per occupatam viam sine periculo suorum non posse expugnari sentiens, per viatores (Wegweiſer?) cum duro labore exercitus Alpes ascendens . . . . . in Augustam vallem (Val d'Aosta) tercio demum die convenerunt etc. (Ann. Fuld.)

S. 93. (v. 1.) 894 post pascha, adunato exercitu, Odo rex disposuit ire Remis contra Karolum eiusque fideles . . . . cumque hi qui cum Karolo erant, viderent se non habere, unde ei resisterent, civitate munita custodibusque delegatis, sub obtentu pacis acceptis a Rothberto (Odonis fratre) obsidibus, noctu civitatem egressi cum suo rege, ad Arnulfi regis auxilium se contulerunt. Arnulfus vero rex benigne suum excepit consobrinum; adiutoresque ei delegavit hos qui erant ex superiori Francia; am Fl. Aisne lagert man ſich gegenüber, dann geht jeder nach Hauſe, Karl zu Hrz. Richard. Quem insecutus Odo rex, volens determinare bello finem discordiae etc. Per idem tempus Teutboldus, Lingonicae urbis ep. excaecatus est a Manasse (Gr. v. Dijon?) Ricardi dilecto. Odo rex iterum rediit in Franciam. (Ann. Vedast.)

S. 93. (v. 2.) Karl simplex bittet zu Worms. Alamanni cum manu valida super Rodulfum regem cum Zuentibaldo, filio regis de concubina, transmittuntur. Ille se defendens obiectione Alpium, Alamanni, devastata magna illius regionis parte, revertuntur in sua. . . . . Pax tempore autumni (893?) inter Baioarios et Moravos compacta est. Missus Leonis, imperatoris Graecorum, ad regem urbe Radisbona. Anastasius, cum muneribus venit; quem rex audivit, et eodem die absolvit. (Ann. Fuld.)

S. 94. (v. 4.) J. 894. K. Arnulf pervenit usque Placentiam. inde conversus est per Alpes Penninas, Galliam intravit, et sanctum usque Mauritium pervenit. Ruodolfo, quem quaerebat, nocere non potuit: quia montana (Berner-Oberland ꝛc.) conscendens, in tutissimis locis se absconderat. regionem inter Juram et montem

Jovis (alſo Waadtland, Freiburg, Bern, Solothurn) exercitus graviter attrivit. (Regino.) — Post haec Wormatiam venit, ibique placitum tenuit, volens Zuendibold, filium suum, regno Hlotharii praeficere; sed minime optimates praedicti regni ea vice assensum praebuerunt. Soluto conventu, cum ad Loresham isdem princeps venisset, Hludowico filio Bosonis, matre Hirmingarde interveniente, quasdam civitates cum adiacentibus pagis. quas Rodulfus tenebat, dedit; sed et hoc ei in vacuum cessit, quia eas nullo modo de potestate Rodulfi eripere praevaluit. (Regino.)

S. 94. (v. 5.) Synode zu Chalons 894. Ind. XII. Mönch Gerfred verdächtigt, er habe Adalgarium Aeduorum episcopum veneno necat. reinigt ſich. Walo s. Aeduensis eccl. ep. (Gualo B. v. Autun?), Ardradus B. v. Chalons, Geraldus B. v. Macon. — Nach einer Urk. bei Bouquet IX, 367. No. 6 erhob B. Arnold Klage gegen die Grafen Stephan, Gerard und Matfrid, daß ſie ſein Bisthum verwüſtet, die Klöſter St. Mauritius und St. Aper unter dem Vorwand der Schutzvogtei ſich zugeeignet, Raubſchlöſſer angelegt u. dgl. Die Vorgeladenen erſchienen auf dem Reichstage zu Worms 894 und wurden zur angariae (Strafe des Hundetragens 1000 Schritte weit nach Bünau Reichsgeſch. IV. 137) und zu einer Strafe von 700 ℔. S. verurtheilt, und mußten eidlich geloben, die Freiheiten der Stadt Toul nicht mehr antaſten zu wollen.

S. 95. (w. 1.) Post aliquot annos (Mangel an Zeit- und Sachkenntniß!) Turcas invadentes Patzinacitae, eos cum principe Arpade persequuti sunt. Turcae itaque profligati, fugientes et terram ad edes collocandas quaerentes, magnam Moraviam ingressi, incolas eius expulerunt, ibique sedes suas posuerunt. (Const. Porphyr.) — K. Simeon magno cum exercitu in Turcos facta expeditione, quum, ob subitam insperatamque rem, auxilia eis mittere imperator non posset, in fugam eos pepulit, eorumque regionem omnem depraedatus est. (Cedren.) — Moraviae princeps, Sphendoplocus, fortis terribilisque populis finitimis fuit, filiosque habuit tres; et fatis concedens, regionem suam in tres partes divisit. Maximum natu principem magnum faciens, reliquos vero duos sub eius potestate constituens. . . . Post hujus Sphendoploci mortem, anno uno in pace exacto, orto deinde dissidio et bello civili, invadentes Turcae funditus eos (Moravos) exstirparunt, regionemque eorum occuparunt, quam in hodiernam usque diem incolunt. (Const. Porphyr.)

S. 96. (w. 1.) Von des mächtigen Zwentibald Ende erzählt die Volksſage, was ſich der damals nicht ungewöhnlichen Stimmung zufolge wohl in der That ereignen konnte Der Held ſoll nach einem unglücklichen Kampfe mit Magyaren fliehend durch einen Zweig ein Auge verloren haben, und dann der Welt überdrüßig aus ſeinem Volke verſchwunden ſein, ohne daß irgend eine Spur von ihm entdeckt werden konnte. Der Stadt Neitra nördlich ſteht der hohe Berg Zobor mit dichten Waldungen bewachſen, damals noch Wohnplatz wilder Thiere, bloß von Jägern dann und wann beſucht. Dort hatten 3 Männer edler Herkunft für ihre Frömmigkeit ein ſtilles Plätzchen geſucht, um Tod und Ewigkeit recht in's Auge zu faſſen. Zu dieſen Einſiedlern ſoll Zwentibald im Kleide eines Büßenden ſich begeben, die Aufnahme in ihren gottſeligen Kreis erhalten und erſt in der Todesſtunde ihnen, wer er war, eröffnet haben. Charakteriſtiſch. — Circa haec tempora Zundibolch, rex Marahensium Sclavorum, vir inter suos prudentissimus et ingenio callidissimus, diem clausit extremum: cujus regnum filii ejus pauco tempore infeliciter tenuerunt. Ungaris omnia usque ad solum depopulantibus. (Regino.)

S. 96. (w. 2.) Zwiſt. Arnulf klagt über Swantopluk, quasi magis ad Constantinopolitanum respiceret imperatorem .... maior deinde, filio Suatopluco regnante (Suatobogius), simultas recruduit. posteaquam ille capto ad insidiandum tempore, quo Arnolphus Northannis subdomandis implicitus erat, Noricum magna vi externorum quoque equitum (Magyaren!) populabundus ingressus est. magnaque cum praeda et spoliis, magno Caesaris dedecore, domum vltus rediit. Accessit ad audaciae illius cumulum, insolentissimus in praesulem sacrificantem insultus, Methodius (?) Praesul erat etc. qui protinus in Boemiam migrauit. Nun ſchickt Kr. Arnulf zornig Polen und Magyaren (?) über den Suatobogius, welcher verſchwindet. (Dubrav.)

S. 96. (w. 3.) J. 894. Zventibaldus, Dux Maravorum et vagina totius perfidiae, cum omnes regiones sibi affines dolo et astutia perturbando, humanum sanguinem sitiens, circumiret, ultimum hortando suos, ne pacis amatores, sed potius inimici domesticis (?) persisterent, diem ultimum clausit infeliciter. Avari, qui dicuntur Vngari, in his temporibus ultra Danubium peragrantes multa miserabilia perpetravere. Nam homines et vetulas matronas penitus occidendo, iuvenulas tantum, ut iumenta

pro libidine exercenda secum trahentes, totam Pannoniam usque ad internecionem deleverunt. Pax tempore autumni inter Baioarios et Maravos compacta est. (Ann. Fuld.) — A. Dom. inc. 894. Borivoy baptizatus est primus Dux sanctae fidei catholicus. Eodem anno Zuatopluck rex Morauiae (sicut vulgo dicitur) in medio exercitu suorum delituit et nusquam comparuit. (Cosmas.) — Transito Danubio, castra metati sunt (die Ungarn) juxta Danubium usque ad aquas calidas superiores; et hoc audito, omnes Romani (i. e. Romano jure viventes), per terram Pannoniae habitantes, vitam fuga servaverunt. (Belae Notar.) — Incolebant eisdem temporibus Pannoniam Longobardi, gens advena, ac Alemanni et Italici cum illis, et tetrarcha quidam Matrinus, vel, ut quibusdam placuit, Martinus nomine, natione Longobardus, de Sabaria oriundus. (Turotzius ap. Katona p. 200.) Als die Ungarn Neitra nahmen und über die Waag gingen, erſchrak Martinus. Romanorum igitur petivit auxilium. Eadem tempestate Detricus de Verona, natione Alemannus, Romanorum principum de voluntate, omni Germaniae (!) praesidebat. Iste Detricus per Romanos in Matrini auxilium delectus est etc. Die Ungarn ſchwimmen auf Schläuchen über die Donau bei Nacht, mörderiſcher Überfall. Lieder ſagen ſpäter: Die Ungarn haben 125,000, die Feinde 210,000 Todte gehabt!

S. 97. (w. 5.) J. 895 Hungersnoth in Bayern. Engildeo. marchensis Baioariorum, honoribus privatus est; in cujus locum Luitboldus, nepos regis, subrogatus est. (Ann. Fuld.) Das nepos bedeutet oft Vetter, ſtatt Neffe. — J. 895. Zuentibaldus, filius regis, infulam regni a patre suscipiens, in Burgundia et omni Hlutharico regno, receptis eiusdem regni primoribus, rex creatus est. — A. Buchner II. 224 ſtellet die Hypotheſen der Hiſtoriker über Luitpolds Herkunft und Verwandtſchaft mit dem Hauſe der Karolinger zuſammen und hält die des Lipowsky für annehmbar, Ludwig der jüngere habe vor Luitgarde heimlich die Tochter des alemann. Gr. Adalard geehlichet, und mit ihr den im J. 897 durch die Normannen erſchlagenen Hugo und die Hildegard gezeuget, welche Kinder für unebenbürtig galten. Wenn er aber weiter glauben machen will, Luitpold könne ein Sohn der Hildegard ſein, geboren zwiſchen 860 — 70, ſo dürften die vom gelehrten Benedictiner Hermann Scholliner vorgebrachten chronologiſchen Gegengründe hinwiegen, abgeſehen von dem Mangel jedes poſitiven Zeugniſſes. Sollte Gr. Engildeo die Hildegard ſchon vor 870 geheirathet,

und ſollte Luitpold, der 907 umkam, ſein Leben nicht auf 40 Jahre erſtreckt haben? Scholliners Annahme, Luitpold ſei ein Sohn des auf ähnliche Weiſe wie jezt Engildeo geſtürzten Gr. Ernuſt und ein Neffe der Liutswinde, welche den K. Arnulf gebar, geweſen, möchte den bekannten Verhältniſſen beßer zuſagen und erklären, warum er jezt die Lehen bekam, welche ſeinem geſtürzten Vater entzogen und dem Engildeo zugetheilt worden waren. Wo kein Licht, ſieht man nicht. — Nach Chiemſee verbannt und fidei Theodmari commissa Hildigardis filia Hludowici Francorum Regis, contra fidelitatem regis agere accusata, inde publicis honoribus deposita. (Ann. Fuld. a. 895.) — Per id tempus (894) Hildegardis, filia Ludovici regis, fratris Carolomanni et Caroli, a quibusdam coram Arnolpho accusata, regiis possessionibus privatur, et privata in exilium destinatur, in monasterio puellarum, quod Chemissem (Chemois zw. Chalons und Bar le Duc?) dicitur: sed non multum post temporis in gratiam rediit, et sua ex majori parte recepit. (Regino.) Es iſt gewiß Kl. Chiemſee. — Arnulphus Dei gratia Rex . . . . . noverit S. Dei Ecclesia, fideliumque nostrorum praesentium et futurorum solertia, qualiter ven. Ep. et fidelis noster Waldo nostram adierit excellentiam deprecans . . . . ut quasdam res in Pago Nordgew in Comitatu Cheldionis . . . . quas Hildegardis neptis nostra et Engeldich Comes nec non et Hugo Vicarius ejus et Advocatus praefatae Hildegardis, Megengozo Vasallo dilecti nostri fidelis Erchenboldi Episcopi (v. Eichſtätt) fraude mali ingenii abstulerunt . . . . reddere deberemus. Nos igitur . . . . reminiscentes quoque infidelitatis ejusdem neptis nostrae, quae contra nos et regnum nostrum est machinari conata, et cum concilio et judicio Francorum, Bavarorum, Saxonum atque Alemannorum, nostrorum fidelium . . . . Megingozo, prout antea habuerat, in proprietate reddidimus etc. Datum Nonis Maji a. D. 895. Ind. XIII. a. regni Arnolfi VIII, o. O. glaublich Tribur. (Falckenstein Cod. dipl.) — Arnulfus Hildigardam Ludovici Regis, patrui sui, filiam, cuius maximo molimine, deiecto Carolo (crasso), Rex factus fuerat, exilio damnat. (Herm. Contr.)

S. 97. (x. 1.) Unterſuchung über Guido's Tod bei Muratori ad a. 892 und 894. Das J. 894 iſt gewiß, und der Tag vermuthlich 12 Dec. ſpäteſtens 29 Dec. Vrgl. Sigonius, P. Pagi und Eccard. Wido Italici Regni Tyrannus, ſagen Annal. Lambec. morbo correptus obiit. Cujus Filius Lantbertus eodem modo Regnum inva-

dendo affectatus est. Vergl. Böhmer reg. Carol. No. 1275. — Anno 894 Widone Italiae tyranno mortuo, Angiltruda vidua ejus cum Lamperto tyrannidem invasit. (Herm. Contr.) — Guido cum annos ferme sex regnum obtinuisset: cruoris vomitu extinctus, Lamberto filio (der 17 J. alt?) tradidit regnum. (Leo Ost.) Eodem anno (894) Wido, qui Italiam regebat, et Imperatoris tenebat nomen, moritur. Lambertus filius ejus regnum obtinuit, et Romam veniens diadema imperii a Praesule sedis Ap. sibi imponi fecit. (Ann. Metens.) Ebenſo Regino.

S. 98. (x. 2) Da Kr. Guido ſtarb im Dec. 894, fielen von ſeinem Söhnchen nicht wenige Herren ab. Valesii not. 40 ad Anonym. carm. paneg. — Widone mortuo, multi qui eum secuti erant, ad Berengarium regem Italiae, Ductorem Latii a Poëta dictum, se conferunt, veniamque ab eo petunt et impetrant. — Erant autem, qui post Widonis obitum ad Berengarium transierunt, pars Franci e Gallia, pars Camerini ac Spoletini. — Hoc in tempore (894) Formosus Papa religiosissimus a Romanis (von einer Partei der römiſchen Edelleute) vehementer afflictabatur. (Liutprand.) Vielleicht tumultuirte auch der Pöbel.

S. 98. (x. 4.) P. Formoſus an Erzb. Fulco, etwa im Frühjahr 895: de ipso Lamberto, patris se curam habere, filiique carissimi loco eum diligere, atque inviolabilem cum eo concordiam se velle servare . . . . und glaublich etwas ſpäter: se cum ipso tantam pacis et dilectionis habere concordiam, ut nequeant aliqua jam ab invicem pravitate sejungi. (Flodoard.)

S. 99. (x. 6) Hic temporibus Symbaticius Patricius Constantinopoli profectus, obsedit Beneventum menses ferme tres, cepitque illam XV kal. Nov. a. D. 891. expletis a Zottonis primo Beneventi Duce annis 330 (ſoll wohl heißen 320). Quo toto tempore Longobardorum Duces ac Principes eamdem urbem tenuerant . . . . post Symbaticium Benevento praefuit Georgius (?) Patricius. Qui cum praefuisset in ea tribus annis, et mensibus novem, adveniens Guido Dux et Marchio, pulsis inde Graecis duos ferme ibi annos resedit. (Leo Ostiensis.) — Auf Gregorius Patricius, ſagt Manſi, folgte zu Benevent Barsacius Patricius, und dieſen vertrieb Guido; da aber Manſi dieſen Guido für den Kaiſer hält, geräth er in ein chronologiſches Labyrinth und ruft aus: Obscura omnia et confusa! Symbaticius belagerte Benevent von 13 Juli bis 18 Oct. 891. Ob

der Protoſpathar Georg eine Perſon mit dem Patricius, welcher den Symbaticius 892 abgelöst hat, weiß ich nicht. Guido, Sohn Adalberts, Hrz. und Mrkgr. v. Tuſcien, nahm Benevent 895—896, und die Angabe des Leo Ost. rechtfertigt ſich. — Nach Anonym. Salern. wäre dieſer Guido der Kaiſer! Gr. Campelli hält ihn für den zweiten Sohn des Kaiſers, welcher 891 zum Hrz. v. Spoleti ernannt worden iſt; das läßt ſich hören. Ein ungenannter Verfaſſer der Beneventaniſchen Chronik erzählt ganz umſtändlich, Hrz. und Mrkgr. Guido ſei nach dem Tode des Kaiſers Guido in Apulien eingedrungen und habe Benevent erobert, da der Patricius Georgius bereits geſtorben war und Theodorus Turmoca (ſoll heißen Turmarcha. Führer einer Turma, τουρμάρχης) commandirte.

S. 100. (x. 9.) Kaiſer Lambert geht nach Parma, wo er urk. Ind. XIII anno Imperii Domni Lamberti serenissimi Caesaris et Imperatoris Augusti quarto in Italia (da er ſchon 892 Mitkaiſer geworden). Actum Parme; dann der Mutter Imperatrici Ageltrudi dat. IV Nonas Maji. Papiae. (Murat.) Hingegen Berengarius Rex dem B. Adelard v. Verona dat. die IV Nonas Maji a. ab Inc. D. 895, anno vero Berengarii serenissimi Regis VIIII. Ind. XII (falſch?). Actum Veronae. (Ughell.)

S. 102. (y. 4.) K. Arnulf beſt. per interventum ven. ep. Salomonis dem B. Dodilo v. Cambrai die Privilegien. Data VIII Id. Jun. a. inc. D. 894 (6 Juni) Ind. XII. anno VII domni Arnolfi piissimi regis. Actum Wormatiae. (Neugart p. 259.) — Synodus magna (22 Biſchöfe) apud Triburiam collecta. — Arnolfus rex cum Odone tunc Galliarum rege ad se veniente pacem firmat, Karoloque filio regis Ludovici Balbi, non multo post advenienti et munera offerenti, auxilium denegat. (Herm. Contr. a. 895.)

S. 103. (y. 6.) K. Arnulf betheuerte den Vätern: Habetis me omnibus ecclesiae Christi adversantibus, et vestro sacerdotali ministerio renitentibus bellatorem quam maxime oppositum. – Hartzheim Conc. Germ. II, 407 etc. oder Mansi XVIII, p. 130 etc. — Von den Synodalacten haben wir bloß eine, wie ſcheint, ſehr ſpäte und willkürlich veränderte, fehlervolle Abſchrift ohne Datum mit einer für K. Arnulf ſehr ſchmeichelhaften praelocutio. Unter den 58 can. begegnen ſehr gute, aber auch ſonderbare Sachen; z. B. c. 13 über Verabreichung des Zehents; c. 15 über Sepulturen; c. 17. Nemo in Ecclesia sepeliatur, nisi forte talis sit persona Sacerdotis, aut

cujuslibet justi hominis etc. c. 25. Viduas velare Pontificum nullus attentet etc. c. 28 statuimus nec Episcopus nec Presbyter nec Diaconus de civitate in civitatem transferatur etc. c. 29 ut nullum servum Episcopus ordinare praesumat, antequam perfecta ditetur ingenuitate etc. c. 30. In memoriam B. Petri Ap. honoremus S. Rom. et Ap. Sedem, ut quae nobis Sacerdotalis mater est dignitatis, esse debeat magistrae ecclesiasticae rationis. Quare servanda est cum mansuetudine humilitas, ut licet vix servandum (?) ab illa s. Sede imponatur jugum, conferamus et pia devotione toleremus. (Was ſoll das?) — c. 31 auch kaum zu verſtehen. Dann weiter über Ehehinderniſſe. c. 48. Illud etiam nec Canonica institutione diffinimus, nec refutamus etc. Hontheim S. 233 liefert eine Urk. Zuenteboldus gratia divino nutu rex. Noverint .... der Abtei Prüm monasterium de Suestra beſt. Data nonas (Idus, wie oben bemerkt) Junii a. Inc. D. 895. ind. XIII. actum apud monast. S. Goaris. —

S. 103. (y. 7. 1.) Arnolfus Rex .... confirmat concambium de bonis in Tunagowe in Comitatu Paponis, in loco qui dicitur Puopinga inter Tutonem Ep. Ratisb. et Heinricum clericum initum .... Engilpero Notarius ad vicem Deotmari Archicappellani recognovi. Data II Id. Maii (14 Mai) a. d. 896. Ind. XIII. anno vero VII regni Arnolfi, piissimi Regis. Actum in loco, qui dicitur Dripura in Dei n. fel. amen. (Th. Ried Cod. No. 74.)

S. 103. (y. 8.) K. Arnulf ſchreibt das Klöſterchen (abbatiolam) Faurndau an der Brenz bei Göppingen auf Bitten Salomons III dem Kl. St. Gallen zu.... Data VIII iduum Maiarum die, a. inc. D. 895, ind. XIII, a. vero VIII regni .... Actum ad Tiburias curtem regiam etc. (Neugart.) 8 Mai. —

S. 104. (y. 9.) B. Egbert v. Osnabrück † 1 Febr 884. Ihm folgte (durch freie Wahl?) Egilmar; denn das Hochſtift Paderborn erhielt urkundlich (Schaten I, p. 193) das freie Wahlrecht 885 zugeſtanden. B. Egilmar ſtieß die Zehentfreiheit der Klöſter um und die Privilegien der Miſſionspriester, weshalb Corvey und andere Abteien ihn bei König und Papſt verklagten. Seine Schrift entgegen: Querimonia Egilmari Ep. Osnabr. ad Stephanum P. de decimis suae ecclesiae inde ablatis muß zwiſchen 892 — 95 nach Rom gegangen ſein. Erzb. Fulco v. Rheims bekam Auftrag zu unterſuchen. Egilmars Hauptſatz war, daß Karl d. Gr. das Bisthum auf den Zehent gegründet

habe: Dudum magnus et admirabilis Princeps Karolus, qui gentem Saxonicam per strenua bellorum certamina Deo adminiculante ad fidem Christianitatis convertit, synodalis atque Canonici juris consultis, singulos ejusdem Provinciae Episcopatus ex decimarum stipendiis constituit, quia aliis ibi Pastores et Episcopi donariis carebant, unde paulatim roborari Christianitas potuisset etc. — K. Arnulf ſprach ſich zu Gunſten Egilmars aus data III Id. oct. 889. Ind. VII. anno regni arnolfi regis II. actum franconofurt curte regia; und II Id. dec. (Möſer); und XVII kal. aug. 895. Ind. XIII. Anno autem VIII regni Arnolfi piissimi regis. Actum triburie etc. Eben 889 hat K. Arnulf auch dem B. Egilmar erlaubt, aus Osnabrück eine Markt-, Münz- und Zollſtätte zu machen. — B. Egilmar ſoll 11 Mai 907 geſtorben ſein. Dann wird B. Berner (Bernarius) erwähnt bis gegen 918.

S. 106. (z. 17.) Henschen. in Comment. praevio ad Vitam S. Anscharii gibt ein Schreiben des P. Formoſus an Erzb. Adalgar in Hamburg, in welchem gerüget wird, daß Adalgar auf die durch Erzb. Hermann v. Cöln in Rom anhängig gemachte Klage weder perſönlich noch per vicarium Rede ſtand. Francho Tungrensis, Vodelbaldus Trajectensis, Wolfelmus Mimigardevordensis (Münſter), Druogo Mimidomensis (Minden), Egilmarus Osnabrugensis haben bezeugt, daß Bremen immer unter Cöln ſtand. Jedoch bis die Metropolie Hamburg ſammt den Suffraganbisthümern wieder aufgerichtet ſei, ſolle dem Adalgar und ſeinen Nachfolgern die Kirche v. Bremen bleiben, dann aber unter die Cölner-Jurisdiction zurückkehren. — Das Diplom iſt hie und da undeutlich, und leider ohne Datum. Wohin ſoll man es ordnen? — Lappenbergs hamburgiſches Urkundenbuch, wo T. I, 777 noch andere, neu aufgefundene Urkunden dieſes Proceſſes, konnte wegen des fortgeſchrittenen Druckes unſers Werkes nicht mehr benützt werden. Adam v. Bremen führt die Sage an, zwei Ritter, Adalin und Witger, hätten Angeſichts der Synode für Cöln und Hamburg ein Gottesurthel ausgefochten, der Hamburger-Kämpe Witger ſei aber auf den Tod verwundet worden. —

S. 107. (z. 1.) 895 synodus apud Triburias contra plerosque seculares, qui auctoritatem episcopalem imminuere tentabant; ubi 26 episcopi (Ann. Fuld. haben 27) cum abbatibus monasteriorum residentes, plurima decreta super statum s. ecclesiae scripto roboraverunt. Post haec Arnolfus Wormatiam venit. . . . In eodem

placito Odo rex cum magnis muneribus ad Arnolfum venit, a quo honorifice susceptus est, omnibusque impetratis pro quibus venerat, cum in regnum reverteretur, Folconem ep. et Adalongum comitem sui mansionarii (qui mansionem principi parabant) ad Arnolfum cum exeniis (xeniis?) a Carolo missis venientes in media via offenderunt, super quos cum clamore impetum faciunt. Episcopus fuga dilabitur, Adalongus mortali vulnere sauciatur, sarcinae diripiuntur: praedictus comes in Trigorio (pagus Trechirgowe von Bacharach bis Coblenz) in villa quae dicitur Belthomus (beltonius) sepelitur. (Regino.)

S. 107. (z. 2.) Schöpflin T. I, p. 97 hat die Urk. emendirt: K. Zwentebald beſt. Engilfrido abbati S. Gregorii in Alsatia Privilegien und Beſitzungen auf Fürbitte des B. Salomon v. Conſtanz. Data II Non. Jan. a. inc. D. 896, ind. XIIII, a. vero domni regis Zuentibulchi piissimi primo. Actum in Argentaria civitate etc. (4 Jäner). Zwentibald wurde demnach ſchon im J. 895 zum König Lotharingiens erklärt, welches auch Elſaß umfaßte. — J. 895. Reichstag zu Worms. K. Arnulf .... Zundibolch filium regno Hlotharii praefecit, noch vor Id. Junii; denn Zwentibald urk. dat. Id. Junii a. Inc. D. 895. Ind. XIII. a. I Domni Zuendeboldi Regis. Actum apud monasterium S Goaris. — Zuendeboldus gratia divina annuente Rex summo Cancellario Ratpoto Archiep. (v. Trier) die Güter des Kl. Epternach beſtätigt, dat. V kal. Nov. a. I. Actum in urbe Treviri. (Hontheim S. 234.) — 895 Ludelinus, venerabilis vir, in Tullensi ecclesia, a metropolitano Ratboldo ac suis suffraganeis episcopus consecratur. (Regino.) — J. 895. Normanni Lotharingiam repetentes, circa Leodium cum Christianis pugnant et vincunt. (Sig. Gembl.)

S. 108. (z. 4.) 895 Burgund verwüſtet. Venitque clamor ad aures Arnulfi regis; qui missos in Franciam mittens, iussit ut Odo et Karolus ad eum venirent, quatenus tantae calamitatis malum inter eos finiret. Karl ſchickte bloß Bevollmächtigte, Odo kam perſönlich; filiumque suum rex Arnulfus in praesentia Odonis regis, nomine Zuendebolchum, benedici in regem fecit, eique concessit regnum quondam Lotharii. Cumque Odo rex rediret ab Arnulfo, Folconem archiep. qui pergebat ad Arnulfum, in itinere obviat; qui vix fuga lapsus est, interfecto Adalungo comite et qui cum eo erant. Karl wendet ſich jetzt an Zwentebald, der ihm hilft Laon an-

greifen (ſchon im Frühjahr!). Balduinus vero comes et Rodulfus (Gr. v. Cambrai) frater eius, nec non et Ragnerus (Langhals comes Hainoensis), non bono consilio accepto, Karolum reliquerunt, et se ad Zuendebolchum contulerunt. Hi vero qui cum Karolo erant, videntes se imminui — et, ut fertur, Zuendebolchus cum suis Karolum privare vita cogitabant — ab ipsa obsidione legatos ad Odonem mittunt, ut partem regni, qualemcunque ei placuerit, Karolo et eis consentiat, atque eos in pace recipiat. Quod rex libentissime annuit, indeque adunato exercitu, in Franciam repedavit. Ut Zuendebolcho nunciatum est, qui iam a Lauduno recesserat, episcopo Didone (v. Laon) inducias sub specie pacis petente; et quia primores Karoli videbat erga se ut fuerant, velociter reversus est in regnum suum. (Ann. Vedast.)

S. 108. (z. 5.) K. Arnulf zu Laureſheim (Lorſch) in der Rheinpfalz, welche Abtei erledigt, entſcheidet Streit der Mönche, oder vielmehr ſuſpendirt ihr Wahlrecht, und beſtellt dispensatorie den B. Adalbero v. Augsburg zum Abt. (Du Chesne.)

S. 109. (z. 6.) Legatos Obodritorum curte regia Salz munera secum deferentes, ad regem pacifica optantes . . . . rex ut audivit, sine mora postulata annuens abire permisit. Avari terminos Bulgarorum invadentes, ab ipsis praeventi sunt, et magna pars eorum interfecta. Mediante mense Julio habitum est urbe Radisbona generale conventum, es kommen Spitignew, Witizla u. a. Böhmen, per manus, prout mos est, regiae potestati reconciliatos se subdiderunt. (Ann. Fuld. a. 895.)

S. 109. (z. 8.) 895 iterum rex a Formoso apostolico per epistolas et missos enixe Romam venire invitatus est. Rex vero, cum consilio episcoporum suorum petitionibus suis satisfacere decreverit, mense Octobrio de Francia et Alamannia in Italia promovit exercitum. Venientes vero ultra Padum, ibi diviso exercitu, Alamannos per Bolonniam ad Florentinam urbem ire permisit; ipse cum Francis per superiores partes Alpium (Appenin) curtem quae dicitur Turris, sic usque civitatem Lunam (öſtlich am Meere von Genua) progreditur: Ibi natale Domini celebravit. (Annal. Fuld.) — Ein Pröbchen, wie man auf P. Formoſus log und falſche Diplome unter ſeinem Namen anfertigte, iſt die Note einer Kloſter-Chronik: IX kal. Oct. 895 solemnis dedicatio monasterii S. Emerammi Ratisbonae a Formoso P. peracta.

S. 110. (z. 10.) J. 895. K. Arnulf gewährt dem B. Waldo v. Freiſing die Advocatie über das Münſter Moosburg in veneratione XRI Martyris B. Castuli (alſo Moosburg bei Landshut) constructum. Wichingus (Ecclesiae Nitriensis Ep. aus Ungarn geflüchtet 894) Cancellarius ad vicem Deotmari Archicapellani recognovi. Data XIV kal. Aug. (19 Juli) a. Inc. D. 895 (896!) Ind. XIII. a. VIII regni Domni Arnolfi piissimi Regis. Actum Mosaburc feliciter in Dei nomine Amen. — Im Oct. nach Italien. Urk. ad preces Adalperonis S. Augustensis (Augsburg) Eccl. Ep. Ribsindae Abbatissae monasterii S. Mariae Theodotae in urbe Ticinensi siti, kal. Dec. Ind. XIII a. regni Arnolfi Regis VIII. Actum Papiae. Weihnacht zu Lucca gefeiert. Römer riefen wohl, aber ob der P. Formoſus? — Zu Rom urk. K. Arnulf IV kal. Martii (Maji, bei Manſi) und kalendis Maji 896; vrgl. aa. 12.

S. 112. (aa. 2.) Höchſt beachtenswerth ſind die Ausdrücke des Herm. contr. Per epistolas a Formoso Papa rogatus, Italiam (K. Arnulf) petiit, Berengariumque perterritum, ad deditionem venientem, Regnumque pervasum Italiae reddentem, suscepit; et Waltfredo, Maginfredoque Comitibus Italiam cis Padum distribuit; et omnia vastando, divisisque ad superum et inferum Mare copiis, transiens ipse Natalem Domini Lucae (Lunae?) celebravit.

S. 112. (aa. 4–11.) 896 ſchlimmes Wetter über den Apennin, viele Pferde verloren, Ochſen müßen das Gepäck ſchleppen, malus rumor regem nec non exercitum commovit, Berngarium sc. nepotem eius, a fidelitate sua defecisse, et in Italiam iam per hoc reversum esse, Adalpertum vero, marchensem Tusciae, mutuis colloquiis Berngarii, ne aliquo modo ad regis fidelitatem intenderet (fehlt etwas). . . . So nach Rom, wo Ageltrud alle Thore ſperrt. Quod rex moleste ferens, in commune consilium cum omni exercitu ad ecclesiam b. Pancratii (trans Tiberim) convenit. Post sollempnitatem missarum celebratam, rex exercitum unanimiter interrogavit, quid facto opus sit. Conveniunt omnes, cum lacrimis fidem promittentes, confessionem coram sacerdotibus publice agentes, indicto unius diei ieiunio, bello urbem expugnare in commune acclamatum est. Unvermuthet entſpinnt ſich Gefecht und die Mauern ſind erſtiegen ohne Verluſt, iam vesperascente die nobiliter cum triumpho (urbs) expugnata, apostolico pariter (et urbe) de inimicis liberato. Omnis ergo senatus Romanorum vel Graecorum scola cum vexillis et crucibus

ad pontem Milvium (Ponte-Molle) venientes regem honorifice cum ymnis et laudibus suscipientes, ad urbem perduxerunt. Jam apostolicus paterno amore diligendo regem ante paradysum, loco qui dicitur Gradibus s. Petri suscipiens, et honeste ad basilicam ss. principum app. laetificando introduxit, et secundum morem antecessorum suorum imperialem consecrationem (fehlt etwas) coronam capiti imponens, Caesarem Augustum appellavit. Dispositis ibi multimodis rebus, omnis Romanorum populus ad s. Paulum cum iuramento imperatori fidem promittentes (fehlt etwas). Juramentum vero (illud), ne quem lateat, hic inserere proposuimus: Juro per haec omnia Dei mysteria, quod, salvo honore et lege mea atque fidelitate domno Formoso (domini Formosi) papae (ſtatt s. h. et lege atque mea fid. domni F. p.) fidelis sum et ero omnibus diebus vitae meae Arnulfo imperatori, et nunquam me ad illius infidelitatem cum aliquo homine sociabo; et Lantberto filio Agildrudae, vel (et?) ipsi matri suae ad secularem honorem nunquam adiutorium praebebo: et hanc civitatem Romam ipsi Lantberto, vel matri eius Agildrudae, vel (et?) eorum hominibus per aliquod ingenium aut argumentum non tradam. (Ann. Fuld.) — Gfrörer S. 362 überſetzt: unbeſchadet meiner Ehren und Rechte! und faſt eben ſo willkürlich das Weitere. Lege mea geht durchaus nicht, und da honore offenbar zu P. Formoſus gehört, muß auch lege dahin bezogen werden, und ich leſe daher: salvo honore et lege, atque mea fidelitate Domini oder domni mei etc.

S. 114. (aa. 10.) J. 896. Constantinus et Stephanus, qui maiores inter senatum erant, rei maiestatis esse accusati sunt, verhaftet und nach Bayern geführt. (Ann. Fuld.)

S. 115. (aa. 12.) Bei Campi Hist. Eccl. Placent. finden ſich zwei Diplome, welche die Zeit, da Arnulf in Rom war, feſtſtellen; er urk. Romae Ind. XIV, die VII kal. Maii (25 April, wahrſcheinlich Krönungstag), und wieder für die Kirche v. Piacenza kalendis Maii, a. Inc. Dom. 896. Ind. XIV. anno Imperii ejus primo. Actum Romae. —

S. 115. (aa. 13.) Comperta denique Agildruda in civitate Spolitana morare, quam ad expugnandam mox iter arripuit, aber Kopfkrankheit, alſo cum omni festinatione, parvulo filio suo nomine Ratolfo, qui ei de concubina erat, ad fidem Italicae gentis Mediolanium dimisso, per vallem Tridentinam mense Maio in Baioariam

reversus est. Sed non multo post etiam filius eius per lacum Cumense ad eum reversus. Post mortem vero Waltfredi, Foro Julji marchensis, qui multum fideliter ad imperatorem Veronam contendendo retinuit, ilico Berngarius regnum Italicum invasit, et usque ad flumen Adduam quasi hereditario iure contra Lantbertum in participatione recepit. Maginfridus, comes Mediolanensis, a Lantberto, filio Widonis, capitali sentencia interfectus est; filius eius atque gener oculorum lumine orbati sunt. (Ann. Fuld.)

S. 115. (aa. 14.) Gravi infirmitate capitis detentus, opus imperfectum reliquit (vor Spoleto), et cum omni festinatione, parvulo filio (Baſtard) Ratoldo Mediolanum dimisso, per vallem Tridentinam mense Majo in Bojariam reversus est. (Freher.) Lange krank zu Regensburg. Gnadenbrief dem Münſter B. Castuli M. in loco Moseburch (an der Iſar). Data VI Nonas Oct. a. D. Inc. 896. Ind. XI (XIV). Actum Ratispone.

S. 116. (bb. 2.) Bonifacius VI, Hadriani filius, Romanus, primum de Subdiaconatu . . . . podagra defunctus, ter quinos hic in arce dies explevit honoris. (Flodoard. a. 896.) — Stephanus ep. serv. serv. Dei, Rev. et ss. confratri nostro Arnusto archiep. primae sedis s. Narbonenis ecclesiae etc. alle Güter und Rechte beſt. sicut olim possessum est a s. mem. decessore tuo Daniele ep. sed et rev. Sigebodo, ejusdem primae sedis Narbonensis praesule. . . . Illud quoque nostra auctoritate juxta canonicam sanctionem nobis addere placuit, ut si quando divina vocatione vos vestrique successores ex hac luce migraveritis, quamdiu in ipsa ecclesia Narbonensi repertus fuerit, qui dignus sit officio pontificatus ipsius fungi, nulli liceat ex alio loco inibi ingredi. . . . Si vero aliquem de suffraganeis coepiscopis contigerit mori, perquirens metropolitanus episcopus electionem plebis ipsius. . . . . Quod si forte ibi talis non repertus fuerit, qui onus sacerdotale ferre queat, per canonicam auctoritatem, et nostram apostolicam permissionem licentia sit illi absque ulla retractatione de sua ecclesia talem inthronizare, qui suffraganeae suae ecclesiae dignus praeesse valeat pastor. . . . Scriptum per manum Nicolai Scriniarii s. Rom. eccl. in mense Augusto ind. XIV. Bene valete. Datum XIII kal. Sept. per manum Stephani ep. s. eccl. Nepesinae, Arcarii s. eccl. sedis ap. imperante domino piissimo Augusto Arnulpho a Deo coronato magno imperatore anno primo. (Catellus in Comment. Lingua-

docii p. 773.) Das Diplom iſt in vielen Stellen verdorben und die Ausfertigung mindeſtens mangelhaft; ſtatt der Regierungszeit des Papſtes iſt die des Kaiſers angegeben! — (Mansi XVIII, p. 175.) Das folgende Bruchſtück: Stephanus papa Ariberto archiep. Narbonae, et omnibus potentatibus Septimaniae et Hispaniae, salutem. Convenit . . . . hat gewiß ein Betrüger gefertigt. — Glaublich um in Vollmacht jener Bulle zu handeln veranſtaltete Erzb. Arnuſt am 19 Apr. 897 zu Nimes eine Provinzalſynode, von der wir keine Acten kennen.

S. 116. (bb. 3.) Illustrante gratia s. Spiritus corda fidelium Dei, conventus factus est episcoporum sanctorum apud Nemausensem pagum, loco qui Portus cognominatur, in ecclesia s. Dei genitricis M. ejusdem D. Dei nostri J. Chr. incarn. 897. XIII kal. Maii, ind. XV. residente vero in eodem concilio magnificentissimo pontifice primae Narbonensis ecclesiae Arnusto, simulque cum eo Gislerano ep. Carcassonense, Agilberto Bitterense (unterzeichnet hat dafür Fructuarius), Aurelio Uceticense, Bosone Agathense, Agilardo Nemausense, Servo Dei Gerundense, Abbone Megalonense etc. (Mansi XVIII, p. 179.) Unterz. ſteht auch Nantigisus archipresbyter, bald darnach Biſchof.

S. 117. (bb. 3.) Waltfredus Foroiuliensis Marchio, der dem Berengar Verona entriſſen hatte, muß bald nach Arnulfs Heimkehr umgekommen ſein. Eckart II, 767 bemerkt: Hic est Walfredus, qui a. 876 tertius inter laicos Caroli Augusti electionem Ticini confirmavit, nämlich nach Hrz. Boſo und Gr. Richard, deſſen Bruder.

S. 117. (bb. 4.) Urk. V Nonas Martii a. D. Inc. 896. Domni vero Berengarii Regis nono. Actum Veronae (Murat.); tamen pridie kal. Dec. 896, regni . . . . VIIII. per Ind. XV. Actum Corte Aquis (vielleicht l'aqua viva zwiſchen Verona und Trient). — Berengarius Rex ob amorem S. Zenonis Conf. Xri et Pont. monasterio novo in Comitatu Tarvisiano etc. Data VIII Idus Januarii (6 Jäner) a. Inc. D. N. I. C. 896 (897) a. regni Domni Berengarii gloriosissimi Regis IX. per Ind. XV (XVI?). Actum Episcopio Cenodensi. (Murat.)

S. 117. (bb. 6.) Praedictus Marchio (Guido) Spoletium perrexit, Imperatorem Lampertum, ejusque matrem Imperatricem cernere cupiens; ibant enim Romam ad Apostolorum limina, et idem ire gestiebat. (Chron. ap. Muratori.)

S. 118. (bb. 8.) Man darf als einzige Quelle dieſer gräßlichen Geſchichte den an Wahrheitsliebe wie an Sachkenntniß armen Liutprand annehmen, welcher — memoria lapsus, meint Baronius, ſtatt Stephan den Afterpapſt Sergius handeln läßt. Dieſer impius, doctrinarumque sanct. inscius, frägt: Quum Portuensis esses Episcopus, cur ambitionis spiritu Romanam universalem Sedem usurpasti? Die Vertheidigung des Formoſus unternahm ein von ihm ordinirter Franke Auxilius, mit beßerem Willen als Geſchick, wovon ſpäter. — Die Compilatio chronologica hat die Tragödie noch etwas ſchauerlicher als Liutprand ausſtaffirt; doch Sig. Gemblac. ſagt behutſam: Legitur, quia Stephanus, et non Sergius, corpus Formosi e sepulchro etc. Die genannte Compilatio hat auch das tolle Mährchen: de Papissa Joanna, und dazu die ſchöne Nachricht: Arnolfus imperator devoratus est a pediculis! — Fames validissima. Et rex Arnolfus coepit infirmari. Basilica in Lateranis maiori parte cecidit: et postea Stephanus papa Formosum de sepulcro eiecit et in apostolica sede locavit, et diaconum pro eo constituit ad respondendum, et apostolicam exuit vestem, et traxit per basilicam; et sanguis de ore eius fluebat: et in flumen proiectus est. (Ann. Alam. a. 896.) Immer dieſelbe trübe Quelle.

S. 119. (cc. 3.) Karolus divina propitiante clementia Imperator Augustus. Si erga loca . . . . ven. Theotarius Gerundensis Ep. ad nostram accedens clementiam deprecatus est imperialem celsitudinem nostram quatenus ipsam Ecclesiam et sedem Gerundensem sub immunitatis nostrae tuitione susciperemus, sicut Karolum Imperatorem suumque filium Ludovicum antecessorem nostrum constat fecisse. . . . Signum Karoli piissimi Imperatoris. Amalbertus Notarius ad vicem Leutardi recognovit et subscripsit. Data kal. Nov. a. secundo imperante Karolo piissimo Imperatore in Galliis (1 Nov. 872, 873?), Indictione sexta. Actum Parisius urbe in Dei nomine feliciter. Amen. (Mansi XVIII, p. 1000, wo ſteht: Karoli III Imperatoris praeceptum.) Die Indiction iſt fehlerhaft.

S. 120. (cc. 4.) Zur Zeit des K. Karlmann (879 — 84) ſuchten die Juden zu Toulouſe von Beläſtigungen ſich zu befreien, im Namen des Königs rathſchlagte Richard (?) Hrz. v. Aquitanien mit den zu Toulouſe verſammelten Biſchöfen, und da ſoll Theodard, ein gelehrter Geiſtlicher des B. Bernard v. Toulouſe, ſich als Redner hervorgethan haben. Sigebod Erzb. v. Narbonne führte den Vorſitz, und

dieſem wurde Theodard zum Nachfolger gewählt, und Sonntags 15 Aug. 885 ordinirt; 886 erholte er ſich perſönlich in Rom das Pallium. — Erzb. Theodard verklagte zu Rom den Spanier Selva, welcher ſich zum Erzb. v. Tarragona hatte ordiniren laſſen, und den von Sigebod ordinirten B. Ingobert v. Urgel vertrieb, auch zu Gerona ſtatt desjenigen, welchen Erzb. Theodard geweiht hatte, Namens Servus Dei, mit B. Frodoinus v. Barcelona und B. Gotmarus Ansonensis (Bisthum Vique, Vicus Ansonensis) einen gewiſſen Ermemirus ordinirte. Theodard citirt ſie als Metropolit, nachdem er das vom Papſt erhaltene Schreiben ihnen bekannt gegeben. Da ſie zu erſcheinen ſich weigerten, synodum suae provinciae ad XV kal. Dec. (886?) indixit in villa quae Portus dicitur, sita inter Magalonem et Nemausum (Nîmes). Advocavit et Provinciae episcopos. Adfuere autem Rostagnus Arelatensis, Matfridus Aquensis, Ermaldus Ebredunensis archiepiscopi; et cum eis Paulus Aptensis, Berengarius Masiliensis, et alii. Adfuit et ven. Theodardus habens secum Guilbertum Nemausensem, Gisleraunum Carcasonensem, Elegium Albiensem, Amelium Uceticensem, Abbonem Magalonensem, Bosonem Agathensem, Agilbertum Biterrensem, Riculfum Helenensem, Gotmarum Ansonensem, Ingobertum Urgellensem, Servum Dei Gerundensem, Bernardum Tolosanum, et Macarium Lutovensem. In hoc concilio Gotmarus veniam petiit, a Sinuario comite se inductum causatus. .... Contra Selvam vero et socios episcopi, qui concilio aderant, Stephani papae anathema (!) renovarunt, nisi ante quadragesimam satisfacerent. Ad Sinuarium quoque comitem (in der Mark?) missa legatio, Gotmaro deferente, et benigne susceptus est. Cum enim omnia quae gesta fuerant audiisset, regionis primarios convocavit; adfuit etiam accitus Theodardus cum aliquot episcopis in ecclesia s. Mariae Urgellae. Ibi Selvam juxta canones, quia se extra metropolitani sui consensum odinari fecerat, et Ermemirum degradarunt, scissis episcopalibus indumentis, baculis eorum super eorum capita confractis, annulis cum dedecore a digitis evulsis; Frodoino Barcinonensi venia, quam humiliter postulabat, concessa. Ita Narbonem reversus est victor Theodardus. (Mansi XVIII, p. 46.) — Erzb. Theodard weiht auch wieder einen Biſchof für Vich (eccl. Ansonensis), auf Bitte des Mrkgr. Wifred, unter dem der zerſtörte Ort neu aufblühte. Der Biſchof hieß Gotmar, und ihm folgte Idalcarius. (Mansi XVIII, p. 254.) An Narbonne jährlich 1 ℔. Silber zu zahlen! —

Guido oder Guigno ep. Gerundensis a. 907. XII kal. Dec. anno XI. Caroli ind. XI. electus fuit. (Martene.) Servus Dei ep. Gerund. unterſchrieb noch auf dem Concil zu Barcelona 906, auf dem zu Magueloune 907 aber Guigno. (Mansi XVIII, p. 255.) — P. Formoſus ſoll 892 dem B. Servus Dei v. Gerona die Privilegien ſeiner Kirche beſtätiget haben. (Mansi XVIII, p. 103.) Allein p. 188 findet ſich faſt die gleiche Bulle datirt v. Oct. 897, worin aber die Excommunication des Eindringlings Hermemir bekräftiget wird und Servus Dei confirmirt.

S. 121. (cc. 7.) J. 907. Mariana ſelbſt geſteht VIII, 1. multis commentis Vasconum historiam foedatam esse nemo mediocri ant quitatis cognitione poterit ignorare.

S. 121. (cc. 9.) Muhammed a. Hegirae 273 obiit, anno regni sui 35, ſagt Roderic. in Hist. Arabum c. 28, und Elmacin, er ſei Freitags am 1. Tag des erſten Rebie geſtorben. Jetzig rechnet Pagi a. 886. XII, das ſei der 4 Sept. geweſen. Im J. 886 war Freitag am 5 Aug. und 2 Spt. Der erſte Tag des erſten Rebie fiel auf 4 Aug. der des zweiten auf 2 Spt. weil das J. 273 der Hegira am 8—9 Juni anfing.

S. 124. (cc. 17.) Pagi a. 888. XIV führt an, nach Roderic. Hist. Arabum ſei Almondhir Samſtags XVII Safari d. H. 275 geſtorben, alſo am 30 Juni 888; allein nicht am 30, ſondern am 29 Juni fiel Samſtag, und der Jahresanfang d. H. auf den 17—18 Mai, alſo der 17 Safari auf den 3—4 Juli, oder vielleicht auf den 5, mit deſſen Abend der muhammedaniſche Samſtag begann.

S. 136. (cc. 9.) Concilium Ovetense ..... dignitas, quae antea inhaerebat ecclesiae Lucensi (Lugo) illi proximae, in Ovetensem tunc est translata.... Post haec rex et Ermenegildus ad episcopos sermones hortatorios dixerunt: quibus absolutis, episcopi ex more regi acclamantes, regem laudarunt, quod ingentia latifundia Ovetensi ecclesiae tribuisset, ejusque immunitates a praedecessoribus acceptas confirmasset. Decimaquarta Junii, aera 939, synodus absoluta fuit. Haec ex Baronio, qui eadem ex actis apud Sampyrum antiquum chronologum .... descripsit. (Mansi XVIII, p. 219.) Die Zeit dieſes Concils iſt ſehr ſtreitig, das J. 871 offenbar unrichtig, eher 901 anzunehmen. (Baron. a. 901. X und Pagi.) Aſchbach ſetzt 907. Vrgl. des gelehrten Spaniers Florez Espann. Sagr. T. XVI, p. 429, und Masdeu T. XIII, p. 47. T. XV, p. 186.

S. 136. (ee. 12.) Auf dem Rückzug von Toledo 904 Carrionem venit et ibidem Servum suum Adamninum cum filiis suis trucidari jussit, eo quod cogitaverat in necem Regis. (Sampyri Chron. p. 447.) —

S. 137. (ee. 13.) Era 922 (J. Chr. 884) populavit Burgos Didacas Comes per mandatum Regis Alfonsi. (Chron. Burgense in Esp. sagr. XXIII, p. 307.)

S. 138. (ee. 16.) Et veniens Zamoram filium suum Garseanum comprehendit et ferro vinctum ad Castrum Gauzonem (bei Oviedo oder das am Meer?) duxit. (Sampyri Chronic.) Hujus dissensionis causa fuit Regina Xemena, quae dicta fuerat Amelina, quae satis inhumana studebat nova gravamina et servitutis onera invenire, nihilominus discidia et schismata procurare. Roder. Tolet. und Lucas Tudensis ſagt: Haec mulier fuit inhumana, et in regno posuit malas consuetudines et serviles conditiones.

S. 138. (ee. 17.) Gr. Froila, der Gallicien verwaltete, zu Oviedo als Uſurpator a Senatu Ovetensi interfectus est, nach Chron. Sampyri p. 438; hingegen Chron. Albeld. p. 453: a fidelibus nostri Principis Oveto interfecto. (S. Lembke-Schäfer II. 253.)

S. 139. (ee. 20.) Des K. Alfonſo III Teſtament, eigentlich Codicill zu Gunſten monasterii s. Hadriani et Nataliae MM. Facta scriptura testamenti vel confirmationis die nono kal. Febr. Aera 928 (alſo 24 Jäner 890). Adefonsus servus Christi hoc testamentum, quod fieri elegi, confirmo. Xemena vernula Christi hoc testamentum confirmo. Sub Christi nomine Hermenegildus sedis regiae Oveti Episc. confirmo. Sisnandus Friensis (Iriensis) Ep. Nausti Corimbriensis Ep. Ranulphus Asturicensis Ep. . . . . plures Abbates et proceres. (Baron. a. 890. XII.)

S. 144. (ff. 17.) Emir Abdallah ſtarb zu Anfang des erſten Rebie 300 d. H. alt 61—62 J. Da 300 der Hegira am 20 Aug. 912 begann, ſo fällt der Anfang des erſten Rebie auf den 18 Oct.

S. 147. (gg. 9.) Erzb. Fulco v. Rheims wünſchte dem K. Alfred (894? 892?) Glück, daß er Plegmund tam bonum virum et devotum, Ecclesiasticisque regulis congruentem für den Stuhl v. Canterbury erkoren; jetzt könne der Überreſt des Heidenthums, das Heirathen in's Blut, das Unweſen der Cölibatsfeinde u. dgl. ausgerottet werden. (Flodoard.) Plegmund ſoll ſchon 889 nominirt worden, und dann (892?) nach Rom gereiſet ſein, von Formoſus das Pallium

zu erbitten. Um 893—94 ſcheint dann der Papſt geſchrieben zu haben: Fratribus et filiis in Christo omnibus episcopis Angliae etc. Audito, nefandos ritus paganorum vestris in partibus repullulasse, et vos tenuisse silentium, ut canes non valentes latrare; gladio separationis a corpore ecclesiae Dei vos ferire deliberavimus. Sed quia, ut nobis dilectus frater noster Plemundus intimavit, tandem evigilastis . . . ſo wolle er ihnen ſeinen Segen ertheilen. Nunc accingimini ergo, et vigilitate contra leonem .... Ohne Verzug ſind für leer gewordene Stühle neue Biſchöfe zu ordiniren und in allem die Weiſungen des Primas Plegmund zu beobachten bei Strafe des Bannes. Keine Ausfertigung und ſonſt offenbar verunſtaltetes Document. (Mansi XVIII, p. 114.) — Pagi ad a. 894. VI—XVI beleuchtet dieſe dunkle Partie der Geſchichte Englands. —

S. 148. (gg. 10.) K. Alfred ſandte an jede Kathedrale eine Abſchrift des Paſtorale Gregors d. Gr. On each copy was an oestell of fifty mancusos, and the king requested that no one would „take the oestell from the book, nor the book from the minster.“ Was dieſes oestell eigentlich geweſen, kann Niemand ſagen; ich meine, es war ein Silberbeſchläg.

S. 149. (gg. 13.) Asser p. 17 erwähnt, daß K. Alfred mit dem B. Abel v. Jeruſalem in freundlichem Verkehr ſtand, welches ein lateiniſcher Patriarch geweſen zu ſein ſcheint, da die griechiſchen ſchismatiſch oder ketzeriſch waren.

S. 149. (gg. 14.) Hoc est concilium quod Aluredus rex et Godrun rex elegerunt (?) et condixerunt, cum Angli et Dani ad pacem et concordiam plene convenerunt etc. (Mansi XVIII, p. 36) faſt ganz werthlos, wie auch die leges Aluredi Magni vorhergehend p. 28; von einem ſpätern kopfloſen Sudler zuſammen geſchrieben. Alfred ſoll 886 Londinum Merciae (?) Regni caput, pulsis Danis, erobert und dem Gr. Ethelred v. Mercia, dem er die erſtgeb. T. Ethelfleda zur Ehe gab, anvertraut haben. Rex Deo devotissimus Alfredus, ut viri Dei Grimbaldi sanctitatem et sapientiam cunctis notificaret, Concilium ex tota Anglia, Praesulum et Abbatum, et Nobilium virorum, in Londoniam, quae est Metropolis totius Insulae, coadunat. (Ann. Winton.) .... Perterriti Regalibus verbis, arripiunt undique cuncti studia litteratoriae artis, ita ut non solum clerici, sed mirum in modum Comites, et Tribuni .... certatim studerent in literis etc. Spätere behaupten ſogar, Alfred habe bereits

die Akademie zu Oxford gegründet. Obwohl noch Mönche per plurima adhuc monasteria, in illa regione constructa. . . . nullo tamen regulam tenente aut pro alienigenarum infestationibus, quae saepissime terra marique hostiliter irrumpunt, aut etiam pro nimia illius gentis in omni genere divitiarum abundantia etc. (Asser p. 18.)

S. 150. (hh. 2.) Lappenberg Geſch. v. England S. 323 erwähnt obenhin, daß chriſtliche Herren zu den Normannen ſich flüchteten. Iſembard, Herr v. la Ferté in Ponthieu, war mit K. Louis III in Zwiſt gerathen und zu Guthrun, ſchon ehe dieſer Chriſt geworden, geflüchtet, den er auf ſeinen Zügen durch England begleitete. Nachdem Guthrun im Sommer 878 mit K. Alfred ſich vertragen, ward er von Iſembert bewogen nach Neuſtrien zu ſegeln, und ſoll nach vielen Verheerungen und der Verbrennung der reichen Abtei St. Riquier an der Somme, bei Vimeux oder Saucourt im Juli 881 geſchlagen worden ſein. Chron. S. Richarii b. Bouquet VIII, p. 273 redet von einem Guaramund, der im Treffen fiel; war das Guthrun?

S. 150. (hh. 3.) Guthrun-Athelſtan, K. der Angeln, † 890, und es folgte (ob gleich?) ein Sohn oder Neffe desſelben Namens. Auch ein Eohric wird genannt. (Guil. Malmesb. II. 3. Florent. Wigorn. Chron. Mailros. ad a. 891. Chron. saxon. ad a. 890.) Friedensſchluß der Könige Edward und Guthrun. Turner I, 579 führt aus einer handſchriftl. Biographie des hl. Neot an, daß Guthrun in Dänemark geſtorben zu ſein ſcheine, wohin ſich auch Guil. Malmesb. deuten ließe: posteris perfidiae successionem transmittens. (Lappenberg I, 328 und 352.) Der Aelstanus rex Saxonum, deſſen Todes-Jahr in ann. Cambr. ad a. 898 angeführt wird, könnte Guthrun-Athelſtan ſein.

S. 153. (hh. 11.) Alfritha oder Elfthryde, Alfreds Tochter und Balduins II Gm. beſaß das Dorf Lewesham in Kent mit ſeinen ſpäter berühmt gewordenen Zubehörden, Greenwich und Woolwich, welche ſie im J. 916 dem St. Peterskloſter Blandin bei Gent geſchenkt hat. Prof. Warnkönig fand die Urkunden. Vergl. auch Danesday. Kent fol. 12. b.

S. 155. (hh 17.) Von Alfreds in ſächſiſcher Sprache verfaßtem Teſtament ſagt Lingard I, p. 221: A Latin but very faulty translation may be seen in Wise's Asser, p. 74. A more accurate version has been made by Manning from the Saxon original in

the register of the abbey of Newminster at Winchester, preserved in the library of Mr. Astle.

S. 157. (ii. 2.) J. 895. Odo rex Corbeiam venit, indeque Attrebatis, castrumque seu monasterium s. Vedasti obsidione vallavit: sed miseratus christianitati, noluit eum bellando capere. Homines vero Balduini videntes ei non posse resistere, pacem petunt, obsides regi dant, ad suum dirigunt seniorem, ut quid illis agendum sit insinuet. Et dum moram facit is qui missus fuerat, rex iussit sibi aperiri portam; ingressusque monasterium seu castellum, ad limina perrexit s. Vedasti, choroque eius coram sepulchro humi prostratus, devotissime oravit ac uberrime flevit; inibi etiam missam audivit gratias agens Deo. Venerunt etiam a parte Karoli et primorum eius Heribertus et Hemfridus propter dictam rationem. Missi vero Balduini regressi cum Rotberto, egerunt ea quae senior illorum iussit. Statimque rex iussit illis reddi claves castelli, omnesque suos iussit exire; et ita homines Balduini ipsum recepere castrum. Rex vero Attrebatis disponit iter ad s. Quintinum et Peronam; nam Quintini castrum per noctem, tradendo eum abintus (die drin übergaben das Caſtell) tulerat Rodulfus (?) filio Theoderici. Sed intercurrentibus nuntiis distulit rex profectionem, et Karoli fidelibus indixit placitum usque post pascha, ut hiemem sine discordiis agerent. (Ann. Vedast.)

S. 158. (ii. 6.) J. 896. Inde (Roma) revertens (der Kaiſer) paralisi morbo gravatur, ex qua infirmitate diu languescit. Eodem anno (erſt 898?) Lantbertus, filius Widonis, ... vita decedit, et Hludowicus, filius Bosonis, a Langobardis invitatus, a Provincia egressus Italiam intrat. Per idem tempus circa festivitatem s. Andreae Albericus comes, qui Megingaudum occiderat, a Stephano, fratre Walonis, interficitur. (Regino.)

S. 158. (ii. 7.) 896 Karolus hiemavit supra Mosellam. Exhinc qui cum Karolo erant, Balduinum infestum habuere, et ubique depraedationes agebantur ab eis. Nam omnia castella tulerat eis Odo rex, excepto Remis. Igitur per varia placita totus hic annus pertransiit.... Sed Rodulfus comes omne illud placitum disrupit; inde Heribert et Erkengerus (Milodunensis comes?) omnibus iam perditis, contulerunt se ad Odonem regem, paucique relicti sunt cum Karolo. Posthaec Odo rex castrum s. Quintini et Peronam obsedit, hominesque Rodulfi inde eiecit. Folcho vero archiep. qui

adhuc favebat partibus Karoli, circumvenitur a fidelibus Odonis, et licet invitus venit ad regem, et de omnibus quae ei rex iussit, satis illi fecit. Karolus vero, hoc audito, secessit in regnum Zuendibolchi. Et per idem tempus iterum Nortmanni cum duce eorum, Hunedeo nomine, et quinque barchis iterum Sequanam ingressi; et dum rex ad alia intendit, magnum sibi et regno malum accrescere facit. Rodulfus vero in ira commotus propter castella perdita, dum depraedari non cessat abbatiam s. Quintini, ab Heriberto occiditur in bello. Nortmanni vero iam multiplicati, paucis ante nativ. Domini diebus Hisam ingressi, Cauciaco (Choisy in dextra Axonae haud procul a Compendio) sedem sibi, nullo resistente, firmant. (Ann. Vedast.)

S. 158. (ii. 8.) Zuentebulchus div. adjuvante clementia Rex fertigt auf Bitte des B. Salomon einen Gnadenbrief. Engilfrido Abbati de monasterio beati Gregorii und dem Convent wegen freier Abtwahl ꝛc. Data secundo nonas Januarii. a. inc. d. 896. ind. XIV. anno vero domni regis Zuentibulchi piissimi primo. Actum in Argentaria civitate. — K. Zwentibalds Brief dem Erzb. Ratbod v. Trier wegen Güter des Kl. St. Maximin. Alberio Notarius ad vicem Rathbodi Archiep. et summi Cancellarii recognovi. Data V kal. Febr. (28 Jäner) a. ab Inc. D. 895 (896). Ind. XIII (XIV) a. II Domini Zwendeboldi serenissimi Regis. Actum apud Palaziolum fisco nostro in Arduenna. — Am 13 Aug. 896 urk. der von Rom heimgekehrte Kaiſer zu Forchheim: Signum Domini Arnulfi invictissimi Imperatoris. Ernustus Notarius ad vicem Theodmari Archicapellani recognovi. Dat. Idibus Aug. (13 Aug.) A. Inc. Dom. 896. Ind. XIV. regni Domini Arnulfi IX. Imperii ejus I. Actum in Forcheim. (Schaten. Ann. Paderb.) — Daß man um dieſe Zeit Arnulf allgemein als Kaiſer betrachtete, gibt die Bulle zu erkennen in Hist. de Languedoc. II. No. 15: Stephanus ep. serv. serv. Dei Rev et ss. confratri nostro Arnusto ep. primae sedis s. Narbon. eccl. — Scriptum per manum Nicolai Scriniarii s. Rom. eccl. in mense Augusto, ind. decima quarta. Benevalete. Datum decimo tertio kal. Sept. per manum Stephani ep. s. eccl. Nephesinae, in arcario s. sedis ap. imperante domno piissimo Augusto Arnulpho a Deo coronato magno imperatore anno primo.

S. 159. (kk. 3.) Zur größern Sicherheit imperator (Arnulf) Pannoniam cum urbe Paludarum tuendam Brazlowoni, duci suo, in

id tempus commendavit. Leo vero, imperator Graecorum, Lazarum quendam vocatum, episcopum, ad Caesarem Augustum cum muneribus transmisit; quem ille apud urbem Radisbonam gratanter suscipiens, paucos eum dies secum retinuit, tandem honoribus ditatum remisit in sua. (Ann. Fuld.) — Urbs Paludarum, seu hoc nomine Szalavár, quod Cl. Praio, seu Sárvár, quod mihi placet, ſchreibt Katóna p. 222, von Kr. Arnulf dem Hrz. Brazlaw auf 3 J. verliehen, um dieſen Theil Pannoniens gegen die Ungarn zu vertheidigen. Brazlaw ſcheint aber bald nach dieſem (899 — 900?) umgekommen zu ſein. —

S. 160. (kk. 4.) Die Magyaren (ſprich Majaren, nicht Madſcharen) erhielten den Namen Ungarn (*Οὖγγροι*) von den Byzantinern, von den Deutſchen wurden ſie lange Zeit Hunnen genannt. Man meint, Ungri ſei ein altſlaviſches Wort und bedeute ſo viel als Steppenbewohner. Pertz I. 458 merkt an: memoratu dignum, hoc jam anno 862 Ungros Germaniam invasisse; und die Ann. Colonienses ſagen ſchon bei J. 791—93: Karlus Rex Ungrorum regnum vastat. Der Meinung Lubens, hier ſeien nicht die Magyaren, ſondern nur im allgemeinen Steppenbewohner oder Nomaden gemeint, dürfte die entgegenſtehende vorzuziehen ſein, daß nämlich die Magyaren ſchon damals an den Gränzen Ungarns und Siebenbürgens weideten, obwohl erſt viel ſpäter Arpad eine Niederlaſſung diesſeits der Karpathen zu gründen unternahm.

S. 161. (kk. 7.) J. 896. Pacem Graeci cum Avaris (qui dicuntur Ungari) facientes, quod eorum concives Bulgari in pravum vertentes, hostili expeditione contra eos insurgunt, et omnem regionem illorum usque portam Cnstptnam devastando insecuntur (sic). Auf griech. Schiffen kamen Avaren nach Bulgarien ꝛc. (Ann. Fuld.)

S. 161. (kk. 8.) Zubur, Herzog v. Neitra, ein Vaſall des Böhmenherzogs, nach dem fabelhaften Anonym. Belae regis notar. welcher dem Dr. Feßler nebſt eigener Phantaſie den Stoff zu ſeinem Romane, von ihm Geſchichte genannt, darbot.

S. 162. (kk. 11.) Postquam autem iterum (895? 896?) cum Romanorum Imperatore pacem Simeon fecisset et opportunitatem nactus esset; ad Patzinacitas legatos misit et foedus cum iis iniit, ad oppugnandos delendosque Turcas (die Ungarn) ꝛc während dieſe nun im Kriege auswärts ſind, werden die zu Hauſe gelaſſenen Angehörigen (in Siebenbürgen?) überfallen ꝛc. (Const. Porphyr.)

Warath, Herr v. Bihar, ſonſt Menumorotus genannt. Arpad ſchickte wider ihn über die Theiß Usubum et Velecum, und mit dieſen vereinigten ſich alſogleich die Szekler. Über die erſte Erwähnung der Szekler ſ. Katóna p. 258 etc. . . . . veteribus Hungaris Székèlyi, ex quo nostri postea scriptores Siculos in Latium detorsere, p. 262.

S. 163. (ll. 1.) In n. s. et ind. Trin. Arnolfus div. favente gratia Imperator Augustus . . . . donat Ecclesiae collegiatae in Roting a se constructae quosdam mansos in Besing . . . . Ernustus Cancellarius ad vicem Diotmari Archicapellani recognovi et ss. Data IIII Non. Aug. a. dom. Inc. 896. Ind. XIIII. anno vero regni domni Arnolfi regis VIIII. Imperii autem I. Actum ad Reganespurc, in dei n. fel. amen. (Th. Ried Cod. No. 75.) 3 Aug. 896.

S. 164. (ll. 5.) J. 897. Caesar curte regia Otinga natalem Domini celebravit, advenientibus ibidem ad eum Maravorum missis, qui pro pace constituenda, ne exules eorum profugi reciperentur, ab imperatore flagitabant. . . . Ipse vero habito generali conventu urbe Regia, propter gravitudinem corporis in Baioaria secretis locis hiemare disposuit. Hungersnoth. — Exeunte mense Maio habitum est placitum urbe Wormacia. Ibi inter alia Zuentibaldus, filius imperatoris, ad eum veniens; quem ille benigne suscipiens, quibusdam primoribus suis, qui priori anno ab eo honoribus privati sunt, cum eo pacificatis, ceterisque negociis, prout potuit, ibidem inter se dispositis, placabilem licentiam in sua redeundi donavit. Curte vero Triburia habito generali conventu, Fuldense coenobium causa orationis petiit. Quo peracto, ad curtem quae dicitur Salz pervenit, advenientibus ibi ad eum cum muneribus Soraborum missis etc. (Ann. Fuld.)

S. 165. (ll. 5.) J. 897. Stephanus (der obige), Odacar, Gerhardus et Matfridus comites, honores et dignitates, quas a rege (Zwentibald) acceperant, perdunt. Zundibolch Treveris cum exercitu veniens, terram, quam praefati tenuerant, inter suos dividit, monasterium ad Horrea (zu Trier) et monasterium s. Petri, quod Mettis situm est, sibi reservans. Post haec patrem super uxore, quam accipere desyderabat, per legatos consulit, cujus hortatu ad Ottonem comitem (Vater des Finklers?) missum dirigit, ejus filiam, nomine Odam, in conjugium exposcit. Jlle petitionibus ejus graviter (?) assensum praebuit, eique filiam tradidit, quam post Pascha celebratis nuptiis sibi in matrimonium sociavit. — Arnolphus

Wormatiam venit (Mai?), ibique placitum tenuit, ubi ad ejus colloquium Zundibolch occurrit, et interventu imperatoris Stephanus, Gerhardus, et Matfridus cum filio reconciliantur. (Regino.) Vielleicht geſchah zu Worms, was Herm. Contr. a. 897 andeutet: Arnolfus Imperator, habito conventu, nulli fidens, sacramentum fidelitatis denuo sibi et filio parvulo Ludovico a ..... (von den Vaſallen) exigit. —

S. 165. (ll. 6.) Diploma Arnulfi Imperatoris, quo monasterium Corbejense a servitiis militaribus eximit. Dat. XI kal. Jul. ad Ingulenheim. (21 Juni 897?) Lünig.

S. 165. (ll. 7.) Arnulfus Imperator Augustus urk. III Non. Maji. actum ad Curtem Feldei (vielleicht Velden); dann dem B. Diedaloch v. Worms VII kal. Aug. actum Franckenfort in curte Regis. — 897 inter Rodulfum ep. Wirziburg. et filios Heinrici ducis, Adalbertum, Adalhardum et Heinricum, magna discordiarum lis et implacabilis odiorum controversia ex parvis minimisque rebus oritur, et velut ex permodica scintilla ingens incendium excitatur, ita de die in diem succrescens, in immensum dilatatur etc. (Regino.)

S. 166. (mm. 1.) Zwentibald ward verhaßt; denn er trug kein Bedenken, den angeſehenſten Grafen Würden und Güter zu nehmen, ſeinen getreueſten Miniſter Reginarium (898) ohne Urſach (?) von Hof und aus dem ganzen Reich zu jagen, mit Weibern und Niederträchtigen die wichtigſten Geſchäfte abzuthun, den größten Prälaten ſchnöde zu begegen; den Erzb. Ratbodum v. Trier (ſeinen Erzkanzler!) ſoll er geprügelt haben. Sic a suis spretus ac desertus est. (Ann. Fuld.) — In nomine s. et indiv. Trin. Zwenteboldus misericordia Dei Rex. Comperiat omnium fidelium nostrorum prudentia, qualiter fratres monasterii S. Ludgeri, quod dicitur Werdina .... interventu honorabilis Radbodi Trev. Ep. et Odonis fidelis nostri.... Waltgerus Notarius ad vicem Ratpoti Archiep. summique Cancellarii rec. Data V Idus Maji, a. Inc. D. 898, anno vero Regni piissimi Zwentiboldi III. Actum Aquisgrani palatii in Dei nomine feliciter. Amen. (Schaten.) — K. Zwentibald urk. für Kl. St. Maximin dat. Id. Junii (13 Juni) a. Inc. Dni 897. Ind. XV. a. III Zuenteboldi Regis. Actum in villa Herolvesheim. (Hontheim S. 235.)

S. 166. (mm. 2.) Gegen Ende des J. 894 ſtarb B. Arnald v. Toul, und 895 wurde vom Metropoliten Ratbod zum Nachfolger geweiht Ludelmus ein Mönch des Kl. St. Maximin, was wohl auch

gewiſſen Herren nicht recht war. Ludelmus vergabte dem Capitel, es geneigter zu ſtimmen, villam Videliacum, ein ſchönes Gut, und verlangte bloß dafür daß ad eius memoriam täglich eine Seelmeſſe geleſen werde, actum Tullo civitate in Ecclesia S. Jo. Bapt. publice III Idus Augusti. a. Dom. incarn. 898. Ind. I et quarto anno domni Zventeboldi Regis, similiter Ludelmi ordinationis quarto. — Hiltwinus Abbas Laubiensis, zugleich Episcopus Leodiensis, wenigſtens nach 895; aber 898 wird Franco als Biſchof v. Lüttich genannt. Mußte Hiltwin weichen?

S. 167. (mm. 4.) 897 Nortmannen von Choiſy über die Maas, mit Beute zurück, weil K. Odo naht, ne obsiderentur, in Sequanam redierunt; ibique tota demorantes aestate, praedas agebant, nullo sibi resistente. Karolus vero Hunedeum ad se deductum, Cluniacensium (?) monasterio eum de sacro fonte suscepit. (Ann. Vedast.) Bouquet behauptet, Kl. Clugny ſei erſt 910 gegründet worden! — Verum posthaec hi qui cum Karolo erant, videntes suam paucitatem, et nullum tutum haberent locum refugii, iterum ad Odonem regem dirigunt, quatenus ad memoriam reduceret, quod senior eorum filius esset quondam sui senioris, et partem aliquam ei ex paterno regno concederet. Ad haec rex cum consilio suorum respondit, se illi velle misereri, si sibi liceret. Et intercurrentibus nunciis, Karolus venit ad eum, quem ille benigne suscepit, dedit..... promisitque maiora ei, et remisit eum ad locum suum, pacificato Heriberto cum eo, Balduinus etiam, Roberto faciente, venit ad regem; quem rex honorifice suscepit, et de omnibus quae iusserat illi rex, satis illi fecit; et ita remisit eum rex ad sua.... Rex misit ad Nortmannos, regnum redimere volens, et facto placito, super Ligerem hiemandi gratia pergunt. (Ann. Vedast.)

S. 167. (mm. 5. 1.) 898 Rodulphus Comes Cameracensium ope Flandrorum (Gr. Balduins) fanum Quintini, ac Peronam Veromanduorum insignia oppida cepit de Heberto Comite Veromandiae partium Odonis propugnatore. Herbert mit Hilfe der Normannen nimmt wieder die Städte, Rodulph fällt im Gefechte, Zorn Balduins, Verwüſtung. (Jac. Meyer.) Gr. Herbert ward erſt 902 ermordet.

S. 168. (mm. 7.) 898 Odo rex venit ad quoddam castrum super fluvium Hisam, aqud Ferra (la Fère super Noviomum) dicitur, ibique graviter infirmari coepit; der Kranke redet zu, ut Karolo servarent fidem. Obiit in eodem loco kal. Jan. a. D. 898. Corpus

eius apud S. Dionysium delatum, ibique honorifice humatum. Franci vero, rege mortuo, die (fehlt) Remis conveniunt, Karolumque in sedem paternam restituunt. Balduinus vero propter Heribertum venire distulit; attamen missos dirigit, qui regi innotescerent, illi fidelem esse, sicut dignum erat. (Ann. Vedast.) — J. 898. Odo rex † 3 Jan. et apud S. Dionysium cum debito honore sepulturae demandatur. Principes in unum congregati, pari consilio et voluntate Carolum super se Regem constituunt. (Regino.)

S. 169. (mm. 9.) Robertus comes, frater regis Odonis, venit ad regem; quem rex honorifice suscepit, eique fidelis effectus, rediit ad sua. Similiterque fecit Ricardus, insuper et Willelmus. Posthaec rex Karolus cum exercitu parvo, Nortmannis a praeda revertentibus, in pago Vitmau iuxta quandam (villam) insecutus, aliquibus suorum interfectis plurimisque vulneratis, Nortmanni tenentes more solito loca (devia), rediere ad naves. Hiemis vero tempore Burgundiam petierunt, ibique sibi sedem statuunt ad hiemandum; sed Ricardus comes noctu in natali sanctorum (fehlt etwas) commisit cum eis proelium, et victor existens, compulit eos redire in Sequanam. Ragnerus vero comes venit ad regem Karolum; et fidem ei promittens, suasit illi atque suis fidelibus invadere regnum Zuendebolchi. Sed ille, suis adunatis fidelibus, venit contra Karolum; nunciisque inter eos discurrentibus, Karolus, nullo peracto negotio, redit in regnum suum. (Ann. Vedast.) — Franco Episcopus adquisivit episcopatui Legiensi abbatiam Lobiensem et praeposituram Fossensem, cum appendiciis suis. (Sig. Gemblac. a. 890.) —

S. 169. (mm. 10.) J. 898. Zuendibold Reginarium ducem, sibi fidissimum et unicum consiliarium, nescio cuius instinctu, a se repulit, et honoribus, haereditatibus quas in suo regno habebat interdictis, eum extra regnum infra 14 dies secedere iubet. Jlle, adiuncto sibi Odacro comite et quibusdam aliis, cum mulieribus et parvulis et omni suppellectili in quemdam tutissimum locum qui Durfos (in den Sümpfen bei Dortrecht, oder Doverem bei Heusden) dicitur intravit, ibique communivit. Zwentibald greift wohl an, umsonst propter paludes et multiplices refusiones, quas Mosa fluvius facit. Karl herbeigerufen, Zwentibald cum paucis fuga dilabitur. Carolus recto itinere Aquis venit, deinde Niumagam perrexit. Interea Zuendibold ad Franconem ep. venit (nach Lüttich), et eum cum

omnibus suis secum adsumens, Mosam transiit, et ad Florichingas (Vlaardingen ad Mosae ostium, infra Schiedam et Roterodamum) venit, ubi omnes proceres regni qui in illis partibus erant ad eum confluxerunt. Karl wendet ſich nach Prüm, Zwentibald auch, doch kein Treffen, sed intercurrentibus legatis pax firmatur, sacramenta iurantur; Carolus, transvadata Mosa, in suum regnum regreditur.... Dum haec in Francia geruntur, inter Hludowicum et Berengarium in Italia plurimae congressiones fiunt, ... novissime Hludowicus Berengarium fugat, Romam ingreditur, ubi a summo pontifice coronatus, imperator appellatur. (Regino.)

S. 169. (mm. 11.) In nomine Dei eterni et salvatoris n. J. Chr. Zwentibultus div. ordinante providentia rex. Si nostre.... quod Rathbodus s. Trev. sedis ven. archiep. nostram adiens celsitudinem .... pro nostra incolumitate, conjugis ac prolis, nec non pro statu et tranquillitate regni .... exceptis sex equis, qui per singulos annos ex eodem episcopio etc. Walterus notarius ad vicem Rathbodi archiep. et archicancellarii rec. Data nonis Febr. (5 Febr.) a. ab Inc. D. n. J. Chr. 898. ind. prima, anno vero Zwentibulti largissimi regis tertio. Actum Treviris in Dei nomine feliciter, amen. (Hontheim S. 237.) — K. Zwentibald beſt. dem Kl. Werthina (Kaiſerswerth) alle Privilegien interventu honorabilis Radbodi Trevirorum Ep. et Odonis fidelis nostri.... Signum Domini Zwentiboldi gloriosissimi Regis, Waltgerus Notarius ad vicem Ratpoti Archiep. summique Cancellarii recognovi. Data V Idus Maji, a. Inc. D. 898. anno vero Regni piissimi Zwentiboldi III. Actum Aquisgrani palatii in Dei nomine feliciter Amen. — Vor den Reichstag zu Achen brachte Erzb. Ratbod die Klage, Gr. Reginar habe abbatiam S. Servatii Trajectensis monasterii in pago Hasbaniensi et in Comitatu ad Moselam sitam an ſich geriſſen vorgebend, ſie ſei ihm von dem Capitel in precariam zugeſtanden worden. Nun Urk. In nomine s. et ind. Trin. Zuendeboldus div. largiente clementia rex ſtellt dem Erzb. Ratbod die Abtei zurück. Waldgerus notarius ad vicem Rudgeri (ſtatt Rathbodi) archiep. archicancellariique rec. Data III idus Maij ipsa die festivitatis S. Servatii, a. Inc. D. 898. Actum Aquisgrani palatio, investitura vero in ipso Trajecto. — K. Zwentibald verbrieft dann der Abtei Prüm das Münz- und Zollrecht ..... nos ad novum (durch Abt Marquard v. Prüm zur Zeit des Kaiſers Lothar eingerichtet) monasterium in pago Riwerense (Ripuarien)

situm (Kl. Eifel) venientes etc. Waltker notarius ad vicem Ratbodi etc. Data idibus Nov. 898, a. vero domni Zuentipoldi gloriosi regis (?) ind. II. Actum Treviris civitate; und Stift und Stadt Trier erhalten pro dilectione Rathbodi venerandi Pontificis das Privileg der Exemtion a potestate Comitum, wohl am gleichen Tage. (Brower und Hontheim.)

S. 170. (nn. 1.) Die erſte bekannte Urk. des K. Ludwig v. Provence in H. de Languedoc II. No. 16: Ludovicus div. praeordinante clementia rex. . . . . Amelius Ucetiae civitatis ven. episcopus (bat um Reſtitution geraubter Kirchengüter) . . . . Actum est hoc praeceptum apud ecclesiam s. Florentii in Arausicensi civitate, a. Inc. D. 896, Ind. XV. anno VI. Signum Ludovici serenissimi regis. Arnulphus ad vicem Barnuini archiepiscopi atque archicancellarii rec.

S. 170. (nn. 2.) Lamberti regis (K. v. Lombardien) tempore fuit Maginfredus, quem interfecit; nec non et Ammulus Episcopus Taurinensis, qui ejusdem Civitatis Turres et muros perversitate sua destruxit. Nam inimicitiam exercens cum suis Civibus (ſie waren wohl von der deutſchen Partei!), qui continuo illum a Civitate exturbarunt: fuitque tribus annis (ſeit 894—95?) absque Episcopali Cathedra. Qui postmodum pace peracta reversus, et manu valida cinctus, destruxit, sicut diximus. Fuerat haec siquidem Civitas condensissimis Turribus bene redimita, et arcus in circuitu per totum deambulatorios, cum propugnaculis desuper atque antemuralibus etc. (Chron. Novaliciense.)

S. 171. (nn. 3.) Adalbertus II, tantae potentiae, ut inter omnes Italiae Principes solus ipse cognomento diceretur Dives (Liutprand), verband ſich mit dem mächtigen Gr. Hildebrand wider Kaiſer Lambert; die ſtolze Gm. Bertha (T. Lothars und der Waldrade?) bewog ihn, das Schwert zu ziehen.

S. 171. (nn. 4.) Aus einem Gerichte b. Murat. Antiq. Italic. Dissert. 10. erhellet, daß Lambert im J. 897 in Toscana als Kaiſer anerkannt worden, und daß er mit Adalbert II in gutem Vernehmen geſtanden. Dieſes Gericht wurde zu Florenz anno Domni Lamberti, Deo propitio, sexto, IV die Mensis Marci, Indictione XV gehalten. Dum ad praeclaram potestatem Domni Lamberti piissimi Imperatoris Missus directus fuisset in finibus Tusciae, Amedeus, Comes

Palatii etc. Muthmaſſung, von dieſem Amadeus ſtamme das Haus Savoyen; aber wie wäre der aus dem burgund. Reich Rudolfs in Lamberts Dienſt gekommen?

S. 172. (nn. 8.) Flodoard gibt einige Worte des Schreibens, in welchem Stephan VI es eine Ausflucht nennt, daß Erzb. Fulco vorgab, es ſei ihm unmöglich zur Synode zu kommen, und unter Drohung verlangt, ſich gewiß bei der im Sept. Ind. XV (897) einzufinden. Empfindlich, aber doch demüthig antwortet Fulco und verſichert, er werde zu kommen trachten, dum sibi viae patuerint, quae tunc a Zvendeboldo Arnulphi Regis filio erant obstructae, qui Ecclesiam quoque Rhemensem affligebat injuriis, res ejusdem suis impertiens subditis, cujus tyrannidem Apostolica petit auctoritate reprimi, dicens: quia in tam periculoso, et necessitudinibus pleno tempore suam Ecclesiam noxium sit deserere. Zugleich ſchrieb Fulco Joanni cuidam Romano praesuli suffraganeo, ihn um ſeine Fürſprache bittend apud ipsius excellentiam Papae.

S. 173. (nn. 11.) Manche haben, darunter Baron. a. 816. Cl. Stephans Decret bei Gratian. Dist. 33, cap. 28 dem P. Stephan IV († 817) zugeſchrieben (auch Theiner kürzlich noch dem P. Stephan V), da es doch, wie Pagi a. 897. IV nachweist, offenbar Kr. Lambert von Stephan VI erbeten oder erpreßt hat: Quia s. Rom. Ecclesia, cui auctore Deo praesidemus, a plurimis (var. plurimas) patitur violentias, Pontifice obeunte: quae ob hoc inferuntur, quia absque Imperiali notitia Pontificis fit consecratio, nec canonico ritu et consuetudine ab Imperatore directi intersunt nuncii, qui scandala fieri vetent; volumus ut cum instituendus est Pontifex, convenientibus Episcopis et universo Clero eligatur praesente Senatu et populo, qui ordinandus est. Et sic ab omnibus electus, praesentibus Legatis Imperialibus consecretur. Nullusque sine periculo sui, juramenta vel promissiones aliquas, nova adinventione, audeat extorquere, nisi quae antiqua exigit consuetudo, ne Ecclesia scandalizetur, et Imperialis honorificentia minuatur. (Pertz IV, app. p. 158 gibt eine ſehr fehlervolle Abſchrift und ſetzt an den Rand: 898 Aug. Sept.)

S. 174. (nn. 13.) Romanus Ep. serv. serv. D. Riculfo Episcopo Helenensi (Rouſſillon) .... Scriptum per manum Gregorii Scriniarii S. R. E. in mense Octobrio, ind. prima. idibus Octobris

per manum Stephani nomine Calatoris s. Sedis Ap. imperatore D. N. piissimo PP. Aug. Lamberto a Deo coronato magno imperante anno VI. et Pontificatus (Consulatus?) anno VI. Ind. I. Eben ſo iſt ausgefertigt ein Privileg für den B. Servus Dei v. Gerona. (Baluz. in append. ad Marcam Hispan. de Marca.)

S. 175. (oo. 1.) Liutprand nennt Lambert elegantem juvenem, virum severum, animi constantem et viribus potentem, und fügt bei: inerat illi honesta morum probitas, sancta et formidolosa severitas, et quem juventus ornaverat in corpore splendida, mentis canicies decorabat sancta, plane plus illè reipublicae, quam respublica decoris ei contulerat. Quodsi non cita mors hunc raperet, is esset, qui post Romanorum potentiam totum sibi orbem viriliter subjugaret. —

S. 176. (oo. 4.) Von Theodor II (patria Romanus, ex patre Photio) gebraucht Flodoard die Epitheta: dilectus clero, et pacis amicus. — Theodorus contra Stephanum P. sentiens, reconciliavit ordinatos a Formoso, quos Stephanus per vim Romae intus et non foris exordinaverat (nur für die Stadt ſuſpendirt), nec tamen praesumpserat eos iterum consecrare. His reconciliatis, Theodorus P. libros abrenunciationis reddidit, et igni cremari praecepit. — (Sig. Gembl.)

S. 177. (oo. 8.) Adalbert verſteckte ſich hinter einer Krippe, ward gefunden und vor Lambert gebracht, der ihn verſpottete: Sibillino spiritu uxorem tuam, Bertam, prophetasse credimus, quae te aut scientia sua Regem, aut asinum facturum se promisit; verum quia Regem noluit, aut, ut magis credendum est, non potuit, asinum, ne mentiretur, effecit, dum te etiam cum Arcadiae pecuaribus ad praesepe declinare coëgit. (Liutprand.)

S. 177. (oo. 9.) In n. S. et ind. Trin. Lambertus div. favente clementia Imperator Augustus .... petitione Do. genitricis nostrae Agiltrudae Seren. Imperatricis concessimus et condonavimus Ecclesiae B. Jo. Episcopatui Florentino, cui Grasulphus ven. Ep. auctore Deo praeesse videtur .... terram quae dicitur Campus regius prope ipsam Ecclesiam.... Andreas Notarius ad vicem Armolonis Archicancellarii recognovi et consubscripsi. Data a. Inc. D. 898. D. quoque Lamberti piissimi Imperatoris 7. XII kal. Junii Ind. I. Actum Ravennae in Dei n. felic. Amen. Vrgl. unten rr. 11.

S. 178. (oo. 9.) Pagi a. 898. IV—VIII will beweiſen, die Acten von zwei Concilien aus den dreien, welche nach Verſen Flodoards Johann IX gehalten hat, ſtecken durcheinander gebracht in denen eines von Baronius u. A. in's J. 904 geſetzten, was ſein mag. Jedenfalls haben wir da nichts als willkürlich verſtümmelte Bruchſtücke ohne alle Unterfertigung, ohne alle Authenticität. — Irrig gibt Sig. Gembl. vom erſtern an ad a. 909: Hic (Joannes) etiam ad confirmandam Formosi ordinationem, quem Stephanus p. deposuerat, synodum 74. episcoporum praesentibus Francorum archiepiscopis, et rege (Ludwig v. Provence?), apud Ravennam statuit: et coram eis combusta est synodus, quam Stephanus in damnationem Formosi fecerat. — Falſch iſt gewiß auch der Titel bei Mansi XVIII, p. 230 wie das J. 904; tempore Joannis papae X! Gerade ſo p. 222 Concilium Romanum a. 904 tempore Joannis IX, welches Pagi jenem nachſetzen will. Hier möchte er aber p. 224 ſtatt Berengarii leſen Arnulphi; hingegen wird der augenfällig verdorbene Eingang p. 223 nicht beanſtandet: Synodum tempore piae record. sexti Stephani (alias septimi) papae, decessoris videlicet nostri, celebratum, in quam venerabile corpus Formosi .... tractum est etc. Den Hypotheſen laſſen ſich Hypotheſen entgegen ſtellen, und wenn man das nimmt, worauf ſo Vieles hindeutet, es ſei Sergius ſtatt Stephan zu ſetzen, und die Faction des Sergius habe beſagte Actenſtücke vernichtet oder interpolirt, ſo wird allerdings eine natürliche Löſung der hier vorliegenden hiſtoriſchen Räthſel gewonnen; nur iſt auch zu beachten, daß Pagi ganz ohne Grund behauptet, Kr. Lambert ſei bis zum Tode mit Berengar gut Freund geweſen, indem vielmehr ſehr wahrſcheinlich iſt, daß Berengar mit der tuſciſchen Partei im Frühjahr 898 gemeinſame Sache machte und ſich ſelbſt von Sergius zum Kaiſer krönen ließ; daß hingegen Kr. Lambert ſich mit K. Ludwig v. Provence verbündete und dieſer ihm Zuzug leiſtete ſchon wegen des Streites mit Mrkgr. Adalbert und Bertha um die Beſitzungen, welche dieſe in Provence als Witwe des Gr. Theobald anſprach.

S. 178. (oo. 10.) Conc. Roman. a. 898 bei Labbe T. IX oder Mansi XVIII, p. 222, ein erbärmlicher Actenreſt. Merkwürdig iſt No. VI. p. 224: Unctionem itaque sacri chrismatis in spiritualem filium nostrum dominum videlicet Lambertum excellentissimum imperatorem actam, perpetua stabilitate, dignitatibus decoratam, firmam et in aeternum stabilitam esse, sancto suffragante Spiritu,

decernimus. Illam vero barbaricam Berengarii (Muratori, Pagi u. a. wollen ſonderbar genug Arnulphi leſen), quae per surreptionem extorta est, omnimodis abdicamus. Consignationes autem sacri chrismatis, et olei (Sergius nahm wohl in der Charwoche die Chriſamweihe vor), vel quaeque pro statu ecclesiae gessit (offenbar Sergius und nicht Formoſus), firma et immutilata ut omni tempore permaneant, apostolica auctoritate sancimus. Der Nachſatz muß befremden und könnte interpolirt ſein. Jedoch da Sergius rechtmäßig zum Biſchof (durch die Biſchöfe Petrus v. Albano und Sylveſter v. Porto?) ordinirt worden war, ſo läßt ſich wohl denken, daß Johann IX die biſchöflichen Handlungen desſelben für giltig erklärt hat; man denke nur an die vielen Täuflinge, welche mit dem von Sergius geweihten Chriſam und Öl geſalbt worden waren! — No. VII. Ea siquidem (es fehlt etwas) quae de ipso praenominato concilio scripta esse noscuntur, quoniam irrita ..... decernimus si placet, igne crementur etc. —

S. 178. (oo. 11.) Conc. Roman. No. VIII beſonders verdorben: Quia necessitatis causa de Portuensi ecclesia Formosus pro vitae merito (welcher Zuſammenhang mit necessitatis causa!) ad apostolicam sedem provectus est, statuimus et omnino decernimus, ut id in exemplum nullus assumat; praesertim cum sacri Canones hoc penitus interdicant, et praesumentes tanta feriant ultione, ut etiam in fine laicam eis prohibeant communionem. Dann folgt ein ganz unverſtändlicher Satz. Es iſt unbegreiflich, wie kath. Gottesgelehrte ſolche Entſtellungen überſehen, einen Canon dieſer Faſſung als wirklich von der röm. Kirche ausgegangen ohne weiters gelten laſſen konnten! — Von dem Unfug No. XI, den Palaſt des geſtorbenen Papſtes auszuplündern, heißt es: quod qui facere praesumpserit, non solum ecclesiastica censura, sed etiam imperiali indignatione feriatur. — Ich finde bei Sig. Gembl. a. 902 den klaren Beweis, daß früher allgemein erzählt worden war, Sergius habe den Leichnam des Formoſus mißhandeln laſſen, daß aber ſpäter eine, vermuthlich aus Italien gekommene Schrift (etwa jene verderbte Abſchrift der Synodal-Acten v. J. 898, die uns noch vor Augen liegt) den Frevel auf Stephan VI hinüber ſchob: legitur enim, quia ipse (Stephanus) et non Sergius, corpus Formosi ..... praecipitari fecit. Wer will mehr! —

S. 179. (oo. 14.) Auf dem großen Concil zu Ravenna, welches, wenn unter Johann IX, nur im Juli, Aug. oder Spt. 898 gefeiert worden ſein kann, ſetzte Kr. Lambert den Beſchluß durch: Si quis Romanus, cujuscumque sit ordinis, sive de Clero, sive de Senatu, seu de quocumque ordine, gratis ad nostram Imperialem Majestatem venire voluerit, aut necessitate compulsus ad nos voluerit proclamare, nullus ei contradicere praesumat; et neque eorum res quisquam invadere vel depraedari, aut eorum personas in eundo vel redeundo vel morando, inquietare praesumat, donec liceat Imperatoriae Potestati eorum causas, aut personas, aut per Nos aut per Missos nostros deliberare. Entgegen beſtätigte Lambert ſo ganz allgemeinhin Privilegium S. Rom. Ecclesiae, quod a priscis temporibus per piissimos Imperatores stabilitum est. — Conc. Ravennate a. 898. (Mansi XVIII, p. 230 ſetzt anno Chr. 904.) Die Capitula ſind offenbar von einem Unwiſſenden willkürlich zuſammengeſetzt und numerirt worden: No. I eine dunkle Zehentvorſchrift, wie p. 226 zu leſen. Dann die Worte: Imperator autem ista servanda proposuit; No. II. Si quis etc. wie oben. — Hierauf verlangte Johann IX auch die kaiſ. Beſtätigung für das kurz vorher zu Rom pro caussa Domni Formosi sanctissimi Papae, non invidiae zelo, sed rectitudinis gratia canonice peractum Concilium (wie verdächtig!). Da ferner im Kirchenſtaat entſetzlich war geraubt, gebrannt ꝛc. worden, erſuchet er den Kaiſer, ut talia impunita non dimittatis. Er ſetzet hinzu: ut pactum, quod a beatae memoriae vestro genitore Domno Widone, et a Vobis piissimis Imperatoribus, juxta praecedentem consuetudinem, factum est, nunc reintegretur, et inviolatum servetur. Die Herrſchaft über Rom, über Exarchat und Pentapolis wurde ein Pactum genannt, weil diejenigen, welche kaiſ. Würde anſprachen, den Päpſten dieſelbe durch ein neues Diploma beſtätigten.

S. 181. (oo. 20.) Muratori annali d'Italia ad a. 898. Mit Gamenulf hatte ein gewiſſer Joannes um den Stuhl v. Modena geſtritten, der aber auf dem Concil zu Ravenna ſein Unrecht bekannt und um Verzeihung gebeten hat. (Mansi XVIII, p. 223.)

S. 183. (pp. 3.) Arnolfus Imp. Augustus confirmat concambium de rebus s. Petri et s. Emmerami inter nobilem foeminam Winpurch, et Tutonem Ep. Ratisb. factum. . . . . Engilpero Notarius ad vicem Theotmari Archicap. recogn. Data XV kal.

Junii a. inc. d. 898. Ind. I. anno regni Arnolfi piissimi Regis XI. Imperii eiusdem III. Actum Reganesburch in dei n. fel. amen. — (Th. Ried Cod. No. 76.) 18 Mai 898. — Arnulf entläßt die Böhmen getröſtet und beſchenkt, totumque illius anni tempus autumnale finitimis in locis aquilonaribus Danubii Ymbrisque (Regen) fluminis sese sustentavit, hac etiam intencione, ut, si supradictae genti necessitas auxilii sui immineret, paratus cum suis fidelibus existeret. (Ann. Fuld. a. 897.)

S. 183. (pp. 4.) Wichingus voluit in Seccovia Metropolim facere, ſagt Bernardus Noricus. Um 894 mußte er fliehen (vor den Ungarn?), und ward des Kaiſers Vicekanzler, vorher Episcopus Nitriensis. Zu Paſſau war dem Hermenrich 874—76 der ausgezeichnete Engilmar gefolgt, vir magnificus et spectabilis, qui multa bona et praedia opullenta Ecclesiae Pataviensi acquisivit. (Catalog. Cremifan.) Nach dem Tode Zwentibald's K. v. Mähren wollte er dieſes Land und Pannonien wieder unter ſeine Jurisdiction bringen 894 (Annal. Fuld.); denn Zwentibald hatte immer widerſtrebt, qui non regni modo sed Ecclesiae quoque rationes habere gestiebat separatas a Boiis. (Hansiz.) B. Engilmar † 31 Dec. 898. Er nicht, aber Erzb. Dietmar v. Salzburg grollte dem B. Wichingus, welchen Kr. Arnulf zum Dompropſt in Paſſau ernannte und zu Engilmars eventuellem Nachfolger. Wihingus, Alamannus quidam, contra instituta patrum, prius Maravensis ab apostolico destinatus episcopus, rege concedente (dem B. Engilmar) successit. Sed non multo post a Deotmaro archiep. ceterisque suffraganeis suis contra voluntatem regis canonicali iudicio abiectus, ac Rihharius ad eandem sedem ordinatus est. (Ann. Fuld.) Hanſiz ſchreibt: Ad preces Wichingi Episcopi et Isengrini illustris Comitis et ministerialis imperialis Arnulfus Imperator aedem sacram in Rantesdorf nunc Ranshoven divo Pangratio extruxit, dotatamque Ecclesiae Oetinganae subjecit juxta Diplomata (apud Hund.) 896, ubi praefuit Wichingus parum quiete propter aemulationem Diethmari Archiep. Salisb. Er hatte dieſen beim Kaiſer ſo zu ſagen ausgeſtochen. Merkwürdig die Urk. b. Meichelbeck: Arnolfus .... petitionibus Odae dilectae conjugis nostrae et Engilmari ven. Ep. nostri .... S. Conf. Corbiniano Fris. Eccl. cujus nunc Waldo fidelis ac dilectus Episcopus noster Pastor bonus ac Rector optimus esse visus est.... concessimus in salina (Hall in Tirol) sal .... Wihhingus Cancellarius ad vicem Theot-

mari (ſchlechtweg) recognovi. (Der Erzbiſchof hatte noch den Titel des Erzcapellans.) Data Id. Dec. a. 898 (897 muß es ſein). Ind. I. (begann 1 Sept. 897) a. vero regni piissimi Regis Arnolfi XI (anfangend mit Nov. oder Dec. 887). Imperii autem III. Actum civitate Regina in Dei nomine feliciter Amen.

S. 183. (pp. 5.) Discordia capitalis inter fratres, Zwentibaldum et Mormarum, Marahenses Duces, facta, Luitpaldus Marchio (Oſtbayern) cum aliis Marahenses (in Imperium) rebelles vastat. Item Baioarii fines Marahensium hyeme vastant. (Herm. Contr. a. 898.) —

S. 184. (pp. 5.) Gewold bringt 3 Urk. ſchwieriger Art: Arnolphus Imp. ad monast. S. Michaelis juxta Lacum Mateseo (Mattſee bei Mattighofen) situm. . . . Engelpero Notarius ad vicem Wichingi Episcopi recognovi. Datum XIV kal. Sept. a. D. Inc. 898. Ind. VI. (falſch ſtatt I) a. XI regni. . . . Imperii autem III. Actum Ratensdorf. (19 Aug.) — Dann interventu Adalberonis s. Aug. Eccl. ven. Praesulis, et Salomonis s. Const. Eccl. Episcopi . . . . III Id. Oct. Actum Regina civitate. — Der Paſſauerkirche, cujus nunc Engelmarus dilectus atque fidelis Ep. Pastor et Rector bonus ac providus. . . . Data Id. Dec. Actum in civitate Regina. — Ferner Arnolfus Imp. Wichingus Pataviensis Ecclesiae Praesul venerandus obtulit nobis authoritates immunitatem etc. (ſeiner Kirche zur Beſtätigung) . . . . eandem sedem cum omnibus sibi subjectis in simili modo (wie die Kaiſer Karl und Ludwig) sub nostrae defensionis mundiburdio et immunitatis nostrae defensione constare decrevimus . . . . Data V Idus Sept. a. Incarn. D. 898. Ind. I. (begann 24 Spt. 897!) a. X Regis Arnolfi (das wäre 897) Imperii autem ejus III. Actum Reganespurc regio Palatio. (War vielleicht 897 die Reſignation Engilmars zu Gunſten des Wichingus in Betrieb, der ſich aber Erzb. Dietmar widerſetzte?) — Arnolfus divina favente gratia Imperator Augustus per supplicationem Wichingi venerabilis Episcopi religioso Presbytero Ellenprechto (concedit) Capellam in Rantersdorf . . . . ut ea Capella post obitum ipsius ad S. Philippum Ap. in villa Otinga . . . . sub jure Otingensis Ecclesiae perenniter consistat. Datum XVI kal. Nov. a. D. Inc. 898. Ind. II (recht), a. XI regni Arnolphi Regis (auch recht), Imperii autem III. Actum ad Regina civitate.

S. 184. (pp. 6.) 898 die Brüder Moymir und Zuentibald in Todfeindſchaft, imperator ista sciens marchiones suos Liutboldum et Arbonem Comitem, unacum ceteris fidelibus suis, parti quae ad se spem ac confugium habuit, auxilium ad eorum liberationem protectionemque Baioarios suos primates transmisit. . . . Istius dissensionis et disruptae pacis inter supranominatos fratres Arbo comes, Ysanrico filio suo instigante, instructor delatorque atque proditor esse convincitur, et ob hanc causam praefectura sua ad tempus caruit, quam non multo post accepit. Dann quidam, qui erat quondam princeps cum ceteris primoribus gentis Baioariorum, nomine Erimpertus, qui postea rebellis regi suisque extitit, a Priznolawo, quodam Sclavo duce, et a Liutboldo, strenuo comite vinculis illigatus regi ad Rantesfurt est (im Auguſt?) praesentatus. Den Winter durch verharren die Bayern in Mähren, und ſchleppen Beute fort. (Ann. Fuld.)

S. 185. (qq. 1. 1.) J. 898. Euerhardus dux, filius Meginhardi, a Waltgario Fresone, filio Gerulfi, cum venatum pergeret, dolo trucidatur; ducatus quem tenuerat, Meginhard fratri ab imperatore committitur. (Regino.)

S. 186. (qq. 4.) Diploma Caroli Simplicis pro mon. Elnonensi: data XVI Cal. Apr. Ind. II. anno VII regnante Karolo serenissimo rege. Actum Remis civitate in Dei nomine feliciter Amen. (Martene.)

S. 187. (qq. 6.) 899 Zundibolch colloquium habuit cum Optimatibus Arnolfi et Caroli (simpl.) et suis apud S. Goarem. ex regno Arnolfi interfuerunt Hatto Archiep., Chuonradus et Gebehardus Comites, ex parte Caroli Haschiricus ep. (v. Paris) et Odacar comes. . . . . Zundibolch denuo cum exercitu ad Durfos venit, multitudinem totis viribus expugnare molitur, sed minime proficiebat gegen Reginarium et Odacrum etc. (Regino.)

S. 189. (rr. 4.) 899 die Bayern wieder nach Mähren, et Zuentibaldum suumque populum de ergastulo civitatis, in quo inclusi morabantur, eripuerunt, ipsamque civitatem igni succenderunt, atque in fines patriae suae pro misericordia secum abduxerunt. Interim autem Ysanricus tyrannidem suam sine cessatione contra regem exercens. Quod vehementer rex accipiens, decrevit navigio, quia iam tunc infirmus corpore fatigaretur, civitatem Mutarensem, in qua ipse Ysanricus intus erat, aggredi etc. (Ann. Fuld.)

S. 189. (rr. 6.) Arnolfus div. clementia imperator augustus; beſt. daß Meginward comes (v. Hohentrüdingen?) die Ortſchaften Appenberg, Brunn, Hechlingen, Urſheim und Weſtheim an das Hochſtift Eichſtätt gegen Beſitzungen in Pappenheim und Ellingen vertauſchet. Quia nos primo talem proprietatem, qualem quidam viri cozpreht et theotger in pago suualafelda in comitatu ernusti et in locis appenberg etc. in suâ vestitura tenuerunt, et in publico mallo, quia ad placitum venire et illic regere (?) noluerunt, legali populorum iudicio eis ablata et in regiam potestatem contracta est, meginuuardo fideli comiti nostro in proprium donauimus etc. Signum domini Arnolfi imperatoris augusti Ernestus cancellarius ad uicem Theotmari archicap. rec. data Kl. mai. a. inc. d. 899. ind. II. anno regni d. Arn. XII. imperii autem eius IIII. actum regenespurg feliciter in dei n. amen. (J. A. v. Schultes hiſt. Schr. I. p. 334.) — Uta regina adulterii crimine cum quibusdam viris infamata, LXXII principum juramento Ratisbonae in conventu absoluta est. (Ann. Fuld. ad a. 899.) Noch mehr Eideshelfer hat Herm. Contr. a. 899, doch ſonſt die gleichen Worte: Uta regina, adulterii incusata, 82 Principum juramento absoluta est. Arnolfus Imperator paralysi dissolutus est. Et nonnulli inde veneficulorum maleficii criminati et puniti sunt.

S. 190. (rr. 9.) 900 Zuentibaldus . . . . . maxime crimine quod Radbodo Trev. archiep. contra sacerdotalem honorem baculo suo in caput percutiens intulit, a suis, tam episcopis quam comitibus, omnibus desertatus est. (Ann. Fuld.)

S. 191. (rr. 10.) J. 899. Balduinus vero contra regis voluntatem Peronam invasit, sed sub celeritate amisit. Posthaec mense Novembrio Nortmanni quasi sedem sibi firmandam super Iseram (Diſe?) iter arripientes, terram pervagati sunt usque Mosam; insecutusque eos Zuendebolchus rex, sed non comprehendit eos. Karolus rex obsedit castrum s. Vedasti, et habitatoribus excommunicatis omnibus, hi qui ipsum castrum tenebant, missos dirigunt ad Balduinum; et quamvis non voluntarie, obsides regi dederunt, dato spatio ad sua exportanda. Ad dictum (?) vero placitum rediit rex; venitque ad eum Balduinus in pago Cameracense, et primitus pacificati sunt Karolus rex atque Zuendebolchus, et reddidit Balduinus regi castrum, exindeque fecit suos exire; quem (castrum!) rex dedit Almaro comiti. In ipso etiam placito debuerunt se pacificare

Heribertus ei Balduinus; atque redierunt unusquisque ad sua loca. (Annal. Vedast.) — Karls des Einfältigen Diplome ſind in den Jahren 898—899 faſt alle von Turnus (Torn) einer Villa bei Rheims ausgeſtellt. —

S. 191. (rr. 11.) In honorem D. n. J. Chr. Dei aeterni. Berengarius div. fav. clem. Rex. . . . . petitione Zenobii ven. Episcopi (Fesulani), et dilecti consiliarii nostri concessimus, et condonavimus Ecclesiae SS. Jo. et Miniati, quae caput est Florentini Episcopatus, cui auctore Deo Grasulphus Ep. praeesse videtur, terram quae dicitur Campus regius . . . . Martinus . . . . ad vicem Petri Ep. (Torcellani?) et Archicanc. recog. Data 7 kal. Maji a. Inc. D. 899. D. autem Berengarii gloriosissimi Regis 12. Ind. II. Actum Papiae in Dei honorem feliciter. (Ughello T. III, p. 28.) B. Graſulf v. Florenz hielt wohl zu K. Berengar, Schutz ſuchend. — Bei Mansi XVIII, p. 201 findet ſich: Epistola Joannis P. IX ad Stylianum ep. Neocaesarensem, ein abgeriſſenes, höchſt zweideutiges Stück voll Belobung, daß Stylian ſich weder durch Liſt noch Gewalt von der hl. kath. apoſt. röm. Kirche trennen ließ, Hoffnung ausgedrückt, schisma quadraginta fere annorum ad priorem sanitatem reversurum. . . . Quapropter (bindet gar nicht) Ignatium, et Photium, et Stephanum, et Antonium, sicut sanctissimus papa Nicolaus, et Joannes (VIII), et sextus Stephanus, et universa Romana ecclesia hucusque qui (?) tenuit, etiam nos eodem ordine illos recipimus et teneamus, et illis qui supersunt ex eorum ordine, eodem pacto nobiscum manus praebeas hortamur etc. Ich halte das Ganze für eine griechiſche Lüge, wodurch der Glaube verbreitet werden wollte, der Cultminiſter Stylian ſtehe im freundlichſten Verkehr mit P. Johann IX und habe von ihm Auftrag, mit allen ohne Ausnahme in K. Gemeinſchaft zu treten, mochten ſie von Ignatius oder von Photius oder vom jungen Prinzen Stephan oder deſſen Nachfolger Anton Kauleas ordinirt worden ſein. Allerdings hatte Stylianus Mapa, Neocaesariensium in Euphratesina provincia Metropolita mit Patr. Ignatius Verfolgung gelitten, dann aber von Leo VI an den Hof gezogen mehr nach den Wünſchen des Hofes als nach den Kirchengeſetzen ſich gerichtet und nicht aufrichtig gegen den Papſt gehandelt. Vergl. Pagi a. 905. IV et V. — Daß Johann IX ſich mit Enſtyl in freundſchaftlichen Verkehr zu ſetzen geſucht hat, iſt glaublich.

S. 192. (rr. 13.) Circa confinia 899 Arnulfus Imperator migravit a saeculo, tertio kal. Dec. sepultusque est honorifice in Odingas, ubi et pater ejus tumulatus jacet. (Regino.) Acht Tage hierauf nach Regensburg gebracht und bei St. Emmeram beigeſetzt (Arnold. Vohburg.); und auf dem 1671 gefundenen Sarkophag las man: † VI. Idus Debr. Arnolf. Imper. Ob. in Blei eingegraben.

S. 192. (ss. 1.) 900 proceres et optimates, qui sub ditione Arnolfi fuerant, ad Foracheim in unum congregati, Hludowicum .... regem super se creant (21 Jäner), et coronatum regiisque ornamentis indutum in fastigio regni sublimant. (Regino.)

S. 192. (ss. 1. 1.) Nach einem alten Index Augustensium Episcoporum war B. Widgarius, Abt v. Ottobeuern und ein Gelehrter, um 898 bei den noch übrigen Heiden Helvetiens thätig, daher Helvetiorum Apostolus genannt. Um 902 folgte als Biſchof des hl. Ulrich Oheim Adalbero, monachus Elewangensis et Abbas. † 909.

S. 193. (ss. 3.) Zuentibaldus .... quia cum mulieribus et ignobilioribus regni negotia disponens, honestiores et nobiliores quosque deiciebat .... odiosus efficitur. Certatim igitur ad Hludowicum transeunt, eumque in regnum introducunt, et in Theodonis villa, manibus datis, eius dominationi se subiciunt. Als dieſer über den Rhein zurück, übt Zwentibald Rache. Hludowicus in regnum rursus accersitur, et a comitibus Stephano, Gerardo et Matfrido circa Mosam isdem Zuendibold in praelio interficitur, Idibus Augusti. Eodem anno Gerardus comes Odam, uxorem eiusdem Zuendiboldi regis, sibi in matrimonium copulat. (Regino.)

S. 193. (ss. 4.) Wegen Reginar und Odacar Zundibolch colloquium habuit cum Optimatibus Arnolfi (des Kaiſers) et Caroli (simplicis) et suis apud S. Goarem (Frühjahr? 899). ex regno Arnolfi interfuerunt Hatto Archiep. Chuonradus et Gebehardus Comites: ex parte Caroli Haschiricus ep. (v. Paris), et Odacar comes. (Regino.) Fruchtlos. Zundibolch denuo cum exercitu ad Durfos (?) venit, multitudinem totis viribus expugnare molitur. Sed cum minime conatus ejus proficeret, episcopos jubet, ut Reginarium et Odacrum et socios eorum anathematizarent.

S. 194. (ss. 7.) Contin. Ann. Fuld. ad a. 900, nachdem er berichtet, daß Bayern und Böhmen mitſammen Mähren verwüſtend heimgeſucht: Avari, qui dicuntur Ungari, tota devastata Italia .... ita, ut occisis Episcopis quam plurimis, Italici contra eos depel-

lere molientes, in uno proelio uno die ceciderunt viginti millia. Ipsi namque eadem via, qua intraverunt, Pannoniam regressi sunt. (Schlecht unterrichtet.)

S. 194. (ss. 8.) Man ſehe Murat. Antiq. — Liutprandi Ticinens. hist. — Sigonius. Der Verf. der Chronik v. Nonantula ſchreibt: Anno 899 venere Ungari in Italiam de Mense Augusti. Indictione III octavo kal. Oct. (alſo 24 Spt.) junxerunt se Christiani cum eis in bello ad fluvium Brentam, ubi multa millia Christianorum interfecta sunt ab eis, et alios vocavere, et venerunt usque ad Nonantulam, et occidere Monachos, et incenderunt Monasterium, et Codices multos concremavere, atque omnem depopulati sunt Locum. Praedictus autem venerabilis Leopardus Abbas cum cunctis aliis Monachis fugere, et aliquandiu latuere. — K. Berengar beſtätigte dem Abt Leopard alle Privilegien und Güter des Kl. Nonantula, datum XIV kal. Sept. anno Incarn. Dñi 899. Domni autem Berengarii gloriosissimi Regis XII. Indictione II. Actum Curtis nostrae Vilzachara (heute Schloß San Ceſario unweit Nonantula). In dieſem Diplom noch nichts von Ungarn erwähnt.

S. 195. (ss. 9.) Dandulus (ap. Murat. T. XII, p. 197) redet von dieſem Angriff der Ungarn in die passionis SS. apost. Petri et Pauli, aber unterm J. 906, und ſcheint überhaupt zwei verſchiedene Kriege durcheinander zu mengen.

S. 196. (tt. 1.) Joannes IX patria Tiburtinus, patre Rampoaldo natus, professione monachus, et ordine diaconus post obitum Theodori factus est pontifex ..... sedit annos tres, et dies quindecim .... sepultus apud s. Petrum pro foribus ante portam dictam Guidoneam.

S. 196. (tt. 2.) Murat. Ann. Ital. de Jo. IX. le poche memorie, che restano di Giovanni IX. cel danno a conoscere per uomo molto saggio e pio. — Pagi a. 900. XXII ſetzt ſeinen Tod auf den Anfang Auguſts. Mansius prolongat viam ipsius ultra supremum diem Novembris.

S. 200. (uu. 5.) Karoli (simplicis) praeceptum pro Ecclesia s. Christophori in dioecesi Parisiensi. .... Herveus Notarius ad vicem Askerici Episcopi recognovit. Datum VIII kal. Maij Ind. III. a. VIII regnante et redintegrante regnum Karolo gloriosissimo Rege. Actum apud Vermeriam palatium in Dei nomine feliciter. Amen. (Mansi XVIII, p. 1007.)

S. 201. (uu. 7.) Quadam die dum paucis admodum (Fulco) comitatus regis peteret alloquium, eum in via, duce quodam Winemaro aggredientes intercipiunt. Et primum quidem quasi de amicitia et recuperatione Balduini affantur, demum vero improvisum lanceis impetunt, prosternunt et perimunt. Quidam vero suorum sese ob nimium ejus amorem super ipsum prosternentes pariter cum eo transfixi et interemti sunt. (Flodoard. hist. eccl. Rhem. l. IV, c. 10.) — Der päpſtl. Bann überall ausgefündet. Winnemarus autem in sua duritie persistens, se minime esse reum dicebat, excusabat enim, se hoc pro senioris sui fidelitate perpetrasse. (Chron. Sith. b. Bouquet. T. IX, p. 74)

S. 201. (uu. 8.) Fulco, Remorum Archiep. perimitur a Winemaro, satellite Balduini, Flandrensium comitis, pro eo, quod abbatiam s. Vedasti Atrebatis, a Carolo in beneficium acceperat, quam Balduinus jam per aliquot annos, quamvis nullo concedente, invaserat. (Sig. Gembl.) — Erzb. Fulco wird, da er zur Synode reiſen will, ermordet. Interea collectis apud regem episcopis, talia mox referuntur. Quod etiam omnibus nimium animi incussit dolorem. Rex ipse in lacrimas dissolutus, de casu pontificis amici (adeo?) conquestus est. Bannfluch über Winemarum cum suis complicibus. Winemars Krankheit und Tod ſchauerlich. (Riheri hist. ap. Pertz. V, p. 575.) — Bar. a. 900. XI gibt Epitaphium S. Fulconis.

Hoc tumulo magni Fulconis membra teguntur
Rhemorum sedis praesulis egregii.
Germine nobilium quem Francia protulit ortum,
Aulaque de scholis sumpsit et excoluit.
Huc Deus assumptum statuit virtute probatum
Ecclesiae speculum, pontificemque pium.
Septenos denosque simul cui praefuit annos,
Tres menses, denos insuper atque dies.
Auxit Episcopium superaddens plurima rerum,
Urbis et istius moenia restituit.
Orbis honor, patriae tutor, pietatis amator.
Pro studio pacis confoditur jaculis.
Septenum denumque diem jam mensis agebat
Junius, et dira morte peremptus obit.
Cui Matris Domini pariter quoque praesulis almi
Remigii pietas obtineat requiem. Amen.

S. 201. (uu. 9.) Erzb. Fulco, ab ipsius Balduini hominibus Wineemaro, Euverardo, et Ratfrido interfectus crudelissime occubuit. Als Heriveus zum Nachfolger ordinirt wurde 6 Juli 900, ſprach er und Erzb. Wido v. Rouen und B. Riculf v. Soiſſons, Heidolo v. Noyon, Dodilo v. Camerich, Herinand v. Terouanne, Otgar v. Amiens, Honorat v. Beauvais, Mancio v. Châlons, Rodulf v. Laon, Otfrid v. Senlis und Angelram v. Meaux den Bannfluch aus: Sint maledicti in civitate, maledicti in agro etc. Nullus ergo ei Christianus vel ave dicat. Nullus Presbyter Missas aliquando celebrare, nec, si infirmati fuerint, confessiones eorum recipere vel sacros. communionem eis, nisi resipuerint, etiam in ipso fine vitae suae praesumat unquam dare; sed sepultura asini sepeliantur, et in sterquilinium super faciem terrae sint; ut sint in exemplum opprobrii et maledictionis praesentibus generationibus et futuris. Et sicut hae lucernae de nostris projectae manibus hodie extinguuntur, sic eorum lucerna in aeternum extinguatur. (Mansi XVII. app. p. 464.)

S. 202. (vv. 2.) Haralds Saga bei Snorro cap. XXIV. Heimskringla tom. I, p. 100. Erat Hrolfus pirata insignis et statura corporis praegrandi ut ei portando nullus par esset equus, quare cum pedes incedere cogeretur, ubicumque proficiscebatur vocatus Hrolfus pedes. Piraticam in mari orientali frequens exercuit. Quadam aestate cum a piratica expeditione redux in Vikiam (Norwegen) appellebat, rapta quae ad littus offendebat, pecora sibi suisque in alimentum mactabat. In Vikia tunc commorabatur Haraldus, qui hujus rei nuntio vehementer commotus, utpote qui severo sanxerat edicto, ne quis intra patriae limites praedas ageret, publicis in comitiis Hrolfum tota Norwegia exulare jussit. (Schloſſer II. 85.) Nach Dudo l. 2 war Rollo eine Zeit bei K. Siegfrid, als dieſer Paris belagerte, ſtreifte aber dann weiter, um Bayeux und das ganze Land Beſſin auszubeuten. Evreux ward ſchrecklich mitgenommen. Rollo, beim Sturm auf Meaux, ſchiffte dann nach England, und ſoll mit ſo vielen Schiffen zurückgekehrt ſein, daß er zugleich auf der Seine, Loire und Garonne in's Reich eindrang; da wurden Nantes, Angers, le Mans genommen, Tours belagert, Orleans berannt, aber bei Fleury eine Schlappe erlitten ꝛc.

S. 204. (vv. 7.) Karolus div. propiciante clementia rex.... Arnustus s. Narbon. eccl. ven. archiep. innotuit nobis.... abbaciam Cubarias in comitatu Redensi.... Si vero infra istas vel

alias vias ejusdem ecclesiae homines Hostolenses vel Hispani fuerint, quidquid jus fisci inde exigere debet, totum ad opus s. matris ecclesiae Narbonensis jure perpetuo concedimus obtinendum. . . . . Erveus notarius, ad vicem Folchonis archiep. rec. Data kal. Nov. ind. prima, anno sexto rognante Karolo seren. rege, et in successione Odonis secundo (primo?). Actum apud Viennam. (Hist. de Languedoc.) — Karolus div. prop. clementia rex. . . . Durandus ven. abbas s. Mariae Urbionensis (de la Grasse) . . . in pago Redensi ecclesiam quae vocatur Paterno in suburbio Petrapertusense, cum ecclesia s. Petri quam donavit Oliba comes bonae memoriae. . . . Herveus notarius ad vicem Folconis archiep. rec. Datum IIII kal. Junij ind. II. anno VII regnante Karolo seren. rege, et in successione Odonis II. Actum apud Hturnum in Dei n. fel. Amen. (H. de Languedoc.) Eben daſelbſt auf Bitte des Erzb. Arnuſt Schutzbrief allen Kirchen der Provinz Narbonne, datum VIII id. Junii, ind. II etc. Und wieder interveniente ven. genetrice nostra Adheleidi, ad deprecationemque ven. archiep. Arnusti . . . . cuidam fideli nostro nomine Stephano quasdam res in alodem. . . . Datum XVIII Cal. Julii, ind. II. anno VII rege seren. Karolo. Actum apud Turnum etc. (H. de Languedoc.)

S. 205. (vv. 10.) Flandrensem provinciam, ut ex ea viveret (und den Balduin verjagte!) voluit ei rex primum dare, sed ille noluit prae paludum impeditione accipere. (Will. Gemetic.)

S. 206. (vv. 13.) Epistola Joannis P. IX ad Heriveum Archiep. Remensem. Vestrae fraternitatis etc. (Mansi XVIII, p. 190, ziemlich gut erhalten, aber ohne Datum.) Herveus, erſt am 6 Juli ordinirt, kann doch den Boten ſchon einige Tage früher abgefertigt und dieſer Rom mit unterlegten Pferden um die Mitte Juli erreicht haben, ſo daß die päpſtliche Antwort noch vor Ende des Monats ausgefertigt worden iſt; es hatte Eile. Um den Anfang Auguſts ſtarb Johann IX, vermuthlich ſehr ſchnell. — Herivei Remensis Archiep. ad Widonem Rotomag. Archiep. p. 191—201. Die Stellen ex ven. Beda ſind beſonders ſchön und klar.

S. 206. (vv. 15.) J. 900. Karolus vero rex aestivo tempore super Hiseram (Oiſe) adunato exercitu resedit, tractaturus. . . . . Balduinus vero perrexit ad ipsum placitum, volens regem sibi reblandire, ut terram quam ei tulerat, redderet. Cumque hoc contradicerent Fulcho atque Heribertus, Winemarus improvise

superveniens Fulchoni archiep. cum suis complicibus, quod dictu nefas est, multis perfossum vulneribus interfecerunt 16. kal. Julii. (In eius epitaphio, quod recitat Frodoardus, die 17. Junii dira morte peremptus dicitur; Iperius in chron. quoque ait Fulconem animam Deo dedisse a. D. 900. 15 kal. Julii, feria tertia, hora sexta.) Corpusque eius Remis delatum, atque in ecclesia b. Remigii positum. Posthaec ordinato episcopo Herveo Remis, synodoque facta, omnes interfectores episcopi dampnaverunt, et a liminibus s. matris ecclesiae extorres reddiderunt. Rex vero cum Roberto et Ricardo atque Heriberto coepit sermocinari, quid de Nortmannis agerent. Unde contigit quadam die, ut Manasses quidam ex fidelibus Ricardi regi loquens, quae illi non conveniebant de Roberto locutus est. Quod ubi Roberto nunciatum est, ascenso equo, rediit in sua; atque ita omnes discordantes sine ullo effectu reversi sunt unusquisque in sua. (Ann. Vedast. fin.)

S. 207. (vv. 16.) Nongento primo anno incarnati domini, sub quarto kal. Januarii secundaque sabbati (901 fiel 29 Dec. auf einen Dienſtag, es ſcheint alſo Montag 900 geweſen zu ſein) glorioso ab hac urbe (Rheims) delato corpore domini nostri, ac Patroni beati Remigii, cum honore dignitatis utriusque ordinis concurrebat plebs devote Heriveo Praesuli, Carolo Rege subsequente, cum Richardo Principe (Burgunds) Christo laudes una mente jubilando consone. Cum fuisset huc perlatum pignus sanctissimum, coelitus virtute lapsa, illico prosiliit (miro dictu) quidam claudus directis poplitibus, novo gressu abhinc suum prosequens Remedium, cujus ope adjuvemur hic, et in perpetuum. (Ita legitur apud Marlotum lib. 4. Metrop. Remensis cap. 6. So Pagi a. 901. VIII.)

S. 207. (ww. 2.) 899 Richarius abbas mon. Prumiensi constituitur. (Regino, der bitter über ihn klagt.)

S. 208. (ww. 5.) 899 Provincialis Synodus zu Salzburg. Wichingus, prius Marahunensis (Mähren) Episcopus .... a Deotmaro Archiep. caeterisque Suffraganeis suis contra voluntatem Regis canonicali judicio abjectus, et Richardus ad eandem sedem Episcopus in idipsum ordinatus est. (Ann. Fuld.)

S. 209. (ww. 5.) B. Wiching ſtarb nach 900. Das necrologium Augiense gibt nicht das Jahr, aber wohl den Tag des Todes an, pridie Idus Sept. (12 Spt.)

S. 209. (ww. 6.) Concambium inter ven. Tutonem Ep. (v. Regensburg) atque ill. virum Waltilonem . . . . . testes per aurem tracti: Liutpald comes, Pabo comes, Gundpald comes etc. Actum ad Rispah in Conventu et colloquio principum a. dni 900. Ind. II. . . . . Id. Jul. Wie die Zahl vor Id. unleſerlich, ſo ſcheint es auch der dritte Strich bei Ind. II geworden zu ſein. (Ried. Cod. dipl. p. 78.) — Das Schreiben Theotmars b. Mansi XVIII, p. 205. — B. Zacharias v. Seben baut Kl. S. Stephani et Ingenuini nächſt Brixen (Curtis Bixinensis, der Kaiſerin Uta gehörig). Das Hochſtift unter kaiſ. Schutz geſtellt propter malorum hominum tergiversationes.

S. 209. (ww. 7.) Summo pontifici et universali Papae domino Johanni Romanae sedis magnifico gubernatori, humillimi paternitatis vestrae filii, Theotmarus Juvavensis eccl. archiep. Waldo Frising. Erchenpaldus Eystatensis, Zacharias Saebonensis, Tutto Ratisponensis, Richarius Pataviensis eccl. ep. nec non et universus clerus, populusque Christianus per totam Noricam, quae et Bavaria vocatur, prosperum in salvatore nostro provectum, catholicae pacis augmentum, et regnum optamus aeternum. — Antecessorum vestrorum decretis etc. Mansi XVII, p. 253, als wäre das Schreiben an Johann VIII gerichtet worden, was nimmermehr ſein kann; doch XVIII, p. 205—208 ſteht es wieder, an Johann IX gerichtet. Gfrörer II. S. 386, 2. meint, dieſes Schreiben und das des Erzb. Hatto wäre erſt im Herbſte 900 verfaßt worden, ich aber ſetze wenigſtens erſteres in den Sommer, da es offenbar dem Einbruche der Ungarn in Bayern vorherging. Vrgl. Hansiz. Patav. XIV. — Hier einige Stellen: Progenitores serenissimi Senioris nostri Ludovici videlicet Imperatoris etc. (ward das videlicet Imperatoris vielleicht von einem Abſchreiber beigefügt?) unten heißt er: juvenculus Rex noster. Die Biſchöfe beſtreiten das Gerücht, als ob ſie mit den Ungarn Friede gemacht, atque ut in Italiam transirent, pecuniam dedisse. Sie ſetzen hinzu: Quando vero Hungaros Italiam intrasse comperimus, pacificare cum eisdem Sclavis, teste deo, multum desideravimus, quatenus tamdiu spatium darent, quamdiu Longobardiam nobis intrare et res S. Petri defendere, Populumque Christianum divino adjutorio redimere liceret. Theotmarus Archiep. Juvavensis ſetzt postscript. bei: Sed quia Dei gratia liberata est Italia, quando citius potero, pecuniam vobis transmittam.

S. 211. (xx. 1.) Gfrörer II. S. 984 ꝛc. macht scharfsinnige Bemerkungen über den Stand der Angelegenheiten in Deutschland und Italien während des ereignißvollen Jahres 900, und wenn dieselben öfters fehl gehen, rührt das bloß von dem Mangel einer streng chronologischen Aneinanderreihung der Thatsachen her. S. 397 läßt er den P. Johann IX im Juli sterben, und S. 386, 387 den Erzb. Hatto und die bayer. Bischöfe zu Ende des Jahres an ihn schreiben. Eben so wäre ihm zufolge Johann IX Berengars Feind gewesen, und von diesem Papste Ludwig der Provençale nach Italien gerufen worden, statt daß dieses von seinem Nachfolger Benedict anzunehmen ist. Auch übersieht er, daß eben Hatto zu denen gehörte, welche nicht sogleich das Kind Ludwig als König annehmen wollten, und daß Hatto sein Schreiben erst verfaßte, nachdem er war durch Zugeständnisse und gewiß nicht kleine gewonnen und mit der bayerischen Partei geeinigt worden.

S. 212. (xx. 1.) Hatto indignus Praesul Mog. Eccl. cum universis Suffraganeis nostrae exiguitati adjunctis debitum orationis obsequium et fidelem servitutem. Noverit igitur (?) sublimitas vestrae Sanctitatis, quod nulla Fratrum unanimitas S. Rom. Ecclesiae potestati subjecta fidelior atque devotior ac subjectior apparet, quam nos. . . . De caetero vestrae clementiae innotescimus, Seniorem nostrum Arnolphum Imperatorem de hujus vitae exilio migrasse. . . . Tali vero Domino Rectore ac gubernatore amisso, in nostris partibus vacillavit navis Ecclesiae: quem Regem eligeret, parvo tempore inscia permansit; et quia timor magnus aderat, ne solidum regnum in partes se scinderet, divino ut credimus instinctu factum est, ut filius Senioris nostri quamvis parvissimus communi consilio Principum et totius Populi consensu in Regem elevaretur; et quia Reges Francorum semper ex uno genere procedebant, maluimus pristinum morem servare, quam nova institutione insidere. Sed cur hoc sine vestra jussione et permissione factum sit, vestram haud dubitamus latere prudentiam; nulla scilicet alia causa actum constat, nisi quia Paganis inter nos et vos consistentibus impeditum est iter nostrum ad s. matrem nostram R. sedem, ita ut nec Legati a nostra parvitate ad vestram dignitatem dirigi potuissent. . . . Dann bayer. Bischöfe se apud nos conquerentes, qualiter Moravenses Populi Francorum potestati rebelles jactent, se ab illorum consortio esse divisos, et seorsim Metropolitano gloriantur a vestra concessione esse sublimatos . . . . . überdieß ver-

leumdet, als hätten ſie Einverſtändniß mit den Heiden..... Accusator autem Episcoporum nullus sit servus, aut libertus, nullaque persona suspecta.... Haec omnia vobis ideo dirigimus, qui estis Caput totius S. Ecclesiae, quae.... cumque per orbem diffunditur, est solamen moerentium etc. Quodsi vestra admonitio Moravenses non correxerit, velint nolint Francorum Principibus colla submittent, et credimus absque effusione sanguinis et mutua caede.... non posse bene contingere. Iterumque vestrae dignitatis auribus replicamus, quod tam Episcopi quam Laici Bavarienses in religione Christianitatis (in der Chriſtenwelt) nulla gente inferiores esse probantur; neque unquam Franci absque illorum auxilio aut in Ecclesiasticis rebus vel in bellicis negotiis nominatum vel fama dignum aliquid peregerunt, sicut neque illi sine istis. (Keine Zeit noch Ort.) Mansi XVIII, p. 203.

S. 213. (xx. 7.) In nomine s. et indiv. Trinitatis Hludovicus div. fav. gr. Rex. Si petitiones..... per interventum venerabilis (ein Biſchof?) ac dilecti Comitis nostri Conradi monasterium quoddam nova Corbeja nominatum, cui praeest fidelis noster Bovo Abbas, in nostram tuitionem ac mundiburdium suscepimus. .... Signum Domini Hludovici serenissimi Regis. Ernestus Cancellarius ad vicem Theotmari Archicap. rec. et ss. Data IIII Iduum Octobrium die, a. Inc. D. 900. Indict. III. Anno Domini Hludovici I. Actum Triburias in Dei nomine feliciter Amen. (Schaten.) L. infans urk. für Hludchelmus B. v. Toul consilio Attonis (Erzb. v. Mainz) et Conradi (comitis) pridie kal. Nov. Ind. IV, actum Strazsburg civitate. (31 Oct. 900.)

S. 214. (xx. 8.) J. 900. Hungari Bajoariam ingrediuntur, et plus mille ex eis occiduntur. — Bajoarii per Boëmanos transeuntes, ipsis secum assumptis, Marahensem item devastant regionem. — Hungari itidem exploratam Baioariam invadentes, circa Anesum flumen plurimas praedas abducunt: item Pannonias (Öſtr.) depopulatas occupant. Luitpaldus Marchio, quibusdam copiis Ungariorum cum paucis Noricorum congressus, uno tantum ex suis amisso 1200 peremit. (Herm. Contr.) — Bajoarii per Boëmiam ipsis secum assumptis, regnum Marahanorum per tres hebdomades devastantes, tandem cum omni prosperitate domum reversi. (Ann. Fuld. a. 900.) — Leibnitius in T. I, p. 192 gibt ex MSto Codice supplementum hiatus Annal. Fuldensium: Die Bayern laeti post

tantam victoriam ad socios regressi sunt et citissime in id ipsum tempus pro tuitione illorum regni validissimam urbem in littore Anesi fluminis muro obposuerunt. Quo peracto unusquìsque redierunt in sua. DCCCCI generale placitum Ratisbona civitate habitum est. Ibi inter alia missi maravorum pacem optantes pervenerunt .... ob hoc ipsum Richarius Ep. et Waldaricus Comes Marahaa missi sunt..... Interdum vero Ungarii australem partem Regni illorum (der Mähren) Coruntanum devastando, invaserunt. Rex vero per Alemanniam causas ibi disponendo, Pascha diu (domini) celebrandum Franciam petiit. Die Variante unten xx. 10.

S. 214. (xx. 9.) Ludwicus Rex ..... qualiter Richarius Patav. Praesul interventu quorundam Procerum nostrorum, Adalberonis quoque Rev. Antistitis ac studiosissimi nutritoris nostri, et Waltonis Fris. Ep. nec non Lutwaldi illustris Comitis et dilecti propinqui nostri, lamentando interpellavit etc. Dat. XIV kal. Febr. Ind. IV. Actum in civitate Ratispona etc. (19 Jäner 901.) — Hund. Metrop. Salisb. T. I, p. 234: oppidum Ens, a Ludowico rege a. 901 die 19 Januarii, Richario Patav. ep. petente, monasterio S. Floriani concessum.

S. 215. (xx. 10.) 901 Generale placitum Radisbona civitate habitum est; ibi inter alia missi Moravorum pacem optantes pervenerunt. Quod mox ut pecierunt complacuit, et iuramento firmatum est. Inde ob hoc ipsum Richarius ep. et Udalricus comes Marahaha missi sunt, qui eodem tenore, ut in Baioaria firmatum fuit, ipsum ducem et omnes primates eius eandem pacem se servaturos iuramento constrinxerunt. Interdum vero Ungari australem partem regni illorum Caruntanum devastando invaserunt, Rex vero per Alamanniam, causas ibi disponendo, pascha Domini celebrandum Franciam petiit. (Ann. Fuld. finiunt.)

S. 215. (xx. 12.) Mormarus, Dux Marahensis, et Isanricus, Noricus Comes, qui ad ipsum transfugerat, cum Ludowico Rege (zu Regensb. Jäner 901) pacificati sunt. (Herm. Contr.) — Vngari (901) Charentaniam invadunt, et commisso in sabbato paschae (11 April) praelio, occiduntur. (Ann. Saxo.) — Moimar oder Moymir ſcheint noch 906 einen Sieg erfochten zu haben. (Ungari a Marahis caeduntur, ſagt Ann. Sax. bei Effard I. 238 ad a. 906.)

Von dem an fehlt jede weitere Kunde hinſichtlich des mähriſchen Reiches. Vielleicht blieb Moymir in der Schlacht bei Preßburg Aug. 907.

S. 216. (yy. 1.) Bulle des P. Benedict IV in Labbei Coll. Conc. IX, p. 511: dat. II Id. Sept. (12 Sept.) anno Domini Benedicti Papae primo, anno II post Landeberti Imperatoris Augusti mortem Indictione III. (Alſo 12 Spt. 900, da man in Rom die Indictionen mit dem Jäner oder dem Weihnachtsfeſte zu zählen anfing.)

S. 217. (yy. 3.) Die zwei Urk. des K. Ludwig: 1) dat. prid. Id. Oct. a. dom. 900. Indict. IV. anno vero Hludovici Regis in Italia primo. Actum Olonne (alſo 14 Oct.) bei Muratori; und 2) dat. prid. kal. Nov. a. dom. 900. indict. IV. an. Ludovici Regis in Italia primo. Actum Placentiae (alſo 30 Oct.) in Ughelli Ital. s. T. II; diplomata ab Episcopis Mutinensi et Regiensi obtenta. Die zwei Urk. Berengars 1) quarto Idus Martias und 2) XIII kal. Nov. Veronae.

S. 217. (yy. 4.) Bei Ughell. V, 271—74 ſind zwei wichtige Urk. verſtellt, die zweite iſt voranzuſetzen. Ludovicus III (verdächtig) gr. Dei Rex .... vir ven. Deilbertus s. Comensis Eccl. Praesul et noster Archicancellarius per Sigifredum Comitem palatii nostri .... bat um Beſt. der Privilegien, Güter, Rechte .... interdicimus, ut nullus Iudex publicus, vel quaelibet judiciaria potestas .... in monasteria, xenodochia, ecclesias baptismales Locarni, et Biliciona .... concedimus Canonicis Cumanis Clusas, et pontem juris nostri Clavennae in stipendium.... Arnulphus Notarius ad vicem Deilberti ven. Ep. et Archicanc. rec. Dat. XV kal. Feb. a. Inc. D. 901. Ind. IV. a. autem Ludovici largissimi Regis in Italia primo (18 Jäner 901). Actum Paloniae (Bologna?). In Dei n. fel. Amen. Noch ein zweites Diplom Ludwigs citirt Muratori, wodurch die Villa Guaſtalla dem Kl. St. Sixtus zu Piacenza vergabt wurde, dat. XIV kal. Febr. a. Inc. Dominicae 900 (!) Ind. IV. Anno Primo regnante Hludovico gloriosissimo Rege in Italia. Actum Bolonia Civitate. — Den Biſchof v. Como ſollte die angebotene Erzkanzlerwürde von Berengar abziehen, denn es war wegen Deutſchland höchſt bedeutſam, dieſen die Thäler von Chiavenna und Bellentz hütenden geiſtlichen Fürſten zum Anhänger zu haben. Blieb die Lockung fruchtlos oder ſtarb Deilbert (Heilbert?) alsbald, das folg. Diplom lehret, Kr. Ludwig habe den Liutward wie zum Erzkanzler ſo zum Biſchof v. Como ernannt. Lud. superna fav. gr. Imperator Augustus.... Lituvardus Cumensis

Eccl. ven. Ep. nostrorum intuitu fidelium Geribaldi vid. Novar. Eccl. rev. Praesulis, nec non et Sigifredi strenui Marchionis nostri, ... supplicatus est .... quatenus Abbatiam, quae Coronatae nominatur, in honorem S. Georgii constructam, et prope fluvium Adduam sitam, suae Cumensi Ecclesiae .... largiri dignaremur.... Arnulfus Cancell. ad vicem Luituvardi Ep. et Archicanc. rec. Dat. VII Id. Dec. a. Inc. D. 901. Ind. IV (die bis Weihnacht galt) anno autem Regni Ludovici seren. Imp. in Italia I. Actum Papiae in D. n. fel. Amen. — Sonntags 1 Febr. 901 wurde Ludwig von Benedict IV gekrönt, wie ein von Mansi XVIII, p. 240 gegebenes und mißdeutetes Diplom erkennen läßt: Dum D. Ludovicus Serenissimus imperator augustus a regale dignitate Romam ad summum imperialis culminis apicem per sanctiss. ac ter beatiss. summi pontificis et universalis PP. D. Benedicti dexteram advenisset, atque cum eodem reverendiss. patre, cum sanctiss. Romanis, seu Italicis episcopis, ducibus, comitibus .... juxta Basilicam beatiss. Petri pr. App. in laubia magiore ipsius palacii in judicio residisset ... venerunt Petrus ep. S. Lucensis eccl. klagend wider Lambertum filium quondam Rodelandi de civitate Lucense, weil er Kirchengüter vorenthielt. Schon zu Lucca citirt, und jezt wieder nach Rom, wollte ſich Lambert nicht vor dem Kaiſer ſtellen. Der kaiſ. Miſſus Walterus darf nun ex imperiali jussione per fuste, quam suis detinebat manibus, den Biſchof reſp. deſſen Vogt Eleazar mit den ſtreitigen Gütern inveſtiren proviſoriſch, quousque ipse Lambertus ad placitum veniat, et justitiam faciat.... Et ego Thomas notarius D. Imperatoris ex amonitione suprascript. misso, et judicium scripsi anno imperii D. Ludovici primo (die wohl) mense Febr. ind. 4. Ego Odelb. episcop. in uno judicato interfui et MM. SS. Walpertus Judex D. Imperat. interfui, und noch drei. — Als in Rom anweſende Biſchöfe ſind genannt Adalbertus (wohl eins mit Odelb. Ludwigs Kanzler) Lunensis, Adelbertus Bergomensis, Everardus Piacentinae, Garibaldus Novariense, Helbringus Parmense, Jldegarius Laudense, Ardingo Brixianense, Grasulfus Florentinae, Albino VVlterrense, Petro Aretinense, et Eraldo Fesulanense, Asterius Pistoriense; dann Grafen Adelelmo, Rotbaldo und Gottefredo. Das Diplom, obgleich voll Fehler und Lücken, iſt doch ſehr werthvoll. — Ferner: Ludovicus quandam donationem facit Fulcherio Eccl. Avenion. Ep. Datum II Nonas Apr. Ind. XIV. a. XII imperante Hludovico piissimo Imperatore, alſo

4 April 911, nach der Ind. Das a. XII bezieht ſich wohl auf die Zeit, da Ludwig überhaupt zur Herrſchaft in Italien gelangte. Pagi ad a. 900 will beweiſen, Ludwig ſei noch im J. 900 zu Rom gekrönt worden, aber die angezogenen Urk. ſprechen nicht für ihn, auch nicht die bei Goldaſt, worin Kr. Ludwig Privilegien beſt. auctoritate nostra Imperiali rata esse omnia jubemus. Dat. Papiae kal. Juliis a. Chr. nongentesimo primo, anno Imperii primo.

S. 217. (yy. 5.) Man meint bei Gelegenheit der Krönung Ludwigs 901 ſei die in Vignoli Sammlung de denariis Pontificum abgedruckte Münze geprägt worden, welche auf der einen Seite den Namen Roma monogrammatiſch und darum LVDOVICVS IMP. zeigt, auf der andern SCTUS PETRUS um das Monogramm von Benedictus.

S. 219. (yy. 9.) Kr. Ludwig zu Pavia beſt. dem dortigen Frauenkl. S. Mariae Theodatae die Privilegien, dat. V Id. Mart. a. vero Hludovici Imp. I. ind. IIII. Actum Papiae. (Muratori.) — Dann zu Vercelli für die Kirche v. Bergamo, dat. X kal. Jun. a. d. 901. anno I imperante Ludovico Imperatore in Italia. (Ughell.) und zu Pavia wieder Gnadenbrief dem Biſchof v. Aſti dat. XIV (kal.) Jul. a. 901. ind. IIII. anno I imperante Hludovico Imperatore in Italia. Actum Ticini. — Zu Pavia ſchenkt Kr. Lud. der Kirche zu Como die von K. Cunibert an der Adda gegründete Abtei Coronata, dat. VII Idus Dec. a. Inc. D. 901. Ind. IV, wohl nicht 7 Dec. 900, wie S. 92 oben bemerkt. — K. Berengar hingegen urk. zu Verona für das dortige Kl. St. Zeno XII kal. Sept. a. d. 901, oder 10 kal. Sept. nach Ughell. hieunten.

S. 219. (yy. 10.) Ughell. IV, p. 768 gibt dunkel an: Sebastianus Vercellensis Ep. a. 901. Ad augendam ditandamque sibi Ecclesiam creditam, a Berengario Rege obtinuit Monasterium S. Michaelis de Lucedio, seges magnarum litium contra Garibaldum Novar. Ep. quas tamen Sebastianus diremit, coram Joanne Papiensi, Heginulpho Taurinensi, ac Gervaldo Tortonensi Episcopis, cum pluribus aliis judicibus, ac dignitate praestantibus viris, Berengariano ostentato (wann?) diplomate. Dat. Papiae a. 901. oct. Id. Julii Ind. 4. anno ejusdem Regis 13. (Hier wäre von 888—889 gezählt, und Berengar alſo am 8 Juli 901 zu Pavia geweſen.) K. Berengar begabt das Kl. St. Zeno bei Verona. Tuidebertus Not. ad vicem Vitalis Episcopi (v. Vicenza) Archicancellarii rec. et signavi. Data 10. kal. Sept. a. Inc. D. n. J. Chr. 901. anno vero

Dom. Berengarii gloriosissimi Regis 14. Ind. 4. Actum Veronae in Dei n. fel. Amen. (Ughell.)

§ 219. (yy. 11.) Nach Cont. Ann. Fuld. war Ludwig das Kind in Alemannien beſchäftigt und feierte dann Oſtern (12 April) in Franken; doch bald nach Bayern zurück gekehrt, urk. er für Abt Burchard v. Ötting pro Capella B. Mariae VII Id. Aug. Otingae curte regia. Dann ſchenkt das Kind dem B. Zacharias v. Seben Curtem Prichsnam inter Convallia Comitatus Ratpoti consistentem (Beſitz der Mutter Uta) .... Engilpero Notarius ad vicem Diotmari Archicapellani recognovit. Data X kal. Sept. Ind. IV. Actum Civitate Radaspona etc. — interventu fidelium Comitum Pabonis et Isangrimi cuidam Religioso S. Emer. Chr. M. Cenobitae, cui nomen Ekkepreht, in pago Vuestermarn in Comitatu Liutpoldi prope villam Maetingun jugerum. ... II Id. Sept. Ind. IV. Actum Reganespurc.

S. 221. (zz. 4.) Schon der Kaiſer Baſilius hatte einen Auszug des Codex unter dem Titel *πρόχειρον τῶν νόμων* (manuale) herausgegeben; das durch Leo VI oder auf ſeinen Befehl zuſammengeſtellte Geſetzbuch des Reiches, betitelt *Βασίλικαι διάταξεις* oder *Βασιλικῶν βίβλοι*, enthielt 60 Bücher und dazu über 130 Novellen.

S. 221. (zz. 5.) Baron. a. 911. III gibt ein Verzeichniß der in der Vatican-Bibliothek ſich findenden Codices von Leo's VI Schriften, und IV eine ziemlich lange Predigt desſelben, die ſich gut leſen läßt. Die Logik ficht den Prediger im Purpur freilich nicht ſtark an. — Das Weihwaſſer nennen die Griechen *ἁγιάσμα*, daher das Beſprengen des Heeres damit bei Leo VI *ἁγιάζειν*.

S. 222. (zz. 8.) Psellus Junior Metaphrastes encomiastes, von Baronius verwechſelt mit dem Psellus, qui fuit magister Leonis Philosophi. (Pagi a. 902. I.) Jener lebte noch 975. — Anno decimo octavo ascendit navalis Agarenorum exercitus, cum Tripolita adversus Byzantium..... Missus itaque ab Imperatore in ejus occursum Eustathius navalium copiarum Drungarius cum classe, et militia armata, quanta in promptu fuit, cumque jungendi aciem facultas negata esset, re infecta reversi sunt. Agareni Abydum appulsi ..... capta direptaque Thessalonica, multaque civium strage data, plures etiam captivos abducunt (29 Juli 904). ... Simeon eorum primus, qui sunt a Secretis (nachher Logothet, zugenannt Metaphraſtes) accepta a Rhodophillio auri summa centum libras, quam in cistella ad Francos (?) deferebat, eaque cum ipsa

cistella Agarenis data, ejus pretio urbem ac moenia ab illorum furore exitioque redemit. (Metaphrast.) Vrgl. Pagi a. 902. III. — Leo Tripolita erpreßte das Geld wirklich: Qui enim cum laudato Simeone (Metaphraste) Viri comitabantur, quod aliunde non suppetebat, unde summam numerarent, duo auri talenta daturos spopondere, quae Eunuchus (Rhodophylus) fustibus mactatus Strymonem dimiserat: quibus etiam inde ubi recondita erant, per veloces cursores cito advectis, atque Barbaris numeratis, per eum modum civitatem (Theſſalonich) ab incendio illaesam servaverunt. (Jo. Caminiata.) — Simeon Metaphraſt ſagt zu Tripolita Agarenorum praefectus: Unus ego hanc in me sponsionem recipio, ut qui clementissimi Imperatoris in omnibus humanitatem explorate compertam habeo, fore nimirum ut citra omnem dubitationem jurgiumque tanto numero vinctos Agarenos contribuat, quanta sunt quos hic in spoliis habetis captivos: quos ego ipse Tarsum adducam etc. Nebſt Jo. Cameniata mußte auch in die Gefangenſchaft ejus pater, qui omnis Atticae Exarchus erat, quo munere nihil minori honore prae Episcopis fulget. (Pagi a. 904. VIII.)

S. 223. (zz. 9. 1.) Eo igitur tempore quo et Aglab (Ibrahim) regno potitus est, Cairovan tam incolis quam aedificiis aucta est, adeo ut vicinum quoddam conditum fuerit oppidum cui Recheda (dormitorium) nomen impositum est. Hic princeps se cum nobilibus continere consuevit. (Leo African.)

S. 223. (zz. 10.) Tauromenium in Sicilia ab Afris capitur, ingensque Romanorum clades agitur. Lemno quoque potiti Agareni, magnam captivorum multitudinem abducunt. (Cont. Theophan.) Nach Simeon Logotheta geſchah es anno XV Leonis Sapientis. — Zwei Chroniſten laſſen Ibrahim vom Blitze erſchlagen, cum pervenisset ad Ecclesiam S. Pancratii (bei Coſenza). Ismael Abulfeda Fürſt v. Hama in Syrien gibt ungenau den Todestag an: die veneris mense Dhilcada a. Heg. 289, postquam regnasset annos 25, mort. dysenteria in Sicilia. Aber Abulfedae chronologia accurate recensita a Marco Dobelio in Bibliotheca Sicula Carusii (auch in Muratori Rer. Ital. T. I) ſetzt J. d. H. 291, welches begann mit 22—23 Nov. 903, und ſo ergäbe ſich Oct. 904.

S. 223. (zz. 11.) Martyrium s. Procopii ep. Tauromenii (Murat. script. T. I, p. 270) läßt den Wüthrich Ibrahim erzählen: cum lecto me dedissem, meumque cor, varias raptum in curas

super Hesperiae, Romanaeque praesertim urbis demolitione dissecaretur, reperte virilis ille senex (den er im Traum geſehen) apparuit, magnaque vi telum contorquens latera mea transfodit: sic fractus jam ab illo die nequaquam (Ibrahim) surrexit, sed ingravescente in dies dolore paucis diebus intestina omnia emittens Stygia regna petiit. Jedenfalls erfolgte das Ableben des fürchterlichen Ungeheuers in einer Weiſe, die großes Aufſehen unter Muhammedanern und Chriſten erregte.

S. 226. (A. 1.) Kr. Lud. urk. für das Domcapitel v. Reggio, dat. II Jdus Febr. (12 Febr.) Annis Domini 902. Ind. V. Anno Primo Imperante Domno Hludovico in Italia. Actum Papiae. — Dann ein Immunitätsprivileg dem B. Lando v. Cremona... Arnulfus Notarius ad vicem Liutuardi Ep. et Archicanc. rec. Datum 4. idus Maii a. inc. D. 902, ind. 5. anno Imperii Domini Ludovici glor. Imperat. in Italia secundo. Actum Papiae in Dei n. fel. Amen. (Ughell.)

S. 226. (A. 2.) Fecerat sibi Berengarius plurimis conlatis muneribus Adelbertum, Tuscorum praepotentissimum marchionem valde fidelem, atque ideo Hludovicus tam facile est (aus Italien) expulsus. (Liudpr. ap. Pertz V, p. 295.)

S. 226. (A. 3.) K. Berengar urk. dem B. Gotifred v. Modena interventu Hegilulfi Episcopi (Taurin.) dat. VII Idus Aug. a. Inc. D. n. J. Chr. 902. Anno vero Regni Domni Berengarii gloriosissimi Regis Decimo quinto per Indictionem V. Actum Civitate Papiae. — Istor. di Piacenza bei Campi lehrt, daß 30 Spt. 900 Domna Ageltruda olim Imperatrix Augusta mit Majone Abt S. Vincentii zu Volturno einen Tauſch getroffen, und daß ſie noch ferner im Hrzgth. Spoleti gewohnt habe. — K. Berengar bedenket den B. Petrus v. Reggio 17 Juli 902, Regni vero D. Berengarii piissimi Regis XV. Ind. V. Actum Palatio Ticinensi, quod est caput Regni nostri etc. (Petrus Notarius jussione regia rec.) — Wieder 4 Jäner 904 . . . . a. XVII. Ind. VIII. Actum Papiae etc. (Fortunius Notarius ad vicem Ardingi Ep. et Archicancellarii rec.) — Dann Ende Juni 904 . . . a. Regis XVII. Ind. VII (?). Actum in Urbe Ticini etc. (Ambrosius Cancellarius ad vicem Ardingi etc.) — Endlich 9 Juni 912 . . . a. Regis XXV. Ind. XV. Actum Palatio Ticinensi etc. (Joannes Notarius jussu Regio rec.)

S. 227. (A. 5.) Einer der merkwürdigſten Prälaten, ſchon durch ſein überaus langes Walten (883 bis 935) ausgezeichnet, war der hl. Adelbert (de Caromalis, filius Alberti nobilis Bergomatis) B. v. Bergamo, früher mit dem Papſt für Kr. Arnulf und Kr. Ludwig, doch im Sommer 903 von K. Berengar herumgebracht, glaublich vermittelſt der ungar. Horden laut Urk. bei Ughell. In n. s. et ind. Trin. Berengarius div. fav. clementia Rex .... Hildegarium ven. Ep. (v. Lodi?) et Sigefredum glor. sacri Palatii Comitem nostrum dilectos consiliarios nostros nostram adiisse mansuetudinem vice Adelberti rev. s. Pergam. Eccl. Episcopi innotescentes eandem urbem Pergamum, hostili quadam impugnatione devictam, unde nunc maxima saevorum Ungarorum incursione, et ingenti comitum, suorumque ministrorum oppressione turbatur, postulantes ut turres et muri reaedificentur etc. .... Ambrosius Cancellarius ad vicem Ardingi Archicanc. rec. Data nono kal. Junii a. D. Inc. 903. domni vero Berengarii Regis 17. Ind. 6. Actum Modoetiae (Monza) in Dei n. feliciter. Amen.

S. 227. (A. 6.) Conventus Triburiensis (Aug. 902), ubi Lud. infans plura latifundia, quae in Bertholdesbara possidebat, Salomoni ep. Const. unaque abbati S. Galli pacto commutationis tradidit, receptis aliis in Papenheim, pagi Swalafeldensis loco, olim a Raginsinda, matre Bertholdi comitis, eidem monasterio donatis. Data VIII iduum Augustarum die, a. inc. D. 902. ind. V. anno vero regni Domni Hludovici III. Actum Triburias.

S. 228. (A. 8.) 902. L. infans ſtellt interventu Conradi et Geberardi illustrium Comitum dem Erzb. Ratbod v. Trier monetam, telonium atque alia tributa civitatis Trev. zurück. Data XIII kal. Oct. a. D. Inc. 902. Ind. V. Actum in villa Wadegozzinga. (Hontheim hist. Trev. I. 253). Wadegozzinga non procul a Sara eo loco fuit, ubi nunc est monasterium Praemonstratensium Wadagazzum. (Eckhard.)

S. 229. (A. 10.) 902. Adalbertus cum fratribus Adalhardo et Heinrico adversus Eberhardum et Gebehardum et Rodulfum fratres ex castro quod Babenbergk dicitur prosiliens ad pugnam processit. Cujus impetum illi viriliter excipientes ſiegen; in quo certamine Heinricus interfectus, et Adalhardus captus, et postmodum iussu Gebehardi decollatus est. Eberhardus etiam multis vulneribus confossus in proelio cecidit, ubi finito conflictu inter

cadavera occisorum a suis inventus, domum reportatur, et paucis interpositis diebus et ipse moritur. (Regino.) Sclavi vastaverunt Saxoniam. (Lamb. Schafn.)

S. 229. (A. 12.) Lud. Rex tres hobas sitas in villa, quae Hasalach dicitur, in pago Spirigowe concedit monasterio quod dicitur Wizzenpurc, cui Hatto ven. Archiep. praeesse videtur. Data nonas Februariarum die a. inc. d. 902. ind. V. anno autem regni dom. Hludowici Regis III. Actum Argentina civitate. (Schoepflin.) In n. s. et ind. Trin. Hludouuicus gratia Dei Rex . . . . donat dilecto Tutoni Ep. per interventum et consilium venerab. Pontificum Adalberonis et Erchinboldi, et Liutboldi propinqui sui ac Cumboldi Comitis bona in pago Nordgouue, in comitatu Pabonis et Liutpoldi villam etc. Ernustus Notarius ad vicem Theotmari Archicap. recogn. Data XVI kal. Martii, a. inc. D. 903. Ind. VI. anno vero Hludouuici piissimi Regis quarto. Actum Forahheim curte Regia in Dei n. fel. amen. (Th. Ried Cod. nr. 90.) 14 Febr. 903.

S. 230. (A. 14.) 903. Adalbertus Rodulfum ep. Wirziburg. fugat, et res et possessiones ecclesiae crudelissime depopulatur, filios etiam Eberhardi simul cum matre a propriis haereditatibus et honoribus regio munere concessis enixe compellens, ultra Spehtheshart secedere cogit. Circa haec tempora (ſtatt 900!) Folco, Remorum archiep. a quodam Winemaro, satellite Balduini comitis, interfectus est. Causa autem huius interfectionis haec fuisse memoratur. Praedictus Balduinus Atrabatis castrum, videlicet abbatiam s. Vedasti, nullo sibi concedente invaserat, quam Carolus rex ei auferens, Folconi ep. eandem in beneficium largitus est. Quod Balduinus aegre ferens, misit ad iam dictum episcopum Winemarum, obsecrans, ne honores quos hactenus tenuerat atque possederat, ipse cupiditate ductus sibi usurparet; insuper etiam ingentia dona (bona) pollicitus est, si eius ope et interventu praefatam possessionem obtinere posset. Sed cum episcopus minime assensum praeberet, et, nescio quid, durius et amarius quam oportebat, responderet, ille, diabolo instigante, furore nimio succensus, ab eo divertit, et quandam sylvam cum sociis ingressus, cum idem Folco a Compendio palatio a rege reverteretur, super eum irruit, et eum absque mora trucidavit. (Reginon. Cont. nicht gut unterrichtet.)

S. 230. (A. 15.) Comitia Forcheimensia, mense Febr. 903 inchoata, in aestatem usque protracta sunt. Die Herren eilten nicht, ſich einzufinden. Lud. Rex confirmat privilegia S. Galli, praecipue liberam abbatum electionem. Data VIII. kal. Julii a. inc. D. 903 ind. VI. anno vero regni Domni Hludouuici IIII. Actum Foracheim. Es unterz. Erzb. Hatto und noch 7 Biſchöfe; dann Conradus comes Wetteraviae, sororius Ludovici regis (Vater Konrads I), ſein Bruder Kebehart dux regni, quod a multis Hlotharii dicitur (Gebhard ward vermuthlich nach Zwentibalds Ermordung zum Herzog ernannt), Burchardus marchio Thuringorum, Adalbertus comes Turgoviae, Burchardus marchio Curiensis, Liupoldus dux Boëmanorum (Baioariorum?), Pabo, Udalricus, Arnolfus, Conradus, Hugo, Reginboldus, Adalgoz u. a. (Neugart Cod. dipl. Alam.)

S. 232. (A. 19.) Ludovicus Rex . . . per consilium et consensum ven. Epp. Theodmari, Waldonis Fris. Erchanbaldi Eistat. Zachariae Sebonensis, Tutonis Ratisbon. Burchardi Patav. donat Curtem Velda, ipsa Outa matre, ad quam antea pertinebat, interveniente, monasterio S. Emmerami (dem B. Tuto). . die II Idus Augusti (12 Aug.) 903. Actum in Ottinga. (Hansiz.) Eben da intercedentibus Arbone Comite et Engelmaro Purchardi Episcopi Vasallo dem Paſſauer-Domcapitel Orte und Zehnten. Dann dem B. Waldo v. Freiſing, deſſen Dom abgebrannt, interc. fidelium nostrorum Diothmari Archiep. Zachariae Ep. (v. Seben), Tutonis Ep. (v. Regensb.), Luitboldi illustris Comitis et cari Propinqui nostri, Sigihardi (Gr. v. Sempt) etiam, Cundpoldi, Isangrimi et Meginhardi Comitum etc. Curtem quandam Veringa (Vöhring unter München) nuncupatum etc. Engilpero Notarius ad vicem Diotmari Archicapellani recognovi. Data II kal. Dec. Ind. VII. Actum Regina Civitate etc.

S. 233. (B. 2.) Concilium Narbonense . . . . ven. archiep. Rostagnus Arelat. cathedrae et Arnustus primae Narbonae cum universis Gothiae Spaniaeque atque Provinciae compraesulibus in ecclesia S. Protom. Stephani super villam quae dicitur Atilianus (Asillan) . . . Prieſter Teotbaudus klagt über Entgang des Zehents ꝛc. Facta istius carta notitiae a. Verbi inc. 902. ind. quinta, sub die idus Maij (Junii?) a. regis Caroli IIII. post transitum Odonis feliciter Arnustus ep. subscripsi. Servus Dei ep. subscr. Riculfus ep. subscr. Nantygisus ep. subscr Ragembertus ep. subscr. — (Mansi

XVIII. p. 222. Vrgl. Hist. de Languedoc.) Diploma Caroli (simplicis) monasterio Lebrahensi. Datum IX Junias (?) ind. VI. a. XI regnante Karolo gloriosissimo rege, redintegrante VI. Actum Metlagio villa. (Cod. dipl. eccl. Argent. t. 2.) 5 Juni (?) 903.

S. 234. (B. 5.) Tours zum dritten mal verbrannt 904 (das zweite mal 853). In tertia combustione S. Odo secundus Abbas Cluniacensis sermonem habuit „de Combustione Basilicae B. Martini" qui inter ejus Sermones ordine quartus est. Die Canonifer wenden ſich an K. Alfonſo v. Leon, der Theilnahme bezeigt. De cetero quod rursum insinuastis, quia penes vos coronam Imperialem habetis ex auro et gemmis comptam, et ob id Apostolicam Serenitatem Sisinandi (Erzb. v. S. Jago) intervenistis, ut nobis hoc insinuare procuret, et emere peroptaret, ita ut restat (?), si nostrae complacuerit voluntati, apicibus redditis certificare, vobis non differatur. Sie ſollten die Krone an Amalvinum Comitem Burdelensem ſchicken, anno 906, Ind. IX. (Du Chesne).

S. 235. (B. 7.) Johann IX ſpricht für B. Agrinus v. Langers ſ. Mansi XVIII. 210 und Pagi a. 899. — Dann Benedict IV und die Synode zu Rom, Mansi p. 234: Benedictus ep. serv. servorum Dei, reverentissimis, et sanctissimis confratribus nostris Galliarum archiepiscopis, episcopis, seu gloriosissimis regibus (!), ducibus, comitibus, sanctae catholicae, et apostolicae ecclesiae filiis atque fidelibus. Quanta etc. Scriptum per manum Sergii s. Rom. eccl. scriniarii, in mense Angusto, ind. III. data II. kal. Sept. per manum Leonis Dei pietate primicerii s. sedis ap. a. Domini Benedicti papae primo. Anno II post obitum Landeberti imperatoris Augusti, ind. III: dann p. 236: Benedictus . . . . clero et plebi sanctae Lingonensis ecclesiae, Apostolica etc.

S. 236. (B. 11.) Francone, Leodiensium ep. mortuo, Stephanus episcopus subrogatur, vir sanctitate et scientia clarus, qui vitam et passionem s. Lamberti M. ad Hermannum archiep. urbanius edidit etc. (Sig. Gembl.) — 899 Oldibaldus sanctus vir, Trajectensis eccl. ep. mort. Ratbodus (das war nicht der Trierer?) subrogatus. (Regino.)

S. 236. (C. 1.) Ein ſchönes Gericht, das zu Placenz Anno Regni Domni Berengarii Regi Deo propitio XV Mense Januario Indictione VI von dem Pfalzgr. Siegfried gehalten worden. Daß K. Berengar ſich dabei befunden, erhellet aus dem Anfang des Gerichts:

Dum in Dei nomine Civitate Placentia ad Monasterium S. Resurrectionis Jesu Christi Domnus gloriosissimus Berengarius Rex praeerat. Wir erſehen ferner aus dieſem Denkmal, daß Hermengard, Mutter des Kaiſers Ludwig, in das Kloſter S. Sixti zu Placenz gegangen und damals Äbtiſſin geweſen. So Muratori. — Eberhard B. v. Piacenza baut das vor der Stadt gelegene, durch die Ungarn verbrannte Kl. S. Savini neu innerhalb der Stadtmauern, Urk. regnante Domno Berengario gratia Dei Rege a. regni ejus in Dei nomine sexto decimo. III. kal. Apr. Ind. VI (903). Actum Placentiae. — Fehlerhaft iſt eine andere datirt in Ughelli It. sacr. T. IV: Dat. IX kal. Jun. a. D. 903. Berengarii Regis anno XVII (muß wohl XVI heißen) ind. VI. Actum Modoetiae. Beßer das Diplom Berengars für Kl. Bobbio: III Idus Sept. a. D. inc. 903. Regni vero Domni Berengarii piissimi Regis XVI. Ind. VII. Actum apud Ecclesiam S. Petri Corte nostra Fulcia; und wieder XIV kal. Nov. a. D. inc. 903. Regni Domni Berengarii XVI. Actum in Papia Civitate Palatio Ticinensi.

S. 237. (C. 2.) P. Benedict IV † Anf. Oct. 903, wie P. Pagi beweiſet. Flodoard ſingt von ihm:

Huic generis nec non pietatis splendor opimus
Ornat opus cunctum. Meditatur jussa Tonantis.
Praetulit hic generale bonum lucro speciali,
Despectas viduas, inopes vacuosque patronis,
Assidua ut natos propria bonitate fovebat,
Mercatusque polum, indiguis sua cuncta refudit.

Leo V v. Ardea folgte nach 6 Tagen, aber

Emigrat ante suum quam Luna bis impleat cursum.

S. 237. (C. 3.) Dachery in Spicileg. T. VI führt eine Bulle Christophori an, die der Abtei Corvey Indictione VII (begann 1 Spt. 903) septimo kal. Januarii, imperante Domno nostro piissimo Augusto Ludovico a Deo coronato Imperatore sanctissimo ertheilt worden. Kaiſer Ludwig ſcheint um dieſe Zeit bei Vienne und 21 Apr. 904 zu Arles Hof gehalten zu haben. actum ap. Viennam anno Domini 904 (903) ind. VI.

S. 237. (C. 4.) Hludovicus div. ord. provid. imperator augustus, vergabt dem B. Amelius v. Uſez einen Hof bei Avignon, quoniam Teutbertus comes et Walo vir strenuus .... enixe postulaverunt .... Arnulfus cancellarius jubente domno imperatore rec. Data XV kal. Oct. a.

D. Inc. 903. ind. VI. a. III imperante domno Hludovico imperatore. Actum Lugduno etc. (H. de Languedoc.)

S. 238. (C. 5.) Sergius III ſaß gewiß ſchon am 15 Juli 904 auf dem apoſt. Stuhle. Urk. in Hist. Ravenn. a Rubeo: Erzb. Johann trifft einen Gütertauſch ind. octava, Idibus Julii anno Sergii Pontificis secundo, alſo 905. Ughell. T. I. zieht ein von Sergius III dem Hildebrando Ep. Sylvae Candidae gewährtes Privileg an: Scriptum per manum Melchisedec Protonotarii s. sedis Apost. in mense Majo, ind. suprascripta VIII. dat. kal. Junii per manum Theophylacti Cancellarii s. sedis Apost. a. Deo propitio Pontificatus Domini Sergii Summi Pontificis et universalis Papae, in sacratissima Sede B. Petri Apostoli tertio, in mense et ind. suprascripta octava. — Dann Georgius gibt Sergii diploma pro monialibus Ecclesiae B. D. Gen. V. M. in Urbe, cujus Asceterii Euphemia venerabilis diacona et Abbatissa erat: Scriptum per manum Antonii scriniarii S. R. E. in mense Augusto, indictione quinta (902). Bene Valete. Sexto decimo kal. Augustas per manum Stephani Arcarii S. sedis Ap. in mense et indictione anno Deo propitio Pontificatus Domni Sergii summi Pontificis et universalis tertii Papae in sacratissima Sede B. Petri Ap. secundo in mense (abermals) et ind. suprascripta quinta. (S. Pagi a. 904. V.) Lauter verdorbene Diplome. — Nach Liutprandi antapod. I, 30 (Pertz V. 282) hat Mrkgr. Adalbert v. Tuſcien, bald nach des Formoſus Tod, mit Waffengewalt den Sergius zu Rom eingeführt: is qui post Formosi necem constitutus est expellitur (das wäre Stephan geweſen), Sergiusque papa per Adelbertum constituitur, und da wurde die Leiche des Formoſus mißhandelt. Lüget oder irret der vorgebliche Biſchof und Kanzler bei einer ſolchen Thatſache, dann iſt ihm wohl ſchlechthin alle Glaubwürdigkeit abzuſprechen. Möglich daß Adalberts Verſuch, den Sergius einzudrängen 899—900 mißlang, und daß Sergius 904 durch die röm. Adelspartei der Marozzia endlich ſeinen Zweck erreichte. Da ſichere und genügende Zeugniſſe mangeln, muß man ſich mit Hypotheſen begnügen. — Sergius ep. serv. servorum Dei . . . . ven. vir ex partibus Germaniae nomine Salomon Constant. eccl. ep. et abbas venerabilis (noch ein mal) mon. S. Galli causa orationis Romam pervenit . . . . die von ihm bei den Königen Arnulf und Ludwig ausgewirkten Privilegien, namentlich das der freien Abtwahl beſt. Scriptum per manum Leonis Scri-

niarii S. Rom. eccl. in mense Martio ind. VII. Benevalete. Data VIII kal. Martias per manus Nicolai episcopi S. Sutrinae ecclesiae, et bibliothecarii S. Sedis apost. imperante domno piissimo perpetuo augusto Ludovico a Deo coronato magno imperatore anno IV, et post consulatum anno IV, ind. VII. — D. de Vaines, O. S. Bened. Diction. raison. de Diplomatique p. 346 erklärt die Bullen für verdächtig, welche noch nach 900 die Angabe des Conſulats haben. Neugart I. 534 legt hierauf kein Gewicht, meint aber doch, data VIII kal. Martias ſei falſch, und etwa dafür VIII id. Martias zu leſen. Ich finde am auffallendſten, daß weder ein Ausſtellungsort noch das Jahr des Pontificats bemerkt iſt, und halte deswegen und wegen einiger unklaren Stellen des Textes was wir haben für eine ſehr verdorbene, willkürlich veränderte Abſchrift; vielleicht wurde Chriſtophorus eilig geſtrichen und dafür Sergius geſetzt, als man die Abſetzung des Erſtern vernahm.

S. 239. (C. 10.) Auxilius qui librum digessit pro defensione ordinationum Formosi, scribebat post 20. annos ab ordinatione eiusdem Pontificis (alſo 910?) ut patet ex cap. 28: Ecce jam circiter viginti annos absque Christiana Religione vixisse Italiae regiones garriunt. Addit autem ibidem ordinationem Formosi probatam jam fuisse ab Ecclesia Synodico assensu. (Pagi a. 897. I.) Unter nr. 29 iſt gehandelt de Concilio, quod in Urbe Ravennate pro Formoso, ejusque ordinatione factum est. Da wurde feſtgeſetzt, ut tam Formosus, quam ejus ordinatio in suo vigore stabiliter permaneret. Einwurf als grundlos widerlegt, quod delatis muneribus tale quid in illa Synodo constitutum fuerit: nos et plurimi nobiscum compertum habemus, quod non solum Romuleae civitatis, sed pene omnes Italiae praesules memorato interfuere Concilio. Kann das ein anderes Concil ſein als jenes vom J. 897? — Sonderbar iſt, daß bei nr. 30 de scelere, quod in cadavere P. Formosi perpetratum est, geredet und geſagt wird: Stephanus, qui tertius a Formoso extitit Papa etc. Wie kann, ſelbſt wenn der nicht conſecrirte Bonifacius eingezählt wird, Stephan VI tertius a Formoso heißen? Das war eher Sergius, und auffallen muß, daß Luitprandus lib. I. cap. 8 magno errore Sergio Papae III adscribit quae Synodalia Acta Stephano VI. attribuunt, ut ostendit Baronius, bemerkt Pagi a. 897. II. Eine Kleinigkeit fehlt zum Beweiſe, nämlich das Vorhandenſein verläſſiger Acten. Des

Sergius oder eine noch ſpäter obſiegende Faction hat keine ſolchen auf die Nachwelt kommen und ſich angelegen ſein laſſen, was von ihr Frevelhaftes verübt worden war, auf den Namen des P. Stephan VI umzuſchreiben. Baronius, viel zu unbehutſam in Prüfung der Quellen, wäre doch von der Äußerung eines tiefblickenden Gelehrten gewarnt worden, worüber er bloß ein wenig befremdet ſich zeigt: Miror qua ratione Onuphrius in annot. ad Platinam hanc rei gestae historiam (als hätte Stephan VI den Leichnam des Formoſus mißhandelt) tamquam fabulosam plane rejiciat. Pagi führt a. 897, III zwar für dieſe Fabel einige Verſe Flodoardi in fragmento de Pontificibus Rom. an, denen zufolge wirklich Stephan VI jenen Frevel verübt hätte; allein dieſe Verſe ſind offenbar nicht vom mindeſten Gewichte, indem ſie höchſtens beweiſen, zur Zeit des K. Otto d. Gr. habe man in Deutſchland die ſchauerliche Mähre erzählt und ein Poet davon zu ſeinem Zwecke Gebrauch gemacht. Wer wird läugnen, daß es gewichtiger, ganz unverdächtiger Zeugniſſe bedürfte, damit nicht ein Dichter, ſondern ein Hiſtoriker von einem in hohem Anſehen regierenden Papſte glaube, er habe den modernden Leichnam ſeines Vorgängers im heil. Amte auf jene gräßliche Weiſe in öffentlicher Verſammlung mißhandelt? liegt aber auch nur ein einziges ſolches Zeugniß vor? Im Gegentheil, die davon reden ſtimmen nicht einmal im Namen des Frevlers überein, der eine redet von zwei, der andere von drei Fingern, die abgeſchnitten worden wären, ſie geben keine Zeit und keinen Ort an, und wiſſen entweder ſelbſt nichts Genaues, oder hüllen die Sache gefliſſentlich in Nebel. Daß der Leichnam des P. Formoſus der Gruft entriſſen, durch die Stadt geſchleift und in den Tiber geworfen wurde, iſt allerdings anzunehmen; das geſchah aber jedenfalls erſt nach jenem zu Ravenna gehaltenen Concil, und vielleicht erſt 898, da Sergius auf den päpſtl. Stuhl eingedrungen werden ſollte, durch deſſen Faction. Liutprand, ein Biſchof Italiens, nennt ausdrücklich ſtatt Stephan den Sergius, und er verdient hierin denn doch gewiß mehr Glauben als ein Poet an der Nordſee.

S. 240. (C. 12.) Diploma Ludovici Imperatoris quo ecclesiae Valentinensi (Valence) bona quaedam pro remedio animae genitoris regis Bozonis ac piissimae genitricis Hermengardis concedit. Signum Hludovici serenissimi Imperatoris Augusti. (Bouche Hist. de Provence. T. I. p. 781) erſt nach 901.

S. 240. (C. 13.) In n. Dni Dei aeterni. Berengarius Rex, auf Bitte Petri rev. s. Regensis Eccl. episcopi Gnadenbrief der Kirche v. Aſti. Ambrosius Cancellarius, ad vicem Ardingi Ep. et Archicanc. rec. Datum id. Julii a. D. Inc. 904. Domini quoq. Berengarii Regis XVII. Actum in curte S. Martini in solaria in Dei n. fel. Amen. (Ughell.)

S. 241. (D. 1.) Sergius III beſt. dem Kl. St. Gallen die freie Abtwahl . . . . per manum Leonis scriniarii S. R. E. in mense Martio ind. VII imperante domno piissimo perpetuo augusto Ludovico, a Deo coronato (12 Febr. 901) magno imperatore anno IV. et post consulatum anno IV. ind. VII. (Neugart 256. Vrgl. oben C. 5.) Alſo war Sergius III im Febr. 904 und ſchon früher reſtituirt, und auch von deutſchen Prälaten anerkannt.

S. 241. (D. 3.) Abweichend gibt den Text dieſer Bulle Mansi XVIII. p. 251; ebenfalls lücken- und fehlerhaft, ja zuſammenhanglos. Das Gepräge der Fälſchung trägt auffallend die Stelle p. 252: Hermannum autem Coloniensem archiepiscopum, et Haddanum Moguntinum archipraesulem pro satisfactione poenitentiae usque ad praefinitum a nobis tempus a divino suspendimus officio, quoniam (dieß die Urſache der Suſpenſion!) apud Triburiam per eos inique cassata sunt concessa ecclesiae tuae, et tibi apostolicae sedis privilegia, et gloriosorum imperatorum annullata sunt testamenta... Datae per manum Petri Cancellarii s. Rom. Eccl. V nonas Februarii, ind. III (ſoll heißen VIII). Wäre ſtatt V etwa X ausgefallen und alſo ind. XIII zu leſen, ſo fiele das Diplom in's J. 910, und es möchte dieſes faſt das Annehmbarſte ſein. — Lappenberg Hamburg. Urkundenbuch I, 36, gibt freilich das J. 905, und Erzb. Adalgar ſoll bereits 909 dieſes Zeitliche verlaſſen haben.

S. 242. (D. 5.) Hlud. Rex . . . . concedit Tutoni Ep. Villam rebus suae Ecclesiae contiguam ad Oenum . . . . consentiente Gundbaldo ejusdem beneficii possessore, pariterque cum Jringo Comite atque Engilberto consilium dante . . . . Engilpero Notarius ad vicem Diotmari recognovi. Data III Nonas Martii a. inc. d. 904. Ind. VII. anno vero pii Regis Hludouuici quinto. Actum Civitate Regina in Dei n. fel. amen. (Th. Ried. Cod. nr. 92). 5 März 904. — Wieder dem B. Tuto villulam in Matahgowe Comitis Isangrini .... consentiente Gundbaldo Comite ejusdem beneficii possessore, Iringo Comite atque Engilberto consilium

dante . . . . pro beati patris Arnolfi Imperatoris animae remedio etc. Data III Nonas Martii. Ind. VII. Actum civitate Regina. — Fahrt an den Rhein. L. infans urk. VI kal. Dec. ad Triburias. (Eckard.)

S. 242. (D. 6.) 906 Chuonradus comes filium suum Chuonradum misit cum armatorum non modica manu, ut irruerent super Gerardum et fratrem eius Matfridum, eo quod honores suos et Gebehardi fratris ejus, videlicet possessionem s. Maximini et s. Mariae ad Horrea (in Trier), violenter invasissent; quibus exercitus ex regno Hlotharii sociatus est. Pervenerunt autem usque in pago Blesiaco (nun Bliescaſtel?) rapinis et incendiis haereditatem et possessionem supradictorum fratrum ac satellitum eorum depopulantes. Porro Gerardus et Matfridus a castro, in quo se munierant, legationem mittentes pacem petierunt; qua concessa, datis ex utraque parte sacramentis, usque in octava paschae, exercitus ad propria discessit. (Regino.) Das Jahr iſt falſch.

S. 244. (D. 12.) In n. s. et ind. Trinitatis: Hludovvicus div. fav. clementia rex . . . . ven. Salomon ep. et abba mon. S. Galli, nec non et Arnolf comes erbitten eine Gnade, und der König vergabt den Mönchen im Gau Munſingen auf der rauhen Alp in comitatu praedicti Arnolfi einige Güter, quatinus famuli Dei ibidem consistentes, Domini misericordiam pro nobis semper implorent. . . . Ernustus cancellarius ad vicem Theotmari archicapp. rec. et subscr. Data XVII kal. Jul. a. inc. D. 904, ind. VII. anno autem regni domni Hludovvici V. Actum Ingilinheim: in Dei n. fel. amen. — 21 Jäner 905 beſt. Lud. inf. in palatio Bodamico dem B. Salomon pactum de commutandis bonis Barensibus et Salafeldensibus; dann 6 Febr. zu Regensburg concedit Salomoni ep. intervenientibus episcopis Adalberone Augustano ac Waldone Frisingensi abbatiam Fabariensem (Pfäfers), a Burchardo, marchione Rhaetiae, titulo beneficii possessam. Laut Folgendem muß Burchard eingewilligt haben.

S. 245. (D. 12.) L. infans . . . . gibt dem B. Salomon abbatiunculam Favares . . . . intercedentibus ven. epp. Adalperone et Waltone . . . . consentiente videlicet ac perdonante Burchardo illustri marchione. . . . Engilpero notarius ad vicem Diotmari archicapp. r. et s. Data VIII Id. Febr. a. D. 905, ind. VIII, a. V regni domni Hludovvici regis. Actum civitate Radaspona etc. — So hat Neugart p. 176; es findet ſich aber ein ähnlich lautender Vergabungsbrief mit dat. VIII id. Aprilis, der vermuthen läßt, daß man zwei Monate lang

mit Hrz. Burchard unterhandelt hat. K. Arnulf hatte dem B. Salomon ſchon villam in Araris pago, Chollinchoven (Kölliken bei Argau) dictam geſchenkt. — L. infans urk. für Kl. N. Alteich .... per honorabiles Dei Servos Erchanboldum, Zachariam, Tutonem videlicet et Burchardum Episcopos, Luitboldum quoque, Sighartum atque Iringum Comites, caeterosque natu majores et Consiliarios nostros fideliter admoniti.... Data XVII kal. Martii. Actum Regino civitate.

S. 245. (D. 13.) Quidam Liber nomine Jopehrt tradit praesente Tutone Ep. proprietatem suam, quam habuit in duobus locis, Strubinga et Simplicha nominatis, dem Kl. Niederalteich, den Lebensgenuß ſich und der Vastradae uxori vorbehaltend; quam complacitationem Lud. Rex confirmat.... Data III kal. Maii a. dom. inc. 905. Ind. VIII. anno vero regni pii Hludouuici septimo. Actum Regina civitate in Chr. n. fel. amen. (Mon. Boic. XI. p. 130.) 29 Apr. 905. — Idem confirmat Tutonis Ep. et Druoanti Nobilis concambium de rebus S. Emmerami factum. Data Id. Maii a. D. 905. Ind. VIII. anno vero regni Regis Hludouuici sexto. Actum Regina Civitate in Dei n. felic. amen. (Th. Ried. Cod. No. 94.) 15 Mai 905.

S. 246. (D. 15.) Nach Bezwingung des Babenbergers ſcheint L. das Kind zu Forchheim den Gnadenbrief für Kl. Fulda geſchrieben zu haben in Curte regia, coram his testibus, qui erant Hatto Archiep. Adelbero Ep. Erchenbolt Ep. Tuto Ep. Rudolf Ep. Einhart Ep. Ditelah (Deotloch B. v. Worms) Ep. Cuonrat Comes, Burchart Com. Ernust Com. Lutolf Com. Hessi Com. Egino Com. (Eckard.) —

S. 246. (D. 16.) Adalbert geächtet und zu Babenberg belagert, unterhandelt. Sed cum fraus quae struebatur, suis prodentibus fuisset detecta, custodiae mancipatur et in praesentia totius exercitus manibus vinctis adductus, ab omnibus capitalem sententiam suscepit quinto idus Sept. Facultates et possessiones ejus in fiscum redactae sunt, et dona regis inter nobiliores quosque distributa. (Regino.) — perfidia, ut fama est, Hattonis Archiep. et cujusdam Luitpaldi, de quibus plurimum (Adalbert) confidebat, ad L. Regem spe pactionis adductus etc. (Herm. Contr. wie ſcheint aus Marian. Scot.) Noch hübſcher Hatto a daemonibus in puteum ignis, in monte Siciliae Aetnae vivus praecipitatur, dicente voce in aëre: Sic péccata lues, sicque ruendo rues. (Compilatio Chronologica.) —

Mit einem ungeheuern Aufwand von Sorgfalt ſind Liutprands hiſtor. Schriften in Pertz T. V neuerdings abgedruckt, da ſie ſich doch ſchon nichts zu ſagen von der alten Basler-Ausgabe, zum Theil in Canisii ant. lect. dann in Pistorii Script. Germ. und in Muratorii Script. rer. Ital. und wer weiß wo ſonſt noch finden. Heißt das nicht Oleum perdere? welche Ausbeute gewähren denn dieſe Schriften, daß die Gelehrſamkeit ſo großen Werth darauf legt? Erſtens was umfaſſen ſie? Die ſo betitelte Antapodosis, wunderlich wie der Titel, gibt unzuſammenhängende, meiſt unbedeutende Geſchichtchen v. J. 891 bis 940 ohne irgend eine Zeitbeſtimmung; dann liber de rebus Gestis Ottonis M. Imp. iſt eine Staatsſchrift oder Entwurf einer ſolchen ohne Vollendung, beſtimmt im Ottoniſchen Sinne die Vorgänge zu Rom 962—964 zu beleuchten und zu verdrehen; endlich Relatio de legatione Constpna im J. 968, offenbar eine für Otto's Hof mit echtem Hofſinne aufgeſtutzte, obwohl bizarre doch allerdings intereſſante Erzählung, ebenfalls unvollendet. — Zweitens, wie ſchwer wiegen dieſe ſchönen Sachen auf der Wagſchale der ernſten, unparteiiſchen Geſchichte? iſt der Inhalt, obgleich dürftig, wenigſtens lauter? vernimmt man die Sprache der Wahrheitsliebe? Daß wir, iſt auch alles Vorliegende ganz unverfälſcht Liutprands Arbeit, nur von einer gewiſſen Scheere zugeſchnittene Bruchtheile haben, lehret der Augenſchein; allein wer keck genug war, wegzuſchneiden, ermangelte wohl auch der Keckheit nicht, etwas anzuflicken oder zu verändern. Pertz vermuthet vom Münchner-Codex: Antapodosis in membrana Itala, atramento nigricante, manu Itala, igitur (!) a socio quodam Liudprandi scripta, ab ipso (?) tamen innumeris locis atramento plurimum subfusco correcta etc. Von dieſem Codex ſind alle andern Abſchriften! Wie ſich nun Pertz p. 269 einbilden kann, das von einer fremden Hand geſchriebene und von Liutprand drüber und drunter corrigirte Exemplar ſei den Ottonen oder der Kaiſerin Adelheid zugeſchickt worden, iſt ſchwer zu verſtehen und eher ihm in der andern Vermuthung beizuſtimmen, librum ab Abrahamo ep. Frisingensi, Liudprandi aequali, atque in conventibus Romano 969 aliisque socio, quem bonorum librorum studiosum libri iussu scripti comprobant, Frisingensi bibliothecae fortasse illatum fuisse. Sei dem wie immer, feſt ſteht, daß wir nur unvollendete Concepte haben, und wer ſie forſchend durchgeht, wird auf eine Menge Äußerungen ſtoßen, zumal in der Antapodosis, welche begreiflich machen, daß Liutprand, ein Staatsmann, ein Biſchof nicht damit öf-

ſentlich vor dem Publikum auftreten wollte. Erſt nach ſeinem Ableben erhielt man Kenntniß von der ſchönen Verlaſſenſchaft. Ob bei der Veröffentlichung nicht Gewinnſucht thätig war, bleibe dahin geſtellt. Nur auf eine Stelle ſei hingewieſen, welche den wälſchen Speculanten verräth, der ſtutzte und pfuſchte. Eodem tempore (nie ein Jahr angegeben) Saraceni ab Africa ratibus (!) exeuntes, Calabriam, Appuliam, Beneventum, Romanorum etiam poene omnes civitates ita occupaverunt, ut unamquamque civitatem mediam Romani obtinerent, mediam Africani, u. ſ. f. p. 296. Man leſe! Das ſoll ein italieniſcher Biſchof und Staatsmann zur Zeit Otto's I geſchrieben haben? Was man doch der gelehrten Leichtgläubigkeit Alles bieten darf! — Die Echtheit des L. de rebus gestis Ottonis und der relatio Legationis, obwohl nur Bruchſtück, iſt zwar kaum zu beanſtanden; die Antapodosis hingegen erſcheint bloß als ein Auskehricht von zuſammenhangloſen Anekdoten, die meiſt eben ſo abgeſchmackt und gehaltlos als ungeordnet ſind, noch abgeſchmackter finde ich aber das Anflicken griechiſcher Worte oder lateiniſcher Verſe, und erkenne hierin und in zwei eingeſchobenen Anſpielungen auf Liutprands Perſon und Verwandtſchaft das ſchlaue Bemühen deſſen, der mit dem herrlichen Opus ſeinen Markt ſuchte, jedem Argwohn zu begegnen, als hätte man da nicht wirklich, was aus der Feder des berühmten, vom großen Otto gebrauchten Staatsmannes floß, vor Augen. Daß der behutſame B. Otto v. Freiſing († 1158) in ſeinem Geſchichtswerke den Liutprand nicht anzieht, dürfte allein ſchon genügen, den Werth der beſagten Schriften zu verdächtigen; aber wenn man den Geiſt ſelbſt näher prüfet, der aus denſelben weht, wie muß man dann erſt die Werthſchätzung herabſtimmen! In der Antapodoſis werden die abſcheulichſten Nachreden mit ſichtlicher Luſt hingeworfen, und der Ton fällt um ſo mehr in's Widerliche, weil er meiſt daneben gar fromm klingt, ſo daß man wohl an Schillers Vers erinnert wird: „Willſt du zugleich den Kindern der Welt und den Frommen gefallen ꝛc.“ Contzen Geschichtschreiber der sächs. Kaiserzeit. Regensburg 1837 bemerkt über Liutprands Verleumdungsſucht S. 40: Beſonders ſind es die Erzählungen über das obſcöne Leben einiger Päpſte und Fürſtinen Italiens, welche, wenn ſich auch manches durch die allgemeine Sittenloſigkeit jener Zeit in Italien erklären läßt, doch einerſeits nicht von innerer Unwahrſcheinlichkeit frei zu ſprechen ſind, andrerſeits auch die Vorliebe durchblicken laſſen, mit welcher L. ſie erzählt, um ſeine an ſolche Nahrung gewöhnten Zeitge-

noſſen zu unterhalten; .... auch läßt uns L. zuweilen einen Blick auf die Gewährsmänner werfen, von denen er ſeine Nachrichten einzog; ſo l. V, 15, wo er von den Sitten der Willa ſagt: Quod ita verum esse, non solum aulici et cubicularii, verum aucupes et cupedinarii clamant. — Und was ſoll man ſagen von Unrichtigkeiten, die ſei es eine Kenntnißloſigkeit oder eine Oberflächlichkeit des Schreibers von ſeltener Größe verrathen, z. B. Omnes extunc Italienses Arnolfum floccipendere, nichili habere. Unde cum Ticinum veniret, non modica horta est in civitate sedicio; tantaque istic exercitus strages facta est, ut cripte civitatis, quas alio nomine cloacas dicunt, horum cadaveribus replerentur. Quod Arnulfus cernens, quoniam per Veronam non potuit, per Hannibalis viam, quam Bardum dicunt, et montem Jovis repedare disponit. Cumque Eporegiam pervenisset, Anscarius marchio istic aderat, cujus et hortatu civitas rebellabat etc. (Liutpr. Antapod. I. 35.) Pertz V, p. 283 bemerkt ſelbſt: Liudprandum ea quae annales Fuldenses de primo Arnulfi reditu ex Italia narrant, alteri perperam tribuere, patet. Iſt nun einem ſolchen oberflächlichen Erzähler irgend zu trauen? ja iſt es zu glauben, daß wirklich Otto's des Großen Kanzler ein ſo ganz erbärmliches hiſtor. Machwerk gefertigt hat? — Noch möchte ich aufmerkſam machen auf die Stelle Pertz p. 282, wo von Sergius erzählt iſt, er habe die Leiche des Formoſus mißhandelt. Wie Baronius, Muratori u. a. nimmt auch Pertz an, Liutprand habe ſich hier geirrt. Ich bin gegentheiliger Meinung und halte es faſt für ungereimt, einerſeits alle dieſe abgeſchmackten, widerlichen und ſelbſt höchſt ärgerlichen Anekdoten für gute Münze gelten zu laſſen, und andrerſeits ihm den Glauben verweigern bei Erzählung einer ſolchen, von der ganzen Chriſtenwelt beſprochenen Thatſache, ja behaupten, er habe da wiederholt den Sergius (papa per Adalbertum constit.) ſtatt des Stephan aufgeführt, er faſt Zeitgenoſſe, und überdieß Biſchof, italieniſcher Biſchof und Otto's d. Gr. Staatsrath! — Doch geſetzt, die Stelle enthalte den großen Irrthum, nicht Sergius ſondern Stephan hat den Leichnam des Formoſus aus der Gruft reißen laſſen; iſt dieſes nicht ein neuer Fingerzeig, daß über Liutprands Schriften ein Herausgeber kam, der an Einſicht tief unter ihm ſtand, ihn aber wohl an Bösartigkeit noch überragte, und der beſonders in die Antapodoſis manches einſchmuggelte, was jener berühmte Mann gewiß nie der Welt vorgelegt haben würde? Man hat geiſtliche Schriften unter Liutprands Namen in's Publikum gebracht,

die ihm nun Jedermann abspricht; ja selbst in Antapod. l. I, 28 bemerkt Pertz: Quae sequuntur, a collectore historiae pontificum Romanorum sub falso Liudprandi nomine vulgatae in Formoso exscripta sunt; wie sollte diesem unbestrittenen Factum gegenüber unglaublich erscheinen, daß bei Herausgabe seiner geheim gehaltenen historischen der Betrug wenigstens hie und da änderte, nach Belieben strich und beisetzte? Die Verstümmelung ist ja ohnehin augenfällig. — Erwäget man alle diese, sicher nicht aus der Luft gegriffenen Bedenken, so ergibt sich von selbst der Schluß, ob großes Gewicht zu legen sei auf die Behauptung bei Pertz. T. V, 268: „Unum erat quod veritati officere potuisset, vehemens partium studium et odium Berengarii (des zweiten); cui tamen minus quam speraretur (?) obnoxius fuit; nirgends findet sich merkliche Übertreibung weder im Loben noch im Schänden! Idem de historia Joh. XII, Leonis VIII et Benedicti antipapae (!) dixeris, nisi eorum numero adscribi velis, qui cum Baronio vera prae gratis aspernantur!“ Kennt man nicht eine Gattung Geschichtschreiber, quibus scandala et mendacia gratae res esse solent prae veritate? Es ließen sich der Stellen genug anführen, die als Belege dienen könnten, daß der Vorwurf empörender Schmähsucht und niedriger Lobhudelei auf festen Füßen steht, und Stellen genug, die darthun, daß der Herausgeber der Antapodosis und des L. de rebus gestis *einen Zweck* im Auge hatte, nämlich eine solche Darstellung der Vorfälle in Italien und Rom zu liefern, welche die Deutschen überzeugen sollte, Otto d. Gr. habe einschreiten, habe Gewalt brauchen *müßen*, selbst gegen die Päpste Johann XII und Benedict V, wobei denn grelle Farben nicht gespart wurden, und noch Ärgeres; es handelte sich statt um Wahrheit nur um Täuschung, und die Oberflächlichkeit geht mit der Lügenhaftigkeit Hand in Hand. — Luden VII, 484 ehrte sein Billigkeits- und Sittlichkeitsgefühl durch das Urtheil über den unfläthigen Liutprand: „Da diesem Manne bei Dingen, von welchen auch Andere sprechen, so viele Irrthümer und Unwahrheiten nachgewiesen worden sind: wie kann man Vertrauen zu ihm haben bei Dingen, von denen er allein spricht, und auf eine Weise spricht, durch welche die edelsten Gefühle in unserer Brust auf das schwerste beleidigt werden? Man hätte es daher vielleicht bei des *guten* (?) Löschers Historie des röm. Hurenregimentes bewenden lassen können, und sollte den alten Unflath nicht immer von Neuem wieder aufrühren. Rom und Italien waren unglücklich genug: es ist nicht nöthig, das Gemälde des Jammers

noch mit einem Schmutze zu bewerfen, welchen ein einziger Mann, und ein ſolcher, bereitet hat.“ — Selbſt Schloſſer I. 593 macht die Anmerkung: „Nur wo ich ganz ſicher bin, führe ich Luitprand an, oder wo ſeine Abentheuer charakteriſtiſch ſind. Bei ihm iſt in dieſen Geſchichten Alles abgerundet, und doch iſt in menſchlichen Dingen nichts ſo rund. Damit man die folgenden wunderlichen Verſe aus dem Lobgedicht auf Berengar, das noch während ſeines Lebens gemacht wurde, verſtehe, ſo will ich den Inhalt erſt angeben. Berengar, ſagt ſein Lobredner, hatte das Fieber, darüber nahm ihm Ludwig ſein Land, gab aber die Güter der Italiener ſeinen Provençalen (antiquos sociis disterminat agros). Dieß beleidigte die Italiener, ſie luden Berengar ein, ritten ihm voraus nach Verona, wurden dort als bekannte Anhänger Ludwigs in die Stadt gelaſſen, nahmen dieſen dann in der St. Peterskirche gefangen — —

Subito rapiuntque, ligantque
Et pulcros adimunt oculos.“

S. 248. (D. 21.) Daß ſich Kr. Ludwig am 4 Juni 905 zu Pavia befand, erhellt aus einem Privileg desſelben, welches der Notar Arnulphus ad vicem Liutuardi Episcopi (v. Como, alſo nicht der bekannte v. Vercelli?) et Archicancellarii unterfertigt hat datum pridie Nonas Junias, a. inc. Dom. 905. Jnd. VIII. Anno V imperante Domno Hludovico glorioso Imperatore in Italia. Actum Papiae. (Muratori.) — Jn der Urk. dat. 5 Aug. 905 zu Peschiera ſagt K. Berengar: Omnium noverit solertia, Johannem quemdam, cui alio nomine Braccacurta vocitabatur, nostrae olim fidelitati offensum, in qua etiam perdurans comprehensus est, et mulctatus, cujus res omnisque substantia legali judicio nostrae fuit ditioni subjecta etc.

S. 248. (D. 22.) Kr. Ludwig treibt den Berengar aus Jtalien. Absoluto itaque exercitu, cum perpaucis Veronam ingressus est, adhortante Adalhardo praefatae urbis episcopo. Cives autem hoc Berengario summa cum festinatione notum fecerunt, qui eo tempore in Baioaria exulabat. Ille nil moratus, contractis undique copiis Veronam pervenit, atque improvidum virum dolo cepit, et captum luminibus privavit. Siquidem cives qui partibus eius favebant, portas civitatis ei aperientes, eum nocturno tempore intra muros receperunt etc. Eodem anno, in mense Majo, Cometa stella

apparuit, et in mense Augusto haec mutatio regni facta est. (Regino a. 905.)

S. 248. (D. 23.) Ludwig cernens nullum sibi posse resistere cum paucis Veronam venit, ibi aliquamdiu moraturus. Cives hoc Berengario, qui in Bajoaria exulabat, nuntiaverunt, qui cum manu valida veniens, civitatem cepit facile et Ludovicum captum oculis privavit. (Chron. Reichersperg. in Canis. lect. antiqq. T. III. p. 283. ad a. 904.)

S. 249. (D. 24.) Eine Hauptſtütze des frommen Kaiſers Ludwig war glaublich der Ende 899 oder Anf. 900 Erzbiſchof v. Mailand gewordene Andreas. Muratori ann. d'Italia a. 905 gibt zwei Urk. dieſes Prälaten, wovon eine gut erhalten, über ein Placitum, das er und Ragifredus Comes sacri Palatii, Beide als Missi Domni Imperatoris, vorgenommen zu Velano am Lago di Como. Anno Imperii Domni Hludovici Imperatoris quinto, Mense Julio, Ind. octava, alſo im Juli 905, kurz vor dem Überfalle zu Verona.

S. 250. (E. 3.) Hoc tempore (als die Saracenen von Fraxinetum das Mon. Novalicense und die Kirchen der ganzen Gegend zerſtört hatten) in Taurinensi civitate facta est translatio S. Secundi Martyris intra civitatem, qui fuit Dux Thebanorum legionis, facta a D. Vuillelmo Ep. a. Inc. D. 906. Hic composuit passionem S. Solutoris cum tribus responsoriis. Et ab Apostolico Romanae sedis, et (sententia?) cunctorum Episcoporum, qui in s. Synodo convenerant, tribus annis ob poenitentiae causam, ab Episcopio suspensus est. (Chron. Arelat. bei Ughell. IV, 1027.) B. Wilhelm lebte ſicher noch 920.

S. 250. (E. 4.) Kr. Leo VI ärgerte das Volk ungeſcheut durch die Ehren, mit welchen er die buhleriſche Zoe überhäufte, indeß die Gemahlin Theophano ganz hintangeſetzt ward: processit Leo ad Damiani Palatia (*Λέων πρόκενσον* d. i. Pompaufzug *ἐποίησεν*).... comitabatur autem Zantzas Regiae potestatis socius et collega, et Zoe ejus filia; Theophano vero ejus (Leonis) uxor ibi non aderat, sed in Blachernis (vom Hofe verſtoßen) ad sacrum conclave longas orationes ducebat. (Leo Grammatic.)

S. 250. (E. 5.) Als Leo VI in Sanctae Pentecostes processu zur Kirche S. Mocii kam, ſprang ein Fanatiker auf ihn zu, und verſetzte ihm mit einem Knittel einen Streich auf das Haupt. Mit der Folter wollte man nun eine Verſchwörung entdecken; da aber der

Menſch ſtandhaft bei ſeiner Ausſage verharrte, er habe keine Theilnehmer ſeines Attentats, ſo führte man ihn allein zum Tode; es wurden ihm Hände und Füße zuerſt abgehauen und der Verſtümmelte dann verbrannt. — Ex tunc ergo istiusmodi processus abrogatus est. (Symeon Logotheta.)

S. 251. (E. 6.) Quartam etiam uxorem ducit Carbonopsinam Zoem, quam non statim honore Imperatorio est dignatus, sed diu sine diademate habuit, donec filiolum peperisset, qui a Patriarcha Nicolao sacro baptismate est initiatus (festo luminum). So Zonaras und Leo Grammatic.

S. 252. (E. 9.) Porphyra inter Magni Palatii triclinia eximium .... Porphyra ita appellatur, quod illic more olim recepto Augusta nobiles matronas, seu Senatorum uxores, sub brumalium tempus, coccino purpuraque donaret. (Contin. Theophan.) Hingegen der ſonderbare Liutprand: Constantinus Imp. ex cujus nomine Constantinopolis est sortita vocabulum civitas, domum aedificari jussit, cui Porphyra nomen imposuit, voluitque successuram nobilitatis suae sobolem istic in lucem prodire, quatenus qui ex suo stemmate nascerentur, luculenta hac appellatione Porphyrogeniti appellarentur. Daß er ſich dieſes zu Enſtpl erzählen ließ, darf man nicht bezweifeln.

S. 252. (E. 10.) Konſtantin geb. 905: In cujus ortu Cometes apparuit, radios versus Orientem ejaculans, diesque 40 ac noctes luxit. (Vita Leonis Aug.) — 905. Hoc anno mediante Majo V. feria apparuit stella circa ipsum Septentrionem a parte Circii emittens radium magnum versus Euro-Austrum quasi longissimam hastam inter Leonem et Geminos trans Zodiacum, et visa est ita fere 23 diebus. (Chron. Floriac. ap. Duchesne.)

S. 254. (F. 2.) Über die älteſte Geſch. der Ungarn ſchrieb zwiſchen 1250—70 ein ungenannter Notar des K. Bela IV: Anonymi hist. Hungarica de septem primis ducibus etc. in I. G. Schwandtneri Script. rer. Hungar. Vindob. 1746. Sagenkram.

S. 255. (F. 4.) Nach Konſtantin Porphyrogeneta hatten die Ungarn kein gemeinſames Haupt: erant gentes eorum septem, et principem vel indigenam, vel alienigenam habuerunt numquam, sed erant inter ipsos boebodi (Wojwoden) quidam etc. — Belae notarius gibt an, die ſieben principales personae elegerunt sibi ducem Almum filium Ugek, was erſt von der Zeit gelten mag, als ſie gedrängt eine

neue Heimath ſuchten. Erat ipse Almus facie decorus, sed niger, et nigros habebat oculos, sed magnos; statura longus et gracilis; manus vero habebat grossas et digitos prolixos etc.

S. 255. (F. 6.) Almus dux, filius Ugek, de genere Magog regis, vir bonae memoriae, dominus et consiliarius eorum, una cum uxore sua et filio suo Arpàd, et duobus filiis Hulec, avunculi sui, scilicet Zuard et Cadusa, nec non cum multitudine magna populorum non numerata foederatorum de eadem regione (an der Wolga?) egressus est. (Belae notar.) Die Kumanen ſcheinen eigentlich Chazaren geweſen zu ſein, die in Taurien weideten. Vrgl. Katòna Hist. crit. p. 67—69, 98. — Similiter etiam (wie die Kumanen) multi de Ruthenis, Almo duci adhaerentes, secum in Pannoniam venerunt, quorum posteritas usque in hodiernum diem per diversa loca in Hungaria habitat. (Belae notar.)

S. 257.(F. 11.) Dem Zoltan ſtanden die Woiwoden der verſchiedenen Stämme zur Seite, eine Zeit lang, dann erkannte man die Nothwendigkeit, das Regiment mehr zu einigen: Transactis quibusdam temporibus dux Zulta quum esset tredecim annorum, omnes primates regni sui communi consilio et pari voluntate quosdam rectores regni sub duce praefecerunt, qui moderamine juris consuetudinis dissidentium lites contentionesque sopirent; alios autem constituerunt ductores exercitus, cum quibus diversa regna vastarent. (Anonym. ap. Katóna a. 909.) Habent autem primum ducem exercitus principem e prosapia Arpadae, cum quo duo alii Gylas et Carchan, qui judicum vicem obtinent. (Const. Porphyrog.) Abhinc boebodorum dignitate antiquata et abolito nomine, suprema in omnes potestas ad unum Arpadum traducta est, adjectis ‚duobus judicibus, gyla et carcha, qui ex illius arbitrio lites dirimerent. (Cl. Praius.) Gylas ſoll Oberrichter, Palatin, bedeuten, carchas etwa Beiſitzer.

S. 258. (G. 3.) Conventum Rasfeltstadiensem recte Scriptores Boici ad a. 906 collocant, postquam Rex a Conventu Metensi sub anni superioris finem Otingam reversus est. (Hansiz Salisb. 142.) Gfrörer S. 431 nimmt ſtatt Radſtadt ein unbekanntes Raffelſtetten an. — Die Zollordnung ſteht in Oeffele Script. rerum boic. I. p. 718 und emendirt in Mon. Boic. T. XXVIII. P. II. No. IV. p. 203.

S. 259. (G. 5.) Gnadenbrief für Freiſing, ut ejusdem Episcopatus plebs et familia ab hodierna die, et deinceps securam habeant potestatem inter se eligendi Episcopum, si talem inter se invenire queant, qui generositate naturae, peritia librorum, et vitae probitate idoneus sit divinum servitium regere, et regalia obsequia praebere: si autem talis inter eos nequeat inveniri, infra regiam curtem illis aptum quaerant et eligant. Ernustus Cancellarius ad vicem Teotmari Archicapellani recognovit. Data IX kal. Maii a. D. 906. Ind. VIIII. anno Regis domni Hlodouuici VII. Actum in loco Holzkircha. (Meichelb.) Alſo 23 April, St. Georgentag, und da ſcheint B. Zacharias v. Seben ſeine ſchöne Predigt gehalten zu haben ap. Bern. Pez. T. IV. p. 2.

S. 259. (G. 6.) L. infans urk. Huoggi Abbati Fuld. dat. III kal. Junii ad Triburias. (Vorher rogatu Purocharti Comitis etc. data II (?) kal. Junii, actum in Rotwila.) Vielleicht X ausgefallen bei II kal. (Schaten.) L. ab insignibus Archiepiscopis Athone (Mainz) et Rathpodo (Trier) interpellatus etc. XIV kal. Sept. Actum Mettis civitate. — 906. Compositis itaque (im Sept.) in orientali Francia rebus, rex Mediomatrico venit, ibique in publico conventu Gerardum atque Matfridum proscriptione damnavit. Inde egressus, Strazburgensem urbem adiit, ibique episcopum ac plebem inter se dissidentem ad concordiam revocavit, et sic Rheno transmisso, recto itinere in Alamanniam perrexit. Per idem tempus Baltrammus, Strazburgensis ecclesiae, et Ludelmus, Tullensis eccl. praesules, migraverunt a seculo; quibus successerunt Otbertus in Strazburg. et Druogo in Tullensi. (Reginonis Chron. fin.) — Dann Lud. des Kindes Urk. II Nonas Nov. actum Nordhusae. (Bünau.)

S. 259. (G. 6. 1.) Gfrörer verirret ſich weit, indem er Adalberts Hinrichtung auf das Jahr 906 hinausſchiebt, und dieſem Jahre manche Urkunden von 905 zutheilt; noch ſonderbarerer iſt ſeine Einbildung, daß der auf dem Convent zu Holzkirchen anweſende Graf Otto der Sachſenherzog ſei, S. 426. Vorgänger hat er hierin freilich, aber auch nicht ein Bischen Grund der Wahrſcheinlichkeit.

S 261. (H. 1.) 907. Lud. Rex Erchanbaldo Ep. Eccl. Eystettensis per supplicationes fidelium suorum Nathensis et Udalgeronis amabilium Episcoporum (Miſſionäre in Böhmen, Lauſitz?) Comitum vero Cunradi et Gotfridi dat licentiam ad ipsius coenobium in pago Nordgove mercatum construendi, monetam efficiendi, telo-

niumque erigendi, et in Episcopatu aliquas munitiones contra Paganorum incursus etc. Nonis Febr. Ind. X. regnante Domno Ludovico a. VIII. Actum Frankonofurt. — L. Rex interv. Hattonis, Erchanbaldi, Ruodolfi et Tutonis ven. Epp. Comitum vero Kebehardi, Liutpoldi, Burcharti, Eginonis, Liutfredi, Iringi et Cunbolti gibt dem Abt Huoggi v. Fulda einen Brief XIV kal. Apr. a. regni VIII. Ind. X. Actum in loco Furt dicto (bei Nürnberg). — In Enesburg Reichstag und Krieg beſchloſſen. Vires igitur ex universis Bojariae provinciis, ex Nariscis, Boëthis, Chamabis, Vindelicis, Noricis, Vennonibus, Athesinis, Styriis, Venedis, Charinis, Carnis contrahuntur ... (Aventin.) Drei Heere. Ludovicus cum Burckhardo Bathavensi Ep. et Arabone Praefecto Anassiburgii substitit.

S. 263. (H. 7.) Ludovicus Rex .... ob preces Dietmari Archiepiscopi, Luitpolt et Isingrini Illustrium Comitum Burckardo Pataviensi confirmat Ottingam Episcopi proprietatem. Datum XV Cal. Julii a. 907. Ind. X. Regni Hludovici invictissimi Regis VIII. Actum ad S. Florianum. (Hansiz Salisb. 142.) Am 9 Aug. oder 21 Juli fielen Luitpold, Dietmar ꝛc.

S. 265. (H. 10. 1.) Buchner Doc. B. II. 266 S. 32 führt an, daß in einem Calendario Salisburgensi pervetusto zu leſen iſt: Theotemarus Archiepiscopus occisus est ab Hungaris XII kal. Augusti anno 907. Und da zugleich die Freiſingerkirche in ihrem Verzeichniß der Biſchöfe von B. Utto angibt, er ſei am 30 Juli geſtorben, ſo dürfte man wohl Grund genug haben, die Unglückstage jener drei Niederlagen der Bayern in den Heu- ſtatt in den Auguſtmonat zu ſetzen, obwohl Aventin ausdrücklich ſagt, die Ungarn haben das agmen australe, wobei die drei Biſchöfe, in profesto S. Laurentii (9 Aug.) geſprengt, und am folgenden Tage das agmen Aquilonare.

S. 265. (H. 11.) J. 906. Baioariorum omnis exercitus ab Agarenis occiditur. (Hepidan.) Doch der Continuator Reginonis: Bavari cum Hungaris congressi 907, multa caede prostrati sunt, in qua congressione Luitbaldus Dux occisus est, cui filius suus Arnolphus in Ducatum successit.

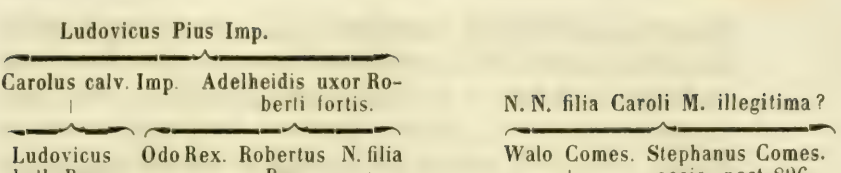
S. 265. (H. 13.) Aventin. l. IV läßt ſich redneriſch aus über die traurige Niederlage quinto Idus Augusti 907, die ein nächtlicher Überfall vollendete; noctuque clanculum Danubium tranant, Luitpoldum Legatum (?) Ludovici, Eysengrinum epularum Magistrum cum

omnibus copiis, cum undeviginti Bojorum Dynastis in castris trucidant. Postridie, hoc est tertio Idus Augusti, eos, qui ad naves erant, facile absque labore, metu perterritos simili strage adficiunt, tres dies continenter irato coelo pugnatum..... Perpauci, quos fuga servavit, ad Ludovicum Anassiburgium perveniunt.

S. 266. (H. 14.) Ludovicus Rex gentis suae depopulationem, Hunnorumque intelligens crudelitatem suorum omnium animos hac formidine inflammat, ut si quenquam bello eodem quod tum acturus esset, deesse contingeret, laqueo proul dubio vitam finiret. (Liutprand l. II, c. 3.) Die Strafe war ſonſt 60 Schillinge, und daß der junge, ohnehin auf ſchwachen Füßen ſtehende Ludwig ein ſo ſcharfes Geſetz gemacht und freie Männer mit dem Strange bedroht hätte, iſt im hohen Grade unwahrſcheinlich.

S. 268. (I. 6.) Ungari in Saxones; et Burchardus dux Toringorum et Ruodulfus ep. (v. Würzburg) Eginoque aliique quamplurimi occisi sunt devastata terra. (Ann. Alam. a. 908.) — Hrz. Burchard, behauptet Eckhart p 819, wurde auch Buzicus genannt, und daher komme die Benennung tribus Buzici bei Ditmar.

S. 269. (I. 8.) Eckhart p. 818 emendirt eine Urk. des Miräus. K. L. das Kind, bei welchem Herimannus Agripp. Eccl. Archipraesul inclytus und Gepehardus et Reginharius egregii Comites Fürſprache einlegten für B. Stephan v. Lüttich, nimmt deſſen Kirche in Schirm, und gewährt ihr die Abteien Lobbes, Foſſä, Heribotesheim u. a. Ernustus Cancellarius ad vicem Ratpoti Archicancellarii recogn. Data V kal. Febr. anno inc. D. 908. Ind. XI. anno autem regni domni Hludovici VIIII. Actum Aquisgrani Palatio. — Hievon ſagt H. Leo p. 275: L. das Kind beſtätigte nicht bloß 908 dem B. Stephan v. Tongern (suo affini) die Schenkungen Arnulfs und Zwentibalds, ſondern geſtand ihm auch den Zoll und die Münze in Maeſtricht zu mit Einwilligung des dortigen Grafen Alboin, fügte die Abtei Heribotesheim hinzu, und vergabte noch 910 einen Ort, welcher Mortarium genannt wird. Doch noch vor Ablauf d. J. 910 muß Karl d. Einfältige den Biſchof gewonnen haben, indem ein Brief desſelben dem Stifte v. St. Lambert die Abtei Hosteria an der Maas (unweit Namur) und die v. St. Rumold an der Demer ſchenkte. Eckhart gibt p. 800 das Schema der Verwandtſchaft:



War Giſela, die als Witwe Megingauds den Burchard heirathete, ein unehliches Kind des K. Arnulf? Eher als nicht. Gr. Stephan erlegte 896 den Albrich, und ward bald darnach gemeuchelt.

S. 269. (I. 9.) Prof. Joſ. Moritz erwies die Echtheit der verdorbenen Urk. Ludovici Regis (der Kirche v. Eichſtätt Münz-, Markt- und Zollrecht bewilligend). Ernestus Cancellarius ad vicem piligrimi Archicap. rec. et subscr. Data Non. Febr. a. Inc. D. 908. Ind. decima regnante Domino Ludovico anno VIII. Actum Franckfurt feliciter in Dei nomine Amen. — K. L. das Kind per supplicationes fidelium Purcharti Comitis, et Chuonrati fidelis ministerialis cuidam Purcharti egregii Capellano ein Beſitzthum in pago Grapfelda (wo Königshofen), in Comitatu sui Senioris. Ernustus Cancellarius ad vicem Piligrimi Archicappellani rec. Data VII Id. Julii a. Inc. dom. 908. Ind. XI. anno autem regni domni Hludovvici VIIII. Actum Triburias. (Eckhart.)

S. 271. (I. 15.) Eine Synode zu Freiſing Idibus Septembris 908. (Meichelbeck II. Urk. S. 429.) Meginbertus Ep. Sabionensis und Adalbero Ep. Augustanus feiern 16 Oct. 908 zu St Gallen das Feſt mit; praeterea ibidem cum b. Notkero et reliquis monasterii fratribus fratres conscripti, de mutua in ss. precibus memoria solemniter paciscentes. (Reschius p. 548.)

S. 273. (K. 3.) K. Berengar gab Risindae, Äbtiſſin des Kl. Poſterla zu Pavia, Erlaubniß, in dem Bezirke ihres Stiftes einige Schlöſſer ad Paganorum deprimendas insidias, und zugleich pro persecutione et incursione Paganorum zu erbauen. Adalbertus B. v. Bergamo erhielt von Berengar die Freiheit, gedachte Stadt, welche maxima Suevorum (ſoll heißen saevorum) Ungarorum incursione bedroht wurde, zu befeſtigen. Unter demſelben König erhielten die Domherren zu Verona Vollmacht, das Schloß Cereta pro persecutione Ungarorum mit Feſtungswerken zu verſehen. — Synodus Bergomensis

dioecesano Adalberto ep. praesidente. . . . . Sacerdotes et clerici una voce petierunt, ut eis canonicam institueret. (Die Domherren, 12 Prieſter, 5 Diakone, 7 Subdiakone entſchloſſen ſich zu einem canoniſchen Zuſammenleben.) Quodsi annuente divina misericordia ex fidelium oblationibus census ipsius canonicae excreverit, secundum possibilitatem conventus (?) fiat ordinariorum, et refectio pauperum, ut ab omnibus collaudetur Deus, qui est benedictus in secula seculorum. Amen. Actum est hoc tempore Domni Berengarii piissimi Regis a. nono, mense Maii. Ind. 11. a. Inc. D. 908. (Ughell. IV, p. 427. Es finden ſich da mehrere Diplome dieſes hl. Biſchofs.) —

S. 274. (K. 7.) In nomine s. et indiv. Trinitatis. Karolus divina propitiante clementia Rex. Eorum (der Prälaten und Herren) admonitionibus sollicitati et consiliis exhortati quandam nobili prosapia puellam nomine Friderunam, communi duntaxat consensu fidelium, Deo, ut credimus, cooperante, secundum leges et statuta priorum (?) nobis imperiali (?) connubio sociavimus, regnique consortem statuimus. Mitgift Corbiniacum in comitatu Laudunensi cum Ecclesia b. Petri, et Ecclesia una in Cruona, Pontigonem quin (?) etiam in pago Pertensi etc. cum omni eorum integritate, Ecclesiis vid. praescriptis et mancipiis utriusque sexus etc. Arnulphus Notarius ad vicem Alberici Ep. recognovit. Datum XIII kal. Maias, Ind. X (19 April 907), anno XV regnante Domno Karolo gloriosissimo Rege, redintegrante X. Actum Attiniaco palatio in Dei nomine, feliciter. Amen. (Mansi XVII. App. p. 200.) — Hrz. Wilhelm v. Aquitanien ſtellt das von Ungarn (?) zerſtörte Kl. Clugny wieder her. Cluniacense monasterium condidit Wilelmus, Aquitaniae Dux, sub Carolo III Rege a. 910. primumque huic praepositus est Berno, ex monasterio Balmensi, cui praeerat, huc translatus. (Gerh. du Bois Hist. Eccl.) — Hoc tempore (895) claruit in Burgundia Berno, ex comite abbas Gigniacensis coenobii a se fundati, qui etiam ex dono Avae comitissae construxit Cluniacum coenobium (in pago Matisconense, super Graonam fluviolum). (Sig. Gembl.) Odo musicus, ex clerico Turonensi, monachum profitetur sub Bernone abbate. (Idem a. 898.)

S. 274. (K. 9.) Im J. 909 ſchon muß Karl, ſind anders die Urk. bei Hontheim richtig datirt, wenigſtens in einem Theile Lothringens als König gehuldigt worden ſein; actum Treviris kal. Jan. 909 heißt

es anno dom. Ludovici gloriosi Regis VIIII. Ind. XII in einem Tauſchbriefe des Kl. St. Maximin, welchen Propſt Albuin, Decan Wambert, aber kein Abt unterfertigte. Die folg. Urk. laut welcher Roricus von der Abtei für ſich und Frau und Sohn auf Lebzeit precaria lege Güter empfing, ſcheint in's Ende des J. 909 zu fallen. Acta est autem haec precaria traditio publice Treviris in monasterio S. Maximini, adstante Eberhardo, ipsum abbazium (als Laie) tenente, et Praeposito Albuino, Wamberto Decano. . . . A. D. Inc. 909. Karoli vero regis VIIII. ind. XII. (ohne Tag. Hontheim.) Das Tauſchobject lag in pago Bedensi, in comitatu Widrici, welcher Widricus bald als Karls comes palatinus erſcheint.

S. 274. (K. 9. 2.) In n. D. Ego Amelius (B. v. Uſez) . . . eine Vergabung an die Abtei Montolieu (Jo. Bapt. loco nuncupato Castri Mallasti, qui est situs in territorio Carcassense supra fluvium Duranno) . . . . Facta scriptura donationis II kal. Oct. a. XI regnante Karolo rege filii Ludovici . . . . sub aera 946. ind. II. (H. de Languedoc a. 908, was mit ind. II nicht ſtimmt; es ſollte XII heißen.) — Karolus div. propit. clem. rex. . . . Gnadenbrief der Abtei de la Grasse. . . . . Ernustus notarius ad vicem Askerici ep. subnotavit. Data tertio nonas Nov. indict. XII. a. XVI regnante Karolo rege gloriosissimo redintegrante. (Lücke) Actum Lauduno castro etc. (H. de Languedoc.) Derſelbe . . . . weil klagte vir ven. Regembaldus abbas ex mon. Psalmodiensi, quod est situm in pago Nemansensi, Schutzbrief. Ernustus notarius ad vicem Askerici ep. relegit. Datum nonas Junii, ind. XII. a. XVII regnante Karolo rege glor. redintegrante vero XII. Compendio palatio etc. (Hist. de Languedoc.)

S. 277. (L. 2.) Von dem Doge-Biſchof Athanaſius II ſagt Capaccius: Mali homines fortunati non tolerabiles sunt, ut Euripides in Aeolo scribit; quod Athanasio quadrat; etenim fortunatissimus et malus, intolerabilis tamen, et fortasse adhuc excommunicatus exosusque vitam amisit circa a. Dni 895, cum sedisset annis 22. mens. 5. dieb. 2, ut quidam narrant. (Ughell.) Sein Br. Stephan hieß jetzt Biſchof, und den lobt man. Der Neffe unterzeichnet Gregorius Consul et Dux (897?). Das Kirchliche blieb ziemlich wie in Venedig auf byzantiniſchem Fuße.

S. 278. (L. 6.) Mutadidus Billa mort. anno Hegirae 289, die Lunae vigesimo secundo Rubiei posterioris, (Elmacin) d. i. 5 April

902; genauer Eutychius Patriarcha Alexandrin. coaetaneus: 21 Rabii posterioris, die Dominica, alſo 4 April

S. 279. (L. 8.) Die Soldatenſchaft rief einen andern Sohn des Kamariuiah, welcher Harun hieß, als Herrſcher aus, quem etiam Motaded (892—902 Kalife) in praefectura confirmabat, in annuum tributum spondentem millies mille nummos aureos. Mansit in ea novem per annos, donec eum patruus die XVIII. secundi mensis, anni 292 (das wäre 30 Dec. 904) peremit. Is erat Abu-l-Magaz Schaiban, filius Ahmedi, filii Tuluni, qui post decem in potestate transactos dies, hanc dynastiam clausit, quae triginta septem et aliquot annos in universum tenuit. (Schloſſer S. 426 aus Maraï bei Reiske annot. ad Abulfed.)

S. 279. (L. 9.) Pagi a. 908. VII zieht an: A. H. 295 Muctafis Billa die Solis obiit, juxta Eutychium Patr. Alexandrin. juxta vero Elmacinum lib. 2. c. 18 die 13 Dulkiadae (11 Sept. 908). —

S. 280. (L. 12.) An Account of the establishment of the Fatemite Dynasty in Africa, being the annals of that provinces from the year 290 of the Heg'ra to the year 300 (alſo 902 bis 912), extracted from an ancient arabic Ms. . . . . with an introduction and notes by Dr. John Nicholson. gr. 8. Tübingen 1840. Das Schriftchen konnte leider nicht mehr benützt werden.

S. 282. (L. 16.) Schloſſer S. 501 citirt aus der historia, cui titulus Asmodferi mssp. biblioth. Escurial. Anno Hegirae 297: inchoato die 19. Sept. (909) rex Al Mohadius venit in Siciliam fecitque comitia praefectorum, sive Alkaïdorum, quae praeparata erant ante ejus adventum indeque consilio habito jussit suis, ut quaererent Elisaeum regem Segelmessensem, qui cum captus esset et ductus coram rege, ejus jussu necatus est; inde transactis tantum 40 diebus, e Sicilia remigavit in Africam perventusque ad Rachad (er iſt auch dort geſtorben, erſt ſein Sohn zog nach Mahedia) mense Rabi (erſter oder zweiter?) jussit (?) registrum, exegit tributa, misit duces et amiras per omnes provincias Occidentales, et ut Siciliam gubernaret, misit Hassan, filium Ahmed ben Abiha.

S. 286. (M. 11.) Muratori führt aus dem Chronico Arabico bei J. 908 an, daß der Maurenkönig aus Africa einen neuen Emir (Haſſan?) nach Sicilien hinüberſandte, welcher mit ſeinem aus Mauren

und Sicilianern zuſammengeſetzten Heere die Stadt Taormina angriff und ſich ihrer am 1 Auguſt, der auf einen Sonntag fiel, bemächtigte. — Jedoch nur im J. 902 und im J. 913 war der 1 Auguſt ein Sonntag, und es iſt wohl da die Rede vom Aglabiden Ibrahim, wie oben S. 223. zz. 10 erzählt wurde. — In dem Chronico Turnensi (Rer. Italic. Part. II. T. I, p. 415) heißt es: Civitas Rhegium a filio Regis Afar (?) capta est. Vrbs Taurimenis capta est a Saracenis. Rex vero Africes super Cosentiam residens, noctu quadam Dei judicio mortuus est. Offenbar Ibrahim.

S. 288. (M. 16.) Sergius Venerabilis Papa servus servorum Dei. Omnibus ..... beſt. dem B. Audax v. Aſti Verfügungen in Betreff der dortigen Canoniker. Scriptum per manum Melchisedech Protoscriniarii sedis nostrae in mense Majo Ind. X. † Bene valete †. Nonas Majas per manum Theodori Archicancellarii Sedis Ap. a. Deo propitio Pontificatus D. Sergii summi Pont. et universalis Orbis Papae, in sacrosancta (Eccl.) B. Petri Apostoli 4. Ind. 11. (Ughell.) Das wäre nach der Ind. 907 oder 908 Anfangs Mai, und Sergius zählte die Jahre des Pontificates vom Mai (?) 904 an. —

S. 289. (M. 18.) Albericus, der 889 für Guido wider Berengar gefochten, ließ ſich, ſcheint es, nachmals von Lezterem gewinnen und mit Camerino belehnen. Um 910 erſcheint er als Marchio in der Mark Camerino, und Waldepertus als ſein Vicecomes. Stand er jezt gegen Hrz. Guido v. Spoleti, ſeinen frühern Freund? Er ſoll Spoleti auch noch an ſich gebracht haben und ſehr reich geworden ſein, zugleich mit Kindern geſegnet:

Sua virtute, magis sed prole supinus (superbus?) —

Sein Sohn, meint man, war jener Alberich Gr. v. Tuſculum, der mit Marozzia den röm. Patricius Alberich zeugte, den Stiefbruder des P. Johann XI; oder Marozzia war Alberichs zweite Frau, und er ſtarb bald, nachdem ſie ihm den Johann geboren.

S 289. (M. 19.) Dem Sigeb. Gembl. allzuviel trauend hat zuerſt der böſe Platina und dann unbehutſam Card. Baronius ſchrecklich wider Sergius III losgezogen. Sigebert ſchöpfte aus Liutpr. Antapod. Dagegen beſingt ihn Flodoard:

Sergius inde (aus Tuſcien) redit, dudum qui lectus ad arcem
Culminis (ſchon 898), exsilio tulerat sapiente repulsam.

Quo (nach Tuſcien) profugus latuit septem volventibus annis.
Hinc Populi remeans precibus, sacratur honore
Pridem adsignato, quo nomine Tertius exit
Antistes, Petri eximia quo Sede recepto
Praesule, gaudet ovans annis semptem amplius Orbis.

Damit ſtimmt die Grabſchrift, welche noch zur Zeit des Petrus Mallius (im 12 Jhrhdt) in der Kirche des Vaticans zu leſen war:

Limina quisquis adis Petri metuenda beati,
Cerne Pii Sergii exuviasque Petri.
Culmen apostolicae Sedis is jure paterno
Electus tenuit, ut Theodorus obit.
Pellitur urbe pater, pervadit sacra Johannes,
Romuleosque greges dissipat iste lupus (Johann IX!)
Exsul erat patria septem volventibus annis,
Post multis populi urbe (?) redit precibus.
Suscipitur Papa. (et fehlt) Sacrata Sede recepta
Gaudet. amat Pastor agmina cuncta simul.
Hic invasores (von Formoſus ordinirte Bbe) sanctorum false subegit
Romanae Ecclesiae judiciisque Patrum.

S. 290. (M. 20.) K. Berengar 27 Juli 910 zu Pavia; die Gem. Königin Berthila war noch am Leben, denn auf ihr Anſuchen ſchenkte er Anselmo glorioso Comiti zu Verona, ſeinem Gevatter und Rath, ein Landgut. Actum in Curte Rodingo. Ende Oct. wieder zu Pavia, im Nov. aber war der König zu Cremona. (Muratori.)

S. 291. (N. 3.) Hic (888) divisio facta est inter Teutones Francos et Latinos Francos, ſagt Anonymus Brevis Chronici Francorum (bei Lambec. T. II, p. 393), welcher zur Zeit Konrads des Saliers lebte. So gänzlich waren jezt die eigentlichen Franzoſen ſchon romaniſirt. — Über Otfrieds Äußerungen ſ. Schilter. Thesaur. Antiquit. Teuton. T. I, p. 11 etc. — Daß man allenthalben nebſt den Kirchenſchriftſtellern auch die heidniſchen Claſſiker fleißig las, erweiſet eine merkwürdige Paſſauer-Urkunde: Burchardi patauiensis eccl. presulis et Madaluini choriepiscopi publicam synodum tenentium complacitatio de pretioso suppellectili eccl. gravibusque libris (darunter Hieronymus, Beda, Oroſius, Caſſiodor, Plautus, Virgil ꝛc.), nec non de pluribus bonis, etiam in Pannonia, et in pagis Rotagau, Quinzingau, Schweinachgau et Traungau, auf Lebzeit dem Chorbiſchof und

ſeinem Vetter Wolfhard gelaſſen. Post finem vero vitae illorum amborum omnia ad s. Stephanum perpetualiter manenda redeant. Viele Zeugen. Acta est hec confirmatio complacitationis in Vrbe Patavia. VI Idus Sept. 904. Ind. secunda. anno Tercio Hludouuici Regis. (Vom unverläſſigen Hormayer in ann. liter. vienn. XL. A. bekannt gemacht, die Indiction paßt nicht zu J. 904.) — Die Witwe Helizena ſoll ſchon um 645 das Kl. Hirſchau in der Diözeſe Speier zwiſchen Calw und Liebenzell begründet haben. Die eigentlichen Gründer der ſo berühmt gewordenen Abtei waren aber 830—38 Gr. Erlafrid v. Calw und ſein Bruder (?) B. Noting v. Vercelli, welche aus Fulda 15 Mönche unter Abt Liutbert dahin ſetzten. „Unter Abt Gerung, Liutberts Nachfolger 853—884, beginnt eine bis an's Ende des 10. Jhrhdts ununterbrochen fortlaufende Reihe von kenntnißreichen und gelehrten Männern in Kl. Hirſchau ꝛc.“ (Dr. Schröbl im Freib. K. Lex.) Hauptwerk: Trithemii Chron. Hirsaug.

S. 295. (N. 14.) Man vrgl. mit Salomons Dichtung carmina elegica Baldrammi Ep. Argentinensis ad amicum Salomonem Ep. Constantiensem in Cod. dipl. Eccles. Argent. t. 2.

S. 297. (O. 2.) Lud. inf. jura sua in Feldkircha, „in comitatu Purcharti“ agri Rhaetiensis oppido, rogantibus Hattone arch. Mogunt. Adalberone Aug. ac Salomone Const. epp. comitibus quoque Adalberto Turgoviensi, Burchardo Rhaetiensi et Udalrico Argengoviensi, in mon. S. Galli transtulit. — Odalfridus (B. v. Eichſtätt nach 912) notarius ad vicem Piligrimi archicapp. rec. et subscr. Data VII Id. Jan. a. inc. D. 909. indict. XII. Actum Potamico palatio etc. —

S. 298. (O. 3.) K. Ludwig auf Bitte des B. Adalbero v. Augsburg und Salomon v. Conſtanz gibt privilegium immunitatis Meginberto Ep. Sabionensi. Signum Domni Hludovici serenissimi regis. Salomon Cancellarius ad vicem Pilegrini Archicapellani recognovi. Data XIII kal. Febr. a. ab Inc. D. 909. a. vero piissimi Regis Hludovici VIIII. Ind. duodecima. Actum ad Holzchirhium in Dei nomine feliciter Amen.

S. 299. (O. 6.) Ugri bis triumphatores .... totam Bojariam caede, rapina, incendiis, luctu, cadaveribus miscent. Urbes quidem et loca munita declinant .... monasteria maxima petunt etc. Vastatis Bojariae finibus infra Anasum, amnem equis tranant. Matichoviae praetorium, Mateseum templum Mystarum incendunt. inde

Utingam (Ötting) petunt, ibi urbem et Monachorum aedem in cinerem redigunt. . . . . Post haec Chiminum lacum adfligunt, Oeno superato ad Tigurinos (Tegernſee) contendunt, templum solo aequant. Schliersee eadem ruina involvunt. deinde Isaram traiiciunt, Pontes Schaphonios, Beurn, Cochel, Schlechdorf, Staffelsee invadunt. . . . Ugri spoliatis sacris aedibus, igne aedificiis immisso, Pollingam, Damasiam, Wessesprunn (ubi VII Sacerdotes deprehensos excruciant) comburunt. nec mitiorem fortunam Sandau, Siverstat, Thierhaupten Lycatiorum Monasteria sensere. Inde hostis, peragrata superiore Vindelitia, Fruxinum (Freiſing) et ad inferiorem Bojariam tendunt etc. (Aventin.)

S. 301. (O. 14.) Ungari bellum cum Alamanis fecerunt, victoriamque habuerunt; et Gozpertus comes occisus est, parsque populi magna occisa est. Et in ipso itinere cum Francis pugnaverunt, Gebehardum ducem et Liutfredum aliosque quam plurimos, Bawoariis victoriam ex parte tenentibus, occiderunt, praedamque abstulerunt. (Ann. Laubac. a. 910.)

S. 302. (O. 16.) J. 910. Ludovicus Rex . . . . rogatu et consultu Hattonis venerabilis Archiepiscopi et Spiritualis Patris nostri, nec non Chunrati egregii Ducis et fidelis Nepotis nostri cuidam Chuanrato dilecto Comiti nostro, filio Eberhardi, donavimus. . . . . Data IV Idus Febr. a. Inc. D. 909 (910 nach jetziger Rechnung) Ind. XIII. a. autem regni Domni Hludovici XI. Actum Franconofurt. — Erzb. Hatto v. Mainz machte dem Kl. Fulda eine Schankung Ludevico gloriosissimo Rege residente in Palatio Triburiensi. . . . A. Inc. D. 910. Ind. XIII. a. Domni Ludeuuici serenissimi Regis XI. octavo Idus Aprilis. (Brower.) — J. 910. Franci in confinio Bawariae et Franciae Ungaris congressi, miserabiliter aut victi aut fugati sunt. (Ann. Augienses.) In quo proelio Gebeardus Comes interiit, relictis duobus filiis suis adhuc pueris, Udone et Herimanno, qui postea clari et nobiles in Francia extiterunt. (Contin. Regin.) Vergl. Chronicon breve St. Galli et Hepidan. ad a. 910.

S. 303. (O. 18.) Ludovicus superna ordinante gratia Rex begabt Vaſallen Hugonis illustris comitis. . . . Idibus Octobris 910. Ind. XIV. a. Domno Ludovico regnante XI. Actum Foracheim Curte regia. (Hontheim.)

S. 303. (O. 19.) Da Gfrörer II. 418 die Worte Adams v. Bremen anführt: anno secundo Hogeri (des auf Adalgar 909 folgenden Erzbiſchofs) Ludwicus puer depositus est et Conradus Francorum dux in regem levatus est, frägt er: „Hatte ſich vielleicht die Überlieferung erhalten, L. das Kind ſei durch eine Verſchwörung der Konradiner geſtürzt und aus der Welt geſchafft worden?" — Einen ſolchen Argwohn auf Konrad zu werfen berechtigt weder ſein Charakter noch die Beſchaffenheit der Umſtände.

S. 303. (O. 20.) Lud. inf. zu Frankfurt Gozbaldo presbytero praedia quaedam in pago Folchfelt adscribit XVI kal. Julii a. D. inc. 911. ind. XIIII. anno regni XII. (Cod. dipl. Alem. No. 678.) Privilegium Ludovici regis de donatione villarum Chnetzigowe et Norhard pro ecclesia Wirceburgensi. Dat. XVI kal. Julii a. inc. d. 911. Ind. XIIII. regnante domno Hludovico anno XII. Actum Franconofurt. (Eckehard T. II, p. 898.)

II Abſchnitt. 2 Buch.

S. 305. (a. 2.) Nach Annal. August. ap. Mencken. T. I, p. 1325 wäre Konrads gleichnamiger Vater mit einer natürlichen T. des Kaiſers Arnulf Namens Placentia vermählt geweſen, wohl in zweiter Ehe und alſo Stiefmutter des Königs, iſt anders nicht aus der Tochter eine Schweſter zu machen.

S. 305. (a. 3.) K. Arnulf citirt Berthold und Erchanger (Welfen?) nach Mainz, ſchickt ſie verhaftet nach Ingelheim, des B. Salomon Fürbitte erhält ihnen das Leben, es ſcheint aber jezt Burchard zum Herzog aufgeſtellt worden zu ſein, der ſchon dux et marchio Rhaetiae war; quin et Bertholdesbaram, pagum amplissimum, tenebat. Parteiiſch erzählt chron. San-Gallense: A. 911 Purghart comes et princeps Alamannorum injusto judicio ab Anshelmo (einem Montforter? alſo Welfen?) censura inaequitatis occiditur, omnibus viduae ejus ademtis, filiisque ipsius Purchardo et Vodalricho extra patriam ejectis, praedium atque beneficium (Allode und Lehen) ejus inter illos distribuerunt. Frater vero ipsius Adalbertus nobilissimus atque justissimus comes nutu episcopi Salomonis et quorumdam aliorum interemtus est. Gislae nempe socrui Purchardi junioris limina B. Petri principis app. irreptanti, ibique veniam facinorum

suorum efflagitanti proprium peculiumve et omnia quae habebat, spreto juvante Domino ac moerentium consolatore S. Petro, suorum nutibus (?) dispertierunt. Insuper illa repedante falsis testimoniis pravissimas eorum (?) machinationes in palatio Potamico (J. 912) confirmantes ream publicae dominationis (damnationis?) mentiti sunt. (Ann. Alam. a. 911.) Herm. contr. hingegen: Burchardus dux Alamanniae in conventu suo, orto tumultu, occisus est, pro quo Erchanger ducatum invasit.

S. 306. (a. 5.) In n. s. et ind. Tr. Rodulfus ord. divino munere serenissimus Rex.... Balmam cellam (bei Lyon-le-Saunier) et quasdam villas confert Monasterio Gigniacensi (S. Petri in territorio Lugdun.) — Data IV Idus Dec. a. ab Inc. D. n. J. Chr. 903, Ind. VI, regnante domno Rodulfo Rege a. XVI. Actum Nova-Villa (wo liegt das?) in Dei n. feliciter. Amen. (Bouquet. IX, p. 692.) — In n. s. et ind. Tr. Rodulfus ord. div. pietate serenissimus Rex..... Hugo et Warnerius nepos illius ac fidelis noster adierunt nos, humilitèr deprecantes ut precariam, quam habebant de fratribus Coenobii s. Mauritii, nostra auctoritas confirmaret.... Jeronimus Protocancellarius rec. — Data XVIII kal. Maii a. ab Inc. D. n. J. Chr. 910, regnante domno nostro Rodulpho Rege a. XXIII. Actum Acauno Monasterio in Dei n. feliciter. Amen. (Bouquet. IX, p. 693.) — 911 obiit Ruodolfus rex, die dominico, 8 kal. Novembr. (Ann. Lauson. Pertz V, p. 152.) Aber nicht 911, ſondern 912 fiel der 25 Oct. auf einen Sonntag.

S. 308. (a. 10.) Konrad urk. Diotoni (Tutoni) Episcopo, IV kal. Nov. 911. Actum Foracheim. (Brower.) — Böhmer citirt: Foracheim 10 Nov. 911 ſchenkt K. Konrad auf Bitte des B. Dioto dem hl. Gumbert zu Ansbach ein kön. Gut zu Viereth im Gau Folchfeld. M. B. XXVIII, p. 144. Eckhart Comm. II, 899; lezterer hat aber data IIII kal. Nov. — rogatu Diotonis ven. et dilecti Episcopi Wirceburgensis!

S. 310. (b. 2.) Will man den höfiſchen Chroniſten glauben, ſo wurden die Normannen zwei mal nacheinander tüchtig geſchlagen: Burgundia tunc vastata est a Normannis quibus occurrens praefatus dux Richardus in loco, vocato Argentoilo, commisso cum iis proelio caesa est quam plurima (!) eorum multitudo, sicque Dani humiliati retro redire sunt coacti. Iterumque apud Carnotum socio Roberto duce etc. (Chron. s. Benigni Divion. bei Dom. Bouquet. T. VIII.) —

J. 911. XIII kal. Aug. in sabbato cum obsiderent Nortmanni Carnotinam urbem, et jam penitus esset capienda, supervenientes Richardus et Rothbertus comites, omnip. Dei auxilio et b. Mariae patrocinio roborati, fecerunt stragem maximam paganorum, a paucis qui remanserant obsides capientes. (Ann. Senon.) — Die Chroniken, welche den Sieg über Rollo vor Chartres 20 Juli 911 erwähnen, ſind verglichen von Pagi a. 911. VII. — Daniel ſchöpfte großentheils aus Dudo, welcher die normänn. Geſchichte von Rollo an bis 996 ſchrieb auf Befehl Richards I und Richards II Herzoge der Normandie: Dudonis, super congregat. S. Quintini Decani, libri de moribus et actis primorum Normanniae ducum.

S. 315. (b. 18.) Armoricum in feudum accepit (Rollo), quae regio deinde a novis colonis Normanniae nomen traxit. (Comm. Imp. R. G.) Vrgl. Daru, Histoire de Bretagne, auch deutſch durch Schubert. —

S. 318. (c. 3.) Behauptung der Seeherrſchaft war die große Angelegenheit, und in dieſem Sinne iſt das Wort Seekönig zu nehmen, nicht in dem, welchen Snorre unterlegte, wie Dahlmann S. 65 ganz richtig bemerkt; Seekönig bedeutete in Scandinavien nicht ſowohl einen Fürſten, der kein Land beſaß, als einen der auf dem Meere herrſchte. So ſagt Svend Aageſön (c. 1. Langeb. I, p. 14) vom König Helge: Qui cum universorum circumjacentium regnorum fines maritimos classe pyratica depopulatus, suo subjugasset imperio, Rex maris est cognominatus.

S. 319. (c. 7.) Gorm ſuchte die chriſtl. Religion völlig auszurotten: omnes hujusce normae participes, vario injuriarum genere fatigatos, quibus potuit calumniis insequi non quievit. Quin etiam, ut priscum delubris cultum (auf Lethra) restitueret, templum in fundo Slesvicensi a religiosis conditum, tamquam sacrilegum aliquod impietatis domicilium ab imis fundamentorum partibus demolitus est..... Hic tametsi proceritatis habitu eximius putaretur, parum respondentem corpori animam gessit. (Suen. Aggerbus. Chronolog. c. IV bei Langenbeck)

S. 319. (c. 8.) Sergius Ep. serv. servorum Dei Rdssmo et ssmo Confratri nostro Hogero Archiepiscopo s. Hammaburg. Eccl.... das Pallium überſandt mit ſehr ſchönen Ermahnungen.... Scriptum per manus Johannis Scriniarii s. Rom. Eccl. in mense Majo. Indict. decima quarta, bene vale. Data in kal. Junii per

manum Theophylacti Sacellarii s. Sedis Ap. Anno, Deo propitio, Pontificatus Domini Sergii Summi Pontificis, et Universitatis Papae, in sacratissima Sede b. Petri Ap. VIII. Ind. XIV. (1 Juni 911, und Sergius hätte 903 — 4 ſein Pontificat angetreten. Das ganze, ziemlich fehlerfreie Diplom in Nicolai Staphorſt Hist. Eccl. Hamburg. I, p. 274.)

S. 323. (d. 10.) Guthreds Todestag (24 Aug.) und Grabſtätte (York) gibt Athelweard an, welcher ihn Gothfrid rex Northumbriorum nennt. Adam Brem. belehrt uns: Nordmanni in Angliam quoque miserunt unum ex sociis Haldani, qui dum ab Anglis occideretur, Dani in locum ipsius Gundredum constituerunt. Ipse autem Northumbriam expugnavit atque ex illo tempore Fresia et Anglia in ditione Danorum esse feruntur. Scriptum est in (den verlornen) gestis Anglorum. L. I, 35; und wieder L. II, 15: Anglia autem, ut supra diximus, et in gestis Anglorum scribitur, post mortem Gundredi (Gudredi) a filiis ejus Analaph, Sigtrich et Reginold per annos fere centum permansit in ditione Danorum.

S. 325. (d. 14.) Erzb. Plegmund ſcheint, nach Alfreds Tod, etwa 904 oder 905 abermals nach Rom gereiſet zu ſein und bei P. Sergius III jene Bann-Drohung erwirkt zu haben, welche W. Malmesbur. dem P. Formoſus aus Unkenntniß der Chronologie zuſchreibt: Anno quo a Nativ. D. transacti sunt anni nongenti quatuor, misit P. Formosus in Angliam epistolas, quibus dabat (minitabat) excommunicationem et maledictionem Regi Eduvardo et omnibus subjectis ejus . . . . . nam per septem annos plenos destituta fuerat Episcopis omnis regio Gevisorum, idest Westsaxonum. Nun Synode 905 cui praesidebat Pleimundus Arch. Cantuar. interpretans districte verba Apostolicae legationis. Jetzt ſtatt der 2 Biſthümer 5 errichtet. Acto Concilio, Archiepiscopus Romam cum honorificis muneribus adiit. Zurückgekehrt ordinirte er zu Canterbury uno die septem Episcopos septem Ecclesiis, Fridestanum (Frithavum) ad Eccl. Wintoniensem, Adelstanum ad Cornubiensem, Werstanum ad Schireburnensem, Athelmum ad Wellens. Eidulphum (Eadulfum) ad Cridiensem in Daevonia. Sed et aliis provinciis constituit duos Episcopos, Australibus Saxonibus virum idoneum Bernegum (Bernodum), et Merciis Cenulphum ad civitatem Dorcestriae in pago Oxoniae. Hoc etiam totum Papa firmavit etc. — (Mansi XVIII, p. 113.) —

S. 327. (e. 3.) Konrad I Weihnacht 311 zu Conſtanz, 26 Dec. mit B. Salomon nach St. Gallen: Chuonradus rex in festivitate S. Stephani ad vesperum venit ad monasterium S. Galli. (Hepidan. a. 912.) Infantulis per ordinem lectitantibus et analogio (Katheder) descendentibus aureos in ora ad se elevatis misit. Quorum unus pusillior cum clamitans aurum exspueret: Iste, inquit, si vixerit, bonus quandoque monachus erit.

S. 328. (e. 5.) K. Konrad ſchenkt dem Kl. St. Gallen ſein Gut Munichinga (Munterkingen an der Wutach?) in pago Clethgewe. Salomon cancellarius ad vicem Piligrimi archicap. rec. et subscr. Data III id. Jan. a. ab inc. D. 912, ind. XV, anno vero imperii (!) Chuonradi piissimi regis I. Actum Potamis curte regia, in Dei n. fel. amen. Der Kletgau oder Kleggau lag unter Schaffhauſen zwiſchen Bertholdesbara, Hegau, Alpegau und dem Rhein.

S. 328. (e. 6.) Diploma Caroli (simplicis) pro Abbatia Andlaviensi. Datum III non. Febr. ind. XV. a. XX regnante Karolo Rege gloriosissimo, redintegrante quidem XV. Largiore vero haereditate indepta I. Actum in villa Castineto (Chatenoi in Elſaß, 3 Febr. 912) prope Selestadium (Schletſtadt). Am 12 Febr. gab er einen Brief der Kirche v. Toul, actum villa Rubac (Rubeaci) auch in Elſaß, Kloſter Rufach.

S. 328. (e. 7.) K. Konrad beſt. auf Fürſprache des B. Salomon und des eigenen Br. Eberhard dem Kl. St. Gallen deſſen Rechte, namentlich die Freiheit, eligendi sibi abbatem, et rectorem sibimet congruentem; und zugleich abbatiolam Favariensem etc. Salomon cancellarius ad vicem Pilegrini archicap. rec. Data II idus Martii, a. incarn. D. 912, ind. XV etc. Actum Argentina civitate etc. (14 März). — Karolus in Alsatiam et Chuonradus in Hlodarios, et facta fide ficta, Chuonradus in Hlodarios iterum etc. (Annal. Alemann. Pertz I. 55.)

S. 330. (f. 3.) Ein ſchönes Breve des P. Sergius III, gerichtet an den frommen Abt Leopardus v. Nonantula, welcher die von den Ungarn niedergebrannte Kirche wieder aufbaute, und dem alle Privilegien erneuert wurden, iſt zu leſen bei Ughello T. II, p. 205; am Schluſſe heißt es: nolumus, ut aliquem ad consecrandam ipsam Ecclesiam roges, nisi Jo. ven. Ticinensem Ep. aut Widonem Placentinum, vel Elbungum Parmensem etc. Etwa J. 909—10. — Als Amtsvorfahren des Erzb. Atho Oldrad zu Mailand ſind nach Ans-

pert genannt: Anſelm ſaß 14 J. 6 Mon. 22 T. † 27 Spt. 896; Landulf 3 J. 28 T. † 5 Nov. 899? — Andreas 6 J. 3 Mon. † 28 Febr. 906? Vrgl. Pertz X, p. 104.

S. 333. (g. 1.) Nondum adhuc illo tempore (des Erzb. Hatto und des B. Salomon) Suevia in ducatum erat redacta, sed fisco regio peculiariter parebat, sicut hodie (Eckehard lebte um 1070) et Francia (Oſtfranken). Procurabant ambas Camerae, quos sic vocabant, nuntii: Franciam Adalbertus (v. Babenberg) cum Werinhere (v. Worms, der wohl ſchon vor 899 ſtarb), Sueviam autem Pertolt et Erchinger fratres. Mit jenen gerieth Hatto in Streit, mit dieſen Salomon. (Eckehard.)

S. 334. (g. 6.) K. Konrad ad monasterium Fuldense 12 Apr. 912, und wieder 12 April ad locum Fuldensem ſiegelt dem Kl. Fulda Gnadenbriefe; und ſchon vorher einen dem Huoggero Fuldensi abbati, VIII Idus Apr. (alſo 6 April) a. Inc. D. 912. Ind. XV. Actum Fuldae Curte regia.

S. 335. (g. 6.) K. Konrad übergibt dem Kl. Fulda ſeinen ererbten Hof Dribura im Gau Huſtin in Thüringen unter einer zu Gunſten ſeiner Mutter Glismouda gemachten Bedingung. Dat. Franconofurt 1 Juli 912. (Schannat) Eben daſelbſt ſchenkt er Dracholfo Ep. Frisingensi von ſeinen Erbgütern zu Leimbach, Steinach und Tiefbach im Ibſigau. Dat. Franchofurti VIII Aug. 912. Es kann bei VIII Aug. kal. oder Id. ausgefallen und darum 25 Juli oder 6 Aug. anzunehmen ſein. (Resch II, p. 399 hat VI Aug. und Eckart II, p. 900 Data VI Idus Augusti.)

S. 335. (g. 8.) K. Konrads Vollmacht dem B. Diotolf v. Chur, inito consilio nostrorum fidelium Salomonis sc. ven. ep. Erchangarii comitis palatii, Pertholdi, Chuonradi, Heinrici etc. Salomon cancellarius ad vicem Piligrami archicap. rec. Data VII Cal. Oct. a. Inc. D. 912, ind. I etc. Actum Potamico palatio. (Eichhorn.) — K. Konrad ſchenkt dat. Wilinaburg 28 Nov. 912 der Kirche S. Mariae et S. Walpurgis (!) zu Weilburg ſeinen Eigenhof Rechtenbach, im Lahngau in der Grafſchaft ſeines Bruders Otto gelegen. (Böhmer.)

S. 337. (h. 1.) Ruodulfus rex Burgundiae ad civitatem Basileam, et inde ad propria. Karolus in Alsatiam, et Chonratus in Hlodarios iterum (Dec. 912) usque ad Aquas: et Hlodarii quosdam (sic) in Argentinam civitatem, eaque vastata et combusta est.

Stella cometis: et Ruodulfus rex obiit felici exitu, filiusque eius rex nomine patris elevatus. (Annal. Alam. a. 912.) Neugart ep. Constant. p. 187 meint, K. Rudolf ſei am 20 oder 25 Oct. geſtorben.

S. 337. (h. 3.) Gr. Ekbert und Ida T. Bernards und Enkelin des Karl Martell (Vita S. Idae. Leibnit. T. I.) hatten einen Sohn Ludolf, bald Graf, bald Herzog genannt und verm. mit der edlen Oda T. des fränkiſchen Fürſten Billung; denn ſo ſingt Hroswitha:

Cui (Ludolf) conjux ergo fuerat praenobilis Oda,
Edita Francorum clara de stirpe potentum,
Filia Billungi cujusdam Principis almi.

Oda zählte bereits 107 J. als ihr Sohn Hrz. Otto der Erlauchte 912 zu Gandersheim in die Gruft geſenkt wurde, und folgte ihm nach wenigen Monaten zur ewigen Ruhe.

S. 338. (h. 4.) Ungarii iterum, nullo resistente, Franciam et Thuringiam vastaverunt. Otto dux Saxonum obiit. (Contin. Reginonis, Pertz I. 614.) Leider iſt dieſer Chroniſt hinſichtlich der Zeitangaben ſehr unverläſſig.

S. 341. (h. 13.) In nomine ss. et indiv. Trin. Chuonradus Rex. Noverit omnium fidelium nostrorum industria, qualiter. . . . . Sanctimonialibus in Meschede . . . . sicut rogavit nos Heriman ven. Comes noster, immunitatem atque electionem, quam temporibus praecedentium Regum habuerunt, concedimus. . . . Salamon Cancellarius ad vicem Piligrimi Archicap. rec. Data XII Id. (VII? Böhmer nimmt XII kal. an) Martii, a. Inc. D. 913. Ind. I. Anno vero Regni Domini Chuonradi II. Actum Chassella feliciter in Dei nomine. (Schaten.) Ebenſo für Neu-Corvey, rogante ejusdem Coenobii vener. Abbate Buobone . . . . ut potestatem habeant inter se, cum necessitas venerit, Abbatem eligendi, et a nullo Episcopo de dominicalibus mansis ejusdem monasterii decimae exigantur, neque a Comite, vel ex qualibet judiciaria potestate Coloni eorum et liti ad justitiam faciendam aliquo banno constringantur. . . . Salomon Cancellarius ad vicem Piligrimi archicap. rec. et ss. Data III Non. Febr. anno ab inc. D. 913. Regni autem Domini Chuonradi serenissimi Regis a. II. Actum in ipso mon. Corbeia etc. (Schaten.) — Und wieder in oppido Ducatus Westphaliae sito monast. Sanctimonialium Meschedensi die VII Id. Martias 913. Ind. I. — Dann auf Bitten der Biſchöfe Hathonis, Salomonis, Thiodolfi, Hildini et Einhardi dem Kl. Murbach Brief in Argentina civitate IV Id. Martii 913.

S. 342. (h. 19.) Diploma Conradi Regis Germaniae, quo Nandberdo Abbati Morbachcensis coenobii et ejus Abbatiae (per interventum Hathonis ven. patris et religiosi archiep. Heberhardique germani fratris nostri) confirmat omnia loca, quae vel tempore Liutfredi usibus eorum concessa sunt, aut postea per incrementum aucta, aut injuste abstracta noscuntur, i. e. basilicas s. Desiderii (St. Dizier) et s. Susannae, Dadilaque id est Dadenriet (heut Dela) ꝛc. und freie Abtwahl. Data IV idus Martii a. inc. d. 913. ind. I. anno autem regni domni Chuonradi Regis secundo. Actum Argentina civitate etc. (Martene, beßer Schöpflin. Cod. dipl. Alem. nr. 682 hat fehlerhaft II Id. Martii.)

S. 345. (i. 6.) Von der Zeit Ludwigs des Kindes und ſeines Nachfolgers Konrad bemerkt Schmidts Geſch. der Deutſchen: „Der Adel gewöhnte ſich ſo ſehr an das Rauben und Plündern, daß es zulezt für gar keine Schande mehr angeſehen wurde.“ Multi illis temporibus, etiam nobiles, latrociniis insudabant. (Contin. Regin. ad a. 820). In Italien mußte ſogar den zum Reichstag ſich begebenden Herren das Rauben geſetzlich unterſagt werden: Palatini, qui in regio morantur obsequio, pacifice sine depraedatione Regi deserviant suis contenti stipendiis . . . . Hi vero, qui tempore placiti diversis ex partibus conveniunt, nullam, pertranseuntes in villis seu civitatibus, rapinam exerceant, sibi necessaria antiqua consuetudine digno pretio ementes. (Syn. Ticin. pro electione seu confirmatione Widonis in Regem Italiae apud Murat. Script. ver. Ital. T. 2. P. I. p. 416.)

S. 346. (i. 10.) Über die Stiftung des Kl. Clugny durch Gr. Wilhelm v. Auvergne vrgl. Pagi a. 912. IX–XI. Der Burgunder Berno ward erſter Abt und gewiß reich an Verdienſten, obwohl man ſeiner über den heil. Nachfolgern Odo, Majolus, Odilo, Hugo faſt vergaß. Ein Freund Wilhelms und gleichgeſinnt war Geraldus Comes Aureliacensis, der aus ſeinem Gut bei Clermont ein Kloſter machte, etwa 894–910, und darin heilig ſein Leben ſchloß. Guillelmus Dux Aquitanorum cum non haberet prolem, et sororem suam in matrimonium desideraret S. Geraldo conjungere, nullatenus quivit. Quippe coelibem vitam Geraldus ducens, cum semper ad copulam suaderetur amore filiorum, respondit: Utile est sine filiis mori, quam relinquere malos haeredes. (Chron. Ademari ad a. 910.)

S. 346. (i. 11.) Die romanhafte Erzählung von Wifredus pilosus geben Gesta comitum Barcinonensium bei Marca. Eine kritiſche, wenig aufhellende Beleuchtung in hist. de Languedoc T. I. Note 87, wo die Behauptung, der Behaarte ſei ein Sohn des Gr. Sunifred geweſen, und ihm ein Wifred als Markgraf gefolgt von 907 bis 912.

S. 348. (i. 15.) Wegen der zugeſtandenen Erblichkeit beruft ſich Dr. Schäfer S. 292 auf die genannte Quelle: „Nam antea per successionem generis idem comitatus nemini datus fuit; sed cui et quanto temporis spatio Francorum rex dare voluisset. Gesta comit. Remilio (nämlich Karl d. K.) et feudo ſagt die den Constituciones de Catalun˜a voranſtehende Genealogia.“ Von Karl dem Kahlen aber wird doch ſchwerlich das Lehenverhältniß ſo geändert worden ſein; das wäre früh.

S. 348. (k. 1.) Zu Barcelona war die Synode 906, adfuerunt rev. Metropolita Arnustus primae Narbonensis civitatis antistes, pariterque Servus Dei (v. Gerona), et Renardus (Beziéres), nec non Aquinus (oder Adulfus Palliarensis?), et Nantigisus (Urgel), seu etiam Idalcarius (Vich), et Theudericus (Barcelona), sanctissimi praesules, eximiusque Princeps et Marchio Wifredus etc. — Zwei Diplome, Actes des conciles de la province de Narbonne, tenus à Barcelonne et à S. Tiberi überſchrieben, in H. de Languedoc. a. 906. ind. VIII, ohne Tag, nennen uns die erwähnten Biſchöfe, und rühmen Wifreds Verdienſte um die Kirche Vich. — Sequenti anno s. synodus congregata est in loco qui dicitur coenobio (sic) s. Tiberii, in dioecesi Agathensi etc. Der klagende B. Idalcarius erhielt Nachlaß, nicht mehr an die Kirche v. Narbonne jährlich 1 ℔. Silber erlegen zu müßen. (Mansi XVIII. 255.)

S. 349. (k. 3.) Die Gesta comit. p. 540 „an. 888 Rivipullense construxit monasterium“, und die Dedications-Urkunde von demſelben Jahr (Marca Hisp. App. p. 817. 45) haben neuere Schriftſteller verleitet, die Gründung des Kl. Ripoll in's J. 888 zu ordnen; eine Urk. v. J. 880 (bei Villanueva, Viage liter. VIII. p. 209) ſetzt aber ſchon das Beſtehen dieſes in der Landesgeſchichte ſo wichtigen Kloſters voraus. (Dr. Schäfer S. 293.) — Conc. Magalonense apud Juncarias. Dispositione arcessiti divina, a. inc. herilis verbigenae 909 Ind. XII. V Non. Maij in regno Septimaniae . . . . Sinuarius comes cum caeteris comitibus filiis suis, simulque cum

uxoribus, et cunctis suis fidelibus absolvirt. Veniantque super vos universae benedictiones novi et veteris testamenti; et omnes maledictiones, quas dudum intulimus super vos, diutissime auferantur a vobis etc. Ob dieſer Sinuarius eine Perſon iſt mit Suniar (Seniofrid), Sohn des Mrkgr. Wifred? Schwerlich, Wifreds Sohn war um 909 kaum mündig. — Auf dieſer Synode zu Jonqueres 909, wo Gr. Sinuar ſammt Familie die feierliche Abſolution empfing (Concil. Narbonn. edit. Baluz.) befanden ſich eilf Biſchöfe, nämlich Erzb. Arnuſt v. Narbonne, Amelius v. Uſez, Gimere v. Carcaſſonne, Reginard v. Beziers, Nantigis v. Urgel, Andger v. Lodeve, Geirard v. Agde, Ugbert v. Nismes, Benedict v. Frejus, Gonthier v. Maguelonne, und Reginard v. Cavaillon. (Vrgl. H. de Languedoc.)

§ 349. (k. 4.) Concilium Narbonense apud Fontem Coopertum. In eo conventu controversiae inter ep. Nantigisum Urgelitanum, et Adulphum Pallariensem agitata de finibus etc. Actionum praeses Arnustus Narbonensis, Tarracone a Mauris occupata.... Hujus concilii annum fuisse Christi 911, didicimus ex schedis ill. Petri de Marca archiep. Paris. qui ejus acta ex Urgelitanae ecclesiae tabulario descripsit. (Mansi XVIII. 314.) — Dom. inc. a. 908 conventus clericorum atque plebegium factus est citra portam Gerundae civitatis (Erzb. Arnuſt, die Biſchöfe Nantigiſus v. Urgel und Theudericus v. Barcelona). Extitit quoque inibi princeps maximus marchio Wifredus, corde, et ore atque opere verissimus christicola . . . . er ſchlägt Vigonem, a regia aula prolatum für die Kirche v. Girona vor . . . . Exaratus extitit textus hujus scripturae confirmationis atque intronizationis XII kal. Dec. a. XI gloriosissimi regis Caroli, ind. XI etc. (H. de Languedoc.)

S. 350. (k. 7.) Pagius in breviar. pontif. Roman. II. 200. — Gfrörer II, 480 bemerket trefflich, daß in den angeführten Verſen Flodoards ſtatt sex ut denisque diebus offenbar zu leſen iſt: undenisque diebus. —

S. 354. (l. 1.) K. Konrad beſt. zu Lauresham 22 Juni 913 dieſer Abtei Rechte und Freiheiten (Cod. Laur.) und dat. Triburias 12 Spt. 913 ebenſo der Kirche v. Worms. Ind. XII, a. regni 2. (Gercken und Schannat.) Sonſt hat man bis 24 April 914 keine Urk. dieſes Königs noch aufgefunden.

S. 355. (l. 4.) Agareni Alamanniam intraverunt. Erchanger et Pertholt frater ejus, et Vodalrichus comes, auxiliante illis ne-

pote eorum (der erſten, nicht Udalrichs) Arnolfo optimo duce Baioariorum, totum exercitum eorum juxta Ine fluvium penitus occiderunt, nisi XXX viros. (Hepidan. Auch Ann. Sangall. maj. Pertz I, 614.) — Conradus R. Cunegundam uxorem duxit, Liutpoldi viduam, sororem Erchangeri, des böſen. — 912. Hungari iterum, nullo resistente, Franciam et Thuringiam vastaverunt. A. D. Inc. 913 Hyems magna nimis. Hungarii partes Alemanniae vastaverunt, et juxta In fluvium a Bavaris et Alemannis occisi sunt. Eodem anno Einhardus ep. Spirensis a Bernhardo et Chuonrado comitibus caecatus est. (Contin. Regin.)

S. 356. (l. 8.) Victor Arnulphus Bojariae limites firmissimis munivit Praesidibus, fratrem suum Berchtoldum Vennonas (am Brenner oder im Vinſtgau?) et Athesinos administrare jussit. (Aventin.) —

S. 357. (l. 9.) Hr. Dompropſt Popp, Denkſchrift Ingolſtadt 1845 erweiſet S. 232, daß B. Erchanbold v. Eichſtätt nicht vor 912 geſtorben ſei, und man daher in der Annahme irrte, der kön. Notar Udalfrid habe ſchon 902 dieſe Inſel überkommen und ſie 31 Jahre lang getragen; es ſind nicht voll 21 Jahre geweſen.

S. 357. (l. 10.) Ipso anno (913) Erchanger cum rege pacificatus est, cujus sororem, Liupoldi relictam, rex tamquam pacis obsidem in matrimonium accepit. (Ann. Alamann. Pertz 1, 36.)

S. 357. (l. 11.) In n. s. et ind. Trin. Chuonradus Dei gratia Rex . . . . matrona Ellinrath, concubina videlicet Arnolfi serenissimi regis, cogitans pro mercede futura pariterque pro vitae praesentis aliqua sustentatione tradidit s. m. Emmeramo in manu sc. Tutonis Ep. et advocati sui Immonis . . . Capellam in Ergoltinga cum aliis Ecclesiis duabus, cum decimis et mansis, et mancipiis utriusque sexus etc. pro remedio animae Regis supradicti, cujus etiam largitate res easdem acquisierat etc. entgegen bekömmt ſie andere Güter zur lebenslänglichen Nutznießung vom Biſchof. Data IX kal. Junii a. dom. inc. 914. Ind. II. anno vero gloriosissimi Regis Chuonradi tertio. Acta sunt haec ad Foracheim in dei n fel. amen. — Idem confirmat commutationem rerum inter Tutonem Ep. et quemdam nomine Etih initam. Gleiche Ausfertigung. (Th. Ried. Cod. nr. 95 et 96.) In n. s. et ind. Trin. Chuonradus Dei gr. Rex donat ad s. Dei mart. Emmeramum,

cuius monasterio Tuto ven. Ep. praeesse dinoscitur, Forestum iuxta Sulcipach cum forestario, Sigifrid nuncupato etc. Salomon Cancellarius ad vicem Piligrimi Archicap. recogn. Data VIII kal. Junii, a. inc. dom. 914. Ind. II. anno vero regni Regis piissimi Chuonradi tertio. Actum ad Foracheim in n. Dei fel. amen. (Th. Ried. Cod. nr. 97.) 25 Mai 914.

S. 358. (l. 12.) Diebus videlicet Chonradi regis criminantur, eundem episcopum (Salomon) cum eodem rege et exercitu ejus provinciam illam (Bayern) non regaliter sed hostiliter intrasse et non minimam (partem) igne cremasse atque multis miseriis orphanos et viduas angustasse etc. Fragment aus einem St. Emmeram. Codex des 11. Jhrhdts in der Ratisbona monastica (1752) p. 232. S. Huſchberg Wittelsbach S. 114. — Arnoldus dux regi rebellans in Ungariam pellitur (Chron. Salisb. a. 914 bei Pez). Solus Arnoldus ad Hungaros cum uxore et filiis fugiens, usque ad mortem regis ibi remansit. (Sigeb. Gembl. a. 914, übertreibend hier wie ſo oft.)

S. 358. (l. 13.) Urk. im Cod. dipl. Abbatiae Laurishamensis (Kremer Or. Nassov.) .... propter interventum dilectae conjugis nostrae Cunigundae reginae .... dat. VII id. Junii a. 914, ind. II. act. Franchonofurt (7 Juni).

S. 359. (m. 3.) Der hl. B. Ratbod v. Utrecht ward bei ſeinem Oheim dem Erzb. Gunthar v Cöln erzogen, kam aber, als dieſen der Papſt entwürdete, in die von Karl dem Kahlen angelegte Schule der kön. Pfalz, und hatte da einen in Ruf ſtehenden Philoſophen Namens Mannon zum Lehrer und die nachmal. Biſchöfe v. Châlon und Tongern, Mancion und Stephan, zu Mitſchülern. Auch am Hoflager Lud. des Stammlers lebte er noch eine Zeit, und wurde dann Mönch an der St. Martinskirche zu Utrecht. Die Hauptpatrone ſeines Stiftes St. Martin und St. Willibrord verehrte er kindlich; man hat ein von ihm zu ihren Ehren verfaßtes Officium, ſo wie einige ſeine inbrünſtige Andacht zum heil. Sacrament des Altars bezeugende lateiniſche Verſe. (Vita S. Radbodi ab Surium, 29 Nov.)

S. 359. (m. 4.) Gr. Raguiner wird Abt v. St. Maximin genannt in der Urk. in welcher K. Karl der Abtei einige ihr von K. Arnolf geſchenkte Güter zuſpricht. ... Hugo regiae dignitatis notarius, ad vicem Henrici archiepiscopi (v. Rheims) subnotavit. Datum kal. Januarii, ind. XIIII (XV). a. XIX regnante Carolo rege

glor. redintegrante XIX. largiore vero haereditate indepta I. Actum Mettis civitate etc. (1 Jäner 912.) — K. Karl auf Anſuchen des Erzb. Ratbodus, cujus pie petitioni pro divino intuitu et reverentia b. Petri nec non pro illius dilectione et fidelitate libenter acquiescentes .... jussimus .... ut post hujus antistitis obitum, quemcunque Trevirensis clerus et populus ..... elegerit, absque ulla cujuslibet contradictione ille Deo favente eis detur episcopus. ... Si hoc quoque evenit, ut vota eligentium divisa dissenserint, ei parti, in qua clerus et melioris intentionis viri consenserint .... regalis faveat autoritas. ... Gozlinus notarius ad vicem Ratbodi archiep. summique cancellarii rec. Est data idus Aug. ind. prima, a. XXI regnante Karolo rege glor. reintegrante XVI. largiore vero haereditate indepta II. Actum Theodonis villa etc. (13 Aug. 913. Hontheim.) — Baron. a. 913. I. gibt eine Urk. laut welcher Ragnerus Lotharingorum dux reumüthig Kirchengüter zurückgeſtellt hätte; verum charta illa (ſagt Pagi), sicuti et plures aliae quae habentur in libro cui titulus est: Stemmatum Lotharingiae ac Barri Ducum tomi septem, mere suppositiae sunt. Knechtiſcher, den Nachkommen Raguinerŝ ſchmeichelnder Sinn hat die Lügen fabrizirt, damit die Makel des Kirchenraubes bedeckt werden ſollte, und eben ſo machten es käufliche Federn anderwärts.

S. 360. (m. 6.) Invadit loca lege Alemannica cum advocato episcopus, tribus diebus, uti ius erat, homines fisci iuramentis sancto Otmaro vendicantes etc. Sigefridus, episcopi patrui filius, in silva matutinus eos aggreditur dormientes, und übermannt ſie. Jezt in hellen Haufen nach Thietpoldisburg, Episcopo pro portis conspecto, clamativo illum cantu salutant: Heil herro! Heil liebo! (Überſetzung von Hoſanna.) ..... Verbo Domini semper habundaverat. (Pertz II, 83—87.) Vrgl. Ann. Alamann.

S. 362. (m. 12.) Ipso anno (914) eidem Erchangerus apud castellum Onfridinga a rege comprehensus et in exilium missus est. (Ann. Alamann. bei Pertz I, 56.) Gfrörer S. 474 will aus dieſen Worten folgern, K. Konrad ſelbſt habe den Erchanger in einem Gefechte überwunden und gefangen genommen und dann den B. Salomon befreit; die umſtändliche Erzählung des erſt 100 J. ſpäter ſchreibenden St. Galler-Mönches ſei zu verwerfen. Allein für's erſte kann jener kurz gefaßte Ausdruck gar wohl ſo verſtanden werden, daß der Annaliſt vom König ausſagt, was deſſen Getreue vollbracht haben, und wo iſt

dann noch ein Widerſpruch? — und zweitens macht Gfrörer ſelbſt auf die kurze Dauer der Haft Salomons aufmerkſam. „Der Unterkanzler Konrads hieß Salomon und war ohne Zweifel *eine* Perſon mit dem Conſtanzer-Biſchof. Nun ſind alle Urk. des Königs vom J. 912 bis zum Tode ohne Unterbrechung durch Salomon ausgefertigt, er kann daher nur kurze Zeit ſich in Erchangers Haft befunden haben.“ Niedergeworfen wurde er offenbar, ehe der König in die Gegend kam, und bis dieſer davon Nachricht erhielt und mit dem Aufgebot herbei eilte, muß doch eine ſchöne Anzahl Tage verſtrichen ſein. Der weitere Einwand gegen die Erzählung des Mönches: „Salomon konnte den Erchanger nicht auf der Burg Hohentwiel bis zum Concil von Hohenaltheim bewachen laſſen,“ fällt in ſich ſelbſt zuſammen, indem der Mönch dieſes keineswegs ſagt.

S. 364. (n. 1.) Es ſtreitet ſich, ob Johann X 913, 914 oder erſt 915 den apoſtol. Stuhl beſtiegen hat. Mansi, Papebrocius u. a. ſind für 915, Pagi a. 902, I hält den April 914 feſt; Georgius ad Pagi a. 912, VII will aus Diplomen erweiſen, Johann X ſei ſchon vor dem April 914 Papſt geweſen. Mir ſcheint unglaublich, daß Leo Oſtiensis l. V geirrt habe, da er beſtimmt angibt: die Saracenen ſeien aus Campanien vertrieben worden anno Dom. Incarn. nongentesimo decimo quinto, indict. III. mense Augusto im dritten Jahre des P. Johann X, der alſo vor Aug. 913 die Tiare erhalten haben muß, was mit den von Georgius beigebrachten Diplomen in ſo weit zuſammenſtimmt, daß Johanns X Regierungsantritt keinen Falls in's Jahr 914 hineingerückt werden darf.

S. 364. (n. 2.) Muratori hat ſich ſchon bei J. 914 ſehr ſtark gegen den ſo ſchlecht unterrichteten als verleumderiſchen Liutprand ausgelaſſen und zugleich gegen Card. Baronius, welcher nicht bloß leichtgläubig das böſe Geſchwätz als Wahrheit hinnahm ſondern in Folge deſſen Joannem X Pseudopapam, nefarium invasorem, meretricis viribus Romae pollentem zu nennen ſich erlaubte. Wäre es auch gegründet, daß ſündhafte Leidenſchaft der Theodora dem Erzbiſchof v. Ravenna auf den päpſtl. Stuhl half, ſo dürfte er doch deshalb noch keineswegs als Pseudopapa bezeichnet werden; allein wer weiß nicht, wie ſchnell böſe Zungen ſind, hervorragenden Männern zumal im Parteigezänke etwas Arges ohne Grund aufzuheften! Liutprand ſelbſt verſichert, er habe die ſaubere Nachricht der Lebensbeſchreibung jener Theodora entnommen, die wohl eher ein ſchandbarer Roman als eine wirk-

liche Geſchichte geweſen ſein mag. Hier. Rubeus in hist. Ravenn. l. V will herausbringen, daß Johann ſeit 905 der Kirche v. Ravenna vorſtand: hoc monumenta Vrsiani Tabularii complura testantur. Der Lobredner Berengars, ein Zeitgenoſſe, welcher Johann X genauer kannte als jener um ein halbes Jahrhundert gewiß ſpäter ſchreibende Liutprand gebraucht die ſchönen Worte:

Summus erat Pastor tunc temporis Vrbe Johannes,
Officio affatim clarus Sophiaque repletus,
Atque diu talem meritis servatus ad usum.

Der Panegyricus iſt noch eine etwas brauchbare Quelle der Geſchichte Italiens in dieſer unſern Augen verdüſterten Zeit.

S. 365. (n. 3.) Bononiensis ep. moritur et Joannes iste (der Buhle der Theodora!) loco ejus eligitur. Paullo post, ante hujus diem consecrationis, nominatus Ravennas archiepiscopus mortem obiit locumque ejus Joannes Theodorae instinctu, priori Bononiensi ecclesia deserta, ambitionis spiritu inflatus contra sanctorum patrum instituta sibi usurpavit. Romam quippe adveniens, mox Ravennatis ecclesiae ordinatur (?) episcopus (alſo war er noch nicht ordinirt, und ſündigte nicht contra ss. patrum instituta). Modica vero temporis intercapedine, Deo vocante, qui injuste eum ordinaverat papa defunctus est. Theodora autem etc. um den Buhlen näher zu haben, macht ihn zum Papſt! (Liutprand. bei Pertz V, p. 297.) —

S. 365. (n. 4.) H. Leo I. S. 308 zieht an Amadesii in antist. Ravenn. chronotaxim disquisitiones, worin nachgewieſen wird, daß Johann bereits durch Sergius III Erzbiſchof v. Ravenna wurde und nicht durch den Einfluß der Theodora, wie Liutprand vorgibt. „Freilich möchte Amadeſi auch das Verhältniß zu Theodora läugnen und nennt Liutprand geradezu einen Lügner.“ Nimmt das Wunder? Nun ja, der vorgebliche Liutprand iſt ziemlich mehr als ein Lügner, er iſt einer der niederträchtigſten, ſcham- und gewiſſenloſeſten, ekelhafteſten Geſchichtsentſteller, welche je um die Gunſt eines Hofes oder für ein Parteiintereſſe ſchrieben. Die ſynchroniſtiſche Durchführung ſtellt es klar an's Licht, daß er eben ſo ungeſchickt als boshaft außer abgeſchmackten Anekdoten nur garſtige Zerrbilder lieferte, an denen kaum ein oder der andere Zug die Menſchen jener Zeit noch erkennen läßt.

S. 366. (n. 7.) Alexander simulatque ad imperium pervenit, accersitum mittit Nicolaum Patriarcham e Galacrenis, ubi degebat

exul, et cum eo sedens in Magnaura, facto silentio, Euthymium Patriarcham abdicavit, quem addicti Nicolao clerici simulatque abdicatus est, veluti agrestes in eum invadentes ferae, percutere, pugnos infligere, colaphis caedere, sacram barbam evellere etc. equitem vocantes, et adulterum, ut qui ad alienam uxorem (Nicolai ecclesiam) ingressus esset. At religiosus ille vir clementer et aequo animo haec perferebat. (Curopalat.) .... Quae sanctus ille vir omnia placide perpessus, et in Agathi relegatus, pauloque post vita defunctus est. (Cedrenus.) — Alexander ſoll Simeons Geſandtſchaft mit Drohworten abgefertigt haben; daher Krieg .... large pransus, vinoque ingurgitatus sub Caniculae ardoribus, cum ad pila ludendum descendisset, Deo ultore percussus, multoque per nares et veretrum cruore fuso, post biduum vivis excessit, mensis Junii VI die dominica (im J. 913 fiel der 6 Juni auf einen Sonntag), indictione prima tutoribus relictis Nicolao Patriarcha et Stephano Magistro, Joanneque Magistro Elada, et Joanne Rectore, et Euthymio et Basilitze et Gabrilopulo, translato in Constantinum Leonis filium imperio. (Contin. Theoph.) Hingegen in vita Basilii jun. p. 670 werden zwei als die vornehmſten bezeichnet, der Patriarch und ein Rechtsgelehrter: Archiep. Cnstpoleos Nicolaus et magister palatii Joannes, Garidas cognominatus, et alii cum ipsis.

S. 366. (n. 8.) Der Admiral Himerius ſcheint nach der Niederlage bei Samos geſtürzt worden zu ſein: Hemerium Logothetam ab Agarenica clade reversum, in palatii monasterium Campa dictum (Kr. Alexander) relegavit, ei minitans, ut qui Leone ejus fratre Imperatore, iniquior ipsi hostisque extitisset. Qua ille per menses sex sequestratione, nimio moerore ex casus atrocitate confectus, extinctus est. (Theophan.)

S. 367. (n. 10.) Aretas, Anhänger des hl. Patr. Euthymius, ſchildert die Gottloſigkeit des lüderlichen Alexander und ſeinen ſchauerlichen Tod.... Meminisse praeterea potestis, quam graviter foedeque infelix illud corpus foeteret, quantusque et quam teter esset odor ille, quem occurrentium sibi naribus afflaret, ejusmodi videlicet, qui aromatum, quae incenderentur, omnium odorem confunderet.... Ad ea, quae diximus, et illud accessit, quod neque solita quidem viris piis post mortem adhiberi exequiarum justa ei persoluta fuere; neque regia exhibita a magistratibus pompa, praeter paucissimos quosdam, eosdemque contemptissimos, qui

cuilibet etiam de vulgo solitum officium praestaturi fuissent. (Das erinnert an den Ausgang Ludwigs XV!)

S. 367. (n. 12.) Schloſſer S. 232 citirt: „Im Leben des hl. Baſil des Jüngern heißt es, cap. II. No. 10 in Actis SS. Mensis Martii Vol. III, p. 670: Itaque civitate ipsa tumultuante contra Nicolaum, tamquam non recte gubernantem, ipse cum sociis consilium cepit, scribendum esse ad Constantinum Ducam, tunc orientali exercitui praefectum, ut adesset, et regni sceptra susciperet, una cum Constantino puero in purpura nato, qui dum educaretur in palatio ipse vir strenuus atque in bellis exercitatissimus se opponeret alienigenis. Da hier ein Zeitgenoſſe redet, muß man ihn auch im Folgenden, wo er mit allen Chroniken in Widerſpruch iſt, hören." — Billig; denn alle Chroniſten ſchrieben bloß einen ab. — Dann „Vita Const. Porphyr. No. 11. p. 176 oder 235: Non desunt autem, qui dicant, etiam Nicolaum patriarcham, cum nesciret Alexandri testamento se tutorem relictum, negotii partibus Artabasdo concreditis, cui sacerdotali munere interdictum fuerat, ad Constantinum Ducis (τοῦ Δουκὸς) scripsisse hortantem, ut ad capessendum imperium sese Byzantium conferret; ob easque latas litteras id muneris consecutus est, ut percelebris Sophiae sacerdotum princeps esset; Andreae scilicet pater, qui nostra aetate pingendi artem prae Apelle et Agatharcho Heraclideque et Philoeno Byzantiis majore cultu provexit et nobilitavit.

S. 368. (n. 12.) Augusto mense Symeon Bulgarus cum numeroso fortique exercitu Byzantium petit, ductoque vallo a mari ad mare, fore ut urbis potiretur plurimum confidebat etc. Vergleich, ad Hebdomum reversus est. Tutoribusque (alſo nach Alexanders Tod) in rem pacis lubentissime annuentibus, Simeon liberique (Bulgarique?) donis innumeris maximisque liberaliter acceptis in regionem suam redierunt. (Vita Const. Porphyr.)

S. 369. (n. 16.) Mense vero Septembri ind. tertia (begann 1 Spt. 914) Pancutraces, Armenius, Adrianopolim Symeoni prodidit. Haud diu post missus Basilius Patricius cum multis muneribus, eam recepit. (Vita Const. Porphyrog.) — Die Anſchuldigung der Verrätherei dürfte erfunden worden ſein von den Höflingen, welche es verſäumten, Entſatz zu bewerkſtelligen. Urbem (Adrianopel) obsidens ac vallo cingens (K. Simeon) validis ipsam armis premit. Oppidani deficiente annona ac fame graviter afflicti cum commeatus

parandi nulla spes affulgeret, penuria pressi se suumque praetorem Bulgaris dedere. Hunc nactus Symeon toto corpore vinctum innumerisque verberibus affectum ad extremum acerba morte et quae saevissimam et crudelissimam ipsius indolem deceret, virum sustulit. (Contin. Constant. in Romano No. XIII. p. 188 bei Schloſſer S. 238.) Freilich iſt augenfällig, daß dieſe Erzählung beabſichtigt, den Bulgaren als einen entſetzlichen Wüthrich hinzuſtellen, deſſen Verſprechungen zu trauen die größte Thorheit. Wer findet aus dem Wuſte byzantiniſcher Lügen noch die reine Wahrheit heraus!

S. 370. (o. 2.) Eben vom J. 914—15 ſchreibt Dandulus: Quarto Conradi (des Königs) anno Saraceni Italiam graviter premunt.

S. 371. (o. 6.) Dum in Dei nomine in Viridario juxta Palacio Domni Regis hujus Ticinensis, ubi Domnus Berengarius gloriosissimus Rex praeerat, et suum generalem tenebat Placitum.... Radaldus illustris Comes et Marchio (am Gebirge?) mit Gütern des Kl. St. Columbani zu Bobbio früher belehnt, will den Mönchen auch noch das Gut Barbada abſtreiten, doch der klagende Abt Theodelarius bekömmt Recht..... dat. Pavia a. regni Domni Berengarii Regis Deo propitio XXVIII, mense Aprilis, Ind. III. (915.) Schlechtes Latein. — Campi in Istor. di Piacenza erwähnt eine Urk. Berengars vom J. 915, VII kal. Aug. Actum in Sinna, welchen Ort (unfern des Po? vrgl. S. 375 o. 16 und S. 413. v. 17.) man nicht kennt; eben ſo Ughelli T. IV eines kal. Sept. Actum Curte Cruciano, welcher Hof nicht weit von Bergamo zu ſuchen ſein dürfte, wovon hieunten.

S. 372. (o. 6.) In n. Dni Dei aeterni. Berengarius Rex omnibus s. Dei Ecclesiae fidelibus notum fieri volumus, Adalbertum ven. S. Pergamensis sedis Antistitem nostrae proclamasse mansuetudini wegen der ihm in Pavia durch die Bürger imminente persecutione Hungarorum propter munitionem ipsius civitatis demolirten Häuſer.... die Gnade gewährt: ad hanc praevidendam Joannem Ticinensem direximus Episcopum..... Si quis hos.... violare tentaverit, sciat se compositurum auri optimi libras quinquaginta (das Gold muß nicht ſelten geweſen ſein), medietatem camerae nostrae et medietatem praedicto Adalberto Ep.... Joannes Cancellarius ad vicem Ardingi Episcopi et Archicancellarii rec. Data kal. Sept. a. D. Inc. 915. Domni vero Berengarii Serenissimi Regis 16 (26?) Ind. IV. Actum Curte Cruciano in Christo feliciter. Amen. (Ughell. T. IV, p. 430.) B. Arding v. Brescia,

der Erzkanzler, welcher sepultus jacet in Ecclesia S. Mariae in Posterula, muß alſo im Spt. 915 noch gelebt haben, ja noch im Spt. 916 zu Folge der ſpäter anzuführenden Urk.

S. 372. (o. 7.) Muratori ſah das Original der zu Lucca 10 Nov. 915 ausgeſtellten Urk. deren Anfang: Dum Domnus Berengarius Serenissimus Rex pro timore Dei, et statum (sic) omniumque sanctarum Dei Ecclesiarum electorum Populo hic Italicis abitantibus, animaeque suae mercedem justitiam adimplendam partibus Romam iret, cumque pervenisset infra Tuscia foris hanc Vrbem Luca..... Anno Regni Domni Berengarii Regis Deo propitio Vigesimo Octavo, Decimo die Mensis Nov. Ind. Quarta. Das fehlervolle Latein hier und dat. Pavia April 915 iſt ſehr befremdend, da andere Diplome Berengars gut geſchrieben ſind.

S. 372. (o. 8.) Garilianus mons est in Latio, Romae vicinus cum munitione cognomine ad Gareliani fluminis seu Liris ostium, et ad mare Tyrrhenum non longe a ruinis Minturnarum. (Pagi a. 912. VIII.) — Ex Chron. VVlturnensi zieht Muratori eine Urk. der Fürſten Landulf und Atenulf v. Benevent und Capua an, a. Imperii Domni nostri Constantini septimo, et quinto a. patriciatus Domni nostri Landulfi, nec non et quinto a. Domni nostri Athenulfi Principis. Mense Nov. tertia ind. Actum Capuae. Zählte die Ind. III vom Spt. 914, ſo rechnete man Konſtantins VII Regierungsjahre von 908 an, und die beiden Fürſten wurden 910 bereits Regenten und Landulf zugleich Patricius. — Zwei Diplome in Hist. Casinensi für dieſes Kloſter: datum septimo Idus Sept. a. 17 Principatus Domni nostri Landolfi gloriosi Principis, et Antipati Patricii. Nec non et septimo (decimo ausgefallen) anno Domni Atenolfi Principis et Patricii, ind. sexta (alſo 917). Actum in Civitate Capua. (Vrgl. Pagi a. 915. I.)

S. 373. (o. 9.) A. 916 exierunt Agareni de Gariliano ind. IV. (begann Sept. 915.) P. Johann X zog aus unacum Alberico Marchione, cum valida pugnatorum manu. (Leo Ostiens.)

S. 373. (o. 10.) Johann X, spiritus militares magis, quam religioni deditos gessit: indigebat hujuscemodi pontifice tum quidem et Ecclesia et Italia, urtheilt Platina.

S. 373. (o. 11.) Griechen, Sachſen, Franzoſen u. dgl. mit ihren Fahnen und Zeichen (praefigens sudibus rictus sine carne

ferorum; dieſe Fahnenträger nannte man Stauriferos, Aquiliferos, Leoniferos, Draconarios etc.) Weißer Zelter .... (Talis est mos Romanorum, ut, qui debet promoveri ad dignitatem Imperii, Praesulis equo devehatur in urbem. Alter Glossator.) Berengar ſtieg ab, und als er die Stufen hinanging, erhob ſich der Papſt von ſeinem Seſſel (cliothedrum, sella plectilis, valdestolum, heute faldistorium), worauf ſie einander küßten, die Hände gaben und umarmten.

S. 375. (o. 16.) Kr. Berengar gibt dem B. Petrus v. Arezzo, d. i. ſeiner Kirche einen Gnadenbrief X kal. Junii a. D. 916. Domni vero Berengarii serenissimi Regis 29. Imperii autem sui Primo. Ind. IV. Actum in Civitate Ravenna. (Muratori.) Eben ſo ſignirt gibt Margarinus in Bullar. Casinensi T. II, p. 40 die Urk. in welcher Kr. Berengar VIII kal. Junii der Bertha, ſeiner geliebteſten Tochter und Äbtiſſin des berühmten Kloſters S. Juliae zu Brescia Erlaubniß ertheilt, an den Ufern des Teſino ein Schloß cum Bertiscis, Spizatis, Turribus, et Merulorum propugnaculis, Fossatis, atque Aggeribus, omnibusque eidem Castello necessariis zu bauen (wegen der Ungarn!). Actum Curte Sina (unbekannter Ort). — Eben daſelbſt war der Kaiſer am 27 Aug. 916 (917?) und beſt. der T. Bertha Äbtiſſin des Kl. St. Juliä die Abtei St. Sixti zu Piacenza mit allen dazu gehörigen Gütern, VI kal. Sept. a. Dom. Inc. 916. Domni vero Berengarii piissimi Regis 38 (?); Imperii autem sui secundo. Ind. V. Actum in Curte Sinna. Mrkgr. Odelricus erſcheint da als Comes sacri Palatii. Es ſollte wohl heißen a. D. Inc. 917..... Regis 30; dann ſtimmt Alles zuſammen. — Um 913 ſoll des K. Berengar Heimlicher Joannes auf B. Landulf (Anhänger Ludwigs v. Provence und des Mrkgr. Hugo?) zu Cremona gefolgt ſein. Kaiſer geworden begabte Berengar den Liebling quod per Ardingum revss. consiliarium humiliter nostrae Imperiali potestati suggesserit..... ſehr wichtige Urk. Petrus Notarius ad vicem Ardingi ep. (v. Brescia) et Archicanc. rec. Datum kal. Sept. a. D. Inc. 916. Domini vero Berengarii Piissimi Rom. Regis 29. (von J. 888 gezählt!) Imperii autem sui I. ind. 4. Actum Papiae in Chr. n. Amen. — (Ughell.) —

S. 376. (p. 1.) In n. s. et ind. Tr. Ludovicus div. ordinante providentia Rex. (Villas concedit Ecclesiae b. protom. Stephani Lugdunensis, cui ven. Aurelianus Archiep. praeesse dinoscitur)..... Warimaldus Notarius ad vicem Barnuini rec. Data

XV kal. Apr. a. D. Inc. 892, et eodem Christo propitio regnante domino nostro Ludovico anno secundo in Burgundia seu Provincia. Ind. X. Actum Lugduni civitate etc. — In n. s. et ind. Trin. Ludovicus div. ord prov. Rex (auf Bitte der Mutter K. Hermingard dem B. Iſaak v. Grenoble Güter beſt.) Datum III Idus Aug. a. Inc. D. 894. Ind. XII. a. Chr. propitio regni Ludovici Regis IV. Actum Nicias Castello etc. — In n. s. et ind. Tr. Ludovicus gratia Rex. . . . Teutbertus illustris Comes nostram adiit potestatem obsecrans, ut sedem Aptensis Ecclesiae, in ipsius scilicet Comitatu, quae est . . . . varibus casibus tam Paganorum quam etiam nequam Christianorum adnihilata, quantulumcumque consolaremur. . . . Arnulfus Notarius ad vicem Barnuini Archiep. atque Archicancellarii rec. Actum est hoc praeceptum a. Inc. D. 896, Ind. XIV, apud Carpetratensium Monasterium, a. sexto regnante Ludovico glorioso Rege. — In n. Dei aeterni et Salvatoris nostri J. C. Ludovicus div. prop. clementia Rex. . . . ven. Abba Blitgarius (mon. Trenorciensis) suggessit nostrae clementiae, quod Abbatiam Doseram, quam ei ad Normannorum rabiem vitandam jamdudum concesseramus . . . . modo firmaremus. . . . . Arnulfus Notarius ad vicem Barnuini Arch. . . . Data X kal. Julii. . . . Ind. XIIII. Actum Sitillianis villa in Comitatu Avenionensi etc. (Bouquet. IX.)

S. 376. (p. 2.) In. n. s. et ind. Tr. Hludovicus gr. Dei Imperator Augustus. . . . . Willelmus inclytus Dux et Marchio nostram adiens excellentiam (eine Abtei fidelibus nostris) . . . . Arnulfus Notarius ad vicem Ragenfredi Archicancellarii rec. Data III Idus Nov. a. D. 902, Ind. V, a. II imperante domno Ludovico Imperatore. Actum Viennae publice etc. (Bouquet. IX.) — In n. s. et ind. Tr. Hludovicus div. ord. prov. Imperator Augustus (Amelio Ucetiensi Ep. curtem Fretum concedit). . . . . Arnulfus Cancellarius jubente domno Imperatore rec. Data XV Cal. Oct. a. D. Inc. 903. Ind. VI. a. III imperante domno Hludovico Imperatore. Actum Lugduno etc. — In n. s. et ind. Tr. Hludovicus gr. Dei Imperator Augustus. . . . Rostagnus Metropolita et Teutbertus Comes nostram adeuntes clementiam. . . . . Magno Abbati S. Victoris Massiliensis ein Krongut geſchenkt. . . . . Arnulfus rec. Data XI Cal. Maii a. D. 904. Ind. VII. a. IIII imperante domno nostro Hludovico. Actum Arelate feliciter. Amen. — In n. D. n. J. Chr. Hludovicus gr. Dei Imperator Augustus. . . . . introductu

fidelis nostri Teutberti Comitis. . . . Remigio Avenion. Ep. insula restituta. . . . Warnerius Notarius ad vicem domni Alexandri Archicancellarii rec. Datum XIV Cal. Nov. a. VII regni Ludovici piissimi Augusti, Ind. XI. Actum Vihenna publice. — In n. Dei aeterni et Salvatoris n J. Chr. Ludovicus div. ord. cl. Imperator Augustus. . . . (villam Bitorritam concedit Remigio Avenion. Ep.)... charissimus nobis Hugo Comes, atque etiam Teutbertus fidelis noster, nostram sublimitatem humiliter postularunt. . . . . Garnerius Notarius ad vicem Alexandri Archicancellarii rec. Datum XVII Cal. Junii. Ind. XIV. a. XI regni domini Ludovici piissimi Imperatoris. Actum Viennae feliciter. Amen.

S. 376. (p. 3.) In n. s. et ind. Tr. Lodovicus misericordia Dei Imperator. . . . Ugo Dux et gloriosus Comes, nec non et Bozo frater suus, sive domnus Rostagnus Archiepiscopus petierunt. . . . quasdam Ecclesias Fulcherio Avenionensi Episcopo. . . . Warnerius Notarius ad vicem Alexandri Archiep. et Archicancellarii scripsit. Datum II Nonas Aprilis, Ind. XIV, a. XII (XI?) imperante Hludovico piissimo Imperatore. Ohne Ort. (Bouquet. IX.) — Hugo Marchio restituit Villamnovam a se Ecclesiae Valentinae ereptam Remegario Valentino Episcopo. . . . Signum Isaac humilis Gratianopol. Eccl. Ep. — S. Theodulphi s. Ebredun. Eccl. consecrati. S. Hugonis inclyti Ducis et Marchionis. S. Bosonis Comitis. S. Adelelmi Comitis. S. Bosonis filii ejus. S. Goselmi. Teudo Notarius hanc scripturam fecit jubente Alexandro Viennensi Archiep. a. inc. Dom. 912. ind. XV. a. XI regnante domno nostro Ludovico Imperatore. Actum Viennae feliciter in Dei nomine. (Pagi a. 900. XVI will ohne zureichenden Grund a. XII regnante leſen.) Die urkundlichen Beweiſe, daß Lothar II des Hugo Großvater, ſ. bei Bouquet T. IX, p. 105 und 690.

S. 378. (p. 6.) Als Johann X auf dem p. Stuhle ſitzt, kömmt Gerard nach Rom; weil er aber die Antwort erhält, man müße die Sache erſt genauer unterſuchen, Gerard à son retour montra de fausses Lettres du Pape, en vertu desquelles il s'empara de l'Archevêché de Narbonne; et pour empêcher Agius d'aller à Rome, il le fit prendre prisonnier etc. (Hist. de l'église gallic.)

S. 378. (p. 7.) Concil zu Châlon J. 915. Cum in n. D. et Salv. n. J. C. resideret dominus Austerius ven. Archiep. (Lugdun.) in suburbio Cabilonicae civitatis, in Eccl. b. Marcelli M. cum Ar-

chiepiscoporum et Episcoporum collegio, videlicet cum Ardrado ejusdem urbis ven. Epo, Geraldo Matisconensi, Eymino Vesontionensis Archiep. Agio Narbonensi Archiep. Alisachar Belicensi Epo, Odilardo Mauriennensi, a. videlicet Dom. Inc. 915, Ind. III..... Roculfus Comes Matisconensis mit Bann bedroht wegen Kirchenraub. (Bouquet IX, p. 322. Mansi XVIII, p. 326.)

S. 378. (p. 8.) Joannes ep. serv. serv. Dei Reginaldo Biterrensi, Armano Tolosensi, Riculfo Elnensi, Gimarae Carcassensi, Wigoni Gerundensi, Gerardo Agathensi, Teuderico Lutovensi, Herberto Nemausensi, item Teuderico Barchinonensi, Georgio Ausonensi, Rudolpho Orgelitanensi, Ecclesiarum Christi rev. et ss. episcopis, Sanctitatis vestrae etc. (Mansi XVIII, p. 322. J. 914, ſpäteſtens 915.)

S. 379. (p. 9.) Mit Ausdrücken großer Frömmigkeit vergabet Gr. Robert dem St. Martinskloſter zu Tours praedium Dociacum situm in pago Pictavense ..... jährliches officium .... ejusdem muneris beneficio simulque consortem volumus esse dominum et genitorem nostrum gloriosum Robertum, dum vixit in terris Comitem, et ejusdem loci Abbatem, quatenus pietate praedicti Patroni (S. Martini) subventus, perfrui mereatur sempiterna gloria..... Robertus Comes et inclytae Congregationis s. Martini Abbas per hoc signum s. Crucis subterfirmare studuit. Signum Ardradi Vicecomitis. Signum Fulcradi Vassalli. Signum Gundacher Vassalli. II Cal. Apr. in die sanctissimo Paschae, Turonis coram corpus s. Martini, a. VIII regnante domno Odone Rege. (Bouquet. IX, p. 708.) — In n. s. et ind. Tr. Karolus div. propitiante clementia Rex Francorum, Brief dem Kl. S. Aniani .... quoniam Robertus dilectissimus nobis Marchio atque Abbas adiit serenitatis nostrae sublimitatem etc. Goslinus Notarius ad vicem Herivei Archiep. rec. Data XIII kal. Julii, Ind. II (XII?) regnante Karolo Rege gloriosissimo, redintegrante XVII, largiore vero haereditate indepta III. Actum in villa Ruio etc. — Eben ſo .... Hugo venerandus Comes expetiit..... res in Comitatu Warasco super rivulum Unna..... Goslinus etc.... Datum XI kal. Julii, Ind. XII.... Actum villa Collega etc. — In n. s. et ind. Tr. Karolus..... Rex Francorum. Noverit..... Etbertus noster dilectus atque Rodulfus Comes .... deprecati sunt enixe quatenus amore dil. seu carissimae conjugis nostrae Frederignae (Frederunnae) concederemus in palatio nostro

Compendio terrae quadros LXXX ad Capellam construendam in honore S. Clementis Papae et Mart. . . . Goslinus etc. . . . Data Nonis Julii, Ind. III, a. XXIII regnante Karolo Rege glorioso, . . . Actum Compendio palatio etc. (Bouquet. IX.)

S. 379. (p. 10.) Richarius Abbas Monasterii Prumiae 899. Qualiter autem erga me actum sit, idcirco hoc n loco notare distuli, ne forte injuriis provocatus ultra, quam Christiana patientia permittit, persecutionis meae causas exaggerasse viderer etc. (Regino.) Haupturſache des Schweigens war Furcht; Richarius gehörte einer mächtigen Familie an. — Laut einer alten glaubwürdigen Nachricht bei Pertz I, 537 ſtarb Regino zu Trier im J. 915, alſo gleichzeitig mit dem tiefgebeugten Erzb. Ratbod, zu dem er ſeine Zuflucht genommen. —

S. 380. (p. 13.) In n. s. et ind. Tr. Carolus . . . . Rex Francorum. . . . . Dado Virdunensium Ep. Raginerius Marchio strenuus, pariter etiam Robertus nostrae serenitatis executor fidelissimus. . . poscentes uti interventu Stephani ven. Tungrorum Episcopi, nostrae consanguinitati affinis dilectissimi . . . . in proprium traderemus forestem . . . . quam Zuendipolchus retinuerat ad manum regiam. . . . Goslinus Notarius ad vicem Herivei Archiep. summique Cancellarii rec. Datum VIII kal. Sept. Ind. tertia. . . . . Actum Monasterio S. Arnulphi etc. — Diploma Caroli (simplicis), quo concedit Monasterio Trenorciensi seu Abbati Wicheramno Abbatiam S. Valeriani in pago Cabilonensi super Sagonnam (Saone). . . . Goslinus Notarius ad vicem Herivei Archiep. summique Cancellarii rec. Datum VI Idus Oct. Ind. IIII. a. XXIII regnante Karolo Rege gloriosissimo, redintegrante XVIII. Largiore vero haereditate indepta IIII. Actum Gondulfi-villa. (Chifletius, 10 Oct. 915.) — Ähnlich dem Kl. S. Michaelis in pago Virdunensi. . . . Datum VIII Cal. Dec. Ind. IIII, a. XXIII etc. Actum Theodonis-villa etc. Karl ward gekrönt Sonntags 28 Jäner 893, folgte eigentlich dem K. Odo in der Regierung 3 Jäner 898, und erlangte die reichere Erbſchaft durch Vergleich 912, 913, dem zufolge Gr. Robert u. a. die vorenthaltenen Städte abtraten.

S. 380. (p. 14.) In n. s. et ind. Tr. Karolus div. prop. clementia Rex. . . . Richarius Abbas Monasterii, quod vocatur Prumia . . . . habito generali Placito apud Haristallium . . . . erhielt Abbatiam Suestrensem zugeſprochen. . . . . Ratbodus Notarius hanc

notitiam scripsit vice Rutgeri Archiep. summique Cancellarii. . . . . Data XIIII Cal. Febr. Ind. IIII. . . . . Actum (apud) Heristallium palatium etc.

S. 382. (q. 4.) Privilegium immunitatis regis Conradi ecclesiae Wirceburg. ad preces Thiodonis ep. concessum. Dat. IIII Non. Julii 915. Ind. III. a. regni invictissimi regis Chuonradi IV. Actum ad civitatem Wirzeburg; alſo 4 Juli.

S. 382. (q. 5.) Hungari totam Alemanniam igne et gladio vastaverunt: sed (et?) Thuringiam et Saxoniam pervaserunt, et usque ad Fuldam monasterium pervenerunt. (Cont. Regin. a. 915.)

S. 383. (q. 7.) Widuchind verlebte den Reſt ſeiner Tage in Ruhe: baptizatus Attiniaci, reversus in patriam, collocavit ss. oratoria, ubi ante constituerat Idola. (Vita S. Mathildis ap. Leibn. T. I, p. 194.) Er ſoll nach Jo. de Escendio in Scheidii Bibl. Götting. p. 54 am 7 Jäner geſtorben ſein. Vom Sohne Wicbert weiß man bloß, daß ſeine Frau Odrade, und ſein Sohn Walbert geheißen. Walbert, am Hofe Lothars erzogen (Palatinorum vel aulicorum consocius Ministerium regis implebat. Translat. S. Alex. c. 4 bei Scheid.), hatte aus Altburg zwei Söhne, wovon der älteſte, Wicbert, erſt Abt zu Wildeshauſen, und dann Biſchof zu Verden wurde, der jüngere, deſſen Namen unbekannt, vielleicht Reginbern, mit Mathilde jenen Reinbern zeugte, welcher 915 wo nicht als wirklicher Herzog, ſo doch an des Herzogs Statt (als Erzgraf?) die Frieſen und weſtfäliſchen Sachſen zum Sieg gegen die Normannen führte. Reinbern autem ipse erat, qui pugnavit contra Danos, multo tempore Saxoniam vastantes, vicitque eos liberans patriam ab eorum incursionibus, et hic erat stirpis magni ducis Widukindi, qui bellum potens gessit contra magnum Carolum per 30 ferme annos. (Vita Theod. I. Ep. Met. ap. Leibn. T. I, p. 295.) — Die Verleihungsbulle des P. Anaſtaſius III (Lappenberg, Hamburgiſches Urkundenbuch I. S. 38) iſt ſehr verdorben, und hat weder Tag noch Jahr der Ausfertigung, ſondern nur den Monat Jäner bemerkt. Sie erſcheint als eine dem Wunſche des ſächſiſchen Großherzogs gemachte Conceſſion, da er ſich geneigt zeigte 912, dem K. Konrad zu huldigen und ein päpſtl. Abgeſandter in Deutſchland den Frieden herzuſtellen beſchäftigt war.

S. 384. (q. 8.) Privilegium Conradi regis de donatione villae Sulzifelt, facta Albwino vasallo Episcopi Thiodonis interventu Episcoporum Herigeri et Thiodonis. Dat. VIII (III?) id. Nov.

915. Ind. III. a. regni gloriosissimi Regis Chuonradi IV. Actum apud Wirzeburg, alſo 6 oder 11 Nov.

S. 385. (q. 12.) Chuonradus Rex .... admonente Adaluuardo Ep. pro honore Dei s. mart. Emmeramo concessimus de nostro jure decimam partem vectigalium etc. Salomon Cancellarius ad vicem Piligrimi Archicapellani recognovi. Data III kal. Julii, a. D. n. J. Chr. 916. Ind. IV. anno vero regni Regis Chuonradi piissimi quinto. Actum Reganesburch in Dei n. fel. amen. (Th. Ried. Cod. No. 98.) 29 Juni 916.

S. 385. (q. 13.) Urk. für B. Meginbert v. Seben und ſein Hochſtift per interventum dilectorum nobis Herigeri et Piligrini Archiepiscoporum, Tutonis sc. Dracholfi, Adalwiordi (Adalwardus ep. regionarius aus Kl. Corvey, dann in Schweden?) et Udalfridi (v. Eichſtätt) quoque caeterorum fidelium nostrorum. Signum Domini Chuonradi serenissimi Regis. Salomon Cancellarius ad vicem Piligrini Archiep. summique Capellani recognovi. Data II Nonas Julii (6 Juli) a. Inc. D. 916. Ind. IV. a. vero regni gloriosissimi Chuonradi V. Actum in loco Niuwenburch in Dei nomine feliciter Amen. (Reschii ann. Brixin. p. 376.)

S. 386. (r. 1.) Codex im Münchner-Reichsarchiv: De Synodo acta apud Altheim anno ab inc. d. 916, ind. IV, XII kal. Oct. regno autem Chonradi piissimi et christianissimi regis V congregata est sancta synodus apud Altheim in pago Retia etc. ..... praesente videlicet Domini Joannis Papae Apocrisiario S. Ortensis (in Tuſcien) Ecclesiae venerabili Episcopo. (Pertz leg. I', p. 555 etc.) — Bei Mansi XVIII, p. 326 ſind nur einige capitula aus Burchard. und Ivo, und es iſt die Hypotheſe aufgeſtellt, daß B. Burchard v. Worms die Beſchlüſſe zweier, 916 und etwa 922 zu Altheim gehaltenen Synoden zuſammengeſchmo'zen habe; bei der zweiten erſcheine als Legat Joannes Vicarius Apostolici. — Herm. Contr. a. 916 bemerkt: Synodus, coram missis (alſo wenigſtens zwei) Apostolici, apud Altheim est habita. — Der Codex auch edirt durch Freih. v. Freiberg in Band IV der Sammlung hiſtor. Schriften.

S. 387. (r. 4.) Hier merkt Gfrörer an: „Letztere Verfügung bringt den Vätern von Hohenaltheim große Ehre. Obgleich die deutlichſten Spuren vorhanden ſind, daß es ſeit Karls des Dicken Tagen eine ſtarke pſeudo-iſidoriſche Partei in Deutſchland gab, unterhandelten unſere Biſchöfe keineswegs auf Grundlage des falſchen Iſidor, ſondern

ſie räumen Petri Stuhl nur das Recht der Canones von Sardica ein, das ihm zum Wohle der Kirche nothwendig gebürt. Deutſche Kirchen-Häupter müßen erſt im Vaterlande gerichtet ſein, ehe ſie auf Rom berufen dürfen, die Befugniſſe der Provincialconcilien und der Metropoliten ſind geſichert." S. 484. Es könnte aber auch der Fall ſein, daß die Legaten darauf drangen, ausdrücklich zu erklären: wenn ein Biſchof immerhin Recht genommen hat vor dem Provinzialconcil und verurtheilt wurde, ſo ſteht ihm doch noch der Recurs an den Papſt frei; der andere Sinn ſcheint um ſo weniger zuläſſig, weil es oft Jahre lang anſtand, bis ein Provinzialconcil zuſammentrat, dem Metropoliten allein aber ja nicht mit einer Sylbe die Befugniß eingeräumt wird, einen Biſchof zu richten!

S. 388. (r. 5.) Wir erlaubten uns die Überſetzung des Hrn. Gfrörer hier etwas zu ändern: c. XIX. Pro robore regum nostrorum etc. multarum quippe gentium, ut fama est, tanta extat perfidia animorum, ut fidem sacramento promissam suis regibus et dominis servare contemnant et ore nefario simulent juramenti professionem etc.

S. 389. (r. 9.) Mansi XVIII, p. 326: cap. X. De Episcopo inculpato, qui ad Synodum vocatus venire contempserat. Richuvinum Episcopum, qui contra ss. Canonum sanctiones Strazburgensem Ecclesiam invasit, quem ad s. Synodum per literas nostras invitavimus, et venire contemnens, nec Vicarium suum misit: auctoritate S. Petri Ego Joannes (?) Vicarius Apostolici ex praecepto s. praesentis Synodi injungendo vocamus iterum, et praecipimus, quatenus ad Concilium, idest Maji Moguntiae indictum a Metropolitano Episcopo suo ad praesentiam ven. Herigeri Archiep. et Confratrum suorum veniat, suae inobedientiae et perversitatis ibidem justam rationem redditurus. Sin autem negligenter et hoc agere parvi penderit, abstineat se a proprio gradu, donec Romam veniens coram Domino Papa et s. Ecclesia reddat rationem.

S. 390. (r. 11.) Haec decreta fuisse reperio: Quisquis Regi fidem non servarit, aut eidem rebellare conatus fuerit, diris devotus esto. Erchingerus quandoquidem cum sociis vitae Regis Domini sui et Christi Dei insidiatus est, a classibus Reipublicae armorumque exors esto, in Monasterium captus perpetuo arctioris religionis disciplina scelus expiato. Richuvinus Argentoratensis aedis occupator Herigero Mogontino Archimystae satisfacito. Quod si con-

tempserit, Curia Sacerdotum exaugurantor. Episcopi Saxonum, qui praesto esse recusarunt, sacrificiis abstinentor, donec Romam ad eluendum facinus perveniant. . . . Conventu hoc peracto, Conradus Rex in Bojariam adversus Arnulphum cum exercitu transitum facit, castra Reginoburgio admovet. (Aventin. l. IV, 9.)

S. 395. (s. 10.) Nach Elmacin wurde der Fatimide Muhammedes Mahadim zu Segilmeſſa (bei Tunis) als Kalif ausgerufen im J. d. Hegira 298 und baute Mahedia; das wäre alſo 910—11. Schon 910 ſoll er nach Sicilien gekommen ſein ſich huldigen zu laſſen nach Augustinus Inveges in Annal. Panormitan. T. II. — Um 912 begannen die Meutereien unter den Mauren auf Sicilien, und Führer der Aufſtändiſchen ward Korhab, dann zum Emir ausgerufen. Im folg. Jahre (913, 914?) nahte eine africaniſche Flotte, ſtark bemannt; allein des Korhab Sohn ſegelte friſch entgegen und verbrannte oder verſenkte die feindliche Flotte. Arab. Chronik in Part. II. T. I. Rer. Italic. Ferner 915 oder 916 primo die Mensis Januarii egressa Classis Benkorhab adversus Romaeos (die Griechen) in loco Halayanah dictum, periit in mari (durch Sturm). Um 916 wurde doch Benkorhab von den Sicilianern abgeſetzt, ging mit dem Sohne nach Africa und ſt. daſelbſt; vielleicht weil er nicht verhindert, daß die am Garigliano hauſenden von P. Johann aufgerieben wurden? Der afric. König (Obeidallah S. 329. f. 1.) ſchickte im Aug. eine mächtige Flotte nach Sicilien, hierauf Huldigung — von einem Theil? Abuſaid Aldaiph, Führer der afric. Flotte, fand 28 Spt. (917?) Gelegenheit, in Palermo einzudringen, 17 Oct. foedus percusserunt Siculi cum Ben-Ali Assaario contra Abusaid Aldaiph, et obsessa est Panormus sex Menses, et defecit in ea sal, ita, ut salis uncia duobus tarenis (Goldmünze Tarenus zu 20 Gran) vendi coeperit. 12 März 918 oder 919 mußte ſich Palermo nach halbjähr. Belagerung an die Rebellen ergeben; die afric. Beſatzung zog frei ab. Salem wurde Emir, und hatte gegen Ende des J. noch das Glück, Reggio in Calabrien zu erobern; mit den Einwohnern von Taormina ſchloß er Stillſtand.

S. 397. (t. 1.) Primo anno regni sui maximum agmen (Garsias) aggregavit et ad persequendum Arabes properavit. Dedit illi Dominus victoriam, praedavit, ustulavit et multa mancipia secum attraxit. Insuper regem Ajolam (ein Wali?) gladio cepit et dum venit in locum qui dicitur Altremulo, negligentia custodum aufugit. Rex vero regnavit annos tres, mensem unum, morbo proprio

decessit Era 952 d. i. 914. (Chronicon Sampiri.) — Pagi a. 915. VIII ſetzt den Tod des Garsias Asturiarum R. in's J. 912; Yepius enim in Appendice Tomi IV, p. 435 recitat Privilegium ab Ordonio II Rege in gratiam monasterii s. Martini Compostellani datum et a Gelvira Regina hujus uxore confirmatum, die quinta kalend. Julii, currente era CML. anno sc. Christi 912, quare eo Christi anno Ordonius II regnare coeperat.

S. 397. (t. 2.) Ordoño unverweilt aus Gallicien nach Leon gekommen. Omnes siquidem Hispaniae Magnates, Episcopi, Abbates, Comites, Primores, facto solemniter generali conventu eum acclamando sibi (regem) constituit; impositoque ei diademate a duodecim Pontificibus in solium regni Legione perunctus est (Chron. Monach. Silens.) zwiſchen Jäner und Juni 914. — Dr. Schäfer II. S. 177 citirt die Stelle aus Masdeu XII, p. 191: la fortaleza de Regel que bien podria ser la que ahora llamos Vegel en la Diocesi de Cadiz, con diferencia de sola una letra, pues está situada en la Bética, como lo supone Rodrigo Ximeñez, y determinadamente en su costa occidental, donde la colocaron el Monge de Selos y el Autor de una inscripcion, que se conserva en Leon a lado isquierdo del sepulcro de D. Ordoño. Die Gränzfeſte Regel ward ohne Zweifel wie ſo manche andere zerſtört, daß keine Spur davon übrig blieb, und ſie noch ſüdwärts vom Tajo zu ſetzen, läuft gegen alle Wahrſcheinlichkeit.

S. 398. (t. 5.) Schon als Fürſt v. Gallicien hatte Ordoño durch einen Streifzug über den Duero bis an den Tajo und die Guadiana ſich als kühnen Feind der Saracenen gezeigt. Siquidem dum Pater adhuc viveret, et ipse (Ordonius) Galliciensibus dominaretur, collecto totius provinciae exercitu Baeticam Provinciam petiit. Dein vastatio circumquaque agris et villis incensis, primo impetu Regel civitatem, quae inter occidentales omnes Barbarorum urbes fortior opulentiorque videbatur, pugnando cepit: omnesque bellatores Caldaeos gladio consumens, cum maximo numero captivorum spoliorumque ad Visensem (Viseu?) reversus est urbem. (Mon. Silens.)

S. 406. (u. 9.) Im April Constantinus nuptiales corollas a Nicolao Patriarcha recipit ..... mense Augusto conjurationis delicti Constantinus Ctematerus, et David Camulianus, et Michael Mandaganorum curatores (accusati?) quare (fehlerhaft) etiam verberibus affecti, bonisque publicatis ignominiae causa per urbem

traducti, in exilium missi sunt. Zoe quoque Augusta deprehensa est per cibos medicatos Romani vitae insidiari: propterea aula deturbatam in sanctae Euphemiae detruderunt . . . . . mens. Sept. die quarto supra vigesimum Romanus Caesaris dignitate ornatur: mensisque Decembris die decimo septimo, indictione octava, anno 6458 (6413!) a Constantino et Nicolao Patriarcha Augustali corona donatur. Eodemque die ejusdem mensis indictione octava, Christophorus Romani Imperatoris filius Imperator declaratus, ipse quoque die sancto Pentecostes ab Imperatore Constantino Augustus appellatus, amboque solemni per Urbem pompa soli processerunt. (Simeon Logotheta.)

S. 406. (u. 10.) Actis Aprili mense quinta Jejuniorum hebdomada sponsalibus, tertia post Pascha feria (19 oder 26 April 914?) uterque nuptialibus corollis redimitur a Nicolao Patriarcha et Lacapenus Pater Imperatoris appellatus est. (Pagi a. 912. V nach Leo Grammatic.) 24 Dec. 914 ward er Imperator. Symeon Bulgariae Princeps, missis ad Alexandrum legatis de pace significat: Illi se studere, ut et se ille demereatur ac colat, velut Leone Imperatore. Alexander dementia ac insipientia actus Legatos contumeliose dimittit, minisque adhibitis, quibus incussurum se Symeoni terrorem existimaverit. Soluta ergo pace, Symeon arma movere adversus Christianos satagebat. (Cont. Theoph.)

S 408. (v. 3.) Carol. simplex pro mon. Balneolensi in dioecesi Gerundensi (freie Abtwahl). Gozlinus regiae dignitatis Notarius ad vicem Hervei Archiep. summique Cancellarii recognovit. Datum V Idus Aprilis, Ind. IIII. regnante Karolo gloriosissimo redintegrante XVIIII. largiore vero hereditate indepta V. Actum Heristallo palatio in Dei nomine feliciter. Amen. (Mansi XVIII, p. 1010; auch Bouquet. IX.)

S. 408. (v. 4.) Script. rer. Gallic. T. IX, p. 529 iſt ein Diplom zu leſen: In n. s. et ind. Tr. Karolus div. propitiante clementia Rex Francorum (erigit et dotat Ecclesiam s. Walburgis apud Attiniacum) . . . . statuimus aedificare Ecclesiam in Attiniaco palatio in honore sanctae Walburgis Christi Virginis, quam pro tutamento totius regni ex partibus Orientalium sagaci industria afferre voluimus. . . . . Goslinus regiae dignitatis Notarius ad vicem Herivei Archiepiscopi summique Cancellarii recognovit. Datum VII Idus Jun. Ind. IIII, anno XXIII regnante Karolo Rege gloriosis-

simo, redintegrante XVIIII, largiori vero hereditate indepta IV (V). Actum Attiniaco palatio in Dei nomine feliciter. Amen. (7 Juni 916.) — Hrz. Heinrich ermittelte bei K. Karl, daß Giſelbert (916?) nach Lothringen zurückkehren durfte: ea tamen conditione, ut beneficiis quae ipse insolenter deduxerat, quaeque rex faventibus sibi postea intulerat, quandiu possessores eorum viverent careret. Ea vero quorum possessores per annos exilii sui excesserant, regis miseratione reciperet. Recepit itaque Trajectum (Maeſtricht), Juppilam, Harstalium, Marsnam, Littam, Capraemontem quae a defunctis derelicta vacabant, ceteros vero qui sua habebant, ingenti caede vexabat, donec omnia sua recipiebat. (Chron. Ursperg.) Der Streit hatte ſich wegen Beſitzungen des Bisthums Tongern (Lüttich) erhoben. —

S. 409. (v. 6.) Teſtament Willelmi Comitis Avernorum, et Ducis Aquitaniae..... Signum Ingelbergae uxoris ejus. Madalbertus peccator Biturig. Archiep. subs. Adalardus Ep. subs. Atto peccator Ep. subs. Signum Willelmi Comitis nepotis ejus etc. etc. Data tercio Idus Sept. a. XI regnante Karolo Rege (alſo erſt ſeit 899 in Aquitanien anerkannt), Ind. XIII. Ego Oddo Levita ad vicem Cancellarii scr. (Bouquet. IX, p. 711.) Noch ein Brief Wilhelms pro conditione Coenobii Celsinianensis (Saucillanges in Auvergne) apud Arvernos. ... Actum Villa Celsiniacas publice. Signum Wilhelmi gr. Dei Comitis etc. S. Ingelbergae. S. Wilhelmi etc. etc. Riculfus Archipresbyter scr. Data in mense Nov. in die Mercoris, a. XVIIII domino Carolo Rege Francorum sive Aquitaniorum. — Ebbo et uxor Hildegardis beſchenken Mon. Dolense apud Bituriges. Actum Biturica civitate publice. ... Willelmus Comes. Gerontius s. Biturig. Eccl. Archiep. Turpius Ep. Lemovic. Armoldus Ep. Arvern. Gundimius Archiclavus etc. Data per manus Gerlamni Diaconi ad vicem Cancellarii jussu Willelmi Principis, quarto Nonas Sept. a. vigesimo regnante Karolo Rege. (Bouquet. IX, p. 715.)

S. 410. (v. 8.) Rollo entließ die (Kebſe?) Popa, um Giſela zu heirathen, und traf Anſtalten ſein Herzogthum zu ordnen: Securitatem omnibus gentibus in sua terra manere cupientibus fecit. Jllam terram suis fidelibus funiculo divisit etc. Jura et leges sempiternas voluntate principum sancitas et decretas plebi indixit. ... Ecclesias restauravit; muros civitatum et propugnacula refecit et augmentavit. (Will. Gemetic. l. II, c. 19.)

S. 410. (v. 9.) Rollo ſetzte den Britonen furchtbar zu, fugientesque prae timore Normannorum territi Comites ac Mathiberni (liberi baroni?) dispersi sunt per Franciam, Burgundiam et Aquitaniam. Fugit autem tunc temporis Mathuedoi comes de Paher ad regem Anglorum Adelstanum cum ingenti multitudine Brittonum, ducens secum filium suum nomine Alanum, qui postea cognominatus est Barbatorta, quem ex Alani magni filia genuerat et quem rex Angliae ex lavacro sancto susceperat. . . . Civitas autem Namnetica sine ullo habitatore vacua et deserta remansit, donec Alanus Barbatorta Alani magni nepos surrexit. (Nouvelle hist. de Bretagne T. I. Preuves p. 144.) — Rollo completis quinque annis, ex quo baptizatus est, obiit. (Odericus. Das Chron. Gemmeticense und Dudo S. Quintini Decanus geben ihm auch bloß unum lustrum.) — Dann: Rollo obiit Rotomagi anno Ducatus XLII. regnante Carolo. (Duchesne T. III, p. 357.)

S. 410. (v. 10.) In n. s. et ind. Tr. Carolus Rex Francorum . . . . Frederunna quondam Regina conjunx mea charissima, pro Dei omn. amore, sanctique Remigii Francorum Apostoli veneratione, ante cujus sacratissimum pignus benedictione olei et consecratione in Reginam fuit delibuta, dedit Monachis eo loci Deo strenue militantibus. . . . Corbiniacum in comitatu Laudunensi. . . . Goslinus regiae dignitatis Notarius ad vicem Herivei Archiep. summique Cancellarii rec. Actum XVI kal. Martii, Ind. V. a. XXV regnante Karolo Rege glor. redintegrante XX, largiore vero hereditate indepta VI. Actum Monasterio s. Remigii (wo Frederunna begraben). . . . (Bouquet IX, p. 530.) — Balduin II lebte usque ad IV Nonas Januarias (2 Jäner) 918, die Söhne theilten: minor natu Adolphus Bononicam, Tarvannicamque ditionem cum Bertiniano adiit coenobio, reliqua omnia Arnulpho cognomine Magno cessere. (Jac. Meyer.) Es wäre demnach Adolf ein Sohn und nicht ein Neffe Balduins II gewesen?

S. 411. (v. 11.) Anno Harderadi Abbatis 27. Indictione Romanorum quinta sanctus Ratbodus Praesul Ecclesiae Trajectensis quartus decimus, tertio Cal. Dec. migravit ad Dominum Pontificatus sui anno 18. sepultus apud Deventriam, ubi residere consueverat. . . . . Claruit hisdem quoque temporibus Adzo, qui et Heinricus, Abbas Mon. Luxoviensis, vir magnae Religionis et sanctitatis, nec minus eruditione scripturarum, quam morum integritate

venerandus, qui inter caetera ingenii sui opuscula descripsit Vitam et miracula s. Waldeberti tertii Abbatis Luxoviensis. (Chron. Hirsaug. a. 917.)

S. 412. (v. 15.) Des Erzb. Hoger Nachfolger Reginwardus (Reinwardus), auch ein Benedictiner von Neu-Corvey, vielleicht nicht einmal ordinirt (ſ. vorne S. 383 Note), lebte kein volles Jahr nach der Wahl († 29 Spt. 1 Oct. oder 20 Dec. 915). Nun wurde Leidrad, Propſt zu Bremen, gewählt, und Adam. Brem. hat das Unkenntniß der Zeit-Umſtände verrathende Geſchichtchen, Leidrad ſei begleitet von ſeinem Capellan Unni zu K. Konrad gereiſet, die Regalien zu empfangen, Konrad habe aber, divino, ut creditur, afflatus spiritu, die Augen auf den kleinen beſcheidenen Unni gerichtet und dieſen zum Erzbiſchof ernannt! So viel mag an der Sache ſein, daß in Folge der durch B. Salomon geleiteten Unterhandlungen Hrz. Heinrich nach dem Wunſche des Papſtes und des Königs jenen Propſt fallen ließ, und der in jeder Hinſicht treffliche Mönch Unni die erzbiſch. Inſel erhielt. J. 916–17.

S. 412. (v. 16.) Johannes Ep. serv. serv. Dei, dilecto confratri Unni ven. Archiep. Hammaburgensis Eccl. . . . das Pallium und Beſtätigung aller Rechte ꝛc. dat. IIII kl. nouembris per manus Leonis s. R. Sedis Cancellarii. Anno Domini Johannis Papae primo. Ind. Viiij (Staphorſt.) 29 Oct. 917? Aber es paßt das andere nicht, und ſonſt hat das Diplom noch Zeichen der Corruption. — Wedekind, Noten zu einigen Geschichtschreibern etc. 4 Heft p. 386 bemerkt a. 918: Unni, noster confrater (Mönch v. Corvey), accepit a rege Chuonrado archiepiscopatum Hammaburgensem. Der Streit war, von wem die Prälaten die Lehen nehmen ſollten, und Hrz. Heinrich gab, ſicher vom Papſte beredet, da er ſich ſelbſt vom König mit Sachſen und Thüringen belehnen ließ, ſo weit nach, wenigſtens auf das Belehnen der Biſchöfe ſeiner Lande zu verzichten. Die Äbte blieben wohl ſeine Hinterſaſſen.

S. 413. (v. 17.) Adalbert II Hrz. und Mrkgr. zu Toscana, ſtarb muthmaßlich 917, Grabſchrift zu Lucca (bei Fiorentini Memor. di Matilde l. III) in sexto decimo Septembre (X) notante calendas. Das Diplom, welches VI kal. Sept. der geliebten T. und Äbtiſſin Bertha das Kloſter S. Sixti zu Plazenz beſtätigt mit allen dazu gehörigen Gütern, actum in Curte Sinna, gehört vielleicht in's J. 917 (vrgl. o. 16).

S. 414. (v. 21.) Das Verzeichniß bei Pertz X. 104 nennt nach Atho Oldrad einen Warimbertus als Erzb. v. Mailand 918,

ſaß 2 J. 8 Mon. † 15 Aug. 921. Man weiß nicht, ob er wirklich zu Beſitz gelangte.

S. 414. (w. 1.) Chuonradus Rex Nativitatem S. Joannis Herolvesfelt monasterio celebravit. Contin. Regin. a. 918 (917).

S. 414. (w. 2.) Nisi pallida mors, quae pauperum tabernas regumque turres aequo pulsat pede (Horat. Od. I 4.), Chuonradum regem tam citissime raperet, is esset, cuius nomen multis mundi nationibus imperaret. (Liutpr. Pertz V, p. 292.)

S. 417. (w. 8.) Hundius (Metrop. Salisb. II, p. 356) erwähnt die Heiligen-Legende, welche ein Mönch des von Hrz. Taſſilo geſtifteten Kl. Münchsmünſter unter Vohburg an der Donau zuſammenſchrieb, während er, wohl als Feldprediger, bei Arnulfs Heer war: Hic liber fuit inchoatus in Hunnia (d. i. Öſterreich) in exercitu anno domini 918, IV non. Junii (2 Juni) et perfinitus apud S. Florianum pridie Id. Sept. (12 Spt.) in hebdomada decima quinta. Am 2 Juni war der Mönch in exercitu, am 12 Sept. kaum mehr; er mag im Kl. St. Florian zurückgeblieben ſein, während jenes, durch Ungarn verſtärkt, die Donau hinauf zog, den Freunden in Bayern wider K. Konrad zu Hilfe.

S. 417. (w. 9.) Conradus div. fav. clem. Rex beſt. Münz-, Markt- Zollrecht der Kirche Eichſtätt (Ep. Vdalfridus) ut possit publicae negotiationis mercatum constituere, monetam cudere, et teloneum erigere. . . . Salomon Cancellarius ad vicem Piligrini Archicap. rec. Dat. V Idus Sept. A. D. Inc. 919 (9 Spt. 918). Ind. VI. Anno vero regni invictissimi Regis Conradi VII. Actum apud Forchaim etc. (Mon. Boic. T. XXVIII. nov. collect. T. I, p. 157.)

S. 417. (w. 10.) K. Konrad beſt. der Wormſer-Kirche alle Beſitzungen. Salomon Cancellarius ad vicem Piligrimi archicap. rec. Data II idus Sept. a. inc. D. 918, ind. XII (VII?) a. vero regni gloriosissimi regis Cuonradi XII (VII?). Actum Triburias etc. (Schannat.) Böhmer hat dieſes Diplom überſehen, oder hielt er es für unecht?) —

S. 417. (w. 11.) Arnulph. l. I de S. Emmeramo, c. 6 verräth ſeine Parteifarbe durch ein Kloſtergeſchichtchen: K. Konrad, nach Regensburg gekommen, wo er zum Ärger der Bayern den Br. Eberhard als Präfecten aufſtellte, beſuchte andächtig das Kl. St. Emmeram und die dort befindlichen Mauſoleen des Kaiſers Arnulf und Ludwigs des Kindes. Da wurde ihm verrathen, es befinde ſich im Schatz der

Abtei ein Buch ſo ſchön geſchrieben, wie nicht gleich wieder eines. Der König beſah es und nahm es mit fort, da er nach Kl. Hersfeld abreiste, nicht achtend Bitten und Drohungen des Biſchofs Luto. Nun erkrankt der Räuber an der Ruhr, gibt zwar den Raub zurück, erliegt aber doch bald den unerträglichen Schmerzen der Krankheit.

S. 418. (w. 12.) Möglich daß man den Leichnam in der Folge nach Fulda brachte; denn in dieſem Kloſter zu ruhen, hatte er als Wunſch geäußert, dahin auch Seelmeſſen geſtiftet. Charta donationis R. Conradi etc. in Brouweri Antiquit. Fuldens. l. 2. Dort hielt man ihm 929 eine Todtenfeier. Marianus Scotus (Schannat p. 118) ſah Konrads Grab (tumulus) und Grabſchrift (epitaphium) zu Fulda.

S. 420. (x. 6.) Luden S. 610 bemerkt: (Eberhard) „designavit eum regem coram omni populo Francorum atque Saxonum. (Wituchind.) Was aber omnis populus war, ſagt Wituchind ganz deutlich; vorher nämlich kommen nur nach Frizlar principes et natu majores exercitus Francorum. Dieſe ſind omnis populus Francorum; und mit den Sachſen war es ebenſo.“ — Ganz richtig, nur iſt unbegreiflich, warum Luden deßohngeachtet bloß einen einzigen Wahlact zu Frizlar annimmt und beifügt: „Übrigens habe ich keinen Grund für die gewöhnliche Meinung, daß Heinrich zu Frizlar nicht gegenwärtig geweſen ſei.“ Dieſe Meinung gilt für die erſte Verſammlung Ende Februars, an der ſich bloß Franken betheiligten; zur zweiten kamen Sachſen, und Heinrich mit ihnen. Thietmar. bei Pertz V, p. 236: et concione in Frideslari celeriter posita, Heinricum coronaverunt, das heißt wohl, die Kriegsmänner erhoben den mit Krone und Lanze und Purpurmantel Geſchmückten nach älteſtem Brauche auf dem Schilde und riefen ihn als König aus.

S. 421. (x. 7.) Vita S. Udalrici erzählt eine Viſion, welche von manchen auf das Verſchmähen der Salbung gedeutet werden wollte. Dem hl. Udalrich erſchien nämlich nebſt der Schutzpatronin Augsburgs Afra der Apoſtelfürſt Petrus, zwei Schwerter in den Händen, wovon eines ohne Griff, und er ſprach: Dic Henrico Regi: ensis ille, qui sine capulo est, significat Regem, qui sine benedictione Pontificali Regnum tenebit: capulatus autem, qui benedictione divina Regni tenebit gubernacula. (Baron. a. 919. II.) Andere, darunter B. Otto v. Freiſing, erklärten das Geſicht ſo, B. Udalrich ſei ermahnet worden, den Heinrich als König anzuerkennen, nicht den Arnulf qui sine benedictione etc.

S. 422. (x. 11.) J. 919. Salomon ep. obiit in vigilia epiphaniae. Ruodulfus rex et Purchardus dux Alamannorum pugnaverunt ad Wintertura, et rex superatus est. (Ann. Sangall. wohl 920.) J. 922. Ruodolfus rex filiam Purchardi ducis accepit.

S. 422. (x. 11. 1.) Joannes X beſt. dem Kl. St. Gallen des Sergius III Gnadenbrief. . . . per manus Epiphanii notarii S. R. E. in mense Febr. Datum per manus Petri Ortensis ep. VIII (kal.?) Martii ind. VIII. regnante domno Berengario anno IIII postquam caesar consecratus est (geſchah Oſtern 24 März 916, alſo dat. 22 Febr. 920). Petrus B. v. Orta am Tiber in Umbrien war als Legat bei der Synode zu Hohenaltheim 916. Neugart Cod. dipl. p. 13 ſchreibt: Ponenda indictio VII; es läßt ſich der Grund nicht abſehen.

S. 424. (y. 5.) Arnoldus cum uxore et filiis ab Hungaria rediens, honorifice a Bajoariis atque ab orientalibus suscipitur Francis; neque enim solum suscipitur, sed ut rex fiat, ab eis vehementer exposcitur (hortatur). (Liudprand. l. II. 21.) — Heinricus dux consensu Francorum, Alamannorum, Bawariorum, Thuringorum et Saxonum rex eligitur. (Contin. Regin. und ähnlich Ann. Saxo. und Abb. Ursperg.)

S. 425. (y. 8.) Urk. für Kl. Stablo: Datum VI Idus Junii a. Incarn. 935. Ind. VIII, anno autem Henrici regis istius regni XVI. (Martene II, p. 41.) Dieſemnach wäre Heinrich vor VI Idus Junii (8 Juni) 919 noch nicht König geweſen.

S. 427. (y. 12.) Notkerus († 912) balbulus, sancti Spiritus vasculum; Tuotilo († 27 Apr. 915), celaturae elegans et picturae artifex, musicus in omnium genere fidium et fistularum prae omnibus; Hartmannus, et ipse doctissimus, abbas Coenobii post Salomonem († 924?) etc. (Neugart.)

S. 428. (y. 16.) Joannes Monachus s. Albani prope Moguntiam . . . . magister scholarum factus magnam laudem eruditionis suae per totum Imperium assecutus fuit. Erat enim in omni scientia scripturarum doctissimus, Philosophus, Rhetor, Poëta, Musicus, Geometer, Astronomus. et Theologus etc. et non minus humilitate ac innocentis vitae sanctimonia quam eruditione litterarum venerabilis. (Chron. Hirsaug. a. 925.) Aurea fuerunt in Ordine sanctissimi Patris nostri Benedicti haec Saecula, quibus viri Monastici vita et doctrina pene innumerabiles ubique claruerunt. (Chron. Hirsaug. a. 932.)

S. 429. (z. 1.) Neugart p. 252 etc. ausführlich über B. Salomon ꝛc. . . . . in octava s. Johannis missas sustentatus agens, ab omnibus indulgentiam publice confessus petiit et dedit. In vigilia dein Theophaniae confidentissimus in Domino diem obiit. Raro deinceps homo videndus, in quem largitor omnium bonorum tantum suorum congerat donorum. Erat enim homo praeter decorae faciei dotem et staturae procerae, doctus et disciplinatissimus. Scribendi lingua manuque artifex. (Ekkehard IV bei Pertz II, 91.)

S. 429. (z. 2.) Das Gericht 8 März 920 Vinnonae, mallo publico Rhaetiae etc. ſ. bei Neugart Ep. Constant. p. 199: Et si dux non precasset, dublam terram (?) et simplem Domnicus advocatus wacasset. — (Cod. Dipl. Al. No. DCCV.)

S. 430. (z. 6.) Fragment in der Ratisbona monastica p. 232, geſchrieben im 11. Jahrhundert: Tunc vero idem Saxo Heinricus. . . . hostiliter regnum Boiarie intravit, ubi nullus parentum suorum nec tantum gressum pedis habere visus est, et ideo credimus, quod dei nutu primo ingressu ab incolis unius civitatis est superatus.

S 431. (z. 7.) Die Stelle, welcher der ſ. g. Liutprand vorzüglich ſeine hohe Reputation bei gewiſſen Gelehrten verdankt, ſtehe auch hier, obwohl ſchon tauſend mal gedruckt: Aequum justumque nobis videtur, ut a ceteris non dissentiens hunc regem eligeres. Ipse vero te ut tam fortunatum et praedivitem virum hoc pacto bearet (köſtliches Latein), animique tui feritatem (bei Murat. hingegen Pertz V, p. 293 furorem, beides ſchmeichelhaft) mulceret, ut quod praedecessores (decessores) non habuere tui, tibi concedatur, scilicet quatenus (quatinus) totius Bavariae (Bagoariae) Pontifices tuae subjaceant ditioni, tuaeque sit potestatis uno defuncto alterum ordinare. Connivens igitur Arnoldus huic optimo (ja optimo! bonoque) suorum consilio Henrici regis miles (aber episcoporum dominus) efficitur, et ab eo, ut jam dictum est, concessis totius Baioariae (Bagoariae) Pontificibus honoratur. Es heißt überall Pontificibus, nicht Pontificiis, und Liutprand hat ſich in dieſer Conſtruction wahrhaft ſelbſt übertroffen: omnibus Pontificibus honoratur!

S. 431. (z. 8.) Froumundus Tegernseensis in B. Pezii Anecdot. T. III, der faſt für Arnulfs Zeitgenoſſen gehalten werden möchte, ſchreibt: Pater Arnoldi ducis suscepit Ducatum, post quem Henricus Arnoldo, ut in Chronicis (im Liutprand, der auch Arnoldus ſchreibt!) legitur, pro pace Episcopatus terrae suae et Abbatias regio jure

juxta antiquum concessit etc. Und am Ende: Age, Arnoldus pejor diabolo sententiam implet dicentis: plerumque summum jus summa malitia est. Hinc factio crevit impii, donec Ecclesias destruens praedia totius Bavariae (fehlt etwas) coenobia rapta principibus suis in feudum distribuit etc. Das kam wohl erſt lange nach Arnulfs Tod und nach ſeiner Söhne Untergang zu Papier und gleicht jenem Stoß, welchen der Eſel dem ſterbenden Löwen verſetzt hat. Dieſen Froumund, wenn nicht den Liutprand copirte Otto v. Freiſingen. —. Über die Art, wie damals in Frankreich eine Biſchofswahl und die Prüfung und Conſecration des Gewählten vor ſich zu gehen pflegte, enthält ſehr Leſenswerthes die Hist. de l'égl. gallic. bei J. 868. Ähnlich war es in Deutſchland. — Otto Ep. Frising. ſagt: Arnolphus Bajoariorum Dux, morte Conradi Regis comperta, ex Hungaria in patriam versus, regnareque gestiens, tandem a Rege Henrico, relictis sibi terrae suae Ecclesiis, in pacem vocatur. Hic est Arnolphus, qui Ecclesias et Monasteria Bajoariae crudeliter destruxit, ac possessiones earum militibus distribuit. — Heinrichus Rex stabiliendae paci, et reprimendae Sclavorum saevitiae fortiter insistit. (Contin. Regin.) — Heinricus Rex et Arnoldus Dux Bawariae Boemos vincunt. (Bernard. Noric. ad a. 921.)

S. 433. (z. 14.) 920 anno et sequenti quoque agitatur inter Hilduinum Ep. et Richarium Abb. de Episcopatu Tungrensi contentio. Siquidem Rex illud Episcopium Richario, quia Hilduinus a se descivit, cui prius ipsum concesserat, dedit: Hermannus vero Archiepiscopus Hilduinum ibi Episcopum eligente Clero, et populo, favente quoque Gisleberto, quem plurimi Lotharienses Principem relicto Carolo Rege delegerant, ordinavit. Carolus vero reversis ad se Lothariensibus et ipso Gisleberto, Richario Abbati, et non Hilduino ipsum Episcopatum consentiebat. Remis in monasterio s. Petri .... eine Kerze 3 mal vom Blitz angezündet, und andere Mirakel. (Flodoard. bei Pertz V, p. 369.)

S. 434. (z. 15.) In n. s. et ind. Trin. Carolus div. largiente misericordia rex Francorum ..... archipraesul ven. Trevir. eccl. Rutgerus conquerens, quod abbatiam super flumen Mosam, in loco Trajectus nuncupato etc. Gozelinus notarius ad vicem Rutkeri archipraesulis summique cancellarii rec. Data VII idus Julii, ind. VIII, a. regni Caroli inclyti regis XXVII. reintegrante XXII. largiore vero haereditate indepta VIII. actum in villa Theodonis. (Hontheim.)

S. 435. (aa. 3.) Karolus div. propit. miser. rex Francorum ..... ven. archiep. Rotgar. Trever. eccl. atque deprecationibus Vuillelmi nostri magni marchionis Gnadenbrief der Kirche b. Quintini infra Narbonae muros. . . Goslinus notarius ad vicem domini Arvei (Hervei) archiep. summique cancellarii rec. Datum nonas Julii (7 Juli), ind. VIII. a. XXXII (XXII?) redintegrante atque regnante Karolo rege glor. Actum in villa Turnis etc. (Hist. de Languedoc. a. 914; nach ind. VIII aber 920.) Es iſt das wahrſcheinlichſte, daß K. Karl eben in ſeinem Bedrängniſſe 920 dem großen Markgrafen dieſe und jede andere begehrte Gnade erwies. — In n. s. et ind. Trin. Carolus div. favente clementia rex. . . . dem Abt Richar v. Prüm Privilegien beſt. Dantlinus notarius ad vicem Rotgarii archiep. summique cancellarii rec. Data XIII kal. Sept. Ind. octava, regnante Carolo rege, redintegrante XXII. largiore vero haereditate IX. actum in pago Arduennaria in villa nuncupata Longramp. (Hontheim.)

S. 435. (aa. 4.) Erzb. Heriveus Erlebaldum Castricensium comitem, qui res sui episcopii pervaserat, et oppidum quod vocant Macerias obtinebat, ut resipiscat ammonet, dann gebannt, und durch 4 Wochen in Maceria belagert. Endlich flieht Erlebald. Rex (Karl) in pagum Warmacensem, locuturus Heinrico Transrhenensi, concesserat etc. (Richeri hist. bei Pertz V, p. 575, vergl. p. 369. Flodoard. a. 920.)

S. 436. (aa. 5.) Christoph. Hartmann. Ann. Erem. gibt ausdrücklich an, nebſt Burchard und Gr. Udalrich ſei auch K. Rudolf II v. Burgund a. 920 bei K. Heinrich in Worms geweſen. Sed hallucinatum arbitror, ſchreibt Neugart p. 270, Hartmannum, scriptorem alias diligentissimum etc. Die vorgebrachten Zweifel ſind wohl unerheblich. Daß Rudolf II im J. 926 gewiß zu Worms war, läßt keine Verwechslung unterſtellen, da in dieſem Jahre nicht wie 920 Hrz. Burchard und B. Nothing dort ſich einfanden, ja Burchard nicht mehr lebte.

S. 437. (aa. 7.) 921 Rodulfus ep. montis Lauduni moritur, cui succedit Adelelmus, eiusdem loci thesaurarius, Remis a domno Heriveo episcopus ordinatus ..... Synodus apud Trosleium (ad Axonam, in pago Suessonico) habita (im Frühjahr), cui praesedit Heriveus archiep. praesente quoque Karolo rege; cuius obtentu Erlebaldus ibi Castricensis absolvitur. (Flodoard.)

S. 437. (aa. 8.) Vrgl. oben die Stelle aus Flodoard: 920 anno et sequenti etc. (z 14.) Erſt im J. 921 ließ Karl den Biſchöfen jenen motivirten Vortrag machen, zu leſen bei Mansi XVIII, 317: praefatus denique Hilduinus thesauros Eccl. Tungrensis et Aquisgrani palatii juxta b. Lamberti mart. corpus in quadam arca positos avida cupiditate rapuit . . . der Citirte will nicht erſcheinen. Omnes tam Clerici quam laici Ecclesiae Tongr. nostram adeuntes sublimitatem, luctuosis vocibus innotuerunt quod Hild. cum suis praedonibus bona illorum diripuit. . . . addentes in precibus, ut illis ad ordinandum daremus pontificem Richerum, quem concorditer elegerunt. (Mansi XVII. App. 202.)

S. 438. (aa. 13.) 921 Richardus marchio de Burgundia obiit. Karolus rex in regnum Lotharii abiit, receptisque per vim quibusdam Ricuini (B. v. Straßburg) infidelis sui praesidiis, et facta pactione (zu Worms?) usque ad missam Sancti Martini (11 Nov.) cum Heinrico principe Transrhenensi (nennt ihn nicht König) reversus est in montem Lauduni etc. (Flodoard.)

S. 439. (aa. 15.) Joannes ep. serv. serv. Dei, Reginaldo Biterrensi, Armano Tolosensi, Riculfo Elnensi, Gimarae Carcassensi, Wigoni Gerundensi, Gerardo Agathensi, Teuderico Lutovensi, Heuberto Nemausensi, item Teuderico Barchinonensi, Georgio Ausonensi, Rudolpho Orgelitanensi Eccl. Chr. rev. et ss. episcopis. — Sanctitatis vestrae literas de metropolitano Agio suscipientes, hinc insidias et fraudes Geraldi nequissimi ei illatas agnoscentes, valde doluimus etc. (Mansi XVIII, p. 324 ohne Datum.) Erzb. Hermann theilt dem Freunde Abt Richar das von Rom in Sache Hilduins gekommene Vorladungsſchreiben mit, Mansi XVIII. p. 320 ohne Datum, und ſonſt kaum echt. Es folgt ein Gleiches, worin Johann X dem K. Karl das Gewünſchte anzeigt, beifügend: Illud etiam vestrae filiationi innotescimus, qualiter nos juncti cum Berengario gloriosissimo imperatore dilecto filio nostro ad Hubertum (ſtatt Robertum), ut depraedationes . . . . emendare studuisset, admonendo misimus, qui . . . . noluit, alſo eum anathematis vinculo alligavimus cum omnibus suis sequacibus etc. p. 322.

S. 441. (aa. 20.) Rotbertus comes Normannos, qui Ligerim fluvium occupaverant, per quinque menses obsedit, acceptisque ab eis obsidibus, Brittaniam ipsis, quam vastaverant, cum Namnetico pago concessit; quique fidem Christi coeperunt suscipere. Erluinus, Belvacensis ep. obiit. Karolus iterum (7 Nov. 921) pacem cum Heinrico firmat. (Flodoard. bei Pertz V, p. 369.)

S. 442. (aa. 22.) Conventus Confluentiae Nov. 922 (921). Acta in v. Freyberg T. IV, auch Pertz T. IV (legum II) p. 16. (Schaten ex Burchardo l. 7. c. 30.) Nur einige Vorſchriften wegen verbotenen Ehen u. dgl. ganz unbedeutend und unverläſſig. — Pactum regum Caroli et Henrici. In n. ss. et ind. Trin. divina propitiante Clementia A. D. Inc. 921. Anno vero regni Domini Caroli gloriosissimi Regis Francorum Occidentalium 29. redintegrante 24. largiore vero haereditate indepta 10. ind. 9. (nach franz. Zählung, nach römiſcher hätte ſchon im Spt. 921 Ind. X begonnen) anno quoque regni Domini, et magnificentissimi Regis Francorum Orientalium Henrici tertio, inter ipsos praefatos Principes unanimitatis pactum .... convenerunt enim secundo Non. Nov. feria prima..... Verum feria quarta 7 Idus Nov. in medio Rheni fluminis saepius dicti principes in navibus quisque suis, in tertiam ascenderunt, quae auchorata in fluminis medio gratia eorum colloquii fixa erat .... Ego Carolus div. prop. clem. Rex Fr. Occid. amodo ero huic amico meo Regi orientali Heinrico amicus, sicut amicus per rectum debet esse suo amico secundum meum scire ac posse, ea vero ratione, si ipse mihi juraverit ipsum eundemque (!) sacramentum, et attenderet, quae promiserit, sic me Deus adjuvet et istae sanctae reliquiae. — Das Pactum unterſchrieben: ex parte domni Regis Karoli Herimannus Archiep. Agrippinae, quae modo est Colonia vocitata, Rodgerus Archiep. Trevirorum, Stephanus Praesul Cameracorum, Bovo Ep. Catalaunensium, Baldricus Trajectensium Ep. Haec nomina Comitum; Matfredus, Erkengerus, Hagano, Boso und noch ſechs. Epp. ex parte Regis inclyti Heinrici: Herigerus Archiep. Moguntiacorum, Nithardus (Luithar?) Ep. Mimmogerneferdae, Dodo Ep. Osnobroggae, Ricawdo Ep. Vangionum, quae nunc dicitur Warmatia, Hunuardus (Unwan) Ep. Paderborn. Notingus Ep. Constantiae Alemannicae. Haec sunt nomina Comitum; Evrardus, Chonradus, Herimannus, Hato, Godefredus, Otto, Herimannus, Cobbo, Magenhardus, Fridericus, Foldac. (Bouquet. IX. 324. — Vrgl. Baluz. II, 299 und Sirmond. not. ib. 814. Auch Mansi XVII. app. p. 204.) Die Zeit iſt genau angegeben feria quarta 7 Idus Nov. Der 7 Nov. 921 fiel auf einen Mittwoch. Pactum Caroli et Henrici apud Duschesne T. II. hat die rechte Jahrzahl, Andere z. B. Schloſſer falſch 920 oder 923. Es ſcheint im Sommer 922 abermals und zwar bei Coblenz eine Beſprechung der beiden Könige Statt gefunden zu haben, oder bei Bonn, wenn jene 921 unfern Coblenz vor ſich gegangen iſt.

S. 444. (bb. 1.) Sisenandus cum in pervestigandis Romanae ecclesiae ritibus totus intentus invenisset eos in multis plane diversos esse ab eis, qui in Missali Hispanorum Mozarabi nominato continebantur, legatis pontificiis ex Hispania discedentibus suum ille adjunxit, per quem a Joanne papa facultatem accepit emendandi ritus missalis sui in iis, quae majoris momenti viderentur. (Ambros. Morales chron. Hisp. lib. 15. c. 47 bei Mansi XVIII. p. 316.) Über die res majoris momenti konnte man ſich, als der Legat kam, offenbar nicht vereinigen, und die Änderung unterblieb um ſo mehr, weil Rom niemals leicht zu bewegen, an die Stelle des durch Alter Ehrwürdigen Neues dem Volke aufdringen zu laſſen; es ergibt ſich in ſolchen Fällen leicht Aufregung und Zank und Spaltung wegen an ſich unerheblichen Nebenſachen.

S. 444. (bb. 3.) Conturbati totius Mauritaniae barbari, lugubri praeconio vociferantes, necessario ad Cordubensem Regem legationem mittunt: dicentes impetum Christianorum se ulterius sustinere non posse Ad quorum vociferationem barbarus animum flectens, universis Maurorum regibus cum omnibus copiis ad bella procedere imperat: ea conditione, scilicet, ut si quis imperata transgrederetur, Regem offenderet. Ad hoc pro expellendo tanto hoste, Tingitanorum praesidia Maurus rogans immensum Moabitarum coadunavit numerum. (Chron. Mon. Silens.)

S. 445. (bb. 5.) Schlacht bei Mindonia, wo ohne Zweifel die Chriſten den Kürzern zogen. Abderrahman per Lusitaniae fines in eam partem Gallicie armis penetrat, ubi Rondonia sita est, Mindoniam Sampirus ait. (Mariana VII. 20.)

S. 446. (bb. 7.) Pagi a. 920, VI beruft ſich auf alte Documente zum Beweis, daß die Niederlage im Thale Junquera bereits 920 ſich ereignet habe: Non multo post vero tempore transacto, in temporibus scilicet Regis Sancii Garseanis Pampilonensis . . . . . iterum facta est magna persecutio adversus Ecclesiam Dei, in era videlicet 958 (wovon 38 abgezogen werden muß), quando superatus est Rex Ordonius, et facta est magna strages Christianorum ab Abderramen Rege Cordubense. In illo tempore Sarraceni transeuntes Pyreneos montes pervenerunt nullo resistente usque ad Tolosanam urbem, fugientes vero pauci Christiani etc. Jedoch es kann das auch heißen, die Chriſten-Verfolgung habe im J. 958 der ſpan. Aera angefangen, und bald darnach erlitt K. Ordonno die Niederlage.

S. 447. (bb. 12.) Nuñus Fredenandi (Fernandez), Abolmonder Albus (wahrſcheinlich ein Vaſall ſaracen. Abkunft), et ejus filius Didacus, et Fredinandus Ansurii filius (Fernando Anſuriez) — venerunt ad palacium Regis in rivulo qui dicitur Carrion, loco dicto Tejiare (andere Lesart Teliare) et ut ait Agiographa: Cor regum et cursus aquarum in manu Domini, nullo sciente, exceptis consiliariis propriis, cepit eos et vinctos et catenatos ad sedem regiam Legion. secum abduxit et ergastulo carceris trudit et ibi eos necari jussit. (Sampiri Chron.)

S. 448. (bb. 14.) Anagarum (Nagera, Naxera) quod olim Ticium vocabatur. (Chron. Samp.)

S. 450. (cc. 2.) Cui enim ignota est Imperii Romani ab ultima usque origine clementia? . . . . Argumento sit vel hoc ipsum, de quo lis est, Sarracenorum oratorium, quod jam olim Imperatorum indulgentia exaedificatum, sartum tectumque non aliter ac si apud vos esset, hactenus servatur. Interroga postliminio reversos, disces extra aciem civem et hostem nullo discrimine apud nos haberi. Confer nunc hos mores cum Sarracenorum saevitia adversus Christianos, quos, quasi parum esset in ergastulis rerum omnium egentes asservari, nonnumquam in medium productos per jocum et ludum jugulant, aut arbori appensos lapidibus ac telis petunt, cum hic truncatio capitis gravissima omnium etiam in scelere immani sit animadversio . . . . Vale Sarracenicae gentis eximium decus atque ornamentum. (Baron. a. 917.)

S. 452. (cc. 8.) Des Patr. Nicolaus erſtes Schreiben an Anaſtaſius III iſt vom J. 913, wenn nicht unterſchoben, das zweite bei Bar. ad a. 916 ſcheint in's J. 920 zu gehören, an Joann. X gerichtet: dringende Bitte, ut judicetur concorditer, quartum connubium, quod dissensiones et scandala in ecclesiam invexit, non rei ipsius, sed personae (des Kaiſers) caussa permissum esse: enim vero, ut huic curae incumbas, te iterum iterumque rogat deo dilectus imperator (Lecapenus!), oratore Romam ad sanctitatem tuam destinato C. J. V. Basilio protospathario, et aurei triclinii praefecto, cui nos comitem itineris curarumque conscium adjunximus Eulogium honorabilem presbyterum. Hos tu, beatissime pater, et excipies (uti spero) fronte hilari, et nos mutuis legationis officiis remunerabis: Joanni venerabili episcopo, cujus apud

nos jam experta virtus, id munus, si expedire videbitur, injungens, aut alicui alii moribus illi non absimili, qui si qua sunt adhuc correctionis indigna (indigentia?), doctrina atque consilio emendare valeat nobiscum, juxta ecclesiasticas constitutiones. Vale in Domino, beatissime pater. (Mansi XVIII. 248.)

S. 453. (cc. 11.) Das kaiſ. Edict vom Juli 920 oder 921 wegen der vierten und dritten Ehe zieht Pagi a. 920. II an. Der Mittelſatz iſt dunkel. Etwas anders lautet der Text bei Baron. a. 921. II ex Theodoro Balsamone.

S. 454. (cc. 13) Baron. a. 917. IV liefert das von Patr. Nicolaus an K. Simeon gerichtete Schreiben griechiſch und lateiniſch, aber ohne Ausfertigung; auch der Titel *Συμεὼν ἄρχοντι Βελγαρίας* iſt gewiß nicht der rechte, und anders und früher ſchließt der griechiſche Text als der lateiniſche.

S. 455. (cc. 17.) Julio mense, indictione octava (920), die dominico, totius Ecclesiae a Romano (dem Kaiſer) inita est concordia, cunctis Metropolitis et Clericis, qui a Nicolai et Euthymii partibus divisis steterant animis, in consensionem redeuntibus. (Leo Grammat.) — Zweideutig iſt die Stelle des Cedrenus: Polyeuctus primo sui Patriarchatus anno Eutychii (Euthymii) Patriarchae nomen in sacras tabulas retulit, ejus qui Imperatorem Leonem ad sacrorum communicationem admiserat, cum is quartam uxorem duxisset. Eam ob rem quidam summorum Pontificum (griechiſche Kirchenhäupter) aliquandiu noluerunt res sacras cum Polyeucto communes habere: mox Imperatoris voluntati obsequentes, ridendos se disceptantibus controversiam exhibuerunt. (Pagi ad a. 920. III.) Hat Patr. Nicolaus den Zunamen Polyeuktus getragen, oder ſein Nachfolger Stephan 925? — Merkwürdig iſt, daß Mansi XVIII zwei mal, p. 334 und p. 342 das Jahr dieſer Unionsſynode beſtimmt, dort nach Leo Grammatic. Jahr der Welt 6428. julio mense indictione VIII, alſo gewiß 935, und p. 442 secundum supputationem ecclesiae Cplnae 6428, und dennoch das J. 920 annimmt. Übrigens ſind da keine Synodalacten zu leſen, ſondern nur *ὁ λεγόμενος ἔτοσὶ τῆς ἑνώσεως τόμος*, welches Buch zur Zeit des Patr. Nicolaus nach Ableben des Euthymius, alſo etwa 917–18 promulgirt worden war. Der Anhang: Acclamationes Synodales, gehört ſogar zu jener Synode, welche nach dem Tode des Jo. Zimiszes

veranſtaltet wurde, ebenfalls um den Clerus, der zwiſchen den Patr. Baſilius und Anton Studita getheilt war, zu vereinigen, etwa 976.

S. 455. (cc. 18.) Baron. a. 920. II gibt aus Aretas Caesariensis die Stelle, wie ganz Conſtpl in Bewegung gerieth, als Abends das kaiſ. Schiff mit der Leiche des Patr. Euphemius angefahren kam, confluens multitudo maxima quadam pompa victorem illum ab exilio redeuntem coepit comitari innumerabilibus facibus, quarum bonam partem regia pietas suppeditabat, mare totum collustrans, suavissimisque incensis odoribus molestam illam maris nauseam discutiens, et perpetua hymnorum modulatione pontificem mire concelebrans. Man konnte mit Mühe verhindern, daß der Leichnam nicht von Frommen und — von Speculanten, welche nach Reliquien haſchten, zerriſſen wurde.

S. 456. (cc. 19.) Um 913 begann der hl. Metaphraſtes ſeine von den Griechen bewunderten Lebensbeſchreibungen der Heiligen zu entwerfen, die in der auf uns gekommenen Geſtalt ſehr geringen hiſtoriſchen Werth haben; denn lag ihm ſelbſt mehr daran Erbauliches als die nakte Wahrheit zu liefern, ſo kamen noch andere und keckere Vermehrer und Verbeßerer ſeiner Arbeit, und in der Überſetzung des Surius, welcher wieder beliebig änderte, wird ſich ſchwer entdecken laſſen, wie viel noch davon dem Metaphraſtes wirklich angehöre.

S. 457. (cc. 22.) Mensis Februarii die vicesimo indictione decima (922) Theodora Romani conjux moritur. Eodem mense coronatur Sophia, Christophori Imperatoris uxor. (Cont. Theoph.)

S. 457. (dd. 1.) Bertha Adalberti II uxor cum Widone Filio post mariti obitum, minoris non facta est, quam vir suus, potentiae. Quae tum calliditate et muneribus, tum hymenaei exercitio dulcis, nonnullos sibi fideles effecerat etc. Unde contigit, ut dum paulo post a Berengario simul cum Filio caperetur, et Mantuae in custodia teneretur, suas Civitates et Castella omnia regi Berengario minime reddiderit (reddidisse!), sed firmiter tenuerit, eamque postmodum de custodia simul cum Filio liberavit (liberasse). (Luidpr. bei Pertz V, 298). Man verſteht beiläufig das fauderwälſch. — Haec, ut rumor est, tres ex viro suo genuit etc. Alſo das wußte der vorgebliche gelehrte Italiener nicht einmal, wie viel Bertha Söhne hatte, und ſchreibt nach bloßem Gerücht?

S. 458. (dd. 3.) Nach Rubei hist. Rav. p. 242 ſtarb Erzb. Conſtantinus v. Ravenna, welchem Johann X, 914 Papſt geworden,

dieſen Stuhl geräumt hatte, ungefähr 923, und es folgte alsbald der berühmte Petrus Bononiensis, welcher 971 (?) abdankt p. 251; Honestus successit, Classensis Coenobii Abbas.

S. 459. (dd. 5.) Joannes Ep. serv. serv. Dei revss. et sso. Angustudunensis Ecclesiae Episcopo . . . ſtellt die Kirche Autun und ihre Beſitzungen und Rechte (simul etiam et monetam tuae civitatis) unter apoſtol. Schutz, ne quis illud violare audeat . . . . Scriptum per manus Adriani Scriniarii s. R. Eccl. in mense Nov. Ind. VIII. Bene valete. (Bouquet. IX. 214, entſtellt.)

S. 459. (dd. 7.) Garibertus Archiep. Mediol. pium obedientiae exemplum erga Rom. Pontificem haud secutus Oldradi sui antecessoris, Albericum Balbianum Piceni Dominum (und Rebellen gegen Kaiſer und Papſt?) armis juvit, ut inde Sarracenos (ſchwerlich) expelleret. Lambertus . . . . vir utique bellicosus, et ferox, novisque rebus addictus, magis quam pro Episcopo etc. (Ughello T. IV. p. 91.)

S. 460. (dd. 10.) Berengar ſchenkte das im Placentiniſchen gelegene Landgut Prato Piano ſeiner geliebten Gem. Anna auf Fürbitte Guido's, Biſchofs zu Placenz, und Odelrici inclyti Marchionis, VI Idus Spt. 920. Actum Papiae.

S. 460. (dd. 12. [1]) Nicht bloß in der Feſte Frarinetum hielten ſich Mauren, ſondern noch in andern Schlöſſern unfern von der Küſte des mittelländ. Meeres, zumal in Provence, wo mehrere Orte durch ihren Namen dieſes verrathen z. B. Pons-Maurus prope Vapincum (Puimore bei Gap), collum Mauri u. a. ſagt Pagi a. 291. V. Mancher böſe Fehder und Kirchenräuber ſtand mit ihnen in Bündniß. Diploma fundationis Monasterii S Petri secus muros Viennae civitatis ab Hugone Provinciae Comite et Marchione (nachmal K. Italiens) factae um 924: Et hoc quidem cum longe lateque universum constet fieri per orbem, praecipue tamen in Viennensium partibus, non tantum saevissima Paganorum persecutio, quantum etiam perfidorum Christianorum iniquissimo cupiditatis instinctu werde die Geiſtlichkeit gequält ꝛc.

S. 461. (dd. 13.) Ughell. IV, 1027 citirt ex Chronico Novalicensi eine Stelle, der zufolge Domnivertus Abbas, qui tunc (vor 906) S. Novalicensi Ecclesiae praeerat, ſtatt für Abwehr zu ſorgen, Alles den Saracenen in Frarinetum preis gab und nach Turin flüchtete. Die Feinde concremavere omnes ecclesias . . . . duos

senes Monachos ad necem usque vulnerantes vapulaverunt. Erat autem tunc in Episcopio Taurinensi Episcopus nomine Vuillelmus, sub cujus dominio erat Praepositus nomine Riculfus. Dieſem Riculf gaben die Mönche ihren Bücherſchatz zum aufbewahren. Nun ſtürmiſche Zeiten, beſonders traurig J. 923; da ſtirbt (924?) Abbas Domnivertus, eique successit Pelegrinus. Etwas ſpäter (erſt 928?) wird Propſt Riculf Biſchof v. Turin, und ſtirbt, ohne daß die Bücher zurückgegeben worden wären. Die Mönche hatten ſich ohnehin faſt alle zerſtreut.

S. 463. (dd. 16.) Adelbertus marchio atque Odelricus comes palatii, Giselbertus etiam comes, pluresque alii dum in monte Brixianae civitatis . . . . conventicula ob Berengarii dejectionem haberent: rogavit Berengarius Hungaros (Dursac et Bugat), ut si se amarent, super inimicos suos irruerent. Hi vero, ut erant necis avidi, . . . a Berengario mox praeduce accepto, per ignotas vias a tergo hos usque adveniunt, tantaque illos celeritate confodiunt, ut nec induendi sumendive arma spatium haberent. Captis igitur caesisque multis Odelricus, palatii comes, qui se viriliter defenderat, occiditur, Adelbertus autem marchio et Gisilbertus vivi capiuntur. (Liutprand.)

S. 463. (dd. 18.) In n. s. et ind. Trin. Rodulfus div. fav. clem. Rex . . . . Dominum Lambertum sanctae Mediol. Eccl. Archiepiscopum, Guidonem quoque Placentinum, et Benedictum Terdonensem ven. Episcopos et Gibertum ill. comitem dilectos consiliarios nostros nostram adiisse mansuetudinem vice Adelberti rev. sanctae Pergam. Eccl. Episcopi . . . . Manno Cancell. subscr. Gilbertus Archicanc. subscr. Data 3 Non. Dec. a. Inc. D. 922. domni vero Rodulfi piissimi Regis in Italia I, in Burgundia II. ind. II (ſtatt XI). Actum Papiae in Dei n. fel. (Ughello IV, p. 131.) Das Jahr iſt freilich zweifelhaft.

S. 464. (dd. 19.) Rodulphus div. ord. prov. rex . . . . Adelardus ep. eccl. Aniciensis seu Vallavensis expet. ut ecclesiam . . . . dignaremur . . . . Datum VI idus April. ind. X (XII?) anno primo regnante Rodulpho rege glor. a. 923. Actum Cabilone civitate etc. (H. de Languedoc.) 8 April 922 ſicherlich.

S. 464. (dd. 21.) In n. s. et ind. Trin. Henricus div. fav. Clementia Rex. Convenit nostrae regali Celsitudini . . . rogatu conjugis nostrae Domnae Reginae Machtildis, una cum prole et

aequivoco nostro, nec non Ep. Adalwardi, qui legatus fuit ad nos missus ab abbate ven. Folcmaro fratribusque Christo in nova Corbeja militantibus . . . freie Abtwahl u. a. Simon Notarius ad vicem Herigeri Archic. rec. et sss. Data X. Cal. Martii a. Inc. D. 922. Ind. X. a. autem Henrici III. actum in villa, quae dicitur Quitilingaburg in D. n. fel. amen. (Schaten.)

S. 465. (ee. 4.) 922 Karolus regnum Lothariense ob persecutionem Gisleberti et Ottonis rapinis, sacrilegiis atque incendiis, etiam in tempore quadragesimae, sicut et tota hieme vastat. Richarius, qui Romam profectus fuerat propter episcopium Tungrense, reversus est, ordinatus a Joanne papa episcopus, Hilduino ab ipso papa excommunicato . . . . Drogo ep. de Tullo moritur; cui succedit Gauzlinus . . . . Karolo denique Laudunum regresso, Hugo filius Rotberti post pascha supra Vidulam (la Vêle, quae Axonam influit), ubi apud villam Finimas (Fîmes) Herivei archiepiscopi fideles cum quibusdam Franciae comitibus obvios habuit, dann mitſammen super Axonam in pagum Laudunensem; Hugo ſpricht an der Maas den Giſlebert; dann zurück. Karolus cum nonnullis qui ad se venerant Lothariensibus, villas Remensis ecclesiae depraedari necnon incendere coepit. Altmontem quoque castrum bellando, non sine suorum clade, cepit atque diripuit. Rotbertus igitur super Maternam fluvium Rodulfo filio Richardi (Justitiarii), genero suo, procedit obviam: quem sequens Karolus cum Lothariensibus, Matronam transiit, et castrum Sparnaci (Epernay) direptum est ab Haganonis complicibus etc. (Flodoard. ap. Pertz V. 370.)

S. 467. (ee. 8.) Karolus div. propit. clem. rex Francorum . . . . Ulvigo s. Gerundensis eccl. ep. deprecans nobis, ut cuidam fideli nostro Aïgoni, s. Narbon. ac Redensis eccl. archipraesuli, scripturas ecclesiae suae renovando confirmaremus . . . abbatiam s. Laurentii . . . . Addimus quoque ex nostra regali liberalitate, in comitatu Redensi abbatiam Cubarias . . . . Si vero istas vel alias villas ejus ecclesiae (Narbonne) homines Hostolenses vel Hispani fuerint, quidquid jus fisci inde exigere debet totum ad opus s. matris eccl. Narbon. jure perpetuo concedimus obtinendum . . . Hagano notarius ad vicem Rotgeri archiep. summique cancellarii rec. Data VII idus Junii, ind. X. a. XXX. regnante domno Karolo, redintegrante XXV. largiore vero hereditate

indempta XI. Actum in Setico contra Torn etc. (H. de Langued.) Hist. de l' église Gallic. ad a. 921: Agius obtint deux Abbayes avec les terres et les vignes que possedoient les Juifs (!) dans le Comté de Narbonne; l' Acte est daté du 7 de Juin, Ind. X, c'est à-dire, de l'an 922.

S. 468. (ee. 11.) Franci Rotbertum seniorem eligunt ipsique sese committunt. Rotbertus itaque rex Remis apud s. Remigium ab episcopis et primatibus regni constituitur. Heriveus Remorum archiepiscopus obiit tertia die post consecrationem Rotberti regis, scilicet 6 Nonas Julii (2 Juli), quarto die antequam vicesimum secundum sui episcopatus expleret annum. (Flodoard. a. 922.) —

S. 468. (ee. 12.) J. 922. Rothbertus princeps inunctus ad regem VI (II?) kal. Jul. contra Karolum a Gualterio archiep. Senonum, et nondum anno expleto XII kal. Jul. peremptus est in bello ab exercitu Karoli Suessione, et III Idus. Jul. (13 Juli) electus est in regem a Francis Rhodulfus in eadem urbe, et inunctus a iam dicto Gualterio, qui Gualterius ipso anno XVII kal. Dec. vita excessit. (Ann. Senon.)

S. 469. (ff. 2.) Pagi a. 922. IV zieht den Flodoard an zum Beweis, daß K Berengar noch im J. 922 ſei durch K. Rudolf beſiegt worden. Dem ſetzt Georgius ein Diplom entgegen: In nomine Domini Dei Salv. n. J. Chr. Imperii Dni piissimi perpetui Augusti Berengario (sic) a Deo coronato magno Imperatore anno septimo, in mense Decembri, Indictione X. Die Indiction deutet auf J. 921; nun iſt aber eben die Frage, ob Berengar erſt, wie Georgius meint, am 24 März 916 gekrönt worden iſt.

S. 472. (ff. 10.) J. 923. Carolus Alsatiam et partes illas Franciae iuxta Rhenum usque Magontiam sibi usurpaturus, usque Paternisheim (Pfeddersheim) villam iuxta Wormatiam hostiliter pervenit. Unde fidelibus regis Heinrici Wormatiae coadunatis, aliter quam decuerat regem, aufugit. Heinricus rex, adiunctis sibi Ruotgero archiep. Gisalberto duce, Mettensem urbem obsedit, et Witgerum (B. v. Metz † alt 925) licet diu reluctantem, sibi obedire coëgit. (Contin. Regin.) Ganz unverläſſig.

S. 473. (ff. 14) J. 922. Suessionis inter Ruodbertum et Carolum tanta pugna commissa est, ut pene ex utraque parte victores esse viderentur. Carolus tamen ori sacrilego Ruodberti ita

lanceam infixit, ut divisa lingua cervicis posteriora penetraret. — (Contin. Regin.) 20 Juni 923.

S. 474. (gg. 1.) Carolus dehinc (Ende Juni 923) Heribertum comitem, Seulfum archiepiscopum, ceterosque regni primates multis legationibus, ut ad se revertantur, exorat: quod illi renuentes pro Rodulfo in Burgundiam transmiserunt, qui ocius cum suorum multa manu illis occurrit. Auditoque Franci quod Carolus ad se venire Nordmannos mandasset, ne illi conjungerentur inter Carolum et Nordmannos super Isaram (Aisne?) fluvium medii cum Rodulfo resederunt. Tuncque Carolo trans Mosam refugiente, Rodulfum cuncti eligunt. (Frodoard. a. 923.)

S. 474. (gg. 2.) K. Robert fällt bei Soiſſons. Karolus.... se et Franciam Henrico regi submittit, eique in pignus perpetui foederis et amoris mittit manum preciosi martyris Dionisii Parisiensis, auro gemmisque inclusam. (a. 922!) Reges Henricus et Karolus apud Bunnam confoederantur; et Karolus reddit Henrico regi regnum Lotharingiae, episcopis et comitibus utrinque iurando rem confirmantibus. (Sigeb. Gemblac. a. 923.) Vrgl. Widukindi l. I, a. 924 bei Pertz V, p. 431.

S. 474. (gg. 3.) Georgius behauptet, Rodulfus (Raoul) ſei erſt nach dem April 923 König geworden nach einem Diplom desſelben pro mon. Elnonensi: Datum VIII Idus Aprilis, Ind. XIII. anno II regnante Rodulfo gloriosissimo rege. Actum Lauduno castro publico, in Dei nomine feliciter. Amen. Er wurde nämlich zu Soiſſons geſalbt III Idus Julii a Valterio Senonum Archiep. Valterius XVII kal. Dec. a vita recessit. Eben ſo die oben angeführten Ann. Senon.

S. 476. (gg. 7.) J. 924. Hungari Orientalem Franciam (kamen ſie aus Böhmen?) vastaverunt. Carolus et Heinrichus Reges apud Bonnam Castellum conveniunt, et pacem inter se facientes, foedus ineunt, et Carolus nunquam sibi amplius Lothariense Regnum usurpaturum promittens, regreditur: eodem anno ab Heriberto comprehensus, in custodiam mittitur. (Cont. Regin. in der Chronologie ungenau.)

S. 478. (hh. 2.) Schloſſer II Bd. 1 Thl. S. 599 bemerkt: „Frodoard, der freilich in Frankreich lebte, doch aber ein ganz anderer Mann iſt als Liutprand, und auch ſpäterhin eine Reiſe nach Italien machte, ſchreibt a. 923: Alter Rodulfus rex, quem Italici, abjecto

suo rege Berengario, in regnum receperant, cum ipso Berengario conflixit, eumque devicit, in quo proelio mille quingenti cecidisse dicuntur; und a. 924: Hungari ductu regis Berengarii, quem Longobardi pepulerant, Italiam depopulantur; Papiam quoque urbem populosissimam et opulentissimam igne succendunt: ubi opes periere innumerabiles etc. Liutprands Erzählungen klingen freilich ſchöner" — in Bezug auf Berengar! — Liutprand ſagt ohne Zeitangabe: Hungarorum interea rabies, quia per Saxones, Francos, Suevos, Bajoarios nequibant, totam per Italiam nullis resistentibus dilatatur. Verum quia Berengarius firmiter suos milites habere fideles non poterat, amicos sibi Hungaros non mediocriter effecerat.

S. 479. (hh. 5.) Berengar beſchenkte den Flambert mit einem goldenen Pokal non parvi ponderis: Amoris salutisque meae caussa quod continetur bibito, quod continet habeto! — Beneficii praesentis et praeteriti immemor insomnem illam in regis necem populos instigando pertulit noctem. Rex autem nocte illa quemadmodum et solitus erat, juxta ecclesiam, non in domo, quae defendi non potest sed in tuguriolo quodam manebat amoenissimo. Sed et custodes eadem nocte non posuerat nihil suspicans mali. — (Liutprand. der ſchale Fabler.)

S. 480. (hh. 7.) Milo ſtrafte den Mord: tertia post regis necem die Flambertum, eique in tam nefario scelere conniventes, vi captos suspendio vitam finire praecepit. (Liutpr.) — Berengario defuncto atque absente Rodulfo, Hungariorum rabies Salardo praeduce totam per Italiam dilatatur, adeo ut muros Papiensis civitatis vallo circumdarent, ac defixis per girum tentoriis, exeundi aditum civibus prohiberent etc. (Liudpr. ap. Pertz V, p. 303.)

S. 480. (hh. 8.) Die von Schloſſer oben: Hungari ductu etc. über Pavia's Brand citirte Stelle lautet weiter: ubi opes periere innumerabiles, ecclesiae 44 succensae, urbis ipsius episcopus cum episcopo Vercellensi qui secum erat, igne fumoque necatur, atque ex illa pene innumerabili multitudine ducenti tantum superfuisse memorantur (alſo bloß Gerücht), qui ex reliquiis urbis incensae, quas inter cineres legerant argenti modios octo dederunt Hungaris, vitam murosque civitatis vacuae redimentes. (Flodoard ad a. 924.) — Ughello IV, p. 769 vermuthet, B. Didacus v. Vercelli ſei nebſt B. Johann v. Pavia, als es die Ungarn 923 (richtiger 924) in Aſche

legten, verbrannt unterm Schutt gefunden worden, wie auch Flodoard erzählen hörte. B. Johann III v. Pavia, ſchon 884 gewählt, Freund Hadrians III und Stephans VI und anderer Päpſte, überhaupt ausgezeichnet, fand das ſchauerliche Ende, wovon die elegiſchen Verſe Luitprandi Diaconi l. 3 mit genauer Zeitangabe:

Uritur infelix olim famosa Papia.
Lucidus immensas servat nec fonte carinas
Ticinus, sentina simul diffunditur igne.
Usta est infelix olim famosa Papia A. D. Inc. 924, IV idus Martii, indictione XII, feria VI, hora III. Alſo Freitags 12 März vor dem Paſſionſonntag. — Leo, ein Domherr zu Pavia, beſtieg den Stuhl 925 und † 928.

S. 481. (ii. 1.) Luden fühlt, daß die Chroniſten mit ihren Vormerkungen der Ungarnzüge die Sache übertreiben. „Die Angabe Adami Brem. I. c. 45, nach welcher parochia Hammaburgensis a Slavis et Bremensis Ungarorum impetu demolita est, beweiſet wohl nur, welch' eine Vorſtellung man ſich von den Ungarn gemacht hatte. Sie mußten überall geweſen ſein." VI, S. 598. Die ganz natürliche Annahme, daß von den fehdenden Herren häufig ungariſche Reiter als die keinen Sold, nur Freiheit zu plündern verlangten, gebraucht worden ſind, gibt den Schlüſſel zum Räthſel.

S. 482. (ii. 2.) Neugart Cod. dipl. gibt No. DCCXIII p. 579 und No. DCCCII p. 651 zwei Diplome, deren Ausfertigungszeit kaum ſicher feſtzuſtellen. Das zweite, unterſchrieben von Hrz. Burchard, B. Noting, B. Waldo, Udalrich Gr. v. Rhätien, Gr. Kerolt, Gr. Liuto v. Zürichgau, Kerhart Vogt v. St. Gallen u. a. wäre v. 4 Jäner 924, Regni serenissimi Regis Heinrichi anno VIIII (!); das erſte, Concambium inter Canonicos Turicenses et Engilbertum abbatem S. Galli, v. Dienſtag 26 April 925, anno X (V) regnante gloriosissimo rege Henrico, sub duce Burchardo, et comite Liutone, a. inc. D. 921 (!), et cum licentia Kerharti advocati etc. Im J. 925 war der 26 April ein Dienſtag.

S. 482. (ii. 4.) Hartmannus S. Galli Monachus (Bolland. 2 Maii) ſcheint die Sache ſtark zu übertreiben, da er die Ermordung der hl. Wiborada erzählt: Cum tempus Maji mensis appropinquaret .... nuntiatur, Paganos tota provincia Bajoariorum esse diffusos. .... Hanc etiam provinciam (Alemannien) usque ad lacum Potamicum gens barbarica circumsepsit, plures et innumeros (!)

occidit, cuncta villarum officia circumquaque ignis incendio devastavit. —

S. 485. (ii. 11.) In Concil. Gallic. T. III, p. 578 findet ſich etwas von Acten eines Concils, welches Erzb. Seulf veranſtaltet haben ſoll, da er den Hairard zum B. v. Noyon ordinirte. Langes und ſtrenges Faſten wurde denen auferlegt, welche wider K. Robert bei Soiſſons gefochten, wollten ſie des Bannes los werden; doch konnte ihnen der Beichtvater jene Buße in ein Almoſen umwandeln. Die Sache iſt nicht recht authentiſch, und die Annahme des Jahres 923 willkürlich. — Eben ſolcher Geſtalt die Constitut. Valtherii, T. IX, p. 577. — Baultier B. v. Sens ſtarb wenige Monate, nachdem er den Raoul geſalbt, wie ſchon bemerkt. —

S. 487. (ii. 16.) Nec mora..... Heribertus comes Remis venit, advocans Abbonem ep. Suessonicum et Bovonem Catalaunicum. Quibus sibi junctis tractans super electione..... tam clericos, quam laicos ad voluntatem suam intendere fecit. Sequentes ergo ejus (des Schirmvogts!) consilium, ne forte per extraneas personas divideretur episcopatus, eligunt filium ipsius, n. Hugonem, adhuc parvulum (noch nicht 5 J. alt. K. Rudolf beſtätigt.) — — Odalricus Aquensis (Aquis in Vasconia) ep. qui ob persecutionem Sarracenorum (? Hist. de l'égl. gallic. ſetzt Ungarn) a sua sede recesserat, in eccl. Remensi recipitur ab Heriberto comite, ad celebrandum episcopale duntaxat ministerium, vice Hugonis, concessa eidem praesuli abbatia s. Timothei cum unius tantum praebenda clerici. (Flodoard. a. 928.) Der Papſt hatte den Biſchof v. Soiſſons mit der Rheimſer-Adminiſtration beauftragt, was Gr Herbert willkürlich abgeändert zu haben ſcheint.

S. 490. (kk. 8.) Anno gratiae nongentesimo septimo, Rex magnificus Edwardus, congregato exercitu copioso, subjugavit sibi Eastsexiam, Eastangliam, Merciam, Northumbriam cum multis aliis provinciis, quas Dani multo tempore possederant, et omnes ex eorum dominio potenter extorsit. Scotorum etiam, Cumbrorum, et Galwallensium, omniumque Occidentalium Britonum fines, et eorum Reges, in deditionem accepit; et sic cum gloria et honore ad propria remeavit. (Westmonast.)

S. 490. (kk. 10.) Anno Christi 924 Rex Anglorum Eadwardus, cognomento Senior, qui cunctis Britanniam incolentibus, Walanorum, Scotorum, Cumbrorum, Galwallensium, et Danorum

populis potenter praefuit, post multas res gestas, anno regni sui vigesimo quarto, in villa Regia Farendona nuncupata, diem clausit extremum . . . . . (Vigorniensis.) Äthelſtan folgte. Secundus filius Edoardi fuit Ethelwardus, ex Elfleda, filia Comitis Ethelini, literis apprime institutus, multumque Elfredum vultu et moribus praeferens, sed cito post genitorem morte subtractus. (Malmesbur.)

S. 490. (kk. 11.) Edwardus Rex . . . . migrauit a corpore apud Ferandune, et Alfwarde filius eius cito post patrem defecit apud Orineforde, et sepulti sunt apud Wincestre. Nec multo ante Sedrix Rex Nordhumbre occiderat fratrem suum Nigellum, quo scelere patrato Rex Reginaldus conquisiuerat Eunirwic (York). (Henr. Huntind. Hist. l. V.) Niel Rex occisus est a fratre Sithrico. (Roger de Hoveden bei J. 910!) A. 915 Egelfleda Merciorum Domina insignis prudentiae et iustitiae virtutisque eximiae foemina octauo anno, ex quo sola regnum Merciorum strenuo moderamine rexit, 19 kalend. Julii obiit, et vnicam filiam suam Elfwinam ex Etheredo subregulo susceptam haeredem regni reliquit; cujus corpus Glauornam delatum in ecclesia s. Petri est honorifice tumulatum etc. (R. de Hoveden.)

S. 491. (kk. 11.) Äthelſtan wird ſehr gerühmt: de hoc Rege non invalida apud Anglos fama seritur: quod nemo legalius, vel litteratius Rempublicam administrarit. — Edoardus filias suas ita instituerat, ut literis omnes ab infantia maxime vacarent; mox etiam colum et acum exercere consuescerent, ut his artibus pudice impubem virginitatem transigerent. Filios ita, ut primum eruditio plena literarum in eos confluereret; et deinde quasi Philosophi, ad gubernandam Rempublicam non jam rudes procederent. (Malmesb.)

S. 492. (kk. 13.) IV Non. Augusti (923?) Cantuariae depositio S. Plegemundi Archiepiscopi et Confessoris. (Warton. Anglia sacra.) — Lingard, Antiquities etc. p. 384 ſtellt nicht in Abrede, daß im 9. Jhrhdt manche Cleriker Englands mit ihren Weibern lebten und die Biſchöfe durch die Finger ſahen, aber er meint, man könne auch nicht einen einzigen Fall nachweiſen „furnish a single instance of a priest, who ventured to marry after his ordination.“ — In the Antiquitates Brit. Eccl. of Archbishop Parker, and the Praesules Anglicani, of Bishop Godwin, the eye is fatigued with the constant repetition of Sacerdotes in conjugio legitimo pie viventes; and Spelman and Wilkins are careful to prefix

so grateful a phrase to the titles and prefaces of the charters which they hade published. They should, however, to prevent mistakes, have informed their readers, that this expression is of modern date, and has been recently prefixed to ancient records, in order to supply the deficiency of the original text. Ein feiner Stich, der kaum die dicke Haut durchdrang, gegen welche er geführt ward. —

S. 492. (kk. 14.) Wie es in England mit den Ordalien gehalten wurde, ſ. in Leg. Sax. p. 58 etc. Auch Spelman gloss. voce Ordalium. Gut ſtellt die Sache zuſammen das reichhaltige Buch: The Antiquities of the Anglo-Saxon Church, by the R. I. Lingard. London 1810, p. 308—314. — Der Prätendent Alfred war ſicher geiſtlichen Standes, weil ihm das Gottesurtheil des feierlichen Schwures zugeſtanden worden iſt. — Quidam Aelfredus (ein Ätheling, ſagt Lingard) magnae insolentiae homo. (Malmesb.) Sciant sapientes regionis nostrae (ſchreibt K. Äthelſtan ſelbſt), non has praefatas terras me injuste rapuisse, rapinamque Deo (in der Perſon des hl. Petrus) dedisse, sed sic eas accepi, quemadmodum judicaverunt optimates Regni Anglorum, insuper et Apostolicus Papa Romanae Ecclesiae Joannes. Elfredo defuncto, qui nostrae felicitati, et vitae aemulus extitit, nequitiae inimicorum nostrorum consentiens, qui me voluerunt, patre meo defuncto, caecare in urbe Wintonia, si non me Deus sua pietate eripuisset; sed denudatis eorum machinamentis, remissus est ad Romanam Ecclesiam, ubi se coram Apostolico Joanne (X) jurejurando defenderet. Et hoc fecit coram altari sancti Petri, sed facto juramento cecidit coram altari, et manu famulorum suorum portatus est ad Scholam Anglorum, et ibi tertia nocte vitam finivit. Et tunc Apostolicus ad nos remisit, et quid de eo ageretur, a nobis consuluit, an cum caeteris Christianis corpus ejus poneretur. Da auch die Verwandten baten, ſo gab K. Äthelſtan die feierliche Beerdigung zu. Et sic judicata est mihi tota possessio ejus in magnis et modicis. Sed et haec apicibus praenotavimus litterarum, ne quamdiu Christianitas regnat, aboleatur. Unde mihi praefata possessio, quam Deo, et s. Petro dedi, donatur; nec justius novi quam Deo et s. Petro hanc possessionem dare, qui aemulum meum in conspectu omnium cadere fecerunt, et mihi prosperitatem Regni largiti sunt. (Malmesbur.)

S. 492. (kk. 15.) Anno gratiae 925 Aethelstanus Rex Anglorum, Eadgitham sororem suam Sithrico, Danica natione progenito, Northumbrorum Regi, matrimonio honorifice copulavit. Qui ob amorem virginis, Paganismum relinquens, fidem Christi suscepit. Nach einigen Monaten ſchon ſchickte der Treuloſe die fromme Prinzeß wieder heim, et post modicum tempus apostatus (sic) vitam miserabiliter terminavit. Eadgitha ſtarb heilig im Kloſter. (Eadgitha Reg. † 15 Juli nach dem altengliſchen Kalender.) Deinde omnes Angliae Regulos, Hunwal scilicet Regem Britonum, Constantinum Regem Scotorum, Wlferthum Regem Wentorum proelio (Äthelſtan) vicit, et fugavit. Ealdredum quoque filium Eadulfi de castello Bebbnaberib (?) exturbavit. Et hi omnes cum provincialibus aliis, videntes se ejus strenuitati non posse resistere, convenerunt petentes pacem ab eo, atque idololatriae denunciantes foedus cum eo percusserunt. (Westmonast.)

S. 495. (ll. 5.) Dr. Schäfer II. 346 citirt: regnante Regimiro in Legione et comite Fernando Gundisalviz in Castella et in Alava. (Diccion. de España por la R. Academ. d. l. Hist. t. I. p. 28.) —

S. 495. (ll. 6.) Dankbar für die erfochtenen Siege gründete K. Sancho Garcias das Kl. Albelda im Jänec 924, Urk. in Esp. sagr. t. 33, p. 465—68. Zwanzig Jahre ſoll er regiert haben und 925 (926?) geſtorben ſein. Chron. Albeld. und Breviar. Rotens. Die Chron. Median. fügt zum Todesjahr hinzu III idus decembr. (11 Dec.) — In den Mem. de la R. Academia, T. IV. Beerdigt ward er in der Vorhalle von St. Eſteban de Monjardin. — In Era 943 surrexit in Pampilona Rex nomine Sanctio Garsianis, fidei Christi inseparabiliter venerantissimus fuit, pius in omnibus fidelibus: misericorsque oppressis catholicis. Quid multa? In omnibus operibus optimus perstitit. Belligerator adversus gentes Hismaelitarum multipliciter strages gessit super Saracenos. Idem cepit Cantabriam a Nagerense urbe usque ad Tutelam, omnia castra, terram quidem Degensem (die Landſchaft Deyo oder Deca) cum oppidis cunctis possidebat. Urbem namque Pampilonensem (wo Mauren) suo juri subdidit, nec non cum castris omne territorium Harragoense cepit. Dehinc expulsis omnibus Biotenatis (Biothanati, Kämpfer auf Leben und Tod nach Ducange) XX regni sui anno

(925 oder 926?) migravit a seculo. (Vigila Monachus, citirt von Pagi a. 926. IX.)

S. 501. (mm. 7.) Simeonem emiargon (ἡμίαργον), id est semigraecum esse ajebant, eoquod a puericia Byzantii Demosthenis rhetoricam, Aristotelisque silogismos (sic) didicerit. Post haec autem relictis artium studiis, ut ajunt, conversationis sanctae habitum sumpsit. Verum paulo post regnandi cupiditate deceptus, ex placida monasterii quiete in seculi procellam transivit, elegitque potius apostatam Julianum, quam beatissimum Petrum coelestis regni sequi clavigerum. Qui duos filios habuit, unum nomine Baianum, alterum, qui nunc usque superest potenterque Bulgariis principatur, nomine Petrum. Baianum autem adeo fere (?) magicam didicisse, ut ex homine subito fieri lupum quamvecumque cerneres feram. (Liudprand. l. III, 29.)

S. 503. (mm. 13.) A. 927 (?) fuit excidium Tarenti patratum et peremti sunt viriliter pugnando (pugnantes?), reliqui vero deportati sunt in Africam. Id factum est mense Augusti in festivitate S. Mariae. (Lup. Protospath. in Murat. script. rer. Ital. T. V.)

S. 504. (nn. 3.) B. Johann v. Cremona kam entgegen und empfahl ſeine Kirche a Paganis, et quod magis est dolendum, a pessimis Christianis desolatam. Diplom auf Intercession des Biſch. Beatus v. Tortona Erzkanzlers und Biſch. Alcardus v. Parma Staats-Secretärs (auricularii) data V kal. Oct. Actum in Pratis de Granne. (Muratori a. 924.)

S. 504. (nn. 4.) K. Rodulf .... Hermengardam inclytam comitissam, nec non Bonifacium strenuissimum marchionem nostrae regiae potestatis consiliarios adiisse .... den k. Hof Sabloneta am Po dem B. Hercard (Alcard) v. Parma.... Monus (oben 3 Dec. 922 Manno) Cancellarius ad vicem Beati Archicanc. rec. Data 8 Idus Oct. a. D. Inc. 924. Domini vero Rodulfi piissimi Regis in Burgundia 14 (ſtatt 4) hic in Italia 4 (ſtatt 2). Dat. Papiae in Chr. n. fel. Amen. (Ughell. T. II, p. 154.)

S. 505. (nn. 5.) Rex Rodulfus Burgundia rediens in Italiam venit, defunctoque Berengario, regnum potenter obtinuit. Post aliquot autem dies Italienses omnes coeperunt inter sese dissidere etc. (Liudprand.)

S. 505. (nn. 6.) K. Rudolf beſt. dem B. Wido v. Piacenza Privilegien, Datum a. D. Inc. 924, Domini vero Rodulfi piissimi Regis in Italia 3. Ind. 12, in Chr. n. fel. Amen. (Ughello II, 205) etwa um Weihnacht 923. Muratori vermuthet vor dem Spt. 924. — K. Rudolf gibt dem Kl. St. Zeno ein Privileg. . . . . Marino Cancellarius ad vicem Beati Ven. Ep. et Archicanc. rec. Data pridie Id. Nov. a. D. Inc. 924. Regni vero D. Rodulphi Serenissim Regis Italiae III. Ind. XIII. Actum Veronae in Chr. n. fel. Amen. (Ughello T. V, p. 741.) 12 Nov.

S. 507. (nn. 12.) In n. summi Dei aeterni et Salvatoris n. J. Chr. Ludovicus superna favente gratia Imperator Augustus. . . . Manasses s. Arelatensis Eccl. Archiep. noster charissimus propinquus bat um einige Abteien, et teloneum, simul cum moneta. . . . . Uboldus Notarius ad vicem Alexandri Archicancellarii rec. Datum hoc praeceptum Viennae, kal. Febr. a. XX domni nostri Ludovici Augusti etc. — In n. summi Dei aeterni et Salvatoris n. J. Chr. Hludovicus ipsius ord. prov. Imperator Augustus. . . . Boso ven. Comes nosterque propinquus, necnon et Folcherius Praesul Avenionensis optimus, nostrae sublimitatis excellentiam accedens. . . . (Abbatiola S. Rufi Ecclesiae Avenionensi restituta). . . . . Datum est hoc praeceptum Viennae publice a. 920, XV kal. Sept. a. etiam XVII (?) Imperii domini Ludovici Augusti, Ind. VIII etc. (Bouquet IX.) — In unitate venerandae Trinitatis, Ludovicus gr. Dei Imperator Augustus . . . . Gnadenbrief, quoniam Ingelbertus fidelis noster expetiit etc. — Elyas gratia Dei humilis Diaconus ad vicem Alexandri Archicancellarii rec. Actum Viennae publice a. XXIII (?), VIII Idus Januarii, imperante Ludovico Imperatore Augusto. Ein ganz ähnliches Diplom noch: Elyas . . . . Actum Viennae publice ab Inc. D. n. J. Chr. 924 (923?), a. XXIII Imperii Luduwici Augusti. Weiter hat man von Ludwig keine urkundliche Spur. (Bouquet IX.)

S. 508. (nn. 16.) Haec dum aguntur, Hugo Arelatensium seu Provincialium Comes navim conscenderat, et per Tirrhenum mare in Italiam festinabat. . . . Landung zu Piſa, quae est Tusciae provinciae caput. . . . Cumque eodem pervenisset, adfuit Romani papae, Johannis scilicet Ravennatis, nuntius. Adfuerunt etiam etc. (Liudprandi l. III. bei Pertz V, p. 306.)

S. 509. (nn. 17.) Pagi a. 926, VI möchte dem ungenauen, über alle Frauen der Gegenpartei giftig ſchmähenden Liutprand mehr

glauben als dem Epitaphium der Bertha zu Florenz: a. Inc. D. 925. ind. XIII obiit de mundo, in der Vorausſetzung, ſie ſei erſt 926 geſtorben als Hugo auf ihr Antreiben nach Tuſcien ſchiffte, über Piſa nach Pavia kam, wo man ihn zum König wählte, und dann bis Mantua, wo ihn P. Johann X ſprach, und ſelbſt bis Trient (wegen einer Zuſammenkunft mit Hrz. Arnulf v. Bayern?). Allein laut Urk. bei Ughello T. V, p. 500 war K. Hugo bereits am Weihnachtsfeſt 925 (doch 926!) zu Trient, und Manſi hat nachgewieſen, daß er ſeine Regierungsjahre von 925 an zählte. Er regierte 21 J. 9 Mon. 3 Tage; post decessum ipsius Hugonis regnavit ipse Lautharius annos III expletos, et menses VII, et dies duos, obivit die veneris qui est X kal. Dec. (Vetus Chron. in Murator. T. IV, p. 149.) Am 22 Nov. 950, an einem Freitag ſtarb K. Lothar, alſo ſein Vater 20 April 947; und am 17 Juli 925 muß Hugo die Regierung angetreten haben. Jedoch ſpätere Diplome desſelben rechnen von 926, und zwar wie ſcheint vom 25 Juni an, welches etwa der Sonntag ſeiner feierlichen Inthroniſation geweſen und der Huldigung faſt aller Prälaten und Herren Lombardiens. Nach dieſer Anordnung der Daten hebt ſich auch der ſcheinbare Widerſpruch Liutprands und des Epitaphs der Bertha. Lothar ward nach April 931 König genannt, und zählte hienach. Pagi a. 928, II berechnet, Johann X ſei 27 April 914 geweiht, und 29 Juni 928 in den Kerker geworfen worden, nachdem er 14 J. 2 Mon. 3 Tage regiert. Gleich folgte Leo VI, natione Romanus, ex patre Christoforo Primicerio, sedit menses VI. dies XV; ſtarb alſo 3 Febr. 929. P. Stephan VII 3 Febr. (?) 929 — † 15 März 931, sedit annos 2, mens. 1. dies 12. Es folgt Johann XI.

S. 511. (oo. 2.) Contin. Regin. redet vom Zuge Heinrichs wider die Slaven zwar bei J. 921, aber auf ſeine Zählung iſt wenig zu achten; hingegen Chron. Salisburg. (Hier. Pez. script. rer. Austr. I, p. 338) ad a. 923: Arnolfus dux in Boemiam cum exercitu vadit.

S. 511. (oo. 3.) Einbruch der Ungarn 924. Rex autem erat in praesidio urbis quae dicitur Werlaon, heute Burgdorf bei Goslar. (Widukind. a. 924.) Und vorher: Dalamanti impetum illius (Heinrichs) ferre non valentes, conduxerunt adversus eum Auares, quos modo Vngaros vocamus, gentem bello asperrimam. — Et cum in uno dierum hos (Avares) impari congressu laedere tentaret, victus in urbe, quae Bichin vocatur, fugit, ibique mortis periculum evadens, urbanos majori gloria, quam hactenus

habuerant, vel comprovinciales hodie teneant, honorat. (Thietmar. l. I, p. 327.)

S. 511. (oo. 4.) K. Raoul erkrankte. Heinricus aeque in ipsis Sarmatarum finibus valitudine corporis tota detinetur aestate. (Flodoard. a 924.)

S. 512. (oo. 6.) Tradit. Frising. (Meichelbeck T. I.) Dracholfus Ep. instinctu humani generis inimici de Sede Episcopali et de coenobiis tribus, videlicet Mosaburch, Isin et Scheftilare, abstulit (exceptis purpuris et aliis Ecclesiarum ornamentis) in auro et argento ad quadringenta talenta, sicut in scriptis habentur ... et ut dicitur, in periculo (?) quodam Danubii, quod vulgo vocatur Paige (ad locum Paigen dictum, Acta Epp. Fris.), vivendi finem fecit, 25 Mai 926. Spätere brachten heraus, er ſei ertrunken! Vielleicht iſt turriculo quodam zu leſen, und er ſtarb in Haft. Paigen könnte Schloß Bogen ſein. — Wolframus, nobilis de Perkhausen, Bavarus, dum inter Canonicos magnae inimicitiae ortae erant, votis in tres aequaliter dispersis, eligitur ex aula Imperatoria (!), ubi morabatur, in Episcopum 10. Dec. a. 926 et a. 927 a Joanne X PP. confirmatur. (Acta etc. v. Deutinger.) — Dr. Huſchberg, Wittelsbach ꝛc. S. 125 bemerkt: Wie nur eine Urk. Arnulfs aus der Regierungszeit Königs Konrad vorhanden iſt, ſo hat ſich auch nur ein einziges Document von ihm aus der Zeit, wo Heinrich die Krone trug, erhalten, in Kleinmayr's Juvavia Cod. dipl. p. 145: In n. s. et ind. trin. Arnulfus div. favente clementia.... Erzb. Odalbert v. Salzburg mußte einen Gütertauſch machen mit der edlen Frau Uhini (Uhina, Schweſter Luitpolds?) archiepiscopus nostris rogationibus ac mandatis obaudiens .... per rogationem et jussionem nostram .... per nostram igitur petitionem atque jussionem, act. primum ad Rordorf a. 924 et item ad Salzpurch a. 927 kal. Apr.

S. 512. (oo. 7.) Daß Hrz. Burchard den Abt Heribert aus dem Kl. Reichenau trieb und den Liutbert (Luithard?) an deſſen Stelle ſetzte, iſt richtig, doch die Urſache unbekannt. Von St. Gallen erzählt der Mönch Hartmann in vita S. Wiboradae legendenmäßig, tyrannum Burchardum, non Ducem, sed praedatorem et desolatorem Suevicae Provinciae .... loca et praedia circumquaque a fidelibus S. Gallo collata praedavisse et sibi cooperantibus in beneficium (Leben) dedisse etc. — Herm. Contr. ad a. 923 eine Note von ſpäterer

Hand, und ad a. 926: Augiae Luithardus Abbas XXI effectus praefuit annis 8.

S. 512. (oo. 8.) Diploma Burchardi ducis Alemanniae pro parthenone SS. Felicis et Regulae Turicensi. . . . Nos vero hanc epistolam praedictorum locorum firmationis cum licencia Heinrichi Regis subscribere iussimus. Ut nec nos, nec ullus iniustus iudex habeat potestatem, aliquam molestiam in istis locis illis facere, sed cum omni securitate et firmitate habeant et possideant, et usque in aevum utantur. Actum in Turego praesentibus episcopis, comitibus, aliisque nostris fidelibus, quorum nomina hic notantur. S. Purchardi ducis. S. Notingi ep. S. Waltoni ep. S. Uuodalrich, Kerolt, Liuto, Unruoch, Perinker, Perecker, Anno, Adalhart, Kerhart, Adalperen, Uuipert, item Uuipert, Thiedolt, Landerich, Uuielioz. Ego itaque Liutingus scripsi et subscripsi. Notavi diem 12 Natalis Domini (?). Idem Prid. Non. Jan. (4 Jäner) Regni serenissimi Regis Heinrichi anno 9. sub comite Liutoni (Gr. v. Zürichgau). Data Dominicae Incarnationis 924 feliciter. Amen. (Neugart; a. 9 Heinrichi kann nicht richtig ſein.) — Udalrich war zu Rom, und der Papſt zeigte ihm den Tod des Oheims an 909, welchem Hiltine gefolgt iſt. Marcus Velserus Augustanus Duumvir hat die drei alten Lebensbeſchreibungen des hl. Ulrich an's Licht gezogen und in den Druck gegeben; eine, deren Verfaſſer Gerardus, zeichnet ſich durch einfach ſchöne Sprache der Wahrheitsliebe aus.

S. 515. (oo. 14.) Purchardus dux Suevorum, Sueviam quasi tyrannice regens, ließ das Kl. St. Gallen mannichfach drücken, berauben . . . . . in Italien equo ruens periit a. 925, II id. Nov. ind. XIV. (Liber confraternitatum.) Vrgl. Neugart p. 203. — K. Rudolf II und Hrz. Burchard mögen erſt zu Anfang des J. 926 nach Lombardien gezogen ſein, meint Muratori, weil Herm. Contr. ad a. 926 anmerkt: Burchardus Dux occiditur: pro quo Herimannus Alemanniae Dux (auf dem Reichstag zu Worms Nov. 926) efficitur. Allein das Jahr gilt nur der Erhebung Herimanns. Hepidanus (Mönch v. St. Gallen um 1050) hat 925, und die alemann. Jahrbücher bei Goldaſt auch den Todestag: anno ab inc. D. 925, ind. XIV, 2 Idus Nov. (alſo 12 Nov.) Purchardus, fortissimus Dux Alamannorum, in Italia dolose occiditur, cujus commemorationem sicut pro unoquoque nostro in vigiliis et psalmodiis et missarum oblationibus agi solet, ita etiam pro illo, et posteros nostros deinceps ex integro acturos

fore omnis generositas fratrum uno sensu decrevimus, hoc in nostra regula placuit nobis conscribi, ut nulla unquam vel oblivione vel negligentia valeat praetermitti.

S. 516. (pp. 4.) In der Faſten 925 hatten Giſelbert und Otto dem K. Raoul gehuldigt. Nun im Sommer oder Herbſt Henricus denique Rhenum transiens, oppidum quoddam Tulpiacum, quod Gisleberti fideles tutabantur, vi cepit, nec diu demoratus infra regnum Lotharii, ad sua trans Rhenum regreditur, obsidibus a Gisleberto acceptis. (Flodoard. a. 925.) — Dann gegen Ende des Jahres 925: Heinrico cuncti se Lotharienses committunt; et ipse Bernuino, Dadonis episcopi nepoti, episcopium Virdunense concedit, qui et expulso Hugone presbytero, cui Rodulfus illud dederat, ibidem ordinatur episcopus.

S. 517. (pp. 7.) Nach Note bei Bouquet IX, p. 724 hat Mabillon zwei Raimund verwechſelt: Raimundus Ermengaudi Rutenensis (Rovergue) Comitis filius, Rutenensis erat Comes, atque in commune cum consobrino suo Raimundo-Poncio (mortuo 950?) Dux Aquitaniae, Marchio Gothiae, et Comes Cadurcensis (Cahors) et Albigensis (Albi): Bertham Hugonis Italiae Regis neptim uxorem duxit a. 947, obiit a. 961. Guillelmus Sector-ferri, filius Raimundi-Poncii, wird von jenem Raimund consanguineus meus genannt; ſein Codicill, ſchon von Mabillon edirt l. VI de Re Diplom. p. 572, gibt Aufſchlüſſe. Da Raimund-Pontius erſt nach 940 geheirathet hat, darf man ſicher annehmen, er ſei 924 beim Ableben des Vaters noch Knabe geweſen.

S. 518. (pp. 9.) Corpus s. Remigii et aliorum quorundam sanctorum pignora Hungarorum metu Remis a suis monasteriis sunt delata; inter quae sanctae quoque Walburgis reliquiae, ad quas nonnulla exercebantur (saepe fiunt) miracula. (Flodoard. a. 926.) —

S. 520. (qq. 4.) Englarata (Ingelrada), Martini Ducis, civis Ravennatis filia, in opido Mutiliano, quod erat suae ditionis, insigni rerum magnificentia, aulaeque splendore degebat. Tigrinus, Palatinus in Tuscia Comes, quem appellabant aliqui Vuidonem, heirathet ſie, überwirft ſich dann (wegen Lehen?) mit Erzb. Peter v. Ravenna, homini manus infert, et in arcem opidi Mutiliani in custodiam abduxit. (Rubei Hist. Ravennatum l. V, a. 926?)

S. 520. (qq. 6.) Heinrich I .... nos rogatu arnolfi fidelis et dilecti ducis nostri quendam presbyterum .... seruum de familia campidonensis coenobii manumiss.... Simon notarius ad uicem herigeri archicap. rec. Data III Id. Aug. (11 Aug.) 926, Ind. XIIII. Regnante Heinrico rege glorioso a. VIII. Actum rorae. In Dei n. fel. amen. (Mon. Boic. 28. II, p. 163.)

S. 522. (qq. 9.) Wolframus Ep. Frising. a. 926 electus ex aula, ut quidam apud P. Meichelbeck conjiciunt, regia accitus. (Ein Edler v. Berghauſen?) Ipsum a Joanne X PP. confirmatum esse a. 927, quidam domestici Episcoporum Catalogi adnotant. Wolfram, zugleich Rector des Kl. Innichen, brachte die Güter Maies und Tſchorz im Vintſchgau wieder an's Hochſtift.

S. 522. (qq. 10.) Über den gewiß höchſt merkwürdigen Abt-Biſchof Dracholf hat Reschius p. 399 ſehr Leſenswerthes zuſammengeſtellt. —

S. 523. (qq. 13.) Adelberto Ep. Tarvisino ein Gnadenbrief von Hugo.... Sigefredus Cancell. ad vicem Beati Ep. ac Archicanc. rec. Data VIII kal. Jan. a. D. Inc. 926. D. vero Ugonis piissimi regis I. Ind. XIV. Actum Tridento in Chr. n. fel. Amen. (Ughello T. V, p. 501.) — In n. D. Dei aeterni. Hugo gr. D. Rex.... Adelbertus ven. Ep. (v. Treviſo?) nostri per omnia fidelissimus, cum de diversis istius regni incommodis loqueretur, retulit nobis qualiter Canonici de Bercedo monasterio S. Remigii (auf dem St. Bernard?), quod Luitprandus Rex a fundamentis aedificavit, ut sub sacri Palatii tutela esset, non haberent ad ciborum seu vestimentorum necessitatem..... Güter beſtätiget ꝛc. Praecipientes igitur jubemus, ut auctoritatem Apostolicam nullus Episcopus violare aliquando praesumat, nullaque Regni nostri persona eisdem canonicis de praefatis rebus aliquam audeat inferre molestiam.... Gerlanus Cancellarius ad vicem Beati Ep. et Archicanc. rec. Data a. D. Inc. 927. 13 kal. Martii Ind. 15. a. vero D. Hugonis gloriosissimi Regis I. Actum Papiae in Chr. n. fel. amen. (Ughello II, p. 155.) — K. Hugo ſchenkt dem B. Wido v. Piacenza die Abtei St. Chriſtina außer den Mauern Pavia's. Data a. D. Inc. 926, 4 kal. Dec. Ind. 14. anno vero D. Hugonis I. Actum Papiae. (Ughello T. II, p. 205.) 28 Nov. 925 zufolge der Indiction, außer es wäre franzöſiſche Rechnung. B. Aicard muß alſo bereits geſtorben ſein. —

S. 523. (rr. 2.) Böhmer hat 3 Nov. nach Zapf Mon. und Würdtwein; aber Grandidier gibt das richtige Datum 11 Nov. 926: Heinricus .... petitione fidelium nostrorum videlicet Herigeri Archiep. Adalwardi Ep. et Riwini Ep. (Straßburg) locum Almentz Waldoni ep. conc. — Data III non. Nov. a. inc. d. 926, ind. XIV. a. VI domni Heinrici serenissimi Regis. Actum civitate Wormatia, praesente domno Rege Ruodolfo (v. Burgund).

S. 524. (rr. 4.) Über die heil. Lanze finden ſich zwei verſchiedene Angaben oder drei: Heinrich empfing ſie als jene, womit des Herrn Seite durchbohrt worden, von Hugo Gr. zu Paris aus dem dortigen Schatze unter Verſicherung-es ſei dieſelbe, welche Karl d. Gr. ſiegreich gegen die Feinde getragen; und dazu ein Schwert des Kaiſers Konſtantin d. Gr. woran etwas von einem Nagel des heil. Kreuzes. Dem hl. Abt Gerhard (ap. Surium 3 Oct.), welcher 959 geſtorben iſt, wird die wunderliche, auch in Liudprandi Antapod. l. IV, 24 zu leſende Erzählung zugeſchrieben, die aus einem Nagel des hl. Kreuzes gefertigte Lanze, von einem Grafen Sampſon dem K. Rudolf v. Burgund geſchenkt, habe Heinrich, weil Anerbietungen zurückgewieſen wurden, mit Feuer und Schwert drohend begehrt, und als er endlich das Kleinod erhielt, dafür an Rodulf einen großen Theil Schwabens abgetreten. Vrgl. Baron. a. 929.

S. 525. (rr. 8.) Trithemii hist. Trevir. gibt 926 drei beachtenswerthe Diplome. 1) Bernacrus, der vorher ein Lehengut (precariam) vom Stift St. Maximin gewaltſam behaupten wollte, ſchenkte hierauf, etwa gezwungen, ſchöne Güter an Giselbertum comitem, nec non Boddonem praepositum, ceterosque fratres in mon. s. Maximini professores Christi commorantes .... ea videlicet ratione, ut ego ipse, et uxor mea Eva, nec non et filia nostra, Albuera nomine, easdem res teneamus usque ad terminationem obitus nostri .... Actum Treviris in coenobio S. Maximini adstante plebe.... A. D. Inc. 926. Ind. XIII (XIV?), regnante Henrico rege. Ego Vogo scripsi, et subscripsi. — 2) Permutatio Bonorum inter Gislebertum illustrissimum comitem cum congregatione monachorum in mon. s. Maximini.... et nobiles viros Nortpoldum Franconem et Humbertum.... Acta in civitate Trevirensi, in mon. memorati patroni III kal. Januarii adstantibus viris nobilibus, clericis ac laicis, quorum ista sunt nomina. Sig. Gisleberti Comitis, qui hoc concambium legaliter fieri jussit. Sig. Wolmari advocati, cui

Wormatiae in publico mallo officium advocationis traditum est ab Henrico rege. Sig. Rotperti. Sig. Wigerici und noch 25 Herren. A. Inc. D. 926. et presidente in cathedra supradicte civitatis Rotgero vener. metropolitano. Ind. IIII (ſtatt XIIII) regnante Henrico rege. — 3) Dieſes concambium etwas abgeändert. Anno autem 926 ..... depopulantibus Ajarenis (Ungarn) pene totum regnum Belgice Gallie, studuit unusquisque diligenter tuta loca perquirere .... cum jussu et deprecatione senioris nostri Gisleberti comitis et abbatis, et voluntate cunctorum coenobitarum ... ohne Tag. — Ego Vogo in vicem cancellarii (Hugonis?) cum jussu domini Bodonis praepositi. Scripsi, et subscripsi.

S. 527. (rr. 12.) Ludens geiſtreiche und in Vielem treffende Erörterung, warum und wo und wie K. Heinrich Städte angelegt hat, VI, S. 368—377, faßt doch den Hauptgeſichtspunkt nicht auf, obwohl er in Note 27 S. 623 bei Erwähnung der Scaramanni Karls d. Gr. ihn nahe berührte. Heinrich ſtand ſo jezt wider die Slaven, welche bloß ungariſche Haufen in Tagen der Noth mietheten oder herbeiriefen, wie Karl früher gegen die Sachſen geſtanden. Heinrich erkannte, daß er ſolche Scharmannen zur Verfügung haben müße um Ruhe vor den Slaven und Ungarn zu bekommen, eine ſtets bereite Wehrmannſchaft, die aber nicht bloß als Beſatzung anſehnlicher ummauerter Plätze diente, ſondern zugleich von da aus unabläſſig Streifzüge in die feindlichen Slavenlande unternahm und den Vertheidigungs- in einen Angriffskrieg umwandelte. Nicht anders machten es die Könige v. Aſturien-Leon und v. Navarra-Aragon gegen die Saracenen, und ſpäter die Deutſchherren gegen die Preußen und Littauer. Dieß der Anfang. Allein auch tiefer im Reiche und nicht bloß nahe der ſlaviſchen Gränze legte Heinrich dergleichen Städte an, und gewann ſo eine ſtets verfügbare Mannſchaft auch gegen widerſpänſtige Vaſallen, und das war ein anderer großer Gewinn, und wurde recht eigentlich das Fundament der ſächſiſchen Königs- und Kaiſermacht.

S. 530. (ss. 1.) Katona hist. crit. (Jeſuit) unterſucht ad a. 929 p. 321-352, welches die Gränzen der von den Ungarn gemachten Eroberungen geweſen ſein dürften, wobei denn nicht bloß die Zeiten genauer unterſchieden werden ſollten, da manche Eroberung nicht lange behauptet ward, ſondern auch bloße Schutz- oder Zinsländer von eigentlich unterworfenen. Am wichtigſten iſt für uns zu wiſſen, ob zur Zeit Zoltans deſſen Herrſchaft bis zur Ens oder gar noch weiter herauf ſich

erſtreckte, wie Hansiz. I, p. 188 behauptet. Daß Hrz. Arnulf, im Kampfe mit K. Konrad und bis zum J. 920 mit K. Heinrich den Ungarn ſich verbündete und ihnen ſelbſt eine Art Schutzgeld zahlte, iſt nicht zu bezweifeln, ja wahrſcheinlich, daß dieſes Verhältniß fortdauerte, als er von K. Heinrich nichts mehr zu fürchten und ganz Bayern nebſt Kärnthen unter ſich hatte; allein davon, daß von den Ungarn die Oſtmark erobert und ihm entriſſen worden iſt, gibt es kein Zeugniß und dagegen ſtreitet ſchon die gewiſſe Thatſache ſeiner freundlichen Stellung zu ihnen. Auch bezeichnet der von Katona citirte Anonymus ziemlich deutlich die Gegend unter dem Kahlenberg als Weſtgränze des ungariſchen Gebietes: Dux vero Zulta, post reuersionem militum suorum (aus Bulgarien 930?), fixit metas regni Hungariae; ex parte Graecorum vsque ad portam Wacil (porta Basilei d. i. Trajani zwiſchen Sophia und Philippopel) et vsque ad terram Racy (Land der Raitzen); ab occidente vsque ad mare, ubi est Spoletina ciuitas (Spalatro): et ex parte Teutonicorum vsque ad pontem Guncil (doch wohl die Brücke bei Güns); et in eisdem partibus (alſo nicht weit von Güns) dedit castrum construere Ruthenis, qui cum Almo duce, auo suo, in Pannoniam venerant, et in eodem confinio vltra lutrum Musum (Plattenſee) collocauit etiam Bissenos non paucos habitare pro defensione regni sui, ut ne aliquando in posterum furibundi Teutonici propter iniuriam sibi illatam fines Hungarorum deuastare possent (jezt da K. Heinrich und Hrz. Arnulf mit den Slaven fertig waren und K. Wenzel zu ihnen ſtand): ex parte vero Boemorum fixit metas vsque ad fluuium Moroa (die March) sub tali conditione, ut dux eorum (ein Gegner Wenzels) annuatim tributa (ein Schutzgeld) persolueret etc. p. 335.

S. 532. (ss. 7.) Decanus Pataviensis Anonymus (Burchard Krebs 1438?) ait: Arnolfum Ecclesiae Pataviensi abstulisse Abbatiam B. V. M. ac dimidiam civitatem, cujus Comitia (id est dominium seu districtus) protendebatur usque ad possessiones Ecclesiae Altahensis. Ea quoque occasione factum, ut Gumboldus Ep. quod itidem alii Episcopi fecere, aedem sibi apud Reginoburgum, ubi Arnolphus degebat, quasi curiae seu juris accipiendi sedem extrueret; ex quo aedes illic Episcopales ad suam usque aetatem amplissimas stetisse testatur Aventinus. So Hansiz. I, p. 188. Die Zeit iſt ſo ungewiß als die Art der Schmälerung; ſie kann Folge eines Vergleiches geweſen ſein, indem die eine Hand nahm und die

andere gab. Gumpold und ſein Nachfolger Gerhard ſtanden bei Arnulf in Gunſt. —

S. 533. (ss. 10.) Arnulfs Urk. v. J. 924 oben oo. 6.... cum nobili femina Rihni nominata, in praesentia missorum nostrorum Reginberti comitis et Diotrici, ipsius archiepiscopi vassi peragere decrevit.... Et ut complacitationis ejus traditio firmam in Dei nomine obtineat stabilitatem, de annulo nostro sigillari et testibus subnotatis per aurem adtractis sigilari jussimus. — Reginpehrt Comes (im Chiemgau), Engilpehrt Comes (inter Valles), Kerhoh, Heimo, Kisalolt (Vogt der jungen Rihnie).... Item Herideo, Engischalk, Heidfolch, Isanpehrt. A. Buchner, voll Begierde, Übertreter des Cölibatsgeſetzes zu entdecken, machte geſchwind die Rihni zur Frau des Erzb. Adalbert! Urk. vom J. 927 in Kleinmaiern Juvavia Anhang p. 126: Rotabertus Chorepiscopus Salisburgensis cum manu advocati sui Ducis Pertholdi Adalberto archiepiscopo quaedam loca in Karantania tradit. Actum in Synodo in Ecclesia s. Mariae ad Carantanum. Ferner p. 136: Traditiones in locis Hus (Haus) et Friesach in Carantania sitis Arnulfi et Pertholdi ducis, revocatae coram duce Perthold. Act. ad Carantana etc. Complacitatio inter Odalbertum Archiep. et Weriandum. — Postea istis testibus renovatum: Pehrtolt dux, Sigihart comes, Diotmar etc. A. dn̄i 928. Actum ad Karantana VII Id. et VI Id. Maii. p. 166. — Complacitatio Odalberti Archiep. cum Marchwardo. Testes Pehrtolt dux, Liutpert comes etc. Actum ad Salzpurch a. 930. inc. III kal. april.

S. 534. (tt. 1. 1.) In n. s. et ind. Trin. Henricus div. fav. clementia Rex. Omnium fid. nostrorum petitionibus Serenitatis nostrae aurem accomodare oportet. — Bitte der Gem. Mechtild, des B. Unwan v. Paderborn u. a. de sanctis herivurdensis monasterii monialibus, quatenus illarum privilegia praecepto regio, quae ab ethnicorum infestatione exusta sunt, renovari praeciperemus.... Simon Notarius ad vicem Herigeri Archiep. Capellani rec. Data XV Cal. Apr. a. Inc. D. 927. Indictionum XV. anno vero Regni gloriosissimi Henrici Regis VII. Actum Astnid in D. n. fel. amen. (Schaten.)

S. 534. (tt. 2.) Slavi.... unum Deum, fulguris effectorem, dominum hujus universitatis solum agnoscunt. (Procop. III. 14.) — Inter multiformia deorum numina, quibus arva, silvas, tristitias atque voluptates (ihre Venus Prija oder Laba) attribuunt, non diffitentur unum deum in coelis, ceteris imperitantem. (Helmold. I. 84.)

S. 535. (tt. 6.) Heinrich I .... nos interuentu fidelis dilectique comitis ac propinqui nostri henrici cuidam venerandi ducis nostri arnolfi vassallo Kerung nuncupato quendam proprii iuris nostri seruum, Noppo nuncupatum in perpetuam proprietatem donauimus..... Simon notarius ad uicem herigeri archicapp. rec. Data XV kal. Nou. 927. Ind. I. A. autem regni henrici regis VIII. Actum Salcae in Dei n. fel. amen.

S. 537. (tt. 11.) Vratislaus, patre et praesule, qui (Methodius) Romam abierat, destitutus, pleraque matris Ludmillae consilio administrabat.... apposuerat Ludmilla nurui (der heidniſchen Drahomira) custodes, qui vel occultas insidias obseruarent etc. (Dubrav.) —

S. 538 (tt. 13.) W. Hagek p. 525 citirt: Dalemilus eum vocat Radislaum Zliezkensem Principem; provincia Znoymensis olim Liczko seu Luczko dicta fuit; auch Aeneas Silvius c. 15 ſchreibt: Duci Curimensi nulla injuria lacessito cum exercitu in Bohemiam ingresso (aus Mähren?) atque agros vastare conanti armatus cum copiis occurrit.

S. 539. (tt. 16.) Post haec (nachdem Gana erobert worden) Pragam adiit cum omni exercitu, Boemiorum urbem, regemque ejus in deditionem accepit; de quo (rege Wenceslao) quaedam mirabilia praedicantur, quae quia non probamus, silentio tegi iudicamus. (Widukindi l. I, p. 35.) A. Buchner S. 46 überſetzt das, weil ihm die mirabilia nicht gefallen: „Während dem Feldzug, ſagt Wittekind, ſind Dinge paſſirt, die ich nicht billigen kann und daher mit Stillſchweigen übergehe.“

S. 540. (tt. 19.) K. Heinrich .... sibi fecit tributarias Boemiam, Deleminci, Apodritas, Wilti, Hevellun et Redarios; qui statim rebelles aliosque ad hec concitantes, urbem Wallislevo oppugnant, destruunt et incendunt. Ad hoc vindicandum noster convenit exercitus, et Lunzini civitatem obsidens, socios eorundem, eos defendere cupientes, invadit, et paucis effugientibus, prostravit; urbem quoque prefatam acquisivit. Ex nostris autem duo abavi mei, uno nomine, quod Liutheri sonat, signati, milites optimi et genere clarissimi, decus et solamen patriae Nonas Sept. cum multis aliis (mortem) oppeciere. (Thietmar.) Pertz V. 737 merkt an: Calend. Merseb. Nonas Sept. Liuthardus comes cum multis Lunzini obiit. Ann. Corbeienses autem pugnam 2. Non. Sept. a. 929 factam esse

tradunt. — Auch Widukind gedenkt dieſer zwei Helden: Ceciderunt etiam ex nostris in illo proelio duo Liutharii, et alii nobiles viri nonnulli. —

S. 543. (uu. 6.) Abt Berno bekam mon. Dolense (de Deols) seu Burgidolense (Bourgdeols, Bourgdieu) und noch mon. Masciacum (Massay) zu verwalten; 915 übernahm er mon. Cluniacense, und 11 J. ſpäter ſtarb er, Idibus Januarii regnante Ludovico rege, Mabillon fügt bei, seu Rodulfo, qui per intervallum illud, quo Carolus simplex in carcere detinebatur, rerum summa potiebatur. Rodulfus regnum iniit a Julio anni 923; folglich ſcheint Berno Id. Jan. 927 geſtorben zu ſein. Ich vermuthe, Hrz. Aefred v. Aquitanien und ſein Anhang, im Krieg mit Raoul und deſſen Anhängern, hat des eingeſperrten Karl Söhnchen Ludwig ſeinen König genannt.

S. 544. (uu. 9.) Damit nicht ein Weltlicher ſich einmengte und eindrängte, ward es Gebrauch, daß Äbte vor dem Tode Amts-Nachfolger beſtimmten. Der ſel. Berno erſter Abt v. Clugny erſah Widonem consanguineum suum atque Odonem, qui Monasteriis ipsi subjectis praeessent. Vrgl. Mabillon. Saec. V. Benedict. in Elogio Historico c. 7. Berno † 13 Jäner 927 (?) als Abbas Dolensis. Wido ſcheint zum Abt v. Gigny bei Lyon ernannt worden zu ſein und bekam Proceß mit Abt Odo wegen einiger Einkünfte, welche Berno's Teſtament dem Kl. Clugny zutheilte.

S. 544. (uu. 10.) Zu den neuen, gute Früchte bringenden Pflanzungen iſt auch die Abtei Gemblours oder Gembloux zu rechnen. Chron. Hirsaug. hat bei J. 915: Sanctus quoque Wibertus ex comite Monachus, haec tempora reddidit clariora. Is enim in saeculo quondam dives et potens, divino tactus amore, insigne Monasterium Gemblacense nostri Ordinis in Dioecesi Leodiensi suis impensis a fundamento construxit etc. Wibert ſtarb in dieſem Kloſter.

S. 544. (uu. 11. 1.) In n. s. et ind. Tr. Rodulfus div. fav. clem. Rex. . . . . noverit . . . . quoniam accessit ad clementiam magnitudinis nostrae dulcissima ac dilectissima Adaleydis soror nostra, petens et supplicans, ut Abbatiam Romanis . . . . in Comitatu Waldense (Wadtland) . . . . ei in vita sua concederemus (ſie übergab ſpäter die Abtei dem hl. Odo v. Clugny). . . . Berengarius Notarius ad vicem Theoderici Archiep. (Beſançon) et Cancellarii rec. Data IIII Idus Junias, a. Chr. propitio Rodulfi piissimi Regis primo, a. ab Inc. D. 888, Ind. VI. Actum Vabrevilla in Dei n.

feliciter. Amen. (Bouquet IX, p. 692.) Dazu ſtimmt Charta Adeleydis sororis Rodulfi Regis, viduae Richardi Burgundiae Ducis, qua Romanense Mon. subjicit Odoni Cluniacensi Abbati. — Data XVIII kal. Julii. Ego Hildebrannus Sacerdos ad vicem Cancellarii scripsi, a. quinto regnante Rodulfo glor. Rege, Ind. II. Actum publice in villa Boïaco. (Bouquet. IX, p. 695.) Wäre die Indiction richtig, ſo müßte Rudolf II erſt nach dem 14 Juni 923 die Regierung angetreten haben.

S. 545. (vv. 1.) Elidelindis pro remedio animae cessio ad Ecclesiam Brivatensem. . . . Acta XIV kal. Martij anno tertio quo Karolus Rex per infidos Francos dehonestatus est. (Mansi XVIII, p. 1011, d. i. 16 Febr. 925.)

S. 545. (vv. 2.) Inter Rodulfum regem et Heribertum comitem pro Laudunensi comitatu, quem Heribertus Odoni filio suo dari petebat, concedente illum rege cuidam filiorum Rotgarii, nomine Rotgario, simultas exoritur. (Flodoard. a. 927.)

S. 546. (vv. 5.) Über des Erzb. Seulfus Ableben 925 ſ. Pertz V, p. 375. Gr. Herbert eilt ſogleich hin nebſt B. Abbo v. Soiſſons und B. Bovo v. Chalons; ne forte per extraneas personas divideretur episcopatus, eligunt Hugonem adhuc parvulum, qui nondum quinquennii tempus explesset. K. Rodulf, gebeten, gibt die Einwilligung. . . . Odalricus Aquensis ep. (Acq in Vasconia) durch die Saracenen vertrieben, wird indeß Vicar, concessa eidem praesuli abbatia scti Timothei cum unius tantum praebenda clerici. (Flodoard.)

S. 546. (vv. 6.) Bouquet. IX, p. 217 gibt ein Bruchſtück: Jo. Ep. serv. serv. D. dilecto filio Rodulfo glorioso Regi Francorum, necnon revss. et ss. confratri nostro Widoni s. Lugdun. Eccl. Archiep. atque revssis Episcopis Stateo et Bernoni, Comitibus Hugoni et Gisleberto. Auditum nostris Apostolicis auribus quod Guido Abbas per violentiam abstulit à Cluniaco hoc quod Berno Abbas de potestate Ginniacensis Monasterii (Gigny bei Lyon) sub censu tenendum legaverat. . . . Mabillon vermuthet, dieſes Empfehlungsſchreiben ſei dem Kl. Clugny im J. 928 ausgefertigt worden, oder zu Ende des J. 927. Von derſelben Zeit muß die Bulle ſein, laut welcher Johann X der Kirche v. Narbonne auf Bitte des Erzb. Aimericus alle Güter und Rechte beſt. und ihm das Pallium überſendet. (Hist. de l'égl. gallic.) —

S. 547. (vv. 9.) 925 (?) Wilgerus (B. v. Metz) obiit, cui

Benno ex ordinariis Strazburgensibus, in Alpibus quondam heremiticam vitam ducens, successor eligitur. (Contin. Regin.) Flodoard. ad a. 927.

S. 552. (ww. 2.) K. Symeon erlitt die große Niederlage durch die Bulgaren 27 Mai 927; suas omnes plenitus copias amisit. (Theophan.) Kurz darnach ſtarb er in Bulgarien. Vicinae igitur gentes, Turci, Servi, Chrobatae atque alii, audita Simeonis morte, Bulgaros bello petere statuebant. (Cedrenus.) Die Turci ſind Ungarn.

S. 552. (ww. 3.) Maii mensis vigesima septima, indictione quinta decima (927), moritur Symeon Bulgariae Princeps, Petrum filium suum, quem ex secunda uxore sua Sursubulis sorore sustulerat praeficiens Principem, quem et Sursubulem Symeon suorum liberorum scripsit tutorem. Michaelem ex priore uxore susceptum detondit Monachum: Joannes et Benjamin Petri fratres, adhuc Bulgariae stola (?) ornabantur. (Contin. Theoph.) — Auch Petrus wandte ſich gleich nach Rom; wenigſtens bezeugte Joannes Asanes Bulgarorum Rex in Ep. ad Innocentium III, Symeonem, Petrum, et Samuelem Bulgariae Reges coronam Imperii et Patriarchalem benedictionem a ss. Dei Romana Ecclesia, et ab Apostolico ac Sede Principis Apostolorum Petri accepisse.

S. 553. (ww. 6.) Muratori fand im erzbiſch. Archive zu Lucca ein Diplom dat. kal. Januarii Ind. prima, betr. einen durch B. Petrus v. Lucca getroffenen Gütertauſch: Wido dux (Guido war alſo 1 Jäner 928 zu Lucca) direxit missos suos, damit bei dem Vertrage Alles rechtsgiltig vorginge.

S. 555. (xx. 2.) Um 924 (?) ego Hugo humilis Comes et Marchio den Entſchluß gefaßt ein muſterhaftes Kloſter zu gründen devota supplicatione me contuli ad ven. Alexandrum Vienn. Eccl. Archiep. . . . . unanimi consilio hoc ipsum definivimus explendum secus muros Viennae civitatis; quatenus idem locus ad evadendam saevientium Paganorum persecutionem tutus etc. memoriale patris mei Teutbaldi et matris meae Berthae, simul et uxoris quondam meae Willae, nec non et praesentis conjugis meae Hildae, atque fratrum et sororum etc. (Bouquet. IX. 690.) Vielleicht vom Herbſt 928. — In n. Dni Dei aeterni, Hugo gr. Dei Rex. . . . (confirmat quae collata sunt Monasterio S. Teuderii Vienn. dioec.) — Petrus Notarius ad vicem Gerlanni Abbatis (v. Bobbio) et Archicancellarii rec. Data pridie Idus Nov. a. D. Inc. 928, regni vero domini

Hugonis piissimi Regis tertio, Ind. prima. Actum Vienna civitate in Chr. n. feliciter. Amen. (Bouquet. IX, 691.)

S. 557. (xx. 7.) Das Jahr iſt irrig. Pertz IV (legum II) p. 18. Reschii ann. p. 412. — Ob die gräßliche Geſchichte wahr iſt? Widricus Mettensis antistes defungitur 927. Heribertus comes legatos suos trans Rhenum dirigit ad Heinricum; quibus reversis, evocatur ad colloquium Heinrici per eosdem (Var. pro eodem), ad quod properans, cum Hugone Rotberti filio pace firmata, muneribus Heinricum honorat et honoratur ab illo. Ibi (?) etiam Heinricus episcopium Mettensium, contempta electione ipsorum, cuidam, ut ferebatur, Dei servo (Mönch v. Einſiedeln) dedit cognomento Bennoni. — J. 928. Vindemiae pene peraguntur infra mensem Augustum. Hugo rex habens colloquium cum Rodulfo, dedit Heriberto comiti provintiam Viennensem (Var. uiensem) vice filii sui Odonis. Benno Mettensis episcopus, insidiis appetitus, eviratus luminibusque privatus est. Rodulfus rex Remis veniens, pacem fecit cum Karolo (humilians se ante ipsius praesentiam et) reddens ei Atiniacum, muneribusque honorans illum. Man ſieht, es hat da ein Sammler ſpäterer Zeit, was er irgendwo aufgezeichnet fand, ohne Prüfung und Ordnung an einander gereiht. Dagegen ſchreibt Contin. Reginonis: 925 Witgerus ep. obiit, cui Benno ex ordinariis Strasburgensibus, in Alpibus quondam eremiticam vitam ducens, successor eligitur. 927 Benno, qui Benedictus episcopus dicitur, a Mettensibus excaecatur, et synodo apud Duisburgenses habita, omnes illius facti authores excommunicantur, et Adalbero nobilis pro eo episcopus instituitur. Oben vermißt man nähere Sachkenntniß, hier genaue Zeitangabe, und ſonſt hat man keine Quellen. — Die Synode v. Duisburg ſetzt Pagi in's J. 928. Im J. 927 veranſtaltete Erzb. Rutger eine zu Trier.

S. 557. (xx. 8.) Heinrich I. . . . dilectus ac fidelis dux noster arnolfus adiit celsitudinem nostram . . . . dem Kl. Kempten die freie Abtwahl zu beſtätigen. . . . Simon notarius ad uicem Hiltiberti archicap. rec. Data VI kal. ian. 928. Ind. VII. A. regni Heinrici primi piissimi regis VIIII. Actum in ciuitate Magontia feliciter Amen. (M. Boic. I. 188.) Ind. VII iſt jedenfalls fehlerhaft, und wohl Ind. II und 24 Dec. 928 anzunehmen. Böhmer überſah das Diplom, welches lehret, daß Hildebert bereits Ende 928 dem Heriger auf dem Mainzerſtuhl folgte, nicht erſt 930; oder war er bloß Coadjutor des kranken Erzbiſchofs?

S. 558. (xx. 11.) Charles mourut l'an 929, et fut enterré à S. Fursi de Peronne. (H. de l'égl. gallic.)

S. 559. (xx. 12.) K. Raoul und Gr. Arnulf und deſſen Br. Adolf ſiegen über Normannen bei Falkenberg, (Jac. Meyer.) wann? 928? Eher 929, da Flodoard. ſchreibt: Heribertus et Hugo Monasteriolum (Montreuil, ſüdlich von Boulogne am Meere), castellum Erluini, filii Hilgaudi comitis, obsident, tandemque acceptis obsidibus revertuntur. Erluin war wohl den Normannen verbündet.

S. 559. (yy. 2.) Francone, Leodiensium episcopo, mortuo, Stephanus episcopus subrogatur, vir sanctitate et scientia clarus, qui vitam et passionem s. Lamberti mart. ad Hermannum archiep. urbanius edidit, cantum quoque nocturnum de eodem martyre, cantum quoque de ss. trinitate, et de inventione Stephani protomartyris, dulci et regulari modulatione composuit. (Sig. Gembl. a. 903.) — P. Stephan (VIII?) nimmt das von Abt Gerard neugeſtiftete Monasterium Broniense in apoſt. Schutz und excomm. alle, welche die Immunität, Güter und Rechte angreifen würden. Ego Castorius Notarius Regionarius, et Scriniarius S. R. Eccl. corroborante Apostolica auctoritate, et Sancto Papa Stephano suggerente, rec. Signum Domini Stephani Papae gloriosi. Data V kal. Maji, anno ab Inc. Dni. . . . Actum Romae feliciter, amen. Unterſchriften von 12 Cardinälen, darunter Agapit. Dann Hilduin Erz. v. Mailand († 936), Wido B. v. Piacenza, Petrus B. v. Como, Richwin B. v. Straßburg (lebte 928 kaum mehr), Rotgar Erzb. v. Trier († 930!), Benedict B. v. Metz (der hl. Benno 927 bis Ende 928), Richar B. v. Lüttich, Stephan B. v. Camerich († 935). (Mansi XVIII, 384.) Iſt das Diplom nicht völlig unterſchoben, ſo kann es nur von P. Stephan VII ſein, und vom 7 April 929 oder 930. Daß die unterzeichneten deutſchen Prälaten klagend oder verklagt nach Rom gekommen ſeien, läßt ſich glauben, nur fällt auf, daß Hilduin ſchon um dieſe Zeit Erzb. v. Mailand genannt wird, und daß der Name des Trierers ſo weit zurückgeſetzt erſcheint, wie auch die ungewöhnliche Signatur. (Mabill. Vita S. Gerardi No. XI.)

S. 560. (yy. 4.) Über die Güter des alten Utrechterſtiftes gibt H. Leo p. 903 Notizen, und merkt an: „Die Gegend zwiſchen Maarſen und Woerden bildete wohl auch einen beſondern Diſtrict des Teiſterbandes, wenigſtens wird in dem Regiſter, nachdem nach Maarſen noch Lonaraloca und Merchishem genannt ſind, geſagt: in pago Ger-

mepi tam de terris quam etiam de pascuis seu piscationibus vel de omnibus rebus quinta pars Scti. Martini. In Vurdam totum Scti Martini.“

S. 562. (yy. 9.) Teſtament. Acfredus disponente clementia Aquitanorum Dux, considerans casum fragilitatis humanae..... Datum V Idus Oct. a. V. quod Franci deinhonestaverunt Regem suum Carolum et contra legem elegerunt Radulfum sibi in Regem. (Mansi XVIII, p. 1013.)

S. 563. (yy. 14.) K. Heinrich für Kempten .... rogatu comitum nostrorum Arnolfi et Heberhardi.... Simon notarius ad vicem Hiltiperti archicapellani rec. Data II kal. Julii a. inc. D. n. J. Chr. 930, ind. III, regnante gloriosissimo rege Heinrico, a. X regni ejus. Actum Nabeburg in D. n. fel. amen. — Der Titel comites für Hrz Arnulf und Mrkgr. Eberhard darf nicht irren, da ſowohl in Diplomen als Chroniken die Herzoge häufig nicht anders betitelt werden. Viel iſt, daß der Notar Arnulfs des Bayers Namen dem des Franken Eberhard vorſetzte! — Dat. Aliti (Palithi?) 30 Juni 930, alſo an demſelben Tage ſchenket K. Heinrich dem Kl. St. Maximin bei Trier zwei Manſen zu Diedenhofen. (Miraeus II, 935. Böhmer meint, es ſei ein anderer Monat zu ſetzen; oder vielleicht gehört die Urk. in's J. 931.) K. Heinrich beſt. die Immunität des Kl. Hersfeld dat. Ualh (wohl Verlaha) 1 Dec. 930. (Wenck III, 25.)

S. 564. (zz. 1.) Johann X (928) durch Wido, Tusciae provinciae marchio, cum Marocia uxore sua eingekerkert. Aiunt, quod cervical super os eius inponerent, sicque eum pessime suffocarent. Quo mortuo, ipsius Marotiae filium Johannem nomine, quem ex Sergio papa meretrix ipsa genuerat, papa constituunt. Wido vero non multo post moritur, fraterque eius Lambertus ipsi vicarius ordinatur. (Liudpr. Antapod. III. 43.) Auf Johann X folgte Leo VI und Stephan VII, und erſt dann (im März 931) wurde der junge Sohn der Marozzia als Johann XI auf den päpſtl. Stuhl erhoben. Ich finde in dieſer Stelle abermals einen ſtarken Beweis, daß der kaiſ. Kanzler Liutprand die Antapodoſis nicht geſchrieben. Was von den Worten zu halten ſei: quem ex Sergio etc. ſagt jedem Leſer ſein moraliſches Gefühl, wenn es daran nicht etwa gebricht. Leo Marsicanus oder Ostiensis ſchreibt: Defuncto Agapito Papa II Johannes XI natione Romanus, Alberici Romanorum Consulis filius, illi in Pontificatum succedit. Johann XI folgte zwar nicht auf Agapit II, ſondern Johann XII.

Wichtig iſt, daß Anonym. Salern. ebenfalls den P. Johann XI cujusdam Alberici Patricii filium nennt.

S. 565. (zz. 2.) Erzb. Ruthger v. Trier vertauſcht Güter.... Actum Treviris a. d. inc. 929, a. vero dom. Henrici serenissimi Regis VI super regnum quondam Lotharii, ind. secunda. (Grandidier.) Sommer 929. Dieſemnach hat Heinrich noch vor dem Herbſt 923 ſich als König in Lotharingien huldigen laſſen. — J. 928. Ruodgerus, Trevirorum archiep. obiit, cui Ruodbertus successit (Cont. Regin.) vielleicht erſt 929—30. Erzb. Rotbert holte glaublich 930 das Pallium zu Rom. 929 Giselbertus dux Gerburgam, filiam Heinrici regis, duxit uxorem. 930 Otto filius regis Edgid filiam regis Anglorum duxit uxorem. (Cont. Regin.)

S. 566. (zz. 6.) Raimbaldus Ep. Florentinus a. 930. Plebaniam (Pfarrei) Signinam suis Canonicis donavit, eamque donationem sua subscriptione cum sexdecim Canonicis ratam habuit, de quibus septem presbyteri Cardinales nominantur. (Ughell. III, 28.)

S. 567. (zz. 10.) Hugo gratia Dei Rex .... dem neuen B. Sigefred v. Parma Privilegien ꝛc. beſtätiget. Geslennus Cancellarius ad vicem Beati Ep. Archicanc. rec. Data quarto Idus Maji anno vero D. Inc. 929. Regni vero D. Hugonis piissimi Regis 4. Ind. 2. (12 Mai.) Ferner: Hugo divino fretus auxilio Rex .... beſt. der Kirche v. Parma Abbatiam de Bercedo in honorem S. Remigii exstructam, et ejusdem Parmensis civitatis districtum, et omne jus publicum, vel telonium..... Id ipsum autem per dilectissimam conjugem nostram Aldam atque Sanson (Simson) illustrissimum (Lücke, comitem?) et dilectum fidelem, et consiliarium nostrum suppliciter (B. Sigefred) sibi suaeque Ecclesiae corroborari postulavit etc. Petrus Notarius jussu Regis rec. Data 16 kal. Oct. a. D. Inc. 930. Regni vero D. Hugonis invictissimi Regis 5. Ind. 4. Actum Parmae in Dei nomine feliciter. (Ughelli II. 156.)

S. 568. (zz. 12.) Papebroch. in Act. SS. Mense Maj. T. VII will darthun, Erzb. Lambert ſei erſt am 19 Juli 932 geſtorben. Ughell. T. IV, p. 91 hingegen: Fato functus est a. 930. prima die ineuntis Julii. Ein Catalogus hat: sedit an. IX. mens. 8. dies 15. obiit 13. kal. Julias, sepultus in Ecclesia hiemali. Daß ſein Nachfolger ſchon im Juli 931 introducirt war, iſt nach dem Gang der Ereigniſſe kaum zu beſtreiten.

S. 569. (zz. 14.) Ratherius Lobiensis monachus, vir nimiae simplicitatis, sed experientia liberalium artium nominatus, cum Hilduino, qui in Lotharingia episcopatum Leodicensem (sic) olim ambierat, in Italiam ad Hugonem regem profectus, Veronae episcopus ab Hugone constituitur, Hilduino Mediolani archiepiscopo ordinato. (Sigeb. Gembl. ad a. 928.) Als Hilduin zu Mailand inthroniſirt worden, reiste Ratherius von K. Hugo geſchätzt ob Religionem septemque artium liberalium peritiam, nach Rom, von wo er ſelbſt ſchreibt: Revertor a Romana Sede, peracta legatione, ferens pallium pro jam dicto Domino meo (Hilduin), ac tum cum Archiepiscopali Pallio allatae sunt et literae Domni Papae tunc temporis Joannis gloriosae indolis (Johann XI wurde Papſt um die Mitte März 931), quibus continebantur preces ejusdem, totiusque Romanae Ecclesiae, uti ego Veronensibus darer Episcopus etc.

S. 569. (zz. 17.) Lambert ſiegte, quamobrem Rex Hugo non mediocriter est confusus, consilio autem accepto eundem Lambertum tenuit et custodiae tradidit. Timuit enim, ne, si illum dimitteret, regnum sibi auferret. (Liudprand. Pertz V, 314.)

S. 570. (zz. 17.) Lambert lebte noch zur Zeit Liutprands, (qui nunc usque lumine privatus superest.) Von ihm oder Guido, oder ihrem Oheim Bonifaz leitet man das Haus Eſte ab. Kinder hatten ſie wohl alle. Wir finden unter den zur damal. und folg. Zeit lebenden Ahnen des Hauſes Eſte den Namen Adalbert, den Titel Markgraf, ihre Macht, ihre Güter, und das Recht des Patronates in Toscana, vornämlich aber in den Grfſch. Arezzo, Piſa und Luni, eh' ſie noch in die Lombardei kamen. So Muratori bei J. 931.

S. 571. (A. 3.) Hugo Rector Abbatiae s. Martini. . . . in eleemosyna domni et genitoris nostri Rotberti quondam Regis ac genitricis nostrae domnae Beatricis, atque nostra . . . . der Abtei Güter vergabt . . . . ut Redemptor noster omnia nobis peccata dimittat, et secum sine fine cohabitare permittat. . . . Signum s. Crucis domini Hugonis Abbatis, qui hanc eleemosynam devotissima mente fieri et affirmari rogavit. S. Hugonis filii. Rotgerii Comitis etc. Data septimo kal. Apr. Turonis in castro s. Martini ante sepulcrum ipsius, a. octavo regnante domno Rodulfo Rege gloriosissimo. Ego Ebroinus vice Archanaldi Sacerdotis et Scholae Magistri rogatus scripsi. (Bouquet. IX. 720.)

S. 571. (A. 4) In nomine Domini. Ego Uvaldaldus gratia Dei sedis Elenensis Ep. et Gauzbertus Comes, nos simul in unum donatores sumus ad domum s. Eulaliae v. et m. Chr. matrem omnium Ecclesiarum Russulionensium sive Confluentium. . . . Facta scriptura donationis sub die IIII. Idus Aprilis anno II. quod obiit Karolus filius Ludovici Regis, Christo regnante, et Regem expectante. Mansi XVIII, p. 1014, der ſagt: Similes notas deprehendi in chartulario Ecclesiae Vabrensis, tum etiam s. Saturnini Tolosanensis, et mon. Conchensis apud Ruthenos. — In n. s. et indiv. Trin. Radulfus div. propitiante clementia Francorum Rex. Qui pro amore . . . . pro mon. Montisolivi in dioecesi Carcasson. . . . Ansegisus Ep. recognovit. Data III kal. Junias anno nono regnante Radulfo Rege. Actum Ansa villa. (Mansi XVIII, p. 1015.)

S. 572. (A. 8.) K. Heinrich nimmt auf Bitte des Abtes Witger deſſen Kl. Werdina in beſondern Schirm, gewährt freie Wahl u. dgl. Simon Notarius ad vicem Hiltiberti Archicap. rec. Data VII Cal. Martii a. Inc. D. 931. Ind. IIII. anno regni primi Henrici Regis XIII. actum in Werlaha Civitate Regia in D. n. fel. amen. (Schaten.)

S. 573. (A. 11.) Cum omnes in circuitu nationes subjecisset, Danos, qui navali latrocinio Fresones incursabant, cum exercitu adiit, vicitque et tributarios faciens, Regem eorum nomine Nubam baptismum percipere fecit. (Widukind. p. 435.) Henricus Rex Reges Abodritarum et Nordmannorum Christianos fieri fecit, ipseque Gallias petiit. (Herm. Contr. ad a. 931.)

S. 574. (A. 12.) Gorm bittet um Frieden. Sic Heinricus victor apud Sliaswich, quae nunc Heidaba dicitur, regni terminos ponens, ibi et Marchionem statuit, et Saxoniam coloniam habitare praecepit. Haec omnia referente quodam Danorum Episcopo prudenti viro, nos veraciter, ut accepimus, sic fideliter Ecclesiae tradimus. (Adam. Brem. c. 48.)

S. 574. (A. 14.) Filii Alani magni ducis Brittaniae minime patris vestigia sequentes, omnino defecti fuerunt; als Rollo landet, Schrecken und Flucht. Fugit Mathuedoi comes de Paher ad regem Anglorum Adelstanum cum ingenti multitudine Brittonum, ducens secum filium suum nomine Alanum, qui postea cognominatus est Barbatorta, quem ex Alani magni filia genuerat et quem rex Angliae ex lavacro sancto susceperat etc. (Chronik v. Nantes in Nouvelle hist. de Bretagne.) Brittones, qui remanserant Nortmannis in

Cornu - Galliae subditi, consurgentes adversus eos ..... in ipsis sollemniis s. Michahelis omnes interemisse dicuntur qui inter eos morabantur Nortmannos, caeso primum duce illorum nomine Felecan. (Flodoard. a. 931.)

S. 578. (B. 7.) Pagi a. 913. II führt an: Anonymus Andalusianus varia panegyricorum fragmenta refert, in quibus (Abderrahman 912 ꝛc.) appellatur: Imperator fidelium (d. i. Amiramomeni), Magnus Calipha e domo Ommia, solus Calipha, solus Pontifex, qui longe superat Almansores, Rachides etc. — He it was, who perceiving the reduced state of the Khalifs in Asia and the domination of their servants, the Turks, over them (since Munis servant of Muktadir had even killed his own master) assumed the title of Amiru-l Muminin (Emir al Mumenin), and the honorary name of Annasir Ledinillah (Vertheidiger des göttlichen Glaubens), as well as other appendages of the Khalifat. (Murphy.) Hingegen Abulfeda: perspecta imbecillitate Iracani Chalifatus et Alidarum in Africa aemulatione accensus, qui viribus aucti Chalifatum etiam sibi titulumque Emir el Mumenin sui juris faciebant. Primus inter principes Andalusiae Ommiadicos, qui titulum Califis proprium, Emir el Mumenin sibi arrogavit. Nam antea simpliciter privatim publiceque Emiri et filii (i. e. posteri) Califarum salutabantur. So auch Elmacin: primus fuit inter eos salutatus Imperator fidelium.

S. 579. (B. 9.) Schloſſer citirt S. 435: Atque omnes opes peregrinantium (der Pilger-Karavane) sunt nacti et majorem partem puerorum et mulierum ceperunt. Hinc abiit Abutaherus (der ganz wie Muhammed ſeinen Prophetenlauf begann) Hadscharam et reliquit ceteros peregrinantes sine viatico et camelis, unde et plerique eorum siti perierunt atque erroribus. (Welche Grauſamkeit!) Erat autem tum temporis Abutaherus natus annos novemdecim et nactus est pecunias circiter mille aureorum millia et tantundem valentia impedimenta atque bona, in servitutem autem abduxit viros bis mille ducentos et viginti ac mulieres quinquaginta. (Elmacin. hist. Sarac. l. II, p. 190.)

S. 580. (B. 10.) Nach der Plünderung Mekka's ſuchte Abu-Thaher mit dem Fatimiden Obeidallah in Verbindung zu treten. Reiske erzählt aus Hamza: reversum ad Hagar, urbem qua sedem suam habebat, Fathemidae Mahdio Cotbam fecisse et obsequium professum fuisse, litterisque ad ipsum datis id significasse, postea

vero id omisisse, quia speratae gratiae loco reprehensionem et minas invenisset. Des Obeidallah Antwort findet man bei Marii, Büſchings Magazin V Th. S. 377.

S. 580. (B. 11.) Schloſſer 2. II. S. 436: „Dieſe Geſchichte hat Reiske in annot. hist. ad Abulfed. II, p. 749 genau aus Hamza. Die deinceps tertio seu nono mensis (?) aciem committebat cum Abu Sago foedamque stragem edebat in ejus copias, ipsumque ducem capiebat. Cujus cladis cum fama Bagdadum veniret, aestuabant cives, fluctuabant milites, tumultuabatur Hogria (aulici famuli) durisque verbis increpabant Moctaderum, dicentes: decede de loco tuo, quo illum occupet alter, qui melius quam tu regnare novit.“ —

S. 580. (B. 12.) Die Soldaten zu Fuß, welche den Moktader wieder in ſeiner Würde herſtellten, werden von Abulfeda Masaffitae genannt, und er ſagt von ihnen: nimium insolescentes dictis factisque, ex quo Moctaderum in regnum restituerant etc.

S. 582. (B. 17.) Elmacin beſtimmt die Zeit: Giafar Abulfadlus Muctaridus Billa occisus fuit hora quarta diei Mercurii, qui vigesimus octavus erat Sievvali d. i. Mittwoch 31 Oct. 932; der Nachfolger Cahirus Billa depositus a. Hegirae 332 die Mercurii, sexto Giumadae prioris (23 April 934).

S. 584. (C. 6.) Alonſo, Ordoño und Ramiro, qui primum eorum scilicet Adefonsum Asturiarum regem violenter praefecerant. (Sampir.) — Dr. Schäfer II. 266 erinnert: „Nach Roder. Tolet. und Lucas de Tuy ließ Ramiro II, ſeine Grauſamkeit zu ſühnen, den Geblendeten das Kl. St. Julian erbauen, und ſie darin ſtandesgemäß unterhalten. Dieſes Kloſter wurde aber ſchon in der Regierungszeit Alfonſo's III von einem Ritter Namens Rumforco (daher monasterio de Ruiforco) erbaut und dem hl. Julian geweiht. Risco nach Urk. in Hist. de Leon p. 189 und Esp. Sagr. t. 34. Vrgl. auch Masdeu XII. 207.“ Ob wohl die Blendungsgeſchichte nicht auf bloßem Hörenſagen beruht? — Über die Erwähnung Madrids ſ. Samp. p. 452. Chron. Monach. Sil. und Lucas Tud. welche den Namen Magerita ſchreiben; Roder. Tolet. hingegen: Mayoritum — voces todas, ſagt Ortiz Comp. III, 91, analogas à Madrit como pronunciaban entonces, y a Madrid come ahora. La casicierta identidad del nombre es la unica razon que tenemos para creer que la plaza que D. Ramiro tomó y asoló en esta yornada fue nuestra villa de Madrid.

S. 585. (C. 8.) Haſſan I ſchloß ſich den Fatimiden an; Escribiò al Xiyei desconfiando del auxilio de los Andaluces. (Conde.)

S. 587. (C. 16.) Aus dem Chron. Arabico erſehen wir, daß Saclabius (ein Aglabide?) General der Saracenen in Sicilien, welcher 928 Zarmina (Taormine?) erobert hatte, 929 excursionem fecit usque ad Alaucaberdam (?) et multos captivos cepit, nullam tamen Civitatem expugnavit. Inducias tandem unius anni fecit cum Calaurensibus. Ferner a. 930: Excursione in Calauriam facta, cepit arcem, cui nomen Termulah, et abduxit captivorum duodecim millia.

S. 588. (C. 16.) Ughell. in Chron. Monasterii S. Sophiae gibt ein Diplom des B. Johann V v. Benevent: Anno 15 Imperio Dominorum nostrorum Romani, Constantini filii ejusdem et Christophori magnorum Imperatorum, et XII anno Domini Landolphi Antipatri (Antipati?) Patritii et Principis, et Domini Athenolphi eximii Principis mense Februario, prima Ind. (928). Folglich fingen jene Kaiſer vom J. 913, nicht 912 zu zählen an. — Dann Urk. in Hist. Casinensi: Datum est septimo kal. Maias, a. 18 Principatus Domni nostri Landolfi excellentissimi Principis et a. 18 Principatus Domni nostri Atenolfi gloriosi Principis, ind. prima (das wäre 928.) Actum in civitate Capuana. Atenulf I ſoll im April 910 geſtorben ſein, und dann geht die Rechnung zuſammen; aber Atenulf II hätte 928 noch nicht abgedankt gehabt, oder es iſt hier Landulfs Knabe Atenulf III gemeint, und dieſer ſchon 910 zum Mitregenten erklärt worden. (Tab. XXXIII.) — Urk. für Kl. M. Caſſino datum septimo Idus Sept. a. 17 Principatus Domni nostri Landolfi gloriosi Principis, et Antipati Patricii. Nec non et (decimo) septimo anno Domni Atenolfi Principis et Patricii, ind. sexta. Actum in Civitate Capua (wohl 7 Spt. 933).

S. 589. (C. 21.) Christophorus Imperator (geb. vor 909?) mortuus est mense Augusto, ind. IV (931). Romano patre illius funus ingenti luctu ac planctu prosequente. (Cont. Theoph.) Chriſtophor hinterließ ein Söhnchen Michael, qui coronatus quidem non est, stola tamen Imperiali et coccineis calceis honestabatur, potestate etiam nonnulla praeditus, et assectantium splendore gloriosus. (Gregorius discipulus S. Basilii jun. Anachoretae.) — Mensis Julii quinta decima, indictione sexta (Pagi ſetzt prima) moritur Stephanus Patriarcha, cum ei muneri praefuisset annos duos, menses undecim (ſeit Aug. 925). Mensis autem Decembris quarta decima,

Tryphonem adducunt in Opsicio profitentem Monachum, virum religiosis moribus ac sanctitate probatum; ordinantque Patriarcham ad certum tempus, donec scilicet Theophylactus Romani filius maturae aetatis annos attingeret, quem Patriarcham Cnstptanum ordinaturi erant. (Contin. Theophan.) Sonntags 24 Dec. 928 ward Tryphon ordinirt, und ſaß nicht voll 3 Jahre. Abgeſetzt 931. Sedisvacanz 1 J. 5 Mon. Theophanes Caesareae Ep. Protothronus verweſete! Theophylactus Patriarcha ordinatur Februarii mensis die secunda indictione sexta (M. Reinigung 933) patris in omnibus animos sensumque praeveniens.... Aderant Vicarii Romani Antistitis, qui tomum Synodalem de illius tractantem ordinatione afferrent: qui etiam in Patriarchali sede eum collocarunt. (Contin. Theoph.) Tryphon war indeß geſtorben.

S. 590. (D. 2.) Frodoard. ſchreibt 931: Graeci Saracenos per mare insequentes usque ad Fraxenedum saltum, ubi erat refugium ipsorum, et unde egredientes Italiam sedulis praedabantur incursibus. Alpibus etiam occupatis, celeri Deo propitio internecione proterunt, quietam reddentes Alpibus Italiam. Ein bloßer Überfall. Die Saracenen hauſeten fortan von Fraſſineto aus. Frodoard. ad a. 934: meatus Alpium occupant, atque vicina quaeque depraedantur. —

S. 593. (E. 1.) Concilium Ratisponense bei Martene et Durand. T. VII, 53. Der Ausdruck iſt zu beachten: an. 932, ind. V, XIX kal. Febr. (14 Jäner, Samſtag) regnante Arnolfo venerabili duce an. X (XX?) congregata est synodus generalis apud Radasponam Norici regni civitatem. — Reschius p. 407 gibt nach Mansi, richtiger ex MS Stabulensis Monasterii die Namen der 5 Biſchöfe, aber von den Beſchlüſſen ſo viel wie nichts. — Synodallandtag zu Dingolfing ohne Acten. (Reschius p. 410.)

S. 593. (E. 3.) A. d. 932 regnante in Bauuaria Arnoldo Duce, convenientibus cunctis Bauuariis ad locum qui Dingolfinga vocatur, in causa synodalis colloquii, Episcopis videlicet et Comitibus aliisque populis supradictae regionis. Residentibus autem Episcopis in synodali Concilio Adalperto Archiep. Salisb. Isangrimo Ep. Ratispon. Gerhardo Ep. Patav. Wolframo Ep. Frising. Nithardo Ep. Sabion. nuntiisque Udalfridi Ep. Aistatensis Choriepis Diperto et Suuaterloho, aliisque presbyteris et dyaconibus ac clericis quamplurimis, de Statu Ecclesiastico tractantes, feri-

andos dies subscribere sanxerunt. (Hansiz II, p. 146 nach einer alten Handſchrift.)

S. 594. (E. 4.) K. Heinrich verbrieft der unlängſt geſtifteten Abbatiae Broniensi S. Gerardi (Brogne bei Namur) umfaſſende Privilegien. Data nonis Aprilis (alſo 5, nicht 3 April wie Böhmer hat), a. d. inc. 932, ind. V. regnante Henrico Rege glorioso a. XIII. Actum Aquisgrani palatio. (Es iſt im Diplom Richuinus Stratzburgis Ep. erwähnt, bemerkt Grandidier.)

S. 594. (E. 5.) J. 931. Heinricus rex regem Abotridorum et regem Danorum efficit christianos. (Vrgl. Ann. Aug. und Herm. Contr. A. 11. oben.) Rex ab Eberhardo aliisque Franciae comitibus seu episcopis in Franciam vocatus, singillatim ab unoquoque eorum in domibus suis vel ecclesiarum sedibus regem decentibus est conviviis et muneribus honoratus. (Contin. Regin. wohl 932.)

S. 595. (E. 6.) Die Synode zu Erfurt 1 Juni 932 fand Statt considente inter alios religiosissimo Rino (Richuino) Argentinae civitatis Episcopo. (Grandidier.)

S. 595. (E. 7.) Hiltibert der Mönch war dem 923 geſtorbenen Hatho als Abt v. Fulda gefolgt, und 927 wurde er zum Erzbiſchof v. Mainz erwählt.

S. 598. (F. 3.) Ludens Darſtellung VI. 390, halte ich für ganz verfehlt, ein Ergebniß des irrigen Vorderſatzes, K. Heinrich ſei den Ungarn ſeit Jahren dienſtbar geweſen. Warum von Widukind ſo weit abweichen, der allein etwas ausführlich Bericht erſtattet und hier ganz vernünftig redet oder eigentlich die verloren gegangene treffliche Chronik des Kl. Neu-Corvey ausſchreibt?

S. 600. (F. 8.) Heinricus Ackarenos interfecit Idus Mart. (Ann. Weing. a. 933.) Ungarnſchlacht bei Merſeburg (ad Meresburg). Haud mora, bellum incipitur, atque ex Christianorum parte sancta ac mirabilis vox *Κύριε ἐλεισον*, Kyrie eleison, ex eorum vero turpis et diabolica húi, húi, frequenter auditur. (Luidprand. ap. Pertz V, 294.) Vrgl. Chron. Mindense apud Meibom. T. I.

S. 600. (F. 10.) Sieg über die Ungarn. Eodem anno Sclavos qui Vncrani (Uckermark) vocantur, hostiliter invasit et vicit, sibique tributarios fecit. (934 ſtatt 933.) — 935 Heinricus rex paralisi percutitur. (Contin. Regin.) — Hansiz. II. 932: Adnotat vir eruditus (Stainhauser), Udalbertum a. 934 copiosum instruxisse militem contra Hungaros: ductorem praefecisse Hilpoldum de Fir-

miano, cum Albikio Equite de Döring (Törring am Waginger-See), qui praelio memorabili (bei Merſeburg?) interfuerint victores etc.

S. 602. (F. 14.) Incon Nortmannus, qui morabatur in Ligeri, cum suis Brittaniam pervadit, victisque et caesis Brittonibus, regione potitur. (Flodoard. a. 931 zu Ende.) Willelmus, princeps Nortmannorum, eidem regi (Raoul) se committit; cui etiam rex dat terram Brittonum in ora maritima sitam. (Flodoard. a. 933, Frühjahr?) —

S. 602. (F. 15.) Flodoard erzählt, daß die Abgeordneten der Kirche zu Rheims von Rom Anf. 933 zurückgekommen pallium Artaldo praesuli deferunt, nuntiantque, Joannem Papam, filium Mariae (vielleicht Stiefſohn?), quae et Marocia dicitur, sub custodia detineri a Fratre suo nomine Albrico, qui Matrem quoque suam Marociam clausam servabat, et Romam contra Hugonem Regem tenebat. —

S. 603. (F. 17.) Das deutſche Heer jubelte und ſoll' dem Heinrich den Kaiſertitel gegeben haben; deinde pater patriae, rerum dominus, Imperatorque ab exercitu appellatus. (Widukind.)

S. 606. (G. 5.) Wendelgard Gm. des Gr. Udalrich V v. Buchhorn kann nicht Tochter-Tochter Heinrichs des Finklers geweſen ſein, wie Ekkehard jun. vorgibt. Cf. Orig. Guelf. T. IV, p. 448, ubi ex scriptoribus Eckehardo antiquioribus ostenditur, Heinrico aucupi nullas fuisse filias praeter Gerbergam et Hathuwinam, quarum neutra pro matre Wendelgardae haberi potest. (Neugart p. 198.)

S. 607. (G. 10.) Eine alte däniſche Chronik in Ludewig Reliq. T. IX erwähnt die unter Gorm ſchon vor 888 ausgebrochene grauſame Chriſtenverfolgung. Nach der Hand wendete ſich das Blatt, Harald, der Sohn Gorms, vielleicht in Aufſtand gegen den Vater, ließ die Chriſten wieder gewähren. . . . tunc Confessor Dei Reimbertus venit ad Danos, ubi crudelissimum Gorm illum quidem pro ingenti flectere saevitia nequit, filium autem Regis, Haraldum nomine, sua dulci praedicatione lucratur, quem ita fidelem Christi perfecit, ut Christianitatem, quam pater ejus semper odio habuit, ipse publice haberi permitteret, quamvis nondum Sacramentum Baptismi percepit. Ordinatis itaque per singulas Ecclesias Sacerdotibus, Sanctus Dei multitudinem commendasse fertur Araldo, cujus etiam fultus adjutorio et legato omnes Danorum Insulas penetraverit evangelizans etc. Den Harald Blauzahn kann nicht der hl. Reimbert durch ſeine Predigt

gewonnen haben, da Harald erſt ziemlich lange nach des Heiligen Ableben zur Welt geboren worden iſt, etwa 910. Jedoch wäre möglich, daß Gorm ſchon früher einen Sohn hatte, der Harald hieß und vor ihm ſtarb. —

S. 610. (H. 3.) His temporibus (933?) Italienses in Burgundiam ob Rodulfum, ut adveniat, mittunt. Quod Hugo rex ut agnovit, nuntiis ad eundem directis, omnem terram quam in Gallia ante regni susceptionem tenuit, Rodulfo dedit, atque ab eo iusiurandum, ne aliquando in Italiam veniret, accepit. Nec minus etiam Heinricum, regem fortissimum, multis collatis muneribus amicum sibi effecerat, cujus apud Italos nomine clarebat etc. — (Liudprand. ap. Pertz T. V. 314.)

S. 611. (H. 5.) Gerlennus erſuchte den König mehrmals, die unrechtmäßigen Beſitzer der Güter anzuhalten zur Herausgabe; sed Rex potestative ea non valebat ab eis auferre. Metuebat enim eos, ne si aliquid contra eorum voluntatem ageret, Regni damnum incurreret: quia scimus etiam contra eum saepius rebellasse. Der Schlaue gab den Rath, den Leib S. Columbani feierlich nach Pavia zu tragen; es geſchah 929 oder 930, und das Heiligthum ward unter großem Zulauf in der Kirche St. Michaelis aufgeſtellt. Lotharius bonae indolis puer, filius praedicti Regis, quem Alda Regina sua genuit, magnis febribus urebatur. Qui jubente Patre ad supradictam Ecclesiam in ulnis adductus est. Auf des Heiligen Fürbitte erlangte er die Geſundheit, das Kloſter aber etwas von den Gütern. So der Mönch v. Bobbio in Mabillon. Saecul. X. Benedict. T. II.

S. 611. (H. 6.) B. Ratherius, von K. Hugo nicht gern geſehen, nam in mores hominum, tam scriptis, quam verbis mordaciter nimis invehebatur, et nec Potenti, nec humili penitus deferebat. (Anselm. in Gest. Ep. Leod.) Rather ſelbſt verſichert: (Hugo) iratissimus redditur; juravit per Deum (nec est mentitus) quod diebus vitae suae de ipsa ordinatione non essem gavisurus. Misit ergo in pitaciolo (pitaciolum Briefchen) certam quantitatem stipendii, quod tenerem de rebus Ecclesiae; de ceteris exigens jusjurandum, ut diebus illius, Filiique sui amplius non requirerem. Ego intelligens, quanta absurditas ex hoc consequeretur, non consensi. (Ep. ad Joh. Papam.)

S. 613. (H. 12.) Joannes Ep. serv. serv. D. Aymoni ven. Abbati Mon. Vizeliacensis (in Avalensi pago Burgundiae) Erneuerung des von Johann VIII 878 ausgeſtellten Schirmbriefes. Scriptum

per manum Andreae Scriniarii s. R. Eccl. in mense Januario, Ind. VI. Datum vero VI Id. Jan. per manum Gregorii Deo amabilis Sacellarii s. Sed. Ap. a. III (II?) Deo propitio Pontificatus d. n. Joannis summi Pont. et universalis XI Papae in sacratissima Sede beatorum App. (Bouquet. IX. 218.) Ein ſolcher Schirmbrief ohne Datum für das Kl. B. Mariae et S. Martini bei Poitiers.

S. 615. (H. 17.) Die noch im 18. Jahrhundert vorhandenen Grafen v. San-Bonifacio wollten von Milo oder eigentlich deſſen Bruder abſtammen, und Gr. Alexander hat Milo's Teſtament im Original dem Ughello mitgetheilt T. V. 737: cujus benignitate authenticum exemplar, cum ad nostras pervenisset manus, hic libenter exhibemus. —

S. 615. (H. 18.) Biſchof Ratherius, gefangen von K. Hugo ſchrieb an P. Agapit: cepit me, retrusit in custodiam in quadam Papiae turricula; non dico sine mea culpa, sed citra legem ita haec egit, et sine audientia. Duobus annis et dimidio, nisi fallit recordatio, priorem pertuli persecutionem (im Herbſt 932 B. v. Verona geworden wider Hugo's Willen) et totidem carcerulae supplicium. . . . Dicat heic quisque, quod volet, temerariis enim judiciis juxta Augustinum plena sunt omnia. — Hugo beſtätigte den Domherren zu Modena ihre Güter datum XII kal. Oct. 934, Regni Domni Hugonis illustrissimi Regis octavo, et Domni Lotharii item Regis tertio, ind. VII.

S. 616. (H. 20.) Heinricus Gislebertum et Gerardum cum episcopis regni Lothariensis ad Rodulfum regem pro Heriberto dirigit; redditoque regi castello Theoderici (Chateau Thierry), Hammus (Hamm) atque Peronna Heriberto conceduntur usque ad Calendas Octobr. (934.) Flodoard.

S. 616. (H. 21.) Gislebertus cum Lothariensibus in Franciam venit Heriberto in auxilio, velut oppidum S. Quintini obsessurus. Sed antequam ad illud perveniret, missi Hugonis ei venientes obviam, pacem inter Hugonem et Heribertum dato utrimque jurejurando (im Herbſt 934?) usque ad Majum mensem pepigerunt, et Lotharienses regrediuntur ad sua. (Flodoard.)

S. 617. (H. 23.) In n. s. et ind. Trin. Henricus div. fav. Clementia Rex. Noverit . . . . per interventum dilectae conjugis nostrae Machtildis et Unwani Paderbornensis Eccl. Ep. concessimus sororibus loci, qui dicitur Herisi, Deo famulantibus freie

Wahl u. a. Datum V Idus Maji, A. D. Inc. 935. Ind. VIII. Anno autem Henrici Regis XVI. (Schaten.) Eben ſo sanctimonialibus in loco Herivurt. . . . Data VI Id. Oct. a. d. Inc. 935. Ind. VIII. a. regni 16. actum in Alsteti, amen. (Schaten.) — In n. s. et ind. Trin. Henricus div. fav. clementia Rex . . . . rogatu Unnonis Hamburgensis Eccl. ven. Archiepiscopi quandam commutationem. . . . fieri permisimus etc. Data IX kal. Junii, A. D. inc. 935. Ind. VIII. Anno autem Heinrici Regis XVII. Actum Diusburg in Dei n. Amen. (Lindenbrog.) Auffallend iſt das Regierungsjahr XVII, welches doch erſt mit 23 Dec. 935 begonnen hätte.

S. 619. (I. 6.) Rex Rodulfus defungitur (Anf. 936), sepeliturque Senonis apud sanctam Columbam, cujus aecclesia factione quorundam paulo ante fuerat incensa. (Flodoard.) Chronographus S. Petri Vivi Senonensis (Dacher. Spicileg. T. II) merkt an: VI Idus Januarii primo galliorum cantu incensum est Monasterium S. Columbae, et XVIII kal. Febr. obiit Radulfus Rex Antissiodoro, quem sepelierunt in Basilica s. Columbae.

S. 619. (I. 7.) K. Heinrich, auf den Tod krank, cunctos (?) principes regni convenire (zu Erfurt) praecepit, ut se invicem coadunarent, quem suorum filiorum regale solium possidere eligerent. (Vita S. Mathildis.)

S. 620. (I. 8.) Perdomitis cunctis circumquaque gentibus, postremo Romam proficisci statuit, sed infirmitate correptus, iter intermisit. (Widukind.) — Gr. Dietrich, mächtig im weſtlichen Theile des Hrzgth. Sachſen, gehörte zu Witekinds Nachkommen. Vita Mathildis Auct. anonymo in Leibnitii Script. rer. Brunsvic. T. I.

S. 620. (I. 8. 1.) Recentis victoriae (über die Ungarn 932) laetitiam augebant nuptiae regales, quae eo tempore (nicht 930, da Otto erſt 14—15 J. zählte) magnifica largitate celebrabantur. Nam rex dedit filio suo Oddoni conjugem filiam Ethumundi (ſtatt Ethwardi) regis Anglorum, sororem Adalstani etc. (Widukind. apud Pertz V. 434.)

II Abſchnitt. 3 Buch.

S. 625. (a. 2.) Der König v. England ermittelt Sühne zwiſchen Hrz. Hugo und Alan: cujus precibus dux libenti animo annuens Alanno debita indulsit atque ad sua redire jussu concessit,

et Ludovicum a transmarinis partibus revocatum . . . . sancto inunctum oleo sublimavit. (Guill. Gemeticens.)

S. 626. (a. 3.) Hugo comes trans mare mittit pro accersendo ad apicem regni suscipiendum Ludovico Caroli filio quem rex Alstanus, avunculus ipsius, accepto prius jurejurando a Francorum legatis in Franciam cum quibusdam episcopis et aliis fidelibus suis dirigit. Cui Hugo et ceteri Francorum proceres obviam profecti mox navem egresso in ipsis littoreis arenis apud Bononiam sese committunt, ut erat utrimque depactum. Indeque ab ipsis Laudunum deductus ac regali benedictione ditatus ungitur atque coronatur a domno Artaldo archiep. praesentibus regni principibus cum episcopis viginti et amplius. (Flodoard. ad a. 936.)

S. 626. (a. 4.) 936 XIII kal. Jul. inunctus est Hludowicus Karoli filius ad regem Francorum apud Laudunum. (Ann. Senon.)

S. 629. (a. 12.) Gericht zu Pavia VIII kal. Jan. 936 (das iſt Weihnacht 935), wobei Anscharius Marchio quondam Adelberti, idemque Marchionis Filio (sic) zugegen war. K. Hugo hat ihn vermuthlich wie Liutprand ſchreibt, quia Theobaldus Marchio (zu Spoleti) hominem exuerat (er ſtarb? oder er fiel ab?) Spoletinorum ac Camerinorum Marchionem bereits beſtellt gehabt. (Hugo fürchtete ſich vor ihm, und machte ihn alſo zum Statthalter zu Spoleti und Camerino, damit er ihn von ſich entfernen konnte, meint Muratori wunderſam genug.) —

S. 629. (a. 13.) Charta Joannis XI ex Regesto Sublacensi . . . . Anno Deo propitio Pontificat. Domni Johannis summi Pontificis et universalis XI. PP. in sacratissima sede B. Petri Apostoli V. Ind. VIIII. mense Novembrio die prima (terra posita foris portam Salariam verkauft). Es unterzeichnen: Petrus venditor. Stephanus Consul et Dux. Benedictus Consul et Dux. Roto Consul et Dux. Stephanus consul et Dux. In andern Diplomen kommen noch mehr Namen vor mit dem Titel Consul et Dux. —

Nato Patriciae (der Marozzia) hinc cedunt pia jura Johanni,
Undecimus Petri hoc qui nomine Sede levatur.
Vi vacuus, splendore carens, modo sacra ministrans,
Fratre a Patricio Juris moderamine rapto,
Qui Matrem incestam, rerum fastigia moecho (dem K. Hugo!)
Tradere conantem, Decimum sub claustra Johannem
Quae dederat, claustro vigili et custode subegit. (Flodoard.)

Was Baronius a. 934 ex Liudprandi legatione citirt, iſt ſchief geſtellt, wenn auch in der Hauptſache wahr. Romanus Imperat. filium suum Theophylactum e u n u c h u m Patriarcham constituit. (Der Kaiſersſohn ein Eunuche!) Cumque eum Alberici cupiditas non lateret, missis eo muneribus satis magnis, effecit, ut ex Papae nomine Theophylacto Patriarchae litterae mitterentur, quarum auctoritate tum ipse, tum successores absque Paparum permissu palliis uterentur. Es iſt keine Spur zu entdecken, daß die Patriarchen v. Conſtpl je um das Pallium in Rom nachſuchten. Übrigens ſteht außer Zweifel, daß Alberich mit den Griechen um 933—34 freundlich that, welche wie er gegen K. Hugo und deſſen Anhänger kämpften.

S. 630. (a. 14.) Der Ausdruck Flodoards: Leo q u i d a m D e i s e r v u s Romae Papa constituitur, läßt erkennen, daß Leo, keiner des hohen röm. Adels, aus der Dunkelheit des Kloſters hervorgezogen wurde. So drückte ſich ſchon S. Caesarius Archiep. Arel. in homil. IV aus: nec hoc nobis sufficere putemus ad plenam salutem, quod inter s e r v o s D e i vel habitatione censemur, vel nomine computamur.

Septimus exsurgit Leo, nec tamen ista volutans,
Nec curans apices Mundi, nec celsa requirens,
Sola Dei quae sunt, alacri sub pectore volvens,
Culminaque evitans, dignusque nitore probatur
Regminis eximii, Petrique in Sede locatur. . . .
Quem Pater omnipotens alacrem cultuque venustum
Attollat, servetque diu. . . . (Flodoard.)

S. 630. (a. 15.) Hugo Italiae Rex Romam nisus capere, afflicto suo exercitu fame, et equorum interitu, pacta tandem pace cum Albrico, dans ei Filiam suam conjugem, ab obsidione desistit. (Flodoard.) — Jo. Monachus, Schüler des hl. Odo, ſchreibt in deſſen Leben: Sub idem tempus Italiam missi sumus a Leone summo Pontifice, ut pacis legatione fungeremur inter Hugonem Longobardorum Regem, et Albericum Romanae Urbis principem. . . . . Dum Romuleam Urbem ob inimicitiam Alberici jam fati Principis praedictus Hugo Rex obsideret, coepit ille (Odo) intra extraque discurrere, et pacis concordiaeque monita inter utrosque disseminare, quatinus posset furorem praedicti Regis sedare, et praedictam Urbem tueri a tanta obsidione. All' das paßt nur in's J. 936.

S. 630. (a. 16.) Leo Ep. serv. serv. Dei fratribus et filiis, videlicet Archiepiscopis atque eorum suffraganeis, Guidoni Eccl.

Lugdun. Tuteloni Turonensis, Gerunco Bituricensis, Gerlauno Senonensis, Artaldo Remensis. . . . Empfehlung filius noster Odo ven. Abbas ex Mon. Floriaco, quod est in honore s. D. Gen. M. et s. Petri constructum, ubi requiescit egregius Pater domnus (?) noster beatissimus Benedictus etc. verdächtig, ohne Datum. So das folgende Privilegium Monasterio Rivipullensi (in der Grafſchaft Vich). . . . . (Bouquet. IX. 222.)

S. 630. (b. 1.) Quum (Henricus) se gravari morbo sensisset, convocato omni populo, designavit filium suum Ottonem regem, ceteris quoque filiis praedia cum thesauris distribuens, ipsum vero Ottonem, qui maximus et optimus fuit, fratribus et omni Francorum imperio praefecit. Testamento itaque legitime facto et rebus omnibus rite compositis defunctus est. Auf die Nachricht ductores primi conveniebant (wo?) et de statu regni consilium habebant. (Widuk.)

S. 631. (b. 3.) Cumque illo (nach Achen) ventum esset, duces ac praefectorum principes cum caetera principum (et?) militum manu congregati in sixto (xysto, i. e. porticu), basilicae magni Karoli cohaerenti, collocarunt novum ducem in solio etc. (Widuk. II. 1. bei Pertz V. 437.)

S. 633. (b. 7.) Ottonem Hilibertus Moguntiae curator cathedrae, cum licentia Wigfridi, sanctae sedis Coloniensis Archipraesulis, in cujus dioecesi hoc fuit, et auxilio Trevirensis benedixit. (Widukind.)

S. 633. (b. 8.) Die Herzoge verwalteten (ministrabant) gewiſſe Hofämter: Giſelbert Hrz. v. Lothr. unter deſſen Bann Achen gehörte, beſorgte die allgemeine Verpflegung (omnia procurabat) Erzkämmerer; Eberhard Hrz. der Franken mensae praeerat, Erztruchſeß; Hermann Hrz. v. Schwaben praeerat pincernis Erzſchenk; und Arnulph Bayernherzog equestri ordini et eligendis locandisque castris praeerat (Marſtall, Turniere, Lager) Erzmarſchall. (Widukind.)

S. 634. (b. 12.) Otto . . . . ingenium ei admodum mirandum; nam post mortem Edidis reginae (26 Jan. 947), quum antea nescierit litteras, in tantum didicit, ut pleniter libros legere et intelligere noverit. Praeterea Romana lingua Sclavonicaque loqui sciebat; sed rarum est, quod earum uti dignaretur. (Widukind.)

S. 637. (c. 7.) Pertz V, 438 ſetzt die Note: Wenceslaum die 28. Sept. 936 occisum esse, plurimi sibi persuaserunt cf.

Dobner ad Hagecium III, p. 652—57; rectius vero a. 935 statuendus esse videtur. Auch die ſynchroniſtiſche Zuſammenſtellung führet auf das J. 935; hätte der fromme Wenzel im Auguſt 936 noch gelebt, ſo wäre er wohl auch zur Krönung Otto's gekommen, und daß die Faction des Boleslav ihren Streich gerade ausgeführt habe, als ganz Deutſchland ſich jubelnd um den jungen König Otto ſchaarte, iſt ſehr unglaublich. Auch läßt ſich nicht wohl denken, daß die Niederlage des Arſik und der Tod Eckards (25 Spt.) erſt in's J. 937 zu ordnen ſei, indem Widukind bedeutend ſpäter den Tod Arnulfs v. Bayern (Juni oder Juli 937) erwähnt, welcher Todfall dem K. Otto ſo viel zu thun gab, daß er die Böhmen geraume Zeit nicht mehr bekriegen konnte. Wer ſich über Alles, hinſichtlich des heil. Wenzeslav noch Aufzufindende näher belehren will, hat Stoff genug in W. Hagek. Ann. Bohem. P. III, p. 521—659.

S. 639. (c. 14.) In n. s. et ind. Trin. Otto div. largiente clementia Rex. Convenit. . . . Wahlfreiheit dem Kl. nova Corbeja. . . . . interventu conjugis nostrae Reginae Eadiht, simulque filii nostri Liudulfi. . . . Adaldat Notarius ad vicem Hildiberti Archic. rec. et ss. Data XVI Cal. Nov. a. inc. D. 936. Ind. VIIII. a. autem ser. Regis Ottonis I. actum apud Werla in D. n. fel. amen. — Eben ſo für Kl. Werthina. Poppo Cancellarius ad vicem Hiltiberti rec. Data III Cal. Januar. Ind. IX. a. Inc. D. 936. a. autem primi Ottonis Regis I. actum in Falcheim etc. (Schaten.)

S. 640. (d. 2.) Graves et intestinae discordiae inter Heinricum, fratrem regis, et Eberhardum, ducem Francorum, nascuntur, ob exortas inter Wassallos eorum inimicitias. (Regin. a. 937.) Bruning war wohl ein Vaſall Heinrichs.

S. 641. (d. 4.) K. Otto I beſchenkt congregationem sanctimonialium in Quidalingaburg. . . . Si autem alter e populo eligatur Rex, ipse suam regalem teneat potestatem . . . . . Nostrae namque cognationis qui potentissimus sit, Advocatus habebatur (wohl verdorbene Stelle) . . . liberam inter se eligendi Abbatissam potestatem concessimus. . . . Adeleoldus (der nachmal. B. v. Utrecht) Cancellarius a. D. Inc. 937. Ind. 10. anno vero domini Ottonis invictissimi Regis I. Actum in Quidalingaburg etc. (Mabillon.)

S. 641. (d. 5.) Unni . . . . vestigia sequutus magni praedicatoris Ansgarii, mare Balticum navigans, gravi labore venit ad Bircam. Quo jam post obitum s. Ansgarii annis LXX nemo doctor

ausus est pertingere, praeter solum, ut legimus, Rimbertum. Ita perseqvutio nostros obtinuit. — Birca est oppidum Gothorum, in medio Sveoniae positum, non longe ab eo templo, quod celeberrimum Sveones habent in cultu Deorum, Ubsola dicto etc. (Adam. Brem. I. c. 50.) — Accepimus autem, tunc apud Sveones imperitasse quendam Ring cum filiis Herich et Emund etc. Als er heimreiſen wollte, erkrankt Erzb. Unni zu Birka und † 936. Ind. IX circa medium Sept. (es könnte daher 935 ſein). Er ſaß 18 Jahre, und vor Ende 917 wurde er ſchwerlich Erzbiſchof, was alſo doch auf 936 zeigt. Das Haupt ward ſpäter nach Bremen gebracht. — Geijer Geſch. Schwedens hat über die Urgeſchichte Scandinaviens allerlei geſammelt, vermuthet, bezweifelt, das meiſte von keinem Belang. S. 116 heißt es: „Der Reichthum (!) an gleichzeitigen Zeugniſſen macht die nordiſche Sage ſeit Haralds des Schöngehaarten Zeit zuverläſſiger. Snorre Sturleſon, nachdem er über Schweden ſeit dem Sturze des Ynglingageſchlechts lange geſchwiegen, verſetzt ſeinen Bericht jezt zuweilen dahin, und die nordiſche Geſchichte erhält ihre erſte Zeitrechnung. Erich Emundsſon, welcher ſeiner Gewalt auch denjenigen Theil Norwegens unterworfen, der vormals dem Ragnar Lodbrok angehört hatte, dieſen Beſitz aber wider Harald den Schöngehaarten einbüßte und bis zum Tode mit ihm wegen der Herrſchaft über Wermland Krieg führte, ſtarb, ſagt Snorre Sturleſon, als Harald zehn Jahre König über Norwegen geweſen. Zählt man alſo von dem Jahre an, da Lezterer durch den Sieg in Harfursfjord (Harfursbucht, ſ. Torfaeus Hist. Norv. T. II, p. 97) ganz Norwegen erwarb, ſo iſt 885 das Sterbejahr des Erich Emundsſon." —

S. 641. (d. 6.) Adaldagus Archiep. genere illustris, aetate juvenis, specie decorus, morumque probitate speciosior, a choro sumptus Hiltineshemensi, consanguineus et discipulus beati Adalwardi Ferdensis Ep. cujus tunc vita probata, fama illaesa, et fides in Palatio erat cognitissima. (Ad. Brem. II. 1.)

S. 642. (d. 9.) Langebeck Script. rer. Danic. T. II liefert den Periplus Wulfſtans, den er für einen Schleswiger hält, und auch literäriſche Notizen über die frühern Bearbeitungen dieſes intereſſanten Reiſeberichts, den Dahlmann mit Scharfſinn beleuchtet hat.

S. 643. (d. 10.) Adam. Brem. de situ Dan. c. 227 ſagt von den Preußen: Aurum et argentum pro minimo ducunt, pellibus abundant peregrinis. . . . . itaque pro laneis indumentis, quae nos

dicimus Paldones (daher etwa paletots), illi offerunt tam preciosos martures (Marderfelle). Vrgl. Helmold. Chron. Slavor. I. c. 1. wo ſtatt Paldones — Faldones ſteht. Hüllmann Finanzgeſch. S. 84 erklärt Paldones durch Polröcke d. h. Faltröcke und erwähnt, daß ſchon früher die Wenden ſolche den Franken als Tribut hätten liefern müßen.

S. 647. (e. 3.) Hugo Rex repertis quibusdam fratris sui Bosonis contra se, ut fertur, insidiis, eundem fratrem suum dolo capit, atque in custodia mittit. (Flodoard. a. 936.)

S. 647. (e. 5.) In n. D. Dei et Salv. n. J. Chr. Ugone, et Lothario filio ejus excellentissimis Regibus anno regni Domni Ugonis, Deo propitio, octavo, Domni vero Lotharii tertio, quarto kal. Sept. Ind. 6. (alſo 29 Aug. 933). Andreas humilis S. Derthonensis Ecclesiae Episcopus teſtirt und macht viele fromme Legate; er ſtarb aber doch erſt gegen 939. (Ughell. IV. 628.)

S. 648. (e. 5.) Hilduinus Belga, ex O. S. Bened. Monachus Coenobii Lobiensis etc. decessit è vita a. 936 die 9. kal. Augusti. (Ughell. T. IV. 92.) Der Catalog. Mediolan. ſagt: sedit an. 5, dies 25. obiit IX kal. Aug. sepultus in Ecclesia hiemali. Papebroch will herausbringen, er ſei 29 Juni 932 ordinirt worden und 24 Juli 937 geſtorben, allein 29 Juni 931 und 24 Juli 936 dürfte richtiger ſein, wobei zu bemerken kömmt, daß keine Ordination ſondern die Beſitzergreifung Hilduins Statt fand; er war ja ſchon als Biſchof v. Lüttich durch den Cölner geweiht worden.

S. 649. (e. 9.) Amiras Siciliae, qui dicitur Salem, multis molestiis et injuriis vexavit Siculos, ita ut Agrigenti coacti sunt expellere milites Regis. Tum Rex Africae misit exercitum, circumseditque Civitatem. Agrigenti vero petierunt succursum ab Imperatore Constantinopolis, qui statim eis allegavit praesidium. Perduravit adhuc obsidio usque ad Annum 329 Hegirae (Christi vero 940.) Abulpheda a. 936.

S. 650. (e. 13.) Indictione decima venientes innumerabiles Hungari super Capuam, omnia in circuitu ipsius depraedati sunt. Similiter etiam Beneventi fecere, usque Sarnum et Nolam discurrentes, et devastantes omnia; cunctamque Liburiam peragrantes, iterum Capuam reversi per duodecim dies in Campo Galliano commorati sunt. (Leo Ostiens.) Dazu Lup. Protosp. a. 936.

S. 651. (f. 2.) Hungarorum per Gallias repentina persecutio. Qui nimium saevientes, municipia aliquot, villasque et

agros depopulati sunt; basilicas quoque quamplures combusserunt; ac indempnes redire ob principum dissidentiam permissi sunt, cum magna captivorum multitudine. (Riherii hist. l. II. 937, Pertz V, p. 589.) Vrgl. Flodoard. a. 937, p. 384. — Herm. Contr. den Widukind noch erweiternd, ſagt freilich weit mehr: Vngarii per Baioariam, Alemanniamque et orientalem Franciam praedis, gladio igneque furendo vagantes, transito Wormatiae Rheno (933!), Alsatiam, regnum Lotharii et adiacentes usque ad oceanum Gallias vastantes, per Burgundiam Italiamque tandem in Pannoniam redierunt. Monasteria S. Bonifacii sanctique Galli incendio conflagrauerunt. (a. 937.) Man ſieht, daß der Chroniſt Früheres und Späteres in eins zuſammengezogen und überhaupt keine nähere Kenntniß von dem Vorgefallenen gehabt hat, nicht einmal von dem in der Nähe Vorgefallenen; denn keineswegs die Ungarn haben 937 das Kl. St. Gallen abgebrannt, es wurde durch die Bosheit oder den Muthwillen eines Zöglings in Aſche gelegt. So Neugart Ep. Constant. p. 213.

S. 652. (f. 4. 1.) Pontius Comes Tolosanus et Garsendis ejus uxor mon. Thomeriense (Diözeſe Narbonne) fundant.... Facta donatio ista in mense Nov. a. 936 div. Inc. primo anno Ludovico Rege sedem regni ejus gubernante. (Catell. de Comit. Tolos.)

S. 653. (f. 7.) Hugo clementia omnip. Dei Francorum Dux .... dono .... domno meo Martino, suaeque Congregationi, cui praeesse videor Abbas et Rector .... in Comitatu Meldensi .... entgegen geben die Mönche praefato seniori patrique nostro domno Hugoni, nec non amabilimae et multum dilectae conjugi suae Haduidi zur Nutznießung villam Montis, quam olim Judith Regina nobis cessit .... in pago Melidunense etc. — Data est autem hujus precariae auctoritas Turonis XVIII kal. Oct. in Castello s. Martini, in pleno Capitulo fratrum, in anno secundo jam regnante domno Hludovico Rege. Ego Leodrannus scr.

S. 656. (f. 17.) Otto .... condemnavit Everhardum centum talentis aestimatione equorum; ein ſächſiſches Talent betrug 20 Solidos, etwa jezt 30 Thlr. alſo zuſammen bei 3000 Thlr.

Ein Solidus zu 12 Denaren, 1 Denar 3 g. Groſchen.
in Guldenfuß 1 Denar = 15 kr. oder 12 kr.
1 Solid. = 3 fl. „ 2 fl. 24 kr.
1 Talent = 60 fl. „ 48 fl.

Über Urſprung und Sinn der Strafe des Hundetragens, wovon bloß ein Paar Beiſpiele begegnen und die nicht zureichend belegt, iſt ſchon allerlei Unnöthiges geſchrieben worden. Ludens Vermuthungen VI, 583 ſtreifen an's Komiſche, und wenn er das angarias deponere (die Abgaben niederlegen) mit canes portare für ſynonym hält, ſo wird man unwillkürlich an das Pictoribus atque poëtis etc. erinnert.

S. 658. (g. 2.) Chron. Novaliciense ſagt gar, Hugo hatte überall ſeine Spione, daher Furcht, ut minime auderent palam loqui de eo, sed more scurrarum per calamos fossos ad invicem lóquentes, sic insidias parabant ei. Nun habe Lothar, obtemperans monitis Patris, Conjugem accepit. Pater vero post dotem succensus face luxuriae, Nurum vitiat (die heil. Adelheid!), antequam ad Filii perveniat thalamum. O nefas! o libido indomita! etc. Was ſoll man von dergleichen abſcheulichem Geſchwätze glauben?

S. 659. (g. 5.) Die Stelle des Herm. Contr. a. 937: Ungari per Bajoariam . . . . transito Wormaciae Rheno etc. die eher auf das J. 933 paßt, aber im Ganzen nicht viel bedeutet, hat faſt alle Geſchichtſchreiber verleitet, von einer Verwüſtung Bayerns und Alemanniens durch die Ungarn bei J. 937 oder 938 zu reden, obwohl keiner wußte, wie er das mit den andern hiſtor. Daten reimen könne. Das breve Chronicon Tornacense b. Martene III, 1455 hat die Stelle ein Jahr ſpäter, und 938 fochten allerdings Ungarn in Bayern. Das Übrige iſt Fiction, wie oben erklärt.

S. 660. (g. 6.) Luden VI, S. 415 bis 450 hat all' ſeinen Scharfſinn aufgeboten, um dem Faden nachzuſpüren, der durch dieſes wirre Labyrinth führt; es glückte nicht, die Combination iſt oft ganz unnatürlich, das Intereſſe der handelnden Perſonen überſehen, und die Zeitordnung der Ereigniſſe nicht gehörig feſtgeſtellt. Der geſchwätzige Widukind iſt unverläſſig, nur Flodoard, welchen Luden zu wenig in's Auge faßte, bietet ſichere Anhaltspunkte.

S. 661. (g. 10.) Die pacis turbatores . . . . hactenus se negabant contra regiam potestatem aliquid fecisse, sed injuriam tantummodo in socios vindicassent etc. (Widuk. II. 10.)

S. 662. (g. 12.) Thankmar . . . . qui licet a patre (K. Heinrich) aliis pluribus sit ditatus, materna tamen se haereditate privatum aegre valde tulit. (Widuk.)

S. 663. (g. 15.) Otto ſtand ſchnell 938 vor den Mauern Regensburgs; sed non, ut voluit, eos pacificare valens, revertitur.

(Contin. Regin.) Sein Rückzug ward wohl auch dadurch beſchleunigt, daß er ſeinem Br. Heinrich helfen wollte; interim frater ejus Henricus ab Eberhardo comprehensus est. (Herm. Contr. ad a. 938.) Nämlich dissensio, quae facta est inter Everhardum et Bruningum, ad hoc pervenit, ut caedes publicae fierent, depopulationesque agrorum agerentur, et ab incendio nusquam abstinerent. Widuk. und gleich darauf: aequum pravumque sanctum perjuriumque illis diebus pariter procedebant.

S. 664. (g. 19.) Earum rerum rex ignarus et absens quum audisset, super temeritate (Bruch des Aſyls) militum indignatus est; sed fervente adhuc bello civili non potuit eos contristare. (Widukind.) —

S. 665. (g. 22.) Aggravatique bello (die in Laun Belagerten), super consulto ducis indutias deposcunt. Quibus concessis, ducis eis praesidium (wohl Entſatz) negatur. Unde urbe egressi etc. (Widuk. II. 11.) — Eberhard ſchmeichelte dem Heinrich. Henricus autem erat eo tempore nimis adolescens animo, et nimia regnandi cupiditate illectus, eo pacto crimine solvit eum, quo conjuratione secum facta contra regem, dominum suum, et fratrem, sibi regni diadema, si possibile foret, imponeret. Foedus itaque invicem percussum. (Widukind.)

S. 665. (g. 23.) Filii ducis Arnolphi, ambitione ducatus, regi rebellarunt, quos ipse debellaturus in Bavariam (Juni 938) ibat, sed non, ut voluit, eos pacificare valens revertitur. Interim frater regis Heinricus ab Eberhardo comprehenditur in castello Badalikki. Quo tamen citius liberato, Eberhardus Hildinesheym in exilium destinatur. Iterumque rex in Bavariam revertens, omnes sibi subdidit, et Eberhardum, Arnolphi filium, plus aliis rebellem, in exilium misit. Hungari iterum a Saxonibus multa caede vastati. (Regin. Cont. a. 938.)

S. 666. (h. 2.) Filii Arnulfi in superbiam elati regis jussu contempserunt ire in comitatum. (Widukind.) Dieſemnach wäre Eberhard wirklich als Herzog in Bayern anerkannt geweſen, und wegen Felonie abgeſetzt worden, da er dem König nicht wider Thankmar und Eberhard Hrz. v. Franken die ſchuldige Lehenshilfe leiſtete.

S. 667. (h. 4.) Arnold v. Bohburg erzählt bei J. 938, als B. Iſangrin v. Regensburg ſtarb, kam K. Otto nach Regensburg, und beſchloß nach einem Traumgeſichte, jenem Mönche zu St. Emmeram

die Inſel zu verſchaffen, welcher ihm früh Morgens in der Kirche zuerſt vor Augen käme. Dieſes war nun der fromme treffliche Gunthar; er öffnete dem König. Otto fragte ihn lächelnd: quid sibi pro Episcopatu dare vellet? der Mönch entgegnete ſcherzhaft: calceos meos. Gunthar mußte Biſchof werden, † aber nach 30 Wochen (tempore P. Stephani VIII, alſo zwiſchen 940—42?). — Man deutet auf den bayeriſchen Eberhard die Stelle bei Contin. Regin. a. 966 und bei Annal. Saxo: Eberhardus comes obiit.

S. 669. (h. 10.) Ein Paar der von K. Otto wieder der Krone zugeſprochenen Güter in Bayern bezeichnen die Diplome in Mon. Boic. 28 II. vom 29 Mai p. 171 und p. 173, und vom 8 Juni 940 p. 174, nämlich Helfendorf, Moosburg und Salzburghofen, die er dann den Kirchen v. Regensburg, Freiſing und Salzburg wieder heimgab.

S. 670. (h. 13.) Im alten Katalog des Kl. Kremsmünſter ſteht verzeichnet: Gerardus Archiepiscopus omni laude dignus, vas virtutum, omnisque sanctitatis: Ecclesiam bonis omnibus, simul et Capitulum exaltavit. Und das Chron. Reichersperg. nennt ihn heilig: Sanctus Gerardus Pataviensis et Laureacensis Archiepiscopus claruit. † 16 Spt. 946?

S. 670. (h. 14.) J. 938. Otto rex in Bawarios ibat, illisque resistentibus rediit. Frater eius Heinricus comprehensus est ab Eberhardo. Jllo vero liberato, Eberhardum in exilium misit, ac iterum Bawarios invasit cum exercitu, omnesque sibi subdidit, nisi tantum unum Arnolfi filium. Interim magna pars Ungarorum a Saxonibus occisa est (Ann. Sangall.) — Eberhardus Comes (?) Heinricum, filium Heinrici regis, captum projecit in vincula. (Lamb. Schafn. a. 937.) Otto Rex contra Bajoarios procinctus movit, interim (hier ſchreibt eine ſpätere Hand) frater ejus ab Eberhardo comprehensus est: quo liberato, Eberhardoque in exilium relegato, denuo Noricos cum exercitu invasit, omnesque, praeter Arnolfi Ducis filium Arnolfum (der war noch ein Knabe), subjugavit, interim Vngarii Saxoniam invadentes, a Saxonibus pugna victi caesique fugantur. (Herm. Contr. a. 938.) — Post haec (nach 25 Spt. 936) antiqui hostes Ungarii venerunt virtutem probare novi regis. Intrantes autem Franciam, statuerunt, si possent, ab occidentali plaga invadere Saxoniam. Rex autem audiens, nichil moratus, cum exercitu valido occurrit illis, fugavitque et a terminis suis abegit. (Widuk. der nie weiß wie er in der Zeit iſt.)

S. 672. (i. 4.) Richeri hist. lib. II (Pertz V, 591) hat ohne Zeitangabe einiges Umſtändlichere. Rex (Ludov.) qui sibi consentiebant asciscens, Gislebertum videlicet Belgicorum ducem, Theodericum quoque atque Isaac comites, cum eis consilium confert, ac pro fide habenda iusiurandum ab eis accipit, post haec (Ende 938?) Laudunum rediens. Ibique eiusdem urbis episcopum Rodulfum, proditionis evidentissime insimulatum, ab urbe pellit, suosque simul eicit. Quorum etiam res suis contulit Nun zieht Otto verheerend nach Lothringen, Sommer 939.

S. 674. (i. 8.) Convivium in loco, qui dicitur Salaveldun. Commilitonum itaque consultu, Saxonia, ut diximus, relicta, et urbibus Saxoniae vel in Thuringorum terra praesidio militari traditis, ipse cum amicis Lotharios adit. (Widukind.)

S. 674. (i. 10.) Eckehard (Pertz II. 104) gibt an, auch Hrz. Hermann v. Alemannien und Hrz. Arnulf oder Eberhard v. Bayern ſeien auf Giſelberts und Eberhards Seite gezogen worden: ducibus Suevo et Norico literas mittunt, quibus secum sentire jam motis etc. 938. — Aber Liutpr. IV, 22 ſchreibt: Herimannus Suevorum dux, fraterque ejus Huto (Gr. in der Wetterau) atque Chuonradus cognomine sapiens (Curcipoldus), quamquam Heverardo affinitatis linea iungerentur, maluerunt tamen iuste, si necessitas incubuisset, iusto cum rege occumbere, quam iniuste cum consanguineo triumphare. Der Nutzen fiel wohl ſchwerer in die Wagſchale als das Recht. — Ruotgero 27 Jan. 930 (?) defuncto., sedem Trevir. conscendit Rothbertus, patruus Ansfridi Comitis, Hoyensis et Lovaniensis seu Brabantini, qui a Rothberto in lege tum Divina tum humana instructus fuisse dicitur in Chron. Saxon. (Mabill. T. IV. l. I. n. 45.) — Erzb. Rotbert v. Trier erhält ein Gut von Ada, filia Folradi, neptis Rothgeri vener. archiepiscopi bei Thionville in pago Rizogohensi; doch ihr und ihren Kindern bleibt lebenslänglicher Genuß. Actum Treviris a. 936 (ſoll heißen 938). Ind. XI anno vero secundo regnante domno Ottone gloriosissimo rege super regnum quondam Lotharii. (Hontheim.) —

S. 676. (k. 1.) Contin. Regin. ad a 939. Eberhardus ab exilio remittitur, totumque regnum inimicis et rebellationibus confunditur. Eberhardus enim et Gisalbertus cum Heinrico, fratre regis, adversus regem conjurant, sed quidam ecclesiastici viri nequam, et deo odibiles, cum illis factione concordant, omniaque

passim pacis et concordiae jura turbabant. Tunc rege Lothario (ſoll heißen Lotharii regnum), ubi tunc rebellionis summa gerebatur, adeunte, Gisalbertus cum fratre regis, transitum Rheni regi prohibere volens, nec valens, juxta Biertanam (Bruich bei Xanten), sociis regis congreditur, Deoque victoriam praestante, pluribus suorum occisis, aliisque fugatis, ipse et frater regis subsidia petunt. Quos rex insequens usque ad Capri montem (Chievremont) pervenit, castellumque in eo situm firma undique obsidione circumdedit. Interim Ludovicus rex Galliae Romanae, filius Caroli, consilio inimicorum regis sub obtentu requirendi Lothariensis regni, quod pater suus perdiderat, Alsatiam invasit: ubi quaeque poterat, plus hostiliter quam regaliter gessit etc. Das lautet doch vernünftig, iſt gleich die Zeitordnung verwirrt, aber Widukinds Geſchwätz II, 15 ꝛc. iſt wahrhaft unerträglich.

S. 677. (k. 3.) Hugo Dux Francorum gr. omnip. Dei, nec non et Demarcus beſt. eine Schankung pro s. Juliani Monasterio Turonensi. — Data mense Maio in pago Aurelianensi, in villa quae dicitur Fontanas, ubi residebat domnus Hugo venerabilis Comes et Tramarcus cum suis fidelibus, a. tertio regnante Hludovico Rege. Im Mai 939 erkannte Hugo den Louis wieder als König, auf kurze Zeit.

S. 677. (k. 4.) Otho rex, Rheno transmisso, regnum Lothariense perlustrat et incendiis praedisque plura loca devastat. Anglorum classis ab Alstano rege suo in auxilium Lodovici regis transmissa, mari transito loca quaeque Morinorum mari depraedatur contigua, nulloque negotio propter quod venerant peracto, remenso mari propria repetunt loca. (Fredegar. a. 939.)

S. 679. (k. 9.) K. Heinrich hatte, wie erwähnt, am 30 Juni 930 der Abtei Kempten einen Brief geſiegelt rogatu comitum nostrorum Arnolfi et heberhardi. Ich halte dieſen Eberhard für Arnulfs Sohn. — Otto aber .... dilectus ac fidelis dux noster Herimannus adiit celsitudinem nostram.... Poppo cancellarius ad uicem fridurici archicapellani (Erzb. v. Mainz) subnotaui et ss. Data III Id. Sept. A. Inc. d. 939, Ind. XII. Anno autem regni ottonis piissimi regis IIII. Actum in ciuitate quae uocatur uuerlaha In Dei nomine Amen. (Mon. Boic. 28, II. p. 168 et 170.)

S. 680. (k. 12.) Frederici, qui cum eo tunc aderat, Moguntiae sedis archiepiscopi exhortatione, episcoporum quam plurimi,

defixis noctu per gyrum amissis tentoriis, coeperunt regem deserere, clamque ad civitates proprias confugere. (Liudpr.) — Sehr ſcheu redet Widukind von dem Zerfallen des Königs mit dem Erzb. Friedrich, II, 25: Defectionis causam edicere et regalia misteria pandere, super nos est; verum historiae satisfaciendum arbitramur etc.

S. 680. (k. 13.) 939 bei Andernach Chuono quidam regii generis, churzibolt (brevis audax) a brevitate cognominatus, fortuitu 20 militibus stipatus viros incurrit, Kisilbertum cum omnibus qui in navi erant quam insiluit, lancea infixa submersit; Eburhardum levitatis increpatum gladio in litore occidit. (Ekkehard. Pertz II, 104.) Vrgl. Liudpr. IV, 28. Widuk. II, 26.

S. 681. (k. 16.) Als Giſelbert und Eberhard bei Andernach im Herbſte 939 den Tod gefunden, Rex sequenti die directis nunciis ad Bertoldum Bawarie ducem toto conamine regie parti faventem, volens letitie sicut et tribulationis participem esse, omnia ei aperit etc. — (Ann. Saxo.)

S. 682. (l. 3.) Der Mönch Johann, welcher das Leben des hl. Odo fromm, aber ohne Ordnung und Urtheil niederſchrieb, war als Jüngling zu Rom mit einem Canonikate bepfründet, als er den Heiligen kennen und bewundern lernte, von dem er wider den Willen der Eltern mit nach Clugny genommen wurde: quem Canonicum parentibus abiens rapuit, rediens postmodum (936) Monachum reduxit. Die andere Reiſe nach Rom ward im Jäner und Febr. 939 gemacht. Per idem tempus Albericus Princeps contulit nobis monasterium sancti Eliae (Suppentoniensis in Etruria). . . . Constituit ibidem Pater noster Praepositum unum e fratribus nostris Theodoardum nomine, der die Mönche nicht zu bewegen wußte, ſich fortan der Fleiſchſpeiſen zu enthalten, zumal es in der Gegend auch keine Fiſche gab. Johann vernahm ſpäter, ein Wunder habe geholfen und die Kluft eines Bergbaches ſo geſchloſſen, daß ein fiſchreicher See entſtand.

S. 683. (l. 4.) Muratori citirt bei J. 939 ex Chron. Farfensi die Worte des Abtes Hugo: Erat autem tunc temporis Albericus Romanorum Princeps gloriosus, qui comperta hujus Monasterii (in Sabina) crudeli devastatione, quam pessimus praedictus Abbas Campo satagebat exercere, valde condoluit, et sicut alia Monasteria, sub suo constituta dominio, ad Regularem normam, quam amiserant in Paganorum devastatione praedicta, ita et hoc coenobium reducere studebat.

S. 684. (l. 7.) Über Alberichs Verhältniſſe, ſagt H. Leo I, 320, iſt eine Urk. vom J. 955 bei Marini (papiri diplom. p. 39 dipl. XXVIII) wichtig. Sie nennt ihn einen Senator omnium Romanorum; ſeinen Bruder Conſtantinus einen nobilis vir. Er hatte zwei Schweſtern, die beide Berta hießen. Auch über die Beſitzungen ſeiner Familie gibt die Urkunde Notizen.

S. 685. (m. 2.) Im Chron. Farfensi findet ſich ein Verzeichniß der Herzoge v. Spoleti, und da ſteht Anscharius Marchio obiit 940. (Muratori.)

S. 686. (m. 3.) Adalberts Mrkgr. v. Ivrea zwei Söhne: Berengarium Gisla, Berengarii regis filia, Anscarium autem Hermengarda, Adelberti Tusciae provinciae marchionis, quam ex Berta, regis Hugonis habuerat filia, peperit. (Die durchſchoſſenen Worte hat Unwiſſenheit eingeflickt.) Quorum Berengarius consiliis providus, ingenio callidus; Anscarius vero ad quodlibet facinus promptus etc. (Liudpr. bei Pertz V, p. 328.) Das Weitere in Proſa und Verſen iſt gleich erbärmlich.

S. 688. (n. 2.) So erzählt Konrad v. Lichtenau Propſt v. Urſperg dem Widukind nach: Praefecit autem rex regioni Lotharingorum Ottonem, filium Ricwini, ut regnum procuraret, et nepotem suum, Giselberti filium, bonae spei puerulum, nomine Henricum, nutriret. (Heinrich war des K. Otto Neffe, ob aber auch jenes Otto?)

S. 689. (n. 3.) Otto I beſt. dem Frauenkl. Herisi in Episcopio praeclari Paderbrunnensis Antistitis, nomine Dudonis, die Privilegien. Hominibus quoque ejusdem monasterii praedictum Mundeburdum, et tuitionem nostram constituimus, ut etiam eorum nulla judiciaria potestate examinentur nisi coram advocato, quem ejusdem loci elegerint Sanctimoniales. . . . Bruno Cancellarius ad vicem Frid. Archic. rec. Data IV Idus Januar. 941. ind. XIII (XIV?) a. regni Ottonis ser. R. VI. actum in castello regio quod vocatur Dalahem in D. n. fel. amen. (Schaten.) Jahr 941 kann es nicht ſein, ſondern 940; Böhmer ſetzt 17 ſtatt 10 Jäner.

S. 691. (n. 10.) Sciant omnes hujus pagi (Thurgau?) habitatores, qualiter ego Kerhart (Vogt des Kl. S. Fel. et Regulae in Zürich?) duo mancipia trad. Anno VI regnante Ottone rege, duce Herimanno, et comite Peringero. (Neugart. Cod. dipl. 586.) — J. 941 oder 942. P. Herrgott macht den Peringer zum Grafen im Zürichgau

S. 691. (o. 2.) Ludowicus rex in regnum Lothariense regressus, relictam Gisleberti Gerbergam duxit uxorem, Othonis scilicet regis sororem. . . . Otho rex in regnum Lothariense regrediens, pene cunctos ad se redire cogit Lotharienses. Hugo Albus ad ejus proficiscitur cum Heriberto colloquium, et revertentes, loca quaedam fidelium Remensis ecclesiae depraedantur, incenduntque nonnulla. (Flodoard. Ende 939.)

S. 694. (o. 10.) K. Otto . . . . . per interuentum fidelium nostrorum Herolti salzburg. eccl. uener. arch. sed et berchtoldi dilecti fidelisque nostri ducis . . . . dem Kl. St. Emmeram Helfendorf cum foresto et forestariis atque uenatione nec non et nostro regio banno, Insuper etiam et niuhinga in pago sundergeuue in comitatu abrammi comitis etc. zugeſtanden. Poppo cancellarius ad uicem Fridurici archicap. (der ſicher bereits frei war) subnotaui et ss. 29 Mai 940, in ciuitate Salze dicta. Eben ſo dem B. Lantpert v. Freiſing abbatiola Mosepurg . . . . per interuentum dilecti ducis nostri perchtoldi aliorumque fidelium nostrorum bavvariensis regionis principum episcoporum etcomitum. (Mon. Boic. 28. 11.) Dann zu Mainz VI Id. Junii (8 Juni) dem Erzb. v. Salzburg per interuentum cari fratris nostri Heinrici Salzburghofen in comitatu Reginberti cum censu in Salina et extra Salinam circa fluvios Sala et Salzeha etc. Nimmt man oben Sels in Elſaß an, ſo hebt ſich alle Schwierigkeit. K. Otto kam aus Burgund dahin, und viele Bayern hatten ihn auf der Heerfahrt begleitet. Die Schankungen zeigen, wie er für ihre Auslagen Entſchädigung gewährte — aus Krongütern. — Am 30 Mai zu **Engelsheim** (Ingelheim) beſt. K. Otto dem Hochſtift Cambray deſſen Privilegien und überläßt demſelben Zoll und Münze daſelbſt. (Miraeus II, 1127.) — Am 10 Juni (a. VI regni, alſo 940) ſiegelt K. Otto zu Mainz den Schutz- und Beſtätigungsbrief für das von Konrad (Kurzipold) Gr. im Lahngau errichtete und dotirte St. Georgs-Stift zu Limburg. (Günther C. D. I, 58.)

S. 694. (o. 11.) K. Otto . . . . Hugo ven. abbas, et aliqui fratres ex coenobio sanctissimi Maximini . . . germani nostri Heinrici fulti interventionis praesidio, nec non Chonradi (Kurzipold?) nostri comitis . . . . . ut in nostro, et successorum nostrorum regum maneant mundiburdio. . . . . Poppo Cancellarius ad vicem Ruodberti archicancellarii, subnotavi. Data III nonas Jun. a. Inc.

D. 940. ind. XIII, anno autem regni Ottonis piissimi regis IIII. Actum Moguntiae in D. n. amen. (Hontheim.)

S. 695. (o. 12.) B. Wolfram v. Freiſing † 11 Juli oder 7 Juni 938. Sein Nachfolger 28 Aug., der hl. Lampert, geb. 891, Sohn des Gr. Sighard v. Sempt und Ebersberg und der frommen Gothina, ward 954 Reichsfürſt. † 18 oder 19 Spt. 957. Sepultus in cathedrali, ubi parentes ejus et nepos Adalbero, qui monasterium Ebersberg fundavit, cum conjuge Luitgarde resurrectionem quoque expectant. (Acta Epp. Frising.) — Luitpolds Br. Herigold (Herold), Schirmvogt des Kl. N. Alteich, ſaß glaublich zu Bogen. Als er vor K. Ludwig 905 durch einen Eid bekräftigte, daß dem Stifte im Schweinach-Gau (am linken Donauufer) Güter ſeien widerrechtlich entzogen worden, befahl der König auf Vorſtellung mehrerer Biſchöfe, Luitpolds und der Grafen Sighart und Iring die Zurückgabe ..... in perpetuam proprietatem, in manum sc. Herigoldi advocati ..... dat. III kal. Maji a. 905, ind. VIII. act. Regina civitate. Man kennt zwei Söhne Herigolds: Raffold und Albrich. Albrichs Sohn Herold wurde 939 Erzb. v. Salzburg.

S. 695. (o. 12. 1.) K. Otto dat. **Sippenvelde** (?) 13 Juli 940 ſchenkt per intercessionem fidelis dilectique ducis nostri Perchtoldi dem Marquard, einem Vaſallen des Hrz. Berchtold v. Bayern, zehn Huben im Ufgau am Flüßchen **Fuehtebach**. (Mon. Boic. 28.) — Sippenvelde, **Sibbinvelde**, wieder genannt 21 Juli 946, und 29 Juli Magdeburg, daher die Lage in Sachſen oder Thüringen zu vermuthen; wieder 17 Juli 961, und 15 Juli Quedlinburg.

S. 696. (o. 14.) K. Otto dat. Bullinga (?) 15 Spt. 940 ſiegelt den Schutz- und Beſtätigungsbrief für das Kl. Lorſch. (Cod. Laureſh. I, p. 116.) War er jezt wieder am Rhein? oder iſt es Bollingen am Thunerſee? — K. Otto dat. in ciuitate Corbeiensi 25 Spt. 940 beſt. die Stiftung des Kl. **Schilſche**, und ertheilt ihm die Immunität. (Böhmer.) — K. Otto dat. Franconofurt 1 Dec. 940 beſt. den Scholaſtikern zu Fulda gewiſſe, denſelben von K. Ludwig geſchenkte Eigenleute und erneuert die Privilegien des Kloſters. (Schannat. p. 145.) —

S. 697. (p. 1.) Von Muhammed ibn Rayek gibt Elmacin an, im J. 324 (alſo 936) habe der Kalif Arradis Billa ihn kommen laſſen propter perturbationem Imperii; venit autem Imperator Muhammedis Bagdadum vigesimo quinto Dulyggiae. (14 Nov.)

S. 698. (p. 3.) Abulfeda gibt einen Überblick, in welche Theile das Kalifat um 934—40 zerfallen war: agitabant aulam Bagdadicam turbae immanes, et ad nihilum paene redierat pristinus ille Chalifarum splendor et venerabilis quondam majestas. Nam non tantum Chalifis praeter Bagdadum eique annexas praeturas nihil reliquerant, qui passim provinciis praeerant, easque sui juris fecerant, sed ne in ipsa quidem sua urbe ulla erat Chalifae auctoritas, sed solus regnabat Rajekides, qui praeterea Vasetum et Basram ut peculium tenebat. Baridicus tenebat Chusistanam; Emad-ed-Daula, filius Bujae, Persidem; Abu Ali Mohammed, filius Elcasi, Samanida, Kermanam; alter Buida, Rocn-ed-Daula cum Vaschmekino de Raja, Isfahana et Gebal dimicabat; Hamadanidae inter se partiti fuerant Mauselam, Dejar Becr, Dejar Modar. Rebus in Aegypto et Syria dominabatur Achschid (Iſſchid) Muhammed, filius Tegagi, Libyae atque Mauritaniae Cajem, filius Mahdi, Alida. Hispania parebat Abd-er-Rahmano, Nasero, filio Muhammedis Ommiadae. Chorasana et quae ultra Oxum posita, Nasero, filio Ahmedis, Samanidae; Tabarestana et Georgiana Dailomitis; Baharein et Jamaina Abu Tahero Carmatitae. — Elmacin führt an, Abu-Thaher habe ſich bei Ibn Rayek ausbedungen, ut quotannis ad se (Cufam, quam denuo ceperat) Bagdado centum et viginti aureorum millia afferrentur.

S. 700. (p. 9.) Anno Hegirae 329 mortuus est Arradis Billa (Ahmed IV al Rhadi) die sabbati, decimo sexto Rabii prioris. (Elmacin l. III. c. 1.) alſo 19 Dec. 940. Es folgte eben ſo ohnmächtig der Bruder Ibrahim Moktafi Billah. Tab. V.

S. 701. (p. 11.) Abulfeda II, p. 419 redet von der Zerrüttung Bagdads nach Bahcam's Fall 941 und merkt auch eine Zeitangabe vor, aber als Dichter nur oberflächlich: Itaque capite et duce destituti cives Bagdadini unus alterum agentes, ferentes, mutuis rapinis sese carpebant, donec Naser-ed-Daula cum chalifa urbem decimo mense (Xawal 331?) gentilibus suis et ingente stipatus exercitu intraret. —

S. 702. (q. 3.) Im Eingang der Acten der Unions-Synode v. J. 935 Mansi XVIII, p. 335 heißt es: Constantinus (VII) imperii factus haeres Nicolao patriarcha († 928) cum universo pontificum coetu convocatis (nam Euthymius ad Dominum jam migraverat) auctor eis est, ut in unam sententiam, mutuamque con-

cordiam redirent, patrique suo etiam post mortem communi decreto delicti remissionem concederent: edicto canonico promulgato, quo vetaretur, ne quis in posterum ejusmodi delictum auderet admittere; quo facto, tomus sive scriptum hoc, quod unionis dicitur, editum fuit (*ἐφ' οἷς ὁ λεγόμενος ἔτοσὶ τῆς ἑνώσεως τόμος προέβη*). Hierauf folgt eine Predigt über die ſo nöthige Eintracht und die promulgatio der Beſchlüſſe hinſichtlich der dritten und vierten Ehe; p. 342 aber ſtehen acclamationes, die zu der erſt nach des Jo. Zimiszes Tod 975 von Baſilius II mit Legaten veranſtalteten Unions-Synode gehören!

S. 704. (q. 8.) Strahl I. 80 meint, die Ruſſen, welche mit Kriegsgefangenen Handelſchaft trieben, haben ſie gewiß nicht gegen das eigene Intereſſe getödtet, und Neſtor nur den übertreibenden Griechen nachgeſchrieben; allein die Raubſucht eben war der Grund, weshalb manche Perſonen entſetzlich gemartert wurden, da die Barbaren Angabe verborgener Schätze und ungeheueres Löſegeld erpreſſen und überhaupt Schrecken verbreiten wollten. Auch hatten alte oder gebrechliche Leute keinen Preis auf dem Sclavenmarkt.

S. 705. (q. 12.) Melitene Hauptfeſtung in Kleinarmenien ſoll Konſtantin Porphyr. eigentlich Lecapen im J. d. H. 322 (begann 21 Dec. 933) oder etwas ſpäter den Saracenen entrungen haben. A. CCCXIV (ſoll wohl heißen CCCXXIV) vi ceperunt Romani Malatiam, incolasque partim occiderunt, partim ceperunt, et dies aliquot in ea manserunt. (Elmacin.) Cedren. gibt ind. VII an, alſo J. 934.

S. 706. (q. 14.) Elmacin l. 3 redet davon, daß den Römern, welche Edeſſa belagerten, das berühmte an K. Abgarus geſandte Schweißtuch Chriſti gegeben worden ſei im J. d. H. 331 (fing an 14 Spt. 942); der Contin. Theoph. bemerkt aber als Zeit, da das Heiligthum höchſt feierlich in Cnſtpl einbegleitet wurde, 15 Aug. ohne Jahr, wohl 943.

S. 710. (r. 12.) Vom treuloſen Wali Aben Iſaak ſagt der Araber bei Murphy: After his event (Rückzug der Chriſten aus der Schlacht) Ishauc sought a reconciliation with An˜asir who received him graciously on his escaping from Ramiro.

S. 712. (r. 17.) Diploma del voto de los Castellanos von Ferdinand, Ramiro, K. Garſias v. Navarra und vielen Großen und Biſchöfen unterſchrieben, ſagt: Ipse prius Legionensis princeps (Ranimirus) cum suis hostes aggressus est in certatione: ante quorum conspectum coelestes duo equites (Engel, nach andern St. Jago

Patron v. Leon und St. Willan v. Caſtilien) candidis sedentes equis divina dispositione armatis visi sunt priores bellum committere: quos fidelibus Domini audacter sequentibus, plurima de innumeris pars angelico gladio, pluraque humano proelio corruit: reliqua vero Domini potentiae resistere non valens, in velocitate equorum fugam contra fines suos arripuit. Über die Echtheit der Urkunde wird geſtritten. (Aguirre, Coll. concil. T. IV, p. 375.)

S. 714. (s. 4. 1.) Lappenberg merkt an: „Den Sitz des B. Ceonwald (Kyneweld) habe ich aus Florent. ad a. 929 und 957, und Guil. Malmesb. de gestis pontific. beſtimmt. S. J. v. Müller Geſch. der Schweiz I, Cap. 12, der in Note 269 eine handſchriftliche Urkunde Athelſtans v. J. 929 anführt."

S. 715. (s. 6.) Lappenberg S. 372 flg. ſpottet über Lingard „den beſonnenen Geſchichtſchreiber, der keiner fremden Hypotheſe zu folgen vermeint" wegen Aufnahme jener ausgeſchmückten Sage, daß K. Harald Harfagre durch Helgrim und Öſfrid dem K. Athelſtan ein prächtiges Schiff zum Geſchenke bringen ließ. Daß Lingard den kleinen Hakon auf dieſes Schiff ſetzet, iſt freilich ein willkürlicher Vorgriff, aber doch lange nicht ſo ſonderbar als Lappenbergs Hypotheſe, nicht zu K. Athelſtan ſondern zu Guthrun Athelſtan in Oſtanglien ſei Hakon, um erzogen zu werden, gebracht worden.

S. 718. (s. 15.) A. ab Inc. D. 940 strenuus et gloriosus Rex Anglorum Athelstanus anno XVI regni sui, ind. XIV sexto kal. Nov. feria IV (III?) apud Glavornam vita decessit, et ad Maidulfi urbem delatus honorifice est tumulatus. (Hoveden.) Exuviae triumphales delatae, et sub altari tumulatae sunt. Portatae ante corpus multa in argento et auro donaria, simul et Sanctorum Reliquiae etc. (Malmesbur.)

S. 718. (s. 16.) Die fabelhafte Erzählung, Athelſtan habe den Stiefbruder Eadwine mit einem einzigen Gefährten auf einen zerbrechlichen Kahn geſetzt und ſo ertrinken laſſen, findet Lappenberg S. 379 glaublich, denn — Lingard. p. 235 hat gezeigt, daß nichts darauf zu geben ſei. Quelle iſt bloß Malmesbury, der ſie ja nicht verbürgen will, ſondern ſie niederſchreibt titubanter .... non ut defendam, sed ne lectorum scientiam defraudem. — Huntingdon ſagt bloß: nec multo post adversa perculsus fortuna (Athelſtan) fratrem suum Edwinum magni vigoris juvenem et bonae indolis (alſo kein Aufrührer) maris fluctibus flebiliter amisit.

S. 720. (t. 3.) Nicht unerheblich iſt die Urk. bei Calmet: ego in Dei nomine Richildis quondam Regina (Witwe Caroli calvi?) .... dono ad partem Ecclesiae s. Petri seu s. Gorgonii Gorziensis Monasterii, cui domnus Robertus s. Metensis Ecclesiae Archiepiscopus praeesse videtur verſchiedene Güter, aber quamdiu vixero, jure precario quieto ordine valeam habere.... Actum Metis publice a. ab Inc. D. 910, Ind. XIII. Epact. VII, Concurr. VII, anno XI Lodovici Regis etc. Robert wird Erzb. v. Metz genannt und war lange Zeit Anhänger Ludwigs des Kindes, im Beſitz der reichen Abtei Gorze und ſonſt ein mächtiger Herr, weshalb ſich K. Richilde mit ihrem Habe unter ſeinen Schutz ſtellte; wenn ſelbſt eine kön. Witwe Beraubung fürchten mußte, ſo läßt ſich denken, wie groß die Unſicherheit für gemeine Leute war, ſtanden ſie nicht unter dem Schirm eines Mächtigen. Daß Richilde, die Witwe eines Kaiſers, ſich bloß Regina nennt, darf keineswegs irren; denn ſie war nicht als Kaiſerin gekrönt worden. Gorze muß nach Roberts Tod ſehr verfallen ſein.

S. 721. (t. 8.) Luitpr. ſagt bloß: Jussit itaque rex eum ad palatium suum, quod in Francia, in loco, qui dicitur Inglinheim, constitutum est, proficisci, sollertique illum vigilantia custodiri, quoad irae remota paululum aegritudine, quid super eum faceret, consilio sapientum definiret. — Fridericus archiep. obiit, vir in sancta religione strenuus et valde laudabilis, nisi in hoc tantum videbatur reprehensibilis, quod, sicubi vel unus regis inimicus emersit, ipse se statim secundum apposuit. (Cont. Regin. a. 954.)

S. 722. (t. 10.) Heinricus frater cum quibusdam Saxonibus contra regem conspirat, quorum qui majores videbantur, rex decollari jubebat. Fratrem vero suum Ingelnhajm custodiae mancipabat. Fridericus archiepiscopus, qui conspirationis hujus particeps videbatur, publica se examinatione, perceptione corporis et sanguinis domini, coram populo in ecclesia purgavit. (Contin. Regin. a. 942.)

S. 724. (u. 5.) In die Verwirrung der J. 940, 941 wirft eine gleichſam nur unbedachtſam verlorne Zeitangabe Licht. Flodoard ſagt, er ſei, da er nach Tours zum Grabe des heil. Martin pilgern wollte, vom Gr. Herbert (Ende Oct. 940) feſtgehalten worden durch 5 Monate apud fratres nostros, sub custodia partim libera .... die conceptionis (25 März M. Verkündigung) et passionis d. n. J. Chr. (Mittwoch oder Donnerstag in der Leidenswoche) ward er los,

et die tertia scilicet 6. kal. Aprilis, qua Dominus a mortuis resurrexit (Oſtern fiel 940 am 29 März und 941 am 18 April, ſcheint aber ſchon am 28 März gefeiert worden zu ſein; die Auferſtehung wird am Vorabend gefeiert), cum praefato electo nostro (Hugo) ad urbem Suessonicam profectus sum.... Hugo tertio postquam regressus est mense (alſo Ende Juni oder Anf. Juli 940) presbiter a Widone Suessonico praesule ordinatus est, expletis postquam fuerat electus (925) annis quindecim, quos Antisiodori commorans egerat, litterarum studiis occupatus, apud Widonem ipsius urbis (Auxerre) antistitem, a quo et diaconus ordinatus fuerat. Nam ceteros inferiores gradus ab Abbone Suessonico praesule Remis acceperat. (Flodoard.) B. Wido v. Auxerre und B. Wido v. Soiſſons (ſaß ſeit Ende 937) ſind zwei verſchiedene Perſonen. Ende März 941, alſo an den Oſterfeiertagen oder gleich darnach ſcheint die Synode zu Soiſſons, welche für Hugo entſchied, gehalten und dann Hugo zu Rheims als Biſchof ordinirt worden zu ſein. — Man ſehe über die Synode zu Soiſſons März 941 und des Erzb. Artold Benehmen die Hist. de l'église gallic. par Longueval S. J. T. V beim irrigen Jahr 940.

S. 726. (u. 12.) In n. s. et ind. Trin. Otto diu. fauente clementia rex.... flagitationibus dilecti ac uener. ep. nostri popponis obtemperantes. clero in loco qui vuirciburg nominatur. eiusdem uidelicet episcopi sede. deo obsequenti. licentiam damus. eligendi se. quemcumque uoluerint ad pastoralis officii regimen. cum necessitatis causa hoc expetierit fieri. et hoc nostrae auctoritatis precepto sancimus. ut nullus successorum nostrorum alium eis nisi quem ipsi elegerint. antistitem constituat.... Brun cancellarius ad uicem fridurici archicap. rec. Data Idus Dec. a. Inc. d. 941. Ind. XIIII. regnante Ottone serenissimo rege anno VI. Actum in Salze In dei nomine feliciter amen. (M. Boic. 28. II. 178.)

S. 727. (v. 1.) Luitpr. verſichert, K. Hugo immer begierig Herr von Rom und Kaiſer zu werden, habe deshalb den Eidam Alberich ohne Unterlaß bedrängt: quem quotannis graviter opprimebat gladio et igne, quae poterat universa consumens, adeo, ut Civitates, praeter Romam, in qua ipse consederat, omnes auferret. Sed et ipsam sine dubio tum depopulando, tum Cives muneribus corrumpendo conquisivisset, nisi occulta et justa Dei sententia illi prohibuisset. — Introierunt (940) Ungari et Unni (?) in Italiam Mense Aprilis. Et factum est praelium in Matera a Graecis cum

Longobardis cum stratigo Imogalapto, et necavit eum Pao in mari. (Lup. Protosp.)

S. 728. (v. 3.) Gericht zu Piſa: Dum in Dei nomine Civitate Pisa ad Curte Domnorum Regum . . . . . in judicio resideret Ubertus illuster Marchio, et Comes Palacii etc. Ein anderes zu Lucca läßt ebenfalls erkennen, daß Hugo's Baſtard Hubert damals nicht bloß Markgraf zu Toscana war, ſondern auch Pfalzgraf. — Im März 941 waren beide Könige zu Lucca, wo ſie dem Domcapitel zwei Landgüter ſchenkten. Diploma VII cal. Aprilis. Regni Dni Hugonis Regis XV. Filii ejus Lotharii item Regis X. Indictione XIV. Actum Lucae.

S. 728. (v. 4.) Muratori äußert bei J. 941 Bedenken über das Diplom, welches K. Hugo der Abtei S. Vincentii zu Volturno in Campanien ertheilte: data XIII kal. Aug. A. D. Inc. 941. Regni vero Domni Hugonis piissimi Regis XV. Lotharii vero X. Ind. XIV. Actum in Campania juxta Oppidum Romaniae. Dieſes Oppidum kennt man freilich nicht, aber die chronologiſchen Zahlen ſind ganz ſo wie in dem ein Monat früher dem Kl. Subiaco ausgeſtellten: VII kal. Julii etc. actum juxta Romam in Monasterio S. Virginis Agnes.

S. 728. (v. 5.) Landulph Rufus, filius Landulph Antipatru († 943), principavit cum eo et germano suo Athnulph de Calinulu anni 21 (940—961). Uungari multas clades patrati sunt in Capuas, Leburia et Benebento, et valde ditati per Marczis (per Marsorum terram) regressi sunt, qui illos exsinde nempe ad desolacionem perducserunt, et aggressos statim perimerunt quasi omnes, ita ut pauci ex iis ad propria repedati sunt. Item cum Agarenis multimode decertavit, qui multa monasteria et loca igne conflagrati sunt; et Capua hii confugerunt. Monacos in ad-Dianu (ad Arcum-Dianae, ſpäter S. Angeli in Formis) contutavit, quibus predia donatus est in Capuas, in Calacia, in Sicopolu et aliis locis, pro redemcione anime sue et patris sui Landulph et Yvantie ucsore sue. Et nova monasteria extruxit etc. (Chron. Comitum Capuae bei Pertz V, 209.)

S. 729. (v. 8.) Bei J. 942 ſagt eine Chronik v. Tours bei Bouquet. T. IX, p. 52 hinſichtlich des Raubneſtes Fraxinetum: Hugo rex Italiae misso sibi Graeco igne ab imperatore Graecorum Fraxinetum castrum oppugnat et Saracenorum navibus exustis illud expugnat et eos inde fugat. Eben ſo Liutprand, der hinzuſetzt: K. Hugo erſucht den Kaiſer, ut naves sibi cum graeco igne transmittat,

quas chelandria, patrio sermone Graeci cognominant. — Selandria est navis mirae longitudinis, et claritatis, et utroque latere duos tenens remorum ordines ac centum quinquaginta nautas. — (Thietmar.)

S 731. (v. 12. 1.) Stephanus Ep. serv. serv. D. dilectissimae filiae Rothildae Abbatissae ex Mon. s. D. Gen. M. quod est situm in Episcopio Leuchorum (Leucorum, Toul) — confirmatio fundationis. . . . . Scriptum per manum Stephani Scriniarii s. R. Eccl. in mense Dec. Ind. quinta decima. Datum per manum Nicholai Primicerii Ap. sedis etc. (Bouquet. IX. 225.)

S. 732. (w. 1.) Otto I beſchenkt Kl. Neu-Corvey precatui fratris nostri Brunonis Diaconi obtemperantes. . . . Brun. Cancellarius ad vicem Frid. archicap. rec. et ss. Data X Cal. Jul. 942 etc. actum in Imileiba in D. n. amen. (Schaten.)

S. 734. (w. 5.) Notengus Ep. Brixiensis Eccl. 940 (ſchon 937?) ad cujus preces Stephanus VIII P. omnia privilegia indulta Monasterio SS. Faustini et Jovitae confirmavit, Ticini sepultus est. (Ughell. IV, 537.) Florentinus innuit, diploma concessum fuisse a Stephano VIII in Synodo Lateranensi. — Benedicti Chronicon, allerlei oft ſehr albern wunderbare Geſchichtlein enthaltend, die irgend ein Pförtner, welcher etwas Latein verſtand, zuſammentrug, liefert doch hinſichtlich Alberichs Beachtenswerthes: Alberichs Mutter ſandte nach Pavia, K. Hugo kam: post nuptias celebratas in castro s. Angeli . . . . cogitavit rex pessima, ut oculos Alberici privigni sui exueret. . . . . Nun Aufſtand, Hugo kehrt nach Lombardien zurück. Albericus princeps omnium Romanorum. . . . sicut pater eius, grandevus virtus eius (ohngeachtet jung). Erat enim terribilis nimis, et aggrabatum est iugum super Romanos, et in s. sedis apost. Electus Marinus p. non audebat adtingere aliquid extra iussio(nem) Alberici principis. (Pertz V, 716.)

S. 734. (w. 7.) In n. s. et ind. Trin. Chuonradus nutu omnip. Dei serenissimus Rex. . . . Thosiacum villam (in pago Lugdunensi) concedit Mon Cluniacensi. . . . Data VIIII kal. Maii a. ab Inc. D. n. J. Chr. 943, a. VI regnante Chuonrado Rege filio Rodulfi feliciter. Amen. (Bouquet. IX. 699.) und wieder Boliniacum villam in pago Lugdun. qualiter Hugo Comes et consanguineus noster petiit. . . . Data IX kal. Maii 943 etc. — In n. Dei aeterni. Chuonradus nutu omnip. Dei serenissimus Rex. Notum sit. . . .

qualiter Dei famuli ex Cluniaco Mon. Monachi proclamaverunt se in praesentiam nostram in pago Viennense, quod Karolus (Konſtantin) consanguineus noster illorum res, quas Ingelbertus (Br. des Erzb. Sobbio v. Vienne) per cartam donationis ad dictum locum tradidit, injuste contendebat. Jlle autem, ut vidit et audivit non se hoc rectum tenere, personaliter dimisit omnem querelam. . . . . et cartas in manu Regis firmavit. . . . Aymo Ep. (Valence) praesens fuit. Vido Archiep. (Lyon) — Sobbio Archiep. — Bero Ep. Hugo Comes. Odolricus Comes palatii etc. Ego Hanricus Notarius hoc judicium scripsi. Datum V kal. Jul. a. VI regnante domno Chuonrado piissimo Rege. (Bouquet. IX. 697.)

S. 735. (w. 10.) Ausführlich redet von dieſen Vorgängen nach ſeiner Art der Britone Guill. Gemeticens. hist. Normann. bei Duchêne. Übrigens hat P. Daniel ſo ziemlich alles, was aufzufinden war, gut zuſammengeſtellt; es wird überflüßig ſein, jedes mal auf ihn zu verweiſen.

S. 736. (w. 11.) Richeri hist. (Pertz V, p. 591 und 593) nennt den normänn. Herzog nur Wilelmum pyratarum principem. Über Wilhelms Ermordung ein langes hohles Gewäſch p. 594.

S. 736. (w. 12.) Hrz. W. Langſchwert v. Normandie richtet das zerſtörte Kl. Jumiège wieder auf; dès que les bâtimens furent en êtat, il pria la Comtesse de Poitiers la soeur (Gm. des Hugo), de lui envoyer douze Moines de Monastére de S. Cyprien avec Martin leur Abbé etc. (Hist. de l'égl. gallic. a. 929.) Der Abt konnte nur mit Mühe den frommen Herzog bereden, daß er den Entſchluß aufgab, die Regierung niederzulegen, um ſelbſt in's Kloſter einzutreten. —

S. 737. (w. 14.) Rex Ludovicus filio Wilelmi, nato de concubina Britanna (Britonin?), terram Nortmannorum dedit; et quidam principes ipsius se regi committunt, quidam vero (zu Evreux) Hugoni duci. (Flodoard. a. 943.) Von Herberts T. Luitgard ſagt er nichts; ſie heirathete (943?) den Theobald Tricator Gr. v. Chartres und Blois. —

S. 740. (x. 5.) Hugo dux Francorum crebras agit cum Nordmannis, qui pagani advenerant, seu ad paganismum revertebantur, congressiones, a quibus peditum ipsius Christianorum multitudo interimitur. At ipse nonnullis quoque Nordmannorum interfectis, ceterisque actis in fugam, urbem Ebroicas (Evreux), faven-

tibus sibi qui eam tenebant Nordmannorum Christianis, obtinet. (Flodoard. a. 943.)

S. 742. (x. 10.) K. Otto I ertheilt 26 Nov. 943 in loco qui dicitur Walahusen dem Bisthum Utrecht (B. Balderich) den königlichen (meiſt mit Gerichtsbarkeit verbundenen) Wildbann im Wald Drenthe und Vollenhoven. (Wilh. Hedae hist. ep. Ultraject. 1643. p. 83.)

S. 743. (x. 13.) Hugo, filius Richardi (justitiarii), moritur. Herm. Contr. a. 940, von ſpäterer Hand; allein bei J. 941 hat noch Flodoard: L. rex Burgundiam petens, Rotgarium comitem cum Hugone nigro ac Gisleberto pacificavit.

S. 743. (x. 14.) In n. s. et indiv. Trin. Ludovicus div. annuente gratia Francorum Rex. Si locis sanctorum. . . . pro mon. Cantogilensi. . . . per consensum Ragemundi Principis Aquitanorum nec ne aliorum ipsius patriae procerum tam Episcoporum quam laicorum. . . . Schutz und freie Abtwahl. . . . S. Odilo Cancellarius ad vicem Hervei Ep. summique Cancellarii recognovit. Datum Non. Dec. (o. J.) Ind. XV. anno sexto regnante Ludovico glor. Rege in Dei nomine. Amen. (Mansi XVIII, p. 1016.) — In Betreff des Raymund Pons Gr. v. Toulouſe kennen wir ein ſchönes Placitum in Preuves de l'hist. de Langued. No. LVI, p. 69.... die Veneris in civitate Narbonae in praesentia domno Aymerico archiep. et domino Pontione comite seu et marchione, vel (?) judices qui jussi sunt caussas dirimere et legibus definire tam Gothos, quam Romanos, velut etiam Salicos. . . .

S. 745. (x. 20.) K. Otto . . . . legatos regis (Ludovici) honorifice suscipiens adversabatur legatis ducis (Hugonis), donec Manasses, quidam missus Hugonis videns legatos Ludovici valde adversos legationi suae existere, mandata quaedam sibi ab hoc rege data nuper ad ipsum Ottonem perferenda, quae prius aperire noluerat, in medium protulit etc. (Flodoard. a. 944.) Otto zornig omnes sibi fideles ab auxilio seu participatione Ludovici sese submovere praecepit! — K. Otto I ſchenkt dat. Henen 17 Juli 944 dem B. Balderich für das Bisthum Utrecht alles, was bisher des Königs geweſen in den Gauen Lake (Inster laca) und Jsla (Yſſelgau), und was Walger zu Lehen gehabt. (W. Heda p. 84.)

S. 745. (x. 21.) Vngari in Bauaria in Trungau a Pertoldo occisi sunt. (Chron. Salzburg. a. 942.) Jllis diebus Bertholdus, frater Arnulfi, procurabat Baioariam; pugnansque contra Vngaros,

victorque exsistens, triumpho celebri factus est clarus. (Widuk. II, 34. ſcheint zu J. 943 zu gehören.) Vngarii, Baioarios inuadentes, pugna cum eis commissa, victi, terga verterunt. (Herm. Contr. a. 943.) Katóna p. 384 meint, die Schlacht ſei um die Mitte Auguſts vorgefallen, doch ohne Beleg. — Hungari cum Bauaris et Carentanis pugnantes, vincuntur. (Chron. Salzburg. a. 944.) — Hungari a Carentanis tanta caede mactantur, ut numquam a nostratibus antea taliter infirmarentur. (Cont. Regin. a. 944.)

S. 746. (x. 24.) Aus dem Schweigen der Chroniken und Urkunden will man folgern, es habe zur Zeit des Hrz. Berthold keine öſtlichen Markgrafen gegeben, ſondern der Herzog ſelbſt die Aufſicht über die Gränzen geführt; lächerlich. Wo Gaue, da gab es auch Grafen, und die über Gränzgaue geſetzten hießen Gränzgrafen. Zur Zeit Ludwigs des Kindes heißt es urkundlich: In orientalibus partibus in pago Grunzwiti, ubi Aribo terminalis comes praeest. (Kleinmayern cod. dipl. p. 188.) Dies- und jenſeits der Donau war ein ſolcher Gränzhüter aufgeſtellt, diesſeits wohl mehr als einer, indem Hrz. Berthold nicht nöthig und nicht räthlich fand, die Streitkräfte der ganzen Oſtmark einem einzigen Grafen anzuvertrauen; denn dieſe Mark reichte beſtimmt bis nahe an die heutige Gränze Ungarns, und die erwähnte Annahme, der bayeriſche Herzog habe in der Feſte Mölk ungariſche Söldner unterhalten, und im Schloſſe Pechlarn unfern davon einer der Gränzgrafen den Sitz gehabt, iſt nicht bloß mit keiner bekannten Thatſache in Widerſpruch, ſondern erklärt vieles, was in anderer Weiſe nicht zu begreifen wäre. Wo man faſt gar keine hiſtoriſchen Zeugniſſe hat, darf man doch nicht mit dem Schweigen derſelben argumentiren! — Es ſind durch Ortilo Mönch des Kl. Lilienfeld der Nachwelt einige Stücke jener Chronik des Babenberg. Hauſes erhalten worden, welche um 1044 Alold v. Pechlarn, Caplan des Mrkgr. Adalbert oder Alberti victoriosi, zu ſchreiben begann, und hieraus entnahm man die Angabe, Leopold habe der erſte jenes Hauſes um 944 die Oſtmark zu verwalten überkommen. Cuspinianus und Lambecius behaupteten nach der Chronik des Kl. Zwetl, Leopold ſei in der Würde unmittelbar auf Rüdiger v. Pechlarn gefolgt. Entgegen hält man außer dem Abgang ſicherer Belege: das Land unter der Ens ſei in der Gewalt der Ungarn geweſen, das ober der Ens habe die bayeriſche Mark gebildet; wo war alſo da eine Stätte für den Oſtmarkgrafen Leopold? quippe qui et infra Cetium montem, ubi Ungari dominabantur et supra

Anasum, ubi marchia orientalis Bavariae fuerat, sedisse non potuit. Aloldus nihil hic prodidit, nec alius quisquam. (Hannthaler, fasti Campilienses d. i. Lilienfeld P. I. p 62.) In welcher Ausdehnung Hannthaler den Mons Cetius (Wienerwald) hier für ungariſches Gebiet erklärt, und ob er auch Pechlarn und Mölk dazu rechnet, iſt nicht deutlich geſagt, überhaupt aber zu beweiſen vergeſſen und als bewieſen vorausgeſetzt, was im höchſten Grade unwahrſcheinlich, daß von den Ungarn das Land unter der Ens erobert und die Ens Gränze der bayeriſchen Oſtmark geworden ſei. Wo Wahrheit, da Harmonie. Bald wird es heller in dieſen Gegenden, und unſere ſynchron. Geſchichte, ſtatt in den Fall zu kommen, früher Behauptetes herumdrehen zu müßen, gewinnt mit jedem Schritte vorwärts neue Belege, daß ſie auf dem rechten Wege wandelt, und daß alles wohl zuſammenſtimmt, behält man die Anſicht im Auge: „Öſterreich war nie ungariſch, ſondern ſeit den Tagen Karls d. Gr. Oſtmark Bayerns, und zur Zeit der Herzoge Arnulf und Berthold bereits ein ſehr blühendes und wichtiges Land, in dem manche reichbegüterte Dynaſten hauſeten.“ Die Babenberger erſcheinen demnächſt urkundlich unter denſelben, und ſomit kann wohl ein Leopold ſchon 944 da Gränzgraf geweſen ſein, vielleicht Vater des Erlauchten, der die Ungarn (985) aus Mölk trieb, des Herzogs Söldner; denn Leopold hielt zu Kr. Otto III und begann mit deſſen Gunſt eine vom Herzog faſt unabhängige Stellung zu gewinnen.

S. 750. (y. 11.) Dem Dudo, und Guill. Gemmet. folgen die, welche den Hagrold für K. Harald Blauzahn nehmen, der ſchon vor Wilhelms Ermordung ſoll durch den Sohn Suend aus Dänemark verjagt und in Normandie aufgenommen worden ſein. Der Streit des Svend Tiuguskiäg mit dem Vater fällt in eine viel ſpätere Zeit, jener war um 945 noch nicht geboren, und Harald kaum in ſolchem Alter, um ſchon erwachſene Kinder zu haben. Dudo dichtet gern, und Guill. Gemmet. iſt ſo ungenau, daß er im J. 945 noch den K. Heinrich unter den Lebenden aufführt. Flodoard, der Alles gehörig bezeichnet, ſchreibt ſchlechthin: Hagroldus Nortmannus, qui Baiocis praeerat. — (Pertz V, 392.)

S. 752. (z. 3.) Lingard p. 246 bekennt, daß er die Dunkelheit dieſer Ereigniſſe nicht durchdringen könne. Lappenberg hat ſchärfere Augen, und ſchreibt mit rechter Herzensfreude S. 388: „Hatte doch ſogar der Erzb. v. York, Wulfſtan, in der eigennützigſten Politik, welche die Anhänger ſeiner Kirche gern verſchwiegen haben, dem heid-

niſchen Könige ſich angeſchloſſen. S. saxon. chron. ad a. 943 in der cottoniſchen Handſchrift bei Ingram. Die übrigen Handſchriften, ſo wie andere Chroniſten, und neuerlich der Katholik Lingard, verſchweigen was ſich nicht bemänteln läßt.“ Daß Erzb. Wulfſtan, nachdem K. Eadmund York an Anlaff abgetreten, dieſen als Oberherrn anerkannte, iſt nicht verſchwiegen und bedarf keines Bemänteln; daß er es früher und auf treuloſe Art gethan habe, müßte Lappenberg erſt beweiſen damit man es ihm glaube. Die in jener Handſchrift gefundene Stelle war ſicher nicht ſchlagend weil er ſie zu geben unterließ, vielleicht nur Anhängſel einer ſpätern, einer kirchenfeindlichen Hand, denn ſonſt findet ſie ſich nirgends, und jedenfalls redet ſie von 943, alſo von der Zeit, als Anlaff bereits anerkannter König Northumbriens und im Begriffe war, ſich taufen zu laſſen. — Lappenberg iſt aber zu bezichtigen, etwas verſchwiegen zu haben, das der Treue des Erzbiſchofs ein Zeugniß ausſtellt, und Lingard p. 247 alſo gibt: The archbishop of York and the ealdorman of Mercia united their forces, and drove the two rebels out of the country. (Ethelw. 482. Flor. 604. Hunt. 203.) — Lappenberg nennt den Malcolm einen Sohn Konſtantins III gegen die gewöhnliche Angabe, ohne zu ſagen, warum er abweicht.

S. 758. (aa. 7.) Die Hanbaliten waren Eiferer, welche zur ſtrengen Lebensweiſe der erſten Moslem zwingen wollten und gegen Luxus und Luſtbarkeiten tobten. L'an 333 de l' Hegire (begann 23 Aug. 944) les Hanbalites devinrent si insolens, qu'ils marchèrent en armes dans la ville de Bagdad, pillant et saccageant les boutiques sous prétexte, que l'on y chantoit. Le Khalife Radhi (ſtarb 940), fils de Moktader, fit publier une déclaration contre eux, dans la quelle il les accuse de donner un corps à dieu et par conséquence, de le faire matériel, ce que les Arabes appellent „Tagiessum,“ et en même tems les menace des dernières rigueurs s'ils troubloient davantage le repos des Musulmans. (Herbelot art. Hanbalah.) Es wird ſtatt Radhi der Motakki gemeint ſein.

S. 759. (aa. 12. 1.) Muctafis (Ibrahim) Calipha a Buzuno Turca depositus a. H. 333 die sabbati vigesimo Safari (12 Oct. 944) successit (Abdallah IV) Mustacfis Billa, depositus a. H. 334, die 22 Jomadae posterioris (29 Jäner 946). Ei successit (Ibrahims Bruder) Almoti seu Mutius Lilla. (Elmacin.) Tab. V.

S. 760. (aa. 14.) Schloſſer macht hinſichtlich des Schirzad die Anmerkung S. 460: Was das für ein Mann war, und wie in dem auch ſonſt zwar despotiſch, immer aber mit einer gewiſſen Manier verwalteten Kalifenreiche die Türken ſchalteten, mag eine Anekdote zeigen, für deren Wahrhaftigkeit die Regierungsweiſe der Beamten der jetzigen türkiſchen Regierung bürgt. Abulph. hist. dynast. p. 202. Anno trecentesimo trigesimo secundo (begann 3 Spt. 943) prodiit Bagdadi latro quidam, cui impares erant homines; securum ipsum praestante ibn Schirzado, qui e summis Turuni ducibus fuit (alſo noch vor Turuns Tod?), eumque veste induente; pactus enim cum eo erat, ut singulis mensibus quindecim mille aureos ex illis quae furando lucrati essent ipse et socii sui ad ipsum afferrent etc.

S. 762. (bb. 5.) Ind. prima mense Aprili rursus Turci cum ingentibus copiis Romanae ditionis fines invaserunt. Egressus vero Theophanes patricius accubitor, pacis cum eis foedus percussit, acceptis obsidibus ex illustrioribus. Hincque adeo contigit, in annos quinque (alſo bis 948) pacem induciasque servari. (Cont. Theoph.) — Nos Johannes in Dei nomine eminentissimus Consul et Dux pro vice nostra quam et pro vice Marini Ducis filii nostri, qui infra aetatem esse videtur, beſt. dem Kl. St. Vincenz zu Volturno die Güter im Herzogthum Neapel, Imperante Domno nostro Constantino Magno Imperatore a. 36, sed et Romano Magno Imperatore a. 23, die prima Mensis Febr. Ind. secunda. Neapolim. (Muratori.) Die Regierungsjahre paſſen nicht; 944 lief das 33–34te Jahr des Kaiſers Konſtantin, und J. 23 des Romanus deutet auf 942 oder 943. — Baron. a. 941, XI gibt ein kaiſ. Diplom, das er aus dem Griechiſchen in ſchlechtes Latein übertragen auffand: In n. P. et F. et Sp. s. Romanus et Constantinus, Christophorus et Stephanus, et Constantinus Christi amicissimi et fidelissimi in Domino benigni Imperatores ..... der Abtei s. Vincentii ad fontes Vulturni volle Immunität ab omni tentatione (taxatione) et angaria publica .... a Trinarchis, Drungariis et Comitibus Thematum, et a judicibus, griechiſchen und longobardiſchen, und Zurückſtellung der Güter ꝛc. secunda Aprilis mensis XV Ind. alſo 942. — Marinus Ep. serv. serv. Dei. Leoni ven. Abbati in mon. Chr. mart. Vincentii .... große Privilegien .... monasterium perpetua stabilitate decernimus sub jurisdictione s. Rom. Ecclesiae permanendum. .... Scriptum per manum Hadriani Scriniarii s. R. E. in mense Martio. Ind. secunda.

Datum per manum Stephani primicerii Defensorum hujus Apost. Sedis, a. Pont. domni Marini summi P. secundo, in sacratissima Sede b. Petri Ap. (Baron. a. 944.)

S. 763. (bb. 7.) Rex Hugo, datis decem nummorum modiis, pacem cum Hungaris fecit, quos ab Italia acceptis obsidibus expulit, atque in Hispaniam dato eis praeduce direxit. Quod vero ad Hispaniam et ad civitatem ipsam in qua rex vester (ihr ſpan. Prälaten!) moratur, Cordobam, non venerunt, haec causa fuit, quoniam triduo per inaquosam .... regionem transierunt; putantes itaquae equos seseque siti perituros, praeduce sibi ab Hugone concesso morte tenus verberato, celeriori quam abirent impetu revertuntur. (Liudpr. V, 19.) Pertz V, 332 ſetzt das J. 943.

S. 764. (bb. 9.) Pagi a. 933 nimmt an, Theophylact ſei 16 J. alt zum Patriarchen geweiht worden und thut breit mit ſeiner Kenntniß der griechiſchen Sitten: Graecos in Episcoporum ordinationibus ordinandorum aetatem parum curasse. Möchte er dafür Beiſpiele nachgewieſen haben, daß dort 16jährige Knaben die höhern Weihen empfingen. Und zählte denn Theophylact im J. 933 ſchon 16 Jahre? Dem Liudpr. l. III, 37 zufolge wären ſelbſt Stephan und Konſtantin nach des Romanus Krönung (post imperii sui ordinationem) alſo nach 919 geboren worden, und Theophylact war der jüngſte Sohn. Ich räume ein, daß der vorgebliche Liutprand hier wie an andern Stellen nicht bei der Wahrheit blieb, aber die Zeitangaben ſind, wie Pagi ſelbſt bemerkt, bei den Byzantinern ebenfalls oft falſch: Indictiones per tempora Porphyrogennetae et Romani Impp. in Historicis Byzantinis plerumque depravatae (a. 930. III). Und Niemand ſonſt ſagt uns, daß Theophylact ind. sexta ordinirt worden iſt, als der ungenaue Contin. Theoph. von dem auch die Vicarii (!) Romani Antistitis erwähnt werden, als wären ſie aus der Luft gefallen. Die Menäen laſſen den heil. Tryphon erſt um 945 ſterben, und die Annahme des Card. Baronius, Theophylact ſei 944 auf ſeinen Stuhl erhoben worden, hat manches für ſich. Das Dilemma darf man feſthalten: entweder iſt jener Prinz, als er die höhern Weihen empfing, ſchon über 20 J. alt geweſen, oder es iſt nicht wahr, daß Legaten von Rom nach Conſtpl die Erlaubniß brachten, denſelben zu ordiniren. — Curopalates erzählt läppiſch, wie man von Tryphon die Unterſchrift der Abdankung erliſtet habe, gibt aber dann die Zeit der Ordinirung Theophylacts genau an: Anno vero post, et mensibus quinque

(tantum enim temporis requirebatur ad perfectam Theophylacti aetatem, qua princeps sacerdotum deligeretur) Februarii mense, indictione secunda (alſo 944), creatur patriarcha Theophylactus imperatoris filius.

S. 765. (bb. 13.) Liudpr. hist. l. V, c. 21 (Murat. T. II, p. 465.) Quum seditio inquisitionis non modica fieret, pro Constantino rogantibus Stephano et Constantino, ex ea parte, qua Zucanistrii magnitudo protenditur, Constantinus per cancellos crines solutus caput exposuit, suique ostensione populi mox tumultum sedavit, ac in propria quemque repedare coëgit etc.

S. 765. (bb. 14.) Mense Julio sextae Indictionis Romanus (der abgeſetzte Kaiſer) debitum naturae persolvit, et in Myraeleo (Myraeleum ein Nonnenkl.) sepultus. Proinde Constantinus Porphyrog. omnibus quae suspecta erant submotis, et solus jam imperans, festo Paschatis die Romano filio suo diadema imponit, vota faciente Theophylacto Patriarcha. (Cedrenus.)

S. 766. (cc. 3.) K. Hugo und Lothar beſt. dem B. Aribald v. Reggio die Priv. ſeiner Kirche. . . . Ildeprandus Cancellarius ad vicem Bosonis Ep. et Archicanc. rec. Data IV Idus Aug. (10 Aug.) 942. Regni vero D. Hugonis Regis XVI. Lotharii XII. Ind. XV. Actum Papiae feliciter. Amen. (Ughello T. II, p. 263.)

S. 767. (cc. 5.) Sigifredus, ſeit 929 B. v. Parma, war fortan für K. Hugo, der ihm alle Privilegien beſt. und Abbatiam de Bercedo in hon. S. Remigii exstructam etc. 16 Spt. 930. Er führte 945 Bertam Hugonis filiam ex Bezola pellice nach Cnſtpl. Bosus, filius Hugonis ex Bezola, 940 B. v. Piacenza (alſo Guido vertrieben?) Wido Monachus ex O. S. Benedicti endlich geführt: Hugo et Lotharius Reges plura bona offerunt Ecclesiae S. Antonini (Widone Ep. superstite). Data 5 Id. Martii (11 März) a. D. Inc. 945, Regni vero D. Hugonis piissimi Regis 19. Lotharii vero 14. Ind. 3. Actum Papiae. (Ughell. II, 206.) — In n. s. et ind. Trin. Hugo et Lotharius div. clementia Reges. . . . Canonicis Vercellensis Ecclesiae, cui ven. Atto praeesse videtur Episcopus. . . . . Dat. et actum Papiae Idus Aug. a. Inc. D. 945. Regni vero Dom. Hugonis XX. Lotharii XV. Ind. III. Giseprandus Ep. et Cancellarius ad vicem Bosonis Ep. et Archicancellarii rec. (Bar. a. 945.) Auch Ughell. T. IV. 769 fehlerhaft.

S. 768. (cc. 9.) Den Ausſchlag gab Erzb. A. v. Mailand. Dum (Hugo castrum Vincolam oppugnans) eodem degeret, Berengarius ab Arderico archiep. accitus, Veronam deseruit, ac Mediolanum concitus venit. Quo audito, rex Hugo Papiam tristis advenit. (Liudpr. V, 27.)

S. 769. (cc. 12.) Die Biſchöfe v. Brescia hielten feſt zu K. Hugo, ſo Noting, welcher nach 940 zu Pavia ſtarb, dann deſſen Nachfolger Joſeph (Gonfus): Berengarius cum Ecclesias distribueret, Josepho Brixiae Episcopo, spectatae probitatis viro sede sua remoto, Antonium, nullo Episcoporum consilio adhibito, novo exemplo substituit. (Sigonius a. 947.)

S. 769. (cc. 14.) Wem etwa die hier und anderwärts einem ſ. g. Liudprand beigelegten Epitheta zu grell erſcheinen, den möchte man bitten jene Stelle von der Ehebrecherin Berta l. IV, 32 (Pertz V, p. 336) zu beſehen, welche Worte gewiß nur eine ganz ſchamlos niederträchtige Seele ausſpeien konnte.

S. 770. (cc. 16.) Marinus Ep. serv. serv. D. Guidoni religioso Abbati s. Vizeliacensis Coenobii etc. Johanns VIII Schirmbrief beſt. Scriptum per manum Azzonis Scriniarii s. R. Eccl. in mense Febr. Ind. I. Data II Nonas Febr. per manum Benedicti Episcopi et Bibliothecarii s. sedis Ap.... (Bouquet. IX, 225.) Im Leben des hl. Ulrich findet ſich angegeben, Marin II habe 30 Jahre vor dem Beſteigen des päpſtl. Stuhles, alſo um 913 ſchon vorausgeſagt, Ulrich werde einſt als ſeines großen Oheims Adalbero Nachfolger die Infel v. Augsburg tragen.

S. 770. (cc. 17.) Bulle bei P. Tatti Annali sacri di Como Tom. II (auch in Mabillon) dem Kl. M. Caſſino Privilegien und Güter beſt. XII kal. Februarii, Anno Pontificatus Domni nostri Marini summi Pontificis etc. secundo, Indictione II, alſo 21 Jäner 944. — Ven. P. Marinus Ecclesiam s. Mariae de Capua cum omnibus juribus suis Casinensi coenobio confirmavit.... Per idem tempus cum monasterium s. Sophiae de Benevento Principum vi per annos aliquot fuisset coenobio nostro subtractum, Abbas ostensis Rom. Pontificum Regumque praeceptis.... recuperatum iterum sub nostri monasterii ditionem redegit. Post haec a memorato Pontifice Marino Romam evocatus, quoniam vir magnae prudentiae, multumque potens visus est, monasterium S. Pauli sibi (ipsi) Marinus P. commisit. (Leo Ostiens.) — P. Marin II beſt. die Vorrechte ꝛc.

der Kirche v. Benevent, dat. III Id. Nov. a. Pontific. Marini PP. secundo Mense Oct. Indict. 2. (Ughell. VIII.) Es ſollte wohl Ind. 3 heißen, alſo 11 Nov. 944. — Pagi a. 946. I erweiſet, daß Agapit II bereits am 15 Juni 946 auf dem apoſt. Stuhle ſaß; Georgius aber ſtellte Diplome zuſammen, aus denen erhellen dürfte, dieſes Pontificat habe im April 946 den Anfang genommen, Sonntags 8 März ſcheint Agapit inthroniſirt worden zu ſein. Marinus papa decessit, cui successit Agapitus; et pax inter Albericum patricium et Hugonem regem depasciscitur. (Flodoard. Anf. 946.)

S. 771. (cc. 19.) K. Hugo nach Provence brevi est viam universae carnis ingressus. (Liudpr. V, 31.) Anderwärts heißt es Regnavit annos XXI expletos, et menses IX et dies III; demnach fiel ſein Tod etwa auf 24 April 947. Leo Ostiensis ſchreibt, Hugo habe die Krone ſeinem Sohne überlaſſen, in Burgundia cum omni thesauro suo, et universis divitiis recessit, ibique Monasterium de propriis sumptibus ditissimum construens, quod sanctus Petrus de Arle nuncupatur, in eodem Monachus est effectus (defunctus). — Dieſes wohl mit dem St. Petersklоſter bei Vienne verwechſelt, welches Hugo früher errichtete. —

S. 772. (dd. 4.) Rex apud Duisburgam, in rogationibus, placitum cum primoribus Lothariensium et Francorum habuit. Ubi factione Conradi ducis Rutbertus archiep. Trevir. et Richarius Tungrensis ep. infidelitatis apud regem arguuntur: sed in brevi ab objecto sibi crimine liberantur. Illuc etiam à Trajectensibus (Maeſtricht) clericis corpus s. Servatii asportatum est, ob multimodas sibi ab Immone comite illatas injurias. (Cont. Regin. a. 944; wenn es nicht J. 945 ſein ſoll.) Bei J. 943 iſt der Tod des lothr. Hrz. Otto angegeben, welcher doch erſt 944 erfolgte.... Adalbertus comes, filius Matfridi, ab Idone (Immone?) occiditur.

S. 773. (dd. 4.) Als Hugo den K. Ludwig ſchändlich in Haft hielt, bekam er Otto und K. Eduard zu Feinden. Proficiscitur (Hugo) Othoni regi obviam. Qui rex, nolens loqui cum eo, mittit ad eum ducem Lothariensium Conradum, cum quo locutus Hugo infensus Othoni regi revertitur. (Flodoard. a. 945.)

S. 773. (dd. 5.) Böhmer ordnet die Urk. ſo: dat. Turneburc 30 Spt. 944 ſchenkt K. Otto dem Nonnenkloſter zu Quedlinburg das Gut Kinlinga; dat. Alstedi 1 März 945 überläßt er auf Veranlaſſung ſeines Sohnes Ludolf dem Mrkgr. Chriſtan die in deſſen Grafſchaft im

Gau Sermunt gelegenen Orte Steno und Quigma; und daſelbſt 4 Mai ſchenkt Otto dem Mrkgr. Gero die ganze Mark des Orts Trebichau, jenſeits der Saale im Slavengau Litice gelegen. Dann dat. Duisburg 15 Mai (wenn nicht 944!) ſchenkt Otto ſeinem Getreuen Babangar einige Hörige; dat. Taleheim (Dalahem) 4 Juli ſchenkt er zur Kirche Budisdorf Güter in Kärnthen; dat. Magdeburg 11 Juni ſchenkt er den beiden Söhnen ſeines Vaſallen Fridrich vier ſlaviſche Dörfer an der Füne im Gau Serimunt. — Nun iſt ein halbes Jahr leer, und im Spätherbſt war K. Otto ſicher jenſeits des Rheins. Dat. Carneburg (Dornburg unweit Magdeburg) 17 Dec. 945 ſchenkt K. Otto ſeinem Getreuen Franco ſechs kön. Manſen im Nahgau zwiſchen Paſinbach und Richinbach gelegen. — In n. s. et ind. Trin. Otto Dei gr. rex. . . . per interventum dilecti ducis nostri Cuonradi cuidam fideli nostro Franco nomine, in forasto nostro, Lutara dicto, VI regales mansos .... in proprium donavimus etc. Bruno cancellarius ad vicem Friderici archiep. rec. Acta XVI kal. Jan. a. Inc. D. 945. ind. II. anno domni Ottonis X. actum in Turneburg. (Hontheim.) (B. Rather exul † im Kloſter Alne bei Lobbes 974.) — Martene Anecd. T. I, p. 286 gibt ein ähnliches Diplom pro mon. Elnonensi etc. mit der gleichen Signatur, aber Actum Taneburg. Jedoch die Ind. II geht auf 944 oder Dec. 943, und am 30 Spt. 944 urk. Otto ebenfalls zu Turneburc für Kl. Quedlinburg, wie bemerkt. Dann dat. Dalahem 29 Dec. ſchenkt er der Kirche zu Magdeburg die drei Städte Sirtaw, Grabaw und Buchaw; reſtituirt dem hl. Petrus zu Trier die Abtei des hl. Servatius zu Maeſtricht, und gibt (30 Dec.) per interventum fratris nostri Heinrici et vener. Abbatis Bovonis. . . . monetam atque telonium. . . . . Data IIII Cal. Januar (oder Junii) a. Inc. D. 955. Ind. II (III?). A. Domni Ottonis piissimi Regis decimo. actum in Dalahem in D. n. fel. amen. (Schaten.) dem Kl. Corvey Münze und Zoll zu Meppen im Gau Agratingun. — Dat. Magedaburg palatio regio 29 Jäner 946 ſchenkt K. Otto dem von ihm erbauten Kl. St. Moritz ſeine Beſitzungen im Gau Nordthüringen; und den Nonnen zu Quedlinburg ebenfalls zwei Villen.

S. 773. (dd. 6.) Otto I beſt. jene Schankung v. 29 Dec. 945 für Neu-Corvey, den Bann und die Immunität für deſſen zwei Höfe zu Meppen betr. . . . per interventum dilecti germani nostri Brunonis, et ven. Abbatis Bovonis. . . . Brun. Cancellarius ad vicem Frid. Archicap. rec. et ss. Data III Cal. Junii, a. D. Inc. 946, ind.

III (IV?), regnante pio Rege Ottone anno X (XI?), actum Frosae (in Nordthüringen, vielmehr an der Elbe ſüdlich unweit Magdeburg). — Otto beſt. alle Privilegien dem Kl. Gandersheim. Datum 4 Non. Maji 946 Ind. II (IV?) a. Domini Ottonis piissimi Regis XI. Werlahon in divinitatis nomine; ferner dat. Magdeburgi 9 Mai ſtiftet und dotirt er das dem hl. Erlöſer und der hl. Jungfrau geweihte Bisthum Havelberg. Vom Juni hat ſich noch kein Diplom gefunden. — K. Otto beſt. dat. Sibbinvelde 21 Juli dem Gr. Eberhard (in Bayern) ein von K. Arnulf deſſen Großvater Sigihard im Chiemgau geſchenktes Gut, proprietatem, quae postea cum totius populi iudicio a dilecti ducis nostri perchtoldi legatis de nostrae regiae potestatis proprietate fuit excepta.... cum parscalchis aliisque mancipiis eorumque filiis.... Brun Cancellarius ad uicem heroldi archicapellani (für Bayern) rec. — Vermuthlich hat Gr. Eberhard (v. Ebersberg?) hiefür dankbar die Fahrt über den Rhein jezt mitgemacht; und ähnlich war es mit andern bayer. Herren. — K. Otto ſchenkt dat. Magedeburg 29 Juli dem St. Moritzkl. alle in der Magdeburger-Mark gelegenen, vorher dem hl. Stephan zu Halberſtatt gehörenden, ertauſchten Güter und Zehenten, insbeſondere auch die Pfarrkirche (ecclesia popularis) zu Magdeburg. Dat. Eutzzha (vielleicht verpfuſcht Frizlar) 3 Aug. beſt. er dem Kl. St. Aper zu Toul deſſen genannte Beſitzungen. — Otto div. ordinante clemencia Rex. Cognoscant.... interpellante dilecto nostro fratre Brunone et Ekehardo Comite ven. Eistet Ecclie Starchandus Ep. serenitatem nostram supplicauit, ut preceptum predecessoris nostri pie mem. Regis Arnulfi, in quo habetur eum abbaciam Haserida (Herrieden) dictam ad sedem suam donauisse, regia nostra auctoritate firmaremus etc. Hr. Dompropſt Popp copirte das mangelhafte Diplom im Münchner-Archiv und vermuthet, die Ausſtellung ſei 943—48 anzunehmen.

S. 773. (dd. 7.) Agapitus Ep. serv. serv. Dei fratri dilectissimo et revsso Gerardo s. Laureac. Eccl. Archiepiscopo etc. ohne Schluß, in Gewold. Metrop. Salisb. Hund. T. I. f. 52, auch in Reschii Ann. p. 433—437. (Hansitz I. 197.) Gerhard † 16 Oct. 946 nach Hundius, vel die IV Nonas Januarii (2 Jäner) 947, uti legitur in Schritovino et Chronico Tegernseensi. — Hadumarus venerabilis vir, Ottoni Regi fidelissimus Vuldensis Abbas (Ann. Saxo) ſcheint vom König nach Rom geſendet worden zu ſein, den neuen Papſt zu begrüßen, und Gerhards Schreiben dahin mitgenommen zu haben. Er

baute die 937 abgebrannte Stiftskirche neu, et a Marino Legato Ap. dedicandam curavit, 1 Nov. 948.

S. 775. (dd. 13.) Wahl des Prieſters Riculf zum B. v. Elne; anweſend Erzb. Aymerich v. Narbonne, B. Rodalt v. Beziers, B. Giſaud v. Carcaſſonne, B. Dacbert v. Agde, B. Pontius v. Maguelonne ..... in loco SS. Justi et Pastoris infra metropolis Norbonae moenia VI Cal. Apr. 947. (Mansi XVIII, 416.)

S. 776. (dd. 14.) Herimannus et Cunradus duces, quasdam inter se inimicitias habentes, in praesentia piissimi regis, in Cassella (?) sunt replicati. (Contin. Regin. a. 945; offenbar zu 946 gehörig.) —

S. 776. (dd. 15.) Die Gelehrſamkeit hat manche lächerliche Gloſſe geliefert über folgenden Text des ſalzloſen Schmeichlers Widukind l. III, 2: Hugo, missa legatione, iurat .... additque contemptum, vane tumideque super Saxones loquendo, quia inbelles (als ob bloß Sachſen im Heere Otto's!) essent, et quia facile posset una potione telorum Saxonicorum septem absorbere. Ad quod rex famosum (!) satis reddit responsum: sibi fore tantam multitudinem pilleorum ex culmis (wohl Bohnenſtroh) contextorum ..... quantam nec ipse nec pater suus umquam viderit. (Pertz V, 451 gibt die Varianten dieſer hochwichtigen Stelle, und hängt ex codice Monac. eine Note an, welche ein verrückter Mönch im mehr als barbariſchen Latein geſchrieben hat, zum Beweis, pileos stramine confectos Saxonibus proprios fuisse.) Luden S. 650 meint: „Das Schwert des Kriegers in dieſer Zeit hatte ein zu ſchweres Gewicht und eine zu ſcharfe Schneide, als daß man demſelben den Kopf mit einem Stroh-Hute bedeckt hätte ausſetzen ſollen.“ Das Auffallendſte iſt der Nachſatz: Et revera cum esset magnus valde exercitus, triginta sc. duarum legionum, non est inventus, qui foenino non uteretur pilleo, nisi Corbeius abbas, nomine Bovo, cum tribus suis sequacibus (Var. uteretur tegumento, nisi rarissimus quisque). Daß die zu Pferde fechtenden Herren, ſowohl die ſächſiſchen als andere, nicht einen Strohhut ſtatt des Helmes trugen, möchte einleuchten und die ganze Witzelei Widukinds dahin auslaufen, daß von Seite der Franzoſen über die ſächſiſchen Landſtürmer geſpottet worden war, die keine Eiſenhauben hatten ſondern dafür ziemlich hohe, aus Bohnenſtroh dicht und feſt geflochtene, und wohl noch mit Leder gefütterte Hüte; es war das eine wohlfeile und leichte Kopfbe-

deckung, einem hohen Tſchako oder einer Grenadiermütze ähnlich, nicht leicht zu durchhauen, und beſonders gut gegen die Pfeile.

S. 776. (dd. 16.) K. Otto iuxta ciuitatem Remis dictam 19 Spt. 946 genehmigt die Stiftung eines Kloſters für Mönche zu Walciodorus (Vessours) durch den edlen Mann Eilbert, und 20 Spt. (o. O.) beſt. er die Stiftung des Kl. Gembloux.

S. 776. (dd. 16. 1.) K. Otto I beſt. privilegia immunitatis et varia bona mon. Gemblacensi, Leodii 12 kal. Oct. a. d. inc. 946, ind. IV. regni domni Ottonis primi a. undecimo, cathedram Trajectensis (Lüttich) eccl. regente Uhogone (der vorher Abbas Treviris ad S. Maximinum geweſen). Mabillon.

S. 778. (dd. 21.) K. Otto I urk. für Meinradszell, ubi dominus Eberhardus heremita ecclesiam a fundamentis aedificavit, et cetera aedificia monachis ad habitandum construxit, quem et modo ille nobiliter regit .... nimmt es in ſeinen Schirm und ertheilt das Recht freier Abtwahl. Data VI kal. Nov. a. d. inc. 946. ind. IV, regnante domino rege Ottone, a. XII. Actum Franconefurt. — (Grandidier. Neugart Cod. I, 590.)

S. 779. (ee. 1.) Annal. Corbeiens. in Leibn. Script. II, p. 301 ad a. 971: claruit Witechindus noster praeclarus historicus, Mathildae reginae specialiter charus. — Ferner ad a. 1004: Monumentum erexit Witechindo noster Hosat abbas, quem pium et doctum scholae Magistrum vocat et Historicum, etiam Regi et Reginae dilectum. — Abt Jo. Trithemius in Chron. Hirsaug. führt Näheres an. Die drei Bücher de gestis Saxonum (bis zum Tod der K. Edgith 26 Jäner 947) ſcheinen zwiſchen 953 und 957 geſchrieben worden zu ſein, abgerechnet die ſpätern Nachträge bis 961. Der Anhang bis 973 beſteht aus zuſammenhangsloſen Vormerkungen, die von einem Andern herrühren können. — Vrgl. den leider erſt während des Druckes der Synchr. Geſch. zu Geſicht gekommenen, würdig auf Grundlage der alten ſchönen Biographie ausgearbeiteten Artikel „Mathildis" von Dr. Schröd l im Freib. K. Lexicon.

S. 780. (ee. 5.) In Walohusen (Waldhauſen unweit vom Harz an der Helme unter Nordhauſen) praeparabatur (909?) convivium nuptiale magno honore.... Henricus autem tradidit venerabili nuptae (Mathilde) in dotem omne, quod attinet ad eamdem civitatem. patre suo consentiente.... (Vita Mathildis in Leibnit. I, p. 195. Vrgl. Maderi Antiq. Brunsvic.).... (Nach der K. Edgith Tod)

construxit beatissima Regina Mathild monasterium in Palidi, illic congregans tria millia (!) Clericorum, quibus larga manu impendebat quaeque necessaria. (Vita p. 200.) Tunc (nach 967) etiam construxit monasterium in civitate Northusanensi consensu sui parvuli nepotis Ottonis, pro anima Regis Henrici et sui carissimi filii, cui patris nomen imposuerat, et quem in praefata civitate procreaverat: illic congregaverat tria millia (!) sororum Deo et B. M. Virgini famulantium (p. 204). Die angegebenen runden Zahlen hält Jedermann für großſprecheriſche Übertreibung des ſpäten Legendenſchreibers. Ebenſo Folgendes: Quotiescunque (Mathilde) ecclesiam intravit, numquam vacua manu ad altare accessit, nec rege vivente, nec in viduitate. — Widuk. ſagt von Edgith: decem annorum regni consortia tenuit (denn 936 wurde Otto König), undecimo obiit ... Ille annus notabilis casu calamitoso totius populi, de morte scilicet beatae memoriae Edidis reginae, cujus dies extrema VII kal. Febr. celebrata est cum gemitu et lacrymis omnium Saxonum.

S. 780. (ee. 6.) K. Otto beſt. dat. Franconofurt 14 Jäner 947 der Kirche v. Worms den dortigen Zoll; 15 Jäner Gnadenbrief für das Nonnenkl. Eſſen; 27 Jäner feierliche Beſtätigung der Immunität und Zollfreiheit des Erzſtiftes Trier..... dum resideremus in palatio Francofurth justitie causa etc. — K. Otto beſt. dat. Aquis 24 Febr. 947 einen Gütertauſch des Marienkl. zu Metz; 18 April ſchenkt er den Geiſtlichen zu Kevermund (Chievremont?) bei Lüttich Güter im Heinigau; dat. Aquisgrani palatio 30 April ſchenkt er dem Hochſtift Cambray die Abtei des hl. Gaugericus.

S. 781. (ee. 8.) In. n. s. et ind. Trin. Otto div. fav. clementia rex.... ven. abbas monasterii s. Galli nomine Graloh, per interventum fidelis nostri Herimanni ducis Sueverum serenitati nostrae suggessit, quendam locum nomine Rorschacha ad ius ipsius coenobii pertinentem, mercatum ibi haberi ad Italiam proficiscentibus, vel Romam pergentibus esse commodum .... mercatum ibi habere, et percussuram monetae ibi facere permittimus.... Actum Magdaburg palatio regis 12 Juni 947. Von dieſem Jahre hat man weiter keine Urk. Otto's.

S. 782. (ee. 13.) Auf Stephan folgte nach langem Interregnum zu Lüttich Richarius vir catholicus, a Carolo electus, per auctoritatem Papae Romae (921?) ordinatus, repudiato Hilduino, qui pecunia data Duci Gisleberto ambiebat sibi ab eo dari Episcopatum.

(Sigeb. Gembl.) Seit 894 war Richarius Abbas Andaginensis s. Hucberti coenobii, ſeit 900 auch v. Stablo, und dann (901) v. Prüm. Ihm folgte als B. v. Lüttich (945?) Hugo Abt v. St. Maximin ſeit 934; er ſoll von Giſelbert unterſtützt unbändige Mönche ausgetrieben haben. † 947. Nun Biſchof Farabert, Abt v. Prüm, qui Ingelheimensi conventui interfuit a. 948. Obiit 5 kal. Sept. 953, cum praefuisset annis sex.

S. 785. (ff. 4.) Halberſtadt hatte an Sigmund, welchen Kr. Arnulf auf den Stuhl beförderte, einen vortrefflichen Oberhirten, der das Stift ſehr hob. † nach 30 Jahren 14 Jäner 923. Sein Capellan Bernhard folgte erſt 926, nicht weniger thätig. † erſt 974.

S. 785. (ff. 5.) Hrz. Boleslav I v. Böhmen 946 ſtellte Geiſeln, welche der erfreute K. Otto I öffentlich zeigen ließ .... obsides Bolizlavi vidimus, quos populo rex praesentari jussit, satis super eis laetatus. (Widukind. II, 40.)

S. 786. (ff. 6.) K. Otto ..... Adaldagus s. Hammaburg. Ecclesiae ven. Archiep. expetivit a nostra pietate talem libertatem et tuitionem monasteriis, in ejus Episcopio consistentibus, qualem caetera per nostrum regnum monasteria noscuntur habere.... ad honorem s. Dei gen. Mariae, cui locus ille Hammaburch est consecratus.... Data II kal. Julii, A. D. 937, Ind. X. anno regni Ottonis piissimi Regis I. Actum in Werlaha in Dei nomine. — K. Otto .... per interventum charae conjugis nostrae Edgidae... in proprium damus ad locum nominatum Hammaburg quicquid in locis sic nominatis, Bremun, Birsina, Ramaslo, Buckni.... Data VI Id. Aug. Ind. X. A. Dom. inc. 937. Anno autem Ottone regnante Rege II. Actum in Walahuson, Amen. (Lindenborg p. 130.)

S. 786. (ff. 7.) Agapitus ep. serv. serv. Dei, revsso et ssmo Adalgario s. Hammaburgensis eccl. archiepiscopo, tuisque successoribus in perpetuum. Convenit.... Data IV non. januar. per manum Andreae Arcarii s. Sedis ap. in sacratissima sede B. Petri Ap. Ind. VI. (Mansi XVIII, 411.) Sehr gut erhaltenes Diplom, und oft gedruckt.

S. 786. (ff. 8.) Dum dux Zulta et sui milites ita radicati essent; tunc dux Zulta duxit filio Tocsun uxorem de terra Cumanorum; et, ipso vivente, accepit juramenta suorum nobilium, et filium suum Tocsun fecit ducem ac dominatorem super totum

regnum Hungariae. (946?) — Zoltan ſtarb tertio anno regni sui filii. (Anonym. bei Katòna p. 390.)

S. 786. (ff. 9.) Introierunt Ungari in Italiam, et perrexerunt usque Hydruntum (Otranto). Et Pladopidi (griech. General) sedit in Civitate Cupersàni. Et fuit eo anno boum interitus per omnem terram. (Lupus Protosp. a. 947.) Vrgl. Liudpr. l. V zu Ende.

S. 787. (ff. 12.) Hrz. Berthold zu Freiſing (wann? 938?) befiehlt Rudperto et Merolto nostris fidelibus (in Vinſtgau), ut sicut gratiam nostram habere velitis, praedictas proprietates ad Mayes et Chorzes .... sine ulla mora Nunciis praedicti Episcopi (Wolframmi) .... restituere non tardetis etc. (Reschius p. 418.) Urk. bei Meichelbeck zeigen, daß B. Wolfram verſchiedene Tauſchverträge ſchloß und die Stiftsgüter haushälteriſch beſorgte, † zu Freiſing 11 Juli 938. Schöner Grabſtein im Dom, 1761 aufgefunden. Es folgte Lampert 28 Aug. 938.

S. 788. (ff. 12.) Bertaldus dux Bajuvariensis obiit. (Cont. Regin. a. 945.) Im Juli 946 befand ſich Berthold urkundlich noch am Leben. Am meiſten verdienen Glauben die annales S. Emmerami minor. (Pertz I, 94.): Berachtoldus dux obiit a. 947. Das Chron. Mellicense (bei Pez I. 218) ſetzt das J. 948. Nach Adelzreiter Ann. Boicae G. ſoll Berthold kurz vor Erzb. Gerhard v. Paſſau geſtorben ſein, alſo im Spätjahr 947.

S. 788. (ff. 13.) Schofliner (Abhndlg der bayer. Akad. IV) hat nachgewieſen, daß Henricus minor ein Sohn Bertholds und der zweiten (?) Gemahlin Wiltrude war. Die erſte Gemahlin kennt aber Niemand. Zu dem der Wiltrude ausgeſetzten Witthum gehörten Güter im Salafeld, im Nordgau und Sulzgau, dann Bergen bei Neuburg an der Donau, und 60 Manſen um Hersbruck. Nachmals wurde ihr manches von den Gaugrafen angeſtritten und zur kön. Kammer gezogen; aber Kr. Otto II hat dat. Frosae III Cal. Oct. 976 auf Fürſprache ſeiner Gem. Theophano der Baſe Wiltrud (Hildrut) Alles wieder zuſtellen laſſen. Sie hat dann ihr Schloß Bergen in ein Kloſter für Benedictinerinen verwandelt, und darin glaublich ſelbſt ihre Tage beſchloſſen, ſelig geprieſen. Vrgl. Buchner III, 63. Die reiche Dotation unterlag Proceſſen, und das Stift konnte ſich nicht ſchwingen.

S. 788. (ff. 14.) Wie gewaltig in Berchtolds Tagen das Volk der Bayern vom Lech bis zum Kahlenberg und vom Fichtelgebirge bis gegen Trient und Friaul daſtand deuten die Worte Hroswithae in hist.

de gestis Ottonum an (Meibom I, 718): Ipsius (Heinrici) juri proceres subjunxerat (Otto) omnes famosae nimium gentis Bajoariorum.

S. 788. (gg. 1.) Agapitus serv. serv. Dei, dilecto filio Aymardo ven. abbati monasterii Cluniacensis .... nach Teſtament des Hrz. Wilhelm ſoll die Abtei der Röm. Kirche unmittelbar unterworfen bleiben. ... Scriptum per manus Leonis notarii regis, et scriniarii s. Rom. Eccl. in mense Mart. per indictionem VII. das wäre 948. (Mansi XVIII, 410.) Ward die Bulle dem Legaten Marinus zu überbringen gegeben?

S. 789. (gg. 2.) K. Otto ſchenkt dat. Franconefurt 24 Jäner 948 dem Kl. Meinradszell eine Beſitzung in Grabs; dat. Wormatia 7 Febr. dem Kl. St. Gallen drei Höfe. — K. Otto genehmigt dat. Salcae 27 Febr. 948 einen Gütertauſch des Kl. Lorſch; und tauſcht dat. Magadeburg 27 März von der Abtei Hersfeld gegen Güter in Oſt- und Weſt-Franken (d. i. im Würzburgiſchen und in der Wetterau) und in Thüringen, die Villa Wormsleben (im Mansfeldiſchen) ein; 30 März ſchenkt er Wormsleben dem hl. Moritz zu Magdeburg. Dat. Tuingeburg (?) 7 April ſchenkt K. Otto dem Abt Hartbert aus Verehrung des hl. Florin zu Ramis im Engadin, Güter zu Nenzingen im Druſenthale und zu Finſtermünz. (So Hormayr!) — K. Otto I beſt. dat. Quitilingeburg 1 April 949 dem Bisthum Utrecht (B. Balderich) die frühern Schankungen, namentlich den Zehent aller kön. Münz- und Zolleinnahmen im Utrechter-Sprengel, insuper et tributorum, quae Huslata et Cogschult dicuntur; auch Alles, was noch des Königs war in Wyk te Duurſtede und bis zur Zuyderſee und auf deren Inſeln (W. Heda 85); doch a. regni 12 deutet auf J. 948, und dieſe Zahl dürfte anzunehmen ſein, da K. Otto 949 Oſtern (22 April) zu Achen feierte.

S. 789. (gg. 3.) K. Otto beſt. dat. Niumaga 1 Juni 948 dem Kl. Prüm habito generali placito apud Niumagam den Beſitz der Abtei Suestera. Ebendaſelbſt ſchenkt Otto dat. Numagae 1 Juli 948 dem Bisthum Utrecht (B. Balderich) die kön. Fiſchereien in Amuson und in Almere, omnemque censum qui vulgariter cogschult nominatur. (W. Heda p. 85.) — Dat. Threimonia (Dortmund?) .... Idus Julii 948 (aber Ind. III und a. regni 11!) ſchenkt K. Otto dem St. Marien- und Laurentius-Kl. Engern Güter zu Selispura, Dura ꝛc. (Erath 6.) Gehört offenbar in's J. 945. — Auch die Urk. dat. Quitilingeburg 1 April 949, dem Bisthum Utrecht die kön. Schankungen beſt. a. regni 12 iſt ein Jahr früher zu ſetzen, alſo 948.

S. 790. (gg. 5.) Synodus Ingelheimensis. Pertz T. IV (legum II) p. 19, am 7 Juni und flg. 948. (Mansi XVIII, 419—428.) Die Freiheit nur um den Preis Laons gewährt. Quid facerem? Castro vitam praeposui; pro castro libertatem merui. Et en omnibus privatus, omnium opem deposco. His si dux contraire audeat, nobis tantum singulariter congrediendum sit. So ſprach Louis.

S. 792. (gg. 11.) Wicbert B. v. Hildesheim, Medicinae artis peritissimus, Bibliothecam, quae adhuc in Monasterio servatur, propria manu elaboravit, weiht 883 die Kirche zu Gandersheim, und Chriſtiana, Schw. der geſt. Gerberg, als Äbtiſſin. Ihm folgte (wann?) Walbert, von dem Roswitha als Nachfolgerin der Chriſtiana benedicirt wurde; dann (903?) B. Sehard; 926 turrim occidentalem in Gandesheim dedicavit, et Roswida defuncta Wendelghardam Abbatissam ordinavit. (Leibn. I. 743.) Thiethardus Abbas Herveldiae (Hersfeld) folgt dem B. Sehard 928 bis 955? 956?

S. 793. (gg. 15.) Die Dienſtzeit ſcheint in den franzöſiſchen Landen ſchon früh, ſchon vor Hugo Capet auf 40 Tage geſetzt worden zu ſein. (P. Daniel hist. de la milice Française. Amſterdam 1724. T. I. p. 54.)

S. 794. (gg. 20.) Tertia tandem die (8 Spt. 948), insistente praecipue (ſoll heißen principe) Liuddulfo legato et capellano (Bruno?) regis Otthonis, quoniam idem rex id omnino fieri praecipiebat, excommunicatur Hugo comes etc. (Flodoard.) Weiter unten wieder: Liuddulfus capellanus Otthonis. . . . ſoll das wirklich der Prinz Ludolf ſein?

S. 795. (gg. 23.) Nuncii Graecorum ad regem Ottonem venerunt, cum magnis muneribus, in vigilia omnium Sanctorum. (Lamb. Schafn.) 31 Oct. 944 oder 945? 948?

S. 796. (gg. 25.) Über das hier von den Abteien Geſagte vrgl. Widuk. II, 37: Gravis persecutio monachis oritur . . . . quidam, qui summum pontificem Frithericum hoc non pure sed ficte fecisse arbitrati sunt etc. dann Cont. Regin. a. 950: Ruodbertus archiep. pro acquirenda abbatia s. Maximini multum laboravit, sed (Deo propitio) non praevaluit. Vrgl. die Bulle: Agapitus . . . . ut (Abtei St. Maximin) sub regia tantum potestate permaneat, neque unquam ulli alteri personae subjaceat, excepto abbati, quem ejusdem monasterii fratres communi concordia secundum regulam elegerint etc.

Scriptum per manum (?) scriniarii S. Rom. Eccl. Data II kal. Martii. Ind. VIII. Das offenbar verdorbene Diplom hat in dem Streite dienen müßen, welcher in neueſter Zeit über die Frage ſich entſpann, ob ſchon ſo früh von Päpſten ſei manchen Klöſtern eine exemte Stellung, den Biſchöfen gegenüber, bewilliget worden, wobei man leider das Politiſche und das rein Kirchliche zu wenig unterſchied. Daß den Biſchöfen die Ausübung ihres Viſitationsrechtes z. B. wegen eines Scandals oder wegen Verdachtes einer aufkeimenden Ketzerei u. dgl. wäre abgeſprochen worden, findet ſich um dieſe Zeit freilich nicht; aber der Unterſchied zwiſchen königlichen und biſchöflichen Klöſtern iſt ſchon unter den Karolingern zu bemerken; in leztern ſetzte der Biſchof den und die Obern, forderte Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben, lagerte mit ſeinem Gefolge ein wann und wie lang' er wollte u. dgl. mehr, während die königlichen Klöſter Befreiung von dem allen erlangten, was aber noch keine Exemtion im ſpätern Sinne des Wortes war. Das Mißverhältniß, welches man in den Exemtionen erblicken möchte, rechtfertigt ſich zur Genüge aus dem traurigen Umſtand, daß häufig ſtatt des Biſchofs nur der Reichsfürſt unter der Inſel zu ſehen war.

S. 796. (gg. 26.) Gr. Adalbert v. Dilingen, Neffe des heil. B. Udalrich, ſoll durch K. Heinrich oder Otto I als Vogt über 5 der größten Abteien geſetzt worden ſein: Füßen, Neresheim, Ottobeuern, Petershauſen und Weingarten. (Kham Hierarchia August. III. 276.) — Der Biſchof v. Würzburg war durch 80 Jahre zugleich Abt v. Schwarzach. (Ludewig script. rer. Germ. T. I ex vetere Chron. Schwarzacensi.)

S. 797. (gg. 27.) Cunradus dux, regi tunc temporis pene prae omnibus charus, Luidgardam, filiam regis, in matrimonium sumpsit. Ludolfus (Liutolfus), filius regis, tali, ut decuerat, apparatu Itam (falſche Leſart tertiam) filiam Herimanni ducis sibi conjugio copulavit. (Cont. Regin. a. 947. Pertz I. 620. 947.) Liutolfus Deo carus et omnibus sanctis, filius Ottonis regis, cum Hermanno duce venit primitus ad monasterium S. Galli in festivitate ipsius. (Ann. S. Gall. maj. a. 948. Pertz I. 78.) — Herimannus Dux inter suos sapientissimus et prudentissimus obiit quarto Idus Dec. (10 Dec.) Eodem anno Luidolfo filio Regis Ottonis Mathildis filia nascitur. (Cont. Regin. a. 949, fehlerhaft.) Stälin I. S. 446 behauptet, in Franken war die Herzogsgewalt ganz aufgehoben oder vielmehr hier wie in Otto's Stammland Sachſen mit dem Königthume ſelbſt vereinigt. Der Beweis mangelt, und daß nach Eberhard

deſſen Vetter Konrad Kurzpold ein Herzog in Franken, dem allerdings geſchmälerten, hieß und bald nach ſeinem Tod Konrad der Rothe eben den Titel führte, dürfte ſchlagender Gegenbeweis ſein. — Eine ſpätere Hand merkte bei J. 948 in Herm. Contr. Chron. an: Herimannus, Dux Alemanniae, qui provinciae sibi creditae cultum, habitum, mores, instituta, multum ut fertur honestaverat, defunctus, Augiaeque in capella S. Chiliani sepultus est: et Liutolfus, filius Regis Ottonis, vir omnium sui temporis universo populo acceptissimus, Dux pro eo a patre suo constitutus est. Ipso anno Lindaugia incendio conflagrat. Capella coenobii s. Meginradi coelitus consecrata est 18 Cal. Octobris. Andere Stellen und die Beweisführung, daß Hrz. Hermann 948 und nicht 949 ſtarb, ſ. Stälin I. 443 und 444.

S. 797. (gg. 28.) K. Otto reſtituirt dat. Franconefurt 1 Jäner 949 einem gewiſſen nun geiſtlich gewordenen Adam deſſen nach dem Urtheil der Schöffen confiscirte Güter in Valle Drusiana, und ſchenkt ihm das Leben, (Ind. VI und a. regni 14). und tauſcht 2 Febr. mit Abt Hagano v. Hersfeld Güter in Thüringen; dat. Wormatia 9 Febr. geſtattet er dem Kl. Pfäffers die freie Abtswahl.

S. 797. (gg. 29.) Eine ſehr dunkle Stelle hinſichtlich des Reichstags zu Worms: Ibi Cunradus, filius Eberhardi comitis, qui cum quadam nepte regis se concubuisse sibi imposuit, a quodam Burchardo Saxone monomachia victus, fefelisse se patefecit. (Cont. Regin. a. 950.) War dieſer Konrad ein Sohn des Pfzgr. Eberhard, der 939 umkam? hat Konrad Anſpruch erhoben auf Lande des Vaters und des Vetters Hrz. Hermann, und wurde dem Jüngling jene Ausſchweifung überbürdet und weil das Gottesurtheil wider ihn ausfiel, Strafe erkannt, ſtatt daß er das Angeſprochene bekam? Genealogen wollten geltend machen, daß ein um 951 geſtorbener Konrad Eberhards Sohn geweſen ſei.

S. 798. (hh. 3.) K. Otto beſt. dat. Aquisgrani palatio 2 Mai 949 dem Salvators-Kl. (St. Cornelismünſter) am Fluß Juda (Dente im Jülich'ſchen) deſſen Privilegien. Bruno Cancell. ad vicem Rodberti archicap. rec. — K. Otto beſt. dat. Ingelinheim 11 Juni 949 das von K. Childerich der Abtei Senones (?) ertheilte Privileg, und den Benedictinern des hl. Arnulf zu Metz ihre Beſitzungen.

S. 800. (hh. 7.) K. Otto ſtiftet und dotirt in hon. S. Petri Ap. das Bisthum Brandenburg, dat. Magadaburg 1 Oct. 949. —

K. Otto beſt. dem Kl. Stablo deſſen Beſitzungen, dat. apud Basenvillare (unfern der Moſel?) 1 Febr. 950; und reſtituirt dem Kl. S. P. et Paul. zu Weißenburg ungerecht entzogene Zinsleute dat. Nemetensi civitate (Speier) 26 Febr. und der Abtei St. Maximin bei Trier desgleichen interventu Brunonis germani nostri, Henrici etiam eque nostri germani, sed et Conradi ducis etc. 27 Febr. 950.

S. 802. (hh. 12.) K. Otto gibt dat. Quindelingaburg 15 Apr. 950 dem von der Mutter Mathilde geſtifteten Kl. Engern einen Immunitätsbrief, und ſchenkt 20 April dem Bisthum Utrecht das Kl. Thiele.

S. 802. (hh. 13.) K. Otto ſchenkt interventionibus Heinrici nostri dilecti germani obtemperantes ad Ecclesiam b. Petri pr. App. s. quoque Emmerami m. Chr. ubi ven. Ep. Michael praeesse videtur. . . . die kön. Gehöfte in Neuching und Helfendorf. . . . Bruno Cancellarius ad vicem Herolti Archicap. rec. Data XVII kal. Aug. a. D. 950. Ind. VII (?) regn. ser. R. Ottone a. XV. Actum Beheim suburbio Niuunburg in D. fel. amen.

S. 802. (hh. 15.) Otto rex, qui quandam Wenedorum magnam obsederat urbem, nomine Proadem (Praidam), regem ipsorum in subiectionem recipit; sed et Hungaros sibi subditos facit. (Flodoard. a. 950 und Ditmar.) — Ditmar. l. II, p. 331: Boleslaus, devictus a rege viriliter, fratri suimet Henrico Bavariorum duci ad serviendum (nicht servandum) traditus est. So citirt Luden S. 650; in Leibnitii Ditmar. restitut. findet ſich die Stelle nicht. Außer Ditmar und Widukind. und Adam. Brem. ſind für die böhm. Geſchichte zu benützen Cosmas Prag. Meibom. Dubrav. und glücklicher Weiſe auch Palacky, Allen vorzuziehen, welcher Pelzel vielfach ſäubert. Das serviendum bezieht ſich wohl auf die Stellung des Contingentes bei einem allgemeinen Reichskriege, und die Böhmen hatten ſich dann den Bayern anzuſchließen.

S. 803. (ii. 1.) K. Otto ſchenkt ſeinem Getreuen Hohſtein Güter im Heſſengau, dat. Quintilingaburc 26 Spt. 950. — K. Otto zu Frankfurt beſt. 13 Jäner 951 der Wormſerkirche die zwei Drittel des Zolles zu Ladenburg, welche ihr ſchon gehörten, und ſchenkt das lezte Drittel dazu, und 20 Jäner ſchenkt er dem Kl. Fulda den Wildbann eines Waldes in der Wetterau.

S. 804. (ii. 3.) In n. Dni Dei aeterni. Lotharius div. favente clementia Rex. . . . petitione Adalardi Episcopi atque Ugonis cancellarii. . . . . largimur Vidoni Mutinensi Epo dilectoque fideli

nostro res juris nostri positas in Comaclensi comitatu..... sc. mansionem, et curtem, et salinas.... Adelricus Levita, et cancellarius ad vicem dni Bruninchi Ep. et archicancell. Datum septimo idus Oct. a. D. Inc. 947 (948!), regni vero domini Lotharii serenissimi Regis 17, Ind. septima. Actum in civitate Papiae feliciter. Amen. (Ughell. II. 104.)

S. 805. (ii. 6.) Berengar sagte zum reichen Mann: Quid dicam? quam facile doctrinas ebibet Graecas, qui tam puerilibus in annis epotavit Latinas? hac spe qua mox vitricus animatus impensas omnes distribuit, meque magnis cum muneribus Constantinopolim direxit. Die Stelle zeichnet den Prahlhans gut genug.

S. 807. (ii. 10.) Muratori citirt den Lupus Protospata, der ad a. 950 von den Griechen schreibt: Obsederunt Asculum, et obtinuerunt. —

S. 807. (ii. 11.) Der hl. Abt Odilo schreibt in Vita S. Adelh. Folgendes: Supradicto vero Lothario ante Annum circiter Tertium, postquam Dominam Adalheidam duxerat, defuncto, remansit ipsa vidua etc. Demnach wird die Hochzeit im J. 947 gewesen sein, da Adelheid 16 Jahre zählte, und der Heirathscontract vom 12 Dec. 937 (aus dem Archive des St. Salvatorskl. in Pavia) deutet bloß die Zeit der Verlobung an. Emma wird also frühestens 948—49 auf die Welt gekommen sein. — Leo Ostiensis meldet bloß: In subitam phrenesin incidens, ultimam diem explevit. Auch Hroswitha in Paneg. Ottonum sagt nur:

Interea Rex Italicus gravido Lotharius
Invectus morbo, mundo discessit ab isto.

Hingegen Flodoard. a. 950: Berengarius quidam Princeps Italiae veneno (ut ferunt) necato Lothario Rege Hugonis Filio, Rex Italiae efficitur. — Chronicon Novaliciense (Murat. II. T. 2. Rer. Italic.) hat von Lothars Tod die Worte: Hic dum aliquando de Papia veniret Taurinum cum uxore sua feria quarta, quae est XII (IX oder XVI) die (ante kal.) Mensis Novembris, Praeceptum dedit Arduino Marchioni Abbatiae Bremetensis. Qui non post multum tempus mortuus est, transacto vix spatio unius Mensis, feria sexta, quae est X kal. Dec. et Mediolanum vectus; ibique tumulatur in sepulcro sui Genitoris. Hugo's Grabschrift fand man im provençal. Kl. Montmaiour, und daß seine Leiche wäre von da nach Mailand gebracht worden, ist nirgends angegeben; es könnte daher

der Ausdruck sepulcrum sui Genitoris auch die Gruft bezeichnen, welche Hugo hatte bauen und zur königlichen beſtimmen laſſen, ohne ſelbſt darin ſeine Ruheſtätte zu erhalten. — Muratori gibt aus einer alten Chronik die Worte: Post decessum ipsius Vghoni regnavit ipse Lautharius Annos III expletos, et Menses VII, et Dies II. Obitavit die Veneris, qui est Decimo Calend. Dec. Civitate Taurinensium. Demnach wäre K. Hugo am 20 April 947 geſtorben, wenn decessus das Ableben bedeutet.

S. 809. (ii. 18.) Muratori citirt aus Sillingardi Catalogo Epp. Mutinensium das Diplom: Datum X kal. Febr. A. D. Inc. 950. Regni vero piissimorum Berengarii et Adalberti Regum Primo, Indictione Nona. Actum Papiae. Die Indiction zeigt auf unſer Jahr 951, nach Florentin. oder Venetianiſcher Zählung lief aber J. 950 noch bis 25 März (Annunt. B. V. M.). Guidoni Ep. Mutin. Eccl. wurden Schlöſſer geſchenkt interventu ac petitione Odeberti Marchionis atque Magnifredi Comitis. — K. Berengar auf der Villa Olonna, roboravit foedus inter Venetos et subjectos suos; et eorum Civitatum fines, ab Urbibus Italici Regni distinxit, et a Venetis quadragesimam (iſt das eine Abgabe?) solummodo debere declaravit, ſchreibt Dandulus. (Muratori bei J. 951.) Es muß etwas im Texte fehlen. —

S. 810. (ii. 21.) Die Schrift in der Kathedrale zu Trier gibt Muratori: XII kal. Maji capta est Adelheidis Imperatrix Cumis a Berengario Rege. XIII kal. Sept. liberavit Dominus Adelheidam Reginam a vinculis. (Mabillon. teste P. Browero S. J.)

S. 810. (ii. 22.) Annal. Saxo ſchreibt: Adeleidem XII kal. Maji captam Cumis (Berengarius) depraedavit, et in custodia ac inedia lacrymabiliter afflixit. (Nach Thietmar. Pertz V, 745.) Dann das Zeugniß S. Odilonis, Abts zu Clugny, vertrauten Freundes der heil. Prinzeſſin: Postquam mortuus esset Lotharius vir ejus, honorem Italici Regni adeptus est quidam vir nomine Berengarius, qui habebat uxorem nomine Willam. A quibus innocens capta, diversis angustiata cruciatibus, capillis caesariei distractis, frequenter pugnis exagitata et calcibus; una tantum comite famula, ad ultimum tetris inclusa carceribus, divinitus postmodum, ordinante Deo, Imperialibus est sublimata culminibus. Die Nonne und Dichterin Hrosvitha verſichert, man habe der Adelheid auch alles Geſchmeide, Kleider und Geräthe genommen. —

S. 811. (kk. 2.) Eine verdorbene Urk. laut welcher K. Konrad einem Getreuen Güter in Comitatu Marsiliacense et in Com. Aquense zutheilte. . . . Einricus ad vicem Aimonis Episcopi rec. Data XV kal. Sept. a. regnante domno Chuonrado Rege XIIII feliciter. Amen. (Bouquet. IX, 697.) läßt abnehmen, daß Konrad noch 950 in jener Gegend ſeine Herrſchaft behauptete. — Etwa 956 beſt. K. Konrad Monasterio Calmeliacensi res sitas in pagis Valentinensi et Diensi . . . . . Signum Conradus Rex. S. Geilini Comitis (der voraus!) S. Aymonis Episcopi. S. Umberti Comitis. S. Arnaldi. (Bouquet. IX, p. 698.) —

S. 813. (kk. 8.) Reginar der Langhals († 913—16) wird für einen Sohn Giſelberts und der T. des Kaiſers Lothar Ermingard, die Giſelbert 846 entführte, gehalten. H. Leo p. 121 nimmt den Giſelbert unbezweifelt für eine Perſon mit jenem comes Masnariorum, welcher 841 als mit Karl in Verbindung genannt wird (Nithardi hist. l. III. c. 2. 3) und ſchon 840 als Rebell gegen Lothar und Überläufer zu Karl vorkömmt. (Ibid. l. II. c. 2.) Reginar hinterließ die Söhne: den Erſtgeb. Giſelbert Hrz. v. Lothringen, die nachgebornen Fridrich Erzb. v. Mainz, Reginar II Langhals Gr. v. Hennegau, Lantbert Gr. v. Löwen. Baudri (Balderich) B. v. Lüttich († 956) heißt nepos Ragenarii. Fridrich I Hrz. v. Oberlothr. († 959) und ſein Br. Adalbero B. v. Metz gehören der Seitenlinie an, welche Bar beſaß. Fredericus, frater Adalberonis episcopi, Hugonis principis filiam duxit uxorem. (Flodoard. a. 954, Sommer.)

S. 816. (kk. 16.) Atto interim cum regina consilio habito, nuntium ad Ottonem, Saxoniae ducem (!) transmittunt, qui ei omnia, quae circa illam gerebantur, referret, eumque oraret, quatenus ad Italiam confestim transire eosque de Berengarii obsidione liberare, reginamque ipsam in conjugium simul cum regno deberet recipere. (Leo Ostiensis.) Quod quum pervenisset ad aures inclyti Regis Ottonis, fratrem suum Henricum et omnes principes militum convocavit, et ad bellum arma praeparari jussit. (Vita Mathildis.) Nirgends nähere Sachkenntniß.

S. 816. (kk. 17.) Leo Ostiensis, in vielem irrig, läßt Adelheid auf Canoſſa 3 Jahre ſtatt 3 Monate verweilen, und bringt eine Antwort Otto's, welchen er Dux betitelt, an Adelheid in ſonderbarer Faſſung: Ducem cum exercitu jam superatis Alpibus Veronam venisse, filiumque Liutulfum ante se Mediolanum processisse, proxime

illis affuturos auxilio. Viriliter agerent; se de conjugio et regno voluntati illorum pariturum etc. Es ſollte vielleicht heißen: Henr. Ducem fratrem cum etc. Heinrich wird über den Brenner, Otto über den Splügen etwas ſpäter, und Ludolf über den St. Bernard gezogen ſein. — Zwei Brüder vergaben dem U. L. Fr. Kloſter in Straßburg 44 Huben. . . . Actum in civitate Argentina VI Cal. Oct. a. inc. D. 951. regnante Ottone, XV a. regni ejus. Utone praesule, Lutolfo duce, Hugone comite, Hartwigo Advocato (v. Straßburg). (Grandidier.) Otto fuhr vom Rhein nach Lombardien. Eh' er aufbrach, ſchickte er ſeinen Sohn Ludolf voraus, qui

perpaucis secum sociis secreto resumtis
Italiam petiit, fortique manu penetravit
Exhortans Patris imperio Populum dare collum;

Moxque redit, clarum referens sine Marte triumphum. (Hroswitha.) — K. Otto zu Pavia gibt dem Kl. des hl. Ambroſius zu Mailand einen Schirmbrief dat. VI Id. Oct. A. Inc. D. n. J. Chr. 951. Ind. Decima, Anno Regni Otthonis Regis in Francia Decimo sexto, in Italia Primo! — Am 15 Oct. ſchenkt er dem Bisthum Chur alle Fiscaleinkünfte aus der dortigen Grafſchaft; am 21 Jäner 952 beſt. er die Beſitzungen der Abtei St. Vanne in Verdun; am 6 Febr. die des Nonnenkl. St. Sixti zu Piacenza; nimmt auch die Canonica zu Parma in ſeinen beſondern Schutz und beſt. deren Güter Sabiona und Marzaglia.

S. 817. (kk. 19.) Der eifrige B. Berengar v. Verdun übergab 951 die St. Peterskirche, wo der Leib des hl. Viton oder Vannes, Mönchen, da die Weltgeiſtlichen geiſt- und zuchtlos geworden waren. Der erſte Abt dieſes zum berühmten Mutterkloſter erblühenden Stiftes hieß Humbert. —

S. 818. (kk. 23.) Schenkungsbrief 952 dem Kloſter Subiaco von Consul und Dux Benedict. Anno Deo propitio Pontificatus Domni Agapiti summi Pontificis, et universalis junioris (oder des Zweiten) Papae in sacratissima Sede Beati Petri Apostoli VII. Indictione X. Mense Madio, die XXIV. Es erhellet daraus, daß Agapit noch vor 24 Mai 946 Papſt geworden ſein muß. Aus dieſem und andern Denkmalen, ſagt Muratori, iſt zu erſehen, daß Alberich den Päpſten die Ehre gelaſſen, in öffentl. Urkunden genannt zu werden, gleich als wenn ſie Herren von Rom und dem dazu gehörigen Herzogthum geweſen. —

S. 819. (ll. 2.) K. Otto beſt. apud Turegum 1 März 952 dem Kl. St. Felix und Regula in Zürich Rechte und Beſitzungen; dat. Erenstein 10 März ſchenkt er einem Hörigen dieſes Züricherkl. ein Gut im Zürichgau, und 12 März dem Bisthum Chur den dortigen Zoll.

S. 820. (ll. 3.) Böhmer ſetzt zwar: 16 April 952 zu Palithi ſtiftet und dotirt K. Otto das Kl. St. Jo. Bapt. und Servatius zu Pölden; allein wie er hinzuſetzt, ſo hat Schultes in Direct. dipl. die Gründe erörtert, welche die Chronologie dieſer Urk. zweifelhaft und ſelbſt ihren Inhalt verdächtig machen; ferner 29 April zu Magadaburg ſchenkt K. Otto dem Kl. Helmanſtadt Zehnten; doch Ind. V und a. regni 17, wohl in's J. 953 gehörig, mon. quod vocatur Helmonstedi cum consensu ven. Ep. Bernhardi, qui nunc Halverstadensi Ecclesiae praeest. . . . . Liudolf Cancellarius ad vicem Brunonis Archicap. rec. Data III Cal. Majas a. 952. Ind. V (X?) a. Domni Ottonis ser. Regis XVII. Actum Magathaburg etc. (Schaten.)

S. 820. (ll. 4.) Ob nicht die Mark Verona, das Thor Italiens, ſicher noch von Deutſchen beſetzt, der Hauptanſtoß war? Widuk. drückt ſich ſo aus: In gratiam regis ac reginae susceptus deditionis sponsionem dat, (ward Vaſall!) foederis spontanei diem apud urbem Augustam designans.

S. 822. (ll. 11.) Otto I ſchenkt zu Dornburk der Kirche Osnabrück per interventum ven. Ep. Osnabrug. Ecclesiae Drugonis, monetam et mercatum publicum in loco Wyddenbrugge. — A. Dom. inc. 952. Ind. IV (X?) data Idus Junii. regnante rege Ottone a. XVI (XVII?). — (Schaten. I, 295); dat. Merseburg 26 Juni beſt. er die von Hrz. Konrad dem heil. Petrus zu Worms gemachte Schenkung zu Deidesheim im Speiergau; auch einen Gütertauſch mit ſeinem Vaſallen Billung; dat. Chuitilenburg 4 Juli ſchenkt er dem Bisthum Lüttich das Kl. Eiche im Gau Husce (a. regni 16.) — Dat. Walahusen 28 Juli genehmigt er, daß ſein Sohn Ludolf die drei Marken Wiſepici, Witowilici und Sublici im Gau Serimunt an Mrkgr. Gero abtrete. (Schultes; ſehr zweifelhaft, Ind. VIII, a. regni 15!)

S. 822. (ll. 12.) Streit zwiſchen Hrz. Liutolf und Hrz. Heinrich um die Gränzen. Heinricus, commendata (952?) civitate Ratispona totaque regione Noricorum Arnolfo palatino Comiti. . . . perrexit ad Regem. (Vita S. Udalrici.)

S. 823. (ll. 14.) Conventus Augustanus 7 Aug. 952. (Labbe. XI, 850. Mansi XVIII, 435.) — Pertz IV (legum II) p. 27 hat das

Stück wieder abdrucken laſſen, ganz überflüßig. Zur Synode kamen 3 Erzbiſchöfe und 20 Biſchöfe: Rex ipse patrum precibus invitatus aderat; praesidebat Fridericus Moguntinus. Letzter Canon von eilf: Episcopus, presbyter, diaconus, subdiaconus, ut in multis conciliis firmatum est, quia divina ministeria contrectant, ab uxoribus abstineant. Caeteri autem clerici, quando ad maturiorem aetatem pervenerint, licet nolentes, ad continentiam cogantur. (Harzheim.)

S. 824. (ll. 18.) Ditmar ſchreibt von K. Berengar: Reginae (Adelheid) iram supplici venia placavit, bonaque cum pace patriam revisit. — Liutprand äußerte als Geſandter 968 gegen Kr. Konſtantin: Berengarius et Adelbertus sui (Ottonis) Milites effecti, Regnum Italicum sceptro aureo ex ejus manu susceperunt, et jurejurando fidem promiserunt. — Otto I ſchenkt der Meinradszelle den Ort Lielhahe in Breisgau, in comitatu dilecti filii Lutolfi.... Data V idus Augusti (9 Aug.), a. d. inc. 952, ind. X. a. vero regni Ottonis Regis XVII. Actum in Augustburg. (Hergott.)

S. 826. (mm. 1.) Liudulfus tristis a rege discessit, profectusque in Saxoniam, aliquamdiu moratus est in loco consiliis funesto Salaveldun. (Widuk. III, 9.) Der Schwätzer weiß nie, wie er in der Zeit iſt.

S. 826. (mm. 2. 1) Liutgarde ſcheint am 3 Juni in oder bei dem Kl. Lorſch geſtorben zu ſein nach Necrol. Lauresham. Lutgardis comitissa obiit III Nonas Jun. Sie hatte mit Hrz. Konrad in keiner glücklichen Ehe gelebt, merkt Luden VII, 497 an: „Ein gewiſſer Cono brachte ſie — ſo erzählet Dithmar p. 41, und der Annal. Saxo ſetzet den Vorgang in das J. 950 — in böſen Ruf. Sie läugnete was er ihr Schuld gab, und empfing darauf das hl. Abendmahl. Darauf mußte ihre Ehre durch einen Zweikampf hergeſtellt werden. Otto, ihr Vater, erklärte, daß derjenige, der ſich für ihre Unſchuld ſchlagen wolle, ſtets an ihm einen feſten Freund haben werde. Burcardus comes (der Bayer?) haec audiens in medium prosiluit et Cononem per omnia mentitum fore coram omnibus dixit. Cono nahm darauf das Abendmahl, daß wahr ſei was er geſagt habe. Und nun fand der Kampf Statt. Cono verlor die rechte Hand: dadurch war bewieſen was bewieſen werden ſollte." Liutgard ſcheint dennoch viel erduldet zu haben und nicht 22 J. alt am gebrochenen Herzen geſtorben zu ſein: Haec quamvis a viro suo saepe despiceretur et laboribus crebris fatigaretur, tamen virili patientia haec sufferens honorem innatum

servare nitebatur. Cum autem vitam hanc finiret, in Ecclesia Christi martyris Albani in Moguntia flebiliter est sepulta, cujus fusum argenteum in ejus memoria ibidem est suspensum. (Ann. Saxo, der den Ditmar. abſchrieb.)

S. 827. (mm. 4.) Rothardus, Strasburgensis episcopus, obiit, cui Udo, filius Udonis comitis, in episcopatu successit. Rithgowon, Wormatiensis episcopus, obiit, cui Anno successit. (Cont. Regin. a. 950.)

S. 827. (mm. 6.) Rex cum regiones Francorum urbesque circuiret, audivit etc. Erzb. Fridrich suscepit regem Mogontiae (noch vor Oſtern 953). Nefanda consilia prodita, a filio generoque animadversa; purgandi locum criminis cum consilio pontificis petunt et impetrant. Qui licet sceleris manifeste arguerentur, paruit tamen rex eorum sententiis in omnibus, locorum temporumque angustia. (Widuk. III, 13.) Das Folgende iſt noch undeutlicher, und dazu verſtümmelt.

S. 829. (mm. 12.) Nihil te, inquit (Hrz. Heinrich zu Ludolf), jactitas, contra dominum meum regem fecisse, et ecce omnis exercitus usurpatorem te regni invasoremque novit? Ipse ergo si accusor reus criminis, si culpabilis exsisto, quare non contra me legiones ducis? Signum adversum me move, et festucam de terra sumens, hujus, inquit, pretii a me meaque potestate rapere non poteris etc. (Widuk. III, 18, ſich immer gleich.)

S. 830. (mm. 14.) Widuk. will mit der Sprache nicht heraus: De eo necessarium arbitramur, nequaquam aliquid temere judicare, sed quod de eo probamus, quia magnus erat oratione die noctuque, magnus eleemosynarum largitate, praecipuus verbo praedicationis, non silere dignum duximus: ceterum de accusatis causis, qui judicat, dominus est. Auch Rudgerus in Vita Brunonis will kein Urtheil fällen. — Beſonders in Henricum fratrem Bauuariorum Ducem et Marchionem inclitum, barbaris et omnibus id locorum gentibus, ipsis etiam Graecis, formidabilem, crudelitatis inchoatae culpam omnem et malitiam retorquebant. Revera autem quo quis melior et ad conservandam Imperatori (Vorgriff) et regno ejus fidem promptior erat, hunc magis exosum habebant. In hoc impie latrocinantis et perjurae partis odium Bruno gloriosus, et populo Dei optatus praesul, semetipsum sponte libensque conjecit, nec duplici corde nec labiis dolosis cuiquam occasionem praebens aut

dissimulare quid vellet, aut simulare quid nollet. (Vita Brunonis. Leibnit. I, 278.) Bruno ging zum Neffen Liudulfus; aber der war ſo hartḥörig als dux Cuno, welche auch anbanden cum Arnoldo strenuo imprimis viro, cui summa rerum per idem tempus in Bauuariorum terra commissa fuit.

S. 831. (mm. 19.) Cunctando enim res universae variavere, dum dominatorem regni foris, intus successorem metuebant. (Widuk. III, 18.) Summus pontifex interea, ut ipse aiebat timore regis, officio pontificali amisso, heremeticam cum solitariis (zu Breiſach?) ducebat vitam. Non minima (minus?) quoque caeteris pontificibus cunctatio erat in Boioaria, dum favent partibus nunc regi assistendo, nunc alienas partes adiuvando etc. III, 27.

S. 834. (mm. 28.) K. Otto .... infecto negotio, amissis duobus principalibus viris ac potestate claris, Immede et Mainwerco, quorum uterque ictu sagittarum periit, alter Mogontiae, alter in itinere Boioariam pergentibus, revertitur (vor 25 Dec. 953) in Saxoniam. (Widuk. III, 28.)

S. 835. (nn. 1.) Der Anonym. bei Katona p. 426 ſchreibt: Tunc illi (die Widerſacher des K. Otto) miserunt nuncios ad Zultam (Takſony?) ducem, virum bellicosum; et rogaverunt eum, dato auro multo, vt adiutorio Hungaro praedictum regem Athonem inuaderent. Und Aloldus ad a. 953: Ambitio quorumdam principum Germaniae, in regem conspirantium, Hunnos per Karinthiam (die Oſtmark war für Hrz. Heinrich!) allexit et intromisit in Germaniam; qui fere per biennium populati sunt miseras terras ad quas pertigerunt.

S. 835. (nn. 2.) B. Ulrich, offenbar von K. Otto gerufen, dimissa parte in Augusta civitate vasallorum suorum, ceterisque rebus collocatis, cum quibus potuit, omisso vehiculo carpenti, equitando in servitium regis, in regionem Noricorum sequaciter venit. — Eo tempore in tota regione Suevorum nullus in regis adjutorio remanebat, nisi Adalbertus comes cum sibi subditis, et Theopaldus frater episcopi. (Vita s. Udalr.) Daß ſonſt Niemand aus Schwaben nach Bayern zog, dem König zu helfen, mag richtig ſein; aber zu ſeiner Partei hielten gewiß B. Konrad v. Conſtanz, B. Hartbert v. Chur und beſonders eifrig Gr. Burchard, der jezt das Herzogthum Schwaben mag zugeſagt erhalten haben.

S. 837. (nn. 8. 2.) Sanctus Rasso de familia Comitum de Andegs et Ducum Meraniae, ex filiis Arnoldi descendens, Bajoariae

quondam Ducis, relicto mundo Monachus factus est in propria fundatione Wert in Sachs ad Ambram fluvium, et principatum reliquit cognato Friderico Roch, qui in terra sancta obiit, a quo prosapia Comitum Andecensium Meraniaeque Ducum et Tyrolis Comitum defluxit. A. 952 Synodus XXV Episcoporum coram Rege colligitur. (Chron. Mellicense.) Rasso † 954. Frater Fridericus cognomento Roch: cujus uxor Domna Kunissa monasterium S. Stephani in Dyessen fundavit. (Vitus Arnpeck l. IV. c. 1.) Des hl. Raſſo Schweſter Hata gebar den hl. B. Konrad v. Conſtanz. — Nicht lange nach Einweihung der Kloſterkirche Rasso religionem divi Benedicti professus, a. D. 954. 15 kal. Junii ad superos abiit: sepultusque in eodem templo, multis claruit miraculis. (Hund.) Mabillon fand überdieß die alte Notiz: eversis ab Arnoldo (Sohn des Hrz. Arnulf) atque ab Ungaris monasterii ecclesia et aedificiis, tres ejus loci relicti monachi, nempe Eusebius, Adalbertus, et Adelberus, fugerunt in proximam arcem, montis Andecensis, cum reliquiis beati Rassonis etc.

S. 838. (nn. 9.) Nicht erſt 958, ſondern Anf. Sept. 953 übertrug K. Otto dem Br. Bruno die Statthalterſchaft Lothringens: Cogente imperiali (Vorgriff) authoritate suscepit tractare negotia regni apud Lotharicos. (Ruotger. Vita.) Sogleich ſandte Erzb. Bruno durch Abt Hadamar v. Fulda († 956) ſein Schreiben an P. Agapit II, nicht erſt 955 wie Pagi herausbringen wollte. (Vrgl. Bolland. T. V. 11 Oct. p. 717 etc.)

S. 838. (nn. 10.) Otto war geb. 20 Nov. 912 (nicht 916, da ſein Sohn Ludolf ſchon 931 zur Welt kam), Heinrich etwa 919 und Bruno bald nach 920. Von Bruno ſchreibt Ruotgerus ad Folcmarum Col. Archiep. Leibnit. I, 274: Natus eo tempore, quo pater ejus perdomita barbarorum saevitia, represso etiam intestinae cladis periculo, diruta magno studio reaedificabat etc. . . . . proles, annos circiter quatuor habens, liberalibus literarum studiis imbuenda Baldrico v. Epo, qui adhuc superest, Trajectum missa etc. Prudentium poëtam, tradente Magistro, legere cepit. . . . . Postea nullum penitus erat studiorum liberalium genus in omni Graeca vel Latina eloquentia, quod ingenii sui vivacitatem auffugeret. . . . . Otto Germanum suum Brunonem Deo dicatum adhuc adolescentulum honorabiliter e scolis in palatium evocavit etc. Leider eine Hoffeder, die mit einigen ſchönen Worten alles Weitere bis zum J. 953

übergeht. Urkundlich verſah Bruno das Kanzleramt bereits im Juni 942, und es iſt ſchwer zu glauben, daß er damals bloß 17 Jahre gezählt habe, alſo erſt 925 geboren worden ſei.

S. 838. (nn. 11.) Brun magnus ingenio, magnus scientia et omni virtute ac industria. Quem cum rex praefecisset (953) genti indomitae Lothariorum, regionem a latronibus purgavit, et in tantum disciplina legali instruxit, ut summa ratio summaque pax illis in partibus locum tenerent. (Widuk. II, 36.)

S. 839. (nn. 13.) Bellum fuit super Mosam, inter Conradum et Raginerium, Haginoensium comitem. (Sig. Gembl. 953.) Eine ſpätere Hand fügte an: Ungari VIII Idus April. ad Cameracum obsidendum advolant; sed triduo elapso sine effectu discedunt, Fulberto Episcopo in omnem partem advigilante. Gehört zu J. 954. — Dieß erzählt eine Legende (Folcuin de mirac. S. Ursmari, ap. Bolland. 18 April), die doch hinſichtlich der Zeitangabe Glauben verdienen dürfte. Luden VII, 540, 12 bemerkt mit Recht: „Joh. Müller hat in d. Geſch. Schweiz. Eidg. I. S. 250 wunderliche Dinge." Phantaſieſpiel, das Publikum zu blenden.

S. 840. (nn. 15.) Der hl. Gauzlin B. v. Toul ſeit 922. Idem impetravit ab Heinrico rege per adiutorium Eberhardi comitis, quicquid ipse rex possidebat in Gundulfi villa. Qui felix vir in semel arrepto proposito boni operis iugiter omnibus mirabilem extendens animositatem, post in Christi militia multiplices labores, quadriennii languore, ut alter Job a Domino probatus, 44 sui episcopatus anno (962!) 7 Idus Sept. caelicas recessit ad sedes. Delatus ergo a clero et populo in Buxeriensi coenobio, dignissimam, sicut vivens iusserat, accepit sepulturam inter choros virginum, quas illic plures numero vitae districtioris aggregaverat, longis seculis in Dei laudibus excolendam. (Pertz X, 641.) — Die Kinder der Edith waren Ludolf und Luitgard, nach Widukind. Wilhelm hatte eine andere Mutter, sed nobilem, genere Sclavonicam. (Ann. Saxo, in Corp. Histor. Eccardi T. I. a. 954.)

S. 842. (nn. 19.) Conductos (Hungaros) adversum me pecunia, fateor, obtinui, ne me mihique subjectos laederent; si in hac parte culpabilis praedicor, sciant me omnes hoc non voluntarie, sed ultima necessitate coactum fecisse. (Chronogr. Saxo nach Widuk. III, 32.)

S. 842. (nn. 21.) Konrad hatte Lothringen verloren, aber Hrz. der Franken blieb er offenbar. Zwar ſagt Regin. Contin. Chunradus, amisso ducatu, in gratiam regis intromittitur, vita, patria, et praedio contentus. Allein Konrad war von Geburt ein Franke, und deswegen ließe ſich patria wohl durch das vaterländ. Herzogthum erklären, wenn man nicht es ſo verſtehen will, daß er zufrieden war, nicht aus dem Vaterlande weichen zu müßen.

S. 844. (nn. 26.) Interea dum contentio inter Ottonem imperatorem propter fratrem ejus Henricum, et filium ejus Luitolphum exorta in tantum accrevisset, ut non aliter, nisi ferro, finiri potuisset; jamque partis utriusque acie ordinata, ut in cominus committi pugna deberet; athleta Dei Udalricus sciens, quia portantes pacem beati sunt, ... assumpto Hartberto Curiensis eccl. ep. religioso, se in medium injecit, ac tanta eos suadendi arte aggressi sunt, ut facile ad pacis foedera revocarent. . . . (Ms. vom J. 1115 ungefähr. Germ. s. Ep. Curiens. p. 51.)

S. 844. (nn. 27.) Hrz. Konrad fiel nicht mehr, wie Buchner vorgibt S. 76, vom Könige ab: Defuncto Pontifice (scil. Mogunt.) universalis conventus populi celebratus; filius et gener in gratiam suscepti, qua et in finem usi sunt fideliter. (Widuk.)

S. 845. (nn. 30.) Marian. Scot. hat: Guilielmus, filius Ottonis, sic: A. D. inc. 954, ind. 12 (bis zum Jäner zählend) b. mem. dominus Frid. s. Mogunt. eccl. archiep. 8 cal. Nov. obiit. Jezt andere Hand: Eodem vero anno ego Guilielmus, tantae successionis indignus, loco ejus cum consensu cleri et populi ejusdem sanctae sedis, 16 cal. Januar. ipsoque die pace inter regem Ottonem et filium ejus Luitolphum facta, in loco Aranstedi sum electus, et in die 9 cal. Januar. Moguntiae ordinatus. (Pistor. I, p. 646.) Niemand kennt dieſen Ort Aranſtedi, und er ſcheint verſchrieben ſtatt Alenſtedi oder Alſtedi, auf welcher Pfalz weſtlich von Querfurt ſo viele königliche und kaiſerliche Diplome ausgefertigt worden ſind.

S. 847. (oo. 3.) Contra Gandenses, qui tum intra Scaldem et Legiam tantum incolebant, arcem validam (Otto) eduxit in ripa Legiae, ex qua arce Caesariana praesidia cum Gandauensibus odio implacabili continenter digladiabantur ad Balduini Insulani vsque principatum. Ad haec Caesar terram quatuor officiorum occupauit, fossamque Houlam duxit, quam Othonianam dixit, ac finem Imperii esse voluit. (Jac. Meyer. a. 949.)

S. 848. (oo. 6.) Lingard I, 249 citirt Smith's Bed. App. 772, und ſagt obenhin: to use the inflated language of a charter given on the occasion, was (Edred) „consecrated at Kinston to the quadripartite government of the Anglo-Saxons, Northumbrians, Pagans, and Britons.“ Hätte er doch die lateiniſchen Wort des Diplomes gegeben! —

S. 850. (oo. 13.) Lingard I, 252 ſagt nach Ingulf 25, 30—41, Turketul ſei 27 J. lang Abt v. Croyland geweſen, und er müßte es bereits 948—49 geworden ſein, da er 975 ſtarb. Lappenberg S. 394 ſetzt: † 973, wohl ein Druckfehler.

S. 850. (oo. 14.) Einige Geiſtliche in England hatten ſich ſo geäußert, panem et vinum post consecrationem in priori substantia permanere, et figuram tantummodo esse Corporis et Sanguinis Christi. Der hl. Erzb. Odo ſoll ſie durch ein Wunder von der sacramentalen Transſubſtantiation überzeugt haben, und gegen die auftauchende Ketzerei ſchrieben Adrevaldus Floriacensis Monachus, und Ratherius Monachus Laubiensis (dann B. v. Verona). Vrgl. Pagi a. 947. IV. V.

S. 851. (oo. 15.) Über die ungenügenden Lebensbeſchreibungen S. Dunstani Archiep. Cantuar. ſ. Mabillon. Auch Lappenberg S. 397 gibt eine Überſicht. Dem Bruder Wlfwinus curam Glestoniensis rei familiaris ipse Abbas commiserat. Ihr Vater aus kön. Geblüte hieß Herſtanus, die Mutter Kynedriba. Dunſtans Oheim Athelmus war Erzb. v. Canterbury, der Vetter Cynewinus irgendwo Biſchof geweſen.

S. 851. (oo. 16.) Sehr gerühmt wegen Tugenden und Kenntniſſen wird der hl. Brinſtan, Schüler des hl. Grimbald, und 931 B. v. Wincheſter, weil der fromme Greis B. Tritheſtan reſignirte. Brinſtan ſtarb 4 Nov. 934 hochbetagt ohne eigentliche Krankheit, und es folgte der hl. Elphegus calvus.

S. 852. (oo. 20.) Edwinus matrem totius regni Anglici auctricem et nobilitatricem, Ecclesiarum consolatricem, et sustentatricem oppressorum et inopum: Edgivam dico Reginam, in immensum afflixit (durch ſeine Ausſchweifungen). Osbertus in Vita S. Dunstani. —

S. 853. (oo. 21.) In Betreff des laſterhaften Umgangs des 16jährigen K. Edwin mit Ethelgive und ihrer T. Elgive citirt Zeugniſſe Lingard in the Antiquities of the Anglo-Saxon Church p. 400.

Dann Beweisführung, daß Edwy zur Zeit ſeiner Krönung noch nicht verehlicht war, im Anhang zu Hist. of England I, p. 421—429.

S. 853. (oo. 23.) A. 956 beatus Dunstanus Abbas, a Rege Anglorum Edwino pro justitia proscriptus, mare transiit, et ab Arnulfo, Regiae stirpis viro, honorifice susceptus in monasterio, quod Blandinium dicitur, sub exilii sui tempore, mansionem excepit. (Hoveden. auch Florent.) Lappenberg, der ganz naiv geſteht S. 399, er ſchreibe „nach ſeiner Anſicht von Dunſtans Charakter," möchte nun gar gerne herausbringen, daß dieſem ſtolzen Mönche eben kein Unrecht angethan wurde, und behauptet daher S. 400: „Die Formen des Rechtsganges wurden beobachtet." Und beweiſen ſoll dieſes obige Stelle „pro justitia proscriptus." Iſt in Hamburg die Schule, wo man ſo gut das Latein erfaſſen lernt?

S. 854. (oo. 24.) In n. S. et Ind. Trin. et S. Mariae semper Virginis. Stephanus Sedis Ap. Summus Episcopus, Servus Servorum Dei, Fratribus, ac Filiis nostris per universum orbem terrarum in Fide Catholica degentibus. . . . Abt Gerard erbittet Beſtätigung des mit voller Immunität geſtifteten Kl. Brogne. . . . Ego Castorius Notarius Regionarius, et Scriniarius S. R. Eccl. Data V kal. Maji. . . . . Ego Leo S. R. Eccl. Archipresbyter rogante domino nostro Stephano subscripsi, amen; es folgen 19 Biſchöfe, wie oben S. 559. yy. 2 angeführt.

S. 854. (oo. 26.) 937 Arnulfus magnus comes Flandrie, gloriosus marchysus, hortatu venerabilis viri Transmari Noviomagensis episcopi coenobium Gandense tunc (ſeit 895) dirutum, quod deserto pene videbatur similior, restauravit et in melius reformavit, et virum illustrem sanctum Gerardum Bononiensem (Brononiensem), abbatem constituit et rectorem. (Ann. Gandav.)

S. 854. (oo. 27.) Corpora SS. Wandregisili Abbatis Fontanellensis, Ansberti et Wlframni Archipraesulum ex urbe Bononiensi (wegen der Normannen) ad Mon. Blandiniense (Kl. Blandinberg in Gent) translata 944. Marchisus Arnulfus, der mit dem hl. Wandregiſil einen Stammvater hatte, 941 eliminato Clericorum grege dominici scholam servitii a beato olim Amando (conditore 683 mon. Blandinensis) constitutam restituit, et normam monasticae Regulae ut doctus a Deo, sapienter intendere (durch den hl. Gerard) curavit. (Anonym. cit. a. Pagio a. 944. IX.) Die feierliche Einführung der hl. Leiber geſchah tertio Non. Sept. Ind. secunda, alſo 3 Spt. 944.

S. 855. (pp. 1.) J. 954. Cuius (Ludovici) filius Chlotharius iam iuvenilibus incrementis gaudens, ipso anno pridie Idus Novembr. patri succedens regni gubernacula suscepit, civitate Remis, ordinatione Hugonis Francorum ducis. (Ann. Sennon.)

S. 856. (pp. 4.) Lothar war vom Vater 951-52 zum Mitregenten angenommen worden; Chiffletius in Hist. Trenorciensi p. 287 gibt ein Diplom vom J. 971, wo es heißt data feria VII. nono decimo kal. Februar. anno XX regnante Lothario Rege. Mabillon führt an, er ſei geſalbt worden Pridie Idus Nov. 954, alſo 12 Nov.

S. 857. (pp. 7.) Hugo cum ipso rege in Aquitaniam profectus, urbem Pictaviam petiit. Willelmum vero inibi non inveniunt, ipsam tamen urbem obsident, diuque in ea obsidione residentes nihil proficiunt: castrum tamen sanctae Radegundis urbi contiguum Ragenoldus comes clandestina irruptione cepit, et succensum est: tandem post duos menses exercitu victus indigentia fatigato, ab obsidione disceditur, Willelmus collecto exercitu suo exercitum regis insequitur. Quo audito rex et Hugo contra redeunt, quorum multitudine cominus visa Willelmus in fugam vertitur. Quem regiae acies insecutae multos Aquitanorum interimunt, nonnullos nobilium vivos capiunt. Willelmus cum paucis vix evadit. (Flodoard. a. 955.)

S. 857. (pp. 9.) K. Berengar, wieder in Italien, voll Zorn über Episcopos et Comites, ceterosque Italiae Principes; omnesque eos odiis et inimicitiis insequens inimicissimos sibi effecit. (Reg. Contin. a. 953.)

S. 858. (pp. 10.) Auf Gualberts Erzb. v. Mailand Anſuchen wurde dem Brunengus B. v. Aſti von den Königen Berengar und Adalbert ein Privileg ertheilt: data X kal. Junii etc. Ind. XII. Actum Papiae, alſo 23 Mai 954. Erzkanzler, deſſen hier gedacht wird, war B. Guido v. Modena; warum nicht mehr Brunengus? (Murat.) Es ſcheint, daß durch K. Berengar oder Adalbert der B. Adalbero v. Reggio vertrieben wurde 953 — 54, und daß auch in Mantua dem B. Wilhelm der Deutſche Petrus gegenüber ſtand. Ughell. I, 861 führt an, Petrus habe von K. Lothar 27 Mai 945 ein Münzprivileg erhalten, ſollte vielleicht heißen von K. Otto 954. Guilelmum Mantuanum Episcopum circa a. 951 vixisse constat ex instrumento permutationis factae inter ipsum et Adelbertum Mantuae comitem anno I Regni in Italia Othonis I. die X mensis Octob. Ind. V. —

Laut der Urk. b. Ughell. II. 97 zählte man im Juli 963 noch das zehnte Jahr des Pontificates Walperts; wäre er vor dem Juli 953 auf den Stuhl v. Mailand gelangt, ſo müßte es Jahr eilf heißen. Von Alberam und Manaſſes ſchreibt Arnulphus der mailänd. Chroniſt: Utrisque sponte vel invito cedentibus, sedem obtinuit Walpertus solus.

S. 859. (pp. 13.) Rubeus in hist. Ravenn. l. V führt eine Schrift an, die zu Ravenna Anno VIII Agapiti Papae, Regnante Berengario et Adelberto ejus Filio Anno IV Regni eorum, Ind. XII geſchrieben iſt. Er gedenket ferner einer Synode, die in dieſer Stadt im folg. J. 955 iſt gehalten worden, welche Nachrichten anzeigen, meint Muratori, daß beide Könige eben ſo wohl als Hugo und Lothar über Ravenna und das dazu gehörige Exarchat geherrſcht haben. — Mansi XVIII, 439 gibt ein aufgefundenes, lückenvolles Actenſtück irrig mit J. 954; denn es heißt .... (Berengario et) Adalberto ejus filio ambobus piissimis et gloriosissimis regibus, anno regni pietatis ejus sedis (?) quinto, die vigesima se .... (vielleicht sextilis) — und am Ende: Indictione tertia decima (begann Spt. 954) Ravenne. Der Concipient ſcheint ein des Lateiniſchen wenig kundiger Grieche geweſen zu ſein. —

S. 860. (pp. 15.) Turci non ante finem fecerunt in Romanas ditiones grassandi, quam Bulosudes, eorum princeps, fidem se amplecti Christianam simulans, Constantinopolim venit; baptizatusque ibi a Constantino est exceptus, ab eoque patricii dignitate et magnis donis ornatus ditatusque, domum rediit. Non multo post Gylas, ipse quoque Turcicus princeps, eodem se, eiusdem rei causa confert; baptizatusque, et eodem, quo prior, modo tractatus, monachum secum abduxit Hierotheum, pietatis fama celebrem, quem Turciae episcopum Theophylactus patriarcha designavit; isque, ut in Turciam venit, multos a barbarica fraude ad Christianam religionem traduxit. Ac Gylas quidem in fide permansit; et neque ipse in Romanos impressiones fecit, et captivos Christianos emere curavit, libertatemque iis reddidit. Bulosudes autem, pactis, quae cum Deo inierat, rescissis, saepe cum omnibus suis in Romanos expeditionem suscepit; quod idem contra Francos tentans, captus et ab eorum rege Joanne (verſchrieben ſtatt Ottone) in palum suffixus est. (Cedrenus, ed. Venet. p. 498.) Gylas ſoll aber ſo viel als Pfalzgraf, Palatin, heißen, und carchan Oberrichter. Constant. porphyr. ſchreibt c. III, §. 40: Habent autem (die Ungarn) primum ducem

exercitus principem e prosapia Arpadae, cum quo duo alii, gylas et carchan, qui judicum vicem obtinent.

S. 861. (qq. 1.) Rex Otto Hungaris de locis suis praedatum progredientibus obviam profectus, pugnavit cum eis, et vicit, nec eos ingredi regna sua permisit. (Flodoard. 955 zu Anfang.) — Ottho D. gr. rex..... ven. Villerus, coenobitarum S. Maximini Treverice civitatis suburbio requiescentis abbas, interventu fidelium nostrorum, Brunonis videlicet germani nostri atque archiepiscopi, nec non Hainrici eque germani nostri, atque Cuonradi ducis (Bitte wegen salicas decimationes).... Liutulfus cancellarius ad vicem Wilhelmi archicapellani rec. Data VI id. Martii a. Inc. D. 956 (?) ind. XIII (begann Spt. 954) regnante pio rege Otthone anno XXI (XIX). Actum in Franconovvrt, feliciter. amen. Daß Diplom muß auf 10 März 955 geſetzt werden; Konrad und Heinrich ſtarben im Aug. und Nov. 955.

S. 861. (qq. 2.) K. Otto I begabt die neue Benedictinerabtei curiae nostrae Palithi consensu ac voluntate ven Hattonis, Magunt. eccl. Archiep. — Signum domini Ottonis invictissimi Imperatoris Augusti. Data 16 kal. Maij a. D. Inc. 955 (!) a. regni Ottonis Magni 19. Actum Palithi feliciter, amen. Man ſieht, daß kecke Unwiſſenheit am Diplome gepfuſcht hat. (Mabillon.)

S. 864. (qq. 12. 1.) S. Lantbertus, patre Sighardo Comite de Sempt et Ebersberg, matre Gothina ao. 891 natus . . . eligitur 938, 28 Aug. † 18 Spt. 955, aetatis suae 64, sepultus in cathedrali, ubi parentes ejus et nepos Adalbero, qui monasterium Ebersberg fundavit, cum conjuge Luitgarde resurrectionem quoque expectant. — Die Ungarn deus ita excecavit, vt ab hora tertia dominicae diei, qua venerant, donec ad sextam horam sextae feriae (?) qua recesserant (et ecclesiam scti Stephani et scti Viti igne vastarant) apertis oculis montem Frisingae (auf welchem das Domſtift) non vidissent. Abraham Gr. v. Görz (?) wurde im Nov. 955 (oder 957? Dr. Deutinger Reihenfolge ꝛc. S. 66 und 166) gewählt, und waltete 36 J. lang. —

S. 865. (qq. 13.) A. D. inc. 955 Hungari cum tam ingenti multitudine exeuntes, ut non, nisi terra eos dehisceret, vel coelum eos obrueret, ab aliquo se vinci posse dicerent. (Regin. Contin.) Und die Vita S. Udalrici, c. 12: tanta multitudo Ungarorum erupit, quantam tunc temporis viventium hominum nemo se

antea vidisse in una regione profitebatur etc. Eine ſehr gute, lebendige Erzählung, wie von einem Augenzeugen, aus welcher Huſchberg ſeine Darſtellung entnahm, das Fromme — auslaſſend.

S. 867. (qq. 18.) Perchtoldus filius Arnolfi de castello Ricinespurch vocitato venit ad regem Ungarorum, adnuntians ei adventum Ottonis gloriosi regis. (Vita S. Udalr.) — Ungari totam Bavariam depopulantes quodam Scirensi Comite eos perducente etc. (Chron. Admont. bei Pez. II, 174.)

S. 867. (qq. 19.) Otto hatte ſein Heer am linken Donauufer in der Gegend von Donauwörth geſammelt, meint Buchner. In den erſten Tagen des Auguſt zog er über den Strom, und nicht auf der Hauptſtraße. (Pelzl.) Ducitur exercitus per aspera et difficilia loca, ne daretur hostibus copia turbandi sagittis agmina, quibus utuntur acerrime, arbustis ea protegentibus. (Widuk.)

S. 868. (qq. 24.) In octava erant Boemi electi milites mille, armis potius instructi quam fortuna etc. (Widuk. III, 14.) Er will, den Böhmen abgeneigt, über ſie witzeln. Sind die Worte electi milites mille genau zu nehmen, ſo wären mehr als 1000 Böhmen zu K. Otto geſtoßen, da er ja ſo viel zum Schutze des Nachtrabs auswählte, und zwar milites, Ritter, von denen wohl Jeder einen Knappen hatte, wenn nicht zwei oder drei. Luden, welcher S. 510 richtig bemerkt, daß nach Ditmar die Plünderung des Gepäckes und das ſchöne Reitergefecht Konrads am 9 Aug. und die Hauptſchlacht am 10 vorfiel, zieht doch S. 80, 81 Alles ſo zuſammen, als wäre es an Einem Tage geſchehen. Auch Widukind trennt, obwohl ſehr unklar und ohne Zeitangabe.

S. 871. (rr. 4.) Hrz. Konrad, dum fortiter pugnans, animi fervore solisque ardore, qui eo die nimius erat, accensus aestuaret, loricae vinculis solutis, dum auram captat, vulnere sagittae adverso gutturis defixae secundum votum suum ibi occubuit. — (Chronogr. Saxo.)

S. 871. (rr. 5.) Et quamvis incredibilis numerus illorum (Ungarn) occisus fuisset, tantus tamen adhuc exercitus eorum remanebat, ut hi, qui de propugnaculis Augustae civitatis eos venire conspexerunt, non pugna lacessitos eos redire existimaverunt, donec praetereuntes civitatem, ulteriora Lici fluminis litora festinando repetere cognoverunt. Rex autem cum suis eos sequens, et quibus se conjungere potuit occidens, vespertina hora diei per-

venit ad Augustam etc. (Vita S. Udalrici.) Man kann dieſemnach zweifeln, daß die entſcheidenden Kämpfe am 9 und 10 Auguſt nordwärts von Augsburg geſchlagen wurden, an der Schmutter, und nicht ſüdlich auf dem Lechfelde unweit Gunzelen, dem römiſchen Guntia, wohin phantaſirende Gelehrſamkeit die Wahlſtatt verlegen wollte! Widuk. III, 44 verwirret dadurch, daß er, ein ſchlechter Geograph, ſchreibt: Ungarii nichil cunctantes, Lech fluvium transierunt, circumeuntesque exercitum, extremam legionem lacessere coeperunt etc. Die Wertach kannte er nicht, und noch weniger die Schmutter.

S. 872. (rr. 8.) Der Anonym. bei Katona p. 456 hat: Tandem Bauarorum et Alemannorum nefandis fraudibus Lelu et Bulsun capti sunt, et iuxta fluuium Hin (Inn) in patibulo suspensi, occiduntur. Katona ergeht ſich hier in weitwendigen Unterſuchungen, ohne viel Sicheres zu eruiren. — Was Luden VII, 511 aus H. v. Muglen Chronik anführt, iſt nichts als eine ſchlechte Überſetzung des unbedeutenden Turotzius. Vrgl. Katona p. 468.

S. 873. (rr. 10.) Ein ſtarker, von dem ſ. g. König Lele geführter Haufe ſcheint den Heimweg durch Franken und Böhmen geſucht und in lezterem Lande den Untergang gefunden zu haben; denn um 956 ſchrieb Ann. Sangall. (Pertz I, 79): Otto rex cum Agarenis pugnabat in festivitate S. Laurentii, eosque deo auxiliante devicit. Et erat numerus eorum 100 millia, et multi illorum comprehensi sunt cum rege eorum Pulszi, et suspensi sunt in patibulis. Et aliud bellum cum eis gerebatur a Poemanis, ubi comprehensus est rex illorum nomine Lele, extincto exercitu ejus.

S. 874. (rr. 14.) Denkmal in der Kathedrale zu Trier: IV Id. Augusti Magnus Otto Imperator Dei gratia Ungarios prostravit.

S. 875. (rr. 16.) Gisilbertus Gerbergam non ante a. 928 duxisse videtur. (Pertz V, 430. No. 74.) Willetrude, vor 930 geboren, heirathete den Hrz. Berthold 945; Hezilo kam 946 zur Welt und der Vater ſtarb bereits 23 Nov. 948.

S. 875. (rr. 17.) Heroldus archiep. a. fratre regis caecatus. (Cont. Regin. a. 954.) Die wichtigſte Stelle iſt zu leſen in Ditmar. restit. (Leibn. I, 339) ein vielleicht ſpäter eingeſchobenes, auf Erbauung berechnetes Geſchichtchen in verzwicktem Latein: De praefato autem Duce Henrico (man findet nicht, daß von Heinrich die Rede war) quaedam dico, quae impie fecit in suimet regno, et in quibus valet considerare, quod supra dictis omnibus (was heißt das?) non valet

contradici, Patriarcham de Aquileia (Niemand kennt diesen) castrari, et Archiepiscopum Saltzburgensem praecepit excaecari etc. Causas ponere nolo, quia adhaec promerenda (?) non esse idoneas in veritate scio. Ditmar ist willkürlich überarbeitet worden, und darum sind die aus seiner Chronik genommenen Zeugnisse fast von keinem Belang. Manches ist erwiesen falsch, z. B. daß Ludolf 956 als Empörer gegen den Vater nach Italien gezogen sei. Nur Anekdotenkram. So wenig irgend etwas auf den Namen jenes castrirten Patriarchen oder auf die Zeit hindeutet, wann ihm die Mißhandlung widerfuhr, so wenig läßt sich absehen, zu welchem Zweck Heinrich den unerhörten Frevel begangen haben sollte, es wäre denn, daß ein den Venetianern und Byzantinern sich hingebender schismatischer Geistlicher den Patriarchentitel bloß usurpirte, in Gefangenschaft gerieth und mit Spott über die Griechen zum Eunuchen gemacht wurde. Sonst hätte es gewiß großen, dem K. Otto sehr verdrüßlichen Lärmen gegeben. Um den geblendeten Erzb. Herold nahm sich der Papst an, und der Proceß dauerte über 13 Jahre. Die Blendung dürfte in's J. 955 zu ordnen sein, wie auch Huschberg S. 174 annimmt, welcher citirt: Chron. Salisb. bei Pez I, 339 sub a. 956 statt 955: Heroldus archiepiscopus a duce Heinrico, qui expulsus erat, apud Müldorf excoecatur.

S. 877. (rr. 24.) Ludens Meinung stützt sich mit gutem Grunde auf die Worte Flodoardi a. 955: Post hoc bellum (mit den Ungarn) pugnavit rex Otto cum duobus Sarmatarum regibus; et suffragante sibi Burislao rege, quem dudum sibi subdiderat, victoria potitus est.

S. 878. (rr. 26.) Otto rex et filius ejus Liutolf in festivitate S. Galli (16 Oct.) pugnaverunt cum Abatarenis (Obotriten?) et Vulcis (Wilzen?), et Zcirizspanis, et Tolonsenis (Polen?), et victoriam in eis sumpsit, occiso duce illorum nomine Ztoignavo (Stoinef bei Widuk. III, 53), et fecit illos tributarios. (Ann. S. Gall. a. 955 bei Pertz I, 79.)

S. 880. (ss. 1.) Hrz. Fridrich I v. Lothr. war seines Schwiegervaters Hugo werth, schreibt Schlosser II, 631, und wurde durch die gleichen Künste groß. Das Chronicon s. Michaelis in pago Virdunensi (Preuves de l'hist. de Lorraine T. I, p. 557) erzählt von ihm: Circa horum autem tempora fuit quidam praepotens dux Lotharingiae Fridericus, qui videns praedictam abbatiam terrae suae contiguam et a tutela regia longe remotam, dominio suo (quod illi facile fuit) illam subjugavit et dominium illud sub titulo defensionis

(Schirmvogtei) ad posteros suos transmisit. Hic Fridericus propter frequentes Campanorum in Lotharingiam incursiones in confinio Lotharingiae et Campaniae castrum extruxit, quod Barrum, quasi Barram vocavit (ſchon in Ludwigs des Frommen Urk. kommt der Name Bar vor). Cumque in illis partibus terram non haberet, unde castrum illud casare posset, de tertia parte possessionum abbatiae illius casavit, dicens, castrum illud totius abbatiae tutamen fore.

S. 881. (ss. 6.) Ratherio ab episcopatu Leodicensium ejecto, Baldricus, annitente avunculo, sub Raginerio comite Montense episcopus substituitur. Sig. Gembl. ad a. 956, ſehr ungenau; ſchon um 954—55 muß Baudri von einem Theil der Domherren gewählt worden ſein, und nach Flodoard ſtarb er an der Seuche 956. Andere Chroniſten erwähnen die Seuche erſt 957—59.

S. 882. (ss. 7.) Agapitus Ep. serv. serv. D. Gondefredo religioso Abbati ven. Mon. Coxano (S. Michael de Cusan). . . . . Schirmbrief für alle Güter in Comitatu Rossilionense, et in valle Confluentis, et in Comitatu Cerdaniense etc. Scriptum per manum Leonis Notarii regionarii et Scriniarii s. R. Eccl. in mense Dec. per Ind. VII (?). . . . Ebenſo Maimbodo Matiscon. Eccl. Episcopo etc. (Bouquet. IX, 228.) — Agapitus Ep. serv. serv. D. Arnulfo religioso Abbati ven. Mon. s. M. v. D. gen. dominae nostrae, quod est situm in Comitatu Ausona (Vich) in valle Ripollensi. . . . Schirmbrief. Scriptum per manum Stephani Notarii regionarii atque Scriniarii s. Eccl. R. in mense Dec. Ind. decima. Bene valete. — Eben ſo Wisado s. Oriellensis (Urgel?) Eccl. Episcopo. . . . per manum Leonis Notarii etc. Und Suniario rel. Abbati Mon. s. D. gen. M. in Comitatu Carcassense (la Graſſe bei Carcaſſonne) . . . . per manum Stephani Notarii etc. (Bouquet. IX, 233.) — Agapitus Ep. serv. serv. Dei Windilgardi Abbatissae venerabilis Monasterii Gandersheim etc. ut nullius alterius Ecclesiae jurisdictionibus submittatur. . . . . Scripta per manus Stephani Scriniarii s. R. Eccl. in mense Januario indict. sexta. Bene valete. Datum IIII Non. Jannuarias (2 Jäner 948) per manus Andreae divini respectus gratia arcarii s. Sedis Ap. Anno Deo propitio pontificatus Agapiti summi Pontificis universalis . . . . secundo. — Es folgt ein fehlerhafter fön. Beſtätigungsbrief. Signum Domni Ottonis invictissimi Regis. Liutolfus Cancellarius ad vicem Brunonis Archicapellani recognovi. Actum in Werlahu feliciter Amen. Data XI kal. Maji A. inc. Dni 956.

ind. 13. regnante pio Rege Ottone anno XXI. (Leibnitii T. II, p. 374.) Es ſollte Ind. XIV ſein, oder das Diplom gehört in's J. 955.

S. 882. (ss. 8.) 955 mense Augusto obsedit Hugo civitatem Pictavis cum Francis et Burgundionibus contra Guillelmum comitem; ubi nequicquam agens, reversus est in Franciam. Cum quo sequenti anno dies sollempnes paschae letos ducens Gislebertus princeps Burgundionum, prima ebdomada post pascha, feria tertia, subita morte praeventus diem clausit extremum, regni sui monarchiam manibus praedicti committens Hugonis. Quem ipse dux brevi subsecutus Hugo, filios suos principatus sui relinquens heredes, apud villam que Dordinga vocatur, die dominica XVI kal. Julii viam universae carnis ingressus est. (Ann. Senon.) Hugo Magnus, Abbas mon. S. Dionysii et S. Germani a Pratis, princeps Francorum etc. hat drei mal geheirathet, zuletzt Hawida Schw. des K. Otto, von welcher allein Söhne genannt werden, und zwar vier: Hugo Capito geb. etwa 940, Otto dux Burgundiae († 23 Febr. 963), Henricus dux Burgundiae (963. † 1001) et Odo clericus, in Chron. Turon. ad annum Othonis Regis XXV. (Veter. Mon. T. V. col. 990.)

S. 882. (ss. 9.) Auf die biſch. Stühle drängten ſich die unwürdigſten Individuen, ſo des Gr. Balduin Baſtard Albertus oder Ascelinus cognomine de Truncinis villa, auf den v. Paris; 951 wurde er verjagt, und der Br. Arnulf dedit illi redditus omnes oppidi Trunciniensis (Tronchiennes bei Gent), ac praeposituram illius ecclesiae. .... Ascelinus Sophiam sororem iuniorem Imperatoris pecunia adortus est, vt eius assensu Pontificii culmen sortiretur, sed Imperator, Sophia sorore nesciente, Mathildi amitae suae (?) consensit, quae Herluinum Cameracensibus praefici episcopum petebat. — Fulcherus homo spurius, ... Nouiomagensem malis artibus adeptus episcopatum, omnia fecit deteriora: administrauitque menses omnino XVIII morbo absumptus pediculari. (Jac. Meyer. a. 951, 953 u. 955.)

S. 883. (ss. 10.) Richeri hist. (Pertz V, 611). Richer erzählt, wie ſein Vater ſchlau oppidum Ragenari quod dicitur Monscastrati-loci (Castri loci) überrumpelte und Ragenars Gattin und zwei Kinder gefangen bekam. Mons, Hannoniae caput, wie Pertz anmerkt, kann das nicht ſein, eher Castricium d. i. Castrinse. Es iſt dem Großſprecher Richer nicht viel zu glauben.

S. 883. (ss. 12.) Poppo und ſein Neffe Heinrich waren dem K. Otto nahe verwandt. Nach Eckhard. Rer. Franc. T. II, 32,

war Heinrichs Urgroßvater der 886 gestorbene ostfränk. Mrkgr. Heinrich; der Großvater Gr. Heinrich fiel vor der Burg Babenberg 902, und soll aus einer Schwester des nachmal. K. Heinrich einen Sohn Namens Otto hinterlassen haben, welchen Frisius in Chron. Wirceburg. für den Vater des Erzb. Heinrich hält und einen Grafen v. Henneberg nennt. Vielleicht war Poppo Bruder des Gr. Otto.

S. 883. (ss. 13.) Odibilis Deo Hubertus, frater Reginae Tietbergae (?) fugato Hartreto Abbate Abbatiam Lobiensem invasit usque ad annum Domini nongentesimum quinquagesimum sextum, quo Baldricus expulso Ratherio cathedram Ecclesiae Leodiensis accepit. (Anonym. de Abbat. Gemblac.)

S. 885. (tt. 2.) Um diese Zeit egressi sunt exercitus (der Saracenen) in Calauriam, et obviam facti Melgiano, eum in fugam egerunt. (Chron. Arab.) Die von Ramaza und Piraten machten dabei viele Christen zu Sclaven und verhandelten sie nach Africa. Melgianus (Malachianus) war ein griech. General; et cecidit in Calabria. (Lupus Protosp. a. 953.)

S. 885. (tt. 3.) Albericus .... genuit principem ex concubinam (sic) filium, imposuit eis (ei) nomen Octabianus. .... Benedict ward nach Cnstpl gesandt um eine Braut für Alberich. Ins Verschwörung zu Rom; Alberichs an einen Senator verheirathete Schwester zeigt sie an, auch Bischöfe Marin und Benedict werden eingekerkert, andere geköpft. Alberich wollte jezt eine Römerin heirathen, es ward aber nichts daraus. Erat in s sedis apostolice (sic) Agapitus nomine. Post haec non multum tempus gloriosus (!) princeps languescere coepit. Qui festinus ad ecclesiam principis apostolorum devenit, per nuntios transmissos cunctos Romanos nobiles ad se venire fecit; et omnes promiserunt fide (sic) per sacramentum, ut Octabianus (sic) filium suum post mortem Agapiti pape .... eligerent etc. (Benedicti Chron. Pertz V, 717.) Offenbar schrieb einer die Chronik ab, der nicht Latein verstand, und diese fehlervolle Abschrift kam auf uns.

S. 887. (tt. 8.) Wir finden Nachricht von Mrkgr. Hubert in einer Schrift, die zu Lucca abgefaßt ist Anno ab Incarnationis ejus Nongentesimo Quinquagesima secundo, Quinto Nonas Magii, Indictione Decima. Die Regierungsjahre des Königs sind wegen der damal. Verwirrung nicht darin. Manifestus sum ego Vberto Marchio, Legem vivente Saliga, bonae memoriae Domni Ugoni Regi. Dieses kann zum Beweise dienen, daß Hubert Toscana damals unter dem

Titel eines Markgrafen regiert habe. Von dieſer Zeit an aber findet man weiter nichts von ihm. So Muratori.

S. 887. (tt. 10.) Pagi a. 955. I wollte herausziffern, daß Johann XII erſt im Auguſt 956 Papſt geworden ſei, Mansi aber hält Diplome entgegen, denen zufolge dieſes Pontificat zu Ende 955 oder ſpäteſtens im Jäner oder Febr. 956 den Anfang genommen hätte. Auch Georgius beſtätigt das, und zwar Febr. 956. — Muratori ad a. 955 gibt folgende chronologiſche Merkmale eines zu Ferrara eingeſehenen Diploms an: Anno Deo propicio Pontificato (sic) Domno Agapito summo Pontifice, et universali Pape in Apostolica sacratissima b. Petri Apostoli Domini Sede Anno Decimo, sicque regnante Domno Berengario Rege, et Adalbertus ejus Filius in Italia Anno Sexto, die Vndecimo Mense Januario, Indictione Quarta decima Ferrarie (11 Jäner 956). Nun finden ſich aber mehrere Diplome, aus denen hervorgeht, daß Johann XII ſchon vom 4 Jäner 956 wenn nicht noch früher gezählt haben müße, vrgl. Baron a. 955, Noten des Manſi und des Georgius, und a. 957 wieder Note des Manſi. — In Chron. Farfensi ſteht: Alberico Principe migrante, Filius ejus Johannes, qui Patre vivente Papa ordinatus est etc. und in Mart. Polon. Octavianus patris potentia in satis libera civitate fretus, pontificium munus sibi desumit.

S. 889. (tt. 15.) Luitolfus Dux Italiam hostiliter invadit, et Beringarium cum filio ejus fugavit. Anhang: Papia urbe, provinciaque potitus est. (Herm. Contr. a. 956.) Luidolphus in Italiam ad deprimendam Berengarii tyrannidem dirigitur, et in brevi, expulso Berengario, totius Italiae (d. i. Lombardiae) possessor efficitur. (Cont. Regin. a. 956.) Ditmar redet im warnenden Ton wie gewöhnlich: Liudulfus Regis filius (man denke!), malorum depravatus consilio (hüte dich Jugend!), rursum rebellavit, patriaque cedens (wie ſchrecklich!), Italiam perrexit; ibique quum annum ferme unum esset, octavo Idus Septembris (proh dolor!) obiit. Doch auch Widuk. III, 57: Liudulfus .... cum fidem vult servare amicis, patria cessit, Italiamque cum eis adiit etc.

S. 890. (tt. 18.) Otto verſprach dem Ludolf die Statthalterſchaft oder kön. Würde in Lombardien: hoc ipsum tibi regnum committo regendum, Imperio subdi nostro, quod constituisti. (Hroswitha.) — Diplom wegen einiger Güter, die von Hilderico Abt in Kloſter Casauriensi dem Gr. Azzoni zur Pacht überlaſſen wurden

regnantibus Domno Berengario, et Adelberto Filio ejus Regibus, Anno Regni eorum in Dei nomine VII, et temporibus Teobaldi Ducis et Marchionis Anno ejus IV. Mense Junii, per Indictionem XV. Da hier des 4ten Jahres der Waltung Theobalds gedacht wird, ſo muß Vater Bonifacius 953 oder 954 geſtorben ſein. (Tab. XXXI.) Chron. Farfense gedenkt ebenfalls zu dieſer Zeit Marchionis Theobaldi, qui tunc Sabinensibus praeerat. Das Kloſter Farfa liegt in Sabina, und Sabina gehörte damals zum Hrzgth. Spoleti.

S. 892. (tt. 24.) Febre correptus, ſchreibt Hepidanus von Ludolf; dann Flodoard. Liudulfus Othonis Filius, qui paene totam obtinuerat Italiam, obiit, sepeliturque Maguntiae apud S. Albanum; und Herm. Contr. Liutolfus Dux commissa pugna Adalpertum vincit, cunctisque sibi una cum Regno Italiae subjugatis, ipse eodem Anno apud Plumbiam (Piombino oder Plombia bei Novara?) immaturo obitu vita decessit, et magno multorum luctu Moguntiae sepultus est.

S. 893. (uu. 1.) Postea vero, ſchreibt Arnulphus, pius ille Litulfus perfidia Langobardorum fertur veneno necatus; und Sigon. de regno Italiae: Repentina morte sublatus, (Litulfus) cujus suspectus Berengarius fuit. — Und Widuk. Litterae autem obitus ejus allatae sunt Imperatori (?), quum esset in militia, qua militavit contra Redarios. Die Rhedarier ein Nebenſtamm der Wilzen wohnten im heut. Hrzgth. Mecklenburg-Strelitz, in der Uckermark und um Stettin. (Chron. Gottwic. l. IV, p. 738.)

S. 894. (uu. 3.) Durch des Erzb. Bruno Verwendung erhielten die Stiftsgeiſtlichen v. Sithiu 955 die am Rheine gelegenen, durch einige Herren entriſſene Ländereien wieder zurück. (Vrgl. Vita S. Audomari. Bolland. 9 Spt.)

S. 894. (uu. 4.) Lotharius rex cum matre et amita sua, relicta Hugonis, obviam pergit in pagum Camaracensem avunculo suo Brunoni etc. (Flodoard. a. 957 gegen den Herbſt.) Die relicta Hugonis war wohl Hawida, alſo nicht amita, ſondern matertera Lotharii. — Bruno archiep. et archidux Lotharingiae Raginerium.... apud Valentianas evocatum cepit, et irrevocabili exilio damnavit etc. (Sig. Gembl. ad a. 959 irrig.)

S. 894. (uu. 5.) Raginerius comes Montensis, hoc est Hanoniensis, Comitatu suo spoliatus est ab Othone Caesare ac Brunone eius fratre duce Lotharingiae: filiis eius Raginerio et Lantberto

confugientibus ad Lotharium (?) Francorum regem. (Jac. Meyer. a. 959.) Zeit und Umſtände gibt Flodoard richtiger an.

S. 897. (uu. 13.) Thieto reſign. (942?) dem Cralohus, gegen welchen bald viele Klagen. Luitolfus per Suevos (953) secum tum sentientes Italiam petens, locum s. Galli minax abbati propter insolentiae querelas adiit. Craloh autem audito adventu ejus, clam assumpto Waningo fratre et paucis servitoribus ad Ottonem in Franciam profugus venit. (Ekkehard IV bei Pertz II, 106 etc.) — Ein verwirrtes Geſchreibſel im unbeholfenſten Latein. Auf die Zeitfolge iſt gar keine Rückſicht genommen; zuſammengekehrter Anekdotenkram. — Abt Cralo v. St. Gallen empfing eine Vergabung. Actum in loco Thorrenbiurra (Dornbirn bei Bregenz), V fer. in XII kal. Jun. (957 war der 21 Mai ein Donnerstag) in XXI anno Ottonis regis, sub Adelberto com. (v. Rheingau) Widone advocato ipsius monasterii. (Neugart. I, 600.)

S. 898. (uu. 15.) Wendelgart, die ihre Frucht verlobte, † in Geburt, Burchard wird von ihr geſchnitten. Pater illum tandem nutricis sinu abductum, Gallo, ut cum matre voverat, super aram ipsius ponens cum terris in Hôsten (St. Margarethen Höchſt und St. Johann Höchſt am Rhein) et decimis, multum matrem plorans, iniciaverat. Der Knabe ſehr ſchön und zart, ideoque et virgis in eo magister parcebat. Wäre er aber ein Großneffe Otto's I geweſen, ſo konnte er unmöglich vor 950 zur Welt kommen. Tali ac tanto patri virtutes longa consuetudine in naturam iam vertenti Ekkehardus honores sibi oblatos omnium assensibus obtulerat, 959–60. Jung war er. (Obiger Ekkehard IV.)

S. 898. (uu. 16.) Abt Burchard gewählt 958, 959? Dirigitur cum fratribus allectis (electis) magno Ottoni Mogontiam, Chnutone rege victo (Br. Harald wurde 964 beſiegt), Sleswich revertenti. Qui illum ante notissimum ut eminus aspexit: Accelera, ait, nepotule, et osculare! Otto meinte, die Mönche wollten ſich einen Abt geben, der recht milde. Tune eris abbatulus meus? Si Domini voluntas sit, fiat; et mea .... in der Kirche collecta (Gebet) continuo facta ferulam exigens, tribuit ei verbis quibus solitum est abbatiam. Ipse autem Te Deum laudamus inchoans etc. Der Abt höchſt wohlthätig, delicatus autem cum esset, episcopi tunc quidem Chuonradi († 976) iussu carnes edebat. (Ekkehard IV. Pertz II, p. 120.) —

S. 898. (uu. 17.) Alawico Augiae Abbate, defuncto, Eggehardus Abbas XXIII. praefuit annis 15, qui Ecclesiam s. Jo. Bapt. formoso inibi artificio construxit. . . . Eberhardus, Argentinensis Praepositus, cum magno apparatu in cellam s. Meginradi veniens, ibique regularem vitam instituens, post ejus introitum 25. anno ad Dominum migravit. (Herm. Contr. a. 958.)

S. 898. (uu. 18.) Von der Synode zu Ingelheim findet ſich weiter nichts, als was Contin. Regin. ad a. 958 vormerkte: Fridericus consensu Heroldi Inglenheim in praesentia regis, in octavis Paschae, habita ibi 16 episcoporum synodo, Juvavensis ecclesiae archiepiscopus ordinatur.

S. 899. (uu. 19.) Otto I beſt. die Gründung des mon. in loco Gisiki. . . . . Otpertus Cancellarius ad vicem Brunonis rec. et ss. Data VIII Cal. Nov. a. Inc. D. n. J. Chr. 952. Ind. X. anno Regni Ottonis Regis XVI (XVII?). actum Walahausen feliciter amen. (Schaten.) — In n. s. et ind. Trin. Otto div. fav. gr. Rex. Noverit . . . . ad interventum dilectae conjugis nostrae Adelheidae, et amantissimi fratris nostri Brunonis Archiep. Sanctimonialibus, (zu Gisiki) Deo, sanctae quoque Mariae s. V. et s. Cyriaco devote servientibus . . . . donavimus. . . . Liudulfus Cancellarius ad vicem Brunonis Archicanc. rec. Data VII Cal. Julii A. D. Inc. 958, Ind. I. regnante piissimo Rege Ottone a. 23. actum Paderbrunnen. (Schaten.)

S. 900. (vv. 1.) K. Otto I ſchenkt dem Kl. Meinradszell proprietatem sitam in vico Eschentz in comitatu Burckardi ducis Turgowe nuncupato, qualem Gundramus comes in ipso loco obtinuit, sibique ob perfidiam sui reatus justo judicio publice in jus regium est dijudicata. . . . Data VIII idus Januarii, a. inc. d. 959, ind. I. regnante pio Rege Otthone a. XXIII. Actum Polithe. (Grandidier.) — K. Otto ſchenkt dem B. Hartbert v. Chur dimidiam urbis Curiensis partem cum omni adnexo jure, etiam aedem S. Laurentii, S. Hilarii cum praedio, S. Martini cum vinea, nec non S. Carpophori in Trimis. Dat. Fritislariae 16 Jäner 959, nach Eichhorn. Böhmer bemerkt, es ſei J. 959 und a. regni 23, welches 8 Aug. 958 erſt begann, angegeben, ſetzt aber doch 16 Jäner 958, ohne zu ſagen aus welchem Grunde. —

S. 900. (vv. 2.) Bruno archiep. plures Normannorum cum principibus eorum baptizari fecit. (Sig. Gembl. ad a. 958.) Spätere

Hand: Erluinus, primus Abbas Gemmelacensis, a quibusdam contrariis sanctae religioni lumine saeculorum privatur. — Um 960 machte Erzb. Bruno v. Cöln eine Reiſe dans la Gaule Lyonnaise, pour appaiser les troubles d' une guerre civile. (Hist. de l' égl. Gallic. a. 965.) Da ſchenkte ihm B. Anſegis v. Troyes den Leib des hl. Patroclus.

S. 901. (vv. 3.) Hoc tempore industria Ottonis imperatoris meliorato imperii et ecclesiae statu, multa monasteria et coenobia ..... aedificantur. (Sig. Gembl. ad a. 960.) Spätere Hand: Inter quos (?) et Euraclus, post Baldricum Episcopus Leodicensium factus, duo in urbe monasteria construxit, ad titulum s. Pauli Ap. et ad tit. s. Martini Ep. Hoc anno ab Arnulfo, Marchiso Flandrensi, Blandiniense coenobium in majori elegantia est constructum: quod opus mense Majo est inceptum. — Das erſtaunliche Lob des gelehrten B. Evraclus iſt zu leſen in Ruperti Chron. S. Laurentii Leodiensis. (Pertz X, 262.) — Folcuin. de gestis Abb. Laubiens. T. VI. Spicil. erzählt allerlei, ſehr parteiiſch und ungeſchickt. Vrgl. Hist. de l'égl. gallic. a. 954. Drei junge Mönche ſollen den Abt oder Prior Erluin geblendet haben; die einen machen ihn zu einem Heiligen, die andern zu einem Wüthrich.

S. 901. (vv. 5.) In n. s. et ind. Trin. Gerberga gr. Dei Francorum Regina..... concedit Bernerio Abbati Hummolariensi terram de potestate s. Mariae Suessionensis Mon. Puellarum.... Actum Suessionis VII kal. Mai. a. Inc. D. 959. Ind. secunda, regnante Lothario Rege etc. (Bouquet. IX, 665.)

S. 903. (vv. 10.) K. Otto beſt. die Schankung Grabenſtat's und des Bezirks (cum foresto ad flumen Truna) an das Capitel zu Salzburg auf Fürbitte des Erzb. Fridrich. Liutolfus cancellarius ad vicem Brunonis archicapellani recognovi. Data VI Id. Junii a. D. inc. 959. Ind. II. A. vero regni piissimi regis Ottonis 24. Actum Rore in dei nomine feliciter. Amen. (8 Juni.) Mon. Boic. 28, II. wo auch die Urk. v. 9 und 12 Juni 959. — Otto I Rex Hartmanno fideli suo donat quidquid haeredit. juris Ernustus Comes habuit in villa Ahuse (Benedictinerkl. nachmal. Kl. Auhauſen an der Wörnitz) et in villa Westheim in comitatu ejusdem comitis etc. Datum II id. Junii 959. Actum Rore. (Archiv Münch.)

S. 903. (vv. 11.) Über B. Adalbert v. Paſſau ſ. Hansiz I, 203: vir competenter bonus (nach Catalog. Cremifan.) der aber für

Ausbreitung des Chriſtenthums in Ungarn wenig gethan hat, wohl gehindert durch die politiſchen Umſtände; partem telonei in civitate Pataviensi ad refectionem suam obtinuit possidendam usque ad obitum etc.

S. 903. (vv. 12.) A. D. inc. 959 rex iterum Sclavos invasit, ubi Thietmarus occiditur. (Cont. Regin.) — Verdächtige Urk. Otto's für den Abt Geilo v. Weißenburg. . . . data VIII kal. Nov. a. d. inc. 959. ind. secunda, a. vero regni serenissimi Ottonis XXIV. Actum Veronae. (Grandidier. Schöpflin wollte ſie dem Kr. Otto II im J. 967 zuſchreiben, was doch nimmermehr angeht.) Da die Urk. dat. 23 Aug. die lezte Otto's aus dieſem J. 959 iſt und man ſonſt keine Nachricht hat, was er bis Weihnacht unternahm, ſo ließe ſich immerhin eine Herbſtreiſe durch Bayern bis Verona annehmen.

S. 904. (vv. 12.) Legati Helenae, reginae Rugorum (Russorum!), quae sub Romano imperatore Cnstptano Constantinopoli baptizata est, ficte (ut post claruit) ad regem (Ottonem) venientes, episcopum et presbyteros eidem genti petebant. (Cont. Regin. ad a. 959. Es iſt vielleicht 958 anzunehmen oder 960.) Venerunt legati Rusciae gentis ad regem Ottonem, deprecantes, ut aliquem suorum episcoporum transmitteret, qui ostenderet eis viam veritatis. Qui consensit deprecationi eorum, mittens Adelbertum episcopum fide catholicum, qui etiam vix evasit manus eorum. (Lamb. Schafnab. a. 960.) — Mabillon (Saec. V, p. 576) nimmt an, Rugia und Russia ſei der gleiche Name, und der hier genannte Adalbert Mönch v. St. Maximin eine Perſon mit dem 968 Erzbiſchof v. Magdeburg gewordenen. Der ungenaue Cont. Regin. drückt ſich a. 959 und 961 freilich ſo aus, daß man auf jene Meinung geführt wird, und der ihn copirende Thietmar. l. II, 14 (Pertz V, 750), noch ungenauer, ſchreibt: Aethelbertum Treverensem, professione monachum, sed Rusciae prius ordinatum presulem et hinc a gentilibus expulsum, ad archiepiscopatus apicem (Otto) a. 970. 15 kal. Nov. apostolica auctoritate promovit. Pertz merkt an, ſtatt Rusciae müße man Rugis leſen, und verweiſet auf Ann. Saxo a. 968, Chronogr. Saxo a. 969, et Cont. Regin. a. 991. Der zum Nachfolger des Libutius ordinirte Regionarbiſchof und nachmal. Erzb. v. Magdeburg war ein Mönch v. Corvey und bei K. Otto hoch in Gunſt; der andere Adalbert wurde 966 Abt v. Weißenburg. (Contin. Regin.) Von den Rugiern, die ſchon zur Zeit Ludwigs des Deutſchen das Chriſtenthum annahmen, aber wieder

ſich zum Götzendienſte wendeten, erzählt Helmoldi Chronicon: Non est aliqua barbaries sub coelo, quae Christicolas ac Sacerdotes magis exhorreat. Solo nomine S. Viti gloriantur, cui etiam templum ac simulachrum amplissimo cultu dedicaverunt, illi Primatum deitatis specialiter attribuentes. De omnibus quoque provinciis Slavorum illic responsa petuntur, et sacrificiorum exhibentur annuae solutiones. Sed nec mercatoribus, qui forte ad illas sedes appulerint, patet ulla facultas vendendi et emendi, nisi prius de mercibus suis Deo ipsorum pretiosa quaeque libaverint. . . . Flaminem suum non minus quam Regem venerantur etc. So war es noch um 1168!

S. 904. (vv. 12.) A. D. inc. 960 (959) rex Natalem Domini Franckonofurd celebravit, ubi Libutius ex coenobitis s. Albani a. vener. episcopo Adaldago genti Rugorum episcopus ordinatur. — (Cont. Regin.)

S. 904. (vv. 13.) Böhmer 16 Mai 960 Gofheim palatio hält das für Costheim bei Mainz. Ein Clofheim in Alsacia, wo K. Konrad v. Burgund plurima praedia der Churerkirche ſchenkte, iſt 960 o. Tag und Ort erwähnt von Grandidier.

S. 904. (vv. 14.) Richardus filius Willelmi, Nortmannorum principis, filiam Hugonis, Transsequani quondam principis, duxit uxorem. (Flodoard. a. 960 zu Anfang, alſo wohl vor dem 7 März, Aſchermittwoch.) Dieſe ungenannte Tochter Hugo's des Schwarzen muß bald geſtorben ſein iſt es doch wahr, daß Richard um 962 des Hugo Capet Schweſter Emma geheirathet hat. Emma hieß eher Hugo's des Schwarzen Tochter und man verwechſelte ihren Vater.

S. 905. (vv. 16.) Rex (Lothar) Brunoni avunculo legatos dirigit, copias ab eo postulans. Nec moratur Bruno, et cum duobus millibus armatorum ex Belgica, terram tiranni (Rotberts, Spätherbſt 959) occupat, urbemque Trecasinam obsidione circumdat. Rex vero cum matre, erepto castro (Dijon) exercitum inducit. Cum ergo duplici exercitu tirannus urgeretur, cedit, et ab regen idulgentiam petit. Coactusque (erſt 960!) obsides et sacramenta dat; et insuper oppidi (Dijon) proditorem victus (vinctum?) tradit. Qui mox prolata ab rege sententia, ante oppidi portam, coram patre decollatur. Dann Reichstag zu Laon Sommer 960-61? (Richerii hist. l. III, 12 bei Pertz V, 612; hier ſehr verworren und ungenau, wie faſt immer.) — Divionem quandam munitionem, quam regis Lotharii fideles tenebant, Rotbertus frater Heriberti, fidelem regis se fallens, dolo

ingressus invadit, regiis expulsis custodibus. Ad quam recipiendam rex cum matre regina profectus, ipsum obsidet castrum. Bruno praesul cum Lothariensibus et aliis sibi subditis illuc adveniens, obsides a Rotberto accepit, quos regi tradidit. Quorum unus, Odalrici comitis filius, proditor comprobatus et iudicatus atque decollatus est, alter vivus retentus. (Flodoard. a. 960, Sommer.)

S. 906. (vv. 19.) A. 960 Otto R. universos Slavorum populos suo imperio subjecit, et quos pater ejus uno grandi bello domuerat, ipsa tanta deinceps virtute constrinxit, ut tributum et Christianitatem pro vita simul et patria gratanter susciperent: baptizatusque est totus gentilium populus; Ecclesiae in Slavonia aedificatae, monasteria etiam virorum ac mulierum Deo servientium plurima constructa. Tunc Slavonia in 18 pagos dispertita est qui dicuntur ad Christianam fidem omnes, exceptis tribus, fuisse conversi. (Chronogr. Magdeburg. ap. Pag. a. 960. XII.)

S. 907. (ww. 2.) Schloſſer II, 2, 506 ſetzt Kajems Tod in Oct. 945, und bemerkt: „Ich ſehe nicht ein, warum man immer 946 angibt. J. 334 d. H. fängt an 12 Aug. 945, im zweiten Monat zog Abu Jezid ab, und damals war Kajem ſchon geſtorben.“ Der Nachfolger ſchlug des Abu Jezid Horden, trieb ſie in's Gebirge, und im Aug. 947 eroberte er ihr Hauptneſt, das ein Jahr lang hartnäckigſt vertheidigt worden war, mit ſtürmender Hand. Jezt nahm er den Titel an Manſur Billah d. i. Sieger durch Gott.

S. 908. (ww. 5.) K. Ranimir erkrankte zu Oviedo, wohin er gepilgert war, und nach Leon gebracht ſtarb er 5 Jäner 950. Facta confessione Episcopis et Abbatibus, qui secum aderant, devote suscepit sacramentum Corp. et Sangu. D. J. Chr. Quo facto, se a Regno, quod a patre susceperat, abdicavit, proclamans cum lacrymis: Nudus egressus sum de utero matris meae, nudus revertam illuc. Dominus mihi adjutor, non timebo quid faciat mihi homo. His ita peractis, vitam finivit, et in mon. S. Salvatoris, quod filiae suae construxerat, tumulatur. (Baron. a. 950. III.)

S. 909. (ww. 6.) Schenkungsbrief des K. Ranimir II 946, die Kalendarum Septembrium apud Montem Tracensem (M. Trago).... Vincemalo Abb. Monasterii S. Mariae, quod situm est juxta rivulum, quem vocant Tablatello sub monte Trago in confinio Verdigense etc. Facta serie Testamenti die III. Non. Sept. sub era 984. Ego Ranimirus rex hanc seriem Testamenti, quam fieri elegi, manibus meis

roboro et confirmo †. Salomon Dei gratia Asturicensis Ep. und Äbte und Prieſter; dann Vermudo Ramiriz, Armiger Regis, Sarracenus Ordonix Comes, Romanus Comes, Osorio Troilax Comes, Butre Alphonso Comes, Alvaro testis, Manio testis, Juliano testis, Scomenus Notarius Regis notuit et conf. (Mansi XVIII, 416.)

S. 909. (ww. 8.) Dr. Schäfer II, 268—269 leuchtet ſehr umſichtig in das Dunkel. K. Ramiro II kann nicht ſchon 950 geſtorben ſein; denn Risco (Esp. sagr. t. 34, p. 253 und 255, und Hist. de Leon p. 199) führt noch aus dem J. 951 Urkunden an, welche von Ramiro beglaubigt ſind. — Daß Ordoño III die Urraca von ſich geſtoßen, bezweifelte ſchon halbweg Masdeu, weil die Angabe nur eingeklammert in Chron. Sampiri bei Florez ſich findet, ließ ſich aber doch wieder durch die auf der folgenden Seite (Sampir. p. 455) zu leſenden Worte irren: uxorem relictam ab Ordonio Ranimiri filio habe ihr Vater dem Sohne des K. Alfonſo IV vermählt, ſo daß er überſetzte: desechada ó repudiada. Dagegen erinnert Risco (Hist. de Leon p. 202 u. 203), daß in den vielen im Archiv der Kirche v. Leon befindlichen Urkunden aus jener Zeit nicht ein einziges mal der Elvira gedacht werde, während die K. Urraca beſtändig neben ihrem Gemahl in den Beglaubigungen erſcheine. Eine Schenkungsurkunde v. J. 956 iſt, neben dem K. Ordoño und der K. Urraca, ſelbſt von deren Vater Ferdinandus Gondisalviz Comes unterzeichnet.

S. 910. (ww. 11.) Other ambassies arrived at Annasirs court, namely, one from the king of the Slavonians, called Ducu (Taksony); one from the king of France behind the Pyrenees, named Ukad (etwa Hugo der Weiße Hrz. v. Paris und Orleans); and one from the sovereign of the France on the east side of the country, called Calda. (Murphy p. 101.)

S. 911. (ww. 13.) Circa a. 947 concilium in Fontanis, dioecesi Helenensi, sub Aymerico Narbon. archiep. quo in concilio secundum sententiam R. Pontificis depositi sunt episcopi Gerundensis et Urgellensis, sed statim patrum clementia restituti. Dem B. v. Elne ward der Sitz nach dem Primas zuerkannt. B. Wadaldus v. Elne oder Rouſſillon war geſtorben und einhelliger Ruf des Clerus und Volkes füret den Riculf. Eben waren zu Narbonne in der Kirche SS. Justi et Pastoris um Aymerich B. Rodalt v. Beziéres, Giſaudus v. Carcaſſonne, Dacbertus Agathensis et Pontio Magalonensis ep. verſammelt; die Wahl wird beſtätigt VI Cal. Apr. 947. (Mansi XVIII, 415.)

S. 914. (ww. 21.) Von dem Vergleich des K. Ordoño III mit dem Grafen v. Caſtilien (956?) ſagt der Chroniſt belehrend: Ferdinandus .... qui socer ejus fuerat, volens nolens cum magno metu ad ejusdem servitium properavit. (Sampiri Chron.)

S. 915. (ww. 24.) Tuda or Teuda, Queen of Navarre, who had taken charge of government in behalf of his son. (Murphy.)

S. 915. (ww. 25.) Sancho ſuchte auch Hilfe bei den andaluſiſchen Ärzten, den berühmteſten der Welt damals. Sancius quidem Rex cum esset crassus nimis, ipsi Agareni herbam attulerunt, et crassitudinem ejus abstulerunt a ventre ejus, et ad pristinam levitatis astutiam reductus, consilium iniit cum Saracenis qualiter ad regnum sibi ablatum perveniret. (Sampiri Chron.) — A large army (von Mauren) was sent with Garcias (ſoll Sancho heißen) by wich he was restored to his kingdom: the Gallicians being induced to abjure their allegiance to Ordoño. (Murphy.)

S. 916. (ww. 26.) Nach Urk. des Kl. Sahagun war K. Sancho ſchon im April 959 wieder zu Leon. (Histor. del Monast. de Sahagun p. 40. Risco, Hist. de Leon p. 209.) Von Ordoño IV, dem Böſen, finden ſich, nach Risco p. 210, aus Oviedo datirte Erlaſſe desſelben Jahres. —

S. 927. (xx. 31.) Schloſſer II, 2. S. 475 erwähnt die Audienz, welche der Mönch v. Gorze endlich bei Abderrahman III erlangte, und merkt an: „Ganz anders ward freilich des Konſtantin Porphyrog. Geſandter empfangen, aber er hatte auch Briefe auf blauem Grund mit goldener Schrift; das goldene Siegel wog vier Mitcal, es lag in einer ſilbernen Büchſe, dieſe in einer goldenen, auf dieſer Konſtantins emaillirtes Bild, die Büchſe war in einem Köcher, der Köcher in Goldſtoff. Murphy p. 98 etc." Tand für große Kinder.

S. 928. (xx. 32.) Der Geſandtſchaftsbericht S. Joannis Abb. Gorziens. bei Mabill. a. 973 iſt voll Lücken, und ſonſt elend geſchrieben. Recemundus quidam adprime catholicus, et litteris optime tam nostrorum, quam ipsius linguae arabicae instructus bot ſich dem K. Abderrahman an, ſeine Schreiben an den Kaiſer zu bringen. Bollandus censet hunc esse Ragemundum Illiberitanum Episcopum, cui suam historiam Luitprandus dedicavit, cum Recemundus als Geſandter nach Deutſchland kam; allein der Bericht würde es doch angezeigt haben, daß er ein Biſchof war, und ſagt dagegen ausdrücklich: qui tantum in regia habebat officium, ut diversorum pro necessitatibus

ad palatium concurrentium .... notata inferret, itidemque responsa scripta referret. — Ubi ad cubiculum, quo Rex solitarius, quasi Numen quoddam, nullis aut raris accessibus residebat, perventum est, undique insolitis cuncta velaminibus obtecta, aequa parietibus pavimenta reddebant. Rex ipse thoro, luxu quam poterat magnifico, accumbebat. Neque enim more gentium ceterarum soliis aut sellis nituntur, sed lectis sive thoris colloquentes vel edentes, cruribus uno alteri impositis incumbunt. Ut igitur Joannes coram advenit, manum interne osculandam protendit. ... Hier verräth ſich der obſcure Schreiber: Joannes ad haec, sicut nobis referebat, aliquid fellis tam diutino angore contracti etc. Das ganze Geſchwätz heißt nicht viel. —

S. 928. (xx. 34.) Über das Kl. Gorze und die Biographie Johanns ſ. Pertz IV, 342, 370; auch Aſchbach Geſch. der Ommajaden II, 99—104; und beſonders noch Dr. Schrödl's Artikel: Johann v. Gorz im Freib. K. Lexicon.

S. 929. (yy. 2.) Da Schloſſer III, 1. S. 7 von der Einrichtung der Poſtläufer redet, und die Worte des Abulfeda citirt: vel in his quoque studium partium, quod Bagdadicos agitabat, cernas; unus enim erat cursor Sunnitarum, alter Schiitarum, erinnert er treffend daran, daß ſich auch in Deutſchland die Eiferſucht der Katholiken und Proteſtanten bis auf die Reichstrompeter erſtreckte. Kein Riß geht tiefer in's Volksleben als der religiöſe.

S. 932. (yy. 10.) Maſudi, der 956 ſtarb, ſchreibt: Les vexations des Turcs et des Dilemites ont encore beaucoup (als frühere Kriege) augmenté la ruine de ce pays jusqu' au moment où j'écris. (Sacy T. VIII, p. 150.)

S. 932. (yy. 11.) Muhammed al Ikſchid Statthalter in Ägypten und einem Theil Syriens verglich ſich wohl wegen Damask mit Seif-ed-Daula, dem er ſeine Tochter zur Ehe gab; doch nicht lange ſo riefen Unzufriedene in Damask des Ikſchiden tapfern Feldherrn Cafur herbei, und mit deſſen Hilfe ward Seif-ed-Daula vertrieben; auch den Hamadaniden entriß Ikſchid noch Aleppo eh' er ſtarb 946. Ajunt numerum militum ejus fuisse quatuor centena millia. Mamlucorum autem millia habebat octo, quorum singula ministerio ejus destinata erant, eique excubabant singulos dies. Nihilo minus tamen noctu non dormiebat in eodem semper loco, cumque in castris esset, non dormiebat in tentorio suo, sed egressus noctu dormiebat

in tentorio alieno, ut nemo familiarium ejus sciret, ubi esset etc. — Erat autem hic Cafurus nigerrimus et splendens, emeratque eum Achsjidus (Muh. al Iſchid) octodecim aureis. Sed deus opt. max. effecit, ut rex factus fuerit Aegypti ac Damasci et regionis ejus. (Elmacin.) —

S. 940. (A 2.) Johannes Ep. serv. serv. D. venerabili Abbati Bernero (Mon. Humolariensis in pago Viromandunensi).... Schirmbrief. Scriptum per manum Leonis sacri Scriniarii s. Sedis Ap. in mense Januario pro Ind. XIV. Datum IV Non. Januarii per manum Georgii secundi (secundarii?) Episcopi s. Sedis Ap. a. primo, Domino propitio, Pontificatus domni Johannis summi Pontificis et universalis Papae. (Bouquet. IX, 235.) — Johann XII muß ſich mit einem byzant. Gegenkaiſer eingelaſſen haben, iſt das Stück bei Mansi XVIII, 450 nicht ganz apokryph: A. inc. D. 959, ind. III. imperante Michaele imperatore Constantinopoli, domno autem Joanne apostolico Romae praesidente, regnante vero Lothario Francorum rege, transmissa est haec excommunicatio archiep. Franciae, et Burgundiae; Artaldo Remens. eccl. archiep et subjectis sibi episcopis, Amblardo Lugdun. eccl. archiep. Rodmundo Edunensis eccl. ep. Achardo Lingonensis sedis ep. Frotgario Cabilon. eccl. ep. Natrano Nivernensi ep. Richardo Antissiodor. ep.... Ind. III begann mit Spt. 959, am 15 Nov. 959 ſtarb Konſtantin VII, und es kann wohl ſein, daß man dem Romanus in Italien einen Michael als Kaiſer entgegenſetzte, der aber bald unterlag. — Es iſt hiebei zu merken, daß Azzo, als Ältervater der berühmten Gr. Mathilde (Tab. XXXI), Ahnherr des Hauſes Eſte, wo nicht früher, doch wenigſt in dieſem J. den Titel eines Grafen oder Statthalters geführt hat. Diplom: Berengarius et Adelbertus Filio ejus gracia Dei Reges, Anno Regni eorum Deo propitio Hoctavo, Mense Novembris, Indictione Secunda. Es verkaufet Atto Filius quondam idemque Attoni de Comitatu Parmense, qui professus sum ex natione mea Lege vivere Langobardorum, Adelberto, qui et Atto Comes, Consobrino meo, Filius quondam Sigefredi de Comitatu Lucensi, einige Güter. Dieſe Schrift iſt in Loco Insula Iudiciaria Parmensis aufgeſetzt worden.

S. 941. (A. 3.) B. Grimoald v. Piſa liberalis in cathedralis S. Mariae sacrum Collegium.... Actum Pisa, a. D. nostri Berengarii, et Adelberti filii ejus gratia Dei Regum, regni eorum auxiliante Domino 8. iij Non. Decembr. Ind. II. Grimoaldus gr.

D. hujus s. Pisanae Eccl. humilis Ep. Theutpaldus judex dominorum Regum und noch 7 Zeugen. Dann Vidimus des Uguccio (D. Imperatoris Federici judex ordinarius et sacri Later. palatii notarius) und der Notare Ugo und Ildeprand, etwa vom J. 1155, oder 1161. (Ughell. III, 354, vrgl. wegen Uguccio p. 400.)

S. 941. (A. 5.) Im Verzeichniß der Herzoge v. Spoleti, welches dem Chron. Farfensi vorgeſetzt iſt, ſagt Muratori a. 959, wird noch vor 960 Trasmundus Dux erwähnt, welcher vermuthlich nach des Hrz. Theobald Tod oder bei einem andern Vorfall zur Regierung dieſes Herzogthums gelangt iſt. Bei dem J. 981 finden wir auch Trasmundum als Hrz. und Mrkgr. zu Spoleti und Camerino; den nämlichen oder einen Sohn?

S. 942. (A. 6.) Das barbar. Chron. Salernit. (Pertz V, 553) ſchreibt von Johann XII: Dum esset adolescens atque huiusmodi vitiis (jugendlicher Hitze!) deditus, undique hostium (exercitum) congregare iussit in unum, et non tantum Romanum exercitum, set etiam Tusci Spoletinique in suum suffragium conduxit, populisque multum nimis et cum magna virtute Capuam properabat etc. — Giſulf kam mit einem erleſenen Heerhaufen und großem Troſſe; dum Romani, Spoletinique et Tusci adventum Principis Gisulfi reperissent, magno metu percussi, suos repetunt fines.

S. 942. (A. 8.) Nach Lupus Protospath. kömmt Marianus im J. 955 nach Apulien, um 958 — 59 weicht er vor Haſſan und Ammar bei Otranto: fugit coram eo (Haſſan) Marianus Strategus, abducta tamen navi e navibus Moslemiorum. (Chron. Arabic.) Schloſſer II. 2, S. 250 zieht aus Contin. Constant. Porph. p. 252 oder 284 die Stelle an: Haud ferens (daß Neapel nicht gehorchen wollte) Porphyrogennetus ex Thracia et Macedonia conductis copiis illorum ultor accedit, armataque classe cum igne Graeco horum temeritatem ac insaniam comprimit. Terra namque marique Marianus patricius Argyrus cum Romano exercitu Neapolim adorsus, quae quidem ad terram posita erant, cuncta igni succendit, quotquot exitus erant versus mare occlusit; hinc adeo undique obsepti oppidani, fameque et captivitate pressi, atque humili sensu effecto supplicationis erga ad Constantinum imperatorem († 15 Nov. 959) mittentes qualem prius Romanis fascibus subjectionem fecerunt. Id ipsum et Longobardi et Calabri praestiterunt.

S. 946. (A. 19.) Landulfi Hist. Mediolan. (Pertz X, 53),

meiſt hohles leidenſchaftliches Gefaſel, ſagt von dieſem Erzbiſchof: Walpertus, vir indolis bonae, iuvenis tamen et ut tempus habebat militaris. . . . Es erhoben ſich wider ihn canes palatini . . . . clanculo Walpertum criminose accusarunt. . . . Quamobrem W. regem virum vesanum et furiosum cognoscens, ... quoddam negotium simulans se pergere trans montes etc. — Wo Otbert Markgraf war, getraut ſich Muratori nicht zu beſtimmen. Um 975 ſterbend hinterließ er zwei Söhne Adelbert und Otbert II, ebenfalls Markgrafen genannt laut einem verdorbenen Diplom: Adalbertus Marchio, Filius bonae mem. Otberti. et Nepos bonae mem. Adalberti, qui fuit similiter Marchio. Dieſer Adalbert dürfte ein Enkel oder Brudersenkel Adalberts des Reichen v. Tuſcien geweſen ſein. (Tab. XXXI und LX.)

S. 946. (A. 20.) Rex iterum (im Sommer?) pergit in Sclavos. Legati quoque apostolica sede veniunt, Joannes diaconus et Azo scriniarius, vocantes regem ad defendendam Italiam, et Romanam rempublicam a tyrannide Berengarii. Waltbertus etiam archiep. Mediol. et Waldo Cumanus ep. et Opertus marchio, Berengarium fugientes, in Saxonia regem adeunt. Sed et reliqui pene omnes Italiae comites et episcopi literis eum aut legatis, ut ad se liberandos veniat, exposcunt. (Cont. Regin. a. 960.)

S. 947. (B. 3.) Chronogr. Saxo: vocant eum (Ottonem) Episcopi contra severissimam Berengarii filiorumque ejus (Adelberti et Guidonis) insaniam, quam super specialis potestatis exercuerat imperium. — Der ſo lügenhafte als gehaltloſe Liutprand erzählt: Johann XII ſchickte Regnantibus, immo saevientibus in Italiam, et ut verius fateamur, tyrannidem exercentibus Berengario atque Adelberto, Joannem Cardinalem Diaconum und Azzonem Notarium, eigentlich Scriniarium, als Geſandte (noch 13 Biſchöfe folgten! Chron. Saxo.) an K. Otto, und bat ihn um Gottes und der hl. Ap. Petr. und P. willen, er möchte ihn und S. R. Eccl. aus den Klauen dieſer beiden Tyrannen erretten und in die erſte Freiheit ſetzen.

S. 948. (B. 5.) In vigilia nativitatis Dni corpus S. Mauritii et quorundam sociorum ejus, insuper et plurimorum reliquiae SS. Apostolorum, item Martyrum, Confessor. atque Scripturarum praefato Regi gloriosissimo Ratisponae allatae sunt; celebrata igitur ibidem Nativitate Dni, accelerato Romam itinere venit. Brachten dergleichen Schätze die Legaten von Rom? (Chron. Saxo.)

S. 948. (B. 6.) In n. s. et Ind. Trin. Otto diu fav. clem.

rex (Priemperch in pago Nortgowe, in comitatu Bertoldi comitis, monachis Sti Emmerammi donat)..... Liutulfus Cancellarius ad uicem Brunonis archicapp. rec. Data II Nonas febr. A. Inc. d. n. J. Chr. 961. Ind. IIII, Regnante piissimo rege Ottone a. XXVI. Actum regenesburhc in Chr. n. amen. — Tags vorher (3 Febr.) Immunitätsbr. ad preces Burcardi ducis loco qui vocatur Eberhardescella (M. Einſiedeln), quam et modo ven. abbas Dietlandus dignanter regit..... Lutolfus cancell. ad vicem Wilhelmi archicapellani subnotavi. (Neugart.) In jenem Diplom (Mon. Boic. 28.) ſcheint fälſchlich für Wilhelm der Name Bruno geſetzt zu ſein; dieſer war kaum zu Regensburg und überhaupt nicht Deutſchlands Erzkanzler.

S. 948. (B. 7.) A. D. inc. 961 rex Natalem Domini Ratisbonae celebravit: ubi Poppo Wirzburg. archiepiscopus (!) regi percharus XIII cal. Martii diem clausit extremum, cui proximus suus Poppo in episcopatu successit. (Cont. Regin.)

S. 949. (B. 9.) Ein ſehr altes Chronicon Lobbiense hat: Dominus noster Otto, aequivocus Patris, consors Paterni Regni adscitus, et septiformi gratia Spiritus Sancti donatus in Palatio Aquensi, septem hebdomadibus a Pascha transactis, die Pentecostes, et hora, qua Spiritus Sanctus super discipulos venit, septimo kal. Junii, Luna septima, aetatis septimae. (Sieh Schannat.)

S. 949. (B. 10.) In n. s. et ind. Trin. Otto div. propitiante clementia Rex.... vir ven. Landwardus Ep. Ecclesiae constructae in hon. S. Petri Pr. App. in loco, qui dicitur Mindin.... alſo wie die Vorfahren Schirm. Hominibus quoque famulatum ejusdem monasterii (?) facientibus, qui saxonice Malmam (?) dicuntur, praedictum mundeburdum et tuitionem nostram constituimus, ut etiam coram nulla judiciaria potestate examinentur (mit der ſcharfen Frage?), nisi coram Episcopo aut advocato, quem ejusdem loci Episcopus elegerit.... Liutulfus Cancellarius ad vicem Brunonis Archicap. rec. et ss. Data VII Idus (?) A. D. Inc. 961. Ind. IV. A. regni ser. Regis Ottonis XXVI. actum Forchem in Chr. n. fel. amen. (Schaten.) Würdtwein Subs. VI, 293 gibt das Datum 7 id. Jun. alſo 7 Juni, aber den Ort verſchrieben Burcheim, was Böhmer nicht wahrgenommen.

S. 951. (B. 16.) In n. Dni Dei, et Salvatoris n. J. Chr. Berengarius, et Adelbertus ejus filius gr. D. reges, anno eorum Deo propitio undecimo, mense Augusti ind. quarta.... Aledramus

Marchio filius Guillelmi comitis, et Gelberga filia Domini Berengarii Regis, et Anselmus, seu Oddo germani viventes lege salica ſtiften Grassani Abbatiam B. M. et ss. Petri et Christinae, inter Padum et Astense territorium, in Vercellensi dioecesi. Nur ſchlechtes Transſumpt, und die Ausfertigung weggelaſſen. (Ughell. IV, 770.) B. Atto v. Vercelli ſcheint ſchon geſtorben und Ingo für ihn gewählt worden zu ſein, wenn nicht von K. Berengar aufgedrungen. Ind. IV begann im Spt. 960.

S. 952. (B. 17.) Cum magno apparatu, populoque nimis valido Clusas venit (Klauſe an der Etſch) quatenus cum Ottone certamen iniret. Feruntque plurimi, ut sexaginta millia pugnatorum cum Rege Adelverto fuissent. (Anonym. Salern.)

S. 952. (B. 18.) Verſchiedentlich wurde hervorgehoben und geprieſen, daß Otto durch wunderbare Fügung des Himmels ohne mindeſte Gewaltthat und Blutvergießen das Königreich Italien gewann, und namentlich der ſ. g. Fortſetzer Liutprands gebraucht von ihm die Worte: qui tanto Berengarium atque Adelbertum celerius regno expulit, quanto evidentius constat, quod commilitones Petrum et Paullum sanctissimos Apostolos habuit. (Pertz V, 340.)

S. 953. (B. 19.) Ughell. I. a. 861 führt an, B. Petrus v. Mantua natione Germanus ſei erſt 967 geſtorben. Guilelmum Mantuanum Episcopum circa a. 951 vixisse constat ex instrumento permutationis factae inter ipsum et Adelbertum Mantuae comitem anno 1. Regni in Italia Othonis I. die X mensis Octob. Ind. V. Hujus documenti pars refertur a Maphaio in Annal. Mant. p. 336. Das Diplom iſt vom 10 Oct. 961 und nicht 951 laut Ind. V.

S. 953. (B. 20.) K. Otto betrat den Boden Lombardiens, ubi omnes paene Comites et Episcopos obvios habuit, et, ut decuit, ab eis honorifice susceptus, potestative et absque ulla resistentia Papiam intravit, et palatium a Berengario destructum reaedificare praecepit. (Contin. Regin. a. 961.)

S. 953. (B. 21.) Walperto mysteria divina celebrante, multis Episcopis circumstantibus, Rex omnia Regalia, Lanceam, in qua Clavus Domini habebatur, et Ensem Regalem, Bipennem, Baltheum, Clamydem Imperialem, omnesque Regias vestes super Altare beati Ambrosii deposuit, perficientibus atque celebrantibus Clericis omnibusque Ambrosianis Ordinibus divinarum solemnitatum mysteriis, Walpertus magnanimus Archiepiscopus, omnibus regalibus

indumentis cum manipulo Subdiaconi (welch' alter Gebrauch!) Corona superimposita (die eiserne Krone) adstantibus beati Ambrosii suffraganeis universis, multisque Ducibus atque Marchionibus, decentissime et mirifice Ottonem Regem collaudatum et per omnia confirmatum, induit atque perunxit. (Landulfi Hist. in Pertz X, 53.)

S. 953. (B. 22.) Das in der Chronologie ohnehin nicht immer verläßige Chron. Reginonis in J. Pistorii Script. hat die Worte: A. D. inc. 902 (Weihnacht Jahresanfang) rex Natalem Domini celebravit, (aber wo?) indeque progrediens, Romae favorabiliter susceptus etc. Auch haben Lamb. Schafnab., Chronogr. Saxo und Annal. Hildesh. 961 als Krönungsjahr!

S. 954. (B. 23.) Otto's Eid: Si permittente Domino Romam venero, sanctam Romanam Ecclesiam, et Te Rectorem ipsius exaltabo secundum posse meum; et numquam vitam, aut membra, et ipsum honorem, quem habes, mea voluntate, aut meo consilio, aut meo consensu, aut mea exhortatione perdes. Et in Romana Urbe nullum Placitum, aut ordinationem faciam de omnibus, quae ad Te, aut ad Romanos pertinent, sine tuo consilio. Et quidquid in nostram potestatem de Terra Sancti Petri pervenerit, Tibi reddam. Et cuicumque Regnum Italicum commisero, jurare faciam illum, ut adjutor Tibi sit ad defendendam Terram Sancti Petri secundum suum posse. (Decret. Gratian. Dist. 63. c. 33.) Sigonius urtheilet sehr gut: Pontifex Romam Ravennamque et ditiones reliquas tenebat auctoritate magis quam imperio, quod civitates Pontificem, ut Reipublicae Principem, Regem vero ut summum dominum intuerentur, atque ei tributa praeberent. (Vergl. Baron. a. 962.) —

S. 955. (B. 26.) Hepidanus: Ipse a Papa Octaviano benedicitur in Purificatione sanctae Mariae, die Dominico (also 2 Febr.) Wichtiger Tag, und keiner der alten Chronisten hat ihn angemerkt! Ea dies renovavit speciem illius temporis, quo Carolus M. augustalem in Occidente titulum instauraverat. (Comment. de Rebus J. R. G.)

Druckfehler.

In der Geschichte S. 617, I. 1 haben die spätern Abzüge den verketzerten Namen Hofmalice statt Honfalice.

University of
Connecticut
Libraries

39153026022279